

Buddhistische Ethik und Weltgestaltung

Eine Dokumentation. Ein Arbeitsbuch.

T. Aabendschajn



Dhamma Dana

Was heißt im buddhistischen Sinne ethisch handeln, verantwortungsvoll mit sich, den anderen, der Welt umgehen?

Mit dieser Dokumentation der buddhistischen Ethik und Weltgestaltung wird erstmals umfassendes Material vorgelegt, das aus den buddhistischen Urtexten zusammengestellt wurde. In etwa 5000 Zitaten, Zusammenfassungen und anderen Belegen wird die buddhistische Haltung zu den gegebenen Themen enzyklopädisch und objektiv dargestellt.

Neben den Menschen, die in buddhistischem Gedankengut Orientierungshilfen für ihre eigene Lebensgestaltung suchen, finden auch Vertreter verschiedener säkularer Weltanschauungen hier Information und Denkanstöße: Feministen (Frau, Abtreibung, Nonnentum), Pazifisten (Krieg und Gewalt), Ökologen (Natur und Zivilisation), Sozialisten und Konservative (Staat, Wirtschaft, Ehe) ...

Daneben gibt diese Dokumentation Interessierten zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen Aufschluß über Fragen ihrer jeweiligen Bereiche: Psychologen und Sexualwissenschaftlern (Sexualität, Zölibat, Gewissen), Soziologen (Familie, Autorität), Politologen (Staat und Kirche), Ökonomen (Wirtschaftsethik), Juristen (Ursachen der Kriminalität), Medizinern (Krankheit, Tod), Philosophen und Theologen (Moral und Ethik, Glaube und Toleranz, *vita contemplativa et activa*, Werkgerechtigkeit, Nächstenliebe, Tod und Jenseits) ...

Nicht zuletzt stehen Lehrern nunmehr originale und zweckmäßig aufbereitete Unterlagen für den sozialkundlichen und religionskundlichen Unterricht bzw. den Ethikunterricht zur Verfügung.

Die hiermit angebotenen Informationen sind authentisch und direkt den buddhistischen Urtexten, nämlich dem Pāli-Kanon, entnommen. Sie werden in übersichtlicher Form referiert. Eine auch nur in Aspekten vergleichbare Veröffentlichung liegt auf dem Buchmarkt nicht vor – weder auf deutsch noch in einer anderen Sprache. Nicht nur wer sich informieren will, ist gut beraten, zu diesem Werk zu greifen – auch demjenigen, der andere informieren möchte, wird hier das elementare Material für zahllose Aufsätze, Referate und andere wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Dieses Buch nimmt dem Leser Entscheidungen und Wertungen nicht ab, sondern verweist ihn an seinen eigenen Scharfsinn.

T. Aabendschajn lebt vorwiegend in den buddhistischen Regionen Asiens seit etwa drei Jahrzehnten ein sehr zurückgezogenes Leben, das zunächst primär dem Studium der buddhistischen Urtexte gewidmet war und, nach Fertigstellung dieses Buches sowie eines umfangreichen Werkes über Wahrnehmung und Bewußtsein, fast ausschließlich in der meditativen Nachfolge des Buddha besteht. [T. A.]

(Mittlerweile ist T. A. die Feder aus der Hand genommen und der Meditationspolster unter dem Po weggezogen worden, Red.)

Buddhistische Ethik und Weltgestaltung

Eine Dokumentation. Ein Arbeitsbuch

T. Aabendschajn

T.A.

Noo-Gē 2014

All meinen Unterstützern im Materiellen und im Ideellen gewidmet

Zum Urheber- und Nutzungsrecht

*Dieses Buch ist Gemeingut.
Seine Nutzung unterliegt den folgenden Maßregeln:*

(A) Zum Zwecke eigener privater Verwendung oder zwecks Verwendung in einer bestimmten Schulklasse oder einem bestimmten Seminar u.ä. darf dieses Buch in jedem beliebigen Medium und in jeder angemessenen Quantität vervielfältigt werden, und zwar als Ganzes oder in Teilen, ggf. mit jeweils zweckdienlichen Änderungen, und dies unter der unabdingbaren Voraussetzung, daß alle solche Änderungen kenntlich gemacht sind.

(B) Für den Fall, daß die Veröffentlichung – über die eben beschriebene Zielgruppe hinausgehend – durch einen Verlag oder eine andere natürliche oder juristische Person zwecks Abgabe in größeren Auflagen an eine anonyme Leserschaft erfolgt, gelten die folgenden Bestimmungen: Dieses Buch – als Gemeingut – darf in jedem beliebigen Medium und in jeder Quantität veröffentlicht werden, allerdings nur unter der unveräußerlichen Voraussetzung, daß

(1.) es als Faksimile in jeglicher Hinsicht und in allen Einzelheiten unverändert ist (ein anzuhängendes und vom Originaltext visuell auf Anheb zu unterscheidendes Supplement mit etwaigen Corrigenda sowie mit Kommentaren und sonstigen Erweiterungen ist zulässig; der eventuelle Einband unterliegt der einzigen Vorgabe, daß keine Abbildung verwendet werden darf, die nicht aus dem Bereich des Theravada-Buddhismus stammt) und

(2.) jegliche Veräußerung zum Selbstkostenpreis erfolgt und

(3.) keinerlei Rechte an diesem hiermit vorgelegten Originaltext durch irgendwen auch immer erworben werden und

(4.) der Veranstalter jener Veröffentlichung dieses komplette Werk in dieser hiermit vorgelegten Originalfassung zum kostenfreien, uneingeschränkten, prompten und immerwährenden Gebrauch, auch zum Herunterladen und zur weiteren beliebigen Verbreitung, ins Internet stellt und ad infinitum dort beläßt.

(C) Ansprechpartner ist die Buddhistische Gesellschaft München e.V. (BGM), die jedoch nicht ermächtigt ist, an irgendeiner der obigen Bestimmungen oder an dem Inhalt dieses aktuellen Satzes selbst irgendeine Änderung vorzunehmen oder irgend etwas von den obigen Bestimmungen oder diesem Satzinhalt außer Kraft zu setzen.

T. Aabendschajn

Vorwort	VII
Dokumentation	1
1. Die Frau: Charakter, Familie, Kloster	1
2. Volk und Regierung	80
3. Krieg und Frieden	91
4. Kriminalität und Rechtspflege	101
5. Arbeit, Wirtschaft, Eigentum	110
6. Gesellschaftliche Gliederung	125
7. Buddhismus und Gesellschaft	148
8. Mensch und Natur	161
9. Freigiebigkeit und Verdienste	175
10. Mönch und Laie: Bettler und Ernährer	198
11. Liebe, Sanftmut, gute Werke	235
12. Sexualität und Keuschheit	258
13. Einsamkeit u. Gemeinschaft auf dem Heilsweg	337
14. Wahrheit, Glauben, Toleranz	387
15. Krankheit	440
16. Tod	454
17. Karma und Wiedergeburt	473
18. Tugend und Erleuchtung	525
19. Konfliktsituationen und Grenzfälle der Ethik	575
Anhang	601
Technische Informationen	602
Abkürzungen und Zeichen	602
Die Aussprache des Pāḷi	602
Die Textsammlungen des Pāḷi-Kanons	606
Stellennachweise	607
Die Straffung von Zitaten	608
Verschiedene Konventionen	609
Der Übersetzungsmodus	611
Glossar	635
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	651
Register	677
English-language Supplement	759

Vorwort

Was heißt im buddhistischen Sinne ethisch handeln, verantwortungsvoll mit sich, den anderen und der Welt umgehen? Erstmals mit dieser Dokumentation wird dem Interessierten ein Mittel in die Hand gegeben, sich wohlbegründete Antworten selbst zu erschließen.

4

Anliegen dieser Veröffentlichung ist es, die buddhistische Aussage und Haltung zu den gegebenen Themen *sine ira et studio* darzustellen. Es ist weder mein Bestreben, für den Buddhismus zu werben (wenn ich mich auch zu ihm bekenne), noch ist es meine Absicht, gegen ihn zu polemisieren. Mein Vorhaben ist, das, was die buddhistischen Texte aussagen, schlicht zu referieren.

8

Bezugssystem dieser Darstellung sind die kanonischen Texte des frühen Buddhismus in der Pāli-Sprache. (Der Pāli-Kanon, PK, entspricht für seine so orientierten Leser in seiner Stellung in etwa der Bibel oder dem Koran – ohne den dogmatischen Anspruch allerdings.)

12

Die Darstellungsweise dieser Dokumentation ist im wesentlichen die einer Anthologie: thematisch verwandte Texte sind nach der Logik eines Referats zu Kapiteln zusammengestellt.

16

Es sind bei einer solchen Arbeit grundsätzlich zwei Verfahren möglich: Man kann buddhistische Prinzipien und allgemeine Lehrsätze zusammenstellen; oder man kann, zusätzlich dazu, auch die entsprechende Praxis, wie sie im PK präsentiert ist, darstellen, sowie die Aussagen und auch das Schweigen buddhistischer Autoritäten dazu dokumentieren und Ambiguitäten sichtbar machen. Ich habe mich für das zweite Verfahren entschieden. Anspruch ist es, lückenlos sämtliche für ein gegebenes Thema relevanten Textstellen anzubieten (womit Mehrfachaussagen unter den Tisch fallen).

20

Das Selbstverständnis dieser Dokumentation ist das eines Arbeitsbuches, das der Leserin und dem Leser die Aufgabe stellt, sich aus den authentischen Vorlagen eigene Schlußfolgerungen zu erarbeiten. Ich selbst führe, und zwar aus gutem Grund, kaum eine Interpretation und Wertung durch.

24

Zielgruppe dieses Buches sind diejenigen, die ein fachliches Interesse an der Thematik haben; vor allem aber wendet sich diese Dokumentation an jene, die in buddhistischem Gedankengut Orientierungshilfe für ihre eigene Lebensgestaltung sehen oder suchen.

28

Die Absichten, die diese Dokumentation verfolgt, sind im wesentlichen die folgenden: Ich möchte die Leserin und den Leser in den Stand versetzen, mit vertretbarem Arbeitsaufwand die buddhistische Doktrin bezüglich – im weitesten Sinne – ethisch bedeutsamer wirtschaftlicher, politischer, sozialer und individueller, Faktoren zu ergründen und sich eine fundierte Meinung darüber bilden.

32

Es ist mir ferner ein Anliegen, die Leserin und den Leser zu befähigen, sich Aufklärung über das Verhältnis von hohen ethischen Ansprüchen und tatsächlichem Verhalten, wie letzteres im PK erwähnt ist, zu verschaffen.

36

Weiterhin möchte ich es dem Leser und der Leserin erlauben, selbst zu beurteilen, ob und inwieweit buddhistische Aussagen zu lebenspraktischen Belangen für die Gegenwart relevant sein können, und möchte ihn bzw. sie in den Stand setzen zu ergründen, ob es sich beim frühen

40

Vorwort

Buddhismus um ein – im Verhältnis zur antiken indischen Gesellschaft – statisches (konservierendes) oder ein dynamisches (progredierendes) System handelt, und inwieweit, so letzteres zutrifft, die jeweiligen Tendenzen für unsere heutigen Verhältnisse fortschreibbar wären.

4

Des weiteren sind die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die buddhistische Aussage zu Haltungen und Ideologien, die den gegenwärtigen Zeitgeist in besonderem Maße charakterisieren, ermittelt werden kann, und ich hoffe so Abklärung der Frage zu ermöglichen, inwieweit die buddhistische Haltung mit den Attitüden und Vorstellungen der dominanten aktuellen Zeitströmungen vereinbar ist.

8

Es ist zudem ein Anliegen, die Leserin und den Leser über Sachverhalte, die im Buddhismus eine wichtige Rolle spielen, im Abendland aber oft – selbst von Buddhisten – ignoriert oder leichthin abgetan werden, ausführlich zu informieren und sie/ihn so zu befähigen, dazu Stellung zu nehmen. Außerdem möchte ich Leserin und Leser in den Stand setzen, sich über bestimmte grundlegende Lehrinhalte, die im Okzident – auch von ansonsten Eingeweihten – oft nicht verstanden werden, ein begründetes Urteil zu bilden.

12

16

Schließlich verfolge ich das Ziel, dem Leser und der Leserin durch das Abbilden der buddhistischen Position die Überprüfung zu gestatten, inwieweit gängige Meinungen und Behauptungen über den Buddhismus tatsächlich zutreffen, und möchte ihn/sie befähigen, eventuelle Mißverständnisse und Fehlinformationen in der Fachliteratur oder in einschlägigen Vorträgen zu identifizieren und dann zu beseitigen bzw. zu korrigieren. Hierzu gehört es, Fleißarbeiten von leichtfertigen Darstellungen zu unterscheiden.

20

24

Die Ausrichtung auf den Pāḷi-Kanon ist rein praktischer Art und nicht etwa Ausdruck ideologischen Kantönligeistes: sie impliziert nicht, daß späte bzw. andere Pāḷi-Texte oder die Literatur anderer Schulen auf Sanskrit, auf chinesisches, tibetisches usw. apokryph, irreführend oder gar unbuddhistisch wären. Jene Texte bedürften jedoch einer gesonderten Untersuchung. Es sei andererseits auch nicht unterstellt, daß alle sich als solche ausgebenden Texte des PK die ipsissima verba des Buddha bzw. seiner unmittelbaren Jüngerinnen und Jünger, und das in ihrer Originalfassung, seien oder daß sie in seinem bzw. ihrem Sinne verfaßt wurden. (Als „Buddhismus“ oder „buddhistisch“ charakterisiere ich im Rahmen dieses Buches ausschließlich den Buddhismus des PK – der Kürze halber.) Auf historische Sachverhalte – außerhalb des PK – gehe ich (außer in seltenen Hinweisen) nicht ein. Hier nicht geleistet ist auch die Untersuchung der historischen Abfolge von Ereignissen und entsprechenden Entwicklungen der Doktrin bzw. der Ordensdisziplin, es sei denn, dies ist für einen gegebenen Zusammenhang unverzichtbar.

28

32

36

Den PK akzeptiere ich für den Zweck dieser Dokumentation so, wie er definiert ist: Ich nehme keinerlei Selektion irgendwelcher Art vor, sei es nach philologischen und historischen Gesichtspunkten oder nach solchen des philosophischen Niveaus, oder nach irgendwelchen anderen Kriterien. Alle Textsammlungen des PK kommen gleichberechtigt zum Tragen – wenn auch, ihren jeweiligen Themenschwerpunkten entsprechend, in sehr unterschiedlicher Häufigkeit.

40

44

Meine Aussage über die Ausrichtung auf den PK bedarf einer Ergänzung: Nach langem Zögern habe ich mich entschlossen, auch die Prosa-Teile der Jātakas (s. Glossar) sowie deren Prosa-Rahmenerzählungen, die allesamt aus texthistorischen Gründen der Kommentarliteratur zugeordnet werden, wobei letztere das Jātaka erst zu einem solchen machen, mit zu berücksichtigen. Derlei Texte sind ausdrücklich gekennzeichnet und die Leserin bzw. der Leser kann sie, wenn sie/er über ihre Verbindlichkeit eine grundsätzliche Entscheidung getroffen hat, in ihre/seine Betrachtungen einbeziehen – oder auch nicht. (Es sei bemerkt, daß ich mit derselben Berechtigung auch die anderen Kommentare hätte verarbeiten können bzw. sollen.)

48

52

Als relevant definiere ich jede Textstelle, die einen jeweils neuen Sachverhalt im Rahmen unserer jeweiligen Fragestellung ergibt, sei es in der generellen Aussage oder auch nur in der Akzentuierung; relevant ist ferner jede Stelle, die einen gegebenen Sachverhalt besonders anschaulich darstellt. Ebenso relevant wie Feststellungen bezüglich dessen, was es im PK gibt, sind mitunter Mitteilungen über das, was es nicht gibt. Ich gebe entsprechende Hinweise. (Den Anspruch, alles

VIII

4 Relevante zu bringen, erfülle ich nach bestem Wissen und Gewissen. Meine Weisheit und meine Achtsamkeit sind jedoch, leider, sehr beschränkt. Manches mag ich daher schlicht übersehen oder in seiner Relevanz nicht erkannt haben – was ich als unvermeidbaren Makel dieser meiner Arbeit zu entschuldigen bitte.)

8 Das Bedürfnis, diese Dokumentation zu verfassen, ergab sich aus der Tatsache, daß ich mir selbst über das, was hier behandelt wird, auch nach vielen Jahren (auch professioneller)
8 Beschäftigung mit dem Buddhismus nicht im klaren, vielmehr diesbezüglich äußerst konfus war. Da ich geneigt war, die Lehren des Buddha als mehr oder weniger verbindlich für mich zu betrachten, gleichzeitig aber den „konservativen“ Haltungen der meisten mir bekannten
12 Interpreten (einschließlich der akademischen Profis) allergrößtes Mißtrauen entgegenbrachte, war es endlich unvermeidlich, mich über die entsprechenden Aussagen des Buddhismus
16 gründlich zu informieren, und zwar ohne das durch andere Vorgekaute, nämlich direkt aus den maßgebenden Texten, also dem PK. Es waren dies Fragen, die für mich von Belang waren
20 bezüglich meiner eigenen Lebensführung in der säkularen Welt, nämlich unter den gegebenen Umständen dieser Welt: „Wie ethisch leben und in welchem Sinne auf die Gestaltung welcher
24 Welt hinwirken?“ Bei alldem sollte – und das war das Wesentliche – die Lebensführung als Laie auf die letztendliche Verwirklichung des buddhistischen Heilszieles, die Beendigung des existentiellen Leidens, ausgerichtet sein. Dies setzte u.a. ein Verständnis der Karma-Doktrin voraus und
28 einen Begriff von den im Falle widersprüchlicher Anliegen und Werte zu setzenden Prioritäten. Ferner betraf die Problematik mein Verhältnis zu den vorhandenen Institutionen bzw. den in der Welt nun einmal statthabenden Geschehnissen. Auch die Frage, wie das Zusammenleben von
32 uns Menschen in kleinen Verbänden zu organisieren sei, war – gerade angesichts der aktuellen Bemühungen umgestaltungswilliger Menschen um ein menschlicheres Leben u.a. ohne die
36 üblichen Machtspiele und fern der etablierten Geschlechterbeziehungen (dies wurde in den 1980er Jahren geschrieben, Red.) – beispielhaft insbesondere am Lebensstil der Nonnen und
40 Mönche zu untersuchen, und zwar auf dem Hintergrund der Verhältnisse der antiken indischen Gesellschaft. Damit zusammen hing die Frage, welche Funktion das Zusammenleben der
44 Menschen bzw. das Leben als Solitär überhaupt hätte – was alles ein Verständnis auch von den Fragen erheischte, welche primär die buddhistischen Profis in Sachen Leidensüberwindung
48 betreffen, so die Frage von Sexualität und Keuschheit. Mit der Untersuchung speziell dieser Frage sollte meine eigene Haltung zur Sexualität überprüft und im Verhältnis zu hehren Zielen geklärt
52 werden – und dies für mein Leben als (damals noch) ganz normaler Weltmensch.
Betreffs dieser Frage war der persönliche Hintergrund (der sei erwähnt, um mein Interesse an der Untersuchung offenzulegen) dieser: Sexualität war gemäß der für mich und mein Milieu – einschließ-
lich der mich sehr inspirierenden Töchtergeneration (d.h. der Generation der 68er mitsamt deren vorsichtigeren Nachfolgern der 1970er Jahre) – recht verbindlichen Ideologie mit ihren
diversen Gurus vor allem aus Psychoanalytiker- und Soziologenkreisen unbedingt auszuleben:
zölibatär lebende jüngere Menschen (also insbesondere Nonnen und Mönche) galten für uns
von vornherein als psychopathieverdächtig. Es lag hier also ein spürbarer Widerspruch zwischen
dem als Buddhismus und dem als gesellschaftlicher Befreiung Verstandenen vor – ein auf Dauer unerträglicher Zustand, und ich glaube, die Fragen endlich befriedigend beantwortet zu haben
– ich jedenfalls kann gut mit den buddhistischen Positionen leben. Der gleiche Widerspruch
bestand auch betreffs anderer, insbesondere gesellschaftlich relevanter, Themen, z.B. Frau und
Familie, Volk und Regierung. (Überhaupt war es damals, als meine ausrichtungsmäßige
Konfusion mich zu dieser Untersuchung trieb, so, daß gesellschaftliches Engagement und
alternative „Spiritualität“ (ein Begriff, den ich hasse!) in meinen Kreisen als unvereinbar galten,
nur die uns insofern imponierende südamerikanische Befreiungstheologie demonstrierte eine diesbe-
zügliche Identität. Dabei war das kritische und rebellische Gedankengut der 1960er und 70er
Jahre aus dem Westen durchaus in Pāḷi-buddhistische Länder hinübergeschwappt, wo junge
Mönche und Nonnen so ziemlich die gleichen Bücher lasen wie wir, aber viel ist davon nicht
übriggeblieben – was meist (dies ist braven Buddhisten kaum bekannt!), im Falle gewisser Länder,

Vorwort

daran liegt, daß diejenigen die Auseinandersetzung mit dem einheimischen und internationalen Establishment physisch schlicht nicht überdauerten.)
Des weiteren ging es u.a. um Themen, die mein Verhältnis zum buddhistischen Klerus berührten, nämlich z.B. die Frage der geistlichen Autorität, oder die Frage, ob und warum der Klerus auf Kosten von uns Laien leben sollte, also ob und wie sich so ein Schmarotzerleben rechtfertigen ließe. (Somit ist dieses Buch vor allem für buddhistische oder mit dem Buddhismus sympathisierende Laien nützlich. Jedoch auch buddhistischen Klerikern, die sich sonst gern eher mit schöngestigen Themen befassen, wird diese Dokumentation Informationen zur Verfügung stellen, die sie selbst angehen bzw. die ihnen in der Auseinandersetzung mit Laien willkommen sein werden.)
Weiterhin ergab sich das Bedürfnis zur Erstellung dieser Dokumentation aus dem betrüblichen Faktum, daß – angesichts des derzeitigen Interesses an den Themen – außer vielen Meinungen nichts auch nur in etwa Vergleichbares vorliegt. Die Sekundärliteratur zu unseren Fragen ist spärlich und, so überhaupt vorhanden, nicht in jedem Falle erschöpfend und in jeder Hinsicht befriedigend. Dazu trägt, neben gewissen Präferenzen und Anliegen der Autoren (hier nicht von Belang), vor allem folgendes bei: Der PK umfaßt in der vollständigen Ausgabe in Lateinschrift (PTS) einschließlich der nichtkanonischen Passagen der Jātakas ca. 15'000 Seiten. Nur ein Teil davon ist ins Deutsche übersetzt (und davon ist einiges vergriffen), ein weiterer Teil liegt auf Englisch vor; einige Textsammlungen sind m.W. in keiner okzidentalen Sprache zugänglich. Die relevanten Informationen können nur in mühseliger, akribischer, monotoner und nichtschöpferischer Arbeit zusammengetragen werden. Dies erfordert Kenntnisse des Pāli, nimmt Jahre in Anspruch (was jemand, der sein Brot auf andere Weise verdienen muß, nicht kann und, so sie/er nach dem alsbaldigen Nirvāṇa strebt, kaum will!), setzt – angesichts der schier ewigen peniblen und knochentrockenen Übersetzungsarbeit – einen kühnen Entschluß zum langfristigen Verzicht auf intellektuellen Lustgewinn voraus und vermittelt zudem – durch bestimmte sich ergebende Widersprüche zu den naiven Erwartungen – diverse unerquickliche Erfahrungen.
In gewisser Weise versteht sich diese Arbeit als komplementär zur vorhandenen Sekundärliteratur bzw. als ein Beitrag zu ihrer Korrektur. Selbst bei schon etwas abgegriffenen Themen kommt durch die hier gewählte Darstellungsform der enzyklopädischen Dokumentation manches Neue zutage. Ich glaube, insgesamt ein umfassendes Bild der damaligen Gesellschaft mit ihren Brüchen und Widersprüchen – u.a. solchen, die erst durch den Buddhismus in sie hineingetragen wurden – gezeichnet zu haben, wenn auch nicht allen Aspekten ein eigenes Kapitel gegönnt ist. Ich nehme, schon aus arbeitsökonomischen Gründen, konsequent davon Abstand, auf Sekundärliteratur oder auch auf Übersetzungen konkret hinzuweisen bzw. explizit darauf Bezug zu nehmen.
Mein Vorgehen beim Verfassen dieser Dokumentation war folgendes: Am Anfang war die Idee von dem, was ich, nach vielen Jahren Beschäftigung mit dem Buddhismus (und verwandten Themen), wissen wollte (s.o.), nur äußerst vage, und so habe ich den PK von vorne bis hinten durchgelesen und dabei alle Textstellen, die im Rahmen meiner Fragen irgendwie interessant schienen, als eine spontane Übersetzung herausgeschrieben und grob geordnet. (Erst später wurde eine einheitliche Übersetzung für jedes Wort, jede Wendung, jedes grammatische und syntaktische Merkmal erarbeitet, vgl. den „Übersetzungsmodus“ im Anhang, Red.) Bei zunehmender Materialsammlung, während derer ich den gesamten PK (abgesehen von denjenigen Textsammlungen, die sich schon als insofern unproduktiv erwiesen hatten)mehrmals sichtete, und, wie gesagt, grundsätzlich alles zum jeweiligen Thema aufnahm, entfaltete sich (der berühmte „Hermeneutische Zirkel“!) das Gespür für das Relevante, wurden die Fragen klarer und die Antworten deutlicher – und das Vertrauen in meine Vorkenntnisse, meine buddhistische Allgemeinbildung, in meine Meinungen wurde geringer. Nach den ersten Eindrücken in diesem Sinne habe ich sehr bald auf die Lektüre jeglicher Sekundärliteratur verzichtet und mich bemüht, das, was ich an Informationen, richtigen und falschen, und an Urteilen gespeichert hatte, zu ver-

gessen. Ich stelle dies dar, um zu betonen, daß ich nicht eine vorgegebene Meinung durch Zitate („Belege“) zu untermauern suchte. Ich hatte – ein unwissenschaftlicher Ansatz! – nicht einmal Arbeitsthesen. Gelernt habe ich bei dieser Praxis insbesondere, daß es wirklich nicht
4 angeht, eine Lehrrede oder sonst einen einzelnen Text zu lesen, daraus eine Aussage über ein bestimmtes Thema zu entnehmen und sich dann darüber auszulassen: man kenne nunmehr den buddhistischen Standpunkt zum Thema Soundso. Ein solches Vorgehen ist schierer Unfug, vielmehr müssen sämtliche Aussagen zum jeweiligen Thema (unter Berücksichtigung ihrer jewei-
8 ligen Kontexte) studiert und insgesamt berücksichtigt werden – erst das ergibt dann die jeweilige gültige Aussage bzw. die relevanten Aussagen, die dann noch in ein Verhältnis zueinander zu setzen und zu gewichten sind.

12 Interpretationen im eigentlichen Sinne vermeide ich tunlichst. Ich habe jedoch Textstellen ausgewählt, habe diese in einer bestimmten Weise übersetzt und mich dabei unter verschiedenen Lesarten und Möglichkeiten der Übersetzung entschieden, habe die Stellen gestrafft, um-
16 geschrieben und, soweit nötig, erläutert und durch Hinweise ergänzt. Schließlich habe ich die Belege thematisch geordnet, in Beziehung zueinander gestellt, habe sie durch Querverweise miteinander verknüpft und eine Gliederung vorgenommen: all dies ist Interpretation, und zwar eine unvermeidliche. Einer u.U. anfechtbaren Interpretation konnte ich bisweilen nicht aus-
20 weichen. Wo, vom Charakter der jeweiligen Thematik her, ausnahmsweise eine nicht wertfreie Interpretation erforderlich ist, kennzeichne ich sie als solche. Sollte die Leserin oder der Leser darüber hinaus derartige Interpretationen finden, so sind diese mir trotz gegenteiliger Absicht unterlaufen – wofür ich Pardon erbitte.

24 Die einzelnen Abschnitte innerhalb der Dokumentation sind durch Zahlenfolgen und, zwecks Vermeidung von Interpretation, durch nur stichwortartige Überschriften gekennzeichnet. Diese sind notwendigerweise wenig aussagekräftig. Zum Zwecke der Orientierung innerhalb dieses Werks stelle ich im Anhang ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis zur Verfügung, welches die jeweiligen Punkte durch – interpretative – ganze Sätze beschreibt.

28 Vorkenntnisse (nicht aber Vorurteile) über den Buddhismus als Erlösungslehre werden bei der Rezeption dieser Dokumentation von Vorteil sein. Ich kann ein solches Fundament nicht vermitteln. Zwar klingen grundlegende Konzepte des Buddhismus immer wieder an, sie sind jedoch
32 strikt auf die jeweilige Thematik bezogen und als solche nicht erschöpfend dargestellt. Es wird also so sein, daß die fachlich nicht hinreichend gebildete Leserin bzw. der nicht informierte Leser mit Begriffen und Konzepten mehr abstrakter, philosophisch-psychologischer Art konfrontiert wird, deren Bedeutung sich einem nur nach eingehender, u.U. jahrelanger, Auseinandersetzung – und
36 zwar durchaus auch persönlich-existentialer Auseinandersetzung! – mit dem Pāli-Buddhismus erschließt. Auch was die Ebene der schieren sachlichen Information betrifft, kann ich es in diesem Rahmen nicht leisten, sämtliche derartigen Schwierigkeiten durch umfassende Definitionen und Erklärungen im Text oder im beigefügten Glossar (s. Anhang) auszuräumen. Ich muß hier vielmehr
40 auf die einschlägigen Werke der Fachliteratur (es gibt etliche Einführungen in den Buddhismus und Fachwörterbücher) und an informierte Personen (Stichwort „Buddhistisch“ in den Telefonbüchern verschiedener Großstädte [bzw. neuerdings im Internet, Red.]) verweisen. Für den Fall, daß derartige Hilfen nicht zur Verfügung stehen, rate ich dazu, sich nicht unbedingt auf die
44 Lösung von Detailfragen theoretischer und abstrakter Art zu kaprizieren, sondern diese – ganz bewußt – offenzulassen: die für unsere Themen relevanten Aussagen werden trotzdem deutlich werden. (Man beachte, daß dieses Buch, in der hiermit vorgelegten letzten Fassung, etliche Dinge sehr anders sieht, als dies die Sekundärliteratur gewöhnlich tut, Red.)

48 Aufgabe der Leserin bzw. des Lesers wird es sein, ihre bzw. seine eigene Interpretationsarbeit zu leisten. Dies betrifft die von mir geleistete system-interne Interpretation: Besonders die Leserin und
52 der Leser, die bzw. der nicht von meinen Voraussetzungen ausgeht, die/der z.B. bestimmte von mir angebotene Texte als nicht relevant ansieht oder anderes hinzufügen möchte, die/der also

Vorwort

ihren/seinen persönlichen Kanon anders definiert, wird zwangsläufig zu anderen Aussagen kommen. Darüber hinaus ist die Leserin bzw. der Leser aufgefordert, die von mir peinlichst vermiedene system-fremde Interpretation selbst zu leisten, insbesondere hinsichtlich dessen, was sie/er als maßgebend für ihre/seine Haltung dem Buddhismus gegenüber ansehen will oder was sie/er als im Hinblick auf die eigene Ethik und die eigene Weltgestaltung relevant akzeptieren möchte.

Es ist mir ein Herzensanliegen, die Leserin und den Leser um zweierlei zu bitten: Sie/Er möge die jeweiligen Kapitel dieser Dokumentation als eine Einheit betrachten. Die einzelnen Absätze, die Belege darin stehen in einem bestimmten Zusammenhang, führen generell auf eine Kernaussage, eine Klimax zu. Wollte man etwa Belege aus dem hier gegebenen Zusammenhang reißen und aus solchen isolierten Aussagen weitreichende Folgerungen ziehen, also Interpretationen ideologischer Art (politisch, sozial oder im Vergleich zu anderen Religionen), insbesondere aber Interpretationen in existentieller Hinsicht wagen, so wäre weder dieser Dokumentation noch dem Buddhismus Genüge getan.

Der Leser bzw. die Leserin möge ferner im Auge behalten, daß diese Dokumentation nur einen Teilbereich des Pāli-Buddhismus beschreibt, einen Teilbereich, der im Zusammenhang mit dem Ganzen gesehen werden muß. Wollte man, nur auf diese Dokumentation gestützt, und ohne das Erlösungsanliegen des Buddhismus hinreichend studiert und verstanden zu haben, Schlußfolgerungen der obgenannten Art ziehen, so wären dies oft zwangsläufig Fehlschlüsse und Mißinterpretationen.

Auf Überraschungen muß der nur fachlich interessierte, viel mehr aber noch der buddhistische Leser wie auch die entsprechend orientierte Leserin gefaßt sein: Durch die hier geleistete Synopse werden Aussagen und Haltungen im Buddhismus sichtbar, die ansonsten kaum einmal zutage treten (weil sie ja auf den etwa 15000 Seiten des PK verstreut sind) – weder beim auf mehr philosophische Belange gerichteten Studium des PK selbst, noch bei der Lektüre von Sekundärliteratur, sofern diese nicht auf die hier abgehandelten Themen spezialisiert und entsprechend qualifiziert ist. Der Leser und die Leserin wird sich betreffs seiner/ihrer meisten Informationen bestätigt sehen, wird diesbezüglich mehr Klarheit gewinnen und somit Befriedigung erfahren. Andererseits wird sich manches, was er/sie an Urteilen über den Buddhismus besitzt, bei der Lektüre dieser Dokumentation als schief, einseitig, verzerrt oder gar als falsch erweisen. Gleich welchen Temperaments oder welcher ideologischen Couleur der Leser bzw. die Leserin auch sein mag – es werden ihm/ihr, so er/sie engagiert ist, einige schmerzliche Erfahrungen nicht erspart bleiben: Manchem lieb gewordenen Vor-Urteil wird er/sie entsagen müssen, seine/ihre jetzige Haltung zum Buddhismus gegenüber wird zwangsläufig einer anderen, nämlich einer sachgerechteren und realistischeren, weichen. (Ich jedenfalls habe diese Erfahrungen gemacht: Von meinen vorherigen – mir sehr teuren oder auch schon verdächtigen – Meinungen haben etliche die intensive Auseinandersetzung mit dem PK nicht überlebt.)

Jedes der 19 Kapitel stellt eine in sich abgeschlossene Dokumentation dar. Die Kapitel können somit – allerdings bei Berücksichtigung der Querverweise – unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge durchgearbeitet werden.

Eine Einleitung, die auf Interpretation weitgehend verzichtet, ist jedem einzelnen Kapitel vorangestellt. (Übrigens: in den Einleitungen und auch an einigen anderen Stellen wie dem Glossar scheue ich, bei aller sonstigen Zurückhaltung, nicht davor zurück, meine grundsätzliche Sympathie für den Pāli-Buddhismus, als dem für mich ideologisch und praktisch maßgebenden Bezugssystem, zu bekunden!)

Im Anhang finden sich verschiedene Hinweise technischer Art sowie Ausführungen zu den in dieser Arbeit beachteten Prinzipien der Textverarbeitung, ein Glossar und ein ausführliches – interpretatives – Inhaltsverzeichnis sowie ein Register. Außerdem gibt es ein für etwaige englischsprachige Interessenten gedachtes Supplement. (Excuse my horrible English, please!)

Zum Dank verpflichtet bin ich, neben all denen, die in irgendeiner Weise Vorarbeit geleistet haben, insbesondere denen, die meinen Forschungstrieb gefördert, mich mit der nötigen Hartnäckigkeit ausgestattet und mich ermuntert haben. Weiterhin danke ich denen, mit denen ich mir Unklares besprechen durfte; den professionellen Schreibkräften, kinderhütenden Müttern, die in Heimarbeit nach meinem – aus zahllosen aufgeklebten Textstreifen, jeweils ein Absatz, bestehenden – Typoskript die elektronische Fassung erstellt haben; denjenigen, die Korrektur lasen, insbesondere jenem pensionierten Redaktor (nebst Anhang), dessen Hinweisen ich die Beseitigung zahlreicher sprachlicher Unzulänglichkeiten verdanke; und nicht zuletzt den Buddhisten in Asien – denn die vor allem waren es, die die notwendigen materiellen Voraussetzungen für die Erstellung dieses Werkes zur Verfügung gestellt haben. (Deren Selbstlosigkeit bedingt es, daß weder ich noch sonst jemand mit der Veröffentlichung dieser Arbeit jemals auch nur einen Heller zu verdienen befugt ist.)

Schon jetzt danke ich all denen, die durch ihre Kritik zu einer Verbesserung meiner Arbeits- und Darstellungsweise, der Mehrung meiner Sachkenntnis und der Vertiefung meines Verständnisses beitragen werden.

Bödh-Gayā, im Juni 1987

T. Aabendschajn

In den letzten Jahren habe ich meine Übersetzungen (die 1987 durchaus publikabel waren!) insbesondere betreffs des Vokabulars und der Syntax gründlichst überarbeitet (ansonsten ist dies Buch, von gelegentlichen Kleinigkeiten abgesehen, dasselbe geblieben). Obwohl meine Textwiedergaben – hoffentlich! – als aus einem Guß erscheinen, sind sie insofern zusammengestoppelt: den Wollsocken ähnlich, die ich in meiner Kindheit trug, die nämlich nach einer Weile kaum noch eine originale Faser aufwiesen und fast nur noch aus Stopfe bestanden, ohne doch ihre Form und ihren Aufbau (Ferse, Spitze etc.) geändert zu haben. Daß ich bei diesem Vorgehen etliche ganz neue Erkenntnisse gewonnen habe, ist ein erfreulicher Nebeneffekt. (Um meinen Leserinnen und Lesern eine Würdigung jener Arbeit zu ermöglichen, sei nicht verschwiegen, daß ich hübsch paar Jahre meines kostbaren Menschenlebens dafür investiert habe und mit demselben Zeit- und Arbeitsaufwand mir die eine oder andere akademische Ehre hätte erarbeiten können.) Mittlerweile habe ich, auf meine alten Tage, selbst den Umgang mit dem Computer erlernt, was sich schon bei der Suche nach Wörtern und Textstellen und bei der Einarbeitung gelegentlicher neuer Informationen als großer Vorteil erweist. In diesem Zusammenhang sage ich denjenigen, die mir in allerlei Schwierigkeiten bei der Arbeit mit dem Computer beigestanden haben, meinen Dank.

Es war ursprünglich geplant, diese Dokumentation als gedrucktes Buch zu veröffentlichen. Angesichts der inzwischen allgemeinen Verfügbarkeit von Computern und Internet schenke ich mir diese Tortur mit Vergnügen. Dieses Werk ist so angelegt, daß der gesamte Text von der elektronischen Vorlage her als ein Buch in der für Arbeiten dieser Art passenden Form ausgedruckt werden kann. (Bei auf das angenehme Wälzerformat 17x24 cm beschnittenen Seiten bleibt viel Platz für kritische Frage- und Ausrufungszeichen; bei unbeschnittenen A-4-Seiten gibt es außerdem Raum für erboste bzw. erfreute Interjektionen [„frauenfeindlich!!!“, „sehr richtig!“ ...] und Randbemerkungen [„Ajahn Chah würde sich darüber nicht den Kopf zerbrechen!“, „vgl. Upāya-kaśālyā Sūtra!“, „diese Übersetzung ist völlig daneben!!!“ ...].)

Angesichts der nun nicht mehr zu verdrängenden Annäherung des Sensesmanns scheint es mir ratsam, Vorsorge für den Fall zu treffen, daß ich meine Arbeiten nicht mehr selbst veröffentlichen kann.

Diese Dokumentation ist im Prinzip fertig, nur die letzten noch fälligen Änderungen müssen noch eingearbeitet werden, schließlich bleibt immer noch etwas zu verbessern, auch wenn die Sense schon rauscht.

Vorwort

4 Mein anlässlich der abschließenden Überarbeitung dieser Dokumentation entstandenes Buch
„Wahrnehmung und Bewußtsein. Grundlagenforschungen zum Buddha-Dhamma“ (WuB),
dessen Erarbeitung mir völlig ungeahnte Erkenntnisse beschert hat, habe ich als druckfertiges
Manuskript noch fertigstellen können. Das Verzeichnis des während dieser beiden Arbeiten

8 erarbeiteten Vokabulars Pāḷi-Deutsch ist fertig, anderes wird vielleicht den Erben überlassen
bleiben müssen. Dies ist der gegenwärtige Stand der Dinge.
In diesem Zusammenhang seien mir einige Bemerkungen gestattet. Gelernt habe ich aus all der
12 geleisteten Arbeit, daß das Verständnis der Texte sich im Laufe eines arbeitsreichen Lebens sehr
ändert. Deshalb ist all das, was man einmal geschrieben hat, grundsätzlich als vorläufig zu be-
trachten, immer wieder zu überarbeiten – und tunlichst erst im Alter zu veröffentlichen. (Es ist
16 durch entsprechende Notizen und Arbeitsanweisungen Vorsorge zu treffen, daß im Todes-,
Krankheits- oder Vertrottelfalle die eventuellen Vollender und Redaktoren solcher Arbeiten
imstande sind, einen veröffentlichbaren Text herzustellen. Jene Wohltäter haben dann, neben
18 ihrer eigenen Arbeit, wahrlich noch genug zu erledigen!) Warum die späte Veröffentlichung? Es
ist für jedes Lesepublikum unzumutbar, Unausgegorenes von relativ jungen Autoren vorgesetzt zu
bekommen und danach immer wieder Änderungen in der Interpretation zur Kenntnis zu nehmen
und gedanklich zu verarbeiten. Ich sage das aus der Erfahrung heraus, daß ich selbst, indem ich
20 etliche Jahre lang gewissen buddhistischen Gurus aus meinem eigenen Kulturkreis zu Füßen
hockte, deren Verständnis und Wachstum mühsam nachvollziehen mußte. (Bei Beherzigung
dieser lobenswerten Vorgehensweise würde allerdings denen, die heute Fragen haben, so
manche relevante Information und mancher bedenkenswerte Rat jahre- und jahrzehntelang
vorenthalten, Red.) Meine eigene Entwicklung im Sinne des Buddhismus wurde durch die Unreife
24 meiner Gurus behindert. Mit der Aufschiebung der Veröffentlichung meiner eigenen Arbeiten bis
zum letztmöglichen Zeitpunkt habe ich diese Zumutung für meine Mitmenschen vermieden und
hoffe den Leserinnen und Lesern hiermit einen Gefallen getan und einen Dienst geleistet zu
haben.

28 Ich bitte sie, sollte dies so sein, mich (wie auch alle diejenigen, die irgendwie zu diesem Werk
beigetragen haben!) auf die Liste derer zu setzen, deren sie gelegentlich, wenn sie etwas Gutes
getan haben, in Gewogenheit gedenken und denen sie das von ihnen jeweils erworbene
Verdienst weiterreichen: „*Idaṃ me mittānaṃ hotu, sukhitā hontu me mittā!*“ („Dies möge
meinen Freunden zugute kommen, glücklich mögen meine Freunde sein!“)

32 Unter den Menschen, mit denen ich über die Jahre hinweg korrespondiert habe, befinden sich
jüngere Semester, die ähnliche Ansätze und Attitüden haben, eine ähnliche Sprachkultur
pflegen und ähnliche Ziele verfolgen wie ich.

36 Das Dengeln der Sense im Ohr, überlasse ich, im Sinne der obigen Bemerkungen, jenen Gesin-
nungsgenossen die eventuell noch zu tätige Einarbeitung von mir erarbeiteter Änderungen
und die Schlußredaktion dieser Dokumentation (sowie meines Pāḷi-Bedeutungsverzeichnisses und
diverser weiterer Übersetzungen, außerdem die von WuB) und vertraue ihnen auch die schließ-
40 liche Veröffentlichung aller meiner Arbeiten auf elektronischem Wege an. Danke.

Vaduz, im September 2003

T. A.

44

48 REDAKTIONELLE INFORMATION: Diese Dokumentation liegt uns, in elektronischer Form, vor in der
Erstfassung aus dem Jahre 1987 im Format WordPerfect 5.0, und zwar auf Disketten (von CD-
Größe in Papphüllen, inzwischen längst nicht mehr lesbar, auch ein entsprechendes Gerät gibt
es nicht mehr), sowie in einer späteren, (nur) übersetzungsmäßig stark veränderten, Version im
Format WordPerfect 6.0 auf der Festplatte (200 MB!) des von T. A. ererbten Laptops Baujahr 1993
52 (von T. A. „mein Schoßtier“ genannt) mitsamt Sicherungsdisketten (die ebenfalls unlesbar sind).

XIV

Außerdem besitzen wir einen Textausdruck jener Zweitfassung mit Unmengen von handschriftlichen Änderungen. (Einige noch überlebende Blätter zeigen, daß der allererste Ausdruck des Werkes mittels eines – gehörschädigenden und nervenzerrüttenden – Nadeldruckers erfolgt war.)
 4 Der Laptop war während der letzten Lebensmonate T. A.s ausgefallen und beiseite gestellt worden. T. A. bearbeitete daraufhin notgedrungen ausschließlich den eben erwähnten Textausdruck.

Es bedurfte eines Computergenies, die Dateien auf der Festplatte des inzwischen antiken Geräts mit seinem antiken Betriebssystem und seinem antiken Textverarbeitungsprogramm zugänglich zu machen (die Festplatte wurde dafür ausgebaut) und die Texte auf unsere modernen Geräte mit ihren neuen Programmen (zunächst Word 2003, zuletzt 2007) zu transferieren. Dafür danken wir dem betreffenden buddhistischen, asiatischen Fachmann innigst. Er hat sich damit unendliches Verdienst erworben, denn ohne sein Können und seinen Einsatz wäre dieses Werk T. A.s, die Arbeit vieler Jahre, unwiederbringlich verloren gewesen. Den Textausdruck mit seinem Wust von handschriftlichen Eintragungen elektronisch einzulesen (falls dies überhaupt gegangen wäre!) und dann zu bearbeiten, das hätte nämlich für uns einen Arbeitsaufwand bedeutet, der unsere Möglichkeiten weit überstieg. Viele Änderungen am Text waren zudem, wie wir später feststellten, durch T. A. vor dem Ausfall des Laptops mittels der Funktion Suchen und Ersetzen in die elektronischen Dateien eingebracht worden und im Ausdruck gar nicht verzeichnet.

Die briefliche Zusammenarbeit mit T. A. kam vor einigen Jahren aus uns unbekanntem Grund zum Erliegen, Nachforschungen verliefen zunächst im Sande. Einem Freund bei einem gewissen indischen Geheimdienst verdanken wir die Todesnachricht sowie die Aufspürung und Zustellung des Laptops und der wissenschaftlichen und literarischen Hinterlassenschaft T. A.s.

Wir sind so, abgesehen von den oben erwähnten Versionen dieser Ethik-Dokumentation, im Besitz einiger Manuskripte, namentlich dem von WuB, diverser Notizhefte sowie eines Stoßes von fliegenden Blättern mit verschiedenerlei Bemerkungen. Außerdem liegt uns das wörterbuchartige Verzeichnis der sämtlichen in dieser Dokumentation und in WuB vorkommenden Pāḷi-Vokabeln mit ihren autorisierten endgültigen deutschen Übersetzungen vor.

Entsprechend der vor Jahren getroffenen Übereinkunft und getreu dem in jahrelanger Korrespondenz bewährten Einvernehmen haben wir den elektronisch erfaßten Text der vorliegenden Ethik-Dokumentation wie folgt überarbeitet: Gemäß den handschriftlichen Vermerken T. A.s auf dem erwähnten Textausdruck haben wir etliche vorgesehene Änderungen durchgeführt. (Die meisten Korrekturen auf jenem Ausdruck waren jedoch als schon erledigt gekennzeichnet.) Außerdem haben wir einige wenige Änderungen, die sich aus verschiedenen anderen Unterlagen, insbesondere dem Manuskript WuB, ergaben, aber in jenem Textausdruck (offenbar aus Versehen) fehlten, eingearbeitet. Wir haben den Anhang, insbesondere das Glossar und das Register, gemäß dem von T. A. etablierten Usus im Vokabular vollständig überarbeitet (ohne dies jeweils zu kennzeichnen [alle etwaigen Patzer seien *uns* angelastet!]), soweit dies nicht schon durch T. A. selbst erledigt worden war. Wir haben uns in allem strikt an die von T. A. festgelegten Konventionen gehalten. T. A. bediente sich in allen Arbeiten durchgängig der mittlerweile veralteten Orthographie und Zeichensetzung, wir haben diese beibehalten, auch für unsere eigenen Zusätze. Die Eigenwilligkeiten von T. A.s Stil betreffs Textgestaltung u.ä. haben wir beachtet und übernommen (einschließlich der gewünschten, ein sehr sorgfältiges Lesen erfordernden, Schriftart) und an der Schlichtheit der visuellen Darstellung nichts geändert. Nur einige wenige Änderungen haben wir von uns aus vorgenommen: Wir haben anlässlich der Konvertierung in die neuen Formate (s.o.) die Zeilenlänge verändert, um, bei gleicher Zeilenanzahl pro Seite, den durch T. A. vorgegebenen Seitenumbruch (Register!) weitestgehend zu erhalten. Die Anführungszeichen und Apostrophe, die so ein antiker Computer nur in der Weise der Schreibmaschine seligen Angedenkens darstellen konnte, haben wir in die aktuelle Fassung gebracht. Zudem fehlten in der von T. A. gewünschten Schriftart einige der für Pāḷi bzw. Sanskrit erforderlichen Zeichen (z.B. das *!* und das *ñ*); ein computerkundiger alter Freund von uns hat eigens für T. A.s Werke jene

Vorwort

Zeichen in die gewählte Computerschrift integriert.

4 Außerdem hat er per E-Post dem schon erwähnten asiatischen Fachmann mittels entsprechender detaillierter Anweisungen bei der Installation des erweiterten Satzatzes auf unsere Geräte assistiert und uns bei mancherlei EDV-Problemchen unterstützt. Für all das haben wir ihm (gar nicht einmal hetzhalber!) den siebenten Himmel versprochen. In diesem Sinne sei die Würdigung seiner Verdienste (etwa im Rahmen einer Mettā-Meditation) allen Leserinnen und Lesern wärmstens ans wohl sinnige Herz gelegt. Unsererseits wiederholen wir hier unseren längst schon
8 ausgesprochenen Dank: Vergelt's der Himmel!

Die erwähnten inhaltlichen Änderungen, d.h. Änderungen gegenüber der Erstfassung von 1987, belegen nicht nur ein unaufhörlich sich intensivierendes Ringen seitens T. A. um das Verständnis jedes einzelnen Pāli-Wortes bzw. -Ausdrucks, sondern auch die im Laufe von vielen Jahren vollberuflicher Forschungsarbeit, besonders während der Beschäftigung mit der Thematik WuB, gewandelte Einschätzung der Texte des PK und gewisser darin vertretener Konzepte, jedenfalls wie diese üblicherweise interpretiert werden. (Manches am von T. A. oben beschriebenen Ansatz traf später offensichtlich nicht mehr zu.) Etliche in dieser Ethik-Dokumentation (und in WuB) vorkommende Formulierungen unterscheiden sich somit ganz wesentlich von den ansonsten in der Übersetzungs- bzw. Sekundärliteratur gebrauchten und implizieren oft ein völlig anderes Verständnis der jeweiligen Sachverhalte. So etwa wurde in WuB, und folglich auch hier, das sonst allseits beliebte „Bewußtsein“ praktisch eliminiert.

Das Glossar und das Register zu dieser Ethik-Dokumentation bieten eine jeweils nur kurze Erläuterung der signifikanten Abweichungen vom etablierten buddhistischen Sprachgebrauch bzw. vom traditionellen Verständnis der Sache. Eine ausführliche und äußerst detaillierte Erarbeitung des Großteils jener neuen Begrifflichkeit liegt hingegen in WuB selbst vor. Nur jene Arbeit gibt Aufschluß darüber, wie die betreffenden exotischen deutschen Vokabeln im Detail überhaupt zu verstehen sind. Schon deshalb schlagen wir vor, jene Arbeit zu konsultieren.

28 Das oben erwähnte wörterbuchartige Verzeichnis der Pāli-Vokabeln war von T. A. zur Veröffentlichung vorgesehen unter dem aparten Titel „Pāli-Deutscher Übersetzer. Ein kleines Bedeutungsverzeichnis“ (PDÜ) und wird von uns gleichzeitig in einer nur graphisch aufbereiteten Form herausgebracht. (Allerdings beschränkt sich unsere Ausgabe auf den von T. A. inhaltlich fertigestellten Teil Pāli-Deutsch. (Der noch vorgesehene Teil Deutsch-Pāli sowie das geplante zweisprachige Synonymwörterbuch wird nicht zur Ausführung kommen. Aufgrund unserer Erfahrungen mit dem Teil PDÜ erscheinen uns beide Projekte inpraktikabel: Das deutsche Vokabular ist so extravagant und gleichzeitig so beschränkt, daß eine Benutzung inpraktikabel wäre. Man hat die extravaganten Ausdrücke nicht im Kopf und deutsche Allerweltsvokabeln, wie „hübsch“, fehlen völlig, müßten also , was ihr Pāli-Pendat angeht, erst noch erarbeitet werden. Letzteres ist nicht zu leisten. Wer, von Übersetzungen ausgehend, wissen will, welches Pāli-Wort hinter einem gegebenen deutschen Ausdruck steckt, mag dies in der elektronischen Ausgabe von PDÜ durch „Suchen“ des Ausdruckes sehr schnell ermitteln.)

Wir haben uns der uns von T. A. anvertrauten Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen entledigt. (Hierfür empfehlen wir uns, ja: auch uns, der liebevollen gedanklichen Zuwendung der dankbaren Leserschaft.) Nun bitten wir die des Pāli mächtigen sachkundigen, aufmerksamen und geneigten Leserinnen und Leser, uns in buddhistischen Internetforen auf eventuelle Unstimmigkeiten in den Übersetzungen sowie auf sonstige Patzer (schließlich war T. A. am Ende gesundheitlich sehr stark beeinträchtigt, und wir selbst mögen etwaige Mängel übersehen bzw. selbst eingebracht haben) hinzuweisen. (Beispiel: Hätten wir im Text etwa viermal den Zitatteil „... Josef, dem närrischen, albernen Schneider ...“, jedoch einmal „... Josef, dem meschuggenen, albernen Schneider ...“, so wäre offenbar im letzteren Falle eine fällige Änderung versehentlich nicht durchgeführt worden; auf dergleichen möge man uns hinweisen.) Sollten wir selbst – wohl eher zufällig – noch auf Fehler stoßen, werden wir unsererseits davon Mitteilung machen.

(Sinngemäß gilt dies alles auch für WuB und PDÜ.) Wir werden gegebenenfalls im Internet einen entsprechenden Korrekturbedarf konstatieren und eine Liste von Corrigenda einstellen.

4 Ein wie immer gearteter Eingriff in irgendeinen Text T.A.s. (außer bei einem zum privaten
Gebrauch erzeugten Textausdruck) ist unzulässig – das wäre allenfalls von uns, die wir dazu auto-
8 risiert sind und die entsprechende Kompetenz besitzen, zu meistern. (Es sei sogar davon abgera-
ten, die Dokumente aus Word 2007 in ein anderes Format, und sei es eine neuere Version von
Word, zu konvertieren, denn da besteht die Gefahr, daß das Layout, nämlich v.a. der Zeilen-,
12 Seiten- und Spaltenumbruch, sich ändert und vieles durcheinanderkommt, das Register würde
unbrauchbar. [So etwas kann sogar bei der Korrektur eines einzigen winzigen Tippfehlers
passieren!]) Schon aus diesem Grund, es gibt weitere!, ist auch eine Überarbeitung der Texte
nach den Regeln der neuen Rechtschreibung und Zeichensetzung impraktikabel.) Es versteht
16 sich von selbst, daß, wenn fundierte Kritik auch willkommen ist, die Interpretation der Texte des
Pāḷi-Kanons seitens T. A., so wie sie nun einmal in diesem Werk dokumentiert ist, in keiner Weise
anzutasten ist. Einen pfiffigen Verbesserungsvorschlag haben wir aber noch: Es würde den
Gebrauchswert dieses Buches sehr erhöhen, wenn ein kompetenter Mensch folgende Funktion in
die elektronische Version einbaute: Man klickt auf dem Bildschirm zweimal auf eine Stellen-
20 angabe – und im Nu erscheint der betreffende Pāḷi-Text in einem kleinen Fenster. Das würde am
aktuellen Text und Layout nichts ändern, deswegen geben wir hierzu von vornherein unser
Plazet. (N.b.: Wir, die Red., verbleiben auch inskünftig dezent im Hintergrund [was T. A. treffend
„splendid isolation“ nannte], insbesondere werden wir unter keinen Umständen in irgendeiner
24 Weise zu irgendwelchen noch so bedeutsamen Leserzuschriften Stellung nehmen. Wir haben
unendlich viel unserer wertvollen Zeit in dieses Projekt investiert und möchten uns nun verstärkt
auf unsere eigenen Arbeiten konzentrieren.)

Übrigens: es mag im südlichen Asien in dieser oder jener Höhle bzw. Klause oder auch in der
Truhe von Gönnern noch einiges an T. A.s Schaffensspuren sich finden, sofern von Schimmel,
28 Termiten und Ratten verschont. Gegebenenfalls werden wir solche Texte ins Internet stellen.

Seit dem Beginn der Arbeit an dieser Dokumentation im Jahre 1980 und auch noch nach ihrer
vorläufigen Fertigstellung im Jahre 1987 hat sich auf dem Literaturmarkt einiges getan. (Ins-
32 besondere zum Thema „Die Frau im Buddhismus“ sind etliche, mehrenteils feministisch motivierte,
Arbeiten erschienen, zumeist auf Englisch. Vor 1980 gab es selbst zu diesem Thema kaum etwas,
und dann eher apologistischer Natur.) Trotz dieser erfreulichen Tatsache glauben wir, daß die
vorliegende Arbeit in der Fülle ihrer Informationen unübertroffen und in ihrer Darbietungsweise
einzig zweckmäßig ist.

36 Um die längst überfällige Veröffentlichung durch ein endloses Streben nach editorischer Perfek-
tion nicht noch weiter zu verzögern, lassen wir dieses magnum opus, zusammen mit WuB und
PDÜ, nunmehr „auf die Marktplätze der Welt“ hinausgehen. Schließlich ist die von T. A. bei In-
angriffnahme dieser Dokumentation primär als Zielgruppe anvisierte (damals) junge Generation,
40 die der 68er nämlich (einstmals zu einer politisch-sozialen Erneuerung Hoffnung gebend, bei der
eine buddhistische Orientierung kaum geschadet hätte), mittlerweile schokoladen- bzw. bier-
bäuchig und mit auf dem „langen Marsch durch die Institutionen“ erworbener resignativer
Weisheit ausgestattet, angepaßt und selbstzufrieden in Pension bzw. steht kurz davor – falls sie
44 denn überhaupt noch steht. Red.

Taipeh, im Februar 2014

1. DIE FRAU: CHARAKTER, FAMILIE, KLOSTER

1.0 EINLEITUNG

Die sog. Frauenfrage wird auch vom Pāli-Kanon gesondert angesprochen: Es gibt etliche Diskurse über ›die Frau‹ und gar eine ganze Sammlung von Texten (das „Frauen-Samyutta“, S 27), während sich keinerlei Text über ›den Mann‹ findet; es gibt auch eine besondere Ordensregel (vínaya) für die Nonnen; der Buddha charakterisiert einmal (# A 6.52 p III 362 f μ) verschiedene Menschengruppen, und zwar „die Adligen“, „die Brahmanen“, die [bürgerlichen] „Haus-souveräne“ – und „die Frauen“. Diese Fakten schon legitimieren es, der Frau ein eigenes Kapitel zu widmen: als eines der Kapitel, die insbesondere die Position des Buddhismus zu gesellschaftlichen Fragen darstellen.

Es ist davon auszugehen, daß dem Buddha und den maßgebenden Repräsentanten seiner Lehre die Situation der Frau bekannt war und daß sie, wo sie diese Situation als diskriminierend ansahen oder wo sie sie als – im Sinne des Dhamma – hinderlich für die persönliche Entwicklung der Frau (und deshalb wohl auch des Mannes) erkannten, dazu Stellung nehmen und Änderungen anregen konnten; oder daß sie durch Ignorierung der Benachteiligung, durch Stillschweigen, den Status quo anerkennen, bzw. das, was sie dabei für förderlich hielten, ausdrücklich bestätigen konnten – was jeweils, hauptsächlich, von den Mönchen treulich zusammengestellt, ediert und uns als PK überliefert wurde.

Im folgenden biete ich eine Fülle von Informationen über die besondere psychische, soziale und materielle Situation der Frau in allen denkbaren Umständen dar und stelle die buddhistischen Stellungnahmen dazu vor, bzw. mache deren Fehlen sichtbar. Dabei ist zu beachten, daß das Vorhandensein bzw. Fehlen von textlichen Informationen schon ein Urteil über die Frau implizieren kann.

Es wird sich zeigen, daß die Situation der Frau und das Urteil männlicherseits über sie in vielem dem entspricht, was uns aus unserem abendländischen Kulturkreis vertraut ist, während anderes ganz spezifisch alt-indische bzw. buddhistische Züge trägt.

Es wird Aufgabe der Leserinnen (und auch eventueller Leser) sein, die Daten zu verknüpfen und die Folgerungen daraus zu ziehen – sofern dies nicht unvermeidlicherweise durch mich geschehen ist. Besonderes Gewicht bei der Einschätzung der buddhistischen Position wird auf die Aussagen über die Nonnen zu legen sein, denn da war der Buddha derjenige, der für sämtliche Regelungen verantwortlich zeichnete, der hier mittels seiner Direktiven – und mit einem Minimum an Rücksichtnahme auf gewachsene gesellschaftliche Strukturen – eine ganz neue Welt für die sich ihm zuordnende Frau erschaffen konnte.

1.1.1 – 1.1.2

1.1 ALLGEMEINE LAGE DER FRAU

1.1.1 BESONDERE SITUATION DER FRAU

4 „Fünf spezifische Leiden des Mütterzimmers (der Frau, s.u.) gibt es, die das Mütterzimmer
erlebt, anders als die Männer. Welche fünf? Da geht das Mütterzimmer, wenn es [noch] jung ist,
in die Familie ihres Souveräns (des Gatten), ist [dann] ohne ihre Verwandten. ... Weiterhin hat das
Mütterzimmer die Mens. ... Weiterhin ist das Mütterzimmer schwanger. ... Weiterhin gebiert das
Mütterzimmer. ... Weiterhin unterwirft sich das Mütterzimmer dem Aufwarten [zugunsten] des
8 Mannes. Dies aber ist das fünfte spezifische Leiden des Mütterzimmers ...“ So sagt der Buddha.
S 37,3 p IV 239 µ

Ein – vorbuddhistischer – Prinz schenkt seine geliebte und ihm loyale Frau auf dessen Bitte hin
einem ihm völlig unbekanntem alten Mann. # J 547 p VI 569 f µ

12 **Eine** Nonne stellt fest: „Als leidentlich (leidvoll) wurde das Weibsein vom ... [Buddha]
aufgezeigt. Das Rivalinnentum (d.h. eine Mit-Gattin unter anderen zu sein) ist leidentlich. Einige,
die einmal geboren haben, schneiden sich sogar die Gurgel durch, Labile verzehren Gift. Mitten
unter die Leutetöter gegangen, erleben sie beide auch [? in der Hölle] Perditionen (Desaster).“ #
16 Thīg 216 f µ

Prosa-Rahmenerz.: Der Buddha stellt fest, betreffs der Kastenzugehörigkeit eines Kindes sei
der Stand des Vaters maßgebend, nicht der der Mutter. (Anm.: Es gäbe u.a. auch die Möglich-
keit, das Kind zum Kastenlosen abzustempeln.) # J 465 p IV 147 f µ

20 **Eine** Nonne sagt: „Wohlbefreit, gut befreit bin ich durch Befreiung hinsichtlich dreier Buck-
liger: hinsichtlich des buckligen Mörsers, Stößels und Souveräns. Ich bin befreit von Geburt und
Tod ...“ # Thīg 11 µ

24 **Prosa**: Frauen wurde von – im Text als tugendhaft und vorbildlich dargestellten – Männern
keine Möglichkeit gegeben, an einem guten Werke (Spende von Infrastruktur) mitzuwirken und
so Anteil am „(geistlichen) Profit“ zu haben: „infolge des der Appetition Entledigtseins betreffs der
Mütterzimmer“, das diese Männer auszeichnete. (Die Frauen tricksten die Männer aus.)
J 31 p I 200 f µ

28 **HW**: Diese Texte geben nur einen Ausblick auf die spezifischen Leiden der Frau, es folgen
viele weitere Beispiele.

1.1.2 SPRACHLICHE GEGEBENHEITEN

32 **HW**: N.b.: Die folgend besprochenen Vokabeln sind fast durchgängig gemein-indisch, also
keine spezifisch buddhistischen Prägungen, und auf diesem weiten kulturellen Hintergrund zu
betrachten. Die Wörter *purisa*, *posa*, *nara*, *manussa* bedeuten sowohl ›Mann‹ – in Opposition zu
›Frau‹ – als auch ›Mensch‹, was die Interpretation nahelegt: der Mann ist der Mensch überhaupt.
36 Es gibt hingegen m.W. kein Wort für ›Frau‹, das auch allgemein ›Mensch‹ bedeutet. Die Wörter
putta bzw. *dāraka* bedeuten i.e.S. ›Sohn‹ bzw. ›Bub / Bublein‹ und i.w.S. ›Kind‹ – was möglicher-
weise andeutet, daß der Sohn der Inbegriff des Kindes ist. Kein ›Mädchen‹ bedeutender Begriff
wird auch für ›Kind‹ allgemein verwendet. Von *dāraka* gibt es eine weibliche Form *dārikā*, von
40 *putta* eine solche nur im Sinne von Prinzessin: *rājā-puttī*. (Es wird von gewissen Linguisten
vorgesprochen, in einigen Fällen, wo von einem Mädchen – auch da eine Prinzessin! – die Rede
ist, den maskulinen Vokativ des überlieferten Textes, *putta*, durch eine weibliche Form, nämlich
puttī, zu ersetzen, z.B. in # Thīg 462 ff, 430 µ.) Da die deutsche Vokabel ›Tochter‹ anderweitig
44 vergeben (s.u.) ist, übersetze ich unser Wort – zögernd – als ›Söhnin‹. Bei *purisa*, *posa*, *manussa*
wird, um das weibliche Pendant zu bezeichnen, ein ganz anderes Wort gewählt. *Nara* hingegen
hat eine weibliche Form: *narī*. Für die Mutter haben wir u.a. den Begriff *ambakā*, was ich als
›Mamalein‹ wiedergebe.

48 **HW**: Das deutsche Wort ›Weib‹ hat in diesem Buch keinerlei abschätzigen Beiklang, genauso
wenig wie das deutsche Wort ›weiblich‹ ihn hat: ›Weib‹ steht für das normalsprachliche und
häufige Pāḷi-Wort *itthī* / *itthī* und korrespondiert dem adjektivischen Gebrauch dieses Wortes, auf
Deutsch also ›weiblich‹. (In den beiden in der Einleitung als Zitat vorkommenden Fällen wäre das
52 Wort „Frauen“ demnach korrekterweise durch „Weiber“ zu ersetzen.) ›Das Weiberleut‹ für das

seltene *mahiḷā* ist ebenso neutral zu sehen. (»Das Weiberleut« oder auch »das Weibervolk« für eine einzelne weibliche Person ist im Deutschen durchaus verbürgt!) »Mütterzimmer« ist gleichfalls nicht negativ gemeint, speziell hierzu siehe: 1.5.9.1! »Dame« andererseits gibt das Pāḷi-Wort *naṛī* wieder und ist so wenig ehrenden Charakters wie die entsprechende deutsche Aufschrift auf heutigen Toilettentüren. Der Gebrauch dieser Wörter ergibt sich aus dem generell zu beachtenden Prinzip, für jedes Pāḷi-Wort möglichst ein definitives deutsches Wort zu benutzen und zu reservieren. (Zu den Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Synonymen siehe das Kapitel »Technische Informationen«!) Hat eine – andere – Bezeichnung für eine oder die Frau, z.B. »Eva« oder »Mama«, tatsächlich einmal eine abwertende oder sonstige besondere Konnotation, so geht dies aus dem jeweiligen Zusammenhang eindeutig hervor.

HW: Die übliche Bezeichnung für »Eltern« ist *mātā-pitaro*, wörtl.: »Mutter-Vater« (das Kompositum stellt einen Plural dar), so z.B. in # Sn 404 μ.

HW: Etliche Männer sind nach Frauen benannt, so z.B. der prominente Mönch Sāriputta, der im PK noch als alter Mann so heißt (wenn er auch einen „Namen“ hat: Upatissa), bzw. sie werden durch den Bezug auf eine Frau näher bestimmt, so z.B. in # M 24 p I 150 μ, wo die jeweilige Mutter die Bezugsgröße ist: „... der Vitalpotente (Ehrw.) Sāri-Sohn sagte dies zum Vitalpotenten N, dem Mantāṇī-Sohn: ...“ (Es gibt keinen Hinweis auf außereheliche Geburt.)

Die suspendierte Gattin des Buddha wird nach ihrem einzigen Sohn generell „Rāhula-Mutter“ genannt. [z.B.] # Vin I 82 μ

Die von unserem Buddha wohl ausnahmslos gebrauchte Bezeichnung für seine gesamte Anhängerschaft lautet: „Mönche und Nonnen, Laienanhänger und Laienanhängerinnen“. [z.B.] # D 32 p III 206 μ

1.1.3 VERHÄLTNIS ZUR FAMILIE

Eine frisch verheiratete Frau klagt: „Ich bin schlechtfähig, ich bin leidentlich (leidend) gemacht, ich erreiche kein Glück. Einen Monat nur gebrauchten sie mich mit dem Gebrauch einer Schwiegertochter (wie man eine Schwiegertochter gebraucht); seitdem nunmehr gebrauchen sie mich mit dem Gebrauch einer Sklavin. Meine Mutter soll kommen, soll mich [von hier] wegbringen ... ich erreiche kein Glück durch die üble (böse) Schwiegermutter, den üblen Schwiegervater, den üblen Eigentümer (Gatten).“ # Vin III 136 f μ

Eine Frau nimmt sich ihre Schwiegertochter vor, als diese einem Mönch ein Almosen gibt; die Schwiegermutter »gibt« ihr mit einem Schemel einen „Streich“, und sie stirbt. # Vv 30.292 ff p 37 μ

000: Es wird nie erwähnt, eine Frau sei vor der häuslichen Gewalt aus dem Heim geflohen.

Die Gattin ist »das höchste Gut« des Mannes (das man, lt. Text, auch stehlen kann). # J 541 p VI 115 μ

„Das Weib ist das höchste der Güter.“ # S 1.77 p I 43 μ

Prosa: Ein Fürst sagt bezüglich einer »eigentümerlosen« (unverheirateten) Frau, auf die er lüstern ist: „Eigentümerloses Gut ist etwas dem Fürsten Gehörendes!“ und macht sie (was ihr wohl recht ist) zur „Spitzengroßherrin“ (zu seiner Hauptgemahlin). # J 96 p I 398 μ

„Der Erhalter (Gatte) ist das Kennzeichen des Weibes.“ # S 1.72 p I 42 μ

Die Frau wird, wie auch die Kinder, in einem Atemzug mit dem Gesinde genannt (nicht aber die Eltern). # A 7.44 p IV 45 μ

Ein Mann sagt zu seinem Fürsten, der in seine (des ersten Mannes) Frau verliebt ist: „Bestimmt, lieb ist mir diese, sie ist mir nicht unlieb. Sie, [meine Frau] N, [wird] dir von mir dahingegeben ...“ # J 527 p V 213 f, 220 μ

QV: Es ist ein Superlativ der Freigiebigkeit, seine Frau zu verschenken: 9.4.7 (vgl. 1.5.8.5: Ende)

000: Es wird von keinem Fall berichtet, wo eine Frau ihren Mann verschenkt hätte.

In einem bestimmten Staat, dem der NN, herrschten strenge Sitten: „Die Nachwuchs Besizende (Gattin) eines N war Fremdgängerin. Da sagte dieser N zu diesem Weib: ‚Es wäre gut, wenn du dich [dessen] enthieltest, sonst tue ich dir einen Nichtnutzen (einen Schaden) an!‘ Auch als so zu ihr gesprochen wurde, achtete sie dessen nicht. ... Da sagte dieser N zu den [gerade an einer Versammlung befindlichen] NN: ‚Die Edlen mögen mir ein Weib überantworten.‘“

1.1.3 – 1.1.4

ten.' – ‚Wer ist sie denn?‘ – ‚Meine Nachwuchs Besitzende geht fremd, ich werde sie liquidieren.‘
– ‚Übernimm die Verantwortung!‘“ # Vin IV 225 µ

4 **HW:** Der betrogene Gatte tötet seine Frau nicht spontan, sondern holt sich die Genehmigung eines offenbar insofern autorisierten Gremiums ein.

000: Es gibt keinen Fall, wo eine betrogene Ehefrau das offizielle Recht gefordert hätte, ihren untreuen Mann liquidieren zu dürfen.

8 **Eine** ganz und gar tugendhafte Frau, die ihrem aussätzigen Gatten, lt. PROSA, in die Wildnis gefolgt war und ihn aufopfernd pflegte, wurde von einem ›Giganten‹ aufgehalten und entkam ihm nur durch die, von ihr erzwungene, Intervention einer Gottheit. Bei der verspäteten Heimkehr wurde sie von ihrem Gatten der Untreue verdächtigt: „Mit wem kamst du heute zusammen, wer ist dir lieber als ich?“ Sie sagt: „Nicht ist mir das so sehr Leid, daß mich [fast] der Unhold verzehrt hätte, als daß der Geist des Edlensohnes mir gegenüber anders [als vorher]ist.“ Der Gatte fährt fort: „Bei den Verbrecherinnen, den sehr vigilanten (schlau) [Frauen], betreffs derer die Realität gar schwierig herauszufinden ist – bei den Weibern ist der Charakter schwierig zu begreifen, wie des Fisches Gang im Wasser.“ Durch die Beschwörung ihrer Unschuld (lt. PROSA eine „Wahrheitstätigung“) heilt die treue Frau ihren Gatten, doch der ist unbelehrbar. Lt. PROSA vernachlässigt er nun seine gute Gattin vollkommen und hält sich an andere Frauen. Die Mißachtung treibt die Frau schließlich zu Selbstmordgedanken. Nur durch Vermittlung eines angesehenen Asketen kann der Gatte zur Vernunft gebracht werden. # J 519 p V 88 ff, 94 µ

20 **Wenn** eine Frau auch in Luxus lebt, ist aber „ihrem Souverän (Gatten) nicht lieb, so ist ihr Tod, indem sie sich aufknüpft, dem vorzuziehen.“ „Wenn sie auch arm ist, nötig, nicht wohlhabend, aber eine Partnerin auf der Matte, die ihrem Souverän lieb ist – im Vergleich mit einer [Frau], die mit allen [positiven] Insignien versehen ist, doch nicht lieb [ihrem Manne], ist die [Frau] doch besser dran, die nötig ist, doch [ihrem Gatten] lieb.“ # J 519 p V 96 µ

24 **Eine** alleinstehende Witwe kommt an den Bettelstab. # Thīg 122 f µ

000: Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß ärmere Leute in die Heilung einer kranken Tochter weniger Geld und Mühe investieren als in die eines kranken Sohns.

28 **000:** Es gibt in den Texten keinen Beleg dafür, daß Eltern eine Tochter weniger lieb haben als einen Sohn – wenn auch letzterer die Versorgung der Eltern, insbesondere im Alter, sicherstellen soll, während eine Tochter von vornherein zugunsten einer fremden Familie, nämlich der des künftigen Schwiegersohns, aufgezogen wird.

32

1.1.4 GEWALTANWENDUNG

Prosa: Jemand tat bei einer ›Prostituierten‹, „was für den Mann zu tun ist“, und tötete sie dann „aus Gier nach ihrem Anheänge (Schmuck)“. Er wurde ins „Gefängnis“ gesteckt. # J 546 p VI 382, 387 µ

36 **Als** eine „Wallerin“ (eine wandernde Religiöse) ermordet worden ist, empören sich die Leute: „Wie kann nur ein Mann, nachdem er, was für den Mann zu tun ist, getan hat (Kommentar: „Sie sagen dies in bezug auf das Der-Kopulation-Pflegen.“), ein Weib des Lebens berauben?!“ # Ud 4.8 p 44 µ

40 **Prosa:** Ein Mann, der zunächst dem Rat seiner Frau zum Vätermord hatte folgen wollen, aber gerade noch rechtzeitig bekehrt wurde, „treckte (schleppte)“ seine Frau, „nachdem er sie gut geklopft hatte ... indem er sie am Fuß ergriff“, aus dem Haus und verbot ihr die Rückkehr. (Anm.: Eine kritische Haltung des Textes demgegenüber ist nicht zu spüren. – Es ist nicht überliefert, daß der Mann selbst bestraft worden wäre.) # J 446 p IV 48 µ

44 **PROSA-Rahmenerz.:** Ein prominentes Mitglied der Fürstenfamilie, aus der auch der Buddha stammt, hat eine Tochter mit einer Sklavin. (Ob letztere sich ganz freiwillig zu ihrer Schwängerung zur Verfügung stellte, ist nicht überliefert.) # J 465 p IV 144 f µ

48 **PROSA:** Als ein Mann seine Frau mit ihrem Liebhaber ertappte, ›verdroscht er beide. Von da ab war die Frau treu. # J 199 p II 134 ff µ

52 **Ein** Mönch wird von einem Mann „geklopft“, als letzterer ihn offenbar verdächtigt, mit seiner (des Laien) Gattin durchzubrennen. # Vin IV 132 µ

Es kommt vor, daß eine Frau ihren Gatten „mit einem Fuß[tritt] weckt“ bzw. daß es sich ergab, daß eine Frau (jetzt Nonne) ihrem Gatten (jetzt Mönch) „[den Inhalt] eines Trinkhäfleys auf das Haupt schmiß“ und ihm „mit dem Zerstieber (Fächer) einen Streich gab“.
 # S 7.10 p I 170 µ, # Vin IV 263 µ

000: Es wird von keinem Fall berichtet, wo eine Frau ihren Mann regelrecht verprügelt.

HW: Frauen sind auf den Straßen außerhalb von Ortschaften so gefährdet, daß es eine übliche Frage unter Nonnen ist, ob ihre Kolleginnen nicht unterwegs „überfallen“ (d.h. vergewaltigt) worden sind. Das Alleinwandern ist deshalb auch untersagt (# Vin IV 227 ff µ). Nonnen werden dem PK zufolge des öfteren von Laien (nie von Mönchen!) „geschändet“: seltener von Männern, die sie kennen und die ihnen gegenüber „angebundener Mentation“ (in romantischer Sprache: „verliebten Herzens“) sind (# Vin III 35 µ), meistens vielmehr durch Männer, denen sie auf der Wanderung begegnen (z.B. # Vin IV 295 f µ). Nonnen werden deshalb zu Vorsichtsmaßnahmen in Form von Reisebegleitung verpflichtet (# Vin IV 227 ff, 295 ff µ). Setzen sie sich in Mißachtung der Regel Gefahren aus, so machen sie sich disziplinarrechtlich strafbar. Es kommt vor, daß Mönche von Bösewichtern zur Kopulation mit weiblichen Klerikern genötigt werden, wobei nicht deutlich ist, ob die betreffenden Nonnen, Mühleisterinnen etc. ihren Part jeweils freiwillig oder unfreiwillig spielen. Goutieren diese Frauen es jedoch, so sind sie ausgestoßen, so wie auch der Mönch im entsprechenden Falle (# Vin III 39 f µ). Bei Nonnen, die offensichtlich geschändet werden, wird nur einmal implizit auf die Frage Bezug genommen, ob sie diese Behandlung goutierten, und da wird dies vom Buddha, wohl weil die Nonne Arahatin ist, gar nicht in Betracht gezogen (# Vin III 35 µ). Diese Feststellung allerdings scheint zu implizieren, daß ein Goutieren des Aktes auch seitens einer vergewaltigten Frau grundsätzlich für möglich gehalten wird. Von vergewaltigten oder im Überraschungsangriff genommenen Mönchen wird dies berichtet (# Vin III 38 µ). Unwillkürliche psycho-physische Abwehr seitens vergewaltigter Frauen, etwa durch Scheidenkrampf, ist nicht belegt. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß Nonnen (oder Mönche) etwa ihr Vergewaltigtwerden provozierten oder sich absichtlich solchen Situationen aussetzen würden, um in den sog. Genuß der Kopulation zu kommen, ohne die Verantwortung dafür tragen zu müssen – was ihnen, wie gesagt, disziplinarrechtlich eh nichts nützen würde. (Sexuelle Gewalt gegen Laienmänner wird nicht erwähnt, weder seitens Frauen noch Männern.) Ein Laie kritisiert dem Buddha gegenüber (# A 5.58 p III 76 µ), daß junge Burschen im Übermut „Weibern“ und „Mädchen“ (solchen von Stand) etwas (? Beeren oder die flache Hand) „auf den Hintern schleudern“. (Der Buddha geht darauf überhaupt nicht ein, sondern spricht über das Geben.) Ansonsten kommt unerwünschte Gesäßtätschelei oder auch Busengrapscherei nicht vor, abgesehen – vielleicht – von dem Fall (# Vin III 119 ff µ), wo ein Mönch freche Finger macht und eine Frau in Anwesenheit ihres nichtsahnenden Gatten „Glied um Glied tätschelt“. Es ist nicht ersichtlich, ob die Frau dies in dem Moment goutiert, protestieren tut sie jedenfalls zunächst nicht, erzählt es nur hinterher dem Gatten. Daraufhin wird Mönchen jeglicher einschlägige Körperkontakt verboten. (In dieser Regel wird in keiner Weise zwischen Liebkosungen und Belästigungen differenziert.) Bezüglich Männern kommt entsprechende unerbetene manuelle Kontaktaufnahme seitens Frauen nicht vor. Es ist jedoch überliefert (# Vin III 36 µ), daß eine Frau oral angriff: Während sie nämlich einem Mönch „huldigte, erfaßte sie, indem sie sein Untergewand (eine Art Wickelrock [es gibt keine Unterhose]) hochnahm, mit dem Mund sein Genital“. Es ist wahrscheinlich, daß Vergewaltigung ein strafwürdiges Delikt im Sinne der weltlichen Justiz darstellt, zumindest wenn Frauen die Objekte sind: Zum einen wird Ehebruch selbst streng bestraft (s.u.); damit ist zumindest die Vergewaltigung einer fremden verheirateten Frau ein Vergehen; ähnliches dürfte auf Frauen / Mädchen zutreffen, die unter dem Schutz ihrer Familie oder entsprechender Institutionen stehen (s.u.). Zum anderen weisen Beispiele auf Strafwürdigkeit hin: Es wird berichtet (# Vin I 89 µ), daß Verbrecher Nonnen schändeten und daß diese Verbrecher später von „Staatsangestellten“ (hier: Gendarmen) aufgegriffen wurden. Das zur Festnahme führende Delikt mag allerdings in anderem bestehen. Weiterhin sagt der Buddha (in # A 8.84 p IV 339 µ), ein Großer Verbrecher, der „Mädchen schändet“ (vermutlich mittels Vergewaltigung), könne sich nicht lange halten. Der Kontext anderer genannter Dummheiten

1.1.4 – 1.1.5

legt nahe zu interpretieren, daß er sich im Akt selbst zu großer Gefahr aussetzt, oder aber, daß er etwas besonders Strafwürdiges tut, was zu äußerst intensiver Fahndung führt. Die Vergewaltigung einer Frau durch ihren Gatten bzw. Galan wird nicht erwähnt (wohl aber umgekehrt, ein Mönch: # Vin III 40 µ), und es gibt keine Anhaltspunkte festzustellen, ob damit ein strafbares Delikt vorläge oder ob dies von den maßgebenden Leuten akzeptiert wäre. Es wird berichtet, daß ein Mönch Frauen gegenüber verbale Andeutungen macht („wie ein Bursch gegenüber einer Maid“) und entsprechende Fingerzeige auf sexuell besonders relevante Körperteile gibt; einige der betroffenen Frauen finden das witzig, andere finden es unerhört, möchten nicht einmal, daß ihre „Eigentümer“ so zu ihnen sprächen (# Vin III 127 f µ). Frauen reden so nur mit eindeutiger Verführungsabsicht (z.B. # J 526 p V 193 ff µ), und da gibt es keinerlei Protest seitens der Männerwelt. Es gibt keinen Beleg dafür, daß eine Frau wegen einer Anrede, etwa „du Köstlichschenkliche“ (# D 21 p II 266 µ), beleidigt wäre.

QV: Eine von einem Mann im Wald bedrängte Nonne erteilt ihm eine Abfuhr: 1.6.5.2

QV: Interpretative Erörterung über die Darstellung der Sexualität im PK: 12.1.5

000: Es gibt keine Angaben darüber, daß eine Frau gegen einen Vergewaltiger prozessiert hätte, oder daß überhaupt ein solcher Prozeß stattgefunden hätte.

QV: Die Frau genießt wenig Glaubwürdigkeit, auch in Disziplinar- und Strafverfahren: 1.3.1

000: Es wird im PK nie vermutet, daß die/der Vergewaltigte durch ihr/sein Verhalten bzw. ihre/seine Kleidung die Vergewaltigung provoziert habe.

000: Es keine Anhaltspunkte für die Annahme, daß ein Verhalten seitens des Opfers, das vom Täter als provokativ und einladend aufgefaßt werden konnte, zu Straffreiheit oder Strafminderung führen würde. Mönche und Nonnen dürfen sich, durch die Wahl ihres Aufenthaltsortes, nicht der Vorschubleistung zur eigenen Vergewaltigung schuldig machen: 19.2.3: Ende, 1.6.3.1.4

000: Es gibt keine kanonische Aussage, wonach das Vergewaltigtwerden ein Karmisches Resultat eigenen Tuns sei.

QV: Frauen aus niedrigen Schichten sind sexuellen Belästigungen besonders ausgesetzt: 6.2.2

1.1.5 FREIZÜGIGKEIT

Erörterung: Es gibt keine explizite Information darüber, wieweit einer Frau sozialer Umgang außerhalb der Familie oder überhaupt Aufenthalt außerhalb des Hauses möglich ist. Bei Frauen der ärmeren Schichten ist es zweifelsohne so, daß sie in Versehung ihrer hausfraulichen Arbeit (z.B. zwecks Wasserholens: # J 547 p VI 521 µ) oder im Zuge ihrer Erwerbstätigkeit (Wasserholen für wohlhabenden Haushalt: # Thīg 236 ff µ) zu allerlei Verkehr mit der Welt gezwungensind. In Familien, wo die Hausarbeit im wesentlichen von der Dienerschaft verrichtet wird, dürften die Kontakte nach Außen gering sein. Es gibt keine Information darüber, ob die Frauen eines Haushalts regelrecht eingesperrt sind wie die Haremsdamen. Von einer sehr wohlhabenden Dame wird durchaus berichtet (# Vin I 290 µ), daß sie den Buddha aufsucht. Möglicherweise hatte sie Begleitung, die ist jedoch nicht erwähnt. Als sie ein anderes Mal (# Vin IV 161 f µ) zu einem Fest geht – was ihr also möglich ist – scheint sie in Begleitung einer Dienerin zu sein. Ob diese Dame auch andere Männer, und zwar allein, aufsuchen könnte, ist nicht abzuschätzen. Es ist nicht zu beurteilen, ob diese Frau nicht überhaupt eine Ausnahme ist; der Verdacht liegt jedoch nahe, denn derartige Episoden sind äußerst rar. Ein „Fürstenmädchen“ sucht mit großem Gefolge den Buddha auf (# A V 31 p III 32 µ). Frauen in großer Zahl besuchen einen Tempel (# Vin III 127 µ). Über übliches sozial akzeptiertes nächtliches Herumschwärmen gibt es keine Information. Die Tatsache, daß illegitimer Geschlechtsverkehr, auch von Ehefrauen, häufig ist, scheint ein Hinweis darauf zu sein, daß es – trotz aller möglichen Restriktionen – doch genug Möglichkeiten gibt, eigene Wege zu gehen: selbst ein Pulk frommer Frauen vergewaltigt einen Mönch (# Vin III 38 f µ). Es ergibt sich der Eindruck (!), daß eine Frau generell kein uneingeschränktes Recht auf soziale Freizügigkeit hat. Den Prostituierten und schutzlosen Witwen dürften keinerlei Beschränkungen auferlegt sein. Die Nonnen unterliegen bezüglich ihres Wohn-

sitzes und ihres Umherwanderns Restriktionen und Zuwiderhandlungen stellen schwerwiegende Verfehlungen dar (# Vin II 278 µ; # Vin IV 227 f µ, # Vin IV 295 f µ) – zu ihrem Schutz vor Vergewaltigung. Es wird zwar erwähnt (# S 4.3 p I 123 µ), daß „Mädchen“ außerhalb des Ortes spielen können, aber ein Hinweis auf eine entsprechende Altersgrenze (in den jeweiligen sozialen Kreisen) ergibt sich aus den Texten nicht. – Es gibt keine Erwähnung einer irgendwie gearteten Organisation von Laienfrauen. (Männer sind, jedenfalls z.T., in gewissen Vereinigungen zusammengeschlossen [z.B. # Vin IV 226 µ, # J 546 p VI 427 µ]. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die ganze Familie entsprechend mit erfaßt ist.)

1.1.6 POSITION DER FRAU

12 **Der** Buddha berichtet über die Zeiten seines Wohllebens, als er noch Laie war: Er hatte damals drei „Flachdachschlösser“, je eines für jede Jahreszeit. „Während ich in dem Regenzeit-Flachdachschloß die vier Regenzeitmonate von männerlosen Musikinstrumenten (d.h. von Musikantinnen) umgeben war, stieg ich aus diesem Flachdachschloß nicht nach unten hinab.“
16 # A 3.39 p I 145 µ

Einem Fürsten wird ein Land als begehrenswerte, leicht zu erobernde Beute angepriesen, denn, u.a., „viel gibt es dort Elfenbein und Felle, viel gibt es dort Münzgold und Gelbgold, unverarbeitetes und verarbeitetes, und viel ist dort der Besitz an Weibern.“ # M 82 p II 71 µ

20 **Ein** Wunderbaum in der Wüste spendet Wasser, Essen, Edelmetalle und Gewänder sowie „25 Damen“ für jeden Mann. # J 493 p IV 351 f µ

Ein Fürst beschenkt einen Freund: „Ich gewähre dir fünf Dorfoptionen (Wünsche nach Dörfern), gebe dir 100 Sklavinnen, 700 Kühe und darüber hinaus 1000 Gelbgolddukaten; und auch Erhaltene, die dir [sozial] gleich[rangig], gebe ich dir zwei.“ # J 456 p IV 99 µ

24 **Jemandem** wurde vom Fürsten eine Belohnung zuerkannt: „100 Dukaten“, „dicke Kleinodienohrringe“ und ein prachtvoller „Diwan“; außerdem „zwei gleich[rangig]e Erhaltene, ein Stier und hundert Kühe“. # J 501 p IV 422 µ

28 **„Das** Weib ist das höchste der Güter“, bekennt der Buddha. # S 1.77 p I 43, 41 µ

HW: Das Weib stammt nicht vom Manne ab, sondern die beiden Geschlechter als Gattungswesen entstanden, was diesen Weltzyklus anbetrifft, gleichzeitig (# D 27 p III 88 µ). (Die Frau ist nicht per se dazu geschaffen, dem Mann eine ihm unbekömmliche Einsamkeit zu ersparen.)

In einer paradiesischen „Himmelsgegend“ „werden Menschen geboren, die ohne Mein sind (d.h. nichts für ihr Eigentum halten) und ohne Besitz [? an Frauen]“. (Das heißt, lt. Kommentar, daß sie Frauen nicht als Privatbesitz betrachten. Daß es überhaupt um Frauen geht, nicht um Kutschen, Felder und Kühe, ist ebenfalls Meinung des Kommentars. – Möglicherweise sind die Frauen dort entsprechend nichtpossessiv gegenüber Männern.) # D 32 p III 199 ff µ

36 **Jemand** hatte in seinem „Etablissement“ neben seinen »Kindern und Frauen« und allerlei anderen Leuten auch „700 Sklavinnen“, die, lt. PROSA, „Glastsklavinnen“ waren, wohnen.
40 # J 545 p VI 300 f µ

Zur Belohnung für gelungene Fürsprache beim Buddha »gibt« der „Chef der Götter“ einem ihm untergeordneten „Elfensohn“ eine von diesem begehrte Elfenprinzessin, mit der jener schon einmal ein Rendezvous gehabt hatte. # D 21 p II 288, 268 f µ

44 **Eine** Frau, die in einem „[Geister]schloß“ lebt, genießt als das Karmische Resultat ihrer Tugenden u.a. die Gemeinschaft einer Schar von weiblichen „Nymphen“. Außerdem gibt es dort eine „Götterschar“. # Vv 31.301 ff p 39 µ

48 **„Damen** tanzen, es singen Göttersöhne, geschmückte.“ Die, u.a., so Begünstigte lebt in ihrem „[Geister]schloß“ als eine Frau „von Gedeihnis in allen Begehungen“. # Vv 29.278 ff p 35 µ

52 **000:** Daß die Herrin eines „[Geister]schlosses“ oder sonst eines himmlischen Anwesens regelrecht von Scharen schöner Männer – unter Ausschluß von schönen Frauen – umgeben ist, wird, s.e.e.o., nie gesagt. Es wird auch nie festgestellt, daß eine solche Frau als Resultat ihrer Verdienste Gatten oder Liebhaber hätte, wenn auch nicht auszuschließen ist, daß sie sich zu gewissen sinnlichen Zwecken männlicher Wesen bedient, die ihrem Hofhalt angehören. (Ein nun

1.1.6 – 1.3.1

4 ein Gespensterdasein führender Mann hat, immerhin, seine ehemalige Gattin, eine Menschen-
frau, bei sich zu Gast in seinem „[Geister]schloß“, das „von Herren und Damen habituellt
[frequentiert]“ wird [# Pv 23.340 ff p 40 µ], und es gibt [# Vv 52.862 ff p 78 µ], scheint, ein
reguläres Ehepaar, das aus der Menschenwelt hierher kam, in dem [Geister]schloß eines
Jenseitigen [nicht etwa im Schloß seiner ›Erhaltenen‹]. Sonst werden auch bezüglich Männern
eher nur anonyme Scharen von Musikantinnen etc. [z.B. # Vv 60.956 p 88 µ] erwähnt.)

8 1.2 KARMA UND FRAUSEIN

Ein Mann wurde, nach Ablauf einiger Leben, zur Frau, weil er einstmals „zur Frau eines
anderen gegangen“ war. Zwischenstufen seiner Entwicklung waren zunächst verschiedene
jämmerliche Existenzen als männliches Tier, das jeweils kastriert wurde, und, im vorletzten Leben,
12 die Existenz als Mensch, der „nicht Weiberleut, nicht Mann“ war. # Thig 435 ff µ

000: Es gibt keinen Text im PK, wonach die von einer bestimmten Frau erfahrene Unter-
drückung – in ihrer Eigenschaft als Frau – das Karmische Resultat der von ihr in einer früheren
Existenz als Mann ausgeübten Unterdrückung von Frauen sei, bzw. wo einem oppressiven Mann
16 eine seinem Tun entsprechende Existenz als Frau in Aussicht gestellt wird.

Eine Frau, die ihren „Eigentümer“ ›veneriert (ehrt), hat gute Aussichten darauf, als Mann
wiedergeboren zu werden. # J 544 p VI 240 µ

Eine Frau war „betreffs des Buddha / Dhamma / Ordens Überzeugungsheiter, betreffs der
20 Tugenden eine Vollbringerin. Indem sie die Weibliche Mentation verblassen machte, die Männ-
liche Mentation existieren machte“, kam sie dann, „beim Zerbrechen des Körpers, nach dem
Tode“, in „Himmlische Welt“: als „Göttersohn“. # D 21 p II 271 µ

Eine gewisse Frau machte als „Hinausgezogene“ eine Entwicklung durch: „Nachdem sie die
24 Freundseligkeitsmentation entfaltet hatte zum In-die-Brahmāwelt-Kommen, wobei sie die
Weibliche Mentation hatte verblassen machen, war sie eine, die in die Brahmāwelt ging.“
Pv 25.383 p 45 µ

HW: Geschlechtsänderung wird selten berichtet (z.B. # J 15 p I 159: PROSA-Rahmenerz. µ).

QV: Weiblichkeit und Männlichkeit drücken sich in körperlichen und charakterlichen
28 Merkmalen aus: 12.2.3.2.2 f

000: Es gibt kaum konkrete Angaben darüber, von Aufzählungen der Fehler der Frauen (die
die Männer betreffen, s.u.) und der geschlechtsspezifischen ›Mentation‹ abgesehen, was die
32 männlichen bzw. weiblichen Charaktereigenschaften sind, und wie die Schwerpunkte gesetzt
sein müssen, um als Angehöriger eines bestimmten Geschlechts wiedergeboren zu werden.

QV: Auf dem Heilswege ist die geschlechtsspezifische Identität aufzugeben: 12.4.3, 1.6.6

36 1.3 CHARAKTEREIGENSCHAFTEN

1.3.1 VERLÄSSLICHKEIT

„**Bei** den Verbrecherinnen, den sehr vigilanten (schlau) [Frauen], betreffs derer die Realität
gar schwierig herauszufinden ist – bei den Weibern ist der Charakter schwierig zu begreifen, wie
40 des Fisches Gang im Wasser.“ # J 519 p V 94 µ

PROSA: Als ein Prinz hingerichtet werden sollte, „erregte sich die komplette Stadt: „Der Fürst
läßt doch tatsächlich, indem er die Aussage eines Mütterzimmers angenommen hat, den Prinzen
N liquidieren!““ (Es war zwar bekannt, daß keine Untersuchung stattgefunden hatte, aber man
44 wußte auch nicht, ob der Prinz unschuldig war oder nicht.) # J 472 p IV 191 µ

Eine Frau, eine buddhistische Laienanhängerin, die einen Mönch beschuldigt, mit einer
anderen Frau in einer kompromittierenden Lage gewesen zu sein, ist nur dann eine „glaubwürdig
aussagende“ Zeugin, wenn sie „zur Frucht [Stromeintritt] gekommen ist; eine, die kapiert hat, ist;
48 die Instruktion purapprehendiert (als Aussage verstanden) hat“ (vgl. # A 6.10 p III 284 µ, # Yam
181 f µ). (Anm.: Nichtbuddhistinnen und weibliche ›Gewöhnliche Menschen‹ fallen demnach
nicht unter die Definition „glaubwürdig“. [Da sind die Mönche fein raus!] Über Männer gibt es
keine entsprechende Aussage.) # Vin III 188 f µ

Für Frauen „ist Lüge wie Wahrheit“ und umgekehrt. # J 536 p V 448 µ

Frauen (hier Nonnen) können dem weltlichen Usus zufolge gegen Männer einen Prozeß anstrengen. # Vin IV 223 f µ

4 **HW:** Manche Übersetzer unterstellen der Frau Hinterhältigkeit, wo der Buddha, in # A 3.132 p I 282 f µ, wohl einfach sagt: „Das Mütterzimmer wird verblendet herbeigebracht (so verdeckt oder verhüllt, daß es nicht zu sehen oder erkennen ist, nämlich anlässlich der Hochzeit ins Haus des Bräutigams; vgl. 1.3.4), nicht unverblendet.“ (Ebenso werden, lt. Text, die „[Zauber]raunen“ (Zaubersprüche) der Brahmanen im Verborgenen weitergegeben und auch „Verkehrte Anschauungen“.)

8 **Frauen** sind „alkohol- und fleischfreudig, [diesbezüglich] ungebändig“ und „verschlucken des Mannes Kapital“. (Anm.: Wieweit vielleicht des Göttergatten „Kapital“ mit dem der Frau identisch ist, wird hier nicht hintergefragt.) # J 536 p V 452 µ

12 **Es** wird (neben der „Lügenrede“) als eine Ursache einer äußerst unangenehmen Wiedergeburt dargestellt, daß eine Frau „Fleisch verzehrt hatte“. (Anm.: Betreffs Männern wird dergleichen nie festgestellt.) # Pv 29.466 ff p 55 µ

16 **Frauen** sind mordlustig, blutrünstig, betrügerisch; es gibt für sie keinen Lieben oder Unlieben [Mann], sondern sie sind nur am Geld interessiert; sie sind ständig auf der Suche nach immer besseren Versorgern, lassen sich auch mit den sozial Verachteten ein, solange diese nur Geld haben. # J 536 p V 448 f µ

20 „**Alle** Weiber sind wie die Lohe: alles fressend; alle Weiber sind wie der Fluß: alles davontragend; alle Weiber sind [wie] Zweige von Dornen. Alle Weiber ziehen wegen des Geldes [zu einem reicheren Manne].“ # J 536 p V 450 µ

24 **Frauen** sind „flüchtiger Mentation“ (d.h. wohl flatterhaft), „nicht wissend um das [an ihnen] Getane“ (undankbar), erkennen keine „Schuldigkeit“ an, setzen sich gegebenenfalls über Verwandtschaftsbeziehungen hinweg und verlassen ihren Mann „in Notlagen“. # J 536 p V 445 µ

„**Du** sollst nicht vergnügt sein: ‚Sie mag mich‘; du sollst nicht traurig sein: ‚Sie mag mich nicht‘. Bei den Weibern ist der Charakter schwierig zu begreifen, wie des Fisches Gang im Wasser.“ # J 64 p I 300 µ

28 **Der** Buddha stellt fest: „... [dies] sind bei der Dunkelschlange die Nachteile. Welche ...? [Sie ist] nichtlauter (unrein), schlecht riechend, jemand mit Furchtsamkeit, jemand mit Gefährlichkeit ... jähzornig, grollig, gräßlich giftig, doppelzüngig, jemand, der ein Falsches Spiel spielt mit Freunden. ... Genauso sind ... [dies] beim Mütterzimmer die Nachteile. ... Was das angeht – dies ist die gräßliche Giftigkeit des Mütterzimmers: Zum überwiegenden Teil ist das Mütterzimmer von scharfer Lust. Was das angeht – dies ist die Doppelzüngigkeit des Mütterzimmers: Zum überwiegenden Teil ist das Mütterzimmer jemand von Denunziatorischer Sprache. Was das angeht – dies ist das Ein-Falsches-Spiel-Spielen-mit-Freunden des Mütterzimmers: Zum überwiegenden Teil ist das Mütterzimmer eine Fremdgängerin.“ (Jähzorn und Groll bei der Frau werden hier nicht beschrieben.) (Anm.: Der Buddha stellt in # A 1.1 p I 1 µ fest, daß er „keinen einzigen Geruch sehet, „der die Mentation des Mannes so in Beschlag hält, wie der weibliche Geruch.“) # A 5.229 f p III 260 f µ

40 **000:** Der Mann wird (aus unbekanntem Grund, es gibt nämlich durchaus Böcke in Indien) nie „nichtlauter, schlecht riechend“ genannt.

44 „**Da** bewohnt das Mütterzimmer das Haus zur Zeit des Frühen Tages / zur Mittagszeit / zur Zeit des Späten Tages mit einer Mentation, die [jeweils] vom Fleck Geiz / von Eifersucht / von Begehrungenlust (Geilheit) besetzt gehalten ist. Mit diesen drei Dingen ausgestattet, kommt das Mütterzimmer ... auf den Niedergang, zu einer Negativen Destination, in den Hinabflug, in die Hölle.“ (Zur „Hölle“ s. Glossar!) # A 3.130 p I 281 µ

48 **HW:** Männer werden oftmals als Verbrecher erwähnt und sind die Beispiele für Verbrecher. Frauen hingegen werden als Verbrecherinnen so gut wie nie genannt: Nur eine Diebin (# Vin IV 225 f µ). Sodann werden Frauen des öfteren als (potentielle) Ehebrecherinnen erwähnt (1.3.2, 1.5.10.1).

52 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach so etwas wie der Sündenfall durch die Frau herbeigeführt wurde (vgl. 4.2.4).

1.3.1 – 1.3.2

000: Es gibt kein einziges Beispiel dafür, daß Nonnen (außer hinsichtlich der Vergewaltigungsgefahr) die Schlechtigkeit der Männer vor Augen geführt wird.

4 **000:** Es gibt im PK kein einziges Pauschalurteil über den Mann (nicht einmal im Stil des einstmals im Okzident gebräuchlichen guten mütterlichen Rats: »Paß auf, meine Tochter, die Männer wollen alle nur das eine!«).

HW: Es gibt lt. PK auch Edelmut bei Frauen, wie z.B. in # J 359 p III 184: PROSA μ , wo eine Frau bereit ist, ihr Leben aufzuopfern, um das ihres »Eigentümers« zu retten; oder den Fall, wo eine Prostituierte Vertragstreue beweist (vgl. 1.4.3.4: letzter Abschnitt).

8 **000:** Es gibt keine explizite Aussage im PK, wonach der Mann (insbesondere der Mönch) zu einer grundsätzlich hochmütigen Haltung gegenüber der Frau neige.

12 1.3.2 SEXUALITÄT

Der Buddha sagt: „... dies ist die gräßliche Giftigkeit des Mütterzimmers: Zum überwiegenden Teil ist das Mütterzimmer von scharfer Lust.“ # A 5.230 p III 261 μ

16 **000:** Es kommt nicht vor, daß ein Mann sich beklagt, er sei durch die sexuellen Ansprüche seiner Frau überfordert.

HW: Für die mehr oder weniger an das Haus gebundene Frau ist, angesichts der stupiden und aufreibenden Routinearbeiten, die Kopulation eine der wenigen Freuden (wenn es denn eine ist) und Weisen der Selbstbestätigung (wenn es denn eine ist), die sie hat – der Mann hat allerlei Möglichkeiten.

Der Buddha sagt: „Gegenüber zwei Dingen ungesättigt, unverdrossen lebt das Mütterzimmer ab. Gegenüber welchen zwei? Gegenüber dem Vollzug der Kopulativkonstitution (der Kopulation) und gegenüber dem Gebären.“ # A 2.62 p I 78 μ

24 **HW:** Es ist nicht klar, ob die altersbedingte Impotenz beim Manne als Gesättigkeit oder gar Abgeklärtheit betrachtet wird.

PROSA: „Das Weib wird hinsichtlich Kopulativkonstitution, Schmuck, Gebären, diesen dreien, nicht satt.“ # J 402 p III 342 μ

28 **„Diese vier werden nicht voll ...: das Meer, der Brahmane, der Fürst, das Weib. ... Hätte jeweils ein Weib jeweils acht Souveräne (Gatten): Recken und kräftig und ihr allen Geschmack der Begehungen zuführend – es (das Weib) würde sich nach einem neunten Appetition (Begehren) machen: es wird ja nicht voll hinsichtlich des Defizits.“** # J 536 p V 450 μ

32 **PROSA** (? Kommentar): Eine Prinzessin, die sich – mittels „Eigenoption“ – ihren Mann selbst aussuchen durfte, »optierte« für (wählte sich) fünf Brüder. (Anm.: In einer verbreiteten nichtbuddhistischen Version dieser Geschichte, deren Identität mit der vorliegenden durch ansonsten fast völlige Namensgleichheit der Protagonisten nahegelegt wird, heißt die Heldin statt Kaṇhā [„die Dunkle“] Draupadī.) # J 536 p V 426 μ

36 **000:** Es wird im PK nie gesagt, der Mann brauche von Natur aus wegen seiner permanenten und unersättlichen Geilheit viele Frauen.

40 **„Alle Flüsse sind krummen Gangs (Laufs), alle Wälder sind aus Holz bestehend, alle Weiber tun Übles beim Erhalten von Muße (Gelegenheit). Wenn sie einen [günstigen] Moment erhielten oder auch im Verborgenen eine solche Muße erhielten, würden alle Weiber aber uns Übles tun – sofern sie einen anderen nicht bekommen, auch mit einem Schemelkriecher (mit einem sich mitsamt seinem angeschnallten Schemel sitzenderweise fortbewegenden Krüppel).“** # J 536 p V 435 μ

44 **„Wie die Große [Erde], die dem Universum gegenüber von gleicher Nacht ist; die eine reichtümertragende ist [für alle]; die jeglichem Fundament ist; die alles verkraftet, ohne zu zucken, ohne sich zu erregen: so sind die Weiber! Auf sie vertraue nicht der Mann!“** (Vers!) # J 536 p V 425 μ

52 **Frauen** „disdignieren“ (ver- und mißachten) selbst den, der ihnen „die mit Geld volle Erde“ gibt; auch „einen fleißigen, vif lebenden, lieben und angenehmen“ Mann »verlassen sie in Notlagen; selbst wenn sie einen Mann zu mögen scheinen, kann dieser nicht auf sie »vertrauen«, auch nicht „auf die Mutter von zehn [Kindern]“. # J 536 p V 448 μ

Frauen „gehören nicht einem und nicht zweien – [sondern allen Männern] wie ein aufgemachter Laden. Wer meinte: ‚Sie ist die meine‘, der könnte [genausogut] den Wind mit einem Netz fangen.“ # J 536 p V 445 µ

4 **000:** Für Frauen gibt es keine institutionalisierte und gesellschaftlich akzeptierte Promiskuität. (Vgl. aber die Sonderfälle 1.5.9.2.2 und 1.4.3.4)

Eine Nonne wurde „sieben Jahre lang“ „von Begehungenlust (Geilheit) gequält“ und ging schließlich daran, sich aufzuknüpfen. (Da wurde ihre „Mentation erlöst“.) # Thig 77 ff µ

8 **HW:** Die Tatsache, daß die meisten hier gebrachten Belege aus ein und demselben Text stammen, legt den Verdacht nahe, hierbei handele es sich um einen atypischen Sonderfall. Dem ist nicht so: viele andere Texte bringen identische Aussagen. (Das Verfahren, themenverwandte Versatzstücke zu versammeln und so thematische Schwerpunkte zu setzen, ist im PK auch bezüglich anderer Sachverhalte üblich).

12 **QV:** Das sexuelle Bedürfnis ist grundsätzlich nicht zu befriedigen: 12.2.2.4

QV: Sexualität hat auch für Mönch und Nonne ihren Reiz: 12.2.3.6.1

16 **HW:** Frauen scheinen – nach Darstellung des PK – Gelegenheitsliebhaberinnen zu sein, keine langfristigen Eroberungszüge zu unternehmen.

HW: Es ist zu prüfen, ob der PK, ähnlich den Texten gewisser anderer kultureller Traditionen, die Frau als passiv-empfangend darstellt, insbesondere im sexuellen Bereich.

20 **Auf** eine entsprechende Frage antwortet der Buddha: „Die Weiber sind welche mit Streben nach einem Mann; mit Versonnenheit bezüglich Schmuck; mit Kindern als ihrem Substrat; mit Insistenz, ohne Rivalinnen zu sein; mit Herrschaft als ihrem Beschluß (Zweck).“ # A 6.52 p III 363 µ

000: Es gibt keine Aussage, wonach die Männer auf Frauen ausseien, eitel seien, ohne Nebenbuhler zu sein erstreben, ihre Frau beherrschen wollten.

24 **000:** Es gibt keine Äußerung, wonach die notorische Untreue der Frau eine logische Folge ihrer allgemeinen Übervorteilung und insbesondere eine Rache angesichts der polygamen Lebensweise ihres Gatten, der sich mit Sklavinnen und Zweit-, Dritt- und Viertfrauen verlustiert, sei.

28 **PROSA:** Eine Mutter möchte, daß ihr Sohn Asket wird, und sorgt deshalb dafür, daß ihm „der Fehler der Weiber“, nämlich ihre maßlose Geilheit, demonstriert wird. (Der Bursche wird Asket.) # J 61 p I 285 ff µ

32 **Scham** ist eine besonders wichtige Eigenschaft: Frauen, „die halten betreffs Männern hochgekommene Appetition und Lust zurück, [halten] mit Scham die eigene Mentation [zurück].“ # J 535 p V 410 µ

PROSA-Rahmenerz.: Eine Frau, die den begehrten Mann infolge eigener Ungeschicklichkeit nicht gewinnen konnte, aß nichts mehr und starb deshalb. # J 266 p II 338 µ

36 **PROSA:** Eine Frau kuriert einen Asketen von seiner Geilheit, indem sie ihm die Mühsal des Haushalterlebens zeigt und ihn an seinen Asketenstatus erinnert. # J 66 p I 304 ff µ

1.3.3 VERHÄLTNIS ZUM MANN

40 „**Wie** der Löwe, der Blut und Fleisch zur Speise hat ... gewaltsam verzehrend, am Molestieren (Verletzen) anderer seine Freude hat: so sind die Weiber! Auf sie vertraue nicht der Mann!“ # J 536 p V 425 µ

44 „**Destruieren** würden sie, exterminieren und exterminieren lassen; nachdem sie einem die Kehle durchgeschnitten haben, würden sie das Blut trinken. Mache dir gegenüber ihnen, die elenden Begehrens sind und ungebändigt, kein Adorieren (verehere sie nicht) ...“ # J 536 p V 448 µ

An dem Mann, den die Frauen zugrunde gerichtet haben, „haben sie ihre Freude – wie die Fliegen an einer Leiche.“ # J 536 p V 453 µ

48 **PROSA:** Eine „Spitzengroßherrin“, die es in Abwesenheit ihres Gatten mit Dutzenden von Männern trieb, war dem einzigen, der sich ihr verweigerte, gram und beschuldigte ihn bei der Rückkehr des Fürsten: Er kam hierher, „mir, die ich nicht nach seinem Wort tat, verpaßte er Streiche, erfüllte sein Ansinnen und ging.“ (Der Unschuldige konnte sich und die anderen Männer vor der Hinrichtung bewahren.) # J 120 p I 437 ff µ

1.3.3 – 1.4.1

4 „Was ein erregter Hasser einem Hasser antun mag, ein Gegner mit haßvoller Mentation
jemandem, der in seine Gewalt gekommen ist – mehr als das ist die Perdition (das Verderben), in
welcher [ein Mann] landet, ein in die Gewalt der Damen gekommener, [an den Frauen]
Sehnlisches Interesse besitzender (also ein Mann, der den Frauen aus Geilheit verfallen ist).“
J 536 p V 453 µ

8 **PROSA:** Eine Frau bestand darauf, zu einer Festivität ein bestimmtes ihr nicht gehörendes
Gewand zu tragen, und ihr Mann ließ sich, „infolge der Gewalt seiner Beschmutzung (Geilheit)“,
überreden, zwecks Diebstahls in ein schwer bewachtes Haus einzubrechen, was ihn prompt das
Leben kostete. # J 147 p I 499 f µ

12 **000:** Es wird kein Fall erwähnt, wo eine Frau aus Geilheit in die Gewalt eines Mannes gerät
und zugrundegeht.

1.3.4 TEXTBEISPIEL: DIE WEIBLICHE GEILHEIT

16 **PROSA:** Als ein Fürst seine Frau beim Ehebruch ertappt hatte, tröstete ihn sein Hofkaplan:
„Alle Weiber sind so welche. Wenn du das Tugenddürftigkeit der Weiber sehen willst, so werde
ich dir das Üble an ihnen und ihr Täuschungsreichsein zeigen!“ Die beiden wanderten nun
inkognito durch das Land. Sie trafen gleich auf eine große Reisegesellschaft, in der ein reicher
Mann eine Jungfrau, seine künftige Schwiegertochter, in einem „verblendeten Verkehrsmittel“
mitführte. Der Kaplan gab vor, hinter dem an der Straße (als eine Art Sichtblende) herum-
gehängten Vorhang sei seine Gattin, bei der unterwegs der Uterus wackelte (die Wehen
eingesetzt hatten), und bat den Reichen, die Jungfrau als Wehmutter hineinzuschicken. Hinter
dem Vorhang aber wartete der Fürst auf sie. „Als sie hereinkam und den Fürsten sah, tat sie,
indem sie angebundener Mentation wurde, Übles.“ Der Kaplan kommentierte den Erfolg:
24 „Gesehen wurde von dir, daß auch die Jungfrau so übel war. Die anderen [sind es] erst recht!“
„So zeigte der Brahmane mit verschiedenerelei Mitteln viele andere Übertreterinnen dem Fürsten.“
Er kommentiert dies: „So, Großfürst, sind schlußendlich die Weiber, von so Übler Konstitution ist ihre
Natur; verzeih Ihrer Durchlaucht N!“ # J 536 p V 439 f µ

28 **PROSA:** Eltern wollten lieber, daß ihr Sohn Asket werde, als daß er als Laie lebe. Man schickte
ihn also zu einem [geistlichen] Meister. Die Mutter hatte dabei den Hintergedanken: „Dieser
Meister ist klug und intelligent. Er wird meinem Sohn den Fehler der Weiber darlegen können.“
Der Meister hatte eine hundertzwanzigjährige Mutter, die er wartete. Er trat nun die Pflege der
32 Greisin an den Brahmanenjüngling ab mit der Anweisung: „Während du bei ihr die Massage usw.
von Händen, Füßen, Schädel, Rücken machst [so sprich]: ‚Auch zu der Zeit, wo du das Alter
erlangt hast, hast du noch so einen Leib; wie wird er nur gewesen sein zu der Zeit, als du jung
warst?‘ ... Bring den Lobpreis ihrer Hände und Füße usw. vor!“ „Beim wieder und wieder
36 Lobpreisen [seitens] dieses Brahmanenjünglings entstand [indem sie dachte]: ‚Dieser wird sich mit
mir erfreuen wollen‘, in der blinden und altersalten [Frau] inwendig Beschmutzung.“ Sie war
bereit, zu diesem Zwecke ihren Sohn aus dem Wege zu schaffen. „Verlangend und schlimm sind
die Weiber!“ (Anm.: Das Verhalten dieser Männer wird – aus unbekanntem Grund – im Text nicht
40 kommentiert.) Der junge Mann „zog hinaus“ (wurde Asket). # J 61 p I 285 ff µ

1.4 CHARAKTERLICHE WERTE

1.4.1 INTELLIGENZ

44 **Der** Buddha sagt tröstend einem Fürsten: „Es gibt ja so manches Weib, das besser ist als ein
Mann: Es ist gescheit ...“ # S 3.16 p I 86 µ

000: Es gibt, aus unbekanntem Grund, keine Aussage, wonach es so manchen Mann gebe,
der besser ist als eine Frau.

48 **Ein** Mädchen ist – ebenso wie ein Bursche – als Heiratspartner attraktiv, wenn es sich u.a.
dadurch auszeichnet, daß es „klug, intelligent, gescheit“ ist. # Vin III 135 µ

Der Buddha verlangt von der zünftigen Ehefrau, sie sei „hierbei mit Mitteln und Beschla-
genheit ausgestattet: geeignet [im Hauswesen] zu arbeiten, geeignet zu organisieren“.
52 # A 8.46 p IV 265 f µ

Eine Familie mag, wie der Buddha feststellt, ein „Weib“ „in die Souveränität“ [innerhalb der Familie] einsetzen, und die Familie profitiert davon. # A 4.255 p II 249 µ

QV: Frauen üben bisweilen die staatliche Herrschaft aus – was eine Schande ist: 1.4.2

Eine Frau, die von ihrem Mann, einem Verbrecher, ihres Besitzes halber umgebracht werden soll, nutzt dessen männliche Blasiertheit (s.u.) und schleudert ihn in einen Abgrund. Sie wird dafür belobigt: „Beileibe nicht allerorten ist der Mann der Kluge; da und dort ist das Weib auch die Kluge, die Scharfsichtige ... die flugs den [Handlungs]bedarf Diagnostizierende. Flugs und schnell fürwahr bedachte sie sich betreffs des Fieslings. Wie mit voll Gedehtem [Bogen] einen Hirsch, so killte ... [sie ihn]. Wer da für einen (wie etwa ein Schachtelteufelchen) aufgejückten [Handlungs]bedarf nicht schnell erwacht, der wird destruiert wie der Verbrecher von schwachem Esprit (Verstand) im Felsenschlund.“ (Die Frau übertölpelt ihren Mann, lt. PROSA, indem sie darum bittet, ihm, bevor er sie tötet, noch einmal die ihm als Mann gebührende Verehrung erweisen zu dürfen. Sie umschreitet ihn also feierlich, indem sie ihm huldigt, lupft ihn dabei von hinten an und wirft ihn in den Abgrund.) # J 419 p III 436 ff µ

000: Es gibt keine Aussage im PK, die besagt: Es gibt mitunter auch einen klugen Mann.

Ein Fürst und seine Hauptgemahlin diskutieren philosophische und religiöse Fragen. Dabei ist die Fürstin, (lt. # J 415 p III 405 f: PROSA-Rahmenerz. µ) eine Frau einfacher Herkunft, (meiner Einschätzung nach) ihrem Mann überlegen. # S 3.8 p I 75 µ; # M 87 p II 107 ff µ

000: Ein politischer Einfluß auf die Regenten seitens ihrer Frauen oder Maitressen wird nicht erwähnt (ist aber anzunehmen).

Eine Prinzessin hält ihrem religiös irreführenden Vater einen ausführlichen Vortrag über Karma und Wiedergeburt. # J 544 VI 230 ff µ

Der Buddha weist eine Frau an (konkret: eine intelligente, steinreiche und einflußreiche Frau), sich selbst ein Bild darüber zu machen, welche Mönche orthodox („Dhammasprecher“) und welche Häretiker sind. # Vin I 355 f µ

QV: Eine Frau kann als Nonne oder auch als Laie eine Meisterfunktion gegenüber Männern, zumindest sporadisch, wahrnehmen: 1.6.5.2

000: Eine formale Beschulung von Frauen wird nie erwähnt (außer bei Edelhuren).

Im Falle einer Nonne ist, anders als beim Mönch, ein Ordensaustritt erst dann gültig, „wenn sie [tatsächlich] desertiert (ausgetreten) ist“ – nicht aber, wenn sie dem Training eine Absage erteilt (es aufkündigt). (Anm.: Dies ist vielleicht [!] dahingehend zu interpretieren, daß von Frauen angenommen wird, sie sagten eher einmal – etwa im Ärger – etwas, was sie nicht so ernst meinen; oder aber, daß von ihnen angenommen wird, sie seien in ihren Haltungen besonders wankelmütig und impulsiv und ihre spontanen ernstgemeinten Bekundungen seien daher nur von momentaner Gültigkeit. – Trifft keine dieser Vermutungen zu, so ist das Zitat hier fehl am Platze [und zu ignorieren].) # Vin II 279 µ

Eine Laienanhängerin versteht eine Aussage des Buddha nicht, vermutet eine Ungereimtheit und stellt einem prominenten Mönch eine diesbezügliche Frage, die er nicht beantwortet. Der Mönch berichtet dem Buddha. Dieser beginnt und schließt eine längere Abhandlung über das bewußte Thema mit der Bemerkung: „Wer ist denn diese Laienanhängerin N, dieses törichte, unintelligente Mamalein, das von mamaleinhafter Erkennung – und wer sind die [im Gegensatz zu ihr] im ... [hier relevanten] Wissen [Stehenden]?“ # A 10.75 p V 139 ff µ

Eine Frau ist ungeeignet, im Senat zu sitzen, wie der Buddha sagt: „Jähzornig ist das Mütterzimmer, mißgünstig (oder: eifersüchtig) / geizig / von Dürftiger Erkennung ist das Mütterzimmer.“ # A 4.80 p II 82 f µ

Ein Mönch nimmt einem Kollegen gegenüber eine Nonne in Schutz, indem er sagt: „Verzeiht [ihr], das Mütterzimmer [als solches] ist töricht!“ # S 16.10 p II 214 ff µ

HW: Bei oberflächlicher (!) Betrachtung ist es möglich, den Eindruck zu bekommen, als werde der Frau eine besondere Variante der Intelligenz, die mit Schlauheit, Raffinesse, Spitzfindigkeit zu umschreiben wäre, nachgesagt. Die einzigen konkreten Formulierungen in diesem Sinne sind wohl die beiden oben zitierten Äußerungen des Buddha. Um die Frage eindeutig zu klären, müßte man also im ganzen PK sämtliche weiblichen Intelligenzleistungen je-

1.4.1 – 1.4.2

der Art auflisten und daraus Schlüsse ableiten – dies kann ich hier nicht. Es gibt Intelligenzleistungen bei den Frauen des PK, die vom PK voll anerkannt und gebilligt werden. Möglicherweise würden diese dann aber als Manifestation männlicher Art, als »Männliche Mentation« bezeichnet; dies ist jedoch reine Spekulation meinerseits, eine Aussage hierzu gibt es nicht! (»Männliche« bzw. »Weibliche Mentation« sind nirgends beschrieben oder definiert.) Allerdings deutet die oben zitierte Begründung für die Unfähigkeit im Senat zu sitzen (und einem anspruchsvollen Beruf nachzugehen: 1.4.3.1) und die oben erwähnte Regel betreffs Ordensaustritt darauf hin, daß die Frau nach Meinung des PK mehr emotional, impulsiv handelt und denkt. Die Art der weltlichen Intelligenz, die buddhistischerseits bei einer Frau gern gesehen wird, scheint die einer tüchtigen Hausfrau zu sein (s.o.).

000: Es gibt weder im PK selbst noch in den Rahmenerzählungen bzw. der Prosa der Wiedergeburtsgeschichten irgendeinen Hinweis darauf, daß der Buddha jemals eine Frau gewesen wäre. (Er war ansonsten alles mögliche, sogar ein – männlicher – Hund: # J 22 p I 175 µ)

Der Buddha beschreibt die gute Frau. Dazu gehört: „Da ist das Mütterzimmer Erkennung besitzend, [und zwar] mit der Aufgang und Zur-Rüste-Gehen [der Phänomene sehenden] Erkennung ausgestattet, mit der edlen, trefferlichen (den Treffer [des Heilsziels] bewirkenden), auf die Rechte Leidobliteration sich richtenden.“ (Anm.: Dieselbe Eigenschaft sollte auch vom männlichen Laien [# A 8.54 p IV 285 µ] und vom Mönch [# A 9.1 p IV 352 µ] gezeigt werden.) # A 8.49 p IV 271 µ

QV: Frauen können die Arahatschaft gewinnen: 1.6.7

1.4.2 FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Der Buddha wird gefragt: „Was ist wohl der Grund, die Bedingung dafür, daß das Mütterzimmer nicht im Senate sitzt ...?“ Der Buddha weiß: „Jähzornig ist das Mütterzimmer, mißgünstig (oder: eifersüchtig) / geizig / von Dürftiger Erkennung ist das Mütterzimmer.“ # A 4.80 p II 82 f µ

„**Schmach** über das Land, wo ein Weib die Führerin ist!“ # J 13 p I 155 µ

PROSA: Eine neu eingesetzte „Spitzengroßherrin“ (hier eine verkappte Dämonin) bittet ihren Fürsten, „ihr die Herrschaft und Befehlsgewalt über das komplette Fürstentum“ zu geben. Der Fürst lehnt ab: Das stehe nicht in seiner Macht. # J 96 p I 398 µ

Ein Fürst »vertraut zeitweise seiner Mutter das Fürstentum an«, um in der Fremde etwas erledigen zu können. # J 531 p V 289 µ

Ein Fürst sagt: „Indem ich [temporär] mein Reich aus Gier [nach Wildbret bzw. der Jagd] aufgab, wandle ich Wild suchend [umher].“ Er hatte, lt. PROSA, dazu seiner Mutter das Fürstentum »anvertraut«. # J 540 p VI 77, 75 µ

„**Dir** gegenüber werde ich agieren entsprechend [meiner] Fulminanz (meines Glanzes, meiner Macht), auf Wissen um das [an mir] Getane schauend (dir Dankbarkeit erweisend). Und ich gebe dir die ganze Herrschaft.“ Dies sagt ein Fürst, der sich, lt. PROSA, seiner Frau gegenüber vergangen hat. # J 333 p III 107 ff µ

PROSA: Ein Fürst, der sich durch Mißachtung an seiner ältesten Gattin verfehlt hatte und darauf aufmerksam gemacht wurde, „gab ihr die ganze Herrschaft“. # J 320 p III 67, 70 µ

„**Der** Fürst hat am Hinausziehen (der Weltflucht) Gefallen gefunden, indem er das Reich aufgab, der in Virilität eines Herrn (Mannes) Beste. Du indessen sei uns genau wie ein Fürst, sei unsbezüglich die Wächterin, unterweise (regiere) das Fürstentum!“ Dies wird, lt. PROSA, der verlassenen Fürstin vom Volk angetragen. # J 509 p IV 487 µ

HW: Auf Dorfebene gibt es, neben dem Vogt, nämlich dem „Dorfgebraucher“, möglicherweise so etwas wie einen Rat aller Familienoberhäupter, der „Familienmänner“ (# J 31 p I 199: PROSA µ). (Hiermit sind allerdings vielleicht [!] – darauf weist die übliche Konnotation des Wortes »Familie«, vgl. 6.2.3 (4.), hin – nur die bessergestellten gemeint.) Frauen werden in einem solchen Zusammenhang nicht erwähnt.

„**Keine** Situation gibt es, Keine Chance, daß ein Weib [jemals] ... ein Recht-Vollkommen Erwachter sein könnte / ein ... Kaiser sein könnte / das Sakkatum (Sakka: ein Götterchef) tätigen

(ausüben) könnte / das Māratum (der Māra: der Teufel, Versucher) tätigen könnte / das Brahmātum tätigen könnte ...“ So sagt der Buddha. (Anm., zum „Kaiser“: Zur Zeit (1981) ist eine Frau Ministerpräsidentin der Indischen Union.) # M 115 p III 65 f μ

PROSA: Eine Frau, die sich als „Erhaltene des Groß-Brahmā“ ausgibt, erfährt daraufhin durch die Brahmāgläubigen gottgleiche Verehrung. (Anm.: Das Beweibtsein eines Brahmā ist eine fragwürdige Angelegenheit; vgl. 1.2.5.2.) # J 497 p IV 378 μ

Weibliche Gottheiten gibt es nur unter den Geistwesen relativ niedrigen Niveaus, z.B. den ›Fürsten‹ der vier ›Himmelsrichtungen‹, den ›Elfen‹, den ›Schöpfungsfreudigen [Göttern]‹. # D 20 f p II 257 ff μ; # D 21 p II 268, 270 μ; # J 527 p V 221 μ; # Vv 44.737 p 63 μ

000: Muttergöttinnen kommen nicht vor. (Zwecks Empfängnis wendet man sich an männliche Götter bzw. an „Gottheiten“, die durchaus weiblich sein mögen; vgl. 1.5.9.2.2 f)

HW: Wenn es auch keine hohen weiblichen Götter gibt, so werden doch dem Brahmā von den Brahmanen feminine Züge zugeschrieben, wenn sie sagen: „Die Brahmanen sind des Brahmā Söhne, von seiner Brust, aus seinem Munde geboren, sind brahmāgeboren ...“ (# M 84 p II 84 μ) N.b.: Ein buddhistisches Konzept ist dies nicht!

000: Es gibt weder unter buddhistischen noch andersgläubigen Frauen Gurus, professionelle geistliche Meisterinnen, mit einem festen Schülerkreis (s. aber 1.6.4 f).

000: Es werden keine berufsmäßigen Meisterinnen für nichtreligiöse Fächer wie die Gewerbe, also z.B. Musik, Astrologie, erwähnt.

Eine Familie mag, wie der Buddha feststellt, ein „Weib“ „in die Souveränität“ [innerhalb der Familie] ›einsetzen‹, und die Familie profitiert davon. # A 4.255 p II 249 μ

HW: Angesichts der in Indien üblichen Mutterfixierung ist Widerstand männlicherseits gegen eine dominante ältere Frau eher unwahrscheinlich.

1.4.3 WIRTSCHAFTLICHE FUNKTION

1.4.3.1 HAUSHALT

Man fragt einmal den Buddha: „Was ist wohl der Grund, die Bedingung dafür, daß das Mütterzimmer ... keine [Erwerbs]tätigkeit besorgt, nicht ... [als Händlerin ins Ausland] zieht?“ Der Buddha gibt die Gründe an: „Jähzornig / mißgünstig (oder: eifersüchtig) / geizig / von Dürftiger Erkennung ist das Mütterzimmer.“ # A 4.80 p II 82 f μ

000: Es gibt keine Aussage, wonach die Frau das schwache Geschlecht sei.

HW: Eine Bezeichnung für ›Gattin‹ (z.B. # D 31 p III 190 μ) ist *bharyā*, wörtl.: „die Getragene“, also die Kostgängerin, die Ausgehaltene, von mir jeweils als „die Erhaltene“ wiedergegeben. Entsprechend ist ein gebräuchliches Wort für ›Gatte‹ *bhattar* (z.B. # A 3.71 p I 206 μ), „der Erhalter“. In anderem Kontext ist ein „Erhalter“ der Arbeitgeber, Brotherr (z.B. # J 546 p VI 462 μ, # S 47.8 p V 150 μ).

Ein gewisses Vermögen ist „zum Erhalten (Ernähren) einer Frau“ vonnöten. # M 39 p I 275 μ

„**Es** wissen ... seine (des Hausherrn) Kinder und Frau: ‚Er ist unser Erhalter.‘“ # A 3.71 p I 206 μ

000: Es gibt keine Aussage, wonach der Frau das bessere Los zugefallen sei, indem sie z.B. nicht ihren eigenen Lebensunterhalt erwerben müsse und sich insgesamt – fast – frei von Verantwortung und gesellschaftlichen Verpflichtungen des Lebens freuen könne – während der Mann sich selbstlos für ihr Wohl abrackere.

000: Es gibt keine Aussage im PK, die darauf schließen läßt, daß die Arbeit der Frau im Haushalt eine notwendige Voraussetzung dafür ist, daß der Mann sich dem Erwerbsleben widmen kann.

Die eine Frau mag das zu stehlen suchen, „was ihr Eigentümer (dies ist eine andere Bezeichnung für den Gatten: *sāmī* bzw. *sāmika*) an Geld findet, indem er ein Gewerbe, [etwa] Handel, Ackerbau betreibt“, während eine andere Frau „auf sein zusammengebrachtes Geld“ ›achtgibt‹. # A 7.59 p IV 92 f μ

QV: Die Frau zeichnet sich durch Geldgier aus, die sie nach immer besseren Versorgern suchen läßt: 1.3.1

HW: Die Frau hat normalerweise kein eigenes Einkommen

1.4.3.1

„Was da die [die im Hauswesen] inwendigen Arbeiten für den Erhalter (!) sind, und zwar in Wolle und Baumwolle, diesbezüglich ist sie (die gute Gattin) patent und nicht faul ...“
A 8.46 p IV 265 f µ

4 **PROSA:** Die Frau muß für ihr Essen Arbeit erbringen – sonst setzt es was. # J 130 p I 463 f µ

000: Es ist nicht ersichtlich, wer über das Einkommen verfügt, das von einer Frau, die Textilarbeiten erledigt, erworben wird – vorausgesetzt, die Produkte werden veräußert und nicht im eigenen Haushalt verwendet oder verschenkt.

8 **000:** Es gibt keine Auskunft darüber, ob die Frauen (für ihre häusliche Arbeit) ein gewisses Nadelgeld erhalten, über das sie nach Belieben verfügen können, bzw. ob die Einkünfte aus ganz bestimmten von ihr besorgten häuslichen Wirtschaftszweigen ausschließlich ihr zufließen.

12 **000:** Es wird keine Frau erwähnt, die in irgendeiner Weise im Betrieb (des Mannes) mitarbeitet. Selbst im landwirtschaftlichen Bereich scheint das eigentliche Bearbeiten des Bodens, das Ernten, das Viehhüten etc. praktisch ausschließlich von Männern erledigt zu werden. Die Frauen bereiten das Essen und bringen es aufs Feld (z.B. # J 354 p III 163: PROSA µ), sammeln allenfalls Stecken oder Rindermist (jeweils als Brennstoff) sowie wildes Gemüse, holen Wasser (# J 520 p V 103: PROSA µ, # Vin III 383 µ, # J 547 p VI 521 ff µ). Textilarbeiten (s.o.) werden nur eher theoretisch angesprochen.

16 **Eine** „Rinderhirtin“ wird erwähnt. (Es ist nicht gesagt, ob es sich um Arbeit für die eigene Familie bzw. für ihren eigenen Betrieb handelt oder um Lohnarbeit bzw. um Sklavenarbeit. # Vin III 38 µ

20 **Eine** Nonne ist in ihrem Kloster wegen ihrer entsprechenden Beschlagenheit als die für „Bauarbeiten“ Verantwortliche eingesetzt. # Vin IV 211 ff µ

24 **Eine** wohlhabende Hausfrau verwendet das Butterfett, mit dem ein Arzt ihre Nasenhöhle behandelt hat und das ihr aus dem Mund herausgelaufen ist, für die Leuchte oder für die Fußpflege der Arbeiter: „Wir Haushafften [Menschen] verstehen uns auf Sparsamkeit damit!“ # Vin I 271 f µ

28 **Der** Buddha schlägt dem Manne vor, seine „Erhaltene“, u.a., durch „Loslassen (Abtreten) von Herrschaft“ (wohl in Haus und Hof) „zu unterstützen“. # D 31 p III 190 µ

Eine Ehefrau hat – zumindest bei längerer Abwesenheit ihres Gatten – (? eine gewisse) Verfügungsgewalt über den Besitz: Eine Frau stellt einem Mönch auf dessen Drängen doppelt so viel Faden zum Weben einer Robe zur Verfügung als ihm ursprünglich zugeteilt worden war. Der Mönch wurde von dem Mann gerügt; über eine Rüge für die Frau ist im Text nichts gesagt. # Vin III 257 ff µ

36 **An** die leitende Stelle in einer Familie kann ein Mann oder auch eine Frau gestellt werden: Wenn Familien „ein Tugend besitzendes Weib oder einen [ebensolchen] Mann in die Souveränität“ einsetzen, dann führt dies zu Wohlstand und Bestand dieser Familien. # A 4.255 p II 249 µ

40 **Er** setzt eine Schnäpslerin, Verschwenderin – oder auch einen solchen Mann – in die [häusliche] Herrschaft ein: Das ist ein Born für Rückentwicklung.“ # Sn 112 µ

HW: In einer Großfamilie, wohl der Normalfall von Familie, dürfte eine ältere Frau, in den meisten Fällen wohl die Schwiegermutter der jungen Frau[en], die Verwaltung der familiären Finanzen innehaben. Ob und inwieweit nicht doch letztlich ein Mann, „der Haussoverän“, der Hausvater, der Patriarch, die Verfügungsgewalt hat, ist aus dem PK nicht ersichtlich.

44 **PROSA:** Nachdem ein Ehepaar mit seinen zwei Kindern (unfreiwillig) hinausgezogen ist, organisiert es (auf Wunsch der Frau) sein Leben so, daß die Frau in der Frühe die Hausarbeit erledigt, dann dem Mann die Kinder überläßt und selbst den Tag im Wald verbringt, um Essen zu sammeln, und dann am Abend, nachdem sie die Nahrungsmittel heimgebracht hat, die Kinder badet. Dann ißt man gemeinsam. (Das Nahrungssammeln durch die Frau und die viele Arbeit zugunsten des Mannes und der Kinder wird durch kanonische Passagen bestätigt.) # J 547 p VI 520 f; 555 ff µ

52 **000:** Es gibt keine Äußerung, weder bezüglich des Mannes noch der Frau, wonach Arbeit an sich eine positive Angelegenheit, eine Tugend, sei.

QV: Arbeit ist (abgesehen wohl von Sonderfällen wie der Ausübung von Herrschaft) keine Frage der sog. Selbstverwirklichung, sondern der Mühe und auf das Notwendige zu beschränken: 5.2.2 f

4 **000:** Fakultative Arbeit zwecks Erringung ökonomischer und damit sozialer und persönlicher Unabhängigkeit wird im PK nicht erwähnt.

1.4.3.2 ARME FRAUEN

8 **PROSA:** Eine einstmals reiche Familie war verarmt und bis auf zwei Frauen ausgestorben. „Diese zwei lebten, indem sie für andere Lohnarbeit machten.“ # J 3 p I 111 µ

PROSA: Eine „für Lohn reisstampfende Sklavin“ wird erwähnt (offenbar eine von ihren Besitzern an andere vermietete Leiharbeiterin, vgl. # J 97 p I 402: PROSA µ). # J 140 p I 484 µ

12 **PROSA:** Ein Mädchen schenkte einem Mönch eines früheren Buddha ein prachtvolles Gewand, das zu erwerben es drei Jahre lang Lohnarbeit gemacht hatte. (Die Maid erbat sich, deshalb in einer späteren Existenz eine „Trägerin höchster Gestalt“ zu sein [was, fremder antiker Fachliteratur zufolge, insbesondere heißt: eines kurvenreichen, wespentailigen Rumpfes auf elefantenrüsselförmigen, schwachwadigen Beinen]. Dies trat ein.) # J 527 p V 212 µ

16 **PROSA:** Ein „dickleibiges, nicht mit [feinem] Stil ausgerüstetes Weib vom Lande“, das „Lohnarbeit machte“, wurde wegen ihres Dekorums von einem Fürsten im Handumdrehen zur „Spitzengroßherin“ gemacht. # J 108 p I 421 µ

20 **Eine** nicht verheiratete, offenbar einspännig gehende Frau, die sich als „agreabel, ansehbar, seren machend“ charakterisiert, betreibt ein „Hospiz“. Ob sie damit Geld verdient, ist nicht gesagt, scheint angesichts der höflichen Anfrage von Reisenden, ob sie da übernachten dürften, eher unwahrscheinlich. Sie nimmt auch einen Mönch auf. # Vin IV 17 f µ

24 **000:** Es ist nicht bekannt, ob Frauen, die (wie im folgenden beschrieben) Geld verdienen, jeweils unverheiratet sind.

Bevor einer Frau der »Beitritt« zum Nonnenorden gewährt wird, wird sie – wie ein Mann in der entsprechenden Situation auch – nach Gründen gefragt, die ihren »Beitritt« verhindern würden. Darunter ist die Frage: „Bist du nicht Staatsangestellte?“ # Vin II 271 µ

28 **HW:** Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür festzustellen, worum es sich bei den Tätigkeiten einer Frau im Staatsdienst handeln könnte. Es ist möglich, daß die Tänzerinnen und Musikantinnen eines Fürsten als Staatsangestellte betrachtet werden (obwohl sie doch anscheinend oft eh Sklavinnen sind). Die „Menglichen / Mengischen [Damen]“ (Frauen, die für die »Menge«, wohl ausschließlich die der Männer, arbeiten: Edelhuren) sind wohl freierwerbend tätig, wenn auch „eingesetzt“ (vgl. 1.4.3.4). Es werden keinerlei Minister, Hofbeamte, Hofkapläne, Soldaten (abgesehen vom K zu # D 2 µ: nämlich 500 als Soldaten ausgestaffte Frauen eines Fürsten) weiblichen Geschlechts erwähnt. Vielleicht handelt es sich schlicht um weibliches Küchenpersonal oder Kammerfrauen u.ä. (In nichtbuddhistischer, späterer indischer Literatur werden u.a. Frauen erwähnt, die quasi die Rolle eines Schildknappen des Fürsten wahrnehmen oder die die Aufgabe haben, ihm in seinem Palast den Weg zu zeigen.) Siehe aber folgendes!

40 **Es** gibt Frauen, wohl eine Art Hexen, die Geld damit verdienen, daß sie Aussagen über Geister u.ä. machen und entsprechende Maßnahmen zum Schutz ihrer Kunden durchführen: dies u.U. auf unredliche Weise. (Ihnen droht eine unangenehme Wiedergeburt.) Sie haben Einfluß beim Hofe (sind vielleicht gar dort angestellt). # J 126 p I 456 f: PROSA µ; # Vin III 107 µ

44 **Frauen** lernen (und praktizieren wohl auch) „Verquere Kognoszenzen“. (Dabei geht es wohl um Zeichendeuterei, Wettervorausagen u.ä., und auch um Heilen, vgl. # D 1 p I 9 ff µ.) (Wieweit es sich hierbei um ein Interesse für den Hausgebrauch handelt oder um berufsmäßige Aktivität, ist nicht auszumachen.) # Vin IV 305 µ

48 **000:** Es gibt keine Angabe darüber, ob der Lohn einer Frau ausreicht, um ohne Mann auskömmlich leben zu können.

000: Es gibt keine Information darüber, ob der Lohn einer Frau dem eines Mannes, der eine gleichwertige Arbeit verrichtet, entspricht.

52 **000:** Es ist nicht bekannt, ob eine Frau während Schwangerschaft und Stillzeit von ihrer Arbeit

1.4.3.2 – 1.4.3.4

ganz oder teilweise befreit ist und ob Lohnfortzahlung besteht. (Im Falle von Sklavinnen dürfte der Unterhalt gesichert sein.)

4 **000:** Der Buddha stellt zwar an den Staat die Forderung, jedem Mann seinen Lebensunterhalt zu ermöglichen (vgl. 4.4.4), jedoch sagt er nichts davon, daß der Staat in gleicher Weise für Frauen, die auf eigenen Broterwerb angewiesen sind, zu sorgen habe.

8 **000:** Der PK stellt weder fest, daß nur ökonomische Unabhängigkeit die soziale und persönliche Unabhängigkeit (und somit Integrität) ermöglicht, noch wird gefordert, daß Frauen ökonomisch unabhängig sein sollen.

12 **000:** Weder der Buddha noch eine buddhistische Persönlichkeit schlägt Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, etwa kommunale Spinnstuben u.ä., vor, damit Frauen ohne Einkommen nicht betteln oder auf den Strich gehen müssen.

1.4.3.3 WITWEN

16 **Eine** „Haussoveränin“ tröstet ihren sterbenskranken Gatten, indem sie ihm darlegt: „Ich bin tüchtig darin, Baumwolle zu spinnen und die Stränen [vom Vlies] zu scheren. Ich kann, wenn es mit dir vorbei ist, die Kinder ernähren und den Haushalt weiterführen.“ # A 6.16 p III 295 f µ

PROSA: Nachdem ein steinreicher „Bankier“ gestorben war, »verwaltete« seine Witwe „den Betrieb“; ihren erwachsenen Sohn hielt sie finanziell am kurzen Zügel. # J 439 p IV 1 f µ

20 **HW:** Damit, daß die Witwe den Betrieb verwaltet, ist nicht unbedingt gesagt, daß sie die Erbin ist; es kann durchaus sein, daß sie es nur treuhänderisch für den Sohn, den eigentlichen Erben, verwaltet, bis dieser selbst die Geschäfte übernimmt. Wann das sein würde, ist nicht definiert, vielleicht bei der Verheiratung, vielleicht erst beim Tod der Verwalterin.

24 **000:** Es gibt generell kaum Angaben über die Verteilung des Erbes: wem es zufällt, ob es in einer Hand bleibt oder aufgeteilt wird, und an wen und zu welchen Anteilen.

QV: Die Frau hat ein gewisses Anrecht auf Privatvermögen: 1.5.11

1.4.3.4 PROSTITUIERTE

28 **Eine** Nonne beschimpfte eine gewisse Arahatin als „Mengliche [Dame]“ (Prostituierte). „Infolge dieser Üblen Tat briet ich in der Hölle. Infolge eines Restes dieser Tat wurde ich in einer Menglich[e-Dam]en-Familie [wieder]geboren – allweil jemand, an dem man sich verfehlt.“ # Ap 610 f µ

32 **Der** Buddha stellt innerhalb eines Vergleichs fest, daß „ein Mütterzimmer eines schäbigen Hellers halber den Bronn (das, woraus sie brünzelt) sehen läßt“. (Es ist nicht gesagt, ob es sich um eine professionelle und eventuell konzessionierte Prostituierte oder eine derartige spezialisierte Vorzeigedame oder gar um eine Laiendarstellerin handelt.) # Vin II 112 µ

36 **HW:** Der PK stellt nicht explizit dar, aus welchen Kreisen sich die Prostituierten rekrutierten, oder was jeweils eine bestimmte Frau zu dieser Berufswahl motivierte. Es wird nie erwähnt, daß eine Frau aus ökonomischer Not zur Prostituierten wurde oder weil ihr der Beruf Spaß zu versprechen schien, oder was immer. Es wird sehr wohl die „Einsetzung“ von kommunaler Seite erwähnt, jedenfalls im Falle von Edelhuren (s.u.). Es scheint (s.o.), daß deren Töchter u.U. den gleichen Beruf ergriffen. Zumindest Prostituierte von minderem Status scheinen relativ geringer sozialer Herkunft zu sein: Ein bestimmtes Wort für »Prostituierte«, nämlich *vesī* bzw. *vesiyā* (z.B. # Vin III 138 µ, # Vibh 514 p 247 µ) (als Übersetzung repräsentiert „Prostituierte“ in diesem Buch ausschließlich dieses Wort), ist, linguistisch gesehen, eine Variante der sonst als »Ökonomin« übersetzten Vokabel, die ein Mitglied der – in der Rangfolge – dritten der vier Hauptkasten (»Farben«) bezeichnet (z.B. # D 9 p I 193 µ, # Sn 314 µ). – Das Wort *vāsala* hat in seiner femininen Form die Bedeutung »Hure« und ich leite die Übersetzung des entsprechenden Maskulinums, welches ein eindeutiges Schmähwort ist und einen unehrbaren Mann bezeichnet (# Sn 116 ff µ), hiervon ab, komme somit – wenn auch der Bestandteil »Sohn« im Pāli fehlt – zu dem korrespondierenden deutschen Schimpfwort »Hurensohn«.

52 **000:** Zuhälter werden niemals erwähnt. Die Prostituierten scheinen völlig selbständig und für den eigenen Profit zu arbeiten, vom kommunalen Konzessionsgeber eventuell abgesehen.

000: Es gibt keine Indizien dafür, daß Prostituierte – vom Gemeinwesen unabhängig – in irgendeiner Form organisiert wären, um ihre besonderen Anliegen durchzusetzen.

Eine reiche Stadt verfügte nicht nur über Prachtbauten u.ä., sondern auch über eine „Mengliche [Dame]“, ein wahres Prachtweib mit gutem Einkommen, und diese Stadt „brillierte durch sie in [noch] höherem Maße“. Entsprechende Mädchen wurden von der „Bürgerschaft“ [uns unbekannter Geschlechtszugehörigkeit] „eingesetzt“. Es gab offenbar pro Stadt jeweils nur eine Frau dieses Ranges. # Vin I 268 µ

»**Mengliche** [Damen]«, waren – wohl infolge einer Ausbildung – „sehr patent in Tanz, Gesang, Instrumentalmusik“. (Wieweit sie in eventuellen anderen berufsspezifischen Fertigkeiten »patent« waren und da eine formale Ausbildung genossen hatten, wird nicht erwähnt.) # Vin I 268 f µ

Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß die »Menglichen / Mengischen [Damen]« bzw. die »Stadtbrillanten« (s.u.) – die, offenbar, kein Dauergespons hatten – nur die Aufgabe erfüllten, die visuellen und auditorischen Gelüste ihrer Kunden aus der Distanz zu befriedigen: sie hatten durchaus Kinder, die ja anlässlich von Klientenbesuchen entstanden sein mögen, wobei uns nicht bekannt ist, ob der entsprechende Akt ein ihrerseits durch Profit oder durch Zuneigung, oder beides, motivierter war. # Vin III 135 µ; # Vin I 269 µ. (Man vgl. auch # Thag 64 µ sowie den Kommentar zu # Thīg 33 f µ!)

HW: Kunst wie „Tanz, Gesang, Instrumentalmusik“ (s.o.), die ohne Ehrgeiz und Spaß an der Sache wohl kaum auszuüben ist, sowie Prostitution ist – sofern es denn überhaupt entsprechende Veranlagungen gibt, wie abwegig auch immer – fast der einzige Beruf (nicht nur eine Verdienstmöglichkeit), den eine Frau ergreifen kann (abgesehen von Hexerei, Heilkunst – vielleicht!).

QV: Zumindest bei Edelhuren ist der Lohn amtlich festgesetzt: 1.5.10.2

PROSA: Eine Mengliche [Dame], die pro Nacht einen Tausender einnahm, investierte davon jeweils die Hälfte in die „Blütenkränze“ und „Duftstoffe“ sowie in die „Gewänder“, mit denen sich die Freier während ihres Aufenthalts bekleiden konnten und die sie am Morgen wieder abgaben. # J 481 p IV 249 µ

PROSA: Eine „Stadtbrillante“ war „jemand mit einer Entourage von 500 Glastsklavinnen“. # J 419 p III 435 µ

000: Es gibt keine Angaben darüber, ob Edelhuren, wie andere Großverdiener auch, einen Teil ihres Einkommens, etwa als Steuer, abführen müssen.

Vornehme junge Männer amüsierten sich mit ihren Gattinnen in einem „Waldhorst“; einer, der nicht verheiratet war, hatte eine „Prostituierte“ zur Verfügung. (Was die Gemahlinnen dazu sagten, ist nicht überliefert.) Von der „Bürgerschaft“ ihrer Stadt »eingesetzte« Edelhuren liquidierten von ihren Klienten ein immenses Honorar, was wohl nur die reichsten und vornehmsten Männer aufbringen konnten. Sie mochten die glanzvolle „Favoritin des Fürsten“ sein. # Vin I 23, 268 f µ; # Thīg 25 µ; # J 318 p III 59 f: PROSA µ

Eine „Mengliche [Dame]“ war eine Verehrerin des Buddha, der sich von ihr auch zum Mahl einladen ließ. (Es ist kein Wort überliefert, wonach der Buddha sich gegen ihren Beruf ausgesprochen hätte. Nach außerkanonischen Quellen verließ sie die Welt erst auf eine Predigt ihres Mönchssohnes hin. Da war sie nicht mehr die Jüngste.) # D 16 p II 95 µ

Eine ehemalige „Mengische [Dame]“ wurde um ihre Tochter als Gattin gebeten. Sie gab sie nur ungern, nach Vermittlung durch einen Mönch, her. # Vin III 135 f µ

PROSA: Ein Hofkaplan traf auf einem Spaziergang eine „Mengliche [Dame]“ und „hatte Kohabitation mit ihr“. Als sie ihm ankündigte, sie werde das gezeugte Kind nach dessen Großvater benennen, dachte der Brahmane: „Es ist nicht möglich, dem im Abdomen einer Glastsklavin Evolvierten den Familiennamen zu geben!“ und empfahl einen anderen Namen. Er gab der Frau einen „Fingersiegelring“ als Nährgeld für eine eventuelle Tochter bzw. als „Erkennungszeichen“ und bat, einen Sohn zu ihm zu bringen, wenn dieser »volljährig« sei. (Diesen ließ er dann tatsächlich zum Vize-Hofkaplan machen.) (Einem Buben den „Namen des Großvaters usw.“ zu geben, ist anscheinend das Übliche: # J 546 p VI 332: PROSA µ) # J 487 p IV 298, 304 µ

PROSA: Eine „Stadtbrillante“ sah einen gewissen Mann und dachte: „Wenn ich ... kann, werde ich, indem ich diese Beschmutzungsarbeit nicht [mehr] mache, ein Zusammenleben mit

1.4.3.4 – 1.5.1

ihm haben“, was sie auch tat. (Der Mann wollte sich nach einer Weile mit ihrem, in „Angehänge“ (Schmuck) bestehenden Reichtum davonmachen und sie zu diesem Zwecke umbringen.)
J 419 p III 435 ff µ

4 **Als** Nonnen „mit Prostituierten ... im selben Strandbad nackt“ ›baden‹, wird dies als solches
nie kritisiert oder gar untersagt, und erst als die Prostituierten Anstoß daran nehmen, daß die
Nonnen „sich an der Drangsal (am Pudendum) das Körperhaar wegbringen“ ließen „wie die die
8 Begehrungen gebrauchenden Laiinnen“ (wozu, wird uns nicht gesagt), bzw. als sich die
Prostituierten über den nonnischen Verzicht auf „Begehrungen“ lustig machen, wofür ja im Alter
noch Zeit sei, führt dies seitens des Buddha nur zu einem Verbot (jeweils eine geringe Kalamität)
der erwähnten Körperhaarbeseitigung bzw. des Nacktbadens – letzteres, weil, einer im Orden
einflußreiche Laienfrau zufolge, „nichtlauter“ „die Nacktheit beim Mütterzimmer“ ist,
12 „abscheulich, widerlich“ –, wobei aber der Prostituierten keinerlei Erwähnung getan wird.
Vin IV 259 f, 278 µ, # Vin I 292 ff µ

HW: Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß Prostituierte – bei Tageslicht – gesellschaftlich
geschnitten wurden.

16 **PROSA:** Eine „Glastsklavin“ nahm von einem Freier ihre „Gage“ an, ohne daß dieser dann die
Dienstleistung in Anspruch nahm, wie er es versprochen hatte. Während dreier Jahre ließ er sich
nicht blicken. Die „Mengliche [Dame]“ aber ging wegen seiner Vorauszahlung keine anderen
Geschäfte ein und wurde so allmählich völlig „schlechtfähig“ (arm). Sie ließ sich schließlich
20 durch ein Gericht von ihren Verbindlichkeiten befreien. # J 276 p II 380 µ

1.5 FAMILIE

1.5.1 ZIVILSTAND

24 **HW:** Verheiratet zu sein ist für eine Frau quasi selbstverständlich. Es gibt jedoch mitunter
heiratsfähige Damen, die nicht verehelicht sind: „Dicke Jungfrauen“. (Ein Mönch muß im
Umgang mit ihnen besonders vorsichtig sein.) (Anm.: Die Bezeichnung trägt wohl der Tatsache
28 Rechnung, daß nordindische Frauen [genetisch] dazu neigen, mit Ende zwanzig, spätestens
Mitte dreißig aufzugehen wie eine Buchtl, einen walzenförmigen Rumpf zu entwickeln. Es handelt
sich also um überjährige Mädchen.) Auch eine schöne, wohlhabende Dame, die offenbar
unverheiratet ist (vielleicht eine Witwe?) und anscheinend allein lebt, wird erwähnt. (Sie bemüht
sich selbst um einen ihr entsprechenden Gatten.) Für Mädchen aus armer Familie ist es schwierig,
32 einen „Erhalter“ zu bekommen. (# Vibh 514 p 246 f µ; # Vin IV 18 µ; # J 520 p V 104 µ)

HW: Auch Männer, die als alleinstehend bezeichnet werden, gibt es praktisch nicht. Es wird
von einem Mann berichtet, der aus religiösen Gründen seine Ehe aufkündigte. Ein gewisses
Vermögen ist notwendig, um eine Frau erhalten (ernähren) zu können. Möglicherweise gibt es
36 Männer, die sich keine Frau leisten können. (# A 8.21 p IV 210 µ bzw. 1.5.8.2) Allerdings sind auch
junge wohlhabende Männer mitunter ledig (# Vin I 15, 23 µ), was an dem, fremden Informa-
tionen zufolge, späten Heiratsalter liegen mag – weshalb, bei Zutreffen jener Informationen, diese
Bemerkung zu streichen wäre.

40 **PROSA-Rahmenerz.:** Eine Witwe verheiratete ihren Sohn, der lieber „hinausziehen“ wollte,
gegen seinen Willen, da es sich u.a. „gehört“, „die Arbeit der Familienzunahme zu tun“. (Anm.:
Solche Nötigungsehen gibt es in der buddhistischen Welt auch heute noch, vorzugsweise unter
Verwandten.) # J 417 p III 422 µ

44 **QV:** Frauen und Männer, die ledig bleiben wollen, werden von ihren Eltern zur Eheschließung
genötigt: 12.2.3.7

QV: Es gibt Frauen und Männer, die als Brahmācārīs im Laienstand leben: 12.3.4.6

48 **QV:** Eine Frau hat, sofern sie aus guter Familie stammt, generell keinen Beruf, der sie ernährt:
1.4.3.1

HW: Ein lediger Mann kann sich selbst ernähren. Eine ledige Frau lebt wohl im Normalfall bei
ihren Eltern und liegt ihnen auf der Tasche.

52 **HW:** Offensichtlich steht jemandem, der nicht heiraten will, nur eine gesellschaftlich aner-
kannte Existenzweise offen: die der/des Religiösen (oder – bedingt – der Prostituierten bzw. des

Eunuchen, Verschnittenen). (Anm.: Letzteres sind auch heutzutage noch in Indien vorkommende Weisen, den Lebensunterhalt mittels gewisser Dienstleistungen zu bestreiten).

4 1.5.2 MONOGAMIE

Die Frauen sind „welche mit der Insistenz, ohne Rivalinnen (Mitgattinnen) zu sein“, sagt der Buddha. # A 6.52 p III 363 µ

„**Eine** Rivalin (unter anderen Gattinnen) zu sein ist leidentlich (leidvoll).“ # Thīg 216 µ

8 **PROSA:** Ein Fürst fragte seine Fürstin: „Was ist für das Mütterzimmer ein außerordentliches Leid?“ Sie antwortete: „Das Leid Ärger mit der Rivalin.“ # J 489 p IV 316 µ

HW: Die Frauen befürworten die Einehe angesichts der einzigen realistischerweise vorstellbaren Alternative: der Polygamie.

12 **QV:** Frauen sind sexuell unersättlich und können gar nicht genug Männer kriegen: 1.3.2

Ein Mönch sah ein Gespenst, „ein Weib, verschmort, [mit Holzkohlen] überstreuselt und überstreut, durch die Luft gehen. Es machte einen gequälten Ton. Dieses Weib war die Spitzengroßherrin des Fürsten ... gewesen. Sie hatte, eifersuchtveranlaßt, eine Rivalin mit einem Behälter Kohlen überstreut.“ # S 19.15 p II 260 µ

16 **Eine** Frau, die ihrer Rivalin gegenüber aus Eifersucht boshafte Handlungen an den Tag gelegt hatte, wurde als Gespenst in miserablen Umständen wiedergeboren. # Pv 15.134 ff p 19 ff µ

20 **„Zu** jener Zeit nun aber hatte ein gewisser Mann zwei Nachwuchs Besizende (bloße Bezeichnung für die Gattin): Eine war steril, eine war gebärfähig (nämlich schon schwanger). Das sterile Weib sagte dies zu dem Familienrekursor-Mönch (dem Mönch, der insbesondere von dieser Familie unterhalten wurde): „Wenn diese gebiert, wird sie die Herrin des ganzen Betriebes werden. Bitte, mache ein embryoabtreibendes Mittel für sie ausfindig!“ # Vin III 83 µ

24 **HW:** Die Wörter „Rivale“, „Rivalität“ (z.B. # It 88 p 83 µ), die mit Ehe nichts zu tun haben, sind offenbar nach dem Wort „Rivalin“ gebildet, das, wörtl., „eine [Frau] mit dem gleichen Souverän (Gatten)“ bedeutet.

28 **000:** Es wird kein Fall berichtet, wo ein Mann wegen des Gezänks unter seinen Frauen die Flucht ergriff oder die Frauen auf eine reduzierte. Ebenso wenig wird berichtet, daß die Konkurrenz unter den Frauen diese zu mehr – diesem angenehmen – Wohlverhalten gegenüber ihrem Herrn und Gebieter motivierte.

32 **Eine** Fürstin sagt von sich: „16000 Weiber, Mit-Erhaltene, gibt es – gegenüber keiner von denen hatte ich jemals Eifersucht oder Zorn. Über ihr Wohl bin ich vergnügt und keine ist mir unlieb. Wie über mich selbst erbarme ich mich immer über alle Rivalinnen.“ # J 489 p IV 320 µ

36 **Zwei** Schwestern waren mit demselben Mann verheiratet. (Lt. Kommentar war die erste Gattin unfruchtbar und schlug ihrem Mann vor, zusätzlich ihre jüngere Schwester als „Mit-Erhaltene“ zu ehelichen, damit er ein Kind bekomme.) # Vv 34.617 p 48 µ

40 **PROSA:** Ein Fürst bekam eine bestimmte Frau von ihrem Vater, der um „das Leid Ärger mit der Rivalin“ wußte, nur, weil er gelobte, außer ihr keine weiteren Frauen herbeizuführen. Als die Frau aber kein Kind bekam, beschloß sie: „Der Fürst führt nur wegen des ... [Versprechens] keine anderen Weiber herbei. Ich selbst aber werde ihm [welche] herbeiführen!“ Sie nahm also, lt. Text, die Stelle einer Mutter gegenüber ihrem Gatten ein und besorgte ihm viele Frauen. (Das fruchtete alles nicht: Am Ende war es die tugendhafte ursprüngliche Gattin, die einen Sohn bekam.) # J 489 p IV 316 ff µ

44 **Der** Buddha sagt: Der „Edlenjünger“, der, u.a., „hinsichtlich Kindern und Frauen“ zunimmt, der „nimmt zu hinsichtlich einer edlen Zunahme und ist jemand, der etwas Wesentliches annimmt, etwas Vorzügliches annimmt um des Körpers willen“. # A 10.74 p V 137 µ

48 **Ein** Fürst hat seine Hauptgemahlin so sträflich vernachlässigt, daß sie an Selbstmord denkt. Als er seinen Fehler – durch Fürsprache eines Dritten – schließlich einsieht, bietet er ihr an: „Ich und diese Dirmdln (die Rivalinnen), wir alle werden welche sein, die nur nach deinem Wort tun“, womit er, lt. PROSA, die „ganze Herrschaft“ an seine Frau übergibt. # J 519 p V 95 ff µ

52 **PROSA:** Ein Fürst gab der Spitzengroßherrin eine „Option“ (einen Wunsch) frei. Diese forderte: „Von mir ist eine andere Option nicht schlecht zu erhalten – von jetzt ab aber ist von dir kein an-

1.5.2 – 1.5.3

deres Weib in der Gewalt der Beschmutzung (d.h.: indem du auf sie lüstern bist) anzulügen!" Der Fürst sträubte sich, mußte sich aber fügen, und „von da ab lugte er unter den 16000 Tänzerinnen auch nicht ein Weib in der Gewalt der Beschmutzung an.“ (Die Fürstin aber trieb es während der Abwesenheit des Fürsten mit 64 seiner Boten.) # J 120 p I 437 ff µ

4 **Der** Buddha berichtet, daß er in einer früheren Existenz als Fürst eine Unzahl von Frauen hatte. Er betont jedoch: „Von diesen 84 Tausenden von Weibern nun aber war es nur ein Weib, das mir zu jener Zeit [jeweils] adjutierte: A oder B.“ # S 22.96 p III 145 f µ

8 **HW:** Der Buddha hatte, soweit – außerkanonisch – berichtet ist, als Laie in seinem letzten Leben nur eine Frau. Dies ist keineswegs ein Zeichen von Bescheidenheit, sondern das Übliche: Erst bei – früher – Abdankung des Vaters übernimmt ein Prinz auch den Harem und bekommt, zu uns nicht überlieferter Verwendung, Frauen zugesandt (# J 529 p V 258 ff µ, # J 531 p V 285 f: PROSA µ). Wahrscheinlich gilt dies auch, wenn ein Prinz erst als reifer Mann die Herrschaft übernimmt. (Der angehende Buddha hatte jedoch viele Musikantinnen um sich, vgl. 1.1.6!)

1.5.3 HAREM

16 **Erörternde** Zusammenfassung: Im Falle von Fürsten scheint der Brauch der zu sein, daß sie eine Hauptgemahlin haben, die eine Persönlichkeit und normalerweise die Mutter des Thronfolgers ist. Die Hauptgemahlin ist, wörtl., die „Spitzen-Großherin“, *agga-mahesī* (# J 525 p V 181 µ), oder die „Fürstengroßherin“ oder die „Durchlaucht“, *devī* (# J 514 p V 40 µ). (Durchlaucht, *deva*, fungiert auch als auch Anrede für einen Fürsten, über ihn wird jedoch – im Gegensatz zur Fürstin – als ›Fürst‹, *rājā*, gesprochen. Nebenbei: Das deutsche Wort ›Durchlaucht‹ leitet sich von ›leuchten‹ ab und entspricht somit etymologisch den Pāli-Wörtern *deva* bzw. *devī*.) Zusätzlich zu der Hauptgemahlin gibt es eine mehr oder weniger anonyme Masse von Haremsdamen, üblicherweise 16000. Diese Haremsdamen haben die folgenden Bezeichnungen: „Eingesperrte“, *oradhā* (# J 546 p VI 455 µ), oder schlicht „Weib“, *itthi*, oder „Erhaltene“, *bharyā* (# J 525 p V 177 f µ) bzw. „Tanzweib“, *nātak-itthi* (# J 525 p V 177 f, 190 µ). Oftmals zerfällt die Haremsdamenschaft in gewöhnliche Geschöpfe und solche edler Abstammung, bzw. die Frauen kommen aus ganz unterschiedlichem Milieu (z.B. # J 489 p IV 317 µ). Möglicherweise sind nur die edleren Frauen eigentliche Gattinnen, sofern nicht eine gewöhnliche Frau im Rang steigt. Die Tänzerinnenschaft gliedert sich in geringe, mittlere und große Tänzerinnen. Worauf sich die Schichtung bezieht, ist nicht ersichtlich. Alle diese Frauen sind im fortpflanzungsfähigen Alter. Die Tänzerinnen haben keineswegs nur die Aufgabe zu tanzen, sondern dienen auch anderen sinnlichen Vergnügungen ihres Herrn (# J 489 p IV 317 µ; # J 531 p V 278 ff µ). (Die obigen Angaben beziehen sich jeweils auf die – nichtkanonischen – PROSA-Teile der Jātakas.)

24 **HW:** Es ist ein Merkmal indischer Literatur, mit hohen Zahlen, vorzugsweise themenspezifischen hohen Zahlen, zu arbeiten. Derartige Angaben sind nicht unbedingt wörtlich zu nehmen. (Vgl. ›Hundertzwanzigjähriger: 16.1.)

Im „Serail“ gibt es auch Elefanten, Rosse, Wägen. # Vin IV 160 µ

36 **PROSA-Rahmenerz.:** Die Frauen eines Fürsten dachten sich, daß sie nicht die Möglichkeit hätten, „nach eigenem Wohlgefallen zu einer Eremiten zu gehen und den Dhamma zu hören, Verehrung zu tätigen oder Gaben zu geben“: „Wir wohnen wie in einen Tresor hineingeschleudert!“ Sie erreichen, daß ihnen ein bestimmter Mönch als Prediger geschickt wird. # J 92 p I 381 f µ

40 **Ein** „Fürstenmädchen“ begab sich mit 500 anderen „Fürstenmädchen“ zwecks Belehrung zum Buddha. (Anm.: Es kommt äußerst selten vor, daß Frauen den Buddha oder einen Mönch aufsuchen; dies gilt erst recht für Frauen des Hofes.) # A 5.31 p III 32 µ

44 **Das** „Serail des Fürsten“ zeichnet sich dadurch aus, daß „kein anderer hier hereinkommt als der Hinausgezogene“ (d.h. der Prediger und religiöse Ratgeber, der speziell dazu bestellt wurde.) (Nonnen nehmen diese Aufgabe nie wahr.) # A 10.45 p V 81 f µ

48 **„Zu** jener Zeit brannte das Serail des Fürsten N, der in den Garten gegangen war, ab und 500 Weiber lebten ... [mitsamt der Hauptgemahlin] ab (starben).“ (Anm.: Dies deutet möglicherweise an, daß – speziell – den Frauen kein Fluchtweg offenstand.) # Ud 7.10 p 79 µ

PROSA: Es gibt in einem Palast „Serailhüter“ (die aber nicht weiter charakterisiert sind) sowie „Bucklige“ und „Zwerge“. # J 546 p VI 455 µ

Im Zusammenhang mit dem „Weiberhaus“ werden auch „Verschnittene“ erwähnt.
J 547 p VI 502 µ

000: Es gibt keine Angaben darüber, wie man Eunuch / Verschnittener wird, und ob der Betroffene sich der Operation jeweils mit Freude unterzog. Aus welchen Kreisen diese Menschen sich rekrutieren, wird im PK nicht festgestellt.

000: Es gibt keine Angaben darüber, was die Haremsfrauen mit ihrer Zeit anfangen. (Es wird nur von Singen, Tanzen, – offenbar seltenen – Spaziergängen im Park und – offenbar noch selteneren – Ausfahrten berichtet, sowie von Sex [s.u.] und religiöser Unterweisung. Das Schmieden von Intrigen wird nicht erwähnt.)

QV: Die Frau ist sexuell nicht zu befriedigen und bedarf vieler Männer: 1.3.2

000: Es gibt weder Information darüber, zu welcher Koitusfrequenz ein Pascha fähig ist, noch darüber, wieviel Zeit er für derartige Aktivitäten erübrigen kann und will.

Den „Haremsfrauen eines Fürsten“ ist die Verwendung eines ›Harzwischers‹, d.h. eines künstlichen Penis aus Harz (oder auch einem anderen Material), vertraut. # Vin IV 261 µ

PROSA: Eine freiberufliche „Menglische [Dame]“, die „jemand mit einer Entourage von 500 Glastsklavinnen“ war, war „Favoritin des Fürsten“. # J 318 p III 59

PROSA (? Kommentar): Einer Prinzessin stand eine „Option“ frei und „indem sie infolge ihres Reichtums an Beschmutzung Scham und Skrupel brach“, forderte sie, sich mittels „Eigenoption“ selbst einen Gatten auszuwählen zu dürfen. Sie wählte „angebundener Mentation“ fünf Brüder. (Das wurde von ihrem Vater nicht mit Begeisterung aufgenommen. Er tröstete sich aber, als er die hohe Herkunft der Brüder erfuhr. N.b.: Dies ist der einzige Fall von Vielmännerei, der jemals berichtet wird.) # J 536 p V 426 µ

000: Es gibt nicht die leiseste Kritik an dem Brauch der Männer, sich, wenn sie es können, mehrere oder gar viele Frauen zu halten: Nie wird ihnen deshalb direkt exzessive Geilheit vorgeworfen.

Ein Prinz verschenkte „7 Hunderte von Frauen“. # J 547 p VI 503 µ

Die Tatsache, daß jemand dem Fürsten einen großen Gefallen getan hat, führt u.U. dazu, daß er nun in Luxus schwelgt, z.B. also „hinsichtlich Weiber-Begehungen (Sinnesfreuden anlässlich des Kontakts mit Frauen), ein Fürst quasi, es sich gutgehen läßt“. # S 42.13 p IV 343 µ

Ein vorgeschichtlicher „Hofkaplan“ hatte „vierzig [sozial] gleich[rangig]e Erhaltene“, die er bei seinem Hinausziehen aufgab. # D 19 p II 230, 245 µ

Ein steinreicher Haussouverän mag „Mengen“ von Dukaten, Korn, Sklaven, Sklavinnen etc. haben, und auch „Mengen von Erhaltenen“. # M 66 p I 451 f µ

QV: Es ist Attribut jeder prachtvollen Lebenssituation, von einigen bis sehr vielen dekorativen Frauen umgeben zu sein: 1.1.6

HW: Es ist institutionell klar unterschieden zwischen der Hauptgemahlin und den anderen Haremsinsassinnen. Die Hauptgemahlin ist eine Gattin im eigentlichen Sinne des Wortes.

„**Es** gibt in dieser Fürstenfamilie“, sagt eine Fürstengattin, „Adligen-/ Brahmanen-/ Haussouveränin, gegenüber denen tätige ich die Herrinnensouveränität.“ # A 4.197 p II 205 µ

000: Es gibt keinerlei kanonische Information darüber, was mit den Haremsfrauen geschieht, wenn sie nicht mehr den ästhetischen Ansprüchen ihres Herrn genügen.

HW: Der Harem kann, außer Tummelplatz für den Pascha zu sein, auch wohltätigen Zwecken dienen: Ein „Fürstenjüngling“ (Prinz) läßt ein ausgesetztes Neugeborenes dort aufziehen, ein Fürst ein von einer buddhistischen Nonne geborenes Kind (# Vin I 269 µ; # J 12 p I 147 f: PROSA-Rahmenerz. µ).

PROSA: Als ein bedeutender Fürst den Thron bestieg und dabei auch heiratete, „schickten die Fürsten auf dem Festland des Rosenapfelkontinents (auf dem indischen Festland), welche Töchter hatten, dem Fürsten N ihre Töchter, und welche Söhne hatten, schickten, weil sie das Freundsein mit ihm wünschten, ihre Söhne, indem sie sie zu [dessen] Adjutanten machten.“ # J 531 p V 285 f µ

1.5.3 – 1.5.4.1

HW: Es ist zu prüfen, ob es den Töchtern von Fürsten nur im alten Indien so erging.

Ein Fürst hatte ein fremdes Land erobert und dessen Herrscherehepaar umgebracht. Er versöhnte sich nach vielen Jahren mit dessen Sohn (auf Anregung des letzteren), „restituierte“ dem Prinzen sein Land und seine Besitztümer „und gab ihm seine Tochter [zur Frau]“. (Ansonsten ist die Tochter nicht erwähnt.) # Vin I 347 ff µ

Verschiedenen besiegten Adligen (lt. PROSA: Fürsten) wurden die Töchter eines weiteren Fürsten von dem siegreichen Großfürsten gegeben (statt daß die Adligen getötet wurden). # J 531 p V 310 f µ

PROSA: Ein Fürst nahm ein anderes Reich ein, tötete dessen Fürsten und machte die fremde „Spitzengroßherrin“ zu der eigenen. # J 100 p I 409 µ

000: Es gibt keine Angaben darüber, ob schlichte Bürger sich beim Fürst dadurch beliebt machten, daß sie ihm ihre Töchter schenkten (möglich erscheint dies jedoch).

QV: Das Verschenken von Frauen bedeutet negatives karmisches Verdienst: 9.4.8

PROSA: Ein Fürst traf auf ein bildschönes Mädchen, daß zwar verheiratet, aber vom Gatten nicht angenommen sondern verstoßen worden war. Der Fürst befand: „Eigentümerloses Gut gelangt zum Fürsten“ und machte sie zur „Spitzengroßherrin“. # J 546 p VI 347 f µ

Ein Fürst traf eine wandernde brahmanische Religiöse in Begleitung eines Kollegen. Dieser sagte, sie sei nicht seine „Erhaltene“. „Lustverknötet ihr gegenüber, machte er (der Fürst) seine Knechte sie ergreifen; indem er sie (die Frau) zwang, brachte er sie par force in das Serail hinein.“ # Cp 2.4.173 ff p 16 f µ

Es gibt Frauen, die im Kampf „per Menschenraub entführt“ und dann geheiratet werden. # Vin III 140 µ

Der Buddha sagt über die dominanten Vertreter eines bestimmten Staates, solange sie ihren Brauch beibehielten, daß sie „diejenigen, die da Weiber / Mädchen von Familie (von Stand) sind, nicht, indem sie [sie] verschleppen, gewaltsam [in ihrem eigenen Haushalt] wohnen machen“, solange sei bei ihnen „eine Zunahme [betrifft positive Dinge] zu erwarten, nicht ein Schwund“. # A 7.20 p IV 19 µ

000: Es gibt keine Information über Frauen und Mädchen anderer Herkunft.

HW: Es ist anzunehmen, daß auf solche Weise erlangte Frauen vorzugsweise Notablen zufallen, also in einen Harem eingeliefert werden.

HW: Es wäre reizvoll zu prüfen (aber mangels relevanter Zahlen undurchführbar), ob nicht angesichts der anzunehmenden unverhältnismäßig hohen Ausfallquote unter Männern infolge Krieg, sonstigen Kämpfen sowie Hinrichtung ein bedeutender Frauenüberschuß bestand (falls kranke Mädchen nicht durch mangelnde Fürsorge starben), dem – wie die gesellschaftlichen Bedingungen generell nun einmal waren – durch Polygamie in gewisser Weise abgeholfen wurde.

000: Es gibt keine Auskunft darüber, ob ärmere Männer deshalb Schwierigkeiten hatten, eine Frau zu bekommen, weil diese Kommodität wegen der diesbezüglichen Habgier der Wohlhabenden rar war.

HW: In einem großen Harem zu leben ist eine Ausnahmesituation: Es gibt nicht sehr viele Fürsten oder steinreiche Kaufleute etc., die sich eine regelrechte Massenfrauenhaltung leisten können. Der Normalfall ist wohl die Monogamie. Auch ein wohlhabender Bürger hat kaum mehr als 1–4 Frauen.

1.5.4 PARTNERWAHL

1.5.4.1 ELTERNWORT

HW: Eine gängige Bezeichnung für „Hochzeit“ (z.B. # D 3 p I 99 µ; # Vin II 155 µ; # J 443 p IV 22: PROSA µ) ist das „Wegbringen“, *vi-vāha*, wenn die Hochzeit vom Haus der Brauteltern aus gesehen wird, bzw. das „Herbringen“, *ā-vāha*, wenn die Hochzeit vom Hause des Bräutigams aus gesehen wird. (In letzteres zieht die junge Frau in aller Regel ein.)

Der Buddha sagt, Eltern erfüllen eine ihrer Aufgaben ihrem Sohn gegenüber, wenn sie diesen „mit einer adäquaten Frau“ „liieren“. # D 31 p III 189 µ

HW: Eltern werden sich in der Regel hüten müssen, ihrem Sohn eine ihm unangenehme Braut zuzumuten – schließlich wollen sie kein Gezänk in ihrem Haushalt haben und zudem sind sie auf seine (und ihre) Unterstützung im Alter, also auf sein (und ihr) Wohlwollen angewiesen. (Textaussagen in diesem Sinne gibt es nicht.) Im Zweifelsfalle ist es von Vorteil, wenn die junge Frau demütig ist.

Die Eltern „geben“ ihre Tochter einem „Erhalter“, verheiraten sie also mit diesem, und zwar „[ihren] Nutzen wollend, [ihr] Wohl suchend, erbarmungsvoll – infolge ihres Erbarmens“. # A 8.46 p IV 265 μ

QV: Die Töchter von Fürsten und anderen hochstehenden Personen müssen damit rechnen, an andere wichtige Persönlichkeiten überstellt zu werden: 1.5.3

Eine vormalige Mengliche [Dame] ist vorsichtig bezüglich der Verheiratung ihrer Tochter und gibt diese erst nach Vermittlung durch einen Mönch den ihr unbekanntem Brautwerbern her. (Es geht aber doch übel aus.) # Vin III 135 f μ

000: Es wird nie erwähnt, daß ein Horoskop gestellt wird, um festzustellen, ob die Heiratskandidaten zu einander passen. (Anthroposkopie – nur bei der Frau – wird gemeldet: # J 527 p V 211: PROSA μ, kommt aber seitens einer Maid betreffs des Mannes vor, vgl. 1.5.4.3.)

HW: Im Falle, daß die Heiratspartner von beiden Elternpaaren ausgewählt werden, scheinen die Burschen nicht mehr Mitsprache zu haben als die Mädchen.

PROSA: Zwei junge Leute wurden gegen ihren Willen von ihren Eltern miteinander verheiratet. Sie hatten beide kein Interesse an Sexualität, da sie in ihrer vorigen Existenz in der „Brahmawelt“ gelebt hatten. (Beide zogen hinaus, und zwar zusammen, nach dem Tode seiner Eltern.) # J 443 p IV 22 f μ

QV: Das sexuelle Begehren ist der buddhistischen Analyse zufolge nichts Naturgegebenes: 12.2.3.7

HW: Indem eine Frau sich für einen bestimmten Mann entscheidet (bzw. indem ihre Eltern dies tun), entscheidet sie sich auch für eine Form der Ehe: Monogamie, Mehrehe, oder Massenfrauenhaltung.

000: Es gibt keinen Hinweis darauf, daß zur Eheschließung ggf. die Genehmigung von Gutsbesitzern, Vögten und ähnlichen Autoritäten erforderlich sei.

1.5.4.2 VERKAUF

Frauen werden von den Freiern ihren Eltern abgekauft: Eine verstoßene, wenn auch unschuldige, Frau wurde von ihrem Vater ein zweites Mal verheiratet: Diesesmal erhielt er nur die Hälfte dessen, was ihm der erste Gatte als „Brautpreis“ gezahlt hatte. Beim dritten Versuch bot der Vater seine Tochter einem Bettler an – gratis. (Anm.: Ob es wohl ein Zufall ist, daß das Pāli-Wort für »Brautpreis«, *suñka*, dasselbe ist wie für »Zoll / Steuer«? [Zoll ist etwas, was Eingang für Güter verschafft.]) # Thīg 420 ff μ

PROSA: Weil jemand eine Schuld nicht begleichen konnte, „gab er [ihm] seine Tochter, indem er sie zu dessen (des Gläubigers) Fußaufwärterin (Gattin) machte.“ (Anm.: Die Demut wird im indischen Raum traditionell durch die Berührung der Füße des rituell Höherstehenden demonstriert, bzw. durch deren Massage, wobei letzteres oft auch Zuneigung impliziert.) # J 402 p III 342 μ

Der Vater eines reichen und schönen Mädchens erhielt von einem Freier das Angebot: „Gib mir N! Wieviel diese deine Tochter N wiegt, davon werde ich das Achtfache geben an Münzgold und Juwelen.“ (Die Tochter wurde lieber Nonne.) # Thīg 151 ff μ

„**Bei** einer schwierig lebenden, schwierig sich erhaltenden Frau – woher sollten ihre Mädchen einen Erhalter haben?“ (Anm.: Vermutlich geht es bei dieser Klage um fehlende Mitgift.) # J 520 p V 104 μ

000: Es wird nicht gesagt, welche Rolle die Mitgift der Braut bei der Partnerwahl im einzelnen spielt. (Es ist heutzutage [!] eher so, daß die Brauteltern dem Mädchen damit einen Mann kaufen. In außerkanonischen Quellen ist von oft immenser Mitgift die Rede, die bleibt aber wohl grundsätzlich Besitz der Frau; vgl. 1.5.11.)

1.5.4.2 – 1.5.4.3

4 **Der** Buddha stellt den kontemporären (im Gegensatz zu früheren Gepflogenheiten) brahmanischen Brauch, eine Frau zu kaufen bzw. zu verkaufen, als eine dekadente Untugend dar: nicht einmal die Hunde tun dergleichen; vielmehr „nur aus Gegenseitigem Liebhaben, zum Zwecke des Kontaktes bringen sie das Zusammenleben (♀ oder: die [sexuelle] Kohabitation) ins Rollen.“ # A 5.191 p III 222 μ

1.5.4.3 FREIE PARTNERWAHL

8 **PROSA:** In einer früheren Existenz sollte der – nachmalige – Buddha als junger Prinz verheiratet werden. Er befand: „Vielleicht gefällt mir die von jenen Herbeigeführte nicht; ich halte zweckmäßigerweise selber Ausschau.“ Er machte mit der Fürstin folgendes aus: „Sag ein paar Tage dem Fürsten nichts. Nachdem ich selber ein Mädels ausgesucht habe, werde ich meine Mentationsgefällende dir zeigen.“ Er tat so. Der Fürst akzeptierte die Erkorene. (Anm.: Die Haupttugend der Maid aus einfachen Verhältnissen war, scheint mir, Demut.) # J 546 p VI 363 ff μ

12 **Eine** schöne, wohlhabende Frau, die anscheinend alleine lebt (vielleicht eine Witwe?) und die ein Hospiz betreibt, bietet sich einem dort nächtigenden Mönch als „[künftig] Nachwuchs Besizende“ (als Gattin) an und versucht, ihn durch Darbietung ihrer körperlichen Reize zu bezirzen (vergeblich). # Vin IV 17 f μ

16 **PROSA:** Eine „Bankierstochter“ brannte mit dem – unstandesgemäßen – Mann ihrer Wahl durch. Sie erkor ihn spontan aufgrund eines – falsch interpretierten – körperlichen Merkmals. # J 232 p II 225 f μ

20 **PROSA:** Als ein Fürst, der keinen Sohn, nur eine Tochter hat, „auf dem Sterbebett“ liegt, verfügt er (als eine der Möglichkeiten, einen Herrscher zu finden): Das Fürstentum ist dem zu geben, „der kapabel ist, meine Tochter N zu packen (sie für sich einzunehmen)“. (Die Tochter prüft die Kandidaten darauf hin, ob sie sich von ihr zum Hanswurst machen lassen. Sie lehnt alle Pantoffelhelden ab.) # J 539 p VI 37 f, 40 μ

24 **HW:** Die freie Wahl eines Ehepartners ist im indischen Kulturkreis als „Eigenoption“ (Pāli: *sayam-vara*, Skt. *svayam-vara*) bekannt, wobei dieser Fachausdruck und das dahinterstehende Institut strenggenommen nur betreffs der ›Adligen‹ gilt – dies sei hiermit betont. Der klassische, u.a. in der populären Buddhallegende erwähnte, Vorgang ist der, daß die Eltern der zu verheiratenden Jungfrau eine Art kleine Olympiade veranstalten, bei der die angereisten Bewerber den Strauß unter sich ausfechten, wobei ein Schützenfest den Mittelpunkt darstellt: wer jeweils den Vogel abschießt, der hat die Braut gewonnen – diese hat den Sieger somit als Gatten erkoren und legt ihm als Zeichen ihrer freien Wahl den Ehrenkranz um. Es kommen jedoch auch echte Wahlen seitens der Maid vor, z.B. # J 31 p I 205 f: PROSA μ (hier bei der Tochter des Titanenchefs, ohne daß der Terminus „Eigenoption“ gebraucht wird).

32 **Ein** Vater von hohem Rang brauchte einen Schwiegersohn mit einer bestimmten Qualität. Er beauftragte seine Tochter: „Geh auf die Suche nach einem Erhalter ...!“ Sie folgte: „Als sie aber des Vaters Wort hörte, wandelte sie, indem sie nachts fortging, [vor Geilheit] tiefend [umher].“ Sie fand einen „Geber aller Begehungen“. # J 545 p VI 264 f μ

36 **PROSA** (K?): Eine Prinzessin bat sich aus, sich ihren Gatten selbst wählen zu dürfen. Dies sagte sie, „indem sie infolge ihres Reichtums an Beschmutzung Scham und Skrupel brach“. (Sie wählte sich fünf Brüder.) # J 536 p V 426 μ

40 **000:** Es wird kein Fall erwähnt, wo ein Mann „[vor Geilheit] tiefend“ oder ohne „Scham und Skrupel“ auf Brautschau geht.

44 **HW:** Mit einer Verehelichung ist die Partnersuche nicht unbedingt ein für alle Male erledigt.

48 **QV:** Es ist die Natur der Frau – nicht aber des Mannes –, permanent geil und promiskuitiv zu sein: 1.3.2, 1.5.10.1.3. Sexuelle Eskapaden kommen jedoch bei beiden Geschlechtern vor: 1.3.4, 1.5.10, 12.1.2., 12.1.4 f. Beide Geschlechter sind zu Treue und Anhänglichkeit fähig: 1.1.3, 1.5.8.9 f

52 **HW:** Ob, den Texten zufolge, Liebe / Verliebtheit / Geilheit bei Frau und Mann einen unterschiedlichen Charakter hat, kann ich nicht sagen: Um darüber definitive Aussagen machen zu können, müßte man jedes entsprechende geschilderte Vorkommnis analysieren – was ich hier nicht unternehme.

Einem gewissen Mann, einem Prinzen, ist es so wichtig, die von ihm Angebetete zu erobern, daß er beträchtliches langfristiges Ungemach auf sich nimmt, sich u.a. betreffs seines Berufes total erniedrigt. # J 531 p V 294, 278–311 µ

000: Von einer Frau werden lange Eroberungszüge betreffs eines Mannes nicht berichtet.

HW: Die Wörter, die im Zusammenhang mit amourösen Abenteuern verwendet werden (*rāga*: Lust, *lobha*: Gier, *kāma*: Begehrung, *sineha*: Affektion usw.), haben allesamt – von buddhistischer Warte aus gesehen – negative Konnotationen: Es handelt sich um Manifestationen der Gier. (Sexuelles Begehren auch subtilster Art, ist auf dem buddhistischen Heilswege aufzugeben; vgl. 12.3.1, 12.6.4.) Ein Unterschied zwischen Liebe, Verliebtheit und Geilheit ist im PK nicht festzustellen; es liegt wohl jeweils dasselbe Phänomen vor. (Verwirft man Beziehungen nicht prinzipiell, so besteht wohl nur eine Alternative zu dem Motiv Geilheit und Liebe: materielle / machtmäßige Interessen; Kombinationen sind möglich. Auch an Muß-Ehen ist zu denken.)

QV: Die Frau ist auch aus materiellen Gründen promiskuitiv: 1.3.1

Angesichts der Tatsache, daß Frauen gekauft und verkauft werden, rühmt der Buddha eine Beziehung, die, durch eigene Wahl, „nur aus Gegenseitigem Liebhaben, zum Zwecke des Kontaktes“ zustande kommt. # A 5.191 p III 222 µ

000: Eine offiziell gültige und verbindliche Eheschließung, die aber aus eigener Wahl und unter vier Augen vollzogen wird – ansonsten im indischen Kulturkreis als ›Elfenhochzeit‹ (Skt. *gāndharvaḥ*) bekannt (auch das wohl nur bei Adligen bzw. Asketen anerkannt) –, kommt im PK anscheinend nicht vor, es sei denn, es handelt sich bei gewissen in # Vin III 140 µ aufgeführten [wilden] Ehen, wo ein Mann eine Frau ›wohnen macht‹, um solche. Das kann ich nicht einschätzen, der obige Fachausdruck kommt jedenfalls nicht vor. (Es gibt zwar spontane Kopulationen im Grünen, die u.U. bei Zeugung eines Strauchbalgs zu einer späteren Ehe führen [vgl. 1.5.10.3], zu dem betreffenden Zeitpunkt aber findet eine intime Eheschließung nicht statt.)

1.5.5 HEIRATSALTER

Der Buddha stellt ein besonderes Leiden der Frau fest: „Da geht das Mütterzimmer, wenn es [noch] jung ist, in die Familie ihres Souveräns (Gatten), ist [dann] ohne ihre Verwandten.“ # S 37.3 p IV 239 µ

PROSA: Als ein bestimmter vorbuddhistischer Prinz 16 Jahre alt ist, wird er für heiratsfähig erachtet. # J 546 p VI 363 µ

Eine Frau sollte mit 20, 25 oder 29 Jahren ›einen Souverän bekommen‹ haben. # J 344 p III 138 µ

Es gibt die Frau, die eine [bis zur Eheschließung, seitens bestimmter Obsorgeberechtigter] „Bevogtete“ ist: „Im Uterus schon wurde sie in Besitz genommen [mit den Worten]: ‚Sie ist mein!‘ Auch die, der die Reihe der Blütenkränze (als Heirats- oder Verlobungszeichen) umgehängt wurde.“ (Anm.: Es handelt sich offenbar um zwei Extreme: Auf der einen Seite der Embryo, auf der anderen Seite die mündige Frau.) # Vin III 139 µ

Mann und Frau sollten möglichst gleichaltrig sein. # J 453 p IV 76 µ

„**Ein** Mann, dessen Jugend Vergangenheit ist, führt eine *Tímbaru*-Busige herbei (heim). Er schläft [dann] nicht vor Eifersucht um ihretwillen: das ist ein Born für Rückentwicklung.“ (Anm.: Ein *Tímbaru* ist eine kleine Beere. [Ein ähnliches Wort bezeichnet eine Frucht von der Größe einer Limone.]) # Sn 110 µ

HW: Aus den vorliegenden Informationen läßt sich keine Aussage über das übliche Heiratsalter von, jeweils, Frau und Mann in ihren jeweiligen sozialen oder religiösen Kreisen machen. Mit Sicherheit läßt sich nur sagen, daß Männer und Frauen in den besseren Kreisen im allgemeinen erwachsen sind, wenn sie tatsächlich mit ihrem Partner zusammenziehen. Über die Häufigkeit von Kinderheirat ist keine Aussage möglich, auch nicht darüber, in welchem Alter eine also verehelichte Braut in die Familie des Gatten zieht, noch darüber, wann ein sexuelles Eheleben aufgenommen wird.

HW: Es gibt den Fall von Kindes- oder Embryoheirat vor allem hypothetisch. Alle im PK erwähnten konkreten Fälle von Heirat jedenfalls sind solche, in denen die Betroffenen erwachsen

1.5.5 – 1.5.7

sind oder doch zumindest schon Jugendliche im fortpflanzungsfähigen Alter.

Der Buddha stellt einmal „das Dirndl“ von 15 oder 16 Jahren als auf dem Höhepunkt seiner Attraktivität stehend dar. (Anm. 1: Dies könnte ein Indiz für das übliche Heiratsalter sein. [In # J 527 p V 210 f µ wird eine 16jährige Heiratskandidatin gerühmt.] Anm. 2: Falls hier so gerechnet wird, wie betreffs des Alters beim erstmöglichen Ordensbeitritt [vgl. # Vin I 93 µ], wären die Mädchen, nach unserer heutigen Denkweise, effektiv jeweils etwa ein dreiviertel Jahr jünger. Anm. 3: Die Menarche dürfte sich – an der Situation im heutigen ländlichen Indien gemessen – generell kaum viel früher ereignen.) # M 13 p I 88 µ

000: Es gibt m.W. keinen eindeutigen Hinweis darauf, daß die Erreichung der Menarche Anlaß zu einer aufwendigen öffentlichen religiösen bzw. fast-religiösen Festivität sei.

12 1.5.6 KARMA UND EHESCHLISSUNG

Aufgrund ihrer Verdienste wurde eine Frau „unter den Schöpfungsfreudigen Göttern“ als [? eine] „Nachwuchs Besizende“ eines bestimmten Gottes wiedergeboren. # Vv 44.740 f p 63 µ

16 **PROSA-Rahmenerz.:** Eine Fürstin war ein ganz einfaches Mädchen gewesen, das, aufgrund einer sich unmittelbar auswirkenden guten Tat (einer Spende an den Buddha), das spontane Wohlgefallen des Fürsten fand, der sie sofort zur Spitzengroßherrin machte. # J 415 p III 405 f µ

20 **HW:** Dies sind Beispiele davon, daß die Eheschließung mit einem bestimmten Partner unmittelbar auf früher gewirktes Verdienst zurückgeführt wird (dabei ist hier eine entsprechende karmische Affinität zwischen den betreffenden Personen gar nicht mal erwähnt!); jedoch ist Verdienst auch in weniger direkter Weise für Partnerfindung verantwortlich: Faktoren der Attraktivität z.B. sind Frucht des Verdienstes: Schönheit: 12.2.3.2.2; Reichtum: 5.2.5; Charakter: 17.3.4

24 1.5.7 CHARAKTER DER EHE

Die Verheiratung kann u.U. rasant vor sich gehen: Während eine fromme Frau noch einen Pfannkuchen buk, „führte“ ihr Mann (nach entsprechender an seine Frau gerichteter Warnung) „eine andere [künftig] Nachwuchs Besizende herbei“. # Vin IV 79 µ

28 **HW:** Heirat ist am häufigsten bei Fürsten erwähnt, und da heißt es generell lapidar: „Nachdem“ der Fürst „sie hatte herbeiführen lassen, gab er ihr die Stellung der Spitzengroßherrin.“ (z.B. # J 108 p I 421: PROSA µ) Oder: Ein Fürst ließ seine Braut in einer feierlichen Prozession herbeiholen und „machte sie, nachdem er sie auf eine Juwelenhalde gestellt hatte, indem er [ihr] die Übergießung (Weihe) gab, zur Spitzengroßherrin.“ (# J 415 p III 406: PROSA-Rahmenerz. µ)

32 **000:** Heiratszeremoniell wird, außer beim Fürsten, s.o., nicht dargestellt. Ein buddhistischer Mönch hat bei einer Hochzeit keine Funktion (wenn er auch eingeladen werden mag, z.B. # Vin I 140 f µ, bei diesem Anlaß zu predigen).

36 **Es** ist dem Mönch untersagt (zweitschwerste [!] Kalamität [Verfehlung] im Ordensrecht), auf irgendeine Weise als Vermittler von Ehen oder außerehelichen sexuellen Beziehungen zu fungieren. # Vin III 135 ff µ

40 **Es** gibt Sichmühende (Religiosen, gleich welcher Konfession) und Brahmanen, die einen glückbringenden Tag für Hochzeiten bestimmen. # D 1 p I 11 µ

HW: Es ergibt sich der Eindruck, daß Eheschließung eine rein säkulare Angelegenheit ist. Dies betrifft auch die vor- und nichtbuddhistischen Paare.

44 **Ehe** ist nicht unbedingt eine abgesegnete Angelegenheit: Wilde Ehen (die Bezeichnung ›Elfenhochzeit, s.o., wird anscheinend nicht gebraucht; diese gölte zudem traditionell als legal) kommen vor, aus purem Vergnügen aneinander oder auch für Vergütung (von der die Frau profitiert). Die Frau ist dabei u.U. eine „Augenblickliche“, eine „Momentane“ (der Mann wohl entsprechend). # Vin III 140 µ

000: Über die Häufigkeit wilder Ehen gibt es keine Angaben.

000: Es gibt keinerlei Aussage, wonach eine Ehe lebenslang dauern sollte.

52 **QV:** Ehescheidung bzw. Trennung ist prinzipiell seitens beider Teile und aus beliebigem Grunde möglich: 1.5.12

1.5.8 ERWARTUNGEN

1.5.8.1 GENERELLE ANSPRÜCHE

4 „Gar schwierig zu bekommen ist ein Weib für den Mann, das wohl[wollend] ist; und ein Erhalter ist für das Weib schwierig zu bekommen, der wohl[wollend] ist. # J 519 p V 97 µ

HW: Hier unterstelle ich der Einfachheit halber, daß die Erwartungen, die Eltern an Schwiegerkinder stellen, mit denen ihrer Kinder identisch sind – was ja nicht unbedingt gesagt ist.

8 **HW:** Es besteht wohl ein Unterschied zwischen den Erwartungen an einen Partner für eine kurzfristige Liebschaft und einen Partner für eine auf Dauer angelegte Ehe.

12 „Mit fünf Faktoren ausgestattet, ist das Mütterzimmer für den Mann absolut unangenehm. Mit welchen fünf? Es ist nicht [wohl]gestalt / Gebrauchtümer besitzend / Tugend besitzend; es ist faul und Nachwuchs bekommt man nicht bei ihm.“ Im Besitz der gegenteiligen Eigenschaften ist eine Frau „angenehm“ für den Mann. Genau dasselbe wird bezüglich des Mannes ausgesagt. # S 37.1 f p IV 238 f µ

16 **Jemand** macht Mädchen oder auch Jünglinge potentiellen Schwiegereltern schmackhaft, indem er ihr Lob singt: „Sie/Er ist agreabel, ansehbar, seren machend; klug, intelligent, gescheit, patent; nicht faul.“ # Vin III 135 µ

HW: Es gibt wohl kaum eine Aussage, wonach sog. Liebe das einzige oder doch dominierende Motiv und die Rechtfertigung für eine Eheschließung sein sollte. (Der Buddha allerdings weist auf »Gegenseitiges Liebhaben« hin, vgl. 1.5.4.2: letzter Abschnitt.)

20 **PROSA:** Jemand läßt seine potentielle Braut durch „Merkmalsleser“ prüfen. So kann festgestellt werden, ob sie ihm „entsprechend“ ist. # J 527 p V 211 µ

24 „Auf viele Touren (Weisen) findet ein Mädchen einen Souverän: Durch Sistierung (Zurückhalten) ihres Magens, durch Einwickeln (d.h. wohl: gründliches Beklopfen oder Bestreichen) mit einem Rindskinnbacken.“ (Anm.: Letzteres hat, wie aus anderen Stellen erhellt, z.B. # J 472 p IV 188: PROSA-Rahmenerz. µ, # J 531 p V 302 f µ, # K zu Dh 176 µ, die Funktion, Körperpartien, die ein größeres Volumen aufweisen sollen, anschwellen zu lassen. Bei dem „Rindskinnbacken“ handelt es sich vermutlich um etwas, was die betreffende Form hat, und zwar offenbar in Miniatur, es aber nicht wirklich ist. – Übrigens wurde den Nonnen diese Kur, lt. # Vin II 266 µ, untersagt.) # J 547 p VI 508 µ

000: Es gibt keine Information darüber, ob Männer ihren Körper durch besondere Bearbeitung attraktiver für die Frau zu machen suchen.

32 **QV:** Schönheit spielt eine wichtige Rolle bezüglich der eigenen Identität und der Attraktivität für das andere Geschlecht: 12.2.3.2.2

000: Es gibt keine Information darüber, wie weit die charakterlichen Qualitäten einer gewöhnlichen Haremsdame für ihren Eigentümer von Belang sind.

36

1.5.8.2 FORDERUNGEN DER FRAU

40 **PROSA:** Ein „Bankier“ gab, in Anerkennung von dessen ökonomischen Talenten, einem jungen Mann seine „volljährige Tochter und machte ihn zum Eigentümer des kompletten Betriebs“ (und der Jüngling „bekam“ nach dem Tode seines Schwiegervaters „die [offizielle] Bankiersstellung in dieser Stadt“). (Anm.: Der junge Mann heiratete also – eine Ausnahme! – in die Familie seiner Frau ein.) # J 4 p I 122 µ

44 **Ein** Würfelspieler wird vom Buddha als „zum Erhalten (Ernähren) einer Frau“ „ungeeignet“ betrachtet. # D 31 p III 183 µ

QV: Die Frau geht normalerweise nicht einem Beruf nach, ist ökonomisch auf den Mann angewiesen: 1.4.3.1

48 **HW:** Da der Status einer Frau sich vor allem durch den Status ihres Mannes definiert, wird sie in der Regel entsprechende Anliegen geltend zu machen versuchen.

52 **PROSA:** Ein Vater verheiratete seine vier Töchter mit einem einzigen Mann – weil der sich durch „Tugendgüte“ auszeichnete, obzwar es auch noch drei weitere Bewerber mit jeweils anderen Qualitäten (nämlich „Leibesholdheit“ bzw. „Seniorität“ bzw. „Wohlgeborenein“) gab. # J 200 p II 137 f µ

1.5.8.2 – 1.5.8.4

1.5.8.3 JUNGFRÄULICHKEIT

4 **Ein** Fürst schickt (aus gewissen wirtschaftspolitischen Gründen) seine entsprechend befähigte (und offenbar unverheiratete) Tochter aus, einen Seher zu verführen. (Die Kopulation findet statt.) # J 526 p V 196 ff µ

8 **PROSA** / PROSA-Rahmenerz.: Bevor ein Mann seine Tochter verheiratete, überlegte er: „Bei nicht vorhandener Jungfrauenkonstitution (physischer Jungfräulichkeit) gibt es, nachdem das Mädchen in die andere Familie (die des Gatten) gegangen ist, für Mutter und Vater Monitum (Tadel). Hat sie denn nun die Jungfrauenkonstitution oder hat sie sie nicht? Ich werde sie auf die Probe stellen!“ Und er tat so: „,,Sag, hast du nun die Jungfrauenkonstitution?‘ – ‚Freilich, Papa, ich habe sie; von mir wurde ja in der Gewalt der Begierde noch nie irgendein Mann angelugt.‘“ Ein andermal fragte er: „,,Mama (vertraute Anrede für jedes beliebige weibliche Wesen), bist du achtgegebenen (bewahrten) Selbstes?‘ – ‚Ja, Papa, mein Selbst ist achtgegeben (ist bewahrt)!‘“ (Anm.: Worum handelt es sich wohl bei diesem „Selbst“?) # J 102 p I 411 f µ

16 **Als** eine Gottheit behauptet: „Eine Jungfrau ist die beste der [potentiellen] Erhaltenen“, stellt der Buddha dagegen: „Eine [bei ihrem Mann] Hinhorchende ist die beste der Erhaltenen.“ # S 1.14 p I 6 µ

HW: Es gibt keine weiteren expliziten Aussagen von irgendwelcher Seite zur Unversehrtheit des Hymens.

20 **000:** Es gibt keine Information darüber, ob auch von einem Freier sexuelle Unschuld erwartet wird. (Vgl. 1.5.10.3)

1.5.8.4 CHARAKTER DER BRAUT

24 **HW:** Die hier angeführten Beispiele sind notwendigerweise nur eine Auswahl, ich kann nicht sämtliche Liebesgeschichten, das wären mehrere Dutzend, darstellen. Diese Beispiele sind allerdings typisch.

28 **Eine** junge Frau berichtet: „Ich war Arbeiterin für andere, war seigneurial [?], tugendgedrosselt. Indem ein Spitzenjünger ... [des damaligen Buddha] aus der Zelle kam, ging er zum Klumpensammeln. Damals hatte ich die Kruke ergriffen und ging als Wasserträgerin; als ich ihn sah, gab ich ihm einen Pfannkuchen, Überzeugungsheiter, mit eignen Händen. Indem er ihn annahm, gebrauchte er ihn eben da sitzend. Nachdem ich ihn von da ins Haus geführt hatte, gab ich ihm Speise. Darob zufrieden, machte mich mein Edler (Arbeitgeber) zu seiner eignen Schwiegertochter.“ # Ap 567 µ

36 **PROSA:** Ein „dickleibiges, nicht mit [feinem] Stil ausgerüstetes Weib vom Lande“, das „Lohnarbeit machte“, wurde zufällig vom Fürsten dabei beobachtet, wie es sich, „von Leibesausscheidungen gedrückt“, artig hinhockte und hurtig wieder aufstand. Der Fürst war von „Scham und Skrupel“ dieser Frau entzückt und schloß: „,,Sie muß gesund sein, ihre Behausung wird proper sein, ein in einer properen Behausung erhaltener Sohn wird sauber und Verdienst besitzend (? oder sollten wir ›Weisheit / Erkennung besitzend‹ lesen) sein: es gehört sich für mich, sie zur Spitzengroßherrin zu machen.‘“ Nachdem er ihr Nicht-in-Besitz-genommen-Sein (Ledigsein) erfahren hatte und sie hatte herbeiführen lassen, gab er ihr die Stellung der Spitzengroßherrin. Sie war ihm lieb und angenehm.“ # J 108 p I 421 µ

40 **000:** Es gibt keine Aussage über das Schicksal einer Frau, die von ihrer Stellung als Spitzengroßherrin durch einen Neuzugang abgelöst wird.

44 **PROSA:** Ein Prinz, der verheiratet werden sollte, zog lieber aus, um sich eine Frau nach eigenem Gusto zu suchen. In Verkleidung fand er ein armes, agreables Mädchen und beschloß, es möglichst zu seiner „Fußaufwärterin“ zu machen. Die Maid hatte entsprechendes Interesse an ihm. Sie demonstrierte ihm gleich ihre Klugheit. Im Hause ihrer Eltern beobachtete der Prinz sie einige Tage lang. Er stellte sie u.a. dadurch ›auf die Probe, daß er das von ihr bereitete vorzügliche Mahl überaus derb kritisierte und sie mit der Speise von Kopf bis Fuß bekleisterte, und schickte sie weg. Sie blieb, „ohne [ihm] zu zürnen“, völlig brav, und er erkannte so und durch weitere kleine Proben „ihr Ausdestruierten-Dünkels-Sein“. Er heiratete sie ohne weiteres. # J 546 p VI 364 ff µ

1.5.8.5 HAUSFRAULICHKEIT UND BRAVHEIT

Als ein [vermutlich um einen Erben, Thronfolger besorgter] Fürst erfuhr, daß ihm soeben eine Tochter geboren worden war, war er „nicht hochgestimmt“. Darauf tröstete ihn der Buddha: „Es gibt ja so manches Weib, das besser ist als ein Mann: (1.) Es ist gescheit, Tugend besitzend. (2.) Es ist jemand mit der Schwiegermutter als Göttin (es vergöttert die Schwiegermutter), ist dem Souverän (Gatten) gegenüber loyal. (3.) Der Mann, der von ihm (dem Weib) geboren wird, ist ein Recke, Souverän der Himmelsgegenden; ein solcher Sohn einer guten Erhaltenen unterweist (regiert) auch [erfolgreich] ein Fürstentum.“ (Anm.: Das Fürstentum wird das sein, in welches unser Fürst schließlich seine erwachsene Tochter verheiratet.) # S 3.16 p I 86 µ

„**Und** welche Erhaltene, für Geld gekauft, ihren Eigentümer disdigniert (ihm mit Hochmut begegnet) oder der Schwiegermutter oder auch dem Schwiegervater oder auch dem älteren Bruder [des Gatten] oder der Schwägerin – der ziehen sie [die Höllenhüter in der Hölle] die Zungenspitze mitsamt dem Ansatz heraus mit einem Haken ...“ # J 530 p V 269 µ

HW: Eine Frau ist ihrem „Schwiegervater“ gegenüber üblicherweise „schamhaft, skrupelhaft“, bzw. sie „gerät in Konzitation“ (letzteres wohl wegen Versagens, wie aus der gegebenen Analogie abzuleiten), wie in # M 37 p I 253 µ bzw. # M 28 p I 186 µ angedeutet wird.

Eine Frau mag mit den »Kräften« „Gestalt“, „Gebrauchtum“ (Besitz), „Verwandte“, „Kinder“ ausgestattet sein – fehlt ihr aber die „Kraft Tugend“, so „machen sie sie weichen, lassen sie nicht in der Familie [des Gatten] wohnen.“ Hat sie aber die „Kraft Tugend“, so wird sie gelitten, wenn ihr auch die anderen „Kräfte“ fehlen. # S 37.30 p IV 247 f µ

HW: Eine Frau dürfte im Normalfall in einer Großfamilie erst dann über eigene Autorität verfügen, wenn ihre Schwiegermutter bzw. andere ihr vorgesetzte Frauen gestorben sind oder sich zurückgezogen haben, bzw. wenn sie selbst Schwiegermutter wird.

000: Es gibt keinerlei Beschreibung oder Definition der Pflichten der Schwiegereltern gegenüber ihrer Schwiegertochter.

Ein Laie lud den Buddha zum Mahle ein. Danach sagte er zu ihm: „Diese meine Mädchen werden in die Familie ihres Souveräns gehen. Möge der Glückselige sie beraten / sie unterweisen, daß es ihnen lange Zeit zu Wohl und Glück gereiche!“ Der Buddha stellt den Mädchen nun dar, wie sich eine brave Gattin, Schwiegertochter und Hausfrau zu verhalten habe. (Anm.: Abgesehen von dem Fall, daß Kleriker eines Ruffels oder einer speziellen Unterweisung bedürfen, weil sie in Schwierigkeiten sind, z.B. 12.2.3.6.2, kommt es sonst kaum oder gar nicht vor, daß jemand den Buddha bittet, eine Person, für die er die Verantwortung hat, zu unterweisen, und zwar über soziale, weltliche Angelegenheiten.) # A 5.33 p III 37 µ

„**Was** da für den Erhalter als unangenehm zählt, das vollführt das Mütterzimmer nicht – [sei es] auch seines Lebens wegen (um das eigene Leben zu retten). So wandelt das Mütterzimmer dem Erhalter angenehm.“ So sagt der Buddha. # A 8.49 p IV 270 µ

„**Die** Hirtin mein ist gehorsam und nicht geil (lüstern, begehrllich, unstet)“, sagte der Hirte N. „Seit langer Zeit ist sie eine angenehme Zusammenleberin; von ihr höre ich gar nichts Übles.“ # Sn 22 µ

Ein Fürst sagt von sich: „Ich habe ferner eine mir [sozial] gleich[rangig]e Erhaltene, die gehorsam ist, die Liebes redet, die mit Söhnen, Gestalt, Prestige versehen ist, der Gewalt meiner Appetition (meines Wollens) nach gehend.“ # J 502 p IV 428 µ

Die Frau eines „Kaisers“ ist wunderschön, von sehr weicher Berührung, immer angenehmer Temperatur, sehr gut duftend (alles im Text sehr detailliert!); im Vergleich zum Kaiser ist sie „eine Frühaufstehende, eine Spätniederfallende (sie legt sich später hin); sie ist jemand, der bezüglich jedweder Arbeit [dem Manne] zustimmt; jemand, der angenehm wandelt; jemand, der lieb spricht“; sie „geht gegenüber dem Kaiser nicht einmal mit dem Geist fremd, geschweige denn mit dem Körper.“ # M 129 p III 174 f µ

„**Wessen** Erhaltene ausgewogenen Alters ist, eintrachtsam, loyal; eine, die den Dhamma gerne hat; eine, die Nachwuchs hat; die aus guter Familie ist, Tugend besitzend, ihrem Souverän gegenüber loyal – was Frauen betrifft, ist dies wahrlich Wohlergehen.“ # J 453 p IV 76 µ

Der Buddha stellt fest, es gebe „sieben[erlei] Erhaltene für einen Mann“. Da gebe es (1.) die

1.5.8.5

„Killerin“, die ihrem Mann übelwolle, eventuell ihn gar zu töten trachte; (2.) die „Verbrecherin“, die ihren Gatten um die Früchte seiner Arbeit bringe; (3.) die „Edle [Herrin]“, die faul, gefräßig und unleidlich sei; (4.) die „Mutter“, die ihren Mann umsorge; (5.) die „Schwester“, die den Mann respektiere und sich ihm „schamhaft“ unterwerfe; (6.) die „Kameradin“, die den Gatten innig liebe, die „jemand mit Stammbaum, Tugend besitzend, ihrem Souverän gegenüber loyal“ sei; (7.) die „Sklavin“, die, [gleichsam wie] „beschimpft seiend, von Schlägen, Bestrafung gescheucht, jemand Nichthaßvoller Mentation“, „der Gewalt des Erhaltes“ folge. Der Buddha sagt, die Typen 1, 2, 3 „ziehen zur Hölle“, die Typen 4, 5, 6, 7 „ziehen zu einer Positiven Destination“. Der Buddha gibt diese Darstellung gegenüber einer auflüpfigen Gattin und Schwiegertochter. Diese bekennt sich daraufhin dazu, künftig als „die der Sklavin gleiche Erhaltene ihres Eigentümers“ zu leben. Der Buddha hatte die betreffende Familie besucht und dort von Ferne Lärmen gehört, was ihm der „Haussoverän“ als von der jungen, repektlosen Schwiegertochter verursacht erklärte. Ohne daß ihn der Haussoverän darum gebeten hätte, ließ der Buddha daraufhin diese Störenfriedin rufen. (Anm.: Dies ist, bezüglich Laien, einer der äußerst seltenen Fälle, wenn nicht gar der einzige, wo der Buddha, der im Gespräch mit einer Person ist, eine dritte, am Gespräch unbeteiligte, Person herbeirufen läßt, um ihr die Leviten zu lesen.) # A 7.59 p IV 91 ff µ

Der Buddha stellt dar, welche Eigenschaften eine Ehefrau haben sollte: Wer immer der Mann ist, mit dem Eltern ihre Tochter verheiratet, sie (A: 1.) ist im Vergleich zum „Erhalter“ „eine Frühaufstehende, Spätniederfallende; jemand, der bezüglich jedweder Arbeit [dem Manne] zustimmt; jemand, der angenehm wandelt; jemand, der lieb spricht.“ (2.) Die Personen, die „dem Erhalter wichtig sind“, die respektiert sie. (3.) „Was da die [im Hause] inwendigen Arbeiten für den Erhalter [!] sind, und zwar in Wolle und Baumwolle, diesbezüglich ist sie patent und nicht faul; sie ist hierbei mit Mitteln und Beschlagenheit ausgestattet: geeignet [im Hauswesen] zu arbeiten, geeignet zu organisieren.“ (4.) Sie beaufsichtigt das Personal und „erkennt bei den Kranken den kräftigen und den kraftlosen“, verpflegt sie angemessen. (5.) „Was der Erhalter herbeischafft“ an Besitz, das bewahrt und verwaltet sie, veruntreut nichts, „ist keine Schnäpslerin und Zugrundegehenlasserin [des Besitzes]“. (B: 1.) Sie ist Buddhistin. (2.) Sie hält die fünf Tugenden. (3.) Sie ist freigiebig (gegenüber Außenstehenden). Weiterhin „verärgert sie nicht den Erhalter mit eifersüchtiger Rede“. Der Buddha versichert, daß eine solche „kluge“ Frau in „die Gemeinschaft der Götter“ kommt. (Anm. 1: Nicht genannt wird in diesem Pflichtenkatalog u.a. die sexuelle Verfügbarkeit, vgl. 12.3.4.6, und die Aufgabe, ihm Kinder zu gebären und diese aufzuziehen, vgl. 1.5.9.2. – Anm. 2: Die unter A: 1 beschriebene Qualifikation gilt, lt. # D 2 p I 60 µ, auch bezüglich eines Sklaven.) # A 8.46 p IV 265 f µ

000: Es gibt keine Aussage, wonach der Staat die Frau zum Gehorsam gegenüber dem Göttergatten verpflichtete.

000: Fälle, wo der Mann sich an der Hausarbeit, wie sie für die Frau definiert ist, beteiligt, kommen kaum vor (vgl. 1.4.3.1). – Es gibt eine Ausnahme, die wohl die herrschende Einstellung dazu verdeutlicht (# J 547 p VI 523 ff µ): Eine junge Frau will nicht mehr am Fluß Wasser holen gehen, weil sie von anderen Frauen gehänselt wird. Ihr alter Gatte bietet sich an, selbst Wasser zu holen – was die Frau empört zurückweist. Sie dringt auf die Einstellung von Personal, was der Mann sich aber nicht leisten kann. Durch sein wiederholtes Anbieten von Mitarbeit stellt er sich als verliebter Tor und Pantoffelheld dar. (Übrigens: Die Anrede *bhoṭī* [„Existente“] impliziert keine Untertänigkeit – nur Höflichkeit; vgl. # D 19 p II 249 µ.) Die Frau droht mit Scheidung.

„Der immerzu sie erhält ... – den alle Begehungen (Sinnesfreuden) bringenden Mann, [ihren] Erhalter, den disdigniert [die gute Frau] nicht.“ # A 8.46 p IV 266 µ

PROSA: Der nachmalige Buddha riet (in einer früheren Existenz!) einem Brahmanen, seine untreue und faule Frau, die sich nach ihren nächtlichen Abenteuern auch noch krankstellte, dadurch zu kurieren, daß er ihr eine unangenehme Medizin mittels Androhung von Streichen (Schlägen) aufzwänge und sie so dazu brächte, die Arbeit zu verrichten, die dem Essen, das sie verzehrte, entsprach. Die Kur hatte Erfolg. # J 130 p I 463 f µ

Als ein Mann um seiner Gebefreudigkeit willen seine Frau verschenkt, nimmt diese es hin, indem sie meint: „Er weiß, was optimal ist!“ Sie denkt sich zudem: „Der, dessen Erhaltene ich als

Mädchen wurde, ist mein Eigentümer und Herrscher. Wem er möchte, dem soll er mich geben, mich verkaufen oder mich destruieren!" # J 547 p VI 570 µ

4 „**Denjenigen**, bei dessen Aufwarten man, aufgrund der Aufwartung, übler wird und nicht besser, den nenne ich einen, dem nicht aufzuwarten ist. Denjenigen hingegen, bei dessen Aufwarten man, aufgrund der Aufwartung, besser wird und nicht übler, den nenne ich einen, dem aufzuwarten ist.“ Der Buddha sagt ferner: „Denjenigen, bei dessen Aufwarten, aufgrund der Aufwartung, [bei dem Dienenden] die Gläubigkeit zunimmt, die Tugend zunimmt, die Bildung / 8 die Freigiebigkeit / die Erkennung zunimmt, den nenne ich einen, dem aufzuwarten ist.“ (Anm.: Der Buddha sagt dies bezüglich von Objekten des Dienens, die sich durch Tugenden bzw. Untugenden auszeichnen, und nimmt nicht deren Herkunft, Besitz etc. zum Maßstab. – Es ist zu prüfen, ob diese Aussage auch auf den Dienst am Göttergatten zutrifft.) # M 96 p II 178, 180 µ

1.5.8.6 WIEDERGEURT

12 **Eine** weibliche „Gottheit“ (niedrigen Ranges) begründet ihr komfortables jetziges Schicksal: „Ich war unter Menschen, als ich Mensch war, meinem Souverän gegenüber loyal, nicht mit einem anderen im Geiste (im Sinn). Wie eine Mutter, die ihren Sohn befürsorgt, sagte ich, auch 16 wenn ich [ihm] zürnte, nichts Rauhes; in der Wahrheit stand ich, indem ich die Lügenrede aufgab.“ # Vv 11.93 ff p 12 µ

20 **Der** braven, angepaßten Ehefrau (vgl. 1.5.8.5) wird vom Buddha der Himmel in Aussicht gestellt. # A 8.46 p IV 265 µ; # A 7.59 p IV 91 ff µ

24 **Die** Existenz als Frau ist überwindbar: „Wer ein Mann zu werden trachtet Geburt für Geburt, wieder und wieder, der ... veneriere (ehre) [als Frau] den Eigentümer – wie den [Gott] Indra seine Aufwärterinnen.“ # J 544 p VI 240 µ

1.5.8.7 MACHT DER FRAU

28 „**Fünf** Kräfte des Mütterzimmers gibt es. Welche fünf? Die Kraft Gestalt / Gebrauchtum (Besitz aller Art) / Verwandte / Kinder / Tugend. ... Mit diesen fünf Kräften ausgestattet, lebt das Mütterzimmer, indem es seinen Eigentümer übermannt (beherrscht).“ So sagt der Buddha. (Anm.: Von sexuellem Reiz oder Können ist hier nicht die Rede.) # S 37.27 p IV 246 µ

32 **Der** Buddha stellt einen Typ der Frau vor: „Die Arbeitsunwillige, Faule, die Vielverschlingerin, die rauhe und furiose, die Schlechtgesagtes Redende – die lebt, indem sie den fleißigen [Gatten] übermannt: die dem Manne so eine Erhaltene ist, die wird ‚eine Edle-Erhaltene‘ (‚Edle‘ heißt soviel wie ‚Herrin‘) genannt.“ # A 7.59 p IV 92 µ

36 „**Solche** mit der Kraft (dem Machtmittel) Zorn sind die Mütterzimmer.“ Das meint der Buddha. # A 8.27 p IV 223 µ

40 **Der** Buddha schlägt dem Manne vor, seine „Erhaltene“ „durch Loslassen (Abtreten) von Herrschaft“ (wohl in Haus und Hof) „zu unterstützen“. # D 31 p III 190 µ

44 **Im** Vergleich zu einem gewissen Brahmanen genießt ein Mönch den Vorteil, daß „der Sichmühende keine rehbraune, (wohl infolge Pigmentstörung: Vitiligo) mit Punkten (hellen Flecken) gezeichnete [Frau] hat, die den Schläfer mit einem Fuß[tritt] weckt“. # S 7.10 p I 170 µ

48 **PROSA-Rahmenerz.:** In der Zukunft „werden die Weiber geil sein auf Männer / auf Bier / Schmuck / Gassen / Kurzweil.“ Sie werden das von ihren Männern „mit Schwierigkeit und Mühe zusammengebrachte Geld“ für sich und ihre „Buhlen“ „plündern“, faul sein und gefräßig. # J 77 p I 338 µ

52 **HW:** Es ist ein häufig vorkommendes Motiv, daß Frauen einen Wunsch, z.T. recht absonderlicher Art, haben, der an sich unerfüllbar ist und auf dessen Erfüllung sie normalerweise kaum hoffen können – sie kleiden ihn dann in die Form eines ‚Gelüstes‘. Dabei gehen sie von der spontanen Zurückweisung ihres Wunsches, jedoch auch von folgendem aus: „Wird aber ‚Gelüst‘ gesagt, so wird er (der Gatte) auf irgendeine Weise [nach der Erfüllung] suchen.“ Gegebenenfalls verleihen die Frauen ihrem Begehrt dadurch Nachdruck, daß sie sagen: „Bekomme ich ... [dies], so werde ich leben; bekomme ich [es] nicht, so gibt es kein Leben für mich.“ Derartige Anwendungen scheinen besonders schwangere Frauen zu erleiden. Ein Kom-

1.5.8.7

mentar (zu # J 542 p VI 150 µ) führt dazu aus: „Bei Damen geht, indem sie die [Erfüllung bezüglich] ihres entstandenen Gelüstes nicht bekommen, der Embryo futsch, indem er vertrocknet.“ In jedem überlieferten Fall setzen die Männer wirklich unverzüglich alle Hebel in Bewegung, um dem Gelüst zu entsprechen. Eine Frau hat z.B. das Gelüst nach Mangos außerhalb der Saison; eine möchte einen im Traum gesehenen Prediger hören; eine „Blut aus dem rechten Knie“ ihres Gatten trinken; eine andere, eine entthronte Fürstin, möchte „zur Zeit des Hochkommens der Sonne“ eine komplette Armee sehen und das Wasser, mit dem die [? blutigen] Säbel gewaschen wurden, trinken. (# J 309 p III 27 f: PROSA µ; # Vin IV 203 µ; # J 534 p V 354 ff: PROSA µ; # J 338 III 121 µ; # Vin I 342 f µ)

PROSA: Eine Fürstin, die ihrem Mann gegenüber einen aparten Wunsch durchsetzen will, der ihr in einem Traum aufstieg, denkt sich beim Erwachen: „Wird ‚Traum‘ gesagt, so wird der Fürst jemand ohne Reverenz [für den Wunsch] sein (sich nicht bemüßigt fühlen, ihm zu entsprechen); wird aber ‚Gelüst‘ gesagt, wird er mit Reverenz [nach dem Objekt] suchen.“ Sie stellt sich krank, meldet ein Gelüst an und stellt in Aussicht, bei Nichterfüllung zu sterben. Der Fürst unternimmt tatsächlich die nötigen Anstrengungen. # J 501 p IV 413 f µ

000: Es gibt keinen Hinweis auf entsprechende Anwandlungen bei Männern. Es wird nie berichtet, daß Männer ihre Frauen durch derartige spezielle Begehren unter Druck setzen.

000: Es wird kein Fall erwähnt, wo eine Frau versucht, durch Hungerstreik etwas gegenüber ihrem Mann durchzusetzen. (Kinder tun dies gegenüber ihren Eltern; vgl. 12.3.4.3.)

„Schmach“ über den geschäfteten [Liebes]pfeil, den einen Mann profund schießenden (der in einen Mann tief eindringt)! ... Und schmachbeladen seien auch die Wesen, die in die Gewalt der Weiber gekommen sind!“ # J 13 p I 155 µ

Eine junge Frau drohte ihrem alten Mann an, ihn zu verlassen, wenn er ihr kein Dienstpersonal herbeiführe. Der Mann ging „sich fürchtend, nach der Gewalt der Brahmanin gehend, durch Begehrenlust (Geilheit) gequält“, darauf ein. # J 547 p VI 524 µ

PROSA: Ein Mann ließ sich „infolge der Gewalt seiner Beschmutzung (Geilheit)“ von seiner Frau zu einem Einbruch in ein schwer bewachtes Gebäude überreden. Das kostete ihn prompt das Leben. # J 147 p I 499 f µ

000: Es wird kein Fall erwähnt, wo ein Pascha von einer seiner vielen Haremsdamen sexuell abhängig und so in ihrer Gewalt ist. Seine Spitzengroßherrin ist ihm in der Regel allerdings wichtig; vgl. 1.1.6, 1.5.8.9, 1.5.3. (Es kommt jedoch vor, daß ein Fürst eine Frau wegen ihrer sexuellen Reize zur Hauptfrau macht, z.B. eine – häßliche – Frau, bei deren elektrisierender Berührung jeder Mann den Kopf verliert: J 536 p V 441 f: PROSA µ. Andere Fürsten wieder nehmen viel Mühsal auf sich, um die Frau ihrer Lüste zu erobern, z.B. # J 531 p V 283 ff: PROSA µ)

000: Es wird kein Fall erwähnt, wo eine Frau ihrem Mann sexuell verfallen ist und deshalb vor ihm zu Kreuze kriecht.

„Mit“ nur einer Kraft ausgestattet, lebt der Mann, indem er das Mütterzimmer übermannt. Mit welcher einen Kraft? Mit der Kraft Herrschaft. Das durch die Kraft Herrschaft übermannte Mütterzimmer rettet nicht die Kraft Gestalt, rettet nicht die Kraft Gebrauchtum (Besitz) / Verwandte / Kinder / Tugend.“ # S 37.28 p IV 246 µ

QV: Es gibt durchaus Frauen, die ihrem Mann überlegen sind: 1.4.1

000: Es gibt keine Äußerung, wonach eine Frau, die ihrem Mann tatsächlich überlegen ist, auch dominant sein sollte, gar nach außen hin.

PROSA: Als sich ein General bei einer verwaisten Prinzessin, der Erbin des Reiches, als Freier bewarb, dachte sie: „Hat er denn wohl die Charakterfestigkeit, um die Glorie des Schirmes (der Herrschaft) zu ertragen?“ Sie sagte: „„Er soll kommen!“ Als er diese Instruktion gehört hatte, ging er, da er sie packen (sie für sich einnehmen) wollte, mit Rasanz von ganz unten, vom Fuß der Treppe, hinauf und stellte sich zu ihr. Da sprach sie, ihn auf die Probe stellend: „„Renne mit Rasanz auf dem Thronpodium [umher]!“ Er [dachte]: ‚So werde ich die Fürstentochter zufriedenstellen!‘ und sprang impetuos davon. Da sagte sie: ‚Komm wieder [her]!‘ Mit Rasanz kam er wieder [hin]. Als sie die Nichtexistenz von Charakterfestigkeit bei ihm erkannte, sagte sie: ‚Komm, massiere [als Ausdruck deiner Verehrung] meine Füße!‘ Mit dem Ziel, sie zu packen (d.h.

für sich einzunehmen), setzte er sich hin und massierte ihre Füße. Nachdem sie ihm da mit dem Fuß einen Streich vor die Brust verpaßt hatte und ihn flach zu Fall gebracht hatte, gab sie ihren Sklavinnen (!) ein Zeichen [und sagte]: ‚Nachdem ihr diesen blinden Toren von einem Mann, bei dem Charakterfestigkeit absent ist, verdroschen habt, schafft ihr ihn, indem ihr ihn am Halse faßt, fort!‘ Die taten so. Gefragt: ‚Was ist los, General?‘, sagte er: ‚Erzählt nichts, das ist kein Menschenweib!‘“ So prüfte die Prinzessin weitere Anwärter. Sie akzeptierte schließlich einen Mann, der sich gar nicht bewarb und sie völlig ignorierte. # J 539 p VI 38 ff µ

1.5.8.8 PFLICHTEN DES MANNES

Der Buddha sagt: „Durch fünf Punkte ist durch den Eigentümer ... der Erhaltenen aufzuwarten: Durch Hochachtung, durch Nichtmißachtung, durch Nichtfremdgehen, durch Loslassen (Abtreten) von Herrschaft (in Haus und Hof), durch Darreichung von Schmuck.“ # D 31 p III 190 µ

PROSA: Ein Mann wird dafür kritisiert, daß er seine gute Gattin grob vernachlässigt und „nur mit anderen Weibern“ sich erfreut. # J 519 p V 95 ff µ

In Anspielung auf das brahmanische Opfer sagt der Buddha: „Diejenigen, die da einem [Haussoverän] die ‚Kinder‘ sind oder die ‚Frau[en]‘ ... [und das Personal (!)]: dies wird Haussoveränfeuer genannt. Deshalb ist für dieses Haussoveränfeuer, indem man es ehrt, wichtig nimmt, achtet und verehrt, recht und glücklich (beglückend) zu sorgen.“ # A 7.44 p IV 45 µ

HW: Die Ausführungen über die spezifischen Erwartungen, die an einen Ehemann gestellt werden, sind hiermit praktisch alle wiedergegeben; vgl. aber auch 1.5.8.1 f.

1.5.8.9 LIEBE

QV: Frauen sind Requisite jeglichen luxuriösen Lebens: 1.1.6

QV: Liebe bzw. Geilheit kann ein Motiv für Eheschließung sein: 1.5.4.3

HW: Es gibt keine Möglichkeit festzustellen, ob und wie oft in Ehen, die von den Eltern etc. vermittelt wurden, sich Liebe zwischen Frau und Mann entwickelt oder doch eine das Leben verschönernde und angenehm machende Zuneigung.

PROSA-Rahmenerz.: Nachdem eine Fürstin ihren Mann durch Mord verloren hatte, „lebte sie bald ab: infolge ihrer Affektion“ ihm gegenüber. # J 239 p II 237 µ

Nach dem Tode ihrer Fürstinnen sind Fürsten „negativ gestimmt“ und trauern. (Anm.: Dies könnte als ein Indiz dafür zu werten sein, daß diese Frauen nicht nur Dekoration, Staffage für sie sind – werde dies zu Lebzeiten bemerkt und anerkannt oder nicht. Eine dieser Frauen war sogar, wie sie selbst sagt, # A 4.197 p II 205 µ, „mißfärbig, mißgestalt“.) # A 5.49 f p III 57 ff µ

Ein armer Mann mag eine unansehnliche „Genetrix“ (Gebärende, mit oder noch ohne Kind) haben, aber so stark an diese (und seinen kümmerlichen Besitz) „gebunden“ sein, daß er nicht Mönch werden kann. # M 66 p I 451 µ

PROSA: „Wie an den lieben Erhaltenen machen sich die Wesen kein Kleben an den Übrigen [Menschen].“ Im Klartext: Die Männer kleben an ihrer Frau wie an niemandem sonst. (Anm., mit Verlaub: Der heutige indische Mann klebt so an seiner Mutter, ist so auf sie fixiert, daß er zur Gattinnenliebe kaum fähig ist: betreffs deren fabulöser Qualitäten kann es die Gattin mit der Mutter gar nicht aufnehmen. Die Kopulation von Mutter und Sohn ist keine Rarität.) # J 546 p VI 458 µ

Als Verwandte eine Frau von ihrem „Eigentümer“ trennen und sie „einem anderen [zur Frau] geben“ „wollten“, den sie nicht „mochte“, „schlitzte dieser Mann (der Gatte), nachdem er das Weib in zwei Teile geschnitten hatte, sich selbst auf: ‚Wir beide werden [so], dahingegangen (im Tode), [zusammen]sein!‘“ (Anm.: Ob diese Behandlung dem Willen der Frau entsprach, ist nicht überliefert.) # M 87 p II 109 f µ

HW: Dem fortgeschrittenen „Edlenjünger“ (idealerweise ein Mönch) empfiehlt der Buddha bestimmte Reflexionen, z.B. die im folgenden angeführten.

„**Es** gibt gar nichts auf der Welt, wo ich, indem ich es absorbierte, nicht mangelhaft wäre (d.h. einen Fehler machte).“ # S 22.80 p III 94 µ

„**Ich** [bin] nicht irgendwo für irgend jemanden etwas; und darin ist nicht für mich irgendwo wo immer etwas.“ # M 106 p II 263 f µ

1.5.8.9 – 1.5.8.11

1.5.8.10 KAMERADSCHAFT

HW: Ein Wort für Gattin ist *dútiyikā* (z.B. # Vin I 96 µ), wörtl.: „die Zweite“, also die [Junior]partnerin. (Sie ist nicht die Erste, allerdings wird auch der Gatte nicht so bezeichnet.)

4 **Die** „Erhaltene“ ist „ein Nest“ (für ihren Mann). # S 1.19 p I 8 µ

„**Was** ist da wohl ein Superkamerad?“ Der Buddha sagt [ohne Einschränkung]: „Die Erhaltene ist ein Superkamerad.“ # S 1.54 p I 37 µ

8 **„Nicht** ist die eine [echte] Erhaltene, die sich vor ihrem Souverän fürchtet.“ # J 537 p V 509 µ

HW: Daß die Frau brav sein soll, impliziert keineswegs, daß sie ein unbedarftes Dummerle sein soll – im Gegenteil: die Frau soll intelligent sein; vgl. 1.5.8.1.

12 **Eine** Frau richtet ihren sterbenskranken Gatten dadurch auf, daß sie ihm darlegt, sie sei imstande, nach seinem Tode die Kinder zu ernähren; sie werde sich keinen anderen Mann nehmen; sie werde weiterhin im buddhistischen Sinne an sich arbeiten, zumal sie ja schon weit fortgeschritten sei. Der Mann erholt sich daraufhin. Der Buddha rühmt ihm gegenüber diese Frau als die „erbarmungsvolle“, seinen „Nutzen wollende Beraterin und Unterweiserin“ ihres Gatten. # A 6.16 p III 295 ff µ

16 **„Mutter** und Vater“ eines Buben beraten darüber, welchen Beruf dieser erlernen solle. # Vin IV 128 f µ

Ein Fürst und seine Hauptgemahlin diskutieren religiöse und philosophische Themen. (Dabei ist die Fürstin – meiner Einschätzung nach – jeweils die klügere Partnerin.) # S 3.8 p I 75 µ; # M 87 p II 107 ff µ

20 **Ein** Liebespaar, das Trennung erlitten hatte, befindet: „Gering aber ist das Leid, das Glück ist mehr. Nicht ohne Lust (d.h. nach wie vor geil aufeinander) verlieren wir [dereinst] das Leben.“ (Lt. PROSA-Rahmenerz. versöhnte der Buddha mit einer die eheliche Sinnlichkeit [!] preisenden Erzählung ein verkrachtes Ehepaar.) # J 504 p IV 441, 437, 443 µ

24 **Der** Buddha stellt bezüglich von Ehepaaren, bei denen, u.a., die Partner sich in „Gläubigkeit“, „Tugend“, „Freigiebigkeit“ und „Erkennung“ gleichen, fest, daß sie ein glückliches Leben führen, das sich dann auch „in einer Götterwelt“ in der gleichen Gemeinschaft fortsetzen kann, wobei sie dann „in Begehungen schwelgende“ sind. # A 4.55 p II 62 µ

28 **000:** Die Ehe wird nie als eine Gelegenheit zum Lernen, zur Selbstentfaltung dargestellt, erst recht nicht als etwas, was dem Brahmacāriya überlegen wäre. (Letzteres ist als Entwicklungsweg wohl immer vorzuziehen; vgl. 12.2.3.6.2.) (Allerdings wird durchaus gegenseitige Förderung postuliert, s.o. und vgl. 1.6.5.3.)

1.5.8.11 WOHLBEFINDEN IN DER EHE

36 **Eine** Frau mag die folgenden fünf Wünsche haben: „Möge ich – nachdem ich (1.) in einer adäquaten Familie [wieder]geboren wurde, (2.) in eine adäquate Familie [als Gattin] gegangen bin, (3.) ohne eine Rivalin das Haus bewohnend, (4.) eine Kinder Besitzende seiend – leben, indem ich (5.) meinen Eigentümer übermanne.“ „Diese fünf Punkte sind einfach zu erreichen von einem Mütterzimmer, von der Verdienstliches getan wurde.“ Ohne Verdienste aber sind diese Punkte lt. Text „schwierig zu erreichen“. # S 37.32 p IV 249 f µ

40 **Eine** junge Frau wird nacheinander von mehreren Männern aufgegeben, weil diese es mit ihr einfach nicht aushalten können. Die Frau läßt sich absolut nichts zuschulden kommen und entspricht voll den Erwartungen; sogar ihre Schwiegereltern sind mit ihr zufrieden. Der Grund für die Misere liegt in einer bestimmten Verfehlung, die diese Frau in einer früheren Existenz beging. (Sie wird schließlich Nonne.) # Thīg 400 ff µ

48 **HW:** Es ist anzunehmen, daß Männer ebenso ihren Verdiensten entsprechend in ihrer Ehe glücklich oder unglücklich werden. Eine explizite Aussage dazu gibt es in der für uns relevanten Texten jedoch nicht.

52 **PROSA:** Weil eine Frau in einem früheren Leben „das Heischen hingestellt“ hatte (sich gewünscht hatte), mit einem bestimmten Manne nicht zusammenleben zu müssen, gelang in einem späteren Leben die Ehe der beiden infolge ihrer Abneigung (zunächst) nicht. # J 531 p V 288 f µ

1.5.9 MUTTERSCHAFT

1.5.9.1 SPRACHLICHE GEGEBENHEITEN

4 **HW:** In Ergänzung zu den Ausführungen in 1.1.2 sei folgendes festgestellt: Ein Gattungsbegriff für ›die Frau [schlechthin]‹ – und der offenbar vom Buddha bevorzugte – ist *mātu-gāma*, z.B. # S 37.27 p IV 246 μ, # Vin I 293 μ, wörtl. „Mütterdorf“ (im Pāḷi mask.), nämlich „eine vom Mütterdorf“. Dieser Begriff kann, zumindest in einer disziplinarrechtlichen Definition (# Vin III 121 μ) ein Neugeborenes einschließen. (Eine analoge Komposition begegnet in *bīja-gāma*, „einer vom Samendorf“, das heißt „der Same“, und *bhūta-gāma*, „einer vom Entitätendorf“, das heißt „die Pflanze“.). Es gibt keinen entsprechenden Begriff ›einer vom Väterdorf‹ – ein Mann ist schlicht „ein Mann“. (In verschiedenen neuindischen Sprachen – im Pāḷi ist dies auch erkennbar, vgl. 6.2.3 – wird ein ›Mama‹ bedeutender Begriff, im Pāḷi *ammā*, durchaus für jeglichen weiblichen Menschen, sei es auch ein Säugling, eine Nonne oder eine unfruchtbare Frau, verwendet und scheint mir somit, was immer der historische Hintergrund sein mag, sinnträchtig zu sein als eine wesentliche Funktion dieses Menschen bezeichnend; es gibt zwar durchaus auch die von mir als ›Papa‹ wiedergegebene entsprechende Anrede, im Pāḷi *tāta*, für einen männlichen Menschen jedes beliebigen Alters und jeder Beziehung (und sogar für einen männlichen Papagei) [vgl. jeweils 6.2.3!]; das Wort „Mutter“, *mātā*, wird in unseren Texten aber für eine Mutter im Wortsinn gebraucht, und ein deutsches Wort, das einfach „die Frau“ designiert, steht mir [vgl. 1.1.2!] nicht mehr zur Verfügung. Deshalb bediene ich mich in diesem Buch an gegebenem Orte als Bezeichnung für eine einzelne Frau jeweils der Übersetzung „das Mütterzimmer“, und zwar in Anlehnung an den deutschen Terminus ›das Frauenzimmer‹, der ja eigentlich ›eine vom Frauenzimmer [z.B. dem einer Burg]‹ bedeutet.)

24 **HW:** Die Frau wird bisweilen, z.B. in # J 532 p V 330 f μ; # A 4.32 p II 32 μ, *putta-kāraṇā*, wörtl. „Kindsmacherin“ genannt, was ich auch so übersetze. (N.b.: Im Deutschen ist der Mann derjenige, der einer Frau ›ein Kind macht.‹) Ein Wort für ›Gattin‹ – auch eine unfruchtbare! – ist *pajāpatī* (eigentlich *pajāvatī*), wörtl.: die „Nachwuchs Besitzende“, z.B. in # Vin III 83 μ, von mir auch so übersetzt. Eine andere Bezeichnung für die ›Gattin‹ – mit oder ohne Kind! –, mitunter auch die ›illegitime Gattin‹, ist *jāyā* bzw. *jāyikā*, die „Genetrix“, z.B. in # M 66 p I 451 μ, # Vin II 259 ff μ. (Für die Frau, die tatsächlich schon geboren hat [im Medizinerdeutsch die ›Primi-/ Multi-para‹], gibt es den Ausdruck *janettī*, die „Gebärerin“, so in # M 141 p III 248 μ.)

32 1.5.9.2 BEDEUTUNG VON KINDERN

1.5.9.2.1 ERWARTUNGEN DER ELTERN BETREFFS IHRER KINDER

36 **Der Buddha** sagt: „Diese fünf Punkte sehend, möchten Mutter und Vater, daß in ihrer Familie ein Sohn geboren werde; welche fünf?“, (1.) Wer [von uns] erhalten wurde, der wird uns erhalten; (2.) er wird seine Schuldigkeit an uns tun; (3.) die Familientradition (d.h. insbesondere, regelmäßig und großzügig die Bettler zu speisen: # J 78 p I 349: PROSA μ; # A 7.49 p IV 61 μ) wird lange bestehen; (4.) er wird sich das Erbe verdienen; oder aber etwa wird er (5.) [uns] als Dahingegangenen, Abgelebten Geschenke darreichen.“ Dies sind die Wünsche der „Klugen“. # A 5.39 p III 43 μ

40 **000:** Zur rituell heilsamen Bestattung der Eltern ist ein Sohn wohl nicht erforderlich. (Vgl. aber 19.2.2!)

44 **QV:** Die Versorgung der Eltern ist ein legitimer Grund für den Verzicht auf das „Hinausziehen“; zum „Hinausziehen“ bedarf es der Genehmigung des Gatten; notfalls darf ein Mönch seine Eltern materiell unterstützen: 12.3.4.2, 3, 5

48 **Jemand** hat seine Söhne verloren, vergleicht sich nun einem ›Trämel, der die Äste verlor‹ und kommt zu der Folgerung: „Für mich, der ich die Söhne verlor, ist heute die Zeit [gekommen] zum Schnorrgang (Bettelngehen) [als Asket].“ # J 509 p IV 483 μ

52 **Die** Bezeichnung für ›Frau und Kind‹ ist *putta-dārā*, wörtl.: „Kind[er] [und] Frau[en]“, z.B. # A 3.71 p I 206 μ, was ich meist als „Kinder und Frau[en]“ wiedergebe. (In einer Notsituation verliert allerdings das Kind den Primat: Lieber wird das Kind verspeist als die Frau, oder als daß der Mann sich für Frau und Kind aufopfert [Dies sind Wahlmöglichkeiten, die der betreffende Text gar nicht

1.5.8.9 – 1.5.8.11

erwähnt, wohl weil dies für den gegebenen doktrinären Zusammenhang unwesentlich ist.]: # S 12.63 p II 98 f µ.)

4 **Ein** Vater verschenkte seine Kinder um des Gebens willen, betrachtet seine Kinder als „die höchste Gabe“. # J 547 p VI 567 µ

Wenn jemand auf Befragen wissentlich unwahr antwortet, so hat dies ein Karmisches Resultat: „Kinder gibt es nicht für ihn: sie gehen in alle Richtungen davon.“ # J 422 p III 459 µ

8 **„Diejenigen**, die einem da ‚Mutter‘ oder ‚Vater‘ sind: das wird (in Anspielung auf brahmanische Opfer) ausschüttungsofferwürdiges Feuer genannt. Das ist weswegen [so]? Daraus (aus ihnen) wurde man ausgeschüttet, hat man sich entwickelt. Deshalb ist für dieses ausschüttungsofferwürdige Feuer, indem man es ehrt, wichtig nimmt, achtet und verehrt, recht und glücklich zu sorgen. # A 7.44 p IV 45 µ

12 **„Gegenüber** der Mutter oder auch dem Vater, ferner dem älteren Bruder, dem [gestlichen] Meister als viertem – gegenüber diesen soll man sich keinen Dünkel machen; gegenüber denen sei man jemand mit Respekt, die mögen von einem veneriert (geehrt) werden ...“ So sagt der Buddha. # S 7.2 p I 178 µ

16 **QV:** Unterordnung und Anpassung sind, falls man davon moralisch profitiert, anzuraten: 7.2.6.1, 4

Die Eltern sind nicht bloß durch „Essen und Trinken, Gewand, Liegestatt“ zu ehren, sondern auch „durch Abreiben, Kneten, Baden“, „durch Waschen der Füße“. # A 2.34 p I 62 µ; # J 532 p V 331 µ

20 **Der** brave Sohn erfüllt die (am Anfang dieses Abschnitts formulierten) Erwartungen seiner Eltern an ihn. # D 31 p III 189 µ

QV: Kinder versorgen die alten Eltern: 1.5.9.2.5.2 f

24 **Ein** Lügner bekommt nur Töchter, keine Söhne. # J 422 p III 459 µ

HW: Es wird wohl Fälle geben, wo eine Tochter, bei Fehlen von Söhnen, für ihre Eltern sorgen muß, vielleicht gar durch Lohnarbeit. (Beispiele hierfür gibt es nicht.)

28 **Es** ist einer Nonne erlaubt, ihren Eltern Sichmühenden-Roben (die ja für sie selbst bestimmt sind) zu geben, anderen aber nicht. # Vin IV 285 f µ

HW: Es ist wohl anzunehmen, daß eine Frau an ihren Schwiegereltern gutmacht, was ihre eigenen Eltern ihr an Fürsorge und Liebe angedeihen ließen. (Ausdrücklich gesagt wird dies jedoch nicht!)

32 **000:** Es gibt keinen kanonischen Hinweis darauf, daß Töchtern weniger Liebe und Fürsorge zuteil wird als Söhnen.

Als ein Fürst hört, daß ihm eine Tochter geboren worden ist, ist er „nicht hochgestimmt“. Der Buddha tröstet ihn, und zwar u.a. damit, daß eine Frau einen reckenhaften Sohn gebären kann, der imstande ist, sein Fürstentum zu unterweisen (zu regieren). # S 3.16 p I 86 µ

40 **PROSA:** Ein Fürst, der „zufrieden“ schon einen Sohn hatte, war „zufrieden“, als er auch noch eine Tochter bekam. Dem Boten gab er im ersteren Falle „viel Geld“, im zweiten „Geld“, und „zufrieden“ bei der Geburt eines weiteren Sohnes „Geld“ und den Auftrag, ein „Auspizium“ (eine glückbringende Zeremonie) mit vielen Leuten abzuhalten. # J 521 p V 110 f µ

PROSA: Jemand, der (aus selbstischen Gründen) ein neugeborenes Mädchen braucht, besorgt sich mit Hilfe seines Vermögens eines bei einer ›schlechtfähigen‹ (armen) Frau. # J 621 290 µ

44

1.5.9.2.2 KARMA UND KINDER

Laien bekennen dem Buddha ihre Wünsche, darunter diesen: „Mögen wir eine von Kindern gedrängelt-volle Liegestatt bewohnen!“ # S 55.7 p V 353 µ

48 **„Weiber** (d.h. Töchter) werden ihm geboren, Männer werden in der Familie nicht geboren“: ihm, der auf Befragen wissentlich anders [als es ist] antwortet. # J 422 p III 459 µ

52 **Wenn** jemand „lang verloren gegangene, gar lang verreiste“ Verwandte und Freunde (die wohl zerstritten sind) ›zusammenführt, ›Eintracht [unter ihnen] herstellt, so resultiert dies u.U. karmisch im Besitz vieler, und reckenhafter, Söhne. # D 30 p III 160 f µ

Wer sich an Asketen, Sehern etc. vergreift, der fährt zur Hölle und welche „Leute Senioren schelten, [diese] rau angehend – ohne Abkömmlinge, ohne Erben: Palmyrapalmenstrünke werden sie.“ (Solche Strünke, schiere Stämme, treiben nach dem Absterben bzw. Entfernen des die Palmwedel treibenden »Kopfes« nicht mehr aus, vgl. # M 36 p I 250 µ.) # J 530 p V 267 µ

PROSA: Ein kinderloser „Fürst befahl seinen 16000 Weibern: ‚Heischt Söhne!‘ Diese bekamen, obwohl sie heischten, indem sie gegenüber dem Mondgott usw. Anbetungen tätigten, doch keinen.“ # J 538 p VI 1 µ

PROSA: Als ein Fürst keinen Sohn und Thronfolger bekommt, fordert das Volk, er solle seine Haremsfrauen, die „Tänzerinnen“, für eine Woche als „Dhamma-Tänzerinnen“ freilassen, um sie von den Männern der Bevölkerung decken zu lassen. Als auch das nichts fruchtet, befindet man: „Sie werden tugenddürftig sein, ohne Verdienst, es gibt [bei ihnen] nicht das Verdienst zum Sohnbekommen.“ Schließlich wird auch die „Tugend besitzende“ Spitzengroßherrin als Dhamma-Tänzerin losgelassen; sie wird wegen „ihrer Tugendkalorik“ vom Götterfürsten durch „Daumenanlangen“ geschwängert. Einen entsprechenden Sohn hatte er unter seinen Göttern erkoren. # J 531 p V 278 ff µ

PROSA: Der Götterfürst war von der „Tugendkalorik“ einer kinderlosen Frau beeindruckt und beschloß: „Ich werde ihr einen Sohn geben.“ Er bat einen Gott (der eigentlich andere Pläne hatte): „Entstehe in ihrem Abdomen [wieder]!“ – „Gut!“ # J 538 p VI 2 µ

PROSA: Als eine (weibliche) „Durchlaucht“ kein Kind bekommt, stellt das Volk fest, eine andere, „Tugend besitzende“, Frau werde ein Kind bekommen. (Anm.: Damit ist impliziert, daß hier der Fehler bei der Frau liegt – eine Sterilität oder Tugenddürftigkeit des Mannes wird im Text nicht in Erwägung gezogen.) Weitere Frauen bleiben, obwohl sie, „einen Sohn erheischend, sich vor verschiedenen Gottheiten verneigen, verschiedene Observanzen betreiben“, auch kinderlos. Schließlich wird der ersten Gattin, und zwar „wegen ihrer Tugendkalorik“, durch göttliche Hilfe ein Kind zuteil. # J 489 p IV 317 f µ

1.5.9.2.3 BEDEUTUNG DES KINDES FÜR DIE MUTTER

Eine Frau wurde „in einer Bankiersfamilie geboren“ und heiratete, nach deren Verarmung, in eine „Familie mit Geld“ ein. „Abgesehen von meinem Souverän haßten mich die übrigen: ‚die ohne Geld‘. Als ich aber jemand mit Sprößling war, da war ich die allen Holde.“ (Entsprechend groß war die irre Verzweiflung, als der Sohn dann bald starb.) # Ap 565 µ

PROSA: Eine Frau verlor in ihrer Familie die „Ehrung“, weil sie „steril“ war. Da simulierte sie eine Schwangerschaft und zog zwecks Gebärens (wie bei diesem Anlaß üblich) in das Haus ihrer Eltern. Auf dem Wege dorthin fand sie ein von seiner Mutter nach der Geburt ausgesetztes Bublein. # J 445 p IV 37 f µ

Das, was für einen „Adligen“ die „Streitmacht“, für den „Verbrecher“ seine „Klinge“, für den „Haussoverän“ sein „Gewerbe“, das sind für das „Weib“ „die Kinder“, nämlich „ihr Substrat“. # A 6.52 p III 363 µ

Der Buddha tröstet einen Fürsten über die Geburt einer Tochter. Wenn diese nämlich ihrerseits Gattin und Mutter wird, so kann sie sich durch einen Sohn auszeichnen: „Der Mann, der von ihm (dem Weib) geboren wird, ist ein Recke, Souverän der Himmelsgegenden; ein solcher Sohn einer guten Erhaltenen unterweist (regiert) auch [fähig] ein Fürstentum.“ # S 3.16 p I 86 µ

„Die Frucht Sohn (oder: Kind; die Frucht, die in einem Sohn / Kind besteht) wünschend, verneigt sie (die Frau) sich vor einer Gottheit und befragt die Gestirne ...“ # J 532 p V 330 µ

HW: Zusätzlich zum Genannten sind als Zwecke des Kinderkriegens seitens der Frau denkbar z.B., daß die Frau jemanden haben will, den sie ihrerseits dominieren kann oder der ihre innere Leere ausfüllen soll, der überhaupt ihrem Leben einen Sinn geben soll, der ihr die ansonsten fehlende Liebe, Anerkennung und Verehrung geben soll, der schließlich gegenüber den anderen Familienmitgliedern auf ihrer Seite stehen soll, etc.

HW: Es gibt keine Angabe darüber, ob die Frau in gleichem Maße legaler Vogt ihrer Kinder ist wie der Mann und ob sie nach dessen Tod die offizielle Vormundschaft ausübt – statt, z.B., der Großvater oder Onkel der Kinder. Daß sie – zumindest dann, wenn keine derartigen Männer da

1.5.9.2.3 – 1.5.9.2.5.1

sind – die Macht auch über ihren erwachsenen Sohn hat, ist durch die Tatsache verbürgt, daß eine Witwe ihren Sohn, der lieber Asket werden wollte, gegen seinen Willen verheiratete (# J 417 p III 422: PROSA-Rahmenerz. µ). (Ob ihre Macht jedoch auf ihrer Persönlichkeit beruht oder auf Gebräuchen bzw. Gesetzen, ist nicht ersichtlich.) Es werden Frauen erwähnt, die „mutterrechtgegeben“ sind (# Vin III 139 µ), was lt. Text sinngemäß heißt, daß die Mutter Vormund ist. Es kann sich dabei um vaterlose Frauen, z.B. Töchter von Prostituierten handeln (vgl. # Vin III 135 µ), muß aber nicht. – Nie [!] ist der Sohn Vogt seiner Mutter.

Als leidentlich (leidvoll) wurde das Weibsein vom ... [Buddha] aufgezeigt. ... Einige, die einmal geboren haben, schneiden sich sogar die Gurgel durch; Labile verzehren Gift.“ (Anm.: Der Text gibt keinerlei Hinweis auf das Motiv des – offenbar postnatalen – Selbstmordes. Zusammenhang mit der Entbindung, vielleicht ›Einmal und nie wieder‹ oder Enttäuschung über das Geschlecht oder Aussehen des Kindes oder hormonell bedingte Depression?) # Thīg 216 f µ

HW: Es ist nicht auszuschließen, daß auch für den Mann die Geburt eines Kindes bedeutsam ist für seinen Status in der Sippe und in der Gesellschaft überhaupt.

16 1.5.9.2.4 HALTUNG GEGENÜBER DER MUTTER

„**Wer** ist wohl der Freund im eignen Hause?“ Der Buddha sagt: „Die Mutter ist der Freund im eignen Hause.“ # S 1.53 p I 37 µ

HW: Die übliche Bezeichnung für ›Eltern‹ ist *mātā-pitaro* (pl.), wörtl. „Mutter-Vater“ (z.B. # Sn 262 µ), – es heißt nicht: ›Vater und Mutter.

PROSA: In einer früheren Existenz wollte der – nachmalige – Buddha sein Leben hingeben, um eine todgeweihte Schwangere vor dem Tode zu retten. (Er wurde deshalb selbst verschont und erwirkte dann Schonung für viele andere.) # J 12 p I 151 f µ

PROSA (? Kommentar): Eine rechte Mutter überläßt ihr Kind lieber einer anderen Frau, als daß sie ihm einen Schaden zufügen läßt. # J 546 p VI 337 µ

„**Den** Embryo trägt die Mutter neun oder zehn [Lunar]monate in ihrem Abdomen herum, mit großem Risiko, eine schwere Last. ... Sie ernährt ihn, wenn er geboren ist, mit ihrem eignen Blut. Blut ist ja das im Vínaya des Edlen: die Muttermilch (wörtl: das Mutterbusige).“ # M 38 p I 266 µ

„**Dies** ist mehr: was von uns, indem wir in dieser langen [Zeit]spanne [des Samsara] umherirren und umherliefen, an Muttermilch getrunken wurde, als was an Wasser in den vier Weltmeeren ist.“ # S 15.4 p II 181 µ

Ein Sohn singt eine regelrechte Hymne auf die Mutter: ihre Sehnsucht nach einem Kind, ihre Mühe, die sie für das Kind aufwendet, was sie alles für dieses tut. # J 532 p V 330 µ

000: Es gibt keine Hymne auf den Vater.

PROSA: Als ein Fürst aufgrund einer Verleumdung die Spitzengroßherrin hatte töten lassen, wurden ihm deren vier Söhne auf den Tod feind, was den Fürsten in „große Furcht“ versetzte. # J 528 p V 235 µ

Die Mutter ist für ihren Nachwuchs ein „Weg zur Himmlischen Welt“, indem sie für ihre erwachsenen Kinder das Objekt der Fürsorge darstellt. # J 532 p V 329 µ

Eine Arahatin besingt die Mutter des Buddha: „Zu vieler Nutzen fürwahr hat Māyā den Götama geboren! Den Komplex Leiden hat sie ver- und weggetrieben bei denen, die von [Gesundheits]störung und Tod aufgespießt sind!“ # Thīg 162 µ

44 1.5.9.2.5 VERPFLICHTUNG DER KINDER

1.5.9.2.5.1 FÜRSORGE DER ELTERN

„**Die** erbarmungsvoll und als [unser] Fundament uns früher Substanz (Nahrung) gab ... die Wächterin, die Mutter, die mit Verdienst Befabte ... Mit der Busenmilch (so wörtl.), mit Gesang und durch Ummummelung (? Kuschneln) der Glieder stellt sie den Weinenden [Sohn] zufrieden: ‚Zufriedenstellerin‘ wird sie deswegen genannt.“ Weiterhin schützt sie das Söhnlein vor „Wind und Gluthitze“, „wacht über“ dessen „Geld“ und wenn der Sohn groß ist, „streßt sie sich“, wenn dieser nachts wegen Frauengeschichten nicht nach Hause kommt. (Dies alles verpflichtet den Sohn, ihr ›aufzuwarten.‹) # J 532 p V 329 f µ

000: Es gibt keine Hymne auf den Vater.

Ein Fürst „stellte“ für sein Söhnlein „Säugerinnen“ (Ammen) „zur Verfügung“: „Die einen tränk-
ten (stillten) ihn, andere badeten ihn, andere hielten ihn, andere trugen ihn auf der Hüfte her-
um.“ (Anm.: Letzteres ist, außer bei Neugeborenen, die kulturübliche Tragweise.) # D 14 p II 19 µ

PROSA: Wenn man einem Kind eine „Säugerin“ aussucht, so darf diese bestimmte „Fehler“
nicht haben: Ist sie z.B. „allzu mager“, so sitzt das Kind unbequem „auf ihrer Flanke (Hüfte)“; ist sie
„allzu dick“, bekommt es davon O-Beine; hat sie einen „Hängebusen“, so entwickelt das Kind
eine Stupsnase. # J 538 p VI 3 µ

„**Solche** mit der Kraft (dem Machtmittel) Weinen sind die Kinder.“ # A 8.27 p IV 223 µ

Ein „[geistlicher] Meister“ (der bei einem ihm anvertrauten Zögling ja Vaterstelle vertritt) mag
seinem ›Alumnen‹ mittels eines Bambusrohrs die Untugenden austreiben. Dies stellt lt. Text keine
„Feindseligkeit“ dar: er tut es nur „mit dem Ziele Instruktion“, also zwecks Belehrung. N.b.: Hier war
es schief gegangen: der Zögling trug seinem Meister diese Instruktion viel Jahre lang nach und
wollte sich rächen. (Anm.: In diesem Fall ging es sehr wohl schief, doch sei mir hier ein Wort der
Vorsicht gestattet: Es ist gut, sehr zurückhaltend damit zu sein, Affekte aus dem mentalitätsmäßig
anders geprägten Okzident spontan auf die indische Welt zu projizieren. Warum? Man kann
noch heutzutage in gewissen traditionellen Ethnien Indiens erleben, daß ein Kind körperlich
bestraft – und unmittelbar darauf in die Arme genommen wird [und das Kind erwidert die
Umarmung]: ›Das darfst du nicht tun, das lasse ich dir nicht durchgehen, das bleue ich dir notfalls
ein – aber ich liebe dich, bedingungslos!‹ [Diese Bemerkung sei nicht als Empfehlung zur Nach-
ahmung verstanden! Frage: Was ist wohl die Vorbedingung dafür, daß es gut geht und nicht
schief?]) # J 252 p II 280 µ

HW: Über die Sozialisation des Kindes gibt es, abgesehen von diesen spärlichen Angaben,
keine expliziten Informationen. Aus der Bedeutung, die das Kind für die Mutter hat, und aus ihrer
weitgehenden Beschränkung auf den Haushalt ist jedoch – wenn auch mit Vorsicht – zu
schließen, daß die Mutter, von der Amme ganz zu schweigen, ihre vordringliche Aufgabe darin
sieht, für das Kind dazusein. In einer Großfamilie hat das Kind – idealtypisch! – in der Regel meh-
rere ›Mütter‹ fast gleichen Ranges und auch mehrere Gefährten gleichen oder ähnlichen Alters.
Das Kind hat auch mehrere ›Väter‹. Die Rolle eines Vaters ist, orientiert man sich an westlichen
Mustern, eine weiche, eher onkelhafte.

HW: Wie die ideale Vater-Sohn-Beziehung aussieht, läßt sich aus einer Passage (# Vin I 45 ff µ)
erschließen, in der der Buddha anordnet, daß einem neuen Mönch ein „Mentor“ zur
Betreuung beigegeben wird. Die beiden sollen [in ihrem Zusammenleben] gegenüber einander
nämlich „die Mentation ‚Vater‘ / ‚Sohn‘ erstellen“ (d.h. einander als Vater bzw. Sohn betrach-
ten). „So werden sie [beide (!)], indem sie bezüglich einander mit Respekt, mit Gehorsam,
kompatibel bleiben, in diesem Dhamma und Vinaya zu Wachstum, zu Sprüngen, zu Opulenz
kommen.“ Die jeweiligen Aufgaben von „Mentor“ und „Wohngenosse“ (das ist der junge
Mönch) sind grundsätzlich identisch. Der Mentor hat nur ein geringes Plus an Autorität. Der
Wohngenosse hat zum Beispiel die Aufgabe, seinen Mentor vor (gewissen) Ordensvergehen
zurückzuhalten und dafür zu sorgen, daß, falls dieser sich doch verfehlt hat, alles wieder ins Lot
kommt.

000: Es werden keine Fälle erwähnt, wo Eltern (außer wegen Armut) ihre Kinder vernach-
lässigen (abgesehen davon, daß sie sie nach der Geburt [oder später] aussetzen; vgl. 1.5.9.3.3).

Die Eltern „halten (den Sohn) vor dem Üblen (Bösen) zurück, etablieren ihn im Guten; lassen
ihn ein Gewerbe erlernen, liieren ihn mit einer [ihm] adäquaten Frau, übergeben ihm beizeiten
das Erbe.“ # D 31 p III 189 µ

HW: Eine formale Erziehung des Mädchens wird im PK nie erwähnt, ebensowenig irgend-
welche erzieherischen Maßnahmen. Was die Erziehungsziele angeht, so ist anzunehmen, daß das
Mädchen sich vor allem auf seine künftige Rolle als Gattin, Hausfrau, Schwiegertochter und
Mutter vorbereitet, und zwar durch die tägliche Praxis. Hierbei ist zu unterstellen, daß die Maid
auf die von den künftigen Schwiegereltern bzw. dem künftigen Gatten erwarteten Qualitäten
(vgl. 1.5.8.1, 3–5) hin erzogen wird, wobei ihre eigenen Eltern Ehre enlegen wollen.

1.5.9.2.5.1 – 1.5.9.2.5.3

HW: Pflichten der Eltern gegenüber ihrer Tochter und der Tochter gegenüber ihren Eltern werden nicht erwähnt – wohl aber gegenüber den Schwiegereltern (vgl. 1.5.8.5).

4 **HW:** Bezüglich des künftigen Wirkensbereichs – vor allem Beruf beim Mann und Haushalt bei
der Frau (normalerweise in einer fremden Familie!) – wird die Sozialisation von Buben und
Mädchen unterschiedlich sein. In anderen Beziehungen aber dürften die diversen Geschlechts-
merkmale wenig betont bzw. hervorgebracht und kultiviert werden. Aggressivität z.B. ist auch für
8 den Mann – außer in bestimmten Subkulturen – keine Tugend (vgl. 1.6.6; 11.2). Schön sein,
einschließlich Schminke und Parfum, wollen beide Geschlechter (vgl. 12.2.3.2.2 f).

000: Es gibt keine Angaben, die ein Urteil darüber erlauben, wann und wie weit Mädchen
und Buben im Haushalt und gegebenenfalls im Betrieb mitarbeiten bzw. in welchem Alter sie
anfangen, außerhalb Geld zu verdienen – falls sie entsprechend niedrigen Standes sind.

12 **Burschen** aus besseren Kreisen beginnen mit 16 Jahren eine Ausbildung, u.U. in einem be-
rühmten Seminar; oftmals aber haben sie zu diesem Zeitpunkt schon „die Perfektion in allen
Gewerben“ erlangt und genießen allen Respekt eines Erwachsenen und Gebildeten bei ihren
Leuten; ein Fürst setzt seinen sechzehnjährigen Sohn als Nachfolger ein. (Es ist nicht bekannt, ob
16 dies jeweils die volle Geschäftsfähigkeit einschließt, vgl. 1.5.9.2.3) # J 55 p I 273: PROSA μ,
J 40 p I 231: PROSA μ; # M 93 p II 147 μ; # M 95 p II 168 μ; # J 510 p IV 492: PROSA μ

000: Es gibt keine Information darüber, wie sich sexuelle Aufklärung bzw. Erkundung vollzieht.

20 1.5.9.2.5.2 DANKERWEISUNG

Ein junger Mann klärt seinen Vater über die Pflicht, die alten Eltern zu versorgen, auf, als der
Vater seinen schwachen und kranken Vater in einer Grube vergraben will. Der Sohn droht
seinem Vater „wohl[wollend] und erbarmungshaft“ dasselbe Schicksal an. # J 446 p IV 46 ff μ

24 **PROSA-Rahmenerz.:** Es gehört lt. Text zu den Merkmalen einer dekadenten Gesellschaft, daß
die Eltern kein Gewicht mehr haben, sondern auf die Gnade der Kinder angewiesen sind,
insbesondere bezüglich ihres Lebensunterhalts. # J 77 p I 337 μ

28 **Ein** alter Mann klagt bitter: „Über welche Geburten ich vergnügt war, deren Existenz ich
mochte ...: ‚Papa, Papa‘ sprechen sie – Unholde in Sohngestalt! – und lassen den zu [hohem]
Alter Gekommenen im Stich. Wie ein Roß, ein altes, unbrauchbares, vom Verzehren (etwa von
der Futterkrippe) fortgeführt wird, so schnorrt der Jungen Vater als Veteran (alter Mann) in
fremden Häusern.“ # S 7.2 p I 176 μ

32 **PROSA:** Ein Bub rannte seiner Mutter, die eine „Dämonin“ war, weg. Er ließ ihr dabei förmliche
Verehrung zukommen. „... ihr barst aus Trauer über den Sohn das Herz und indem sie starb, fiel
sie eben da [hin].“ # J 432 p III 505 μ

QV: Verehrungswürdige Personen sind zu ehren: 7.2.6.1, 4

36 **000:** Von u.U. langwierigen unterschweligen psychischen Problemen, die zwischen Eltern und
Kindern bestehen könnten und eventuell in die frühe Kindheit zurückreichen, wird nichts
berichtet. (Bei einem „Meister“ gab es ganz offensichtliche Probleme mit dem ›Alumnen‹, vgl.
1.5.9.2.5.1)

40 **Einmal** nahm der Buddha mit dem Rand seines Fingernagels ein wenig Lehm auf und fragte:
„Was ist wohl mehr: der beschränkte Lehm, der von mir mit dem Fingernagelrand aufgehoben
wurde, oder diese große Erde?“ Letzteres! „Genauso sind die Wesen, die mütterergeben / vater-
ergeben sind, [nur] wenige. Mehr hingegen sind die Wesen, die nicht mütterergeben / vater-
44 ergeben sind.“ # S 56.7 p V 466 f μ

QV: Es ist eine Kindespflicht, zugunsten der verstorbenen Eltern Gaben zu spenden: 9.7.3.1

48 1.5.9.2.5.3 LOHN DER FÜRSORGE

Der Buddha erklärt: „Die Unterstützung von Mutter und Vater ..., das ist höchstes Auspizium
(etwas Glückbringendes).“ # Sn 262 μ

52 **Ein** Brahmane kommt zum Buddha und fragt: „Ich suche auf dhammische Weise Almosen. ...
[Damit] ernähre ich Mutter und Vater. Bin ich, der ich [es] so mache, wirklich einer, der tut, was
zu tun ist?“ Der Buddha bejaht dies: „Viel Verdienst schafft er sich!“ # S 7.19 p I 181 μ

„**Welcher** Sterbliche Mutter oder Vater auf dhammische Weise ernährt, den heilen auch die Götter ... hier preist man ihn und dahingegangen [seiend] ist er im Himmel fröhlich.“
J 540 p VI 94 μ

4 **Zwei** Brüder streiten sich um die Gunst, den Eltern, die als Asketen leben, aufwarten zu dürfen. Diese Arbeit bedeutet „Verdienste“, sie ist ein „Weg zur Himmlischen Welt“. Der eine Bruder „hält“ den anderen „vom Verdienst ab“. # J 532 p V 324 ff μ

8 „**Der** Mann, der so (wie im Text ausführlich geschildert) mit Schwierigkeit erhalten (d.h. aufgezogen), der Mutter / dem Vater nicht Aufwärter ist, gegenüber Mutter / Vater verkehrt wandelt, der kommt in die Hölle.“ Den fürsorglichen Sohn aber – „für das Aufwarten betreffs Mutter und Vater preisen ihn hier die Klugen und dahingegangen ist er im Himmel fröhlich.“
J 532 p V 330 f μ

12 „**Daß** jemand Mutter oder Vater, welche alt sind und welche, deren Jugend gegangen, obwohl er in der Lage ist, nicht erhält: das ist ein Born für Rückentwicklung“, bzw. denjenigen „kenne man als Hurensohn!“ # Sn 98 bzw. 124 μ

16 1.5.9.2.5.4 ELTERNMORD

Jemand, „der die Mutter / den Vater des Lebens beraubte“, ist „niedergangshaft, höllenhafte: vollschwank (unbedingt fallend), unheilbar.“ (Diese Tat ist „intervallfrei“, d.h. sie führt den Täter auf jeden Fall schon in der nächsten Existenz zur Hölle, vgl. 17.3.5.2.9; es gibt hierfür keinen Ausgleich.) # A 5.129 p III 146 μ

20 **Nachdem** der Buddha einem Fürsten eine Predigt über die „Früchte des Sichmühen-dentums“ bis hin zur Erlösung gehalten hatte, gab jener Fürst seiner Reue darüber Ausdruck, daß er „der Herrschaft halber“ seinen Vater „des Lebens beraubt“ hatte und wurde daselbst
24 „Laienanhänger“. Der Buddha sagte später seinen Mönchen: „Versehrt (durch sich selbst) ist dieser Fürst, geschädigt (durch sich selbst) ist dieser Fürst: Wenn dieser Fürst nicht seinen Vater, den dhammischen Dhammafürsten des Lebens beraubt hätte, [dann] wäre [bei ihm] auf eben diesem Sitz das staublose Dhammauge, das ohne Fleck, entstanden (dann wäre er ein
28 Stromeingetretener geworden).“ # D 2 p I 85 f μ

Ein „Brahmenenjüngling“ hatte Mutter / Vater des Lebens beraubt. Da er die Tat tief bereute und die Mönche sehr respektierte, beschloß er, Mönch zu werden in der Meinung, so könne er „die Herauskunft aus dieser Üblen Tat tätigen (daraus ungeschoren davonkommen).“ Es wird jedoch vom Buddha verboten, einen Elternmörder beitreten zu lassen (d.h. die Volle Ordination zu geben); ist er schon beigetreten, so ist er „weichen zu machen“ (auszustoßen). # Vin I 88 μ

32 „**Keine** Situation gibt es, Keine Chance, daß eine mit Durchblick ausgerüstete Person (d.h. mindestens ein Stromeingetretener) ihre Mutter / ihren Vater des Lebens berauben könnte.“
36 # M 115 p III 64 f μ

1.5.9.2.5.5 WIEDERGUTMACHTUNG AN DEN ELTERN

40 **Der** Buddha stellt fest: „An zweien ist [das Getane] nicht einfach gutzumachen, sage ich. An welchen zwei? An Mutter und Vater. Trüge man die Mutter auf der einen Achsel herum und trüge den Vater auf der anderen Achsel herum [und zwar] als jemand einer Vitalpotenz (s.u.) von hundert Jahren, als jemand, der [tatsächlich] hundert Jahre lebt, und wartete man ihrer [die ganze Zeit] durch Abreiben, Kneten, Baden, Massieren, und dabei ließen sie Harn und
44 Fäkalien – selbst dann würde doch nichts für Mutter und Vater getan, nichts [an ihnen] gutgemacht. ... Das ist weswegen [so]? Von viel Guttat sind Mutter und Vater gegenüber ihren Kindern: sie sind ihre Heger und Ernährer, diejenigen, die sie diese Welt sehen lassen. Daß jemand nun aber Mutter und Vater, die ungläubig sind, Vorgaben gibt zur Ausrüstung mit Glauben (sie dazu animiert), sie darin etabliert und darauf fundiert; denen, die tugenddürftig sind, Vorgaben gibt zur Ausrüstung mit Tugend ...; denen, die geizig sind, Vorgaben gibt zur Ausrüstung mit Freigiebigkeit ...; denen, die von Dürftiger Erkennung sind, Vorgaben gibt zur Ausrüstung mit
48 Erkennung, sie darin etabliert und darauf fundiert (zu diesen vier Qualitäten vgl. # A 8.54 p IV 284 f μ) – solchermaßen wurde [etwas] für Mutter und Vater getan, wurde [an ihnen

1.5.9.2.5.5 – 1.5.9.3.1

etwas] gutgemacht, wurde mehr [als das Geziemende] getan." (Anm.: Die „Vitalpotenz“ ist ein vorgegebenes Reservoir einer Art quasi materiell vorgestellter Lebenskraft, die eine entsprechende Lebenserwartung impliziert.) # A 2.34 p I 61 f µ

4 **Eine** junge Frau hält ihrem ideologisch irreführenden Vater eine Predigt über Karma und Wiedergeburt (und bezeichnet sich, lt. PROSA, als seine „Gute Freundin“, auf die er hören sollte). # J 544 p VI 230 ff, 241 µ

8 **1.5.9.3 GEBURTENREGELUNG**

1.5.9.3.1 KINDERZAHL

Als einer Frau „Optionen“ gewährt werden, bittet sie u.a. um einen Sohn, der freigiebig und ruhmreich sein soll. # J 547 p VI 482 µ

12 **Ein** Fürst hatte „hundert und einen Sohn“. # J 502 p IV 428 µ

Über eine bestimmte steinreiche Laienanhängerin wird gesagt, daß sie jemand war, der „viele Kinder, viele Enkel; gesunde Kinder, gesunde Enkel hatte“, und daß sie [?] deshalb jemand war, „über den Übereinkunft als sehr auspiziös (glückbringend) bestand“. # Vin III 187 µ

16 **000:** Es gibt keinen textlichen Grund zu der Annahme, daß Arme die meisten Kinder haben.

Erörterung: Welche Kinderzahl angestrebt wird, läßt sich aus dem PK nicht ersehen. Fest steht, daß die Fürsten gar nicht genug Kinder haben können; und es scheint, daß auch andere Leute mehrere Kinder haben wollen. Es ergibt sich jedoch der Eindruck [!], daß die meisten Ehepaare durchaus nur zwei oder drei – überlebende – Kinder haben. (Eine Auszählung ist impraktikabel.) Angesichts der Bedeutung, die die Mutterschaft für eine Frau hat (vgl. 1.5.9.2.3 f) und angesichts der Tatsache, daß Kinder, zumindest Söhne, für den Unterhalt alter Menschen quasi unentbehrlich sind (vgl. 1.5.9.2.1), ist zu erwarten, daß jede Frau / Familie zumindest ein oder zwei Kinder (möglichst Söhne) haben wollte, vielleicht noch eins oder zwei dazu in Reserve. Aussagen hierzu gibt es nicht.

28 **000:** Einen Vermehrungsauftrag gibt es weder zugunsten der Menschheit noch der Rasse, noch der Ethnie, noch des Staates, allenfalls der Familie, der Gens, vgl. 1.5.1 f. Möglicherweise kann auch die Anweisung, die „Familiendition“ zu „bestätigen“, # D 31 p III 189 µ, mitunter in diesem Sinne interpretiert werden, vgl. # J 445 p IV 37: PROSA µ (obwohl dies fraglich ist, vgl. 1.5.9.2.1), aber auch das bedeutet nicht per se eine zahlenmäßige Vermehrung, sondern zunächst nur eine Erhaltung des Ist-Bestandes.)

32 **QV:** Ein Mönch soll nichts zur Empfängnisförderung und -verhütung oder auch zur Abtreibung beitragen: 12.4.5.5

HW: Zur Zahl der lebenden bzw. überhaupt geborenen Kinder einer Frau tragen – meist außertextliche Informationen! – u.a. folgende Faktoren bei: Fehlgeburten, Säuglings- und Kindersterblichkeit (keine kanonischen zahlenmäßigen Angaben); Verhütungsmittel (nur erwähnt, aber keine Informationen über Erfolgsrate bzw. Üblichkeit der Anwendung); Stillen, insbesondere bei niedriger Kalorienzufuhr, was konzeptionsbeeinträchtigend wirkt (keine präzisen Angaben, es ist jedoch, u.a. im Schluß von der heutigen indischen Praxis, Mehrjährigkeit zu vermuten); Mangelernährung der Frau, mit ovulationshemmendem Effekt (keine Überblick über Verbreitung möglich); sonstige diverse körperliche – oder auch psychische – empfängnis- bzw. austragungsverhindernde Faktoren (keinerlei Angaben); kopulative Abstinenz seitens der Frau nach einer Geburt (wohl nur selten praktiziert, da besonders gepriesen); Brahmaccāriya aus religiösen Gründen (nur erwähnt, aber keine Angaben über Häufigkeit; vermutlich eine statistisch zu vernachlässigende Größe; vgl. 12.1.5.1; 12.3.4.6); Kopulationsvermeidung aus Unlust (keinerlei Angaben betreffs Häufigkeit, angesichts der dem Weib gern nachgesagten Geilheit wohl eher selten – hm); kopulative Trägheit, Impotenz bzw. Sterilität seitens des Göttergatten (keine Daten); Kopulation zum falschen Zeitpunkt (keine Angaben); Aussetzung des Neugeborenen bzw. Abtreibung (beides mehrmals erwähnt, aber keine Hinweise auf Häufigkeit); bezüglich Empfängnis, Austragung, Partus, Kindsgesundheit schlechtes Karma (keinerlei Information betreffs Häufigkeit). Welchen Anteil die einzelnen Faktoren an der Kinderzahl haben, läßt sich nicht feststellen.

000: Es gibt keine Information über die Häufigkeit von Todesfällen bei Müttern während der Schwangerschaft, bzw. der Entbindung oder im Kindbett.

4 1.5.9.3.2 EMPFÄNGNISVERHÜTUNG

Es kommt vor, daß eine Frau an einer Medizin stirbt, die sie (auf eigenen Wunsch) „nicht gebärfähig“, d.h. unfruchtbar machen soll. # Vin III 84 µ

8 **HW:** Angesichts des Risikos für Leib und Leben bei der Verwendung empfängnisverhütender Mittel ist es fraglich, ob Frauen diese ohne Bedenken benutzen.

000: Es ist nicht bekannt, ob empfängnisverhütende Mittel tatsächlich ihren Zweck erfüllen.

Selbst Frauen, zu deren Profession der Sexualverkehr gehört, werden schwanger (vermutlich unfreiwillig). # Vin I 269 µ; # Vin III 135 µ

12 **HW:** Es ist Frauen, zumindest in besseren Kreisen, bekannt, daß es Tage gibt, die zur Befruchtung geeignet sind (# Vin III 18 µ; # M 38 p I 265 f µ). Daraus ist, mit geringem Risiko, zu schließen, daß sie wissen, daß es Zeiten gibt, wo eine Empfängnis unwahrscheinlich ist. (Der Buddha weiß es, vgl. 12.1.5.1.)

16 **000:** Es gibt keinen Hinweis darauf, daß vom Mann (und der Frau) ein Verhalten erwartet werden kann, das Schwängerung ausschließt – abgesehen von Kopulationsunterlassung.

20 **Der** Buddha preist als „gottgleich“ einen Brahmanen, sofern dieser, u.a., nicht „zu einer Tränkenden (Stillenden) [zwecks Kopulation]“ geht. Das Kind soll nämlich kein „Trinker von Nichtlauterem (Sperma)“ sein. (Anm.: In Indien war es wohl – und ist es z.T. noch – Brauch, Kinder jahrelang zu stillen.) Von einer beabsichtigten Reduzierung der Geburtenfrequenz ist im Text nicht die Rede. # A 5.192 p III 226 f µ

24 **000:** Es gibt keine Ausführungen darüber, wie stillende Mütter, denen kein Geschlechtsverkehr mit einem Mann zuteil wird (sollten sie denn daran Interesse haben), sich sexuelles Plaisir verschaffen. (Masturbation per Hand, nämlich „Handflächenstupfen“, und mittels „Harzwischer“ [einem aus Harz oder auch einem anderen Material gefertigten Kunstpenis, Godemiché], ist, zumindest in den feineren Kreisen, bekannt: # Vin IV 260 f µ.)

28 **QV:** Es gibt Männer, die mehrere oder gar viele Sexualpartnerinnen zur Verfügung haben: 1.5.3

QV: In den besseren Kreisen ist es üblich, die Kinder nicht von deren Mutter, sondern von Ammen stillen zu lassen: 1.5.9.2.5.1

32 **HW:** Es gibt (lt. # Kvu 8.2 p 361 ff µ) der orthodoxen Doktrin zufolge keine „Zwischenexistenz“ (eine Existenz zwischen zwei Leben, während der, wie man vermuten könnte, ein „Wesen“ auf eine neue Empfängnis wartet). Man darf sich demnach das Bereitstehen des ›Elfen‹ (vgl. 1.5.9.3.4.4) nicht so vorstellen, als stünde da ein Wesen bei ganz bestimmten Eltern und warte nun, indem es voller Ungeduld von einem Bein aufs andere tritt, darauf, daß zu einem geeigneten Zeitpunkt ein Koitus stattfindet: Sterben und Empfängnis sind ja quasi eins.

40 **Interpretation:** Die obige orthodoxe Position wirft die Frage auf, wie denn da die Empfängnis in einer dem sog. ›Karma‹ entsprechenden Mutter gewährleistet sein könne. Ich biete – mangels kanonischer Informationen (!) und abweichend von meinem üblichen Verfahren – eigene, rein spekulative, Gedanken zum Erwägen an: Durch Empfängnisverhütung wird nicht einem bestimmten Wesen die Empfängnis in einer ihm eindeutig zugeordneten Mutter verwehrt. Das Wesen beginnt da eine neue Existenz, wo, aus der Fülle der ›karmisch‹ offenstehenden Möglichkeiten, auch die physischen Bedingungen – so überhaupt erforderlich – vorhanden sind. Hier sei zu bedenken gegeben, daß von dem irgendwann aufgespeicherten ›Karma‹ nicht alles in der jeweils nächsten Existenz manifestiert werden kann – dafür sind es zu viele und zu verschiedenartige Faktoren –, daß vielmehr vieles in der Latenz bleiben muß und erst bei späterer Gelegenheit (vgl. 17.3.5.2.3) umgesetzt wird. Zudem gibt es geistige Lebensbereiche, die keine physische Zeugung kennen, wo also die Möglichkeit eines neuen Lebensbeginns immer, unabhängig von empfängnisgünstigen Tagen, besteht. Bei bestimmten Wesen, z.B. dem Buddha in spe in seinem letzten Leben, einem Bodhisatta, darf allerdings davon ausgegangen werden, daß die Zuordnung zu einer Mutter eine eindeutige ist. Eine eindeutige Zuordnung be-

1.5.9.3.2 – 1.5.9.3.4.1

steht besteht ferner in Fällen, wo entsprechende Aspirationen u.ä. (vgl. 17.3.5.2.8) vorliegen. Dies alles im Detail zu erörtern führte hier zu weit. Faktoren, die das ganze verkomplizieren, seien nur genannt: Das »Karma« der Mutter, ein bestimmtes Kind zu haben, sowie die Beziehung zwischen Vater und Kind, sowie die Affinität der gesamten Lebenssituation zu dem Kind.

Künstliche Insemination kommt vor: Eine Nonne führt mittels eines spermabekleckerten mönchischen Untergewands ihre Schwängerung herbei. # Vin III 205 f µ

8 1.5.9.3.3 AUSSETZUNG

Eine steinreiche „Mengliche [Dame]“ (Edelhure) wurde einst schwanger und dachte sich: „Ein Weib, das schwanger ist, ist den Männern unangenehm. Wenn mich irgend jemand erkennt: ‚Die Mengliche [Dame] N ist schwanger‘, wird alle Ehrung für mich schwinden.“ Sie stellte sich krank, gebar schließlich einen Buben und „befahl einer Sklavin: ‚Wohlan, pfui! (dies „pfui“ bezieht sich auf die Sklavin), entsorge dieses Büblein, nachdem du es in eine morsche Schwinge (Korb) hineingetan hast, indem du es fortschaffst, auf dem Kehrlichtkegel (Kehrlichthaufen)!““ Die Sklavin führte den Befehl aus. (Das Kind wurde gerettet.) # Vin I 269 µ

PROSA: Ein „schlechtfähiges (armes) Weib“ war mit einer Karawane unterwegs. Eines Nachts gebar diese Frau unter einem Baum einen Sohn, und dachte „beim Aufbruch der Karawane am Morgen: ‚Ich werde ohne Karawane nicht [weiter]gehen können; es ist nun aber möglich für [mich als meinerseits] Überlebende, [wieder] ein zu Kind bekommen.‘ Nachdem sie Eihaut und Uterusfleck (die Plazenta) ... ausgebreitet und den Sohn entsorgt hatte, ging sie [mit ihrer Karawane weiter].“ (Das Büblein wurde gerettet.) # J 445 p IV 38 µ

000: Ein schlechtes Gewissen bei Aussetzung wird nicht erwähnt oder angedeutet.

HW: Angesichts der Tatsache, daß sowohl Empfängnisverhütung als auch Abtreibung eine Gefahr für Leib und Leben der Frau darstellen, erscheint – sofern sie die Schwangerschaft selbst überbrücken kann – das Aussetzen / Weggeben eines Neugeborenen als einziges – die Frau schonendes – Mittel, sich des ihrerseits unerwünschten Kindes zu entledigen.

000: Es ist kein Fall bekannt, wo ein Neugeborenes statt schlicht weggeworfen zur Adoption freigegeben oder zumindest dort ausgesetzt wird, wo seine Rettung gewährleistet ist. Aus der Tatsache, daß Nonnen – für die Kinderbetreuung ja ein Problem ist – im Falle, daß sie Mutter werden, ihre Kinder u.U. selbst aufziehen (vgl.1.5.9.3.4.6), ist mit einiger Gewißheit zu schließen, daß es keine Institution gibt, deren definitive Aufgabe es ist, unerwünschte Kinder – auch anonym – aufzunehmen und großzuziehen bzw. an Pflegeeltern weiterzuvermitteln. Jedoch kann ein Serail eben diese karitative Funktion haben: Ein Prinz findet ein ausgesetztes männliches Neugeborenes und läßt es im „Serail“ aufziehen (# Vin I 269 µ); ein Fürst befindet, als eine Nonne ein Kind gebiert, „für Nonnen ist das Kindwarten ein Impediment“, und läßt das Büblein seinen „Tanzweibern“ geben (# J 12 p I 147 f: PROSA-Rahmenerz. µ).

000: Von buddhistischer Seite werden keine Anregungen zum Umgang mit Findelkindern gegeben.

HW: Es gibt Beispiele dafür (# J 445 p IV 37 f: PROSA µ; # Vin I 269 µ, beides s.o.), daß das ausgesetzte Neugeborene gefunden wird: in einem Falle von einer »sterilen« Fürstin, die desperat ein Kind will (und vorsorglich eine Schwangerschaft simuliert hat), im anderen Falle von einem Prinzen, der es im Serail aufziehen läßt. – Ob hiermit ausgedrückt werden soll, daß Aussetzen wegen der Überlebenschance des Kindes besser ist als Abtreiben, läßt sich nicht sagen. N.b.: In beiden berichteten Fällen handelt es sich um einen Buben. – Wie aus den obigen Beispielen ersichtlich ist, gilt das Leben eines Neugeborenen nicht viel. Es sieht fast so aus, als sei das Aussetzen oder Töten eines Neugeborenen gar kein strafwürdiges Vergehen. Mit letzter Sicherheit läßt sich dies aber nicht feststellen.

48 1.5.9.3.4 ABTREIBUNG

1.5.9.3.4.1 GRÜNDE FÜR ABTREIBUNG

Ein „Weib mit verreistem Souverän wurde durch einen Buhlen schwanger“ und trieb den Embryo ab. # Vin II 268 µ

Ein Gespenst weiblichen Geschlechts verzehrt jeden Tag von neuem seine eben geborenen Söhne. Der Grund ist der: „Meine Rivalin war schwanger; ich mentationierte (sann) auf Übles gegen sie: Bösen Geistes machte ich [für sie] etwas Embryoabtreibendes.“ # Pv 6.26 ff p 5 µ

4 Eine sterile Frau betrieb den Abort bei einer Mitfrau, denn sie befürchtete: „Wenn diese gebiert, wird sie die Herrin des ganzen Betriebes werden!“ # Vin III 83 µ

8 **HW:** Alle konkreten Abtreibungsfälle betreffen, sofern Gründe überhaupt genannt sind, untreue Ehefrauen bzw. solche, denen von ihrer Mitfrau kein Kind gegönnt wird. (Im letzteren Fall handelt es sich um eine Abtreibung wider den Willen der Schwangeren.)

000: Abgesehen von den oben genannten Fällen ehelicher Untreue bzw. von Eifersucht werden keine Abtreibungen erwähnt, die unter dem Stichwort soziale Indikation zu fassen wären, insbesondere keine bei ledigen Müttern. (Siehe aber: letzter Text dieses Abschnitts.)

12 **000:** Es wird kein Fall erwähnt, wonach eine Frau sich aufgrund ökonomischer Schwierigkeiten zur Abtreibung entschlossen hätte, es sei denn, sie war eine Prostituierte.

000: Es gibt keine Information darüber, ob nichteheliche Kinder bevorzugt ausgesetzt oder abgetrieben werden.

16 **000:** Es wird von keiner konkreten Vergewaltigung einer Laienfrau berichtet, und es gibt keine Möglichkeit abzuschätzen, ob z.B. eine ledige junge Frau aus kastenstolzem guten Hause in einem solchen Falle – freiwillig oder gezwungen – eine Abtreibung unternommen hätte.

20 **000:** Es gibt keine kanonische Diskussion betreffs der Abwägung verschiedener Punkte, also z.B.: Recht des ungeborenen Kindes auf sein Leben versus soziale Anliegen der Mutter oder deren Recht auf ihr Leben. Es gibt in den Texten keine Kriterien für solche Entscheidungen; Prioritäten werden weder genannt noch angedeutet.

24 **000:** Es wird kein Fall erwähnt, wo ein Ehemann, der Liebhaber einer Verheirateten oder der Freund einer ledigen Frau eine Schwangere zur Abtreibung gezwungen hätte. Der einzige konkrete Einfluß von Außen geht von anderen Frauen, den Mitfrauen, aus (s.o.).

000: Es wird nicht erwähnt, daß die Geliebte oder auch nur einmalige Kopulationspartnerin eines Mönches abgetrieben hätte.

28 **000:** Es wird kein Fall erwähnt, wo ein unerwünschtes Kind ausgetragen und dann zur Adoption freigegeben wird, oder wo dergleichen von Abtreibungsgegnern empfohlen wird.

32 **PROSA-Rahmenerz.:** Eine Fürstin war schwanger. Da von ihrem Sohn geweissagt wurde, dieser werde der Herrschaft wegen dereinst seinen Vater töten, versuchte sie abzutreiben. Der Fürst aber untersagte ihr dies trotz der Gefahr für sich, denn er werde doch alt und sterben. (Er ist ein frommer Buddhist und ein Stromeingetretener: # Vin I 35, 37 µ.) # J 338 p III 121 f µ

1.5.9.3.4.2 GEFAHREN DER ABTREIBUNG FÜR DIE FRAU

36 **Frauen,** die eine Abtreibung unternehmen, kommen u.U. dabei um. # Vin III 83 f µ

40 **HW:** An Abtreibungsverfahren werden „embryoabtreibende“ Mittel, ›Tretenlassen‹ des Abdomens und ›Schmorenlassen‹ erwähnt: # Vin III 83 f µ, # J 338 p III 121 f: PROSA-Rahmenerz. µ. (Der Kommentar zu # J 530 p V 275 µ erwähnt zudem „beizende Medizinen“.) Es gibt keine Auskunft darüber, wie erquicklich eine derartige Kur für die Frau ist.

44 **000:** Es gibt keine Information darüber, ob Abortiva und Abtreibungsverfahren, sofern sie die Schwangere nicht umbringen, tatsächlich mit Sicherheit eine Abtreibung bewirken. (Die Fälle gebärender Prostituierten sprechen – vorausgesetzt, sie nehmen das Risiko eigener körperlicher Schädigung auf sich – eher dagegen: Eine reiche Mengliche [Dame] konnte sich aus sozialen bzw. ökonomischen Gründen keine Schwangerschaft und kein Kind leisten und ließ letzteres nach der Geburt aussetzen: # Vin I 269 µ, s.o.)

48 **000:** Es gibt keine Auskunft darüber, ob es Ärzte oder Weise Frauen gab, die eine Abtreibung fachgerecht durchführten, oder ob die Frau immer auf unsichere – wenn auch eventuell durch Erfahrung geheiligte – Methoden, eigene Einfälle und unausgebildete Hilfe zurückgreifen mußte.

52 **HW:** Die Lebensgefahr, in die Frauen durch die Anwendung abtreibender Mittel kommen, legt den Verdacht nahe, daß sie nicht leichthin eine Abtreibung unternehmen, sondern nur, wenn sie keine andere Möglichkeit sehen, unverhältnismäßig großes Leid von sich abzuwenden.

1.5.9.3.4.3 – 1.5.9.3.4.4

1.5.9.3.4.3 JUSTIZ UND ABTREIBUNG

000: Es gibt keine explizite Aussage im PK, die die Abtreibung dem Mord an einem Erwachsenen kategorisch gleichstellt (außer im Falle von Mönchen, s.u.).

4 **000:** Es gibt keinerlei Aussage, die aus der Wehrlosigkeit des Opfers eine besondere Verabscheuungswürdigkeit der Tat ableitet.

000: Ein schlechtes Gewissen bei Abtreibung wird nicht erwähnt, ist nicht im Text zu ahnen.

8 **000:** Es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß Abtreibung ein Vergehen im Sinne der weltlichen Rechtsprechung darstellt. (In den im PK genannten Fällen ist von einer Strafverfolgung nicht einmal andeutungsweise die Rede.)

12 **000:** Unter den Aussagen gegen die Abtreibung gibt es keine, die im Abort ein Verbrechen an der jeweiligen Kaste / Ethnie / Gens bzw. der Gesellschaft oder gar ein Untergraben der Staatssicherheit sehen.

000: Es ist nicht bekannt, ob eine Abtreibung gegen den Willen des Ehemannes der Frau strafbar ist: als Insubordination ihm gegenüber.

16 **000:** Es gibt keine Information, wonach der Buddha eine weltliche Gesetzgebung gegen die Abtreibung angeregt hätte.

20 **000:** Es wird keine Grenze betreffs des Alters des Embryos gezogen, unterhalb derer Abtreibung tadelfrei, oberhalb derer sie aber tadelnswert wäre. (Achtung: Der Einfachheit halber bezeichne ich sämtliche Entwicklungsstadien des intrauterinen Kindes als »Embryo« bzw. gebrauche diesen Terminus als Übersetzung des so definierten Pāḷi-Wortes *gabbha*, s.u.)

1.5.9.3.4.4 WESEN DES INTRAUTERINEN KINDES

24 **Der** Embryo wird vom Buddha – und zwar in allen Entwicklungsstadien, vom „Schlamm“ (wohl gleich nach der Besamung) angefangen! – ein „in den Abdomen der Mutter gegangener Mensch“ genannt. # S 10.1 p I 206 µ

28 **HW:** Die folgenden Abschnitte enthalten etliche Formulierungen, die sich von den ansonsten in der Übersetzungsliteratur und entsprechenden Besprechungen gebrauchten ganz wesentlich unterscheiden und somit oft ein völlig anderes Verständnis der Sachverhalte implizieren, s. Glossar und Abschnitt 4.12: in WuB. (Der hier berücksichtigte Abhidhamma wird dort ignoriert.)

32 **„Gewahrheitlich** und bewußtheitlich manifestierte sich der Bodhisatta, indem er aus dem Túsita[himmel], dem [Götter]korps abschied, im Abdomen der Mutter (Text, nach traditioneller Lesung: »kam in den Abdomen der Mutter herab«, entsprechendes gilt für die folgenden Zitate).“ (Anm.: Die Geistesverfassung und der vorige Aufenthaltsort sind zwar persönliche Attribute des künftigen Buddha, das Abscheiden und das Erscheinen im Abdomen der Mutter stellen jedoch das für alle materiell Geborenen werdenden Übliche dar [zu letzterem s.u.]. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß lt. # J 7 p I 134: PROSA µ die betreffende Frau bei der Empfängnis eines Bodhisatta sofort erkannte, daß in ihr „ein Embryo fundiert“ war, weil nämlich, „so als ob er mit Diamanten gefüllt wäre, ihr Abdomen schwer war.“) # M 123 p III 119 µ

40 **„In** Absorption (s. Glossar) der sechs Elemente (nämlich, lt. Text, [1.] „Erde“, [2.] „Wasser“, [3.] „Kalorik“, [4.] „Gewehe“, [5.] „Raum“ und [6.] „Purapprehension“) erfolgt eine Manifestation des Embryo (d.h. die Empfängnis).“ (Anm.: „Kalorik“ wird von anderen Interpreten gern als »Hitze« oder »Feuer« wiedergegeben, „Gewehe“ als »Wind«, „Purapprehension“ als »Bewußtsein«; zu letzterer s. Glossar; vgl. WuB 4.12:1.2.2.2!) # A 3.62 p I 176 µ

44 **„Die** Vier Großen Entitäten (die obigen Elemente 1–4) sind der Grund / die Bedingung für das Zurüsten des Komplexes Stofflichkeit. Anrührung ist der Grund / die Bedingung für das Zurüsten des Komplexes Gefühl / des Komplexes Subjektivperzeption (s. Glossar) / des Komplexes Modalaktivität (s. Glossar, vgl. WuB 4:4.4). Funktionalität und Stofflichkeit (s. Anhängsel zu diesem Kapitel 1!) sind der Grund / die Bedingung für das Zurüsten des Komplexes Purapprehension.“ # M 109 p III 17 µ

52 **Der** Buddha fragt: „Wenn nun die Purapprehension sich nicht im Abdomen der Mutter manifestierte, würde dann wohl Funktionalität und Stofflichkeit im Abdomen der Mutter germinieren?“ – „Das garantiert nicht!“ # D 15 p II 63 µ

„Wenn ... (1.) Mutter und Vater [kopulativ] zusammengelassen sind und (2.) die Mutter im Östrus ist und (3.) ein Elf bereitsteht, so erfolgt – beim Zusammenkommen dieser drei [Umstände] – die Manifestation eines Embryo.“ # M 38 p I 266 µ

HW: Es ist hier nicht angebracht, die Qualität, das Wesen von „Purapprehension“ (bei anderen Interpretationen: ›Bewußtsein‹) oder „Elf“ bzw. „Embryo“ zu diskutieren. Wichtig ist nur festzuhalten, daß es sich nicht um ein Selbst, um ein ewiges Bewußtsein, um eine Seele, eine Lebenssubstanz, eine bis dato nur geistig bestehende Person handelt, das bzw. die da mit den Beiträgen von Mutter und Vater eine Verbindung eingeht und ein materielles Wesen manifestiert. Schon das Wort ›Wesen‹, das ich hier und im folgenden benutze, legt die Annahme von etwas Statischem nahe. Ich verwende dieses Wort – wie wohl auch der PK selbst – nur mangels eines adäquateren. Bei allem sind der Gedanke des Keins Selbst und das Prinzip der Dauerlosigkeit gegenwärtig zu halten.

Es gibt zwischen Tod und neuem Leben keine „Zwischenexistenz“. # Kvu 8.2 p 361 ff µ

„**Was** ... Manifestation, Hervorkommen ist, das Zum-Vorschein-Kommen der Komplexe, der Gewinn der Gebiete (Sinne): das wird Geburt genannt.“ So spricht ein Mönch. # M 9 p I 50 µ

Der Buddha definiert als Zeitpunkt der Geburt: „Daß im Abdomen der Mutter die erste Mentation entstanden ist, die erste Purapprehension zum Vorschein gekommen ist: das inbegriffen, das ist seine Geburt.“ (Wieviel Zeit seit der Empfängnis dann vergangen ist, wird nicht angegeben. Bei der Bestimmung des Alters eines Menschen wird vom Buddha die ganze [!] Zeit im Mutterleib mitgezählt. Diese Zeit gilt, wie mir scheint, also schon als menschliche Existenz.) # Vin I 93 µ

Für alle intrauterinen Stadien und das extrauterine Lebensalter von ›2 Monaten‹ oder ›80 Jahren‹ wird der Tod identisch beschrieben: „... man scheidet ab, stirbt, verschwindet, bröckelt hinweg.“ # MNd 120 µ

HW: Die Regel, die bei Mönchen und Nonnen das Töten mit dem automatischem Ordensausfluß bedroht (# Vin III 73 µ) (s.u.), spricht von dem Opfer nicht als einem ›Menschen‹, sondern als „jemand[em] mit menschlicher Extension (Körperlichkeit)“. Anm.: Es ist – unter Einbeziehung obiger Texte – zu prüfen, ob hierbei auch die bei der Befruchtung entstehende Zygote, bzw., in buddhistischer Terminologie: der „Schlamm“ (s.o.), inbegriffen ist.

QV: Mehr zum Wesen des intrauterinen Kindes findet sich im Anhängsel zu diesem Kapitel.

1.5.9.3.4.5 MÖNCH UND ABTREIBUNG

Ein „Verkehrter Lebensunterhalt“ gewisser falscher Heiliger ist die „Verquere Kognoszenz (Wissenschaft)“ „Sterilisierung und Fertilisierung“ bzw., bezüglich des Mannes, „Potent- / Impotentmachen“. (Anm.: Bitte Vorsicht bei der Rezeption dieses meines Satzes – es handelt sich hier um Fachtermini, deren Bedeutung ich nicht mit befriedigender Sicherheit erarbeiten konnte!) # D 1 p I 11 f µ

Mönche besorgen Laienfrauen, die sie um etwas „Embryoabtreibendes“ bitten, etwas Entsprechendes bzw. geben ihnen eine diesbezügliche Information. Wenn das „Kind“ ›ablebt, d.h. die Abtreibung gelingt, ist der betreffende Mönch automatisch aus dem Orden ausgeschlossen. Sein Beitrag gilt also als Tötung. (Abtreibung wird im Vinaya im Kapitel über Tötung abgehandelt.) (Stirbt, was nicht beabsichtigt war, die Schwangere, so liegt – obwohl das Kind dabei ja auch umkommt – nur ein geringes Vergehen vor: wegen – so vermute ich – der Unabsichtlichkeit.) # Vin III 83 f µ

„**Welcher** Mönch je absichtlicherweise jemanden mit menschlicher Extension (s.o.) des Lebens beraubt, sogar Abtreibung inbegriffen, der ist kein Sichmühender, kein dem Sakya-Sohn (dem Buddha) Angehöriger [mehr].“ # Vin I 97 µ

„**Durch** einen beigetretenen Mönch ist kein Lebewesen absichtlicherweise des Lebens zu berauben, sogar eine ... kleine schwarze Ameise inbegriffen!“ # Vin I 97

„**Welcher** Mönch je absichtlicherweise ein Lebewesen (hier: ein Tier) des Lebens beraubt“, ist einer nur mittelschweren Kalamität (die aber immerhin zu beichten ist) schuldig. (Anm.: Eine ›Kalamität‹ ist eine Verfehlung im Sinne des Ordensrechts.) # Vin IV 124 µ

1.5.9.3.4.5 – 1.5.9.3.4.6

QV: Jegliches Töten bewirkt ein schlechtes Karmisches Resultat; Töten wird kaum – von wem auch immer – als erlaubt, angemessen, harmlos dargestellt: Tiere schlachten: 19.2.4.2; 19.2.5.2; Krieg: 19.2.1.2.3; 3.2.1 f; Selbstverteidigung / Nothilfe: 19.2.1; Justiz: 19.2.5.3

4 **HW:** Aus der Tatsache, daß die Tötung eines Tieres eine mittelschwere Kalamität ist, die Gehilfenschaft bei der Abtreibung aber eine Kalamität allerschwersten Grades darstellt und somit dem Töten eines erwachsenen Menschen gleichgestellt wird, erhellt, daß ein Embryo disziplinarrechtlich nicht als rein animalisches Gebilde (oder noch weniger) betrachtet wird.

8

1.5.9.3.4.6 NONNE UND ABTREIBUNG

Nonnen trieben in einer „Exkrementhütte“ (Toilette) ab. (Über die jeweilige Schwängerung ist nichts bekannt.) Der Buddha verbot Nonnen aus diesem Grunde, in einer solchen Hütte „Exkrement zu machen“, sofern diese nicht unten offen (also einsehbar) war. # Vin II 280 µ

12 **HW:** Der Buddha stellt bei diesen Gelegenheiten nicht fest, daß die Nonnen eine Tötung begangen hätten und somit automatisch ausgestoßen seien. (Angesichts der Tatsache, daß Mönche, die Abtreibungsmittel besorgen, bei Erfolg der Abtreibung ausgeschlossen sind – s.o. –, ist jedoch anzunehmen, daß auch die Nonnen, die selbst abtreiben, ihres Status verlustig gehen. Dies ist wohl nicht Thema des betreffenden Abschnitts des Vínaya.)

16 **Eine** Nonne schaffte in ihrer Almosenschale einen von ihrer Mäzenin abgetriebenen Embryo fort. Dies wurde zufällig entdeckt und ein derartiger Transport wurde vom Buddha mit – der geringsten – Strafe belegt. # Vin II 268 f µ

20 **PROSA-Rahmenerz.:** Eine Nonne zeigte Anzeichen von Schwangerschaft. Ein übler Mönch wollte sie, „wegen seines Unerwachtseins und wegen des Nichtvorhandenseins [bei ihm] von Zulassen, Freundseligkeit, Barmherzigkeit“, entfernen, da er um den guten Ruf seiner Sektion fürchtete. Der Buddha aber ließ die „Affaire inmitten der Umsitzerschaft beurteilen“. Es stellte sich dabei anhand der – dann in Klausur – durch eine Laienfrau festgestellten körperlichen Symptome heraus, daß die Nonne noch als Laienfrau geschwängert worden war. (Dieses Vorkommnis datiert also offensichtlich vor einer gewissen Regelung betreffs Nonnenordination, s.u., bzw. jene Regel wurde verletzt.) Als sie geboren hatte, befand ein Fürst: „Für Nonnen ist das Kindwarten ein Impediment“ und ließ den Buben seinen „Tanzweibern“ geben. (Ob dies nun dem Wunsch der Mutter – und gegebenenfalls auch des Vaters – entsprach, ist nicht überliefert.) # J 12 p I 147 f µ

24 **„Zu** jener Zeit zog ein gewisses Weib, mit eingekistetem Embryo, unter den Nonnen hinaus. Bei ihr erhob sich, als sie hinausgezogen war, der Embryo (d.h. er wurde geboren).“ Der Buddha verfügte, ihn „zu ernähren, bis dieser Bub Purapprehensivität (Verständigkeit) erlangt hat.“ (Diese ist wohl mit der Pubertät erreicht [obwohl, mit Verlaub, gerade da der Unverstand einsetzt!].) Der Mutter ist „eine ... Nonne als Partnerin beizugeben.“ (Anm. 1: Dieser konkrete Fall betrifft wohl [!] einen Buben. Es gibt keine explizite Aussage über die Zeit, die ein Mädchen bei der Mutter bleiben darf. [Das betreffende Pāli-Wort *dāraka* bedeutet „Bub“, aber u.U. auch „Kind“ allgemein. Deswegen ist diese Aussage nicht ganz sicher, es mag sich hier um ein Mädchen gehandelt haben.] Anm. 2: Dieser Fall steht, aus welchem Grund auch immer, im Widerspruch zu gewissen Regelungen: Die betreffende Mutter wird im Text als „Nonne“ bezeichnet, sie ist demnach nicht nur [als Müheleisterin, Novizin] ›hinausgezogen‹, sondern auch voll ordiniert. Es ist nicht erlaubt, # Vin IV 317 µ, schwangere Frauen „sich erheben zu lassen“, d.h. voll zu ordinieren. Unter den Fragen, die einer Frau vor ihrem ›Beitretelassen‹, ihrer vollen Ordination, gestellt werden müssen, # Vin II 271 µ, ist allerdings keine Frage nach Schwangerschaft überliefert. Eine Frau, die sich erheben lassen will, muß schon zwei Jahre lang das Brahmācāriya gelebt haben: # Vin IV 318 ff µ. [N.b.: Die für die Nonnen geltenden ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹, vgl. 1.6.3.1.1, welche so ein Brahmācāriya zwingend vorsehen, galten schon, als unser „Weib“ ›hinauszog.‹] Allerdings kann auch eine Brahmācārīnī unversehens zum Kind kommen, z.B. durch Vergewaltigung, der ja auch eine Nonne, # Vin IV 228 µ, ausgesetzt sein kann. Auch künstliche Insemination kommt, vgl. # Vin III 205 f µ, in Frage. Zudem mag auch eine zum Brahmācāriya verpflichtete Frau auf die Einhaltung ihrer Verpflichtung verzichten.) # Vin II 278 f µ

52

000: Es gibt keine Information darüber, was mit dem Kind einer Nonne geschieht, wenn es die „Purapprehensivität“ erlangt hat. (Es ist denkbar, daß es u.U. selbst eine klerikale Laufbahn einschlägt.)

4

1.5.9.3.4.7 KARMISCHE FOLGEN DER ABTREIBUNG

„**Indem** sie zur Rasiermessertragenden [Hölle] hinkommen, zur scharfen, schwierig zu überstehenden, fallen die Embryoabtreiberinnen in den schlecht gangbaren ‚Überquererin‘ [genannten] Fluß.“ (Dazu führt der Kommentar u.a. aus, daß „die abgetriebenen Embryos [!] sich an die Weiber, die Embryos abgetrieben haben, indem sie embryoabtreibende beizende Medizinen tranken, anhängen (sie verfolgen), wobei sie sie mit lohenden Waffen dreschen“ und die Abtreiberinnen so zu Geschnetzeltem verarbeiten.) # J 530 p V 269 µ

8

12

000: Es gibt keine Äußerung, von niemandem, die zwischen den Motiven der Abtreibung seitens der Schwangeren (etwa einen Fehltritt zu verhehlen oder das durch körperliche Malaisen gefährdete Leben der Mutter zu retten oder die wirtschaftliche und soziale Lage der Frau nicht zu verschlimmern usf.) unterschiede und also gegebenenfalls geringere karmische Nachteile in Aussicht stellte.

16

000: Es gibt keine Aussage über das postmortale Schicksal des Mannes, der die Schwängerung mitverursachte und eventuell auf Abtreibung drängte bzw. daran interessiert war oder davon profitierte bzw. sie nicht zu verhindern suchte.

20

000: Es gibt keine Aussage über das postmortale Schicksal dritter Personen, die auf Abtreibung gedrängt haben mögen (z.B. die Eltern einer ledigen Schwangeren).

000: Es gibt keine Aussage über das postmortale Schicksal der die Abtreibung durchführenden Person (Arzt, Engelmacherin etc.).

24

„**Was** immer es für Atmende Entitäten gibt: ... solche, die [schon] geworden sind, oder solche, die dabei sind, sich zu entwickeln – alle Wesen mögen glücklich gemachten Selbstes sein!“ # Kh 9 p 8 µ

28

1.5.9.4 MUTTERSCHAFT UND SELBSTVERWIRKLICHUNG

„**Gegenüber** zwei Dingen ungesättigt, unverdrossen, lebt das Mütterzimmer ab. Gegenüber welchen zwei? Gegenüber dem Vollzug der Kopulativkonstitution (der Kopulation) und gegenüber dem Gebären.“ (Anm.: Diese Aussage des Buddha ist keine schlichte Feststellung, sondern drückt durchaus kritisches Bedauern aus.) # A 2.62 p I 78 µ

32

HW: Bei Kopulation und bei Mutterschaft dürfte es sich um extrem starke Manifestationen der Selbstidentifikation mit dem eigenen Geschlecht handeln.

36

QV: Die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht ist auf dem Heilswege schließlich aufzugeben: 12.4.3

Eine Frau, die gerade eine extrem langwierige Schwangerschaft und eine ebensolche und beschwerliche Niederkunft hinter sich hat, ist angesichts der Unterhaltung ihres (höchstens) eine Woche alten Söhnleins mit einem großen Mönch hochofrenet und bekennt auf die diesbezügliche Frage des Buddha: „Ich würde noch sieben andere so welche Kinder mögen.“ Der Buddha kommentiert dies: „Das Nichtdelektierliche von delektierlicher Gestalt, von lieber Gestalt das Unliebe, das Leid in Gestalt des Glücks überwinden den [geistlich] Frivolen.“ # Ud 2.8 p 15 ff µ

40

44

QV: Wer ihm liebe Menschen hat, wird anlässlich von deren Sterben unweigerlich Leid erfahren: 16.2.5

HW: Es ist kein buddhistisches Konzept, daß der, der seine ihm vom sog. Schicksal auferlegte Pflicht (als Kastenangehöriger, Mutter etc.) tut, alles tut, was zu tun ist.

48

000: Es gibt keine einzige Äußerung, die besagt, daß Mutterschaft die letzte Erfüllung der Frau, der Sinn ihres Lebens ist. (Damit sei nicht bestritten, daß es sich um einen sozial und psychologisch wichtigen Faktor handelt; vgl. 1.5.9.2.1.) (Es wird aber auch nicht gesagt, daß die Selbstverwirklichung einer Frau darin liegt, daß sie z.B. regiert oder ein Unternehmen leitet; vgl. 1.4.2 f. Dies stellt allerdings auch beim Manne nicht das letzte Ziel dar.)

52

1.5.10.1.1 – 1.5.10.1.2

1.5.10 EHEBRUCH

1.5.10.1 CHARAKTER DES EHEBRUCHS

1.5.10.1.1 TREUEPFLICHT

4 **Die** übliche Formulierung betreffs der für den buddhistischen Laien vorgeschlagenen Tugenden wird häufig so abgewandelt, daß anstelle der üblichen Worte ›Sich des Verkehrten Wandels betreffs der Begehungen enthalten‹ eine spezifischere und präzisere Formulierung steht: „Ich bin mit der eignen Frau zufrieden.“ [z.B.] # Pv 36.597 p 73 µ

8 **„Man** sei keiner mit gemeinsamen Frauen (das heißt wohl: jemand, der Frauen als Gemeinbesitz betrachtet).“ # J 545 p VI 286 µ

Jemand rühmt die guten Sitten in seiner Familie: „Wir hintergehen nicht die Erhaltene und auch die Erhaltenen hintergehen uns nicht: abgesehen von ihnen wandeln wir das Brahmācāriya.“ # J 447 p IV 53 µ

12 **Eine** Frau fühlte sich, der „Familienobservanz folgend“, wenn sie auch „nichtwillig“ war, an ihren Mann „gebunden“, ging deshalb nicht fremd (? oder verlieb ihn nicht). # J 444 p IV 35 µ

16 **Ein** Mann wünscht sich, als ihm eine „Option“ gewährt wird, für die Zukunft: „Zur Frau eines anderen möge ich nicht gehen, ich möge jemand sein, der sich [nur] mit der eignen Frau abgibt; in die Gewalt von Weibern möge ich nicht kommen!“ # J 547 p VI 572 µ

1.5.10.1.2 JUSTIZ UND EHEBRUCH

20 **Jemand** wird beschuldigt: „‚Dieser Mann ist bei Weibern oder Mädchen anderer [kopulativ] eingekehrt!‘ Den greifen die Fürsten (hier: Gendarmen) und zerstören ihn wegen Verkehrten Wandels betreffs der Begehungen oder setzen ihn gefangen oder verbannen ihn oder behandeln [ihn] sonstwie.“ (Anm.: Eine ›Einkehr‹ impliziert nicht unbedingt in jedem Falle unstatthafte Kopulation oder sonstige sexuelle Handlungen, derselbe Ausdruck wird nämlich verwendet, als z.B. ein Mönch ›bei Familien einkehrt‹ [# Vin IV 98 ff, M 69 p I 470 µ] – letzteres ist aber seitens der weltlichen Justiz nicht strafbar.) # A 5.178 p III 210 µ

28 **Jemand** wird enthauptet, denn „dieser Mann ist, bittschön, bei Weibern und Mädchen von Familie (d.h. von Stand) eingekehrt.“ (Anm.: Ob ihn ein solcher Besuch bei Frauen, die nicht „von Familie“ sind, auch den Kopf kosten würde, ist nicht ausgeführt.) # S 42.13 p IV 346 µ

32 **In** einem bestimmten Staatsgebilde (mit spartanischen Bräuchen, # S 20.8 p II 267 f µ, und, vermutlich, starkem Ehrgefühl) haben die Männer das Recht, ihre „Nachwuchs Besizende“, die eine „Fremdgängerin“ ist, zu „liquidieren“. Es scheint dazu einer formalen Ermächtigung durch eine (? die) „Schar“ (? ein gewisses Gremium) zu bedürfen, allerdings keiner entsprechenden Untersuchung. (Anm.: Ob Frauen ein entsprechendes Recht gegenüber ihren ehebrecherischen Männern haben, ist nicht bekannt.) # Vin IV 225 µ

36 **PROSA:** Ein Fürst „verbannte“ einen Minister „aus seinem Reich“, nachdem dieser im fürstlichen „Serail“ ein „Falsches Spiel getrieben“ hatte. # J 355 p III 168 µ

HW: Indien, wie es im PK dargestellt wird, ist kein Einheitsstaat, sondern besteht aus Reichen unter diversen Fürsten mit unterschiedlichen Gepflogenheiten und Gesetzen.

40 **PROSA:** Ein Mann, der seine Frau mit einem Liebhaber erwischt, ›verdrischt‹ diesen, obwohl dieser der „Dorfgebraucher“ (in etwa: Dorfschulze) ist: „Du vergreifst dich am achtgegebenen und bewachten Gut eines anderen!“ Auch seine Frau behandelt er so. # J 199 p II 134 ff µ

44 **000:** Es kommt im PK kein Fall vor (wie in bestimmten heutigen buddhistischen Kulturen), wo eine von ihrem Mann betrogene Ehefrau an ihrem schlafenden oder volltrunkenen Göttergatten eine gewisse blitzschnelle und seinerseits unverhoffte Operation durchführt, die ihn für immer seiner Möglichkeit zu Eskapaden beraubt.

48 **HW:** Es gibt keine Information darüber, ob der Staat gegen unverheiratete oder auch verwitwete bzw. verlassene Frauen vorgeht, die freiwillig mit einem verheirateten Mann kopulieren.

QV: Weibliche Wesen werden u.U. schon im Uterus von einem Mann für sich reserviert: 1.5.5

52 **Wenn** man „bei den Frauen eines Feindes des Fürsten“ ›einkehrt‹, so mag einen der Fürst dafür fürstlich belohnen. # S 42.13 p IV 346 µ

„Als ich die Frau eines anderen sah, entstand bei mir Appetition.“ Der also Angeregte „zog [deshalb prompt] hinaus“. # J 459 p IV 116 µ

4 1.5.10.1.3 DIE BESONDERE NATUR DER FRAU

„Es trinken halt [alle] Raubviecher aus dem großen Fluß – dadurch wird er nicht zum Nichtfluß (hört er nicht auf, ein Fluß zu sein). Wenn sie dir lieb ist, [so] verzeih ihr!“, wird, lt. PROSA, einem gehörnten Ehemann geraten. # J 195 p II 126 µ

8 **PROSA** (? Kommentar): Der Erkenntnis, daß alle Frauen von skrupelloser Geilheit sind („von so Übler Konstitution ist ihre Natur“), folgt der Rat, der eigenen ehebrecherischen Gattin zu »verzeihen«. # J 536 p V 439 f µ

12 **PROSA:** Ein Fürst wollte 64 Männer, die ohne seine Zustimmung mit seiner Frau kopuliert hatten, köpfen lassen. Der – nachmalige – Buddha in einer früheren Existenz aber riet ihm: „Sie haben keinen Fehler, Ihre Durchlaucht (die Fürstin) machte [die Männer] das ihr selbst Gefallende tun. Sie sind ohne Verfehlung, deshalb verzeih ihnen! Auch sie (die Fürstin) hat keinen Fehler, die Weiber sind schlußendlich hinsichtlich der Kopulativkonstitution unersättlich; das ist ihr Gattungscharakter, das ist nur, was zu sein für sie das Gegebene ist. Deshalb verzeih auch ihr!“ Er hatte Erfolg: „Indem er diese 64 Leute und die Törrin freilassen ließ, ließ er [ihnen] allen den eignen [ehemaligen Positionen] entsprechende Stellungen geben.“ # J 120 p I 439 f µ

QV: Die Frau ist in ihrer Geilheit unersättlich: 1.3.2

20 **000:** Nie wird ein Mann damit entschuldigt, daß er gegen seine Geilheit nicht ankam.

000: Es gibt keine Aussage, wonach es dem „Gattungscharakter“ oder der „Natur“ des Mannes entspreche, untreu zu sein.

24 **HW:** Die „Natur“ der Frau darf nicht als eine das Individuum überschreitende oder außerhalb dessen existierende Natur verstanden werden: Es handelt sich, zum ersten, um im Laufe des Samsara angelernete, zur eigenen Natur gewordene Einstellungen, die, bei entsprechender Dominanz, zur Wiedergeburt als Frau führen; zum zweiten darf die Frau nicht als rätselhafte, mythisch-dunkle archetypische Repräsentantin der »Mutter Natur« gesehen werden: eine solche Natur wird im PK nie erwähnt oder auch nur angedeutet, geahnt.

28 **HW:** Daß die Frauen bezüglich ihrer ehebrecherischen „Natur“, ihres „Gattungscharakters“ von Weisen entschuldigt werden (was nicht heißt, daß sie karmisch ungeschoren davonkommen!), ist höchst ungewöhnlich: Eine derartige Entschuldigung kommt sonst im gesamten PK nicht vor, abgesehen wohl von dem einen Fall, wo der Buddha jemanden für seine hochmütigen Worte entschuldigt (# Ud 3.6 p 28 f µ), weil dieser sich nämlich in 500 sukzessiven hochkastigen Existenzen eine derartige Unart angewöhnte. Aber als jemand von vergleichbarem Status ebenfalls hochmütige Worte von sich gibt, wird er vom Buddha gerüffelt (# D 3 p I 90 µ). Wer sich verfehlt, wird auch sonst kritisiert. Als z.B. jemand sich für ein Fehlverhalten entschuldigt, indem er vorbringt, so sei halt die „Konstitution“ von seinesgleichen, wird dies nicht akzeptiert (# J 271 p II 355 µ, # J 280 p II 391 µ).

40 **PROSA:** „Wandelt man auch einher, nachdem man das Mütterzimmer [auf den Arm] hochgenommen hat, [so] kann man schlußendlich nicht auf es achtgeben (nicht verhüten, daß es fremdgeht).“ # J 145 p I 496 µ

44 **PROSA:** Es ist sinnlos, Frauen einzusperren und zu bewachen: sie finden doch immer einen Weg, ihren außerehelichen sexuellen Gelüsten nachzugehen. # J 62 p I 289 ff µ; # J 262 p II 323 ff µ; # J 436 p III 527 ff µ

QV: Im fürstlichen Harem sind die Frauen eingesperrt: 1.5.3

48 **„Glücklich** schlafen die Schweiger, die an Weiber nicht gebunden, auf die wahrlich immer achtzugeben ist, betreffs derer die Realität gar schwierig herauszufinden ist.“ # Thag 137 µ

1.5.10.1.4 EHEBRUCH UND WIEDERGEURT

52 **„Zu** vier Punkten kommt der frivole Mensch, der die Frau eines anderen visitiert: zu Gewinn von Unverdienst, nicht Lagern nach Willen (er schläft nicht nach Wunsch ein), Tadel als drittem, Hölle als viertem.“ # Dh 309 µ

1.5.10.1.4 – 1.5.10.1.5

„Der mit den eignen Frauen nicht Zufriedene wird bei Prostituierten gesehen, wird gesehen bei den Frauen eines anderen (oder: anderer): das ist ein Born für Rückentwicklung.“ (Anm.: Das Entscheidende ist nicht, daß er „gesehen“ wird, sondern daß er sie aufsucht.) # Sn 108 µ

4 **Diejenigen** Männer, „die die Frauen eines anderen verführen: solche Diebe des höchsten Guts [eines anderen], diese Leute machen [die Höllenhüter] kopfüber in das Inferno fallen.“ # J 541 p VI 115 µ

8 **Ein** Mann (ein Gespenst) „war mitsamt dem Schädel in die Kotgrube eingetaucht“: Das war in einer früheren Existenz der „[Liebhaber] der Frau eines anderen“ gewesen. # S 19.11 p II 259 µ

000: Geschlechtskrankheiten oder andere Malaisen als Gegenmaßnahmen eines Gottes oder des sog. Schicksals bei sozial mißbilligtem Geschlechtsverkehr werden nicht erwähnt.

12 „**Wer** ein Mann zu werden trachtet Geburt für Geburt, wieder und wieder, der meide die Frau eines anderen / veneriere (ehre) [als Frau] den Eigentümer ...“ # J 544 p VI 240 µ

Jemand war einst „zu den Frauen anderer gegangen“ und wurde deshalb, u.a., einmal „weder Weib noch Mann“, „da Mannestum gar schlecht zu gewinnen ist“. # J 544 p VI 238 µ

16 „**Ein** Goldschmied war ich ... mit viel Geld; vom Jugendrausch berauscht, frönte ich der Frau eines anderen.“ Infolge dieses Fehltritts „briet“ der Erzähler „lange in der Hölle“ und wurde dann ein „Makak“ (eine Art blonder Affe), der von seinem „Herdensouverän“ kastriert wurde; er erfuhr weiterhin Kastration in Geburten als „Fettschwanzschaf“ und Rind, sowie Mißhandlung und Krankheit; er wurde einmal wurde „von einer Sklavin“ geboren, und zwar als „weder Weiberleut noch Mann“; schließlich in einer hochverschuldeten „Kärnerfamilie“ „als Mädell“, das vom Gläubiger fortgetreckt (verschleppt) wurde (das aber, immerhin, mit sechzehn vom Sohn des Hauses geheiratet wurde, aber mit der braven Mitfrau Streit anfang); weiterhin wurde der ehemalige Ehebrecher mehrmals als ungeliebte, schlichtweg unerträgliche Gattin aus der Ehe entlassen, obwohl er-sie alles recht machte. # Thig 435 ff, 414 ff µ

HW: Die hier vorgestellten Belege sprechen vor allem von ehebrecherischen Männern.

QV: Frauen sind permanent geil und von Natur aus untreu: 1.3.2

28 **000:** Für Frauen gibt es – im Gegensatz zu Männern: Mehrehe, Prostitution – keine institutionalisierte und gesellschaftlich – weitestgehend – akzeptierte Promiskuität.

Eine bestimmte Frau wird in positiven Umständen geboren, denn sie war u.a. ihrem „Souverän gegenüber loyal, nicht mit einem anderen im Geiste (im Sinn)“. # Vv 11.93 ff p 12 µ

32 **Jemand** führt seine überaus glückliche Wiedergeburt, die einschließt, daß er „jemand mit einer Damenschar vornweg“ ist (von ihr eskortiert wird), u.a. auf die Tatsache zurück, daß er „mit der eignen Frau zufrieden“ war. # Vv 61.962 ff p 89 µ

1.5.10.1.5 AUSNAHMESITUATIONEN DER TREUE

36 **PROSA:** Infolge ungewöhnlicher Umstände wurde von zwei Fürsten auf eine gewisse Frau Anspruch erhoben als ihrer „Spitzengroßherrin“ und es wäre darüber zum Krieg gekommen, wenn nicht die „Paladine“ der Fürsten diese zu einem Kompromiß überredet hätten: Die Frau sollte jeweils sieben Tage bei dem einen Fürsten leben und dann zu dem anderen überwechseln. 40 An den beiden Ufern des Grenzflusses wurden zu diesem Zwecke Städte gebaut. (Die Frau vergnügte sich bei der Überfahrt auch noch mit dem alten und verkrüppelten Fährmann.) # J 536 p V 443 f µ

44 **PROSA:** Ein Fürst verlieh seine „Spitzengroßherrin“ für eine Woche an den „Sohn des Hofkaplans“, der ihretwegen liebeskrank geworden war. (Die Frau war wohl einverstanden.) # J 401 p III 337 µ

000: Es kommt nicht vor, daß eine Frau ihren Gatten verleiht.

QV: Frauen können verschenkt werden: 9.4.7; 1.5.8.5: Ende

48 **HW:** Eine kommentarielle [!] Erzählung (K zu # Vv 15.125 ff p 15 f µ) berichtet, daß eine Buddhistin in einer heidnischen Familie lebte und dort ihrer Religion nicht recht nachgehen konnte. Schließlich heuerte sie auf Anraten ihres Vaters eine Lohnliebhaberin an, die ihren Gatten für zwei Wochen betreute, während sie selbst sich um religiöse Belange kümmerte. 52 (Vv selbst erwähnt nichts davon.)

000: Es kommt nicht vor, daß ein Mann für seine Gattin einen anderen Geschlechtspartner besorgt (außer zwecks Schwängerung; vgl. 1.5.9.2.2).

QV: Kinderlose Frauen besorgen ihrem Mann selbst andere Gattinnen zwecks Nachkommenschaft: 1.5.2

1.5.10.2 PROSTITUTION

HW: Wenngleich Prostitution, so sie unter Ledigen vorkommt, nicht unbedingt in das Kapitel Ehe gehört, nehme ich – der ideologischen Implikationen wegen – entsprechende Informationen doch hier auf.

Die Benutzung von Prostituierten ist offenbar nicht verpönt oder eine Sache der Heimlichkeit: Männer aus den besten Kreisen – vielleicht auch verheiratete Männer – verlustieren sich ganz ungeniert mit Lohnliebhaberinnen. # Vin I 23, 268 f µ

QV: Prostituierte, jedenfalls die einer bestimmten Klasse, üben einen recht respektablen Beruf aus: 1.4.3.4

HW: Der Staat geht gegen den Gebrauch von Prostituierten – im Gegensatz zur Einkehr bei der „Frau eines anderen“ und, anscheinend, von „Mädchen von Familie“ (vgl. 1.5.10.1.2) – in keiner Weise vor.

000: Für die Frau gibt es – im Gegensatz zum Mann: Mehrehe, Prostitution – keine institutionalisierte und gesellschaftlich (weitestgehend) akzeptierte Promiskuität, es sei denn als professionelles Freudenmädchen. (Von Vergnügen auf der Seite des letzteren ist dabei nicht unbedingt die Rede.)

PROSA: Neben vielen anderen Leuten beachtete auch eine Mengliche [Dame] den Dhamma ihres Landes, was die Fünf Tugenden bedeutet – wovon eine ja die Vermeidung Verkehrten Wandels betreffs der Begehungen beinhaltet. Hier besteht diese Tugend konkret darin, daß die „Glastsklavin“, nachdem sie von einem Mann angeheuert worden war und ihre „Gage“ erhalten hatte, diesem jahrelang die Treue hielt, indem sie sich auf keinen anderen Freier einließ: weil sie nie die bezahlte einschlägige Leistung erbracht hatte, denn der betreffende Herr ließ sich nie mehr sehen. Die Frau verarmte deshalb völlig. # J 276 p II 367, 380 µ

Für verheiratete Männer – nicht für Junggesellen – gilt, neben der Absicht, sich „des Verkehrten Wandels betreffs der Begehungen“ zu enthalten, auch der Vorsatz: „Ich bin mit der eignen Frau zufrieden“ – was wohl die einschlägige Benutzung von Prostituierten ausschließt. # A 4.44 p III 348 µ; # Pv 36.597 p 73 µ

„**Der** mit den eignen Frauen nicht Zufriedene wird bei Prostituierten gesehen ...: das ist ein Born für Rückentwicklung.“ # Sn 108 µ

000: Geschlechtskrankheiten oder andere Gegenmaßnahmen seitens eines Gottes oder des Schicksals bei sozial nicht akzeptiertem Geschlechtsverkehr werden nicht erwähnt.

000: Es gibt keine Angaben über homosexuelle männliche Prostitution. Es werden zwar „Eunuchen“ bzw. „Verschnittene“ erwähnt, jedoch ist nicht gesagt, daß diese – wie im heutigen Indien – derartige Funktionen professionell wahrnehmen. (Vgl. aber # Vin I 85 f µ.)

QV: Männer können sich durchaus für Männer interessieren: 12.1.4.7

Der Buddha sagt, jemand sei [u.a.] so ein „betreffs der Begehungen verkehrt Wandelnder: Was da die [weiblichen Wesen] sind, die mutterachtgegeben sind (die unter Aufsicht der Mutter stehen), die vater-/ bruder-/ schwester-/ verwandten-/ dhammaachtgegeben sind (letzteres meint „solche mit dem gleichen Dhamma“: Laienschaft oder Orden? Geht es vielleicht um von Nonnen geborene Mädchen? vgl. 1.5.9.3.4.6); die mit einem Eigentümer; die mit Pauschaltarif (d.h. Frauen, „hinsichtlich welcher ein Tarif festgesetzt ist; , Wer zu dem so und so heißen Weib geht, zahlt [pauschal] den und den Tarif“ [nämlich als Liebeslohn]); auch die, der (als Heirats- oder Verlobungszeichen) die Reihe der Blütenkränze umgehängt wurde: bei derartigen kehrt er [kopulativ] ein.“ Eine fast identische Liste nennt auch „die sippenachtgegebene [weibliche Person]“ und „die Bevogtete“: „Im Uterus schon wurde sie in Besitz genommen [mit den Worten]: ,Sie ist mein!“. # A 10.176 p V 264 µ; # Vin III 139 µ

1.5.10.3

4 **HW:** Es ist kaum anzunehmen, daß der Buddha gemeint hat, völlig Schutzlose (z.B. Bettlerinnen, alleinstehende Witwen, Waisen, Findelkinder, Straßenkinder, auf den Straßen herumirrende Schwachsinnige) seien Freiwild für Lüstlinge oder der Verkehr mit nichtpatentierten Prostituierten sei angeraten.

1.5.10.3 VOREHELICHER GESCHLECHTSVERKEHR

8 **HW:** Die Relevanz der Frage nach dem vorehelichen Geschlechtsverkehr liegt u.a. darin, daß damit das Problem des Marktwertes von Ehe Kandidaten berührt ist, darüber hinaus auch die Frage der Treue von de jure aber nicht de facto Verheirateten / Verlobten. Es handelt sich also um ein Thema im Rahmen der Ehe.

12 **Es** kommt des öfteren vor, daß eine anscheinend unverheiratete Frau niedrigen Standes, eine Holzsammlerin etwa, anlässlich einer zufälligen Begegnung im Grünen offenbar willentlich spontan mit einem hochgestellten Spaziergänger »Kohabitation« hat. (Von einem Stirnrunzeln bei Tugendwächtern und Tugendwächterinnen oder von Empörung bei etwaigen Gesellschaftskritikern ist nichts zu verspüren.) [z.B.] # J 7 p I 134: PROSA µ

16 **QV:** Jungfräulichkeit ist von zweifelhaftem Wert: 1.5.8.3

Wenn jemand bei „Mädchen“ »einkehrt«, so mag ihn das u.U. den Kopf kosten: Der Staat geht dann gegen ihn vor. # A 5.178 p III 210 µ; # S 42.13 p IV 346 µ

20 **HW:** Die Liste, die Mädchen und Frauen aufführt, bei denen »einzukehren« einen »Verkehrten Wandel betreffs der Begehungen« darstellt (s.o.), berücksichtigt den Willen des betreffenden Mädchens oder der Frau – unabhängig vom Alter – in keiner Weise, nur die Anliegen ihrer Hüter und Kontrolleure.

24 **000:** Es gibt keine Liste – analog der für Frauen –, die unter Schutz stehende, in sexueller Hinsicht betreffs weiblicher Lustsubjekte tabuisierte Buben und Männer aufführt.

000: Es kommt weder eine Aussage darüber vor, daß eine Frau sich an einem minderjährigen Buben verfehlt hätte, noch gibt es irgendeine Bemerkung, wonach etwas Derartiges unziemlich wäre. (Im heutigen Indien gehört ersteres zur Normalität der Sozialisation.)

28 **000:** Es wird nicht gesagt, ob Mädchen sich Lohnliebhaber anmieten können.

QV: Ein de facto lediges Mädchen kann schon lange, u.U. schon „im Uterus“, von einem Mann „in Besitz genommen“ worden sein: 1.5.5

32 **000:** Es gibt keine Aussagen darüber, ab welchem Alter verheiratete Buben und Mädchen miteinander Geschlechtsverkehr pflegen.

36 **PROSA:** Auf einem Spaziergang traf ein Fürst eine singende Holzsammlerin und „hatte Kohabitation“ mit ihr. Er gab ihr, da die Schwängerung vermutet wurde, einen kostbaren „Fingersiegelring“ mit dem Auftrag, ihre eventuell gezeugte Tochter damit aufzuziehen oder einen Sohn mitsamt dem Ring zu ihm zu bringen. Als die Frau schließlich mit ihrem noch kleinen Strauchbalg, einem Sohn, bei dem Fürsten vorsprach, weigerte dieser sich zunächst, die Vaterschaft anzuerkennen und ließ sich erst durch ein Wunder (kraft der Tugend des Sohnes) überzeugen, gab dann seinem Sohn „das Vizefürstentum und machte die Mutter zur Spitzengroßherrin.“ # J 7 p I 134 ff µ

44 **PROSA:** Ein Hofkaplan, der auf einem Spaziergang soeben seinen männlichen Beitrag zur Schwängerung einer „Menglischen [Dame]“ geleistet hatte, war dagegen, daß sie einem gezeugten Sohn den „Familiennamen“ gebe, gab ihr einen „Fingersiegelring“ (wie oben) und ließ den Sohn später, als dieser – als »Volljähriger«, nach einer zünftigen religiösen Lehrzeit als Brahmane – mit dem „Erkennungszeichen“ Fingersiegelring bei ihm vorsprach, prompt „zum Vizehofkaplan“ machen. # J 487 p IV 298, 301 ff µ

48 **000:** Es gibt keine rechtlichen Vorschriften, die es einem außerehelichen Kind unter allen Umständen verunmöglichen, sein Erbe anzutreten, und die es hiermit zu einem gesellschaftlichen Außenseiterdasein verdammen. (Allein private Abmachungen, die wohl vor allem im Anerkennen der Vaterschaft durch den betreffenden Mann bestehen, sind ausschlaggebend; s.o.)

52 **Die** Tochter einer ehemaligen „Menglischen [Dame]“ wurde zur Gattin begehrt. (Ob die Tatsache, daß die nur sehr zögerlich Dahingegebene dann quasi als Sklavin gebraucht wurde,

mit ihrer – vermutlichen – Außerehelichkeit zusammenhängt, ist nicht ersichtlich.) # Vin III 135 f µ

000: Es gibt keine Angaben darüber, wie der Status, das Ansehen außerehelicher Kinder in der Gesellschaft ist; Ächtung wird nicht erwähnt. (# J 4 p I 114 f: PROSA-Rahmenerz. µ berichtet, die Tochter einer immens reichen Bankiersfamilie sei mit einem Sklaven durchgebrannt; die Frau nennt den Sklaven ihren „Eigentümer“ (also ihren Gatten). Ihre Kinder werden schließlich von deren Großeltern adoptiert, die Frau und ihr Partner aber wegen ihrer schweren Verfehlung nicht einmal vorgelassen, jedoch mit „Geld“ ausgestattet.) (Das Verhältnis mag – zumindest nun – offiziell als Ehe gelten; vgl. 1.5.4, 7.)

000: Es gibt (sonst) keine Angaben über den Status, das Ansehen unverheirateter Mütter; Ächtung durch die Gesellschaft wird nicht erwähnt.

1.5.11 VERMÖGEN DER FRAU

Der Buddha sagt, eine Frau könne durch „die Kraft Gebrauchtum (Besitz)“ ihren „Eigentümer“ übermannen. Anm.: Dies scheint anzudeuten, daß die Frau einen eigenen Besitz hat und auch die Verfügungsgewalt darüber. # S 37.27 p IV 246 µ

QV: Die Frau verdient üblicherweise kein Geld durch die Ausübung eines Berufes: 1.4.3

HW: Was die Frau besitzt, ist entweder Mitgift oder Geschenk ihres Gatten und eventuell ihrer eigenen Familie.

PROSA-Rahmenerz.: Als ein Fürst seine Tochter verheiratete, gab er ihr „als Badepulverwurzel“ (als Badepulvergeld) ein einträgliches Dorf. (Anm.: Aus den Einkünften sollte sie wohl ihre Toilettenartikel finanzieren.) # J 283 p II 403 µ

Das Eigentum an Edelmetallen u.ä. scheint für die Personen eines Haushalts getrennt verwaltet zu werden: Die von der Frau mitgebrachte Mitgift ist auch nach Jahrzehnten der Ehe noch vom anderen Eigentum der Familie unterschieden. [z.B.] # Vin III 16 µ

000: Ein Ehevertrag, durch den die ökonomischen und finanziellen Umstände der Ehegatten im Verhältnis zueinander geregelt werden, kommt nicht vor.

000: Es gibt keine Erwähnung einer Morgengabe, mit der ein Mann seine Frau auszustatten hat und über die sie frei verfügen kann.

Ein Mann soll auch, sagt der Buddha, seine „Erhaltene“ „durch Darreichung von Schmuck“ unterstützen. # D 31 p III 190 µ

Frauen sind, dem Buddha zufolge, u.a. dadurch charakterisiert, daß sie jemand „mit Versonnenheit bezüglich Schmuck“ sind (d.h. Schmuck im Kopf haben). # A 6.52 p III 363 µ

HW: Schmuck ist nicht nur ein ästhetischer Faktor: Schmuck ist eine traditionelle Form des Privatvermögens einer Frau des indischen Kulturkreises (auch heute noch): Schmuck ist dann kein Talmi sondern Edelmetall und Edelsteine. Er ist ein Teil der Altersfürsorge und wird u.U. in Zeiten des plötzlichen Kapitalbedarfs der Familie in Bargeld umgesetzt bzw. verpfändet. (Der PK sagt nichts hierzu.)

HW: Aus dem Appell des Buddha, der Frau Schmuck zu darzureichen, kann wohl geschlossen werden, daß sie keinen juristischen Anspruch darauf hat, daß ehelicher Zugewinn zu einem bestimmten Teil in Privatvermögen für sie umgesetzt wird.

QV: Frauen sind in skrupelloser Weise hinter dem Geld des Mannes her: 1.3.1

Als eine Frau hört, daß ihr Mann sie wegen Ehebruchs legalerweise [!] umbringen will, flieht sie „mit exquisitem Gut“. Sie gilt deshalb bei ihrem Mann, beim Fürsten und ebenso beim Orden als „Verbrecherin“. (Wem das „Gut“ gehört, ist nicht überliefert.) # Vin IV 225 f µ

Eine schöne unverheiratete Frau bietet sich selbst [als Gattin] plus ihr „ganzes Vermögen“ einem Manne an. (Sie ist also offensichtlich Herrin über das Vermögen. Ob sie Witwe ist, ist unbekannt. Sie lebt offenbar allein.) # Vin IV 18 µ

PROSA: Eine ledige „Fürstentochter“ übernimmt mangels eines männlichen Thronfolgers das Fürstentum mitsamt seinen ›Schätzen‹; der durch gewisse Ereignisse bestimmte und von ihr erkorene Gatte führt sich sofort als Herr von allem auf. # J 539 p VI 37 ff µ

Eine Frau, die Kinder hat, kann, wie eine solche gute Buddhistin sagt, nach dem Tode des Mannes zugunsten der Kinder wirtschaften und „den Haushalt weiterführen“. # A 6.16 p III 295 f µ

1.5.11 – 1.5.12

PROSA: Die Söhne eines »Hofkaplans« „zogen hinaus“, der Vater schloß sich ihnen an. Er übergab seiner Gattin ein immenses Vermögen. (Auch sie gab es auf, und es fiel dem Fürsten zu.) # J 509 p IV 483 ff µ

4 **PROSA:** Ein Mann, dessen Eltern verstorben waren, wollte hinausziehen und sagte zu seiner kinderlosen Frau: „Lebe glücklich (wohlbehalten), indem du dieses ... Geld nimmst!“ (Sie aber ging mit ihm, „nachdem beide eine große Gabe gemacht hatten.“) # J 443 p IV 22 f µ

8 **Als** die Großmutter eines Fürsten starb, fielen dem Orden viele Einrichtungsgegenstände zu. (Ob da ein Testament der alten Frau vorlag, sie also regelrecht etwas vererbte, oder ob die Dinge dem Orden von den Erben geschenkt wurden, etwa als verdienstvolle Tat zugunsten der Toten, wird nicht gesagt. Die Formulierung legt ersteres nahe.) # Vin II 169 µ

12 **Ein** Fürst ließ das „sohnlose (? oder: kinderlose) Vermögen“ nach dem Tode des Eigners in sein „Serail“ »transferieren«. (Ob der Verstorbene Frauen hatte, ist unbekannt.) # S 3.19 f p I 89 ff µ

16 **Eine** Frau drückt ihrem bis dato kinderlosen Sohn (der dem Erbe durch sein Hinausziehen entsagt hat) gegenüber die Befürchtung aus, der Staat (genauer: die herrschende Gens) könne (nach dem Tode des Eigners) das „sohnlose (s.o.) Vermögen“ einziehen, und bittet deshalb ihren Sohn, seiner – von ihm verlassenen – Gattin „einen Samen“ zu »geben«. (Zu dem Eigentum gehört lt. Text auch Privatvermögen der Mutter dieses buddhistischen Mönches.) # Vin III 18, 16 µ

20 **Die** Laienanhängerinnen können dem Orden ihr „Requisit“ vererben, haben also offensichtlich Verfügungsgewalt über ihren Besitz. (Aberdings besteht die Möglichkeit, daß es sich hier um mit dem Orden lebende Laienfrauen handelt, die wohl eh nicht viel besitzen; vgl. 1.6.3.3. Von der Vokabel „Requisit“ zu schließen, dürfte es sich um persönliche Ausrüstungsgegenstände handeln, etwa Kleidung oder eine Hütte auf dem Klostergrund, nicht um, z.B., Juwelen oder Paläste.) # Vin II 268 µ

24 **„Und** was der Mutter Geld ist und was des Vaters Geld ist, beides bewacht sie (die Mutter) für ihn [in der Absicht]: „Es ist hoffentlich so, daß es [später] unserem Sohn gehört.““ # J 532 p V 330 µ

28 **PROSA:** Bevor ein alter Mann stirbt, vergräbt er vor einem Zeugen (seinem Sklaven [!]) sein Geld – damit seine junge Frau es nicht mit einem neuen Mann »zugrundegehen lasse« (es durchbringe), statt es seinem Sohn zu geben. # J 39 p I 225 µ

32 **„Einstmals** hatte ein gewisser Brahmane zwei Nachwuchs Besizende. Eine hatte einen Sohn von zehn oder zwölf Jahren, die andere war schwanger und kurz vor dem Gebären – da lebte der Brahmane ab. Da sagte der Brahmanenknabe zu der Rivalin seiner Mutter: „Was es da, Existente, an Geld gibt oder an Korn, an Silber oder Gold: all das ist mein! Es gibt hier nichts für dich – übergib, Existente, mir das Erbe meines Vaters!“ Als das gesagt worden war, sagte diese Brahmanin zu dem Brahmanenknaben: „Warte so lange, bis ich geboren habe! Wenn es ein Knäblein ist, so soll auch für ihn ein Anteil sein; wenn es ein Mädchen ist, so wird auch dieses [Mädchen] für dich [K: als „Fußaufwärterin“] verwendbar sein.“ # D 23 p II 330 f µ

40 **Interpretation:** Die beiden letzten Texte scheinen zu besagen, daß die Frau tatsächlich nur Verwalterin des Erbes ist, bis die Söhne groß sind. Der letzte Text sagt zudem offenbar aus, daß eine Tochter – bei Existenz von Söhnen, normalerweise – nichts erbt, sondern Dienerin ihrer [älteren] Brüder ist.

44 **Als** ihr „Vater hinausgezogen“ ist (? nach dem Tode seines letzten Sohnes), ist eine Tochter „die Erbin in der Familie“ (wie – wohl von der Mutter – festgestellt wird). # Thīg 312 ff, 327 µ

48 **000:** Es gibt keinerlei Angabe darüber, ob eine verheiratete Frau, die Brüder besitzt, beim Tode ihrer Eltern einen Anteil am Erbe hat oder ob dies durch ihre schon erhaltene Mitgift abgegolten ist.

1.5.12 EHESCHIEDUNG

52 **Eine** junge Ehefrau wird in der Familie ihres Gatten quasi als „Sklavin“ gebraucht. Sie bittet deshalb ihre Mutter, sie zurückzuholen. # Vin III 136 f µ

52 **Eine** junge Frau drohte ihrem alten Mann an, ihn zu verlassen, wenn er ihr kein Dienstpersonal verschaffe. # J 547 p VI 524 µ

PROSA: Als eine Fürstin merkt, daß der Mann, den sie, ohne ihn gesehen zu haben, geheiratet und dann nur im Finstern getroffen hat, „entstellt, mißgesichtig“ ist, kehrt sie sofort in ihr Elternhaus zurück. # J 531 p V 285 f, 288 µ

4 **Eine** Frau ›hadert‹ (stritt) mit ihrem „Eigentümer“, ›ging aus dem Dorf fort‹ und schloß sich einem durchwandernden Mönch an. (Der Gatte verfolgte seine Frau und ›klopft‹ den Mönch – wohl weil er ihn verdächtigte, die Frau zum Weglaufen verleitet zu haben.) # Vin IV 132 µ

8 **Frauen**, die „überehmütigerweise, indem sie ihren Souverän verließen, zu einem anderen gingen wegen Freude und Spielerei – nachdem sie sich in der Welt der Lebenden erfreut haben“, braten sie in der Hölle. (Anm.: Es scheint sich nicht um ein Fremdgehen, sondern um eine Trennung, eine virtuelle Scheidung zu handeln.) # J 541 p VI 114 µ

12 **Frauen** verlassen ihre Männer, lassen sich mit anderen ein, solange diese nur Geld haben, sind stets auf der Suche nach immer besseren Versorgern. # J 536 p V 450 ff µ

16 „**Geneigt** sei man dem [einem selbst] Geneigten; man devotiere den [einen selbst] Devotierenden (man sei gegenüber diesem devot); wer tut, was [für einen] zu tun ist, für den tue man, was zu tun ist; man soll nicht dem [den eigenen] Nichtnutzen Wollenden [dessen] Nutzen tun; dem nicht getreu Seienden sei man nicht getreu; man gebe den [einen selbst] Aufgebenden auf, mache sich kein Attachement [an ihn]; hinsichtlich jemandem, bei dem die [auf einen ausgerichtete] Mentation weggegangen ist, sei man nicht getreu! Nachdem der Zweiegeborene [Vogel] einen Baum als fruchtobliteriert (als jetzt ohne Früchte) erkannt hat, soll er nach einem anderen schauen: die Welt ist groß!“ Dies ist, lt. PROSA, ein Rat, der einer sträflich vernachlässigten Ehefrau von einem aufmerksamen, ihr geneigtem Beobachter gegeben wird. # J 223 p II 203 ff µ

24 **Es** ist schwierig für eine gewisse Frau, ihren Gatten zu verlassen. Selbst ihre – alleinstehende – Mutter hat keinen Erfolg darin, sie nach Hause zu holen. (Anm.: Es scheint also, im Falle einer Frau, kein [schnell] durchsetzbarer Rechtsanspruch auf Scheidung zu bestehen.) # Vin III 136 f µ

28 „**Einstmals** ging ... ein gewisses Weib zur Familie seiner Verwandten. Diese ihre Verwandten wollten [es], indem sie es den Eigentümer entrissen, einem anderen [zur Frau] geben; es aber mochte diesen nicht. ... Da schlitze dieser Mann (der Gatte), nachdem er das Weib in zwei Teile geschnitten hatte, sich selbst auf: ‚Wir beide werden [so], dahingegangen (im Tode), [zusammen]sein!‘“ (Anm.: Über den Willen der Frau zu sterben ist nichts überliefert.) # M 87 p II 109 f µ

32 **Als** eine Frau umständehalber dem Befehl ihres Mannes, ihren Besuch bei ihren Eltern (im gleichen Dorf) abubrechen und zu ihm zu kommen, beim drittenmal nicht Folge leistet (weil sie gerade Mönche mit Pfannkuchen atzt), ›führt‹ dieser – nach entsprechender Warnung – „eine andere Nachwuchs Besizende“ ›herbei. # Vin IV 79 µ

36 **PROSA-Rahmenerz.:** Als eine Frau von ihrem Mann (dem Fürsten) wegen Sterilität zu ihrer Familie zurückgeschickt wird, befindet der Buddha ihr gegenüber, dies sei kein Grund, und rät ihr, wieder zu ihrem Gatten zu gehen, was sie auch tut. Wenig später wird die Frau schwanger und gebiert das erste von 16 Zwillingspärchen, lauter Söhnen. # J 465 p IV 148, 150 µ

40 **000:** Es kommt kein Fall vor, wo eine Frau ihren Mann wegen seiner Impotenz oder Sterilität verstößt oder verläßt.

44 **PROSA:** Ein von seiner Gattin zum Narren gehaltener dummer Mann verstieß (trotz der beschwichtigenden Intervention des Fürsten) seine Frau und besorgte sich eine neue. # J 191 p II 114 f µ

48 **Ein** Brahmane, der hinausziehen will, stellt es seinen 40 „Erhaltenen“ frei, „in die [jeweils] eigne Familien der Verwandten“ ›zu gehen‹ oder „sich einen anderen Erhalter“ ›zu suchen. # D 19 p II 249 µ

48 **HW:** Im Falle, daß es sich um eine Großfamilie – und zwar die des Mannes! – handelt, besteht die Scheidung in der Regel wohl darin, daß die Frau auszieht, der Mann aber in seiner Familie bleibt (abgesehen von dem Fall, daß der Mann Mönch wird, wie z.B. in # Vin III 16 f µ).

52 **000:** Es gibt keinen Text, der darauf schließen läßt, daß ein Mann seiner geschiedenen / verstoßenen / verlassenen Gemahlin gegenüber unterhaltspflichtig sei. (Es kommt jedoch vor, daß

1.5.12 – 1.5.13

eine verlassene Frau (s.u.) an ihren Mönchsgatten appelliert, sie bzw. sein kleines Kind zu ernähren: # Ud 1.8 p 5 µ.)

4 **000:** Es gibt keine Information darüber, was mit dem Besitz der Familie geschieht, ob er etwa aufgeteilt wird und die Frau eine Abfindung erhält.

000: Es gibt keine Auskunft darüber, ob Kinder in der Großfamilie des Mannes (sofern es sich um eine solche handelt) bleiben, wenn die Frau ausziehen muß, oder ob die Frau generell das Fürsorgerecht bzw. die -pflicht hat.

8 **Es** gibt Frauen, die sind „mutterachtgegeben: Die Mutter gibt [auf ihre Tochter] acht, bewacht, tätigt die Herrschaft, läßt Gewalt stattfinden.“ (Ob es sich bei solchen Müttern, was hier relevant wäre, um geschiedene Frauen handelt, ist nicht zu erschließen. Sicher ist jedoch, daß es nur virtuell Geschiedene gibt, nämlich solche Frauen, deren Gatte hinauszog, s.o., – neben tatsächlichen Witwen, vgl. 1.5.13 f, oder auch Prostituierten, die Mutter sind, z.B. # Vin III 135 f µ.) # Vin III 139 µ

000: Es gibt keine Information darüber, ob diejenigen, die eine Ehe gestiftet haben (eventuell mit Druck), auch dafür verantwortlich sind, daß Eheprobleme gelöst werden.

16 **000:** Ein staatlicherseits (oder auch klerikalerseits) verfügter oder durch Gewohnheitsrecht sanktionierter Katalog von Gründen für eine Ehescheidung wird nicht erwähnt.

20 **000:** Es wird kein Gericht oder eine entsprechende andere offizielle Institution erwähnt, die bei Scheidungsangelegenheiten angerufen werden muß und über Klagen, Vormundschaft, Versorgungsansprüche, Abfindungen etc. zu befinden hat, bzw. die eine Scheidung überhaupt verhindern kann.

24 **000:** Es scheint weder ein Recht des Widerspruchs gegen die Scheidungsabsichten des anderen Ehepartners zu geben – zumindest seitens der Frau –, noch irgendwelche anderen Faktoren, die eine angestrebte Auflösung der Ehe verhindern (s. aber oben!).

000: Es gibt keinen Hinweis darauf, daß eine Frau bei Scheidung ihre Rechte einklagen kann.

28 **HW:** Wenn jemand Mönch oder Nonne wird, so bleibt sein Privatvermögen bzw. sein Anteil am Familienvermögen in der Familie, man »wirft Geld und Korn weg« (# Thīg 98 µ). Es ist nicht so, daß der Orden diesen Besitz übernimmt. (Bei Ordensaustritt wird man, zumindest als Mann, vermutlich wieder in seine alten Rechte eingesetzt, vgl. # Vin III 16 µ; ob dies bei einer Frau so einfach ist, ist nicht zu beurteilen, scheint mir persönlich aber sehr fraglich.)

32 1.5.13 WIEDERVERHEIRATUNG

Nachdem ein Ehemann Mönch geworden war, verblieb seine – noch kinderlose – „vormalige Partnerin“ in seinem Elternhaus. # Vin III 15 ff µ

36 **Eine** Frau verspricht ihrem sterbenskranken Mann, nach seinem Ableben in kein „anderes Haus“ zu gehen (d.h. nicht wieder zu heiraten). # A 6.16 p III 296 µ

40 **PROSA-Rahmenerz.:** Nachdem unser nachmaliger Buddha hinausgezogen war, nahm seine Frau, „obzwar Witwe geworden, kein von anderen Fürsten gesandtes Schreiben“ an. (Anm.: Bei den – möglicherweise mit Geschenken verbundenen – Schreiben handelte es sich wohl um Heiratsanträge. Ist dem so, dann impliziert dieser Text, daß eine von ihrem hinausgezogenen Mann verlassene Gattin de jure als verwitwet gilt, wie der obige Ausdruck „Witwe geworden“ ja auch andeutet. Möglich ist auch, daß sie offiziell als geschieden gilt, „Witwe“ wäre dann eine Umschreibung dieses Sachverhalts. Sie kann jedenfalls wieder heiraten. [Zudem scheint

44 Polyandrie erlaubt zu sein, vgl. 1.5.3.] # J 485 p IV 283 µ

Nachdem ein Mann sich zu Buddha / Dhamma / Orden bekehrt hatte, verpflichtete er sich – als Laie – zum Brahmācāriya, d.h. zum asexuellen Leben. Er stellte es seinen vier »Nachwuchs Besitzenden« frei, in seinem Haushalt zu bleiben, „in die Familie der Verwandten“ zurückzukehren oder sich einen anderen Mann zu wählen, dem er sie dann formal „geben“ werde. (Das Wort „Nachwuchs Besitzende“ impliziert nicht, daß diejenige tatsächlich schon geboren hat [vgl. 1.5.9.1]. Auffälligerweise wird jener Begriff im Text durch ein Wort näher beschrieben, das üblicherweise „jungfräulich“ oder „mädchenhaft“ bedeutet. Vielleicht waren die vier Gattinnen einfach noch jung. Es mag aber auch sein, daß sie physisch noch Jungfrau waren, nämlich, ob-

zwar verheiratet, noch zu jung zur Kopulation, vgl. 1.5.5. [Im Indien der Neuzeit kommen solche Ehen vor.] # A 8.21 p IV 210 µ

Ein über seine Frau verstimmt Mann ersetzt seine Gattin nach Warnung prompt durch eine andere (vgl. 1.5.12). # Vin IV 79 µ

Es ist das Resultat einer üblen Tat in einer früheren Existenz (und hat keine Ursache in ihrem jetzigen Verhalten), daß eine brave Frau von jedem ihrer aufeinanderfolgenden Gatten aus der Ehe entlassen wird. # Thīg 400 ff µ

1.5.14 WITWENTUM

Eine „Witwe“ mußte sich mit ›Schnorren‹ durchschlagen. # Thīg 122 ff µ

Als ein Prinz verbannt wird, entschließt sich seine Gattin, ihm mitsamt den Kindern in die Wildnis zu folgen, statt als De-facto-Witwe im Luxus zu leben – rechtlos: „Sei [ein Mann] auch jemand, der nicht [das moralische Recht] erlangt hat, auch nur ihre Essensreste zu verspeisen, so treckt er [doch] die nicht Willige herum (auch wenn sie nicht will), indem er sie an der Hand erfaßt. Witwentum ist räb ... Wohnt sie auch in der Familie der [eigenen] Verwandten, einer feisten, bronzeilluminierten, so bekommt sie nichts als Schmälung ... Die Standarte ist das Kennzeichen des [Streit]wagens, der Rauch das Kennzeichen des Feuers, der Fürst das Kennzeichen des Reiches – der Erhalter ist das Kennzeichen des Weibes (d.h. sie ist definiert durch den Gatten): Witwentum ist räb.“ # J 547 p VI 508 µ

000: Witwenverbrennung (bei lebendigem Leibe) wird nicht erwähnt.

000: Es gibt m.W. keine explizite Aussage, wonach es ein karmisches Resultat von Unverdienst sei, wenn man Witwe wird.

1.6 NONNENTUM

1.6.1 AUSWEG AUS DEM LEID

PROSA-Rahmenerz.: Eine junge, „agreable“ Frau wurde von ihrem Gatten mit „Irreverention“ (ohne Achtung) behandelt, ihr „Eigentümer“ ›mochte sie nicht‹, zog andere Frauen vor. Sie lud gewisse Mönche zum Essen ein, erlangte anlässlich einer Predigt die „Frucht Stromeintritt“ und beschloß bald ›hinauszuziehen‹. Sie zeigte diese Absicht ihren eigenen Eltern an, bat sie auch um die entsprechende Erlaubnis und wurde Nonne – und Arahatin. # J 234 p II 229 µ

Für eine Hausfrau bedeutet das Nonnesein Erlösung: „Wohlbefreit, gut befreit bin ich durch Befreiung hinsichtlich dreier Buckliger: hinsichtlich des buckligen Mörsers, Stößels und Souveräns (Gatten). Ich bin befreit von Geburt und Tod ...“ # Thīg 11 µ

Eine Nonne berichtet: „Schlechtfähig war ich vormals: Eine Witwe war ich und kinderlos, ohne Freunde und Verwandte – ich trieb kein Mahl auf, keinen Stoff (für Kleidung). Indem ich [Almosen]schale und Stock ergriff, Familie um Familie anschnorrte, von Kälte und Hitze verbrannt werdend, pilgerte ich sieben Jahre. Als ich aber eine Nonne sah, die Essen und Trinken bekam, sagte ich, indem ich hinging: ‚Laß mich hinausziehen in die Hauslosigkeit!‘“ Die Bettlerin erreichte das Ziel buddhistischen Strebens. # Thīg 122 ff µ

Eine Edelhure (zu ihr vgl. # Vin I 268 µ) wurde Nonne. Im Alter besingt sie ihre frühere Schönheit (sie war ein Prachtweib mit hohem Einkommen gewesen) und beschreibt ihren nun alten, heruntergekommenen Körper u.a. als „ein altes Haus mit abgefallenem Außenputz“. # Thīg 252 ff µ

Eine junge Frau wurde wegen Schwierigkeiten mit ihrer Verheiratung (Streit um sie unter den Freiern) von ihren Eltern, und zwar gegen ihren Willen, ins Kloster gesteckt. Sie widersetzte sich ihrer Formung. Der Buddha fand jedoch einen Zugang zu ihr und bewirkte eine bedeutende Mutation ihres Charakters. # Ap 608 f µ

Eine Prinzessin, der eine Zukunft voller sinnlicher Befriedigung offensteht, durchschaut die weltlichen Freuden als nichtig und beschließt, Nonne zu werden. # Thīg 448 ff µ

QV: Sinnesfreuden sind illusorisch: 12.6

QV: Sinnliche Vergnügungen bringen notwendigerweise Leid mit sich: 12.2.2

QV: Mutterschaft ist keine Erfüllung: 1.5.9.4

1.6.1 – 1.6.3.1.1

QV: Es gibt eine Vielzahl unterschiedlichster Beweggründe für den Ordenseintritt: 10.1.3.1, 4

HW: Konkretes menschliches Leid ist eine Manifestation des der menschlichen Existenz prinzipiell inhärenten Leids. Die Flucht aus dem konkreten Leid ist mit dem Zweck des Ordens vereinbar – solange die Aufhebung des Existentiellen Leids angestrebt wird. (Dies ist meine private Meinung.)

QV: Krankheit, Alter und Tod sind Charakteristika des Lebens: 15.1; 16.1

QV: Nur für den, der die Fesseln des Weltlebens hinter sich gelassen hat, ist die Arahatschaft möglich: 10.1.2

Das Weltleben mit seinen Verwandtschaftsbeziehungen und den Gütern, den sinnlichen Vergnügungen: „Hangen ist dies, beschränkt ist da das Glück, gering der Genuß – das Leid ist da mehr.“ # Sn 60 f µ

Bezüglich des Mannes wird gesagt (was aber wohl analog auch für die Frau gilt): „Wie aber [mit seinen langen Ästen] ausladender Bambus [an anderen Bambusstauden] festhängt, [so] ist, was das Sehnliche Interesse an Kindern und Frauen ist. Wie ein [noch astloser] Bambusschößling nicht hängenbleibend, pilgere man allein – fast wie das Nashorn.“ (Anm. 1: Bambus sprießt als schierer Halm, treibt erst im fast ausgewachsenen Stadium Zweige, wodurch dann die einzelnen Halme sich mit einander verfitzen. Anm. 2: Es spricht zwar einiges Sprachliche der Pāḷi-Texte für die Übersetzung ›fast wie ein Nashorn-Horn‹, aber die Bildlichkeit [was ›pilgert‹?] spricht für das Tier „Nashorn“: Hintergrund der von anderen vermuteten Anspielung auf das ›Horn‹ ist die Tatsache, daß das Indische Nashorn, im Gegensatz zum Büffel oder der Antilope [und im Gegensatz zum – uns eher bekannten – Afrikanischen Nashorn], nur ein Horn hat. Ich vermute hingegen eine Anspielung auf die solitäre Lebensweise des Nashorns: es geht schließlich nicht darum, daß es nachteilig sein kann, wenn 2 Personen [2 Hörner] zusammen ›pilgern‹, sondern es geht darum, daß es leicht ungünstig ist, wenn mehr als 1 Person – seien es nun 2 oder 3 oder 7 – ›pilgert‹. Die geistliche Kameradschaft von zwei Religiosen ist sogar vorteilhaft, vgl. 13.2.1–5.) # Sn 38 µ

1.6.2 GRÜNDUNG DES NONNENORDENS

Die „Mutterschwester“ (Tante) und „Hegerin“ (Ziehmutter) des Buddha bat diesen dreimal, Frauen das „Hinausziehen in die Hauslosigkeit“ zu gewähren. Der Buddha lehnte ab. Die Tante zog dann dem Buddha an einen weit entfernten Ort hinterher, und zwar im Aufzug einer Nonne und in Begleitung anderer verwandter Frauen. Ein Mönch, der – langzeitige – Adjutant des Buddha (# Thag 1041 µ), ebenfalls ein Verwandter (# Ap 53 µ), sah ihren beklagenswerten Zustand und bat den Buddha dreimal, den Frauen das Hinausziehen zu gewähren. Der Buddha lehnte ab. Der Adjutant fragte den Buddha nun, ob wohl eine Frau, die hinausgezogen ist, die Arahatschaft erlangen könne. Der Buddha gab dies zu. Der Fürsprecher erinnerte den Buddha noch an die Dienste, die die bewußte Leiterin dieser – wohl nur temporären – Frauengruppe um den Buddha als dessen „Mutterschwester, Hegerin, Ernährerin“ an ihm, dem Buddha, getan hatte. Da schließlich setzte der Buddha den „Beitritt“ der Frau ein – allerdings unter der Bedingung, daß die künftigen Nonnen zusätzliche bedeutende Regeln, die „Acht Wichtigen Konstitutiva“ (s.u.), ›annehmen‹. # A 8.51 p IV 274 ff µ

1.6.3 DISZIPLINARRECHT

1.6.3.1 VERHÄLTNIS NONNE-MÖNCH

1.6.3.1.1 RESPEKT UND UNTERWEISUNG

Der Buddha gründete den Nonnenorden unter der Bedingung, daß die Nonnen die folgenden ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹ beachten: (1.) Eine Nonne, gleich welchen Dienstalters, hat jeden im Dienstalter noch so jungen [beigetretenen] Mönch zu grüßen und ihm Achtung zu erweisen. (2.) Die Nonne muß ihre Regenzeit dort verbringen, wo es Mönche (die sie unterweisen können) gibt. (3.) Die Nonne muß sich alle zwei Wochen zwecks Mondfeiertagsobservanz und Beratung an die Mönche wenden. (4.) Nach der Regenzeit hat die Nonne sowohl den Nonnen- wie den Mönchsorden ›sich etwas ausbitten zu lassen‹, d.h. um Kritik zu bitten. (5.) Nach einer ›beschwerlichen Sache‹ (einer schweren Verfehlung) muß die Nonne vor dem Nonnen- sowie

dem Mönchsorden Sühne tun. (6.) Eine Frau, die die Ordination wünscht, hat zunächst zwei Jahre als „Lernende“ (Kandidatin, Postulantin) unter sechs Regeln (kein Töten, Stehlen, Lügen, Alkohol, Essen nach Mittag; zudem totales Brahmacáriya) zu leben. Zum Beitritt bedarf sie der Zustimmung des Nonnen- und des Mönchsordens. (7.) Eine Nonne darf einen Mönch auf keinerlei Weise beschimpfen und schelten. (8.) Eine Nonne darf einen Mönch nicht unterweisen, aber dieser sie. (Anm.: Bezüglich der Punkte 4) und 5) gibt es keine entsprechende Verpflichtung der Mönche gegenüber den Nonnen. Zu 6): Es gibt keine Kandidatur, Aspirantur für die Mönche. – Weitere zusätzliche Regeln: s.u.) # Vin II 255 f µ

Der Mönch spricht die Nonne mit dem gleichen Titel an, mit dem er auch eine Laienfrau anspricht: „Schwester“, *bhaginī*. Die Nonne – wie auch die Laienfrau – spricht ihn als „Benedeiter“, *bhante*, an. (Eine Nonne versucht beim Buddha Gleichheit bezüglich der Respekterweisung zu erlangen – vergeblich; s.u.) # A 4.159 p II 144 f µ bzw. # Vin III 39 µ

000: Es kommt nicht vor, daß, analog zu den „Söhnen von Familie“ (vgl. 6.4.3), eine Nonne oder gar die Gesamtheit der Nonnen als „Tochter / Töchter von Familie“ bezeichnet wird.

Eine Nonne ist verpflichtet, die Mönche am Mondfeiertag um „Beratung“ anzugehen und die Regenzeit dort zu verbringen, wo Mönche sind. # Vin II 255 µ, # Vin IV 313 ff µ

HW: Was den Zeitpunkt der Gründung des Nonnenordens betrifft, so ist es ein Faktum, daß die Mönche gegenüber den Nonnen einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung (im weitesten Sinne) hatten – schließlich bestand der Mönchsorden schon geraume Zeit. Daß die Nonnen danach mit dem Buddha durch die Lande gezogen wären, wird im PK nicht erwähnt.

An die Mönche, die das offizielle Amt eines Nonnenunterweisers bekleiden, werden bezüglich ihres Dienstalters, ihres Status, ihrer Moral, ihres Verhaltens, ihres Wissens etc. hohe Anforderungen gestellt. Sie müssen überzeugende Meister sein und von den Nonnen gemocht werden. # Vin II 264 f µ; # Vin IV 51 µ; # Vin V 196 µ; # A 8.52 p IV 279 f µ

Ein alter Mönch, der seit Jahrzehnten Arahāt ist, rühmt sich, weder „zu einer Nonnenunterkunft gegangen“ zu sein, noch einer „Nonne“, „Lernenden“ oder „Müheleisterin“ (Novizin) oder überhaupt einem „Mütterzimmer“ „den Dhamma gewiesen“ zu haben. (Dieser Mönch hält sich allerdings auch von Verpflichtungen gegenüber Männern – Beitrittsgewährung etc. – fern.) # M 124 p III 126 f µ

Wenn ein Mönch sich weigert, Nonnen zu unterweisen (vgl. # M 146 p III 270 µ), so stellt dies eine „Kalamität“ (Verfehlung), und zwar geringsten Grades, dar. # Vin II 264 µ

Der Nonnenunterweiser wird vom Mönchsorden bestimmt; u.U. versehen die Mönche dieses Amt „umschichtig“. # Vin IV 51, 54 µ

Wenn ein Mönch eine Nonne unterweist und ihr persönliches Verhalten meint, so tut er dies doch, indem er von Mönchen redet, z.B.: „Da, Schwester, führt sich ein Mönch, indem er reflektiert, mit Methode die Nahrung zu ...“ # A 4.159 p II 145 µ

Eine Nonne darf, nach Nr. 8 der ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹, keinen Mönch unterweisen. # Vin II 255 µ

QV: Bezüglich der Lehrverkündigung ist das Verhältnis von Mönch und Laie relativiert: Ein Laie (Mann) kann gegebenenfalls Mönchen den Dhamma vermitteln: 13.2.7.5

000: Es kommt nicht vor, daß eine Laienfrau Mönche oder Nonnen den Dhamma lehrt.

Eine Nonne, die Arahātin ist, ermahnt ihren Sohn, der als Mönch lebt, sich anzustrengen, worauf dieser ihre Worte beherzigt und tatsächlich dann die „Vollkommene Erwachung“ erlangt. # Thīg 204 ff µ; # Thag 335 ff µ

HW: Nonnen nehmen offenbar an den Konzilien nach dem Tode des Buddha, wo Dhamma und Vinaya formuliert / fixiert bzw. strittige Fragen durch Bezug auf Maßgaben des Buddha entschieden werden (# Vin II 285 ff µ), nicht teil, nicht einmal als Beobachter.

HW: Abgesehen von der Unterweisung am Mondfeiertag sind die Nonnen in der Regel sich selbst überlassen.

Die Nonnen sind verpflichtet, die Frauen, die sie sich erheben ließen, zu „fördern“, indem sie sie unterweisen, bzw. sie haben dafür Sorge zu tragen, daß eine andere Nonne sie fördert. Die Anfängerinnen müssen sich dem unterziehen. # Vin IV 324 f µ

1.6.3.1.2

1.6.3.1.2 UNTERWEISUNG UND AUFSICHT

4 **Die** Nonne bedarf zu ihrem Beitritt auch der Zustimmung des Mönchsordens. (Der Mönch braucht hingegen in seinem Falle keine Zustimmung des Nonnenordens.) (Anm.: Es ist nicht ersichtlich, wieweit das Plazet des Mönchsordens eine schiere Formalität ist und wann es verweigert werden kann.) # Vin II 255 µ

8 **Einer** Frau – zumindest – (sie war bis dato offenbar Jaina-Nonne gewesen) wurde vom Buddha selbst ganz informell, nämlich mit der schlichten Aufforderung „Komm, N!“, der „Beitritt“ gewährt (vgl. einen ähnlichen Mönchsbeitritt: 10.1.2). Andere Nonnen werden in dem Zusammenhang nicht erwähnt. # Thīg 107 ff µ

12 **Eine** Nonne muß bestimmte disziplinarische Angelegenheiten vor dem Nonnen- und Mönchsorden erledigen. (Die Mönche haben diesbezüglich keine Verpflichtung, sich dem Nonnenorden zu stellen.) # Vin II 255 µ

16 **Eine** Nonne brachte in ihrer Almosenschale einen von einer Laienfrau abgetriebenen Embryo weg. Als dies entdeckt worden war, bestimmte der Buddha: „Es ist nicht von einer Nonne in ihrer Schale ein Embryo fortzuschaffen. Daß eine [Nonne] einen fortschafft, bedeutet [für sie] eine Kalamität [der Klasse] Schlechtgetan (eine ganz geringfügige Verfehlung). Ich verfüge, daß eine Nonne, wenn sie einen Mönch sieht, indem die Öffnung nach oben gedreht ist, ihre Schale [ihm] vorzeigt.“ (Es gibt keinerlei entsprechende Regel für Mönche.) (Als notorisch patzige Nonnen daraufhin ihre Schale umstülpen, bestimmt der Buddha zudem, daß dem Mönch von dem darin enthaltenen Essen anzubieten ist.) # Vin II 268 f µ

20 **Der** Buddha spricht, außer im Falle seiner Mutterschwester und Hegerin, nicht direkt mit den Nonnen bezüglich ihrer Kalamitäten und Regeln. Solche Angelegenheiten laufen immer über die Mönche, die sich somit z.B. auch mit sexuellen Kalamitäten der Nonnen zu befassen haben. [z.B.] # Vin IV 259 ff µ

24 **Erörterung:** Es gibt zwei Formeln für das Zur-Zuflucht-Gehen: „... ich gehe zum Mönchsorden als meiner Zuflucht“ und „... ich gehe zum Orden als meiner Zuflucht“ (# M 84 p II 90 µ bzw. # Vin I 22 µ). Es kommt nie vor, daß jemand explizit zum Nonnenorden Zuflucht nimmt, auch bei einer Frau nicht. Rein vom Wortlaut her ist in der zweiten Formel u.U. der Nonnenorden inbegriffen, wenn diese Formulierung auch aus einer Zeit stammt, wo es noch gar keinen Nonnenorden gab. Beim »Beitritt« einer Nonne wird gar keine Zufluchtsformel verwendet (# Vin II 273 f µ). Ob man überhaupt zum Nonnenorden als Zuflucht gehen kann, bleibt also ungeklärt. – Es gibt keine Formel, wonach man explizit zum „Jüngerorden“ (oder zum „Edlenorden“) (wie in # S 11.3 p I 220 µ) als Zuflucht geht, also zur Gemeinschaft derer, die den Stromeintritt oder noch höhere Stufen erreicht haben – was entsprechende Nonnen sowie weibliche und männliche Laien einschloß.

36 **Die** Mutterschwester und Hegerin des Buddha macht Vorschläge zu Regeln des Nonnenordens. Sie ist offenbar die einzige Nonne, die dergleichen tut. Anfragen allerdings ergehen auch von anderen Nonnen, bzw. diese formulieren Mißstände. # Vin II 257 ff µ

40 **Der** Buddha war bestrebt, den Nonnenorden den Mönchen unterzuordnen – dies war nicht immer möglich: Der Buddha verfügte, daß das Register der Ordensregeln vor den Nonnen von Mönchen rezitiert werden sollte. Er bestimmte weiterhin, daß Nonnen ihre Kalamitäten (außerhalb eines speziellen Termins) einem Mönch zu gestehen hätten. Ferner sollten Mönche verschiedene Ordensgeschäfte zugunsten der Nonnen erledigen. All dies wurde vom Buddha widerrufen, als „die Leute“ an entsprechende Begegnungen zwischen Mönchen und Nonnen Verdächtigungen unerlaubten Verkehrs knüpften. Nunmehr wurden die Nonnen selbst mit diesen Aufgaben betraut. (Dies wurde jedoch nicht durchgängig geregelt: Ein Mönch darf eine Nonne über Vinaya belehren. Abgesehen davon darf/soll ein Mönch Nonnen generell unterweisen: 1.6.3.1.1) # Vin II 259 ff µ

48 **HW:** Die Nonnen lebten im wesentlichen unter sich: Die Vorschriften betreffs der Beziehungen zu den Mönchen kamen, abgesehen von sporadischen Begegnungen, nur bei besonderen Gelegenheiten, etwa den Mondfeiertagen zum Tragen. Ansonsten war ihr Leben, was Respekt und Autorität angeht, selbstbestimmt.

000: Der PK formuliert nirgends, ein Mönch habe gegenüber einer Nonne oder überhaupt einer Frau Hochmut in Bezug auf seine Geschlechtszugehörigkeit gezeigt (s. aber 1.4!).

000: Es kommt, vor Gründung des Nonnenordens, nicht vor, daß ein Mönch sich hämisch darüber freut, daß es keinen Nonnenorden gibt.

Die Mutterschwester und Hegerin des Buddha nimmt die Acht Wichtigen Konstitutiva, die eine gewisse Unterordnung der Nonnen unter die Mönche festschreiben, so an, wie sich jemand einen köstlichen Blütenkranz auf den Kopf setzt. # Vin II 255 f µ

000: Es gibt keine einzige kanonische Äußerung, wonach eine Nonne gegen die Regeln oder die Mönche revoltiert, weil sie sich aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert fühlt. (Allerdings strebt die „Mutterschwester“ und „Hegerin“ des Buddha Gleichheit hinsichtlich der Respekt-erweisung an; s.u.) Patzigkeit jedoch gibt es, s.o.

000: Es ist nicht überliefert, daß eine Nonne jemals Minderwertigkeitsgefühle gegenüber Mönchen formuliert hätte.

HW: Es ist zu prüfen, ob die gewisse Abhängigkeit der Nonnen bzw. „Lernenden“ (Kandidatinnen) von den Mönchen die Freiheit der Frau als solche untergräbt und den generellen gesellschaftlichen Status der Frau beschädigt.

Im Falle von schismatischen Bestrebungen unter den Nonnen soll die Tatsache, daß diese und andere Nonnen „Freundinnen“ eines gewissen Mönches sind, Anknüpfungspunkt für entsprechende Beilegungsversuche sein. # Vin I 151 µ

QV: Das Verhältnis von Eheleuten sollte – bei männlichem Primat – ein partnerschaftliches sein: 1.5.8.10

1.6.3.1.3 DIENSTE

Mönche erwarten (und zwar offenbar rechtmäßigerweise), daß Nonnen das „Kloster“ (oder: „den Park“) der Mönche fegen, sowie „Trunk“ und „Brauchwasser“ bereitstellen. # Vin IV 307 µ

Es ist Mönchen erlaubt, Nonnen, mit denen sie – bis zur siebten Generation – verwandt sind, zu Arbeiten zugunsten ihrer eigenen Person, z.B. zum Aufbereiten von „Fettschwanzschaf-Rohwolle“ oder zum Waschen ihrer Kleidung, heranzuziehen. Die Verwandte kann dann eine nichtverwandte Partnerin bei der Wäsche haben. # Vin III 234 ff, 206 f µ

HW: Dies sind die einzigen Dienstleistungen, zu denen Nonnen verpflichtet sind.

000: Es gibt keine derartigen Dienstverpflichtungen der Mönche gegenüber Nonnen.

1.6.3.1.4 MATERIELLE UNTERSTÜTZUNG

Eine Nonne darf nicht auf einer Landstraße, wo sie gefährdet ist, alleine wandern. Ein Mönch darf und soll sie in solchem Ausnahmefall begleiten (vgl. 1.6.3.1.5). (Anm.: Sie braucht hierbei Begleitung – keine Klinge, vgl. # J 445 p IV 38 µ!) # Vin IV 227 f, 295 µ; # Vin IV 63 µ

Für den Fall, daß Nonnen nicht genügend Unterkünfte haben, die Mönche aber wohl, setzt der Buddha fest, daß dann „den Nonnen vorübergehend Liege- und Sitzgelegenheit gegeben wird“. (Eine umgekehrte Regel ist nicht überliefert.) # Vin II 270 µ

Nonnen kommen vor lauter Hausarbeit zugunsten der Mönche nicht zu ihrer eigentlichen Beschäftigung: an sich zu arbeiten. Der Buddha unterbindet daraufhin die Ausnutzung von nichtverwandten Nonnen mittels Regeln, z.B. betreffs der Aufbereitung von „Fettschwanzschaf-Rohwolle“ oder des Waschens von Mönchskleidung. # Vin III 234 ff, 206 f µ

Es ist den Mönchen verboten, für nichtverwandte Nonnen Roben zu nähen. (Anlaß dazu ist ein wohl erotisches Motiv auf einer solchen Liebesgabe.) # Vin IV 60 f µ

Weil es einmal geschieht, daß ein Mönch einer Nonne deren ganze Klumpenspeise wegibt, erläßt der Buddha eine entsprechende Beschränkung. # Vin IV 175 f µ

1.6.3.1.5 MORALISCHE UNTERSTÜTZUNG

Nach dem Tode des Buddha wird dessen langzeitigen Adjutanten von 499 Mönchen, die das Ziel des buddhistischen Strebens erreicht haben, die Arahats sind, vorgeworfen, daß er sich beim Buddha zugunsten der Gründung des Nonnenordens eingesetzt hatte. # Vin II 285, 289 µ

1.6.3.1.5 – 1.6.3.2

Der Mönch A unterrichtete in Gegenwart des Mönches B, auf Bitten des Letzteren, die Nonnen. Eine Nonne „ließ ein Wort der Nichthochgestimmtheit herausgehen“, daß A lehrte, während B doch geeigneter gewesen wäre. A wunderte sich und B sagte: „Verzeiht [ihr], das Mütterzimmer [als solches] ist töricht!“ A erwiderte: „Komm, daß der Orden dich nur nicht eingehend [?] examiniert (dich hinsichtlich deiner Untadeligkeit bezüglich Frauenkontakten unter die Lupe nimmt)!“ (A stellte nun dar, daß er vom Buddha selbst wegen gewisser Erfolge gerühmt wurde. Die nörgelnde Nonne aber „schied aus dem Brahmācāriya aus“, d.h. sie trat aus dem Orden aus.) # S 16.10 p II 214 ff µ

Als Mönche und Nonnen einmal miteinander „zankten“, „zankte“ ein gewisser Mönch „mit den Mönchen und nahm Partei für die Nonnen.“ Dafür wurde er vom Buddha gerügt. (Dieser nahm allerdings nicht speziell zu dem Einsatz zugunsten der Nonnen Stellung, sondern hielt nur einen Vortrag über Zank im Allgemeinen.) # Vin II 88 ff µ

Als ein Mönch sich „erregt, nicht hochgestimmt“ für Nonnen einsetzt, wird er vom Buddha ermahnt, diese „mit dem Haus verknüpften Appetitionen / Sinnierungen“ aufzugeben, seine Mentation sich nicht verwandeln zu lassen, „wohl[wollend] und erbarmungshaft“ zu weilen, „freudseligkeitsmentativ“, nicht „mit Haß inwendig“ – selbst wenn Nonnen verprügelt oder mit Klängen attackiert werden. # M 21 p I 122 f µ

000: Es gibt keine Informationen darüber, ob ein Mönch, der mit einer Nonne eine von Verbrechern besetzte Gegend bereist, seine Begleiterin notfalls physisch verteidigen dürfte (vgl. 1.6.3.1.4).

HW: Es ist, lt. # Vin IV 146 µ, keine Kalamität für einen Mönch, „gibt er, durch irgend jemanden tribuliert werdend, als jemand mit Streben nach Befreiung, [seinem Bedränger] Streiche.“ Im Klartext: Wird ein Mönch körperlich bedrängt, so darf er sich notfalls mittels Schlägen zu befreien suchen.

QV: Ein Mönch sollte den persönlich-menschlichen Umgang mit dem anderen Geschlecht möglichst meiden: 12.4.5.2

1.6.3.1.6 GEGENMASSNAHMEN

Wenn ein Mönch sich Nonnen gegenüber ungebührlich benimmt, insbesondere sich vor ihnen in gewisser Weise entblößt, so verstößt er gegen die Ordensdisziplin und wird, einer Weisung des Buddha entsprechend, bestraft, indem er von den Nonnen offiziell zu einer Person erklärt wird, „der durch den Nonnenorden nicht zu huldigen ist.“ Das gleiche gilt, wenn ein Mönch es unternimmt, Nonnen ökonomisch zu schaden, sie zu vertreiben, oder „wenn er sie beschimpft und schilt“, „wenn er Mönche zum Bruch mit Nonnen veranlaßt“, oder wenn er „Mönche veranlaßt, sich mit Nonnen zu verbünden.“ (Anm.: Mönche gehen ähnlich gegen entsprechend fehlbare Nonnen vor.) # Vin II 262 µ bzw. # Vin V 195 f µ

1.6.3.2 DISZIPLINARSTRAFEN UND EINSCHRÄNKUNGEN

Mönche sind automatisch aus dem Orden ausgeschlossen, wenn sie sich einer Penetration schuldig machen (Kalamität schwersten Grades). Nonnen hingegen sind schon ausgeschlossen, wenn sie bloßen einschlägigen körperlichen Kontakt männlicherseits (an ihrem Rumpf) herstellen / erlauben; entsprechendes Verhalten führt im Falle der Mönche nur zu einem ordensrechtlichen Verfahren (Verfehlung zweitschwersten Grades). (Darstellung hier jeweils vereinfacht!) # Vin III 21 ff µ; # Vin IV 213 ff µ bzw. # Vin III 119 ff µ

Mönchen ist nur die „absichtliche Luströses-Lösung“ (Ejakulation) untersagt, die allerdings kategorisch (zweitschwerste Kalamität), Masturbation als solche ansonsten nicht. (Anm.: Damit sei nichts über deren geistliche Bekömmlichkeit gesagt!) Bei Nonnen hingegen stellt das „Handflächenstupfen“, ja, sogar schon die allergeringste Manipulation am eigenen „Harnmacher“, eine – wenn auch geringe – Kalamität dar. (Orgasmus wird bei Nonnen nicht erwähnt; vgl. weiter unten!) # Vin III 112 ff µ bzw. # Vin IV 260 f µ

Eine Nonne, die im Auftrag einiger übler Mönche ungerechtfertigterweise einen braven Mönch eines sexuellen Anschlags auf sich (der eine Kalamität schwersten Grades für jenen

Mönch darstellen würde) bezichtigt, wird „weichen gemacht“. (Anm.: Fallbeispiele bzw. Erläuterungen zeigen, daß mit diesem Terminus eindeutig ein Verlust des Status als Nonne – nicht etwa nur eine Strafversetzung – gemeint ist: # Vin I 86, 173 µ; # Vin IV 138 f µ, # Vin IV 217 µ. – Erörterung: Eine Regel, die ein derart hartes Vorgehen wie hier fordert, ist betreffs Nonnen nicht überliefert. Anlässlich des beschriebenen Vorfalles erst wird für Mönche [!] eine Regel erlassen: Ein Mönch, der boshafterweise einen anderen eines fiktiven zum Ausschluß führenden Vergehens bezichtigt, wird als Verleumder nur mit der zweitschwersten Strafe des Disziplinarrechts belegt; er wird nicht ausgestoßen. Nimmt man an, daß Nonnen prinzipiell schwerer bestraft werden, so träfe die schwerste Strafe, nämlich Ausstoßung zu. Allerdings handelt es sich bei dieser Nonne – soweit berichtet ist – um die Ersttäterin, und die müßte eigentlich, wie üblich, straffrei ausgehen [da sie noch keiner auf den jeweiligen Fall zutreffenden Regel unterliegt]. Möglicherweise wird aber diese Verleumdung als ein Verstoß gegen Nr. 7 der ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹, vgl. 1.6.3.1.1, aufgefaßt, wenn dies auch formal nicht zutrifft. Zudem sind diese ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹ nicht im Rahmen eines Bußkatalogs operationalisiert.) # Vin III 162 f µ

Nonnen dürfen sich – im Gegensatz zu Mönchen: # Vin II 119 f µ – nicht in einer (wohl ordenseigenen) „Sauna“ säubern: weil Nonnen dort einmal einen „Tumult“ verursacht hatten. # Vin II 280 µ

„Zu jener Zeit machten die Nonnen in einer Exkrementhütte Exkrement (defäkierten in einem Klosett). Die ... Nonnen trieben Embryos dort ab. Man teilte dies dem Glückseligen mit. (Dieser bestimmte:) ‚Von einer Nonne ist nicht in einer Exkrementhütte Exkrement zu machen. Daß eine es tut, bedeutet [für sie] eine Kalamität [der Klasse] Schlechtgetan (eine ganz geringfügige Verfehlung). Ich verfüge, daß in einem unten offenen, oben verblindeten [Hüttlein] Exkrement zu machen ist.‘“ # Vin II 280 µ

Nonnen machen sich disziplinarrechtlich strafbar bzw. begehen eine Kalamität, wenn sie sich in bestimmter Weise der Gefahr aussetzen, vergewaltigt zu werden. (Mönchen aber wird, um ihre Vergewaltigung durch Frauen zu vermeiden, empfohlen, gegebenenfalls die Tür hinter sich zu schließen: # Vin III 38 f µ. Im Falle der Unterlassung liegt bei ihnen keine Kalamität vor. [Anm.: Ob es wohl daran liegt, daß Mönche nicht schwanger werden?]) # Vin IV 227 ff, 295 f, 316 f µ; # Vin II 278 µ

Bezüglich der Verwendung verschiedener Gebrauchsgegenstände (z.B. Schirm, Schuhwerk, Verkehrsmittel, Hautpflegemittel) sind die Nonnen größeren Einschränkungen unterworfen, bzw. diesbezügliche Verstöße wiegen schwerer als bei den Mönchen. # Vin IV 337 ff µ, # Vin II 280 µ; # Vin II 131 µ; # Vin I 185 f, 191 µ; Vin II 120, 220 µ

Es ist einer Nonne geboten, sich nach Verbringen der Regenzeit an einem Ort wenigstens 5 bis 6 „[Ochsenkarren]tagesreisen“ von ihrem Regenzeitquartier zu entfernen (wegen Überbevölkerung der Gegend durch Nonnen). Für Mönche gibt es keine solche Regel. # Vin IV 297 µ

Eine Nonne, die von einer anderen Nonne weiß, daß jene eine zum Ordensausschluß führende Kalamität begangen hat, diese Nonne aber nicht „zurechtweist“ oder die Kalamität „nicht anderen Nonnen mitteilt“, ist selbst dem Ausschluß verfallen. (Verkürzt! Vgl. auch # Vin IV 239 f µ! – Bei einem Mönch läge hingegen eine Kalamität der Kategorie vor, wie sie u.a. die Benutzung irgend eines ›Verkehrsmittels‹ darstellt: # Vin IV 127 f µ.) # Vin IV 216 f µ

Eine Nonne, die sich die häretische Meinung eines deswegen schon suspendierten Mönches zu eigen macht und sie trotz Ermahnung nicht aufgibt, ist (im Gegensatz zu dem ketzerischen Mönch, vgl. # Vin IV 135–7 µ; # Vin I 325 µ bzw. # Vin I 98 µ) mit unwiderruflichem lebenslangem Berufsverbot belegt. # Vin IV 218 ff µ

HW: Verschiedene Regeln, die speziell für Nonnen gelten, haben kein geschlechtsspezifisches Fehlverhalten zum Gegenstand (z.B. # Vin IV 333 f, 342 f µ). Ein Beispiel, zum Schmunzeln: „Zu jener Zeit nun aber ging ein gewisser Brahmane, als ein Staatsangestellter etabliert werden sollte, [in der Absicht] ‚Ich werde um diese Angestelltenlaufbahn bitten!‘, nachdem er sich den Schädel gebadet hatte ..., an einem Nonnenquartier vorbei zur Fürstenfamilie (zum Hofe des Fürsten). Als eine Nonne, nachdem sie in einen Behälter Exkrement gemacht hatte, [den Inhalt ihres Nachttopfes] über die [Kloster]mauer entsorgte, schmiß sie [ihn] auf das Haupt dieses Brah-

1.6.3.2 – 1.6.3.3

manen. Da echauffierte sich dieser Brahmane, entrüstete sich, zeterte: ‚Das sind keine Sich-
mühenden, diese kahlen Nutten! Wie können sie [mir] nur ihren Nachttopf[inhalt] auf das Haupt
schmeißen?‘“ Diese Begebenheit führte zu einer Regel – nur für Nonnen (# Vin IV 265 µ).
4 (N.b.: Auch Vorfälle bei Mönchen geben Anlaß zu Regeln nur für Mönche.)

HW: Die hier vorgestellten Regeln, die schwerere Strafen für Nonnen als für Mönche vorsehen
bzw. die Nonnen zusätzlich zu beachten haben oder die Nonnen schwerwiegendere Beschrän-
kungen auferlegen, stellen nur eine Auswahl dar: es gibt deren viel mehr.

8 **HW:** Ob die Frauen, die – außerhalb des buddhistischen Nonnenordens – ›hinausgezogen‹
waren, den männlichen Weltflüchtigen ihrer jeweiligen Gemeinschaft in gleicher Weise, sei es
durch Konvention oder Statut, untergeordnet waren, läßt sich im PK nicht feststellen, dergleichen
läßt sich jedoch anhand von Indizien vermuten.

12 **HW:** Ausnahmsweise werden Nonnen vorsichtiger angefaßt (es geht nicht um Verfehlung
und Strafe!) (# Vin II 279 µ): Wenn ein Mönch formal ›dem Training eine Absage erteilt‹ (# Vin III 26
ff µ), so ist er kein Mönch mehr und darf an den Ordenshandlungen nicht teilnehmen (z.B. # Vin I
120 ff µ, # Vin I 135 µ). Im Falle einer Nonne gilt dies nicht: „Für die Nonne gibt es kein Dem-
16 Training-eine-Absage-Erteilen.“ (D.h. wohl, daß das Äußern einer solchen Intention allein or-
densrechtlich nicht bindend ist.) „Wenn sie [tatsächlich] desertiert (ausgetreten) ist, ist sie keine
Nonne [mehr].“ Dies ist möglicherweise als ein Zugeständnis an eine unterstellte weibliche
20 Impulsivität zu interpretieren. (Eine Nonne, die ihre Austrittsabsicht trotz dreimaliger Ermahnung
weiter ausspricht, ist allerdings einer schweren Kalamität, die ein Ordensverfahren und ihre
Aussperrung „aus dem Orden“ nach sich zieht, schuldig: # Vin IV 235 f µ.) – Achtung! Diese
Regeln können auch in genau entgegengesetzter Weise interpretiert werden, nämlich, wie
üblich, als größere Strenge gegenüber den Nonnen: Eine Nonne, die de facto austritt, hat ihren
24 Status verloren – während ein Mönch, der de facto austritt, ohne aber in der vorgeschriebenen
Weise seine Kündigung auszusprechen, de jure Mönch bleibt. Er kann also, vom Buchstaben des
Vinaya her – solange er sich nach seinem Verschwinden keine automatisch zu Ausschluß
führenden Kalamitäten, z.B. Kopulation, zuschulden kommen ließ – auch nach einem Leben als
28 virtueller Laie, ohne weitere Formalität, sein Mönchsleben wieder aufnehmen, muß allerdings
Unannehmlichkeiten (Bußen), wegen der im Laienleben kaum vermeidbaren – und zu
beichtenden – Kalamitäten auf sich nehmen.

Es ist eine geringfügigere Unterlassung für eine Nonne, eine „[an einer Krankheit] leidende“
32 „Wohngenossin“ nicht zu versorgen, als für einen Mönch, der einen anderen Mönch nicht
entsprechend betreut. (Bezüglich einer kranken ›Alumna‹ oder einer ›Nichtbeigetretenen‹ liegt
derselbe Kalamitätsgrad wie beim Mönch vor.) # Vin IV 291 f µ; # Vin I 302 µ

Während beim Mönch die mittels Masturbation herbeigeführte „absichtliche Luströses-Lösung
36 (Ejakulation)“, s.o., eine schwere Kalamität darstellt, gibt es keinerlei Regel für Nonnen betreffs
eines durch „Handflächenstupfen“ u.ä. ausgelösten Orgasmus (was nichts über die geistliche
Bekömmlichkeit dieses Ereignisses aussagt); nur die genitale Manipulation als solche, wobei die
Nonne ›die Berührung goutiert, stellt, unabhängig vom Ausgang, eine – geringfügige – Kalamität
40 dar. # Vin III 112 ff µ bzw. # Vin IV 260 f

1.6.3.3 EINKÜNFTE

44 **Wenn** ein Laienanhänger oder eine Laienanhängerin „beim Ableben sagte: ‚Wenn es mit mir
vorbei ist, soll mein Requisit dem Orden gehören‘, so ist nicht der Nonnenorden der Herr, nur dem
Mönchsorden gehört es.“ (Möglicherweise handelt es sich hierbei um weibliche bzw. männliche
Laien, „Speiserestesser“, die mit dem jeweiligen Orden leben; vgl. # J 183 p II 96: PROSA-
48 Rahmenerz. µ; # J 361 p III 191: PROSA-Rahmenerz. µ und # Vin I 225 µ. Das Wort „Requisit“,
parikkhāra, bezeichnet normalerweise die persönlichen Besitztümer eines Klerikers oder
assozierten Mitgliedes.) Auf jeden Fall kann der Nonnenorden nicht – auch nicht von einer
Laienanhängerin – als Erbe eingesetzt werden. Nur ein „Nonne“, eine „Lernende“ oder eine
52 „Müheleisterin“ wird vom Nonnenorden selbst beerbt, alle anderen vom Mönchsorden. (Dies gilt

angesichts der vom Buddha festgestellten Tatsache, # Vin III 209 µ, daß das »Mütterzimmer schwierig [etwas] bekommt.« # Vin II 268 µ

4 **Nonnen** ist es, außer im Falle wirklichen Überflusses, untersagt, eine ihnen „zum Zwecke ihres eigenen Gebrauchs gegebene Leckerei“ an Mönche weiterzugeben. (Dieses Verbot dürfte eine Funktion haben. Entsprechendes gilt für Mönche.) # Vin II 269 f µ

1.6.3.4 ORDINATION

8 **Frauen** müssen die Genehmigung von „Mutter und Vater“ zum »Sicherhebenlassen« bzw. (wie die Männer auch) zum »[Ordens]beitritt« haben. # Vin IV 335 µ, # Vin II 271 µ

12 **Es** ist eine – allerdings geringfügige – Kalamität, eine Frau ohne diesbezügliche Genehmigung ihres »Eigentümers« »beitreten / sich erheben zu lassen«. (Es gibt keine entsprechende Regelung für Männer.) # Vin II 271 µ; # Vin IV 334 f µ

16 **Eine** Prinzessin, die soeben verheiratet werden soll, entscheidet sich dafür, Nonne zu werden. Sie legt ihren Eltern und ihrem Bräutigam dar, wie unnützlich das Leben in den Sinnesfreuden ist. Sie droht mit Hungerstreik bis zum Tode. Es gelingt ihr, die Eltern und den Verlobten von ihrer Ernsthaftigkeit zu überzeugen: sie »lassen sie aus«, „um hinauszuziehen“. # Thīg 448 ff µ

QV: Mann und Kind dürfen zwecks Hinausziehens aufgegeben werden; die Genehmigung des Mannes ist erforderlich: 12.3.4.1, 3

20 **Eine** Frau, die Nonne werden will, hat zunächst zwei Jahre lang als auszubildende „Lernende“ unter sechs Regeln (vgl. 1.6.3.1.1) zu leben (nicht als „Müheleisterin“, es sei denn wegen ihrer Jugend). # Vin II 255 µ, # Vin IV 319 ff µ

24 **HW:** Es gibt eine sprachlich schwierige Passage (# Vin IV 321 f µ), wonach die Ordination (das »Sicherhebenlassen«) der Nonne im Vergleich zu der des Mannes möglicherweise weiter eingeschränkt ist. Ich wage jedoch keine Interpretation.

Eine Nonne darf nicht jedes Jahr neue Frauen »sich erheben lassen«. # Vin IV 336 µ

Eine Nonne darf nicht in einem Jahr zwei [Lernende] »sich erheben lassen«. # Vin IV 336 f µ

28 **Es** ist untersagt, eine „schwängere“ und „tränkende“ (stillende) Frau »sich erheben zu lassen«. # Vin IV 317 f µ

Eine Nonne ist nur dann voll ordiniert, wenn ihr vor dem Nonnen- und dem Mönchsorden (mit verschiedenen Funktionen) der »Beitritt« gewährt wurde. (Bei Mönchen ist nur der »Beitritt« vor dem Mönchsorden vorgesehen: # Vin I 56 f µ) # Vin II 273 f µ

32 **Ein** Mann holte seine frisch »erhobene« Gattin wieder ab. (Ob diese Frau seine Genehmigung und/oder die ihrer Eltern hatte, ist nicht überliefert.) Es wird nun vom Buddha die Regel erlassen, daß eine soeben »erhobene« Nonne von der Nonne, die sie »sich erheben ließ«, 5 oder 6 „Tagesreisen“ weit weggebracht werden muß. # Vin IV 326 µ

36 **QV:** Nonnen kehren (offenbar anders als Mönche) in nur seltenen Fällen in das Laienleben zurück: 12.2.3.6.1

40 **Erörterung:** Ein Mann wird beim Ordensaustritt wohl wieder in seine alten Rechte in der Familie eingesetzt (vgl. # Vin I 182 f µ; # Vin III 16 f µ), jedenfalls solange seine ihn liebenden Eltern das Sagen haben; es wird wohl dann schwieriger für ihn werden, wenn Brüder oder andere Personen die Zügel in der Familie übernehmen. Eine Frau hingegen dürfte in der Regel beträchtliche Probleme haben: Die Familie ihres Gatten ist nicht die ihre, der Gatte dürfte eine andere Frau haben, bzw. eine andere Frau mag – im Falle der Mehrehe – ihre Stellung übernommen haben. Oft wird die Frau keinen Ort haben, wo sie hingehen könnte, außer vielleicht zu den eigenen Eltern oder einem Liebhaber. Ob sie irgendwelche finanziellen Mittel hat, ihren alten Schmuck etwa, ist sehr fraglich. Beruf hat sie in der Regel keinen. Diese ökonomische und soziale Unsicherheit dürfte es den allermeisten Frauen verbieten, das Nonnenleben wieder aufzugeben.

48 **QV:** Eine Aufgabe des Nonnenstatus gilt nur bei tatsächlichem physischem Austritt als vollzogen: 1.6.3.2

52 **Es** kommt vor, daß buddhistische Nonnen zu andersgläubigen Nonnen »überlaufen« bzw. dies wollen. # Vin II 279 µ, # Vin IV 235 f µ

1.6.4 – 1.6.5.1

1.6.4 WIRKUNG DES NONNENORDENS

QV: Der Buddha gründete den Nonnenorden nur äußerst widerstrebend: 1.6.2

Nach der Gründung des Nonnenordens legt der Buddha dar, warum er damit zögerte:
4 „Wenn das Mütterzimmer nicht ... das Hinausziehen bekommen hätte, wäre das Brahmācāriya
von langem Bestand gewesen, der Reale Dhamma würde tausend Jahre bestanden haben.“
Da aber jetzt auch Frauen in den Orden gehen, „wird der Reale Dhamma nur fünf Jahrhunderte
bestehen bleiben.“ Der Orden ist nunmehr den „Familien mit vielen Weibern und wenig
8 Männern“ zu vergleichen, die „einfach von Verbrechern, Erdbrecherdieben (Dieben, die
Mauern untertunneln, wohl wie in # J 26 p I 187: PROSA erwähnt) zu überfallen sind“. Ferner sind
die Frauen im Orden dem „Mehltau“ gleich, der ein ›gelungenes Reisfeld‹ befällt und es alsbald
vernichtet. (Diese Gleichnisse werden vom Buddha nicht erläutert.) (Anm.: „Brahmācāriya“ kann
12 religiöses Leben allgemein bedeuten, vgl. 12.1.3.3.) # A 8.51 p IV 278 f µ

Der Buddha gibt einen abschlägigen Bescheid auf den Antrag der ersten Nonne, die Regel
zu erlassen, daß unter Mönchen und Nonnen dem Dienstalder gemäß Gruß und Achtungserweis
stattfinde, daß also gegebenenfalls ein Mönch einer Nonne formal Respekt zu bezeugen habe.
16 (Anm.: Dies hätte die Streichung der identisch formulierten ersten Regel der ›Acht Wichtigen
Konstitutiva‹, vgl. 1.6.3.1.1, bedeutet.) Der Buddha lehnt dies ab mit der Begründung, daß dies
nicht einmal bei den „Anderfurfigen mit ihrem schlechtgezeigten Dhamma“ der Fall sei; da
könne es doch bei ihm erst recht nicht so sein. Es wird die Regelung erlassen: „Mütterzimmer sind
20 [von Mönchen] nicht zu grüßen ... [etc.]. Daß jemand [es] tut, bedeutet [für ihn] eine Kalamität
[der Klasse] Schlechtgetan.“ # Vin II 257 f µ

Die ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹, die die Voraussetzung für die Gründung des Nonnenordens
darstellten, wurden erlassen, wie man „für ein großes Reservoir vorsorglich einen Damm auf-
schüttet: nur zum Nichtübertreten des Wassers (damit das Wasser nicht über das Ufer trete)“.
24 # Vin II 256 µ

HW: Der Buddha erläßt, wie er sagt (# Vin III 9 µ), Regeln generell nicht im voraus, sondern
erst dann, wenn „da einige Ausströmungen implizierende Dinge im Orden zum Vorschein
28 kommen“, was durch die Tatsache unterstrichen wird, daß in der Praxis Regeln immer erst erlas-
sen werden, wenn eine als Kalamität zu wertende Begebenheit vorgekommen ist. Die Frauen
durch die ›Acht Wichtigen Konstitutiva‹ sozusagen einzudämmen stellt somit offensichtlich eine
Abweichung von des Buddha eigenem Grundsatz dar.

OOO: Es gibt keine explizite Information darüber, ob der Buddha hier etwa der Frau konkret
irgendwelche Eigenschaften zuschrieb, die sich destruktiv auswirken könnten, und was das
gegebenenfalls für Eigenschaften wären. (Es ist denkbar – jedoch durch keinerlei Aussage im PK
belegt! –, daß der Buddha die der Frau allgemein nachgesagten negativen Eigenschaften, z.B.
36 die, den Mann zu beherrschen zu suchen, vgl. 1.3; 1.5.8.7, auch bei Nonnen vermutet.)

HW: Der Vorschlag der ersten Nonne, auf der Ebene der Respekterweisung die Nonnen den
Mönchen gleichzustellen, erfolgte – so stellt der Text es dar –, kurz nachdem diese Nonne, die
„Mutterschwester“ und „Hegerin“ des Buddha, die Acht Wichtigen Konstitutiva (siehe
40 insbesondere Nr. 1), die die Vorbedingung für die Gründung des Nonnenordens waren, wie man
sich einen Blütenkranz auf den [dafür] gewaschenen Kopf setzt (d.h. wohl als einen Schmuck
oder eine Auszeichnung) (# Vin II 255 f µ) ›angenommen‹ hatte.

HW: Es ist denkbar (jedoch nicht ausgedrückt), daß der Buddha die Keuschheit der Mönche
44 durch den Kontakt mit Nonnen für gefährdet hält – Begegnungen mit Laienfrauen sind allerdings
wohl viel häufiger, z.B. beim Klumpensammeln. (Vgl. aber 12.1.4.5 f; 12.4.5.2.)

1.6.5 RELIGIÖSE FUNKTION DER FRAU

1.6.5.1 HINAUSZIEHEN

Eine Nonne droht im Ärger an: „Es gibt auch andere Sichmühende ... bei denen werde ich
das Brahmācāriya wandeln!“ # Vin IV 235 µ

HW: Nonnentum bzw. Weltflucht für Frauen ist keine buddhistische Erfindung. Nichtorgani-
52 sierte weibliche Religiösen sind im PK in großer Zahl verbürgt, und zwar durchaus schon aus vor-

buddhistischen Zeiten. Sie leben als „Hinausgezogene“ im Wald, u.U. mit Familie, wenn auch sexuell abstinent (z.B. # J 547 p VI 520: PROSA μ), oder sie ziehen als „Wallerinnen“ durch die Lande, in Asketenkluff, mit nach Asketenart hochgebundenen Haaren, wobei sie nicht unbedingt abstinent sind, u.U. auch Kinder bekommen [wobei hier die Möglichkeit des Vergewaltigtwordenseins übersehen sei] (# M 45 p I 305 μ ; # Ud 2.6 p 13 f μ). Andere wieder sind haarlos, sehen fast aus wie buddhistische Nonnen, sind „Sichmühende“ (z.B. # Thīg 107 μ ; # S 5.8 p I 133 μ). Es gibt keine eindeutigen kanonischen Informationen darüber, ob andersgläubige weibliche Religiösen vor der Gründung des buddhistischen Nonnenordens in Orden, in eigenen Nonnenorden, organisiert sind. (Es steht nach fremden Quellen fest, daß ein Nonnenorden zumindest bei den Jainas existiert. In # M 56 p I 380 μ werden „Jainas und Jaininnen“ erwähnt, wobei es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um regelrechte Mönche und Nonnen handelt. Jaina-Mönche sind nämlich schlicht „Jainas“, # Ud 6.2 p 65 μ , und Laien sind „Jaina-Jünger“, # A 8.12 p IV 180 μ . Ob dieser Jaina-Nonnenorden aber vor oder nach dem buddhistischen gegründet wird, geht hieraus nicht hervor.) Es scheint, nach # Vin II 258 μ , wo der Buddha die Begrüßung etc. von Frauen durch Mönche ablehnt, und zwar unter Hinweis darauf, daß es so etwas nicht einmal bei den „Andersfirtigen mit ihrem schlechtgezeigten Dhamma“ gebe, so zu sein, daß es, zur Zeit der Gründung des buddhistischen Nonnenordens, schon ordensmäßig organisierte weibliche Religiösen gibt.

HW: Über die Tauglichkeit der verschiedenen Orden bzw. Religionen, zur Erlösung zu führen, ist hiermit nichts ausgesagt. (Der Buddha hat hierüber seine eigene Ansicht; vgl. 14.1.)

1.6.5.2 WERTSCHÄTZUNG DER NONNE

Ein „Strolch“ hielt eine Nonne, eine Arahatin, im Wald an in der Absicht, sie zu verführen, und schmachtete sie insbesondere wegen ihrer schönen Augen an. Sie allerdings zerpfückte die Körperlichkeit und analysierte das Auge als „Murmel, in einer Kavität abgelegt, mit einer Blase mittendrauf, mit Tränen“. Schließlich: „Sie rupfte [das Auge] heraus, die herrlich Anzusehende hing nicht daran, war jemand nichthangender Geistigkeit: ‚Wohlan, nimm dein Auge mit!‘ – sie gab es diesem Menschen sofort, und es hörte seine Lust sofort ganz auf. Da veranlaßte er sie zur Verzeihung.“ (Durch die darauffolgende Begegnung mit dem Buddha wurde ihr Auge wieder hergestellt.) # Thīg 366 ff, 395 ff μ

Von einer bestimmten Nonne wird berichtet, daß sie sehr gebildet und eine gute „Rednerin“ war: „Viele Menschen hockten sich [zwecks Unterweisung] zu der Nonne N.“ # Vin IV 254 μ

Laienanhänger suchen eine Nonne auf, bitten sie um eine Erläuterung zu Worten des Buddha (die ihr unbekannt sind) und spenden ihren Ausführungen Beifall. Der Buddha rühmt diese Nonne den ihm berichtenden Laienanhängern gegenüber als „klug“ und „von Viel Erkennung“: er selbst hätte die Frage genauso beantwortet, wie die Nonne es tat. # A 10.28 p V 54 ff μ

Ein Fürst beauftragt jemanden mit folgendem: „Komm, mache [hier] in X einen derartigen Sichmühenden oder Brahmanen ausfindig, zu dem ich mich heute hocken kann!“ Dieser Mann kommt bald zurück und meldet: „Es gibt in X keinen derartigen Sichmühenden oder Brahmanen, zu dem Euer Durchlaucht sich hocken könnte. Es ist nun aber eine Nonne namens N da, eine Jüngerin dieses Glückseligen (des Buddha) ...“, und er preist sie über alle Maßen. „Zu der hocke sich Euer Durchlaucht!“ Dies geschieht. Der Fürst befleißigt sich bei ihr derselben Umgangformen wie gegenüber einem Mönch. # S 44.1 p IV 374 ff μ

Ein Laienanhänger des Buddha befragt eine Nonne über den Dhamma. Diese Nonne war, lt. K, ehemals seine Gattin gewesen. Er verhält sich ihr gegenüber mit allem Respekt und Anstand, der Meistern zukommt. Die Anredefloskeln, die von den beiden verwendet werden, sind die generell im Verkehr zwischen Nonnen und Laienmännern verwendeten, nämlich ayye und āvuso (vgl. # Vin IV 212 μ) (wörtl. „Edle“ bzw. „Vitalipotenter“), wobei die Nonne der Floskel āvuso den Namen des Mannes hinzufügt – womit wohl eine Vertrautheit von seiten der Ranghöheren angedeutet wird; der Mann beschränkt sich auf die Anrede ayye. # M 44 p I 299, 304 μ

QV: Durch die Anredefloskeln werden ggf. Rangunterschiede und Arten der Beziehung zwischen Personen angezeigt: 6.2.3

1.6.5.3 – 1.6.5.4

HW: Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß ein Laie eine nichtbuddhistische Religiöse prinzipiell ohne Respekt behandeln würde.

4 **000:** Es ist kein Fall erwähnt, wo jemand gegenüber einer Nonne zu Buddha, Dhamma, Orden zur Zuflucht ging – wobei wir nicht wissen, ob diese Möglichkeit überhaupt bestand.

000: Es gibt wohl nicht die Möglichkeit, zum Nonnenorden zur Zuflucht zu gehen: 1.6.3.1.2

QV: Nonnen leisten beschränkt Beiträge zur Gestaltung des Vinaya: 1.6.5.4

8 1.6.5.3 WERTSCHÄTZUNG DER LAIENFRAU

12 **Eine** arme Frau fragt einen Brahmanen, der seine rituellen Waschungen vornimmt: „Ich bin Wasserträgerin; in der Kälte ging ich immer zum Wasser hinunter, vor Stock und Drohung der Edlen (Herrinnen) mich fürchtend, durch das Arge der Kritik und durch Drohung gequält. Vor wem dich fürchtend, gingst [aber] du immer zum Wasser hinunter? Mit zitternden Gliedmaßen fühlst du heftige Kälte!“ Der Brahmane antwortet: „Wer ... eine Üble Tat tut, der wird infolge Wasserübergießung doch von der Üblen Tat befreit.“ (Anm.: Man steht im Fluß oder Teich und übergießt sich mittels eines Gefäßes mit Wasser, kann auch untertauchen.) Die Wasserträgerin

16 entgegnet: „Dann kommen wohl alle Frösche, Schildkröten ... und was da anderes im Wasser wandelt, in den Himmel? Schafschlächter ... Verbrecher und Liquidatoren der zu Killenden (Scharfrichter etc.), und was es da an anderen Tuer des Üblen gibt, auch die würden infolge Wasserübergießung von ihrer Üblen Tat befreit!? Wenn diese Flüsse das von dir vorher getane Üble davontrügen, würden sie auch das Verdienst davontragen, du wärest [auch] davon ausgeschlossen!“ Der Brahmane bekennt: „Mich, der ich auf einem Schoflen Weg voranschritt, hast du auf den Edlen Weg geführt ... Existente ...“ (Der Brahmane ging vor dieser Wasserträgerin zur Zuflucht zu Buddha, Dhamma, Orden und nahm die Tugenden als Vorgabe an und war, als er schließlich „mit Kognition ausgerüstet“ war, „ein [wahrhaft] Gebadeter“.)

24 # Thīg 236 ff µ

HW: Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß ein Laie eine andere Frau, nur weil sie keine Buddhistin ist, nicht als weise anerkennen würde, sofern sie ihn zu überzeugen vermag.

28 **000:** Es gibt kein Beispiel dafür, daß – was zu erwarten wäre – eine buddhistische Frau in der zumeist andersgläubigen Gesellschaft durch ihr unerhörtes emanzipiertes Verhalten Anstoß erregt hätte oder daß jemand den Buddhismus deswegen angegriffen hätte oder daß es – vergleichbar mit denen betreffs der Kastenfrage – Diskussionen um Status und Rolle der Frau gegeben hätte.

32 **Eine** Fürstin ist, wie es scheint, ihrem Mann in der Diskussion religiöser Fragen überlegen, was der Fürst anerkennen muß. (Beide sind Buddhisten.) # S 3.8 p I 75 µ; # M 87 p II 107 ff µ

36 **Jemand** lobt seine Frau: „Wie ein kräftiger einen in Sumpf und Moos versunkenen schwachen Mann emporhölbe, so hast du mich emporkommen gemacht, Existente, durch deine wohldeklamierten Strophen!“ (Lt. PROSA hatte diese Frau ihrem Gatten durch geschickt inszenierte Demonstrationen den Unsinn der Habgier klargemacht. Sie fügte dann entsprechende Verse hinzu. – N.b.: Es handelt sich um ein vorbuddhistisches Ehepaar.) # J 509 p IV 485 f µ

40 **Nachdem** eine Frau ihren sterbenskranken Mann derart getröstet und aufgemuntert hat, daß dieser prompt gesund wurde, sagt zu ihm der Buddha: „Zum Gewinn, fürwahr, gereicht es dir, etwas Wohlgewonnes, fürwahr, ist es für dich, daß dir die Haussoveränin N eine erbarmungs- volle, deinen Nutzen wollende Beraterin und Unterweiserin ist!“ # A 6.16 p III 298 µ

44 1.6.5.4 EINFLUSS DER LAIENFRAU

48 **Der** Buddha empfahl seinen Mönchen: „Laßt euren Körper beregnen, dies ist die letzte Großwolke ...“ Die Mönche „ließen, als welche, von denen die Roben abgelegt wurden, ihren Körper beregnen.“ Eine Laienanhängerin nahm an der Nacktheit der Mönche Anstoß, und aufgrund ihres Vorschlags schrieb der Buddha seinen Mönchen ein „Regenlaken“ vor. # Vin I 290 ff µ

52 **Als** eine Laienanhängerin über ein bestimmtes Faktum des »Hinausziehenlassens« von Mönchen klagt und Mönche dies hören und dem Buddha berichten, erläßt dieser eine Verfügung, die das von der Anhängerin Bemängelte untersagt. # Vin I 153 µ

Eine Laienanhängerin tadelt einen Mönch, als sie diesen mit einem Mädchen zusammensitzen sieht, weil Ungläubige daraus falsche Schlüsse ziehen könnten. Der Mönch hört nicht auf sie, worauf sie sich bei anderen Mönchen beschwert, die dann dem Buddha den Fall vortragen; dieser erläßt eine entsprechende Regel und, aufgrund eines ähnlichen Vorfalles, eine zweite. # Vin III 187 ff µ

HW: Alle erwähnten Fälle betreffen ein und dieselbe Laienanhängerin. Es gibt noch mehr ähnliche Aktivitäten ihrerseits, die ich hier nicht erwähne. (Bei dieser Frau, Visākhā, handelt es sich um eine sagenhaft reiche Dame, die sich durch großzügige Spenden, z.B. # Vin II 169 µ, # J 465 p IV 144: PROSA-Rahmenerz. µ, hervortut, weshalb sie denn auch „Spitze der Geberinnen“, # A 1.24 p I 26 µ, genannt wird. Sie genießt das besondere Vertrauen des Buddha und seiner Mönche, z.B. # J 12 p I 148: PROSA-Rahmenerz. µ. Einmal nur, # Vin II 129 f µ, kommt es vor, daß der Buddha ihr etwas verweigert: die Annahme eines bestimmten Geschenks. Es gibt keinen Fall, wo eine andere Laienfrau, eine Sklavin etwa, Vorschläge zur Ordensdisziplin gemacht hätte. Nonnen jedoch sind Anreger: Als Nonnen zu Ohren kommt, daß „Prostituierte“ Anstoß daran nehmen, daß gewisse Nonnen, die mit ihnen „im selben Strandbad nackt“ baden (es ist nicht gesagt, daß es sich um ein Frauenbad handele), sich „an der Drangsal (am Pudendum) das Körperhaar wegbringen“ ließen, führt dies zu einem entsprechenden Verbot seitens des Buddha: # Vin IV 259 f µ. Das Nacktbaden selbst wird aufgrund einer Mitteilung von Nonnen anlässlich eines anderen Vorfalles untersagt: # Vin IV 278 µ. Das Baden mit Prostituierten bleibt unkommentiert. (Auch männliche Laien machen Vorschläge, z.B. # Vin I 72 f, 101 f µ; mitunter überlegen sie anlässlich eines konkreten Vorfalles, z.B. # Vin IV 104 µ: „Ist nicht der Glückselige [wegen dieses Problems] zu sehen (zu befragen)?“ Viele Regeln, z.B. # Vin II 115 µ, gehen auf Beschwerden anonymen „Leute“ zurück.) Beiträge von Nonnen zum Vínaya der Mönche gibt es nicht.

1.6.5.5 RELIGIÖSE UNTERWEISUNG

PROSA-Rahmenerz.: Nichtbuddhistische Religiösen weiblichen Geschlechts, „Wallerinnen“ (deren Eltern sind – laisierte – Jaina-Religiösen), fordern sowohl (männliche) „Laien“ als auch „Hinausgezogene“ zur Diskussion heraus. (Frauen sind als ihre Diskussionspartnerinnen nicht erwähnt.) # J 301 p III 1 f µ

000: Es gibt keine weiblichen Priester, die ähnliche oder gleiche Aufgaben wahrnehmen wie z.B. die Hofkapläne oder die Opferbrahmanen. (Allerdings wird von einer Art Hexen berichtet: vgl. 1.4.3.2.)

000: Es gibt im PK keine Brahmaninnen, die, kraft dieses Status, Frauen oder auch Männer professionellerweise in religiösen oder auch materiellen Dingen unterweisen.

000: Es werden keine Stätten formaler materieller oder – nichtbuddhistischer – religiöser Bildung für Mädchen erwähnt, wie sie z.B. in Tákkasilā (Táxila) (z.B. # J 61 p I 285: PROSA µ) für Burschen der besseren Kreise bestehen bzw. in vorbuddhistischer Zeit bestanden. Auch formale, organisierte Ausbildung geringeren Anspruchs wird nicht erwähnt.

000: Es werden auch für buddhistische Frauen und Mädchen keine Ausbildungsinstitutionen profaner oder religiöser Art erwähnt – abgesehen vom Orden.

000: Bezüglich der Betreuung von Laien fordert der PK kein anderes Verhalten von den Nonnen als von den Mönchen, und es läßt sich aus dem PK nicht erschließen, daß es solche Unterschiede de facto gegeben habe (vgl. aber folgendes).

Wenn Frauen buddhistische Religiösen bzw. Klöster und Eremiten aufsuchen, so gehen sie zum Buddha selbst oder zu Mönchen. [z.B.] # Vin IV 162 µ, # Vin III 38 f µ, # A 5.31 p III 32 µ

000: Es wird im PK nie erwähnt, daß eine Laienfrau oder ein Laienmädchen eine Nonne oder ein Nonnenkloster aufsuchte, um dort religiöse Unterweisung zu erhalten. (Dies ist eine äußerst wichtige Aussage, nämlich insofern, als sie die Gültigkeit von 000-Aussagen meinerseits generell in Frage stellt. Was ist der Grund? Es ist schlechterdings nicht anzunehmen, daß eine Nonne nie eine Laienfrau auf deren Bitte hin im Dhamma unterwiesen habe. Immerhin haben Männer Nonnen über den Dhamma konsultiert; vgl. 1.6.5.2.)

1.6.5.5 – 1.6.6

HW: Es ist zu prüfen, ob das vom Buddha wegen Vergewaltigungsgefahr erlassene Verbot des Lebens in der Wildnis (s.u.) für Nonnen (# Vin II 278 µ) den Nonnen nicht größere menschliche Nähe zu den Laien, insbesondere den Frauen, verschafft haben mag – und somit mehr Einflußmöglichkeiten – als den Mönchen. (Berichtet wird davon nichts.) („Wildnis“ ist als all das Gebiet definiert, das jenseits der offiziellen Dorfgrenze bzw. jenseits des wurfweiten Vorgeländes des Dorfes liegt: # Vibh 529 p 251 µ, # Vin III 46 µ; die „Wildnis“ wird oft in den Gegensatz zum „Dorf“ gesetzt: # It 91 p 90 µ, # Dh 98 µ, # J 76 p I 334 µ. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß die „Wildnis“ auch kultiviertes Land umfaßt. [Nach unserem Sprachgebrauch wäre man also im Grünen, im Wald und auf der Heide, im Feld und Wald.] Das impliziert, daß Nonnen nahe den Laiensiedlungen oder gar darin leben müssen, vgl. z.B. # Vin IV 54, 313 µ.)

QV: Es ist nicht Aufgabe der Nonnen (oder der Mönche), Sozialarbeit u.ä. zu leisten: 10.3.2
000: Nonnen üben nie das Amt des Religionslehrers für einen Harem aus. (Immer werden Mönche dazu bestellt, z.B. # Vin IV 158 µ. Gründe hierfür werden nicht genannt.)

HW: Die Predigten, die seitens der Mönche oder des Buddha an buddhistische Nonnen, andersgläubige weibliche Religiösen oder Laienfrauen gerichtet werden; oder die religiösen Gespräche, die zwischen Mönchen oder dem Buddha und diesen dreierlei Frauen stattfinden; oder die religiösen Unterweisungen, die Nonnen, andersgläubige weibliche Religiösen oder auch Laienfrauen irgendeinem Mann zuteilwerden lassen, haben Seltenheitswert. Wenn man sich auf die Textsammlungen A, D, It, M, S, Sn, Ud beschränkt, so läßt sich – ohne die Ummengen der einzelnen Texte auszuzählen, dies ist nur geschätzt! – die Aussage machen: Die oben definierten Unterweisungen und Gespräche machen davon allenfalls 5 Prozent, wahrscheinlich aber weniger, aus. – Nonnen müssen von Mönchen an den Mondfeiertagen unterwiesen werden (vgl. 1.6.3.1.1); von diesen Unterweisungen ist so gut wie nichts überliefert. – Über die Gründe für die genannten Verhältnisse im PK ist nur Spekulation möglich – die ich hier nicht unternehmen kann.

QV: Nonnen und Mönche etc. einfacher Herkunft sind im PK betreffs ihrer Erwähnung unterrepräsentiert: 6.4.3

HW: Was den buddhistischen Nonnenorden vor anderen Lebensumständen, in denen Frauen professionell ihren religiösen Ambitionen nachgehen können, auszeichnet, ist wohl einzig die Tatsache, daß auf dem buddhistischen Wege das Erlöschen, *nibbāna*, erreichbar ist – was der Buddha anderen religiösen Systemen ja nicht zugesteht (vgl. 14.1.2.6; 14.1.3.3).

1.6.6 IDENTIFIKATIONSOBJEKTE DER NONNEN

Dreißig Nonnen erreichten anläßlich einer einzigen Unterweisung einer von ihnen verehrten Nonne in nur einer Nacht das buddhistische Heilsziel. # Thīg 117 ff µ

HW: Die Nonnen, aber auch die buddhistischen Laienanhängerinnen, hatten bald Identifikationsmodelle unter ihresgleichen, waren nicht auf männliche Vorbilder angewiesen. (Eine Liste der „Spitzen“ unter den frühen „Jüngerinnen“, und zwar „Nonnen“ bzw. „Laienanhängerinnen“, findet sich in # A 1.24 p I 25 f µ.)

Der Buddha sagt: „Die gläubige Nonne / Laienanhängerin würde, wenn sie recht beschwört (sich wünscht), so beschwören: ‚Möge ich eine solche sein wie die Nonnen A und B / die Laienanhängerinnen C und D!‘ Dies ist das Gewicht, dies der Maßstab ... A und B / C und D.“ Eine Mutter mag sich entsprechend wünschen, daß ihre Tochter „wie die Laienanhängerinnen C und D“ werde, bzw. wenn sie hinauszieht, „wie die Nonnen A und B“: „Dies ist das Gewicht, dies der Maßstab ...“ # A 2.132 / 134 p I 88 f µ; # S 17.24 p II 236 µ

QV: Fortgeschrittene Menschen sind Vorbild für Mönche und Nonnen: 13.2.4.4

HW: Die ersten Nonnen waren Verwandte des Buddha (# Vin II 253 f, 256 f µ). Sie standen ihm wohl nahe und konnten sich leicht mit seiner Person und der von Mönchen, die ebenfalls liebe Verwandte waren, identifizieren.

HW: Es ist zu vermuten, daß die mönchischen Unterweiser Identifikationsobjekte sind. Ein Unterweiser soll den Nonnen „zum überwiegenden Teil lieb und angenehm“ sein (# Vin IV 51 µ). In der Praxis werden die Unterweiser vom Mönchsorden, der eine entsprechende Übereinkunft

52

trifft, bestimmt, oftmals „umschichtig“ (# Vin IV 50 f, 54 µ; # M 146 p III 270 µ). (Besonders beliebt und effektiv als Unterweiser ist der Mönch Ānanda, der langjährige Adjutant des Buddha, der auch als Haremsprediger begehrt ist und offenbar generell starke Affinität zu Frauen hat: 12.3.1.4; er scheint mir einen recht femininen Charakter – was immer das ist – zu haben, wie aus einer Fülle seiner biographischen Informationen – die ich hier nicht im einzelnen nachweise – zu erschließen ist. Ein anderer Mönch, Kāssapa, hingegen, der sich im PK oft als eher rauhbeiniger Heiliger darstellt, erfreut sich keiner großen Beliebtheit: # S 16.10 f p II 215 ff µ. Allgemeine Schlüsse auf die Präferenzen der Nonnen können hieraus natürlich nicht unbedingt gezogen werden.)

HW: Der Rabauke ist, abgesehen von seltenen Sonderkulturen (den ›furiosen und rauhen‹ Sakyas: # Vin II 182 f µ, den Licchavis: # A 5.58 p III 75 f µ; # S 20.8 p II 267 f µ), nicht unbedingt der Idealtypus und das Idealbild des indischen Mannes der Antike.

HW: Von der Kleidung und der Haartracht (das Kopfhaar darf maximal zwei Monate bzw. zwei Zoll lang wachsen: # Vin II 107 µ) her unterscheiden sich Nonnen nicht von den Mönchen (abgesehen davon, daß erstere – nur beim Dorfgang! – ein zusätzliches „Leibchen“ tragen müssen: # Vin IV 345 µ). Das macht, nebenbei bemerkt, Nonnen und Mönche für den ungeübten Beobachter fast ununterscheidbar, es sei denn der Mönch trägt einen – maximal zwei Zoll langen bzw. zwei Monate alten (# Vin II 107 µ) – Bart.

Der Buddha untersagte seinen Mönchen, im Stehen zu urinieren. (Anm.: Das Stehen hierbei hat, wie ich mir sagen lasse, ein ganz anderes, mehr männliches, Bewußtsein zur Folge als das Hocken, jedenfalls bei denen, die, kulturbedingt, eher an das Stehen gewöhnt sind. Praktischerweise wird beim Hocken das Besprühen der eigenen Füße reduziert.) # Vin IV 205 µ

QV: Im Zuge der Entwicklung zur Arahatschaft ist die geschlechtliche Identität aufzugeben: 12.2.3.2.2 f; 12.4.3

QV: Mit der Arahatschaft, und schon früher, ist das sexuelle Interesse eliminiert: 12.6.1 f

QV: Der Mann, der Arahata ist, hat seine Kopulationsfähigkeit verloren: 12.6.3

Als ein Brahmane den Buddha auf seine Merkmale hin überprüft, fragt er sich: „Ist wohl das Gewandgeheimnis (das Genital) in der [Bauch]höhle abgelegt, wird es ‚damengleich‘ gerufen (genannt)?“ Dem ist, lt. Text, so. (Anm.: Dieses ›damengleiche‹ Genital stellt eines der 32 verschiedenerlei ›Merkmale‹ [Besonderheiten] dar, die, lt. # D 3 p I 105 f µ, # D 30 p III 161 µ, einen „Großen Menschen“ auszeichnen. Wie moderne Übersetzungen zeigen, können sich deren Autoren, und ebenso die Autorinnen, dieses Merkmal generell nicht vorstellen. Meine, schon durch den Text selbst nahegelegte, Interpretation ist die, daß das Genital in die Bauchhöhle eingezogen ist, ein Phänomen, das in der Psychiatrie nur als die entsprechende Phobie bekannt und fachsprachlich mit dem aus Indonesien stammenden Terminus ›Koro‹ bezeichnet ist. Diese meine Interpretation wird durch den Kommentar zu # D 3 p I 106 µ gestützt, der erklärt, des Buddha Geschlechtsteil gleiche dem eines Elefanten [der seines ja bei Nichterregung völlig einzieht]. Ein starkes Indiz für die Richtigkeit meiner Annahme liegt auch in folgendem vor: In # J 526 p V 197 µ fragt ein in sexuellen Dingen und Geschlechtsmerkmalen völlig unbedarfter gebürtiger Asket eine Frau, deren Geschlechtsteil er eingehend untersucht, ob sein (eigentlich: ihr) Glied wohl „in die [Bauch]höhle“ „hineingegangen“ sei: er hält sie ja für einen Mann. Meine Interpretation wird ferner durch folgendes nahegelegt: Antike, allerdings lange nach dem Buddha entstandene Statuen stellen den Buddha mitunter stehend, in eng anliegendem, wie nassem, Gewand dar. Der Körper ist nur von Gewandfalten überzogen und erscheint quasi nackt. Solche Statuen weisen eine Behandlung der Schamgegend auf, die der bei einer Frau entsprechen würde: da ist an der betreffenden Stelle – nichts Hervorragendes. Bei entsprechenden Statuen gewisser anderer Religionsführer ist hingegen ein unmißverständlich männliches Geschlechtsteil vorhanden. – Nebenbei sei, was für uns aber wenig relevant ist, erwähnt: Eine Anfrage bei zwei renommierten europäischen Sexualforschungsinstituten (1983) brachte ein negatives Ergebnis: Dort ist kein Fall eines tatsächlich eingezogenen Geschlechtsteils bekannt – was schon deshalb wenig verwundert, daß hochentwickelte Menschen wie der Buddha kaum zu deren Patienten / Klienten und Forschungsobjekten zählen dürften. [Schrumpfpenis und Kryptorchismus gibt es durchaus.] Außer dem Buddha wird m.W. im PK nur ein Mann, nämlich ein

1.6.6. – 1.6.7

großer Brahmane, erwähnt, der dasselbe Merkmal aufweist: # Sn 1022 µ. – Daß, wie bei einem Elefanten, trotz dieser Eigenheit die Kopulationsfähigkeit bei einem Weltling besteht, wird durch die Tatsache, daß der Buddha [lt. # Vin I 82 µ] einen [vor seiner Erwachung geborenen] Sohn hatte, nahegelegt, wenn auch nicht bewiesen.) # M 91 p II 143 µ

Nonnen, die das Heilsziel des Buddhismus erreicht haben, sagen von sich: „Von der Brust des Buddha bin ich die Tochter ...“ oder auch: „Du bist der Buddha, du bist der Instruktor – deine Tochter bin ich von [deiner] Brust, bin aus [deinem] Munde geboren!“ (Letzteres kann, mutatis mutandis, auch ein Sohn des Buddha für sich in Anspruch nehmen, wie der Buddha, in # D 27 p III 84 µ, selbst sagt.) (Anm.: Das zugrundeliegende Pāli-Wort *ura* hat dieselben beiden Bedeutungen wie das deutsche Wort „Brust“. Es ist jedoch wohl kaum verfehlt anzunehmen, daß durch diese Formulierungen nicht gerade die Männlichkeit des Buddha betont wird.) # Thīg 46, 336 µ

Eine Nonne sagt dem Māra, dem Versucher, der, um sie zu entmutigen, sie als – geschlechtsbedingt – zur Erlösung unfähig darstellt (s.u.): „Was soll [denn] das Weibsein – wo [doch] die Mentation wohlgesammelt ist, wo es [doch] Wissen gibt – der den Dhamma recht Klarschauenden tun? Sicherlich, wem so zumute ist: ‚Bin ich ein Weib oder ein Mann, oder aber was immer bin ich?‘, zu dem darf der Māra sprechen.“ # S 5.2 p I 129 µ

1.6.7 ERLÖSUNG

Der Māra behauptet einer Nonne gegenüber: „Was jene von Sehern zu erlangende Situation (nämlich das Erlöschen) ist, die schwierig zu schaffende: die zu erlangen ist dem Weib von [nur] zweizölliger Erkennung nicht möglich.“ (Anm.: Kommentare interpretieren diese „Erkennung“ als Hausfrauenerkenntnis beim Reiskochen bzw. Spinnen.) Die Nonne erwidert: „Was soll [denn] unser Weibsein – wo [doch] die Mentation wohlgesammelt ist, wo es [doch] Wissen gibt – der den Dhamma recht Klarschauenden tun? ... Wisse so, Übles Besitzender (Böser): Ausdestruiert bist du, du Endiger (Mörder)!“ # Thīg 60 ff µ

HW: Arahatschaft ist – das sei der, dem Māra zufolge, dummen Hälfte der Menschheit zum Trost angemerkt – keine Angelegenheit sog. männlicher Intelligenz, was immer das sei, sondern eine von Einsicht, Klarschauen, Kapiere auf einer mehr intuitiven – aber keineswegs emotionalen – Ebene. (Es kommt vor, daß siebenjährige Kinder – noch dümmer! – die Arahatschaft erlangen, z.B. lt. # Vin II 74 µ ein Bub, und dem Kommentar zu # Dh 181 µ – welcher Vers selbst nichts dazu sagt! – zufolge gab es gar ein siebenjähriges Mädchen, eine Mühleleisterin [!], die „die Zerlegungen erlangt“ hatte [was lt. # Vibh 718 ff p 293 ff µ die Arahatschaft signalisiert bzw. lt. # A 5.95 p III 119 f µ doch zumindest deren unmittelbares Bevorstehen].)

HW: Hier sei an folgendes erinnert (vgl. 1.2): Frauen, die ›die Weibliche Mentation verblässen machen‹ und eine ›Männliche Mentation existieren machen‹, entwickeln sich auf Götterwelten hin, wo sie dann als männliche Wesen wiedergeboren werden (# D 21 p II 271 µ; # Pv 25.385 p 45 µ). Frauen gibt es in den höheren Welten meist nicht. – Gesetzt den Fall, unter der ›Weiblichen Mentation‹ werden – u.a. – die der Frau zugeschriebenen negativen Eigenschaften (vgl. 1.3) verstanden, unter dem ›Männlichen Mentation‹ aber Eigenschaften wie Willenskraft, Leistungswille und Beharrlichkeit (also ›Virilität‹), so ergibt sich, daß jemand, der die ersteren verkörpert, wenig Chancen hat, die Erlösung zu erringen. Unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit müssen mannhaft Charakteristika entwickelt werden. (Dies alles ist Spekulation meinerseits auf der Basis der generellen Einschätzung der Frau durch den PK. Kanonische Texte in diesem Sinne gibt es nicht!)

QV: Die geschlechtliche Identität ist auf dem Heilsweg aufzugeben: 1.6.6, 12.2.3.2.2. f, 12.4.3

QV: Das Frausein ist selbstverantwortetes Resultat von eigenem Verhalten und von Selbsterziehung: 1.2

Es gibt eine Grenze dessen, was man als Frau in einem Leben erreichen kann: „Keine Situation gibt es, keine Chance, daß ein Weib ein Arahata sein könnte, der ein Recht-Vollkommen Erwachter ist.“ (Anm.: Ein Recht-Vollkommen Erwachter zeichnet sich, lt. # Pug 28 p 14 µ, dadurch aus, daß er „betreffs vorher nicht überlieferter Dhammas selber ganz vollkommen zu den [Vier Edlen-]Realitäten erwacht und diesbezüglich das Allwissen erlangt und in den [Zehn]

Kräften Gewaltigkeit.“ [Unser Buddha Gōtama war ein solcher.] Ein gewöhnlicher Arahāt [bzw. eine Arahatin] hingegen baut auf übernommenem Wissen auf.) # Vibh 809 p 336 μ

4 **HW:** Hier und, u.a., in # M 115 p III 65 μ wird zwar der Frau die Fähigkeit, ein Recht-Vollkommen Erwachter zu werden, abgesprochen, nicht aber die Fähigkeit, ein Allein-Erwachter zu werden (m.W. auch anderswo nicht). Allerdings gibt es wohl keinen kanonischen Beleg dafür, daß eine Frau je diesen Rang erreicht hätte.

8 **HW:** Dieses Leben ist nicht das einzige, man kann zu etwas anderem werden. – Ein Recht-Vollkommen Erwachter kommt nur alle Ewigkeiten einmal vor. – Ein Buddha hat die Männlichkeit weitestgehend hinter sich gelassen. – Die endgültige und volle Erlösung besteht in der Arahatschaft – ein Recht-Vollkommen Erwachter zu werden ist, in der sich auf den PK beziehenden Tradition des Buddhismus, nicht das allgemeine Heilsziel.

12 **Wer** auf dem rechten Wege in rechter Weise fortschreitet, „wem ein solches Verkehrsmittel gehört, einem Weib oder einem Mann, der, wahrlich, ist mit diesem Verkehrsmittel dem Erlöschen schon nahe.“ # S 1.46 p I 33 μ

16 **Eine** Nonne erzählt: „Im Hause wohnend, sah ich, als ich den Dhamma eines Mönches anhörte, den staublosen Dhamma ... Indem ich Sohn und Tochter, Geld und Korn wegwarf, meine Kopfhare abschneiden ließ, zog ich in die Hauslosigkeit hinaus. ... Ich bin [nun] kühl geworden, gelöscht.“ # Thīg 97 ff μ

20 **000:** Es gibt keine Information darüber, ob die Frau mit Erreichen der Arahatschaft (oder schon früher) von dem ›spezifischen Leiden des Mütterzimmers‹, die ›Mens zu haben‹ (# S 37.3 p IV 239 μ), befreit ist (so wie der Mann von seiner Kopulationsfähigkeit befreit ist; vgl. 12.6.3).

24 **HW:** Die Frau ist (genau wie der Mann und unabhängig von ihrem geschlechtsspezifischen Leiden) dem existentiellen Leiden (# Vin I 10 f μ) unterworfen: „Und was ist die Edlen-Realität Leid (die dem Edlen ganz offenkundige Realität)? Geburt ist Leid, Altwerden ist Leid, Sterben ist Leid ...“ (Die „Edlen-Realität Leidstoppen“ gilt es zu „realisieren“ – das ist der Zweck des Nonnentums.)

28 **QV:** Eine Frau, die die Arahatschaft erlangt hat, kann sich als Tochter des Buddha fühlen: 1.6.6

PROSA: In vorbuddhistischen Zeiten lebte ein verbannter Prinz mit seiner Gattin im Himālaya. Als er dort brünstig einer „Pseudodame“ (einer Art Fee [Angehörige einer Gattung von Wesen, die lt. # J 546 p VI 422 μ zum ›Wild‹ bzw. lt. Kommentar hierzu zum ›Tier‹ zu rechnen sind]) nachstieg, dachte sich seine Frau: „Er hängt sich, indem er mich nicht zählt (beachtet), an die Pseudodame an. Was soll ich mit ihm?“, wurde [ihm gegenüber] entlüsteter Mentation“ und ließ sich von einem „Seher“ in Meditation unterweisen. Sie bedankte sich, „nachdem sie [durch ihre Meditation] die Kenntnisse und die Eintritte evolviert hatte“, in der Luft stehend bei dem von erfolgloser Feenjagd heimkehrenden Gatten: „Edlensohn, wegen dir wurde dieses mein Jhāna-Glück gefunden!“ (Der Gatte lamentierte.) Lt. PROSA-Rahmenerz. erlangte diese Frau zu Zeiten unseres Buddha dann bei einem ähnlichem Anlaß die Arahatschaft. # J 234 p II 229 f μ

40 **Eine** Nonne sagt: „Wohlbefreit, gut befreit bin ich durch Befreiung hinsichtlich dreier Buckliger: hinsichtlich des buckligen Mörsers, Stößels und Souveräns. Ich bin befreit von Geburt und Tod ...“ # Thīg 11 μ

44 **„Wie** ein ... Weißer Lotos, im Wasser geboren, im Wasser herangewachsen, indem er über das Wasser hochgekommen ist, dasteht, als etwas, das nicht klebt hinsichtlich des Wassers, genauso weile ich, in der Welt geboren, in der Welt herangewachsen, indem ich die Welt übermannt habe, als jemand, der nicht klebt hinsichtlich der Welt. ... Wie der Weiße Lotos, der stattiöse, nicht klebt am Wasser, so klebe ich nicht hinsichtlich der Welt: deshalb bin ich ein Buddha.“ # A 4.36 p II 38 f μ

48 **„Wie** das Weltmeer einen Geschmack hat: den Geschmack des Salzes, genauso hat dieser Dhamma und Vinaya einen Geschmack: den Geschmack der Erlösung.“ # Vin II 239 μ

1.: Anhängsel

Anhängsel, Ergänzungen zu 1.5.9.3.4.4:

Zum Verständnis von „Funktionalität und Stofflichkeit“:

- 4 „Und was ist Funktionalität und Stofflichkeit? Gefühl, Subjektivperzeption, Absicht, Anrührung, Im-Geiste-Agieren: das wird Funktionalität genannt. Die Vier Großen Entitäten (Elemente) und die infolge der Vier Großen Entitäten [bestehende] Stofflichkeit: das wird Stofflichkeit genannt.“ # S 12.2 p II 3 f µ; # M 9 p 53 µ.
- 8 Andere, oft spätere, Texte definieren „Funktionalität“, nämlich – sinngemäß übersetzt – die Gesamtheit der Funktionen (wofür andere Interpreten gern den mir nichts sagenden, wenn auch scheinbar wörtlich übersetzten, Begriff »Name« verwenden) teilweise anders:
„Funktionalität: Die vier nichtstofflichen Komplexe.“ (Das sind, lt. # S 22.82 p III 101 µ, „Gefühl“, „Subjektivperzeption“, „Modalaktivität“, „Purapprehension“) # CNd 339 p 181 µ. – Oder: „Da ist was Funktionalität? Der Komplex Gefühl, der Komplex Subjektivperzeption, der Komplex Modalaktivität (nur 3 Komplexe!).“ # Vibh 255 p 148 µ. – Oder: „Da ist was Funktionalität? Der Komplex Gefühl, der Komplex Subjektivperzeption, der Komplex Modalaktivität, der Komplex Purapprehension (4 Komplexe!) und das Nichtmodalgemachte Element: das wird Funktionalität genannt.“ # Dhs 1309 p 226 µ. (Anm. zum »Nichtmodalgemachten Element: Dies ist, nach meiner Analyse, vgl. WuB Kap. 8, kein vom Buddha jemals genannter Sachverhalt! Die betreffende späte Wortschöpfung gibt vor, das „Erlöschen“ [nibbāna] zu charakterisieren, vgl. # Dhs 1439 p 244 µ, # S 43.1 p IV 359 µ, # A 3.48 p I 152 µ. Zwar wird in # Pv 32.486 und 33.497 p 60 f µ dabei von der „Stufe“ Soundso gesprochen, aber bei der betreffenden Textsammlung handelt es sich, wie bei den Abhidhamma-Texten, um eine späte. Außerdem ist dieser Text durchaus ohne Rückgriff auf Metaphysik übersetzbar.)
- 24 Bei den Textemendationen meinerseits spielen die jeweiligen Kontexte eine Rolle, entsprechende Modifikationen gibt es bei „Stofflichkeit“.
Einen Eindruck über die Auffassung später kanonischer Schriften vermitteln, zusätzlich zu den eben angeführten, insbesondere folgende Texte: # Vibh 228 p 136 µ, # Vibh 269 p 156 µ, # Vibh 279 p 169 µ, # MNd 276 µ, # Psm II 112 µ; einige dieser Texte geben auch einen Ausblick auf das Verhältnis von Stofflichkeit und ereignishaften Faktoren, also der Funktionalität.

Zum Wesen des intrauterinen Kindes:

- 32 „Im Moment der Manifestation sind Funktionalität und Stofflichkeit (s.o.) für einander – [und zwar] als Zusammengeborenwerdensbedingung / als Gegenseitigkeitsbedingung / als Stützungsbedingung – eine Bedingung.“ # Pa 1.6 ff p I 3 f µ
- 36 „Im Moment des Wiederzusammensetzens [der Komplexe] (d.h. der Empfängnis)“ kommt es [beim Kind] zu „glücklichem / nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl“. # Pa 2.1 p I 317 µ
- Es gibt den extremen Fall von Bewußtheit: „Da ... manifestiert sich jemand bewußtheitlich im Abdomen der Mutter, besteht bewußtheitlich im Abdomen der Mutter, kommt bewußtheitlich aus dem Abdomen der Mutter heraus.“ # D 18 p III 103 µ
- 40 „Im Uteruslager findet man einen Schlafenden, einen Frivolen (Leichtlebigen), einen von Benommener Gewahrheit, einen Unbewußtheitlichen“ und „einen Träumenden“. # Kvu 2.4 f p 616 f µ
- 44 **Man** „manifestiert sich“ [bei der Empfängnis] nicht gleich „mit allen Gliedern und Nebengliedern, als jemand mit nicht minderen (d.h. mit vollwertigen) Sinnen im Abdomen der Mutter“, es „stellt sich“ dergleichen keineswegs „mit der entstehungssuchenden Mentation“ „ein“. Vielmehr „entstehen“ all diese Dinge „hinterher“. (In # S 10.1 p I 206 µ werden verschiedene Stadien der Entwicklung aufgelistet.) (Von „den [Sechs] Inneren Gebieten“, d.h. den sechs Sinnen, „entstehen“ lt. Kommentar zu unserem Text „nur das Geistgebiet [und] das Körpergebiet im Moment der Wiederzusammensetzung, die übrigen vier [Sinne] in 77 Nächten.“ Ein Zeitpunkt des vollen Menschseins ist hier oder in Kvu nicht explizit definiert.) # Kvu 14.2 p 493 f µ
- 48 „Bei uteruslagernden Wesen kommen im Moment der Entstehung [!] sieben Gebiete /
- 52 Elemente zum Vorschein: Form-, Geruchs-, Geschmacks-, Körper-, Berührbaren-, Geist-, Ding-

gebiet / -element [bzw.] Geistpurapprehensionsgebiet [bzw.] -element.“ (Anm.: ›Dinge‹ sind in diesem Zusammenhang Objekte des Geistes. – Im Klartext: Für ein „Wesen“ gibt es ab der Empfängnis schon Geistobjekte und auch einen [diese verarbeitenden] ›Geist‹; es gibt ebenfalls schon die Objekte [!] für die übrigen fünf Sinne, diese übrigen fünf Sinne selbst sind aber noch nicht vorhanden. – Zum „Formgebiet / Formelement“ beispielsweise siehe # Dhs 617 ff p 139 µ!) # Vibh 1009 ff p 413 ff µ

4

8 „Bei uteruslagernden Wesen, grundhaltigen, mit Erkenntnis verbundenen, kommen im Moment der Entstehung [!] zehn Potenzen zum Vorschein (n.b.: ›Potenz‹, ein gegebener Fachausdruck, ist nicht mit einem bloßen Potential, das, nach westlichem Sprachgebrauch, erst später zu entfalten ist, zu verwechseln, vielmehr sind die entsprechenden Faktoren ab sofort vorhanden!): Die Potenz Körper, die Potenz Geist, die Potenz Weiblichkeit oder die Potenz Männlichkeit, die Potenz Leben (s.u.), die Potenz Positive Stimmung (nicht aber eine Potenz Negative Stimmung!) oder die Potenz Gleichmut, die Potenz Glauben, die Potenz Virilität, die Potenz Gewahrheit, die Potenz Sammlung, die Potenz Erkennung.“ Bei „von Erkenntnis getrennten“ Wesen fehlt, als einziger Unterschied, die „Potenz Erkennung“. (Anm.: „Was ist diese Stofflichkeit [!] Potenz Leben? Was bei diesen stofflichen Dingen Vitalpotenz, Bestand, Fahren, Am-Laufen-Bleiben, Bewegung, Rollen, Flüchten, Leben, Potenz Leben ist: das ist diese Stofflichkeit Potenz Leben.“ # Dhs 635 p 143 µ) # Vibh 1012 p 415 f µ

12

16

2. VOLK UND REGIERUNG

2.0 EINLEITUNG

Dieses Kapitel stellt einerseits die mit der Regierung verknüpften Ideale, andererseits die oftmals bittere Wirklichkeit dar. (Besondere Themen wie der Krieg werden in den folgenden Kapiteln behandelt.)

- 4 Beide Welten sind uns in den Grundzügen aus den abendländischen Kulturen, auch der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart, vertraut, wobei uns nur das Wirken kosmischer Kräfte leicht fremd erscheint, so wie auch der spirituelle Anspruch befremdet – obwohl auch er nicht unbekannt ist. Neu für manche ist gewiß die Reaktion des Volkes auf die Missetaten von
- 8 Herrschern sowie die durchscheinende Haltung des PK dazu.
Es ist auffällig, wie wenig Aussagen über die Natur des Staates und seiner Organe es im PK doch gibt – angesichts der Unzahl von Fürsten, die erwähnt werden. Was über diese – abgesehen von definitiv religiösen Fragen – gesagt wird, ist aber meist nur persönlicher Art bzw. beschreibt
- 12 andererseits gar nur idealtypische Sagen- und Märchengestalten. (Wenn wir recht informiert sind, so stammte der Buddha selbst aus einem Herrscherhaus!) Viele Fragen müssen daher offen bleiben, sowohl was die Realität, als auch was Erwartungen, insbesondere die buddhistischen Erwartungen, betrifft. Demjenigen bzw. derjenigen, der/die sich mit der Geschichte päli-buddhi-
- 16 stischer Länder befaßt hat, werden manche Übereinstimmungen mit dem hier Vorgestellten, aber auch manche Divergenzen auffallen.
Der Leserin bzw. dem Leser bleibt es überlassen, aus den gegebenen Informationen sowohl das eigentlich Buddhistische herauszufiltern, als auch ihre/seine eigenen Schlüsse betreffs Möglichkeiten der Umsetzung und deren Erwünschtheit unter den Bedingungen der heutigen Gesell-
- 20 schaften zu ziehen.

2.1 URSPRUNG DER HERRSCHAFT

- 24 **Nach** dem Erreichen einer bestimmten Stufe der moralischen Dekadenz berieten sich die Wesen: „Üble Dinge fürwahr sind unter den Wesen zum Vorschein gekommen, insofern nämlich als sich das Nehmen von Nichtgegebenem präsentiert, als sich Monitum (Beschuldigung) / Lügenrede / Bestrafung präsentiert. Wie wäre es denn, wenn wir über ein Wesen übereinkämen (es wählten), das für uns über den rechtens sich zu Entrüstenden sich entrüstete; das den rechtens zu
- 28 Monierenden (zu Rügenden, Anzuklagenden) monierte; das den rechtens zu Verbannenden verbannte? Wir aber würden ihm einen Anteil am Reis darreichen.“ Und die Wesen einigten sich auf ein geeignetes Wesen und gaben ihm den eben definierten Auftrag. Das gewählte Wesen
- 32 stimmte zu, und man verfuhr der Abmachung gemäß. [Pseudo]etymologische Erklärungen geben Aufschluß über die Rolle des Fürsten: „,[Wesen] über das das Volk übereinkam (vom Volk gewählt)' [bedeutet] ... [der Name des Fürsten der Urzeit] ...; ‚Souverän (Herr) der Felder' [bedeutet das Wort] ‚Adliger'...; ‚Er macht andere hinsichtlich des Dhamma lüsten' [bedeutet
- 36 das Wort] ‚Fürst' ...“ # D 27 p III 92 f µ

Ein kluges Wesen, das, lt. PROSA, die Individuen zusammenbringt, eine Strategie entwirft und so die Gemeinschaft von ihrem Todfeind befreit, wird »übergossen«, also zum Herrscher geweiht: „Du bist unser Fürst und Herrscher.“ # J 492 p IV 345 ff, 350 µ

4 **PROSA:** Nachdem ein Fürst einer verführerischen „Dämonin“ auf den Leim gegangen und von ihr aufgefressen worden war, beschlossen „die Menschen“, einen anderen Mann, der dieser Dame durch Sinnesdrosselung widerstanden hatte, zum Fürsten zu machen: sie beurteilten ihn als „charakterfest, mit Erkenntnis ausgerüstet“. Seine Herrschaft werde dem Reich Glück bringen.
8 # J 96 p I 397 ff µ

PROSA: Einem »furiosen und rauhen« Prinzen würde von der Bevölkerung die Herrschaft verweigert: weil er die „Wohlfahrt“ seiner Leute nicht garantiert. # J 149 p I 507 µ

12 **Nachdem** ein Fürst „Gefallen am Hinausziehen [als Asket] gefunden“ hat, wird seiner Gattin die Herrschaft angetragen. Sie lehnt ab. # J 509 p IV 487 µ

QV: In Ausnahmefällen kann eine Frau die Herrschaft ausüben: 1.4.2

2.2 AUFGABE DES HERRSCHERS

2.2.1 STELLUNG ZUM VOLK

16 „Ein Verbrecher ist man durch das Tun (nämlich Raub etc.) ... Fürst ist man durch das Tun“, und nicht durch seine Geburt. # Sn 649 ff µ

20 „Auf dem Territorium eines zornlosen, dhammaständigen Fürsten sitzen die Menschen glücklich [wie] in schattenkühlem Hause.“ # J 527 p V 222 µ

„Aller Glück ist zu suchen vom erkennenden Adligen.“ # J 407 p III 373 µ

24 **Der** ideale Kaiser ist, wie der Buddha einmal sagt, „den Brahmanenhaussoveränen lieb und angenehm. Wie der Vater den Söhnen lieb und angenehm ist, genauso ist der Kaiser den Brahmanenhaussoveränen lieb und angenehm. Auch dem Kaiser sind die Brahmanenhaussoveräne lieb und angenehm: wie einem Vater die Söhne ...“ (Anm.: Von der Liebe seitens der Wasserträgerinnen und Fäkalienbeseitiger bzw. der Liebe zu ihnen ist nicht die Rede.) # M 129 p III 176 µ

28 **Ein** Fürst bildet mit seinem Körper eine Brücke, um seinen Untertanen die Flucht zu ermöglichen, und wird nun selbst gefangen. Er sagt: „Mich peinigt nicht das Gefangensein, mein Gekilltwerden wird mich nicht peinigen; das Glück wurde denen gebracht, für die ich das Fürstentum tätige (die Herrschaft ausübe).“ # J 407 p III 373 µ

32 **Man** rät einem Fürsten: „Gehe auf Lausche im Reich auf dem Lande; nachdem du da [des Volkes Meinung] gesehen und gehört hast, gehst du [tunlichst] danach vor.“ # J 520 p V 100 µ

2.2.2 INNERE SICHERHEIT

36 **Der** ideale Kaiser hat sich am Dhamma zu orientieren, „Achtgebung, Versperrung und Wacht“ zu »organisieren«: „betreffe des Hofhalts, des Streitkräftekorps, der Adligen, Trabanten, Bürger und Landleute, Brahmanenhaussoveräne, der wilden Tiere und Geflügelten (Vögeln).“ Kein nichtdhammisches Tun anderer soll er zulassen. # D 26 p III 61 µ

40 „Das ist nicht Dhamma, Großfürst, arg frivol (leichtlebig, bequem, untätig) bist du: das gedeihende, feiste Land – Verbrecher zerstäuben (ruinieren) es!“ (Anm.: Lt. PROSA sind vor allem die Leute des Fürsten selbst am zerstörerischen Werk.) # J 520 p V 100 µ

44 „Zu einer Zeit, wo die Verbrecher (? hier: Rebellen, Kriegsfürsten) mächtig sind, zu der Zeit sind die Fürsten schwach. ... für die Brahmanenhaussoveräne ist es zu dieser Zeit nicht behaglich, [durch den Ort] durchzukommen und herauszugehen und bei den externen Arbeiten (denen im Freien) nachzuschauen.“ # A 2.40 p I 68 µ

48 **PROSA:** Eine alte Frau verflucht den Fürsten, weil sie sich verletzt hat, während sie für ihre ledigen Töchter im Walde Holz und Essen sammelt. Die Töchter läßt sie nämlich nicht aus dem Haus, weil das Gebiet unsicher ist, da der Fürst sein Reich vernachlässigt. # J 520 p V 103 f µ

52 **Bisweilen** „gibt es Gefahr, es gibt eine Empörung (einen Aufruhr) der Buschleute (der Ureinwohner); auf Räder (ihre Fahrzeuge) gestiegen, fahren die [zivilisierten] Landleute davon.“ (Bei Gelegenheiten dieser Art mag die Armee eingreifen, z.B. # Vin I 73 µ.) # A 5.54 p III 66 µ

2.2.2 – 2.2.3

„**Buschleute** sind im Aufruhr, das Reich – sie zerstäuben es.“ (Anm.: Die zugeordnete PROSA verwendet für „Buschleute“ das von mir generell als „Verbrecher“ wiedergegebene Pāli-Wort.) # J 539 p VI 55 μ

4 **HW:** Das Pāli-Wort *cora*, das in der Literatur gewöhnlich mit ›Räuber‹ oder ›Dieb‹ übersetzt wird, sich also auf Eigentumsdelikte bezieht und im ersteren Falle Gewaltanwendung suggeriert, heißt auch und vor allem „Verbrecher“ ganz allgemein, wie z.B. aus # M 84 p II 88 μ, # M 86 p II 105 μ hervorgeht. Ich übersetze entsprechend.

8 **Die** Buschleute und sonstigen Waldbewohner, die Markbewohner, die Primitiven, die Wilden, die Banditen, die Verbrecher (die wohl oft Desperados, Rebellen etc. sind) stellen bisweilen eine Gefahr für die zivilisierte Bevölkerung dar. (Diese Populationen sind nicht unbedingt identisch.) [z.B.] # Vin I 73, 112 μ; # Ap 354 ff μ; # J 405 p III 361 plus K μ; # J 373 p III 216: PROSA μ

12 **QV:** Die Zivilisation bekämpft die Wilden etc.: 3.1.2

QV: Die Wilden sind nicht edel: 8.6.3

16 **Als** ein vorgeschichtlicher Fürst ein „großes Opfer“ veranstalten will, wird er von seinem „Hofkaplan“ aufgefordert, zuerst sein tribuliertes Land in Ordnung zu bringen, indem er das „Banditenunwesen“ beendet, und zwar nicht durch Strafen, drastische Maßnahmen, die unwirksam wären, sondern durch wirtschaftliche Förderung der Bewohner – einschließlich der bisherigen Ganoven aller Art – so daß diese ein bürgerliches Auskommen finden. Das „Ärar“ des Fürsten werde dann „groß“ sein und die Bevölkerung werde „Sicherheit“ haben. # D 5 p I 134 ff μ

20

2.2.3 INFRASTRUKTUR UND STEUERN

24 **Jemand**, der sagte, ein Fürst solle die Erzeugnisse seines Landes „alleine gebrauchen“, würde den von diesem Fürsten Abhängigen „Widrigkeiten“ machen, wäre nicht „wohl[wollend] und erbarmungshaft“, hätte keine „Freundselige Mentation“ sondern eine „Rivalisierende Mentation“. Er wäre also „jemand Verkehrter Anschauung“ und als solcher entweder der „Hölle“ (s. Glossar!) oder der „Tiervagina“ verfallen. # D 12 p I 228 μ

28 **„Er** (ein Fürst) ist gläubig, ein Geber, ein Almosenier, jemand mit nicht zugesperrter Tür gegenüber Sichmühenden und Brahmanen, Notigen und Reisenden, Ambulanten, Bettlern: als jemand, der ein Quelltopf ist, tut er Verdienstliche [Taten].“ # D 5 p I 137 μ

32 **Der** ideale Herrscher legt entlang der Straßen hübsche und luxuriöse „Lotosteiche“ als Badeteiche für die Öffentlichkeit an und stellt dort alle nur denkbaren Dienstleistungen zur Verfügung. # D 17 p II 178 ff μ

QV: Wohlhabende und wohlwollende Menschen sorgen für die Bereitstellung bzw. Verbesserung von Infrastruktur: 5.3.3; 9.4.3

36 **HW:** Derartige Wohltaten zugunsten des Volkes stellen sich als verdienstvolle Taten, die aus der Privatschatulle des Fürsten bestritten werden, dar. Es wird nicht ausgedrückt, daß Steuern zu dem Zweck erhoben werden, u.a. derartige Projekte zu finanzieren.

40 **Ein** Fürst schwelgt in Gebefreudigkeit und bringt dadurch (nach Meinung des Volkes) sogar sein Land in Gefahr. Der Text rühmt durchgängig seine Spendetugend, berücksichtigt den Schaden für das Land überhaupt nicht. # J 547 p VI 485 ff μ

000: Der Staat oder auch die Gemeinde werden als letzte zuständige Instanz für Schutzlose (z.B. Witwen, Waisen, Findelkinder, Krüppel, Alte) nicht erwähnt.

44 **PROSA:** „Logis“ für „Protektionslose“ (d.h. materiell / immateriell im Elend Befindliche) und allerlei „Ankömmlinge“, „für protektionslose Weiber“ ein „Ort zum Gebären“, eine „Spielstätte“ u.ä. werden durch Privatinitiative des nachmaligen Buddha in einer früheren Existenz errichtet. # J 546 p VI 333 μ

48 **Ein** Kaiser lehrt seinen ältesten Sohn die „Edle Kaiseraufgabe“: „... und denjenigen, die auf deinem Territorium ohne Geld sind, denen solltest du Geld darreichen!“ Der Enkel des Kaisers aber unterläßt es, Arme zu unterstützen – mit Folgen: „Als denen ohne Geld kein Geld dargereicht wurde, kam die Armut zu Opulenz (wurde weitverbreitet). Als die Armut zu Opulenz gekommen war, nahm ein Mann anderer [Leute] Nichtgegebenes (nahm von anderen, was diese ihm nicht gaben) – was als Diebstahl zählt.“ # D 26 p III 61 ff μ

52

Es ist Aufgabe des Fürsten, die Wirtschaft zu fördern: „... denjenigen in des Existenten Fürsten Land, die zu Ackerbau und Rinderhaltung bereit sind, denen reiche der Existente Fürst Saatgut und Futtermittel dar! Denjenigen ... die zu Handel bereit sind, denen reiche der Existente Fürst Kapital dar! Denjenigen, die ... zum Staatsdienst bereit sind, denen willküre (gebe nach Gutdünken) der Existente Fürst Reis (in unserer Ausdrucksweise: ›Brot) und Gehalt!“ So wird Frieden im Land herrschen. # D 5 p I 135 µ

Ein Fürst tritt, auf entsprechende Bitten hin, die bislang von ihm monopolisierten Ausgabe- stellen für Spenden an gewisse gebefreudige Menschengruppierungen ab. Da er nun selbst nichts mehr spendet, gibt er Anweisung: „Also, welches Einkommen [an Steuern] durch die auswärtigen Lande (? Protektorate, Kolonien, Grenzmarken) erzeugt wird, davon bringt die Hälfte in das Serail (den Fürstenhof) hinein, die Hälfte gebt eben da als Gabe an Sichmühende und Brahmanen ... [etc.]!“ # S 2.23 p I 58 f µ

HW: Welche Rolle die Vermögensumverteilung mittels Spenden in der Volkswirtschaft spielt, wage ich nicht zu erörtern: es gibt zu wenig Angaben über die Spender, die Steuerzahler und über die schließlichen Empfänger etc., insbesondere keinerlei Zahlenangaben hierzu.

Ein vorbuddhistischer Fürst sagt: „Nicht einmal die [göttliche (aus buddhistischer Sicht illusori- sche)] Unsterblichkeit erheische ich durch Nichtdhamma [zu erreichen] oder diese ganze Erde mir zu ersiegen (zu erobern). Was immer unter Menschen an Kostbarem sich hier findet ... – ich möchte nicht seinetwegen nichtrechtschaffen wandeln.“ # J 527 p V 223 µ

Es gibt offenbar eine gerechte Besteuerung, denn „in Dörfern und Flecken tätige der Kluge – die Gelder für den Fürsten ohne Gewalt zusammentragend, [also] als dem Dhamma Folgender vorgehend – die eigne Feistung (Mast, Mehrung): ohne den anderen zu tribulieren (schädigen).“ Und ein Fürst hat, wie er sagt, „durch dhammische Abgaben modalgemachtes Vermögen“. # J 396 p III 319 µ bzw. # D 5 p I 142 µ

„**Der** Führer, Vater, hoch [hinauf]gekommene Hüter des Reiches ... lebt, weil er den Dhamma veneriert (ehrt), deshalb nicht in der Gewalt der eignen Mentation.“ # J 527 p V 223 µ

000: Es gibt keine Angaben darüber, wie hoch der übliche Steuersatz ist bzw. wie Sätze gestaffelt sind und für welche Arten und welche Höhe von Einkommen überhaupt Steuern erhoben werden, wir haben nur gelegentliche Einzelaussagen.

PROSA: „Staatskommissäre kamen ... zu dem Zweck, die Maße der Felder aufzunehmen“, in ein Dorf. (Anscheinend hängt von der Größe der Felder die Besteuerung [vgl. auch # J 276 p II 376 µ], die offensichtlich alle Bauern einzeln betrifft, ab. Die Besteuerung ist wohl unabhängig vom tatsächlichen Ertrag der Felder.) # J 467 p IV 169 µ

PROSA: In einer gewissen Region werden die „Abgaben“ der „Dorf-/ Landbewohner“, einschließlich des ›Bankiers‹, durch Fürsprache einer einflußreichen Persönlichkeit erlassen. (Eine Notlage liegt nicht vor.) # J 467 p IV 169 µ

QV: Erbenloses Eigentum und herrenlose Schätze fallen dem Fürsten zu: 5.2.1

2.2.4 QUALITÄTEN DES HERRSCHERS

„**Geben**, Tugend, Dahingabe (Aufgeben), Geradheit, Linde, Askese [!], Zornlosigkeit, Nichtmolestation, Zulassen und Nichtdawidersein“, diese seine eigenen Eigenschaften (die ›Zehn Fürstenkonstitutionen) geben einem Fürsten Anlaß zur Freude. # J 534 p V 378 µ

Ein Kaiser herrscht mit Dhamma, ist erfolgreich, da er folgende Eigenschaften hat: Er „ist jemand, der die Angelegenheiten (hier wohl: Politik) kennt, ist jemand, der den Dhamma (hier wohl: Justiz) kennt; er ist jemand, der das [rechte] Maß / die [rechte] Zeit / Umsitzerschaften (hier wohl: Interessengruppen) kennt.“ # A 5.131 p III 148 µ

„**Er** (der Fürst) ist jemand, der viel gehört hat ... vom jeweils Deklamierten aber kennt er den Sinn ... Er ist klug, intelligent, gescheit; fähig, vergangene, zukünftige und gegenwärtige Angelegenheiten durchzudenken.“ # D 5 p I 137 µ

Ein gewisser Fürst wird charakterisiert als „dhammisch, Dhammafürst, im Dhamma stehend, ein Großfürst; er wandelt den Dhamma gegenüber den Brahmanenhaussoveränen, gegenüber den Bürgern und Landleuten, und er hält den [jeweiligen] Mondfeiertag ...“ # M 83 p II 74 µ

2.2.5– 2.2.7

000: Dem Fürsten wird im PK kein spiritueller Rang, etwa der eines Bodhisatta, zugeschrieben.

2.2.5 ORIENTIERUNG DES HERRSCHERS

4 **Ein** Neuling auf dem Kaiserthron „erfragte nicht die Edle Kaiseraufgabe; ad libitum regierte er
das Land. Während er das Land ad libitum regierte, florierten die Lande – das Nunmehr
verglichen mit dem Früher – nicht wie es war bei den früheren Fürsten, die nach der Edlen
8 Kaiseraufgabe lebten.“ Der selbstherrliche Fürst läßt sich, nachdem er von diesen aufgefordert
worden war, sie diesbezüglich zu befragen, von den „Paladinen, Umsitzern, Finanzministern,
Gardisten, Torwächtern (zu deren Stand vgl. 4.3.4) und denen, deren Lebensunterhalt die Raune
(der heilige Text) ist“, belehren (s.u.). # D 26 p III 64 f µ

12 „**Auch** wer der [ideale] Kaiser ist, der dhammische, der Dhammafürst, der ... [herrscht] nicht
fürstenlos (d.h. ohne einen wiederum ihm übergeordneten Fürsten).‘ ... ‚Wer aber ist der Fürst für
den Kaiser ...?’ – ‚Der Dhamma.‘ (So sagt der Buddha.)“ # A 3.14 p I 109 µ

16 **000:** Abgesehen von der Pflicht zur Wirtschaftsförderung (vgl. 2.2.3), werden politische
Konzepte weltanschaulicher Art, die über die Frage, ob sich Privilegierte rücksichtslos den eigenen
Interessen widmen dürfen oder nicht, hinausgehen, nicht erwähnt.

16 **Die** „Edle Kaiseraufgabe“ besteht darin, daß der Kaiser (1.) sich am Dhamma orientiert,
(2.) allen Wesen, den Menschen und Tieren, „Achtgebung, Versperrung und Wacht“
(umfassenden Schutz) gewährt, somit nichtdhammisches Tun [anderer] nicht zuläßt, (3.) denen
20 „ohne Geld“ ›Geld darreicht, (4.) die würdigen Sichmühenden und Brahmanen nach ethischen
Richtlinien befragt und danach lebt. # D 26 p III 61 µ

24 **Die** Mächtigen zeichnen sich [tunlichst] durch fünferlei Kraft (Dinge, die Potenz darstellen
bzw. geben) aus: „die Kraft Arm“, „die Kraft Gebrauchtum (Besitz)“, „die Kraft Paladin“, „die
Kraft Abstammung“ und die „Kraft Erkennung“ (definiert in # A 5.2 p III 2 µ), welche von allen
„die beste, die Spitze“ ist. # J 521 p V 120 f µ

2.2.6 VERANTWORTUNG DES HERRSCHERS

28 **„Wenn** bei den [einen breiten Fluß] kreuzenden Rindern der Bulle schief geht, so gehen sie
alle schief – bei einem vorhandenen schief gegangenen Führer. Genauso [ist es hier]: Wer unter
den Menschen als der Beste anerkannt ist – wenn der den Nichtdhamma wandelt, so umso eher
32 doch die sonstige Spezies. Das ganze Reich liegt leidentlich (leidend) da[nieder], wenn der Fürst
nichtdhammisch ist.“ # J 527 p V 222 µ

36 **Der** Buddha stellt fest: „Zu einer Zeit, wo die Fürsten nichtdhammisch sind, zu der Zeit sind
auch die Fürstensöhne nichtdhammisch; bei nichtdhammischen Fürstensöhnen sind auch die
Brahmanenhaussoveräne zu dieser Zeit nichtdhammisch; bei nichtdhammischen Brahmanen-
haussoveränen sind zu der Zeit auch Bürger und Landleute nichtdhammisch.“ # A 4.70 p II 74 µ

40 **PROSA:** Ein Fürst „tätigte, indem er das Gehen eines Falschen Kurses aufgab und ohne die
Zehn Fürstenkonstitutionen (vgl. 2.2.4) ins Wanken zu bringen, auf dhammische Weise das
Fürstentum. Da das so war, war seine Gerichtshalle praktisch öd.“ # J 496 p IV 370 µ

40 **000:** Es kommt im PK als Motiv nicht vor, daß der gute Fürst von den Untaten seiner bösen
Minister und sonstigen Chargen nichts weiß und grundsätzlich entschuldigt wird (wie es ein in
anderen Kulturen beliebter Mythos sagt).

44 **Sogar** „in der Residenzstadt“ eines idealen Fürsten (wo ansonsten alles prachtvoll und vor-
bildlich ist) gibt es „Strolche“ und „lechzige Schnäppler“. (Anm.: Eine Begründung hierfür ist im
Text nicht genannt.) # D 17 p II 183 µ

2.2.7 KOSMISCHE KRÄFTE

48 **Wenn**, nach dem Vorbild des Fürsten, das ganze Land nichtdhammisch ist, so hat dies
negativen Einfluß auf astronomische und meteorologische Gegebenheiten, die
„[Natur]gottheiten sind [deshalb] ganz empört“ und „der Gott läßt nicht das rechte Rieseln (den
Regen) hinausspritzen“; die „Ernte“ reift nicht recht, und das ist ungesund für die Menschen.
52 # A 4.70 p II 74 f µ

PROSA: „Wenn ein Fürst ja nichtdhammisch ist, so regnet der Gott zur Unzeit, regnet nicht zur [rechten] Zeit. Die Hungersnots-/ Krankheits-/ Klingenfährnis – diese drei Fährnisse treten auf.“ # J 194 p II 124 μ

4 „Als der Fürst N bei den Sehern Entzweigung hergestellt hatte, so wurde von mir gehört, ward N vernichtet; mit seinem Reiche zusammen ging dieser Fürst zur Nichtexistenz.“ Lt. PROSA waren die örtlichen Gottheiten dem Fürsten wegen seiner der Streit fördernden Bestechlichkeit gram und verursachten eine derartige Flut, daß das ganze Reich im Meer versank. # J 213 p II 172 μ

2.2.8 SPIRITUELLE FÜHRUNG

8 **Wenn** ein Kaiser die Erde okkupiert, so bitten ihn die betroffenen Fürsten, sie zu unterweisen. Er verpflichtet sie auf das Unterlassen des Tötens, des Stehlens, der sexuellen Verfehlung, des Lügens, des Alkoholgenusses (und weist sie dann an, ansonsten [ihr jeweiliges Reich (wie ein „Dorfgebraucher“ dies tut)] wie gehabt zu gebrauchen). # M 129 p III 172 f μ

12 **PROSA:** Ein Fürst läßt ausrufen: „Alle Stadtbewohner sollen – nachdem sie die Stadt haben schmücken lassen und Gaben gegeben haben – indem sie den Mondfeiertag [zu halten] resolvieren (sich dazu entschließen), solche sein, die die Tugenden als Vorgabe angenommen haben!“ # J 495 p IV 367 μ

16 **PROSA:** In einer früheren Existenz des nachmaligen Buddha folgte dieser schließlich seinem Vater auf den Thron. Er verabscheute das Opfern von Tieren an Gottheiten. So schwindelte er seinen Leuten vor, er habe noch als Thronfolger einer Baumgottheit eine „Oblation“ (ein Opfer) versprochen und sei deshalb Fürst geworden: „Als ich zu der Gottheit betete, betete ich [indem ich gelobte]: ‚Indem ich diejenigen, die – indem sie in meinem Reich die Meuchelung von Lebewesen usw., [also] die fünf Tugenddürftigkeitstaten, die Zehn Bahnen der Untüchtigen Tat (vgl. # A 10.176 p V 263 ff μ) als Vorgabe annehmen – leben werden, liquidiere, werde ich mit ihren Innereien, Fleisch, Blut usw. [dir] eine Oblation machen!‘ Laßt eine Pauke herumgehen [und dies verkünden]!“ (Daraufhin gab es „auch nicht einen“ mehr, der sich dergleichen Taten erlaubt hätte.) # J 50 p I 259 ff μ

20 **HW:** Ein Fürst nimmt die Rolle des spirituellen Führers nur komplementär zum Wirken der geistlichen Profis, der Brahmanen, Sichmühenden, Mönche etc., wahr.

24 **000:** Es gibt keine explizite Aussage, wonach es Aufgabe des Herrschers ist, durch die Förderung der Wohlfahrt der Bevölkerung (was mehr Freizeit impliziert) und durch die Unterstützung religiöser Institutionen als eine Art Messias seinen Untertanen optimale Möglichkeiten der Selbsterlösung zu bieten.

28 **QV:** Fürsten und andere einflußreiche Persönlichkeiten fördern den Buddhismus: 7.4

2.3 PRAXIS DER MACHTÜBERNAHME, KARRIERE

36 **Als** ein Fürst beim Erscheinen erster grauer Haare abdankt (vgl. # J 9 p I 138 μ, # J 525 p V 178 μ), sagt er zu seinem ältesten Sohn: „Gebraucht wurden nun aber von mir die menschlichen Begehungen (Sinnesfreuden); es ist Zeit, die göttlichen Begehungen zu suchen!“ Er zieht hinaus, macht die Vier Brahmavihāras existieren und kommt in die „Brahmawelt“. # M 83 p II 75 μ

40 **Ein** Prinz, der beim Versuch, seinen Vater zu ermorden, um selbst Fürst zu werden, festgenommen wurde, erlangt sein Ziel: der Fürst tritt sofort ab und übergibt ihm das Fürstentum. (Über die Qualifikation des Nachfolgers gibt es keine Angaben.) # Vin II 190 f μ

44 **PROSA:** Ein Fürst bestimmt, mangels eines männlichen Erben, daß Nachfolger werde, wer, u.a., seine Tochter „zu packen“ (sie für sich einzunehmen) vermöge. # J 539 p VI 37 μ

48 **PROSA:** Da der Kronprinz von den Paladinen als „blinder Tor“ entlarvt wird, machen sie den „Beraterpaladin“ des verstorbenen Herrschers zum Fürsten. # J 247 p II 264 μ

52 **HW:** Der Normalfall bei der Thronfolge ist der, daß der Sohn des Fürsten dessen Position übernimmt.

PROSA: Wenn ein Fürst stirbt, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen, wird ein führerloser Prunkwagen ausgesandt, der dort stehen bleibt, wo sich gerade ein geeigneter Nachfolger befindet. Dieser wird, eventuell nach erfolgreicher Examinierung (seitens des Hofkap-

2.3

lans) seines Körpers auf glückverheißende „Merkmale“ hin und bei einem zufriedenstellenden Eindruck von seiner „Charakterfestigkeit“, zum Fürsten ernannt. # J 378 p III 238 f µ; # J 539 p VI 39 µ; # J 529 p V 248 µ

4 **QV:** In Sonderfällen wird der Thronfolger vom „Volk“ bestimmt: 2.1, 2.6

In einem Dorf residierte ein Brahmane. Das Dorf war sein, „eines mit Wesen im Überfluß, mitsamt dem Gras, Holz, Wasser, mitsamt dem Korn ein Lehen vom Fürsten, vom Fürsten N gegeben, ein Präsent des Fürsten, eine divine Dotation.“ # M 95 p II 164 µ

8 **PROSA:** Ein Fürst „gewährte seinem Barbier [!] die Option eines Dorfes mit Einhunderttausend an Revenue“. (Das heißt wohl: Er vermachte ihm ein Dorf nach Wahl mit einem Steueraufkommen von einhunderttausend Währungseinheiten.) # J 9 p I 138 µ

12 **Ein** Fürst beschenkt einen Brahmanen: „Ich gewähre dir fünf Optionen von Dörfern ...“ (Das heißt wohl: Er gibt ihm fünf Dörfer nach Wahl, über die er Herr sein möge). # J 456 p IV 98 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Als eine Prinzessin einen Fürsten heiratete, gab ihr Vater ihr „als Badepulverwurzel (Hautpflege-Geld) ein Dorf mit Einhunderttausend an Revenue“ in seinem Reich. (Anm.: In diesem Falle wohnt die Nutznießerin sicherlich nicht in ihrem Dorf.) # J 283 p II 403 µ

16 **Erörterung:** Nach diesen und anderen entsprechenden Angaben scheint es, daß ein Fürst Teile seines Gebiets als eine Art Lehen an von ihm begünstigte Personen – und nicht nur der Adelskaste – abtritt, und zwar zur finanziellen Nutznießung. Wieweit damit politische Macht verbunden ist, kommt nicht zum Ausdruck. Ebenso bleibt offen, ob derartige Lehen vererbt werden oder beim Tode des Lehnsherrn wieder an die Krone zurückfallen; ebenso ist unklar, ob der Nachfolger eines Fürsten solche Lehnverhältnisse automatisch anerkennt oder ob er neu belehnt. Es ist mir ferner nicht bekannt, ob das ganze Reich in derartige Lehen aufgeteilt ist. Es gibt Dorfobere, wörtl. „Dorfgebraucher“, die [auch] die Funktion des örtlichen Richters haben (# J 31 p I 199 f µ, # J 139 p I 483 µ). Ob diese Leute jeweils mit den Lehnsherrn identisch sind, ist mir nicht klar. Sie werden vom Fürsten ein- und abgesetzt (# J 79 p I 354: PROSA-Rahmenerz. µ). Ein solcher „[Dorf]obmann“ wird durchaus auch einmal negativ gesehen (weshalb ich da als „Dorfbonze“ übersetze) (# S 2.25 p I 61 µ). Jedes Dorf scheint einen »Dorfschulzen« zu haben, der dem Fürsten verantwortlich ist (# Vin I 179 µ). Ob die genannten Titel Bezeichnungen ein und desselben oder verschiedener Amtsträger sind, ist nicht zu ersehen. Festzuhalten ist in jedem Fall, daß die Herren über die Dörfer nicht von der Bevölkerung gewählt, sondern vom Fürsten bestellt werden; zumindest sind Wahlen nicht erwähnt. Es wird einmal berichtet (# J 31 p I 199 µ), daß in einem Dorf, wo es einen „Dorfgebraucher“ gab, die 30 Männer der ansässigen 30 Familien „eines Tages in der Mitte des Dorfes standen und die Dorfangelegenheiten durchführten“. Welche Aufgaben dies allerdings waren und welche Befugnisse die Männer (keine Frauen!) hatten, ist nicht ersichtlich. Dafür, daß die Bewohner nicht wegziehen dürfen, gibt es keine Indizien. (Näheres zu diesen Fragen geben nur weitere Quellen her, nämlich die Kommentare und alte nichtbuddhistische Literatur bzw. die neuzeitliche Forschungsliteratur hierzu.)

20 **Durch** Fleiß, Umsicht und alle die Arbeit fördernden Tugenden kann man am Hofe seinen Weg machen. Man muß sich mit allen gut stellen, vor allem aber muß man Zurückhaltung und Bescheidenheit, ja Demut beweisen. (Der ganze Text, Verse, ist ca. sechs Druckseiten lang.) # J 545 p VI 292 ff µ

24 **Ein** Brahmane stellt fest, daß „... ein das Siegel [als Siegelbewahrer zu verwalten] begehrender Paladin, gibt er dem Volk im Serail des Fürsten nicht, [also] denen [kein] Geld und Korn, um [Aussichten auf] das Siegel kommt ...“ (Im Klartext: Besticht er die Hofschranzen nicht, wird er nichts.) # Cp 1.2.16 p 2 µ

28 **„Nicht** möglich ist es für einen absolut Milden oder absolut Strengen, sich selbst in Magnifizenz (d.h. in einer hohen Position) zu etablieren.“ # J 472 p IV 192 µ

32 **PROSA:** Ein armer Mann gelangte an einen vergrabenen Schatz. Er brachte ihn dem Fürsten, der ihn mit der Bankiersstellung bedachte. # J 109 p I 423 f µ

36 **Erörterung:** Minister und hohe Beamte kommen wohl mittels Ernennung durch den Fürsten an ihre Posten (z.B. # J 521 p V 115, 120, 125: PROSA µ), und zwar aufgrund des Wohlgefallens, das ein Fürst an ihnen findet. Entsprechende Herkunft ist wohl von Vorteil. Es kommt, und dies ist wich-

4 4 8 12 16 20 24 28 32 36

fig, kein Fall vor, wo das Volk dabei etwas zu sagen hat. Wieweit es überhaupt streng abgegrenzte Ressorts gibt, ist nicht klar. Innen-, Außen-, Wirtschafts-, Kulturministerien z.B. werden weder erwähnt noch umschrieben. So etwas wie ein „Finanzminister“ allerdings kommt vor (# D 26 p III 65 µ). Die Kriegsangelegenheiten sind mit Sicherheit speziell institutionalisiert, es gibt dafür hohe Beamte, ebenso für die Justiz (z.B. # Vin I 74 µ). Eine äußerst wichtige Person am Fürstenhof ist der „Hofkaplan“, ein Brahmane, der mitunter fast so etwas wie ein Hausmeier ist, den Fürsten in weltlichen und moralischen Angelegenheiten berät und großen Einfluß auf ihn hat (z.B. # J 241 p II 243 ff: PROSA µ; # D 19 p II 230 ff µ). (Es ist für die Fragestellung dieser Arbeit nicht relevant, Hierarchien etc. genauer darzustellen.)

000: Es gibt keinerlei Äußerung bzw. Aktivität des Buddha oder eines anderen maßgebenden Menschen, die das bestehende System von Autorität und Hierarchie in Frage stellt und etwa durch ein demokratisches System abzulösen vorschlägt.

PROSA-Rahmenerz.: In der Stadt Vesāli, der Hauptstadt der Licchavis, die z.Z. des Buddha einen sagenhaften Wohlstand genießt, „gibt es 7707 Fürsten“ und dazu noch die gleiche Anzahl von ›Vizefürsten‹, ›Generälen‹ und ›Schatzmeistern‹. # J 149 p I 504 µ

000: Es gibt von buddhistischer Seite keine Forderung nach einer Ablösung der in einem Fürsten verkörperten Monarchie durch ein System, bei dem alle oder fast alle Adligen direkt gemeinsam regieren, bzw. einen durch sie abwählbaren Regenten ernennen.

HW: Falls der Buddha – wie von Indologen gern angenommen – seinen Orden nach dem Vorbild weltlicher Institutionen, z.B. von Senaten der angeblichen Adelsrepubliken oder von Räten der Gilden etc., organisiert hat, so mag man umgekehrt – vorsichtig – vom Orden auf die Institutionen schließen: Im Orden gibt es (lt. # Vin II 95 ff µ) für den Fall, daß über bestimmte Fragen keine Einigung erzielt werden kann und endlose Palaver entstehen, verschiedene Methoden der Beschlußfassung, die Abstimmungen (die z.T. geheim sind und wo die einfache Mehrheit entscheidet) einschließen. Möglicherweise wurde also in weltlichen Institutionen so verfahren.

000: Eine Gewaltenteilung gibt es nicht: Der Fürst ist nicht nur Regent, sondern auch Richter. Woher die Gesetze stammen, ist nicht ersichtlich, ebensowenig wieweit es überhaupt einen Gesetzkatalog gibt. (Fachleute haben zumindest ihre – jeweils unterschiedliche – Meinung über zu verhängende Strafen: # Vin I 73 f µ, # Vin III 45 µ.) Von buddhistischer Seite wird eine Gewaltenteilung nicht vorgeschlagen.

Als der Buddha einen jungen Mann über die Verpflichtungen eines Laien gegenüber verschiedenen Personen[kreisen] unterweist, wobei diese den vier Himmelsrichtungen sowie Nadir und Zenit zugeordnet werden, ist der Zenit nicht etwa durch die Obrigkeit repräsentiert, sondern durch die „Sichmühenden und Brahmanen“. Die Obrigkeit, der [autoritäre] Staat, wird in jenem Katalog überhaupt nicht erwähnt. (Anm.: Es gibt auch keinen anderen Text, der derartige Pflichten darstellte.) # D 31 p III 188 ff

2.4 RECHTE DES HERRSCHERS

2.4.1 MATERIELLE VORTEILE

40 44 48

Ein Fürst wird von seiner Frau gefragt: „Sind die NN (die [maßgebenden] Leute des Landes) dir lieb?“ – „Ja, mir sind die NN lieb: durch die Fulminanz (hier: die materielle Potenz) der NN ergötzen wir uns an [Luxusgütern wie] Sandelholz ... und tragen wir Blütenkränze, Duftstoffe, Kosmetika.“ # M 87 p II 111 µ

Die Eltern einer – vor ihrer Hochzeit – zum „Hinausziehen“ entschlossenen Prinzessin versuchen, ihr das Weltleben, die Rolle der Fürstengattin schmackhaft zu machen: „Im Fürstentum gibt es Befehlsgewalt, Geld, Herrschaft und glückliches Gebrauchtum (Besitz). Du bist jung, gebrauche das Begehrungegebrauchtum (den Sinnesfreudenbesitz)! Möge deine Hochzeit erfolgen, Söhnin!“ # Thīg 464 µ

2.4.2 VERHÄLTNIS ZUR MACHT

52

Ein Prinz ergriff, ohne einen offensichtlichen Grund, die Almosenschale eines vorbildlich auftretenden ›Sehers‹, „zerbrach die Schale auf der bloßen Erde und ging lachend davon: „Ich

2.4.2 – 2.5

bin der Sohn des Fürsten N, was wirst du Schnorrer gegen mich tun!?" # Pv 42.755 ff p 88 µ

4 **Es** kommt, wie der Buddha sagt, vor, daß jemand, „von Gier / Haß / Irre übermannt“, bei einem anderen „Leid stiftet durch Killen, Gefangensetzung, Enteignung, Monitum (Tadel, Verwarnung) oder Verbannung [im Bewußtsein]: ‚Ich bin mächtig, der Macht bedürftig‘ ...“ # A 3.69 p I 201 f µ

8 **Ein** Fürst wird gemahnt: „Aus Rausch wird Frivolität generiert, aus Frivolität wird [moralische] Obliteration generiert, aus Obliteration werden Devastationen (oder: Bösheiten) generiert.“ # J 520 p V 99 µ

HW: Es ist das Normale für einen Fürsten, nach macchiavellistischen Prinzipien („Adligenkonstitution“, „Adligenkognoszenz“: # J 537 p V 490 µ, # J 528 p V 240 µ) zu herrschen.

12 **PROSA:** Ein Apologet der „Adligenkognoszenz“ meint: „Auch indem man Mutter und Vater tötet, ist der eigene Nutzen zu begehren (anzustreben).“ # J 528 p V 228 µ

QV: Elternmord ist ein extrem schweres Verbrechen: 1.5.9.2.5.4

16 **Da** ein „Adliger“, der schließlich „das Fürstentum bekommt“ (auf den Thron gelangt), einen zugrunderichten kann, „deshalb soll man“ schon um den jungen Adligen „einen Bogen machen, auf sein eigenes Leben achtgebend.“ # S 3.1 p I 69 µ

2.4.3 MACHT UND STEUERN

20 „**Unachtgegeben** sind die Landleute (es gibt keiner auf sie acht), von nichtdhammischen Abgaben destruiert; nachts verzehren uns die Verbrecher, bei Tage verzehren uns die Steuer-einnehmer. Im Reiche des Kleinfürsten ist viel Volk nichtdhammisch.“ # J 520 p V 102 µ

PROSA: Ein Prinz nennt den Palast seines Vaters ein „Verbrecherhaus“. # J 538 p VI 4 µ

24 **Ein** Brahmane „plündert, indem er sich auf den Fürsten stützt, die Brahmanenhausouveräne; indem er sich auf die Brahmanenhausouveräne stützt, plündert er den Fürsten.“ # M 97 p II 185 µ

28 **Einem** Fürsten wird (von einem Waller) klargemacht: „... wer die Bürger molestiert, die ins Geschirr gelegt sind betreffs Kauf und Verkauf, die die [dem Staat] Nutriment gebenden Abgaben machen, der bekommt hinsichtlich seiner Schatzkammer Widerpart (Probleme).“ # J 528 p V 243 µ

PROSA: Ein Fürst ließ willkürlich die „Abgaben“ für ein Dorf erhöhen, ohne daß ein ökonomischer oder juristischer Grund vorgelegen hätte. # J 302 p III 9 µ

32 **Ein** kluger Mann verwendet, dem Buddha zufolge, sein „Gebrauchtum“ (seinen Besitz) angemessen, indem er, u.a., sich damit gegen „Notlagen“ verteidigt, die ihm durch „Fürsten oder Verbrecher“ entstehen könnten. (Er legt also Rücklagen an). # A 5.41 p III 45 f µ

36 **Ein** urzeitlicher Fürst lehnte „das viele Vermögen (Geldgeschenke)“ ab, das ihm wohlhabende Untertanen anlässlich eines Opfers geben wollten: Er hatte genug „durch dhammische Abgaben modalgemachtes Vermögen“. # D 5 p I 142 µ

2.5 EINSCHRÄNKUNGEN DER HERRSCHAFT

40 **Die** Macht des Fürsten ist (jedenfalls in einem bestimmten Staatswesen, zu einer bestimmten Zeit) beschränkt: Auf den Druck der Untertanen hin exiliert er seinen Sohn. Eine Fürsprache beim Fürsten, um dies rückgängig zu machen, wäre erfolglos, denn die Adligen, „die Streitkräftler und die Bürger“ sind einflußreich, während „der Fürst da nicht Herr ist“. # J 547 p VI 491, 516, 579 µ

44 **PROSA:** Als ein Fürst von seiner neuen „Spitzengroßherrin“ (Hauptgemahlin) gebeten wird, ihr „die Herrschaft und Befehlsgewalt über das komplette Fürstentum“ zu geben, sagt dieser: „Gebenedeite, die Einwohner des kompletten Reichs sind [doch] gar nichts, was mein wäre! Ich bin nicht ihr Eigentümer (Herr)! Die aber, wobei sie den Fürsten empören, Nichtzutunendes tun – deren Eigentümer nur bin ich!“ (PTS emendiert.) # J 96 p I 398 µ

48 **HW:** Bezüglich gewisser – heute gern anerkannter – Menschenrechte scheint der Staat keine Befugnisse der Einschränkung bzw. keine Pflicht der Wahrung und Durchsetzung zu haben; zumindest werden keine Konflikte erwähnt bezüglich: Informationsfreiheit, Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Wahl des Arbeitsplatzes (abgesehen von Sklaven), Wahl der Wohnung (abgesehen von jenen Grenzen, die durch das Kastensystem gesteckt werden, z.B. # J 542 p VI

156 µ), Recht auf Heimat (abgesehen von Verbannung), Freizügigkeit (vielleicht – Indizien gibt es hierfür nicht! – abgesehen von den Einwohnern eines Lehnsdorfes). Was die Freiheit der Religionsausübung betrifft, so kümmert der Staat sich offenbar nicht um gewisse Probleme, die Arbeiter diesbezüglich mit ihren Arbeitgebern / Besitzern haben mögen (vgl. 9.3; 5.2.4.4: Ende). Einschränkungen der Menschenrechte bestehen wahrscheinlich [!] bezüglich: Unverletzlichkeit der Wohnung, Schutz vor willkürlicher Festnahme. Vom Staat nicht garantiert werden mit Sicherheit: die Gleichberechtigung der Frau in jeder Hinsicht (vgl. 1.4; 1.5.8; 1.5.11), das Recht auf Unversehrtheit von Leib und Leben (vgl. 4.4.2), die Chancengleichheit betreffs Ausbildung, im Beruf, vor der Justiz (5.2.4; 4.3) für Menschen jeder Hautfarbe, jeder Kaste, jedes Standes, jeder Vermögenslage; gewisse Ungerechtigkeiten werden allerdings gerügt (vgl. 4.3.1–3; 6.1.1; 6.2.). – Manche sind noch ungleicher als andere: zur besonderen Situation der Sklaven vgl. 5.2.4.2–4!

2.6 SELBSTSCHUTZMASSNAHMEN DES VOLKES

„**Alles** Volk wurde von ... [dem Fürsten] molestiert; bei seinem Tod fühlen sie Befriedigung.“ (Lt. PROSA hatte der Fürst das Volk mit enormer Ungerechtigkeit, Raffgier und Gewalttätigkeit ausgebeutet. Bei seinem Tode [und der Weihe seines Nachfolgers] veranstalteten die Leute ein wahres Freudenfest.) Jemand fürchtet sogar, daß der Verstorbene den Fürsten Tod molestiere, und daß dieser, weil molestiert, ihn wieder [hierher] herbeiführte: (weil er ihn in der Hölle nicht ertragen könne). # J 240 p II 240 ff µ

OOO: Ein Recht der Bevölkerung (außerhalb der Hofschranzenschaft einschließlich Hofkaplan) zur Mitwirkung bei Regierungsangelegenheiten oder eine institutionalisierte Kontrolle des Fürsten durch die Bevölkerung ist offensichtlich nirgends verankert.

PROSA: Ein Fürst suchte, indem er sein Land inkognito durchwanderte, jemanden, der ihm seine „Unqualitäten“ (Fehler) gesagt hätte. (Er fand niemanden, denn er regierte tatsächlich dhammisch.) # J 334 p III 110 f µ

PROSA: Ein Fürst, der nur durch göttliches Eingreifen davon abgebracht werden konnte, seine Söhne als Blutopfer zu töten, wurde beinahe vom „Volk“ gelyncht. Einer seiner Söhne rettete ihn. Das Volk machte den Fürsten jedoch „zu einem Bastard“ und schickte ihn ins „Bastardghetto“. (Anm. 1: Die Bastarde leben nicht im „Dorf“ oder im „Flecken“: # A 9.11 p IV 376 µ. Anm. 2: Das Volk degradierte den Herrscher auf diese Weise zu einem Angehörigen der untersten Schicht im Kastensystem, bzw., genauer gesagt, außerhalb und unterhalb desselben, vgl. 6.1.) # J 542 p VI 154 ff µ

Ein Prinz berichtet: „Brahmanen ... (eines anderen Reiches) kamen zu mir, baten mich um den [Staats]elefanten, den Ilphen (einen besonders starken Elefanten), den kornverheißenden, über den als auspiziös (glückbringend) Übereinkunft bestand. ... Am Geben hat Freude mein Geist.“ Er gab ihn weg – mit Folgen: „Über das [Weg]geben des Ilphen zürmend, verbannten mich, zusammengekommen, die ... [Leute] aus meinem eignen Reich.“ # Cp 1.9.82 ff p 8 µ

PROSA: Als „die Adligen, Brahmanen usw., die Stadtbewohner,“ hörten, wie undankbar sich ihr Fürst gegenüber jemandem erwies, der ihn einst aus einem Fluß gerettet hatte, sagten sie: „Woher soll uns, indem wir uns auf den stützen, Wohlfahrt werden? Faßt ihn!“ Indem sie sich ringsum empört erhoben, ihn ... liquidierten, ihn am Fuß faßten, [weg]treckten und ihn auf einen Grabenrain warfen, setzten sie ... [seinen Lebensretter], nachdem sie ihn übergossen (geweiht) hatten, ins Fürstentum ein.“ # J 73 p I 326 µ

PROSA: Eine Stadt wurde belagert. „Als die Städter keinen Durchlaß (zwecks Zufuhr von Lebensmitteln etc.) bekamen, gaben sie am siebten Tage, indem sie diesem (ihrem) Fürsten den Schädel nahmen, [diesen] dem [belagernden] Prinzen.“ (Relativiert wird dies durch die Tatsache, daß der Fürst der einstige Eroberer der Stadt ist, und der belagernde Prinz der rechtmäßige Erbe.) # J 100 p I 409 µ

„**Es** hören mich an die Landleute und Bürger, die zusammengekommen! Was [eigentlich löschendes] Wasser ist, das lodert [statt dessen]; woher Sicherheit [kommen sollte], daher [kommt] Gefahr: Der Fürst plündert aus das Reich, und [auch] der Brahmane, sein Hofkaplan. Weilt als welche mit bewachtem Selbst! Aus Zuflucht ist Gefährdung geworden.“ Lt. PROSA wur-

de der Fürst mitsamt seinem Hofkaplan aufgrund dieser Erkenntnis von den Leuten kurzerhand »mit Stöcken, Knütteln usw.« erschlagen. # J 432 p III 513 f µ

4 **000:** Es gibt keine Beispiele dafür, daß die Bevölkerung den Fürsten durch zivilen Ungehorsam, gewaltlosen Widerstand zu adäquatem Verhalten zwingt.

QV: Im Prinzip ist der Fürst vom Volk eingesetzt mit dem alleinigen Ziel, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern (ist also dem Volk verantwortlich): 2.1 f

8 **PROSA:** Ein Seher kündigt einem »furiösen und rauhen« Prinzen an, die „Einwohner des Reiches“ würden ihm vorsorglich „die Herrschaft nicht geben“ und ihn wie ein Unkraut »aus-rupfen«, nämlich ihn »verbannen«. # J 149 p I 507 µ

12 **000:** Es gibt keine kanonische Äußerung, wonach die Exzesse der Fürstens die Monarchie als Institution in Frage stellen und wo eine andere Regierungsform, etwa eine Art Demokratie oder irgendein Rätssystem empfohlen wird.

16 **PROSA:** Bei einem Neubau (eines hölzernen Tonnengewölbes) beobachtete ein Fürst, daß Firstbalken und (bogenförmige, zum Firstbalken hinaufstrebende) Dachsparren, die nur erst lose zusammengefügt waren und sich gegenseitig hielten, doch fest dastanden. Er dachte sich: „Ist der Firstbalken nicht da, stehen die Sparren nicht; der von den Sparren nicht gehaltene Firstbalken bleibt nicht liegen; brechen die Sparren [weg], fällt der Firstbalken herunter. Ebenso sackt ein nichtdhammischer Fürst, der seine Freunde und Genossen, das Streitkräftekorps und die Brahmanenhausouveräne nicht hält, indem diese [weg]brechen und er von ihnen nicht gehalten wird, von der Herrschaft (vom Thron).“ (Anm.: Wasserträgerinnen, Fäkalienbeseitiger, Bettler, Sklaven, Prinzessinnen etc. sind hier nicht erwähnt.) # J 396 p III 319 µ

24 **2.7 MACHTMISSBRAUCH UND KARMA**

„Die Mächtigen, die die Schwachen in der Welt der Lebenden molestieren [und gegen sie] wüten, [also] [Menschen] von gar Übler Konstitution – diese [Menschen] von grausamer Arbeit, diese Leute fallen, nachdem sie sich Übles geschaffen haben, in die Überquererin (den Höllenfluß).“ # J 541 p VI 106 µ

28 **„Und** welcher Fürst, nichtdhammaständig, ein Reichszerstäuber ist – der Simpel brät, nachdem er das Land gepeinigt hat, dahingegangen, in der Peinigung[shölle].“ # J 530 p V 267 µ

32 **Ein** Prinz wußte um die Gefahr, die für ihn selbst aus dem Herrschen und Richten erwachsen würde, nämlich schließlich zur Hölle zu fahren, und verweigerte sich (über Jahre hinweg). # J 538 p VI 16 ff µ

QV: Regierung und Justiz sind gefährliche Handwerke: 19.2.5.3

36 **Ein** Bösewicht wundert sich darüber, daß ein Fürst sich in Lebensgefahr begab, indem er sein Wort hielt, nämlich nach Urlaub auf Ehrenwort zu ihm zurückzukehren (statt zu der sprichwörtlichen macchiavellistischen Haltung der Fürstens [nämlich „Adligenkonstitution“, „Adligenkognoszenz“, vgl. 2.4.2] Zuflucht zu nehmen): „Nicht bist du in der Adligenkonstitution tüchtig, Fürst!“ Dieser entgegnet: „Die in der Adligenkonstitution tüchtig sind, die sind meist höllenhaft (der Hölle verfallen). Deshalb bin ich, indem ich die Adligenkonstitution aufgab, die Wahrheit während ... [hierher] gekommen.“ # J 537 p V 490 µ

40 **„Nachdem** man diesen Nachteil erkannte, den herrschaftsrauschentwickelten (nämlich negative karmische Resultate), möge man, indem man den Herrschaftsrausch aufgibt, ein himmelgerichteter Mann sein / kusch folgen.“ # Pv 41.752 / 42.764 p 87 f µ

44 **Ein** Fürst berichtet dem Buddha, daß er in den „Staatsobliegenheiten“ regsam sei, nämlich in den Staatsobliegenheiten von Menschen, die „vom Herrschaftsrausch berauscht sind, die vom Begehrungschmacht besetzt gehalten sind“, die ihr Land wahren und mehren. Der Buddha weist ihn darauf hin, daß auch er Altwerden und Sterben unterworfen ist, so daß jener sagt: „Wenn aber bei mir (wie eine unentrinnbare Steinlawine) Altwerden und Sterben heranrollen – wäre [da] etwas anderes zu tun als Dhammawandel, Rechtschaffenheitswandel, Tun des Tüchtigen, Tun des Verdienstlichen?“ # S 3.25 p I 100 f µ

52 **„Wenn** auch man mit der [Almosen]schale als Hausloser wallt, ohne den Anderen zu molestieren in der Welt – auch im Vergleich zum Fürstentum ist dies vorzuziehen.“ # J 310 p III 32 µ

3. KRIEG UND FRIEDEN

3.0 EINLEITUNG

Dieses Kapitel beschreibt die Hintergründe und Voraussetzungen von Krieg und Frieden, die Haltung gegenüber dem Krieg und die Maßnahmen zu dessen Verhütung.

4 An Bedeutung haben die Themen nicht verloren; insbesondere der letzte Abschnitt beeindruckt durch seine Aktualität. Explizit buddhistische Haltungen kommen hier in Fülle vor, wenn sie sich auch nicht immer durch die Schlichtheit und Eindeutigkeit auszeichnen, die bei diesem Thema gern vermutet werden. Das auch hier vorhandene magische Element mag uns recht fremd sein, doch ansonsten wird es keine Mühe bereiten, die buddhistischen Aussagen auf unsere Situation zu übertragen und sie gegebenenfalls anzuwenden.

3.1 KRIEG UND CHARAKTER

3.1.1 QUALITÄTEN DER HERRSCHER

12 **PROSA:** Ein Kronprinz verzichtete zugunsten seines jüngeren Bruders auf den Thron und ernährte sich in der Ferne durch bürgerliche Arbeit. Er kam dabei aber durch seine Verbindung mit seinem Bruder zu „Gewinn und Ehrung“ und damit „wurde sein Durst groß“. Er bat seinen Bruder um immer größere Gunst, nämlich ein „Land“ (einen Kanton), das „Vizefürstentum“, das 16 „Fürstentum“ und verheischte zwei und drei „Fürstentümer“, doch „er sah keine Termination (kein Ende) seines Durstes.“ # J 467 p IV 168 ff µ

20 **Ein Fürst gibt zu:** Wenn man ihm berichtete, daß es ein gedeihendes, feistes Land gebe, das leicht zu versiegen (erobern) sei, so würde er es sich versiegen und dann darüber regieren. # M 82 p II 71 f µ

24 **„Nachdem** ein Fürst gewaltsam die Erde sich ersiegt hat, über die Große [Erde] samt dem Ozeansaum gebietend – gesättigt ist er nicht mit dem, was hüben ist vom Meer: was drüben ist vom Meer, das erheischt er auch.“ # J 467 p IV 172 µ

24 **PROSA:** Ein Fürst war von großer körperlicher Stärke, „wurde kriegswillig“ und versuchte, Kriege anzuzetteln. # J 301 p III 3 µ

28 **000:** Es kommt kein Fall vor, wo eine Frau auf dem Thron Krieg führt. (Über Frauen als Herrscherinnen wird allerdings eh nur beiläufig berichtet; vgl. 1.4.2.)

32 **„Das** Gewinnen der vier Kontinente ist nicht den sechzehnten Bruchteil wert des Gewinns der vier Dinge“, nämlich (1–3) der „Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung“ (Überzeugung aus Verständnis) betreffs Buddha, Dhamma, Orden sowie (4) der „nichtstückeligen ...“ „Tugenden“. (Anm.: Dies sind die „Stromeintrittsinsignien“: # S 12.41 p II 69 f µ. Das Gewinnen der vier Kontinente ist also weniger wert als die Erlangung des Stromeintritts.) # S 55.1 p V 342 f µ

36 **HW:** Die Hab- und Raffgier der Fürsten dient im PK als Musterbeispiel der allgemein menschlichen Veranlagung. (Bezüglich Aggressivität und Machtstreben wird dies nicht so ausgesagt; siehe aber unten!) (N.b.: Veranlagung, oder wie immer man es nennt, ist keine vom betreffenden Individuum unabhängige Naturgegebenheit!)

3.1.1 – 3.1.2

000: Die Frage, ob Hebammen und Schuster Kriege anzetteln würden, wenn sie dies könnten, wird im PK nicht erörtert.

4 **Wenn** sich die Menschen, Götter etc. auch wünschen, „ohne Feindseligkeit, ohne Bestrafung, ohne Rivalität, ohne Harm“ zu leben, so sind sie dem doch ausgesetzt, weil „mit Mißgunst und Geiz als Fessel [lebend]“, wofür es wiederum Voraussetzungen gibt. # D 21 p II 276 f µ

8 **Der** Buddha erklärt: „Dank des Aufpassens [auf das jeweilige Eigentum] (vgl. # MNd 155 µ) entwickeln sich das Nehmen des Stocks, das Nehmen der Klinge, [entwickeln sich] Streit, Disput, Zank, Zwist, Denunziation, Lügenrede ...“ # D 15 p II 59 µ

QV: Die Ursache für Konflikte liegt in der »Natur« der Wesen: 11.2.3.3

12 **HW:** Außenpolitik, im Sinne diplomatischer Aktivitäten, kommt praktisch gar nicht vor, abgesehen vom Verheiraten von Fürstentöchtern mit fremden Fürsten bzw. dem Verschicken von Söhnen an deren Hof (vgl. 1.5.3). Wirtschaftliche Beziehungen als Mittel der Außenpolitik werden nicht erwähnt. Als normales Mittel der Politik stellt sich der Krieg dar.

3.1.2 ZWECK DES KRIEGES

16 **Erörterung:** Die Kriegsursachen bzw. die Gründe für Feldzüge, die dargestellt werden, sind folgende: Aufruhr in einer „Mark“, einem „Markland“ (d.h. wohl: Aufstand der an der Grenze der Zivilisation lebenden Ureinwohner, die, wo ihre Gebiete annektiert sind bzw. kolonisiert werden, mit einiger Gewißheit als unsichere Kantonisten zu betrachten sind: # Vin I 73 µ, # A 5.54 p III 66 µ; vgl. 2.2.2; das Markland ist ein Ort für Asketen: # J 526 p V 195: PROSA µ, Marklande mögen auch – wie im heutigen Asien – Rückzugsgebiete für Briganten, Desperados, Gesetzlose, Revoluzzer etc. sein); Kampf um den Thron (# J 467 p IV 168 ff: PROSA µ); Eroberungslust eines Fürsten (# M 82 p II 71 f µ); schiere Rauflust eines Fürsten (# J 301 p III 3: PROSA µ); Antreten der Herrschaft eines Kaisers (# M 129 p III 172 f µ); Streit um Wasser zur Bewässerung (# J 536 p V 412 ff: PROSA-Rahmenerz. µ); Streit zwischen Untertanen, der eskaliert (a.a.O.); beleidigte Ehre der Herrschenden (# J 465 p IV 147 f, 152: PROSA-Rahmenerz. µ). Ein Religionskrieg wird nicht erwähnt, ebensowenig ein Krieg zur Menschheitsbeglückung in Form der Durchsetzung einer politischen Ideologie. Ein Bürgerkrieg kommt nur in Form eines Aufstands der – offenbaren – Ureinwohner gegen die Zivilisierten vor, was wohl – sofern es sich nicht nur um Plünderung handelt – auch als Abwehr einer fremden Kultur zum Schutz der eigenen Kultur und als Bewahrung des Lebensraums interpretiert werden kann, bzw. von seiten der Zivilisierten als Eroberung von Lebensraum (s.o.) – was allerdings nie als solche erwähnt wird. Ein Klassenkampf von unten wird nur in Form eines Aufstandes von Sklaven (# Vin IV 181 f µ) erwähnt; allerdings dürfte es sich auch beim Aufstand der Ureinwohner um Entsprechendes handeln. Ein Feldzug zur Ausrottung einer ganzen Population, zumindest der führenden Gens, wird einmal explizit erwähnt, nämlich als Rache für die einer anderen Gens angetane Schmach (# J 465 p IV 147 f, 152: PROSA-Rahmenerz. µ); weiterhin stellt sich eine Niederwerfung von Grenzvölkern, d.h. wohl: Wilden, wobei 60 000 Lebewesen gepfählt wurden (# Ap 354 ff µ), als eine solche Vernichtungskampagne dar. Bei vielen Kriegen wird keinerlei Ursache erwähnt.

40 **Erörterung:** Es ergibt sich der Eindruck (!), als sei Krieg bloß eine Angelegenheit der Fürsten, die aus eigensüchtigen Gründen gegeneinander vorgehen. Ein direktes Interesse der Zivilbevölkerung wird wohl (abgesehen betreffs Bewässerungswasser, s.o.) nur in dem Fall vorliegen, daß Wilde die Zivilisierten überfallen (# Vin I 73, 112 µ; # A 5.54 p III 66 µ; # J 405 p III 361 plus K µ; # J 539 p VI 55 µ), wobei man – mit großer Vorsicht – auch so etwas wie Nationalismus, zumindest auf Seiten der Wilden vermuten kann, die sich ja wohl gegen ein Vordringen einer sie vernichtenden Kultur wehren. Im übrigen ist es, was die zivilisierte Welt angeht, sehr fraglich, ob Staatsgebiete ethnischen Gegebenheiten entsprechen. – Ein Mönch muß, lt. # A III 102 p I 254 µ, „Verschmutzungen“ beseitigen: „Die Herkunftssinnierung, die Landessinnierung (Gedanken über seine Herkunft bzw. sein Land), die mit dem Nichtgeringgeschätztwerden zu tun habende Sinnierung.“ Die Zusammenstellung dieser drei Gedanken legt es trotz anderer Feststellungen nahe, in der erwähnten „Landessinnierung“ so etwas wie Nationalismus oder Provinzpatritismus zu vermuten – es sei denn, der Mönch war ein Fürst oder jemand in einer anderen hohen Position und trauert

dieser nach bzw. macht sich Sorgen um das Land. – Die Tatsache, daß Arbeiter die Herren anderer Arbeiter beschimpfen (# J 536 p V 412 ff: PROSA-Rahmenerz. µ), dürfte wohl mehr als Loyalität gegenüber den eigenen Herren denn als Manifestation nationaler Gefühle zu verstehen sein, wenn hier auch ein nationales Interesse in Form einer guten Ernte vorliegt. Es ergibt sich jedoch nicht der Eindruck (!), daß da Nationen im Sinne kultureller Einheiten mit geschichtlich gewachsener Identität aufeinander losgehen. Vielmehr ist der Eindruck (!) der, daß es der Bevölkerung im wesentlichen egal ist, wer sie regiert, solange sie in Ruhe ihren eigenen Geschäften nachgehen kann. Die Herrschersippe unterscheidet sich eindeutig vom Volk, selbst von der [übrigen] Oberschicht. (Dies ist z.B. dadurch belegt, daß eine steinreiche Frau fürchtet, ihr dann erbenloses Vermögen werde den NN [der herrschenden Gens ihres Landes] zufallen: # Vin III 18 µ.) Anstelle von Nationalismus finden wir Tribalismus bzw. Sippendenken. So zeichnet sich z.B. die Familie des Buddha durch ihren Sippenstolz aus: In der Vorzeit „hatten“, # D 3 p I 92 µ zufolge, Männer dieser Gens „aus Furcht vor dem Gensvermischen Kopulation mit ihren eignen Schwestern“. Nach # J 465 p IV 145 ff: PROSA-Rahmenerz. µ war diesen Leuten (viel später einmal) ein Mädchen der Gens zu schade, es mit einem fremden Fürsten, dessen Vasallen sie waren, zu verheiraten: man sandte ihm eine Halbsklavin. (Dies führte zu einem Krieg, der quasi der ganzen Gens das Leben kostete.) Es gibt keinen Grund für die Annahme, daß der Rest der Bevölkerung diesen Sippenstolz teilt, es sei denn in Fällen persönlicher Loyalität. – Beispiele dafür, daß das Volk einen Krieg wünschte, gibt es nicht.

3.1.3 TUGEND UND FRIEDEN

Wenn ein neuer Kaiser auszieht, die Erde zu erobern, so unterwerfen sich beim Nahen seiner Armee alle Fürsten freiwillig, bitten ihn um [moralische] Unterweisung und werden seine Vasallen. # M 129 p III 172 f µ

Ein Kaiser zeichnet sich u.a. durch dies aus: „Er regiert diese Erde, die ozeanumsäumte, nachdem er sie ohne Stock, ohne Klinge, [nämlich] mit Dhamma, ersiegt hat.“ # M 91 p II 134 µ

Ein Herrscher, der eine erfolgreiche Innenpolitik betreibt: gerecht ist gegenüber dem Lande, den [die Abgaben leistenden] Bürgern und den Streitkräften, der die Seher in Frieden läßt, rechtschaffen gegenüber seiner Familie ist, „ein solcher Souverän (Herr) des Bodens, ein Hüter des Reiches, ein zornloser, läßt die Nachbarn ganz erbeben ...“ # J 528 p V 243 µ

Ein Volk bzw. die herrschende Gens [eines Staates der betreffenden Föderation] zeichnet sich durch Tugenden aus, die es einem Feind unmöglich machen, es/sie militärisch zu unterwerfen: Diese Leute treffen ständig zu Beratungen zusammen, sind einträchtig, halten ihre antiken Konstitutiva (Gesetze), ehren die Greise, verschleppen keine Frauen, respektieren und unterhalten Heiligtümer durch Abgaben, protegieren die „Werten“ (Asketen). Bei ihnen „ist nur eine Zunahme [positiver Dinge] zu erwarten, nicht ein Schwund.“ So sagt der Buddha. Sie sind (wie jemand anderes feststellt) im Krieg unbesiegbar, „es sei denn infolge Bestechung, es sei denn infolge Spaltung ...“ # A 7.21 p IV 17 ff µ

PROSA: Ein Fürst, der den Namen Tugendhaft trägt, beschenkt Provokateure des Nachbarstaates, die in seinem Lande Schaden anrichten. Sie geben nämlich vor, aus Not gehandelt zu haben. Der Nachbarfürst betrachtet nun das Reich des Tugendhaft als leichte Beute und marschierst widerstandslos ein. Der brave Fürst hatte verkündet: „Wegen mir gibt es kein Schinden anderer, das zu tun wäre. Die des Fürstentums Bedürftigen sollen das Fürstentum nehmen.“ Und wieder: „Mit mir gibt es keinen Krieg; er soll das Fürstentum nehmen!“ Er läßt die Tore öffnen. Er wird mitsamt seinen Paladinen festgesetzt und dem Tode ausgeliefert. Durch seine Tugend gelingt ihm jedoch die Befreiung und die Bekehrung des Verbrecherfürsten. # J 51 p I 262 ff µ

000: Eine Unterscheidung zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg wird im PK nicht formuliert.

000: Es gibt keine explizite Aussage, wonach es generell das Karmische Resultat eigenen Tuns sei, das Objekt eines militärischen Angriff zu werden. (In einem Fall, # J 465 p IV 152: PROSA-Rahmenerz. µ, wird derartiges jedoch gesagt. [Nebenbei bemerkt: Selbst der Buddha wurde physisch angegriffen und kam dabei auch einmal zu Schaden: # Vin II 191 ff µ.]

3.1.4 – 3.2.1

3.1.4 WEHRHAFTIGKEIT

4 **Ein** Volk bzw. die herrschende Gens [eines Staates] ist wegen seiner/ihrer Qualitäten unüberwindbar – jedoch gibt es noch ein weiteres Merkmal: Die herrschende Gens lebt „[1.] mit einem Holzklotz als Unterlage [? für Kopf oder Po (also spartanisch)] und [2.] nicht frivol (bequem), sich plagend in der Bogenschießübung.“ # A 7.19 p IV 16 f µ bzw. # S 20.8 p II 267 f µ

8 **Nach** einer langen Geschichte von Todfeindschaft zwischen zwei Populationen wurde schließlich Einigung erreicht, der traditionell Unterlegene aber gab die Wehrhaftigkeit nicht auf. Quintessenz der Sicherheitspolitik ist: „Sieh dich vor gegenüber einem Nichtfreund (Feind), auf einen Freund auch vertraue nicht! Aus [vermeintlicher] Freiheit von Gefährdung (aus Arglosigkeit) entstandene Gefahr schneidet einem die Wurzeln ab. Wie könntest du denn wohl einem vertrauen, mit dem du Streit gehabt hast? Dauernd hat man auf dem Sprung zu stehen: betreffs
12 eines Hassers lüftet man nicht. Man mache ihn [einem] vertrauen, aber man vertraue ihm nicht. Ohne daß der andere sich vor einem vorsieht, sehe man sich [selbst] vor. So jeweils prozediere der Purapprehensor (jemand, der die Fakten sieht), daß jeweils die [verletzliche] Beschaffenheit [von einem selbst] der andere nicht kennt.“ (Mit dieser Bemerkung gegenüber dem –
16 ehemaligen – Feind ist das Vertrauen hergestellt.) # J 518 p V 85 µ

Es ist karmisch positive „Observanz: Tugend und Observanz“ für einen (nichtbuddhistischen) Asketen, als dieser durch die magische Vorspiegelung einer Armee die kriegerischen Feinde un-
20 schuldiger Zivilisten in die Flucht schlägt. # J 405 p III 361 PLUS K µ

3.1.5 EINIGKEIT UND STÄRKE

Ein Tiger klagt: „Vormals liefen sie in alle Richtungen [auseinander], von Furcht gequält, einen Unterschlupf suchend und [jeder] separat. Nun schrillen sie, indem sie zusammentreffen (vereint sind), zusammen. Wo sie stehen, sind sie heute von mir schlecht zu überwältigen. Mit einem
24 Führer sind sie ausgerüstet, sind einvernehmlich und einer Rede. [So] einträchtig könnten sie mich molestieren, drum erheische ich sie nicht länger [als Beute].“ Als der Tiger sich aber doch auf die Sauen gestürzt hat, bemerkt ein Augenzeuge: „Etwas Gutes sind viele Verwandte, auch Bäume
28 wildnisgeboren (s.u.): Durch die Sauen, die einträchtigen, ward der Tiger direkt destruiert.“ # J 492 p IV 346 ff µ

„**Sieh** die Krähe, das Rebhuhn, den Frosch, die Schmeißfliege – sie liquidierten [durch Zusammenarbeit] den Ilphen. Sieh den Feindseligen betreffs seiner Feindseligkeit! Deshalb macht euch
32 keine Feindseligkeit, hinsichtlich welchem Unlieben auch immer!“ # J 357 p III 177 µ

„**Solange** sie zusammen froh sind, gehen die Vögel [davon], indem sie das Netz [auf]nehmen; wenn sie sich zanken, dann werden sie in meine Gewalt kommen“, sagt, lt. PROSA, ein
36 „Vogelfänger“: Die Wachteln fliegen auf Absprache hin mitsamt dem über sie geschleuderten Netz auf und werfen es in ein „Dornengestrüpp“. Sobald sie uneinig sind, sind sie verloren. # J 33 p I 208 ff µ

„**Etwas** Gutes sind viele Verwandte, auch Bäume wildnisgeboren: Der Wind trägt davon den Alleinstehenden [Baum], sogar den stattlichen Souverän des Waldes.“ # J 74 p I 329 µ

40 **Die** Tatsache, daß das Volk bzw. die herrschende Gens eines Staates oft zusammenkommt und einträchtig ist, verbürgt – zusammen mit anderen Faktoren – die Zunahme [positiver Dinge] bei ihnen, ihre Unbesiegbarkeit. (Anm.: Wieweit das gewöhnliche Volk beteiligt ist, ist nicht
deutlich.) # A 7.20 p IV 18 ff µ

44 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach der Fortbestand einer Gemeinschaft gesichert ist, wenn eine starke Hand für Recht und Ordnung sorgt (vgl. aber 2.2.2).

HW: Es ist möglich, wenn auch nicht ausgedrückt, daß einem Volk die Einigkeit auch dem eigenen Herrscher bzw. der herrschenden Gens gegenüber von gleichem Vorteil ist.
48

3.2 KRIEG ALS POLITIK

3.2.1 MÖNCH UND KRIEG

52 **Es** ist einem Mönch untersagt, jemanden auf irgendeine Weise dazu anzustiften oder zu ermuntern, einen Menschen zu töten. Geschieht tatsächlich die entsprechende Tötung, so ist er

somit automatisch seines Mönchsstatus verlustig gegangen. – Aus der Regel und den entsprechenden Fallbeispielen ergibt sich folgende Beschreibung der Umstände, die zur Erfüllung des betreffenden Tatbestands notwendig sind: (A) Es gibt eine andere Person, von der ein Mönch annehmen kann oder muß, daß sie den fraglichen Menschen töten wird. (B) Der Mönch ermutigt eine solche Person hierzu oder leistet entsprechende Beihilfe. (C) Dabei ist es nicht von Belang, (1.) ob der Mönch die Ermutigung dem potentiellen Töter gegenüber unverschlüsselt ausspricht oder ihn auf die allersubtilste Weise seine Billigung erkennen läßt bzw. ob die Beihilfe eine physische oder verbale ist; (2.) ob der potentielle Töter die Tötung als Privatperson oder in Ausübung seines Amtes vollzöge und welche Haltungen und Motive er dabei hätte; (3.) ob die Billigung gegenüber einer bestimmten Person oder bezüglich einer nur vage definierten Gruppe ausgedrückt wird; (4.) ob die zu tötende Person jung oder alt, wohltauglich oder krank bzw. verletzt, unschuldig oder staatlicherseits für schuldig befunden ist; (5.) ob der Mönch aus Mitleid mit der eventuell tötenden bzw. mit der zu tötenden Person oder aus Haß handelt. # Vin III 73 ff µ

Ein Mönch, der jemandem gegenüber auch indirekt anpreist: „Wer so stirbt, der gewinnt Geld oder gewinnt Prestige oder kommt in den Himmel“, ist einer geringen Kalamität schuldig. Kommt jemand aufgrund dieser Ermunterung tatsächlich zu Tode, so ist der Mönch automatisch aus dem Orden ausgeschlossen. (Anm.: Berufssoldaten haben traditionellerweise die – vom Buddha als irrig dargestellte – Ansicht, wer als Kämpfer in der Schlacht umkomme, komme in einen bestimmten Himmel: # S 42.3 p IV 308 f µ. [Ein Religionskrieg ist dabei nicht erwähnt.] # Vin III 76, 78 µ

000: Es wird im PK kein Fall erwähnt, wo Mönche Waffen (oder ihre Träger) in irgendeiner Weise gesegnet hätten.

HW: Es ist angesichts der obigen kanonischen Informationen zu prüfen, ob ein Mönch, der auf Soldaten, die sich im Krieg oder in Pikettstellung befinden, den Segen der Götter und vielleicht gar den Schutz durch sämtliche Buddhas [!] herabbeschwüre und/oder ihnen in etwa sagte, es müsse endlich mit den Unholden der anderen Seite aufgeräumt werden und sie täten gute Arbeit, schützten das Land, das eigene Volk und die buddhistische Religion, noch ein Mönch wäre, sobald daraufhin ein Feind getötet würde. (Hier sei, stellvertretend für viele andere Denkanstöße, vermeldet, daß ich diesen Hinweis meinen Töchtern verdanke.)

Bestimmte andersgläubige Sichmühende „besorgen das Atharva-Veda-Ritual: Beim Belagern einer Stadt oder beim Anheben einer Schlacht lassen sie bei den Feinden, den Widersachern, Schädlinge (wohl z.B. Vögel, die die Ernte auf dem Halm, oder Ratten, die die Vorräte vertilgen) / Violation / Krankheit entstehen, machen Lanzinationen / Cholera / Alterung / Durchfall.“ Derartige Praktiken sind dem buddhistischen Mönch untersagt. # MNd 381 f µ

Es ist Mönchen ausdrücklich untersagt, sich eine „mobilisierte Armee“ anzusehen oder bei einer Armee zu sein ohne wichtigen Grund (z.B. dem Besuch bei einem kranken Verwandten, und dann maximal 3 Nächte). Ebenso ist es verboten, sich „Krieg“ oder „Streitkräftevorhuten, Armeeformationen, Trupps“, jeweils „Elephanten“, „Rösser“, „[Streit]wagen“, „Fußsoldaten“, anzuschauen. (Arahats oder solche, „die den Weg zur Arahatschaft betreten haben“, halten sich sogar von Szenen fern, wo andere mit Schlagstöcken traktiert oder an der Gurgel gefaßt werden, wie bei Massenveranstaltungen, wo die Polizei so Ordnung hält: # D 5 p I 141 ff plus K µ.) # Vin IV 104 ff µ

000: Es kommt nicht vor, daß Mönche andere Mönche dazu aufrufen, vorübergehend ihren Status aufzugeben und Soldat zu werden, um gewisse Werte oder das sog. Mutterland zu verteidigen. (Dies betrifft den PK.)

000: Methoden der Kriegshetze, die die genannten Verbote umgehen, sind im PK nicht dargestellt.

Der Buddha macht, im Unterschied zu gewissen anderen Religiosen, keine Voraussagen über militärische Bewegungen, Siege oder Niederlagen. # D 1 p I 9 f µ

000: Religiöse Zeremonien (etwa Opfer) und Gebete zwecks Erringung des Sieges werden nicht erwähnt. Es gibt keine Äußerung, wonach die Götter in einer Schlacht auf einer bestimmten Seite stehen, bzw. wonach der Sieg den göttlichen Willen offenbart.

3.2.1 – 3.2.2

4 **Als** „zum Fernhalten“ eines gewissen anderen Staatswesens (genauer: dessen herrschender Gens) – wohl an strategisch wichtiger Stelle – eine Stadt gebaut wird, geschieht dies auf Anregung seitens der dort lebenden „Gottheiten“ hin und, anscheinend, mit deren planender Mithilfe. (Anm.: Dies scheint anzudeuten, daß die lokalen Gottheiten auf Seiten der Bauherrn, und nicht ihrer Feinde, stehen.) # Ud 8.6 p 88 µ

000: Ein Religionskrieg wird nicht erwähnt.

8 **000:** Es treten im PK keine – buddhistischen – Heiligen auf, die sagen, andersgläubige Feinde stürben wie Rinder und Hunde, und ihre Tötung sei eine nur geringe Verfehlung.

QV: Man setzt sich sachlich mit anderen Religionen auseinander; es gibt Religionsfreiheit: 14.1.3.4.2.2

12 3.2.2 MEIDUNG DES KRIEGES

Jemand verbreitet die folgende Anschauung: „Wenn auch jemand mit einem rasierer-umsäumten Rad (wohl eine Art scharfrändriger Wurfdiskus) die Lebewesen dieser Erde zu einem Fleischklump, zu einem Fleischhaufen machte – es gibt ob dieser Ursache (deshalb) kein Übel (keine Sünde), es gibt keine Ankunft von Übel (in Form des Karmischen Resultats).“ # S 42.13.3 p IV 349 µ

16 **„Krieger“**, die an der Niederschlagung einer ›Empörung‹ in einer „Mark“ teilnehmen sollen, sind sich bewußt: „Indem wir – kampfesvergnügt – gehen, tun wir Übles und schaffen wir uns viel Unverdienst.“ Sie desertieren und werden Mönche. # Vin I 73 f µ

20 **Menschen**, die mit der Armee unterwegs sind, klagen darüber, daß sie es schlecht getroffen haben, ihren Lebensunterhalt so zu verdienen. # Vin IV 104 ff µ

24 **Der** Buddha sagt, ein „Berufssoldat“, der im Kampf umkomme, werde mitnichten im Himmel wiedergeboren, wie die alten ›Meister‹ es ihm sagen, sondern in der Hölle, weil er nämlich die (perverse) Idee hege, andere Menschen vernichten zu müssen. # S 42.3 p IV 308 f µ

QV: Die Teilnahme am Krieg ist unheilsam: 19.2.5.3

28 **HW:** Eine Armee besteht z.T. aus frei angeheuerten Söldnern, die besonders qualifiziert sind und beim Fürsten persönlich vorsprechen, um sich zu verdingen (z.B. # S 3.4 p I 98 f µ). Außerdem werden in Gefängnissen Einsitzende, die geeignet sind, in das Staatsheer aufgenommen (# J 546 p VI 427: PROSA µ). Asketen, die als solche nicht den Erwartungen entsprechen, werden zwangslaisiert, mit Schilden und Waffen ausgestattet und dem Fürsten beigegeben (# J 377 p III 236 f: PROSA µ; # J 487 p IV 304: PROSA µ). Über eine allgemeine militärische oder paramilitärische Dienstpflcht wird nichts gesagt. (Die Aussage des Buddha in # A 5.178 p III 208 f µ, daß jemand, der sich „des Meuchelns von Lebewesen“ ›ganz enthält‹, nicht eingesperrt oder hingerichtet werde, läßt sich mit einiger Vorsicht als Indiz für das Fehlen einer solchen Dienstpflcht interpretieren.) Es wird ebensowenig erwähnt, daß junge Männer der Zivilbevölkerung willkürlich aufgegriffen und ins Heer gepreßt werden, daß sie schanghait werden; ein Aufruf zur Anwerbung von Freiwilligen kommt nicht vor. Wieweit es für einen Angehörigen der Adelskaste selbstverständlich ist, als Soldat oder Offizier zu dienen, läßt sich nicht abschätzen: es gibt darauf keinerlei Hinweise. Auf keinen Fall aber ist Kriegsdienst ein Privileg der Adligen (# S 3.4 p I 98 f µ). – Als Kuriosum sei erwähnt, daß ein Kommentar (zu # D 2 p I 49 f µ) behauptet, ein Fürst habe sich auf seinem männlichen Elefanten zum Buddha begeben, wobei ihn seine auf 500 weiblichen Elefanten sitzenden 500 Frauen begleiteten: die Frauen waren wie Männer gekleidet und bewaffnet. – In späterer, nichtbuddhistischer, klassischer Literatur kommt es vor, daß Frauen die Rolle eines Schildknappen des Fürsten wahrnehmen. – In kriegerische Handlungen verwickelte Frauen werden im PK nicht erwähnt.

000: Es gibt buddhistischerseits kein Verbot des Berufssoldatentums für buddhistische Laien.

48 **Der** „Handel mit Wesen“ ist – so sagt der Buddha – „von einem Laienanhänger nicht zu tätigen.“ (Anm.: Dazu gehört möglicherweise auch das Vermitteln, Vermieten von Söldnern, Soldaten.) # A 5.177 p III 208 µ

52 **Der** „Handel mit Klingen (Waffen)“ ist „von einem Laienanhänger nicht zu tätigen.“ # A 5.177 p III 208 µ

3.2.3 TEILNAHME AM KRIEG

Ein buddhistischer Fürst gab anlässlich einer ›Empörung‹ in einer „Mark“ den Befehl: „Geht, hebt die Mark aus!“ (Einige seiner „Krieger“ wußten sehr wohl, daß es um ›Kampf‹ ging, und desertierten um ihres Seelenheils willen.) Der Fürst war schon Stromeingetretener (# Vin I 37 µ) und kam später in einen – wenn auch recht niedrigen – Himmel (# D 18 p II 206 µ). # Vin I 73 µ

PROSA: In einer früheren Existenz nahm der nachmalige Buddha die Aufgabe eines Feldherrn wahr und tat sich durch diverse Kriegslisten, die Täuschungsmanöver, Entführungen und Lügen einschlossen, hervor. # J 546 p VI 399 ff µ

Jemand hilft auf Antrag: „Ich tue dir diesen Nutzen: Gehen wir zum Killen dieser deiner Hassesrischen [Gegner]! Wie sollte denn der Purapprehensor, der sehr versiert ist, sich nicht einsetzen für die Wacht (den Schutz) der eigenen Leute?“ Die infolge dieser Nothilfe Geretteten bezeichnen diese Haltung als „Erbarmen“. # J 486 p IV 295 f µ

Es ist karmisch durchaus positiv, als jemand die gewalttätigen Feinde von unschuldigen Zivilisten durch die magische Vorspiegelung einer nahenden Armee in die Flucht schlägt. # J 405 p III 361 PLUS K µ

QV: Selbstverteidigung und Nothilfe können angebracht sein: 19.2.1 f

3.2.4 SCHLICHTUNG

PROSA-Rahmenerz.: Als ein Fürst wegen erlittener Schmach die gesamte Gens des Buddha auslöschen wollte, wurde der Buddha dessen gewahr und beschloß, die Verwandten zu retten: „Es gehört sich, das Verwandtehalten (hier: das Vor-Absturz-Bewahren, vgl. 2.6: Ende) zu tätigen!“ Er brachte den Fürsten dreimal von seinem Vorhaben ab, nur indem er sich ihm unter einem Baum, durch den der „kühlende Schatten der Verwandten“ symbolisiert wird, zeigte. Er erkannte dann aber, daß er das Karmische Resultat einer „Üblen Tat“, die seine Gens begangen hatte, nicht aufhalten konnte und unternahm keinen weiteren Versuch. Seine Gens, einschließlich der Kinder, wurde eliminiert. (Der Buddha nebst einigen anderen wurde verschont.) # J 465 p IV 152 µ

HW: Der Buddha tritt nicht in den Hungerstreik, um die Meuchelung seiner Verwandten zu verhindern; schafft keine Phantom-Armee, um den Angriff abzuschlagen; wirkt kein anderes bedrohliches Wunder zu diesem Zweck; predigt nicht über Liebe und Vergebung; bringt seine Verwandten nicht dazu, um Verzeihung zu bitten und Buße anzubieten.

Als ein Fürst sein Nachbarland angreifen will und den Buddha um seine Meinung bittet, macht dieser ihm klar, daß die Nachbarn (genauer: die staatstragene Gens) aufgrund ihrer Qualitäten unbesiegbar seien. Der Fürst bleibt friedlich. # A 8.21 p IV 17 ff µ

Aus grauer Vorzeit wird berichtet: „Die Schlacht zwischen den beiden Götterfürsten war entstanden und wurde ausgetragen, es gab viel Schall (großen Lärm). [Der Buddha] N ... stand im Äther, der Instruktor, konziferte (rüttelte auf) das Volk. Alle Götter waren [darob] hochgestimmt, legten ihre Panzer und Waffen nieder. Nachdem sie den Vollkommen Erwachten begrüßt hatten, waren sie schließlich einspitzig [aufmerksam]. Indem er meine Intention erkannte, verlautbarte ein stierhaftes Wort der Erbarmungsvolle, der Weltkognoszent und löschte das [erhitzte] Volk: ‚Der Mensch böser Mentation kommt, wenn er [auch nur] ein einziges Lebewesen verletzt, infolge dieser Mentationsbösheit zum Niedergang – wie der Ilph an der Schlachtf front, wenn er viele Lebewesen verletzt. Löscht die eigne Mentation, damit ihr nicht destruiert werdet, wieder und wieder!‘ Die Armeen beider Daimonenfürsten, die waren bestürzt und sie gingen zum Ältesten der Welt als Zuflucht hin, zum gar Nämlichen.“ # Ap 148 µ

PROSA-Rahmenerz.: Es kam einmal zwischen zwei Staaten fast zum Krieg. Der Grund war folgender (schon im Text ist diese Überlieferung als nicht ganz sicher dargestellt!): Das Wasser eines Grenzflusses wurde zur Bewässerung der Felder benötigt. Zwischen den Landarbeitern aus den beiden Anstößerstaaten kam es darüber zum Streit, denn beide Seiten meinten, das Wasser werde nur für eine Partei reichen. Die einen beschimpften die anderen, deren Leute „wohnten ihren eigenen Schwestern bei“ (eine vom Buddha offenbar billigend festgestellte, die Urväter betreffende, Tatsache: # D 3 p I 92 µ) die Gegenpartei konterte darauf mit recht unfreundlichen

3.2.4 – 3-2-5

Reminiszenzen an den aussätzigen, waldbewohnenden Stammvater der ersteren Gens. Die Minister und die Herrschenden wurden informiert und man zog zum Kampf aus. (Die andere, als unwahrscheinlich dargestellte, Version ist die, daß Sklavinnen aus beiden Staaten am Fluß miteinander plauschten und daß dann wegen eines Versehens ein Streit unter diesen anhub, der in beschriebener Weise eskalierte). Der Buddha wurde der Situation gewahr, kam zu dem Schluß, er könne den Streit schlichten, flog zum Ort des Geschehens und rüttelte die Armeen durch eine wunderbare Erscheinung auf. Die einen dachten: „Es ist aber, mit dem Kommen des Instructors, nicht möglich für uns, auf den Leib eines anderen eine Klinge fallen zu lassen! Die NN sollen uns zerstören oder braten!“ Sie warfen die Waffen weg, die anderen ebenfalls. Der Buddha setzte sich und fragte sie nun: „Was ist das Wasser wert?“ – „Es ist von geringem Wert!“ – „Was ist denn die Erde wert?“ – „Sie ist von unschätzbarem Wert!“ – „Was sind die Adligen wert?“ – „Die Adligen sind allemal von unschätzbarem Wert!“ – „Weshalb macht ihr [dann] wegen des Wassers von geringem Wert die Adligen von großem Wert futsch? Im Streit ist kein Genuß (Vorteil)!“ Der Buddha erzählte ihnen dann mehrere Geschichten, um dies noch zu verdeutlichen. Die Herrscher sagten daraufhin: „Wenn der Instruktor nicht gekommen wäre, hätten wir, indem wir einander gekillt hätten, einen Fluß von Blut hinausrollen lassen. Wegen des Instructors wurde von uns das [Fort]leben gewonnen.“ (Anm.: Welche Regelung bezüglich des Wassers getroffen wurde, ist hier nicht überliefert.) # J 536 p V 412 ff µ

Ein Asket half (aus Eigeninteresse) einem Fürsten, die Länder des ›Rosenapfelkontinents‹ (Indiens) zu Vasallenstaaten zu machen. Dies ging, lt. PROSA, ohne Blutvergießen vonstatten: Der Asket schwebte zwischen den feindlichen Armeen „im Raum“ und fing alle Pfeile auf, so daß niemand verwundet wurde. Als beide Armeen ihre Pfeile verschossen hatten und also entwaffnet waren, erwirkte der Asket die Übergabe der Oberherrschaft an seinen Schützling (wobei das Fürstentum dem jeweiligen angestammten Fürsten aber de facto doch erhalten blieb). # J 532 p V 315 ff µ

Ein Fürst war eben „aus dem Krieg zurückgekehrt, jemand mit gewonnener Schlacht, jemand, der das Angestrebte erreicht hatte.“ Er suchte den Buddha auf, pries ihn ausführlich und verabschiedete sich. Über die Schlacht wurde offenbar kein Wort gesagt. # A 10.30 p V 65 ff µ

„**Der** ... [Vogel], der, ohne [selbst] zu kämpfen, zwischen die kämpfenden Widder flog, der wurde da zwischen den Köpfen der Widder zermalmt.“ Das Opfer war, lt. PROSA, ein notorischer Dummkopf, der die Schafböcke durch Ermahnen nicht vom Kämpfen abhalten konnte und sich dann mit dem Ruf: „Kämpft also, indem ihr mich tötet!“, zwischen sie warf. (Geschichte und Moral stammen vom nachmaligen Buddha.) # J 481 p IV 250 µ

3.2.5 FRIEDENSPOLITIK

Als einmal eine Schlacht zwischen Göttern und Titanen bevorstand, schlug der „Titanenchef“ vor: „Für sein Wohldeklamiertes [Wort] soll dem einen der Sieg gehören!“ (PTS emendiert.) (Das heißt: Wer [als Vertreter seiner Partei] das beste Motto vorträgt, dessen Partei hat gewonnen.) Der „Chef der Götter“ stimmte zu und es wurde ein aus Delegierten beider Parteien bestehendes Schiedsrichterkollegium gebildet. Der Titanenchef trug die folgende Strophe vor: „Mehr noch würden die Torenerzürnen, wenn es keinen gibt, der ihnen Einhalt gebietet. Darum tue der Weiterdenkende mit heftiger Strafe dem Torener Einhalt!“ Der Chef der Götter stellte seine Strophe dagegen: „Das eben, würde ich meinen, ist das Dem-Torener-Einhalt-Gebieten, weiß man den anderen erregt: daß man gewahrheitlich ist, ruhig bleibt.“ Der Titanenchef entgegnete: „Das eben sehe ich als den Mangel im Aushalten: Wenn der Tor meint: ‚Aus Furcht vor mir hält er [es] aus!‘, dann wächst der von Dürftiger Gescheitheit noch mehr [über einen] hinaus – wie das [wütende] Rind über den Fliehenden.“ Der Chef der Götter hielt nun eine lange Rede zugunsten von ›Aushalten‹ und ›Zulassen‹, was die echte Stärke sei. Die Schiedsrichter befanden: „Deklamiert wurden vom Titanenchef A Strophen – die sind nun aber etwas von der Sphäre mit Stock, etwas von der Sphäre mit Klinge: das ist sozusagen Hader, das ist sozusagen Disput, das ist sozusagen Streit. Deklamiert wurden vom Chef der Götter B Strophen – die sind nun aber etwas von der Sphäre ohne Stock, etwas von der Sphäre ohne Klinge: das ist sozusagen Nichthader,

das ist sozusagen Nichtdisput, das ist sozusagen Nichtstreit. Dem Chef der Götter B gehört für sein Wohldeklamiertes [Wort] der Sieg!“ # S 11.5 p I 222 ff µ

PROSA: Weil zwei Fürsten auf eine gewisse Frau als ihre „Spitzengroßherrin“ (Hauptgemahlin) Anspruch erhoben, wäre es beinahe zum Krieg gekommen. Von den ›Paladinen‹ wurde ein Kompromiß ausgehandelt: Die Frau sollte bei beiden Fürsten für jeweils sieben Tage leben. (Der Frau war das, lt. Text, mehr als recht.) # J 536 p V 443 f µ

Ein Prinz erhält Gelegenheit, den Fürsten, der seines Vaters Reich vernichtet und seinen wehrlosen Vater und seine Mutter schmachvoll umgebracht hat, zu töten. (Dabei wäre er selbst nicht in Gefahr.) Er steht davon ab, weil er sich an eine Mahnung seines Vaters erinnert. Er gibt sich dem Erobererfürsten zu erkennen und stellt dar, daß er ihn töten könnte. Dieser bittet um sein Leben und die beiden gewähren einander das Leben und ›legen einen Eid ab, kein Falsches Spiel zu spielen. Der Fürst läßt sich die Ermahnung des von ihm hingerichteten Fürsten erklären und gibt daraufhin dem Prinzen dessen angestammtes Land, mit der eigenen Tochter als Draufgabe (über deren Meinung wir nichts hören). Der hingerichtete Fürst hatte einstmal seinen Sohn gemahnt: „Sieh nicht das Lange, nicht das Kurze; nicht durch Feindseligkeit kommen ja Feindseligkeiten zur Ruhe – durch Nichtfeindseligkeit, kommen Feindseligkeiten zur Ruhe!“ (Vgl. # Dh 5 µ) Der Sohn interpretiert dies so: „Nicht das Lange‘: mache dir nicht lange Feindseligkeit!“; „Nicht das Kurze‘: brich nicht schnell mit Freunden!“; „Nicht durch Feindseligkeit kommen ja Feindseligkeiten zur Ruhe – durch Nichtfeindseligkeit kommen Feindseligkeiten zur Ruhe‘: wenn ich Ihre Durchlaucht des Lebens beraubte [mit dem Gedanken]: ‚Von Ihrer Durchlaucht wurden meine Eltern destruiert‘, dann würden diejenigen, die Ihrer Durchlaucht Nutzen wollen, mich des Lebens berauben; diejenigen, die meinen Nutzen wollen, die würden jene des Lebens berauben – so würde diese Feindseligkeit durch die Feindseligkeit nicht befriedet. Nun aber wurde mir von Ihrer Durchlaucht das Leben gegeben und von mir wurde Ihrer Durchlaucht das Leben gegeben – so wurde durch die Nichtfeindseligkeit die Feindseligkeit befriedet.“ # Vin I 342 ff, 348 µ

QV: Prinzessinnen werden an fremde Fürsten zwecks Heirat überstellt: 1.5.3

Der Fürst A greift an und besiegt den Fürsten B in der Schlacht. B zieht sich in seine Residenzstadt zurück. A greift wieder an, wird aber besiegt und gefangengenommen. B führt eine totale Demobilisation A's (eines Verwandten) durch und läßt A los. # S 3.14/15 p I 82 ff µ

PROSA: Als alliierte Fürsten, die ein Fürstentum angegriffen hatten, (im Handstreich) überwunden worden waren, beschwor der siegreiche Held den geretteten Fürsten, die gefangenen Angreifer ›nicht liquidieren zu lassen‹, sondern sie, ›nachdem er sie einen Eid ablegen machte, ›auszulassen‹. # J 23 p I 179, 180 µ

„**Nicht** das Ersiegte ist gut ersiegt, was, [einmal] ersiegt, [vom Gegner] wiederum ersiegt wird; das Ersiegte aber ist gut ersiegt, was, [einmal] ersiegt, nicht wiederum ersiegt wird (nämlich der Sieg über sich selbst).“ # J 70 p I 313 µ

Der „Chef der Götter“ empfindet einen „Gewinn an Enthusiasmus / Positiver Stimmung“ bei einem Sieg über die Titanen, was „etwas von der Sphäre mit Stock, etwas von der Sphäre mit Klinge“ ist und (gewissermaßen) zu nichts führt. Der „Gewinn an Enthusiasmus / Positiver Stimmung“ beim Anhören des Dhamma ist im Gegensatz hierzu „etwas von der Sphäre ohne Stock, etwas von der Sphäre ohne Klinge“ und „führt“ letztlich „zum Erlöschen.“ # D 21 p II 285 µ

„**Besiegend** schafft man sich Feindseligkeit, leidentlich liegt [man als] der Unterlegene. Der [innerlich] Befriedete [hingegen] liegt glücklich, indem er Besiegen und Niederlage drangegeben hat.“ # Dh 201 µ

3.3 APOKALYPSE

Als Höhepunkt der menschlichen Dekadenz „wird es für eine Woche einen Zwischen-Äon der Klinge geben: Sie (die Menschen) werden betreffs einander die Subjektivperzeption von Wild gewinnen (d.h. einander als Wild betrachten), scharfe Klängen werden in ihren Händen zum Vorschein kommen, sie werden mit scharfer Klinge [in der Subjektivperzeption] ‚Dieser ist ein Wild, dieser ist ein Wild!‘ einander des Lebens berauben.“ (Anm.: Staaten und Regierungen werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt.) # D 26 p III 73 µ

3.3

Während des ›Zwischen-Äons der Klänge, wo die Menschheit sich selbst vernichtet, „wird es einigen von diesen Wesen so zumute sein: ‚Uns soll niemand [töten], wir wollen niemanden [töten]! Wie wäre es denn, wenn wir, indem wir in ... [die Wildnis] hineingehen, als jemand mit Waldwurzeln und -früchten als Nahrung [dort] am Laufen blieben?‘“ Diese Menschen werden überleben. Sie werden erkennen: „Wir sind welche, die wegen des Als-Vorgabe-Annehmens Untüchtiger Dinge (d.h. wegen der Orientierung an Negativem, wegen des totalen Verfalls von Moral und Sitte) diese ausgedehnte Obliteration von Verwandten erlangt haben. Wie wäre es denn, wenn wir nun das Tüchtige täten?“ (Anm.: Es wird nichts davon gesagt, daß die hier dargestellten Menschen vor dem großen Schlachten noch versucht hätten, die Katastrophe abzuwenden.) # D 26 p III 73 µ

4. KRIMINALITÄT UND RECHTSPFLEGE

4.0 EINLEITUNG

Die Aussagen des PK zur Natur des Verbrechens, zur Charakterisierung der Justiz und zu den Maßnahmen zur Bekämpfung der Kriminalität könnten fast allesamt heute gemacht worden sein, nur wenig davon scheint uns überholt (wobei wir die jüngste Geschichte gewisser Teile Mitteleuropas nicht vergessen dürfen, und auch nicht bestimmte geographisch ferne Regionen) und manches verdient es wohl, Teil des allgemeinen Bewußtseins zu werden. Es dürften kaum Schwierigkeiten bei der Isolierung spezifisch buddhistischer Aussagen und Maximen bestehen. Besonders interessant scheinen mir die Punkte zu sein, wo nach unserer heutigen bevorzugten Auffassung durchaus Änderungen im Rechtssystem oder in der Staatsauffassung (Gewaltenteilung) angebracht gewesen wären, wo aber der Buddha schwieg – trotz der engen Beziehungen, die er zu den zuständigen offiziellen Stellen unterhielt. Es bleibt der Leserin bzw. dem Leser überlassen, sich hierüber Gedanken zu machen.

4.1 FUNKTION DES HERRSCHERS

In grauer Vorzeit machten die Wesen (Menschen) mit Unrecht und Verbrechen Bekanntheit. Sie überlegten: „Wie wäre es denn, wenn wir über ein Wesen übereinkämen (es wählten), das für uns über den rechtens sich zu Entrüstenden sich entrüstete; das den rechtens zu Monierenden (Rügenden, Anzuklagenden) monierte; das den rechtens zu Verbannenden verbannte. Wir aber würden ihm einen Anteil am Reis darreichen.“ So wurde die Institution des Fürsten geschaffen. # D 27 p III 92 f µ

HW: Wie der PK selbst behandle ich in diesem Kapitel Straf- und Zivilsachen nicht voneinander getrennt.

HW: Die Justiz ist eine Angelegenheit des Staates; es ist nicht Aufgabe des Bürgers, das Recht in die eigene Hand zu nehmen. (Lynchjustiz kommt in Einzelfällen allerdings vor, vgl. 2.6; 1.5.10.1.2.)

HW: Die Aufgabe des Richtens ist nach aller kanonischen Evidenz die Hauptbeschäftigung des Fürsten (soweit er sich überhaupt seinem Beruf widmet).

PROSA: „Paladine“ des Fürsten, die das Richteramt ausüben, werden vom Fürsten abgesetzt und ein „Waller“ (eine Art Asket) wird mit dieser Aufgabe betraut. (Anm.: Das scheint zu zeigen, daß Richter nicht immer ausgebildete Fachkräfte sind.) # J 528 p V 228 f µ

QV: Es ist nicht Aufgabe des Klerus, Recht zu sprechen: 10.3.2.5

000: Eine Gewaltenteilung wird weder erwähnt, noch ist eine solche zu beobachten.

000: Es gibt keine kanonische Auskunft über den Ursprung der Gesetze und der bei der Rechtspflege geltenden ethischen Grundsätze.

QV: Die heutzutage in weiten Teilen der Welt gepredigten Menschenrechte gelten nicht unbedingt: 2.5; 4.3.1; 4.4.2

QV: Unter bestimmten Umständen wird Amnestie gewährt: 4.4.3: Ende

4.2.1 – 4.2.3

4.2 VERBRECHEN UND MENSCHLICHE NATUR

4.2.1 KRIMINELLE QUALITÄTEN

4 **Der** Buddha sagt den Mönchen, daß das Blut, das bei ihnen im Laufe des Samsara anlässlich ihrer Enthauptung „hinausfloß und hinausrann“, nachdem sie „als Verbrecher, [nämlich] als Dorfliquidatoren / Schnapphähne / [Liebhaver] der Frau eines anderen“ festgenommen worden waren, mehr ist als das Wasser in den vier Weltmeeren. (Anm.: Bei den „Dorfliquidatoren“ handelt es sich um Raubmörder, die bandenmäßig ein ganzes Dorf verwüsten.) # S 15.13 p II 188 µ

8 **HW:** Frauen als Verbrecher kommen im PK so gut wie nie vor. Abgesehen von Ehebrecherinnen (vgl. 1.3.2; 1.5.10.1) gibt es nur eine „Verbrecherin“, nämlich eine – angebliche – Diebin (# Vin IV 225 f µ).

12 **Der** Stromeingetretene ist „außerstande“, gewisse „Enormitäten“ (schwerwiegende Verfehlungen, vgl. 18.4.2.2) „zu tun“. # Sn 231 f µ

16 **Erst** der Arahāt ist von kriminellen Tendenzen und anderen negativen Dingen völlig befreit. Der Buddha sagt, ein Arahāt sei „außerstande“, bestimmte „Punkte zu vollführen“: „Außerstande ist ... [er], absichtlicherweise ein Lebewesen des Lebens zu berauben / etwas Nichtgegebenes zu nehmen – was als Diebstahl zählt / der Kopulationskonstitution zu pflegen (zu kopulieren) / eine Bewußtheitliche Lüge zu deklamieren / als Gehortetes (d.h. sofern es sich dabei um Gehortetes handelt, vgl. # Vin IV 87 µ) die Begehungen (Sinnesfreuden) zu gebrauchen wie früher, als er haushaft war / einen Falschen Kurs aus Appetition / Haß / Irre / Furcht zu gehen.“ # D 29 p III 133 µ

4.2.2 KONFLIKTURSACHEN

24 **Der** Buddha stellt fest: „Dank des Aufpassens [auf das jeweilige Eigentum] (vgl. # MNd 155 µ) entwickeln sich das Nehmen des Stocks, das Nehmen der Klinge, [entwickeln sich] Streit, Disput, Zank, Zwist, Denunziation, Lügenrede: so manche Üble, Untüchtige Dinge. ... Gäbe es kein Aufpassen [auf das Eigentum]: ganz und gar, hinsichtlich allem, durch irgend jemanden, worin immer – ... würden sich dann ... [die genannten Übel] entwickeln?“ – ‚Das garantiert nicht!‘ – 28 ‚Deshalb also ist dies der Grund, dies die Ursache, dies das Aufsteigen, dies die Bedingung für die Entwicklung ... [dieser Negativa]: das Aufpassen [auf Eigentum].“ Der Buddha führt – in allen genannten Punkten analog – weiter aus: „Bedingt durch Geiz gibt es das Aufpassen [auf Eigentum]“; „Bedingt durch [psychische] Inbesitznahme gibt es den Geiz“; „Gäbe es keine Inbesitznahme“, so »präsentierte sich kein Geiz; „Bedingt durch Vereinnahmung (innerliche Identifizierung mit dem Objekt, Es-als-Mein-Betrachten) gibt es die Inbesitznahme“; „Bedingt durch Appetition und Lust gibt es die Vereinnahmung“; „Bedingt durch [positive] Beurteilung gibt es Appetition und Lust“; „Bedingt durch Bekommen gibt es die Beurteilung“; „Bedingt durch Suche gibt es das Bekommen“; „Bedingt durch [Begehungen-/ Existenz-/ Nichtexistenz]durst gibt es die Suche“. (Anm.: Das Ganze ist eingebettet in eine Version der Bedingt-Entstehung.) # D 15 p II 59 ff µ

4.2.3 URSACHEN DES DIEBSTAHLS

40 **Nachdem** die ersten [menschlichen] Wesen schon einige Dekadenz erfahren hatten und auf der Entwicklungsstufe angekommen waren, wo sie als Sammler des wilden Reises lebten, „hatte ein gewisses faul geartetes Wesen dies[en Gedanken]: ‚Bittschön, was stresse ich mich denn, indem ich Reis herbeibringe, am Abend für das Abendessen und am Morgen für das Morgenessen? Wie wäre es denn, wenn ich nur einmal Reis herbeibrächte für Abend- und Morgenessen [zusammen]?“ Er tat so. Indem dann manch anderer „sich an diesem Wesen orientierte“, ging man dazu über, für jeweils mehrere Tage Reis zu sammeln. Durch diese Wirtschaftsweise wuchs 48 der Reis nicht mehr lückenlos und kontinuierlich nach. „Da teilten diese Wesen den Reis[grund] auf und setzten Grenzen fest. Da gebrauchte ein gewisses geil (begehrlich) geartetes Wesen, während es sein eignes Teil schonte, ein gewisses [fremdes] nichtgegebenes Teil, indem es [dieses] nahm. ... Von da an nun aber präsentierte sich das Nehmen von Nichtgegebenem (d.h. Stehlen), präsentierte sich Monitum (Beschuldigung) / Lügenrede / Bestrafung.“ # D 27 p III 89 ff µ

4.2.4 INBEGRIFF DES VERBRECHENS

4 „Als die Armut zu Opulenz gekommen (weit verbreitet) war, nahm ein gewisser Mann anderer [Leute] Nichtgegebenes – was als Diebstahl zählt. Sie nahmen ihn [fest]. Als sie ihn [fest]genommen hatten, zeigten sie ihn dem Fürsten. ... [Der fragte ihn:] ‚Ist es tatsächlich wahr, daß du, Existenter Mann, anderer [Leute] Nichtgegebenes genommen hast – was als Diebstahl zählt?‘ – ‚Es ist wahr.‘ – ‚Weshalb?‘ – ‚Ich [über]lebe ja [sonst] nicht!‘“ # D 26 p III 65 µ

8 **PROSA:** „Verbrecher“ begingen Missetaten und wurden vor den Fürsten gebracht: „‚Papas (meine Lieben), weshalb liquidiert (vgl. Anm. in 4.2.1) ihr das Dorf?‘ fragte er. ‚Weil wir [sonst] nicht leben können!‘“ # J 51 p I 262 f µ

12 **000:** Es kommt keine Äußerung vor, wonach jemand lieber verhungern als stehlen soll. (Beim Mönch allerdings gilt Mundraub als ordinärer Diebstahl: # Vin III 59 µ.)

16 **000:** Es kommt kein Fall vor, wo jemand die Reichen bestiehlt, um mit deren Gut den Armen zu helfen oder etwa Klöster zu bauen.

20 **HW:** Andere Ursachen des Verbrechens, die nicht auf die Notwendigkeit, das schiere Überleben zu sichern, zurückgeführt werden, wie Machtstreben oder Bedürfnis nach sexueller Erfüllung, werden zwar erwähnt (vgl. # Vin II 188 ff µ; 12.2.2.1), jedoch haben sie nie den Charakter der Ursünde; sie werden auch in dieser Weise nicht ausführlich dargestellt oder quasi auf Notwendigkeiten angesichts bestimmter Umstände reduziert.

4.2.5 MORALISCHER NIEDERGANG

24 **Die** Entwicklung zu immer schlimmeren sozialen Verhältnissen wird so zusammengefaßt: „Als so denen ohne Geld kein Geld dargereicht wurde, kam die Armut zu Opulenz (breitete sich aus). Als die Armut zu Opulenz gekommen war, kam das Nehmen von Nichtgegebenem zu Opulenz; als das Nehmen von Nichtgegebenem zu Opulenz gekommen war, kam die Klinge zu Opulenz (wurde Bewaffnung üblich); ... [deshalb] kam das Meucheln von Lebewesen zu Opulenz (häuf-
28 ten sich die Morde); ... [deshalb] kam die Lügenrede [um die Tat abzustreiten] zu Opulenz; als die Lügenrede zu Opulenz gekommen war ... kam Denunziatorische Sprache [betreffs – ange-
32 blicher – Übeltäter] zu Opulenz ...“ Alle möglichen gesellschaftlichen und individuellen Fehlhaltungen und Mißstände entstehen. Diese kulminieren in der Apokalypse: „Unter den Menschen ... wird es [das Wort] ‚das Tüchtige‘ nicht mehr geben, geschweige denn einen Täter des Tüch-
36 tigen. ... Unter den Menschen ... wird bei diesen Wesen einander gegenüber scharfer Grimm erstellt sein, scharfes Übelwollen, scharfe Geistesböshheit, scharfe Killermentation – bei der Mutter gegenüber dem Sohn ... beim Bruder gegenüber der Schwester ...: So wie bei einem Weid-
40 mann, nachdem er ein Wild gesehen hat, scharfer Grimm erstellt ist ... scharfe Killermentation ...“ Dann „wird es für eine Woche einen Zwischen-Äon der Klinge geben: Sie (die Menschen) werden betreffs einander die Subjektivperzeption von Wild gewinnen (d.h. einander als Wild betrachten), scharfe Klängen werden in ihren Händen zum Vorschein kommen, sie werden mit scharfer Klinge [in der Subjektivperzeption] ‚Dieser ist ein Wild, dieser ist ein Wild!‘ einander des Lebens berauben.“ Einige wenige werden zur Einsicht kommen und sich vor dem allgemeinen Untergang retten, einen neuen Anfang machen und eine Aufwärtsentwicklung der Menschheit einleiten. (Anm.: Eine Heilandsgestalt, etwa ein Bodhisatta, tritt hier nicht auf.) # D 26 p III 70 ff µ

4.3 STAAT UND VERBRECHEN

4.3.1 MASSSTAB DES RECHTS

44 „Da beginge ein Adliger / Brahmane / Ökonom / Plebejer einen Einbruch ...“: er würde bestraft. „Das ist weswegen [so]? Was da früher seine Bezeichnung als Adliger / Brahmane ... [etc.] war, die ist [jetzt] verschwunden. Er zählt [jetzt] nur [noch] als Verbrecher.“ # M 84 p II 88 µ

48 **QV:** Verbrecher finden kaum Schutz im Orden: 7.2.1

52 **Der** Buddha sagt zu einem ›Dorfbonzen: „Es gibt einige Sichmühende und Brahmanen, die solcher Rede und Anschauung sind: ‚Wer immer einem Lebewesen den Garaus macht, erfährt in der Sichtbaren Konstitution Leid und Negative Stimmung.‘ ... Nun wird da aber jemand gesehen, der – blütenbekrönt, beehringt, wohlgebadet, wohlgeschminkt, mit zurechtgemachtem Kopf-

4.3.1 – 4.3.3

haar und Bart – hinsichtlich Weiberbegehungen (Sinnesfreuden anlässlich des Kontaktes mit Frauen) es sich gutgehen läßt, ein Fürst quasi. Über diesen sagten sie (die Neugierigen) so: ‚Bittschön, was hat dieser Mann getan, daß ... [es ihm so gut geht]?‘ Über ihn sagten sie (andere) so: ‚Dieser Mann hat, bittschön, einen Feind des Fürsten gewaltsam des Lebens beraubt. Ihm gab der Fürst hochgestimmt eine Zuwendung.‘ ... Nun wird da aber jemand gesehen, dem, nachdem er mit einem festen Seil, die Arme nach hinten, in enge Bande gebunden wurde, rasiermesserkahl gemacht wurde ... [durch die Stadt] geführt wurde ... im Süden der Stadt der Schädel abgeschnitten wird. Über diesen sagten sie (die Neugierigen) so: ‚Bittschön, was hat dieser Mann getan, daß ... [ihm so übel mitgespielt wird]?‘ ... ‚Bittschön, dieser Mann hat, feindselig gegenüber dem Fürsten, ein Weib oder einen Mann des Lebens beraubt. Deswegen tun die Fürsten, nachdem sie ihn festgenommen haben, [ihm] so eine Buße an (bestrafen ihn so).‘“ Der Buddha fragt: „,Was meinst du, wurde von dir wohl so etwas gesehen oder gehört?‘ – ‚Es wurde von mir gesehen und wurde gehört, und es wird [weiterhin] gehört werden.‘ – ‚Was das angeht – die Sichmühenden und Brahmanen, die ... [die Lehre von der irdischen Gerechtigkeit verkünden]: reden sie wahr oder trüglich?‘ – ‚Trüglich.‘ ... ‚Was aber diese [Ideologen] von Verkehrter Anschauung sind, ist es nun angebracht, betreffs dieser Überzeugungsheiter (gläubig) zu sein?‘“ # S 42.13 p IV 343 ff µ

QV: Die (heutzutage im Abendland gern postulierten) Menschenrechte gelten nicht unbedingt: 2.5; 4.4.2

20

4.3.2 GLEICHHEIT VOR DEM GESETZ

„**Es** ist (im Vergleich zu einer bestimmten Situation), wie wenn ein Schafschlächter ... in der Lage ist, den einen, der ihm einen nichtgegebenen Schafbock nimmt, zu destruieren, gefangenzusetzen, zu martern oder ihn sonstwie zu behandeln, [hingegen] einen anderen ... [Dieb so zu maltrahieren] nicht in der Lage ist. Was für einen ... [Dieb] ist der Schafschlächter ... [so zu maltrahieren] in der Lage? Da ist jemand arm, jemand mit wenig zueigen, jemand mit geringem Gebrauchtum (Besitz). ... Was für einen ... [Dieb] ist der Schafschlächter ... [so zu maltrahieren] nicht in der Lage? Da ist jemand wohlhabend, jemand mit viel Geld, jemand mit viel Gebrauchtum, ist ein Fürst oder Fürstenminister. So einen ... [Dieb] ist der Schafschlächter ... [so zu maltrahieren] nicht in der Lage. Er bittet ihn lediglich mit hingefalteten Händen: ‚Gib mir, Kollege, den Schafbock oder das Geld für den Schafbock.‘“ # A 3.99 p I 251 f µ

32 „**Die** Hunde, die in der Familie des Fürsten aufgewachsen sind, solche mit Stammbaum, mit [gutem] Aussehen und Kraft begabt, die sind nicht zu killen, wir [nur] sind zu killen: dies ist kein faires Liquidieren, eine Liquidation der Schwachen ist dies.“ Lt. PROSA hatten die Schloßhunde Schaden im Palast angerichtet, worauf der Fürst befahl, alle Hunde zu töten – nur die Schloßhunde waren ausgenommen, doch die unschuldigen Straßenköter sollten dran glauben, wie deren Anführer hier kundtut. # J 22 p I 175 ff µ

36 „**Ein** großer Verbrecher“ geht, wie der Buddha sagt, seinem Handwerk u.U. „auf die Mächtigen gestützt“ nach: „Da stützt sich ein großer Verbrecher auf Fürsten oder Fürstenminister. Dem ist so zumute: ‚Wenn irgend jemand gegen mich irgend etwas aussagen wird, so werden diese meine Fürsten oder Fürstenminister zu [meiner] Verteidigung über die Angelegenheit reden.‘“ # A 3.50 p I 154 µ

40 **Frauen** können gegen Männer einen Prozeß anstrengen (hier: Nonnen gegen einen Hausbesitzer wegen einer Immobilie). # Vin IV 223 f µ

44

4.3.3 WILLKÜR, BESTECHUNG UND LÜGE

48 **Es** gibt „[Staats]angestellte“ (wohl die Gendarmerie) in einem bestimmten Land, die die Aufgabe haben, „was ... Verbrecher sind, denen Einhalt zu gebieten“ (und auch „Botschaften“ „zu befördern“). Der Buddha fragt jemanden, ob diese Staatsangestellten wohl „Tugend besitzend oder tugenddürftig“ seien. Der antwortet: „Ich kenne ... [sie] als tugenddürftig, von Übler Konstitution. Was da in der Welt tugenddürftige [Menschen], solche von Übler Konstitution sind, von denen sind ... [diese Staatsangestellten] welche.“ # S 42.13.1 p IV 341 µ

52

Ein Fürst verurteilt auf eine Beschuldigung hin, ohne den Fall überhaupt zu untersuchen, jemanden zum Tode und muß darauf hingewiesen werden, daß es seine Pflicht sei, erst eine Untersuchung durchzuführen. # J 505 p IV 447 ff µ

4 **Der** Fürst richtet, „nachdem er beider [Parteien] Aussage angehört hat“. # J 332 p III 105 µ

PROSA: „Paladine“, die als Richter fungieren, nehmen „Bakschisch“ an und entscheiden die Streiffälle entsprechend; ein Fürst handelt ebenso. # J 528 p V 228 f µ; # J 213 p I 172 µ

8 **PROSA-Rahmenerz.:** In der dekadenten Zukunft werden die „Proleten“ (wörtl.: „die von Unfamilie“) auf den Richterstuhl gelangen und die Leute „von Familie“ (von Stand) ausplündern und mißhandeln. # J 77 p I 342 µ

Es kommt vor, daß jemand, der „als Zeuge befragt“ wird, unwahre Aussagen macht: Er ist „jemand, der Kot redet“. Wer recht aussagt, ist „jemand, der Blüten redet“. # A 3.28 p I 128 µ

12 **Das** gängige Beispiel für Lüge, für die Lüge schlechthin ist die falsche Zeugenaussage vor Gericht oder vor einem anderen Gremium. [z.B.] # MNd 152 µ; # Sn 397 µ; # M 114 p III 47 f µ

4.3.4 UNPARTEILICHKEIT

16 **Ein** reicher Laie im Staatsdienst, ein „Torwächter“, will einem Buddha ein großzügiges Gabenfest geben. Der [befreundete] Fürst, der ihm eine „Option“ (einen Wunsch) gewährt hat, ist, als er den Wunsch vernimmt, dagegen; man befragt die „Schiedsleute“, worauf der Fürst, als „beider Aussage angehört“ und infolgedessen „beider Ungewißheiten exterminiert“ sind, sich dem Urteilspruch zugunsten des Reichen beugt. # Ap 302 ff µ

20 **Ein** reicher Mann und ein Prinz können sich nicht darüber einigen, ob sie den Verkauf eines Grundstückes getätigt haben oder nicht. Die Minister entscheiden, daß der Kauf gilt: zu Ungunsten des Prinzen. (Anm.: Mir scheint dies, mit Verlaub, an den Informationen des Textes gemessen, ungerechtfertigt.) # Vin II 158 f µ

24 **000:** Ein gerecht entschiedener Konflikt zwischen sehr ungleichen Parteien fehlt m.W. im PK.

4.3.5 VORTEILE DES RECHTSBRUCHS

28 **PROSA:** Ein „Dorfgebraucher“ (Ammann) beklagt sich darüber, daß er durch die neuerdings im Dorf ausgebrochene Tugend nichts mehr an Bußgeldern etc. verdient. # J 31 p I 199 f µ

32 **Die** Menschen sind dumm, denn „wo Zank erscheint, rekurrieren sie zum Dhammaständigen (zum Richter), der ist ihnen Autorität. Sie indessen büßen da Geld ein und des Fürsten Schatzkammer nimmt zu.“ # J 400 p III 336 µ

000: Unkosten durch den Unterhalt von Polizei, Gefängnissen etc. werden nicht erwähnt.

4.3.6 UNGERECHTIGKEIT UND WIEDERGEURT

36 **Jemand** verweigerte sich dem Fürstenposten, weil er wußte, daß ein Fürst, der in seiner Funktion als Richter Befehle gibt wie: „Den da tötet! Den da setzt gefangen! Den da zerätzt! Den da heftet auf den Pfahl!“, zur Hölle fährt. (Anm.: Dabei ist nicht einmal impliziert, daß es sich um ungerechte Urteile handelt.) # J 538 p VI 16 ff µ

40 **„Was** immer jene Richter sind, die Wüteriche, die auf Molestation anderer immer eingestellt sind – diese [Leute] von grausamer Arbeit, die essen, nachdem sie, die ein Falsches Spiel spielen [selbst] mit ihren Freunden, sich Übles geschaffen haben, [im Jenseits] Dung, die Toren.“ # J 541 p VI 111 f µ

44 **PROSA:** Weil ein Richter „Bakschisch“ annahm und deshalb jemand war, „der falsch Recht spricht“, mußte er sich in einer späteren Existenz selbst zerfleischen. # J 511 p V 10, 2 f µ

QV: Selbst wer in Gerechtigkeit verurteilt, schafft sich Unheil: 4.4.3

4.4 VERBRECHENSBEKÄMPFUNG

4.4.1 ABSCHRECKUNG

52 **Der** Buddha führt aus: Menschen werden durch die Androhung von Strafe, die durch den Fürsten verhängt würde, oder auch durch die Aussicht auf unangenehme Existenzen im Jenseits davon abgehalten, Verbrechen zu begehen. # A 2.1 p I 48 µ

4.4.1 – 4.4.2

PROSA: Ein Fürst droht seinen Untertanen an, er werde jeden, der „tugenddürftig“ sei, einer Gottheit als „Oblation“, nämlich als Blutopfer, darbringen. Daraufhin gibt es niemanden mehr, der sich verfehlen würde. # J 50 p I 259 ff µ

4 **HW:** Der einzige Zweck einer Strafe, der im PK erwähnt wird, ist die Abschreckung. Sühne wird in dem Zusammenhang nicht ausdrücklich genannt – allerdings ergibt sich bei mir der Eindruck (!), daß in all den erwähnten Fällen von Verurteilung dies das eigentliche Motiv ist. (Es gibt jedoch selbstaufgelegte Bußen; s.u.)

8 **Als** ein Fürst zwecks Abschreckung die Todesstrafe einführt, führt dies dazu, daß sich die Verbrecher bewaffnen und die gesellschaftlichen Verhältnisse noch schlimmer werden. # D 26 p III 66 ff µ

12 **Die** Tatsache, daß in grauer Vorzeit jemand erstmals einen Dieb »denunziert«, wird vom Buddha als ein Faktor, der zur stetig fortschreitenden Dekadenz des Menschengeschlechts beiträgt, interpretiert. # D 26 p III 69 µ

4.4.2 STRAFEN UND SÜHNE

16 **Es** kommt vor, daß jemand (es ist zu unterstellen: ein Herrscher), u.a., »Enteignungen« vornimmt, „von Gier / Haß / Irre übermannt“, jeweils im Bewußtsein „Ich bin mächtig, jemand, der in der Macht steht.“ # A 3.70 p I 201 f µ

20 **Wegen** einer Übeltat kann man [aus dem Reich] verbannt werden. # A 5.178 p III 210 µ; # J 355 p III 168: PROSA µ

24 **Die** Strafen, die über Übeltäter verhängt werden, reichen von »Hau« mit „Peitschen“ etc., über das »Abschneiden« der Hände und anderer Körperteile, über alle möglichen Torturen wie dem »Begießen mit glutendem (siedendem) Öl«, dem »Verzehrenlassen durch Hunde«, der Pfählung, bis hin zur Enthauptung. (Anm: Henken als Folge eines Gerichtsurteils wird nie erwähnt.) # A 2.1 p I 47 f µ

28 **Ein** Mann verlor (wohl durch die Justiz) Hände und Füße, und seine Familie, bei der er lag, wünschte seinen Tod. # Vin III 86 µ

32 **000:** Es gibt keinen Fall, wo Folter dem Erpressen von Geständnissen dient (es handelt sich immer um eine Bestrafung).

36 **Menschen**, denen »Hände«, »Füße«, »Ohren«, »Nase«, »Finger«, »Klauen« (Daumen), »Wichtige Sehnen« (durch die Justiz) abgeschnitten bzw. zer- und eingeschnitten wurden, darf nicht das »Hinausziehen« als Mönch gewährt werden. # Vin I 91 µ

40 **000:** Weder der Buddha noch ein anderer Weiser fordert ein generelles Recht auf Unversehrtheit des Körpers bzw. richtet sich explizit gegen Todesstrafe und Folter.

44 **000:** Es kommt nicht vor, daß Mönche zum Tode Verurteilte mit Gewalt befreien (etwa weil sie darin einen Akt des Mitleids sehen).

48 **000:** Es gibt keine Äußerung, wonach es eine verdienstvolle Tat sei, Gefangene zu besuchen.

52 **Neben** der Bestrafung eines Delinquenten, die vom Fürsten verfügt wird, gibt es leichtere Strafen für geringere Verfehlungen, derer der betreffende Übeltäter offenbar selbst sich für schuldig erklärt, indem er im Büßeraufzug vor „die Volksmenge“ tritt, verkündet, er habe die und die Strafe, z.B. »Prügel«, verdient und sich dem Gutdünken des Volkes unterwirft. # A 4.242 p II 240 ff µ

56 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, wonach die Bestrafung durch die irdische Justiz einen Übeltäter von einem negativen karmischen Resultat, etwa dem Braten in der Hölle, befreit.

60 **000:** Es gibt im PK – im Gegensatz zu Büchern anderer Religionen – weder Texte, die ein Zivil- oder Strafgesetz auf der Grundlage der buddhistischen Ideologie darstellen, noch gibt es Ansätze zu einer buddhistischen Gesetzgebung.

64 **Sippenhaft** (zumindest als kollektive Untersuchungshaft) kommt vor: Als ein armes Mädchen unvermittelt zu einem »gelbgoldenen Schapel« kommt, wird die „Familie“ unter dem Verdacht eines »Verbrechens« gefangengesetzt. # Vin I 208 µ

68 **000:** Es ist weder zu erschließen, ob jemand für unschuldig gilt, solange seine Schuld nicht erwiesen ist, noch ist bekannt, ob der Angeklagte seine Unschuld beweisen oder ob man ihm seine Schuld nachweisen muß.

000: Im Falle von Verurteilten gibt es, über die schiere Bestrafung und die sie begleitenden Rüffel hinaus, keine Ansätze zu Korrektur der Übeltäter, also keine erzieherischen Maßnahmen in Gefängnissen oder Bewährungshilfe und dgl.

000: Gefängnisseelsorge wird nicht erwähnt.

PROSA: „Die Eigentümer der [geraubten] Güter“ suchen den „Verbrecher“ und sagen zu einander, sie würden ihn (am Ort der Festnahme) pfählen oder an einem Ast aufhängen. Ersteres wird auch bezüglich der ›Gendarmen‹ erwartet. Von einem Gerichtsurteil ist in keinem Falle die Rede. # J 311 p III 34 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Jemand, der unschuldig im Gefängnis war, erlangte auf meditativem Wege „die Frucht Stromeintritt“. # J 282 p II 400 µ

QV: Man reagiert tunlichst gelassen auf Unrecht: 11.2.3.1

4.4.3 FOLGEN DES STRAFENS

„**Da** ist eine Person ... Verbrecherliquidator oder Gefängniswärter oder aber was auch immer die anderen sanguinären Tätigkeiten sind: dieser wird eine Person genannt, die ein Peiniger anderer ist, der Peinigung anderer gewidmet.“ # M 51 p I 343 µ

Als ein Mönch am Richtplatz den „Verbrecherliquidator“ bittet, den Delinquenten ›nicht [? erst] zu schinden‹, sondern diesen ›mit einem Streich des Lebens zu berauben‹, und der „Verbrecherliquidator“ dieser Bitte entspricht, bedeutet dies den automatischen sofortigen Ordensausschluß für den Mönch: dieses Ersuchen wird als Anstiftung zur Tötung gewertet. # Vin III 86 µ

Jemand war für achtzigtausend Jahre zur Hölle gefahren, weil er 20 Jahre lang „das Fürstentum getätigt“ hatte, das, dem Erzähler zufolge, hauptsächlich im Verkünden von Strafen, u.a. Todesstrafen, besteht. # J 538 p VI 16 ff µ

Ein Fürst kann einen Verbrecher auf mancherlei Weise strafen. „Der Fürst ist ja dieser ... Strafen Herr. Er (der Fürst) kommt infolge seines eignen Tuns beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zum Niedergang ... in die Hölle.“ Dort wird er von den ›Höllenhütern‹ arg maltrahiert. # MND 403 f µ

QV: Negatives Karmisches Verdienst kann durch andere Faktoren ausgeglichen bzw. relativiert werden: 17.3.5.2.2-5

HW: Der karmische Wert einer Spende steigt für den Geber mit dem Entwicklungsstand des Empfängers (vgl. 9.5.4); Angriffe verbaler oder physischer Art auf hochentwickelte Menschen tragen dem Täter besonders negative Karmische Folgen ein (vgl. 14.2.5.4; 17.3.5.2.9). Daraus kann mit einiger Sicherheit geschlossen werden, daß die Hinrichtung eines Bösewichts weniger negatives Karmisches Ergebnis für die Verursacher zeitigt als die Ermordung eines sog. guten Menschen. Eine kanonische Aussage in diesem Sinne gibt es jedoch nicht!

„**Wenn** auch man mit der [Almosen]schale als Hausloser wallt (umherwandert), ohne den Anderen zu molestieren in der Welt – auch im Vergleich zum Fürstentum ist dies vorzuziehen.“ # J 310 p III 32 µ

Als jemand auf dem Wege ist, den Thron zu besteigen, wünscht er sich u.a.: „Am Killen eines Mannes (an seiner Hinrichtung) möge ich keinen Gefallen finden; auch einen Täter von Sünde, einen zu killenden, möge ich vor dem Killen (Gekilltwerden) bewahren!“ # J 547 p VI 572 µ

PROSA: Ein Fürst „ließ die Gefängnisse dauernd offenhalten, den Dhammablock (den Richtblock) ließ er spalten ...“ # J 468 p IV 176 µ

„**Welche** Gefangenen immer es gibt in meinem Reich, all die sollen von den Banden befreit werden!“ Dies sagt ein Fürst anläßlich eines freudigen Ereignisses. # J 545 p VI 327 µ

PROSA: Statt zum Tode Verurteilte hinrichten zu lassen, geht ein Fürst auf einen Fürsprecher ein und macht die Todeskandidaten zu (dessen) Sklaven. # J 546 p VI 389 µ

PROSA: Ein Feldherr veranlaßte bei der Zusammenstellung von „Streitmacht und Train“ den Fürsten, die Gefängnisinsassen, die „Recken, große Krieger“ waren, freizulassen und nahm sie in sein Heer auf. # J 546 p VI 427 µ

000: Es gibt keinerlei Initiative zur Abschaffung von Todesstrafe, Verstümmelung u.ä.

4.4.4

4.4.4 RESOZIALISATION

4 **Nachdem** ein Attentatsversuch auf einen Fürsten gescheitert war und die „Minister“ ihre Meinung kundgetan hatten, was zu tun sei, „stellte“ der Fürst diejenigen, die streng durchgreifen wollten, „kalt“, „degradierte“ die Nächststrengeren und „beförderte“ diejenigen, die sein, des Fürsten, Urteil abwarten wollten. (Der Fürst war ein guter Buddhist.) # Vin II 190 f µ

8 **PROSA:** In einer früheren Existenz wollten vier mißgünstige „Paladine“ des Fürsten (die „Klugen“) den nachmaligen Buddha aus dem Wege schaffen, ihn umbringen lassen, weil er ihnen überlegen war. Der Anschlag wurde entdeckt, und der Fürst befahl ihre Hinrichtung. Das Opfer des Komplotts, der nachmalige Buddha, aber bat den Fürsten: „Dies sind eure vormaligen Paladine, verzeiht ihnen ihre Verfehlung!“ ... Der Fürst antwortete: ‚Gut!‘, ließ jene rufen, machte sie zu seinen (des Opfers) Sklaven und gab sie ihm. Dieser aber machte sie eben da zu Freien. 12 Der Fürst [befand]: ‚Also, sie sollen nicht [mehr] auf meinem Territorium leben!‘ und befahl ihre Verbannung. Der Kluge (der nachmalige Buddha) aber bat [für sie] um Verzeihung: ‚Verzeiht diesen blinden Toren!‘ und ließ für sie andere Stellungen, und zwar solche wie die ursprünglichen, herstellen. Der Fürst [sagte]: ‚Sogar gegenüber seinen Widersachern hat er so eine Freundseligkeitsexistenzienmachung, was für eine wird es [erst] gegenüber anderen sein?‘ und war betreffs 16 des Klugen überaus überzeugungsheiter. Von da ab konnten die vier [bösen] Klugen, indem sie wie Schlangen mit herausgezogenen Zähnen ungiftig geworden waren, nichts mehr [gegen ihn] vorbringen.“ # J 546 p VI 385 ff, 389 µ

20 **PROSA:** Verbrecher begingen Missetaten und wurden vor den Fürsten gebracht: „Papas (meine Lieben), weshalb liquidiert ihr das Dorf?“ fragte er. ‚Weil wir [sonst] nicht leben können.‘ – ‚Weshalb seid ihr da nicht zu mir gekommen? Von nun ab tut nicht so etwas!‘ Indem er ihnen Geld gab, ließ er sie aus.“ Aus dieser Haltung entstehen Verwicklungen (die Gauner sind 24 Provokateure eines Nachbarfürsten), aber schließlich wird der Fürst durch seine Tugend gerechtfertigt. # J 51 p I 262 ff µ

28 **Ein** vorzeitlicher Kaiser sorgte zwar für sein Volk, aber „er reichte denen ohne Geld kein Geld dar: ... [deshalb] kam die Armut zu Opulenz (sie wurde weit verbreitet). Als die Armut zu Opulenz gekommen war, nahm ein gewisser Mann anderer [Leute] Nichtgegebenes – was als Diebstahl zählt. Sie nahmen ihn [fest]. Als sie ihn [fest]genommen hatten, zeigten sie ihn dem Fürsten. ... [Der fragte ihn:] ‚Weshwegen [hast du gestohlen]?‘ – ‚Ich [über]lebe ja [sonst] nicht.‘ Da reichte der Fürst ... diesem Manne Geld dar [und sagte]: ‚Mit diesem Geld, Existenter Mann, lebe du, 32 ernähre Mutter und Vater / Kinder und Frau; besorge [Erwerbs]tätigkeiten, investiere in Sichmühende und Brahmanen ... Geschenke, ... zum Himmel führende.““ D 26 p III 65 f µ

36 **000:** Es gibt keine kanonische Forderung an den Staat, Frauen ohne Auskommen, die ansonsten stehlen, betteln oder sich der Männerwelt zu deren lüsternen Zwecken anbieten müssen, andere Möglichkeiten zur Beschaffung eines angemessenen Einkommens zu geben.

000: Die Vergesellschaftung von Produktionsmitteln, insbesondere von Grund und Boden, wird weder vom Buddha noch von irgend jemandem sonst vorgeschlagen.

40 **HW:** Verfehlungen und Verbrechen, die im Zusammenhang mit dem Streben nach sexueller Befriedigung oder/und nach Macht begangen werden, können nicht durch die Schaffung einer Existenzgrundlage verhindert werden. Dazu sind letztlich – wenn ich den Buddhismus recht verstehe – die entsprechenden Veranlagungen abzubauen.

44 **Ein** Brahmane, der Hofkaplan war, sprach zu dem Fürsten N wie folgt: „Des Existenten Fürsten Land ist etwas mit Dornen, etwas mit Bedrückung: Dorf-/ Flecken-/ Stadtliquidatoren werden gesehen, Wegelagerer werden gesehen. Wenn nun aber der Existente Fürst ... [jetzt] die Abgaben anhöbe, so wäre der Existente Fürst damit jemand, der tut, was nicht zu tun ist. Es mag nun aber sein, daß dem Existenten Fürsten so zumute ist: ‚Ich werde dieses Banditenunwesen 48 durch Killen, Gefangensetzung, Enteignung, Monitum (Rüge, Verwarnung) oder Verbannung extirpieren (ausrotten)‘, aber so erfolgt keine rechte Exstirpation dieses Banditenunwesens, [denn] diejenigen, die nach dem Destruieren übrig sein werden, die werden hinterher des Fürsten Land tribulieren – vielmehr, die Organisation betreffend, erfolgt die rechte Exstirpation des Banditenunwesens so: Also, denjenigen in des Existenten Fürsten Land, die zu Ackerbau und 52

Rinderhaltung bereit sind, denen reiche der Existente Fürst Saatgut und Futtermittel dar!
 Denjenigen in des Existenten Fürsten Land, die zu Handel bereit sind, denen reiche der Existente
 Fürst Kapital dar! Denjenigen ..., die zum Staatsdienst bereit sind, denen willküre (gebe nach
 4 Belieben) der Existente Fürst Reis (bei uns: ›Brot‹) und Gehalt. Und diese Menschen, die sich mit
 ihrer eignen Arbeit abgeben, werden des Fürsten Land nicht tribulieren, und groß wird des
 Fürsten Ärär sein. Sicher stehen werden die Lande, ohne Dornen, ohne Bedrückung, und die
 8 Menschen werden in Fröhlichkeit fröhlich seiend, die Kinder an der Brust tanzen lassend, die
 Häuser aufgeschlossen (bei offenen Türen) – [so] könnte man meinen –, weilen.“ # D 5 p I 135 µ

4.4.5 MILDE UND STRENGE

Nachdem ein vorgeschichtlicher Kaiser denen, die aus Not gestohlen hatten, Geld gegeben
 12 hatte, stahlen andere Leute zu eben diesem Zwecke. Da dachte sich der Kaiser schließlich:
 „Wenn ich jeweils dem, der anderer [Leute] Nichtgegebenes nehmen wird – was als Diebstahl
 zählt –, Geld darreichen werde, so wird das Nehmen von Nichtgegebenem zunehmen. Wie
 wäre es denn, wenn ich diesem Mann (der zuletzt gestohlen hat) gut Einhalt täte, ein radikales
 16 Liquidieren tätigte: ihm den Schädel abschnitte?“ Er tat so. Daraufhin fingen „die Leute“ an, sich
 zu bewaffnen und „gingen daran“ allerlei Räubereien zu begehen, wobei sie (quasi nach des
 Fürsten Vorbild) die Opfer ihrer Räubereien auch noch umbrachten. Die „Bewußtheitliche Lüge“
 wurde ›deklamiert‹, um die Verbrechen abzustreiten, das „Lügenwort kam zu Opulenz“, worauf
 20 die „Denunziation“ von (angeblichen) Übeltätern einsetzte. # D 26 p III 66 ff µ

„**Daß** der Edle einem Unedles Tuenden mit dem Stock Einhalt tut mit dem Ziele Instruktion
 (d.h. um eine Instruktion, nämlich eine Belehrung, zu vermitteln) – dies ist keine Feindseligkeit: so
 haben es [schon] die [alten] Klugen kognosziert.“ Lt. PROSA hatte ein geistlicher Meister [kein
 24 Fürst!] seinem Alumnus, einem Prinzen, mittels eines Bambusrohrs eine Lektion über das Stehlen
 erteilt, was ihm dieser ewig nachtrug. # J 252 p II 280, 279 µ

„**Verachtet** wird der Milde und der Überstrenge ist jemand, der Feindseligkeit besitzt (zu
 spüren bekommt).“ # J 472 p IV 192 µ

28 „**Da** nun entstand bei dem in die Einsamkeit gegangenen, zurückgezogenen Glückseligen
 (dem Buddha) ein solches Sinnieren der Mentation: ‚Ist es denn wohl möglich, das Fürstentum zu
 tätigen, ohne zu destruieren oder destruieren zu lassen, ohne zu besiegen und besiegen zu
 lassen, ohne trauern zu machen oder trauern machen zu lassen: [nämlich] mit Dhamma?‘“ Der
 32 Māra versucht, ihn dazu zu überreden, das Regieren zu probieren. Der Buddha ›kognosziert‹, was
 das für ihn bedeuten würde: „‚Anhangung‘ betreffs der Welt“. So bleibt die Frage
 unbeantwortet. # S 4.21 p I 116 f µ

Der vorgeschichtliche ideale „Kaiser“ zeichnet sich u.a. durch folgendes aus: „Er regiert diese
 36 Erde, die ozeanumsäumte, nachdem er sie ohne Stock, ohne Klinge, mit Dhamma, ersiegt hat.“
 (Anm.: Man darf, vielleicht, ergänzen, daß er auch ›ohne Stock, ohne Klinge, mit Dhamma
 regiert.) # M 91 p II 134

Der Buddha hatte einen Massenmörder, der das ganze Land unsicher machte, aufgesucht
 40 und bekehrt. Der Betreffende wurde Mönch. Der Fürst staunt ob dieser Tatsache: „Den ich mit
 Stock, mit Klinge nicht zähmen konnte, der wurde vom Glückseligen ohne Stock, ohne Klinge
 gezähmt!“ # M 86 p II 102

5. ARBEIT, WIRTSCHAFT, EIGENTUM

5.0 EINLEITUNG

Die in diesem Kapitel beschriebenen Charakteristika der Arbeitswelt treffen z.T. auch auf unser gegenwärtiges westliches System zu, z.T. aber sind sie auch infolge der wirtschaftlichen Entwicklung und der entsprechenden sozialen Veränderungen überholt – wenn auch gar nicht sicher ist, ob die wohl auf uns zukommende ›wackere neue Welt‹ nicht auf alt-indische Strukturen zurückfällt. Wie auch in den vorangegangenen und den folgenden Kapiteln ist zwischen der beschriebenen Realität und den explizit buddhistischen Anschauungen zu unterscheiden und herauszuarbeiten, inwiefern der Buddhismus auf die Realität Einfluß nimmt und aufgrund welcher Maximen, bzw. warum er gegebenenfalls keine Änderung betreibt. In einigen Punkten werden sich gängige Vorstellungen über die buddhistische Ökonomie nicht bestätigen. Die Rolle von Besitz und die Nachteile der Armut sind uns auch heute wohlvertraut, und die betreffenden Texte zeigen auf, daß dem Buddhismus Schönfärberei und Tagträumerei in dieser Hinsicht nicht eigen sind. Neu für uns – bzw. in Vergessenheit geraten – sind die Aussagen über die moralische Qualität des Eigentums. Es scheint mir wert, sie mit besonderer Sorgfalt daraufhin zu untersuchen, ob sie uns etwas zu sagen haben. Jene Untersuchung sollte jedoch keinesfalls ohne die Berücksichtigung der vorhergehenden Abschnitte dieses Kapitels erfolgen: um Verzerrungen zu vermeiden.

5.1 BESITZ UND WELTERFAHRUNG

5.1.1 FOLGEN DER ARMUT

„**Nachdem** sie weder das Brahmacáriya gewandelt sind, noch in der Jugend Geld gewonnen (erworben) haben, brüten sie, wenn alt geworden, wie Schnepfen im fischobliterierten Brühl (Sumpf).“ (Anm.: Demnach gibt zwei Weisen, sein Leben vernünftig zu gestalten: Entweder als Sichmühender oder als besitzbewußter und materiell vorsorgender Haushalter.) # Dh 155 µ

Eine Nonne berichtet über ihre Jugend: „Ein Karawanenfuhrherr treckte mich dann fort (verschleppte mich) wegen der aufgelaufenen opulenten Zinsen, indem er [mich], die Wimmernde, dem Haus der Familie entriß.“ # Thīg 444 µ

Eine Witwe ohne Kinder und anderen Anhang lebte jahrelang vom ›Schnorren‹. Sie berichtet: „Als ich aber eine Nonne sah, die Essen und Trinken bekam, sagte ich, indem ich zu ihr hinging: ‚Laß mich in die Hauslosigkeit hinausziehen!‘“ Als Nonne wurde die Bettlerin dann „ausströmungslos“. # Thīg 122 ff µ

Jemand wurde, seinen Taten entsprechend, „in einer Niedrigen Familie wiedergeboren, in einer Familie von Bastarden oder in einer Familie von Primitiven / Bambusverarbeitern / Wagnern / Blendlingen; in einer armen, einer mit wenig Essen, Trinken, Speise, einer [nur] mit Mühe [über]lebenden ... Er ist mißfärbig, schlecht anzusehen, verwachsen, jemand von viel Beeinträchtigung (viel krank), gesichtslos (blind) ... Er bekommt nicht Essen, Trinken, Gewand, Verkehrsmittel, Blütenkränze, Duftstoffe, Kosmetika [und] Lager, Wohnung, Beleuchtung.“ # A 4.85 p II 85 µ

Ein Laie, der über seine Popularität spricht, weiß: „Es finden sich nun aber Gebrauchtümer (Besitz) in meiner Familie; bei einem Armen meinen sie (die Leute), doch nicht so zuhören zu müssen.“ # A 8.24 p IV 219 µ

4 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach die Armen, Unterprivilegierten durchweg bessere Menschen seien als die Wohlhabenden.

QV: Ökonomische Not führt zu Verbrechen, und diese sind durch Förderung einer bürgerlichen Existenz aus der Welt zu schaffen: 4.2.4; 4.4.4

8 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach Armut auch allgemein, über das Stehlen hinaus, demoralisiert.

000: Es gibt keine kanonische Aussage, wonach Armut dem geistlichen Streben im Sinne des Dhamma grundsätzlich im Wege steht.

12 **Ein** armer Schneider bemühte sich frommer Mentation aber insofern „untüchtig“, für Mönche Bauten auszuführen, die ihm aber, da krumm, immer wieder umfielen. „Da echauffierte sich, entrüstete sich, lästerte der arme Schneider: ‚Denjenigen, die diesen Sichmühenden NN die Requisiten Robe ... [etc.] geben, die beraten sie (die Mönche) und unterweisen sie und deren Bauarbeiten überwachen sie. Ich aber bin arm, mich berät oder unterweist niemand oder überwacht meine Bauarbeiten.‘“ Der Buddha verfügte, in Fällen, wo Laien derart Arbeit spenden, einen Mönch als Bauaufsicht abzustellen. # Vin II 159 f µ

16 **Mitunter** „gibt es Viktualiendürftigkeit, es gibt eine Mißernte, schwierig zu bekommende Klumpenspeise; es ist nicht einfach, mit Zusammenklauben, mit Darbringung [seitens anderer] am Laufen zu bleiben: das ist ... [eine] Falsche Zeit für [mönchische] Anstrengung.“ # A 5.54 p III 66 µ

5.1.2 WICHTIGKEIT DES WOHLSTANDS

24 **In** jeder früheren Existenz als Mensch war der nachmalige Buddha vielem Volk gegenüber voller guter Wünsche: „O, daß diese doch zunehmen (1.) hinsichtlich Gläubigkeit / Tugend / Bildung / Freigiebigkeit / Dhamma / Erkennung; (2.) hinsichtlich Geld und Getreide / Feldern und Grundstücken / Zwei- und Vierfüßern (nämlich Haustieren); (3.) hinsichtlich Kindern und Frauen / Sklaven und Arbeitern / Verwandten / Freunden / Anverwandten!“ # D 30 p III 164 µ

28 **PROSA-Rahmenerz.:** Der Buddha aß, indem er anderes zurückwies, „ohne sich zu ekeln“ das erbärmliche Almosen eines ganz armen Mannes. Daraufhin boten andere Laien diesem viel Geld: „Gib uns den [geistlichen] Profit!“ Der Arme fragte den Buddha um Rat, und der sagte ihm: „Indem du das Geld annimmst, gib allen [!] Wesen den Profit!“ Der Arme wurde so steinreich. # J 109 p I 422 µ

32 **Ein** Wort für ›Geld‹, ›Ressourcen‹, ›Kapital‹ ist *mūla* / *mūlāni*, wörtl.: „Wurzel“ / „Wurzeln“ (und dann so von mir übersetzt). # M 96 p II 178 µ, # M 39 p I 275 µ

36 **Wie** ein Obstbaum von ›Geflügelten‹ (Vögeln) aufgesucht wird, so „devotiert vieles Volk den Wohlhabenden (sucht anhänglich seine Gesellschaft), den mit Geld, den mit Gebrauchtum – wegen des [persönlichen] Nutzens.“ # J 546 p VI 358 µ

5.2 EIGENTUMSERWERB

5.2.1 DAS ÖKONOMISCHE SYSTEM

40 **HW:** Es scheint mir ein Beleg für ein – verbreitetes – stark merkantil ausgerichtetes Denken zu sein, daß ein [späterer] Mönch spöttisch fragt (# Kvu 18.4 p 563 µ), ob man wohl „Fäzes und Urin“ des Buddha „in einem Laden“ (als „Duftstoff“) ›feilgeboten‹ habe.

44 **HW:** Merkantiles Denken kommt, wie mir scheint, darin zum Ausdruck, daß die Ware Frau (lt. # J 530 p V 269 µ) die an sie gestellten Erwartungen erfüllen muß: „Und welche Erhaltene (Gattin), für Geld gekauft, ihren Eigentümer disdigniert (ihm mit Hochmut begegnet) oder der Schwiegermutter ... – der ziehen sie (die Höllenhüter in der Hölle) die Zungenspitze mitsamt dem Ansatz heraus mit einem Haken.“

48 **HW:** Merkantiles Denken bzw. Rücksichtnahme auf ökonomische Fakten läßt sich selbst in den Ordensregeln vermuten, z.B. in folgendem: Mönche sollen einen Laien, der ihnen einen Gefallen getan hat (sei es auch nur, daß er eine ganz winzige Spende gab), ›beitreten lassen‹, so

5.2.1

er darum ersucht (#Vin I 55 f μ). – Es ist legitim, daß eine Nonne ›den Beitritt / das Sicherhebenlassen‹ einer Frau davon abhängig macht, daß diese ihr eine Robe schenkt oder ihr zwei Jahre lang aufwartet. Hat die Nonne sich darauf eingelassen, so hat sie die Aspirantin tatsächlich ›sich erheben zu lassen‹ (#Vin IV 332 f μ). – Den Mönchen ist es, von gewissen Ausnahmefällen abgesehen, untersagt, von Laien bestimmte Dinge zu erbitten. Der Buddha erlaubt allerdings, Verwandte um Spenden direkt anzugehen (# Vin IV 87 ff μ). Anm.: Es ist nicht auszuschließen, daß manche Mönche auf diese Weise an mehr und bessere Dinge kommen als andere, deren Verwandte weniger vermögend sind (weshalb ist dies hier erwähnt ist).

HW: Es handelt sich beim antiken Indien offensichtlich um eine voll entwickelte Geldwirtschaft: Alle Transaktionen, alle Kosten und Löhne werden durch Währungseinheiten charakterisiert. Ob es neben der Barentlohnung für geleistete Arbeit auch eine Leistungsvergütung mittels Deputat gibt, ist mir nicht bekannt; dies ist jedoch zumindest im landwirtschaftlichen Bereich anzunehmen. Bezahlung mittels Naturalien oder verarbeiteten Gütern kommt überhaupt so gut wie nie vor (z.B. # J 29 p I 194: PROSA μ); zu den hervorragenden Qualitäten eines Töpfers gehört es, daß er es seinen Kunden überläßt, seine Produkte durch Naturalien (in offenbar von ihnen festgesetzter Menge) zu vergüten (# M 81 p II 51 μ).

HW: Die Preise für Waren scheinen sich nach den sog. ›Gesetzen‹ des sog. ›Marktes‹ per Angebot und Nachfrage zu bilden (vgl. 5.2.2). Es gibt keinen Hinweis darauf, daß es etwa für Grundnahrungsmittel feste, vom Staat kontrollierte Preise gebe. – Inwiefern ein Zusammenhang zwischen investierter Arbeit und Preis besteht, ist nicht ersichtlich.

HW: Die gesamte Wirtschaft ist nach privatwirtschaftlichen Prinzipien aufgebaut. Staatsunternehmen sind möglicherweise (!) in Form von Domänen des Fürsten, einer Hausmacht, bzw. in Form von Lehen (vgl. 2.3) vorhanden. Kooperativen werden nicht erwähnt.

000: Wirtschaftszweige, die zwecks gerechter Nutzung durch die Gesamtbevölkerung und zur Unterbindung unmäßiger Bereicherung seitens Einzelner als Staatsmonopol betrieben werden, werden nicht erwähnt.

000: Irgendeine Planwirtschaft seitens des Staates gibt es nicht.

000: Subventionen für irgendwelche Produkte werden nicht erwähnt.

HW: Das Produktionsmittel Boden ist Privatbesitz und verkäuflich (z.B. # Vin II 158 f μ) oder an andere (wohl gegen Pacht) zuteilbar (z.B. # J 484 p IV 276 μ). Ob dies für allen Grund und Boden, sofern er nicht in der Wildnis liegt, zutrifft, ist nicht auszumachen. Kronland ist offenbar vorhanden und als eine Art Lehen abtretbar. Allmend wird nicht erwähnt, ist aber, insbesondere als kommunale Weide, anzunehmen.

HW: Es gibt Zeiten des Nahrungsmangels, gar regelrechte Hungersnöte (z.B. # A 5.54 p III 66 μ ; # A 3.57 p I 160 μ ; # S 42.9 p IV 323 μ ; # Vin III 6, 15, 87 μ).

HW: Waren werden keineswegs nur für den lokalen Gebrauch hergestellt: Ganze Dörfer beschäftigen sich mit der Herstellung eines Produktes bzw. einer Produktpalette, es gibt z.B. ein großes „Schmiededorf“ (# J 387 p III 281: PROSA μ). Textilien aus Benares sind berühmt (z.B. # A 3.100 p I 247 f μ). Karawanen von vielen Wägen sind mit Waren weite Strecken durch unwirtliche und gefährliche Gegenden unterwegs (z.B. # J 1 f p I 98 ff μ).

PROSA: Zimmerleute aus einem „Zimmermannsdorf“ behauen in der Wildnis „Balken als Haus[bau]materialien“, ›zimmern‹ „eben da diverse Häuser, eingeschossige, zweigeschossige usw.“, ›machen ein Zeichen‹ an alle Balken derselben, bringen [nach Zerlegung der Häuser] die Fertigteile dann auf einem Schiff „mit der Strömung“ zur Stadt und je nachdem, was für Häuser jeweils gewünscht werden, bauen sie diese [am jeweiligen Bauplatz] zusammen. # J 156 p II 18 μ

PROSA: Es gibt „die 18 Zünfte: Zimmerleute, Schmiede, Lederarbeiter, Maler usw., [also] die in den verschiedenen Gewerben Tüchtigen“. # J 546 p VI 427 μ

QV: Der Staat hat die Aufgabe, durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Berufsförderung jedem Mann (!) ein Einkommen zu ermöglichen: 2.2.3; 4.2.4; 4.4.4. (Das Almosengeben wird hier durch Hilfe zur Selbsthilfe ergänzt bzw. abgelöst.)

000: Abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit für Männer werden bezüglich des Staates keine Maßnahmen zu Abwendung wirtschaftlicher Not genannt bzw. gefordert.

000: Es werden keinerlei Gesetze oder andere Vorschriften erwähnt, die den Arbeitnehmer staatlicherseits vor seinem Herrn schützen bzw. diesem ganz bestimmte Pflichten auferlegen, deren Erfüllung der Arbeitnehmer einklagen könnte.

4 **QV:** Arme sollten nach buddhistischer Vorstellung von der Bevölkerung durch Spenden unterstützt werden: 5.3.3; 9.4

QV: Die Krankenfürsorge ist die Aufgabe des Arbeitgebers: 5.2.4.4 bzw. Privatinitiative: 5.3.3

8 **QV:** Für die Versorgung und Pflege alter Menschen sind in der Regel die Kinder zuständig: 1.5.9.2.5. Arbeitgeber sollen ihre Leute im Alter versorgen: 5.2.4.4

QV: Fürsten und deren Helfershelfer treiben Steuern ein, und zwar bisweilen willkürlich und im Exzeß: 2.2.3; 2.4.3

„**Kinderloses** Vermögen“ fällt dem Staat bzw. dem Fürsten zu. # Vin III 18 µ; # S 3.19 p I 89 µ

12 **Es** gibt »Zollstellen«, durch die »Kleinodien« geschmuggelt werden können. (Konkrete Angaben zu ihrer Funktion fehlen.) # Vin III 62 µ

5.2.2 FLEISS, FAULHEIT UND KOMPETENZ

16 „**Bei** demjenigen, der [klug ist und mit Tugend ausgerüstet und] Gebrauchtümer zusammenträgt wie eine sich bewegende Biene, kommen Gebrauchtümer zur Aufeinanderichtung, so wie ein Termitenbau beigeschichtet (vergrößert) wird.“ # D 31 p III 188 µ

20 „**Auch** mit geringem Kapital situiert sich der Gescheite, der Scharfsichtige, wie ein winziges Feuer anblasend.“ Lt. PROSA wird ein junger Mann innerhalb nur einiger Monate steinreich: Er fängt mit nichts an; mit einer gefundenen toten Ratte, die er an einen Katzenbesitzer verkauft, verdient er sein erstes Geld. Sodann macht er einige kleinere Geschäfte mit Erfrischungsgetränken u.ä., wobei er allerlei Beziehungen anknüpft. Dann holt er zum ersten großen Schlag aus: Er erfährt, daß ein Pferdehändler mit vielen Pferden ankomme und spricht sich mit den Futterlieferanten ab: Diese verkaufen nichts, so daß der Pferdehändler gezwungen ist, bei dem jungen Mann für arg überhöhte Preise zu kaufen. Sodann gibt er sich, mit gemieteter Equipage samt entsprechender Lakaienschaft, für einen großen Händler aus, ersteht die Rechte an einer eben angekommenen Schiffsladung mittels einer Anzahlung in Form eines Siegelrings und tritt diese Ladung gegen eine horrende Abfindung an die extra wegen ihr angereisten Karawanenhändler ab. Somit ist er ein gemachter Mann. (Der Text lobt die Klugheit des jungen Mannes.) # J 4 p I 122, 115 ff µ

32 „**Es** ist zu kühl' [sagt er und] arbeitet nicht; ‚es ist zu heiß' [sagt er und] arbeitet nicht. ‚Es ist zu früh am Morgen / zu spät am Abend' ... ‚Ich bin zu hungrig / zu saturiert (satt)' ... Bei dem, der so reich an Vorwänden bezüglich des zu Tuenden weilt, entstehen unentstandene Gebrauchtümer nicht und entstandene Gebrauchtümer kommen zur Vollobliteration.“ # D 31 p III 184 µ

36 **Laien** in verschiedener Funktion, die, u.a., „dem Glück des Liegens“ „gewidmet“ sind, sind ihren Leuten nicht „lieb und angenehm“. # A 6.17 p III 298 ff µ

„**Wer** die vorher zu tuenden [Dinge] hinterher tun möchte ... der bedauert es hinterher.“ # J 71 p I 319 µ

40 „**Sorgt** für das zukünftige zu Tuende [Ding] vor [im Gedanken]: ‚Möge das zu Tuende mich zu der Zeit, wo es zu tun ist, nicht zittern machen!' Denjenigen, der ein solches zu Tuendes [Ding], für das vorgesorgt ist, tut, den macht das zu Tuende zu der Zeit, wo es zu tun ist, nicht zittern.“ # J 466 p IV 166 µ

44 **Einem** Tachinierer (Faulenzer, Red.) wird ironischerweise geraten: „Wo ohne sich zu beflüssigen, ohne sich einzusetzen man Glück erzielt, dorthin geh und laß auch mich eben dorthin gelangen!“ # S 11.1 p I 216 f µ

48 **Jemand** macht sich Gedanken: „Auf welche Weise entstehen denn wohl unentstandene Gebrauchtümer nicht und kommen entstandene Gebrauchtümer zur Vollobliteration?“ Es liegt daran, daß man folgendem »sich widmet: Alkohol, „Herumwandeln auf den Gassen zur Auszeit“, „Besuchen von Festivitäten“, „Würfelspiel“, „Übten Freunden“, „Faulheit“. # MNd 266 f µ

52 **Man** erlangt Wohl und Glück, sagt der Buddha, indem man – hier stark verkürzt – in seinem Beruf tüchtig ist, sich auf dhammische Weise Güter erwirbt und diese vor Katastrophen per Feuer

5.2.2 – 5.2.3

oder Hochwasser schützt, darauf achtet, daß nicht Fürsten oder Verbrecher sie davontragen oder unliebsame Erben. Man trachtet danach, daß die Einnahmen die Ausgaben übertreffen, lebt nicht zu üppig und nicht zu knausrig; man bringt sein Vermögen nicht mit Frauen durch, ist nicht dem Trunk oder dem Würfelspiel ergeben, hält sich von Üblen Freunden fern. # A 8.54 p IV 281 ff µ

Die Bewohner einer paradisischen Himmelsgegend „säen kein Saatgut aus, auch keine Pflüge werden geführt. Den ungepflügt (ohne gepflügt zu haben) gereiften Reis gebrauchen die Menschen.“ # D 32 p III 199 µ

„**Es** pflügen und säen die Leute, die Menschen, die von der Frucht ihrer Arbeit leben – sie sind dieses Reiches nicht teilhaftig! Dies hier ist freilich dem Rosenapfelkontinent (Indien) vorzuziehen!“ Dies sagt, lt. PROSA, ein Schiffbrüchiger, der auf eine unbewohnte Insel, wo ihm vorzügliche Nahrung in den Mund wächst, verschlagen wurde. # J 466 p IV 160 µ

QV: Ein Mönch sollte die für die materielle Wohlfahrt des Ordens notwendigen Arbeiten tun – aber nicht mehr, und eher weniger: 13.2.6

QV: Gute Werke sollen getan werden: 18.1.5 f

PROSA: Ein „schlechtfähiger“ (armer) Mann machte einer „Baumgottheit“ eine „Oblation“, um aus seinem Elend befreit zu werden. Die Gottheit half ihm. # J 109 p I 423 f µ

„**Gut** ist ein Gewerbe, welches und was für eines es auch sei.“ # J 107 p I 420 µ

Es ist, wie der Buddha sagt, ein Akt des »Erbarmens« seitens der Eltern, daß sie ihren Sohn »ein Gewerbe erlernen lassen«. # D 31 p III 189 µ

Eltern machen sich Sorgen um die Zukunft ihres Sohnes und ziehen verschiedene Berufe (wohl Schreiber, Buchhalter [er betreibt das „Rechnen“], Geldwechsler) in Erwägung. (Anm.: Dies ist ein Indiz dafür, daß Berufe nicht unbedingt vererbt werden.) Am günstigsten scheint den Eltern schließlich zu sein, daß ihr Söhnlein buddhistischer Mönch wird, und dem ist das recht. # Vin I 77 µ

000: Eine reguläre Berufsausbildung für Mädchen wird nicht erwähnt (kommt wohl nur bei Edelhuren vor: 1.4.3.4).

Burschen beginnen, so sie aus guter Familie stammen, mit 16 Jahren eine Ausbildung oder schließen diese auch schon ab. U.U. sind sie dann voll als Erwachsene integriert. # J 55 p I 273: PROSA µ; # J 40 p I 231: PROSA µ; # M 93 p II 147 µ; # M 95 p II 168 µ

000: Wann Buben oder Mädchen aus unteren Schichten beginnen, Geld zu verdienen oder im eigenen Haushalt / Betrieb mitzuarbeiten, ist nicht bekannt.

„**Was** ist ein Tätigkeitsbereich mit viel Bedarf [? an Produktionsmitteln], mit viel zu Tuendem / viel Delegieren / viel Handeln ...? Ackerbau ist ... [eine solche Beschäftigung] ... Und was ist ein Tätigkeitsbereich mit wenig Bedarf, mit wenig zu Tuendem / wenig Delegieren / wenig Handeln ...? Handel ist ... [eine solche Beschäftigung] ...“ (Beide sind, „wenn sie gelingen, von viel Frucht“, „wenn sie mißlingen, von wenig Frucht“.) # M 99 p II 197 f µ

„**Ackerbau**“ und „Rinderhaltung“ gelten als eine „vornehme Arbeit“ (im Gegensatz etwa zum Abfallbeseitigen). # Vin IV 6 µ

PROSA-Rahmenerz.: „Bader“ und „Barbiere“ sind „Proleten“. # J 77 p I 342 µ

Die „Steuertaxation“, das „Rechnen“ (? Buchhaltung) oder „Schreiben“ stellt, im Gegensatz zum „Gewerbe eines Baders“ oder „Töpfers“, was ein „minderes“ ist, ein „vornehmes Gewerbe“ dar. # Vin IV 7 µ

„**Geldverleih** gegen Zins“ ist – im Gegensatz zur Jägerei – ein ehrbares Handwerk. # J 501 p IV 422 µ

QV: Die Frau ist kaum befähigt, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen: 1.4.3

5.2.3 BERUF UND SELBSTVERWIRKLICHUNG

HW: Viele Berufe, die im PK erwähnt werden, implizieren Tätigkeiten rein mechanischer Art, z.B. der Beruf der Reisstampferin, der Wasserträgerin.

PROSA: Jemand „gestaltete“ seine „notige Subsistenz“ als Gemüsegärtner, wurde dann „Seher“, kehrte aber etliche Male ins Weltleben zurück: aus „Gier“ nach seiner „Hacke“ (die wohl für das Gärtnern steht). Er wurde jeweils wieder Seher. # J 70 p I 312 f µ

000: Es gibt (abgesehen vom obigen Fall und wohl solchen wie dem des Fürsten, der sich in Macht und Sinnenlust suht) keine Beispiele oder Aussagen dazu, daß ein Beruf nicht nur eine Sache des Gelderwerbs sei, sondern auch, und gar vorwiegend, eine Sache der sog. Selbstentfaltung, der sog. Erfüllung. Von einer Berufung ist nie die Rede, noch wird dergleichen angedeutet. (Die einzigen Berufe, die den genannten Ansprüchen entsprechen, scheinen mir die Berufe des Lehrers (steht wohl nur Brahmanen offen) oder des Arztes zu sein, oder der Beruf des Mönches / der Nonne; eventuell ist auch bei Verbrechern, Soldaten, Edelhuren oder Hexen derartiges Interesse zu vermuten.)

HW: Die obige Aussage bedeutet nicht, daß ein Beruf unbedingt lustlos, ohne Können und Willen zur Perfektion ausgeübt wird. Es gibt absolute Spitzenkräfte in verschiedenen Branchen, z.B. Prostituierte: vgl. 1.4.3.4; Schmied: # J 387 p III 282; PROSA µ; Blumenbinder, Töpfer, Koch: # J 531 p V 291 ff: PROSA µ; Bogenschütze: # J 181 p II 87 ff: PROSA µ.

HW: Es wird festgestellt (vgl. 19.2.5), daß die Ausübung bestimmter Berufe üble Karmische Resultate zeitigt. Daß der Beruf den Charakter forme, wird jedoch nie ausdrücklich gesagt. Allerdings stellt der Buddha fest, man solle nur für den arbeiten, in dessen Dienst man besser werde und nicht schlechter, wo die guten und nicht die schlechten Eigenschaften zunehmen (vgl. 7.2.6.4). Dies dürfte auch mit der Art der Tätigkeit zu tun haben.

„**Durch** den Zusammenklaubwandel [betreffs der Nahrung im Wald] zähmt das Leben den [Menschen] ohne Gediegenheit (d.h. den Tunichtgut, den Bösewicht) wie der Pferdeman das Roß. So sind wir – solche ohne Gediegenheit – gezähmt, die Ungedeihnis (die Entbehrung, das Unglück) zähmt uns.“ (Dies sagt ein unfreiwilliger Asket.) # J 547 p VI 584 µ

000: Es gibt keine Äußerung, wonach Arbeit Tugenden in einem ausbildet (z.B. Fleiß, Ausdauer, Achtsamkeit, Umsicht), die im Sinne der Selbstentwicklung, auch im religiösen Kontext, erstrebenswert und vorteilhaft sind. (Menschen, die mit großer Sicherheit keinen Moment in diesem Leben gearbeitet haben, erreichen das Erlöschen, z.B. # Vin I 15 ff; 179 ff µ, und dies in kurzer und kürzester Zeit.)

000: Es gibt keine kanonische Äußerung, wonach es gefährlich sei, mit Überlegung oder Raffinesse vorzugehen, um sich die Arbeit zu erleichtern, seinen Lebensunterhalt möglichst einfach zu erwerben.

000: Es gibt keine Aussage, wonach jeder den Platz, an den er vom sog. Schicksal gestellt wurde, nach bestem Vermögen ausfüllen soll, ohne eine Änderung anzustreben.

5.2.4 ARBEITSVERHÄLTNISSE

5.2.4.1 ABHÄNGIGKEITEN

Ein Arbeiter sagt von sich: „Ich war ... ein Arbeiter für andere, betreffs des Gehens in der Arbeit für andere ins Geschirr gelegt, auf fremden Reis gelehnt (d.h. vom [in unserer Terminologie] Brot anderer abhängig).“ # Ap 270 µ

Ein wohlhabender Mensch hat „Sklaven, Arbeiter, Antreiblinge (Dienstboten), die von ihm leben“. # S 3.20 p I 93 µ

000: Es gibt keine Äußerung, wonach ein Dienstherr von seinen Arbeitern lebt, von dem durch deren Arbeit geschaffenen Reis abhängig ist.

QV: Arbeitslosigkeit wird vom Buddha als Grundübel dargestellt, das zu sozialen Mißständen führt: 4.2.4; 4.4.4

000: Es gibt keine Äußerung, wonach Arbeit die Pflicht eines jeden Bürgers sei.

QV: Frauen verdienen sich ihren Lebensunterhalt nur in Notfällen durch Berufsarbeit: 1.4.3.2 f

HW: In diesem gesamten Kontext (außer im nächsten Abschnitt) subsumiere ich aus praktischen Gründen Sklaven unter Arbeitnehmern (was für ein Ausdruck!).

5.2.4.2 SKLAVEREI

Der Sklave ist definiert als „Innengeborener (im Haus des Herrn, von einer Sklavin, Geborener), für Geld Gekaufter, mittels Menschenraub Entführter“. # Vin IV 224 µ; vgl. # J 39 p I 226 µ; # J 541 p VI 117 µ

5.2.4.2 – 5.2.4.3

Ein „Bankier“ bietet einem Arzt für den Fall seiner Heilung aus angeblich unheilbarer Krankheit, neben seinem „Vermögen“, sich selbst ›Sklaven‹ an. (Er verkauft sich also quasi selbst in die Sklaverei.) # Vin I 273 f µ

4 „Von Bei-sich (von Geburt im Hause ihres Herrn her) sind einige Sklaven; auch mit Geld gekauft werden [welche] Sklaven; selbst gehen einige als Sklaven [in die Sklaverei]: durch Fährnisse angetrieben, werden [welche] Sklaven.“ # J 545 p VI 285 µ

8 **PROSA:** Ihre „Eigentümer“ züchtigen „eine Sklavin, die ihren Lohn nicht abgab“. Eine andere Frau war eine [bei dritten] „für Lohn reisstampfende Sklavin“. (Anm.: Wie wohl zu schließen ist, wird eine Sklavin u.U. an andere Dienstherrn vermietet.) # J 97 p I 402 f µ; # J 140 p I 484 µ

12 **Eine** Sklavin wurde (lt. Kommentar: von ihrer Herrin) „durch das Scheuchen mit Beschimpfung und Schlägen“ so „fertiggemacht“ (?), daß sie in einen „Waldhorst“ ging, um sich aufzuhängen. (Während sie die Schlinge knüpfte, sah sie den Buddha, der sie rettete.) # Vv 50.828 ff p 73 µ

000: Es gibt keine Information darüber, ob Sklaven irgendwelche Rechte besitzen, z.B. auf ihre Familie oder auf körperliche Unversehrtheit und ihr Leben.

16 **PROSA:** Als eine ganze Familie ›hinauszog‹, machte sie zunächst „das Sklavenvolk zu Freien“. # J 532 p V 313 µ

Eine Frau erhält von ihrer Sklavin eine gute Nachricht. Sie verspricht ihr: „Wenn du, pfui!, die Wahrheit sagst, [dann] mache ich dich zu einer Nichtsklavin!“ # Vin III 15 µ

20 **HW:** Sklaven gegenüber wird in die Anrede generell das Wörtchen „pfui!“ eingeflochten; vgl. 6.2.3!

000: Es gibt keine Aussage, wonach Sklaven nach einer bestimmten Zeit oder zu einem bestimmten allgemein beachteten Termin freizulassen sind.

24 **000:** Es gibt keine Äußerung, wonach die Freilassung eines Sklaven ein gutes Werk sei, oder wonach die Freilassung eine Verpflichtung unter bestimmten Umständen sei, z.B. als Buße für eine Verfehlung des Herrn.

000: Es gibt keine Aussage darüber, welche Stelle im Kastensystem oder außerhalb desselben ein freigelassener Sklave einnimmt.

28 **Es** wurde den Mönchen vom Buddha verboten (geringste Kalamität), einen entlaufenen Sklaven [als Mönch] „hinausziehen“ zu lassen. # Vin I 76 µ

32 **Der** „Handel mit Wesen“ – wozu möglicherweise auch die Sklaven gezählt werden – wurde dem buddhistischen Laien vom Buddha ausdrücklich untersagt. (Dies ist eines der äußerst selten expliziten Verbote für Laienanhänger.) # A 5.177 p III 208 µ

Es ist verdienstvoll, sich bezüglich anderer Leute zu wünschen: „O, daß diese doch ... zunehmen hinsichtlich Sklaven und Arbeitern!“ (Anm.: Es wird nicht gesagt, wem der Wohlwollende es wünscht, ein Sklave zu werden – Zugochsen vielleicht?) # D 30 p III 164 µ

36 **000:** Es gibt keine Äußerung oder Handlung des Buddha oder einer anderen maßgebenden buddhistischen Persönlichkeit (oder von irgend jemandem sonst), die als Forderung nach der Abschaffung der Sklaverei interpretiert werden könnte.

40 5.2.4.3 PFLICHTEN DES ARBEITNEHMERS

„In wessen Haus er [des Herrn] Gebrauchtum (Besitz) gebraucht, dessen Nutzen soll der [dienende] Mann betreiben.“ # J 546 p VI 426 µ

44 **Ein** Fürst nimmt erstaunt folgendes als Indiz für die hohe Qualität des Dhamma des Buddha: „Diese Kammerherren A und B sind welche mit mir als dem, der sie erhält, mit mir als dem, der sie am Laufen hält (überleben läßt); ich bin der Geber ihres Lebens, der Bringer ihres Prestiges – und doch tätigen sie mir gegenüber nicht so einen Ausdruck der Unterwerfung wie gegenüber dem Glückseligen.“ # M 89 p II 124 µ

48 **Der** Buddha beschreibt (nachdem er schilderte, wie der ›Edle‹ (Dienstherr) sie „unterstützt“ (!)), wie die Arbeitnehmer „sich ihres Edlen“ „erbarmen“: Die „Sklaven und Arbeiter“ „sind Frühaufstehende, [auf ihr Bett] Spätniederfallende; welche, die [nur] Gegebenes nehmen (d.h. sie stehlen nicht), die gut ihre Arbeit tun, die [ihres Herrn] Ruhm und Lobpreis hinaustragen.“ # D 31 p III 191 µ

„**Auch** von Leid penetriert, lasse ich dich nicht; Leben oder Tod wird es für mich mit dir geben.“ Dies sagt ein treuer Diener seinem Herrn, dem Fürsten. # J 534 p V 360 µ

Meine Paladine „fragen, bei meinem Nutzen, nicht nach ihrem Leben (d.h. sie sind bereit, für mich ihr Leben zu lassen, sofern mir dies nützt).“ # J 533 p V 348 µ

PROSA: Eine „Glastsklavin“ (eine ›glanzvolle‹ Prostituierte) erhielt von einem jungen Mann einen Lohnvorschuß, ohne daß dieser dann die entsprechende Dienstleistung in Anspruch nahm. Der Mann ließ sich drei Jahre lang nicht sehen und die „Menglische [Dame]“ verarmte, weil sie sich durch den Vorschuß an ihn gebunden fühlte und deshalb keine andere Arbeit annahm. # J 276 p II 380 µ

PROSA-Rahmenerz.: Eine Sklavin hat ein Kind von ihrem adligen Herrn. (Anm.: Ob die Kopulation, die Insemination und die Austragung des Kindes dem Bedürfnis der Sklavin entsprach, ist uns nicht bekannt.) # J 465 p IV 145 µ

PROSA: Als ein tüchtiger Angestellter für seine Arbeit immer nur einen kärglichen Lohn erhält, schließt er, sein Herr, der Fürst, werde wohl ein „Abkömmling eines Baders“ sein und gibt die Stelle auf. # J 463 p IV 138 µ

„**Wer** seinen Erhalter (Brothern) aufgabe des Geldes (höheren Verdienstes) halber, [der] wäre seitens beider monierenswert: seitens seiner selbst und des anderen (? des Herrn).“ # J 546 p VI 462 µ

Ein fortgeschrittener Mönch sagt: „Ich bin nicht vergnügt über den Tod, bin nicht vergnügt über das Leben, sondern ich harre meiner Zeit wie seiner Entlohnung ein Lohnarbeiter.“ (Anm.: Dies läßt wohl darauf schließen, daß ein solcher geduldig darauf wartet, daß er entlohnt wird.) # Thag 606 µ

In einer „[Mond]phase (einem hellen bzw. einem dunklen Halbmonat) gelten als Feiertag der 8., 14. und 15. Tag, sowie eine Extraphase (ein Extratag, wörtl. „Wunderphase“). (Anm.: Somit gilt – Richtigkeit der Interpretation der Termini vorausgesetzt – effektiv die 5-Tage-Woche.) # Sn 402 µ, # Thīg 31 µ

000: Es gibt keine Angabe darüber, ob das Recht auf zwei arbeitsfreie Tage pro Woche durchsetzbar ist und ob die Versorgung der Arbeiter auch an diesen Tagen gewährleistet ist.

000: Ein irgendwie gearteter Arbeitskampf wird nicht erwähnt (abgesehen – vielleicht – von einer in ihren Ursachen nicht beschriebenen Sklavenrebellion: # Vin IV 181 f µ).

QV: Individuelle Auflüpfbarkeit wird vom PK – z.T. verständnisvoll – berichtet: 6.3

QV: Durch Neid und Mißgunst gegenüber Privilegierten erwirbt man sich auf karmischem Wege einen negativen Status: 7.2.7.3

000: Es gibt zwar verschiedene „Korporationen“, „Zünfte“ usf. (# Vin IV 226 µ; # J 546 p VI 427 µ), jedoch scheint es Interessenvertretungen auf der Seite von Arbeitern und Sklaven nicht zu geben, und es wird von buddhistischer Seite auch keine Organisation derselben vorgeschlagen.

QV: Man kann seine gesellschaftliche Position auf karmischem Wege verändern oder aus der Gesellschaft aussteigen: 7.2.7.4

Der Buddha empfiehlt das ›Aufwarten‹ dessen, in dessen Dienst man besser wird und nicht übler, wo bei einem die guten Eigenschaften zu- und nicht abnehmen. # M 96 p II 178 ff µ

000: Die Frage, ob der Unterschied zwischen arm und reich für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig sei und letztlich auch zum Wohlergehen der Armen beitrage, wird nicht aufgeworfen.

5.2.4.4 PFLICHTEN DES ARBEITGEBERS

Der Buddha spielt auf brahmanische Opfer an und stellt seine Versionen eines solchen dar, u.a. folgendes „Feuer“: „Was ist das Haussouveränfeuer? Diejenigen, die einem da ‚Kinder‘ sind, ‚Frau[en]‘, ‚Sklaven‘, ‚Antreiblinge‘, ‚Arbeiter‘: dies wird das Haussouveränfeuer genannt. Deshalb ist für dieses Haussouveränfeuer, indem man es ehrt, wichtig nimmt, achtet und verehrt, recht und glücklich (beglückenderweise) zu sorgen.“ # A 8.44 p IV 45 µ

Wie der Buddha sagt, sollte ein Dienstherr seine „Sklaven und Arbeiter“ „unterstützen“ „durch Organisation der Arbeit entsprechend ihrer Kraft, durch die Darreichung von Mahl und Entgelt,

5.2.4.4

durch Krankenbeistand (-pflege), durch Teilhabe an wunderbaren Geschmack[serlebnissen], durch Loslassen (d.h. Freizeit) beizeiten.“ # D 31 p III 191 µ

4 **Der** Buddha beschreibt den Luxus seines früheren Lebens u.a. folgendermaßen: „Wie nun aber in den Etablissements der anderen den Sklaven und Arbeitern Silberhautspeise gegeben wurde mit Reisschleim als Zweitem, genauso wurde im Etablissement meines Vaters den Sklaven und Arbeitern Reisfleischkörnerspeise gegeben.“ (Anm.: Die „Silberhautspeise“ besteht wohl im wesentlichen aus den unschönen, aber die wichtigsten Nährstoffe enthaltenden, inneren Hüllen der Reiskörner; die von diesen Hüllen befreiten Reiskörner sind offenbar sonst eher den feineren Leuten vorbehalten.) # A 3.38 p I 145 µ

8 **000:** Es gibt keinen Hinweis darauf, daß alle, die an der Bearbeitung der Felder mitgearbeitet haben, auch wenn diese ihnen nicht gehören, einen Anspruch auf einen bestimmten Teil am Ertrag haben.

12 **Eine** Fürstin rühmt sich: „Die Sklaven, Arbeiter, Antreiblinge und die anderen, die von mir leben, ernähre ich in Dhamma, immer frohlockender Miene.“ # J 489 p IV 320 µ

16 **„Die** Sklavin war ich vormals ... eines Brahmanen, von geringem [karmischen] Verdienst, ohne Fortüne. ... Durch das Scheuchen mit Beschimpfung und Schlägen (lt. K von der Herrin) fertiggemacht (?) ... kam ich in einen Waldhorst [und dachte]: ‚Hier werde ich sterben, welchen Bedarf an Leben gibt es für mich?‘ Indem ich eine feste Schlinge machte, schmiß ich sie in einen Fußtrinker (Baum) ...“ # Vv 50.828 ff p 73 µ

20 **000:** Es wird nie erwähnt, daß ein Arbeitnehmer entlassen wird (von Hofschranzen abgesehen).

24 **„Den** alten Menschen, das alte Rind und Roß spanne nicht ein wie vormals, sondern gib [ihm] Fürsorge! Jemand mit getanen Pflichten (jemand, der seine Pflicht tat), war er als Kräftiger (solange er stark war) [jetzt, als Schwacher, kann es nicht mehr].“ # J 544 p VI 251 µ

28 **„Solange** ein Mann [etwas von jemand anderem] erhofft, solange eben exploitiert er [diesen]. Beim Abgang seiner Nützlichkeit läßt er ihn im Stich ... Wer – als jemand, dem einst Gutes getan, Nutzen (etwas ihm Nützlichem) getan wurde – dessen nicht inne ist, dem bröckeln die Nutzen weg, die [von ihm] erheischt werden. ... Seid alle wissend um das [an euch] Getane (seid dankbar) – lange werdet ihr [dann] im Himmel bestehen bleiben.“ Lt. PROSA hatte ein Fürst jemandem im Alter das Gnadenbrot nicht gegönnt. # J 409 p III 387, 385 f µ

32 **000:** Es gibt keine Aussage darüber, ob es üblich oder gar eine Verpflichtung ist, die Familie eines arbeitsunfähigen Abhängigen zu unterstützen, sei es bei Krankheit oder im Alter; eine Forderung in dieser Hinsicht wird von buddhistischer Seite nicht erhoben.

36 **Wer** seinem Mitmenschen das materiell zugehenkt, was dieser jeweils ›wert ist‹ (verdient), der wird, auf karmischem Wege, selbst „wohlhabend“. # D 30 p III 162 f µ

40 **Ein** Arzt wundert sich darüber, wie „mies“ (knickrig) eine „Bankierserhaltene“ (Bankiersgemahlin) ist, die das (flüssige) Butterfett, mit dem er ihre Nasenhöhle behandelt hat und das ihr aus dem Mund herauskam, aufhebt. Sie begründet es: „Wir Haushalten verstehen uns auf Sparsamkeit betreffs dessen. Dieses Butterfett ist vorzüglich als Fußsalbe für die Sklaven oder Arbeiter oder auf die Lampe gegossen.“ Davon, ihren eigenen Körper damit einzusalben, sagt sie nichts. (Anm.: Lt. # J 497 p IV 376 ff: PROSA µ fühlen sich Hochgestellte oder Hochkastige u.U. schon durch den Anblick eines ›Bastards‹ beschmutzt bzw. sie werden durch dessen Essensreste rituell so verunreinigt, daß sie ihren Status verlieren.) # Vin I 271 f µ

44 **Als** ein armer Arbeiter dem Orden ein Mahl spendieren will, gibt ihm sein Arbeitgeber, der „gläubig ist, überzeugungsheiter“, „viel mehr als sein [ihm zustehendes] Entgelt“. # Vin IV 75 ff µ

48 **PROSA:** Ein „Bankier“ pflegte zu „Lohnarbeitern“, die bei ihm anheuern wollten, zu sagen: „Die in diesem Hause Arbeitenden geben acht auf die Tugend. Könnt ihr auf die Tugend achtgeben, [so] arbeitet [hier]!“ An den Mondfeiertagen wurde hier nicht gearbeitet, sondern die Familie des Arbeitgebers und das Personal zogen sich in ihre „jeweils eigene Wohnstatt“ zurück und „setzten sich hin, indem sie sich der Tugend zuwandten“. (Anm.: Es gilt, vgl. 5.2.4.3, effektiv die 5-Tage-Woche. Unser Text selbst erwähnt sechs Tage Mondfeiertag pro Monat.) # J 421 p III 444 f µ

Ein nichtbuddhistischer Fürst sagt, er würde einen (ihm entlaufenen) Sklaven, der als tüchtiger (buddhistischer) ›Hinausgezogener‹ lebt, nicht wieder in seinen Dienst zwingen, sondern ihn ehren und mit den „Requisiten Robe ... [etc.]“ versorgen. # D 2 p I 60 f µ

4

5.2.5 KARMA, TUGEND UND WOHLSTAND

Ein „Segen der Ausrüstung mit Tugend“: „Der Tugend Besitzende, mit Tugend Ausgerüstete erzielt dank seiner Nichtfrivolität eine große Masse von Gebrauchtümern.“ # D 33 p III 236 µ

8

Die „schwierig zu erreichenden Dinge“, nämlich (1.) „mit Dhamma“ „Gebrauchtümer“ zu bekommen, (2.) „mit den Verwandten, mit den Mentoren“ „Prestige“ zu erfahren, (3.) ›lange zu leben‹, (4.) „zu einer Positiven Destination, in himmlische Welt“ zu kommen – zur Erlangung von all dem „führen“ „vier Dinge“: „Die Ausrüstung [des ›Edlenjüngers‹] mit“ (1.) „Glauben“ an den Tathāgata, (2.) „Tugend“, nämlich Einhaltung der fünf [Grund]tugenden [des Laien], (3.) „Freigiebigkeit“, und zwar einer, die auf dem Fehlen von „Geiz“ beruht, (4.) „Erkennung“, indem man nämlich jede einzelne der Fünf Vermummelungen als eine „Verschmutzung der Mentation“ „kognosziert“ und sie so „beseitigt“. (Anm. 1: Die Beseitigung jeder der Fünf Vermummelungen ist insofern relevant, als man jeweils „von“ ihr „übermannter Mentation“ „das nicht zu Tuende tut und das zu Tuende versäumt“, wodurch man dann jeweils „von Prestige und [materiellem] Glück“ „sackt“. Anm. 2: Zur Beschreibung des ›Edlenjüngers‹ vgl. z.B. # M 48 p I 325 µ, # S 12.27 p II 43 µ.) # A 4.61 p II 66 f µ

12

16

20

„Zu wenig Gebrauchtum führend ist dieses Vorgehen: daß man nämlich kein Geber ist gegenüber Sichmühenden und Brahmanen von Essen und Trinken, Gewand ... [etc.]“ # M 135 p III 205 µ

24

QV: Das Geben führt auch dazu, daß einem auf karmischem Wege selbst materieller Wohlstand zuteil wird: 9.7.1 f

28

Der Buddha wird gefragt: „Was ist denn wohl der Grund, die Bedingung, daß da der nämliche Handel, von jemandem besorgt, ein in die Brüche gehender wird (d.h. fehlschlägt) / von jemandem [Zweiten] besorgt, ein nicht wie angestrebter wird / von jemandem [Dritten] besorgt, ein wie angestrebter wird / von jemandem [Vierten] besorgt, einer [noch] jenseits des Angestrebten wird (das Angestrebte übertrifft)?“ Der Buddha antwortet: „Da läßt jemand, indem er zu einem Sichmühenden oder Brahmanen hinget, [diesen] sich [etwas] ausbitten: ‚Sprich hinsichtlich des Sukkurses (sag, was du nötig hast)!‘ Hinsichtlich wessen er [ihn etwas] ausbitten läßt (was er ihn erbitten läßt), das gibt er [jedoch] nicht; wenn er, von da abgeschieden (gestorben), in das Hier [zurück]kommt, so wird bei ihm, welchen Handel er auch besorgt, dieser ein in die Brüche gehender.“ Die weiteren Fälle sind: „Hinsichtlich wessen er [ihn etwas] ausbitten läßt, das gibt er nicht wie angestrebte“ / „gibt er wie angestrebte“ / „gibt er [noch] jenseits des Angestrebten (indem er das Angestrebte übertrifft)“. # A 4.79 p II 81 f µ

36

40

Der Buddha sagt, er habe nie gesehen oder gehört, daß ein Fischer oder sonst jemand, der Tiere tötet und verkauft, es „durch diese Arbeit, durch diesen Lebensunterhalt“ zu einer ›großen Masse von Gebrauchtümern‹ gebracht habe. „Das ist weswegen [so]? Er beschaut diese zu killenden, zum Killen herbeigebrachten ... [Tiere] mit Üblem Ansinnen.“ (Anm.: Das war damals.) # A 6.18 p III 301 ff µ

QV: Fürsten und andere Privilegierte werden u.U. auch auf unrechtmäßige Weise reich: 2.4.3

44

HW: Obwohl materieller Wohlstand (auch) karmisch begründet ist, ist Wohlstand doch kein Zeichen für allgemeine Tugend, sondern nur für bestimmte Faktoren, die eben speziell zu diesem Wohlstand führten. Er ist auch kein Indiz für Göttergefälligkeit oder ein Vorzeichen, das eine günstige Wiedergeburt verheißt.

48

5.3 EIGENTUM UND MORAL

5.3.1 RECHTMÄSSIGES EIGENTUM

„Gebrauchtümer mögen mir entstehen mit Dhamma (d.h. auf dhammische Weise).‘ Das ist ... [ein] Ding, das gemocht, gernegehabt, angenehm, [aber] schwierig zu erreichen ist in der Welt.“ # A 4.61 p II 66 µ

52

5.3.1 – 5.3.2

Der Lebensunterhalt ist eine Angelegenheit der ›Untüchtigen (untauglichen) Tugend‹ bzw. der ›Tüchtigen Tugend‹: „... die Reinheit des Lebensunterhalts nenne ich (der Buddha) unter Tugend.“ # M 78 p II 26 f µ

4 „**Nicht** gut: Der Mächtige, ein Tor, findet (erwirbt) gewaltsam Geld – obwohl er jammert, trecken sie (die Höllenhüter) den [Mann] von Dürftiger Gescheitheit heftig in die Hölle.“ # J 546 p VI 358 µ

8 **Jemand**, der weiß, wie er ›Gebrauchtum erzielt‹ und ›[dessen] Feistung (Mast, Mehrung) tätigt, und zwar jeweils „mit Dhamma und Nichtdhamma“, indem er u.a. nicht „Tüchtige und Untüchtige Dinge“ zu unterscheiden vermag, gilt als ein „Einäugiger“. Als ein „Zweiäugiger“ gilt, wer Gebrauchtum dhammisch zu gewinnen und so auch ›[dessen] Feistung zu tätigen‹ versteht, indem er die Dinge u.a. als tüchtig und untüchtig kennt. # A 3.29 p I 129 f µ

12 **QV**: Der Handel mit Waffen, der Beruf des Fleischers u.ä. sind dem buddhistischen Laien quasi untersagt: 19.2.5.2

QV: Die Befriedigung der Lebensnotdurft, der Unterhalt Abhängiger ist kein gültiger Vorwand für Gaunereien: 19.2.5.1

16 **000**: Es gibt keine Aussage, wonach diejenigen, die Geld haben, dieses per se durch Ausbeutung Ärmerer und Armer erworben haben, indem sie den Arbeitenden den ihnen gebührenden Anteil am Gewinn vorenthalten haben: daß individueller Wohlstand also Diebstahl und nur auf Kosten anderer möglich sei.

20 „**Jemand**, der sich der Fälschung von Gewichten / Münzen / Maßen ganz enthält, ist der Sichmühende Götama.“ (Anm.: Es ist anzunehmen, daß auch ein buddhistischer Laie sich dessen tunlichst enthält.) # D 1 p I 5 µ

24 **PROSA**: Ein Händler läßt einen Konkurrenten die Preise, zu denen dann auch seine eigenen Waren verkauft werden sollen, aushandeln, denn er meint: „Das Festsetzen des Preises ist schließlich dem Einen-Menschen-des-Lebens-Berauben gleich.“ # J 1 p I 99 µ

28 **Ein** früherer Buddha preist einen „Töpfer“ wegen seiner positiven Qualitäten. Dieser Töpfer zeichnet sich u.a. durch sein Handelsgebaren aus: „Wer da möchte, der mag, indem er Reis / Mungbohnen / Kichererbsen als Tauschwaren niederlegt, was er möchte [an Töpferwaren] mitnehmen!“ (Anm.: Er nimmt kein Geld an; er sagt nicht, wieviel ihm an Naturalien wofür zusteht: Er überläßt alle Entscheidungen dem Kunden.) # M 81 p II 51 µ

32 „**Geldverleih** gegen Zins“ ist – im Gegensatz zur Jägerei – ein ehrbares Handwerk. # J 501 p IV 422 µ

Im Zusammenhang mit der Plünderung der Natur, konkret: eines Baumes, aus Gier wird festgestellt: „Indem man dieses Elend erkennt: die Entwicklung von Leid aus Durst, walle man – jemand ohne Durst, jemand ohne Nehmen, gewahrheitlich – als Mönch.“ # J 493 p IV 354 µ

36 „**Wenn** auch man mit der [Almosen]schale als Hausloser wallt, [so] ist diese Subsistenz doch besser als die Futtersuche mit Nichtdhamma.“ # J 310 p III 32 µ

40 „**Zwiegeborene** (Vögel) fielen einen eine Leiche wegtragenden [anderen] Zwiegeborenen an ... der Nahrung wegen. Weil ich dies sah, gehe ich [lieber als Religiöser] auf Schnorrgang.“ # J 408 p III 380 µ

5.3.2 GEFAHREN DES BESITZES

44 „**Die** mit viel Geld, mit viel Gebrauchtum, auch die ein Reich besitzenden Adligen: die buhlen miteinander, betreffs der Begehungen haben sie nicht genug.“ # S 1.28 p I 15 µ

QV: Fürsten zeichnen sich gern durch besondere Habgier aus: 2.4.3; 3.1.1

48 „**Da** ist jemand gieperig (begehrlich) ...: ‚O, daß doch, was des anderen ist, mein wäre!‘ ... Bei demjenigen, der so ein Geistverhalten habituelliert (pflegt), nehmen die Untüchtigen Dinge zu und die Tüchtigen Dinge schwinden.“ # M 113 p III 49 f µ

000: Es gibt im PK keinerlei Äußerungen seitens im Elend lebender Menschen zu dieser Feststellung.

52 „**Wenige** sind die Wesen in der Welt, die, nachdem sie jeweils noble Gebrauchtümer gewonnen haben, [darob] nicht berauscht werden und nicht frivol werden und nicht in Schmach

betreffs der Begehungen geraten – und nicht sich gegenüber den Wesen verfehlen.“
S 3.6 p I 74 µ

4 „Der Mann mit viel Habe, der mit Münzgold und mit Speise, gebraucht allein die
Schmackhaften [Dinge]: Das ist ein Born für Rückentwicklung.“ # Sn 102 µ

8 „Was das angeht – wer als Gebraucher der Begehungen auf dhammische Weise
Gebrauchtümer sucht, ohne Gewalt, ... [dann] sich selbst glücklich macht und wonnig macht,
[seinen Besitz] mit [anderen] teilt und Verdienstliche [Taten] tut – aber seine Gebrauchtümer
[ihnen gegenüber] verknotet, gebannt, vereinnahmlich [und] als jemand, der nicht das Elend
[dabei] sieht [und] als jemand nicht von Erkennung betreffs des Entkommens gebraucht“ – der ist
12 seiner ersteren Eigenschaften wegen „preisenswert“, seines Verhaftetseins wegen aber
„monierenswert“. – Es kommt aber auch vor, daß jemand die ersteren Eigenschaften aufweist,
ohne seinen Gebrauchtümern verhaftet zu sein. Ein solcher ist unter den „Gebrauchern der
Begehungen die Spitze, der Beste ...“ # A 10.91 p V 181 f µ

000: Es gibt keine Aussage, wonach den Menschen Wohlstand vorzuenthalten sei, weil dieser
für sie gefährlich ist.

16 000: Es gibt keinen Hinweis darauf, daß es für Wohlhabende fast unmöglich sei, in den
Himmel zu kommen. (Es gibt durchaus Reiche, die in den Himmel kommen, z.B. # M 143 p III 262 f
µ, und das als Stromeingetretener. Darüber hinaus gibt es steinreiche Menschen, die alles aufge-
ben, um Mönch zu werden, # M 66 p I 451 f µ, z.B. einen jungen Mann, der „80 Karrenfahren
20 Münzgold“ aufgab: # Vin I 185 µ.)

Für einen Mann, der in ärmlichsten Verhältnissen lebt, mag sein kärglicher Besitz eine starke
Bindung bedeuten: Er ist nicht imstande, sich, um Mönch zu werden, davon loszureißen, selbst
wenn er sieht, wie gut es einem Mönch geht. # M 66 p I 451 µ

24 Der Buddha lebte, bevor er die Welt floh, in Luxus. Er berichtet: „Auf die Suche nach dem
Genuß der Welt bin ich gegangen; was in der Welt an Genuß ist, das wurde [von mir] erzielt; wie
weit der Genuß geht in der Welt, das wurde von mir in Erkennung wohlgesehen.“
A 3.39 p I 145 µ bzw. # A 3.105 p I 259 µ

28 000: Es gibt wohl kein Beispiel dafür, daß es speziell der Glaube an den Wert der Entsagung
ist, der einen Laien dazu bewegt, sich hinsichtlich des Erwerbs materieller Güter zu bescheiden.

000: Es gibt keine explizite Aussage, wonach die ängstliche Sorge um den täglichen Reis, das
Darben und die möglicherweise damit einhergehende Verbitterung und allgemeine moralische
32 Dekadenz dem religiösen Streben nach Erlösung im Wege stehe.

QV: Es ist nicht Aufgabe der Mönche und Nonnen, sich um das materielle Wohl der Laien zu
kümmern: 10.3.2.5

36 000: Es gibt keine Äußerung, wonach Sättigung oder Übersättigung mit materiellen Gütern zu
einem Interesse an philosophischen und religiösen Fragen führe, oder wonach die Erfahrung
materiellen Wohlstands eine Voraussetzung dafür sei, daß man die Welt hinter sich lassen kann.
Es gibt sehr wohl Fälle von Bettlern, die, dann als Kleriker, das „Erlöschen“ erlangten, vgl. 10.1.3.5.
Wir haben allerdings in # Vin I 15 µ den Bericht, wonach einen „Bankierssohn“ sein „Geleit“ von
40 Gespielinnen [was der Inbegriff des Wohlstands ist], als dieses schlafend in unappetitlichen
Stellungen herumlag, als ein veritables „Leichenfeld“ anmutete: „Als er [dies] sah, kam bei ihm
das Elend zum Vorschein (er erkannte es), die Mentation blieb bei Ressentiment [gegenüber der
Welt] stehen.“ Das veranlaßte ihn zum sofortigen Verlassen des Elternhauses. (Er traf gleich den
44 Buddha und wurde anläßlich dessen Dhammaweisung zum Stromeingetretenen und als Ohren-
zeuge bei der nächsten Belehrung zum Arahat.)

5.3.3 VERPFLICHTUNGEN DES WOHLHABENDEN

48 Da hat jemand ›Gebrauchtümer zusammengetragen‹. „Er teile seine Gebrauchtümer in vier
[Teile] auf ...: Mittels eines [Teils] gebrauche er Gebrauchtümer (was er zum Leben braucht); mit
zweien besorge er seine Arbeit; den vierten lasse er verwahren (zurücklegen): in Notlagen wird er
[für ihn] dasein.“ (Spenden und sonstige Abgaben sind hier nicht aufgeführt.) Das rät der Buddha
52 jemandem, der – vermutlich – nicht von der Hand in den Mund lebt. # D 31 p III 188 µ

5.3.3 – 5.3.4

Ein „Edlenjünger“ erteidigt sich, wie der Buddha sagt, mit seinen „dhammisch gewonnenen“ Gebrauchtümern gegen „Notlagen“, die ihm durch, u.a., erteidigen oder Verbrechern entstehen können (er legt also Rücklagen an). # A 5.41 p III 45 f µ

4 **HW:** Profite werden de facto augenscheinlich vorzugsweise in Form von Edelmetallen u.ä. akkumuliert und – offenbar – weniger investiert: Mannshöhe „Haufen von Münzgold und Gelbgold“ werden erwähnt (z.B. # Vin III 16 µ; # Vin I 185 µ).

8 **Es** ist das „Gebrauchtumsglück“, wenn ein „Sohn von Familie“ mit seinen „dhammisch gewonnenen“ Gebrauchtümern (1.) erteidigen Gebrauchtümer gebraucht und Verdienstliche [Taten] tut und (2.) deshalb „Glück“ und „Positive Stimmung“ „erzielt“. # A 4.62 p II 69 µ

12 **„Da** (1.) macht der Edlenjünger mit seinen ... Gebrauchtümern, den ... dhammisch gewonnenen (a) sich selbst glücklich, macht [sich] wonnig, sorgt recht und glücklich [für sich];“ er behandelt ebenso (b) seine „Eltern“, (c) „Kinder und Frau[en], Sklaven und Arbeiter“, (d) „Freunde und Genossen“; er (2.) erteidigt sich gegen „Notlagen“ (s.o.); er (3.) leistet „Abgaben an Verwandte / Fremdlinge / Früher Dahingegangene / den Fürsten / Gottheiten“; und (4.) was da würdige Sichmühende und Brahmanen sind, „in derartige Sichmühende und Brahmanen investiert er ... Geschenke ... zum Himmel führende.“ Die auf diese, und nur diese, Weise verwendeten Mittel sind „Gebrauchtümer“, die „füglich gebraucht“ sind. So sagt der Buddha. # A 4.61 p II 67 ff µ

20 **Bei** jemandem, der die Ideologie vertritt, daß ein Besitzender alles „allein gebrauchen“ solle, ohne anderen etwas zukommen zu lassen, ist, wie der Buddha seinen Gesprächspartner erarbeiten läßt, keine „Freundselige Mentation erstellt“, sondern eine „Rivalisierende Mentation“; derjenige ist mithin „jemand Verkehrter Anschauung“ und ist deshalb der „Hölle“ oder der „Tiervagina“ verfallen. # D 12 p I 227 f µ

24 **QV:** Das Spenden ist ein wichtiger Faktor auf dem Heilsweg: 9.1

28 **„Welche** Leute Pärke pflanzen, Wälder pflanzen, Brücken bauen, Tränken und Brunnen, die Unterkünfte [als Spende] geben – bei denen nimmt bei Tage, bei Nacht immer das Verdienst zu.“ (Anm.: Es handelt sich um die Verbesserung der Infrastruktur, mitsamt Raststätten, an Fernstraßen.) # S 1.47 p I 33 µ

32 **PROSA:** Dorfbewohner tun „Verdienstliche [Taten]“, indem sie die Straßen planieren und Verkehrshindernisse entfernen, erteidigen Brücke ausbreiten sowie erteidigen Halle bauen und erteidigen Lotosteich graben (was alles eine Raststätte ergibt). # J 31 p I 199 µ

36 **PROSA:** Der nachmalige Buddha ließ in einer früheren Existenz ein dörfliches Gemeinschaftszentrum errichten, das „für protektionslose Weiber einen Ort zum Gebären“ enthielt, außerdem „Logis“ für „Protektionslose“ und allerlei „Ankömmlinge“, eine „Spielstätte“ etc. # J 546 p VI 333 µ

40 **Ein** steinreicher Mann kaufte für teures Geld einen „Garten“ und legte dort ein großes buddhistisches „Kloster“ an. # Vin II 158 f µ

44 **HW:** Es ist zu prüfen, ob und wie weit die Aussage, daß eine Gabe an einen hochentwickelten Menschen mehr Verdienst einbringt (vgl. 9.5.3–5), die Gebefreudigkeit zugunsten gewöhnlicher Leute, z.B. Bettlern, mindert.

48 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach das Spenden an Bedürftige und das Bereitstellen von profaner und sakraler Infrastruktur einen bestimmten volkswirtschaftlichen Zweck habe: die Nivellierung ökonomischer Unterschiede und damit die Verhinderung sozialer und politischer Machtkonzentration in den Händen weniger.

44 **„Dreierlei** Gieperigkeit (Habgier) nenne ich: die giergrundige, die haßgrundige, die irrgundige.“ # A 10.174 p V 261 f µ

48 **HW:** Es gibt (nur) einen – nichtkanonischen – Fall (# J 40 p I 227 f: PROSA-Rahmenerz. µ), wo ein steinreicher Mann (hauptsächlich) aufgrund seiner Spendabilität gegenüber dem Orden tatsächlich verarmt.

5.3.4 BESITZ UND GEISTLICHE WOHLFAHRT

52 **PROSA:** Anläßlich einer ergreifenden Predigt beschließt praktisch die gesamte Bevölkerung einer Stadt hinauszuziehen. Das „Gelbgoldlagerhaus“ und die anderen Räume werden geöff-

net, so daß jeder, der etwas will, sich bedienen kann. Andere Fürstentümer schließen sich an. Gold wird wie Sand behandelt. # J 538 p VI 28 f µ

4 „Der Brahmane hat die Begehungen ausgespien und du wirst sie wieder verschlingen!“ Ein Brahmane wird, lt. PROSA, Asket und hinterläßt ein großes Vermögen, das, da er keine Erben hat, dem Fürsten zufällt. Als dieser „das eigentümerlose Geld“ abholt, wird er wie oben kritisiert. # J 509 p IV 485 f µ

8 „Infolge des Felles wird der Leopard destruiert, der Ilph (Elephant) wird wegen der Zähne destruiert, infolge des Geldes der Geldmann. Nicht [aber] destruieren sie den Heimlosen, den ohne [persönlichen] Verkehr.“ # J 539 p VI 61 µ

12 Ein Vater versucht, seinen Sohn, der Mönch geworden ist, durch Vorführung der unermeßlichen Schätze der Familie zur Rückkehr in die Welt zu bewegen: „Komm, gebrauche, nachdem du zum Minderen revertiert bist, die Gebrauchtümer und tu Verdienstliche [Taten]! – ‚Ich möchte dir, Haussouverän, etwas sagen, wenn du es nicht nachträgst. ... Also, nachdem du, Haussouverän, gar große Jutesäcke hast machen lassen, [sie] mit dem Münzgold und Gelbgold hast füllen lassen, [sie] mit Karren hast hinunterbefördern lassen, lasse [sie] mitten im Ganges in
16 der Strömung untergehen! Das ist weswegen [so]? Welche Furcht, Schreckstarre oder welches Fellsträuben, Haussouverän, es ob dieser Ursache (wegen des gehorteten Goldes, infolge der damit verbundenen Sorgen etc.) für dich geben wird – ein Aufpasser auf dich wird es (das Gold) [doch] nicht sein!“ (Anm.: Bei Unterschlagung des Pāḷi-Wortes so ist folgende Interpretation
20 möglich: „... ein [erfolgreiches] Aufpassen [darauf] wird es für dich nicht geben.“ [Dies hieße im Klartext: »Trotz aller Mühe kannst du es nicht sicher verwahren und wirst es – letztlich – verlieren.« Vgl. # Kh 8 p 7 µ.]) # Vin III 16 f µ

24 Eine Nonne, die von ihren Verwandten bedrängt wird, ins Weltleben zurückzukehren, entgegnet: „Silber oder Gold gereichen nicht zur Erwachung und zum Frieden; dies ist nicht günstig für Sichmühende, dies ist nicht das Geld (der »Reichtum«) der Edlen. Gieren, Sichberauschen ist dies, Irren, Zunahme des Staubs [in den Augen], etwas mit Mißtrauen [zu Betrachtendes], viel Chagrin; es gibt da keinen stabilen Bestand. Lüsterne und frivole Menschen schmutzigen Geistes
28 machen da, miteinander kollidierend, allgemein Krakeel. Killen, Gefangensetzung, Tortur, Enteignung; Trauer und Lamentation: bei betreffs der Begehungen Berückten wird viel Perdition (Zerstörung) gesehen.“ # Thīg 342 ff µ

32 **000:** Es gibt keinen Hinweis darauf, daß eine bestimmte Quantität von Besitz von buddhistischer Seite als ausreichend angesehen wird.

000: Es gibt keine staatlichen Mechanismen, die das Recht auf beliebige Vergrößerung des Privateigentums einschränken (außer dem der Besteuerung).

36 **HW:** Es ist zu prüfen, ob ein politisches und ökonomisches System, das auf Habsucht aufbaut und diese der Umsatzsteigerung halber fördert, buddhistischen Idealen entspricht.

40 **HW:** Bezüglich eines Schauspielers stellt der Buddha fest, daß, wer in anderen „Lust“, „Haß“ und „Irre“ affirmiere und vermehre, also – „als jemand der selbst berauscht und frivol ist“ – die Betreffenden »berauscht mache und frivol mache«, in eine bestimmte „Hölle“ komme. (# S 42.2 p IV 306 f µ). Es ist zu prüfen, ob z.B. Werbefachleute oder Politiker, die an die Habgier appellieren, sich im buddhistischen Sinne heilsam verhalten.

QV: Das mönchische Streben wird durch die Not des Landes erschwert: 5.1.1

44 **Der** mit der „Kraft Erkennung“, der „Kraft Virilität“, der „Kraft Odiumslosigkeit“ (es ist an ihm nichts auszusetzen), der „Kraft Halten [einer Gefolgschaft]“ „ausgestattete Edlenjünger“ hat, u.a., „die Lebensunterhaltsfurcht transzendiert“. (Anm.: Beschreibung dieser vier Kräfte im Text.) # A 9.5 p IV 363 ff µ

48 „Was ist da wohl die beste Habe eines Menschen?“ Der Buddha antwortet: „Gläubigkeit ist da die beste Habe eines Menschen.“ # Sn 181 f µ

QV: Der gute Mönch ist mit wenigem zufrieden: 10.3.3.2

52 „Gar glücklich fürwahr leben wir, denen nichts unser ist. Beim Brennen der [Stadt] X ist von mir gar nichts verbrannt.“ (Dies sagt, lt. PROSA, ein gewisser Fürst, der gerade hinauszieht.) # J 539 p VI 54, 52 f µ

5.3.4

„Für wen es kein ‚Dies ist mein‘ gibt oder auch ein ‚Den Anderen gehört etwas‘, der ist, da er keine Meinheit (kein Konzept von Mein) findet [indem er weiß]: ‚Es ist nicht[s] mein‘, nicht traurig.“
Sn 951 µ

4 „Wenn als Gras und Stecken gleich er die Welt in Erkennung sieht, ist er, da er keine Meinheit findet [indem er weiß]: Es ist nicht[s] mein, nicht traurig.“ # Thag 717 µ

8 „Wie ein geflügelter Vogel, wohin jeweils er fliegt, nur mit den eignen Federn beladen fliegt, genauso ist der Mönch zufrieden mit der für den Körper sorgenden Robe, mit der für den Abdomen (Bauch) sorgenden Klumpenspeise: wohin jeweils er davongeht, geht er, indem er [das] nur mit sich nimmt, davon.“ # Pug 239 p 58 µ

6. GESELLSCHAFTLICHE GLIEDERUNG

6.0 EINLEITUNG

Dieses Kapitel befaßt sich mit gesellschaftlicher Ungleichheit – der, die auf dem Kastensystem gründet, und solcher, die anders motiviert ist.

4 Weit mehr als die vorhergehenden ist dieses Kapitel eine Darstellung der buddhistischen Haltung
denn eine Darstellung der Realität: weil der Buddhismus, nicht zuletzt wegen der Kasten-
zugehörigkeit seines Gründers, gezwungen war, sich mit der gesellschaftlichen Gliederung,
insbesondere dem Kastensystem, konkret auseinander zu setzen. Der Buddhismus befand sich
8 hier in der ebenso seltenen wie günstigen Position, zu einer von ganz bestimmten Kreisen
vertretenen Rechtfertigungsideologie Stellung nehmen zu müssen und zu können.

Die Kastenfrage mag überholt und keiner Betrachtung durch Okzidentalern wert scheinen, doch
der Schein trügt: Zum einen ist die Kaste kein spezifisch alt-indisches Phänomen, sondern spielt
auch in unserer westlichen Kultur eine Rolle – wenn sie sich auch anders manifestiert. (Es ist
12 zudem nur ein paar Jahrzehnte her, daß die »Kaste« und Rasse in bestimmten Regionen Europas
zur Frage von Leben und Tod wurde, und leicht anders geartete Phänomene lassen sich auch
gegenwärtig beobachten: gegenüber Menschen anderer Kultur, Klasse, Hautfarbe – in unserer
auch so zivilisierten Welt. [Dies wurde Anfang der achtziger Jahre geschrieben, Red.]) Zum zweiten
16 macht dieses Kapitel sichtbar, daß die Kaste nur einen besonderen Aspekt der gesellschaftlichen
Gliederung darstellt und längst nicht alle Erscheinungen derselben erfaßt; zum dritten aber, und
das ist das Wichtigste, bildet die Auseinandersetzung um die Kaste so etwas wie einen Modellfall
für den Umgang des Buddhismus mit der Frage gesellschaftlicher Ungleichheit. Auch hier werden
20 sich verschiedene gängige Ansichten über die buddhistische Haltung als das erweisen, was sie
sind: Gerüchte. Die meisten buddhistischen Stellungnahmen dürften der in Europa heute
allgemein akzeptierten – wenn auch nicht unbedingt gelebten – Haltung entsprechen. Bei
gewissen Themen aber wird die Beurteilung der buddhistischen Haltung von der ideologischen
24 Präferenz des jeweiligen Rezipienten abhängen. Bestimmte Punkte sind geradezu brisant und
bedürfen eines sehr sorgfältigen Studiums und einer äußerst vorsichtigen Stellungnahme. Zu
erarbeiten bleibt insbesondere, wie weit tatsächliche Macht, insbesondere in Form der
Möglichkeit, andere ökonomisch, sozial oder auch psychisch auszubeuten, der Zugehörigkeit zu
28 den jeweiligen Kasten bzw. den anderen Gruppen entspricht. Hierbei ist auch auf Textmaterial
zurückzugreifen, das in der vorhergehenden Kapiteln vorgelegt wurde. Über die buddhistischen
Stellungnahmen hierzu wird insbesondere das Kapitel 7 Aufschluß geben.

Bei all dem darf nicht übersehen werden, daß die Natur des Materials es bedingt, daß
32 ungewöhnlich viel Interpretation meinerseits in dieses Kapitel eingeflossen ist – was zwar
unvermeidlich war, aber doch Anlaß dazu sein kann, dem Buddha und seinen Jüngern mittels
Fehlschlüssen Unrecht zu tun.

6.1.1

6.1 KASTENSYSTEM

6.1.1 ANSPRUCH DER BRAHMANEN

4 Ein Brahmane beschwert sich beim Buddha darüber, daß ihm von seiten bestimmter Adliger
nicht der ihm, als einem Brahmanen, gebührende Respekt entgegengebracht wurde: „Vier
Farben (Hauptkasten) gibt es: (1.) die Brahmanen, (2.) die Adligen, (3.) die Ökonomen, (4.) die
Plebejer. Von diesen vier Farben erweisen sich [die letzteren] drei Farben ... lediglich als Auf-
wörter (Diener) des Brahmanen.“ (Anm.: Im Prinzip bzw. idealtypischerweise stellt – ausschließlich
8 unter dem Gesichtspunkt der Berufstätigkeit des männlichen Bevölkerungsanteils – Kaste (1) die
Priester, die Gelehrten; Kaste (2) die Herrscher, Politiker, das Militär; Kaste (3) die Kaufleute,
Gutsbesitzer, Finanziers; Kaste (4) die Handarbeiter. Daß dies in der Realität oft sehr anders ist,
werden die folgenden Texte erweisen. Zudem gibt es Männer, die ganz außerhalb dieses
12 Viersystems stehen, s.u.) # D 3 p I 91 µ

„Die Brahmanen nur sind beste Farbe (Kaste), minder ist eine [jede] andere Farbe; die Brah-
manen nur sind helle [Haut]farbe, dunkel ist eine [jede] andere Farbe; Brahmanen nur werden
rein, nicht die Nichtbrahmanen. Die Brahmanen [nur] sind Brahmās Söhne, von seiner Brust
16 (eigene Söhne), aus seinem Munde geboren, brahmägeboren, brahmägeschaffen, Brahmä-
erben.“ (Anm.: Die Brahmanen sind im Prinzip hellhäutig, und zwar – hauptsächlich – im Ge-
gensatz zu den verschiedenen Ureinwohnern Indiens, die vom Kastensystem auf der untersten
Stufe eingeordnet bzw. überhaupt nicht erfaßt werden. Die Brahmanen sind wohl
20 eingewanderte Arier [ein indisches Wort, ich übersetze es sonst als „Edler“], genau wie die Adli-
gen und Ökonomen, die aber (wie alle Nichtbrahmanen) hier von den Brahmanen schon zu den
»Dunklen« gezählt werden, wohl wegen größerer Rassenvermischung. Die weiter unten
genannten „Bastarde“ bzw. „Blindlinge“ werden in Sanskrit-Wörterbüchern als Mischlinge eines
24 Plebejervaters und einer Brahmanin bzw. einer Adligen geführt und die „Primitiven“ als solche
eines Brahmanenvaters und einer Plebejerin bzw. als Ureinwohner aus Gebirgsgegenden. [Meine
Übersetzungen versuchen die jeweilige Eigenheit pauschal zu reflektieren.] Auch die „Bambus-
verarbeiter“ [möglicherweise sind dies auch Musikanten] gelten in jenen Wörterbüchern als
28 Mischlinge, wenn auch nicht von Ariern, ebenso die „Wagner“. Man kommt heute leicht auf
Hunderte, wenn nicht Tausende, von Kasten, Unterkasten, Mischkasten.) # D 27 p III 81 µ

Jemand hat in fünfhundert „Geburten“ als Brahmane die Angewohnheit entwickelt, seine
(vermeintlich tiefgestellten) Mitmenschen als »Hurensöhne« anzusprechen. # Ud 3.6 p 28 µ

32 **HW:** Dieses Kapitel behandelt schwerpunktmäßig die Kastenfrage (die im Falle der vier
Hauptkasten vor allem mit dem Terminus „Farbe“ angesprochen ist oder auch, in anderen
Zusammenhängen, mit „Gattung“, „Geburt“, „Herkunft“, „Spezies“) und in zweiter Linie die Frage
von Schicht bzw. Klasse. Diese Komplexe sind nicht immer sauber voneinander zu trennen. Ich
36 bitte aber die Leserinnen und Leser, die Eigentümlichkeiten im Auge zu behalten. (Dies ist keine
soziologische Arbeit mit dem Ziel der peniblen Beschreibung von Kaste, Schicht etc.; mit dem hier
Vorgestellten sei auf die Komplexität der Sachverhalte hingewiesen.) N.b.: Das hier verwendete
Wort »Kaste« umschreibt den obgenannten Sachverhalt, stellt aber keine Übersetzung eines
40 bestimmten Pāḷi-Wortes dar. Was die Kasten betrifft, so stellen diese keine abstrakten Einteilungen
dar: Es haben sich – aufgrund des Heiratsverhaltens und anderer Exklusivitäten – durchaus jeweils
spezifische Charakteristika herausgebildet, und das regional, betreffs des Aussehens, der Manie-
ren, der Gesten, der Sprache, der Mentalität etc., die von den in der jeweiligen Region Einheimi-
44 schen wahrgenommen werden. Kasten sind oft, jedenfalls in der Neuzeit, regelrechte gesell-
schaftliche Organisationen mit interner Selbstverwaltung, Ehrengericht, Ausschlußverfahren etc.

Brahmanen behaupten, nur sie seien »helle Farbe«, die anderen seien »dunkel«, und werfen
demnach einem der Ihren, der buddhistischer Mönch werden will, vor, »sich zu den Dunklen
48 begeben zu haben«. # D 27 p III 81 µ

Brahmanen lästern über buddhistische Mönche und ihre Mäzene: „Diese Kahlen, diese Mini-
Sichmühenden (Mini-Religiösen), diese Domestiken (Gesinde), die Dunklen, die Abkömmlinge
vom Fuße unseres Anverwandten (d.h. Brahmā, nach dem brahmanischen Mythos) werden sei-
52 tens dieser Kulis geehrt, wichtig genommen, geachtet, verehrt, veneriert.“ # S 35.132 p IV 117 µ

QV: Menschen, die außerhalb der dominanten Zivilisation leben, Primitive etc., stellen mitunter eine Gefahr für die etablierte Gesellschaft dar: 2.2.2; 3.1.2. Sie genießen generell wenig Achtung: 8.6.2 f

4

6.1.2 RECHTFERTIGUNG DES BRAHMANISCHEN ANSPRUCHS

6.1.2.1 RELATIVIERUNG DES SYSTEMS

8

Ein Töpfer, also eine Person geringen Standes, und ein Brahmane sind eng miteinander befreundet. (Die Formalitäten werden im Prinzip beachtet.) # M 81 p II 46 ff µ

Brahmanen laden oft den Buddha oder seine Mönche zum Essen ein. [z.B.] # Vin III 11 µ

12

Brahmanen bitten den Buddha, zu ihnen über „das Brahmanenkonstitutivum der antiken Brahmanen“ (deren Prinzipien und Lebensweise) zu sprechen, billigen seine Darstellung der derzeitigen brahmanischen Dekadenz und gehen zur Zuflucht. # Sn 2.7 p 50 ff µ

Ein nichtbuddhistischer Fürst sagt, wenn einer seiner Sklaven ohne Erlaubnis hinauszieht und ein gutes Sichmühendenleben führt, so würde er ihn nicht wieder in seinen Dienst zwingen, sondern ihm alle gebührende Ehrung und Fürsorge angedeihen lassen. # D 2 p I 60 f µ

16

PROSA: Die – vorgebliche – „Erhaltene (Frau) des Großbrahmā“ lebt in einem „Bastarddorf“ und wird von den Brahmādevotierten hingebungsvoll und unter großen Kosten verehrt. Ihr Sohn erfährt ebenfalls Ehrung und durch „die höchsten Meister“ Indiens eine Ausbildung in den Drei Veden. (Anm.: Die Bastarde bilden die unterste Schicht des Kastensystems, vgl. 7.2.7.1, genauer: sie stehen außerhalb desselben.) # J 497 p IV 376 ff µ

20

Der Buddha betont etliche Male, daß die Sichmühenden und Brahmanen zu ehren und verehren seien. [z.B.] # M 130 p III 179 µ

24

Ein Brahmane sagt, der Buddha sei „nicht von üblem Anliegen betreffs der brahmanischen Spezies.“ # M 95 p II 167 µ

28

Ein steinalter Brahmane sendet einen Schüler aus, den Buddha auf seine angeblichen physisch wahrnehmbaren Merkmale hin zu überprüfen. Dieser Brahmanenjüngling tut dies. Er folgt nun dem Buddha „sieben Monate“ lang „wie der nicht weggehende Schatten“ und beobachtet ihn genau auf „seine Bewegungsweise“ (d.h. auf sein Verhalten etc.) hin. Er erstattet schließlich seinem Meister Bericht. Dieser erkennt daraufhin den Buddha als solchen an. Es kommt zu einer Begegnung, die den Brahmanen endgültig überzeugt und dann zu einer außergewöhnlichen Kundgebung seiner Verehrung bewegt: Er „küßt des Glückseligen Füße mit dem Munde ab“. # M 91 p II 133 ff µ

32

Ein Brahmane, der den Buddha zunächst als ›Kahlen‹, als ›Mini-Sichmühenden‹ und „Hurensohn“ beschimpft hat und von diesem darüber belehrt wird, daß ein „Hurensohn“ jemand sei, der allerlei Schelmereien begeht, ist über die Unterweisung beglückt und wird „Laienanhänger“ des Buddha. # Sn 1.7 p 21 ff µ

36

6.1.2.2 BESTIMMUNG DER KASTENZUGEHÖRIGKEIT

40

Ein Bankier, der unter einer als unheilbar geltenden Krankheit leidet, stellt einem Arzt für den Fall seiner Heilung als Lohn sein Vermögen in Aussicht, plus sich selbst als dessen Sklaven. # Vin I 273 f µ

Eine „Bastardin“ wird die „liebe Großherrin (Hauptgemahlin)“ eines Fürsten. # J 546 p VI 421 µ

44

000: Es gibt keine kanonischen Angaben, die eine Aussage darüber erlauben, ob ein Hochheiraten u.ä. einen offiziellen und allgemein anerkannten Wechsel der Kaste mit sich bringt oder welcher Kaste freigelassene Sklaven bzw. zwangsläisierte Sichmühende angehören – falls überhaupt einer.

48

PROSA: Ein Fürst (uns unbekannter Kaste, aber wohl Adliger) wurde vom „Volk“ zu einem „Bastard“ degradiert und ins „Bastardghetto“ expediert. # J 542 p VI 156 µ

PROSA: Ein Fürst machte einen „Verleumder“, der viele andere Männer seines Einkommens wegen zu Tode bringen wollte, zum „Sklaven“ dieser Männer. # J 31 p I 199 f µ

52

Der Buddha stellt dar, daß ein gewisser Brahmane, der sich auf seine Herkunft viel einbildet, von den Sklavinnen seiner, des Buddha, Vorfahren abstammt. # D 3 p I 90 ff, 93 µ

6.1.2.2 – 6.1.2.4

Die „Weiber“ bilden eine eigene Bevölkerungsgruppe, fast eine eigene Kaste: Sie existieren, wie ein Brahmane und nach ihm der Buddha voraussetzen, neben den ›Adligen‹, ›Brahmanen‹, den ›Haussoveränen‹ (letztere wohl mit den ›Ökonomen‹ identisch) bzw. den ›Verbrechern‹ und ›Sichmühenden‹. (Anm.: Die ›Plebejer‹ werden hier nicht erwähnt.) # A 6.52 p III 362 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Als sich ein Fürst darüber erbost, daß man ihm die Tochter eines Adligen und einer Sklavin als Adlige untergeschoben hat, so daß er sie zur Frau nahm, sagt der Buddha, dies sei zwar nicht recht gewesen, aber der „Maßstab“ für die Standeszugehörigkeit sei die „Vatersippe“ – was der Fürst akzeptiert. (Anm.: Der Buddha belehrt den Fürsten hier nicht in dem Sinne, daß Standesunterschiede überhaupt absurd seien.) # J 465 p IV 147 f µ

Ein Brahmane stellt auf Befragen durch den Buddha hin fest, man wisse nicht, ob der „Elf“ (das ist, verkürzt, der anlässlich der Zeugung sich manifestierende künftige Mensch [der in irgend-einer Form ja schon existiert], vgl. 1.5.9.3.4.4) ein „Brahmane“ oder „Adliger“ etc. sei. # M 93 p II 157 µ

6.1.2.3 POSITION DES ADELS

Ein Brahmane versucht, den Buddha zu kränken, indem er dessen ganzer „Gens“ (die ja der Adelskaste angehört) ungebührliches, respektloses Verhalten gegenüber Brahmanen vorwirft, für die die Leute des Buddha ja „Domestiken“ seien. # D 3 p I 91 µ

QV: Die Funktionen des Herrschers und Richters werden vom Adel wahrgenommen (auf lokaler Ebene aber auch von anderen): 2.1, 2.3

Der Buddha stellt im Gespräch mit einem aufgrund seiner Kaste hochnäsigen Brahmanen fest, daß die Brahmanen einen Mischling aus Brahmanen- und Adelskaste als gleichrangig anerkennen würden, die Adligen jedoch nicht. Also „sind die Adligen die Besten, die Brahmanen die Minderen.“ # D 3 p I 97 f µ

In einer Auseinandersetzung mit einem kastenstolzen Brahmanen stellt der Buddha rühmend fest, seine, des Buddha, eigene männliche Vorfahren „hatten aus Furcht vor dem Gensvermischen mit ihren eignen Schwestern Kohabitation.“ (Anm.: Es ist zu prüfen, ob dies unbedingt ein Beleg für die Mißachtung genetischer Reinheit seitens des Buddha ist.) # D 3 p I 92 µ

Als ein Fürst und sein „Hofkaplan-Brahmane“ zusammensitzen, sitzt der Fürst „auf einem hohen Sitz“, letzterer auf einem „niedrigen“. (Anm.: Dies dürfte die tatsächliche Hierarchie klar aufzeigen. Kritisiert wird dies vom Text nur insofern, als sich der Fürst dabei „eine [Zauber]raune“, d.h. einen Zauberspruch, „aneignet“.) # Vin IV 203 f µ

Der Buddha bezeichnet als „gottgleich“ einen Brahmanen, preist ihn also, wenn dieser, u.a., „[zwecks Kopulation] nur zu einer Brahmanin“ geht, „nicht [aber] zu einer Adligen, einer Ökonomin, Plebejerin; einer [jeweils ethnisch, nicht berufsweise gesehen] Bastardin, Primitiven, Bambusverarbeiterin, Wagnerin, Blendlingin“ geht. # A 5.192 p III 225 f µ

Ein Brahmane sagt: „Vier Farben gibt es: Adlige, Brahmanen, Ökonomen, Plebejer.“ Dann sagt er, für die Brahmanen, die er (? selbst) eben erst an zweiter Stelle genannt hat, seien die anderen nur „Domestiken“. # D 3 p I 91 f µ

Der Buddha zitiert zustimmend ein Wort eines Brahmā: „Der Adlige ist der Beste unter dem Volk [derer], die die Sippe zum Bezugspunkt haben; der mit Kognoszenz und Wandel Ausgerüstete der ist der Beste unter Göttern und Menschen.“ # A 11.11 p V 327 µ

000: Es gibt keine Anhaltspunkte für eine Einschätzung des Grades der tatsächlichen Akzeptanz der brahmanischen Ansprüche seitens der Bevölkerung.

6.1.2.4 BERUF UND KASTE

Der Buddha sagt: Beim Menschen gibt es, im Gegensatz zu Pflanzen und Tieren mit ihren verschiedenen „Gattungen“, keine körperlichen „Charakteristika“, die eine Kasteneinteilung u.ä. rechtfertigen: „Wer immer unter den Menschen von Rinderhaltung lebt, ... der ist ein Bauer, kein Brahmane. ... Wer immer unter den Menschen von Hofkaplantum lebt, ... der ist ein Opferer, kein Brahmane. ... Und ich nenne keinen [bloß] [Brahmaninnen]vaginageborenen, keinen [bloß] von einer Entwicklung durch eine [brahmanische] Mutter einen ‚Brahmanen‘ – jemand der [ehren-

den] Benennung ‚Existenter‘ (s.u.) ist er [nur]: er ist wahrlich jemand mit etwas! Den ohne etwas, den nichts Nehmenden – den nenne ich einen ‚Brahmanen‘.“ (Anm.: Ich nehme an und übersetze ein schwieriges Wort entsprechend, daß Brahmanen dazu neigen, auf der Benennung *bho* zu bestehen. In # D 3 p I 88 μ spricht ein Brahmanenalumne seinen Meister so an. Es scheint mir zudem möglich, daß im Volksmund *bho* als Variante von *bhante* angesehen – und somit als ‚Benedeiter‘ verstanden wird [wobei ich allerdings ersteres als ‚Existenter‘, letzteres als ‚Benedeiter‘ wiedergebe, ohne jeweils für die Richtigkeit meiner etymologischen Interpretation die Hand ins Feuer zu legen], und in # D 12 p I 225 μ wird ein Brahmane von seinem Bader als *bhante* angesprochen.) # Sn 600 ff, 612 ff μ

Der Buddha fragt einen Fürsten: „Da habe bei dir ein Krieg angehoben und die Schlacht werde ausgetragen. Dann komme ein Adligenjüngling, der untrainiert ist, jemand, von dem nichts getan wurde an Elephantenlenken / Gespannlenken / Bogenschießen; jemand, der furchtsam, [potentiell] schreckstarr, erschlotterig, fluchtbereit ist. Würdest du diesen Mann in Sold nehmen, gibt es bei dir Bedarf für diesen Mann?“ – „Nein ...“ Der Fürst würde ebensowenig einen solchen Brahmanen, Ökonomen oder Plebejer brauchen können. „Dann komme ein Adligenjüngling, der trainiert ist ... nicht fluchtbereit.“ Der Fürst würde diesen einstellen. Ebenso würde er einen geeigneten Brahmanen, Ökonomen, Plebejer in Sold nehmen. # S 3.4 p I 98 f μ

PROSA: Ein Brahmane verdient seinen Lebensunterhalt als Zimmermann. # J 475 p IV 207 ff μ

PROSA: Ein Prinz, also wohl ein Adliger, arbeitet inkognito in den niedrigen Berufen des Töpfers, Korbmachers, Blütenkranzmachers und Kochs (mit jeweils hervorragenden Leistungen), ohne seinen eigentlichen Status dadurch einzubüßen. # J 531 p V 291 ff μ

In einem bestimmten reichen Dorf residierte ein gewisser Brahmane. Das Dorf war sein, „ein Lehen vom Fürsten, vom Fürsten gegeben, ein Präsent des Fürsten, eine divine Dotation.“ # M 95 p II 164 μ

Ein Fürst heiratete eine „Bastardin“. Sie wurde „die liebe Großherrin“ des Fürsten. # J 546 p VI 421 μ

HW: Dies sind nur einige Beispiele aus einer Fülle von Fällen im PK, die derartige soziale / rituelle Durchlässigkeit erweisen.

6.1.2.5 BESITZ UND KASTE

Ein Mönch spricht mit einem Fürsten: Die Brahmanen behaupten: „Die Brahmanen nur sind beste Farbe, minder ist eine [jede] andere Farbe.“ ... Schall [und Rauch] (eine bloße Behauptung) ist das doch nur in der Welt. ... Was meinst du: Wenn es bei einem Adligen / Brahmanen / Ökonomen / Plebejer gediehe hinsichtlich Geld, Korn ...“, könnte er dann jemanden aus irgendeiner der vier Farben als seinen Diener haben? Der Fürst gibt dies zu. Der Mönch fragt: „Wenn dem so ist, sind diese vier Farben gar gleich oder nicht? ...“ – „... Ich sehe da zwischen ihnen keine Verschiedenheit.“ # M 84 p II 84 ff μ

HW: Die Kastenzugehörigkeit entspricht nicht, zumindest nicht zwingend, der Schichtzugehörigkeit im Sinne ökonomischen oder/und sozialen Gewichts. Es gibt durchaus arme Brahmanen (z.B. # J 547 p VI 523 μ). Über arme Adlige wird allerdings kaum berichtet, und Menschen aus niedriger Kaste sind auch nie reich, es sei denn, sie heiraten hoch (z.B. # J 546 p VI 421 μ) oder finden einen Schatz (# J 109 p I 423 f: PROSA μ) u.ä. (Ob sich ihre Kastenzugehörigkeit dann ändert bzw. ob [z.B. bei Häufung individueller ökonomischer Aufstiege] die ganze jeweilige Kaste als solche – bei Beibehaltung der rituellen Einstufung – irgendwann einen offiziellen sozialen Statushub erfahren kann, ist aus dem PK nicht bekannt. Man vergleiche die Rangzuweisungen in 6.1.2.3!)

6.1.2.6 GLEICHHEIT VOR DEM GESETZ

„**Da** beginge ein Adliger / Brahmane / Ökonom / Plebejer einen Einbruch“: er würde bestraft. „Das ist weswegen [so]? Was da früher seine Bezeichnung als Adliger / Brahmane ... [etc.] war, die ist [jetzt] verschwunden. Er zählt [jetzt] nur [noch] als Verbrecher.“ # M 84 p II 88 μ

QV: Die Justiz bevorzugt gern die Mächtigen: 4.3.2

6.1.2.6 – 6.1.2.8

6.1.2.7 SOZIALE ZUGEHÖRIGKEIT UND LEBENSGESETZE, KARMA

„Gewinn und Kein Gewinn (Verlust), Kein Prestige (Schande) und Prestige: alle diese Dinge gibt es bei allen vier [Kasten].“ # J 543 p VI 214 µ

4 **Der** Buddha stellt fest: „Die ... [steinreiche Menschen] sind – für sie, die [wie alle anderen] Geborenen, gibt es nichts außer Altwerden und Sterben.“ # S 2.3 p I 71 µ

„Die mit viel Geld, mit viel Gebrauchtum (Besitz), auch die ein Reich besitzenden Adligen mit viel Geld und Korn – auch die sind nicht altwerdensfrei, todfrei.“ # Pv 18.217 p 26 µ

8 **Die** Angehörigen aller Kasten ernten das Karmische Resultat, das ihren Taten und ihrem Charakter entspricht. # M 93 p II 149 f µ; # D 27 p III 96 f µ

„Die hier Eigentümer sind, sind keine Eigentümer dort: Es wandeln [dort als Gespenster] mit Hunger und Lechzen (Durst) die [hier] hochgestellten und niedriggestellten Menschen.“ # Pv 41.751 p 87 µ

QV: Üble Herrscher fahren zur Hölle: 2.7

QV: Ein Unrechter Lebensunterhalt führt den Sünder unversehens zu übler Wiedergeburt: 19.2.5; 5.3.1

16 „Alle Farben fallen, so sie nicht dhammaständig sind, in die Hölle drunten; alle Farben werden rein, indem sie den höchsten Dhamma wandeln.“ # J 541 p VI 100 µ

6.1.2.8 BRAHMANISCHER ANSPRUCH UND REALITÄT

20 **Der** Buddha stellt dar, welche hohe Anforderungen die antiken Brahmanen an sich stellten: Sie wandelten 48 Jahre lang „das Brahmācāriya eines Jünglings“ und lernten während dieser Zeit bei ihrem „Meister“. Sie suchten sich dann auf dem „Schnorrhgang“ (mit Betteln) das „Lehrgeld“ für ihren Meister zusammen, betrieben kein bürgerliches Gewerbe dazu. Wenn sie nicht fürderhin als „Hinausgezogene“ lebten, indem sie die „Vier Brahmāischen Weilungen“ (Freundseligkeits-Meditation etc.) „existieren machten“, was sie zu »Brahmagleichen« (1) machte, dann suchten sie sich eine Frau, und zwar eine Brahmanin [!], und gingen unter Vermeidung bestimmter Umstände »[zwecks Kopulation] zu ihrer Brahmanin«, wenn diese „im Östrus“ war, denn dann „ist sie für ihn nicht jemand mit dem Zweck Begehungen / Spaß / Freude; jemand mit dem Zweck Nachwuchs nur ist die Brahmanin [dann] für den Brahmanen.“ Danach wiederum lebten sie entweder als Hinausgezogene und machten die Vier Brahmāischen Weilungen existieren, wodurch sie „gottgleich“ (2) waren, oder sie regierten den [Familien]betrieb, und zwar innerhalb der sich auf seine Sexualpartnerin beziehenden „Grenzen der antiken Brahmanen“ (3). Andere, die „mit vermischter Grenze“ (4), behielten zwar die Lehrzeit und die oben beschriebene Suche nach dem „Lehrgeld“ bei, übertraten aber die mannigfachen „Grenzen“ bezüglich der Frau. Andere, die »Brahmanen-Bastarde« (5), wiederum waren nur noch bezüglich ihrer Lehrzeit selbst korrekt, gaben aber alle anderen genannten Beschränkungen auf und gingen zudem einem beliebigen Lebensunterhalt nach. – Mit dieser Darstellung (hier sehr vereinfacht) bewegt der Buddha einen bislang kastenstolzen Brahmanen zu dem Bekenntnis, daß er, „ist das so“, „nicht einmal das Brahmanen-Bastardtum“ erfüllt. Er erklärt sich ab sofort zum „Laienanhänger“ des Buddha. # A 5.192 p III 223 ff µ

40 **Der** Buddha führt die Dekadenz des aktuellen Brahmanentums vor Augen, indem er „antike Brahmanenkonstitutiva“ schildert, die „jetzt bei Hunden zu sehen [sind], nicht [aber] bei Brahmanen.“ Darunter ist folgendes: „Früher kauften und verkauften die Brahmanen eine Brahmanin nicht [als Braut], nur aus Gegenseitigem Liebhaben brachten sie das Zusammenleben zum Zwecke des [? sexuellen] Kontakts ins Rollen. Jetzt [aber] kaufen und verkaufen die Brahmanen eine Brahmanin, und auch aus Gegenseitigem Liebhaben bringen sie das Zusammenleben zum Zwecke des Kontakts ins Rollen. Jetzt kaufen und verkaufen die Hunde eine Hündin nicht, nur aus Gegenseitigem Liebhaben bringen sie das Zusammenleben zum Zwecke des Kontakts ins Rollen.“ (Anm., mit Verlaub: Die Behauptung betreffs der Hunde ist zutreffend [eigene Beobachtung]: Es kommt in Asien tatsächlich vor, daß ein frei lebender Rüde und seine frei lebende Auserwählte nach der anfänglichen Kopulation beieinanderbleiben und daß aus dieser Verbindung allmählich ein umfangreiches Rudel entsteht.) # A 5.191 p III 221 f µ

6.1.2.9 GÜLTIGKEIT DES KASTENSYSTEMS

Der Buddha fragt: „Hast du dies gehört: ‚Bei den Griechen [?] und Dards [?] und in anderen Marklanden gibt es nur zwei Farben (Kasten): Edler und Sklave; ist man Edler gewesen, wird man [u.U.] ein Sklave; ist man Sklave gewesen, wird man [u.U.] ein Edler.‘? ... Was haben da die Brahmanen für eine Kraft, was für eine Zuversicht, daß die Brahmanen da so sprechen (d.h. wie kommen sie dazu zu sagen): ‚Die Brahmanen nur sind beste Farbe, minder ist eine [jede] andere Farbe ...‘?“ # M 93 p II 149 µ

QV: Die Zugehörigkeit zur Kaste u.ä. kann sich ändern: 6.1.2.2; 5.2.4.2

6.1.3 ZWECK DES KASTENSYSTEMS

Jemand zieht über die Brahmanen her: „Die Mogler, die gierigen, die Verlocker von Toren führen mit bunten Klängen den Unbedarften [Mitmenschen] [an der Nase] herum: ‚Indem du das [heilige] Feuer nimmst, gib mir [deine] Habe! Dann wirst du glückvoll sein betreffs aller Begehrung (Sinnenfreude).‘“ Die Brahmanen „tragen, mit Trick um Trick [die Gutgläubigen] plündernd, sichtbares Geld davon für unsichtbares (himmlisches) [Gut].“ # J 543 p VI 211 f µ

„Es gibt Tiere, Lebewesen, die Kot fressen. Haben sie von weitem Kotgeruch gerochen, so rennen sie: ‚Hier werden wir speisen ...‘ Es ist, wie wenn Brahmanen auf den Geruch eines Ausschüttungsofers hin rennen: ‚Hier werden wir speisen ...‘“ # M 129 p III 167 µ

„Subsistenzbedürftig“ preisen die Brahmanen das „Dem-Feuer-Aufwarten“. „Lachhaftes, keine Persuasion Ergebendes, nicht Tatsachengemäßes streuten sie [schon] früher ihrer Ehrung wegen aus“ und „bei Nicht-zum-Vorschein-Kommen von Gewinn und Ehrung“ erzählten sie Märchen über den Ursprung des Kastenwesens. „Wenn das Wort wahr wäre, wie es von den Brahmanen deklamiert wird“, so könnten die Menschen keine kastenfremden Tätigkeiten ausüben und „könnte sich der Plebejer nicht aus dem Fremd-Antreiblingstum (aus der Rolle als Diener anderer) befreien. Weil aber dieses Wort unzutreffend ist und diese Wänste trügllich reden, glauben es [nur] solche von Geringer Erkennung; Kluge sehen es [wie es ist] selbst.“ # J 543 p VI 207 f µ

„Erkennt denn die ganze Welt bei den Brahmanen dies an, was sie als die vier [kastenspezifischen] Aufwartungen propagieren?“ – „Das garantiert nicht!“ Der Buddha macht klar: „Es ist, wie wenn da ein armer ... Mann wäre; ihm, einem [dies] nicht Wollenden, zwänge man eine Tranche [Fleisch] auf: ‚Du mußt, Existenter Mann, dieses Fleisch verzehren, und die Wurzel (das Geld) [dafür] mußt du auch darreichen.‘“ So oktroyieren die Brahmanen ihren Mitmenschen ihre Kastenideologie auf. # M 96 p II 178 µ

000: Es gibt keine Äußerung, wonach die Adligen und die Ökonomen vom bestehenden Kastensystem profitieren und an dessen Propagierung und Erhalt interessiert seien.

6.2 ALLGEMEINE SOZIALE UNGLEICHHEIT

6.2.1 SITUATION BESTIMMTER PERSONENKREISE

QV: Die Frauen sind den Männern grundsätzlich untergeordnet: 1

QV: Das gewöhnliche Volk hat kein Sagen in Angelegenheiten der Administration des Staates und wenig in der Gemeinde: 2.3

QV: Die Justiz bevorzugt die Einflußreichen: 4.3.2 f

QV: Arbeitnehmer sind von ihren Dienstherrn abhängig: 5.2.4

QV: Das Volk leidet unter den Kriegen, die die Herrscher im eigenen Interesse führen: 3.1.2

QV: Bestimmten Personengruppen darf lt. Vínaya das buddhistische Hinausziehen nicht gewährt werden: 7.2.1

6.2.2 FRAUEN

Jemand wird enthauptet, denn „dieser Mann ist, bittschön, bei Weibern von Familie und Mädchen von Familie (d.h. von Stand) [kopulationsmäßig] eingekehrt.“ (Anm.: Ob ihn ein solcher Besuch bei Frauen, die nicht von Stand sind, auch den Kopf kosten würde, ist uns nicht bekannt. Ob die Zustimmung der betreffenden Frau vorlag, ist uns auch unbekannt, ebenso die Haltung ihrer jeweiligen Obsorgeberechtigten.) # S 42.13 p IV 346 µ

6.2.2 – 6.2.3

4 **Jemand** klagt darüber, daß die Prinzen seiner Sippe „Weibern von Familie und Mädchen von Familie [etwas] auf den Hintern schleudern“. (Anm.: Ob das Geschleuderte etwa eine flache Hand ist und ob unser Frauenfreund sich auch beklagen würde, wenn die betroffenen Damen nicht von Stand wären, vermag ich nicht zu entscheiden.) # A 5.58 p III 76 µ

8 **Ein** Brahmane, dessen Frau (in seiner Anwesenheit, aber von ihm unbemerkt) von einem buddhistischen Mönch „Glieð für Glied“ betatscht worden war, meint, dies sei ja unerhört, es sei ja nicht einmal „möglich“, mit Frauen „von Familie“ (einschließlich solchen Sklavinnen) „zu einem Kloster oder einer Eremiten zu gehen“. # Vin III 120 µ

12 **Der** Buddha stellt dar, daß es für ein bestimmtes Staatswesen vorteilhaft sei, wenn die Angehörigen der herrschenden Sippe „was da Weiber von Familie und Mädchen von Familie (? eines anderen Volkes) sind, diese nicht, indem sie sie verschleppen, gewaltsam [bei sich] wohnen machen“. (Diskussion des Wortes *kula* [„Familie“] in: 6.4.3) # D 16 p II 74 µ

16 **PROSA-Rahmenerz.:** Ein prominentes Mitglied der Fürstensippe, der auch der Buddha entstammt, hat eine Tochter von einer Sklavin. (Anm.: Ob Kopulation, Insemination und Austragung des Kindes dem Bedürfnis der Sklavin entsprachen, ist uns nicht bekannt.) # J 465 p IV 145 f µ

20 **HW:** Es kommt des öfters vor, daß ein vornehmer Herr auf einem Spaziergang im Grünen eine Frau (die keine Prostituierte ist) trifft und mit ihr Kohabitation hat. Bei den Frauen handelt es sich immer um solche offenbar niedrigen Standes, Holzsammlerinnen etwa, z.B. # J 7 p I 134: PROSA µ. (Anm.: Dies mag einerseits daran liegen, daß vornehme Damen nicht alleine herumstreifen, vgl. 1.1.5, andererseits an den Erwartungen an Frauen verschiedener Stände. – Die Konsequenzen des männlichen Vergnügens werden seitens des jeweiligen Herrn nur ungern anerkannt.)

24 **Interpretation:** Die obigen Texte legen die Vermutung nahe, sexuelles Handeln gegenüber den einem Mann nicht Angetrauten sei nach Meinung der maßgebenden Laienschaft besonders schlimm, wenn es sich um Damen von Stand handelt. Dies heißt andererseits, daß derartige Aktivität gegenüber Frauen niedriger Herkunft kaum verurteilt wird – möglicherweise analog zu der Sitte in bestimmten anderen Kulturen, Dienstmädchen als Freiwild zu betrachten und die Töchter von Stand im Stande der physischen Unschuld zu bewahren, indem man junge Männer von Stand auf Ladentöchter (Verkäuferinnen, Red.), Weißnäherinnen und Wäscherinnen lenkt.

6.2.3 ANREDEFORMEN UND BETITELUNGEN

32 **Vorbemerkung:** Im folgenden stelle ich Anredeformen und Titel vor, wie sie von Mitgliedern bestimmter Personengruppen gegenüber Mitgliedern anderer Personengruppen gebraucht werden. Ich gebe die jeweiligen Wörter, um bei dem des Pāli unkundigen Leser Verwirrung zu vermeiden, meist in ihrer nicht deklinierten Form an. (N steht für Vorname. Da diese Wörter nur im Pāli-Text auffindbar sind, gebe ich nur Band und Seite des Textes an; bei Sn, Thīg, Thag die Versnummer; bei Jātakas sind auch PROSA und PROSA-Rahmenerz. erfaßt. # µ lasse ich hier jeweils weg.) Diese Liste umfaßt die wichtigsten relevanten Vokabeln in ihren typischen oder auch in untypischen Kontexten. (Eine vollständige Auflistung ist nicht möglich, denn das wären Tausende von Wörtern. Im Pāli werden nämlich immer wieder Anredeformen in die wörtliche Rede eingeschoben, unvergleichlich viel häufiger als im Deutschen! [In meinen Übersetzungen sind diese in der Regel stillschweigend ausgelassen.]) Das vorgestellte Material reicht aus, um hierarchische Strukturen und andere Beziehungsformen zu erarbeiten – dies sei der Leserin bzw. dem Leser überlassen. Im Anschluß hieran stelle ich andere sprachliche Gegebenheiten vor, die ähnliche Schlüsse wie die Anredeformen und Betitelungen zulassen. Vor einer Überinterpretation sei allerdings gewarnt, insbesondere angesichts der Tatsache, daß es heute im indischen Kulturraum Ethnien gibt, wo man z.B. eine männliche Person, die im entsprechenden Alter ist, „Sohn“ betitelt, sofern dies nicht eine rangmäßige Herabsetzung oder ungebührliche Intimität bedeutet, während es auch Ethnien gibt, wo man eine solche Person, sogar das neugeborene Söhnlein (!), als „Brüderlein“ anspricht oder erwähnt. Nebenbei: Die Tatsache, daß in einer bestimmten Kultur eine Frau auf der Straße hinter ihrem Göttergatten geht, besagt nicht, daß sie weniger Rechte/Ansehen genießt als die neben ihrem Mann gehende Frau aus einer anderen Ethnie. (Erstere kann einem entgegenkommenden Adonis, vom Gatten unbemerkt, schöne Augen machen.

(1.) Eltern – Kinder / Schwiegereltern – Schwiegerkinder; und umgekehrt:

- Frau zu Mutter: ammā (J I 291);
 Sohn zu Mutter: ammā (J V 183);
 Mönch zu Mutter: ammā (Vin III 17);
 Mönch zu Mutter (Nonne): meine Gebä-
 rin, māmikā (Mütterchen) (Thīg 207),
 über sie: weise Schwester (Thag 338);
 Bub zu Vater: tāta (Vin 78);
 Mann über Vater: tāta (J V 159);
 Mönch zu Vater: gahapati (M II 62);
 Mönch zu Vater: gahapati, tāta (Vin III 16);
 Buddha zu seinem Vater: Familienname
 (Vin I 82);
 Des Buddha Vater zum Buddha: bhante,
 bhagavā: (Vin I 82);
 Mönch zu Großvater, dem Staatsbankier:
 Bankier (J I 116);
 Mönch über Großvater: ayyaka (Thag 536);
 Erwähng.: Großvater und Großmutter:
 beide ayyaka (J VI 577);
 Frau über Eltern: ammā, tāta (Thīg 424);
 Sohn zu Eltern: amma-tāta (Vin III 12),
 über sie: mātā-pitā (Vin III 14);
- Jünglinge zu Eltern eines Freundes: amma-
 tāta (Vin III 14);
 Mann über Vater des Angeredeten: dein tāta
 pita (J VI 573);
 Eltern zu Sohn: tāta N (Vin I 179);
 Mutter zu Mönch (Sohn): tāta N (Vin III 17);
 Vater zu Söhnen: tāta (J IV 124);
 Vater zu Sohn: tāta N (M II 62);
 Mann zu Freunden seines Sohnes: tāta
 (M II 60);
 Buddha zur Ziehmutter: Familienname
 (A IV 274);
 Frau zur Schwiegermutter: ayya (Vin III 16);
 Tochter zum Vater: tāta (Thīg 274);
 Frau über Vater: tāta (Thīg 406);
 Mutter zu Sohn, (nach fremder Quelle) nun
 Mönch: N (§ I 209);
 Nonne zu Mönch, ihrem Sohn: N, puttaka (Thīg
 204);
 Vater zu Tochter: ammā (J I 412);
 Frau zu Schwiegertochter: Schwiegertochter
 (Vin III 16).

(2.) Eheleute:

- Frau zu Gatte: ayya-putta (J VI 560);
 Verlassene Frau zum Gatten: ayya-puttaka
 (M II 64);
 Frau niedrigster Kaste zu gleichrangigem
 Gatten: ayya-putta (Vin IV 203);
 Fürstin zum Gatten: mahārājā (Großfürst)
 (Ud 47);
 Frau über Gatten: mein sāmika (M II 109);
 Frau über Gatten: mein komāra-sāmiya
 (Prinz-) (J I 397);
 Frau niedriger Kaste über Gatte: sāmi
 (A IV 91 ff);
 Frau zu Gatte: gahapati (M II 62);
 Gattin zu Brahmanem: Brahmane (J VI 523);
 Nonne zu Mönch (ehem. Gatte): ayya
 (Vin III 205 f);
 Nonne zu ehem. Gatten (Laie): āvuso N
 (M I 299);
- Brahmane zu Gattin: bhofī (D II 249, J VI
 523); Mann über Gattin: meine pajāpati
 (wörtl.: Nachwuchs Besizende)
 (M II 109);
 Fürst zu seiner Gattin: bhadde, sie zu ihm:
 deva (J IV 124);
 Fürst zu Gattin: N; über sie: devī N
 (Durchlaucht, ansonsten als ›Göttin‹
 wiedergegeben) (Ud 47);
 Buddha über ehemalige Gattin: Mutter des
 N (J IV 282);
 Mönch zu Nonne (ehem. Gattin): Schwester
 (Vin III 205 f);
 Mönch zu seiner ehem. Gattin (Laie):
 Schwester (Vin III 17);
 Erwähng.: Herrische Gattin: ayyā-und-bha-
 riyā (A IV 92);
 Erwähng.: Herrische Frau: ayirā, ayyasamā
 (edlengleich) (J II 349).

6.2.3

(3.) Herren – Untergebene / Untertanen; Lehrer – Schüler; und umgekehrt (jeweils beide Geschlechter):

- Sklavin über Herrin: meine ayyā (M I 125);
Frauen über Fürstin: ayyā (J VI 514);
Sklavin zu Herr: ayya (Vin II 77);
Herrin zu Sklavin: (je) (pfui!) (M II 62);
Herrin zu Sklavin: (je) N (M I 125);
Erwähng.: Herr von Sklaven und Arbeitern:
ayiraka (D III 190);
Erwähng.: Söhne der Herren von Sklaven:
ayya-putta (D I 92);
Laie zu Prinz: ayya-putta (Vin II 158);
Strolch zu Fürst: deva (wörtl.: Gott, oder
Durchlaucht) (J I 290);
Prinzen zu ihrem regierenden Bruder:
mahārājā (J IV 136);
Vorzugsschüler eines Brahmanen zu diesem:
bho (D I 88);
Bader zu Brahmane: bhante (D I 225);
Hirt zu Fürst: mārisa (A I 252);
Seher zu Göttern: mārisa (Sn 682);
Trabantinnen zum Chef der Götter: mārisa
(M I 255);
Sklavin über Sohn der Familie: ayya-putta
(M II 62);
Erwähng.: Herr von Sklaven: ayya (M II 149);
Erwähng.: Herrinnen (?) von Sklaven: ayyikā
(Vin I 76);
- Fürst zu Höflingen: bho (D I 92);
Fürst zu einem seiner Trabanten: bhadrā-
mukkha: (S I 74);
Fürst zu Minister: bhaṇe (Vin I 240);
Fürst zu Dorfschulzen: bhaṇe (Vin I 179);
Fürst zu Dienern: bhaṇe (Vin II 191);
Milder Fürst zu gefaßten Verbrechern: tāta
(J I 263);
Chef der Götter zu Trabantinnen: mārisā
(M I 255);
Elefant zu untergeordnetem Elefanten:
bhaṇe (Vin I 214);
Brahmane zu Schülern: bho (Sn p 107);
Brahmane zu Schülern: tāta (J I 166);
Brahmane zu Vorzugsschüler: tāta N (D I 88);
Ein Guru zu seinen Schülern: bhadrā-muk-
kha (J II 261);
Brahmane zu Haus-Papagei: tāta (J II 133);
Fürst zu Leibarzt: samma N (D I 49);
Brahmane zu Bader: samma N (D I 225);
Prinz zu Kutscher: samma Pferdeman
(D II 27);
Prinz zu Leibbroß: samma (Vv 119).

(4.) Laien – Laien (allgemein, jeweils beide Geschlechter):

- Männer zu ihnen unbekannter Frau: ayyā (Vin III 135);
 Laien zu Wirtin: ayyā (Vin IV 17);
 Junger Adliger zu Edelhure: N (D II 96);
 Brahmanenjüngling zu bekannter Brahmanin: bhoṭī (M II 210);
 Brahmanenjüngling zur Gattin seines Guru: bhoṭī (S IV 121 f);
 Brahmane zu Göttin: bhoṭī (Sn 988);
 Ein Gott zu seiner Menschenschwester: Schwester (A IV 65);
 Baumgottheit zu Armem: Mann, Existenter Mann (J I 423);
 Laie zu Laien: ayya (Vin IV 225);
 Jüngling zu Jünglingen (Freunden): ayya (Vin I 77);
 Frau zu unbekanntem Männern: ayya (Vin III 135);
 Mann / Frau zu fremden Männern: ayya (J I 397);
 Arzt zu Patienten: ayya (Vin I 71);
 Frau zu Bote: ayya (J I 398);
 Sklavin zu Leuten: ayya (M I 126);
 Gleichrangige Freunde (Tiere) zu einander: samma (J I 218 f);
- Edelhure zu jungen Adligen: ayya-putta (D II 96);
 Eine Frau zu einem Gott, bevor und nachdem sie ihn als Bruder erkennt: bhadrāmukha (A IV 65);
 Brahmanin zu ihr bekanntem Brahmanenjüngling: tāta, N (M II 210);
 Frau eines brahmanischen Guru zum Brahmanenschüler: māṇavaka (Brahmanenjüngling) (S IV 121 f);
 Laie zu Laie: gahapati; umgekehrt: tāta (S V 344);
 Brahmane zu Unbekanntem: bhavam (Sn p 80);
 Laie zu berühmtem Arzt: Meister (Vin I 73);
 Frau zu umschmeicheltem Zimmermann: Brüderlein (J I 201);
 Mann zu General: bhante (Vin I 237);
 Mann zu Minister: bhante (S V 390);
 Prinz zu Begleiter: ambho (J I 396);
 Armer zu Baumgottheit: sāmī (J I 423);
 Frau zu Sakka: ayira-brahma (J IV 288);
 Asket zu Göttern: mārisa (Kollegen) (Sn 682).

6.2.3

(5.) Laien – Religiösen (jeweils beide Geschlechter):

Laië zu Buddha: bhagavā, sūgata
(Vin II 158);

Laië zu unbekanntem Mönch: bhante, ayya
N (S IV 288);

Fürst über Mönch: ayya N (Vin II 191);

Mann zu Mönch (Sohn): tāta N (Vin III 16);

Frau zu Mönch: bhante, ayya (Vin IV 132);

Tüchtiger buddhistischer Laië zum Führer
einer dem Buddhismus feindlichen Sekte:
bhante (S IV 298);

Brahmanenjüngling zum Buddha: bho
Familiennamen (D I 90);

Brahmane über / zu Buddha: bho N (M I 28);

Brahmanenschüler über den Buddha:
bhavant, bhavam (D I 89);

Großvater (ein Bankier) zu seinem Enkel,
einem Mönch: bhante (J I 116);

Ein Brahmā zum Buddha: mārisa (Kollege)
(M I 327);

Ein Māra zum Buddha: bhikkhu und mārisa
(M I 327);

Ein Brahmā zu einem berühmten Mönch:
mārisa N (A III 332);

Gott zu Mönch: mārisa (S I 204);

Mutter zu Mönch (Sohn): tāta N (Vin III 17);

Laië zum Buddha: mārisa (Sn 814);

Wirtin zu Mönch: bhante; über ihn: ayya
Sichmühender (Vin IV 18);

Haremsfrau über Mönch: unser Meister ayya
N (Vin II 290);

Sklavin zu Mönchen: ayya (Vin II 78);

Frau zu verwandtem Mönch: bhante N
(Vin II 255);

Elefant zu Mönch: bhante ayya N (Vin I
214);

Mutter zu Sohn, (nach fremder Quelle) nun
Mönch: N (S I 209);

Buddhas Vater zum Buddha: bhante,
bhagavā (Vin I 82);

Laië über Nonne: ayyā N (Vin IV 212);

Verliebter Laië zu verliebter Nonne: ayyā
(Vin IV 212);

Frau über Nonne: ayyā N (Thīg 427);

Minister zu Nonnen: ayyā (Vin IV 223);

Fürst zu Nonne: ayyā (S IV 375);

Laië zur ehemaligen Gattin, nun Nonne:
ayyā (M I 299).

(6.) Religiöser (Mann) – Laien (beide Geschlechter):

- Buddha zu Brahmane: Brahmane (D I 110)
(Anm.: Die Kastenbezeichnung ist als Anrede nur gegenüber Brahmanen üblich.);
- Buddha über einen jungen Brahmanen: māṇava (Brahmanenjüngling); zu ihm: N (D I 92);
- Buddha zu Geber: gahapati (Vin II 158);
- Buddha / Mönch zu Geberin: N (Ud 91);
- Buddha zu Laienanhänger: N, tāta N (S V 345 f);
- Buddha zu Zimmermann: Zimmermann (M II 24);
- Buddha zu Minister: N (S V 389);
- Buddha zu Prinz: Prinz (A I 136);
- Buddha zu Dämon: āvuso (Sn p 31);
- Mönch zu Elefant: āvuso (Vin I 214);
- Buddha zu seinem Vater: Familienname: (Vin I 82);
- Buddha zu Fürstin: N (A II 203);
- Mönch zu einem Brahmā: N (A III 332);
- Mönch zu einer Verwandten: Familienname (Vin II 254);
- Mönch zu Wirtin: Schwester (Vin IV 18);
- Mönch zu Sklavin: Schwester (M II 62);
- Mönch zu seiner ehem. Gattin: Schwester (Vin III 17) (Anm.: Es gibt höchst selten eine Anrede „Bruder“, bhātar, seitens einer Frau für einen Mann.);
- Mönch zu Mutter: ammā (Thag 44);
- Mönch zu Nonne (Mutter): meine Gebärerin, māmikā (Mütterlein) (Thīg 207); über sie: weise Schwester (Thag 338);
- Mönch zu Vater: gahapati, tāta (Vin III 16);
- Mönch zu Großvater, einem Bankier: Bankier (J I 116);
- (Vgl. Abs. 1: Eltern – Kinder ... !)

(7.) Religiöse (Frau) – Laien (beide Geschlechter):

- Nonnen zu Laien: ayya (Vin IV 223);
- Nonne zu Ministern: ayya (Vin IV 223 f);
- Nonne zu Fürst: mahārājā (Großfürst) (S IV 375);
- Nonne zu Laie: āvuso (Vin IV 212);
- Nonne zu Laie (ehem. Gatte): āvuso N (M I 299).

6.2.3

(8.) Religiöse (Frau) – Religiösen (beide Geschlechter):

Angehende Nonne zu Nonnenorden: ayyā (Vin IV 222);
Nonne zu Nonne: ayyā (Vin IV 240);
Nonne über Nonne: bhikkhunī, Schwester (Vin IV 216 f);
Nonnen zu Mönchen: bhante ayya (Vin II 261);
Nonne zu verwandtem Mönch: bhante N (Vin II 257);
Nonne zu Mönch (Sohn): N, Söhnlein (Thīg 204)

Nonne zu Nonnen (die möglicherweise ihre Schülerinnen sind): ammā (Vin IV 227);
Nonne zu Mönch: ayya (Vin II 265);
Nonne zu Mönch (ehem. Gatte): ayya (Vin III 205);
Andersgläubige Nonne zu buddh. Mönch: Sichmühender (S III 238 f); bhikkhu (Vin III 131).

(9.) Religiöser (Mann) – Religiösen (beide Geschlechter):

Mönch zu jüngerem Mönch: N oder āvuso; umgekehrt: bhante, āyasmā (D II 154: Dies ist lt. Anweisung des Buddha für die Zeit nach seinem Tode. Vorher sprach jeder jeden als āvuso an);
Mönche zu einander: āvuso (J IV 136);
Mönch zu Mönchsorden: bhante sangho (Vin II 274);
Mönche zum Buddha: bhadante (S I 217);
Ein (früherer) Mönch zum Buddha: mārisa (Sn 814);
Buddha zu jungem Laien: gahapati-putta (D III 180);
Erwähng.: ein Mönch: āyasmā N (Vin II 169);
Mönch zu Nonne (ehem. Gattin): Schwester (Vin III 205 f);
Andersgläubiger Religiöser zum Buddha: bho Familienname (M I 486);

Mönch zu Nonnen: Schwester (Vin II 265) (Anm.: Es gibt keine Anrede „Bruder“ seitens der Nonne für einen Mönch, übrigens auch nicht seitens eines Mönches.);
Asketen zu einem Asketen: mārisa (N) (J V 140);
Buddha zu einem Religiösen, von dem er nicht weiß, welchem System er angehört: bhikkhu (Vin III 238 ff);
Buddha über / zu fünf Asketen: bhikkhu (Vin I 8 f);
Buddha zu andersgläubigen Religiösen: N (M I 484);
Mönch zu Wallerin (andersgläubige Wandernonne): Schwester (S III 238 f).

Vokabular:

4 Eine Zusammenstellung, die nach den Wörtern (z.B. alle *ayya*) geordnet ist, ist für die genaue
Bestimmung der Implikationen nötig; ich verzichte hier aus Raumgründen darauf und überlasse
dies dem Leser bzw. der Leserin (mit dem Computer ist dies eine Kleinigkeit). Im folgenden gebe
ich wörtliche Übersetzungen gemäß der in dieser Dokumentation allgemein beachteten Konven-
tion für die fraglichen Wörter, und zwar in „“, und nenne gegebenenfalls, ohne „“, anschließend
8 Wörter, die wir in der Neuzeit in unserem westlichen Kulturkreis in entsprechenden Situationen
und Zusammenhängen [eher] verwenden würden bzw. verwendet hätten. (Daß es sich kaum
einmal um Äquivalente handelt, wird dabei deutlich und belegt die Richtigkeit meines
generellen Übersetzungskonzepts, auf der möglichst wörtlichen Übertragung zu bestehen: Es
kommen so Nuancen des antiken indischen Denkens der Autoren bzw. Text-Editoren zum
12 Vorschein, die bei einem anderen Ansatz untergingen. Ob die alten Inder die eigentliche
Bedeutung jeweils mitgedacht haben, ist hier ebensowenig von Belang wie bei unserem
eigenen täglichen Sprachgebrauch.) Betreffs der oben und folgend gegebenen Deklinations-
endungen lasse ich mich von größtmöglicher Pragmatik zum Nutzen der Pāli-sprachlichen Laien
16 leiten. Wörter, deren Bedeutung eindeutig ist und keiner Erläuterung bedarf, z.B. „Schwester“,
„Meister“ oder „Brüderlein“, führe ich hier nicht auf. Betreffs mancher Wörter ist – zumindest mir –
die Ethymologie zweifelhaft, ich lege mich jedoch, nach entsprechenden Überlegungen,
diesbezüglich übersetzungsmäßig fest.

20 *ammā*: „Mama“, meine Liebe; *ariya*, *ayira*, *ayiraka*, *ayya*, *ayyā*: „Edler“ bzw. „Edle“, Herr bzw.
Dame, Herr N, Frau N, gnädige Frau, gnädiger Herr, Herrin, herrisch; *ayya-putta*: „Edlensohn“,
Gatte, junger Herr; *āvuso*: „Vitalipotenter“ (d.h. ›hoffentlich lange Lebender‹), mein Freund;
āyasmā: „Vitalpotenter“ (Variante des vorigen Wortes), der Ehrwürdige; *bhadante*: „Benedeite“,
24 Ehrwürdige (s. unter *bhante*); *bhadde*: Gebenedeite; *bhadra-mukkha*: „Benedeitungsgesicht“,
mein Lieber; (*bhaṇe*: wörtl. „geruhe ich zu sagen“, du, mein guter Mann); *bhante*: „Benedeiter“,
Ehrw., Exzellenz; *bhikkhu*: „Mönch“ (wörtl. Schnorrer); *bhavam*, *bhavant*, *bho*: wörtl. „Existenter“,
Herr, gnädiger Herr N; *bhoti*: wörtl. „Existente“, Frau, gnädige Frau (wie voriges); (*je*: „pfui“;) *deva*:
28 Gott, Durchlaucht; *devī*: Göttin, Durchlaucht; *gahapati*: Haussoverän (Hausvater); *kumāra*,
komāra: Prinz, Knabe, Jüngling; *mārisa*, *mārisā*: „Kollege“ bzw. „Kollegin“ (? wörtl. Meines-
gleichen), mein Herr bzw. meine Dame; *puttaka*: „Söhnlein“; *sāmī*, *sāmika*: „Eigentümer“, mein
Herr und Meister (Gatte); *samma*: „Gutester“, mein Lieber (ich nehme etymologische Herkunft
32 von *sammā*: „recht“ an; ich übernehme als Übersetzung eine [angelesene] dialektische
schnoddrige Floskel); *tāta*: „Papa“, mein Lieber.

Andere sprachliche Gegebenheiten:

36 Die obige Auflistung ist naturgemäß nicht ganz vollständig. Weitere Besprechungen zu Aspekten
von Personenbezeichnungen finden sich unter 1.1.2 und 1.5.9.1.
Betreffs der Wiedergeburt des Bodhisatta – und nur bei diesem – gibt es sprachliche Unter-
40 schiede, die den anatomischen Ort seiner Herabkunft charakterisieren: Der weibliche Fort-
pflanzungsapparat wird in diesem Falle als „Vagina“ (das Pudendum ist hierbei eingeschlossen),
yonī, bezeichnet, wenn es sich bei den jeweiligen Müttern um Tiere, [Geistwesen]greife,
Pseudodamen handelt – oder aber um Bastardinnen; der Ausdruck „Abdomen“, *kucchi*, betrifft
dann hingegen ausschließlich Menschenfrauen hohen Standes (siehe z.B. J I 162; J II 82: PROSA
44 bzw. J I 289: PROSA; Ap 22; Thag 534). Wohlgemerkt: Handelt es sich um andere Personen, die
geboren werden, so ist der „Abdomen“ durchaus das Organ eines ganz gewöhnlichen Wesens
(z.B. Thīg 436, 438; Ap 474), und der Māra mag einer furchtlosen Nonne – boshafterweise wohl –
48 androhen, in ihren „Abdomen“ (womit wohl der Bauch gemeint ist) ›hineinzugehen‹ (Thīg 232),
was er auch bei einem Mönch unbequemlichkeitshalber zu tun imstande ist (M I 332); es kann
bei „Abdomen“ auch um den Ort geschlechtsunspezifischer schlichter Krankheiten
(M I 244; A V 110) gehen.
52 Einer Untersuchung wert – darauf bringt mich der aktuelle Sprachgebrauch in gewissen asiati-
schen Kulturen – ist die Frage, ob etwa betreffs ganz alltäglicher Tätigkeiten verschiedene Aus-

6..2.3 – 6.3

drücke gebraucht werden, je nachdem, ob ein Latrinenleerer, ein Fürst, ein Mönch, eine Köchin, eine Göttin „gehen“, „essen“, „sterben“ etc. – jeweils bei gleichem und bei unterschiedlichem mentalem Entwicklungsstand; denkbar wäre z.B., daß ein unbedarfter, konfuser Bauer „frißt“ oder „kotet“, ein ebenso schlichter Mönch mit derselben mentalen Verfassung aber herkömmlicherweise „sich ernährt“ bzw. „sich das Gesicht wäscht“. Ich gehe dieser Frage nicht gesondert nach, es finden sich in dieser Dokumentation jedoch etliche Textstellen, die entsprechende Antworten bzw. Deutungsansätze erlauben.

8

6.3 PROTEST

Man unterhält sich über die Lehre der Brahmanen, wonach die Kasten in einem bestimmten Aufwartungsverhältnis zueinander stehen, mit den Brahmanen als Ranghöchsten. Der Buddha fragt: „Erkennt denn die ganze Welt bei den Brahmanen dies an ...?“ Sein brahmanischer Gesprächspartner bekennt: „Das garantiert nicht!“ # M 96 p II 178 µ

PROSA: In einer früheren Existenz war der nachmalige Buddha ein „Bastard“. Einmal wurde er von einer vornehmen Jungfrau, der „Tochter eines Bankiers“, gesehen, die sich daraufhin rituell verunreinigt fühlte, und er wurde von deren Begleitung verdroschen und „bewußtlos“ geschlagen. Der nachmalige Buddha legte sich daraufhin vor ihrer Haustür nieder (offenbar im Hungerstreik) und erzwang so, daß ihm „am siebten Tage“ die Tochter gegeben wurde. Er erniedrigte sie öffentlich, indem er sich von ihr ins „Bastarddorf“ tragen ließ. (Bald aber rehabilitierte er sie und verschaffte ihr göttliche Ehren.) # J 497 p IV 376 ff µ

PROSA: In einer früheren Existenz als „Bastard“ erlitt der nachmalige Buddha durch einen Mäzen von Brahmanen große Schmach und verunreinigte deshalb die Brahmanen rituell durch seine „Essensreste“, so daß sie ihren Status verloren. # J 497 p IV 382 ff µ

PROSA: Der nachmalige Buddha wurde in einer früheren Existenz als „Bastard“ zusammen mit seinem Vetter aufgrund seiner „Herkunft“ mißhandelt. Die beiden zogen weg, gaben sich als Brahmanen aus und studierten als Lehrgeld und Unterhalt abarbeitende (vgl. # J 252 p II 278: PROSA µ) „Dhammaalumnen“ unter einem großen Meister. (In einer Schrecksituation verfielen sie in ihre eigene „Bastardsprache“ und wurden so entlarvt.) # J 498 p IV 390 ff µ

PROSA: Der Bodhisatta, ein „Bastard“, beging (wie der Erzähler es – offenbar lobend – ausdrückt) nicht „die Übertretung des Gensvermischens“ in der von ihm (wohl per Hungerstreik) erzwungenen Ehe mit einer – vermutlich – hochkastigen Bankierstochter (s.o.) (d.h. er setzte den sexuellen Vollzug dieser Ehe nicht durch). # J 497 p IV 376 µ

Ein Laie klagt: „Unsere ‚Skaven‘ oder ‚Antreiblinge‘ (Dienstboten) oder ‚Arbeiter‘ aber treten [jeweils] anders mit dem Körper [an uns] heran, anders mit der Sprache, und [noch] anders ist ihre Mentation.“ (Das Tier hingegen ist durchsichtig.) (Anm.: Über die Gründe dieser Unzuverlässigkeit ist nichts gesagt.) # M 51 p I 340 µ

PROSA: Die „Tochter eines Bankiers“ war „furios und rauh“ gegenüber den „Skaven und Arbeitern“. Diese nahmen eine günstige Gelegenheit wahr und warfen sie in einen Fluß. # J 63 p I 295 f µ

„Skaven ... waren rebellierend“, überfielen in der „Wildnis“ die Frauen der Herrsippe, „exterminierten (töteten) und schändeten“ sie. # Vin IV 181 f µ

PROSA: Als ein Mann seine Frau mit einem Liebhaber ertappt, macht letzterer ihn darauf aufmerksam, daß er der „Dorfgebraucher“ (in etwa: Dorfschulze) sei. Er wird trotzdem verdroschen und raus dem Haus getreckt. # J 199 p II 136 µ

PROSA-Rahmenerz.: Ein Bankiersehepaar büßte, weil es sich nach dem Hinausziehen des Sohnes gegen die Diebstähle durch das Personal (und gegen andere Übervorteilungen) nicht wehren konnte, sein gesamtes Vermögen ein und mußte Betteln gehen. # J 540 p VI 68 ff µ

QV: Es kommt vor, daß einem Fürsten vom Volk unversehens der Kopf genommen wird: 2.6

QV: Frauen vertrinken und verfressen das von ihren Männern in harter Arbeit erworbene Vermögen, betrügen ihre Männer und versuchen, sie unter den Pantoffel zu bekommen, bzw. sie entfliehen vor ihnen in den Orden: 1.3.1 – 3; 1.5.8.7; 1.6.1

QV: Kinder vernachlässigen ihre alten Eltern: 1.5.9.2.5.2

52

000: Von einem organisierten und ideologisch motivierten Widerstand gegen das System ist nie die Rede, abgesehen – vielleicht – von dem nicht näher beschriebenen Sklavenaufstand. Ein politisches Programm zur Abschaffung der Kasten, der Schichten bzw. Klassen wird nie erwähnt, auch von buddhistischer Seite nicht.

000: Es gibt keine Utopie von einer glücklichen Endzeit, einem Paradies auf Erden, in dem alle Menschen gleich sind und miteinander in Frieden leben. (Allerdings gibt es eine positive Zwischenzeit: nach dem Holocaust, und dann wird auch ein neuer Buddha namens Metteyya (Skt. Maitreya) erscheinen: # D 26 p III 73 ff µ. Dies ist aber auch kein absolutes Ende: ein solches Konzept gibt es nicht.)

6.4 RANG UND CHARAKTER

6.4.1 RANG UND TUGEND

Jemand „von Hoher Familie“ mag tugendhaft sein oder ein Gauner; jemand, der „von noblem Aussehen“ ist oder „von noblem Gebrauchtum (Besitz)“, mag ein guter oder schlechter Mensch sein. Die Tugend allein ist Kriterium für besser und schlechter, nicht diese Äußerlichkeiten. # M 96 p II 179 µ

QV: Das Gesetz straft im Prinzip alle Übeltäter: 6.1.2.6

Jemand hat etwas gegen einen Mann dunkler Hautfarbe. Ihm wird entgegnet: „Man ist nicht dunkel durch die Haut. Der innen Kernhafte ist ein Brahmane. In wem üble Taten sind, der wahrlich ist dunkel.“ # J 440 p IV 9 µ

„**Tun**, Kognoszenz, Dhamma und Tugend: das höchste Leben – dadurch werden die Sterblichen rein, nicht durch Sippe oder Geld.“ # M 143 p III 262 µ

Als ein junger Brahmane zum Buddha kommt und sich gleich ungebührlich aufführt, indem er (wohl kastenbedingten) Dünkel manifestiert und auf „diese Kahlen, diese Mini-Sichmühenden, diese Domestiken ...“ schimpft (womit der die buddhistischen Mönche meint), gibt ihm der Buddha Bescheid: „Ein das Leben [des echten Brahmanentums] nicht Besitzender ist nun aber der Brahmanenjüngling N (der Schimpfende), ein betreffs des das Leben [des Brahmanentums] Besitzender zu sein Dünkelhafter – [denn] was ist das anderes als ein Nichtleben [des Brahmanentums]?“ (Im Klartext: Der Jüngling meint, das Brahmanentum zu leben und ist deswegen dünkelhaft – in Wirklichkeit aber lebt er das echte Brahmanenleben gar nicht, was eben durch seinen Dünkel erwiesen ist.) # D 3 p I 90 µ

„**Frag** nicht nach der Herkunft, sondern frag nach dem Wandel!“ # Sn 462 µ

„**Wenn** jemand auch von minderer Herkunft ist, ist [aber] ein fleißiger, charakterfester Mensch, mit Wandel und Tugend ausgerüstet, [dann] scheint er wie ein Feuer in der Nacht.“ # J 502 p IV 429 µ

„**Den** [vornehme] Herkunft Besitzenden und den von Keiner Herkunft: den gerade gehenden Menschen, vor dem werde ich mich arg verneigen. Anverwandte ihrer Tat sind die Sterblichen.“ # J 541 p VI 100 µ

Wie der Fürst, unabhängig von der Kastenzugehörigkeit, einen jeden geeigneten ›Flitzschützen‹ (Bogenschützen) in seinen Sold nimmt, so respektiere man die Qualifikation: „In wem die Konstitutiva Zulassen und Sedatheit fundiert sind – den edel Lebenden verehere der Gescheite, wenn der auch von minderer Herkunft ist.“ # S 3.24 p I 99 f µ

Eine junge Frau, die bei anderen Leuten als Dienerin, als „Wasserträgerin“, arbeitete, führte einen Mönch ins Haus ihres „Edlen“ (Herrn) und gab ihm Speise. Ihr Herr war darob „zufrieden“ und machte sie „zu seiner eignen Schwiegertochter“. # Ap 567 µ

Einer „Wasserträgerin“ wurde von einem Brahmanen Anerkennung ausgesprochen, nachdem sie ihn durch intelligente Argumentation zum Buddhismus bekehrt hatte, infolgedessen erst er, der „vorher ein Anverwandter des Brahmā“ war, „wahrhaftig ein Brahmane“ wurde. # Thīg 236 ff µ

QV: Frauen können sich durch Klugheit in religiösen Dingen Respekt verschaffen: 1.6.5

Es gibt verschiedene Baumarten – „[wo] ein Honigbedürftiger den Honig findet, das ist für ihn der höchste (beste) Baum. Adlige, Brahmanen, Ökonomen, Plebejer; Bastarde, Blendlinge – von

6.4.2 – 6.4.3

wem man den Dhamma purapprehendiert (als Faktum wahrnehmen lernt), der ist für einen der höchste Mensch.“ # J 474 p IV 205 µ

4 6.4.2 GEISTLICHE ENTWICKLUNG

8 „**Welches** Feuer von Sāla ... [oder anderem wertvollem Holz] durch aus einer Adligenfamilie, einer Brahmanenfamilie, einer Höflingsfamilie entstandene [Leute], indem [diese] einen Feuerquirl nehmen, hervorgebracht wurde und [welche] Kalorik (in etwa: Wärmeenergie) zum Vorschein gebracht wurde – dieses sein Feuer ist Flamme besitzend, Glast besitzend und scheinend, und mit diesem Feuer ist es möglich, das mit einem Feuer zu Machende zu tun.“
12 Bringen Leute aus einer „Bastardfamilie, Primitivenfamilie“ oder anderen niedrigstehenden Familie entsprechend aus einem Schweinetrog oder anderem wertlosem Holz „Feuer“ hervor und bringen „Kalorik“ zum Vorschein, so haben sie ein Feuer, das dieselben Eigenschaften besitzt, und sie können mit diesem Feuer machen, wozu man halt ein Feuer braucht. „Jedes Feuer ist ja Flamme besitzend, Glast besitzend und scheinend, und mit jedem Feuer ist es möglich, das mit einem Feuer zu Machende zu tun.“ # M 93 p II 152 f µ

16 **Die** Feuer verschiedener Hölzer sind gleich betreffs „Flamme“, „Glast“, „Glitzern“. „Genauso ist es hier: Was da Kalorik ist, die durch Virilität (ein geistiger Feuerquirl) herausgequirlt, durch Anstrengung hervorgebracht ist, [so] asserierte (behauptete) ich da gar keine Verschiedenheit [im Ergebnis], nämlich zwischen Erlösung und Erlösung.“ Die Angehörigen aller Kasten sind in ihren Erlösungschancen gleich, sofern sie „Rechte Anstrengung“ aufbringen. # M 90 p II 129 f µ

20 „**Alle** vier Farben sind ja in der Lage ... eine Freundseligkeitsmentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm existieren zu machen.“ # M 96 p II 182 µ

24 6.4.3 MÖGLICHKEITEN DES VERSTÄNDNISSES

Erörterung: Die Arahatschaft ist das Ziel des buddhistischen Strebens, „zu welchem Zweck ein Sohn von Familie (von Stand) rechtens aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszieht“ (z.B. # Ud 3.2 p 23 µ) – nicht ein x-beliebiger Mensch, sondern ein „Sohn von Familie“ (*kula-putta*). Auch an anderen Stellen (s.u.) wird, ohne daß ein anderer Grund als der hier vermutete vorzuliegen scheint, dieselbe Charakterisierung gebraucht. Der Mönch schlechthin wird oft so bezeichnet. Es erhebt sich hier der – nicht zu verifizierende – Verdacht, daß die Wortwahl nicht zufällig ist, daß vielmehr betont werden soll, daß es sich beim Buddhismus vor allem um eine Lehre für Intellektuelle handelt: Konkrete Personen männlichen Geschlechts, die durch ihren Namen identifiziert sind und als „Sohn von Familie“ bezeichnet werden, stammen allesamt aus sehr guten Familien, sind Adlige, Brahmanen oder [sonstwie] steinreiche Leute (# M 68 p I 462 µ; # Vin I 185 µ; # M 82 p II 55 µ; # M 139 p III 237 µ; # A 9.3 p IV 355 µ; # M 140 p III 238 µ; # M 145 p III 269 f µ; # S 4.23 p I 122 µ; # S 22.87 p III 124 µ. Die relevanten biographischen Informationen stehen nicht unbedingt in den angegebenen Texten, z.T. sind sie der Kommentarliteratur entnommen.) Die letzteren vier Mönche werden noch nach ihrem Tode so benannt, man spricht so von ihnen, nicht als „Mönchen“! Ein junger Brahmane wird nicht nur als von guter Herkunft und Erziehung, sondern ausdrücklich auch als „Sohn von Familie“ charakterisiert (# D 3 p I 89 µ). „Söhne von Familie“ werden als empfindlich gegen Kälte beschrieben, also als verwöhnt (# Vin I 288 µ). „Sohn von Familie“ heißt nicht schlicht junger Mann von Stand, denn ein alter Mann wird als solcher bezeichnet (# M 67 p I 460 µ). Es kommt, s.e.e.o., kein Fall vor, wo jemand aus niedriger Familie ein „Sohn von Familie“ genannt wird, selbst wenn er (z.B. # Vin II 286 µ) als Autorität im Orden anerkannt ist. Es gibt keine Möglichkeit festzustellen, ob – abgesehen vom sozialen und ökonomischen Status – impliziert ist, daß die betreffende Person ehrenwert ist. (Fälle, wo jemand aufgrund eines Vergehens seinen Titel „Sohn von Familie“ verliert, kommen m.W. nicht vor; allerdings werden auch keine Fälle ausdrücklich erwähnt, wo jemand ihn behält, obwohl er sich vergeht.) Zur Bestätigung des oben Gesagten sei bemerkt, daß der Begriff *kula* („Familie“) dem Begriff *a-kula* („Unfamilie“) entgegengesetzt ist. So kann man z.B. durch Jähzorn und Trunksucht seine „Familie“ zur „Unfamilie“ machen (# J 521 p V 117 µ; # D 31 p III 185 µ). In Zeiten der Dekadenz geltendie „Söhne von Familie“ nichts, während Menschen aus „Unfamilie“ oder „Nied-

riger Familie“ zu Macht und Ansehen kommen (# J 77 p I 338: PROSA μ). Der Kommentar zu # J 231 p II 223 μ definiert explizit: „Von Schlechter Familie‘: schlechter Herkunft, Sohn von Unfamilie“.

4 Ich muß darauf aufmerksam machen, daß das Wort *kulaputta* Hunderte von Malen im PK vorkommt und daß ich Fälle, die dem oben Gesagten widersprechen, übersehen haben kann. Alle von mir untersuchten Stellen, und das sind einige Dutzend, stützen jedoch das Gesagte – vielleicht mit Ausnahme der beiden folgenden Fälle: (1.) In # M 66 p I 449 f μ werden Mönche, die die guten Absichten des Buddha beim Erlassen von Regeln nicht verstehen, die Regeln deshalb nicht befolgen und sich so selbst schaden, als „Verirrte Menschen“ bezeichnet. Diesen Toren stehen die Mönche, die wissen, worum es geht, und die die Regeln akzeptieren und von ihnen profitieren, gegenüber: Diese klugen Mönche werden jetzt nicht etwa als »Kluge Menschen« bezeichnet, sondern als *kulaputta*. Dies läßt sich im obigen Sinne interpretieren: Wer etwas versteht, kann eigentlich nur aus guter Familie stammen (Ausnahmen bestätigen die Regel); Toren hingegen können niedrigen und hohen Standes sein. Andererseits ist dieser Text abweichend von Obigem interpretierbar: Wer verständig ist, ist ein *kulaputta* – gegebenenfalls ehrenhalber. Bei dieser Interpretation erhebt sich allerdings die Frage, warum die Toren nicht allesamt als *a-kulaputta* bezeichnet werden, warum dieser Titel nicht ehrenhalber vergeben wird. Selbst wenn man die zweite Lösung akzeptiert, ändert dies im Grunde nichts an der Tatsache, daß den Söhnen aus gutem Hause eher Zugang zum Buddhismus zugeschrieben wird: schließlich ist dann in unserem Text *kulaputta* ja geradezu ein Synonym für »Kluger Mensch! (2.) Der Buddha sagt bezüglich eines bestimmten Mönches, man würde ihn richtig bezeichnen, wenn man ihn *kulaputta* nenne; dann führt er Vorzüge dieses Mönches an (# A 8.9 p IV 166 μ). Hier ist *kulaputta* eindeutig als Auszeichnung gebraucht. Es handelt sich bei diesem Mönch um einen Adligen, einen Verwandten des Buddha. Insofern kann man die Aussage so interpretieren: Der Mönch macht seiner Herkunft Ehre, trägt den Titel zu Recht. Das ändert nichts daran, daß hier wirklich eine charakterliche Qualität gemeint ist, jedoch bleibt unsicher, ob der Buddha auch einen brillanten Fischer so bezeichnen würde.

28 Auch im Falle von Frauen scheint sich „Familie“, nämlich in „Weiber von Familie“, „Mädchen von Familie“, auf den Stand zu beziehen, z.B. # A 5.58 p III 76 μ ; # D 16 p II 74 μ ; # S 42.13.2 p IV 346 μ . (In anderen Fällen aber ist wohl nur von Frauen »der Familie«, nämlich auch von „Familien-sklavinnen“ die Rede, z.B. # Vin II 10 μ ; # MNd 229 μ . Allerdings ist auch hier die Interpretation „von Stand“ möglich, und zwar insofern, als auch die Sklavinnen in einer Familie von Rang als geistlich hochwertiger gelten können; zudem mag es sein, daß eine Frau „von Stand“ ihre Freiheit verlor und zur Sklavin wurde. Es kommt auch vor, daß eine „Tochter von Familie“ einer niedrigrangigen Frau als potentiellern Gespons gegenübergestellt ist (# J 535 p V 403 μ), bzw. es wird gesagt, daß es ein Merkmal übler Zeiten ist, wenn für „Töchter von Familie Zusammenleben mit Proleten“ üblich wird (# J 77 p I 338: PROSA μ). (Als „Prolet“ übersetze ich übrigens immer ein Pāli-Wort, das wörtl. „un-familial“ bedeutet.) In allen Fällen sind die Frauen anonym, keine bestimmten Personen.

40 Es kommt nie vor, daß eine Nonne, selbst eine vornehmer Herkunft, als „Tochter von Familie“ bezeichnet wird. Ob dies ausdrücken soll, daß der PK Frauen als grundsätzlich töricht einschätzt, wage ich nicht zu entscheiden (vgl. 1.4.1). Ebenso wenig ist es mir möglich zu sagen, ob die Nonnen in der Regel ja nicht von Stand sind, also aus niedrigen Bevölkerungsschichten stammen, aus Not Nonnen geworden sind (vgl. die folgende Erörterung und 1.6.1; 10.1.3.4).

44 **Erörterung:** Es ließe sich, wenn auch keine kanonische Statistik vorliegt, nach den Texten des PK (oder auch der Kommentare dazu) doch eine Statistik über die Kasten- oder Schicht-zugehörigkeit der Mönche und Nonnen anfertigen. Man käme dabei wohl zu dem Ergebnis, daß unter den Nonnen und Mönchen nur sehr wenige Unterkastige und Arme sind. Leider wäre eine solche Statistik völlig irreführend. Es muß nämlich davon ausgegangen werden, daß Unterkastige und Arme in mehrfacher Hinsicht benachteiligt sind.

52 Erstens: Sie verstehen u.U. gar nicht, oder nur unzureichend, die Sprache, in der der Buddha und die intellektuellen Mönche und Nonnen sich äußern, bzw. sie können sie, falls sie sie verstehen,

6.4.3

selbst nur mangelhaft verwenden. (Zu Sprachen, Dialekten, Sondersprachen, Sprachbarrieren vgl.: # Vin III 27 µ; # J 498 p IV 391 f: PROSA µ; # M 139 p III 234 f µ; # Vin II 139 µ.)

4 Zum zweiten ist von jemandem, der z.B. sein Leben lang anderen Leute die Latrine geleert hat, nicht unbedingt zu erwarten, daß er sich – vorausgesetzt, er hat keine sprachlichen Schwierigkeiten – in Gesprächen mit intellektuell geschulten und selbstbewußten Menschen behaupten kann und will – falls ein solches Gespräch überhaupt stattfindet. Er wird also gar nicht erwähnt.

8 Drittens mögen die Themen, die im Gespräch mit einer solchen Person behandelt werden, nicht unbedingt des Merkens und der Überlieferung wert erscheinen. (Hier sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Buddha der Tradition zufolge ca. 45 Jahre lang gelehrt hat. Nimmt man nun z.B. an, daß er im Durchschnitt auch nur ein einziges Gespräch pro Tag geführt hat – mit wem auch immer – oder eine Rede gehalten hat – vor wem auch immer –, so ist das, was von ihm und seinem jeweiligen Gegenüber im Pāli überliefert ist, offensichtlich nur ein geringer Teil des Gesagten. Entsprechendes gilt für seine prominenten Jünger.) Nach diesen Punkten haben also Menschen, die sich ihrer Herkunft wegen nur unzureichend artikulieren können, vorwiegend dann eine Chance, namentlich genannt zu werden, wenn sie negativ auffallen und so von sich reden machen. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie ihrer Freude am Dhamma durch wohlgesetzte Verse Ausdruck geben, dürfte gleichfalls eher gering sein. Die genannten Punkte schließen in keiner Weise aus, daß es von ihrer Herkunft, ihrem Milieu her Benachteiligte gab, die sich sehr wohl ausdrücken konnten und durch ihre Klugheit und Weisheit beeindruckten. (Beispiele hierfür sind genannt: 1.6.5.2 f.) Die Fähigkeit zum intellektuellen Denken und Sprechen ist im übrigen nicht mit der Fähigkeit, die Merkmale des Daseins (Dauerlosigkeit, Leiden und Kein Selbst) zu verstehen und Gier / Lust / Appetition, Haß und Irre abzubauen, identisch.

24 Viertens sind auch die Gespräche mit armen, ungebildeten Laien, die uns überliefert sind, sehr wenige – was alle genannten Punkte untermauert, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Menschen die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten.

28 Fünftens war, wenn man den Berichten glauben darf, der Buddha oftmals von ganzen Heerscharen von Mönchen umgeben, und mitunter wimmelte es geradezu von Mönchen und Nonnen. Schon von daher steht fest, daß es sehr viel mehr buddhistische Religiösen gab, als uns namentlich genannt sind.

32 Sechstens läßt sich bezüglich der Gegenwart feststellen, daß das Leben als Mönch oder Nonne nicht unbedingt ein Privileg der Gebildeten und Wohlhabenden ist – eher ist das Gegenteil der Fall. Dies trifft in ganz besonderem Maße auf die Frauen zu. Natürlich ist dieses Faktum nicht ohne weiteres auf die Zeit des Buddha zu übertragen.

36 Fazit: Es ist sehr wahrscheinlich, daß viele Ordenangehörige, die den unteren Schichten und Kasten entstammen, im PK nie als Gesprächspartner, Redner oder Dichter Erwähnung finden, daß sie im wahrsten Sinne des Wortes namenlos sind, schlicht der anonymen Masse der Mönche und Nonnen angehören. Ihr zahlenmäßiger Anteil am Orden dürfte also größer sein, als er bei Auszählung der vorhandenen Daten erscheinen würde.

40 Vorausgesetzt, daß die obigen Aussagen stimmen und daß die weltweit (außer in matriarchalischen bzw. matrilinearen Ethnien, die es auch in Indien gab und gibt, wovon der PK nichts erwähnt, wohl weil sie außerhalb der dominanten Kultur standen und der Buddha bzw. seine prominenten Mönche mit ihnen gar nicht in Berührung kamen) generell zu beobachtende Tatsache der weitgehenden Ignorierung der Frau auch im alten Indien zutrifft, ist anzunehmen, daß der Anteil der Namenlosen, nie Genannten, unter den Nonnen noch größer ist als unter den Mönchen, daß es also weit mehr Nonnen – und unter diesen viele einfache Frauen – gibt, als es nach den überlieferten Zeugnissen scheinen mag: Von den Unterweisungen, die die Nonnen an den Mondfeiertagen von den Mönchen entgegenzunehmen hatten, ist so gut wie nichts überliefert, ebensowenig von ihren eigenen Predigten: 1.6.5.2, 5.

48 Summa summarum aus all dem oben gesagten: Wollte man aus den gegebenen textlichen Informationen etwa Statistiken zur Schicht-, Klassenzugehörigkeit entwickeln, so würden diese notwendigerweise auf nichtrepräsentativen Daten beruhen, wären kraß irreführend.

52

Erörterung: Verschiedene Mönche, die aus dem Proletariat stammen, werden auch nach ihrer Ordinierung noch unter ihren Berufsbezeichnungen geführt, ja die Herkunftsbezeichnung ist quasi Teil des Namens, z.B. „N, der frühere Fanggeierhalter“ (jemand, der mit Geiern Tiere jagt) (# M 22 p I 130 µ), „N, der Fischersohn“ (# M 38 p I 256 ff µ). (In beiden Fällen besteht keine Notwendigkeit, diese Mönche von anderen gleichen Namens zu unterscheiden – zumindest sind solche nie erwähnt.) Die beiden betreffenden Mönche fallen durch irrige Ansichten über den Dhamma auf. Es erhebt sich der – allerdings nicht zu verifizierende – Verdacht, daß die Berufe genannt werden, weil ein Zusammenhang zwischen Herkunft und Torheit angenommen wird. (Daß ein Mönch hoher Abstammung durch einen entsprechenden Namenszusatz gekennzeichnet würde, kommt, s.e.e.o., nie vor.) – Ein anderer Mönch, der aus niedriger Familie stammt, ein Barbier (# Vin II 182 µ), wird nicht durch seinen Beruf gekennzeichnet und wird vom Buddha ausführlich gepriesen und von den anderen Mönchen als Autorität respektiert (# Vin IV 142, II 286 f µ).

QV: Bei Unterprivilegierten besteht lt. PK eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß sie nicht besonders intelligent sind: 7.2.7.2

Die sechs Vorgänger des Buddha in der Würde eines Vollkommen-Recht Erwachten wurden alle in der Brahmanen- oder Adligenkaste geboren. Keiner war ein Ökonom, Plebejer oder gar noch weniger. (Unser Buddha selbst war Adliger.) # D 14 p II 2 f µ

QV: Etliche Frauen und Männer treten in den Orden ein, um ihren miserablen Lebensumständen zu entkommen; einige davon erlangen die Arahatschaft: 10.1.3.4 f

000: Es gibt keinerlei Aussage in dem Sinne, daß Intellektualität ein Hindernis für das Erlangen des Stromeintritts oder höherer Errungenschaften sei, bzw. daß Einfalt in diesem Zusammenhang von Vorteil sei.

000: Es gibt im PK von keiner Seite, auch von stockkonservativen Brahmanen oder anderen Nutznießern des Systems, eine Aussage, wonach Menschen niederer Kaste oder Schicht grundsätzlich blöde und nicht entwicklungsfähig und deshalb wie Vieh zu behandeln seien. (Auch Vieh kann – nebenbei bemerkt – der buddhistischen Lehre zufolge nach dem Tode in höhere Sphären aufsteigen.)

HW: Die Erlangung der Arahatschaft oder auch eines geringeren geistlichen Erfolges ist – wie mir scheint – weniger eine Sache intellektueller Spitzfindigkeit und Geistesschärfe oder des intellektuellen Wissens als der Intuition, der Einsicht, des Erkennens und Durchschauens.

000: Es gibt keine kanonische Statistik über die Anteile unterprivilegierter Arahats an der Gesamtpopulation der Arahats im Vergleich zum Anteil Unterprivilegierter an den Mönchen bzw. Nonnen überhaupt.

6.4.4 ORDEN UND RANG

Eine Laienanhängerin sagt über die Mönche: „Aus verschiedenen Familien hinausgezogen und aus verschiedenen Ländern, lieben sie einander; deswegen sind mir die Sichmühenden lieb.“ # Thġ 285 µ

Die Tatsache, daß die Mönche von so verschiedener sozialer Herkunft sind, macht, sagt der Buddha, einen Kodex für ihr Verhalten notwendig. Andernfalls würden diese Mönche gleichsam vom Wind zerstreut, auseinandergeblasen, zerstäubt, wie „verschiedene Blüten auf einer Tafel“, die „nicht mit einem Faden [aneinander / daran] festgehalten werden“. # Vin III 8 µ

Menschen, die Sichmühende anderer Konfession waren, müssen, wenn sie Mönche des Buddha werden wollen, zuerst „für vier Monate eine Hospitation“ absolvieren. Mitglieder der Gens des Buddha sind davon ausdrücklich ausgenommen. Der Buddha sagt: „Dieses spezifische Privileg möchte ich meinen Verwandten geben.“ # Vin I 69, 71 µ

Ein Fürst erkundigt sich bei einem Mönch danach, welcher „Sippe“ dessen Vater und Mutter jeweils angehörten. # M 86 p II 102 µ

Nonnen beschimpfen einen Mönch als „Bartscher, fleckenwischend, von minderer Herkunft“. Die Nonnen werden vom Buddha gerügt – lt. Text nicht wegen der Titel an sich, sondern wegen des Objekts: eines Mönches. # Vin IV 308 f µ

6.4.4

Die „Sichmühenden“ (zu denen ja auch die buddhistischen Mönche und Nonnen gehören) stellen sich quasi außerhalb des Kastensystems bzw. bilden selbst so etwas wie eine Kaste. # D 27 p III 95 f µ, # A 6.52 p III 363 µ

4 **Von** den Mönchen ist „Spitzensitz /-wasser /-klumpenspeise“ (d.h. der jeweils beste Sitz etc.) (und nur das, vgl. auch # Vin I 356 µ) „nach Seniorität“ (d.h. dem Dienstalter gemäß) – und nicht (wie vorgeschlagen wird) nach Herkunft (z.B. ist jemand „aus einer Adligenfamilie“) oder nach Fähigkeit (z.B. ist jemand „Vinayabehalter“) oder nach Erreichung (z.B. ist jemand „Arahat“) zu verteilen. # Vin II 161 f µ

8 **Eine** Gruppe von Adligen aus der Gens des Buddha sowie ein in der sozialen Rangordnung tief unten stehender Barbier ersuchen um Aufnahme in den Mönchsorden. Die Adligen sagen: „Wir Sakyas sind dünnköpfig. Dieser Barbier N war bei uns lange Zeit Aufwärter. Ihn möge der Glückselige zuerst hinausziehen lassen. Wir werden ihm gegenüber Gruß, Sicherheben, Akt des Händefaltens tätigen: die Korrekte Behandlung. So wird der Sakya-Dünkel von uns Sakyas entdünkelt werden (eliminiert werden).“ # Vin II 183 µ

12 **„Da** ist ein Nichtrealer Mensch aus Hoher Familie hinausgezogen. ... Wegen diesem Aus-Hoher-Familie-Sein erhöht er sich [verbal] und schmäht den Anderen. Das ist eine Konstitution (Eigenschaft) eines Nichtrealen Menschen. Ein Realer Mensch hingegen reflektiert so: ‚Nicht durch die Zugehörigkeit zu einer Hohen Familie kommen die Konstitutionen Gier / Haß / Irre zur Vollobliteration. Wenn jemand auch nicht aus Hoher Familie hinausgezogen ist, geht aber dhammagemäß vor, geht korrekt vor, ist ein Wandler gemäß dem Dhamma, [dann] ist er diesbezüglich verehrbar, ist er diesbezüglich preisenswert.‘ ... Das ist eine Konstitution des Realen Menschen.“ # M 113 p III 37 f µ

16 **„Bei** der unübertrefflichen Ausrüstung mit Kognoszenz und Wandel wird nicht das Wort von Herkunft / Sippe / Dünkel gesagt: ‚Du bist so viel wert wie ich, oder du bist nicht so viel wert wie ich.‘ Wo es ... Heiraten und Verheiraten gibt, da wird das Wort gesagt von Herkunft / Sippe / Dünkel: ‚Du bist so viel wert wie ich ...‘ Diejenigen, die immer gebunden sind an das Wort von Herkunft / Sippe / Dünkel / Heiraten und Verheiraten, die sind fern von der unübertrefflichen Ausrüstung mit Kognoszenz und Wandel.“ # D 3 p I 99 µ

20 **Ein** Mönch zeigt „mentale Impertinenz“ (im Gegensatz zu »körperlicher« oder »sprachlicher«), wenn er, obwohl er „nicht aus einer Hohen Familie hinausgezogen“ ist, „sich mit einem aus einer Hohen Familie Hinausgezogenen mentationsweise gleich placiert“. # MNd 230 f µ

24 **Es** ist für Nonnen und Mönche eine Kalamität, im Falle der Nonnen eine den automatischen Ordensauschluß konstituierende, schwerwiegende Kalamitäten anderer Nonnen bzw. Mönche nicht dem Orden mitzuteilen (verkürzt!) – außer wenn es dadurch im Orden Schwierigkeiten, einen Skandal gäbe. (Anm.: Es ist zu prüfen, welche Nonnen bzw. Mönche entsprechend geschont würden, etwa Autoritäten, berühmte Prediger, Publikumsliebhaber, Kinder von Politikern und Magnaten – oder aber unbekannte kleine Lichter.) # Vin IV 216 f, 127 f µ

28 **„Wer** ausgerüstet ist mit Kognoszenz und Wandel, der ist der Beste unter Göttern und Menschen.“ # A 11.11 p V 327 µ

40 **Als** der Buddha von einem Brahmanen nach seiner Herkunft gefragt wird, sagt er: „Ein Brahmane bin ich nicht, kein Fürstensohn und kein Ökonom oder bin nicht irgend jemand. Indem ich der Gewöhnlichen Menschen Sippe[ndenken] durchschaut habe, wandle ich, ein Rauner [von Erkenntnissen], als jemand ohne etwas in der Welt.“ # Sn 455 µ

44 **Ein** Verbrecher gleich welcher Herkunft wird seine „Benennung“ als Angehöriger einer bestimmten Kaste verlieren und „zählt nur [noch] als Verbrecher.“ Entsprechend ist es mit einem Adligen, Brahmanen, Ökonomen, Plebejer, der als Mönch »hinauszieht« und dann ein entsprechendes gutes Leben führt: Man würde ihn ehren. „Das ist weswegen [so]? Was vorher seine Benennung ‚Adliger‘ [etc.] war, die ist bei ihm verschwunden, er zählt nur [noch] als Sichmühender.“ Daraus ergibt sich lt. Text der Schluß: „Offenbar sind, ist das so, jene vier Farben gleich.“ # M 84 p II 88 f µ

48 **Seit** Urzeiten stehen die Sichmühenden außerhalb des Kastensystems (nicht erst seit dem Auftreten des Buddha). # D 27 p III 95 f µ

52

QV: Gewisse Mönche werden nach wie vor durch ihre früheren niedrigen Berufe bzw. ihren hohen Stand gekennzeichnet: 6.4.3

4 „**Wie**, was immer es für große Flüsse gibt ... diese, wenn sie zum Weltmeer gelangt sind, ihre bisherigen Namen und Sippen[zugehörigkeiten] verlieren und nur noch als das Weltmeer gezählt werden – genauso ist es mit jenen vier Farben, den Adligen, den Brahmanen, den Ökonomen und den Plebejern: die verlieren, wenn sie ... [unter dem Buddha] aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinausgezogen sind, ihre bisherigen Namen und Sippen[zugehörigkeiten] und

8 zählen nur noch als dem Sakya-Sohn angehörige Sichmühende.“ (Anm.: Die Sakyas sind die Gens des Buddha.) # A 8.19 p IV 202 µ
12 „**Adlige**, Brahmanen, Ökonomen, Plebejer, Bastarde und Blendlinge – alle mögen sedat und gezähmt sein, alle verloschen; von all den Kühlgewordenen ist keiner besser oder übler.“ # J 487 p IV 303 µ

6.4.5 WAHRE BRAHMANEN

16 **Als** ein Brahmane den Buddha als, u.a., „Hurensohn“ beschimpft, klärt der Buddha ihn über die Bedeutung dieses Wortes auf: Ein „Hurensohn“ ist jemand, der jähzornig ist, Diebstahl begeht oder sich anderweitig danebenbenimmt, z.B. „den Buddha schilt“. # Sn 1.7 p 21 ff µ

20 **Der** Buddha definiert, was er unter einem Brahmanen versteht: „Die, haben sie die Üblen Dinge eliminiert, immer gewahrheitlich wandeln, fesselobliteriert, erwacht, die wahrlich sind in der Welt die Brahmanen.“ # Ud 1.5 p 4 µ

24 „**Und** ich nenne keinen [bloß] [Brahmaninnen]vaginageborenen, keinen [bloß] von einer Entwicklung durch eine [brahmanische] Mutter einen ‚Brahmanen‘. ... Den ohne etwas, den nichts Nehmenden – den nenne ich einen ‚Brahmanen‘.“ # Dh 396 µ

28 **Ein** Brahmane selbst reduziert in einem Gespräch mit dem Buddha seine Anforderungen an einen Brahmanen: Er sieht davon ab, daß er „agreabel [aussehend]“ u.ä. und ein „Raunenbehalter“ (Kenner der heiligen Texte) sein solle, und sogar davon, daß er einwandfreier „Herkunft“ sein solle; daß er aber „Tugend besitzend“ sowie „klug ist und gescheit“ (wobei er letztere unter „Erkennung“ zusammenfaßt), stellt er als unverzichtbar für die Berechtigung des Anspruchs auf den Titel „Brahmane“ dar. („Tugend“ und „Erkennung“ bedingen sich ihm zufolge gegenseitig.) # D 4 p I 120 ff µ

32 **Ein** Mönch berichtet: „In einer Niedrigen Familie bin ich geboren, war arm, jemand mit wenig Speise; mindere Arbeit war die meine: Ich war (in Heiligtümern oder bei Reichen, z.B. Edelhuren) Blütenentsorger. Verabscheut von den Menschen, verachtet und geschmäht, huldigte ich, indem ich meinen Geist demütig machte, vielem Volk.“ Der Erzähler (ethnisch vermutlich ein „Blendling“) begegnete bei der Arbeit dem Buddha und „bat ... das Höchste aller Wesen um das Hinausziehen. Da sagte zu mir der mitleidvolle Instruktor, der über die ganze Welt erbarmungsvolle: ‚Komm, Mönch!‘ Das war mein Beitritt [zum Orden].“ (Anm.: Diese ganz einfache Form der Beitrittsgewährung läßt vermuten, daß es sich um die Anfangszeit des Ordens handelte, vgl. # Vin I 43 ff µ.) Der Mönch arbeitete an sich und war erfolgreich: seine

40 „Ausströmungen“ wurden sehr schnell „obliteriert“ – was den „Chef [der Götter]“ und den „Brahma“ veranlaßte, sich vor ihm zu verneigen; als einer „Hochzucht unter den Menschen“. Der Buddha sagte über ihn: „Durch Askese, Brahmacāriya, Bändigung und Zähmung – dadurch wird man ein Brahmane. Dies ist das höchste Brahmanentum.“ # Thag 620 ff µ

7. BUDDHISMUS UND GESELLSCHAFT

7.0 EINLEITUNG

4 Von allen Kapiteln, abgesehen von Kapitel 1, birgt dieses sicher den meisten ideologischen Sprengstoff. Es befaßt sich im wesentlichen mit dem, was, schriebe man über bestimmte andere Kulturen und u.U. mit gewissen Absichten, etwa mit dem Titel „Kirche und Staat / Establishment“ beschrieben würde.

8 Neben expliziten Stellungnahmen seitens des Buddha oder anderer Persönlichkeiten zu den verschiedenen Themen enthält dieses Kapitel eine ungewöhnliche Fülle von Texten, Hinweisen und Querverweisen, deren Auswahl und Formulierung jeweils auf meinem Verständnis beruht, die also – trotz Bemühung um Objektivität – eine subjektive Interpretation darstellen und deshalb äußerster Sorgfalt und Vorsicht bei der Rezeption und Auswertung bedürfen.

12 Wie auch im vorigen Kapitel wird die Akzeptanz des hier als buddhistisch Vorgestellten weitgehend von den ideologischen Neigungen des jeweiligen Lesers bzw. der Leserin abhängen, und völlig gegensätzliche Urteile sind durchaus möglich. Es bedarf keiner Kühnheit, zu vermuten, daß gar manches in diesem Kapitel den meisten Leserinnen und Lesern gegen den Strich geht – womit nicht das geringste über Richtigkeit und Unrichtigkeit der buddhistischen bzw. der entsprechenden zeitgenössischen abendländischen Anschauung ausgesagt ist.

16

7.1 BEURTEILUNG DER HERRSCHENDEN

20 **Ein** dem Buddha wohlgesonnener Fürst, dem hohe Militärs desertiert sind, um lieber das positive Leben eines buddhistischen Mönches zu führen, „fragte seine Justizminister: ‚Wer – geruhe ich zu sagen – einen Staatsangestellten hinausziehen läßt (zum Mönch, Müheleister macht), was schafft sich der?‘ – ‚Dem [betreffenden] Mentor ist der Schädel abschneiden zu lassen!‘ ... Da nun ging der Fürst N dorthin, wo der Glückselige war ... [und] sagte dies zum Glückseligen: ‚Es gibt ungläubige, [betreffs des Buddha] nicht überzeugungsheitere Fürsten. Die könnten auch wegen etwas bloß Geringem die Mönche verletzen. Es wäre gut, wenn die Edlen [Mönche] Staatsangestellte nicht hinausziehen ließen.‘“ Der Buddha erließ ein entsprechendes Verbot (geringfügigste Kalamität [Verfehlung]). # Vin I 73 f µ

28 **Es** ist explizit erlaubt, formal streng geregelte Ordenshandlungen in Kurzform zu absolvieren wegen einer „Widrigkeit (Gefährdung) [in Gestalt] von Fürsten, Verbrechern, Feuer, Wasser [etc.]“. # Vin I 112 f bzw. 169 µ

32 **Ein** Asket warnt einen anderen, der statt im Gebirge lieber im Dorf leben will: „Mit Klängen regieren die Fürsten diese Große [Erde] [und] über solche großen Menschenchefs wie dich. Komm diesen Herrschern und Souveränen nicht vor die Füße. Als Giftschlange für den Brahmācārī wird dieser [Herr] aufgezeigt.“ # J 477 p IV 222f µ

36 **Mönche** sollen, u.a., keine „Unterhaltung über Fürsten / Verbrecher / Minister“)praktizieren. (Ob mit der Zusammenstellung in dieser Reihenfolge eine Aussage gemacht werden soll, ist nicht ersichtlich.) # Vin IV 164 µ

HW: Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß die Buddhisten und ihre Mönche mehr als eine kleine Minderheit in der Bevölkerung darstellten. (Zahlen werden hierzu genannt in # Bv 26.2 p 97 µ; # D 14 p II 6 µ; #D 26 p III 76 µ.)

4 **QV:** Eine Verfolgung Andersgläubiger kommt nicht vor: 14.1.3.4.2.2

QV: Der Dhamma soll u.U. auch gegen den Widerstand der Betroffenen verkündet werden; diese sind bei Unwilligkeit zu tadeln: 13.2.8.6

8 7.2 GESELLSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE

7.2.1 ORDINATIONSPRAXIS

Der Buddha verbietet das staatlicherseits unautorisierte Hinausziehenlassen von Staatsangestellten, weil dies zu Konflikten mit dem Staat führen könnte (geringste Kalamität). (Arbeitnehmer im nichtstaatlichen Bereich brauchen für ihr Hinausziehen keine formale Entlassung seitens ihres Herrn, es sei denn, sie sind Sklaven.) # Vin I 73 ff µ

12 **Ein** vorbuddhistischer hoher Beamter, der „Hofkaplan“, will „hinausziehen“. Er spricht beim Fürsten vor und bittet diesen, seinen Posten anderweitig zu besetzen. (Er erhält die Erlaubnis.) # D 19 p II 243 µ

16 **Ein** – nichtbuddhistischer – Fürst sagt von sich, wenn einer seiner Sklaven unerlaubt Mönch würde, und ein echtes Sichmühendenleben führte, so würde er, wenn er dies erführe, ihn nicht wieder in seinen Dienst zwingen, sondern ihm alle Ehrung und alle materiellen Vergünstigungen gewähren, die einem Sichmühenden zustehen. # D 2 p I 60 f µ

20 **QV:** Männer benötigen das Einverständnis ihrer Eltern zur Weltflucht, Frauen das des Gatten (und der Eltern): 12.3.4.3

24 **Da** die „Menschen“ angesichts der von einem bestimmten Fürsten verfügten Immunität der buddhistischen Mönche Zweifel an der Praxis des Hinausziehenlassens anmelden, erläßt der Buddha ein entsprechendes Verbot: „Ein haftbrüchiger Verbrecher ist nicht hinausziehen zu lassen.“ In ähnlichem Kontext wird untersagt, daß ein als vogelfrei „ausgeschriebener Verbrecher“ hinausziehen gelassen wird, ebenso ein „Schuldner“ (wobei die Alimentationspflicht gegenüber Familienangehörigen offenbar nicht berücksichtigt ist, vgl. 12.3.4.1) oder ein (nicht freigelassener) „Sklave“. (Zuwiderhandlungen machen jeweils die geringfügigste Kalamität aus.) # Vin I 75 f µ

32 **„Welche** Nonne je wissentlich eine als zu killen (als des Todes schuldig) kognoszierte Verbrecherin (eine ihr als solche bekannte) sich erheben läßt (d.h. „beitreten läßt“, # Vin IV 317 µ), ohne den Fürsten, den [Nonnen]orden ... [oder die lokal jeweils weisungsberechtigte gesellschaftliche Organisation] avisiert zu haben, es sei denn, diese [Lernende (Kandidatin)] ist [infolge ihres früheren Hinausziehens bei Andersgläubigen oder anderen buddhistischen Nonnen] legitim (insofern juristisch tabu)“, die Nonne hat damit eine Kalamität zweitschwersten Grades begangen. # Vin IV 226 f µ

36 **QV:** Der Buddha wendet sich nicht explizit gegen die von der Justiz angeordneten Strafmaßnahmen, proklamiert keine Menschenrechte, stellt aber den Verantwortlichen und Ausführenden negative Karmische Resultate in Aussicht: 4.4.2 f; 2.5

7.2.2 ORDEN UND SÄKULARE MASSSTÄBE

44 **„Welcher** Mönch je aus Dorf oder Wildnis Nichtgegebenes nimmt, was als Diebstahl gezählt wird – bei welchartigem Nehmen [eines Mindestwertes] würden Fürsten [und entsprechende Organe] einen Verbrecher, nachdem sie ihn festnahmen, destruieren ... [etc.] [mit den Worten]: „Ein Verbrecher bist du, ein Tor ...“: ein solchartiges Nichtgegebenes nehmender Mönch – der [Mönch] ist unterlegen ...“ (Im Klartext: Stiehlt ein Mönch etwas von einem solchen – staatlicherseits definierten – Mindestwert, daß er nach seiner Festnahme auf irgendeine [!] Weise [und sei es durch eine bloße Rüge!] vom Staat bestraft würde, so ist er automatisch [!] aus dem Orden ausgeschlossen.) (Anm. 1: Diese Regel gibt heutzutage gern Anlaß zu Deuteleien betreffs des Mindestwertes – wonach ein klerikaler Dieb dann in der Regel kein solcher ist: Freibrief! Der schlichte Sachverhalt ist: Das Kriterium für „Diebstahl“, und damit Ordensausschluß, ist hier die

7.2.2 – 7.2.4

Tatsache der schieren Strafbarkeit [z.B. durch Rügen] – nicht etwa die Mindestanzahl von Währungseinheiten: die ist nur eine – einen bestimmten Staat zu einem bestimmten Zeitpunkt – betreffende Erläuterung zur Strafbarkeit. (Ein [von einem Freund gebrauchter] Vergleich: Großmutter sagt: Komm mich am Muttertag besuchen! – Wann ist Muttertag? – Am 8. Mai! – Gut, ich halte mir den 8. Mai frei! [Worauf es hier ankommt, das ist der Muttertag, nicht das Datum. Der Muttertag würde in einem anderen Land und in einem anderen Jahr auf ein anderes Datum fallen.]) – Anm. 2: Am altindischen klerikalen Juristenjargon ist die/der Übersetzende unschuldig.) # Vin III 46 µ

„**Daß** ein Mönch je wissentlich mit einer Diebstahlskarawane, indem er [dies] organisierte, auf einer Landstraße voranschreitet“, stellt eine Kalamität dar. (Im Klartext: Wenn ein Mönch sich mit einer Karawane abspricht, von der er weiß, daß sie auf Diebstahl, im Beispielsfall nämlich Steuer- oder Zollhinterziehung, aus ist, und dann mit ihr zusammen auf der Landstraße reist, macht er sich eines Ordensvergehens schuldig). # Vin IV 131 µ

Im Zusammenhang mit der Festsetzung des Datums des Beginns der klerikalen Regenzeit, in der die Mönche der Ordensregel zufolge stationär leben müssen, entspricht der Buddha der Bitte eines Fürsten um Verschiebung: „Ich verfüge, den Fürsten zu folgen.“ # Vin I 138 µ

7.2.3 STELLUNG ZUR MACHT

000: Es gibt keinerlei Initiative, keine Äußerung von buddhistischer Seite zur Abschaffung der Monarchie und zur Einrichtung etwa einer republikanisch-demokratischen Regierungsform oder auch nur zur Ablösung des absolut regierenden einzelnen Fürsten durch eine Junta von Adligen bzw. von Männern (und/oder Frauen) der Bourgeoisie oder des Klerus. – Gewaltenteilung wird nicht vorgeschlagen.

000: Es gibt keine Aussage, wonach auf einem sozialen, ökonomischen und moralischen Höhepunkt der Menschheit der Fürst überflüssig wird, der Staat abstirbt. (Es gibt dann vielmehr, wie der Buddha ausdrücklich sagt, # D 26 p III 74 f µ, einen vollkommenen „Kaiser“.)

000: Es gibt keine Aussage des Buddha oder einer anderen buddhistischen Persönlichkeit, die die Bevölkerung zur Übernahme (staats)bürgerlicher Verantwortung in irgendeiner Form (abgesehen vom Spenden und Tugendhaftsein) auffordert (vgl. 10.3.2.5; 2.6; 2.3).

QV: Die Herrschaft stammt prinzipiell vom Volk, wurde dem Fürsten vom Volk übertragen zu dem Zwecke, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern: 2.1

HW: Der Buddha weist darauf hin, daß ein Fürst dem Dhamma gemäß zu handeln habe, und stellt für Verfehlungen negative karmische Resultate in Aussicht (vgl. 2.7; 4.4.3). Er schlägt keine Kontrolle des Fürsten durch irgendwelche Organe bzw. Institutionen oder das Volk vor.

000: Es gibt kein Indiz dafür, daß ein Fürst oder andere Adlige über die Abwertung der Brahmanen und die Aufwertung des Adels durch den Buddha (vgl. 6.1.2.3) erbost waren (oder daß reiche Ökonomen oder andere Nichtbrahmanen sich darüber entrüstet hätten).

000: Ein buddhistisches Staatskirchentum wird im PK nicht vorgeschlagen.

000: Es gibt keine buddhistischen Äußerungen, wonach politische Veränderungen grundsätzlich von Übel für die Gesamtbevölkerung seien.

7.2.4 VERHÄLTNIS ZU HERRSCHENDEN

Es wird von den „Menschen“ gerügt, wenn Mönche „mannigfache Verquere Unterhaltung praktizieren, und zwar dies: Unterhaltung über Fürsten / Verbrecher / Minister / Armeen / Gefahren / Kriege ...“ # Vin IV 164 µ

Ein Mönch „weilt im Kontakt mit Fürsten, Fürstenministern ... [etc.], in [für einen Mönch] unangemessenem (d.h. wohl: vertrautem) Kontakt“ – „dies wird Falsche Weide (nicht seine Weide, nicht sein ureigenes Revier) genannt.“ # Vibh 514 p 247 µ

Fürsten suchen den Buddha und seine Mönche zwecks geistlicher Unterweisung auf – genau wie andere Laien. [z.B.] # D 2 p I 47 ff µ

Ein übler Mönch geht u.U. seinem Handwerk nach, „auf die Mächtigen gestützt“: „Da ist der üble Mönch auf Fürsten oder Fürstenminister gestützt; ihm ist [deshalb] so zumute: ‚Wenn irgend

jemand gegen mich irgend etwas aussagen wird, so werden diese meine Fürsten oder Fürstenminister zu [meiner] Verteidigung über die Angelegenheit reden.“ # A 3.50 p I 153 f µ

Der Buddha enthält sich ganz des „Verkehrten Lebensunterhalts“, der u.a. auch darin besteht – wie es falsche Heilige u.U. tun –, Voraussagen über den Verlauf kriegerischer Ereignisse zu machen, oder auch über astronomische Vorgänge, über Wetter und Ernten, Seuchen und Gefahren. # D 1 p I 9 ff µ

7.2.5 HALTUNG ZU MACHT UND VERMÖGEN

HW: Der Buddha und seine Mönche engagieren sich nicht in politischen Aktivitäten i.e.S., sie tragen jedoch Gedanken zu politischen Zusammenhängen vor (z.B. # D 5 p I 127 ff µ; # D 26 f p III 58 ff µ).

QV: Der PK übt mannigfache Kritik an Mißständen in Staat und Gesellschaft, z.B.: 2.4.3 f; 3.1.2; 4.3.2 f; 1.1.2 – 4.

000: Es gibt keine kanonische Aussage, wonach Mönche bei der Einsetzung eines Fürsten ein Wort mitzusprechen oder gar darüber zu bestimmen haben bzw. diese Einsetzung religiös abzusegnen haben.

000: Mönche nehmen keine Funktion in der weltlichen Verwaltung wahr.

QV: Es ist nicht Aufgabe der buddhistischen Mönche und Nonnen, Sozialarbeit zu leisten oder sich in irgendeiner konkreten Form – abgesehen von ethischem Rat – für Verbesserungen der materiellen Lebensqualität der Laien einzusetzen: 10.3.2.4 f

QV: Der Buddha engagiert sich in Maßen, um Kriege zu verhindern: 3.2.4

Ein Mönch darf einem Laien (wohl auch einem Fürsten oder Reichen) nicht schaden, indem er es unternimmt, ihn ökonomisch zu treffen oder seinen Ruf zu beschädigen. # Vin II 18 ff µ

000: Es gibt keine Äußerung, wonach ein Mönch (oder irgend jemand sonst) allen liebevoll und warmherzig begegnen solle – mit Ausnahme von ökonomisch oder/und sozial und politisch Mächtigen.

000: Es gibt keine Äußerung, wonach das passiv hinnehmende Ignorieren gesellschaftlicher (wirtschaftlicher, sozialer oder politischer) Gegebenheiten eine Affirmation derselben darstellt.

000: Der Buddha hat keinerlei kirchliche Verwaltung, Hierarchie eingeführt, die mit der staatlichen in Konkurrenz treten und diese gefährden könnte.

QV: Der PK stellt es als im Zuge geistlicher Entwicklung positiv und notwendig dar, jeweils Überlegene neidlos zu respektieren und zu verehren: 7.2.6.1

QV: Der Buddhismus rüttelt nicht grundsätzlich an dem bestehenden hierarchischen System sozialer Schichtung: 6.1.2.3, 5; 6.2

QV: Der Buddhismus stellt die Tatsache, daß es Arme und Reiche gibt, nicht in Frage, bestätigt vielmehr die Rechtmäßigkeit der Verhältnisse; schlägt Mildtätigkeit und Arbeitsbeschaffung vor: 5.3.3; 4.2.3; 4.4.4

QV: Der Buddhismus stellt die bestehende Zuordnung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht grundsätzlich in Frage: 5.2.4

000: Weder der Buddha noch irgend jemand sonst fordert (oder formuliert auch nur) die Vergesellschaftung von Produktionsmitteln oder irgendeine Umverteilung von Vermögen (außer durch Spenden der Besitzenden).

QV: Der PK bestätigt – wenn auch mit gewissen Vorbehalten – die Unterordnung der Frau unter den Mann: I

QV: Die Frau wird nicht gefragt, ob sie der Ordinierung ihres Mannes zustimmt (im Gegensatz zu Eltern und Fürst und, im Falle von Nonnen, zum Mann): 12.3.4.3

Der Buddha fordert wiederholt die Verehrung von Sichmühenden (Religiosen beliebiger Konfession) und Brahmanen. [z.B.] # M 130 p III 179 µ

QV: Der PK erkennt – wenn auch mit Vorbehalten – einen Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und intellektuellen Fähigkeiten an: 6.4.3; 7.2.7.2

HW: Weitere Punkte hierzu sind in den folgenden Abschnitten zu finden. Verstreut finden sich auch in anderen Kapiteln Beiträge zum Thema.

7.2.6.1 – 7.2.6.2

7.2.6 HERRSCHAFT UND MENSCHLICHE NATUR

7.2.6.1 UNTERORDNUNG

4 **Als** der Buddha „ein Soeben Ganz-Vollkommen Erwachter“ war, dachte er sich: „Leidentlich
weilt (es leidet) jemand ohne Respekt (der niemandem Respekt Zollende), jemand ohne
Gehorsam (der auf niemanden Hörende). (Anm.: Die dieser Behauptung zugrundeliegende Be-
8 beobachtung ist wohl die in einer buddhalosen Zeit von einem steinreichen brahmanischen
Gelehrten, in # Ap 37 µ, ausgedrückte: „Vieles Volk verehrt mich, ich verehere nichts – ich sehe
keinen Verehrungswerten‘: – ich war da dünnel-trotzig.“) Auf welchen Sichmühenden oder Brah-
manen mich stützend könnte ich denn wohl weilen, indem ich ihn ehre und wichtig nehme?“
Der Buddha sah jedoch, daß es niemanden gab, der ihm in irgendeiner positiven Eigenschaft
überlegen gewesen wäre – nur auf den Dhamma sich stützend konnte er leben: ihn ehrend
12 und wichtig nehmend. # S 6.2 p I 138 f µ

„**Kompatibellebig**“ zu sein (d.h. sich einfügen oder sich anpassen), das vom PK auch (und
meist) bezüglich an sich Gleichrangigen gepriesen wird (z.B. # A 5.21 f p III 14 f µ; # J 37 p I 218 f:
PROSA µ), ist vor allem gegenüber den Eltern und anderen Respektspersonen zu leisten:
16 „Irreverentität“ und „Widersetzlichkeit“ sind Untugenden. # Vibh 855 p 351 f µ

Indem die „Höllenhüter“ einen Verstorbenen bei „den verschiedenen (beiden) Armen
nehmen, lassen sie den Fürsten Yáma (dem Totengott) ihn sehen: ‚Dieser Mann ist nicht mutter-/
vater-/ sichmühenden- und brahmanenergeben, ist keiner, der die Älteren in der Familie
20 veneriert (ehrt). Auferlege ihm seine Strafe!‘“ (Anm.: Maßstab für jegliche Strafe sind nur „die
eignen Taten“ [nicht etwa die Launen Yámas]: # Kvu 20.3 p 597 µ; # J 530 p V 268 f µ.)
M 130 p III 179 µ

HW: Der Buddha sagt zwar, daß man eine ehrwürdige Person ehren solle (weil es für den
24 Ehrenden gut ist), aber er stellt keinen Anspruch der zu ehrenden Person auf Verehrung fest.

7.2.6.2 PRESTIGEDENKEN

Ein Mönch hatte eine philosophische Frage und legte sie dem Groß-Brahmā vor. Der aber
28 stellte nur dar, wie großartig er selbst sei. Der Mönch wollte das gar nicht wissen und wiederholte
seine Frage zweimal, und der Brahmā sein Selbstlob. Schließlich nahm der Brahmā den Mönch
beim Arm, führte ihn beiseite und sagte zu ihm: „Hier wissen die Brahmākorpischen Götter es so:
‚Es gibt nichts, was vom Brahmā nicht gesehen / kognosziert / realisiert wurde.‘ Deshalb habe ich
32 angesichtlich ihrer (in ihrer Anwesenheit) nicht geantwortet. Ich weiß auch nicht ... [was ich dir
antworten soll].“ (Er verwies den Mönch an den Buddha.) # D 11 p I 221 f µ

Als der „Chef der Götter“ nach dem Besuch eines Mönches, der ihm weit überlegen ist, von
seinen „Aufwärterinnen“ nach diesem gefragt wird: „Ist wohl, Kollege, dieser Glückselige für dich
36 der Instruktor?“, erklärt er: „Nicht ist, Kolleginnen, dieser Glückselige für mich der Instruktor, es ist
ein Mitbrahmacārī von mir, der Vitalpotente N.“ # M 37 p I 255 µ

Die Götterwelten sind hierarchisch organisiert, sowohl die Welten selbst als auch die Wesen
innerhalb einer bestimmten Sphäre. (Kasten allerdings werden betreffs irgendwelcher Himmel
40 nicht erwähnt.) # Vin I 11 f µ; # D 32 p III 204 ff µ

QV: In dem vom Buddha etablierten Orden gibt es (abgesehen vom Dienstalder und außer
im Fall von Alumne und Mentor / Meister) kein offizielles Autoritätsgefälle, also keine Hierarchie
und, nach den Tode des Buddha, kein Oberhaupt: 13.2.7.4

PROSA: Ein „Seher“ übte solch harte Askese, daß der Bau des „Götterfürsten“ Sakka bebte.
Der Götterfürst fand den Grund heraus und schloß, der Seher werde ihm durch seine „Tugend-
kalorik“ noch seine Stellung streitig machen und ihn stürzen. Er beschloß also, seine „Tugend-
brechen [zu] lassen“, und sandte ihm zu dem Zweck eine entsprechend „kapable“ himmlische
48 „Nympe“, die diesen Asketen verführen sollte (was ihr spielend gelang). # J 523 p V 152 ff µ

QV: Die höheren Götter fördern den Buddhismus: 17.2.2.3

QV: Die Götter erweisen sich den Menschen für Verehrung dankbar: 14.2.5.1.1

Ein armer Mann wurde Buddhist und lebte entsprechend. Er starb und kam in einen hohen
52 Himmel. „Er überglänzte die anderen Götter hinsichtlich [gutem] Aussehen und Prestige.“ Es paß-

te den anderen Göttern gar nicht, daß dieser Arme nun zu so hohen Würden unter ihnen gelangt war. Der „Chef der Götter“ klärte die Mißmutigen auf: Wer ein guter Buddhist ist, „den heißt man ‚nicht arm‘; nicht umsonst ist sein Leben.“ # S 11.14 p I 231 f µ

4 **QV:** Tugend und Askese verführen zu Dünkel: 18.4.1.3

Es gibt einen Dünkel, der darin besteht, daß man meint, hinsichtlich irgendwelcher Umstände besser zu sein als andere, nämlich den „Ich-bin-besser-Dünkel“; es gibt auch einen „Ich-bin-minder-Dünkel“; als drittes aber gibt es noch einen Dünkel, und zwar den „Ich-bin-gleich[rangig]-Dünkel“. (Diese dreierlei Dünkel sind jeweils identisch mit der „Ich-bin-besser ...-Isolation“: # S 45.162 p V 56 µ.) Dies läßt sich jeweils noch genauer beschreiben. (N.b.: Der jeweilige Dünkel kann die Tatsachen reflektieren oder auch nicht.) Es handelt sich hierbei in jedem Falle um die „Fessel Dünkel“. # Vibh 866 ff p 353 ff µ; # MNd 79 f µ; # Dhs 1116 p 197 f µ

8 **Dünkel** ist eine der dauerhaftesten negativen Eigenschaften: Die „Fessel Dünkel“ bzw. „Dünkel“ überhaupt ist erst mit der Erreichung der Arahatschaft – nicht etwa schon auf anderen hohen Entwicklungsstufen! – in ihrer Gänze abgelegt. # A 10.13 p V 17 µ; # Psm II 94 f µ; # S 22.89.23 f p III 130 f µ

16 7.2.6.3 GLEICHMACHEREI

An einem bestimmten Berg werden alle Wesen gleich schön. Dies löst Protest aus (lt. PROSA bei den Helden des Textes): „Wo Nichtachtung es gibt für die Realen oder Mißachtung, oder auch für Mindere Hochachtung – dort lebe auch nicht einen Tag! Wo der Faule und der Patente, der Recke und der Furchtsame verehrt sind, dort wohnen nicht die Realen, in dem niveaunterschiedslos machenden Gebirge. Nicht differenziert dieser [Berg] X zwischen dem Minderen, dem Vornehmen und dem Mittleren. Niveaunterschiedslos macht dieser [Berg] X; wohlan, laßt uns den X verlassen!“ # J 379 p III 247 f µ

24 **Jemand**, der nicht an die Vergeltung der Taten glaubt oder an eine jenseitige Welt, der religiöses Streben und Leben verwirft, „jemand Verkehrter Anschauung“, zeichnet sich dadurch aus, daß er, u.a., keine Unterschiede zwischen den Menschen anerkennt: „Es gibt keinen Meister. Wer kann schlußendlich einen Ungezähmten zähmen? Von gleichem Gewicht sind die Entitäten! Woher [käme denn] ein Venerant der Älteren (jemand, der Ältere ehrt)?!“ # Pv 38.677 ff p 80 µ

28 **Die** (vorläufige) Endzeit des Menschengeschlechts wird vom Buddha u.a. folgendermaßen charakterisiert: „Wie jetzt diejenigen, die mutter-/ vater-/ sichmühenden-/ brahmanenergeben und solche sind, die in der Familie die Älteren venerieren, [ihrerseits] verehrens- und preisenswert sind – genauso werden bei den Menschen ... [der Endzeit] diejenigen, die nicht mutter-/ vater-/ sichmühenden-/ brahmanenergeben und nicht solche sind, die in der Familie die Älteren venerieren, verehrens- und preisenswert.“ # D 26 p III 72 µ

32 **PROSA-Rahmenerz.:** Schreckliche Zeiten stehen lt. Text bevor, wenn, aufgrund des Mißtrauens der Fürsten gegenüber den Leuten „von Familie“, „von großer Familie“, die Leute „von Unfamilie“, „von schlimmer Familie“, nämlich [Proleten wie] „Bader“ und „Barbiere“, die alten Würdenträger verdrängen und deren Töchter zur Frau nehmen. Sie werden alle einflußreichen Posten in der Verwaltung und bei Gericht besetzen, eine Willkürherrschaft errichten und die Leute von Stand ausplündern und mißhandeln. # J 77 p I 338 ff µ

44 7.2.6.4 UNTERORDNUNG UND ENTWICKLUNG

44 **„Denjenigen**, bei dessen Aufwarten man, aufgrund der Aufwartung, übler wird und nicht besser, den nenne ich nicht einen ‚Aufzuwartenden‘. Denjenigen hingegen, bei dessen Aufwarten man, aufgrund der Aufwartung, besser wird und nicht übler, den nenne ich einen ‚Aufzuwartenden‘.“ (Im Klartext: Wird man, indem man jemandem dient, schlechter statt besser, so sollte man diesem nicht dienen – im gegenteiligen Falle jedoch sehr wohl.) So sagt der Buddha. # M 96 p II 178 µ

48 **000:** Es gibt keine Äußerung, wonach Autoritätsverhältnisse zu negativen Phänomenen führen könnten, etwa zu Liebedienerei und Falschheit, zu Weitergabe erfahrener Unterdrückung an ihrerseits Niedrigerstehende, zu trickreichem Unterlaufen von Autorität, zu Abhängigkeit vom Ur-

7.2.6.4 – 7.2.7.1

teil der Autoritätsperson, zu Unselbständigkeit, Minderwertigkeitsgefühlen, Konformismus, Depersonalisation auf der Seite der jeweils Niedrigeren bzw. zu Hochmut, Herablassung usf. auf der Seite der jeweils Höheren.

4 **Der** Buddha sagt in Verdeutlichung obiger Aussage ferner: „Denjenigen, bei dessen Aufwarten, aufgrund der Aufwartung, die Gläubigkeit zunimmt, die Tugend zunimmt, die Bildung / Freigiebigkeit / Erkennung zunimmt, den nenne ich einen ‚Aufzuwartenden‘.“ # M 96 p II 180 µ

8 **QV:** Für Mönche und Nonnen ist das Leben in Autoritätsverhältnissen, die allerdings von gegenseitiger Zuneigung und mutuellem Respekt getragen sind, quasi unerlässlich zu ihrer Entwicklung; 13.2.2 – 4

12 **QV:** Die Verehrung von Göttern sowie von Sichmühenden und Brahmanen (wobei das Wort „Sichmühende“ auch die buddhistischen Mönche einbezieht) ist grundsätzlich heilsam: 14.2.5.1.1; 14.2.5.2; # M 130 p III 179 µ; 10.3.3.2.1

QV: Die Schmähung von wahrhaft verehrungswürdigen Personen ist schädlich: 14.2.5.4

16 **Der** Buddha erklärt: „Da wartet jemand einem Adligen / Brahmanen / Haussoverän auf oder aber er wartet [sonst] einem Hohen oder Niederen auf oder er wartet einem Sichmühenden oder Brahmanen von Verkehrter Anschauung, von Verkehrtem Vorgehen auf. ... Das ist nun aber ein Aufwarten, das minder, kommun (gewöhnlich) ... ist: es führt nicht ... zum Erlöschen. Wer hingegen dem Tathāgata oder einem Tathāgata-Jünger aufwartet“, und zwar in der geziemenden Haltung, der tut damit etwas, was letztlich die „Realisierung des Erlöschens“ fördert. # A 6.30 p III 328 µ

7.2.6.5 WERT DES VERGLEICHSDENKENS

24 **Sich** (repräsentiert durch irgendeinen der fünf Komplexe) als besser, gleich[rangig] oder minder anzusehen – „Ist das etwas anderes als ein Nichtsehen der Wirklichkeit?“ –, stellt ein Nichtverstehen des Faktums Kein Selbst (vgl. 12.4.2) dar und ist abzulegen. # S 22.49 p III 48 ff µ

QV: Eine gute Meinung von sich zu haben und auf seine Würde bedacht zu sein ist förderlich: 18.3.5.3; 18.3.4.2

28 **QV:** Die „Fessel Dünkel“ ist erst mit Erreichung der Arahatschaft völlig beseitigt: 7.2.6.3

Einem Arahat kommt nicht der Gedanke: „Es gibt / Es gibt keinen, der besser ist als ich“ oder „Es gibt / Es gibt keinen, der mir gleich[rangig] ist“ oder „Es gibt / Es gibt keinen, der minder ist als ich“. Mit dem „Selbst“ ist es vorbei. (Vgl. # Sn 799 f µ.) # A 6.49 p III 359 µ

32

7.2.7 SOZIALE SCHICHTUNG UND KARMA

7.2.7.1 STATUS UND KARMA

36 **Ein** Mönch sagt sich: „Du nur, Mentation, machst uns zu Brahmanen, du [machst uns] zu Adligen, zu Fürsten und Sehern. Ökonomen und Plebejer werden wir manchmal, oder auch Gottestum gibt es nur mittels dir.“ # Thag 1127 µ

40 **Ein** Fürst fragte sich: „Von welcher Tat von mir ist dies die Frucht, von welcher Tat das Karmische Resultat, wodurch ich jetzt so von großer Gediegenheit, so von großer Fulminanz bin?“ Er kam zu folgendem Schluß: „Von drei Taten von mir ist dies die Frucht, von drei Taten das Karmische Resultat ..., und zwar: von Geben, von [Selbst]zähmung, von [Selbst]bändigung.“ # D 17 p II 185 f µ

44 **Ein** „Tor“ mag aufgrund seiner Taten in einer verachteten, armen ›Niedrigen Familie‹ „wiedergeboren“ werden, „in einer Bastardfamilie, einer Primitivenfamilie ...“ # M 129 p III 169 µ

48 **„Die** unterste Geburt bei den Menschen ist die Bastardvagina; sie (die Bastarde) sind [der Mythologie zufolge] unter den Zweifüßigen die Jüngsten. Infolge der eignen gar üblen Taten lebten wir einst im Bastarduterus.“ (Anm.: Es ist zu prüfen, ob die Jüngsten in der Hackordnung jeweils die Letzten, die Niedrigsten sind.) # J 498 p IV 397 µ

52 **Es** ist ein Karmisches Resultat allgemein sozial positiven Tuns – z.B. durch Gaben und Respekt gegenüber Verehrungswürdigen –, daß jemand eine sozial gesicherte Position besitzt, daß man sich ihm nicht entgegenstellt, bzw. daß er die Loyalität wichtiger Leute erfährt. # D 30 p III 145 ff bzw. 169 µ

Die Entstehung unter „Adligen-/ Brahmanen-/ Haussouveränmagnaten“ setzt lt. Text bestimmte Faktoren voraus, die über schlichtes Verdienst hinausgehen. (Es würde aber zu weit führen, dies hier zu referieren.) # Psm II 72 ff µ

4 **QV:** Angehörige aller Stände erfahren ihr Karma: 6.1.2.7

7.2.7.2 HERKUNFT UND INTELLIGENZ

8 **Ein** Fürst beleidigt jemanden: „Was wirst du, ein Pflugterminationsaufgewachsener (jemand, der am Pflugsterz, Pfluggriff aufgewachsen ist), die Angelegenheiten erkennen wie die anderen [Menschen]?“ # J 546 p VI 417 µ

Ein Fürst sah es dem Buddha von weitem an, daß er nicht „aus Niedriger Familie“ war. # Sn 411 µ

12 **Als** ein gewisser Brahmane den Buddha zu sprechen wünscht, fragt er Mönche nach seinem Aufenthaltsort. Da denken diese Mönche: „Dieser Brahmanenjüngling A ist aus bekannter [guter] Familie und Alumne des bekannten Brahmanen B. Nicht beschwerlich für den Glückseligen ist nun aber Unterhaltung und Plaudern mit solchen Söhnen von Familie.“ Sie weisen ihm den Weg. (Das Gespräch wird dennoch mühsam.) # D 3 p I 89 µ

16 **Als** ein Laie den Buddha preist, sagt er, daß so manche „Adligen-/ Brahmanen-/ Haussouverän-/ Sichmühendenkluge“ [vergeblich] versuchten, den Buddha durch Fangfragen zu besiegen. Nicht erwähnt werden hier Angehörige der vierten Farbe (Kaste): die ›Plebejer. (Anm.: Die Identität der „Haussouveräne“ ist mir nicht unzweifelhaft klar. Stehen sie hier nicht, wie ich in diesem Zusammenhang vermute, für die anderswo genannten – üblicherweise gutgestellten – ›Ökonomen‹, sind hier also nicht ›Farben‹ [Kasten] i.e.S. gemeint, so ist dieser Absatz als gegenstandslos zu streichen bzw. nur im Sinne einer Art Gruppen- oder allenfalls Schichtenmodell zu betrachten (vgl. 6.1.2.2). In # Vin IV 294 µ wird schlicht definiert: „Haussouverän: Wer immer das Haus regiert [oder: bewohnt]“, und so allgemein wird das Wort auch verwendet, z.B. wird in # Vin I 280 f µ den Mönchen das Tragen einer „Haussouveränrobe“ [einer von Laien gespendeten Robe, im Gegensatz zur selbstverfertigten] erlaubt. Das Pāli-Wort *brahmana-gahapati* übersetze ich dieser Einschätzung gemäß als „Brahmanenhaussouveräne“ [z.B. 10.3.3.1.1] statt als ›Brahmanen und Haussouveräne‹. Der Begriff „Brahmanenhaussouverän“ schliesse jene Brahmanen aus, die als Brahmacāris leben, also ohne eigenen Haushalt [vgl. 1.6.2.8]. Ein weiteres Argument für die gewählte Übersetzung ist, daß ich für das Fehlen von ›Adligen‹ in Zusammenhängen, wo solche angeblichen ›Brahmanen und Haussouveräne‹ agierten, keinen Grund sehen kann. Außerdem wäre es seltsam, daß zwei so verschiedene Menschengruppen so oft miteinaander auftreten [z.B. # S 2.23 p I 59 µ], als hätten sie, im Gegensatz zu anderen, von Natur aus gemeinsame Anliegen.) # M 27 p I 176 f µ

24 **PROSA-Rahmenerz.:** In der Zukunft wird das Wort der Leute „von Unfamilie (d.h. der Proleten), die doch leeren Kürbissen gleich sind“, Gewicht haben, und die Menschen von Stand werden bedeutungslos sein – wie der Text fürchtet. # J 77 p I 341 µ

QV: Grenzvölker, Wilde genießen wenig Achtung: 8.6.2 f

40 **QV:** Die Herkunft schränkt die Möglichkeiten des Verstehens ein; grundsätzlich sind alle entwicklungsfähig: 6.4.2 f

44 **PROSA-Rahmenerz.:** Als in einer Stadt eine außerordentlich intelligente (nichtbuddhistische) Religiöse und eine ebensolcher Religiöser zusammenkamen, dachten sich die Städter: „Ein bedingt durch diese zwei entstandenes Kind wird intelligent sein“ und verheirateten sie. Die Kinder wurden klug und gelehrt. # J 301 p III 1 µ

48 **HW:** Vererbung als ausschließlich genetisches Problem wird im PK nie formuliert: Was man ist, ist man aufgrund von selbst erworbenem Verdienst bzw. einem Mangel daran. Auch Kind seiner Eltern zu sein oder überhaupt in eine bestimmte Umwelt hineingeboren zu werden, ist eine Frage des Verdienstes (vgl. 7.2.7.1; 17.3.3 f).

Der Buddha stellt fest, daß, wer ›Speise gibt‹, damit ›Witz (Intelligenz) gibt‹. # A 5.37 p III 42 µ

QV: Intelligenz ist u.U. eine in früheren Leben erworbene Eigenschaft: 17.3.3

52 **Ein** „Bader“ informiert den Buddha über einen ›üblen Gang der Anschauung‹ eines gewissen

7.2.7.2 – 7.2.7.3

Brahmanen, der den Buddha zum Mahl eingeladen hat, und bittet ihn, gelegentlich dessen den Brahmanen davon abzubringen. Der Buddha tut dies und bekehrt den Brahmanen.
D 12 p I 226 ff µ

4 **Eine** „Wasserträgerin“ (eine sozial ganz niedrig stehende Frau), Buddhistin, argumentiert einem Brahmanen gegenüber so intelligent bezüglich des Unsinns seiner rituellen Wasserübergießungen, daß der Brahmane sich sofort zum Buddhismus bekehrt. # Thig 236 ff µ

8 **PROSA:** Ein Jäger beeindruckte einen „Bankierssohn“ durch seine gescheiterten Antworten; dieser siedelte ihn deshalb mitsamt seiner Familie bei sich an, und „lebte mit ihm, indem er [sein] unverbrüchlicher Kamerad war, lebenslang ein einträchtiges Leben.“ # J 315 p III 50 f µ

12 **Eine** Blütenkranzmacherin wurde „Spitzengroßherrin“ (Hauptgemahlin) eines großen Fürsten. In Gesprächen, die sie mit ihm führt, erweist sie sich als klug bzw. ihm überlegen. # J 415 p III 405 f: PROSA-Rahmenerz. µ; # S 3.8 p I 75 µ; # M 87 p II 107 ff µ

16 **Zwillinge** haben sehr verschiedene Charaktere entwickelt: „Brüder sind wir, gleichbauchige (solche aus demselben Bauch), [Söhne] einer Mutter ... [Anfangs zusammen] herangewachsen, kamen wir beide in verschiedene Umgebung: N war bei Verbrechern, ich aber hier bei Sehern; bei Nichtrealen (in etwa: Bösen) er, bei Realen ich: [wir sind beide] nicht ohne diese [jeweilige, uns anerzogene] Konstitution (innere Verfaßtheit). Dort gab es Killen und Gefangensetzung ... das lernte er dort. Hier gab es Wahrheit, Dhamma und Nichtmolestation, Bändigung, Zähmung. ... auf der Hüfte von Sitz und Wasser gebenden (d.h. gastfreundlichen) [Menschen] [getragen werdend] wuchs ich auf.“ # J 503 p IV 434 f µ

20 **PROSA:** Ein von einer „Dämonin“ aufgezogenes Menschenbüblein wird ein menschenfressender Dämon (freilich ohne magische Veranlagung). # J 513 p V 21 f µ

24 **Der** Tor bewegt sich in einem Teufelskreis: Er, der Schlechtes gedacht, deklamiert, getan hat, kommt ins „Verderben“, in die „Hölle“ oder die „Tiervagina“ (in irgendeine tierische Existenzweise), und von dort aus „kommt“ er, irgendwann einmal, wieder „ins Menschentum“, und zwar in einer »Niedrigen Familie«, nämlich in einer „Bastardfamilie, Primitivenfamilie ...“, und da in Armut, Krankheit, entbehrt aller Annehmlichkeiten. „Er wandelt [dann] mit dem Körper / der Sprache / dem Geist einen Negativen Wandel. Nachdem er ... [so] einen Negativen Wandel gewandelt ist, kommt er ... in den Niedergang, zu einer Negativen Destination, in den Hinabflug, in die Hölle ... Dies ist die totale, vollständige Ebene des Toren.“ # M 129 p III 163 ff, 169 f µ

32 **Der** Buddha führt aus: Jemand ist in einer „Niedrigen Familie wiedergeboren, in einer Bastardfamilie, einer Primitivenfamilie ...“, ist arm, krank, entbehrt aller Annehmlichkeiten. So jemand mag nun einen Positiven Wandel führen oder einen Negativen, und entsprechend wird es ihm „beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode“ ergehen. (Der Buddha sagt hier nichts über die Wahrscheinlichkeit, in diesen jeweiligen Umständen positiv oder negativ zu handeln.) # S 3.21 p I 93 ff µ

36 **Jemand**, der (lt. PROSA) aus einer von der Jagd lebenden Familie stammt, aber selbst dem Töten abhold ist, rühmt sich: „Die Hirsche erschlottern nicht vor mir und auch [nicht] in der Wildnis die Raubviecher.“ # J 540 p VI 72, 78 f µ

40 **QV:** Determinismus u.ä. werden vom Buddha abgelehnt: 17.1

QV: Das Wirken bestimmt in gewissem Maße das spätere Tun und Erleben: 17.6

Der Mönch ist angewiesen zu denken: „Andere werden molestös sein [oder andere negative Eigenschaften aufweisen] – wir werden da nichtmolestös [etc.] sein ...“ # M 8 p I 42 ff µ

44 **„Drei** Dinge entstehen für einen Menschen, wenn sie innerhalb entstehen, zu seinem Unwohl, Leiden, Unbehaglichkeitsweilen. Welche drei?“ Gier, Haß, Irre. # S 3.2 p I 70 µ

„Drei Dinge entstehen für die Welt, wenn sie entstehen, zu ihrem Unwohl, Leiden, Unbehaglichkeitsweilen. Welche drei?“ Gier, Haß, Irre. # S 3.23 p I 98 µ

48

7.2.7.3 MISSGUNST UND EIGENER KÜNFTIGER STATUS

52 **„Zu** [Wiedergeburt in] Niedriger Familie führend ist dieses Vorgehen: Man ist trotzig und hochmütig; man grüßt nicht den zu Grüßenden; man erhebt sich nicht, vor wem man sich erheben sollte; man gibt keinen Sitz, wer des Sitzes wert ist; man gibt nicht den Weg [frei], wer

des Weges wert ist; man ehrt / nimmt wichtig / achtet / verehrt nicht den zu Ehrenden ... [etc.].“
M 135 p III 205 µ

4 „**Zu** Geringem Status führend ist dieses Vorgehen: Man ist mißgünstigen Geistes; bei anderer [Leute] Gewinn, Ehrung, Wichtignahme, Achtung, Huldigung und Verehrung (die diese erfahren) ist man mißgünstig, erbost sich, faßt Mißgunst.“ # M 135 p III 204 µ

8 „**Da** gedeiht es einem Haussoverän ... hinsichtlich Geld, Korn, Silber, Gold. Was das angeht, ist es einem gewissen Sklaven oder Pächter so zumute: ‚O, daß es doch diesem Haussoverän ... nicht gediehe hinsichtlich Geld, Korn, Silber, Gold!‘ ... Das wird üble Mißgunst genannt.“
A 10.23 p V 40 µ

12 „**Da** ist jemand gieperig (begehrlich) ... [und denkt]: ‚O, daß doch, was des anderen ist, mein wäre!‘ ... Bei demjenigen, der so ein Geistverhalten habituellt (gewohnheitsmäßig praktiziert), nehmen die Untüchtigen Dinge zu und die Tüchtigen Dinge schwinden.“ # M 113 p III 49 f µ

16 **HW:** Bezüglich eines Schauspielers stellt der Buddha fest, daß, wer in anderen Lust, Haß und Irre affirmiere oder gar vergrößere, zur Hölle fährt (vgl. 19.2.5.2). Es ist zu prüfen, ob Politiker oder Wirtschaftsfachleute, die an Gier, Haß und Irre appellieren und diese zu vergrößern suchen, sich im buddhistischen Sinne heilsam verhalten.

20 **000:** Ein wirklicher (über individuelle Aufmüpfigkeit oder spontanen Aufruhr hinausgehender) Klassenkampf von unten zur Abschaffung von – vermuteter oder tatsächlicher – Ausbeutung und genereller Übervorteilung wird im PK von niemandem erwähnt, geschweige denn irgendwie anvisiert.

QV: Individuelle Aufmüpfigkeit wird vom PK – z.T. verständnisvoll – berichtet: 6.3

24 **HW:** In einer Unterhaltung mit Asketen, die der besonderen Observanz ergeben sind, sich wie Tiere, wie Hunde und Rinder, zu verhalten, und sich davon eine himmlische Wiedergeburt versprechen, stellt der Buddha fest: Wer als Tier lebt und sich zum Tier macht, der wird als eben ein solches Tier, als Hund oder Rind, wiedergeboren – mitnichten im Himmel (vgl. 17.3.6.1.3). Hieran läßt sich die Überlegung knüpfen, wieweit es der buddhistischen Lehre entspricht, sich demütig sozialen Lebensumständen zu fügen, die nach aller Erfahrung mitunter negative Charaktereigenschaften fördern oder gar zu so etwas wie Entmenschung führen können (wie z.B. extreme Not in Slums), oder wieweit es im Interesse geistlicher Entwicklung angemessen und notwendig sei, sich gegen solche Umstände zu wehren bzw. andere davor zu bewahren. Es sei noch darauf hingewiesen, daß nach der Analyse des Buddha die ökonomische Bedingung Armut leicht in der sozialen Gegebenheit Diebstahl resultiert (vgl. 4.2.4; 4.4.4).

32 **QV:** Die Position, in die man hineingeboren wurde, berechtigt nicht unbedingt dazu, jeweils Niedrigerstehende zu übervorteilen und auszubeuten; dies führt eventl. zu üblen (karmischen) Folgen: 2.4-7; 4.3; 5.3.1; 5.2.4.4; 6.1.2.6

36 **HW:** Es gibt so gut wie keine Aussage, die die Übervorteilung und Mißhandlung der Frau explizit als karmisch negativ darstellt (vgl. 1).

7.2.7.4 ÄNDERUNG DES STATUS, AUSSTIEGERTUM

40 **Jemand** „ist nicht mißgünstigen Geistes: Bei anderer [Leute] Gewinn, Ehrung, Wichtignahme, Achtung, Huldigung und Verehrung (die diese erfahren) ist er nicht mißgünstig, erbost sich nicht, faßt keine Mißgunst. Durch dieses Tun ... kommt er ... zu einer Positiven Destination, in himmlische Welt; ... [wenn nicht das], wenn er [statt dessen] ins Menschentum kommt, [so] ist er, wo jeweils er wiedergeboren wird, jemand von Grandiosem Status. ... [Jemand] ist nicht trotzig und hochmütig: Er grüßt den zu Grüßenden; er erhebt sich, vor wem er sich erheben sollte; er gibt einen Sitz, wer des Sitzes wert ist; er gibt den Weg [frei], wer des Weges wert ist; er ehrt / nimmt wichtig / achtet / verehrt den zu Ehrenden ... [etc.]. Durch dieses Tun“ kommt er „zu einer

48 Positiven Destination, in himmlische Welt“ oder wird, als Mensch, „wo jeweils er wiedergeboren wird, jemand von Hoher Familie“ sein. # M 135 p III 205 µ

52 **Es** ist verdienstvoll, wenn man anderen wünscht: „Mögen doch jene an ... Sklaven und Arbeitern zunehmen!“ (Anm.: Wem man eine Existenz als Sklave wünscht, wird im Text nicht erwähnt – gegenwärtigen Zugochsen vielleicht?) # D 30 p III 164 µ

7.2.7.4 – 7.3

Eine Frau, die ihren „Eigentümer“ »veneriert (ehrt), hat gute Aussichten darauf, als „Mann“ wiedergeboren zu werden. # J 544 p VI 240 µ

4 „**Es** tue der Weiterdenkende Verdienstliche [Taten] – welcher Schatz [an Verdiensten] mit einem [in die andere Welt] mitgeht ... Fürstentum der Region, Herrschaft, auch das Glück des Kaisers, auch was Götterfürstentum ist unter den Göttlichen: alles wird dadurch gewonnen.“ # Kh 8,9 ff p 7 µ

8 **Der** Buddha sagt zu einem Fürsten: „Da sei ein Mann von dir, ein Sklave, ein Arbeiter: ein Frühaufstehender, Spätniederfallender; jemand, der bezüglich jedweder Arbeit zustimmt, angenehm wandelt, lieb spricht, [dir] [? offen] ins Gesicht lugt. Dem sei so zumute: ‚Wunderbar ist es fürwahr bittschön, wundersam ist es fürwahr bittschön, die Destination für die Verdienste, das Karmische Resultat der Verdienste! Dieser Fürst N ist ein Mensch, und ich bin auch ein Mensch. Dieser Fürst N läßt es sich, mit den Fünf Reihen der Begehungen versehen und versorgt, gutgehen, ein Gott quasi. Ich aber bin sein Sklave, sein Arbeiter: ein Frühaufstehender, Spätniederfallender ... Daß ich doch ihm gegenüber Verdienste machte [um selbst auch Fürst zu werden]! Wie wäre es denn, wenn ich ... aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszöge?“ # D 2 p I 60 µ

16 **QV:** Die gesellschaftliche Position kann durch berufliche Tüchtigkeit, Gelderwerb, Hochheiraten positiv geändert werden: 6.1.2.4 f; 6.1.2.2

20 **Der** Buddha referiert über die Geschichte der Menschheit: „Es gab aber die Zeit, wo ein Adliger, weil er sein eignes [Kasten]konstitutivum (d.h. die ihm aufgrund seiner Kastenzugehörigkeit per Kastenideologie zugewiesene vorgebliche persönliche Konstitution und die Gesamtheit seiner entsprechenden Pflichten und Rechte etc.) monierte, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszog [im Gedanken:] ‚Ich werde ein Sichmühender sein!‘“ Entsprechendes tat ein „Brahmane“, ein „Ökonom“, ein „Plebejer“ (also je ein Angehöriger der übrigen drei Farben [Kasten]). „Aus diesen vier Kreisen erfolgte das Hervorkommen des Sichmühenden-Kreises.“ # D 27 p III 95 f µ

24 **QV:** Menschen entkommen ihrer bedrückenden sozialen und ökonomischen Situation bisweilen durch Hinausziehen: 10.1.3.4

28 **QV:** Offiziere meiden die Begehung ihrer berufsspezifischen Übeltaten durch Ordensbeitritt: 19.2.5.3

7.3 BEKEHRUNG EINFLUSSREICHER PERSÖNLICHKEITEN, DEREN BEHANDLUNG

32 **Das** Faktotum des Buddha sagt zu diesem bezüglich eines am Buddhismus nicht interessierten Laien, eines »Kameraden: „Dieser N ist bekannt, ein bekannter Mensch. Von großer Gediegenheit (Wirkung, hier auf die Gesellschaft) ist nun aber solcher bekannter Menschen Überzeugungsheiterkeit betreffs dieses Dhamma und Vinaya! Es wäre gut, wenn der Glückselige so agierte, daß N betreffs dieses Dhamma und Vinaya Überzeugungsheiter würde.“ Der Buddha zieht daraufhin den N magisch an und bekehrt ihn. – Ein reicher Laienanhänger des Buddha hat in einer bestimmten Situation den identischen Gedanken bezüglich eines Prinzen und gibt diesem die Gelegenheit zu einer Gabe an den Buddha und den Orden. # Vin I 247 µ; # Vin II 159 µ

40 **Eine** bekannte Persönlichkeit, ein General, ist Anhänger einer anderen Religionsgemeinschaft. Deren Führer wacht eifersüchtig über ihn. Trotzdem befragt der General den Buddha über dessen Lehre und ist von den Antworten so befriedigt, daß er sagt: „Als Laienanhänger betrachte mich der Glückselige von heute an, als solange er atmet zur Zuflucht gegangen.“

44 Der Buddha mahnt ihn: „Tu, indem du [das diesbezüglich Relevante] erforschst, die Tat! (Überlege dir das gut!) Eine Tat, indem du erforschst, ist für gut euch usw. mitsamt den [sämtlichen] nicht unbekanntem Leuten!“ Der General stellt fest: „Durch dieses [Wort] seitens des Glückseligen bin ich in noch höherem Maße hochgestimmt und eingenommen [für ihn] ...

48 Hätten mich Andersfirtige (Andersgläubige) als Jünger bekommen, so würden sie in der gesamten ... [Stadt] ein Transparent herumtragen: ‚Der General N ist zu unserer Jüngerschaft dazugekommen!‘ Und doch sagt der Glückselige zu mir: ‚Tu, indem du erforschst, die Tat! Eine Tat, indem du erforschst, ist gut für euch usw. mitsamt den [sämtlichen] nicht unbekanntem Leuten!‘“ # A 8.12 p IV 180 f, 185 µ

000: Es kommt im PK nicht vor, daß jemand dem Orden vorwirft, ein Hilfskorps der Privilegierten zu sein, indem er ein Interesse an der Aufrechterhaltung des sozialen, ökonomischen und politischen Status quo habe.

4 **HW:** Fürsten und andere Persönlichkeiten werden vom Buddha und Orden nicht anders behandelt als Laien niederen Standes: Mönche laden sie nicht besonders ein, ihre Klöster aufzusuchen; wenn Fürsten den Buddha oder einen Mönch besuchen, so tun sie dies wie andere Laien auch, meist spontan (z.B. # D 2 p I 47 ff µ), wenn auch mit eigenem Pomp. Der Orden rollt jedoch keinen roten Teppich für den erlauchten Gast aus, macht auch sonst kein Theater um ihn.

8 **Ein** Buddha wies das Angebot eines Fürsten zurück, ihn und den Orden während der klerikalen Regenzeit zu unterstützen: Er hatte schon einem „Töpfer“ eine entsprechende Zusage gegeben. # M 81 p II 50 f µ

12 **PROSA-Rahmenerz.:** Der Buddha verzehrt das erbärmliche Almosen eines Armen, der den so erworbenen „[geistlichen] Profit“ auf die Bitten Wohlhabender hin und gemäß dem hierzu eingeholten Rat des Buddha „allen (!) Wesen“ gibt und durch die materiellen Beiträge der Reichen, die sich so den „Profit“ erkaufen, steinreich wird. # J 109 p I 422 µ

16 **HW:** Ein notorisch rauhbeiniger Mönch weist Gottheiten ab, die ihn verpflegen wollen: er geht lieber zu den Ärmsten der Armen betteln (# Ud 1.6 p 4 µ; vgl. # Ud 3.7 p 29 f µ). Ein anderer Mönch entzieht sich der Versorgung durch einen früheren „Geschäftsfreund“ (den er bis dato nie getroffen hatte) durch die Flucht (# S 41.3 p IV 288 µ).

20 **Der** Buddha bzw. ein prominenter Mönch werden von armen Leuten beköstigt. Reiche steuern großzügig zu dem Mahl bei. # Vin IV 75 ff µ bzw. J # 254 p II 286 f: PROSA-Rahmenerz. µ

24 7.4 EINFLUSSREICHE PERSÖNLICHKEITEN UND BUDDHISMUS

Gegenüber dem Buddha »weilen die Adligen liebhabenderweise.« # D 19 p II 223 µ

28 **HW:** Es gibt im PK nur äußerst wenig Äußerungen, die eine vita contemplativa – was immer das im Einzelfalle konkret sei – ablehnen und Religiösen deshalb grundsätzlich als Schmarotzer begreifen (Ausnahmen: 10.1.1).

HW: Der Buddhismus ist ein religiöses System, das Anklang besonders bei gebildeten Zeitgenossen findet: 6.4.3

32 **HW:** Unter den etlichen Fürsten, mit denen der Buddha zu tun hatte, gab es nur einen, der ihm nicht wohl wollte (weil er nämlich von einem Feind des Buddha unter dessen Mönchen gegen diesen eingenommen wurde: # Vin II 184 ff µ); selbst dieser bekehrte sich schließlich zum Buddha (# D 2 p I 85 f µ).

36 **HW:** Daß Mönche vom Fürsten materiell unterstützt werden und als dessen geistliche Führer und Berater agieren, ist kein besonderes Verdienst des Buddha: Die Mönche füllen nur die Rolle aus, die seit jeher von Sichmühenden und Brahmanen wahrgenommen wurde (was in vielen Jātakas, z.B. # J 418 p III 429 ff µ, berichtet wird), und was auch z.Z. des Buddha noch der Fall ist (z.B. # D 2 p I 47 ff µ).

40 **Ein** Fürst beauftragt seinen Arzt, den vom Buddha angeführten „Mönchsorden“ zu betreuen. # Vin I 273 µ

Fürsten gewähren u.U. Menschen, die straffällig geworden bzw. haftbrüchig sind, Pardon, wenn diese inzwischen in den Orden eingetreten sind. # Vin IV 226 µ bzw. # Vin I 75 µ

44 **Der** Buddha kam auf die Stadt der NN (eine Adelsrepublik) zu. Es wurde aber „von diesen NN eine Absprache getätigt: „Daß man dem Glückseligen nicht entgegengeht, bedeutet 500 [Währungseinheiten] Strafe“,“ worauf denn auch einer der NN bekannte: „Ich bin nicht sehr angetan vom Buddha oder dem Dhamma oder dem Orden. ... Das heißt also: Nur aus Furcht vor der Strafe der Verwandten bin ich dem Glückseligen entgegengegangen.“ # Vin I 247 µ

48 **Ein** Fürst hatte eine Versammlung seiner „Dorfschulzen“ veranstaltet. Nun sprach er zu ihnen: „Ihr seid – geruhe ich zu sagen – von mir in sichtbarlichen (diesseitigen) Angelegenheiten unterwiesen worden. Geht, hockt euch zu diesem Glückseligen (dem Buddha): Dieser unser Glückseliger wird [euch] in jenseitigen Angelegenheiten unterweisen!“ Bei all den Dorfschulzen

7.4

„entstand“ anlässlich dieser einen Unterweisung durch den Buddha „das Dhammaauge“ (d.h. sie erreichten den Stromeintritt), gingen zur „Zuflucht“ und bekannten sich als „Laienanhänger“.
Vin I 179 ff µ

4 **HW:** Wenn auch dem Mönch das Politisieren untersagt ist, so gibt es doch nichts, was einen Politiker vom religiös motivierten Handeln abhalten könnte.

QV: Ein bestimmter guter Arbeitgeber gibt seinen Leuten an den Mondfeiertagen frei, damit sie sich religiösen Beschäftigungen widmen können bzw. ermöglicht ihnen das Spenden (oder er verzichtet völlig auf ihre Dienste): 5.2.4.4: Ende

8 **PROSA:** Vorbuddhistischen Sichmühenden widerfährt es, daß sie, wenn der Fürst sie für Schlawiner hält, zwangsläufig und in einen bürgerlichen Beruf überführt werden. (Anm.: Bezüglich buddhistischer Mönche und Nonnen berichtet der PK keine derartigen Fälle. [Es gäbe, wohlgemerkt, hierfür im Vinaya auch keinerlei ordensrechtliche Handhabe.]) # J 487 p IV 304 µ;
12 # J 377 p III 237 µ

8. MENSCH UND NATUR

8.0 EINLEITUNG

Schon die Kürze dieses Kapitels stellt einen Hinweis auf die Tatsache, daß die Auseinandersetzung mit der Natur ein nur sehr untergeordnetes Thema für den Buddhismus ist, dar; ausgesprochene Lehrsätze sind eine Rarität. Wie in anderen Kapiteln wird ein magischer Zusammenhang vorgestellt, der uns zwar aus der eigenen und anderen Kulturen bekannt ist, jedoch kaum mehr Relevanz für uns besitzt. Die Stellung des Menschen in der Natur, im Kosmos und der Umgang mit der Natur hingegen sind Fragen, die in den bei uns traditionell gültigen Ideologien eine recht andere Behandlung und Wertung erfahren, und es wird uns und der Natur nicht schaden, wenn wir uns mit buddhistischen Positionen auseinandersetzen. Allerdings dürfen damit bestimmte Punkte, die durchaus der traditionellen abendländischen Einstellung entsprechen, nicht übersehen werden: dies hieße den Buddhismus verfälschen.

12 8.1 NACHTEILE DER ZIVILISATION

Es gibt eine paradiesische „Himmelsgegend“: „Dort werden Menschen geboren, die ohne Mein sind und ohne Besitz (lt. K: Besitz an Frauen).“ Sie treiben keinen Ackerbau, sondern ihr Reis wächst von alleine, sie brauchen sich nicht abzurackern. Alle Annehmlichkeiten gibt es dort und eine herrliche Umgebung. # D 32 p III 199 ff µ

16 „**Es** pflügen und säen die Leute, die Menschen, die von der Frucht ihrer Arbeit leben; dieses Reiches sind sie nicht teilhaftig. Dies hier ist freilich dem Rosenapfelkontinent (Indien) vorzuziehen!“ Das sagt, lt. PROSA, ein Schiffbrüchiger, der auf eine unbewohnte Insel geraten ist, wo ihm vorzügliche Nahrung in den Mund wächst. Er drückt keinen Neid auf die Menschen in der Zivilisation aus. # J 466 p IV 160 µ

QV: Arbeit sollte möglichst auf das unvermeidbare Minimum reduziert bleiben: 5.2.2

24 **Der** Buddha stellt dar, daß die Menschen der Urzeit ihren täglichen Reis durch Sammeln des wildgewachsenen Korns erhielten. Es stellt eine schwerwiegende Verschlechterung der Moral dar, als sie daran gehen, Reis zu horten und schließlich Felder anlegen. Dies führt zu weiterer Dekadenz des Menschengeschlechts. # D 27 p III 88 ff µ

28 **QV:** Es gibt keine Vorliebe für primitive Lebensführung: Armut ist schlimm: 5.1.1. Wohlstand ist vorteilhaft: 5.2.2. Auch der Arme kann an seinem miserablen Eigentum hängen: 5.3.2

32 **Den** Menschen kann man, im Gegensatz zu Tieren, wenig trauen: „Einfach zu purapprehendieren (in seiner schieren Bedeutung zu verstehen) ist der Schakale und der Vögel Ruf. Der Menschenruf (der Menschen Äußerung) ist schwieriger zu purapprehendieren als dies.“ # J 482 p IV 261 µ

„**Ein** Dickicht ist dies: die Menschen; das [offne] Flachland ist dies: das Vieh.“ # M 51 p I 340 µ

36 **Ein** Laienanhänger des Buddha klagt: Diese Stadt „ist gedeihend, feist, mit viel Volk, ist menschenbestreut, von Truppen gedrängt-voll. Wenn ich nun in ... [die Stadt] hineingehe, zur Abendzeit – nachdem ich beim Glückseligen gehockt bin oder bei den Mönchen existieren zu

8.1 – 8.2

machenden Geistes –, so komme ich just mit [da verkehrenden] Elefanten / Rössern / Wägen / Karren / Menschen zusammen. Zu der Zeit wird meine am Glückseligen / Dhamma / Orden aufgehängte Gewährheit benommen.“ (Anm.: Es handelt sich bei den mit dem obigen Ehrentitel bezeichneten Mönchen um – prinzipiell – solche, die in der Lage sind, ihren Geist »[wahrhaft] existieren zu machen«, d.h. zu stabilisieren. Lt. # S 25.94 p IV 71 µ ist nämlich „der Geist“ „wohl existieren gemacht“, wenn »bei Berührung« der sechserlei Sinnesobjekte „die Mentation“ „nicht irgendwo“ „erzittert“.) # S 55.21 p V 369 µ

8 **Als** ein Mönch erkrankt ist und „im Etablissement eines Töpfers“ darnieder liegt, bittet er seine Kollegen: „Kommt, hebt mich auf ein Bett und geht zum X-Felsen hin. Wie nur könnte jemand wie ich meinen, in einer Siedlung ableben zu dürfen?!“ # S 22.87 p III 119, 121 µ

12 **Als** es beim Buddha ans Sterben geht, wird er von seinem langjährigen Faktotum gebeten, nicht „in diesem kleinen Städtchen, einem Savannenstädtchen, einem Zweigstädtchen“ zu sterben, sondern in einer »Großstadt«, wo es „Magnaten“ gibt, die „betreffs des Tathāgata sehr überzeugungsheiter“ sind und seine „Leichnamsverehrung [würdig] tätigen“ könnten. Der Buddha aber will hier sterben, weil dieser Ort vormals eine mächtige „Residenzstadt“ war, und weil er selbst schon mehrmals hier gestorben ist. # D 17 p II 169 ff µ

16 **Die** vier hervorragenden Ereignisse im Leben des Buddha (# D 16 p II 140 f µ) fanden nicht in Räumen, sondern in der freien Natur, unter Bäumen statt: seine Geburt, seine Erwachung, seine erste Predigt als Erwachter, sein Tod. # Kvu 1.3.8 p 97 µ; # M 26 p I 167 µ; # Vin I 7 ff µ; # D 16 p II 137 ff µ

8.2 VORZÜGE DER NATUR

24 **Der** Buddha berichtet über sich: „Ich, ein Sucher von jedwedem Tüchtigen, langte, während ich die unübertreffliche Stufe des exquisiten Friedens suchte, ... in X an. Da sah ich eine Freude machende Terrainpartie, einen seren (still-heiter) machenden Waldhorst; einen Fluß, fließend, hell-schimmerig, wohlstrandig, Freude machend; in der Nachbarschaft ein Dorf als Weide [beim Schnorrgang]. ... Ich setzte mich eben da nieder: „Dies ist geeignet zur Anstrengung.““ Hier wurde der Sucher zum Buddha. # M 26 p I 166 f µ

28 **000:** Es gibt keine Aussage im PK, wonach man seine meditativen Anstrengungen tunlichst in tiger- oder schlangenseuchtem Gebiet bzw. auf schmalen Felsklippen unternehmen solle.

32 **Der** Buddha stellt fest, in der Wildnis gebe es „keine derartigen augpurapprehensiblen Formen, [an denen] man sich, indem man sie sieht und [wieder] sieht, freute.“ Entsprechendes gilt lt. Text für die anderen Sinne und ihre Objekte. # M 150 p III 293 µ

36 **QV:** Es trifft nicht unbedingt zu, daß diejenigen, die ohne Sinnesvergnügen in der Natur leben, weit fortgeschritten sind: 9.5.4: Ende

40 **Ein** Mönch wird von anderen besucht. Er ist erfreut: „Er komme, ein Willkomm sei N ...! Freude machend ist der Sāla[baum]-Wald [namens] Gosinga, mondhell ist die Nacht, [hinsichtlich ihrer Blütenknospen] ganz zerspellt und geborsten (in voller Blüte) sind die Sāla[bäume], quasi göttliche Däfte wehen umher!“ # M 32 p I 212 µ

44 **Kurz** vor dem Tode des Buddha „überstreuen“ »[hinsichtlich ihrer Blütenknospen] ganz zerspellte und geborstene Sāla[bäume]« „den Leib“ des Buddha auf dessen Sterbebett unter jenen Bäumen „mit unzeitigen Blüten“: „zur Verehrung des Tathāgata.“ # D 16 p II 137 µ

48 **Der** Genuß der Schönheiten der Natur ist für Asketen nicht ohne Risiko: Ein Mönch wird von einer ihm wohlgesonnenen Naturgottheit kritisiert, weil er an einer Blüte schnupperte: Er sei ein „Duftdieb“. „Bei einem Manne ohne Makel, der dauernd das Lautere sucht, stellt ein Schweifhaarspitzenäquivalent an Übel sich [größenmäßig] als Gewitterwolkenäquivalent dar.“ # S 9.14 p I 204 f µ

52 **Über** viele Seiten hinweg wird die Schönheit der Natur bei einer Einsiedelei gepriesen. Vor allem wird der Reichtum von Flora und Fauna dargestellt. # J 547 p VI 529 f, 533 ff µ

Wesen, die aufgrund ihrer Verdienste in zölestischen Welten wiedergeboren wurden, wo sie köstliche Schlösser bewohnen, erfreuen sich prachtvoller Gärten mit mannigfachen Blumen, Blütenbäumen, Vögeln, insbesondere Pfauen, Lotosteiche usf. # Vv 35.642 ff, 36.654 ff p 51 ff µ

PROSA-Rahmenerz.: Als viele junge Männer, die nicht aus „eigenem Wohlgefallen“ (nicht aus eigenem Antrieb) Mönche geworden waren, von „Sich-nicht-daran-Freuen“ (sexueller Frustration) befallen wurden, sich nach ihren Frauen sehnten, nahm der Buddha sie mit auf einen Flug über den Himālaya und zeigte ihnen dessen Naturschönheiten. Dadurch „wurde bei diesen Mönchen Appetition und Lust betreffs ihrer Vormaligen Partnerinnen [sofort] beseitigt“. (Der Buddha verstärkte den Effekt dann noch durch eine Erzählung über die „Fehler der Mütterzimmer“.) # J 536 p V 415 ff µ

„Dies sind Baumwurzeln, dies sind öde Häuser! Meditiert, seid nicht frivol (leichtlebig-bequem), damit ihr hinterher nicht reuig seid! Das ist meine Anweisung für euch.“ So sagt der Buddha. (Anm.: Das Wort »Meditation«, als Übersetzung gebraucht, steht für das Pāli-Wort *jhāna*. Entsprechendes gilt für die jeweiligen Ableitungen.) # M 8 p I 46 µ

QV: Es ist nicht für jeden Sucher ratsam, allein in der Wildnis zu leben; die Gemeinschaft hat ihre Vorteile: 13.1.4; 13.2

HW: Nonnen ist zwar das Wohnen in der Wildnis verboten (# Vin II 278 µ), aber es gibt trotzdem Arahats unter ihnen (vgl. 1.6.7).

„Nachdem er, vom Klumpensammeln kommend, auf den Felsen gestiegen ist, meditiert N: jemand ohne Absorption; jemand, von dem, was zu tun war, getan wurde; ausströmungslos. Moschusrosenrankendurchspannt, sind die Terrainpartien geisterfreudig; elefantenhünenüberschrien, Freude machend: diese Felsen bereiten mir Freude. Stahlblaugewitterwolkenlastig, glänzend, wasserkühl, lauterrieselig, von (roten, halbkugeligen) Jungfernkäfern bedeckt: diese Felsen bereiten mir Freude. ... Die beregneten, Freude machenden Flächen, die Gebirge, von Sehern habituellt (gewöhnheitsmäßig benutzt), überbrüllt von Geschopften (Pfaue); diese Felsen bereiten mir Freude. [Dies] ist geeignet für einen meditieren Wollenden, für mich, jemanden, der angestrengten Selbstes ist; geeignet für mich, den [seinen eigenen] Nutzen wollenden Mönch, jemanden angestrengten Selbstes. ... Wie Flachsblüten [blau] seiend, wie das Firmament, das gewitterwolkenverdeckte, mit verschiedenen Scharen von Zwiengeborenen (Vögeln) bestreut: diese Felsen bereiten mir Freude; nicht bestreut mit Hausnern, [sondern] von Hirschrudeln frequentiert, mit verschiedenen Scharen von Zwiengeborenen bestreut: diese Felsen bereiten mir Freude.“ # Thag 1061 ff µ

Ein Mönch spricht zu seiner Mentation: „Auf einem von Bassen (Ebern) und Schwarzen Antilopen eingetauchten und habitueltierten überhängigen Berghorn (auf einem Berghorn [mit einem Überhang], in das sie quasi eintauchen, das sie bevölkern), einem naturhaft schönen, in einem mit frischem Wasser regengegossenen Forst – hier wirst du, in das Höhlenhaus (unter dem Überhang) gegangen, Freude haben. Mit gar stahlblauen Hälsen, reichlich geschopft, reichlich schwanzgefiedert, mit gar bunter Federbedeckung: die Äthergänger (Vögel, hier Pfaue), die mit gar sonorer Stimme über [das Gebiet] dröhnen lassen – die werden dir Freude bereiten, der du im Wald meditierst. Nach dem Regnen des Gottes werde ich im vierzölligen Gras, in dem – wie eine Wolke – [blau]blumigen Forst im Gebirge drinnen, einem Zwiesel gleich, [breitbeinig] liegen: das wird für mich weich sein wie Watte. So aber werde ich [es] machen: wie ein Herr.“ # Thag 1135 ff µ

HW: Dies sind längst nicht alle positiven Naturschilderungen dieser Art, die im PK vorkommen.

8.3 GEISTIGER ZUSAMMENHANG MENSCH-NATUR

8.3.1 REAKTIONEN DER NATUR

In der grauen Vorzeit, am – relativen – Weltbeginn, reagierte die Erde mitsamt ihren Pflanzen auf die Gelüstigkeit und allgemeine zunehmende Verschlechterung der Menschen bzw. ihrer Vorgänger mit Verschlechterung und Vergrößerung ihrerseits: Die sukzessive auftretenden ersten Pflanzen, die Nahrung der Menschen, verschwanden wieder. Als die Menschen schließlich daran gingen, den daraufhin zum Vorschein gekommenen, ungepflügt gereiften Reis, der bislang rein und „ohne Spelzen“ und „ohne Silberhaut“ war und innerhalb eines halben Tages nachwuchs, zu horten, statt ihn, wie bisher, für jede Mahlzeit frisch zu sammeln, da veränderte sich der Reis: Die Körner hatten Spelze und Silberhaut und die Ähren wuchsen nicht mehr nach. # D 27 p III 85 ff µ

8.3.1 – 8.3.2

000: Es gibt keine Aussage, wonach sich die Entwicklung des Menschen in Anpassung an die Bedingungen seiner natürlichen Umwelt vollzieht (wie es gewisse westliche Lehren behaupten).

Die Lebenserwartung und die Schönheit der Menschen sind proportional ihrer Sittlichkeit; 4
entsprechend ist auch die Art der Nahrung, die ihnen zur Verfügung steht. # D 26 p III 68 ff µ

QV: Infolge des sittlichen Niedergangs der Menschheit nehmen die Krankheiten zu: 15.2.5

Daß Indien zur Zeit des Buddha nicht so reich und so dicht besiedelt ist, wie es früher war, ist 8
der Schlechtigkeit der Bewohner zuzuschreiben. # A 3.56 p I 159 f µ

Der Buddha stellt fest: „Jetzt sind die Menschen lüstern mit nichtdhammischer Lust, sind von 8
nichtrechtschaffener Gier übermannt, von Verkehrtem Dhamma penetriert. Denen ... läßt der 9
Gott kein rechtes Rieseln (Regen) hinausspritzen. Deswegen gibt es Viktualiendürftigkeit, 10
Mißernten, Mehltau, es gibt [bloße Getreide]stengel [ohne Frucht]. Dadurch leben viele Men- 11
schen ab.“ # A 3.56 p I 160 µ

Die durch die Nichtdhammischkeit des Herrschers initiierte Nichtdhammischkeit aller Schichten 12
des Volkes wirkt sich auf die Naturerscheinungen wie Gestirne, Wind, Regen und somit auf 13
die Ernte aus. # A 4.70 p II 74 f µ

Nachdem einem Bösewicht von einem Guten „um der Tugendachtgebung willen“ die Bahn 16
[frei]gegeben worden war, öffnete sich die Erde für den Üblen. # Cp 2.8.219 f p 20 µ

Wenn jemand „zur Realisation der Frucht Stromeintritt vorgeht (d.h. knapp vor dessen 17
Verwirklichung steht), und es wäre für diesen Äon die Zeit des Verbrennens, so verbrennte der 18
Äon doch solange nicht (d.h. es verschöbe sich ein an sich dann anstehender Weltuntergang), 19
wie diese Person nicht die Frucht Stromeintritt realisiert.“ # Pug 20 p 13 f µ

Als einen frommen Töpfer lange ›Wonne und Glück nicht verließen‹ ob der Tatsache, daß 20
ihm Mönche (zunächst ohne seine Genehmigung bzw. die seiner Eltern) das Grasdach seiner 21
„Werkstatt“ abgerissen hatten, um die „Hütte“ des Buddha neu zu decken, regnete es „drei 22
Monate“ lang nicht auf seine dachlose Werkstatt. # M 81 p II 53 µ

Wenn ein Bodhisatta, um endlich ein Buddha zu werden, sich mit gekreuzten Beinen nieder- 23
setzt, dann hat dies Auswirkungen auf die Umwelt: „Kälte“ und „Hitze“ hören auf, „all die Blüten 24
blühen“, „ob Bäume oder Lianen, sie sind fruchtbeladen“, „menschliche und göttliche Musik- 25
instrumente werden zum Sprechen gebracht“, „bunte Blüten regnen vom Firmament herab“, „in 26
der Hölle erlöschen die zehntausend Feuer“ und viele andere wundersame Dinge geschehen. 27
Bv 2.81 ff p 14 µ

Bedeutende Ereignisse im Leben des Buddha sind von außergewöhnlichen, unzeitigen Natur- 28
erscheinungen begleitet: z.B. von Erdbeben und Göttergetrommel (d.h. wohl von Donner). 29
Solche Ereignisse sind z.B. die Empfängnis, die Geburt, das ›Quittwerden‹ der ›Modalbetätigung 30
von Vitalpotenz‹ und der Tod. # M 123 p III 120 ff µ; # D 16 p II 106 bzw. 156 µ

Aufgrund der hervorragenden „Kraft Geben“ (Freigiebigkeit) des nachmaligen Buddha in 36
einer früheren Existenz „erbebte“ „die insensate Erde, obzwar sie nicht Glück und Leid purappre- 37
hendiert“. # Cp 1.9.124 p 10 µ

Ein extrem gebefreudiger Mann wurde mitsamt seiner Familie ›verbannt‹. Auf dem Wege 40
jammerten die Kinder nach Waldfrüchten. „Als sie die weinenden Kinder gesehen hatten, kamen 41
die hohen, opulenten Bäume, sich von selber niederbeugend, auf die Kinder zu.“ Dies geschah 42
durch die „[Gebe]kalorik“ des Vaters. # Cp 1.9.88, 100 ff p 8 f µ

44 8.3.2 EINFLUSS AUF DIE NATUR

Jemand schenkte einem Buddha (?) eine Opfergabe; infolgedessen genießt er verschiede- 45
ne Vorzüge und auch diesen: „Wenn ich Regen möchte, regnet eine Großwolke sich aus.“ 46
Ap 89 µ

Jemand erzeugt lebensrettenden Regen, indem er eine „Wahrheitstätigung“ durchführt: Er 48
stellt fest: „Seit ich meiner gewahr bin (mich meiner erinnere), seit ich Purapprehensivität (mit der 49
Pubertät die Fähigkeit, Fakten zu sehen) erlangt habe, wüßte ich nicht, daß ich 50
absichtlicherweise auch nur ein Lebewesen molestiert hätte. Ob dieser Wahrheitsrede“ falle nun 51
Regen! # Cp 3.10.328 p 32 µ

Als ein Mönch mitsamt seinen Kollegen nach einem guten Mahl sehr unter der Hitze litt, tat er „eine derartige Gediegenheitsmodalität, daß ein kühler Wind wehte“ und daß es „sprühte“.
S 41.4 p IV 289 f µ

4 **PROSA:** Der Götterfürst verhindert drei Jahre lang, daß es regnet, um einen eigensüchtigen Zweck gegenüber den Menschen durchzusetzen. # J 526 p V 193 µ

Der Buddha reinigte einen Fluß, der durch viele Karren, die ihn gerade passiert hatten, „aufgestürt und trüb floß“. # Ud 8.5 p 83 µ

8 **„Zu** jener Zeit nun aber regnete eine große unzeitige Wolke und ein großer Wasserdavonträger (eine Flut) wurde erzeugt. In welcher Region der Glückselige weilte, diese Region war mit Wasser überdeckt. Da nun hatte der Glückselige dies[en Gedanken]: ‚Wie wäre es denn, wenn ich, nachdem ich ringsum das Wasser habe weglaufen machen, in der Mitte auf dem des Schluffs baren (entstaubten) Boden peripatierte (auf und ab wandelte)?‘“ Dies tat er auch, zum Erstaunen andersgläubiger „Filzlinge“. # Vin I 32 µ

PROSA: Es ist einer „Wahrheitstätigung“ des nachmaligen Buddha in einer früheren Existenz zu verdanken, daß Schilfrohr durchgängig hohl ist, ohne „Knoten“. # J 20 p I 171 f µ

16 **PROSA:** „Es gibt in der Welt die Qualität Tugend, Wahrhaftigkeit, Läutere, Barmherzigkeit“: wer sich in einer „Wahrheitstätigung“ darauf bezieht und ›der Kraft des Dhamma sich zuwendet und der früheren Buddhas gedenkt, kann so ein „Flächenfeuer“ löschen. # J 35 p I 214 µ

20 8.4 WESEN DER NATUR

„Wasser“, „Erde, Kalorik (Feuer), Gewehe (Wind)“ sind „Götter“. # D 20 p II 259 µ

Mondfinsternis (bzw. Sonnenfinsternis) kommt dadurch zustande, daß „der Göttersohn Mond (bzw. Sonne) vom Titanenchef N ergriffen“ [und verschlungen] wird. # S 2.9 f p I 50 f µ

24 **Der** Buddha wird gefragt: „Was ist denn wohl der Grund, was die Bedingung, daß es manchmal Kälte / Hitze / Gewitter / Wind gibt / der Gott regnet?“ Er gibt Bescheid: „Es gibt Götter namens ‚Kaltwetter‘. Wenn denen zumute ist: ‚Wie wäre es denn, wenn wir uns nach unserem eignen Gusto vergnügten?‘, dann wird es infolge ihrer Mentationsausrichtung kalt.“
28 Entsprechendes gilt für anderes Wetter. # S 32.53 ff p III 256 f µ

Neben dem Einfluß des ›Titanenchefs‹, der ›Frivolität‹ der „Regenwettergötter“ und der ›Nichtdhammischkeit‹ der „Menschen“ stellt der Buddha die ›Erregung‹ des ›Elements Kalorik‹ und des ›Elements Gewehe‹ „im Raum“ als Grund für das Ausbleiben des Regens fest. # A 5.197 p III 243 µ

32 **„Woraus** die Glutwasser (ein Gewässer) fließt, das ist ein Tiefteich mit blankem Wasser, mit kühlem Wasser ... mit vielen Fischen und Schildkröten, und radäquivalente (radgroße) Lotosse blühen [darin] – und doch fließt die Glutwasser simmernd.“ Der Buddha erklärt, warum dies so ist: „Die Glutwasser kommt aus dem Zwischenraum zwischen zwei Großhöllen.“ # Vin III 108 µ

36 **PROSA:** In vorbuddhistischen Zeiten versuchen Frauen, mittels Anbetung des Mondgottes Kinder zu bekommen – vergeblich. # J 538 p VI 1 µ

QV: Götter unterstützen die Menschen: 14.2.5.1.1

40 **HW:** Zwar werden Wasser, Erde, Kalorik und Wind als Gottheiten erwähnt (# D 20 p II 259 µ, zusammen mit einer Unzahl anderer Gottheiten), jedoch besteht kein Anlaß zu der Annahme, daß daran irgendeine Form von buddhistischer Theologie geknüpft sei. – Es gibt keinerlei Aussage, die die Natur als göttlich darstellt, etwa im Sinne des Pantheismus. – Es gibt kein Aufgehen im All. (Anm.: Ich unterfange mich nicht, in diesem Zusammenhang auf gewisse meditative Zustände einzugehen und Aussagen darüber zu machen, ob dabei eventuell Situationen auftreten, die als Aufgehen im All etc. interpretierbar wären!) – Eine Einheit des Menschen, des menschlichen – sogenannten – Individuums mit allen Wesen, mit der Natur wird nicht formuliert. (Hierbei sei das Wiedergeborenwerden in den verschiedensten Lebensformen nicht angesprochen.) – Der Mensch ist weder aus der sog. Natur hervorgegangen, noch kehrt er zu ihr zurück. – Es gibt keine buddhistische Äußerung, wonach die Erde die Mutter sei, die Menschen und andere Wesen hervorgebracht hat (abgesehen von den Pflanzen, die aber infolge der Moral / Unmoral der Menschen wachsen; vgl. 8.3.1). – Die Natur hat nicht weise eingerichtet. – Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß das Leben als solches als etwas Groß-

8.4 – 8.5.2

artiges, Ehrfurchtgebietendes, Göttliches angesehen wird. (Der „Existenzdurst“ stellt eine der Hauptübel dar, indem er nämlich eine Wurzel des existentiellen Leidens, des Samsāra selbst ist: # Vin I 10 μ)

4

8.5. VERANTWORTUNG DES MENSCHEN

8.5.1 POSITION DES MENSCHEN

Zusammenfassende Darstellung: Der Mensch hat keine hervorragende Stellung im Kosmos: Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß die Erde um des Menschen willen erschaffen worden oder entstanden sei. (Allerdings hat das sittliche Wirken des Menschen bzw. seiner Vorläufer einen Einfluß auf die Erde, der anderen Wesen, z.B. Tieren, nicht nachgesagt wird; vgl. 8.3.1.) Der Mensch wird nirgends als so etwas wie die Krone der Schöpfung bezeichnet, es gibt vielmehr Wesen, denen es „besser“ geht: die Götter verschiedener Niveaus (z.B. # M 97 p III 194 μ). Es steht dem Menschen frei, sich durch entsprechendes Verhalten zum Gott zu entwickeln – der aber auch kein ewig lebendes Wesen ist (z.B. # M 49 p I 326 ff μ). Auch von bestimmten Göttern kann übrigens das Brahmacāriya gelebt werden (# Kvu 1.3.4 ff p 95 f μ). – Die Erde ist nicht durch einen einmaligen Schöpfungsakt entstanden; ihr Ursprung wird nicht erklärt, Fragen auf dieser Ebene werden vom Buddha als müßig zurückgewiesen (# M 63 p I 426 ff μ), und der Glaube eines Gottes, der Schöpfer zu sein, wird als eitel dargestellt (# D 1 p I 17 f μ, # D 11 p I 221 f μ). Unsere Erde ist nicht einzig: Es gibt »Weltenelemente« mit einer schier unendlichen Anzahl von Sonnen. Diese Weltsysteme sind alle wie unsere Welt organisiert und belebt (# A 3.81 p I 227 f μ). Der Buddha stellt fest, daß „diese Welt“ einmal vergeht und dann wieder einmal entsteht (# D 27 p III 84 μ). Der Buddha sagt voraus, daß diese unsere Erde eines Tages, durch die Hitze mehrerer Sonnen, verglühen wird (# A 7.62 p IV 100 ff μ).

24

8.5.2 SONDERSTELLUNG DES MENSCHEN

Ein Fisch hörte Menschen den Buddha erwähnen und erinnerte sich dabei einer früheren Existenz, wo er selbst zu Lebzeiten eines Buddha „hinausgezogen“ war, und starb in dem Augenblick. Er wurde als Mensch wiedergeboren, wurde unter unserem Buddha Mönch und ein Arahāt. # Ap 430 f μ

28

„**Ich** war ein Wandler in der Felsenunwegsamkeit, von [hoher] Abstammung, bemöhnt (d.h. ein Löwe). Das Hirschrudel killend lebte ich zwischen den Bergen. N aber, der Glückselige ... kam, da er mich [aus dem Elend] herausziehen wollte, zum höchsten Berge. Nachdem ich einen getupften Hirsch destruiert hatte, kam ich hin, um zu füttern. Zu dieser Zeit kam der Glückselige bettelnd herbei. Das beste Fleisch hinhaltend, gab ich es dem Instruktor. Es würdigte dies der Große Held [verbal], mich da [innerlich] abkühlend. Mit dieser Mentationsüberzeugungsheiterkeit ging ich in die Felsenunwegsamkeit hinein. Indem ich Wonne entstehen machte, lebte ich da ab. Durch diese Fleischgabe und diese Ausrichtung der Mentation“ wurde ich oftmals in herrlichen Umständen wiedergeboren [und schließlich ein Arahāt]. # Ap 115 μ

32

36

Erörterung: Das Tier unterscheidet sich wohl nicht grundsätzlich vom Menschen: Im Zuge der Wiedergeburt kann ein Tier zum Menschen werden und umgekehrt (s.o.). Wer jedoch erst einmal zum Tier geworden ist, hat es schwer, ein Mensch zu werden, denn das positive Wirken ist im Tierreich eingeschränkt (# M 129 p III 169 μ; vgl. 8.6.1: Ende), aber nicht ausgeschlossen (z.B. # Vv 81.1178 ff p 119 μ; # Cp 1.10.125 ff p 12 f μ; weitere Belege für letzteres unter 19.2.4.2.2!). Wodurch sich die konzeptionelle Unterscheidung Tier – Mensch rechtfertigt (wobei zwischen Elefanten und Schnecken nicht differenziert wird!), ist nicht ganz deutlich. Es gibt kaum eine Aussage dazu. Es ist keineswegs so, daß etwa der Mensch eine sog. Seele habe und das Tier nicht, oder daß der Mensch denke und das Tier nicht. (Ein edles Roß z.B. ist noch an der Krippe darauf bedacht, es seinem Herrn recht zu machen, und betrachtet einen Gartenhieb als Schande: # A 11.9 p V 323 f μ.) Man geht jedoch wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß das Tier (der Delphin und der Bluteigel) in einem weit höheren Maße als der Durchschnittsmensch durch »Irre« oder »Ignoranze« bestimmt ist. Man mag versucht sein, das Handeln eines Tieres durch den Hinweis, daß es instinktiv handle, z.B. instinktiv seine Beute töte und instinktiv seine Jungen betreue, als bloßes Rea-

40

44

48

52

gieren, als karmisch neutral abzuwerten. Dies ist jedoch angesichts der buddhistischen Doktrin von Tat und Karmischem Resultat nicht stichhaltig. Jemand wird als Tier mit ganz bestimmten sog. instinktiven Verhaltensweisen nur deshalb geboren, weil sie/er sich eben diese Verhaltensweisen aneignen hat: sie sind Resultat selbstverantworteten Handelns. Ein Buddha [!] der grauen Vorzeit sagt sogar (lt. # Ap 148 µ), ein Mensch komme bei entsprechender Verletzung auch nur eines Lebewesens „infolge dieser Mentationsböseheit zum Niedergang“ – wie „der Ilph an der Schlachtfrent, wenn er viele Lebewesen verletzt“. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß nur Arahats in ihrem Handeln nicht von Gier, Haß und Irre motiviert sind – nicht aber Tiere (vgl. 17.6). Eine – mit magischer Macht begabte – „[Geistwesen]kobra“ wurde in ihrer Menschengestalt Mönch, wurde aber vom Buddha als „in diesem Dhamma und Vinaya“ nicht entwicklungsfähig zurückgewiesen (# Vin I 86 f µ). Das Menschentum zeichnet sich gegenüber den anderen Lebensbereichen durch die besten Vorbedingungen zur geistlichen Entwicklung im Sinne des Buddhismus aus: „Außer in der Menschenwelt findet Reinheit sich nicht oder Bändigung ...“ (# J 524 p V 173 µ; vgl. 14.2.3).

Die absichtliche Tötung eines Menschen, einschließlich eines menschlichen Embryos, bedeutet für den dies tuenden Mönch den automatischen Ordensausschluß. Die absichtliche Tötung eines ›Lebewesens‹ (Tieres) hingegen stellt eine weit geringfügigere Kalamität dar; die Tötung eines Tieres bedeutet eine Kalamität desselben Grades wie die „Traumatisation“ (Verletzung) einer „Pflanze“. # Vin III 73, 83 µ bzw. # Vin IV 124 bzw. 34 µ

000: Pflanzen sind nie unter den Wesen aufgeführt, die sterben und wiedergeboren werden, so wie Tiere, Menschen und Geistwesen dies tun. Gefühl, Subjektivperzeption, Purapprehension und Modalaktivitäten werden ihnen nie zugeschrieben.

HW: Es kommt des öfteren die Absicht zum Ausdruck, keinen ›Vagilen‹ (frei Beweglichen) und keinen ›Stationären‹ (Ortsgebundenen) zu schädigen (z.B. # It 38 p 32 µ, #Sn 394 µ). Dies kann als Tier- und Menschenwelt einerseits und Welt der Pflanzen andererseits interpretiert werden. (Für ersteren Terminus ›vagik bieten sich zwar – infolge gleichlautender Wörter verschiedener Ableitung – auch andere Übersetzungen an, nämlich als ›schlotternd‹, also ›ängstlich und schwach‹; letztere Interpretation als ›stationär‹ wird jedoch vor allem durch den nichtbuddhistischen Gebrauch des identischen Sanskritwortes nahegelegt [was sich auf Pflanzen aber auch z.B. auf Mineralien beziehen kann], weshalb ich mich für die obigen Interpretationen entscheide. Andere Übersetzer folgen jedoch den Kommentaren, die dies – in einer typischen Weise – ganz anders sehen: K zu # Kh 9.4 µ; # CNd 479 p 221 µ, letzterer kanonisch [!], allerdings spät.)

HW: Das hier mit „Pflanze“ übersetzte Wort ist *bhūta-gāma*, wörtl. ›das Entitäten-Dorf‹ oder ›das Gewordenen-Dorf‹ (vgl. ›das Mütter-Dorf‹ [von mir wiedergegeben als ›das Mütterzimmer‹ als Bezeichnung für eine Frau] (z.B. # M 112 p III 34 µ; # Vin IV 34 f µ).

HW: Pflanzen werden gern als „einpotenzig“ bezeichnet. Anm.: Damit ist vermutlich die „Potenz Leben“ (wohl die Fähigkeit zum vegetativen Überleben / Wachsen) gemeint (# Vin III 156 µ).

HW: Die Schonung von pflanzlichem und tierischem Leben, die den Mönchen zur Pflicht gemacht wird (vgl. 8.5.4.1), ist keine buddhistische Erfindung: Die meisten Verdikte gehen auf entsprechende Beschwerden der Laienschaft, die nicht unbedingt buddhistisch ist, zurück, teils gar unter Hinweis auf die Bräuche fremder Sichmühender.

Die Tierwelt ist auf die irdische Situation beschränkt: In der „Götterwelt“ gibt es keine Tiere, abgesehen von einem Elefanten als „Verkehrsmittel“. (Allerdings fahren Götter in Wägen: # J 31 p I 202 f µ.) # Kvu 20.4 p 598 f µ

HW: Die Menschheit ist, soweit es die Existenz der gegenwärtigen Welt betrifft (das ist nicht das erstmal, daß die betreffenden Wesen leben!), nicht aus niederen Formen wie etwa Tieren hervorgegangen, sondern, was die ersten Wesen betrifft, durch Dekadenz aus quasi-göttlichen Wesen entstanden (# D 27 p III 84 ff µ).

000: Es scheint gar kein Konzept von Natur zu geben, das dem abendländischen entspricht, und keinen entsprechenden Begriff (wie wenn man z.B. sagt, man liebe die Natur, oder das habe die Natur so und so eingerichtet). Es gibt wohl nur Einzelphänomene der Natur, z.B. Hasen, Haine, Hügel und Hagel. Es gibt zwar Pāli-Wörter (*pakati* und *[sa]bhāva*), die mit ›Natur‹ durchaus

8.5.2 – 8.5.3

angemessen wiedergegeben sind (ich übersetze den letzteren Terminus sonst anders!), jedoch scheinen diese Wörter nur in anderen Zusammenhängen gebraucht zu werden, z.B. proklamieren Irrlehrer, daß ein Wesen ohne Einfluß auf seine Taten sei, vielmehr durch seine „Natur“ bewegt werde (# D 2 p I 53 f µ; # J 528 p V 237 µ), oder es wird gesagt, daß die Frau von „Natur“ aus geil sei und daher nichts für ihre Verfehlungen könne; vgl. 1.5.10.1.3. (Siehe auch 12.2.3.7!). Alle in diesem Kapitel gebrachten Bezüge zur sog. Natur reflektieren also okzidentales, nicht buddhistisches Denken und sind auf diesem Hintergrund zu sehen! – Es wäre ideologisch und linguistisch sehr fragwürdig, wie der K dies offenbar tut, in # Thag 1135 µ einen Mönch von der ›schönen Natur‹ schwärmen zu hören (8.2).

8.5.3 NUTZUNGSRECHT AUF DIE NATUR

HW: Der Mensch ist de facto Herr der Erde. Götter machen sie ihm nicht streitig und sein Nutzungsrecht wird nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Der Gedanke, die Natur (s.o.!) zu dominieren, ist dem damaligen indischen Menschen, auch dem Buddhisten, nicht fremd: Tiere werden als Reit-, Zug- und Kampfvieh abgerichtet und zur Zwangsarbeit im Dienste des Menschen verdammt. Es gibt keine Äußerung von buddhistischer Seite, wonach ein Bauer gefälligst seinen Pflug selbst ziehen (oder aber seine Frau einspannen) solle. Allerdings ist dem Tierbändiger, Zureiter, Wagenlenker etc. sein Beruf eventuell karmisch unzutraglich, und sogar der Ackerbau ist wegen des damit zwangsläufig verbundenen Todes von Lebewesen wohl nicht ganz kosher (19.2.5.2).

HW: Die Tatsache, daß Habgier negativ gesehen wird, vgl. 5.3.2, hält im PK kaum einen Laien davon ab, auf mögliches Einkommen, hier: durch Ausbeutung der Natur, zu verzichten. Allerdings sind Grenzen durch das Bewußtsein von möglichst zu vermeidendem Verkehrtem Lebensunterhalt gesetzt, sowie durch die Vorsicht gegenüber der Selbstschädigung durch Gier (vgl. 5.3.1; 19.2.4 f; 8.5.4.3).

HW: Die einzige Möglichkeit, das Dilemma Selbsterhaltung – Schädigung anderer zu lösen, ist, die Weltflucht, das Hinausziehen, zu vollziehen (vgl. 19.2.5.2).

HW: Der Mensch ist nicht das Produkt der Natur, sondern die Natur ist das – von seinem sittlichen Niveau abhängige – Produkt des Menschen (vgl. 8.3).

HW: Die Tatsache, daß ein Medizinstudent im weiten Umkreis einer Stadt keine medizinisch wertlose Pflanze findet (# Vin I 270 µ), deutet an, daß die Natur scharf beobachtet, wenn nicht sogar systematisch erforscht wird. Ein Experiment zu Forschungszwecken betreffs der Natur wird nicht erwähnt. (Es kommt im PK überhaupt nur ein Experiment vor: Ein Fürst läßt an menschlichen Todeskandidaten Versuche vornehmen, um herauszufinden, ob es eine „Lebenssubstanz“ (materielle Seele) gibt: # D 23 p II 334 ff µ.) Ob die Natur manipuliert wird, indem z.B. Tiere und Pflanzen planvoll gezüchtet werden, ist nicht auszumachen. (Fest steht jedoch, daß es durchaus Tiere und Pflanzen besonderer Güteklasse gibt; z.B. werden Pferde importiert: # Vin III 6 µ; Hunde sind u.U. „welche mit Stammbaum“: # J 22 p I 175 ff µ. Menschen werden in einem konkreten Fall quasi zwecks Züchtung zusammengetan [wegen ihrer Intelligenz]: # J 301 p III 1: PROSA-Rahmenerz. µ)

„Zu jener Zeit nun aber gebrauchten viele Mönche, nachdem sie, vom Berge X hinabsteigend, den Speiserest eines Löwen (d.h. Reste eines von einem Löwen geschlagenen Beutetieres) gesehen hatte, indem sie ihn hatten kochen lassen, [denselben]. Sie hatten Gewissensangst ... [Der Buddha beschied:] ‚Keine Kalamität bei Löwenspeiseresten!‘... (Entsprechendes gilt für andere Raubtiere, u.a. auch für die – gern aasfressenden – Hyänen.) ‚Keine Kalamität im Von-Tieren-Nehmen!‘“ (Diese Fälle werden im Kapitel über das Nehmen von Nichtgegebenem, Diebstahl, abgehandelt.) # Vin III 58

„Milch“ und Milchprodukte sind dem Mönch erlaubt. # Vin I 244 µ

Es ist Mönchen erlaubt, „Honigkügelchen“ zu verzehren. (Es kommt allerdings weder vor, daß ein Mönch selbst die Bienen um ihren Honig erleichtert, noch wird dies diskutiert. Honig ist ausdrücklich als „Bienenhonig“ definiert [# Vin IV 88 µ], es handelt sich nicht etwa um Palmsirup u.ä.) # Vin I 222 µ

Beim gründlichen Reinigen einer Mönchszelle sind u.a. die Spinnweben „herunterzuräumen“. (Anm.: Das dürfte kaum ohne die Schädigung von eventuellen winzigkleinen Spinnenkindern und Eiern gehen, bisweilen auch der Mutterspinne.) # Vin I 48 µ

4 **Ein** Mönch hat Probleme an seinem Wohnort und klagt dem Buddha sein Leid: „Es gibt an der Flanke des Himālaya einen großen Waldhorst, unweit von diesem Waldhorst nun aber eine große Senke, einen Brühl. Es geht jedoch ein großer Vogelschwarm, nachdem er den Tag über in diesem Brühl weiden gegangen ist, am Abend in diesen Waldhorst als Rastplatz. Von da komme
8 ich: Ich werde durch den Lärm dieses Vogelschwarms inkommodiert.“ – „Möchtest du denn das Nichtkommen dieses Vogelschwarms (daß dieser Vogelschwarm nicht mehr kommt)?“ Der Buddha teilt dem Mönch nun, ohne jeden Kommentar, einen Trick mit, mit dem dieser, und zwar auf verbale Weise, den Vögeln ihren Rastplatz vermiesen kann. # Vin III 148 µ

12 **HW:** Von Mönchen wird mehr Zurückhaltung bezüglich ihrer Lebensführung erwartet als von Laien. Daraus folgt wohl, daß die hier genannten Konzessionen besonders aussagekräftig sind hinsichtlich der Sonderrechte des Menschen gegenüber Tieren.

16 **Elefanten** werden gefangen und abgerichtet. (Anm.: Anscheinend hat erst der dressierte Elefant seine wahre Bestimmung gefunden, denn dieser ist Vorbild für den Mönch.) # M 125 p III 132 ff µ

20 **Der** „Handel mit Wesen“ (wohl insbesondere Tieren) „ist von einem Laienanhänger nicht zu tätigen“. Dies ist, neben vier anderen zweifelhaften Arten von Handel, das einzige Beispiel dafür, daß Laien vom Buddha etwas so ausdrücklich untersagt wird. (Der „Handel mit Fleisch“ wird im selben Text angeführt, aber nicht der mit Honig und Milch bzw. Milchprodukten [auch nicht anderswo].) # A 5.177 p III 208 µ

24 **PROSA:** Jemand „befreit“ mittels einer „Wahrheitstätigung“ alle gefangenen „Wesen“ in Indien – die Tiere eingeschlossen, solche in seiner Gewalt und auch andere. # J 491 p IV 341 f µ

8.5.4 NATURSCHUTZ

8.5.4.1 SCHONUNG DER NATUR

28 „**Ein** Lebewesen destruiere er (der „Jünger“, insbesondere der ›Mönch‹) nicht und lasse [es] nicht destruieren und billige nicht die Destruktion seitens anderer, indem er gegenüber allen Entitäten den Stock niedergelegt hat: gegenüber den stationären und denen, die vagieren in der Welt.“ # Sn 393 f µ

32 **Es** ist dem Buddha wichtig zu wissen: „Mit dieser [? jeweiligen] Bewegung härme ich niemanden, [k]einen Vagilen oder Stationären.“ # It 38 p 31 µ

36 **HW:** Es wird von buddhistischen Laien stillschweigend erwartet, daß sie sich an fünf Tugenden halten, von denen eine besagt, daß man des „Meuchelns von Lebewesen“ ›sich ganz enthalten‹ solle (z.B. # A 5.171 ff p III 203 ff µ).

„**Daß** ein Mönch aber absichtlicherweise ein Lebewesen des Lebens beraubt“, stellte eine - Kalamität dar. # Vin IV 124 f µ

40 **Um** das Schädigen von Kleinlebewesen oder auch Pflanzen zu verhindern, wurde den Mönchen vom Buddha untersagt, ›in der Erde zu graben oder graben zu lassen‹, „lebewesenhaltiges Wasser“ ›auf Gras oder Lehm zu gießen oder gießen zu lassen‹ oder ›[trinkend] zu gebrauchen‹ bzw. in der „Regenzeit“, wo viele Kleinlebewesen unterwegs sind, umherzuwandern. # Vin IV 32 ff, 49, 125 µ bzw. # Vin I 137 µ

44 **Ein** Töpfer wird gerühmt, weil er nicht „in der Erde gräbt“, sondern als Material das verwendet, was ›von Steilufeln weggebröckelt‹ oder von ›Ratten‹ (? nesokia bandicota, von der Größe einer [kurzbeinigen] Katze, wird mit einer solchen fertig!) als eine Art Maulwurfshaufen ›aufgeworfen‹ ist. (Anm.: Das in Indien – bis heute – für Gebrauchsware übliche Verfahren ist das, die Erde unmittelbar unter der Pflanzendecke als Rohmaterial zu verwenden – nicht etwa tiefe, biologisch viel unbedenklichere Erdschichten.) # M 81 p II 51 µ

48 **HW:** Es ist sehr verdienstvoll für Laien, infrastrukturelle Anlagen zu erstellen oder Wege zu planieren – was wohl ohne die Zerstörung von Pflanzen und Kleinlebewesen nicht möglich ist
52 (vgl. 9.4.3 f).

8.5.4.1

Seidenmacher sind sich bewußt, daß es für sie karmisch negativ ist, [beim Kochen der „Seidenkokonmacher“ (Seidenraupen)] „viele kleine Lebewesen“ in Liquidation geraten zu lassen (zu Tode zu bringen). # Vin III 224 µ

4 **Den** Mönchen sind Roben aus „Seide“ erlaubt. # Vin I 281

QV: Das Fleischessen ist den Mönchen mit Einschränkungen gestattet: 19.2.4.2.2

QV: Die Schädigung von Lebewesen ist auf das Unumgängliche zu reduzieren: 19.2.4 f

8 **QV:** Es bedeutet schlechtes Karma, mit Fleisch und Tieren zu handeln, Metzger oder Tierbändiger u.ä. zu sein: 19.2.5.2

Der Buddha sagt, daß diejenigen, die Tieren, seien es Rinder, Hirsche, Fische etc., nachstellen in der Absicht, sie zwecks Verkaufs zu töten, in diesem Leben nicht reich werden können, weil sie dann ja „mit Üblem Ansinnen“ beschauen. („Was soll man erst von dem [Verbrecherliquidator] sagen, der jemanden, der Mensch ist, einen zu killenden, zum Killen herbeigebrachten, mit Üblem Ansinnen beschaut?“) # A 6.18 p III 301 ff µ

12 **Als** der Buddha „viele Knaben Fische fangen“ sah, fragte er sie: „Fürchtet ihr euch vor Leid, ist euch Leid unlieb?“ und wies sie auf die entsprechenden unausweichlichen karmischen Folgen hin. # Ud 5.4 p 51 µ

16 **Der** Buddha kam dazu, als „viele Knaben“ „eine Schlange mit einem Stock“ „destruierten“ (oder: „stäupten“), und machte ihnen klar: „Wer ihr Glück wollende Entitäten nicht mit dem Stock molestiert, der findet, wenn er, dahingegangen, sein eigenes Glück sucht, sein Glück.“ # Ud 2.3 p 11 f µ

20 **Ein** guter Mönch ist u.a. dadurch charakterisiert, daß er sich „des Umbringens von Samen und Pflanzen“ ganz enthält. # Pug 239 p 58 µ

24 **Den** Mönchen ist die „Traumatisation“ (Schädigung) von Pflanzen, »einpotenzigem Leben«, verboten, da „die Leute“ „hinsichtlich Leben im Baum [etc.] subjektivperzeptiv“ sind (sich des Lebens in Bäumen bewußt sind) und entsprechend Kritik an den Mönchen üben. # Vin IV 34 µ

Der Buddha rühmt ein vorzeitliches Opfer, bei dem nicht nur keine Tiere „destruiert“ wurden, sondern auch keine „Bäume abgeschnitten“ und keine „Grasbüschel abgemacht“ wurden (um jeweils bestimmten Zwecken beim Opfer zu dienen). # D 5 p I 141 µ

28 **PROSA:** Jemand spricht einen ahnungslosen vorbuddhistischen „Seher“ an: „Hast du kein Erbarmen über die Wesen? Der Fürst läßt, indem er viele Wesen tötet, ein Opfer opfern. Gehört es sich nicht für dich, die Befreiung der Volks [der Opfertiere] von Banden zu tätigen?“ (Dies geschieht, wie auch die Befreiung von diversen gefangen gehaltenen Wildtieren, durch entsprechende Aufklärung des Fürsten). # J 418 p III 429 ff µ

32 **Den** Mönchen ist das Tragen von „Sandalen“ aus verschiedenen Pflanzenblättern, aus Rücksichtnahme auf „einpotenziges Leben“, verboten, „die Leute“ übten nämlich Kritik (s.o.). # Vin I 189 f µ

36 **Der** Buddha »enthält sich ganz« des Zuschauens bei »Hahnenkämpfen«, »Elefantenkämpfen«, »Stierkämpfen«, »Widderkämpfen« etc. (Kuhkämpfe werden nicht erwähnt.) # D 1 p I 6 µ

40 **Jemand** weist seinen „[Zügel]halter“ (Wagenlenker) an: „Die Nestlinge ... [verschone]; gern lasse ich den Titanen meinen Odem (mein Leben), damit nicht diese Zwiegeborenen (Vögel) nestlos werden!“ Es sagt dies jemand, der vor einem Titanenheer flieht; er läßt den Wagen wenden, um die Vögel nicht zu gefährden, setzt sich dadurch selbst Gefahr aus. # S 11.6 p I 224 µ

44 **Es** ist verdienstvoll, Tieren Nahrung zu spenden, selbst wenn es nur „Spülich“ ist. (Vgl. 9.5.3 f!) # M 142 p III 255 µ; # A 3.57 p I 161 µ; # Cp 1.6.41 ff p 4 f µ

Nutztiere haben im Alter Anspruch auf Gnadenbrot. # J 544 p VI 251 µ; # J 409 p III 385 ff: PROSA µ

48 **Eine** „Greisin“ zog ein Stierkälblein auf, „indem sie es in die Stellung eines Sohnes einsetzte“. # J 29 p I 194 µ

PROSA: Da jemand „in einer einstigen Existenz“ eine Fliege „wie auf einem Pfahl“ aufgespießt hatte, wurde er in einem späteren Leben selbst gepfählt. # J 444 p IV 29 µ

52 **PROSA:** An einer Landstraße in der Wildnis pflegten „verdienstbedürftige Menschen“ Wasser aus einem tiefen Brunnen zu ziehen und in einem Trog die wilden Tiere zu tränken. # J 174 p II 70 µ

PROSA: Ein vorbuddhistischer Asket verwandte während einer Dürre seine ganze Zeit darauf, die wilden Tiere im Gebirge zu tränken, so daß er nicht dazu kam, für sich selbst Früchte zu sammeln. Die dankbaren Tiere brachten ihm daraufhin so viele, daß es auch für seine 500 Kollegen mehr als genug war. (Lt. PROSA-Rahmenerz. setzte unser Held seine hilfreiche Tätigkeit in einem späteren Leben als buddhistischer Mönch fort.) # J 124 p I 450 µ

8.5.4.2 VERUNREINIGUNG DER NATUR

Der Buddha empfiehlt einem Mönch: „Praktiziere eine erd-/ wasser-/ kalorik-/ gewehegleiche Existierenmachung!“ „Wie man auf die Erde Lauteres (Reines) niederschleudert, Nichtlauteres (Unreines) / Verkotetes / Verharntes / Bespeicheltes / Beeitertes / Beblutetes niederschleudert und die Erde nicht dadurch gequält ist, sich grämt, oder [dies] verabscheut ...“ Entsprechende Toleranz gibt es seitens der drei übrigen Elemente. # M 62 p I 423 f µ

Es gibt ein Gift, das, würde es auf „die Ertragende“ (die Erde) gegossen, die Pflanzen tötete, das „im Raum“ (der Luft) den Regen verhinderte, „im Wasser“ die Tiere umbrächte. (Das Gift stammt von einem – verwandelten – Frosch.) # J 543 p VI 195 f µ

Es ist den Nonnen verboten, „Fäzes“ und „Urin“, „Kehricht“ und „Speisereste“ über die Klostermauer u.ä. zu werfen, wenn dort möglicherweise Passanten belästigt würden, oder die Entsorgung auf einem Feld mit „Grünzeug“ durchzuführen. # Vin IV 265 ff µ

Es ist Mönchen und Nonnen untersagt, „im Wasser“ „Fäzes“, „Urin“ und „Speichel“ zu »machen« – was Hausleute lt. Text offensichtlich zu tun pflegen. # Vin IV 206 bzw. 350 µ

PROSA: Die „Gottheiten“ einer Insel sind erzürnt, als dorthin verschlagene Menschen ihre Notdurft verrichten, ohne „Fäzes und Urin“ zu „verdecken“. Sie werden rätig (beschließen, Red.), „am Vollmondfeiertag“ die Insel, ihre „Spielstätte“, durch das Meer »spülen« zu lassen. (Die Flut tötet all die Toren, die nicht durch den Bau einer Arche vorgesorgt haben.) # J 466 p IV 161 ff µ

000: Es gibt keine Aussage des Buddha, die Laien direkt anweist, die Natur nicht zu verunreinigen.

Dem Buddha mißgünstige Brahmanen „füllten einen Brunnen bis zu dessen Mund mit Gras und Spreu [in dem Wunsch]: „Diese Kahlen, diese Mini-Sichmühenden sollen keinen Trunk trinken [können]!“ Aber: „Beim Hingehen“ eines vom Buddha beauftragten Wasserholers „stand der Brunnen, nachdem er all das Gras und die Spreu aus seinem Mund ausgespiewen hatte, da: mit blankem Wasser, mit nichttrübem, ganz klarem bis zum Mund gefüllt, überfließend quasi.“ # Ud 7.9 p 78 µ

8.5.4.3 AUSWIRKUNGEN DER SCHÄDIGUNG DER NATUR

„In welchen Baumes Schatten man sitzt oder liegt, dem breche man kein Blatt: jemand, der mit Freunden ein Falsches Spiel spielt, [wäre man] ja, Übel.“ # Pv 21.261 p 32 µ

„Kommt, Tiger, kehrt zurück, kommt wieder in den Großen Wald! Man soll den Wald nicht abschneiden, den tigerlosen (nur weil er ohne Tiger ist)! Die Tiger sollen nicht waldlos sein!“ Lt. PROSA hatte eine „blinde Törlin von einer Baumgottheit“ die Löwen und Tiger aus ihrem Wald vertrieben, weil sie der Gestank von deren Essensresten störte. Daraufhin verwandelten Menschen, die den Wald wegen der Löwen und Tiger bislang gemieden hatten, diesen in Felder. Die Gottheit kam deshalb wie oben Reue an. # J 272 p II 356 ff µ

„Händler“ stießen in der „Wüste“ auf einen Baum. Als sie ihm »einen Ast abschnitten«, »rann Wasser hervor«, mit dem sie sich erquickten. Da wurden sie unverschämt und schlugen ihm nacheinander auch noch die anderen Äste ab, die ihnen jeweils andere Wohltaten spendeten (es war dies ein Wunderbaum). In ihrer übergroßen Gier gingen sie daran, den Baum an der Wurzel abzuhauen – da griffen die zuständigen [Geistwesen]kobras ein und brachten all die Übeltäter ums Leben. „Deshalb sollte der kluge Mann, auf den eigenen Nutzen sehend, nicht in die Gewalt der Gier kommen – er destruiere dieses gegnerhafte Ansinnen!“ (In letzter Konsequenz sollte er, lt. Text, Mönch werden.) # J 493 p IV 351 ff µ

HW: Dies sind die einzigen kanonischen Aussagen dieser Art: Das Thema wird nicht weiter theoretisch aufgearbeitet.

8.6.1 – 8.6.2

8.6 MAKEL DER NATUR

8.6.1 LOBPREIS DER ZIVILISATION, GEFAHREN DER NATUR

4 **Vor** ewigen Zeiten „gab es eine Stadt X, eine ansehnbare, geisterfreuende. Nicht sonder die
Pauken, Schneckenhäuser [usf.] gab es und Wägen [jeweils lärmende]; ‚Verzehrt und trinkt!‘ wird
betreffs des Essens und Trinkens ausgerufen. Die Stadt war mit allen Faktoren ausgerüstet,
8 unternahm alle Arbeiten: sie war mit den sieben Juwelen (vgl. # D 26 p III 75 µ) ausgerüstet; war
ganz verwuselt mit verschiedenen Leuten, gedeihend wie eine Götterstadt – ein Quartier der
Tuer des Verdienstlichen.“ (Anm.: Bei den „Schneckenhäusern“ handelt es sich um Häuser einer
bestimmten Meeresschnecke, von etwa doppelter Faustgröße, die als eine Art Signalhorn
dienen, [heute] auch zu rituellen Zwecken verwendet.) # Bv 2.1 ff p 9 µ

12 **So** wie die glorreiche Vorzeit war, so ist auch die utopische Zukunft: Indien „wird gedeihend
und feist sein; nur einen Hahnenflug (d.h. einen Katzensprung) werden Dörfer, Flecken und
Residenzstädte [auseinander liegen]. Diese Rosenapfelinsel (Indien) wird ... von Menschen
strotzig sein wie ein Schilfwald [der von Schilf strotzt] oder wie ein Rohrwald.“ # D 26 p III 75 µ

16 **Der** Buddha bemerkt: „Ich sah da mit dem Göttlichen Auge, dem reinen, dem das menschliche
[Auge] übersteigenden (übertreffenden), viele Gottheiten, zu Tausenden, in X Grundstücke
in Besitz nehmen. In einer Region, wo Gottheiten von Grandiosem Status Grundstücke in Besitz
nehmen, dort neigen sich die Mentationen von Fürsten und Fürstenministern von Grandiosem
20 Status [dazu], Etablissements zu bauen.“ Mittlere und mindere Gottheiten bewirken das gleiche
bei den ihnen jeweils entsprechenden Herrschaften. # D 16 p II 87 µ

Die Natur ist voller Unerquicklichkeiten und Gefahren: Es gibt Insekten, Schlangen, Raubtiere
und anderes Gefier, das einen schreckt und Lärm macht usf. # J 547 p VI 506 f µ

24 **HW:** Die normale Lebenssituation auch der zivilisierten Menschen (was immer das ist) ist die
des Lebens in der Natur: Die Städte und Dörfer sind Oasen in der Wildnis, die durch Gefahren
gekennzeichnet ist: wilde und gefährliche Tiere, Hunger, Durst, Verbrecher, Ureinwohner
(vgl. 3.1.2; 2.2.2) usf.

28 **Der** Buddha stellt fest: „Gäbe ich auch auf mancherlei Weise Darlegungen über die Tiervagina,
wäre es doch nicht einfach, durch Zeigen zu fassen, wie sehr leidentlich die Tiervagina ist.“
Es ist wahrscheinlicher, daß eine „gesichtslose (blinde) Schildkröte“, die nur einmal in hundert
Jahren auftaucht, „ihren Hals“ in ein im Meer treibendes „einlochiges [Ochsen]joch hineinsteckte“,
32 als daß ein Tier (als eine Wesensklasse innerhalb der „zum Niedergang Gegangenen“) „ins
Menschentum“ kommt. „Das ist weswegen [so]? Es gibt da keinen Dhammawandel, keinen
Rechtschaffenheitswandel, kein Tun des Tüchtigen, kein Tun des Verdienstlichen: ein Einander-
verzehren findet da statt, ein Schwachenverzehren.“ # M 129 p III 169 µ

36 **000:** Es gibt keine kanonische Äußerung, in der die Harmonie in der Natur bewundert wird,
etwa wie die Lebewesen verschiedener Art miteinander und voneinander leben, so ein
Gleichgewicht diverser Kräfte sichern und das Leben als solches garantieren. Ein weiser Schöpfer
kommt nicht vor, auch keine weise ›[Mutter] Natur.
40

8.6.2 KULTURLOSIGKEIT

Der Buddha erzählt: Jemand ging ein „Markland“. In einem Dorf blies er nun auf seinem
„Schneckenhaus“. Dann legte er sein Blasinstrument auf den Boden. Die Hinterwäldler liefen
44 zusammen, fragten, was das für ein „Laut“ gewesen sei, „ließen das Schneckenhaus flach
niederfallen [indem sie sagten]: ‚Sprich, Existentes (liebes) Schneckenhaus!‘“ Dann klopfen sie
dagegen und probierten noch allerlei – „das Schneckenhaus tat gar keinen Laut.“ Da dachte
sich dessen Besitzer: „Wie töricht diese marklandgeborenen Menschen sind!“ # D 23 p II 337 f µ

48 **PROSA:** Ein Sklave, der sich für seinen Juniorchef ausgab und sich in der „Mark“ eingenistet
hat, kritisiert die Kultur dort: das Essen, „die Gewänder, die Duftstoffe, die Blumen[dekorationen]“:
„O je, diese Markbewohner!“ # J 125 p I 452 µ

52 **PROSA:** Ein von einem „Zimmermann“ mit „Sohnesliebe“ aufgezogener „Eber“ kam, als er
groß und stark war, zu seinen wildlebenden Artgenossen zurück. Diese wurden von einem „Tiger“

dezimiert. Der von Menschen angelernte „Zimmerereber“ wurde ihr Anführer und organisierte den Kampf gegen den Tiger, so daß dieser von den nun zusammenarbeitenden Schweinen zerrissen und verschlungen wurde. # J 492 p IV 344 ff µ

4 **Vom** Standpunkt des Brahmacārī aus wird die „Kopulation“ als „Kommune Sache“ bezeichnet. (kommun steht für gāma-, was primär ›dörfisch‹ bedeutet. Das Wort impliziert offenbar: bäurisch, unkultiviert, unzivilisiert, gemein, ordinär.) # D 1 p I 4 µ

8 **Ein** entwicklungsbeffissener Mönch soll sich vornehmen: „Was jene Sinnierungen sind: mindere, kommune ... solche Sinnierungen werde ich nicht sinnieren“, denn solche Gedanken führen nicht zum Ziel: „die Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung“. # M 122 p III 114 µ

8.6.3 NATUR UND GEISTLICHE ENTWICKLUNG

12 **So** ›gering‹ wie „der mit dem Fingernagelrand aufgehobene beschränkte Lehm“ im Vergleich zur ganzen ›Großen Erde‹ ist, „genauso sind die Wesen, die in den zentralen [zivilisierten] Landen wiedergeboren werden, [nur] wenige; mehr hingegen sind die Wesen, die in den Marklanden wiedergeboren werden, unter Barbaren, [also] solchen, die nicht purapprehendieren.“ So sagt der Buddha. # S 56.62 p V 466 µ

16 **Es** ist ›ein Falscher Moment, eine Falsche Zeit‹ für das „Leben des Brahmacāriya“, wenn man zu Lebzeiten eines Buddha „in Marklanden wiedergeboren wird, unter Barbaren, [also] solchen, die nicht purapprehendieren, wo es nicht die Karriere der Mönche (die Karriere als Mönch), der Nonnen, der Laienanhänger der Laienanhängerinnen gibt.“ # D 33 p III 264 f µ

20 **QV:** Die Herkunft bestimmt Charakter und Fähigkeiten eines Menschen, schränkt seine Entwicklungsmöglichkeiten ein – jeweils nur bedingt: 6.4.2 f; 7.2.7.2

24 **Jemand** rühmt den Buddha, indem er u.a. sagt: „Wer würde, nachdem er [ihn] gesehen hat, nicht Überzeugungsheiter sein (d.h. zu ihm Vertrauen fassen und sich auf ihn einlassen)? Sogar ein von den Dunklen (den Ureinwohnern) Abstammender würde [es] sein!“ # Sn 563 µ

28 **Der** ungezähmte Mensch taugt so wenig wie ein wilder Elefant: Wird ein Elefant aber eingefangen und systematisch abgerichtet, so ist er „des Fürsten wert“. Ebenso ist es mit einem Mönch: Er kommt dazu, seine Fehler abzulegen und die Arahatschaft zu erlangen, indem er sich der systematischen Zähmung (Bändigung) durch den Buddha unterwirft: der treibt ihm u.a. seine Laienmentalität aus. # M 125 p III 132 ff µ

32 **Ein** Mönch beschreibt, im Kontrast zu seiner früheren furchtbestimmten Existenz als Fürst, sein jetziges Wohlbefinden in der Wildnis, indem er sagt: „Jetzt weile ich ... allein, mich nicht fürchtend ... mit einer hirschhaften (oder: wildtier-haften) Mentation.“ (Lt. Kommentar lebt ein Hirsch [bzw. ein anderes wildes Tier] voller Vertrauen auf menschenleeren Pfaden, gerade nicht angstvoll, geht ungehindert, wohin er will.) # Ud 2.10 p 19 µ

36

8.7 ZUFLUCHT ZUR NATUR

40 **Ein** Mönch sagt: „Gebirge, Meere, Ströme, die Reichtümertragende (d.h. die Erde) ... alle sind sie dauerlos. Die drei Existenzen (d.h. wohl die Begehungenexistenz, die Stoffliche, die Nichtstoffliche Existenz, vgl. # D 33 p III 216 µ), sind violabel (verletzbar, durch Gefahren [sowie ihrerseits dauerlos]) – wohin gegangen, kannst du, Mentation, [angesichts dessen] glücklich Freude haben? # Thag 1133 µ

44 **000:** Es gibt keinen Grund zu der Annahme, in paradiesischen Gegenden, auf einsamen Inseln (vgl. 8.1) gebe es die ›Edlen-Realität Leid‹ (die dem Edlen offenkundige Realität Leid) nicht: Geburt, Altwerden, Störung (Krankheit) und Sterben, Verbindung mit unlieben und Trennung von lieben [Dingen], und daß man, was einem Trachten ist, nicht bekommt (# Vin I 10 µ).

48 **„Ob** im Dorf oder in der Wildnis, ob im Unter- oder Oberland: wo Arahats weilen, das Terrain ist ein Freude machendes.“ # Dh 98 µ

52 **„Zu** vielem wahrlich gehen sie als ihrer Zuflucht: Berge und Wälder, Pärke und Baumheiligtümer, die Menschen, von Furcht gescheucht. Mitnichten ist das eine sichere Zuflucht, das ist nicht die höchste Zuflucht: das ist nicht die Zuflucht, vermittels welcher man von allem Leid erlöst wird! Wer aber zum Buddha und zum Dhamma und zum Orden als [seiner] Zuflucht gegang-

8.7

gen, die Vier Edlen-Realitäten mit Rechter Erkennung sieht: das Leiden, die Leidensentstehung, das Hinausgehen über das Leiden und den Edlen Achtfaktorischen Weg, den zur Leidensbefriedung gehenden – das ist die sichere Zuflucht, das ist die höchste Zuflucht: das ist die Zuflucht, vermittels welcher man von allem Leid erlöst wird.“ # Dh 188 ff μ

9. FREIGIEBIGKEIT UND VERDIENSTE

9.0 EINLEITUNG

Das Spenden stellt zweifellos eins der am häufigsten angeschnittenen Themen des PK dar. (Über die Ursache dessen können nur Vermutungen angestellt werden.) Umso auffälliger – wenn auch, so man die heutige abendländische Einstellung betrachtet, nicht erstaunlich – ist die allgemeine weitestgehende Ignorierung dieses Themas in der westlichen Literatur über den Buddhismus. (Aspekte des Themas stellt auch das folgende Kapitel 10, das in gewisser Weise auf dem hiermit vorgelegten aufbaut bzw. dieses ergänzt, vor.)

Das dem Spenden unterliegende Interesse des Gebers ist im wesentlichen die legitime Hoffnung auf himmlischen Lohn – die aber, und das ist eminent wichtig, zu transzendieren ist. Neben der bloßen Beschreibung der möglichen Gaben (worunter die Bereitstellung von Infrastruktur und gemeinnützigen Dienstleistungen besondere Beachtung verdient) und deren jeweiliger Verdienstfülle enthält dieses Kapitel eine große Anzahl dogmatischer Aussagen, die die Abhängigkeit des Verdienstes von den Qualitäten des Gebers und Empfängers darstellen, was zum einen auf eine quasi psychologische Betrachtungsweise hinausläuft, zum anderen aber – sofern diese nicht auch da vorliegt – auf etwas, das ich mangels besseren Ausdrucks als Magie bezeichnen möchte. (Dies ist weder hier noch anderswo als Herabsetzung zu verstehen!) Während uns die genannten Punkte aus den eigenen oder fremden Kulturen mehr oder weniger vertraut sind, stellt die Verdienstübertragung einen Sachverhalt dar, der in dieser Form sonst auf der Welt äußerst rar ist und deshalb ganz besondere Aufmerksamkeit erheischt – nicht zuletzt deshalb, weil diese im Westen gern belächelte Praxis eine ganz ausgezeichnete Gelegenheit zu der Übung darstellt, sich mittels konkreter positiver Handlungen anderen zuzuwenden und von sich selbst abzusehen und dabei noch dem eigenen Gewissen eine Wohltat anzutun. Eine besonders sorgfältige Betrachtung verdient auch die vom PK propagierte Einstellung zu den eigenen guten Werken – steht diese doch im krassen Gegensatz zu gewissen Maximen, die wohl den meisten von uns aus der dominanten abendländischen Tradition bekannt sind und oft auch ganz unbewußt verinnerlicht wurden, und demonstriert, wie mir scheint, darüber hinaus eine bemerkenswerte Variante der den Umgang mit der eigenen Psyche betreffenden Weisheit.

9.1 SPENDEN UND HEILSWEG

Der Buddha sagt zu einem Laienanhänger: Wenn „der Edlenjünger, der ein Laie ist“, den Mönchsorden materiell unterstützt, so „praktiziert er das Korrekte Vorgehen, das [ihm] Prestige gewinnende, das zum Himmel führende.“ # A 4.60 p II 65 µ

„Drei Basen des Tuns des Verdienstlichen gibt es. Welche drei? Die im Geben / in Tugend / in Existierenmachung (Meditation [verkürzt!]) bestehende Basis des Tuns des Verdienstlichen.“ # A 8.36 p IV 241 µ

Es gibt zehn ›Superlativa‹ / ›Superlativa‹, die zur Erlangung der Arahatschaft beitragen. Davon ist „Geben“ der/das erste. (Die anderen sind: Tugend, Entsagung, Erkennung, Virilität, Zulassen,

9.1 – 9.2

Wahrhaftigkeit, Resolviertheit, Freundseligkeit, Gleichmut.) Diese Eigenschaften sind tunlichst zu kultivieren. # Bv 2.116 ff p 16 ff µ; vgl. # Cp 1 ff p 1 ff µ

4 **Zunächst** waren der Buddha und seine Mönche „Haderntrobenträger“ (sie trugen nur Roben, die sie aus Hadern zusammengeflickt hatten). Dann erlaubte der Buddha auf Bitten eines Laien hin das Tragen von Roben, die (bzw. deren Stoffe) von Laien gespendet worden waren. Die Laien waren daraufhin „gestäubt[en Felles], begeistert: „Jetzt werden wir Gaben geben, Verdienste machen ...““ (Anm.: Das »Fellsträubent, das in verschiedenen sprachlichen Varianten und oft genug ohne die obige Ergänzung in [] vorkommt, bezeichnet in der indischen Literatur einen Zustand höchster Erregung und Bewegtheit, sei es der Freude wie hier oder auch anlässlich einer Predigt [z.B. # M 12 p I 83 µ], der freudigen religiösen Erwartung [z.B. # Vin I 15 µ], des Triumphs [z.B. # Sn 681 µ], der Geilheit [z.B. # Sn 270 ff µ] oder auch der Furcht [z.B. # D 3 p I 95 µ], des Grauens [z.B. # S 11.3 p I 220 µ] oder Bestürzung [z.B. Thīg 224 µ]. Das Pāli-Wort für »Fell bezeichnet ansonsten die menschliche Körperbehaarung. Der gemeinte Zustand ist, nebenbei bemerkt, in unserem ständig bekleidetem Zustand eher selten zu erfahren. Auf das Phänomen anspielende entsprechende deutsche Ausdrücke, die allerdings in eingeschränktem Zusammenhang gebraucht werden und nur negativ konnotiert sind, wären: »Die Haare [eben nicht nur die Kopfhare!] stehen einem zu Berge«, »Man hat eine Gänsehaut«, »Es überläuft einen«, »Es läuft einem heiß und kalt den Rücken herunter.«) # Vin I 280 f µ

20 9.2 ZWECK DES EIGENTUMS

„Was das angeht – wer als Gebraucher der Begehungen (Sinnesfreuden) [1.] mit Dhamma Gebrauchtümer sucht, ohne Gewalt; [2.] ... sich [damit] selbst glücklich macht und wonnig macht; [3.] mit [anderen] teilt und verdienstliche Taten tut; und [4.] diese Gebrauchtümer [ihrerbezüglich] unverknotet, ungebannt, unvereinnehmlich, als jemand, der das Elend [dabei] sieht, als jemand von Erkennung betreffs des Entkommens gebraucht – dieser Gebraucher der Begehungen ist in [diesen] vier Punkten preisenswert.“ So sagt der Buddha einem Laien. # S 42.12.26 p IV 336 f µ

28 **QV:** Der Lebensunterhalt ist auf dhammische Weise zu erwerben: 5.3.1; 19.2.4 f

QV: Eigentum verpflichtet: 5.3.3

32 **Abgesehen** von (1.) der Sicherung der Bedürfnisbefriedigung – der eigenen und der des näheren Umfeldes – und (2.) der „Verteidigung“ gegen „Notlagen“ „infolge von Feuer, von Wasser, von Fürsten, von Verbrechern ...“, hat Besitz den Zweck, (3.) »Abgaben« an „Verwandte / Fremdlinge / Früher Dahingegangene (Verstorbene) / Fürsten / Gottheiten“ zu bestreiten sowie (4.) „Geschenke“ in würdige „Sichmühende und Brahmanen“ zu »investieren«. „Um wessentwillen immer Gebrauchtümer anders als durch diese vier angebrachten Taten zur Vollobliteration kommen (verbraucht werden) – sie werden Gebrauchtümer genannt, die nicht an die [richtige] Stelle gingen; die an jemand, der nicht [das moralische Anrecht] erlangt hat, gingen: die nicht füglich gebraucht wurden.“ # A 4.61 p II 68 µ

40 „Es gibt gar nichts auf der Welt, wo ich, indem ich es absorbierte (d.h. verkürzt: es als Mein betrachtete und mich damit identifizierte), nicht mangelhaft wäre (d.h. einen Fehler machte).“ # S 22.80 p III 94 µ

44 „Ich bin nicht irgendwo für irgend jemanden etwas; und darin ist nicht für mich irgendwo wo immer etwas.“ # M 106 p II 263 f µ

48 **HW:** Die beiden obigen Aussagen werden nicht im Kontext des Gebens gemacht; nach meinem Verständnis fassen sie jedoch die ideale buddhistische Haltung zu Besitz ganz vortrefflich zusammen.

QV: Besitz jeglicher Quantität und Qualität ist gefährlich: Als unbedarfter Mensch hängt man gern daran: 5.3.2

52 **Ein** Guru des Materialismus lehrt: „Narren-Erkenntnis ist dies: das Geben; es ist etwas Leeres, Trüglisches, Geschwafel von ihnen, die [da] die Assertion der Nützlichkeit geben (d.h. die Nützlichkeit des Gebens – für den Spender – behaupten).“ # D 2 p I 55 µ

QV: Die Klugen beuten die Dummen aus: 10.1.1

9.3 OPFER UND SPENDE

Ein Brahmane bereitet ein großes Opfer vor, bei dem viele Tiere getötet werden sollen. Er konsultiert den Buddha, der angeblich ein Fachmann bezüglich ›Opfern‹ ist, über das rechte Verfahren. Der Buddha legt ihm dar, wie früher Opfer dargebracht wurden, nämlich ohne jegliches Blutvergießen und sonstiges Schädigen, und lehrt ihn, worin das echte Opfer besteht, nämlich – in dieser Reihenfolge – (1.) im Spenden von Gaben an würdige Empfänger, (2.) im ›Bau einer Eremiten‹ für den Orden, (3.) im ›Zur-Zuflucht-Gehen‹, (4.) im ›Als-Vorgabe-Annehmen‹ der fünf „Trainingsartikel“ (als Laie), (5.) im ›Hinausziehen‹, (6.) in der „Drosselung nach dem Register der Ordensregeln“, nämlich (a) in ›Ausrüstung mit Tugend‹, d.h. im „Komplex Tugend“, (b) in ›Türbewachtheit betreffs der Sinne‹, (c) in „Gewahrheit und Bewußtheit“, (d) in ›Zufriedenheit; ferner (7.) im Rückzug in die Einsamkeit, (8.) im ›Reinigen der Mentation‹ von den „Fünf Vermummelungen“ (wodurch ›die Mentation sich sammelt), (9.) im Weilen in den vier ›Jhānas‹, (10.) in der Ansetzung der „Mentation auf Erkennen und Sehen“ sowie auf etliche weitere Ziele; das Ganze gipfelt (11.) darin, daß ›die Mentation befreit wird‹ (die Arahatschaft erlangt ist): „Einen anderen Opfereffekt aber, der im Vergleich zu diesem Opfereffekt höher und vortrefflicher wäre, [den] gibt es nicht.“ Der Brahmane, der das Opfer veranstalten wollte, geht zur Zuflucht und versichert: „Ich lasse die siebenhundert Stiere, die siebenhundert Farren / Färsen / Ziegenböcke / Schafböcke freigeben, ich gebe [ihnen] das Leben; sie sollen Grünzeug und Gras verzehren, kühle Trünke trinken, und kühler Wind soll sie anwehen.“ (Bei der Predigt, die der Buddha hieran anschließt, erreicht der Brahmane den Stromeintritt. Er lädt den Buddha mitsamt dem Orden zum Mahl ein.) # D 5 p I 127 ff, 144 ff, 147 f µ

Der nachmalige Buddha verbot in einer früheren Existenz als Fürst die „Oblation“ (das Blutopfer) zugunsten der „Götter“. Die „Dämonen“, „Unholde“ und „Volande“ ›zürnten‹ ihm darob. # J 347 p III 145 ff µ

Hinsichtlich eines wirklich in untadeliger Weise veranstalteten Opfers wird u.a. bezüglich der dabei beteiligten Arbeitskräfte festgestellt: „Die da nun mochten, die taten [etwas]; die nicht mochten, die taten nichts; was sie [tun] mochten, das taten sie; was sie nicht [tun] mochten, das taten sie nicht.“ Diese Freiwilligkeit steht im Gegensatz zu einem Opfer, bei dem gegen Tier und Pflanze Gewalt ausgeübt wird und erst recht gegen Menschen. „Die dabei ‚Sklaven‘ waren oder ‚Antreiblinge‘ (Dienstboten) oder ‚Arbeiter‘, die wurden nicht durch den Stock gescheucht, durch Drohung gescheucht; sie taten ihre Verrichtungen nicht tränenden Angesichts und weinend.“ # D 5 p I 141 µ

„Es geben einige auf Nichtrechtschaffenes Eingestellte [Gaben], nachdem sie exterminiert haben, gekillt haben sowie trauern gemacht haben. Dieses Geschenk, eines tränenden Angesichts [und] eines mit Bestrafung, kommt nicht an den Wert des rechtschaffenerweise Gegebenen heran.“ # S 1.32 p I 19 µ

Der Buddha lehnt Tieropfer ab und erklärt: „So ein Opfer ohne Umbringen lobpreise ich, nämlich die Dauergabe [an „Brahmacāris“], das bereitwillige Opfer.“ Warum? „Das Opfer ist opulent [betreffe Verdienst] und Überzeugungsheiter werden die Gottheiten.“ # A 4.40 p II 43 f µ

Als jemand den Buddha fragt: „In welcher Erwartung machten [früher] die Seher ... den Gottheiten Opfer zurecht, die gewöhnlichen [Seher etc.], hier auf der Welt?“, antwortet dieser: „Das [weitere] Hiersein erhoffend, an ihr Altwerden geknüpft (vom Altwerden nicht frei), machten sie Opfer zurecht.“ „Sie murmelten um Begehungen (Sinnesfreuden) ... mit Existenzlust lüstern, kreuzten sie nicht Geburt und Altwerden, sage ich.“ # Sn 1043 f µ

QV: Die den niedrigen Gottheiten zugeeignete Gabe an Tugendhafte führt zu Wohlwollen dieser Gottheiten: 14.2.5.1.1

Ein Asket erkannte den Unwert des ›Feuerschüttopfers‹, bekehrte sich zum Buddha: „Über Formen und Laute, ferner Geschmäcke: über Begehungen und Frauen sprechen die Opfer.“ # Vin I 36 µ

Ein Brahmane fragt den Buddha: „In welcher Erwartung machten [früher] die Seher ... den Gottheiten Opfer zurecht ... hier auf der Welt?“ – ‚Wessen Ausschüttungsoffer wer zum Ende gekommen, zur Kognition gekommen (ein zum Ende / zur Kognition Gekommener) zur Opferzeit

9.3 – 9.4.1

bekäme, dem gediehe es, sage ich.“ (Anm.: Der Segen liegt also nicht in der Ehrung der Götter, sondern im Gebrauch des Opfers durch einen zum Ende gekommenen, zur Kognition gekommenen.) # Sn 458 µ

- 4 „**Ein** Ausschüttungsopfer wollte ich opfern, bereitete die Speise vor; auf die Brahmanen wartend, stand ich in der kapitalen Halle. Da sah ich den Vollkommen Erwachten N [mit großem Gefolge] ... Indem ich die gefalteten Hände hinreckte, machte ich meine eigne Mentation überzeugungsheiter. Mit dem Geiste lud ich [ihn] ein: ‚Der große Schweiger möge kommen!‘
- 8 Meine Intention erkennend, kam der Instruktor ... zu meiner Türe. ‚Verneigung dir ... Indem du auf das Schloßdach hinaufsteigst, setze dich auf dem Löwensitz nieder ...!‘ [Der Buddha tat dies.] Was es in meinem eignen Hause gab an bereitstehender Leckerei, das gab ich dem Buddha hin, überzeugungsheiter, mit eignen Händen.“ Die Entwicklung zum Arahats folgte. (Das ursprünglich geplante „Ausschüttungsopfer“ wird gar nicht mehr erwähnt.) # Ap 65 f µ
- 12

9.4 ARTEN DER SPENDE

9.4.1 MINIMALE GABEN

- 16 „**Von** Geringem [Besitz] gebe man Geringes; von Mittlerem Mittleres; von Vielem gebe man Vieles. Ein Nichtgeben entsteht [dann] nicht!“ # J 535 p V 387 µ
- „**Der** Reale Mensch bekommt, nachdem er schwer Wegzugebendes weggab, als Geber von Angenehmem Angenehmes [zurück].“ # A 5.44 p III 50 µ
- 20 **In** einer früheren Existenz gab der nachmalige Buddha als Wildnisasket einem um Almosen gekommenen Brahmanen sein karges Essen: „Aus der Waldung hergebrachte Blätter, ohne Öl, ungesalzen, streute ich, als ich den in meiner Tür Stehenden sah, samt dem Behälter [ihm] vor.“ (Er gab ihm den [Sammel]behälter mit den darein gestreuten Blättern.) # Cp 1.1.5 p 1 µ
- 24 **Eine** Frau erntete reiche Frucht, prachtvolle Lebensumstände, für ihre Gabe: „Ich gab ... dem Buddha ... trockene Sauergrütze, überzeugungsheiter, mit eignen Händen. Sieh die Frucht des Klumpens von trockener und ungesalzener Sauergrütze!“ # Vv 42.710 f p 60 µ
- 28 „**Wer** den Dhamma wandelt, wer auf Zusammenklaube [von Nahrung] wandelt, seine Frau ernährend, bei seinem Geringem [Einkommen] [anderen] gebend – hundert Tausende von denen, die Tausende [Währungseinheiten] opfern, die sind nicht einen Bruchteil wert von derlei [armem Geber].“ # S 1.32 p I 19 µ
- Ein** Fürst berichtet: „... ich war ein Arbeiter für andere, ein Lohnarbeiter, tugendgedrosselt. Als ich zur Arbeit fortging, sah ich vier Sichmühende (Religiöse) mit [perfektem] Wandel und Tugend ausgerüstet, kühl geworden, ausströmungslos. Indem meine Mentation betreffs ihrer überzeugungsheiter wurde, gab ich, nachdem ich sie auf den Blätterteppich sich hatte niedersetzen machen, den Buddhas Sauergrütze, überzeugungsheiter, mit eignen Händen. Von dieser tüchtigen Tat ist dieses für mich solche Frucht: Ich erlebe (genieße) dieses Fürstentum, das feiste, einträgliche, das höchste.“ Seine Gattin hat eine ganz ähnliche Geschichte zu berichten. # J 415 p III 411 ff µ
- 40 „**Aus** der Tür des Klosters herauskommend, legte ich eine Tafel [zum Draufsitzen] aus und stellte Wasser bereit – zum Erlangen des höchsten Zieles.“ Günstige Wiedergeburten waren die Folge. # Ap 218 µ
- Eine** Arahatin berichtet: In einer früheren Existenz war ich „eine Wasserträgerin; vom Wassertragen lebte ich und dadurch ernährte ich meine Kinder. Gebbares hatte ich aber nichts betreffs des unübertrefflichen Verdienstfelds (für den Orden). Indem ich zum Vestibül [eines Klosters] hinging, stellte ich Wasser auf. Infolge dieser wohlgetanen Tat kam ich in ... [einen hohen Himmel].“ # Ap 521 f µ
- 48 **QV:** Wer nichts zu verschenken hat, kann das Spenden anderer freudig billigen: 9.6.4
- QV:** Wer nichts entbehren kann, kann Dienstleistungen erbringen: 9.4.4
- 52 „**Nachdem** ich, weil ich eine einzige Blüte weggegeben hatte, es mir achthundert Millionen Jahre in Himmeln hatte gutgehen lassen, bin ich [nun], mittels eines Restleins [von Verdienst], gelöscht.“ (Anm.: Das Restlein schuf die nötigen Vorbedingungen für die Erarbeitung der Erlösung.) # Thag 96 µ

9.4.2 REICHE GABEN

Ein vorgeschichtlicher Kaiser berichtet: „Dort ließ ich am Tage dreimal ausrufen, hier und da: ‚Wer möchte, erheischt was? Wem soll welches Geld gegeben werden? Wer ist hungrig, wer durstig? Wer wird Blumenkränze, wer Kosmetika, verschiedentintige (-färbige) Gewänder welcher Nackte antun? Wer nimmt auf die Straße einen Schirm, wer Schuhe weich und ästhetisch?‘“ Solche öffentliche Beschenkung fand an unzähligen Orten, während seines ganzen Lebens statt. # Cp 1.4.28 ff p 3 µ

Ein „Göttersohn“ berichtet: „Einstmals war ich ... ein Fürst, ein Geber, ein Almosenier (großer Spender), ein Lobpreissprecher des Gebens. An den vier Toren wurde seitens meiner Gabe gegeben an Sichmühende und Brahmanen, an Notige, Reisende, Ambulante und Bettler.“ # S 2.23 p I 57 f µ

„**Im** Lagerhaus des Fürsten N wurde Sichmühenden oder Brahmanen soviel wie Bedarf bestand an Butterfett oder Öl zu trinken gegeben, nicht zum Mitnehmen.“ # Ud 2.6 p 14 µ

QV: Ein Fürst hat das Almosengeben durch Hilfe zur Selbsthilfe abzulösen bzw. zu ergänzen: Er soll Männern ohne Einkommen die Mittel zur Verfügung stellen, sich ihren Unterhalt zu verdienen: 4.4.4. (An Privatleute ergeht dieser Appell nicht.)

9.4.3 INFRASTRUKTURSPENDEN

PROSA: Unter Anleitung eines beispielgebenden Mannes verrichteten die Einwohner eines Dorfes „verdienstliche Taten: Indem sie zeitig aufstanden, hebelteten sie, Macheten, Äxte und [Grab]stangen zur Hand, an Hauptstraßenkreuzungen usw. mit der [Grab]stange die Felsbrocken heraus und rollten sie weg, räumten die Bäume, die gegen die Achsen der Verkehrsmittel schlugen, weg, machten Unebenes eben, breiteten Brücken aus, gruben Lotosteiche, bauten Hallen (Teich und Halle bilden zusammen eine Raststätte), gaben Gaben und gaben acht auf ihre Tugenden.“ # J 31 p I 199 µ

PROSA: In einer früheren Existenz ließ der nachmalige Buddha (als siebenjähriger Laie) ein dörfliches Gemeinschaftszentrum einrichten, das u.a. Logis für „Protektionslose“ (materiell und immateriell Elende) und allerlei „Ankömmlinge“, eine „Spielstätte“ und einen „Ort zum Gebären“ für „protektionslose Weiber“ enthielt. Finanziert wurde dies durch Kinder, viele Kinder. # J 546 p VI 332 f µ

Ein vorzeitlicher Fürst, der sein Volk liebte und von diesem geliebt wurde, nämlich wie Kinder und Vater einander lieben, ließ wunderbare „Lotosteiche“ anlegen und reich ausstatten, setzte dort Bader ein, um die Besucher zu „baden“, und ließ, als „Gabe“, „Essen“, „Trinken“, „Gewand“, „Verkehrsmittel“, „Liegestatt“, „Weib“, „Münzgold“, „Gelbgold“ auslegen – für jeden, der gerade entsprechend „bedürftig“ war. (Anm.: Ein ›Mann‹ fehlt in der Liste.) # D 17 p II 178 ff µ

„**Welche** Leute Pärke pflanzen, Wälder pflanzen, Brücken bauen, Tränken und Brunnen, die Unterkünfte [als Spende] geben – bei denen nimmt bei Tage, bei Nacht immer das Verdienst zu.“ # S 1.47 p I 33 µ

QV: Solange die Gabe Dienste tut, nimmt das Verdienst zu: 9.5.2

9.4.4 SPENDEN VON DIENSTLEISTUNG

„**Im** letzten Monat der Hitzen (im letzten Sommermonat), bei ausdarendem Tagmacher (unter glühender Sonne), goß ich, ein Lohnarbeitsmann für andere, einen Mangopark. Da kam dorthin ein Mönch ... erschöpft hinsichtlich des Körpers, nicht [aber] erschöpft hinsichtlich der Mentation. Ich ... sprach zu ihm: ‚Gut wäre es, wenn ich, Benedeiter, dich badete, daß es mir glückbringend sei.‘ ... Überzeugungsheiterer Geistigkeit badete (übergöß) ich den Veteranen (Ehrentitel für einen Mönch) mit blankem Wasser ...“ # Vv 79.1144 ff p 115 f µ

„**Überzeugungsheiterer** Mentation, positiv gestimmt“, machte jemand einen „Fußschemel“ für einen Buddha. Da er „die Tüchtige Tat getan, die als Glück reifende, die von glücklicher Potenz“, erfuhr er exzellente Wiedergeburten. # Ap 400 µ

„**Zu** jener Zeit aber machten die Menschen ehrerbietig Bauarbeiten [zugunsten der Mönche]; welche Mönche indessen die Bauarbeiten überwachten, die unterstützten sie auch ehrerbietig

9.4.4

- mit den Requisiten Robe ... [etc.]. Da nun hatte ein gewisser armer Schneider dies[en Gedanken]: ‚Das wird nichts Mundanes sein, daß diese Menschen ehrerbietig Bauarbeiten machen. Wie wäre es denn, wenn ich auch Bauarbeiten machte?‘ Da errichtete dieser arme
- 4 Schneider, indem er selber Matsch trat (als Mörtel) und Ziegel schichtete, Mauern. Die von einem [in dieser Arbeit] Untüchtigen geschichtete, krumme, Wand fiel um. ... [Dies geschah ein zweites, drittes Mal.] Da nun echauffierte sich der arme Schneider, entrüstete sich, zeterte: ‚Denjenigen, die diesen Sichmühenden NN die Requisiten Robe ... [etc.] geben, die beraten sie (die Mönche)
- 8 und unterweisen sie und deren Bauarbeiten überwachen sie. Ich aber bin arm, mich berät oder unterweist niemand oder überwacht meine Bauarbeiten!‘“ (Vom Buddha wurden die Mönche infolgedessen verpflichtet, einen Mönch als Bauaufsicht abzustellen.) # Vin II 159 f µ
- Bezüglich** eines Laien „mit dem Erlöschen im Geiste“ (also jemandem, dem der Sinn nach Höherem als dem Himmel steht) wird, neben anderen guten Taten wie dem Gabengeben auch erwähnt, daß er „den Laubengang“ (eines Mönches) ‚fegt‘. # MNd 424 µ
- Als** eine angeregte Menschenmenge einen Weg bereitet für einen sich nähernden Buddha, hört ein hinzukommender Asket von dem Zweck: „Als ich ‚Buddha‘ hörte, entstand bei mir sofort
- 16 Wonne. ... Indem ich da stand, diagnostizierte ich zufrieden, Konzitater Geistigkeit: ‚Hier werde ich Samen pflanzen, der Moment soll wahrlich nicht [ungenutzt] vorübergehen.‘ [Ich sprach zu den Leuten:] ‚Wenn ihr für den Buddha reinigt, gebt mir eine Stelle, auch ich werde die Strecke, die Route, den Parcours reinigen! Sie gaben mir da eine Stelle, die Strecke zu reinigen; da
- 20 reinigte ich den Weg, indem ich dachte: ‚Buddha, Buddha!‘.“ # Bv 2.37 ff p 11 µ
- Jemand** trug einen Buddha über einen Fluß, wobei er fühlte: „Ein solches Glück hat es für mich nicht gegeben wie das, als [mich] seine Fußflächen berührten.“ „Infolge des Kreuzen-
- 24 machte der Helfer für viele Äonen „Freude in der Götterwelt.“ # Ap 428 f µ
- Ein** Asket legt sich voll Begeisterung über das Kommen eines Buddha auf einem Weg (auf seinem „Bastschurz und Fell“) in den „Schlamm“: „„Indem er auf mich tritt [dachte ich], möge der Buddha zusammen mit seinen Schülern gehen.‘ [Ich sagte:] ‚Wohlan denn, du sollst nicht in den Schlamm treten, [das] wird mir zum Wohl gereichen!‘“ # Bv 2.51 f p 12 µ
- 28 **Das** vormalige Roß des angehenden Buddha berichtet, in einer späteren Existenz, über dessen Flucht aus dem Elternhaus ins Asketentum: Sein Herr kam „zu der halben Nacht“ zu ihm und tätschelte ihm „mit weichen Händen“ die Keule: „„Trage [mich], Gutester‘, sagte er, ‚ich werde die Welt [die Flut] kreuzen machen, habe ich [erst] die höchste Vollkommene Erwachung
- 32 erlangt.‘ Als ich diese Kunde hörte, war die [Fell]sträubung bei mir opulent. Begeisterter Mentation und positiv gestimmt, wieherte ich da. Als ich den Sakya-Sohn von Großem Prestige aufgestiegen wußte auf mich, trug ich, begeisterter Mentation, froh, den höchsten Mann.“ Das Roß verabschiedete sich am Ende der Reise von seinem Herrn. „Seine kupfernäglichen Füße
- 36 leckte ich mit meiner Zunge ab und blickte weinend dem [davon]gehenden Großen Helden nach. Infolge des [weiteren] Nichtsehens dieses Sakya-Sohns, des Glorie Besitzenden, bekam ich eine schwere Beeinträchtigung (Krankheit), schnell erfolgte mein Tod.“ Das Roß erfuhr eine günstige Wiedergeburt als „Göttersohn“, und die „[Fell]sträubung“, die es bei dem „Laut“
- 40 „Erwachung“ erfuhr, stellt die „Wurzel des Tüchtigen“ dar, durch die unser Held „die Ausströmungsobliteration“ „berührte“. # Vv 81.1178 ff p 119 f µ
- HW:** Abgesehen von den Dienstleistungen, die der anonymen Allgemeinheit gewidmet sind,
- 44 kommen alle anderen hier aufgelisteten guten Werke dem Klerus zugute.
- 000:** Es gibt keine Beispiele für Helfen, Mitanfassen im engeren Sinne, wo z.B. jemand einem Fuhrmann hilft, einen im Matsch steckenden Karren wieder flottzumachen, und dies als eine „Gabe“ versteht.
- 48 **HW:** Es gibt eine Menge guter Taten, die nicht als „Gabe“ verstanden werden bzw. hier nicht als solche katalogisiert sind, z.B. Krankenpflege (vgl. 15.3 ff), wenn auch das Spenden eines Gebärsaals für „protektionslose Weiber“ durchaus als verdienstvolle Tat verstanden wird (vgl. 9.4.3); Nothilfe (vgl. 19.2.1.2). Siehe auch 9.8!
- 52 **QV:** Der Mönch gibt den Laien als Gegengabe den Dhamma: 10.3.3

9.4.5 TERMINGEBUNDENE SPENDEN

Ein Bauer überlegte sich zur Reifezeit seines Korns, es sei „nicht passend, nicht adäquat“, ohne dem Orden des Buddha zu geben, selbst die „Erstfrucht“ zu gebrauchen: „Dieser Buddha ist ohnegleichen ... Der aus ihm gezeitigte Orden ist das unübertreffliche Verdienstfeld. Da werde ich zu allererst die neue Ernte als eine Gabe geben.' Indem ich so dachte, gesträubt[en Felles], wonniger Geistigkeit, ging ich, nachdem ich vom Feld Korn geholt hatte, zum Vollkommen Erwachten hin ... Nachdem ich den Füßen des Instructors gehuldigt hatte, sagte ich dieses Wort: „Die neue Ernte ist gelungen, der Beopferte bist jedoch du, Schweiger. Infolge deines Erbarmens akzeptiere es, Augbesitzer!“ Infolge dieser Gabe erlangte der Spender langwährende himmlische und irdische Herrschaft und Pracht mit allem erdenklichen Komfort. Auch als er schließlich Mönch ist, geht es ihm bestens. # Ap 385 ff µ

Es ist dies eine der „Gaben zur [rechten] Zeit“: „Was es an neuer Ernte, neuen Früchten gibt, das investiert man zuerst in die Tugend Besitzenden.“ # A 5.36 p III 41 µ

Eine der „Gaben zur [rechten] Zeit“ ist dies: „Bei [allgemeiner] Viktualiendürftigkeit (Hungersnot) gibt man eine Gabe.“ # A 5.36 p III 41 µ

An den Mondfeiertagen bzw. gewissen anderen Tagen (insgesamt vier Tagen im halben Lunarmonat) sollte der Laie, der ein „Purapprehensor“ ist (Fakten wahrnimmt), „mit Essen und Trinken“ „als jemand überzeugungsheiterer Gesinnung“ den Mönchsorden versorgen. # Sn 402 f µ

„**Welche** Klumpenspeise er verspeist hat, wenn (1.) der Tathāgata zur Unübertrefflichen Recht-Vollkommenen Erwachung völlig erwacht ... wenn (2.) der Tathāgata ... [stirbt] – diese zwei Klumpenspeisen ... sind obenauf im Vergleich zu [allen] anderen Klumpenspeisen, sind [für den Geber] von eher viel Frucht und eher viel Segen.“ # D 16 p II 136 µ

9.4.6 SPENDE MONASTISCHER UNTERKÜNFTE

Der „gescheite“ Laie „sollte Freude machende Einsiedeleien bauen lassen [und] die viel gehört haben [dort] wohnen lassen; und Tränken sollte er im Trockenwald bauen, in der Unwegsamkeit Übergänge (Stege, Knüppeldämme); Essen und Trinken, Knabberzeug, Gewand, Liege- und Sitzgelegenheiten sollte er den Geraden geben, mit ganz überzeugungsheiterer Mentation.“ # S 3.24 p I 100 µ

Von einem „Bankier“, „von einem Verdienstbedürftigen, Himmelsbedürftigen“, waren für den Orden sechzig Zellen gebaut worden. Der Buddha erklärte, die Bauten »repellierten« Wetter und Tiere; sie seien „etwas mit dem Nutzen Unterschluß, mit dem Nutzen Glück (? oder: Trockenheit), um zu meditieren und klarzuschauen: die Gabe von Zellen für den Orden wird vom Buddha als Spitze [der Gaben] lobgepriesen. Deshalb sollte der kluge Mann, auf den eigenen Nutzen sehend, Freude machende Zellen bauen lassen [und] die viel gehört haben [dort] wohnen lassen.“ Er versorge sie auch mit „Essen und Trinken ...“ Gegenleistung: „Sie (die Mönche) weisen ihm den Dhamma, den alles Leid wegtreibenden – welchen Dhamma da kennend, er (der Spender) ausströmungslos verlischt.“ # Vin II 147 f µ

Im Gegensatz zu denen, die nur etwas Bestimmtes vermittelt ihrer Gabe geben (z.B. „ist der Essensgeber ein Kraftgeber“), „ist ein Allesgeber, wer Unterkunft gibt.“ # S 1.42 p I 32 µ

HW: Den beiden letzten Texten zufolge scheint so zu sein, daß der Bau einer Klerikerunterkunft automatisch impliziert, daß man dann die Mönche [? bzw. Nonnen] auch anderweitig versorgt.

HW: Die Nonnen / Mönche sind im Prinzip Hauslose, müssen aber drei Monate im Jahr, während der Regenzeit, stationär leben. Grundsätzlich sollen sie menschlichen Bindungen entsagen (z.B. # Sn 207 ff µ), allerdings zur Förderung ihrer Entwicklung in Gemeinschaft mit möglichst fortgeschrittenen Nonnen / Mönchen leben (vgl. 13.2).

000: Es ist nicht die Rede davon, daß der Laie klerikale Taugenichtse unterstützen solle.

9.4.7 SELBSTAUFOPFERUNG

Eine Frau kommt in das Dilemma, entweder dem Befehl ihres Mannes zur sofortigen Rückkehr aus dem „Haus der Mutter“ Folge zu leisten oder die vielen Mönche, die sich dort bei ihr um „Pfannkuchen“ anstellen, zu beköstigen. (Sie büßt ihren Gatten ein.) # Vin IV 79 µ

9.4.7 – 9.4.8

PROSA-Rahmenerz.: Ein steinreicher Mann verarmt (hauptsächlich) wegen seiner Spendabilität gegenüber dem buddhistischen Orden. # J 40 p I 227 f µ

4 **Ein** Prinz bringt sein Volk in Gefahr, indem, er in seiner Gebefreudigkeit, den glückbringenden Staatselefanten verschenkt. Er wird deshalb verbannt, bereut aber seine Tat nicht. # J 547 p VI 488 ff µ

8 **Als** der nachmalige Buddha in einer früheren Existenz mit Frau und Kindern in einer „Waldung“ lebte, wurde er von einem vorbeikommenden Brahmanen um seine Kinder gebeten. „Als ich den hergekommenen Bettler sah, entstand [Fell]sträubung bei mir. Indem ich beide Kinder nahm, gab ich sie da dem Brahmanen.“ Als er auch um seine „Tugend besitzende, dem Souverän (Gatten) gegenüber loyale“ Frau gebeten wurde, gab er auch sie ihm „überzeugungsheiteren/r Geistes und Intention“ – all dies „nur der Erwachung halber“. (Anm.: Die Einordnung dieses Textes an dieser Stelle erfolgt ausschließlich in Hinblick auf die – vorausgesetzte – Tatsache, daß der Held etwas ihm sehr Liebes weggibt [vgl. 9.7.4]. Zynismus meinerseits ist hiermit nicht intendiert.) # Cp 1.9.112 ff p 10 µ

16 **Der** nachmalige Buddha wurde in einer früheren Existenz von einem Blinden gebeten: „Gib mir einen Führer (ein Auge)! Bleibe du auch mit einem am Laufen (lebe so weiter)!“ Er gab beide Augen hin, „gesträubt[en Felles], Konzitater Geistigkeit ... enthusiastisch“: Er gab „nur der Erwachung halber“. # Cp 1.8.59 ff p 6 µ

20 **Ein** Mönch brauchte wegen einer Krankheit Fleischbrühe (?). Eine Laienanhängerin gab ihm, da (wegen eines gerade gültigen allgemeinen Liquidationsverbots) in der ganzen Stadt kein Fleisch zu kaufen war, Fleisch, das sie sich zu diesem Zwecke selbst aus dem Schenkel geschnitten hatte. Ihr Mann kommentiert: „Wunderbar fürwahr bittschön, wundersam fürwahr bittschön ist es, wie sehr gläubig diese N ist und überzeugt, insofern als [von ihr] sogar das eigene Fleisch dahingegeben wurde; wird es denn für sie irgend etwas anderes geben, das nicht zu geben ist?“ # Vin I 217 f µ

28 **Mangels** anderer ihm möglicher Gaben bot sich der nachmalige Buddha in einer früheren Existenz als „Hase“ an einem „Mondfeiertag“ einem vermeintlichen Brahmanen selbst als Gabe an: „Komm, zünde ein Feuer an ... Ich werde mich selbst braten, du wirst [dann mich] den Gebratenen füttern!“ Dies war, wie auch die anderen Gaben der obigen Cp-Texte, ein „Superlativum von Geben“. # Cp 1.10.137 ff p 12 f µ, # Cp 1.1 p 1 µ

32 9.4.8 WERT UND UNWERT VON SPENDEN

Ein „Realer Mensch“ zeichnet sich dadurch aus, daß er [möglichst] „Lauteres gibt, Vortreffliches, zur [rechten] Zeit, Legitimes (d.h. einem Sichmühenden Erlaubtes) gibt, [betriffs der Empfänger] selektiv gibt ...“ # A 8.37 p IV 243 f µ

36 **Der** Buddha verweigert die Annahme eines bestimmten Gebrauchsgegenstands, der ihm von einer Dame, auf die er sonst gerne eingeht, präsentiert wird und untersagt den Mönchen (ohne Begründung) dessen Gebrauch. # Vin II 129 f µ

40 **Der** gute Mönch „enthält sich ganz des Annehmens von Gold und Silber / rohem Korn / rohem Fleisch / Weibern und Mädchen / Sklavinnen und Sklaven“, Nutztieren, „Feldern und Grundstücken“. # A 10.99 p V 205 µ

44 **Der** Buddha sagt: „Wer, indem er es dem Tathāgata oder einem Tathāgatajünger dediziert (widmet, zueignet), ein Lebewesen umbringt (es als Speise für ihn tötet), der schafft sich ... viel Unverdienst (negative Karmische Resultate).“ # M 55 p I 371 µ

QV: Der Verzehr von Fleisch ist Mönchen erlaubt / untersagt: 19.2.4.2.2

48 **Eine** Laienanhängerin „war irriger Überzeugung; sie war jemand solcher Anschauung: ‚Wer die Kopulativkonstitution (Kopulation) gibt, der gibt die Spitzengabe.‘“ Sie lud Mönche entsprechend ein, was diesen, bei Annahme des Angebots, eine Kalamität einbrachte. (Über ein Verdienst / Unverdienst seitens der Spenderin ist nichts ausgesagt.) # Vin III 39 µ

52 **Es** gibt Gaben, die „unverdienstlich“ sind. Darunter sind „die Gabe von Alkohol, die Gabe (das Veranstalten) von Schaustellungen, die Gabe von Weibern“. (Anm.: Das Verschenken der eigenen Frau, vgl. 9.4.7, ist mit letzterem offenbar nicht gemeint.) # Vin V 129 µ

HW: Der Konsum von Alkohol ist negativ (# Kh 2 p 1 µ; # Vin IV 109 f µ; # Vin II 307 µ), ebenso das Vorschubleisten bezügl. des Alkoholgenusses – wenn auch nicht absolut – (vgl. 19.2.3), und auch der Handel mit Alkohol (vgl. 19.2.5.2).

4 **Bevor** ein Prinz, der nachmalige Buddha, in die Verbannung zog, veranstaltete er eine wahre Orgie des Gebens, befahl u.a.: „... den Schnäpslern gebt Arrack, den Speisebedürftigen gebt recht Speise, laßt [es] spritzen!“ Und richtig fielen Leute nieder, „berauscht und erschöpft“, als er wegzog. # J 547 p VI 502 µ

8 **QV:** Gönner stellen an Raststätten Frauen zu Verfügung: 9.4.3

000: Es gibt keine explizite Aussage, wonach das Verschenken von Waffen und Giften negativ sei. (Der Handel damit ist negativ; vgl. 19.2.5.2.)

000: Es gibt keine Textstelle, die z.B. eine Aussage darüber erlauben würde, ob es angemessen ist, einem Bettler Geld zu geben, wenn damit zu rechnen ist, daß er dieses versäuft.

12 **000:** Die Frage, ob Verdienst davon abhängt, was der Beschenkte mit der Gabe macht, wird in diesem Kontext nicht konsequent untersucht (siehe aber 9.5.2).

16 9.5 EMPFÄNGER UND VERDIENSTE

9.5.1 PRINZIP DER ABHÄNGIGKEIT

„Wie wird ein Geschenk seitens des Annehmenden (des Empfängers) rein, ...?“ Die Antwort lautet: „... die Annehmenden sind Tugend besitzend, von Guter Konstitution.“ # M 142 p III 256 µ

20 **Jemand**, der gern dem Buddha und dem Orden spenden wollte, informierte seine Freunde entsprechend: „... wegen dem mögt ihr mir herbringen, was ihr als adäquat erachtet!“ Nach dem Spenden sagt er: „Was an Verdienst und Verdienstfundus an dieser Gabe ist, das möge den Gebern (d.h. den Freunden) zum Glück gereichen.“ Der Buddha stellt jedoch fest: „Was [an Verdienst] einen Geschenkwürdigen wie dich betrifft, [also] jemanden, der nicht ohne Lust / Haß / Irre ist – das wird den Gebern (also den Freunden) gehören. Was aber einen Geschenkwürdigen wie mich betrifft, [also] jemanden, der ohne Lust / Haß / Irre ist – das wird dein sein!“ (Interpretation: Das Verdienst der Freunde entspricht dem spirituellen Stand des Initiators der Spende; das Verdienst des Initiators entspricht dem Stand des Buddha. Ergo: Das Verdienst entspricht dem jeweiligen unmittelbaren Empfänger.) # M 35 p I 236 f µ

QV: Spenden sollten möglichst mit eigener Hand gegeben werden: 9.6.2

QV: Selbst nur das Spenden anderer wohlwollend zu billigen ist verdienstvoll: 9.6.4

32 **PROSA-Rahmenerz.:** Als es einer ›schlechtfähigen (armen) Greisin‹ gelungen war, einen berühmten Mönch zu sich einzuladen, wurde ihr von vermögenden Leuten so viel an Reis, Geld und Laken geschickt, um den Mönch gebührend bewirten zu können, daß sie auf einen Schlag steinreich wurde. # J 254 p II 286 f µ

36 9.5.2 VERANTWORTUNG DES EMPFÄNGERS

QV: Der Mönch hat die Spenden zu achten, zu bewahren: 10.2.5

QV: Der Mönch hat die Gabe gierlos, nüchtern, distanziert zu gebrauchen: 10.3.3.2

40 **QV:** Indem der Mönch an sich arbeitet, rechtfertigt er die Unterstützung durch die Laien: 10.3.3.4 f

44 **In** einer Diskussion zwischen einem orthodoxen Mönch und einem Abweichler vertritt letzterer die Position, daß „das vom Gebrauch herrührende Verdienst zunimmt“ (d.h. daß mit dem Gebrauch der Gabe durch den Empfänger das Verdienst des Gebers zunimmt: je mehr Gebrauch, desto mehr Verdienst). Dies gelte auch, wenn der Spender nach dem Geben von seiner Tat nicht weiter „Notiz nimmt“. Er verweist auf Worte des Buddha, wonach bei jemandem, der Infrastruktur spendet (# S 1.47 p I 33 µ; vgl. 9.4.3, 6), ›das Verdienst zunehmet, ebenso bei jemandem, dessen Gabe „gebrauchend“, ein Mönch die „Mentationssammlung in Unbemessenheit“ erlangt (wenn also ein Mönch etwas erreicht, indem er eine Gabe verwendet) (# A 4.51 p II 54 f µ; vgl. 10.3.3.4). Der Orthodoxe behauptet, Verdienst nehme (zumindest) dann nicht zu, wenn der Annehmende die Gabe ›nicht gebraucht‹, sondern ›wegwirft‹, ›weggibt‹, oder wenn sie verloren geht; allerdings erwirke der Geber „nichtzunehmendes“ Verdienst. # Kvu 7.5 p 343 ff µ

9.5.3 – 9.5.4

9.5.3 GROSSZÜGIGE SPENDEN

4 **Wer** nicht an Bedürftige Gaben verteilt, „Essen und Trinken, Speise – den wahrlich heißt man
,einen der Regenlosigkeit gleich': just den untersten Menschen. Einigen gibt [ein Zweiter] nicht,
einigen läßt er [es] spritzen – den nennen ,einen regional Regnenden' die gescheiterten Leute. Der
Viktualienreichlichkeit-Regnende [als Dritter], der über alle Entitäten erbarmungsvolle, der
verstreut, indem er froh macht: ‚Gebt, gebt!' deklamiert er. Wie eine Wolke donnernd und
8 dröhnend sich ausregnet und Oberland und Unterland füllt, indem sie von Wasser überflutet
(überläuft), genauso ist da eine Person: Wenn ein solcher auf dhammische Weise Geld zu-
sammengetragen hat, [und zwar solches] zu dem er durch Fleiß kam, [so] sättigt er mit Essen und
Trinken recht die Krüppel, die Ambulanten.“ (PTS emendiert [betrifft »Krüppel«, vgl. J V 443].)
It 75 p 65 ff µ

12 **Ein** Großfürst „brachte Gaben an Wild, Geflügelte (Vögel), Menschen usw. ins Rollen.“
Cp 1.6.40 f p 4 µ

16 **„Wie** aber irgend jemandes ganz voller Krug, wenn umgekippt, das Wasser restlos ausspeit
und nichts da schont (aufspart), ebenso gib, hast du Bettler gesehen – mindere, vornehme, mitt-
lere – Gaben restlos wie ein umgekippter Krug!“ Wozu? „Geh [vor], indem du dieses ... Super-
lativum von Geben, wobei du [es] zweckmäßigerweise festigst, als Vorgabe (Ziel) annimmst,
wenn du die Erwachung zu erlangen trachtest!“ # Bv 2.117 ff p 16 µ

20 9.5.4 ENTWICKLUNGSSTAND UND VERDIENSTE

24 **„Was** es auch in einem Dorfteich oder Dorftümpel für Lebewesen gibt – wer hierbei sogar
[nur] das Spülicht von Hafen oder Teller [hinein]wirft [in der Absicht]: ‚Mögen die Lebewesen, die
da drin sind, dadurch am Laufen bleiben!' – ich asseriere (behaupte) eine Ankunft von Verdienst
[in Form eines Karmischen Resultats] [schon] ob dieser Ursache (deshalb); was soll man erst bei
einem [Empfänger] sagen, der Mensch ist [und kein Wassertierchen]?“ # A 3.57 p I 161 µ

28 **„Welcher** Hausner – als Almosenier, als jemand, den anzubetteln angänglich ist – verdienst-
bedürftig [seiend], opfert; jemand, der an Verdienst Sehnlisches Interesse hat, andern da Essen
und Trinken gebend – der soll dies unternehmen bei Geschenkwürdigen: bei Nämlichen.“ (Anm.:
Ein »Nämlicher« ist jemand, der in allen Situationen derselbe, »der Nämliche« ist; jemand, der ist,
wer er ist: ein höchstentwickelter Mensch.) # Sn 488 µ

32 **„Wie** wird ein Geschenk seitens des Annehmenden rein, ...?“ Antwort: „ ... die
Annehmenden sind Tugend besitzend, von Guter Konstitution.“ # M 142 p III 256 µ

36 **„Was** das angeht – indem man einem Tier eine Gabe gibt, ist ein hundertfaches [Gegen]ge-
schenk [eventuell im Jenseits] zu erwarten; indem man einem tugenddürftigen Gewöhnlichen
Menschen eine Gabe gibt, ist ein tausendfaches [Gegen]geschenk zu erwarten; indem man
einem Tugend besitzenden Gewöhnlichen Menschen eine Gabe gibt, ist ein hunderttausend-
faches [Gegen]geschenk zu erwarten. ... indem man einem zur Realisierung der Frucht des
Stromeintritts Vorgehenden eine Gabe gibt, ist ein unkalkulierbares, unmeßbares Geschenk zu
erwarten. Was soll man erst bei einem Stromeingetretenen sagen? ... Was soll man erst bei
40 einem Tathāgata – dem Arahāt und Recht-Vollkommen Erwachten – sagen?“ Jede dieser
Gaben ist ein »personenspezifisches Geschenk«, und zwar im Gegensatz zum »ordensgerichteten
Geschenk«. # M 142 p III 255, 254 f µ

44 **Die** Speisung des »vom Buddha angeführten Mönchsordens« ist sogar „von eher viel Frucht“
als die eines Tathāgata. (Unser Text bringt diese Feststellung nach einer Auflistung von
Empfängern, die der obigen recht ähnlich ist.) # A 9.20 p IV 394 f µ

000: Der PK gibt keine Erklärung dafür, daß das Verdienst dem Entwicklungsgrad des
Empfängers proportional ist.

48 **„Bei** denen Lust, Haß und Ignoranz [sic!] [völlig] verblaßt sind, die ausströmungsobliterierten
Arahats – das denen Gegebene ist von viel Frucht.“ # J 497 p IV 387 µ

52 **Wenn** jemand mit den »austrainiertenhaften« rechten Faktoren des Edlen Achtfaktorischen
Weges sowie mit ebensolcher „Rechter Erkenntnis“ und „Rechter Erlösung“ „ausgestattet“ ist
(d.h. mit den zehn Qualitäten dessen, der, wörtlich, »ein Austrainer« ist, jemand, der ausgelernt

hat), dann ist er wert, auf jede Weise geehrt, beschenkt zu werden, ist ein „unübertreffliches Verdienstfeld“. (Dieses Feld wird in # It 90 p 88 f µ explizit als der „Jüngerorden des Tathāgata“ identifiziert und zeitigt als Ergebnis u.a. „Vitalpotenz“. # A 9.10 p IV 373 µ führt [zusätzlich zu den 4 achterlei Personen, die ja das Verdienstfeld Jüngerorden ausmachen] noch eine neunte „Person“ an, den »Sippe[nmitglied]gewordenen« [s.u.] # M 65 p I 446 f µ

„**Selektives** Geben ist etwas vom Wohlfährigen Gepriesenes: Welche Geschenkwürdig sind hier in der Welt der Lebenden, die an die Gegebenen [Geschenke] sind von viel Frucht – wie auf 8 ein gutes Feld gesäte Saaten.“ # Pv 21.330 p 37 µ

„**Acht** geschenkwürdige Personen: Der Stromeingetretene, der zur Realisierung der Frucht Stromeintritt Vorgehende; der Einmalkommer, der zur Realisierung ... [usf.]; der Nichtkommer, der zur Realisierung ... [usf.]; der Arahāt, der zur Realisierung der Frucht Arahatschaft Vorgehende.“ 12 # D 33 p III 255 µ

„**Geschenkwürdig**“ (etc.), nämlich als „unübertreffliches Verdienstfeld“, sind folgende Personen: „Der Tathāgata – ein Arahāt und Recht-Vollkommen Erwachter –, der Allein-Erwachte, der Betreffs-der-Partie-beidseits-Befreite, der in Erkennung Befreite, der Körperzeuge, der Durch- 16 blickerlangte, der im Glauben Erlöste, der dem Dhamma nach Laufende, der dem Glauben nach Laufende, der Sippe[nmitglied]gewordene.“ (Ich verzichte auf eine – hier irrelevante – Erklärung der Termini. Einige Beschreibungen finden sich in # M 116 p III 69 µ, # A 2.3 p I 61µ, # A 9.43 p IV 451ff µ, # M 70 p I 477 ff µ.) # A 10.16 p V 23 µ

HW: Die obige Liste ist nicht vollständig. Es gibt weitere Texte, die gabenwürdige Individuen aufzählen, aber nichts für diesen Kontext Wesentliches hinzufügen (z.B. # A 7.16 f p IV 13 µ; # D 33 p III 253 f µ; # Sn 488 ff µ; # Sn 461 ff µ).

„**Der** [nächtlichen] Gestirne primäres ist der Mond, ... [die Sonne] der Glühenden primäres; 24 für die Verdienst Wünschenden [Geber] ist der Orden wahrlich das Primäre derer, denen geopfert wird.“ # Sn 569 µ

Vom Buddha ist lt. Text diese Aussage überliefert: „Die vier Vorgehenden und die vier in der Frucht Stehenden: dieser Orden ist ein gerader, ein in Erkennung und Tugend gesammelter. Für 28 die opfernden Menschen, für die an Verdienst ein Sehnlisches Interesse habenden Atmenden, die ein – [ihren eigenen Fortschritt] unterlegendes – Verdienst machenden – [für die] ist das dem Orden Gegebene von viel Frucht.“ # Kvu 17.9.4 p 554 µ

Jemand, der nur wenige Portionen Klumpenspeise an den „geschenkwürdigen Orden“ 32 gegeben hat, hat viel mehr karmische „Frucht“ geerntet als jemand, der „mehr“ – wenn auch „gebändigten – [einzelnen] Brahmācārīs“ „[insgesamt] mehr [Speise]“ gab. Ersteres „Geschenk“ ist „von viel Frucht“, da das „ordensgerichtete Geschenk in das Unmeßbare investiert“ ist, im Gegensatz zu dem „an Personen“ Gegebenen (was in # M 142 p III 254 f ein »personen- 36 spezifisches Geschenk genannt wird). N.b.: Lt. Text handelt es sich dabei nicht um den Orden schlechthin (nämlich um die Gesamtheit der – guten und schlechten – Mönche), sondern um die zwei Quadrumvirate (die den „vier Menschenpaaren“ des „Jüngerordens“ entsprechen, also denen, die die Endstadien des buddhistischen Weges erreicht haben; vgl. # A 6.10 p III 286 µ.). 40 # Vv 34.615 ff p 48 ff µ

„**He**, vier Menschenpaare, acht Menschenpersonen wurden geschenkwürdig genannt vom Glückseligen; deswegen ist fürwahr zu sagen: ‚Der Orden macht das Geschenk rein.‘“ 44 # Kvu 17.7.2 p 551 µ

HW: Wenn es so ist, daß eine einem beliebigen Mönch gegebene Gabe in seiner Person dem gesamten Orden gegeben wird, so folgert daraus, daß das Verdienst dem Orden (und nicht dem jeweiligen Mönch) entspricht.

HW: Es ist zu prüfen, ob Mönche, die keinerlei Anstrengungen im Sinne des Buddhismus 48 machen oder gemacht haben und die absolut nichts – insbesondere keine der eben genannten Stufen – erreicht haben (falls sie nicht überhaupt infolge gewisser Kalamitäten ihres Mönchsstatus verlustig gingen!), sich des Betrugers schuldig machen, wenn sie den Laien erzählen, es sei von unermesslicher karmischer Frucht, wenn die Laien dem Orden – im Klartext: ihnen selbst – etwas 52 gäben, so daß ein naiver Laie, der auf karmisches Verdienst zugunsten seiner verstorbenen Mut-

9.5.4 – 9.5.5

ter aus ist, gar nicht um die derart mit priesterlichen Qualitäten ausgestatteten Mönche herumkommt, die huldreich quasi den Schweiß seines Angesichts zu trinken sich herablassen. (Siehe hierzu auch: 9.5.5: Ende)

4 **Bei** einem bestimmten Anlaß sagte der Buddha: „Derartig ist dieser Mönchsorden, derartig diese Umsitzerschaft, daß das einer derartigen Umsitzerschaft auch [nur] wenige Gegebene viel wird; [und] das viele Gegebene mehr; ... derartig ist diese Umsitzerschaft, daß es [Grund] genug gibt, um diese Umsitzerschaft zu sehen, auch eine Anzahl von Tagesreisen zu gehen, sogar mit dem [Proviant]korb auf der Achsel.“ # A 4.190 p II 183 µ

8 „**Wie**, ist auf ein prima Feld auch [nur] wenig Saat gepflanzt, beim Ausregnen eines rechten Riesels (Regens), die Frucht die Bauern zufriedenstellt – ebenso ist auch dieses Buddhafeld, das vom Recht-Vollkommen Erwachten gewiesene, beim Spritzenlassen eines rechten Riesels: Es wird die Frucht mich zufriedenstellen.“ # Ap 429 µ

12 **Wie** ein Feld ohne Erhebungen, Steine etc. guten Ertrag bringt, so ist die Gabe, die Sichmühenden und Brahmanen gegeben wird, die mit den Faktoren des Rechten Achtfaktorischen Wegs ausgestattet sind, „von viel Frucht und viel Segen, viel luminös (ausstrahlend), von viel Verpulsen [bezüglich des Karmischen Resultats].“ (N.b.: Der Buddha spricht hier nicht explizit von seinen Mönchen.) # A 8.34 p IV 237 f µ

16 **QV:** Der Mönch nimmt sich durch Arbeit an sich selbst um das Verdienst des Spenders an: 10.3.3.3.2; 10.3.3.4

20

9.5.5 SPENDEN ZUGUNSTEN UNWÜRDIGER

24 „**Wie**, ist auf ein Feld auf der Savanne auch viel Saat gepflanzt, die Frucht nicht opulent ist und auch nicht den Bauern zufriedenstellt – ebenso ist die [wenn auch] viele in Tugenddürftige investierte Gabe: Die Frucht ist nicht opulent und sie stellt auch den Geber nicht zufrieden.“ # Pv 21.325 f p 36 µ

28 „**Herkunftsrausch**, Hochmütigkeit, Gier und Haß, Rauschhaftigkeit und Irre: diese Unqualitäten – bei denen es sie alle gibt, die sind hier keine artigen (fruchtbaren) [Verdienst]felder.“ # J 497 p IV 381 µ

32 **Es** ist, wie der Buddha einem hochmütigen „Brahmenenjüngling“ klarmacht, folgendes eine ziemlich unfruchtbare religiöse Übung: Da „setzt“ jemand, „indem er an einer Hauptstraßenkreuzung ein viertüriges Haus baut, sich [darin] hin [indem er sich vornimmt]: ‚Wer aus diesen vier Richtungen kommen wird, ein Sichmühender oder ein Brahmane, den werde ich nach Können, nach Kräften verehren!‘“ (Spenden sind hier nicht explizit erwähnt, aber als Ausdruck von Verehrung üblich.) # D 3 p I 101 f µ

36 **Der** Buddha rät Laien, auf die Frage, welche Sichmühende und Brahmanen nicht zu ehren seien, wie folgt zu antworten: „Was da die Sichmühenden und Brahmanen sind, die – gegenüber den augpurapprehensiblen Formen [entsprechendes gilt für die Objekte der anderen fünf Sinne] nicht ohne Lust / Haß / Irre, innerlich unbefriedeter Mentation – [mal] rechtschaffen, [mal] nicht-rechtschaffen wandeln mit Körper, Sprache, Geist: solche Sichmühenden und Brahmanen sind nicht zu ehren, nicht wichtig zu nehmen, nicht zu achten, nicht zu verehren! Das ist weswegen [so]? Wir ... [als Laien wandeln ja genauso]! Nicht einmal deren Rechtschaffenheitswandeln ist im Vergleich zu dem unseren als höher zu sehen – deshalb sind diese Existenten (lieben) Sichmühenden und Brahmanen nicht zu ehren ...!“ Sind die Sichmühenden und Brahmanen aber den Laien in den genannten Punkten überlegen, so ist ihnen der gebührende Respekt zu erweisen (was vermutlich Geschenke impliziert). # M 150 p III 291 f µ

48 **Es** sind, wie der Buddha sagt, diejenigen der Verehrung wert, die in der Wildnis „Liege- und Sitzgelegenheiten (Lagerstätten), weg vom [Dorf]saum“ „verwenden“. Warum? „Dort gibt es doch keine derartigen augpurapprehensiblen Formen, [an denen] man sich, indem man sie sieht und sieht, freute.“ (Das Entsprechende gilt für die jeweiligen Objekte der übrigen Sinne.) „Dies sind für uns Attribute, dies sind Folgerungen, weswegen wir so reden: ‚Diese Vitalpotenten sind offenbar ohne Lust / Haß / Irre oder sie gehen zum Wegbringen von Lust / Haß / Irre vor [und sind deshalb verehrens-wert].‘“ # M 150 p III 292 f µ

52

Jemand berichtet dem Buddha: „Es wird in meiner Familie Gabe gegeben, aber doch nur [denen], was die wildnislerischen (wildnisbewohnenden), klumpensammelnden, Hadernroben tragenden Mönche sind: Arahats oder solche, die den Weg zur Arahatschaft betreten haben – derartigen Mönche wird Gabe gegeben.“ Der Buddha stellt fest: „(1.) Schwierig zu erkennen ist es von dir, einem Laien, einem die Begehungen gebrauchenden, einem eine von Kindern gedrängelt-volle Liegestatt bewohnenden, an Benares-Sandel sich ergötzensden, Blütenkränze, Duftstoffe, Kosmetika tragenden, Gold und Silber goutierenden: ‚Jene sind Arahats!‘ oder ‚Jene sind welche, die den Weg zur Arahatschaft betreten haben!‘ (2.) Wenn ein wildnislerischer /... / klumpensammelnder /... / Hadernroben tragender (also: asketischer) Mönch ... [voller negativer Eigenschaften] ist, so ist er hinsichtlich dieses [jeweiligen negativen] Faktors monierenswert. Wenn ein am Dorfsaum weilender (lebender) /... / einladiger (Einladungen [zum Mahl] annehmender) /... / Haussouveränroben tragender (also: nichtasketischer) Mönch ... [voller positiver Eigenschaften] ist, so ist er hinsichtlich dieses [jeweiligen positiven] Faktors preisenswert. – Bitte gib du deine Gaben dem Orden!“ # A 6.59 p III 391 f µ

HW: Der Buddha bestreitet nicht grundsätzlich, daß ein Laie üble, nichtsnutzige Mönche erkennen könne, z.B. solche, die den Tag mit Tratsch, Politik, Boxkämpfen, Flirt mit Spenderinnen oder homosexuellen Spielen mit jungen Kollegen verbringen. (Eine mehr als zwei Jahrtausende alte geradezu perfekte Charakteristik eines großen Teils der heutigen Mönche bietet der kanonische Text # Thag 920 µ.)

Ein Mäzen war bei den Mönchen berühmt wegen seines guten Essens. Er beköstigte täglich jeweils andere Mönche. Als gewisse Mönche „von geringem Verdienst“, wie vom Orden festgesetzt, an die Reihe kamen, befand der Spender: „Wie können nur die üblen Mönche in unserem Hause speisen?“ und ließ ihnen – „im Vestibül“ und von einer „Sklavin“ (statt im Prunkgemach und von ihm selbst) – ausgesprochen schlichtes Essen vorsetzen. Die Mönche, die „vor Positiver Stimmung (vor Vorfreude) in der Nacht nicht das Gedachte [Quantum an Schlaf]“ geschlafen hatten, konnten vor „Negativer Stimmung (vor Enttäuschung) nicht das Gedachte [Quantum an Essen]“ verspeisen. (Anm.: Diese Essensgabe an mehrere Mönche ist, scheint mir, da ordensseitig organisiert, keine „personenspezifische“, sondern eine „ordensgerichtete“, vgl. 9.5.4) # Vin III 160 f µ

QV: Die Laien können gegen nichtsnutzige Mönche vorgehen: 10.2.6

PROSA: Ein Fürst ist es leid, daß seine Gaben gewöhnliche Bettler, „tugenddürftige, geile Wesen“ „gebrauchen“, und läßt statt dessen Allein-Erwachte ein. # J 424 p III 470 µ

Ein Opfer, das sich dadurch auszeichnet, daß (1.) dazu Tiere umgebracht werden und (2.) die Empfänger einem Verkehrten Achtfaktorischen Weg folgen – „ein solches Opfer ist nicht von viel Frucht, nicht von viel Segen ...“ # D 23 p II 352 f µ

„Eine mit Durchblick ausgerüstete Person ist außerhalb von diesem [Dhamma und Orden] einen Geschenkwürdigen zu suchen.“ Dies stellt der Buddha gegenüber seinen Mönchen fest. # A 6.93 p III 439 µ

Der Buddha mahnt einen frisch konvertierten Laien: „Lange Zeit ist deine Familie ein Quelltopf gewesen für die [Mönche und Nonnen der andersgläubigen Religionsgemeinschaft der] NN, weswegen du meinen solltest, denen [von den NN], die herankommen, [auch fürderhin] Klumpenspeise geben zu müssen!“ Der betreffende Laienanhänger (der anlässlich der hieran anschließenden Dhammadarlegung den Stromeintritt erlangt hatte) läßt von nun an die buddhistischen Mönche sein Haus betreten, verwehrt den Religiösen seiner bisherigen Gemeinschaft den Zutritt. Wenn letztere wegen Klumpenspeise vorsprechen, so bekommen sie diese – allerdings draußen vor der Tür. # M 56 p I 379 f µ

Eine Nonne sagt: „Schuldenfrei [gegenüber den Spendern] verspeiste ich 55 Jahre die Klumpenspeise des Reiches. Verdienst aber schuf sich viel jener Laienanhänger mit Weisheit fürwahr, der ... [mir] [zum Beginn meines Nonnenlebens] eine [erste] Robe gab, [mir] der [nun] von allen Verknotungen Befreiten.“ # Thīg 110 f µ

QV: Mit Erreichen der Arahatschaft (mit Erreichen des Ziels des Schmarotzerlebens nämlich) sind die Schulden des Mönches bzw. der Nonne gegenüber den Spendern getilgt: 10.3.3.5

9.6.1 – 9.6.3

9.6 SPENDER UND VERDIENST

9.6.1 RECHTSCHAFFENHEIT UND VERDIENSTE

4 „**Wie** wird ein Geschenk seitens des Gebers rein, ...?“ Antwort: „Da ist der Geber Tugend besitzend, von Guter Konstitution, ...“ # M 142 p III 256 µ

8 „**Der** Edlenjünger“ „investiert ... Geschenke in Sichmühende und Brahmanen“ „mittels Gebrauchtüchern (Besitz), die er durch Fleiß und Virilität erzielt hat, mittels durch die Kraft seiner Arme akkumulierten, schweißbrunterschleudernden (schweißkostenden), mit dhammischen, dhammisch gewonnenen“. # A 4.61 p II 68 µ

12 **Jemand** mag die Tatsache, daß er ein „Nichtdhammawandler, Nichtrechtschaffenheitswandler“ ist, damit begründen, daß er „Freunden und Genossen“ bzw. „Fremdlingen“ gegenüber [kostspielige] Verpflichtungen hat – die „Höllenhüter“ würden ihn trotzdem „in die Hölle hineinschleudern“. (Sichmühende und Brahmanen bzw. buddhistische Mönche und Nonnen werden hier nicht explizit erwähnt.) # M 97 p II 186 f µ

9.6.2 FREUDIGES SPENDEN

16 „**Geben** aus Glauben ist gut.“ # S 1.33 p I 21 µ

„**Wer** „überaus frohlockend, tugendbegabt“ „Essen und Trinken“ „als Gabe gibt“, der geht „einen staublosen, makellosen Weg“ zum Himmel. # Vin I 294 µ

20 **Der** Reale Mensch „gibt eine Gabe aus Glauben / ehrerbietig / zur [rechten] Zeit / als jemand von Fördernsmentation (als jemand, der ans Fördern anderer denkt); er gibt, ohne sich und den anderen zu schädigen.“ # A 5.148 p III 172 µ

24 **Ein** Mönch rät: „Gebt eine Gabe ehrerbietig / eigenhändig / ästimmerend, gebt nicht Weggeschmettertes (keinen Abfall) als Gabe!“ # D 23 p II 357 µ

„**Wo** ist denn wohl Gabe zu geben?“ – „Wo die Mentation Überzeugungsheiter wird.“ # S 3.24 p I 98 µ

28 **Demjenigen**, der seine Gabe, sein Geben auf alle mögliche Weise bedenkt und betrachtet, gehört das „Verdienst“, nicht demjenigen, der ohne solche Andacht gibt. # Kvu 7.7.2 p 343 µ

„**Daß** bei ihm, indem er Bettler sieht, das Aussehen des Gesichtes seren (still-heiter) wird; daß er, nachdem er gegeben hat, hochgestimmt ist: das ist ein Glück für den das Haus Bewohnenden (nicht Hinausgezogenen).“ # Pv 21.303 p 35 µ

32 **Vor** dem Geben schon positiv gestimmt, mache man gebend die Mentation seren, gegeben habend ist man hochgestimmt: das ist der Effekt des Opfers [!].“ # J 390 p III 300 µ

„**Es** mag ein Mann eine Gabe geben, ob wenig oder viel – daß er aber, nachdem er gegeben hat, [dies] nicht bedauert: das ist schwieriger als dies (als nur zu geben).“ # J 401 p III 339 f µ

36 **Ein** frommer Laie war entzückt darüber, daß ein dachloser Buddha, ohne ihn zu fragen, seine Töpferwerkstatt durch seine Mönche um ihr Grasdach hatte erleichtern lassen (offenbar im Vertrauen auf dessen nachträgliche Zustimmung): „Da verließ den Töpfer N einen Halbmonat [lang] nicht Wonne und Glück, und eine Woche [nicht] seine Eltern.“ # M 81 p II 52 ff µ

40 **Jemand** gab einem Buddha ein Almosen und kehrte dann in seine Einsiedelei zurück, wo er sich seiner Gabe erinnerte. Dabei wurde er von einem Blitz getötet. Glückliche Wiedergeburten waren die Folge. # Ap 420 f µ

44 **QV:** Das Meditieren über die eigene Freigiebigkeit fördert die Entwicklung des Spenders: 9.7.5

9.6.3 WIDERWILLIGES SPENDEN

48 **Jemand** „gibt eine Gabe unehrerbietig / nicht eigenhändig / nicht ästimmerend, gibt Weggeschmettertes (Abfall) als Gabe, gibt Gabe als jemand der Nichtkommensanschauung (als jemand, der der Ansicht ist, daß mitnichten die Gabe als Karmisches Resultat wieder auf ihn komme).“ Dies ist die „Gabe eines Nichtrealen Menschen“. # M 110 p III 22 µ

52 **Da** nun ließ der Höfling N den Sichmühenden und Brahmanen, den Notigen, Reisenden, Ambulanten und Bettlern eine Gabe[naktion] ausrichten. Bei dieser Gabe wurden nun aber minderwertige Dinge gegeben, und zwar durch einen Mittelsmann. Der Spender wurde, auf sei-

ne Anfrage hin, belehrt: „Bei deiner Gabe[naktion] wurde so eine Speise gegeben: Silberhaut[speise] (in etwa: Kleie) mit Reisschleim als Zweitem, was der Existente (Herr) (der Geber selbst) nicht mit dem Fuß touchieren mögen würde, geschweige denn verspeisen; währschaffliche (derbe) Gewänder mit verknäuelten Fransen, die der Existente nicht mit dem Fuß berühren mögen würde, geschweige denn antun.' ... Da nun kam der Höfling N, weil er die Gabe unehrerbietig / nicht eigenhändig / nicht östimmerend gegeben hatte, Weggeschmettetes als Gabe gegeben hatte, beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft der Vier Großfürsten-Götter, in ein ödes ... [Geister]schloß (also auf eine zwar ganz hübsche, aber doch nur recht niedrige Ebene der Existenz).“ # D 23 p II 354 ff µ

Gottheiten berichten, daß sie in früheren Existenzen als Menschen zwar »Hinausgezogenen« gegenüber in bestimmter Weise höflich waren, es aber jeweils an manchem fehlen ließen. „[Derart] unvollkommenen Tuns, sind wir, reuig und hinterher voller Bedauern, [nur] in ein minderes [Götter]korps gekommen.“ # A 9.19 p IV 390 f µ

Notleidende Gespenster berichten über ihr Leben als Menschen: „Wir waren früher Hausfrauen und Familienmütter von Übler Konstitution. Obwohl es Gebbare [Dinge]gab, machten wir keine Insel (Zufluchtsstätte, für die Bedürftigen) aus uns selbst. Viel Essen und Trinken wurde sogar weggestreut, [jedoch] dem recht gerichteten Hinausgezogenen gaben wir nichts. [Selbst] arbeitsunwillig [seiend sowie], faul, Schmackhaftes begehrend, Vielverschlinger, Geber von Batzen und Klumpen, schalten wir die Annehmenden.“ # Pv 26.386 ff, 394 ff p 47 f µ

Ein Brahmane hatte „während der Deutung (Religion)“ eines früheren Buddha „nachdem er den Mönchsorden zum Mahl eingeladen hatte und Tröge mit Kot hatte füllen lassen, dies gesagt: Holla, die Existenten mögen speisen, soviel wie Bedarf besteht, und mögen sich auch [davon] mitnehmen!“ Seine Wiedergeburt war entsprechend kotig. # S 19.12 p II 259 µ

Ein Mann hatte (wohl ziemlich in der Anfangszeit des Ordens) viele Mönche zu einem reichen Essen (offenbar hauptsächlich „Fleisch“) eingeladen, servierte ihnen die Speise aber „erregt und nicht hochgestimmt“, weil diese Mönche sich schon woanders gesättigt hatten und jetzt nur wenig annehmen konnten. Er fragte sich später, ob er sich „Verdienst oder Unverdienst geschaffen“ habe. Der Buddha beruhigte ihn: „Sobald von dir, Vitalipotenter, für den [nächsten] Morgen der vom Buddha angeführte Mönchsorden eingeladen worden war, da ward durch dich viel Verdienst geschaffen; sobald durch jeweils einen Mönch jeweils ein Reisbatzen angenommen worden war, da ward von dir viel Verdienst geschaffen. Die Himmel wurden von dir gepackt (erreicht).“ (Anm.: Die eigentliche Frage, ob durch die Erregung beim Geben Unverdienst geschaffen wurde, ist hiermit nicht berührt, denn möglicherweise hätte sich der Geber sonst einen noch höheren Himmel ergattert.) # Vin I 222 f µ

9.6.4 MITFREUDE BEIM SPENDEN

Wer gibt, erwirbt Verdienst, aber auch diejenigen, „die [dies] da [als Zeuge der Freigiebigkeit anderer] würdigen (sich anteilnehmend, sich damit identifizierend darüber freuen) oder die dabei Dienstleistungen tun – bei denen ist dieses [jeweilige] Geschenk nicht defizitär, auch sie sind eines Verdienstes teilhaftig.“ # A 5.36 p III 41 µ

Eine Gottheit berichtet: „Eine Kameradin von mir ließ [während meines früheren Menschendaseins] in X für den Orden eine große Eremitenklause bauen; diesbezüglich Überzeugungsheiter, würdigte ich [dies], als ich das Haus sah, und es war mir lieb; infolge dieser meiner reinen Würdigung wurde [von mir] ein [zölestisches] Schloß gewonnen, wundersam anzusehen ...“ # Vv 44.731 f p 62 f µ

Jemand, der eine glückliche Wiedergeburt erfahren hat, erzählt: „Ein Schneider war ich vormals in X. Damals in reichlich Schwierigkeiten lebend, nötig, fand sich bei mir nichts, um [es] zu geben.“ Unser Erzähler zeigte aber Bedürftigen den Weg zu jemandem, der reiche Gaben spendete und tat dies, indem er „die Gabe eines anderen würdigte“. # Pv 21.270 ff p 33 µ

„**Wenn** ich auch der einzige Gläubige, Gescheite war unter den ungläubigen Verwandten hier, dhammaständig, mit Tugend ausgerüstet, so ist es [doch] zum Wohle der Anverwandten: Nachdem ich [diese] aus Erbarmen niedergehalten (heruntergeputzt) hatte, erlangten die Ver-

9.6.4 – 9.7.1

wandten – indem sie, von mir gemahnt, aus Verwandten- und Anverwandtenliebe (? zum Sprecher) eine Guttat an den Mönchen taten –, hinübergegangen und abgelebt (nach dem Tode), das Dreierparadiesglück; meine Brüder und die Mutter freuen sich in Begehrungen schwelgend.“ # Thag 240 ff µ

4 **Als** ein Buddha das Angebot eines Fürsten abgelehnt hatte, ihn und den Orden während der Regenzeit zu unterstützen, weil er schon einem „Töpfer“ eine entsprechende Zusage gegeben hatte, schickte der Fürst jenem Töpfer „an die 500 Fuhren“ Viktualien. # M 81 p II 50 f, 54 µ

8 **Eine** „Arbeiterin für andere“ wurde zur Schwiegertochter ihres Herrn gemacht, weil dieser von ihrer Gebefreudigkeit gegenüber einem Sichmühenden (wohl auf Kosten des Hausherrn) begeistert war. # Ap 567 µ

12 **QV:** Wer anderen etwas schenkt, damit diese es spenden, erwirbt Verdienst, das der Qualität der unmittelbaren Empfänger entspricht: 9.5.1

16 **PROSA:** Bestimmten Frauen wurde von als tugendhaft und vorbildlich dargestellten Männern keine Möglichkeit gegeben, an einem guten Werke (Infrastruktur) mitzuwirken und so Anteil am [geistlichen] „Profit“ (Verdienst) zu haben – „infolge des der Appetition (des Verlangens) Entledigtseins betreffs der Mütterzimmer“, das diese Männer auszeichnete. # J 31 p I 200 f µ

20 **Verschiedene** Personengruppen baten einen Fürsten, die Verteilstellen für Spenden zugunsten von „Sichmühenden und Brahmanen, Notigen, Reisenden, Ambulanten und Bettlern“ an sie abzutreten, damit auch sie durch Geben „Verdienstliche [Taten] tun“ könnten. Der Fürst entsprach jeweils dem Wunsch: „Bei mir regredierte das Geben (es ging entsprechend zurück, wurde weniger).“ Er richtete also eine neue Verteilstelle für sich ein. (Es wird nicht festgestellt, daß er am Verdienst, der von den neuen Spendern an seinen früheren Verteilstellen erworben wurde, Anteil gehabt hätte.) # S 2.23 p I 58 f µ

24

9.6.5 BEHINDERUNG BEIM SPENDEN

28 **Ein** Gespenst berichtet: „Bei dem Haussouverän N, dem gläubigen Haussakrifikator, bei dessen Gabenausgabe war ich Aufseher über das Geben. Wenn ich da die Bettler sah, die gekommenen speisebedürftigen, machte ich, indem ich beiseite wegging, ein verzogenes Gesicht. Deswegen sind [nun] meine Finger kontrakt und mein Gesicht verzogen und meine Schauer (Augen) rinnen.“ (Anm.: Das Wort ›Haussakrifikator‹ steht für Skt. *gr̥ha-medhin*, ein Wort, dessen Pāli-Version – da von den alten Buddhisten nicht verstanden – unkenntlich verderbt ist. Es handelt sich um den Hausvater in seiner traditionellen Eigenschaft als häuslicher Opferer und überhaupt Priester. Für diese Deutung spricht auch die Tatsache, daß unser Wort im Pāli meist mit ›gläubig‹, ›glauben‹ kombiniert ist.) # Pv 21.284 ff p 34 µ

36 **Als** Zug eines schlechten Mannes, sei es eines ›Armen‹ oder eines ›Wohlhabenden‹, der „in eine gräßliche Hölle“ kommt, erwähnt der Buddha dies: „Er hält den den Bettelnden Speise Gebenden zurück.“ # S 3.21 p I 96 µ

40 **„Wer** einem anderen [Leuten] Gaben Gebenden wehrt, der ist für drei [Menschen] ein Macher von Widrigkeiten, ist gegenüber dreien obstruktiv. Für welche drei? Er ist für den Geber ein Macher von Widrigkeiten bezüglich des Verdienstes; er ist für die [potentiell] Annehmenden ein Macher von Widrigkeiten bezüglich des Bekommens [von Dingen]; vorab nun aber wird sein Selbst versehrt und geschädigt.“ # A 3.57 p I 161 µ

44 **Jemand** berichtet über sein voriges Leben: „Ich war ... Herr über gar viel Geld und Korn. Als meine Erhaltene (Gattin), Tochter und Schwiegertochter ... [kostbare Weihegaben] zum Stupa (Skt., ein kuppelförmiger Reliquenschrein) brachten, wehrte ich [ihnen]. ... Sechzigtausend sind wir, von individuellen [Schmerz]gefühlen. Weil wir über die Verehrung von Stupas lästerten, braten wir heftig in der Hölle.“ # Pv 35.509 ff p 63 µ

48

9.7 AUSWIRKUNGEN DES SPENDENS

9.7.1 WIRKUNGEN IM DIESEITS

52 **„Der** Geber, der Almosenier (großzügiger Spender) ist vielem Volk lieb und angenehm.“ „Weiterhin: Den Geber, den Almosenier devotieren Reale, Reale Menschen (sie pflegen treuen,

hingebenden Umgang mit ihm)“. Außerdem gilt: Über ihn „geht ein guter Berühmtheitslaut empor“, er tritt „selbstsicher“ und „nicht verlegen“ auf. Das ist jeweils eine „Frucht des Gebens“.
A 5.34 p III 39 µ

4 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, wonach – sinngemäß – die linke Hand nicht wissen solle, was die rechte tut.

QV: Das Meditieren über die eigene Gebefreudigkeit löst positive Geisteszustände aus: 9.7.5

„**Gebend** knotet man Freunde [an sich].“ So sagt der Buddha. # Sn 187 µ

8 „**Wie** ein Samen im Feuer verbrennt und [dann] nicht keimt, so geht das, was an einem Nichtrealen Menschen getan wird, futsch und keimt nicht.“ Ein solcher Mensch ist nämlich undankbar. # J 445 p IV 42 µ

12 **Jemand** wünscht sich, daß das Verdienst, das er sich (wohl durch Gaben) „gegenüber Arahats, Nämlichen“ und dem „Erkreis“ erworben hat, sich als Rendezvous mit einer bestimmten, von ihm angeschmachteteten, Schönheit manifestiere. (Dies tritt ein.) # D 21 p II 266 f µ

QV: Die niedrigen Gottheiten zugeeignete Gabe an Tugendhafte führt zu Wohlwollen der Götter: 9.7.3.4; 14.2.5.1.1

16 **Der** Buddha läßt einen Laien erarbeiten, daß Arahats sich „zuerst“ des »gläubigen« Laien, des »Almoseniens«, des »darreichungsfreudigen«, „erbarmen“ würden, zu diesem „hingehen“, von ihm Gaben „annehmen“ würden, ihm „den Dhamma weisen“ würden. Das ist jeweils eine „Frucht des Gebens“. # A 7.54 p IV 79 f µ

20 **HW:** Es ist zu prüfen, ob die Zuwendung zu gläubigen und spendablen Laien eventuell zur klerikalen Vernachlässigung armer (und ungläubiger und sittlich zweifelhafter) potentieller Spender führen kann.

QV: Reiche werden von den Mönchen nicht bevorzugt behandelt: 9.7.3.4, 7.3

24

9.7.2 WIRKUNGEN IM JENSEITS

9.7.2.1 ROST UND MOTTEN

28 „**Welche** Schüssel man aus dem lodernden Haus herausschafft, die ist einem [später] von Nutzen – nicht aber die, die dort verbrennt. So lodert die Welt mit Altwerden und Sterben. Schafft [Verdienste] heraus durch Geben: Gegebenes ist [ins Jenseits] wohlherausgeschafft.“ # S 1.41 p I 31 µ

32 **Ein** vergrabener Schatz kann leicht verloren gehen. Ein Schatz an Verdienst aber „ist wohlverwahrt, nicht altwerdend, geht [mit einem] mit. Indem man [alles andere] aufgibt, geht man bei den zu gehenden [Gängen, ins Jenseits], indem man diesen [Schatz] [mit]nimmt: Nichts Kommunes [als Besitz auch] von anderen, nicht von Verbrechern wegzutragen ist der Schatz.“ # Kh 8 p 7 µ

36 „**Welche** [Leute] es geben, aus Glauben, mit ganz überzeugungsheiterer Mentation, die sucht [seinerseits] eben das Essen auf – in dieser Welt und in der anderen (d.h. wer so Essen gibt, dem fällt auch welches zu). ... Verdienste sind in der anderen Welt ein Fundament für die Lebewesen.“ So sagt der Buddha. # S 2.23 p I 57 µ

40 **PROSA:** Ein Bankier, dem viel Ehre widerfuhr, „dachte sich“: „Dieses Prestige ist nicht in einer vergangenen Existenz von mir als Schlafendem (im Schlaf) und als einen Negativen Körperwandel usw. Tätigendem gewonnen worden; indem ich vielmehr einen Positiven Wandel erfüllte, ist er gewonnen worden. Es gehört sich für mich, auch betreffs der Zukunft für mich ein Fundament zu machen.“ Er gab also reichlich Gaben. (PTS emendiert.) # J 535 p V 382 f µ

44

9.7.2.2 FOLGEN DES GEIZES

48 „**Wovor** eben der Geizige sich fürchtend nicht gibt, das eben ist für den nicht Gebenden die Gefahr: Hunger und Lechzen (Durst). Wovor der Geizige sich fürchtet, das berührt den Toren in dieser Welt und der anderen.“ # S 1.32 p I 18 µ

52 „**Zu** wenig Gebrauchtum (Besitz) führend ist dieses Vorgehen: nämlich, daß man kein Geber ist gegenüber Sichmühenden und Brahmanen von Essen und Trinken, Gewand ... [etc.]“ # M 135 p III 205 µ

9.7.2.2 – 9.7.2.3

QV: Wer widerwillig spendet, geizig ist, erwirbt wenig Verdienst oder gar Unverdienst: 9.6.3

4 „**Nichtig** ist sein Schüttopfer, nichtig auch sein Tummeln ... Einen Angelhaken schluckt hinunter [und] die lange Schnur mitsamt dem Ansatz, wer beim [Dabei]sitzen eines [hungrigen] Fremdlings seine Speise allein verspeist.“ # J 535 p V 388 f µ

8 „**Wenn** die Wesen (hier: Mönche / Nonnen) so das Karmische Resultat des An-den-Gaben-Teilhabenlassens kannten, wie ich [es] kenne, würden sie weder [die Gaben] verspeisen, ohne [davon etwas ab]gegeben zu haben, noch würde der Fleck Geiz ihre Mentation in Beschlag halten. Wäre es auch ihr letzter Batzen, ihr letzter Mundvoll – sie würden davon nichts verspeisen, ohne [es] mit [anderen] geteilt zu haben, wenn es Annehmende dafür gibt.“ # It 26 p 18 µ

QV: Mönche sollen die Spenden zwar bewahren, aber auch mit Kollegen teilen: 10.2.5

12 „**Das** sage ich dir: Gib Gaben und speise [dann]! Steige [so] auf den Edlen Weg! Der Alleinesser erreicht kein Glück.“ # J 535 p V 387 µ

16 **Ein** soeben erst durch den Buddha bekehrter und zum Stromeingetretenen gewordener vornehmer Laie sagt: „Es wäre gut, wenn die Edlen nur von mir die Requisiten Robe, Klumpenspeise ... [etc.] annehmen würden und nicht von anderen.“ (Dies wird vom Buddha abgelehnt, weil, ihm zufolge, ja alle Stromeingetretenen diesen Wunsch haben.) # Vin I 248 µ

20 **Die** Brahmanen „tragen, mit Trick um Trick [die Gutgläubigen] plündernd, sichtbares Geld davon für unsichtbares (himmlisches) [Gut].“ (Anm.: Dergleichen wird, aus unbekanntem Grund, bezüglich buddhistischer Mönche kaum einmal gesagt.) # J 543 p VI 212 µ

9.7.2.3 SPEZIFISCHE WIRKUNG VON SPENDEN

24 „**Indem** er Speise gibt, gibt der Geber den Annehmenden fünf Punkte. Welche fünf? Er gibt Vitalpotenz / [gutes] Aussehen / Glück / Kraft / Witz (Gescheitheit). Da er Vitalpotenz / ... / gegeben hat, wird er der Vitalpotenz / ... / teilhaftig, göttlicher oder menschlicher.“ # A 5.37 p III 42 µ

Jemand baute für den Orden ein „Grashüttlein“ (und schützte ihn so vor Witterung und Tieren). In späteren Existenzen erlebte er deshalb selbst keinerlei Gefährdung und Ängstigung. # Ap 270 f µ

28 „**Wenn** ein Haussouverän auch eine miese Gabe gibt oder aber eine vortreffliche gibt – er gibt sie aber ehrerbietig, ästimmerend, mit eigener Hand, nicht Weggeschmettertes (Abfall), und er gibt als jemand der Kommensanschauung (d.h. als jemand der Ansicht, daß die Gabe als Karmisches Resultat wieder auf ihn komme): wo [dann] jeweils das Resultat dieser Gabe evolviert, [dort] neigt [1.] seine Mentation zum noblen Gebrauchtum (Besitz und Verwendung) von Mahl / Gewand / Verkehrsmittel / von den Fünf Reihen der Begehungen; [2.] was aber seine Söhne sind, seine Frauen, Sklaven, Antreiblinge (Dienstboten) oder Arbeiter – die horchen hin, stellen die Ohren auf, erstellen die Begreifensmentation (versuchen, ihn zu verstehen). Das ist deswegen [so]? So ist halt das Karmische Resultat von Taten, die ehrerbietig getan sind.“ # A 9.20 p IV 393 µ

40 „**Da** ist jemand (1.) ein Meuchler von Lebewesen ... gieperig (begehrlich), übelwollender Mentation, Verkehrter Anschauung. Er ist (2.) [aber auch] ein Geber gegenüber Sichmühenden und Brahmanen von Essen und Trinken, Gewand ... [etc.]. Der kommt beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft von Elefanten / Rössern ... [etc.]. Da bekommt er Essen und Trinken, Blütenkränze und verschiedenen Schmuck. Weil er nun hier (1.) ein Meuchler von Lebewesen war, ... Verkehrter Anschauung, kommt er deswegen ... in die Gemeinschaft von Elefanten / Rössern ... [etc.] (statt von Menschen oder Göttern). Weil er nun aber [andererseits auch] (2.) ein Geber war ... deswegen bekommt er da Essen und Trinken ... [etc.].“ # A 10.177 p V 271 ff µ

48 **Es** seien da „zwei Jünger gleicher Gläubigkeit / Tugend / Erkennung“, jedoch sei der eine ein „Geber“, der andere nicht. Beide ziehen in einer späteren Existenz als Mensch hinaus. Es gibt dann folgenden Unterschied: „Derjenige, der ein Geber war, übertrifft, wenn er hinausgezogen ist, den Nichtgeber in fünf Punkten: Nur gebeten gebraucht er viel das Requisite Robe / Klumpenspeise / Liege- und Sitzgelegenheit / Medizin als Sukkurs für Kranke; wenig [wenn] ungebeten. Mit welchen Mitbrahmacārīs er [dann] weilt, die treten viel mit angenehmer Körper-/Sprach-/

Geisttat an ihn heran, wenig mit unangenehmer. Ein schlichtweg angenehmes Herzubringen [von Dingen] praktizieren sie, wenig unangenehmes.“ (PTS emendiert.) # A 5.31 p III 32 ff µ

4 **Wenn** jemand „einen Sichmühenden oder Brahmanen“ sich etwas ausbitten läßt, es ihm dann aber nicht gibt, so wird ihm in einer späteren Existenz der „Handel“ fehlschlagen. Wenn er nicht wie [von jenem] angestrebt gibt / wie angestrebt gibt / gibt, indem er das Angestrebte übertrifft, so werden jeweils genau entsprechend seine Geschäfte verlaufen. # A 4.79 p II 81 f µ

8 9.7.3 JENSEITIGE WESEN UND SPENDEN

9.7.3.1 KINDESPFLICHT SPENDEN

12 „**Kluge**“ möchten einen Sohn, da sie, u.a., davon ausgehen: „... er wird [uns] als Dahingegangenen (Verstorbenen), Abgelebten Geschenke darreichen.“ Der Buddha mahnt, die verstorbenen Eltern auf eben diese Weise zu „unterstützen“. # A 5.39 p III 43 µ bzw. # D 31 p III 189 µ

„**Ein** Realer Mensch, der in einer Familie geboren wird, gereicht ... den Früher Dahingegangenen zum Nutzen, Wohl, Glück ...“ # A 8.38 p IV 244 µ

16 **Ein** „Edlenjünger“ ist jemand, der „Abgaben an Früher Dahingegangene“ macht. So, u.a., wird Besitz angemessen eingesetzt, sagt der Buddha. # A 4.61 p II 68 µ

QV: Nur durch die Förderung der buddhistischen geistlichen Entwicklung der Eltern kann man sich für deren Guttaten angemessen revanchieren: 1.5.9.2.5.5

20 **000:** Es wird nicht berichtet, daß vernachlässigte Gespenster ihre menschlichen Verwandten belästigt hätten. (Mancher Dahingegangener erinnert sich niemand – sie haben sich nicht das hierzu nötige Verdienst gewirkt: # Kh 7.2 p 6 µ.)

9.7.3.2 ABHÄNGIGKEIT DER GESPENSTER

24 **Die** Gespenster sind völlig abhängig: „Dort gibt es keinen Ackerbau, keine Rinderhaltung findet sich da; einen solchen Handel gibt es [gleichfalls] nicht: Kauf und Verkauf mit Münzgold. Vom hier Gegebenen bleiben dort die Dahingegangenen, die Abgelebten am Laufen. ... Nicht Weinen oder Trauern oder ein anderes Lamentieren – das ist den Dahingegangenen nicht von Nutzen.“ (Anm.: Mit ›Gespenst‹ und ›Dahingegangener‹ gebe ich ein und dasselbe Pāli-Wort wieder. Aber man beachte: Nicht jeder Verstorbene ist ein Gespenst!) # Kh 7.6 ff p 6 µ

28 **Wenn** Gespenstern durch ihre Verwandten „Essen und Trinken“ zugeht, so sind sie dankbar: „Lang mögen unsere Verwandten leben, wegen denen wir [etwas] bekommen.“ # Kh 7.5 p 5 µ

32 9.7.3.3 GABEN AN GESPENSTER

Jemand begegnet einem nackten weiblichen Gespenst und bietet ihm ein Tuch an. Die also Beglückte stellt klar: „Das von dir mit der Hand in meine Hand Gegebene kommt mir nicht zugute. Dieser Laienanhänger da ist gläubig, ein Jünger des Recht-Vollkommen Erwachten – indem du diesen bedeckst (bekleidest), widme mir das Geschenk: so werde ich glücklich gemacht sein ...“ # Pv 10.58 ff p 9 µ

40 **Ahnen** werden (wohl von Nichtbuddhisten) u.a. auf den Leichenfeldern Speisen zur Verfügung gestellt. Ein gewisser buddhistischer Mönch ernährt sich davon. # Vin IV 89 µ

Man gebe „für die [verstorbenen] Verwandten“ „lauteres, vortreffliches Getränk und Speise, [und zwar] zur [rechten] Zeit, etwas Legitimes (nämlich „Mönchen“ Erlaubtes).“ # Kh 7.3, 13 p 6 µ

44 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach es möglich sei, durch Spenden zugunsten Verstorbener deren miserable Existenz als solche völlig zu beenden, etwa daß die betreffende ›Seele‹ dann aus dem Feuer springt und in eine glückliche Existenz eingeht. (Anm.: Das Wort ›Seele‹ ist bei Pāli-Buddhisten negativ konnotiert.)

48 **Beschwörungen** können nicht bewirken, daß ein Verstorbener in den Himmel komme. (Anm.: Ein Gott, der auf entsprechende Beschwörungen hin in diesem Sinne wirken könnte, ist nicht vorgesehen.) # S 42.6 p IV 312 f µ

52 **000:** Von den frühen Buddhisten wird die Frage, ob es möglich sei, etwas Übles zu tun und damit einen Verstorbenen zu belasten (analog zu den hier dargestellten positiven Taten), nicht aufgeworfen und beantwortet.

9.7.3.4 – 9.7.3.5

9.7.3.4 EMPFÄNGER DER SPENDEN

Der Buddha wird gefragt: „Wir Brahmanen geben Gaben, machen [mit Spenden verbundene] Totenopferfeiern [in der Absicht]: ‚Diese Gabe möge den dahingegangenen Verwandten und Gleichblütigen zugute kommen; mögen die dahingegangenen Verwandten und Gleichblütigen [indirekt] diese Gabe gebrauchen!‘ Kommt denn diese Gabe wirklich den dahingegangenen ... zugute, gebrauchen die dahingegangenen ... wirklich diese Gabe?“ Der Buddha antwortet: „An einem [geeignetem] Ort kommt sie [ihnen] zugute, nicht an einem Falschen Ort. ... Da ist jemand ein Meuchler von Lebewesen ... Verkehrter Anschauung. Er kommt beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode in die Hölle / in die Tiervagina. ... Da ist jemand [anderer]... [ein guter Mensch]. Er kommt beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft der Menschen / in die Gemeinschaft der Götter. ... [In diesen verschiedenen Situationen lebt er von der diesen jeweils eigentümlichen Nahrung.] Dies ist ... [jeweils] ein Falscher Ort, wo dem [dort] Bestehenden diese Gabe nicht zugute kommt. Da [aber] ist jemand ein ... [schlechter Mensch, wie oben]. Er kommt beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode in den Gespensterbereich. Was die Nahrung der Gespensterbereichswesen ist (d.h. die ihnen karmisch jeweils zufallende Nahrung, z.B. die eben geborenen eigenen Kinder: # Pv 6.28 ff p 5 µ oder Kot: # Pv 43.766 ff p 89 f µ) – damit bleibt er dort am Laufen, mit der besteht er dort. Oder was ihm von hier die Freunde, Genossen, Verwandten oder Gleichblütigen hinausgehen lassen, damit bleibt er dort am Laufen, mit der besteht er dort: dies ist der [geeignete] Ort, wo dem [dort] Bestehenden diese Gabe zugute kommt.“ Und es gibt, dem Buddha zufolge, immer irgendeinen Anverwandten im Gespensterbereich und „der Geber ist auch nicht ohne Frucht“. # A 10.177 p V 269 ff µ

„Wen immer zum Aufhänger machend, der Nichtgeizige eine Gabe geben mag – aufgehängt an den Früher Dahingegangenen oder aber den Grundstücksgottheiten und den vier Großfürsten [der vier Himmelsrichtungen], [also] den Welthütern, den prestigereichen ... – diese werden [so] verehrt und die Geber sind [auch] nicht ohne Frucht.“ # Pv 4.10 f p 3 µ

„In welcher Region der Kluggeartete Logis nimmt, nachdem er da die Tugend Besitzenden gespeist hat, die gebändigten Brahmacārīs – was es dort für Gottheiten gibt, denen widme er das Geschenk: diese werden, [von ihm] verehrt, ihn verehren, [von ihm] geachtet, ihn achten. Ergo erbarmen sie sich über ihn wie die Mutter des Kindes von der [eigenen] Brust; der Mann, dessen sich die Gottheiten erbarmen, immer sieht er Benedeiung (Segen).“ # D 16 p II 88 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Der Buddha aß einmal nur das erbärmliche Essen eines sehr armen Mannes und nahm die Almosen anderer nicht an. Als sich dies herumsprach, kam der Fürst mitsamt seinem Hofstaat und man bot dem Armen an: „Wohlان, indem du Speise [von uns] annimmst und 200, 500 [Währungseinheiten] annimmst, gib uns den [geistlichen] Profit (das durch das Verköstigen des Buddha erworbene Verdienst; Fachausdruck: Profit-Geben)!“ Der Arme konsultierte erst den Buddha. Der riet ihm: „Indem du das Geld annimmst, gib allen [!] Wesen den Profit!“ Der Arme tat so und wurde auf diese Weise auf einen Schlag reich. # J 109 p I 422 µ

9.7.3.5 KONKRETE WIRKUNGEN AUF JENSEITIGE

Ein Mönch wird von einem Gespenst, seinem ehemaligen Bruder, gebeten, sich seiner und der übrigen Verwandten, die als Gespenster in Not leben, zu erbarmen. Der „Veteran“ (Ehrentitel für einen Mönch) sagt nach dem Klumpensammeln bei der „Mahlausgabe“ zu seinen Genossen: „Wie es [von euch] bekommen wurde, [so] gebt es mir; ich werde ein Mahl für den Orden machen, aus Erbarmen über die Verwandten!“ Sie übergaben dem Veteranen [ihre Almosen]. Der Veteran lud den Orden ein. Nachdem er gegeben hatte, widmete der Veteran die Gabe Mutter, Vater und Bruder: ‚Dies sei für meine Verwandten, glücklich gemacht mögen die Verwandten sein!‘ Infolgedessen waren die Verwandten mit Speise versorgt. Weiterhin: „Indem der Veteran von einem Kehrlichtkegel (Kehrlichthaufen) Lumpen aufhob, gab er, nachdem er [daraus] ein Lappenzeug (-gewand) gemacht hatte, [dies] dem Orden der Vier Himmelsrichtungen.“ Diese Gabe widmete er wie beschrieben den Verwandten. „Indem der Veteran eine Blätterhütte baute ... eine [Asketen]kanne [mit Wasser] füllte ... einen Schlappen bekam“, gab er

diese Dinge dem Orden und widmete sie den Verwandten, die infolgedessen die entsprechenden Gegenstände im Überfluß und in bester Qualität erhielten. Der „Schlappen“ z.B. verwandelte sich so in ein anderes Mittel der Fortbewegung: einen „Wagen“. # Pv 27.407 ff p 49 ff µ

4 **Ein** Mönch wurde von einem notleidenden Gespenst, einer Frau, gebeten, es von seinem Unglück zu befreien. Der „mitleidsvolle Schweiger“ „widmete, nachdem er [anderen] Mönchen einen Batzen [Klumpenspeise] gegeben hatte und ein handäquivalentes (handgroßes) Stöfflein und aus einem Häflein Trunk“, ihr „das Geschenk.“ Infolgedessen wurden dem Gespenst die den
8 Gaben entsprechenden Dinge, und zwar in üppigster Form, zuteil. # Pv 13.95 ff p 15 f µ

9.7.3.6 NUTZEN DER SPENDE FÜR DEN GEBER

12 **Wird** Arahats eine Gabe gegeben, so „gebrauchen diese die Gespenster, der Geber nimmt hinsichtlich Verdienst zu.“ (Das „Gebbare“ ist hierbei der „Saat gleich“, dem „Feld gleich sind die Arahats“, der „Geber gleich dem Bauern“, der „Tüchtiges tut“, „indem er die Gespenster verehrt.“) # Pv 1.1 ff p 1 µ

16 **Ist** ein ›Geschenk („Getränk und Speise“) dem Orden gegeben worden‹ und wurde die Gabe den Gespenstern gewidmet – „Dies sei für eure Verwandten, glücklich gemacht mögen die Verwandten sein“ –, so hat diese ›konkrete‹ „Verwandtenkonstitution“ diese Ergebnisse:
20 „Gegenüber den Gespenstern wurde noble Verehrung getätigt, den Mönchen wurde Kraft dargereicht, von euch (von den Gebern) wurde kein geringes Verdienst geschaffen.“ # Pv 5.16 ff p 4 µ

24 **Jemand** mag die Tatsache, daß er ein „Nichtdhammawandler, Nichtrechtschaffenheitswandler“ ist (z.B. krumme Geschäfte macht), damit zu begründen suchen, daß er für die „Früher Dahingegangenen“ zu sorgen hat. Er fährt trotzdem zur Hölle. # M 97 p II 186 ff µ

9.7.4 SPENDE UND ERWACHUNG

28 **„Da** gibt jemand einem Sichmühenden oder Brahmanen Gaben, Essen und Trinken ... Was er gibt, das erhofft er [als Karmisches Resultat] zurück.“ Dieser Geber erhält tatsächlich sein karmisches Gegengeschenk (in Form einer angestrebten positiven Existenz), sofern er auch ›Tugend besitzend‹ ist und, im Falle, daß er „die Gemeinschaft der Brahmākorpsischen Götter“ anvisiert, zudem noch jemand „ohne Lust“ ist. # A 8.35 p IV 239 ff µ

32 **„Die** Klugen geben Gaben nicht des Glücks einer Unterlage [für Wiedergeburt] wegen, [also] um der Wiederwerdung willen, sondern um der Vollobliteration der Begehrenunterlage willen geben sie eine Gabe, um der Nichtwiederwerdung willen.“ (Im Klartext, verkürzt: Sie streben keine noch so angenehme Wiedergeburt an, sondern die Erlöschung.) # MNd 424 µ

36 **„Mag** da denn wohl die nämliche Gabe, von jemandem gegeben, nicht von viel Frucht und viel Segen sein; mag da aber die nämliche Gabe, von jemand [anderem] gegeben, [doch] von viel Frucht und viel Segen sein?“ – ‚Es mag ... [so sein].‘ – ‚Was ist nun der Grund, die Bedingung ... [dafür]?’ – ‚Da gibt (sagt der Buddha) jemand Gaben mit Sehnllichem Interesse / angebundener Mentation / in Hinsicht auf Hortung [mit dem Gedanken]: Dahingegangen
40 [seiend] (in einem anderen Leben) werde ich dieses gebrauchen.““ Oder jemand gibt aus allerlei Erwägungen, wie z.B. der, eine diesbezügliche „antike Familientradition“ nicht ›vernachlässigen‹ zu sollen. Derjenige verdient sich, trotz seines selbstischen Verlangens, einen hohen Himmel, aus dem er allerdings wieder absteigen muß. („Seine Mentation ist auf Minderes fixiert, Höheres ist nicht existieren gemacht“: # A 8.35 p IV 239 ff µ.) Ein anderer Mensch gibt Gaben
44 nicht aus diesen Gründen, „sondern er gibt Gaben als etwas mit dem Zweck Schmuck der Mentation, Requisit der Mentation.“ Dieser Geber nun „kommt in die Gemeinschaft der Brahmākorpsischen Götter“ und ist danach „ein Nichtkommer, [also] jemand, der nicht [wieder]
48 ins Hier (auf die Erde) kommt“. # A 7.49 p IV 60 ff µ

52 **In** einer früheren Existenz als Asket gab der nachmalige Buddha einem Brahmanen sein eigenes kärgliches Mahl, „aus der Waldung hergebrachte Blätter, ohne Öl, ungesalzen“. „Als ich ihm die Gabe gab, erheischte ich nicht Prestige und Gewinn; weil ich [vielmehr] das Allwissen erheischte, betrieb ich diese Taten.“ # Cp 1.1.5, 10 p 1 µ

9.7.4 – 9.7.5

Ein Strebender sagt: „... werde ich in jeder Existenz das Erwachungsgenerierende suchen, indem ich durch Gaben die Lebewesen sättige: ich trachte nach der höchsten Erwachung.“
Cp 1.6.44 p 5 µ

4 **Jemand** verschenkte Kinder und Frau. Er sagt: „Als ich [sie] weggab, dachte ich nicht [weiter nach], [tat es] nur der Erwachung halber. Nicht verhaßt sind mir die beiden Kinder, auch Ihre Durchlaucht N (die Gattin) ist [mir] nicht verhaßt. Das Allwissen ist mir lieb – deshalb gab ich die Lieben [dahin].“ # J 547 p VI 570 µ

8 „**Wie** ein Siecher von der Krankheit frei wird, indem er, zum Freiwerden von der Krankheit, mit Geld den Arzt sättigt, ebenso gab ich, [dies] erkennend, um [ihn] zu vervollkommen, um restlos den defizitären (? nicht existieren gemachten) Geist zu füllen, den Ambulanten Gaben – ohne Kleben, ohne [etwas] zurückzuerhoffen – zum Erlangen der Vollkommenen Erwachung.“
12 # Cp 1.4.35 f p 4 µ

9.7.5 MEDITIEREN ÜBER FREIGIEBIGKEIT

16 **Der** Buddha rät einem Laien, ›sich der eigenen Freigiebigkeit zu erinnern‹ (entsprechendes gilt für die ›eigene Tugend‹): „Zum Gewinn, fürwahr, gereicht es mir, etwas Wohlgewonnes, fürwahr, ist es für mich, daß ich inmitten der vom Fleck Geiz besetzt gehaltenen [Menschen]spezies mit einer des Flecks Geiz entledigten Mentation das Haus bewohne, als jemand solider Freigiebigkeit (? oder: als jemand, der auf Freigiebigkeit fixiert ist) ...‘ Zu welcher Zeit der Edlenjünger sich seiner Freigiebigkeit erinnert, zu der Zeit ist seine Mentation nicht von Lust / Haß / Irre besetzt gehalten; geradegängig ist zu dieser Zeit seine Mentation – aufgehängt an der Freigiebigkeit; geradegängiger Mentation nun aber erreicht der Edlenjünger Angelegenheitskognition (d.h. -erkenntnis), erreicht Dhammakognition, erreicht das mit dem Dhamma befaßte Frohlocken; beim Frohlockenden wird Wonne generiert, bei dem wonnig Gestimmten stillt sich der Körper, gestillten Körpers fühlt er Glück, des Glückvollen Mentation sammelt sich.“ # A 11.12 p V 331 µ

24 **Eine** Frau gibt Gaben, weil sie ›den Segen sieht: Wenn sie weiß, daß ein Mönch, den sie materiell unterstützt hat, etwas erreicht hat, so löst dies zunächst „Frohlocken“, dann „Wonne“, ›Körperstillung‹ und „Glück“ aus, was zur ›Mentationssammlung‹ (dies alles wie oben) führt. Bei der Geberin ›erfolgt dann die „Sinnes-/ Kräfte-/ Faktoren-der-Ewachung-Existierenmachung“. (Ich verzichte auf eine Erklärung dieser Begriffe.) # Vin I 293 f µ

28 **Der** Buddha sagt: „Was dieses mit dem Tüchtigen befaßte [aufgrund Freigiebigkeit entstandene (alles wie oben)] Frohlocken ist, das nenne ich ein Requisit der Mentation, und zwar die Mentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm – zu deren Existierenmachung.“ # M 99 p II 206 µ

QV: Der Mönch inspiriert tunlichst Frömmigkeit bei den Laien: 10.3.3.2

9.8 STELLENWERT DES SPENDENS AUF DEM HEILSWEG

36 „**Drei** Basen des Tuns des Verdienstlichen gibt es. Welche drei? Die im Geben / in Tugend / in Existierenmachung (hier: Meditation) bestehende Basis des Tuns des Verdienstlichen.“
A 8.36 p IV 241 µ

40 **Wenn** der Buddha einen Laien erst einmal beeindruckt hat, insbesondere ihm eine Unterweisung zuteil werden ließ und dieser darauf angesprochen hat, so fügt er oft weiteres an, nämlich – in dieser Reihenfolge – eine „sukzessive Darlegung“, also zunächst (1.) eine „Darlegung über das Geben / die Tugend / die Himmel“, worauf er dann fortschreitet zu (2.) ›dem Elend, dem Hunzigen, der Afflikation bei den Begehungen (Sinnesfreuden)‹ und zu ›dem Segen in der Entsagung‹; schließlich (3.) referiert er über die Vier Edlen-Realitäten. [z.B.] # Vin I 37 µ,
A 8.12 p IV 186 µ

48 „**Gut** ist das Geben: Bei Geringem [Besitz] ist das Geben gut; das Geben aus Glauben ist gut; das Geben von dhammisch Gewonnenem ist gut; [bezüglich Gabenwürdigkeit] selektives Geben ist gut. Jedoch ist auch [Selbst]bändigung gegenüber den Lebewesen gut“, nicht zu „verletzten“ oder ›andere zu rügen‹. # S 1.33 p I 21 µ

52 „**Fünf** Gaben, Große Gaben ... gibt es, ... Welche fünf? Indem da der Edlenjünger das Meucheln von Lebewesen aufgibt, enthält er sich ganz ... [dessen]. Sich ... [dessen] ganz enthaltend,

gibt der Edlenjünger messungslos vielen Wesen die Freiheit von Gefährdung / Feindseligkeit / Harm; indem er messungslos vielen Wesen die Freiheit von Gefährdung ... [etc.] gibt, wird er [selbst] messungsloser Freiheit von Gefährdung / Feindseligkeit / Harm teilhaftig.“ Entsprechendes gilt für die anderen vier Trainingsartikel des Laien (hier „Gaben“ genannt). Diese Gaben sind „Überflutungen mit Verdienst / Tüchtigem“. (Es gibt drei weitere solche „Überflutungen“: Zu Buddha / Dhamma / Orden zur Zuflucht gegangen zu sein.) # A 8.39 p IV 246, 245 µ

„**Monat** für Monat mag man für einen Tausender opfern, hundert Lenze [lang] – wenn einen [Menschen] existieren gemachten Selbstes (maximal entwickelter Persönlichkeit) man auch [nur] für einen Augenblick verehrt: diese Verehrung ist schlichtweg besser als ein Jahrhundert Schütt-opfer [von Tausendern].“ # Dh 106 µ

„**Was** auch immer die [eine neue Wiedergeburt] unterlegenden Basen des Tuns des Verdienstlichen (also auch des Gebens, s.o.) sind, all diese sind nicht den sechzehnten Bruchteil der Befreiung der Mentation in Freundseligkeit wert.“ # It 27 p 19 µ

„**Man** mag zur Zeit des Frühen Tages / zur Mittagszeit / zur Zeit des Späten Tages eine hunderttiegelige Gabe geben – oder man mag zur Zeit des Frühen Tages ... [etc.] sogar auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent (so lang, wie es dauert, eine Kuh zu melken) die Freundseligkeitsmentation existieren machen: das [letzte] ist von eher viel Frucht als jenes.“ # S 20.4 p II 264 µ

Eine „Gabe“ zu geben, nämlich Menschen zunehmender Qualität (bis hin zum Tathāgata) bzw. „den vom Buddha angeführten Mönchsorden“ zu »speisen« oder „indem man sie dem Orden der Vier Himmelsrichtungen dediziert“, eine »Zelle bauen zu lassen«, ist von „viel Frucht“; vorteilhafter noch sind das »Zur-Zuflucht-Gehen« zu Buddha, Dhamma und Orden, das »Als-Vorgabe-Annehmen der Trainingsartikel« und, schließlich, „sogar auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent die Freundseligkeitsmentation“ »existieren zu machen«. Man mag aber „sogar auch [nur] für ein Fingerschnalzenäquivalent die Dauerlosigkeitssubjektivperzeption (Definition in # A 10.40 p V 109 µ, # A 7.46 p VI 51 µ, # A 9.2 p IV 353 µ) existieren machen: das [letzte] ist von eher viel Frucht als jenes.“ # A 9.20 p IV 394 ff µ

Der Buddha mahnt die Laien, sich nicht damit »zufrieden zu geben«, den „Mönchsorden“ mit den „Requisiten Robe, Klumpenspeise ... [etc.]“ zu »unterstützen«, sondern von ihnen ist auch „so zu trainieren: „Mögen wir doch von Zeit zu Zeit weilen, indem wir in die Abgeschiedenheitswonne (lt. K in den ersten beiden Jhānas) eintreten!“ # A 5.176 p III 206 f µ

Wenn jemand ein großes „Opfer“ ohne das Nehmen von Leben und andere Schädigung »opfert oder opfern läßt, so kommt er „beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in himmlische Welt“. „Es gibt nun ein anderes Opfer, das ... von eher viel Frucht und eher viel Segen ist“: Dies sind die „Dauergaben“, „die bereitwilligen Opfer, die, indem man sie Tugend besitzenden Hinausgezogenen dediziert, [diesen] gegeben werden“. Es gibt indes noch andere „Opfer“, die, in dieser Reihenfolge, karmisch immer ertragreicher werden, und zwar, „indem man sie dem Orden der Vier Himmelsrichtungen dediziert“, eine »Klause zu bauen«, sodann die „Opfer“, zu Buddha, Dhamma, Orden »als Zuflucht zu gehen«, ferner die fünf „Trainingsartikel als Vorgabe“ »anzunehmen«, sowie sukzessive den gesamten Weg zur Erlösung zu gehen. „Einen anderen Opfereffekt aber, der im Vergleich zu diesem Opfereffekt höher und vortrefflicher wäre, [den] gibt es nicht.“ # D 5 p I 141 ff µ

10. MÖNCH UND LAIE: BETTLER UND ERNÄHRER

10.0 EINLEITUNG

- 4 »Aufgeklärten« Abendländerinnen und Abendländern stellt sich bei der Begegnung mit buddhistischen Mönchen und Nonnen unweigerlich die Frage, wie denn die Laien dazu kommen, diese Nichtstuer zu ernähren und sie für ihre Faulenzerei gar noch zu verehren. Dieses Kapitel stellt die Antwort auf diese legitime Frage dar.
- 8 Auskunft über die Motive der Spender für das Geben erteilt das vorhergehende Kapitel. Voraussetzung für die Akzeptanz der buddhistischen Position ist natürlich – wie auch in den anderen Kapiteln – die Anerkennung des Zieles des buddhistischen Strebens. Wird dieses geleugnet, so fällt alles zusammen und reduziert sich auf das Urteil: »Schmarotzertum!« Allergrößte Vorsicht ist bei der Rezeption der einzelnen Aussagen angebracht, wovon einige (insbesondere 10.3.3.3.1) bei einem Abendländer wohl Vermutungen über Zynismus seitens des Buddha auslösen können.
- 12 Der erste Teil behandelt im wesentlichen die Frage, warum denn das Mönchs- und Nonnentum überhaupt erforderlich sei und ob man nicht auch als Laie dasselbe Heilsziel erreichen könne. Ferner werden die Formen des Umgangs, die zwischen Laien und Mönchen bzw. Nonnen herrschen sollen, dargestellt – jeweils unter dem Aspekt Ernährer und Ausgehaltener. Schließlich erfolgt Aufklärung darüber, wie sich Nonne und Mönch für den ihnen gewährten Lebensunterhalt revanchieren, wie sie ihr Kostgängertum rechtfertigen. Dabei werden die Aussagen über die Vergeltung der empfangenen Wohltaten durch materielle und soziale Dienstleistungen zweifellos die härteste Nuß darstellen – widersprechen sie doch dem aus der abendländischen Kultur
- 16 Vertrauten (was ja selbst ein europäischer Freigeist noch als einigermaßen akzeptables Handeln beurteilen kann). Das Angebot des Dhamma schließlich kann, so man bestimmte dogmatische Prämissen nicht akzeptiert, als Volksverdummung und schiere Perpetuierung des Status quo der Ausbeutung Unbedarfter interpretiert werden. Dieser Abschnitt, wie auch der Paragraph über die Formen des Umgangs, stellt eine kaum zu erschöpfende Fülle von Informationen über die Erwartungen an mönchisches Leben bereit und wird auch dem Eingeweihten (und selbst manchem Mönch und mancher Nonne) Neues zu sagen haben, wird Perspektiven aufzeigen. Die letzten Texte schließen den Kreis, beantworten die Anklage wegen Schmarotzertum und stellen unmißverständlich dar, worum es beim Mönchs- und Nonnentum eigentlich geht.
- 20
- 24
- 28

10.1 LEBENSUNTERHALT DES KLERUS

10.1.1 SCHMAROTZERTUM

- 32 **Als** der Buddha bei einem pflügenden brahmanischen Großbauern bei der „Verköstigung“ (Essensausgabe an die Landarbeiter) um »Klumpenspeise anstand«, wies dieser ihn ab: "Ich, Sichmühender (Religiöser), pflüge und säe; nachdem ich gepflügt habe und gesät habe, speise ich. Pflüge und säe auch du, Sichmühender! Nachdem du gepflügt hast und gesät hast, speise!"
- 36 # Sn I.4 p 13 µ

4 „Opulentes Essen und Trinken läßt du den Sichmühenden hingehen. Nun frage ich [dich]:
Weswegen sind dir die Sichmühenden lieb? Sie sind [schließlich] arbeitsunwillig, faul, leben von
dem von anderen Gegebenen, sind voller Verlangen, Schmackhaftes begehrend – weswegen
sind dir die Sichmühenden lieb?“ # Thīg 272 f µ

8 **Jemand**, der religiöses Leben und Streben verwirft, behauptet: „Von Toren wird die Gabe
zugerüstet, die Klugen bekommen sie anvertraut; die ohne [intellektuelle] Gewalt (die Dummen)
geben den Weiterdenkenden – Toren, die sich klug dünken!“ # J 544 p VI 225 µ

12 „Das Ende (das Letzte) unter den Subsistenzen ist dies: der Klumpenbettel. Eine Verwünschung
(Schähung) ist es in der Welt: ‚Ein Klumpenbettler bist du – wandelst herum, die [Almosen]schale
in der Hand! Und doch unterwerfen Söhne von Familie sich dem“ – und zwar nicht aus äußerer
Not, sondern weil sie denken: „Womöglich präsentiert sich ein Endemachen betreffs dieses
gesamten Komplexes Leiden!“ # It 91 p 89 µ

10.1.2 WELTMENSCH UND ERWACHUNG

16 **Der** Buddha wurde gefragt: „Gibt es denn wohl irgendeinen Laien, der, ohne [!] die
Laienfessel aufgegeben zu haben, beim Zerbrennen des Körpers jemand ist, der dem Leid ein
Ende macht?“ Der Buddha antwortet: „Es gibt keinen ...“ (Hintergrundinformation: Der Text
A 4.169 p II 155 f µ unterscheidet, ob „eine Person“ „in der Sichtbaren Konstitution“ oder „beim
Zerbrennen des Körpers“ ›verlischt. – Deutungsmöglichkeit 1: Die Frage unseres Textes lautet:
20 Kann man als Laie, der bis zum Sterbemoment immer noch in den für Laien typischen sozialen,
beschäftigungsmäßigen und ökonomischen Fesseln [s. Hw unten] äußerlich gefangen ist, noch
im Sterbemoment die Arahatschaft erreichen? Nein! [N.b.: Der Text spricht nicht davon, daß je-
mand, obwohl im Stande eines Laien, sich im Sterbemoment innerlich aus den Laienfesseln löst.
24 Zu diesem letzteren Fall sind die unter 16.5 referierten Texte, die speziell Laien betreffen, zu rezi-
pieren, insbesondere # S 55.54 p V 408 ff µ.] Das Fehlen des nach dem „beim Zerbrennen des
Körpers“ üblicherweise erwähnten „nach dem Tode“ trägt der Tatsache Rechnung, daß man
sich nach dem Tode überhaupt nichts mehr erarbeiten kann, allenfalls während des Sterbe-
28 moments. [Es ist lt. Text hingegen möglich, „ohne die Laienfessel aufgegeben zu haben, beim
Zerbrennen des Körpers“ in den Himmel zu kommen. Beim In-den-Himmel-Kommen ist das Fehlen
des hier sonst üblichen „nach dem Tode“ wohl als fehlerhafte Analogiebildung zu sehen.] Übrig-
ens kann man auch als Nonne oder Mönch bei praktisch identischen Fesseln [s.u.] kein Arahāt
32 werden, wie mir scheint. Deutungsmöglichkeit 2: Es wird im Text anschließend gesagt, daß das In-
den-Himmel-Kommen für einen im Laiendasein befangenen Laien möglich ist. Da der Pāli-Bud-
dhismus keine leibliche Aufnahme in den Himmel kennt, kann die Himmelfahrt nur nach dem
Zerbrennen des Körpers erfolgen – woraus hervorgeht, daß der Ausdruck „beim Zerbrennen des
36 Körpers“ eine hier überflüssige Floskel ist. Insofern bereinigt, würde die oben zitierte Frage lauten:
›Gibt es wohl einen Laien, der, ohne die Laienfessel aufgegeben zu haben, jemand ist, der dem
Leiden eine Ende macht?‹ Dies hieße dann im Klartext: Kann man als Laie das Laienleben mit [!]
seinen diversen Fesseln führen und dabei doch – irgend einmal während des Lebens, und zwar
40 vor [!] dem Sterbemoment – Arahāt werden? – Nein! Man muß Nonne / Mönch sein, um, ohne [!]
solche Fesseln, vor [!] dem Sterbemoment, die Arahatschaft zu erarbeiten.) # M 71 p I 483 µ

44 „**Laienbände**‘ werden genannt: Kinder und Frau, Sklavinnen und Sklaven; Ziegen und
Fettschwanzschafe, Hühner und Schweine; Elefanten, Rinder, Rosse und Mähren; Feld,
Grundstück; Münzgold, Gelbgold; Dörfer, Flecken; Residenzstädte, Reich und Land; Schatz-
kammer und Lagerhaus: was immer ein lustliches Objekt ist ...“ (PTS emendiert) # CNd 228, 271 p
132, 154 µ

48 **HW:** „Fessel“ und „Bande“ sind nicht unbedingt dasselbe. Mangels einer anderen Definition
von „Fessel“ und weil ich mir keine Alternative denken kann, nehme ich jedoch Identität der
beiden an. In einem anderen Text, # D 13 p I 247 f µ, wird Besitz als Hindernis für die Erreichung
sogar der Brahmäschaft genannt.

52 **Der** Buddha zählt 18 „Haussoveräne“ und 3 „Laienanhänger“ (keine Frauen!) namentlich auf
und sagt dann von ihnen: „Mit sechs Dingen ausgestattet, ist der Haussoverän / Laienanhänger

10.1.2

N unter dem Tathāgata zum Fertigsein gekommen, ist jemand, der das Nichtsterben sieht (vgl. # Thag 296 µ), bewegt sich, indem er das Nichtsterben realisiert hat. Mit welchen sechs? Mit Indem-man-dahinterkommt—Überzeugung betreffs Buddha / Dhamma / Orden, mit Edler Tugend, mit Edlem Wissen, mit Edler Erlösung.“ (Anm.: Ein Vergleich der biographischen Angaben kanonischer und kommentarieller Art ergibt: Von den genannten Personen ist mit großer Wahrscheinlichkeit keine bei Lebzeiten, zumindest nicht vor dem Sterbemoment, ein Arahat geworden. Der Kommentar stellt zu dieser Textstelle fest, daß es sich bei der „Erlösung“ um die „Erlösung als Frucht des Trainierenden[tums]“ handelt. Die Betreffenden sind demnach „Trainierende“, also noch nicht Arahat. Es gibt jedoch keine Garantie dafür, daß der Kommentar hier recht hat (bzw. ich ihn recht verstehe). Vorsicht bei der Interpretation scheint mir geboten.) # A 6.119 f p III 450 f µ

HW: Das festgestellte Fehlen von derart entwickelten Laienfrauen kann möglicherweise als Indiz für die Notwendigkeit, sich der Fessel des Laien zu entledigen, interpretiert werden: Es ist wahrscheinlich, daß eine Hausfrau und Mutter weit mehr in den Angelegenheiten der Welt involviert ist als ihr Mann, insbesondere, wenn man die ihr abverlangte viel größere Nähe zu Kindern (vgl. 1.5.9.2.5.1) und anderen ihr anvertrauten Menschen (vgl. 1.5.8.5) berücksichtigt – was ja wohl gewaltiges emotionales Engagement bedeutet.

Der Buddha redet jemanden als „Haussoverän“ an, worüber dieser sich empört; er hat sich nämlich von den Dingen dieser Welt auf sein Altenteil zurückgezogen und lebt quasi ein bescheidenes Pensionistendasein. Der Buddha bezeichnet ihn weiterhin als Haussoverän und macht ihm klar, daß er unter dem ›Refüsieren aller Tätigkeit, dem ›Annihilieren allen Geschäfts‹ etwas anderes versteht als der Laie: nämlich das Aufgeben von Untugenden und schlechten Eigenschaften, von Schmach und Gier usw. (Der Haussoverän wird Laienanhänger, aber nicht Mönch.) # M 54 p I 359 ff µ

Das „Leben des Brahmācāriya“ ist nicht an das „Hinausziehen“, „Kahlheit“ (durch Schur der Kopfhare), „Gelblich[roben]-/ [Almosen]schaletragen“ gebunden. Insofern kann es auch von bestimmten Göttern praktiziert werden. # Kvu 1.3.4 ff p 95 f µ

Tiere sind zum Fortschreiten im Sinne des Dhamma unfähig. # Vin I 86 f µ; # J 524 p V 173 µ

HW: Wenn die Arahatschaft von Laien bzw. Menschen, die nicht unter dem Buddha hinausgezogen oder seinem Orden beigetreten sind, auch schwerlich zu erreichen ist, so sind doch niedrigere Stufen, z.B. der Stromeintritt, (fast) ohne weiteres zu erklimmen; dafür gibt es zahllose Beispiele (z.B. # Vin I 12, 16 f µ; # M 56 p I 380 µ).

Neben den „Hauslosen Schweiger[n]“ (den einsamen Weisen), die „hinausgezogen“ sind, gibt es auch Schweiger mit Haus: „Die Haushaff sind [und] von denen die [Hohe] Stufe [Nichtsterben / des Friedens] (d.h. das Erlöschen) gesehen wurde (die also, zumindest, Stromeingetretene sind, vgl. # Sn 230–2 µ, # M 2 p I 9 µ, # S 55.8, 24 p V 357, 377 µ, # Pug 47 p 17 µ und s.u.), von denen die Instruktion purapprehendiert (schier verstanden) wurde – das sind Haushaffte Schweiger.“ # MNd 336 µ

QV: Es ist möglich, auch für einen Laien, im Sterbemoment die Arahatschaft zu erlangen: 16.5

Eine Frau „sah“ schon „im Hause lebend“ „den staublosen Dhamma, [sah] das Erlöschen, die ausschiedlose Stufe“, „beseitigte“ dann als „Lernende“ „Lust und Haß und die [nur wenigen] damit einhergehenden Ausströmungen“ (war und wurde da also noch nicht Arahatin). (Anm.: Die ›Lernenden‹ leben mit nur sechs Regeln: # Vin IV 319 ff µ.) Als Nonne dann „beseitigte“ sie „alle [restlichen] Ausströmungen“ (wurde somit Arahatin, vgl. # D 27 p III 83 µ, # Vin I 8 µ): „Ich bin kühl geworden, gelöscht.“ # Thīg 97 ff µ

Ein Religiöser uns unbekannter Denomination suchte den Buddha auf und drängte diesen auf sofortige Unterweisung. Er wurde gleich, ohne buddhistischer Mönch geworden zu sein, Arahat: Er war „verloschen“, seine „Mentation ohne zu absorbieren von den Ausströmungen befreit“. (Ohne daß eine mögliche Ordination erwähnt wurde, ging er davon und wurde alsbald von einer Kuh des Lebens beraubt.) # Ud 1.10 p 6 ff µ

Ein junger, reicher Mann durchschaute das Leben in seiner Nichtigkeit und floh mitten in der Nacht aus seinem Elternhaus. Er traf auf den Buddha, der ihm eine Unterweisung zukommen ließ,

infolge derer „seine Mentation ohne zu absorbieren von den Ausströmungen befreit“ wurde (womit er als Arahat ausgewiesen ist, s.o.!). Der Buddha stellte dies fest und befand: „Außerstande ist N, indem er zum Minderen (Laienleben) revertiert, die Begehungen zu gebrauchen wie früher, als er [noch] haushaft war.“ Der junge Mann wandte sich prompt an den Buddha: „Möge ich beim Glückseligen das Hinausziehen bekommen, den Beitritt bekommen!“ – „Komm, Mönch!“, sprach der Glückselige ...“ # Vin I 15 ff µ

HW: Die in den beiden letzten Texten genannten Personen waren de facto hinausgezogen.

Eine wohlhabende Frau begab sich in vollem Schmuck, in standesgemäßer Begleitung und mit Essen und Trinken wohlausgestattet, zu einem Garten und ›hatte dort Freude und spielte. Auf dem Rückweg kehrte sie beim Buddha ein und erhielt eine Unterweisung von ihm. „Indem ich nun aber des Großen Sehers Wahrheit anhörte, drang ich völlig [zu ihr] durch. Eben da berührte ich den staublosen Dhamma, die Stufe Nichtsterben (vgl. # Thag 947, 980 µ). Darob zog ich – jemand, von dem die Realen Dhammas purapprehendiert waren – hinaus in die Hauslosigkeit. Die Drei Kognoszenzen sind [nun] erlangt: Nicht umsonst war (oder: nicht nichtig ist) die Instruktion des Buddha!“ (Anm.: Das ›Purapprehendieren [Als-Faktum-Sehen] der Realen Dhammas signalisiert den Stromeintritt, was aus einem – allerdings sehr späten – Text mit derselben Formulierung, nämlich # Ap 565 f µ, eindeutig hervorgeht. Das ›Sehen des staublosen Dhammas, s.o.: # Thīg 97 µ, hat dieselbe Bedeutung, was durch die ›Beseitigung [nur einiger] damit einhergehender Ausströmungen nahegelegt wird, worauf dann später erst das ›Eroschensein folgt. Auch unsere ›Berührung des staublosen Dhamma, der Stufe Nichtsterben bedeutet wohl den Stromeintritt. Dies wird durch die alternative Übersetzung „Pfad zum Nichtsterben“ nahegelegt, die z.B. in # Dh 21 µ unzweifelhaft zutrifft: eine in Opposition hierzu genannte ›Stufe Tod wäre etwas Seltsames; vgl. auch # Thīg 309 f µ, wo unser Begriff die Vier Edlen-Realitäten meint, die ›gewiesen werden, wie man also auf den Weg zum Heilsziel kommt. Hinweise im Kommentar, die es nahelegen, hier die Erreichung der Arahatschaft selbst zu vermuten – wie ja auch, vergleichsweise, „jemand, der das Nichtsterben sieht“, lt. # Thag 296 µ, # A 6.119 f p III 450 f µ eindeutig ein Arahat ist – , sind demzufolge irrelevant. [Vgl. zur Thematik WuB 8: Red.] # Thīg 145 ff µ

HW: Der Buddha sagt nicht, daß man, um die Arahatschaft zu erreichen, Mönch / Nonne sein muß. Es geht wohl darum, sich innerlich von der Welt losgesagt zu haben. Dies kann geschehen, während man in vollem Putz einer Predigt zuhört, wenn man dabei u.a. zu der durchschlagenden Erkenntnis kommt, daß das Weltleben mit seinen Freuden und Sorgen nichts taugt.

PROSA: Vier Fürsten hatten, jeder für sich, ein Erlebnis, das den Unwert des Weltlebens versinnbildlichte. Indem sie über ihre Eindrücke Betrachtungen anstellten, ›stellten sie‹ „die Drei [Daseins]merkmale“ ›fest‹, ›machten die Klarschau zunehmen‹ und ›evolvierten‹ „das Wissen der Allein-Erwachung“ (wurden Arahats). # J 408 p III 376 ff µ

PROSA: Ein Jäger wurde wegen seines Berufs gerügt. „Er aber [war] ein Allein-Bodhisatta mit erfüllten Superlativen: Wie ein garer Roter Lotos, der, indem er nach der Berührung des Sonnenstrahls auslugt, dasteht, wandelte er als einer, bei dem das Wissen zur vollen Reife gekommen war, einher.“ Während er noch die Dhammadarlegung des ihn Rügenden anhörte, „drang er zum Wissen der Allein-Erwachung durch“. # J 491 p IV 340 µ

HW: Die beiden letzten Fälle betreffen Personen, die zu einer buddhalosen Zeit lebten (vor unserem Buddha). Solche Allein-Erwaachte werden von selbst mit den Requisiten eines Asketen ausgestattet und ziehen sich in die Asketenkolonie im Himālaya zurück (a.a.O.).

000: Es gibt keinen Fall, wo jemand, der Arahat wurde, (sofern er noch lebt) auf den Ordenseintritt verzichtet, bzw. wo ein Arahat aus dem Orden austritt; vgl. 10.3.2.6; 14.2.6.3.

000: Der PK nennt keine Gesetzmäßigkeit, wonach ein Laien-Arahat Kleriker werden oder aber sterben müsse. (Siehe aber # J 264 p II 332: PROSA-Rahmenerz. µ.)

HW: Die hier dargestellten Fälle, wo Laien die Erlösung erlangten, haben eins gemeinsam: es sind spontane Erwachungen, wobei ein Anstoß genügte, um sie geschehen zu lassen. Es handelt sich nicht um Erwachungen, die nun mit Mühe erkämpft wurden, etwa indem man sich Meditationsübungen oder anderen langwierigen und intensiven Praktiken widmete. Das obige

10.1.2 – 10.1.3.1

letzte Beispiel drückt sehr deutlich aus, daß der Punkt der Reife einfach erreicht war – und ein Sonnenstrahl genügte zum Aufblühen.

4 **HW:** Es ist denkbar, daß jemand, der jetzt eine spontane Erwachung erlebt, in früheren Existenzen durch echtes Mönchs- oder Nonnentum, event. auch ohne die Hilfe eines Buddha, als Religiöser anderer Denomination, die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen hat.

8 **HW:** Es gibt Wesen, die sich so weit entwickelt haben, daß sie nur noch bestimmte Mängel abstellen müssen, um die Erlösung zu erlangen. Ein solcher Mensch ist ein „Einmalkommer“: „Einmal nur in diese Welt [zurück]gekommen, macht er dem Leiden ein Ende.“ (# Pug 40/48 p 16 f µ) Wer etwas weniger erreicht, mag noch höchstens siebenmal wiedergeboren werden, bis er die Arahatschaft erlangt: der „Stromeingetretene“ (# Pug 37 ff p 15 f µ). Die eine oder andere der oben dargestellten Personen kann jedoch, sofern andere Aussagen zutreffen (vgl. 18.4.2.2), kein Einmalkommer oder auch nur Stromeingetretener sein: wegen ihrer moralischen Schwächen.

12 **QV:** Tugend ist nur eine gewisse Voraussetzung für die Erwachung: 18.4.1.5

16 **HW:** Die statistische Wahrscheinlichkeit spricht für die Notwendigkeit, sein Heil als Nonne bzw. Mönch zu erstreben: Die oben dargestellten Fälle spontaner Erwachung von Laien sind ausgesprochene Einzelfälle, während die Menschen, die im Orden die Erwachung errangen, unzählige sind – lt. PK. Allerdings wird in # D 18 p II 200 µ berichtet, daß es massenhaft Stromeingetretene, Einmalkommer und Nichtkommer unter den Laien gab (was ja, mit Verlaub, ein schon ganz hübscher Status ist).

20 **HW:** Die in der Literatur gelegentlich gebrauchten Ausdrücke ›Weltabkehr‹ oder ›Weltflucht‹ haben sich so eingebürgert – sie stellen jedoch keine wörtliche Übersetzung des Pāli-Wortes *pabbajjā* dar. Der volle Ausdruck, der des öfteren gebraucht wird (z.B. # M 112 p III 33 µ), lautet ›aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinausziehen‹, und zwar, lt. Text, weil im Hause Schwierigkeiten bestehen, den buddhistischen Weg zu gehen. ›Weltabkehr‹ gibt nur diesen Gedanken wieder, nicht aber den, der im Text auch ausgedrückt ist, daß das Verfolgen des Weges in der Hauslosigkeit eher möglich ist. Man kehrt sich also von der Welt, nämlich dem Getümmel des Hauses, ab, um in die Welt der Freiheit und Ungebundenheit (vgl. # Sn 35 ff µ) – was z.B. durch „Heimlos“ (# Thag 36 µ, # Sn 844, 970 µ) ausgedrückt wird – hinauszuziehen oder hineinzuziehen. Sprachlich gesehen kann *pabbajjā* auch als ›Sich-zukehren‹, also etwas durchaus Positives verstanden werden. In politischen / juristischen Zusammenhängen bedeutet es ›Verbannung‹ (z.B. # A 3.69 p I 201 f µ), also den Verlust der Heimat, was – Freiwilligkeit vorausgesetzt – für einen im Sinne des Buddhismus Strebenden jedoch etwas durchaus Hilfreiches ist (s.o.: „Hauslosigkeit“ und das Fehlen von „Heim“ [z.B. # J 539 p VI 61 µ, # S 22.3 p III 9 f µ] bzw. „Daheim“ [a.a.O.]. Was jedoch den Gedanken der Flucht angeht, so sei mir ein eigener Vergleich gestattet: Jemand schwimmt, aus welchen Gründen auch immer, in einer Güllegrube. Für ihn als Buddhisten geht es darum, da herauszukommen – nicht aber darum, sich in der Gülle schwimmend zu bewähren. So ist denn auch „Entkommen“ bzw. „Überqueren der Flut“ ein Synonym für Erlösung (z.B. # S 35.17 f p IV 10 ff µ bzw. # It 107 p 111 µ), also das Ziel der Sichmühenden, und das rechtfertigt es gegebenenfalls auch, anderen Ungemach zubereiten (vgl. 12.3.4). (Unter einem anderen Gesichtspunkt allerdings sind die Sichmühenden bloße Aussteiger, vgl. 10.1.3.1: Ende).

40 **Ein** Laienanhänger überlegt: „Wie ich den vom Glückseligen gewiesenen Dhamma jeweils begreife, ist von einem das Haus Bewohnenden das absolut vollkommene, das absolut reine ... Brahmācāriya nicht einfach zu wandeln. Wie wäre es denn, wenn ich ... aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinauszöge?“ # Vin I 181 µ

10.1.3 SINN DES MÖNCHSTUMS

10.1.3.1 HEILSSEHNSUCHT

48 **Den** Beruf des ›Klumpenbettlers‹ ergreifen „Söhne von Familie“ (d.h. von Stand) „nicht [weil] von Fürsten / Verbrechern [!] dazu gebracht, nicht [weil] schuldengequält, nicht fährnisgequält, nicht lebensunterhaltsveranlaßt; vielmehr [weil sie denken]: ›Heimgesucht sind wir von Geburt, Altwerden, Sterben ... Womöglich präsentiert sich ein Endemachen betreffs dieses gesamten Komplexes Leiden.““ # It 91 p 89 µ

Jemand hatte sich eine ganz geringe Verfehlung zuschulden kommen lassen. „Hinterher war ich darob angewidert, hinsichtlich dieses von mir getanen Übelen. Damit ich nicht wieder Übles tue, deshalb zog ich hinaus.“ # J 459 p IV 116 f μ

4 **Ein** Mann und eine Frau waren erfuhren „Konzitation“ anlässlich der Erkenntnis, daß sie als Bauer bzw. Hausfrau quasi schuldig wurden, indem sie pflügen (?) ließen bzw. Sesam in der Gluthitze trockneten: Krähen machten sich über die jeweils zum Vorschein kommenden kleinen Lebewesen her. Beide zogen deshalb hinaus. # Ap 583 μ

8 **Eine** Edelhure wurde Nonne, trotz unermesslichen Einkommens: „Da ressentierte ich betreffs meiner Gestalt, ressentierend entlüstete ich mich ... Getan ist die Instruktion des Buddha.“ Sie ist nämlich jetzt Arahatin. # Thīg 25 f μ

12 **Ein** Mönch erklärt seinen einstigen Entschluß hinauszuziehen, mit der Unersättlichkeit der Menschennatur, mit der Wahrscheinlichkeit, Schlechtes zu tun, vor allem aber mit der Tatsache des Sterbens, der kein Mensch entgehen kann und wobei er alles zurücklassen muß. # M 82 p II 72 ff μ

16 **Eltern** „offerierten“ ihren einzigen ihnen »lieben« Sohn „aus Erbarmen, seinen Nutzen wollend, sein Wohl suchend“, dem Buddha: „Wir geben ihn dir, Protektor: dem Sieger einen Aufwärter.“ Der Buddha erkannte gleich sein Potential und veranlaßte sein sofortiges Hinausziehenlassen; noch am selben Tage wurde des Bubens „Mentation erlöst“, woraufhin der Siebenjährige vom Buddha selbst umgehend und unzeremoniell den „Beitritt“ bekam. (Anm.: Zu welchem Zweck?) # Thag 473 ff μ

20 **HW:** Das existentielle Leiden ist Charakteristikum jeglicher Lebenssituation, nicht nur der Armut, nicht nur solcher Umstände, die als tatsächlich qualvoll empfunden werden (# Dh 278 μ; # D 22 p II 305 μ; vgl. 12.2.2; 12.6.1, 4). Das einzig Vernünftige ist demnach, sich aus dem Leid zu befreien. Der Weg dazu wurde vom Buddha aufgezeigt und als Mönchs- und Nonnentum institutionalisiert.

24 **000:** Es gibt keine Aussage – von niemandem –, wonach Menschen, die das Leben als Mönche, Nonnen oder andere Religiösen auf sich nehmen, durchweg neurotisch seien oder sonstwie seltsam.

28 **HW:** Die Sichmühenden sind dem Buddha zufolge (# D 27 p III 95 f μ) ursprünglich Menschen, die sich weigern, dem ihnen jeweils vorgegebenen (kastenspezifischen) gesellschaftlichen Konstitutivum (dhamma, Skt. dharma) zu entsprechen (sind also Aussteiger aus der Gesellschaft). Diese unangepaßten Menschen sind – vermutlich – an einem für die Gesellschaft einigermaßen akzeptablen Platz untergebracht, im Gegensatz zu Verbrechern etwa. (Sie bilden quasi eine eigene Kaste, vgl. 6.1.2.2.) Das Faktum seiner nunmehrigen Kastenlosigkeit hat der buddhistische Mönch lt. # A 10.101 p V 210 μ häufig zu bedenken.

36 10.1.3.2 ALTER BEI WELTABKEHR

„**Da** ist ein Mönch alt, vom Alter übermannt.“ Dies ist eine „Falsche Zeit für Anstrengung“. „**Da** ist ein Mönch jung ... mit gebenedeiter Jugend ausgestattet, im ersten [Lebens]alter.“ Dies ist eine „Zeit für Anstrengung“. # A 5.54 p III 66 μ

40 **HW:** Es ist ein Topos indischer Literatur, daß Männer, die das Ihre im Leben geleistet und für Nachwuchs gesorgt haben – dessen ökonomische Sicherheit wohl vorausgesetzt –, baldmöglichst hinausziehen (vgl. # J 9 p I 138 μ; # J 525 p V 178 μ).

44 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach jemand, der ein Religiöser werden möchte, sich erst einmal in der Welt bewähren sollte, bevor er die Welt flieht.

48 **„Da** reflektiert ein Mönch so: Ich bin jetzt jung ... im ersten [Lebens]alter; es gibt nun aber die Zeit, wo diesen Körper das Alter berührt; für einen Alten ... ist es nun aber nicht einfach, die Instruktion der Buddhas im Geiste zu bearbeiten, nicht einfach ... [in Wildnis und Wald zu leben]. Bevor diese Sache auf mich zukommt, diese nicht gemochte, nicht gerngehabte, unangenehme, handle ich mithin vorsorglich viril zum Erlangen des Nichterlangten ... mit welcher Sache ausgestattet, ich auch als Alter behaglich weilen werde!“ # A 5.78 p III 103 μ

52 **„Schwierig** zu finden (sehr selten) ist ein als Senior Hinausgezogener, der clever ist / mit Stil ausgerüstet ist / viel gehört hat / ein Dhammadarleger ist / ein Vínayabehalter ist“ bzw. „der

10.1.3.3 – 10.1.3.4

wohlkritisierbar ist / das Wohlergriffene (die richtig rezipierte Lehrrede) annimmt / [Anweisungen] rechtswärts (respektvoll) annimmt (vgl. # A 5.156 p III 179 f µ) ...“ # A 5.59 bzw. 60 p III 78 f µ

4 10.1.3.3 ABKEHR VON SINNESFREUDEN

Wenn ein junger Mann Mönch wird, so ist ›Glauben‹ (Ernsthaftigkeit) anzunehmen, da der „Jugend“, also ihm, ja die „Begehungen“ (Sinnesfreuden) zur Verfügung stünden. # A 5.7 p III 5 µ

8 **Es** gibt „dhammabehaltende Laienanhänger“, die intellektuell einsehen, daß die ›Begehungen dauerlos‹ sind, aber doch nicht die „Kraft“ besitzen, ›ihre [diesbezügliche] Lust zu exterminieren‹. # Thag 187 f µ

12 **Da** lebe ein Mann in erbärmlichen Verhältnissen: alles, was er hat, ist elend und häßlich, und seine Frau ist es auch. Er sehe nun „einen Mönch, der in den Park gegangen ist, der mit wohlgewaschenen Händen und Füßen, nachdem er geistkennerische (seinen Bedürfnissen Rechnung tragende) Speise verspeist hat, im kühlen Schatten sitzt, ins Geschirr gelegt betreffs der Hohen Mentation (d.h. der Meditation). Ihm sei [nun] so zumute: 'Glück fürwahr bittschön ist das Sichmühendentum, Gesundheit fürwahr bittschön ist das Sichmühendentum! O, daß ich doch ... aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinauszöge!'" Trotzdem könne er sich nicht von seinem elenden Besitz losreißen: „Er ist für ihn ein kräftiges / festes / währschafftes (solides) / nichtfaules Band, ein dicker Holzklötz (der am Hals festgebunden ist, um Weglaufen zu verhindern).“ # M 66 p I 450 f µ

16 **QV:** Das Aufgeben der Sinnlichkeit ist schwierig: es drohen Leere und Vernichtung: 12.2.3.5

20 **Als** ein Laienanhänger einem Mönch sagt, er wolle auch „hinausziehen“, weil es im Hausleben schwierig sei, das Brahmacáriya zu leben, weist dieser ihn darauf hin, daß das „lebenslange alleinlägerige, einmahlige Brahmacáriya“ nicht einfach ist, und rät ihm: „Bitte, indem du eben da (wie gehabt) haushaft bist, widme dich der Instruktion der Buddhas: dem zeitweiligen alleinlägerigen, einmahligen Brahmacáriya!“ (D.h. wohl: Er soll – als Laie – zeitweilig, probeweise, allein schlafen und nur einmal am Tag ein Mahl zu sich nehmen.) # Vin I 194 µ

28 10.1.3.4 MATERIELLE MOTIVE DER WELTABKEHR

Ein Laie sagt, es gebe für die Menschen vier Gründe, in die Hauslosigkeit hinauszuziehen: Aufgrund ihres Alters, einer [Gesundheits]störung, des Verlustes ihres Besitzes oder des Verlustes von Verwandten sei es nicht einfach für sie, „nicht erzielte Gebrauchtümer (Besitz) zu erzielen oder erzielter Gebrauchtümer Feistung (Mehrung) zu tätigen.“ # M 82 p II 66 f µ

32 **Laien**, denen kein Arzt zur Verfügung steht, kalkulieren so: „Jene dem Sakya-Sohn (dem Buddha) angehörigen Sichmühenden sind [Menschen] glücklicher Tugenden, glücklicher Konduite. Haben sie Wohlzuspeisendes verspeist, so legen sie sich hin auf (oder: in) windstillen Liegestätten. Wie wäre es denn, wenn wir bei den dem Sakya-Sohn angehörigen Sichmühenden [in die Hauslosigkeit] hinauszögen? Dann werden die Mönche [uns als Krankenpfleger] beistehen und ... [der Ordensarzt] uns zu heilen suchen.“ # Vin I 72 µ

36 **Jemand** aus guter aber „obliterierter (untergegangener) Familie“ war [körperlich] „labil“ und nicht „fähig“, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, und wurde deshalb Mönch. # Vin I 86 µ

40 **Besorgte** Eltern machen sich Gedanken, welchen Beruf ihr Söhnlein ergreifen solle. Sie werfen aber alle Ideen, weil ihrem Sproß bei der Ausübung jeglichen Berufs jeweils irgendwas weh tun würde. Sie kommen deshalb zu dem Schluß: „Jene Sichmühenden ... sind glücklicher Tugenden, glücklicher Konduite. Haben sie Wohlzuspeisendes verspeist, so legen sie sich hin auf/in windstillen Liegestätten. Wenn N nun bei den Sichmühenden ... hinauszöge, so würde N, wenn es mit uns vorbei ist, glücklich leben und er würde nicht darben.“ # Vin IV 129 µ

44 **Jemand** unterwies seinen Bruder in den Arbeiten der „Haushaltung“, konkret: im Reisanbau, um selbst Mönch werden zu können. Der soeben Unterwiesene meint: „Die [zu erledigenden] Arbeiten werden nicht obliteriert (lösen sich nicht in Luft auf), ein Ende der Arbeiten präsentiert sich nicht! Wann werden die Arbeiten obliteriert werden, wann wird sich ein Ende der Arbeiten präsentieren? Wann werden wir, geruhsam und mit den Fünf Reihen der Begehungen versehen und versorgt, es uns gutgehen lassen?“ – ‚Es werden die Arbeiten nicht obliteriert, ein Ende der Arbeiten präsentiert sich nicht ...‘“ Der dergestalt über das Haushalterdasein Belehrte

fand es nunmehr angeraten, selbst Mönch zu werden. # Vin II 180 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Ein junger Mann befand: „Machen wir auch Nacht und Tag mit eigener Hand die verschiedenen Arbeiten, so bekommen wir eine solche süße Nahrung [doch] nicht. Auch ich muß Sichmühender werden.“ Er tat so. Nach mehreren Rückschritten „erlangte er die Arahatschaft“. # J 70 p I 311 µ

Eine Frau, die als „Verbrecherin“ galt, wurde Nonne und erlangte dadurch Immunität. (Anderen wird dieser Ausweg dann versperrt.) # Vin IV 225 f µ

Es kommt vor, daß ein andersfartiger Waller buddhistischer Mönch wird, um mit dem dann angeeigneten buddhistischen Dhamma (den er dann auch seinen Genossen weitergibt) die Laien zu beeindrucken und so in seiner früheren Position besser leben zu können. # S 12.70 p II 119 ff µ

Der Buddha stellt dar, daß es durchaus sein kann, daß ein Sklave, der an das Karmagesetz glaubt, Verdienste erwerben will, um dann seinem Fürsten gleich zu leben, und meint, sich diese Verdienste als Mönch erarbeiten zu können. # D 2 p I 60 µ

10.1.3.5 HEILUNGSSCHANCEN BEI NICHTSPIRITUELL MOTIVIERTER WELTFLUCHT

„Wohlbefreit, wohlbefreit, gut wohlbefreit bin ich hinsichtlich dreier Buckliger (Krummer): die Sichel / Pflüge / die buckligen Hacken sind wohl[befreit] von mir ... Meditiere, meditiere, weile nichtfrivol (nicht leichtlebig-bequem)!“ So sagt sich ein Mönch. # Thag 43 µ

Eine anhanglose Witwe zog jahrelang „schnorrend“ umher. „Als ich aber eine Nonne sah, die Essen und Trinken bekam, sagte ich, indem ich [zu ihr] hinging: ‚Laß mich in die Hauslosigkeit hinausziehen!‘“ Als Nonne wurde die Witwe „ausströmungslos“. # Thīg 122 ff µ

„Der Orden des Glückseligen N wurde geehrt und geachtet – von mir wurde zu Perdition (hier: ökonomischem Untergang) gelangt; den Bruch mit den Verwandten gab es längst. Indem ich das Hinausziehen unternahm, [dadurch] meine Perdition befriedete (wirkungslos machte), war ich so sieben Tage jemand, der sich daran (am Mönchsleben) freute – aus Gernhaben der Instruktion des Instructors.“ Dann starb der Sprecher. Viele günstige Wiedergeburten und die schließliche Arahatschaft folgten. # Ap 242 µ

PROSA-Rahmenerz.: In „Freundseligkeitsmentation“ fragt ein prominenter Mönch einen ganz kleinen Straßenjungen, ob er nicht ›hinausziehen‹ wolle. Als jener zustimmt, badet und füttert er ihn und nimmt sich generell um ihn an. Als Erwachsener wird jener ein Arahāt. # J 41 p I 235 µ

Eine Nonne sagt: „Wohlbefreit, gut befreit bin ich durch Befreiung hinsichtlich dreier Buckliger: hinsichtlich des buckligen Mörsers, Stößels und Souveräns (Gatten). Ich bin befreit von Geburt und Tod.“ # Thīg 11 µ

HW: Es ist unmöglich zu sagen, welcher Prozentsatz der aus materiellen Motiven Weltflüchtigen (hier stimmt der Terminus!) die Arahatschaft oder eine andere hohe Stufe erreichte.

Eine junge Frau war überaus schön und unter den vielen noblen Freiern kam es zu Streit. „Ergo machte mich mein Papa hinausziehen, damit ... [die Freier] nicht zugrunde gingen.“ Also gegen ihren Willen ins Kloster gesteckt, weigerte sich die Heldin standhaft, sich einer Begegnung mit dem Buddha auszusetzen. Dieser fand dann jedoch ein Mittel, ihr, die hinsichtlich ihrer eigenen „Figur verknotet“ war, diese Allüre auszutreiben. # Ap 608 f µ

QV: Für die Frau ist das Nonnentum eine wahre Alternative zum Leben in Ehe und Familie, für Witwen oft der einzige Ausweg aus der Misere: 1.5.14; 1.6.1

Jemand wollte gar nicht Mönch werden, ließ sich aber mit viel Mühe von einem Freund dazu überreden. Er „realisierte innerhalb eben dieses [ersten] Jahres die Drei Kognoszenzen (d.h. die Erlösung).“ # Vin II 181 ff µ

PROSA-Rahmenerz.: Etliche junge Männer wurden von ihren Familien ins Kloster gesteckt, weil diese dem Buddha damit ihre Dankbarkeit für die Abwendung eines Krieges erweisen wollten. Als diese Mönche unter „Sich-nicht-daran-Freuen“ (sexueller Frustration) litten, sich nach ihren Partnerinnen „sehnten“, nahm der Buddha sich ihrer an und verhalf ihnen zur Erreichung der Arahatschaft. # J 536 p V 414 ff, 456 µ

10.1.3.5 – 10.1.4

QV: Die soziale Herkunft bestimmt in gewissem Maße die Intelligenz und das Verständnis:
7.2.7.2

Es mag sein, daß jemand, der aus Erlösungssehnsucht Mönch geworden ist, als solcher
4 versagt, voller negativer Eigenschaften ist: „Angenommen, es sei da ein Kadaverscheit (ein
Scheit von einem Scheiterhaufen zur Verbrennung von Toten), das, beidseits lodern und in der
Mitte verkotet, weder im Dorf den Zweck von Holz erfüllt (etwa als Brennholz), noch in der Wildnis.
Diesem gleich nenne ich jene Person: Um den Laienbesitz ist sie gekommen, den Zweck des Sich-
8 mühendentums vollbringt sie nicht.“ # It 91 p 89 f µ

000: Es kommt nie vor, daß einem Versager oder einer Versagerin in Sachen geistliche
Entwicklung vom Buddha oder von prominenten Mönchen die Rückkehr in den Laienstand
empfohlen wird – wohl aber größere Anstrengung im Beruf; vgl. 12.2.3.6.2 f
12

10.1.4 SPENDENEMPfang UND BÜRGERLICHER LEBENSUNTERHALT

HW: Die offizielle Pāli-Bezeichnung für den vollordinierten, den ›beigetretenen‹, Mönch ist
bhikkhu, „Schnorrer“. (Der Pāli-Ausdruck geht auf ein Wort für ›betteln‹ und letztlich für ›teilen‹
16 zurück.) Ich verwende dafür jeweils den Terminus „Mönch“. In gewissen Zusammenhängen
spreche ich von „Schnorgang“ u.ä. Das zugehörige Wort *bhikkha* übersetze ich als „Almosen“.

HW: Ein Mönch erwirbt sich seinen Lebensunterhalt weder durch allerlei obskure Praktiken wie
Wahrsagen, noch geht er irgendeinem Beruf nach: # D 1 p I 9 ff µ. Er hat weder Grundbesitz und
20 Boden, den er bebaut, noch Nutztiere: # Vin IV 32 ff µ; # A 10.99 p V 205 µ. Er kauft und verkauft
nichts: # MNd 386 µ; # D 1 p I 5 µ. Er darf auf keinerlei Weise – auch nicht durch Mittelsleute –
Geld besitzen oder verwenden (mit einer – mich apokryph anmutenden, s.u. – Ausnahme): # Vin
III 237 ff µ; # S 42.10 p IV 326 µ; # Thīg 342 ff µ. Der Mönch darf fast keine Vorratshaltung betreffs
24 Nahrungsmitteln betreiben: # Vin IV 86 f µ; # Vin II 306 µ; # Vin III 250 f µ; # D 2 p I 65 µ. Der Mönch
nimmt kein rohes Getreide und rohes Fleisch an: # A 10.99 p V 205 µ. (gewisser Reiseproviand ist
erlaubt: # Vin I 244 f µ.) Der Mönch darf kaum kochen: # Vin I 210 ff µ. (Es gibt eine Menge für
diesen Kontext relevanter Details, die ich aber hier nicht anführe.) Das Fazit der dem Mönch
28 auferlegten Beschränkungen: Er kann seinen Lebensunterhalt nur durch Gaben zum unmittelbaren
Verzehr bestreiten. (Auf Schlupflöcher im PK, die es dem schelmischen Mönch bzw.
einer solchen Nonne, erlauben, das Mönchtum bzw. Nonnentum zu pervertieren, gehe ich nicht
ein, bin aber, mit Verlaub, geneigt, die Hinzuziehung eines Laien als Hüters mönchischer
32 Speisevorräte oder mönchischen Privatvermögens an Geld für nur durch späte Texteinschübe
verlaubt zu halten.)

QV: Der Mönch / die Nonne soll die Arbeit für den Orden auf das Notwendige begrenzen,
soll lieber studieren und meditieren: 13.2.6; 1.6.3.1.3 f

QV: Jemand, der in der Welt involviert ist, kann schwerlich das Erlöschen erlangen: 10.1.2

000: Es gibt keine Aussage, die Arbeit als ein Mittel der Selbstentfaltung im buddhistischen
Sinne anerkennt und preist.

HW: Die vorbuddhistischen Asketen, die in den Jātakas als Vorläufer der Mönche dargestellt
40 werden, sind Sammler, keine Bauern (z.B. # J 526 V 195: PROSA µ; # J 547 VI 521: PROSA µ), und
betteln tun sie generell nur gelegentlich um ganz bestimmte Dauernährmittel: „Salz und Essig“
(z.B. # J 281 p II 394: PROSA µ). In der Regel leben sie in der Wildnis.

„**Betreffs** Medizinen sind sie (schlechte Mönche) wie Ärzte; betreffs dessen, was jeweils zu tun
44 ist, wie Laien; wie Mengliche [Damen] (Prostituierte) betreffs Aufputz; betreffs Herrschaft wie
Adlige.“ # Thag 939 µ

Nonnen „setzten Prostituierte ein, errichteten Trinkhäuser, errichteten Schlachthäuser,
machten Läden auf, besorgten Zinsgeschäfte, besorgten [Fern]handel, vermieteten Sklaven ...
48 [und andere Arbeitskräfte], vermieteten Tiere, hielten Grünzeug feil ...“ Der Buddha verbot
derartige Beschäftigungen. # Vin II 267 µ

„**Sie** (Mönche) erlernen, indem sie [sie] östimirien (schätzen), alle Handwerkergerwerbe,
unbefriedet im Innern. [In der Annahme] ‚Das Ziel des Sichmühendentums [ist dies]!‘, setzt man
52 sich [dazu] hin.“ # Thag 936 µ

Es ist für den Mönch unziemlich, sich mit „Rechnen“ (? angewandte Mathematik, etwa Buchhaltung) oder auch mit „Dichtung“ seinen Unterhalt zu verdienen. # D 1 p I 11 µ

In späteren Zeiten der klerikalen Dekadenz, wenn Mönche erst einmal „in Kontakt mit Klosterdienern und Müheleistenden leben“, „ist dies zu erwarten: Sie weilen, indem sie mannigfachem Gebrauch von Gehortetem gewidmet sind, [und] sie machen auch grobe (deutliche) Andeutungen betreffs Erde (Grundstücken) und Grünzeugerfrucht (die sie, vermutlich, begehren).“ # A 5.80 p III 109 f µ

In einer früheren Existenz, als der nachmalige Buddha ein Kind war, bezeichnete er einen scheinbar „formidabel asketischen Filzling“ als „Haussoverän“, denn dieser war „ein Bluffasket: Er lebte, indem er Parke und Blütenbäume pflanzte.“ # Cp 3.2.248 ff p 24 f µ

Ein Brahmane (der sich, lt. PROSA, als Asket gebärdete, ein „falscher Filzling“ [ein Filzling ist jemand mit völlig verfilztem Haar]) trieb Gartenbau und verkaufte die Produkte. „Der Brahmane ist deshalb ein Haussoverän“, wurde er getadelt. # J 505 p IV 445 f, 448 f µ

Es gibt den Fall, daß Saatgut, das dem Orden gehört, auf „privatem Boden“ und daß Saatgut, das einem Privatmann gehört, auf „Ordensboden“ gesät wird. Dem Orden gehört dann – dem Wunsch des Buddha zufolge – jeweils ein „Anteil“ (? die Hälfte) an der Ernte. # Vin I 250 µ

Ein vorgeschichtlicher Kaiser „zog“, indem er „das Großfürstentum auf dem Viererkontinent ... dem [damaligen] Buddha übergab, bei diesem hinaus. Die Klosterdiener brachten, nachdem sie im Lande die Revenue agglomeriert (gesammelt) hatten, dem Mönchsorden Sukkurs (Requisiten), Liege- und Sitzgelegenheit.“ # Bv 13.11 ff p 56 µ

Es gibt verschiedene „Benedeiungen“, deren sich der Mönch ohne Geld, der hauslose, erfreut: Er hortet nichts, lebt von anderen; er verzehrt seine Gabe ungetadelt, ungestört; er zieht ungebunden umher; er kann nichts durch Feuer, Plünderer, Wegelagerer verlieren; „in welche Richtung er jeweils davongeht – er geht als jemand ohne Sehnlisches Interesse [? am Zurückgelassenen].“ # J 529 p V 252 f µ

10.2 VERHÄLTNIS LAIE-MÖNCH

10.2.1 VERTRAUTHEIT

„**Dem** Monde gleich, Mönche, geht zu den Familien hin: indem ihr den Körper fernhaltet, die Mentation fernhaltet, Dauerneulinge bei den Familien, nicht impertinent!“ # S 16.3 p II 197 f µ

Während man beim Klumpensammeln Speise annimmt, „ist das Gesicht der Almosengeberin nicht anzulügen.“ # Vin II 216 µ

„**Was** ist da eine Falsche Weide (ungeeignetes Bettelrevier) [für einen Mönch]? Da ist jemand einer mit Prostituierten / Witwen / Dicken (überreifen) Jungfrauen / Eunuchen / Nonnen als Weide oder mit Trinkhaus als Weide; er weilt in Kontakt mit Fürsten, Fürstenministern, [Anders]furtigen, [Anders]furtigenjüngern, in unangemessenem Kontakt ...“ # Vibh 514 p 246 f µ

Es ist der Nonne streng verboten, von einem Mann, der ihr gegenüber „triefig“ (d.h. lüstern) ist, während sie selbst ebenfalls „triefig“ ist, oder auch wenn nur einer der beiden ein Gelüste hat, Essen anzunehmen und zu verzehren. Es ist auch untersagt, eine andere Nonne, selbst wenn diese nicht „triefig“ ist, zu ermuntern, von einem „triefigen“ Mann Essen anzunehmen. – Eine entsprechende Regel für Mönche fehlt, aus unbekanntem Grund. (Anm.: Es gibt keinen Hinweis auf die Zahl der Nonnen, die bei Beachtung dieses Verbots darben würden.) # Vin IV 232 ff µ

Ein Mönch „zeigt körperliche Impertinenz“, wenn er, z.B., sich bei Laien ohne deren entsprechende Aufforderung niedersetzt; oder wenn er „jählings“ in die Kammern, wo sich die Weiber und Töchter aufhalten, hineingeht; oder wenn er „einem Knäblein (wohl erst recht einem Mädchen) den Schädel tätschelt“. Und er „zeigt sprachliche Impertinenz“, wenn er, z.B., gegenüber Frauen Bemerkungen zu Namen und Sippe macht; oder wenn er fragt, ob bestimmte Speisen vorhanden seien. # MNd 229 f µ

Gewisse Mönche leben in sehr vertrautem Verhältnis mit den Laien, von denen sie ernährt werden. Sie schenken den Damen Blumengebinde, feiern, spielen und tanzen mit den Laien etc. Als ein fremder Mönch, entsprechend den Gebräuchen des Ordens, still und gesammelt sein Almosen einsammeln will, erfährt er Schmähung. Die Leute sagen: „Was ist das für ein Erztor, für

10.2.1 – 10.2.2

ein Erzdummkopf, für ein Erzaffectierter? Wer wird ihm, ist er herangekommen, Klumpenspeise geben? Unsere Edlen (Hochwürden) [hingegen] ... sind glatt (nicht rau, schroff), kameradschaftlich[-ungezwungen], von glücklicher Parlage (Plauderei) ... keine Affektirten ... Ihnen ist Klumpenspeise zu geben.“ # Vin II 10 f µ

4
8
Wenn Mönche allzu engen Umgang mit Laien pflegen, indem sie mit ihnen essen und spielen etc., sich an deren Leben quasi als ihresgleichen beteiligen, so daß es dergestalt »devalsierte Familien« gibt, so sind diese Mönche, wenn sie sich nicht bessern, von anderen Mönchen (die woanders leben können) mittels eines formalen Ordensaktes zum »Wegziehen« von ihrem Wohnort aufzufordern. # Vin III 179 ff µ

QV: Der Mönch soll nicht mit den Laien weinen und lachen: 10.3.2.1

12
16
Erfahrene Ilphen (Elefanten) reinigen sich bestimmtes Futter und es bekommt ihnen. Junge Elephanten aber säubern dieses Futter nicht und sie haben Beschwerden davon. Ebenso geht es Mönchen: Erfahrene Mönche setzen sich dem Kontakt mit Familien aus. Ein Neumönch denkt: „Jene Mönchsveteranen meinen, sich zu den Familien begeben zu sollen – ich [sollte das] erst recht!“ Im Gegensatz zu den erfahrenen Mönchen ißt der neue Mönch sein Essen in dieser Situation „verknotet, gebannt, vereinnahmlich ...“ und es bekommt ihm in geistlicher Hinsicht nicht. # S 20.9 p II 268 ff µ

Ein Mönch, der „in Kontakt mit Laien lebt, in unangemessenen Kontakten mit Laien“, ist auf den rechten Weg zu bringen, indem man ihm einen Mentor zuweist. # Vin II 7 f µ

20
QV: Mönche dürfen Laien nicht durch Gaben bestechen: 10.3.2.3

24
Als ein Mönch beim Klumpensammeln einem ihm bekannten kleinen Mädchel begegnet, das weint, weil es nicht wie die anderen Mädchen ein Schapel und Schmuck für ein Fest hat, zaubert er ihm aus einem Graskring ein agreables gelbgoldenes Schapel, das seinesgleichen nicht hat. (Dies wird nicht explizit kritisiert, es folgen jedoch unangenehme Verwicklungen.) # Vin III 249 f µ

28
000: Es kommt nicht vor, daß Laien ihre Bekanntschaft mit dem Buddha und Orden dazu nutzen, ihre Beziehungen zur Obrigkeit oder sonstwie wichtigen Persönlichkeiten oder Institutionen auszubauen, um so ihre eigene soziale und ökonomische Situation zu verbessern.

10.2.2 SCHMEICHELEI, IMPONIERGEHABE

„Und was ist Verkehrter Lebensunterhalt [für einen Mönch]? Bluffen, Beschwatzen, Andeutungenmachen, Sekkatur, das Gewinn-durch-Gewinn-zu-gewinnen-Suchen (vgl. # Vibh 861 ff p 352 f µ für entsprechende Beispiele!).“ # M 117 p III 75 µ

Es ist „Verkehrter Lebensunterhalt“, wenn ein Mönch einem Laien gegenüber Servilität an den Tag legt, schmieriges Benehmen, oder wenn er Kinder »hätschelt«. # Vibh 513 p 246 µ

36
40
„Wie beschwatzt er (der schlechte Mönch) das Volk, indem er sich selbst niedrig und den anderen (d.h. den Laien) hoch hinstellt? [Er sagt:] ‚Ihr seid von viel Hilfe für mich: Ich bekomme wegen euch die Requisiten Robe ... [etc.], [denn] welche anderen [Leute] auch mir [etwas] zu geben oder für mich zu tun meinen – wegen euch [tun sie das], indem sie auf euch sehen. Sogar was die bisherige Namenszuordnung mütterlicher- und väterlicherseits ist, auch die ist bei mir verschwunden: Hinsichtlich euer bin ich als Familienrekursor (d.h. Schützling) von dem und dem oder Familienrekursor von der und der bekannt.‘“ Der schelmische Mönch kann die Leute aber auch beschwatzen, indem er hervorhebt, was er für sie tue, indem er ihr Seelenhirte sei. # MND 388 f µ

44
000: Es gibt keinen Hinweis darauf, daß die Mönche und Nonnen irgendwie an die sog. Mutterinstinkte der potentiellen Spenderinnen appellieren.

48
52
„Da laden Haussouveräne einen Mönch ein zu den Requisiten Robe ... [etc.]. Dieser [Mönch] ist von Üblem Trachten, kupiditiver (begehrlicher) Natur, bedürftig der Requisiten Robe ... [etc.]. Infolge von Begehren nach mehr erteilt er Roben ... [etc.] eine Absage. Er spricht so: ‚Was soll ein Sichmühender mit einer Robe von großem Wert? Es ist günstig, daß ein Sichmühender, indem er, nachdem er von einem Leichenfeld, einem Kehrrechtkegel oder einem Ladenvorplätzlein Lumpen aufgehoben hat, eine Toga [daraus] machte, diese trüge ...‘ (Entsprechende Bedürfnislosigkeit verkündet er bezüglich der anderen Requisiten.) Infolgedessen trägt er eine miese (gar schlichte)

4 Robe, gebraucht diese Klumpenspeise [statt komplette Mahlzeiten anzunehmen] ... Diesen [Mönch] kennen die Haussouveräne so: ‚Dieser Sichmühende ist bescheiden, zufrieden, abgeschieden [lebend], nicht [mit den Leuten] in Kontakt, von Virilem Handeln, ein Abschüttel-assertor (jemand, der die fakultativen asketischen Regeln proklamiert).‘ Mehr und mehr laden sie ihn ein zu den Requisiten ... Er (dieser Mönch) spricht so: ‚Bei Angesichtlichkeit (Anwesenheit) von drei [Dingen] schafft sich der gläubige Sohn von Familie viel Verdienst: Bei Angesichtlichkeit von Glauben / Gebbarem / Geschenkwürdigen [Personen] ... Ihr aber habt Glauben und das Gebbare findet sich [hier], und ich bin der Annehmende (Empfänger). Wenn ich nicht annehme, werdet ihr so um dieses Verdienst kommen. Ich habe keinen Bedarf daran – trotzdem nehme ich [es] an: nur aus Erbarmen über euch.‘ ... Was so eine Affektiertheit, Affektation, Bluffen, Blufferei, Gebluffe ist: dies wird ein unter [dem Terminus] ‚Verwenden‘ gezählter Fall von Bluffen genannt.
12 # MNd 224 f µ

QV: Der Mönch ermöglicht es den Laien, Verdienst zu erwerben: 10.3.3.3.1

Es ist eine – geringe – Kalamität, in der Wildnis zu leben oder um Klumpenspeise zu gehen, wenn man dies tut, „indem man sich [danach] ausrichtet“: „So wird mich das Volk schätzen.“ (Anm.: Der Zusammenhang legt die Vermutung nahe, daß die Leute diesen Mönch für weit fortgeschritten halten würden.) # Vin III 100 f µ

Mönche machen Beobachtungen bei anderen Mönchen und folgern daraus: „Wohlan, wir wollen auch Klumpensammler sein (im Gegensatz zu solchen Mönchen, die durch Mahlzeiten bei den Laien oder mit im Kloster Spendiertem gepflegt werden)! Auch wir werden [dann im Dorf] von Zeit zu Zeit mit dem Auge angenehme Formen zu sehen bekommen ... [und mit den anderen Sinnen entsprechende andere Sinneseindrücke genießen]; auch wir werden ... verehrt, veneriert um Klumpenspeise gehen.“ # Ud 3.8 p 30 f µ

Beim Klumpensammeln verfitzt sich ein gewinn- und geltungssüchtiger Mönch innerlich im Dorf oder im Flecken – wie ein „langkörperhaariges Fettschwanzschaf“ im „Dornendickicht“. # S 17.4 p II 228 µ

Wenn ein Mönch durch sein gemessenes Auftreten Eindruck schindet und „gesammelt“ erscheint, so ist dies ein „unter ‚Bewegungsweise‘ gezählter Fall von Bluffen“. # MNd 225 f µ

Ein Mönch soll den Dhamma nicht weisen, um die Hörer zu beeindrucken und so deren Guttaten einzuheimsen, sondern weil der Dhamma etwas taugt und weil er die Hörer zur Befolgung animieren will: er weist den Dhamma aus „Mitleid“ mit den Hörern. # S 16.3 p II 199 µ

QV: Der Mönch hat Spenden gierlos zu erwerben und zu gebrauchen und darf nicht in Gier, Stolz und Ehrsucht verfallen: 10.3.3.3.2

Ein dem Buddha feindlicher Mönch will den Orden spalten. Er bedient sich des Tricks, fünf strenge Verhaltensvorschriften vorzuschlagen, denn er nimmt an: „Diese wird der Sichmühende Götama nicht zubilligen. Wir werden mit diesen fünf Themen das Volk gewinnen ... die Menschen sind ja betreffs Miesem [Lebensstil] (d.h. Frugalität, Askese) überzeugungsheiter (davon angetan).“ (Der Buddha lehnt den Antrag auf diese Regeln ab. Eine dieser Vorschriften wäre das Verbot des Fleischessens gewesen.) # Vin III 171 µ

Während einer Hungersnot kamen Mönche darauf, ihrem Mangel an Nahrung folgendermaßen abzuhelpen: „Da deklamierten diese Mönche gegenüber den Laien der eine des anderen Lobpreis betreffs dessen Übermenschenkonstitutivums: ‚Der und der Mönch erreicht das erste Jhāna ... ist ein Arahat ...!‘ [Da dachten] die Leute: ‚Zum Gewinn, fürwahr, gereicht es uns, etwas Wohlgewonnes, fürwahr, ist es für uns, daß zu uns solche Mönche ... gekommen sind!‘ ... Sie verspeisten selbst nicht solche Speisen, gaben nicht den Eltern / Kindern und Frau / Sklaven und Arbeitern ... [etc.], wie sie den Mönchen gaben.“ Den Mönchen ging es bestens. Es wurden nun vom Buddha Regeln erlassen, die dieser Übervorteilung der Laien einen Riegel vorschieben.
48 # Vin IV 23 ff µ, # Vin III 87 ff µ

Auf Bitten eines Laien führt ein Mönch diesem ein Wunder vor. Der Laie ist sehr beeindruckt und bietet dem Mönch seine materielle Unterstützung an. Dieser meint: „Etwas Gutes wird [von dir] gesagt!“, verläßt den Ort sofort und kehrt nie mehr zurück. # S 41.4 p IV 290 f µ

QV: Der Mönch sollte asketisch-würdevoll, vertrauensinspirierend auftreten: 10.3.3.2.2

10.2.3 – 10.2.4

10.2.3 UNVERSCHÄMTHEIT

„**Wo** eine Miese [etwas zu fressen] bekommt, da erscheint eine zweite, und eine dritte und eine vierte ...“ # J 137 p I 480 µ

4 **Mönche** bitten um Material für Filzdecken und Laien beschwerten sich: „Unsere einmal gemachten Filzdecken werden fünf oder sechs Jahre [alt] – [und] unsere Kinder machen darauf ihren Dreck und brünzeln, und sie werden auch von Ratten zernagt. Aber jene Sichmühenden ... lassen jährlich eine Filzdecke machen!“ (Diese Pflege feiner Wohnkultur seitens der Mönche wird per Regel eingeschränkt.) # Vin III 227 µ

8 **Ein** Töpfer machte Mönchen das Angebot, sie bei Bedarf mit Almosenschalen zu versorgen, und „indem die Mönche kein Maß kannten, forderten sie viele Schalen ... Da machte der Töpfer viele Schalen und konnte [deshalb] keine andere Ware zum Verkauf machen; er blieb selbst nicht am Laufen (konnte nicht überleben) und auch seine Kinder und Frau darben.“ Eine entsprechende Regelung durch den Buddha erfolgte. # Vin III 244 µ

12 **Als** Laien in arge Schwierigkeiten kommen, indem Mönche einander auf sie als Nahrungsquelle aufmerksam machen, wird eine Regelung erlassen, die die totale Almosenmenge, die in einer gegebenen Situation akzeptiert werden darf, einschränkt und entsprechende Auflagen macht. # Vin IV 78 ff µ

16 **Eine** Nonne erbat sich von einem Mäzen Knoblauch; der schickte sie aufs Feld, wo sie sich reichlich eindeckte. Da diese Nonne „kein Maß kannte“, bestimmte der Buddha für alle Nonnen: „Daß eine Nonne Knoblauch verzehrt“, konstituiert eine [geringe] Kalamität. # Vin IV 258 f µ

20 **Als** Mönche, die sich Unterkünfte bauen wollen, den Laien mit so unverschämten Forderungen gegenübertraten, daß diese vor ihnen fliehen, werden sie vom Buddha scharf getadelt: „Für die Laien sind Gebrauchtümer (Besitz) schwierig zusammenzutragen und die zusammengetragenen sind schwierig aufzubewahren (gegen Verlust zu schützen).“ Wie kann man da alles mögliche von ihnen fordern? # Vin III 144, 148 f µ

24 **Es** ist den Mönchen, abgesehen von gewissen Ausnahmefällen, untersagt, Laien um bestimmte höherwertige Nahrungsmittel zu bitten. # Vin IV 87 ff, 193 µ

28 **„Da** halten gläubige Haussouveräne, indem sie [es] hinbringen, den Mönch frei betreffs der Requisiten Robe ... [etc.] – der Mönch kennt hierbei kein Maß im Annehmen. So nun ist der Mönch jemand, der ohne Überrest melkt (d.h. trockenmelkt).“ # A 11.18 p V 350 µ

32 **„Wie** kennt er das Maß beim Annehmen? Wird [ihm nur] ein bißchen gegeben (d.h. wohl: kann ihm nur wenig gegeben werden), [so] nimmt er [es] aus Barmherzigkeit / Fürsorge / Erbarmen bezüglich der [jeweiligen] Familie an. Wird [ihm] viel gegeben, [so] nimmt er [doch gerade nur] die für den Körper sorgende Robe, [gerade nur] die für den Abdomen sorgende Klumpenspeise an.“ # MNd 496 µ

36 **QV:** Jeder gebe nach seinem Vermögen: 9.4.1 – 4

„**In** einem wohlgezeigten Dhamma und Vinaya ist von dem Annehmenden das Maß zu kennen, nicht vom Geber.“ „In einem schlechtgezeigten Dhamma und Vinaya“ ist es umgekehrt. # A 1.31 p I 34 µ

40 **Betreffs** einer Familie, die „hinsichtlich Gläubigkeit zunimmt, hinsichtlich Gebrauchtum (Besitz) dahinschwindet“, indem sie sich nämlich durch ihr Spenden zugrunderichtet, kann der Orden einen formalen Beschluß fassen, der dieser Familie einen besonderen Status zuweist. Die Akzeptierung von Gaben von dieser Familie wird den Mönchen dadurch weitgehend verboten. # Vin IV 178 ff µ

44 **Wenn** ein Mönch „auf eine gewisse Person sich stützend“ lebt, und er macht dabei große Fortschritte und wird mit den Requisiten ausreichend versorgt, dann „ist diese Person jemand, an den sich der Mönch lebenslang anzuhängen hat; es ist nicht [von ihr] wegzuziehen – auch von einem [Mönch], der davongetrieben wird, nicht.“ So sagt der Buddha. # M 17 p I 107 f µ

10.2.4 UNTERFORDERUNG DES LAIEN

52 **Ein** Mönch „erbarmt sich der Laien“, wenn er sie auf das Eintreffen vieler Mönche aufmerksam macht und sie auffordert, [durch Gaben] Verdienste zu machen. # A 5.235 p III 263 f µ

Ein Spender beschwert sich, als Mönche, die er gespeist hat, auch noch woanders essen: es sieht ja so aus, als habe er sie nicht satt machen können. Den Mönchen wird derartiges Verhalten untersagt. # Vin IV 81 f µ

4 **Als** ein „armer Arbeiter“ sah, wie andere dem Orden Mahlzeiten spendeten, dachte er: „Dies wird nichts Mundanes sein, daß diese Leute ehrerbietig ein Mahl zubereiten. Wie wäre es denn, wenn auch ich ein Mahl zubereitete?“ Da ging dieser arme Arbeiter zu N (seinem Arbeitgeber) hin ... [und] sprach zu N: ‚Ich möchte für den vom Buddha angeführten Mönchsorden ein Mahl zubereiten. Gib mir mein Entgelt (Lohn)!‘ Dieser N war nun gläubig, 8 Überzeugungsheiter. Da gab nun dieser N dem armen Arbeiter viel mehr als sein Entgelt.“ Als nun der Arbeiter den Buddha einlud, machte ihn dieser aufmerksam: „Wisse, der Mönchsorden ist groß.“ Aber der Arbeiter war zuversichtlich, die Mönche doch zufriedenstellen zu können. „Die 12 Leute hörten: ‚Der Mönchsorden ... wurde von dem armen Arbeiter eingeladen.‘ Sie brachten dem armen Arbeiter viel zum Knabbern und Speisen.“ Dieser konnte so exzellentes Essen zubereiten. (Wer sich daneben benahm, das waren die Mönche, die nämlich aus Angst vor 16 einem kargen Essen sich vor dem Mahl die Bäuche mit Klumpenspeise füllten und dann dem armen Arbeiter nicht die Ehre antun konnten, viel zu essen. Dies führte zu einer entsprechenden Regelung.) # Vin IV 75 ff µ

10.2.5 RESPEKT FÜR SPENDEN

20 „**Klumpenspeise** ist ehrerbietig anzunehmen. Wer die Klumpenspeise unehrerbietig annimmt, so als wolle er sie wegwerfen“, ist, wie der Buddha dekretiert, einer Kalamität schuldig. Ebenso wird gerügt, daß Mönche „die Klumpenspeise unehrerbietig verspeisen, so als wollten sie [sie gar] nicht verspeisen.“ # Vin IV 190 f µ

24 **Die** Mönche „verbrauchen alles mit Methode, vergeuden nichts ungenützt“, indem sie z.B. Robenstoff sukzessive so verwenden, daß er, immer schäbiger werdend, in verschiedenen Funktionen doch immer noch Dienst tut, zuletzt als Baumaterial. (Diese Tatsache wirkt sich lt. Text förderlich auf die Gebefreudigkeit aus.) # Vin II 291 f µ

28 **Als** ein Mönch auf die Idee kommt, eine gerissene Robe mit einem „Flicken“ zu versehen, billigt der Buddha dies ausdrücklich und gibt auch weitergehende Anweisungen. # Vin I 289 f µ

Um zu verhindern, daß überflüssige Filzdecken ungenutzt verderben, verordnet der Buddha, daß die „Niederst-Filzdecken“ (eine Art Windeln für ruhende Mönche zwecks Vermeidung von Spermabekleckerung: # Vin I 295 µ; sonst als Unterlage beim Sitzen verwendet), zum Teil aus gebrauchten Filzdecken hergestellt werden müssen – zu ihrer „Schlecht-aussehend-Machung“. # Vin III 232 µ

QV: Der Mönch sollte die notwendigen Arbeiten erledigen: 13.2.6.1

36 „**Überschüssiges**“ Essen anderer Mönche sollte möglichst verzehrt werden (statt es den Krähen vorzuwerfen). # Vin IV 82 µ

QV: Es gibt einen Zusammenhang zwischen Verdienst und Lebensdauer einer Spende: 9.5.2

40 **Zu** den „Merkmalen“ des Buddha gehört folgendes: „[Erst] nachdem er nun aber einen Batzen zwei- oder dreimal im Mund herumgehen lassen, holt ihn sich der Existente Götama intus (schluckt ihn hinunter), und bei ihm geht kein Körnerspeisenmark unzerkleinert in den Körper hinein ...“ (Anm.: Der Buddha verwertet sein Essen also mittels Zerkleinerung und Einspeichelung optimal, weshalb er mit weniger Speise, insbesondere Kohlehydraten, auskommt als die, die ihr Essen verschlingen. Er liegt also seinen Spendern weniger auf der Tasche. Zudem arbeitet er so dem in Südasien weit verbreiteten Diabetes mellitus entgegen. Außerdem fördert diese Art der Nahrungsaufnahme die Achtsamkeit und schafft Raum für Reflexionen.) # M 91 p II 138 µ

44 „**Jeder** einzelne Reisbatzen wird in hundertfältiger Arbeit fertig gemacht.“ Um die Arbeit der Laien zu würdigen, ist den Mönchen empfohlen, das „was beim Gegebenwerden (bei der Essensausgabe) herunterfällt, indem man es selber aufnimmt, zu gebrauchen (zu verzehren).“ # Vin II 132 f µ

52 **Als** viele Mönche gemeinsam durch das Land ziehen, folgen ihnen, anscheinend auch viele, „Speiserestesser“. (In # J 183 p II 96: PROSA-Rahmenerz. µ; # J 361 p III 191: PROSA-Rahmenerz. µ

10.2.5 – 10.2.6

fungieren solche Speiserestesser als Aufwärter von mönchisch lebenden Laienanhängern bzw. von Mönchen.) # Vin I 225 µ

4 **Ein** Mönch masturbiert zur Erhaltung seiner Gesundheit. Als andere Mönche davon hören, fragen sie: „Was verspeist du denn das aus Glauben Dotierte (Gegebene) mit derselben Hand, mit der du, indem du drangehst, Nichtlauteres läßt (ejakulierst)!?“ # Vin III 111 µ

8 „**Zu** jener Zeit gaben Leute Mönchen Leckerei; die Mönche gaben es Nonnen. Die Leute ... [beschwerten sich]: ‚Wie können [nur] die Benedeiten, was [ihnen] zum Zwecke des eigenen Gebrauchs gegeben wurde, anderen geben? Wissen wir etwa nicht, eine Gabe zu geben?‘ Sie teilten diese Angelegenheit dem Glückseligen mit. [Der entschied:] ‚Nicht ist, was [einem] zum Zwecke des eigenen Gebrauchs gegeben wurde, anderen zu geben. Daß man [es] gibt, ist eine Kalamität ... [geringsten Grades].‘“ (Anm.: Es scheint sich also um Leckerei zu handeln, mit der die Geber einen ganz bestimmten Mönch verwöhnen wollen. Im folgenden erlaubt der Text, Leckerei, die in überreichen Mengen anfällt, wegzugeben. – Dieselbe Regelung gilt für Nonnen.) # Vin II 269 f µ

16 **Der** Mönch „stehe nicht in Kauf und Verkauf‘ ... Mit den Fünfen (? Fingern) handle er [Almosen]schale oder Robe oder irgendein anderes Requisit nicht ein, indem er Betrügerisches tut oder Rendite erheischt.“ # MNd 386 µ

Es ist „Feistungstätigung“ erlaubt (d.h. dem Orden zugefallene überflüssige Güter günstig gegen andere „einzuhandeln“). # Vin II 174 µ

20 **Ein** Mönch „erbarmt sich der Laien“, wenn er Speise jeder Qualität „selbst gebraucht, mit dem aus Glauben Dotierten nicht wüsten (es zugrunde gehen läßt).“ # A 5.235 p III 264 µ

QV: Das Verdienst hängt von der Qualität, vom Entwicklungsstand des Empfängers ab: 10.3.3.4 f; 9.5.4

24 **Ein** Mönch „wird prompt in die Hölle fortgeschleudert“, wenn „er wüsten mit dem aus Glauben Dotierten.“ # A 5.236 p III 264 µ

Es wird Mönchen ausdrücklich erlaubt, Gaben an [bedürftige] Eltern weiterzugeben. „Es ist jedoch mit dem aus Glauben Dotierten nicht zu wüsten!“ # Vin I 297 f µ

28 **Es** ist nicht ohne weiteres erlaubt, Speise und Textilien an andersgläubige Sichmühende abzugeben. # Vin IV 92, 302 f; 285 f µ

Der Buddha sagt, solange die Mönche nicht Menschen sind, die hinsichtlich ihrer „Gewinne [diese] nicht sortiert-aufteilend (d.h. nicht parteiisch und zu eigenen Gunsten) gebrauchen, [sondern sie] als Gemeinsames mit den Tugend besitzenden (mit diesen!) Mitbrahmacārīs gebrauchen, solange ist eine Zunahme [betrifft positiver Dinge] bei den [freigiebigen] Mönchen zu erwarten, nicht ein Schwund.“ # D 16 p II 80 µ

36 **Einmal** „ist von einem gewissen um Klumpen[speise] gehenden Mönch die Vorgabe gemacht (die Orientierung angenommen, die private Regel gemacht) worden: ‚Was ich als erstes Almosen bekomme, das werde ich nicht gebrauchen, ohne einem Mönch oder einer Nonne [davon etwas] gegeben zu haben.‘“ # Vin II 268 µ

40 **Es** ist Nonnen verboten, eifersüchtig über ihr Bettelrevier zu wachen und zu versuchen, andere Nonnen daraus fernzuhalten. # Vin IV 312 µ

QV: Der Mönch hat Spenden gierlos zu erwerben und zu verwenden: 10.3.3.3.2

QV: Mönche spenden zugunsten von Gespenstern: 9.7.3.5

QV: Mönche dürfen Laien nicht durch Gaben bestechen: 10.3.2.3

44 **PROSA-Rahmenerz.:** Als ein Mönch von allem Erhaltenen seinen Mitbrahmacārīs etwas gibt, so daß er selbst oft leer ausgeht, wird dies von den anderen Mönchen kommentiert: „Eines Bodhisatta Anliegen ist sein!“ # J 535 p V 382 µ

48 10.2.6 KONTROLLE DURCH LAIEN

52 **Nachdem** der Buddha von einem gewissen Ort weggezogen war, weil die Mönche sich dort stritten und seinen Versuchen, sie zu befrieden, nicht zugänglich waren, sagten die dortigen Laienanhänger: „Diese Edlen [!] Mönche ... sind welche, die uns viel Nichtnutzen (Schaden) getan haben: Von ihnen inkommodiert, ist der Glückselige weggezogen. Wohlan, wir wollen die

Edlen Mönche ... nicht grüßen ... Denen, die herangekommen sind, wollen wir ihnen keine Klumpenspeise geben: So von uns ... [ignoriert], werden sie wegziehen, desertieren (aus dem Orden austreten) oder den Glückseligen seren machen (sich entschuldigen).“ # Vin I 349 f, 353 µ

4 **Ein** Mönch pflegt ankommende Kollegen mit unfreundlicher Rede aus all den von ihm belegten Quartieren herauszuekeln. Die Laienanhänger sind über den Mangel an Mönchen betrübt und sagen ihm: „Wegziehen möge, Benedeiter, der Vitalpotente N aus diesem Quartier! Genug von deinem Wohnen hier!“ # A 6.54 p III 366 µ

8 **Der** Buddha dekretiert: Die Laienanhänger dürfen, „so sie [dies] wünschen“, einen Mönch ihre „Unüberzeugungsheiterkeit kognoszieren machen“ (ihm ihr Mißvergnügen zu verstehen geben), wenn sie ihn auf einer Falschen Weide (d.h. an einem für Mönche unziemlichen Ort, vgl. 10.2.1) sehen. # A 8.88 p IV 345 µ

12 **HW:** Zwar setzt sich der Mönch, der mit Prostituierten Umgang pflegt, Verdächtigungen aus, jedoch sollen Mengliche Damen deswegen nicht unbedingt geschnitten werden. Der Buddha selbst verkehrte auf der Ebene des Dhamma (und nur auf dieser) mit solchen Frauen (z.B. # Vin I 231 f µ).

16 **000:** Es kommt im PK nicht vor, daß ein Mönch oder eine Nonne sich in Bordelle oder Kneipen begibt, um dort zu missionieren.

Anläßlich eines Streites von Nonnen mit einem Laien um Immobilien, bei dem der Hof eingeschaltet und der Laie bestraft wurde, wird es Nonnen verboten, bezüglich Laien (selbst Sklaven, aber auch bezüglich andersgläubiger Religiösen) neidisch-raffgierige Reden zu führen. (Zuwerhandlungen stellen eine Kalamität zweitschwersten [!] Grades dar.) # Vin IV 223 f µ

20 **Es** kommt vor, daß Mönche gewissen Laien schaden, indem sie es unternehmen, sie ökonomisch zu treffen, sie vom Ort zu vergraulen, ihren Ruf zu schädigen, sie zu entzweien; betreffs Buddha / Dhamma / Orden ihnen gegenüber den „Unlobpreis“ zu deklamieren (darüber zu lästern); „hinsichtlich etwas Minderem [was die Laien betrifft]“ die Laien anzupöbeln und zu schmähen oder eine ihnen gegebene „Zusage“ nicht zu realisieren. In einem solchen Falle „mag der Orden, so er [dies] wünscht, einen Akt des Auf-jemanden-Zugehens (der Versöhnungsbemühung) tätigen“. Dies schließt eine Bearbeitung des betreffenden Mönches durch den Orden ein. „Der Haussouverän N ist zu veranlassen, dir zu verzeihen.“ Der Mönch hat den Laien zu diesem Zweck aufzusuchen, eventuell in Begleitung eines Vermittlers. # Vin II 18 ff µ

32 **QV:** Es bedeutet nur relativ geringes karmisches Verdienst, schlechten Mönchen Almosen zu geben und Ehre zu erweisen: 9.5.4 f; 7.2.6.4

Da mag ein „Hausner, ein gebildeter Edlenjünger, jemand mit Erkennung“, schlechte Mönche sehen – „indem er erkennt: ‚Nicht alle sind solche!‘, [und] indem er so sieht, geht sein Glauben nicht weg: wie könnte er denn mit dem [moralisch] Devastierten (Verderbten) den ganz Nichtdevastierten, den Reinen mit dem Unreinen gleichsetzen?!“ # Sn 89 f µ

10.2.7 KONTROLLE DURCH MÖNCHE

40 **Mönche** sind angewiesen, solche Familien, in denen sie nicht „angenehm“ behandelt werden und wo „unehrerbietig“ gegeben wird, zu meiden; außerdem: die Leute „setzen sich nicht dazu zum Dhammahören, finden keinen Geschmack am Deklamierten.“ # A 9.17 p IV 387 µ

44 **Der** Kontakt mit Familien, die „ungläubig, nicht überzeugungsheiter“ sind und kein Interesse am geistlichen Fortschritt des mit ihnen verkehrenden Mönches haben, „wird ‚Falsche Weide‘ genannt“. # Vibh 514 p 247 µ

48 **Wenn** Laienanhänger sich gegenüber Mönchen etwas zuschulden kommen lassen, dann soll der Orden formal beschließen, daß „gegenüber dem Laienanhänger [symbolisch] die [Almosen]schale mit der Öffnung nach unten zu drehen“ ist, daß der Orden ihn zu jemandem macht, bei dem „kein Zusammenspeisen durch den Orden“ stattfindet (d.h. wohl, daß die Mönche nicht zusammen bei ihm, einer Einladung folgend, ihr Mahl einnehmen). Die Gründe sind dieselben wie bei Verfehlungen eines Mönches gegenüber Laienanhängern (unter Auslassung der beiden letzten Fälle). Der Laie muß sich offiziell entschuldigen und sich bessern, dann wird der Boykott formal beendet. # Vin II 125 ff µ

10.3.1

10.3. RECHENSCHAFTSPFLICHT DER MÖNCHE

10.3.1 HEUCHELEI

- 4 „Ein Wolf in Schafsgestalt kam einst, nicht suspekt, zu einer Herde von Schafen. Nachdem er ein Schaf, eine Geis und einen Ziegenbock destruiert hatte, die bunten (verschiedenen) [Geschmücke] geschleckt hatte, entfleuchte er, wohin er wollte. Derlei [Schelme] sind einige Sichmühende und Brahmanen: Indem sie [sich] verkappen, betrügen sie die Menschen ...“ # J 528 p V 241 µ
- 8 „**Sichmühende**, Sichmühende', [unter der Bezeichnung] kennt euch das Volk. Ihr, die ihr gefragt werdet: ‚Wer seid ihr?‘, bekundet: ‚Wir sind Sichmühende!‘ Seitens eurer gibt es ein Gewahren solcher Benennungen / solcher Bekundungen: ‚Was das Korrekte Vorgehen eines Sichmühenden ist, dieses Vorgehen werden wir praktizieren – so wird diese unsere Benennung wahr sein und unsere Bekundung zutreffend. Und denen, deren Requisiten Robe ... [etc.] wir gebrauchen, denen werden ihre Guttaten an uns von viel Frucht sein, von viel Segen (vgl. 10.3.3.4 f; 9.5.4); und dieses unser Hinausziehen wird nicht steril sein, [sondern] etwas mit Frucht, mit Aufkommenlassen [positiver Ergebnisse].‘ So ist von euch, Mönche, zu trainieren! Und wie praktiziert ein Mönch das Korrekte Vorgehen eines Sichmühenden nicht? ... (Er hat verschiedene schlechte Eigenschaften, hat sie nicht aufgegeben.) ... Es ist, wie wenn da eine sogenannte ‚Totengenerierte‘ wäre, eine Art Waffe (aus, lt. Kommentar in einem besonderen [unglaublichen!] Verfahren, nämlich u.a. auf Kosten von – dabei gestorbenen – Rindern, hergestelltem Stahl), eine zweischneidige, naßgewetzte, die sei mit einer [Mönchs]toga ganz ummummelt, ganz umwickelt – diesem gleich nenne ich das Hinausziehen dieses Mönches. Ich spreche bei einem Betogaten (einem Togaträger) nicht bloß wegen des Togatragens von Sichmühendentum. ... Wenn bei einem Betogaten, der gieperig (begehrlich) ist (entsprechendes gilt für andere schlechte Eigenschaften), die Gieperigkeit bloß durch das Togatragen beseitigt würde, ... dann würden seine Freunde und Genossen, seine Verwandten und Gleichblütigen ihn schon als [Neu]geborenen zu einem Betogaten machen und dem [dergestalt] Togatragenden Vorgaben geben: ‚Komm, du Benedeiungsgesicht, sei ein Betogater ... [dann wirst du alle schlechten Eigenschaften los]!‘ Weil ich nun aber hier doch so manchen Betogaten sehe, der ... [diese oder jene schlechte Eigenschaft hat], deshalb spreche ich bei einem Betogaten nicht bloß wegen des Togatragens von Sichmühendentum.“ (Es folgt eine Beschreibung des wahren Sichmühendentums.) # M 40 p I 281 ff µ
- 12
- 16
- 20
- 24
- 28
- 32 „**Wer**, als jemand nicht ohne Placken (Flecken), das gelbliche Gewand antun wird; jemand, der abgegangen ist von [Selbst]zähmung und Wahrhaftigkeit, der ist der Gelblich[robe] nicht wert.“ # Thag 969 µ
- 36 „Ein turbulenter (allzu geschäftiger) und fickriger Mönch, ein mit einer Hadernrobe ummummelter – wie ein Blondaffe mit einem Löwenfell: er brilliert dadurch [noch lange] nicht.“ # Thag 1080 µ
- 40 „**Nicht** schon dadurch ist man ein Bhikkhu (Mönch, wörtl. ‚Schnorrer‘, vgl. 10.1.4), daß man andere anschnorrt. Indem man den Dhamma in toto als Vorgabe annimmt, ist man ein Bhikkhu – just bloß dadurch.“ # Dh 266 µ
- 44 „**Die** Gelbliche [Robe] um die Kehle, sind viele [Mönche] Übler Konstitution, ungebändigt. Die Üblen [Burschen], mit Üblen Taten kommen sie in die Hölle.“ # Dh 307 µ
- 48 „Ein Mönch sah ein Gespenst, „einen durch die Luft gehenden Mönch. Dessen Toga loderte, lohte auf, lohte hinfort; auch die [Almosen]schale / die Körperbinde / der Körper loderte ... Er machte einen gequälten Ton. Dieser Mönch war ... [vor Urzeiten] ein übler Mönch gewesen.“ # S 19.17 p II 260 f µ
- 52 „**Mit** zehn nichtrealen (unguten) Dingen ausgestattet ist die Krähe. Mit welchen zehn? Sie ist dreist, impertinent, hinterhältig, vielverschlingend, grausam, mitleidlos, schwach, ein Schreier, jemand von Benommener Wahrheit und ein Hochschichter (Hamsterer). ... Genauso ist mit diesen zehn nichtrealen Dingen [auch] der üble Mönch ausgestattet.“ # A 10.77 p V 149 µ
- 52 „**Wie** Kusagras, das schlecht ergriffen, die Hand längs schneidet, [so] treckt (zieht) einen ein Sichmühendentum, das schlecht festgehalten, zur Hölle.“ # Dh 311 µ

Der Buddha: „Dieses Brahmacáriya wird nicht gelebt als etwas mit dem Ziel, das Volk zu bluffen, als etwas mit dem Ziel, das Volk zu beschwatzen, als etwas mit dem Ziel Segen [in Form von] Gewinn, Ehrung, Ansehen [in der Absicht]: ‚Das Volk möge mich so kennen!‘ Vielmehr wird dieses Brahmacáriya gelebt als etwas mit dem Ziel Drosselung, als etwas mit dem Ziel Beseitigen“ bzw. „als etwas mit dem Ziel Erkenntnis, als etwas mit dem Ziel Durchschauen.“ # It 35 bzw. 36 p 28 f µ

Der Buddha sagt einmal: „Es mag sein, daß in einem alten Schakal irgendein Wissen um das [an ihm] Getane oder Fühligkeit für das [an ihm] Getane (kurz: Dankbarkeit) ist; doch es mag nicht sein, daß auch in jemandem, der sich [fälschlicherweise] als dem Sakya-Sohn (dem Buddha) angehörig ausgibt, irgendein Wissen um das [an ihm] Getane oder Fühligkeit für das [an ihm] Getane ist.“ Er fährt fort: „Deshalb also ist [von euch], Mönche, so zu trainieren: ‚Wissend um das [an uns] Getane werden wir sein und fählig für das [an uns] Getane. Was uns betrifft, [so] soll auch geringes [an uns] Getanes nicht futsch gehen!“ # S 20.12 p II 272 µ

10.3.2 MÖNCH UND MATERIELLES WOHL DER LAIEN

10.3.2.1 FREUNDSCHAFT

„**Wenn** ein Trumm Holz nicht ans ... Ufer gerät ... [oder auf andere Weise in seiner Drift gehindert wird, also z.B.] nicht eine Beute der Menschen wird ..., wird das Trumm Holz so zum Meer gesenkt sein, zum Meer inkliniert / abgeschrägt (ein formelhafter Ausdruck, der besagt: es geht unweigerlich nach unten, es wird zum Meer hin treiben). Das ist weswegen [so]? Zum Meer gesenkt ist die Strömung des Gangesflusses, zum Meer inkliniert / abgeschrägt. Genauso ist es hier: Wenn ihr, Mönche, ... [diversen Gefahren entgeht, z.B.] nicht eine Beute der Menschen werdet ..., werdet ihr so zum Erlöschen gesenkt sein, zum Erlöschen inkliniert / abgeschrägt sein (d.h. unweigerlich zum Erlöschen hin treiben). Das ist weswegen [so]? Zum Erlöschen gesenkt ist Rechte Anschauung, zum Erlöschen inkliniert / abgeschrägt. ... Was ist das Zur-Beute-der-Menschen-Werden? Da weilt ein Mönch in Kontakt mit Laien, ist vergnügt mit ihnen, traurig mit ihnen; ist glücklich gemacht mit den glücklich Gemachten, leidentlich (leidend) gemacht mit den leidentlich Gemachten; sind Schuldigkeiten und Obliegenheiten entstanden, [so] bringt er betreffs dieser selbst Engagement auf.“ # S 25.200 p IV 179 f µ

Als ein Mönch sich zu viel im Dorf aufhält, „in Kontakt mit den Hausnern, mit gleichem Glück und Leid“, drückt eine Gottheit ihm gegenüber die Befürchtung aus, er werde deshalb, da er so „an die Familien gebunden“ sei, „in die Gewalt des Fürsten Tod, des mächtigen Endigers, kommen“. Der Mönch nimmt sich dies zu Herzen. # S 9.7 p I 200 f µ

„**Was** diesbezüglich mit dem Haus verknüpfte[s] Spekulation, Sinnierung und Intention; das Heften, Feststecken, Einpflanzen der Mentation, Verkehrte Intention ist – das wird ‚mit Barmherzigkeitheit [sic] für andere zu tun habende Sinnierung‘ genannt.“ # Vibh 888 p 356 µ

„**Indem** man alles Impediment durch Haushalt / Kinder und Frau / Verwandte / Freunde und Genossen / Hortung [von Eigentum] exterminiert“, wird man Mönch. # MNd 114 µ

QV: Der Mönch soll kein vertrautes Verhältnis zu den Laien entwickeln: 10.2.1

Ein Mönch „weilte arg viel reich an Laien-in-Kennntnis-Setzung ...“ (Lt. Kommentar)setzte er in der Fremde „nachts und bei Tage viele Zeit über die Laien“ in Kennntnis vom Tod des Buddha und mahnte die)Lamentierenden: „Seid nicht traurig, lamentiert nicht! Dauerlos sind alle Modalaktivitäten!“ [Er selbst hatte über den bevorstehenden Tod des Buddha getrauert und war darum von diesem getadelt worden: # D 16 p II 143 f µ.] Eine Gottheit konzitierte (mahnte) nun den Mönch, doch lieber zu meditieren: „Meditiere und sei nicht frivol! Was wird das Trara für dich tun?“ Der Mönch folgte dem Rat. # S 9.5 p I 199 f µ

Ein Mönch erkundigt sich bei einem Kollegen, ob ein gewisser Laie, den letzterer wohl getroffen hat, „gesund und kräftig“ sowie in [geistlicher Hinsicht] „nichtfrivol“ sei. (Die Auskunft veranlaßt ihn, den Laien aufzusuchen und zu unterweisen.) # M 97 p II 185 µ

10.3.2.2 PRIESTERTUM

„**Wiewohl** ... einige Existente Sichmühende und Brahmanen, während sie die aus Glauben dotierten Speisen verspeisen, durch so eine Verquere Kognoszenz, Verkehrten Lebensunterhalt,

10.3.2.2 – 10.3.2.3

ihre Subsistenz gestalten, nämlich ... [allerlei Hexereien und Rituale, Wahrsagerei, Deuten von Körpermerkmalen, Beschwörungen, Vorhersagen] – so oder so –, enthält sich der Sichmühende Götama ganz so einer Verqueren Kognoszenz, Verkehrten Lebensunterhalts.“ # D 1 p I 9 ff µ

4 **HW:** Der Vorbehalt gegenüber der Verqueren Kognoszenz (Wissenschaft) bezieht sich ausschließlich darauf, daß Mönche bzw. Nonnen und deren andersgläubige Kollegen bzw. Kolleginnen sich nicht mit diesen Dingen befassen sollten; dergleichen sowie »Wissenschaft (im heutigen Sinne) ist Aufgabe der Laien, und deren Forscher- und Lehrerrolle wird nicht kritisiert.

8 **„Das** Atharva-Veda-Ritual [der Brahmanen], Traum[deutung], Merkmal[sdeutung] biete er (der buddhistische Mönch) [dem Laien] nicht [als Dienstleistung], ferner auch Astrologie!“ So spricht der Buddha. # Sn 927 µ

12 **All** das, was die Brahmanen an Ritual veranstalten, wird nach dem Urteil eines großen Mönches getan, um ein „Irgendwasimmer“ einzuheimsen. # S 35.132 p IV 118 µ

16 **000:** Im gesamten PK sind – was den Buddhismus angeht – keinerlei Rituale und Zeremonien erwähnt. Es gibt nur religiöse Unterweisung, den Vortrag des Dhamma. Und selbst die Dhamma-rezitation darf seitens der Mönche nicht „mit einem gedehnten Sington“ geschehen, denn, u.a., „man selbst lüftet betreffs dieses Tons (man geilte sich daran auf), auch andere lüsten betreffs dieses Tons“ (# Vin II 108 µ). Manche Rezitationen haben, in westlicher Terminologie ausgedrückt, allerdings durchaus »magische« Zwecke, sind z.B. Schutzsprüche oder dienen der Geisterbeschwörung. Von buddhistischen Robenträgern rezitierte Texte sind jedoch nicht automatisch magisch wirksamer als von Laien vorgetragene, wenn sich auch, u.a., „Tugendkalorik“ – unabhängig von der Gewandung – auswirkt (vgl. 1.5.9.2.2; 14.2.5.1.1; 17.2.2.2–4). Der Mönch ist kein Priester, die Nonne [so sehr dies von den Frommen schlichten Gemüts auch gewünscht wird!] keine Priesterin, es gibt keine Vermittlerrolle zwischen einem beeinflussbaren Absoluten und den Menschen. Bezüglich der sterblichen Götter ist keine Vermittlerrolle nötig, die Menschen verkehren ja mit diesen auf prinzipiell gleicher Ebene; vgl. 14.2.5.1; 17.2.2.3 (Göttliche Wiedergeburt ist ein relativ niedriges Ziel: 12.5; 16.5) Was im real existierenden Buddhismus abläuft, ist u.U. eine andere Frage.

28 **000:** Es kommt nicht vor, daß Mönche bei Angelegenheiten wie Hochzeiten oder Bestattungen irgendeine Funktion wahrnehmen. (Predigen können sie allerdings bei derartigen Anlässen, z.B. # Vin I 139 ff µ – was da aber nur als Möglichkeit erwähnt wird: derartige konkrete Fälle gibt es anscheinend – s.e.eo. – gar nicht.)

32 **Das** „Festhalten an Tugend und Observanz“ ist eine „Fessel“, die zu sprengen und mit dem Erreichen schon des Stromeintritts ganz und gar abgelegt ist. # A 10.13 p V 17 µ; # Dhs 1119 p 198 µ; # Psm II 94 µ

36 **„Eine** mit Durchblick ausgerüstete Person ist außerstande, Reinheit durch Rituale und Auspizien zu assumieren.“ (Anm.: Hierbei handelt es sich möglicherweise – diese Vermutung legt der Gebrauch einer Variante des betreffenden Wortes in einer gegenwärtigen südasiatischen Kultur nahe – um so etwas wie Übergangsriten, z.B. anlässlich der Menarche.) # A 6.93 p III 439 µ

40 **Nachdem** ein Mönch einer „Wallerin“ u.a. dargestellt hatte, daß er nicht durch „Verquere Kognoszenz“ seine »Subsistenz gestaltete«, war sie so von ihm angetan, daß sie „von Chaussee zu Chaussee, von Kreuzung zu Kreuzung ging und [den Leuten] mitteilte: ‚Dhammische Nahrung / Nahrung ohne Odium führen die dem Sakya-Sohn (dem Buddha) angehörigen Sichmühenden sich zu. Gebt ... [ihnen] Klumpenspeise!‘“ # S 28.10 p III 238 ff µ

44

10.3.2.3 MÖNCHISCHE GEFÄLLIGKEITSDIENSTE

Schlechte Mönche „offerieren Laien Ton (als Waschpaste) ... Wasser, Essen, Speise, indem sie sich [als Gegenleistung] mehr wünschen (erhoffen).“ # Thag 937 µ

48 **Es** ist ein „Falsches Treiben“, »Verkehrter Lebensunterhalt«, wenn ein Mönch Laien Dinge wie Bambus, Blumen oder Früchte gibt. # Vibh 513 p 246 µ

52 **Ein** Mönch, der Laien mittels Ordenseigentums (das reicht lt. Text von einem „Park“ bis zu „Tonwaren“) „hält und besticht“, der ist, wie der Buddha erklärt, ein „großer Verbrecher“. # Vin III 90 µ

QV: Es ist „Verkehrter Lebensunterhalt“, den Laien zu schmeicheln, kriecherisch zu sein: 10.2.2

Der Buddha leistet keine Botendienste für Laien. (Anm.: Mönche sind sehr viel unterwegs.)
D 1 p 18 µ

4 **Es** ist dem Mönch ausdrücklich untersagt, als Heiratsvermittler für Laien oder in einer ähnlichen Funktion zu agieren. # Vin III 135 ff µ

10.3.2.4 MEDIZINISCHE LEISTUNGEN

8 **In** vorbuddhistischer Zeit will jemand über die Brahmanen belehrt werden, damit er weiß, welche seine „Speise gebrauchen sollen“, wo also „das Gegebene von viel Frucht“ ist. Man stellt ihm einen Brahmanentypus vor: „Indem sie Säcke mit sich nehmen, voll von [Medizinal]wurzeln, gedrosselt (durch Zuziehen verschlossen), packen sie Arzneien ab, baden [die Patienten],
12 murmeln Sprüche: Heilern gleich sind sie.“ Der Spendenfreudige lehnt ab: „Abgegangen sind diese vom Brahmanentum.“ # J 495 p IV 361 f µ

16 **Der** Buddha enthält sich – im Gegensatz zu gewissen anderen Sichmühenden bzw. zu Brahmanen – ganz des „Verkehrten Lebensunterhalts“ mittels mannigfacher ärztlicher Dienstleistungen. # D 1 p 12 µ

„**Sterilisierung** und Fertilisierung, Heilkunst habituellierte (betreibe, insbesondere gewohnheitsmäßig) nicht der Meine!“ So sagt der Buddha. # Sn 927 µ

20 **Ein** Mönch ist ein „Familiendevastator“ (er korrumpiert sie), wenn er den Laien „Verarztung“ zuteil werden läßt. # Vin III 185 µ

HW: Nicht etwa das Ausstellen einer Liquidation für ärztliche Leistungen wird kritisiert, sondern derartige Tätigkeit als solche.

24 **Der** Buddha schickte aus eigener Initiative einen Mönch, der einer Gebärenden begegnet war, zu dieser zurück, um durch die Beschwörung einer „Wahrheit“ zu erreichen, daß es für sie und den Embryo „Wohlergehen“ gebe. # M 86 p II 103 µ

28 **Als** ein Mann dem Buddha über die Geburtswehen seiner Frau und ihre frommen Gedanken dabei berichtet hatte, sagte dieser: „„Glückvoll sei N (gut gehe es N), sie sei gesund! Ein gesundes Kind möge sie gebären!“ Bei diesem Wort aber des Glückseligen ging es N gut, sie war gesund, gebar ein gesundes Kind.“ # Ud 2.8 p 15 f µ

QV: Mönchen ist Wunderheilung erlaubt: 15.3.4

32 **000:** Es gibt kein Beispiel dafür, daß ein Mönch / eine Nonne ein ländliches Spital u.ä. initiiert, eingerichtet oder betrieben hätte.

QV: Mönche sind zur geistlichen Betreuung von kranken Laien verpflichtet: 15.5

QV: Mönche sollen Kranke pflegen – aber nur ihresgleichen: 15.3.3 f

36 **HW:** Es wird nur einmal (# J 546 p VI 333: PROSA µ) erwähnt, daß in vorbuddhistischen Zeiten ein Laie, ein Bub, einen „Ort zum Gebären“ für „protektionslose Weiber“ einrichtet, und zwar im Rahmen anderer wohltätiger Werke aus Privatinitiative. Wer sich solcher Frauen ansonsten annimmt, ist nicht bekannt.

40 10.3.2.5 SOZIAL- UND ENTWICKLUNGSARBEIT

HW: Die Welt, auf die der PK Bezug nimmt, ist keineswegs eine heile Welt voller edler Menschen: Es gibt Kriege: 3, Ungerechtigkeit: 4.3.2, Ausbeutung und Übervorteilung: 5.2.4; 2.4.3, Bevormundung und gar Unterdrückung: 5.2.4.2; 1.1.3; 1.4; 1.5.4; 1.5.8.4; 4 f; 2.3; 2.4.2, soziales Elend: 1.5.9.2.3; 1.5.3; 1.5.14, mangelhafte Krankenversorgung: 15.3.2, Armut: 10.1.3.4; 5.1.1, Hungersnot: 10.3.3.3.1, Unwissenheit: 6.4.3; 7.2.7.2; 1.5.9.2.5.1, Vergewaltigung: 1.1.4 (Dieser Katalog von ernsthaften Mißständen, die der Abhilfe bedürfen, ist durchaus nicht vollständig, ebensowenig sind alle betreffenden Stellen angegeben!)

48 **000:** Es gibt im PK keinerlei Rechtfertigung dafür, den Auftrag des Buddha für die damaligen Arahats, „Geht auf Pilgerschaft, Mönche, zum Wohl / Glück vieler Menschen, aus Erbarmen über die Welt ...!“ als eine Aufforderung zur Hilfeleistung im Materiellen zu interpretieren. Der Buddha sagt ausschließlich und ausdrücklich: „Weist den Dhamma ...“ (# Vin I 21 µ; vgl. 13.2.10.4) Allerdings ist in „Dhamma“ vielerlei inbegriffen.

10.3.2.5

- HW:** Mönche und Nonnen sind kaum jemals als Sozialberater oder Sozialarbeiter tätig, etwa als Eheberater. Generell soll sich ein Mönch z.B. von Angelegenheiten, die die Sexualität anderer betreffen, fernhalten (vgl. 12.4.5.5). Dies ist nicht so zu verstehen, als sähe ein Mönch bzw. eine Nonne immer gleichgültig zu, wenn Laien sich grämen oder etwas im argen liegt. Der Buddha selbst versöhnt auf eigene Initiative hin ein verkrachtes Ehepaar, und zwar indem er hauptsächlich von dem Gatten, der seiner Frau Größenwahn vorwirft, Nachgiebigkeit fordert (# J 306 p III 20 ff: PROSA-Rahmenerz. μ; # J 504 p IV 437 ff: PROSA-Rahmenerz. μ). Er wird auch initiativ, wenn Frauen sich gegenüber ihren Gatten danebenbenehmen (vgl. 1.5.8.5), und nimmt Stellung zu anderen sozialen und ethischen Fragen, insbesondere zu dem Verhältnis verschiedener Personenkreise zueinander, zu den Aufgaben, die sie einander gegenüber haben (z.B. # D 31 p III 180 ff μ; vgl. 1.5.9.2.5; 1.5.8; 5.2.4 und viele andere Texte mehr). Allerdings ist dabei zu beachten: Die jeweiligen Probleme werden durch möglichst allgemeine Aussagen, durch generelle moralische und lebenskluge Weisungen abgehandelt; auf persönlichere konkrete Schwierigkeiten geht der Buddha selten ein, noch wird dergleichen oft an ihn herangetragen. (Ein Beispiel für seine Methode ist folgendes: Ein alter Mann beklagt sich bei ihm darüber, daß er von seinen Söhnen und Schwiegertöchtern davongejagt wurde. Der Buddha lehrt den Alten ein Gedicht über Undankbarkeit, mit dem dieser im Rat seine Söhne bloßstellen soll. Dies hat Erfolg: # S 7.14 p I 176 f μ.) Bezüglich von Mönchen und Nonnen des Buddha lassen sich so gut wie keine Beispiele derartigen Handelns im PK finden.
- 000:** Der Buddha (oder sonst jemand) hat keinen Katalog von Grundbedürfnissen (wie Wohnung, Wasser etc.) aufgestellt, die erfüllt sein müssen, um ein menschenwürdiges Dasein, das die mentale und geistliche Entwicklung im Sinne des Dhamma fördert, zu ermöglichen.
- 000:** Es kommt nicht vor, daß ein Mönch oder eine Nonne jenseits von moralischen Fragen den Laien Ratschläge bezüglich ihrer landwirtschaftlichen oder handwerklichen Produktion bzw. ihres Handelstätigkeit etc. erteilt.
- 000:** Es gibt keine Beispiele von Aktivitäten von Mönchen und Nonnen mit dem Ziel, Vorurteile rückständiger Dörfler bezüglich ökonomischer oder sozialer Veränderungen zu zerstreuen.
- 000:** Es gibt kein Beispiel dafür, daß ein Mönch oder eine Nonne sich für den Bau eines Staubeckens, einer Straße, eines Spitals oder einer anderen infrastrukturellen Einrichtung einsetzt, Laien konkret dazu ermuntert, sie organisiert oder gar bei der Konstruktion mit anfaßt.
- 000:** Mönche bzw. Nonnen betreiben oder organisieren keine kooperativen Läden (die auch ansonsten nicht erwähnt werden) zugunsten ärmerer Schichten. (Läden u.ä. von Nonnen werden abgelehnt; vgl. 10.1.4)
- 000:** Es gibt kein Beispiel dafür, daß Mönche und Nonnen sich um die Beschulung solcher kümmern, die ansonsten von formaler Bildung ausgeschlossen sind, noch gibt es Aussagen, wonach eine solche Bildung vorteilhaft wäre (außer im Beruf: 5.2.2).
- Es** ist nicht recht für einen Mönch, wenn er sich bei Laien anbietert, indem er „einem Knäblein (wohl erst recht einem Mädchen) den Schädel tätschelt“. # MNd 392 μ
- 000:** Mönche und Nonnen betreiben keine Waisenhäuser, Kindergärten u.ä.
- HW:** Die Möglichkeiten, Armen zu helfen, werden durch ideologische Faktoren vermindert: Der PK stellt heraus, daß das Spenden an nichtsnutzige Menschen recht wenig Verdienst einbringt – was die Spender bisweilen zögern läßt, Bettlern zu helfen (vgl. 9.5.4 f). Den Mönchen selbst sind Beschränkungen bezüglich dessen, was sie mit den von ihnen erhaltenen Gaben tun können, auferlegt (vgl. 10.2.5).
- 000:** Es gibt kein Beispiel dafür, daß eine Nonne oder ein Mönch Konszientisation betreibt, indem sie/er den Unterprivilegierten ihre vertrackte Lage bewußt macht, sie über die sie unterdrückenden gesellschaftlichen Mechanismen aufklärt, ihnen Alternativen aufzeigt und sie motiviert und anleitet, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und ihre Lage grundlegend zu verändern.
- QV:** Das Einüben subhumaner Existenzformen ist nicht unbedingt vorteilhaft: 7.2.7.3
- QV:** Der PK stellt das gesamte gesellschaftliche System betreffs Autorität, Macht, Vermögen nicht grundsätzlich in Frage: 7.2.5

QV: Gleichmacherei ist von Übel: 7.2.6.3

QV: Der PK stellt die bestehende gesellschaftliche Schichtung durch die Karma-Doktrin als prinzipiell gerechtfertigt dar: 7.2.7

4 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, wonach Passivität gegenüber dem Bestehenden prinzipiell eine Bestätigung oder Billigung desselben darstellt.

000: Es kommt nicht vor, daß ein Mönch oder eine Nonne nebenamtlich unterprivilegierten Laien juristische Hilfestellung gibt oder sie gegenüber Behörden unterstützt.

8 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach Mönche sich bevorzugt um die kümmern [sollten], die es besonders nötig haben, etwa notorische Sünder (Prostituierte z.B.), Kriminelle etc. (Eher ist das Gegenteil der Fall: # A 7.54 p IV 79 f µ, # A 9.17 p IV 387 µ.)

Wenn eine Nonne für einen Laien »Reis kocht oder ihm ein »Laken (Kleidung) wäscht, so macht sie sich mit dieser »Dienstleistung“ einer – geringen – Kalamität schuldig. # Vin IV 300 f µ

12 **000:** Es gibt kein kanonisches Beispiel dafür, daß ein Mönch oder eine Nonne etwa in unterentwickelte Gegenden (in Marklande, unter Barbaren, in die Wälder) geht und dort medizinisch, wirtschaftlich, infrastrukturell, politisch etc. wirkt, um den Lebensstandard der Bevölkerung, insbesondere der Armen, zu heben.

16 **QV:** Hinterwäldler sind töricht, ungebildet, unkultiviert und für den Dhamma wenig empfänglich: 8.6.2 f

20 **000:** Es gibt kein Beispiel dafür, daß Mönche / Nonnen mit der einen Hand Reis und mit der anderen die buddhistische Religion anbieten (und notfalls mit dem Krummsäbel rasseln).

000: Es gibt keine kanonischen Hinweise darauf, daß Mönche oder Nonnen jenen Menschen, die aufgrund ihrer sozialen Situation für das Wort des Buddha nicht erreichbar sind, über sozialarbeiterische Betreuung u.ä. einen Zugang zum Buddhismus verschaffen sollten.

24 **000:** Es gibt keinerlei kanonischen Anlaß zu der Annahme, der Buddha habe seine Mönche und Nonnen deshalb nicht für Sozialarbeit u.ä. eingespannt, weil er es vorgezogen habe, die Menschen in ihrem Leid (z.B. Gicht, Armut, Prügel durch den Gatten) zu belassen und ihnen so Gelegenheit zu geben, ihr Leid zu ihrer Transformation im Sinne des Dhamma zu nutzen – statt ihnen Hoffnung auf ein Himmelreich auf Erden zu machen. (Die Tatsache, daß manche Menschen aus materieller oder sozialer Not in den Orden gingen und tatsächlich transformiert wurden bzw. sich transformierten, vgl. 10.1.3.4 f; 1.5.14; 1.6.7, ist kein hinreichender Grund für eine solche Interpretation – wie mir scheint.)

32 **Der** Buddha stellt dar, daß es Aufgabe des Fürsten ist, durch Arbeitsbeschaffung und Berufsförderung jedem [Mann] sein Auskommen zu ermöglichen. # D 5 p I 135 µ

QV: Es ist nach buddhistischer Ansicht Aufgabe der Regierung, Infrastruktur zur Verfügung zu stellen und die Wirtschaft zu fördern: 2.2.3

36 **QV:** Es ist als verdienstvoll dargestellt, wenn Arme oder Reiche Infrastruktur zur Verfügung stellen bzw. dafür Dienste leisten, eventuell durch Gemeinschaftsarbeit verantwortungsvoller Bürger: 9.4.3; 5.3.3

QV: Armut ist ein Unglück, Besitz von Vorteil, jedoch gefährlich: 5.1.1; 5.3.2

40 **PROSA-Rahmenerz.:** Als einem ganz armen Mann die Gelegenheit geboten wird, den „[geistlichen] Profit (anderswo »Verdienst« genannt)“ für gespendete Almosen gegen enorme Summen an andere abzugeben, rät der Buddha ihm auf Anfrage: „Indem du das Geld annimmst, gib allen [!] Wesen den Profit!“ Der Arme wird in Befolgung dieses Rats auf einen Schlag reich. # J 109 p I 422 µ

44 **000:** Es gibt keinen kanonischen Grund anzunehmen, daß es für Laien unangebracht sei, die karitativen, sozialarbeiterischen und sonstigen Tätigkeiten, die in diesem Kapitel als für Mönch und Nonne unziemlich dargestellt werden, auszuüben. Es gibt allerdings keine direkte Aufforderung an den Laien (und auch nur zwei Beispiele: s. nächsten Text und # J 31 p I 199 µ), als Organisator u.ä., etwa auf Gemeindeebene, in diesem Sinne tätig zu sein.

52 **PROSA:** In einer früheren Existenz initiierte der nachmalige Buddha den Bau eines dörflichen Gemeinschaftszentrums, das u.a. Logis für „Protektionslose“ und allerlei „Ankömmlinge“, einen „Ort zum Gebären“ für „protektionslose Weiber“ und eine Spielstätte umfaßte. Der Initiator war

10.3.2.5 – 10.3.2.6

sieben Jahre alt, und finanziert wurde das Unternehmen durch die kleinen Spenden vieler Kinder. (Dies wird vom Text als hervorragende Tat dargestellt.) # J 546 p VI 332 f µ

4 **000:** Wenn es auch gesellschaftlich relevante Arbeit von Laien, wie etwa die Schaffung materieller Infrastruktur gibt (vgl. 9.4.3 f), so gibt es doch keinerlei Theorie von Sozialarbeit u.ä., die die betreffenden ökonomischen, politischen, sozialen Zusammenhänge analysiert und Handlungsstrategien entwirft, etwa nach dem Viererschema: Faktum Manko, Ursache dafür, positive Alternative, Weg dahin.

8 **PROSA:** Ein vorbuddhistischer Asket wird vom Fürsten gebeten, als Richter Entscheidungen zu treffen, weil da „für das Volk Wachstum“ sein wird. Der Asket lehnt ab: „Ich bin hinausgezogen, dies ist nicht meine Arbeit.“ Durch einen erneuten Appell an sein „Mitleid“ läßt sich der Asket zum Fällen einiger Urteile überreden, was den bestechlichen Fachkräften, die bisher gut lebten, arg mißfällt. Das Richteramt bleibt denn auch nicht lange in der Hand des Asketen. # J 528 p V 229 µ

12 **000:** Es kommt nicht vor, daß buddhistische Mönche öffentliche Ämter bekleiden, die Regierung ausüben, Duodezfürsten sind oder bei der Besetzung eines weltlichen Amtes Stimme und Einfluß haben.

16 **QV:** Der Orden politisiert nicht: 7.2.4

QV: Der PK stellt das gesamte gesellschaftliche System hinsichtlich Autorität, Macht und Vermögen nicht in Frage: 7.2.5

20 **HW:** Es ist Mönchen untersagt, an Tanz- und Musikveranstaltungen u.ä. teilzunehmen (# Vin I 83 µ, # Vin II 107 f µ, # Vin IV 267 µ) – was die Teilnahme an dörflichen Veranstaltungen im Rahmen der hier besprochenen sozialen und karitativen Arbeiten behindern dürfte.

24 **HW:** Sport zu treiben ist Mönchen untersagt (vgl. 15.4.1). Es gibt kein Beispiel dafür, daß ein Mönch sportliche Ereignisse zu welchen Zwecken auch immer organisiert oder etwa eine Mannschaft trainiert hätte, um auf diesem Wege einen Zugang zu den Jugendlichen zu finden und ihnen dann den Dhamma nahezubringen.

28 **HW:** Der Mönch ist angewiesen, sich von Frauen tunlichst fernzuhalten, um sein Brahmācāriya nicht zu gefährden (12.4.5.2–5). Dies dürfte es ihm erschweren, die Sozialarbeit u.ä. von Laien zu organisieren und zu unterstützen.

QV: Der Mönch soll, auch was praktische Arbeiten für den Orden angeht, nur das Unerläßliche tun: 13.2.6

32 **000:** Es gibt keine kanonische Veranlassung zu glauben, daß für Mönche, die betreffs Studium und Meditation frustriert sind oder dazu keine Neigung verspüren und kein Talent dafür zu haben meinen, Sozialarbeit u.ä. ein geeignetes und legitimes Feld der Betätigung und Selbstbestätigung sei, daß sie also ihr Ausgehaltenwerden durch die Laien auf diese Art rechtfertigen könnten (vgl. 10.3.3.4 f).

36 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, wonach ein Mönch mittels humanitärer Arbeit, wie sie in diesen Abschnitten thematisiert ist, Eigenschaften in sich fördert und ausbildet, die zu seiner eigenen Erziehung beitragen, wie z.B. Mitleid und Erbarmen oder Geduld und Einfühlungsvermögen. Ebenso wenig wird ausgedrückt, daß er anderen durch das entsprechende eigene Beispiel zu solchen Tugenden Anregung geben könnte.

40 **Der** vom Buddha für die Mönche empfohlene Vortrag des »Registers der Ordensregeln« an den Mondfeiertagen (# Vin I 102 ff µ) ist auszusetzen, solange ein Mönch mit „genuinem Mißerfolg im Lebensunterhalt“ anwesend ist. Wer „mit körperlichem und sprachlichem Verkehrten Lebensunterhalt ausgestattet ist“, kann durch ein – auch auswärtiges, in seiner Zusammensetzung nicht klar definiertes – Mönchsgremium, nämlich einen „Orden“, von dem betreffenden Ort »verbannt« werden. # Vin II 240 ff bzw. 12 ff µ

48 10.3.2.6 RÜCKKEHR IN DEN LAIENSTAND

52 **Ein** junger Mann wandte der Welt de facto den Rücken und wurde anlässlich einer Dhamma- darlegung durch den Buddha noch als Laie Arahat. Daraufhin erst wurde er Mönch. Der Buddha wußte: „Außerstande ist N, indem er zum Minderen (Weltleben) revertiert, die Begehungen (Sinnesfreuden) zu gebrauchen wie früher, als er [noch] haushaft war.“ # Vin I 15 ff µ

HW: Es wird offenbar als identisch angesehen, ein Laienleben zu führen und die Begehungen (Sinnesfreuden) – mehr als die Mönche bzw. Nonnen – zu genießen.

Ein Siebenjähriger wurde Arahat (lt. K bei der Zurüstung zum Hinausziehen). Da er erkannte, daß er nichts mehr zu erarbeiten hatte, übernahm er bestimmte Ämter im Orden. # Vin II 74 f µ

000: Es kommt nicht vor, daß jemand, der als Laie oder anderfertiger Asket Arahat wurde, auf den Ordenseintritt verzichtete.

PROSA-Rahmenerz.: Betreffs eines gewissen gerade zum Arahat gewordenen Laien sagt der Buddha, es gehöre sich, daß dieser „heute hinauszieht oder verlischt (stirbt).“ # J 264 p III 332 µ

000: Es gibt keinen Fall, wo Regeln für einen Arahat aufgehoben werden.

000: Es kommt kein Fall vor, daß ein Mönch wieder Laie wird, weil er meint, in diesem Stand bessere Möglichkeiten zu haben, den Dhamma zu vermitteln, etwa indem er sich mit segenspendendem Munde unter die Marktfrauen mischt.

QV: Die Rückkehr ins Laienleben ist immer ein Versagen und zu verhindern: 12.2.3.6.2 f

Der Buddha erklärt: „Außerstande ist ein ausströmungsobliterierter Mönch (ein Arahat), [u.a.] dem Buddha / dem Dhamma / dem Orden / dem Training eine Absage zu erteilen (letzteres: aus dem Orden auszuschneiden).“ (Anm.: Es wird nicht gesagt, wieso ein Ordensaustritt unmöglich sei; es wird ferner nicht gesagt, worin die Arbeit für einen Arahat denn noch bestehe, denkbar ist ordensinterne Organisations- und Lehrtätigkeit (s.o.). [N.b.: Der Buddhismus des PK konstatiert und fordert – im Gegensatz zu gewissen anderen buddhistischen Schulen! – keine über die Arhatschaft angeblich hinausgehende Entwicklung des Individuums.] # A 9.8 p IV 372 µ

QV: Von einem bestimmten Entwicklungsstand ab ist die Rückkehr in den Laienstand unmöglich: 12.2.3.6.4

000: Es gibt keine kanonische Aussage, wonach jemand auf die Arhatschaft verzichtet oder die Erwachung nur unvollkommen verwirklicht, um wiedergeboren zu werden und so den leidenden Wesen weiterhin helfen zu können.

10.3.3 GEGENLEISTUNG DES MÖNCHES

10.3.3.1 RELIGIÖSE UNTERWEISUNG

10.3.3.1.1 BELEHRUNG AUS DANKBARKEIT

„Von viel Hilfe (sehr hilfreich), Mönche, sind euch Brahmanenhaussoveräne, weil ihr von ihnen unterstützt werdet durch die Requisiten Robe, Klumpenspeise ... Auch ihr seid den Brahmanenhaussoveränen von viel Hilfe, weil ihr sie den Dhamma weist ... So wird, indem man sich auf einander stützt, dieses Brahmācāriya gelebt: zum Zwecke des Überquerens der Flut, zum rechten Endemachen betreffs des Leids.“ # It 107 p 111 µ

Der Buddha sagt: „Durch fünf Punkte sind die Sichmühenden und Brahmanen ... von einem Sohn von Familie zu unterstützen: durch Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat, durch Nicht-zugesperrtsein der Tür (d.h. durch Gastlichkeit), durch Darreichung von Materiellem.“ Als Gegenleistung wird, wie der Buddha sagt, der Laie belehrt und angeleitet und „der Weg zum Himmel“ wird ihm gezeigt. # D 31 p III 191 µ

Als die Mönche einem gewissen Brahmanen nicht das „Hinausziehen“ gewähren wollten und dieser darob ganz deprimiert war, trug ihnen der Buddha auf, dies zu tun und ihm auch den „Beitritt“ zu geben: das seien sie dem Laien aus ›Wissen um das [an ihnen] Getane‹ und ›Fähigkeit für das [an ihnen] Getane‹ (kurz: Dankbarkeit für einen geleisteten Dienst) schuldig. (Der Brahmane hatte einmal [!] einem Mönch auf dem Almosengang einen „Opferlöffelvoll [!] Almosen“ gegeben.) # Vin I 55 f µ

10.3.3.1.2 VERFÜGBARKEIT DER MÖNCHE

Einmal „tauchten (fuhren) viele gar bekannte ... [selbstbewußte Männer] mit gar prima Wägen, in Nachfolge (einer hinter dem anderen), hochlärmig, großlärmig in den Großen Wald (wo der Buddha „mit vielen gar bekannten Jüngerveteranen“ weilte) hinein, um den Glückseligen zu sehen.“ Da dachten sich die dort weilenden Mönche: „Die Jhānas aber wurden vom Glückseligen lärmndornig genannt (d.h. sie sind, wie ein Fuß durch einen Dorn, durch Lärm zu be-

10.3.3.1.2 – 10.3.3.1.3

hindern). Wie wäre es denn, wenn wir dorthin gingen, wo ... [ein stiller] Wald ist, dort würden wir mit wenig Lärm [und] unbehelligt, beharrlich weilen?" Sie taten so und wurden vom Buddha dafür gelobt. (Er bestätigt ihre Aussage nur für das erste Jhāna.) # A 10.72 p V 133 ff μ

4 **In** einzelnen Fällen ziehen sich Mönche, auch der Buddha, für kürzere oder längere Zeit völlig zurück und werden gegebenenfalls durch jemanden, z.B. den „Gehölzhüter“, von der Umwelt abgeschirmt – aber nicht, weil sie noch etwas zu erarbeiten hätten: sie sind Arahats. Sie erlangen so u.a. das „Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution“. # M 4 p I 23 μ; # M 31 p I 205 μ; # S 54.11 p V 325 f μ

8 **Ein** Laie bietet dem Buddha „mit[samt] dem Mönchsorden ein Regenzeitquartier“ an. Der Buddha nimmt an und sagt: „Am öden Haus freuen sich die Tathāgatas.“ Der Mäzen sucht nun einen Platz, der u.a. für Besucher nicht allzu entfernt liegt, aber auch „zur Zurückgezogenheit günstig“ ist. # Vin II 158 μ

12 **Die** Unterkunft eines Mönches sollte (wohl um ihm bzw. den besuchswilligen Laien lange Märsche zu ersparen) nicht allzu weit vom Dorf entfernt sein (aber auch – zur Vermeidung von Störungen – nicht allzu nah). # A 10.11 p V 15 μ

16 **Es** ist Nonnen (wegen Vergewaltigungsgefahr) verboten, in der Wildnis zu leben (was heißt, daß sie in Ortschaften oder in deren unmittelbarer Nähe leben müssen). # Vin II 278 μ

HW: Dem Mönch sind starke Beschränkungen bezüglich der Lagerhaltung von Nahrungsmitteln und anderen Dingen auferlegt (vgl. 10.1.4; # Vin I 209 μ; # Vin III 195 μ; # Vin IV 243 μ). Dadurch ist er zum häufigen Verkehr mit den Spendern gezwungen.

000: Ansprüche von Laien auf Mönche werden nie grundsätzlich zurückgewiesen.

000: Mönche haben keine Funktion bei Beisetzungen, Hochzeiten etc. (predigen allenfalls).

24 **Leute**, die an einem Mondfeiertag „zum Dhammahören“ zu Mönchen gekommen sind, regen sich auf: „Wie können nur die ... Sichmühenden, nachdem sie ... zusammengekommen sind, stumm dasitzen wie die blöden Schweine? Sollte denn schlußendlich nicht von den Zusammengekommenen Dhamma deklamiert werden?“ Eine Verfügung ergeht nun seitens des Buddha an die Mönche, wenn sie zusammengekommen sind, an den Mondfeiertagen „den Dhamma zu proklamieren“. # Vin I 102 μ

28 **Die** Mönche sollen die dreimonatige klerikale Regenzeit, die an einem Ort permanent zu weilen sie verpflichtet sind, für ein Maximum von sieben Tagen unterbrechen, sofern ein Laienanhänger oder eine Laienanhängerin sie – aus geradezu gleich welchem Grund – zu sehen wünscht. # Vin I 139 ff μ

32 **Aus** gegebenem Anlaß unterweist der Buddha Laien „bis spät in die Nacht“ (was immer das heißt). An einem Mondfeiertag sucht ihn in der Nacht ein Fürst, ohne akutes Anliegen, samt seinem Gefolge auf. # D 33 p III 209 μ; # D 2 p I 47 ff μ

36 **Als** einmal Besucher zum Buddha kommen, werden sie von seinem „Adjutanten“ abgewiesen: „Es ist nicht die Zeit, den Glückseligen zu sehen; der Glückselige hat sich zurückgezogen.“ Erst durch die Intervention eines Müheleistenden wird der Besuch ermöglicht. # D 6 p I 150 ff μ

40 **Am** Nachmittag sind die Mönche „zurückgezogen, existieren zu machenden Geistes (kurz: mit Meditation beschäftigt)“. Das ist „nicht die Zeit“, sie aufzusuchen. # D 25 p III 36 μ

44 **HW:** Die Mönche haben ihre Sprechstunde, wie es scheint, am relativ kühlen späten Nachmittag, nach ihrer zurückgezogenen Periode (s.o.). Sucht jemand am Vormittag oder Morgen einen Mönch auf, so ist dies eine Ausnahme, die in einer Notsituation (z.B. Trauerfall: # Ud 8.8 p 91 f μ) begründet ist, oder in exstatischer Begeisterung (# Vin II 155 f μ).

48 **Als** ein Gott den Buddha zu sprechen wünscht, schickt er einen „Elfensohn“ zu ihm, der den Buddha erst (durch ein Minnelied! [zitiert 12.1.1]) dazu bringt, die Besuchserlaubnis zu gewähren. # D 21 p II 264 ff μ

10.3.3.1.3 EINLADUNGEN ZUR SPEISUNG

52 **Ein** Laie war über die ihm gegebene Belehrung durch einen Mönch völlig begeistert und meinte: „Jene (unbenannten) Andersfurtigen würden garantiert für ihren Meister das Meistergeld

(Lehrgeld) [zusammen]suchen. Wie sollte ich denn dem Vitalpotenten N nichts verehren?“ Er ließ viele Mönche zusammenkommen, bewirtete sie reichlich und beschenkte sie, insbesondere den Prediger, großzügigst. (Anm.: Das „Meistergeld“ gibt man wie hier in Naturalien, vgl. # S 7.4 p I 177 µ, oder sucht, im Falle eines regulären Studiums [bei Nichtbuddhisten], den Meister von vornherein mit entsprechender Barschaft auf, vgl. # J 445 p IV 38 µ, bzw. bittet eine solche gegebenenfalls nachher zusammen, vgl. # J 478 p IV 227, 224 f µ, letzteres PROSA.) # A 11.17 p V 346 f µ

Als jemand dem Buddha „Milchreis“ anbietet als Anerkennung für eine ihm gegebene Belehrung, lehnt der Buddha ab: „Das durch Strophen Ersungene ist für mich nicht verspeisbar – das wäre nicht das Konstitutivum der Sehenden.“ (Anm. 1: Anscheinend wäre das Annehmen erlaubt, wenn die Belehrung in Prosa statt in gebundener Sprache erfolgt wäre: es kommt ja zig mal vor, daß, auf eine gesprochene Belehrung hin, eine Einladung zum Mahl am nächsten Tag erfolgt, die auch angenommen wird. Anm. 2: Das oben mit „Milchreis“ übersetzte Wort bezeichnet heute [nur heute?] eine Art Pudding aus Sago.) # Sn 1.4 p 13; 81 µ

Der Buddha folgte einer Einladung zum Mahl für den nächsten Tag: Er traf bei den Spendern ein, predigte ihnen mit großem geistlichem Erfolg, wurde dann bewirtet, predigte wieder (mit ungenanntem Ergebnis) und „ging davon“. # Vin I 17 f µ

Ein Laie erarbeitet sich unter Anleitung des Buddha die Erkenntnis, daß Arahats sich zuerst des »gläubigen« Laien, des »Almoseniers«, des »darreichungsfreudigen« »erbarmen« würden, zu diese »hingehen«, von ihm Gaben »annehmen«, ihm »den Dhamma weisen« würden. Das ist jeweils „eine Frucht des Gebens“. # A 7.54 p IV 79 f µ

Schlechte Mönche „weisen anderen den Dhamma um des [materiellen] Gewinns willen, nicht um des [geistlichen] Zieles (oder: Nutzens) willen.“ # Thag 942 µ

PROSA-Rahmenerz.: In der dekadenten Zukunft wird es „viele ungenierliche (schamlose) Mönche“ geben, die den Laien die vom Buddha, nachdem dieser [bei den Mönchen] „die Sukkurs-Geilheit (die Gier nach Requisiten) herausgequirlt (eliminiert) hatte, dargelegte Dhammaweisung“ ihrerseits „weisen“ werden, um selbst eben solche »Sukkurse« zu erhalten, und sie werden gar wegen Geld [anderen den Dhamma] „weisen“. # J 77 p I 340 µ

Der Buddha „weist den Dhamma wegen der Roben ... [etc.]“ – dies trifft nach Überzeugung seiner Mönche nicht zu. Wahr ist vielmehr: „Erbarmungsvoll, das Wohl (anderer) suchend – infolge seines Erbarmens: [so] weist der Glückselige den Dhamma.“ # M 103 p II 238 µ

QV: Der Fortgeschrittene lehrt nicht um eigener Vorteile willen: 13.2.10.6

QV: Der Mönch darf keinen Eindruck bei Laien schinden: 10.2.2

QV: Der Mönch darf nicht in Gier, Stolz und Ehrsucht verfallen: 10.3.3.3.2

10.3.3.1.4 RANG DER UNTERWEISUNG

Der Buddha stellt die „Kraft Halten (von Personen)“, nämlich die „Fülle von Halten“ (vgl. 13.2.9.2) dar: „Das ist die Spitze der Gaben: die Dhammagabe. Dies ist die Spitze der lieben Sprechakte: dem Bedürftigen, dem mit aufgestellten Ohren, weist man wieder und wieder den Dhamma. Dies ist die Spitze der Nutzenbetreibungen [zugunsten anderer]: dem Ungläubigen gibt man Vorgaben betreffs der Ausrüstung mit Glauben (sic), etabliert ihn [darin] und fundiert ihn [darauf]; dem Tugenddürftigen / dem Geizigen / dem von Dürftiger Erkennung gibt man Vorgaben betreffs der Ausrüstung mit Tugend / Freigiebigkeit / Erkennung ...“ # A 9.5 p IV 364 µ

Wer den Standpunkt vertritt, man solle über eine „Tüchtige Konstitution“, die man „erzielt“ habe, anderen nichts mitteilen (d.h. sein erlangtes Wissen für sich behalten), man könne ja eh nichts für einen anderen tun, der ist „nicht wohl[wollend] und erbarmungshaft“, bei dem ist somit „eine Rivalisierende Mentation erstellt“ und er hat, da dies eine „Verkehrte Anschauung“ darstellt, „die Hölle oder die Tiervagina“ zu gewärtigen. (Zu „Hölle“ s. Glossar!) # D 12 p I 228 f µ

Ein Mönch »erbarmt sich der Laien«, indem er u.a. folgendes tut: „Er gibt ihnen Vorgaben betreffs der Hohen Tugend; er etabliert sie im Dhammasehen; indem er zu den Kranken hingeht, macht er [bei ihnen] Gewahrheit entstehen [indem er sagt]: „Erstellt die auf das Werte gerichtete Gewahrheit!““ (Anm.: Das „Werte“ ist, lt. K, die „Juwelendreiheit“, d.h. Buddha, Dhamma, Orden. Oder heißt es „die auf die Arahats gerichtete Gewahrheit“?) # A 5.235 p III 263 µ

10.3.3.1.4 – 10.3.3.2.1

QV: Mönche sind zur geistlichen Betreuung von kranken Laien aufgerufen: 15.5

QV: Es genügt nicht ganz, sich um das eigene Heil zu kümmern; man sollte geistlich helfen, soll missionieren: 13.2.10.2–4

4 **Es** kommt vor, daß Laien Mönchen ›den Dhamma weisen‹ oder in Fällen, wo sie mehr über den Dhamma wissen bzw. ihn besser verstanden haben als Mönche, entsprechende Aufklärung geben. [z.B.] # A 8.21 p IV 211 µ; # S 41.1 p IV 281 ff µ

8 **QV:** Bezüglich der Verkündigung des Dhamma gibt es kein starres Autoritätsverhältnis: 13.2.7.5

12 „**Vermittels** welcher Person (meist wohl ein Mönch bzw. eine Nonne) eine [andere] Person zu Buddha / Dhamma / Orden als Zuflucht gegangen ist / ... [die fünf Trainingsartikel des Laien beachtet] / mit Indem-man-dahinterkommt–Überzeugung ausgestattet ist betreffs Buddha / Dhamma / Orden und mit den von den Edlen gemehabten Tugenden ausgestattet ist / ohne Skepsis ist betreffs ... [der Vier Edlen-Realitäten] – an dieser Person (die ihn bekehrt hat) ist dies durch den ... [Konvertiten] nicht einfach wiedergutzumachen, sage ich, nämlich [durch] Gruß, Sicherheben, Händefalten [sowie] Korrekte Behandlung – durch Darreichung der [mönchischen] Requisiten Robe ... [etc.]“ # M 142 p III 254 µ

16 „**Zwei** Gaben / Teilhabenlassen / Förderungen gibt es: die Gabe von Materiellem / ... [etc.] und die Dhammagabe / ... [etc.]. Von diesen zwei ... ist dies die Spitze: die Dhammagabe / ... [etc.]“ # It 98 p 98 µ

20 **QV:** Man kann die Guttaten der Eltern an einem nur dadurch gutmachen, daß man ihnen den Dhamma nahebringt: 1.5.9.2.5.5

„**Die** Dhammagabe besiegt (übertrifft) jede Gabe.“ # Dh 354 µ

24 „**Jemand**, der das Nichtsterben gibt, ist der, der im Dhamma unterweist.“ # S 1.43 p I 32 µ

10.3.3.2 INSPIRATION VON FRÖMMIGKEIT

10.3.3.2.1 VEREHRUNG DES MÖNCHES

28 **Denjenigen**, die dem Buddha (und wohl auch seinen würdigen Mönchen) Höflichkeit erweisen, „oder [ihm gegenüber] ihre Mentation Überzeugungsheiter (gläubig-froh) machen werden, denen wird dies für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ # D 3 p I 110 µ

32 **Der** Buddha stellt folgendes fest: Wenn sich die Menschen – seien es die, aus deren Familie oder Dorf gewisse Mönche stammen, oder auch die ganze Welt mitsamt ihren Göttern, Māras etc. – sich der ihnen bekannten fortgeschrittenen Mönche „Überzeugungsheiterer Mentation erinnern, so wird dies ... [diesen Frommen] für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen. Sieh, wie sehr diese ... [Mönche] zum Wohl / Glück vielen Volks vorgehen, aus Erbarmen über die Welt, zum Nutzen, zum Wohl, zum Glück der Götter und Menschen!“ # M 31 p I 211 µ

36 **Was** es da an fortgeschrittenen Mönchen gibt, „so nenne ich [sagt der Buddha] auch das Sehen dieser Mönche ... / das dieser Mönche Sich-Erinnern von viel Guttat (hilfreich, förderlich).“ # S 46.3 p V 67 µ

QV: Devotionale Akte sind die Grundlage für die schließliche Erwachung: 14.2.5.2

40 **QV:** Devotion reicht nicht aus: Nachfolge ist notwendig: 14.2.6.2

QV: Der Mönch soll Zuneigung und Respekt inspirieren: 10.3.3.2.2

44 **Wenn** man „einem Sichmühenden oder Brahmanen von Verkehrter Anschauung und Verkehrtem Vorgehen“ aufwartet, so ist dies „ein Aufwarten, das minder[wertig], kommun ... ist; es führt nicht ... zum Erlöschen.“ # A 6.30 p III 328 µ

QV: Unterordnung, Dienen ist gut, sofern dadurch positive Eigenschaften zunehmen: 7.2.6.4

48 „**Wenn** ein Mönch sich wünscht: ‚Die meine Verwandten und Gleichblütigen (Blutsverwandten) sind, die Dahingegangenen, die Abgelebten, die sich Überzeugungsheiterer Mentation meiner erinnern, denen möge dies von viel Frucht, von viel Segen sein!‘ – dann sei er (dieser Mönch) nur betreffs der Tugenden ein Vollbringer, innerlich der Mentationsberuhigung gewidmet, jemand nicht verschupfter (vernachlässigter) Meditation, mit Klarschau ausgestattet, ein Kultivierer (häufiger Benutzer) öder Häuser.“ # M 6 p I 33 µ

52 **QV:** Der Empfänger ist für das geistliche Verdienst des Spenders mitverantwortlich: 9.5.2

10.3.3.2.2 AUF TRETEN DES MÖNCHES

Ein Fürst sieht von ferne einen Mönch und macht seine Leute auf ihn aufmerksam: „Agreabel ist er, stattlich, lauter (rein) und mit [noblem] Wandel (Gestus) ausgerüstet; er schaut für ein Jochäquivalent (nur ein Ochsenjoch weit, ca. 2 Meter) [vor sich auf den Boden], niedergeschleuderten Auges (gesenkten Blicks) ist er, Gewahrheit besitzend: wie aus Niedriger Familie ist er nicht!“ Er sendet seine Kundschafter aus, die den Mönch beobachten und ihm angetan Bericht erstatten. Der Fürst sucht daraufhin den Mönch in dessen „Felsenschlund“ auf. (Der Mönch ist, so stellt sich heraus, der künftige Buddha.) # Sn 409 ff µ

Jemand sah „den Glückseligen, der nach X um Klumpen[speise] ging, den Überzeugungsheiter machenden, den ansehbaren, den Friedvoller Sinne, den Friedvoller Geistigkeit, den zur höchsten Gezähmtheit und Ruhe gelangten; den gezähmten, bewachten, sinneszuchtvollen lphen (Elefanten).“ # Ud 1.10 p 7 µ

Laien waren sehr von Nonnen angetan, die „mit [gemessenem] Betragen und [gemessener] Bewegungsweise ausgerüstet waren und [Frauen] mit schlechtem Stoff, mieser Robe“ waren. # Vin IV 245 µ

Ein Mönch „ging, nachdem er sich zur Zeit des Frühen Tages gewandelt hatte, indem er Schale und Robe nahm ... [in das Dorf] hinein um Klumpen[speise] [und zwar] mit einem [den frommen Zuschauer] Überzeugungsheiter machenden Hingehen und Zurückkommen, Anlugen und Belugen, Flektieren und Extendieren [der Glieder]; jemand niedergeschleuderten Auges: ein mit [gemessener] Bewegungsweise Ausgerüsteter.“ Vin I 39 µ

Bezüglich des Buddha wird festgestellt, daß er „agreabel, ansehbar, Überzeugungsheiter machend“ ist, und daß seine Sprechweise angenehm, höflich und verständlich ist. # D 4 p I 115 µ

Ein prominenter Buddhist (ein Laie) kritisierte Mönche: „Was seid ihr, Benedeite, denn dürftig gewandete, dürftig ummummelt, nicht mit Stil ausgerüstet?! Sollte ein Hinausgezogener denn schlußendlich nicht wohlgewandete ... [etc.] sein?“ (Anm.: Damals waren, der Regel gemäß, die Roben um einiges kleiner, insbes. kürzer, als heutzutage, vgl. z.B. # Vin IV 173 µ) # Vin IV 102 µ

Es ist den Mönchen geboten, in der Öffentlichkeit würdevoll aufzutreten, gutes Benehmen zu zeigen. So sollen sie z.B. ordentlich gekleidet sein, Lärm vermeiden, den Blick niedergeschlagen halten, nicht herumhampeln, sich die Backen nicht mit Essen vollstopfen, nicht schmatzen, andere Mönche nicht bekleckern oder auch nicht im Wasser heruntollen. (Anm.: Woher diese Maßstäbe stammen, ist im Text nicht immer ausgedrückt.) # Vin II 213 f µ; # Vin IV 185 ff, 111 f µ

QV: Der Mönch soll den Erwartungen der Laien betreffs Auftretens und Benehmens entgegenkommen: 18.1.2.3.3

Als ein Mönch als Gigerl, Stutzer auftritt, wird er vom Buddha getadelt. Dergleichen „Zier“ gilt als „Eitelkeit“. # S 21.8 p II 281 µ; # Vibh 854 p 351 µ

Den Mönchen ist (außer im Krankheitsfalle) die Benutzung jeglichen Verkehrsmittels untersagt. # Vin I 191 f µ

Der Antrag von Mönchen, man solle sich der Askese wegen in nichts, Gras, Fell etc. kleiden, wird vom Buddha abgelehnt. # Vin I 305 f µ

Mönche dürfen, um niemanden zu erschrecken, keinen [menschlichen] „Kadaverschädel“ als Almosenschale benutzen und die „Nasenhaare“ nicht lang tragen. # Vin II 115 bzw. 134 µ

QV: Der Mönch darf keinen Eindruck schinden: 10.2.2

QV: Der Buddha erzeugt durch Wunder eine grundsätzliche Glaubensbereitschaft: 13.2.9.2

„Da hat eine Person (hier: ein Mönch / eine Nonne) ein Überzeugungsheiter machendes Hingehen und Zurückkommen, Anlugen und Belugen, Flektieren und Extendieren, Toga-, Schalen- und Robentragen.“ Doch sie „erkennt nicht wirklichkeitsgemäß“ die Vier Edlen-Realitäten: „Wie eine Mango roh (unreif) ist, [aber] von reifem Aussehen – dieser gleich ist diese Person.“ Es gibt Menschen, bei denen es umgekehrt ist oder wo beides zusammenstimmt. # Pug 180 ff p 44 f µ

10.3.3.2.3 RESPEKT GEGENÜBER DER RELIGION

Beim Weisen des Dhamma hat der Mönch darauf zu achten, daß sein Zuhörer nicht in einer bequemerem, respektableren Situation ist als er selbst. (Der Mönch muß sich dann vermutlich als

10.3.3.2.3 – 10.3.3.3.1

Repräsentant des Dhamma verstehen.) Schützt sich der Zuhörer z.B. mit einem Sonnenschirm (während der Mönch wohl in der Sonne ist), so darf der Mönch nicht „den Dhamma weisen“; ebensowenig, wenn der Zuhörer – während der Mönch steht – sitzt, oder wenn der Laie höher sitzt als dieser, oder wenn der Laie auf einem Weg vorhergeht, während der Mönch ihm folgt.
4 # Vin IV 199 ff μ

HW: Es gibt keine Vorschriften bezüglich der Verehrung des Mönches, die für den Laien verbindlich sind. Der Mönch ist derjenige, der Regeln zu beachten hat – und nur wenn er den Dhamma weisen will: was den Laien indirekt zu bestimmtem Verhalten zwingt. Außerhalb dieser
8 Lehrsituation gibt es keine speziellen Richtlinien für das Benehmen des Laien (vgl. 18.1–3).

Eine Brahmanin lud einen buddhistischen Mönch zum Essen ein und setzte sich dann hin mit der Bitte: „Rede Dhamma!“ Indem er „Es wird eine Zeit geben [dafür]!“ sagte, erhob er (der Mönch) sich von dem Sitz und ging davon.“ Dies geschah noch einmal. Da klärte der Schüler
12 ihres Gatten diese Brahmanin über den Grund des Schweigens des Mönches auf: „Nachdem du halt in Sandalen gestiegen warst, dich auf einem hohen Sitz niedergesetzt hattest und den Schädel [mit dem Ende des Gewandes] überhüllt hattest, sagtest du: ‚Rede Dhamma!‘ Welche,
16 denen der Dhamma wichtig ist, sind doch diese Existenten (die buddhistischen Mönche), sind dhammarespektierend.“ (Entsprechende Regeln für den Mönch finden sich in # Vin IV 201 ff μ.) Nun wurde der Mönch ein drittes Mal eingeladen, die Brahmanin setzte sich unbeschuh, unbedeckten
20 Hauptes auf einen niedrigen Sitz – und der Mönch trug Dhamma vor. (Die Brahmanin wurde Laienanhängerin. [Anm.: Das war damals.] # S 35.133 p IV 122 ff μ

HW: Ein Mönch, der „[den Vínaya] vorträgt“, soll auf einem gleich hohen oder einem höheren Sitz sitzen als die dienstälteren Mönche: „aus Respekt vor dem Dhamma“ (# Vin II 168 f μ).

24 10.3.3.3 MÖNCH UND VERDIENSTE DES LAIEN 10.3.3.3.1 GELEGENHEIT ZUM VERDIENSTERWERB

Als einmal allgemeiner (wohl mit gewissen Einschränkungen!) Nahrungsmangel herrscht, muß sich der Buddha (von einem Anhänger einer konkurrierenden Religionsgemeinschaft!) fragen
28 lassen, ob er denn nicht „auf mancherlei Weise Barmherzigkeit / Fürsorge / Erbarmen bezüglich der Familien“ lobpreiset, und, als das bejaht wird: „Aber was geht denn [dann] der Glückselige mit dem großen Mönchsorden während der Viktualiendürftigkeit ... [bettelnd] auf Pilgerschaft? Der Glückselige geht vor zur/zum Vernichtung / Ungemach / Schädigung der Familien!“ Der
32 Buddha widerspricht: „Von jetzt ab ist dies der einundneunzigste Äon, an das ich mich erinnere, [aber] ich wüßte von keiner Familie, die jemals infolge der Darreichung [auch] bloß eines gekochten Almosens geschädigt worden wäre; vielmehr, was da die Familien sind, die wohlhabenden ... die mit viel Geld, mit viel Gebrauchtum – all die sind welche, die sich [zu solchen]
36 entwickelt haben durch Gaben (durch das dadurch erworbene Verdienst), die sind welche, die sich [zu solchen] entwickelt haben durch Realismus [? in Geschäften; ? Redlichkeit], die sich [zu solchen] entwickelt haben durch Sparsamkeit.“ (Anm.: Also ist es, so interpretiere ich dies, kein Schade, wenn man – weiterhin – spendet.) # S 42.9 p IV 323 ff μ

Auf Bitten der Laienanhänger erlaubte der Buddha seinen Mönchen, neben den Roben aus aufgelesenen Hadern auch solche zu tragen, die von „Haussoveränen“ gespendet worden
40 waren. Die Leute waren daraufhin „gesträubt[en Felles], begeistert: ‚Nun werden wir Gaben geben, werden Verdienste machen ...‘“ # Vin I 280 f μ

Ein Mönch aß die von einem Hirten gespendete „Sauergrütze“. Der Spender befindet, in seiner nächsten Existenz als „Gottheit“, er sei „jemand, dessen“ der Mönch „sich heftig erbarmt“
44 habe, wofür er ihn „aus Wissen um das [an ihm] Getane“ (aus Dankbarkeit) ›grüßte. # Vv 80.1157 ff p 117 f μ

Ein Mönch ›erbarmt sich der Laien, wenn er sie auf die Ankunft vieler Mönche aufmerksam macht und sie auffordert, [durch Gaben] ›Verdienste zu machen. # A 5.235 p III 263 μ

„**Wird** [einem Mönch] [nur] ein bißchen gegeben (wohl: kann nur wenig gegeben werden), [so] nimmt er [es] aus Barmherzigkeit / Fürsorge / Erbarmen bezüglich der [jeweiligen] Familie an.“ # MNd 496 μ
52

QV: Der Mönch ißt nur zum Erhalt des Körpers: 10.3.3.3.2

Die Mönche mögen ihre Klumpenspeise als besondere asketische Übung auf einer ›Kursorischen Rundex einsammeln, d.h., ohne eins auszulassen, zu jedem Haus – sei es ein armes oder reiches – auf ihrer Strecke gehen. (Ob damit auch den Armen die Gelegenheit zum ›Verdienstemachen‹ gegeben werden soll, ist nicht erwähnt.) # Vin III 15, 249 µ

Ein notorisch rauhbeiniger Mönch weist einmal das Almosen von 500 Gottheiten zurück, um in den Gassen der Armen betteln zu gehen: # Ud I.6 p 4 µ

QV: Verschiedene Mönche lassen sich von Armen materiell unterstützen: 7.3

„**Indem** er sich einen demütigen Geist macht, gehe der Mönch auf Kursorischer Runde von Familie zu Familie um Klumpen[speise], bewachter [Sinnes]türen, wohlgedrosselt[er Sinne].“ # Thag 579 µ

QV: Jeder gebe nach seinem Vermögen: 9.4.1 f

QV: Das Spenden ist ein wichtiger Faktor auf dem Heilsweg: 9.1; 9.7.5; 9.8

„**Wer** als vom Betteln Lebender zur [rechten] Zeit um Erbettelbare [Dinge] bettelt, der macht den anderen (den Spender) Verdienst bekommen und lebt selbst auch.“ # J 403 p III 353 µ

10.3.3.3.2 ZWECKMÄSSIGER UMGANG MIT SPENDEN

„**Wie** die Biene, ohne die Blüte, ihre Farbe, ihren Geruch verletzt zu haben, entfleucht, indem sie [nur] die [verzehrbare] Substanz nimmt – so soll der Schweiger im Dorfe [um Klumpenspeise] gehen.“ # Dh 49 µ

An den Buddha „tritt diese Sinnierung (dieser Gedanke) oft heran: ‚Mit dieser Bewegung härme ich niemanden, [sei es] einen Vagilen oder Stationären.‘“ # It 38 p 31 µ

„**Wie** Vulkan (das Feuer, hier als Feuergott personifiziert) das Ausschüttungsoffer, wie die Fettige (die Erde, der Mythologie zufolge fettig vom Fett getöteter Dämonen) die Großwolke (den Wolkenbruch), [so] nimmt der Orden, der mit Sammlung ausgerüstete, das Geschenk an.“ # Kvu 17.6.4 p 550 µ

Der Mönch sollte öfters erwägen: „‚Ich bin in Farbfreiheit eingetreten (bin durch das Hinausziehen aus dem Kastensystem ausgestiegen); meine Subsistenz ist an andere gebunden; ein anderes Gebaren ist von mir zu betätigen.‘ Diese drei Subjektivperzeptionen (Vergegenwärtigungen) eines Sichmühenden vollbringen, existieren gemacht und viel getätigt, sieben Dinge. Welche sieben? Dauernd ist man ein stetig Agierender, ein stetig gemäß den Tugenden Lebender; man ist nicht gieperig (begehrlich); man ist ohne Harm; man ist nicht hochmütig; man ist trainingswillig; ‚Dies ist der[en] Zweck‘, ist einem betreffs der Lebensrequisiten zumute; man willt als jemand von Virilem Handeln.“ # A 10.101 p V 210 f µ

Der Buddha erklärt einer Nonne, die ihn um einen Leitgedanken für ihre geistliche Lebensweise gefragt hatte, folgendes: „Die Dinge, bei denen du erkennst: ‚Diese Dinge führen ... zu schwieriger Erhaltbarkeit (d.h. daß man, da anspruchsvoll, schwer zu unterstützen ist), nicht zu einfacher Erhaltbarkeit‘, so magst du pauschal dafürhalten: ‚Dies ist nicht Dhamma, dies ist nicht Vínaya, dies ist nicht die Instruktion des Instructors!‘“ # A 8.53 p IV 280 µ

Der Mönch ist aufgefordert, sich u.a. wie folgt zu überprüfen: „Auf dem Weg, auf dem ich um Klumpen[speise] in das Dorf hineinging, die Region, wo ich um Klumpen[speise] ging, und auf dem Weg, auf dem ich vom Dorf vom Klumpen[sammeln] zurückkam – gab es dort Appetition oder Lust oder Haß oder Irre oder auch Repulsion der Mentation betreffs der mit dem Auge purapprehensiblen Formen / betreffs der mit dem Ohr / dem Riecher / der Zunge / dem Körper / dem Geist purapprehensiblen ... [jeweiligen Objekte]?“ Falls derartige negative Dinge vorhanden sind, sind sie tunlichst abzustellen, andernfalls ist ihr Fehlen positiv zu vermerken und darauf aufzubauen. „Welche Sichmühenden oder Brahmanen immer in der vergangenen [Zeit]spanne / zukünftigen [Zeit]spanne / jetzt die Klumpenspeise [von ihr etwa anhaftender Ausbeutung] reinigten / reinigen werden / reinigen, all diese reinigten ... die Klumpenspeise, indem sie genauso reflektieren und reflektieren. So ist von euch zu trainieren!“ # M 151 p III 294 ff µ

QV: Der Mönch hat bezüglich der Sinneseindrücke Gewahrheit und Wachsamkeit walten zu lassen: 12.4.8

10.3.3.2

„**Welche** [Frau] wohlmodalgemachte (wohlzubereitete) Speise gibt, lautere, vortreffliche, mit Geschmack versehene“, und zwar würdigen Empfängern, deren „Geschenk“ ist von „viel Frucht“. # A 4.59 p II 63 µ

4 „**An** Robe, Liegestatt, Speise klebt nicht Götama, der Unmeßbare: wie eine Seerosenblüte [nicht], eine fleckenlose, hinsichtlich des Wassers.“ # Thag 1089 µ

8 „**Klumpenspeise** ist ehrerbietig anzunehmen. Wer die Klumpenspeise unehrerbietig annimmt, so als wolle er sie wegwerfen“, begeht eine Kalamität. Gerügt wird auch, daß gewisse Mönche „die Klumpenspeise unehrerbietig verspeisen, so als wollten sie [sie gar] nicht verspeisen.“ # Vin IV 190 f µ

QV: Der Mönch hat die Spenden zu achten und zu bewahren: 10.2.5

12 **Da** ist ein Mönch beim Verzehr guter, schmackhafter Spenden sehr von diesem Genuß ange-
tan und von dem Wunsch beseelt, auch weiterhin so verwöhnt zu werden: „Er gebraucht diese
Klumpenspeise [diesbezüglich] verknotet, gebannt, vereinnahmlich; als jemand, der nicht das
Elend [dabei] sieht, als jemand nicht von Erkennung betrifft des Entkommens. Dabei sinniert er
16 Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierungen (Gedanken der Sinnlichkeit, des Übelwol-
lens, der Molestation). Das so einem Mönch Gegebene ist nicht von viel Frucht, sage ich. Das ist
weswegen [so]? Frivol weilt ja der Mönch.“ # A 3.124 p I 274 µ

Die Mönche sind anspruchsvoll geworden: „Nachdem sie sich selbst schwierig zu ernähren
gemacht haben wie im Dorf die Dorfbonzen, legen sie sich nieder, nachdem sie gespeist und
20 gespeist haben, an anderer [Leute] Häuser gebannt.“ # S 2.25 p I 61 µ

24 „**Ein** Mönch, der, nachdem er, soviel wie Bedarf bestand, Bauchansetzendes gespeist hat,
dem Glück des Liegens / des auf der Flanke Ruhens / der Lethargie gewidmet weilt – dessen
Mentation ist nicht geneigt zum Sichplagen ... zur Anstrengung.“ Er wird es deshalb zu nichts
bringen. # M 16 p I 102 µ

28 **Der** Buddha hält, wie er sagt, während des heißesten Monats nach Klumpensammeln und
Mahl auch mal, nachdem er seine „Toga“ zusammengefaltet hat, „auf der rechten Flanke“ ein
Mittagsschläfchen, indem er „gewahrheitlich und bewußtheitlich“ einschläft. (Sein derzeitiges
Alter ist uns unbekannt.) # M 36 p I 249 f µ

32 **Um** dem zu begegnen, daß Mönche meinen, sie seien „ihres Bauches halber hinausgezo-
gen“, ist ihnen nach ihrem [Ordens]beitritt darzulegen, daß sie sich betrifft der vier Requisiten
auf eine grundsätzlich asketische Lebensweise eingelassen haben und daß alle
Annehmlichkeiten nur „zusätzlicher Gewinn“ (also Luxus) sind. # Vin I 57 f µ

Es mag vorkommen, daß ein Mönch die Beschränkungen bezüglich des Essens nicht akzep-
tieren kann und meint, seine Kollegen sperrten ihm quasi den Mund zu, und daß er deswegen
zum Minderen revertiert. # M 67 p I 460 f µ

36 **Wenn** ein Mönch etwa einmal aufs Essen verzichtet, so „wird dies bei ihm lange Zeit zu
Bescheidenheit und Zufriedenheit, zum Ausradieren (von negativen Eigenschaften), zu einfacher
Erhaltbarkeit, zu Virilem Handeln führen.“ # M 3 p I 13 µ

40 **Als** Mönche sich in schweren Zeiten Pferdefutter erbetteln, es zerstampfen und verzehren,
lobt der Buddha: „Gut, gut, von euch Realen Menschen wurde gesiegt; das spätere Volk wird
Reisfleischkörnerspeise disdignieren (verachten)!“ # Vin III 6 f µ

44 **Wenn** der Mönch auf seiner Almosenrunde ist, „sei er auch mit Miesem zufrieden, erheische
nicht anderes, viel [Wohl]geschmack. Bei dem betrifft [Wohl]geschmäcken Schmachttenden
hat der Geist an Meditation keine Freude.“ # Thag 580 µ

„**Etwas** bekommen: das ist gut; nichts bekommen: so ist's tüchtig (recht)!“ Bei beidem ist er
der Nämliche: zu seinem Baum kehrt er halt zurück.“ # Sn 712 µ

48 **Da** ist der Mönch zufrieden mit jeglicher Robe und ist ein Lobpreissprecher der Zufriedenheit
mit jeglicher Robe. Er gerät in keine Falsche Suche, in nichts Inadäquates wegen einer Robe:
Wenn er keine Robe bekommt, schlottert er nicht [bang] herum; wenn eine Robe bekommt,
benutzt er sie – [diesbezüglich] unverknotet, ungebant, unvereinnahmlich; als jemand, der das
Elend [dabei] sieht, als jemand von Erkennung betrifft des Entkommens.“ Entsprechendes wird
52 bezüglich der anderen mönchischen Requisiten ausgesagt. # MNd 496 f µ

Angenommen, da sei ein Mönch, der die Brahmavihāras kultiviert. Wenn dieser Mönch nun einer Einladung zum Mahl folgt, so „ist ihm nicht so zumute: ‚Gut ist es fürwahr, daß mich dieser Haussouverän ... mit vortrefflicher Klumpenspeise verköstigt. O, daß doch dieser Haussouverän ... mich auch fürderhin mit so einer vortrefflichen Klumpenspeise verköstigte! ... Er gebraucht diese Klumpenspeise – [diesbezüglich] unverknotet, ungebannt, unvereinnahmlich; als jemand, der das Elend [dabei] sieht, als jemand von Erkennung betreffs des Entkommens. ... Ist es denn nicht [so]: Dieser Mönch führt sich zu dieser Zeit schlichtweg Nahrung ohne Odium (an der nichts auszusetzen ist) zu?“ (Der Kontext ist der, daß das Mahl Fleisch enthält, was seitens Dritter Kritik hervorruft. Ein Schlachten zu diesem Zweck würde dem Buddha zufolge für den Spender „Unverdienst“ bedeuten. Das Gespräch findet in den Anfangszeiten des Ordens statt.) Der Frager wird anlässlich der Ausführungen des Buddha „Laienanhänger“. # M 55 p I 368 ff µ

Wer „ohne zu reflektieren, mit Falscher Methode“ sich Nahrung zuführt, „zum Spaß, zur Rauschhaftigkeit, zur Zierde, zum [Sich]aufputzen“, der zeigt damit „Nichtzufriedenheit, Nichtmaßkennnen, Nichtreflexion betreffs der Speise“. # Pug 64 p 21 µ

„Wie man eine Wunde eincremt: nur zwecks [deren] Zuwachsens; oder aber wie man eine Achse salbt (schmiert): nur zwecks Transportierens der Last; oder aber wie man Nahrung aus dem Fleisch des [eigenen] Sohnes sich zuführt: nur zwecks Durchquerens der Wüste – genauso führt ein Mönch, indem er reflektiert, mit Methode sich die Nahrung zu: nicht zum Spaß, nicht zur Rauschhaftigkeit, nicht zur Zierde, nicht zum [Sich]aufputzen – nur zum Bestand und Am-Laufen-Bleiben dieses Körpers ...“ # MNd 241 µ

Der Buddha verspricht einem Mönch: „Sobald du aber ... [über die Anforderungen an einen im Sinne des Dhamma Strebenden] sinnieren wirst und die vier Jhānas ... die Glückswelungen der Sichtbaren Konstitution, nach Willen erreichen wirst, sie ohne Schwierigkeit / ohne Mühe erreichen wirst“, dann werden dir, „dem zufriedenen Weilenden“, deine schlichten Requisiten so großartig erscheinen wie einem Haussouverän seine reichen Bedarfsartikel. (Anm.: Zum Ausdruck „Glückswelungen ...“ mag man, wegen möglicher alternativer Interpretationen, folgende Texte einsehen: # Vin II 157 µ, # M 8 p I 40 f µ, # M 53 p I 356 µ, # A 4.41 p II 45 µ, # S 54.11 p V 326 µ, # S 22.122 p III 168 f µ, # S 22.2 p III 8 f µ.) # A 8.30 p IV 230 ff µ

„Den Geschmack [einer Speise] erfahrend führt der Existente Gōtama sich nun aber Nahrung zu, nicht aber Lust bezüglich des Geschmacks erfahrend.“ (Anm.: Das heißt nicht, daß er sich einer etwa vorhandenen Lust nicht bewußt wäre!) # M 91 p II 138 µ

Wenn da ein Mönch, der ein Stromeingetretener ist, „auch Klumpenspeise aus Reis verspeist, aus dem die schwarzen [Körner] herausgeklaubt sind, mit so manchen Beilagen, so manchen Würzen – so wird dies für ihn doch nicht zu einer Widrigkeit.“ # M 7 p I 38 µ

Der Buddha sagt, daß unter seinen Mönchen welche sind, die nur sehr wenig verzehren bzw. nur auf einer »Kursorischen Runde« gesammelte Klumpenspeise essen, während er sich durchaus sattißt bzw. Einladungen zu Laien annimmt, wo er dann gutes Essen verzehrt: die Verehrung, die er genießt, wird ihm nicht wegen seines kargen Essens zuteil. # M 77 p II 6 ff µ

„Geschmückt wenn er auch ist – wandelt er rechtschaffen, ist friedvoll, zahm, determiniert, ein Brahmācārī, indem er gegenüber allen Entitäten den Stock niedergelegt hat, [so] ist er [doch] ein Brahmane, ein Sichmühender, ein Mönch.“ (Anm.: Gleiches gilt wohl für einen Naschkater und sonstig Verwöhnten.) # Dh 142 µ

Auch das gibt es: „Reich an Lachen / Enthusiasmus / Zufriedenheit / Frohlocken vollbringt man das Maßkennnen betreffs der Speise: das ist Lach-Erkennung.“ # Psm II 199 µ

PROSA-Rahmenerz.: Der Gebrauch der „vier Sukkurse“ (der mönchischen Requisiten), „ohne sich [diese] beschaut zu haben (darüber Betrachtungen angestellt zu haben), ist „dem Gebrauch von Gift gleich“. Man befreit sich so „zum überwiegenden Teil nicht von der [einen erwartenden] Hölle oder der Tiervagina“. # J 91 p I 379 µ

Eheleute, die eine Wüste durchqueren, töten, nachdem ihnen der Proviant ausgegangen ist, ihr einziges, sehr geliebtes Söhnchen und verzehren es klagend – nur um selbst zu überleben. Der Buddha erläutert das Bild: „Genauso ist die mundvollmachende (im Gegensatz zur mentalen) Nahrung zu sehen, sage ich. Bei durchschauter mundvollmachender Nahrung ist [auch] die Lust

10.3.3.3.2

- der Fünf Reihen der Begehungen durchschaut. Bei durchschauter Lust der Fünf Reihen der Begehungen gibt es nicht diese Fessel, durch welche gefesselt, der Edlenjünger wieder in diese Welt käme.“ # S 12.63 p II 98 f µ
- 4 „**Bei** Essen, Trinken, Knabbern, Schlecken [gibt es] Fäzes und Urin: das ist dabei der Ausfluß (das, was dabei herauskommt).“ # A 5.30 p III 32 µ
- „**Bei** einem Mönch, der oft mit einer mit der Widerlichenssubjektivperzeption (Vergegenwärtigung des Widerlichen) an der Nahrung vertrauten Mentation weilt, löst sich die Mentation von dem Durst nach Geschmack ab ... Gleichmut oder Widerwille stellt sich ein.“ # A 7.46 p IV 49 µ
- 8 **Ein** Mönch führt sich die Nahrung zu, während er ausschließlich über deren Zweck reflektiert: „Nach einiger Zeit beseitigt er, auf Nahrung gestützt, die [Lust auf] Nahrung.“ # A 4.159 p II 145 µ
- 12 **Die** „Widerlichenssubjektivperzeption an der Nahrung, existieren gemacht und viel getätigt“, kann einen sehr weit führen. # S 46.69 p V 132 µ
- 16 **Ein** Mönch, der „von Gewinn, Ehrung, Ansehen übermannt, beschlagnehmter (besessener, behexter) Mentation“ sich der Gaben der Laien erfreut und sich seiner Beliebtheit brüstet, ist nichts anderes als ein Dungwurm, der sich rühmt: „Ich bin kotessend, bin kotgefüllt, bin voll mit Kot, und vor mir ist noch dieser große Kothaufen!“ # S 17.5 p II 228 µ
- 20 **Ein** Mönch, der „von Gewinn, Ehrung, Ansehen übermannt, beschlagnehmter Mentation“, um Klumpenspeise ins Dorf hineingeht, hat ein Ebenbild: Angenommen, „ein langkörperhaariges Fettschwanzschaf ginge in ein Dornendickicht hinein; das bliebe hier oder da hängen, würde hier und da erfaßt, würde hier und da gefangen, geriete hier und da in Ungemach und Perdition.“ Geradeso geht es jenem Mönch beim Almosengang im Dorf. # S 17.4 p II 228 µ
- 24 **Eine** Qualifikation eines vollkommenen religiösen Systems (brahmacāriya) ist – neben vielen anderen –, daß es „den Gipfel des (materiellen) Gewinns / des Prestiges“ erlangt hat. Der Buddha sagt, er könne, „soweit jetzt Instruktoren in der Welt entstanden sind“, keinen anderen sehen, der ihm darin gleichkomme. # D 29 p III 124 ff µ
- 28 „**Ohne** [der mönchischen Bemühung] gewidmet zu sein, trachten ... einige kahle Togaummummelte (in eine Robe Gewickelte) nur nach Geschätztwerden, an Gewinn und Ehrung gebannt.“ # Thag 944 µ
- 32 **Der** Māra N sucht gewisse „Brahmanenhaussoveräne“ auf und beauftragt sie wie folgt: „Kommt, ehrt die Mönche, die Tugend besitzenden und von Guter Konstitution, nehmt sie wichtig, achtet und verehrt sie! Womöglich gibt es bei ihnen, die von euch geehrt ... [etc.] werden, eine Veränderung der Mentation, so daß der Māra N Zugang bekommt.“ # M 50 p I 336 µ
- QV:** Devotion zu erweisen ist äußerst vorteilhaft: 14.2.5.2
- HW:** Dieser Text ist in Hinsicht auf die Karmischen Folgen besprochen in 17.3.6.2.3
- 36 **Als** der schlechte Mönch N von einem Prinzen mit Ehrungen und Spenden überhäuft wird, sagt der Buddha zu seinen Mönchen: „Neidet N nicht Gewinn, Ehrung, Ansehen!“ Solange N nämlich, so sagt er, derart verwöhnt wird, „ist bei N ein Schwund hinsichtlich der Tüchtigen Dinge zu erwarten, nicht eine Zunahme. ... Zu seinem Selbstkillen ist N's Gewinn, Ehrung, Ansehen entstanden, zu seinem Fiasko ist N's Gewinn, Ehrung, Ansehen entstanden.“ # Vin II 187 f µ
- 40 „**Gewinn**, Ansehen, Ehrung und Verehrung in den Familien anderer: Als Sumpf für den Brahmacārī wird dies aufgezeigt.“ # J 477 p IV 222 µ
- 44 „**Wem** [auch] die Landes-Klassefrau, ist sie allein mit ihm, die Mentation nicht in Beschlag hält, dem halten [doch] Gewinn, Ehrung, Ansehen die Mentation in Beschlag.“ (PTS: Relativbeziehung umgestellt!) # S 17.22 p II 235 µ
- 48 **Ein** Mönch wurde aufgrund seiner magischen Kräfte, die er höheren Ortes vorführte, mit Gaben überschüttet. „Da entstand bei N, der von Gewinn, Ehrung, Ansehen übermannt war, beschlagnehmter Mentation, so ein Gang des Trachtens: ‚Ich werde für den Mönchsorden sorgen!‘“ Der betreffende Mönch machte dem Buddha den Vorschlag, diesen als Leiter des Ordens abzulösen, wurde abgewiesen und spaltete daraufhin den Orden. # Vin II 185 ff µ
- 52 **QV:** Der Mönch darf keinen Eindruck schinden: 10.2.2
- „**Gesehen** wurden von mir [verschiedene] Wesen, die, von Ehrung übermannt, beschlagnehmter Mentation ... in die Hölle kamen.“ # It 81 p 73 µ

4 „**Wenn** einer Nonne, die [noch] Trainierende ist (d.h.: sie ist mindestens Stromeingetretene, aber noch nicht Arahatin, vgl. # S 54.12 p V 327 f µ, # S 48.53 p V 229 f µ, # S 55.24 p V 376 f µ, # S 55.8 p V 356 f µ), [nämlich] einer [Nonne], die [noch] nicht das Ansinnen [bezüglich der Erreichung der Arahatschaft] erlangt hat, Gewinn, Ehrung, Ansehen zufallen, so wird dies für sie zu einer Widrigkeit.“ # S 17.24 p II 236 µ

8 „**Welcher** Mönch ein Arahāt ist, ein Ausströmungsobliterierter – auch für den nenne ich Gewinn, Ehrung, Ansehen ‚etwas zu einer Widrigkeit Gereichendes‘.“ Inwiefern? „Was seine Erregungslose Befreiung der Mentation ist – für die nenne ich Gewinn, Ehrung, Ansehen ‚etwas nicht zu einer Widrigkeit Gereichendes‘; was hingegen für ihn, den nichtfrivol, sich plagend, angestregten Selbste Weilenden, die [schon] erzielten Glücksweilungen der Sichtbaren Konstitution (s.o.) sind – betreffs dieser [Weilungen] nenne ich Gewinn, Ehrung, Ansehen ‚etwas ihm zu einer Widrigkeit Gereichendes‘.“ (Anm.: Die obgenannte „Erregungslose Befreiung der Mentation“ ist – als Ziel des Strebens – unwiderruflich, vgl. # M 30 p I 205 µ, # M 43 p I 298 µ, # S 41.7 p IV 297 µ, die Jhānas hingegen müssen immer wieder erreicht werden, da sie nur befristete Dauer haben; siehe auch # A 4.41 p II 45 µ, # M 14 p I 94 µ, # S 41.6 p IV 294 f µ; zur Charakteristik vgl. besonders # M 39 p I 276 ff µ, # S 36.11 p IV 217 f µ, # S 36.19 p IV 225 ff µ.) # S 17.30 p II 239 µ

16 „**Welcher** Mönch immer solcher Mentation anderen den Dhamma weist: ‚O, daß sie doch durch mich den Dhamma anhörten! Und nachdem sie [ihn] angehört haben, sollen sie betreffs des Dhamma Überzeugungsheiter werden; überzeugungsheiter [seiend], sollen sie mir das Überzeugungsheitersein ausdrücken (d.h. wohl: sie sollen sich erkenntlich zeigen)!‘ – so eines Mönches Dhammaweisung ist nicht rein. Welcher Mönch hingegen anderen solcher Mentation den Dhamma weist: ‚„Wohlgezeigt ist vom Glückseligen der Dhamma ... O, daß sie doch durch mich den Dhamma anhörten! Und nachdem sie [ihn] angehört haben, sollen sie den Dhamma begreifen! Nachdem sie [ihn] aber begriffen haben, sollen sie solchermaßen vorgehen!‘ – der weist so, bedingt durch die gute Konstitutionalität des Dhamma, anderen den Dhamma; bedingt durch Mitleid, bedingt durch Barmherzigkeit – infolge seines Erbarmens, weist er anderen den Dhamma. So eines Mönches Dhammaweisung ist rein.“ # S 16.3 p II 199 µ

24 „**Viele** Rivalen bekommt der kahle Togaummumelte, der Gewinner von [viel] Essen und Trinken, Gewand und Liegestatt. Diesen Nachteil erkannt habend, die große Gefahr in den Ehrungen, walle der Mönch als jemand mit wenig Gewinn, unbeeinflusst [durch Gewinnsucht], gewahrheitlich!“ # Thag 153 f µ

28 „**PROSA:** Ein Fürst übergab seinem Sohn die Regierung und lebte im [Schloß]garten als „Seher“. Dort wurde ihm „viel Gewinn und Ehrung“ zuteil, was sich als „Impediment“ der Meditation erwies. Der Seher zog deshalb heimlich in die Einsamkeit. # J 524 p V 161 f µ

32 „**HW:** Es ist zu überlegen – es gibt keine entsprechende Textstelle! –, ob die fromme Verehrung, die der Mönch erfährt, die liebevolle Betreuung, die ihm zuteil wird, nicht auch positive Aspekte hat, z.B. den, daß sie in ihm gute Laune und milde Stimmung erzeugt, die für sein eigenes Fortkommen förderlich sein können, was ja wiederum auf den Spender zurückfällt (vgl. 9.5.4; 9.7.5).

36 „**Eines** ist die Voraussetzung für Gewinn; ein anderes ist die auf das Erlöschen sich richtende [Voraussetzung]. Indem er dies so erkennt, sei der Mönch, der Jünger des Buddha, nicht vergnügt über Ehrung, [sondern] kultiviere Abgesondertheit.“ # Dh 75 µ

40 „**Der** Buddha stellt seinen Mönchen gegenüber fest: „Es wäre gut, würde ein Mönch weilen, indem er entstandenen Gewinn jeweils übermannt ..., indem er entstandene[n/s] Kein Gewinn // Prestige / Kein Prestige // Ehrung / Keine Ehrung ... jeweils übermannt.“ Ansonsten würden „Ausströmungen, Stresse und Brände“ entstehen. # Vin II 202 µ

44 „**Als** Mönche von Laien durch alle möglichen Ehrungen verwöhnt werden, rät der Buddha, um Eitelkeit zu verhindern, seinen Mönchen: „Kommt, weilt gegenüber dem Körper [diesen] als unästhetisch ansehend, gegenüber der Nahrung des Widerlichen subjektivperzeptiv, gegenüber der ganzen Welt des Fehlens von Erfreulichem subjektivperzeptiv, gegenüber allen Modalaktivitäten [diese] als dauerlos ansehend!“ (Anm.: Dies meint möglicherweise nicht, was man gern spontan vermutet, vgl. # A 10.60 p V 110 f µ!) # M 50 p I 336 µ

10.3.3.2 – 10.3.3.4

Eine Nonne berichtet: „Obwohl ich aus Glauben hinausgezogen war aus dem Hause in die Hauslosigkeit, wandelte ich da und dort herum, hinter Gewinn und Ehrung her. Indem ich mich des sublimen Ziels entschlug, habituellierte ich das mindere Ziel. In die Gewalt der Beschmutzungen gekommen, verfehlte ich das Ziel des Sichmühendentums. Bei mir erfolgte Konzitation (ihr Versagen wurde ihr bewußt und sie ging in sich, vgl. 14.2.5.2), die ich in meinem Zellchen saß: ‚Ich schreite auf einem Abweg voran, bin in die Gewalt des Durstes gekommen. Gering ist mein Leben; Altwerden und [Gesundheits]störung treten [es] nieder. Bevor dieser Körper zerbricht, habe ich keine Zeit, frivol zu sein!‘ ... Erlöster Mentation erhob ich mich: getan ist die Instruktion des Buddha.“ # Thīg 92 ff µ

10.3.3.4 RECHTER LEBENSUNTERHALT DES MÖNCHES

Der Buddha sagt: „Es gibt einen Rechten Lebensunterhalt mit Ausströmungen, einen [zwar] zum [spirituellen] Verdienst[machen] beitragenden, [aber] in Unterlage [für weitere Existenzen] resultierenden.“ # M 117 p III 75 µ

„**Wenn** ein Mönch auch [nur] für ein Fingerschnalzenäquivalent (nur ein Fingerschnalzen lang) das erste Jhāna existieren macht, wird gesagt: ‚Dieser Mönch weißt als jemand nichtvakuöser (nichtleerer, also erfüllter) Jhānas (d.h. er erreicht diesbezüglich etwas), ist jemand, der nach der Instruktion des Instructors tut; ist jemand, der nach seinem Rat tut; nicht umsonst gebraucht er die Klumpenspeise des Reiches.‘“ Dasselbe gilt für die anderen Jhānas, für die „Befreiung der Mentation in Freundseligkeit“ bzw. in den anderen drei Brahmavihāras, sowie für viele andere Meditationsformen und etliche »Potenzen« und Entwicklungsschritte. (Hier sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Wort »Meditation«, wenn ich es als Übersetzung gebrauche, bei mir hier wie andernorts ausschließlich für *jhāna* steht, während ich es ansonsten unspezifisch, wie im heutigen populären Sprachgebrauch üblich, verwende. Entsprechend steht auch »Kontemplation« nur für ganz bestimmte Pāḷi-Termini. Die Deckung mit Begriffen der herkömmlichen abendländischen Fachsprache ist eine nur begrenzte!) # A 1.35 p I 38 f µ

Ein Mönch, der, wenn „lüstliche“ Sinneseindrücke auf ihn zukommen, »nicht lüstet« und »seine Mentation sammeln kann«, bzw. der betreffs Dhamma und Vīnaya wißbegierig ist, seine negativen Gedanken und Geistesverfassungen »beseitigt«, auf die Sinne »achtgibt«, »vertragend« ist gegenüber unangenehmen, schmerzenden Umwelteinflüssen und Wehgefühlen, und der den Weg zum Erlöschen »geht« – der Mönch ist „der Welt unübertreffliches Verdienstfeld“ für die Laien. # A 5.139 f p III 161, 163 f µ

Ein Mönch soll, um das zu erreichen, was „mit mannhafter/m Vigorosität / Virilität / Prozedieren zu erlangen“ ist, äußerste Energie aufbringen. „So wird dieses unser Hinausziehen nicht steril sein, [sondern] etwas mit Frucht, etwas mit Aufkommenlassen [positiver Ergebnisse]; denen, deren Requisiten Robe ... [etc.] wir gebrauchen, denen werden ihre Guttaten an uns von viel Frucht sein, von viel Segen.“ # S 12.22 p II 28 f µ

HW: Der Mönch hat keine Ferien, keinen Feierabend: er ist immer im Dienst (sogar nachts: # M 39 p I 273 f µ).

„**Wenn** ein Mönch sich wünscht: ‚Deren Requisiten Robe ... [oder andere Gaben] ich gebrauche, denen mögen diese Guttaten von viel Frucht sein, von viel Segen!‘ – dann sei er nur betreffs der Tugenden ein Vollbringer, innerlich der Mentationsberuhigung gewidmet ...“ # M 6 p I 33 µ

QV: Das Verdienst ist dem Entwicklungsstand des Empfängers proportional: 9.5.4

„**Wessen** Robe / Klumpenspeise / Zelle ... [etc.] gebrauchend ein Mönch weißt, wenn er in die Mentationssammlung in Unbemessenheit eintritt – dessen Überflutung mit Verdienst, Überflutung mit Tüchtigem ist unbemessen ... führt ... zu Wohl und Glück.“ # A 5.45 p III 51 µ

QV: Der Empfänger ist in gewisser Weise für das vom Spender erworbene Verdienst verantwortlich: 9.5.2

000: Der Zusammenhang zwischen den Anstrengungen des Mönches, die dieser nach / beim Gebrauch der Spende unternimmt, und dem Verdienst des Spenders wird nie erklärt (nur festgestellt und beschrieben).

Eine Frau war durch ihr Bemühen, insbesondere durch das ›Verblässenmachen‹ der ›Weiblichen Mentation‹ zum „Göttersohn“ in einem recht hohen Himmel geworden; drei Mönche aber, zu deren Lebensunterhalt sie einst beigetragen hatte, waren nun lediglich Elfen und waren somit zum „Aufwarten der Götter“ gekommen. Der Göttersohn warf ihnen ihr Versagen vor, worauf zwei der Elfen „Gewahrheit gewannen“ und „in Konzitation gerieten“ und durch entsprechendes ›Viriles Handeln‹ „Fessel und Band Begehrung, die Joche des Übles Besitzenden (des Māra)“ brachen und sich so weit über die Götter erhoben. # D 21 p II 272 ff µ

Ein schlechter Mönch, der (1.) sich mit einer großen Schar von Anhängern umgibt, das Land durchzieht und sich ehren und erhalten läßt, ist ein „großer Verbrecher“ (nämlich ein Dieb bezüglich der Spenden) – genauso wie ein Mönch, der (2.) sich des Buddha ›Dhamma und Vinaya aneignet und „als eigenen hinausträgt“ oder der (3.) Laien durch Geschenke von Ordenseigentum „besticht“ oder, schlimmer noch, (4.) durch Vorspiegelung gewisser hoher Entwicklungsstufen beeindruckt. „Besser eine Eisenkugel verspeist, glühend und einer Feuerslohe gleich, als daß der Tugenddürftige die Klumpenspeise des Reiches gebrauchte, der Ungebändigte.“ (Anm. zu Punkt 2: Es gibt keine entsprechende Aussage über den umgekehrten Fall, wo jemand seine private Meinung als Buddhismus ausgibt.) # Vin III 89 f µ

Nachdem der Buddha bezüglich eines Mönches, der sich sexuell verfehlt, dargestellt hat, daß es „vorzuziehen“ wäre, wenn jemand ihm „eine glühende Erzkugel ... in den Mund hineinstopfte“, als daß „er die ... aus Glauben dotierte (gegebene) Klumpenspeise gebrauchte“ (bzw. wenn jemand ihn auf andere Weise marterte, weil er anderes seitens der Laien annimmt), „kam an die sechzig [entsprechend sündigen] Mönchen das heiße Blut aus dem Munde hoch. An die sechzig [andere] Mönche reuertierten, indem sie dem Training eine Absage erteilten, zum Minderen: ‚Schwierig [ist es], gar schwierig!‘ Bei an die sechzig [weiteren] Mönchen wurden die Mentationen ohne zu absorbieren von den Ausströmungen befreit.“ # A 7.68 p IV 128 ff µ

10.3.3.5 SCHULDEN DES MÖNCHES

Eine Nonne (lt. Kommentar erst eine „Lernende“) wird (lt. Kommentar vom Buddha) gemahnt: „Befreie dich von den Jochen ... Mit befreiter Mentation gebrauchte die Klumpen[speise] schuldenfrei [gegenüber den Spendern]!“ # Thīg 2 µ

Der Buddha führte eine Begegnung mit einem bestimmten Manne herbei, bekehrte ihn, machte ihn zum Mönch, und der Konvertit wurde bald Arahāt. Dieser Mann war bis zu seiner Bekehrung – aus welchem Grunde auch immer – ein Massenmörder gewesen, der ganze Landstriche entvölkert hatte. Als er jetzt eine nur minimale karmische Vergeltung für seine früheren Missetaten zu erleiden hat, bekennt er: „Obwohl ich eine solche Tat getan habe, eine auf viele Negative Destinationen (das sind Wiedergeburten in Tierreich, Gespensterreich oder Hölle) sich richtende, verspeise ich, vom Karmischen Resultat der Tat berührt, die [gespendete] Speise schuldenfrei.“ # M 86 p II 98 ff, 105 µ

Ein Mönch berichtet über seinen Erfolg kurz nach seinem Hinausziehen, nach einer Belehrung durch den Buddha: „Sieben Tage nur gebrauchte ich als jemand mit Schulden [gegenüber den Spendern] die Klumpen[speise] des Reiches – am achten [Tag] entstand [bei mir] der Begriff.“ (Letzterer Terminus meint die Arahatschaft, vgl. # S 12.32 p II 51 ff µ, # It 62 p 53 µ, # It 102 p 104 µ.) # S 16.11 p II 221 µ

Jemand, der das Ziel des Mönchstums erreicht hat, sagt: „Ohne Mangel [an Resultat] war mein Hinausziehen [und damit mein Ernährtwerden durch andere]: schuldenfrei gebrauchte ich die [gespendete] Speise.“ # Thag 789 µ

Eine Nonne sagt: „Schuldenfrei gebrauchte ich 25 Jahre die Klumpen[speise] des Reiches. Viel Verdienst fürwahr hat sich geschaffen der Laienanhänger mit Erkennung, der ... [mir zur Ordination] die Robe gab [und mir so die Ordination erst ermöglichte], mir, die ich [seit 25 Jahren] befreit bin von allen Verknotungen.“ # Thīg 110 f µ

„**Wer** ist in dem Hüttlein? Ein Mönch ist in dem Hüttlein: ohne Lust, wohlgesammelter Mentation. So wisse, Vitalpotenter [Mäzen], nicht umsonst wurde von dir das Hüttlein gebaut!“ # Thag 56 µ

10.3.3.5

Jemand fragt eine Verehrerin der Mönche (der „Sichmühenden“): „,Sie sind arbeitsunwillig, faul, leben von dem von anderen [Leuten] Gegebenen, sind voller Verlangen, Schmachhaftes begehrend – weswegen sind dir die Sichmühenden lieb?‘ – ‚... Sie sind arbeitswillig, nicht faul, Täter der besten Arbeit: sie beseitigen Lust und Haß – deswegen sind mir die Sichmühenden lieb.‘“ # Thīg 273 ff μ

Ein brahmanischer Großbauer war mit vielen Pflügen bei der Feldarbeit. Der Buddha kam auf seinem Almosengang dort vorbei. Es fand gerade „die Verköstigung (Essensausgabe) des Brahmanen N (wohl an die Landarbeiter) statt. Da ging der Glückselige dorthin, wo die Verköstigung war ... stellte sich beiseite hin. Es sah nun der Brahmane N den Glückseligen um Klumpen[speise] anstehen, und als er [ihn] sah, sprach er dies zu dem Glückseligen: ‚Ich, Sichmühender, pflüge und säe; nachdem ich gepflügt habe und gesät habe, speise ich. Pflüge und säe auch du, Sichmühender! Nachdem du gepflügt hast und gesät hast, speise!‘ – ‚Auch ich, Brahmane, pflüge und säe; nachdem ich gepflügt habe und gesät habe, speise ich.‘ – ‚Wir sehen mitnichten beim Existenten Götama Joch oder Pflug ... – und doch sagt der Existente Götama: Auch ich pflüge und säe ...! ... Erkläre das Pflügen, von uns gefragt, so daß wir dein Pflügen erkennen!‘ – ‚Glauben ist das Saatgut, Askese der Regen; Erkennung ist Joch und Pflug, Scham ist der Grendel, der Geist das Geschirr, Gewahrheit ist meine Pflugschar und mein Treib[stock]. Körperbewacht, sprachbewacht bin ich, betreffs der Nahrung im Bauch zuchtvoll. Realismus mache ich zum Jäter. Sedatheit ist mein Ausspannen, Virilität mein Nackenjoch-Bürdenträger (Zugochse), der [einen] zur Sicherheit vom Joch bringend, ohne zurückzukehren [dorthin] geht, wohin gegangen, man nicht traurig ist. So wird dieses Pflügen praktiziert – es ist eines mit dem Nichtsterben als Frucht! Dieses Pflügen praktizierend, wird man von allem Leid erlöst.‘ Indem der Brahmane N da Milchreis in ein großes bronzenes Gefäß häufte, offerierte er [ihn] dem Glückseligen: ‚Es verspeise der Existente Götama den Milchreis! Ein Pflüger ist der Existente, weil ja der Existente Götama ein Pflügen mit dem Nichtsterben als Frucht praktiziert!‘“ # Sn I.4 p 12 ff μ

11. LIEBE, SANFTMUT, GUTE WERKE

11.0 EINLEITUNG

Die Thematik dieses Kapitels ist durch die in der Überschrift gegebenen Wörter keineswegs ausgeschöpft, sondern umfaßt auch Friedfertigkeit, Geduld, Demut, Duldsamkeit und vieles andere mehr.

4 Es werden verschiedene negative und positive Haltungen bzw. Handlungen gegenüber den
Mitwesen behandelt. Aufgabe ist es vor allem, die passiven und aktiven Aspekte sichtbar zu
machen und das zielgerichtete Handeln dem meditativen Betrachten gegenüberzustellen. Die
im folgenden vorgenommene Gliederung in Feindseligkeit verschiedener Art bzw. deren Vermeidung
8 und, andererseits, Liebe verschiedener Art erfolgt ausschließlich aus dem Bedürfnis nach
einer überschaubaren Ordnung. Es ist hier unverzichtbar, das gesamte Kapitel durchzuarbeiten,
um alle Aspekte des Themas kennenzulernen und zueinander in Beziehung setzen zu können. Im
Zentrum steht dabei „Freundseligkeit“ (mettā) – der Pāḷi-Terminus wird in den einschlägigen
12 Kreisen gern als eingebürgertes Fremdwort gebraucht –, wobei es der Leserin bzw. dem Leser
weitestgehend überlassen bleibt, die verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes herauszuarbeiten
und zu eigenen Übersetzungen zu kommen. Eine Fülle anderer Termini, die dem mit dem
Buddhismus vertrauten Leser bzw. der Leserin mehr oder weniger bekannt sind, ist in gleicher
16 Weise zu behandeln.

Die besprochenen Haltungen und Taten werden mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher
Fachausdrücke, die in vielen Fällen besondere Aspekte derselben Sache charakterisieren,
bezeichnet. Es ginge hier zu weit, die jeweiligen Termini in jedem Falle auf ihre speziellen
20 Konnotationen hin zu untersuchen, was noch dadurch erschwert würde, daß der PK selbst wenig
Auskunft darüber gibt: eine derartige Untersuchung machte, neben der vollständigen
Auswertung von Synonym-Reihungen, die systematische Einbeziehung der Kommentar-Literatur
nötig und liefe in manchen Fällen auf Spekulation hinaus. Unsere Texte liefern genügend
24 Hinweise für die Interpretation und die interessierte Leserin bzw. der Leser kann, da die Pāḷi-
Ausdrücke gegeben sind, in Pāḷi-Wörterbüchern einschlägige Texte aufspüren und seine eigenen
Forschungen betreiben. Einzig bezüglich liebevoller Handlungen biete ich das Material in der
Weise an, daß Wohltaten, die unter den Begriff „Freundseligkeit“ (mettā) fallen, und solche, die
28 mit anderen Vokabeln bezeichnet sind, voneinander unterschieden sind, daß Freundseligkeit
also indirekt definiert wird.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Kapiteln gibt das vorliegende auch etliche kanonische
Anweisungen bzw. Ratschläge dazu, wie man mit sich selbst umzugehen hat, um auf dem
32 buddhistischen Pfade vorwärtszukommen, stellt die Vorteile entsprechenden Handelns heraus. Es
wird sich zeigen, daß die besprochenen Qualitäten nicht nur für das Individuum relevant sind,
sondern auch weitreichende gesellschaftliche Auswirkungen haben.

11.1 – 11.2.1

11.1 LIEBE UND FRIEDFERTIGKEIT

4 „**Freundseligkeit**“ (mettā) [heißt]: Was Freundschaft gegenüber den Wesen ist ... Barmherzigkeit ... Wohlsuchen ... Nichtübelwollen, Harmlosigkeit, die Wurzel des Tüchtigen Nichthaß.“ # MNd 488 µ

„**Freundseligkeit** kenne ich, die unbemessene, wohlexistieren gemachte ... Aller Freund, aller Kamerad, allen Entitäten gegenüber erbarmungsvoll bin ich und mache die Freundselige Mentation existieren, an Harmlosigkeit Freude habend immerdar.“ # Thag 647 f µ

8 „**Wer** nicht destruiert und nicht destruierten läßt, nicht besiegt und nicht besiegen läßt, der hat Freundseligkeit gegenüber allen Entitäten, Feindseligkeit hat er gegenüber gar niemandem.“ # It 27 p 22 µ

12 **Der** Mönch, der „klug, von Viel Erkennung“ ist, „mentationiert (sinnt) nicht auf eigenen / fremden / beider Harm. Er denkt, wenn er denkt, an eigenes / fremdes / beider / der ganzen Welt Wohl.“ # A 4.186 p II 179 µ

16 **Jemand**, der „tüchtig in der [geistlichen] Angelegenheit“ ist, soll den folgenden Gedanken hegen: „Glückvoll, sicher mögen sie sein: alle Wesen mögen glücklich gemachten Selbstes sein! Was immer es für Atmende Entitäten gibt, vagile oder stationäre ohne Überrest; lange oder große, mittlere, kurze, winzige, dicke; sichtbare oder unsichtbare; und die weit [entfernt] leben oder unweit; solche, die [schon] geworden sind, oder solche, die dabei sind, sich zu entwickeln (d.h. wohl: befruchtete Eier oder auch Föten) – alle Wesen mögen glücklich gemachten Selbstes sein. Es möge nicht der eine den anderen hintergehen, nicht wo immer irgendwen disdignieren (verachten). Es trachte nicht infolge Verärgerung, Repulsionssubjektivperzeption der eine nach des anderen Leid.“ # Kh 9 p 8 µ

24 11.2 AKTIVE FRIEDFERTIGKEIT

11.2.1 OPFER VON FEINDSELIGKEIT

„**Haß** (der eigene Haß) ist ein Gegner [für einen selbst].“ Das gleiche gilt für „Zorn“ und „Groll“. # Psm II 197 µ

28 **Zorn** ist etwas, bei wessen ›Generiertwerden‹ „man nicht sieht“, „man des Realen Nutzens nicht inne ist“ und „von welchem übermannt, man das Tüchtige drangibt“: Zorn ist „für jemanden von Dürftiger Gescheitheit die Weide“. # J 443 p IV 26 µ

32 **Daß** man „jähzornig und reich an Chagrin“ ist, führt dazu, daß man in einem späteren Leben „mißfärbig, mißgestalt, gar übel anzusehen“ ist. # A 4.197 p II 203 ff µ

36 **Was** immer jene Schergen sind, die Wüteriche, die auf Molestation anderer immer eingestellt sind: diese [Leute] von grausamer Arbeit, die essen – nachdem sie, die ein Falsches Spiel spielen [selbst] mit ihren Freunden, sich Übles geschaffen haben – [im Jenseits] Dung, die Toren.“ # J 541 p VI 111 f µ

40 **Es** gibt die sogenannten Geistdevastierten (-ruinierten) Götter. Diese erhitzen sich arg viel über einander. ... [so] machen sie gegenüber einander die Mentationen böse. ... [so] scheiden sie erschöpften Körpers, erschöpfter Mentation aus diesem [Götter]korps aus.“ # D 24 p III 32 µ

40 **Menschen**, die „zornig“ sind, „destruieren“ (töten) sich [u.U.] selbst, „betreffe verschiedener Formen gebannt“ (d.h. wohl: unter dem Einfluß verzerrter Wahrnehmung oder von Wahnvorstellungen). # A 7.60 p IV 97 f µ

44 **„Zorn“** kann ein „bloßes Trübmachen der Mentation“ sein, aber auch über „raue Sprache“ etc. bis zum Mord mit anschließendem Selbstmord gehen. # CNd 576 p 247 f µ

44 **„Weile**, indem du Exzitation wegbringst (entfernst)! Weilst du, indem du Exzitation wegbringst, wirst du keine exzitationsgenerierte Tat tun mit Körper, Sprache, Geist.“ # A 4.193 p II 193 µ

48 **„Übelwollen“** unterscheidet sich von „Molestation“ dadurch, daß ersteres sich nur auf entsprechende Gedanken, Intentionen, Geisteshaltungen beschränkt, während letztere auch physisches Verletzen[wollen] einschließt. # Vibh 182 p 86

52 **Das** „Element Nichtmolestation“ ist „der mit Nichtmolestation zu tun habende“ Gedanke und Intention, sowie „was da gegenüber den Wesen ist an Mitleid, Mitleidhabe, Mitleidhabheit (sic), die Befreiung der Mentation in Mitleid“. # Vibh 182 p 86 f µ

4 „**Was** ist da Nichthaß? Was da Nichthaß ist, Nichthassen, Nichthaßheit, Freundseligkeit, Freundseligkeithabe, Freundseligkeithabheit (sic), Barmherzigkeit, Barmherzigkeithabe, Barmherzighabheit (sic), Wohlsuchen, Erbarmen, Nichtübelwollen, Harmlosigkeit, die Wurzel des Tüchtigen Nichthaß: das wird Nichthaß genannt.“ # Dhs 1056 p 189 µ

„**Nicht** ist man dadurch ein Edler, daß man Lebewesen molestiert. Infolge des Nichtmolestierens aller Lebewesen wird man ‚Edler‘ genannt.“ # Dh 270 µ

8 **HW:** Die Bedeutung etlicher hier genannter Begriffe wird in den folgenden Abschnitten klarer werden.

12 „**Indem** man aller Lebewesen ... Bedrückung durch Nichtbedrückung vermeidet, indem man Schädigung / Versengung / Verbrauch / Molestation durch Nichtschädigung ... [etc.] vermeidet [im Gedanken]: ‚Mögen alle Lebewesen ... nichtfeindselig sein, nicht feindselig; mögen sie glücklich sein, nicht leidvoll; glücklich gemachten Selbstes, nicht leidentlich gemachten Selbstes!‘ – hat man in diesen acht Modi Freundseligkeit: [das ist] Freundseligkeit. Auf diese Sache mentationiert man: [das ist] Mentation. Man ist befreit von allen Übelwollens-Besetztheiten: [das ist] Befreiung. Freundseligkeit plus Mentation plus Befreiung: [das ist] Befreiung der Mentation in Freundseligkeit.“ # Psm II 131 f µ

16 „**Was** ist da Linde? Was Mildheit und Lindheit ist, Nichthärte und Nichtrigidität, demütige Mentationiertheit: das wird Linde genannt.“ # Dhs 1340 p 230 µ

20 **Ein** Mönch sagt von sich, er lebe wie ein „Bastard“ (ein bestimmter Unterprivilegierter), der sich mit „demütiger Mentation“ bewegt: „mit opulenter, großgemachter, unbemessener Mentation, einer ohne Feindseligkeit, ohne Harm.“ # A 9.11 p IV 376 µ

24 „**Was** ist da Sedatheit? Was körperliche Nichtübertretung [in anderer Wesen Revier, Rayon] ist, sprachliche / körperliche und sprachliche Nichtübertretung: das wird Sedatheit genannt. Auch alle Drosselung in Tugend ist Sedatheit.“ # Dhs 1342 p 230 µ

„**Wer**, wahrlich, den [einmal] entstandenen Zorn bremst wie einen durchgegangenen Wagen, den nenne ich einen Pferdeman! Zügelgreifer [bloß] ist das sonstige Volk.“ # Dh 222 µ

28 „**Wer** den entstandenen Zorn wegbringt wie festhängendes Schlangengift mit Arzneien, der Mönch läßt das Hüben (das Erdenleben) und das Drüben wie der Brustgänger (die Schlange) die alte Haut, die gammelige.“ # Sn 1 µ

32 „**Der** dem Zürnenden nicht Widerzürnende gewinnt eine schwierig zu gewinnende Schlacht. Es betreibt den Nutzen beider, den eigenen und den des anderen, wer, wenn er den anderen erregt weiß, gewahrheitlich [seiend] ruhig bleibt.“ # Thag 442 f µ

11.2.2 MEIDUNG VON GEWALT

36 **Als** zwei Dämonen durch die Luft reisten und einen frischrasierten Mönchsschädel im Mondlicht leuchten sahen, der Mönch meditierte gerade, sagte der eine: „Es fällt mir ein, diesem Sichmühenden (Religiosen) einen Streich auf den Schädel zu geben.“ Der andere warnte ihn, aber jener konnte nicht widerstehen – zu seinem eigenen Schaden: Er fuhr sofort zur Hölle. (Der Mönch trug leichte Kopfschmerzen davon.) # Ud 4.4 p 39 µ

40 **Jemand** lehnt einen mit Grausamkeit verbundenen Beruf ab: „Wer möchte, nachdem er in dieses mühsame und beschränkte, mit Leid liierte Leben gekommen ist, sich hinsichtlich irgend jemandem Feindseligkeit machen?“ # J 538 p VI 17 µ

QV: Grausamkeit im Rahmen von Pflichterfüllung ist karmisch negativ: 19.2.5

44 **Ein** „Herrscher“ sollte erst dann Strafen auferlegen, wenn er nicht mehr zürnt; „... und es martert auch weder den anderen noch sich, wer ungebannt über Recht und Unrecht richtet.“ # J 420 p III 441 µ

48 **Als** jemand seine Söhne als Blutopfer darbringen will, wird ihm gesagt: „Gib Gaben! Nichtmolestation gegenüber allen gewordenen und werdbaren [!] Wesen, das ist ein Weg zu einer Positiven Destination; jedoch kein Weg ist es mittels des Kindsopfers!“ # J 542 p VI 137 µ

QV: Statt des Blutopfers, das karmisch negativ ist, werden Spenden empfohlen: 9.3; 17.3.6.1.3

52 **Ein** Hase wird charakterisiert als „Gras, Blätter, Gemüse und Früchte futternd, vom Verletzen anderer abgekehrt“. # Cp 1.10.125 p 12 µ

11.2.2 – 11.2.3.1

„Ein Lebewesen destruiere er nicht und lasse [es] nicht zerstören und billige nicht die Zerstörung durch andere, indem er gegenüber allen Entitäten den Stock niedergelegt hat: gegenüber den stationären und denen, die vagieren in der Welt.“ # Sn 394 µ

4 **Dem** Buddha ist die „Sicherheitssinnierung“ (der Gedanke der „Sicherheit“) sehr wichtig: „Jemand mit Plaisir an Harmlosigkeit ist der Tathāgata, jemand mit Freude an Harmlosigkeit. An diesen Tathāgata, der jemand mit Plaisir an Harmlosigkeit ist, jemand mit Freude an Harmlosigkeit ist, tritt diese Sinnierung (dieser Gedanke) oft heran: Mit dieser Bewegung härmte ich niemanden, 8 [sei es] einen Vagilen oder Stationären.“ # It 38 p 31 µ

Ein Götterfürst gewährt einem Seher eine „Option“ (einen Wunsch). Dieser begehrt: „Nicht soll irgend jemandes Geist oder Leib um meinwillen irgendwann geschädigt werden. Diese Option lasse [mich] haben!“ # J 441 p IV 14 µ

12 **Rituelle** Waschungen reinigen den Übeltäter nicht. Stattdessen ist ›lauteres Tun‹ zu pflegen: „Gegenüber allen Entitäten betätigte Sicherheit (wohl vor eigenen Übergriffen)!“ # M 7 p I 39 µ

16 **Als** jemand, lt. PROSA, die „Adligenkognoszenz“ vertritt, wonach man selbst ›Mutter und Vater zerstören‹ dürfe, wenn einem dies „Nutzen“ bringt, lehnt der nachmalige Buddha dieses vermeintliche Recht ab: Er nennt nämlich selbst den, der einem Baum, der ihm Schatten spendet, einen Ast knickt, jemanden, „der ein Falsches Spiel spielt mit Freunden“, „übel“. # J 528 p V 240 µ

20 **QV:** In bestimmten Fällen kann die gewaltsame Durchsetzung eigener materieller Interessen gerechtfertigt erscheinen: 19.2.1.1; 2.6

QV: Es kann angemessen sein, sich im Interesse anderer über deren vordergründige Interessen hinwegzusetzen: 19.2.2

24 **QV:** Die Auseinandersetzung mit Andersgläubigen hat auf billige Weise zu erfolgen: 14.1.3.4.2.2

„**Wer** bei denen, die einen Frevel weisen (eingestehen), [deren Bekenntnis] nicht annimmt, jemand mit Empörung inwendig, jemand, dem Haß wichtig ist, der zieht Feindseligkeit auf sich.“ # S 1.35 p I 24 µ

28 **Ein** schonungsvoller Töpfer „gräbt nicht mit der [Grab]stange, [sondern] mit der Hand die Erde. Was von Steilufeln weggebröckelt ist, oder der Aufwurf von [riesigen] Ratten (in Form einer Art Maulwurfshaufen)“, das verwendet er als Rohmaterial. # M 81 p II 51 µ

32 **Der** Buddha berichtet aus seiner Asketenzeit: „Ich ging gewahrheitlich hin, ging gewahrheitlich zurück, sogar auch einem Wassertropfen gegenüber war bei mir Huld erstellt. (Das Motiv hierbei war:) ‚Möge ich nicht die kleinen Lebewesen, die mir in den Weg kommen, in Liquidation geraten lassen (zu Tode bringen)!‘ Das war, was meine Scheu [vor Schadenszufügung] betrifft.“ # M 12 p I 78 µ

36 **Jemand** flüchtet vor seinen Feinden, kehrt aber um, weil er beim weiteren Vordringen ein Nest mit jungen Vögeln ramponieren würde. # S 11.6 p I 224 µ

11.2.3 REAKTIVE FRIEDFERTIGKEIT

40 11.2.3.1 GLEICHMUT

Eine Baumgottheit, deren Sohn von einem Mönch leichtfertigerweise verletzt wurde, dachte zunächst daran, letzteren sogleich umzubringen, sah aber davon ab und berichtete lieber dem Buddha. Dieser lobte: „Gut, gut, Gottheit, gut ist es, daß du diesen Mönch nicht des Lebens beraubtest. Wenn du heute diesen Mönch des Lebens beraubt hättest, dann hättest du aber viel Unverdienst geschaffen.“ # Vin IV 34 µ

HW: Definitionen / Beschreibungen von Geduld, Ertragen u.ä. folgen im nächsten Abschnitt, wo sie in den meisten Fällen betreffs der Belästigung der eigenen Person gegeben werden.

48 **Eine** Frau berichtet: „Ich hatte da ... ein einziges Söhnlein, ein mir liebes und angenehmes. Indem sie es aus irgendeiner Veranlassung gewaltsam verschleppten, beraubten es die Fürsten des Lebens. Ich wüßte von keiner Veränderung der Mentation, als der Bub ergriffen war oder ergriffen wurde, geschlagen war oder geschlagen wurde, zerstört war oder zerstört wurde.“ (Ein prominenter Mönch lobt:) „Wunderbar, wundersam! – insofern nämlich als du auch die Men- 52

tationsentstehung reinigen kannst (d.h. die Entstehung von Mentation so beherrschst, daß unreine Mentation gar nicht erst entsteht).“ # A 7.50 p IV 65 µ

4 „**Gegenüber** dem Liquidator des einzigen Sohnes empfehlen Zornlosigkeit die Klugen.“ # J 540 p VI 87 µ

8 **PROSA**-Rahmenerz.: Ein General wurde mitsamt allen seinen Söhnen im Auftrag des Fürsten ermordet, weil dieser fürchtete, der General wolle ihn stürzen. Als die Frau des Generals, eine Buddhistin, davon erfährt, denkt sie nicht (grübelt sie nicht traurig). Sie sagt zu ihren Schwieger-
töchtern: „Eure Eigentümer, solche ohne [gegenwärtige] Verfehlung, haben die Frucht ihrer eigenen einstigen Taten bekommen. Trauert nicht! Macht auch euch auf den Fürsten keine Geistesbösheit!“ # J 465 p IV 151 µ

12 **QV**: Tötung anderer kann auf karmischem Wege zu geringer eigener Lebensdauer führen: 17.3.4

16 **Der** nachmalige Buddha wurde in einer früheren Existenz – ohne Empörung – Zeuge, wie seine „Partnerin“ von einem Fürsten „par force“ in dessen „Serail“ verschleppt wurde. Er kommentiert dies: „[Sogar] wenn irgend jemand diese Brahmanin mit scharfer Klinge klopfte, würde ich nicht meine Tugend aufbrechen: der Erwachung halber.“ # Cp 2.4.173 ff p 16 f µ

20 **Der** Buddha sagt seinen Mönchen, wenn andere seinen oder des Dhamma oder des Ordens „Unlobpreis deklamieren“, so sei von ihnen nicht „Grimm, Unbefriedigtheit, Nicht-für-jemanden-eingenommen-Sein der Mentation sich zu machen“, sondern nur das „Unzutreffende“ richtigzustellen. # D 1 p I 2 f µ

QV: Die Auseinandersetzung mit Andersgläubigen geschieht sachlich: 14.1.3.4.2.2 µ

24 **Der** Buddha warnt vor – scheinbar – ganz friedfertigen Mönchen, denn „da ist ein Mönch solange eben gar sedat, gar kusch, gar befriedet, wie ihn keine unangenehmen Bahnen der Kritik berühren“ – wehe aber, wenn er dergleichen hört! „Ich nenne nicht den Mönch ‚wohlkritisierbar‘, der wegen der Requisiten Robe, Klumpenspeise ... [etc.] (d.h. solange es ihm materiell gut geht) wohlkritisierbar ist, Wohlkritisierbarkeit aufbringt“ – denn wehe, wenn ihm betreffs Roben etc. etwas verquer geht! # M 21 p I 126 µ

28 „**Da** ist bei jemandem Lust / Haß / Irre beseitigt. Wegen des Beseitigtseins von Lust / Haß / Irre erregen (belästigen) ihn andere nicht. Weil er von anderen nicht erregt wird, bringt er keine Erregung zum Vorschein: er zählt als sedat.“ # S 42.1 p IV 305 µ

32 „**Was** ist Vertragendes Vorgehen? Da ist man jemand, der [1.] Kälte und Hitze, Hunger und Lechzen“ sowie [2.] die Berührung von Insekten und Kriechtieren „verträgt“; [3.] der „erduhdend geartet ist“ betreffs „Bahnen der Kritik, die auf dürftiger Evidenz, dürftigem Überkommen (? zweifelhafter Information betreffs seiner selbst) [beruhen]“, und [4.] betreffs „[interner] leiblicher Gefühle, leidenschaftlicher, scharfer ...“. (Eine weitere Definition: s.u.!) # A 4.165 p II 153 µ

36 **HW**: Die hier gebrauchten Wörter ›Vertragen‹, ›Zulassen‹ bzw. deren Ableitungen (nicht aber ›Aushalten‹ oder ›Erdulden!‹) meinen dasselbe Pāli-Wort *khanti* bzw. dessen Varianten und Ableitungen.

40 „**Wer** Beschimpfung, Gekilltwerden und Gefangensetzung nichthaßvoll aushält – die Kraft Zulassen [ist dabei] sein Streitkräftetrupp –, den nenne ich einen Brahmanen.“ # Sn 623 µ

„**Was** ist diesbezüglich Zulassen? Was da Vertragen ist, Erduldung, Nichtfuriosität, Nichttitanität, Hochgestimmtheit der Mentation: das wird Zulassen genannt.“ # Dhs 1341 p 230 µ

44 „**Was** ist Vertragendes Vorgehen? Da beschimpft einer einen Beschimpfenden nicht wieder; einen Verärgernden verärgert er nicht wieder; einen Hadernden hadert er nicht wieder.“ # A 4.164 p II 152 µ

48 „**Aus** Furcht lasse man des [in der jeweiligen Hierarchie] Besten Wort zu, wegen der Exzitation (hier wohl Streit, der bei Bestehen auf eigenen Interessen entstehen könnte) aber das eines Gleich[rangig]en; daß man hier aber eines Minderen Wort zuläßt: das heißen ‚höchstes Zulassen‘ die Realen.“ # J 522 p V 141 f µ

52 „**Daß** jemand, wahrlich, während er stark ist, bei einem Schwachen [dessen Belästigung] aushält – das heißt man ‚superlatives Zulassen‘; dauernd läßt [ja] der Schwache [gezwungenermaßen] zu.“ # S 11.4 p I 222 µ

11.2.3.1

„Ich werde – wie ein Ilph (großer Elefant) in der Schlacht den vom Bogen geflogenen Rohrpfel – Schmälung aushalten!“ # Dh 320 µ

4 **Der** Buddha stellt dar, daß es das Beste ist, im Falle von ›Beschimpfen, Verärgern, Hadern‹ seitens eines ›Zürnenden‹ dem betreffenden ›Zürnenden nicht wieder zu zürnen‹, sondern sich schlicht durch ›gewahrheitliches Ruhigbleiben‹ zu verweigern: wie man ein ›dargereichtes‹ (angebotenes) Essen nicht ›annimmt‹, es dem anderen läßt. Dies bedeute, daß man ›beider Nutzen betreibt, ›beide heilt: sich und den anderen‹. # S 7.2 p I 161 ff µ

8 **Die** Tatsache, daß jemand ohne „Empörung“ Mißhandlung der eigenen Person oder geliebter Personen hinnimmt, und zwar unter Vermeidung des ›Aufbrechens der Tugend‹, wird als Beispiel für das „Superlativum von Tugend“ genannt. # Cp 2.4.173 ff, 2.10.232 ff p 16 f, 22 f µ

12 **Als** der nachmalige Buddha in einer früheren Existenz wiederholt von einem ›Blondaffen‹ ›beharnt und (mit Verlaub!) ›bekackt‹ wurde, rief ihm jemand, jenen Affen ›futschzumachen‹. Er lehnt ab: „Was beschmierst du mich mit einer Leiche, mit einer üblen und unedlen? (D.h. wohl: ›Was willst du, daß ich mich moralisch besudele mit einem Leichnam, der durch üble, unedle Tat meinerseits erst ein solcher geworden ist?) Wenn ich mich über ihn erregte, würde ich minder (gemeiner) als er: meine Tugend würde aufgebrochen und die Purapprehensoren (diejenigen, die die Fakten schier verstehen) würden das monieren. ... Wie werde ich, sogar meines Lebens wegen, das Verletzen eines anderen tätigen? Indem er (der Affe) meint, er (der andere) sei wie ich, wird er auch die anderen so behandeln – die werden ihn darauf killen: das wird für mich Befreiung sein.“ # Cp 2.5.184 ff p 17 f µ

20 **Jemand** ist mitsamt den Seinen in einer Notsituation, die von anderen ausgenutzt wird, ihn und die Seinen zu umzubringen. Er beschwört, im Rahmen einer „Wahrheitstätigung“, Rettung, indem er u.a. sagt: „Decke die ... [Nutznießler unserer Not] mit Sorge ein, bewahre ... [uns] vor Sorge!“ # Cp 3.10.323 ff p 32 µ

24 **Der** Buddha berichtet über seine früheren asketischen Übungen: „Ich legte mich auf dem Totenacker hin ... Sogar als Rinderanger[buben] (Küherbuben), indem sie zu mir hinkamen, auf mich spuckten und auf mich harnten, mich mit Lehm überstreuten und mir Stengel in die Gehörgänge hineinsteckten, wüßte ich mitnichten, daß ich [deswegen] ihnen gegenüber eine Üble Mentation entstehen gemacht hätte. Das war, was mein Weilen in Gleichmut betrifft.“ # M 12 p I 79 µ

28 **Ein** „Filzling“ verzichtete darauf, einen unangenehmen Nachbarn zu strafen: „Wenn ich mich über ihn erregt hätte, wenn ich nicht über die Tugend gewacht hätte, hätte ich, indem ich [ihn] anlugte, aus ihm gewissermaßen Grus (grobe Asche) gemacht (ihn durch Anblicken verbrannt).“ # Cp 2.7.207 ff p 19 f µ

32 **„Der** mir Hände und Füße und Ohren und Nase abschnitt – lang lebe dieser Fürst: es zürnen ja nicht solche wie ich“, sagt, lt. PROSA, ein Asket, dem von einem mutwilligen Fürsten also mitgespielt wurde. # J 313 p III 42 µ

36 **PROSA-Rahmenerz.:** Als ein Asket, obwohl unschuldig, gepfählt wird, gibt es bei ihm, der sich einer entsprechenden Übeltat seinerseits in einer früheren Existenz bewußt ist, keinerlei „Geistesböshheit“ auf die Verursacher seines jetzigen Leids. # J 444 p IV 29 f µ

40 **Götter** bewundern die Mönche: „Die Götter sind Widerparte (Feinde) hinsichtlich der Titanen, die gewöhnlichen Sterblichen sind es [hinsichtlich einander]. Keine Widerparte unter den Widerparten [sind die Mönche], unter denen mit genommenem Stock (unter denen, die mit einem Stock bewaffnet sind) [sind sie] gelöscht, unter denen mit Nehmen [des Stocks] sind sie welche ohne Nehmen.“ # S 11.21 p I 236 µ

44 **Ein** Mönch sagt von sich, er lebe „mit der Mentation“ eines, „mit abgeschnittenen Hörnern“, sanften ›Stieres‹, der ›niemanden molestiert‹. # A 9.11 p IV 376 µ

48 **Angenommen**, Verbrecher sägten einem „Glied um Glied“ ab – „wer, hierbei sogar, seinen Geist böse machte, der wäre damit jemand, der nicht nach meiner Instruktion tut! Hierbei eben sogar ist [von euch] so zu trainieren: ›Es soll unsere Mentation nicht verwandelt werden und kein übles Wort werden wir herausgehen lassen und wohl[wollend] und erbarmungshaft werden wir weilen, freundseligkeitsmentativ, nicht mit Haß inwendig.“ # M 21 p I 129 µ

11.2.3.2 WIRKUNGEN DER FRIEDFERTIGKEIT

„Aus Haß steigt kein Nichthaß auf, vielmehr steigt aus Haß eben [wieder] Haß auf.“
A 6.39 p III 338 µ

4 „Wer durch die Stiftung von Leid bei anderen nach dem eigenen Glück trachtet, in feindseligem Kontakt, der wird von Feindseligkeit nicht frei.“ # Dh 291 µ

8 „Man hat mich beschimpft, hat mich geschlagen, hat mich besiegt, hat mich geschröpft! die darüber grollen, bei denen kommt Feindseligkeit nicht zur Ruhe. ... Nicht durch Feindseligkeit kommen ja Feindseligkeiten hier jemals zur Ruhe, sondern durch Nichtfeindseligkeit kommen sie zur Ruhe: diese Konstitution ist konstant.“ # M 128 p III 154 µ

12 „Besiegend schafft man sich Feindseligkeit, leidentlich (leidvoll) liegt man als der Unterlegene. Der Befriedete [hingegen] liegt glücklich, indem er Besiegen und Niederlage drangegeben hat.“ # Dh 201 µ

16 Wenn Mönche mit ihnen unangenehmen Reden konfrontiert sind, so sollen sie sich so trainieren: „Es soll unsere Mentation nicht verwandelt werden und kein übles Wort werden wir herausgehen lassen und wohl[wollend] und erbarmungshaft werden wir weilen, freundseligkeitsmentativ, nicht mit Haß inwendig. Und indem wir diese Person mit Freundseligkeit ausmachender Mentation durchpulsen, werden wir weilen; und indem wir mit dem als Aufhänger die ganze Welt mit erdgleicher / raumgleicher / gangesgleicher (das steht lt. Text für Unermeßlichkeit bzw. Inkongretheit bzw. [wieder] Unermeßlichkeit) / katzenbalggleicher (das steht für samtige Weichheit) Mentation, mit einer opulenten, großgemachten, unbemessenen, mit einer [Mentation] ohne Feindseligkeit, ohne Harm durchpulsen, werden wir weilen.“ # M 21 p I 126 ff µ

20 Ein Prinz verzichtet darauf, den Verlust seines Reiches und seiner Eltern zu rächen, denn er sieht ein: Wenn er sich an dem betreffenden Fürsten rächte, würden sich dessen Leute wieder an ihm rächen und seine eigenen Leute wieder an denen: „So durch Feindseligkeit würde diese Feindseligkeit nicht befriedet.“ # Vin I 342 ff, 348 µ

24 „Wie ein Vater oder aber auch eine Mutter erbarmungsvoll und ihren Nutzen wollend sind gegenüber ihren Nachkommen, genauso soll uns auch dieser Fürst sein; wir werden auch eben wie Söhne [zu ihm] sein.“ (Lt. PROSA hatte der Fürst die Männer, die da sprechen, gefangen, gequält und mit dem Tode bedroht. Sie geben diese Zusicherung auf Betreiben ihres Befreiers, vor ihrer Befreiung.) # J 537 p V 504 µ

32 Im Gegensatz zu einem Fürsten, der Gleiches mit Gleichem vergilt, geht ein besserer Fürst so vor: „Durch Nichtzorn besiege man den Zorn, das Ungute durch das Gute man besiege; man besiege den Knauser durch Geben, durch Wahrhaftigkeit den Schwindelredner.“ # J 151 p II 3 f µ

36 „Harmlosigkeit ist etwas Glückliches in der Welt, gegenüber allen Atmenden Entitäten [eigene] Bändigung.“ # Ud 2.1 p 10 µ

„Indem man den Zorn exterminiert, liegt man glücklich; indem man den Zorn exterminiert, hat man nicht Sorge. Des Zornes – etwas giftiger Wurzel und süßen Wipfels – Killen preisen die Edlen.“ # S 1.71 p I 41 µ

40 „Daß seitens jemandes die Götter, die Vorväter und alle Kriechtiere und auch alle Entitäten in Freundseligkeit dauernd veneriert werden: ‚Wohlergehen unter den Entitäten‘ wahrlich heißt man dies.“ # J 453 p IV 75 µ

44 Der Buddha sagt zu einem Massenmörder: „Ich bin jemand, der immerzu steht (d.h. wohl: bin zur Ruhe gekommen), indem ich gegenüber allen Entitäten den Stock niedergelegt habe. Du aber bist gegenüber den Lebewesen ungebändigt – deshalb bin ich jemand, der steht, und bist du jemand, der nicht steht.“ # M 86 p II 99 µ

48 Jemand ›verschlingt‹ sein delikates Essen „erschlottert“ und „sich fürchtend“: er ›molestiert (schädigt) ‚die menschliche Spezies‘. Ein zweiter aber sagt von sich: „Ich indessen speise [vegetarisch] in Nichtmolestation gegenüber allen Lebewesen: geruhsam, unmißtrauisch, ohne Sorge, ohne Furcht vor irgendwas.“ # J 451 p IV 71 µ

52 „Zu der Zeit, wo ein Mönch ... (in einem der vier Jhānas) weilt, mentationiert (sinnt) er nicht auf eigenen / fremden / beider Harm; Freiheit von Harm ist es, was er zu dieser Zeit als Gefühl fühlt. Freiheit von Harm nenne ich den Superlativ an Genuß von Gefühlen.“ # M 13 p I 89 f µ

11.2.3.2 – 11.2.3.3

4 **Ein** „zornfuttender Dämon“ usurpierte den Sitz des „Chefs der Götter“. Während man ihm gegenüber sich echaufferte, sich entrüstete, zeterte, verbesserte sich sein Aussehen. Als man ihm höflich entgegnetrat, wurde er immer unansehnlicher und verschwand schließlich. # S 11.22 p I 237 f µ

8 **Zwischen** den Göttern und den Titanen fand eine Schlacht statt. Die Titanen unterlagen und ihr Anführer wurde gefesselt zur Götterstadt geführt. „Wenn nun aber dem Titanenchef N so zumute war: ‚Dhammisch sind die Götter, nichtdhammisch sind die Titanen, hier eben gehe ich nun zur Götterfestung‘, dann sah er sich von den fünf Banden an der Kehle befreit, und mit den göttlichen Fünf Reihen der Begehrungen versehen und versorgt, ließ er es sich gutgehen.“ Wenn er aber meinte, er sei im Recht, so fand er sich prompt in Fesseln und der Sinnesfreuden beraubt. (Anm.: Es ist nicht ausgeführt, ob es dem Chef der Götter im Falle seiner Niederlage genauso ergangen wäre.) # S 35.207 p IV 201 f µ

11.2.3.3 URSACHE VON KONFLIKTEN

16 **Jemand** fragt den Buddha: „Mit was als Fessel [leben] denn wohl die Götter, Menschen ... (und andere Wesen), daß sie, während ihnen so zumute ist: ‚Ohne Feindseligkeit, ohne Stock, ohne Rivalität, ohne Harm werden wir weilen: nicht feindselig‘, doch mit Feindseligkeit, mit Stock, mit Rivalität, mit Harm weilen: feindselig?“ Der Buddha antwortet: „Mit Mißgunst und Geiz als Fessel [lebend] ... weilen sie: feindselig.“ Nun wird der Buddha nach dem Ursprung von Mißgunst und Geiz gefragt und er antwortet: „Mißgunst und Geiz sind liebes-unliebesursachig ... Bei vorhandenem Lieben und Unlieben gibt es Mißgunst und Geiz; bei nicht vorhandenem Lieben und Unlieben gibt es Mißgunst und Geiz nicht.“ # D 21 p II 276 f µ

24 **„Begehrungen“** (in Form von Besitz) sind die Ursache für Streit und Krieg. # M 13 p I 86 f µ
QV: Aus Sinnlichkeit entsteht allerlei Unheil: 12.2.2.1

28 **Nach** dem Tode des Buddha gab es beinahe ernsthaften Streit um seine Reliquien. Jemand verhinderte Schlimmes, indem er auf eines hinwies: „Unser Buddha war ein Zulassensassessor (jemand, der das Zulassen postulierte).“ Die Reliquien wurden verteilt. # D 16 p II 164 ff µ

QV: Besitz- und Machtstreben führen zu Konflikten: 2.4; 3.1.1; 4.2.4

32 **„Wer** die Anlage zu Begehrungenlust beseitigt, der beseitigt [damit auch] die Anlage zu Repulsion? – ‚Freilich!‘“ Auch das Umgekehrte trifft zu. # Y I 318 µ

36 **Die** „Anlage zu Repulsion“ entsteht bei leidentlichen Gefühlen – solange man [sie] nicht „durchschaut“. # S 36.3 p IV 205 f µ

40 **„Da** ist eine [gewisse] Person für eine [andere] Person gemocht, gerngehabt, angenehm. An die [erstere Person] treten andere mit Nichtgemochtem, Nichtgerngehabtem, Unangenehmem heran. Der [Liebenden] ist so zumute: ‚Wer diese für mich gemochte ... Person ist, an die treten andere mit Nichtgemochtem ... heran!‘ – er generiert Haß auf sie. So nun wird aus Liebe Haß generiert.“ # A 4.200 p II 213 µ

44 **„Er** hat meinen Nichtnutzen betrieben‘ ... / ‚Er hat den Nichtnutzen eines mir Lieben und Angenehmen betrieben‘ ... / ‚Er hat den Nutzen eines mir Unlieben und Unangenehmen betrieben‘ ...: [so denkend] faßt (erzeugt und kultiviert) man Grimm.“ (Dies wird auch für Gegenwart und Zukunft durchgespielt.) # A 10.79 p V 150 µ

48 **„Was** ist die Nahrung für des nicht entstandenen Übelwollens Entstehung oder für des entstandenen Übelwollens Mehrwerden und Opulenz? Es gibt den Repulsiven Gegenstand; diesbezüglich das Viel-Tätigen des Mit-Falscher-Methode-Im-Geiste-Agierens, das ist die Nahrung ...“ # S 46.2 p V 64 µ

52 **„Was** ist die Wurzel des Zorns? Ignoranz ist eine Wurzel; das Mit-Falscher-Methode-Im-Geiste-Agieren ist eine Wurzel; Ich-bin-Dünkel (vgl. 12.4.1: Ende) / Schamlosigkeit / Skrupellosigkeit / Turbulenz ist eine Wurzel [des Zorns].“ # MNd 490 µ

„Dreierlei Übelwollen nenne ich: das giergrundige, das haßgrundige, das irregrundige.“ # A 10.174 p V 262 µ

„Haß entsteht bei den ... Negative Stimmung ausmachenden Mentationsentstehungen (wenn solche Mentationen entstehen).“ # Dhs 1424 p 242 µ

QV: Man hat an sich zu arbeiten, um die sonst unvermeidliche Schädigung anderer möglichst auszuschließen: 13.2.10.1

4 11.2.3.4 EINÜBEN DER FRIEDFERTIGKEIT

11.2.3.4.1 BETRACHTUNG DER BEDÜRFNISSE

Jemand fragt seine Frau: „Gibt es denn wohl irgend jemand anderen, der dir lieber ist als du dir selbst?“ – „Es gibt nicht irgend jemand anderen, der mir lieber ist als ich mir selbst.“ Der Gatte bekennt Entsprechendes. Der Buddha kommentiert: „Geht man durch alle Himmelsrichtungen entlang und herum mit der Meditation, so treibt man doch nicht irgendwo jemanden auf, der einem lieber ist als man sich selbst: so ist im allgemeinen den anderen das Selbst lieb. Deshalb molestiere nicht den anderen, wer sich selbst gern hat.“ # S 3.9 p I 75 µ

HW: Es ist zu prüfen, ob die auf frühkindlicher Verpöpelung beruhende selbstverständliche, nicht hinterfragte und durch keinerlei Leistungen und positive Qualitäten begründete narzißeske Selbstverliebtheit den Menschentypus des Großteils von Südasien nicht viel eher charakterisiert als den Okzidental, der (trotz oberflächlicher Selbstliebe) doch gern von grundsätzlichem Selbstzweifel und Selbsthaß geplagt ist – und dann auch keinen anderen wirklich zu lieben vermag, ganz abgesehen davon, daß ihm mangels Fürsorglichkeit für sich selbst der Impetus und die Möglichkeit abgehen, an seiner eigenen Entwicklung im Sinne des Buddhismus, nämlich zu mehr Glück hin („Das Nibbāna ist das superlative Glück“, # Dh 204 µ), angemessen zu wirken.

„**Wie** ich bin, so sind diese; wie diese sind, so bin ich!“ Indem man sich selbst zum Gleichnis nimmt, destruiere man nicht, noch lasse man destruiere.“ # Sn 705 µ

„**Alle** schlottern vor dem Stock, allen ist das Leben lieb. Indem man sich selbst zum Gleichnis nimmt, destruiere man nicht, noch lasse man destruiere.“ # Dh 130 µ

Laien bitten den Buddha: „Der Existente Gōtama weise uns, die wir solcher Begehungen, solcher Appetitionen, solcher Strebungen sind, den Dhamma so, daß wir ... [indem wir den sinnlichen Vergnügungen nachgehen], beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in himmlische Welt kommen.“ Der Buddha sagt: „Eine Dhammapenetration, die [Folgerungen] von einem selbst induziert, werde ich weisen ...“ ... „Da reflektiert der Edlenjünger so: ‚Ich will leben, will nicht sterben; ich will das Glück, bin widerwillig gegenüber Leid. Wenn nun jemand mich, der ich leben will ..., des Lebens beraubte, so wäre mir dies unlieb, unangenehm. Wenn ich nun aber jemand anderen, der leben will ..., des Lebens beraubte, so wäre dies dem anderen unlieb, unangenehm. Eine Sache, die mir aber unlieb, unangenehm ist, die Sache ist auch einem anderen unlieb, unangenehm. Eine Sache, die mir aber unlieb, unangenehm ist – wie kann ich jemand anderen mit der liieren?‘ Indem derjenige so reflektiert, enthält er (1.) sich selbst ganz des Meucheln von Lebewesen, gibt er (2.) den anderen Vorgaben (Orientierung) betreffs der Enthaltung vom Meucheln von Lebewesen, deklamiert er (3.) den Lobpreis der Enthaltung vom Meucheln von Lebewesen.“ Entsprechende Reflexionen bezüglich anderer Missetaten führen dazu, daß die „Körperkonduite“ bzw. „Sprachkonduite“ generell „dreifach terminalrein (maximal rein)“ ist. # S 55.7 p V 353 ff µ

Ein prominenter Mönch sagt: „Da ist von einem Mönch auf sich selbst so zu schlußfolgern: ‚Wer eine Person von Üblem Trachten ist, in die Gewalt Übler Trachtungen gekommen, die Person ist mir unlieb, unangenehm. Wäre ich nun aber von Üblem Trachten, in die Gewalt Übler Trachtungen gekommen, so wäre auch ich anderen unlieb, unangenehm.‘ Von einem Mönch, der [dies] so erkennt, ist die Meditation (hier: der Vorsatz) ‚Ich werde nicht von Üblem Trachten sein, nicht in die Gewalt Übler Trachtungen gekommen!‘ entstehen zu lassen.“ Entsprechendes gilt für andere negative Eigenschaften. # M 15 p I 97 µ

48 11.2.3.4.2 UMGANG MIT LEIDVOLLEN ERFAHRUNGEN

Ein Mönch sagt dem Buddha, daß er in eine bestimmte Gegend ziehen wolle, um dort zu leben. Der Buddha warnt ihn, die Menschen dort seien „furios“ und „rauh“. „Wenn die Leute ... dich beschimpfen und schelten, wie wird dir hierbei zumute sein?“ Der Mönch antwortet: „Wenn die Leute ... mich beschimpfen und schelten, wird mir hierbei so zumute sein: ‚Brav fürwahr sind

11.2.3.4.2 – 11.2.3.4.4

die Leute ..., daß sie mir nicht mit der Hand Streiche geben!"" ... „Wenn die Leute ... mir mit der Hand Streiche geben ...: ‚Brav fürwahr sind die Leute ..., daß sie mir nicht mit Erdbrocken Streiche geben!‘ (diesem Schema entsprechend verschärfen sich die Angriffe) ... ‚daß sie mir nicht mit Stöcken Streiche geben‘ ... ‚daß sie mir nicht mit Klingen Streiche geben‘ ... ‚daß sie mich nicht mit scharfen Klingen des Lebens berauben!"" ... „Wenn die Leute ... mich mit scharfen Klingen des Lebens berauben, dann wird mir so zumute sein: ‚Es gibt Jünger des Glückseligen, die, weil sie hinsichtlich Körper und Leben gequält sind, sich grämen, [diese] verabscheuen, nach einem Klingenbringer (d.h. jemandem, der sie tötet) suchen (so motivierte Selbstmorde, durch eigene und fremde Hand, waren massenhaft vorgekommen und verboten worden: # Vin III 68 ff µ); dieses Klingenbringen wurde von mir, [sogar] ohne gesucht worden zu sein, erlangt.“ Der Buddha sagt: „Gut, gut, du wirst, mit dieser Zählung und Befriedung ausgestattet, im Lande X leben können.“ # S 35.88 p IV 61 f µ

Wenn man gegenüber einem Menschen „Grimm“ (s.u.) hat, so ist dieser z.B. zu überwinden, indem man sich auf die „reine Körper-/ Sprachkonduite“, die auch an diesem Menschen ist, konzentriert und das Unreine ignoriert, so wie man sich z.B. aus einem „Lumpen“, den man gefunden hat, die »kernhaften« (noch festen) Stücke herausreißt und mitnimmt. # A 5.162 p III 186 ff µ

11.2.3.4.3 NACHTRAGEN

„**Man** hat mich beschimpft, hat mich geschlagen, hat mich besiegt, hat mich geschröpft!": die darüber grollen, bei denen kommt die Feindseligkeit nicht zur Ruhe.“ # Dh 3 µ

„**Zuerst** Zorn – zuletzt Groll (Definition in: # Vibh 891 p 357 µ).“ Groll ist als nachtragend und unversöhnlich charakterisiert. # Pug 51 p 18 µ

„**Zehn** Basen von Grimm gibt es. Welche zehn? ‚Er hat meinen Nichtnutzen betrieben‘ ... / ‚Er hat den Nichtnutzen eines mir Lieben und Angenehmen betrieben‘ ... / ‚Er hat den Nutzen eines mir Unlieben und Unangenehmen betrieben‘ ...: [so denkend] faßt man Grimm. (Dies wird auch für Gegenwart und Zukunft durchgespielt.) Und man erregt sich [auch] in einer Falschen Situation (wo der Vorwurf gar nicht zutrifft).“ „Zehn Entfernungen von Grimm gibt es. ... ‚Er hat meinen Nichtnutzen betrieben ... (wie oben!) – woher [aber] sollte es da erreichbar sein [daß dergleichen nicht vorkommt]!': [so denkend] entfernt man Grimm. Und man erregt sich nicht in einer Falschen Situation.“ # A 10.79 f p V 150 f µ

QV: Der Verzicht auf Vergeltung läßt Feindseligkeit am ehesten zur Ruhe kommen: 11.2.3.2

11.2.3.4.4 MEDITATION

„**Haß** ist ein Gegner [für einen selbst].“ Dasselbe gilt für „Zorn“ und „Groll“. # Psm II 197 µ

Es ist eine vom Buddha empfohlene Übung – „So weilt er, was die Mentation betrifft, mentationsansehend“ –, daß jemand u.a. „eine Mentation mit Haß als ‚Mentation mit Haß‘ / eine Mentation ohne Haß als ‚Mentation ohne Haß‘“ „erkennt“. Dies gilt für die Mentation des Betrachtlers selbst oder die eines anderen. # D 22 p II 299 f µ

QV: Man soll sich das Unzuträgliche von Fehleinstellungen und Fehlhandlungen klarmachen: 18.1.4.3; 18.3.3.2

Ein Mönch soll sich überlegen: „Wie wäre es denn, wenn ich mit opulenter, großgemachter Mentation weilte, indem ich die Welt – mit dem Geiste [entsprechend] resolvierend – übermannte? Bei mir, der ich ... [so] weile, wird es, was die Üblen, Untüchtigen Ansinnen sind, die zu Gieperigkeit (Begehrlichkeit), Übelwollen, Exzitation führen (vgl. 12.2.2.6!), nicht geben; und infolge von deren Beseitigung wird meine Mentation nicht beschränkt sein, [sondern] unbemessen, wohlexistieren gemacht.“ (PTS emendiert.) Mit dieser Übung erreicht er etwas: Seine „Mentation wird bei der Gelegenheit Überzeugungsheiter“ und so „tritt er jetzt in das Unrührbare ein oder fixiert sich auf Erkennung.“ # M 106 p II 262 µ

„**Mit** opulenter [Mentation] [heißt]: Was opulent ist, das ist großgemacht; was großgemacht ist, das ist unbemessen; was unbemessen ist, das ist Nichtfeindseligkeit; was Nichtfeindseligkeit ist, das ist Harmlosigkeit.“ # Vibh 650 p 273 µ

Das „Gegenmittel“ (wörtl.: ›Un-nahrung‹ oder ›Keine Nahrung‹) gegen ›Übelwollen‹ ist „die Befreiung der Mentation in Freundseligkeit“. # S 46.51 p V 105 µ

4 „**Unerfindlichen** Anbeginns ist dieser Samsara. ... Nicht ist dieses Wesen einfach zu bekommen (zu finden), das noch nie Mutter / Vater / Bruder / Schwester / Sohn / Tochter [von einem selbst] gewesen wäre in dieser langen [Zeit]spanne.“ (Anm.: Im Text wird dieses Faktum nicht in Bezug gebracht mit einer Forderung, deshalb alle Wesen als Verwandte anzusehen und entsprechend zu lieben.) # S 15.14 ff p II 189 f µ

8 „**Was** ein nicht gemochtes Objekt betrifft, [so] durchpulst man [dieses] mit Freundseligkeit oder schließt auf es als Elemente (d.h. wohl: man zerlegt es gedanklich in Elemente): so weilt man, was Widerliches betrifft, nichtwiderlichensubjektivperzeptiv.“ # Psm II 212 µ

12 „**Gegenüber** welcher Person Grimm generiert wird, gegenüber der Person ist Freundseligkeit / Mitleid / Gleichmut existieren zu machen / ist Keine Gewahrheit (Beachtung) und Kein Im-Geist-Agieren aufzubringen / ist seine Eignerschaft an seinen Taten sich vor Augen zu führen: ‚Eigner seiner Taten ist dieser Vitalpotente ... was für eine Tat er tut, sei es eine gute oder üble – er wird deren Erbe sein.‘ So ist [sagt der Buddha] dieser Person gegenüber der Grimm zu entfernen.“ # A 5.161 p III 185 f µ

16 **Wenn** ein Mönch beschimpft wird, dann „erkennt er [tunlichst] so: ‚Entstanden sind bei mir diese ohranrührungsgenerierten leidentlichen Gefühle. Die gibt es nun aber bedingt, gibt es nicht nichtbedingt. Durch was bedingt? Durch Anrührung [betriffts Ohr und Geräusch und Purapprehension, vgl. WuB 3:3.6.] bedingt.‘ Er sieht: ‚Anrührung ist dauerlos‘, ‚Gefühle / Subjektiv-perzeption / Modalaktivitäten / Purapprehension sind/ist dauerlos.‘“ # M 28 p I 185 f µ

000: Es gibt keine Meditation des Nichtmolestierens.

24 **Der** Mönch ist angewiesen, diesen Gedanken zu pflegen: „,Andere mögen molestös sein, wir werden da nichtmolestös sein!‘ So ist das Ausradiieren [dieser Neigung] zu tätigen.“ # M 8 p I 42 µ

Die Angehörigen aller vier Kasten sind gleichermaßen in der Lage, „die Freundseligkeits-mentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm existieren zu machen“. # M 93 p II 151 µ

28 „**Von** dem zwecks Erreichung von Nichtübelwollen sich Einsetzenden wird Nichtübelwollen erreicht.“ # Psm I 23 µ

11.2.3.4.5 LEBENSWEISE

32 **Der** Buddha sagt: „Welche fünf Dinge die Brahmanen propagieren zum Tun des Verdienstlichen, zum Unternehmen des Tüchtigen (nämlich „Wahrhaftigkeit“, „Askese“, „Brahmacāriya“, „Studium“, „Freigiebigkeit“), die nenne ich Requisiten der Mentation, und zwar die Mentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm – zu deren Existierenmachung.“ # M 99 p II 199, 205 f µ

36 **Jemand** ist „reich an Freigiebigkeit“: „[Indem er denkt:] ‚Ich bin reich an Freigiebigkeit‘, erreicht er Angelegenheitskognition, erreicht er Dhammakognition, erreicht er das mit dem Dhamma befaßte Frohlocken. Was dieses mit dem Tüchtigen befaßte Frohlocken ist, das nenne ich ein Requisit der Mentation, und zwar die Mentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm – zu deren Existierenmachung.“ # M 99 p II 206 µ

11.2.4 FRIEDFERTIGKEIT UND ENTWICKLUNG

44 **In** einer Auflistung von 44 Fehlhandlungen, Fehlhaltungen und anderen internen Mißständen steht als allererstes, noch vor den fünf Hauptuntugenden („Meucheln von Lebewesen“ etc.), „molestös“ zu sein. # M 8 p I 42 f µ

„**Übelwollen** ist für die Sammlung eine Obstruktion, Nichtübelwollen ist für die Sammlung eine Hilfe.“ # Psm I 162 µ

48 „**Bedingt** durch die Vermummelung Übelwollen“ entstehen, in verschiedenen Kombinationen, andere Vermummelungen (nicht aber die „Vermummelung Begehungenappetition“): „Apathie und Lethargie“, „Ignoranz“, „Turbulenz“, „Gewissensangst“, „Unsicherheit“. # Pa 33 p II 289 µ

52 **Ein** Mönch, der u.a. eine jeweils entstandene „Übelwollenssinnierung“ oder „Molestations-sinnierung“ (d.h. einen Gedanken des Übelwollens bzw. des Molestierens) nicht „tilgt“, wird vom

11.2.4 – 11.3.2

Buddha mit einem ›Rinderhirten‹ verglichen, der die Haut seiner Rinder nicht von ›Fliegeneiern‹ befreit. # M 33 p I 220 µ

4 „**Bedingt** durch die Fessel Repulsion“ entstehen, in verschiedenen Kombinationen, andere ›Fesseln‹: „Mißgunst“, „Ignoranz“, „Geiz“. # Pa 20 p II 205 µ

8 **Jemand** ist da „aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinausgezogen“ und „nachdem er zu dem vom Tathāgata kognoszieren gemachten Dhamma und Vīnaya gekommen ist, und indem er so Freundseligkeit, Mitleid, Froheit, Gleichmut existieren macht, erreicht er innerhalb Befriedung; bei Befriedung innerhalb ist er jemand, der das Korrekte Vorgehen des Sichmühenden praktiziert, sage ich.“ # M 40 p I 284 µ

12 „**Die** abgeneigte Mentation, die Übelwollensbefallene – indem er sich deren bewußtheitlich wird, gibt er das Übelwollen auf: so kommt die Mentation nicht in Auseinanderwürfnis.“ # Psm I 167 µ

16 **Als** sich ein Mönch beim Buddha über unfreundliche Reden (uns nicht bekannten Inhalts) seiner Kollegen beklagt, „leidvoll, negativ gestimmt, Tränen hinausrollen lassend“, fordert der Buddha ihn auf, „jemand, der Kritik verträgt“ zu sein, statt ein „Kritiker“, und macht ihm klar: „Was zürnst du denn? Zürne nicht, Zornlosigkeit ist das Optimale für dich! Als etwas mit dem Ziel, Zorn, Dünkel, Gleisnerei wegzubringen, wird das Brahmācāriya ja gelebt.“ # S 21.9 p II 282 µ

20 **Der** Tathāgata zeichnete sich in seinen früheren Existenzen als Mensch dadurch aus, daß er „gegenüber den Wesen von nichtverletzender Art“ war. # D 30 p III 166 µ

24 **Ein** Prinz wird ermuntert, das weltliche Leben aufzugeben, mit der Begründung: „Indem man gegenüber allen Entitäten den Stock niedergelegt hat, kommt man, ungetadelt, zum Orte Brahmās.“ # J 505 p IV 452 µ

24 **Der** Arahat ist, wie ein solcher gegenüber dem Buddha feststellt, nicht weil er das „Festhalten an Tugend und Observanz“ ›assumiert, „auf Harmlosigkeit fixiert“, sondern „infolge der Obliteration von Lust / Haß / Irre“. # Vin I 183 f µ

28 „**Welche** Schweiger nichtmolestös sind, dauernd körperlich gedrosselt, die kommen zur ausschiedlosen Situation (d.h.: zum unumkehrbaren Erlöschen), wohin gekommen, man nicht traurig ist.“ # Dh 225 µ

11.3 ASPEKTE DER LIEBE

11.3.1 WOHLWOLLEN UND POSITIVES HANDELN

32 **HW:** Des öfteren (z.B. in # It 27 p 19 ff µ) wird „Freundseligkeit“ als meditative Übung und Haltung in einem Atemzug mit „Freundseligkeit“ als aktiver Liebe genannt.

36 **Der** Buddha fragt einmal: „Was meint ihr: Wenn dieser Knabe von klein auf die Befreiung der Mentation in Freundseligkeit existieren machen würde, würde er [dann] wohl [jemals] Üble Taten tun?“ Die Frage wird verneint. # A 10.208 p V 300 µ

„**Freundseligkeit**“ ist vor allem durch die Vermeidung von Gewalttätigkeit und durch wohlwollende Gesinnung definiert. # Psm II 131 f µ

40 **Der** Buddha stellt dar, daß man, statt sich in Schuldgefühlen wegen Verstößen gegen die Fünf Tugenden zu ergehen – was Verkehrte Anschauung bedeutet und wodurch man prompt zur Hölle führe –, lieber deren Nachteile bedenken und sich ihrer fürderhin ganz enthalten solle, womit man Üble Taten transzendiere. Daran ist dann tunlichst formale Meditation der vier Brahmavihāras (der vier ›Brahmäischen Weilungen‹) anzuschließen. # S 42.8 p IV 317 ff µ

44 **000:** Es gibt keinen kanonischen Grund zu der Annahme, daß Freundseligkeitsmeditation zu altruistischer Aktivität hinleiten soll.

11.3.2 FREUNDESELIGKEIT

48 „**Da** weilt ein Mönch, indem er mit Freundseligkeit ausmachender Mentation eine Himmelsrichtung durchpulst, ebenso die zweite / die dritte / die vierte; so nach oben, nach unten und querdurch, allenthalben und zur Gänze; er weilt, indem es die ganze Welt mit Freundseligkeit ausmachender Mentation durchpulst, mit opulenter, großgemachter, unbemessener [Mentation], einer ohne Feindseligkeit, ohne Harm. ... (Ganz entsprechend durchpulst man die

Welt auch mit „Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachender Mentation“.) Dies [Vierfache] wird Befreiung der Mentation in Unbemessenheit genannt.“ # M 43 p I 297 µ

HW: Im folgenden behandle ich aus praktischen Gründen neben Freundseligkeit auch die anderen Brahmavihāras: Mitleid, Froheit und Gleichmut, und subsumiere auch sie unter einer – im weitesten Sinne – liebevollen Haltung.

„**Freundseligkeit** aber gegenüber der ganzen Welt, eine messungslose Geistigkeit, mache er existieren, nach oben, nach unten und querdurch, eine [Geistigkeit] ohne Bedrängung, ohne Feindseligkeit, ohne Rivalität.“ # Kh 9.8 p 8 µ

Man kann Freundseligkeit gegenüber – verschieden benannten – generellen Kategorien (z.B. „Wesen“, „Lebewesen“) meditativ kultivieren oder gegenüber spezifischeren Klassen von Wesen (z.B. „Weiber“, „Männer“) oder gegenüber den Wesen in den sechs Himmelsrichtungen. # Psm II 130 µ

000: Es gibt keine kanonische Aussage, wonach man bei der Freundseligkeitsmeditation tunlichst mit sich selbst beginnt.

„**Der** Befreiung [der Mentation] in Freundseligkeit, Gleichmut, Mitleid frönend und der [Befreiung der Mentation] in Froheit zur [rechten] Zeit [und] [deshalb] von der ganzen Welt keinen Widerpart bekommend, pilgere man allein – fast wie das Nashorn.“ # Sn 73 µ

„**Wie** er, wenn er eine liebe, angenehme Person sieht, [betreffe ihrer] Freundseligkeit hätte, so durchpulst er alle Wesen mit Freundseligkeit.“ # Vibh 643 p 272 µ

„**Wie** er, wenn er eine schlechtfährige, [materiell] dürftig versehene Person sieht, [betreffe ihrer] Mitleid hätte, so durchpulst er alle Wesen mit Mitleid.“ # Vibh 653 p 273 µ

„**Wie** er, wenn er eine liebe, angenehme Person sieht, [betreffe ihrer] froh wäre, so durchpulst er alle Wesen mit Froheit.“ # Vibh 663 p 274 µ

„**Wie** er, wenn er eine weder angenehme noch unangenehme Person sieht, [betreffe ihrer] gleichmütig wäre, so durchpulst er alle Wesen mit Gleichmut.“ # Vibh 673 p 275 µ

HW: Gleichmut ist nicht als Passivität mißzuverstehen: Es gibt z.B. eine zu einem jeweiligen Zeitpunkt entstandene „Gleichmut ausmachende“ „Untüchtige Mentation“, bei der u.a. durchaus auch die „Potenz Virilität“ vorhanden ist und „Einsatz“ – wenn auch „Verkehrter“ (# Dhs 403 p 81 µ).

Der Buddha rät einem Mönch, die vier Brahmavihāras »existieren zu machen«, um Negatives zu »beseitigen: „Freundseligkeit“ gegen „Übelwollen“, „Mitleid“ gegen „Molestation“, „Froheit“ gegen „Freudlosigkeit“, „Gleichmut“ gegen „Repulsion“. # M 62 p I 424 µ

Wenn ein Mönch mit „Freundseligkeit“ die sechs Himmelsrichtungen „durchpulst“, „sind [ihm] infolge der Existierengemachtheit der Freundseligkeit die [anderen] Wesen nicht widerlich.“ Dasselbe gilt für Mitleid etc. # Psm II 39 µ

„**Drei** Unbemessene (die Brahmavihāras Nr. 1–3) sind mit glücklichem Gefühl verbunden; Gleichmut (Brahmavihāra Nr. 4) ist mit nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl verbunden.“ # Vibh 701 p 283 µ

Meditative Gedanken von Freundseligkeit sind mit verschiedenen verstärkenden Faktoren verknüpft: »Potenzen«, »Kräften«, »Faktoren der Vollkommenen Erwachung«, »Wegfaktoren« [des Edlen Achtfaktorischen Weges]. # Psm II 132 ff µ

Es kann bei einem Mönch Freundseligkeit geben zu einer Zeit, wo er „den Weg zum In-die-Stofflichkeit[ssphäre]-Kommen existieren macht, indem er sich absondert hinsichtlich der Begehungen, ... [wo] er weilt, indem er in das erste Jhāna eintritt, das Freundseligkeit ausmachende ...“ (Entsprechendes gilt – m.m. – für alle vier Jhānas und für alle Brahmavihāras.) # Vibh 684 ff p 277 ff µ

Bei der Übung der „Befreiung der Mentation in Freundseligkeit“ kann man in „die Brilliantische Befreiung“ eintreten (also wohl in die „Dritte Befreiung“, die vermutlich den Jhānas Nr. 1–4 entspricht); bei „Befreiung der Mentation in Mitleid“ in das „Gebiet der Raumunendlichkeit“ (also in die „Vierte Befreiung“, die dem 5. Jhāna entspricht); bei „Befreiung der Mentation in Froheit“ in das „Gebiet der Purapprehensionsunendlichkeit“ (also in die „Fünfte Befreiung“, die dem 6. Jhāna entspricht); bei „Befreiung der Mentation in Gleichmut“ in das „Gebiet des Nichts“ (also in

11.3.2 – 11.3.3.1

die „Sechste Befreiung“, die dem 7. Jhāna entspricht). (Zu diesen Zuordnungen vgl. # A 8.66 p IV 306 μ, # M 111 p III 25 ff μ.) Wenn man es „wünscht“, kann man alternativ in gewissen anderen Zuständen ›weilen‹. Alle vier ›Befreiungen der Meditation‹ ›macht man hier existieren‹, indem man
4 jeweils einen der sieben „Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachenden“ ›Faktoren der Vollkommenen Erwachung‹ ›existieren macht‹. # S 46.54 p V 119 ff μ

QV: Freundseligkeit führt zu hohen meditativen Stufen: 11.3.4.8

HW: Dies ist kein Handbuch der Meditation.

8 **„Fürchtet** euch nicht, Mönche, vor Verdienstlichen [Taten]! Für Glück ist dies eine Bezeichnung: Verdienstliche [Taten]. Ich erkenne nun aber das lange Zeit erlebte gemochte, gerngehabte, angenehme Karmische Resultat der lange Zeit getanen Verdienstlichen [Taten]: Sieben Jahre machte ich Freundseligkeitsmeditation existieren ... [und erfuhr deshalb viele
12 äußerst beglückende Wiedergeburten].“ # A 7.58 p IV 88 f μ

HW: Die folgenden Texte nennen die Brahmavihāras nicht explizit.

16 **„In** welcher/m einstigen Geburt, einstigen Existenz, einstigem Heim auch [immer] der [nunmehrige] Tathāgata war, [da] war er, wenn er früher ein Mensch war, gegenüber vielem Volk jemand, der dessen Nutzen wollte, dessen Wohl wollte, dessen Behaglichkeit wollte, dessen Sicherheit vom Joch wollte: ›O, daß sie doch zunähmen hinsichtlich Gläubigkeit / Tugend / Bildung / Freigiebigkeit / Dhamma / Erkennung / Geld und Korn / Feldern und Grundstücken / Zwei- und Vierfüßern / Kindern und Frauen / Sklaven und Arbeitern, Leuten / Verwandten /
20 Freunden / Angehörigen!“ # D 30 p III 164 μ

Jemand „ist nicht übelwollender Meditation, nicht bösen/r Geistes und Intention (das erstere Adjektiv impliziert im Pāli, als Alternativbedeutung des Wortes, ›verrottet‹ [wie Dachgebälk etc.: # A 3.111 p I 262 μ], letzteres ›devastiert‹ [wie das Meer durch Gift: # It 89 p 86 μ]) [vielmehr denkt
24 er:] ›Diese Wesen mögen ohne Feindseligkeit [die sie erfahren], ohne Harm (dito), ohne Weh sein; sie mögen glücklich für sich selbst sorgen!“ # M 41 p I 288 μ

11.3.3 HANDELN IN LIEBE

28 11.3.3.1 FREUNDSELIGKEITS-HANDELN

Jemand, der proklamiert, daß ein Reicher alleine, ohne etwas abzugeben, alle seine Güter gebrauchen solle, ist, wie der Buddha erarbeiten läßt, bezüglich der Menschen, die von diesem Reichen abhängig sind, „ein Macher von Widrigkeiten“, und somit jemand, der „nicht wohl[wollend] und erbarmungshaff“ ist. Ist nun bei jemandem solcher Ideologie, fragt er, „Freundselige Meditation gegenüber jenen [Abhängigen] erstellt oder Rivalisierende?“ – „Rivalisierende.“ Wer also so etwas vertritt, wird hinzugefügt, ist „jemand Verkehrter Anschauung“ und für den gibt es somit nur eine von zwei mögliche „Destinationen“: entweder „die Hölle oder die Tiervagina“. (Entsprechendes gilt für jemanden, der bezüglich des Dhamma eine selbstzufrieden-geizige Haltung hat.) # D 12 p I 227 f μ

40 **„Wenn** auch [nur] bezüglich einem Lebewesen man, als jemand nichthaßvoller Meditation, Freundseligkeit hat, [so] ist man damit tüchtig; und sich über alle Lebewesen im Geiste erbarmend, macht viel Verdienst der Edle.“ # A 8.1 p IV 151 μ

44 **Der** Buddha sagt: „Solange wie nur die Mönche Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat gegenüber den Mitbrahmacārīs erstellen (aufbringen), offen und klandestin, solange ist eine Zunahme [betrifft positive Dinge] bei den Mönchen zu erwarten, nicht ein Schwund.“ # D 16 p II 80 μ

48 **„Und** wie verehrt ein Mönch, was da für Mönche [sog.] Veteranen sind ... Väter / Führer des Ordens, durch außerordentliche Verehrung? Der Mönch erstellt ... ihnen gegenüber Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat, offen und klandestin.“ # M 33 p I 224 μ

52 **Es** trägt dazu bei, „gegenüber allen Modalaktivitäten, ohne Einschränkungen zu machen, die Leidsubjektivperzeption (die Wahrnehmung von Leid als Merkmal der Existenz) zu erstellen“, daß man sich vornimmt: „Der Instruktor soll jemand sein, dem durch mich aufgewartet wird in Freundseligkeitsverhalten.“ # A 6.103 p III 443 μ

Das Faktotum des Buddha sagt: „Fünfundzwanzig Jahre adjutierte ich dem Glückseligen mit

Freundseliger Körper- / Sprach- / Geisttat – wie der Schatten, der [ja] nicht weggehende.“
Thag 1041 ff µ

4 **So** ein Mönch ist, wie der Buddha sagt, „ungeeignet“ als „Krankenbeistand“ (Pfleger): „... als jemand mit Materiellem inwendig (d.h. auf Gewinn aus) steht er dem Kranken bei, nicht freundseligkeitsmentativ“. # Vin I 303 µ

8 **Bedingung** dafür, andere Mönche tadeln zu dürfen, ist u.a., daß der Kritiker sich vornimmt: „Freundseligkeitsmentativ werde ich kritisieren, nicht als jemand mit Haß inwendig“, und daß er seiner Kritik „Mitleid, Wohlsuchen, Erbarmen“ zugrunde legt. # Vin II 248 ff µ

Als Mönche unter sich zerstritten sind, tadelt sie der Buddha, weil von ihnen zu der Zeit ja einander gegenüber keine „Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat erstellt“ sein kann, „offen und klandestin“. # M 48 p I 321 f µ

12 **QV:** Liebevolles Handeln fördert die Harmonie unter den Mönchen: 13.2.7.4

Es ist eine Folge seines harmoniestiftenden Handelns in früheren Existenzen, daß die „Umsitzerschaft“ des Buddha nun nicht uneins ist. # D 30 p III 171 f µ

16 **Arahats**, die in einem „Waldgehölz“ zusammenleben, beschreiben, wie sie sich zueinander verhalten. Sie denken: „„Zu meinem Gewinn, fürwahr, gereicht es mir, etwas Wohlgewonnes, fürwahr, ist es für mich, daß ich mit solchen Mitbrahmacārīs zusammen weile.“ Es wird seitens meiner diesen Vitalpotenten gegenüber Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat erstellt, offen und klandestin. Es ist mir so zumute: ‚Wie wäre es denn, wenn ich, indem ich meine eigne Mentation ablege, schlichtweg in der Gewalt der Mentation dieser Vitalpotenten lebte?‘ ... Verschieden sind zwar unsere Körper, aber eine ist quasi unsere Mentation.“ # M 31 p I 206 µ

20 **Jemand** bietet sich einem Kannibalen als Braten an und achtet darauf, seinen Verzehr nicht durch Waffen zu erschrecken: „Dadurch wird meine Tugend gebrochen werden, wird [ihm] durch mich Herumschlottern gemacht.“ Er stellt ihm „als ein Freundseligkeitsmentativer und wohl[wollend] Sprechender“ dar, daß er sich selbst braten werde. „So gab ich, der Tugend und Observanz wegen, nicht auf mein Leben acht. Und ich verbannte [so] bei ihm für immer das Meucheln von Lebewesen.“ # Cp 2.9.221 ff p 21 µ

28

11.3.3.2 FÜRSORGLICHER EINSATZ

11.3.3.2.1 HARMONIESCHAFFEN

32 **HW:** Im folgenden werden vor allem Beispiele liebevollen Handelns genannt, die nicht mit dem Wort Freundseligkeit charakterisiert werden, obwohl sie dieselbe Qualität von Liebe aufweisen wie die Handlungen in 11.3.3.1.

QV: Mönche haben höflich und wohlwollend miteinander umzugehen: 13.2.7.4

36 **Der** Buddha stellt fest: Nach seinem Tode weilen Klerus und Laienschaft „gegenüber dem Entgegenkommen ohne Respekt, ohne Gehorsam“ (wie auch „gegenüber dem Instruktor / dem Dhamma / dem Orden / dem Training / der Sammlung / der Nichtfrivolität“; vgl. auch 13.2.7.2, schon zu Lebzeiten); das ist dann „ein Grund, eine Bedingung dafür, daß, ist der Tathāgata [erst einmal] verloschen, der Reale Dhamma nicht von langem Bestand ist.“ (PTS emendiert.) # A 6.40 p III 340 µ

40 **„Daß**, fürwahr, ein Mönch gegenüber dem Instruktor / dem Dhamma / dem Orden / dem Training / der Sammlung / der Nichtfrivolität jemand ohne Respekt wäre, [aber] gegenüber dem Entgegenkommen jemand mit Respekt: die Situation findet sich nicht.“ # A 7.66 p IV 124 µ

44 **Es** gibt „ein Entgegenkommen bezüglich des Materiellen und ein Entgegenkommen bezüglich des Dhamma“. Das letztere ist „die Spitze“ (das höhere). # A 2.153 p I 93 µ

48 **Der** Buddha betont seinen Mönchen gegenüber u.a. folgendes: „Daß ein Mönch gegenüber seinen Mitbrahmacārīs nicht entgegenkommend ist und dem Entgegenkommenden nicht ein Lobpreissprecher ist – dieses [sein] Konstitutivum führt nicht zu Beliebtheit, nicht zu Wichtigkeit [für andere], nicht zu Adoration; nicht zu Sichmühendentum, nicht zu Einheit.“ # A 10.87 p V 166 µ

„Es gibt für die Tugend Besitzenden Nutzen, für die Entgegenkommlebigen.“ # J 11 p I 144 µ

52 **„Entgegenkommlebig** möge er sein, in den Manieren sei er tüchtig: dann wird er, reich an Frohlocken, dem Leiden ein Ende machen.“ # Dh 376 µ

11.3.3.2.1 – 11.3.3.2.2

4 „In welcher einstigen Geburt ... auch [immer] der Tathāgata war, [da] war er, wenn er früher ein Mensch war, jemand, der lang verloren gegangene, gar lang verreiste Verwandte, Freunde, Busenfreunde und Kameraden zusammenführte, der Mutter mit Kind ... Bruder mit Schwester ... zusammenführte; und wenn er Eintracht hergestellt hatte, war er jemand, der [diesen Zustand] höchlich würdigte ...“ # D 30 p III 160 f μ

8 **PROSA:** Als ein Waller, der nachmalige Buddha, erfährt, daß Prinzen ihren Vater töten wollen, weil dieser ihre Mutter, die „ohne Verfehlung“ war, meucheln ließ, denkt er, daß außer ihm niemand etwas ausrichten könne: „Dem Fürsten werde ich das Leben geben (retten) und die Prinzen vor ihrem Übel (vor ihrer Sünde) bewahren (sie davon abbringen).“ # J 528 p V 227 f, 235 μ

12 „**Wieviele** wilde Tiere es da in dieser ganzen Wildnis [auch] gab, durch die Kalorik (Ausstrahlung, Energie infolge immanenter Qualitäten) des N verletzten sie einander nicht.“ # J 547 p VI 591 μ

16 **PROSA:** Zwei Eheleute wider Willen, „aus der Brahmāwelt gekommen“, anders als ihre Umwelt dem „Meucheln von Lebewesen“ abgeneigt, sexuell abstinente Weltflüchter, wohnten im Himālaya, „indem beide die Freundseligkeit der Begehrungensphäre existieren machten“. (Anm.: Die „Begehrungensphäre“ ist der ganze Bereich von der Hölle bis zu den hohen Götterwelten unterhalb der Brahmās, vgl. # Dhs 1280, 1282 p 223 f μ, – Sinnlichkeit i.e.S. ist damit nicht impliziert!) „Durch die Fulminanz ihrer Freundseligkeit gewannen auch alle wilden Tiere und Geflügelten (die Vögel) gegenseitige Freundseligkeitsmentation, und keiner verletzte irgend jemanden [anderen].“ # J 540 p VI 73 μ

20 **Als** sich eines Tages viele Götter, Geistwesen und andere Kreaturen um den Buddha versammeln, sind darunter auch die Nāgas ([Geistwesen]kobras, das indische Pendant zu unserem Drachen) und deren Todfeinde, die Supannas ([Geistwesen]roche, nämlich eine Art Vogel Roch, identisch mit dem Gāruḷa, Skt. Gāruḍa): „Der Buddha stellte Sicherheit her vor den Supannas [für die Nāgas].“ # D 20 p II 258 f μ

QV: In Konfliktfällen ist möglichst Frieden zu stiften: 3.2.4

28 11.3.3.2.2 BEISTANDLEISTEN

Ein gewisser nichtbuddhistischer „Filzling“ (Asket) fand auf dem Platz, wo eine Karawane die Nacht verbracht hatte, ein Baby, das dort zurückgelassen worden war. „Als er dieses sah, war ihm so zumute: ‚Das wäre für mich doch nicht adäquat, daß, während ich zuschauen, jemand, der ein Mensch ist, ablebte. Wie wäre es denn, wenn ich dieses Büblein, nachdem ich es zu meiner Einsiedelei gebracht habe, hegte, ernährte, aufzöge?‘“ Dies tat er. (Diese Handlung ist im Text nur Ausgangspunkt einer Erzählung anderer Thematik und wird selbst nicht weiter kommentiert.) # D 23 p II 339 f μ

36 **Einer** Nonne, die einen Sohn bekommt, ist es erlaubt, diesen „zu ernähren, bis das Büblein die Purapprehensivität (die Verständigkeit, d.h. wohl der Pubertät) erlangt.“ (Über Töchter gibt es keine Aussage.) # Vin II 278 μ

40 **Ein** von seiner Mutter aus geschäftlichen Gründen (sie war eine „Menglische [Dame]“, Edelhure) unerwünschtes Kind war gleich nach der Geburt auf einem „Kehrichtkegel“ ausgesetzt worden. Ein Prinz fand im Vorübergehen dieses „von Krähen ganz umstreutes Büblein“ und befahl seinen Leuten: „Gebt also, indem ihr dieses Büblein in mein Serail bringt, [es] den Säugerinnen (Säugammen) zum Ernähren!“ (Der Bub wurde im Palast großgezogen und kam durch die Heilkunst, die er, als er „die Purapprehensivität“ erlangt hatte, aus eigenem Antrieb erlernte, zu hohen Ehren.) # Vin I 269 ff μ

48 **PROSA:** Als der nachmalige Buddha in einer früheren Existenz ein „Seher“ war, wurde er Zeuge, wie jemand von einem Hochwasser führenden Strom weggeschwemmt wurde. Er dachte: „Beim Zusehen eines mit Freundseligkeit und Barmherzigkeit ausgerüsteten Asketen wie mir wäre der Tod dieses Mannes etwas Nichtangängiges! Indem ich ihn aus dem Wasser ziehe, werde ich ihm die Gabe des Lebens geben!“ Das tat er. # J 73 p I 324 μ

52 **PROSA:** Ein Ortskundiger (Laie) hört einen im Wald ‚Wegverirrten‘ lamentieren und denkt sich: „Dieser Mann ist protektionslos (hilflos). Das wäre [aber] mitnichten adäquat für mich, daß dieser,

bei meinem Dabeistehen, hier zugrunde ginge.“ Er bringt ihn in Sicherheit. # J 455 p IV 90 f µ

QV: Zwecks Wahrung des Eigeninteresses kann Hilfeleistung angemessenerweise verweigert werden: 19.2.1.2.1

4 **Nachdem** Mäzene der Mönche nahe deren Unterkünften in der Wildnis unter ›rebellierende
Sklaven‹ gefallen sind, werden die Mönche verpflichtet, im Falle daß „über Wildnis-Lager-und-
Sitzgelegenheiten als welche mit Mißtrauen [zu Betrachtende] (als nicht geheuer) Übereinkunft
8 besteht, als welche mit Gefährlichkeit“, dies den Laien, die sie dort verköstigen wollen, ›vorher
anzuzeigen; anderenfalls dürfen die Mönche nicht die ihnen dort dargereichte ›Speise
verspeisen. # Vin IV 181 f µ

QV: Mönche sind in gewisser Weise für das Verdienst ihrer Mäzene verantwortlich: 9.5.2;
10.3.3.3.2 f

12 **QV:** Das eigene Interesse an Erlösung stellt ein höheres Gut als die Versorgung der Familie
dar: 12.3.4.1, 3

HW: Das Mönchs- und Nonnentum beruht auf Altruismus, nämlich darauf, daß andere einem
das Leben ermöglichen (vgl. 10.1).

16 **QV:** Man tut anderen Gutes, wenn man ein Objekt für deren liebevolle Gedanken darstellt:
10.3.3.2.1

QV: Mönche sollen kranken Laien geistlichen Beistand gewähren: 15.5

QV: Mönche sind zur pflegerischen Betreuung kranker Kollegen verpflichtet: 15.3.3

20 **PROSA:** Jemand, der ansonsten schon alles mögliche gespendet hat, beschließt,
entsprechenden Petenten sein „Herz“, sein „Leibesfleisch“, sein „Blut“, sich selbst als Sklaven,
seine „Schauer“ (Augen) zu geben. # J 499 p IV 402 µ

24 **Die** Mädchen eines Dorfes feiern ein Fest, bei dem sie sich aufputzen. Als ein Mönch ein
armes kleines Mödel sieht, das weint, weil es keinen Schmuck besitzt, zaubert der Mönch ihm ein
gelbgoldenes Schapel, das seinesgleichen nicht hat. (Daraus entsteht ein Diebstahlsverdacht.)
Vin III 249 f µ

28 11.3.3.2.3 UMGANG MIT SCHÄDIGENDEN MENSCHEN

Auf seinem Almosengang „sah der Glückselige ... viele Knaben Fische fangen (? quälen). Als
er dies sah, ging er zu diesen Knaben hin ... [und] sagte dies zu den Knaben: „Fürchtet ihr euch
vor Leid, ist euch Leid unlieb?“ – „Ja, Benedeiter, wir fürchten uns vor Leid, Leid ist uns unlieb.“ ...
32 Der Buddha mahnt: „Wenn euch Leid unlieb ist, so tut keine Üble Tat, ob offen oder klandestin.
Wenn ihr eine Üble Tat tut oder tun werdet, [dann] gibt es für euch keine Bewahrung vor dem
[karmisch hieraus resultierenden] Leid – auch [nicht] für die, indem sie hochfliegen, Fliehenden.“
Ud 5.4 p 51 µ

36 **Eine** Frau bittet einen Fürsten, ihren von einem Dritten gefangenen, unschuldigen, Mann zu
befreien: „Auf dhammische Weise befreie [ihn], ohne Gewalt: mit einem Dorfe, mit Dukaten, mit
einem Hundert von Kühen [als Lösegeld] ... – Der Verdienstbedürftige befreie von Banden!“
J 506 p IV 460 µ

40 **Jemand** trifft auf „Barbarensöhne“, die eine riesige Schlange gefangen haben und sie sehr
unsanft wegschleppen, damit sie als Speise diene. Er bietet an: „Wenn dieser mit dem Ziel Speise
weggebracht wird, der Brustgänger ausgewachsenen Körpers, der große, [dann] gebe ich euch
sechzehn Zugochsen – befreit diese Kobra von den Banden!“ Die Buben, die gerne
44 Ochsenfleisch essen, nehmen das Angebot an. (Die Schlange entpuppt sich als Wesen hoher
Entwicklungsstufe, nämlich als der – nachmalige – Buddha.) # J 524 p V 165 ff µ

Ein alter Mann wird von seinen Söhnen und Schwiegertöchtern dazu gebracht, aus dem
Haus ›fortzugehen‹. Der Buddha lehrt ihn einige ›Strophen‹, die der Alte ›sich aneignen‹ und „im
48 Senat, ist die Volksmenge zusammengekommen und sitzen die Söhne zusammen“, ›deklamieren‹
soll. Das Gedicht spricht über „Unholde in Gestalt von Söhnen“, und der Alte ist „wie ein Roß, ein
altes, unbrauchbares“, das, ohne gefressen zu haben, „vom Verzehren (Futter) fortgeführt“ wird.
Der alte Mann hat damit Erfolg und wird wieder ins Haus genommen, und zwar in Ehren.
52 # S 7.14 p I 176 f µ

11.3.3.2.3 – 11.3.3.2.5

QV: Andere zu tadeln stellt, im positiven Falle, eine Hilfe für diese dar: 13.2.8.6; 19.2.2

QV: Es kann angemessen sein, negative Menschen zu isolieren: 13.2.8.3

QV: Für Übeltaten seitens der Mächtigen wird diesen die Hölle in Aussicht gestellt: 2.7; 4.3.6

4 **Als** durch ein Mißverständnis, dessen indirekte Ursache ein Mönch ist, eine Familie unter dem Verdacht eines Verbrechens unschuldig gefangengesetzt wird, geht der betreffende Mönch zum Fürsten, stellt die Sache richtig und bewirkt die Freilassung der Familie. # Vin III 249 f µ

8 **QV:** Es ist nicht Aufgabe des Mönches, sich um die materielle Wohlfahrt der Laien zu kümmern: 10.3.2

„**Wie** kann das angehn, daß die Haussoveräne und Hausfrauen in der Stadt, die ihre Kinder gern haben, nicht dem Fürsten zuschreien: ‚Liquidiere nicht den Sohn von deiner Brust / den Selbstgenerierten [als Opfer]!‘?“ (Die Menge schweigt, lt. PROSA.) # J 542 p VI 142 µ

12 **PROSA:** Jemand will sich statt einer Schwangeren umbringen lassen. Dadurch bewegt er den Verantwortlichen zu Bewunderung und zur Gewährung seiner eigenen „Freiheit von Gefährdung“ (d.h. zugarantierter Schonung), und zu der der Schwangeren. Schließlich erreicht er es, daß sukzessive auch allen Arten der von Tötung bedrohten Wesen dasselbe zugesichert wird. # J 12 p I 151 f µ

16 **QV:** Selbstmord u.ä. ist in bestimmten Situationen angemessen und verdienstvoll: 16.6; 9.4.7

11.3.3.2.4 HILFELEISTUNG UND STRITTIGE MITTEL

20 **Als** der „Göttersohn Mond“ bzw. „Sonne“ von einem „Titanenchef“ ergriffen worden ist (wodurch eine Mond- bzw. Sonnenfinsternis eintritt), wendet sich der Bedrängte an den Buddha mit der Bitte um Hilfe. Der Buddha redet den Titanenchef an: „Zum Tathāgata, zu dem Arahāt, ist Mond / Sonne als Zuflucht gegangen. Laß Mond / Sonne aus! Die Buddhas sind erbarmungsvoll über die Welt.“ Der Titanenchef „ist konzitat“ und „fürchtet sich. Er gehorcht dem Buddha. # S 2.9 f p I 50 f µ

24 **Jemand** (lt. PROSA-Rahmenerz. ein Asket) befreite Menschen, die entführt bzw. bedroht wurden, und verscheuchte deren Feinde durch Gewalt(androhung). Dies war, lt. Text, – löbliche – „Observanz: Tugend und Observanz“. # J 405 p III 361 f µ

28 **QV:** In bestimmten Fällen ist Nothilfe unter Anwendung oder Androhung von Gewalt angemessen: 19.2.1.2.3

32 **Ein** Mönch wird vom Buddha gemahnt, sich ja nicht erregt für Nonnen einzusetzen, sondern Gleichmut, [passives] Erbarmen und Freundseligkeit zu üben – selbst wenn die Nonnen geschlagen oder mit Klingen attackiert werden. # M 21 p I 122 f µ

36 **PROSA-Rahmenerz.:** Ein Mann hatte die Angewohnheit, Mönche, die wegen Verpflegung in sein Dorf kamen, durch impertinente Fragen zu belästigen und sie zu beschimpfen und zu schelten, so daß sich die Mönche gar nicht mehr dorthin trauten. Ein Mönch erklärte sich bereit, dem Störer diese Unart auszutreiben: Er veranlaßte ihn eines Tages, ihn nach außerhalb des Dorfes zu begleiten, wollte ihm dort seine Fragen beantworten. Als der Mann ihn dort fragte, sagte der Mönch: „‚Ich lege dir die [Antwort auf deine] Frage dar!‘, [und] indem er ihn mit einem Streich zu Fall brachte, ihn, ihm die Knochen ganz pulverisierend, verdrosch, ihm Kot in den Mund hineinstopfte“ und ihm für den Fall weiterer Fragen eine ähnliche Behandlung ankündigte, „ging er davon“. Der Mann wollte von da ab nichts mehr wissen. (Der Buddha kommentiert den Vorfall nur, indem er feststellt, daß dieser Mönch den Fragesteller schon in einer früheren Existenz auf ähnlich unsanfte Weise zur Ruhe brachte.) # J 227 p II 209 ff µ

11.3.3.2.5 ANBIETEN DES DHAMMA

48 **HW:** Vom Buddha wird gesagt, er weise den Dhamma, weil er „wohl[wollend] und erbar-mungshaff“ sei; daß er aus ‚Freundseligkeit‘ lehre, wird in solchen Charakterisierungen nicht explizit festgestellt. (Vgl. # A 7.70 p IV 139 µ, # M 103 p II 238 µ, # Kvu 18.3 p 562 µ.)

52 **Bei** jemandem, der die Idee vertritt, daß man andere an den eigenen geistlichen Fortschritten nicht teilhaben lassen solle oder könne, ist keine „Freundselige Mentation“ „erstellt“, sondern „Rivalisierende Mentation“. # D 12 p I 228 f µ

QV: Jemand, der bezüglich des Dhamma etwas zu sagen hat, sollte dies tunlichst auch tun:
13.2.10

Es gibt ein „Erbarmen bezüglich des Materiellen und ein Erbarmen bezüglich des Dhamma“. Letzteres ist „die Spitze“ (das [hiervon] Höhere). # A 2.151 p I 92 µ

11.3.4 WIRKUNGEN VON FREUNDESELIGKEIT

11.3.4.1 FREUNDESELIGKEIT, SICHERHEIT, TOD

HW: Im folgenden werden die Wirkungen von Freundseligkeit u.ä. als geistiger Kraft dargestellt, nicht fürsorgliche Akte.

„**Bei** Befreiung der Mentation in Freundseligkeit, die gefrönt, existieren gemacht und viel getätigt ist, zum Verkehrsmittel gemacht ist, zur Basis gemacht ist ... wohlunternommen ist, sind elf Segnungen zu erwarten. Welche elf? Man schläft glücklich, erwacht wieder glücklich, sieht keinen üblen Traum; man ist den Menschen / Nichtmenschen lieb, die Götter geben [auf einen] acht; Feuer, Gift oder Klinge kommen einem nicht bei; geschwind sammelt sich die Mentation, das Aussehen des Gesichts wird ganz seren (still-heiter), man lebt unverwirrt ab. Dringt man nicht zu Höherem durch, [so] ist man jemand, der in die Brahmāwelt kommt.“ So sagt der Buddha.
A 11.16 p V 342 µ

„**Gut** wachen immer die Gōtama-Jünger auf, deren Geist bei Tage und bei Nacht an Nichtmolestation Freude hat.“ # Dh 300 µ

Familien, in denen es viele Frauen aber wenig Männer gibt, sind „einfach von Verbrechern, Erdbrecherdieben (Einbrechern, die Mauern untertunneln) zu überfallen“. „Genauso [ist es hier]: Bei welchem Mönch die Befreiung der Mentation in Freundseligkeit nicht existieren gemacht ist, nicht viel getätigt ist, der [Mönch] ist einfach durch Nichtmenschen (Dämonen) zu überfallen.“
S 20.3 p II 264 µ

„**Wer** ihr Glück wollende Entitäten mit dem Stock molestiert, der findet, wenn er, dahingegangen, sein eigenes Glück sucht, sein Glück nicht.“ # Ud 2.3 p 12 µ

11.3.4.2 FREUNDESELIGKEIT UND BESCHIMPFUNG

Die Kultivierung der vier Brahmavihāras bewahrt einen davor, sich durch Beschimpfungen (bzw. durch Verehrung) beeindrucken zu lassen. # M 50 p I 334 ff µ

11.3.4.3 FREUNDESELIGKEIT UND PHYSISCHE UNVERLETZLICHKEIT

Ein Gegner des Buddha arrangierte es so, daß ein ‚furiouser, menschenliquidierender‘ Elefant dem Buddha auf der Chaussee entgegenkam. Dieser Elefant rannte auf den Buddha, der sich dessen bewußt war, daß er unverletzbar war und nichts zu befürchten hatte, los. „Da durchpulste der Glückselige den Elefanten N mit Freundselliger Mentation. Da ging der Elefant N, vom Glückseligen mit Freundselliger Mentation durchpulst, indem er den [erhobenen] Rüssel herunternahm, zum Glückseligen hin. ... [dann] stellte er sich vor den Glückseligen hin. Da deklamierte der Glückselige, die Stirnwölbung des Elefanten N mit der rechten Hand (die linke Hand vollzieht die Reinigung des eigenen Pos!) tätschelnd, dem Elefanten N gegenüber [folgende] Strophen: ‚Du sollst nicht den [Menschen]ilphen (den großen Elephanten, d.h. den Buddha) attackieren; Leid [für den Angreifer] bedeutet ja eine Attacke auf den [Menschen]ilphen. ... Du sollst nicht berauscht sein, du sollst nicht frivol sein, die Frivolen ziehen ja nicht zu einer Positiven Destination. Du sollst schlichtweg so agieren, daß du dadurch zu einer Positiven Destination kommen wirst!‘ Da nun kroch der Elefant N, nachdem er mit dem Rüssel Lehm von den Füßen des Glückseligen genommen und sich auf den Hirnschädel gestreut hatte, indem er sich verbeugte, rückwärts, solange er den Glückseligen sah. Nachdem er da nun zum Elefantenstall gegangen war, stellte er sich an seinen eignen Platz. So aber wurde der Elefant N gezähmt.“ # Vin II 194 ff µ

PROSA: Als einige Männer, aufgrund einer Verleumdung verurteilt, von einem Elefanten durch Zertreten hingerichtet werden sollen, weigern sich alle nacheinander eingesetzten Elefanten, dies zu tun, fliehen vielmehr unter lautstarkem Protest. Die Männer nämlich halten sich

11.3.4.3 – 11.3.4.4

an den Rat ihres Anführers, den [eigenen] Tugenden ›sich zuzuwenden‹ (ihrer zu gedenken) sowie „gegenüber dem Verleumder, dem [richtenden] Fürsten, dem [jeweiligen] Elefanten und dem eigenen Leib [!] völlig gleiche Freundseligkeit“ ›existieren zu machen‹. # J 31 p I 200 µ

4 **Ein** Mann, der in fremdem Auftrag den Buddha töten soll, ist wegen dessen Unverletzlichkeit nicht in der Lage, seinen Befehl auszuführen, ist vor Furcht paralysiert. Der Buddha spricht ihn an: „Komm, Vitalipotenter (mein Lieber), fürchte dich nicht!“ Der Mann bittet um Verzeihung, der Buddha legt ihm den Dhamma dar, und bei diesem Mann, der gerade noch morden wollte, 8 „entstand auf eben diesem Sitz das staublose Dhammaauge, das ohne Fleck“, er war „jemand, von dem der Dhamma gesehen / erlangt wurde“ (er wurde zum Stromeingetretenen). Ebenso erging es etlichen anderen, die – auf Befehl – hatten töten wollen. (Freundseligkeit ist nicht explizit erwähnt.) # Vin II 191 ff µ

12 **PROSA:** Jemand, der in akuter Lebensgefahr war, ging, „indem er sich den zehn Superlativen zuwandte, die Freundseligkeitsexistierenmachung zum Anführer machte und resolvierte: ‚Niemand möge bereit sein (Lust haben), auf mich einen Erdbrocken oder einen Knüttel zu schleudern!‘“, ins Zentrum der Gefahr: „Dann gab es, als es ihn sah, auch nicht ein [ihn] zürnend anlugendes Wesen.“ # J 22 p I 175 f µ

16 **„Bei** Befreiung der Mentation in Freundseligkeit, die gefrönt, existieren gemacht ist, ... wohl- unternommen ist“, ist u.a. der folgende ›Segen‹ „zu erwarten“: „Feuer, Gift oder Klinge kommen einem nicht bei ...“ # A 11.16 p V 342 µ

20 **Der** Körper eines Arahats ist prinzipiell der Einwirkung von Gift, Klingen und Feuer ausgesetzt, wie jeder andere Körper auch. # Kvu 4.3.4 p 272 µ

Schonendes, gewaltfreies Verhalten gegenüber den Mitwesen wirkt sich als Langlebigkeit und Immunität gegenüber Mordanschlägen aus. # D 30 p III 149 ff µ

24 **QV:** Freundseligkeit macht Gift unschädlich und heilt Wunden: 15.4.2.5

„Nicht vorsichtig bin ich im Dorf, in der Wildnis habe ich keine Furcht; auf den geraden Weg bin ich ja gestiegen, in Freundseligkeit und Mitleid.“ (Lt. PROSA hat jemand keine Angst vor Verbrechern.) # J 76 p I 334 µ

28 **Der** Buddha berichtet über eine frühere Existenz als Asket (# J 540 p VI 74 ff: PROSA µ) in der Wildnis: „... beugte ich in der Waldung Löwen und Tiger hin zu Freundseligkeit. Indem ich von Löwen, Tigern, Leoparden, Bären, Büffeln, Tupfenhirschen und Bassen (Ebern) umgeben war, lebte ich im Wald: vor mir erschlottert niemand, auch ich fürchte mich vor niemandem. Durch Freundseligkeitskraft versteift, hatte ich damals Freude an der Waldung.“ # Cp 3.13.351 ff p 34 µ

32 **PROSA:** Als ein Bösewicht hart getadelt wurde, „erzürnte er nicht. Weshalb? Wegen des N (des Kritikers) großer Fulminanz der Freundseligkeit.“ # J 537 p V 489 µ

36 **PROSA:** Durch die Anwesenheit fortgeschrittener Hinausgezogener beiderlei Geschlechts im Walde (deren Freundseligkeit ist nicht ausdrücklich erwähnt!) kam es dazu, daß die dortigen Tiere einschließlich verwilderter Elefanten und Rosse, „nachdem sie gegenüber der Seherschar ihre Mentation Überzeugungsheiter gemacht hatten, in den sechs Begehungenhimmeln“ „evolvierten“. # J 538 p VI 29 µ

40

11.3.4.4 FREUNDSELIGKEIT UND ATTRAKTIVITÄT

Ein Mönch gab dem Buddha eine Empfehlung bezüglich eines bestimmten Laien, der allerdings am Buddhismus überhaupt nicht interessiert war: Dieser N war nämlich „bekannt, ein 44 bekannter Mensch. Von großer Gediegenheit ([Werbe]wirksamkeit auf andere) ist nun aber solcher bekannter Menschen Überzeugungsheiterkeit betreffs dieses Dhamma und Vínaya. Es wäre gut, wenn der Glückselige so agierte, daß N betreffs dieses Dhamma und Vínaya über- 48 zeugungsheiter würde.“ Der Buddha folgte dem Rat. „Da nun ging der Glückselige, nachdem er den N mit Freundseliger Mentation durchpulst hatte, indem er sich von seinem Sitz erhob, in seine Zelle hinein. Da nun fragte [der daraufhin herbeigeeilte] N ... indem er von Zelle zu Zelle, von Laube zu Laube hin ging, die Mönche: ‚Wo weilt denn wohl der Glückselige jetzt, der Arahats, der Recht-Vollkommen Erwachte? Ich bin jemand, der ... [ihn] sehen will.‘“ (Die Predigt des Buddha 52 erwies sich als überaus erfolgreich.) # Vin I 247 f µ

11.3.4.5 FREUNDSELIGKEIT UND UNTUGEND

Der Buddha fragt einmal: „Was meint ihr: Wenn dieser Knabe von klein auf die Befreiung der Mentation in Freundseligkeit existieren machen würde, würde er [dann] wohl [jemals] Üble Taten tun? – ‚Das garantiert nicht!‘ – ‚Würde nun aber ihn, der keine Üblen Taten tut, wohl Leid berühren?‘ – ‚Das garantiert nicht!‘“ (Dies gilt gleichermaßen für die „Befreiung der Mentation in Mitleid / Froheit / Gleichmut“) # A 10.208 p V 300 µ

„**Wer** nicht destruiert, nicht destruierten läßt, nicht besiegt, nicht besiegen läßt, jemand mit seinem Quantum an Freundseligkeit gegenüber allen Entitäten: Feindseligkeit hat (erfährt) der durch niemanden.“ # A 8.1 p IV 151 µ

11.3.4.6 FREUNDSELIGKEIT UND VERGANGENES KARMA

„**Wer**, wahrlich, mit Freundseliger Mentation sich der ganzen Welt erbarmt, nach oben, nach unten und querdurch, mit einer schlechthin unbemessenen – unbemessen ja ist diese Mentation, vollkommen, wohlexistieren gemacht –, was eine bemessen-getane Tat ist, die bleibt hierbei nicht übrig.“ # J 169 p II 61 µ

„**Ein** Edlenjünger, der so der Gieperigkeit / des Übelwollens entledigt ist, der unverwirrt, bewußtheitlich, vollgewartheitlich ist, weilt, indem er mit Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachender Mentation eine Richtung durchpulst, ebenso die zweite / dritte / vierte; so nach oben, nach unten und querdurch, allenthalben und zur Gänze. Er weilt, indem er die ganze Welt mit Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachender Mentation durchpulst, mit opulenter, großgemachter, unbemessener [Mentation], einer ohne Feindseligkeit, ohne Harm. Er erkennt so: ‚Früher war diese meine Mentation beschränkt, nicht existieren gemacht; jetzt aber ist diese meine Mentation unbemessen, wohlexistieren gemacht. Was nun aber auch immer eine bemessen-getane Tat war, die bleibt hierbei nicht übrig, besteht hierbei nicht weiter!‘ ... Er erkennt so [ferner]: ‚Was auch immer von mir hier früher mit diesem tatgenerierten (d.h. karma-generierten) Körper an Übler Tat getan wurde, all dies ist [noch] hier (in diesem gegenwärtigen Leben, als Karmisches Ergebnis) zu fühlen: es wird dieses [in einer späteren Existenz] nicht [mehr] geben, indem es [etwa] mitgeht.“ # A 10.208 p V 299 f µ

QV: Hierzu ist bitte unbedingt die Interpretation, die andere Texte mit einbezieht, zu studieren: 17.3.5.2.5

11.3.4.7 FREUNDSELIGKEIT UND WIEDERGEURT

„**Sich** aller Lebewesen im Geiste erbarmend, macht viel Verdienst der Edle.“ # It 27 p 21 µ

Wer „weilt“, indem er mit jeweils Freundseligkeit, Mitleid, Froheit oder Gleichmut „ausmachender Mentation“, „mit opulenter, großgemachter, unbemessener [Mentation], einer ohne Feindseligkeit, ohne Harm“, die Welt „durchpulst“, wird in ganz bestimmten Welten, die, in obiger Reihenfolge, durch eine jeweils höhere Qualität ausgezeichnet sind, wiedergeboren. Die Ebene der „Brahmākorpischen Götter“ ist hierbei die niedrigste. # A 4.125 p II 128 f µ

Der Brahmā zeichnet sich u.a. dadurch aus, daß er „einer Mentation ohne Feindseligkeit“, „einer Mentation ohne Harm“ ist. Wer »mit ihm zusammenfließen«, »mit ihm zusammenkommen« will, muß dieselben Qualitäten entwickeln. # D 13 p I 247 f µ

Ein Mönch „weilt, indem er die ganze Welt mit Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachender Mentation durchpulst, mit opulenter, großgemachter, unbemessener [Mentation], einer ohne Feindseligkeit, ohne Harm. ... Das nun ist [jeweils] ein Weg zur Gemeinschaft mit den Brahmās.“ # M 99 p II 207 µ

Ein hoher Beamter wird in vorbuddhistischer Zeit wegen seiner Bekanntschaft mit dem Brahmā, die er aber gar nicht verwirklicht hat, gerühmt. Er hat nun gehört, daß jemand, der „sich die vier Regenzeitmonate zurückzieht und die Mitleidige Meditation praktiziert“, »den Brahmā sieht und sich mit ihm unterhalten kann. Er folgt der Weisung und erreicht sein Ziel. Ein Brahmā klärt ihn über die volle Methode auf: Diese umfaßt u.a. auch das Aufgeben von „Meinheit“ und „Kopulation“, „Zorn“, „Rauschhaftigkeit“ und „Verletzen anderer“. # D 19 p II 237, 241 ff µ

QV: Die Wiedergeburt im Brahmāhimmel setzt asexuelles Leben voraus: 12.5.2

11.3.4.7 – 11.3.5

„Bei Befreiung der Mentation in Freundseligkeit, die gefrönt, existieren gemacht ist, ... wohl-
unternommen ist“, gibt es u.a. diesen Segen: „Dringt man nicht zu Höherem durch, [so] ist man
jemand, der in die Brahmāwelt kommt.“ # A 11.16 p V 342 μ

4 **Eine** Mentation, die, u.a., „nichtbrach gegenüber allen Entitäten“ ist, ist „ein Weg zum Zum-
Brahmā-Gelangen (vgl. # A 4.190 p II 184 μ).“ # S 35.132 p IV 118 μ

8 **In** einer gewissen früheren Existenz „weilte“ der nachmalige Buddha, „indem er die ganze
Welt mit Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachender Mentation durchpulsste, mit
opulenter ...“ und das verhalf denen unter seinen Jüngern, die seine „Instruktion hinsichtlich
allem begriffen“, zur Wiedergeburt in der Brahmāwelt oder dieser oder jener anderen
angenehmen, niedrigeren, Existenzform. Jetzt aber, so sagt der Buddha, vertritt er ein
„Brahmacāriya“, das zum Erlöschen führt, nämlich den ›Edlen Achtfaktorischen Weg‹.
12 # D 19 p II 250 f μ

11.3.4.8 FREUNDSELIGKEIT UND EIGENE ENTWICKLUNG

16 **Wer** Freundseligkeit existieren macht, die unbemessene, vollgewahrheitlich – [dessen]
Fesseln werden dünn ...“ # It 27 p 21 μ

20 **Zu** der Zeit, wo die Mönche einträchtig und zusammen froh seiend, ohne sich zu zanken,
milch-und-wasser-haft (sich quasi leicht vermischend) weilen, einander liebäugig ansehend, zu
der Zeit schaffen sich die Mönche viel Verdienst; das Brahmäische Weilen praktizieren die Mön-
che zu dieser Zeit, und zwar was die Befreiung der Mentation in Froheit betrifft: Bei dem
Frohlockenden wird Wonne generiert ... des Glückvollen Mentation sammelt sich.“ (PTS
emendiert.) # A 3.96 p I 243 μ

24 **Niemanden** der Sammlung Überlegenen (d.h. wohl: niemanden, der über Sammlung
hinausgewachsen ist, sie nicht mehr nötig hat) gibt es in dieser Welt und der anderen: Nicht den
anderen und auch nicht sich selbst molestiert der Gesammelte.“ # J 330 p III 101 μ

28 **Der** Buddha sagt, das ›Existierenmachen und Vieltätigen‹ von Freundseligkeit, Mitleid, Froheit
und Gleichmut, indem man nämlich jeden der sieben jeweils Freundseligkeit etc. ›ausmachen-
den‹ ›Faktoren der Vollkommenen Erwachung‹ existieren macht, führe zu „großem Behaglich-
keitsweilen“. # S 46.62 ff p V 131 μ

32 **Ohne**, u.a., „Übelwollen“, bzw. eine „Übelwollenssinnierung“, „Molestationssinnierung“,
„Übelwollenssubjektivperzeption“, „Molestationssubjektivperzeption“ „beseitigt zu haben, ist man
außerstande, zu weilen, indem man in das erste Jhāna eintritt.“ # A 6.73 f p III 428 μ

36 **Mit** den vier Brahmavihāras können jeweils die vier Jhānas erreicht werden, nämlich das
„erste Jhāna“, „das Freundseligkeit ausmachende“ u.s.f. # Vibh 684 ff p 277 ff μ

36 **QV:** Brahmäische-Weilungen-Meditation führt zu verschiedenen Befreiungen bzw. Jhānas:
11.3.2

40 **„Freundseligkeit“** als „Superlativum“ zu praktizieren, so daß man darin „ohnegleichen“ ist, ist
eine Vorbedingung (neben neun anderen) zur ›Erlangung‹ der ›Vollkommenen Erwachung‹.
Bv 2.155 ff p 19 μ

11.3.5 STELLENWERT DER FREUNDSELIGKEIT AUF DEM HEILSPFAD

44 **Der** Buddha unterweist einen Mönch. Dieser soll sich trainieren in folgenden Gedanken: (1.)
„Innerhalb soll meine Mentation beständig sein und wohlstetig und die entstandenen Üben,
Untüchtigen Dinge sollen die Mentation nicht in Beschlag halten.“ (2.) „Bei mir soll die Befreiung
der Mentation in Freundseligkeit existieren gemacht sein und viel getätigt, zum Verkehrsmittel
gemacht, zur Basis gemacht ... wohlunternommen sein.“ (Das entsprechende hat bezüglich der
48 „Befreiung der Mentation in Mitleid / Froheit / Gleichmut“ zu geschehen.) (3.) „Was den Körper
betrifft, [so] werde ich körperansehend weilen ...“ (Entsprechend soll der Mönch, was die
Gefühle / die Mentation / die Dhammas betrifft, diese anschauend weilen.) „So [jeweils] ist von
dir zu trainieren.“ (Lt. Text ist jede dieser einzelnen Übungen in bestimmten Variationen
52 durchzuführen, und erst wenn die jeweilige „Sammlung so existieren gemacht und viel getätigt
ist“, geht man zur nächsten „Sammlung“ über.) # A 8.63 p IV 299 ff μ

Eines der „die Erwachung zur Reife bringenden Dinge“ ist „der Superlativ von Freundseligkeit, der von den früheren großen Sehern gefrönt und frequentiert (viel praktiziert) wurde. Sei, indem du diesen ... zweckmäßigerweise festigst, nachdem du ihn als Vorgabe angenommen hast, ohnegleichen in Freundseligkeit, wenn du die Erwachung [eines Buddha] erlangen möchtest! Wie Wasser gute und üble Leute gleichermaßen mit Kühle durchpulst und den Staubflecken [im Schwall oder der Flut] davontragen macht, ebenso wirst du, nachdem du – indem du Wohl- und Unwohl[wollende] [Menschen] gleichermaßen in Freundseligkeit adorierst – zum Superlativum von Freundseligkeit gegangen bist, die Vollkommene Erwachung erlangen.“ # Bv 2.155 ff p 19 µ

Über den Kandidaten auf die Buddhaschaft wird gesagt: „Ein lieb Redender ist er; das Wohl und Glück [der anderen] zu gewinnen suchend, betreibt (pflegt) er die gefälligen Qualitäten.“ (Freundseligkeit ist nicht explizit erwähnt.) # D 30 p III 154 µ

„**In** welcher einstigen Geburt ... auch [immer] der [nunmehrige] Tathāgata war, [da] war er, wenn er früher ein Mensch war, für vieles Volk glückbringend: jemand, der Angst, Erschlottern, Furcht wegtrieb; dhammische Achtgebung, Versperrung und Wacht organisierte, und er gab mitsamt seiner Entourage Gaben.“ # D 30 p III 147 f µ

„**Was** auch immer die [eine neue Wiedergeburt] unterlegenden Basen des Tuns des Verdienstlichen (also auch des Gebens) sind, all diese sind nicht den sechzehnten Bruchteil der Befreiung der Mentation in Freundseligkeit wert.“ # It 27 p 19 µ

„**Man** mag zur Zeit des Frühen Tages / zur Mittagszeit / zur Zeit des Späten Tages eine hunderttiegelige Gabe geben – oder man mag zur Zeit des Frühen Tages ... [etc.] sogar auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent (so lange, wie es braucht, eine Kuh zu melken) die Freundseligkeitsmentation existieren machen: das (letzteres) ist von eher viel Frucht als jenes.“ # S 20.4 p II 264 µ

Gaben sind verdienstlich und steigern sich in ihrem karmischen Wert bis hin zu den Gaben an Buddha und Orden. „Man mag (als wertvollste aller Gaben), indem man sie dem Orden der Vier Himmelsrichtungen dediziert, eine Eremiten bauen lassen ... Man mag Überzeugungsheiterer Mentation zu Buddha und Dhamma und Orden als Zuflucht gehen – und man mag überzeugungsheiterer Mentation die Trainingsartikel als Vorgabe annehmen ...: das (letzteres) ist von eher viel Frucht als jenes; ... [man mag das tun] – und man mag sogar auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent die Freundseligkeitsmentation existieren machen: das ist von eher viel Frucht als jenes; ... [man mag das tun] – und man mag [als Schluß des Ganzen] sogar auch [nur] für ein Fingerschnalzenäquivalent die Dauerlosigkeitssubjektivperzeption existieren machen: das ist von eher viel Frucht als jenes.“ # A 9.20 p IV 394 ff µ

Wenn jemand auch alle möglichen asketischen Prozeduren auf sich nimmt, „aber seine Ausrüstung mit [Hoher] Tugend, [Hoher] Mentation, [Hoher] Erkennung ist nicht existieren gemacht, nicht realisiert, so ist er dennoch fernab vom Sichmühendentum, fernab vom Brahmanentum. Sobald aber ein Mönch Freundseligkeitsmentation existieren macht, eine ohne Feindseligkeit, ohne Harm, und infolge der Obliteration der Ausströmungen in die ausströmungslose Befreiung der Mentation [oder] die Befreiung in Erkennung (vgl. 13.1.4) – nachdem er in der Sichtbaren Konstitution die Dhammas selber erkannt und realisiert hat – eintretend weilt: dieser Mönch wird ‚Sichmühender‘ und auch ‚Brahmane‘ genannt.“ # D 8 p I 166 ff, 167 f µ

12. SEXUALITÄT UND KEUSCHHEIT

12.0 EINLEITUNG

Mit diesem Kapitel liegt uns zweifellos etwas vor, was die heutigen westlichen Leser jeglichen Geschlechts, einschließlich vieler Buddhisten, völlig unverständlich und geradezu absurd und ungesund anmutet – das heißt: nicht ganz, denn der erste Teil, der die Bejahung der Sexualität darstellt, ist uns völlig vertraut, sowohl was die eigenen Attitüden als auch was die dahinterstehende Ideologie angeht – wobei nicht übersehen sei, daß Sexualität für manch eine[n] durchaus ein Problem ist, daß sie nicht nur unbefangenes Vergnügen bereitet. Der zweite Teil aber, der sich mit der Abstinenz von Sexualität befaßt, und nicht nur damit, sondern auch mit dem, was von buddhistischer Seite als deren Überwindung betrachtet wird, bereitet doch beträchtliche Schwierigkeiten. Dies nicht nur, weil die betreffenden buddhistischen Aussagen der betreffenden gängigen westlichen Haltung und populären Ideologie zuwiderlaufen, sondern auch, weil sie in krassem Gegensatz zu Denkmodellen stehen, die sich als wissenschaftlich fundiert darstellen und z.B. den wie immer motivierten Verzicht auf Sexualität als krankhaft und, insbesondere, als krankmachend bezeichnen, als naturwidrig, als die Abspaltung eines wesentlichen Teils des Menschen, die Verstümmelung einer postulierten Ganzheit, was nicht nur individuelle, sondern auch gesellschaftliche Folgen habe, und zwar unvorteilhafte. Zudem wird Keuschheit (schon das Wort wird leicht als lächerlich empfunden!) als etwas angesehen, was nur durch direkten Zwang zustande kommen könne – oder aber durch psychischen Druck (besonders während der frühen Sozialisation), und zwar mittels Mechanismen, die für das betreffende Individuum undurchschaubar sind (und meist auch bleiben).

Eine Frage, die sich nun erhebt, ist die, warum dieses Thema überhaupt in dieses Buch aufgenommen wurde, da doch offensichtlich ist, daß kaum einer der Leser mit dem Problem der Keuschheit, weder der eigenen noch der von anderen, konfrontiert ist: für Laien, auch buddhistische, ist das Thema ja eh weitgehend irrelevant, und buddhistische Mönche und Nonnen, die sich der Keuschheit verschrieben haben, spielen in Europa auch so gut wie keine Rolle, sind praktisch nicht existent. Mir erscheinen die folgenden Punkte besonders erwähnenswert: (a) Gewisse heutige Gurus haben die sog. befreite Sexualität auf ihre Fahnen geschrieben und zum Vehikel ihrer Verkündung gemacht: dieses Kapitel setzt sich mit etlichen einschlägigen Ansichten ganz konkret auseinander. (b) Es gibt auch in der modernen buddhistischen Literatur viele Mißverständnisse. Diese Mißverständnisse haben ganz konkrete Folgen, die keineswegs nur die Frage der Sexualität betreffen. (c) Sexualität bzw. deren wie immer motivierte Unterdrückung oder Abwesenheit hat, wie die Geschichte und auch der PK zeigen, ganz enormen Einfluß auf die gesamte Existenz, selbst wenn die Keuschheit als solche qua definitionem nur einen geringen Teil der Gesellschaft betrifft. Zum Verständnis von sozialen Phänomenen und zur Auseinandersetzung damit ist (wie z.B. Kapitel Nr. 1 erweist) die Behandlung dieses Themas unerlässlich. (d) Außerdem stellt die Frage Sexualität, wie sich zeigen wird, nur einen Sonderfall des Problems Sinnlichkeit, Sinnesvergnügen dar, und ihre Behandlung wird hier und da ein neues

Licht auf etliche Bereiche buddhistischer Dogmatik werfen. (e) Schließlich scheint mir die buddhistische Sexuallehre Erkenntnisse zu vermitteln, die auch für jeden weltlichen Menschen, der mit Sexualität in irgendeiner Form konfrontiert ist (und wer ist das nicht?), durchaus bedenkenswert sind, obwohl und zumal sie uns vertrauten und lieben aktuellen Denkmustern Mitteleuropas entsprechen bzw. widersprechen. (f) Nichtbuddhistischen Religiösen gar, die selbst zur Keuschheit bzw. zum Zölibat verpflichtet sind, vermag die hier gegebene Darstellung wohl manchen Impuls zur Auseinandersetzung mit der eigenen Situation zu geben.

Es erscheint mir nicht angebracht, auf einzelne Punkte einzugehen. Ich verweise nur, nochmals, auf das Kapitel Nr. 1, das sich auch in beträchtlichem Maße mit Fragen der Sexualität und deren Implikationen befaßt, wenn auch unter einem ganz anderen Gesichtspunkt.

Für psychotheorievergnügte Menschen mag es reizvoll und aufschlußreich sein, das Augenmerk auf die Frage zu richten, (a) ob und wie weit der buddhistische Ansatz irgendeine Berührung aufweist mit den Theoremen der (zumindest in der Töchtergeneration) vorherrschenden westlichen Ideologie, wonach z.B. jeder Blütenkelch oder jedes Streichholz eine sexuelle Konnotation besitze und wonach überhaupt alles, insbesondere die eigene Bewußtseins- und Motivationslage, eigentlich ganz anders sei, als es naiverweise doch den Anschein hat, und (b) ob und wie weit der Buddhismus – wie die einschlägige aktuelle parareligiöse Denkart des Westens mit ihrer Psychologisierungs- und Pathologisierungssucht betreffs der Sexualität – Probleme sexueller Art überhaupt konstatiert und welchen Stellenwert er der Sexualität als solcher zuweist. Man mag sich als psychosophisch geneigter Mensch zudem Gedanken darüber machen (c), ob und weshalb der Buddhismus gewisse uns heute vertraute und im Kontext Sexualität fast obligatorische Fragen nach bestimmten sog. Sachverhalten, z.B. nach Eros und Libido, nach dem Unbewußtem, nach Neurose, nach Verdrängung und Sublimation ebenso stellt bzw. nicht stellt, wie wir das gern tun, und (d) ob und weshalb er bestimmte uns vertraute und liebe Haltungen gegenüber der gelebten oder nicht gelebten Sexualität bejaht oder eben nicht bejaht bzw. gar verwirft.

Das vorliegende Kapitel zeichnet sich in weiten Teilen dadurch aus, daß bestimmte Themen immer wieder unter einem anderen Aspekt behandelt werden. (Es wird deshalb bei diesem Kapitel besondere Sorgfalt darauf zu verwenden sein, die einzelnen Faktoren und Gesichtspunkte in Bezug zueinander zu setzen, sie angemessen zu verknüpfen. Insbesondere die Querverweise dürfen hierbei nicht vernachlässigt werden.)

Es wird angesichts der vom Leser – insbesondere wohl dem weiblichen Geschlechts – je nach Alter verschieden intensiv erfahrenen, verinnerlichten und/oder überwundenen bzw. abgelehnten traditionellen abendländischen Haltung nicht ausbleiben können, daß seine Bewertung der hier vorgestellten buddhistischen Haltung zur Sexualität nicht viel mehr als eine Projektion eben dieser Erfahrungen auf die buddhistische Doktrin darstellt. (Ich kann nur hoffen, daß mir nicht selbst allzu viele Projektionen unterlaufen sind! [Man beachte die hier manifestierte Psychologisierungssucht meinerseits!]) Es darf nicht übersehen werden, daß die moderne und von vielen Lesern bzw. Leserinnen akzeptierte Haltung zur Sexualität eine relativ neue Haltung (dies wurde wohl 1987 geschrieben, Red.) darstellt, und zwar in Reaktion auf eine als unterdrückend und moralinsauer empfundene Tradition, daß sie als Emanzipation gilt, wobei es für unser Thema völlig belanglos ist, was die Wurzeln, Hintergründe und Manifestationen der zuletzt maßgebenden europäischen Tradition – mit ihren gruppenspezifischen bzw. regionalen Varianten im weiten deutschsprachigen Raum – waren. Ich kann auf dieses Faktum nur aufmerksam machen und muß es meinen werten Leserinnen und Lesern überlassen, die buddhistischen Aussagen möglichst unvoreingenommen und lernbereiten Gemütes und Geistes zu rezipieren – gerade wenn sie traditionellen und nur halbwegs überwundenen abendländischen Auffassungen zu entsprechen scheinen! – und ihre Schlüsse ausschließlich auf dem Hintergrund der buddhistischen Erlösungslehre (wobei das ursprünglich anvisierte Hörerpublikum generell aus dem Erlösungsstreben verpflichteten Mönchen bestand) zu ziehen.

12.1.1

12.1 BEJAHUNG DER SEXUALITÄT

12.1.1 LEID UND FREUDE

„Alle Modalaktivitäten (Ereignisse) sind leidentlich (leidvoll).“ # Dh 278 µ

4 **Der** Buddha stellt fest: „Wenn es nicht bei dem/r Auge / Ohr / Nase / Zunge / Körper / Geist
[bzw. den entsprechenden Objekten] Genuß gäbe, dann würden die Wesen nicht betreffs des
Auges [etc.] lüsten (d.h. daran/darauf Lust haben). Weil es nun aber Genuß beim Auge [etc.]
gibt, deshalb lüsten die Wesen betreffs des Auges [etc.] ... Solange wie die Wesen aber bei
8 diesen sechs Inneren / Äußeren [Sinnes]gebieten Genuß als Genuß, Elend als Elend, Entkommen
[hieraus] als Entkommen nicht wirklichkeitsgemäß erkennen“, solange bleiben sie den sechs Sin-
nen verhaftet. (Der sechste Sinn ist der Geist, der eigene Objekte hat.) # S 35.17 f p IV 10 ff µ

12 **Der** Buddha sagt: „Wenn ... die Stofflichkeit absolut leidentlich wäre, etwas, das [nur] von
Leid befallen wird, über das [nur] Leid herabkommt, etwas, über das nicht [auch] Glück herab-
kommt, dann würden die Wesen nicht betreffs der Stofflichkeit lüsten. Weil nun aber die
Stofflichkeit [auch] Glück ist, etwas, das [auch] von Glück befallen wird, über das [auch] Glück
herabkommt, über das nicht [nur] Leid herabkommt, deshalb lüsten die Wesen betreffs der Stoff-
16 lichkeit. Infolge von Lust werden sie [daran] gefesselt, infolge von Fesselung werden sie
schmutzig.“ Dasselbe gilt bezüglich der fünf anderen Komplexe. # S 22.60 p III 69 f µ

20 **„Was** durch Stofflichkeit bedingt an Glück und Positiver Stimmung entsteht, das ist Genuß bei
der Stofflichkeit. Daß die Stofflichkeit dauerlos ist, leidentlich, wandelbar konstituiert, das ist das
Elend bei der Stofflichkeit. Was von Appetition (Begehren) und Lust betreffs der Stofflichkeit das
Wegbringen / die Beseitigung ist, das ist das Entkommen aus der Stofflichkeit.“ Entsprechendes
gilt für die anderen Komplexe. # S 22.26 p III 28 µ

24 **Indem** jemand u.a. die „Begehungen“, deren „Ursächliche Entwicklung“, deren „Stoppen“
und das „auf das Begehungenstoppen sich richtende Vorgehen“ (dies ist, n.b., so verkürzt, das
Schema der Vier Edlen-Realitäten!) kennt, „kennt er das trefferliche (das das Ziel treffende)
Brahmacáriya, das Begehungenstoppen.“ „Und was ist bei den Begehungen die Ursächliche
Entwicklung? Anrührung bedeutet die Ursächliche Entwicklung. ... Und was ist das Begehungen-
28 stoppen? Das Anrührungstoppen bedeutet das Begehungenstoppen.“ Der Weg ist der Edle
Achtfaktorische Weg. (Anm.: Es ist nicht ein bloßer Verlust von Sinnenkontakt, wie bei einem
Blinden, gemeint! Vgl. # M 152 p III 298 ff µ.) # A 6.63 p III 411 f µ

32 **Jemand**, der „von einem leidentlichen Gefühl berührt wird, vergnügt sich an Begehungen-
glück (z.B. durch Frustessen). Das ist weswegen [so]? Es kennt ja der Ungebildete Gewöhnliche
Mensch außer dem Begehungsglück kein Entkommen aus einem leidentlichen Gefühl.“
S 36.6 p IV 208 f µ

36 **Der** Buddha berichtet: „Auf die Suche nach dem Genuß der Welt bin ich gegangen; was in
der Welt an Genuß ist, das wurde [von mir] erzielt; wie weit der Genuß geht in der Welt, das
wurde von mir in Erkennung wohlgesehen.“ # A 3.105 p I 259 µ

40 **Der** Buddha nimmt Tätlichkeiten unter Laienmännern wegen einer gewissen Frau zum Anlaß,
folgendes zu konstatieren: „Daß aber [Menschen] solche sind, für die das Training das Wesent-
liche ist – [nämlich] solche, für die Tugend und Observanz, [lautere] Subsistenz (Lebensunterhalt),
Brahmacáriya und Adjutantanz [bei Respektspersonen] das Wesentliche sind –, das ist das eine
Extrem. (Anm. 1: PTS emendiert. Anm. 2: Die genannten Übungen sind keineswegs immer
„fruchtbar“, sondern nur dann, wenn dabei „die Untüchtigen Dinge schwinden und die
44 Tüchtigen Dinge zunehmen“: # A 3.79 p I 225 µ) Daß aber [Menschen] solcher Rede sind: ‚Es ist
an den Begehungen nichts Arges!‘, das ist das zweite Extrem. So häufen diese beiden Extreme
den Karner auf: die [Verkehrten] Anschauungen häufen den Karner auf. (Anm.: Es handelt sich
beim „Karner“ um den imaginären Berg der eigenen Knochen, die sich im Laufe der
48 [Daseins]runde ansammeln – solange Geburt und Sterben nicht durch Erkenntnis gestoppt
werden.) Ohne diese beiden Extreme [als solche] zu erkennen, kleben einige (erstere) fest,
schießen einige über [das Zuträgliche] hinaus. Welche [Strebende] nun aber, indem sie [diese
beiden Extreme als solche] erkannten, weder hierbei (beim ersten Extrem) [stehen]blieben, noch
52 hinsichtlich von jenem (dem zweiten Extrem) [dieses] für gut erachteten – bei denen gereicht es

nicht zum Die-[Daseins]runde-Zurüsten.“ (Im Klartext heißt dies: bei den Betreffenden trägt die gemäßigte Vorgehensweise betreffs der Sinnesfreuden nicht zur weiteren Fortsetzung des ewigen Wiedergeborenwerdens bei.) # Ud 6.8 p 71 f µ

4

12.1.2 BEFÜRWORDER DER SEXUALITÄT

HW: Den folgenden Text gebe ich, außer zwecks Erheiterung, vor allem deshalb wieder, weil hier in einer sehr eigenartigen Weise – die zu interpretieren ich die Leserinnen und Leser bitte! – Bezug auf den Dhamma, insbesondere auf Verdienste, Arahats und Erwachung genommen wird. (Es erhebt sich, wie bei manchen anderen Texten, die Frage, welche Funktion dieser Passus im PK hat.)

8

Ein Gott niederer Klasse berichtet dem Buddha (!), wie es ihm einst gelungen war, eine Dame, die in einen anderen verliebt war, zu einem Rendezvous zu bewegen. Er sang und spielte nämlich das folgende Lied: „Huldigung, Sonnengleißige, N, deinem Vater ... durch den du, die Klassefrau, geboren bist, die mir Seligkeit gebiert. Wie der Wind beim Schwitzenden gernegehabt ist, wie der Trunk für den Lechzenden, so lieb bist du, Gliederstrahlende, mir – so wie der Dhamma den Arahats. Wie Medizin beim Siechen [es tut], wie Speise beim Hungrigen, so mache [mich] verlöschen – wie einen Lohenden mit Wasser. Wie in den kühlwassrigen Lotosteich, den mit Staubfäden und Pollen versehenen, der Ilph (der mächtige Elefant), der sommerhitze glühende, eintaucht – so ich in deinen Busen und Bauch. (Anm.: Die Lotosstaubfäden mögen eine Anspielung auf Schamhaare sein, die, idealerweise, vgl. # J 523 p V 155 µ, bei der Frau noch bis weit oberhalb des Nabels hinauf wuchern [in der heutigen westlichen Sexualmedizin ein männliches Unterscheidungsmerkmal!], wo sie dann, angesichts der üblichen – durch archäologische Funde bezeugten – Blöße der Nabelgegend, öffentlich sichtbar wären. Der Pollen steht wohl für Sandelpulver.) Wie der Ilph, der dem Hakenstock über ist, wenn besiegt ist der Stechspieß, so kenne ich meinen Job nicht [mehr], da ich ganz berauscht bin hinsichtlich Merkmal (Genital) und Brust von dir. Einer betreffs deiner verknoteten Mentation bin ich, meine Mentation ist verwandelt. Dagegen angehen kann ich nicht, [ebensowenig] wie der Wassergeborene (Fisch), der den Haken geschluckt hat. Umfange mich, du Köstlichschenklige, umfange mich, du Sanftlugerige (-äugige), umfange mich ganz, du Klassefrau; das ist, was von mir erheischt wird. Gering, fürwahr, war [bislang] meine Begehrung (mein Begehren), Lockenhaarige; mannigfach ist es [nun] effiziert (geworden) – wie das Geschenk für einen Arahats. Was durch mich an Verdienst gemacht wurde gegenüber den Arahats, den Nämlichen / gegenüber diesem Erdkreis, das habe für mich, du betreffs aller Glieder Klassefrau, [im Zusammensein] mit dir sein karmisches Resultat. Wie der Sakya-Sohn hinsichtlich der Meditation (jhāna) einfädig (zielstrebig ausgerichtet), seigneurial (herrenhaft), gewahrheitlich das Nichtsterben zu gewinnen sucht, der Schweiger, so ich dich, Sonnengleißige! Wie der Schweiger vergnügt sein mag, wenn er die Höchste Vollkommene Erwachung erlangt hat, so würde ich vergnügt sein, Klassefrau, bin ich [erst] zum Vermischtsein gekommen mit dir. Wenn ... [der Götterkönig] mir eine Option gewährte (einen Wunsch freigäbe), für dich würde ich optieren, so fest ist meine Begehrung! Wie vor einem nicht lange [blütenknospen]geborstenen (blühenden) Sāla[baum], so verneige ich mich huldigend, du Wohlgescheite, vor deinem Vater, der einen solchen Nachwuchs hat!“ Der Sänger berichtet dem Buddha noch: „Als so gesprochen worden war, sagte Gebenedeit (so ihr Name), die Sonnengleißige, das zu mir: ‚Von mir wurde der Glückselige nicht angesichtlich (persönlich) gesehen, wenn ich auch von diesem Glückseligen gehört habe ... Weil du aber diesen Glückseligen rühmst, soll heute unser Rendezvous sein!‘“ (Der Buddha lobt – und das ist sein einziger Kommentar – die Harmonie des Liedvortrags seitens des Verliebten.) # D 21 p II 265 ff µ

12

16

20

24

28

32

36

40

44

„**Von** großem Genuß, Glück sind die Begehrungen! Es gibt kein den Begehrungen überlegen Glück! Diejenigen, die die Begehrungen verwenden, die kommen in den Himmel.“ # J 459 p IV 118 µ

48

Es gibt Ideologen, die verkünden: „Wenn dieses Selbst, mit den Fünf Reihen der Begehrungen versehen und versorgt, es sich gut gehen läßt, ist dieses Selbst solchermaßen eines, das das Sublime Erlöschen der Sichtbaren Konstitution erlangt hat.“ # Vibh 943 p 379 µ

52

12.1.2 – 12.1.3.1

In dem Ort, wo der Buddha sich einmal aufhielt, weilten die Menschen „zum überwiegenden Teil betreffs der Begehungen hängen geblieben, lüstern, schmachtend; verknotet, gebannt, vereinnahmlich; rauschhaltig geartet betreffs der Begehungen.“ # Ud 7.3 f p 75 f µ

4 **HW:** Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß, was die Masse der Bevölkerung angeht, die Atmosphäre zu Lebzeiten des Buddha von Weltverzicht und Askese bestimmt gewesen wäre.

8 **Frauen** spotten über eine junge Frau, die mit einem alten Mann verheiratet ist: „Nicht leidentlich ist es, von einer Schlange gebissen zu werden, nicht leidentlich, von einem Dolch destruiert zu werden – das aber ist leidentlich und scharf (neoteutonischer Slang: ätzend!), daß man einen alten Souverän (Gatten) sieht. Es gibt keine Spielerei, keine Freude, zusammen mit einem alten Souverän. Es gibt kein Ansprechen und Geplauder, auch kein Geschäcker brilliert. Wenn ein Junger und eine Junge raunen, in die Einsamkeit gegangen, dann gehen ihnen alle Sorgen futsch, welche immer hergestützt (im Herzen wohnend). Junge [Frau], du bist [wohl]gestalt, seitens der Männer erheischt; geh, setz dich hin in der Familie der Verwandten (im Elternhaus) [und warte auf einen neuen Gatten], wie sollte [dir] der Alte Freude bereiten?“ # J 547 p VI 521 f µ

16 **000:** Es gibt keinerlei Erwähnung von Mißvergnügen an sexuellen Handlungen und Behandlungen (wohl aber Desinteresse: 12.2.3.7).

QV: Frauen kriegen von Sexualität gar nicht genug: 1.3.2

20 **Der** Buddha sagt: „Gegenüber zwei Dingen ungesättigt, unverdrossen lebt das Mütterzimmer ab. Gegenüber welchen zwei? Gegenüber dem Vollzug der Kopulativkonstitution (des Geschlechtsverkehrs) und gegenüber dem Gebären.“ # A 2.62 p I 78 µ

24 „**Es** gibt einige [nichtbuddhistische] Sichmühende und Brahmanen, die solcher Rede und solcher Anschauung sind: ‚Es ist an den Begehungen nichts Arges!‘ Sie geraten betreffs der Begehungen in Traumatisation: Sie lassen es sich gutgehen mit Wallerinnen (nichtbuddhistischen Wandernonnen) mit aufgebundenem Haarknoten (als Zeichen des Asketenstatus), und sie sagen: ‚Was reden denn diese Existenten [sittenstrengen] Sichmühenden (Religiosen) und Brahmanen, indem sie in den Begehungen zukünftige Gefahr sehen, über das Aufgeben der Begehungen; [was] propagieren sie ein Durchschauen der Begehungen? Glücklich (beglückend) ist doch die Berührung des ranken, geschmeidigen, flaumigen Arms dieser Wallerin!‘ (Anm.: ‚wohlbeflaumte Arme‘ sind bei der Frau ein Qualitätsmerkmal: # J 531 p V 302 µ, vgl. # J 527 p V 215 µ.) Sie geraten [also] betreffs der Begehungen in Traumatisation.“ # M 45 p I 305 µ

32 **Wenn** ein Mönch gegenüber Kollegen behauptet, „die Begehungen“ (d.h. das Ausleben der Sinnlichkeit) seien keine „Widrigkeit“ [für die eigene Entwicklung], so stellt dies eine Kalamität dar. # Vin IV 134 ff µ

36 **Der** Buddha wird von einem Waller als „Keimlingsdestruktor“ bezeichnet (d.h. wohl als lebensfeindlich, lebensverneinend; das Wort bezeichnet in der indischen Literatur u.a. auch einen Abtreiber), weil er „zur Drosselung“ (vgl. die Worterklärung in 12.4.8!) der sechs Sinne (Geist inklusive) den Dhamma weist, während doch „das Auge etwas mit Plaisir an Formen ist, an Formen Freude hat, formenfroh ist“, wie auch jeder andere Sinn betreffs seiner jeweiligen Objekte. # M 75 p I 503 µ

40 **Diejenigen**, die als Menschen brav waren, „sind [später] in der Götterwelt sich Vergnügende [Wesen], sind fröhlich, in Begehungen schwelgend.“ # A 3.49 p I 152 f µ

44 **Ein** weibliches Gespenst bietet sich einem Mann quasi an als „Begehungen begehend“. # Pv 28.444 p 54 µ

12.1.3 ABWENDUNG VON DER SEXUALITÄT

12.1.3.1 JUNGE MENSCHEN UND AUFGABE DER SEXUALITÄT

48 **Ein** Mönch wird gefragt: „Was ist wohl der Grund, was die Bedingung dafür, daß jene jungen Mönche, gar wohlschwarzhaarig, mit gebenedeiter Jugend ausgestattet, im ersten [Lebens]alter, ohne herumzuspielen in den Begehungen, lebenslang das vollkommene, reine Brahmācāriya wandeln und es (? sich) ihre [Zeit]spanne [lang] (lebenslang) hegen?“ # S 35.127 p IV 110 µ

000: Es ist im PK nicht vorgesehen, daß jemand nur für begrenzte Zeit Mönch / Nonne wird.

Prostituierte föppelten Nonnen: „Was, Edle, wollt ihr Jungen [Frauen] denn bloß mit dem Brahmacáriya-Wandeln?! Sind denn schlußendlich nicht die Begehungen zu gebrauchen?!
4 Wenn ihr alt seid, dann könnt ihr das Brahmacáriya wandeln; so werden von euch beide Enden erbeutet worden sein.“ # Vin IV 278 µ

Eine reizvolle Prostituierte sprach zu einem Mönch: „Als Jugendlicher bist du hinausgezogen. Stehe in meiner Instruktion: gebrauche die menschlichen Begehungen ... Wenn wir alt sein werden, beide mit einem Stock als Rückhalt, [dann] werden wir beide auch hinausziehen – beidemal (jetzt in der Jugend und dann im Alter) wird es ein Schanzengriff sein (ein Glückswurf im Würfelspiel, nämlich der ›Griff‹ von vier Augen).“ (Bei dem Mönch wurde da umgehend „die Mentation erlöst“.) # Thag 459 ff µ

HW: Es gibt durchaus alte ehemalige Prostituierte unter den Nonnen (z.B. # Thīg 252 ff µ).

Der Māra rät einer Nonne: „Es gibt kein Entkommen in der Welt, was wirst du mit Abgesondertheit tun? Gebrauche die Begehungenfreuden, damit du hinterher nicht eine voller Bedauern bist!“ # S 5.1 p I 128 µ

Der Māra in Verkleidung sagt Mönchen, sie seien „als Junge hinausgezogen, gar wohl-schwarzhaarig ... ohne herumzuspielen in den Begehungen.“ Er fordert sie auf: „Es mögen die Existenten die menschlichen Begehungen gebrauchen! Rennt nicht, indem ihr das Sichtbare (das unmittelbar Erreichbare) drangebt, dem, was erst die Zeit bringen wird, nach!“ (Anm.: Der Buddha behauptet an anderer Stelle, # M 38 p I 265 µ, etwas anderes: „Sichtbar ist dieser Dhamma, etwas, was nicht erst die Zeit bringen wird ...“) # S 4.21 p I 117 µ

12.1.3.2 JUNGE MENSCHEN UND ERLÖSUNGSSTREBEN

Wenn ein junger Mann „von Familie“ Mönch wird, „ist das [Grund] genug für die Aussage“, er sei „gläubig (aus Glauben) hinausgezogen (d.h. ernsthaft). Das ist weswegen [so]? Erreichbar sind durch die [reiche] Jugend die Begehungen, und zwar solche oder solche.“ # A 5.7 p III 5 µ

QV: Es ist vorteilhaft, als junger Mensch in den Orden zu gehen: 10.1.3.2

„Den Schweiger, den [umher]wandelnden, den der Kopulation sich enthaltenden, der, bei seiner Jugend, nicht irgendwo festgebunden ist, den des Rauschs und der Frivolität (Unbekümmertheit) sich enthaltenden oder auch den [davon] befreiten – den kognoszieren die Weiterdenkenden als Schweiger.“ # Sn 218 µ

QV: Manche Menschen werden aus nichtreligiösen Gründen Mönch bzw. Nonne: 10.1.3.4

12.1.3.3 DEFINITION VON BRAHMACARIYA

„Brahmacáriya‘ wird genannt: die ... Enthaltung vom Vollzug des Nichtrealen Dhamma (d.h. hier: sexuelle Betätigung) ... das Nichtübertreten ... und ‚Brahmacáriya‘ wird ... auch genannt: der Edle Achtfaktorische Weg.“ # CNd 462 p 213 µ

Eine Nonne, die einen Mönch (ihren Ex-Gatten) – auf dessen Vorbild hin –, „indem sie ihr Genital offenlegte“, ›sich vor ihm auf einem Sitz niedersetzte‹ und ihn ihr Genital ›kontemplieren‹ ließ, ihrerseits entsprechend das seine „kontemplierte“ (und sich mit seinem anlässlich dieser Kontemplation unintentionell freigesetzten Ejakulat künstlich inseminierte), wehrt sich gegen den Vorwurf, eine „Nichtbráhmácārinī“ zu sein. (Dem widerspricht der Text nicht.) # Vin III 205 f µ

HW: Brahmacáriya ist völlige Abstinenz von Sexualität jeglicher, auch subtilster, Art (vgl. 12.3.1.4).

„Dies ist das Brahmacáriya: der Edle Achtfaktorische Weg.“ # S 45.6 p V 7 µ

Ein Laie pflegte, da er selbst arm war und nichts geben konnte, Bedürftigen voller freudigem Wohlwollen den Weg zu einer karitativen Einrichtung zu weisen. So gelebt zu haben nennt er nach seinem Tode „mein Brahmacáriya“. # Pv 21.270 ff p 33 µ

Der Buddha charakterisiert sein früheres Asketenleben (in dieser Existenz) als „mit vier Faktoren ausgestattetes Brahmacáriya“: äußerst genügsame Lebensweise unter Beachtung vieler Regeln, Vernachlässigung der Körperpflege, Meidung alles Schädigens, völlige Einsamkeit. Anm.: Asexuelles Leben ist hier nicht explizit erwähnt. # M 12 p I 77 f µ

12.1.4.1 – 12.1.4.3

HW: „Brahmacāriya“ kann auch einen unnützen asketischen Lebenswandel bedeuten, wie er von Andersgläubigen praktiziert wird (# J 94 p I 390 f: PROSA μ).

4 12.1.4 SEXUELLE VERFEHLUNGEN DES KLERUS

12.1.4.1 MÖNCH UND LAIENFRAUEN

Eine Laienanhängerin bot einem Mönch an, ihm, „woran Bedarf besteht“, zu geben. Der Mönch benötigte nicht die üblichen Gaben, sagte aber: „Gib vielmehr das, was für uns ein schwieriger Gewinn (schwierig zu bekommen) ist.“ – „Was, Benedeiter?“ – „Kopulativkonstitution!“ – „Gibt es Bedarf, Benedeiter?“ – „Es gibt Bedarf, Schwester!“ – „Komm, Benedeiter!“ Als die Spenderin sich flach niedergelegt hatte, befand der Mönch: „Wer wird an diese schlecht-riechende Hure anlangen?“, spuckte aus und ging davon.“ Die Frau reagierte gekränkt, schimpfte auf die falschen Brahmacāris, die „ungenierlich“ und „tugenddürftig, Lügenredner“ seien und „vom Sichmühendum abgegangen“, und fragte sich, was denn wohl „übel, schlecht riechend“ an ihr sei. Auch andere Frauen waren empört. Es wurde infolgedessen durch den Buddha untersagt, gegenüber Frauen zu verbreiten: „Dies ist die Spitze [der Weisen] des Aufwartens, Schwester, daß jemand einem Tugend besitzenden Brahmacāri, [einem] von Guter Konstitution wie mir mit dieser [Kopulativ]konstitution aufwartete ...“ # Vin III 132 f μ

Als eine Frau einen Mönch fragte: „Wie, Benedeiter, komme ich zu einer Positiven Destination?“, antwortete er: „Dazu gib, Schwester, die Spitzengabe!“ – „Was, Benedeiter, ist die Spitzengabe?“ – „Die Kopulativkonstitution!“ # Vin III 134 μ

000: Es kommt nicht vor, daß ein Mönch eine Nonne oder irgendeine andere erwachsene Frau vergewaltigt. (Aber: Einmal „steckte ein gewisser um Klumpenspeise gehender Mönch, als er ein [noch] auf dem Rücken liegendes Mädels (ein Baby) sah, lüstern seinen Daumen in dessen Genital hinein. Es lebte ab.“ # Vin III 34 μ)

12.1.4.2 LAIENFRAUEN UND MÖNCH

Während ein Mönch um Klumpenspeise ging, sprach ihn eine Frau an: „Komm, Benedeiter, pflege der Kopulativkonstitution!“ – „Genug, Schwester, das ist nicht legitim.“ Die Frau drohte: „Wenn du, Benedeiter, nicht [der Kopulation mit mir] pflegst, werde ich, indem ich mir nun mit den eigenen Nägeln die Gliedmaßen zerkratze, eine Empörung (einen Aufruhr) herstellen [indem ich rufe]: ‚Dieser Mönch tut mir etwas an!‘“ Der Mönch war unbeeindruckt: „Du hast die Verantwortung [für dein Tun], Schwester!“ Die Frau machte ihre Drohung wahr, wurde aber anhand ihrer Fingernägel gleich überführt. # Vin II 133 μ

Eine Laienanhängerin war „irriger Überzeugung. Sie war solcher Anschauung: ‚Wer die Kopulativkonstitution gibt, der gibt die Spitzengabe.‘“ Sie lud Mönche entsprechend ein und war dabei darauf bedacht, daß beim Gabenempfang so agiert werde, daß die Mönche gegen keine Regel verstießen (was sie aber doch taten). # Vin III 39 μ

Ein Mönch besteht die allerschwerste Prüfung, wenn er auch eine entschlossene Frau abzuwehren vermag: „Nachdem da ein Mütterzimmer zu einem in die Wildnis gegangenen oder an eine Baumwurzel (den Fuß eines Baumes) gegangenen oder in ein ödes Haus gegangenen Mönch hingekommen ist, setzt es sich auf ihm nieder, legt sich auf ihm nieder, breitet sich völlig über ihn. Er, der von dem Mütterzimmer ... völlig überbreitet wird, geht, indem er sich entwindet, sich befreit, davon, wohin er will.“ # A 5.76 p III 92 μ

QV: Des öfteren werden Mönche durch eine Frau, u.U. durch etliche, vergewaltigt: 12.1.5.4

000: Es gibt keinen kanonischen Hinweis darauf, daß Mönche sich der Vergewaltigung durch Frauen etwa mit Bedacht ausgesetzt hätten. (Für die Einstufung als mönchische Kalamität ist ausschließlich die Zustimmung des Mönches zur Penetration ausschlaggebend, nicht die vaginale Überstülpung des Penis als solche.)

12.1.4.3 NONNEN UND LAIEN

Eine Nonne und ein Laie waren „angebundener Mentation“ (in unserem romantischen Sprachgebrauch: ineinander verliebt). Es ergab sich – es gibt guten Grund anzunehmen: durch

eine List der Nonne –, daß der Laie sie, als die anderen Nonnen ausgegangen waren, in der Nonnenunterkunft aufsuchte, wo sie vorgab, wegen Krankheit das Bett zu hüten. Der Laie fragte sie: „Was, Edle, ist es dir nicht behaglich, wieso liegst du danieder?“ – „Es ist so, Vitalipotenter, daß sie (die Sprecherin) einen [sie] nicht Mögenden mag.“ – „Was werde ich dich, Edle, nicht mögen, ich bekomme jedoch keine Chance, dich zu schänden!“ Der [vor Geilheit] Triefende vollzog Körperkontakt mit der triefenden Nonne N.“ (Eine „altersschwache und gehbehinderte Nonne“ sah und beklagte zwar den Vorfall, verhinderte aber nicht die wohl dabei vollzogene Schwängerung der Kollegin.) # Vin IV 211 ff µ

000: Es kommt nie vor, daß Nonnen Laien weismachen, Kopulation sei die ›Spitzengabe‹ (wie Mönche das gegenüber Laienfrauen tun); vgl. 12.1.4.1

000: Es kommt nicht vor, daß eine Nonne einen Mann vergewaltigt oder tötlich sexuell belästigt, bzw. daß mehrere Nonnen dies tun.

12.1.4.4 LAIEN UND NONNEN

Ein „Strolch“ „trüber Mentation“ will eine Nonne im Wald verführen und verspricht ihr allerlei langfristige Vorteile, u.a. diesen: „Ich würde jemand sein, der nach deiner Gewalt geht, wenn wir im Forst drinnen [zwecks Verlustierung] weilen würden, für mich gibt es ja kein lieberes Lebewesen als dich ...“ Die Nonne bedankt sich höflich und bringt ihn zu der Einsicht, sich durch seine Impertinenz ihr, einer Arahatin, gegenüber vergangen zu haben. # Thīg 366 ff µ

Im Zusammenhang damit, daß „Verbrecher“ Nonnen – vermutlich ohne ihr Einverständnis und Wollen – auf der Landstraße „schändeten“ und daß manche dieser – flüchtigen – Bösewichter nachher Mönche wurden, wird vom Buddha bestimmt: „Ein [dem Orden noch] nicht beigetretener Nonnenschänder ist nicht beitreten zu lassen; ein [schon] beigetretener ist weichen zu machen (auszustoßen).“ # Vin I 89 µ

12.1.4.5 MÖNCHE UND NONNEN

Ein Mönch und eine Nonne zeigten sich gegenseitig ihre Genitalien bzw. „pfliegten der Kopulativkonstitution“. Im letzteren Falle ist eine Initiative des Mönches nicht festzustellen. # Vin III 205 µ bzw. # A 5.55 p III 67 ff µ

Mönche versuchten, Nonnen durch Begießen „mit morastigem Wasser“ für sich zu interessieren, und gingen noch weiter: „Indem sie Körper / Schenkel / Genital entblößten, zeigten [sie diese] den Nonnen [indem sie dachten]: ‚Womöglich lüsten sie [dann] unsbezüglich!‘“ # Vin II 262 µ

Ein Mönch näht für eine Nonne eine Robe, die eine ›witzige‹ (? anzügliche) Abbildung aufweist. (Dies ist Anlaß, das Nähen von Roben für nichtverwandte Nonnen durch Mönche zu verbieten.) # Vin IV 61 µ

000: Es kommt nicht vor, daß ein Mönch eine Nonne sexuell tötlich angreift.

12.1.4.6 NONNEN UND MÖNCHE

Genau wie Mönche, die neckischerweise Nonnen „mit morastigem Wasser“ begossen, taten es auch Nonnen mit ihnen; und wie Mönche den Nonnen herzeigten, was sie zu bieten hatten, so hielten es auch Nonnen: Sie entblößten und zeigten den Mönchen „Körper / Busen / Schenkel / Genital“, indem sie dachten: „Womöglich lüsten sie [dann] unsbezüglich!“ # Vin II 262 f µ

Eine Nonne ließ einen Mönch zu sich rufen, da sie „sehr krank“ sei. Der Mönch hielt ihr eine Predigt über die ›Entwicklung‹ des ›Körpers‹ und erwähnte in diesem Zusammenhang auch die „Kopulation“. Die Nonne entschuldigte sich für einen „Frevel“ (der im Text nicht benannt ist). Es ist anzunehmen, daß die Nonne sich nur krank gestellt hatte und etwas anderes als diese Predigt von dem Mönche erwartete. # A 4.159 p II 144 ff µ

Eine Nonne und ein Mönch (Mutter und Sohn) „pfliegten der Kopulativkonstitution“. # A 5.55 p III 67 ff µ

QV: Als Nonnenunterweiser ist nur ein abgeklärter Mönch geeignet: 12.4.5.2

000: Es kommt nicht vor, daß eine Nonne einen Mönch in sexueller Hinsicht physisch angegriffen hätte.

12.1.4.7 – 12.1.4.9

000: Beziehungen zwischen einem Mönch und einer Nonne führen in keinem Falle zur Ehe.

12.1.4.7 AUTOEROTIK UND HOMOSEXUALITÄT

4 „Zu jener Zeit nun aber machten zwei Nonnen, von Sich-nicht-daran-Freuen (sexueller Frustration) gedrückt, nachdem sie in die Kammer hineingegangen waren, [? gegenseitiges] Handflächenstupfen [an den Genitalien]). [Andere] Nonnen sagten, nachdem sie infolge des Lärms herbeigerannt waren, dies zu jenen Nonnen: ‚Wieso, Edle, tut ihr etwas ganz Böses mit
8 einem Mann?‘“ Der Buddha untersagte daraufhin das „Handflächenstupfen“. # Vin IV 260 f µ

Eine „von Sich-nicht-daran-Freuen gedrückte“ Nonne hatte sich nach Beratung durch eine erfahrene Kollegin Erleichterung verschafft. Der Buddha frug die kolportierenden Mönche: „Ist es tatsächlich wahr, daß eine Nonne einen Harzwischer (einen künstlichen Penis aus Harz oder auch einem anderen Material) eingesetzt hat?“ – ‚Es ist wahr.‘ Der Buddha, der Glückselige, monierte: ‚Wie kann nur die Nonne ...!‘“ Der Einsatz des erwähnten Geräts wurde untersagt. # Vin IV 261 µ

Es mag vorkommen, daß ein Mönch sich in seiner Einschätzung vergaloppiert: „Er setzt [Sperma] frei (masturbiert und ejakuliert) zwecks Gabe / Verdienstes / Opfers ...“ Dabei denkt er sich: „Ich werde eine Gabe geben“, bzw. „Das wird Verdienst sein“, bzw. „Ich werde ein Opfer opfern.“ Es mag auch sein, daß ein Mönch „zwecks Himmels“ [Sperma] freisetzt, indem er denkt: „Ich werde [so] in einen Himmel gehen.“ Eine derartige Spermafreesetzung bedeutet, ungeachtet seiner Vorwände, in jedem Falle eine Kalamität (zweitschwerster Grad) für den Mönch. # Vin III 112 f µ

QV: Ein Mönch verbessert seine Gesundheit durch, u.a., Masturbation ganz erheblich: 15.4.2.2

24 „Zu jener Zeit nun aber sagte ein gewisser Mönch, der nach [Sperma]freisetzung strebte, dies zu einem gewissen Müheleister (üblicherweise ein junger Mönch, vielleicht gar noch Kind): ‚Komm, Vitalipotenter Müheleister, ergreife mein Genital!‘ Dieser ergriff dessen Genital und bei ihm wurde Nichtlauteres freigesetzt (fand ein Samenerguß statt).“ # Vin III 117 µ

28 **Touchiert** ein Mönch „lüstern das Anzeichen (Genital) eines Reliefs (? einer Stuckfigur) / eines Holztöchterleins (einer Holzpuppe [darf es auch eine aufblasbare Puppe aus Gummi sein?]) mit seinem Genital“, so bedeutet dies eine Kalamität geringsten Grades. (Der Fall, daß er das „Anzeichen“ penetriert, ist nicht vorgesehen. Orgasmusabsicht ist nicht erwähnt.) # Vin III 36 µ

12.1.4.8 MÖNCH UND TIERE

32 **Nachdem** den Mönchen der Geschlechtsverkehr untersagt worden war, kamen Mönche zu einer Walderemitei, deren Bewohner gerade ausgegangen war. Da kam die Makakin (Äffin) des Eremiten auf die Ankömmlinge zu und „wackelte vor diesen Mönchen mit dem Becken, wackelte mit dem Zigel (Schwanz), spreizte das Becken, machte Andeutungen.“ Die Mönche vermuteten etwas Unkoscheres und beobachteten niedergekauert von einem Versteck aus, wie der Mönch bei seiner Rückkehr seine Klumpenspeise mit der Makakin teilte; „da nun pflegte dieser Mönch mit dieser Makakin der Kopulativkonstitution. Da nun sagten jene Mönche dies zu dem Mönch: ‚Ist denn nicht vom Glückseligen ein Trainingsartikel verkündet worden? Wieso pflegst du mit der Makakin der Kopulativkonstitution?‘ – ‚Es ist wahr, vom Glückseligen wurde ein Trainingsartikel verkündet, und zwar betreffs des Menschenweibes, nicht des tierischen.‘ – ‚Ist das denn nicht dasselbe?‘“ Die Regel wurde entsprechend formal erweitert. # Vin III 21 f µ

44 **Mönche** „touchierten lüsterner Mentation das Genital“ von Kühen. Ein entsprechendes Verbot folgte. # Vin I 191 µ

48 **000:** Es wird nicht erwähnt, daß Nonnen sich mit Tieren sexuell verlustierten. (Von einer Fürstin allerdings berichtet der – nichtkanonische! – Kommentar zu # Dh 151 µ, daß sie sich einmal von einem Hund bespringen ließ.)

12.1.4.9 AUFHEITERNDER EINSCHUB: ASKETENVERFÜHRUNG

52 **Eine** Frau (lt. PROSA eine Fürstentochter) sucht im Auftrag des Fürsten (der lt. PROSA von einem eifersüchtigen Gott angestiftet wurde) wider ihren Willen einen vorbuddhistischen Seher

auf: „Du wirst ihn durch deine Farbe und Figur in deine Gewalt bringen!“ (PROSA: „Brich des Asketen Askese!“) (Der Asket hat lt. PROSA noch nie eine Frau gesehen, da er in der [nur von Asketen bewohnten] Wildnis aufwuchs.) Er weiß nicht, wen und was er vor sich hat, als er die Prinzessin in seiner Einsiedelei vorfindet, wo sie „mit ihrem Ball spielt, ihre Glieder exhibierend, das intime und die öffentlichen (allgemein sichtbaren)“. Der Unschuldige fragt sie gleich: „Was ist das zwischen deinen Oberschenkeln, das gar schlüpfrige, das dunkel prangt? Stelle, von mir befragt, diese Angelegenheit dar: In die [Bauch]höhle ist wohl dein Höchstes Glied hineingegangen?“ Der [!] Besucher – wie der Asket meint – beschreibt sein Unglück: „Ich kam, im Walde auf Wurzel- und Früchtesuche wandernd, einem Bären nahe von gar gräßlicher Gestalt. Indem er sich auf mich stürzte, erwischte er mich jäh; indem er mich umstieß, riß er mir das Höchste Glied aus. Diese Wunde beißt, juckt, und die ganze Zeit gewinne ich keine Delektation. Es ist der Existente in der Lage, diesen Juckreiz wegzubringen! Es tue der Existente, [von mir] gebeten, den Brahmanen nutzen!“ Der Asket befindet: „Tief ist deine Wunde, bluthaltig, nicht faul, muffig riechend, und ist groß. Ich bereite dir irgendeine Adstringensapplikation zu, daß der Existente superglücklich werde.“ Der vom Jucken geplagte Besucher macht klar: „Nicht [Zauber]raunenapplikationen, nicht Adstringensapplikationen, nicht Arzneien, Brahmacārī, kommen [dem] bei. Was an dir geschmeidig ist, damit bring den Juckreiz weg, daß ich superglücklich werde.“ Später, nachdem die Kur mit Erfolg durchgeführt worden war, berichtet der junge Asket seinem heimkehrenden Vater: „Es kam hierher ein Filzling, ein Brahmacārī, wohl anzusehen, gar schlank ... Zwei Beulen hatte er auf der Brust, reichlich geartet, wie Gelbgoldklumpen schimmernd, scheinend ... Ein Bär hatte ihm nun aber eine Wunde gemacht. Er (der Jüngling) sagte mir: ‚Mache mich zu einem Glückgemachten!‘ Das tat ich – dadurch ward auch mir Glück! – und er sagte: ‚Glücklich gemacht bin ich, Diviner!‘ [Und das ging so:] Wohlgefügt, gänzlich glatt (lt. Kommentar wie eine Muschel) war diese Wunde, weit, reichlich geartet, wie Basilikum schimmernd. Damit mich überbreitend, drückte der Brahmanenjüngling, indem er die Schenkel öffnete, mit den Posteriores.“ Der Vater erklärt ihm, daß derartiger Verkehr Verderben bringe. (Anm.: Im Falle von buddhistischen Mönchen kann vorausgesetzt werden, daß sie wissen, was eine Frau ist.) # J 526 p V 193 ff µ

000: Es gibt keinerlei Verführungsgeschichte im obigen Stil, in der eine Asketin oder buddhistische Nonne hereingelegt worden wäre.

32 12.1.5 SEXUALITÄT ALS FAKTUM

12.1.5.1 TYPEN DER SEXUALITÄT

Interpretatives Resümee: Der PK ist generell sparsam mit Darstellungen sexueller Praktiken. Gelegentlich kommen Lobgesänge auf die weibliche Schönheit vor, die wenig verhüllt lassen; Verführungen beider Geschlechter werden einigemal plastisch geschildert. Wo Sexualität, Kopulation, unter Laien erwähnt wird, beschränkt sich die Beschreibung auf Ausdrücke wie „Er schändete sie“. Eigentliche Darstellungen sexueller Praktiken finden sich ausschließlich im Vínaya, wobei Nonnen und Mönche – z.T. im Zusammenspiel mit Laien – die Akteure bzw. Objekte sind. 40 Einschlägige Handlungen werden hier sehr detailliert aufgelistet und im Hinblick auf ihre disziplinarischen Folgen für die klerikalen Täter bzw. klerikalen Opfer behandelt. Eine sexuelle Handlung ist in diesem Zusammenhang per se immer ein Negativum. Alle klerikalen Manifestationen von Sexualität werden verurteilt und z.T. drastisch geahndet. In den schwerwiegendsten Fällen ist 44 der Kleriker automatisch aus dem Orden ausgestoßen, d.h., es ist keinerlei Verfahren nötig; man ist in einem solchen Falle vom Zeitpunkt der Tat ab nicht mehr Mönch oder Nonne, selbst wenn man weiterhin die Robe trägt und sein bisheriges Leben weiterführt und wenn niemand von der Missetat weiß. (Die nachstehende Auflistung relevanter Stellen beinhaltet die wichtigsten Fälle 48 klerikaler Sexualität, ist aber nicht vollständig: # Vin I 79, 85 f µ; # Vin II 262 f, 269, 280 µ; # Vin III 15–40, 110–134, 205 f µ; # Vin IV 60 f, 211–215, 220–222, 227–230, 260 f, 268–271 µ.) Mangels anderen Materials beschränkt sich die folgende Übersicht gezwungenermaßen fast ausschließlich auf klerikale, also verbotene, Sexualität. Verschiedene Punkte lassen sich herausarbeiten: Das Spektrum möglicher sexueller Aktivitäten wird in seiner Fülle und Buntheit quasi vollständig projiziert: 52

12.1.5.1

Heterosexualität in den verschiedensten Manifestationsweisen wird dargestellt: Neben Praktiken wie genitalem, oralem, analem und manuellem Sex, auch Exhibitionismus und Voyeurismus beider Geschlechter gegenüber Andersgeschlechtlichen; Mönche und Nonnen werden vergewaltigt. (Kleriker treten bei letzterem nie als Täter, sondern nur als Opfer auf.) Die Texte stellen weiterhin dar: Homosexualität beider (?) Geschlechter, Beziehungen zu Tieren und Geistwesen sowie Inzest und Pädophilie; weiterhin gibt es mannigfachen einsamen Vollzug einschließlich – auf männlicher Seite – Eigentümlichkeiten wie Leichenfledderei und Ejakulationen in allen Farben des Regenbogens. Pornographie und sexuelle Anspielungen fehlen nicht. Nur wenige denkbare Verfahren sind nicht erwähnt, darunter solche, die wohl nicht als sexuell begriffen werden, wie z.B. Masochismus in seinen krassen Formen (vgl. dazu aber: # Kvu 13.8 p 485 µ). Es wird von Frauen, gleich ob Laien oder Nonnen, nie berichtet, daß sie verbal sexuelle Anspielungen gegenüber irgendwelchen Männern machen. Anreden von Laienfrauen (bei Nonnen wird dies nicht berichtet) seitens Männern mit Charakterisierungen wie „du Köstlichschenkige“ (# D 21 p II 266 µ) kommen vor. Nie werden Männer von Frauen mit entsprechenden Beschreibungen angesprochen. Die mehr oder weniger speziellen Manifestationen von Sexualität bei Mönchen repräsentieren vermutlich zumeist keine eigentlichen Paraphilien, sondern sind als Notlösungen angesichts einer nicht verstandenen und daher als aufgezwungen und sinnlos empfundenen Abstinenz zu verstehen, ihnen liegen kaum entsprechende Neigungen zugrunde. (Diesbezügliche Kommentare fehlen im PK.) Die meisten der Fälle stellen sich wohl als der kasuistische Versuch dar, sich sexuell zu betätigen, insbesondere den Orgasmus herbeizuführen, ohne existierende Regeln zu verletzen. Seitens der Nonnen kommen Deviationen überhaupt nicht vor; durch die wenigen hier bestehenden Regeln sind mögliche derartige Praktiken aber auch schon im wesentlichen abgedeckt. Es ist in den gegebenen Zusammenhängen kein Hinweis darauf festzustellen, daß der PK eine sog. normale bzw. abnormale Sexualität kenne. Absonderlichkeit als solche wird nicht zensiert. Der Mönch kann die eigenartigsten Aktivitäten entfalten, z.B. (# Vin III 37 µ) seinen Penis in das „Anzeichen“ (Genital) der ›zusammengetrockneten Knochen‹ seiner verstorbenen Liebe ›vorgehen machen‹ (stecken) – die Schwere der Kalamität hängt nur von den üblichen Kriterien wie berühren oder nicht berühren, Ejakulation oder nicht ab. – Es gibt eine Vielzahl von Positionen bei der Kopulation, von denen keine als üblich oder als einzig zulässig dargestellt wird. – Anale Penetration unter Männern (nur als ›Schänden‹, da Mönche betreffend, bezeichnet) kommt als konkreter Fall nur bei Beteiligung von Eunuchen vor (# Vin I 85 f µ), bei anderen Männern nur innerhalb tabellarischer Aufzählungen theoretisch möglicher Praktiken, ohne konkrete Vorkommnisse zu beschreiben (# Vin III 28 ff µ). Es kommt aber vor, daß übermütige Burschen Mönche zum Verkehr mit Frauen, und auch mit einem anderen Mann, zwingen (# Vin III 39 f µ). (Hierbei wird nicht gesagt, wie, den Unterleib betreffend, bei einem unwilligen Mönch dergleichen technisch möglich sei, schließlich macht eine auch nur minimale Penetrationstiefe (vgl. 12.1.5.3) schon eine fatale Kalamität aus.) – Die manuelle Stimulierung des weiblichen Genitals zum Zwecke einer angenommenen Lustverschaffung zugunsten der Frau durch einen Mann wird nie erwähnt. „Handflächenstupfen“ bei [zwei] Frauen (Nonnen), was möglicherweise gegenseitiges Manipulieren bedeutet, findet jedoch einmal (# Vin IV 260 f µ) Erwähnung. – Die orale Behandlung des weiblichen Genitals durch einen Mann oder auch eine andere Frau wird nie erwähnt. Im Falle von Mönchen wird dies jedoch implizit durch das pauschale Verbot abgedeckt (# Vin III 120 ff µ), „zugänglich, verwandelter Mentation mit einem Mütterzimmer Körperkontakt“ ›zu vollziehen‹, „beim Weib mit dem Körper den Körper“ zu berühren. Daß eine Frau, im Überraschungsangriff, einen Mönchspenis „mit dem Mund“ ›ergriff‹, wird (# Vin III 36 µ) erwähnt. – Sexuelle Beziehungen von Frauen zu Tieren sind im PK nicht überliefert. (Im – außerkanonischen – Kommentar zu # Dh 151 µ wird allerdings berichtet, daß sich eine kluge Fürstin einmal von einem Hund bespringen läßt, wofür – und wegen der diesbezüglichen Lüge gegenüber ihrem Mann – sie denn auch für eine Woche zur Hölle fährt.) Aus den genannten Beispielen läßt sich die Aussage ableiten, daß der PK quasi keinerlei sexuelle Handlungsweise verschweigt. (Warum der Vínaya sexuelle Handlungen überhaupt so ausführlich beschreibt, ist nicht immer ersichtlich, denn die überwältigende Anzahl der Fallbeispiele ist durch

die schon vorhandenen Regeln abgedeckt, ohne daß neue Informationen nötig wären.)

Als zweites mag man die Aussage ableiten, daß der PK eine spezielle sexuelle Handlungsweise als solche in keiner Weise wertet. Dies wäre jedoch ein vorschneller Schluß, der sich bei näherer Betrachtung nicht verifizieren läßt. Dies geht aus folgendem hervor: Als ein Mönch „mit Mutter / Tochter / Schwester der Kopulativkonstitution“ „pflgte“, wird dies nicht gesondert kommentiert, sondern schlicht als Kopulation mit dem üblichen eindeutigen disziplinarischem Resultat dargestellt, nämlich »Niederlage« (# Vin III 35 µ). Inzest wird an anderer Stelle jedoch sehr wohl verurteilt (siehe nächster Abschnitt!). Daraus läßt sich schließen, daß für den Vinaya nur die Frage „Penetration – ja oder nein?“ interessant ist, und daß es für den Vinaya nicht von Belang ist, wem die entsprechende Körperöffnung gehört – was durchaus ein bemerkenswerter Punkt ist. (Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bildet einzig das »Anlangen« an Mutter / Tochter / Schwester infolge entsprechender „Liebe“, das weniger streng als der „Körperkontakt“ mit anderen Frauen, etwa bei der »Vormaligen Partnerin« (früheren Gattin), verurteilt wird: # Vin III 126 µ.) Da der Vinaya also nur an bestimmten Gesichtspunkten interessiert ist, ist eine Wertung anderer Faktoren nicht nötig. Die Tatsache, daß der Buddha die brahmanische Haltung zur Kopulation während Schwangerschaft und Stillzeit übernimmt, Kopulation da verurteilt (s.u.), deutet gleichermaßen eher auf eine restriktive Haltung gegenüber sexuellen Dingen hin. (Siehe auch Vokabular: 12.2.1.3.) Es ist jedoch müßig zu spekulieren, was der Buddha oder eine andere maßgebende Person gesagt hätte, wenn er/sie etwas gesagt hätte; angesichts der Seltenheit entsprechender Informationen im PK außerhalb des Vinaya muß die Frage offenbleiben. Aus dem Fehlen derartiger kanonischer Kommentare, insbesondere aus dem Fehlen von Anweisungen an den Laien, kann mit einiger Vorsicht geschlossen werden, daß der Buddha, was Laien angeht, sich nicht als deren Gesetzgeber oder auch nur Ratgeber verstand; anders ausgedrückt, daß er es den Laien überließ, darüber zu befinden, wie sie sich verlustieren wollen, falls überhaupt. Was er jedoch von Sexualität generell hielt, deutet sich in folgendem an: Der Buddha stellt es (# A 5.192 p III 226 µ) – zumindest für Brahmanen – als vorbildlich dar, daß der klassische Brahmane nur zu einer Frau „im Östrus“, sofern sie nicht »tränkt« (stillt), geht, denn dann ist „die Brahmanin für ihn nicht jemand mit dem Zweck Begehungen / Spaß / Freude; jemand mit dem Zweck Nachwuchs[beschaffung] nur ist die Brahmanin für den Brahmanen.“ (Wenn der Zweck Nachwuchssicherung erreicht ist, „zieht er hinaus“.) Auch anderswo (# Sn 291 µ) preist der Buddha es, daß die alten Brahmanen nur zwecks Befruchtung zu kopulieren pflegten: „Außer in jener Zeit, der beim Aufhören der Mens (also in der empfängnisgünstigsten Zeit, wo sie dann kopulierten), gingen die Brahmanen sonst nicht zur Kopulativkonstitution.“ Der Buddha stellt weiterhin fest (# A 3.130 p I 281 µ): Wenn „das Mütterzimmer“ u.a. „zur Zeit des Späten Tages mit von Begehungenlust besetzt gehaltener Mentation“ lebt, so „kommt“ es „zum Niedergang, zu einer Negativen Destination, zum Hinabflug, in die Hölle.“ (Zur „Hölle“ s. Glossar!)

12.1.5.2 BEWERTUNG BESTIMMTER SEXUELLER HANDLUNGEN

PROSA: Bei der Weihe eines Prinzen »machte man« seine (Voll)schwester „zur Spitzengroßherrin“. (Anm.: Es handelt sich um prominente Persönlichkeiten der indischen Literatur; die bekannte hinduistische Version der Erzählung lautet in diesem Punkte anders. – Lt. PROSA-Rahmenerz. war der nachmalige Buddha dieser Prinz, die Gattin des Buddha war die Schwester-Gemahlin.) Keine Bewertung im Text. # J 461 p IV 124, 130 µ

In einer Auseinandersetzung mit einem kastenstolzen Brahmanen stellt der Buddha rühmend fest, seine, des Buddha, eigene Vorfahren „kohabitierten aus Furcht vor dem Gensvermischen mit ihren eignen Schwestern.“ # D 3 p I 92 µ

Als ein Mönch „mit Mutter / Tochter / Schwester der Kopulativkonstitution“ „pflgte“, wird dies nicht gesondert kommentiert. # Vin III 35 µ

„Zu jener Zeit nun aber kamen in X beide, eine Mutter und ihr Sohn, ins Regenzeitquartier: Mönch und Nonne. (Während der drei Monate der Regenzeit muß man an einem Orte fest wohnen: # Vin I 137 µ.) Sie wollten einander ständig sehen ... Aus ihrem ständigen Sehen wurde [Körper]kontakt, bei [erst einmal] vorhandenem Kontakt gab es Vertrautheit, bei vorhandener

12.1.5.2 – 12.1.5.3

Vertrautheit gab es [bald] Zugänglichkeit; zugänglicher Mentation, ohne dem Training eine Absage zu erteilen, ohne ihre Schwäche zu offenbaren, pflegten sie der Kopulativkonstitution.“ Eine lange Predigt des Buddha an seine Mönche – ausschließlich – über die Gefährlichkeit der weiblichen Reize für den Mann allgemein ist die Folge. # A 5.55 p III 67 ff µ

4 **Es** kommt wohl vor, daß ein Mann für seine Tochter aus einem Schutz zur sexuellen Bedrohung wird. # J 217 p II 180 µ

8 **Eine** prominente Nonne berichtet: „Beide, Mutter und Tochter, waren wir Rivalinnen (hatten denselben Gatten). Bei mir erfolgte Konzitation (vgl. die Besprechung dieses Begriffs im ›Anhängselk zu Kap. 14), wundersames Fellsträuben. Schmach über die Begehungen, nichtlauter, schlecht riechend, dornenreich! ... Indem ich bei den Begehungen das Elend sah, die Entsagung als feste Sicherheit, zog ich ... hinaus aus dem Haus in die Hauslosigkeit.“ (Lt. Kommentar wußten die Beteiligten beim Eingehen ihrer Beziehungen nichts über das Verwandtsein. Die oben beschriebene Reaktion erfolgte bei der Entdeckung des Sachverhalts.) # Thīg 224 f µ

12 **000:** Wenn ein Prinz anlässlich seiner Thronbesteigung auch die Nachfolge des alten Fürsten als Herr der Haremsdamen antritt, z.B. # J 529 p V 260 µ, wird in keinerlei Weise vermerkt, daß dies anstößig sei.

16 **Im** Laufe der Geschichte werden die Menschen immer schlechter. Der Höhepunkt dieser Dekadenz und der Tiefpunkt der Moral wird u.a. durch folgendes gekennzeichnet: „Es wird keine ‚Mütter‘ geben, keine ‚Mutterschwestern‘, keine ‚Mutterbruder-Gemahlinnen‘, keine ‚Meistererhaltenen‘, keine ‚Frauen der Gurus‘ – in [sexuelle] Vermischung wird die Welt kommen wie Ziegen und Fettschwanzschafe, Hühner, Schweine, Hunde und Schakale.“ So sagt der Buddha. (Anm.: Dieser Zustand wird – derzeit – durch „Scham und Skrupel“ verhindert: # It 42 p 36 µ.) # D 26 p III 72 µ

20 **PROSA**-Rahmenerz.: Arbeiter beschimpfen ihresgleichen, deren Herren „wohnten wie Hunde, Schakale usw. den eigenen Schwestern bei“ – was auch als Beschimpfung aufgefaßt wird. (Anm., nebenbei: In heutigen neuindischen Sprachen noch ist ›Schwesternficker‹ eine gängige ganz böse Beschimpfung.) # J 536 p V 413 µ

24 **Ein** Mann, ein Gespenst, „war mitsamt dem Schädel in die Kotgrube eingetaucht“: Das war in einer früheren Existenz der „Liebhaber der Frau eines anderen“ gewesen. # S 19.11 p II 259 µ

28 **QV:** Ehebruch sowie die sexuelle Beziehung zu gewissen speziell charakterisierten Frauen wird strikt abgelehnt: 1.5.10

32 **Der** Buddha stellt einem Brahmanen gegenüber alte brahmanische Sitten dar und erläutert diese: „Weshalb geht der Brahmane nicht zu einer Schwangeren (zwecks Kopulation)? Wenn der Brahmane zu einer Schwangeren geht, [so] ist der [uterusinterne] Brahmanenknabe oder das Brahmanenmädchen schlußendlich überaus dunggeboren. (Anm. Mit ›Dung‹ ist wohl das Ejakulat gemeint.) ... Warum geht der Brahmane nicht zu einer Tränkenden (Stillenden)? Wenn der Brahmane zu einer Tränkenden geht, [so] ist der [trinkende] Brahmanenknabe oder das Brahmanenmädchen schlußendlich ein Trinker von Nichtlauterem (Sperma).“ Die Brahmanin, zu der er nur geht, wenn sie „im Östrus“ ist, ist für ihren Mann „nicht jemand mit dem Zweck Begehungen / Spaß / Freude; jemand mit dem Zweck Nachwuchs[beschaffung] nur ist die Brahmanin für den Brahmanen.“ # A 5.192 p III 226 µ

44 12.1.5.3 ORGASMUS UND LUST

Wenn ein Mönch sein Genital auch nur minimal, nämlich „sogar [nur] ein Sesamfrucht-äquivalent“, d.h. zu einer Tiefe von der Größe eines Sesamkorns (also 1–2 mm), wohl unter Berührung, in „Exkrementweg / Urinweg (Vagina) / Mund“ – soweit jeweils vorhanden – eines Menschen, gleichgültig welcher geschlechtlichen Beschaffenheit, auch seiner eigenen, gleich ob lebend oder tot, sofern nicht „zum Überwiegenden Teil [durch Maden und Schakale etc. bzw. durch Verwesung] obliteriert“, eines ›Nichtmenschen‹ (Geistwesens) oder ›Tieres‹ hineinsteckt oder das Hineinstecken (des eigenen Penis durch andere, vgl. 12.1.5.1: # Vin III 39 f µ) ›goutiert (genießt, bejaht), so bedeutet dies den sofortigen automatischen Ausschluß aus dem Orden. Ob

der Mönch dabei einen Samenerguß beabsichtigt und/oder erfährt oder nicht, ist unberücksichtigt (da wohl für die Bewertung belanglos). # Vin III 21 ff, 28; 37; 28 f; 35; 36 f, 29 f; 28, 30–3 µ

Führt ein Mönch durch Masturbation, gleich welcher Technik, bei sich einen Samenerguß herbei, so bedeutet diese „absichtliche Lüströses-Lösung“ eine Kalamität zweitschwersten Grades. Gelingt ihm trotz entsprechenden ›Strebens‹ keine [Sperma]freisetzung (Erguß), so liegt eine Kalamität minderen, 5., Grades vor. Masturbiert eine Nonne manuell, nämlich durch „Handflächenstupfen“, oder mit einem „Harzwischer“ (vgl. 12.1.4.7), so konstituiert dies eine Kalamität 3. Grades. Ob sie hierbei einen Orgasmus anstrebt oder erlebt, ist überhaupt nicht berücksichtigt. # Vin III 112, 116 ff µ bzw. # Vin IV 260 f µ

Noninvasiver Körperkontakt mit einer Frau, einschließlich „Zopfergreifen“, aus Geilheit – der Akteur ist hierbei „zugänglich, verwandelter Mentation“ – bedeutet für einen Mönch eine Kalamität zweitschwersten Grades, ganz unabhängig von der Einstellung der betreffenden Frau. Für eine Nonne aber hat jegliches ›Goutieren‹ des ›Anlangens‹ etc. männlicherseits „von ihrem Schlüsselbein nach unten, von der Kniescheibe nach oben“, sofern dabei die sie ›anlangender „Mannsperson“ und sie selbst „triefend“ (geil) sind, den automatischen Ausschluß aus dem Orden zur Folge. # Vin III 120 ff µ bzw. # Vin IV 213 ff µ

HW: Aus den obigen Texten folgt, daß die Frage nach einem Orgasmus seitens der Nonnen disziplinarrechtlich ohne Belang und folglich für den Vinaya uninteressant ist – womit sich die Chance einer Erwähnung des weiblichen Orgasmus drastisch verringert. (Andererseits erhebt sich die nicht zu beantwortende Frage, warum der Orgasmus der Frau ohne Belang ist, d.h. warum die Regeln in der vorliegenden Form erlassen wurden.)

HW: Ein Weib besprang einen infolge einer bestimmten Krankheit bewegungsunfähig daliegenden Mönch, „soviel wie [ihrerseits] Bedarf bestand“. (Anm.: Die betreffende Krankheit vermag beim Mann die hydraulischen Voraussetzungen für Penetration zu schaffen: # Vin III 37 f µ.) Nachfolgend wurde von anderen Mönchen ›Feuchtigkeit‹ festgestellt. Der Mönch war ein Arahāt (# Vin III 37 f µ); ein Arahāt aber ist unfähig zum Erguß (# Vin I 295 µ). Daraus ist zu schließen, daß die ›Feuchtigkeit‹ nicht von dem Mönch herrührt, folglich muß sie – Regen etc. nicht berücksichtigt – von der Frau stammen. (Vaginale Lubrikation ist wohl nicht gemeint.) Möglicherweise ist dies ein Indiz dafür, daß bei der Frau ein – feuchtigkeitsfreisetzender – Orgasmus erfolgte. (Klassische indische, nichtbuddhistische Fachliteratur postuliert nämlich bei bestimmten Typen von Frauen eine derartige Feuchtigkeitsfreisetzung.)

000: Es scheint kein Pāli-Wort für ›Orgasmus‹ im PK zu geben. Bei Männern nämlich wird der Tatbestand ausschließlich durch den Bezug auf Ejakulation konstatiert („... er ließ Nichtlauteres frei“: # Vin III 110 µ; „Nichtlauteres wurde frei“: # Vin III 116 µ; „Lüströses-Lösung“: # Vin III 112 µ; „Nichtlauter-Lüströses-Lösung“: # Kvu 2.1.1 p 163 µ). Diese Beschreibung dürfte, so vermute ich, über die Erfahrungskomponente wenig aussagen. – Bei Frauen wiederum wird einzig die ›Erfüllung‹ eines Bedürfnisses festgestellt, was allerdings nur punkto bewegungsunfähig daliegenden bzw. schlafenden männlichen Lustobjekten, und zwar Mönchen, bezeugt ist: („... nachdem sie sich auf seinem Genital niedergesetzt und, soviel wie Bedarf bestand, agiert hatte, ging sie davon / stand sie in der Nachbarschaft (Nähe) lachend da“: # Vin III 37 ff µ).

HW: Ob der Orgasmus bei der Frau – falls er überhaupt konstatiert wird – für eine ganz besondere Erfahrung mit spezieller Bedeutung gehalten wird oder nur für ein etwas stärkeres Lustgefühl, ist somit aus den Texten nicht ersichtlich. (Daß Frauen zumindest einen wie auch immer gearteten Spaß an Aspekten der Sexualität haben – oder zu haben sich einbilden – können, ist schon durch ihre Initiativen in dieser Richtung angedeutet; vgl. auch 1.3.2!)

12.1.5.4 SEXUALOBJEKTE

Ein verliebter Mann wird wegen seiner Liebe getadelt: „Halb wahnsinnig verlautbarst (redest) du, der du die Weiber für besser erachtest. Vielen sind sie ja gemeinsam – wie Schnäpslern das Bierhaus. Täuschung sind sie und Fata Morgana (vgl. 12.2.2.1, Mitte); Sorge, Krankheit und Violation. Sägen und Bande sind sie, die Schlinge des Todes, die in der [Herzens]höhle gelegene.“Dieser Charakterisierung stellt der Verliebte folgende Verteidigung entgegen-

12.1.5.4 – 12.2.1.1

gen: „Als große Entitäten sind allemal die Weiber in der Welt entstanden: Spielerei ist ausgerichtet auf sie, Freude fundiert auf ihnen; die Samen wachsen in ihnen, d.h. Wesen werden geboren.“ # J 534 p V 367 f µ

4 „**Indem** sie sich angetan (statt entkleidet) hat, legt sie sich hin, mit abgewendetem Gesicht: dies [u.a.] sind Merkmale einer [momentan] bösen [Gattin].“ # J 536 p V 434 µ

8 **Ein** Mönch lag infolge einer bestimmten Krankheit (s.o.) bewegungsunfähig da. Da kamen „viele Weiber mit Duftstoffen und Blütenkränzen“ zu seinem Kloster. „Da nun gingen diese Weiber, nachdem sie diesen Mönch gesehen hatten, sich auf seinem Genital niedergesetzt und, soviel wie Bedarf bestand, agiert hatten, ‚Fürwahr, er ist ein Stier von einem Mann!‘ gesprochen hatten, ihre Duftstoffe und ihre Blütenkränze [? auf ihn] hinaufgelegt hatten, davon.“ (Was die betreffenden Göttergatten bzw. die Justiz davon hielten, ist uns nicht bekannt.) # Vin III 38 f µ

12 **QV:** Frauen und Männer sind Opfer sexueller Gewalt: 1.1.4; 6.2.2

QV: Gespielinnen, Tänzerinnen sind für den Mann Requisit des glanzvollen irdischen und himmlischen Lebens: 1.1.6

QV: Der Frau wird, im Gegensatz zum Mann, unersättliche Geilheit zugesprochen: 1.3.2

16 **QV:** Der begüterte Mann hat, im Gegensatz zur begüterten Frau, mehrere oder gar viele legale Sexualpartner: 1.5.3

12.2. SEXUALITÄT UND LEID

12.2.1 SEXUALITÄT UND VULGARITÄT

12.2.1.1 SEXUALITÄT UND DEKADENZ, UNREINHEIT

20 **Der** Buddha stellt dar: Am Weltbeginn „präsentierten sich nicht Mond und Sonne ... nicht Nacht und Tag ... präsentierten sich nicht Weib und Mann. Wesen zählten eben nur als Wesen.“
24 Nach einer Weile der Entwicklung geschah dies: „Beim Weib kam das weibliche Geschlecht[steil], beim Mann das männliche Geschlecht[steil] zum Vorschein. (Anm.: Da es sich hier nicht um einen absoluten Weltanfang handelt, sondern die Welt mit ihren Wesen schon vorher bestanden hatte, dürfte es sich nur bei ›Weibern‹ und ›Männern‹ um Wesen entsprechender
28 Charaktere handeln, die nun erst mit den zugehörigen körperlichen Merkmalen ausgestattet wurden.) Und das Weib kontemplierte den Mann arg viel und der Mann das Weib. Bei ihnen, die einander arg viel kontemplierten, entstand Lust, Brand manifestierte sich im Körper. Sie pflegten – infolge der Bedingung Brand – der Kopulativkonstitution. Von den Wesen aber, die zu dieser Zeit
32 diejenigen sahen, die der Kopulativkonstitution pflegten, da schleuderten die einen Lehm, die anderen Mahlreste (?), andere Rindermist [und riefen]: ‚Weiche Nichtlauterer, weiche Nichtlauterer! Wie kann nur ein Wesen bei einem Wesen so etwas tun?‘ ... Das, worüber nun aber
36 Übereinkunft bestand als ‚Nichtdhamma‘ zu jener Zeit (was damals allgemein als Nichtdhamma betrachtet wurde), darüber besteht heute Übereinkunft als ‚Dhamma‘. Die Wesen nun aber, die zu jener Zeit der Kopulativkonstitution pflegten, die durften einen Monat oder auch zwei Monate nicht in das Dorf oder den Flecken hineingehen. Weil aber diese Wesen zu jener Zeit betreffs des Nichtrealen Dhamma arg in Traumatisierung (durch andere) gerieten, da gingen sie daran,
40 Häuser zu bauen, mit dem Ziel, diesen Nichtrealen Dhamma zu verhehlen.“ # D 27 p III 85; 88 f µ

Für einen echten Brahmanen ist die Frau, wie der Buddha sagt, „nicht jemand mit dem Zweck Begehungen / Spaß / Freude“, sondern nur von „Nachwuchs[beschaffung]“. (Anm.: Wenn ich in diesen Weltedingen recht informiert bin, sind, außer in bestimmten Sonderfällen [vgl. 12.6.3], beim Mann die hydraulischen Voraussetzungen für Kopulation just von „Begehrung / Spaß / Freude“ abhängig; vgl. auch 12.3.1.3!) # A 5.192 p III 226 µ

48 „**Kopulativkonstitution** heißt: was Nichtrealer Dhamma ist, Kommune Sache, Hurensache, Verderbtheit; etwas Wassersaumiges, etwas Klandestines: Vollzug der Paarung.“ (Anm.: ›Wassersaumig‹ ist ein idiomatischer Ausdruck, der etwas vor anderen total Verborgenes bezeichnet: Ein Schatz, den man am unteren Saume des Wassers, nämlich im Boden unterhalb eines Brunnens vergräbt, ist ›wassersaumig‹, vgl. # Kh 8.1 p 7 µ) # Vin III 28 µ

52 **Wenn** die künftige Mutter des Bodhisatta (des Buddha in spe) mit diesem schwanger ist, ist sie völlig mit den „Fünf Reihen der Begehungen“ eingedeckt. # M 123 p III 120 f µ

„**Konstitutionalität** ist dies: Wenn der Bodhisatta sich im Abdomen der Mutter manifestiert hat, entsteht bei der Bodhisatta-Mutter betreffs Männern kein Ansinnen, das mit den Reihen der Begehungen befaßt wäre; und nicht verführbar ist die Bodhisatta-Mutter durch irgendeinen Mann lüsterner Mentation.“ # D 14 p II 13 µ

Kammerherren des Fürsten versichern dem Buddha, daß sie gegenüber an sich reizvollen Damen, die sie gelegentlich von Berufs wegen anfassen müssen, keine „Üble Mentation“ entstehen lassen. # S 55.6 p V 351 µ

Der Buddha sagt: „Dies sind an der Dunkelschlange die ... Nachteile. Welche ...? Sie ist nicht-lauter, schlecht riechend ... Genauso sind dies am Mütterzimmer die ... Nachteile. Welche ...? Es ist nicht-lauter, schlecht riechend ...“ (Anm.: Der Buddha sieht, lt. # A 1.1 p I 1 µ, keinen Geruch, „der die Mentation des Mannes so in Beschlag hält wie dies: der weibliche Geruch“.) # A 5.229 p III 260 µ

000: Der Mann wird (aus unbekanntem Grund) nie „nicht-lauter, schlecht riechend“ genannt.

PROSA: Ein Fürst kam infolge seiner Geilheit um. „Die Leute“ (uns nicht bekannter Geschlechtszugehörigkeit) befinden folgendermaßen: Ein anderer, ihnen ansonsten gänzlich unbekannter Mann war derselben verführerischen Dame, einer Dämonin, nicht auf den Leim gegangen, „tätigte, indem er seine Sinne aufgebrochen (zwecks Wahrnehmung geöffnet) hätte, auch nicht ein mäßiges Anlugen der Dämonin. Er ist ein überaus nobles Wesen, charakterfest, mit Erkenntnis ausgerüstet. Beim Das-Fürstentum-Unterweisen (beim Regieren) [seitens] eines solchen Mannes wird das ganze Reich glücklich gemacht sein: wir machen ihn zum Fürsten!“ # J 96 p I 399 µ

„**Da** weiß ein Mönch, indem er – nachdem er sich absonderte hinsichtlich der Begehungen / Untüchtigen Dinge ... – in das erste Jhāna eintritt. Wenn an den Mönch ... [dann] Begehungen ausmachende Im-Geiste-Tätigkeiten von Subjektivperzeption (hier: Vorstellung) herantreten, so ist das für ihn eine Beeinträchtigung (Krankheit) ... Was aber eine Beeinträchtigung ist, das wurde vom Glückseligen ‚Leid‘ genannt.“ # A 9.34 p IV 415 µ

12.2.1.2 NACKTHEIT

Eine im Orden einflußreiche Laienanhängerin stellt – anlässlich des Nacktbadens von Mönchen im Regen in deren Kloster – dem Buddha gegenüber fest: „Nicht-lauter ist Nacktheit, ist widerlich.“ Betreffs der Nonnen – anlässlich von deren Nacktbaden im Strandbad – befindet die gleiche Dame: „Nicht-lauter ist Nacktheit beim Mütterzimmer, ist ekelhaft, ist widerlich.“ Der Buddha schreibt nun bestimmte entsprechende Kleidungsstücke vor. (Anm.: Diese Frau ist die einzige Person, von der derartiges überliefert ist.) Das Nacktbaden von Nonnen wird – offensichtlich anlässlich desselben Vorfalles: Föppeln von Nonnen durch Prostituierte im Strandbad – aufgrund einer entsprechenden Mitteilung von Nonnen (auf dem Umweg über Mönche) an den Buddha verboten. (Anm.: Das Nacktbaden von Nonnen läßt, vielleicht, auf die Badegewohnheiten von Laienfrauen im Strandbad schließen.) # Vin I 292 f µ; Vin IV 278 µ

Ein Mönch schlägt dem Buddha vor, daß die Mönche nackt gehen sollten, denn dies führe zu verschiedenen positiven Dingen. (Es kann so kalt werden, daß man sich mehrfach einwickeln muß: # Vin I 288 µ.) Der Buddha lehnt diesen Antrag ab, allerdings nur mit der Begründung, daß Nacktheit „ein Als-Vorgabe-Annehmen Andersfurtiger“ sei. (Es handle sich um eine Orientierung, ein Ideal andersgläubiger Religiösen, vgl. # Vin III 212 µ. Übrigens – solche ständig, auch im Stadtgetümmel, nackte Asketen gibt es in Indien heute noch.) # Vin I 305 µ

Im Falle, daß Mönche ihrer Roben durch Diebstahl etc. verlustig gehen, dürfen sie nicht nackt umherlaufen, sondern müssen sich – schlimmstenfalls – mittels Gras oder Blättern verdeckt halten. # Vin III 212 µ

Eine „Nonne ging ohne Leibchen ins Dorf hinein um Klumpenspeise. Auf der Chaussee warfen Wirbelwinde ihr die Togen hoch. Die Menschen machten Gejohl: ‚Schön ist die Taille der Edlen!‘ Diese Nonne, von den Menschen geföppelt, wurde verlegen.“ Die Nonnen wurden zum Tragen von „Leibchen“ – nur – beim Dorfgang verpflichtet. (Anm. 1: Was ein Leibchen gegen eine eventuelle Entblößung des Unterkörpers ausrichtet, ist nicht bekannt. Anm. 2, zur Kenntnis-

12.2.1.2 – 12.2.2.1

nahme: Die Thai-Kunst stellt, folgerichtig, Nonnen in deren Kloster – seltsamerweise hauptsächlich junge, hübsche – auch mit unbedeckter rechter Brust dar.) # Vin IV 345 µ

4 Für respektable Männer, zumindest die einer bestimmten sozialen Gruppe, ist es unschicklich, mit nur einem „Laken“ (hier wohl den Beinkleidern; man umwickelte sich im alten Indien mit Tüchern) in die Öffentlichkeit zu gehen. # Vin III 211 µ

12.2.1.3 SPRACHE UND SEXUALITÄT

8 **Interpretative Darstellung:** Ein häufiges Wort für ›bespringen‹, ›beschlafen‹ ist *dūseti*, wörtl. „verderben“, „schänden“. Es bezeichnet ausschließlich die Handlung des Mannes, wird nicht
gebraucht, wenn Frauen die Akteure, sogar die vergewaltigenden Akteure sind. Sexualobjekte
12 hierbei sind: ein Mönchs-Eunuch, eine Nonne, mehrere Nonnen, die Ehefrau eines anderen, eine
Jungfrau (# Vin I 85 f µ; # Vin IV 212 µ; # Vin IV 295 µ; # Vin II 124 f µ; # A 8.84 p IV 339 µ). Die Ob-
jekte mögen die Behandlung anstreben (1., 2. Fall) oder vergewaltigt werden (3. Fall). Gemein-
sam ist allen Fällen, daß die Objekte tabu sind. Das Wort wird m.W. nicht gebraucht, wenn ein
16 Ehemann seine lustlose Ehefrau begattet. Demnach ist das Wort auch mit „entehren“,
„entheiligen“ angemessen wiedergegeben. (Es wird auch allgemein, im nichtsexuellen Kontext,
für „zerstören“, „verderben“, „schänden“ benutzt, z.B. „schänden“ – einer bestimmten Ansicht
nach – Mönche das „Buddhawort“ durch eine verfehlte Vortragsweise: # Vin II 139 µ.) Der
Geschlechtsverkehr als solcher, d.h. der mit legitimen Objekten, wird hiermit nicht negativ bewert-
20 tet! – Eine Bezeichnung für Sperma ist *asuci*, wörtl. „das Nichtlautere“ (z.B. # Vin III 111 µ). (Anm.:
Die Verunreinigung von Kleidung etc. durch Sperma – das normalerweise einzige Geschehen
beim Mönch – ist ein objektives physisches, kein moralisches Faktum.) – Eine Bezeichnung für das
24 gesamte, auch die Vagina einschließende, weibliche Genital ist *passāva-magga*, wörtl. „der
Urinweg“ (z.B. # Vin III 28 µ). Für das männliche Genital wird diese Bezeichnung -obzwar der
Mann einen „Exkrementweg“ hat – nicht gebraucht. – Ein Wort für Penis (z.B. # J 526 p V 197 µ,
hier von einem ganz unschuldigen Asketen gebraucht) ist *uttam-anga*, wörtl. „Höchstes Glied“. –
Ein Wort für Geschlechtsteil, das nur das des Buddha bezeichnet, ist *vāttha-guyha* bzw. *vāttha-*
28 *chādiya* (# D 3 p I 106 µ bzw. # D 30 p III 161 µ), was wörtl. das „Gewandgeheimnis“ bzw. das
„Gewandverdeckte“ heißt. – Das Scham-teil heißt wörtl. der „Scham-Bronn“ (*hiri-kopīna*) (#
M 2 p I 10 µ). – Ein Wort für das männliche und weibliche Sexualorgan ist *sambādha*,
„Drangsal“ (# Vin I 216 µ bzw. # Vin IV 259 µ). – Als eine Prinzessin bat, ihr „zwecks Sichgreifens
32 eines Souveräns (Gatten) die Eigenoption (Eigen-Wahl)“ zuzugestehen, tat sie dies, „indem sie
infolge ihres Reichtums an Beschmutzung Scham und Skrupel brach“ (# J 536 p V 426: PROSA µ
[? Kommentar]). – Ein Wort für Menstrualblutung ist „Blüte“, *puppha* (z.B. in # Vin III 18 µ). – Anm.:
Die hier genannten Ausdrücke sind nicht unbedingt alle buddhistischer Sprachschöpfung
36 zuzuschreiben, wurden aber vom PK übernommen, was vielleicht nicht ohne Bedeutung ist.

12.2.2 BEGLEITERSCHEINUNGEN DER SEXUALITÄT

12.2.2.1 UNGEMACH

40 **HW:** Die folgenden Beispiele sind von mir zusammengestellt; nur in Einzelfällen wird im Text
explizit gesagt, daß es sich um leidhafte Erfahrungen, die der Sinnlichkeit inhärent sind, handelt.

Ein Fürst wird von seiner Angebeteten verschmäht. Um ihr nahe zu sein und sie zu erobern,
dient er u.a. am Hofe ihres Vaters inkognito als Koch und demütigt sich in anderen niedrigen
44 Tätigkeiten. Er bekennt u.a.: „Ich gehe nicht von hier ... Ich habe Freude an ... [deines Vaters]
Heim als einem Freude machenden, indem ich mein Reich verließ, an deinem Anblick Freude
habend. Von deinem Glanz verlockt, wandle ich verwirrt über diese Fettige (die Erde) ...
48 Von dir bin ich berauscht, [du] Gazellensanft-Lugerige! ... [Du Frau] Reichlicher Lende, aus
Begehrung (subjektivem Begehren) dir bezüglich bin ich des Fürstentums nicht bedürftig (kann ich
es nicht brauchen).“ (Anm. 1: Üppige Lenden sind ein Schönheitsideal. Anm. 2: Der Schwärmer
war und ist mit der Prinzessin verheiratet, die aber hatte ihn wegen seiner Häßlichkeit verlassen.
Anm. 3: Bei dem Verliebten handelt es sich, lt. PROSA-Rahmenerz., um den nachmaligen
52 Buddha, in einer früheren Existenz.) # J 531 p V 294, 278–312 µ

Frauen werden als Heiratspartner »gekauft« und »verkauft«. # A 5.191 p III 222 µ

QV: Heiratskandidaten haben oft wenig Einfluß auf die Partnerwahl: 1.5.4

4 „**Was** suchend sie auf der Welt herumwandeln – gemocht und gernegehabt ist dies für viele, lieb, geistkennerisch (geistgefällig) hier in der Welt der Lebenden – weshalb preisen die Seher nicht die Begehungen?‘ – ‚Betreffs der Begehungen werden sie (die Wesen) destruiert und gebunden, betreffs der Begehungen erscheinen Leid und Furcht; die betreffs der Begehungen Frivolen tun Üble Taten – aus Irrnis. Sie, von Übler Konstitution, ziehen, nachdem sie sich Übles geschaffen haben, beim Zerbrechen des Körpers in die Hölle. Indem sie das Elend bei den Reihen der Begehungen sehen, deshalb preisen die Seher nicht die Begehungen.““ # J 488 p IV 312 f µ

12 **HW:** »Begehungen« (Sinnesfreuden) im weiteren Sinne bezeichnet auch Schmuck, Geld, Kinder, Essen, Musik etc., eben all das, wessen man sich mit den Sinnen erfreuen mag, im engeren Sinne die Sexualität (vgl., neben Dutzenden anderer Passagen, insbesondere # D 14 p II 13 µ, # Thag 187 f µ; # A 1.1 p I 1 f µ).

16 **Eine** Nonne sagt: „Killen, Gefangensetzung, Tortur, Enteignung, Trauer und Lamentation: bei den betreffs der Begehungen Berückten wird viel Perdition gesehen.“ # Thīg 345 µ

In einem bestimmten Staatswesen haben Männer das Recht, nach entsprechender Autorisation durch die versammelte „Schar“ (ein gewisses Gremium) ihre »fremdgängerische« „Nachwuchs Besizende“ (Gattin) zu »liquidieren«. # Vin IV 225 µ

20 **QV:** Ehebruch hat unangenehme Folgen: 1.5.10.1.2, 4

Wesen im Zustande der [quasi]anfänglichen Unschuld empören sich über Mitwesen, die sich als erste sexuell betätigen. Sie beschimpfen sie und bewerfen sie mit Unrat. # D 27 p III 88 f µ

24 **PROSA:** Ein Mann ließ sich „infolge der Gewalt der Beschmutzung“ von seiner Erhaltenen (Gattin) zu einem Einbruch überreden, was ihn prompt das Leben kostete; er jammerte noch im Tod seiner Frau nach – mit einer Konsequenz: „Er evolvierte, indem er so – eben aufgehängt an dem Mütterzimmer – barmend seine Zeit machte, in der Hölle.“ # J 147 p I 499 f µ

28 **Wer** – als ehemaliger Mönch – die „Kopulation etabliert“ (in die Sexualität einsteigt), der wird auch alle möglichen üblen Taten begehen, wird »Lebewesen meucheln«, »Nichtgegebenes nehmen« etc.: er wird auf Abwege geraten „wie ein durchgegangenes Verkehrsmittel (Gefährt)“. # MNd 144 ff µ

32 **„Angenommen**, ein Mann sei betreffs eines [gewissen] Weibes lüstern, angebundener Mentation, scharfer Appetition, scharfen Sehlichen Interesses. Der sähe [nun] dieses Weib mit einem anderen Mann zusammenstehen, mit ihm schwatzen, schäkern und lachen. Was meint ihr? Würde wohl bei diesem Mann, der dieses Weib ... [so] sieht, Trauer und Lamentation, Leid, Negative Stimmung, Chagrin entstehen?“ # M 101 p II 223 µ

36 **Der** Buddha stellt dar, daß der Grund für Zwietracht im „Lieben und Unlieben“ liegt – was seinerseits Vorbedingungen hat. # D 21 p II 276 ff µ

40 **„Zu** jener Zeit waren ... zwei Korporationen bezüglich einer gewissen Menglichen [Dame] lüstern, angebundener Mentation“, und darüber kam es zu Zank und Tätlichkeiten mit Todesfolge. # Ud 6.8 p 71 µ

44 **„Da** ist eine Person für eine [andere] Person gemocht, gernegehabt, angenehm. An die [erstere] treten andere mit Nichtgemochtem, Nichtgernegehabtem, Unangenehmem heran. Der [zweiten] ist so zumute: ‚Wer diese für mich gemochte ... Person ist, an die treten andere mit Nichtgemochtem ... heran!‘ – er generiert Haß auf sie. So nun wird aus Liebe Haß generiert.“ # A 4.200 p II 213 µ

000: Definitiv beabsichtigter illegale Tötung aus Eifersucht wird nicht erwähnt.

48 **„Bei** wem sich die Anlage zu Begehungenlust anlagert, lagert sich bei dem die Anlage zu Repulsion an?‘ – ‚Freilich!“ Auch das Umgekehrte ist der Fall. # Y I 268 µ

52 **„Glücklich** schlafen die Schweiger, die an Weiber nicht gebunden sind, an die, auf die wahrlich immer achtzugeben ist, bei denen die Realität gar schwer herauszufinden. Dein Killen betrieben wir, Begehrung (subjektives Begehren) – schuldenfrei sind wir nun dir gegenüber. Wir gehen nun zum Erlöschen, wohin gegangen, man nicht traurig ist.“ # Thag 137 f µ

12.2.2.1

4 „**Verlangend** allemal sind die Weiber der Welt, es findet sich für sie keine Grenze; lüstern sind sie und impertinent wie das Geschopfte (das Feuer), der Allesverschlinger. Ich werde, indem ich sie [alle] drangebe, hinausziehen, Abgeschiedenheit kultivierend.“ Lt. PROSA wollte eine Hundertzwanzigjährige [nach entsprechender Manipulation ihres Geistes!] ihren Sohn, der sie aufopfernd gepflegt hatte, umbringen, um mit seinem jungen Alumnus Geschlechtsverkehr treiben zu können. # J 61 p I 287 f µ

8 **Die** mit der Frau verbundenen „Begehungen“ gleichen einer bestimmten Schlingpflanze, die Unbedarften zunächst ungefährlich scheint und deren „Berührung“ ihnen für die betreffende Baumgottheit „glücklich“ (beglückend) zu sein verspricht, die dann aber den Baum überwuchert und schließlich dessen Stämme zersprengt, wodurch die Baumgottheit zu Schaden kommt. So sagt der Buddha seinen Mönchen. # M 45 p I 305 ff µ

12 „**Die** [einen][?] zum Weltleben] umdrehenden, die Große Täuschung [schlechthin] (vgl. 12.1.5.4), die Brahmacāriyaruinierenden [Frauen] sinken [?] in die Hölle] ... Wen sie visitieren, infolge Appetition oder um des Geldes wegen – wie Vulkan (das Feuer, hier als Gott vorgestellt) seinen [eigenen] [Brand]ort, so verbrennen sie ihn (den Mann) schnell“. # J 536 p V 451 µ

16 **Eine** junge Frau drohte ihrem viel älteren Mann an, ihn zu verlassen, falls er ihr kein Dienstpersonal herbeiführet. Der Mann ging, „sich fürchtend, nach der Gewalt der Brahmanin gehend, gequält durch Begehungenlust“, darauf ein. # J 547 p VI 524 µ

20 „**Schmach** über den geschäfteten [Liebes]pfeil, den einen Mann so profoundly schießenden! ... Und schmachbeladen seien auch die Wesen, die in die Gewalt der Weiber gekommen sind!“ # J 13 p I 155 µ

QV: Die Frau hat viele für den Mann verhängnisvolle Eigenschaften: 1.3

QV: Die Ehe ist, besonders für die Frau, eine oft leidhafte Lebensform: 1.5

24 **PROSA:** Eine Frau kuriert mit Bedacht einen in Geilheit gefallenen Asketen, indem sie ihn, als er mit ihr zusammenzieht, die ihnen gegebene elende Kaluppe reinigen, den Hausstand zusammensuchen und die Wohnung einrichten heißt. Überdies erinnert sie ihn, als er seinen sexuellen Lohn will, daran, daß er Sichmühender oder Brahmane sei. Da gewinnt er Gewahrheit (kommt er zur Besinnung) und er kehrt zu seinem Asketenleben zurück. # J 66 p I 304 ff µ

28 „**Der** betreffs der Kopulation sich ins Geschirr Legende [ehemalige Mönch] wird wie ein Dummkopf herumgeschleppt.“ Und wieso? Er begeht allerlei Übeltaten. Daraufhin wird er verhaftet und dann mannigfachen „Bußen“ unterworfen. „Oder, von Begehrendurst übermannt ... springt er, nach Gebrauchtümern (Reichtümern) suchend, [als Händler] mit einem Schiff auf das Weltmeer davon“, zieht in fremde Länder, setzt sich Ungemach aus. Und wenn er nichts gewinnt, so „erfährt er Leid und Negative Stimmung.“ Macht er hingegen Gewinn, so muß er sich sorgen, daß er ihm nicht abhanden komme, was aber doch geschieht. # MNd 153 ff µ

36 **Eine** „Menglische [Dame]“ wurde schwanger und sah sich aufgrund des zu erwartenden Verlustes all ihrer „Ehrung“ (Wertschätzung) gezwungen, ihre Schwangerschaft zu verheimlichen und das Neugeborene auszusetzen. # Vin I 269 µ

40 **Ein** „Weib mit verweistem Souverän (Gatten) wurde durch einen Buhlen schwanger“ und trieb den Embryo ab. # Vin II 268 µ

QV: Unerwünschte Schwangerschaft zwingt die Frau zu negativen Handlungen: 1.5.9.3

Eine Entbindung kann äußerst leidhaft sein. # M 86 p II 103 µ, # Ud 2.8 p 15 µ

44 **000:** Es scheint kein Beispiel dafür zu geben, daß eine Frau oder ein Mann – sofern überhaupt weltlich gesinnt – vom Geschlechtsverkehr angeekelt war. Allerdings gibt es sehr wohl Beispiele, wonach jemand das Trügerische der Stofflichkeit und der Sinnesvergnügungen, die Dauerlosigkeit darin durchschaut (vgl. 12.6). Außerdem gibt es Menschen, die von ihrer präkonzeptionellen Vergangenheit her dem Sex grundsätzlich abhold sind (vgl. 12.2.3.7).

48 **Der** Buddha stellt seinen Mönchen gegenüber folgendes fest (und er spricht dabei wohl über den Mönch, siehe den textlichen Bezug auf Ordensspaltung): Jemand, dessen „Purapprehension“ bei einem der fünferelei Sinnesobjekte betreffs des „[Gesamt]gegenstands“ oder der „Details“ „genußverknottet“ ist, käme, wenn er „zu jener Zeit ablebte“, wohl entweder in die „Hölle“ oder in die „Tiervagina“. Folglich wäre es „vorzuziehen“, lieber alle möglichen Martern des jewei-

ligen Sinnesorgans zu erleiden. Es wäre auch „vorzuziehen“, lieber zu schlafen, als sich in Ordenspaltung resultierenden „Sinnierungen“ (Gedanken) hinzugeben (was sich auf den sechsten Sinn, den Geist, bezieht). Also sollte der „Gebildete Edlenjünger“ bedenken, daß alle sechs Sinne, deren Objekte, die jeweils entsprechende ›Purapprehension‹, die „Auanrührung“ etc. sowie jegliche „infolge der Bedingung Auanrührung [etc.]“ entstehende „Führung“ „dauerlos“ sind: er „ressentiert“ folglich, „entlüstet sich“, „wird erlöst“. # S 35.194 p IV 168 ff µ

HW: Die obige Aussage des Buddha bezieht sich nicht spezifisch auf Sexualität: Auch wer beim genußvollen Verzehr eines Bonbons oder beim selbstzufriedenen Betrachten des eigenen Spiegelbildes stirbt, erlebte demnach wohl eine unangenehme Wiedergeburt. (Auf den Fall der Betrachtung eines Buddhahabildes trafe dies vermutlich nicht zu: vgl. 14.2.5.2)

QV: Das, was einem im Moment des Sterbens durch den Kopf geht, die ›Verschiedenartigkeit‹, ist von entscheidender Bedeutung für die unmittelbare Wiedergeburt: 16.4

HW: Der folgende Abschnitt bringt weitere unangenehme Folgen der Sinnlichkeit, unter einem bestimmten Gesichtspunkt.

12.2.2.2 DAUERLOSIGKEIT UND LEID

„**Was** ist Genuß bei Formen? Angenommen, es sei da ein Adligendirndl (Adligenmädchen) ... von 15 oder 16 Jahren, nicht zu lang, nicht zu kurz, nicht zu mager und nicht zu dick, nicht zu schwarz und nicht zu weiß; superb ist es zu dieser Zeit: brilliantisch, glast- und schimmerig ... Was nun bedingt durch [diese] Brilliantische, Glast- und Schimmerige entsteht an Glück und Positiver Stimmung, das ist Genuß bei Formen. Und was ist das Elend bei Formen? Man sieht da diese Schwester nach einiger Zeit, 80, 90 oder 100 Jahre alt von der Geburt an, alt, krumm ... Was meint ihr: Was die einstige Brilliantische, Glast- und Schimmerige war, die ist verschwunden, das Elend kam zum Vorschein? – ‚Ja!‘“ # M 13 p I 88 µ

„**Alle** Begehungen sind dauerlos, leidentlich, wandelbar konstituiert.“ # A 4.185 p II 177 µ

„**Wenn** bei diesem [an Sinnenbefriedigung gewöhnten] Menschen – dem begehrenden, jemandem, bei dem Appetition generiert ist – die Begehungen schwinden, so macht er Agonie durch wie pfeilgeschossen.“ # Sn 767 µ

Jemand, der „betreffs der Begehungen“ bzw. „betreffs seines Körpers nicht ohne Lust“ ist, gerät angesichts seines eigenen Todes in ›Trauer‹, ›Frustration‹ und „Verwirrung“: „Fürwahr, die lieben Begehungen / der liebe Körper werden/wird mich verlassen oder ich werde die lieben Begehungen / den lieben Körper verlassen!“ # A 4.184 p II 173 ff µ

Der Buddha gibt ein Beispiel dafür, „wie liebesgeneriert Trauer und Lamentation, Leid, Negative Stimmung und Chagrin ist, wie liebesgezeitigt“: Eine Frau sollte gegen ihren Willen von ihrem Mann getrennt und einem anderen gegeben werden. Darauf tötete der Mann seine Frau und sich selbst. # M 87 p II 109 f µ

Eine Frau stellte ihrem Gatten gegenüber fest, daß es diesem „Trauer und Lamentation ... [etc.]“ bereiten würde, wenn einer bestimmten geliebten anderen Frau etwas zustieße. Sie sagt, der Buddha habe in Bezug auf derartiges erklärt: „Liebesgeneriert sind Trauer und Lamentation ... [etc.], sind liebesgezeitigt.“ # M 87 p II 110 µ

Nachdem der Buddha die allgemeine Tatsache „Die Appetition ist die Wurzel des Leids“ erarbeitet hat, fragt er seinen Gesprächspartner: „Was meinst du: Als ... [deine Frau] von dir noch nicht gesehen worden, noch nicht gehört worden war (als du sie noch nicht kanntest), gab es da bei dir ... [ihr] gegenüber Appetition oder Lust oder Liebe?“ Dies wird verneint. Der Buddha fragt nun weiter, ob nun „bei Killen, Gefangensetzung, Enteignung, Monitum (Tadelung)“ seiner Frau „Trauer und Lamentation ... [etc.]“ bei ihm entstünden. Sein Gegenüber empfinde tatsächlich derartiges. Der Buddha faßt zusammen: „Mittels dieses Umstands ist dies zu kognoszieren: Was immer für ein Leid entsteht, wenn es entsteht, all das ist appetitionswurzelig, appetitionsursachig: Appetition ist die Wurzel des Leids.“ # S 42.11 p IV 327 ff µ

QV: Die Sinnlichkeit ist grundsätzlich leidhaft: 12.2.2.5

„**Es** gibt nichts auf der Welt, wo ich, indem ich [es] absorbiere, nicht mangelhaft wäre (d.h. einen Fehler machte).“ # S 22.80 p III 94 µ

12.2.2.3 – 12.2.2.5

„Ich bin nicht irgendwo für irgend jemanden etwas; und darin (in ihm) ist nicht für mich irgendwo wo immer etwas.“ # M 106 pII 263 f µ

4 12.2.2.3 SEXUALITÄT UND ENERGIE

Brahmacārī zu sein ist eine ›Konstitution der Vitalpotenz‹ (ein Faktor, der das Leben verlängert), während Nichtbrahmacārī zu sein das Leben verkürzt. # A 5.125 p III 145 µ

8 „Nicht oft gehe man zum Weibe, die [daraus resultierende] Kalorik-Ganzobliteration sehend: in Husten und Asthma, Kummer und Torheit (Kommentar: „Schwachsein“) landet der Geschlechtsobliterierte.“ # J 545 p VI 295 µ

Ein Asket sagt: „Allein lege ich mich nieder auf dem blachen (flachgedrückten) Blätterteppich; durch dieses Alleinlagern ward mein Aussehen seren (still-heiter).“ # J 538 p VI 25 µ

12 **000:** Es gibt keine Äußerung, wonach Sexualität Energie zuführt bzw. deren Zuführung ermöglicht.

16 12.2.2.4 SEXUELLE SÄTTIGUNG

Der Buddha sagt: „Gegenüber zwei Dingen ungesättigt, unverdrossen lebt das Mütterzimmer ab. Gegenüber welchen zwei? Gegenüber dem Vollzug der Kopulativkonstitution und gegenüber dem Gebären.“ # A 2.62 p I 78 µ

20 „**Betreffs** des Pflagens von dreien gibt es keine Sättigung: Von welchen dreien? Betreffs des des Schlafes Pflagens / des Bier- und Weintrinkens Pflagens / des Vollzugs der Kopulativkonstitution Pflagens gibt es keine Sättigung.“ # A 3.109 p I 261 µ

24 „**Welche** [Wesen] immer es gab, und welche es geben wird – ungesättigt hinsichtlich der Begehungen gehen sie zu Yámas (des Totengottes) Wohnsitz.“ # J 547 p VI 505 µ

28 **Der** Buddha vergleicht die den Begehungen verfallenen Wesen mit Aussätzigen und sagt: „Je mehr die Wesen – betreffs der Begehungen nicht ohne Lust, von Begehrendürsten verzehrt werdend, vor Begehrendürst brennend (sie ›brennen‹ [würden wir sagen] ›auf‹ die Begehungen) – die Begehungen verwenden, desto mehr nimmt der Begehrendurst bei diesen Wesen zu, und [desto mehr] brennen sie vor Begehrendürst – aber es ist nur eine mäßige Delektation, ein mäßiger Genuß: was immer erfolgt bedingt durch die Fünf Reihen der Begehungen.“ # M 75 p I 507 f µ

32 12.2.2.5 LIEBES UND LEIDES

36 „**Es** gibt augpurapprehensible (an sich mit dem Auge schier wahrzunehmende) Formen, gemochte, gerngehabte, angenehme, von lieber Gestalt, mit Begehungen befaßte, lustliche. Wenn ein Mönch sich [daran] vergnügt, [dies] begrüßt und, indem er [dies] vereinnahmt dasteht, [so] entsteht bei ihm ... Vergnügen (Freude). Aus dem Aufsteigen von Vergnügen erfolgt das Aufsteigen von Leid, sage ich.“ (Wer sich hingegen nicht so an den Sinnesobjekten freut, bei dem erfolgt dann das „Leidstoppen“.) # S 35.64 p IV 37 f µ

40 **QV:** Die Leidhaftigkeit der sinnlichen Freude unter dem besonderen Gesichtspunkt der Dauerlosigkeit wird in 12.2.2.2 besprochen; weitere konkrete Leiden in 12.2.2.1

44 „**Der** [eigentlich] räßen, [aber] süßschmeckenden (wörtl. süßgenüssigen) Bindung an Liebes ist man – wie eines leidentlichen (leidbringenden) Rasiermessers, eines mit Honig vorn beschmierten und hinten beschmierten – nicht inne.“ # Thag 737 µ

48 „**Wer**, indem er das Arge fürderhin nicht begreift, die Begehungen verwendet, den destruieren, als Resultat, [diese] am Ende: wie eine gefutterte Pseudofrucht (eine für ihr bekömmliches Ebenbild gehaltene giftige Frucht) [dies mit dem Näscher tut].“ # J 85 p I 368 µ

52 „**Welche** Sichmühenden und Brahmanen immer diese Fünf Reihen der Begehungen [diesbezüglich] verknötet, gebannt, vereinnahmlich, als welche, die nicht das Elend [dabei] sehen, als welche nicht von Erkennung betreffs des Entkommens gebrauchen, die sind so kognoszieren zu machen: ‚Ihr seid in Ungemach geraten, in Perdition geraten: ihr seid für den Übles Besitzenden (den Māra) solche, mit denen man machen kann, was man will (wie ein Jäger mit einem in der Schlinge gefangenen Hirsch).‘“ # M 26 p I 173 µ

„**Leidentlich** (leidhaft) sind die Begehungen, nicht glücklich (beglückend) sind die Begehungen. Wer die Begehungen begehrt, der begehrt das Leid. Wer die Begehungen nicht begehrt, der begehrt nicht das Leid.“ # Thag 93 µ

4 „**Wer** sich am Auge vergnügt, vergnügt sich am Leid. Wer sich am Leid vergnügt, ist nicht vom Leid freigeworden, sage ich.“ (Gleiches gilt für alle Sinne / Objekte.) # S 35.19 f p IV 13 µ

8 **Der** Buddha stellt dar: „Alles lodert (brennt)! Und was alles lodert? Das Auge lodert, die Formen lodern, die Augpurapprehension (die schiere Wahrnehmung), die Auganrührung lodert; was, infolge der Bedingung Auganrührung, an Fühlung entsteht, an glücklicher oder leidenschaftlicher oder nichtleidenschaftlich-nichtglücklicher, auch das lodert. Womit lodert es? Mit dem Feuer Lust / Haß / Irre lodert es; mit Geburt, Altwerden, Sterben; mit Trauer und Lamentation, Leid, Negativer Stimmung, Chagrin lodert es, sage ich.“ (Entsprechendes gilt auch für die anderen Sinne.) Der „Gebildete Edlenjünger“ „ressentiert“ betreffs all dem, „entlüftet sich“ entsprechend, „wird erlöst“. # S 35.28 p IV 19 f µ

16 „**Daß** ein irgendeine Modalaktivität als Glück ansehender Mönch mit dem Angemessenen Konvenieren (das ist ein Fachausdruck für eine gewisse förderliche Grundeinsicht, vgl. # Psm II 236, 238 plus K µ, # Psm I 123 plus K µ) ausgestattet sein könnte: die Situation findet sich nicht.“ # A 6.99 p III 442 µ

20 „**Gegenüber** dem Leiden [die Beurteilung] ‚Glück!‘ – dies ist eine Subjektivperzeptions-/ Mentations-/ Anschauungsperversion.“ (PTS fehlerhaft.) # A 4.49 p II 52 µ

20 „**Aus** Liebem wird Trauer generiert, aus Liebem wird Furcht generiert. Für den von Liebem Befreiten gibt es keine Trauer, woher denn Furcht?“ # Dh 212 µ

12.2.2.6 IMPLIKATIONEN DER SINNLICHKEIT

24 „**Dauerlos** sind die Begehungen, leer, trüglisch, von irreleitender Konstitution; auf Täuschung gerichtet ist dies, ein Beschwatzen von Toren. Was die Begehungen / Begehungssubjektiv-
28 perzeptionen [jeweils] der Sichtbaren Konstitution / des Jenseits sind, beides ist Zuordnung zu Māra, ist des Māra Einflußbereich, des Māra Kirmung (Köderauslage), des Māra Weide. Da führen diese Üblen, Untüchtigen Ansinnen zu Gieperigkeit (Begehrlichkeit), Übelwollen und Exzitation, und sie entwickeln sich für den da entsprechend trainierenden Edlenjünger zu einer Widrigkeit.“ (Anm.: Die obige Übersetzung steht und fällt mit der Interpretation von *abhijjhā* etc. als – recht seltenem – Dativ oder aber mit einer entsprechenden Emendation zu *abhijjhāya* etc. Die Erklärungen des Kommentars akzeptiere ich nicht. Vgl. auch 11.2.3.4.4!) # M 106 p II 261 f µ

32 „**Bedingt** durch [eine] Ausströmliche Konstitution entsteht eine [andere] Ausströmliche Konstitution, sie sind [jeweils] etwas mit einem Grund, einer Bedingung: Bedingt durch die Ausströmung Begehrung (subjektives Begehren) [entstehen] die Ausströmung [Verkehrte] Anschauung [und] die Ausströmung Ignoranz; bedingt durch die Ausströmung Anschauung [entstehen] die Ausströmung Begehrung [und] die Ausströmung Ignoranz; bedingt durch die Ausströmung Ignoranz [entstehen] die Ausströmung Begehrung [und] die Ausströmung Anschauung. Bedingt durch die Ausströmung Existenz [entsteht] die Ausströmung Ignoranz. Bedingt durch die Ausströmung Anschauung [entsteht] die Ausströmung Ignoranz ...“ (So geht es reihum.) # Pa 14 p II 153 µ

40 „**Bedingt** durch die Fessel Begehungenlust“ entstehen, in verschiedenen Kombinationen, andere Fesseln: [Verkehrte] Anschauung, Ignoranz, Festhalten an Tugend und Observanz, Dünkel. # Pa 20 p II 205 µ

44 „**Schmachtend** betreffs der Begehungen, kognoszieren aber die verirrt Menschen eine jenseitige Welt nicht, [weil] ins Irnis-Geschirr gelegt.“ Das tun sie entgegen den lt. Text nun einmal bestehenden Tatsachen. # J 544 p VI 245 µ

48 **Der** Buddha stellt fest, daß Brahmācāriya (sexuelle Abstinenz), neben vier anderen Faktoren, ein Requisit der Mentation ist: „was die Mentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm ist – zu deren Existierenmachung“. # M 99 p II 199, 205 f µ

52 „**Schwierig** zu erkennen ist es von dir, dem Laien, dem die Begehungen gebrauchenden ...: ‚Jene sind Arahats‘ oder ‚Jene haben den Weg zur Arahatschaft betreten‘.“ # Ud 6.2 p 65 µ

12.2.2.6 – 12.2.3.1

„**Von** dem [als ehemaligem Mönch] der Kopulation Gewidmeten', sagte der Glückselige, ‚wird auch die Instruktion vergessen und er geht verkehrt vor.'“ (Er wird nämlich den Wortlaut vergessen und wird die Befolgung vergessen: # MNd 143 f µ.) # Sn 815 µ

4 **Der** Buddha sagt: „Es gibt die sogenannten spielereidevatierten Götter; die weilen arg viel mit Konstitutionen von Lachen, Spielerei und Freude ausgestattet. Bei denen ... wird die Gewahrheit benommen, infolge der Benommenheit der Gewahrheit scheiden diese Götter aus diesem [Götter]korps ab.“ # D 24 p III 31 µ

8 **„Bedingt** durch die Vermummelung Begehungenappetition“ entstehen, in verschiedenen Kombinationen, andere Vermummelungen (nicht aber die „Vermummelung Übelwollen“): „Apathie und Lethargie“, „Ignoranz“, „Turbulenz“. # Pa 33 p II 289 µ

12 **„Ohne“**, u.a., die „Begehungenappetition“ bzw. die „Begehungeninnierung“ „beseitigt zu haben“, und wenn „von einem das Elend bei den Begehungen nicht wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung wohlgesehen wurde“, „ist man außerstande zu weilen, indem man in das erste Jhāna eintritt.“ # A 6.73 f p III 428 µ

16 **Einem** Mönch, der „nicht vertragend“ ist gegenüber Sinneseindrücken, ergeht es folgendermaßen: „Nachdem der Mönch da mit dem Auge eine Form gesehen hat, lüstet er betreffs der lustlichen Form – er kann [infolgedessen] seine Mentation nicht sammeln.“ # A 5.139 p III 158 f µ

20 **„Mit** fünf Dingen ausgestattet, ist der Mönch außerstande zu weilen, indem er in die Rechte Sammlung eintritt. Mit welchen fünf? Da ist ein Mönch nicht vertragend gegenüber Formen / Lauten ...“ # A 5.113 p III 137 µ

24 **„Begehungenappetition** ist für die Sammlung eine Obstruktion, Entsagung ist für die Sammlung eine Hilfe.“ # Psm I 162 µ

12.2.2.7 SEXUALITÄT UND MEDITATIVE RÜCKSCHLÄGE

28 **Ein** Asket klärt seinen diesbezüglich völlig unbedarften Sohn über die Folgen des Umgangs mit Frauen auf: „Wie die gelungene Ernte (das reife Korn) vom Hochwasser [weggetragen wird], so wirst du diese Qualität Askese schnell verlieren.“ # J 527 p V 208 µ

32 **PROSA:** Ein in der Meditation weit fortgeschrittener und mit dadurch erworbenen speziellen Fähigkeiten (z.B. konnte er fliegen) ausgestatteter Asket (unser nachmaliger Buddha in einer früheren Existenz) stand unversehens einem entblößten Prachtweib gegenüber. Er gestattete sich, „indem er die Sinne aufbrach (statt sie zu drosseln), infolge der Gewalt des Ästhetischen“, einen Blick. „Da erhob sich bei ihm die – wenn auch durch die Kraft der Meditation ganz sedate – Beschmutzung; wie eine in eine Bambusschachtel hineingetane Giftschlange (Kobra) mit gespreizter Haube. Er war wie das mit der Machete angeklopfte Schwarze (die Rinde) eines Milchbaumes (das dann Milch ausfließen läßt). Beim Entstehenmachen der Beschmutzung aber schwanden seine Jhānas [mitsamt den speziellen Fähigkeiten], seine Sinne waren nicht rein, er selber war wie eine Krähe mit beschnittenen Flügeln.“ # J 251 p II 274 µ

40 **HW:** Es kommt des öfteren in den Jātakas vor, daß Asketen dergleichen passiert. Dies wird vom Buddha jeweils als Warnung für geile Mönche angeführt.

000: Es gibt keine Aussage, wonach ein buddhistischer Mönch durch einen falschen Blick u.ä. seine magischen Fähigkeiten verloren hätte.

44 **HW:** Die meditativen Errungenschaften, die infolge Geilheit verloren gingen, können wieder erlangt werden, u.U. sehr schnell (z.B. # J 431 p III 501: PROSA µ).

12.2.3 CHARAKTER DER SINNESFREUDEN

12.2.3.1 DEFINITION DES BEGEHRENS

48 **„Was** ist das Begehungenjoch? Da erkennt jemand bei den Begehungen das Aufsteigen und das Zur-Rüste-Gehen, den Genuß und das Elend und das Entkommen nicht wirklichkeitsgemäß. Das, was bei ihm ... gegenüber den Begehungen an Begehungenlust, Begehungenvergnügen, -affektion, -gebantheit, -lechzen, -brand, -vereinnahmung, -durst angelagert ist, das wird Begehungenjoch genannt.“ # A 4.10 p II 10 µ

Mit den Fünf Reihen der Begehungen kann es einem gehen wie einem törichten Makaken (einem – notorisch neugierigen – Rhesusaffen), der es, im Gegensatz zu vorsichtigen Artgenossen, nicht lassen kann, den an seinem „Makakenpfad“ von einem Jäger verstrichenen Leim anzufassen: Erst klebt er mit einer Hand fest und, wenn er sich zu befreien sucht, nacheinander mit der anderen Hand, den Füßen und dem Mund. Derart fünffach geleimt wird er zur Beute des Jägers, der mit ihm nach Belieben verfährt. (Dem Jäger entspricht der Māra.) # S 47.7 p V 148 f μ

Wer in der Meinung, es handle sich um Honig, etwas Gifftiges ißt, der kommt um. „Genauso sind unter den Menschen als Gift die Begehungen ausgelegt. Köder und Bande sind sie, die Schlinge des Todes, die in der [Herzens]höhle gelegene.“ # J 366 p III 201 μ

„Irreleiter“ werden die Fünf Reihen der Begehungen genannt.“ # MNd 26 μ

„Dauerlos sind die Begehungen, leer, trügglich, von irreleitender Konstitution: auf Täuschung gerichtet ist dies, ein Beschwatzen von Toren.“ # M 106 p II 261 μ

Ein Mann, der früher ein Sichmühender war, sich aber mit einer Frau lierte und zur Zeugung eines Kindes beitrug, will wieder Mönch – diesmal des Buddha – werden. Auf den Versuch seiner Frau, ihn doch zum Bleiben zu bewegen, sagt er: „Wie ein Vogler den Vogel fangen möchte [so bist du] – mit deiner flomigen (üppigen, opulenten) Figur wirst du mich [aber] nicht fangen.“ # Thīg 291 ff, 299 μ

„Sechs Durstmengen gibt es: Formen-/ Laute-/ Gerüche-/ Geschmäcke-/ Berührbaren-/ [mentale-]Dingedurst.“ # M 9 p I 51 μ

„Bringt allen [Auf]nehmedurst weg ... Was immer man in der Welt absorbiert, mittels dessen kommt der Māra den Menschen nach.“ # Sn 1103 μ

HW: Hierbei (und anderswo) zum Tragen kommende psychische Zusammenhänge lassen sich in systematisierter, quasi-tabellarischer Form darstellen. (Um dies zu verstehen und anzuwenden bedarf es indes eines gründlichen Spezialstudiums; Mystifikation ist durch die Texte nicht intendiert, vielmehr Aufklärung.) Ich zitiere, nur um einen Eindruck zu geben, einen beliebigen Passus (# Dhk 329 p 68 f μ, PTS emendiert): „Welche Dinge (hier: mentale Phänomene) infolge der Bedingung Gefühl mit dem Durst [verbunden sind], welche Dinge infolge der Bedingung Durst mit dem Absorbieren [verbunden sind], welche Dinge mit der Tat-Existenz verbunden sind: welche Dinge mit diesen Dingen verbunden sind – diese Dinge sind mit wievielen Komplexen, mit wievielen Gebieten, mit wievielen Elementen verbunden? Sie sind mit 3 Komplexen, mit 1 Gebiet, mit 1 Element verbunden; sie sind mit 1 Komplex, mit 1 Gebiet, mit 1 Element hinsichtlich irgendwelcher [Dinge] verbunden.“

HW: Die Sexualität, die zwischenmenschliche Beziehung wird auf die Sinne reduziert, auf die fünf körperlichen Sinne und den sechsten Sinn, den Geist. Außerhalb dieser sechs Sinne gibt es keine Erfahrung und keine Beziehung. Es ist nicht davon die Rede, daß sog. ›Seelen‹ miteinander in Beziehung treten. Der Geist (bzw. die Mentation) ist keine metaphysische Entität, letztlich überhaupt keine Entität: es gibt nur Denkvorgänge, Entscheidungen usw.

HW: Die Kritik der sinnlichen Erfahrungen bedeutet nicht, daß so etwas wie ein abstrakter, ewiger Geist hochgehalten wird. Körper und Geist sind beide dauerlos, bedingt, Kein Selbst.

HW: Ein Fortpflanzungstrieb (der etwa als Hoffnung auf sinnliche Freuden operationalisiert ist) wird nicht erwähnt. Er wäre eine Funktion der Mentation, des Geistes, nicht des Körpers. (Daß letzterer kein Produkt der sog. Natur ist, wird in 12.2.3.2.2 dargestellt.) Vielleicht kann man den ›Existenzdurst‹ auch in diesem Sinne interpretieren – ausgedrückt wird dies jedoch m.W. nirgends im PK!

„Das Brahmacāriya wird [u.a.] zur Beseitigung und Annihilation der Anlage zu Existenzlust gelebt.“ # A 7.12 p IV 9 μ

„Bei glücklichem Gefühl ist [so vorhanden] die Anlage zu Lust aufzugeben.“ # M 44 p I 303 μ

12.2.3.2 MOTIVE DES SEXUELLEN INTERESSES

12.2.3.2.1 IMAGINATION

Es gibt die Fünf Reihen der Begehungen, nämlich die – objektiven – Objekte von Auge, Ohr etc., „jedoch sind [eigentlich] nicht diese die Begehungen – ‚Reihen der Begehungen‘ werden

12.2.3.2.1 – 12.2.3.2.2

sie in der Erziehung des Edlen (des Buddha) genannt; Intention, Lust: [das ist] eines Mannes Begehrung (sein subjektives Begehren)!" # A 6.63 p III 410 f µ

4 „Es gibt hier begehrliche (zu begehrende) [Dinge], betreffs welcher gebunden, betreffs welcher frivol, ein Mann nicht jemand ist, der aus dem dem Tod Zugeordneten zur Nichtwieder-
kunft kommt. Appetitionsgeneriert ist Weh, appetitionsgeneriert ist Leid. Aus dem Wegbringen der Appetition erfolgt das Wegbringen des Wehs, aus dem Wegbringen des Wehs erfolgt das Wegbringen des Leids. Es sind nicht das die Begehrungen, was die bunten [Dinge] sind in der
8 Welt! Intention, Lust: [das ist] eines Mannes Begehrung! Es bestehen sich gleich die bunten [Dinge] in der Welt, doch Weiterdenkende bringen da die Appetition weg.“ # S 1.34 p I 22 µ

12 „Gesehen habe ich, Begehrung (mein subjektives Begehren), deine Wurzel: aus Intention wirst du generiert; ich werde dich nicht [mehr] intendieren – so wirst du, Begehrung, nicht [mehr] sein!“ # MNd 2 µ

16 **Das** Sinnesobjekt ist nicht die Fessel für den jeweiligen der sechs Sinne, vielmehr gilt: „Was diesbezüglich, durch beide (Sinnesobjekt und Sinn) bedingt, an Appetition und Lust entsteht, das ist da die Fessel.“ Dies ist so wie bei zwei Zugochsen, die „durch ein Fußseil oder ein Joch [aneinander] gefesselt wären“. Sie sind nicht für einander die Fessel, sondern das Fußseil bzw. das Joch, „das ist da die Fessel“. # S 35.191 p IV 163 ff µ

20 „Die Stofflichkeit ist ein fesseliches (zum Fesseln geeignetes) Ding“ bzw. „ein absorbliches (zum Absorbieren geeignetes) Ding“; „was diesbezüglich Appetition und Lust ist, das ist da die Fessel“ bzw. „das Absorbens“. Entsprechendes gilt für alle fünf Komplexe. Sinngemäß wird dies auch für alle sechs Sinnesobjekte, „gemochte, gernegehabte, angenehme ...“ ausgesagt. # S 22.120 bzw. 121 p III 166 f µ; # S 35.122 bzw. 123 p IV 108 µ

24 **HW:** Nicht das Lustobjekt, der potentielle Sexualpartner, ist von Übel, sondern das auf ihn gerichtete subjektive Begehren. (So interpretiere ich diese Aussagen.)

28 „Vier Subjektivperzeptionspersionen, Mentationspersionen, Anschauungspersionen gibt es. Welche vier? (1.) Gegenüber dem Dauerlosen [das Urteil] ‚Dauernd!‘ ... (2.) Gegenüber dem Leidlichen [das Urteil] ‚Glück!‘ ... (3.) Gegenüber dem Kein Selbst [Seienden / Habenden] [das Urteil] ‚Selbst!‘ ... (4.) Gegenüber dem Unästhetischen [das Urteil] ‚Ästhetisch!‘“ (PTS emendiert) # A 4.49 p II 52 µ

32 **Als** ein Mönch „vor Begehrungenlust“ ›brennt‹, sagt man ihm: „Infolge der Perversion von Subjektivperzeption brennt deine Mentation. Um einen [jeden] Ästhetischen Gegenstand (s.u.) mache einen Bogen, einen mit Lust befaßten!“ # S 8.4 p I 188 µ

36 **Wie** der physische Körper durch Nahrung besteht, „so sind auch die Fünf Vermummelungen etwas von Bestand durch Nahrung, bestehen bedingt durch Nahrung, bestehen nicht ohne Nahrung. (Anm.: Eine dieser Vermummelungen ist „Begehrungenappetition“.) Und was ist die Nahrung für der nicht entstandenen Begehrungenappetition Entstehung oder für der entstandenen Begehrungenappetition Mehrwerden und Opulenz? Es gibt den Ästhetischen Gegenstand; diesbezüglich das Viel-Tätigen des Mit-falscher-Methode-im-Geiste-Agierens, das ist die Nahrung ...“ # S 46.2 p V 64 µ

40 „Streit, Zank, Lamentation, Trauer“ stammen „aus Liebem“, aus der Beurteilung als „Delektierlich, Nichtdelektierlich“. (Die Texte führen dies in Einzelheiten genau aus und elaborieren.) # Sn 862 ff µ, # MNd 255 ff µ; vgl. # D 15 p II 58 µ, # D 21 p II 277 µ

44 **HW:** Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß der PK den Objekten der Begehrlichkeit keine Realität im höchsten Sinne zugesteht (vgl. 17.8.2, gegen Ende).

12.2.3.2.2 IDENTIFIKATION MIT DEM KÖRPER UND ANDEREN KOMPLEXEN

48 **Aus** der Unkenntnis des ›Ungebildeten Gewöhnlichen Menschen‹ vom Sachverhalt Kein Selbst bei den Komplexen, die er ja als sein ›Selbst ansieht‹, sowie aus der sonstigen Fehleinschätzung ihres Charakters resultiert, daß er in seiner gesamten Orientierung schief liegt: „Er hat Rekurs zu, er absorbiert, er stellt sich (als seiner Basis) auf Stofflichkeit / Gefühl / Subjektivperzeption / Modalaktivität / Purapprehension: ‚mein Selbst‘ [meint er]. Diese Fünf Absorptions-Komplexe – als welche, zu denen Rekurs behabt wird, die absorbiert werden, [? ergänze:

auf denen gestanden wird,] gereichen sie ihm für lange Zeit zu Unwohl, zu Leiden.“ (Anm.: Die beschriebene Orientierung ist die „Selbstansicht“: # Vibh 925 p 368 µ.) # S 22.85 p III 113 f µ

„Jene Fünf Absorptions-Komplexe sind appetitionswurzelig.“ # M 109 p III 16 µ

4 „Indem man bei vorhandener Stofflichkeit / ... [die anderen vier Komplexe] die Stofflichkeit ... [etc.] absorbiert, sich auf Stofflichkeit ... [etc.] niederläßt, entsteht Verkehrte Anschauung“ bzw. „Persönlichkeitsanschauung (wörtl. ›Eigenkörper-Anschauung)“ (vgl. zum Verständnis: # S 22.82 p III 102 µ, # M 44 p I 299 µ) bzw. „Selbstansicht“. (Anm.: Man ›läßt sich nieder‹ – dies ist durch Anwendungsbeispiele dieses Wortes in anderen Texten belegt –, wie man sich an einem Ort niederläßt, z.B. zum Campieren, zu Geschäften, zur Amtsausübung oder vermählungshalber.) # S 22.153 bzw. 154 bzw. 155 p III 184 ff µ

12 „Da sieht jemand das ... körperanrührungsgenerierte Gefühl (z.B. also in den sog. erogenen Zonen) ... als [sich] Selbst an: ‚Was die körperanrührungsgenerierten Gefühle sind, das bin ich; was ich bin, das sind die körperanrührungsgenerierten Gefühle‘ – er (sie) sieht das körperanrührungsgenerierte Gefühl und [sich] selbst als nicht zweierlei an.“ Dies entspricht der Identifikation von „Flamme“ und „Glast“ bei einer Öllampe. – Oder, ein anderer Aspekt, es werden die übrigen vier Komplexe als „Selbst“ angesehen, die das jeweilige Gefühl haben. Es handelt sich hier und bei ähnlichen Zusammenhängen um „Persönlichkeitsanschauung“ und „Selbstansicht“. # Psm I 145 f, 149 f µ

20 Wie jemand einem ›von Geburt Blinden‹ ein schmutziges, minderwertiges Gewand als eine Kostbarkeit andrehen kann, so betrügt einen die Mentation, die einem vorgaukelt, die „Fünf Absorptions-Komplexe“ seien das, was man absorbieren solle, was Folgen hat: „So erfolgt (über die Zwischenstufen „Existenz“ und „Geburt“) das Aufsteigen des gesamten Komplexes Leiden.“ # M 75 p I 511 f µ

24 Der Buddha stellt dar: Ein „Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch“ setzt sich gedanklich in Beziehung zur Welt: zu den Elementen, den Entitäten, den Göttern, den [Meditations]gebieten etc. Auf einen Nenner gebracht, sieht das so aus: Er identifiziert sich z.B. mit der „Erde“ (dem Element Erde), meint, darin zu sein, daher zu stammen, bildet sich ein, sie gehöre ihm. „Das ist weswegen [so]? Für ihn ist das etwas, das er nicht durchschaut hat, sage ich.“ „Er vergnügt sich [demzufolge] an der Erde.“ Ein Arahant aber hat die Sache „durchschaut“, „vergnügt sich nicht an der Erde“, hat diesbezüglich Lust, Haß und Irre aufgegeben, und der „Trainierende“ ist auf dem Wege dazu. # M 1 p I 1 ff µ

32 HW: Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß der PK dem Subjekt des Wahrnehmens keine Realität im höchsten Sinne zugesteht (vgl. 17.8.2, gegen Ende).

36 „Die diesen (ihren eigenen) Körper als Mein betrachten, die blinden Toren, die Gewöhnlichen Menschen, [die] häufen den gräßlichen Karner (das Sammelsurium ihrer eigenen Knochen vieler Existenzen) [weiter] auf: Sie nehmen Wiederwerdung.“ # Thag 575 µ

Der Buddha sagt seinen Mönchen: „Dieser Körper ist nicht der Eure und auch nicht der anderer: das vormalige Tun [das er darstellt] ist als modalgemacht, beabsichtigt und [nun] zu fühlen zu sehen.“ # S 12.37 p II 64 f µ

40 HW: Der Körper ist keine selbständige, durch die sog. Natur hervorgebrachte Einheit, kein Zufallsprodukt biologischer Vorgänge, wenn er auch aus den Elementen besteht und mittels der Eltern manifestiert wurde, sondern ist Ergebnis eigenen Tuns in früheren Existenzen, ist selbstverantwortetes Produkt der jeweiligen empirischen Person (vgl. 1.5.9.3.4.4; 1.2; 17.3.4).

44 QV: Der Tod bedeutet den Verlust der Sinnesfreuden, sofern man sich mit dem körperlichen Erleben identifiziert: 12.2.2.2

48 HW: Die Ausrichtung auf das andere Geschlecht ist vor allem eine Ausrichtung auf körperliche Merkmale des – potentiellen – Sexualpartners, die die fünf Sinne ansprechen: Aussehen, Stimme, Geruch, Geschmack, Berührung (vgl. 12.2.3.3).

52 Welche Frau als Almosen Speise gibt, gibt u.a. „[gutes] Aussehen“, und aufgrund dieses Verdienstes „wird sie [postmortal] eines [guten] Aussehens teilhaftig, eines göttlichen oder menschlichen“. (Anm. Das gute Aussehen wird in Südasien – heutzutage – generell mit einer hellen Hautfarbe [fast] gleichgesetzt.) # A 4.57 p II 63 µ

12.2.3.2.2 – 12.2.3.2.3

4 **Eine** Nonne berichtet über ihre Vergangenheit: „Berauscht bezüglich meiner Farbe und Figur, meiner Pracht und meines Prestiges und infolge meiner Jugend keck, kontemnierte (verachtete) ich andere [Frauen]. Nachdem ich diesen Körper aufgeputzt hatte, den wohlbemalten, den Toren beschwätzenden, stand ich in der Tür des Bordells, indem ich wie ein Jäger meine Schlinge spreizte: mein viele Angehänge (den Schmuck) exhibierend, das intime (das Angehänge an der Intimsphäre) und das öffentliche (auch allgemein sichtbare).“ (Die Hure wurde zur Heiligen.) # Thīg 72 ff μ

8 **Eine** „Fürstensöhnin“ (Prinzessin), die von (seitens des Fürsten verfügter) Zerstückelung bedroht ist, besingt die Vorzüge ihres eigenen Körpers und bejammert das traurige Schicksal ihrer herrlichen Körperteile, die nun, „im Wald weggeworfen“, den Tieren zufallen werden. # J 531 p V 301 f μ

12 **Als** einer Fürstin von einem Götterfürsten »Optionen gewährt (Wünsche freigegeben) werden, bittet sie sich u.a. aus, daß bei Schwangerschaft ihr „Abdomen nicht hochgeneigt“ werde und daß ihre „Busen[hälften] nicht hinabfallen“. # J 547 p VI 482 f μ

16 **Eine** Nonne schildert detailliert [einem uns unbekanntem Publikum] die längst geschwundenen Reize ihres Körpers – jetzt ist er, u.a., wie „ein altes Haus mit abgefallenem Außenputz“. # Thīg 252 ff, 270 μ

000: Es kommt nicht vor, daß ein Mann sich zu seiner eigenen Schönheit äußert.

20 **HW:** Die eigene Schönheit ist für beide Geschlechter ein Anliegen, und es scheint [!], nicht nur um der Chancen beim anderen Geschlecht willen, sondern aus narzißesker Freude an ihrem Körper (s.o.). Auch manche Mönche und Nonnen machen sich übrigens gerne schön (z.B. # Vin II 134 ff μ; # Vin IV 259 f, 340 ff μ; # S 21.8 p II 281 μ).

24 **HW:** Es gibt einen „Jugendrausch“ (erwähnt z.B. # A 3.39 p I 146 f μ), der im Falle sexueller Attraktivität besonders ausgeprägt sein dürfte (s.o.: # Thīg 72 ff μ). Eine explizite Aussage in diesem Sinne gibt es im PK jedoch m.W. nicht!

12.2.3.2.3 IDENTIFIKATION MIT DEM EIGENEN GESCHLECHT

28 „**Eine** Dhammapenetration der Fesselung und Entfesselung werde ich euch weisen ...: Das Weib behandelt im Geiste innerhalb (bezüglich seiner selbst) die Potenz Weiblichkeit, weibliche Betätigung, weibliches Gebaren, weibliche Manier, weibliche Appetition (Wollen), weiblichen Ton, weiblichen Schmuck; diesbezüglich lüstet es, hierbei freut es sich. Indem es diesbezüglich lüstern ist, jemand, der sich hierbei freut, behandelt es im Geiste außerhalb (nach außen hin) die Potenz Männlichkeit, männliche Betätigung ... männlichen Schmuck; diesbezüglich lüstet es, hierbei freut es sich. Indem es diesbezüglich lüstern ist, jemand, der sich hierbei freut, wünscht es außerhalb Fesselung [? des Mannes / an den Mann] und was da für es infolge der Bedingung Fesselung an Glück und Positiver Stimmung entsteht, auch das wünscht es. Da sie welche sind, die sich an ihrem Weibertum freuen, kommen die [weiblichen] Wesen betreffs der Männer in Fesselung. So nun kommt das Weib nicht über sein Weibertum hinaus.“ (Im Text folgt eine, in sämtlichen Einzelheiten analoge, Beschreibung des »Männertums«.) „So erfolgt die Fesselung. Und wie erfolgt die Entfesselung?“ # A 7.48 p IV 57 ff μ

40 **000:** Lesbierinnen und männliche Homosexuelle (die sich ja, wie ich höre, jeweils vorwiegend auf das eigene Geschlecht ausrichten) oder auch Transvestiten (die sich ja angeblich weitgehend mit dem anderen Geschlecht identifizieren) sind in diesem Zusammenhang nicht erfaßt. Es ist zu prüfen, ob deren Neigungen und Anmutungen gegebenenfalls etwas zu ihrer »Entfesselung« beitragen können.

44 **„Was** ist die Stofflichkeit Potenz Weiblichkeit (d.h. die materielle, sinnlich wahrnehmbare Seite der Weiblichkeit)? Was bei einem Weibe das weibliche Geschlecht[steil] ist, der weibliche [Gesamt]gegenstand, weibliche Betätigung, weibliches Gebaren, Weibertum, Weibsein: das ist die Stofflichkeit Potenz Weiblichkeit.“ Die „Stofflichkeit Potenz Männlichkeit“ ist genau analog beschrieben. # Dhs 633 f p 143 μ

52 **QV:** Die weibliche bzw. die männliche Natur ist nichts Naturgegebenes, sondern etwas Selbstverantwortetes: 1.2; 12.2.3.7

HW: Es gibt guten Grund anzunehmen, daß die sinnlich wahrnehmbaren Unterschiede zwischen den Geschlechtern betont werden, soweit es sich um natürliche Unterschiede handelt, und daß darüber hinaus künstliche Unterscheidungsmerkmale existieren. Auf der Ebene der sinnlichen Wahrnehmung dürften es vor allem die visuellen und auditorischen körperlichen Merkmale sein, die die Frau vom Mann unterscheiden: Die Kleidung und sonstige Aufmachung scheint bei Frauen und Männern sehr verschieden zu sein. Blumenkränze werden wohl gleichermaßen verwendet. Genauere Angaben darüber kann ich nicht machen. (Bei Nonnen und Mönchen fällt der visuelle Unterschied bezüglich Kleidung fast weg. Die Nonnen unterscheiden sich von den Mönchen einzig durch das – nur beim Dorfgang – zusätzlich getragene Leibchen. Beide sind glatzköpfig bzw. sehr kurzhaarig, wobei allerdings der Mönch auch kurzbartig sein kann.) Es ist – von heutigen Erscheinungen her schließend – zu vermuten, daß die Frau sich vom Mann durch die Sprache unterscheidet, möglicherweise nicht nur was die körperlich bedingte Tonhöhe u.ä. angeht, sondern auch die Sprechweise, die Intonation, die Aussprache (denkbar wäre z.B. Nasalisierung) und durch den sprachlichen Ausdruck. – Bezüglich der künstlichen Aromatisierung des Körpers zugunsten von Geruch und Geschmack steht nur fest, daß Männer und Frauen, so sie entsprechend vermöglich sind, gleichermaßen Sandelholz verwenden. Ob es darüber hinaus geschlechtsspezifische künstliche Aromastoffe gibt, entzieht sich meiner Kenntnis.

000: Es gibt keinerlei Aussage darüber, daß – bei einer bürgerlichen Existenzweise – die Beschränkung auf eine geschlechtsspezifische Rolle eine bedauerliche Ausparung der komplimentären Rolle bedeute, eine Halbierung des Menschen. (Es gibt die Möglichkeit, das Geschlecht zu wechseln, s.u., vor allem aber vgl. 1.2; 1.6.6; 12.4.3.)

000: Es gibt im PK keinerlei Hinweis darauf, daß der Kosmos dualistisch / polar aufgebaut sei, und daß Männlichkeit und Weiblichkeit des Menschen archetypische Manifestationen eines solchen dualistischen / polaren Prinzips seien.

HW: Die sexuelle Identität, die Identität als Frau oder Mann dürfte einen beträchtlichen Teil des Bildes, das man von sich selbst hat, ausmachen. Eine explizite kanonische Aussage dazu gibt es, über das Obige hinausgehend, m.W. nicht.

000: Anerkennungsbedürfnis, der Wunsch, sich geliebt zu fühlen, werden im Kontext der Sexualität nirgends explizit erwähnt. Generell wäre derartiges den Funktionen der Mentation, des Geistes zuzurechnen, unter Phänomenen wie z.B. »Dünkel« oder »Gleisnerei« zu subsumieren. Warum solche Bedürfnisse dann ausgerechnet auf geeignete Sexualobjekte projiziert werden, bleibt im PK unerklärt.

„Im Als-Mein-Betrachteten sehet sie zucken, wie Fische im wenigen Wasser, im strömungsobliterierten (in einer bloßen Pfütze)! Auch indem man dies sieht, wandle man ohne Mein, ohne betreffs Existenzen Anhangen sich zu machen.“ # Sn 777 µ

000: Es gibt keine explizite Aussage, wonach Geilheit eine Ich-du-Spaltung, nämlich die Spaltung in Subjekt und Objekt voraussetzt. Es wird jedoch durchaus (und umfassender) von den »Anlagen zum Zum-Ich-Mache–und–Zum-Mein-Mache–Dünkel« gesprochen (vgl. 12.3.1.4).

000: Ein Drang, das Übliche, das sog. Normale zu tun: eine Familie gründen, Mutter / Vater sein, wird nicht erwähnt.

QV: Eltern werden im Alter von ihren Kinder versorgt: 1.5.9.2.5

QV: Auf den höheren Ebenen der Existenz gibt es keinerlei sexuelle körperliche Identität, Neigung oder Handlung: 12.5.2

QV: Am Weltbeginn sind die Wesen nicht geschlechtlich identifiziert; zu einer entsprechenden Identität kommt es erst im Laufe der Dekadenz (wobei allerdings zu beachten ist, daß der Weltbeginn kein absoluter ist und daß die Wesen aus früheren Existenzen wohl latente sexuelle Neigungen mitbringen, die sich erst später manifestieren): 12.2.1.1

HW: Es ist keine positive Qualifikation für den Heilsweg, keine eindeutige körperliche sexuelle Identität zu besitzen: Neben Frauen und Männern gibt es quasi noch ein drittes Geschlecht, die „[männlichen] Eunuchen“: # Vin I 85 f µ. Dann gibt es, als viertes Geschlecht, die Hermaphroditen (wörtl. „solche mit beiderlei Abzeichen“, die, lt. Text, zumindest zum Teil, auch einen penispenetrablen „Urinweg“, also eine Vagina, besitzen): # Vin III 29 µ. Weiterhin gibt es

12.2.3.2.3 – 12.2.3.3

unter den Frauen „solche ohne [weiblichen] [Gesamt]gegenstand, solche mit bloßem (? nur äußerlich intaktem) [weiblichen] [Gesamt]gegenstand ... weibliche Eunuchen (? klitoral amputierte), Maskulina, Vermischte und Hermaphroditen (s.o.)“: # Vin II 271 µ. (Spontaner Geschlechtswandel kommt bei beiden Geschlechtern vor, es „kommt“ nämlich das jeweils andere „Geschlecht[steil] zum Vorschein“: # Vin III 35 µ.) All diese Menschen dürfen nicht Mönch bzw. Nonne werden. Ein Anlaß für diese Regelung ist nur im Falle des männlichen Eunuchen gegeben, wo nämlich ein solcher andere Mönche aufgefordert hatte, ihn zu »schänden«: # Vin I 85 f µ. (Anm.: Im Prinzip kann wohl jeder Mann einen anderen Mann zur Penetration einladen. – Es ist zu prüfen, ob wohl ein männlicher Eunuch dies, und zu welchem Zweck, täte.) Es gibt im PK keine Aussage, wonach das Fehlen einer sog. »normalen« körperlichen sexuellen Identität bzw. entsprechende Defekte Ausdruck eines Mangels an psychischer Sexualidentität oder Zeichen für einen bestimmten Entwicklungsstand wären (siehe aber 1.6.6!). (Es wird indes sehr wohl und ausschließlich festgestellt, daß derartiges das direkte Karmische Resultat von Ehebruch sein kann, vgl. 1.5.10.1.4.) Ebenso wenig gibt es einen kanonischen Grund zu der Vermutung, die betreffende Person sei nicht – im Sinne des Dhamma – lern- und entwicklungsfähig.

16

12.2.3.3 SINNENVERHAFTUNG

Der Buddha sagt seinen Mönchen: „Auch nicht eine einzige andere Form sehe ich, die die Mentation des Mannes so in Beschlag hält wie dies: die weibliche Form. ... Auch nicht ein[en] einzigen/s anderen/s Laut / Geruch / Geschmack / Berührbares sehe ich, der/das die Mentation des Mannes so in Beschlag hält wie dies: der/das weibliche Laut / Geschmack / Geruch / Berührbare. ... – Auch nicht eine einzige andere Form sehe ich, die die Mentation des Weibes so in Beschlag hält wie dies: die männliche Form.“ Es wird nun das genau Entsprechende über die fünf Reize des Mannes für die Frau ausgesagt. (In # S 35.65 p IV 38 f µ heißt es: „Wo es das Auge gibt, Formen gibt, Augpurapprehension gibt, mit der Augpurapprehension purapprehendierbare Dinge gibt [entsprechend für die anderen Sinne] – dort gibt es den Māra oder die Verkündigung des Māra.“) # A 1.1 p 1 f µ

28 **„Wie** den kauerigen (scheu sich verkriechenden) Hirsch mit der Falle, den Wassergeborenen (den Fisch) mit dem Angelhaken, den Wäldler (den Affen) mit Leim, [so] fangen sie den Gewöhnlichen Menschen: Formen, Laute, Geschmäcke, Gerüche und Berührbare, geist-erfreuende; die Fünf Reihen der Begehungen, die werden in der weiblichen Stofflichkeit gesehen. Die sie (? die Frauen, s.u.) visitieren, die Gewöhnlichen Menschen lüsterner Mentation, [die] häufen den gräßlichen Karner [weiter] auf: Sie nehmen (Text emendiert) Wiederwerdung. Wer aber einen Bogen um sie (? die Frauen) macht wie um den Kopf einer Schlange mit dem Fuß, der überwindet, achtsam, dieses [sein] Festhängen an der Welt.“ (Anm.: Der ansonsten identische letzte Satz bezieht sich in # Sn 768 µ nicht auf die Frauen, sondern auf „die Begehungen“, um die der Mann »einen Bogen machen« soll. Unsere obigen Verse sehen gleichfalls die Gefahr in den »Formen, Lauten ...«, den fünf Reize „Begehungen“ – nicht in den Frauen; und wenn wir im vorletzten und letzten Satz *ete* statt *etā* lesen: „Die sie [die Begehungen] visitieren ...“, dann wird auch hier vor dem »Visitieren« der Begehungen gewarnt, nicht vor dem Kontakt mit den weiblichen Menschen und das »Einen-Bogen-Machen« um die Begehungen, nicht aber um die Frauen wird empfohlen!) # Thag 454 ff µ

44 **QV:** Nicht das potentielle Sexualobjekt an sich ist übel, sondern die entsprechende Gierbesetzung: 12.2.3.2.1

48 **„Betreffs** der weiblichen Form, des weiblichen Geschmacks (wie eine Frau schmeckt) und auch des Berührbaren am Weib [sowie] der weiblichen Gerüche lüstern, findet man gar mancherlei Leid. Die weiblichen Strömungen (Stimuli) fließen alle in die jeweiligen fünf [Sinne des Mannes]. Wer diesen [Strömungen] eine Sperre machen kann als Virilität Besizender, der ist ein die Angelegenheit Besizender (Kennender), der ist dhammaständig ...“ # Thag 738 ff µ

52 **„Durch** acht Attribute fängt das Weib den Mann. Durch welche acht? Durch seine Gestalt / sein Lachen / sein Reden / sein Singen / sein Weinen / sein Gebaren / Waldhanf (ein indisches Aphrodisiakum) / seine Berührung fängt das Weib den Mann. ... Durch diese [Attribute] sind die

[männlichen] Wesen wohlgefangen: schlichtweg mit der Schlinge [des Māra, s.u.] gefangen.“ Durch genau das Entsprechende „fängt der Mann das Weib“, was für letzteres eine Schlinge bedeutet. # A 8.17 f p IV 196 f μ

4 **PROSA** (? Kommentar): Ein Mädchen war bezüglich Gesicht und Gliedmaßen „abscheulich“, aber sein Körper war so, daß, wer ihn anfaßte, eine wie „göttliche Berührung“ erfuhr, „praktisch wahnsinnig“ und bereit war, alles aufzugeben, nur um es heimzuführen. Das Mädchen wurde zur „Spitzengroßherin“ des Fürsten gemacht. # J 536 p V 441 f μ

8 **Die** Frau eines Kaisers ist überragend schön, u.a. von sehr weicher Berührung und angenehmer Temperatur. # M 129 p III 174 f μ

„Mit dem Gang verlocken sie, mit dem Anschauen und mit dem Lächeln, ferner auch durch Dürftig-Gewandetheit und durch sonores (d.h. wohl: gurrendes) Reden.“ # J 536 p V 448 μ

12 **Die** Weltmentation quirlende [Wesen] sind ja die Damen: Mit Tanz, Gesang, Reden, Lächeln bewaffnet, fangen sie die [Männer] von unerstellter Gewahrheit ...“ # J 536 p V 452 μ

16 **PROSA** (?): Eine Frau verführt einen Mann durch 40 Handlungen, nämlich: „Sie öffnet die Schenkel, klappt die Schenkel zu, läßt den Busen / die Achselhöhle / den Nabel ansehen ...“ # J 536 p V 433 f μ

000: Es werden keine Verführungskünste des Mannes erwähnt (siehe aber den Sonderfall Mönche: 12.1.4.5).

„Es gibt kein der Lust gleiches Feuer.“ # Dh 251 μ

20 **Der** Buddha sagt: „Auch nicht eine einzige andere Form sehe ich, die so lustlich, so begehrtlich, so berauschtlich, so fanglich, so bannlich – so Widrigkeiten machend wäre für das Erzielen der unübertrefflichen Sicherheit vom Joch wie dies: die weibliche Form. Betreffs der weiblichen Form sind die [männlichen] Wesen lüstern, schmachend, verknötet, gebannt, vereinnahmlich; sie trauern lange Zeit, in die Gewalt der weiblichen Form geraten. (Entsprechendes wird über das jeweilige Objekt der anderen vier Sinne, nämlich „weiblicher/s Laut / Geruch / Geschmack / Berührbares“, ausgesagt.) Das Weib hält gehend die Mentation des Mannes in Beschlag; stehend, sitzend, liegend, lachend, redend, singend, weinend; auch aufgeschwollen als Tote, hält es die Mentation des Mannes in Beschlag. Wollte man, es recht benennend, [etwas] ‚die Schlinge des Māra (des Versuchers) ringsum‘ nennen – das Mütterzimmer würde man, [es] recht benennend, ‚die Schlinge des Māra ringsum‘ nennen.“ (Anlaß dieser Äußerung ist, daß eine Nonne und ein Mönch, und zwar Mutter und Sohn, „der Kopulativkonstitution“ miteinander „pfligten“.) # A 5.55 p III 68 μ

32 **Interpretative** Darstellung: Die Attraktivität eines Sexualpartners, insbesondere der Anreiz zur Kontaktaufnahme, scheint, sofern er sich auf den Körper bezieht, vor allem im Visuellen zu liegen. Es kommt im PK nicht vor, daß jemand konkret vermittels seines Geruchs einen sexuellen Kontakt provoziert oder sich vor anderen potentiellen Sexualpartnern dadurch auszeichnet. Die anderen Sinnesreize haben eine ähnlich untergeordnete Bedeutung. Wenn Mönche anläßlich eines konkreten Vorfalles in Schwierigkeiten mit sich kommen, wenn sie ihr Leben unbefriedigt führen (s.u.), dann liegt dies daran, daß sie sich in eine Frau ver-guckt haben. Die meditative Betrachtung des Unästhetischen (s.u.) bezieht sich ebenfalls so gut wie nur auf das Visuelle. Eine durchschlagende Ernüchterung gegenüber den körperlichen Qualitäten (s.u.) wird gleichfalls nur in Begriffen des Visuellen beschrieben. Das alles schließt nicht aus, daß eine Frau z.B. auch durch ihren schönen Gesang oder kostbare Parfums Attraktivität erhält. Betreffs der Männer ist in dieser Hinsicht so gut wie nichts erwähnt. Daß eine ausgesprochen häßliche Frau mittels des von ihr ausgehenden taktilen Reizes Männer völlig in Bann schlägt (s.o.), ist eine Ausnahme und kommt durch einen – mit einer Fremden unüblichen – körperlichen Kontakt zustande, die taktile Erfahrung eines Andersgeschlechtigen setzt ja im Normalfall eine vorherige Bekanntschaft voraus, ist also kein Mittel erster Kontaktaufnahme. (Daß Geschlechtsverkehr selbst – bei entsprechender Einstellung – vor allem eine taktile Erfahrung sei, wird nicht dargestellt.) Geistig-seelische Qualitäten kommen in diesem Zusammenhang kaum zur Sprache.

48 **QV:** Für Frauen ist, so sie schön sind, ihre eigene Schönheit ein Objekt der Identifikation: 12.2.3.2.2

52

12.2.3.3 – 12.2.3.5

Durch ihre Schönheit vermögen Nymphen bzw. Prinzessinnen selbst Seher, die nichts von der Frau wissen, zu Hymnen auf ihre Schönheit zu veranlassen und sie gar zu Kopulation zu verleiten. # J 523 p V 152 ff µ; # J 526 p V 194 ff µ

4 **PROSA:** Eine Sechzehnjährige war so schön, daß ihre Bewunderer sich nicht auf den Beinen halten konnten, „indem sie – wie durch Biergetränkrausch – durch den Beschmutzungsrausch berauscht geworden, nicht kapabel waren, Gewahrheit zu erstellen.“ # J 527 p V 210 f µ

8 **Eine** Hospizwirtin, die einen bei ihr untergeschlüpften Mönch zu verführen trachtet, sagt ihm: „Der Edle, Benedeiter, ist agreabel, ansehbar, überzeugungsheiter (angetan) machend und ich bin agreabel, ansehbar, überzeugungsheiter machend. Es wäre gut, wenn ich, Benedeiter, des Edlen Nachwuchs Besitzende (Gattin) würde!“ # Vin IV 18 µ

12 **Ein** Mann ist, genau wie die Frau, durch gutes Aussehen als Heiratspartner attraktiv. # Vin III 135 µ, # S 37.1 f p IV 238 f µ

16 **PROSA:** Ein ausgesprochen häßlicher, entstellter Prinz wird mit einer schönen Prinzessin verheiratet, ohne daß diese ihn zu sehen bekommt. Als sie endlich herausfindet, wie er aussieht, nämlich wie ein „Dämon“, wird sie bewußtlos und kehrt dann sofort in ihr Elternhaus zurück. # J 531 p V 283 ff µ

QV: Schönheit ist eine Qualität, die bei Mann und Frau die Heiratschancen erhöht: 1.5.8.1

20 **000:** Es gibt keinerlei Lobpreis männlicher Schönheit (von deren bloßer Erwähnung abgesehen), und erst recht keine Hymnen, die die männlichen Körperteile, die sichtbaren und die mehr verborgenen, beschreibend besingen. (Der PK gibt keinen Hinweis darauf, warum die Mönche, die den Kanon fixierten, derlei – falls vorhanden – nicht aufnahmen.)

24 **Ein** Mönch durchschaut die Reize der weiblichen Schönheit: „Sieh die angemalte Skulptur an: den abszessischen Körper ... der keinen stabilen Bestand hat. Sieh die angemalte Figur an: mit Juwelen und Ohringen das Gerippe, das mit Haut bezogene – mit Gewändern brilliert es. Karmesinrot gemacht sind die Füße, das Gesicht mit Muschelkalkpulver beschmiert – geeignet ist [dies] zur Irreleitung eines Toren, nicht aber dessen, der nach dem Jenseitigen sucht!“ # M 82 p II 63 ff µ

28

12.2.3.4 SINNLICHKEIT UND ENGAGEMENT IN DER WELT

32 **Nachdem** ein verhätschelter Prinz einen ersten Einblick in die Realitäten des Lebens gewonnen hatte, stellte der Fürst ihm „in [noch] höherem Maße die Fünf Reihen der Begehungen zur Verfügung, damit der Prinz N das Fürstentum tätige (regiere) / nicht aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinausziehe ...“ # D 14 p II 28 µ

36 **Als** ein alternder Fürst Asket werden und seinen Sohn in die Herrschaft einsetzen will, möchte der ihm folgen. Der Vater wird ihn nur los, indem er ihn zu seinen „16 Tausend von Weibern“ schickt, von denen der junge Mann gleich vereinnahmt wird. (Anm.: Die Frage, ob es unziemlich, nämlich eine Art Inzest sei, mit den bisherigen „Weibern“ seines Vaters Beziehungen einzugehen, bzw. ob und gegebenenfalls welche Beschränkungen hierbei zur Geltung kommen, wird weder hier noch anderswo besprochen.) Dabei weiß er: „Über den Sumpf hinausgegangen ist der [alte] Fürst, auf Festem Boden steht der Fürst ... Ich aber schreite auf dem zu einer Negativen Destination (Hölle etc.) gehenden Weg voran ...“ # J 529 p V 258 ff µ

40 **QV:** Die Regierungsgeschäfte mögen einen Fürsten in die Hölle bringen; Fürst zu sein mag man wohl wegen der damit verbundenen sinnlichen Freuden anstreben: 2.7; 4.4.3; 2.4.1

44 **Um** der Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse willen setzen sich die Menschen zwecks Suche entsprechenden Besitzes allerlei Ungemach aus und unterziehen sich mancherlei anderer Unbill. # MNd 144 f, 153 ff µ

48 **QV:** Sinnlicher Bedürfnisse wegen nimmt man allerlei Unbill auf sich: 12.2.2.1

12.2.3.5 AUFGABE DER SINNLICHKEIT UND ÄNGSTE

52 „**Ein** Sumpf sind die Begehungen, ein Moos sind die Begehungen, geistdavontragend, schwierig zu kreuzen, sind etwas dem Tod Zugeordnetes. In diesem Sumpf und Moos versunken, kreuzen die [Wesen] minderen Selbstes (Charakters) nicht nach Drüben.“ # J 509 p IV 480 µ

Ein Fürst bekennt: „Meine Begehungen aber sind von nicht wenig Formen, sie sind schwierig aufzugeben von einem wie mir: Wie ein Ilph (Elefant), der mitten im Sumpf versunken ist, obwohl er den Festen Boden sieht, es nicht schafft, [dorthin] zu gehen, so ziehe auch ich, im Begehungenumpf versunken, den Weg des Mönches nicht entlang.“ # J 498 p IV 399 µ

„**Gesehen** wurden von mir dhammabehaltende (-informierte) Laienanhänger: ‚Die Begehungen sind dauerlos!‘ sagend sind sie welche, die, gar lüstern, Sehnliches Interesse an Kleindienohringen, Kindern und Frau haben. Offenbar kennen sie nicht den Dhamma, wie er ist, wenn sie auch sagen: ‚Die Begehungen sind dauerlos!‘ Ihre Lust [diesbezüglich] zu exterminieren haben sie nicht die Kraft, deshalb sind sie an Kind, Frau und Geld geknüpft.“ # Thag 187 f µ

Jemand, der die Lehre des Buddha hört, wonach alles aufzugeben, zu lassen und zu endigen ist, mag sich wohl denken: „Vernichtet werde ich werden, zugrunde werde ich gehen, ich werde nicht [mehr] sein!“ Deswegen kommt ihn Schmerz an. (Vgl. 12.2.3.2.2 f) # M 22 p I 136 f µ

Ein Laie bekennt: „Uns, den die Begehungen gebrauchenden ... Laien stellt sich dies wie ein Steilabfall (Abgrund) dar: die Entsagung.“ # A 9.41 p IV 438 µ

12.2.3.6 MÖNCH UND SEXUALITÄT

12.2.3.6.1 GRÜNDE FÜR LAISIERUNG

Wenn ein junger Mann „von Familie“ Mönch wird, „ist das [Grund] genug für die Aussage“, er sei „gläubig (aus Glauben) hinausgezogen (d.h.ernsthaff). Das ist weswegen [so]? Erreichbar sind durch die [begüterte] Jugend die Begehungen, und zwar solche oder solche.“ # A 5.7 p III 5 µ

QV: Es ist für das Streben vorteilhaft, als junger Mensch in den Orden zu gehen: 10.1.3.2

„**Berauscht** vom Jugendrausch / Gesundheitsrausch / Lebensrausch revertiert ein Mönch, indem er dem Training eine Absage erteilt, zum Minderen (zum Weltleben).“ # A 3.39 p I 147 µ

Ein Mönch wollte wieder Laie werden, weil es ihm nicht aus dem Kopf ging, daß ihm, als er „aus dem Hause fortging“ (außerkanonischen Quellen zufolge wollte er dabei gar nicht Mönch werden!), die „Landes-Klassefrau“ (lt. Kommentar seine Braut bei der gerade stattfindenden Hochzeit!) gesagt hatte: „Mögest du geschwind zurückkommen, Edlensohn!“ # Ud 3.2 p 22 µ

Es gibt Mönche, die schon dadurch, daß sie von einer schönen Frau reden hören, so animiert werden, daß sie unfähig sind, weiterhin das Brahmācāriya zu führen. Andere erliegen dem Anblick einer Schönheit; andere wieder halten einer schäckernden Frau, der sie in der Einsamkeit begegnen, nicht stand; andere noch lassen sich von einer sich auf ihnen breitmachenden Frau unterkriegen; nur der stärkste Mönch geht, indem er sich von so einer Frau physisch befreit, einem entsprechenden ›Berufssoldaten‹ gleich, auch aus dieser letzteren Schlachtsituation unbeschädigt und als Sieger hervor. # A 5.75 p III 89 ff µ

Selbst wenn man die vier Jhānas erreicht oder „infolge des Nicht-im-Geiste-Behandelns aller Gegenstände die Mentationssammlung ohne Gegenstand“ (vgl. z.B. # S 40.9 p IV 268 f µ, auch # M 121 p III 107 f µ), kann ›Lust die Mentation kontaminieren‹ und man mag, ›indem man dem Training eine Absage erteilt, zum Minderen revertieren‹. # A 6.60 p III 394 ff µ

PROSA-Rahmenerz.: Ein junger Mann befand, selbst wenn er „Nacht und Tag“ arbeitete, bekäme er „eine solche süße Nahrung“ wie die Mönche nicht, und wurde selbst Mönch. Nach kurzer Zeit aber ›desertierte er‹, „indem er jemand in der Gewalt der Beschmutzung wurde“. Er wurde jedoch wieder Mönch. Auf diese Weise trat er sechsmal aus und wieder ein. Er erlangte trotz allem schließlich die Arahatschaft (vgl. # A 6.60 p III 398 f µ). # J 70 p I 311 µ

„**Die** Weiber ... tragen bei einem Jugendlichen die Mentation davon wie [aus der Kapsel] herausgerutschte [Baumwoll]watte die Brise. Dieser Steilabfall (etwas, wo man abstürzen kann) wurde aufgezeigt beim Brahmācāriya.“ # J 477 p IV 222 µ

HW: Es wird der Fall erwähnt, daß ein Mönch wieder Laie wurde, weil er es nicht vertragen konnte, daß seine Kollegen, die u.U. viel jünger waren als er, ihm Anleitungen gaben, bzw. daß er von Kollegen wegen einer Kalamität gefadelt wurde: # M 67 p I 460 µ bzw. # A 8.14 p IV 192 ff µ. Ein Mönch „revertierte zum Minderen“, weil der Buddha ihm keine Wunder vorführte und ihm die Entstehung der Welt nicht erklärte: # D 24 p III 2 ff µ. (Später verbreitete er, der Buddha taue nichts und auch sein Dhamma taue nichts, sei zusammengesponnen: # M 12 p I 68 µ.) Es wird

12.2.3.6.1

ferner berichtet, daß jemand vorgab, den Dhamma des Buddha zu kennen, und deswegen austrat und Waller wurde: # A 3.65 p I 185 ff µ. Ein weiterer Fall liegt darin vor, daß ein Mönch trotz allergrößter Anstrengungen auf dem Heilswege nicht recht weiterkam. Er kontemplierte den Austritt mit der Perspektive, den Besitz seiner Familie zu genießen und [damit] „Verdienste“ zu erwerben: # Vin I 182 f µ. In # J 540 p VI 68 ff: PROSA-Rahmenerz. µ wird berichtet von einem nicht weit fortgeschrittenen Mönch, der austreten wollte, weil seine Eltern wegen seines Hinausziehens verarmt waren und in völligem Elend lebten: Er wollte sie als Laie ernähren. Damit sind diese Beispiele von Ordensaustritt bzw. entsprechenden Absichten praktisch erschöpft. Es gibt jedoch eine Vielzahl weiterer Fälle von Austritt oder Absicht: All diese Fälle sind ausschließlich in unbezwingbarer Geilheit begründet (siehe nächster Abschnitt).

HW: Es wird kein Fall berichtet, wo eine Nonne definitiv aus Geilheit wieder ins Weltleben zurückkehrte oder dies beabsichtigte, oder wo sie von ihren Kolleginnen, Kollegen oder dem Buddha selbst entsprechende entmutigende Unterweisung erfahren hätte. Konkrete Austritte von Nonnen werden jedoch – wie Nonnen überhaupt – äußerst selten erwähnt: In # Vin II 279 µ läuft eine Nonne zu andersgläubigen Religiösen über. Zwei Nonnen treten bei verschiedenen Anlässen aus dem Orden aus, nachdem ein gewisser Mönch einen alten Kollegen, den die Nonnen offensichtlich besonders gern hatten / schätzten, als nicht weit fortgeschritten dargestellt bzw. als »Knaben« tituliert und seine eigenen Fähigkeiten betont hat (# S 16.10 bzw. 11 p II 214 ff µ). Ein weiterer – eigentlicher? – Grund für das Ausscheiden der Nonnen ist im PK nicht dargestellt. (Die zweite Nonne ist bekannt dafür, daß sie sich gern mit Männern befaßte, # Vin IV 270 µ, und daß sie eine im Verlauf einer Liebschaft geschwängerte Nonne nicht tadelte oder meldete: # Vin IV 216 µ.)

Eine Nonne berichtet: „Infolge des Mit-falscher-Methode-im-Geiste-Agierens von Begehrungenlust agitiert, war ich einst turbulent, eine gegenüber der Mentation ohne Gewalt Lebende (bezwang ihre eigene Mentation nicht); besetzt gehalten von den Beschmutzungen, der Glückssubjektivperzeption (Vorstellung vom Glück durch Lust) folgend, erlangte ich die Ruhe der Mentation nicht, nach der Gewalt der Lustmentation gehend. Mager, blaß und bleich wandelte ich sieben Jahre; ich fand bei Tage oder nachts kein Glück, gar leidentlich gemacht (leidend).“ Die Sprecherin zog schließlich Konsequenzen, beschloß aber, statt „wieder das Mindere“ (d.h. Sexualität) zu »betreiben« (? oder: „zum Minderen“ »zu wandeln«), radikal auszutreten: Als sie sich die Schlinge um den Hals warf, wurde jedoch ihre „Mentation erlöst“. # Thīg 77 ff µ

„**Vor** Begehrungenlust triefig“, quälte sich eine Nonne 25 Jahre lang, ohne auch nur „für ein Fingerschnalzenäquivalent“ „die Befriedung der Mentation“ zu erzielen, bis sie anhand einer Dhammabelehrung durch eine „Konfidentin“ unter ihren Kolleginnen über „die Komplexe, die [Sinnes]gebiete, die Elemente“ in ihrer Entwicklung weiterkam, so daß sie schließlich triumphierend sagen konnte: „Getan ist die Instruktion des Buddha.“ # Thīg 67 ff µ

QV: Für eine Nonne dürfte die Rückkehr ins Laienleben bedeutend schwieriger sein als für einen Mönch: 1.6.3.4

000: Es ist kein Fall erwähnt, wo eine Nonne und ein Mönch gemeinsam aus dem Orden austreten, um eine Ehe einzugehen.

HW: Nebenbei bemerkt (es gibt heute insofern Fehlinformationen) konstituiert das »Ablegen der Robe« keinen Ordensaustritt: Es kommt des öfteren vor, daß Mönche nackt sind – einmal sogar auf Veranlassung des Buddha (u.a. # Vin I 290 f µ, # Vin I 305 µ, # Vin II 121 µ). In keinem Falle wird automatischer Austritt durch »Entroben« auch nur erwähnt. Das Tragen von „Laiengewandung, Laienummummelung“ stellt die geringfügigste Verfehlung, nämlich der Klasse „Schlechtgetan“, dar (# Vin II 137 µ). – Kanonische Fachausdrücke (im folgenden infinitivisch vereinheitlicht) sind, im Falle von Mönchen und Nonnen: »Dem Training eine Absage erteilen [und zum Minderen revertieren]« (# A 5.5 p III 4 µ bzw. # Vin III 23 ff µ) und »Desertieren« (# Vin I 72 µ, # Vin II 279 µ). Bezüglich Mönchen wird noch verwendet: »Von diesem Dhamma und Vinaya davongehen« (# A 3.65 p I 185 µ). Mönche sagen bezüglich ihrer selbst: »Zum Minderen revertieren« (# Vin I 182 µ) oder auch »Dem Glückseligen eine Absage erteilen und nicht mehr, indem man sich dem Glückseligen dediziert, leben« (# D 24 p III 2 µ). Eine PROSA-Rahmenerz. ver-

wendet ›haushaft werden‹ (# J 540 p VI 70 µ). Bezüglich Nonnen wird außerdem verwendet: ›Aus dem Brahmācāriya ausscheiden‹ (# S 16.10 p II 217 µ). – Bei – hinausgezogenen – Mönchen muß der Austritt einem beliebigen (die jeweils gebrauchte Sprache verstehenden) Mönch gegenüber formal erklärt werden (# Vin III 24 ff µ); im Falle von Nonnen muß er tatsächlich vollzogen werden, um gültig zu sein (# Vin II 279 µ; vgl. Ausführungen hierzu in 1.6.3.2: Ende).

12.2.3.6.2 HALTUNG ZU LAISIERUNGSABSICHTEN

HW: Wenn Mönche wegen Geilheit (meist aufgrund eines konkreten Anblicks) mit ihrem Leben unzufrieden werden und wohl in Gefahr sind auszutreten und die Kollegen dies erfahren, so versuchen letztere meistens zunächst, dem Betroffenen diese Anwendung auszureden; fruchtet dies nichts, so führen sie den Mönch – mitunter tun sie das auch ohne vorherige eigene Bemühung –, u.U. ›obwohl er (der Gefährdete) nicht mag‹, dem Buddha vor oder dieser läßt ihn – auf eine entsprechende Information aus Mönchskreisen hin – rufen; der Buddha kuriert ihn dann (z.B. # J 310 p III 30: PROSA-Rahmenerz. µ; # J 527 p V 209 f: PROSA-Rahmenerz. µ; # J 531 p V 278: PROSA-Rahmenerz. µ, und # Ud 3.2 p 21 ff µ). Es gibt nur wenige Angaben über das Verfahren in Abwesenheit des Buddha, vgl. 12.4.1.

PROSA-Rahmenerz.: Als ein Mönch sich in eine aufgeputzte Frau verguckt hat, tröstet ihn der Buddha: „Das ist nicht verwunderlich, daß du, der du – indem du die Sinne aufbrachst [und so unzuträgliche Eindrücke einließest] – als du einen inkompatiblen Aufhänger [des Interesses] (d.h. ein Objekt) infolge der Gewalt des Ästhetischen anlugtest, von den Beschmutzungen beben gemacht wurdest! Einst haben auch die, indem sie durch die Kraft der Meditation (jhāna) gegen die Beschmutzungen anstimmten, die fünf Kenntnisse und die acht Eintritte erreicht habenden reinmentativen, auf der Firmamentsfläche wandelnden Bodhisattas, als sie – indem sie die Sinne aufbrachen – einen [mit ihrem Erlösungsstreben] inkompatiblen Aufhänger anlugten, nachdem sie um die Jhānas kamen, von den Beschmutzungen beben gemacht, großes Leid erlebt. Nimmt denn nicht der den Sineru (den Weltenberg) ausrufende Wind ein elefantenäquivalentes kahles Berglein mit sich, oder der den [auf dem Weltenberg wachsenden] großen Rosenapfelbaum entwurzelnde Wind ein am abgerissenen Bord [eines Gewässers] gesprossenes Sträuchlein, oder aber der das Weltmeer austrocknende Wind ein kleines Reservoir? Was sollten schlußendlich die so bei den höchstvigilanten und reinmentativen Bodhisattas das Unwissendsein herstellenden Beschmutzungen sich bei dir genieren? Auch die reinen Wesen werden schmutzig, auch die mit höchstem Prestige Versorgten erlangen Prestigelosigkeit!“ (Anm.: Am Satzbau des Pāḷi bin ich unschuldig. Was müssen die alten Inder für ein entwickeltes Sprachverständnis gehabt haben!)

J 66 p I 303 µ

000: Es gibt keinen konkreten Fall, wo die diesbezügliche Unterweisung durch den Buddha nichts fruchtet. (Es findet sich allerdings der – hypothetische – Fall, daß Mönche nichts ausrichten, z.B. # A 5.76 p III 96 f µ.)

000: Es kommt nie vor, daß ein Mönch oder eine Nonne, der/die wegen Geilheit aus dem Orden austreten will, vom Buddha oder den Kollegen dazu ermutigt wird, etwa weil er/sie eh keine Entwicklungschancen habe.

Der Orden stößt, indem er zusammenkommt, Schlawiner, insbesondere tugenddürftige Personen, die das Brahmācāriya verletzen, schnell aus. (Anm.: Das ist lange her!) # A 8.19 p IV 201 f µ

Ein Mönch, der einen weiblichen Menschen beliebigen Alters via „Exkrementweg“, „Urinweg“ (Vagina) oder „Mund“ (oder einen männlichen Menschen beliebigen Alters via „Exkrementweg“ oder „Mund“) auch nur minimal penetriert, ist automatisch aus dem Orden ausgeschlossen. Eine Nonne ist schon ausgeschlossen, wenn sie „triefend“ (geilerweise) mit einem ebensolchen Mann in „Körperkontakt“, und zwar beliebiger Art, kommt. # Vin III 23 ff µ; # Vin IV 213 ff µ

QV: Sexuelle Verfehlungen des Klerus werden streng geahndet: 12.3.3

„**Wer**, indem er der tüchtigen Qualität Askese quitt wurde (sie aufgab), zu unedlem Wandel wandelte, wird für die Götter[welten] die Hölle eintauschen: wie ein [dummer] Händler [für ein wertvolles] ein zu Bruch gehendes Kleinod.“ # J 536 p V 453 µ

12.2.3.6.3 – 12.2.3.6.4

12.2.3.6.3 BEWERTUNG DER LAISIERUNG

4 „Welcher Mönch oder [welche] Nonne [auch] immer, indem er/sie dem Training eine Absage erteilt, zum Minderen revertiert“, über den ist zu sagen: „Es gab bei denen allemal nicht [? genügend] Gläubigkeit / Scham / Skrupel / Virilität / Erkennung betreffs der Tüchtigen Dinge.“ # A 5.5 p III 4 µ

8 **Ein** Mönch kehrte ins Weltleben zurück. Ein anderer Mönch kommentiert dies: „So ist das für einen, der betreffs der Sinne nicht bewachter Türen ist, der bei der Speise das Maß nicht kennt, der nicht der Wachheit gewidmet ist. Fürwahr, daß ... [ein solcher] Mönch lebenslang das vollkommene, reine Brahmācāriya kontinuierieren lassen (durchziehen) könnte: die Situation findet sich nicht.“ # S 35.120 p IV 103 f µ

12 **Es** gehört folgendes zum Ruhme des Buddha: Mönche, die „zum Minderen revertieren, auch die sind des Instruktors / des Dhamma / des Ordens Lobpreissprecher, und sind nur Moniteure (Tadler) ihrer selbst, nicht Moniteure anderer [indem sie nämlich sagen]: ‚Wir nur sind ohne Fortüne, wir sind von geringem Verdienst, die wir, nachdem wir in diesem wohlgezeigten Dhamma und Vīnaya hinausgezogen waren, nicht lebenslang das vollkommene, reine Brahmācāriya wandeln konnten!‘ [Nun] Klosterdiener / Laienanhänger geworden, leben sie den Fünf Trainingsartikeln [des buddhistischen Laien] gemäß, indem sie [sie] als Vorgabe annehmen.“ # M 77 p II 5 µ

20 **Ein** Laie sagt: „Ich sehe da einige [nichtbuddhistische] Sichmühende und Brahmanen, die ein auf Konfinität gerichtetes (zeitlich limitiertes) Brahmācāriya wandeln, 10 / 20 / 30 / 40 Jahre lang. Nach einiger Zeit lassen sie es sich – wohlgebadet, wohlgeschminkt, als welche mit zurechtgemachtem Kopfhaar und Bart, mit den Fünf Reihen der Begehungen versehen und versorgt – gutgehen. Ich sehe da aber [buddhistische] Mönche, die lebenslang, bis zur Atmungstermination (bis zum letzten Schnauf), das vollkommene, reine Brahmācāriya wandeln. Ich sehe aber außerhalb von diesem [Orden] kein anderes so vollkommenes, reines Brahmācāriya.“ # M 89 p II 120 µ

28 12.2.3.6.4 ENTWICKLUNGSSTAND UND LAISIERUNG

Ein Mönch tadelt seine Mentation (sein mentales Programm, nach unserem romantischem Verständnis: »sein Herz): „Wie, nachdem man Bäume gepflanzt hat, man eben diesen Baum, der dabei ist, Frucht zu tragen, an der Wurzel abschneiden möchte – diesem [Holzhacker] gleich machst du es, Mentation, die du zum Dauerlosen, Wackligen mich anstachelst. Ich werde ... nun nicht nach deinem Wort tun! Leidentlich sind die Begehungen, räb, von großer Gefahr. Das Erlöschen nur im Sinn, werde ich wandeln.“ # Thag 1121 f µ

36 **Als** ein junger Mönch die Arahatschaft erlangt hat, bittet er den Buddha: „Ich möchte bei Mutter und Vater hereinschauen, wenn der Glückselige es mir erlaubt.“ Der Buddha gibt die Erlaubnis, als er erkennt, daß der Mönch aufgrund seiner Entwicklung „außerstande“ ist, „zum Minderen zu revertieren“. (Anm.: Bei anderen Familienbesuchen wird nicht über eine Erlaubnis berichtet, z.B. # Vin II 15 µ. Es gibt jedoch Regelungen betreffs des Reisens, vgl. 3.2.7.3: Ende.) # M 82 p II 61 µ

40 **Als** ein Vater seinen offenbar entflohenen Sohn sucht, vergewissert sich der Buddha, daß letzterer – noch als Laie – ein Arahāt geworden und somit „außerstande“ ist, „indem er zum Minderen revertiert, die Begehungen zu gebrauchen wie früher, als er haushaft war“, bevor er den Vater den bei ihm sitzenden Sohn sehen läßt. # Vin I 116 f µ

44 **Wer** – mindestens – „Nichtkommer“ ist, ist „betreffs der Begehungen ohne Lust“ (er hat, u.a., die Sexualität restlos und unwiderruflich abgelegt). # Pug 119 p 32 µ

48 **Es** ist unmöglich, den Lauf eines ja in einer bestimmten Richtung »gesenkten / inklinierten / abgeschrägten« Flusses umzukehren. Genauso ist es unmöglich, „einen Mönch, der den Edlen Achtfaktorischen Weg existieren macht / viel tätigt“, dazu zu bewegen, wieder »zum Minderen zu revertieren«. „Das ist weswegen [so]? Daß diese Mentation, die lange Zeit zur Abgesondertheit gesenkt / inkliniert / abgeschrägt war, fürwahr zum Minderen revertieren könnte: die Situation findet sich nicht.“ # S 45.160 p V 53 µ

000: Es gibt keinerlei Hinweis darauf, daß ein Mönch seinen Status aufgeben sollte, um als Laie besser imstande zu sein, mit segenspendendem Munde auf den Marktplätzen der Welt zu wirken. Dies gilt selbst für Arahats. Die Mönche haben sich generell von weltlichen Angelegenheiten fernzuhalten (vgl. 10.3.2).

12.2.3.7 WURZELN UND CHARAKTER DER SEXUALITÄT

Ein Mönch sagt von sich: „Ich wüßte nicht, daß ich, seit ich geboren wurde, der Kopulativkonstitution gepflegt (kopuliert) hätte – sogar im Traum [nicht], umso eher doch [nicht] (geschweige denn) wach.“ # Vin II 79 µ

PROSA: Ein gewisser Prinz war ein „geborener Brahmacārī: sogar im Traum kannte er keine Kopulativkonstitution, seine Mentation klebte nicht an den Beschmutzungen.“ Er wies alle Verkuppelungsversuche zurück, wurde, „obwohl sie [beide] nicht mochten“, mit seiner ebenso veranlagten Halbschwester verheiratet, beide blieben aber Brahmacārīs. Beide hatten vor diesem Leben in der Brahmāwelt gelebt. # J 458 p IV 104 f µ

PROSA: Ein Prinz war „aus der Brahmāwelt [in die menschliche Existenz] gekommen, ein reines Wesen“ und wollte nicht verheiratet werden. Auch die ihm zugedachte Prinzessin war „aus der Brahmāwelt gekommen“. Die beiden schickten sich gegenseitig „klandestin“ Botschaften: „Wenn du tatsächlich der Kopulativkonstitution bedürftig bist, [so] gehe in eines anderen [Mannes] Haus; ich habe keine Appetition (Begehren) betreffs Kopulation.“ „Obwohl sie nicht mochten“, wurden sie verheiratet. „Indem beide indessen in das Beschmutzungsmeer nicht hinuntergingen, wohnten sie wie zwei Groß-Brahmās zusammen.“ # J 540 p VI 72 µ

000: Es gibt keine Aussage, wonach jeder, der von Natur aus an Sexualität nicht interessiert ist, aus der Brahmāwelt komme.

000: Es gibt keine Aussage darüber, wonach Personen, die ihrem geistlichen Entwicklungsstand entsprechend sexuell desinteressiert sind, von Geburt an in ihren Sexualorganen defekt wären (vgl. aber: 1.6.6) oder daß ihr Hormonhaushalt (vgl. 15.2.1) nicht regelrecht funktioniere.

HW: Es wird von buddhistischer Seite nirgends erwähnt, daß es eine Natur der Wesen gebe, die eine von den betreffenden Individuen unabhängige Determinante darstellt und der sie unterworfen sind. Man ist vielmehr das Ergebnis des eigenen früheren Wirkens, das Resultat der Selbsterziehung. Insofern gibt es nichts Naturgegebenes, nichts Natürliches, nichts Unnatürliches, nichts Widernatürliches. Auch die Aussage, daß es „die Natur“ oder „der Charakter“ der Frau ist, fremdzugehen (vgl. 1.5.10.1.3), bezieht sich nicht auf eine außerhalb des Individuums existierende geschlechtsspezifische arteigene Anlage, etwa vom Karma der jeweiligen Frau unabhängige Gene, sondern ist eine Umschreibung für die unterstellte Tatsache, daß die entsprechende Person sich in früheren Existenzen derartige Bedürfnisse anerzogen hat, bis sie zu ihrer Natur wurden (vgl. auch 1.2).

„**Soweit** es Dinge gibt, modalgemachte und nichtmodalgemachte, – Weltentlüstung (vgl. 12.3.2) wird als deren Spitze gezeigt, d.h. Abstreifen des Rausches, Wegbringen des Lechzens, Exstirpation des Anklebens, Abschneiden der [Daseins]runde, Durstobliteration/ -verblässen /-stoppen: das Erlöschen. Diejenigen, die betreffs der Weltentlüstung Überzeugungsheiter sind, die sind betreffs der Spitze Überzeugungsheiter; diejenigen, die nun aber betreffs der Spitze Überzeugungsheiter sind, die haben das Spitzenresultat.“ # A 5.32 p III 35 f µ

„**Von** dem sich zwecks Gewinns jeweiliger Dinge Einsetzenden werden die jeweiligen Dinge gewonnen.“ (Im Klartext: Zwecks welcher Dinge sich jemand einsetzt, diese Dinge gewinnt er jeweils.) Es gilt z.B.: „Von dem zwecks Gewinns von Entsagung sich Einsetzenden wird Entsagung gewonnen.“ # Psm I 23 µ

HW: Das sexuelle Verlangen ist, verkürzt gesagt, keine Funktion des Körpers, sondern eine Äußerung der Mentation: Der Körper manifestiert sich sexuell, solange immer derartiges Begehren besteht (vgl. 12.6.3.).

„**Gesehen** habe, ich, Begehrung (mein subjektives Begehren), deine Wurzel: aus Intention wirst du generiert; ich werde dich nicht intendieren – so wirst du, Begehrung, nicht [mehr] sein!“ # MNd 2 µ

12.3.1.1

12.3 STELLENWERT DER KEUSCHHEIT

12.3.1 SINNLICHKEIT UND ENTWICKLUNG

12.3.1.1 SINNLICHKEIT UND FESSELUNG

- 4 **Der** Buddha stellt in einer Grundsatzklärung fest: „Das ist nun aber die Edlen-Realität Leid-aufsteigen: Was dieser Durst ist, der wiederwerdungshafte, der Vergnügen und Lust betreffende, sich hier und da vergnügende: der Begehrungendurst ...“ (Daneben gibt es den „Existenzdurst“ und den „Nichtexistenzdurst“.) # Vin I 10 µ
- 8 **An** die obige Feststellung knüpft folgendes an: „... der Begehrungendurst ...: dieser Durst nun aber – wo entsteht er, wenn er entsteht; wo etabliert er sich, wenn er sich etabliert? Was in der Welt von lieber Gestalt, von delektierlicher Gestalt ist – da ist es, wo dieser Durst entsteht ... sich etabliert, wenn er sich etabliert. Und was ist in der Welt von lieber Gestalt, von delektierlicher Gestalt?“ Das „Auge“ und die „Formen“, die „Augpurapprehension“, die „Auganrührung“, das „auganrührungsgenerierte Gefühl“, die „Formensubjektivperzeption“, die Formenabsicht“, der „Formendurst“, das „Formensinnieren“, der „Formenentwurf“. Analog gilt dies für die anderen fünf Sinne. # Psm I 39 f µ
- 12 **Der** Buddha stellt als die dritte Edlen-Realität fest: „Dies ist nun aber die Edlen-Realität Leid-stoppen: Was eben dieses Durstes Restloses Verblassen und Stoppen ist, [diesbezüglich] Aufgeben, Fahrenlassen, Erlösung, Nichtkleben.“ # Vin I 10 µ
- 16 **„Fünf** Reihen der Begehrungen in der Welt, der Geist als sechste, werden kognoszieren gemacht (werden vorgestellt). Indem man da die Appetition verblassen macht, wird man so vom Leid erlöst.“ # S 1.30 p I 16 µ
- 20 **QV:** Liebes bringt Leides: 12.2.2.5
- 24 **Jemand**, der sich in den Begehrungen ergeht, gleicht einer Aaskrähe, die sich, auf einer Leiche [als Futtermittel] sitzend, wohlgenut den Ganges hinuntertreiben läßt – bis sie schließlich im Meer umkommt. # J 529 p V 255 µ
- 28 **Ein** Mann, der sich gemütlich einen Fluß hinabtreiben läßt, wird von einem Zuschauer gewarnt vor den ihn flußabwärts erwartenden Gefahren: den Becken, Wogen, Strudeln, Greifern (? Krokodilen) und Unholden. So warnt der Buddha seine Mönche vor den Folgen des Durstes, vor den Gefahren der Sinnenwelt. „Greifer und Unholde‘: für das Mütterzimmer ist dies eine Bezeichnung.“ (Vgl. hierzu 12.4.5.3!) Es gilt, sagt der Buddha, „gegen die Strömung“ ›Einsatz‹ zu leisten. # It 109 p 113 ff µ
- 32 **000:** Es ist uns keine entsprechende an Nonnen gerichtete Warnung vor den Männern überliefert.
- 36 **„Da** verwendet eine Person die Begehrungen und tut Üble Tat. Diese Person wird ‚eine mit der Strömung gehende‘ genannt. Und was ist eine gegen die Strömung gehende Person? Da verwendet eine Person nicht die Begehrungen und tut keine Üble Tat: auch mit Leid, auch mit Negativer Stimmung, auch mit tränendem Angesicht und weinend wandelt sie das vollkommene, reine Brahmācāriya.“ # Pug 248 f p 62 µ
- 40 **Diejenigen**, die in den Begehrungen „hängenbleiben“ und „in Fesselung keinen Mangel (Fehler) sehen“, können „die Flut“ nicht kreuzen. # Ud 7.3 p 75 µ
- 44 **„Für** den ... betreffs Leibesglück Schmachthenden – woher wird es [für ihn] die [meditative] Behaglichkeit des Sichmühenden geben?“ # Thag 1033 µ
- 48 **„Wer** ... solcher Rede und solcher Anschauung ist: ‚Es ist an den Begehrungen nichts Arges!‘, der gerät betreffs der Begehrungen in Traumatisation [indem er sich entsprechend betätigt]“, und ist so einer der Menschen, die „niedergangshaft, höllenhafte [sind], sofern sie das nicht aufgeben“. So sagt der Buddha. # A 3.114 p I 266 µ
- 52 **Ein** Faktor, der zur Erreichung der ›Friedvollen Stufen‹ (d.h. It. Kommentar das Erlöschen, vgl. # Dh 368 µ) unverzichtbar ist, ist der, daß man „das Schmachten betreffs der Begehrungen wegbringt“. # Kh 9 p 8 f µ
- „Sofern** der Schweiger die Begehrungen nicht aufgibt, kommt er nicht zur [inneren] Einigung.“ # S 2.8 p I 49 µ
- Es** ist nicht schwierig, immer höhere Lebensbereiche und gar das Erlöschen zu gewinnen, für

diejenigen Männer, „die hinsichtlich der Evas nicht bedürftig wandeln“. (Anm.: Möglicherweise gilt Analoges für die Frauen bezüglich der Männer.) # J 536 p V 454 µ

QV: Sexuelles Begehren ist ein Hindernis für die Meditation: 12.2.2.6

QV: Sexualität vermag meditative Erfolge zunichte zu machen: 12.2.2.7

4 „**Da** ist ein Sichmühender oder Brahmane solcher Rede und solcher Anschauung: ‚Es ist an den Begehungen nichts Arges.‘ Er gerät [folglic] betreffs der Begehungen in Traumatisierung [indem er sich entsprechend betätigt]. Dies nennt wird ‚Genußanschauung‘ genannt.“ # Vibh 925 p 368 µ

8 „**Der** betreffs der fesselichen Dinge [diese] als Genuß ansehend Weilende gibt die Lust nicht auf ... (ebensowenig Haß und Irre)“. # A 2.6 p I 50 f µ

12 **Die** „erste Armee“ des Māra besteht in den „Begehungen“ (die zweite in der „Freudlosigkeit“). # Sn 436 µ

16 **Jemand** sagt zu seiner Mentation (seinem mentalen Programm, nach unserem romantischem Verständnis: seinem Herzen): „Die Herren und Damen, die – nach deiner Appetition und deiner Gewalt lebend – Glück erleben, die der Gewalt des Māra folgenden existenzvergnügten Ignoranten – [die] sind deine, Mentation, Diener!“ # Thag 1145 µ

20 **Jemand**, der „mit fester Fußschelle, die Arme nach hinten, in enge Bande gebunden“, am Flußufer stünde und hinüber wollte, käme nicht hinüber. Der Buddha sagt nun: „Genauso werden diese Fünf Reihen der Begehungen im Vīnaya des Edlen ‚Fußschelle‘ genannt und werden ‚Bande‘ genannt.“ Der Buddha setzt sich in diesem Kontext mit den „Drei-Veden-Brahmanen“ auseinander und stellt fest, daß diese „die Fünf Reihen der Begehungen“ „gebrauchen“. Und er befindet: „Daß, fürwahr, diese Drei-Veden-Brahmanen, die leben, indem sie die Dinge, die einen zum Brahmanen machen, aufgeben, und die leben, indem sie die Dinge, die einen zum Nichtbrahmanen machen, als Vorgabe annehmen (sich darauf hin orientieren), die Fünf Reihen der Begehungen [diesbezüglich] verknötet, gebannt, vereinnahmlich, als welche, die nicht das Elend [dabei] sehen, als welche nicht von Erkennung betreffs des Entkommens gebrauchend: daß sie, die mit der Fußschelle und den Banden der Begehungen gebunden sind, welche sind, die beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zur Gemeinschaft der Brahmās hinkommen könnten: die Situation findet sich nicht!“ # D 13 p I 245 f µ

28 **Der** Buddha sagt: „‚Gefahr‘, dies ist eine Bezeichnung für die Begehungen, ‚Leid‘ / ‚Krankheit‘ / ‚Eiterbeule‘ / ‚Pfeil‘ / ‚Anhangung‘ / ‚Sumpf‘ / ‚Uterus‘, dies ist eine Bezeichnung für die Begehungen. ... Weil man, mit Begehungenlust lüstern, an Appetition und Lust gebunden, von der Gefahr ... [etc.] der Sichtbaren Konstitution / des Jenseits nicht befreit wird; deshalb ist ‚Gefahr‘ ... [etc.] eine Bezeichnung für die Begehungen.“ # A 8.56 p IV 289 f µ

32 **„Daß** das, was durch Entsagung zu erkennen / zu sehen / zu erlangen / zu realisieren ist, da fürwahr ... [jemand], der inmitten der Begehungen lebt, der die Begehungen gebraucht, der von Begehungensinnierungen (Gedanken der Sinnlichkeit) verzehrt wird ..., erkennen, sehen, erlangen oder realisieren könnte: die Situation findet sich nicht.“ Man muß dazu den aktuellen Standort, die Sinnesfreuden, verlassen, sich dem Training unterziehen. # M 125 p III 129 ff µ

12.3.1.2 SEXUELLE AKTIVITÄT UND ABBAU DER SEXUALITÄT

40 **Angenommen**, da brenne ein großes Feuer: „Was das angeht, [so] schleuderte ein Mann von Zeit zu Zeit ... trockene Stecken hinein. So würde diese große Masse von Feuer, mit dem als Nahrung, mit dem als Absorbat (als zu Absorbierendem, als in sich aufzunehmendem Brennstoff), eine lange, lange [Zeit]spanne lohnen. Genauso nimmt bei dem betreffs der absorblichen (zum Absorbieren [mit den Sinnen] geeigneten) Dinge [diese] als Genuß ansehend Weilenden der Durst zu. Infolge der Bedingung Durst gibt es Absorbieren.“ Und hierauf folgen die entsprechenden Glieder der Bedingt-Entstehung: „So erfolgt das Aufsteigen dieses gesamten Komplexes Leiden.“ # S 12.52 p II 84 f µ

44 **Je** mehr ein Aussätziger sich kratzt, seine Wunden über Kohlen versengen läßt – wobei er „die perverse Subjektivperzeption ‚[das ist] Glück!‘“ gewinnt, desto schlimmer wird seine Krankheit. Genauso ist es bei den Wesen: „Je mehr die Wesen – betreffs der Begehungen nicht ohne Lust,

12.3.1.2

von Begehrungendürsten verzehrt werdend, vor Begehrungenbrand brennend – die Begehrungen verwenden, desto mehr nimmt der Begehrungendurst bei diesen Wesen zu und [desto mehr] brennen sie vor Begehrungenbrand ...“ # M 75 p I 507 f µ

4 **HW:** Es ist zu prüfen, ob es in der buddhistischen Lehre einen Beleg dafür gibt, daß man die Welt überwinden, ihr den Rücken kehren kann, indem man sie in diesem Leben auskostet und entsprechenden Überdruß entwickelt, bzw. daß das Ausleben sogar die Vorbedingung für die Erlösung sei.

8 **QV:** Es ist ein Vorteil, wenn man als junger Mensch der Welt mit ihren Sinnesfreuden entsagt: 12.1.3.2

„**Betreffs** des des Vollzugs der Kopulativkonstitution Pfliegens gibt es keine Sättigung.“ # A 3.109 p I 261 µ

12 **000:** Es gibt keinen kanonischen Hinweis darauf, daß sich der Sexualtrieb durch das Alter ein für allemal von selbst erledigt. (Was man sich anezogen hat, nimmt man in die nächsten Leben mit – der Mann auch trotz altersüblicher körperlicher Mankos.)

16 „**Es** gibt augpurapprehensible Formen (mit dem Auge schier wahrzunehmende), gemochte, gernehabe, angenehme, von lieber Gestalt, mit Begehrungen befaßte, lustliche. Wenn ein Mönch sich daran vergnügt, [dies] begrüßt und, indem er [dies] vereinnahmt, dasteht, [so] entsteht bei ihm ... Vergnügen (Freude). Aus dem Aufsteigen von Vergnügen erfolgt das Aufsteigen von Leid, sage ich.“ # M 145 p III 267 µ

20 **HW:** In der Regel ist in den Texten von allen sechs Sinnen die Rede, nicht nur vom Auge, letzteres ist nur der von mir gewählte Musterfall; das Auge wird zuerst genannt, und das Visuelle scheint mir zudem besonders wichtig zu sein.

24 **Wer** auf ein ıglückliches Gefühl positiv reagiert, nämlich „sich [daran] vergnügt, [dies] begrüßt, und, indem er [dies] vereinnahmt, dasteht „, bei dem „lagert sich die Anlage zu Lust an“ (er affirmiert die Gier). # M 148 p III 285 µ

28 „**Die** Sichmühenden oder Brahmanen, die in der vergangenen [Zeit]spanne das, was in der Welt von lieber Gestalt, von delectierlicher Gestalt ist, als dauerhaft / als glücklich / als Selbst / als Gesundheit / als Sicherheit angesehen haben: die machten den Durst zunehmen. Die den Durst zunehmen machten, die machten die Unterlage [für weitere Existenzen] zunehmen; die die Unterlage zunehmen machten, die machten das Leiden zunehmen.“ (Sie verhinderten so selbst ihre Erlösung.) # S 12.66 p II 109 µ

32 „**Worüber** immer ein Mönch viel sinniert und entwirft (hier wohl: tagträumt), so jeweils wird die Neigung der Mentation: Wenn ein Mönch über eine Begehrungensinnierung [bejahend] viel sinniert und entwirft, hat er [damit] die Entsagungssinnierung (den Gedanken der Entsagung) beseitigt: er hat die Begehrungensinnierung oft getätigt – zur Begehrungensinnierung ist [nun] seine Mentation [vermehrt] geneigt.“ # M 19 p I 115 µ

36 **Der** Buddha sagt: „Indem man das Auge / die Formen / die Augpurapprehension / die Auganrührung / und auch, was infolge der Bedingung Auganrührung entsteht an Fühlung ... nicht wirklichkeitgemäß erkennt und sieht, lüstet man betreffs des Auges / der Formen / der Augpurapprehension / der Auganrührung / und auch betreffs dessen, was infolge der Bedingung Auganrührung entsteht an Fühlung ... Bei ihm, dem lüstern, gefesselt, verwirrt, [dies] als Genuß ansehend Weilenden, gehen fürderhin die Fünf Absorptions-Komplexe (d.h. die empirische, fiktive Persönlichkeit) zur Beischichtung (K: sie kommen zu Zunahme / Gewaltigkeit); und sein Durst, der wiederwerdungshafte, der Vergnügen und Lust betreffende, der hier und da sich vergnügende, auch der nimmt bei ihm zu. Bei ihm nehmen die körperlichen / mentalen Kümmernisse / Versengungen / Brände zu: er erfährt Körperleid und auch Mentationsleid.“ (Entsprechendes gilt für die anderen fünf Sinne.) # M 149 p III 287 f µ

48 „**Aus** Gier steigt keine Nichtgier auf, vielmehr steigt aus Gier eben [wieder] Gier auf.“ # A 6.39 p III 338 µ

52 „**Wie** bei einer Wurzel ohne Violation (Beschädigung), einer festen, ein Baum, wenn er auch abgeschnitten ist, wieder wächst, so evolviert, ist die Anlage zu Durst nicht herausgezogen, dieses Leiden wieder und wieder.“ # Dh 338 µ

12.3.1.3 SEXUALITÄT UND BEGEHREN

4 **Ein** Mönch ist, obwohl der Buddha mannigfache Warnungen vor den Begehren ausge-
sprochen hat, zu der Überzeugung gekommen, daß es keine „Widrigkeit“ (für die Entwicklung)
sei, wenn man den Begehren nachgehe. Der Buddha sagt über diesen Mönch: „Ist wohl
8 dieser Mönch N ... jemand, der [bei sich] auch nur Hitze (wie bei einem Feuerzeug, vgl. # M 126
p III 143 µ, # M 140 p III 242 µ [worauf zunächst das Glimmen des Holzes und dann das Entzünden
des Zunders folgt]) betreffs dieses Dhamma und Vinaya gemacht hat? – ‚Was (wie) sollte das
12 wohl sein? Das garantiert nicht!‘“ Der Buddha stellt fest: „Daß man, fürwahr, anders als durch Be-
gehren, anders als durch Begehrensubjektivperzeption, anders als durch Begehrensin-
nierungen die Begehren verwenden könnte: die Situation findet sich nicht!“ (Im Klartext,
soweit es die Sexualität des Mannes angeht: Ohne Geilheit gibt es [abgesehen von Sonderfällen,
vgl. 12.6.3] nicht die hydraulischen Voraussetzungen für eine Kopulation.) # M 22 p I 132 f µ

12.3.1.4 CHARAKTER DER AUSRICHTUNG AUF DAS ANDERE GESCHLECHT

16 **„Solange** das Attachement nicht exterminiert wird – auch das bloß winzige – des Herrn ge-
genüber den Damen, solange ist er angebundenes Geistes: wie ein Kalb, ein milchtrinkendes,
an die Mutter [gebunden ist].“ # Dh 284 µ

20 **Der** Buddha nennt es „betreffs Brahmacāriya etwas Stückeliges, Gerissenes, Geschecktes
und Gesprenkeltes“, wenn der Mönch sich zwar von den eigentlichen sexuellen Aktivitäten fern-
hält, doch z.B. mit einem Mütterzimmer „schäkert“, auf dessen ›Laut horcht‹ oder sich früheren
Plausches mit einem Mütterzimmer „erinnert“ u.ä. Er nennt derartiges „Kopulativfesselung“ (zu
verstehen als ›Fesselung Sexualität‹). # A 7.47 p IV 54 ff µ

24 **Als** ein Mönch „arg viel in Kontakt mit Nonnen“ lebt und, wenn diesen etwas widerfährt,
ärgerlich reagiert bzw. sie durch Anstrengung eines ordensrechtlichen Verfahrens zu verteidigen
sucht, tadelt ihn der Buddha: Er soll sich in einer solchen Situation, selbst wenn Nonnen geschla-
gen oder mit Klängen attackiert werden, in Gleichmut üben, „wohl[wollend] und
erbarmungshaft“ und „freundseligkeitsmentativ“ weilen. # M 21 p I 122 f µ

28 **Als** Mönche und Nonnen einmal miteinander zankten, zankte ein Mönch „mit den Mönchen
und nahm Partei für die Nonnen.“ Er wurde vom Buddha gerügt. # Vin II 88 ff µ

32 **PROSA:** Tugendhafte Männer, die sich durch gute Taten auszeichneten, wollten „infolge ihres
der Appetition (des Begehrens) gegenüber den Mütterzimmern Entledigtseins“ Frauen nicht am
„[geistlichen] Profit“ bei einem guten Werke teilhaben lassen. # J 31 p I 200 f µ

40 **Ein** Mönch, Ānanda, der sich beim Buddha für die Gründung des Nonnenordens verwandt
hatte, wurde von 499 Arahats für diesen Einsatz getadelt. Es wurde ihm bei einer anderen
Gelegenheit eine ›Examinierung‹ durch den Orden angedroht, als er „das Mütterzimmer“ – wenn
36 auch als „töricht“ – in Schutz nahm. (Anm.: Nach der PROSA-Rahmenerz. von # J 92 p I 382 µ zu
schließen, haben Frauen diesen Mönch besonders gern: Er wird von den Frauen eines Fürsten als
Haremsprediger erkoren und vom Buddha bestätigt. In der ansonsten quasi identischen Version
in # Vin IV 158 µ wird dieser Mönch – ohne daß im Text festgestellt wird, daß die Frauen sich dazu
40 geäußert hatten – vom Buddha zum Haremsprediger bestellt. In # Vin II 290 f µ nennen ihn
andere Haremsdamen ihren ›Edlen Meister‹. In # A 4.159 p II 144 ff µ versucht eine Nonne offen-
bar, wie dem Text durch Indizien zu entnehmen ist, ihn zu verführen – was er mit einer Predigt
über den Körper abschmettert. Er wird – ein seltener Fall – in der PROSA-Rahmenerz. einer Wie-
44 dergeburtsgeschichte, # J 544 p VI 255 µ, mit einer vorzeitlichen Akteurin identifiziert. – Er sagt als
alter Mann, # Thag 1039 µ, von sich – trotz des soeben Festgestellten – bei ihm während der 25
Jahre, wo er ein „Trainierender“ (mindestens Stromeingetretener, aber noch nicht Arahats) war,
keine „Begehrensubjektivperzeption“ „entstanden“. – Obiges ist nur ein Bruchteil der über-
48 lieferten Fakten seiner besonderen Beziehung zu Frauen.) # Vin II 289 µ bzw. # S 16.10 p II 214 ff µ

52 **Ein** Arahats rühmt sich, in den 80 Jahren seines Mönchslebens, u.a., nie ein Frau (Laienfrau
oder Klerikerin) „den Dhamma gewiesen zu haben“ oder zu einer „Nonnenunterkunft hingegan-
gen zu sein“. (Gegenüber Mönchen ist er allerdings ebenfalls zurückhaltend.) # M 124 p III 126 f µ

QV: Es gibt Geiz bezüglich geistlicher Dinge, bezüglich des Dhamma: 13.2.10.5

12.3.1.4

Als Mönche es nicht auf sich nehmen, die Nonnen zu unterweisen, erklärt der Buddha, eine derartige Weigerung stelle eine Kalamität (geringsten Grades) dar. # Vin II 264 µ

4 **000:** Es kommt nicht vor, daß der PK bei einem Mönch Frauenfeindlichkeit oder bei einer Nonne Männerfeindlichkeit konstatiert.

QV: Ein Unterweiser der Nonnen muß hierfür besonders qualifiziert sein und vom Orden eingesetzt werden: 12.4.5.2

8 **Ein** Mönch mag sich tatsächlich sämtlicher Aktivitäten der Sinne und des Gedächtnisses bezüglich der Frau enthalten, wandelt er aber das Brahmacāriya, „indem er sich auf ein gewisses Götterkorps ausrichtet“ (wobei er wohl Nymphen anvisiert, vgl. 12.5.1), so ist dies beim Brahmacāriya „etwas Stückeliges“ etc. und der Mönch „ist gefesselt durch die Kopulativfesselung“. # A 7.47 p IV 54 ff µ

12 **000:** Eine Göttin oder virtuelle Göttin wird im PK nicht als Objekt frommer Übungen des keuschen Mönches (die von westlichen Psychosophen als Projektion der Libido zwecks Sublimation des Sexualtriebs gedeutet werden könnten) erwähnt oder gar empfohlen. (Siehe aber: 12.5.1! – Für Nonnen gilt das Analoge nicht unbedingt: 1.6.6!) Es gibt auch keine meditativen, insbes. visualisierende, Praktiken (wie in gewissen anderen buddhistischen Systemen), mittels derer der Mönch sich mit einer bestimmten Göttin total – auch körperlich, und zwar in allen Details, bis hin zum kleinen Unterschied – identifiziert und so die Frau-Mann-Dichotomie aufhebt.

20 **Wenn** ein Mönch mit einem weiblichen Tier in „Körperkontakt“ kommt, so liegt eine Kalamität geringsten Grades vor. Das ›Touchieren‹ des Tiergenitals wiegt um einiges schwerer (5. Grad). Die Penetration eines weiblichen (übrigens auch eines männlichen!) Tieres mönchsseits bedeutet den automatischen Ordensausschluß für den Mönch. Ein Sich-penetrieren-Lassen von Nonnen durch ein männliches Tier wird nicht erwähnt. Das nonnenseitige ›Anlangen an den [fremden] Körper mit dem [eigenen] Körper‹ betreffs eines ›Tieres mit menschlicher Extension (in menschlicher Gestalt)‹ bedeutet – vereinfacht – ›bei beiderseitigem Triefen‹, abhängig von der Höhe des Anlangens, nämlich über oder unter der Kniescheibe, eine Kalamität geringsten oder eine solche des 5. Grades. # Vin III 126 µ, # Vin I 191 µ, # Vin III 22, 28 ff µ, # Vin IV 215 µ

28 **000:** Es fehlt im PK jeder Hinweis darauf, daß ein Mönch aus sog. altruistischen Gründen von der Regel, mit einem Mütterzimmer nicht in Körperkontakt zu kommen (# Vin III 120 µ), abweichen könne. Es gibt kein Beispiel, wo ein Mönch z.B. in die Lage kommt, einer Frau Erste Hilfe leisten zu müssen, oder wo er eine Frau über einen Bach trägt und dann ungerührt seiner Wege geht. Es ist keinerlei Fingerzeig gegeben, wie ein Mönch in solchen Fällen vorzugehen habe. (Zu bedenken ist, daß die Regel formal beinhaltet, daß der Mönch „zugänglich, verwandelter Mentation“, also geil, ist.) Andererseits wird ja selbst jegliche noch so subtile Ausrichtung auf das andere Geschlecht abgelehnt. Einzig in dem Falle, daß ein Mönch „an“ seine Mutter, Tochter, Schwester liebevoll „anlangt“, ist der im Vinaya definierte Grad der Kalamität erheblich reduziert, nicht aber im Falle seiner ›Vormaligen Partnerin‹: # Vin III 126 µ; ein Mönch, der von seiner ›Vormaligen Partnerin‹ zunächst absolut nichts will, diese aber auf Bitten seiner Mutter zwecks Zeugung von Nachkommen deckt, tut, wie jeder andere mönchische Penetrant, was er nicht tun sollte: # Vin III 16 ff µ; einer Nonne, die einen Sohn gebiert, ist es erlaubt, diesen bis zur Erlangung der „Purapprehensivität“ (der Fähigkeit, Dinge als Fakten wahrzunehmen, zu verstehen), d.h. wohl: der Pubertät, „zu ernähren“: # Vin II 278 f µ.)

QV: Der Buddha preist die Freundschaft zwischen Mönchen: 13.2.2.3

44 **Ein** gewisser fortgeschrittener Mönch liebt nicht einmal den Buddha in Anhänglichkeit, ist bei dessen Tod nicht betrübt. Wieso? „Da sind halt seit langer Zeit bei ... [ihm] die Anlagen zum Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache-Dünkel wohlexstirpiert.“ (Anm.: Dieser Dünkel bewirkt Identifikation, er macht nämlich alle Dinge zum Ich und zum Mein: ›Das und das bin ich, das und das ist mein.‹ – Sein Fehlen hingegen heißt lt. # M 109 p III 18 f µ, daß man bei absolut allem „wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung sieht“: „Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.“) # S 21.2 p II 274 f µ

52 **„Was** das Wegbringen / Beseitigen von Appetition und Lust betreffs der Begehungen ist: das ist das Entkommen aus den Begehungen.“ # M 13 p I 87 µ

„Was das Wegbringen / Beseitigen von Appetition und Lust betrifft des Gefühls ist: das ist das Entkommen betreffs des Gefühls.“ # M 109 p III 18 µ

„Aus den Begehungen bedeutet dies das Entkommen: die Entsagung.“ # Psm I 26 µ

4

12.3.1.5 SINNLICHKEIT UND HEILSWEG

Der Buddha bemerkt, daß er nie gesehen oder gehört habe, daß „ein Fürst oder Fürstenminister“ (? nur der) „es sich, mit den Fünf Reihen der Begehungen versehen und versorgt, gutgehen lassend – ohne den Begehrendurst beseitigt und den Begehungenbrand vertrieben zu haben – als ein des Lechzens Entledigter und als jemand im Innern befriedeter Mentation weilte, weilt oder weilen wird. (Im Klartext: Es kann nicht sein, daß ein Genußmensch, ohne die Gier aufzugeben, die Begehrlichkeit los wird und seinen Frieden findet.) – Jedoch, welche Sichmühenden und Brahmanen immer als des Lechzens Entledigte und als welche im Innern befriedeter Mentation weilten, weilen oder weilen werden [für die gilt]: Indem sie bei den Begehungen das Aufsteigen und Zur-Rüste-Gehen (den Untergang), den Genuß und das Elend und das Entkommen wirklichkeitsgemäß kognosziert haben – indem sie [sehr wohl] den Begehrendurst beseitigt und den Begehungenbrand vertrieben haben – weilten, weilen oder werden sie alle weilen: des Lechzens entledigt und im Innern befriedeter Mentation.“ (Im Klartext: Es ist sehr wohl möglich, die Begehrlichkeit loszuwerden und inneren Frieden zu finden, sofern man nur die Gier aufgibt, und zwar, indem man die Sinnesfreuden in jeder Hinsicht durchschaut.) # M 75 p I 508 µ

8

12

16

20

„Welche der Begehungen man jeweils aufgibt, in das Glück tritt man jeweils ein (d.h. je aufgegebenen Sinnesfreude gewinnt man ein spezifisches Glück). Wenn man nach allem Glück trachtet, gebe man alle Begehungen dahin!“ # J 467 p IV 173 µ

24

000: Es gibt keine kanonische Aussage, wonach sexuelle Abstinenz sich in negativen Neigungen (denkbar wären z.B. Mystizismus und Submissivität) auswirke.

„Blind sind sie vor Begehrung, ganz bedeckt mit einem Netz, bedeckt mit der Bedeckung Durst, gefangen von dem Anverwandten der Frivolen (d.h. dem Māra) wie Fische im Maul einer Reuse. Indem ich die Begehrung abschrieb, die Bande des Māra zerriß, den Durst mit der Wurzel herausriß, bin ich kühl geworden, gelöscht.“ # Thag 297 f µ

28

12.3.2 STELLUNG DER KEUSCHHEIT IM MÖNCHTUM

Nachdem es zum ersten Male vorgekommen war, daß ein Mönch „die Kopulativkonstitution in Szene gesetzt hatte“ – es gab noch keine formale Regel, die das verboten hätte – da tadelte ihn der Buddha wie folgt: „Wie wirst du nur, Verirrter Mensch, nachdem du in diesem so wohlgezeigten Dhamma und Vīnaya hinausgezogen bist, nicht lebenslang das vollkommene, reine Brahmācāriya wandeln können? Ist denn nicht von mir, Verirrter Mensch, auf mancherlei Weise zur Entlüftung der Dhamma gewiesen worden – nicht zur Lust; zur Entfesselung ... – nicht zur Fesselung; zum Nichtabsorbieren ... – nicht zum Absorbieren? Wie kannst du nur, wo von mir der Dhamma gewiesen wurde zur Weltentlüftung, auf Weltverlüftung (s.u.) mentationieren (sinnen)? wo der Dhamma gewiesen wurde zur Entfesselung / zum Nichtabsorbieren, auf Fesselung / Absorbieren mentationieren? Ist denn nicht von mir auf mancherlei Weise der Dhamma gewiesen worden zum Verblassen der Lust? Wurde denn nicht der Dhamma gewiesen zum Abstreifen des Rausches, zum Wegbringen des Lechzens, zur Exstirpation des Anklebens, zum Abschneiden der [Daseins]runde, zu Durstobliteration, -verblassen, -stoppen: zum Erlöschen? Ist denn nicht von mir auf mancherlei Weise das Aufgeben der Begehungen aufgezeigt worden, [ist nicht] das Durchschauen der Begehrensobjektiverperceptionen / die Entfernung der Begehrenslechnungen / die Exstirpation der Begehrensinnierungen / die Befriedung der Begehrensbrände aufgezeigt worden?“ (Anm. 1: Zu ›Welt-‹: Es geht nicht nur um sexuelle Lust, sondern um Lust an der Welt, um Weltliebe, Lebensfreude und -genuß, wie aus # A 8.53 p IV 280 f µ andeutungsweise hervorgeht. Dies wird durch die im Sanskrit belegte Umschreibung des Antonyms „Verblassen der Lust“ als ›Gleichgültigkeit gegenüber der Welt [oder gewissen Personen oder Dingen]‹ verdeutlicht. Deshalb stelle ich der gegebenen Vokabel ein ›Welt-‹ voran, welches das Pāli nicht aufweist

32

36

40

44

48

52

12.3.2 – 12.3.3

und konstruiere den positiven Ausdruck analog als ›Weltverlüstung‹. Anm. 2: Die Bedeutung ›Verlassen‹ ergibt sich aus der entsprechenden Verwendung betreffs der ›Weiblichen Mentation‹ [vgl. 1.2] und betreffs ›Lust, Haß, Ignoranz‹ [vgl. 9.5.4]. Zugrunde liegt offenbar ein Bezug auf die primäre Bedeutung des Pāli-Wortes für ›Lust‹, nämlich ›Farbe, insbes. ein ›grelles Rot‹, woraus sich dann Begriffe wie ›Lust‹, ›Leidenschaftlichkeit‹, ›heftiges Begehren‹ u.ä. ableiten. Für die alten Inder lag hier wohl eine Gelegenheit zum Wortspiel vor.) # Vin III 20 µ

„Als etwas mit dem Ziel Verlassen der Lust wird unter dem Glückseligen das Brahmācāriya gelebt.“ # S 45.41 p V 27 µ

12.3.3 KONSEQUENZEN SEXUELLER VERFEHLUNGEN

„Es gibt einige Sichmühende und Brahmanen, die der Kopulativkonstitution pflegen, nicht sich der Kopulativkonstitution ganz enthaltend.“ Dies ist, wie der Buddha sagt, eine „Verschmutzung“ der betreffenden Religiösen, durch die sie „nicht glühen, nicht scheinen, nicht glänzen“, so wie Mond und Sonne wegen „Gewitterwolken“, „Nebel“, „Rauch und Staub“ etc. das nicht tun. # A 4.50 p II 53 µ

Denjenigen nichtbuddhistischen Sichmühenden und Brahmanen, die „an den Begehungen nichts Arges“ finden und sich deshalb mit „Wallerinnen“ einlassen, ergeht es wie einer Baumgöttheit, die die Warnungen anderer in den Wind schlägt und sich über die ›glückliche (beglückende) Berührung‹ einer bestimmten jungen Schlingpflanze freut: Diese wird schließlich den Baum überwuchern und ihm die Stämme zersprengen. Die sinnenfreudigen Sichmühenden und Brahmanen „geraten betreffs der Begehungen in Traumatisierung“ und „kommen beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zum Niedergang, zu einer Negativen Destination, zum Hinabflug, in die Hölle.“ # M 45 p I 305 ff µ

Jeglicher sexuell motivierte nichtinvasive Körperkontakt mit dem anderen Geschlecht ist streng untersagt: Beim Mönch stellt dieser eine Kalamität zweiten Grades dar und führt zu einem Ordensverfahren; Penetration selbst bedeutet automatischen Ordensausschluß. Bei der Nonne ist quasi jeder solcher Körperkontakt mit automatischem Ordensausschluß bedroht. # Vin III 120, 23 ff µ; # Vin IV 213 ff µ

QV: Es kommt vor, daß Mönche und Nonnen sich sexuell verfehlen: 12.1.4

Ein Mönch, der, „indem er dem Training eine Absage erteilt und, nachdem er seine Schwäche offenbarte (d.h. offiziell seinen Austritt aus dem Orden erklärte), der Kopulativkonstitution pflegt“, ist wieder „beitreten zu lassen“ (kann wieder ordiniert werden). Ein Mönch aber, der der Kopulativkonstitution pflegt, ohne seinen Status offiziell aufgegeben zu haben, ist von diesem Zeitpunkt ab automatisch kein Mönch mehr und kann nie wieder beitreten. # Vin III 23 µ

QV: Geilheit liegt Austrittsabsichten sehr oft zugrunde: 12.2.3.6

QV: Der Orden ist eine Gemeinschaft mit ihren eigenen Regeln und Gesetzen: 13.2.7.2

„**Welcher** Nichtbrahmācārī sich als Brahmācārī ausgibt, und auch wer jemanden, der das vollkommene, reine Brahmācāriya wandelt, hinsichtlich eines – fiktiven – Nichtbrahmācāriya bezichtigt (ihn als „Unzutreffendes Redender“ grundlos beschuldigt) – diese zwei sind niedergangshaft, höllenhafte, sofern sie das nicht aufgeben.“ # It 48 p 42 µ

Es wäre „vorzuziehen“, ein Mönch umarmte ein mächtiges Feuer, setzte und legte sich dazu, als daß er, „indem er“ ein anschiemiges Dirndl (Mädchen) „umarmt, sich zu ihm dazusetzte oder dazulegte.“ (Von Kopulation als solcher ist im Text nicht die Rede!) Zwar mag man, wenn man das Feuer umarmt etc., „in Tod landen oder todäquivalentem Leid“; wenn aber ein Mönch sich so mit einem Dirndl einläßt, dann „gereicht ihm das für lange Zeit zu Unwohl und Leid [und] beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode kommt er zum Niedergang, zu einer Negativen Destination, zum Hinabflug, in die Hölle.“ # A 7.68 p IV 128 f µ

Der Buddha tadelt einen Mönch, der – als erster buddhistischer Mönch – „die Kopulativkonstitution in Szene gesetzt hatte“ (ohne Ordensaustritt, s.o.): „Es wäre vorzuziehen, Verirrter Mensch, dein Genital würde [von dir] in das Maul einer gräßlich giftigen Giftschlange / einer Dunkelschlange / in eine Kohlenkaule hineingestopft, eine lodernde, hinfortlohnende, als daß dein Genital [von dir] in das Genital eines Mütterzimmers hineingestopft würde. Das ist weswegen

[so]? Ob dieser Ursache (wegen des Kontaktes mit den glühenden Kohlen etc.) würde man [allenfalls] in Tod landen oder todäquivalentem Leid ... Ob jener Ursache (wegen der Penetration einer Frauenvagina) hingegen würde man beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode zum Niedergang ... in die Hölle kommen.“ # Vin III 20 f µ

Es wäre wahrhaft „vorzuziehen“ für einen „tugenddürftigen [Mönch], einen von Übler Konstitution ... einen Nichtsichmühenden, der sich als Sichmühenden ausgibt, einen Nichtbrahmacārī, der sich als Brahmacārī ausgibt, einen innen faulen ..., daß ihm ein kräftiger Mann ... eine glühende Erzkugel ... in den Mund hineinstopfte (oder auf andere Weise marterte)“, als daß „er die ... aus Glauben dotierte (gespendete) Klumpenspeise gebrauchte (bzw. andere Spenden benutzte oder Ehrerweisung „goutierte“)“. „Das ist weswegen [so]? Ob dieser Ursache würde er [allenfalls] in Tod landen oder todäquivalentem Leid“, der falsche Sichmühende aber wird „beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode“ „zum Niedergang ... in die Hölle“ kommen. # A 7.68 p IV 129 ff µ

12.3.4 HEILSWEG UND RÜCKSICHTNAHME

12.3.4.1 VERLASSEN VON EHEPARTNER UND KIND

Ein Fürst will „hinausziehen“. Man fragt ihn: „Deine siebenhundert Erhaltenen (Frauen), wie nun werden die für dich sein?“ Der Fürst antwortet: „Sie werden [für sich selbst] verantwortlich zu halten sein: Sie sind jung, sie werden auch zu einem anderen gehen.“ Seine Eltern klagen: „Was ist denn das für ein Dhamma, was ist denn das für ein Hinausziehen, daß du als jemand, der nicht auf uns Alte schaut, hinausziehst?!“ (Da schweigt der Fürst.) Bezüglich seiner kleinen Kinder sagt er, daß, wenn auch nach langer Zeit, eh der Verlust komme (beim Tode nämlich). Die Gemahlinnen werfen ihm vor: „Dir ist wohl das Herz herausgeschnitten, gewiß aber hast du kein Mitleid mit uns, daß du als jemand, der nicht auf uns Jammernde schaut, hinausziehst?!“ Der künftige Asket begründet seinen Entschluß: „Nicht ist mir das Herz herausgeschnitten, ich habe auch Mitleid euch gegenüber, aber weil ich den Himmel erheische, dafür werde ich hinausziehen.“ Weiter führt er aus: „Es verbraucht sich dieses [Leben] quasi wie das beschränkte Wasser im Flechtwerk-kübel. So ist in diesem gar beschränkten Leben nicht Zeit, frivol (unbekümmert-bequem) zu sein.“ (Ein Nachfolger als künftiger Herrscher und Herr des Harems ist vorhanden.) # J 525 p V 178 ff µ

QV: Es gilt, das kurze und seltene Leben als Mensch zur Heilsfindung zu nutzen: 14.2.3

QV: Die sexuelle Enthaltensamkeit ist nicht der einzige Faktor auf dem Heilsweg: 12.3.5

QV: Es gibt keine Arahatschaft, ohne die Bande des Laien aufgeben zu haben: 10.1.2

PROSA: Ein armer Mann, der, „obwohl er nicht mochte“, verheiratet worden war, sagte nach dem Tode seiner beiden Eltern zu seiner ›Erhaltenen: „Lebe, indem du Lohnarbeit machst – ich werde hinausziehen!“ Die Frau veranlaßte ihn zum Bleiben, weil sie schwanger war. Dies geschah noch einmal – da „floh“ er in der Nacht: lt. Text sehr lobenswert. # J 201 p II 139 µ

Die Frau eines ehemaligen nichtbuddhistischen Asketen, der nun buddhistischer Mönch werden möchte, will seinen Ausbruch verhindern. Sie blitzt bei ihrem ersten Versuch, nämlich ihn vermittels der Reize ihres Körpers zu bezirzen, ab. Nun wechselt sie die Taktik: „Diese meine Kindfrucht aber, von dir entstehen gemacht, [und] mich, die ich eine ein Kind Besitzende bin, zurücklassend – warum gehst du?“ Der Aspirant auf die Heiligkeit stellt klar: „Es geben ihre Söhne auf die [Leute] mit Erkennung, dann die Verwandten, dann das Geld. Es ziehen hinaus die großen Helden wie der Ilph (große Elefant), der die Fessel zerriß.‘ – ‚Nun werde ich diesen deinen Sohn mit einem Stock oder Messer auf den Boden niederschmeißen – aus Trauer über den Sohn wirst du nicht gehen.‘ – ‚Wenn du den Sohn den Schakalen und Hunden hingibst, so wirst du mich doch nicht um des Sohnes willen wieder [zum Weltleben] revertieren machen, Mißliche!‘ – ‚Wohlan nun: Benedeiung für dich!‘“ # Thīg 291 ff µ

Ein Mann wollte Mönch werden – trotz der „Erhaltenen“, die er „herbeigeführt“ (heimgeführt) hatte: „„Heiße [das Hinausziehen] gut bei mir!‘ [sagte ich zu ihr.] Hinausgezogen bin ich nun.“ (Eine Regel gibt es bezüglich des Mannes nicht, wonach er die Erlaubnis der Frau bräuchte.) # Thag 72 µ

12.3.4.1 – 12.3.4.2

QV: Die Frau braucht zur Ordination die Genehmigung der Eltern und des Gatten: 12.3.4.3

Eine Nonne erzählt: „Im Hause wohnend, sah ich, als ich den Dhamma eines Mönches anhörte, den staublosen Dhamma, [sah] das Erlöschen, die ausschiedlose Stufe. Indem ich Sohn und Tochter, Geld und Korn wegwarf, zog ich, meine Kopfhare abschneiden lassend, in die Hauslosigkeit hinaus. ... Kühl geworden bin ich [nun], gelöscht.“ # Thīg 97 ff μ

PROSA-Rahmenerz.: Die – frühere – Gattin des Buddha zog selbst gelbliche Kleider an, „gab Blütenkränze usw. dahin“ und schlief auf dem Boden (blieb aber im Palast wohnen): alles, um ihren Asketengatten zu kopieren. # J 485 p IV 283 μ

Als ein Mönch auf seiner Wanderschaft an seinen früheren Wohnort kam, suchte ihn seine ehemalige Frau mitsamt seinem Söhnchen auf und sagte zu ihm: „,Ich bin eine [Frau] mit einem kleinen Kind; Sichmühender, ernähre mich!‘ Als das gesagt worden war, war der Vitalpotente N stumm.“ Als dies dreimal so ging, „legte sie das Kind vor dem Vitalpotenten N nieder und ging davon [mit den Worten]: ‚Dies, Sichmühender, ist dein Sohn – ernähre ihn!‘ Da lugte der Vitalpotente N auf diesen Buben gar nicht hinab, sprach auch nicht [zu ihm]. Als da die Vormalige Partnerin ... nicht weit gegangen war, sah sie, [zu ihm] hinlugend ... [dies], und da sie [es] sah, war ihr so zumute: ‚Dieser Sichmühende ist nicht einmal hinsichtlich seines Sohnes bedürftig‘, kehrte darob um, nahm den Buben und ging davon.“ Der Buddha kommentiert dies: „Er ist nicht vergnügt über die Kommende, ist nicht traurig über die Davongehende; N, den von Hangen Befreiten – ihn nenne ich einen Brahmanen.“ # Ud 1.8 p 5 f μ

HW: In den meisten Fällen darf angenommen werden, daß die abgehalfterte Gattin und die Kinder des Mönches in der Großfamilie – zumindest ökonomisch – versorgt werden.

HW: Einen „Schuldner“ darf ein Mönch nicht hinausziehen lassen (# Vin I 75 f μ). Offenbar wird die Alimentationspflicht gegenüber dem Kind (und der Frau) von den damaligen Interpreten des Dhamma des Pāli-Kanons nicht als ›Schuld‹ betrachtet.

000: Es wird kein Fall erwähnt, wo eine von einem Heilssucher sitzengelassene Frau sich einen anderen Partner gesucht bzw. der Mönch in spe seine Gattin vor dem Hinausziehen selbst entsprechend untergebracht hätte (vgl. 12.3.4.6).

000: Es wird kein Fall erwähnt, wo ein Mönch in irgendeiner Weise materiell für Frau und Kind gesorgt hätte.

QV: Es ist, vom Sozialstatus her gesehen, eine miserable Existenz, eine Witwe zu sein: 1.5.14

Als ein Mönch seine Großfamilie besucht, spricht er seine „Vormaligen Partnerinnen“ mit ‚Schwestern‘ an. # M 82 p II 64 μ

„Zu jener Zeit nun aber ging ein gewisser als Senior hinausgezogener Mönch sich bei seiner Vormaligen Partnerin sehen lassen. [Indem diese sagte:] ‚Komm, Benedeiter, desertiere!‘, griff sie nach ihm (? seinem Genital). Zurückweichend fiel dieser Mönch flach um. Indem sie [es] hochbog, setzte sie sich auf seinem Genital nieder.“ # Vin III 40 μ

PROSA: Nachdem jemand in vorbuddhistischer Zeit eine Belehrung durch Allein-Erwaachte erhalten hatte, beschloß er, auch hinauszuziehen. Er sagte dies seiner Frau, die auch Lust dazu verspürte. Sie sagte ihm nun, sie müsse Wasser holen, und bat ihn, derweil nach den Kindern ›zu lügen‹ (auf sie aufzupassen). Sie aber zog stattdessen hinaus und der Mann mußte von da an die Kinder ›ernähren‹. Als diese ein bestimmtes Maß an Selbständigkeit erreicht hatten, vertraute er sie Verwandten an und konnte nun selbst hinausziehen. # J 408 p III 381 ff μ

Als Hintergrund einer Feststellung des Buddha über das Leidentliche des Weltlebens wird ein „Waller“ erwähnt, der eine junge hochschwängere „Nachwuchs Besizende“ (Gattin, ob mit oder ohne Kind), ihrerseits eine „Wallerin“, hatte. # Ud 2.6 p 13 f μ

In vorbuddhistischer Zeit kommt es des öfteren vor, daß ein Ehepaar gemeinsam ›hinauszieht‹, u.U. nicht ganz freiwillig. Die Beziehung ist allerdings dann eine sehr lose, ist quasi aufgehoben. # Cp 2.4.173 ff p 16 f μ; # J 547 p VI 520, 540 f, 566: jew. PROSA μ

12.3.4.2 PROBLEME BEIM VERLASSEN DER ELTERN

Ein begeisterter Anhänger des Buddha verzichtet darauf, Mönch zu werden: „Ich ernähre meine blinden, alten Eltern.“ # M 81 p II 48 μ

Jemand ernährte seine blinden Eltern. Er erzählt: „Ich dachte ... da so: „Indem ich Mutter und Vater ernähre, bekomme ich nicht [die Autorisation für] das Hinausziehen. Von der Großen Düsternis kuvriert (bedeckt), brennen [die Wesen] mit dreierlei Feuern (d.h. wohl: Gier bzw. Lust bzw. Appetition, Haß, Irre).““ Anstrengung tut Not. Der Ernährer seiner Eltern „griff“ – als die ihm einzig mögliche Maßnahme – „zum Zur-Zuflucht-Gehen“ [als Laie]. # Ap 74 µ

QV: Die Eltern zu ehren und materiell zu versorgen, ist für den Laien eine vorrangige Verpflichtung: 1.5.9.2.1

12.3.4.3 GENEHMIGUNG DER BETROFFENEN

„**Der** Sichmühende, der Existente Gōtama, zog – obzwar die nichtwilligen Eltern, tränenden Angesichter, weinten –, indem er sich Kopfhaar und Bart herunterräumte und gelbliche Gewänder [über sich] deckte, vom Haus in die Hauslosigkeit hinaus.“ # M 95 p II 166 µ

„**Die** Leute“ beklagen sich: „Zu Kinderlosigkeit / Witwentum / Familienabscheidung geht der Sichmühende Gōtama vor (d.h. er verursacht, daß wir keine Söhne mehr haben, er macht uns zu Witwen, er bewirkt das Abschneiden [Aussterben] von Familien).“ # Vin I 43 µ

Nachdem der präsumtive künftige Erbe eines Fürstenpostens (vgl. # Bv 26.13 p 97 µ) sowie sein Halbbruder (# Ud 3.2 p 21 µ) und auch der Sohn des Erben Mönche geworden sind, erbittet der alte Fürst vom Buddha, eben jenem Erben, ein Regulativ, wonach Söhne nicht ohne Zustimmung der Eltern Mönch werden dürfen, denn jedesmal hatte deren Hinausziehen „nicht geringes Leid“ für den Fürsten bedeutet: „Die Liebe zum Kind schneidet in die Oberhaut ... in die Unterhaut ... in das Fleisch ... in die Sehnen ... in die Knochen; nachdem sie in die Knochen geschnitten hat, steht sie, indem sie an das Knochenmark stößt.“ (Anm.: In diesem konkreten Fall geht es um die Liebe der Eltern und wohl auch um die Thronfolge. Eine Versorgung der Eltern wird nicht ausdrücklich erwähnt.) Der Buddha bestimmt: „Ein von Mutter und Vater nicht [dazu] autorisierter Sohn ist nicht hinausziehen zu lassen.“ (Ein Verstoß stellt eine Kalamität geringsten Grades dar.) (N.b.: Ein Mönch darf ihn nicht ›hinausziehen lassen‹, es ist mithin nicht so, daß jemand das ›Hinausziehen‹, *pabbajjā*, bekommen, also Mühleleister werden kann, und nur auf den ›[Ordens]beitritt‹, *upasāmpadā*, [in fremder Terminologie: die ›volle Ordination‹, ›höhere Weihe‹] verzichten muß. – Die entsprechende Regelung betreffs Frauen ist eine andere: s.u.!) # Vin I 82 f µ

Es ist eine, allerdings die geringfügigste, Kalamität, eine Frau ohne diesbezügliche Autorisation durch ihren „Eigentümer“ (Gatten) in den Nonnenstand ›sich erheben zu lassen‹, ihr also den Ordensbeitritt (# Vin IV 317 µ) zu gewähren. (Es gibt keine analoge Regelung für Männer.) Die Frau braucht außerdem die Autorisation ihrer Eltern (nicht aber die der Schwiegereltern, bei denen sie in der Regel doch wohnt, vgl. 1.5.4.1). Dem zweiten Beleg zufolge muß sie allerdings „durch Mutter und Vater oder (!) den Eigentümer“ die Autorisation erhalten. Bei den zu Ordinierenden handelt es sich, wie vom Buddha gefordert, immer um „Lernende“, *sikkhamānā*, die schon seit zwei Jahren de facto ein nonnenhaftes Leben führen (in Nonnenkleidung), allerdings mit sehr entschärftem Vínaya leben (nur sechs „Konstitutiva“: die fünf Trainingsartikel des Laien, wobei der vierte durch einen das „Nichtbrahmacāriya“ verbietenden ersetzt ist, plus kein Essen nach Mittag). Um eine Lernende zu werden, bedarf es einer entsprechenden Übereinkunft des Nonnenordens: # Vin IV 318 f; 323 µ. Eltern und Eigentümer werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt; es ist demnach offensichtlich – anders als beim Mann – theoretisch möglich, das Hinausziehen als solches auch ohne deren Autorisation zu vollziehen. (Den Ausdruck ›Hinausziehen‹ gibt es übrigens für Nonnen nicht als terminus technicus bei Aufnahmeverfahren, es wird allenfalls, und selten, gesagt, eine Frau sei „unter Andersfurtigen hinausgezogen oder unter anderen [buddhistischen] Nonnen hinausgezogen“ [# Vin IV 227 µ] oder sie sei „hinausgezogen in die Hauslosigkeit“ [# Thīg 98 µ].) # Vin II 271 µ; # Vin IV 334 f µ

Entgegen dem Willen ihres Mannes ermutigt eine Mutter ihren Sohn hinauszuziehen. (Der Gatte stimmt schließlich zu.) # J 505 p IV 452 f µ

Ein im PK verbürgtes Mittel durchzusetzen, daß die Eltern einem Mann oder einem Mädchen die Erlaubnis zum Hinausziehen geben, ist die Androhung des Hungerstreiks bis zum Tode. # Vin III 12 ff µ, # Thīg 448 ff µ

12.3.4.3 – 12.3.4.6

000: Es kommt kein Fall vor, wo eine verheiratete Frau in den Hungerstreik getreten wäre, um die Genehmigung zum Hinausziehen zu erzwingen.

4 **Als** ein junger Mann in den Hungerstreik tritt, um durchzusetzen, daß seine Eltern ihm „[die Autorisation für] das Hinausziehen“ geben, erklären sich die Eltern erst bereit, als seine Kameraden ihnen klarmachen, daß er, wenn er sich am Hinausgezogensein „nicht freuen wird“, keine andere Alternative habe, als zu ihnen zurückzukehren. # M 82 p II 57 ff µ

8 **12.3.4.4 VERSORGUNG VON ABHÄNGIGEN: VORWAND**

12 **Wenn** ein Mönch sich wieder in eine weltliche Lebenssituation begibt, wo er sich auch sexuell betätigt, so mag er wohl, wenn ihm von seinem Mentor, Meister oder anderen Personen deshalb „Vorhaltungen gemacht“ werden, sich entschuldigen: „Ich war jemand, der sich am Hinausziehen (dem Hinausgezogensein) freute, [jedoch] die/der Mutter / Vater / Bruder / Schwester / Sohn / Tochter ist ... von mir zu ernähren; deswegen bin ich desertiert.“ Dadurch macht er sich [eine gegen sich selbst gerichtete] „Sprachklinge“. (Anm.: Die ehemalige Gattin kommt in der obigen Aufzählung nicht vor.) # MNd 150 f µ

16 **Eine** Mutter beklagt, daß ihr Sohn dem Mönchsleben den Rücken kehren und wieder Laie werden will: „Obgleich lebend, ist er tot. Aus dem Spreufeuer / dem Inferno herausgezogen, möchtest du [wieder] in das Spreufeuer / das Inferno fallen ... Das aus dem Lodern (Brand) herausgeschaffte Gut möchtest du wieder brennen lassen!“ # S 10.5 p I 208 f µ

20 **12.3.4.5 UNTERSTÜTZUNG DER ELTERN**

Der Buddha lobt einen Brahmanen, der „auf dhammische Weise“ seinen Unterhalt durch Betteln bestreitet und seine Eltern damit ernährt. # S 7.19 p I 181 f µ

24 **PROSA-Rahmenerz.:** Der einzige Sohn in einer reichen Bankiersfamilie wurde Mönch des Buddha. Infolge seiner Abwesenheit konnten seine Eltern sich gegen Beraubung durch Geschäftspartner oder Personal nicht wehren und büßten alles Vermögen ein: sie mußten sich, unbehaut, mit Betteln durchschlagen. Als der Sohn dies schließlich nach zwölf Jahren recht fruchtlosen mönchischen Strebens erfuhr, beschloß er, wieder Laie zu werden und seine Eltern zu ernähren. Infolge einer Predigt des Buddha über das Thema Eltern entschloß er sich, Mönch zu bleiben. Er bettelte sich nun Essen zusammen, ernährte seine Eltern damit und verarbeitete deren „Lappen“ zu Roben für sich selbst (gab ihnen wohl die seinen). Da er nur wenig Almosen erhielt und sich für seine Eltern aufopferte, ruinierte er seine Gesundheit. Als andere Mönche von seinem Wandel erfuhren, warfen sie ihm vor: „Der Instruktor läßt [die Mönche] mit aus Glauben Dotiertem nicht wüsten (da die Gabe nämlich so kein Verdienst für den Spender schafft; vgl. 10.2.5; 9.5.2). Indem du, nachdem du das aus Glauben Dotierte ergriffen hast, [dieses] Laien gibst, tust du Nichtangängiges (Unziemliches)!“ Die Kollegen teilten dies dem Buddha mit. Der aber lobpries ihn: „Gut, gut! ... Du stehst auf dem früher von mir begangenen Weg.“ # J 540 p VI 68 ff µ

36 **Einmal** war „einem gewissen Mönch viel Robe[nstoff] zugefallen, und er wollte diese[n] Robe[nstoff] Mutter und Vater geben. Man teilte diese Angelegenheit dem Glückseligen mit. [Dieser sagte:] ‚Es sind doch Mutter und Vater – was sollen wir bei [seinem] Geben sagen? Ich erlaube, Mutter und Vater zu geben. Jedoch ist mit dem aus Glauben Dotierten nicht zu wüsten.‘“ # Vin I 297 f µ

40 **Nachdem** eine Nonne verschiedene Laien mit „Sichmühenden-Roben“ bestochen hat, damit diese gegenüber ihrer „Umsitzerschaft“ ihren Lobpreis deklamieren, wird ein Verbot, Roben zu verschenken, erlassen, das sich auch auf „Waller“ und „Wallerinnen“ als Begünstigte bezieht. „Mutter und Vater“ werden ausdrücklich ausgenommen. # Vin IV 285 f µ

48 **000:** Nie wird erwähnt, daß ein Mönch Frau und/oder Kinder materiell unterstützt hätte.

12.3.4.6 KEUSCHHEIT FÜR LAIEN

52 **Als** der Buddha einen aufgeschlossenen Laien belehrte, tat er dies, wie so oft, indem er u.a. „bei den Begehrungen“ „das Elend, das Hunzige (Miserable, Schlimme), die Affliktion – an der Entsagung den Segen publik“ „machte“. # D 3 p I 110 µ

Der Buddha sagt, ein religiöses System, *Brahmacāriya*, sei „hinsichtlich dieses Faktors unvollständig“, wenn es neben Klerikern und den Laien, die „die Begehungen gebrauchende“ sind, nicht auch „Laienanhänger hat, Jünger, weißgewandete Laien, [und zwar] *Brahmacārīs*“, jeweils weibliche und männliche. # D 29 p III 124 μ

Der Buddha hat sowohl „die Begehungen gebrauchende“ Laienanhängerinnen, als auch solche, die „*Brahmacārīs*“ sind. (Anm.: Es ist nicht gesagt, ob es sich bei letzteren um Frauen handelt, denen ein zweisames Sexualeben erspart ist, etwa Witwen oder Frauen impotenter bzw. kopulationsunlustiger Männer, oder um Frauen, die, obzwar mit entsprechenden Möglichkeiten begabt, darauf aus Unlust oder aus religiösen Gründen verzichten. Was deren Männer etc. dann davon halten, ist nicht bekannt; vgl. jedoch 1.5.10.1.5.) – Unter den in unserem Text genannten *brahmacārīs* lebenden Laienanhängerinnen sind etliche, die „nichtumdrehend konstituiert“ (also Nichtkommer) sind. Unter den »die Begehungen gebrauchenden« Anhängerinnen wiederum sind etliche, deren Beschreibung (vgl. 14.3) sie als Stromeingetretene ausweist. Beide sind, nach dem unwidersprochenen Urteil des Gesprächspartners des Buddha, eines Wallers, „solche, die [den Dhamma (vgl. # M 73 p I 491 f μ)] gepackt haben“, des Buddha „Umsitzerschaft“ ist somit „zum Erlöschen gesenkt / inkliniert / abgescrängt; sie steht, indem sie an das Erlöschen stößt.“ (Anm. 1: Da ein sexuell aktiver Mann vom Buddha als „Einmalkommer“ eingestuft wurde [vgl. 12.3.5], ist zu erwarten, daß entsprechende Fortschritte auch bei sexuell aktiven bzw. benutzten Frauen vorkommen können. Anm. 2: Es sei darauf hingewiesen, daß das *Brahmacāriya* in letzter Konsequenz auch die völlige Abstinenz hinsichtlich Masturbation und physischen Kontakten einschließt; vgl. 12.1.4.7.) # M 73 p I 491 ff μ

QV: Ehemalige Bewohner der *Brahmāwelt* sind der Sexualität abhold: 12.2.3.7

„**Indem** sie sich angetan (statt entkleidet) hat, legt sie sich hin, mit abgewendetem Gesicht: dies sind [u.a.] Merkmale einer [momentan] bösen [Gattin].“ # J 536 p V 434 μ

Jemand bekehrt sich zum Buddhismus und verpflichtet sich nun zum asexuellen Leben als Laie. Er stellt es seinen vier jungen »Nachwuchs Besitzenden« (Frauen) frei, in seinem Haushalt zu bleiben, zu ihren Familien zurückzukehren oder sich einen anderen Mann zu wählen, dem er sie dann formal „geben“ werde. # A 8.21 p IV 210 μ

000: Es ist kein Fall überliefert, daß eine *brahmacārīs*che Ehefrau von ihrem Gatten vergewaltigt worden wäre oder daß er sie aus dem Haus gejagt und/oder sich eine andere Geschlechtspartnerin besorgt hätte. (Sie besorgt ihm eine: 1.5.10.1.5.)

Eine vorbildliche Frau mit noch zu versorgenden Kindern stellt fest, von ihr und ihrem Gatten sei „sechzehn Jahre das *Brahmacāriya* des Hausners betrieben worden“. (Deswegen werde sie, nach dem bevorstehenden Tode ihres Gatten, sich keinen anderen Mann nehmen.) # A 6.16 p III 296 μ

000: Es gibt keine Äußerung, wonach Sexualität ein oder das Mittel sei, eine an sich wünschenswerte Beziehung zwischen zwei Menschen herzustellen und/oder zu erhalten, bzw. daß sie etwas sei, was zwei Menschen teilen und woraus sie eine die Sexualität überschreitende gemeinsame Erfahrung des Lebens beziehen, bzw. daß Sexualität, als Ergebnis entsprechender Arbeit an sich selbst, zu einer quasi transzendenten Macht heranreife und transzendente Sehnsüchte, die ansonsten als Religion ausgelebt werden, zu befriedigen vermöge.

QV: Es ist kaum möglich, die *Arahatschaft* zu erringen, sofern man sich nicht der Bande des Laien entledigt hat: 10.1.2

Während die Mutter des künftigen Buddha mit diesem schwanger ist, „entsteht bei der *Bodhisatta*-Mutter betreffs Männern kein Ansinnen, das mit den Reihen der Begehungen befaßt wäre; und nicht verführbar ist die *Bodhisatta*-Mutter durch irgendeinen Mann lüsterner Mentation.“ (Anm.: Es gibt keinerlei Hinweis auf autoerotische oder lesbische Betätigung.) # M 123 p III 121 μ

Die Tochter eines Fürsten, die schon eine lange Geschichte auf dem buddhistischen Weg hinter sich hat, rühmt sich, in der ewig zurückliegenden Vorzeit zwanzigtausend Jahre lang „nicht lax das *Brahmacāriya* einer Jungfrau“ »gewandelt zu haben, „als Fürstendirnndl, im Glücke stehend“. # Ap 557 f μ

12.3.4.6 – 12.4.1

4 **Ein** buddhistischer Laie ist angewiesen, am Mondfeiertag – u.a. – folgendes zu bedenken und zu tun: „Lebenslang weilen die Arahats, indem sie das Nichtbrahmacāriya aufgeben, als Brahmacārīs, als Abstinente, enthaltend sich der Kopulation, der Kommunen Sache. Auch ich weile heute, diese Nacht und diesen Tag ... [so]. Hinsichtlich dieses Faktors [des Feiertags] mache ich es den Arahats nach und der Mondfeiertag wird von mir gehalten worden sein.“ # A 3.71 p I 211 μ

8 **„Um** das Nichtbrahmacāriya mache einen Bogen – wie um eine lohende Kohlenkaule – der Purapprehensor (jemand, der die Dinge als schiere Fakten wahrnimmt, versteht)! Der das Brahmacāriya nicht Schaffende aber passiere nicht zur Frau eines anderen!“ # Sn 396 μ

Der Buddha nennt einen Laien „betreffs der Begehungen ohne Lust“. # Vin IV 158 μ

12 12.3.5 STELLENWERT DER KEUSCHHEIT AUF DEM HEILSWEGE

16 **Eine** Laienanhängerin wundert sich einem Mönch gegenüber, wie es denn möglich sei, daß ein Laie, der „Brahmacārī war, ein Abstinente, enthaltend sich der Kopulation, der Kommunen Sache“, und ein anderer, der „Nichtbrahmacārī war, ein mit der eignen Frau Zufriedener“, beide vom Buddha als – zumindest nach dem Tode – auf derselben hohen Entwicklungsstufe (Einmal-kommerschaft) stehend erklärt wurden. Der dazu befragte Buddha macht darauf aufmerksam, daß viele Faktoren zum Entwicklungsstand eines Wesens beitragen, weshalb man nicht vorschnell urteilen dürfe. Er führt u.a. „Zorn und Dünkel“ und „Hören“, „Viel-gehört-Haben [bezüglich des Dhamma]“, „Durchblick“, „Temporäre Erlösung“ (d.h. wohl die acht Jhānas bzw. Befreiungen, vgl. # Psm II 40 plus K μ; # Pug I p 11 μ) an. # A 4.44 p III 347 ff μ

20 **Bei** Einführungen in den Dhamma spricht der Buddha, in einer sukzessiven Darlegung zunächst (1.) über Verdienst, macht dann (2.) „bei den Begehungen“ „das Elend, das Hunzige, die Affliktion – an der Entsagung den Segen publik“; dann erst (3.) spricht er über die Vier Edlen-Realitäten. [z.B.] # Vin I 23, 37 μ

24 **QV:** Auch andere Formen der Sinnlichkeit sind aufzugeben, z.B. die Freude am Essen, an Kleidung etc.: 10.3.3.3.2

28 **QV:** Der potentielle Geschlechtspartner ist der wichtigste Repräsentant von Sinnlichkeit überhaupt: 12.2.3.3

QV: Der Mönch darf sich nicht von der Verehrung und Liebe der Laienschaft abhängig machen: 10.3.3.3.2; 10.2.1

32

12.4 ENTSÜCHTUNG BETREFFS DER SEXUALITÄT

12.4.1 DASEINSMERKMALE

36 **Wenn** ein Mönch „mit von Begehungenlust besetzt gehaltener Mentation weilt“ und das „Entkommen aus der entstandenen Begehungenlust“ nicht kennt, hat er einen Kollegen „existieren zu machenden Geistes“ aufzusuchen und zu bitten, ihm entsprechend den Dhamma zu weisen. (Anm.: Sein „Geist“ ist „wohlexistieren gemacht“, wenn ein Mönch angesichts von Eindrücken der sechs Sinne unbeeindruckt bleibt: # S 35.94 p IV 70 f μ) # A 6.27 p III 317 μ

40 **Als** ein Mönch „vor Begehungenlust“ ›brennt, rät ihm ein Kollege: „Infolge der Perversion von Subjektivperzeption brennt deine Mentation. Um einen [jeden] Ästhetischen Gegenstand mache einen Bogen, einen mit Lust befaßten! Sieh die Modalaktivitäten als etwas Fremdes [!] an, als leidentlich und nicht als Selbst [!]! ... Hinsichtlich des Unästhetischen mache die Mentation existieren, die einspitzige, wohlgesammelte! Deine Gewahrheit sei körpergerichtet, [du] sei reich an Ressentiment!“ # S 8.4 p I 188 μ

44 **Bezüglich** vorbuddhistischer Asketen heißt es: „Der Erkennung Besitzende schaut auf die Reihen der Begehungen als dauerlos, leidentlich und krankhaft. So klarschauend, gibt er die Appetition auf betreffs der leidentlichen Begehungen, den von großer Gefahr. Er, ohne Lust, bringe den Haß hinweg, mache Freundselige Mentation existieren, unbemessene. Indem er gegenüber allen Entitäten den Stock niedergelegt hat, kommt er [dann], ungetadelt, zum Orte Brahmās.“ (Anm.: Der spätere, buddhistische, Asket würde „dauerlos“ und „leidentlich“ durch „Kein Selbst“, *anattā*, ergänzen.) # J 522 p V 148 μ

52

Man identifiziere das Auge und die Formen u.a. als „ignoranz-/ durst-/ tat-/ nahrungsentwickelt“, als „dauerlos, modalgemacht, bedingt entstanden“ etc. und als „dauerlos ... leidentlich ... Kein Selbst ...“ statt als „dauerhaft“ etc.; man „ressentiert, vergnügt sich nicht; entlüstet sich, lüstet nicht; stoppt, macht nicht aufsteigen; läßt fahren, nimmt nicht an“; man gibt die „Dauersubjektivperzeption (die Vorstellung von Dauer)“ auf und die „Glückssubjektivperzeption“, die „Selbstsubjektivperzeption“ ... Entsprechend verfährt man mit den anderen fünf Sinnen und deren jeweiligen Objekten. # Psm I 76 ff µ

HW: Der Sachverhalt ›Kein Selbst‹ ist eher verständlich, wenn man den Ausdruck versteht: Es handelt sich nicht um ein Adjektiv und nicht um ein Kompositum. Meine folgenden Sätze sind absolut parallel zu mit ›Kein Selbst‹ konstruierten Pāli-Fügungen: ›Dies ist ein Esel – kein Pferd‹; ›Ein Esel ist kein Pferd‹; ›Dieses Tier ist kein Pferd.‹; ›Am Wagen ist kein Pferd‹. Der Deutlichkeit halber schreibe ich das ›kein‹ in unserem Fachausdruck groß, also ›Kein‹. Andere Pāli-Wörter mit der Konstruktion a- oder an- plus Substantiv (wobei diese Verneinungssilbe bei anderen Wörtern anders übersetzt werden kann/muß, wie in ›Nicht-schweizer‹, ›Un-verstand‹), die ich ebenfalls mit ›Kein‹ übersetze, sind, z.B., ›Kein Auge‹, ›Keine Freude‹, ›Keine Kalamität‹. Die Fügung ›nicht das Selbst‹ oder ›Nicht-Selbst‹ wäre mißverständlich (wenn auch ähnliche Ausdrücke im Pāli vorkommen, s.u.), weil so etwas wie ein Selbst ja überhaupt geleugnet wird (vgl. z.B. # S 44.10 p IV 401 µ, # M 43 p I 297 µ, # Sn 477 µ). Konstruktionen wie ›Ich sehe mich selbst im Spiegel‹ kommen im Pāli natürlich (leider!) vor (auch ein Grund, weshalb ich den zweiten Teil unseres Begriffs auch als ›Selbst‹, nicht etwa als ›Ich‹ wiedergebe).

„**Wie** weiß man, was die Mentation betrifft, mentationsansehend? Da sieht jemand die Mentation mit Lust als (1.) dauerlos an, nicht als dauerhaft; sieht sie als (2.) leidentlich an, nicht als glücklich; sieht sie als (3.) Kein Selbst an, nicht als Selbst; er ressentiert, vergnügt sich nicht; entlüstet sich, lüstet nicht; stoppt, macht nicht aufsteigen; läßt fahren, nimmt nicht an.“ (Anm. Hiermit, und woanders immer wieder, sind die in der Literatur (z.B. # J 408 p III 377: PROSA µ) gelegentlich so bezeichneten „Drei Merkmale“ angesprochen.) # Psm II 233 f µ

Der Buddha fragt: „„Die Formen-/ Laute-/ Gerüche-/ Geschmäcke-/ Berühmbaren-/ Dingeabsicht // Der Formen-/ ... [etc.] Dingedurst – ist sie/er dauerhaft oder dauerlos?‘ – ‚Dauerlos!‘ – ‚Was aber dauerlos ist – ist das leidentlich oder glücklich?‘ – ‚Leidentlich!‘ – ‚Was aber dauerlos, leidentlich, von Wandelbarer Konstitution ist – ist es nun angebracht, das [so] anzusehen: Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst?‘ – ‚Das garantiert nicht!‘ – ‚Indem er dies so sieht, ressentiert der Gebildete Edlenjünger betreffs der Formen-/ ... [etc.]-absicht // dem Formen-/ ... [etc.]-durst.““ Er „entlüstet sich“ folglich, „wird erlöst“. # S 18.7 f p II 247 f µ

Die Analyse auf die Drei Merkmale hin kann u.U. ihr Ziel verfehlen: „Man klarschaut die mit glücklichem / nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl verbundenen Komplexe als dauerlos, leidentlich, Kein Selbst, [und zwar] mit einer mit glücklichem Gefühl verbundenen Mentation; man genießt [dies], vergnügt sich [daran]: aufgehängt daran entsteht mit glücklichem Gefühl verbundene Lust / [Verkehrte] Anschauung.“ Nimmt man diese Analyse bezüglich von mit glücklichem oder nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl verbundenen Komplexen vor, und zwar mit einer mit nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl verbundenen Mentation, und genießt dies, vergnügt sich daran, so werden außer der mit nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl verbundenen Lust und [Verkehrten] Anschauung auch noch ebensolche „Unsicherheit“ und „Turbulenz“ entstehen. # Pa 2.39 p I 320 f, 323 bzw. 323 f, 321 µ

„**Bei** einem [die Dinge] als dauerlos / leidentlich / Kein Selbst mit Methode im Geiste Behandelnden wird Frohlocken generiert“, das – über Zwischenstufen – zur Mentationsammlung und wirklichkeitsgemäßen Erkenntnis im Sinne der Vier Edlen-Realitäten führt. (Zum Fachausdruck ›Im-Geiste-Behandeln‹ vgl. man bitte # S 35.194 IV 171 µ: „Wohlan, ich behandle dies so im Geiste: ‚Der Geist ist dauerlos, die Dinge [Geistobjekte] sind dauerlos, die Geistpurapprehension ...““) # Psm I 86 µ

„**Entlüftung** ohne schlechthin zu absorbieren wurde gewiesen als Dhamma. Viele sind die bunten [Dinge] in der Welt, auf dem Erdkreis. Sie machen quasi die Intention zu Ästhetischem quirlen, die mit Lust befaßte. Wie den vom Winde aufgehobenen Staub der [Regen]schauer be-

12.4.1

friedet – so werden die Intentionen befriedet, wenn man in Erkennung sieht: „Alle Modalaktivitäten sind dauerlos / leidentlich / Kein Selbst' ...“ # Thag 673 ff µ

4 „**Alle** Begehungen sind dauerlos, leidentlich, von Wandelbarer Konstitution.“ Diesem Lehrsatz der Brahmanen stimmt der Buddha zu. # A 4.185 p II 177 µ

„**Gesehen** wurden indessen von mir die menschlichen Begehungen, die nichtewigen, die von Wandelbarer Konstitution. Indem ich das Elend bei den Reihen der Begehungen sah, zog ich aus Glauben hinaus.“ # J 524 p V 176 µ

8 **QV:** Die körperliche Attraktivität schwindet und die Lieben gehen einem verloren: 12.2.2.2

QV: Es wird keine Sättigung ein für alle Male erreicht; die momentane Befriedigung verfliegt: 12.2.2.4

12 **Der** Buddha berichtet: „Auch ich hatte schon vor meiner Vollkommenen Erwachung – als ein nicht ein Ganz-Vollkommen Erwachter, [sondern] nur ein Bodhisatta Seiender – dies[en] Gedanken]: ‚Gut ist die Entsagung, gut ist die Abgeschiedenheit!‘ [Doch] bei mir sprang betreffs der Entsagung die Mentation nicht hin, sank nicht hin, blieb nicht stehen, fixierte sich nicht – obwohl ich ‚Dies (das Erlöschen, s.u.) ist das Friedvolle‘ sah.“ Der Buddha erkannte den Grund: „Das Elend bei den Begehungen wird von mir ja nicht gesehen und es wurde von mir nicht viel getätigt. In der Entsagung der Segen wurde nicht erzielt und er wurde von mir nicht gefrönt.“ Als der Sucher dann aber das Elend bei den Begehungen sah, tendierte seine Mentation zur Entsagung. # A 9.41 p IV 439 f µ

20 **Man** kann, indem man u.a. folgendes bedenkt, „die Leidssubjektivperzeption erstellen“: „Gegenüber allen Modalaktivitäten wird bei mir die Ressentimentssubjektivperzeption erstellt sein, wie gegenüber einem Killer mit hochgenommenem Szimitar (Krummschwert); aus der ganzen Welt wird mein Geist erhoben sein; ich werde ein im Erlöschen das Friedvolle Sehender sein ...“ (Man vgl. # S 55.3 p V 345 µ zu einer anderen Einbettung der Leidssubjektivperzeption!) # A 6.103 p III 443 µ

24 **Der** Mönch ist angewiesen, bei „mit Appetition befaßten Sinnierungen (Gedanken)“ u.a. deren „Elend zu examinieren“: „So aber sind diese Sinnierungen: untüchtig (unheilsam) / etwas mit Odium / etwas von leidentlichem Karmischem Resultat!“ # M 20 p I 119 µ

28 „**Man** erkennt der vergangenen, Appetition und Lust implizierenden Dinge Karmisches Resultat fürderhin; indem man das Karmische Resultat fürderhin kognosziert, neglegiert man das (*tad* – ? besser: diese [Dinge]); indem man das (? diese) neglegiert, indem man [die Appetition und Lust] mit der Mentation ganz verblassen macht, sieht man, indem man in Erkennung ganz durchdringt. So wird nicht – aufgehängt an vergangenen, Appetition und Lust implizierenden Dingen – eine [neue] Appetition generiert.“ Das Entsprechende gilt für gegenwärtige und künftige Dinge. # A 3.113 p I 265 µ

36 **QV:** Die Stofflichkeit ist der Krankheit unterworfen: 15.1

000: Es gibt weder eine Erwähnung von Impotenz und Frigidität, noch von Mißvergnügen an sexuellen [Be]handlungen (Sonderfälle: 12.6.2 f und 12.2.3.7).

40 **HW:** Wenn Mönche von Geilheit befallen werden, treibt der Buddha ihnen diese gern dadurch aus, daß er eine Geschichte über die Schlechtigkeit der Frauen, ihre Untreue, Geldgier u.ä., zum besten gibt und aufzeigt, in welches Leid ein Mann gerät, wenn er den Frauen verfällt. Diese Erzählungen haben durchschlagenden Erfolg: sie ernüchtern völlig (z.B. # J 536 p V 415 ff: PROSA-Rahmenerz. µ). (Entsprechende Geschichten über die Schlechtigkeit der Männer werden – aus uns unbekanntem Grund – gegenüber lüsternen Nonnen weder vom Buddha noch von irgend jemandem sonst verbreitet.)

QV: Um der Sinnlichkeit willen gerät man in allerlei Ungemach: 12.2.2.1

48 **Ein** Mann, der betreffs einer Frau „lüstern“ ist, sie mit einem anderen Manne tändeln sieht und deshalb arg mißvergnügt ist, mag folgendes Überlegen: „Ich bin betreffs dieses Weibes lüstern, angebundener Mentation, scharfer Appetition, scharfen Sehnlichen Interesses. Bei mir, der ich dieses Weib mit einem anderen Mann zusammenstehen, mit ihm schwatzen, schäkern und lachen sehe, entstehen Trauer und Lamentation, Leid, Negative Stimmung, Chagrin. Wie wäre es denn, wenn ich, was es bei mir bezüglich dieses Weibes an Appetition und Lust gibt, beseitigte?“

Das täte er. (Es ist hier nicht gesagt wie.) Er sähe dann diese Frau wieder mit einem Manne tändeln. „Würde wohl bei diesem Mann ... Trauer ... [etc.] entstehen?“ – „Das garantiert nicht! Das ist weswegen [so]? Dieser Mann ist betreffs dieses Weibes ohne Lust.“ # M 101 p II 223 f µ

4 **Es** mag wohl vorkommen, daß ein Mönch wegen „Lust“, die durch einen potentiell reizenden
Anblick virulent wurde, „zum Minderen revertieren“ will und er dies seinen Kollegen mitteilt. Die
zitieren ihm dann die ganzen Vergleiche, mit denen der Buddha das Elend der Begehungen
beschrieb: „Knochenskelett“, „Traum“, „Schlangenkopf“ etc. Der Mönch mag trotz allem dann
8 doch sagen: „Mögen auch die Begehungen vom Glückseligen [mit den Worten] ‚von geringem
Genuß‘ kritisiert worden sein, ‚von viel Leid, von viel Chagrin, das Elend ist dabei mehr‘ – ich kann
das Brahmācāriya dennoch nicht kontinuierieren lassen! Nachdem ich meine Schwäche beim
Training (mein Zu-schwach-Sein zum Training) offenbarte, werde ich, indem ich dem Training eine
12 Absage erteile, zum Minderen revertieren.“ # A 5.76 p III 96 f µ

„**Da** sieht jemand das körperanrührungsgenerierte Gefühl als [sich] Selbst an: ‚Was die
körperanrührungsgenerierten Gefühle sind, das bin ich; was ich bin, das sind diese körperanrüh-
rungsgenerierten Gefühle.‘“ (Im Pāḷi heißt es wörtlich: „der [bin] ich; wer ich [bin]“) Entsprechen-
des gilt für die unter Mitwirkung der anderen Sinne generierten Gefühle. (Das ist einer von
16 etlichen Aspekten von „Selbstansicht“ und „Persönlichkeitsanschauung“.) # Psm I 145 f, 149 f µ

„**Zum** Beseitigen der Selbstansicht ist die Kein Selbst-Subjektivperzeption existieren zu
machen.“ # A 6.112 p III 447 µ

20 „**Ich** bin‘ [heißt]: Der Dünkel / die Appetition / die Anlage ‚Ich bin‘ bei der Stofflichkeit / beim
Gefühl / bei der Subjektivperzeption / bei den Modalaktivitäten / bei der Purapprehension (also
bei allen fünf Faktoren der empirischen Persönlichkeit, den Fünf Komplexen).“ # MNd 80 µ

24 **Der** Buddha erklärt seinen ersten Mönchen: „Die Stofflichkeit ist Kein Selbst. Wenn nämlich
diese Stofflichkeit [man] Selbst wäre, dann würde nicht diese Stofflichkeit der Beeinträchtigung
(Krankheit) anheimfallen, sondern man würde betreffs der Stofflichkeit erreichen: ‚So soll meine
Stofflichkeit sein, so soll meine Stofflichkeit nicht sein.‘“ Analog verhält es sich mit den übrigen vier
Komplexen (nur „Modalaktivitäten“ ist Plural!). Alle fünf sind zudem „dauerlos“ und „leidentlich“.

28 „Deshalb also [gilt]: Was immer es für Stofflichkeit / Gefühl / Subjektivperzeption / Modal-
aktivitäten / Purapprehension gibt, [ob] vergangen, zukünftig oder gegenwärtig, innerhalb [von
einem selbst] oder außerhalb, grob oder fein, minder oder vortrefflich, was weit ist oder nah –
alle Stofflichkeit ... [etc.] [sehe man an als]: ‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht
32 mein Selbst.‘ So ist dies wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung zu sehen.“ Der Gebildete
Edlenjünger „ressentiert“ also betreffs jedes einzelnen Komplexes (insgesamt also betreffs der
ganzen empirischen Persönlichkeit), „entlüftet sich“ und „wird erlöst“. # Vin I 13 f µ

36 „**Was** immer es für Stofflichkeit gibt ... (wie oben) ... das ist nicht mein Selbst‘ – indem man
dies wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung sieht, wird man ohne zu absorbieren erlöst. Bei dem
so Erkennenden und so Sehenden ist die Geistigkeit von dem Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-
mache-Dünkel abgegangen, [von diesem Dünkel] betreffs dieses purapprehensionshaltigen
Körpers und betreffs aller Gegenstände außerhalb; [diese Geistigkeit] ist etwas, das seine
40 Isolation transzendiert hat, friedvoll, wohlerlöst ist.“ (Anm.: Unter „Isolation“ ist hier die von
anderen Menschen abgrenzende Selbsteinstufung „Ich-bin-besser / gleich[rangig] / minder-
Isolation“ zu verstehen [# S 45.162 p V 56 µ; in konkretem Bezug auf die Fünf Komplexe ist dies ein
„Nichtsehen der Wirklichkeit“: # S 22.49 p III 48 µ]. Die „Isolation“ ist identisch mit dem „Ich-bin-
44 besser / gleich[rangig] / minder-Dünkel“ [# Vibh 866 ff p 353 ff µ].) # S 18.22 II 253 µ

„**Was** meint ihr, Mönche: Was in diesem Wald ... an Gras und Holz, an Ästen und Laub ist, das
würden die Leute davontragen oder verbrennen oder sonstwie behandeln. Hättet ihr da wohl
dies[en Gedanken]: ‚Uns tragen die Leute davon oder verbrennen sie oder behandeln sie
48 sonstwie?‘“ Die Angesprochenen erwidern: „Das garantiert nicht! Das ist weswegen [so]? Es ist
dies bei uns kein Selbst oder etwas einem Selbst Zugehöriges.‘ – ‚Genauso [ist es hier]: Was nicht
euer ist, das gebt auf; aufgegeben, wird es euch für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.
Und was ist nicht euer? Die Stofflichkeit ist nicht euer, die gebt auf ... Das Gefühl / Die Subjektiv-
52 perzeption / Die Modalaktivitäten / Die Purapprehension ist/sind nicht euer; das/die gebt auf.

12.4.1

Aufgegeben, wird es / werden sie euch für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ So rät unser Buddha. # M 22 p I 141 µ

4 **Der** Buddha stellt fest, daß die Fünf Komplexe ohne „Kern“ sind und sagt: „Einem Schaumklumpen gleich ist die Stofflichkeit, das Gefühl ist einer Blase [auf dem Wasser] gleich; einer Fata Morgana gleich ist Subjektivperzeption, die Modalaktivitäten sind der Bananenstaude gleich (deren Stamm aus kernlosen konzentrischen Schichten besteht); der Täuschung gleich ist die Purapprehension.“ Also „ressentiert“ der Gebildete Edlenjünger, „entlüftet sich“ und „wird erlöst“.
8 # S 22.95 p III 140 ff µ

„**Wenn** ein Mönch gegenüber der Stofflichkeit zum Ressentiment, zur Entlüftung, zum Stoppen vorgeht, ist dies [Grund] genug für die Aussage: ‚Dhammagemäß geht der Mönch vor.‘“ (Entsprechendes wird bezüglich aller Fünf Komplexe gesagt.) # S 22.115 p III 163 µ

12 **QV:** Man identifiziert sich mit dem Körper und dem sinnlichen Erleben: 12.2.3.2

„**Fünf** Reihen der Begehungen in der Welt, der Geist als sechste, werden kognoszieren gemacht (werden vorgestellt). Indem man da die Appetition verblasen macht, wird man so vom Leid erlöst.“ # Sn 171 µ

16 **HW:** Es geht nicht darum, sich von der Stofflichkeit abzusetzen und statt dessen einen sog. Geist (wie immer der konkret benannt sein mag) hochzuhalten (vgl. # S 12.61 f p II 94 ff µ).

„**Wie** weit man, was den Körper betrifft, körperansehend? (Vgl. hierzu die Besprechung zu Gewahrheit: 12.4.4 gegen Ende, sowie 12.4.8!) Da sieht jemand den Erd-/ Wasser-/ Kalorik-/ Gewebe-Körper (die vier Elemente) / den Kopfhaar-/ Körperhaar-/ Nägel-/ ... Knochenmark-Körper (die vielen Körperbestandteile) als (1.) dauerlos an, nicht als dauernd; sieht ihn als (2.) leidentlich an, nicht als glücklich; sieht ihn als (3.) Kein Selbst an, nicht als Selbst; er ressentiert, vergnügt sich nicht; entlüftet sich, lüftet nicht; stoppt, macht nicht aufsteigen; läßt fahren, nimmt nicht an.“ (Anm.: „Kalorik“ bzw. „Gewebe“ werden von anderen Interpreten gern als „Feuer“ bzw. „Wind“ wiedergegeben. # Psm II 232 µ

28 „**Bei** dem Auge / Formen / Augpurapprehension / Auganrührung als dauerlos“ bzw. „als leidentlich“ bzw. „als Kein Selbst Erkennenden und Sehenden ... bei dem auch was infolge der Bedingung Auganrührung entsteht an Fühlung ... auch das als dauerlos“ bzw. „leidentlich“ bzw. „Kein Selbst Erkennenden und Sehenden wird die Verkehrte Anschauung“ bzw. „die Persönlichkeitsanschauung“ bzw. „die Selbstansicht wohlexstirpiert.“ Das gleiche gilt bezüglich der fünf anderen Sinne einschließlich, n.b., des Geistes. # S 35.164 bzw. 165 bzw. 166 p IV 147 f µ

32 **Bei** einem gewissen Mönch „sind seit langer Zeit die Anlagen zum Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache-Dünkel wohlexstirpiert. Deshalb ist ... [ihm] nicht so zumute: ‚Ich bin das Auge‘ oder ‚Ich habe das Auge.‘“ Entsprechendes gilt für die anderen fünf Sinne einschließlich des Geistes. # S 35.69 p IV 41 µ

36 **Der** Buddha rät dem Mönch: „Er meine nicht: ‚Ich habe ein Auge.‘“ Und: „Er meine nicht: ‚Ich habe Formen.‘“ (Das gleiche gilt für die anderen fünf Sinne bzw. deren Objekte und „alles“.) „Indem er nicht so meint, absorbiert er gar nichts in der Welt.“ Damit erlöst er sich letztendlich. # S 35.90 p IV 65 f µ

40 **Der** Buddha weist (vgl. WuB 3:4.5.2.1.) einen Frager an, sich so zu trainieren: „Im Gesehenen wird es bloß Gesehenes geben“, im Gehörten, im [Anderweitig] Angelangten (d.h. im Gerochenen, Geschmeckten, Berührungsfühlten), im [Geist]purapprehendierten (d.h. im geistig als schieres Faktum Wahrgenommenen oder Verstandenen) jeweils bloß Gehörtes etc. (Anm.: Dies impliziert wohl, daß da [1.] kein eigenes sog. Selbst, eine sog. Person mit Vorlieben und [2.] kein fremdes sog. Selbst, eine sog. Person als Objekt mit den entsprechenden attraktiven Qualitäten im Spiel ist.) Der Buddha fährt fort: „... Das eben ist das Ende des Leidens.“ # Ud 1.10 p 8 µ

48 „**Wer** den Komplex Stofflichkeit durchschaut, der durchschaut den Komplex Gefühl? – ‚Freilich!‘ – ‚Wer den Komplex Gefühl durchschaut, der durchschaut den Komplex Stofflichkeit?‘ – ‚Freilich!‘“ # YI 49 µ

52 **Ein** Mönch fragt sich: „Wann werde ich wohl [einerseits] Stecken, Gräser und Lianen und [andererseits] die [mich ausmachenden fünf] Komplexe – die unermeßlich vielen Dinge, die inneren (eigenen) und die äußeren (fremden), gleich gewichten?“ # Thag 1101 µ

„Es gibt nichts in der Welt, wo ich, indem ich es absorbiere, nicht mangelhaft wäre (d.h. keinen Fehler machte).“ # S 22.80 p III 94 µ

„Alle Dinge sind ungeeignet zum Sich-darauf-Niederlassen.“ # A 7.58 p IV 88 µ

4 „Ich bin nicht irgendwo für irgend jemanden etwas; und darin (in ihm) ist nicht für mich irgendwo wo immer etwas.“ # M 106 p II 263 f µ

8 „Dieser Körper ist nicht der Eure und auch nicht der anderer: das vormalige Tun [das er darstellt] ist als modalgemacht, beabsichtigt und [nun] zu fühlen zu sehen.“ Das „vormalige Tun“ gilt auch für die sechs Sinne. # S 12.37 p II 64 f µ bzw. # S 35.145 p IV 132 µ

„Als öd sieh auf die Welt, immer gewahrheitlich, indem du die Selbstansicht (wie eine Wurzel etwa) herausziehst! So mag man ein Todkreuzer sein; einen so auf die Welt Schauenden sieht der Fürst Tod nicht [mehr]!“ # Sn 1119 µ

12 „Öd ist die Welt, öd ist die Welt“, wird gesagt. Inwiefern ist denn nun die Welt öd?“ Der Buddha antwortet: „Weil es [!] nun aber etwas Ödes hinsichtlich eines Selbst oder hinsichtlich eines einem Selbst Zugehörigen ist, deshalb wird ‚Öd ist die Welt‘ gesagt. Und was ist öd hinsichtlich eines Selbst oder hinsichtlich eines einem Selbst Zugehörigen? Das Auge ist öd hinsichtlich eines Selbst oder hinsichtlich eines einem Selbst Zugehörigen; die Formen sind öd ... [usf.]“ (Dies gilt betreffs aller anderen Sinne einschließlich des Geistes und der jeweils entsprechenden „Fühlung“.) # S 35.85 p IV 54 µ

20 „Welt, Welt“ wird gesagt. Inwiefern wird denn nun ‚Welt‘ gesagt?“ Die Antwort lautet: „[Er/Sie/Es] bröckelt – deshalb wird ‚Welt‘ gesagt. (Im Pāli ist ›bröckeln‹ ein mit ›Welt‹ eng verwandt scheinendes [!] Wort.) Und was bröckelt? Das Auge bröckelt, die Formen bröckeln ... [usf.]“ Entsprechendes betrifft alle sechs Sinne und die „Fühlung“. # S 35.82 p IV 52 µ

24 Auf die identische Frage wird an anderer Stelle geantwortet: „Was nun wegbröckelnd konstituiert ist (so beschaffen, daß es wegbröckelt), das wird in der Disziplin des Edlen (des Buddha) ‚Welt‘ genannt. Und was ist wegbröckelnd konstituiert? Das Auge ist wegbröckelnd konstituiert, die Formen sind wegbröckelnd konstituiert ... [usf.]“ # S 35.84 p IV 53 µ

28 12.4.2 BEOBACHTUNG DER MENTALEN PROZESSE

32 „Dein Körper sei subjektivperzipiert (hier: imaginiert) als Wagen, der Geist ein Pferdeman, leicht ... Der Geist führt den Gezähmten die Straße [entlang] mit gleich gezähmten Zugrossen. Kupidität (Begehrlichkeit) und Gier sind ein schofler Weg, der gerade Weg ist Bändigung. Für den die Formen, Laute, Geschmäcke, Gerüche tragenden [Wagen], den davonrennenden, ist Erkennung der Pieksprügel (der spitze Treibstecken); das Selbst [gewissermaßen] ist da der Pferdeman.“ # J 544 p VI 252 f µ

36 Ein Mediteur weilt, „was die Mentation betrifft, mentationsansehend“, indem er u.a. „Mentation mit Lust als ‚Mentation mit Lust‘ / Mentation ohne Lust als ‚Mentation ohne Lust‘ erkennt.“ Dies tut er „innerhalb“ (bei sich) und „außerhalb“ (bei anderen). # D 22 p II 299 µ

40 Ein Mediteur weilt, „was die Dinge (das sind hier, lt. Text, die „Fünf Vermummelungen“, die „Fünf Absorptions-Komplexe“, die „Sechs Inneren und Äußeren Gebiete“, die „Sieben Faktoren der Erwachung“, die „Vier Edlen-Realitäten“) betrifft, dingansehend“, indem er z.B. weiß: „Bei mir innerhalb gibt es / gibt es keine Begehrungenappetition.“ # D 22 p II 300 ff µ

44 „Wie weilt man, was die Dinge betrifft, dingansehend? Da sieht jemand, indem er von Körper / Gefühl / Mentation absieht, die übrigen Dinge als dauerlos an, nicht als dauernd; sieht sie als leidentlich an, nicht als glücklich; sieht sie als Kein Selbst an, nicht als Selbst; ...“ # Psm II 234 µ

48 „Und was ist Läutere (Reinheit) des Geistes? Da erkennt ein Mönch innerhalb vorhandene Begehrungenappetition: ‚Bei mir innerhalb gibt es Begehrungenappetition.‘ Er erkennt ... nicht vorhandene ...: ‚Bei mir innerhalb gibt es keine Begehrungenappetition.‘ Wie ein Entstehen der unentstandenen Begehrungenappetition erfolgt, das erkennt er; wie ein Beseitigen der entstandenen Begehrungenappetition erfolgt, das erkennt er; wie fürderhin ein Nichtentstehen der beseitigten Begehrungenappetition erfolgt, das erkennt er.“ # A 3.122 p I 272 µ

52 „Die zugeneigte Mentation, die lustbefallene – indem er sich deren bewußtheitlich wird, beseitigt er die Lust: So kommt die Mentation nicht in Auseinanderwürfnis.“ # Psm I 167 µ

12.4.2

Ein Mediteur weilt, „was die Gefühle betrifft, gefühlsansehend“ tunlichst u.a. so: „(1.) [Sie] als aufsteigend konstituiert ansehend, weilt er, was die Gefühle betrifft; oder (2.) [sie] als vergehend konstituiert ansehend, weilt er, was die Gefühle betrifft; oder (3.) [sie] als aufsteigend und vergehend konstituiert ansehend, weilt er, was die Gefühle betrifft.“ # D 22 p II 298 f µ

4 „Wie im Raum gar mancherlei Winde wehen: vom Osten / Westen / Norden / Süden Winde wehen; staubige / staublose / kalte / heiße / beschränkte / übermäßige Winde wehen – so entstehen in diesem Körper gar mancherlei Gefühle: glückliche / leidentliche / nichtleidentlich-nichtglückliche Gefühle entstehen. ... Der Kluge durchschaut ... alle Gefühle; indem er die Gefühle durchschaut“, wird er (im Text umschrieben) ein Nichtkommer. # S 36.12 p IV 218 µ

8 „Wie weilt man, was die Gefühle betrifft, gefühlsansehend? Da sieht jemand ein glückliches Gefühl als dauerlos an, nicht als dauernd; sieht es als leidentlich an, nicht als glücklich; sieht es als Kein Selbst an, nicht als Selbst; er ressenziert, vergnügt sich nicht; entlüstet sich, lüstet nicht; stoppt, macht nicht aufsteigen; lößt fahren, nimmt nicht an.“ # Psm II 233 µ

12 **QV:** Die Gefühle sind Kein Selbst: 12.4.1

16 **Von** den vier Weisen der „Sammlungsexistierenmachung“ „führt“ eine, „sofern existieren-gemacht und viel getätigt, zu Gewahrheit und Bewußtheit“: „Da entstehen bei einem Mönch Gefühle / Subjektivperzeptionen / Sinnierungen kognosziert; kognosziert bestehen sie, kognosziert gehen sie zur Rüste hin.“ (Zur Begriffsklärung: Eine Nonne beantwortet [in # M 44 p I 299, 301, 304 f µ] die folgende Frage: „Was aber ist Sammlung, was sind die Gegenstände der Sammlung, was sind die Requisiten der Sammlung, was ist Sammlungsexistierenmachung?“ Sie definiert – und dies wird anschließend vom Buddha als zutreffend bestätigt – wie folgt: „Was Einspitzigkeit der Mentation ist, das ist Sammlung; die Vier Aufstellungen der Gewahrheit (ausführlich u.a. in # M 10 p I 56 ff µ, # D 22 p II 290 ff µ) sind Gegenstände der Sammlung [der Buddha bezeichnet in # M 122 p III 112 µ das „Unrührbare“ als „superlativen Gegenstand der Sammlung“]; die Vier Rechten Anstrengungen sind Requisiten der Sammlung [ein Brahmā bezeichnet in # D 18 p II 216 f µ die ersten 7 der 8 „Faktoren“ des Achtfaktorischen Weges als „Requisiten“ der Rechten Sammlung] – was eben dieser Dinge Frönen, Existierenmachung, Vieltätigen ist, das ist diesbezüglich Sammlungsexistierenmachung.“) # D 33 p III 222 f µ

24 „Drei Gefühle gibt es. Welche drei? Glückliches / leidentliches / nichtleidentlich-nicht-glückliches Gefühl. Glückliches Gefühl ist als leidentlich zu sehen; leidentliches Gefühl ist als ein Pfeil zu sehen; nichtleidentlich-nichtglückliches Gefühl ist als dauerlos zu sehen.“ Ein Mönch, der die Gefühle so sieht, ist „ein Edler, Rechtsehender“. (Kühne Frage: Ist vielleicht statt „Pfeil“ Nicht Selbst zu lesen?) # It 53 p 47 µ

28 **Der** Arahat wird so charakterisiert: „Hat er mit dem Auge eine Form gesehen, lüstet er nicht betreffs Lustlichem, haßt nicht betreffs Haßlichem, ist nicht irr betreffs Irrlichem; er erregt sich nicht betreffs Erreglichem, wird nicht beschmutzt betreffs Beschmutzlichem, wird nicht berauscht betreffs Berauslichem. Hat er mit dem Ohr ein Geräusch gehört ... mit dem Geist ein Ding purapprehendiert, lüstet er nicht betreffs Lustlichem ... Er ist jemand, für den es im Gesehenen bloß Gesehenes gibt, im Gehörten bloß Gehörtes, im [Anderweitig] Angelangten bloß [Anderweitig] Angelangtes, im [Geist]purapprehendierten bloß [Geist]purapprehendiertes. Am Gesehenen / Gehörten / [Anderweitig] Angelangten / [Geist]purapprehendierten klebt er nicht. Betreffs des Gesehenen / Gehörten, [Anderweitig] Angelangten, [Geist]purapprehendierten weilt er ohne [dazu] Rekurs zu nehmen, ungestützt, unangebunden, befreit, entfesselt, mit grenzenfrei gemachter Mentation. Es findet sich beim Arahat das Auge, es sieht der Arahat mit dem Auge die Form, [aber] Appetition und Lust gibt es beim Arahat nicht; wohlerlöster Mentation ist der Arahat. Das Auge ist [von Natur aus] etwas mit Plaisir an Formen, hat Freude an Formen, ist formenfroh; es ist (entsprechendes gilt für die anderen fünf Sinne) beim Arahat gezähmt, bewacht, achtgegeben, gedrosselt, und zu dessen (des Auges) Drosselung weist er [anderen] den Dhamma.“ # MNd 242 f µ

40 „Ob welcher Ursache [auch] an einen Menschen die Einschätzungen Fortschweifung (Besprechung dieses Begriffs in WuB 3:8.2.) und Subjektivperzeption herantreten – wenn da [für diesen Menschen] nichts zum Vergnügtsein ist, zum Begrüßen, zum Vereinnahmen, [so] bedeutet

dies eben das Ende der Anlagen zu Lust, ... bedeutet dies eben das Ende der Anlagen zu Existenzlust, bedeutet dies eben das Ende der Anlagen zu Ignoranz ..." (Anm.: Die zuhörenden Mönche sind durch diese Feststellung des Buddha zunächst überfordert.) # M 18 p I 109 f µ

4 **Der** Buddha sagt: „Wessen immer du bewußtheitlich bist, oben, unten, querdurch und auch
inmitten ... – (a) mache dir, indem du es kognoszierst als ‚Anhangung‘ betreffs der Welt, keinen
Durst nach Existenz um Existenz“ bzw. „(b) indem sie betreffs dieser [Dinge] Vergnügen und
8 [mentale] Etablierung ausschlägt, bleibe deine [Geist]purapprehension betreffs [weiterer]
Werdung nicht bestehen!“ Anm.: Letzteres heißt wohl, daß man kein geistiges Fundament für
Weiterexistieren mehr hat im Sinne von # S 12.38 p II 65 µ: „Das [Objekt], worauf man
mentationiert (sinnt) und welches man willkürt (gut findet und so willkürlich zusammenbastelt)
12 und welchem man [zudem] verhaftet ist – ein Aufhänger ist dieses [Objekt] für die [Geist]purap-
prehension, [und zwar] hinsichtlich eines Bestehens [dieser Purapprehension]: bei vorhandenem
Aufhänger gibt es [nämlich] ein Fundament für die [weitere] Purapprehension. Ist diese [derart]
fundiert, [so] erfolgt, nachdem die Purapprehension gesprossen ist, fürderhin ein Evolvieren von
16 Wiederwerdung ..." Zum „Bestehen der Purapprehension“ – und zwar einer zu den übrigen vier
Komplexen ›Rekurs habenden‹ Purapprehension – äußert sich der Buddha in # S 22.54 p III 54 f µ
(Text emendiert), wo die Purapprehension – wie ein Same, so er gut ist und günstige Umwelt-
bedingungen trifft, hier nämlich „das Wasser“ „Vergnügen“ (bzw. „Lust“, als Synonym) –
entsprechend gedeiht (also in der Zukunft weiterhin bestehen wird), andernfalls eben nicht:
20 „Bestünde, wenn es besteht, eine zu Stofflichkeit Rekurs habende [Geist]purapprehension, eine
mit Stofflichkeit als Aufhänger, [und somit] eine mit Stofflichkeit als Fundament, als eine
[Purapprehension] unter Beguß mit Vergnügen, [so] käme sie (die Purapprehension) zu Zunahme,
Sprießen, Opulenz.“ (Weitere Texte in diesem Sinne bietet WuB.)- Die Übersetzung des zweiten
24 Teils des obigen Satzes aus Sn erscheint mir übrigens nicht ganz sicher, denn möglich wäre auch
– (1.) und zwar bei gleicher Lesung – „... bleibe (oder: „bleibe“) deine [Geist]purapprehension
bei Existenz nicht stehen“ oder „... bestünde (oder: „bestehe“) deine [Geist]purapprehension
nicht auf Existenz“ oder „... stünde (oder: „stehe“) deine [Geist]purapprehension nicht zu
28 Existenz“ respektive – (2.) bei anderer Lesung, nämlich einer Zusammenziehung zweier Wörter zu
bhavana – „... bleibe (oder: „bleibe“) deine [Geist]purapprehension hinsichtlich der Existenz
stehen“ (was dann wohl dem häufig erwähnten ›Stoppen‹ entspräche). # Sn 1068 bzw. 1055 µ

32 **„Formen**, Laute, Geschmäcke, Gerüche, Berührbare [Objekte] und geist-erfreuende [Dinge]
– indem er diese aber transzendiert, meditiert N.“ # Thag 895 µ

36 **„Formen**, Laute, Geschmäcke, Gerüche, Berührungen und die Dinge sämtlich: das ist der
gräßliche Weltköder, daran ist die Welt gebannt. Indem er dies aber transzendiert, der gewahr-
heitliche Jünger des Buddha, indem er über das dem Māra Zugeordnete hinausgegangen ist,
glänzt er wie ... [die Sonne].“ # S 4.17 p I 113 µ

12.4.3 IDENTIFIKATION MIT DEM EIGENEN GESCHLECHT

40 **Der** Buddha stellte dar (12.2.3.2.3), wie sich das Weib (1.) „innerhalb“ (bezüglich seiner selbst)
mit weiblichen Betätigungen, Eigenschaften und Attributen identifiziert und (2.) „außerhalb“ sich
auf entsprechende männliche Dinge ausrichtet und sich so in ihrem „Weibertum“ affiziert,
„nicht über es hinauskommt“. „So erfolgt die Fesselung. Und wie erfolgt die Entfesselung?“ Der
44 Prozeß verläuft beim Manne genau analog. Auf die Beschreibung des betreffenden
Sachverhalts bei der Frau folgt: „Der Mann behandelt im Geiste innerhalb nicht die Potenz
Männlichkeit, männliche Betätigung ... [etc.]. Er lüstet nicht diesbezüglich, freut sich nicht hierbei.
Indem er diesbezüglich nicht lüstern ist, jemand, der sich nicht hierbei freut, wünscht er außerhalb
keine Fesselung [? der Frau / an die Frau] ... Da sie welche sind, die sich nicht an ihrem
48 Männertum freuen, kommen die [männlichen] Wesen betreffs der Weiber in Entfesselung. So nun
kommt der Mann über sein Männertum hinaus.“ # A 7.48 p IV 57 ff µ

52 **Eine** Nonne entgegnet dem Māra, der sie wegen ihrer angeblichen geschlechtsspezifischen
geistlichen Uneignung entmutigen will: „Was soll [denn] das Weibsein – wo [doch] die Mentation
wohlgesammelt ist, wo es [doch] Wissen gibt – [mir] der den Dhamma recht Klarschauenden

12.4.3–12.4.4

tun? Sicherlich, wem so zumute ist: „Bin ich ein Weib oder ein Mann, oder aber was immer bin ich?“, zu dem darf der Māra sprechen.“ # S 5.2 p I 129 μ

4 „**Nachdem** sie die Freundseligkeitsmentation entfaltet hatte zum In-die-Brahmāwelt-Kommen, wobei sie die Weibliche Mentation hatte verblasen machen, war sie eine, die in die Brahmāwelt ging.“ # Pv 25.385 p 45 μ

QV: Zur Erreichung hoher religiöser Ziele ist es nötig, einen idealtypisch männlichen Sinn zu haben bzw. zu entwickeln. Mit weibisch-weiblichen Attitüden kommt man nicht weit: 1.6.7

8 **HW:** Die Vorstellungen, die man von sich selbst hat, auch die Vorstellung von sich als Sexualwesen, beruhen auf der irrigen Annahme eines Selbst: Auch die Inhalte des Geistes, die aktuelle Geisturapprehension sind Kein Selbst.

12 „**Wer** ein Mann zu werden trachtet Geburt für Geburt, wieder und wieder, der ... veneriere (schätze) [wenn er Frau ist] seinen Eigentümer wie den [Gott] Indra seine Aufwärtinnen.“ # J 544 p VI 240 μ

QV: Wer sich weit entwickelt hat, überschreitet die Sexualität: 12.6

QV: Es gibt Männer jenseits der Sexualität: 1.6.6

16 **QV:** Menschen mit defizitären Sexualorganen dürfen nicht Mönch bzw. Nonne werden: 12.2.3.2.3: Ende

20 **HW:** Mönche und Nonnen haben keine andersgeschlechtigen Ehepartner oder überhaupt andersgeschlechtliche Bezugspersonen, abgesehen von den Spendern, mit denen kein enger Kontakt empfohlen ist (vgl. 12.2.1), und – im Falle von Nonnen – deren mönchischen Unterweiserinnen bzw. – bei Mönchen – deren Nonnenschützlingen (vgl. 1.6.3.1.1).

QV: Die Freundschaft unter Mönchen wird vom Buddha gepriesen: 13.2.2.3

24 12.4.4 KÖRPERANALYSE, DAUERLOSIGKEITSSCHAU

28 „**Ich** brenne vor Begehungenlust, meine Mentation brennt. Es wäre gut, wenn du mir ein Löschen (ein Löschverfahren) nenntest aus Erbarmen, Götama!“ Der Buddha rät: „Infolge der Perversion von Subjektivperzeption brennt deine Mentation. Mache einen Bogen um einen [jeden] Ästhetischen Gegenstand, einen mit Lust befaßten.“ # Thag 1223 f μ

Das „Gegenmittel“ (wörtl.: Un-nahrung) gegen „Begehungenappetition“ ist „der Unästhetische Gegenstand“. # S 46.51 p V 105 μ

32 „**Was** ein gemochten Objekt betrifft, [so] durchpult man [dieses] mit [der Idee des] Unästhetischen oder schließt auf es [in Analogie zu anderen Dingen] als dauerlos: so weilt man, was Nichtwiderliches betrifft, widerlichensubjektivperzeptiv.“ (Im Klartext: Angesichts eines [subjektiv] begehrenswerten Objekts erfüllt man sich mit der Vorstellung von dessen eigentlicher bzw. auch vorhandener Unschönheit bzw. Widerlichkeit oder macht sich klar, daß auch dieses Objekt [bzw. seine momentane konventionelle Schönheit] erfahrungsgemäß nicht von Dauer ist [wie bezüglich eines schönen Mädchens vom Buddha, vgl. 12.2.2.2, dargestellt].) # Psm II 212 μ

Durch die „Unästhetischenexistierenmachung“ (die Existierenmachung [Meditation] hinsichtlich des Unästhetischen) wird bei einem die „Lust“ „beseitigt“. # M 62 p I 424 μ

40 „**Es** bestehen sich gleich die bunten [Dinge] in der Welt, doch Weiterdenkende bringen da die Appetition weg.“ # S 1.34 p I 22 μ

QV: Die an sich neutralen Sinnesobjekte werden infolge Irrtums mit Lust besetzt: 12.2.3.2.1

44 **HW:** Den attraktiven Sinnesobjekten eignet keine objektive Schönheit: sie werden subjektiv mit Lust besetzt. Die Wertung eines Sinnesobjekts als abstoßend ist nur die Ablösung der einen subjektiven Wertung durch eine andere subjektive Wertung. So interpretiere ich den Sachverhalt.

48 „**Bei** einem Mönch, der viel mit einer mit Unästhetischensubjektivperzeption vertraut gemachten Mentation weilt, löst sich die Mentation von dem Vollzug der Kopulativkonstitution ab, biegt sich weg, dreht sich weg, wird nicht extendiert; Gleichmut oder Widerwille stellt sich ein.“ Wenn bei einem derartige Betrachtungen pflegenden Mönch „die Mentation auf den Vollzug der Kopulativkonstitution anlegt (wie man etwa eine Schußwaffe anlegt; vgl. auch # Dhs 8 p 10 μ) oder sich Nichtwiderwille einstellt, so ist dies von dem Mönch zu kognoszieren: „Nicht existieren gemacht ist bei mir die Unästhetischensubjektivperzeption; es gibt [also] bei mir – das

Nunmehr verglichen mit dem Früher – keinen Niveauunterschied (d.h. es hat sich nichts getan bei mir); nicht erlangt durch mich ist die Frucht der Existierenmachung.“ # A 7.46 p IV 46 f µ

4 „Dieser Körper aber ist krankheitenhaft / eiterbeulenhaft / pfeillhaft / wehhaft / beeinträchtigungenhaft ...“ # M 75 p I 510 µ

8 „Da reflektiert ein in die Wildnis gegangener ... Mönch so: ‚Von viel Leid ist dieser Körper, von viel Elend: Es entstehen in diesem Körper gar mancherlei Beeinträchtigungen (Krankheiten) ... [wie auch] Kälte, Hitze; Hunger, Lechzen (Durst); Fäzes, Urin.‘ So weit er betreffs dieses Körpers [diesen] als Elend ansehend.“ Dies ist „die Elendssubjektivperzeption“. # A 10.60 p V 109 f µ

12 Der Körper ist nur ein Gefüge von Knochen, Fleisch etc., das aus verschiedenen Öffnungen immerzu „Nichtlauteres“ abscheidet, das Toren für etwas „Ästhetisches“ halten, und das schließlich ein Fraß ist für Maden und Krähen. Der „Erkennung besitzende“ Mönch kommt dahin, daß er diesen Körper „wirklichkeitsgemäß“ sieht. # Sn 193 ff µ

16 Um „Konstitutionen von Begierde“ zu überwinden, rät der Buddha: „Kommt, ihr Mönche, reflektiert über diesen Körper nach oben hin von der Fußsohle aus, nach unten hin vom Kopfhaupt (sic) (Scheitel) aus, diesen hautumsäumten [Körper], den von Nichtlauterem verschiedener Sorte gefüllten. Es gibt in/an diesem Körper: Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Fleisch, Sehnen ... Gelenkschmiere, Harn.“ (Diese Körperbetrachtung kann, wie ein gewisser Laie unserem Text zufolge weiß, schiefgehen: „Was da die Mönche sind, die nicht existieren gemachten/r Körpers / Tugend / Mentation / Erkennung sind, für die ist dies schwierig: Bisweilen [denkt einer]: ‚Ich werde [das und das] als etwas Unästhetisches im Geiste behandeln‘ und kommt [bei der Betrachtung dessen] als etwas Ästhetischem heraus.“ [„Körperexistierenmachung“ bedeutet lt. # M 36 p I 238 f µ, von ‚glücklichen Gefühlen‘ unberührt zu bleiben, „Mentationsexistierenmachung“, von ‚leidentlichen Gefühlen.‘] # S 35.127 p IV 111 µ

24 HW: Diese Betrachtungen betreffen sowohl den eigenen Körper (es gibt narzißesk anmutende Selbstverliebtheit: 12.2.3.2.2) als auch den des Sexualobjekts.

28 „Angenommen, da sei eine Eiterbeule, etliche Jahre zählend: Die hätte neun Wundmündungen, neun nicht geschnittene (sondern von selbst aufgebrochene) Mündungen; was immer daraus hinausrönne / hinausströmte – nur Nichtlauteres / schlecht Riechendes / Scheußliches rönne / strömte hinaus. ‚Eiterbeule‘ aber ist eine Bezeichnung für diesen vier-groß-entitätshaften (vier-elementigen) Körper, den von einer Entwicklung durch Mutter und Vater, den von einer Beischichtung (einem Aufbau) durch Körnerspeise und Sauergrütze – den [Körper] von der Konstitution Dauerlosigkeit, Abreiben, Kneten (wohl zur Desodorisation bzw. Gesunderhaltung), Zerbrechen, Zerstioben. Neun Wundmündungen, neun nicht geschnittene Mündungen hat er, und was immer daraus hinausrinnt / hinausströmt – nur Nichtlauteres / schlecht Riechendes / Scheußliches rinnt / strömt hinaus. Deshalb ressentiert betreffs dieses Körpers!“ # A 9.15 p IV 386 f µ

36 „Das sieche, nichtlautere, faule Konglomerat (den Körper), sieh es an! Hinsichtlich des Unästhetischen mache die Mentation existieren, eine einspitzige, wohlgesammelte: Wie dieser [eigene Körper] ist, so ist jener; wie jener [tote Körper] ist, so ist dieser [demnächst]! Er ist [jetzt schon] schlecht riechend, faul, ist ein Vergnügen für Toren.“ # Thīg 82 f µ

40 Ein Mönch treibt einer, wie es scheint, in ihn verliebten Nonne offenbar die Geilheit aus, indem er die Bildung des Körpers auf „Nahrung“, „Durst“, „Dünkel“ und elterliche „Kopulation“ zurückführt. (Er führt dies noch weiter aus.) # A 4.159 p II 145 f µ

44 HW: Die Leichenbetrachtung ist, scheint mir, auch eine Betrachtung der Dauerlosigkeit.

48 „Die Dauerlosigkeitssubjektivperzeption, wird sie existieren gemacht und viel getätigt, verbraucht alle Begehungen-/ Stofflichkeits-/ Existenzlust, alle Ignoranz, extirpiert allen Ich-bin-Dünkel.“ # S 22.102 p III 155 µ

Die „körpergerichtete Gewahrheit“ (s.u.) ist von hervorragender Bedeutung für den Fortschritt: sie führt zu „Konzitation“ und anderen positiven Faktoren und gar zur „Erlösung in Kognoszenz“. # A 1.36 f p I 43 ff µ

52 „Es war ein Mönch, ein Erbe des Buddha, im ... Walde: Diese gesamte Erde durchpulste er mit Knochensubjektivperzeption. Ich würde meinen, seine Begehungenlust wird er schnell beseitigen.“ # Thag 18 µ

12.4.4

4 Ein Mönch sagt von sich: „Wie ein Mann ein Fetthäflein herumträgt, ein durch und durch gerissenes, aus dem es hervorrinnt, herausrinnt – genauso trage ich diesen Körper herum, den durch und durch gerissenen, aus dem es (aus verschiedenen Öffnungen, s.o.) hervorrinnt, herausrinnt.“ # A 9.11 p IV 377 µ

8 „Indem man diesen Körper als dem Schaume gleich kognosziert, zu [seiner] Fata-Morgana-Konstitution ganz erwachend, gehe man, des Māra blütenspitze [Pfeile] exterminierend, dahin, wo man den Fürsten Tod nicht sieht.“ (Anm.: Der indischen Mythologie zufolge benutzt der Liebesgott Kāma Blütenpfeile, heißt auch prompt, u.a., »Blütenpfeik. Der Māra dürfte hier also – wie auch und vor allem in der nichtbuddhistischen indischen Literatur belegt – als Liebesgott fungieren.) # Dh 46 µ

12 Mönche widmeten sich der „Unästhetischenexistierenmachung“. Schließlich waren sie „hin-sichtlich ihres eignen Körpers gequält, grämten sich, verabscheuten [ihn]“, so daß sie Selbstmord durch eigene oder von ihnen beauftragte Hand begingen. (Der Buddha wies daraufhin die Mönche an, nun besser die „Sammlung Gewahrheit bei Ein- und Ausatmung“ zu betreiben.) # Vin III 68 ff µ

16 Die „Knochensubjektivperzeption“ oder die „Subjektivperzeption“ von Leichen in verschiedenen Stadien des Zerfalls (wohl in Form einer Meditation) ist überaus nutzbringend: Sie kann bis zum „Begriff“ (dem Begreifen, d.h. Erlöschen) führen. (Anm.: Die Leichenbetrachtung kann lt. # A 5.55 p III 68 µ schiefehen: „... auch aufgeschwollen als Tote, hält es (das Weib) die Mentation des Mannes in Beschlag.“ Es werden mehrere Fälle geschildert, # Vin III 36 f µ, wo Mönche gegenüber Leichen und Leichenteilen in verschiedenen Stadien der Verwesung bzw. einem Skelett gegenüber sexuell aktiv waren. Ein Mönch wurde geil auf eine madenwimmelnde Frauenleiche, besann sich dann aber schnell und seine „Mentation wurde [bei diesem Anlaß] 24 erlöst“: # Thag 315 ff µ. – Es kommen keinerlei Aussagen vor, wonach eine Frau gegenüber einer männlichen Leiche sexuelles Interesse gezeigt hätte, ausgenommen den Fall, # Vin II 269 µ, wo Nonnen einen toten männlichen Körperteil, und zwar ein „männliches Abzeichen“, also einen Penis, auf der Chaussee fanden und diesen „faszinierterweise kontemplierten“. [Ein solcher Fund ist durchaus möglich angesichts von Verstümmelungen verschiedener Ursache oder angesichts der Tatsache, daß Leichen gern auf dem Totenacker den Tieren zum Fraß vorgeworfen werden.] # S 46.57 ff p V 129 ff µ

32 Die „Körpergerichtete Gewahrheit“ umfaßt die Betrachtung des Atmens, der vier Körperpositionen (s.u.), der verschiedenen Körpertätigkeiten, der Körperteile, der vier Elemente, der Körperverwesung, ja sogar die vier Jhānas. Diese letzteren Meditationen bewirken lt. Text weit mehr als eine Distanzierung vom Körper, von der Geschlechtlichkeit. (Anm.: An dieser Stelle sind Begriffsklärungen angebracht: In # S 36.7 p IV 211 µ wird, qua definitionem, ein Mönch, der 36 „gewahrheitlich“, *sata*, ist, von dem, der „bewußtheitlich“, *sampajāna*, bzw. „bewußtheitlich agierend“, *sampajāna-kārī*, ist, unterschieden. „Gewahrheit“, *sati*, bezieht sich dort im wesentlichen darauf, daß man, „was den Körper betrifft, körperansehend“ „weilt“, sowie „was die Gefühle betrifft, gefühlsansehend“, „was die Mentation betrifft, mentationsansehend“ und, 40 „was die Dinge betrifft, dingansehend“. [Es geht also um die – nur aufgezählten – Vier Aufstellungen der Gewahrheit.] Man ist hingegen – konkreter – „bewußtheitlich“, indem man „bei“ (während) Bewegungen „bewußtheitlich agierend“ „ist“, z.B. „beim Hingehen, Zurückgehen“, „beim Anlugen“ oder „beim Fäzes- und Urinmachen“ [also bei wohl absichtlichen Handlungen]. In 44 einem anderen Text [# D 12 p II 291 ff µ] wird konkretisiert, was es heißt, daß jemand, „was den Körper betrifft, körperansehend“ „weilt“. Im wesentlichen ist dies: [1.] Man atmet gewahrheitlich, man „weiß“, wie man jeweils atmet, man „trainiert“ zum Erfühlen des »ganzen Körpers« und zum Beruhigen des »Körpermodalagierens«. [2.] Man weiß, in welcher Position, nämlich Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen, der Körper sich befindet. [3.] Man ist betreffs der Bewegungen „ein bewußtheitlich Agierender“, s.o. [4.] Man „beschaut sich“ den Körper: In/an ihm gibt es Haare, Sehnen, Herz etc. [5.] Man „beschaut sich“ den Körper: In ihm gibt es die vier Elemente. [6.] Wie man 48 einen beliebigen Leichnam auf dem Totenacker in seinen verschiedenen Vergehensstadien sähe, so schließt man auf den eigenen Körper, der derselben Art ist. Diese 6 Themen verfolgt 52

man jeweils in bezug auf sich selbst und auch auf andere, indem man „betreffs des Körpers [diesen] als aufsteigend und vergehend konstituiert ansehend weilt“. – Kommt, zusätzlich zu diesen 6 Themen, noch hinzu, daß man „weilt, indem man in“ die Jhānas 1–4 „eintritt“, wobei man jeweils „den Körper“ mit spezifischen Anmutungen traktiert [# M 119 p III 92 ff, 89 µ], so stellt diese also erweiterte Praxis die „Körpergerichtete Gewährheit“ dar, die, entsprechend betrieben, vielerlei Segen bringt.) # M 119 p III 88 ff µ

HW: Indem man die Körpergerichtete Gewährheit pflegt, schenkt man dem Körper wohl mehr Aufmerksamkeit, als man dies normalerweise tun würde.

„Die kosten nicht das Nichtsterben, die die Körpergerichtete Gewährheit nicht kosten.“ # A 1.37 p I 45 µ

„Bei welchem Mönch immer die Körpergerichtete Gewährheit nicht existieren gemacht, nicht viel getätigt ist, bei dem gewinnt der Māra einen Zugang, bei dem gewinnt der Māra einen Aufhänger.“ # M 119 p III 94 µ

Der Körper „wird [normalerweise] nicht wirklichkeitsgemäß gesehen“. Der „Erkennung besitzende“ Mönch aber „durchschaut ihn, sieht [ihn] wirklichkeitsgemäß“. Er schließt vom Kadaver anderer auf seinen eigenen Körper „Wie dieser ist, so ist jener; wie jener ist, so ist dieser!“ und „macht [so] die Appetition betreffs des Körpers verblassen“. (Ein besonders eindringlicher Text!) # Sn 193 ff µ

QV: Die Identifikation mit dem Körper und mit dem Leben ist abzubauen: 15.5 f; 16.5

HW: Der – nichtkanonische – Kommentar zu einem PK-Text (der im übrigen nichts zu dem Thema aussagt: Kommentar zu # Vv 16.137 ff p 17 f µ) bringt ein besonderes drastisches Beispiel der Körperbetrachtung, das ich deshalb nicht vorenthalten möchte: Ein Mönch verliebte sich in ein ausgesprochenes Prachtweib, eine ehemalige Edelhure, die ihre Dienste für den immensen Tarif von 1000 Währungseinheiten anzubieten gepflegt hatte. Der Mönch wurde vor Geilheit ganz krank, verweigerte das Essen. Die Schönheit starb derweil. Der Buddha veranlaßte den Fürsten, die Leiche nicht verbrennen sondern auf dem Totenacker auslegen und vor Raubzeug schützen zu lassen. Am vierten Tage ließ der Fürst seine Untertanen bei der Leiche antreten. Der verliebte Mönch, der von ihrem Tod nichts wußte, wurde auf die Einladung hin, seine Angebetete zu sehen, gleich gesund. In Anwesenheit der Bevölkerung und des Ordens einschließlich des Verliebten bat der Buddha den Fürsten, die aufgedunsene Leiche, aus deren Körperöffnungen die Maden herausquollen, dem Meistbietenden zum Kauf anzubieten. Der Fürst tat so. Niemand wollte den Kadaver für 1000 Währungseinheiten haben, nicht für 500, nicht für eine und nicht umsonst. Der Mönch wurde umgehend von seiner Verliebtheit geheilt und erlangte daselbst die Arahatschaft.

12.4.5 UMGANG MIT DEM ANDEREN GESCHLECHT

12.4.5.1 AUSRICHTUNG AUF DAS ANDERE GESCHLECHT

„Da vollzieht ein Sichmühender oder Brahmane, der sich als rechter Brahmacārī ausgibt, mit einem Mütterzimmer nicht gerade den Vollzug der Paarung, jedoch das Abreiben, Kneten, Baden, Massieren durch das Mütterzimmer goutiert er; er genießt das, will es, gerät hinsichtlich dessen in Entzücken. ... Weiterhin, da ... [betätigt sich jemand zwar nicht auf diese Weisen geschlechtlich], jedoch er schäkert, spielt, ergötzt sich mit dem Mütterzimmer; ... [Er tut zwar das nicht], jedoch er kontempliert mit dem Auge das Auge des Mütterzimmers, blickt es an; ... [Er tut zwar das nicht], jedoch er horcht auf den Laut des Mütterzimmers über eine Mauer oder einen Wall hinweg, während es lacht, redet, singt oder weint; ... [Er tut zwar das nicht], jedoch er erinnert sich an das, was es früher gab an Lachen, Schwatzen, Spielerei mit dem Mütterzimmer; ... [Er tut zwar das nicht], jedoch er sieht einen Haussouverän oder den Sohn eines Haussouveräns, der, mit den Fünf Reihen der Begehungen versehen und versorgt, es sich gutgehen läßt; ... Er genießt das [jeweils], will es, gerät hinsichtlich dessen in Entzücken. Das ist nun beim Brahmacāriya [jeweils] etwas Stückeliges, Gerissenes, Geschecktes und Gesprenkeltes; dieser [Sichmühende], wird gesagt, wandelt ein nicht reines Brahmacāriya, ist gefesselt durch die Kopulativfesselung (Fesselung Sexualität). ... Er wird nicht frei vom Leiden, sage ich.“ # A 7.47 p IV 54 ff µ

12.4.5.2

QV: Sexuelle Verfehlungen des Klerus, insbesondere körperliche Berührungen, führen zu ernstesten disziplinarischen Konsequenzen: 12.3.3

QV: Auch subtile Ausrichtungen auf das andere Geschlecht sind eine Fessel: 12.3.1.4

4

12.4.5.2 DISTANZ ZUM ANDEREN GESCHLECHT

8 „Es mag plaudern mit jemandem mit gewetztem Säbel in der Hand der Kluge, mit einem volandisch-haßhaften (teuflich-); er mag auch einem Brustgänger (einer Schlange) von formidabler Kalorik nahekommen – er soll jedoch zu einer Eva, ist er mit ihr allein, nicht sprechen. Die Weltmentation quirlende [Wesen] sind ja die Damen: Mit Tanz, Gesang, Reden, Lächeln bewaffnet, fangen sie die [Männer] unerstellter Gewahrheit ...“ # J 536 p V 452 µ

12 **Für** einen „Familienrekursor“ (einen Mönch, der sich einer bestimmten Spenderfamilie zuordnet), gibt es den ›Nachteil, daß „er viel mit Begehungenintentionen weilt“. Es gibt für so einen „Familienrekursor“, einen „arg viel in Kontakt mit Familien weilenden“, den ›Nachteil, daß er [u.U.] einem Mütterzimmer immer näher kommt und daß es damit endet, daß er „ohne sich daran (am Brahmacáriya) zu freuen, das Brahmacáriya wandelt oder in eine gewisse schmutzige Kalamität (Verfehlung) gerät oder, indem er dem Training eine Absage erteilt, zum Minderen revertiert.“ # A 5.225 f p III 258 f µ

16 **Mönche** haben die drei Monate der klerikalen Regenzeit an einem Ort zu verbringen. Wenn aber dort ein Weib einem Mönch gegenüber Einladungen u.a. sexueller Art ausspricht oder wenn ihm entsprechende Aktivität von anderer Seite angetragen wird und „wenn es dem Mönch hierbei so zumute ist: ‚Leicht verdreht (verdrehbar) ist die Mentation vom Glückseligen genannt worden, dies mag sogar eine Widrigkeit für mein Brahmacáriya werden‘, [so] ist [trotz Residenzgebot] wegzuziehen.“ # Vin I 137, 150 µ

24 **Eine** Nonne, die kompetent in Bauarbeiten war, hatte in Versehenung ihres Amtes als Bauaufseherin viel geschäftlichen Kontakt mit einem Mäzen. „Die [beiden] wurden durch das ständige Sehen angebundener Mentation ...“ Dies hatte Folgen. # Vin IV 211 ff µ

28 **Es** stellt eine geringe Kalamität für einen Mönch dar, wenn er einem Mütterzimmer in mehr als fünf oder sechs Sätzen den Dhamma weist, es sei denn, daß ein „Purapprehensor mit männlicher Extension (Körperlichkeit)“ anwesend ist. (Es gibt keine entsprechende Regel für Nonnen – was nicht heißt, daß es sie nicht gegeben hätte: der Nonnen-Vinaya ist offensichtlich unvollständig überliefert.) # Vin IV 22 µ

32 **QV:** Der Mönch soll zu den Spendern Distanz bewahren, darf kein vertrauliches Verhältnis zu ihnen entwickeln: 10.2.1

36 **Einmal** „saß der Glückselige in einer gewissen Sammlung, und N, die Aufwärterin ... [des Großfürsten der nördlichen Himmelsgegend] stand beim Glückseligen, sich vor ihm mit hingefalteten Händen verneigend.“ Sie wies einen hohen Besucher ab, richtete dem Buddha später nur dessen Grüße aus. # D 21 p II 270 f µ

40 **HW:** In allen Fällen, wo der PK Religionslehrer des ›Serails‹ / ›Weiberhauses‹ / ›Harems‹ erwähnt (# A 10.45 p V 81 µ, # Vin IV 158 µ, # Vin II 290 f µ, # J 92 p I 382: PROSA-Rahmenerz. µ), handelt es sich um Mönche; Nonnen als Haremspredigerinnen kommen nicht vor. Ein Grund hierfür wird nicht genannt.

44 **PROSA:** Frauen wurde von im Text als tugendhaft und vorbildlich dargestellten Männern keine Möglichkeit gegeben, an einem bestimmten guten Werk (Spende von Infrastruktur) mitzuwirken und so Anteil am „[geistlichen] Profit“ zu haben, „infolge des der Appetition gegenüber den Mütterzimmern Entledigtseins“ jener Männer. # J 31 p I 200 f µ

48 **Der** Kontakt zwischen Mönchen und Nonnen wird auf ein Minimum beschränkt, auch bezüglich Ordenshandlungen. Dazu führen Vorfälle, bei denen Mönche und Nonnen zusammen gesehen werden, und Leute sagen dann z.B.: „Die Genetrizes (die [potentiellen] Mütter ihrer Kinder) sind das von denen, die Buhlen sind das von denen. Nun werden sie sich mit ihnen erfreuen.“ # Vin II 259 ff µ

52 **Wenn** ein Mönch, ohne daß der Orden insofern eine ›Übereinkunft traf, „Nonnen berät“, so macht er sich einer – geringen – Kalamität schuldig. # Vin IV 49 ff µ

Mönche, die das offizielle Amt des ›Nonnenberaters‹ bekleiden, müssen bestimmte Bedingungen erfüllen: Hohe Anforderungen werden an sie gestellt bezüglich ihres Status, ihrer Moral, ihres Verhaltens, ihres Wissens etc. Sie müssen überzeugende Lehrer sein und den Nonnen „lieb“ und „angenehm“ sein. Sie müssen auf mindestens zwanzig Regenzeiten als [›beigetretener, voll ordinerter‹] Mönch zurückblicken. # Vin IV 51µ, # Vin V 196 µ, # A 8.52 p IV 279 f µ

Im Zusammenhang mit schismatischen Bestrebungen im Orden seitens Nonnen wird vorausgesetzt, daß die betreffenden oder andere Nonnen „Freundinnen“ eines gewissen Mönches sind. Diese Freundschaft soll nach dem Willen des Buddha der Anknüpfungspunkt für Beilegungsversuche sein. # Vin I 151 µ

QV: Der Kontakt zwischen Mönchen und Nonnen hinsichtlich materieller Unterstützung und religiöser Unterweisung ist Beschränkungen unterworfen: 1.6.3.1

QV: Die moralische Unterstützung von Nonnen durch Mönche wird gerügt: 12.3.1.4

000: Es ist kein Fall verbürgt, wo eine Nonne und ein Mönch aus dem Orden ausschieden, um miteinander ein eheliches Leben zu führen.

12.4.5.3 ANBLICK UND ANHÖREN DES ANDEREN GESCHLECHTS

Wie ein Mensch, der leben will, keinen wohlschmeckenden Giftpfeil austrinken würde, wenn er weiß, daß ihm dies den Tod bringt, so wird jemand, der „die Unterlage ist die Wurzel des Leids“ kognosziert“ hat, sich entsprechend fernhalten, wird also „betreffs der sechs Anrührungsgebiete ein Drosselungsmacher“ sein (d.h. sich ›unzutraglichen‹ Objekten der sechs Sinne, also einschließlich ›Dingen‹ [Geistobjekten], nicht aussetzen). # M 105 p II 260 f µ

Ein Mönch „wandle nicht zur Auszeit herum, sondern er gehe zur [rechten] Zeit ins Dorf um Klumpenspeise. Den zur Unzeit (d.h. am Nachmittag oder Abend) Wandelnden hängen ja Anhangungen an (wie man z.B. einen Hund anhängte)“, nämlich Anhangungen betreffs ›ganz berauscht machender‹ Formen, Laute etc. # Sn 386 f µ

Während man beim Klumpensammeln Speise annimmt, „ist das Gesicht einer Almosengeberin nicht anzulügen.“ # Vin II 216 µ

Ein Mönch ist als „Familienrekursor“ ›Nachteilen‹ ausgesetzt: „Ständiges Sehen des Mütterzimmers ... [infolgedessen] Kontakt ... (infolgedessen) Vertrautheit ... (infolgedessen) Zugänglichkeit; bei jemandem zugänglicher Mentation“ sind entsprechende Komplikationen „zu erwarten“. # A 5.226 p III 259 µ

Ein Neuling unter den Mönchen war alleine in der Eremiten. „Da gingen viele Weiber, nachdem sie sich herausgeschmückt hatten, zum Park hin, die Eremiten zu besichtigen. Da entstand beim Vitalpotenten N, als er die Weiber sah, das Sich-nicht-daran-Freuen [am Brahmācāriya], Lust kontaminierte seine Mentation.“ Der Mönch wurde dessen inne und vertrieb „das Sich-nicht-daran-Freuen bei sich selbst“: „Fürwahr, mich, der ich aus dem Haus in die Hauslosigkeit fortgegangen bin, berennen jene [libidinösen] Sinnierungen, impertinente, aus dem Dunkel.“ Er beschloß nun, standhaft zu sein wie jemand, der, obwohl er von tausend [feindlichen] Flißschützen (Bogensützen) umgeben ist, nicht flieht: „Auch wenn [noch] mehr Weiber als das kommen, werden sie mich doch nicht zittern machen – auf dem Dhamma bin ich fundiert!“ # S 8.1 p I 185 f µ

Ein Kater lauerte einem Mäuslein auf. „Da ging diese geschmeidige Mäusin zur Weide (zur Futtersuche) davon. Der Kater ergriff sie und brachte sie sich jählings intus, ohne sie zernagt zu haben. Die geschmeidige Mäusin zernagte ihm den Darm, zernagte ihm das Darmgekröse. Dieser [Kater] landete ob dieser Ursache in Tod oder todäquivalentem Leid. Genauso [ist es hier]: Da geht ... ein Mönch um Klumpenspeise in das Dorf oder den Flecken hinein: mit unachtgegebenem/r Körper / Sprache / Mentation, mit unerstellter Gewahrheit, mit nichtgedrosselten Sinnen. Dort sieht er ein Mütterzimmer, ein dürftig gewandetes oder dürftig ummummeltes. Als er dieses Mütterzimmer sieht, das dürftig gewandete oder dürftig ummummelte, kontaminiert Lust seine Mentation. Mit lustkontaminierter Mentation landet er [innerlich zernagt] in Tod (lt. Text, indem er ›zum Minderern reuertiert‹) oder todäquivalentem Leid (lt. Text, indem er ›in eine gewisse schmutzige Kalamität gerät‹).“ # S 20.10 p II 270 f µ

12.4.5.3

- Wie** einem „im Wasser“ u.a. „Gefahr“ von Ganges-Delphinen (? oder Krokodilen) droht (ein Sanskrit-Name: ›Baby-Töter‹), so gibt es beim Almosengang eine ›dürftig gewandete oder dürftig ummummelte Gefahr sogar für den ernsthaften Mönch „mit unachtgegebenem/r Körper / Sprache / Mentation, mit unerstellter Gewahrheit, mit nichtgedrosselten Sinnen“, angesichts derer er
- 4 „mit lustkontaminierter Mentation“ ›zum Minderen revertiert: „Ganges-Delphin-Gefahr: für das Mütterzimmer ist dies eine Bezeichnung.“ So sagt der Buddha. (Übrigens: den Mönchen ist, lt. # Vin I 200 µ, jederzeit „Ganges-Delphin-Talg“ als „Medizin“ erlaubt.) # M 67 p I 462 µ
- 8 **QV:** Die Prozesse der Sinneswahrnehmung sind aufmerksam zu betrachten: 12.4.8
- „**Durch** einen intentions- und lustgespülten und sinnierungsgewetzten [Pfeil] ... – durch den bin ich ins Herz geschossen, durch den in allen Gliedern brennenden. Eine [andere] Blessur aber sehe ich nicht, woraus das Blut [so sehr] herausströmte, wie [es] die Mentation ohne Methode ist.
- 12 Von mir selber wurde [mir] das Leid gebracht!“ (Dies bekennt, lt. PROSA, ein Asket, der unversehens einem entblößten Prachtweib gegenübergestanden und sich einen unkontrollierten Blick gestattet hatte. Nun liegt er, vor Geilheit krank, darnieder. Seine „Jhānas“ waren ihm sofort ›geschwunden.‹) # J 251 p II 275 f, 274 f µ
- 16 **Der** Buddha befindet aus gegebenem Anlaß: „Von einem Lüsternen [Mönch] ist das Genital eines Mütterzimmers nicht [visuell] zu kontemplieren. Daß er [es] kontempliert ist eine Kalamität [der Klasse] Schlechtgetan (d.h. der geringsten Schwere [bemerkenswert, mit Verlaub gesagt!]).“ (Anm.: Laienfrauen pflegen sich offenbar die Schamhaare oder einen Teil derselben
- 20 ›wegbringen zu lassen.‹ Nonnen ist derartige Pubiküre untersagt: # Vin IV 259 f µ.) Ein andermal fanden Nonnen auf der Chaussee einen Penis. Da kommentiert der Buddha: „Von einer Nonne ist das männliche Abzeichen nicht zu kontemplieren. (Anm.: Von ›Lüsternheit‹ ist bei der Nonne, im Gegensatz zum Mönch, nicht die Rede.) Daß sie [es] kontempliert ist eine Kalamität [der
- 24 Klasse] Schlechtgetan (s.o).“ (Anm.: Auf der rein disziplinarischen Ebene ist diese Klasse von Kalamität ohne jede Konsequenz – über die geistliche Bekömmlichkeit derartiger ›Kontemplationen‹ ist hiermit allerdings nichts ausgesagt. – Wenn sich ein Mönch vor einer Nonne oder eine Nonne vor einem Mönch entblößt, so liegt eine Kalamität derselben Klasse vor, aber
- 28 zusätzlich ist es in diesem Falle erlaubt, gegenüber dem betreffenden Mönch bzw. der Nonne „einen Strafakt zu machen“: Der Mönch ist „vom Nonnenorden unhuldigbar zu machen“ (ihm darf dann von Nonnen nicht gehuldigt werden) und die Nonne ist in bestimmter Hinsicht kaltzustellen: # Vin II 262 f µ. – Zur ›Kontemplation‹ beliebiger anderer erotisch besonders
- 32 relevanter Körperteile gibt es keinerlei Regel.) # Vin III 118 µ bzw. # Vin II 269 µ
- Beim** Betreten eines Serails (Harems) hat ein Mönch Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, und zwar – abgesehen von anderen Gründen – deswegen, weil es dort allerlei Getümmel gibt, also
- 36 „Formen, Laute, Gerüche, Geschmäcke, Berührbare (taktile Eindrücke), die für einen Hinausgezogenen nicht günstig sind.“ # Vin IV 160 µ
- Ein** Mönch „horcht“ tunlichst nicht „auf den Laut des Mütterzimmers über eine Mauer oder einen Wall hinweg, während es lacht, redet, singt oder weint“. # A 7.47 p IV 55 µ
- Ein** andersgläubiger Brahmane „weist seinen Jüngern die Sinnesexistierenmachung“: „Man sieht mit dem Auge keine Form, man hört mit dem Ohr keinen Laut.“ Der Buddha lehnt dies ab:
- 40 „Ist das so, dann wird ja ein Blinder / Tauber existieren gemachter Sinne sein!“ Er setzt dem die sofortige Distanzierung von den sechserlei Sinneseindrücken entgegen – nämlich indem man (als Gewöhnlicher Mensch) diese als „modalgemacht, grob, bedingt entstanden“ „erkennt“,
- 44 hingegen „Gleichmut“ als das ›Friedvolle, Vortreffliche‹; oder indem man – auf der höheren Entwicklungsstufe des ›Trainierenden‹ – hinsichtlich dessen ›gequält ist, sich grämt, [dies] verabscheut; oder indem man – als Arahat – dabei, je nach Anlaß und Wunsch, „widerlichen-subjektivperzeptiv“ oder „nichtwiderlichen-subjektivperzeptiv“ weilt bzw. „gleichmütig [weilt],
- 48 gewahrheitlich, bewußtheitlich.“ # M 152 p III 298 ff µ
- „**Wie** ein Wassertropfen nicht am Lotusblatt [klebt], wie an der Lotusblüte das Wasser nicht klebt, so klebt der Schweiger nicht am Gesehenen, Gehörten oder [Anderweitig] Angelangten.“
- # Sn 812 µ
- 52 **QV:** Gewahrheit und Sinnesdrosselung sind Schwerpunkte der mönchischen Arbeit: 12.4.8

12.4.5.4 DENKEN AN DAS ANDERE GESCHLECHT

„Für das Brahmācāriya ist Versonnenheit betreffs des Mütterzimmers ein Dorn (d.h. etwas Störendes).“ So sagt der Buddha. # A 10.72 p V 134 μ

4 **Wesen**, die der Sinnlichkeit Vorschub leisten, sind schlecht zu befreien: „Was es früher gab an Lachen, Schwatzen, Spielerei mit dem Mütterzimmer, das genießt man, das will man und hinsichtlich dessen gerät man in Entzücken. So [u.a.] macht man sich Sehnlisches Interesse am Vorher.“ # MNd 29, 34 μ

8 **Nicht** sollt ihr der früheren Freuden und Spielereien, des Lachens euch erinnern, damit nicht die Begehungen euch destruieren ...!“ # J 525 p V 191 μ

12 **Die** Mönche werden gemahnt, nicht dem Vergangenen nachzulaufen: „So war mein Auge in der vergangenen [Zeit]spanne, so waren die Formen! – in Appetition und Lust gebunden ist diesbezüglich die [Geist]purapprehension [des sich Erinnernden]. (Entsprechendes gilt für alle sechs Sinne.) Infolge des Gebundenseins der [Geist]purapprehension in Appetition und Lust vergnügt er sich daran. Indem er sich daran vergnügt, läuft er dem Vergangenen nach.“ # M 133 p III 195 f μ

16 **Ein** Mönch wandelt das Brahmācāriya, „ohne sich [daran] zu freuen“, will zum Minderen revertieren, weil er den Gedanken nicht loswird, daß ihn die „Landes-Klassefrau“ (lt. Kommentar seine Braut bei der Hochzeit, wo er quasi entführt wurde) zur baldigen Rückkehr aufforderte. # Ud 3.2 p 21 f μ

20 **Wenn** er eine [entsprechende] Form sieht / einen Laut hört, wird die Gewahrheit benommen bei dem [sie/ihn (die Form / den Laut)] als einen Lieben Gegenstand im Geiste Behandelnden. Lüsterner Mentation kognosziert er sie/ihn und steht da, indem er [sie/ihn] vereinnahmt. Bei ihm nehmen die Ausströmungen zu, die zur Existenzwurzel / zum [weiteren] Samsara kommen (die dahin führenden).“ # Thag 98 f μ

24 **Eine** Nonne berichtet: „Infolge des Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Agierens von Begehungenlust agitiert, war ich einst turbulent, eine gegenüber der Lustmentation ohne Gewalt Lebende; besetzt gehalten von den Beschmutzungen, der Glückssubjektivperzeption folgend, erlangte ich die Ruhe der Mentation nicht, nach der Gewalt der Lustmentation gehend. Mager, blaß und bleich wandelte ich sieben Jahre; ich erreichte bei Tage oder nachts kein Glück, gar leidentlich gemacht (leidend).“ Die Sprecherin zog schließlich Konsequenzen, beschloß aber, statt „wieder das Mindere“ (Sexualität) zu betreiben (? oder: „zum Minderen“ [zum Weltleben] zu wandeln), radikal auszutreten: Als sie sich die an einem Ast befestigte Schlinge um den Hals warf, wurde ihre „Mentation erlöst“. # Thīg 77 ff μ

32 **Gesehen** habe ich, Begehrung (mein subjektives Begehren), deine Wurzel: aus Intention wirst du generiert. Ich werde dich nicht intendieren – so wirst du, Begehrung, nicht [mehr] sein!“ # J 421 p III 450 μ

36 **Bei** dem – aufgehängt an vergangenen, Appetition und Lust implizierenden Dingen – mit der Mentation Sinnierenden und Entwerfenden [Menschen] wird Appetition generiert; als jemand mit generierter Appetition ist er an diese Dinge gefesselt.“ Das Entsprechende gilt für gegenwärtige und zukünftige Dinge. # A 3.113 p I 264 μ

40 **Worüber** jeweils ein Mönch viel sinniert und entwirft, so jeweils wird die Mentation: Wenn ein Mönch über eine Begehungen Sinnierung [bejahend] viel sinniert und entwirft, [so] hat er [damit] die Entsagungssinnierung beseitigt: er hat die Begehungen Sinnierung oft getätigt – und zur Begehungen Sinnierung ist [nun] seine Mentation [vermehr]t geneigt.“ # M 19 p I 115 μ

HW: Es ist zu prüfen, wieweit der Buddha empfiehlt, die Sexualität auszuleben.

Ein Mönch gleicht einem Rinderhirten, der seine Rinder nicht von Insekteneiern befreit, wenn er es unterläßt, eine „entstandene Begehungen Sinnierung“ zu beseitigen. # M 33 p I 220 μ

48 **Und** was ist die Anstrengung der Beseitigung? Da duldet der Mönch eine entstandene Begehungen Sinnierung nicht, beseitigt, vertreibt, tilgt [sie], macht [sie] zur Disexistenz gehen.“ # A 4.14 p II 16 μ

52 **Wenn** bei einem Mönch „Sinnierungen“, die „auf Appetition“ (oder Haß oder Irre) abgestellt sind, „entstehen“, so stehen ihm verschiedene Möglichkeiten der Abwehr offen: stattdessen et-

12.4.5.4 – 12.4.5.5

was „Tüchtiges“ denken, sich das „Elend bei den Sinnierungen“ klarmachen, Ignorierung der Sinnierungen usf. # M 20 p I 119 ff µ

4 **Der** nachmalige Buddha pflegte seine Gedanken kritisch zu betrachten: „Entstanden ist bei mir diese Begehrungensinnierung; diese führt nun aber zu eigenem / fremdem / beider Harm; sie ist eine die Erkennung stoppende, ist eine auf der Seite des Stresses [befindliche], ist eine nicht zum Erlöschen führende [Sinnierung].“ Bei solcher Betrachtung lösten sich die Gedanken meist auf. # M 19 p I 115 µ

8 **QV:** Man betrachtet die Sinnesfreuden auf das Merkmal der Leidhaftigkeit hin: 12.4.1; 12.2.2

Wird bei einem „eine Begehrungensinnierung sinnierenden“ Mönch [ohne physisches Zutun] »Nichtlauteres (Sperma) freigesetzt, so stellt diese Ejakulation keine Kalamität dar. (Anm.: Während die im Text vorausgehenden anderen Bestimmungen eine Kalamität nur „für einen nicht nach [Sperma]freisetzung Strebenden“ ausschließen, gilt diese Regelung explizit „für einen [Sexuelles] Sinnierenden“ – unabhängig von Ejakulationsabsicht.) # Vin III 116 µ

12 **„Zu** jener Zeit nun aber schliefen Mönche, nachdem sie vortreffliche Speisen verspeist hatten, Benommener Gewahrheit und unbewußtheitlich ein. Bei ihnen, die ... [so] einschließen, wurde während des Traumes Nichtlauteres freigesetzt, die Liege- und Sitzgelegenheit wurde mit Nichtlauterem beschmiert.“ Der Buddha kommentierte dies: „Die Mönche, die erstellter Gewahrheit, bewußtheitlich, einschlafen, bei denen wird kein Unlauteres freigesetzt. ... Das sind die fünf Nachteile für den Benommener Gewahrheit und unbewußtheitlich Einschlafenden: Leidentlich schläft er, leidentlich erwacht er wieder, er sieht üble Träume, die Gottheiten geben nicht [auf ihn] acht, Unlauteres wird freigesetzt.“ # Vin I 294 f µ

20 **Die** unwillkürliche »Freisetzung« von Sperma infolge eines Traumes bedeutet keine Kalamität im Sinne des Vinaya. # Vin III 116 µ

24 **HW:** Die drei eben referierten Texte implizieren, daß es bei Mönchen infolge bloß geistiger Anregung zur Ejakulation kommen kann: ohne mechanische Reizung. (Ich bin nicht emanzipiert genug, mir bekannte Mönche zu fragen, ob derartiges tatsächlich vorkomme. Physiologische Fakten sind allerdings eh kaum Gegenstand dieser Arbeit.)

28 **Es** ist möglich, daß man „im Traum der Kopulativkonstitution pflegt ... beim Träumenden Nichtlauteres freigesetzt wird“. Dies ist zwar auf der disziplinarrechtlichen Ebene zu vernachlässigen, jedoch ist die orthodoxe Position – im Gegensatz zu einer abweichlerischen – die, daß dies ethisch keineswegs belanglos sei: es stimme nämlich nicht, daß „bei einem Träumenden alle Mentation undezidiert (karmisch neutral)“ sei. # KvU 22.6 p 617 µ

12.4.5.5 BESCHÄFTIGUNG MIT SEXUELLEN THEMEN

36 **Bei** einer vom Buddha zur Wahrung des lebenslangen Brahmācāriya besonders empfohlenen Übung, wobei man »sich« den gesamten Körper „als nichtlauter“ »beschaut«, und die darin besteht, daß man den Körper gedanklich in seine Teile zerlegt („Kopfhaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Fleisch“ etc.), werden Geschlechtsorgane und andere üblicherweise erotisch besonders relevante Teile nicht erwähnt. # S 35.127 p IV 111 µ

40 **Es** ist dem Mönch verboten (zweitschwerste Kalamität!), auf irgendeine Weise als Vermittler von Heirat oder illegitimen sexuellen Beziehungen zu fungieren. # Vin III 135 ff µ

44 **Die** Mönche sollen/dürfen ihre obligate Regenzeitklausur für eine Woche unterbrechen, wenn ein Laienanhänger sie zu sich einlädt, weil „die Hochzeit von Sohn / Tochter“ stattfindet und er dabei „Gaben geben, den Dhamma anhören und die Mönche sehen“ möchte. # Vin I 140 f µ

48 **Es** ist dem Mönch untersagt bzw. ihm wird abgeraten, sich an Abtreibungen, Empfängnisförderung oder Empfängnisverhütung durch entsprechende Aktivitäten, Mittel und Anweisungen zu beteiligen. # Vin III 83 f µ; # D 1 p I 11 µ; # Sn 927 µ; # Vin I 97 µ

52 **„Sterilisierung** und Fertilisierung [sowie] Heilkunst habituellierte (pflege) nicht der Meine!“ So sagt der Buddha. (Anm.: Die Formulierung deutet auf eine gewohnheitsmäßige Tätigkeit hin; diese Deutung ist aber möglicherweise, angesichts der sprachlichen Zwänge in Versen – wie hier – nicht allzu streng zu sehen.) # Sn 927 µ

PROSA-Rahmenerz.: Ein Mann „sandte“ seine Frau wegen deren [unterstellter] Sterilität „ins Haus ihrer Familie“ zurück. Der Buddha intervenierte zu ihren Gunsten – erfolgreich. # J 465 p IV 148 µ

4 **PROSA-Rahmenerz.:** Als der Buddha erfuhr, daß ein Ehepaar verkracht war, versöhnte er die beiden durch eine Erzählung über eheliches Glück. # J 504 p IV 437 ff µ

Der Buddha bzw. einer seiner Jünger helfen durch das schiere Aussprechen eines entsprechenden Wunsches bzw. durch Beschwörung einer Wahrheit Frauen bei schwierigen Geburten. # Ud 2.8 p 16 µ bzw. # M 86 p II 103 µ

8 **HW:** Die Kommunikation des Buddha mit den Nonnen betreffs der Ordensregeln läuft – außer im Falle seiner Ziehmutter (z.B. # Vin II 258 f µ) – generell über die Mönche. Dies führt zu der Situation, daß sich Mönche mit Fragen, die z.B. die Schamhaare der Nonnen, ihre Intimhygiene, Unterwäsche oder Masturbation betreffen, zu befassen haben (# Vin IV 259 ff µ; # Vin II 270 f µ).

12.4.6 BETRACHTUNG DES ANDEREN GESCHLECHTS

16 **Ein** Mönch stellt eine Vorgehensweise dar, mittels derer man – angesichts konkreter weiblicher Sexualobjekte – das Brahmācāriya [hoffentlich] lebenslang zu leben imstande ist: „Gesagt wurde dies vom ... Recht-Vollkommen Erwachten: ‚Kommt, ihr Mönche, erstellt gegenüber den Mutteräquivalenten [Frauen] die Mentation ‚Mutter‘, gegenüber den Schwesteräquivalenten die Mentation ‚Schwester‘, gegenüber den Tochteräquivalenten die Mentation ‚Tochter‘.“ (Dies heißt, daß man gegenüber Frauen, die der Mutter / Schwester / Tochter altersmäßig entsprechen, den Gedanken und die Haltung erzeugt, sie seien die eigene Mutter / Schwester / Tochter. [Es gibt keine analoge Anweisung für die Nonnen.] Diese Betrachtung kann schiefgehen: „Die Mentation ist [grundsätzlich] geil, und bisweilen entstehen auch gegenüber den Mutteräquivalenten [Frauen] Konstitutionen von Begierde ... [usf.].“) # S 35.127 p IV 110 f µ

12.4.7 LENKUNG DER AUFMERKSAMKEIT

28 **„Der** [u.a.] das des Buddha / Dhamma / Ordens / der Tugend / der Freigiebigkeit / der Götter das Sich-Erinnern existieren machende [Mensch] macht einen Bogen um die Begehungen infolge von Dagegenanstemmen.“ Die „Annihilation“ der verschiedenen Arten von Begehungen geschieht erst durch die Existierenmachung der vier Wege, nämlich von „Stromeintrittsweg“ etc. # MNd 7 µ

32 **Wenn** ein „Edlenjünger“ Betrachtungen über den Buddha etc. anstellt (sich an den Buddha etc. „erinnert“), ist seine „Mentation“ „zu der Zeit“ „aus dem Schmachthaus herausgekommen, ist [davon] befreit, hat sich [daraus] erhoben. ‚Schmachthaus‘, das ist eine Bezeichnung für die Fünf Reihen der Begehungen.“ # A 6.25 p III 312 ff µ

36 **Ein** „Element des Entkommens“ ist dies: „Da springt bei einem die Begehungen [mit Methode] im Geiste behandelnden Mönch betreffs der Begehungen seine Mentation nicht hin, sinkt nicht hin, bleibt nicht stehen, fixiert sich nicht [darauf]. Bei dem nun aber die Entsagung gegenüber dem (den Begehungen) im Geiste Behandelnden springt betreffs der Entsagung die Mentation hin, sinkt hin, bleibt stehen, fixiert sich [darauf]. Diese seine Mentation ist wohlgerichtet, wohlexistieren gemacht, wohlerhoben, wohlerlöst, entfesselt (nicht gefesselt) hinsichtlich der Begehungen, und welche Ausströmungen als solche mit der Bedingung Begehrung [da sonst] entstehen, [welche] Stresse und Brände – von denen ist er befreit und er fühlt dieses [jeweilige schmerzliche] Gefühl nicht [mehr].“ # D 33 p III 239 f µ

40 **Der** Buddha erklärt: Wenn bei einem Mönch bei einem bestimmten „Gegenstand“, den er im Geiste behandelt, „mit Appetition befaßte Sinnierungen“ entstehen, so „ist von diesem Mönch statt dieses Gegenstands ein anderer Gegenstand im Geiste zu behandeln: ein mit Tüchtigem befaßter [Gegenstand].“ # M 20 p I 119 µ

44 **PROSA-Rahmenerz.:** Etliche junge Männer wurden Mönche, weil die Bewohner zweier Städte dem Buddha ihre Dankbarkeit für die Vermittlung in einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen ihnen erweisen wollten. „Bei ihnen, den wegen des Respekts [der Eltern] vor dem Guru

52

12.4.7 – 12.4.8

(dem Buddha) und nicht aus eigenem Wohlgefallen Hinausgezogenen, entstand Sich-nicht-daran-Freuen. Ihre Vormaligen Partnerinnen sandten ihnen zum Zwecke der Generierung von Sich-nicht-daran-Freuen auch Botschaften, wobei sie dieses und jenes sprachen.“ Der Buddha erkannte die Ambition der Mönche. Um den Mönchen diese auszutreiben, nahm er sie auf einen Flug über den Himālaya mit und zeigte ihnen dessen beeindruckende Schönheiten: die Berge, Flüsse, Tieffeiche, die Tiere und Pflanzen und hübschen Stätten. „Von dem Zeitpunkt ab, wo sie diese Freude machenden [Dinge] usw. gesehen hatten, war bei diesen Mönchen die Appetition und Lust betreffs ihrer Vormaligen Partnerinnen beseitigt.“ (Um den Effekt zu verstärken, erzählte der Buddha auch noch eine Geschichte über die für den Mann verhängnisvollen Eigenschaften der Frauen.) # J 536 p V 414 ff µ

Als ein Mönch wieder Laie werden wollte, weil er die „Landes-Klassefrau“ (lt. Kommentar seine Braut, von deren Seite er bei der Hochzeit quasi entführt wurde) im Kopf hatte, nahm der Buddha ihn beim Arm und begab sich mit ihm in einen Himmel, wo er ihm die dortigen „Nymphen“ zeigte, im Vergleich zu denen – nach dem Bekenntnis des Betroffenen – seine „Landes-Klassefrau“ wie eine „Makakin mit abgeschnittenen Ohren und Nase“ aussah. Der Buddha versprach ihm, er werde [durch Brahmācāriya] solche Nymphen gewinnen. Der Mönch arbeitete nun eifrig an sich selbst. # Ud 3.2 p 21 ff µ

12.4.8 ACHTSAMKEIT HINSICHTLICH DER SINNESEINDRÜCKE

Der Buddha rät zwecks Überwindung der Sinnlichkeit: „Kommt, ihr Mönche, weilt betreffs der Sinne als solche bewachter Türen: Wenn ihr mit dem Auge eine Form gesehen habt, seid weder Aufnehmer des [Gesamt]gegenstands, noch Aufnehmer von Details! Da zu dem mit ungedrosseltem Augensinn Weilenden Gieperigkeit (Begehren) und Negative Stimmungen, Üble, Untüchtige Dinge hinströmen, [deshalb] geht zu dessen (des Augensinnes) Drosselung vor!“ (Entsprechend ist bezüglich aller sechs Sinne zu verfahren.) # S 35.127 p IV 112 µ

QV: Man meidet den Kontakt mit dem anderen Geschlecht und dessen Anhören und Anschauen: 12.4.5.2 f

HW: Die Gewährtheit, Bewachtheit und Drosselung – oder wie die Termini alle heißen – betreffs der Sinneneindrücke stelle ich mit größerer Ausführlichkeit dar als die meisten anderen Themen, weil sich die Einsicht der Wichtigkeit dieser Dinge der/dem europäischen Interessierten (die/der heutzutage [wohl 1987, Red.] dabei ist, ›sich von der traditionellen Sinnesunterdrückung zu emanzipieren‹) erfahrungsgemäß (ich schließe mich ein) entzieht und kaum zu vermitteln ist.

HW: Das Wort ›Drosselung‹ bedarf der Erklärung. In materiellen Zusammenhängen kommt es m.W. einzig in der Bedeutung ›schließen‹ vor: Man ›schließt‹ eine Tür, um sich vor eventuellen Eindringlingen zu schützen (# Vin III 39 µ); man ›schließt‹ einen Sack mit Heilwurzeln (# J 495 p IV 361 µ). (Im Sanskrit – was allenfalls als Hinweis zu werten ist – sind zudem die Zusammenhänge belegt, daß man sich gegen den Einblick ins eigene Innenleben durch andere ›verschließt‹, indem man mit einem ausdruckslosen Gesicht oder sonstwie seine Gefühle verbirgt, und daß man seine Kehle ›verschließt‹ und mit gepreßter Stimme spricht.)

HW: (1.) Es sei hier darauf hingewiesen, daß es im folgenden generell um die sechs Sinne geht. Wenn in meinen Übersetzungen nur das ›Auge‹ erwähnt wird, so liegt dies einzig daran, daß das Auge in den Texten normmäßig als erster der Sinne erwähnt wird. (2.) Besonders betont sei, daß der jeweils sechste und letzte Sinn der ›Geist‹ ist und daß es in diesem Falle darum geht, den im ›Geist‹ selbst entstehenden Objekten – den ›Dingen‹, wie sie genannt werden (zu deren Charakter vgl. 12.4.2) – mit Gewährtheit und Drosselung zu begegnen. (3.) Ferner sei erwähnt, daß die Texte zumeist auch von unangenehmen oder neutralen Sinneseindrücken sprechen, deren Behandlung ich aber, als in diesem Kontext irrelevant, unterschlage.

PROSA: Ein Asket stand unversehens einem entblößten Prachtweib gegenüber – er gestattete sich einen Blick. Das Resultat war, daß seine „Jhānas“ ›schwanden‹ und er vor Geilheit krank war. # J 251 p II 274 ff µ

Ein (auch sonst makelhafter) Mönch geht „mit unaufgepaßtem Körper, unaufgepaßter Sprache, unaufgepaßter Mentation (d.h. mit einem Körper etc., auf den/die der nicht aufpaßt),

mit unerstellter Gewährheit, mit ungedrosselten Sinnen“ um Klumpenspeise ins Dorf. Beim Anblick eines ›dürftig gewandeten oder dürftig ummummelten‹ Weibes „kontaminiert Lust seine Mentation.“ Wie bei einem Vogel im Wirbelsturm die Flügel, Füße etc. in verschiedene Richtungen gehen, so auch Requisiten und andere Utensilien jenes, ob dieses Anblicks ›zum Minderen revertierten‹, Mönches, die nämlich von diversen Leuten davongetragen wurden. # S 17.9 p II 231 µ

„**Wenn** er eine [entsprechende] Form sieht, wird die Gewährheit benommen bei dem [sie] als einen Lieben Gegenstand im Geiste Behandelnden. Lüsterner Mentation kognosziert er sie (die Form) und steht da, indem er [sie] vereinnahmt. Bei ihm nehmen so manche Gefühle zu, [nämlich] die von einer Entwicklung anhand Form. Von Gieperigkeit und von Molestation wird seine Mentation geschädigt. Für den so Leid Aufschichtenden ist das Erlöschen fern, wird gesagt.“ Entsprechendes wird bezüglich der anderen fünf Sinne und jeweiligen Objekte ausgedrückt. (Die Kur besteht in anderer Einstellung und in Gewährheit: „Er lüftet nicht betreffs Formen. Wenn er eine Form sieht, ist er vollgewahrheitlich. Entlüsteter Mentation kognosziert er sie und steht da, indem er [sie] nicht vereinnahmt.“) # Thag 794 ff µ

„**Das** Anrührungsgebiet Auge ist etwas, das – sofern ungezähmt, unbewacht, unachtgegeben, ungedrosselt – [einen] in Leid bringt.“ # S 35.94 p IV 70 µ

„**Die** Sinne [gereichen] den Menschen zum Wohl und zum Unwohl: die unachtgegebenen zum Unwohl; die achtgegebenen zum Wohl. Die Sinne bevogtend und die Sinne bewachend wäre man jemand, der, was um seiner selbst willen zu tun ist, tut, und man tribulierte niemanden.“ # Thag 728 f µ

HW: Es ist zu prüfen, ob ein Lustsubjekt sich durch die Sinnesbewachung seitens seines Objekts tribuliert fühlen könnte, und, falls ja, was dies heißt.

Der Buddha stellt die Stufenleiter zur Erlösung wie folgt dar: (1.) „Sinnesdrosselung“; (2.) „Positiver Körper-, Sprach-, Geistwandel“; (3.) die „Vier Aufstellungen der Gewährheit“; (4.) die „Sieben Faktoren der Erwachung“; (5.) die „Erlösung in Kognoszenz“. # S 46.6 p V 73 ff µ

Das Gegenteil von jemandem „gedrosselter Sinne“ ist (neben dem andernorts erwähnten Menschen ›ungedrosselter Sinne“, s.o., s.u.) jemand „naturhafter Sinne“. # It 92 p 91 µ

„**Bei** welchem Mönch oder welcher Nonne (letzteres eine höchst seltene Erwähnung!) immer bezüglich augpurapprehensibler (mit dem Aug schier wahrzunehmender) Formen Appetition oder Lust ... entstehen könnte, davon halte er/sie die Mentation zurück ...“ Andernfalls gleicht er/sie einem Farren (Jungstier), der in ein [Getreide]feld mit einem ›trivolen Feldaufpasser‹ hinuntergeht und, „soviel wie Bedarf besteht, in [Freß]rausch“ ›gerät. „Genauso gerät der Ungebildete Gewöhnliche Mensch – jemand, der betreffs der Sechs Anrührungsgebiete kein Drosselungsmacher ist – hinsichtlich der Fünf Reihen der Begehungen, soviel wie Bedarf besteht, in [Genuß]rausch.“ # S 35.205 p IV 195 f µ

So wie ein Tier im fremden Revier (einer „Falschen Weide“, einem „fremden Einflußbereich“) Gefahren ausgesetzt, im eigenen Revier aber sicher ist, so ist es mit dem Mönch: Das fremde Revier sind die „Fünf Reihen der Begehungen“, wo der Māra „Zugang gewinnen wird“, „einen Aufhänger [zum Zupacken] gewinnen wird“. Das eigne Revier aber sind die „Vier Aufstellungen der Gewährheit“: da hat der Māra keine Chance. # S 47.6 p V 146 ff µ

So wie eine Schildkröte, die ihre Extremitäten bei Gefahr ›in ihrem Kumpf ablegt, unverwundbar ist, so ist es auch ein Mönch, der immer „betreffs der Sinne bewachter Türen weilt“. So wie ein Schakal hinter der Schildkröte her ist, warnt der Buddha seine Mönche, so „steht kontinuierlich und alsfort der Māra der Übles Besitzende bei Euch [indem er denkt]: ‚Womöglich gewinne ich bei ihnen vom Auge her einen Zugang.‘“ # S 35.199 p IV 177 ff µ

„**Wie** in das schlecht gedeckte Haus der Regen eindringt, so dringt in die nicht existieren gemachte Mentation Lust ein.“ # Thag 133 µ

„**Die** Mentation des mit ungedrosseltem Augensinn Weilenden wird bei augpurapprehensiblen Formen [von diesen] ganz übergossen (d.h. es findet eine visuelle Reizüberflutung statt).“ # S 35.97 p IV 78 µ

Die „Sechs Inneren Gebiete (Sinne)“ sind, dem Buddha zufolge, jeweils einer Schußwunde zu vergleichen. Ein Mönch pflegt nun seine jeweilige „Wunde“ tunlichst, indem er – in Kenntnis sei-

12.4.8

nes labilen Gesundheitszustands, vgl. 12.4.10 – „sich nicht, indem er mit dem Auge eine unzu-
trägliche Form anschaut, [dieser] widmet“ (er setzt sich unzutraglichen Anblicken nicht aus.
[Entsprechendes gilt für alle Sinne.]) Er ist „jemand, der betreffs der Sechs Anrührungsgebiete ein
4 Drosselungsmacher ist“. # M 105 p II 259 f µ

„**Wie** er an dornigem Orte wandelte unbeschuh, indem er [nämlich] Gewahrheit erstellt, so
wandle im Dorf der Schweiger.“ # Thag 946 µ

8 „**Sinnesnichtdrosselung** ist eine Obstruktion (Hindernis) für das Brahmacáriya.“
A 10.73 p V 136 µ

Neulinge unter den Mönchen sind u.a. zu ermahnen: „Kommt, ihr Vitalipotenten, weilt
betreffs der Sinne bewachter Türen, [seid Menschen] von Aufpassen und Gewahrheit, von Sei-
gneurialität und Gewahrheit, von bevogteter Geistigkeit: [seid] mit einer Mentation mit Gewahr-
heit als Aufpasser ausgestattet!“ (Anm.: [1.] Am Satzbau des Pāli, hier nach meinem Verständnis
12 und entsprechend den in dieser Arbeit gültigen Konventionen exakt ins Deutsche transponiert,
bin ich unschuldig; [2.] das als ›Seigneurialität‹ [Herrenhaftigkeit] übersetzte Pāli-Wort begegnet
zumeist im Kontext von Meditation bzw. in der fixen Kombination ›seigneurial und gewahrheitlich‹,
16 z.B. # Sn 1062 µ, # D 21 p II 267 µ [weshalb ich, obwohl das gegebene Pāli-Kompositum eigentlich
eine Zuordnung ›seigneuriale Gewahrheit‹ nahelegt, wie oben übersetze]. Vielleicht impliziert das
Adjektiv soviel wie ›Kontrollleur‹ oder ›Supervisor‹ sein, ›Herr über sich selbst / den eignen Geist‹
sein [was gut mit Gewahrheit zusammenpaßt] oder auch ›kraftvoll‹, ›resolut‹ oder ›ernst‹.
20 Allerdings interpretiert # CNd 349/259 p 184/147 µ als so etwas wie ›klug‹ oder ›gescheit‹ – eine
Deutung, für die es m.W. ansonsten keinen Anlaß gibt.) # A 5.114 p III 138 µ

„**Möge** mir betreffs lustlicher Dinge die Mentation nicht lüsten!‘ So ist zugunsten von einem
selbst Nichtfrivolität und Gewahrheit zum Aufpasser der Mentation zu machen.“ (Auf gleiche
24 Weise hat man sich betreffs andersgearteter Objekte zurückzuhalten.) # A 4.117 p II 120 µ

Wenn der vorbildliche Mönch N nach Osten zu sehen hat, „so lügt N in die östliche Richtung,
indem er als jemand mit ganzer Mentation (PTS emendiert) Notiz nimmt [und denkt]: ‚So werden
zu mir, der ich in die östliche Richtung luge, Gieperigkeit und Negative Stimmungen, Üble,
28 Untüchtige Dinge nicht hinströmen.‘ So ist er diesbezüglich bewußtheitlich.“ „Das ist, was bei N
die Türbewachtheit betreffs der Sinne betrifft“. (Anm., n.b.: Die ›Notiznahme-mit-ganzer-
Mentation‹ ist, vgl. # A 6.62 p III 403 µ, quasi ein Inspizieren des betreffenden Objekts.)
A 8.9 p IV 166 f µ

32 **Der** Buddha weist einen – nicht unvorbereiteten – Neuling im Dhamma an: „Deshalb also ist
von dir so zu trainieren: ‚Im Gesehenen wird es [für mich] bloß Gesehenes geben, im Gehörten
wird es bloß Gehörtes geben, im [Anderweitig] Angelangten wird es bloß [Anderweitig]
Angelangtes geben, im [Geist]purapprehendierten wird es bloß [Geist]purapprehendiertes
36 geben.‘“ # Ud 1.10 p 8 µ

Ein Arahāt wird von den sechs Sinnen nicht beeindruckt: „Das Auge ist [von Natur aus] etwas
mit Plaisier an Formen, hat Freude an Formen, ist formenfroh; es ist beim Arahāt gezähmt,
bewacht, achtgegeben, gedrosselt, und zu dessen (des Auges) Drosselung weist er [anderen]
40 den Dhamma.“ # MNd 242 f µ

„**Sinnesdrosselung**“ wirkt sich folgendermaßen aus: „Nachdem da ein Mönch mit dem Auge
eine angenehme Form gesehen hat, giepert er nicht, fiebert er nicht, generiert er keine Lust:
beständig ist bei ihm der Körper, und wohlzusammengeworfen (PTS emendiert) ist die Mentation
44 innerhalb (nicht zerstreut), wohlherlöst.“ # S 46.6 p V 74 µ

„**Ein** Makak (Angehöriger einer notorisch besonders ruhelosen Affenart, er steht für den
„Geist“, einen der Sinne) geht, nachdem er zu dem fünftürigen Hüttlein (dem Körper mit den fünf
übrigen Sinnen) geschlossen ist, türweise daran entlang [und so] herum, alleweil stufend
48 (anklopfend). Bleib stehen, Makak, renne nicht [so], es ist ja nicht für dich wie vormals! Du wirst
niedergehalten durch Erkennung, nicht weit wirst du von hier gehen.“ # Thag 125 f µ

Wenn man sechs verschiedene Tiere anbindet, und zwar so, daß die sechs Stricke in einem
gemeinsamen Knoten zusammenkommen, so wird jedes Tier seinem eigenen Habitat zustreben
52 und das jeweils stärkste Tier wird dabei die anderen, bei dem Gezerre erschöpften, Tiere über-

4 dauern und diese schließlich seinem Willen unterwerfen. So geht es mit den sechs Sinnen eines
 Mönches, dessen „Körpergerichtete Gewahrheit nicht existieren gemacht, nicht viel getätigt ist:
 Den zerrt [im Falle seiner Dominanz] das Auge zu den angenehmen Formen.“ „So ist Nichtdros-
 selung.“ Werden die Stricke der sechs Tiere, statt sie mit einem Knoten zu verbinden, alle „an
 8 einen festen Pfeiler oder Pfosten“ angebunden, so werden die erschöpften sechs Tiere sich
 schließlich allesamt „bei dem Pfeiler oder Pfosten hinstellen, hinsetzen oder hinlegen“. So ergeht
 es einem Mönch, dessen „Körpergerichtete Gewahrheit existieren gemacht, viel getätigt [ist]:
 Den zerrt das Auge nicht zu den angenehmen Formen.“ „So erfolgt Drosselung. ‚An einen festen
 Pfeiler oder Pfosten‘ – das ist eine Bezeichnung für die Körpergerichtete Gewahrheit.“
 # S 35.206 p IV 198 ff µ

12 **Es** ist ein Faktor, der entscheidend zum „Stoppen des gesamten Komplexes Leiden“ beiträgt,
 daß man angesichts einem ›lieber‹ Sinnesobjekte betreffs ihrer ›nicht lüstet, angesichts einem
 ›unlieber‹ ›nicht übel will, sondern jeweils ›erstellter Körpergewahrheit weilt, sowie beim jeweils
 gefühlten Gefühl ›sich nicht [daran] vergnügt, [es] nicht begrüßt, nicht, indem man [es]
 vereinnahmt, dasteht. (Um all dies zu tun, bedarf es lt. Text der Erfüllung einer Menge von
 16 Voraussetzungen.) # M 38 p I 270 µ

20 „**Nachdem** da ein Mönch mit dem Auge eine Form gesehen hat, fixiert er sich nicht auf eine
 Form von lieber Gestalt, will nicht übel betreffs einer Form von unlieber Gestalt, sondern er weilt
 erstellter Körpergewahrheit, als jemand mit unbemessener Mentation; und er kennt
 wirklichkeitsgemäß die Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung, wo bei ihm die
 entstandenen Üblen, Untüchtigen Dinge restlos stoppen.“ „So erfolgt Drosselung. Wenn bei
 diesem Mönch, dem so wandelnden, so weilenden, irgendwann jemals infolge Gewahrheits-
 benommenheit Üble, Untüchtige Dinge, fesseliche Gewahrungen und Intentionen entstehen und
 24 die Gewahrheitsentstehung torpid (träge) ist“, so ergeht es diesen Negativa wie einigen „Wasser-
 sprühlingen (kleinen Tropfen)“ auf glühendem Eisen. # S 35.203 p IV 189 f µ

28 „**Da** springt bei einem die Begehrungen [mit Methode] im Geiste behandelnden Mönch
 betreffs der Begehrungen seine Mentation nicht hin, sinkt nicht hin, bleibt nicht stehen, fixiert sich
 nicht. Bei dem nun aber die Entsagung im Geiste Behandelnden springt betreffs der Entsagung
 die Mentation hin ... Diese seine Mentation ist wohlgerichtet, wohl existieren gemacht,
 wohl erhoben, wohl erlöst, entfesselt hinsichtlich der Begehrungen; und welche Ausströmungen
 mit der Bedingung Begehrung [da sonst] entstehen, [welche] Stresse und Brände – von denen ist
 32 er befreit und er fühlt dieses [jeweilige schmerzliche] Gefühl nicht [mehr].“ Dies ist „ein Element
 des Entkommens“. # A 5.200 p III 245 µ

36 **Einem** Mönch beim Klumpensammeln wurde angesichts einer aufgeputzten Tänzerin, indem
 bei ihm „Mit-Methode-im-Geiste-Agieren“ entstand, die „Mentation erlöst“: „Das Elend kam zum
 Vorschein.“ # Thag 267 ff µ

40 „**Mit** Gold bedeckt, mit einer Sklavinnenschar vorweg, kam, mit dem Sohn auf der Hüfte,
 meine [frühere] Erhaltene (Gattin) auf mich zu. Als ich sie aber kommen sah, die Mutter des
 eignen Sohnes, die geschmückte, wohl gewandete, eine gespreizte Schlinge des Todes, da
 entstand bei mir Mit-Methode-im-Geiste-Agieren, das Elend kam zum Vorschein, Ressentiment
 stellte sich ein; dann wurde meine Mentation erlöst.“ # Thag 299 ff µ

44 **Ein** Fürst bestätigt einem Mönch, wie wichtig die Kontrolle der Sinne ist: „Zu der Zeit, wo ich
 mit unachtgegebenem Körper, unachtgegebener Sprache, unachtgegebener Mentation, mit
 ungestellter Gewahrheit, mit ungedrosselten Sinnen in das Serail hineingehe, zu der Zeit über-
 wältigen mich Konstitutionen von Begierde ganz [und] überaus [im Falle der Drosselung aber
 nicht].“ # S 35.127 p IV 112 µ

48 **Kammerherren** des Fürsten haben ihre liebe Not mit sich, wenn sie die Damen ihres Herrn auf
 den Ilph (mächtigen Elefanten) setzen: „Diese Schwestern haben nun aber so einen Geruch wie
 ein gerade eben geöffnetes Duftstoff-Bambusdöslein: so ist es bei den Fürstendirndl, den mit
 Parfum aufgeputzten. Diese Schwestern haben nun aber so eine Körperberührung (d.h. sie
 fühlen sich so an) wie ein Wattebausch: so ist es bei den Fürstendirndl, den glücklich
 52 gediehenen. (Anm.: Ein solches Mädchen ist [tunlichst] „nicht zu mager, nicht zu dick“:

12.4.8 – 12.4.9

M 129 pIII 174 f µ.) Zu der Zeit nun aber ist der Ilph etwas, worauf achtzugeben ist, sind diese Schwestern etwas, woraufachtzugeben ist, sind wir selbst (oder, nach anderer Lesart: „ist das [jeweilige] Selbst“) etwas, worauf achtzugeben ist.“ # S 55.1 p V 351 µ

4 **Während** das Betrachten von potentiellen [mutteräquivalenten] etc.] Sexualobjekten als Mutter / Schwester / Tochter sowie die Betrachtung des Körpers auf seine Bestandteile hin schiefgehen können, sind die »Türbewachtheit« und die »Drosselung« betreffs der Sinne bestens geeignet, das lebenslange Brahmacāriya zu ermöglichen. # S 35.127 p IV 111 f µ

8 **Kurz** vor seinem Tod [!] wird der Buddha von seinem langjährigen Faktotum gefragt: „Wie sollen wir gegenüber dem Mütterzimmer vorgehen?“ – „[Es gebe] kein Sehen [ihrer Person]!“ – „Bei vorhandenem Sehen [aber], wie ist vorzugehen?“ – „[Es gebe] kein Sprechen zu [ihr]!“ – „Von einem zu [ihr] Sprechenden aber, wie ist [da] vorzugehen?“ – „Gewahrheit ist zu erstellen!““ # D 16 p II 141 µ

12 **QV:** Mangelnde Sinnenkontrolle kann meditative Erfolge zunichte machen: 12.2.2.7; 12.4.5.3

16 **Ein** andersgläubiger Brahmane „weist“ seinen Jüngern „die Sinnesexistierenmachung“: „Man sieht mit dem Auge keine Form, man hört mit dem Ohr keinen Laut.“ Der Buddha lehnt dies ab: „Wenn das so ist, dann wird ja ein Blinder / Tauber existieren gemachter Sinne sein!“ „Wie aber erfolgt im Vinaya des Edlen die unübertreffliche Sinnesexistierenmachung? Da entsteht bei einem Mönch [der noch Gewöhnlicher Mensch ist] (für höher entwickelte Menschen gibt es weitere und andere Vorgehensweisen), nachdem er mit dem Auge eine Form gesehen hat, Angenehmes [Empfinden] ... Er erkennt [nun] so: ‚Entstanden ist bei mir dieses Angenehme ... Das ist nun aber modalgemacht, grob, bedingt entstanden – dies [hingegen] ist friedvoll, dies ist vortrefflich: der Gleichmut.‘ Bei ihm stoppt [so] das entstandene Angenehme ... Gleichmut stellt sich ein.“ Dies geschieht „so rasch, so geschwind, mit so wenig Mühe“ wie das Öffnen und Schließen der Augen. „Das wird in der Disziplin des Edlen ‚die unübertreffliche Sinnesexistierenmachung betreffs der augpurapprehensiblen Formen‘ genannt.“ # M 152 p III 298 ff µ

20 **„Betreffs** (angesichts) augpurapprehensibler Formen wird die Mentation des mit ungedrosseltem Augensinn Weilenden [von diesen] ganz übergossen. Bei dem [Menschen] mit ganz übergossener Mentation gibt es kein Frohlocken; bei nicht vorhandenem Frohlocken gibt es keine Wonne; bei nicht vorhandener Wonne gibt es keine [Körper]stillung; bei nicht vorhandener [Körper]stillung weilt er leidentlich; bei einem Leidvollen sammelt sich nicht die Mentation; bei ungesammelter Mentation kommen die Konstitutionen nicht zum Vorschein.“ # S 35.97 p IV 78 f µ

32 **Der** Buddha stellt fest: „Sinnesdrosselung, sofern existieren gemacht und viel getätigt, vollbringt die Drei Positiven Wandel (den Positiven Körper-/ Sprach-/ Geistwandel).“ Diese drei wiederum – „existieren gemacht“ und „viel getätigt“ – „vollbringen die Vier Aufstellungen der Gewahrheit.“ Diese nun – „existieren gemacht“ und „viel getätigt“ – „vollbringen die Sieben Faktoren der Erwachung.“ Und diese schließlich – „existieren gemacht“ und „viel getätigt“ – „vollbringen die Erlösung in Kognoszenz.“ # S 46.6 p V 74 f µ

36 **QV:** Sinnesdrosselung fördert die Tugend: 18.3.3.4

40 **„Reich** an Lachen, reich an Enthusiasmus, reich an Zufriedenheit, reich an Frohlocken vollbringt man die Sinnesdrosselung: das ist Lach-Erkennung.“ # Psm II 199 µ

12.4.9 SINNLICHKEIT VERSUS MEDITATION

44 **Neben** den „sechs mit dem Haus verknüpften (d.h. weltlichen) Positiven Stimmungen“, die durch die sechs Sinne entstehen, gibt es die „sechs mit Entsagung verknüpften Positiven Stimmungen“, die auf der Erkenntnis beruhen, daß „früher und jetzt die Formen – all die Formen [und alle anderen Sinnesobjekte] ... dauerlos, leidentlich, von Wandelbarer Konstitution“ sind. Diese Tatsache ist zu nutzen: „Was das angeht – was die sechs mit Entsagung verknüpften Positiven Stimmungen sind: indem ihr euch auf die stützt, gebt vermittels derer auf und transzendiert, was die sechs mit dem Haus verknüpften Positiven Stimmungen sind!“ # M 137 p III 217; 220 µ

48 **Der** Buddha stellt klar: „Von geringem Genuß sind die Begehungen, von viel Leid, von viel Chagrin, das Elend ist dabei mehr!: Wenn nun aber dies auch seitens eines Edlenjüngers wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung wohlgesehen ist, aber anders als durch Begehungen, an-

ders als durch Untüchtige Dinge erzielt er nicht Wonne und Glück (wie in den beiden ersten Jhānas: # M 111 p III 25 ff μ) oder etwas anderes, das friedvoller ist als dies – [so] ist er dennoch noch nicht jemand, der nicht [möglicherweise] umdreht zu den Begehrungen.“ (Im Kurz- und Klartext: Wenn jemand die richtige Erkenntnis hat, findet aber keine außersinnliche [meditative] Befriedigung, so mag er doch wieder sein Glück in der Sinnlichkeit suchen.) Wenn jemand dieselbe Erkenntnis hat, aber „anders als durch Begehrungen, anders als durch Untüchtige Dinge erzielt er Wonne und Glück oder etwas anderes, das friedvoller ist als dies – [so] ist er hingegen jemand, der nicht umdreht zu den Begehrungen.“ Auch dem Buddha war es, wie er berichtet, so gegangen, daß er außer der richtigen Theorie auch die entsprechende Glücksmöglichkeit entwickeln mußte, um von den Begehrungen frei zu sein. (Er konnte dann mehrere Tage im Zustand des Glücks verweilen.) # M 14 p I 91 f μ

12 „Fünf Vermummelungen gibt es. Welche fünf? Die Vermummelung Begehrungenappetition ... [usf.]. Zur Beseitigung dieser Fünf Vermummelungen sind die Vier Aufstellungen der Gewahrheit existieren zu machen.“ # A 9.64 p IV 457 f μ

16 **Der** Buddha sagt, was von einem Mönch zu tun ist: „Wer nicht die Abgesondertheit hinsichtlich der Begehrungen, die Abgesondertheit hinsichtlich der Untüchtigen Dinge, [nämlich] Wonne und Glück erzielt oder etwas anderes, das friedvoller ist als dies, bei dem hält Gieperigkeit ... [und jede andere der Fünf Vermummelungen] die Mentation in Beschlag und hält Freudlosigkeit die Mentation in Beschlag und hält Laxheit die Mentation in Beschlag.“ # M 68 p I 463 f μ

20 **HW:** Der Buddha betont in # M 8 p I 40 ff μ, daß die acht Jhānas kein „Ausradieren“ von Negativem darstellen, sondern nur ein „Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution“ bzw. »Friedvolles Weilen« sind. (Das Ausradieren geschieht durch Tugend und den gesamten Edlen Achtfaktorischen Weg.)

24 **Der** Buddha verwirft das viererlei weltliche Glücksstreben, nämlich die „Glücks-Klebung-und-Widmung“ mittels Sinnesbefriedigung (bzw. mittels Töten / Stehlen / Lügen), preist aber viererlei Glücksstreben als effektiv auf dem Weg zum Erlöschen – man wird nämlich Stromeingetretener bis Arahāt – an: die vier Jhānas. # D 29 p III 130 ff μ

28 „Wie blasses (abgestorbenes) Laub, das vom Blattansatz weg ausgesät (abgefallen) ist, außerstande ist zum Ergrünen, genauso ist es bei einer Menschenperson, die auf das Unrührbare (d.h. lt. K: die unteren sechs Jhānas) fixiert ist: was eine Fessel an das Materielle der Welt war, das ist ausgesät (abgefallen).“ # M 105 p II 254 μ

32 **Ein** Mönch preist den Buddha, von dem „zur Chancenaufreibung betreffs der [existentiellen] Bedrängung erwacht wurde – zur Reinheit der Wesen ... für die Realisierung des Erlöschens“, nämlich mit dieser Folge für die Wesen: „Dasselbe Auge wird es geben, die Formen, aber dieses [Äußere] Gebiet (d.h. dieses Sinnesobjekt) wird man nicht [mehr] erfahren.“ Aber man ist dabei 36 lt. Text betreffs des jeweiligen, von den Jhānas Nr. 5–7 (vgl. # M 111 p III 27 f μ) dargestellten, »Gebiets« sehr wohl „subjektivperzeptiv“, hat nicht etwa mit solchem Wahrnehmen aufgehört. (Letztendlich erlangt man als Frucht den „Begriff“.) # A 9.37 p IV 426 ff μ

40 „**Schmach** über die gar vielen Begehrungen, die schlecht riechenden, die dornenreichen, die verwendend ich nicht ein solches Glück erreichte!“, sagt, lt. PROSA, jemand, der erstmals „ein Jhāna evolvierte“. # J 459 p IV 117 μ

12.4.10 SELBSTKENNTNIS

44 **Es** mag sein, daß jemand wegen einer Schußwunde vom Arzt behandelt wird, jedoch dann nicht den ihm gegebenen Anweisungen gemäß lebt; er meint nämlich: „Mein Pfeil ist herausgezogen, weggebracht ist das Arge [namens] Gift ohne Absorptivrest (d.h. ohne einen Rest von etwa absorbiertem Gift im Körper) (welcher Meinung lt. Text ein ärztlicher Irrtum zugrunde liegt), und es ist nicht [Grund] genug, für mich zu einer Widrigkeit [zu werden] (was lt. Text eine Mißachtung ärztlicher Warnungen seitens des Patienten ist).“ Er ißt also „unzuträgliche [Dinge]“, versorgt die Wunde nicht, setzt sich herber Witterung aus, letzteres mit dem Resultat, daß „eine Staubbö die Wundmündung kontaminiert“. Weil aber doch etwas Gift (das steht lt. Text für 52 „Ignoranz“) absorbiert ist und „infolge des unzuträglichen Tuns“, mag seine Wunde (das steht für

12.4.10 – 12.5.1

die Sinne, nämlich die „Sechs Inneren Gebiete“ oder „Sechs Anrührungsgebiete“, im letzteren Kontext wird ›Drosselung‹ empfohlen) „in die Weite gehen“ (größer werden) und infolgedessen ›landet er‹ „in Tod oder todäquivalentem Leid“. So geht es einem Mönch, der sich bezüglich seines Fortschritts verschätzt: „Recht auf das Erlöschen fixiert bin ich ...“ Und „[Dingen] die für einen, der recht auf das Erlöschen fixiert ist, unzutraglich sind, denen widmet er sich: unzutraglichem Formensehen widmet er sich mit dem Auge, unzutraglichem Laut widmet er sich mit dem Ohr ... (Das Entsprechende gilt für alle übrigen Sinne einschließlich des Geistes.) Ihm, der sich ... [derartigem] widmet, kontaminiert Lust die Mentation. Mit lustkontaminierter Mentation landet er in Tod oder todäquivalentem Leid.“ (Dieses Ergebnis wird vom Buddha erläutert als ›Reversion zum Minderen‹, bzw. als Begehen einer ›gewissen schmutzigen Kalamität‹, wohl sexueller Art.) # M 105 p II 256 ff µ

12 **Jemand** mag die vier Jhānas erreichen oder gar die „Mentationssammlung ohne Gegenstand“, setzt er sich dann aber in Anbetracht seiner Errungenschaften allen möglichen Menschen aus, so kann dies passieren: „Lust kontaminiert seine Mentation“ und „er revertiert zum Minderen.“ # A 6.60 p III 394 ff µ

16 **PROSA:** Ein weit entwickelter Asket stand unversehens einem entblößten Prachtweib gegenüber. Er gestattete sich einen Blick: „Bei dem Großen Wesen wurde der inkompatible Aufhänger [für Sinneseindrücke] (hier: das erwähnte visuelle Objekt) gegen das Auge geschlagen. Indem sich da bei ihm die in der Zeit von etlichen Jahrbillionen inwendig wohnende Beschmutzung wie eine in einer Bambusschachtel liegende Giftschlange erhob, brachte sie das Jhāna [mitsamt den übernatürlichen Fähigkeiten] zum Verschwinden.“ # J 431 p III 498 µ

12.4.11 KASTRATION

24 „Zu jener Zeit nun aber schnitt ein gewisser Mönch, durch Sich-nicht-daran-Freuen gedrückt, das eigene Genital ab.“ Der Buddha kommentierte: „Während das eine (d.h. vermutlich: die Lüsterheit) abzuschneiden ist, schnitt dieser Verirrte Mann [etwas] anderes ab. Das eigene Genital ist nicht abzuschneiden!“ (Bei der erwähnten Operation handelt es sich vermutlich – wie im heutigen Indien noch praktiziert – um eine Totalamputation, die Kastration einschließt.) # Vin II 110 µ

QV: Es gibt sexuell neutrale Menschen: 1.6.6

32 **QV:** Menschen mit defizitären Sexualorganen dürfen nicht Mönch bzw. Nonne werden: 12.2.3.2.3

QV: Kastration (durch andere) wird karmisch auf früheres Ehebrechen zurückgeführt: 1.5.10.1.4

36 **HW:** Die Tortur des Fleisches führt nicht zur Überwindung der Sexualität. (Sie führt zu überhaupt nichts: # Vin I 10 µ.)

12.5 KEUSCHHEIT UND WIEDERGEURT

12.5.1 NYMPHEN

40 **Da** meidet jemand allen Kontakt mit dem anderen Geschlecht, „doch er wandelt das Brahmacāriya, indem er sich auf ein gewisses Götterkorps ausrichtet ... Er genießt das, will das, gerät hinsichtlich dessen in Entzücken. Das ist nun aber beim Brahmacāriya etwas Stückeliges, Gerissenes, Geschecktes und Gesprenkeltes; dieser [Sichmühende], wird gesagt ... ist gefesselt durch die Kopulativfesselung (Sexualitätsfesselung). ... Er wird nicht frei vom Leiden, sage ich.“ # A 7.47 p IV 54 ff µ

QV: Ein Leben im Himmel dauert nicht ewig: 17.2.2.3

48 „**Göttliche** Spielereien und Freuden sind nicht schwierig zu gewinnen und der Wandel als Kaiser unter Menschen oder gelbgoldluftschloßkauerende Nymphen – [für diejenigen Männer] die hinsichtlich der Evas nicht bedürftig wandeln.“ # J 536 p V 454 µ

000: Es gibt keine Aussage, wonach Frauen sich durch Brahmacāriya himmlische Männer als Trabanten erwerben könnten.

52 **QV:** Frauen sind Requisit glanzvollen Lebens: 1.1.6

Nachdem ein Mönch bekannt hat, daß der Gedanke an ein Mädchen (mit diesem stand lt. Kommentar seine Hochzeit an) ihm das Brahmācāriya vergällte und daß er daran dachte, deswegen »zum Minderen zu reuertieren«, nahm der Buddha ihn mit in einen Himmel und zeigte ihm die dortigen „taubenfüßigen“ Nymphen, im Vergleich zu denen die bewußte „Landes-Klassefrau“ wie eine verstümmelte Makakin aussah. (Anm.: Das »taubenfüßig« bezieht sich, meiner privaten Vermutung nach, nicht auf die Form, sondern auf die bei Indern gelegentlich auffällig karmesinrote Färbung der Fußfläche [und der Handfläche], die, angesichts der gegebenen Alternativen, durchaus als Vorzug empfunden werden kann und auch durch Kosmetik erzeugt wird, vgl. 12.6.1!) Der Buddha sagte zu dem Mönch: „Freu dich ... ich bin dir Garant für den Gewinn [deinerseits] von fünf Hunderten von taubenfüßigen Nymphen.“ – „Wenn der Glückselige mir Garant ist für den Gewinn von fünf Hunderten von taubenfüßigen Nymphen, [dann] werde ich mich am Brahmācāriya freuen.““ Als es sich unter den Mönchen herumsprach, dieser Mönch „wandelt doch tatsächlich das Brahmācāriya der Nymphen wegen“, sprachen sie ihn an: „Tatsächlich, ein Lohnarbeiter ist der Vitalpotente N, tatsächlich, ein Krämer ... Der Nymphen wegen wandelt er das Brahmācāriya!“ Daraufhin strengte dieser Mönch, derart „gequält seiend, sich grämend, [dies] verabscheuend“, sich sehr an, arbeitete hart an sich selbst und erlangte in kurzer Zeit die Arahatschaft. Er entband den Buddha daraufhin von seinem Versprechen; der Buddha erklärte, er sei durch die Tatsache jener »Befreiung der Mentation« automatisch von seiner Zusage entbunden worden. # Ud 3.2 p 21 ff µ

QV: Gedanken der Sinnlichkeit bilden ein Hindernis für die Meditation: 12.2.2.6

Als ein Mönch seine Familie besuchte, versuchten seine „Vormaligen Partnerinnen“, ihn zu bezirzen, damit er wieder Laie werde. Sie fragten: „Was sind das denn für Nymphen, deretwegen du das Brahmācāriya wandelst?“ – „Nicht der Nymphen wegen wandle ich das Brahmācāriya, Schwestern!“ – „Mit dem Wort ‚Schwestern‘ tritt der Edlensohn an uns heran!“ riefen die Gattinnen und „fielen ebenda ohnmächtig hin.“ # M 82 p II 64 µ

12.5.2 VEREINIGUNG MIT BRAHMĀ

Um sich nach dem Tode mit Brahmā zu vereinen, bedarf es bestimmter Qualitäten, z.B. sei man „einer Mentation ohne Feindseligkeit“ und „einer nichtschmutzigen Mentation“, wie nämlich Brahmā selbst es ist. Der Buddha führt aber auch aus: „Ist Brahmā jemand mit einer In-Besitz-Genommenen (d.h. einer Gattin) oder jemand ohne eine In-Besitz-Genommene?“ (Anm.: Eine alternative Übersetzung des betreffenden Ausdrucks als „jemand mit/ohne Besitz“ ist möglich. Im Falle daß hier eine Gattin nicht gemeint ist, ist unser Text, da dann irrelevant, ersatzlos zu streichen!) – „Einer ohne eine In-Besitz-Genommene.“ ... „Sind die Drei-Veden-Brahmanen welche mit einer In-Besitz-Genommenen oder welche ohne eine In-Besitz-Genommene?“ – „Welche mit einer In-Besitz-Genommenen.“ ... „So sind demnach die Drei-Veden-Brahmanen welche mit einer In-Besitz-Genommenen, Brahmā aber jemand ohne eine In-Besitz-Genommene. Fließt und kommt nun wohl [irgend jemand] von den Drei-Veden-Brahmanen – welche mit einer In-Besitz-Genommenen! – mit dem Brahmā – jemand ohne eine In-Besitz-Genommene! – zusammen?“ – „Das garantiert nicht.“ – „Gut! Fürwahr, daß die Drei-Veden-Brahmanen – welche mit einer In-Besitz-Genommenen! – beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode, zur Gemeinschaft mit dem Brahmā – jemand ohne eine In-Besitz-Genommene! – kommen könnten: die Situation findet sich nicht.““ (Anm. 1: Das Beweibtsein impliziert generell wohl auch einen Haushalt etc. Anm. 2: Es gibt durchaus Menschen, die ein Beweibtsein des Brahmā für möglich halten: 1.4.2) # D 13 p I 247 f µ

QV: Aus der Brahmāwelt abgeschiedene Wesen haben kein Interesse an Sexualität: 12.2.3.7

Nur Gottheiten niedrigen Niveaus wie die Fürsten der vier Himmelsrichtungen und die Elfen haben Frau und Kind, Liebeskummer und amouröse Abenteuer. # D 20 f p II 257 ff, 268, 270 µ

Im „Stofflichen Element“ (gewissen mittleren Ebenen der Existenz) sind die Sinne und deren „Gegenstände“ (Objekte), nach der orthodoxen buddhistischen Lehrmeinung, reduziert: Es gibt kein Riechen, Schmecken und keine Körperwahrnehmung mehr (vgl. # Vibh 994 p 405 µ). # KvU 8.7 p 374 ff µ

12.5.2 – 12.6.2

Eine Frau, die um ihren verstorbenen Mann trauerte, wurde von einem Asketen darauf hingewiesen, daß sich sein Tod und ihr Trauern schon unendlich viele Male wiederholt habe, daß aber die Möglichkeit einer anderen Existenzform für sie selbst bestehe. Sie wurde Nonne:
4 „Nachdem sie die Freundseligkeitsmentation entfaltet hatte zum In-die-Brahmāwelt-Kommen, wobei sie die Weibliche Mentation hatte verblasen machen, war sie eine, die in die Brahmāwelt ging.“ # Pv 25.367 ff, 385 p 44 f μ

000: Es gibt keine explizite Aussage, wonach der Brahmā des PK im Charakter geschlechtlich
8 unbestimmt wäre. Er stellt sich durchaus als männliches Wesen dar, zumindest hat die Männlichkeit das Übergewicht. (Dies ist nur eine gefühlsmäßige Einschätzung meinerseits. – Ihm werden indes von den Brahmanen durchaus feminine Züge zugeschrieben, wenn sie sagen: „Die Brahmanen sind des Brahmā Söhne, von seiner Brust, aus seinem Munde geboren, sind brahmāgeboren ...“ [# M 84 p II 84 μ])
12

12.6 KEUSCHHEIT UND ERLÖSCHEN

12.6.1 WERTUNG SEXUELLER REIZE

Ein Mönch, der den Versuchen seiner Eltern, ihn mittels materieller Güter und insbesondere
16 mittels seiner „Vormaligen Partnerinnen“ ins Weltleben zurückzulocken, widerstanden und nur ein Mahl in seinem „eigenen Etablissement“ akzeptiert hat, sagt bezüglich der sich ihm dort anbietenden Weiblichkeit: „Sieh die angemalte Skulptur an: den abszessischen Körper, den
20 siechen, den vieler Intentionen, den konglomerierten, der keinen stabilen Bestand hat. Sieh die angemalte Figur an: mit Juwelen und Ohrringen das Gerippe, das mit Haut bezogene – mit Gewändern brilliert es. Karmesinrot gemacht sind die Füße, das Gesicht mit Muschelkalkpulver beschmiert – geeignet ist [dies] zur Irreleitung eines Toren, nicht aber dessen, der nach dem
24 Jenseitigen sucht! ... Es legte der Wildner (Jäger) die Schlinge aus, der Hirsch kam dem Garne nicht nah; wir verspeisten die Kirrung (den Köder) und gehen, dieweil der Wildfänger jammert.“ # M 82 p II 63 ff μ

Ein Mönch berichtet: „Geschmückt, wohlgewandet, blütenbekränzt, mit Sandel im Überfluß –
28 mitten auf der Hauptstraße eine Dame: eine Tänzerin tanzt zu einem Musikinstrument. Um Klumpenspeise hineingegangen, erblickte ich sie, während ich ging, die Geschmückte, Wohlgewandete, eine gespreizte Schlinge des Todes. Da entstand bei mir Mit-Methode-im-Geiste-Agieren, das Elend kam zum Vorschein, Ressentiment stellte sich ein. Dann wurde meine
32 Mentation erlöst. ... getan ist die Instruktion des Buddha.“ # Thag 267 ff μ

12.6.2 ENTSÜCHTUNG HINSICHTLICH DER SEXUALITÄT

Eine Nonne spricht zu sich selbst: „Schlaf glücklich, Veteranlein (Nönnlein), mit dem Stoff,
36 nachdem du ihn [selber] gemacht hast, ummummelt! Befriedet ist ja deine Lust: wie trockenes Gemüse im Topf.“ # Thīg 1 μ

Als ein „Strolch“ eine Arahatin zu verführen trachtet, macht die ihm u.a. klar: „Du möchtest
40 auf einer Falschen Bahn dahinziehen, du suchst den Mond als ein Spielzeug, du möchtest über den Weltenberg hüpfen, der du einem Buddha-Sprößling auflauerst. Es gibt ja in der Welt, der götterhaltigen, keine Lust, worauf es nun auch sei, bei mir.“ Die Nonne zeigt ihrem Verehrer dessen Narretei auf und bringt ihn dazu zu bekennen: „Indem ich an eine solchen Menschen stieße, würde ich gewissermaßen ein fortlohnendes Feuer umarmen, würde ich gewissermaßen
44 eine Giftschlange ergreifen ... Verzeih mir!“ # Thīg 366 ff, 384 ff μ

Der Buddha sagt über sich selbst: „Was die Geschmäcke / der Gebrauch an/von Formen /
Lauten / Gerüchen / Geschmächen / Berührbarem sind, die sind seitens des Tathāgata aufgegeben, sind vernichteter Wurzel: zum Palmyrapalmenstrunk gemacht, zur Disexistenz gegangen,
48 als fürderhin nichtentstehend konstituiert.“ (Anm. 1: Das gleiche gilt für jeden Arahāt. Anm. 2: Ein Palmyrapalmenstamm treibt nicht mehr aus, wenn bei der Palme deren ›Kopf‹ aus Palmwedeln abgebrochen, abgeschnitten oder tot ist [vgl. # M 36 p I 250 μ] – die Palme stirbt. Anm. 3: Die Übersetzung ›Palmyrapalmenstrunk‹ wird, trotz unsicherer ursprünglicher Lesart, durch parallele
52 Versatzstücke, z.B. # Vin I 184 μ, nahegelegt.) # Vin III 2 μ

„**Indem** er das Nichtbrahmacāriya aufgab, ist ein Brahmācārī der Sichmühende Gōtama, [ist] ein Abstinente, enthaltend sich der Kopulation, der Kommunen Sache.“ # D 1 p I 4 μ

Die Mentation eines Arahat (im Text umschrieben) ist betreffs der sechserlei Sinneseindrücke so unührbar, wie es „ein Fels, ein Berg“ gegenüber einem heftigen Windregen ist, der diesen auch nicht „aufbeben machte, ganz erbeben machte, ganz erschütterte“. # Vin I 184 f μ

000: Es gibt keine Aussage, wonach jede frigide Frau, jeder impotente Mann, jede/r mit an Sex nicht interessiertem Hormonspiegel sexuell entüchtet und generell weit fortgeschritten sei.

Der Buddha führt verschiedene Weisen des sexuellen Handelns, die keinen Geschlechtsverkehr darstellen (z.B. sich von einer Frau streicheln lassen, mit ihr schäkern, sich früherer Spieleereien erinnern usf.) an. Er fügt hinzu: „Solange wie ich die eine oder andere Kopulativfesselung von diesen sieben Kopulativfesselungen bei [mir] selbst als nicht aufgegeben sah, solange bekundete ich nicht, daß ich ... zu der unübertrefflichen Vollkommenen Erwachung ganz vollkommen erwacht war.“ (Anm.: Entlüftung liegt, anderen Belegen zufolge, schon beim Nichtkommer vor; s.u.) # A 7.47 p IV 54 ff μ

„**Freude** machend ist mein Hüttlein, das aus Glauben dotierte, geist-erfreuend. Es gibt bei mir keinen Bedarf für Mädels. Bei denen es Bedarf gibt, dahin geht, Damen!“ # Thag 58 μ

Ein Mönch sagt: „Ich wüßte nicht, daß ich, seit ich geboren wurde, der Kopulativkonstitution gepflegt hätte – sogar im Traum [nicht], umso eher doch [nicht] (geschweige denn) wach.“ # Vin II 79 μ

Ein Mönch bekennt von sich: „Ich wüßte nicht, daß ich in den 80 Jahren, seit ich hinausgezogen bin, bei einem Mütterzimmer den [Gesamt]gegenstand im Detail aufgenommen hätte (d.h. ihr Kopfhaar, ihr Gesicht etc. „brilliant“ befunden hätte: # CNd 659 p 272 μ) / einem [Laien]mütterzimmer den Dhamma, sei es sogar auch eine vierversige Strophe, gewiesen hätte / zu einer Nonnenunterkunft hingegangen wäre / einer Nonne / Lernenden / Müheleistenden den Dhamma gewiesen hätte.“ Dieser Mönch ist, seit einer Woche nach seinem Hinausziehen, Arahat. (N.b.: Er hält sich auch gegenüber Mönchen zurück.) # M 124 p III 126 f μ

Ein Mönch sagt über sich: „Zwanzig Jahre lang entstand bei mir, der ich ein Trainierender war, keine Begehrungssubjektivperzeption.“ # Thag 1039 μ

Erst der „Nichtkommer“ ist grundsätzlich „ohne Lust betreffs der Begehrungen“ (d.h. er hat dann – u.a. – die Sexualität abgelegt). # Pug 119 p 32 μ

12.6.3 ENTLÜSTUNG UND GESCHLECHTSVERKEHR

Der Buddha stellt anlässlich nicht beabsichtigter Ejakulationen (und zwar im Traum) bei Mönchen fest: „... was Gewöhnliche Menschen ohne Lust betreffs der Begehrungen sind, auch bei denen wird kein Nichtlauteres freigesetzt; Keine Situation gibt es, Keine Chance, daß bei einem Arahat Nichtlauteres freigesetzt würde.“ # Vin I 295 μ

Abweichler unter den Mönchen behaupten, beim Arahat gebe es eine „Nichtlauter-Lüströses-Lösung (Ejakulation). Die Argumentation des orthodoxen Mönches scheint darauf hinauszulaufen, daß ein Arahat mangels „Lust, Begehrungenlust“ etc. keinen Samenerguß habe und daß jemand, bei dem einer vorkomme, eben kein Arahat sei. # Kvu 2.1.1 ff p 163 ff μ

HW: Wahrscheinlich ist mit dem Erguß hier nicht nur eine orgasmische Ejakulation gemeint, sondern jegliches Abfließen von Samenflüssigkeit. (Diese wird wohl, so stelle ich mir das vor, gar nicht mehr produziert. [Gewissen nichtbuddhistischen (!) indischen Vorstellungen zufolge wird sie sehr wohl produziert, dann jedoch in körperlich-seelisch wertvolleres Material transformiert und in den Kopf transportiert. Der PK enthält keine derartigen Ideen.]

Eine Frau hatte die Bewegungsunfähigkeit eines Mönches infolge „Wind[beeinträchtigung]“ (eine Krankheit, wohl Rheuma) ausgenutzt: „... nachdem sie sich auf seinem Genital niedergesetzt und, soviel wie Bedarf bestand, agiert hatte, ging sie davon.“ Der Buddha stellt hierzu fest: „Bei [Erfüllung von] fünf Konditionen ist ein Genital funktionsfähig (also erigiert): Bei Lust, wegen Exkrement[drang], wegen Urin[drang], bei Wind[beeinträchtigung], beim Biß von Hochdas-Geschlecht-Viechern. (Anm.: Die fast identische Sanskritvariante der Bezeichnung für diese Tierlein gibt keinen Anlaß zu einer derartigen Übersetzung.) Keine Situation gibt es, Keine Chance,

12.6.3 – 12.6.4

daß das Genital dieses Mönches infolge Lust funktionsfähig wäre: Ein Arahāt ist dieser Mönch.“ (Anm.: Die in unserem Text festgestellte ›Feuchtigkeit‹ kann nicht von dem Mönch stammen, vgl. 12.1.5.3.) # Vin III 37 f µ

4 **000:** Die obigen Texte implizieren nicht, daß der unwillkürliche Erguß erst mit Erreichen der Arahatschaft aussetzt und nicht schon mit Erlangen des ›Nichtkommens‹ (wo ja die ›Lust‹ eliminiert ist; vgl. 12.6.2).

8 **HW:** Um das ›Besmieren‹ von Körper, Roben sowie Liege- und Sitzgelegenheit durch träumenderweise freigesetztes Sperma zu verhindern, hat der Buddha den Mönchen eine Art „Windel“, die in der kritischen Ruhestellung zu verwenden ist, verordnet (# Vin I 295 µ; # Vin IV 170 f µ; # Vin III 232 µ). (Wörtl. handelt es sich um eine „Niedersetz-Filzdecke“. N.b.: Darauf zu ruhen würde den genannten Zweck nicht erfüllen. Decken und Teppiche aus lockerem Schafwollfilz sind heute noch in Gebirgsgegenden wie Pamir, Kaschmir etc. verbreitet.)

12 **Der** Buddha erklärt: „Ein ausströmungsobliterierter Mönch (d.h. ein Arahāt) ist außerstande, der Kopulativkonstitution zu pflegen.“ # A 9.8 p IV 371 µ

16 **Nachdem** eine Nonne, die Arahatin ist, ›geschändet‹ worden ist, stellt der Buddha fest, daß sie bei diesem Anlaß keine „Kalamität“ begangen habe, da sie [ihre Behandlung] nicht ›goutierte‹. # Vin III 35 µ

QV: Es gibt keine desinteressierte Sexualität: 12.3.1.3

20 **000:** Es gibt keinen Hinweis darauf, daß bei einer Frau, die Arahatin ist, die die Geschlechtlichkeit betreffenden körperlichen Funktionen (Eisprung usf.) vor dem Klimakterium aussetzen.

QV: Rückbildung der Sexualorgane kommt vor: 1.6.6

12.6.4 SINNESFREUDEN UND ERLÖSCHEN

24 **„Welche** der Begehungen man jeweils aufgibt, in das Glück tritt man jeweils ein (d.h. je aufgegebene Sinnesfreude gewinnt man ein spezifisches Glück). Wenn man nach allem Glück trachtet, gebe man alle Begehungen dahin!“ # J 467 p IV 173 µ

28 **„Das** Altwerdensfreie werde ich für das Altwerdende, für das gebrannt Wirdende das Löschende eintauschen, [nämlich] den superlativen Frieden, die unübertreffliche Sicherheit vom Joch.“ # Thag 32 µ

32 **„Die** Begehungen, bunt, süß, geist-erfreuend, machen durch Formen und wieder Formen die Mentation quirlen. Weil ich das Elend bei den Reihen der Begehungen sah, deshalb zog ich hinaus.“ # Thag 787 µ

Eine Prinzessin, die gerade verheiratet werden soll, entscheidet sich, lieber buddhistische Nonne zu werden. Sie stellt nun ihren Eltern und dem Bräutigam das Elend der Sinnlichkeit dar. Kurzer Auszug: Man mag das Maximum von Begehungen genießen – „es gibt doch keine Sättigung bezüglich der Begehungen, ungesättigt sterben die Menschen. Einem Szimitar (Krummschwert), einem [Pfählungs]pfahl gleich sind die Begehungen; die Begehungen sind einem Schlangenkopfe gleich; einer Fackel gleich verbrennen sie [einen]; sie sind wie ein Knochenskelett ... sind von leidentlicher Frucht ... sind Träumen gleich, betrügerisch; die Begehungen sind Geborgtem gleich (ausführliche Erklärung in # M 54 p I 364 ff µ) ... Was wird ein anderer für mich tun können, wo [doch] sein eigener Schädel brennt? ... Wo sich [doch] die Befreiung findet, was willst du mit den Begehungen, betreffs derer es Killen und Gefangensetzung gibt? ... Einer Fackel gleich verbrennen ja die Begehungen diejenigen, die sie nicht loslassen. Gib nicht, des geringen Begehungsglückes wegen, das opulente Glück [der Erlösung, des Nichtsterbens] auf! ... Dies ist das Altwerdensfreie, dies ist das Todfreie, dies ist die Stufe des Altwerdensfreien, Sterbensfreien: ohne Sorge, ohne Rivalität, ohne Bedrängung, ohne Belästigung, ohne Gefährdung, ohne Glut. Erzielt wurde dieses Nichtsterben von vielen. Wenn es auch heute zu erreichen ist – wer sich [halt] mit Methode ins Zeug legt! –, so ist es doch nicht möglich für einen sich nicht [darum] Bekümmern.“ # Thīg 448 ff, 487 ff µ

52 **Der** Buddha vergleicht „die Wonne“, die „durch die Fünf Reihen der Begehungen bedingt ist“, mit einem „bedingt durch Gras und Holz als Absorbat“ ›lohenden‹ Feuer (ein Feuer mit Gras und Holz als Aufzunehmendem [Brennstoff]), während „die Wonne“, die auf den ersten beiden

Jhānas beruht, einem bloß mittels „Gediegenheit“ (psychische, magische Kraft) lodernden Feuer gleicht. # M 99 p II 203 f µ

QV: Selbst bei gewissen meditativen Erfolgen kann man wieder in die Gewalt der Lüsterheit geraten: 12.4.10

Der Buddha bespricht die Fünf Reihen der Begehungen und sagt: „Was bedingt durch diese Fünf Reihen der Begehungen entsteht an Glück und Positiver Stimmung, das wird Begehungen-glück genannt. Daß aber jemand sagt: ‚Dies ist das superlative Glück und Positive Stimmung, das die Wesen erfahren!‘ – das billige ich nicht bei ihm. Das ist weswegen [so]? Es gibt ein anderes Glück, das im Vergleich zu diesem Glück eher sehr gernegehabt und vortrefflicher ist. Welches ...?“ Die acht Jhānas und „das Stoppen von Subjektivperzeption und Föhlung (d.h. das Erlöschen)“. # M 59 p I 398 ff µ

„Glück ist dies, das Erlöschen!“, äußert ein Mönch und wird gefragt: „Wie gibt es denn da Glück – wo es da doch keine Föhlung gibt?“ – „Dies ist da ja gerade das Glück, daß es da keine Föhlung gibt!“ # A 9.34 p IV 414 f µ

HW: Das Pāli-Wort für ›Föhlung‹ bezeichnet auch, z.B. in # S 36.21 p IV 230 f µ, ›[körperlichen] Schmerz‹.

„Sieht er opulentes Glück voraus infolge der Dahingabe eines mäßigen Glücks, so gebe der Weiterdenkende das mäßige Glück auf, auf das opulente Glück sehend.“ # Dh 290 µ

„Mäße man, indem man auf die Spitze vom Kusagra Wasser nimmt, [daran] das Wasser im Meer – so sind die menschlichen Begehungen neben den göttlichen Begehungen.“ (›... und gar nicht zu vergleichen mit dem Glück der Arahatschaft!‹ würde der Buddhist hinzuzufügen.) # J 537 p V 468 µ

„Daß seitens eines ausströmungsobliterierten Mönches die Begehungen wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung als Kohlenkaule (einer Grube voller glühender Kohlen) gleich [seiend] wohl-gesehen werden: das ist eine Kraft des ausströmungsobliterierten Mönches, vermittels welcher ... der ausströmungsobliterierte Mönch die Obliteration der Ausströmungen bekundet: ‚Obliteriert sind bei mir die Ausströmungen.‘“ (Es gibt insgesamt sieben solcher ›Kräfte‹, die wohl alle vorhanden sein müssen, um die „Obliteration der Ausströmungen“ anzeigen zu können: „Diese sieben Dinge sind zu realisieren.“) # D 34 p III 283 f µ

Nachdem sich ein Mönch das Erlöschen erarbeitet hatte, verzichtete er gern auf himmlische Nymphen. (In der Hoffnung auf diese hatte er ursprünglich seine Anstrengungen als Brahmacārī verstärkt bzw. überhaupt erst begonnen, statt wieder Laie zu werden.) # Ud 3.2 p 21 ff µ

Der Buddha sagt: „Es ist, wie wenn Knaben oder Mädchen mit Sandburgen (wörtl.: Lehm-häuslein) spielen. Solange sie diesen Sandburgen gegenüber nicht entledigt sind der Lust / der Appetition / der Liebe / des Lechzens / des Brandes / des Durstes – solange kleben sie an den Sandburgen, ergötzen sich daran, sind attachiert, betrachten [sie] als Mein. Sobald nun aber die Knaben oder Mädchen diesen Sandburgen gegenüber entledigt sind der Lust / der Appetition ..., da zerstreuen sie diese Sandburgen mit Händen und Füßen, blasen sie auseinander, zerstäuben sie, stellen das Spiel ein. Zerstreut ihr genauso die Stofflichkeit / das Gefühl ... [die anderen Komplexe], blast sie auseinander, zerstäubt sie, stellt das Spiel ein: geht zur Durstobliteration vor! Die Durstobliteration bedeutet ja das Erlöschen.“ # S 23.2 p III 190 µ

„Was bedingt durch die Fünf Reihen der Begehungen entsteht an Glück und Positiver Stimmung, das wird Begehungenglück, Dungg Glück, Gewöhnliche-Menschen-Glück, Unedlen-glück genannt. Es ist nicht zu frönen, nicht existieren zu machen, nicht viel zu tätigen. Zu fürchten hat man sich vor diesem Glück, sage ich.“ # M 66 p I 454 µ

„Was andere ‚Glück‘ heißen, das heißen die Edlen ‚Leid‘; was andere ‚Leid‘ heißen, das kognoszieren die Edlen als Glück.“ # Sn 762 µ

So wie jemand sich sträuben würde, in eine „Kohlenkaule“ gestoßen zu werden, so „werden die Begehungen seitens eines Mönches als einer Kohlenkaule gleich [seiend] gesehen“. Also „lagert“ sich bei ihm „gegenüber den Begehungen Begehungenappetition, Begehungen-affektion, Begehungengebantheit, Begehungenbrand“ „nicht an“ (kurz: es ist ihm die Lust darauf vergangen). # S 35.203 p IV 188 f µ

12.6.4

„Einem Dolch, einem [Pfählungs]pfahl gleich sind die Begehungen, die Komplexe sind für sie (die Wesen) ein Hauklotz (PTS emendiert). Was du Begehungenfreude nennst, das ist nun Unfreude für mich.“ # Thīg 58 µ

4 **Der** Buddha berichtet: Er lebte als Laie ein äußerst angenehmes Leben, ließ dann aber die
Sinnlichkeit hinter sich. Er sagt: „Ich sah andere Wesen – betreffs Begehungen nicht ohne Lust,
von Begehrendürsten verzehrt werdend, vor Begehungenbrand brennend – die Begeh-
8 rungen verwenden. Ich war auf diese (die Begehungen) nicht neidisch, ich freute mich nicht
diesbezüglich. Das ist weswegen [so]? Was diese [meine] Freude war, die bestand, indem sie –
anders als durch Begehungen, anders als durch Untüchtige Dinge – auch göttliches Glück weit
übertraf. Indem ich an dieser Freude Freude hatte, war ich nicht neidisch auf Minderes, freute
12 mich nicht diesbezüglich.“ Es ist, wie wenn jemand hinieden ein angenehmes Leben führt,
schließlich stirbt und dann in einer bestimmten Himmlischen Welt „von einem Nymphenschwarm
umgeben, mit den göttlichen Fünf Reihen der Begehungen versehen und versorgt“, es sich
gutgehen läßt. Der würde einen Haussouverän nicht um dessen menschliche Begehungen
beneiden und zu solchen nicht wieder zurückkehren wollen. Oder es ist wie mit einem
16 Aussätzigen, der scheinbare Erleichterung dadurch findet, daß er mit den Nägeln seine
Wundmündungen aufschabt und seinen Körper über einer Kohlenkaule versengen läßt, der
dann aber schließlich geheilt würde: Er würde nun einen anderen Aussätzigen nicht um seine
„Kohlenkaule oder seine Verwendung von Medizin“ beneiden, und wenn „zwei kräftige Männer“
20 ihn „zu einer Kohlenkaule“ „treckten“, so würde er Widerstand leisten. „Das ist weswegen [so]?
Dieses Feuer ist ja von leidentlicher Berührung, ist von großer Glut, ist von großem Brand.“ – Ist das
Feuer nur jetzt so oder war es auch vorher so? – Nicht nur jetzt, auch vorher hatte es diese Eigen-
schaften. – „Dieser Aussätzige aber – ein Mann abszessischer Gliedmäßigkeit (mit einem Körper
24 voller Abszesse), exulzeröser Gliedmäßigkeit, von Maden verzehrt werdend, mit den Nägeln die
Wundmündungen aufschabend, geschädigter Sinne – beim Feuer von leidentlicher Berührung
gewann er die perverse Subjektivperzeption ‚[das ist] Glück!‘“ Der Buddha sagt nun: „Genauso
waren / sind in der vergangenen / zukünftigen / gegenwärtigen [Zeit]spanne, jetzt, die
28 Begehungen von leidentlicher Berührung, von großer Glut, von großem Brand. Aber jene Wesen
– betreffs der Begehungen nicht ohne Lust, von Begehrendürsten aufgefressen werdend, vor
Begehungenbrand brennend, geschädigter Sinne – bei den Begehungen von leidentlicher
Berührung gewannen sie die perverse Subjektivperzeption ‚[das ist] Glück!‘ Es ist, wie wenn der
32 Aussätzige – ein Mann abszessischer Gliedmäßigkeit, exulzeröser Gliedmäßigkeit, von Maden
verzehrt werdend, mit den Nägeln die Wundmündungen aufschabend – über einer Kohlenkaule
seinen Körper versengen läßt: je mehr dieser Aussätzige ... über einer Kohlenkaule seinen Körper
36 versengen läßt, desto mehr werden seine Wundmündungen nichtlauter, schlecht riechend und
faul – aber es ist nur eine mäßige Delektation, ein mäßiger Genuß: was immer erfolgt aufgrund
des Juckens (Aufkratzens) der Wundmündungen. Genauso verwenden die Wesen – betreffs der
Begehungen nicht ohne Lust, von Begehrendürsten verzehrt werdend, vor Begehungen-
brand brennend – die Begehungen: Je mehr die Wesen ... die Begehungen verwenden, desto
40 mehr nimmt der Begehrendurst bei diesen Wesen zu und [desto mehr] brennen sie vor
Begehungenbrand – aber es ist nur eine mäßige Delektation, ein mäßiger Genuß: was immer
erfolgt bedingt durch die Fünf Reihen der Begehungen.“ # M 75 p I 504 ff µ

„**Wie** das Weltmeer etwas mit [bloß] einem Geschmack ist: dem Geschmack des Salzes,
44 genauso ist dieser Dhamma-Vinaya etwas mit einem Geschmack: dem Geschmack der Er-
lösung.“ # Vin II 239 µ

„**Wie** ein Blauer, Roter oder Weißer Lotos, im Wasser geboren, im Wasser herangewachsen,
indem er über das Wasser hochgekommen ist, dasteht als etwas, das nicht klebt hinsichtlich des
48 Wassers – genauso weile ich, in der Welt geboren, in der Welt herangewachsen, indem ich die
Welt übermannte, als jemand, der nicht klebt hinsichtlich der Welt. ... Wie der Weiße Lotos, der
statiöse, nicht klebt am Wasser, so klebe ich nicht hinsichtlich der Welt – deshalb bin ich ein
Buddha.“ # A 4.36 p II 38 f µ

13. EINSAMKEIT UND GEMEINSCHAFT AUF DEM HEILSWEG

13.0 EINLEITUNG

Dieses Kapitel wird manchen Irrglauben über die einsiedlerischen Qualitäten des buddhistischen Mönches widerlegen und darstellen, welchen Stellenwert der Umgang mit anderen Strebenden hat, welche Bedeutung der Buddhismus der Gemeinschaft, der Solidarität der Sucher beimißt und welche Aufgabe diejenigen haben, die suchten und gefunden haben.

Wenn sich die gegebenen Texte aus naheliegenden Gründen auch fast ausschließlich auf Mönche (und bisweilen auf Nonnen) beziehen, so lassen sich die jeweiligen Prinzipien doch in der Regel sinngemäß auf die Laienschaft übertragen; ja, sie geben manchen Aufschluß über die buddhistische Vorstellung von der Gesellschaft überhaupt. Es wird jedoch nicht immer leicht sein, schlichte Prinzipien und Handlungsanweisungen aus den Texten zu extrahieren, denn hier kommt in besonderem Maße die buddhistische Qualität der Berücksichtigung der jeweiligen Umstände zum Tragen. Besondere Aufmerksamkeit aber erheischen, wie mir scheint, die Aussagen über Autorität und Hierarchie, und zwar weil sie sich von entsprechenden okzidentalischen Anschauungen ganz wesentlich unterscheiden. Einige Aussagen, z.B. die zu den Vorbedingungen und Motivationen des Lehrens, verdienen es, insbesondere von denen, die von gewissen heutigen Eingeweihten so trefflich als Spirituosenhändler[innen] charakterisiert werden, einer besonders gründlichen Rezeption unterzogen zu werden.

13.1 RÜCKZUG VON DER WELT

13.1.1 VORTEILE DER EINSAMKEIT

Der Buddha bekennt: „Zu der Zeit wo ich, auf der Landstraße voranschreitend, niemanden vorn (vor mir) sehe oder hinten, zu der Zeit ist es mir behaglich, [und] sei es sogar [bloß] beim Urin- und Fäzesmachen.“ # A 6.42 p III 344 µ

„**Wie** Brahmā, so ist der Einzelne; wie [jeweils] ein Gott, so sind zwei; wie ein Dorf, so sind drei; Tumult ist, was darüber hinaus ist.“ # Thag 245 µ

„**Seitens** dessen, bei dem Kontakt generiert ist, gibt es Affektion. Infolge der Affektion wird dieses Leid gezeitigt. Das affektionsgenerierte Elend erschauend, pilgere man allein – fast wie das Nashorn. Der Freunde und Busenfreunde sich erbarmend, vernachlässigt man seinen [eigenen] Nutzen, jemand angebundener Mentation. ... Wie aber ausladender (breitästiger) Bambus [an anderem Bambus] festhängt, [so] ist, was das Sehnliche Interesse an Kindern und Frauen ist. ... Beanspruchung gibt es inmitten der Kameraden ... So mit einem Partner zusammen, gäbe es für mich Wort, Definition (also: Rede) und Hängenbleiben [an diesen]. ... Keine Situation (Chance) gibt es für jemanden, der am Zusammenscharen Plaisir hat, daß er berührte die Temporäre Erlösung (d.h., lt. # Psm II 40 plus K µ; # Pug 1 p 11 µ, die acht Jhānas bzw. Befreiungen).“ # Sn 36 ff µ

Der Buddha zieht sich in die Wildnis (Definition in 13.1.2) zurück: „Auf das eigene Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution sehend und mich des Späteren Volks erbarmend (d.h. um noch den

13.1.1 – 13.1.2

künftigen Generationen ein Vorbild für deren eigene Lebensweise zu sein).“ # M 4 p I 23 µ

4 **Der** Buddha verbrachte drei Monate in ›Zurückgezogenheit‹, ohne daß ihn jemand aufsuchte; es brachte ihm nur jemand die Klumpenspeise. Es ist üblich für ihn, sagt er, die [dreimonatige] Regenzeit in der „Sammlung Gewahrheit bei Ein- und Ausatmung“ zu verbringen. (Arahats sind lt. Text Menschen, „die, was zu tun war, getan haben“, und die genannte Praxis führt bei ihnen, „existieren gemacht und viel getätigt, zum Glücksweilen in der Sichtbaren Konstitution und zu Gewahrheit und Bewußtheit“, vgl. # S 22.122 p III 168 f µ.) # S 54.11 p V 325 f µ

8 **Ein** andersgläubiger Waller wirft dem Buddha mangelnde Auseinandersetzung mit anderen Menschen vor und schließt: „Infolge des Im-öden-Haus[-Lebens] (d.h. durch seine Abgeschiedenheit) wurde des Sichmühenden Gōtama Erkennung destruiert.“ (Der Buddha beweist ihm das Gegenteil.) # D 25 p III 38 ff µ

12 **QV:** Arahats ziehen sich bisweilen von der Welt zurück: 10.3.3.1.2

000: Es gibt m.W. keine an Laien gerichtete Empfehlung, sich ab und zu in die Einsamkeit zurückzuziehen. (Zu meditieren allerdings wird sehr empfohlen, z.B. # A 5.176 p III 206 f µ.)

16 **Jemand**, der sich in den Wald zurückzog bekennt: „Wie man, nachdem man einen Angelhaken verschluckt hat, ihn [sogar] mit Blutung (selbst wenn es blutete) herauszöge [und], nachdem man ihn herausgezogen hat, glücklich wäre – [so] sehe ich das Glück bei [mir] selbst.“ # J 472 p IV 195 µ

20 **Wenn** einen ›Wildnisilphen‹ bei allem, was er tut, andere Elefanten bedrängen und ihm nicht das Seine zukommen lassen, so ist er darob nicht glücklich, verläßt schließlich die Herde, geht lieber seiner eigenen Wege und sorgt so gut für sich selbst, und „indem er sich, nachdem er mit dem Rüssel einen Bruch (Zweig) von einem Ast abbrochen hat, mit dem Bruch über den Körper wischt, destruiert er hochgestimmt den Juckreiz ganz.“ Ebenso entflieht ein Mönch dem Gedränge der Welt (das sind andere Mönche, Nonnen, Andersfirtige und Laien beider Geschlechter), sucht sich ein „abgesondertes“ Plätzchen, und setzt sich nieder, wobei er in der zünftigen Haltung „Gewahrheit erstellt“; indem er jede der Fünf Vermummelungen „beseitigt“, „reinigt er die Mentation“ entsprechend, und weilt, indem er in jedes der acht Jhānas eintritt, womit er jeweils ›hochgestimmt den Juckreiz ganz destruiert; „die Ausströmungen werden [danach, mit dem „Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung“, quasi dem neunten Jhāna] bei ihm voll obliteriert: hochgestimmt destruiert er den Juckreiz ganz.“ # A 9.40 p IV 435 ff µ

32 **000:** Es kommt im PK nicht vor, daß jemand sich in eine Grotte oder Höhle einmauern läßt.

13.1.2 ZURÜCKGEZOGENHEIT UND FORTSCHRITT

36 **„Wenn** ein [? vorübergehend] zum Orden [zurück]gekommener, [nun] im Orden weilender Wildnismönch“ verschiedene Mängel offenbar werden läßt, so werden sich seine Kollegen fragen: „Was will denn dieser Vitalpotente Wildnisler, der einzelne, mit dem in der Wildnis Selbständigweilen – wo doch dieser Vitalpotente ... [die und die Mängel hat]!“ Erwähnte Mängel sind u.a.: kein Respekt gegenüber den Mitbrahmacāris, keine „zur Konduite gehörige Konstitution“ (keine höflich-gesittete Haltung), ›Maulfertigkeit‹ (Schwatzhaftigkeit), Gefräßigkeit, keine Information über „das zum Dhamma und Vīnaya Gehörige“, keine meditativen Fortschritte. # M 69 p I 469 ff µ

44 **Der** Buddha macht klar, daß das Leben in der Wildnis kein Beweis für die Qualität eines Mönches ist, und sagt: „Wenn ein wildnislerischer / klumpensammelnder / Hadernroben tragender Mönch ... [mit dieser oder jener negativen Eigenschaft behaftet] ist, so ist er hinsichtlich dieses [jeweiligen negativen] Faktors monierenswert (kritisierenswert). Wenn ein am Dorfsaum weilender (lebender) / einladiger (Einladungen [zum Mahl] annehmender) / Haus-souveränroben tragender Mönch ... [mit dieser oder jener positiven Eigenschaft versehen] ist, so ist er hinsichtlich dieses Faktors preisenswert.“ # A 6.59 p III 391 f µ

QV: Ein asketisches Leben hat Vorteile und birgt Gefahren: 18.1.2.6; 18.4.1.3

52 **Der** Buddha sagt, daß er nicht wegen seiner ›Abgeschiedenheit‹ zu verehren sei, denn es gebe Jünger, die immer in der Wildnis lebten und nur zu dem [quasi obligatorischen] halbmonatlichen „Vortrag des Registers der Ordensregeln inmitten des Ordens“ ›anlangten‹, wöh-

rend er selbst durchaus bisweilen im Getümmel von allerlei Menschen, Religiösen und Laien, lebe. # M 77 p II 8 f µ

Ein Kriterium für die Beurteilung des Status bzw. der Ernsthaftigkeit von Mönchen ist, wie der Buddha sagt, ob sie „in der Wildnis Waldesanhöhen, [also] Liege- und Sitzgelegenheiten weg vom [Dorf]saum“ „verwenden“ oder nicht, denn dort gibt es nicht die fünferlei Sinnesobjekte, an denen man sich [auf Dauer] freuen kann. (Anm.: „Wildnis“ heißt i.e.S. wohl: bis zu 500 „Langbogen“ [zu je 4 Ellen, also ca. 4x40 cm] = 500x1,60 m = ca. 800 m vom Dorf entfernt: # Vin IV 183 µ) und „Waldesanhöhen“ heißt i.e.S. wohl: weiter entfernt: # Vibh 531 p 251 µ, wobei man sich das Dorf generell in der [Fluß]niederung vorzustellen hat; zu Wortlaut und Konstruktion dieses in gewissen Texten [s.u.] gegebenenfalls zu emendierenden Passus vgl. # A 5.64 p III 138 µ, # D 35 p III 49 µ.) # M 150 p III 293 µ

QV: Der Mönch darf bei den Laien keinen Eindruck schinden: 10.2.2

Wenn ein Mönch auf einer „Waldesanhöhe“ lebt, dort aber keine Fortschritte macht, allerdings seine „Requisiten Robe ... [etc.]“ ihm „mit wenig Mühe“ zuteil werden, so soll er reflektieren, er erreiche nichts, bekomme nur seinen Unterhalt: „Ich bin mitnichten der Robe / der Klumpenspeise ... [etc.] wegen aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausgezogen ...“ Dieser Mönch soll, indem er [so] resumiert, von dieser Waldesanhöhe fortgehen, soll nicht [dort] leben.“ Ist es umgekehrt, so soll er bleiben. # M 17 p I 105 µ

13.1.3 MOTIVE FÜR DEN RÜCKZUG VON DER WELT

„Die Wildnisler“ (sowie etliche andere Asketen, wie z.B. die „Baumwurzler“ und die „Leichenfelder“) praktizieren ihre Lebensweise aus fünferlei Gründen: „[1.] Aus Dummheit und Irrwirre / [2.] als jemand von Üblem Trachten und kupidativer (begehrlicher) Natur / [3.] aus Wahnsinn und Mentationsschleudern / [4.] [in der Meinung] ‚Lobgepriesen wird [dies] von den Buddha und den Buddhajüngern!‘ / [5.] wegen Bescheidenheit, wegen Zufriedenheit, wegen des Ausradierens [negativer Dinge], wegen Abgeschiedenheit, wegen [der Meinung] ‚Dies ist, worum es geht [beim Sichmühendentum]!‘ ist man Wildnisler.“ Wer mit den unter [5.] subsumierten Motivationen Wildnisler ist, der ist von diesen Asketen „die Spitze“. # A 5.181 ff p III 219 f µ

Es ist eine – geringe – Kalamität, in der Wildnis zu leben, wenn man dieses tut, „indem man sich [darauf] ausrichtet“: „So wird mich das Volk schätzen ...“ # Vin III 190 f µ

13.1.4 VORAUSSETZUNGEN FÜR DAS LEBEN IN EINSAMKEIT

„Schwierig zu überstehen sind in der Wildnis Waldesanhöhen, [also] Liege- und Sitzgelegenheiten weg vom [Dorf]saum; schwierig ist die Abgeschiedenheit, schwierig ist es, sich an der Solitüde zu freuen. Die Wälder schröpfen quasi den Geist des die Sammlung nicht erreichenden Mönches. Wer so sagte: ‚Da ich die Sammlung [in der Mönchsgemeinschaft am Dorfsaum] nicht erreiche, werde ich in der Wildnis Waldanhöhen, [also] Liege- und Sitzgelegenheiten weg vom [Dorf]saum, verwenden!‘, bei dem ist dies zu erwarten: Er wird untersinken oder [umhertreibend] schwimmen [wie ein Hase in einem großen Wasserbecken, der es einem dort tollenden Ilphen nachmachen will].“ # A 10.99 p V 202 f µ

Der Asket, der zum Buddha werden sollte, wußte um die Tatsache, daß unerfahrene Mediteure durch ihren Aufenthalt in der Wildnis nichts erreichen: „... ach, diese Existenten Sichmühenden und Brahmanen rufen [nur] untüchtige Furcht und Furchtsamkeit herbei.“ Was ihn selbst anging, so beschloß er deshalb, sich entsprechend zu üben: „Wie wäre es denn, wenn ich ... [in den Nächten der wöchentlichen Mondfeiertage], was Park-/ Wald-/ Baumheiligtümer sind, die furchtbar sind, solche mit Fellsträuben – [wenn ich] in derartigen Liege- und Sitzgelegenheiten weilte? Womöglich sähe ich [dabei] diese Furcht und diese Furchtsamkeit.“ Dies traf denn auch ein: Er hielt stand und überwand so die Schwierigkeit. # M 4 p I 17 ff, 20 µ

000: Es ist im PK nie die Rede davon, sich vorsätzlich Tigern und anderen gefährlichen Viechern auszusetzen bzw. einen Alumnus in entsprechende Lernsituationen zu bringen.

Der Buddha weist auf ein Mittel hin, mit der Wildnis fertigzuwerden: „Bei denen, die ... des Buddha, des Dhamma und des Ordens gewahr sind (sich ihrer erinnern), wird es keine Furcht, kei-

13.1.4 – 13.2.1

ne Schreckstarre, kein Fellsträuben geben.“ „Das ist weswegen [so]? Der Tathāgata, der Arahāt, der Recht-Vollkommen Erwachte – jemand ohne Lust / Haß / Irre – ist ja nicht furchtsam, nicht schreckstarr, nicht erschlotterig, nicht fluchtbereit.“ # S 11.3 p I 219 f µ

4 „**Mit** vier Dingen ausgestattet, ist ein Mönch ungeeignet, in der Wildnis Waldesanhöhen, [also] Liege- und Sitzgelegenheiten weg vom [Dorf]saum, zu verwenden ...: [1.-3.] Mit Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung [ausgestattet]; er ist [4.] von Dürftiger Erkennung, stupid und blökig-blöd.“ # A 4.259 p II 252 µ

8 „**Da** ist ein Mönch in des Instructors Instruktion kein Vollbringer betreffs des Trainings.“ Er verfällt nun darauf, sich in die Einsamkeit in der freien Natur zurückzuziehen, um großartige Fortschritte zu machen. Das gelingt ihm nicht. „Das ist weswegen [so]? Es ist so, wie es [halt] bei jemandem ist, der in des Instructors Instruktion kein Vollbringer betreffs des Trainings ist.“ # M 65 p I 440 µ

12 **Nachdem** Nonnen im Wald vergewaltigt worden waren, wurde vom Buddha verfügt: „Eine Nonne darf nicht in der Wildnis (hier alles außerhalb eines Dorfes und dessen wurfweiten Vorgeländes: # Vin III 46 µ, # Vibh 529 p 251 µ) leben.“ # Vin II 278 µ

16 „**Mit** fünf Dingen ausgestattet, ist ein Mönch geeignet, in der Wildnis Waldesanhöhen, [also] Liege- und Sitzgelegenheiten weg vom [Dorf]saum, zu verwenden. Mit welchen fünf? Da ist ein Mönch ein Tugend Besizender ...; er ist jemand, der viel gehört hat ...; er weilt als jemand von Virilem Handeln ...; er ist jemand, der die vier Jhānas ... nach Willen / ohne Schwierigkeiten / ohne Mühe erreicht; er weilt, indem er infolge der Obliteration der Ausströmungen, nachdem er die ausströmungslose Befreiung der Mentation, Befreiung in Erkennung (vgl. # A 2.32 p I 61 µ) in der Sichtbaren Konstitution selber erkannt und realisiert hat, [in diese] eingetreten ist.“ # A 5.110 p III 135 f µ

24 13.2 SOZIALE KONTAKTE

13.2.1 NUTZEN DES BEISTANDS FÜR SUCHENDE

Kurz nachdem er zur Erwachung gelangt war, ging dem Buddha folgendes durch den Kopf: „Erzielt wurde von mir dieser Dhamma, der tiefe, schwierig zu sehende ... [nur] von Klugen zu
28 kognoszierende. Jemand mit Plaisir am Kleben [? an Sinnlichkeit; ? an der Welt] ist die [menschliche] Spezies ... Für die Spezies mit Plaisir am Kleben ... aber ist dieser Punkt schwierig zu sehen: die Dadurch-Bedingungshaftigkeit, die Bedingt-Entstehung (einer der wesentlichen Lehrinhalte des Buddhismus, vgl. WuB 4.11:); auch das ist ein gar schwierig zu sehender Punkt: die
32 Beruhigung aller Modalaktivität, das Verblassen, das Stoppen: das Erlöschen. Wenn ich nun aber den Dhamma wiese und die anderen mich nicht begriffen, wäre das Frustration für mich, wäre das Molestation für mich. ... Die mit Lust Lüstenden sehen nicht, mit der Masse der Finsternis eingemummelt! Die Mentation des so reflektierenden Glückseligen neigte zu Geruhsamkeit,
36 nicht zur Dhammaweisung.“ Ein Brahmā erkannte die Intention des Buddha und sagte zu ihm: „Es schaue auf das von Sorgen heimgesuchte Volk der, von dem die Sorge weggegangen ist, auf das von Geburt und Altwerden übermannte! Erhebe dich, Held ... es weise der Glückselige den Dhamma – es wird welche geben, die begreifen!“ Erst beim dritten Male hatte der Brahmā
40 Erfolg: „Da nun, als der Glückselige das Ersuchen des Brahmā kognosziert hatte, blickte er – durch das Mitleid mit den Wesen bedingt – mit dem Auge eines Erwachten über die Welt. Es sah der Glückselige ... Wesen mit wenig Staub / mit viel Staub in den Schauern (Augen); mit quicken / mit stumpfen Sinnen; mit guten / schlechten Attributen; einfach purapprehendieren zu
44 machende, schwierig purapprehendieren zu machende; einige, die weilen, indem sie Gefahr sehen in der jenseitigen Welt und in [eigenen] Mängeln. Es ist, wie wenn in einem ... Lotosteich einige Blaue, Rote oder Weiße Lotosse, die im Wasser geboren sind, im Wasser herangewachsen, nicht über das Wasser hochkommen, eingetaucht sich ernähren; einige ... an der Wasseroberfläche stehen; einige ... über das Wasser hochgekommen dastehen, als welche, die nicht
48 kleben hinsichtlich des Wassers. Genauso [nun] sah der Glückselige, als er mit dem Auge eines Erwachten über die Welt blickte ... [die Wesen verschiedener Niveaus]. Indem er [dies] sah, deklamierte er dem Brahmā N gegenüber diese Strophe: ‚Aufgeschlossen sind die Tore des
52 Nichtsterbens für die, die Ohren Besizende sind, sie mögen befreit werden von den Totenopfer-

feiern [für sich selbst] (PTS emendiert). Molestationssubjektivperzeptiv (gewahr der [wahrscheinlichen] Unannehmlichkeiten für mich), deklamierte ich nicht den qualitätvollen Dhamma, den vortrefflichen, gegenüber den Menschen.“ # Vin I 4 ff µ

4

13.2.2 EINFLUSS DER UMGEBUNG

13.2.2.1 WAHL DES AUFENTHALTSORTES

„**Wohnen** in adäquater Lokalität“ ist „höchstes Auspizium (glückbringend)“. # Sn 260 µ

8

Der Buddha rät Mönchen, das/den „Dorf und Flecken“, das/die „Land und Region“ zu »habituellieren«, wo bei ihnen »die Tüchtigen Dinge zunehmen, die Untüchtigen Dinge schwinden«. # A 9.6 p IV 368 f µ

12

Der Buddha tadelt menschliches Getümmel, sagt jedoch: „Was nun aber die Liege- und Sitzgelegenheiten sind von wenig Lärm, von wenig Stimmen (hier ist auch an Vogellärm u.ä. zu denken, vgl. 8.5.3), menschenleer gewehrte, mit menschenabsenten Lagern, zur Zurückgezogenheit günstig: den Kontakt betreffs derartiger Liege- und Sitzgelegenheiten lobpreise ich.“ # A 7.58 p IV 88 µ

16

Eine Unterkunft ist für die Entwicklung des Mönches besonders günstig, wenn sie die folgenden Qualitäten aufweist: „Da ist die Liege- und Sitzgelegenheit (1.) nicht allzu weit [vom Dorf] entfernt, nicht allzu nah: gehens- und kommenseffizient (perfekt zum [Betteln]gehen und zum Zurückkommen); (2.) bei Tage unbehelligt und nachts von wenig Lärm, von wenig Stimmen; (3.) von geringer Berührung mit Bremsen und Mücken, Wind und Gluthitze oder Kriechtieren. (4.) Dem in dieser Liege- und Sitzgelegenheit Weilenden fallen nun aber mit nur geringer Mühe die Requisiten Robe ... [etc.] zu. (5.) In dieser Liege- und Sitzgelegenheit weilen nun aber Mönchsveteranen, die viel gehört haben, denen das Überkommene überkommen ist [und die es sich gemerkt haben]: Dhammabehalter, Vinayabehalter, Kompendienbehalter. Indem er von Zeit zu Zeit [zu ihnen] hingeht, fragt er sie aus, befragt er sie: ‚Wie ist das? Was ist der Sinn hiervon?‘ Diese Vitalpotenten legen ihm das nicht Offengelegte offen ...“ # A 10.11 p V 15 f µ

24

28

13.2.2.2 BEGEGNUNG MIT TOREN

„**Wen** jeweils man devotiert, ob den Realen oder Nichtrealen, den Tugend Besitzenden oder den Tugendlosen: in dessen Gewalt kommt man.“ # J 503 p IV 435 µ

Nothfalls lieber allein sein: „Es gibt keine Kameradschaftlichkeit betreffs eines Toren.“ # Dh 61 µ

32

„**Nichthabituation** gegenüber Toren (Kontaktmeidung bei Toren), gegenüber Klugen Habituation, Verehrung gegenüber zu Verehrenden – das ist höchstes Auspizium.“ # Kh 5 p 3 µ

36

„**Wenn** du mir eine Option gewährtest (einen Wunsch freigäbst), Sakka (der Chef der Götter), aller Entitäten Herr [dann wünsche ich mir]: Einen Toren möge ich nicht sehen, nicht hören und mit einem Toren möge ich nicht zusammenleben; mit einem Toren möge ich kein Ansprechen und Geplauder tätigen und nicht [daran] Gefallen finden.“ # J 480 p IV 240 µ

40

„**Was** ist da Üble Freundschaft? Was die Personen sind, die ungläubig, tugenddürftig sind, die wenig gehört haben, geizige, von Dürftiger Erkennung – was gegenüber denen Habituation, Frequentation, Umgehen [mit ihnen], Devotierung, Getreue, Devotion, Getreueheit ist, also Kumpanei: das wird Üble Freundschaft genannt.“ (Verkehrte Anschauung ist nicht explizit erwähnt.) # Dhs 1326 p 228 µ

44

Der „Umgang mit Nichtrealen Menschen“ führt zum „Hören von Nichtrealem Dhamma“, dies zu „Ungläubigkeit“ und, weiter, zu „Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Agieren“, zu „Ungewahrheit und Unbewußtheit“, zu „Sinnesnichtdrosselung“, zu den »Drei Negativen Wandeln«, zu den „Fünf Vermummelungen“ und schließlich zu „Ignoranz“ und „Existenzdurst“. # A 10.62 p V 117 µ

48

Mit Wesen zusammensein, die einem in geistlicher Hinsicht nicht wohl wollen, die insbesondere „nicht die Sicherheit vom Joch (d.h. das Erlöschen) [für einen] wollen“, das „wird genannt: Leid [des Typus] Verbindung mit Unlieben [Dingen]“. # Vibh 199 p 100 µ

52

Bei einem Mönch, „der dem langen Pilgern, dem unstillen Pilgern gewidmet [seiend] weilt“, gibt es Defizite bezüglich Information, Verständnis. Ein solcher Mönch ist nicht als „Freund zu habituellieren“. # A 5.221 f p III 257 µ bzw. # A 5.146 p III 171 µ

13.2.2.2 – 13.2.2.3

4 **Eine** Person, die „jähzornig, reich an Chagrin“ ist, wird vom Buddha mit einem bösen Abszeß verglichen, das, wenn „gestupft, in höherem Maße“ „Ausströmung“ abgibt, oder mit einer „Kotgrube“, die noch mehr „schlecht riechend“ wird, wenn sie „gestupft“ wird (man darin stochert). # A 3.27 p I 126 f µ

„**Verpackt** ein Mann faulen Fisch mit Spitzen von [duftendem] Kusagras, so riechen auch die Kusagräser faul: so ist das Visitieren von Toren.“ # It 77 p 68 µ

8 „**Aus** Kontakt wird Attachement generiert, ohne Kontakt wird es exterminiert. Wie einer, der auf einen beschränkten (armseligen) Balken gestiegen, in die große See versinkt, so [ver]sinkt auch der gut Lebende vermittle eines Trägen [Kameraden]. Deshalb mache man einen Bogen um den Trägen, den von minderer Virilität. Mit den abgeschiedenen (einsam lebenden) Edlen, mit denen angestrengten Selbsten, mit den Mediteuren, mit denen dauernd von Virilem Handeln, mit den Klugen – [mit denen] Lebe man.“ # It 78 p 70 f µ

12 „**Da** ist eine Person minder hinsichtlich Tugend, Sammlung, Erkennung; eine solche Person ist eine, der man nicht habituelleren soll, nicht devotieren soll, zu der man sich nicht dazu hocken soll – außer aus Barmherzigkeit, außer aus Erbarmen (um ihr geistlich zu helfen).“ # A 3.26 p I 125 µ

16 **QV:** Man sollte dann jemandem dienen, wenn man durch den Dienst an ihm Fortschritte macht: 7.2.6.4

13.2.2.3 BEGEGNUNG MIT FORTGESCHRITTENEN

20 „**Wen** jeweils man devotiert, ob den Realen oder Nichtrealen, den Tugend Besitzenden oder den Tugendlosen: in dessen Gewalt kommt man.“ # J 503 p IV 435 µ

24 „**Bei** Aufkunft der Sonne ist dies das Vorangängige, dies das Vorzeichen: die Morgenrotspitze. Genauso ist bei einem Mönch für das Entstehen des Edlen Achtfaktorischen Weges dies das Vorangängige, dies das Vorzeichen: die Gute Freundschaft. Bei einem Mönch, der jemand mit Guten Freunden ist, ist dies zu erwarten: Er wird den Edlen Achtfaktorischen Weg existieren machen / viel tätigen.“ # S 45.56 p V 31 µ

28 „**Der** Umgang mit Realen Menschen ist ein Stromeintrittsfaktor.“ „„Was ist nun die Strömung?“ – ‚Dieser Edle Achtfaktorische Weg hier ist die Strömung.‘“ # S 55.5 p V 347 µ

32 „**Nenne** mir nun das Vorgehen zur Erkennung! Es wie machend wird der Sterbliche ein Erkennung Besitzender? – ‚Man habituelleren die Senioren, die Cleveren, solche, die viel gehört haben; ein Memorierender und ein Ausfrager sei man; man höre ehrerbietig wohldeklamierte [Worte] an: Es so machend wird der Sterbliche ein Erkennung Besitzender.‘“ # J 522 p V 148 µ

36 „**Was** ist da Gute Freundschaft? Was die Personen sind, die gläubig, Tugend besitzend sind, viel gehört haben; Freigiebigkeit besitzende, Erkennung besitzende – was gegenüber denen Habituation, Frequentation, Umgehen [mit ihnen], Devotierung, Getreue, Devotion, Getreueheit ist, also Kumpane: das wird Gute Freundschaft genannt.“ (Rechte Anschauung wird nicht explizit erwähnt.) # Dhs 1328 p 228 µ

40 „**Um** sich nicht von der Mönchsgemeinschaft zu isolieren, dürfen Mönche [außer im Falle einer Beeinträchtigung (Krankheit)] keinen Knoblauch essen. # Vin II 140 µ

40 „**Dies** wird da hierbei zum Beginn (Anfangspunkt) für einen weisen Mönch: Sinnenwacht, Zufriedenheit, Drosselung nach dem Register der Ordensregeln. Devotiere Gute Freunde, solche von reinem Lebensunterhalt und nichtlaxe!“ # Dh 375 µ

44 „**Vier** Dinge führen zum Zunahme an Erkennung / sind von viel Hilfe für jemanden, der Mensch ist. Welche vier? Der Umgang mit Realen Menschen, das Hören des Realen Dhamma, das Mit-Methode-im-Geiste-Agieren, die dhammagemäße Vorgehensweise.“ # A 4.246 p II 245 µ

48 „**Ein** Mönch sagt zum Buddha: „Dies ist die Hälfte des Brahmācāriya: die Gute Freundschaft, die Gute Kameradschaftlichkeit, die Gute Kumpane!“ Der Buddha entgegnet: „Aber nicht doch, aber nicht doch! Das komplette Brahmācāriya ist dies hier: die Gute Freundschaft, die Gute Kameradschaftlichkeit, die Gute Kumpane ... Bei einem Mönch mit Guten Freunden ist dies zu erwarten, bei einem mit Guten Freunden, bei einem mit Guten Kameraden, bei einem mit Guten Kumpanen: Er wird den Edlen Achtfaktorischen Weg existieren machen / viel tätigen.“ # S 3.18 p I 87 f µ

Die „zur Konduite gehörige Konstitution“, die „Trainingskonstitution“, die „Tugenden“ zu ›vollbringen‹ wird dadurch möglich, daß man sich nicht ›Üblen Freunden, Üblen Kameraden, Üblen Kumpanen‹ sondern Guten Freunden etc. zugesellt. # A 6.67 p III 422 µ

4 „**Indem** man sich auf einen Realen Menschen stützt, sind vier Segnungen zu erwarten. Welche vier? Man nimmt zu hinsichtlich der Edlen Tugend, der Edlen Sammlung, der Edlen Erkennung, der Edlen Erlösung.“ # A 4.240 p II 239 µ

8 „**Gut** ist das Sehen von [mit relevanten Informationen] Bewehrten: Skepsis wird exterminiert, die Vigilanz nimmt zu. Auch einen Toren machen sie klug.“ # Thag 75 µ

„**Der** Mönch, der jemand mit Guten Freunden ist, jemand mit Gehorsam, mit Respekt, tuend nach der Freunde Wort; jemand, der bewußtheitlich und vollgewahrheitlich ist: der erlangt sukzessive die Obliteration aller Fesseln.“ # It 17 p 10 µ

12 **HW:** Mönche haben keinen Ehepartner oder anderen Familienanhang, von dem sie emotionale Stützung und moralische Förderung erhalten könnten.

„**Die** Gute Freundschaft ist der Tugenden Nahrung.“ # A 10.73 p V 136 µ

16 „**Zwei** Bedingungen gibt es für das Entstehen Rechter Anschauung. Welche zwei? Die Stimme von einem anderen und das Mit-Methode-im-Geiste-Agieren.“ # A 2.127 p I 87 µ

Der Buddha lehrt seine Mönche: „Gut ist es, wenn ein Mönch von Zeit zu Zeit über den eigenen / fremden Mißerfolg / den eigenen / fremden Erfolg reflektiert.“ # A 8.8 p IV 160 µ

20 **Mit** einem Mönch, der mit den folgenden „Dingen ausgestattet“ ist, sollte man sich zusammentun: „Er ist [einem] lieb und angenehm, wichtig und adorabel; ein Kritiker und jemand, der Kritik verträgt; jemand, der die Unterhaltung tief macht; er stiftet [einen] nicht betreffs eines Falschen Punktes an.“ # A 7.36 p IV 32 µ

24 **Der** Buddha weist Laien an, Umgang mit jenen Laien zu pflegen, die „mit Gläubigkeit / Tugend / Freigiebigkeit / Erkennung ausgerüstet“ sind, und von ihnen ›abzulernen‹. „Das wird Gute Freundschaft genannt.“ # A 8.54 p IV 282 µ

28 **Der** Buddha fordert seine Mönche auf: „Habituelliert [die prominenten Mönche] A und B! Devotiert A und B! Sie sind kluge Mönche, Förderer der Brahmacārīs. Wie eine Gebärerin (Mutter), so ist A; wie eine Amme für das Geborene, so ist B.“ # M 141 p III 248 µ

„**Wenn** man einen seigneurialen Kameraden gewinnt, einen mit [einem] wandelnden, einen gut weilenden, weiterdenkenden (oder: charakterfesten), [so] wandle man, indem man alle Unbilden übermannt, mit ihm, hochgestimmt und Gewahrheit besitzend.“ # Dh 328 µ

32 „**Glücklich** ist die Askese der Einträchtigen.“ # Dh 194 µ

„**Seitens** wessen es Respekt gegenüber den Mitbrahmacārīs nicht hat, der ist fern vom Realen Dhamma: [so] wie das Gewölk von der Erde.“ # Thag 278 µ

36 **Seitens** wessen es Respekt gegenüber den Mitbrahmacārīs nicht hat, der schwindet in Bezug auf den Realen Dhamma dahin: [so] wie ein Fisch in wenig Wasser (während der periodischen Trockenzeit).“ # Thag 387 µ

40 **Der** Buddha rät einem Laien, sich des Tathāgata (des Buddha), des Dhamma und (statt des Ordens, wie es üblicherweise gesagt wird!) der „Guten Freunde“ [von ungenanntem Status] zu erinnern: „‚Zu meinem Gewinn, fürwahr, gereicht es mir, etwas Wohlgewonnesenes, fürwahr, ist es für mich, daß ich Gute Freunde habe, erbarmungsvolle, meinen Nutzen wollende, Berater und Unterweiser!‘ So ist von dir – aufgehängt an den Guten Freunden – innerhalb Gewahrheit zu erstellen!“ # A 11.14 p V 336 µ

44 **Ein** guter Mönch „ist jemand mit Guten Freunden und ein Lobpreissprecher der Guten Freundschaft. Und welche anderen Mönche nicht welche mit Guten Freunden sind, denen gibt er Vorgaben (zuratende Orientierung) betreffs der Guten Freundschaft.“ # A 6.69 p III 424 µ

48 **Der** Buddha sagt: „Welche Person [man] da [folgendermaßen] erkannte: ‚Bei mir, der ich diese Person habituellierte, nehmen die Untüchtigen Dinge zu, schwinden die Tüchtigen Dinge. ... der Zweck des Sichmühendentums kommt bei mir nicht zur Existierenmachung und Vervollkommnung‘ – diese Person ist jemand, an den sich jene Person, gerade indem sie nämlich [so] resümiert, nicht [als an ihre Bezugsperson] anhängen sollte, es ist [vielmehr], [auch] ohne gefragt zu haben, [sofort] wegzugehen“, selbst wenn ihr die „Requisiten“ dort „mit wenig Mühe“

13.2.3

›zuteil werden. (Im Klartext: Erkennt man, daß man als Mönch durch den Verkehr mit einer Person geistlich nicht weiterkommt, so soll man sie verlassen, selbst wenn es einem dort materiell gut geht. [Entsprechendes gilt wohl für Nonnen.]) # A 9.6 p IV 366 µ

4

13.2.3 VERHALTEN BEI DEFIZITEN

Jemand ist ein guter Mönch: „Welche Mogeleyen, Falschheiten, Schiefheiten, Krümmheiten es nun aber bei ihm gibt – er ist jemand, der diese wirklichkeitsgemäß offenbart gegenüber dem Instruktor oder purapprehensiven Mitbrahmacārīs.“ Diese ›setzen sich „zu deren Völligem Abstreifen seitens seiner ein.“ # A 8.13 p IV 189 f µ

8

Ein Mönch ist „kein Mogler, kein Täuscher, [vielmehr] jemand, der sich wirklichkeitsgemäß offenbart gegenüber dem Instruktor oder purapprehensiven Mitbrahmacārīs.“ Dies, u.a., ist eine Voraussetzung dafür, daß ein Mönch es auf seinem Weg zu etwas bringt. # M 85 p II 95 f µ

12

Ein seinerseits wundermächtiger Asket, der vom Buddha nur mit Mühe geworben werden konnte, bekennt: „Obwohl ich die [noch großartigeren] Wunder des prestigereichen Götama sah, fiel ich noch nicht [gleich] vor ihm nieder – betrogen von Eifersucht und Dünkel.“ # Vin I 31 ff µ; # Thag 375 µ

16

„**Als** der Tathāgata – in welcher Einstigen Geburt, Einstigen Existenz ... auch [immer] – vormals ein Mensch war, [da] war er jemand, der, indem er zu Sichmühenden und Brahmanen hinging, sie ausfragte: ‚Was ist tüchtig, was ist untüchtig? Was ist mit Odium (woran ist etwas auszusetzen), was ist ohne Odium? Was ist zu habituellieren, was ist nicht zu habituellieren? Was mag mir, wird es getan, für lange Zeit zu Unwohl und Leid / zu Wohl und Glück gereichen?‘“ # D 30 p III 157 µ

20

Wer nicht Sichmühende und Brahmanen in eben geschilderter Weise ausfragt, wird in einer späteren Existenz als Mensch „jemand von Dürftiger Erkennung“ sein. # M 135 p III 205 µ

24

000: Es gibt keine Aussage, man solle Möchte-gerne-Gurus um Hilfe angehen, damit diese Gelegenheit haben, ihr Ego aufzublasen.

„**Zu** welcher Zeit da [auch] ein Mönch mit von Begehrungenlust besetzt gehaltener Mentation weilt ... und das Entkommen aus der entstandenen Begehrungenlust nicht wirklichkeitsgemäß kennt, zu der Zeit wäre ein Mönch existieren zu machenden Geistes jemand, zu dem, indem man hingehet, so zu sprechen ist: ‚... [So steht es mit mir.] Gut fürwahr wäre es, wenn der Vitalpotente mir zum Beseitigen der Begehrungenlust den Dhamma weisen würde!‘“ Entsprechend soll ein Mönch sich Rat holen bei den übrigen vier Vermummelungen, sowie „zu welcher Zeit der Mönch den Gegenstand, vermittelt welchen Gegenstandes bei dem diesen Gegenstand im Geiste Behandelnden intervallfrei die Obliteration der Ausströmungen erfolgt, nicht erkennt und sieht ...“ (Letzteres im Klartext: Wenn man den Gegenstand nicht kennt, durch dessen geistige Behandlung man sofort die Obliteration der Ausströmungen erlangen kann, so hat man sich bei einem Kenner entsprechend zu informieren. – Anm.: Der obige deutsche Schachtelsatz entspricht weitestgehend dem Pāli-Original, ist dort noch um einiges länger und verzwickter – und war offenbar den antiken Mönchen zumutbar!) # A 6.27 p III 317 ff µ

28

32

36

Eine Nonne berichtet: „Es war 25 Jahre her, seit ich hinausgezogen war; auch nicht für ein Fingerschnalzenäquivalent (solange wie ein Fingerschnippen dauert) erzielte ich die Befriedung der Mentation. Nicht den Frieden der Mentation erreichend, tiefend von Begehrungenlust, ging ich – die Arme gereckt – jammernd in die Zelle hinein. Ich nahm Rekurs zu der Nonne, die mir Konfidentin war. Diese wies mir den Dhamma: die [den Körper ausmachenden] Komplexe, die Gebiete, die Elemente.“ Die Nonne ist nun „kühl geworden, gelöscht“. # Thīg 67 ff µ

40

44

„**Meine** Begehrungen aber sind von nicht wenig Formen, sie sind schwierig aufzugeben von einem wie mir: Wie ein Ilph (großer Elefant), der mitten im Sumpf versunken ist, obwohl er den Festen Boden sieht, es nicht schafft, [dorthin] zu gehen, so ziehe auch ich, im Begehrungensumpf versunken, den Weg des Mönches nicht entlang. Wie aber Mutter und Vater ihren Sohn unterweisen, wie er wohl glücklich werde, so unterweise auch mich, daß, [entsprechend] wandelnd, ich dahingegangen (im Jenseits) glücklich werde.“ # J 498 p IV 399 µ

48

„**Durch** den Altwerden und Sterben nicht wirklichkeitsgemäß Erkennenden und Sehenden [Mönch] ist zum – was Altwerden und Sterben betrifft – Wirklichkeitsgemäß-Erkennen ein Instruktor

52

zu suchen.“ (Entsprechendes betrifft die anderen Glieder der Bedingt-Entstehung, jeweils unter den Gesichtspunkten der Vier Edlen-Realitäten.) # S 12.82 p II 130 f µ

4 „**Von** [Personen] von Dürftiger Gescheitheit Preis oder von Purapprehensoren ein Monitum (Kritik): ein Monitum von Purapprehensoren ist besser als Torenpreis.“ # Thag 668 µ

8 **Ein** [dienstaltersmäßig jüngerer (!)] Mönch ist nicht als „Gefolgs-Sichmühender (d.h. Junior-Begleiter) anzunehmen“, wenn er mit verschiedenen „Dingen ausgestattet“ ist, u.a. dieser: „Er hält einen in der Nachbarschaft einer Kalamität Sprechenden (d.h. einen sich beinahe sprachlich Verfehlenden) nicht [davon] zurück.“ # A 5.112 p III 137 µ

8 **Jemand**, der, „indem er, was die Friedvolle Stufe ist, kapiert“, an sich arbeiten will, sei [u.a.] „wohlkritisierbar, duktil (formbar) und nicht hochmütig.“ # Kh 9 p 8 µ

12 „**Was** ist da Wohlkritisierbarkeit? Beim In-Übereinstimmung-mit-dem-Dhamma-Kritisiertwerden: ... Wohlkritisierbarkeit, Nichtwiderwille-Verbissenheit, Nichtkonterdelektiertheit (Widerspruchsgest), Respektvollheit, Gehorsamkeit.“ # Dhs 1327 p 228 µ

16 „**Wenn** einige auch abgeschieden (lt. Kommentar „von Prestige oder von Geld“), gesackt durch eignes Tun, stehen einige durch das Erbarmen der Freunde [doch fest, statt zu fallen].“ # J 486 p IV 293 µ

16 „**Wer** – obwohl seitens eines seinen Nutzen Wollenden, eines Wohlwollend-Erbarmungshafften, beraten – nicht nach der Instruktion tut, der liegt ausdestruiert da ...“ # J 43 p I 246 µ

Ein Mönch sollte, wenn er um Kritik bittet, diese auch annehmen. # M 15 p I 95 ff µ

20 **Als** ein Mönch es unterläßt, den Ermahnungen von Kollegen wegen eines Verstoßes gegen die Ordensdisziplin zu entsprechen, wird diese „Irreverentität“ selbst als Kalamität definiert. # Vin IV 113 µ

QV: Die mögliche Mißbilligung seitens anderer hält einen vom Schlechten ab: 18.3.4

24 **QV:** Es gewährt Erleichterung und fördert das Wachstum, seine Makel anderen einzugehen: 18.3.5.2

28 **Bei** ganz bestimmten Anlässen haben die Mönche ihren Kollegen gegenüber deren ›Kritik› infolge von deren Erbarmen „sich auszubitten“, damit sie eine eventuelle Kalamität „gestehen“ können. # Vin I 159 ff µ

32 **Nachdem** ein Mönch ärgerlich auf einen Tadel seitens seiner Kollegen reagiert hatte, befand der Buddha: „Wie kannst du nur, du Verirrter Mensch, wenn du von den Mönchen in Übereinstimmung mit dem Dhamma kritisiert wirst, dich selbst zu einem nicht zu Kritisierenden machen (d.h. dich so verhalten, daß man dir nichts sagen kann)? ... [Er erläßt eine Regelung:] Ein Mönch, der von schlechtkritisierbarer Art ist und der, wenn er bezüglich der ... Trainingsartikel von Mönchen in Übereinstimmung mit dem Dhamma kritisiert wird, sich selbst zu einem nicht zu Kritisierenden macht [indem er sagt]: ‚Sagt nichts zu mir, Vitalpotente, weder Gutes noch Übles; auch ich werde zu den Vitalpotenten nichts sagen, weder Gutes noch Übles; enthältet euch, Vitalpotente, mir etwas zu sagen!‘ – zu diesem Mönch ist so von den Mönchen zu sprechen: ‚Der Vitalpotente mache sich nicht zu einem nicht zu Kritisierenden, zu einem zu Kritisierenden mache sich der Vitalpotente! Der Vitalpotente spreche zu den Mönchen in Übereinstimmung mit dem Dhamma, und auch die Mönche werden zum Vitalpotenten in Übereinstimmung mit dem Dhamma sprechen! So wächst die Umsitzerschaft dieses Glückseligen heran (gedeiht sie innerlich), nämlich dadurch, daß einer zum anderen spricht, daß einer den anderen sich [aus einer Kalamität] erheben macht.“ In diesem Sinne ist der Mönch dreimal zu ermahnen; bei

44 Mißerfolg liegt bei ihm eine Kalamität zweitschwersten Grades (!) vor. # Vin III 177 f µ

48 „**Wen** man sieht, der, wie ein Enthüller von Schätzen, Mängel sehen macht, der [einen] niederhaltend spricht (d.h. der einem Einhalt gebietet), einen Gescheiten – einen solchen Klugen devotiere man. Für den einen solchen [Klugen] Devotierenden wird es besser, nicht übler.“ # Dh 76 µ

52 **Ein** Mönch „ist wohlkritisierbar, ist mit den Wohlkritisierbarkeit ausmachenden Dingen ausgestattet: Er ist jemand, der [Kritik] verträgt, jemand, der eine Anweisung rechtswärts (d.h. respektvoll) annimmt.“ Dies ist „ein Ding, das einen Protektor [für ihn selbst] ausmacht.“ # A 10.18 p V 26 f µ

13.2.3 – 13.2.4.2

Ein Mönch, der „hinsichtlich einer Kalamität Vorhaltungen gemacht bekommt, sagt so: ‚Was seid ihr Vitalpotente denn allzusehr um mich beflissen? Indem ich nun dem Training eine Absage erteile, werde ich zum Minderen revertieren!‘ Er sagt, ... nachdem er zum Minderen revertiert ist: 4 ‚Nun endlich seid ihr Vitalpotente hochgestimmt!‘“ Andere Mönche, die auch keine Vorhaltungen vertragen, leugnen, klagen ihrerseits an, ereifern sich oder ignorieren die Kritik. # A 8.14 p IV 194 f, 192 ff µ

Der Buddha stellt seinen Jüngern gegenüber klar: „Da weist ein Instruktor seinen Jünger den 8 Dhamma: erbarmungsvoll, ihr Wohl suchend – infolge seines Erbarmens [indem er sagt]: ‚Dies gereicht euch zum Wohl, gereicht euch zum Glück!‘ Die Jünger horchen bei ihm nicht hin, stellen nicht die Ohren auf, erstellen nicht die Begreifensmentation (eine Haltung des Begreifenwollens), leben, indem sie abweichen von der Instruktion des Instruktors. So nun treten die Jünger an den 12 Instruktor mit dem Verhalten eines Rivalen heran, nicht mit dem Verhalten eines Freundes. ... Tretet deshalb also an mich mit dem Verhalten eines Freundes heran, nicht mit dem Verhalten eines Rivalen! Das wird euch für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen!“ # M 122 p III 117 f µ

16 13.2.4 ARTEN DES BEISTANDS

13.2.4.1 AUSKUNFT ÜBER DEN DHAMMA, ERKLÄRUNGEN

„Zwei Bedingungen gibt es für das Entstehen Verkehrter Anschauung. Welche zwei? Die 20 Stimme von einem anderen und Mit-Falscher-Methode–im-Geiste-Agieren. Zwei sind es der Bedingungen für das Entstehen Rechter Anschauung. Welche zwei? Die Stimme von einem anderen und Mit-Methode–im-Geiste-Agieren.“ # A 2.126 f p I 87 µ

Jemand „weilt, [1.] indem er sich auf den Instruktor stützt oder einen gewissen Mitbrahmacārī 24 in wichtiger Stellung, wo bei ihm scharfe[r] Scham und Skrupel erstellt ist, Liebe und Respekt; [2.] indem er von Zeit zu Zeit zu ihnen hingeht, fragt er sie aus und befragt er sie: ‚Wie ist das? Was ist der Sinn hiervon?‘ Die Vitalpotenten legen ihm das nicht Offengelegte offen ... Dies ist ... [ein] 28 Grund ... [eine] Bedingung, die [einerseits] zum Gewinn der [noch] nicht gewonnenen – zum Prinzip des Brahmacāriya gehörigen – Erkennung und [andererseits] zu Mehrwerden, Opulenz, Existierenmachung, Vervollkommnung der [schon] gewonnenen [solchen Erkennung] führt.“ # A 8.2 p IV 152 µ

Die Mönche räumen tunlichst ihre Verständnisschwierigkeiten bezüglich der ›tiefen, tief- 32 sinnigen, überwältlichen, mit Öde zu tun habenden‹ Lehrredentexte des Buddha im Gespräch miteinander aus. # A 2.48 p I 73 µ

13.2.4.2 ERBAULICHE, VERTIEFENDE GESPRÄCHE

„Was ist die Voraussetzung für die Existierenmachung der Dinge, die auf der Seite der 36 Vollkommenen Erwachung sind (? die Faktoren der Erwachung, vgl. # Vibh 522 p 249 µ)? ... (Es gilt hierbei u.a.): Da ist der Mönch jemand mit Guten Freunden, Guten Kameraden, Guten Kumpanen. ... Was diese Unterhaltung ist, die [Negatives] ganz ausradierende, die der Öffnung der Mentation zuträgliche, und zwar dies: eine Unterhaltung über Bescheidenheit ... über Ab- 40 geschiedenheit ... über Viriles Handeln / über Tugend / Sammlung / Erkennung / über Erlösung / Erkennen und Sehen in Erlösung – er ist [da] jemand, der so eine Unterhaltung nach Willen / ohne Schwierigkeit / ohne Mühe erreicht.“ # A 9.1 p IV 351 f µ

„Da ist eine Person einem gleich hinsichtlich Tugend, Sammlung, Erkennung“: mit einem 44 solchen Menschen soll man sich zusammentun. „Das ist weswegen [so]?“ Mit ihm kann man über Tugend, Sammlung, Erkennung sprechen, und man wird ›Behaglichkeit‹ erfahren und wird weiterkommen. # Pug 130 p 35 µ

„Etwas mit diesem Zweck ist die Unterhaltung / das Raunen / das Sichdazusetzen / das 48 Ohrenaufstellen: die Befreiung der Mentation ohne zu absorbieren.“ # A 3.68 p I 198 µ

HW: Es ist verführerisch, die folgende Stelle als Aufforderung zur Kommunikation zu betrachten: (Dies sei auch als Beispiel für mögliche Mißinterpretation angeführt.) Mönche haben die [dreimonatige] klerikale Regenzeit schweigend verbracht, fanden dies angenehm und 52 waren offenbar stolz auf diese Übung. (Anm.: Die hiervon gegebene Schilderung ist i.W. identisch

mit der rühmlichen in # M 31 p I 207 µ, derzufolge die betreffenden Mönche [im Gegensatz zu den unseren] aber alle fünf Tage einmal „in ganznächtlicher Dhammischer Unterhaltung“ zusammenzusetzen.) Der Buddha kommentiert: „Obwohl diese Verirrten Menschen doch tatsächlich ein Zusammenleben miteinander praktizierten wie Vieh, so bekunden sie doch: ‚Wir haben angenehm gelebt!‘ ... Wie können nur diese Verirrten Menschen die Observanz Blödigkeit ... als Vorgabe annehmen?“ (# Vin I 157 ff µ) Wie aus der im Text folgenden Passage hervorgeht, beauftragt der Buddha die Mönche hier nicht, während der Regenzeit zu schwatzen oder auch nur den Dhamma zu diskutieren: er fordert sie vielmehr nur auf, am Schluß der Regenzeit ihre Kollegen ›sich ausbitten zu lassen‹ (sie einzuladen), sie zu kritisieren, ihnen zu sagen, welche Kalamitäten sie sich in dieser Zeit zuschulden kommen ließen.

13.2.4.3 RAT UND FÜHRUNG

Einem Mönch, der einer depressiven Stimmung verfallen ist, gibt der Buddha konkrete Belehrung und vergleicht sich mit einem Ortskundigen in der Wildnis, der Fremden den rechten Weg weisen kann: „Freu dich, freu dich: ich bin da mit Rat, ich bin da mit Förderung, ich bin da mit Unterweisung.“ # S 22.84 p III 106 ff, 109 µ

Der Buddha sagt: „Ein Jünger darf sich nicht an den Instruktor anhängen wegen Lehrrede, Kantus, Antwort. Das ist weswegen [so]? Seit langer Zeit wurden ja von euch diese Dhammas gehört ... mit Durchblick wohldurchdrungen. Was hingegen diese Unterhaltung ist, die [Negatives] ganz ausradierende, die der Öffnung der Mentation zuträglich, die zu Absolutem Ressentiment, [Absoluter] Entlüftung, [Absolutem] Stoppen, zu Befriedung, zu Erkenntnis, zu Vollkommener Erwachung, zu Erlöschen führt, und zwar dies: eine Unterhaltung über Bescheidenheit ... über Abgeschiedenheit ... über Viriles Handeln / über Tugend / Sammlung / Erkennung / über Erlösung ... – wegen so einer Unterhaltung darf ein Jünger sich an den Instruktor anhängen – sogar wenn er davongetrieben (PTS emendiert) wird.“ # M 122 p III 115 µ

Der Buddha sagt über einige Mönche: „Bei diesen Mönchen war von mir keine Unterweisung zu tätigen; nur das Entstehen von Gewahrheit war bei diesen Mönchen von mir zu veranlassen.“ # M 21 p I 124 µ

QV: Wohlwollende Menschen weisen einen auf Fehler hin: 13.2.3; 13.2.8.6

Ist man jemand, der nicht „die Klarschau der Konstitutionen in Hoher Erkennung“ erreicht, so wird einem ein insofern erfahrener Mönch dies, „wie er es gesehen, wie er es kognosziert (erkannt) hat“, ›kundtun‹. Entsprechend ist es bei einem Mangel an „Mentationsberuhigung“. # A 4.94 p II 94 µ

„**Da** unterweist jemand so: ‚Sinniert so, sinniert nicht so! Agiert so im Geiste, agiert nicht so im Geiste! Gebt dies auf; weilt, indem ihr in diese [innere Situation, z.B. Jhāna] eintretet!‘ Dies wird das Wunder der Unterweisung genannt.“ # Psm II 228 µ

QV: Kranken ist durch Rezitation und andere Unterweisung zu helfen: 15.4.2.3, 6; 15.5

Ein sterbender Laie ist ›zum Aufatmen zu bringen‹, indem man ihn auf seine „Indem-mandahinterkommt-Überzeugung“ betreffs Buddha, Dhamma, Orden und auf seine Tugenden aufmerksam macht; ferner ist ihm der Rat zu geben, das „Sehnliche Interesse“ betreffs seiner Lieben und betreffs der „menschlichen Fünf Reihen der Begehungen“ ›aufzugeben‹, für welche man ihm „göttliche Begehungen“ in Aussicht stellt; darauf aufbauend ist er durch verschiedene himmlische Sphären zu führen – und bis hin zum „Persönlichkeitsstoppen“ (vgl. # A 5.200 p III 246 µ), was lt. Text der ›Befreiung von den Ausströmungen‹ gleichkommt und somit die „Erlösung“ bedeutet. # S 55.54 p V 408 ff µ

QV: Sterbenden ist durch Führung auf dem buddhistischen Wege weiterzuhelfen: 16.5

13.2.4.4 ERMUNTERUNG

Als an einen Mönch im ersten Jhāna „Begehrung (Geilheit) ausmachende Im-Geistertätigkeiten von Subjektivperzeption“ ›herantreten‹, wird er vom Buddha ermuntert: „Das erste Jhāna soll keine [Sache der] Frivolität [für dich] sein! ... Sammle im ersten Jhāna die Mentation!“ Die Folge ist: „Gefördert vom Instruktor, erlangte der Jünger die Große Erkenntnis.“ # S 40.1 p IV 262 f µ

13.2.4.4

Auf die Ermahnung einer Nonne hin setzten sich 30 Nonnen zur Meditation nieder und erarbeiteten sich in einer einzigen Nacht die Arahatschaft (diese im Text umschrieben). # Thīg 117 ff µ

4 **Als** der „Chef der Götter“ einen Mönch allzu stolz durch sein himmlisches Flachdachschloß, das Ergebnis früher gemachten Verdienstes, führte, statt ihm auf seine Frage bezüglich einer Predigt zu antworten, kam diesem Mönch der Gedanke: „Allzusehr frivol weißt doch dieser Daimon! Wie wäre es denn, wenn ich diesen Daimon konzitierte?“ Da machte dieser Mönch das himmlische Flachdachschloß mit seiner großen Zehe erzittern und erbeben. Und tatsächlich, der
8 Gott war nun bereit, auf die Predigt einzugehen. # M 37 p I 252 ff µ

Der „Götterfürst“ läßt seinen Höllenhund auf die verderbte Menschheit los, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen. # J 469 p IV 183 f µ

12 **QV:** Es kann angemessen sein, anderen mit ansonsten verpönten Mitteln auf die Sprünge zu helfen: 19.2.2

000: Es kommt im PK nicht vor, daß jemand die Verstocktheit seines Schülers bricht, indem er ihn anbrüllt, schlägt oder ihm die Nase umdreht.

16 **Nachdem** ein Trauernder anlässlich einer Belehrung über die Unvermeidbarkeit des Sterbens „kühl geworden, erlöst“ wurde, sagt er: „So tun die [Menschen] mit Erkennung, die erbarmungsvoll sind: Sie machen einen sich von der Trauer völlig abkehren ...“ # Pv 18.207 ff, 225 p 25 f µ

QV: Trauernde sind zu belehren: 16.2

20 **Ein** nichtbuddhistischer Asket, ein „Filzling“, begegnete dem Buddha eine ganze Weile lang mit Distanz, wenn auch beeindruckt von dessen magischen Kräften. Schließlich hatte der Buddha genug und dachte: „Lange noch wird es diesem Verirrten Menschen so zumute sein: ‚Von großer Gediegenheit (magischer Kraft) ist dieser Große Sichmühende, von großer
24 Fulminanz, und doch ist er nicht ein Arahāt – so wie ich!‘ Wie wäre es denn, wenn ich diesen Filzling konzitierte?“ Also sprach der Glückselige zu diesem Asketen: „Du bist nicht ein Arahāt und du bist nicht jemand, der den Weg zur Arahatschaft betreten hat; und auch das Vorgehen ist nicht dein, mittels dessen du ein Arahāt werden magst oder jemand, der den Weg zur
28 Arahatschaft betreten hat.“ Der Buddha hatte mit dieser Unverblümtheit Erfolg: Der Asket bat, ihn als buddhistischen Mönch aufzunehmen. # Vin I 32 µ

Ein Mönch, der „einem Höllenhaften (der Hölle Verfallenen) eine Darlegung über die Hölle gib“ in der Absicht, diesen tödlich zu erschrecken, begeht eine geringe Kalamität; „erschlottert dieser, wenn er es gehört hat“, so liegt eine schwere Kalamität vor. „Stirbt er“ tatsächlich, so hat der Mönch, wegen Tötung, automatisch sein Mönchtum verwirkt. # Vin III 78 µ

36 **HW:** Lebendige Beschreibungen der Höllenqualen gibt es im PK durchaus, z.B. in # M 130 p III 183 ff µ und # J 530 p V 266 ff µ. (Letzterer Text schildert die Schrecken der Höllen detailliert über ca. 5 Druckseiten hinweg.)

„**Wenn** nicht eigne Vigilanz (geistige Wachsamkeit) wäre oder Disziplin [von einigen] wohl erlernt – wie im Walde der blinde Büffel, [so] wandelte vieles Volk [umher].“ # J 406 p III 368 µ

40 **Ein** Prinz bietet sich einem Menschenfresser als Speise an (an seines Vaters Statt), will sich selbst braten. Der Kannibale verzichtet daraufhin und wird zum zivilisierten Leben bekehrt. # Cp 2.9.221 ff p 21 µ, # J 513 p V 23 ff µ

44 **Ein** Mönch, der von Verbrechern überfallen wurde, zeigte sich frei von Furcht, denn er war weit fortgeschritten. Er beeindruckte die Verbrecher durch seine Haltung und Worte derart, daß sie die Waffen niederlegten. „Einige hörten mit dieser Arbeit ganz auf, einige fanden am Hinausziehen Gefallen.“ # Thag 705 ff µ

48 **Der** Buddha lobt gute Mönche grundsätzlich. „Das ist weswegen [so]? ‚Der Instruktor sagt dessen Lobpreis‘ – andere [Mönche] mögen [indem sie das bemerken] diesen Mönch devotieren; die ihn devotieren, die mögen sich an ihm orientieren; die sich an ihm orientieren, denen würde dies für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ # A 3.92 p I 238 f µ

52 **„Eine** gläubige Nonne würde, wenn sie recht beschwört, so beschwören: ‚Möge ich eine solche [Nonne] sein wie die Nonnen A und B!‘ Sie sind [nämlich] das Gewicht und der Maßstab unter meinen Jüngerinnen, die Nonnen sind: die Nonnen A und B.“ (Entsprechenden Vorbildern

sollen lt. Text auch die Mönche und die männlichen und weiblichen Laienanhänger nacheifern.)
A 2.131 ff p I 88 f µ

Was es da an weit fortgeschrittenen Mönchen gibt, „so nenne ich das Sehen dieser Mönche von viel Guttat (sehr hilfreich). Auch das Hören dieser Mönche / das Hingehen zu diesen Mönchen / das Sich-Hocken zu diesen Mönchen / das Sich-dieser Mönche-Erinnern / das Hinausziehen in der Nachfolge dieser Mönche nenne ich von viel Guttat.“ Man wird nämlich motiviert, sich mit Körper und Mentation „entfernt“ aufzuhalten und sich des Dhamma zu erinnern und darüber zu sinnieren, was, der Reihe nach, den einzelnen Faktoren der Vollkommenen Erwachung förderlich ist. # S 46.3 p V 67 ff µ

Als der Buddha einen alten Mönch ermuntert, von seinen strengen asketischen Übungen (abgenutzte Kleidung, Leben in der Wildnis etc.) wegen seines Alters abzulassen und sich das Leben nun zu erleichtern, stellt dieser seine Gründe dar, warum er diese Bräuche pflegt: „Auf das eigene Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution sehend und mich des Späteren Volks (der künftigen Generationen) erbarmend: Womöglich orientiert sich das Spätere Volk [an folgendem]: ‚Jawohl, diejenigen, die in der Nachfolge des Buddha erwachte Jünger waren, die waren lange Zeit Wildnisler ... [etc.]!‘ Sie (die künftigen Generationen) werden solchermäßen (entsprechend) vorgehen. Das wird ihnen für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ Der Buddha spricht diesem Mönch nun zu, seine strenge Lebensweise beizubehalten: „Zum Wohl vielen Volkes gehst du tatsächlich vor ...“ # S 16.5 p II 202 f µ

„**Nachdem** ich [Mönche] von Virilem Handeln, angestregten Selbste, dauernd festen Prozedierens, einträchtige, einvernehmliche, gesehen habe, werde ich [meinerseits selbst] im Forst leben.“ # Thag 353 µ

Im Gegensatz zu „früher“, so klagt der Buddha, wo Mönche spezielles Ansehen seitens ihrer alten Kollegen erfahren, wenn sie besonders asketisch-streng mit sich umgingen, und wo dies den Neumönchen als beispielhaft galt, ist es „jetzt“ anders. Nicht frugales Leben wird gerühmt: „Was das angeht – wer ein Mönch ist, der bekannt ist und prestigereich und ... [die mönchischen Requisiten] bekommt“, den ehren die Mönchsveteranen. „Was das angeht – es ist den Neumönchen so zumute“: Wer bekannt ist etc., der wird verehrt. „Sie gehen solchermäßen vor; das gereicht ihnen für lange Zeit zu Unwohl und Leid.“ # S 16.8 p II 208 ff µ

Es ist unmöglich, daß jemand „mit Üblen Freunden“ viel erreicht. Daß aber ein „Mönch mit Guten Freunden“, „indem er Gute Freunde devotiert, habituelliert, sich zu ihnen hockt und sich an ihnen orientiert, die zur Konduite gehörige Konstitution (eine höflich-gesittete Haltung) vollbringen könnte ... die Trainingskonstitution ... die Tugenden vollbringen könnte, die Begehungen-/ Stofflichkeits-/ Nichtstofflichkeits[sphären]lust (zu diesen Sphären vgl. # Dhs 1280–4 p 223 f µ) beseitigen könnte: die Situation findet sich.“ # A 6.67 p III 422 µ

Eine Frau ist durch ihr Bemühen als „Göttersohn“ [!] in einem hohen Himmel wiedergeboren worden. Drei Mönche aber, zu deren Lebensunterhalt sie einst beigetragen hatte, wurden lediglich als ›Elfen‹ (Wesen einer unter den Göttern stehenden, relativ niedrigen Existenzform) wiedergeboren. Der Göttersohn macht den Ex-Mönchen Vorhaltungen, worauf zwei in sich gehen und durch entsprechende Anstrengungen „Fessel und Band Begehrung“ brechen und sich so weit über die Götter erheben. # D 21 p II 272 ff µ

Da denkt sich ein Laienanhänger, der selbst eine große Gefolgschaft hat, folgendes: „Ich bin für diese fünfhundert Laienanhänger von großer Hilfe, ich gehe ihnen voran, bin jemand, der [ihnen] Vorgaben (Orientierung) gibt. Ich bin betreffs der Tugenden kein Vollbringer, diese fünfhundert Laienanhänger ... [ebensowenig]. So ist das gleich, es gibt gar nichts Zusätzliches (etwas, worin ich sie überträfe) [bei mir]. Wohlan, ich [strebe fortan] zum Zusätzlichem!“ Die Gefolgschaft reagiert: „Der edle N wird [nunmehr] garantiert betreffs der Tugenden ein Vollbringer sein – wir erst recht!“ In diesem buddhistischen Wettbewerb unternehmen es dieser Laienanhänger und seine Gefolgschaft dann sukzessive, als „Brahmacārīs“ zu leben, „Einmahlige“ zu sein (nur einmal täglich zu essen), [als Mönche] hinauszuziehen – jeweils mit Erfolg: „So realisierten diese ... indem sie sich für das jeweils Höhere, das jeweils Vortrefflichere einsetzten, die unübertreffliche Erlösung.“ # A 5.180 p III 215 ff µ

13.2.4.5 – 13.2.5

4 **Ein** Mönch hört, daß ein anderer Mönch die Erlösung erlangt habe. Er denkt sich: Dieser Mönch hat die Erlösung erlangt – „ich [werde es] erst recht!“ Und so „beseitigt er (indem er nämlich die Arahatschaft erlangt: # Psm II 95 µ), indem er sich auf Dünkel stützt, den Dünkel.“ # A 4.159 p II 146 µ

13.2.4.5 FUNKTION DER BLOSSEN GEGENWART FORTGESCHRITENER

8 **Der** Buddha sagt über eine frühere Existenz: „Als ich mich im Abdomen der N, meiner lieben Mutter, manifestiert hatte, war durch meine Kalorik (mentale Energie) meine Mutter immer gebebreudig.“ # Cp 1.9.74 p 7 µ

12 **Während** die Mutter des künftigen Buddha mit diesem schwanger ist, „ist die Bodhisatta-Mutter von Natur aus eine Tugend Besitzende: enthaltend sich des Meuchelns von Lebewesen / des Nehmens von Nichtgegebenem / des Verkehrten Wandels betreffs der Begehungen / der Lügenrede / des ... [Alkoholgenusses].“ # M 123 p III 120 µ

16 **Während** eine Frau mit dem künftigen Buddha schwanger ist, dann „entsteht bei der Bodhisatta-Mutter betreffs Männern kein Ansinnen, das mit den Reihen der Begehungen befaßt wäre.“ # D 14 p II 13 µ

Ein nun hervorragender Laienanhänger berichtet: „Als ich ... den Glückseligen erstmals von weitem sah, wurde meine Mentation schon beim Sehen Überzeugungsheiter und mein Bierrausch wurde beseitigt.“ # A 8.22 p IV 213 µ

20 „**In** welchem Dorf oder welchem Flecken der Asket, der Existente Gōtama, sich aufhält, in dem Dorf oder Flecken tribulieren (belästigen) die Nichtmenschen (Dämonen) die Menschen nicht.“ # D 4 p I 116 µ

24 **PROSA:** Aus einem bestimmten Anlaß entstand eine ganze Stadt von Sehern im Walde. Diese waren so weit fortgeschritten, daß schließlich auch die dort lebenden Tiere einschließlich verwilderter Elefanten und Rosse, „indem sie gegenüber der Seherschar ihre Mentation Überzeugungsheiter machten, in den sechs Begehungenhimmeln“ „evolvierten“. # J 538 p VI 29 µ

28 **Jemand** wird in einer gruseligen Situation keine Angst haben, wenn er dessen gewahr ist (sich an den erinnert), der keine Angst hat: den Buddha. Bei anderen Objekten der Erinnerung wäre das nicht unbedingt so. # S 11.3 p I 219 f µ

13.2.5 GESELLIGKEIT

32 „**Wie** Brahmā, so ist der Einzelne; wie [jeweils] ein Gott, so sind zwei; wie ein Dorf, so sind drei; Tumult ist, was darüber hinaus ist.“ # Thag 245 µ

36 **Der** Buddha besuchte einmal eine bestimmte Eremiten und sah, daß da viele „Liege- und Sitzgelegenheiten“ „zugerüstet“ waren. „Zu jener Zeit nun aber tat der Vitalpotente N mit vielen Mönchen ... Robenarbeit.“ Der Buddha gab seiner Verwunderung über die Menge der Liege- und Sitzgelegenheiten Ausdruck. Der Mönch N begründete dies: „Es findet bei uns die Zeit des Robenmachens statt!“ Der Buddha stellte hierzu fest: „Ein Mönch brilliert nicht, der jemand mit Plaisir am Zusammenscharen ist, am Zusammenscharen Plaisir hat, dem Plaisirhaben am Zusammenscharen gewidmet ist ...! Fürwahr, daß ein Mönch, der jemand mit Plaisir am Zusammenscharen ist ... [etc.], was es an Glück der Entsagung / der Abgeschiedenheit / der Befriedung / der Vollkommenen Erwachung gibt – daß er jemand sein könnte, der dieses Glück nach Willen / ohne Schwierigkeit / ohne Mühe erreicht: die Situation findet sich nicht; ... [ferner] daß er weilt, indem er in die Temporäre Gerngehabte Befreiung der Mentation eintritt oder in die Nichttemporäre Erregungslose [Befreiung der Mentation]: die Situation findet sich nicht!“ (Anm.: Das „Nichttemporäre ...“ bedeutet im wesentlichen, lt. Kommentar, die acht Jhānas bzw. daß er mindestens zum Stromeingetretenen wird; vgl. # Psm II 40 µ, # Pug 1 bzw. 2, 4 p 11 µ.)

48 # M 122 p III 109 f µ

52 **Ein** Pulk von Mönchen ist bei seiner Ankunft beim Buddha „hochlärmig und großlärmig“ wie „Wasserleute“ (Angehörige einer bestimmten Fischerkaste) „beim Fischzug“ (wenn sie Fische mit Lärmen ins Treibnetz oder Reusen scheuchen). Der Buddha schickt sie daraufhin gleich weg. # Ud 3.3 p 24 f µ

Die Mönche sollen sich, sagt der Buddha, wenn sie im Gespräch zusammensitzen, sich nicht einer „Unterhaltung über Fürsten / Verbrecher / Minister / Armeen“, „Essen“, „Gewänder“, „Verwandte“ usf. widmen, d.h. „mancherlei Verquerer (oder: „Tierischer“) Unterhaltung“, sondern „Unterhaltungen“ über „Bescheidenheit“, „Abgeschiedenheit“, „Tugend / Sammlung / Erkennung“ etc. # A 10.69 p V 128 f µ

Als ein buddhistischer Laie auf andersgläubige Waller zukommt, stellt einer von ihnen fest: „Wenig Lärm gern Habende sind nun aber diese Vitalpotenten [Buddhisten], welche, denen wenig Lärm anezogen ist“, und wenn man ruhig wäre (statt wie bisher die im vorigen Zitat erwähnten müßigen Unterhaltungen zu führen), würde der Laie sich vielleicht [zwecks Diskussion] nähern. # M 77 p II 23 µ

Als Mönche „in Dhammischer Unterhaltung“ beisammensitzen und der Buddha hinzukommt und hört, sie haben über ihn selbst gesprochen, sagt er: „Gut! Das ist für euch adäquat ..., daß ihr euch in Dhammischer Unterhaltung zusammensetzt. Ihr, die ihr zusammenkommt, habt zweierlei zu tätigen: entweder Dhammische Unterhaltung oder Edles Stummsein.“ (Anm.: In # S 21.1 p II 273 µ fragt sich ein prominenter Mönch des Buddha: „Edles Stummsein, Edles Stummsein‘ wird gesagt. Was ist denn nun das Edle Stummsein?“ Die Definition ist: Das „zweite Jhāna“ ist das Edle Stummsein; in der Selbstbeschreibung zweier Arahats wird unser Wort, in # Thag 650 µ und in # Thag 999 µ, jeweils durch „Nichtsinnieren“ definiert. Und in # A 9.33 IV 410 f µ wird eben das „Zweite Jhāna“ charakterisiert als das „Weilen“, „wo Sinnieren und Entwerfen stoppen“. Dies alles schließt jedoch nicht aus, das auch das schiere Nichtreden gemeint sein kann, wie z.B. in # A 8.2 p IV 153 µ.) # M 26 p I 161 µ

QV: Es sind erbauliche Gespräche zu führen und Informationen und Rat einzuholen: 13.2.3; 13.2.4.1–3

000: Es gibt keine Verordnung des Buddha, wonach Nonnen (oder auch Mönche) sich zu Plauderstündchen, etwa zu Saft-, Tee- oder Kaffeekränzchen, zu treffen haben.

Der Buddha stellt bezüglich bestimmter Mönche fest, daß sie es nicht weit bringen werden: „Diese Vitalpotenten weilen, indem sie zusammentreffen, zusammenkommen, dem Zusammengechartweilen (der Geselligkeit) gewidmet.“ Er stellt auch fest: „Die Vitalpotenten schäkern und spielen miteinander, indem sie einander mit den Fingern pieksen.“ # A 8.86 p IV 342 f µ

Allzu große Vertrautheit ist den Mönchen untersagt: „Ihr sollt nicht [zu mehreren] aus einer Schüssel speisen, aus einem Häflein trinken, ein Bett miteinander teilen ... (usf.)!“ # Vin II 124 µ

Wenn zwei Nonnen liegenderweise „ein Bett“ oder „einen Deckenummummeler“ (eine Decke zum Sicheinmummeln) „miteinander teilen“ (letzteres, ohne etwas zwischen sich gelegt zu haben), so stellt dies eine Kalamität dar. # Vin IV 288 f µ

Es kann passieren, daß ein Mönch, betreffs dessen man „sehr überzeugungsheiter“ ist, vom Orden wegen einer Kalamität „suspendiert“ wird oder „sich am Saume niedersetzen gemacht“ wird (d.h. auf Abstand gehalten wird); oder der einem ›liebe und angenehmer‹ Mönch kann ›in die Ferne wegziehen‹, ›desertieren‹, ›ableben‹. Man „devotiert“ in so einem Falle daraufhin die anderen Mönche „nicht“, „hört [so] nicht den Realen Dhamma“ und „schwindet“ deshalb in Bezug auf diesen „dahin“ (wie der abnehmende Mond: # Thag 361 µ oder „ein Fisch in wenig Wasser“: # Thag 387 µ). Das ist der „Nachteil“ bei einer solchen Beziehung. # A 5.250 p III 270 µ

Der Buddha sagt: Angenommen, Militär biwakiere in einem „Waldhorst“ und „durch den Lärm der Elefanten / Rosse / Wägen / Fußsoldaten ... werde der Lärm der Zikaden zum Verschwinden gebracht. Wer nun aber so sagte: ‚Nun wird in diesem Waldhorst nie wieder Lärm von Zikaden zum Vorschein kommen‘, würde der denn wohl, wenn er recht redet, [so] reden?“ Der Gesprächspartner sagt: „Das garantiert nicht, es findet sich ja die Situation, daß dieser Fürst ... aus diesem Waldhorst wegzieht, dann ...“ – „Genauso weilt eine Person, indem sie ... in die Mentationssammlung ohne Gegenstand eintritt: [Indem sie denkt] ‚Ich bin jemand, der die Mentationssammlung ohne Gegenstand erreicht hat‘, in Kontakt mit ... [allerlei Menschen]; ihr – der [so] in Kontakt, lose, naturhaft, der Deklamation (hier: dem Geschwatz) gewidmet Weilenden [Person] – kontaminiert Lust die Mentation; mit lustkontaminierter Mentation revertiert sie, indem sie dem Training eine Absage erteilt, zum Minderen.“ # A 6.60 p III 397 f µ

13.2.6.1

13.2.6 VERANTWORTUNG FÜR DAS PHYSISCHE WOHLERGEHEN

13.2.6.1 ERLEDIGUNG VON ARBEITEN

4 „Ein Mönch des Quartiers (Klosters) ist dem Quartier von viel Hilfe“, wenn er, u.a., „in Stücke Geborstenes repariert“. # A 5.234 p III 263 µ

Es ist eine „Mahd (Ernte) der Gläubigkeit“, wenn ein Mönch „patent und nicht faul“ ist in den „hohen und niederen jedweden Obliegenheiten für die Mitbrahmacārīs“. # A 11.15 p V 338 µ

8 **PROSA**-Rahmenerz.: Ein Mönch war sehr gewissenhaft bei den jeweiligen Aufgaben, die im Kloster zu erledigen waren, z.B. bei der Reinigung der Anlagen und der Fürsorge für die verschiedenen dort lebenden Mitmenschen. Davon waren die Leute so angetan, daß sie 500 „Fixe Mahlzeiten“ gaben (täglich regelmäßig Mahlzeiten für 500 Personen): dieser Mönch „evolvierte durch den Erfolg seines eigenen Betragens großen Gewinn und Ehrung – wegen dieses einen Mönches wurde für viele ein Behaglichkeitsweilen (ein Wohlfinden und die dem Fortschreiten dienliche meditative Stillung) generiert.“ # J 124 p I 449 µ

QV: Der Mönch hat die Gaben der Laien zu ehren und zu erhalten: 10.2.5

16 „Fünf Segnungen des Fegens [des Klosterareals] gibt es: Die eigne Mentation / die Mentation anderer wird tranquil (oder: seren), die Gottheiten sind hochgestimmt, man schichtet eine zum [betreffs des Buddhismus] Überzeugungsheitermachen führende Tat bei, man kommt ... in eine Himmlische Welt.“ # Vin V 129 f µ

20 „Ein nichtkranker [Neumönch], dem von einem Veteranen ein [entsprechender] Befehl gegeben wurde, darf nicht [in dem Mondfeiertagshaus] nicht fegen / [die Sitze] zurüsten / Licht machen / [Trunk und Brauchwasser] bereitstellen. (Im Klartext: Er muß es auf entsprechenden Befehl hin tun.) Daß er nicht fegt ... / [etc.], bedeutet ... [eine geringe Kalamität].“ # Vin I 118 f µ

24 **QV:** Mönche haben bestimmte, von den jeweiligen Mönchsveteranen, Mentoren und Meistern aufgetragene, Arbeiten zu erledigen: 13.2.7.4

28 „Da gingen die Mönchsveteranen nach X, um [als Konzil] den Dhamma und den Vinaya zusammen zu rezitieren. Da war den Mönchsveteranen so zumute: ‚Vom Glückseligen wurde das Reparieren von in Stücke Geborstenem lobgepriesen. Wohlan, laßt uns den ersten Monat [der Regenzeit] in Stücke Geborstenes reparieren! Indem wir im mittleren Monat zusammenkommen, werden wir den Dhamma und Vinaya zusammen rezitieren!‘“ Sie taten so. (Von diesen 500 Mönchen waren lt. Text, 499 Arahats.) # Vin II 285 f µ

32 **Gewisse** mit der Administration des Ordens befaßte Ämter sollen nur von einem Mönch versehen werden, der, neben seiner fachlichen Eignung, ein hohes charakterliches Niveau aufweist, indem er nämlich „nicht den Falschen Kurs von Appetition / Haß / Irre / Furcht gehen mag.“ # Vin II 175 ff µ

36 **Von** einem gewissen Mönch „war im siebten Jahr nach seiner Geburt die Arahatschaft realisiert worden.“ Er dachte sich: „Was immer durch einen Jünger zu erlangen ist, das alles wurde von mir erlangt; gar nichts gibt es für mich darüber hinaus zu tun, keine Steigerung des Getanen. Sollte ich denn wohl für den Orden Dienstleistungen tun? ... Wie wäre es denn, wenn ich für den Orden die Liege- und Sitzgelegenheiten zurüstete und die Mahlzeiten [bei Familien] dedizierte (zuteilte)?“ (Dies tat er.) # Vin III 158 f µ

40 **Ein** Mönch lebt mit einigen anderen zusammen. Der Buddha fragt ihn: „Wie, wie aber weilt ihr einträchtig und zusammen froh, ohne euch zu zanken, milch-und-wasserhaft, einander lieb- äugig ansehend?“ Der Mönch antwortet: „Mir ist da so zumute: ‚Zu meinem Gewinn, fürwahr, gereicht es mir, etwas Wohlgewonnes, fürwahr, ist es für mich, daß ich mit solchen Mitbrahmacārīs weile!‘ Darum ist bei mir gegenüber diesen Vitalpotenten Freudselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat erstellt – offen und klandestin. Es ist mir so zumute: ‚Wie wäre es denn, wenn ich, indem ich meine eigne Mentation ablege, nur in der Gewalt der Mentation dieser Vitalpotenten lebte? ... Verschieden sind zwar unsere Körper, aber eine ist quasi unsere Mentation.“ ... „In der Tat, wir weilen nichtfrivol (nicht leichtlebig), uns plagend, angestregten Selbstes.“ ... „Wer da von uns zuerst vom Dorf mit Klumpenspeise zurückkommt, der rüstet die Sitze zu, stellt Trunk und Brauchwasser bereit und stellt ein Wegstreugefäß (ein Gefäß, um die anfallenden Speisereste daraus wegzustreuen) bereit ... Wer [überdies noch] eine Kruke für Trunk / Brauchwasser / Exkrement[ab-

waschwasser] (letzteres auf der Toilette, in der Funktion unseres Toilettenpapiers) vakuös, leer sieht, der stellt [entsprechendes Wasser] bereit.“ All das vollzieht sich, ohne daß dabei gesprochen würde. (Die betreffenden Mönche sind lt. Text allesamt Arahats.) # M 31 p I 206 f µ

QV: Liebe soll sich gegebenenfalls im Handeln erweisen: 11.3.3

Die Mönche sind dazu aufgerufen, „Friedvoller Sinne“ und „Friedvoller Geistigkeit“ zu sein: „Schlechtweg friedvoll wird die Körper-/ Sprach-/ Geisttat sein: schlichtweg friedvolles Herbringen [von nützlichen Dingen] gegenüber den Mitbrahmacārīs werden wir praktizieren.“ (In # A 5.31 p III 33 f µ wird ähnliches betreffs angenehmer Aktivitäten gesagt.) # A 2.37 p I 65 µ

QV: Mönche haben kranke Kollegen zu pflegen: 15.3.3

Durch das Zusammenleben mit den Menschen kann man diese erkennen, und zwar insbesondere daran, ob sie so handeln, wie sie reden, ihre Versprechen halten. # M 51 p I 340 µ; # A 4.192 p II 187 f µ; # A 3.2 p I 102 µ; # A 8.10 p IV 172 µ; # Thag 226 µ; # J 384 p III 269 µ; # Sn 253 µ; # D 31 p III 190 µ; # Dh 51 µ; # J 401 p III 339 µ; # D 29 p II 224 µ

Zur verantwortlichen Durchführung von (für den Orden zu tuenden [Dingen]) ist ein Mönch vonnöten, der sich vor allem durch „Reinheit der Tugend“ auszeichnet, der deshalb „selbstsicher“ ist und respektiert wird. Und: „Er meint nicht deswegen: ‚Ich tue das!‘“ # Vin I 358 f µ

„**Mich** nur mögen sie erachten für jemanden, von dem [etwas bestimmtes] getan wurde, beide, die Laien und die Hinausgezogenen!“ ... So ist des Toren Intention: Kupidität (Begehrlichkeit) und Dünkel nimmt zu.“ # Dh 74 µ

QV: Bei der Übernahme von Aufgaben im Orden ist Verantwortlichkeit angebracht, jedoch Zurückhaltung geboten: 13.2.7.4

„**Da** ist von einem Mönch eine Arbeit zu tun. Ihm ist so zumute: ‚Eine Arbeit wird von mir zu tun sein. Mir, der ich nun aber die Arbeit tue, wird der Körper erschöpft werden, mithin lege ich mich [lieber] nieder!‘ ... Das ist ... [ein] Fall von Trägheit.“ (Es werden dann mehrere Umstände geschildert, in denen es dem schlechten Mönch ratsam erscheint, sich lieber niederzulegen.) Der gute Mönch aber ist anders: „Da wieder ist von einem Mönch eine Arbeit zu tun. Ihm ist so zumute: ‚Eine Arbeit wird von mir zu tun sein. Für mich, der ich nun aber die Arbeit tue, ist es nicht einfach, die Instruktion der Buddhas im Geiste zu behandeln, mithin handle ich [lieber] vorsorglich viril zum Erlangen des Nichterlangten, zum Erzielen des Nichterzielten, zur Realisierung des Nichtrealisierten!‘ ... Dies ist ... [ein] Fall von Zupacken.“ Entsprechend geht der gute Mönch in allen Situationen vor: Er akzeptiert keinen Vorwand für Trägheit. # A 8.80 p IV 332 ff µ

Ein Mönch hat guten Grund zu der Annahme, daß er gleich einer „mit Durchblick ausgerüsteten Person“ mit „Konstitutionalität ausgestattet“ ist, wenn er folgendes bei sich feststellt: „Was es auch immer an hohen und niederen jedweden Obliegenheiten für die Mitbrahmacārīs gibt, so ist er jemand, der Regsamkeit aufbringt – dennoch gibt es bei ihm ein scharfes Schauen auf Training in Hoher Tugend / Hoher Mentation / Hoher Erkennung (vgl. 18.4.2.1): wie eine Kuh mit einem jungen Kalb sowohl Grasbüschel [mit der Zunge] umrafft als auch sich um das Kälblein kümmert – genauso ... [ist es hier].“ # M 48 p I 324 µ

13.2.6.2 MASS DER ARBEIT

Gewisse Mönche werden als schlecht charakterisiert: „Sie praktizieren so ein Falsches Treiben: Sie pflanzen Blütenbäume oder lassen sie pflanzen, sie gießen sie ... pflücken [die Blüten etc.]“, brachten Blütenkränze und machen sich so bei den Damen beliebt. # Vin III 179 f µ

Gewisse Mönche „weilten, indem sie dem mannigfachen Verzieren von Pantoffeln gewidmet waren, und sie machten Pantoffel ... und ließen [sie] machen. Sie entschlugen sich des Vortrags, der Ausfragung; der Hohen Tugend, Hohen Mentation, Hohen Erkennung.“ Infolgedessen wurde das Tragen von dererlei hübschem Schuhwerk verboten. # Vin I 190 µ

Mönche lassen „Fettschwanzschaf-Rohwolle“ durch Nonnen aufbereiten. Wegen dieser Arbeit „entschlugen sich“ die Nonnen „des Vortrags, der Ausfragung; der Hohen Tugend, Hohen Mentation, Hohen Erkennung.“ Der Buddha verbietet daraufhin die Ausnutzung von – nichtverwandten – Nonnen durch Mönche. # Vin III 234 f µ

„**Daß** eine Nonne je Faden spinnt“, bedeutet für sie eine [geringe] Kalamität. # Vin IV 300 µ

13.2.6.2 – 13.2.7.2

„**Daß** eine Nonne je Laiendienstleistung tut“, stellt für sie eine Kalamität dar. „Laiendienstleistung heißt: Für einen Haushafften kocht sie ... [Speise], wäscht ein Laken / einen Turban.“ # Vin IV 300 f µ

4 **QV:** Es ist nicht ziemlich, daß ein Mönch oder eine Nonne zugunsten von Laien Arbeiten verrichtet: 10.3.2.3–5

QV: Arbeit hat für Laien kaum Stellenwert als Mittel der Selbsterfüllung, sondern gilt als notwendiges Übel: 5.2.3; 1.4.3

8 **Der** Buddha erklärt: „Solange die Mönche nicht jemand mit Plaisir am Arbeiten sind, nicht am Arbeiten Plaisir haben, nicht dem Plaisirhaben am Arbeiten gewidmet sind – solange ist der Mönche [dhammamäßiges] Zunahme zu erwarten, nicht ihr Schwund.“ # D 16 p II 77 f µ

12 **Dies** „führt zum [dhammamäßigen] Dahinschwinden eines sich trainierenden Mönches“: er ist „jemand mit viel Schuldigkeit, mit viel Obliegenheit, ist intelligent in jedweden Obliegenheiten (kennt sich aus mit dem, was zu erledigen ist). Er entschlägt sich der Zurückgezogenheit, widmet sich nicht innerhalb der Mentationsberuhigung.“ # A 5.90 p III 116 µ

16 **Als** sich viele Mönche in einer Eremiten versammelt haben, um Roben zu nähen, rügt dies der Buddha, indem er darauf hinweist, daß es unmöglich ist, daß jemand, der an Geselligkeit Freude hat, in seiner Meditation weit kommt. # M 122 p III 109 f µ

20 **000:** Der PK stellt in keinem Zusammenhang körperliche oder auch andere, etwa organisatorische, Arbeit als ein Mittel zur Arbeit an sich selbst oder gar als Meditationsmethode dar – abgesehen von # Vin V 129 f µ (s.o), wonach man durch ›Fegen‹ die eigene Meditation – und auch die anderer (wohl die von Zuschauern) – ›tranquill‹ mache. (Hier ist wohl an gleichmäßig zu kehrende Sandflächen zu denken, was in manchen Gegenden zur Kunst erhoben wurde.)

24 **Mönche** beschwerten sich über einen „Neumönch“. Der Buddha ließ ihn rufen und fragte: „Ist es tatsächlich wahr, daß du nach dem Mahle, vom Klumpensammeln zurückkommend, nachdem du in deine Zelle hineingegangen bist, [dort] wenig regsam, als jemand, der stumm ist, verharrst und nicht für die Mönche Dienstleistungen tust zur Zeit des Robenmachens?“ Der Mönch stellt fest: „Ich tue noch [meine] eigne Schuldigkeit!“ „Indem der Glückselige da nun mit der Meditation das Meditationssinnieren dieses Mönches begriff, forderte er die Mönche auf: „Geratet nicht in Brand gegenüber diesem Mönch!““ Dieser Mönch erreichte nämlich die vier Jhānas und ›weilte, indem er den „Zweck“ des Hinausziehens, „den unübertrefflichen Beschluß des Brahmaccāriya in der Sichtbaren Konstitution selber erkannt und realisiert“ hatte, weshalb er 32 „die letzte Physis“ ›trug. # S 21.4 p II 277 f µ

13.2.7 AUTORITÄTSVERHÄLTNISSE

13.2.7.1 AUSRICHTUNG AN ANDEREN

36 **Als** der Buddha „ein Soeben Ganz-Vollkommen Erwachter“ war, dachte er sich: „Leidentlich weilt jemand ohne Respekt (d.h. hier: jemand, der niemandem Respekt zu zollen hat; vgl. aber 13.2.7.2!), jemand ohne Gehorsam (jemand, der auf niemanden zu hören hat). Auf welchen Sichmühenden oder Brahmanen mich stützend, könnte ich denn nun weilen, indem ich ihn ehre und wichtig nehme?“ Der Buddha sah allerdings, daß es niemanden gab, der ihm in irgendeiner positiven Eigenschaft überlegen gewesen wäre – nur auf den Dhamma sich stützend konnte er weilen, diesen ehrend und wichtig nehmend. # S 6.2 p I 138 f µ

QV: Die hierarchische Schichtung der Wesen ist etwas Natürliches: 7.2.6.1–3

44 **QV:** Es ist dann von Nutzen, jemandem zu dienen, wenn man dadurch wächst: 7.2.6.4

QV: Das Urteil anderer ist wichtig für die eigene Entwicklung: 18.3.4

13.2.7.2 ZWECK VON REGELN UND AUTORITÄT

48 **Einige** Buddhas früherer Zeitalter „waren nicht unermüdlich darin, den Jüngern in extenso den Dhamma zu weisen. ... Den Jüngern wurden die Trainingsartikel nicht verkündet, das Register der Ordensregeln nicht vorgetragen ... Die späteren Jünger ... brachten das Brahmaccāriya (hier: den Orden als Ort mönchischer Lebensweise) schnell zum Verschwinden. Es ist, wie 52 wenn verschiedene Blüten auf eine Tafel niedergelegt werden, ohne mit einem Faden [daran]

festgehalten zu werden: der Wind zerstreut ... sie. Genauso brachten – mit dem Verschwinden dieser Glückseligen Buddhas, mit dem Verschwinden der in der Nachfolge des [jeweiligen] Buddha erwachten Jünger – was da die späteren Jünger waren ... das Brahmacāriya schnell zum Verschwinden.“ # Vin III 8 μ

Der Buddha stellt (offenbar in der Spätzeit des Ordens) auf Befragen hin dar, daß es „mehr Trainingsartikel“ gibt als „vormals“, weil die „Wesen“ [dhammamäßig] dahinschwänden und der Reale Dhamma ›verschwindet, und daß der Reale Dhamma verschwindet, weil – quasi wie Falschgeld – ein „Simulakrum des Realen Dhamma in der Welt entsteht“. Er stellt klar, daß nicht die vier ›Elemente‹ (also die sog. Natur) den Realen Dhamma zum Verschwinden bringen, sondern daß da „die Verirrten Menschen entstehen, die diesen Realen Dhamma zum Verschwinden bringen“ – im Gegensatz zu einem sinkenden Schiff aber nicht gleich, vielmehr führen „fünf transgressive Dinge zum Vergessen und Verschwinden des Realen Dhamma“: „Da weilen die Mönche und Nonnen, Laienanhänger und Laienanhängerinnen gegenüber dem Instruktor (dem Buddha) / dem Dhamma / dem Orden / dem Training / der Sammlung ohne Respekt, ohne Gehorsam.“ # S 16.13 p II 224 f μ

Der Buddha sagt: „Sind der Lehrredentext und der Abhidhamma schließlich vergessen, so bleibt, ist der Vinaya nicht verloren, die Religion weiter bestehen.“ (Anm.: Die Wiedergabe des in anderen Zusammenhängen als ›Instruktion‹ übersetzten Wortes als ›Religion‹ ergibt sich vor allem aus der Tatsache, daß die eigentliche ›Instruktion‹ des Buddha eben in den Lehreden und im Abhidhamma – hier als untergegangen angenommen – besteht. Hier ist offenbar der Buddhismus als Institution gemeint, vergleichbar in etwa mit ›Kirche‹.) [Analog repräsentiert das obige „Brahmacāriya“ in diesem Kontext nicht ›Keuschheit‹, sondern die dadurch geprägte Institution, nämlich den Orden. Auch „Deutung“, s.u., hat einen entsprechenden Sinn.] Meine Übersetzung entspricht, nebenbei gesagt, dem heutigen Sprachgebrauch in gewissen buddhistischen Ländern.) # Vin I 98 f μ

Der Buddha erklärt: Ein „Grund“ und eine „Bedingung“ dafür, daß nach dem Tode des Buddha der Reale Dhamma „von langem Bestand“ ist, ist, daß die „Vier Aufstellungen der Gewahrheit“ ›existieren gemacht und viel getätigt‹ werden. # S 47.25 p V 174 μ

Kurz vor seinem Tod sagt der Buddha: „Es mag sein, daß euch so zumute ist: ‚Vergangen-instruktorhaft (einem vergangenen Instruktor zugehörig) ist die Deutung (was für ›Religion‹ steht, vgl. # S 19.12 p II 259 μ, # Thīg 457 μ); es gibt für uns keinen Instruktor mehr.‘ So aber ist das nicht zu sehen. Der Dhamma und Vinaya, der euch von mir gewiesen und verkündet wurde, der ist für euch, wenn es mit mir vorbei ist, der Instruktor.“ Im gleichen Atemzug wird die Anrede „Vitalipotenter“, die bislang für alle Mönche untereinander galt, abgeschafft und durch die von „Vitalipotenter“ und „Benedeiter“ bzw. „Vitalpotenter“ – je nach Dienstalter: jünger oder älter als man selbst – ersetzt. # D 16 p II 154 μ

QV: Der Buddha hat keinen Nachfolger als Ordensoberhaupt: 13.2.7.4: Ende

QV: Was Buddhismus ist, ist genau definiert: 14.2.2.4

HW: Der Buddha ist derjenige, der den buddhistischen Orden gegründet hat. In seiner Eigenschaft als der Buddha läßt er das Rad des Dhamma hinausrollen und gewährt andern das Hinausziehen und den [Ordens]beitritt. (Er selbst jedoch hatte, vor seiner Erwachung, eigenständig das Hinausziehen vollzogen und sich als Mönch ausstaffiert, ohne zunächst einen Meister zu haben: # M 26 p I 163 μ.) Die Formalitäten der Gewährung von Hinausziehen und Beitritt läßt der Buddha später durch von ihm Ordinierte vollziehen. Selbstordinierung, Erschleichung des [vollen] Mönchsstatus, ohne durch einen regulären Mönch ordiniert worden zu sein, ist Diebstahl, ist ungültig, untersagt (# Vin I 9, 12, 56, 86 μ).

„**Mitbrahmaccārī**“ [heißt]: Es gibt [für einen selbst und den anderen] denselben Ordensakt, denselben Vortrag [? des Registers der Ordensregeln], das gleiche Training.“ # Psm II 21 μ

Als ein erstmals vorsprechender und eben erst bekehrter und ›erlöster‹ Mann, der anscheinend ein Hausloser (aber kein buddhistischer Mönch) war, durch „eine Kuh mit einem jungen Kalb“ ums Leben kam, wies der Buddha seine Mönche an, „den Leichnam“ dieses „Mitbrahmaccārī“ zu ›verbrennen‹. # Ud 1.10 p 8 μ

13.2.7.2

000: Es ist keine im PK überlieferte Praxis, einem Mann oder einer Frau beim Hinausziehen oder bei der Ordination einen neuen Namen zu geben. Dergleichen kommt nicht vor. Es kommt höchstens vor (z.B. # Sn 344 ff µ), daß der Name mit einem Zusatz versehen ist, und das ist selten, dient zumeist der Unterscheidung von anderen Klerikern gleichen Namens. Einer der Mönche verwendet nicht einmal einen eigenen Namen, sondern heißt noch als alter Mann „Sohn-der-N“. Der Eigenname kann sogar durch „Familienrekursor von dem und dem“ ersetzt werden (# MNd 388 f µ). (In # J 97 p I 401: PROSA/Rahmenerz. µ wird sogar das Ansinnen eines Mönches, seinen – ungünstigen – Namen zu wechseln, als geradezu lächerlich dargestellt.)

QV: Ordensaustritt ist jederzeit möglich: 12.2.3.6.1 f

In vorbuddhistischer Zeit bzw. bei nichtbuddhistischen Strebenden vollzieht sich das Hinausziehen ohne Zeremoniell, es findet ein Selbstordinierung statt. # J 522 p V 132 µ

000: In keinem Falle wird bei der Ordination eine Kraft übertragen, wird der Neuzugang auf geheimnisvolle Weise an ein gemeinsames Kraftfeld der Jünger, das sich eventl. bis zu irgendwelchen Patriarchen erstreckt, angeschlossen; allerdings ist ein Mönch als Mitglied des Ordens prinzipiell gabenwürdig, vgl. 9.5.4. (Die Ordination ist nichts als eine formale Aufnahme wie z.B. die in einen Frauenverein oder einen Bergsteigerclub, wobei dem Mitglied bestimmte Rechte und Pflichten zufallen, ein bestimmter ethischer Kodex einzuhalten ist.) Ein Priestertum gibt es nicht.

HW: Wer buddhistischer Mönch werden will, vollzieht das »Hinausziehen« und erhält dann die eigentliche Ordination, den »Beitritt«. Diese beiden Dinge vollziehen sich allem Anschein nach immer unmittelbar hintereinander. Indizien hierfür sind insbesondere gewisse offensichtliche Ungereimtheiten bei den jeweiligen Einschränkungen der Zulassung, sowie das in # Vin I 58 µ berichtete Durcheinander. Eine Anwärtschaft als Novize gibt es nicht. Insofern ist die Übersetzung von *sāmaṇera* als „Novize“ falsch und irreführend, ich verwende „Müheleister“, s. Glossar. Für den »Beitritt« ist ein Alter von 19.3 Jahren erforderlich. Wer jünger ist, hat – nach seinem Hinausziehen – zunächst als Müheleister sein Mönchstum zu leben, und zwar, indem er nur auf die zehn Grundregeln verpflichtet ist (# Vin I 43, 56 f, 93, 83 f µ, # Kh 2 p 1 f µ). (Die Kandidatur für ehemalige Mönche anderer Religionen ist eine völlig andere Angelegenheit: # Vin I 69, 71 µ.) Bei Frauen ist die Sachlage um einiges komplizierter und auch unklarer (# Vin IV 318 ff µ; vgl. 1.6.3.4). Daß ein Erwachsener als Müheleister lebt bzw. seinen Status als Vollmönch aufgibt, um ein solcher zu werden, ist, von der Textlage her, grundsätzlich möglich, wenn auch kein konkreter derartiger Fall im PK erwähnt wird. (Es wird nur als Möglichkeit genannt, daß man wieder Müheleister wird, z.B. # Vin II 60 µ.) Denkbar wäre diese Lösung für jemanden, der sich nicht auf alle Mönchsregeln verpflichten will oder kann, oder der z.B. durch die Begehung des zum automatischen Ausschluß aus dem Orden führenden Vergehens der Penetration, die einen erneuten Beitritt nicht erlaubt (# Vin III 23 µ), seinen Status unwiderruflich verloren hat. Ein Müheleister ist nicht Mitglied des Ordens: Er darf – wie jeder Nichtordinierte – an den spezifischen Ordensakten nicht teilnehmen (z.B. # Vin I 135 µ) und hat so gut wie keine Rechte (z.B. # Vin IV 44 f µ); es gibt keine Möglichkeit für einen Müheleister, in Konfliktfällen mit, z.B., seinem Mentor seine Interessen mittels Bezug auf den Vinaya durchzusetzen. Sinngemäßes gilt für nicht voll ordinierte Frauen.

HW: Von einem früheren Buddha wird berichtet, daß er einen „Laienanhänger“ hatte, der „jemand von viel Hilfe, der Vorangängiger (Anführer) und jemand, der Vorgaben gibt (als Lehrer)“ bei einer großen Schar von „Laienanhängern“ war, wobei alle Beteiligten miteinander in Wettbewerb traten, die Tugenden zu beachten, asexuell zu leben, nach Mittag nichts mehr zu essen und schließlich Mönch und Arahat zu werden (# A 5.180 p III 215 ff µ, vgl. 13.2.4.4: Ende). Es gibt keinerlei Angabe darüber, ob und wie diese Gruppe organisiert war, wieweit die Mitglieder im täglichen Leben in Kontakt standen, was ihre Gemeinsamkeit (außer dem Geschilderten) ausmachte usf. Es scheint so zu sein, daß es sich hierbei um eine Art Basisgemeinde handelte. Ob eine formale Aufnahme erfolgte und eventuell eine Exkommunikation ausgesprochen werden konnte, ist nicht bekannt. – Betreffs der Zeit unseres Buddha Gōtama wird m.W. keine derartige Schar erwähnt.

HW: Buddhistische Laien sind nicht innerhalb einer Vereinigung mit eigenen Gesetzen (etwa einer sog. Kirche) organisiert, wenn es auch de facto durchaus eine informale Institution geben

mag. Zu Buddhisten erklären sie sich, indem sie zu Buddha, Dhamma und Orden als ihrer Zuflucht gehen. Dies vollzieht sich zumeist gegenüber dem Buddha bzw. einem Mönch, kann aber auch gegenüber einem buddhistischem Laien geschehen (z.B. # M 27 p I 184 µ; # A 5.194 p III 236 ff µ; vgl. 14.2.4.2). Dieses Zur-Zuflucht-Gehen impliziert keinerlei Verpflichtungen oder Gewährung von Rechten (vgl. aber 18.1.3). Die Mönche und Nonnen üben keinerlei Supervision, Jurisdiktion oder Disziplinalgewalt über die Laien aus. (Es besteht jedoch eine Erwartung beider Partner an eine bestimmte Minimaethik, deren Verletzung von beiden Seiten aus zur Korrekturmaßnahmen führen kann; vgl. 10.2.6 f.) Es gibt keine in irgendeiner Weise definierte Art lokale Kirchengemeinde, für die ein bestimmter Mönch oder eine Nonne als geistliche[r] Hirte bzw. Hirtin zuständig ist (anders liegt die Sache bei einem Fürstenharem; vgl. 12.4.5.2). Eine Möglichkeit zur Exkommunikation von Laien durch Mönche besteht nicht (es gibt ja keine Organisation); ebensowenig können Mönche durch Laien – selbst Fürsten [!] – ihres Status beraubt werden (dergleichen ist Ordensangelegenheit bzw. vollzieht sich automatisch bei bestimmten Kalamitäten: # Vin III 21 ff µ).

HW: Der Verlust des Mönchsstatus infolge bestimmter Kalamitäten bedeutet nicht, daß derjenige darüber hinaus in irgendeiner Weise bestraft oder bezüglich des religiösen Lebens kaltgestellt werde: er hat den gleichen Stand wie jeder andere Laie auch (abgesehen von der Möglichkeit des erneuten [Ordens]beitritts).

13.2.7.3 FÜHRUNG FÜR UNERFAHRENE

Der Buddha sagt aus gegebenem Anlaß: „Ich verfüge, daß von einem intelligenten, fähigen Mönch fünf Jahre [auf einen Mentor] sich stützend zu leben ist, von einem unintelligenten lebenslang.“ # Vin I 80 µ

Nonnen haben zwei Jahre lang bei einer Mentorin zu leben. # Vin IV 324 ff µ

Ein Mönch ist einem Roß zu vergleichen, das von seinem „Roßzähmer“ auszubilden ist, indem dieser „es zuerst mit angelegtem Zaum / Kummet [jeweils] einen Job tun macht“ und ihm so dann jeweils einen „höheren Job“ beibringt. # M 65 p I 445 f µ, # M 107 p III 2 ff µ

QV: Der Buddha hat ein Trainingsprogramm für seine Mönche zusammengestellt: 18.2.1

„**Von** einem mit ... [verschiedenen] Faktoren (Eigenschaften) ausgestatteten Mönch ist nicht ungestütztweise (ohne Mentor) zu leben.“ Der Betreffende kennt sich mit den Mondfeiertagen nicht aus, mit den damit verbundenen Ordensakten, mit dem Register der Ordensregeln und dessen Vortrag, mit dem „Sich-etwas-ausbitten-Lassen (den Ordensgeschäften zur Beendigung der Regenzeit); er kennt die Kalamitäten nicht in ihrer Gewichtung; er ist weniger als fünf Regenzeiten lang Mönch. # Vin V 131 µ

„**Von** einem mit ... [verschiedenen] Faktoren ausgestatteten Mönch ist nicht ungestütztweise zu leben.“ So ist er z.B. „nicht mit dem Austrainiertenhaften Komplex Tugend ausgestattet“, er hat bestimmte Stufen seines Übungswegs nicht erreicht, er ist „nicht gläubig“, ist „schamlos und skrupellos“, „träge“, „Benommener Gewahrheit“, ist „jemand, der des Durchblicks entbehrt“, ist „von Dürftiger Erkennung“ usf. (Anm.: Es ist zu prüfen, ob angesichts dieses rigorosen Qualifikationskatalogs eine realistische Chance besteht, als Nonne / Mönch jemals selbständig zu leben.) # Vin I 80 f µ

HW: Das einzige Medium der Information über Dhamma und Vinaya ist zur Zeit des Buddha die mündliche Überlieferung; schriftliche Unterlagen existieren offenbar noch nicht.

Ein Mönch hat, in fast identischen Funktionen, einen „Mentor“ und einen „Meister“. In Bezug auf den Ersteren ist er selbst ein „Wohngenosse“, bezüglich des Zweiten ein „Alumne“. Bei Nonnen ist die Situation weniger klar, alle vier Rollen sind jedoch verbürgt. # Vin I 46 ff, 60 f µ bzw. # Vin IV 227, 291 µ

Ein Mönch „ist ein Tor, unintelligent, reich an Kalamitäten, ohne Mahd [? seiner Kalamitäten mittels Beichte etc.; ? oder: ohne positive Ernte], lebt in Kontakt mit Laien, in unangemessenen Kontakten mit Laien.“ Der Buddha verfügt schließlich, daß der Orden einen formalen Beschluß über diesen Mönch faßt: „Von dir ist dich stützend zu leben!“ # Vin II 7 f µ

Ein „Früherer Andersfirtiger“ hat, bevor er im buddhistischen „Dhamma und Vinaya“ »hinausziehen« bzw. »beitreten« kann, eine viermonatige Kandidatenzeit abzuleisten. Ausnahmen

13.2.7.3 – 13.2.7.4

hiervon sind bestimmte Sichmühende, die an das Gesetz von Tat und Karmischem Resultat glauben, und Verwandte des Buddha. Der Buddha behält sich, so scheint es, individuelle Entscheidungen vor. # Vin I 69 ff µ, # M 57 p I 391 µ

4 **Nonnen** sind verpflichtet, die von ihnen ordinierten Frauen auszubilden bzw. für ihre Schulung Sorge zu tragen. # Vin IV 324 ff µ

8 **Ein** Mönch, der eine „Umsitzerschaft“ von Mönchen führt, berichtet dem Buddha: „Wer mich um den [Ordens]beitritt / um Stützung [mit mir als Mentor] bittet, dem sage ich: ‚Ich bin ein Wildnisler, Klumpensammler, Hadernobenträger. Wenn du auch ein Wildnisler ... [etc.] sein wirst, so gebe ich dir den Beitritt / die Stützung!‘“ Der Buddha lobt ihn: „Gut, daß du eine Umsitzerschaft erziehst!“ # Vin III 230 f µ

QV: Askese hat Vorteile und birgt Gefahren: 18.1.2.6; 18.4.1.3

12 **PROSA-Rahmenerz.:** Als sein „Meister und sein Mentor“ einen neuen Mönch mit der Masse der verschiedenen „Tugenden“ (Regeln und Richtlinien) derart verschreckt hatten, daß er gleich wieder Laie werden wollte, tadelte der Buddha die Betreuer: „Weshalb zeigt ihr diesem Mönch denn [so] viele Tugenden auf?! Auf wieviel [Tugenden] er achtgeben kann, auf soviel wird er halt achtgeben!“ Der Buddha reduzierte dann – scheinbar – die Tugenden auf die, auf „die Körper-/ Sprach-/ Geisttät.“ achtzugeben: „Tu nicht mit Körper / Sprache / Geist eine Üble Tat!“ # J 56 p I 276 µ

20 **QV:** Die mannigfachen Trainingsartikel lassen sich auf wenige Übungen reduzieren – was Sittenstrenge heißt: 18.4.1.6; 18.4.2.1

24 **Zunächst** devotiere ein Mönch jemanden, „der viel gehört hat, einen Dhammabehalter, einen noblen und Witz (Verstand) besitzenden Freund.“ Dann erst, „nachdem man die Angelegenheiten erkannt hat, wobei man die Skepsis wegbrachte, pilgere man allein – fast wie das Nashorn.“ # Sn 58 µ

28 **Einen** einsiedlerischen Mönch, der eigentlich noch mit der Stützung [eines Mentors] hätte leben müssen, kamen wegen dieser Nichtbefolgung der Regel Zweifel an und man befragte den Buddha. Dieser bestimmte: „Ich erlaube, daß ein das Behaglichkeitsweilen [bei sich] feststellender und keine Stützung [durch einen Mentor] bekommender Wildnismönch ohne Stützung lebt [indem er sich vornimmt]: ‚Wenn ein [mir] adäquater Geber von Stützung kommt, werde ich leben, indem ich mich auf ihn stütze.‘“ (Anm.: Das „Behaglichkeitsweilen“ mag lt. # M 31 p I 207 ff µ heißen, daß man irgendeins der Jhānas 1–9 erreicht.) # Vin I 92 µ

32 **„Törichte, unintelligente Mönche“** dürfen nicht ohne Erlaubnis ihres jeweiligen Meisters bzw. Mentors in die Ferne reisen. Bei ihrem Mentor lebende „Wohngenossen“ dürfen die Gegend nicht ohne dessen Erlaubnis verlassen oder auch nur ins Dorf oder aufs Leichenfeld gehen. # Vin I 119 bzw. 50 µ

36

13.2.7.4 CHARAKTER DER ORDENSHIERARCHIE, ORDENSLEITUNG

40 **Ungeschicktes** Verhalten gewisser Mönche veranlaßte den Buddha, Mentoren zu institutionalisieren: „Mönche, ich verfüge [die Einsetzung von] Mentoren. Der Mentor soll gegenüber seinem Wohngenossen (das ist der zu Betreuende) die Mentation ‚Sohn‘ (den Gedanken, die Haltung, der Genosse sei sein eigener Sohn) erstellen; der Wohngenosse soll gegenüber dem Mentor die Mentation ‚Vater‘ erstellen. So, bezüglich einander [!] als welche mit Respekt, mit Gehorsam, als Kompatibellebige weilend, werden sie in diesem Dhamma und Vinaya zu Zunahme, zu Sprießen, zu Opulenz kommen.“ Der Wohngenosse geht dem Mentor zur Hand und sorgt generell für ihn, was aber auch Aufgabe des Mentors ist. „Der in der Nachbarschaft einer Kalamität redende (d.h. sich beinahe sprachlich verfehlende) Mentor ist [von seinem Wohngenossen] davon zurückzuhalten.“ „Ist beim Mentor Sich-nicht-daran-Freuen (d.h. Frustration sexueller Art) entstanden, so ist diese durch den Wohngenossen zu entfernen oder entfernen zu lassen oder betreffs seiner ist eine Dhammaunterhaltung zu tätigen.“ Entsprechendes gilt, wenn der Mentor „Gewissensangst“ (wegen eventueller vergangener oder künftiger Fehler) hat oder wenn er irrigem Gängen der Anschauung aufsitzt. Hat nun der Mentor sich verfehlt und ist er das Objekt von Disziplinarmaßnahmen seitens des Ordens, so hat sich sein Wohngenosse um Milderung zu bemühen bzw.

52

sich Gedanken zu machen: „Wie mag sich nun der Mentor recht betragen, sein Fell anlegen (wie eine Katze oder ein Hund, nachdem sich ihnen das Fell sträubte; also seine Kampfbereitschaft und Widerborstigkeit aufgeben), über [seine Kalamität] hinwegkommen?“
 4 Der Mentor hat für seinen Wohngenossen in entsprechender Weise zu sorgen. # Vin I 44 ff µ

Wenn ein Mönch vom Orden offiziell zur korrekturbedürftigen Person erklärt worden ist oder er ganz bestimmte Negative aufweist, dann darf er keinen Müheleister ihm ›adjutieren (aufwarten) machen. (Anm.: Die angelegten Maßstäbe sind derartig hoch, daß unter den heutigen
 8 Mönchen nur einer unter zigtausend qualifiziert wäre, sich einen Adjutanten zu halten.)
 # Vin II 86 µ, # Vin I 62 f µ

QV: Wer anleiten will, muß entsprechend qualifiziert sein: 13.2.9.1

Ein Streitpunkt auf dem zweiten Konzil ist folgendes: „Ist es legitim [in der Einschätzung:] ‚Dies wird von meinem Mentor / meinem Meister [gewöhnheitsmäßig] vollführt‘, dasjenige [selbst] [gewöhnheitsmäßig] zu vollführen?“ Der bindende Bescheid ist: „Der eine betriebene Usus ist legitim, der andere ist nicht legitim.“ # Vin II 307, 301 µ

000: Es kommt im PK nicht vor, daß Mönche oder Nonnen von ihren Mentoren oder gar vom Buddha selbst seelischem Druck unterworfen werden, um zu sehen, wieviel sie aushalten, oder um ihnen zu zeigen, daß sie – im Gegensatz zum Betreuer – nichts taugen.

Bezüglich einiger in einem Kloster anfallender Arbeiten, wie dem Fegen des ›Mondfeiertags-hauses‹, dem ›Zurüsten von Sitzen und dem ›die Lampe Anmachen‹ dort sowie dem ›Bereitstellen von Trunk und Brauchwasser‹ bestimmt der Buddha: „Ich verfüge, daß ein Mönchsveteranen (d.h. ein Mönch mit mindestens zehn Dienstjahren) einem Neumönch (d.h. einen mit weniger als fünf Dienstjahren) einen [entsprechenden] Befehl gibt.“ Für den Fall, daß die Neumönche sich weigern, verfügt der Buddha: „Ein nichtkranker [Neumönch], dem von einem Veteranen ein Befehl gegeben wurde, darf nicht“ die betreffende Arbeit nicht tun. Eine entsprechende Unterlassung konstituiert eine Kalamität geringsten Grades. # Vin I 118 µ

QV: Die anfallenden Arbeiten sind zu erledigen: 13.2.6

„**Zu** jener Zeit hatte der Orden keinen Müheleister-Antreiber – die Müheleister taten, weil sie nicht angetrieben wurden, ihre Arbeit nicht.“ Der Buddha institutionalisierte deshalb Müheleister-Antreiber (Novizenmeister), die besonders befähigt sein müssen. # Vin II 177 µ

000: Es gibt keine kanonische Aussage darüber, welche Arbeiten von einem Müheleister erwartet werden.

Es gibt sechs ›sympathischer‹ „Dinge“, die, u.a., „zu Eintracht und Einheit“ führen: „Da ist bei einem Mönch gegenüber den Mitbrahmacārīs Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat erstellt, offen und klandestin. ... Weiterhin, was es da an Gewinnen (erhaltenen Gaben), an dhammischen, dhammisch bekommenen, gibt – sogar auch bloß das, was in der [Almosen]schale enthalten ist –, [so] ist der [brave] Mönch jemand, der derartige Gewinne, sie unsortiert-aufteilend (d.h.: nicht nach dem Motto ›Die guten ins Kröpfchen, die schlechten ins Töpfchen‹), gebraucht; ist jemand, der sie als Gemeinsames [Gut] mit den Tugend besitzenden Mitbrahmacārīs gebraucht.“ (N.b.: Die Qualifikation Tugendhaftigkeit wird nur betreffs dieses einen Punktes erwähnt, nicht betreffs der vielen anderen!) Außerdem besitzt der Mönch „die nichtstückeligen Tugenden“ und „was die Anschauung ist, die edle, [aus dem Samsara] hinausgehende – sie kommt [nämlich] für den dies Tuenden (den entsprechend Handelnden) in der Rechten Leidobliteration heraus“ –, mit der ausgestattet weißt er. Wenn die Mönche leben, indem sie diese sechs „Dinge“ ›als Vorgabe annehmen‹, ist keine „Bahn der Kritik“ zu sehen, „eine winzige oder eine dicke (massive)“, die sie ›nicht erduldeten‹. # M 104 p II 250 f µ

Ein Mönch sagt von sich: „Und der Instruktor (der Buddha) war auch jemand, dem von mir aufgewartet wurde lange Zeit, und zwar auf angenehme Weise, nicht auf unangenehme Weise; das ist einem Jünger adäquat ...“ # S 35.87 p IV 57 µ

Der Buddha weist einen neuen Mönch an: „›Scharfe[r] Scham und Skrupel soll [bei mir] erstellt sein gegenüber den Veteranen, den neuen, mittleren [Mönchen]!‹ So ist von dir zu trainieren!“ # S 16.11 p II 220 µ

QV: Ein Mönch soll sich tunlichst an den guten Mönchen ausrichten: 18.3.4

13.2.7.4

4 „**Macht**, ihr Mönche, das brillieren, daß ihr, die ihr in diesem wohlgezeigten Dhamma und Vínaya hinausgezogen seid, gegenüber euren Meistern und Meisteräquivalenten, Mentoren und Mentoräquivalenten als jemand mit Respekt, mit Gehorsam, als Kompatibellebige weilt.“ # Vin I 187 µ

„**Wenn** man zu seinem „Guru“ geht, so ist es ratsam, daß man, „indem man Trotz weggetan hat, kuschlebig (d.h. brav, demütig)“ ist. # Sn 326 µ

8 „**Von** wem ein Mann den Dhamma purapprehendieren (als Faktum wahrnehmen) mag, den verehere er wie die Gottheiten den [Götter]chef. Dieser [Lehrer] – [so] verehrt, ihm (dem Dhamma) gegenüber überzeugungsheiterer Mentation, [er] der viel gehört hat – bringt [für ihn] den Dhamma zum Vorschein.“ # Sn 316 µ

12 **Als** unhöflich gilt es, wenn [dienstjüngere] Mönche in Schuhen peripatieren (auf und ab wandeln), während Mönchsveteranen, insbesondere ihre Meister und Mentoren, barfuß gehen. # Vin I 187 µ

16 **Ein** Mönch kann auf mancherlei Weise seinen dienstälteren Kollegen gegenüber „körperliche Impertinenz“ sehen lassen (einen Mangel an Ehrfurcht und Höflichkeit an den Tag legen), indem er z.B. sich auf einem höheren Sitz niedersetzt oder sich vordrängt. # MNd 390 ff µ

20 **Für** den Fall, daß Dinge unter den Mönchen zu verteilen sind, bestimmt der Buddha, diese nicht – wie Mönche vorschlagen – gemäß der Vornehmheit der Herkunft oder gemäß den Fähigkeiten oder geistlichen Errungenschaften der Mönche zu verteilen, sondern schlicht nach dem Dienstalter; dabei steht dem jeweils Dienstältesten das Beste zu. # Vin II 161 ff µ

Der Buddha stellt verschiedene „Wurzeln des Zanks“ unter den Mönchen dar: Jähzorn, Mißgunst, Gleisnerei, Rechthaberei usf. # A 6.36 p III 334 f µ

24 **Es** ist dies eine Ursache dessen, daß nach dem Tode des Buddha „der Reale Dhamma nicht von langem Bestand ist“: daß die Ordensangehörigen und Laienanhänger „als welche ohne Respekt, ohne Gehorsam gegenüber dem Entgegenkommen“ weilen (entgegenkommendes Verhalten nicht schätzen). # A 6.40 p III 340 µ

QV: Es ist auf Frieden und Harmonie hinzuarbeiten: 11.3.3.2.1

28 **HW:** Es gibt, abgesehen vom Vínaya, wo die Angelegenheiten vom mehr organisatorischen Standpunkt aus dargestellt werden, eine Reihe von weiteren Texten über Zwist und Harmonie, von denen ich hier einige wenige nenne aber nicht wiedergebe, da dies nicht Gegenstand der Betrachtung ist: # A 2.15 p I 53 ff µ, # A 2.50 f p I 74 ff µ, # A 3.68 p I 197 ff µ, # A 7.21 p IV 21 f µ, # A 7.80 p IV 144 µ, # A 10.50 p V 89 ff µ, # M 31 p I 205 ff µ, # M 48 p I 320 µ, # M 103 f p II 238 ff µ, # M 128 p III 152 ff µ.

QV: Fürsorge soll sich im Handeln erweisen: 13.2.6.1

QV: Regeln dienen der sozialen Integration und der Harmonie im Orden: 18.1.2.3.5

36 **Um** Streitereien im Orden zu vermeiden, bestimmt der Buddha: „Ich verfüge: Nach Seniorität Gruß, Sich-Erheben vor jemandem, Händefalten: Korrekte Behandlung; [Gewähren] der Spitze von (d.h. des/der besten) Sitz / Wasser / Klumpenspeise. Ordenseigentum (z.B. eine Unterkunft) ist jedoch nicht nach Seniorität [für andere oder für sich selbst] zu reservieren. Daß man [so] reserviert, bedeutet eine [geringe] Kalamität ...“ # Vin II 162 µ

40 **000:** Ein Abt ist im PK nicht vorgesehen, weder ein durch das Mönchskapitel gewählter oder von Oben eingesetzter, noch einer, der das Kloster quasi als Erbe, etwa von einem Onkel, übernimmt, und von irgendeiner Funktion staatlicherseits in diesem Zusammenhang ist ebenso keine Rede.

44 **HW:** Es gibt keine formal definierte Hierarchie im Orden (abgesehen von Mentor etc., s.o.), nur eine, wo das Ansehen bzw. Dienstalter eine nur vage beschriebene (s.u.) Rolle spielt. Die Ordensgeschäfte sind von der Mönchsgemeinschaft auf demokratischem Wege zu erledigen: bei Uneinigkeit gegebenenfalls per Abstimmung, unter Umständen auch geheimer Abstimmung, wobei jede Stimme gleich viel gilt (# Vin II 84 ff µ).

52 **000:** Es gibt keine kanonischen Hinweise darauf, daß die Organisationslosigkeit, das Fehlen einer Hierarchie und insbesondere eines Ordensoberhauptes (wohl aber erwachter Mönche! vgl. 13.2.7.2), den Orden Verfallserscheinungen von innen oder Angriffen von außen preisgegeben

hätte und daß dieses Machtvakuum von anderer Seite, etwa vom Staat, ausgefüllt werden mußte: zum (angeblichen) Nutzen der buddhistischen Religion, natürlich, bzw. des Strebens im Sinne des Buddhismus.

4 **000:** Es gibt kein kanonisches Indiz dafür, daß der buddhistische Orden nach dem Vorbild existierender politischer Strukturen, etwa von Adelsrepubliken, gestaltet wurde, z.B. hinsichtlich Ordensgeschäften.

8 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach der buddhistische Orden ein Modell für eine anzustrebende Gesellschaftsordnung sei.

12 **Der** Buddha rügt Mönche aus gegebenem Anlaß: „Gibt es denn das, daß ihr zuschaut, wie ein Mönchsveteran molestiert wird? Sollte es denn nicht Mitleid geben mit einem Mönchsveteranen, der molestiert wird?“ Der Angreifer war, dem Buddha zufolge, ein törichter Mönch, der, als Replik auf eine doktrinäre Feststellung eines anderen Mönches, wiederholt etwas Unrechtes behauptete, wobei die Ohrenzeugen keine Stellung bezogen. # A 5.166 p III 194 µ

QV: Mönche haben sich bezüglich ihres Einsatzes zugunsten von Nonnen, insbesondere hinsichtlich deren Verteidigung, größte Zurückhaltung aufzuerlegen: 12.3.1.4; 1.6.3.1.5

16 **QV:** Aufgaben im Orden sind mit Bescheidenheit zu erledigen: 13.2.6.1: Ende

20 **Es** gibt Streit im Orden. Das Faktotum des Buddha, Ānanda, klagt: „Der Wohngenosse namens A des Vitalpotenten B ist jemand, der total auf einer Ordensspaltung besteht; diesbezüglich meint der Vitalpotente B auch nicht ein Wörtlein sagen zu müssen.“ Der Buddha sagt hierzu: „Wann denn [jemals] engagiert sich B betreffs Affairen inmitten des Ordens? Wohlan denn, welche Affairen immer entstehen – befriedet ihr die doch alle, [du und] Sāriputta und Moggallāna (die beiden neben dem Faktotum wohl prominentesten Mönche)!“ # A 4.241 p II 239 µ

24 **„Gibt** es nun aber im Orden Ordensobliegenheiten [zu erledigen], so reflektiert der sich trainierende [törichte] Mönch hierbei nicht so: ‚Es gibt doch im Orden Veteranen, die seit alters begrifflich (alterfahren) sind, seit langem hinausgezogen, die Amtsträger sind: die werden dafür verantwortlich zu halten sein!‘ – [sondern] er bringt selbst Engagement auf.“ Dies führt „zum [dhammamäßigen] Dahinschwinden des sich trainierenden Mönch“. Er sollte lieber, wie der Buddha meint, solche Angelegenheiten den Veteranen im Orden überlassen. # A 7.26 p IV 24 µ

28 **In** dem Falle, daß ein Mönch von anderen Mönchen einer Kalamität für schuldig befunden wird, er dies aber nicht einsieht, ist entsprechend einer Intervention des Buddha folgendermaßen zu verfahren: Uneinigkeit, Streit, Schisma im Orden ist zu vermeiden (wobei vorausgesetzt ist, daß der angeblich sündige Mönch seinen Vínaya kennt und weiß, wovon er spricht): Um des lieben Friedens willen sollen die Kollegen vom dafür vorgesehenen Vorgehen (Suspendierung des betroffenen Mönchs) absehen; andererseits ist vom angeblichen Sünder – auch wenn er sich schuldlos glaubt, aber von den lauterer Absichten der Mönche überzeugt ist – um des lieben Friedens willen die ihm vorgeworfene „Kalamität schon aus Gläubigkeit (PTS emendiert) gegenüber den anderen [als solche] zu weisen (zuzugeben)“. # Vin I 337 ff, 340 µ

32 **Nach** dem Tode des Buddha wird dessen langzeitigen Faktotum allerlei vorgeworfen, worauf dieses antwortet: „Ich sehe dies nicht als Schlechtgetanes (als Fehler) an, jedoch aus Gläubigkeit gegenüber den Vitalpotenten weise ich dieses Schlechtgetane (gebe es zu).“ # Vin II 289 µ

36 **„Welcher** Weiterdenkende wahrlich, [seiner] Gurus Wort kennend, fest darin lebt und Liebe generiert, der ist allemal jemand, der Devotion besitzt – aber der Kluge, indem er sich auskennt, wäre niveauhaf (von Distinktion) betreffs der [von den Gurus verkündeten] Dhammas.“ # Thag 370 µ

40 **„Knochenschneider**, Schröpfer des Odems (Lebens), Rinder-/ Roß-/ Güterdiebe: bei denjenigen, die das Reich ausplündern, gibt es einen Zusammenhalt. Weshalb solltet ihr (die Mönche) keinen haben?“ # Vin I 350 µ

44 **Als** ein Mönch etwas Unziemliches getan hatte, „sagten [gleichrangige] Mönche zu ihm: ‚Vitalipotenter, tu so etwas nicht, es ist nicht legitim!‘ Er tat es [weiterhin] bedingt durch Irreverentität (lieblosen Disrespekt).“ Eine Regel wurde erlassen: „In Irreverentität liegt ... [eine mindere Kalamität].“ Ist jemand „von schlechtkritisierbarer Art“, so konstituiert seine Abwehr von

13.2.7.4

Korrekturversuchen eine Kalamität zweitschwersten [!] Grades. (Vgl. auch 13.2.8.3.) # Vin IV 113 µ bzw. # Vin III 177 f µ

4 „**Schlechkritisierbarkeit**“ wird als Gehabe renitenten Charakters definiert ausschließlich beim „In-Übereinstimmung-mit-dem-Dhamma-Kritisierwerden“. # Dhs 1325 p 228 µ

Mönche gehen [tunlichst] so miteinander um, daß sie einander wegen ihrer Kenntnisse bzw. intelligenten Fragen loben. # D 29 p III 128 f µ, # M 24 p I 150 f µ

8 **Ein** Laie bemerkt, daß die Menschen normalerweise miteinander streiten. „Hier aber sehe ich Mönche einträchtig und zusammen froh, ohne sich zu zanken, milch-und-wasserhaft, einander liebäugig ansehend weilen. Mitnichten sehe ich außerhalb von diesem [Orden] eine andere so einträchtige Umsitzerschaft.“ # M 89 p II 120 f µ

12 **Nachdem** der Buddha zunächst sich nur „auf den Dhamma stützend“ weilte (diesen quasi nur als seinen Meister anerkannte), indem er ihn „ehrte und wichtig nahm“, erweiterte er seinen Bezugspunkt später: „Sobald nun aber auch der Orden mit Größe ausgestattet war, da hatte ich auch dem Orden gegenüber scharfen Respekt.“ # A 4.21 p II 21 µ

16 **Der** ehrgeizige Mönch Devadatta macht dem Buddha das Angebot, diesen wegen seines hohen Alters als Leiter des Ordens abzulösen. Der Buddha erwidert, der Frager käme als Nachfolger nicht in Betracht, zumal er (der Buddha) nicht einmal Sāriputta und Moggallāna (seinen wohl herausragendsten Mönchen) den Orden anvertrauen würde. # Vin II 188 µ

20 **Der** Buddha wird einmal gefragt: „Wer ist wohl des Existenten General, der dem Instruktor nachkommende Jünger (entwicklungsmäßig folgend, vgl. # It 84 p 79 µ)? Wer rollt das von dir hinausgerollte Dhammarad weiter? – ‚Das von mir hinausgerollte Rad, das unübertreffliche Dhammarad, Sāriputta rollt es weiter, der dem Tathāgata Entsprechendgeartete.‘“ (Der genannte Mönch starb, wie aus # S 47.14 p V 164 µ hervorgeht, schon vor dem Buddha, ebenso wie auch der andere große Mönch Moggallāna.) (Vgl. auch # S 8.7 p I 191 µ, # A 1.23 p I 23 µ) # Sn 556 f µ

28 **Der** Buddha stellt einen gewissen Mönch (Kassapa, Skt. Kāśyapa) bezüglich meditativer Stufen und gewisser anderer Erfolge einschließlich der Erlösung sich selbst gleich. (Dieser Mönch rühmt sich vor einem anderen Mönch dieser Tatsache.) Der Buddha lud diesen Mönch, als jener alt geworden war, ein, in seiner Nähe zu leben (wohl in einem Kloster) statt als „Wildnisler“, auf daß er sich das Leben erleichtere. (Der Mönch lehnte dies, unter Berufung auf seine asketische Lebensweise, ab.) Als er einmal, offensichtlich am Anfang seiner Laufbahn, dem Buddha seine eigene Robe als Sitz zurechtgemacht hatte, damit ihm das „für lange Zeit zu Wohl und Glück“ gereiche, fand der Buddha diese Toga „weich“ und der Mönch bat ihn, sie „infolge seines Erbarmens“ anzunehmen, und bekam dafür die „häfnen“ (nicht etwa: seidenen) und „abgetragenen Hadernroben“ des Buddha. Dieser Mönch bezeichnet sich selbst als „Sohn des Glückseligen, von seiner Brust, aus seinem Munde geboren, dhammageboren, dhammageschaffen, Dhammaerbe“. (Nach dem Tode des Buddha begegnete er einem Waller, der, mit einer himmlischen Blüte in der Hand, von diesem Ereignis kam und davon berichtete. Unser Mönch war offensichtlich Führer einer großen Schar von Mönchen und spielte in dem nach den Beisetzungsfeierlichkeiten stattfindenden Konzil aufgrund seiner Autorität, insbesondere in Sachen Vinaya, eine maßgebende Rolle: # D 16 p II 162 ff µ, # Vin II 284 ff µ. Im PK gab der Buddha nie irgendwelchen speziellen Erwartungen an diesen Mönch Ausdruck.) # S 16.5–11 p II 202–222 µ

44 **HW:** Welchen Stellenwert es hat, „Erbe“ zu sein, wird aus den fünf folgenden Zitaten deutlich.

Der Buddha fordert seine Mönche auf: „Seid meine Dhammaerben, nicht Erben von Materiellem!“ # M 3 p I 12 µ

48 **Der** Buddha sagt, wer einen Glauben an den Tathāgata habe, der durch nichts „wegzubringen“ ist, für den sei „dies angebracht als Aussage: ‚Ein Sohn des Glückseligen bin ich, von seiner Brust, aus seinem Munde geboren ... Dhammaerbe.‘“ # D 27 p III 84 µ

Eine Nonne sagt: „Des Öden, des Gegenstandslosen Gewinnerin bin ich – wonach [ja] getrachtet worden war; bin [also] von seiner Brust die Tochter des Buddha, mich des Erlöschens freuend immerdar.“ # Thīg 46 µ

52 **Eine** Nonne sagt: „Du bist der Buddha, du bist der Instruktor; deine Tochter bin ich, von deiner

Brust, aus deinem Mund geboren! Ich bin [nämlich] jemand, von dem, was zu tun war, getan wurde: ich bin ohne Ausströmungen.“ # Thīg 336 μ

4 **Ein** alter Mönch gibt seiner Hoffnung Ausdruck, durch ein »knappes« Privatissimum endlich „den Sinn des vom Glückseligen Deklamierten“ zu begreifen, „ein Erbe des vom Glückseligen Deklamierten“ zu werden. # A 4.254 p II 248 μ

8 **Nachdem** eine andere Religionsgemeinschaft gleich nach dem Tode des Gründers bzw. Erneuerers wegen dogmatischer Streitereien auseinandergefallen ist (es gibt die Jainas, in diversen Schulen, heute noch), stellt der Buddha fest: Wenn es ein gutes Brahmacāriya wie das seine gibt, „aber es gibt keinen Instruktor: einen Veteranen ... [der kompetent ist (und der, wie zu vermuten ist, die Nachfolge des Religionsstifters antreten kann)], so ist dieses Brahmacāriya hinsichtlich dieses Faktors unvollständig.“ Der Buddha stellt daraufhin die Vorzüge seiner Religion dar, aber die Stelle, wo er eine Aussage über einen solchen „Instruktor“ machen müßte, bleibt unausgefüllt. Er sagt allerdings: „Es gibt nun aber jetzt bei mir Mönchsveteranen, die ... [Arahats] sind, geeignet, den Realen Dhamma zusammen zu zeigen; geeignet, indem sie eine entstandene [schismatische / häretische] Fremdaussage mit Dhamma wohl nieder und niederhalten (bezwingen), den Dhamma mit [seinen] Wundern zu weisen.“ # D 29 p III 117 f, 122 ff μ

16 **QV:** Der Buddha ist in seinen Fähigkeiten unübertroffen: 14.2.4.1

20 **Nach** dem Tode des Buddha antwortet ein, als dessen Faktotum, mit dem Buddha sehr vertrauter Mönch auf eine entsprechende Frage: „Es gibt keinen einzelnen Mönch, der von diesem Glückseligen ... eingesetzt wurde: ‚Dieser wird euch, wenn es mit mir vorbei ist, Bezugspunkt sein!‘ [und] zu dem wir jetzt rekurrieren könnten.“ Ebenso wenig gibt es einen Mönch, „über den vom Orden eine Übereinkunft getroffen wurde, der von vielen Mönchsveteranen eingesetzt wurde: ‚Dieser wird uns, wenn es mit dem Glückseligen vorbei ist, Bezugspunkt sein!‘ [und] zu dem wir jetzt rekurrieren könnten.“ # M 108 p III 9 μ

24 **Auch** nach dem Tode des Buddha besteht Eintracht unter den Mönchen – trotz des Fehlens eines Nachfolgers des Buddha: „Wir sind welche mit dem Dhamma als Bezugspunkt.“ Der Dhamma ist Bezugspunkt nämlich insofern, als sich die Mönche an den Mondfeiertagen nach den festgelegten Regeln Rechenschaft über eine eventuelle – im „Trainingsartikel“ und im „Register der Ordensregeln“ definierte – „Kalamität“ und „Übertretung“ ablegen und die entsprechenden Korrekturmaßnahmen treffen: „Der Dhamma behandelt uns [insofern].“ # M 108 p III 9 f μ

32 **HW:** Die Dekretierung von Ordensregeln ist ausschließlich Sache des Buddha. Nach seinem Tode kommen keine neuen hinzu. Die Verkündigung des Dhamma geschieht auch durch den Buddha, und was andere Mönche bzw. Nonnen sagen, bezieht sich auf das Wort des Buddha, geht nicht darüber hinaus, entwickelt es nicht fort. Dhamma und Vinaya sind explizit als das definiert, was in den Lehreden bzw. in den Vinayatexten überliefert ist (# A 4.180 p II 168 ff μ; vgl. 14.2.2.4).

13.2.7.5 AUTORITÄT UND DHAMMA-VERKÜNDIGUNG

40 **Ein** Laie stellt einem „Veteranen“ (lt. Kommentar dem Dienstältesten) einer Gruppe von »Mönchsveteranen« dreimal eine Frage zum Dhamma. Der Alte schweigt jeweils. Der „allerneueste“ Mönch bittet ihn um die Erlaubnis, die Frage beantworten zu dürfen. Er tut dies zur Befriedigung der Mönche und des Laien. Der genannte Alte bittet ihn: „Wenn auch ein andermal so eine Frage kommen sollte, so solltest du da darauf Bescheid geben!“ # S 41.2 p IV 284 f μ

44 **Als** nach dem ersten Konzil ein außenstehender Mönch dazustößt, sagen ihm die Konzilsväter: „Von [uns] Veteranen wurden der Dhamma und der Vinaya zusammen rezitiert [und damit kanonisiert], unterwirf dich dieser Rezitation (erkenne die festgelegten Texte als verbindlich an)!“ Der Mönch entgegnet: „Wohlrezitiert wurde von den Veteranen der Dhamma und Vinaya – trotzdem werde ich es, genau so wie es von mir angesichtlich des Glückseligen gehört / angenommen wurde, behalten.“ (Es erfolgt keine Reaktion.) # Vin II 290 μ

52 **HW:** Angesichts der in gewissen buddhismuskonformen Kreisen des Abendlands umlaufenden verbindlichen Doktrinen über Lehrtraditionen, über Meditationsschulen, über eine – gewissermas-

13.2.7.5

sen – apostolische Nachfolge, über Vervollkommnungszertifikat und Lehrautorisation, über ›Lehrer‹, ›Meister‹ und ›Gurus‹ etc. sei an dieser Stelle empfohlen, anhand der hier und anderswo vorgelegten (plus – eventuell – von mir unterschlagenen) kanonischen Fakten zu prüfen, inwiefern solche Konzepte auf den uns überlieferten Pāli-Buddhismus zutreffen und so für die Gegenwart Existenzberechtigung haben.

Der Buddha bestimmt: „Ich verfüge, daß ein Neumönch, der [den Vinaya (sinngemäß gilt dies wohl auch für den Dhamma im Sinne von Lehrrede)] vorträgt, auf einem gleich[hoh]en Sitz sitzt [wie die älteren Mönche] oder auf einem Höheren – aus Respekt gegenüber dem Dhamma; und daß der Mönchsveteran, der [den Neumönch] vortragen macht, auf einem gleich[hoh]en Sitz sitzt oder auf einem niedrigeren – aus Respekt gegenüber dem Dhamma.“ # Vin II 168 f µ

Ein „Haussoverän“ berichtet über seinen Umgang mit Mönchen: „Wenn der Vitalpotente mir den Dhamma weist, höre ich ehrerbietig zu, nicht unehrerbietig. Wenn der Vitalpotente mir nicht den Dhamma weist, weise ich ihm den Dhamma.“ # A 8.21 p IV 211 µ

QV: Mönche revanchieren sich für die erhaltenen Gaben, indem sie Laien den Dhamma lehren: 10.3.3

Ein „Haussoverän“ hört, Mönche hätten sich über ein bestimmtes Thema unterhalten und keine Einigung erzielt. Er sucht daraufhin die Mönche auf und legt ihnen, ohne danach gefragt oder darum gebeten worden zu sein, die Angelegenheit dar. Die Mönche drücken ihm danach ihre Anerkennung aus. # S 41.1 p IV 281 ff µ

QV: Nonnen ist es untersagt, Mönche zu belehren: 1.6.3.1.1

Es mag sein, eine „Laienanhängerin“ (!) „redet einen [ihr] bekannten Lehrredentext; wenn sie einen Boten zu den Mönchen schickt [mit der Bitte]: ‚Die Benedeiten mögen kommen; sie sollen sich diesen [ihnen vermutlich unbekannt] Lehrredentext aneignen, bevor dieser Lehrredentext wegbröckelt‘“, so ist von den Mönchen hinzugehen, selbst wenn die Mönche deshalb ihre obligatorische Regenzeitklausur für eine Woche unterbrechen müssen. (Anm.: Die Lehrredensammlung Itivuttaka geht der Tradition zufolge auf eine Laienanhängerin zurück.) # Vin I 141 µ

Zwei Brahmanen trafen sich zufällig. Der eine kam gerade vom Buddha und sprach so begeistert von ihm, daß der andere Brahmane eben da spontan zu Buddha, Dhamma und Orden zur Zuflucht ging und seinem Gesprächspartner sagte: „Für einen Laienanhänger [des Buddha] nehme mich der Existente N von heute an, der, solange er atmet, zur Zuflucht gegangen ist!“

A 5.194 p III 236 ff µ

Ein Laie wird einem Fürsten vom Buddha vorgestellt als jemand, der betreffs des Dhamma „viel gehört“ hat, und als „betreffs der Begehungen ohne Lust“ ist. Der Fürst entschließt sich später, diesen Laien zum Haremsprediger zu bestellen. Dieser aber lehnt ab: „Was ich weiß, das weiß ich mittels der Edlen [Mönche]; nur die Edlen sollen dem Weiberhaus ihrer Durchlaucht den Dhamma einpauken (durch Vorsprechen und Nachsprechenlassen)!“ Daraufhin wird ein Mönch als Prediger eingesetzt. # Vin IV 158 µ

QV: Der Buddha ist die letzte Instanz für Informationen betreffs Dhamma, Vinaya: 14.2.2.4.1

Der Buddha preist einen Laien wegen dessen Vorgehens gegenüber ›Verirrten Menschen‹, andersfartigen Wallern, die „von Zeit zu Zeit mit dem Dhamma gut niederzuhalten“ sind: Jemand, der hundert Jahre lang Mönch ist, hätte geradeso gehandelt. # A 10.93 p V 188 f µ

„**Nicht** ist er dadurch ein Veteran, daß graue Haare [quasi] sein Kopf sind. Vollreif ist [bei Torheit nur] sein Alter: ‚Umsonst alt geworden!‘ wird er genannt.“ # Dh 260 µ

Ein Mönch charakterisiert den zu ehrenden Altmönch durch seine Tugend, Sammlung, Erkennung usf. Der Buddha stimmt zu: „Der mit diesen ... Dingen ausgestattete Mönchsveteran ist den Mitbrahmacārīs lieb und angenehm, wichtig, adorabel. Wenn diese ... Dinge sich bei einem Mönchsveteranen nicht fänden, weswegen würden die Mitbrahmacārīs ihn [denn] ... verehren: wegen seiner [Zahn]stückeligkeit, Grauhaarigkeit, Faltenhäutigkeit?“ # A 5.166 p III 196 µ

„**Dieser** Mann, der [über den Dhamma] wenig gehört hat, wird alt wie ein Zugochse: sein Fleisch nimmt zu, seine Erkennung nimmt nicht zu.“ # Thag 1025 µ

Auf entsprechende Vorhaltungen seitens eines Brahmanen hin stellt ein Mönch nun klar: „Wenn jemand auch ein Senior ist, 80, 90 oder 100 Jahre seit seiner Geburt, aber er gebraucht

die Begehungen, wohnt inmitten der Begehungen, brennt vor Begehungenbrand, wird von Begehungensinnierungen verzehrt, ist regsam im Nach-den-Begehungen-Suchen, [so] zählt der Veteran dennoch als töricht. Wenn jemand auch ein Bursch ist“, hat aber die Sinnlichkeit überwunden, „[so] zählt der Bursch (PTS emendiert) dennoch als klug.“ Der Gesprächspartner stimmt zu. (Im Text bezieht sich die Aussage konkret auf Brahmanen.) # A 2.39 p I 67 f µ

Nachdem mehrere Erwachsene in der Beantwortung einer lebenspraktischen Frage versagt haben, wird der Frager an einen Buben verwiesen (der, lt. PROSA, im Sand spielt). Dieser beantwortet die Frage zur vollen Zufriedenheit. (Der Bub ist der nachmalige Buddha). # J 515 p V 61 ff µ

13.2.7.6 AUTORITÄT UND UNABHÄNGIGKEIT

Ein Mönch ist „solange eben gar sedat, gar kusch, gar befriedet, wie er, indem er sich auf den Instruktor stützt oder einen gewissen Mitbrahmacārī in wichtiger Stellung, weil“: wie ein „mit einem Fußseil gebundener oder auf der Koppel eingesperrter Farren (Jungstier)“, der ansonsten ihm nicht zustehendes Getreide fräße. Ohne diese Respektspersonen aber „weilt er in Kontakt“ mit allen möglichen Leuten und „Lust kontaminiert seine Mentation“ und es kann gut sein, daß er „zum Minderen“ „revertiert“. # A 6.60 p III 393 µ

Als der prominente Mönch N gestorben ist, bekennt ein anderer Mönch dem Buddha, daß er deshalb völlig verstört sei. Der Buddha fragt ihn: „Ist denn N verloschen, indem er den Komplex Tugend / Sammlung / Erkennung / Erlösung / Erkennen und Sehen in Erlösung [mit sich] nahm?“ Das sei nicht der Fall, gibt der Trauernde zu. Er rechtfertigt seine Verstörtheit aber damit, daß der Verstorbene ein „Berater“ und „Förderer“ etc. gewesen sei. Der Buddha weist ihn darauf hin, daß alles Gewordene vergänglich ist, und rät: „Deshalb also weilt mit euch selbst als Insel, mit euch selbst als Zuflucht, mit nichts anderem als Zuflucht; mit dem Dhamma als Insel, mit dem Dhamma als Zuflucht, mit nichts anderem als Zuflucht! Und wie weilt ein Mönch mit sich selbst als Insel ... [usf.]?“ Er weilt, indem er die Vier Aufstellungen der Gewahrheit praktiziert. Dies gilt lt. Text auch für die Zeit, wenn es mit dem Buddha „vorbei ist“. # S 47.13 p V 162 f µ

Der Buddha sagt bezüglich desjenigen, der die Erlösung erlangt hat: „Als einem Floß gleich ist von mir der Dhamma gewiesen worden: zum Zwecke des Überquerens, nicht zum Zwecke des Besitzens!“ Es wäre ja, wie er darstellt, töricht, ein Floß, das einen über den Fluß gebracht hat, aus Dankbarkeit weiter mit sich herumzutragen. (Anm.: Es ist zu prüfen, ob derjenige, der noch auf diesem Ufer steht, das Floß wohl noch braucht, es erst einmal besteigen muß.) # M 22 p I 135 µ

„**Von** denjenigen, die mit sich selbst als Insel weilen, mit sich selbst als Zuflucht, mit nichts anderem als Zuflucht; mit dem Dhamma als Insel, mit dem Dhamma als Zuflucht, mit nichts anderem als Zuflucht – [von denen] ist der Ursprung zu examinieren (untersuchen): Welcher Genese sind Trauer und Lamentation ..., welcher Zeitigung?“ (Antwort lt. Text, vgl. 12.2.3.2.2: Der Ursprung liegt in der Identifikation mit den Fünf Komplexen.) # S 22.43 p III 42 f µ

QV: Man hat auch das Urteil anderer zum Maßstab des eigenen Handelns zu machen: 18.3.4

Der gute Mönch „läßt die Mentation (den Vorsatz) entstehen“: „Gern quasi mögen sich die anderen Mönche trainieren oder [auch] nicht – ich werde mich da [auf jeden Fall] trainieren!“ # A 8.13 p IV 190 µ

13.2.8 OBJEKTE DES DHAMMA

13.2.8.1 GRUNDSÄTZLICHES ANGEBOT DES DHAMMA

Der Buddha hatte nach seiner Erwachung zunächst gezögert, den Dhamma zu verkünden, weil er sah, daß die Wesen in den Gewohnheiten ihrer sinnlichen Erlebnisse befangen sind; also schloß er, daß das Lehren eine frustrierende Erfahrung für ihn sein werde. Er sah dann aber, daß die Wesen doch auf sehr verschiedenen Niveaus lebten und daß es Wesen gab, die für den Dhamma empfänglich sein würden. So entschied er sich dafür, doch zu lehren (zitiert in 13.2.1). # Vin I 4 ff µ

Ein früherer Buddha erlosch, „nachdem er einen Dharmaladen aufgemacht hatte für die Herren und Damen“. # Bv 23.25 p 87 µ

13.2.8.1 – 13.2.8.3

Der Buddha sagt: „Es komme ein purapprehensiver Mann, kein Mogler, kein Täuscher, einer von gerader Art: Ich unterweise [ihn], ich weise [ihm] den Dhamma. Wie unterwiesen vorgehend, wird er bald selber erkennen, selber sehen.“ # M 80 p II 44 µ

4 **Der** Buddha vergleicht sich einem „Mediziner, einem Arbeiter am Pfeil (Feldscher)“ der einen bestimmten Patienten nicht heilen kann und deswegen „der Frustration und des Stresses teilhaftig“ ist; deshalb weigert der Buddha sich an einem bestimmten Punkt zunächst, einem andersfartigen Waller weiter den Dhamma zu weisen, tut es dann aber doch: mit Erfolg.
8 # M 75 p I 510 ff µ

Der Buddha sagt: „Wie jenes Feld ist, das mindere ... / Wie diese Wasserkanne ist, die gerisene ..., so sind mir die andersfartigen Sichmühenden und Brahmanen, die Waller; auch ihnen weise ich den Dhamma ... Das ist weswegen [so]? Womöglich begreifen sie einen einzigen Vers. Das würde ihnen für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ # S 42.7 p IV 315 ff µ

12 **Jedem** Menschen ist der Dhamma zu weisen – sei es ein solcher, der sowieso nicht „in die Determiniertheit herabkommt“ (zum Stromeintritt [ab wo die Entwicklung zwangsläufig weitergeht] etc. kommt: # CNd 358 p 186 µ), oder ein solcher, der sie sowieso erlangt, oder ein solcher, der eben nur durch das Sehen des Buddha und durch das Hören des Dhamma und Vinaya dahin gelangt. # A 3.22 p I 121 f µ

16 **000:** Es gibt keine Regel, wonach Mönche einem schlechten Laien religiöse Unterweisung vorenthalten können oder sollen – trotz Boykottmöglichkeit in materieller Hinsicht (vgl. 10.2.7).

20

13.2.8.2 VERGEBLICHE MÜHE

„**Wenn** ein Tor auch lebenslang zu einem Klugen sich hockt, so purapprehendiert er [doch] den Dhamma nicht: wie der [Schöpf]öffel den Geschmack der Beilage [zum Reis].“ # Dh 64 µ

24 „**Berät** ein Mönch einen in der Felsenunwegsamkeit wandelnden ... [Wilden], einen von Geringer Erkennung, einen insensaten, [und das] zur Falschen Zeit, so fällt er mir als ein Dummkopf ein (? er kommt mir so vor): Er horcht, [aber] purapprehendiert nicht; er lügt, [aber] er sieht nicht. Wird Dhamma geredet, [so] erwacht der Tor nicht für den Sinn (? oder: [Handlungs]bedarf). Auch wenn du zehn Luminäre (Leuchten) hältst, wird er die Formen doch nicht sehen: es findet sich bei ihm ja nicht das Auge [dafür].“ # S 9.3 p I 198 f µ

28 **Ein** (Kind)mönch wurde von seinem älteren Bruder, der auch Mönch war, wegen seiner Dummheit „nach Hause“ geschickt. „Negativ gestimmt stand ich da, Sehnlisches Interesse an der Instruktion besitzend. Der Glückselige kam dorthin, tätschelte meinen Schädel; indem er mich am Arm nahm, brachte er [mich] in den Park des Ordens hinein. Aus Erbarmen gab mir der Instruktor einen Fußabstreifer [mit den Worten]: ‚Stell dich, beiseite, gut auf dieses Reine [Tuch]! (? Oder: Führe dir, beiseite, dieses Reine [Tuch] gut vor Augen!‘ ... Getan ist die Instruktion des Buddha.“ (Der Mönch erlangte anlässlich der entsprechenden Meditation – das reine Tuch wurde durch seine Berührung schmutzlig – die Arahatschaft: # J 4 p I 116 ff µ.) # Thag 557 ff µ

36 **HW:** Dieser Umgang des Buddha mit einem, wenn auch jungen, Mönch scheint mir höchst bemerkenswert.

40 **Wenn** der Buddha über die Fünf Komplexe lehrt und es ist jemand da, der „nicht erkennt, nicht sieht“, so ist auch der Buddha machtlos: „Für diesen Toren, einen Gewöhnlichen Menschen, einen blinden, augenlosen, einen nichterkennenden, nichtsehenden – was kann ich [für den] tun?“ # S 22.94 p III 139 f µ

44

13.2.8.3 HINAUSWURF

Als ein unbenannter Mönch wegen einer Kalamität kritisiert wird und, statt die Kritik anzunehmen, protestiert und Unannehmlichkeiten bereitet, sagt der Buddha: „Blast diese Person an, blast diese Person weg! Fortzuführen ist diese Person! Was tribuliert euch dieser Sohn eines Fremden (dieses Kuckuckskind)?! Da ist das ... [Verhalten] eines Mönches das nämliche wie bei den anderen, den braven, Mönchen, solange die Mönche seine Kalamität nicht sehen. Sobald sie nun aber seine Kalamität sehen, erkennen sie ihn so: ‚Ein Sichmühenden-Devastor (-Ruiniierer) ist dieser, ein Sichmühenden-Taubkorn, Sichmühenden-Unrat!‘ Haben sie ihn so kognosziert, ma-

52

chen sie ihn hinausweichen. Das ist weswegen [so]? Er soll die anderen, die braven, Mönche nicht devastieren. Es ist, wie wenn in einem gelungenen Gerstenacker ein Gersten-Devastor geboren würde, ein Gersten-Taubkorn, Gersten-Unrat. Da ist die Wurzel / der Halm / das Blatt die/der/das nämliche wie bei der anderen, der braven, Gerste, solange seine Ähre nicht evolviert. Sobald nun aber seine Ähre evolviert, erkennen sie (die Bauern) ihn so: ‚Ein Gersten-Devastor ist dies ...!‘ Haben sie ihn so kognosziert, [so] werfen sie ihn, indem sie ihn mitsamt der Wurzel ausrufen, aus dem Gerstenacker hinaus. Das ist weswegen [so]? Er soll die andere, die brave, Gerste nicht devastieren.“ # A 8.10 p IV 169 f µ

Der Buddha stellt fest, daß ein streitsüchtiger Mönch ›den gezeigten, gewiesenen Dhamma nicht ›erkennen‹ kann und daß er dem „Hinabflug“ entgegengeht, kaum zu korrigieren ist. Es wäre besser, wenn die Mönche, „indem alle einträchtig“ sind, ihn als ›Unrat wegbliesen‹, als ›Mulm fortschleppten‹, von da als ›Taubkörner davontrügen‹, um dann, „Reine mit Reinen“, ›dem Leiden ein Ende zu machen‹. # Sn 274 ff µ

QV: Laien boykottieren und verjagen schlechte Mönche: 10.2.6

„**Was** für [Leute] sind es denn, die [da so] hochlärmig und großlärmig sind? Man könnte meinen, Wasserleute (Angehörige einer bestimmten Fischerkaste) seien beim Fischzug [wenn sie Fische ins Treibnetz oder Reusen scheuchen]!“, fragt einmal der Buddha und erfährt, es handele sich um einen Pulk gerade angekommener Mönche. Der Buddha schickt sie weg. Einer der Betroffenen stellt fest: „Vom Glückseligen wurden wir weggeschickt, vom unseren Nutzen wollenden, unser Wohl suchenden, erbarmungsvollen – infolge seines Erbarmens. Wohlan, wir wollen unser Weilen (Leben) so gestalten, daß der Glückselige über uns [so] Weilende hochgestimmt ist!“ Infolgedessen machen alle diese Mönche große Fortschritte. # Ud 3.3 p 24 f µ

Der Buddha sagt, wenn ein „zu zähmender Mensch“ (hier ein Mönch) sich weder „mit Glätte (Milde)“ noch „mit Rauheit“ noch mit einer Kombination von beidem „sich dem Vinaya unterwirft“, so „erachtet der Tathāgata ihn nicht für jemanden, zu dem zu sprechen ist, der zu unterweisen ist; und auch die purapprehensiven Mitbrahmacārīs erachten ihn nicht für jemanden, zu dem zu sprechen ist, der zu unterweisen ist. Gekillt [gleichsam] ist dieser im Vinaya des Edlen ...“ # A 4.111 p II 113 µ

Ein Mönch richtete dem üblen Kollegen N aus: „Vom Orden ist für dich die Divine Strafe befohlen worden!“ – ‚Was ist denn die Divine Strafe?‘ – ‚Du magst, was du möchtest, zu den Mönchen sagen – du bist jemand, zu dem von den Mönchen nicht zu sprechen ist, der [von ihnen] nicht zu beraten, nicht zu unterweisen ist!‘ – ‚Wurde ich [da] denn nicht destruiert, insofern als ...!‘ [rief N und] fiel ebenda ohnmächtig hin. Indem der Vitalpotente N da nun – durch die Divine Strafe gequält seiend, sich grämend, [dies] verabscheuend – alleine, entfernt, nicht frivol, sich plagend, als jemand angestregten Selbstes weilte,“ kam er „bald“ ans Ziel, er war ein Arahāt. Damit war, lt. Text, die Divine Strafe hinfällig. # Vin II 292 µ

13.2.8.4 RÜCKZUG

Als Mönche heftig miteinander streiten (offenbar über den Dhamma), verwahren sie sich gegen einen Versöhnungsversuch des Buddha und behalten dies auch noch nach einer ausführlichen Belehrung durch ihn bei, ein „Nichtdhammasprecher“ sagt zu ihm: „Es warte, Benedeiter, der Glückselige, der Eigentümer des Dhamma – geruhsam, Benedeiter, weile der Glückselige, dem Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution (d.h. den Jhānas) gewidmet! Wir werden für diesen Hader ... verantwortlich zu halten sein!“ Der Buddha gibt auf mit den Worten: „Diese Verirrten Menschen sind ja quasi beschlagnahmt (d.h. wohl: besessen, behext); sie sind nicht einfach [für die Vernunft] zu gewinnen!“ Er verläßt die Gegend. # Vin I 341, 349 µ

13.2.8.5 DISTANZIERUNG

Nachdem ein übler Mönch den Versuch gemacht hatte, den Buddha als Leiter des Ordens abzulösen, ließ der Buddha in der Stadt verkünden: „Früher hatte N die eine Natur, jetzt hat er eine andere Natur. Was N tun mag mit Körper und Sprache – der Buddha oder der Dhamma oder der Orden sind darin nicht zu sehen; nur N ist darin zu sehen.“ # Vin II 188 f µ

13.2.8.6

13.2.8.6 UMSTÄNDE DES ANBIETENS DES DHAMMA

4 **Wer** als „Instruktor“ anderen den Dhamma weist, ohne selbst „das Ziel des Sichmühendentums“ erlangt zu haben, und man hört nicht auf ihn, der ist wie jemand, der „eine [Frau] mit abgewendetem Gesicht umarmte“. Hat er selbst „das Ziel des Sichmühendentums erlangt“ und findet keine Lernbereitschaft, so ist er wie jemand, der „nachdem er die bisherigen Bande zerrissen hat, [sich] andere, neue Bande machte.“ In beiden Fällen ist der Möchte-ger-Guru „der Vorhaltungen wert“. # D 12 p I 230 f µ

8 **Mönche** sind angewiesen, solche Familien, in denen nicht „angenehm“ und „ehrerbietig“ gependet wird, zu meiden, ebenso solche Familien, wo sich die Leute nicht dazusetzen zum Dhammahören, keinen Geschmack am Deklamierten finden. # A 9.17 p IV 387 µ

12 **PROSA-Rahmenerz.**: Es ist sinnlos, Menschen wie „Wildjägern und Fischfängern usw.“ die Tugend zu geben (d.h. ihnen das Halten der Tugendvorsätze, die u.a. vom Nichttöten sprechen, anzutragen), da sie auf diese Tugend eh nicht „achtgeben“ werden, sondern „halt die jeweilige eigene Arbeit tun“. # J 356 p III 170 f µ

16 **Als** ein Fürst in einer lauschigen Vollmondnacht seine Paladine fragt, zu welchem Sichmühenden oder Brahmanen er sich heute hocken solle, empfiehlt jeder einen „Furtmacher“, bei dem seine „Mentation [hoffentlich] Überzeugungsheiter“ werde. Nur der buddhistische Paladin schweigt. Erst auf eine besondere Aufforderung hin empfiehlt er den Buddha. # D 2 p I 47 ff µ

20 **„Wenn** nun aber ein Mönch gläubig ist, jemand ist, der herankommt, sich dazuhockt, [einen] ausfragt, mit aufgestellten Ohren den Dhamma anhört; jemand, der, nachdem er gehört hat, den Dhamma behält, den Sinn der behaltene Dhammas examiniert (untersucht); jemand, der, indem er die Angelegenheit erkennt, den Dhamma erkennt, dem Dhamma gemäß vorgeht – so fällt dem Tathāgata eine Dhammaweisung ein.“ # A 8.82 p IV 337 f µ

24 **Der** Buddha zögerte nach seiner Erwachung zunächst, die Wesen zu lehren, entschloß sich aber dann doch dazu: „Aufgeschlossen sind die Tore des Nichtsterbens für die, die Ohren Besizende sind.“ # M 26 p I 169 µ

28 **Ein** Mönch will eine knappe Dhammaweisung vom Buddha. Dieser entgegnet: „Genauso aber ist es! Es ersuchen mich da einige Verirrte Menschen – wurde auch der Dhamma [schon zur Genüge] deklamiert, so meinen sie doch, sich [weiter] an mich anhängen zu müssen!“ Der Mönch erhält seine Belehrung trotzdem. # A 8.63 p IV 299 µ

32 **Jemand**, offenbar ein andersgläubiger Sichmühender, reist zum Buddha und trifft diesen beim Klumpensammeln an, also zur falschen Zeit, ihm Fragen zu stellen. Der Buddha weist ihn deshalb erst einmal ab, aber der Sucher besteht auf Belehrung, denn man könne nicht wissen, wie lange der Buddha oder er selbst noch zu leben habe. Er hatte recht: Nach einer kurzen Unterweisung, anlässlich derer er Arahāt wurde, „beraubte“ ihn „eine Kuh mit einem jungen Kalb ... des Lebens.“ # Ud 1.10 p 6 ff µ

36 **Ein** Müheleister wird von einem Laien angesprochen: „Es wäre gut, wenn mir der Existente N den Dhamma, wie er ihn gehört hat, wie er ihn sich angeeignet hat, weisen würde!“ Der Müheleister fühlt sich nicht ganz kompetent, stimmt aber schließlich zu: „Wenn du den Sinn des von mir Deklamierten begreifst, so ist es tüchtig. Wenn du den Sinn des von mir Deklamierten nicht begreifst, mußt du bei dem eignen Entsprechenden stehenbleiben (d.h. wohl: dich mit deiner eigenen Weisheit zufriedengeben): du darfst mich diesbezüglich darüber hinaus nicht wiederum fragen!“ # M 125 p III 128 f µ

44 **Noch** in den letzten Stunden oder Minuten vor seinem Tod läßt der Buddha es zu, daß ein Waller vorspricht. Er befriedigt den Frager und veranlaßt auf dessen Bitte hin die Durchführung seines Hinausziehens. (Der Sucher wurde ein Arahāt.) # D 16 p II 150 ff µ

48 **Ein** früherer Buddha ist folgendermaßen charakterisiert: „Nachdem er einen erweckbaren Menschen gesehen hatte, erweckte, indem er sogar hunderttausend [Ochsenkarren]tagesreisen im [selben] Moment hinging, ihn der große Weise.“ # Bv 2.194 p 21 µ

52 **Nachdem** der Buddha nach seiner Erwachung zunächst gezögert hatte, überhaupt zu lehren, entschied er sich dann dafür, bedachte, wen er lehren solle und reiste zu diesen ihm empfänglich erscheinenden Personen. # Vin I 4 ff µ

4 „**Wenn** ich auch der einzige Gläubige, Gescheite war unter den ungläubigen Verwandten hier, dhammaständig, mit Tugend ausgerüstet, so ist es [doch] zum Wohle der Anverwandten: Nachdem ich [sie] aus Erbarmen niedergehalten (heruntergeputzt) hatte, erlangten die Verwandten – indem sie, von mir gemahnt, aus Verwandten- und Anverwandtenliebe eine Guttat an den Mönchen taten –, hinübergegangen und abgelebt, das Dreierparadiesglück: meine Brüder und die Mutter freuen sich in Begehrungen schwelgend.“ # Thag 240 ff µ

8 „**Diejenigen**, deren ihr euch erbarmt und die meinen, [euch] zuhören zu müssen, [also] Freunde ... oder Gleichblütige, die sind welche, denen von euch betreffs des wirklichkeitsgemäßen Kapiereins der Vier Edlen-Realitäten Vorgaben zu geben sind ...“ # S 56.26 p V 434 f µ

12 **Der** Buddha wird Ohrenzeuge von Lärmen im Hause eines Laienanhängers. Urheberin dessen ist die – ihrem Schwiegervater zufolge – notorisch auflüpfige junge Schwiegertochter. Ungebeten läßt der Buddha sie herbeirufen und macht ihr die Pflichten einer Frau klar. (Anm.: Dies ist der einzige oder doch einer der sehr wenigen Fälle, wo der Buddha einen am Gespräch nicht beteiligten Laien herbeizitiert, um ihm die Leviten zu lesen.) # A 7.59 p IV 91 ff µ

16 **Als** junge Männer auf der Suche nach einer Prostituierten, die einem von ihnen etwas gestohlen hatte, durch einen Waldhorst wanderten, stießen sie auf den Buddha, der sie fragte: „Was meint ihr: Was ist denn wohl vorzuziehen für euch: daß ihr ein Weib sucht oder daß ihr euch selbst sucht?“ Die Burschen bekannten sich zu letzterem und der Buddha lud sie ein: „Setzt euch also nieder, ich werde euch den Dhamma weisen!“ Den jungen Männern „entstand auf eben diesem Sitz das staublose Dhammaauge, das ohne Fleck“ (was den Stromeintritt ausmacht) und sie wurden sofort Mönche „zum Rechten Endemachen betreffs des Leids“. # Vin I 23 f µ

24 **Eine** reiche und – an sich – attraktive Dame bot sich einem Mönch, dem sie in ihrem Hospiz Nachtquartier gewährte, als „Nachwuchs Besizende“ (Gattin) an und führte ihm ihren Körper in vollem Putz und auch ohne Laken (Tuch) in allen Stellungen vor: „Da lugte der Vitalpotente N, indem er die Sinne niederschleuderte, auf dieses Weib gar nicht hinab, sprach auch nicht [zu ihm].“ Die Frau gab ihrer Verwunderung über seine Standhaftigkeit Ausdruck und bekannte ihren „Frevel“. Am nächsten Morgen beköstigte sie den Mönch, hörte von ihm eine „Dhammische Darlegung“, ging zur Zuflucht und bekannte sich als Laienanhängerin. # Vin IV 17 ff µ

28 **Als** eine Nonne im Forst von einem „Strolch“ und Schwerenöter hart bedrängt wird, schenkt sie ihm eines ihrer eben gepriesenen Augen und kühlt so, nachdem sie ihm die Torheit der Leidenschaft klargemacht hat, sein Feuer. # Thig 366 ff µ

32 **Ein** junger Mann, ein Töpfer, bringt seinen Freund, einen Brahmanenjüngling, zum damaligen Buddha, und zwar, indem er dessen Widerstreben mit äußerster Hartnäckigkeit und schon unziemlichem Drängen begegnet. Der so quasi gewaltsam zum Buddha Geschleppte wird nach einer „Dhammischen Darlegung“ sofort Mönch. # M 81 p II 46 ff µ

36 **Als** ein Mönch seinen Kollegen bekennt, daß er das Brahmaccāriya „ohne sich daran zu freuen“ (d.h. lustlos, offenbar infolge sexueller Anfechtungen) wandelt, melden die Kollegen dies dem Buddha. Dieser läßt den Mönch zu sich rufen, vergewissert sich der Richtigkeit der Mitteilung und gibt dem Mönch angemessene Hilfestellung. # S 22.84 p III 106 ff µ

40 **Als** ein Mönch von seinen Kollegen verdächtigt wird, das Brahmaccāriya „ohne sich daran zu freuen“ zu wandeln, berichtet man dies dem Buddha, der diesen Mönch rufen läßt und ihn befragt. # Ud 2.10 p 18 f µ

QV: Mönche, die in die Welt zurückkehren wollen, werden entmutigt: 12.2.3.6.2

44 **Jemand** weist einen nicht wohlgemeinten Tadel zurück: „Im Hinblick auf was immer der andere Agonie bekommt – wenn das Wort auch ein vielnützendes ist: der Kluge deklamiere es nicht!“ Der so kritisierte Kritiker entgegnet: „Gern mag er Agonie durchmachen oder nicht, oder [geistig] heftig zerstreut werden – an mir, dem Dhamma Redenden, klebt [damit doch] kein Übel.“ # J 406 p III 368 µ

52 **Jemand** sagt, wenn sein Söhnlein sich einen unzutraglichen Gegenstand in den Mund gesteckt hätte, so würde er diesen sofort herausnehmen, selbst wenn dies eine Blutung verursachen würde. „Das ist weswegen [so]? Ich habe Erbarmen über den Knaben.“ Der Buddha führt nun aus: „Genauso [ist es hier]: Welches Wort der Tathāgata erkennt als (1.) unzutreffend, nicht tat-

13.2.8.6

sachengemäß, als (2.) nicht auf das Ziel abgestellt und (3.) den anderen sei es unlieb, unangenehm: das Wort deklamiert der Tathāgata nicht. Auch welches Wort der Tathāgata erkennt als (1.) zutreffend, sachengemäß, aber als (2.) nicht auf das Ziel abgestellt und (3.) den anderen sei es unlieb, unangenehm: das Wort deklamiert der Tathāgata nicht. Welches Wort hingegen der Tathāgata erkennt als (1.) zutreffend, sachengemäß, als (2.) auf das Ziel abgestellt und (3.) den anderen sei es unlieb, unangenehm: hierbei ist der Tathāgata jemand, der die Zeit kennt für das Kundtun dieses Wortes.“ Der Buddha wird auch nicht sprechen, wenn das Wort nur „lieb, angenehm ist“, oder wenn es nur „lieb, angenehm“ sowie „zutreffend, sachengemäß“ ist. „Welches Wort aber der Tathāgata erkennt als (1.) zutreffend und sachengemäß, (2.) auf das Ziel abgestellt und (3.) den anderen sei es lieb und angenehm: hierbei ist der Tathāgata jemand, der die Zeit kennt für das Kundtun dieses Wortes. Das ist weswegen [so]? Der Tathāgata hat Erbarmen über die Wesen.“ # M 58 p I 395 µ

Wenn ein Mönch eine „Kalamitāt“ oder „Übertretung“ begangen hat, so sind ihm ›Vorhaltungen zu machen‹, wenn man nach ›Examinierung‹ (Einschätzung) der betreffenden „Person“ zu folgendem Schluß kommt: „Für mich wird es Molestation sein und für die andere (die zu kritisierende) Person Beschädigung (Kränkung). Die andere Person ist jähzornig, grollig, torpider Anschauung, jemand, der schlecht [etwas] fahren läßt. Ich kann aber diese Person, indem ich [sie] vom Untüchtigen (Unheilsamen) abbringe, auf dem Tüchtigen fundieren. Etwas bloß Geringes ist das nun aber: für mich die Molestation und für die andere Person die Beschädigung.“ # M 103 p II 241 f µ

Als junge Brahmanenalumnen laut über die buddhistischen Mönche lästern, sagt ihnen ein solcher: „Macht keinen Lärm, ich deklamiere euch gegenüber den Dhamma!“ Der Mönch stellt ihnen nun die Dekadenz der Brahmanen dar, was den Burschen arg mißfällt. Ihr Guru sucht auf ihre Beschwerde hin den Mönch in der Absicht auf, sich selbst ein Bild zu machen. Er wird nach einer Belehrung durch den Mönch „Laienanhänger“ und lädt den Mönch ein, seine Familie aufzusuchen: den „Brahmenenknaben oder Brahmanenmädchen“, die diesen Mönch dann höflich behandelten, werde dies „für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen“. # S 35.132 p IV 116 ff µ

Als der Buddha jemandem eine für diesen betrübliche Antwort auf seine Fragen geben müßte, weigert er sich zunächst zweimal zu antworten; erst auf weiteres Drängen hin macht er seine Aussage. # S 42.2 f p IV 306 ff µ, # M 57 p I 387 µ

QV: Wer führen und tadeln will, muß selbst etwas taugen: 13.2.9.1; 13.2.7.3

Der Buddha ›durchpulst‹ einen, an seinem Dhamma an sich nicht interessierten, wenngleich mit seinem Faktotum befreundeten, Laien „mit Freundseliger Mentation“, so daß dieser den unwiderstehlichen Drang verspürt, den Buddha aufzusuchen. Dieser belehrt ihn dann, worauf dieser den Stromeintritt erlangt (und prompt beim Buddha ein Monopol betreffs des Spendens beantragt: verweigert). # Vin I 247 f µ

QV: Freundseligkeit zieht Menschen an: 11.3.4.4

Andersfurtige [Sichmühende] weißelten und bemalten ihre Gebäude. „Viele Menschen gingen, die Lager zu besichtigen ...“ Der Buddha erlaubte daraufhin den Mönchen, ihre Eremiten ebenso herzurichten. # Vin II 151 µ

Ein Vater suchte seinen Sohn. Der war bei Nacht und Nebel von daheim ausgerissen – bei ihm „kam“ nämlich angesichts des unappetitlichen Eindrucks, den seine schlafenden Gespielinnen auf ihn machten, „das Elend“ „zum Vorschein, eine Mentation zugunsten von Ressentiment stellte sich ein“ –, er hatte den Buddha getroffen und anläßlich von dessen Unterweisung war bei ihm gleich „das staublose Dhammauge, das ohne Fleck“ ›entstanden‹ (er hatte den Stromeintritt erlangt). Auch der Vater stieß auf den Buddha, der eine derartige „Gediegenheitsmodalaktivität“ (einen magischen Akt) durchführte, daß der Vater seinen dort sitzenden Sohn nicht sah. Der Vater fragte nach seinem Sohn und der Buddha rief ihm, sich zu setzen, vielleicht werde er seinen Sohn da sehen. Der Buddha sprach nun zu dem Vater über den Dhamma, worauf der Vater zur Zuflucht ging und sich als Laienanhänger bekannte. Da ließ der Buddha ihn seinen Sohn, der mittlerweile zum Arahāt avanciert war, sehen. # Vin I 16 f µ

13.2.9 MÖGLICHKEITEN DER EINFLUSSNAHME

13.2.9.1 EIGENE QUALIFIKATION

4 „**Daß**, fürwahr, wer selbst mooseingetunkt ist (wer selbst im Sumpf steckt), einen anderen, der mooseingetunkt ist, emporheben (herausziehen) könnte: die Situation findet sich nicht. Daß, fürwahr, wer selbst nicht mooseingetunkt ist, einen anderen, der mooseingetunkt ist, emporheben könnte: die Situation findet sich.“ # M 8 p I 45 µ

8 **QV:** Niemand kann eines anderen Erlöser sein: man kann nur einen sehr begrenzten Beitrag zur Befreiung anderer leisten: 13.2.9.5

12 „**Es** ist, wie wenn ein Mann, der in einen Wasserlauf hinuntergegangen ist, in einen Hochwasser führenden, triftenden, rasch strömenden: während er, mit der Strömung gehend, davongetragen wird – wie sollte er andere [den Fluß] kreuzen machen können? Ebenso [ist es hier]: Jemand, der, ohne den Dhamma durchaus existieren gemacht zu haben, ohne bei welchen, die viel gehört haben, Ermittlungen über die Angelegenheit angestellt zu haben: während er selber unwissentlich jemand von unüberquerter Skepsis ist – wie sollte der andere persuadieren (vom Dhamma überzeugen) können?“ # Sn 319 f µ

16 „**Sich** selber etabliere man zuerst im Adäquaten, dann möge man den anderen unterweisen. Es beschmutze sich nicht der Kluge [mit anderer Leute Dreck]!“ # Dh 158 µ

20 **Neben** dem Tathāgata und seinem Jünger, der Arahāt ist, gibt es noch den „Trainierenden“ (mindestens ein Stromeingetretener), „der [auf dem Wege] voranschreitet, der viel gehört hat und begabt ist mit Tugend und Observanz. Er weist den Dhamma ... Dies ist die dritte Person, die, wenn sie in der Welt erscheint, erscheint zum ... Nutzen, zum Wohl, zum Glück der Götter und Menschen.“ Diese drei sind „Schimmermacher, den Dhamma verlautbarende; sie schließen das Tor des Nichtsterbens auf, spannen vieles Volk aus dem Joch aus.“ # It 3.35 p 78 ff µ

24 **QV:** Der Buddha besitzt einzigartige Qualifikationen als Helfer und Meister: 14.2.4.1

28 „**Daß** irgendwelche Sichmühenden oder Brahmanen, die bei den Gefühlen den Genuß als Genuß, das Elend als Elend, das Entkommen als Entkommen nicht wirklichkeitsgemäß durchschauen – daß die, fürwahr, selber die Gefühle durchschauen oder einem anderen solchermaßen Vorgaben geben könnten, wie vorgehend er die Gefühle durchschauen könnte: die Situation findet sich.“ # M 13 p I 90 µ

32 **HW:** Es ist auch auf niederen Ebenen Hilfestellung nötig, wo der Stromeintritt oder das Erlöschen noch gar nicht zur Debatte stehen.

36 **Ein** Mönch, der selbst erst ein Dienstjahr (genauer: eine Regenzeit) hinter sich hatte, „ließ“ jemanden dem Orden „beitreten“. Der Buddha fand dies heraus und kritisierte ihn scharf: „Wie kannst du nur, du Verirrter Mensch, der du [selbst] von anderen zu beraten und zu unterweisen bist, es für gut erachten, einen anderen zu beraten und zu unterweisen? Allzu flugs bist du, Verirrter Mensch, zur Üppigkeit umgekehrt: das ist ja doch ein [Anhänger]schar-Fangen!“ Der Buddha bestimmt nun, daß jemand, der einen anderen »beitreten läßt« oder ihm »Stützung gibt«, mindestens zehn Dienstjahre hinter sich haben sowie „intelligent“ und „fähig“ sein muß. Gleichzeitig wird definiert, wer nicht als solches gilt (s.u.), also ungeeignet ist. Wer über die Qualifikation entscheidet, ist nicht festgelegt. Von einer Autorisation durch den Orden ist nicht die Rede. Die Vorschrift, wonach ein Betrittswilliger vom Orden die Beitrittserlaubnis betreffs eines ganz bestimmten Mönchs in der Mentorfunktion bekommen muß (# Vin I 56 f µ), wirkt jedoch indirekt als Autorisation des prospektiven Mentors. (Es wird auch, # Vin I 80 µ, gesagt, daß ein »intelligenter, fähiger« Mönch mindestens fünf Jahre lang „sich stützend“ leben muß, ein »unintelligenter« „lebenslang“; und auch, # Vin I 54 f, 61 µ, daß es bei dem jüngeren Mönch gegenüber dem Mentor / Meister tunlichst „übermäßige[n] Liebe / Überzeugungsheiterkeit / Scham / Respekt / Adoration“ geben sollte.) # Vin I 59 ff µ

48 **QV:** Unerfahrene Mönche müssen sich grundsätzlich der Unterstützung durch einen erfahrenen Kollegen anvertrauen: 13.2.7.3

52 **Ein** Mönch ist durch bestimmte Eigenschaften disqualifiziert, »beitreten zu lassen«, »Stützung zu geben« und einen Müheleister sich »adjutieren zu machen«: Er ist seinerseits nicht „mit dem Komplex Tugend / Sammlung / Erkennung / Erkennen und Sehen in Erlösung des Austrainierten

13.2.9.1

- ausgestattet", ist „ungläubig“, „träg“, „von Benommener Gewahrheit“, „jemand, der wenig gehört hat“, ist „nicht fähig“ zur Krankenpflege, kennt sich nicht genügend aus in der Klassifizierung der Kalamitäten (und vieles andere mehr): er ist nicht in der Lage, seinen Schützling in allen Aspekten des mönchischen Lebens und Strebens zu erziehen. # Vin I 61 ff µ
- 4 **Eine** Nonne, die eine andere Frau „sich erheben lassen“ (ordinieren) will, muß selbst zwölf Dienstjahre aufweisen sowie vom Nonnenorden entsprechend autorisiert worden sein, wofür Voraussetzung ist, daß sie „intelligent und genierlich“ ist. # Vin IV 330 µ
- 8 **Der** Buddha betont: „Ein Mönch, der [jemandem] Vorhaltungen macht, einem anderen Vorhaltungen machen will, hat sich [zuerst] so [die eigene Person] zu beschauen: ‚Bin ich [selbst] denn wohl [in diesem Punkte] reiner Körper-/ Sprachkonduite ...?‘“ Wenn er selbst Tadel verdient, so wird es ihm zufolge ja welche geben, die sagen, er solle erst einmal seine eigenen
- 12 Angelegenheiten in Ordnung bringen. „Ein Mönch, der [jemandem] Vorhaltungen macht, einem anderen Vorhaltungen machen will, hat dem anderen [erst dann] Vorhaltungen zu machen, nachdem er [bei sich] innerhalb fünf Dinge (Vorsätze) erstellt hat: ‚Zur [rechten] Zeit werde ich sprechen, ... / zutreffend, ... / glatt (nicht rau), ... / auf das Ziel abgestellt, ... / freundseligkeitsmentativ werde ich kritisieren, ... [statt in der jeweils gegenteiligen Weise]““ Ferner hat der Kritiker dem anderen Vorhaltungen erst dann zu machen, nachdem er „innerhalb fünf Dinge (Motive zum Tadeln) im Geiste behandelt hat: Mitleid, Wohlsuchen [für den anderen], Erbarmen, Sicherhebung aus Kalamität, Den-Vinaya-sich-angelegen-sein-Lassen.“ # Vin II 248 ff µ
- 16 **PROSA:** Als ein „Menschenfresser“ hart getadelt wurde, „erzürnte er nicht. Weshalb? Wegen der großen Fulminanz der Freundseligkeit des ... [Kritikers].“ # J 537 p V 489 µ
- 20 **HW:** Bei einer positiven Haltung des Tadelnden kann Strafe positiv aufgenommen werden, vgl. Anm. in 1.5.9.2.5.1
- 24 **Ein** Mönch muß frei sein von negativen Eigenschaften, denn ein Laie mag ihn daraufhin überprüfen. Nur wenn sein Urteil positiv ausfällt, wird sich der Laie den Unterweisungen des Mönches öffnen und entsprechend vorgehen. # M 95p II 171 ff µ
- 28 **HW:** Eine bloße Information kann wohl jeder, der diese besitzt, geben – Glaubwürdigkeit und Vorbildlichkeit sind eine andere Sache.
- Ein** vormaliger Berufsgenosse sieht einem „Verkehrsmittelbauer“ (hier: Wagner) bei der Arbeit zu und hofft, der Wagner „stemme bei dieser Felge diese Krümmung, diese Schiefe, jenen Fehler weg; so wäre diese Felge krümmungs-/ schiefe-/ fehlerlos, rein, auf das Kernholz reduziert.“ [Ein entsprechend sorgfältig gearbeitetes Rad läuft sauber, torkelt und fällt nicht, wenn man es probeweise davonrollen läßt [da es gut ausgewuchtet ist], im Gegensatz zu einem anderen gleich aussehenden: # A 3.15 p I 111 f µ.) So handelt auch ein gewisser Mönch: „Was da ungläubige Personen sind, [Mönche] die zum Zwecke der Subsistenz (des Lebensunterhalts) und nicht aus Glauben aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausgezogen sind, Mogler, Täuscher ... [und mit allerlei schlechten Eigenschaften behaftet], bei denen stemmt der Vitalpotente N mit dieser Dhammapenetration (Dhammaanlyse) [die Fehler] weg, indem er quasi mit seinem Herzen [deren] Herz kennt. ... Gut ist es fürwahr bittschön, wenn ein Mitbrahmacārī, indem er [einen] vom Untüchtigen abbringt, auf dem Tüchtigen fundiert.“ (Der Buddha ist für derartige Wagnerarbeiten ein Experte: a.a.O.) # M 5 p I 31 f µ
- 32 **Es** gibt Menschen, die die Fähigkeit besitzen, bei einem anderen dessen „Mentation / Mentalium / Sinnieren / Entwerfen“ zu ›deuten‹. (Dieses „Wunder der Deutung“ kann – wenn die betreffende Aussage auch stimmt – als bloße „Kognoszenz“ [okkulte Wissenschaft, Hokuspokus] abgetan werden: # D 11 p I 213 f µ.) Besser ist schon die Version des ›Wunders‹, daß jemand die Abhängigkeit der „Sinnierungen“ von den ›Ausrichtungen‹ der „Geistmodalaktivitäten“ sieht. Sodann gibt es jemanden, der selbst weit entwickelt ist – im übertragenen Sinne auch ein ›Wunder‹. Das „Wunder der Unterweisung“ aber ist es, wenn man jemand anderem bezüglich der Entwicklung positiver Faktoren Rat geben kann. # Psm II 227 µ
- 48 **Ein** tagsüber schlafender Mönch wurde von einer „Gottheit, die gegenüber diesem Mönch erbarmungsvoll war und seinen Nutzen wollte und die diesen Mönch konzitieren wollte“, folgendermaßen angesprochen: „Erhebe dich, Mönch, was liegst du da – welchen Bedarf gibt
- 52

es für deinen Schlaf?" Sie verdeutlichte ihm die Notwendigkeit unermüdlichen Strebens. (Der Mönch sah dies ein.) # S 9.2 p I 198 µ

4 **Ein** „Gespenst“ ermahnt einen Fürsten zum tugendhaften Leben und zur Annahme des Buddhismus. Der Fürst stimmt zu und sagt: „Du willst meinen Nutzen, du willst mein Wohl. Ich tue [also] nach deinem Wort, du bist mein Meister.“ # Pv 38.674 ff, 707 p 80 ff µ

8 **Ein** Laie berichtet über seinen Umgang mit Mönchen: „Wenn der Vitalpotente mir den Dhamma weist, höre ich ehrerbietig zu ... Wenn der Vitalpotente mir nicht den Dhamma weist, weise ich ihm den Dhamma.“ Dies ist lt. Text ein „wunderbares, wundersames Konstitutivum“ dieses Laien. # A 8.21 p IV 211 µ

12 **Als** ein Mönch beim Bade ist, kommt eine Gottheit auf ihn zu, fragt ihn, ob er einen bestimmten „Vortrag“ und dessen „Explikation“ behaltet (kenne), und mahnt ihn auf seine verneinende Antwort hin, sich diese einzuprägen: dies ist nämlich „auf das Ziel abgestellt ... gehört zum Prinzip des Brahmācāriya“. (Der Mönch folgt dem Rat.) # M 133 p III 192 µ

16 **„Zu** jener Zeit nun aber lebten Mönche, indem sie sich auf Ungenierliche [Mönche] stützten. Auch sie waren bald ungenierlich, üble Mönche.“ Es wird verboten „zu leben, indem man sich auf Ungenierliche [Mönche] stützt“. # Vin I 91 µ

20 **„Da** ist eine Person tugenddürftig, von Übler Konstitution; sie habituelliert, devotiert, hockt sich zu jemand anderem, der tugenddürftig ist, von Übler Konstitution. Dies wird eine Person, die auf Minderes fixiert ist, genannt.“ # Pug 94 p 26 µ

24 **Es** gibt drei Instruktoren, die „der Vorhaltungen wert“ sind: „Da ist jemand ein Instruktor: das Ziel, zu dem er aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausgezogen ist, [nämlich] das Ziel des Sichmühendentums, [das] ist von ihm nicht erlangt. Er weist, ohne das Ziel des Sichmühendentums erlangt zu haben, Jüngern den Dhamma: ‚Dies gereicht euch zum Wohl / zum Glück.‘“ Die Jünger wollen nichts von ihm wissen. „Es ist, wie wenn ... jemand eine [Frau] mit abgewendetem Gesicht umarmte.“ Der zweite Instruktor hat ebenso nichts erlangt, aber man hört auf seine Worte. „Es ist, wie wenn jemand meinte, indem er sein eignes Feld hintansetzt, ein fremdes Feld jäten zu müssen.“ Der dritte „der Vorhaltungen werte“ Instruktor ist der, der zwar selbst „das Ziel des Sichmühendentums“ erlangt hat und lehrt, dem man aber nicht zuhört, auf den man nichts gibt. „Es ist, wie wenn jemand, nachdem er die bisherigen Bande zerrissen hat, [sich] andere, neue Bande machte.“ # D 12 p I 230 f µ

32 13.2.9.2 CHARISMA UND METHODIK

36 **„Wenn** ... der Sieger (der Buddha) dem Volke eine Dhammadarlegung darlegt, [so] wandeln sie (die Leute), nachdem sie – gegenüber dem Nach-dem-Worte-Tun sehr überzeugungseifer – zugehört haben, dhammagemäß.“ Das ist das Resultat der „Vier Fälle von Halten [einer Anhängerschaft]“ (s.u.), die unser Buddha in früheren Existenzen kultiviert hatte. # D 30 p III 154, 152 µ

Welche Menschen auch immer „eine große Umsitzerschaft ›halten‹ (für sich einnehmen und an sich binden) – mit den Vier Fällen von Halten“ tun sie es. # A 8.24 p IV 219 µ

40 **„Als** der Tathāgata – in welcher Einstigen Geburt, Einstigen Existenz ... auch [immer] – vormals ein Mensch war, [da] war er jemand, der mit den Vier Fällen von Halten das Volk hielt ... Infolge des Tuns dieser Tat ... kam er beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in eine Himmlische Welt. Von dort abgeschieden und ins Hier gekommen seiend, bekam er ... [bestimmte ganz ungewöhnliche] Merkmale des Großen Menschen ...“ Zudem: 44 „Wenn er ein Buddha ist, was bekommt er? Er ist jemand von wohlgehaltenem Geleit: Wohlgehalten sind seitens ihm die Mönche und Nonnen, die Laienanhänger und Laienanhängerinnen; die Götter und Menschen, die Titanen, [Geistwesen]kobras und Elfen.“ # D 30 p III 152 f µ

48 **Ein** unter seinesgleichen beliebter Laienanhänger des Buddha beschreibt, wie er eine „große Umsitzerschaft“ gewonnen hat: „Wen ich [so] kenne: ‚Dieser ist durch (1) Gabe / (2) Lieben Sprechakt / (3) Nutzenbetreibung [zu seinen Gunsten] / (4) Gleichannahmigkeit (s.u.) zu halten‘, den halte ich durch Gabe / Lieben Sprechakt / ... [etc.]“ Er fügt hinzu: „Es finden sich nun aber Gebrauchtümer (Besitz) in meiner Familie – bei einem Armen meinen sie (die Leute), doch nicht 52 so zuhören zu müssen.“ # A 8.24 p IV 218 f µ

13.2.9.2

HW: Die Übersetzung des 4. ›Falles‹, *samānattatā*, ist nicht ganz sicher. Das Wort stellt eine Ableitung von ›gleich‹ dar, zumindest ist ›gleich‹ (*samāna*) der erste Teil des Begriffs. Es gibt keine kanonische Definition. Das im folgenden Zitat vorkommende Beispiel ist das einzige im PK. Übersetzungen anderer Autoren sind u.a.: ›Den anderen als einen selbst behandeln‹ bzw. ›Behandlung als ebenbürtig‹, ›Unparteilichkeit‹, ›Glaube an die Gleichheit der Menschen‹. In asiatischen Übersetzungen findet sich auch die Interpretation ›Gleicher Seele‹ bzw. ›Gleichen Selbste‹ (wobei der zweite Teil des Wortes also jeweils als von Pāli *attā* bzw. Sanskrit *ātman* abgeleitet aufgefaßt wird); hierunter könnte man vielleicht so etwas wie eine – letztlich – Identität, wohl in dem eher hinduistischen Sinne von ›Das bist du‹ (*tat tvam asi*) verstehen. Ein Kommentar (der zu # J 532 p V 332 μ) versteht darunter „Dinge des Venerierens von Älteren“, „Gruß usw.“, was in der Öffentlichkeit und „klandestin“ „gleich[ermaßen]“ ausgeübt wird. Eine (? die) Sanskrit-Variante des Wortes legt eine Korrektur der Orthographie zu *samān-atthatā* nahe. Danach wäre es möglich, unser Wort als ›Gleichheit hinsichtlich des Ziels‹ bzw. ›Gleichgesinntheit oder, freier, als ›Solidarität‹ (was sich bedeutungsmäßig dem 3. Faktor annähern würde) zu verstehen. – In Mahāyāna-Texten bezeichnet das entsprechende Wort oft in etwa den Sinn ›Zusammenarbeit mit anderen und Anpassung an diese zwecks deren geistlicher Förderung‹. In Orientierung an der einzigen Konkretisierung im PK (s.u.) halte ich eigenwilligerweise dafür, daß es nicht um *attā*, ›Selbst‹, geht, sondern um *atta*, ›aufgenommen‹ bzw. ›angenommen‹ oder ›erreicht‹, und entsprechend würde unser Ausdruck besagen, daß jemand das gleiche als Praxis aufgenommen hat bzw., was das Beispiel noch mehr nahelegt, daß er das gleiche erreicht hat wie das Gegenüber, hier: daß beide dieselbe Entwicklungsstufe erlangt haben (es wäre also in letzterem Falle eher eine ›Anerkennung als ebenbürtig‹). Ich übersetze demnach als ›Gleichannahmigkeit und das Wort *samānatta* als ›jemand gleicher Annahme‹. Die Tatsache, daß es eine entsprechende Sanskritversion des Wortes, zu postulieren wäre *samānāttatā*, nicht zu geben scheint, braucht uns nicht sonderlich zu verunsichern und zu betrüben, schließlich kennt, ganz abgesehen von orthographischen Schlampereien, die buddhistische Forschung etliche Fälle, wo Vokabeln des Urtextes schon sehr früh mißverstanden und entsprechend falsch sanskritisiert wurden, was dann auch jeweils zu unzutreffenden Übersetzungen in transmontane Sprachen führte.

Der Buddha erklärt: „Was ist die Kraft Halten? Vier sind es der Fälle von Halten: (1.) Die Gabe, (2.) Lieber Sprechakt, (3.) Nutzenbetreibung, (4.) Gleichannahmigkeit. (Zu 1.): Dies ist die Spitze der [überhaupt möglichen] Gaben: die Dhammagabe (das Geben des Dhamma). (Zu 2.): Dies ist die Spitze der Lieben Sprechakte: dem Bedürftigen, dem mit aufgestellten Ohren weist man wieder und wieder den Dhamma. (Zu 3.): Dies ist die Spitze der Nutzenbetreibungen: dem Ungläubigen gibt man Vorgaben (Orientierung) betreffs der Ausrüstung mit Glauben, etabliert ihn [darin] und fundiert ihn [darauf]; dem Tugenddürftigen / dem Geizigen / dem von Dürftiger Erkennung gibt man Vorgaben betreffs der Ausrüstung mit Tugend / Freigiebigkeit / Erkennung ... (Zu 4.): Dies ist die Spitze der Gleichannahmigkeiten: ein Stromeingetretener ist jemand, der gegenüber einem [anderen] Stromeingetretenen gleicher Annahme ist. (Entsprechendes gilt für die anderen drei Edlen Personen.)“ # A 9.5 p IV 364 μ

„**Gabe**, Lieber Sprechakt, Nutzenbetreibung und was da Gleichannahmigkeit ist betreffs der [verschiedenen] Dinge, da und dort, wie es wert ist: diese Halte sind in der Welt wie die Achsenägeln beim fahrenden Wagen.“ (Anm.: Die Achsenägeln verhindern, daß die Räder sich von der Achse lösen und der Wagen kollabiert.) # J 532 p V 330 μ

Jemand, der in einer früheren Existenz „mißgünstigen Geistes“ gegenüber materiell und sozial Erfolgreichen war, wird deswegen u.a. selbst von „von Geringem Status“ sein. # M 135 p III 204 μ

QV: Respektspersonen ist Respekt zu erweisen: 7.2.6.1

Ein Mönch muß frei sein von negativen Eigenschaften, denn ein Laie mag ihn daraufhin überprüfen. Nur wenn das Urteil des Laien über den Mönch positiv ausfällt, wird er sich dessen Unterweisungen öffnen und entsprechend vorgehen. # M 95 p II 171 ff μ

QV: Beim Belehren geht es nicht darum, das eigene Ich aufzublasen: 13.2.10.6

QV: Der Mönch soll bei den Laien Frömmigkeit inspirieren: 10.3.3.2.1 f

Ein guter Redner wird gelobt: „Des dies (den Dhamma) Weisenden süße Kunde hörend, mit einem lustlichen, anhörbaren, statösen Ton, stellen die Mönche – begeisterter Mentation [und] froh – die Ohren auf.“ # Thag 1233 µ

4 **Jemand** mag den Dhamma kennen und leben, „aber er nicht jemand guter Sprache, ist kein guter Sätzemacher; er ist nicht mit urbaner Sprache ausgestattet; mit flüssiger, nicht mit blökig-gurgli-ger; mit einer den Sinn purapprehendieren machenden: er ist kein Sehenmacher, keiner, der Vorgaben gibt, kein Aufkalisierer (jemand, der ihnen weinheitzt), kein Innervierer der
8 Mitbrahmacārīs. So nun ist jemand eine Person, die [nur] zum eigenen Wohle vorgeht, nicht zu fremdem Wohl.“ # A 4.97 p II 97 µ

HW: Soweit ich es beurteilen kann, gibt es keine Indizien dafür, daß die Sprache dem Hörer angepaßt wurde. Es ist ja denkbar, daß ein professioneller Latrinenleerer nicht unbedingt versteht (rein vom Ausdruck her), was ein Intellektueller, z.B. ein hochgebildeter Brahmane, begreift. (Es ist heutzutage so, daß Brahmanen kastenspezifische Eigenarten ihrer jeweiligen Sprache pflegen. Zu Schwierigkeiten mit der Sprache vgl. 6.4.3.)

12 **HW:** Die hier gegebenen Beispiele des Vorgehens beim Lehren stellen nur einige wesentliche Punkte dar, schöpfen das Thema keineswegs aus.

16 **000:** Es kommt im PK nie vor, daß eine Predigerin oder ein Prediger versucht, witzig zu sein oder sich selbst als Original darzustellen. Es kommt ebensowenig vor, daß sie/er sich über das Leid ihrer/seiner Schäflein mokiert.

20 **Ein** Laie, der mit einer Melassekarawane unterwegs war, wollte den Mönchen von des Buddha großer Reisegesellschaft je einen Krug Melasse (in fester Form) geben. Der Buddha hieß ihn nur einen Krug bringen und diese Melasse an all die Mönche verteilen. Der Spender tat dies und es war noch viel Melasse übrig; die Melasse nahm gar kein Ende. Nach dieser Vermehrung und dem krönenden Abschluß des Aktes wies der Buddha dem gebührend beeindruckten
24 Spender den Dhamma und bei diesem „entstand“ „das staublose Dhammauge, das ohne Fleck“ (d.h. er erreichte den Stromeintritt). # Vin I 224 ff µ

28 **Ein** Fürst sandte eine Versammlung von Dorfschulzen zwecks Unterweisung zum Buddha. Dieser beauftragte zunächst einen gewissen Mönch, ihnen „Gediegenheitswunder“ vorzuführen. Die Schulzen waren durch Wandeln im Äther und Auflohen dabei etc. sehr beeindruckt, und der Buddha unterwies sie daraufhin. Bei all den Schulzen „entstand“ „das staublose Dhammauge, das ohne Fleck“. # Vin I 180 f µ

32 **Als** Nonnen über die bevorstehende nicht gedeihliche Beratung lästern, daß ihr mönchischer Berater ihnen immer wieder denselben „Ausspruch“ herunterbete, reagiert der Mönch, indem er ihnen „Gediegenheitswunder“, Wandeln im Äther etc. vorführt und dabei den
36 allbekanntesten Ausspruch rezitiert „und viel anderes Buddhawort“. Die Nonnen finden diese „Beratung“ unvergleichlich „gedeihlich“. # Vin IV 54 µ

Als ein Mönch einen Schauflug im Äther veranstaltet, mit dem er eine kostbare hölzerne Schale in seinen Besitz bringt, wird er vom Buddha für diese Vorführung gerügt: „Wie ein Mütterzimmer für einen schäbigen Heller ihren Bronn (ihr Fützli) sehen läßt, genauso wurde von dir für
40 eine schäbige Holzschale den Hausleuten ein Übermenschkonstitutivum, ein Gediegenheitswunder gezeigt.“ Die Schale wird auf Geheiß des Buddha zu Splintern gemacht. Derartige Wunder konstituieren eine Kalamität (geringsten Grades). # Vin II 111 f µ

44 **Mönche**, die gegenüber Laien vorgeben, Großartiges erreicht zu haben, um Gaben von diesen zu bekommen, werden vom Buddha gerügt. Wer dergleichen (fälschlicherweise) absichtlich tut, „Übermenschkonstitutiva“ bei sich behauptet, begeht eine Kalamität, die den automatischen Ordensausschluß konstituiert. „Das ist weswegen [so]? Mittels Diebstahl (hier: Betrug) wurde von euch die Klumpenspeise des Reiches gebraucht!“ Wenn jemand berechtigterweise behauptet, weit fortgeschritten zu sein, aber sein Gegenüber ist weder ein Mönch
48 noch eine Nonne, so liegt eine Kalamität geringen Grades vor. # Vin III 90 ff µ bzw. # Vin IV 25 ff µ

52 **Ein** Laie kommt zum Buddha und bittet ihn, einen Mönch abzustellen, damit dieser für die Einwohner der betreffenden Stadt X „Übermenschkonstitutiva, ein Gediegenheitswunder“ tätige: „So wird X in [noch] höherem Maße betreffs des Glückseligen sehr überzeugungsheiter werden.“

13.2.9.2

Der Buddha lehnt dieses Ansinnen ab, denn Gediegenheitswunder könnten von einem ›Ungläubigen, Nichtüberzeugungsheiteren‹ als diese oder jene „Kognoszenz“ (okkulte Wissenschaft, Hokuspokus) interpretiert werden. (Der Buddha zieht, lt. Text, Wunder ganz anderer Art vor.)
D 11 p I 211 ff µ

„**Übermenschkonstitutiva**, Gediegenheitswunder“ sind unwesentlich: der Buddha weist den Dhamma zur „Rechten Leidobliteration“. # D 24 p III 3 µ

Wenn jemand am Buddha bzw. Dhamma ein erstes Interesse gezeigt hatte, dann hielt ihm der Buddha in der Regel ein Privatissimum, das zunehmend schwierigere Themen beinhaltete, „er gab eine Sukzessive Darlegung, nämlich eine Darlegung über das Geben / die Tugend / die Himmel; bei den Begehungen machte er das Elend, das Hunzige, die Afflikation – an der Entsagung den Segen publik. Als der Glückselige ... [seinen Zuhörer] disponierter Mentation wußte, duktiler (formbarer) / entmummelter / begeisterter / überzeugungsheiterer Mentation, da machte er das publik, was der Buddhas originale Dhammaweisung ist“: die Vier Edlen-Realitäten. [z.B.] # D 3 p I 110 µ

Ein „Roßzähmer“ bringt einem Pferd erst bei, bei „angelegtem Zaum / Kummet“ diesen und jenen „Job“ zu tun, und vermittelt ihm einen „höheren Job“, indem er es jeweils in einem bestimmten Lernschritt trainiert und zum nächsten übergeht, wenn es sich an den jeweiligen Schritt gewöhnt hat und nicht mehr aufbegehrt. Schließlich glänzt es in seinen Fähigkeiten – wie auch ein nach dem Prinzip des ›Sukzessiven Trainings / Tuns / Vorgehens‹ erzogener Mönch.
M 65 p I 445 f µ, # M 107 p III 2 ff µ

Der Mönch muß sich dem vom Buddha zusammengestellten umfassenden Trainingsprogramm unterwerfen, damit ihm seine „mit dem Haus verknüpften“ Attitüden ausgetrieben werden: so wie ein wilder Elefant vom „Elefantenzähmer“ erzogen wird. # M 125 p III 132 ff µ

QV: Es ist wichtig, die Anweisungen des Buddha ohne Oppositionsgeist auszuführen: 18.1.4

QV: Seitens des Strebenden ist ein Vorgehen in der rechten Reihenfolge der Schritte erforderlich: 18.2.1

Jemand rühmt den Buddha: „Wer immer die Zähmer sind in der Welt, die Elefanten oder Rosse zähmen (erziehen), indem sie [sie] verschiedene Jobs tun machen – sie zähmen mit Horror. Nicht so du, Großer Held! Du zähmst die Herren und Damen ohne Stock, ohne Klinge: du zähmst gemäß der höchsten Zähmung.“ # Ap 322 µ

QVQV: Die Abschnitte 13.2.4.3 f sind hierher zu übernehmen.

Der Buddha ›erzieht‹ die Menschen „mit Glätte“ (Milde), indem er ihnen die Karmischen Resultate Positiven Körper-/ Sprach-/ Geistwandels darstellt: das Götter- und Menschentum; und er erzieht sie „mit Rauheit“, indem er die Karmischen Resultate Negativen Wandels aufzeigt: die „Hölle“, die „Tiervagina“, den „Gespensterbereich“. Er kann auch beides kombinieren. Wenn der „zu zähmende Mensch“ „sich nicht der Erziehung unterwirft“, überläßt er ihn sich selbst.
A 4.111 p II 112 f µ

HW: Ein Beispiel für diese Vorgehensweise ist der Umgang des Buddha mit Staat und Justiz: Er bekämpft die Institutionen nicht, sondern stellt im wesentlichen nur die Karmischen Resultate des positiven und eher noch des negativen Tuns ihrer Vertreter dar (vgl. 2.7; 4.3.6; 4.4.3; 19.2.5.3). (Dies ist meine Privatmeinung!)

QV: Betreffs der Hölle dürfen nur sehr wohltemperierte Drohungen ausgesprochen werden: 13.2.4.4

Wenn man eingreift, soll man tunlichst liebevolles Verständnis walten lassen: Nachdem sich viele Mönche beim Buddha darüber beschwert hatten, daß der Mönch N an sie „mit dem Wort ‚Hurensohn‘“ ›herantrat, „sagte der Glückselige, nachdem er die Früheren Wohnungen (Vorexistenzen) N's im Geiste durchgearbeitet (geistig erkundet) hatte, zu den Mönchen: ‚Echauffiert euch nicht über den Mönch N! Nicht als jemand mit Haß inwendig tritt der Mönch N an die Mönche mit dem Wort ‚Hurensohn‘ heran: Der Mönch N hatte fünf Hunderte von Geburten, unausgesetzte, in einer Brahmanenfamilie wiedergeborene. Von ihm wurde dieses Wort ‚Hurensohn‘ lange Zeit (also fünfhundert Existenzen lang) vollführt: deswegen tritt dieser Mönch N an die Mönche mit dem Wort ‚Hurensohn‘ heran!‘“ # Ud 3.6 p 28 µ

4 **Der** Buddha rät einem Mönch für den Fall, daß er zuhört, wie ein Kollege im Orden den Dhamma deklamiert: „Wenn euch hierbei so zumute ist: ‚Dieser Vitalpotente erfaßt den Sinn (d.h. die Bedeutung, den ›Geist‹ einer Aussage) verkehrt und pflanzt (☞ fixiert, ☞ verbreitet) den Wortlaut ([pl. im Pāli] d.h. den ›Buchstaben‹ einer Aussage) verkehrt!‘, [so] ist darüber nicht vergnügt zu sein, und es ist nicht zu widersprechen. Ohne vergnügt zu sein und ohne zu widersprechen, wäre er jemand, zu dem so zu sprechen ist: ‚Bezüglich dieses Sinnes – dieser Wortlaut oder jener Wortlaut: welcher kommt eher hin? Bezüglich dieses Wortlauts – dieser Sinn oder jener Sinn: welcher kommt eher hin?‘ Wenn er sagte: ‚Bezüglich dieses Sinnes kommt dieser Wortlaut eher hin: dieser oder aber eher jener; bezüglich dieses Wortlauts kommt dieser Sinn eher hin: dieser oder aber eher jener‘, so ist er weder oben hinzutun (zu preisen) noch unten hinzutun (herabzusetzen). Ohne [ihn] oben hinzutun oder unten hinzutun, ist er gut in Kenntnis zu setzen betreffs der Ermittlung des Sinnes und des Wortlauts.“ Der Buddha fügt hinzu für den Fall, daß man mit Formulierung und Interpretation des Sprechenden einverstanden ist: „Indem man über das von ihm Deklamierte ‚Gut!‘ [sagend] vergnügt ist, es würdigt, wäre er jemand, zu dem so zu sprechen ist: ‚Zum Gewinn gereicht es uns, etwas Wohlgewonnes ist es für uns, daß wir den Vitalpotenten, einen solchen Mitbrahmacārī, sehen, der so mit [Kenntnis von] Sinn / Wortlaut versehen ist!“ # D 29 p III 128 f µ

QV: Häresie im Orden wird nicht geduldet: 14.2.2.4.4

20 **Der** Buddha stellt Bedingungen für ein Gespräch, er sagt nämlich zu einem „Jünger“ von Andersgläubigen: „Wenn du dem, dem bei mir beizupflichten ist, beipflichtest; und dem, dem zu widersprechen ist, widersprichst; und – von welchem von mir Deklamierten du den Sinn nicht begreifst – mich diesbezüglich darüber hinaus wiederum fragst: ‚Wie ist das? Was ist der Sinn hiervon?‘ – [dann] mag es da zwischen uns Unterhaltung und Plaudern geben.“ # A 4.195 p II 197 µ

24 **Der** Buddha stellt ausführlich seine Erwartungen an einen Disputanten dar: Er darf z.B. nicht abschweifen, andere Meinungen lächerlich machen und vieles mehr. # A 3.68 p I 197 ff µ

QV: Zwist und Hader sind zu vermeiden, es ist auf Harmonie hinzuarbeiten: 13.2.7.4

28 **Als** ein Mönch von einem ihm bislang unbekanntem Kollegen für seine Antworten gelobt wird, lobt er diesen für seine Fragen. # M 24 p I 150 f µ

13.2.9.3 ANNAHME DES BEISTANDS

32 „**Wie**, läßt ein [gesundheitlich] gestörter Mann, obwohl sich ein Heiler findet, diese Störung nicht heilen, der Fehler nicht beim Heiler liegt – so liegt, sucht ein infolge von Beschmutzungsstörungen Leidender und Bedrückter nicht den [entsprechenden] Meister, der Fehler nicht bei der Autorität.“ # Bv 2.17 f p 10 µ

36 **Es** ist unmöglich, vom Fuße eines großen Berges aus zu sehen, was jenseits des Berges liegt. Der unten Stehende ist durch den Berg in seiner Sicht blockiert und wird den begeisterten Schilderungen desjenigen, der oben steht, kaum glauben. Läßt er sich aber hinaufführen, so wird er selbst sehen. # M 125 p III 130 f µ

40 13.2.9.4 BEFOLGUNG DER WEISUNG

Der Buddha fragt einen Brahmanen: „Bist du tüchtig (kennst du dich aus) betreffs des nach X gehenden Weges?‘ – ‚Ja ...!‘“ Der Buddha sagt nun: „Was meinst du: Es käme da ein Mann, der nach X gehen will. Der käme zu dir hin und spräche: ‚Ich möchte, Benedeiter, nach X gehen, beschreibe mir den Weg nach diesem X!‘ Du sagtest so zu ihm: ‚Sehr wohl, Existenter Mann: dieser Weg geht nach X. Gehe ihn einen Augenblick ... [dann] siehst du ein Dorf ...‘ (Der Weg würde genau beschrieben.) Er ginge – als er von dir so beraten und so angewiesen wird –, indem er einen Abweg nimmt ... [in die falsche Richtung].“ Ein anderer Mann kommt – „als er von dir so beraten und so angewiesen wird“ –, indem er den Weisungen folgt, ans Ziel. Der Buddha fragt nun: „Was ist denn nun der Grund, was die Bedingung, daß – es besteht X, es besteht der nach X gehende Weg, es bestehst du als jemand, der Vorgaben gibt (als Wegweiser) – doch, als er von dir so beraten und so angewiesen wird, ein Mann, indem er einen Abweg nimmt ... [in die falsche Richtung] geht, ein [anderer] Mann wohlbehalten nach X kommt?‘ – ‚Was kann ich denn

1.3.2.9.4 – 13.2.9.5

4 da machen?! Ich bin [nur] der Wegzeiger!" Der Buddha stellt nun fest: „Genauso ist es hier: Es besteht das Erlöschen, es besteht der zum Erlöschen gehende Weg, es bestehe ich als jemand, der Vorgaben gibt (als Wegweiser) – doch es packen, als meine Jünger von mir so beraten und so angewiesen werden, einige das Transfinite Fertigkeit, das Erlöschen, einige packen [es] nicht. Was kann ich denn da machen? Der Tathāgata ist [ja nur] der Wegzeiger!" # M 107 p III 5 f μ

13.2.9.5 SELBSTERLÖSUNG

8 **Jemand** sagt dem Buddha, er habe die folgende Ansicht über ihn: „Der Glückselige, der Arahāt, der Recht-Vollkommen Erwachte ist in der Lage, es so zu machen, daß die ganze Welt beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in eine Himmlische Welt kommt.“ Der Buddha stellt dieser Hoffnung seine Lehre gegenüber, wonach jemand seinen Taten und Qualitäten entsprechend wiedergeboren wird, ohne daß andere darauf Einfluß nehmen können. # S 42.6 p IV 312 ff μ

12 „**Durch** einen selbst nur wird Übles getan, durch einen selbst nur wird man [innerlich] schmutzig. ... Reinheit und Unreinheit gibt es individuellerweise: es reinigt nicht der eine den anderen.“ # Dh 165 μ

16 „**Einer** hält die Mentation eines anderen nieder, damit sie nicht lüstet, nicht haßt, nicht irrt, nicht beschmutzt wird [– gibt es das]?“ # Kv 16.1 p 524 μ

QV: Man kann nur begrenzte Beiträge zu anderer Leute Fortschritt leisten: # 17.2.3

20 „**Zu** vieler, fürwahr, Nutzen entstehen die Tathāgatas: [zum Nutzen] der Weiber und Männer, welche nach der Instruktion Tuende sind.“ # Thag 1256 μ

Wer sich unter der Führung des Buddha üben will, muß die „Fünf Faktoren der Anstrengung“ besitzen, damit er zu etwas kommt: (1.) Er muß „an die Erwachung des Tathāgata“ glauben; (2.) eine gute Gesundheit besitzen; (3.) sich dem Buddha und Mitbrahmācārīs gegenüber so darstellen, wie er ist; (4.) jemand „von Virilem Handeln“ sein; (5.) „ein Erkennung Besitztender“ sein. # M 85 p II 95 μ

24 **Es** mag sein, daß von zwei Kameraden einer auf einen Berg steigt und dem anderen, der am Fuße steht, zuruft, was er Schönes sieht. Der aber wird ihm nicht glauben. Kommt sein Freund nun vom Berg herunter, nimmt ihn beim Arm und führt ihn hinauf, so wird der Zweifler selbst die liebliche Landschaft sehen: „Daß fürwahr das, was durch Entsagung zu erkennen / zu sehen / zu erlangen / zu realisieren ist, fürwahr ... [jemand], der inmitten der Begehrungen wohnt, die Begehrungen gebraucht, von Begehrungensinnierungen verzehrt wird ..., erkennen, sehen, erlangen oder realisieren könnte: die Situation findet sich nicht.“ (Man muß also den aktuellen Standort verlassen, sich dem Training unterziehen.) # M 125 p III 129 ff μ

28 „**Sobald** du aber Reale Menschen devotierst (hingebungsvoll umgehst), dann wirst du den Realen Dhamma hören; ... dann wirst du dhammagemäß vorgehen; ... dann wirst du selber erkennen, selber sehen!“ # M 75 p I 512 μ

32 **Der** Buddha mahnt: „Hinsichtlich dessen tätige Sichplagen (plage dich)! Hier eben mag der Seigneuriale, Gewährheitliche, indem er von hier [von mir die] Stimme hört, das eigene Löschen erlernen.“ # Sn 1062 μ

36 **Es** ist wichtig festzuhalten: „... das gibt es nicht: irgendein anderer ist [für einen] der Erlöser. Die denn erlöst würden, die würden durch eigne Vigorosität, durch eigne Kraft, durch eigne Virilität, durch eignes Prozedieren; durch eigne Mannhafte Vigorosität ..., durch eignes Mannhaftes Prozedieren [und] indem sie selbst nach dem Rechten Vorgehen, dem angemessenen Vorgehen, dem nichtkonträren Vorgehen; nach dem angelegenheitsgemäßen Vorgehen, dem dhammagemäßen Vorgehen vorgehen, erlöst.“ # MNd 32 μ

40 **Der** Buddha sagt: „Wohlan denn, ich werde mit euch so prozedieren wie ein Töpfer mit etwas Rohem, [nämlich] mit rohem Ton [auf der Töpferscheibe]: Indem ich [euch] niederhalte und [wieder] niederhalte, werde ich kritisieren, indem ich [euch] hervorreiße und [wieder] hervorreiße. Wer kernhaft ist, der wird bestehen.“ (Anm.: Des Buddha Formung beschränkt sich auf sprachlichen Druck und Zug, worauf der Ernsthaftige adäquat reagiert. [Unser Pāḷi-Text wird gern anders gelesen und interpretiert.]) # M 122 p III 118 μ

4 „Was von einem Instruktor zu tun ist für seine Jünger, von einem ihr Wohl suchenden, erbar-
mungsvollen – infolge seines Erbarmens, das wurde für euch von mir getan. Da sind Baumwurzeln
(Plätze unter Bäumen), da sind öde Häuser! Meditiert, seid nicht frivol, damit ihr hinterher nicht
reuig seid! Dies ist meine Anweisung für euch.“ # M 19 p I 118

13.2.10 LIEBE UND HILFE

13.2.10.1 ABBAU EIGENER FEHLER

8 „Den eigenen Nutzen vernachlässige man zugunsten eines fremden – auch vielen – Nutzens
nicht. Den eigenen Nutzen erkennend, gebe man sich [zunächst!] mit dem Realen (dem auf die
eigene Erlösung gerichteten) Nutzen ab.“ # Dh 166 µ

12 „Was immer für Fährnisse entstehen, alle die entstehen beim Toren, nicht beim Klugen; was
immer für Desaster / Violationen entstehen, alle die entstehen beim Toren, nicht beim Klugen.“
Der Buddha fordert deshalb, die Torheit loszuwerden, denn die eigene Torheit gefährdet andere,
so wie der Funkenflug eines brennenden ›Schilfhauses oder Grashauses‹ auch [verputzte (# M 12
p I 76 µ)] „Attikahäuser“ (Häuslein auf einem Flachdachschoß) in Gefahr bringt. # A 3.1 p I 101 µ

16 Es gibt fünf „Große Gaben“: Jemand gibt die Verstöße gegen jeden einzelnen der fünf
Trainingsartikel auf. So „gibt er“ jedesmal „messungslos[-viel]en Wesen die Freiheit von Ge-
fährdung / Feindseligkeit / Harm. Indem er messungslos[-viel]en Wesen die Freiheit von
Gefährdung / Feindseligkeit / Harm gibt, ist er [selbst] messungsloser Freiheit von Gefährdung /
20 Feindseligkeit / Harm teilhaftig.“ # A 8.39 p IV 246 µ

So wie Akrobaten, die bei einem Balanceakt aufeinander stehen, auf sich (und so implizit
auch auf den Partner) achtgeben müssen, um erfolgreich zu sein – „Das ist diesbezüglich die
Praktik“ – so sollen die Mönche zueinander stehen: „,Auf mich selbst werde ich achtgeben!‘ – so
24 ist Aufstellung der Gewahrheit zu habituellieren. ,Auf den anderen werde ich achtgeben!‘ – so ist
Aufstellung der Gewahrheit zu habituellieren. Indem man auf sich selbst achtgibt, gibt man auf
den anderen acht; indem man auf den anderen achtgibt, gibt man auf sich selbst acht. Wie
gibt man den anderen acht, indem man auf sich selbst achtgibt? Durch Frönen, Existieren-
28 machung, Vieltätigen. (Der Text verschweigt, was zu ›frönen‹ etc. ist. Vielleicht ist die erwähnte
„Gewahrheit“ gemeint. Vielleicht aber sind jene „Dinge“ gemeint, nämlich gewisse förderliche
bzw. einzusehende, die in # M 44 p I 300 f µ, # M 95 p II 173 f µ als Objekte von ›Frönen‹ etc.
erwähnt werden.) ... Und wie gibt man auf sich selbst acht, indem man auf den anderen
32 achtgibt? Durch Zulassen [eigener Schädigung durch andere], Nichtmolestation,
Freundseligkeitheit [sic], Barmherzigkeitheit [sic].“ # S 47.19 p V 169 µ

13.2.10.2 BESCHRÄNKUNG AUF DAS EIGENE HEIL

36 Ein Brahmane wirft dem Buddha vor, daß jemand, der „in die Hauslosigkeit hinausgezogen
ist“, ›[nur] ein Selbst zähmt, ein Selbst befriedet, ein Selbst verlöschen macht‹. Die Brahmanen
hingegen praktizierten mittels ihrer „Aktion Opfer“ ein „etliche Leiber (Personen) betreffendes
40 verdienstliches Vorgehen“. Der Buddha hält dagegen, daß er viele Menschen zum Dhamma
bringe. Der Brahmane gibt zu: „So [gesehen] ist dies ein etliche Leiber betreffendes ver-
dienstliches Vorgehen: die Aktion Hinausziehen.“ # A 3.61 p I 168 f µ

„Zwei Personen gehen, indem sie die Angelegenheit und den Dhamma kennen,
dhammagemäß vor: Der eine geht zum eigenen Wohle vor und nicht zum fremden Wohl. Der
44 andere geht zum eigenen Wohle vor und zum fremden Wohl. Wer zum eigenen Wohl vorgeht,
aber nicht zum fremden Wohl, der ist so hinsichtlich dieses Faktors monierenswert; wer zum
eigenen Wohle vorgeht und zum fremden Wohl, der ist so hinsichtlich dieses Faktors
preisenswert.“ # A 7.64 p IV 116 µ

48 „Was das angeht – eine Person, die zum eigenen Wohle vorgeht und zum fremden Wohl, die
ist von diesen ... Personen die ... vorzüglichste.“ # A 4.95 p II 95 µ

52 „Wer ist gut? Da ist jemand von Rechter Anschauung ... [im Besitz der anderen Faktoren des
Edlen Achtfaktorischen Weges]; er ist [zudem] jemand von Rechter Erkenntnis, jemand von
Rechter Erlösung. Wer ist [noch] besser als der Gute? Da ist jemand ... [im Besitz dieser nämlichen

13.2.10.2 – 13.2.10.3

Qualitäten] und gibt anderen Vorgaben ... [betreffe der nämlichen Qualitäten] (gibt ihnen entsprechende Orientierung).“ # A 4.208 p II 223 µ

4 **Jemand** nimmt sich beim Auftreten eines Buddha vor, selbst ein „Buddha“ zu werden, indem er seinerseits das Allwissen erlangt, und beschließt: „Was soll ich mit dem Als-einzeln-Kreuzen [der Flut des Samsara] – [ich], der ich ein Mann bin, jemand, der seine Vigorosität sieht? Nachdem ich das Allwissen erlangt habe, werde ich die Götterhaltige [Welt] übersetzen!“ (Anm. für nicht so sehr Unterrichtete: Diese Haltung wird, später, im Mahāyāna zur theoretischen Grundlage des religiösen Strebens jedes einzelnen Buddhisten ausgebaut. Von den Anhängern unseres historischen Buddha äußert m.W. niemand im PK etwas Entsprechendes.) # Bv 2.54 f p 12 µ

QV: Wer sich um sich selbst kümmert, hilft dem anderen: 13.2.10.1

12 13.2.10.3 KOMPETENZ UND PFLICHT ZU HELFEN

16 **Eine** große Schar von Mönchen wird wegen ihres Lärmens (wie „Wasserleute“, Fischer) vom Buddha weggeschickt. Mit dem Buddha weitläufig verwandte Laien und ein Brahmā legen erfolgreich Fürsprache zugunsten der Missetäter ein. Der Buddha fragt dann seinen prominenten Mönch A (der mit B jene Mönchsgruppe hergeführt hatte): „Wie war dir wohl zumute, als der Mönchsorden von mir weggeschickt worden war? – ‚... Geruhsam, dem Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution (wie in allen Jhānas: # M 8 p I 40 ff µ) gewidmet, wird nun der Glückselige weilen. Auch wir werden ... [so] weilen!‘ – ‚Komm, komm, von dir ist nicht wieder so eine Mentation entstehen zu machen (du darfst dir nur ja nicht wieder so etwas einfallen lassen)!‘“ Der Buddha fragt daraufhin den anderen prominenten Mönch B. Der hatte dieselbe Intention beim Glückseligen angenommen, folgte aber: „Ich und der Vitalpotente A, wir werden nun für den Mönchsorden sorgen!“ Der Buddha lobt ihn: „Gut, gut!“ # M 67 p I 456 f, 459 µ

24 **Der** Māra versucht, den Buddha davon zu überzeugen, daß es für diesen in Bezug auf – vom Māra postulierte – Wiedergeburt am besten sei, nicht zu lehren: „Weile geruhsam, dem Glückseligen der Sichtbaren Konstitution gewidmet! Das Nichtaufzeigen (d.h. Nichtlehren) ist tüchtig, berate keinen anderen!“ # M 49 p I 330 f µ

28 **Als** unerfahrene Mönche von einem Schismatiker weggelockt werden, sagt der Buddha zu prominenten Mönchen: „Solltet ihr denn nicht diesen Neumönchen gegenüber Mitleid haben? Geht, bevor diese Mönche in Ungemach und Perdition geraten!“ # Vin II 199 µ

32 **Einmal** hatte „der Glückselige aus irgendeinem Anlaß (vermutlich ein Fehlverhalten) den Mönchsorden weggeschickt ... Da nun entstand bei dem in die Einsamkeit gegangenen, zurückgezogenen Glückseligen ein solches Sinnieren der Mentation: ‚Der Mönchsorden wurde von mir exmittiert. Es gibt da Mönche, Neulinge, [erst] unlängst hinausgezogene, soeben zu diesem Dhamma und Vīnaya gekommene. Bei denen mag es, wenn sie mich nicht sehen, eine Veränderung geben, mag es eine Verwandlung [zum Schlechten] geben ...: Wie es bei jungen Setzlingen, wenn sie kein Wasser bekommen, eine Veränderung geben mag, eine Verwandlung geben mag, genauso ... [ist es hier].‘“ Der Buddha beschloß nun, die Mönche weiter zu fördern. # S 22.80 p III 91 ff µ

40 **Ein** Mönch vermutet, wenn der Buddha bezüglich des postmortalen Schicksals ihrer verstorbenen Landsleute schwiege, würden bestimmte Sympathisanten (Anhänger) nicht ‚überzeugungsheter werden und deshalb (im Gegensatz zu denen, die entsprechend informiert wurden) nicht „zu einer Positiven Destination“ kommen. „Worob nun aber die ... Sympathisanten elend gestimmt wären – wie kann der Glückselige darüber nichts kundtun?“ Der Mönch macht dem Buddha einen entsprechenden Vorschlag. # D 18 p II 202 f µ

48 **Der** Buddha fordert einmal einen Mönch auf: „... solltest du häufig diese Dhammapenetration gegenüber den Mönchen, Nonnen, Laienanhängern und Laienanhängerinnen deklamieren. Welche Verirrten Menschen auch Skepsis oder Zögern betrefe des Tathāgata haben werden, bei denen wird, wenn sie diese Dhammapenetration gehört haben, was diese Skepsis oder dieses Zögern betrefe des Tathāgata ist, beseitigt werden.“ # D 28 p III 116 µ

52 **Als** der Buddha auf die impertinenten Fragen eines Wallers über Gott und die Welt schließlich „stumm“ ist, nicht mehr antwortet, denkt sich ein Mönch (und zwar im Zusammenhang mit einer

spekulativen Frage bezüglich des Erlöschens): „Möge der Waller N doch nicht den üblen Gang der Anschauung gewinnen: ‚Der Sichmühende Götama, dem von mir eine fürwahr ganz originale Frage gestellt wurde, läßt [diese gestellte Frage] ruhen, löst [die Frage] nicht, vermag es sicherlich nicht!‘ – das würde dem Waller N für lange Zeit zu Unwohl und Leid gereichen.“ Der Mönch gibt nun ein Beispiel und erklärt, warum der Buddha nicht antwortet. # A 10.95 p V 193 f µ

Ein Waller sagt dem Buddha: „Von diesen ... Personen [die zur Beurteilung, zur Debatte stehen] – was die Person ist, die [1.] jemand ist, der gegenüber dem Unlobpreiswerten (Tadligen) nicht den Unlobpreis (Tadel) deklamiert, zutreffend, tatsächengemäß, zur [rechten] Zeit, und [2.] auch nicht jemand ist, der gegenüber dem Lobpreiswerten den Lobpreis deklamiert, zutreffend, tatsächengemäß, zur [rechten] Zeit (kurz: wer nie tadelt und nie lobt): diese Person konveniert mir von diesen ... Personen als die eher sehr gemehabte und vortrefflichere. Das ist weswegen [so]? Sehr gemehabt ist das, der Gleichmut.“ Der Buddha ist anderer Meinung: „Von diesen ... Personen – was die Person ist, die [1.] jemand ist, der gegenüber dem Unlobpreiswerten den Unlobpreis deklamiert, zutreffend, tatsächengemäß, zur [rechten] Zeit, und [2.] jemand ist, der gegenüber dem Lobpreiswerten den Lobpreis deklamiert, zutreffend, tatsächengemäß, zur [rechten] Zeit: diese Person ist von diesen ... Personen die eher sehr gemehabte und vortrefflichere. Das ist weswegen [so]? Sehr gemehabt ist das, das Kennen der [rechten] Zeit dafür (für Tadel) und dafür (für Lob).“ # A 4.100 p II 100 f µ

QV: Auch gegen den Willen des Betroffenen ist nötigenfalls Tadel auszusprechen: 13.2.8.6; 13.2.4.4; 13.2.3

Man kann das, was die Eltern für einen getan haben, nicht an ihnen gutmachen, selbst wenn man ihnen auf alle erdenkliche Weise aufwartete, sie gar auf den Achseln herumtrüge. Nur wenn man sie zum Buddhismus bringt und sie in seinem Sinne unterweist und ihnen entsprechende Vorgaben (Orientierung) gibt, macht man ihre Wohltaten gut. # A 2.34 p I 61 f µ

Ein Mönch, der seit 80 Jahren Arahat ist, rühmt sich, er habe nie jemanden ›hinausziehen lassen‹, ›beitreten lassen‹ oder jemandem ›Stützung gegeben‹. # M 124 p III 126 µ

Es ist, wie wenn da in einem Brühl (Sumpf) jemand einem Rudel von Hirschen nachstellt, indem er sichere Wege verdämmt, Schofle Wege öffnet und Lockmittel aufbaut. Der Tathāgata ist derjenige, der für die Wesen diese Gefahren aus dem Weg räumt, da er ein Mensch ist, „der ihren Nutzen will, ihr Wohl will, ihre Sicherheit vom Joch will“, damit sie nicht dem Māra zum Opfer fallen. # M 19 p I 117 f µ

„**In** vielen Modi [auf vielerlei Weise und anlässlich der folgenden Überlegungen] kommt über die sehenden Buddhas, die Glückseligen, das Große Mitleid mit den Wesen herab: ‚Die Welt mitsamt ihren Bewohnern lodert‘ ... ‚Im Filz Lust, Haß, Irre ist die Welt mitsamt ihren Bewohnern verfilzt; es gibt für sie niemanden anderen, der den Filz entfilzte, außer mir‘ ... ‚Vor Durstbrand brennt die Welt mitsamt ihren Bewohnern‘ ... ‚Ich habe [die Flut] gekreuzt, die Welt aber hat [sie] nicht gekreuzt, ich bin/habe erlöst / gezähmt / befriedet / aufgeatmet / verloschen, die Welt aber ist/hat nicht ... Ich aber, der ich [die Flut] gekreuzt habe, bin in der Lage, [die Welt die Flut] kreuzen zu machen; der ich gezähmt bin, [die Welt] zu zähmen ... [usf.]‘ So kommt über die sehenden Buddhas, die Glückseligen, das Große Mitleid mit den Wesen herab.“ (Die Beschreibung des Leids der Welt im obigen Stil nimmt fünf Druckseiten in Anspruch.) (Anm.: Die Tatsache, daß der Buddha – wie jeder Arahat – keine Lust und somit keine selbstsüchtigen Anliegen an die Menschen hat, darf also nicht so mißverstanden werden, als sei er zu Mitleid unfähig; vgl. # Kvu 18.3 p 561 f µ.) # Psm I 126 ff µ

„**Und** ein Geber des Nichtsterbens ist der, der im Dhamma unterweist.“ # S 1.43 p I 32 µ

„**Das** Geben des Dhamma besiegt jedes Geben.“ # Dh 354 µ

QV: Dhammageiz ist auf Mangel an Freundseligkeit gegründet, ist eine Manifestation von Haß: 13.2.10.5

Mit Personen, die „minder[er]“ sind „hinsichtlich Tugend, Sammlung, Erkennung“, soll man keinen Umgang pflegen – „außer aus Barmherzigkeit, außer aus Erbarmen.“ # A 3.26 p I 125 µ

Der Buddha starb nach seiner Erwachung nicht gleich, um die Weitergabe des Dhamma zu sichern. # D 16 p II 112 f µ

13.2.10.3 – 13.2.10.5

Gute Menschen begehen keinen Selbstmord, der ihnen ja manches Leid ersparen würde, aus folgendem Grunde: Solange sie leben, können sie, voller Erbarmen, „zum Nutzen, zum Wohl, zum Glück der Götter und Menschen“ vorgehen. # D 23 p II 330, 332 µ

4 **Der** Buddha erteilt einem Mönch Unterweisung im Dhamma unter der Voraussetzung, daß dieser ein echtes Interesse am Dhamma hat und sich danach richtet; der Buddha erwartet von seinem potentiellen Zuhörer aber auch, daß dieser seinerseits seinen Mitbrahmacārīs in angemessener Weise den Dhamma darlegt und ihnen hilft. # A 10.83 p V 154 f µ

8 **Da** „weist ein Mönch, wie er ihn gehört, wie er ihn sich angeeignet hat, anderen den Dhamma in extenso. Mit dieser Dhammaverkündigung verbringt er den Tag; er entschlägt sich der Zurückgezogenheit, widmet sich nicht innerhalb der Mentationsberuhigung. Dieser Mönch wird ‚ein an Verkündigung reicher Mönch‘ genannt, nicht ‚ein Dhammaweiler‘.“ # A 5.73 p III 87 µ

12

13.2.10.4 MISSION

Der Buddha beauftragt seine Mönche (damals allesamt Arahats!): „Geht auf Pilgerschaft, Mönche, zum Wohl vielen Volkes, zum Glück vielen Volkes, aus Erbarmen über die Welt, zum Nutzen, zum Wohl, zum Glück der Götter und Menschen! Geht nicht zwei auf einmal. Weist den Dhamma, den am Beginn / in der Mitte / am Schluß guten, mit dem Sinn und mit dem Wortlaut (nach dem ›Geist‹ und dem ›Buchstaben‹). Macht das total vollkommene, reine Brahmacāriya prangen. Es gibt Wesen, die mit [nur] wenig Staub in den Schauern (Augen) geartet sind – beim Nichthören des Dhamma schwinden (kümmern) sie dahin: es wird welche geben, die den Dhamma begreifen!“ (Anm.: „Wer sind die Wesen mit viel Staub in den Schauern? Es gibt zehn Basen der Beschmutzung: Gier, Haß, Irre, Dünkel ... Die Wesen, bei denen diese ... gefrönt, existieren gemacht, viel getätigt, zu Überfluß gekommen sind: das sind die Wesen mit viel Staub in den Schauern.“ Bei wem diese zehn Basen der Beschmutzung nicht stark sind, „das sind die Wesen mit wenig Staub in den Schauern.“ # Vibh 819 f p 341 µ. – „Eine gläubige Person ist jemand mit wenig Staub in den Schauern; eine ungläubige Person ist jemand mit viel Staub in den Schauern; eine Person von Virilem Handeln / erstellter Gewahrheit ...; eine gesammelte / Erkennung besitzende Person ist jemand mit wenig Staub in den Schauern ...“ # Psm I 121 µ # Vin I 21 µ

16
20
24
28
Ein Mönch zog in eine Gegend, wo die Leute den Ruf hatten, „furios“ und „rauh“ zu sein. Er traute es sich zu, bei Mißhandlung die angemessene Haltung aufzubringen. Während einer einzigen Regenzeit bekehrte er 1000 Menschen. # M 145 p III 268 f µ

QV: Entwicklungs-/ Sozialarbeit zugunsten von Laien ist keine Mönchtaufgabe: 10.3.2.4 f

QV: Der Mönch revanchiert sich für die erhaltenen Spenden durch Dhamma: 10.3.3

32
Kurz nach seiner Erwachung schlug der Buddha einen Rat des Māra ab, jetzt gleich zu sterben: er werde dies erst tun, wenn er Mönche, Nonnen, Laienanhänger und Laienanhängerinnen zu Jüngern bzw. Jüngerinnen habe, die ihrerseits in Theorie und Praxis des Dhamma beschlagen seien und ihn weitergeben könnten. # D 16 p II 112 f µ

40 13.2.10.5 SPIRITUELLER GEIZ

Es gibt den „Dhammageiz“. # Pug 56 p 19 µ

Der Buddha fragt: „Wer nun so redete: ‚Der Fürst N regiert [das Reich] X. Was es in X an Produkt und Erzeugnis gibt, das soll der Fürst N allein gebrauchen, soll anderen nichts geben!‘ – ist jemand solcher Rede für die, die unter dem Fürsten N leben ... ein Macher von Widrigkeiten oder nicht?“ Der Gesprächspartner sagt: „‚Er ist ein Macher von Widrigkeiten!‘ – ‚Er, der ein Macher von Widrigkeiten ist – ist er gegenüber denen [die betroffen sind] wohl[wollend] und erbarmungshaft oder nicht wohl[wollend] und erbarmungshaft?‘ ... ‚Ist bei ihm, der nicht wohl[wollend] und erbarmungshaft ist, gegenüber jenen Freundselige Mentation erstellt oder Rivalisierende [Mentation]?‘ – ‚Rivalisierende.‘ – ‚Bei erstellter Rivalisierender Mentation: ist man Verkehrter Anschauung oder Rechter Anschauung?‘“ Der Buddha stellt nun fest: „Genauso [ist es hier]: Wer so redete: ‚Ein Sichmühender oder Brahmane mag da [im Hinblick auf die Erlösung] ein Tüchtiges Ding erzielen; nachdem er ... [es] erzielt hat, soll er keinem anderen etwas mitteilen! Was letzt-

endlich kann einer für den anderen tun? Es ist, wie wenn jemand, nachdem er die bisherigen Bande zerrissen hat, [sich] andere, neue Bande machte.' Dies, etwas von solchem Effekt, nenne ich übel, etwas der Konstitution Gier: ‚Was letztendlich kann einer für den anderen tun?‘ Jemand solcher Rede ist für die ... [die sich auf dem Weg des Buddha bemühen] ein Macher von Widrigkeiten. Er, der ein Macher von Widrigkeiten ist, ist nicht wohl[wollend] und erbarmungshaft; bei jemandem, der nicht wohl[wollend] und erbarmungshaft ist, ist Rivalisierende Mentation erstellt; ist Rivalisierende Mentation erstellt, ist man Verkehrter Anschauung. Für jemanden von Verkehrter Anschauung aber asserierte ich ... die Hölle oder die Tiervagina [als Ort der Wiedergeburt].“ # D 12 p I 228 f μ

QV: Man sollte durch Dhammaunterweisung Mitleid üben: 13.2.10.3

Wenn jemand einhergeht, „indem er [andere] geben macht ... indem er [andere] opfern macht, [so] gibt es ob dieser Ursache [geistliches] Verdienst ...“ # M 60 p I 405 μ

Ein Mönch rühmt sich, er sei nie zu einer Nonnenunterkunft gegangen, habe nie einem „[Laien]mütterzimmer“, einer „Nonne / Lernenden / Müheleisterin den Dhamma gewiesen“ und habe nie für männliche Kleriker eine verantwortliche Funktion übernommen. (Eine Woche nach seinem Hinausziehen vor 80 Jahren war dieser Mönch ein Arahat geworden.) # M 124 p III 126 f μ

„**Da** weist ein Mönch anderen nicht den Dhamma, wie er ihn gehört, wie er ihn sich angeeignet hat, in extenso.“ Dieser Mönch, sagt der Buddha, ist, so ihm auch bestimmte andere Qualitäten fehlen, „außerstande, in diesem Dhamma und Vinaya zu Zunahme, zu Sprießen, zu Opulenz zu kommen.“ # M 33 p I 220 ff μ

„**Je** mehr ein Mönch anderen den Dhamma, wie er ihn gehört, wie er ihn sich angeeignet hat, in extenso weist, desto mehr wird er [selbst] betreffs dieses Dhamma jemand, der die Angelegenheiten / den Dhamma erfährt.“ Das führt, über Zwischenstufen, dazu, daß sich „des Glückvollen Mentation“ „sammelt“. # A 5.26 p III 21 f μ

PROSA: Jemand hielt einem gierigen Fürsten eine Predigt über die Nachteile der Gier bzw. der Begehungen (Sinnesfreuden). Bei ihm selbst „entstand, während er [dies] darlegte, indem er den hellerschimmernden Schirm des Fürsten (in der Funktion eines Baldachins) zum Aufhänger [seiner Konzentration] machte, das Jhāna des Fokus Weiß (eines weißen Konzentrationsobjekts).“ Er stellt, lt. PK, fest: „Bei mir, der die letzte Strophe deklamierte (d.h. seit ich sie sprach), hat der Geist keine Freude [mehr] an Begehrung.“ # J 467 p IV 172, 174 f μ

Während ein Mönch auf eine Provokation seiner Kollegen hin eine Darlegung von Lehrinhalten gab, wurde seine Mentation „ohne zu absorbieren von den Ausströmungen befreit“, wie dies auch „die Mentationen“ seiner Gesprächspartner wurden. # S 22.89 p III 130 ff μ

Wenn jemand sich bemüht, anderen etwas beizubringen, sei es in beruflicher oder anderer Hinsicht, und zwar in der Absicht, ihnen lange Schindereien zu ersparen, so resultiert dies – wie durch einen Fall belegt – karmisch darin, daß er selbst das, was er anstrebt, „schnell erreicht.“ # D 30 p III 156 f μ

13.2.10.6 GRÜNDE FÜR GEISTLICHE HILFELEISTUNG

Der Buddha fragt einmal seine Mönche: „Wie ist euch wohl betreffs meiner zumute: ‚Der Sichmühende Götama weist den Dhamma wegen Roben / Klumpenspeise / Liege- und Sitzgelegenheiten / Existenz um Existenz?‘“ Die Mönche antworten: „Uns ist so zumute betreffs des Glückseligen: ‚Erbarmungsvoll ist der Glückselige, das Wohl [anderer] suchend – infolge seines Erbarmens weist er den Dhamma.‘“ # M 103 p II 238 μ

QV: Der Mönch verfallt nicht in Stolz, Gier, Ehrsucht, halte zu Laien Distanz: 10.3.3.3.2; 10.2.1 f

Je mehr ein Mönch seinen Kollegen den „Dhamma weist“ und das „Brahmacāriya prangen macht, desto mehr schätzen seine Mitbrahmacaris ihn [noch] höher.“ Das ist ein „Segen“. # A 9.4 p IV 362 μ

Erfolg, Applaus beim Lehren ist kein Kriterium für die Güte, die Richtigkeit des Vorgetragenen: Da mag nämlich jemand „eine nichtdhammische Umsitzerschaft“ hinsichtlich „nichtdhammischer Assertion (Lehre)“ „lügen machen“ – seine Zuhörer werden applaudieren. # A 10.116 p V 230 μ

13.2.10.6

4 „**Da** deklamiert ein Dhammadarleger vieles und Unstimmiges, und seine Umsitzerschaft ist nicht tüchtig betreffs [der Unterscheidung von] Stimmigem und Unstimmigem. So ein [falscher] Dhammadarleger zählt bei so einer [törichten] Umsitzerschaft als Dhammadarleger.“ # Pug 170 p 42 µ

Es mag sein, daß ein Mönch sich etwas darauf einbildet, daß er mehr weiß als andere Mönche: „Das ist eine Konstitution eines Nichtrealen Menschen.“ # M 113 p III 39 µ

8 „**Da** eignen sich einige Verirrte Menschen den Dhamma an“, nämlich die Textsammlungen, aber dann „examinieren (untersuchen) sie den Sinn dieser Dhammas nicht in Erkennung; bei ihnen ... ergeben diese Dhammas keine Persuasion (keine fundierte Überzeugung). Nur wegen des Segens zu bekräfteln eignen sie sich den Dhamma an und wegen des Segens, So-und-so-ist-es-Assertion (Klugschwätzerie) freizusetzen.“ Das Ziel des Dhamma erreichen sie auf diese Weise nicht und sie kommen so zu Schaden. Sie machen es wie jemand, der eine Schwarze Kobra fangen wollte, indem er sie „an einer Windung (am Leib) oder am Schwanz“ ergreift, statt gut „am Hals“ (hinter dem Kopf): Sie bisse ihn, und „er landete in Tod oder todäquivalentem Leid. Das ist weswegen [so]?“ Die Schlange wurde schlecht ergriffen. So ergeht es jemandem, der die Dhammas falsch anfaßt. # M 22 p I 133 f µ

16 **Jemand** „weist, ohne das Ziel des Sichmühendentums erlangt zu haben, Jüngern den Dhamma ... Die Jünger horchen bei ihm hin, stellen die Ohren auf, erstellen die Begreifens- mentation (eine Geisteshaltung, die zu verstehen versucht), leben, indem sie nicht abweichen von der Instruktion des Instructors. Es ist, wie wenn jemand meinte, indem er das eigne Feld hintansetzt, ein fremdes Feld jäten zu müssen.“ # D 12 p I 230 f µ

20 „**Bei** welcher Person, die viel hört, viel redet, viel behalten hat, viel [anderen] einpaukt, es in dieser Geburt kein Kopieren des Dhamma gibt, die wird eine Person, bei der die Worte der Superlativ (das Höchste) sind, genannt.“ # Pug 163 p 41 µ

24 „**Es** gibt drei Aufstellungen der Gewahrheit, die der Edle habituellierte, und die habituellierte der Edle als Instruktor seine Schar unterweisen darf ...: Da weist der Instruktor den Jüngern den Dhamma: erbarmungsvoll, ihr Wohl suchend – infolge seines Erbarmens ...“ Da gibt es nun drei Möglichkeiten: (1.) Die Jünger hören nicht auf ihn: „Da ist der Tathāgata nicht hochgestimmt, erfährt keine Hochgestimmtheit, sondern er weilt unbeeinflußt, gewahrheitlich und bewußtheitlich.“ (2.) Ein Teil der Jünger hört auf ihn, ein Teil nicht: „Da ist der Tathāgata nicht hochgestimmt ... nicht nichthochgestimmt ... Indem er Hochgestimmtheit und Nichthochgestimmtheit, dies beides, negligiert (unbeachtet läßt), weilt er gleichmütig, gewahrheitlich und bewußtheitlich.“ (3.) Seine Jünger hören auf ihn: „Da ist der Tathāgata hochgestimmt und erfährt Hochgestimmtheit, aber er weilt unbeeinflußt, gewahrheitlich und bewußtheitlich.“ (Anm., ganz nebenbei: Der Buddha ist kein fühlloser Roboter!) # M 137 p III 221 µ

36 **Der** Buddha ist, im Gegensatz zu jemandem, der „jemand mit Plaisir am Zusammenscharen“ ist (vgl. 13.2.5), in der Lage, wenn allerlei Besucher zu ihm kommen, eine „Darlegung“ zu geben, ohne daß bei ihm deswegen „Trauer und Lamentation, Leid, Negative Stimmung, Chagrin“ „entstünden“, denn er weilt dann, „indem er – infolge des Nicht-im-Geiste-Behandelns aller Gegenstände – innerlich in Öde eintritt“, er macht nämlich eine Darlegung „mit einer zu Abgesondertheit gesenkten Mentation, mit einer zu Abgesondertheit inklinierten / abgeschrägten [Mentation], mit einer entfernten, sich an Entsagung freuenden ...“ (Wer, wie der Buddha, weilen will, indem er innerlich in Öde eintritt, von dem ist, lt. Text, „innerlich die Mentation zusammengestellt zu machen, zusammengesetzt zu machen, einfädig zu machen (wohl wie man verschiedene Fasern zu einem einzigen Faden zusammendreh): zu sammeln.“ Und das erreicht man, indem man in den Jhānas 1–4 weilt [was wieder seine eigenen Voraussetzungen hat].) # M 122 p III 111 µ

48 **Der** Māra hält einmal dem Buddha vor: „Nicht adäquat ist es für dich, daß du andere unterweist – bleibe nicht, dies betreibend, im Dafür und Dawider (d.h. wohl Zu- und Abneigung betreffs Schülern) hängen!“ Der Buddha entgegnet: „Wohl[wollend] und erbarmungshaft ist der Vollkommen Erwachte, daß er andere unterweist – befreit von Dafür und Dawider ist der Tathāgata.“ # S 4.14 p I 111 µ

4 **Als** der Māra versucht, den Buddha zu überreden, seine Erkenntnisse nicht weiterzugeben, weil ihm ja wegen „Schmacht betreffs Jüngern“ nur Schaden daraus entstehen werde: „Bitte weile geruhsam, dem Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution gewidmet!“, wird er vom Buddha entlarvt: „So sprichst du zu mir nicht [weil du etwa] wohl[wollend] und erbarmungshaft [bist]. ... Dir ist ja so zumute: ‚Diejenigen, denen der Sichmühende Gōtama den Dhamma weisen wird, die werden meinen Einflußbereich hinter sich bringen!‘“ Für den Tathāgata besteht keine Gefahr, sich Jünger zu wünschen: „Weist der Tathāgata Jüngern den Dhamma – er ist der Nämliche (er ist, was er ist); weist der Tathāgata nicht Jüngern den Dhamma – er ist der Nämliche.“ Er gibt ja – unwiderruflich – bei ihm keine Gefährdung durch ›Ausströmungen, afflikationshaltige, wiederwerdungshafte ...‹ mehr. # M 49 p I 330 f µ

8 **Für** dich, der du alle Verknotungen beseitigt hast, den [davon] befreit Seienden, für den Sichmühenden, ist es nicht gut, daß du andere unterweist.“ So meint ein „Dämon“. Der Buddha entgegnet: „Im Hinblick auf wen immer [emotionelles] Zusammenleben generiert wird, über den darf jemand mit Erkennung sich nicht mit dem Geiste erbarmen. Wenn mit tranquilem Geiste, weil man einen anderen unterweist, man dadurch nicht gefesselt wird: dies ist Erbarmen, ist Barmherzigkeit.“ # S 10.2 p I 206 µ

13.2.10.7 ENDE DER LEHRZEIT

20 **Eine** „Säugerin“ (Saugamme), die auf ein Büblein aufpaßt, wird, wenn dieses sich etwas Unrechtes in den Mund steckt, den betreffenden Gegenstand „gar rasch“ „auch mit Blut“ herausnehmen, was dem Kind durchaus „Molestation“ bereitet. Der Buddha handelt entsprechend, nämlich „solange wie bei einem Mönch hinsichtlich der Gläubigkeit / der Scham / des Skrupels / der Virilität / der Erkennung nichts getan ist betreffs der Tüchtigen Dinge – solange ist dieser Mönch von mir zu befürsorgen.“ „Wenn nun aber bei diesem Mönch etwas getan ist hinsichtlich der Gläubigkeit“ etc., so ist die Aufgabe des Buddha erledigt: „Ich bin nun jemand, der nicht [mehr] auf diesen Mönch schaut [denn ich weiß]: ‚Jemand mit bewachtem Selbst ist nun der Mönch, nicht geeignet zur Frivolität!‘“ # A 5.7 p III 6 µ

28 **Nach** seiner Erwachung bekennt der Buddha: „Ich habe [nun] keinen Meister, ein mir Gleich[rangig]er findet sich nicht. ... Ich bin der unübertreffliche Instruktor. ... In der blindseienden Welt schlage ich die Kesselpauke des Nichtsterbens an.“ # Vin I 8 µ

32 **Für** diejenigen, der seinen „Kameraden“ oder „Instruktor“ verloren hat, „gibt es nicht solches als Freund, wie die Körpergerichtete Gewahrheit ist.“ # Thag 1035 µ

36 **Der** Buddha preist über Seiten hinweg die Einsamkeit, das Sichfernhalten von den Menschen. Dann führt er aus: „Um einen üblen Kameraden mache man einen Bogen, um einen das Ziel nicht sehenden, um einen auf Nichtrechtschaffenem eingestellten. ... Jemanden, der viel gehört hat, einen Dhammabehalter devotiere man, einen noblen und Witz (Scharfsinn) besitzenden Freund! [Erst] nachdem man die Angelegenheiten erkannt hat, wobei man die Skepsis wegbrachte, pilgere man allein – fast wie das Nashorn.“ # Sn 35 ff, 57 f µ

40 13.3 EINSAMKEIT IM HÖCHSTEN SINNE

44 **Als** ein Mönch sein Alleinweilen definiert als: „Da gehe ich allein ins Dorf hinein um Klumpenspeise, allein gehe ich zurück, allein setze ich mich einsam nieder, allein betreibe ich das Peripatieren (meditatives Auf- und Abgehen)“, gibt ihm der Buddha recht: „Dies ist Alleinweilen, ich sage nicht, es sei es nicht. Jedoch, wie das Alleinweilen eigentlich vollbracht ist – das höre, verarbeite [es] gut im Geiste! Ich werde [nun] deklamieren.“ Der Buddha sagt nun: „Was da vergangen ist, das ist aufgegeben; was zukünftig ist, das ist fahengelassen; und was Appetition und Lust gegenüber den gegenwärtigen Gewinnungen von Eigenkonkretion ist, das ist wohlentfermt. So nun ist das Alleinweilen eigentlich vollbracht.“ # S 21.10 p II 283 µ

52 **„Inwiefern** ist man denn wohl ein Alleinweilender? Inwiefern ist man aber ein mit einer Partnerin (Gattin) Weilender?“ Der Buddha antwortet: „Es gibt augpurapprehensible Formen, [potentiell] gemochte, gernegehabte, angenehme ... Wenn ein Mönch sich daran vergnügt ... so entsteht bei ihm ... Vergnügen. Bei vorhandenem Vergnügen erfolgt Lust; bei vorhandener Lust

erfolgt Fesselung. Ein in der Fessel Vergnügen gefesselter Mönch aber wird ‚ein mit einer Partnerin Weilender‘ genannt. ... Wenn ein so weilender Mönch ... [völlig einsame Stätten in der Wildnis] verwendet, wird er dennoch ‚ein mit einer Partnerin Weilender‘ genannt. Das ist weswegen [so]?
 4 Durst ist ja seine Partnerin, die bei ihm nicht aufgegeben ist.“ Im Gegensatz zu diesem mag jemand, der die Fesselung durch die sechserlei Sinneserfahrungen aufgegeben hat, am Dorfsaum mitten im Getümmel leben – er wird „dennoch ‚ein Alleinweilender‘ genannt. Das ist weswegen [so]? Der Durst ist ja seine Partnerin, die bei ihm aufgegeben ist.“ (Anm.: Für die
 8 Interpretation als „Partnerin“, also als weiblich, spricht # Dhs 1059 p 189 µ; vgl. aber # S 1.9 p I 38 µ.) # S 35.63 p IV 35 ff µ

„**Ein** Mönch mit einem Innenwohnenden (einem ›Alumnen‹), mit einem Hertretenden (einem ›Meister‹) weilt leidentlich, nicht behaglich ... (Anm.: Die Pāḷi-Wörter, die ich gewöhnlich mit ›Alumne‹ bzw. ›Meister‹ übersetze, werden vom Buddha im Text zu, vermutlich, didaktischen Zwecken wortwörtlich, besser: wortspiel-etymologisch genommen als ›Innenwohnender‹ bzw. ›Hertretender‹.) Und wie weilt ein Mönch mit einem Innenwohnenden, mit einem Hertretenden leidentlich, nicht behaglich? Da entstehen bei einem Mönch, nachdem er mit dem Auge eine
 16 Form gesehen hat (bzw. mit den anderen fünf Sinnen deren jeweilige Objekte perzipiert hat), Üble, Untüchtige Dinge: Gewahrungen und Intentionen, fesseliche. (1.) Sie wohnen innen bei ihm: ‚Innen bei ihm wohnen Üble, Untüchtige Dinge!‘ – deshalb wird er ‚jemand mit einem Innenwohnenden (›Alumnen‹)‘ genannt. (2.) Sie treten an ihn heran: ‚Es treten Üble, Untüchtige Dinge an ihn heran!‘ – deshalb wird er ‚jemand mit einem Hertretenden (›Meister‹)‘ genannt!“
 20 Andererseits gilt: „Ein Mönch ohne einen Alumnen, ohne einen Meister weilt glücklich, behaglich.“ Bei ihm entstehen halt „Üble, Untüchtige Dinge“ nicht. # S 35.150 p IV 136 ff µ

„**Edles** Stummsein, Edles Stummsein‘ wird gesagt. Was ist denn nun das Edle Stummsein?“
 24 Das zweite Jhāna, so definiert ein prominenter Mönch, ist das Edle Stummsein. (Zu weiteren Erklärungen vgl. 13.2.5!) # S 21.1 p II 273 µ

Ein Mönch definiert einige vom Buddha gebrauchte Ausdrücke näher: „Daheim“ heißt: Jeder der ersten vier Komplexe (hier jeweils als „Element“ bezeichnet) ist „ein Daheim der
 28 Purapprehension (des fünften Komplexes)“. (Im Klartext: Jeder der eigenen [? und fremden] ersten vier Komplexe ist in besonderem Maße ein Objekt für den fünften Komplex, die primäre, schiere Wahrnehmung.) In jedem Falle wird die an den betreffenden Komplex „lustgebundene Purapprehension ‚etwas [!] beim Daheim Stromerndes‘ genannt.“ Man [!] ist „kein beim Daheim
 32 Stromernder“, wenn die auf den jeweiligen Komplex gerichtete „Appetition“, „Lust“ etc. definitiv „beseitigt“ sind. Und analog gilt: Man ist „kein beim Heim [sic] Stromernder“, wenn „Appetition“, „Gier“ etc. (PTS emendiert) den „Gegenstand Form / Laut / Geruch“ etc. (also den jeweiligen „Gegenstand“ jedes der sechs Sinne) betreffend definitiv „beseitigt“ sind.
 36 # S 22.3 p III 9 f µ

„**Was** ist Abgesondertheit der Mentation?“ Sie ist (1.) beim Weilen in den acht Jhānas und (2.) auf den vier Entwicklungsstufen der Edelperson (also Stromeintritt etc.) dies: Die
 40 Abgesondertheit der Mentation hinsichtlich jeweils spezifischer negativer Dinge (d.h. es gibt zu dem jeweiligen Zeitpunkt diese negativen Dinge nicht in der Mentation). # MNd 140 f µ

Der Buddha rät einem Mönch: „Devotiere Gute Freunde und eine Liege- und Sitzgelegenheit weg vom [Dorf]saum, eine abgesonderte, eine mit wenig Stimmen!“ # Sn 338 µ

Ein Mönch bat den Buddha: „Es wäre gut, wenn mich der Glückselige mit einem knappen
 44 Rat beriete, daß ich, nachdem ich den Dhamma des Glückseligen angehört habe, alleine, entfernt, nicht frivol, mich plagend, als jemand angestregten Selbstes weilen möge.“ Nach der Belehrung durch den Buddha zog er weg – und bekehrte in eben der einen hierauf folgenden Regenzeit 1000 Menschen und „verlosch“ selbst (im Tode). # M 145 p III 267 ff µ

14. WAHRHEIT, GLAUBEN, TOLERANZ

14.0 EINLEITUNG

Es wird bei diesem Kapitel nicht ausbleiben, daß verschiedene Ansichten, die, auch unter Buddhisten, über den Buddhismus **im** Schwange sind, sich als wenig gerechtfertigt erweisen. Die Auseinandersetzung mit anderen geistlichen Systemen findet nach den vielerlei aus Europa bekannten Mustern statt, wenn sich auch bestimmte buddhistische bzw. allgemeinindische Eigenheiten bemerkbar machen. Ein großer Teil der nichtbuddhistischen Lehrmeinungen ist uns, aus unserer eigenen Kultur, auch heute vertraut, während ganz wesentliche gegenwärtige bzw. traditionelle europäische Vorstellungen völlig fehlen. Die sich hier darstellende buddhistische Haltung gegenüber anderen Anschauungen gilt jedoch, wie sich erweisen wird, auch für die abendländischen religiösen und philosophischen Konzepte, und zwar ohne Abstriche. Was die Ansprüche an Vertrauen, Glauben und Überzeugung betrifft, so gibt es für die Europäerin bzw. den Europäer wenig Überraschungen. Dabei dürfen jedoch gewisse Details nicht übersehen werden, denn die sind ganz entscheidend. Nicht befremdlich ist auch die buddhistische Frömmigkeit, dafür aber wird deren Existenz selbst manchem Kenner der Theorie des Pāli-Buddhismus hier zum erstenmal auffallen. (Den Begriff ›Religion‹ verwende ich in dem heutigen alltagssprachlichen Sinne.)

Es ließen sich mancherlei Bemerkungen zu den einzelnen Punkten anschließen, ich belasse es jedoch bei den obigen Beobachtungen, da es mir bei diesem Kapitel ganz besonders wichtig erscheint, den Leserinnen und Lesern keine Interpretation vorzugeben; sie müssen ihre eigenen Schlüsse ziehen.

Eine Auseinandersetzung mit fremden Anschauungen findet auch in unserer weitgehend säkularisierten Umwelt statt, und neue Einsichten über das Wie und Warum werden dabei hilfreich sein – und Einsichten werden sich hier in reichem Maße ergeben.

24 14.1 AUSEINANDERSETZUNG MIT ANDEREN RELIGIONEN

14.1.1 WEGE NACH ROM

Brahmanen sagen zum Buddha: „Wie unweit eines Dorfes oder Fleckens zwar viele verschiedene Wege sind, diese jedoch alle im Dorf zusammenströmende sind – genauso ist es hier: Mögen auch die [diversen] Brahmanen ... verschiedene Wege propagieren, sie alle sind doch [am Ziel] herauskommende: sie kommen [nämlich] für den dies Tuenden (d.h. für den der jeweiligen Wegweisung gemäß Handelnden) in der Brahmā-Gemeinschaft (der Gemeinschaft mit dem Brahmā) heraus.“ # D 13 p I 237 µ

32 **Der** Buddha stellt fest: „Worüber seitens der Klugen in der Welt eine Übereinkunft besteht: ‚[Das] gibt es nicht‘, davon sage auch ich: ‚[Das] gibt es nicht.‘ Worüber seitens der Klugen in der Welt eine Übereinkunft besteht: ‚[Das] gibt es‘, davon sage auch ich: ‚[Das] gibt es.‘“ # S 22.94 p III 138 µ

36 **HW:** Wie diese Aussagen zu werten sind, wird sich im folgenden erweisen.

14.1.2.1

14.1.2 HALTUNG ZU ANDEREN RELIGIONEN

14.1.2.1 KENNTNIS ANDERER SYSTEME

4 **Der** Buddha referiert über 62 Theorien: über „das Selbst“, über Ewigkeit und Vernichtung, über die letzten Dinge. Der Buddha sagt: „Welche Sichmühenden oder Brahmanen ... [über solche religiöse Ideologie] sprechen, die alle [tun dies] hinsichtlich dieser 62 Themen oder eines gewissen von diesen: es gibt keines außerdem.“ # D I p I 12 ff, 39 µ

8 **Gewisse** Ideologen verkünden z.B. folgende Lehren: Man kann sich alles erlauben, stehlen, lügen, ja die ganze Bevölkerung zu Geschnetzeltem verarbeiten: es liegt nichts „Übles“ vor. – Die Wesen sind für ihr Glück und Leid, ihre charakterlichen Qualitäten nicht verantwortlich, sondern vollziehen ihr Schicksal und werden, wenn die Zeit gekommen ist, von selbst „dem Leiden ein Ende machen“. – Es gibt kein Geben und Opfern, kein Gesetz von Tat und deren Frucht (dem Karmischem Resultat), keine [Verpflichtungen gegenüber den] Eltern, kein Jenseits, keine „Aufjückenden Wesen“ (s.u.), niemanden, der etwas „erkennt, realisiert“ hat; der Mensch besteht aus den vier „Großen Entitäten“ (den Elementen), in die er beim Tode zerfällt, wobei seine „Sinne (kein ›Geist‹ erwähnt!) in den Raum übergehen“, und damit hat es sich. – Es gibt 16 sieben unveränderliche „Körper“, Grundstoffe, aus denen man besteht (darunter die „Lebenssubstanz“ [›Seele‹]), aber „niemanden“, den „jemand“ etwa des Lebens berauben könnte. (Anm. 1: Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den im PK vorgeführten Lehren, womit ich das Spektrum der Vielfalt der Glaubensrichtungen andeuten möchte: Es ist, das sei betont, also 20 keineswegs so, daß zur Zeit des Buddha im alten Indien eine einheitliche, generell akzeptierte Religion besteht, noch ist es so, daß man alle Menschen und ihre Gurus als fromm bezeichnen kann. – Der Buddha lehnt die genannten Anschauungen ab. Anm. 2: Die „Aufjücker“ sind – ohne ein materielles Substrat, etwa ein „Ei“, und wohl ohne materielle Zeugung – urplötzlich, wie ein 24 Schachtelmännchen, ein Springteufelchen, ›aufjückender, auftauchende Wesen, nämlich, lt. # M 12 p I 73 µ, „die Götter, die Höllischen, einige Menschen [!] und einige Hinabflügler“. [Es scheint keine kanonische Textstelle zu geben, die „Hinabflug“ von anderen negativen Daseinsformen klar abgrenzt und eine Definition erlaubt. In # S 45.24 p V 376 µ steht unser Begriff 28 neben „Hölle“ und „Tiervagina“ sowie „Gespensterbereich“, sowie in der häufigen Kombination, hier sogar als Kompositum, nach den Begriffen „Niedergang-Negative Destination“. Der betreffende Text legt es nahe, in „Hinabflug“ einen Oberbegriff für das alles zu sehen. Ähnliches sagt # A 5.179 f p III 211 µ aus. In # M 129 p III 169 µ scheint „Hinabflug“ die „Tiervagina“ zu 32 beinhalten bzw. geradezu ein Synonym hierfür zu sein. Vom Erleben her ist „Hinabflug“, lt. # A 4.232 p II 231 ff µ, – im Gegensatz zur Hölle einerseits und einer bestimmten Götterwelt andererseits – durch eine Mischung von Leiden und Glück gekennzeichnet, wie es auch bei den ›Menschen und einigen Göttern‹ der Fall ist. Dies könnte implizieren, daß unter „Hinabflug“ die 36 oben genannten Tiere und Gespenster, möglicherweise nebst den Wesen von „Niedergang“ und „Negativer Destination“, zu verstehen sind.) # D 2 p I 52 ff µ

HW: Hier und in diesem ganzen Kapitel spreche ich der Kürze halber von der Haltung des Buddha, ohne jeweils die Anschauungen seiner Jünger bzw. der Texte davon zu unterscheiden.

40 **Der** höchste Brahmā behauptet von sich, er sei, u.a., der „Schöpfer“, sei der „Seher von [allem] Beliebigen“ (also allwissend). Ein Mönch stellt ihm eine philosophische Frage und der Groß-Brahmā muß passen. Dies tut er allerdings erst, „nachdem er den Mönch beim Arm genommen und beiseite geführt“ hat: damit die [anderen] Götter seine Unwissenheit nicht 44 erfahren. # D 11 p I 221 f µ

„**Wenn** er doch Herr ist in der ganzen Welt: Brahmā ... – was verordnete er Nichtfortüne (Unglück) betreffs der ganzen Welt, was hat er nicht die ganze Welt glückvoll gemacht?“ # J 543 p VI 208 µ

48 **QV:** Schicksalsglaube u.ä. werden abgelehnt: 17.1

QV: Rituale reinigen nicht: 17.2.2.4

Der Buddha macht den Besitz bzw. die Ablehnung von zwei Anschauungen zum Maßstab der Erlösbarkeit: „die Existenzanschauung und die Nichtexistenzanschauung“. Er lehnt beide ab. 52 # M 11 p I 65 µ

Jemand mag denken: „Dies ist die Welt, das ist das Selbst. Dies werde ich als Dahingegangener (nach dem Tode) sein: Dauernd, stabil, ewig, unwandelbar konstituiert: ewiglich werde ich so bestehen!“ Der Buddha stellt fest: „Dies sieht er an als: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst!‘“ Der Buddha verwirft diese Anschauung. # M 22 p I 135 f µ

Der Buddha weist Ansichten über die Natur des Selbst und ähnliches zurück. # D 15 p II 64 ff µ

Der Buddha stellt fest: „Ich sehe auch nicht das Absorbieren von Selbstassertion (das Postulieren, Behaupten eines Selbst), wobei bei demjenigen, der dieses Absorbieren von Selbstassertion praktiziert, nicht Trauer und Lamentation ... entstünden.“ # M 22 p I 137 µ

Theorien wie „Ich bin“, „Ich werde subjektivperzeptiv sein“ sind dem Buddha zufolge „Meinung“: „Meinung ist eine Krankheit, Meinung ist eine Eiterbeule, Meinung ist ein Pfeil. Infolge des Transzendierens aller Meinungen wird der Schweiger ‚friedvoll‘ genannt.“ # M 140 p III 246 µ

HW: Anschauungen Andersgläubiger werden auch andernorts dargestellt und verworfen. Die folgende Liste ist längst nicht vollständig! # Ud 6.4 p 66 ff µ; # M 76 p I 515 ff µ; # M 102 p II 229 ff µ; # D 2 p I 52 ff µ; # D 24 p III 28 ff µ; # Psm I 135 ff µ; # D 1 p I 12 ff µ.

14.1.2.2 SINN DES STREITS ÜBER RELIGION

Der Buddha nimmt zu bestimmten Fragen über Gott und die Welt gar nicht Stellung. Sein Gesprächspartner fragt ihn daraufhin: „Weil der Existente Götama aber welches Elend [darin] sieht, nimmt er so zu diesen Gängen der Anschauung schlechthin nicht Rekurs?“ Der Buddha sagt nun über jede der Ansichten: „Dies ist Anschauungsdickicht, Anschauungswüste, Anschauungsspektakel, Anschauungsgezucke, Anschauungsfessel; ist etwas mit Leid / Streß / Chagrin / Brand, führt nicht ... zum Erlöschen.“ # M 72 p I 485 f µ

Es gibt verschiedene Arten von Sichmühenden und Brahmanen, nämlich (1–3) solche, die das Tüchtige bzw. Untüchtige nicht wirklichkeitsgemäß kennen und sich weigern, darüber Aussagen zu machen. Einige (1) vermuten nämlich, dabei käme „Appetition, Lust, Haß oder Repulsion“ in ihnen zum Ausdruck und sie würden ›trüglisch‹ urteilen, was ihnen „Streß“ einbrächte; oder andere Religiösen (2) meinen, „Appetition“ etc. bedeute ein „Absorbieren“, das auch zu „Streß“ führte; oder weitere lehrunwillige Menschen (3) fürchten, andere ›kluge und clevere‹ Religiösen könnten ihnen ihre Antworten zerpfücken, was auch „Streß“ bedeute. Im Falle 1–3 gäbe es jeweils „Widrigkeit“ für sie. Ein letzter Typus (4) des meinungslosen Religiösen ist einfach ›dumm und irrwirrig‹ und gibt deshalb keinerlei Auskünfte. Der Buddha seinerseits lehnt diese vier Haltungen ab. # D 1 p I 24 ff µ

Der Buddha stellt im Zusammenhang mit bestimmten philosophischen Ansichten Andersgläubiger fest, daß es da „Disput gäbe; bei vorhandenem Disput gibt es Zank; bei vorhandenem Zank gibt es Streß; bei vorhandenem Streß gibt es Molestation. Indem [ein kluger Mensch] so Disput ... [etc.] bei sich selbst [vorher]sieht, gibt er diese Anschauung auf und absorbiert keine andere Anschauung. So geschieht das Aufgeben / das Fahrenlassen dieser Anschauungen.“ Der Buddha stellt dem Verfechten von Anschauungen sein Vorgehen entgegen: Den Körper, den stofflichen, „als dauerlos, als leidentlich, als Krankheit ... als öd, als Kein Selbst“ anzusehen und so das Interesse an ihm zu verlieren; ferner die glücklichen, leidentlichen, nichtleidentlich-nichtglücklichen Gefühle „als dauerlos, modalgemacht, bedingt entstanden“ etc. anzusehen und betreffs ihrer ›zu ressentieren‹, ›sich zu entlústen‹, ›erlöst zu werden‹: „Ein Mönch, der so erlöster Mentation ist, geht mit niemandem einig, zankt sich mit niemandem; und was in der Welt gesagt wird, hinsichtlich dessen äußert er sich, ohne [daran] festzuhalten.“ M 74 p I 498 ff µ

Der Buddha erklärt: „Ob welcher Ursache (weshalb) [auch] an einen Menschen die Einschätzungen Fortschweifung und Subjektivperzeption herantreten – wenn da [für diesen Menschen] nichts zum [darüber] Vergnügtsein ist, zum Begrüßen, zum Vereinnahmen, [so] ist dies das Ende“ von – u.a. – Streiterei jeglicher Art. # M 18 p I 109 f µ

Ein Laie berichtet, daß es vorkommt, daß sich „kluge und clevere“, im Diskutieren geübte Menschen mit dem Buddha auf Diskussionen einlassen mit dem Ziel, ihn durch Fangfragen zu Fall zu bringen. (Sie gehen bekehrt nach Hause.) # M 89 p II 122 f µ

QV: Die Auseinandersetzung mit Andersgläubigen ist fair zu führen: 14.1.3.4.2.2

14.1.2.2

4 **Als** ein Brahmane den Buddha fragt, wieweit die anderen Ideologen, die Sektenführer, etwas erkannt hätten, wehrt der Buddha ab: „Genug [davon], es bleibe dahingestellt ... Ich werde dir den Dhamma weisen – den höre, verarbeite [ihn] gut im Geiste! Ich werde [nun] deklamieren.“ # M 30 p I 198 µ

8 **Ein** Mönch verlangt vom Buddha, dieser solle ihm auf verschiedene Fragen über Gott und die Welt, zu denen er nichts kundtat, entweder eine Antwort geben oder aber zugeben, daß er keine wisse. Der Buddha macht ihm zunächst klar, daß das Brahmācāriya nicht dazu geführt werde. Zudem könne man – wie ein von einem Pfeil Getroffener, der irrelevante Fragen stelle, statt den Pfeil herausnehmen zu lassen – ableben, bevor man die Antworten kenne. Vor allem aber gebe es, unabhängig von derartigen Ansichten, doch Geburt, Altwerden, Sterben etc. – und deren „Ausdestruktion schon in der Sichtbaren Konstitution“ postuliere er. Die Klärung der bewußten Fragen frage dazu nichts bei. Er erkläre die Vier Edlen-Realitäten, denn dies ist „auf das Ziel abgestellt, dies ist zu den Prinzipien des Brahmācāriya gehörig, dies führt zum ... Erlöschen.“ # M 63 p I 426 ff µ; vgl. # D 9 p I 187 ff µ

16 **„Früher** und jetzt postuliere ich nur: Das Leiden und das Stoppen des Leidens.“ So sagt der Buddha. # M 22 p I 140 µ

20 **Der** Buddha sagt, es gebe Ideologen, die alle möglichen Anschauungen über dies und jenes haben. Er befragt sie nun über eine solche Ansicht und sagt: „Daß sie nun aber so sagen: ‚Dies nur ist wahr, etwas anderes ist irrig!‘ – das billige ich bei ihnen nicht. Das ist weswegen [so]? Anders subjektivperzeptiv sind da ja die einzelnen Wesen (jeder nimmt die Dinge anders wahr).“ # D 29 p III 140 µ

24 **Ein** Kammerherr und ein Mönch können sich nicht über einen gewissen Punkt in der Lehre einigen; der Buddha gibt beiden recht: es liegen verschiedene Gesichtspunkte vor – wer streiten will, wird einen Grund finden. # S 26.19 p IV 223 ff µ

28 **Jemand** stellt dem Buddha seine Verwirrung dar, denn da streite sich über die Wahrheit die Welt herum und einer heiße den anderen dumm: „Ein Tor ist der andere, ein Taugenichts!“, sagen sie. Welche Rede ist denn nun wahr von denen? Alle diese sind ja sich [selbst] ‚Taugewas‘ Nennende!“ Der Buddha sagt: „Billigt man eines anderen Dhamma nicht, ist man ein Tor, eine Bestie, von minderer Erkennung. Alle die [so reden] sind [selbst] Toren, von gar minderer Erkennung, alle die sind die [eigene] Anschauung umwohnende (d.h. sie leben mit ihrer Anschauung als Zentrum, sind darauf fixiert) ... Die jeweilige eigne Anschauung haben sie zur Wahrheit gemacht; deshalb ordnen sie den anderen ein: ‚Ein Tor [ist er]!‘.“ # Sn 878 ff µ

32 **„Auf** Glauben sich stützend, leistet man dem Dünkel Vorschub, ergreift [Verkehrte] Anschauung.“ # Pa 1.423 p I 166 µ

36 **„Dreierlei** Verkehrte Anschauung nenne ich: die giergrundige, die haßgrundige, die irregrundige.“ # A 10.174 p V 262 µ

40 **Bei** den Körperverknötungen gibt es bedingt durch „die Insistenz Dies-ist-die-Wahrheit“ die „Gieperigkeit“ (Begehrlichkeit), und umgekehrt. # Pa 26 p II 245 µ

40 **Die** „Ausströmung Anschauung“ wird durch Anschauungen über die Ewigkeit der Welt, das Verhältnis von Lebenssubstanz und Leib, sowie durch Anschauungen über die postmortale Existenz eines Tathāgata beschrieben. # Dhs 1099 p 195 µ

44 **Es** gibt ein „Absorbieren von Anschauungen“, das sich wie folgt äußert: Als Anschauung, es gebe kein Geben, kein Gesetz von Tat und deren „Frucht, Karmisches Resultat“ usf. (vgl. 14.1.2.1). Überhaupt ist, abgesehen von den beiden folgend genannten Anschauungen, „jede Verkehrte Anschauung“ ein solches „Absorbieren von Anschauungen“. Ferner gibt es auf der Ebene der Anschauungen das „Absorbieren von Tugend und Observanz“, nämlich die 48 „Anschauung ... das Perversionsergreifen“, „Reinheit“ sei „durch Tugend / durch Observanz / durch Tugend und Observanz“ zu erreichen (vgl. 18.4.1.1, 7); schließlich findet sich das „Absorbieren von Selbstassertion“, d.h. die „Anschauung ... das Perversionsergreifen“, es gebe ein „Selbst“, das in irgendeiner Weise mit den fünf Complexen in Beziehung stehe oder identisch 52 damit sei (vgl. 12.4.1). (Anm.: Spezifisch buddhistische Lehrrsätze sind hier nicht unter „Absorbieren“ gefaßt.) # Dhs 1215 ff p 212 f µ

14.1.2.3 ÜBEREINSTIMMUNG MIT ANDEREN GURUS

Der Buddha sagt über sich: „Nicht ich zanke mich mit der Welt, sondern die Welt zankt sich mit mir. Ein Dhammasprecher zankt sich mit gar niemandem in der Welt. Worüber seitens der Klugen in der Welt eine Übereinkunft besteht: ‚[Das] gibt es nicht‘, davon sage auch ich: ‚[Das] gibt es nicht‘. Worüber seitens der Klugen in der Welt eine Übereinkunft besteht: ‚[Das] gibt es‘, davon sage auch ich: ‚[Das] gibt es.‘“ Der Buddha stellt nun fest, es bestehe Übereinkunft seitens der Klugen in der Welt darüber, eine Stofflichkeit, „eine dauernde, stabile, ewige, eine unwandelbar konstituierte“ gebe es nicht, ebensowenig wie derartige Gefühle, Subjektivperzeption, Modalaktivitäten, Purapprehension. (Dies sind die Fünf Komplexe, die nach buddhistischer Lehre die empirische, aber letztlich fiktive Person ausmachen.) Diesbezüglich stimmt der Buddha also der Übereinkunft der „Klugen“ zu. Und er stimmt andererseits mit ihnen darin überein, daß es »wandelbar konstituierte« usf. Stofflichkeit etc. gebe. Der Buddha lehrt nun über diese Dinge. Trotzdem – manch einer „erkennt nicht, sieht nicht“. „Für diesen Toren“, fragt nun der Buddha, „einen Gewöhnlichen Menschen, einen blinden, augenlosen, einen nichterkennenden, nichtsehenden – was kann ich [für den] tun?“ # S 22.94 p III 138 ff µ

Der Buddha sagt auf die Frage, ob es Götter gebe, es sei ihm bekannt, es gebe sie; er fügt an: „In hohem Grade besteht doch Übereinkunft in der Welt: Es gibt Götter.“ # M 100 p II 212 f µ

QV: Die Rituale Andersgläubiger, z.B. Totenopferfeiern, können u.U. wirksam sein: 9.7.3.4

HW: Mehr Übereinstimmung mit anderen Gurus gibt es nach den Zeugnissen des PK nicht.

HW: Der Buddha teilt nicht die Anschauung anderer Ideologen über eine „Lebenssubstanz“ (# M 63 p I 430 µ); er lehnt auch die Ansicht, daß es einen Gott, der die Welt geschaffen hat, gibt, ab (vgl. 14.1.2.1); er bestreitet die Anschauung, es gebe keine Verantwortung für das eigene Tun (vgl. 14.1.2.1, 6; 17.1); er stimmt keineswegs der Meinung zu, eine Fortexistenz nach dem Tode gebe es nicht (vgl. 14.1.2.1); er stimmt denen, die sagen, es gebe keine nichtmateriellen Geistwesen, nicht zu (vgl. 14.1.2.1); er sagt nicht, wie gewisse andere Ideologen, mit dem Tode sei alles aus (vgl. 14.1.2.1); er hat keine Toleranz gegenüber den Brahmanen, die behaupten, es gebe großes Verdienst bei Blutopfern (vgl. 9.3; 17.3.6.1.3). Diese Liste von Lehrmeinungen, wo andere sagen, etwas existiere bzw. existiere nicht, und wo der Buddha anderer Ansicht ist, ließe sich ins Endlose fortsetzen.

000: Es kommt, s.e.e.o., nicht vor, daß der Buddha diejenigen Ideologen, die die obigen, von ihm abgelehnten Ansichten vertreten, als »Purapprehensoren« oder »Kluger« bezeichnet. (So nennt er nur die, die dieselben Anschauungen haben wie er.)

In einer sieben Seiten langen Rede wird die brahmanische Religion bekämpft: der Vedenglaube, die Feuerverehrung, das Kastensystem, das Blutopfer; die Habsucht der Brahmanen wird entlarvt. # J 543 p VI 206 ff µ

Der Buddha sagt, Sichmühende und Brahmanen kämen „in der Sichtbaren Konstitution“ in geistlicher Hinsicht zu nichts, sofern sie – verkürzt! – die Vier Edlen-Realitäten betreffs der Faktoren der Bedingt-Entstehung nicht „durchschaut“ hätten. # S 12.29 p II 45 µ

Andersfurtige Religiösen stellen gegenüber buddhistischen Mönchen fest, daß sich bestimmte ihrer eigenen Lehren und Praktiken mit den buddhistischen decken. Die Mönche nehmen dazu nicht Stellung und befragen den Buddha. Dieser sagt ihnen, was sie zu antworten hätten, und fügt hinzu, die Andersfurtigen würden bei einer solchen Antwort bzw. bei entsprechenden Fragen zur Klärung nicht zurechtkommen und „darüber hinaus in Streß geraten“. # S 46.52 ff p V 108 ff µ

14.1.2.4 ANSCHAUUNG UND SPEKULATION

Jemand, der durch das Angebot verschiedener religiöser Anschauungen und die rechtshaberischen Streitigkeiten der jeweiligen Ideologen verwirrt ist, fragt den Buddha: „Weshalb asserieren (behaupten) sie denn nun verschiedene Wahrheiten, die Disputanten, die sich [selbst] ‚Taugewas‘ nennenden? Sind wohl die Wahrheiten viele [und] verschiedene oder laufen diese [Ideologen] ihrer Spekulation nach?“ Der Buddha stellt fest: „Durchaus nicht sind die Wahrheiten, die vielen [und] verschiedenen, außer in der Subjektivperzeption [der Ideologen] von Dauer (d.h.

14.1.2.4

wohl vor allem: allgemeingütig) in der Welt. Indem sie aber ihre Spekulation und ihre Anschauungen (vgl. # Sn 910 µ) wohlwillküren (gut finden und ganz willkürlich zurechtbasteln), sagen sie: ‚[Dies ist] Wahrheit, [jenes ist] Lüge‘ – einen dualen Dhamma.“ # Sn 878 ff, 885 f µ

4 **Jemand** bittet den Buddha um Unterweisung, indem er darlegt: „Diejenigen, die mir einst antworteten, vor der Instruktion des Götama: ‚So war es, so wird es sein‘ – all das ist Hörensagen, all das ist Zunahme der [schieren] Spekulation.“ # Sn 1084 µ

8 **„Die** Sekten außerhalb von diesem [Orden] sind auf Anschauungen gestützt; sie purapprehendieren nicht die Konstitution (nehmen sie nicht als schieres Faktum wahr), sind nicht betreffs der Konstitution gewitzt.“ (Anm.: Zur Interpretation von ›dhamma‹ als ›Konstitution‹ statt als ›Doktrin‹ vgl. # M 113 p III 37 µ; außerdem # S 41.3 p IV 287 µ zur Kombination von ›dhamma‹ und ›gewitzt‹.) # Thīg 184 µ

12 **000:** Es kommt nie vor, daß jemand mit dem Anspruch auftritt, er verkünde das, was ihm durch göttliche Offenbarung zuteil geworden sei, er selbst sei nur Sprachrohr des Göttlichen.

16 **Der** Buddha stellt 62 mögliche Theorien Andersgläubiger über das „Selbst“, über Ewigkeit und Vernichtung, die letzten Dinge dar und sagt dann: „... das ist bei diesen Existenten Sichmühenden und Brahmanen – den nicht erkennenden, nicht sehenden – Fühlung, [ist] nur das Herumschlottern und Gezucke der auf den Durst Gerichteten.“ Der Buddha stellt zudem fest: Die jeweilige Theorie „gibt es infolge der Bedingung Anrührung.“ Und weiterhin: „... fürwahr, daß sie anders als infolge von Anrührung [die Dinge] erfahren könnten: die Situation findet sich nicht ... Sie alle erfahren [die Dinge] durch die Sechs Anrührungsgebiete, [und zwar] indem sie anrühren und anrühren (verkürzt: erfahren).“ ›Bedingt durch‹ die der ›Erfahrung‹ entsprechenden „Gefühle“ setzt sich die Bedingt-Entstehung bei diesen Ideologen fort. # D 1 p I 12 ff, 39 ff µ

24 **Ein** buddhistischer Laie sagt ›Wallern‹, ihre Anschauungen seien entweder „aufgrund von Im-Geiste-Agieren mit Falscher Methode entstanden, oder infolge der Bedingung Stimme eines anderen“: in jedem Falle seien sie „geworden, modalgemacht, ausgedacht, bedingt entstanden“ und als solche „dauerlos“ und deshalb „leidentlich“; und daran ›klebe‹ ein Waller, ›unterziehe‹ sich dem. Er selbst aber identifiziert sich nicht mit ›Leidhaftem‹: „Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.“ Das werde von ihm „wirklichkeitsgemäß in Rechter Erkennung wohlgesehen“ und „darüber hinaus“ kenne er „das Entkommen daraus wirklichkeitsgemäß“. # A 10.93 p V 185 ff µ

32 **„Welche** mannigfachen Anschauungen in der Welt entstehen: ‚Ewig ist die Welt ... Ein Ende besitzend ist die Welt ... Das eine ist die Lebenssubstanz, etwas anderes ist der Leib ...‘ – was die 62 Gänge der Anschauung sind ... diese Anschauungen aber gibt es bei vorhandener Persönlichkeitsanschauung (d.h., lt. Text, daß sie die Komplexe und ein „Selbst“ als in einer irgendwie gearteten Beziehung zu einander stehend ansehen).“ # S 41.3 p IV 287 µ

36 **Andersgläubige** identifizieren sich mit den Sinnen (einschließlich des Geistes): „Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst“, bzw. sie sehen die Komplexe und ein „Selbst“ als zu einander in irgendeiner Beziehung stehend an. Dies ist dann der Grund dafür, daß sie – im Gegensatz zum Buddha – alle möglichen Theorien wie „Ewig ist die Welt“ verbreiten. # S 44.7 f p IV 392 ff µ

40 **„Bei** dem das Auge als dauerlos Erkennenden und Sehenden wird Verkehrte Anschauung beseitigt.“ Das entsprechende gilt für die anderen Sinne und deren jeweilige Objekte sowie für die jeweils zugehörige ›Purapprehension‹, ›Anrührung‹ und die betreffende ›Fühlung‹. # S 35.164 p IV 147 µ

44 **Die** „mannigfachen Anschauungen, die in der Welt entstehen“, finden ihre ›Beseitigung‹ bei dem, der „wirklichkeitsgemäß mit Rechter Erkennung sieht“: „Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.“ # M 8 p I 40 µ

48 **HW:** Der Buddha nimmt es sehr genau mit den Lehren anderer Ideologen (da in diesem Kapitel etliche Kritiken dargestellt werden, fasse ich mich hier kurz!), andererseits stellt er an seine eigene Lehre hohe Ansprüche: Ein Andersgläubiger stellt in einem kurzen Abriß seine Lehre dar, die einem Uneingeweihten völlig unverständlich bleiben muß: deshalb verzichte ich auf eine Wiedergabe (# D 2 p I 57 µ). – Es gibt eine Gemeinschaft von Asketen, die raten am Feiertage dem ihnen ergebenden [Laien]jünger folgendes: „Geh, Existenter Mann, lege alle Kleider ab und

spricht: ‚Ich [bin] nicht irgendwo für irgend jemanden etwas; und darin ist nicht für mich irgendwo wo immer etwas.‘“ Der Buddha kommentiert: „Es wissen nun aber seine Mutter und Vater: ‚Dieser ist unser Sohn‘, und auch er weiß: ‚Diese sind meine Mutter und Vater‘. Es weiß seine Frau mit den Kindern: ‚Dieser ist mein Erhalter‘, und auch er weiß: ‚Diese ist meine Frau mit den Kindern‘ ... Zu einer Zeit also, wo [die Asketen] betreffs der Wahrheit Vorgaben zu geben haben (zu animieren haben), zu der Zeit geben sie Vorgaben betreffs der Lügenrede.“ (# A 3.70 p I 206 µ) – Der Buddha kontert die Ansicht bestimmter Andersgläubiger, man könne durch Tortur schlechtes Karma zerreiben (abbüßen), indem er feststellt, daß diese Asketen dabei von lauter Voraussetzungen an Information ausgehen, die nicht erfüllt sind, daß sie nur glauben. Nebenbei bemerkt, sind diese Voraussetzungen für diese Andersgläubigen gar kein Thema. (# M 14 p I 93 µ) – Wenn der Buddha etwas gefragt wird, sagt er des öfteren (z.B. # M 99 p II 197 µ), bevor er antwortet: „Ein differenziert Sprechender bin ich hier, ich bin hier kein einseitig Sprechender!“ – Ein Guru sagt, wer sich verfehle, erfahre üble Wiedergeburten, werde das erfahren, was (sinngemäß) seiner Gewohnheit entspricht. Der Buddha stellt nun dar, daß dann niemand zur Hölle fahre, weil die Zeit, die jemand, z.B., nicht tötet, mehr sei als die Zeit, wo er tötet (# S 42.8 p IV 317 ff µ). – Es gibt durchaus auch buddhistische Texte, die manches an Klarheit zu wünschen übriglassen, bzw. die jemand, der sich nicht in intensivem Spezialstudium eingearbeitet hat, für schiere Verrücktheiten eines überhitzten Theoretikergehirns halten muß. Ein extremes Beispiel ist der folgende PK-Text aus einer mehrhundertseitigen Sammlung, in der – der Tradition zufolge – der Buddha selbst Göttern gegenüber die buddhistische Psychologie in quasi-tabellarischer Form darstellt (# Dhk 447 p 92 µ): „Welche Dinge (hier: mentale Phänomene) zwar Schmutzigkeiten [sind], nicht aber mit Beschmutzungsdingen [verbunden sind], welche Dinge beschmutzungsverbunden, nicht aber mit Beschmutzungsdingen [verbunden sind], welche Dinge mit Dingen mit Sinnieren [verbunden sind], welche Dinge mit Dingen mit Entwerfen [verbunden sind], welche Dinge mit wonnehaltigen Dingen [verbunden sind], welche Dinge mit Wonne ausmachenden Dingen [verbunden sind], welche Dinge mit Glück ausmachenden Dingen [verbunden sind], welche Dinge mit Gleichmut ausmachenden Dingen verbunden sind – diese Dinge sind unter wievielen Komplexen, unter wievielen Gebieten, unter wievielen Elementen zusammengefaßt? Diese Dinge sind unter 1 Komplex [von, lt. Text, 5], unter 1 Gebiet [von 12], unter 1 Element [von 18] zusammengefaßt.“ – Neben vielen Stellen, die Unklarheiten lassen (wie sie auch in dieser Arbeit referiert sind, insbesondere in Kap. 17), gibt es etliche, wo der Buddha in anderer Weise seinen eigenen hohen Ansprüchen nicht gerecht wird; ich gebe einige Beispiele: Allgemeine Lehrsätze des Buddha sind nicht absolut zu setzen, wie selbst ein PK-Text (# Kvu 2.8.6 f p 211 µ) feststellt: Der Satz ›Alle Modalaktivitäten sind leidentlich‹ ist mit Verstand zu gebrauchen, denn das „Spenden“ oder die „Tugend“ z.B. sind nicht leidentlich (hier mit dem Ausdruck „ohne Einschränkung spreufeurig“ beschrieben [ein besonders heißes, heftiges Feuer: „spreufeurig“ sind, lt. # S 22.136 p III 177 µ, z.B. auch die fünf Komplexe]). – Der Buddha sagt, das Entstehen, der Bestand usf. der vier Elemente mache das Entstehen des Leidens, den Bestand der Krankheiten, das Aufkommen von Altwerden und Sterben aus; die Aufhebung der Elemente mache das Ende des Leidens etc. aus (# S 14.36 p II 175 µ). Kritik meinerseits: Auch Götter und andere nichtmaterielle Wesen sind dem Leiden etc. unterworfen. – Der Buddha sagt, ein Laienanhänger, der (u.a.) Lügner ist, wird „prompt in die Hölle fortgeschleudert“ (# A 5.291 p III 276 µ). Kritik: Es ist hier in keiner Weise differenziert bezüglich Häufigkeit, Schwere, Umständen, übrigem Verhalten etc. Man berücksichtige aber den Charakter der „Hölle“: s. Glossar! – Mit welcher großer Sorgfalt der PK zu rezipieren ist, zeigt auch eine Passage, die in fast identischer Form an verschiedenen Stellen vorkommt und dort, je nach Kontext, positive oder negative bzw. bedingt förderliche Anschauung wiedergibt: „No c'assa ...“ Ich gebe nur (für die des Pāli Kundigen) die relevanten Passagen an: (1.) # M 106 p II 264 f µ, # A 7.52 p IV 70 µ, # S 22.55 p III 55 µ; (2.) # A 10.29 p V 63 f µ, # S 22.81 p III 99 µ. Auf eine Darstellung verzichte ich.

Nur wenige sind die Blätter in der Hand im Vergleich zu den Blättern im Wald: „Genauso ist es hier: Das ist mehr, was euch von mir, während ich [es] begriff, nicht aufgezeigt wurde; etwas bloß Geringes ist, was [euch von mir] aufgezeigt wurde. Und weshalb wurde es [euch] von mir nicht

14.1.2.4– 14.1.2.5

aufgezeigt? Es ist nicht auf das Ziel abgestellt, gehört nicht zu den Prinzipien des Brahmacāriya ... führt nicht zur Vollkommenen Erwachung, zum Erlöschen. Deshalb wurde es von mir nicht aufgezeigt. Und was wurde von mir aufgezeigt? ‚Dies ist das Leiden / das Leid aufsteigen / das Leid stoppen / das sich auf das Leid stoppen richtende Vorgehen‘, wurde von mir aufgezeigt. Und weshalb wurde es von mir aufgezeigt? Das ist auf das Ziel abgestellt, gehört zu den Prinzipien des Brahmacāriya ... führt zur Vollkommenen Erwachung, zum Erlöschen.“ # S 56.31 p V 437 f µ

HW: Der Buddha hat sich über die Entstehung des Wetters u.ä. ausgelassen (vgl. 8.4).

14.1.2.5 ABSOLUTEIT VON ERKENNTNISSEN

„**Angenommen**, es sei von einem Mann noch nie ein Judasbaum gesehen worden. Der ginge dahin, wo ein gewisser Mann ist, jemand, der einen Judasbaum gesehen hat ... sagte so zu diesem Mann: ‚Wie [beschaffen] ist ein Judasbaum?‘“ Dieser Mann beschrieb ihm den Baum. „Zu dieser Zeit nun aber wäre der Judasbaum für ihn so wie dieses Mannes Sicht (wie er ihn sieht).“ Da sei nun dieser Mann „unzufrieden mit der Antwort jenes Mannes auf seine Frage“, ginge zu einem anderen Mann, der einen Judasbaum gesehen hat, und fragte diesen, bekäme eine ganz andere Antwort – „zu dieser Zeit nun aber wäre der Judasbaum“ wiederum „für ihn so wie dieses Mannes Sicht.“ Unser Mann befragte insgesamt vier Männer mit entsprechenden Resultaten. Die vier Männer beschrieben jeweils, und zwar korrekt, einen Aspekt des Baumes, nämlich sein Aussehen zu einer bestimmten Jahreszeit. Ebenso ist es mit der Erfahrung im Dhamma: Man fragt verschiedene Mönche: „Inwiefern wird denn wohl bei einem Mönch das Sehen gar rein?“ Der Buddha erklärt die Verschiedenartigkeit der Antworten: „Wie jeweils bei diesen – [ideologisch / veranlagungsmäßig verschieden] fixierten – Realen Menschen das Sehen gar rein wurde, so jeweils wird von diesen Realen Menschen geantwortet.“ # S 35.204 p IV 191 ff µ

„**Von** allen wurde der Judasbaum gesehen – was seid ihr denn da unsicher? Es wurde ja betreffs aller Situationen (hier: Jahreszeiten) der Pferdemann nicht ausgefragt.“ Lt. PROSA war jeweils einem von vier Buben ein Judasbaum zu den verschiedenen Jahreszeiten durch einen Pferdemann gezeigt worden, ohne daß sie fragten, wie er sonst aussehe. Sie waren infolge der Schilderungen, die sie dann einander gaben und die aus ihren jahreszeitlich jeweils verschiedenen Eindrücken resultierten, „nicht vollzufrieden“. Dies steht lt. PROSA-Rahmenerz. für die „Skepsis“, die jemanden befällt, der hört, daß man mittels verschiedener „Tätigkeitsbereiche“ (d.h. Meditationsobjekte und -methoden) die Arahatschaft erlangen kann. # J 248 p II 265 f µ

Ein Fürst ließ in seiner Stadt alle Blindgeborenen zusammenrufen und beauftragte dann einen Mann: „Also, mache die von Geburt Blinden einen Elefanten sehen (sic)!“ Dieser tat dies: „Einige von Geburt Blinde machte er [durch Betasten] den Schädel des Elefanten sehen [und sagte dabei]: ‚So ist ein Elefant.‘“ Anderen Blindgeborenen zeigte er andere Körperteile des Elefanten. Dann „sagte der Fürst dies zu den von Geburt Blinden: ‚Wurde von euch der Elefant gesehen [sic]?‘ – ‚Ja, von uns wurde der Elefant gesehen.‘ – ‚Sagt, von Geburt Blinde, wie [beschaffen] ist ein Elefant?‘ Von welchen von Geburt Blinden der Schädel des Elefanten gesehen worden war, die sagten: ‚So [beschaffen] ist ein Elefant: Wie ein Krug.‘ ... Von welchen von Geburt Blinden ein Bein des Elefanten gesehen worden war, die sagten: ‚... Wie eine Säule.‘ Von welchen von Geburt Blinden die Schweifquaste des Elefanten gesehen worden war, die sagten: ‚So ist ein Elefant: Wie ein Feger.‘ [Indem sie behaupteten:] ‚So ist ein Elefant, er ist nicht so!‘ – ‚So ist ein Elefant nicht, er ist so!‘, bekämpften sie einander mit Fäusten. Darob aber war dieser Fürst hochgestimmt. – Genauso ist es hier: Die andersfartigen Waller, die blinden, augenlosen, kennen nicht die Angelegenheit, kennen nicht die Nichtangelegenheit; sie kennen nicht den Dhamma, sie kennen nicht den Nichtdhamma (vgl. 14.2.5.1.2, erster Abschnitt). Sie, die ... von hadernder / streitender Art sind, weilen, in Zank geraten, indem sie auf einander mit den Dolchen des Mundes einstechen: ‚So ist der Dhamma, er ist nicht so!‘ – ‚So ist der Dhamma nicht, er ist so!‘ ... Indem sie disputieren, zanken sich die Leute, die [nur] ein Glied sehen.“ # Ud 6.4 p 68 f µ

Jemand fragt den Buddha: „Sind denn wohl alle Sichmühenden und Brahmanen identischer Assertion / Tugend / Appetition / Vereinnahmung?“ Der Buddha verneint dies und begründet es folgendermaßen: „Von etlichen Elementen, von verschiedenen Elementen ist die Welt. In dieser

Welt von etlichen Elementen, von verschiedenen Elementen – auf welchem Element jeweils die Wesen insistieren (bestehen): indem sie mit Vigorosität jeweils daran festhalten, darauf insistieren, äußern sie sich: ‚Dies nur ist wahr, etwas anderes ist irrig!‘ # D 21 p II 282 µ

4 „Die eigne Anschauung: wie könnte über die hinauskommen der von Appetitionen Entlanggeführte, der auf sein [ihm] Gefallendes Eingestellte, der sich selber Argumente [Zurecht]machende? Wie er es halt weiß, so redet er!“ # Sn 781 µ

8 „Da hält, drückt jemand mit nichtdhammischer Rede die dhammische Rede [eines anderen] von oben nieder (wie jemand einen Schwächeren an Schädel oder Schulter, vgl. # M 20 p I 121 µ) und macht hinsichtlich dieser [eigenen Rede] eine nichtdhammische Umsitzerschaft (Anhängerschaft) lüsten; darob ist diese ... hoch- und großlärmig (bricht in Geschrei aus): ‚Ein Kluger fürwahr bittschön [bist du] ...!‘ # A 10.116 p V 230 µ

12 **Andere** Ideologen vertreten allerlei Ansichten über Gott und die Welt. Der Buddha stimmt nicht zu. „Das ist weswegen [so]? Anders subjektivperzeptiv sind da ja die einzelnen Wesen. Auch betreffs dieser [oder jener] Verkündigung sehe ich gar keine als der (meiner) eigenen gar gleich an, geschweige denn als überlegen – vielmehr bin ich da überlegen, d.h. diese [meine] Verkündigung hier.“ Was vom Buddha hier „gewiesen und propagiert wird“, und zwar „zum Beseitigen und Transzendieren“ all dieser „Anschauungsstützungen“, das sind „die Vier Aufstellungen der Gewahrheit“. # D 29 p III 137 ff, 140 f µ

20 14.1.2.6 RICHTIGE UND FALSCHTHEORIE

Brahmanen behaupten gegenüber dem Buddha, gerade wie alle Wege in der Nähe einer Ortschaft in dieser zusammenströmten, so führten auch all die von verschiedenen Brahmanen gewiesenen verschiedenen religiösen Wege „zur Brahmā-Gemeinschaft“ (dem Ziel ihres religiösen Strebens): Der Buddha lehnt diese Anschauung kategorisch ab. Er legt (1.) dar, daß die Verkünder solcher Wege auf keinerlei Erfahrungen zurückgreifen können, also nicht wissen, was sie reden; (2.) zeigt der Buddha auf, daß, um sich mit dem Brahmā zu vereinen, eine wesenshafte Ähnlichkeit mit ihm geschaffen werden muß, während die Brahmanen gerade Qualitäten in sich ausbilden, die denen des Brahmā widersprechen. (Anm. 1: Die schiere Liebe zum Brahmā scheint kein Weg zu sein. Anm. 2: Das Ziel des buddhistischen Strebens liegt weit höher als der Brahmā: das Erlöschen.) # D 13 p I 237 ff µ

32 **Der** Buddha stellt fest, daß andersgläubige Religiösen auf entsprechende Behauptungen der buddhistischen Mönche hin sagen könnten: „Auch bei uns gibt es betreffs des Instructors Überzeugtheit – er ist [ja] unser Instructor; auch bei uns gibt es betreffs des Dhamma Überzeugtheit – es ist unser Dhamma; auch wir sind Vollbringer betreffs der Tugenden – es sind unsere Tugenden; auch uns sind die mit dem gleichen Dhamma lieb und angenehm, die Hausner und die Hinausgezogenen! Was ist da denn nun der Niveauunterschied, was die Abhebung, was die Verschiedenheit bei euch und uns?“ Der Buddha stellt nun u.a. heraus, daß die anderen Religiösen nicht alle „recht“ jedes „Durchschauen [und folglich Aufgeben] des Absorbierens von Begehungen / Anschauungen / Tugend und Observanz / Selbstassertion“ (vgl. 14.1.2.2: Ende) „propagieren“, sondern nur das eine oder andere derselben. In einem solchen „Dhamma und Vinaya“ sind die erwähnten guten Eigenschaften der Überzeugtheit etc. „nicht recht gerichtet“. Dieser „Dhamma und Vinaya“ kommt bei nichts heraus, er wurde ja „nicht von einem Recht-Vollkommen Erwahten kognoszieren gemacht“. # M 11 p I 64 ff µ

44 **Der** Buddha wird gefragt: „Gibt es denn wohl irgendeinen Laien, der, ohne die Laienfessel (d.h. wohl das häusliche Leben [es gibt keine kanonische Definition]) aufgegeben zu haben, jemand gewesen wäre, der beim Zerbrechen des Körpers dem Leiden ein Ende gemacht (d.h. das Erlöschen erreicht) hat?“ – ‚Es gibt keinen ...‘ – ‚Gibt es aber irgendeinen Laien, der, ohne die Laienfessel aufgegeben zu haben, jemand gewesen wäre, der beim Zerbrechen des Körpers in den Himmel gekommen ist?‘ – ‚... [Es gibt viele.]‘ – ‚Gibt es denn wohl irgendeinen Lebensunterhältler (Sichmühender einer bestimmten konkurrierenden Sekte, die nicht an das Gesetz von Tat und Karmischem Resultat glaubt), der jemand gewesen wäre, der beim Zerbrechen des Körpers dem Leiden ein Ende gemacht hat?‘ – ‚Es gibt keinen ...‘ – ‚Gibt es aber irgendeinen Le-

14.1.2.6

bensunterhältler, der jemand gewesen wäre, der beim Zerbrechen des Körpers in den Himmel gekommen ist?' – ‚Es ist zwar dieses von jetzt ab der einundneunzigste Äon, an den ich mich erinnere, aber ich wüßte von keinem Lebensunterhältler, der jemand gewesen wäre, der in den Himmel gekommen ist – abgesehen von einem, und der war jemand, der die Tat asserierte (behauptete), der das Tun asserierte. (Anm.: Dieser Lebensunterhältler war also ein Häretiker innerhalb seiner eigenen Ideologiegemeinschaft: er ging von der Existenz des Karmagesetzes aus.)' – ‚Ist das so, [dann] ist jenes Gebiet der Andersfütigen öd sogar betreffs des in den Himmel Gekommenen (d.h. jener bestimmten Sekte fehlen – abgesehen von dem einen – sogar die Himmelsfahrer)!“ # M 71 p I 483 µ

QV: Der Glauben an das Gesetz von Tat und Karmischem Resultat ist von entscheidender Bedeutung: 17.3.2

HW: Die Möglichkeit, daß jemand nicht an das Gesetz von Tat und Resultat glaubt, trotzdem aber Gutes zu tun bemüht ist, ist hier nicht in Erwägung gezogen. (In # A 7.49 p IV 60 ff µ wird z.B. sehr wohl festgestellt, daß man milde Gaben an Bedürftige geben kann, ohne sich davon den Himmel zu versprechen.) Insofern kann dieser Text vielleicht so interpretiert werden, daß jemand, der nicht an das Karmagesetz glaubt und Gutes tut, trotz allem nicht [gleich] in den Himmel kommt: wegen seiner Anschauung (s.u.).

HW: Eine Religion, die an ein Jenseits glaubt und davon ausgeht, daß sich das Leben im Jenseits gemäß dem Handeln im Diesseits gestaltet (die also diesbezüglich dem Zufall oder der Vorsehung bzw. der Gnade eines Gottes keine Rolle zuweist!), erfüllt wohl, selbst wenn sie nicht an einen immerwährenden Ablauf der Wiedergeburten glaubt, die hier erwähnte Bedingung für himmlische Wiedergeburt. Dies gilt unter dem Vorbehalt, daß der Glauben an den Samsara selbst nicht relevant ist; dies ist im PK nicht diskutiert: Offensichtlich hat niemand zu Zeiten des Buddha die Meinung vertreten, es gebe zwar ein Jenseits, aber dieses sei endgültig und – ohne die Tierwelt etc. einzubeziehen – auf Himmel und Hölle (eventuell mit dem Zwischenzustand des Fegefeuers) bzw. auf eine leibliche Auferstehung am Ende der Zeiten beschränkt.

„**Wer** mit einem Falschen Mittel nach seinem Nutzen trachtet, der streßt sich (gerät in Schwierigkeiten).“ # J 48 p I 256 µ

Jemand fragt den Buddha um Rat bezüglich eines Opfers. Der Buddha stellt klar: Wer ein brahmanisches [Blut]opfer darbringen will, der plant: „‚Soundsoviele Stiere ... [etc.] sollen zwecks Opfer destruiert werden.‘ [Indem er denkt:] ‚Ich mache Verdienst‘, macht er Unverdienst; [indem er denkt:] ‚Ich tue Tüchtiges‘, tut er Untüchtiges; [indem er denkt:] ‚Ich suche den Weg zu Positiver Destination aus‘, sucht er den Weg zu Negativer Destination aus.“ (Der Frager verzichtet auf das Opfer.) # A 7.44 p IV 42 µ

„**Jemand** mit Rinder-/ Hundeobservanz“, das ist jemand, der glaubt, durch die totale Nachahmung der Lebensweise eines Rindes bzw. eines Hundes „ein Gott oder ein zu den Göttern Gehöriger“ zu werden, irrt: (1.) Er wird durch seine Übung entweder, bei ihrem ›Gelingen‹, zum Rind bzw. zum Hund: er hat ja völlig das „Verhalten“, die „Sitte“, die „Mentation“, das „Gebaren“ des Rindes / Hundes entwickelt (also ein Rind / einen Hund aus sich gemacht, und nicht einen Gott!); oder (2.) er fährt, bei ›Mißlingen‹ der Übung, schon wegen seiner ›Verkehrten Anschauung‹ zur Hölle (oder kommt in die „Tiervagina“). So sagt der Buddha. (Zur „Hölle“ bitte s. Glossar!) # M 57 p I 387 ff µ

Ein Schauspieler sagt zum Buddha, Schauspielmeister (-lehrer) behaupteten: „‚Welcher Schauspieler ... durch Wahrheit und Schwindelei die Leute lachen macht und ihnen Freude bereitet, der kommt beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft von ... [bestimmten] Göttern.‘ Was sagt der Glückselige da [dazu]?“ Der Buddha antwortet, dieser Schauspieler affirmiere bei seinen Zuschauern Lust, Haß und Irre, ›mache sie berauscht und frivol (leichtlebig-bequem)‹; zudem liege „Verkehrte Anschauung“ vor. Deshalb gebe es für ihn die „Hölle“ oder die „Tiervagina“. # S 42.2 p IV 306 ff µ

HW: Ein Schauspieler vertritt mittels des Mediums Theater eine Ideologie, ist also in gewisser Weise den geistlichen Gurus gleichzustellen. (Es ist zu prüfen, ob die über den Schauspieler gemachte Aussage sinngemäß auf andere Medien, die es zur Zeit des Buddha noch nicht gab,

zu übertragen ist – oder gar auf jeden, der in anderen Lust, Haß und Irre affirmiert sowie ›Rausch und ›Frivolität; hervorruft bzw. diese schlicht durch die von ihm verantwortete Atmosphäre, Gruppendynamik etc. fördert.)

4 „**Angenommen**, jemand sage: ‚Ich werde, indem ich ... [aus kleinen Blättern] einen Korb mache, [darin] Wasser ... holen!‘ – [daß er damit Erfolg haben könnte:] die Situation findet sich nicht. Genauso ist es hier: Jemand mag sagen: ‚Ich werde ohne ... [die Vier Edlen-Realitäten] wirklichkeitsgemäß zu kapiern, recht dem Leid ein Ende machen!‘ – [daß er Erfolg haben

8 könnte:] die Situation findet sich nicht.“ (Anm.: Zu den „Edlen-Realitäten“ vgl. # A 3.62 p I 176 f µ. Diese Realitäten werden auch als „Fakten“ bezeichnet: # S 56.20/27 p V 430 f / 435 µ.) # S 56.32 p V 438 f µ

12 „**Angenommen**, [da] sei eine ... Grane: [Daß] sie, verkehrt ausgerichtet hinsichtlich Hand oder Fuß, eine undurchschnittene (unverletzte) Hand oder einen [solchen] Fuß durchbrechen könnte, Blut hervortreten lassen könnte: die Situation findet sich nicht. Das ist weswegen [so]? Infolge des Verkehrt-Ausgerichtetseins der Grane. Genauso ist es hier: Fürwahr, daß ein Mönch mit verkehrt ausgerichteter Anschauung, mit verkehrt ausgerichteter Wegexistierenmachung die

16 Ignoranz (das existentielle Nichtwissen) durchbrechen könnte, die Kognoszenz entstehen machen könnte, das Erlöschen realisieren könnte: die Situation findet sich nicht. Das ist weswegen [so]? Infolge des Verkehrt-Ausgerichtetseins der Anschauung.“ # S 45.9 p V 10 µ

20 **QV**: Die Karmische Auswirkung des Tuns ist unabhängig von den Vorstellungen über diese Auswirkungen: 17.3.6.1.6

HW: Wer den falschen Weg, den Verkehrten Achtfaktorischen Weg geht, der wird nichts erreichen, ob er sich nun Hoffnungen macht oder nicht: Es ist, als wollte jemand Öl aus Sand (statt aus Ölsaart) gewinnen oder eine Kuh beim Horn melken oder Wasser buttern oder ein nasses Feuerzeug benutzen (# M 126 p III 140 ff µ). Der PK schildert weitere törichte Handlungen in verschiedenen Kontexten: Eine Frau schlitzt sich den Bauch auf, um zu sehen, welches Geschlecht ihr Fetus hat; Wilde versuchen, ein Blasinstrument (Schneckenhaus) zum Tönen zu bringen, indem sie ihm gut zureden; jemand versucht, Feuer mit einem Feuerzeug zu erzeugen, indem er es zerhackt (# D 23 p II 330 ff µ). Es ist witzlos zu unternehmen, ›die große Erde erdlos zu machen‹ (alles Erdreich wegzugraben), im Raum Formen zu malen, den Ganges anzuzünden, einen Katzenbalg zum Schnurren zu bringen (# M 21 p I 127 f µ).

32 **Die** „Rechte Anschauung“ „ist vorangängig“, nämlich in folgender Weise: Sie unterscheidet zwischen Rechter und Verkehrter Anschauung sowie zwischen Rechter/m und Verkehrter/m Intention / Sprache / Tun / Lebensunterhalt, was dann die übrigen ›Wegfaktoren‹ sowie „Rechte Erkenntnis“ und „Rechte Erlösung“ nach sich zieht. # M 117 p III 71 ff µ

36 „**Was** ist da Rechte Anschauung? Wissen betreffs des Leids / des Leidaufsteigens / des Leidstoppens / des auf das Leidstoppen sich richtenden Vorgehens.“ # Vibh 205 p 104 µ

„**Wer** die Realität Leid nicht durchschaut, der beseitigt nicht die Realität [Leid]aufsteigen? – ‚Freilich [das stimmt, er beseitigt sie nicht]!‘“ # Y I 227 µ

40 „**Dhammaspekulation**“, die der „Befreiung im Begreifen“ „vorausrasend“ ist, ist definiert als „Rechte Intention“, als „Rechte Anschauung“ und als „der Vier Wege Initialklarschau“. # CND 176 p 115 µ

44 **Die** Begriffe „Potenz Erkennung“, „Rechte Anschauung“, „Kraft Reflexion“, „Bewußtheit“ und „Klarschau“ sind durch verwandte Begriffe völlig identisch umschrieben. # Dhs 16, 20, 1353, 53, 55 p 11 f, 232, 16 µ

48 „**Da** kennt eine Person nicht die Tauglichen und Untauglichen Dinge, kennt nicht die Dinge mit Odium (anstößige) und ohne Odium, kennt nicht die minderen und vortrefflichen Dinge, kennt nicht die dunklen und die hellen Dinge mit ihren [jeweiligen] Komplementen: so ist eine Person dumm und irrwir.“ # Pug 269 p 65 µ

„**Was** ist da Rechte Intention? Entschuldigungs-/ Nichtübelwollens-/ Nichtmolestations-Intention.“ # Vibh 205 p 104 µ

52 **Wann** immer – verkürzt! – eine „Untüchtige Mentation“ entsteht, so „gibt es Verkehrte/n Anschauung / Intention / Einsatz / Sammlung ...“ # Dhs 365 ff p 75 ff µ

14.1.2.6

- 4 **Ein** [im Buddhismus] „Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch“, „kennt nicht die zu habituelleren / nicht zu habituelleren Dinge, kennt nicht die zu devotierenden / nicht zu devotierenden Dinge. (D.h. er kennt nicht die Dinge, mit denen er sich abgeben bzw. nicht abgeben sollte; letzteres ist jeweils ein „Als-Vorgabe-Annehmen eines Dinges“, d.h. eine Ausrichtung auf ein ›Ding‹, wie z.B. auf „Meucheln von Lebewesen“, „Gieperigkeit“, „Verkehrte Anschauung“, ersteres hingegen sind die entsprechenden Unterlassungen dieser ›Dinge‹) ... [Infolgedessen tut er leicht das Falsche.] Bei ihm, der ... [so falsch handelt], nehmen die nicht gemochten, nicht
- 8 gernegehabten, unangenehmen Dinge zu; die gemochten, gernegehabten, angenehmen Dinge schwinden. Weswegen ist das [so]? Es ist [halt einfach] so, wie es bei einem darin Ignoranten ist.“ # M 46 p I 310, 313 µ
- 12 **„Eine** Person entsteht, wenn sie in der Welt entsteht, zum Unwohl (zum Schaden) vielen Volkes, zum Unglück vielen Volkes; zum Nichtnutzen, Unwohl, Leid vielen Volkes unter Göttern und Menschen. Welche eine Person? Sie ist eine von Verkehrter Anschauung, von pervertierter Sicht (s.u.); die macht vieles Volk vom Realen Dhamma (auf dem es gründete) sich erheben und fundiert es auf dem Nichtrealen Dhamma.“ # A 1.29 p I 33 µ
- 16 **„Die** – in der Welt der Lebenden [als Leute] gar übler Anschauung – Vertrauenstaten (? vertrauensselige Taten) tun aus Irrnis und den anderen Vorgaben betreffs [irriger] Anschauungen geben (dazu animieren), die fühlen, nachdem sie – ihren üblen Anschauungen gemäß – sich Übles geschaffen haben, [in der Hölle] ... räße Gefühle. # J 541 p VI 115 f µ
- 20 **Es** gibt einen „Mißerfolg in Durchblick“: „Da ist jemand von Verkehrter Anschauung, von pervertierter Sicht: ‚Es gibt kein Geben / Opfern / Schüttopfern (d.h. wohl: Geben ist müßig); es gibt keine Frucht, kein Karmisches Resultat wohlgetaner und schlechtgetaner Taten; es gibt nicht diese Welt, es gibt nicht die andere Welt; es gibt keine Mutter, es gibt keinen Vater (d.h. wohl es gibt keine Eltern, denen gegenüber man Verpflichtungen hätte); es gibt keine Aufjückenden Wesen; es gibt auf der Welt keine Sichmühenden und Brahmanen, die recht gerichtet sind, recht vorgehend, die diese Welt und die andere Welt, indem sie sie selber begreifen und realisieren, kognozieren machen [könnten].‘. Der Buddha stellt dazu noch fest: „Wegen des Mißerfolgs im Durchblick ... kommen die Wesen beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode ... in den Hinabflug, in die Hölle.“ (Anm.: Diese oben genannten Anschauungen gelten als „Verkehrte Anschauung“ schlechthin: # M 117 p III 71 f µ, charakterisieren den Menschentyp „jemand, der des Durchblicks entbehrt“: # Pug 68 p 21 µ.) # A 3.118 p I 268 f µ
- 28 **Es** gibt ein „Leiden Perdition (Verderben) betreffs Durchblick.“ # CNd 304 p 167 µ
- 32 **„Wegen** Perdition betreffs Tugend oder wegen Perdition betreffs Durchblick kommen die Wesen ... in die Hölle.“ # D 33 p III 235 µ
- 36 **Neben** den ›fünf intervallfreien Taten‹ gibt es ›Verkehrte Anschauungen‹, die in ihrem Ausgang „determiniert“ sind, und zwar negativ. (Lt. Kommentar handelt es sich hierbei um „die Anschauung [der Erfahrung als] nicht grundhaltig (ohne einen Grund)“, „die Nichttätigkeitsanschauung“ (d.h. die Theorie der Ineffektivität, Wirkungslosigkeit von Taten), „die Vernichtungs-/ Es-gibt-nichts-Anschauung“ (d.h. Nihilismus); diese sind ungefähr beschrieben in # D 2 p I 52 ff µ, vgl. 14.1.2.1) # Dhs 1028 p 186 µ; # Pug 15 p 13 µ
- 40 **Der** Buddha lehrt, daß jemand, der sich verfehlt hat, darüber ›reflektieren‹ und künftig derartige Verfehlungen meiden solle: „So erfolgt die Transzendierung dieser Üblen Tat.“ Ein gewisser „Instruktor“ aber lehrt, daß jemand, der, z.B., „Lebewesen den Garaus macht“, unweigerlich zur Hölle fahre. „Ein Jünger ist nun aber sehr überzeugt betreffs dieses Instructors (d.h. er glaubt an ihn). Ihm ist so zumute: ‚Mein Instruktor ist solcher Rede und solcher Anschauung ... Es gibt nun aber das Lebewesen, dem von mir der Garaus gemacht wurde: Ich bin auch niedergangshaft, höllenhafte!‘ – diese Anschauung gewinnt er. Indem er dieses Wort / diese Mentation nicht beseitigt, diese Anschauung nicht fahren läßt, wird er prompt in die Hölle fortgeschleudert.“ # S 42.8 p IV 319 f µ
- 44 **Ein** Faktor, der bei der Gestaltung der Wiedergeburt eine entscheidende Rolle spielt, ist, neben Taten, ob „zum Zeitpunkt des Sterbens [eine] Verkehrte / Rechte Anschauung von ihm
- 48 angenommen und als Vorgabe angenommen“ wird. # M 136 p III 214 f µ
- 52

QV: Die Menation im Moment des Sterbens ist von entscheidender Bedeutung: 16.4

In vorbuddhistischen Zeiten lebten, wie der Buddha sagt, verschiedene „Instruktoren, Furtmacher (Religionsstifter)“, die „betreffs der Begehungen ohne Lust“ waren. Sie wiesen ihren Jünger „einen Dhamma zur Gemeinschaft [mit den Wesen] der Brahmāwelt“. Wer den Weisungen folgte, kam tatsächlich „in die Brahmāwelt“, denn ein solcher „Jünger“ war ja „in Mitleid erlöst“, ohne „Begehungenlust“. Wer diese Instruktoren, Furtmacher „beschimpfte und schölte, der würde sich viel Unverdienst schaffen.“ So sagt der Buddha. # A 6.54 p III 371 ff μ

QV: Entscheidend für den Erfolg und Mißerfolg ist das Vorgehen: 18.2.1; 18.4.1.4; 17.3.6.1.3

QV: Schon durch Frömmigkeit, die auf die rechten Objekte gerichtet ist, kann man in den Himmel kommen: 14.2.5.2

HW: Der Buddha beansprucht kein absolutes Monopol auf Erkenntnis; auch andere können mitunter und begrenzt recht haben (vgl. 14.1.2.3).

HW: In den Himmel zu kommen ist lt. PK zwar schön, aber letztlich doch unbefriedigend, da es sich dabei ja nicht um eine vollkommene und endgültige Erlösung handelt (vgl. 17.2.2.3; 16.5). Das Ziel des buddhistischen Strebens ist das Erlöschen, und dorthin zu gelangen erfordert viel mehr und ein z.T. grundsätzlich anderes Vorgehen.

HW: Daß andere Instruktoren sehr weit kommen können, ist durch die Tatsache belegt, daß der Sichmühende Gōtama von zwei Gurus, unter denen er nach seinem Hinausziehen lebte, bis zum 7. bzw. 8. Jhāna geführt wurde – sich also nur das Weitere, quasi das 9. Jhāna, nämlich das Erlöschen, selbständig erarbeitete, weil er das Erreichte noch unzulänglich fand (# M 26 p I 163 ff μ; vgl. # A 9.41 p IV 438 ff μ). Über die Lehre dieser beiden Gurus ist in PK so gut wie nichts erwähnt. Der Buddha achtete seine Lehrer als verständnisfähig, er wollte nach seiner Erwachung dem ersten und dann dem zweiten „zuerst den Dhamma weisen“, er würde diesen „gar schnell begreifen“, beide waren aber, wie der Buddha jeweils erfuhr, gerade – aber erst nach seiner Erwachung – gestorben (# Vin I 7 μ). Weder der Buddha noch einer seiner Jünger stellt das Faktum, daß diese beiden Gurus so weit kamen, heraus, und wenn die obigen Tatsachen nicht in einer autobiographischen Notiz des Buddha überliefert wären, wären sie uns völlig unbekannt geblieben. Die anderen Schüler dieser Lehrer sind dem PK kaum der Erwähnung wert.

14.1.2.7 BLINDE BLINDENFÜHRER

Es ist eine grundsätzlich Verkehrte Anschauung, sagt der Buddha, wenn jemand meint: „Es gibt auf der Welt keine Sichmühenden und Brahmanen, die recht gerichtet sind, recht vorgehend, die diese Welt und die andere Welt, indem sie sie selber begreifen und realisieren, kognoszieren machen [könnten].“ # M 60 p I 401 f μ

Der Buddha stellt fest, daß „die andersfartigen Waller blind, augenlos“ sind: sie wissen so wenig, was sie reden, wie ein „von Geburt Blinder“, der ein schmutziges Gewand, das man ihm als rein angedreht hat, als rein preist. # M 75 p I 509 f μ

Der Buddha sagt betreffs der „antiken Raunenworte“ (hier: der brahmanischen Texte), die seit Urzeiten überliefert werden, von den »früheren Sehern« über Generationen von »Meistern« hinweg, niemand in dieser Kette könne sagen: „Ich erkenne dies, ich sehe dies – dies nur ist wahr, etwas anderes ist irrig! ... Es ist, wie wenn da eine Kette von Blinden wäre, [einander] nachfolgend, hintereinanderhängend: der vorderste sieht nicht, der mittlere sieht nicht und der hinterste sieht nicht ... Da dies so ist, erweist sich denn nun nicht der Glauben an die Brahmanen als wurzellos (als ohne Basis in den Tatsachen)?“ # M 95 p II 169 f μ

14.1.2.8 LEHRZWECK GEWISSER ANDERER GURUS

Es gibt, sagt der Buddha, „Instruktoren“ (auch buddhistische), die Defekte haben: So jemand ist „nicht reiner/n Tugend / Lebensunterhalts / Dhammaweisung / Antworten / Erkennens und Sehens“. Er gibt das betreffende Ding nun als rein aus. Die Jünger kennen die Wahrheit, teilen sie aber den Laien nicht mit, denn das wäre dem Instruktor „nicht angenehm“; außerdem erhalten sie über ihn, was sie zum Leben brauchen, und schließlich muß der Instruktor selbst verantworten, was er tut. So geben Instruktor und Jünger auf ihren jeweiligen Nutzen acht. # A 5.100 p III 124 μ

14.1.2.8 – 14.1.3.1

Zwei große Karawanen zogen quer durch Indien, beide mit ausreichenden Vorräten versehen, die eine eine Weile hinter der anderen. Nach einigen Tagen kam der ersten Karawane ein durchnäßter Mann auf einem „Eselswagen mit morastbeschmierten Rädern“ entgegen. Man fragte ihn: „Hat wohl vor [uns] in der Wüste eine Groß-Wolke sich ganz ausgeregnet?“ – „Ja ... es gibt viel Gras, Holz und Wasser. Werft euer altes Gras, Holz und Wasser weg! Mit leichtbeladenen Karren fährt ihr gar rasch. Schindet eure Gespanne nicht!“ Der Karawanenfuhrherr machte sich den Rat zueigen und man entledigte sich der Vorräte. Der zweiten Karawane widerfuhr dasselbe. Der zweite Karawanenfuhrherr aber entschied: „Dieser Mann ist weder ein Freund von uns, noch ein Verwandter und Gleichblütiger – wie können wir aus Gläubigkeit ihm gegenüber gehen (weiterziehen)?“ ... sie ließen die Karawane mit den Gütern, wie diese gekommen waren, weiterziehen. Sie sahen am ersten Karawanenrastplatz [wo sie übernachteten] kein Gras, Holz oder Wasser ... auch nicht am siebten Karawanenrastplatz – aber sie sahen die [erste] Karawane, die in Ungemach und Perdition (Verderben) geraten war: was da in jener Karawane an Mensch und Vieh gewesen war, [so] sahen sie nur deren Knochen – [die Knochen] der von jenem Dämon, jenem Nichtmenschen (denn das war der wohlmeinende Ratgeber) Gefütterten ... Diejenigen, die meinen werden ... [in einer spirituellen Angelegenheit ihrem unwerten Führer] zuhören und glauben zu müssen, [die] werden auch in Ungemach und Perdition geraten: so wie die Karawanenleute“, die sich auf ihren törichten Führer verlassen hatten. So sagt ein prominenter Mönch. # D 23 p II 342 ff µ

QV: Die Brahmanen beuten mittels ihrer Ideologie das Volk aus: 6.1.3

PROSA: In einem Weiher lebten viele Fische. In der Sommerhitze trocknete er beinahe aus und das Leben der Fische war gefährdet. Ein Reiher ward darüber gar sehr besorgt und bot den armen Fischen an, sie zu einem wunderschönen anderen Weiher zu bringen. Die Fische waren zunächst mißtrauisch, glaubten ihm schließlich aber doch. Der Reiher brachte sie in seinem Schnabel einzeln zu jenem Weiher, baumte dort auf und fraß sie, einen nach dem anderen, bis der erste Weiher leer war. (Eine Krabbe nur blieb übrig. Auch die brachte der Reiher zu dem schönen neuen Weiher. Allerdings hatte die Krabbe vorgesorgt: Sie faßte nämlich zwecks Transports den Hals des Reihers mit ihren Scheren, und als der Wohltäter sie fressen wollte, schnitt sie ihm den Kopf ab.) (Anm.: In der Geschichte selbst wird der Reiher nicht mit einem Guru, der angeblich um das Wohl anderer besorgt ist und vorgibt, sie in Sicherheit bringen zu wollen, verglichen, sondern mit einem ordinären Betrüger.) # J 38 p I 221 ff µ

32

14.1.2.9 ERMUNTERUNG ZUR BEFOLGUNG ANDERER THEORIE

Angenommen, es sei da ein Instruktor, der kein Recht-Vollkommen Erwachter ist, der einen schlecht dargestellten untauglichen Dhamma verbreitet; dieser habe nun einen Jünger, der als solcher versagt, also den schlechten Dhamma nicht befolgt. Der Buddha sagt nun: „Wer zu so einem Jünger also sagte: ‚Komm, der Vitalpotente gehe so vor, wie der Dhamma von deinem Instruktor gewiesen und propagiert wurde!‘ – wer [betreffs dessen] Vorgaben macht (dazu animiert) und wer, als jemand, dem [so] Vorgaben gemacht wurden, solchermaßen vorgeht: all diese schaffen sich viel Unverdienst.“ (Anm.: Der Buddha unterscheidet hier nicht zwischen einem schlechten Dhamma, der z.B. die Gesetzmäßigkeit von Tat und Karmischem Resultat bezüglich des Jenseits propagiert, und einem schlechten Dhamma, der z.B. davon ausgeht, daß mit dem Tode alles aus und vorbei sei.) # D 29 III 119 µ

QV: Irrlehrer können in gewissem Maße zu positiver Wiedergeburt verhelfen: 14.1.2.6: Ende

QV: Die Rituale Andersgläubiger, z.B. Totenopferfeiern, können wirksam sein: 9.7.3.4

Der Buddha sagt: „Wer betreffs eines schlechtgezeigten Dhamma und Vínaya trüg ist (sich nicht anstrengt), der weilt glücklich.“ # A 1.31 p I 34 µ

48

14.1.3 WERT DES BUDDHISMUS

14.1.3.1 SPEKULATION UND WISSEN

„Die Sekten außerhalb von diesem [Orden] sind auf Anschauungen gestützt; sie purapprehendieren nicht die Konstitution, sind nicht betreffs der Konstitution gewitzt.“ # Thīg 184 µ

52

Der Buddha ist nicht mit einem Instruktor einverstanden, der einen Dhamma weist, indem er sich auf überlieferte Lehrinhalte beruft: da kann ihn ja sein Gedächtnis täuschen. Er lehnt auch einen Instruktor ab, der als „Spekulierer und Studiosus“ zu seinem Dhamma kam, denn da können ihm Fehler unterlaufen sein. # M 76 p I 520 µ

QV: Die Gurus verlassen sich gern auf Vereinfachungen und Spekulation, sind oft blinde Blindenführer: 14.1.2.4 f, 7

Der Buddha hat „selber die Konstitution begriffen“, während andere behaupten, etwa erreicht zu haben „durch Überlieferung“ „wie die Drei-Veden-Brahmanen“, oder „bloß durch Glauben“ „wie die Spekulierer und Studiosi“. # M 100 p II 211 µ

Der nachmalige Buddha hat Altes, was existierte, aber schlicht vergessen war, neu entdeckt (er hat nichts erfunden): wie man einen „antiken Weg“ in einer Wildnis, dem die früheren Menschen nachgegangen, entdeckt und zu einer vergessenen Stadt kommt, deren – erfolgreichen – Wiederaufbau man anregt: Es ist dies der „Weg zur Erwachung“, nämlich die Kenntnis der Bedingt-Entstehung, konkret: der „Edle Achtfaktorisches Weg“, wobei das – dann gedeihende – „Brahmacāriya“ wieder begründet wird. # S 12.65 p II 105 f µ

Nachdem der Buddha die Bedingt-Entstehung dargestellt hat, sagte er: „Bei Entstehen von Tathāgatas oder bei Nichtentstehen von Tathāgatas besteht dieses [gewisse] Element (Faktum), diese Hypostasität der Dinge, diese Determiniertheit der Dinge: die Bedingungshaftigkeit durch etwas. Zu diesem erwacht der Tathāgata ganz vollkommen, kapiert [es]. Nachdem er [dazu] ganz vollkommen erwacht ist, [es] kapiert hat, zeigt er [es auf], weist er [es] ... legt er [es] auseinander, macht er [es] evident und sagt: ‚Seht [selbst]!‘“ Ähnlich wie hier lehrt der Buddha auch bei einem anderen Thema, nämlich diesem: „Alle Modalaktivitäten sind dauerlos / leidentlich, alle Dinge sind Kein Selbst.“ # S 12.20 p II 25 µ; # A 3.137 p I 286 µ

„**Der** Illuminationsmacher (der Buddha) hat, indem er [sie] ganz durchdringt, das Hinausgehen über alle Standpunkte gesehen.“ # Thag 1244 µ

Der Buddha referiert über die Ansichten anderer Ideologen, verwirft sie und stellt dann fest: „Zum Beseitigen, zum Transzendieren jener die Vorzeit / die Nachzeit betreffenden Anschauungsstützungen sind so von mir die Vier Aufstellungen der Gewahrheit gewiesen und propagiert worden.“ # D 29 p III 141 µ

14.1.3.2 WAHRER DHAMMA

Ein Fürst sagt, er habe die sechs führenden „Furtmacher“, die jeweils eigene Lehren verkünden, befragt, ob sie „zur Unübertrefflichen Recht-Vollkommenen Erwachung ganz vollkommen erwacht“ seien, und sie hätten dies bejaht. # S 3.1 p I 68 µ

Ein Jünger des Buddha stellt, mit dessen Zustimmung, fest, daß es in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft keine anderen Sichmühenden und Brahmanen gab, gibt, geben wird, die „dem Glückseligen überlegen sind, [nämlich] erkenntnisreicher betreffs der Vollkommenen Erwachung“. Für Vergangenheit und Zukunft aber konstatiert er, daß es Gleiche gab bzw. geben wird – jetzt allerdings ist kein „anderer Sichmühender oder Brahmane dem Glückseligen gar gleich betreffs der Vollkommenen Erwachung“. # D 28 p III 113 f µ

QV: Der historische Buddha hatte Vorgänger und wird Nachfolger haben: 14.2.4.1

„**Eine** Person entsteht, wenn sie in der Welt entsteht, ohne einen Partner, ohne Kameraden ... ohne [ihr] gar Gleichen: die Spitze der Zweifüßigen. Welche eine Person? Der Tathāgata, der Arahāt, der Recht-Vollkommen Erwachte.“ # A 1.22 p I 22 µ

„**Keine** Situation gibt es, Keine Chance, daß in einem Weltenelement (d.h. Universum) zwei Arahats, die Recht-Vollkommen Erwachte sind ... [gleichzeitig] entstehen könnten: die Situation findet sich nicht!“ # A 1.25 p I 27 f µ

000: Es wird im PK von keinem Auftritt eines Buddha aus einem anderen Weltsystem berichtet.

Der Buddha ist voller Lob über 500 Allein-Erwachte der Vorzeit, die zusammen auf einem bestimmten Berg wohnten. Er charakterisiert sie u.a. als „Wesenskerne, ohne Weh, bar des Verlangens, die allein (d.h. ohne einen Meister in den höchsten Erreichungen) die Gute Erwachung erzielten“. # M 116 p III 68 f µ

14.1.3.2 – 14.1.3.3

4 „**Welche** Person ist ein Allein-Vollkommen Erwachter? Da erwacht eine Person betreffs früher nicht überlieferter Dhammas selber (ohne Hilfe eines Buddha) ganz vollkommen zu den [Vier Edlen-]Realitäten, er erlangt jedoch [im Gegensatz zu einem Buddha i.e.S.] diesbezüglich nicht das Allwissen und in den [Zehn] Kräften nicht Gewaltigkeit.“ (Anm.: Passagen in # Pug 297 ff p 70 f µ scheinen diese Definition zu entwerten: danach würde u.a. auch ein Stromeingetretener selbständig erwachen. Dies ist inkorrekt: der Pāḷi-Text der PTS ist fehlerhaft und die ihm folgenden Übersetzungen auch.) # Pug 28 f p 14 µ

8 **000:** Es gibt im PK keine Erwähnung eines Allein-Erwachten, der gleichzeitig mit dem Buddha gelebt hätte.

12 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, die den Allein-Erwachten als unfähig, mehr als Ethik zu lehren, definiert. (Diese Aussage kommt nur außerhalb des PK vor. Allerdings werden einschlägige Stellen, besonders in den Jātakas, der Definition gerecht.)

„**Es** gibt außerhalb von diesem [Orden] keinen anderen Sichmühenden oder Brahmanen, der einen so zutreffenden, tatsächengemäßen, faktischen Dhamma weist wie der Glückselige.“ # S 48.53 p V 230 µ

16 **Bezüglich** der Anschauungen anderer Ideologen über alle möglichen strittigen Punkte sagt der Buddha: „Auch betreffs dieser [oder jener] Verkündigung sehe ich keine als [meiner] gar gleich, geschweige denn als Überlegen – vielmehr bin ich da Überlegen, d.h. diese [meine] Verkündigung hier.“ # D 29 p III 140 µ

20 **Jemand** bekehrt sich zum Buddha und meint: „... des Existenten Gōtama Rat ist der superlative unter den heutigen Dhammas.“ # M 107 p III 7 µ

24 **Angenommen**, man vergleiche da ein paar Steinscherben mit dem Weltenberg: „Genauso kommt – im Vergleich mit dem von einem Edlenjünger, einer mit Durchblick ausgerüsteten Person, Erzielten – das seitens der Andersfurtigen ... Erzielte nicht auf den hunderttausendsten Bruchteil hinaus.“ # S 13.11 p II 139 µ

14.1.3.3 ALLEINSELIGMACHENDE LEHRE

28 **Es** gibt Sichmühende und Brahmanen, die einem Rinderhirten gleichen, der eine Herde an einer Stelle, wo keine Furt ist, durch den hohen Ganges treibt: die Tiere geraten „in Ungemach und Perdition (Verderben)“. Ein „mit Weisheit gearteter“ Rinderhirt aber treibt seine Herde zwar beim gleichen Wasserstand, jedoch an einer Furt über den Ganges. So kann selbst ein „gerade eben geborenes“ Kälblein wohlbehalten hinübergelangen. Dieser Hirte ist der Buddha, sagt dieser. # M 34 p I 225 ff µ

36 **Der** Buddha ist die „Spitze“ unter den „Wesen“. „Entlüftung“ aber ist die „Spitze“, soweit „modalgemachte oder nichtmodalgemachte Dinge“ gehen. Unter den „Orden und Scharen“ ist der „Jüngerorden“ des Buddha die „Spitze“. – Diejenigen, die nun betreffs dieser drei [Juwelen] „überzeugt sind, die sind betreffs der Spitze überzeugt; den nun aber betreffs der Spitze Überzeugten gehört [daraufhin] das [verdienstmäßige] Spitzenresultat.“ # It 90 p 87 f µ

40 **HW:** Die vom Buddhismus angestrebte Seligkeit besteht nicht in einer Existenz im Himmel, sondern im Erlöschen. (In den Himmel können auch andere Lehren führen: 14.1.2.6.)

44 **Der** Buddha versichert seinen Mönchen: „Hier gibt es den ersten Sichmühenden, hier den zweiten / dritten / vierten Sichmühenden – öd sind die von Fremdassertion, die anderen, hinsichtlich Sichmühenden!“ So brüllt ihr recht diesen Löwenbrüller!“ Der Buddha definiert hier als den 1. bis 4. Sichmühenden den Stromeingetretenen usf. bis Arahat (die vier Edelpersonen). (Anm.: Der Buddha begründet diese Feststellung in # D 16 p II 151µ: „In welchem Dhamma und Vīnaya der Edle Achtfaktorische Weg [s.u.] nicht gefunden wird, da wird der erste ... vierte Sichmühende nicht gefunden.“ In diesem „Dhamma und Vīnaya“ aber „wird der Edle Achtfaktorische Weg gefunden“ [in anderen Systemen offenbar nicht]. Der Buddha begründet dieselbe Behauptung in # M 11 p I 63 ff µ anders bzw. unter Hervorhebung eines besonderen Aspekts, nämlich mit der erforderlichen Haltung eines Sichmühenden oder Brahmanen gegenüber der „Existenzanschauung“ und „Nichtexistenzanschauung“, die jeweils mit „Lust“, „Haß“, „Irre“ oder auch „Durst“, „Absorbieren“ etc. einhergehen. Daß man da vom Leiden frei wird, ist dem Buddha zu-

folge einfach nicht möglich bei Akzeptanz einer der genannten beiden Anschauungen.)
A 4.239 p II 238 µ

Der Buddha sagt: „Diese zehn Dinge sind nicht rein, sauber außer in der Erziehung (im Erziehungssystem) des Wohlfährigen (d.h. des Buddha). Welche zehn? Rechte Anschauung, Rechte Intention, Rechte Sprache, Rechtes Tun, Rechter Lebensunterhalt, Rechter Einsatz, Rechte Gewahrheit, Rechte Sammlung; Rechte Erkenntnis, Rechte Erlösung.“ (Abgesehen von den beiden letzten Dingen ist dies der Edle Achtfaktorisches Weg, wobei sich die acht Faktoren lt. # M 44 p I 301 µ auf den „Komplex Tugend“, den „Komplex Sammlung“, den „Komplex Erkennung“ verteilen, nicht etwa umgekehrt.) Der Buddha stellt weiterhin fest: „Diese zehn Dinge entstehen, [sofern noch] nicht entstanden, nicht außer in der Erziehung des Wohlfährigen.“ Weiterhin sagt er: „Diese zehn Dinge sind nichts mit dem Beschluß Wegbringen von Lust / Haß / Irre (enden nicht mit deren Wegbringen) außer in der Erziehung des Wohlfährigen.“ Außerdem: „Diese zehn Dinge führen nicht zum absoluten Ressentiment, zu Entlüftung, Stoppen, Befriedung, Erkenntnis, Vollkommenen Erwachung: zum Erlöschen außer in der Erziehung des Wohlfährigen.“ # A 10.123–7 p V 237 f µ

14.1.3.4 BUDDHISMUS UND ANDERSGLÄUBIGE

14.1.3.4.1 WIRKUNG DES BUDDHISMUS

Die andersfartigen Waller erlangen Ehre und Gewinn nur bedingt: „Es scheint solange das Glühwürmchen, wie sich nicht hochneigt der Schimmermacher (die Sonne). Bei hochgekommenem Glänzer [aber] ist es (das Glühwürmchen) destruierten Schimmers und es scheint auch nicht [mehr]. Genauso ist das Scheinen der [Anders]fartigen: Solange die Recht-Vollkommen Erwachten in der Welt nicht entstehen, werden die Spekulierer nicht rein und auch nicht ihre Jünger: es werden die [Menschen] von schlechter Anschauung nicht vom Leid erlöst.“ # Ud 6.10 p 72 f µ

Der Buddha und sein Orden werden von der Bevölkerung verehrt und materiell versorgt, während die andersfartigen Waller leer ausgehen. Diese beschimpfen die Mönche des Buddha, „da sie des Glückseligen Ehrung nicht verkräften und die des Mönchsordens“. Sie versuchen sogar, dem Orden einen Mord an einer Wallerin (als Lustmord) anzulasten, den sie speziell zu dem Zwecke der Verleumdung selbst begehen. # Ud 2.4 p 12 bzw. 4.8 p 43 ff µ

Zu einer Zeit, wo der Buddha mitsamt seinen Mönchen von den Laien verwöhnt wurde, während andersfartige Waller zu kurz kamen, sprachen die Angehörigen einer Umsitzerschaft von Wallern zu ihrem Führer: „Komm, wandle unter dem Sichmühenden Gōtama das Brahmacāriya! Nachdem du dir jenen Dhamma angeeignet hast, sollst du ihn uns einpauken (wohl durch Vorsprechen und ihn – im Chor – Nachsprechenlassen). Nachdem wir uns jenen Dhamma angeeignet haben, werden wir ihn den Laien deklamieren. So werden auch wir ... [von ihnen verehrt und versorgt werden].“ Der Führer wurde buddhistischer Mönch. Er bekannte sein Motiv später dem Buddha als „Frevel“. Dieser stellte fest, im Vergleich zu einem Verbrecher, der hingerichtet wird, ist, „was das Hinausziehen eines Dhammadiebes in diesem wohlgezeigten Dhamma und Vīnaya ist, von leidenschaftlicherem Karmischen Resultat und von räuberem Karmischen Resultat als dies. Sie führt sogar zum Hinabflug.“ # S 12.70 p II 119 ff µ

Beim Erscheinen eines früheren Buddha geschah folgendes: „Es wurden alle Andersfartigen völlig geschlagen. Verzagt, negativ gestimmt waren sie da – ihnen wartete da gar niemand auf, man verjagte sie aus dem Reich. Indem sie alle zusammenkamen, gingen sie zum Buddha hin [und sagten]: ‚Du bist der Protektor, großer Held! Sei [uns] Zuflucht, Augbesitzer!‘ Erbarmungsvoll, mitleidsvoll, das Wohl suchend betreffs aller Lebewesen, fundierte er all die angelangten Andersfartigen auf der Fünfertugend. So war es (das Land) (lt. Kommentar: „die Religion[s]gemeinschaft des Glückseligen“) entwuselt und öd hinsichtlich Andersfartigen, [aber] bunt von Arahats, von Gewaltigen, von Nämlichen.“ # Bv 11.15 ff p 51 µ

Bevor ein Sucher sich von der Lehre des Buddha überzeugen ließ, trieb er „von Instruktor zu Instruktor, von Dhammzeigen zu Dhammzeigen, von Schar zu Schar, von Anschauung zu Anschauung, von Vorgehensweise zu Vorgehensweise, von Weg zu Weg“. # CNd 1145 p 54 µ

14.1.3.4.1 – 14.1.3.4.2.1

4 **Ein** andersgläubiger Laie bekennt dem Buddha nach einer Belehrung durch diesen, daß er bislang aufs falsche Pferd gesetzt hat: „Es ist, wie wenn ein Rendite bezweckender Mann zu verschachernde Rosse ernährte (zum Verkauf aufzöge), und er gewönne keine Rendite und darüber hinaus würde er der Frustration und des Stresses teilhaftig (weil sie ihm wegstürben: Kommentar). Genauso habe ich, der ich [geistliche] Rendite bezweckte, mich zu den törichten NN gehockt – ich habe keine Rendite erzielt und ich bin darüber hinaus der Frustration und des Stresses teilhaftig geworden.“ Der Laie bekennt sich nun zum Buddha. # A 4.195 p II 199 µ

8 **QV:** Die Lehren anderer Gurus sind ziemlich unfruchtbar, führen gar zur Hölle: 14.1.2.6

Ein neubekehrter Brahmane bekennt: „Wie ein Zwiegeborener (Vogel), indem er ein schofles Wäldchen aufgibt, einen vielfrüchtigen Forst bewohnen mag, so bin auch ich, indem ich die Wenigsehenden (die andersgläubigen Gurus) aufgab, jemand, der – wie ein Schwan – ein großes Wasserbehältnis (Gewässer) (nämlich den Buddha) erwischte.“ # Sn 1134 µ

12 „**Wie** ein Mann, der sich an [Speisen von] Spitzengeschmack völlig gesättigt hat, nicht neidisch ist bei anderen auf [deren] mindere Geschmäcke“, so ist auch jemand, der den Dhamma des Buddha gehört hat, „bei anderen auf die Assertionen gewöhnlicher Sichmühender und Brahmanen nicht neidisch.“ So spricht ein Bekenner. # A 5.194 p III 237 µ

16 **Ein** Laienjünger eines längst verstorbenen Asketen läßt sich vom Buddha von dessen (des Buddha) Vortrefflichkeit überzeugen und sagt: „Was meine Überzeugtheit betrifft N ist, die worfle ich [wie Spreu] davon in einem Sturm, lasse sie in einem rasch strömenden Fluß davontreiben!“ Er nimmt nun Zuflucht zum Buddha, zum „Dhamma“ und zum „Mönchsorden“. (Der fragliche mittlerweile verstorbene Asket war, lt. # M 26 p I 163 ff µ, einstmals der erste Guru des damals gerade hinausgezogenen – nachmaligen – Buddha gewesen, aber sein „Dhamma“ war letzterem ungenügend erschienen.) # D 16 p II 132 µ

24 **Es** kommt vor, daß allerlei Menschen nach einer Begegnung mit dem Buddha sagen: „Bei- nahe, fürwahr, wären wir futsch gegangen! Obwohl wir früher Nichtsichmühende / Nichtbrahma- cāris / Nichtarahats waren, bekundeten wir: ‚Wir sind Sichmühende / Brahmācāris / Arahats!‘ Nun aber sind wir [tatsächlich] Sichmühende ...“ # M 89 p II 123 µ

28 **QV:** Manche Menschen können von ihren bisherigen Ansichten nicht lassen: 14.2.4.2

14.1.3.4.2 TOLERANZ ALS PRINZIP

14.1.3.4.2.1 GEGENSEITIGE FÖRDERUNG DER RELIGIONEN

32 **Ein** prominenter Laienanhänger der nichtbuddhistischen Religionsgemeinschaft der NN bat den Buddha um die Klärung einiger Fragen und bekannte sich dann zu Buddha, Dhamma und Orden: „Für einen Laienanhänger nehme mich der Glückselige von heute an, der, solange er atmet, zur Zuflucht gegangen ist.“ Der Buddha riet ihm nun: „Tu, indem du [das diesbezüglich Relevante] erforschst, die Tat (überdenke es erst)! Ein Tun, indem du erforschst, ist gut für euch usw., mitsamt den [sämtlichen in der Öffentlichkeit] nicht unbekanntem Leuten!“ Der Proselyt bekannte: „Durch dieses [Wort] seitens des Glückseligen bin ich in noch höherem Maße hoch- gestimmt und eingenommen ... Hätten mich Andersfütige als Jünger gewonnen, so würden sie in der gesamten ... [Stadt] ein Transparent herumtragen: ‚Der General N ist zu unserer Jüngerschaft gekommen! ...‘“ Der Buddha riet weiterhin: „Lange Zeit ist deine Familie ein Quelltopf (? oder: Reservoir) [von Spenden] gewesen für die [Mönche und Nonnen der] NN, weswegen du [fürderhin] meinen solltest, denen [von den NN], die herkommen, Klumpenspeise geben zu müssen!“ (Anm.: Die NN werden ansonsten von den Buddhisten gern als Erztoren und Erzschemel dargestellt, z.B. # A 10.78 p V 150 µ, vgl. 14.1.3.4.2.2) Der Proselyt war nun erst recht angetan vom Buddha, weil er gehört hatte, der Buddha beanspruche das Monopol bezüglich der Gaben der Laienschaft. # A 8.12 p IV 181 ff, 185 f µ

48 **Der** Buddha sagt, ein junger Mann solle Sichmühende und Brahmanen „durch Freundselige Körper-/ Sprach-/ Geisttat“ und durch „Nichtzugesperrtsein der Tür“ (d.h. ein offenes Haus) sowie „materielle Darreichung“ unterstützen. # D 31 p III 191 µ

52 **Nachdem** ein Laie sich zum Buddha bekehrt hat, beschließt er, zwar – wie vom Buddha vorgeschlagen – weiterhin den andersfütigen Religiosen Speise zu spenden, jedoch solche nur

minderen Wertes, und die Religiösen an einem weniger ehrenvollen Platz Platz nehmen zu lassen: die Andersfirtigen taugen ja nicht viel. Viel aber taugen die Mönche des Buddha, und ihnen wird er Wertvolles anweisen. (Der Buddha kommentiert dies nicht.) # M 54 p I 367 f µ

4 **Ein** Laienanhänger gilt dem Buddha als ein „Bastard von einem Laienanhänger“, wenn er u.a. „außerhalb von diesem [Orden] Geschenkwürdige sucht und dort Gefälligkeiten erweist.“ # A 5.175 p III 206 µ

8 **QV:** Die Spenden zugunsten wenig entwickelter Menschen, so auch der Irrgläubigen, bringen dem Geber wenig Verdienste ein: 9.5.4 f

12 **Ein** andersgläubiger „Filzling“ spendete 1250 buddhistischen Mönchen ein „Mahl“ in seiner „Einsiedelei“ (Skt. āśrama). Dabei waren ihm die „Freunde und Genossen, Verwandten und Gleichblütigen“ (offenbar allesamt Filzlinge in seiner Einsiedelei) durch körperliche Dienstleistungen behilflich. # Sn III 7 p 104 f µ

Ein gewisser ›Lebensunterhändler-Jünger‹ gab ein „Mahl“ für den buddhistischen Orden. # Vin II 165 µ

Brahmanen gaben ein „Mahl“ für den Orden des Buddha. # Vin III 11 µ

16 **Es** ist den buddhistischen Mönchen und Nonnen verboten, andersfirtigen Sichmühenden „eigenhändig“ Speise zu geben. Das Gebenlassen durch Dritte oder das Hinlegen der Speise bei den Betreffenden ist ausdrücklich erlaubt. (Grund dieser Regelung lt. Text: Mögliche Mißverständnisse seitens von Laien.) # Vin IV 92, 302 f µ

20 **Es** ist den buddhistischen Nonnen untersagt, andersfirtigen Sichmühenden „Sichmühenden-Roben“ zu geben. (Anlaß der Regelung lt. Text: Bestechung von Laien durch eine Nonne.) # Vin IV 285 f µ

24 **Als** ein Mönch einer Wallerin erklärt hatte, daß er sich seine „Subsistenz“ nicht durch „Verquere Kognoszenz“ (allerlei Hokuspokus) ›gestaltet‹, war sie so davon angetan, daß sie „von Chaussee zu Chaussee, von Kreuzung zu Kreuzung hinging und so mitteilte: ‚Dhammische Nahrung / Nahrung ohne Odium führen die dem Sakya-Sohn (dem Buddha) angehörigen Sichmühenden sich zu. Gebt ... [ihnen] Klumpenspeise!‘“ # S 28.10 p III 238 ff µ

28 **QV:** Religiöse Toleranz ist ein Merkmal der Gesellschaft: 14.1.3.4.2.2: Ende

14.1.3.4.2.2 DIALOG DER RELIGIONEN

32 **Ein** Jünger eines Buddha preist diesen hymnisch: „Ihn, der an die Pauke des Dhamma schlägt, der die Scharen der Andersfirtigen zertritt, der den Löwenbrüller brüllt – wer wird, indem er ihn sieht, [betreffs seiner Person] nicht überzeugt sein?“ # Ap 410 µ

36 **Der** Buddha sagt über gewisse Andersgläubige: „Mit ... nichtrealen Dingen sind die NN ausgestattet ...: Ungläubig sind die NN; tugenddürftig / schamlos / skrupellos / ... / von Üblem Trachten / von Verkehrter Anschauung sind die NN.“ # A 10.78 p V 150 µ

40 **Als** buddhistische Mönche von andersfirtigen Wallern darauf angesprochen werden, daß sich bestimmte buddhistische Lehren und Praktiken mit ihren eigenen decken, antworten die Mönche nicht, sondern befragen zunächst den Buddha. Dieser rät ihnen, den Andersfirtigen mit Fragen zu begegnen, die diese nicht beantworten könnten, und sie würden „darüber hinaus in Streß geraten“. # S 46.52 ff p V 108 ff µ

44 **Als** ein weit fortgeschrittener Laienanhänger dem Buddha über ein Gespräch mit andersfirtigen Wallern berichtet, sagt der Buddha: „Gut, gut! So sind diese Verirrten Menschen von Zeit zu Zeit mit dem Dhamma gut niederzuhalten.“ # A 10.93 p V 188 µ

48 **Es** gibt intelligente Sichmühende und Brahmanen, bei denen es mit dem Buddha in der Frage, was „gut“ oder „nicht gut“ sei, „betreffs einiger Punkte zusammenkommt (Übereinstimmung besteht), betreffs einiger Punkte nicht zusammenkommt“. Der Buddha geht zu diesen hin und sagt: „Betreffs welcher Punkte es bei uns nicht zusammenkommt – diese Punkte mögen dahingestellt bleiben. Betreffs welcher Punkte es [bei uns] zusammenkommt, da mögen Puraprehensoren“ ein Verhör anstellen, um herauszufinden, wer da vollkommener sei: der Buddha oder die Meister von andersfirtigen Scharen bzw. der jeweilige Jüngerorden. Da geschieht es denn wohl, daß der Buddha bzw. sein Orden für besser befunden wird. # D 8 p I 162 ff µ

14.1.3.4.2.2

000: Es kommt im PK nie vor, daß der Buddha oder einer seiner Jünger in einer Disputation mit Anderfurtigen unterliegt. (Allerdings behält in der Textsammlung Kvu oft genug der [mutmaßlich] häretische Buddhist das letzte Wort gegenüber dem [mutmaßlich] orthodoxen Buddhisten.)

4 **QV:** Der Buddha ist qua Definition der einzige Mensch der Gegenwart, der einen derartigen Grad der Erwachung erreicht hat: 14.1.3.2

8 **Wenn** buddhistische Mönche von Andersgläubigen mit einer Frage oder einem Argument konfrontiert wurden, worauf sie nichts zu sagen wußten, so verhielten sie sich folgendermaßen:
12 „Da waren diese Mönche über das von den andersfurtigen Wallern Deklamierte weder vergnügt, noch widersprachen sie [ihm] ... indem sie sich von ihrem Sitz erhoben, gingen sie davon [mit dem Gedanken]: ‚Beim Glückseligen werden wir den Sinn dieses [von den anderen] Deklamierten begreifen!‘“ Der Buddha sagte ihnen dann, was sie den Andersgläubigen in einem solchen Falle zu sagen haben. [z.B.] # M 13 p I 84 f µ

16 **Nachdem** ein Mönch des Buddha eine ausführliche Darstellung der Nutzlosigkeit und Unerquicklichkeit anderer religiöser Anschauungen und Haltungen und einen Abriß der eigenen Vorzüge gegeben hat, sagt sein andersgläubiger Gesprächspartner: „Wunderbar, wundersam, daß es [hier, im Gegensatz zu gewissen Andersgläubigen] weder ein Erhöhen des eignen Dhamma gibt, noch ein Schmähen des fremden Dhamma, sondern bei der Gelegenheit Dhammaweisung – und so viele, die [aus dem Samsara] herausgekommen sind, präsentieren sich.“ # M 76 p I 515 ff, 523 f µ

20 **Nachdem** ein Laie durch die entsprechenden Fragen eines Mönches zu der Einsicht gekommen war, daß dessen „Dhamma wohlgezeigt“ ist, der „zum Beseitigen von Lust / Haß / Irre“ den Dhamma weist, sagte er: „Wunderbar, wundersam, daß es [hier] weder ein Erhöhen des eignen Dhamma gibt, noch ein Untenhintun (Herabsetzen) des fremden Dhamma, sondern bei der Gelegenheit Dhammaweisung; über die Angelegenheit wurde gesprochen und ein Selbst ist [dabei] nicht unterstellt.“ (Anm.: Die Bedeutung des als letztem übersetzten Pāli-Ausdrucks ergibt sich aus # A 6.44 p III 359 µ und # Sn 799 µ.) # A 3.73 p I 218 µ

24 **Der** Buddha weist seine Mönche folgendermaßen an: „Deklamiere andere (nämlich Andersgläubige) meinen Unlobpreis (lästern sie über mich) oder deklamiere des Dhamma / des Ordens Unlobpreis, dann ist euch von euch kein Grimm, keine Unbefriedigung, kein Nicht-eingenommensein der Mentation zu machen! ... wenn ihr da empört wäret oder nicht hochgestimmt, [so] gäbe es dadurch für euch eine Widrigkeit ... – wenn ihr da empört wäret oder nicht hochgestimmt, würdet ihr wohl das von den anderen Wohldeklamierte [bzw.] Schlechtdeklamierte begreifen? ... es ist da von euch [nur] das Unzutreffende als unzutreffend dementieren. ... Deklamiere [aber] andere meinen / des Dhamma / des Ordens Lobpreis, da ist euch von euch keine Seligkeit, keine Positive Stimmung, kein Schweben der Mentation (wo man quasi abhebt) zu machen ... [sonst] gäbe es dadurch für euch eine Widrigkeit ... es ist da von euch [nur] das Zutreffende als zutreffend zu bekunden.“ # D 1 p I 2 f µ

36 **HW:** Als andersgläubige Asketen sich der Tortur des ständigen Stehens unterziehen, um in früheren Existenzen begangene üble Taten ›zu zerreiben‹ (abzubüßen), fragt der Buddha sie (# M 14 p I 92 f µ), ob sie denn wüßten, daß sie früher existiert hätten, oder ob und welche schlimmen Taten sie begangen hätten oder wieviel Leid sie abgeübt hätten: alles Fragen, die für die betreffenden Asketen, soweit ihre Ansichten bekannt sind, gar nicht relevant sind und ihren Glauben, durch ständiges Stehen etwas abbüßen zu können, gar nicht berühren. (Anm.: Auch die Buddhisten gehen von früheren Existenzen aus und nehmen – ohne Konkretes zu wissen – an, daß man für seine Missetaten grundsätzlich büßen muß – wenn auch ›das Zerreiben‹ [die Tilgung] um einiges anders konzipiert ist; zu letzterem vgl. genauigkeitshalber # A 3.74 p I 221 µ; # A 4.195 p II 197 ff µ; # M 101 p II 223 µ; # S 42.12.34–37 p IV 339 f µ; # Thīg 431 µ!)

44 **Ein** Mönch griff in einer Auseinandersetzung mit Andersfurtigen zu unlauteren Methoden und sogar zur Lüge, und zwar begründete er dies so: „Diese Andersfurtigen sind doch schlußendlich durch irgend etwas zu besiegen; ihnen ist doch nicht der Sieg zu überlassen!“ Für diese Haltung mußte der Eiferer seitens seiner Mitmönche und des Buddha schwere Vorwürfe einstecken. (Dies ist der Anlaß, der ›Bewußtheitlichen Lüge‹ eine Regel entgegenzusetzen.) # Vin IV 1 f µ

QV: Die Auseinandersetzung um Lehrmeinungen innerhalb des Ordens unterliegt bestimmten Regeln: 14.2.2.4.4

4 **Der** Buddha hat andersfartigen Wallern gegenüber dargestellt, daß man in sieben Tagen die Arahatschaft erreichen könne, und sagt nun: „Es mag nun aber sein, daß euch so zumute ist: ‚Aus dem Begehren heraus nach uns als Alumnen hat der Sichmühende Götama so gesagt.‘ Aber das ist mitnichten so zu sehen! Wer euer Meister ist, der soll [weiterhin] euer Meister sein ... Was eure Dedikation / euer Lebensunterhalt ist, das soll [weiterhin] eure Dedikation / euer Lebensunterhalt sein!“ Der Buddha läßt auch ihre Einschätzungen von ›tüchtig‹ und ›untüchtig‹ bei ihnen als „Meisterdependenten“ bestehen. Er fährt fort: „Demnach spreche ich so nicht aus dem Begehren nach Alumnen heraus, spreche so auch nicht, weil ich euch aus eurer Dedikation / eurem Lebensunterhalt ausscheiden machen will ... [oder euch in Untüchtigen Dingen fundieren und von Tüchtigen Dingen abbringen will]. Es gibt nun aber Untüchtige Dinge, nicht beseitigte, affliktionshaltige ..., zu deren Beseitigung ich den Dhamma weise. Bei euch, die ihr entsprechend vorgeht, werden die affliktionshaltigen Dinge beseitigt ... [und ihr werdet „die Vervollkommnung in Erkennung und Opulenzität [sic]“ erreichen].“ Auf diese Worte reagieren die andersfartigen Waller mit stummer Ablehnung; keiner will das Brahmācāriya unter dem Buddha wandeln, nicht einmal für sieben Tage. # D 25 p III 56 f µ

8 **Brahmanen**, alt, Senioren kommen zum Buddha, fragen ihn: „Lassen denn wohl jetzt die Brahmanen die Brahmanenkonstitutiva der antiken Brahmanen (deren ureigene Charakteristika) sehen?“, und als der Buddha dies verneint, bitten sie ihn, für sie das „Brahmanenkonstitutivum“ zu deklamieren, wenn es ihm „nicht beschwerlich“ sei. Der Buddha zeigt ihnen nun die Dekadenz des zeitgenössischen Brahmanentums auf, worüber die Fragenden beglückt sind und seine „Laienanhänger“ werden. # Sn II.7 p 50 ff µ

12 **QV:** Brahmanen, die Anspruch auf den ersten Rang in der Gesellschaft erheben, sind tolerant und lernfähig: 6.1.2.1

16 **Ein** Brahmanenjüngling, der in einer gewissen Stadt zu Besuch weilt, erkundigt sich, ob er nicht einen „Sichmühenden oder Brahmanen“ aufsuchen könne. Er wird an den Buddha verwiesen und erbittet seine Stellungnahme zu einer bestimmten brahmanischen Lehrposition. # M 99 p II 196 f µ

20 **Im** Auftrag seines Meisters hat ein Brahmanenalumne sieben Monate lang den Buddha beobachtet und berichtet ihm dann. Über Seiten hinweg schildert er detailliert die Merkmale, die Nahrungszufuhr, den Gang, die Bewegungsweise, das generelle Benehmen des Buddha (das wohl als vorbildlich zu gelten hat). Der Brahmane akzeptiert den Buddha als solchen und wird auch – nach einer Begegnung – Buddhist. # M 91 p II 134 ff µ

24 **Als** einem Brahmanen von seinen Alumnen hinterbracht wird, ein gewisser buddhistischer Mönch „redet die Raunen (heiligen Texte) der Brahmanen pauschal herunter und widerspricht [ihnen]“, ist er zunächst „empört“ und „nicht hochgestimmt“, überlegt dann aber, daß es für ihn nicht „adäquat“ sei, nur nach Hörensagen zu gehen und jenen Sichmühenden „zu beschimpfen und zu schelten“. Er sucht also den Mönch selbst auf und hat eine so erfreuliche Unterhaltung mit ihm, daß er buddhistischer Laienanhänger wird. # S 35.132 p IV 116 ff µ

28 **Ein** Waller ist am Dhamma interessiert und bittet einen Mönch des Buddha: „Es wäre fürwahr gut, wenn dem Existenten N eine Dhammische Darlegung nach seinem eignen Meister einfiel!“ # M 76 p I 514 µ

32 **QV:** Buddhisten und Nichtbuddhisten speisen die jeweils andersgläubigen Sichmühenden: 14.1.3.4.2.1

36 **Waller** stellen fest, daß die Ihren so wie die Buddhisten zur ›Beseitigung von Lust / Haß / Irre‹ lehren. Sie drücken ihre Anerkennung gegenüber der buddhistischen Lehre aus. (Eine Konversion wird nicht erwähnt.) # A 3.72 p I 215 ff µ; # S 38.3 p IV 252 f µ

40 **000:** Es gibt keine Äußerung des Buddha oder eines Mönches gegenüber einem Andersgläubigen wie etwa: ›Ja, vielleicht hast du recht!‹ oder: ›Das muß ich mir noch einmal überlegen.‹

44 **QV:** Brahmanen meinen, es gebe verschiedene Wege, das Ziel religiösen Strebens zu erreichen: 14.1.1

52

14.1.3.4.2.2

Es gibt böswillige Andersfurtige, die den Buddha und den Mönchsorden „rügen mit Unzutreffendem ...“ (verleumden); und es gibt gutwillige Menschen, die ihrerseits entsprechend negativ reden, „indem sie diesen Andersfurtigen glauben, [den beanstandeten Punkt] für möglich halten, sich darauf fixieren, [selbst] wahrhaftigen Geistes, [ihn] für wahr subjektivperzipierend (ihn für wahr haltend) ...“ (die also ihren Meistern brav nach dem Munde reden). # MNd 62 µ

Andersfurtige Waller sind über die viele Ehrung und den Gewinn, die den buddhistischen Mönchen zufallen, während sie selbst zu kurz kommen, so erbost, daß sie einen Mord an einer Wallerin begehen, um ihn dann den Mönchen als Lustmord anlasten. # Ud 4.8 p 43 ff µ

Von Andersgläubigen ist u.U., neben verbalen Belästigungen, auch körperliche Ungemach zu befürchten. # MNd 485 µ

Ein „Peiniger anderer“ veranstaltet Blutopfer und zwingt seine Leute zu den entsprechenden Verrichtungen. Ein guter Mensch (sofern er nicht etwas ganz anderes tut) opfert „Butterfett“ etc. und seine Leute nehmen nur soweit teil, wie sie mögen. (Es handelt sich um ein brahmanisches Opfer.) # A 4.198 p II 207 f µ, # D 5 p I 141 µ

Ein – nichtbuddhistischer – Fürst befragt verschiedene Sichmühende über ihre Ideologie und was er hört, befriedigt ihn nicht. Er denkt sich aber: „Wie nur könnte jemand wie ich meinen, einen Sichmühenden oder Brahmanen, der auf meinem Territorium lebt, unten hintun (herunterputzen, abkanzeln) zu müssen?“ So geht er davon, ohne sich zum Deklamierten positiv oder negativ zu äußern. # D 2 p I 53 ff µ

000: Es gibt keine Indizien dafür, daß der Staat über die Religion der Bevölkerung bestimmen kann.

PROSA-Rahmenerz.: Buddhistische Eltern verheirateten ihre Tochter erst dann in eine heidnische Familie, als diese dem Mädchen völlige Freiheit der Religionsausübung zugesichert hatte. Der Frau gelang es dann (mit Hilfe eines Mönches), die ganze Familie zu bekehren; sie selbst wurde schließlich Nonne und ihr Mann Mönch – und beide wurden Arahat. # J 359 p III 182 µ

000: Es gibt im PK von staatlicher Seite oder von seiten religiöser Gemeinschaften oder Einzelpersonen kaum eine irgendwie geartete Bestrebung, die religiöse Freiheit der Bevölkerung oder auch einzelner Individuen grundsätzlich einzuschränken. (Siehe aber folgenden HW!)

HW: Eine gewisse Einschränkung der Religionsfreiheit, die ja wohl auch die Freiheit, areligiös zu sein, einschließt, wird im PK dargestellt: Ein Brahmane geht aufgrund seiner Bekehrung mitsamt seinem ganzen Anhang, besser gesagt: stellvertretend für ihn, zum Buddha als Zuflucht (# D 3 p I 110 µ); ein Fürst veranlaßt die religiöse Betreuung seines ›Weiberhauses‹ durch einen Mönch # Vin IV 158 µ); ein vorbuddhistischer Reicher macht es zu einer Bedingung für die Einstellung von Arbeitnehmern, daß diese die Tugend einhalten, und er verordnet seinen Leuten das Halten der Feiertage, was u.a. Fasten nach Mittag bedeutet (# J 421 p III 444 f: PROSA µ); die Adligen eines bestimmten Gemeinwesens treffen eine Übereinkunft, wonach jeder von ihnen dem Buddha entgegen gehen muß, unter Androhung einer Geldbuße. Einer bekennt denn auch: „Ich bin nicht sehr angetan vom Buddha oder dem Dhamma oder dem Orden ... Das heißt also: Nur aus Furcht vor der Strafe der Verwandten bin ich dem Glückseligen entgegen gegangen.“ (# Vin I 247 µ)

000: Ein Heiliger Krieg zum Zwecke der Gewinnung von Gläubigen bzw. der Verteidigung der eigenen Religion wird weder von buddhistischer noch von andersgläubiger Seite erwähnt. (Um die Reliquien des Buddha hätte es allerdings beinahe ernsthaften Streit zwischen interessierten Gentes bzw. Persönlichkeiten gegeben: # D 16 p II 164 ff µ.)

QV: Buddhisten bekehren nicht, indem sie Andersgläubigen materielle Hilfe leisten: 10.3.2.4 f

QV: Bei Erscheinung eines Buddha mag es vorkommen, daß andere Gurus ihre Unterstützung verlieren: 14.1.3.4.1

000: Die physische Vernichtung einzelner Andersgläubiger wird im PK nicht erwähnt, auch nicht die Androhung von Gewalt zum Zwecke der Bekehrung – von keiner Seite aus.

HW: Es gibt Selbstaufopferung und Hingabe des eigenen Lebens als Konsequenz der religiösen Praxis: als Manifestation des eigenen Fortschritts bzw. als Mittel zur Selbstentwicklung (vgl. 16.6; 11.2.3.1).

HW: Im Gegensatz zu gewissen anderen religiösen Systemen unserer Gegenwart geht der Buddhismus davon aus, daß jemand, der augenblicklich einen falschen Weg geht, in späteren Leben Chancen hat, auf den rechten Weg zu kommen und gar die Erlösung zu erlangen: es gibt keine ewige Verdammnis bei Versagen in diesem Leben.

HW: Der Buddhismus des PK geht nicht davon aus, daß von bestimmten Zeremonien oder der formalen Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft das Seelenheil eines Menschen grundsätzlich abhängt. (Vgl. aber: Das Zufluchtnehmen bewahrt mit einiger Sicherheit vor schlechter Wiedergeburt: 14.2.4.3.)

14.2. BEDEUTUNG DES GLAUBENS

14.2.1 VERTRAUEN UND ERKENNTNIS

Nachdem Laien ihre Verwirrung darüber, welche der angebotenen ›Assertionen‹ (Ideologien) denn nun „Wahrheit“ und welche „Lüge“ sei, dargestellt haben, gibt ihnen der Buddha den folgenden Rat: „Es gibt für euch [Grund] genug skeptisch zu sein, [Grund] genug, unsicher zu sein. An einem skeptischen Punkt (an einem Punkt, wo Skepsis angebracht ist) aber ist bei euch Unsicherheit entstanden. – Geht nicht nach Überlieferung, nicht nach Nachfolge, nicht nach Analogien, nicht nach Kongruenz mit der [althergebrachten] Textsammlung; nicht aufgrund [bloßer] Spekulation, nicht aufgrund [bloßer] Logik; nicht wegen des Überlegens von Konditionen [? für eine Zustimmung], nicht nach dem Ergeben von Persuasion der [fraglichen] Anschauungen (deren Einleuchten), nicht nach der Trefflich-Gestaltetheit [? des ideologischen Gebäudes], nicht danach: ‚Der [betreffende] Sichmühende ist für uns eine Respektsperson (und zwar eine einschüchternde, der man nach dem Mund redet, die man u.U. nicht einmal etwas zu fragen wagt, vgl. # M 38 p I 265 µ, # D 16 p II 155 µ)!‘ Wenn ihr [vielmehr] selbst erkennt: ‚Diese Dinge sind untüchtig, diese Dinge sind etwas mit Odium, diese Dinge werden von Purapprehensoren moniert; diese Dinge führen, angenommen und als Vorgabe angenommen, zu Unwohl, zu Leiden!‘ – dann gebt sie auf!“ (Wird unten fortgesetzt!) # A 3.66 p I 188 f µ

HW: Der Buddha sagt nicht, wer der Sichmühende ist, dem man nicht unbedingt trauen soll, nur weil er für einen eine Respektsperson ist.

HW: Frau Hodler rät ihrer Tochter: ›Höre nicht auf mich!‹

QV: Der Buddha lehnt Lehren dann ab, wenn sie sich auf Überlieferung oder Spekulation stützen: 14.1.2.4, 7

000: Im PK tritt niemand als göttlich inspirierter Prophet, als – inertes, uninteressiertes – Sprachrohr höherer Offenbarung mit absolutem Anspruch auf Beachtung und Gehorsam auf.

Als einem Fürsten ein Ausspruch des Buddha mitgeteilt wird, den er dann nicht billigt, kommentiert seine Frau: „Wenn dies vom Glückseligen deklamiert wurde, dann ist es so!“ Der Fürst tadelt sie wegen ihres ›alumnenhaften Höchlichwürdigens: „Geh bloß, weiche hinweg!“ (Die Frau ist glücklicherweise, nach Einholen entsprechender Information vom Buddha, imstande, dem Fürsten den Sachverhalt zu erklären, was diesen zu einem Lob des Buddha veranlaßt.) # M 87 p II 107 ff µ

Als ein Mönch den ›Glückseligen‹ als unter den ›Sichmühenden oder Brahmanen‹ aller Zeiten einzigartig bejubelt, provoziert dieser ihn, die Gründe für seine Exstase darzustellen, da die betreffenden Vergleichspersonen doch von ihm gar nicht, ›indem man mit der [eigenen] Mentation die Mentation [jener] penetriert, kognosziert‹ worden sein könnten. # D 28 p III 99 ff µ

14.2.2 ORIENTIERUNG AN FORTGESCHRITTENEN

14.2.2.1 MASSSTÄBE DER ORIENTIERUNG

Der Rat des Buddha, sich nur auf die eigene Erkenntnis bei der Beurteilung von Ideologien zu verlassen (vgl. 14.2.1), wird, wie oben zitiert, vom Buddha im selben Text durch folgende Anweisung vervollständigt: „Wenn ihr selbst erkennt ... diese Dinge werden von Purapprehensoren moniert ... dann gebt sie auf!“ Der Buddha schließt unmittelbar an seine Ausführungen eine Diskussion an, die (1.) in Fragen an diese Laien, (2.) deren pauschaler Antwort und (3.) einer Bestätigung und Erläuterung der Richtigkeit bzw. aus einer – wie mir scheint – Vorgabe der Ant-

14.2.2.1 – 14.2.2.3

worten durch den Buddha besteht: „Was meint ihr: Entsteht Gier, wenn sie im Innern eines Menschen entsteht, zum Wohl oder Unwohl? – ‚Zum Unwohl.‘ – ‚Gierig aber ... destruiert (tötet) man Lebewesen ... nimmt man Nichtgegebenes ... was einem lange Zeit zu Unwohl und Leiden gereicht.‘ – ‚Ja, Benedeiter.‘ ... ‚Was meint ihr: Sind diese Dinge tüchtig oder untüchtig?‘ – ‚Untüchtig.‘ – ‚Mit Odium oder ohne Odium?‘ – ‚Mit Odium.‘ – ‚Von Purapprehensoren moniert oder gepriesen?‘ – ‚Moniert.‘ – ‚Angenommen und als Vorgabe angenommen, führen sie zu Unwohl, zu Leiden oder nicht? Oder wie ist euch da zumute?‘ – ‚Angenommen und als Vorgabe angenommen, führen sie zu Unwohl, zu Leiden, so ist uns da zumute.‘“ # A 3.66 p I 189 f µ

QV: Man soll sich nicht nur nach Vernunftgründen und Logik etc. ausrichten: 14.2.1

QV: Das Urteil von Autoritätspersonen ist als Maßstab für eigenes Handeln tauglich: 18.3.4

12 14.2.2.2 MÖGLICHKEITEN DES ERKENNENS

Der Buddha warnt einen Fürsten: „Schwierig zu erkennen ist es von dir, einem Laien, einem die Begehungen gebrauchenden ...: ‚Jene sind Arahats oder jene haben den Weg zur Arahatschaft betreten.‘“ # Ud 6.2 p 65 µ

16 **Es** ist eine „Frucht des Sichmühendentums“, daß man die Wesen dabei sehen kann, wie sie verschneiden und ihrem Wandel (sowie ihrer Anschauung und ihrer Haltung zu den „Edlen“) entsprechend zu ihrer jeweiligen Destination kommen. # D 2 p I 82 f µ

20 **Der** Buddha stellt fest, daß es Sichmühenden gelingen kann, durch entsprechende Bemühungen eine Erinnerung an „mancherlei Frühere Wohnung“, d.h. an einstige „Geburten“ zu bewirken. Sie können nun zu dem Schluß kommen: „Ewig ist das (mein) Selbst“, und auch die Welt ist ewig. Derartige Deutungen bezeichnet der Buddha als „Theorien“ und stellt eine »Kognoszenz der Gefühle und die Erlösung dagegen. # D 1 p I 13 ff; 38 ff µ

24 **Der** Buddha spricht über Leute, die sich dergestalt entwickelt haben, daß sie eine Person, die sich im Diesseits in bestimmter Weise verhält, nach ihrem Tode [im Jenseits] sehen. Sie verallgemeinern nun diese Beobachtung und entwickeln eine Theorie über das Verhältnis von Tat und Karmischem Resultat. Der Buddha kommentiert dies wie folgt: „Daß dieser so sagt: ‚Diejenigen, die das so erkennen, die erkennen es recht; diejenigen, die es anders erkennen, deren Erkenntnis ist verkehrt!‘ – das billige ich bei ihm nicht. Und daß er – indem er an dem, was von ihm selber erkannt, selber gesehen, selber kognosziert wurde, mit Vigorosität festhält, darauf besteht – äußert: ‚Dies nur ist wahr, etwas anderes ist irrig!‘ – auch das billige ich bei ihm nicht. Das ist weswegen [so]? Anders ist des Tathāgata Erkenntnis in der Großen Tat-Differenzierung.“ (Der Buddha differenziert dann in dem Sinne, daß, abgesehen von der jeweils beobachteten Tat, noch andere Faktoren mitwirken, um ein bestimmtes Karmisches Resultat zu bewirken.) # M 136 p III 210 ff µ

36 **QV:** Andersgläubige verabsolutieren ihre begrenzte Sicht: 14.1.2.5

14.2.2.3 EINSCHÄTZUNG DER ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN

40 **Es** ist, sagt der Buddha, eine grundsätzlich Verkehrte Anschauung zu meinen, es gebe keine Sichmühenden und Brahmanen, „die diese Welt und die andere Welt, indem sie sie selber begreifen und realisieren, kognoszieren machen [könnten]“. # M 60 p I 401 f µ

44 **Bezüglich** eines bestimmten Menschen, der die Erreichung von „Übermenschenkonstitutiva“ (hoher spiritueller Fähigkeiten) als glatt unmöglich ablehnt, fragt der Buddha, ob dieser, „indem er bei allen Sichmühenden und Brahmanen mit der [eigenen] Mentation die Mentation [jener] penetriert, [deren Mentation]“ „erkennt“. Die Antwort lautet: „Nicht einmal bei seiner eignen Sklavin N erkennt er, indem er mit der [eigenen] Mentation die Mentation [jener] penetriert, [ihre Mentation]!“ Der Buddha folgert: „Es ist wie wenn ein von Geburt blinder Mann keine dunklen und hellen Formen sähe ... Mond und Sonne nicht sähe; der spräche so: ‚Es gibt keine dunklen und hellen Formen, es gibt niemanden, der dunkle und helle Formen sieht ... es gibt keinen Mond und keine Sonne, es gibt niemanden, der Mond und Sonne sieht. Ich erkenne dies nicht, ich sehe dies nicht – deshalb gibt es [dies] nicht!‘ ... Genauso ist der ... [betreffende Zweifler] blind, augenlos.“ # M 99 p II 200 ff µ

QV: Wer sich der Führung kompetenter Menschen anvertraut, wird selbst erkennen, was er sich jetzt gar nicht vorstellen kann: 13.2.9.4 f

4 14.2.2.4 DEFINITION DES BUDDHISMUS

14.2.2.4.1 LETZTE INSTANZ DES WISSENS

Als der Buddha aus gegebenem Anlaß sagt: „Ich werde euch vortragen, ihr werdet dies durch mich begreifen“, stimmen die Mönche zu: „Wer sind wir, und wer sind, die den Dhamma begreifen?“ # M 70 p I 480 µ

Offt, wenn die Mönche eine an sie gerichtete Frage des Buddha nicht beantworten können, sagen sie: „Glückseligenwurzellig sind die Dhammas für uns (haben ihre Wurzel im Glückseligen, gehen auf ihn zurück), sind glückseligenführig (haben den Glückseligen als »Führer«, nämlich als Auge: der Buddha ist es, der sie sieht), sind etwas mit dem Glückseligen als Bezugspunkt. Es wäre fürwahr gut, wenn dem Glückseligen der Sinn des Deklamierten einfiel. Indem sie [es] seitens des Glückseligen hören, werden es die Mönche behalten.“ [z.B.] # M 122 p III 115 µ

Ein Mönch, der eben für einen klugen Ausspruch gelobt wurde, macht auf Anfrage hin klar: „Genauso wie da eine Volksmenge von einer »großen Kornhalde« unweit einer Ortschaft ihr Korn holt, genauso ist es bei den Mönchen: „Was immer wohldeklamiert ist, all das ist dieses Glückseligen Wort ... Nachdem wir davon absorbiert und absorbiert haben, reden ich und die anderen.“ # A 8.8 p IV 163 f µ

Als Mönche einen Kollegen um Erläuterungen zu einer Aussage des Buddha bitten, während sie den Buddha selbst, als er da war, nicht fragten, vergleicht der Kollege sie mit einem Mann, der Kernholz braucht, und, „indem er über Wurzeln / Stamm (das ist der Buddha) hinausgegangen ist, meinte, in Ästen und Laub (der Kollege) nach Kernholz suchen zu sollen.“ # A 10.115 p V 226 µ

Der Buddha sagt nach einer Darstellung des Keim Selbst: „So ist die Konstitution von mir wohlgezeigt worden, evident gemacht, offengelegt, publik gemacht worden: etwas mit aufgeschnittener Emballage (Verpackung).“ Erst aufgrund dieser Vorarbeit des Buddha können seine Mönche etwas erreichen, sagt er. # M 22 p I 141 f µ

QV: Auch unter den Mönchen und Nonnen ist niemand dem Buddha in jeder Hinsicht ebenbürtig: 14.1.3.2; 13.2.7.4: Ende

32 14.2.2.4.2 BUDDHISMUS UND TEXTE

Der Buddha erachtet die folgenden Dhammas als besonders wichtig und trägt seinen Jüngern auf, über ihre getreue Überlieferung zu wachen, „damit dieses Brahmācāriya (seine Religion) von [maximaler] [Zeit]spanne sei, von langem Bestand“, „vielm Volk zu Wohl / Glück“ gereiche: „Und zwar [sind dies] die Vier Aufstellungen der Gewahrheit, die Vier Rechten Anstrengungen, die Vier Gediegenheitsschritte, die Fünf Potenzen (oder: „die Fünf Sinne“ [im Pāli ist dies dasselbe Wort, s. nächster Abschnitt! Was hier gemeint ist, geht aus dem Text nicht hervor]), die Fünf Kräfte, die Sieben Faktoren der Erwachung, der Edle Achtfaktorisches Weg.“ # D 29 p III 127 f µ

Der Führer einer andersgläubigen Religionsgemeinschaft (Jainas) ist „soeben abgelebt (gestorben)“, und unter seinen Mönchen sind heftige Streitereien um ihren „Dhamma und Vīnaya“ ausgebrochen. Ein prominenter Mönch des Buddha nimmt dies zum Anlaß, praktisch alle Aussagen der Lehre des Buddha, soweit sie sich zahlenmäßig gruppieren lassen, tabellenartig zu erfassen (ca. 60 Druckseiten bei PTS): z.B. „die Drei Wurzeln des Tüchtigen / Untüchtigen“, „die Vier Jhānas“, „die Fünf Sinne“ bzw. „die Fünf Potenzen“ (s.o., von letzteren werden sogar zweierlei Listen aufgeführt) usf. (Anm.: Damit soll wohl ähnlichen Schwierigkeiten im buddhistischen Orden vorgebeugt werden.) # D 33 p III 209 ff µ

QV: Der Buddha hat keinen Nachfolger als Leiter des Ordens: 13.2.7.4: Ende

Nachdem der Buddha festgestellt hat, daß es sich bei seinem Brahmācāriya – im Gegensatz zu dem anderer Instruktionen – um ein schlichtweg perfektes (s.u.) handelt, fordert er die Mönche auf: „Deshalb also, was da die Dhammas sind, die von mir, indem ich [sie] begriff, gewiesen wur-

14.2.2.4.2

den – von [euch] allen, indem ihr zusammentrefft, zusammenkommt, ist da Sinn (d.h. der ›Geist der jeweiligen Aussage) mit Sinn, Wortlaut (d.h. der ›Buchstabe) mit Wortlaut [vergleichend] zusammen zu rezitieren, es ist [darüber] nicht zu zanken, damit dieses Brahmaccāriya von [maximaler] [Zeit]spanne sei, von langem Bestand: es gereiche vielem Volk zum Wohl / Glück ...!“ # D 29 p III 127 μ

4
8
12
Nachdem der Buddha gestorben war, beschlossen die Mönche: „Wohlan, wir rezitieren zusammen den Dhamma und Vīnaya, bevor der Nichtdhamma leuchtet und der Dhamma nullifiziert (vernichtet) ist, bevor der Nichtvīnaya leuchtet und der Vīnaya nullifiziert ist, bevor die Nichtdhammasprecher mächtig sind und die Dhammasprecher schwach sind, bevor die Nichtvīnayasprecher mächtig sind und die Vīnayasprecher schwach sind!“ Im Auftrag der anderen Mönche wählte daraufhin ein prominenter Mönch 499 Arahats aus als Konzilsteilnehmer; außerdem auch das langjährige Faktotum des Buddha, und zwar als Generalinformanten über den Dhamma, da „von ihm beim Glückseligen viel Dhamma und Vīnaya angeeignet worden war“; dieser Mönch war jedoch nur „Trainierender“. (Noch rechtzeitig vor Beginn der Veranstaltung erlangte er die Arahatschaft.) # Vin II 285 ff μ

16
20
Sein eigenes System beschreibt der Buddha so: „Mit allen Attributen ausgerüstet, in allen Attributen vollständig, nichtdefizitär, nichtredundant – wohlgezeigt; total, vollständig ist das Brahmaccāriya – wohl prangen gemacht.“ Der Buddha stellt bezüglich dieses Brahmaccāriya fest: „Nähme man da [etwas davon] fort [indem man denkt]: ‚So wird es reiner sein‘ – man sieht es (das Brahmaccāriya) so nicht. Fügt man da [etwas] hinzu [indem man denkt]: ‚So wird es vollständig sein‘ – man sieht es so nicht.“ (Man erkennt es also nicht als das, was es ist, nämlich ein perfektes System: „nichtdefizitär, nichtredundant“ etc.) # D 29 p III 127 μ

24
Der Buddha erklärt seinen Mönchen: „Solange wie die Mönche (1.) Nichtverkündetes (nicht Erlassenes) nicht verkünden, (2.) Verkündetes nicht annullieren, (3.) den Trainingsartikeln, wie [sie] verkündet wurden, gemäß leben, indem sie [sie] als Vorgabe annehmen – [solange] ist bei den Mönchen Zunahme zu erwarten, kein Schwund.“ # A 7.21 p IV 21 μ

QV: Die Befolgung der vom Buddha erlassenen Regeln ist mancher Hinsicht förderlich: 18.1.2

28
32
Auf dem ersten Konzil des Ordens wurde bekannt, daß der Buddha in seiner Todesstunde die Erlaubnis gegeben hatte, „die kleinen und ganz kleinen Trainingsartikel“ des Vīnaya abzuschaffen. Da aber nicht definiert war, was diese geringen Regeln waren, und weil die Konzilsteilnehmer dazu verschiedene Meinungen vorbrachten und weil ferner der Orden von der Laienschaft auch nach diesen – den Laien vertrauten – Regeln beurteilt wurde, beschloß man, die Regeln in ihrer Gesamtheit zu übernehmen: „Der Orden verkündet nichts Nichtverkündetes, annulliert nichts Verkündetes; den Trainingsartikeln, wie [sie] verkündet wurden, lebt er gemäß, indem er [sie] als Vorgabe annimmt.“ # Vin II 287 f μ

36
40
44
Der Buddha weist seine Mönche an: Wenn ein Mönch behauptet, er habe vom Buddha selbst oder von anderen Mönchen gehört und erfahren: „‚Dies ist der Dhamma, dies der Vīnaya, das die Instruktion des Instructors‘, so hat man über das von diesem Mönch Deklamierte weder vergnügt zu sein, noch hat man dem zu widersprechen. Ohne [darüber] vergnügt zu sein oder [ihm] zu widersprechen, sind, indem man diese Worte und diesen Wortlaut gut memoriert, [diese] in die Lehrrede[nsammlung] einzupassen (d.h. man hat zu sehen, ob der Wortlaut da hineinpaßt, dazupaßt, damit vereinbar ist), [bzw.] im Vīnaya zu sehen zu machen (d.h. nachzuweisen). Wenn er ... in die Lehrrede nicht hineinpaßt [bzw.] im Vīnaya nicht zu sehen zu machen ist, so hat man da zu dem Schluß zu kommen: ‚Offenbar ist dies nicht ein Wort dieses Glückseligen, des Arahats, Recht-Vollkommen Erwachten; das wurde von jenem Mönch [oder anderen Informanten] schlecht erfaßt (mitgekriegt).‘ So sollt ihr dies verwerfen.“ # A 4.180 p II 168 ff μ

48
„Für den dhammagemäß vorgehenden Mönch ist dies die Richtschnur: [Etwas] zur Antwort deklamierend, deklamiert er nur Dhamma, nicht Nichtdhamma.“ # It 86 p 81 μ

52
Der „Nichtdhammasprecher“ ist zu erkennen daran, daß er das, was vom Buddha gesagt wurde, als nicht von ihm gesagt darstellt, und daß er das, was der Buddha nicht gesagt hat, als Wort des Buddha ausgibt; ferner ordnet er Kalamitäten der Mönche bezüglich ihrer Schwere falsch ein. # Vin I 354 μ

Laienanhänger zitieren einer Nonne gegenüber einen kurzen Ausspruch des Buddha und bitten um Erläuterung. Die Nonne sagt: „Das wurde mitnichten [von mir] angesichtlich des Glückseligen / der Mönche existieren zu machenden Geistes gehört / angenommen. Jedoch, soweit sich mir da [etwas] darstellt (mir etwas einfällt) – das hört, verarbeitet [es] gut im Geiste! Ich werde [nun] deklamieren.“ (Der Buddha billigt später ihre Erklärung.) # A 10.28 p V 55 µ

Ein Laie fragt einen Mönch nach der ausführlichen Bedeutung eines kurzgefaßten Ausspruchs des Buddha. Er zitiert dazu diesen Ausspruch und gibt die Quelle an: „in der Achter-Rubrik, in den Fragen des N“. # S 22.3 p III 9 µ

Mönche haben eine Unterredung über einen bestimmten Ausspruch des Buddha, wobei sie Kapitel und Namen des Textes angeben. # A 6.61 p III 399 µ

In einer Diskussion zwischen einem orthodoxen Mönch und einem Abweichler argumentieren beide: „Es wurde vom Glückseligen gesagt: ‚...‘ (ein Zitat). Ist das der Lehrredentext?“ – „Freilich.“ – „Also ... [ist es so und so]!“ # Kvu 1.1.236 ff p 65 f µ

In einem Streitgespräch mit einem Abweichler fragt ein anderer Mönch: „Hat denn nicht die Nonne N zu Māra dem Üblen dies gesagt: ‚...‘ (ein Zitat)? Ist das der Lehrredentext?“ Der Orthodoxe baut u.a. auf diesem Nonnenwort seine Argumentation auf. # Kvu 1.1.240 p 66 µ

Als Mönche eine Unterredung darüber haben, „was denn wohl die Zeit [sei] hinzugehen, um einen Mönch existieren zu machenden Geistes zu sehen“, nennen Mönche verschiedene Tageszeiten. Ein anderer Mönch beendet die Diskussion, indem er sagt, daß er „angesichtlich des Glückseligen gehört, angesichtlich angenommen“ habe, man habe einen Mönch um Hilfe anzugehen, wann immer man bestimmte Schwierigkeiten geistlicher Art hat. # A 6.28 p III 320 ff µ

HW: Auf den buddhistischen Konzilien, die im PK erwähnt werden (# Vin II 286 ff, 305 ff µ), werden keine Punkte verhandelt, wird keine Doktrin bestätigt, verkündet oder abgelehnt, die nicht auf den Buddha selbst zurückgeht: nach dem Tode des Buddha entstandene Lehrmeinungen usf. werden nicht untersucht. Dies geschieht, jedoch ohne Anspruch auf Autorität, in einer speziellen Textsammlung (Kvu) – und da hat oft genug der [mutmaßliche] Häretiker das letzte Wort.

QV: Der Buddha hat keinen Nachfolger: 13.2.7.4: Ende

Wenn Mönche sich über den „Sinn“ einig sind, bezüglich des „Wortlauts“ aber uneins, so ist darauf hinzuweisen, daß dies so ist, und es ist zu betonen: „Etwas bloß Geringes ist das nun aber: der Wortlaut; mögen die Vitalpotenten hinsichtlich bloß Geringen [Dingen] nicht in Zank geraten!“ # M 103 p II 240 µ

„**Da** eignen sich Mönche einen schlecht erfaßten (mitgekriegt) Lehrredentext an, mit schlecht niedergelegtem Wort und Wortlaut. Bei einem schlecht niedergelegten Wort und Wortlaut ist auch der Sinn etwas von Schlechter Führung (ist irreführend).“ Dies ist ein „Ding“, das „zum Vergessen und Verschwinden [„des Realen Dhamma“] führt.“ # A 4.160 p II 147 µ

„**Welche** Mönche mit schlecht erfaßten Lehrredentexten, mit [bloß] wortlautadäquaten (buchstabengetreuen), die Angelegenheiten und den Dhamma nullifizieren (zunichte machen), diese Mönche gehen zum Unwohl vielen Volkes vor, zum Unglück vielen Volkes ... schaffen sich viel Unverdienst und sie bringen diesen Realen Dhamma zum Verschwinden.“ Das nennt der Buddha seinen Mönchen als eine der dem Dhamma drohenden Gefahren. # A 2.42 p I 69 µ

Angenommen, ein Mann komme an ein Gewässer und baue sich, um es zu überqueren, ein Floß, „und indem er sich auf dieses Floß stützt und sich mit Händen und Füßen einsetzt, setzte er wohlbehalten nach drüben über. Ihm, der gekreuzt hat, nach Drüben gegangen ist, sei nun so zumute: ‚Von viel Guttat war dieses Floß für mich ... Wie wäre es denn, wenn ich, indem ich dieses Floß auf meinen Schädel hebe oder auf meine Schulter lüpfte, davonginge, wohin ich will?‘ Was meint ihr: Ist wohl dieser Mann, der es so macht, jemand, der mit diesem Floß tut, was zu tun ist?“ Der Buddha stellt fest, daß das Floß, nachdem (!) man sich seiner bedient hat, zurückzulassen ist. Und er erklärt: „Genauso wurde einem Floße gleich der Dhamma von mir gewiesen: zum Zwecke des Überquerens, nicht zum Zwecke des Besitzens. Von euch, die ihr das Gleichnis vom Floß begreift, sind die Dhammas (die richtigen Konzepte) aufzugeben – umso eher [noch] die Falschen Dhammas!“ # M 22 p I 134 f µ

14.2.2.4.2 – 14.2.2.4.4

4 **Der** Buddha bringt Mönche mittels einer langen Darlegung zum Verständnis eines bestimmten Punktes. Er sagt nun: „Wenn ihr an dieser Anschauung, die so rein, so sauber ist, klebtet, euch ergötztet, attachiert wäret, [sie] als Mein betrachtetet – würdet ihr [dann] wohl den Dhamma als einem Floße gleich gewiesen begreifen, zum Zwecke des Überquerens, nicht zum Zwecke des Besitzens?“ # M 38 p I 260 µ

QV: Das Vorgehen nach Maßgabe des Dhamma führt ans andere Ufer, zum Ziel: 14.1.2.6; 18.2.1 (vgl. # Dh 85 f µ)

8

14.2.2.4.3 KRITERIUM FÜR BUDDHISMUS

12 **Als** der Buddha von einer Nonne um eine knappe Unterweisung gebeten wird, antwortet er wie folgt: „Welche Dinge du [so] erkennst: ‚Diese Dinge führen zu Weltverlüstung und nicht zu Weltentlüstung (vgl. Anm. in 12.3.2); sie führen zu Fesselung / zu Aufschichtung [von Identitätsfaktoren (vgl. # S 22.79 p III 89 µ)] / zu Unbescheidenheit / zu Unzufriedenheit / zu Zusammenscharen / zu Trägheit / zu Schwieriger Erhältbarkeit ... [statt zum jeweiligen Gegenteil]‘, so magst du pauschal dafür halten: ‚Dies ist nicht der Dhamma, dies ist nicht der Vínaya, dies ist nicht die Instruktion des Instructors.‘ Welche Dinge du aber [so] erkennst: ‚Diese Dinge führen zu Weltentlüstung ... [und den anderen positiven Eigenschaften statt zu den negativen], so magst du pauschal dafür halten: ‚Dies ist der Dhamma, dies ist der Vínaya, dies ist die Instruktion des Instructors.‘“ # A 8.53 p IV 280 f µ

16 **Ein** prominenter Mönch des Buddha antwortet auf die entsprechende Frage eines [anderfünftigen] „Waller“: „Die zum Beseitigen von Lust / Haß / Irre betreffs der Welt den Dhamma weisen, das sind Dhammasprecher betreffs der Welt.“ (Das entsprechende „Vorgehen“ ist lt. Text der Edle Achtfaktorige Weg. Andersfünftige werden in der Antwort nicht explizit erwähnt.) # S 38.3 p IV 252 f µ

QV: Es sind tunlichst die Verhaltensnormen zu beachten, die zu Fortschritt führen: 18.4.1.4

14.2.2.4.4 STREIT, HÄRESIE, SCHISMA

28 **„Indem** sie den Realen Dhamma dahingeben, hadern [schlechte Mönche] mit einander. [Falschen] Gängen der Anschauung nachkommend (folgend), meinen sie: ‚Dies ist besser.‘“ # Thag 933 µ

32 **Wer** sich mit anderen vergleicht, mag sich wohl streiten: „Du begreifst nicht diesen Dhamma und Vínaya, ich begreife diesen Dhamma und Vínaya, wie solltest du diesen Dhamma und Vínaya begreifen? Du gehst verkehrt vor, ich gehe recht vor. Bei mir ist es stimmig, bei dir ist es nicht stimmig. Was vorher auszusagen ist, das sagtest du hinterher aus; was hinterher auszusagen ist, das sagtest du vorher aus. Dein Ansatz ist völlig überdreht ... [usf.]“ # M 77 p II 3 µ

36 **„Durch** jemanden von Konternsdelektion (jemanden, der an Widerspruch Freude hat), ist das Wohldeklamierte nicht wohl zu purapprehendieren, durch jemanden verschmutzter Mentation und reich an Exzitation.“ # S 7.16 p I 179 µ

QV: Im Orden ist auf Harmonie hinzuarbeiten: 13.2.7.4

40 **Wenn** unter Mönchen Uneinigkeit ausgebrochen ist, so ist darauf hinzuweisen, daß, „ohne diese Sache (den Streitgegenstand) zu beseitigen“, „das Erlöschen nicht zu realisieren“ ist. # M 103 p II 242 f µ

44 **„Mönche**, praktiziert keine Disputativunterhaltung: ‚Du begreifst diesen Dhamma und Vínaya nicht! Ich begreife ... [ihn] ... [usf.]!‘ Das ist weswegen [so]? Diese Unterhaltung ist nicht auf das Ziel abgestellt ... führt nicht zum Erlöschen. Wenn ihr euch nun aber unterhaltet, [dann] unterhaltet euch [so]: ‚Dies ist das Leiden ... [die anderen Edlen-Realitäten].‘ Das ist weswegen [so]? Diese Unterhaltung ... führt zum Erlöschen.“ # S 56.9 p V 419 µ

48 **Der** für Mönche empfehlende Vortrag der Ordensregeln an den Mondfeiertagen (# Vin I 102 ff µ) ist auszusetzen, solange ein Mönch mit „genuinem Mißerfolg in der Anschauung“ (vgl. 14.1.2.6) anwesend ist. # Vin II 240 ff µ

52 **Eine** Abstimmung (wörtl. „Stengelnahme“: es werden, je nach Votum, verschieden lange Stengel genommen und dann abgegeben) im Orden ist „inkonstitutional“ (illegitim), wenn der

mit der Durchführung beauftragte Mönch weiß oder vermutet: „Die Nichtdhammasprecher sind mehr (sind die Mehrheit)“, oder wenn er weiß oder vermutet: „Der Orden wird sich spalten.“
Vin II 85 µ

4 „**Da** erklären Mönche Nichtdhamma zum Dhamma [und umgekehrt].“ „[Anderes], vom Tathāgata nicht Deklamiertes / Artikuliertes erklären sie zum vom Tathāgata Deklamierten / Artikulierten.“ Wenn diese Mönche (mindestens neun müssen beteiligt sein) nicht nur diese und gewisse weitere falsche Darstellungen, auch bezüglich des Vinaya und der Kalamitāten, geben, sondern auch noch den Mondfeiertag, das „Sich-etwas-ausbitten-Lassen“ (Kritik-Erbitten) und die „Ordensakte“ separat durchführen, so konstituiert dies eine Ordensspaltung. # Vin II 204 µ

8 **Eine** Nonne kann ebensowenig wie ein Müheleister (normalerweise ein Kind-Mönch, vgl. 13.2.7.2) oder Laienanhänger den Orden spalten – selbst wenn sie / er entsprechend prozediert. Nur ein [„beigetretener“] Mönch kann den Orden spalten. # Vin II 204 µ

12 **HW:** Der erste Fall von Ordensspaltung geschah nicht infolge abweichender Lehrmeinungen, sondern aus Machtstreben eines bestimmten (seit jeher auf den Buddha eifersüchtigen) Mönches (# Vin II 185 ff, 198 f µ).

16 **Der** Buddha stellt dar, angesichts welcher „Sachverhalte“ ein „Übler Mönch über Ordensspaltung vergnügt ist“: Er ist „tugenddürftig, von Übler Konstitution“ etc.; er ist „Verkehrter Anschauung, mit nach Extremen greifender Anschauung ausgestattet“; „er gestaltet sein Leben mit Verkehrtem Lebensunterhalt“; er „ist ein Gewinn- / Ehrungs- / Nichtgeringgeschätztwerdens-begehrender“. Ein solcher Mönch freut sich deswegen über Ordensspaltung, weil er meint, daß die Mönche, solange sie „einträchtig“ sind, ihn, in der Fällen 1–3, wegen seiner Mängel ›weichen machen‹ würden, im Fall 4 ihm ›Ehrung, Wichtignahme‹ etc. vorenthalten würden, zwieträftig jedoch nicht. # A 4.241 p II 239 f µ

24 **Ein** Mönch muß (zusätzlich zu ideologischen Fragen) ganz bestimmte unzutreffende Dinge betreffs des Vinaya und/oder bestimmten Ordensakten (u.a. der Abstimmung) ›klären‹, um als „Ordenspalter niedergangshaft, höllenhaft, einen Äon [dort] bestehend, unheilbar“ zu sein. # Vin V 202 f µ

28 „**Indem** er den einträchtigen Orden spaltet – was schafft er sich?“ Der Buddha stellt fest: „Einen Äon brät er in der Hölle.“ Andererseits: „Indem er den gespaltenen Orden einträchtig macht – was schafft er sich?“ – „Einen Äon ist er im Himmel froh.“ # A 10.38/40 p V 75 f µ

32 **Der** Buddha stellt auf Befragen fest, es sei an gewisse Bedingungen gebunden, daß „ein Ordenspalter niedergangshaft, höllenhaft [ist], einen Äon [dort] bestehend, unheilbar“: Dieser Mönch weiß nämlich, während er (wie oben angedeutet) Falsches vorbringt und die Spaltung betreibt, was er tut, bzw. er „ist zögerlich“ diesbezüglich. Andererseits ist ein Mönch nicht für einen Äon „niedergangshaft, höllenhaft ... unheilbar“, wenn er der Meinung ist, daß er im Recht sei bezüglich des Dhamma und Vinaya und bezüglich der Ordensspaltung. (Ob der Mönch dann für kürzere Zeit zur Hölle fährt, wird nicht ausgeführt.) # Vin II 205 f µ

36 **Der** Buddha erläßt folgendes: „Da aber hat ein Mönch eine Üble Anschauung, eine fahren zu lassende. Dem macht nun der Orden oder viele [Personen] oder eine Person Vorhaltungen: ‚Übel ist deine Anschauung, laß diese Üble Anschauung fahren!‘ Dieser sagt so: ‚Ich habe keine Üble Anschauung, die ich fahrenzulassen hätte.‘“ Ein entsprechender Ordensakt mit temporärer Suspendierung des Häretikers ist ein „konstitutionaler Akt“ (also legal). (Anm. 1: Bei anderen Themen ist, vgl. # Vin II 83 µ, üblicherweise das Schuldbekenntnis des betreffenden Mönches notwendig. Anm. 2: Die Suspendierung eines Mönches bedeutet lt. # Vin II 22 f µ [nur], daß er innerhalb des Ordens isoliert ist, an bestimmten Ordensakten nicht teilnehmen darf.) # Vin I 325 µ

000: Die physische Vernichtung von buddhistischen Ketzern kommt im PK nicht vor.

40 **Wenn** ein wegen einer Üblen Anschauung suspendierter Mönch „desertiert“ (aus dem Orden austritt) und wieder beitreten will, so ist sein erneutes Hinausziehenlassen und sein Beitretenslassen sowie sein ›Anlangenlassen‹ (die Einsetzung in den alten Status) jeweils vom ›Fahrenlassen‹ seiner Anschauung abhängig zu machen. # Vin I 98 µ

48 **000:** Es gibt kein Berufsverbot für einen heterodoxen Mönch; er darf seine Tätigkeit – mit den obgenannten Einschränkungen – weiter ausüben.

14.2.2.4.4

- Ein** Mönch, der den einträchtigen Orden »zu spalten prozediert und trotz dreimaligen »Zuredens« nicht von seinem Tun abläßt, ist einer Kalamität zweitschwersten Grades (die ein Ordensverfahren nach sich zieht: # Vin III 112 µ, # Vin II 31 ff, 35 µ) schuldig. # Vin III 172 ff µ
- 4 **Ein** Mönch, der sich einem Schismatiker angeschlossen hat, geht dadurch seines Mönchsstatus nicht verlustig, ist allerdings einer Kalamität (5. Grades) schuldig. # Vin II 201 µ
- Eine** Nonne, die sich die »die Anschauung, das [ideologische] Konvenieren, das [ideologisch] Gefallende« (also dessen Vorlieben) eines Mönches, der wegen derselben suspendiert ist, zu eigen macht (im vorliegenden Falle wohl konkret solche über die Unschädlichkeit der [sexuellen] Begehungen: # Vin IV 134 µ) und, trotz dreimaligen Zuredens, diese nicht fahrenläßt, ist keine Nonne mehr. # Vin IV 218 ff µ
- 8 **QV:** Nonnen werden disziplinarrechtlich generell härter angefaßt als Mönche: 1.6.3.4
- 12 **Ein** Müheleister kann u.a. dann »weichen gemacht werden« (weggejagt werden), wenn er »jemand von Verkehrter Anschauung« ist. # Vin I 85 µ
- Als** ein Müheleister einen »üblen Gang der Anschauung« (betrifft Unschädlichkeit der [sexuellen] Begehungen, s.o.) vertritt und diesen trotz Kritik beibehält (nur einmaliges Kritisieren ist vorgesehen), sagt der Buddha als generelle Anweisung für solche Fälle: „Also mache der Orden den Müheleister N weichen! So aber (mit dieser Ankündigung) ist er weichen zu machen: „Von heute an ist dieser Glückselige von dir nicht als Instruktor anzugeben; und auch was die anderen Müheleister dürfen, [nämlich] mit den [beigetretenen] Mönchen das zwei- oder dreinächtige Zusammenlagern (jeweils unter einem Dach), auch das gibt es nicht für dich. Geh bloß, weiche hinweg!““ (Anm.: Dies heißt eindeutig, insbesondere in Anbetracht der Absprache des Instructors, daß der Betroffene ab sofort kein Müheleister mehr ist, sondern Laie. Vgl. hierzu die Regel, 12.1.4.4, daß jemand dem Orden gar nicht erst beitreten darf bzw., falls schon beigetreten, »weichen muß.«) # Vin IV 138 f µ
- 16 **000:** Die Möglichkeit, daß jemand einen einträchtigen Orden, der als Gesamtheit heterodox ist, spaltet, um zu dem, was der Buddha an Dhamma und Vinaya verkündete, zurückzukehren, also eine Reformation durchzuführen, ist im PK nicht vorgesehen: In # Vin II 204 µ ist ein »einträchtiger Orden« vom Buddha von vornherein als orthodox definiert, und Ordensspaltung ist beschrieben als Schisma mittels heterodoxer Darstellung von Dhamma und Vinaya. Andererseits kann der Spalter guten Glaubens handeln, s.o.!
- 20 **Im** Falle von Konflikten innerhalb des Ordens empfiehlt der Buddha den betroffenen Laien, 24 (1.) beiden Seiten Gaben zu geben und (2.) sich dann „den Dhamma“ beider Seiten anzuhören und (3.) sich daraufhin für die „Dhammasprecher“ zu entscheiden. (Anm.: Letzteres setzt wohl einen entsprechenden Informationsstand bei den Laien voraus.) # Vin I 355 µ
- 28 **000:** Es gibt keine Aussage, wonach es Aufgabe des Staates sei, über die Reinheit der Lehre zu wachen (etwa durch Maulkorbverpassen [heute auch als Imprimaturverweigerung]) und gegen ketzerische Mönche (oder auch andere Taugenichtse im Orden) vorzugehen.
- 32 **HW:** Eine ganze Textsammlung (Kvu) ist der Auseinandersetzung mit häretischen Lehrmeinungen gewidmet. Es handelt sich jeweils um Diskussionen. Dabei fällt von keiner Seite ein unfreundliches Wort, es wird jeweils sauber argumentiert und oft genug hat der [mutmaßliche] Häretiker das letzte Wort.
- 36 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, die ein Urteil darüber erlaubte, ob Ansichten zur Entstehung des Wetters u.ä., die von den hierzu geäußerten Lehren des Buddha (vgl. 8.3 f, 2.2.7) abweichen, als verdammenswerte Ketzerei gewertet würden.
- 40 **000:** Bezüglich Laien, die Verkehrte Anschauungen haben, gibt es keinerlei Korrekturmaßnahmen seitens des Ordens oder anderer Laien.
- 44 **HW:** Buddhistische Laien können, im Gegensatz zu Nonnen und Mönchen bzw. zu Müheleistern / Müheleisterinnen und „Lernenden“, per se nicht exkommuniziert bzw. nicht »weichen gemacht werden: sie gehören, obwohl sie den besonderen Status „Laienanhänger/in“ haben, keinen Gemeinschaften an, bzw. sind keiner assoziiert. (Der Terminus „Laienanhänger/in“ heißt wörtl. „Beisitzer/in“, nämlich als Zuhörer, Frager etc. bei Mönchen oder Nonnen; diesen Titel geben sie sich selbst, ohne irgendeine Zulassung durch den Orden; vgl. 14.2.4.2.)
- 48
- 52

Wenn ein Laienanhänger „des Buddha / Dhamma / Ordens Unlobpreis“ „deklamiert“, so kann er von den Mönchen boykottiert werden: Ihm gegenüber ist „die [Almosen]schale [symbolisch] mit der Öffnung nach unten zu drehen“, sie nehmen also nichts von ihm an. # Vin II 125 µ

4

14.2.3 DRINGLICHKEIT DER BEMÜHUNG

Jemand geht, den Buddha aufzusuchen, denn er ist sich der Seltenheit einer solchen Gelegenheit bewußt: „Daß ein Buddha in der Welt entstanden ist und auch Menschentum [bei einem selbst], das ist schwierig zu erreichen. Finden sich beide, [dann] auch [noch] das Hören [vom Auftreten des Buddha]: das ist gar schwierig zu erreichen.“ # Ap 419 µ

8

„So sporadisch (selten, unwahrscheinlich) ist es, daß man Menschentum erreicht; so sporadisch ist es, daß ein Tathāgata in der Welt entsteht, ein Arahāt, Recht-Vollkommen Erwachter; so sporadisch ist es, daß der vom Tathāgata kognoszieren gemachte Dhamma und Vīnaya in der Welt leuchtet“, wie daß eine „gesichtslose Schildkröte“, die, „wenn jeweils ein Jahrhundert vorbei ist, jeweils einmal auftaucht“ und dabei ihren Hals in ein [Ochsen]joch hineinsteckt, das in dem die „große Erde“ bedeckenden „einen Wasser“ treibt. # S 56.48 p V 456 f µ

12

Unter den „Falschen Momenten, Falschen Zeiten“ für ein „Leben des Brahmācāriya“ gibt es den, daß man zu Lebzeiten eines Buddha „in Marklanden wiedergeboren wird: unter Barbaren, die nicht purapprehendieren; wo es nicht die Karriere der Mönche und Nonnen, Laienanhänger und Laienanhängerinnen gibt.“ # D 33 p III 263 f µ

16

„Zum Gewinn gereicht es ihnen, etwas Wohlgewonnes ist es für sie, daß sie [den Dhamma] zu lauschen bekommen.“ # Ap 400 µ

20

Die „Wesen, die unter Menschen wiedergeboren werden“, sind gegenüber denen, die „anders denn als Menschen wiedergeboren werden“, so wenige, wie es „der mit der Fingernagelspitze aufgehobene beschränkte Lehm“ im Verhältnis zur ganzen großen Erde ist. Der Buddha fordert deshalb auf, „nichtfrivol“ zu weilen (also die momentan bestehende seltene Gelegenheit zu nutzen). # S 20.2 p II 263 µ

24

Ein Nāga (eine durchaus wehrhafte Geistwesen-Kobra), ließ am Mondfeiertag grausame Mißhandlung über sich ergehen, nämlich „die Menschenvagina (d.h. die Wiedergeburt als Mensch) erheischend“: „Außer in der Menschenwelt findet sich nicht Reinheit oder [Selbst]bändigung; die Menschenvagina aber erreichend, werde ich Geburt und Tod ein Ende machen.“ # J 524 p V 172 f µ

28

„Heute ist das Sichplagen zu tun – wer wüßte, ob morgen der Tod da ist? Es gibt ja für uns keine Absprache mit diesem Tod mit seiner großen Armee!“ # M 131 p III 187 µ

32

Jemand, der hinausziehen will, stellt fest: „Es verbraucht sich dieses [Leben] quasi wie das beschränkte Wasser im Flechtwerk-Kübel. So ist in diesem gar beschränkten Leben nicht Zeit, frivol zu sein.“ # J 525 p V 186 µ

36

PROSA: Ein junger Mann befand, er könne sein Hinausziehen nicht aufschieben, weil er nicht „den Zeitpunkt des Sterbens“ kenne. # J 509 p IV 482 µ

QV: Es ist vorteilhaft, als junger Mensch in den Orden zu gehen: 10.1.3.2

QV: Wer an den Buddha glaubt, zieht u.U. hinaus: 14.2.4.2

40

Jemand ist mit Krankheit und Tod anderer oder seiner selbst konfrontiert, „darob konzitiert er sich, gerät in Konzitation (*saṃvega*, vgl. die ausführliche Diskussion dieses Begriffs im „Anhängsel“ am Ende dieses Kapitels 14!). Konzitat strengt er sich mit [rechter] Methode an; weil er jemand Angestregten Selbstes ist, realisiert er – körperlich – die Sublime Realität und sieht sie, indem er [sie] in Erkennung ganz durchdringt.“ (Zu letzterem siehe die Anm. in 14.2.6.1, erster Text!) # A 4.113 p II 115 f µ

44

„**Konzitation**“: Furcht vor Geburt / Altwerden / Störung (Krankheit) / Sterben. „Konzitative Situation“: Geburt, Altwerden, Störung, Sterben. „Und Anstrengung mit Methode seitens des Konzitaten“: Da generiert der Mönch – zum Nichtentstehen[lassen] nichtentstandener Übler, Untüchtiger Dinge – Appetition, setzt sich ein, handelt viril, spannt die Mentation an, strengt sich an.“ Dasselbe tut er auch „zum Beseitigen entstandener Übler, Untüchtiger Dinge“, „zum Entstehen[lassen] nichtentstandener Tüchtiger Dinge“ und „zum Bestehenbleiben ... entstande-

52

14.2.3 – 14.2.4.1

ner Tüchtiger Dinge“. (Hierbei handelt es sich um die „Vier Rechten Anstrengungen“: # M 77 p II 11 µ; # A 4.13 p II 15 µ). # Dhs 1366 p 234 µ

QV: Man soll sich dem Faktum Krankheit und Tod stellen: 15.1, 5; 16.1; 16.3.1,2,3

4 **„Mit** zwei Dingen ausgestattet, weil ein Mönch in der Sichtbaren Konstitution reich an Glück und Positiver Stimmung und von ihm wird die Methode gepackt (d.h. wohl: sie steht ihm somit zur Verfügung) zur Obliteration der Ausströmungen. Mit welchen zwei? Durch Konzitation in konzitativen Situationen, durch Anstrengung mit Methode seitens des Konzitaten. ... In konzitativen Situationen konzitiere sich der Kluge; der sich plagende und seigneuriale Mönch sollte sich in Erkennung [die Dinge] anschauen.“ # It 37 p 29 f µ

8 **Jemand** ernährte seine blinden Eltern: „Nachdem ich mich, in die Einsamkeit gegangen, niedergesetzt hatte, dachte ich mir da so: ‚Indem ich Mutter und Vater ernähre, bekomme ich nicht das Hinausziehen. Von der Großen Düsternis kувiert, brennen [die Wesen] mit dreierlei Feuern (d.h. wohl: mit den Feuern Gier bzw. Lust bzw. Appetition, Haß und Irre). Für die in solcher Gefahr Geborenen gibt es [normalerweise] niemanden, der [sie] herausführt. Der Buddha ist [nun aber] in der Welt entstanden, es leuchtet nun die Instruktion. Es ist möglich, sich selbst zu erheben für einen Menschen, der Verdienst begehrt.“ Der Ernährer seiner Eltern „griff zum Zur-

16 Zuflucht-Gehen“: als einzige ihm mögliche Maßnahme. # Ap 74 µ

Der Buddha mahnt Laien, die sein Herannahen voller Sehnsucht erwarteten: „Deshalb also, daß es ein Gedränge ist, der Haushalt, eine [durch viel Verkehr] staubige Straße – der offene Raum [jedoch] das Hinausziehen, ist dies aber [Grund] genug für euch zur Nichtfrivolität.“ Die Laien versichern dem Buddha, daß sie sich bemühen. # S 55.6 p V 350 f µ

20 **Zu** Lebzeiten eines bestimmten Buddha trösten sich Menschen mit folgendem Gedanken: „Wenn wir die Instruktion dieses Weltprotectors verfehlen, dann werden wir in der zukünftigen [Zeit]spanne angesichtlich bei ihm sein.“ (Sie denken dabei an den zukünftigen Buddha, über den ihr gegenwärtiger geweißagt hat.) # Bv 2.72 p 13 µ

14.2.4 DER BUDDHA ALS HELFER

28 14.2.4.1 ENTWICKLUNGSSTAND DES BUDDHA

Ein prominenter Mönch sagt zum Buddha: „Ich bin so überzeugt betreffs des Glückseligen! Es hat nicht gegeben, noch wird es geben, noch findet sich jetzt ein anderer Sichmühender oder Brahmane, der dem Glückseligen überlegen ist, [nämlich] erkenntnisreicher, und zwar betreffs der Vollkommenen Erwachung.“ – ‚Nobel ist dieses von dir deklamierte stierhafte Wort!‘“ Der Buddha erarbeitet sodann, daß die fraglichen Vergleichspersonen von diesem ekstatischgläubigen Mönch gar nicht „indem man mit der [eigenen] Mentation die Mentation [jener] penetriert, kognosziert“ wurden (was erst ihn zu solchem Jubel berechtigen würde), sondern daß er nur von Indizien ausgehen kann. (Diese Erarbeitung allerdings mehr den Ruhm des Buddha nur noch.) # D 28 p III 99 ff µ

32 **„Für** den zur Rüste Gegangenen gibt es kein Maß; mit welchem man [ihn] nennen könnte, [das Wort] gibt es nicht für ihn: Sind alle Dinge extirpiert, sind auch alle Bahnen der Rede extirpiert.“ # Sn 1076 µ

QV: Der Buddha ist der unvergleichliche Erwachte und Meister dieser Zeit: 14.1.3.2

40 **Ein** neubekehrter Haussouverän preist den Buddha in Versen: Er stellt, seinem früheren Guru gegenüber, (eine Druckseite lang, PTS) die hervorragenden Qualitäten des Buddha dar. # M 56 p I 386 µ

44 **Als** ein Großfürst dem Buddha gegenüber ungewöhnliche Devotion zeigt, indem er ihm die Füße abküßt, sagt der Buddha: „Auf was für einen Sachverhalt sehend, tätigst du gegenüber diesem Leib so einen maximalen Ausdruck der Unterwerfung, demonstrierst eine [derartige] Freudeshommage?“ Der Verehrer preist den Buddha und seine Religion (viele Druckseiten). (Der Buddha weist seine Mönche an, diesen Lobpreis auswendig zu lernen.) # M 89 p II 120 ff µ

48 **Als** Mönche sich einmal über die Qualitäten des Buddha unterhalten, fordert letzterer, als er hinzukommt, einen Mönch auf, sich „wunderbare, wundersame Konstitutiva“ des Buddha wein-

52 fallen zu lassen. Der Mönch tut dies (über einige Druckseiten, PTS, hinweg). # M 123 p III 119 ff µ

Nachdem ein Mönch des Buddha diesen (über etliche Druckseiten hinweg) gepriesen hat, bemerkt ein Ohrenzeuge: „Wunderbar, wundersam! Beim Tathāgata gibt es Bescheidenheit, Zufriedenheit, Ausradiertsein (von negativen Neigungen, vgl. # M 8 p I 42 f μ), insofern nämlich als der Tathāgata so von großer Gediegenheit, so von großer Fulminanz ist – und doch mag er sich selbst nicht zum Vorschein bringen (Aufmerksamkeit auf sich lenken)!“ Andersfartige Waller würden, bei auch nur einer von derartigen „Konstitutiva“, Werbung zu eigenen Gunsten veranstalten. # D 28 p III 115 μ

Jemand sagt über den Buddha: „Dieser Glückselige erkennt das zu Erkennende (? oder: indem er erkennt), sieht das zu Sehende (? oder: indem er sieht): ist aughaft, erkenntnishaft, dhammahaft, divinitätshaft. (Anm.: „aughaft“ und „erkenntnishaft“ kann auch ein „Jünger“ sein, der, z.B. ein Gespenst „erkennt oder sieht“: # S 19.1 p II 255 μ.) Er ist Orator und Deuter [auf etwas], Führer fort zum Ziel, Geber des Nichtsterbens, Eigentümer des Dhamma, der Tathāgata.“ # A 10.115 p V 226 μ

Jemand beschreibt den Buddha: „Du wirst diesen Glückseligen sehen, den überzeugt machenden, den tranquilisierenden; den Friedvoller Sinne, den Friedvoller Geistigkeit, den zur höchsten Gezähmtheit und Ruhe gelangten; den gezähmten, bewachten, sinneszuchtvollen Iphen.“ # Vin I 195 μ

„**Der** Buddha: Jener Glückselige, der ein Von-Selber-Gewordener ist (ein aus eigener Kraft Gewordener): Jemand, der, als einer ohne Meister, betreffs vorher nicht überlieferter Dhammas selber ganz vollkommen zu den Realitäten erwacht ist und diesbezüglich das Allwissen erlangt hat und in den [Zehn] Kräften Gewaltigkeit.“ # Psm I 174 μ

HW: Dies ist nicht so zu verstehen, als habe der Buddha nie einen „Meister“ gehabt: Nach # M 26 p I 163 ff μ hatte er nach seinem Hinausziehen zwei Gurus, von denen der eine ihn zum 7., der andere zum 8. Jhāna führte; nur das Weitere, quasi das 9. Jhāna, das Erlöschen (was allerdings das Entscheidende ist!), erarbeitete sich der Sichmühende Gōtama selbständig (vgl. 14.1.2.6: letzter Abschnitt).

Der Buddha entdeckte den »Edlen Achtfaktorischen Weg« und „ging ihm nach“, und er „erkannte“ die relevanten Dinge, so wie jemand in einer Wildnis einen „antiken Weg“ entdeckt, ihm folgt und zu einer antiken, verlassenen und vergessenen Stadt kommt und ihren Wiederaufbau anregt: Schon vor ihm hatten die „früheren Recht-Vollkommen Erwachten“ denselben Weg beschritten. # S 12.65 p II 105 f μ

Einen »Tathāgata, den Arahāt, Recht-Vollkommen Erwachten« kann es zu einer bestimmten Zeit jeweils nur einen „in der Welt“, „in einem Weltenelement (Universum)“ geben. # A 1.22 p I 22 μ; # A 1.25 p I 27 f μ

QV: Niemand ist gegenwärtig dem Buddha ebenbürtig: 14.1.3.2

Wenn die Entwicklung der Menschheit, nach ihrer totalen moralischen und sittlichen Dekadenz und der daraus resultierenden Selbstvernichtung der Menschheit, wieder einen positiven Höhepunkt erreicht hat, dann „wird unter den Menschen ein Glückseliger namens Metteyya in der Welt entstehen, ein Arahāt, Recht-Vollkommen Erwachter“, der dieselbe Rolle spielen wird wie unser historischer Buddha Gōtama. # D 26 p III 75 f μ

„**Ich** bin ... der unübertreffliche Mediziner, der Arbeiter am Pfeil (der als Wundarzt diesen herauszieht).“ # It 4.1 p 101 μ

„**Der** bin ich (sagt unser Buddha): der Vollkommen Erwachter, der unübertreffliche Arbeiter am Pfeil.“ # Sn 560 μ

QV: Nichtbuddhisten können nur betreffs relativ niedriger religiöser Ziele etwas erreichen: 14.1.2.6; 14.1.3.3

Der Māra, der Versucher, sieht seine Felle davonschwimmen, als der Sichmühende Gōtama soeben zum Buddha geworden ist: „Wenn du den Weg, zu dem du erwacht bist, den zur Sicherheit, zum Nichtsterben gehenden, dahingehst, geh du ihn allein! Was unterweist du andere?“ Der Buddha entgegnet: „Nach dem nicht dem Tod Zugeordneten fragen [die], die nach Drüben gehende (strebende) Leute sind. Denen zeige ich, wenn gefragt, was das Ende von allem, was ohne Unterlage [für weiteres Werden] ist.“ # S 4.24 p I 123 μ

14.2.4.1

Nach seiner Erwachung sagt der Buddha: „Das Dhammarad hinausrollen zu lassen gehe ich nach X. In der Welt, die blind ist, werde ich an die Kesselpauke des Nichtsterbens schlagen.“ # M 26 p I 171 µ

4 **Mit** der Neuentstehung eines zum Buddha prädestinierten ›Göttersohnes‹ „im Abdomen der [irdischen] Mutter“ „bekamen die Blinden ein Auge: beim Entstehen eines Führers“. # Ap 411 µ

Man sagt über den eben Erwachten, den frischen Buddha voraus: „Vieles Volk fürwahr wird dieser, der ohne ein Daheim, indem er es [dem Māra] entreißt, führen nach jenseits von Fürst Tod. Es führen [hinüber] wahrlich die Großen Helden, die Tathāgatas, durch den Realen Dhamma ...“ # S 4.25 p I 127 µ

QV: Wer lehren will, muß selbst etwas verstanden haben: 13.2.9.1

12 „**Was** die Söhne von [guter] Familie sind, die, indem sie sich mir dedizieren, aus Glauben aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausgezogen sind, denen bin ich vorangängig, denen gegenüber bin ich jemand von viel Guttat (Hilfe), denen gegenüber bin ich jemand, der Vorgaben (Wegweisung) gibt – an mir aber orientiert sich dieses Volk.“ # M 4 p I 16 µ

16 **Nach** dem Tode des Buddha wird einer seiner Mönche gefragt, ob es dem Buddha ebenbürtige Mönche gebe. Der Mönch antwortet: „Es gibt auch nicht einen Mönch, der mit den Dingen ganz und gar, hinsichtlich allem ausgestattet ist ... [wie der Buddha].“ Der Buddha ist nämlich der Pionier hinsichtlich des Weges: „Als dem Wege entlang Gehende aber weilen jetzt die Jünger, wurden [dem Buddha folgend] hinterher [mit diesen Dingen] ausgestattet.“ # M 108 p III 8 µ

20 **QV:** Mönche und Laien beziehen ihr Wissen vom Buddha, der letzten Instanz: 14.2.2.4.1

Wer den ›angeeigneten‹ (erlernten) Dhamma und Vīnaya des Buddha „als seinen eigenen hinausträgt“, ist, wie der Buddha sagt, ein „großer Verbrecher“. # Vin III 90 µ

24 **Die** Mönche und Nonnen des Buddha sowie seine Laienanhänger und Laienanhängerinnen genießen Priorität bezüglich der Belehrung durch den Buddha. Der Buddha begründet dies: „Sie weilen als welche mit mir als Insel, mit mir als Grotte, mit mir als Rettung, mit mir als Zuflucht.“ # S 42.7 p IV 316 f µ

28 „**Der** Souverän des Dhamma, dieser Beste, der Hervorreißer des Argen [namens] Gift, möge mir, dem in die Tiefe Gefallenen, den Festen Boden zeigen, seine Hand.“ # Thag 758 µ

Nachdem jemand infolge einer Belehrung durch den Buddha seine Verkehrten Anschauungen aufgegeben hat, bekennt er: „Wie ein Mann einen [anderen] Mann, der den Infernteilabfall hinabfällt, indem er ihn bei den Kopfhaaren ergreift und emporhebt, auf den Festen Boden stellte, genauso bin ich, der den Infernteilabfall hinabfallende, vom Existenten Gōtama, indem er mich emporhob, auf den Festen Boden gestellt worden.“ # D 12 p I 234 µ

Ein Buddha „weist den süßen Dhamma, den mit den Vier [Edlen-]Realitäten befaßten; die im Sumpf der Irre eingetauchten Lebewesen hebt er ganz empor.“ # Ap 464 µ

36 **QV:** Was die Erlösung selbst angeht, so kann man sich nur am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen: niemand kann einen anderen erlösen: 13.2.9.5

„**Buddha**, Held, Verneigung sei dir, höchstes aller Wesen, der du mich vom Leid befreitest und viel anderes Volk!“ # Thīg 157 µ

40 **Ein** Anhänger des Buddha sagt begeistert zu diesem: „Entstünde da ein bestimmter Dhammaaufruhr (d.h. wohl: eine schismatische Streitsituation), und auf der einen Seite wäre der Glückselige, auf der anderen Seite wären der Mönchsorden, der Nonnenorden, die Laienanhänger und Laienanhängerinnen und die Welt, die götterhaltige, die mārahaltige, die brahmähaltige ... – wo der Glückselige ist, da wäre ich: für so überzeugt nehme mich der Glückselige!“ # S 55.23 p V 374 µ

Ein weit fortgeschrittener Mönch würde der Aufforderung des Buddha wohl folgen, wenn dieser sagte: „Komm, sei du mir ein Übergang (Steg) über den Sumpf!“ # M 65 p I 439 µ

48 **Bestimmte** buddhistische Sektierer vertraten nach dem Tode des Buddha die Meinung, daß „des Buddha, des Glückseligen, Fäzes und Urin bei weitem die anderen Arten von Duftstoff übertrafen“. Der orthodoxe Mönch fragt: „War der Glückselige jemand, der Duftstoff verspeiste?“ Er fragt weiter, ob wohl andere mit den Ausscheidungen des Buddha gebadet hätten, diese im Laden feilgeboten hätten usf. # Kvu 18.4 p 563 µ

Ein Mönch hatte über viele Äonen hinweg den Glauben an den Buddha kultiviert und wurde von diesem, „dem sein Wohl suchenden Führer“, schließlich folgendermaßen angewiesen: Statt ihn, die seiner Meinung nach „mit allem Ästhetischen bestreute Gestalt“, anzustarren und „an seiner Gestalt, der torenvergnügenden“, ›Freude zu haben‹, solle er lieber „an der Gestalt Aufgang und Vergehen der Komplexe“ sehen: „Er, der den Realen Dhamma nicht sieht, sieht [mich], obwohl er mich sieht, nicht.“ Dieser Mönch sprang dem Buddha bald einen „etliche hundert Mann“ tiefen Abgrund entgegen und „kam da, durch die Buddha-Fulminanz, glücklich auf die Große [Erde]“. (Als der Buddha ihm da wieder „Aufgang und Vergehen der Komplexe“ wies, erkannte er den Dhamma und erreichte die Arahatschaft.) Er war, dem Buddha zufolge, „die Spitze der Glaubensfixierten“. # Ap 465 ff µ

14.2.4.2 BEKENNTNIS ZUM BUDDHA

Wenn Laien vom Buddha überzeugt und bekehrt worden sind, sagen sie üblicherweise: „Für einen Laienanhänger nehme mich der Glückselige von heute an, der, solange er atmet, zur Zuflucht gegangen ist.“ [z.B.] # D 34 p III 193 µ

QV: Für Mönche und Nonnen gibt es kein Gelübde, lebenslang im Orden zu bleiben – man kann austreten: 12.2.3.6

Der Buddha spricht zu einem – wegen der Verehrung des Buddha seitens seiner Gattin – ›empörten und nicht hochgestimmten‹ Brahmanen drei Zeilen über Zornlosigkeit, worauf der Brahmane sofort Mönch wird (und später die Arahatschaft erreicht). # S 7.1 p I 160 f µ

Jemand leugnet, obwohl er, wie der Buddha feststellt, selbst [irgendwo] hinget und zurückkommt, das eigene und fremde Tun (ist ein extremer Determinist oder Fatalist). Der Buddha legt ihm dar, es seien sehr wohl „Handeln / Angehen / Prozedieren ... [etc.] besitzende Wesen“ zu erkennen. Daraufhin geht der Andersgläubige zur Zuflucht: „solange er atmet“. # A 6.38 p III 337 f µ

Ein Brahmane lobt den Buddha gegenüber einem Bekannten: Er sagt, der Buddha sei gar nicht zu beurteilen; wenn man seinen Dhamma gehört habe, verlange man nach nichts anderem mehr; man ›gewinne‹ „Hochgestimmtheit / Überzeugungsheiterkeit der Mentation“, ›erziele‹ „Frohlocken, Positive Stimmung“; der Dhamma des Buddha mache, daß „Trauer und Lamentation ...“ ›zur Rüste hin gehen‹. Er sagt kein Wort über den Inhalt der Lehre des Buddha. Der Bekannte geht sofort, „solange er atmet“, zur Zuflucht. # A 5.194 p III 237 ff µ

HW: Blitzbekehrungen wie diese legen den Verdacht nahe, daß die Proselyten mitunter gar nicht recht wissen, wozu sie sich bekennen bzw. daß kein tiefes Verständnis der Lehre des Buddha, insbesondere eines, das durch Erprobung der Weisung zustande gekommen ist, vorliegt; ferner erscheint es nicht unmöglich, daß das ›Solange-er-atmet‹ nicht unbedingt bis zum letzten Schnauer anhält. (Es ist hierbei zu bedenken, daß umwerfende Bekehrungserlebnisse à la Saulus im PK nicht vorkommen – was schon an den anderen ideologischen Gegebenheiten liegt.)

QV: Man soll sich nur an dem ausrichten, was man selbst als förderlich erkannt hat: 14.2.1

000: Mit dem Zur-Zuflucht-Gehen ist im PK keinerlei Ritual verbunden.

HW: Die Selbstverpflichtung auf die Fünf Tugenden (im Zusammenhang mit dem Zur-Zuflucht-Gehen) kommt kaum einmal vor (z.B. in # Thīg 250 µ, # A 8.21 p IV 210 µ, # A 5.32 p III 35 µ).

000: Eine Kennzeichnung der Buddhisten durch körperliche Merkmale, etwa an den Genitalien oder auf der Stirn, wird im PK nicht erwähnt.

HW: Das Zur-Zuflucht-Gehen stellt keine Aufnahme in eine wie auch immer definierte Gemeinschaft dar.

000: Es ist kein Fall erwähnt, wo jemand gegenüber einer Nonne zur Zuflucht geht, also sein Glaubensbekenntnis ausspricht (wohl aber gegenüber einer Laienfrau, und zwar seitens eines Mannes: # Thīg 250 µ)

QV: Man geht „zum Mönchsorden“ bzw. „zum Orden“ zur Zuflucht: 1.6.3.1.2

Als ein großer Brahmane durch den Buddha bekehrt worden und bei ihm „das staublose Dhammaauge, das ohne Fleck“ ›entstanden‹ war, drückte er seine Begeisterung aus und sagte: „Ich gehe – mit[samt] Kindern, Erhaltenen (Gattinnen), Umsitzerschaft, Genossen – zu dem Glückseligen Götama / zum Dhamma / zum Mönchsorden zur Zuflucht.“ # D 3 p I 110 µ

14.2.4.2

Jemand geht „zum dritten Male“ zur Zuflucht zu Buddha, Dhamma und Orden, nachdem er dies schon zweimal getan hat: Einmal hatte seine Mutter, als sie mit ihm gravid war, zum Buddha gesagt: „Wer dieser mein in den Abdomen Gegangener ist, Knabe oder Mädchen – er geht zum Glückseligen zur Zuflucht, zum Dhamma und zum Mönchsorden. Für einen Laienanhänger nehme ihn der Glückselige von heute an, der, solange er atmet, zur Zuflucht gegangen ist.“ Später hatte seine „Säugerin“ (Säugamme), das Kind „auf der Hüfte tragend“, ebenfalls das Zur-Zuflucht-Gehen des Buben ausgesprochen. # M 85 p II 97 µ

8 **„Im** Uteruslager“ gibt es kein „Dhammakapieren“, kein „Dhammahören“ und kein „Als-Vorgabe-Annehmen der Tugenden“ und anderes mehr. (Das Zur-Zuflucht-Gehen ist nicht explizit erwähnt.) # Kvu 22.4 p 616 µ

12 **Als** der Buddha gestorben ist und ein Mönch einen Laien bekehrt hat, will dieser zu dem Mönch sowie zu Dhamma und Mönchsorden zu Zuflucht gehen. Der Mönch sagt: „Geh du nicht zu mir zur Zuflucht. Nur zu ihm, dem Glückseligen, geh du zur Zuflucht, zu dem ich zur Zuflucht gegangen bin!“ Der Konvertit stimmt zu: „Wenn nun aber dieser Glückselige verloschen ist, [so] gehe ich zu diesem, wenn auch verloschenen, Glückseligen zur Zuflucht, zum Dhamma und zum Mönchsorden.“ # M 84 p II 90 µ

16 **Als** ein Brahmane, der von der Gunst eines Fürsten lebt, mit einer Schar von seinesgleichen den Buddha aufsucht, kommen ihm Bedenken, er könne diesem nicht gewachsen sein und sich vor seinen Leuten blamieren: „Wen nun aber diese Umsitzerschaft verachtete, dessen Prestige schwindet; wessen Prestige nun aber schwindet, dessen Gebrauchtümer (Besitz) würden schwinden: prestigegewonnen sind doch unsere Gebrauchtümer.“ Der Brahmane bekehrt sich trotz allem öffentlich zum Buddha, stellt diesem gegenüber dann aber dar, daß er ihm, aus dem oben genannten Grunde, nicht die üblichen Ehrenbezeichnungen zukommen lassen könne, und bittet ihn, statt dessen unverdächtige Gesten als eben diese Ehrenbezeichnungen aufzufassen. # D 4 p I 111, 117 f; 125 f µ

20 **Nachdem** ein „Filzling“ (ein nichtbuddhistischer Asket mit nie geschnittenem, nie gekämmtem und deshalb verfilztem Haar), der selbst Führer vieler Filzlinge war, den Buddha um die Zulassung zum buddhistischen Orden gebeten hatte, trug ihm der Buddha, bevor er ihn hinausziehen und beitreten ließ, zunächst folgendes auf: „Du bist doch der Führer ... von fünfhundert Filzlingen. Avisiere die zweckmäßigerweise! Wie sie es für gut erachten, so werden sie tun.“ Der Führer suchte sie auf und sagte: „Ich möchte, Existente, unter dem Großen Sichmühenden das Brahmācāriya wandeln. Wie die Existenten es für gut erachten, so mögen sie tun!“ Sie alle wurden buddhistische Mönche. # Vin I 32 f µ

24 **Ein** Waller war von dem Vortrag eines Mönches des Buddha so angetan, daß er schließlich seine Umsitzerschaft von mehr als 500 Wallern also ansprach: „Die Existenten mögen gehen, unter dem Sichmühenden Gōtama ist das Leben des Brahmācāriya! Für mich ist es nun nicht einfach, Gewinn, Ehrung und Ansehen dahinzugeben.“ So war es, daß der Waller N seine eigne Umsitzerschaft drängte betreffs des Brahmācāriya unter dem Glückseligen.“ (Über den Ausgang ist hier nichts gesagt.) # M 76 p I 513, 524 µ

32 **Ein** Waller pries gegenüber einem Brahmanen den Buddha über alle Maßen. (Dies heißt nicht, daß der Waller selbst ein Mönch im Orden des Buddha geworden wäre – wohl aber wurde der Brahmane dann nach entsprechender Unterrichtung durch den Buddha Laienanhänger.) # M 27 p I 175 ff µ

36 **Ein** Waller war von einer Unterweisung durch den Buddha so angetan, daß er zur Zuflucht ging und ihn um das „Hinausziehen“ und den „Beitritt“ bat. Seine Umsitzerschaft aber protestierte (offenbar in Anwesenheit des Buddha): „Wandle nicht unter dem Sichmühenden Gōtama das Brahmācāriya! Lebe nicht, nachdem du Meister warst, das Leben eines Alumnens!“ So war es, daß die Umsitzerschaft des Wallers N sich den Waller N zur Widrigkeit machte betreffs des [eigenen] Brahmācāriya unter dem Glückseligen.“ (Das heißt, daß die Umsitzerschaft ihren Meister zum Vorwand nahm, ihrerseits selbst nicht zu konvertieren, indem sie den Meister vom Mönchwerden abhielt. Lt. Kommentar wurde der Waller N in einer späteren Existenz dann doch Mönch.) # M 79 p II 39 µ

QV: Andersfirtige Sichmühende, die buddhistische Mönche werden wollen, müssen erst eine Probezeit ableisten: 13.2.7.3

QV: Ordenseintritte erfolgen aus vielerlei Gründen: 10.1.3.1, 4

4 **Ein** wundermächtiger Asket, der vom Buddha nur mit großer Mühe bekehrt werden konnte, bekennt: „Obwohl ich die Wunder des prestigereichen Götama sah, fiel ich noch nicht vor ihm nieder – von Eifersucht und Dünkel betrogen.“ # Vin I 31 ff µ; #Thag 375 µ

8 **Der** Buddha sagt zu seinen Mönchen: „Indem ich erkenne, weise ich den Dhamma, nicht [aber], indem ich nicht erkenne; einen Dhamma mit Ursachen (? mit Begründungen, innerer Logik) weise ich, nicht [aber] einen ohne Ursachen; einen Dhamma mit Wundern weise ich, nicht [aber] einen ohne Wunder. Der ich, indem ich erkenne, den Dhamma weise ... [usf.] – von mir ist Beratung zu tätigen, von mir ist Unterweisung zu tätigen. Und [Grund] genug gibt es bei euch für Zufriedenheit / Hochgestimmtheit / Positive Stimmung [indem ihr denkt]: „Der Recht-Vollkommen Erwachte ist der Glückselige! Wohlgezeigt wurde vom Glückseligen der Dhamma! Wohlvorgehend ist der Orden!“ # A 3.126 p I 276 µ

16 **Zwei** Männer sind auf einer Fußreise. Sie finden Hanf, den sie mitnehmen. Danach finden sie immer bessere Dinge, zum Schluß Gelbgold. Der eine Mann gibt seinen Hanf auf und tauscht dafür jeweils die immer wertvolleren Dinge ein, sein Kamerad aber trägt den Hanf nach Hause, weil er ihn ja schon von so „weit herbeigebracht“ und „wohlgerüstet“ (hier: zum Tragen zurechtgemacht) hat. Letzterem gleicht jemand, der einen „üblen Gang der Anschauung“, trotz bekannter besserer Alternativen, nicht fahren lassen kann. # D 23 p II 349 ff µ

14.2.4.3 GLAUBEN UND WIEDERGEURT

24 **Unter** allen Wesen „wird der Tathāgata als die Spitze aufgezeigt, der Arahāt, der Recht-Vollkommen Erwachte. Die betreffs des Buddha Überzeugt sind, die sind betreffs der Spitze Überzeugt; den nun aber betreffs der Spitze Überzeugten gehört [entsprechend] das Spitzenresultat.“ # A 4.34 p II 34 µ

28 **Über** einen angesichts der Größe seines Instructors, des Buddha, begeisterten Mönch sagt der Buddha: „Wenn N nicht ohne Lust (als Arahāt) ablebte, so würde er infolge dieser Mentationsüberzeugungsheiterkeit siebenmal unter den Göttern das Götterfürstentum tätigen, siebenmal auf diesem Rosenapfelkontinent (in Indien) das Großfürstentum tätigen.“ # A 3.81 p I 228 µ

32 **Nachdem** ein Gespenst, das auf besondere Weise für seine prämortalen Missetaten büßte, gesichtet worden war, erklärte der Buddha: „Dieses Wesen ist früher schon von mir gesehen worden, ich habe jedoch nichts [darüber] kundgetan. Hätte ich dies kundgetan, so hätten mir andere nicht geglaubt. Denen, die mir nicht geglaubt hätten, hätte dies für lange Zeit zu Unwohl und Leiden gereicht.“ # S 19.1 p II 255 µ

36 **„Gut** ist das zum Buddha / zum Dhamma / zum Orden Zur-Zuflucht-Gehen. Aufgrund des zum Buddha / Dhamma / Orden Zur-Zuflucht-Gehens kommen ja so einige Wesen ... zu einer Positiven Destination, in Himmlische Welt.“ # S 40.10 p IV 270 µ

40 **„Wir** bestiegen damals ein Schiff: ein Mönch ... und ich. Beim Zerbrechen des Schiffes gab der Mönch mir die Zuflucht. Einunddreißig Äonen von da ab, als er mir die Zuflucht gab, wüßte ich von keiner Negativen Destination: [das ist] die Frucht, die im Zur-Zuflucht-Gehen liegt.“ # Ap 455 µ

44 **Diejenigen**, die zu Buddha, Dhamma und Orden „zur Zuflucht gegangen sind“ (und die Tugenden vollbracht haben), erlangen, wenn nichts Höheres, so doch zumindest eine neue Existenz als Elfen. # D 18 p II 212 µ

„Wer lange Zeit als Laienanhänger zum Buddha / zum Dhamma / zum Orden zur Zuflucht gegangen ist – wie könnte der zum Hinabflug gehen?“ # S 55.24 p V 375 µ

48 **HW:** Es ist zu prüfen, ob vielleicht ein Zur-Zuflucht-Gehen, welches – anders als in der oben dargestellten frühbuddhistischen Praxis – routinemäßig immer wieder, u.U. mehrmals in einer Stunde, absolviert wird, unter „Festhalten an Tugend und Observanz“ fällt und als solches von zweifelhaftem Wert ist (vgl. 17.2.2.4, 18.4.1.7 f etc.).

52 **QV:** Schlechte Mönche (die doch gewiß Zuflucht genommen haben) fahren zur Hölle: 10.3.1

14.2.4.3–14.2.5.1.1

PROSA-Rahmenerz.: Ein Mönch, der lange den Buddha zu schädigen versucht hatte, wollte diesen schließlich „zum Verzeihen veranlassen“. Auf dem Wege zu ihm aber wurde er von der „Inundulant[hölle]“ verschlungen – während er gedanklich ›zum Buddha zur Zuflucht hinging‹.
4 # J 466 p IV 158 f µ

Das Geben ist verdienstvoll, besonders wenn die Empfänger fortgeschrittene Menschen sind. Von „eher viel Frucht“ noch ist – in dieser Reihenfolge – das ›Zur-Zuflucht-Gehen‹, das ›Als-Vorgabe-Annehmen der Trainingsartikel‹ und die ›Existierenmachung‹ der „Freundseligkeitsmentation“ (und sei es „sogar auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent“ [solange wie es dauert, eine Kuh zu melken]). Am allervorteilhaftesten aber ist die ›Existierenmachung‹ der „Dauerlosigkeits-subjektivperzeption“ (sei es „auch [nur] für ein Fingerschnalzenäquivalent“). # A 9.20 p IV 394 ff µ

12 14.2.5 FRÖMMIGKEIT

14.2.5.1 ROLLE DER GÖTTER

14.2.5.1.1 VEREHRUNG DER GÖTTER

Ein „Edlenjünger“ gibt „Abgaben an die Gottheiten“, wie der Buddha empfiehlt. So u.a. wird
16 Besitz „füglich“ gebraucht. # A 4.61 p II 68 µ

Jemand mag andere ›plündern‹, [insofern] ein „Nichtdhammawandler, Nichtrechtschaffenheitswandler“ sein, weil er „gegenüber den Gottheiten“ „Obliegenheiten zu tätigen“ hat. Dies ist karmisch unentschuldig. # M 97 p II 185 ff µ

Der Buddha sagt über eine bestimmte Population, solange diese – neben anderen Bedingungen – ihre „inwendigen und äußeren“ (die im Hause und im Freien) „Heiligtümer“ ehre und verehere und ihnen die herkömmliche „Abgabe“ nicht vorenthalte, sei bezüglich jener Population nur „Zunahme zu erwarten, kein Schwund“. # A 7.20 p IV 19 f µ

HW: Gebete an Gottheiten kommen, zumindest in vor- und nichtbuddhistischen Kreisen, vor (z.B. # J 538 p VI 1: PROSA µ).

QV: Es gibt Götter; sie können jedoch nur einen begrenzten Beitrag zum Heil der Menschen leisten: 17.2.2.3

Ein Gott deklamiert vor dem Buddha ein (etliche Seiten langes) Gedicht, das „Mönche und Nonnen, Laienanhänger und Laienanhängerinnen“ vor Übergriffen verschiedener [vom Buddhismus] ›unüberzeugter‹ „Nichtmenschen“ schützen soll. Die Funktionsweise ist die, daß ein Nichtmensch, der einen Kenner dieses Spruches belästigt, von anderen Nichtmenschen geächtet und hart bestraft würde: Der Kenner dieser „Achtgebung“ (dieses Schutzspruches) soll sich dazu an die jeweils zuständigen Autoritäten unter den „Daimonen“ um Hilfe wenden. (Der Buddha fordert die Mönche auf, den Text auswendig zu lernen.) # D 32 p III 195 ff, 206 µ

Eine Hymne auf Buddha, Dhamma, Orden wird mit einem Appell an die anwesenden
36 „Entitäten“, „die des Bodens und die im Äther“, eingeleitet, (1.) „gegenüber der menschlichen Spezies Freundseligkeit“ ›zu betätigen‹ und (2.) „als Nichtfrivole (Sorgsame)“ auf die Menschen, die ihnen ja „bei Tage und bei Nacht Abgaben bringen“ [!], ›achtzugeben‹. „Zum Abschluß stellen die Rezitierenden fest: „Wir verneigen uns“ vor Buddha, Dhamma, Orden, wobei die
40 genannten „Entitäten“ in das „Wir“ einbezogen werden. # Sn 222 ff µ

„**In** welcher Region der Kluggeartete Logis nimmt, nachdem er da die Tugend Besizenden gespeist hat, die gebändigten Brahmacāris – was es dort für [lokale] Gottheiten gibt, denen widme er das Geschenk: diese werden, [von ihm] verehrt, ihn verehren, [von ihm] geachtet, ihn
44 achten. Ergo erbarmen sie sich über ihn wie die Mutter des Kindes von der [eigenen] Brust: der Mann, dessen sich die Gottheiten erbarmen, immer sieht er Benedeiung!“ # D 16 p II 88 f µ

Wer in vorbuddhistischer Zeit „den Göttern ein Opfer zurechtmachte“, der tat dies u.a. in der Hoffnung auf „den Gewinn von Formen / Lauten / Gerüchen ... [etc.] (also Sinnesfreuden) / den
48 [postmortalen] Gewinn von Eigenkonkretion (d.h. verkürzt: Existenz) in einer Familie von Adligenmagnaten ... unter Brahmākorpischen Göttern“. # Sn 1045 f µ, # CNd 135 p 105 µ

Als eine Brahmanin dem Brahmā ein „Ausschüttungsoffer“ darbringen will, weist der Brahmā selbst [!] sie auf das Unsinnige dessen hin: „Weit von hier ist die Brahmāwelt, der du dauernd
52 Ausschüttungsoffer darbringst. Solches ist nicht Brahmāfutter! Was murmelst du [Sprüche], die du

die Bahn zu Brahmā nicht kennst?“ Der Brahmā fordert sie auf, lieber einem Mönch, einem Arahāt (im Text umschrieben), zu spenden: „Er soll dein Ausschüttungsoffer gebrauchen, die Spitzenklumpenspeise.“ # S 6.3 p I 141 μ

4 **QV:** Das Opfern wird weitgehend durch das Spenden ersetzt: 9.3

14.2.5.1.2 MEDITATION ÜBER DIE GÖTTER

8 **Ein** Laienanhänger, ein „Edlenjünger“, soll sich, wie der Buddha empfiehlt, der Götter erinnern. Er soll an die verschiedenen Klassen der Götter denken und sich sodann überlegen: „Mit welchartiger Gläubigkeit, mit welchartiger Tugend / Bildung / Freigiebigkeit / Erkennung die Gottheiten [in ihrer früheren Existenz als Menschen] ausgestattet waren und [deshalb], nachdem sie von hier abgeschieden waren, dort entstanden – eine derartige Gläubigkeit / eine derartige Tugend ... [etc.] findet sich auch bei mir.“ Zu welcher Zeit der Edlenjünger sich der eigenen und der Gottheiten Gläubigkeit ... [etc.] erinnert, zu der Zeit ist seine Mentation nicht von Lust / Haß / Irre besetzt gehalten; gerade gehend (im Gegensatz zu schräg, sich schlängelnd, vgl. # A 4.70 p II 76 μ) ist zu dieser Zeit seine Mentation – aufgehängt an den Gottheiten; gerade gehender Mentation aber erreicht der Edlenjünger Angelegenheitskognition und Dhammakognition (d.h. er weiß, was die jeweils anliegende Angelegenheit und was der Dhamma ist und kann dann entsprechend vorgehen, vgl. # A 10.172 p V 257 f μ), er erreicht das mit dem Dhamma befaßte Frohlocken ... des Glückvollen Mentation sammelt sich.“ # A 11.12 p V 331 f μ

20 „**Welcher** [u.a. gefräßige, faule] Mönch, indem er sich auf ein gewisses Götterkorps ausrichtet, das Brahmācāriya wandelt [indem er denkt]: „Durch diese Tugend oder diese Observanz oder durch diese Askese oder dieses Brahmācāriya werde ich ein Gott werden oder jemand zu den Göttern Gehöriger!“, dessen Mentation ist nicht geneigt zum Sichplagen ... zur Anstrengung.“ Hat er noch andere Defekte, ist bei ihm „Schwund in den Tüchtigen Dingen zu erwarten, keine Zunahme.“ # A 10.14 p V 17 ff μ

24 **QV:** Der Buddha verspricht einem geilen Mönch 500 himmlische Nymphen; der Mönch müht sich nun redlich: 12.5.1

28

14.2.5.2 VEREHRUNG DES BUDDHA, ENTHUSIASMUS, EUPHORIE

Ein Arahāt berichtet: Als ich den „Baum der Erwachung“ eines gewissen vorgeschichtlichen Buddha „sah, diese Spitze unter den Bäumen, da machte ich die Mentation überzeugungsheiter. Einen Besen nehmend, fegte ich sofort [um] den Baum der Erwachung [herum]. Indem ich [um] diesen Baum der Erwachung [herum] fegte, huldigte ich ... [ihm] ... Ich ging auf einem herrlichen Weg, des Baumes der Erwachung – des höchsten [unter den Bäumen] – gewahr seiend (mich seiner erinnernd). Ein Ziegenschlucker (ein Python, Riesenschlange) erdrückte mich, einer von gräßlicher Gestalt, von großer Kraft. Die in der [Todes]nähe getane Tat stellte mich durch ihre Frucht zufrieden: meinen Korpus verschluckte er (der Ziegenschlucker) – ich habe Freude an der Götterwelt. Nicht trüb ist meine Mentation, [sondern] immer rein und licht ... Aussatz ... [und andere Krankheiten] habe ich nicht: dies ist eine Frucht des Fegens. Trauer und Lamentation findet sich nicht in meinem Herzen; eine nicht (wie ein Gefährt mit scheuenden Pferden) durchgehende, eine gerade [gehende] ist meine Mentation: dies ist eine Frucht des Fegens ... Betreffs Irrlichem (potentiell existentiell Irremachendem) werde ich nicht irr: dies ist eine Frucht des Fegens. Einundneunzig Äonen von da ab, als ich damals diese Tat tat, wüßte ich von keiner Negativen Destination: das ist eine Frucht des Fegens ... Ich lebe ausströmungslos. Ein Willkommen fürwahr gab es für mich bei meinem Buddha – die Drei Kognoszenen sind erlangt, getan ist die Weisung des Buddha.“ (Anm.: Das Kehren war lt. Text nur eine Vorbedingung für den schließlichen Erwerb der Arahatschaft unter dem Buddha Gōtama – viele Äonen später. Zwischendurch wurde auch allerlei Anstrengung erbracht!) # Ap 378 f μ

48 **HW:** Der PK enthält Hunderte von derartigen Beispielen. Eine zweibändige – späte – Textsammlung (Ap) ist im wesentlichen diesem Topos gewidmet.

52 **HW:** Das folgende Thema stelle ich mit einer gewissen Redundanz an Texten dar, weil dieser Sachverhalt im Westen generell wenig zur Kenntnis genommen wird.

14.2.5.2

4 **Ein** Brahmane, bei dem „das staublose Dhammaauge, das ohne Fleck“ entstanden war, drückt dem Buddha gegenüber sein Zur-Zuflucht-Gehen aus und sagt: „Welche Brahmanenk-naben oder Brahmanenmädchen dort [in meiner Familie] den Glückseligen Götama begrüßen, sich vor ihm erheben oder ihm einen Sitz oder Wasser geben oder die [ihm gegenüber] ihre Mentation Überzeugungsheiter machen werden, denen wird dies für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ # D 3 p I 110 µ

8 **QV:** Das Leisten von Diensten an entwickelten Menschen löst für die eigene Entwicklung positive Faktoren aus: 9.7.5; 18.2.2.2; 7.2.6.1

QV: Es führt zu hohem Status, wenn man Verehrungswürdigen Verehrung erweist: 7.2.7.3 f

QV: Mönche sollen sich nichts auf ihre Verehrung einbilden: 10.3.3.2

12 **Der** Buddha sagt, es gebe niemand in der Welt „mit [ihren] Göttern und Menschen“, den er verehren dürfte: „Wen der Tathāgata begrüßte, vor wem er sich erhöbe, wen er zum Sitz[en auf seinem eigenen Sitz] einlode, dessen Hirnschädel nämlich würde auseinanderfallen.“ # Vin III 2 µ

16 **„Bei** dem so von mir wohlgezeigten Dhamma ... – diejenigen, die mir gegenüber ein Höchstmaß an Glauben, ein Höchstmaß an Liebe haben, die alle sind welche mit dem Zugehen auf den Himmel.“ So sagt der Buddha. # M 22 p I 142 µ

Als eine Gottheit jemandem verkündete, daß ein Buddha in der Welt den Dhamma weist, „gewann“ er „opulente Wonne“. # Sn 991 ff µ

20 **„Monat** für Monat mag man für einen Tausender opfern, hundert Lenze [lang] – wenn einen [Menschen] existieren gemachten Selbste man auch [nur] für einen Augenblick verehrt: diese Verehrung ist schlichtweg besser als ein Jahrhundert Schüttopfer.“ # Dh 106 µ

QV: Gaben an entwickelte Menschen bringen großes Verdienst ein: 9.5.4 f

24 **Der** Māra wollte dadurch Zugang zu guten Mönchen finden, daß er Laien beauftragte, diese Mönche zu verehren und ihnen zu schmeicheln. (Eitelkeit sollte die Mönche verderben.) Er legte den Laien gegenüber sein Motiv offen. Die Laien handelten entsprechend und „kamen zum überwiegenden Teil ... zu einer Positiven Destination, in Himmlische Welt.“ # M 50 p I 336 µ

QV: Das Karmische Resultat wird nicht durch die Absicht bestimmt: 17.3.6.2.3

28 **Ein** früherer Jäger berichtet: „Seine Hadernrobe hinstellend (aufhängend), ging in seine Zelle hinein der Sieger (ein Buddha). Indem ich den bespannten Langbogen nahm, ging ich [auf die Jagd] zwecks Futter. Den Krummdolch mit mir nehmend, ging ich in den Forst hinein. Dort sah ich dann eine Hadernrobe an die Spitze des Baumes gehängt. Indem ich den Bogen eben da niederlegte, faltete ich die Hände auf dem Kopf. Überzeugungsheiterer Mentation, positiv gestimmt und mit opulenter Wonne huldigte ich, des besten der Buddhas gewahr seiend (an ihn denkend), der Hadernrobe.“ Für viele Äonen erfuhr der fromme Jäger günstige Wiedergeburten und wurde schließlich Arahat. # Ap 418 f µ

36 **000:** Es gibt kein kanonisches Beispiel dafür, daß jemand aus irgendeinem Anlaß so in Wonne, Begeisterung, Verzückung gerät, daß eine Levitation stattfindet (Wasserwandeln indes ja; s.u.).

Jemand verbrannte im Gebirge den Leichnam eines Buddha unter Ehrenbezeigungen. Dies brachte ihm glückliche Wiedergeburten ein. # Ap 341 µ

40 **Als** ein Buddha gestorben war, fertigte jemand Blumenschmuck an und „bepflanzte (bedeckte) den Leichnam“ damit. Infolgedessen kam er in die Götterwelt „der Schöpfung[sfreudigen Götter]“ und erlebte Blütenregen und alles mögliche Schöne. # Ap 405 f µ

44 **Der** Buddha gibt vor seinem Tode Anweisungen, wie „betreffs des Leichnams des Tathāgata vorzugehen“ sei, diesem soll nämlich u.a. ein Stupa (kuppelförmiger Grabhügel) errichtet werden. „Diejenigen, die dort einen Blütenkranz, Duftstoff oder Farbstoff hinauflegen (anbringen) oder grüßen oder ihre Mentation Überzeugungsheiter machen werden, denen wird dies für lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen. ... Und durch welchen Sachverhalt bedingt, ist der Tathāgata ... eines Stupa wert? [Indem es denkt] ‚Dies ist der Stupa dieses Glückseligen, des Arahat, des Recht-Vollkommen Erwachten‘, macht vieles Volk seine Mentation Überzeugungsheiter; indem sie dort ihre Mentation Überzeugungsheiter gemacht haben, kommen sie beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in Himmlische Welt.“ # D 16 p II 142 µ

Nach der Verbrennung des Leichnams des Buddha gab es unter der Prominenz beinahe ernsthaften Streit um die Reliquien, bis jemand einen Vorschlag machte: „Es hören die Existenten einen Satz an von mir! Unser Buddha war jemand von Zulassensassertion (er befürwortete das Zulassen [von Unangenehmem]). Das ist nicht gut, daß es beim Zerschneiden des Leibes der Höchsten Person einen Zusammenstoß geben sollte!“ Die Reliquien wurden daraufhin verteilt. # D 16 p II 164 ff µ

Jemand berichtet: Als ein Buddha starb, „tätigte ich, indem ich meine Verwandten zusammenführte, eine Reliquienverehrung.“ Glückliche Wiedergeburten und schließlich die Arahatschaft waren die Folge. # Ap 425 µ

QV: Trauer ist unangebracht: 16.2

Wer den Frommen, die mit Blumenkränzen etc. „Stupaverehrung“ veranstalten wollen, wehrt, der mag als abscheuliches Gespenst wiedergeboren werden. # Pv 35.1 ff p 63 µ

Asketen und ihre Schüler errichten aus Flußsand Heiligtümer, Stupas und verehren sie zu ihrem spirituellen Nutzen. (In diesem Fall enthalten die Stupas keine Reliquien.) # Ap 426 ff, 437 ff µ

„**Vier** von einem gläubigen Sohn von Familie anzusehende konzitative (in etwa: »bewegend«) Orte gibt es. Welche vier?“ Die Orte der Geburt, der Erwachung, der ersten Predigt, des Todes des Buddha. „Welche [Leute] immer auf Heiligtümer-Pilgerschaft wandernd, Überzeugungsheiterer Meditation ableben werden, alle die kommen beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in Himmlische Welt.“ So spricht der Buddha. # D 16 p II 140 f µ

HW: Den unbelebten Objekten von Verehrung (Stupas etc.) werden im PK keinerlei als »magisch« zu bezeichnende Kräfte zugeschrieben.

HW: Kunst wird nicht als Mittel, »Konzitation« (beschrieben im »Anhängsek« zu diesem Kapitel 14) oder »Wonne« hervorzurufen, eingesetzt: Es wird nirgends berichtet, daß in einem Tempel oder anlässlich religiöser Feierlichkeiten religiöses Theater stattfände oder daß musiziert oder getanzt wird. (Eine Ausnahme zu letzterem bildet die Abdankung des Buddha, wo Laien dergleichen veranstalteten: # D 16 p II 159 ff µ). Mönchen, Mühelern und Nonnen ist die Teilnahme an Kunstdarbietungen untersagt (# Vin I 83, II 107 f, IV 267 µ). – Ein Mönch darf den Dhamma nicht „mit einem gedehnten Sington“ rezitieren: vor allem weil er selbst und der Zuhörer diesbezüglich »lüssen« (d.h. sich daran – mit Verlaub! – aufteilen könnte) (# Vin II 108 µ). – Bauwerke für den Orden dürfen und sollen schön sein: um so Menschen anzuziehen; ausschließlich (!) Ornamente sind als Verzierung erlaubt (# Vin II 151 f µ). Von einer ästhetisch induzierten Ergriffenheit, Wonne, infolge derer man etwa abhebt, ist hierbei nicht die Rede. – Mönche selbst sollen nicht aufgetakelt herumlaufen (z.B. # S 21.8 p II 281 µ, # Vin I 185 f µ), sollen allerdings durch ungeheuchelt würdiges Auftreten die Laien beeindrucken (vgl. 10.3.3.2.2). In gewisser Weise sind Mönche und Nonnen künstlerisch tätig: indem sie sich in gebundener Sprache äußern, z.B. in den Versammlungen Thīg und Thag. Dies stellt sich jedoch als Ausnahme dar. Ein Interesse an schönen Worten wird vom Buddha ausdrücklich als Dekadenz dargestellt (# A 2.48 p I 72 µ, # D I p I 11 µ), und eine Übertragung des »Buddhawortes« in eine – vermeintlich – anspruchsvollere Form (wohl Sanskrit) wird abgelehnt (# Vin II 139 µ). Eine Absicht, beim Zuhörer Konzitation auszulösen, wird nicht erwähnt.

PROSA-Rahmenerz.: In Abwesenheit des Buddha fehlte den Laien ein rechtes Verehrungsobjekt und der Buddha billigte es, daß man stellvertretend (dem Baum selbst wird keine Kraft zugeschrieben!) einen extra gepflanzten „Baum der Erwachung“ verehrte. # J 479 p IV 228 f µ

„**Dem** Baum der Erwachung des Glückseligen N huldigte ich. Indem ich einen Fächer hinreckte, fächelte ich den Löwensitz [des Buddha]. Zweiundneunzig Äonen von da ab, als ich den Löwensitz fächelte, wußte ich von keiner Negativen Destination: das ist eine Frucht des Fächelns.“ Schließlich, nach vielen schönen Existenzen, wurde der Fächler Arahāt. # Ap 403 µ

Ausdrücklich ist es Nonnen, und zwar als Ausnahme zu einem Kochverbot, erlaubt, zur Verwendung „bei einer Heiligtumsverehrung“ (als Opfergabe) zu »kochen«. # Vin IV 300 f µ

Bezüglich des Mannes „mit dem Erlöschen im Geiste (Sinn)“ wird, u.a., festgestellt, daß er „nicht des Samsara wegen“ (sondern nur der Erlöschung wegen) eine „Modaltat des Tüchtigen“

14.2.5.2

- praktiziert, nämlich z.B. „dem Heiligtum huldigend, am Heiligtum duftende Blütenkränze (oder: Duftstoffe und Blütenkränze) hinauflegend, das Heiligtum rechtswärts behandelnd (d.h. im Uhrzeigersinn umwandelnd) ...“ # MNd 424 µ
- 4 „**Mache** deinen Geist sehr Überzeugungsheiter betreffs des Arahats, des Nämlichen; schnell, huldige ihm mit hingefalteten Händen, beschränkt ist dein Leben! [So] gemahnt von einem ... [Begleiter des historischen Buddha], huldigte die Bastardin (eine Frau von geringstem Status) den Füßen des prestigereichen Gōtama. Eine Kuh kllte diese Bastardin, die hingefalteter Hände
- 8 dastand, sich vor dem Vollkommen Erwachten verneigend, dem Schimmermacher in der Düsternis.“ Die Frau wurde nun in eine recht günstige Situation hineingeboren, erschien aber, „als jemand, dem viel Gutes getan wurde“, „wissend um das [an ihr] Getane, fühlig für das [an ihr] Getane“ vor dem Mönch, der sie gedrängt hatte, dem Buddha Ehre zu erweisen, um ihm, „dem
- 12 Schweiger, dem gegenüber der Welt mitleidvollen, zu huldigen“. # Vv 21.2 ff p 25 f µ
- QV:** Der Geistesinhalt im Moment des Sterbens ist ganz entscheidend für die Wiedergeburt: 16.4
- 16 „**Es** war die große Feier des Baumes der Erwachung des Buddha N. Indem ich eine bemalte Kruke nahm, gab ich [dem Baum] Duftwasser. Zur Zeit des Badens des Baumes der Erwachung regnete eine Großwolke sich aus, groß war der Brüller eines berstenden Blitzes. Durch eben dieses Blitzes Impetus lebte ich da ab. In der Götterwelt stehend“, gab ich meiner Gläubigkeit durch eine Rede Ausdruck. # Ap 105 f µ
- 20 **Ein** Jäger sah auf der Jagd einen „Vollkommen Erwachten“, baute eine „Laube“ für ihn und schmückte diese „mit Lotosblüten“: „Indem ich den Langbogen eben da niederlegte, zog ich hinaus in die Hauslosigkeit. Bei mir, dem [noch] nicht lange Hinausgezogenen, entstand eine [Gesundheits]störung. Meiner früheren Tat gewahr seiend (mich ihrer erinnernd), lebte ich da ab.
- 24 Mit meiner früheren Tat liiert, ging ich“ in einen Himmel. # Ap 350 µ
- Ein** Jäger empfand angesichts einer an einem Baum aufgehängten Haderrobe u.a. „Wonne“. # Ap 418 f µ
- 28 **PROSA**-Rahmenerz.: Ein gläubiger Laienanhänger war auf dem Wege zum Aufenthaltsort des Buddha. Als er an einen Fluß kam, war keine Fähre da: „Weil dieser ... kein Boot sah, ging er, indem er Wonne mit dem Buddha als Aufhänger ergriff, hinunter auf den Fluß. Seine Füße sanken im Wasser nicht ein. Wie auf der Erdoberfläche gehend, sah er zu der Zeit, als er in die Mitte kam, die Wellen. Da wurde seine Wonne mit dem Buddha als Aufhänger schwach: die Füße fingen an einzusinken. Er aber ging, indem er die Wonne mit dem Buddha als Aufhänger festigte, auf dem Rücken des Wassers [weiter]“ und kam zum Buddha. # J 190 p II 111 µ
- 32 „**Wonne** [ist]: Was ... Wonne ist, Frohlocken, Frohwerden, Frohlockung; Lachen, Herauslachen; Entzücken, Zufriedenheit, Begeisterung, Hochgestimmtheit, Überfülle (nach einer anderen Lesart: Durchpulstheit) der Mentation.“ (In diesem Falle gilt die Definition für jemanden, der die Sinnesbefriedigung erlangt, die er begehrt, was – für unseren Zusammenhang relevant – z.B. der Anblick eines Buddha sein könnte, es handelt sich nämlich – oben durch drei Pünktchen bezeichnet! – um „die mit den Fünf Reihen der Begehrungen zu tun habende Wonne“, wobei sich die Beschreibung auch auf „Frohlocken, Frohwerden“ etc. bezieht. Abgesehen von zwei unwesentlichen Abweichungen vom hier zitierten Text trifft die Definition u.a. auf jegliche „Tüchtige Mentation der Begehrungensphäre“, „eine Positive Stimmung ausmachende, eine mit Wissen liierte“ zu: (z.B. # Dhs 1, 9 p 9 f µ.) # MNd 3 µ
- 40
- 44 **Wonne** tritt u.a. dann auf, wenn man des Buddha, Dhamma und Ordens bzw. der eigenen Tugenden, der eigenen Freigiebigkeit oder der Götter und der eigenen Ähnlichkeit mit ihnen gedenkt. Wonne ist dann jeweils ein Faktor (unter mehreren), der zu Sammlung führt – und darüber hinaus. # A 6.10 p III 285 ff µ; # Thag 382 ff µ; # Vin V 164 µ; # Vin I 293 f µ
- 48 **Wonne** ist eines der „Faktoren der Erwachung“, die so genannt sind, weil „sie zum Erwachen führen“. # S 46.3/5 p V 67 ff, 72 µ
- 52 **HW:** ›Konzitation‹ gehört nicht zu diesen Faktoren der Erwachung – während es sehr wohl Fälle gibt, wo Konzitation der entscheidende Faktor zur Bemühung ist; z.B. bemerkt eine Nonne ihr Versagen und erfährt darüber „Konzitation“: sie setzt sich deshalb hin und erringt die ›Befrei-

ung der Mentation« (# Thīg 92 ff μ). Die Konzitation angesichts von Tod etc. und die Tatsache der Seltenheit der Gelegenheit zum Kämpfen unter Anleitung führen zu ernsthafter Bemühung (vgl. 14.2.3).

4 **HW:** Es ist zwar, so könnte man meinen, generell – aber nicht in jedem Einzelfall (es gibt gewisse freudige Gemütszustände unter diesem Titel, s.o.) – richtig, »Konzitation« vor allem als eine Bewegtheit ernster Art zu definieren, »Wonne« aber als Emotion euphorischer Art: Die vier Wallfahrtsstätten sind z.B. potentiell „konzitativ“ (# D 16 p II 140 f μ), während das »[mit Methode] Im-Geiste-Agieren« „[betreffs der Dinge] als dauerlos / leidentlich / Kein Selbst“ zu, u.a., „Wonne“ führt (# Psm II 101 μ; vgl. # Psm I 86 f μ). (Anm.: Diese Interpretation ist meine, also die eines gewöhnlichen Menschen, um den es im Text („Fesseln“) ja auch geht. Für fortgeschrittene Mediteusen und Mediteure mag es vielleicht eher so sein, daß das derartige »Im-Geiste-Agieren« [betreffs der Dinge] z.B. als „leidentlich“ von ihnen – wider Weltmenschen-Erwarten – als Befreiung erlebt wird und zu einem euphorischen Zustand führt; vgl. # Dh 374 μ.)

14.2.5.3 FEIERTAGE

16 **Ein** Laie begeht den Mondfeiertag in der Art der »Edlen« (im Gegensatz zu anderen), wenn er (a) seine »beschmutzte Mentation« »säubert«: Das tut er, indem er sich des Buddha, des Dhamma, des Ordens würdigend und verehrend „erinnert“ und auch der „eigenen Tugenden“ und der verschiedenen »Gottheiten«. Dies alles ist „Säuberung“, und zwar eine, wobei man das richtige „Verfahren“ anwendet, so wie man, um seinen Körper oder andere Gegenstände zu säubern, ein jeweils richtiges „Verfahren“ anwenden muß. Der Feiertag wird weiterhin gehalten, indem der Laie (b) acht Übungsvorsätze faßt. Dabei orientiert er sich daran, daß die „Werten“ (*arahats*, prinzipiell alle Mönche und Nonnen) „lebenslang“ so weilen: Sie vermeiden (1.) das Meucheln von Lebewesen, (2.) das Nehmen von Nichtgegebenem, (3.) jegliche geschlechtliche Betätigung, (4.) die Lügenrede, (5.) den Alkoholkonsum, (6.) das Speisen nach dem Mittag, (7.) Unterhaltung durch „Tanz, Gesang, Instrumentalmusik, Spektakel“ sowie das Sich-Herausputzen auf mancherlei Art und (8.) großartige »Liegestätten«. # A 3.71 p I 205 ff μ

28 **In** einer „[Mond]phase“ (Halbmonat) werden als Mondfeiertage tunlichst begangen: der 8., 14. und 15. Tag, sowie eine „Wunderphase“ (ein Extratag). (Letztere wurde offenbar zum Zeitpunkt der Verfassung des Kommentars schon nicht mehr beachtet.) # Sn 402 μ, # Thīg 31 μ

32 **„Der** [u.a.] das des Buddha / Dhamma / Ordens Sich-Erinnern existieren machende [Mensch] macht einen Bogen um die Begehungen infolge von Dagegenstemmen.“ # MNd 7 μ

36 **Angesichts** der Verdienstfülle, die durch das Einhalten des Mondfeiertags zu erwerben ist, sagt der Buddha zu Laien: „Zu keinem Gewinn gereicht es euch, etwas Schlechtgewonnenes ist es für euch, daß ihr in diesem durch Sorge / Tod gefährdeten Leben [nur] bisweilen den mit acht Faktoren (s.o.: „Meucheln von Lebewesen“ etc.) ausgestatteten Mondfeiertag haltet, ihn bisweilen nicht haltet!“ # A 10.46 p V 83 ff, 86 μ

40 **Eine** arme Frau, eine „Kupplerin“ (Zuhälterin, oder auch Prostituierte) sah, wie sie später berichtet, daß ein Fürst „in den Mondfeiertag kam (eintrat)“, und dachte: „„Mit Frucht (früchte-reich) ist sicherlich dieses Tun; die Volksmenge frohlockt [darob].‘ Als ich mir meine [jetzige] Negative Destination und die Armut mit [rechter] Methode beschaut hatte, kam ich, indem ich meine Geistigkeit innervierte, [meinerseits] in den Mondfeiertag.“ Glückliche Wiedergeburten waren die Folge. # Ap 522 f μ

44 **Ein** Nāga (eine [Geistwesen]kobra, die nach Belieben das „Aussehen“ von Menschen annehmen kann) war – in seiner Menschengestalt – Mönch geworden, weil er die „Nāgavagina“ (den Nāga-Status) verabscheute und schleunigst wieder wirklicher Mensch werden wollte. Er zeigte sich – schlafend – versehentlich in seiner Schlangengestalt und verschreckte so die Genossen. Der Buddha befand: „Ihr Nāgas seid doch nichtspießend konstituiert (so geartet, daß ihr nicht wachsen könnt) in diesem Dhamma und Vinaya. Geh, Nāga, halte ... den Mondfeiertag; so wirst du [nach dem Tode] von der Nāgavagina frei werden und wirst schnell Menschentum erreichen.“ („Da ging der Nāga ... leidentlich (leidend), negativ gestimmt, Tränen hinausrollen lassend, indem er Mißgetön machte, davon.“) # Vin I 86 f μ

14.2.5.3 – 14.2.5.4

Es taugt nicht viel, wenn jemand, der den Mondfeiertag hält, [während er „zur Späten Tageszeit“, also nach dem Mittag, fastet] bedenkt, was er heute [vor dem Mittag] gegessen habe und was er morgen wohl essen werde. # A 3.71 p I 205 f µ

4 „Diejenigen, die den ... Mondfeiertag halten und das Brahmacáriya wandeln, mit denen spielen die Dämonen nicht.“ # S 10.5 p I 208 f µ

14.2.5.4 SCHMÄHUNG FORTGESCHRITTENER

8 „Gesehen wurden von mir [Menschen]wesen, die, von Ehrung und Keine Ehrung – diesem beidem –, übermannt, beschlagnahmter Mentation ... in die Hölle kamen.“ # It 81 p 73 µ

„Wer einem nicht bösen Menschen Böses tut, einem reinen Mann, einem ohne Makel – dies Übel kommt zu dem Toren zurück: wie feiner Staub, der gegen den Wind geschleudert wurde.“ # Dh 125 µ

12 **Wer** legendäre „Instruktoren, Furtmacher (Religionsgründer), die betreffs der Begehungen ohne Lust sind ... haßvoller Mentation beschimpfte und schölte, der würde sich viel Unverdienst schaffen; wer [aber auch nur] eine [buddhistische] mit Durchblick ausgerüstete Person haßvoller Mentation beschimpft und schilt, der schafft sich mehr Unverdienst als das.“ # A 7.69 p IV 135 f µ

16 **Man** mag im Würfelspiel all sein Hab und Gut, sogar seine Freiheit verspielen, doch „es ist der größere Daus (größerer schlechter Wurf), daß man gegenüber den Wohlfährigen seinen Geist böse macht ... [eine schiere Ewigkeit] ist es, was der Moniteur (Tadler) von Edlen zur Hölle hin geht, indem er übles Wort und üblen Geist [auf sie] ausrichtet.“ # Sn 659 f µ

20 **Prosa:** Als ein Fürst, um das „Zulassen“ (die Leidensfähigkeit) eines Asketen zu erproben, diesen völlig verstümmeln ließ, wurde er selbst von der „Inundulant-Großhölle“ verschlungen. # J 313 p III 39 ff µ

24 **QV:** Das Töten eines Arahats und das Verletzen eines Buddha stellen Vergehen mit unvermeidbarer Höllenfahrt dar: 17.3.5.2.9

Der Mönch N sprach zum Buddha: „Von Üblem Trachten sind [die prominenten Mönche] A und B, sind in die Gewalt Übler Trachtungen gekommen.“ Der Buddha entgegnete: „Aber nicht doch, aber nicht doch! Mache deine Mentation Überzeugungsheiter gegenüber A und B, artig sind [doch] A und B!“ Der Mönch wiederholte seine Behauptung noch zweimal, und der Buddha konnte ihn nicht davon abbringen. „Bei dem kaum davongegangenen Mönch N wurde der ganze Körper strotzig von ... Geschwüren“, die größer und größer wurden und schließlich aufbrachen – „Eiter und Blut rannen hinaus“. „Da nun lebte der Mönch N infolge eben dieser Beeinträchtigung ab ... kam in die Lotoshölle (die am längsten währende Hölle), weil er seine Mentation grimmig gemacht hatte gegenüber A und B.“ # S 6.1 p I 150 ff µ

36 **Ein** Laie behauptet, der Buddha habe nichts erreicht und sein Dhamma sei „spekulationsgezeichnet“ (trage die Merkmale des Zusammengesponnenen). Der Buddha widerlegt dem dies kolportierenden Mönch gegenüber diese „aus Zorn“ aufgestellte Behauptung, indem er die Fülle seiner Erfolge und positiven Eigenschaften darstellt. Der Verleumder aber wird, sofern er dabei bleibt, „prompt in die Hölle fortgeschleudert“. # M 12 p I 68 ff µ

40 **QV:** Zu glauben ist sehr wichtig: 14.2.4.3

Wer sich an Asketen, Sehern etc. vergreift, der fährt zur Hölle und welche „Leute Senioren schelten, [diese] rauh angehend – ohne Abkömmlinge, ohne Erben: Palmyrapalmenstrünke werden sie.“ # J 530 p V 267 µ

44 **So** wie ein junger Adliger nicht zu verachten ist, denn er kann einen bei Erreichen des Fürstentums zugrunderichten, oder wie ein junger „Windungsgänger“, ein „Brustgänger“ (eine Schlange) oder ein kleines Feuer – so ist es auch mit einem Mönch, selbst wenn er jung ist: „Wen nun aber der mit Tugend ausgerüstete Mönch mit seiner Kalorik verbrennt, der hat nicht Kinder und Rinder, noch finden seine Erben Geld vor. Ohne Abkömmlinge, ohne Erben: Palmyrapalmenstrünke werden sie.“ # S 3.1 p I 69 f µ

48 **Jemand** hatte eine Vision von einem Mann (einem Gespenst), einem „in eine Kotgrube eingetauchten und mit beiden Händen Kot verzehrenden. Dieses Wesen war ... ein Brahmane gewesen; der hatte während der Deutung (Religion) des [früheren] Recht-Vollkommen Erwach-

ten N, nachdem er den Mönchsorden zum Mahl eingeladen und Tröge mit Kot hatte füllen lassen, dies gesagt: ‚Holla, die Existenten mögen speisen, soviel wie Bedarf besteht, und mögen sich auch [davon] mitnehmen!‘“ # S 19.12 p II 259 µ

4 **Eine** Frau war Nonne geworden: „Gedrosselt war ich nach dem Register der Ordensregeln und bezüglich der fünf Sinne, maßkennend betreffs des Essens und ins Geschirr gelegt betreffs der Wachheit. Lebend als jemand, dem das Joch aufgehalst ist, beschimpfte ich [doch] haßvoller Mentation eine der Ausströmungen entledigte Nonne (also eine Arahatin): ‚Mengliche [Dame] (Du Hure)!‘ sagte ich da. Wegen dieser üblen Tat briet ich in der Hölle. Infolge eines Restes dieser Tat wurde ich in einer Mengliche[-Damen]-Familie [wieder]geboren, allweil jemand, an dem man sich verfehlt.“ # Ap 610 µ

8 **Weil** jemand einen Allein-Erwachten als „Aussätzigen“ beschimpft hatte, wurde er, abgesehen von anderen üblen Folgen, in einer späteren Existenz seinerseits ein Aussätziger. # Ud 5.3 p 50 µ

12 **Jemand** tat zu Lebzeiten eines Buddha viel Verdienstliches, errichtete insbesondere ein Kloster, wofür er von dem Buddha ausgiebig belobigt wurde und was ihm eine Unzahl überaus günstiger Wiedergeburten einbrachte. Einmal war er als Sohn eines mächtigen Fürsten wiedergeboren worden, als es zu einem Zwischenfall kam: Er ritt auf einem seiner Prachtelefanten zu einem Park außerhalb der Stadt. Da kam ihm ein „Vollkommen Erwachter“ entgegen: „Indem ich den gloriosen Ilphen (Elefanten) antrieb, attackierte ich da den Erwachten. Als jemand, bei dem darob Empörung erzeugt war, hob der Ilph keinen Fuß [mehr] (weigerte sich, sich dem Erwachten zu nähern). Als ich den Ilphen weinen sah, machte ich mir Zorn auf den Erwachten. Nachdem ich den Vollkommen Erwachten [so] molestiert hatte, kam ich zum Garten. Delektation fand ich dort nicht: Als sei mein Kopf fortlohend, [so] brannte ich vor Brand; ich war wie ein Fisch, der einen Angelhaken gefressen hat; mir war, als loderte die Erde samt dem Ozeanssaume.“ Der Übeltäter kam zu dem Schluß: „Attackiert wurde der Erwachte von mir ... Bevor wir alle zugrunde gehen, werden wir den Schweiger zum Verzeihen veranlassen. Wenn wir ihn nicht persuadieren werden – jemanden mit gezähmtem Selbst, einen Gesammelten – binnen einer Woche, wird er mein Reich auseinanderblasen.“ Er suchte den „Erwachten“ auf und bat um Verzeihung, worauf „der Brand“ ›vertrieben‹ war. (Ein spätes Ergebnis der Schmähung eines Erwachten war die Wiedergeburt in dem verachteten Stand eines Barbiers.) # Ap 37 ff, 45 f µ

24 **Ein** Mönch, der „ein Beschimpfer und Schelter, ein Edlenrügender der Mitbrahmacāris“ ist, handelt sich allerlei üble Folgen ein: Er bringt es zu nichts in seinem Beruf, „berührt massive Krankheit und Gebresten“, „lebt verwirrt ab, kommt zum Niedergang ... in die Hölle.“ # A 11.6 p V 317 f µ

28 **Eine** Nonne, die auf Anstiftung übler Mönche hin einen Arahāt einer – fiktiven – Schändung bezichtigte, wurde ›weichen gemacht‹ (aus dem Orden ausgestoßen). # Vin II 74, 78 f µ

32 **Ein** „Müheleister“ (in etwa: Novize) kann, u.a., dann ›weichen gemacht‹ werden, wenn er „des Buddha / Dhamma / Ordens Unlobpreis“ „deklamiert“. # Vin I 85 µ

36 **Wenn** ein Laienanhänger „des Buddha / Dhamma / Ordens Unlobpreis“ „deklamiert“ oder Mönche „beschimpft und schilt“, so kann er vom Orden boykottiert werden, bei ihm „ist die [Almosen]schale [symbolisch] mit der Öffnung nach unten zu drehen“: der Orden nimmt keine Gabe von ihm an. # Vin II 125 µ

40 **Ein** Gespenst, das in einer erbarmungswürdigen körperlichen Verfassung wiedergeboren wurde und gemartert wird, berichtet aus einer früheren Existenz: „Ich war ... Herr über gar viel Geld und Korn. Als meine Erhaltene (Gattin), Tochter und Schwiegertochter ... [Blumen und andere Weihegaben] zum Stupa brachten, wehrte ich ihnen ... Sechshunderttausend sind wir, von individuellen [Schmerz]gefühlen. Nachdem wir über die Verehrung von Stupas lästerten, braten wir heftig in der Hölle.“ # Pv 35.1 ff p 63 µ

44 **Weil** der historische Buddha selbst einmal, in grauer Vorzeit, zur Zeit eines anderen Buddha dessen Erwachung angezweifelt hatte („Woher hätte wohl der Kahle die Erwachung – die Erwachung ist super-schwierig zu erreichen!“), mußte er sich vor seiner eigenen Erwachung „auf einem Schoflen Weg“ sehr quälen. # Ap 301

52

14.2.5.4 – 14.2.6.1

4 **000:** Es gibt keine Erwähnung des Fluchens oder auch nur Stöhnens, wobei heilige Worte unrecht im Munde geführt werden, wie etwa unser „Jessesgott!“ oder auch nur „Sackzement!“ (Es gibt natürlich einen verkehrten Gebrauch der Sprache, z.B. # A 6.82 p III 433 µ, unter dem man dies subsumieren könnte.) Es kommt hingegen vor (# M 100 p II 209 µ), daß eine gläubige Buddhistin beim Stolpern dreimal ausruft: „Verneigung vor diesem Glückseligen: vor dem Arahāt, dem Recht-Vollkommen Erwichen!“ (Übrigens erwächst aus diesem Ausruf eine Bekehrung.)

8 **Infoolge** der Verehrung, die er einem vorzeitlichen Buddha angedeihen ließ, erlebte jemand glückliche Wiedergeburten und – „im fünften Jahr nach meiner Geburt zog ich hinaus in die Hauslosigkeit; beim Abnehmen des Kopfhaares (bei der entsprechenden Zeremonie), erlangte ich die Arahatschaft.“ # Ap 424 f µ

12 **000:** Es ist unbekannt, ob die Verehrung des Unwürdigen Unverdienst bedeutet.

QV: Glauben bewahrt vor schlechter Wiedergeburt: 14.2.4.3

QV: Wer verehrt und geliebt wird, wirkt schon dadurch zum Wohle seiner Verehrer: 10.3.3.2.1

14.2.6 BEHERZIGUNG DER INSTRUKTION DES BUDDHA

16 14.2.6.1 STELLENWERT VON GLAUBEN UND ÜBERZEUGUNG

20 **Der** Buddha sagt: „Ich asseriere (behaupte) nicht das Packen von Begriff (was der Erlösung entspricht) als gleich [erfolgend], vielmehr gibt es ein Packen von Begriff infolge von sukzessivem Training / Tun / Vorgehen. Und wie ...? Da geht jemand, bei dem Glauben generiert ist, hin ... hockt sich dazu ... stellt die Ohren auf ... hört den Dhamma an ... behält den Dhamma; er examiniert (prüft) den Sinn der behaltene Dhammas ... [bei ihm] ergeben die Dhammas Persuasion (sie leuchten ihm ein); bei vorhandenem Ergeben von Persuasion wird Appetition [nach Verwirklichung] generiert; als jemand, bei dem Appetition generiert ist, ist er bereit ... wägt er ab ... strengt er sich an; weil er jemand Angestregten Selbste ist, realisiert er – körperlich – die Sublime Realität und sieht sie, indem er [sie] in Erkennung ganz durchdringt. (Anm.: Letzteres ist, lt. # M 95 p II 173 f µ, identisch mit dem „Erwachen für die Realität“ – welches aber, demselben Text zufolge, noch nicht das „Gelingen zur Realität“ bedeutet.) – Hätte es nicht den Glauben gegeben, [dann] hätte es nicht das Hingehen gegeben ... [usf.]“ # M 70 p I 479 f µ

28 **Es** ist wie bei einem starken Regen: Das Wasser fließt unweigerlich von den Bergen zum „Weltmeerozean“. „Genauso ist es hier: Was bei einem Edlenjünger Indem-man-dahinterkommt–Überzeugung betreffs Buddha / Dhamma / Orden ist und was die von den Edlen gernegehabten Tugenden sind: Diese Dinge führen, wobei sie fließend nach Drüben gehen, zur Obliteration der Ausströmungen.“ # S 55.38 p V 396 µ

36 **Der** Buddha stellt fünferlei „Mentationssterilität“ vor: „Welcher Mönch betreffs des Instruktors (d.h. des Buddha) / des Dhamma / des Ordens / des Trainings skeptisch ist, unsicher ist, sich nicht [darauf] fixiert, nicht völlig überzeugt ist, dessen Mentation neigt nicht“ zur entsprechenden Anstrengung und „fürwahr, daß er in diesem Dhamma und Vinaya zu Zunahme, zu Sprießen, zu Opulenz kommen könnte: die Situation findet sich nicht.“ Dies gilt auch, dies ist die fünfte Sterilität, wenn er seinen „Mitbrahmacāris gegenüber“ reserviert ist (wobei vermutlich vorausgesetzt ist, daß jene tüchtige Mönche und keine Gauner sind). Dasselbe Phänomen viererlei Skepsis betreffs Instruktor etc. wird auch als „Unsicherheit“ bezeichnet, ist als solche eine der „Fünf Vermummelungen“ und wird mit »trübem, aufgestürtem, schlammhaftem« Wasser, in dem man sein Spiegelbild nicht »wahrheitsgemäß erkennen und sehen« kann, verglichen: hier geht es einem so betreffs „Entkommen“, »eigenem / fremdem / beider Nutzen«. # A 9.71 p IV 460 µ, # M 16 p I 102 µ, # Dhs 1004 p 183 µ, # D 33 p III 234 µ, # A 5.193 p III 233 µ

44 **QV:** Das Sichauflehnen gegen die Verfügungen des Buddha schafft Distanz zu ihm: 18.1.4.2

QV: Eine positive Beziehung zu den Mitmönchen ist überaus wichtig: 13.2.2.3

48 **Es** führt zum „Dahinschwinden eines Laienanhängers“, wenn er „bekritteldender Mentation den Dhamma anhört, nach Scharten (d.h. Angriffspunkten) suchend“. # A 7.27 p IV 25 µ

52 **„Was** ist die Potenz Glauben? Da ist ein Edlenjünger gläubig; er glaubt an die Erwachung des Tathāgata: „So aber ist dieser Glückselige: der Arahāt, der Recht-Vollkommen Erwichene ... der Instruktor der Götter und Menschen ...!“ # S 48.9 p V 196 f µ

Die „Kraft Glauben“ hat u.a. den Zweck, „Beschmutzungen“ zu ›verbrauchen‹. # Psm II 168 µ

Wenn ein Laie sich einem Mönch nähert, so wird er ›untersuchen‹, ob letzterer frei sei von „Gierlichen / Haßlichen / Irrlichen Konstitutionen“, einen „tiefen Dhamma“ weise, den er, wäre er mit diesen negativen Eigenschaften behaftet, gar nicht weisen könnte. Wenn nun schließlich der Laie – nach Prüfung betreffs der Gierlichen und Haßlichen Konstitutionen – ihn, „indem er ihn untersucht, als rein [auch] betreffs der Irrlichen Konstitutionen ansieht, dann setzt er Glauben in ihn; ist er jemand, bei dem Glauben generiert ist, [so] hockt sich dazu, indem er hingehet ... stellt die Ohren auf ...“ [usf., s.o.] und infolgedessen „realisiert er – körperlich – die Sublime Realität und sieht sie, indem er [sie] in Erkennung ganz durchdringt.“ # M 95 p II 171 ff µ

Eine gewisse Äußerung des Buddha kann, unserem Text zufolge, folgendermaßen paraphrasiert werden: „... ich tummle mich nicht, tummle mich nicht sehr, bin nicht bereit, ich setze mich nicht ein, ich mache mir keine Bereitschaft / Verve / Vigorosität / Charakterfestigkeit / Virilität / Appetition, [etwaigen] Personen ohne Glauben, ohne Appetition, träge, solche von minderer Virilität, nicht vorgehende, den Dhamma zu weisen ... Im übrigen ist irgend ein anderer [einem] nicht der Befreier. Die denn befreit werden, die werden befreit durch eigne Vigorosität, durch eigne Kraft, durch eigne Virilität, durch eignes Prozedieren ...“ # CNd 651 p 269 µ

14.2.6.2. GLAUBEN UND NACHFOLGE

Ein frommer Mönch mit einer ›onenlangen Geschichte von Devotion kann gar nicht genug kriegen vom Anblick des Buddha. Der Buddha mahnt ihn: „Genug, was hast du Freude an der Gestalt, der torenvergnügenden! Wer den Realen Dhamma sieht, der sieht mich, der Kluge. Er, der den Realen Dhamma nicht sieht, sieht [mich], obwohl er mich sieht, nicht.“ Er fährt fort: Der Körper (auch der des Buddha) taugt nichts – „Indem du ergo ressentierst betreffs der Gestalt, wirst du, Aufgang und Vergehen der [die fiktive Persönlichkeit ausmachenden] Komplexe sehend, glücklich zum Ende aller Affliktionen kommen.“ # Ap 465 ff µ

Ein bestimmter Jünger des Buddha ist diesem mental immer nahe, sieht ihn vor sich: „Glauben, Wonne, Geist und Gewahrheit gehen bei mir nicht von Götamas (des Buddha) Instruktion weg“, wenn auch der alte Körper es nicht mehr erlaubt, diesen aufzusuchen. # Sn 1140 ff µ

Was es da an fortgeschrittenen Mönchen gibt – „Das Sehen schon dieser Mönche ... das dieser Mönche Sich-Erinnern ... nenne ich [sagt der Buddha] etwas von viel Guttat ...“ # S 46.3 p V 67 µ

QV: Der Mönch soll Frömmigkeit bei den Laien inspirieren: 10.3.3.2

Durch hymnischen Lobpreis ist, wie der Buddha kurz nach seiner Erwachung selbst sagt, den Tathāgatas nicht zu huldigen. „So vielmehr (durch diesen Aufruf) ist den Tathāgatas [jeweils] zu huldigen: ‚Erhebe dich, Held, jemand mit gewonnener Schlacht! Karawanenfuhrherr, Schuldenfreier, wandle auf der Welt herum! Es weise der Glückselige den Dhamma: es wird welche geben, die [ihn] begreifen!“ # S 11.17 p I 233 f µ

Der Buddha sagt: „Da kennt ein Mönch den Dhamma [in Form verschiedener Textsammlungen, Literaturgattungen]: Lehrrede, Kantus, Antwort, Strophe, Ausspruch, Sogesagtes, Abkömmling (Wiedergeburtsgeschichte des Buddha), Wundersames Ding und Enthusiastikum. Wenn der Mönch nicht den Dhamma kannte: Lehrrede, Kantus ... [etc.], würde er hier nicht ‚ein Dhammakenner‘ genannt.“ # A 7.64 p IV 113 µ

Ein „Nichtrealer Mensch ist [u.U.] jemand, der viel [über den Dhamma] gehört hat; er reflektiert so: ‚Ich bin jemand, der viel gehört hat; diese anderen Mönche aber sind welche, die nicht viel gehört haben.‘ Infolge seines Viel-gehört-Habens erhöht er sich [verbal] und schmät die anderen. ... Ein Realer Mensch hingegen reflektiert so: ‚Nicht durch Viel-gehört-Haben kommen die Konstitutionen Gier / Haß / Irre zur Vollobliteration. Wenn jemand auch nicht viel gehört hat, ist aber jemand, der dhammagemäß vorgeht, korrekt vorgeht, ein Wandler gemäß dem Dhamma – [dann] ist er diesbezüglich verehrbar, ist er diesbezüglich preisenswert.‘ Indem er das Vorgehen zum Mittelpunkt macht, erhöht er sich nicht ob seines Viel-gehört-Habens und schmät nicht die anderen.“ (Entsprechende Aussagen werden von unserem Buddha gemacht bezüglich eines ›Vínayabehalters‹, eines ›Dhammadarlegers‹, eines Askesepraktikers und eines

14.2.6.2

- Jhāna-Meditateurs – sogar jemandes, der das 8. Jhāna erreicht. Erst der Erreicher des quasi 9. Jhānas, der Arahat (z.B. # M 25 p I 160 µ, # A 9.39 p IV 434 µ, # A 9.51 p IV 454 µ), hat damit aufgehört, »sich irgend jemanden / gegenüber irgend jemandem / hinsichtlich irgend jemandem zu dünken«, das heißt: sich zu vergleichen.) # M 113 p III 39 ff µ
- 4 „**Da** eignen sich einige Verirrte Menschen den Dhamma an: Lehrrede, Kantus ... [etc.]. Wenn sie sich diesen Dhamma angeeignet haben, dann examinieren sie den Sinn dieser Dhammas nicht in Erkennung ... bei ihnen ergeben diese Dhammas keine Persuasion; sie eignen sich nur
- 8 wegen des Segens, [ihn] zu bekritteln, den Dhamma an, und wegen des Segens, So-und-so-ist-es-Assertionen freizusetzen. Zu welchem Zweck sie sich den Dhamma [eigentlich] aneignen, diesen (des Dhamma) Zweck aktualisieren sie nicht – die schlecht ergriffenen Dhammas führen bei ihnen lange Zeit zu Unwohl und Leiden. Das ist weswegen [so]? Das Schlecht-ergriffen-Sein
- 12 der Dhammas.“ Es ist, als ergriffe jemand, der eine Schwarze Kobra gesucht und gefunden hat, diese „an einer Windung (am Leib) oder am Schwanz“ (statt „am Hals“). Er würde infolgedessen gebissen und „landete in Tod oder todäquivalentem Leid. Das ist weswegen [so]? Das Schlecht-ergriffen-Sein der Schwarzen Kobra.“ # M 22 p I 133 µ
- 16 „**Da** eignet sich ein Mönch den Dhamma an: Lehrrede, Kantus ... [etc.]. Mit dieser Aneignung des Dhamma verbringt er den Tag. Er entschlägt sich der Zurückgezogenheit, widmet sich nicht im Inneren der Mentationsberuhigung. Dieser Mönch wird ‚reich an Aneignung‘ genannt, nicht ‚Dhammaweiler‘.“ # A 5.73 p III 86 µ
- 20 „**Wenn** er auch viel das mit Wohl [Befafte] deklamiert (lt. Kommentar das Buddhawort), es [aber] nicht tut, der frivole Mann – er ist wie ein Hirt, der die Rinder anderer zählt: er ist kein Teilhaber am Sichmühendentum.“ # Dh 19 µ
- 24 „**Viele** Dhammas wurden von mir gewiesen: Lehrrede, Kantus ... [etc.]. Wenn ein Mönch, indem er bei auch [nur] einer vierzeiligen Strophe die [jeweilige] Angelegenheit begreift und den Dhamma begreift, ein dhammagemäß Vorgehender [Mensch] ist, [so] ist dies [Grund] genug für die Aussage: ‚Jemand [ist er], der viel gehört hat, ein Dhammabehalter‘.“ # A 4.186 p II 178 µ
- 28 **Kurz** vor dem Tode des Buddha „überstreuen“ bestimmte „[hinsichtlich ihrer Blütenknospen] ganz zerspaltete und geborstene“ Bäume „den Leib des Tathāgata mit unzeitigen Blüten“; aus dem Äther fallen göttliche Blüten und Sandelholzpulver; göttliche Musikinstrumente ertönen – alles „zur Verehrung des Tathāgata“. Der Buddha kommentiert dies: „Nicht solchermaßen wird der Tathāgata geehrt, wichtiggenommen, geachtet, verehrt oder veneriert. Welche/r Mönch,
- 32 Nonne, Laienanhänger oder Laienanhängerin als jemand, der dhammagemäß vorgeht, weilt, als jemand, der korrekt vorgeht, ein Wandler gemäß dem Dhamma – der ehrt den Tathāgata, nimmt ihn wichtig, achtet ihn, verehrt ihn mit der superben Verehrung!“ # D 16 p II 138 µ
- 36 **Da** ist ein gewisser Mönch „Tugend besitzend, weilt gedrosselt nach dem Register der Ordensregeln ... trainiert betreffs der Trainingsartikel“ – „das ist bei dem Gläubigen [Mönch] eine Mahd des Glaubens ...“ Mahden des Glaubens sind, u.a., weiter, daß der Mönch „jemand, der viel gehört hat“, ist, „patent und nicht faul“ ist in den hohen und niederen jedweden Obliegenheiten betreffs der Mitbrahmacāris, „jemand, der den Dhamma gern hat“, ist, „jemand von
- 40 Virilem Handeln“, „jemand, der nach Willen, ohne Schwierigkeiten, ohne Mühe“ die vier Jhānas „erreicht“, eigene und fremde Wiedergeburten erkennt und, schließlich, „weilt“, „indem er ... in die ausströmungslose Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung ... eintritt“. # A 11.15 p V 338 ff µ
- 44 „**Inwiefern**, Existenter Gōtama, gibt es ein Gelangen zur Realität? ...‘ – ‚Das Frönen, die Existierenmachung, das Vieltätigen dieser [durch mich gelehrten] Dinge bedeutet das Gelangen zur Realität.‘“ # M 95 p II 173 f µ
- 48 **Der** Buddha sagt seinen Mönchen: Angenommen, Verbrecher sägten einem „Glied um Glied“ ab – „wer – hierbei sogar – seinen Geist böse machte, der wäre damit jemand, der nicht nach meiner Instruktion tut.“ # M 21 p I 129 µ
- 52 **Mönche** gaben, nach einer entsprechenden Anweisung durch unseren Buddha, die Speise[neinnahme] nach dem Mittag auf, indem sie „auf Liebe, Respekt, Scham und Skrupel gegenüber dem Glückseligen sahen“. # M 66 p I 448 µ

„Ein Mönch ist gläubig, nicht aber Tugend besitzend: so ist er hinsichtlich dieses Gliedes unvollständig; von ihm ist dieses Glied zu vervollständigen.“ Daraufhin hat er im Innern die Mentationsberuhigung sowie, danach, die Klarschau der Konstitutionen in Hoher Erkennung zu erreichen. Es ist, „wie wenn da ein Viech wäre, ein Vierfüßer, dessen einer Fuß Niedrigster Güte und schlimm ist; so wäre er hinsichtlich dieses Gliedes unvollständig.“ # A 9.4 p IV 359 f µ

Jemand nahm Rekurs zu „Gläubigkeit und Wonne“, huldigte einem Buddha und sagt: „Wonne entstand meiner [eigenen künftigen] Erwachung halber.“ # Bv 22.14 p 84 µ

„Sieh die Jünger von Virilem Handeln, Angestregten Selbstes, dauernd festen Prozedierens, einträchtig: das ist Huldigung der Buddhas!“ # Thīg 161 µ

HW: Ein häufiger Ausdruck (z.B. # M 73 p I 497 µ bzw. # Thag 891 µ), der allem Anschein nach die Erreichung der Arahatschaft signalisiert, ist: „Jemand, dem von mir aufgewartet wurde [und der dadurch verehrt wurde], ist der Glückselige / der Wohlfährige“ bzw. „der Instruktor.“

Ein Mönch mag „rückenseits“ sich an den Mönchsorden anhängen (hinter ihm herlaufen) und denken: „Auch ich bin ein Mönch!“ Dabei kann es durchaus sein, daß er einem Esel gleicht, der hinter einer Schar Rinder herläuft und denkt: „Auch ich bin eine Muh!“ „Bei diesem [Mönch] gibt es [ja] nicht die nämliche Appetition betreffs des Als-Vorgabe-Annehmens des Trainings in Hoher Tugend / Hoher Mentation / Hoher Erkennung wie bei den anderen Mönchen (d.h. nicht dasselbe Interesse, das Training als Zielvorgabe zu akzeptieren).“ # A 3.83 p I 229 µ

„Mag er (der schlechte Mönch) auch inmitten des Mönchsordens sitzen, er ist doch fern vom Orden und der Orden von ihm.“ # A 8.19 p IV 201 µ

Der Buddha sagt: „Wenn auch ein Mönch, indem er einen Zipfel meiner Toga ergriffen hat, rückenseits [an mich] angehängt ist, wobei er die Füße in meine Fußstapfen niedersetzt, und er ist gierig (begehrlich), gegenüber den Begehungen von scharfer Lust; Übelwollender Mentation, bösen Geistes und [böser] Intention; Benommener Gewahrheit, unbewußtheitlich, ungesammelt, zerfahrener Mentation, naturhafter Sinne – so ist er doch fern von mir und ich von ihm. Das ist weswegen [so]? Den Dhamma sieht ja dieser Mönch nicht – und weil er den Dhamma nicht sieht, sieht er mich nicht. – Wenn dieser Mönch auch hundert Tagesreisen [entfernt] weilte, und er ist nicht gierig, gegenüber den Begehungen nicht von scharfer Lust; nicht Übelwollender Mentation, nicht bösen Geistes und [böser] Intention; [ist] erstellter Gewahrheit, bewußtheitlich, gesammelt, einspitziger Mentation, gedrosselter Sinne – so ist er doch mir nahe und ich ihm. Das ist weswegen [so]? Den Dhamma sieht ja dieser Mönch – und weil er den Dhamma sieht, sieht er mich.“ # It 92 p 90 f µ

14.2.6.3 ENTWICKLUNGSSTUFE UND GLAUBEN

Ein Charakteristikum des Stromeingetretenen unter anderen Charakteristika ist, daß bei ihm die „Drei Fesseln“ – deren eine, lt. # M 2 p I 9 µ, „Unsicherheit“ ist – „beseitigt“ sind und daß er „betreffs Buddha / Dhamma / Orden mit Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung ausgestattet“ ist. # Pug 47 p 17 µ; # A 10.92 p V 183 µ

HW: Es gibt bestimmte Entwicklungsstufen, die – schon in ihrer Bezeichnung – durch „Glauben“ charakterisiert sind: Wer sie erreicht, ist „ein im Glauben Erlöster“ bzw. „ein dem Glauben nach Laufender“. Bei ersterem ist „gegenüber dem Tathāgata Glauben etabliert ...“, letzterer hat „gegenüber dem Tathāgata ein Höchstmaß an Glauben / Liebe“. Andere Faktoren sind z.B. die Existenz gewisser Potenzen oder die Unmöglichkeit gewisse schlechte Taten zu tun. Es ginge über unser Thema hinaus, dies alles zu besprechen; ich gebe nur einige relevante Stellen an: # M 70 p I 478 f µ; # M 22 p I 141 f µ; # Pug 34/36 p 15 µ; # S 25.1 p III 225 µ; # Psm II 52 ff µ.

Wurde von jemandem dieser oder jener Punkt der buddhistischen Doktrin „jeweils selber durch eigenen Augenschein erkannt, [so] glaubt er nicht den Dhamma irgendeines anderen Sichmühenden oder Brahmanen oder Gottes ... [etc].“ # MNd 235 f µ

„Eine mit Durchblick ausgerüstete Person (d.h. mindestens ein Stromeingetretener) ist [von ihrer Verfassung her] außerstande, sich einem anderen Instruktor [als dem Buddha] zu dedizieren.“ # A 6.95 p III 439 µ

QV: Beim Auftreten eines Buddha verlieren die anderen Sekten leicht ihren Zulauf: 14.1.3.4.1

14.3 GLAUBEN UND WISSEN

4 „**Werdet** ihr [sagt der Buddha] gefragt: ‚Wer seid ihr?‘, so bekundet: ‚Wir sind Sichmühende, dem Sakya-Sohn (dem Buddha) angehörige.‘ Bei wem nun aber gegenüber dem Tathāgata
 8 Glauben etabliert ist, [ein Glauben] bei dem die Wurzel generiert ist, fundiert, fest: der nicht wegzubringen ist ... durch irgend jemanden in der Welt – für den ist das angebracht als Aussage: ‚Ein Sohn des Glückseligen bin ich, von seiner Brust, aus seinem Munde geboren, dhamma-
 12 geboren, dhammageschaffen, Dhammaerbe!‘ Das ist weswegen [so]? (Der Dhamma wird vom Buddha verkörpert.) Eine Bezeichnung für den Tathāgata ist dies ja: ‚Er, dessen Körper Dhamma
 16 ist‘, ‚Er, dessen Körper Divinität ist‘: ‚der Dhammahafte‘, ‚der Divinitätshafte‘.“ # D 17 p III 84 μ

12 **Auf** bestimmten hohen Stufen der Jhāna-Meditation kommt es zu der „Potenz ‚Das-Nichter-kannte-werde-ich-erkennen‘“. Diese „Potenz“ ist folgendermaßen beschrieben: „Was zur Realisation dieser Konstitutionen – der nicht erkannten, nicht gesehenen; nicht erlangten, nicht
 16 kognoszierten, nicht realisierten – die Erkennung ist, das Erkennen ...“ # Dhs 277, 296 p 60, 63 μ

16 **Ein** Edlenjünger zeichnet sich, u.a., dadurch aus, daß er jemand ist, „der viel gehört“ hat, und daß von ihm die wesentlichen „Dhammas“ „mit dem Geist beschaut, mit Durchblick wohldurch-
 20 drungen“ sind. # M 53 p I 356 μ

20 **Ein** fortgeschrittener Laienanhänger des Buddha wird von andersfartigen Wallern gefragt, welche Anschauungen der Buddha und seine Mönche hätten. Er antwortet, er kenne nicht alle
 24 Anschauungen. Man bittet ihn nun zu sagen, welche Anschauungen er selbst habe. Er stellt diese dar und fügt hinzu, daß dies (das Wesentliche daran) von ihm „wirklichkeitsgemäß in
 28 Rechter Erkennung wohlgesehen“ werde und daß er „darüber hinaus das Entkommen daraus wirklichkeitsgemäß“ „kenne“. # A 10.93 p V 186 ff μ

24 **Die** gängige Formulierung, mit der der Stromeintritt (was längst noch nicht die höchste Errun-
 28 genschaft ist!) beschrieben wird, ist folgende: „... so entstand bei dem ... N auf eben diesem Sitz das staublose Dhammaauge, das ohne Fleck: ‚Was immer aufsteigend konstituiert ist (d.h. so
 32 beschaffen, daß es entsteht), all das ist stoppend konstituiert (d.h. so beschaffen, daß es aufhört, ein Ende hat).‘ Da nun sagte ... N, jemand, von dem der Dhamma gesehen wurde, der Dham-
 36 ma erlangt wurde, der Dhamma kognosziert wurde; jemand, der in den Dhamma völlig eingetaucht ist; jemand, der die Unsicherheit gekreuzt hat; jemand, der der [ewigen] Vorbringung
 ‚Wie?‘ entledigt ist; jemand, der Selbstsicherheit erlangt hat; jemand ohne die Bedingung
 ‚Andere [als Gewährsleute]‘ betreffs der Instruktion des Instructors ...“ [z.B.] # Vin II 157 μ

32 **Der** Buddha selbst sagt, wie, u.a., ein Jünger sich zu ihm bekennen möge: „Wie jeweils der
 36 Glückselige mir den Dhamma wies: den jeweils höheren, den jeweils vortrefflich[er]en mit seinen Komplementen Dunkel und Hell (?), so jeweils kam ich in diesem Dhamma, indem ich da [jeweils]
 einen einzelnen Dhamma begriff, [nach und nach] betreffs der [sämtlichen] Dhammas zu dem
 40 Schluß, betreffs des Instructors war ich überzeugt: ‚Der Recht-Vollkommen Erwachte ist der Glückselige, wohlgezeigt wird vom Glückseligen der Dhamma, wohlvorgehend ist der Orden!‘“
 # M 47 p I 320 μ

40 **Die** Mönche sprechen nur in Übereinstimmung mit dem, was von ihnen „selber erkannt,
 44 selber gesehen, selber kognosziert“ wurde, denn: „Sichtbar ist dieser Dhamma, etwas, was nicht erst die Zeit bringen wird, komm-und-siehhaft, [zum Ziel] hinführend, individuellerweise zu kognos-
 48 zieren durch Purapprehensoren.“ (Anm.: Diese Skizze ist folgendermaßen zu verstehen: „Inwiefern ist denn nun dieser Dhamma sichtbar, etwas, was nicht erst die Zeit bringen wird, komm-und-
 52 siehhaft, hinführend, individuellerweise zu kognoszieren durch Purapprehensoren?“ Dazu liegen uns Antworten vor: Die erste, lt. # A 6.47 f p III 356 f μ, ist, daß man bei sich „vorhandene/n“ bzw.
 „nicht vorhandene/n“ „Gier / Haß / Irre“ oder eine „Konstitution Gier / Haß / Irre“ bzw. „Lust / Haß / Irre“ oder „Körper-/ Sprach-/ Geistmanko“ [zu den letzteren vgl. # A 10.206 p V 292 ff μ, wo
 diese Mankos den in # A 10.176 p V 264 ff μ genannten „Zehn Bahnen der Untüchtigen Tat“ entsprechen] jeweils erkennt. [Daß es sich wie hier bei Dhamma in solchen Kontexten nicht um
 ein unpersönliches Weltgesetz bzw. die Lehre davon handelt, sondern um die innere Konstitution eines Menschen – allenfalls ist der universale Dhamma in der Konstitution eines Menschen kon-
 52 kretisiert –, belegt auch eine Darstellung seitens des Buddha, # A 5.79 p III 106 μ: Ein „Dhamma-

manko" nämlich besteht danach für Mönche, u.a., darin, daß sie, die selbst „nicht existieren gemachten/r Körpers / Tugend / Mentation / Erkennung" sind, andere Mönche, die ihnen durch ›Beitritt‹ oder ›Stützung‹ anvertraut sind, „in Hoher Tugend, Hoher Mentation, Hoher Erkennung nicht erziehen können“, was dann ein „Erziehungsmanko“ darstellt, wobei jene Mönche natürlich, lt. Text, ebenso nichts ›existieren machen‹ können.] Die zweite Antwort, lt. # A 9.46 p IV 453 µ, ist, daß man in alle acht Jhānas eintritt und zudem das 9. Jhāna, d.h. das Erlöschen [vgl. 14.2.6.2] erreicht. Eine dritte Antwort liegt – durch Umkehrung – in unserem Text selbst vor: Der Dhamma ist „sichtbar“ etc., weil man ja ›selber erkennt ...‹.) # M 38 p I 265 µ

Der Buddha erklärt: „Es gibt einen Weg, es gibt ein Vorgehen, [welchem] entsprechend vorgehend man selber erkennen wird, selber sehen wird: ‚Der Sichmühende Gōtama ist jemand, der zur [rechten] Zeit redet, das Zutreffende redet, über die [jeweils anliegende] Angelegenheit redet, über den Dhamma redet, über den Vīnaya redet.‘ Und was ist der Weg ...? Dieser Edle Achtfaktorisches Weg eben, nämlich: Rechte Anschauung ... [u.s.f.]“ # D 8 p I 165 µ

Nachdem der Buddha einige Mönche bezüglich der Lehre examiniert und festgestellt hat, daß sie darin firm sind, fragt er: „Würdet ihr wohl, die ihr so erkennt, so seht, so sprechen: ‚Der Instruktor (der Buddha) ist für uns eine Respektsperson und aus Respekt gegenüber dem Instruktor sprechen wir [so]!‘?“ Die Mönche antworten: „Das garantiert nicht!“ Schließlich fragt der Buddha: „Ist es denn nicht [so]: Nur was von euch selber erkannt, selber gesehen, selber kognosziert wurde – nur das sagt ihr?“ – ‚Ja!‘“ # M 38 p I 258 ff, 265 µ

Als ein prominenter andersfunktiger Sektenführer einen buddhistischen Laienanhänger fragt: „Glaubst du dem Buddha [seine Behauptung]: ‚Es gibt eine Sammlung ohne Sinnieren, ohne Entwerfen; es gibt ein Stoppen von Sinnieren und Entwerfen!‘?“, antwortet der Laie: „Ich gehe hier nicht nach Glauben gegenüber dem Glückseligen! (Ich glaube es ihm nicht nur)“, worauf der Andersfunktige ihn preist. Der Laienanhänger fragt ihn nun: „Was ist denn wohl vortrefflicher: Wissen oder Glauben?“, was der Sektenführer mit „Wissen“ beantwortet. Der Laienanhänger sagt nun, er erreiche nach Belieben die vier Jhānas (von denen welche die fragliche Gedankenberuhigung aufweisen), und fügt hinzu: „Der ich [es] doch so erkenne, so sehe – warum sollte ich [da] nach Glauben gegenüber einem anderen, gegenüber einem Sichmühenden oder Brahmanen, gehen ...?“ # S 41.8 p IV 298 f µ

QV: Der Buddha glaubt und spekuliert nicht, sondern sieht und erkennt: 14.1.3.1

Der Buddha fragt einen Mönch: „Glaubst du, die Potenz Glauben ist, existieren gemacht und viel getätigt, etwas mit dem Eintauchen in das Nichtsterben, etwas mit dem Zugehen auf das Nichtsterben, etwas mit dem Beschluß (Endpunkt) Nichtsterben?“ ... (Dasselbe wird dann auch betreffs anderer Potenzen gefragt.) – ‚Da gehe ich doch nicht nach Glauben betreffs des Glückseligen! ... Seitens welcher [Menschen] dies nicht erkannt wurde, nicht gesehen, nicht kognosziert, nicht realisiert, nicht in Erkennung berührt – die sollen da nach Glauben betreffs anderer gehen. ... Für mich hingegen ist dies etwas Erkanntes, Gesehenes, etwas Kognosziertes, Realisiertes, in Erkennung Berührtes – ich bin diesbezüglich jemand ohne Skepsis, ohne Unsicherheit: Die Potenz Glauben ist, existieren gemacht und viel getätigt, etwas mit dem Eintauchen in das Nichtsterben, etwas mit dem Zugehen auf das Nichtsterben, etwas mit dem Beschluß Nichtsterben!‘“ # S 48.44 p V 220 f µ

48 **Anhängsel:** Der Begriff ›Konzitation‹

Das auffällige Substantiv ›Konzitation‹ ist (wie auch das entsprechende Verb, Adjektiv, Partizip etc.) erläuterungsbedürftig und seine semantische Spannweite zu beschreiben: Ich übersetze hiermit den Pāli-Begriff *saṃvega*. Der Kern dieses Pāli-Terminus ist das Wort *vega* (erwähnt auch in WuB 4:4.4.), welches die Sachverhalte kinetische Energie, Beschleunigung, Geschwindigkeit,

und zwar betreffs physischer Körper, umgreift, und das ich jeweils mit ›Impetus‹ übersetze. Mein Terminus ›Konzitation‹ ist nun – der Wortbildung des Pāli, *saṃ-vega*, genau entsprechend – als Verstärkung eines gegebenen (lateinischstämmigen) deutschen Begriffs, nämlich ›Inzitation‹ (der ja so viel wie ›In-Bewegung-Setzen‹, ›Anstoß‹, ›Stimulation‹ meint), gebildet. (Die deutschen Wörter ›Rührung‹ und ›Gerührtsein‹ entsprechen nun zwar von der schieren Bedeutung her recht genau, treffen aber den Sachverhalt nicht: *saṃvega* fehlt die Sentimentalität, die hierbei gern mitschwingt. Das Wort ›E-motion‹ selbst hat eine hier zutreffende Bedeutung, ist aber zu umfassend; genauer noch entspricht von den semantischen Bestandteilen her ›Kom-motion‹, was aber etwas anderes meint.) ›Konzitation‹ betrifft im PK – im Gegensatz also zu *vega* – nicht die Physik, sondern ausschließlich eine Gemüts-bewegung von Menschen, Geistwesen und Tieren. Würde unser Begriff auch Gegenstände betreffen, so wäre die Festlegung auf einen deutschen Terminus bedeutend einfacher! (Ein besonders wichtiges sinnverschwägertes Wort, das allerdings nie zusammen mit Konzitation genannt wird, ist ›Wonne‹, *pīti*, das in etlichen in dieser Dokumentation wiedergegebenen Texten vorkommt und, dies nebenbei, in dem hier ansonsten recht vernachlässigten Abhidhamma [nämlich im Dhs unter der Nummer 483] interessanterweise als ein Fall des ›Komplexes Modalaktivität‹ angeführt wird, nicht etwa als ein Fall von ›Gefühl‹.) Das Substantiv *saṃvega* ist jeweils mit bestimmten Verben gekoppelt: Bei Auslösung durch eine andere Person ›gerät‹ jemand in Konzitation oder ›gebiert‹ sie; anlässlich eines Ereignisses ›erfolgt‹ sie; dank eigenen Sichaufraffens ›gewinnt‹ oder ›gebiert‹ man sie, oder sie ›erfolgt‹. Konzitation ist gegebenenfalls von ›Fellsträuben‹ (im unangenehmen oder auch angenehmen Fall) und/oder (im unangenehmen Fall) ›Furcht‹ und ›Schlottern‹ begleitet. ›Konzitation‹ steht für etliche mögliche Emotionen, es kommen jedoch nicht vor, u.a.: Haß, Liebe, Trauer, Zorn. Die erfahrende Person ist hierbei, außer im Falle eigenen sittlichen Verdienstes, wo sie definitiv Akteur ist, das bloße Objekt eines Geschehens. Der Sachverhalt Konzitation beinhaltet nun – im für die eigene Entwicklung wesentlichen Kontext, der das Bild des Wortes in den Übersetzungen von Pāli-Texten bestimmt – Aufgeschrecktsein, Erschütterung, Aufgerütteltsein, Ergriffenheit, Angesporntheit und Bewegtheit, insonderheit ein Zur-Vernunft-Kommen, ein Erwachen aus dem alltäglichen Trott, dem Sich-gehen-Lassen, der Lethargie, der Vernachlässigung von Aufgaben. Für eine Übersetzung unseres Terminus als ›Gefühl der Dringlichkeit der Bemühung‹ gibt es allerdings keine Rechtfertigung: ein solches Gefühl – das dann allerdings nicht gesondert benannt wird, sondern implizit zu verstehen ist! – kann und sollte jedoch im entsprechenden Falle eine Folge von Konzitation sein. Konzitation wird sogar eine hervorragende Rolle bei der Erarbeitung der Erlösung zugeschrieben, es sollte so eine Metanoia und Katharsis resultieren (vgl. in dieser Dokumentation 14.2.3, auch 16.3.2 f). Es ist allerdings festzustellen, daß unser *saṃvega* in längst nicht all den Texten vorkommt, die einen entsprechenden Sachverhalt beinhalten, z.B. # A 8.73 f p IV 317 ff µ, # A 7.70 p IV 138 µ, # S 56.48 p V 456 f µ, # D 33 p III 263 f µ. Die Folge von Konzitation ist eine konkrete Handlung oder ein Verhalten oder – besonders im Entwicklungskontext – eine Verhaltensänderung, bzw. letztere ist, wenn eine andere Person hinter der Konzitation bei jemandem steckt, von vornherein intendiert, um bei jemandem einem von der auslösenden Person erkannten einschlägigen Mißstand abzuhelpen. Allerdings ist das Ziel nicht immer implizit oder explizit bezeichnet. Es gibt nicht den Ausdruck ›konzitieren zu dem und dem‹, sondern das Ziel ist, allenfalls, im Kontext genannt und u.U. erst zu erschließen. Die entsprechende Krisis geht im PK immer positiv aus: Es gibt scheint kein Beispiel dafür, daß ein Mönch / eine Nonne nach Konzitation das Handtuch wirft und wieder Laie wird bzw. weiterhin als Kleriker lebt mit einer bewußt zynischen Haltung nach dem Motto: ›Was soll's, es hat eh keinen Zweck, der Buddhismus taugt nichts / ich tauge nichts – so will ich denn es mir gut gehen lassen auf anderer Leute Kosten!‹

Der Sachverhalt Konzitation repräsentiert also gewisse konkrete Emotionen in Reaktion auf ganz bestimmte Erlebnisse (bzw. als Begleitumstand derselben) sowie in Reaktion auf bestimmte – gegebenenfalls fremdinitiierte – Erkenntnisse, und zwar zumeist – so deute ich sie – unangenehme Erlebnisse bzw. Erkenntnisse, bisweilen aber auch – so wiederum schätze ich sie ein – angenehme. In einigen wenigen Fällen ist nicht gesagt bzw. mir nicht deutlich, worum es geht. Ich

stelle im folgenden typische Beispiele dar. (Man beachte bitte, dies nebenbei, um welche Textsammlungen es jeweils vor allem geht!)

- 4 Die – von mir so eingestuft und entsprechend charakterisierten – negativen Erlebnisse, bei denen Konzitation aufkommt, gliedern sich wie folgt: Entsetzen bei der unverhofften Begegnung mit einem Massenmörder bzw. bei Verratsverdacht (# M 86 p II 101 µ; # D 2 p I 50 µ); Panik des Wilds anlässlich eines Löwenbrüllers (# A 4.33 p II 33 µ); Entsetzen anlässlich eines Bebens (# M 37 p I 253 f µ); Angst und Schrecken anlässlich einer Geistererscheinung bzw. des Anflugs eines Buddha (# D 19 p II 240 µ; # Ap 148 µ; # J 74 p I 327: PROSA-Rahmenerz. µ; # J 536 p V 413 µ); Beeindrucktsein anlässlich eines Wunders (# J 512 p V 11: PROSA-Rahmenerz. µ; # S 41.4 p IV 290 µ); Bestürzung bei der Erkenntnis der Verwicklungen der Sinnlichkeit und angesichts des drohenden Aufenthalts in der Hölle (# Thag 790 f µ); Bestürzung als Augenzeuge des Karmischen Resultats von Geiz (# Pv 36.46 ff p 70 µ); Betroffenheit anlässlich Krankheit und Tod bei anderen bzw. Schmerzen bei sich selbst (# A 4.113 p II 115 f µ; siehe hierzu 14.2.3!); Ernüchterung beim Verdunsten eines Tautropfens in der Sonnenglut (# Cp 3.1.242 p 24 µ); Ernüchterung als voraussagbare und intendierte Folge von meditativer „Stoppenssubjektivperzeption“ (# S 46.76 p V 133 f µ); Desillusionierung anlässlich meditativer die Wirklichkeit des Körpers betreffender Erfahrungen (# A 1.21 p I 43 µ); Bestürzung bei der Erkenntnis, unwillentlich und indirekt den Tod von Lebewesen zu verantworten (# Ap 583 µ); Schock und Bestürzung bei der Entdeckung, unwissenderweise in einer quasi inzestuösen Ehe zu leben (# Thīg 224 f µ); Niedergeschlagenheit und Ernüchterung infolge Vorhaltungen betreffs der Persönlichkeitskonzepts (# A 4.33 p II 33 µ); Betroffenheit angesichts des Streits unter den Menschen (# Sn 935 ff µ); Verschüchterung eines Geistwesens-Übeltäters anlässlich einer autoritativen Mahnung zu freundlichem Verhalten (# S 2.1.9 p I 50 µ); ideologische Verunsicherung betreffs eines Aberglaubens durch Belehrung (# S 6.1.4 p I 141 µ); ernüchternde Selbsterkenntnis seitens einer allzu sehr von sich überzeugten Person anlässlich eines diese betreffenden Wunders (# Vin I 32 µ; # S 6.1.6 p I 146 ff µ); Eifrigkeit eines Rosses bei Begegnung mit dem Piekser (# A 4.113 p II 114 f µ); Beschämtheit (?) einer (? sterilen) Frau angesichts ihres Schwiegervaters und – analog dazu – eines in bestimmter Hinsicht versagenden Mönches beim Denken an den Buddha (# M 28 p I 186 f µ); Beschämtheit (?) eines Rosses anlässlich eines Sturzes bei der Arbeit (# Thag 173 µ); Aufgerütteltsein eines pflichtvergessenen Mönches durch entsprechende Ermahnung (# S 9.1 bzw. 9.2 bzw. 9.5 p I 197 f, 199 f µ); Selbsternüchterung (?) eines geckenhaften (?) Mönches anlässlich eigenen unangemessenen Auftretens (?) bei seiner berufsspezifischen Tätigkeit (# Thag 198 µ); Beschämtheit, Erschütterung und Aufgerütteltsein beim Sich-eingestehen-Müssen, lange Zeit als Mönch / Nonne ein nichtsnutziges Leben geführt und versagt zu haben (# S 9.5 p I 199 f µ; # D 21 p II 272 ff µ; # Thīg 92 ff µ).
- 36 Die [mich] positiv anmutenden Erlebnisse sind folgender Art: Freude eines Menschen angesichts eines Freundschaftsbeweises ihm gegenüber (# J 83 p I 364: PROSA-Rahmenerz. µ); Überzeugungsheiterkeit anlässlich des [wallfahrtsmäßigen] Besuchs von Stätten, an denen die markanten Ereignisse im Leben des Buddha stattfanden (# D 16 p II 140 f µ); Überzeugungsheiterkeit einer Frau, die gerade Selbstmord begehen will, beim Anblick eines im Walde meditierenden Buddha (# Vv 50.8 ff p 73 µ) (während es kein Beispiel dafür gibt, daß ein Mönch beim Anblick einer schönen Frau in »Konzitation« gerät); Euphorie bei Befreiung aus der Gefahr, als Blutopfer (vgl. # J 542 p VI 153 ff µ) getötet zu werden (# Cp 1.7.46 p 5 µ); Begeisterung anlässlich einer Gelegenheit, etwas sehr Gutes und Verdienstvolles zu tun, und zwar vor, bei und nach der Durchführung (# Cp 1.8.60 p 6 µ; # Cp 3.15.359 f p 35 µ; # Bv 2.40 ff p 11 µ; # Bv 14.9 ff p 59 µ); Freude und Erleichterung beim Rat, wie man eigene berufsspezifische Übeltaten vermeiden kann, und bei entsprechendem Gelingen (# Cp 3.6.288 ff p 28 f µ); Begeisterung beim Sich-Einschwören auf einen künftigen Buddha (# Bv 7.12 ff p 38 f µ; # Bv 8.14 ff p 42 µ).

15. KRANKHEIT

15.0 EINLEITUNG

Der bzw. dem Okzidental fremd ist in diesem Kapitel wohl nur wenig von den Krankheitsursachen und Heilverfahren. Bekannt sind auch das Faktum Krankheit sowie die angemessene Einstellung dazu – vertraut sind sie uns allerdings nicht [mehr], und da hat uns der Buddhismus
4 möglicherweise einiges zu sagen.

Krankheit, Alter und Tod sind immerwiederkehrende Motive des Buddhismus, waren der Legende nach sogar die Ursache für die Suche des nachmaligen Buddha nach dem Weg zur Erlösung. Wenn dieses Kapitel (und das folgende) auch ein Anstoß zur eigenen Suche wird, so hat es
8 seinen Zweck doppelt erfüllt.

15.1 WESEN DER KRANKHEIT

12 „Das aber ist die Edlen-Realität Leid: Geburt ist Leiden, Altwerden ist Leiden, Störung (Krankheit) ist Leiden, Sterben ist Leiden.“ # Vin I 10 µ

16 **HW:** Auch der Buddha war, trotz allgemein guter Gesundheit (# D 30 p III 166 µ) gelegentlich von körperlichen Malaisen betroffen: Er hatte „Rückenleiden“ (-schmerzen) (# Ap 301 µ), er litt an Verdauungsstörungen und bedurfte ärztlicher Behandlung (# Vin I 278 ff µ), er war „infolge der Winde beeinträchtigt“ und kurierte sich mit Medizin (# S 7.13 p I 174 f µ), er erlitt eine Fußverletzung durch – menschlicherseits absichtlich ausgelöst – Steinschlag (# Vin II 193 µ).

20 **HW:** Unter ›Krankheit‹ verstehe ich in diesem Kapitel (wie es auch im PK selbst der Fall ist: # A 10.60 p V 110 µ [welcher Text aber noch weiter geht!]) eine körperliche Beschwerde und Malfunktion jeglicher Art und Ursache. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß das Pāli mehrere Wörter für den Sachverhalt Krankheit kennt, die so gut wie gleichbedeutend sind, die ich aber der Genauigkeit halber mit verschiedenen deutschen, auch ungebräuchlichen, Vokabeln wiedergebe.

24 **Der** „Titanenchef“ war einmal „sehr krank“. # S 11.23 p I 238 µ

24 **„Alle** Gesundheit wird durch Störung vindiziert (okkupiert).“ # MNd 411 µ

Der Buddha weiß: „Daß man, indem man diesen Körper herumträgt, auch [nur] für einen Augenblick Gesundheit [in bezug auf ihn] bekundet (ihn als gesund ausgeben wollte) – was ist das anderes als Torheit?“ # S 22.1 p III 1 µ

28 **Der** Buddha sagt: „Dieser Körper ist ... krankheitenhaft (in etwa: ist seinem Wesen nach eine Krankheit), eiterbeulenhaft, pfeilhaft, wehhaft, beeinträchtigungenhaft.“ # M 75 p I 509 ff µ

HW: Das gebräuchliche Pāli-Wort für ›Gesundheit‹ heißt wörtlich „Nicht-Krankheit“ (z.B. # M 75 p I 509 µ).

32 **000:** Äußerungen, in denen der Körper als ein prinzipiell großartiges Ding oder etwa als Tempel des Geistes angesehen wird, kommen nicht vor.

36 **Es** gibt drei Fähnisse, bei denen Mutter und Sohn – wie u.a. bei einer Feuersbrunst – einander nicht helfen können: Sie können nicht erreichen, daß der andere nicht alt wird, krank wird, stirbt. # A 3.63 p I 179 µ

Jemand hat eine chronische Krankheit, unter der er gelegentlich schwer leidet. Ein Mönch fragt ihn: „Was meinst du: Erreichst du das bezüglich deiner Freunde und Genossen, Verwandten und Gleichblütigen: ‚Es mögen meine Existenten, die Freunde und Genossen, Verwandten und Gleichblütigen, kommen, alle die ihr da seid! Habt teil an diesem [schmerzlichen] Gefühl, damit ich ein leichteres Gefühl fühle!‘ – oder fühlst nur du dieses Gefühl?“ # M 82 p II 70 µ

15.2 URSACHEN DER KRANKHEIT

15.2.1 KÖRPERINTERNE VORGÄNGE, VERHALTEN

„**So** entstehen in diesem Körper verschiedene Beeinträchtigungen ...: durch Galle / Schleim / [körperlichen] Wind zustandegekommene Beeinträchtigungen, durch Zusammenwirken [dieser drei] zustandegekommene Beeinträchtigungen, aus Saisonwechsel / unregelmäßiger Fürsorge generierte Beeinträchtigungen, Beeinträchtigungen infolge Läsion, als Karmisches Resultat einer Tat generierte Beeinträchtigungen ...“ # A 10.60 p V 110 µ

QV: Hierzu werden besonders gewissenhafte Leserinnen und Leser wohl zwecks eigener Überlegung die Erörterung in 17.5 konsultieren!

Der Buddha stellt fest, daß es Dinge gibt, die das Leben verkürzen: „Man ist jemand, der Unzuträgliches tut, man kennt betreffs Zuträglichem nicht das Maß, man ist jemand, der Ungares verspeist und ein zur Unzeit [umher] Wandelnder und ein Nichtbrahmacāri ... ist tugenddürftig und jemand mit Üblen Freunden.“ Die gegenteiligen Dinge sind einem langen Leben förderlich. # A 5.125 f p III 145 µ

Ein Fürst der Vorzeit zeichnet sich u.a. durch folgendes aus: „Der Fürst N war von wenig Beeinträchtigung, von wenig Gebrechen; er war mit ausgeglichen verdauender Aufnehmerin (in etwa: ›Zwölffingerdarm‹) ausgestattet, mit nicht zu kühl, nicht zu heiß, oben auf [insofern] im Vergleich zu anderen Menschen.“ (Anm.: Es ist wohl zu schließen, daß analog entsprechende Ungleichmäßigkeit Krankheit bewirkt.) # D 17 p II 177 µ

000: Abgesehen von der letztzitierten Andeutung eines Gleichgewichtes gibt es keinerlei derartige Aussagen über das Funktionieren bzw. Nichtfunktionieren des Körpers. Was die erwähnten Winde, Schleime, Galle bedeuten, ist im PK nicht gesagt, auch nicht, wie diese Faktoren wirken, etwa, ob sich auch hierbei jeweils ein Ungleichgewicht von Kräften in Krankheit äußert. (Dazu muß die/der Interessierte andere indische Literatur heranziehen.)

15.2.2 INFEKTION

Eine führende Nonne kam zum Buddha, „stellte sich nach Lee (gegen die Windrichtung, so daß ihr Geruch nicht zum Buddha hinzog) [und sagte]: ‚Schlecht riechend ist das Mütterzimmer.‘“ Der Buddha genehmigte den Nonnen nun Waschungen ihrer Intimsphäre. Daraufhin „machte sich eine Nonne, indem sie eine übertiefe Wasserreinigung vornahm, eine wunde Stelle in ihrem Harnmacher (der Vagina).“ Der Buddha befand: „Wie kann nur die Nonne eine übertiefe Wasserreinigung vornehmen!?“ Die erlaubte Tiefe wurde auf „maximal zwei Fingergelenke“ festgesetzt. (Anm.: Die Interpretation als Infektion ist unsicher.) # Vin IV 262 µ

Die Frau ist aus zweierlei physischen Gründen unfruchtbar: „Wegen Viechern im Körper und wegen Winderregung.“ Dagegen gibt es jeweils Arznei. (Anm.: Der im Text hiervoor stehende Satz ist unsinnig; vgl. # D 1 p I 11 µ.) # MNd 382 µ

QV: Übler Wandel kann auf karmischem Wege zu Sterilität führen: 1.5.9.2.2

000: Es werden weder Geschlechtskrankheiten erwähnt, noch werden irgendwelche Malaisen auf Geschlechtsverkehr zurückgeführt.

Jemand hatte zwei „Viecher“ im Gehirn, die herausoperiert wurden. # Vin I 274 µ

HW: Es gibt, lt. # M 12 p I 73 µ, ›feuchtigkeitsgeborene‹ Wesen – neben, u.a., den ›eigeborenen‹ und den ›ehautgeborenen‹.

HW: Möglicherweise handelt es sich auch bei den Verdauungsbeschwerden, die dem Tode des Buddha lt. # D 16 p II 127 f µ vorausgingen, um eine Infektion – die vom Buddha wohl als solche erkannt wurde. (Die Interpretation hängt davon ab, was man als das letzte Mahl ansieht, das der Buddha gebrauchte.)

15.2.3 – 15.2.4

15.2.3 GEISTER UND SCHAMANEN

4 **Ein** legitimer Grund, das Quartier, wo man die klerikale Regenzeit verbringt, vorzeitig zu verlassen, ist dies: „Da aber werden die die Regenzeit unternehmenden Mönche von Volanden (Teufeln) inkommodiert: die fahren in sie, schröpfen [bei ihnen] auch das [körpereigene] Nutri-
ment (hier so etwas wie Lebensenergie).“ # Vin I 149 µ

Es gibt Experten, die bei anderen Menschen mit dem (vorbuddhistischen) Atharva-Veda (i.W. eine Sammlung von Zaubersprüchen) Krankheiten verursachen. # MNd 381 f µ

8 **000:** Verwünschungen durch Hexen kommen nicht vor.

15.2.4 PSYCHISCHES LEID

12 **Ein** Mönch sah einen Kollegen in schlechter körperlicher Verfassung und fragte ihn: „,Was bist du denn [so] mager, mies, mißfärbig, gar, gar blaß geworden, wobei die Adern überall hervorschauen? Wandelst du etwa, ohne dich [daran] zu freuen, das Brahmacáriya (d.h. sexuell frustriert)?‘ – ‚Jawohl.‘ – ‚Wohlan denn, speise, soviel wie Bedarf besteht, schlafe / bade, soviel wie Bedarf besteht und ... dann, wenn das Sich-nicht-daran-Freuen bei dir entsteht und Lust die
16 Mentation kontaminiert, dann gehe mit der Hand dran und setze Nichtlauteres (Sperma) frei!“ Der kränkliche Mönch befolgte den guten Rat. „Da war der Vitalpotente N nach einiger Zeit [gut]aussehend, praller Miene, von serenem (still-heiterem) Aussehen des Gesichts und von ganz klarer Hautfarbe.“ (Anm.: Die Haut wird nach einheimischer Erkenntnis bei psychischen
20 Problemen gern unansehnlich, insbesondere [durch Pigmentstörungen] fleckig.) # Vin III 110 µ

Es mag vorkommen, daß ein Mönch „um der Gesundheit willen“ ›[Sperma] freisetzt, indem er denkt: „Ich werde [so] gesund werden.“ (Hiermit begeht er eine Kalamität.) # Vin III 112 f µ

24 **Ein** Laie sieht Sichmühende und Brahmanen, die miserabler körperlicher Verfassung sind. Er denkt sich: „Offenbar wandeln diese Vitalpotenten, ohne sich daran zu freuen, das Brahmacáriya oder es gibt bei ihnen irgendeine üble Tat, die getan und verhehlt (d.h. nicht gebeichtet) wurde, so daß diese Vitalpotenten mager, mies ... sind.“ # M 89 p II 121 µ

28 **PROSA:** Ein Fürst, der seine Machtsucht nicht befriedigen kann, wird darüber schwer krank; seine Ärzte können ihm nicht helfen. Ein junger Arzt erklärt ihm: „Die Ärzte bereiten, nachdem sie erkannt haben: ‚Diese Störung (Krankheit) ist dessentwegen zustande gekommen (aufgrund der und der Ursache entstanden)‘, eine dem entsprechende Medizin zu.“ Der Fürst schildert ihm seinen Kummer und der Arzt sucht ihn zu kurieren, indem er ihm den Unsinn seiner Haltung
32 klarmacht. Der Fürst wird gesund. # J 467 p IV 171 ff µ

Ein Neubekehrter preist den Buddha (eine Seite lang, PTS) in Versen, und zwar gegenüber einem Konkurrenten des Buddha, der des Konvertiten früherer Meister gewesen war: „Da kam dem N, der die Ehrung des Glückseligen nicht verkräftete, eben da das heiße Blut aus dem
36 Munde hoch.“ # M 56 p I 386 f µ

Wer „mitten unter Unfreunden (Feinden)“ „angstvollen Herzens“ sein reiches Mahl verzehrt, bleibt „mager“, wer aber „bescheiden“ sein ›mieses‹ Essen ißt, der wird „dick“. # J 394 p III 313 µ

40 **Ein** Hirt verlor seine „Ziegen“ durch Vernachlässigung seinerseits und die diesen vorgezogenen „Riesenhirsche“ durch deren Abwanderung. Deswegen wurde er „mager, bleich und gelbsüchtig“. # J 413 p III 401 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Nachdem eine Frau ihren Mann durch Mord verloren hatte, „lebte sie bald ab infolge ihrer Affektion“ zu ihm. # J 239 p II 237 µ

44 **PROSA:** Eine Frau konnte eine[n] „Trauer[fall]“ nicht „akzeptieren“ und „ihr Herz barst; an eben jenem Tage lebte sie ab.“ # J 514 p V 55 µ

Ein Roß wurde über den Verlust seines Herrn schwer krank und starb. # Vv 81.15 ff p 119 f µ

48 **PROSA:** Ein Asket lebte eine Zeitlang ohne seinen ältesten ›Alumnen‹. Indem „er sich nach ihm sehnte, weil er ihn sehen wollte, fand er keinen Schlaf; bei ihm, der keinen Schlaf fand, kam die Nahrung nicht recht zur Umwandlung (Verdauung): Es gab Blutigen Durchfall, es gab viele [schmerzliche] Gefühle.“ Der Alumne kam schließlich, gleich war „die Mentale Krankheit befriedet“, er gab ihm asketisch-karge Kost, und „sein Blutiger Durchfall war in dem Moment
52 gestillt“. # J 346 p III 143 f µ

PROSA: Als einem Fürsten die „Spitzengroßherin“ durchgebrannt war (mit dem Jüngling, an den er sie für eine Woche verliehen hatte), „entstand bei ihm mächtige Trauer; indem sein Herz heiß wurde, rann sein Blut [aus diesem] hinaus ... die [Gesundheits]störung wurde groß.“ Ein Paladin des Fürsten stellte fest, der Kranke sei „von einer Mentalen Krankheit berührt“, und kurierte ihn, indem er ihn dazu brachte, sich von seiner Gattin und seiner „Affektion“ ihr gegenüber zu distanzieren. # J 401 p III 337 ff μ

15.2.5 UNTUGEND

Nachdem der Buddha sieben materielle Krankheitsursachen aufgezählt hat, gibt er noch an, es gebe „als Karmisches Resultat einer Tat generierte Beeinträchtigungen“. # A 10.60 p V 110 μ

QV: Besonders gewissenhafte Leserinnen und Leser werden es wohl vorziehen, hierzu die Erörterung in 17.5 zu konsultieren!

Der Buddha berichtet: „Beim Stattfinden eines Wettkampfs verletzte ich den Junior-Ringer. Als Karmisches Resultat dieser Tat hatte ich Rückenleiden.“ # Ap 301 μ

Bei einem Attentat auf den Buddha fiel nur „Kruste“ des hinuntergeschupften großen Felsbrockens herab und „ließ am Fuß des Glückseligen Blut hervortreten.“ Dies war das Karmische Resultat eines in einer früheren Existenz begangenen Mordes mittels eines Felsbrockens. # Vin II 193 μ; # Ap 300 μ

Der Sohn eines Bankiers begegnete einem „um Klumpen[speise] in die Stadt hineingehenden Allein-Erwachten. Als er ihn sah, hatte er dies[en Gedanken]: ‚Was wandelt denn dieser Aussätzige da herum?‘ und ging, nachdem er ausgespuckt und demonstrativ die kalte Schulter gezeigt hatte, davon. Als Karmisches Resultat dieser Tat briet er ... viele Jahrhunderttausende in der Hölle. Durch einen Überrest des Karmischen Resultats dieser Tat wurde er in eben dieser ... [Stadt] unter den Menschen ein Armer, unter den Menschen ein Notiger, unter den Menschen eine Elendsgestalt [und ein Aussätziger].“ # Ud 5.3 p 50 μ

Als ein Mönch betreffs anderer tadelloser Mönche behauptet hat, diese seien „von Üblem Trachten“, entstehen auf seinem Körper immer größere Geschwüre; an dieser Krankheit stirbt er schließlich und kommt in die Hölle – wegen dieser Schmähung. # S 6.10 p I 150 f μ

Derjenige Mönch, der „ein Beschimpfer und Schelter, ein Edlenrügender der Mitbrahmacāris“ ist, erwirkt sich u.U. folgendes: Er „berührt eine massive Krankheit und Gebrechen oder er erlangt Wahnsinn, Mentationsschleudern.“ # A 11.6 p V 317 f μ

Ein Blondaffe rettete einem Brahmanen in der Wildnis das Leben, doch der Undankbare wollte seinen Retter verspeisen. Infolgedessen befahl ihm eine schwere Krankheit: „Aussätzig, leprös wird, wer da mit seinen Freunden ein Falsches Spiel spielt. Beim Zerbrechen des Körpers kommt wer ein Falsches Spiel spielt mit Freunden [dann] in die Hölle.“ # J 516 p V 70 ff μ

PROSA-Rahmenerz.: Weil eine Frau ihrem Sohn, einem Prinzen, geraten hatte, eine Stadt durch Belagerung auszuhungern, und weil er dies tat, erlitt die Mutter in einem späteren Leben eine extrem langwierige Schwangerschaft und eine ebensolche Entbindung (vgl. # Ud 2.8 p 15 f μ), wobei ihr damaliger Sohn wieder ihr Kind war und auch entsprechend litt. # J 100 p I 407 ff μ

QV: Übler Wandel kann auf karmischem Wege zu Sterilität führen: 1.5.9.2.2

PROSA: Ein „Arzt“, dem ein reicher Patient den Lohn versagte, machte diesen nach dem Rat seiner Gattin durch eine „Medizin“ „gesichtslos“. Deshalb wurden Täter und Anstifterin in einer späteren Existenz durch eine „Giftschlange“ geblendet. # J 540 p VI 74 μ

Gute Gesundheit wird als ein Karmisches Resultat der Tatsache dargestellt, daß jemand in ›Einstigen Geburten‹ „von nichtverletzender Art“ war. # D 30 p III 166 μ

„Drei Krankheiten [nur] gab es vormals: [sexuelle] Kupidität, Appetitlosigkeit, Altwerden. Vom [späteren] Umbringen des Viehs kamen achtundneunzig dazu.“ # Sn 311 μ

Zu einer gewissen Zeit in der Vorgeschichte „gab es nur sechs Beeinträchtigungen: Kühle, Hitze; Hunger, Lechzen; Fäzes und Urin.“ # A 7.70 p IV 138 μ

Unter den Menschen, die auf einem Höhepunkt der menschlichen Entwicklung leben, „wird es [nur] drei Beeinträchtigungen geben: [sexuelle] Kupidität, Appetitlosigkeit, Altwerden.“ # D 26 p III 75 μ

15.2.5 – 15.3.2

4 „Ein Vitalpotenz begehrender Edlenjünger darf nicht ein langes Leben beschwören ... Von dem Vitalpotenz begehrenden Edlenjünger ist [vielmehr] das zu langem Leben führende Vor-
gehen (nämlich entsprechendes schonendes Leben: # D 30 p III 149 ff µ, # A 11.16 p V 342 µ) zu
praktizieren.“ # A 5.43 p III 48 µ

8 **Während** die Mutter eines Buddha in spe mit diesem schwanger ist, „entsteht bei der Bodhi-
satta-Mutter gar keine Beeinträchtigung; glücklich ist die Bodhisatta-Mutter (es geht ihr gut), sie
ist nicht erschöpften Körpers.“ # D 14 p II 13 µ

15.3 BEKÄMPFUNG DER KRANKHEIT

15.3.1 KRANKENPFLEGE UND VERDIENSTE

12 **Jemand** brachte einem „Glückseligen“, als er ihn „von der Windbeeinträchtigung gedrückt
sah, Butterschmalzcreme“ und erfuhr als Frucht dieser Gabe viele Wiedergeburten als himmli-
scher und irdischer Herrscher. # Ap 383 f µ

16 **Ein** Mönch brauchte wegen einer Krankheit Fleischbrühe (?). Eine Laienanhängerin gab ihm,
da (wegen eines gerade gültigen allgemeinen Liquidationsverbots [Schlachtverbots]) in der
ganzen Stadt kein Fleisch zu kaufen war, Fleisch, das sie sich zu diesem Zweck selbst aus dem
Oberschenkel geschnitten hatte. Ihr Mann kommentierte dies: „Wunderbar fürwahr bittschön,
wundersam fürwahr bittschön ist es, wie sehr gläubig diese N ist und überzeugt, insofern als [von
ihr] sogar ihr eigenes Fleisch dahingegeben wurde; wird es denn für sie irgend etwas anderes
20 geben, das nicht zu geben ist?“ # Vin I 217 f µ

Der nachmalige Buddha wurde in einer früheren Existenz (vgl. # J 499 p IV 402 ff µ) von einem
Blinden gebeten: „Gib mir einen Führer (ein Auge)! Bleibe du auch am Laufen mit einem!“ Er
gab beide Augen hin „gesträubt[en Felles], von Konzitat-Geistigkeit ... enthusiastisch“: Er gab
24 „nur der Erwachung halber.“ # Cp 1.8.59 ff p 6 µ

Indem jemand Mönchen Medizin u.ä. spendet, mag er ein Fundament legen für seine
eigene Erwachung: die Freude über die gute Tat führt nämlich sukzessive zu mehreren positiven
Geisteszuständen. # Vin I 293 f µ

28

15.3.2 GESUNDHEITSWESEN

Ein Reicher, der von seinen Ärzten aufgegeben wurde, verspricht dem Arzt, der ihm zuletzt
geschickt wird, für den Fall der Heilung: „Alles Vermögen soll dein sein und ich dein Sklave.“ (Er
steht zu seinem Wort.) # Vin I 274 µ

32 **000:** Ein irgendwie geartetes öffentliches Gesundheitswesen wird nicht erwähnt. Es gibt einen
Fall, wo in privater Initiative für „protektionslose (d.h. arme) Weiber“ ein „Ort zum Gebären“
eingerrichtet wird (# J 546 p VI 333: PROSA µ). (Da eine Geburt unter den herrschenden
36 schlichten Umständen an sich überall stattfinden könnte, dürfte der Nutzen dieser Einrichtung
insbesondere in der Hilfe durch entsprechende Geburtsassistenten bzw. in der anschließenden
Betreuung und Versorgung liegen – wovon aber nichts gesagt ist.) Bezüglich Arbeitnehmern
fordert der Buddha, daß diese im Krankheitsfalle von ihren Herren versorgt werden (# D 31 p III
40 191 µ). Ärzte verlangen von wohlhabenden Patienten reiche Entlohnung, zumindest in der Regel,
ohne unbedingt helfen zu können (# Vin I 271 µ). Ob Arme einen Arzt oder, in jedem Falle,
irgendeine Versorgung erhalten, ist nicht auszumachen. Es kommt zumindest vor, daß Kranke
wegen der guten ärztlichen Betreuung in den Orden gehen (# Vin I 71 f µ).

44 **„Es** gibt fünf Heilkünste: Augenheilkunde, Notfallmedizin, Innere Medizin, Exorzismus, Pädia-
trie.“ # MNd 382 µ

HW: Es wird nur nebenbei erwähnt, daß es so etwas wie Hexen und Heilerinnen gibt (# Vin IV
305 µ; # D 1 p I 9 ff µ; # J 126 p I 456 f: PROSA µ; # Vin III 107 µ). Generell liegt die – offizielle – Heil-
48 kunst wohl in der Hand von Männern. Selbst die Haremsdamen eines Fürsten werden von einem
männlichen Arzt betreut (# Vin I 273 µ), und für Nonnen ist der Fall vorgesehen, daß sie sich von
einem „Mann“ wegen einer Eiterbeule am unteren Teil des Körpers behandeln lassen (# Vin IV
316 µ). Sogar – mehr oder weniger professionelle – Wehmütter u.ä. werden nicht erwähnt. Bei
52 einer (fingierten) Entbindung an der Fernstraße wird – statt aller möglichen anderen Leute – eine

zufällig vorbeikommende Jungfrau als Kindelmutter herangezogen (# J 536 p V 439: PROSA μ). Andererseits wird berichtet (# J 474 p IV 201: PROSA μ), daß ein „Brahmanenjüngling“, der bei einem „[Bastard]meister“ (zwecks Erlernung einer „[Zauber]raune“) als dessen „Helfer“ arbeitete, bei seiner Herrin „bei der Entbindung alle Verrichtungen tat“ und sich so beliebt machte. (Es erscheint mir nicht ganz sicher, daß die „Verrichtungen“ so weit gingen, daß er auch eigenhändig das Kind entwickelte.) In anderen Texten, wo konkret von langwierigen und schwierigen Entbindungen berichtet wird (# Ud 2.8 p 15 f μ , # M 86 p II 102 f μ), wird keinerlei Unterstützung erwähnt, wobei zumindest im ersteren Falle, wo es sich um eine vornehme Frau handelt, von der Anwesenheit von (weiblichen oder männlichen?, professionellen oder auch nichtprofessionellen?) Helfern auszugehen ist.

15.3.3 BETREUUNG KRANKER MÖNCHE, KRANKENPFLEGER

HW: Ein Fürst bestimmte einen gewissen Arzt zum Arzt des Mönchsordens (# Vin I 273 μ). Daß die ärztliche Versorgung von Mönchen, die anderenorts weilten, gesichert war, ist nicht erwähnt, jedoch zu vermuten, denn am gleichen Ort nimmt sich noch ein anderer Arzt um einen Mönch an (# Vin I 215 μ). Nonnen werden nicht als Patienten eines Arztes erwähnt. Abgesehen von der Versorgung kranker Mönche und Nonnen mit Medizin und speziellen Nahrungsmitteln (z.B. # Vin I 294, 216 f μ) haben die Mäzene der Orden kaum eine Funktion, etwa als Krankenpfleger. (Ein Mönch, der im Hause eines Töpfers krank daniederliegt, wird von Mönchen betreut: # S 22.87 p III 119 ff μ)

Menschen, die an bestimmten Krankheiten leiden, werden, um sich von dem famosen Arzt des Ordens betreuen zu lassen, buddhistische Mönche. Der Buddha verbietet daraufhin die Gewährung des Hinausziehens für solche Leute. (Die Krankheiten sind [nach unseren gegenwärtigen Kriterien] nur z.T. ansteckend.) Auch Menschen mit verschiedenen anderen Krankheiten und körperlichen Defekten sind „nicht hinauszuziehen zu lassen“. Es handelt sich zumeist um arge Verstümmelungen (wohl durch die Justiz) oder um starke Behinderungen. (Gründe für diese Regelung sind nicht genannt.) # Vin I 71 f, 91 μ

Ein Mönch hatte eine Verdauungsstörung. „Da nun kam der Glückselige, mit dem Vitalpotenten N als seinem ... [Begleiter] auf Liege- und Sitzgelegenheits-Pilgerschaft wandernd (d.h. auf einem Rundgang durch die Unterkünfte) dorthin ... Es sah der Glückselige diesen Mönch in seinen eignen Harn und die Fäkalien eingetunkt daliegen.“ Er fragte den Kranken: „Hast du denn keinen Beistand (Pfleger)?“ – ‚Nein!‘ – ‚Wieso stehen dir die Mönche nicht bei?‘ – ‚Ich bin jemand, der für die Mönche nichts getan hat, deshalb stehen sie mir nicht bei.‘ Da sprach der Glückselige zu dem Vitalpotenten N: ‚Geh, bring Wasser! Wir werden diesen Mönch baden.‘“ (Anm.: Beim »Baden« handelt es sich üblicherweise um ein Schwallbad.) Später rief der Buddha die Mönche zusammen und sprach: „Ihr habt keine Mutter, habt keinen Vater, die euch beistehen könnten. Wenn ihr euch nicht gegenseitig beisteht – wer wird euch denn dann beistehen? Wer, Mönche, mir beistehen würde, der stehe einem Kranken [Mönch] bei!“ # Vin I 301 f μ

Nonnen sind verpflichtet, einer an einer Krankheit „leidenden Lebensgenossin“ (nicht unbedingt auch eine vollordinierten Nonne) als Pflegerin beizustehen bzw. dafür zu sorgen, daß sie gepflegt wird. # Vin IV 291 f μ

Mentor für Mönche kann sein, wer, neben diversen anderen Qualitäten, die Fähigkeit besitzt, „einem Kranken [als Pfleger] beizustehen oder [jemanden ihm] beistehen zu machen.“ # A 10.33 f p V 72 f μ

So „ist ein [Mönch als] Krankenbeistand ungeeignet zum Krankenbeistehen: Er ist nicht fähig, Medizin zu verordnen; weiß nicht, was zuträglich ist und was nicht; hält Unzuträgliches hin, enthält Zuträgliches vor; er steht dem Kranken bei mit Materiellem inwendig (mit Erwartungen betreffs Belohnung im Sinn), nicht freundseligkeitsmentativ; er ist ein Fäzes, Urin, Speichel oder Ausgespieenes fortzuschaffen verabscheuender [Mensch]; er ist nicht fähig, den Kranken von Zeit zu Zeit mit Dhammischer Darlegung sehen zu machen, ihm Vorgaben zu machen (ihm etwas als Erstrebenswert darzustellen oder Wegleitung zu geben), ihn aufzukalorisieren (»Kalorik« [Energie] einzuflößen), zu innervieren.“ # Vin I 303 μ

15.3.4 – 15.3.6

15.3.4 KRANKENPFLEGE AUSSENSTEHENDER DURCH MÖNCHE

4 **In** vorbuddhistischer Zeit will jemand über die Brahmanen belehrt werden, damit er weiß, welche von diesen die von ihm gespendete „Speise gebrauchen sollen“, wo also „das Gegebene von viel Frucht ist“. Man stellt ihm einen Brahmanentypus vor: „Indem sie Säcke mit sich nehmen, voll von Wurzeln, gedrosselte (wohl solche, deren Öffnung mittels einer eingelassenen Schnur zugezogen ist), packen sie Arzneien ab, baden [Patienten], murmeln [Sprüche]: Heilern gleich sind sie.“ Der Spendenfreudige lehnt ab: „Abgegangen sind diese vom Brahmanentum!“
8 # J 495 p IV 361 f µ

Ein Mönch „ist ein Familiendevastator“ (er korrumpiert die Familien), indem er ihnen Geschenke macht und Botengänge geht oder aber ihnen „Verarztung“ zuteil werden läßt. # Vin III 185 µ

QV: Dem Mönch ist es untersagt, Laien ärztlich zu betreuen: 10.3.2.4

12 **000:** Es gibt keinerlei Aussage, wonach ein Mönch seine kranken Eltern oder andere Verwandte im Krankheitsfalle auf irgendeine Weise materiell zu betreuen habe oder dies dürfte.

Wenn ein Mönch einer Frau bezüglich Abtreibung einen Rat gibt oder ihr ein Mittel verschafft, und die Abtreibung ist erfolgreich, so hat der Mönch, wegen Tötung, seinen Mönchsstatus verwirkt. # Vin III 83 f µ

QV: Abtreibung ist von Übel: 1.5.3.4

20 **Der** Buddha schickt einen Mönch, der einer Gebärenden „mit verirrtem / gestressten Embryo“ (es liegt eine schwierige Entbindung vor) begegnet war, zu dieser zurück, um mit der Beschwörung einer Wahrheit (in anderen Texten eine ›Wahrheitstätigung‹ genannt) zu bewirken, daß es ›für sie und den Embryo Wohlergehen‹ gebe. # M 86 p II 103 µ

15.3.5 EUTHANASIE

24 „**Zu** jener Zeit nun aber war ein gewisser Mönch krank. Ihm priesen [andere] Mönche aus Mitleid den Tod an. Dieser Mönch lebte ab.“ Die anderen Mönche hatten somit, wegen Tötung, ihren Mönchsstatus verwirkt. # Vin III 79 µ

28 **Ein** Mann ging (wohl durch die Justiz) seiner Arme und Beine verlustig. Die Familie wünschte seinen Tod. Ein Mönch gab der Familie den Rat, dem Verstümmelten bestimmte Nahrung zu geben, falls man seinen Tod wünsche. Der Mann starb. Der Mönch war somit der Tötung schuldig und folglich kein Mönch mehr. # Vin III 86 µ

32 **Jemand** will (auf Anraten seiner bösen Frau) seinen alten gar schwachen und kranken (kurz: lästigen) Vater vergraben. Dies wäre lt. Text „übel“ und „grausam“. # J 446 p IV 46 ff µ

36 **PROSA:** Ein für völlig „insensat“ gehaltener Prinz soll, nach langjähriger Erprobung seiner Unfähigkeiten, vergraben werden. Nach Meinung von „Merkmalslesern“ (Zeichendeutern) wäre dies angebracht, nach Meinung des – sich endlich als völlig gesund offenbarenden – Opfers aber sehr unvorteilhaft für den Ausführenden. # J 538 p VI 9 ff µ

000: Es gibt keine Aussage darüber, ob behinderte Kinder generell nach der Geburt ausgesetzt oder getötet werden.

15.3.6 TÄUSCHUNG VON KRANKEN, UNLIEBSAME EINGRIFFE

40 **Wenn** ein kleiner Knabe sich einen Kiesel in den Mund steckt, so wird seine „Säugerin“ (Säugamme) diesen, selbst wenn sie ihm „Molestation“ bereitet und eine blutende Wunde verursacht, herausnehmen. Der Buddha sagt: „So ist es nun aber von der Säugerin zu machen, von der seinen Nutzen wollenden, sein Wohl suchenden, der erbarmungsvollen – in folge ihres Erbarmens.“ # A 5.7 p III 6 µ

Indem ein gewisser Arzt seinen Patienten über die voraussichtliche Zeitdauer der Behandlung täuscht, ermöglicht er dessen Gesundung. # Vin I 274 f µ

48 **Ein** Arzt verfremdet ein Heilmittel so, daß der Patient, dem dieses erfahrungsgemäß Übelkeit verursacht, es nicht erkennt und daher einnimmt. (Dem Patienten wird übel, aber er wird auch gesund.) # Vin I 276 f µ

52 **Als** jemand daran denkt, als Askese das Essen aufzugeben, machen Gottheiten seine Absichten zunichte: „Nicht schlechthin zum Abschneiden der Nahrungszufuhr sollst du vorgehen!“

Wenn du ... [das tust], werden wir dir dafür göttliches Nutriment durch die Poren intus bringen, von dem wirst du am Laufen bleiben.“ # M 36 p I 245 µ

4 15.4 HEILUNG UND VORSORGE

15.4.1 PHYSISCHE MITTEL

Nachdem ein Medizinstudent bei einem „Arzt“ sieben Jahre lang sein Gewerbe erlernt hat, wird ihm von seinem „Meister“, als Abschlußprüfung eine Aufgabe gestellt: „Wandere mit einem Grabstock eine Tagesreise (in dem Bereich im Abstand einer Tagesreise) rings um ... [die Stadt] herum, und was du an Nichtmedizin[ischem] siehst, das bringe [her]!“ Der Student findet nichts, was medizinisch nicht verwendbar wäre, und hat somit seine Prüfung bestanden. # Vin I 270 µ

8 „Die Heiler geben Abführmittel / Speimittel um des Repulses (Bekämpfens) von durch Galle / Schleim / Wind zustande gekommenen Beeinträchtigungen willen.“ # A 10.108 f p V 218 f µ

12 **PROSA:** Ein „Gifftarzt“, der „mit ärztlicher Tätigkeit die Subsistenz“ „gestaltete“ (seinen Lebensunterhalt zustandebrachte), machte das Opfer eines Schlangensbisses „durch Arzneien und [Zauber]raunen gesund“. # J 69 p I 310 f µ

16 **Eine** ärztliche Kapazität führt eine Schädelöffnung durch und entfernt zwei „Viecher“ aus dem Gehirn. # Vin I 274 µ

HW: In # Vin I 269–280 µ finden sich einige Geschichten über die Heilkunst eines bestimmten Arztes.

20 **Als** ein Arzt an einem Mönch eine bestimmte kleine Operation vornimmt, findet der Buddha dies zu gefährlich und verbietet den Mönchen derartiges. # Vin I 215 f µ

24 „Drei sind die, die wenn sie krank sind, sich in der Welt finden. Welche drei? Bekommt da ein Kranker zuträgliche Speisen / zuträgliche Medizinen / adäquaten Beistand oder bekommt er [sie] nicht – er erhebt sich nicht aus dieser Beeinträchtigung.“ Der zweite Kranke wird, in derselben Situation, unbedingt gesund. Der dritte Kranke aber wird nur gesund, wenn er entsprechende Speisen / Medizinen / Beistand bekommt. Für den letzteren wird Krankenspeise etc. verordnet, „aber bedingt durch diesen Kranken (wegen ihm) sind auch die anderen Kranken solche, denen beizustehen ist.“ (Wohl weil man nicht weiß, welcher Kategorie sie jeweils angehören.) # A 3.22 p I 120 f µ

32 **Interpretative** Darstellung: Was Laien betrifft, so wird über deren Gesundheitsfürsorge und medizinische Betreuung kaum eine Aussage gemacht. Die Bestimmungen, die der Buddha bezüglich der Mönche erlassen hat, sind hingegen sehr umfangreich. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß sich die Ordensmedizin von der Laienmedizin unterscheidet – abgesehen natürlich von solchen klerikalen Eigenheiten wie den Essensregeln (s.u.) oder dem Sportverbot für Mönche (s.u.). Ich stelle im folgenden einige wenige einschlägige Bestimmungen und Praktiken dar, die als repräsentativ für die nordindische Medizin der damaligen Zeit gelten mögen. Anlässlich von Krankheitsfällen im Orden erlaubte nämlich der Buddha, als Konzession angesichts der grundsätzlichen Askese auch bezüglich medizinischer Versorgung (# Vin I 58, 199 f µ), sukzessive eine ganze Reihe von Medizinen und Nahrungsmitteln (Butter, Wurzeln, Salze etc.) und genehmigte die Verwendung von Verbandsmaterial, Salben u.ä. (Dies wäre Gegenstand einer medizinischen Fachuntersuchung, nicht unseres Kapitels. Relevante Texte finden sich fast ausschließlich im Vinaya, insbesondere # Vin I 199–218 µ.) Feststellen läßt sich, ohne Einzelheiten anführen zu müssen, daß in dem Zusammenhang der Gesundheitsfürsorge und der physischen Heilmethoden keine dem Denken der europäischen Schulmedizin grundsätzlich fremde Sicht, insbesondere keine spezifisch buddhistische Sicht, vom Menschen und vom Körper zum Ausdruck kommt. Was die Gründe für Gesundheit und Krankheit, auch die Gründe physischer Art angeht, so existieren durchaus spezifisch indische bzw. buddhistische, vom PK aber nicht näher beschriebene Anschauungen (vgl. 15.2.1, 3, 5). Bei den Heilmethoden selbst (die wir ja hier besprechen) stellt der PK indes nur wenig Derartiges dar, nämlich nur die Funktion von Dämonen (s.u.) und von Göttern sowie das Thema der psychischen und/oder magischen Heilung (vgl. 15.4.2).

48 **Für** den Fall der „Nichtmenschenbeeinträchtigung“ (d.h. der Dämonenkrankheit, wohl Besessenheit) erlaubt der Buddha „rohes Fleisch und rohes Blut“. # Vin I 202 f µ

15.4.1

Aus gesundheitlichen Gründen, der Vermeidung von Mundgeruch wegen und um das Essen schmecken zu können, werden die Mönche vom Buddha zur Verwendung der Zahnbürste angehalten. # Vin II 137 f µ

4 **Der** Buddha erklärt es zu einer Kalamität, sich nach dem Stuhlgang den Po nicht zu säubern.
Vin II 221 µ

Der Buddha preist den Mönchen besonders die Reisschleimsuppe wegen ihrer gesundheitlichen Vorzüge an. # A 5.207 p III 250 µ

8 **Um** sich nicht von der Mönchsgemeinschaft zu isolieren, dürfen Mönche – außer im Krankheitsfalle – keinen Knoblauch verzehren. # Vin II 140 µ

HW: Ich halte es für unangebracht, hier die Wirkung subtropischer Früchte und anderer nordindischer Spezialitäten auf den Körper darzustellen.

12 **Der** Buddha verordnet seinen Jüngern folgendes: „Ich gebrauche nur anderes als die Nachtspeise (d.h. kein Essen zwischen Mittag und Sonnenaufgang: # Vin IV 85 f µ). Indem ich nun aber nur anderes als die Nachtspeise gebrauche, subjektivperzipiere (registriere) ich [bei mir] kaum Beeinträchtigung / Bresthaftigkeit, [sondern] Leichtständigkeit, Kraft, Behaglichkeitsweilen. Kommt, Mönche ... [tut das gleiche, und ihr erfahrt das gleiche]!“ # M 70 p I 473 µ

16 **Nachdem** ein Fürst sich vollgefressen hat, kommentiert der Buddha: „Bei einem Menschen, der immer gewahrheitlich ist, der das Maß kennt, wenn er die Speise bekommt, sind seine [schmerzlichen] Gefühle schütter (rar); langsam wird er alt, die Vitalpotenz hütend.“ Der Fürst läßt sich von da ab während des Essens immer diesen Satz vorsagen und schränkt seine Mahlzeiten drastisch ein. Er bekennt: „Hinsichtlich beiderlei Nutzens fürwahr hat der Glückselige sich meiner erbarmt: Hinsichtlich dessen der Sichtbaren Konstitution (hinsichtlich dieses Lebens) und hinsichtlich des jenseitigen.“ # S 3.13 p I 81 f µ

24 **Für** den Mönch ist Medizin – neben Robe, Klumpenspeise, Liege- und Sitzgelegenheit – eines der vier „Requisiten“, die er von der Laienschaft erhält und die er möglichst bestimmungsgemäß verwenden soll: „Indem er reflektiert, verwendet er mit Methode das Requisit ‚Medizin als Sukkurs für Kranke‘: [und zwar] nur um des Repulses (der Abwehr) der entstandenen härmenden Gefühle willen, um des Maximums an Freiheit von Harm willen.“ # M 2 p I 10 µ

28 **Im** Grunde sollte ein Mönch mit der primitivsten Medizin zufrieden sein: „Indem man sich auf Faulharn-Medizin (von Kühen stammend) stützt, erfolgt das Hinausziehen; dafür ist von dir lebenslang Bereitschaft zu machen (dazu hast du bereit zu sein). Zusätzlicher Gewinn sind Butterfett, Butter ... [etc.].“ (Anm.: Butter ist nach indischem Verständnis Arznei.) # Vin I 58 µ

32 **„Faulharn-Medizin** ist unter den Medicinen etwas Geringes, einfach zu bekommen und ist ohne Odium (nicht zu beanstanden).“ # A 4.27 p II 27 µ

36 **Schlechte** Mönche sind u.a. dadurch charakterisiert, daß sie Sport treiben, z.B. „im Langbogenschießen / Schwertfechten sich trainieren“ oder „rennen“. # Vin III 180 µ

Den Mönchen ist jegliches Herumtollen im Wasser untersagt. Ausschließlich – nicht mit Spaß verbundenes – Durchschwimmen eines Flusses u.ä. ist erlaubt. # Vin IV 111 ff µ

40 **Neben** den guten Mönchen, nämlich den ›Vinayabehaltern‹, ›Mediteuren‹ etc., gibt es auch Mönche, „die von Verquerer Unterhaltung sind und reich an Körperfestigung weilen (? ihre Muskeln üben)“. # Vin II 75 f µ

44 **Auf** Anraten eines Arztes erlaubt der Buddha seinen Mönchen einen „Peripatos“ (eine Art Wandelgang, wo man ›peripatieren‹ [allein, ohne Gespräch, meditativ hin und her gehen] kann, besonders für die Regenzeit, wo die Mönche nicht herumwandern dürfen) sowie eine sauna-ähnliche Einrichtung: „So werden die Mönche wenig krank sein ...“ (Anlaß waren Verdauungsschwierigkeiten. – Den Nonnen wurde lt. # Vin II 280 µ die Benutzung der Sauna verboten, weil welche von ihnen darin einmal einen Tumult verursachten.) # Vin II 119 f µ

48 **HW:** An einem Ort waren die Mönche und Nonnen normalerweise nur während der drei Monate der klerikalen Regenzeit stationiert; ansonsten befanden sie sich wohl meist auf Wandering.

52 **„Fünf** Segnungen beim Peripatieren gibt es. Welche fünf? Ein [lange] Spannen (Strecken) Vertragender ist man; ein Anstrengung Vertragender ist man; man ist wenig krank; das Gegesse-

ne, Getrunzene, Geknabberte, Geschleckte kommt zur rechten Umwandlung (Verdauung); die beim Peripatieren erzielte Sammlung ist eine von langem Bestand.“ Dies macht der Buddha seinen Mönchen klar. # A 5.29 p III 29 f µ

4 **QV:** Die Beziehungen zwischen Körper und Psyche sind weitreichend: 15.4.3

15.4.2 PSYCHISCHE MASSNAHMEN

15.4.2.1 GÖTTLICHES EINGREIFEN

8 „**Welcher** Sterbliche Mutter oder Vater auf dhammische Weise ernährt, den heilen auch die Götter ...“ # J 540 p VI 94 µ

12 **PROSA:** Frauen, die keinen Sohn bekommen, erhalten einen, indem der Götterfürst einen Gott, dessen himmlische Lebenszeit abgelaufen ist, mit dessen Zustimmung (und wohl bei dessen entsprechendem Karma) in ihren „Abdomen“ entsendet. (Anm.: Dies ist der einzige konkrete Fall, wo ein Mißstand körperlicher Art – und dieser hängt mit Verdienst zusammen, vgl. 1.5.9.2.2 – durch göttliches Eingreifen Abhilfe erfährt.) # J 531 p V 278 ff µ, # J 538 p VI 1 f µ

15.4.2.2 BEFRIEDIGUNG

16 **Als** ein Mönch infolge von „Sich-nicht-daran-Freuen“ (sinnlicher Frustration) kränklich ist, wird er dadurch gesund, daß er nach Belieben ißt, schläft, badet und masturbiert. # Vin III 110 µ

20 **PROSA:** Ein Asket, der aus Sehnsucht nach seinem Alumnus schwer erkrankt war, wurde bei dessen Eintreffen, trotz karger Kost, gleich gesund. # J 346 p III 143 f µ

15.4.2.3 TRÖSTUNG, ERLEICHTERUNG

24 **Ein** Laie, der aufs Sterben daniederlag, wurde von seiner Frau getröstet. Sie nahm ihm die Sorgen, indem sie ihm versicherte, die Kinder ernähren und den Haushalt weiterführen zu können, nicht wieder zu heiraten und selbst auf dem buddhistischen Wege weiter voranzuschreiten bzw. schon weit fortgeschritten zu sein. Sie fügte hinzu: „Deshalb also – lebe nicht mit Sehnllichem Interesse (vermutlich am Leben der Familie) ab. Leidentlich(leidvoll) ist das Ableben für jemanden mit Sehnllichem Interesse; moniert wird vom Glückseligen das Ableben von jemandem mit Sehnllichem Interesse.“ Das Ergebnis solcher Ermahnungen war: „Da nun wurde bei dem Haussoverän A, als er mit diesem Rat von der Haussoveränin B beraten wurde, die Krankheit auf der Stelle gestillt; und der Haussoverän A erhob sich aus dieser Beeinträchtigung. So aber war bei dem Haussoverän A diese [seiner] Beeinträchtigung beseitigt.“ (Der Buddha pries diese Frau sehr.) # A 6.16 p III 295 ff µ

36 **Ein** kranker Haussoverän wird daran erinnert, daß er „Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung“ betreffs Buddha, Dhamma, Orden und die „von den Edlen gernegehabten“ Tugenden besitze, den Edlen Achtfaktorischen Weg gehe, Rechte Erkenntnis und Rechte Erlösung habe, und es wird ihm versprochen: „Bei dir aber, der du diese ... Tugenden [etc.] bei dir selbst siehst, mögen auf der Stelle die [schmerzhaften] Gefühle gestillt werden!“ Und so geschieht es auch, der Kranke wird gesund. # S 55.3 p V 382 µ

40 **HW:** Aus bestimmten psychischen Krankheitsursachen (15.2.4) ist eine Kur ableitbar, die ich hier nicht darstelle.

15.4.2.4 GLAUBEN, BESCHWÖRUNG, WUNDER

44 **Als** eine Laienanhängerin sich ein Stück Fleisch aus dem Oberschenkel geschnitten hatte, um einem kranken Mönch eine Fleischbrühe geben zu können, ließ der Buddha die Frau zu sich bringen. „... beim Sehen des Glückseligen [schon] war die Wunde, so groß sie auch war, verheilt, war etwas mit guter Oberhaut, war etwas, bei dem Körperhaar generiert war.“ # Vin I 217 f µ

48 **Ein** Seher wurde Zeuge, wie ein Junge von einer Giftschlange gebissen wurde. Er rettete den Buben nun ausschließlich durch ein „Wahrheitswort“ (technisch: eine ›Wahrheitstätigung‹), in dem er seine negative [!] Erfahrung als Asket darstellte: „„Sieben Tage [nur] wandelte ich Überzeugungsheiterer Mentation, ein Verdienstbedürftiger, das Brahmaccāriya. Dann nachmals was mein Wandeln war für fünfzig Jahre und mehr, wandelte ich nichtwillig (lustlos). Durch diese Wahrheit

15.4.2.4 – 15.4.2.6

gebe es Wohlbehaltensein: das Gift sei destruiert, es lebe N!' ... es erhob sich der Brahmanenkna-
be und war gesund." # Cp 3.11.332 ff p 32 f µ

000: Eine Aussage, die die Wirkung von Wahrheitstätigungen erklärt, gibt es nicht.

- 4 **Eine** Frau erlebt eine schwierige Schwangerschaft und eine langwierige, schmerzvolle
Entbindung, war „eine mit verirrtem Embryo“. „Von leidentlichen, scharfen, derben, räßen
Gefühlen berührt, erduldet sie [diese] mit drei Sinnierungen: ‚Der Vollkommen-Recht Erwachte
fürwahr ist der Glückselige, der zum Beseitigen so eines Leides den Dhamma weist. Wohl
8 vorgehen fürwahr tut dieses Glückseligen Jüngerorden, der zum Beseitigen so eines Leides
vorgeht. Wohl glücklich fürwahr ist das Erlöschen, wo sich so ein Leid nicht findet.‘“ Die
Gebärende schickt ihren Mann zum Buddha mit der Bitte, diesem über ihren Zustand und über
diese ihre Gedanken zu berichten. Der Buddha sagte: „,Glückvoll sei (gut gehe es) N, sie sei ge-
12 sund! Ein gesundes Kind möge sie gebären! Bei diesem Wort aber des Glückseligen war N
glückvoll, sie war gesund, gebar ein gesundes Kind.“ # Ud 2.8 p 15 f µ

15.4.2.5 LIEBE

- 16 **Als** ein Mönch infolge eines Schlangenbisses gestorben war, nahm der Buddha dazu Stellung:
„Sicherlich hat dieser Mönch nicht ... [die Schlangen] mit Freundseliger Mentation durchpulst.
Hätte er ... [sie] mit Freundseliger Mentation durchpulst, so wäre dieser Mönch nicht von einer
Schlange gebissen [worden] und [so] abgelebt.“ Der Buddha lehrte die Mönche daraufhin
20 Verse, die allen fußlosen, zwei-, vier-, vielbeinigen Wesen gegenüber Freundseligkeit ausdrücken
und den Wunsch, von ihnen nicht ›molestiert zu werden‹, und die die Begrenztheit jener gefähr-
lichen Wesen der ›Unbemessenheit des Dreierjuwels gegenüberstellen. (Man wird also von
vornherein nicht gebissen – es geht nicht um Heilung wie im folgenden!) # A 4.67 p II 72 f µ

- 24 **PROSA:** Ein Bösewicht bekehrte sich und pflegte die Wunde, die er seinem Opfer beigebracht
hatte, „indem er [ihm gegenüber] mächtige Affektion erstellte“ und „indem er mit Liebes-
mentation hinging“, „das Blut abwusch und wieder und wieder [über die Wunde] wischte“.
„Durch die Fulminanz seiner Freundseligkeitsmentation“ heilte die tiefe Wunde sofort vollständig
28 zu. # J 533 p V 344 µ

- PROSA:** Als schuldlose Männer von Hinrichtung bedroht sind, ›machen‹ sie allen Beteiligten
gegenüber „Freundseligkeit existieren“, auch gegenüber ihrem „eigenen Leib“ (und gedenken
ihrer Tugenden). Sie werden unverletzbar. # J 31 p I 200 µ

- 32 **000:** Die Wirkung von Zaubersprüchen und Freundseligkeit wird nicht erklärt, nur festgestellt.

15.4.2.6 REZITATION, BETRACHTUNG, MEDITATION

- 36 **„Beim** Entstehen einer Beeinträchtigung bei mir entstand bei mir [auch früher schon]
Gewahrheit (vgl. 15.5). Eine Beeinträchtigung ist [nun] bei mir entstanden – es ist Zeit für mich,
nichtfrivol zu sein (mich nicht gehen zu lassen).“ # Thag 30 µ

- 40 **Als** ein prominenter Mönch schwer krank ist, befindet er: „Bei mir, der ich hinsichtlich der Vier
Aufstellungen der Gewahrheit mit wohlfundierter Mentation weile, halten die entstandenen leib-
lichen leidentlichen Gefühle nicht die Mentation in Beschlag.“ # S 52.10 p V 302 µ

- 44 **Als** der Buddha auf Bitten eines sehr kranken Laienanhängers einen Krankenbesuch bei
diesem macht, mahnt er ihn, mit „Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung“ betreffs Buddha,
Dhamma und Orden und mit den „von den Edlen gerngehabten ... Tugenden“ ausgestattet zu
sein. Als der Laie feststellt, dies erfülle er, weist der Buddha ihn an, darüber hinaus die „sechs zur
Kognoszenz beitragenden Dinge“ ›existieren zu machen: „Da weile (1.) gegenüber allen Modal-
aktivitäten [diese] als dauerlos ansehend, (2.) gegenüber dem Dauerlosen leidsubjektivperzeptiv,
48 (3.) gegenüber dem Leid Kein Selbst-subjektivperzeptiv; [ferner weile] (4.) aufgebenssubjektiv-
perzeptiv, (5.) verblässenssubjektivperzeptiv, (6.) stoppenssubjektivperzeptiv!“ (Anm. 1: Zu den
obigen Punkten 4, 5, 6 bietet der im nächsten Abschnitt erwähnte Text [im Anschluß an das
dortige Zitat] Beschreibungen; in einem anderen Kontext wird der Nutzen der Punkte 2, 3 dar-
gestellt: # A 7.46 p IV 51 ff µ.) Der Laie tut all das Vorgeslagene schon. Er lebt ab und wird vom
52 Buddha folgendermaßen beschrieben: „Der Laienanhänger N ist – infolge der Vollobliteration der

Fünf zum Mundanen beitragenden Fesseln – ein Aufjücker, ein dort Verlöschender, aus [der betreffenden höheren] Welt nichtumdrehend konstituiert (er ist also ein „Nichtkommer“: # S 47.29 f p V 177 f µ, # Pug 41 p 16 µ).“ (Anm. 2: In # A 6.56 p III 380 ff µ sagt der Buddha, es sei, sofern „von den Fünf zum Mundanen beitragenden Fesseln die Mentation befreit“ ist, noch „zum Zeitpunkt des Sterbens“ folgendes möglich: Vermittels angemessener ›Dhammaweisung‹ bzw. eigenen ›Sinnierens und Entwerfens des Dhamma mit der Mentation und Anschauens mit dem Geist‹ wird „in Unübertrefflicher Ganzobliteration der Unterlage die Mentation erlöst“ [d.h. man wird zum Arahāt; dies läßt sich jedenfalls, eine kanonische Definition gibt es nicht, aus den Texten erschließen, wo unser Ausdruck ›Ganzobliteration der Unterlage‹ neben anderen das Erlöschen bezeichnenden Termini bzw. in entsprechendem Kontext genannt wird: # S 4.3.5 p I 124 µ, # Sn 992 µ, # A 4.23 p II 24 µ, # M 66 p I 454 µ.] # S 55.3 p V 344 ff µ

Als ein Mönch krank ist, empfiehlt der Buddha einem Kollegen: „Wenn du, indem du zu dem Mönch N hingehst, zehn Subjektivperzeptionen deklamierst, findet sich wohl die Situation, daß bei dem Mönch N, nachdem er die zehn Subjektivperzeptionen gehört hat, diese Beeinträchtigung auf der Stelle sich stillt. Welche zehn? (1.) Die Dauerlosigkeitssubjektivperzeption, (2.) die Kein Selbst-Subjektivperzeption, (3.) die Unästhetischenssubjektivperzeption, (4.) die Elends-, (5.) Aufgebens-, (6.) Verblässens-, (7.) Stoppenssubjektivperzeption, (8.) betreffs der ganzen Welt die Subjektivperzeption des Fehlens von Erfreulichem, (9.) betreffs aller Modalaktivitäten die Nichttrachtenssubjektivperzeption, (10.) die Gewährheit [!] bei Ein- und Ausatmung.“ (Diese zehn Punkte werden anschließend im Text ausführlich beschrieben.) # A 10.60 p V 108 ff µ

Als der Buddha einmal „beeinträchtigt, leidend, sehr krank“ war, forderte er einen Mönch auf: „Mögen dir die Faktoren der Erwachung einfallen! – ‚Sieben Faktoren der Erwachung wurden vom Glückseligen recht gezeigt; existieren gemacht und viel getätigt führen sie ... zum Erlöschen.‘“ Der Mönch rezitierte diese Faktoren der Erwachung und „der Glückselige erhob sich aus dieser Beeinträchtigung. So aber war bei dem Glückseligen diese [seine] Beeinträchtigung beseitigt.“ # S 46.16 p V 81 µ

000: Der Buddha behauptet nicht, daß Gesundbeten u.ä. schlichtweg alles zu heilen vermöge.

15.4.3 BEZIEHUNG ZWISCHEN KÖRPER UND PSYCHE

HW: Eine Theorie über die Beziehungen zwischen Psyche und Somatik gibt es nicht. Es wird nur anhand von Beispielen (s.o.) deutlich, daß eine Wirkung der Psyche auf den Körper konstatiert wird. Eine Wirkung des Körpers auf die Psyche wird auch nur insofern festgestellt, als bei körperlicher Malaise ein psychischer Schmerz eintreten kann (der aber vermeidbar ist; vgl. 15.6), und insofern als Gesundheit für das Heilsstreben sehr wichtig und für das Leben überhaupt vorteilhaft ist (vgl. # M 85 p II 95 µ; 10.1.3.5).

HW: Es wäre möglich, hier Ausführungen über die Frage, ob dem Körper oder der Psyche der Primat zugestanden wird, anzuschließen. Dies würde allerdings zum Verständnis unseres Kapitels nichts beitragen (vgl. aber Anmerkungen zu Teilaspekten in: 12.2.3.7; 12.6.3; 17.3.4).

000: Es gibt keinen kanonischen Grund für die Haltung ›Du bist dein Körper‹. (Wer „die Stofflichkeit als Selbst ansieht“, liegt nämlich schief – aber auch, wer z.B. „das Selbst als Stofflichkeit besitzend ansieht“: # S 22.81 p III 96 f µ.)

QV: Der Körper ist als Kein Selbst zu betrachten: 16.3.1

Der Buddha sagt, man identifiziere sich als „Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch“ mit der Mentation, dem Geist, der [Geist]purapprehension. Es sei aber eher „vorzuziehen, zum ... Körper als dem Selbst Rekurs zu nehmen“, als hierzu. Der Körper besteht nämlich Jahre und Jahrzehnte, „was nun aber ‚Mentation‘, ‚Geist‘, ‚[Geist]purapprehension‘ genannt wird [!], das entsteht des Nachts und des Tags als das eine und stoppt als das andere.“ # S 12.61 p II 94 f µ

000: Körperliche Übungen irgendwelcher Art zur Pflege der [von uns] so genannten ›Seele‹ werden nicht erwähnt, geschweige denn vorgeschlagen. Es gibt keinerlei Erwähnung von irgendetwas, was als Yoga (Hathayoga) aufgefaßt werden könnte. Es werden keine Atemübungen genannt, abgesehen von der „Nichtatmens-Meditation“, wobei der Atem angehalten

wird, und was den Körper in Aufruhr versetzt, nicht beruhigt (# M 36 p I 243 f µ); ebensowenig werden, abgesehen von Hungerkuren, die auch nicht viel bringen (# M 12 p I 78 ff µ, # M 36 p I 245 ff µ), irgendwelche anderen Praktiken, die von einer psychophysischen Einheit ausgehen, erwähnt. Einzig eine Art Schneidersitz mit aufgerichtetem Oberkörper ist, als übliche Meditationsstellung, genannt (z.B. # M 10 p I 56 µ; Nonnen ist diese Stellung, offenbar wegen der möglichen genitalen Reize, untersagt: # Vin II 280 µ). Gewöhnlicher Sport ist für Mönche verpönt (vgl. 15.4.1: Ende). Der heilende Einfluß körperlicher Befriedigung wird zwar festgestellt, zumindest aber für Mönche abgelehnt (vgl. 15.4.2.2).

000: Es gibt keinerlei Veranlassung zu der Annahme, gleichzeitig mit der Behandlung des Körpers durch Arznei erfolge eine Behandlung der Psyche (abgesehen von Zuspruch und – falls man dies so interpretieren will – dem Einsatz von Zaubersprüchen und Wahrheitstätigkeiten; vgl. 15.4.2.2–6).

000: Von so etwas wie einem Energiefluß ist nirgends die Rede.

HW: In diesem Abschnitt sind nicht sämtliche Zitate, die zu diesem Punkt eine Aussage machen, erfaßt und berücksichtigt, denn das würde heißen, weite Teile des ganzen Kapitels zu wiederholen. Ich überlasse es der Leserin und dem Leser, das Gesagte zu vertiefen.

000: Es wird im PK weder irgendein Zusammenhang zwischen dem Körper des Individuums und dem Kosmos festgestellt, noch Analogien von Körper und Kosmos, folglich auch keine diesbezügliche Theorie oder einschlägige Heilmethoden. (Götter sind konkrete Personen, keine anonymen kosmischen Kräfte.)

15.5 KRANKHEIT UND HEILSWEG

Mönche sollen oder können die klerikale Regenzeit, die sie an sich an einem fixen Orte verbringen müssen, für ein Maximum von sieben Tagen unterbrechen: und zwar u.a., wenn andere buddhistische Kleriker und Assoziierte oder auch Mitglieder ihrer eigenen Familie krank sind; diese sind zwecks geistlicher Betreuung zu besuchen. # Vin I 147 f µ

Das für Mönche geltende Verbot, sich „eine ausgerückte Armee [im Biwak oder auf dem Marsch] ansehen zu gehen“, wird ausgesetzt, sofern ein Verwandter in der Armee erkrankt ist. # Vin IV 104 f µ

Jemand informiert den Buddha über einen sehr kranken Mönch. „Als da der Glückselige die Worte ‚Neuling‘ und ‚Kranker‘ gehört hatte und kognosziert hatte: ‚Es ist ein kaum bekannter (also von niemandem umsorgter) Mönch‘, da ging er zu diesem Mönch hin“ und belehrte ihn mit einem angemessenen Gespräch über die Drei Merkmale, worauf bei dem kranken Neuling „das staublose Dhammauge, das ohne Fleck“ „entstand“ (er den Stromeintritt erlangte). # S 33.74 p IV 46 f µ

Ein Mönch „erbarmt sich der Laien“ u.a. so: „Indem er zu den Kranken hingehet, macht er [in ihnen] Gewährheit entstehen [indem er sie mahnt]: „Erstellt die auf das Werte (lt. K: das Dreierjuwel, d.h. Buddha, Dhamma, Orden) gerichtete Gewährheit!“ (Oder ist es die auf die Arahats, die ›Werten‹, gerichtete Gewährheit?) # A 5.235 p III 263 µ

QV: Krankheit kann durch Rezitation und Betrachtung geheilt werden: 15.4.2.6

QV: Sterbende können durch geeignete Unterweisung und Betrachtung große Fortschritte geistlicher Art machen: 16.4 f

Der nachmalige Buddha sah, daß auch er alt würde / erkranken würde / stürbe und daß es inadäquat wäre, sich deswegen beim Anblick alter / kranker / toter Menschen zu entsetzen und zu ekeln. Und er berichtet: „Bei mir, der ich also reflektierte, wurde schlechthin beseitigt, was gegenüber der Jugend an Jugendrausch / gegenüber der Gesundheit an Gesundheitsrausch / gegenüber dem Leben an Lebensrausch da war.“ # A 3.39 p I 145 f µ

15.6 KRANKHEIT UND EINSTELLUNG

Wie ein Mann, der von zwei Pfeilen getroffen ist, zwei leidentliche Gefühle fühlt, so trauert und lamentiert auch „der Ungebildete Gewöhnliche Mensch, von einem leidentlichen [körperlichen] Gefühl berührt seiend“: „Er fühlt zwei Gefühle, das körperliche und das mentale.“ Er ist nämlich je-

mand, der gegenüber diesem „leidentlichen [körperlichen] Gefühl“ „ein Repulsion Besizender ist“. (Zudem sucht er, lt. Text, dem „leidentlichen Gefühl“ durch „Begehrungenglück“ [Sinnesfreuden] zu entkommen – mit weiteren negativen Folgen.) # S 36.6 p IV 208 µ

4 **Der** Edlenjünger und möglichst jeder Mönch des Buddha wird – im Gegensatz zum Ungebildeten Gewöhnlichen Menschen – in psychischer Hinsicht nicht Opfer von körperlichen (und sprachlichen) Eindrücken: Wenn z.B. durch die Berührung [seitens] einer Mücke ein leibliches leidentliches Gefühl entsteht, so ist er diesbezüglich ein „Vertragender“. Auf diese Weise
8 vermeidet er das Entstehen von Ausströmungen. # M 2 p I 7 f, 10 µ

Einmal war „der Fuß des Glückseligen durch einen [Stein]splitter versehrt. Heftige leibliche Gefühle gab es beim Glückseligen, leidentliche ... unangenehme. Diese erduldet der Glückselige gewahrheitlich, bewußtheitlich – ohne sich zu stressen.“ # S 1.38 p I 27 µ

12 **QV:** Durch psychische Beeinflussung können Schmerzen vergehen: 15.4.2.3,6

Als ein alter Mann seine Altersbeschwerden darstellt, sagt der Buddha: „Daß man, indem man diesen Körper herumträgt, auch [nur] für einen Augenblick Gesundheit [in Bezug auf ihn] bekundet – was ist das anderes als Torheit? Deshalb also ist von dir so zu trainieren: ‚Bei mir, der ich siechen Körpers bin, soll die Mentation nicht siech sein!‘“ Man ist nicht siecher Mentation, vermeidet Trauer und Lamentation etc., so wird im Text erläutert, indem man sich in keinerlei Weise mit Stofflichkeit, Gefühl, Subjektivperzeption, Modalaktivitäten oder Purapprehension (also den fünf Komplexen, den Faktoren der empirischen Person), die sich allesamt durch „Verwandlung und Anderssein“ auszeichnen, identifiziert, sie nicht als Selbst ansieht.
20 # S 22.1 p III 1 ff µ

Gegenüber einem Andersgläubigen, der meint: „Dies ist Gesundheit, dies ist Erlöschen!“, und dies darauf bezieht: „Ich bin jetzt gesund, bin glücklich, nichts beeinträchtigt mich!“, stellt der Buddha fest: „Dieser Körper ist ... krankheitenhaft, eiterbeulenhaft, pfeilhaft, wehhaft, beeinträchtigungenhaft.“ Der Buddha sieht Gesundheit, Erlöschen auf der Ebene des Leidstoppens.
24 # M 75 p I 509 ff µ

Der Buddha sagt: „Ich bin ... der unübertreffliche Mediziner, [als Wundarzt] der Arbeiter am Pfeil. # It 4.1 p 101 µ

28 „**Der** bin ich: Der Vollkommen Erwachte, der unübertreffliche Arbeiter am Pfeil.“ # Sn 560 µ

Von leidentlichen, scharfen, derben, rässen Gefühlen berührt, erduldet sie (eine Gebärende) [ihre Situation] mit drei Sinnierungen: ‚Der Recht-Vollkommen Erwachte fürwahr ist der Glückselige, der zum Beseitigen so eines Leides den Dhamma weist. Ein wohl vorgehender fürwahr ist dieses Glückseligen Jüngerorden, der ein zum [endgültigen, unwiderruflichen] Beseitigen so eines Leides vorgehender ist. Etwas wohl Glückliches fürwahr ist das Erlöschen: so ein Leid findet sich [da] nicht.‘“ # Ud 2.8 p 15 µ

16. TOD

16.0 EINLEITUNG

4 Der Tod ist neben dem Alter und der Krankheit einer der Fakten des Lebens, die die Motive für die Suche nach dem Nibbāna, dem Erlöschen, darstellen, welches bezeichnenderweise auch „das Nichtsterben“ genannt wird. Der Schrecken liegt für den einsichtigen Menschen ja nicht nur im Sterben, sondern im unvermeidlichen Wiedergeborenwerden, in der ewigen Wiederholung dieses Zyklus, der nur im Nichtsterben aufgehoben ist.

8 Mehr noch als im Kapitel über Krankheit liegen hier Aussagen vor, die, wie mir scheint, uns Okzidentalern hilfreich sein können. Dies betrifft sowohl die Einstellung zum Tod überhaupt als auch den konkreten Umgang mit der eigenen und der fremden Sterblichkeit: Eine fast unheimlich anmutende Nüchternheit und doch auch eine tröstliche Wärme sprechen aus den Texten. Manches davon galt einstmals auch im europäischen Kulturkreis, und es mag sich den Leserinnen und Lesern zeigen, daß der Verlust dieser Haltungen nicht nur Vorteile brachte.

12

16.1 WESEN DES TODES UND DES STERBENS

„Das aber ist die Edlen-Realität Leiden: Geburt ist Leiden, Altwerden ist Leiden, Störung (Krankheit) ist Leiden, Sterben ist Leiden.“ # Vin I 10 µ

16

„Gibt es Altwerden und Sterben infolge einer bestimmten Bedingung? – Von dem so gefragt Seienden wäre auszusagen: ‚Es gibt sie [infolge einer Bedingung]!‘ Wenn man sagte: ‚Infolge welcher Bedingung gibt es Altwerden und Sterben?‘, so wäre auszusagen: ‚Infolge der Bedingung Geburt gibt es Altwerden und Sterben.‘“ # D 15 p II 55 µ

20

„Infolge der Bedingung Geburt entwickeln sich Altwerden und Sterben; Trauer und Lamentation, Leid, Negative Stimmung, Chagrin.“ # Vin I 1 µ

„Alle Jugend wird vindiziert (okkupiert) vom Altwerden ... alles Leben wird vindiziert vom Sterben.“ # MNd 411 µ

24

HW: „Altwerden“ impliziert nicht nur die Zunahme an Jahren, sondern auch den Verschleiß.

HW: Die hier wiedergegebenen Texte zu Dauerlosigkeit und Tod stellen nur einen ganz geringen Teil der diesbezüglich im PK gemachten Aussagen dar: das Thema wird dort immer wieder, in unzähligen Varianten, abgehandelt. All dies zu referieren würde das Kapitel aufblähen, ohne viel hier Relevantes beizusteuern.

28

Bei drei »Fährnissen« können Mutter und Sohn einander nicht helfen: Sie können nicht verhindern, daß der andere eine [Gesundheits]störung erleidet, alt wird, stirbt. # A 3.63 p I 179 µ

32

„In Schwierigkeit fürwahr ist diese Welt geraten: Man wird geboren, wird alt, stirbt; man verscheidet, entsteht [wieder]!“ # D 14 p II 30 µ

36

„Was bei diesen oder jenen Wesen das Ausscheiden aus diesem oder jenem Korps von Wesen (z.B. dem der Menschen oder dem bestimmter Götter) ist, die Verscheidung, das Zerbrechen, das Verschwinden, Tod und Sterben, das Ableben, das Zerbrechen der Komplexe, das Ablegen des Korpus: das wird ‚Sterben‘ genannt.“ # S 12.33 p II 57 µ

Der Tod wird von einem prominenten Mönch folgendermaßen definiert: "Vitalpotenz, Hitze und Purapprehension" „verlassen“ (wohin wohl? – zur Formulierung vgl. WuB 4.12:1.6.) „diesen Körper“ (vgl. auch # D 23 p II 338 µ) oder, anders ausgedrückt, bei einem Toten „sind die Körper- / Sprach- / Mentationsmodalaktivitäten (das sind, lt. # M 44 p I 301 µ, „Einatmung und Ausatmung“ bzw. „Sinnieren und Entwerfen“ bzw. „Subjektivperzeption und Fühlung“) gestoppt, gestillt; die Vitalpotenz ist vollobliteriert, die Hitze ist befriedet, die Sinne sind ganz zerbrochen.“ „... dann liegt dieser Körper abgeschrieben, runtergeschleudert da wie ein insensater Stecken.“ (Beim – meditativen – „Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung“ hingegen sind, lt. Text, die dreierlei Modalaktivitäten „gestoppt, gestillt“, sind Vitalpotenz und Hitze intakt, die Sinne bloß „ganz tranquil“.) Übrigens „bestehen“, lt. Text, „die fünf Sinne durch Vitalpotenz [nicht etwa einen sog. Geist, eine sog. Seele] bedingt“. Die „Vitalpotenz“ wiederum „besteht durch Hitze bedingt“, und die „Hitze besteht durch die Vitalpotenz bedingt“. # M 43 p I 295 f µ

Zum „Erkennen und Sehen“ gehört, daß man erkennt: „Dies [1] ist bei mir der Körper, der stoffliche, der vier-groß-entitätenhafte (vier-elementige), der von einer Entwicklung durch Mutter und Vater, der von einer Beischichtung (einem Aufbau) durch Körnerspeise und Sauergrütze, der von der Konstitution Dauerlosigkeit, Abreiben, Kneten, Zerbrechen, Zerstäuben (der so konstituiert ist, daß er dauerlos ist, abgerieben und geknetet wird ...); dies [2] aber ist bei mir die Purapprehension, die darin steckende, die daran gebundene.“ (Man vgl. unbedingt WuB 4.14:1.3!) # D 2 p I 176 µ

000: Es gibt im buddhistischen Kontext (n.b.: Es gibt viele nichtbuddhistische Äußerungen im PK!) – im Unterschied zu anderen Systemen – keine transpersonale kosmische Energie oder Vitalkraft, keinen kosmischen Atem (etwa im Zusammenhang mit der Sonne), kein universelles Lebensprinzip, das gar mit ›Gott‹ identifizierbar wäre, kein universelles Bewußtsein; an solche Dinge erinnernde Vokabeln werden nur in einem anderen Sinne gebraucht.

Es gibt [zwischen Tod und Wiedergeburt] keine „Zwischenexistenz“. # Kvu 8.2 p 361 ff µ

HW: Der übliche Ausdruck, mit dem das Sterben beschrieben wird, ist, wörtlich, „[seine] Zeit draufmachen“ (also in etwa: ›seine Tage beschließen‹, ›sein Dasein vollenden‹, von mir immer wiedergegeben als „ableben“) (z.B. # Vin III 80 µ), selten „sterben“ (z.B. # Thīg 426 µ, # A 3.63 p I 179 µ); im Falle von Arahats wird „verlöschen“ verwendet (z.B. # D 16 p II 114 µ); bezüglich eines Fürsten sagt man „zum Gottestum gegangen“ (z.B. # J 539 p VI 37: PROSA µ). Es gibt wohl sonst keinen Ausdruck, der auf den Gedanken der Wiedergeburt direkt Bezug nimmt. (Eine Umschreibung wie ›erlöst werden‹ [außer beim Arahāt] oder ›heimgehen‹ ist, vom ganzen dogmatischen Hintergrund her, absolut unmöglich.)

„**Die** Jungen und die Erwachsenen, diejenigen, die töricht und die klug sind – alle kommen in des Todes Gewalt, alle gehen auf den Tod zu.“ # Sn 578 µ

„**Wie** der Tau an des Grases Spitze gegen Hochkommen der Sonne, so [flüchtig] ist die Vitalpotenz der Menschen.“ # J 460 p IV 122 µ

„**Wie** Baumfrüchte fallen die Menschen, die jungen und die Senioren, beim Zerbrechen des Leibes ...“ # J 510 p IV 495 µ

„**Wie** mit einem Stock der Rinderhirt die Rinder zur Weide treibt, so treiben Altwerden und Sterben die Vitalpotenz der Atmenden [davon].“ # Dh 135 µ

„**Die** Götter und Menschen, die Vierfüßer, die Scharen der Geflügelten (Vögel), die Brustgänger, die gewundenen [Schlangen]: die an ihrem Leib – [obwohl] sie keine Herren [darüber] sind! – Freude habenden: sie verlieren das Leben. So das wackelige und unstetige Glück und Leid bei den Menschen anschauend, [erscheint] das Jammern und Weinen sinnlos; was werdet ihr von der Menge der Trauer überstreut?“ # J 317 p III 57 µ

Die Götter leben unvergleichlich viel länger als die Menschen: Dutzende, ja Tausende von Menschenjahren entsprechen einem Tag bei den Göttern. # A 3.71 p I 213 f µ

HW: Wie lange manche Wesen auch leben mögen – es gibt keines, das ewig lebt und nie stirbt, auch unter den Jenseitigen nicht (vgl. # A 10.29 p V 59 ff µ).

In den Zeiten moralischen Hochstandes sind die Menschen von einer unvergleichlich viel größeren Vitalpotenz als zu Zeiten der Dekadenz. # D 26 p III 74 f µ, # D 14 p II 3 f µ

QV: Langes Leben sichert man sich durch zuträglichen Lebenswandel: 15.2.1; 15.2.5: Ende.

Verschiedene Frauen und Männer waren 120 Jahre alt. (Anm.: Es wird niemand erwähnt, der 94, 109 oder 117 oder auch 100 oder 110 Jahre alt war. Dies legt den Verdacht nahe, daß „120“ hier keine wörtlich zu nehmende Zahl ist, sondern – wie manche andere Zahlenangaben im PK auch – eine Chiffre, nämlich zu verstehen als ›steinalt‹ oder ›hochbetagt‹. – Daß ein gewisser Mönch 120 Jahre nach seinem ›[Ordens]beitritt‹ noch lebte, # Vin II 303 µ, belegt den Gebrauch der Zahl 120 im beschriebenen Sinne.) # J 61 p I 286: PROSA µ, # A 3.52 p I 155 µ, # M 91 p II 133 µ, # S 3.22 p I 97 µ, # Sn 1019 µ

HW: Fürsten danken des öfteren ab, wenn sich auf ihrem Kopf das erste graue Haar zeigt: Der Tod nähert sich (vgl. 16.3.2). Möglicherweise ist dies als ein Hinweis auf die allgemeine Lebenserwartung zu werten.

Im Gegensatz zu den Zeiten früherer Buddhas, wo die Menschen Tausende von Jahren alt wurden, „findet sich jetzt (zu Lebzeiten unseres Buddha) eine Vitalpotenz von kaum einem Jahrhundert.“ Früher war von einem anderen Buddha über unseren Buddha geweissagt worden: „Dieses prestigereichen Gōtama Vitalpotenz wird ein Jahrhundert sein.“ # Bv 26.21 p 98 µ; # Bv 3.16 p 27 µ

Der Buddha nimmt sich nach seiner Erwachung vor, „solange nicht“ zu sterben, wie sein Brahmācāriya (hier: sein religiöses System) „nicht gedeihend sein wird, feist, verbreitet, populär und allgemein geworden, wohl prangen gemacht, soweit es Götter und Menschen gibt.“ # D 16 p II 113 µ

Jemand, der, wie der Buddha, die vier „Gediegenheitsschritte“ voll entwickelte, „bestünde, wünschte er es, einen Äon lang oder den Überrest eines Äons.“ Bezüglich eines bestimmten hervorragenden Mönches wird gesagt, „wünschte er es, bestünde er einen Äon lang“. (Der Buddha wurde nicht gebeten, so zu handeln; deshalb starb er früher, als 80jähriger: # D 16 p II 100 µ. Dazu „wurde er gewahrheitlich, bewußtheitlich der Modalbetätigung von Vitalpotenz quitt (er gab den animalischen Lebenswillen auf)“: # A 8.70 p IV 311 µ. Der erwähnte hervorragende Mönch starb noch vor dem Buddha, und zwar nach Gewalteinwirkung: # J 522 p V 126: PROSA-Rahmenerz. µ.) – (Ein rechthgläubiger Mönch widerspricht der Behauptung eines Abweichlers, hierbei beziehe sich „Äon“ auf einen Zeitraum – in unserer heutigen Terminologie – quasi erdgeschichtlich-astronomischer Dimension, sondern interpretiert den Begriff hinsichtlich eines Menschenlebens, was wohl heißt, daß diejenigen die volle Spanne eines menschlichen Lebens ausleben, also etwa ein Jahrhundert, s.o., alt werden: # Kvu 11.5 p 456 ff µ.) # A 8.70 p IV 309 µ bzw. # S 21.3 p II 276 µ

000: Der PK berichtet von keinem konkreten [historischen] Menschen, daß er/sie mehrere Jahrhunderte oder gar Tausende von Jahren alt sei.

000: Es gibt keine Aussage, wonach der Buddha oder ein ihm Ähnlicher ewig leben könne.

Der Körper des Buddha zeigte im Alter die üblichen Verfallserscheinungen: eine nicht „reine Hautfarbe“, schlaffe Gliedmaßen, abgeschrägten (gebeugten) Körper, ›veränderte (d.h. geschwächte) Sinne. # S 48.41 p V 216 f µ; # D 16 p II 100 µ

„Die Altwerdenskonstitution ist in der Jugend [enthalten], die Gestörtwerdenskonstitution in der Gesundheit, die Sterbenskonstitution im Leben.“ # S 48.41 p V 217 µ

Ein Mönche trauert, noch vor dem Tode des Buddha, über dessen bevorstehenden Tod, weil er nun seinen Instruktor verliert. Der Buddha läßt diesen Mönch rufen und sagt zu ihm: „Genug, trauere und lamentiere nicht! Wurde das denn nicht von mir von vornherein aufgezeigt: ‚Bezüglich aller lieben und angenehmen [Dinge] gibt es ein Verschiedensein, Ohnesein, Anderssein‘? Woher sollte es da erreichbar sein: ‚Was generiert, geworden, modalgemacht, wegbröckelnd konstituiert ist (d.h. so konstituiert, daß es wegbröckeln, verfallen muß), das, fürwahr, möge nicht wegbröckeln!‘ Die Situation findet sich nicht.“ # D 16 p II 143 f µ

„Im vergangenen Mentationsmoment hat man gelebt, lebt man [jetzt] nicht, wird man nicht [später] leben; im zukünftigen Mentationsmoment wird man leben, lebt man [jetzt] nicht, hat man nicht gelebt; im gegenwärtigen Mentationsmoment lebt man, hat man nicht gelebt, wird man nicht leben: das Leben, die Eigenkonkretion (die tatsächliche Manifestation der eigenen –

wenn auch fiktiven – empirischen Person, die Existenz) und das gesamte Glück und Leid sind bezogen auf eine Mentation (es gibt sie eigentlich nur eine einzelne Mentation lang) – flugs rollt der Moment. Die Stürmer (gewisse Götter), die 84000 Äonen bestehen, – die leben doch nicht als für zwei Mentationen ausgelegt. Die da gestoppt sind bei einem Sterbenden oder Bestehenden – alle sind gleich, die Komplexe: [dahin]gegangen, nicht wiederzusammensetzbar. Welche [1.] [früheren Dinge] intervallfrei (in ununterbrochener Abfolge) [schon] zerbrochen sind und welche [2.] zukünftigen [Dinge] zerbrochen sein werden – gegenüber den [3.] dazwischen (also gegenwärtig) stoppenden (zerbrechenden) gibt es [bei 1 und 2] keine Ungleichheit betreffs ihres Merkmals [daß sie nämlich alle drei dauerlos sind]. Solange sie nicht evolviert ist, ist sie nicht geboren; sobald sie entstanden ist, lebt sie: infolge des Zerbrechens einer Mentation ist gestorben die Welt. (D.h.: Ist noch keine – einzelne – Mentation hervorgekommen, so ist die – jeweils dazugehörige – Welt noch nicht geboren, u.s.f.) Das ist die Verkündigung im sublimen Sinne. Ihrem Gefälle entsprechend rollen sie (die Mentationen) dahin, von Appetition (Wollen) dirigiert: sie rollen als ununterbrochenes Rieselnd – infolge der Bedingung Sechsergebiet (die sechs Sinne). Nicht zur Verwahrung gegangen sind die zerbrochenen [Dinge], einen Haufen [davon] gibt es nicht in der Zukunft: evolviert [seiend] bestehen sie dem Senfkorn auf der Nadelspitze gleich; und bei diesen evolvierten Dingen ist das Zerbrechen vorprogrammiert: wegbröckelnd konstituiert bestehen sie, mit den vormaligen [Dingen] unvermischt. Von wo man sie nicht sah, kommen sie; infolge des Zerbrechens gehen sie, wo man sie nicht sieht – wie die Entstehung des Blitzes im Raum: sie entstehen und vergehen.“ # MNd 42 f µ

Kommentar (!): Der Buddha sagt – in einem Ausspruch, der nur in einem Kommentar überliefert ist, aber wegen seiner Prägnanz trotzdem zitiert sei – zu einem Mönch: „Indem die Komplexe geboren werden, altwerden und sterben – Moment für Moment wirst du geboren, wirst du alt und stirbst du.“ # Kommentar zu Kh 4.1 p 2 µ

Zwei befreundete Asketen vereinbarten: „Wer zuerst das Nichtsterben erzielt, der soll dies [dem anderen] mitteilen.“ (Das Nichtsterben wurde gefunden.) # Vin I 39 µ

28 16.2 REAKTION AUF DEN TOD ANDERER

16.2.1 AUFLEHNUNG UND AKZEPTIERUNG

Der Buddha stellt fest: „Lange Zeit ist von euch der Tod der Mutter [bzw. anderer lieber Personen] [im Samsara immer wieder] erlebt worden. Bei euch, die ihr den Tod der Mutter erlebtet, die ihr, infolge der Verbindung mit Unangenehmem (nämlich ihrem Tod) und infolge der Trennung von Angenehmem (nämlich ihrer Person), jammertet und weinetet, ist das mehr, was an Tränen hinausgeflossen und hinausgeronnen ist, als das Wasser in den vier Weltmeeren.“ # S 15.3 p II 179 f µ

36 **„Meine** Erhaltene (Gattin) lebte ab, der Sohn ging [tot] zum Totenacker; Mutter, Vater starben, der Bruder: sie brannten auf einer Scheiterbeige. Durch diese Trauer versengt, war ich mager und blaß. Ich hatte Mentationsschleudern, war von Trauer gequält. Vom Pfeil der Trauer penetriert, ging ich ins Waldesinnere hinein. Indem ich wilde Früchte gebrauchte, lebte ich an der Wurzel eines Baumes. Der Vollkommen Erwachte N ... kam zu mir, da er mich [aus dem Elend] emporheben wollte. Als ich den Laut ... [seiner] Schritte hörte, erblickte ich, indem ich den Schädel reckte, den Großen Schweiger. Als der Große Held herangekommen war, entstand Wonne bei mir ... Der Erwachte legte mir den Dhamma dar, der den Pfeil des Trauerns heraus-treibt: ‚Ungerufen kamen sie (die Lieben) von dort, unautorisiert gingen sie von hier. Wie gekommen, so gegangen – was gibt es da zu lamentieren? Wie Wesen, die unterwegs sind, sich bei Regen mitsamt ihren Gütern vor dem niederfallenden Regen unterstellen und, wenn der Regen aufhört, weitergehen, wann sie mögen, so tun dies auch deine Eltern – was gibt es da zu lamentieren? ... Wie der Brustgänger (die Schlange), nachdem er die altgewordene Haut aufgegeben hat, weitergeht, so tun dies deine Eltern – sie geben hier ihre eigne Wesenheit (den Körper) auf.““

48 **Der** so Belehrt bedankt sich ausführlich für die erhaltene Wegweisung. # Ap 330 f µ

52 **Eine** Maid aus einer „Bankiersfamilie“ brannte mit ihrem Liebhaber durch und lebte in der Fremde in ärmlichen Umständen. Als sie einen Sohn geboren hatte und wieder hochschwanger

16.2.1

war, wollte sie mit ihrer Familie in ihr Elternhaus zurückkehren. Unterwegs wurde sie von den Wehen überrascht und gebar einen Sohn; der Mann wurde währenddessen von einer Schlange getötet. Beim Durchqueren eines Hochwasser führenden Flusses legte sie am Ufer ein Kind ab, das von einem Dunklen Fischadler davongetragen wurde, und das andere Kind verlor sie im Wasser. Als sie in ihre Heimatstadt kam, waren gerade alle ihre Leute (durch einen Brand) umgekommen. „Elender Geistigkeit“ rotierte sie durch die Gegend. Sie kam schließlich zum Buddha: „Da sprach zu mir der Instruktor: ‚Beträume nicht die Kinder, atme auf! Suche dein Selbst! (sic) Was streißt du dich unnütz? Es gereichen einem nicht zur Rettung die Kinder, nicht die Verwandten und auch nicht die Angehörigen: Es gibt für einen durch den Endiger (dem Tod) Berückten unter Verwandten keine Rettung!‘ Als ich dieses Wort des Schweigers hörte, erzielte ich die Erste Frucht (d.h. den Stromeintritt). Indem ich hinauszog [als Nonne], erlangte ich nicht lange danach die Arahatschaft.“ # Ap 558 f µ

PROSA: Ein Asket kuriert einen Fürsten, der sich nicht von dem Leichnam seiner Spitzen-großherrin (Hauptgemahlin) trennen kann und nach einer Woche noch trauerübermannt ist: Er zeigt ihm einen Mistkäfer, der sprechen kann und sich als die verstorbene Fürstin zu erkennen gibt. Nun liebt sie ihren Mistkäfer-Gatten, hat nichts für den Fürsten übrig. (Anm.: Ich habe keine Mistkäferart identifizieren können, deren Weibchen eine Woche nach ihrer Zeugung mannbar wären.) # J 207 p II 155 ff µ

Als jemandem sein Sohn gestorben ist und er sich vor Gram verzehrt, nimmt sein Bruder Zuflucht zu einem Kunstgriff: Er wandert durch die ganze Stadt und murmelt: „Der Hase, der Hase.“ Der Trauernde glaubt, jener sei wahnsinnig geworden, stellt ihn zur Rede und fragt: „Was für einen Hasen möchtest du ...?“ – ‚Ich möchte nicht die Hasen, die auf der Erde stecken – ich möchte den Hasen vom Mond (das indische Äquivalent des Mannes im Mond): Den bring mir herunter!‘ – ‚Sicherlich wirst du dein süßes Leben verlieren; du erheischst Unerheischbares: du möchtest vom Mond den Hasen.‘ – ‚Wenn du so weißt, wie du einen anderen unterweisen sollst – weshalb betrauerst du heute noch den längst toten Sohn? Was je nicht erreichbar ist durch einen Menschen oder Nichtmenschen: Der mir geborene Sohn soll nicht sterben! – woher sollte das nicht zu Erreichende erreichbar sein? Nicht durch [Zauber]raunen, nicht durch Wurzelmedizinen, Kräuter oder durch Geld ist es möglich, den Dahingegangenen, den du betrauerst, herbeizuführen.‘ ... So tun die [Menschen] mit Erkennung, die erbarmungsvoll sind: Sie machen ... einen sich von der Trauer völlig abkehren.“ # Pv 18.207 ff p 25 f µ

Jemand ermahnt einen Trauernden, indem er sagt: „Ersteht, ach, durch das Weinen der Tote, der Dahingegangene [wieder] auf, [so] beweinen wir [doch] alle, indem wir zusammenkommen, einer des anderen Verwandte!“ # J 372 p III 214 µ

000: Totenerweckungen kommen nicht vor – abgesehen von magischen Kunststückchen kurzer Dauer (# J 150 p I 510: PROSA µ, # D 24 p III 8 µ).

000: Es gibt bezüglich des Todes (und ebensowenig bezüglich anderer unangenehmer Erfahrungen) keinerlei Anweisung, sich voll dem Schmerz hinzugeben, ihn auszuleben und damit sich seiner zu entledigen.

Einer Frau starb das einzige Söhnlein (von dessen Existenz auch ihre Position in der Familie abhing), und sie lief mit der Leiche irr vor Verzweiflung herum. Schließlich geriet sie an den Buddha und bat ihn: „Gib mir eine das Kind [wieder] zum Leben erweckende Medizin!“ – ‚In welchem Haus sich keine Gestorbenen finden (wo es keine Todesfälle gab), von da hole Weißen Senf [als Arznei]!‘, sagte der Sieger (d.h. der Buddha), der in den Mitteln des Wegbringens [von Negativem] Gewitzte. Nachdem ich da ... [in die Stadt] gegangen war, [aber] kein solches Haus gefunden hatte, woher ich den Weißen Senf [hätte bekommen können], gewann ich dann Gewahrheit (kam ich zur Besinnung). Die Leiche wegwerfend, ging ich hin zum Weltenführer (dem Buddha). Als er mich von Weitem sah, sprach der Süßtönige: ‚Lebt jemand auch ein Jahrhundert, ohne [jedoch] Aufgang und Vergehen [der Phänomene] zu sehen – ein [nur] eintägiges Leben ist besser von dem, der Aufgang und Vergehen sieht. Nicht die Konstitution [nur] eines Dorfes, nicht die Konstitution [nur] eines Fleckens und auch nicht die Konstitution [nur] einer Familie ist dies – [vielmehr] dieser ganzen götterhaltigen Welt Konstitution ist dies: die Dau-

erlosigkeit!' Beim Hören dieser Strophen reinigte ich das Dhammauge. Da zog ich, als die Realen Dhammas purapprehendiert (als schiere Fakten verstanden) waren, hinaus in die Hauslosigkeit. So hinausgezogen seiend, mich betreffs der Instruktion des Siegers ins Geschirr legend, erlangte ich in gar nicht langer Zeit die Arahatschaft." # Ap 565 f µ

16.2.2 FREMDER TOD UND EIGENE ENTWICKLUNG

PROSA: Der Sohn eines Bauern wurde bei der Feldarbeit von einer Giftschlange getötet. Der Bauer „pflügte, indem er das Dauerlossein [aller Phänomene] feststellte“, weiter, beauftragte einen Passanten, seiner Frau auszurichten, daß er nur für eine Person Nahrung brauche und daß alle Haushaltsmitglieder „in reine Gewänder gewandet, Duftstoff und Blüten in der Hand“, kommen sollten. Die Botschaft wurde verstanden. Auf diese Weise wurde die Leiche daselbst verbrannt, ohne daß jemand geweint oder lamentiert hätte; man war sich der Dauerlosigkeit und des Unsinnns des Trauerns bewußt. # J 354 p III 163 ff µ

QV: Kinder sind die Ernährer ihrer alten Eltern; der Tod des Sohnes mag für die Mutter den Verlust ihres Status in der Familie bedeuten: 1.5.9.2.1, 3

QV: Gegen den Mörder von Angehörigen soll man keinen Haß erzeugen: 11.2.3.1

Als sich jemand nach dem Tode einer geliebten Person der Trauer hingibt, wird ihm dargelegt: „Diese fünf Situationen sind nicht zu erreichen durch einen Sichmühenden oder Brahmanen, einen Gott, Māra, Brahmā oder irgend jemand auf der Welt. Welche fünf? ‚Das altwerdend Konstituierte soll nicht alt werden!‘ ... ‚das gestörtwerdend / sterbend / obliteriertwerdend / futschgehend Konstituierte (das, was so konstituiert ist, daß es alt wird, krank wird, stirbt etc.) soll nicht gestört werden / sterben / obliteriert werden / futsch gehen!‘ ... Durch Trauern und Lamentieren ist da kein Zweck erreichbar, auch kein [noch so] geringer ... Wenn man erkennt: ‚Dieser Zweck ist durch mich oder einen anderen nicht erreichbar‘, dann soll man es ohne zu trauern akzeptieren [im Gedanken]: ‚Ich tue jetzt [besser] resolut meine Arbeit!‘“ # A 5.49 p III 57 µ

Der Buddha macht, als er stirbt, einem im vorhinein trauernden Mönch klar, daß der Tod unvermeidbar ist und fügt hinzu: „Lange Zeit war der Tathāgata jemand, dem von dir adjutiert wurde mit Freundseliger Körper-/ Sprach-/ Geisttat, mit wohlwollender, glücklicher (beglückender), inambivalenter, unbemessener [Tat]. Jemand, von dem Verdienstliches getan wurde, bist du! Widme dich der Anstrengung – schnell wirst du [dann] ausströmungslos (ein Arahāt) sein!“ # D 16 p II 143 f µ

Im Zusammenhang mit der Frage seines bevorstehenden eigenen Todes bzw. des schon erfolgten Todes eines prominenten Mönches, Beispielen der inhärenten Dauerlosigkeit aller, rät der Buddha, sich nur auf sich selbst und den Dhamma zu verlassen, nämlich (im Text anders umschrieben!) die Vier Aufstellungen der Gewahrheit zu entfalten. Er tadelt das Gejammer eines bestimmten Mönches wegen des Ablebens seiner Bezugspersonen. # S 47.9 bzw. 13 f p V 152 ff bzw. 161 ff µ

16.2.3 PIETÄT

Ein von weither angereister Religiöser spricht den Buddha, während dieser um Klumpen[speise] geht, an, wird kurz belehrt und erlangt das Erlöschen. Offensichtlich ohne buddhistischer Mönch geworden zu sein, wird er gleich darauf von einer Kuh mit jungem Kalb des Lebens beraubt. Bei der Rückkehr von seiner Almosenrunde sieht der Buddha ihn da liegen und beauftragt die Mönche: „Nehmt den Leib des N! Nachdem ihr ihn auf ein Bett gehoben und fortgeschafft habt, verbrennt ihr ihn und macht ihm einen Grabhügel (Stupa): ein Mitbrahmacāri von euch ist abgelebt.“ # Ud 1.10 p 6 ff µ

QV: Pietät gilt trotz Einsicht in die Sterblichkeit: 16.2.2

QV: Pietät zu erweisen ist förderlich: 14.2.5.2

HW: Das übliche Verfahren, sich eines Leichnams zu entledigen, ist das, daß dieser auf einem Totenacker deponiert wird, wo er dann der Energiezufuhr von kleinen und großen Lebewesen dient. (Nur bedeutsame Persönlichkeiten werden verbrannt. Das Begraben ist im nordindischen Kernland nicht üblich, wohl aber in südlicheren Breiten: Kommentar zu # A 10.107 p V 216 µ.)

16.2.3 – 16.2.5

Nachdem der Buddha gestorben war, ehrten die Bewohner der betreffenden Stadt „den Leib des Glückseligen mit Tänzen, Gesängen, Instrumentalmusik, Blütenkränzen und Duftstoffen“. (Die Leiche wurde verbrannt, Reste als Reliquien verteilt). # D 16 p II 159 µ

4 **Ein** buddhistischer Mönch wird von den Speisen, die Verstorbenen auf dem Leichenfeld dargeboten werden, rund. (Anm.: Dies ist möglicherweise ein Indiz dafür, daß es vom buddhistischen Standpunkt aus Unfug ist, so die Toten ernähren zu wollen.) # Vin IV 89 µ

8 **Ein** Mönch, der auf einem Leichenfeld lebt, fühlt sich durch das Geweine von Nonnen, das diese dort am Grabhügel einer Kollegin veranstalten, „inkommodiert“ und zerstört diese Stätte. (Die Nonnen unternehmen daraufhin einen Mordanschlag auf ihn.) # Vin IV 308 µ

16.2.4 SORGE FÜR DEN VERSTORBENEN

12 „**Kein** Weinen, kein Trauern oder ein anderes Lametieren – dies ist den Dahingegangenen nicht von Nutzen“, sondern nur fürsorgliche Akte. # Pv 5.23 p 4 µ

QV: Es ist möglich, Verstorbene an den eigenen Verdiensten teilhaben zu lassen: 9.7.3

16 **Es** ist, wie der Buddha feststellt, witzlos, einen Toten durch Beschwörungen und Eulogen in den Himmel bringen zu wollen. Genausogut kann man versuchen, einen schweren Stein, der am Grunde eines Sees liegt, durch solche Praktiken an die Oberfläche zu befördern. Der Tote erfährt vielmehr die Resultate seines eigenen Tuns. (Anm.: Ein Gott, der hier wirken könnte, ist nicht vorgesehen.) # S 42.6 p IV 312 f µ

20 **Es** gibt [zwischen Tod und Wiedergeburt] keine „Zwischenexistenz“ (in der etwa der Verstorbene herumirrt und der geistlichen Führung bedarf). (Vgl. zu entsprechenden Zwischenstadien aber 16.5: Ende.) # Kvu 8.2 p 361 ff µ

24 **HW:** Wohlwollende Gedanken, die Verstorbenen gewidmet sind, vermögen diesen nicht zu helfen, oder doch höchstens nur, indem sie sie – wie dies auch bei anderen Wesen der Fall ist – besänftigen (vgl. 11.3.4.3; bezüglich Verstorbener wird ein solcher Fall jedoch nicht erwähnt!). Zweifellos aber ist es gut für die Lebenden, liebevolle Gedanken zu hegen – sofern dabei der Gedanke des „Mein“ oder Verkehrte Anschauungen keine Rolle spielen (vgl. 11.3.4; 16.2.5).

28 **QV:** Es ist eine der Kindespflichten, zugunsten der verstorbenen Eltern Gaben zu spenden: 9.7.3.1

16.2.5 GRÜNDE DER TRAUER

32 **Nachdem** einem Laien sein einziges Söhnlein abgelebt ist, trauert er nur noch, Arbeit und Essen „fällt ihm nicht ein“. Der Buddha kommentiert: „So ist es: Liebesgeneriert sind Trauer und Lamentation ... sind liebesgezeitigt.' – ‚Wem wird denn so zumute sein ...? Liebesgeneriert sind doch Seligkeit und Positive Stimmung, sind liebesgezeitigt !' Da ging der Haussouverän, indem er über das vom Glückseligen Deklamierte nicht vergnügt war und ihm widersprach ... davon.“ Der Buddha erklärt jemand anderem auf Befragen hin, was er gemeint hat: Wenn man an jemandem hängt, so löst dessen Tod oder die gewaltsame Trennung von ihm „Trauer und Lamentation ...“ aus. # M 87 p II 106 ff µ

40 **Als** eine Enkelin einer Laienanhängerin abgelebt war, fragte der Buddha die letztere: „‚Würdest du so viele Kinder und Enkel mögen, wie es Menschen in X gibt?' – ‚... [Ja.]' – ‚Wieviele Menschen leben aber täglich in X ab?' – ‚Zehn / neun ... ein Mensch leben täglich in X ab. X ist nie sonder (ohne) ablebende Menschen.' – ‚Was meinst du – wärst du wohl irgendwann jemals ohne ... [Traueraufmachung]?' – ‚Das garantiert nicht! Genug für mich von so vielen Kindern und Enkeln!' – ‚Wer hundert [Dinge] hat, die [ihm] lieb sind, der hat hundert Leiden; wer neunzig [Dinge] hat ... der hat neunzig Leiden ... [usf.]; wer eines hat, das [ihm] lieb ist, der hat ein Leid; wer nichts hat, das [ihm] lieb ist, der hat kein Leid. Sie sind ohne Trauer, sonder Leidenschaft, ohne Chagrin, sage ich. ... Deshalb mache sich der das ohne Trauer, das sonder Leidenschaft Erheischende nichts, was [ihm] lieb ist, irgendwo auf der Welt.“ # Ud 8.8 p 91 f µ

48 **Als** ein Asket um sein Haustier trauert, rügt man ihn und er bekennt: „Durch das Zusammenleben, ach, mit einem Menschen oder Wild wird im Herzen Liebe geboren. Es ist [mir] nicht möglich, nicht zu trauern.“ # J 372 p III 214 µ

Fortgeschrittene Götter trauern nicht beim Tode des Buddha: „Was ... die Gottheiten ohne Lust (auch bezüglich des Buddha!) sind, die akzeptieren [es] gewahrheitlich, bewußtheitlich: ‚Dauerlos sind die Modalaktivitäten, woher sollte es da erreichbar sein [daß der Buddha nicht stürbe]?“ # D 16 p II 140 µ

Der Buddha fragt jemanden, ob es Menschen gebe, wegen deren Tod „Trauer und Lamentation ...“ bei ihm entstehen würden. Der Gefragte bejaht. Es gibt aber auch Menschen, deren Tod ihm nichts ausmachen würde. Der Buddha fragt nun weiter, was „der Grund und die Bedingung“ für die jeweilige Empfindung sei. Der Gesprächspartner stellt im ersteren Falle fest: „Ich habe betreffs ihrer Appetition und Lust.“ Im zweiten Falle ist er frei davon. Der Buddha führt ihn zu der Aussage: „Was immer an Leid entsteht, wenn es entsteht, all das ist appetitions-wurzellig, appetitionsursachig: Appetition ist die Wurzel des Leids.“ # S 42.12 p IV 327 f µ

Als der Tod des Buddha unmittelbar bevorsteht, gibt er einem seiner Mönche, seinem langjährigen Faktotum, noch einige Anweisungen, worauf dieser Mönch sich zurückzieht und über sein eigenes Schicksal weint: „Fürwahr, ich bin [erst] ein Trainierender, jemand mit [noch einigem] zu tun (also noch kein Arahant); und meines Instructors Verlöschen wird [gleich] erfolgen (er wird sterben) – er, der mir gegenüber erbarmungsvoll ist!“ # D 16 p II 143 µ

16.3 VORBEREITUNG AUF DEN TOD

16.3.1 KONFRONTATION MIT DER STERBLICHKEIT

Ein junger Prinz, der nur die Freuden des Lebens kannte, begegnete auf einer Ausfahrt einer großen Volksmenge, die die Kremierung eines Toten vorbereitete. Der junge Mann wußte nicht, worum es sich handelte, und fragte seinen „Pferdemann“ (Kutscher) nach der Bedeutung dieses Tuns. Dieser erklärte: „Das ist ein sogenannter Abgelebter.“ ... „Was ist denn das, gutester Pferdeman: ein sogenannter Abgelebter?“ – „... Nun sehen ihn Mutter und Vater oder andere Verwandte und Gleichblütige nicht [mehr], und auch dieser wird ... [sie] nicht [mehr] sehen.“ – „Bin denn auch ich sterbend konstituiert, über das Sterben nicht hinaus? Sehen auch mich seine Durchlaucht (mein Vater) ... [usf.] nicht [mehr] ...?“ – „Du und ich und wir alle sind sterbend konstituiert, sind über das Sterben nicht hinaus.“ Der Prinz hatte daraufhin von seiner Ausfahrt genug. Daheim „brütete er leidend und negativ gestimmt: ‚Schmach, jawohl-bittschön, sei [dir], sogenannte Geburt, insofern nämlich als dem Geborenen Altwerden sich präsentieren soll, Störung sich präsentieren soll, Sterben sich präsentieren soll!‘“ (Vorher schon hatte der Prinz in gleicher Weise mit Alter und Krankheit Bekanntschaft gemacht.) Auf einer vierten Ausfahrt sah er einen Hinausgezogenen (Mönch); das beeindruckte ihn positiv: er zog gleich selbst hinaus. Er überlegte sich später: „In Schwierigkeiten fürwahr ist diese Welt geraten: Man wird geboren, wird alt, stirbt; man verscheidet und entsteht [wieder]. Und doch kennt man aus diesem Leid kein Entkommen, aus dem Altwerden und Sterben.“ Unser Held erarbeitete sich an dieser Frage die Erwachung, wurde zu einem Buddha. # D 14 p II 21 ff, 30 f µ

Während der nachmalige Buddha noch ein weltliches Wohlleben führte, kam ihm, wie er berichtet, folgender Gedanke: „Der Ungebildete Gewöhnliche Mensch ist – selbst sterbend konstituiert seiend, über das Sterben nicht hinaus – gequält, grämt sich, verabscheut [diesen], wenn er einen anderen als Toten sieht, indem er nämlich sich selbst übergeht (übersieht, nämlich als auch sterblich). Auch ich bin sterbend konstituiert, bin über das Sterben nicht hinaus. Wenn aber ich – [selbst] sterbend konstituiert seiend, über das Sterben nicht hinaus –, wenn ich einen anderen als Toten sehe, gequält ... [etc.] wäre, so wäre das mir nicht adäquat! Bei mir, der ich also reflektierte, wurde, was ich gegenüber dem Leben an Lebensrausch hatte, schlechthin beseitigt.“ (Analoge Überlegungen führten beim Bodhisatta zur Beseitigung des Jugendrausches und des Gesundheitsrausches.) # A 3.39 p I 145 f µ

Bei einem Mönch, der oft mit mit der Todessubjektivperzeption vertraut gemachter Mentation weilt, löst sich die Mentation vom Lebenwollen ab ... Gleichmut oder Widerwille stellt sich ein.“ # A 7.46 p IV 48 µ

Bei dem ... [die Dinge] als dauerlos / leidentlich / Kein Selbst mit [rechter] Methode im Geiste Bearbeitenden entsteht [u.a.] Wonne ...“ # Psm II 101 µ

16.3.1 – 16.3.2

4 **Wie** wenn ein Mönch „einen auf dem Totenacker weggeworfenen Leib sähe“, der sich in den verschiedenen Stadien der Verwesung befindet, der von allen möglichen Tieren gefressen wird, „[so] schließt er auf diesen [seinen eigenen] Körper: ‚Auch dieser Körper ist solcher Konstitution, solcher Beschaffenheit, ist darüber nicht hinaus!‘“ # M 10 p I 58 f µ

Häufig leben buddhistische Mönche und andersgläubige Religiösen auf einem Totenacker. [z.B.] # Vin IV 308 µ

8 **„Nicht** lange, fürwahr, dann wird dieser [mein eigener] Körper auf der Erde liegen, weg- geworfen; etwas, bei dem die Purapprehension weg (vgl. WuB 4.12:1.6.) ist: wie ein unnützer Holzklotz.“ # Dh 41 µ

„Der Körper ist der anderen Speise.“ # J 458 p IV 112 µ

12 **QV:** Zwecks Distanzierung von der Körperlichkeit betrachtet man den Körper als Kein Selbst, analysiert ihn auf seine Bestandteile hin und macht sich mit seinem Verfall vertraut: 12.4.1, 4

16 **Der** Buddha sagt: „Dieser Körper ist nicht der eure und auch nicht der anderer: das [eigene] vormalige Tun ist dies – das modalgemachte, beabsichtigte [und nun] zu fühlende [Tun] ist [im Körper] zu sehen.“ Das „vormalige Tun“ gilt ähnlich auch für die sechs Sinne. # S 12.37 p II 64 f µ bzw. # S 35.145 p IV 132 µ

20 **Der** Buddha lehrt seine Mönche, daß, was auch immer Stofflichkeit ist, „wirklichkeitsgemäß mit Rechter Erkennung so zu sehen“ sei: „Alle Stofflichkeit: die ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.“ (Dasselbe gilt, wie er feststellt, auch für Gefühl, Purapprehension, Modalaktivitäten, Subjektivperzeption, also die fünf Bestandteile der empirischen Person.) # Vin I 14 µ

„**Stofflichkeit**, Fühlung, Subjektivperzeption, Purapprehension und was da Modalagieren ist: ‚Das bin nicht ich, das ist nicht mein!‘ – so entlüftet man sich da.“ # S 4.16 p I 112 µ

24 **„Es** gibt gar nichts auf der Welt, wo ich, indem ich es absorbiere (mich irgendwie damit identifiziere), nicht mangelhaft wäre (nicht einen Fehler beginge).“ # S 22.80 p III 94 µ

28 **Der** Buddha empfiehlt: „(1.) ‚Ich bin altwerdend konstituiert, bin über das Altwerden nicht hinaus‘: darüber ist ständig zu reflektieren von einem Weib oder einem Mann, einem Hausner oder einem Hinausgezogenen. (2.) ‚Ich bin gestörtwerdend (krankwerdend) konstituiert, bin über Störung nicht hinaus‘ ... (3.) ‚Ich bin sterbend konstituiert, bin über das Sterben nicht hinaus‘ ... (4.) ‚Hinsichtlich aller [Dinge, Wesen], die mir lieb und angenehm sind, gibt es ein Verschiedensein, Ohnesein‘ ... (5.) Ich bin der Eigner meines Tuns, bin der Erbe meines Tuns ...‘: darüber ist ständig zu reflektieren von einem Weib ... einem Hinausgezogenen.“ Warum ist darüber zu reflektieren? (Zu 1. / 2. / 3.): „Es gibt bei den Wesen gegenüber ihrer Jugend Jugendrausch / gegenüber ihrer Gesundheit Gesundheitsrausch / gegenüber ihrem Leben Lebensrausch: mit welchem Rausch berauscht [seiend], sie mit Körper / Sprache / Geist einen Negativen Wandel wandeln. Wer über diese Situation (Altwerden / Krankwerden / Sterben) ständig reflektiert, bei dem wird, was er an Jugend-/ Gesundheits-/ Lebensrausch hat, schlechthin beseitigt oder aber es wird flau.“ – (Zu 4.): „Es gibt bei den Wesen gegenüber den [ihnen] lieben [Dingen] Appetition und Lust: mit welcher Lust lüstern [seiend], sie ... einen Negativen Wandel wandeln.“ Durch entsprechende ständige Reflexion wird solche Appetition und Lust beseitigt oder nimmt ab. – (Zu 5.): „Es gibt bei den Wesen einen Negativen Körper- / Sprach- / Geistwandel.“ Dieser Negative Wandel wird beseitigt oder nimmt ab durch die entsprechende ständige Reflexion. Der Edlenjünger soll ferner darüber reflektieren, daß es nicht nur ihm so geht, sondern daß diese Fakten auf alle Wesen zutreffen. Bei dem, der darüber ständig reflektiert, „wird der Weg erzeugt. Bei dem, der diesem Weg frönt (pflegt), ihn existieren macht, viel tätigt, bei dem werden die Fesseln beseitigt, dessen Anlagen werden getilgt.“ (Der Buddha spricht hier aus eigener Erfahrung.) # A 5.57 p III 71 ff µ

48 16.3.2 SORGE UM EIGENE ENTWICKLUNG

52 **Nach** dem Tode fragt einen der Totengott: „Hast du nicht den ersten unter den Menschen zum Vorschein gekommenen Götterboten gesehen?“ Der Verstorbene sagt: „Ich sah ihn nicht!“ Der Totengott bohrt nach: „Hast du nicht unter den Menschen ein Weib oder einen Mann gesehen, von 80, 90 oder 100 Jahren, im Vergleich zur Geburt altgeworden ... gebückt, mit einem

Stock als Rückhalt, schütternd gehend ...?" Er fragt weiter: „Hast du nicht den zweiten unter den Menschen zum Vorschein gekommenen Götterboten gesehen ...: [Einen Menschen, der] [gesundheitslich] beeinträchtigt, leidend, sehr krank war, in seinen eignen Harn und Fäkalien eingetunkt dalag, der von den einen sich erheben gemacht wurde, von anderen zu Bett gebracht wurde? ... Hast du nicht den dritten unter den Menschen zum Vorschein gekommenen Götterboten gesehen ...: [Jemanden, der] einen Tag tot, zwei / drei Tage tot, aufgedunsen, bläulich verfärbt, schwärzig?" Der vor dem Totengott Stehende bekennt: „Ich habe ihn gesehen.“ Der Totengott fragt: „War dir, der du ein Purapprehensor (ein die Tatsachen schier wahrnehmender Mensch) warst, greis, nicht so zumute: ‚Auch ich bin sterbend konstituiert, über das Sterben nicht hinaus; wohlan, ich tue [nun besser] Gutes mit Körper, Sprache, Geist!‘?“ Der Verstorbene bekennt: „Ich konnte es nicht, ich war frivol (d.h. leichtlebig, geistig träge).“ # A 3.36 p I 138 ff µ

12 **HW:** Die Funktion des [von mir so genannten] Totengottes, *Yāma*, darf bitte nicht mißverstanden werden: Er richtet nicht im eigentlichen Sinne – das hat der Tote durch sein eigenes Tun selbst getan.

16 **Der** Buddha verdeutlicht jemandem das ›Heranrollen‹ von Altwerden und Sterben, indem er diese Bergen vergleicht, die aus allen Himmelsrichtungen herankommen, alles niederdreschend. Der Gesprächspartner kommt zu der Einsicht: „Was wäre ... anderes zu tun als Dhammawandel, Rechtschaffenheitswandel, das Tun des Tüchtigen, das Tun des Verdienstlichen?“ Der Buddha ergänzt nun, daß man „den Glauben an Buddha, Dhamma, Orden etablieren“ solle. # S 1.101 p I 101 f µ

20 **Ein** von ihm entsprechend instruierter Barbier sagt eines Tages zu seinem Fürsten: „Zum Vorschein gekommen sind bei ihrer Durchlaucht Götterboten: Es werden auf dem Kopf erschienene graue Haare gesehen.“ (Der Fürst dankt sofort zugunsten seines Sohnes ab und wird Asket; vgl. # J 9 p I 138 µ, # J 525 p V 178 µ.) # M 83 p II 75 µ

24 **Eine** „aus Glauben“ hinausgezogene Nonne, die sich von „Gewinn und Ehrung“ hat verführen lassen, besinnt sich, ihr ward nämlich „Konzitation“: „Gering ist mein Leben; Altwerden und Störung (Krankheit) treten [es] nieder. Bevor dieser Körper zerbricht, habe ich keine Zeit, frivol zu sein.“ Sie erringt sich nun die Erlösung. # Thīg 92 ff µ

28 **„Heute** ist das Sichplagen zu tun – wer wüßte, ob [nicht] morgen der Tod da ist? Es gibt ja für uns keine Absprache mit diesem Tod mit seiner großen Armee!“ # M 131 p III 187 µ

32 **Ein** vorzeitlicher Instruktor pflegte zu lehren, das Leben sei dauerlos wie, u.a., ein Tautropfen in der Sonne. Er sagte auch: „Gleichwie eine zu killende Kuh, die zur Schlachtbank geführt wird, welchen Fuß sie auch hebt, dem Killen nahe ist, nahe dem Sterben, genauso ist dem zu killenden Rind gleich das Leben der Menschen: beschränkt, flüchtig, viel Leid, viel Chagrin. Zu [der Weisheit] der Raune (d.h. des heiligen Textes) ist zu erwachen, das Tüchtige ist zu tun, das Brahmācāriya ist zu wandeln – es gibt nicht das Sterbensfreie für einen Geborenen.“ Der Buddha stimmt dem zu. # A 7.70 p IV 138 µ

40 **Der** Buddha weist die Mönche an, die „Gewahrheit betreffs des Sterbens“ abends und morgens zu pflegen, wobei sie sich vergegenwärtigen sollen, wie viele Möglichkeiten des Sterbens es gibt: durch Schlangen, Angriffe etc. Dann soll der Mönch in sich gehen und sich fragen: „Gibt es wohl bei mir Üble, Untüchtige Dinge, die nicht beseitigt sind und die mir, wenn ich in der Nacht / am Tage ablebte, zur Widrigkeit würden?“ Der Buddha gibt ein Gleichnis: „Wie jemand, dessen Kleidung lodert (in Flammen steht) oder dessen Schädel lodert, zum Löschen seiner Kleidung oder seines Schädels über die Maßen viel Appetition / Einsatz ... Gewahrheit und Bewußtheit betätigte, genauso sind von diesem Mönch zum Beseitigen dieser Üblen, Untüchtigen Dinge ... [dieselben Dinge] zu betätigen.“ # A 8.74 p IV 320 ff µ

48 **Mönche** stellen dem Buddha dar, wie sie „die Gewahrheit betreffs des Sterbens“ pflegen: Sie wünschen sich z.B., wenigstens noch einen Tag oder einige Minuten am Leben zu bleiben, um noch etwas zu erreichen. Der Buddha bezeichnet solche Mönche als „frivol“. Er preist hingegen den Mönch, der sich denkt: „O, daß ich doch solange lebte, wie [Zeit] zwischen dem Ein- und Ausatmen ... [ist]! Des Glückseligen Instruktion würde ich im Geiste bearbeiten – viel fürwahr würde [damit] von mir getan worden sein!“ # A 8.73 p IV 317 ff µ

16.3.3 – 16.3.4

16.3.3 VERSTEHEN DER STERBLICHKEIT UND EIGENE ERLÖSUNG

„**Betreffs** Altwerden und Sterben das Ansehen [der Dinge] als dauerlos ...“: dies „vollbringt“ eine bestimmte Art der Erkennung. # Psm II 186, 188 µ

4 **Dies** ist eine „Kraft des Ausströmungsobliterierten“: „Da sind für den ausströmungsobliterierten Mönch alle Modalaktivitäten wirklichkeitsgemäß mit Rechter Erkennung als dauerlos wohl-gesehen.“ # D 34 p III 283 µ

8 „**Betreffs** Altwerden und Sterben das Ansehen des Fahrenlassens: das [u.a.] ist die Kraft Klarschau (eine von vielen Kräften, vgl. auch # Psm II 176 µ, # Psm I 98 µ).“ # Psm II 172 µ

„**Bei** dem Dauerlosigkeitssubjektivperzeptiven stellt sich die Kein Selbst-Subjektivperzeption ein; der Kein Selbst-Subjektivperzeptive gelangt zur Extirpation des Ich-bin-Dünkels, noch in der Sichtbaren Konstitution zum Erlöschen.“ # Ud 4.1 p 37 µ

12 **PROSA:** Jemand sah ›blasses Laub‹ von einem Baum fallen. Während er dachte: „Wie dieses [Laub], so wird auch mein Leib, indem er zum Alter gelangt, fallen!“, erlangte er, indem er durch die Gewalt der Dauerlosigkeit[ssubjektivperzeption] usw. die Klarschau aufstellte, die Allein-Erweckung.“ # J 529 p V 248 µ

16 „**Bei** dem Altwerden und Sterben als dauerlos / leidentlich / Kein Selbst mit [rechter] Methode im Geiste Bearbeitenden wird Frohlocken generiert“, das, über Zwischenglieder, zu „gesam-melter Mentation“ führt, wodurch man „wirklichkeitsgemäß“ „erkennt und sieht“ und schließlich „erlöst“ wird, bzw. wodurch man „erkennt“, was die vier Edlen-Realitäten sind. # Psm I 86 f µ

20 „**Alle** Modalaktivitäten sind dauerlos. Wenn man das mit Erkennung sieht, dann ressentiert man betreffs des Leidens: das ist der Weg zur Reinheit.“ # Dh 277 µ

Das Geben ist „von viel Frucht“, „von eher viel Frucht“ ist das ›Zur-Zuflucht-Gehen‹. Fruchtbarer noch als dies sind – in dieser Reihenfolge – ›das [zusätzliche] Als-Vorgabe-Annehmen der Trainingsartikels, die ›Freundseligkeitsmentations-Existierenmachung‹, „sogar auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent (solange wie es dauert, eine Kuh zu melken)“, und schließlich die ›Dauer-losigkeitssubjektivperzeptions-Existierenmachung‹, und sei es „auch [nur] für ein Fingerschnalzen-äquivalent“. # A 9.20 p IV 394 ff µ

28 **Der** Buddha sagt: „Bei existieren gemachter und viel getätigter Knochensubjektivperzeption [mittels der sieben Faktoren der Erweckung] ist von den zwei [möglichen] Früchten die eine oder die andere Frucht zu erwarten: noch in der Sichtbaren Konstitution der Begriff (was dem Erlöschen entspricht) oder, bei [etwa noch] vorhandenem Absorptivrest, die Nicht-kommerschaft.“ Entsprechendes gilt, u.a., für die „Unästhetischen-/ Todes-/ Dauerlosigkeits-subjektivperzeption“. # S 46.57 bzw. 67 ff p V 129 ff µ

16.3.4 GRÜNDE DER ANGST VOR DEM TODE

36 „**Wie** ist man siechen Körpers und siecher Mentation? Da sieht ein Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch ... die Stofflichkeit als sich selbst an oder sich selbst als Stofflichkeit besitzend oder die Stofflichkeit als bei sich selbst oder sich selbst als bei der Stofflichkeit. ‚Ich bin die Stofflichkeit, mein ist die Stofflichkeit!‘, jemand im Zustand des [mentalen] Besetztgehaltenseins ist er.“ Wenn sich nun eine unangenehme Veränderung bezüglich des Körpers einstellt, so entsteht „Trauer und Lamentation ...“ (Entsprechendes wird bezüglich der anderen Komplexe ausgesagt. Vgl. auch # M 22 p I 136 f µ.) # S 22.1 p III 3 µ

QV: Man identifiziert sich mit dem eigenen Körper: 12.2.3.2.2

44 **Jemand** behauptet gegenüber dem Buddha: „Es gibt keinen, der, wo er [doch] sterbend konstituiert ist, sich nicht fürchtet und nicht ins Aufschlottern gerät bezüglich des Sterbens.“ Der Buddha erklärt nun: „Da ist jemand betreffs der Begehungen nicht ohne Lust, nicht der Appetition / der Liebe / des Lechzens / des Brandes / des Durstes entledigt; den berührt nun eine gewisse massive Krankheit und Gebrechen. Da ist ihm ... so zumute: ‚Fürwahr, die lieben Begehungen werden mich verlassen oder ich werde die lieben Begehungen verlassen!‘ Er trauert, ist frustriert, lamentiert ... gerät in Verwirrung!“ Ein anderer hat die gleiche begehrlische Geistes-verfassung, und zwar betreffs seines eigenen Körpers, und ihm „ist so zumute: ‚Fürwahr, der liebe Körper wird mich verlassen oder ich werde den lieben Körper verlassen!‘ Er trauert ... gerät in

Verwirrung.“ Einem dritten wird bewußt, daß er jemand ist, der „das Gute / das Tüchtige / die Rettung derer in Gefahr nicht getan hat; der [vielmehr] das Üble / Grausame / Sünde getan hat.“ Er fürchtet, dahingegangen, zur entsprechenden jenseitigen Destination gehen zu müssen.
 4 Einem vierten wird klar, daß er „skeptisch, unsicher ist, nicht zum Fertigsein (einer abschließenden positiven Bewertung) gekommen betreffs des Realen Dhamma“. „Diese vier, die [ja] sterbend konstituiert sind, fürchten sich und geraten ins Aufschlottern betreffs des Sterbens.“
 # A 4.184 p II 173 ff µ

8 **Der** „Ungebildete Gewöhnliche Mensch“ ist gegebenenfalls „mit Unüberzeugtheit betreffs Buddha / Dhamma / Orden ausgestattet“ oder ist „mit Tugendhaftigkeitsdürftigkeit ausgestattet“. Bei ihm, der das „bei sich selbst sieht, gibt es Erschlottern, Schreckstarre und bezüglich des Jenseits Furcht vor dem Tod“. # S 55.27 p V 386 µ

12 **„Für** ihn, der faulen (verrotteten) Tuns ist von Körper / Sprache / Geist, gibt es kein gebenedeites (segnsvolles) Sterben, kein gebenedeites Ableben.“ # A 3.111 p I 261 µ

16.4 BEDEUTUNG DES STERBEMOMENTS

16 **Ein** Faktor, der für die postmortale Zukunft einer Person eine entscheidende Rolle spielt, ist, neben den eigenen Taten, ob zum Zeitpunkt des Sterbens eine Verkehrte / Rechte Anschauung von ihr angenommen und als Vorgabe angenommen wird. # M 136 p III 214 f µ

20 **Kommentar** (Spaßeshalber und weil der Sachverhalt so deutlich ist, sei dies, obwohl außerhalb des PK, referiert!): Eine Fürstin hatte sich einstmals daneben benommen: Als ihr „Lieblingshund“ sie nämlich einmal im Bad „nieder gebeugt sah, fing er an, Nichtreal-Dhamma-Verkehr zu machen (sie zu bespringen). Sie blieb, die Berührung goutierend, stehen.“ „Zum Zeitpunkt des Sterbens“ erinnerte sie sich dessen (statt all der anderen, kulturell akzeptierten, guten Taten), sie fuhr zur „Inundulant[hölle]“ (zur untersten Hölle) und „nachdem sie eine Woche in der Hölle gebraten hatte“, kam sie in einen recht hohen Himmel. # Kommentar zu Dh 151 µ

24 **Ein** (brahmanischer) Gelehrter hörte vom Auftreten eines Buddha und brach mitsamt seinen Schülern auf, ihn zu treffen, denn er war sich bewußt: „Daß ein Buddha in der Welt entstanden ist und auch Menschentum [bei einem selbst], das ist schwierig zu erreichen. Finden sich beide, [dann] auch [noch] das Hören [über das Auftreten eines Buddha zu erlangen], das ist gar schwierig zu erreichen.“ Doch der Gelehrte hatte nur beschränktes Glück: „Bei einem Rest von anderthalb Tagesreisen [an Weg] entstand bei mir eine [Gesundheits]störung. Des besten der Buddha gewahr seiend (an ihn denkend), lebte ich dort ab.“ Viele glückliche spätere Existenzen waren „die Frucht der Buddha-Subjektivperzeption“; schließlich erlangte der Erzähler die Arahatschaft. # Ap 419 f µ

28 **Jemand** berichtet dem Buddha über sein Vorleben: „Ein Frosch war ich vormals im Wasser, jemand mit der Weide im Wasser. Mich, der ich [gerade] deinen Dhamma anhörte, killte [versehentlich] ein Kälberhirt.“ Der Frosch wurde als ein menschenähnliches Geistwesen in Pracht und Herrlichkeit wiedergeboren. # Vv 51.852 ff p 77 µ

36 **PROSA-Rahmenerz.**: Ein Mönch, der lange den Buddha zu schädigen versucht hatte, wollte diesen schließlich „zum Verzeihen veranlassen“. Auf dem Wege aber wurde er von der „Inundulant[hölle]“ verschlungen – während er gedanklich zum Buddha als seiner Zuflucht hinging. # J 466 p IV 158 f µ

40 **QV**: Frömmigkeit und Zufluchtnehmen wirken sich betreffs der Wiedergeburt sehr positiv aus: 14.2.3; 14.2.5.2

44 **Jemand** fragt sich, was er wohl für ein postmortales Schicksal erleiden würde, wenn er, während seine „am Glückseligen / Dhamma / Orden aufgehängte Gewahrheit benommen“ ist vom Getümmel des Großstadtverkehrs, eben dort ablebte. Der Buddha sagt ihm, er solle sich nicht fürchten, denn seine „Mentation“ sei „seit langer Zeit“ „hinsichtlich Gläubigkeit / Tugend / Bildung / Freigiebigkeit / Erkennung voll existieren gemacht“ und werde deshalb, wie das Butterfett oder Öl in einem Krug, der, in ein tiefes Wasserbecken eingetaucht (versenkt), zerbrochen wird, „nach oben“ und „auf ein [hohes] Niveau [der Existenz]“ kommen: es werde für ihn ein „nicht übles Sterben, ein nicht übles Ableben geben“. # S 55.21 p V 369 ff µ

- „Bei Befreiung der Mentation in Freundseligkeit, die gefrönt, existieren gemacht, viel getätigt, zum Verkehrsmittel / zur Basis gemacht ... wohl unternommen ist“, ist u.a. dieser ›Segen‹ „zu erwarten“: „Man lebt unverwirrt ab.“ # A 11.16 p V 342 µ
- 4 **Es** gibt eine „mit glücklichem“ bzw. „mit nichtleidentlich-nichtglücklichem Gefühl verbundene Verschiedmentation“. # Pa 2.45 bzw. 47 p I 324 f µ

16.5 UNTERWEISUNG DES STERBENDEN

- 8 **Einem** kranken Mönch wurde vom Buddha „eine Dhammische Darlegung“ gegeben. Er starb gleich danach und „zum Zeitpunkt des Sterbens wurden seine Sinne ganz tranquil“, denn „seine Mentation war [nun] von den Fünf zum Mundanen beitragenden Fesseln befreit“ (das heißt, er hatte die Nichtkommerschaft erreicht, vgl. # Pug 41 p 16 µ, # S 47.29 p V 177 µ). Der
- 12 Buddha stellt fest, daß es ein großer Vorteil ist, wenn einem Mönch „zum Zeitpunkt des Sterbens“ der Buddha oder einer von dessen Jüngern ›den Dhamma weist bzw. wenn er [eigenständig] ›wie gehört, wie angeeignet über den Dhamma mit der Mentation sinniert und entwirft, [ihn] mit dem Geist beschaut. Dadurch könne er, sofern „von den Fünf zum Mundanen beitragenden
- 16 Fesseln die Mentation [noch] nicht befreit“ sei, dies geschehen (das heißt, wenn er noch nicht Nichtkommer sei, könne er einer werden, vgl. 15.4.2.6), bzw., wenn die Mentation schon so befreit sei, könne zusätzlich „in Unübertrefflicher Ganzobliteration der Unterlage [für Wiedergeburt] die Mentation erlöst“ werden (das heißt, daß er die Arahatschaft erreichen würde, vgl. ebenso 15.4.2.6). # A 6.65 p III 380 ff µ
- 20 **Bei** Vorhandensein verschiedener geistiger Faktoren (wie ›Kräften‹ und ›Potenzen‹) und bei Unterentwicklung anderer ist eine „Person“ jemand, der nicht während seines Lebens, sondern erst „beim Zerbrechen des Körpers“ ein „Verlöschender“ ist. # A 4.169 p II 155 f µ
- 24 **Der** Buddha sprach zu den Mönchen im Krankensaal: „Gewahrheitlich, bewußtheitlich soll der Mönch zu seiner [End]zeit kommen.“ Das heißt, wie er sagt, u.a., daß der Mönch sich darin übt, bei seinem Körper, der „dauerlos, modalgemacht, bedingt entstanden“ ist, und bei den ›bedingt durch den Körper entstandenen‹ Fühlungen die/das „Dauerlosigkeit / Vergehen / Verblasen / Stoppen / Fahrenlassen ansehend“ ›zu weilen‹, wodurch die dem jeweiligen Gefühl entsprechende „Anlage zu Lust / Repulsion / Ignoranz“ „beseitigt wird“ und er Gefühle als „dauerlos“ erkennt und sie „entfesselt“ fühlt und das „Körper- / Lebenskonfinitäre Gefühl“ (die Empfindung, daß der Körper / das Leben an sein Ende kommt) bloß feststellt. Nach dem Tode „sind alle
- 28 Fühlungen keine Vergnügen [mehr], kühl werden sie sein“, erkennt er.“ # S 36.7 p IV 210 ff µ
- 32 **Als** die Frau eines Kaisers meint, ihr Mann sterbe, ruft sie ihm seine vortrefflichen Besitztümer der Reihe nach ins Gedächtnis und fordert ihn jedesmal auf: „Da generiere Appetition, mache dir Sehnlisches Interesse am Leben!“ Der Sterbende stellt fest, sie sei sonst „mit angenehmen [An-sinnen]“ an ihn „herangetreten“, aber jetzt, in seiner „letzten Stunde“, trete sie mit unangenehmen an ihn heran. Sie fragt: „Wie soll ich denn an dich herantreten?“ Er sagt: „Tritt so an mich heran: ›Hinsichtlich aller lieben und angenehmen [Dinge] gibt es ein Verschiedensein, Ohnesein, Anderssein. Lebe nicht als jemand mit Sehnlischem Interesse ab! Leidentlich / moniert ist das
- 40 Ableben von jemandem mit Sehnlischem Interesse. Diese deine ... [erstklassigen Besitztümer] – beseitige da die Appetition, mache dir kein Sehnlisches Interesse am Leben!“ Als so gesprochen worden war, weinte die ... [Gattin] auf und ließ Tränen hinausrollen. Da sprach ... [sie], indem sie die Tränen abwischte, [auftragsgemäß] dies zum Fürsten N: „Hinsichtlich aller lieben und angenehmen [Dinge] ... [usf.]“ (Der Kaiser starb bald und kam, da er „die Vier Brahmäischen Weilungen existieren gemacht hatte“, in die „Brahmāwelt“.) # D 17 p II 190 ff µ
- 44 **Ein** Mönch unterwies einen schwerkranken Laienanhänger: „Deshalb also ist von dir so zu trainieren: ‚Ich werde nicht das Auge absorbieren (d.h. vereinfacht: mich nicht damit identifizieren) – wenn es bei mir keine auggestützte Purapprehension geben wird.‘ ... ‚Ich werde nicht die Augpurapprehension absorbieren – wenn es bei mir keine augpurapprehensionsgestützte Purapprehension geben wird.‘ ... ‚Ich werde nicht die Auganrührung (zu ›Anrührung‹ vgl. 17.5 f) absorbieren – wenn es bei mir keine auganrührungsgestützte Purapprehension geben wird.‘ ... ‚Ich werde nicht das auganrührungsgenerierte Gefühl absorbieren – wenn es bei mir keine auf aug-
- 52

anrührungsgeneriertes Gefühl gestützte Purapprehension geben wird.“ (Zur Syntax vgl. man # S 35.118 p IV 102 µ.) Analog spielt der Mönch dies für alle sechs Sinne – auch den Geist – durch und gibt ferner entsprechende Anweisungen bezüglich der ›Elemente Erde, Wasser, Kalorik, Gewebe, Raum (Beschreibung in # M 140 p III 240 f µ), Purapprehension‹, sowie bezüglich der fünf Komplexe, der vier ›Gebiete‹ (d.h. des 5.-8. Jhānas, vgl. # M 111 p III 27 f µ) und bezüglich der ›hiesigen‹ und der ›jenseitigen Welt‹. Er endet seine Anweisung so: „Deshalb also ist von dir so zu trainieren: ‚Auch das, was von mir gesehen, gehört, [woran Anderweitig] angelangt wurde, was purapprehendiert, was erlangt (so # It 112 p 121 µ), was ausgesucht, was entworfen worden ist mit dem Geist, auch das werde ich nicht absorbieren – wenn es bei mir keine darauf gestützte Purapprehension geben wird.“ („Als so gesprochen worden war, weinte der Haussouverän N auf und ließ Tränen hinausrollen.“ Er sagte: „Wenn auch lange Zeit der Instruktor jemand war, bei dem von mir gehockt wurde, und die Mönche existieren zu machenden Geistes, so ist doch von mir so eine Dhammische Darlegung noch nie gehört worden.“ Der Haussouverän starb gleich und kam in den (recht hohen) „Túsita[himmel]“. # M 143 p III 259 ff µ

Ein schwerkranker Mönch stellt, nach entsprechender Anleitung, dar: „Indem ich im Auge, in der Augpurapprehension, in den mit der Augpurapprehension purapprehendierbaren Dingen [!] das Stoppen gesehen, das Stoppen erkannt habe, sehe ich das Auge, die Augpurapprehension, die mit der Augpurapprehension purapprehendierbaren Dinge [in der Haltung] ‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst‘ an.“ Entsprechendes sagt er über die anderen fünf Sinne, auch den Geist, aus. # M 144 p III 265 µ

„**Von** einem Laienanhänger mit Erkennung ist ein [anderer] Laienanhänger mit Erkennung, der beeinträchtigt ist, leidend, sehr krank, mit diesen vier Dingen, die zum Aufatmen bringen, zum Aufatmen zu bringen: ‚Der Vitalpotente atme auf. Es gibt beim Vitalpotenten Indem-mandahinterkommt–Überzeugung betreffs Buddha / Dhamma / Orden ... Es gibt beim Vitalpotenten die von den Edlen gemehabten ungebrochenen Tugenden, die nichtstückeligen ... die zur Sammlung führenden!‘ ... Wenn er so sprechen sollte: ‚Es gibt bei mir Sehnliches Interesse an meiner Mutter und meinem Vater!‘, so wäre er jemand, zu dem so zu sprechen ist: ‚Es ist der Vitalpotente sterbend konstituiert; wenn sich der Vitalpotente an Mutter und Vater Sehnliches Interesse macht, so wird er [doch] sterben; wenn sich der Vitalpotente kein Sehnliches Interesse an Mutter und Vater macht, so wird er [doch] sterben. Es wäre gut, wenn der Vitalpotente das, was bei ihm an Sehnlichem Interesse an Mutter und Vater da ist, beseitigt!“ Ebenso ist bezüglich „Kindern und Frau“ zu verfahren, aber auch ganz generell bezüglich „der Fünf Reihen der menschlichen Begehungen“, denn die „göttlichen Begehungen sind eher sehr gemehabt und vortrefflicher“. Der Patient soll dementsprechend „die Mentation“ auf sukzessiv höhere Götterwelten ›fixieren‹. Doch selbst noch die Brahmāwelt ist „dauerlos, instabil, ist enthalten in ‚Persönlichkeit‘. Es wäre gut, wenn der Vitalpotente, nachdem er die Mentation sich aus der Brahmāwelt erheben ließ, die Mentation zum Stoppen von Persönlichkeit hinwegbrächte.“ Ist dies getan, so gibt es „gar keine Verschiedenheit zwischen diesem Laienanhänger erlöster Mentation und einem Mönch ausströmungserlöster Mentation“, „nämlich zwischen Erlösung und Erlösung“. (Der Laienanhänger hat also dann die Arahatschaft erreicht.). # S 55.54 p V 408 ff µ

QV: In den Himmel zu kommen ist ein eitles Ziel: auch die Götter sind sterblich. Endgültige Todfreiheit bringt nur der Dhamma: 17.2.3

Als ein Laie im Sterben lag, rieten ihm verschiedene Naturgottheiten, sich [wunschnmäßig] auf eine Zukunft als Kaiser ›auszurichten‹. Er lehnte ab: „Auch das ist dauerlos, auch das ist instabil, indem man [nämlich] auch das [jene Existenz als Kaiser] [mit dem darauffolgenden Tode] aufgibt, ist [in ein weiteres – unerwünschtes – Leben] zu gehen.“ Er begründete seine Ablehnung auch seinen Freunden und Verwandten gegenüber und unterwies sie darin, sich in Indem-mandahinterkommt–Überzeugung betreffs Buddha, Dhamma, Orden zu üben und würdigen Empfängern, nämlich „Tugend besitzenden, gutkonstituierten“, Gaben zu spenden. Als er seine Leute „betreffs Buddha, Dhamma und Orden überzeugt gemacht hatte und Vorgaben betreffs Freigiebigkeit gegeben hatte (ihnen Freigiebigkeit als etwas Erstrebenswertes vorgestellt, sie dazu animiert hatte), lebte er ab.“ (Über seine nächste Existenz ist nichts gesagt.) # S 41.10 p IV 302 ff µ

16.5 – 16.6

000: Es kommt im PK nie vor, daß man jemandem, der schon gestorben ist, mit Rat und Seelenführung zur Seite steht. (Es gibt [zwischen Tod und Wiedergeburt] keine „Zwischenexistenz“, in der der Tote etwa herumirrt und der geistlichen Führung bedarf: # Kvu 8.2 p 361 ff µ.
4 Allerdings berichtet der PK folgendes : Lt. # Vin III 58 µ nahm sich ein Mönch auf einem Leichenfeld die Kleider einer noch nicht verwesenen Leiche. Diese wurde noch von dem „Gespenst“ bewohnt. Das Gespenst protestierte gegen den Raub, doch der Mönch ging mit den Textilien von dannen. Da erhob sich der Leib und ging dem Mönch nach. Als der Mönch
8 seine Zellentür hinter sich schloß, brach der Leichnam dort zusammen. – In # D 24 p III 8 µ wird berichtet: Als ein Leichnam angesprochen wurde, erhob er sich, beantwortete die Frage und legte sich wieder hin. [Möglicherweise war dies ein Wunder des Buddha.]

12 **16.6 BESCHLEUNIGUNG DES STERBENS**

Erlliche Mönche sind infolge der „Unästhetischenexistierenmachung“ (Meditation über die Unschönheit [des Körpers], vgl. 12.4.4) „hinsichtlich ihres eignen Körpers gequält, grämen sich, verabscheuen [ihn] und berauben sich selbst des Lebens und berauben einander des Lebens“
16 und bitten andere, sie zu töten; ein Mönch gar meint, von satanischen Einflüsterungen bewegt, durch die Tötung der Kollegen Verdienst zu erwerben und bringt Mönche gleich dutzendweise um. Der Buddha erfährt dieses schließlich und empfiehlt ein anderes Meditationsobjekt, und zwar die „Sammlung Gewahrheit bei Ein- und Ausatmung“. Außerdem erläßt er folgende Regel:
20 „Welcher Mönch je absichtlicherweise (1.) jemanden mit menschlicher Extension (Körperlichkeit) des Lebens beraubt (hier: Tötung auf Verlangen durchführt) oder (2.) ihm (? oder: sich) einen Klingenbringer sucht (d.h. jemanden, der diesen [? ihn selbst] tötet, wie hier geschehen) oder (3.) den Tod anpreist oder (4.) [jemandem] Vorgaben gibt betreffs des Sterbens oder [der auch nur mit Worten wie] ‚Existenter Mann, was willst du mit diesem üblen, schwierigen Leben? Zu sterben ist besser für dich als das Leben!‘ – jemand solchen Mentationsansinnens, [solcher] Mentationsintention – auf mancherlei Weise (5.) den Tod anpreist oder (6.) [jemandem] Vorgaben gibt betreffs des Sterbens: der ist unterlegen (d.h. automatisch aus dem Orden ausgeschlossen) ...“ (Anm. 1: Die Tötung der eigenen Person ist möglicherweise unter Punkt 1 nicht impliziert, s. folgendes. Anm. 2: Aus den Fallbeispielen im Text geht hervor, daß jede noch so geringe und indirekte Ermutigung einer anderen Person, eine dritte Person zu töten, sofern diese anvisierte dritte Person dann auch getötet wird, als Tötung im Sinne des Punktes 1 seitens des
28 Mönches gilt.) # Vin III 68 ff µ

Als ein „von Sich-nicht-daran-Freuen (sexueller Frustration) gedrückter“ Mönch es überlebt hat, daß er sich von einem Steilabfall stürzte, indem er auf einen Unbeteiligten fiel – der dabei zu Tode kam –, bestimmt der Buddha, daß ein derartiges Unternehmen eine Kalamität, und zwar der geringsten Schwere, konstituiere. (Anm.: Dieses Ereignis wird im Kontext Töten von Menschen referiert. Im Text folgt ein Beispiel fahrlässiger Tötung, wo Mönche mit einem „zum Spaß“ von einem Berg geschupften Stein versehentlich einen Unbeteiligten erschlagen. Die Stellungnahme des Buddha entspricht der eben erwähnten. Somit erscheint es mir möglich, daß die geringe Schwere der Kalamität sich nur auf die leichtsinnige Gefährdung anderer bezieht, daß aber der Selbstmord als solcher doch eine Kalamität schwersten Grades darstellt.) # Vin III 82 µ

Wenn ein Mönch einen „Verbrecherliquidator“ bittet, einen Delinquenten nicht [? erst] zu schinden, sondern „mit einem Streich“ des Lebens zu berauben, und der Angesprochene dieses tut, hat er seinen Mönchsstatus verwirkt: wegen [Anstiftung zur] Tötung. # Vin III 86 µ

QV: Euthanasie und Ermunterung zum Sterben sind – zumindest für den Mönch – [Anstiftung zur] Tötung: 15.3.5

Gute Menschen begehen keinen Selbstmord, der ihnen, da sie ja eine angenehme neue Existenz erwarten dürfen, manches Leid ersparen würde: Sie „machen das Unreife nicht [vorzeitig] voll reifen, sondern die Klugen warten die volle Reife ab. Es gibt Bedarf für das Leben der ... [Menschen], der Tugend besitzenden und der von Guter Konstitution: Eine je mehr ausgedehnte und lange [Zeit]spanne ... [sie] bestehen, desto mehr viel Verdienst schaffen sie
48 jeweils (im Klartext: je länger sie leben, desto mehr Verdienst schaffen sie), und [desto mehr] ge-
52

hen sie zum Wohle vielen Volkes vor ... aus Erbarmen über die Welt ... zum Glück der Götter und Menschen.“ # D 23 p II 330, 332 µ

4 **Ein** Mönch sagt: „Ich bin nicht über den Tod vergnügt, bin nicht über das Leben vergnügt, sondern ich harre meiner Zeit wie seiner Entlohnung ein Lohnarbeiter.“ # Thag 606 µ

8 **Ein** Mönch „berührte“ wiederholt die „Temporäre Befreiung der Mentation“ und kam jeweils wieder darum. Während er zum siebten Male im Zustand der Temporären Befreiung der Mentation war, kam ihm der Gedanke: „Sogar beim sechsten Male bin ich um die Temporäre Befreiung der Mentation gekommen. Wie wäre es denn, wenn ich die Klinge holte (d.h. Selbstmord beginge)?“ Er tat so und der Buddha bestätigte, daß er – im Tod – „verloschen“ war. # S 4.23 p I 120 ff µ

12 **Ein** Mönch ist sehr krank, seine Schmerzen „progredieren, regredieren nicht“. „Ich werde die Klinge holen, ich frage nicht [mehr] danach zu leben.“ Ein anderer Mönch rät ihm: „Möge der Vitalpotente N nicht die Klinge holen, der Vitalpotente N bleibe am Laufen (bleibe am Leben), wir möchten, daß der Vitalpotente N am Laufen bleibe!“ und stellt beste Betreuung in Aussicht. Der Kranke lehnt ab und fügt hinzu, „ohne Rüge (untadelswerterweise)“ werde er sich töten. Er bezeugt, daß er nichts als sein, als sich, als sein Selbst betrachte. Er begeht wirklich Selbstmord. Der Buddha erklärt auf Befragen: „Ich sage nun aber insofern nicht: ‚[Er ist] einer mit Rüge (tadelnswert).‘ Wer aber diesen Körper ablegt und einen anderen absorbiert, den nenne ich ‚einen mit Rüge‘. Das ist nicht [so] bei [diesem] Mönch N. Ohne Rüge wurde die Klinge von diesem Mönch N geholt.“ # S 35.87 p IV 55 ff µ

20 **QV:** Der Moment des Sterbens ist von ganz besonderer Bedeutung für Wiedergeburt und Erlöschen: 16.4

24 **Eine** Nonne wurde sieben Jahre lang von „Begehrungenlust (Geilheit) gequält“. „Ergo ging ich, einen Strick nehmend, in das Inwendige des Waldes [mit der Idee]: ‚Vorziehen ist meine Aufknüpfung hier, als daß ich zum Minderen wandle (d.h. ins Laienleben zurückkehre; ? oder: „das Mindere [d.h. Geschlechtsverkehr – als Nonne] betreibe“)!‘ Nachdem ich eine starke Schlinge gemacht [und] sie an den Ast eines Baumes gebunden hatte, warf ich die Schlinge um

28 meinen Hals – da wurde meine Mentation erlöst.“ # Thīg 77 ff µ

Der Buddha stellt fest: „Man selbst ist sich maximal lieb, jedoch wenn er zürnt, destruiert der Gewöhnliche sich selbst, betreffs verschiedener Formen (? Vorstellungen) gebannt: Mit dem Szimitar (Krummsäbel) destruiieren sie sich, Gift verzehren die Gebannten, an einem Seil aufgeknüpft sterben sie, auch unter einem Berg in der Klause (Schlucht). – Die keimlingsdestruktive (d.h. lebensvernichtende) Taten, selbsttötende, Tugenden sind [dessen] nicht inne: aus Zorn wird Fiasko generiert.“ (Anm.: „Fiasko“ ist hier wohl im Sinne von übler Wiedergeburt gemeint. Die Mentation, mit der man stirbt, ist ja von entscheidender Bedeutung für die Art der nächsten Existenz, vgl. 16.4, und Zorn, Wut, Ärger ist zweifellos ein insofern ungünstiger Faktor.) # A 7.60 p IV 97 f µ

32 **PROSA**-Rahmenerz.: „Wegen schlecht anzusehenden Zorns verpassen Wesen, indem sie eine Klinge nehmen, sich selbst einen Streich, verzehren Gift, knüpfen sich auf mit einem Seil, fallen von einem Steilabfall. Nachdem sie so in der Gewalt des Zorns abgelebt sind, entstehen sie in der Hölle usw. [wieder].“ (Zur „Hölle“ s. Glossar!) # J 149 p I 504 µ

36 **Eine** Nonne sagt, Frauen schnitten sich bisweilen die Gurgel durch, während Zarterbesaitete Gift verzehrten: „Mitten unter die Leutetöter gegangen, erleben beide Perditionen.“ (Anm.: Dies heißt wohl, daß sie karmisch zu Mördern zu rechnen sind deshalb zur Hölle fahren.) # Thīg 217 µ

40 **Als** ein Mönch Selbstmord begangen hat, sagt der Buddha: „So machen es die Charakterfesten: Sie fragen nicht nach dem Leben. Indem er den Durst mit der Wurzel herausgerissen hat, ist N verloschen.“ # S 4.23 p I 121 µ

44 **PROSA:** Ein Häuptling beeindruckt seinen Widersacher dadurch, daß er sein Leben für die Seinen hingeben will. Er erhält „Freiheit von Gefährdung“ (Schonung, Immunität) und ist in der Lage, sukzessive auch für all die Seinen solche Unantastbarkeit zu erwirken. # J 12 p I 151 f µ

48 **Jemand** will seinen gefangenen Freund nicht verlassen, möchte lieber mit diesem sterben und bietet sich dem Fänger selbst als Opfer an, wenn der Freund freigelassen würde: „Wenn du

52

mit einem zufrieden bist, so laß diesen frei und futtere mich!" Daraufhin werden beide freigelassen. # J 533 p V 343 µ

4 **Da** jemand an einem Mondfeiertag keine andere Gabe anzubieten hatte, stellte er einem Passanten sich selbst als Nahrung zur Verfügung. Als das Feuer brannte, hüpfte er hinein, um dem Hungrigen „das Meucheln von Lebewesen“ zu ersparen. # Cp 1.10.125 ff p 12 f µ; # J 316 p III 51 ff: PROSA µ

8 **PROSA:** Ein Fürst war empört, daß seine „Tanzweiber“, während er im Garten schlief, sich dort zu einem Asketen setzten und ihn um eine Unterweisung baten. Er ging zu dem Asketen hin und fragte ihn, was er »asseriere« (lehre). Als dieser sagte: „Zulassen“, rief der Fürst seinen „Verbrecherliquidator“ und stellte den Asketen auf die Probe, ob er „zulassen“ könne: Er ließ ihn bis aufs Blut geißeln. Der Asket bewahrte sein „Zulassen“, denn das hatte er nicht in der Haut. Der Fürst ließ ihm daraufhin Hände und Füße, dann Ohren und Nase abschneiden, aber auch da hatte der Asket sein Zulassen nicht, sondern „tief inwendig im Herzen“. Der Asket wünschte, bevor er starb, dem Fürsten ein langes Leben, „... es zürnen ja nicht solche wie ich“. # J 313 p III 39 ff µ

16 16.7 GEISTLICHER FORTSCHRITT UND TOD

Unmittelbar vor dem Tod des Buddha zeigen sich ihm „im Raum / auf der Erde Gottheiten, [und zwar] erdsubjektivperzeptive (? Gottheiten, die nur die Erde, das Irdische sehen, also auf einer niedrigen Entwicklungsstufe stehen; zur Wortbildung vgl. # M 121 p III 104 f µ, # A 10.6 p V 7 µ)“, die schrecklich jammern. „Was aber die Gottheiten sind, die ohne Lust sind, die akzeptieren [es] gewahrheitlich, bewußtheitlich: ‚Dauerlos sind die Modalaktivitäten, woher sollte es da erreichbar sein [daß es anders wäre]?‘“ # D 16 p II 139 f µ

QV: Trauer ist in Liebem und in Besitzdenken begründet: 16.2.5

24 **Angenommen**, da sei ein Recht-Vollkommen Erwachter in der Welt erschienen, der Dhamma sei „wohlgezeigt“ und es gebe „Jünger, die zum Purapprehendieren des Sinnes gebracht wurden (denen der Sinn sachlich verständlich gemacht wurde) betreffs des Realen Dhamma“: „So ein Instruktor ist von den Jüngern, hat er abgelebt, nicht zu bedauern.“ (Anm.: Er ist nicht zu bedauern [nicht: ihm ist nicht nachzutruern], wohl weil er, im Gegensatz zu anderen, seine Aufgabe erledigt hat.) # D 29 p III 122 µ

32 **Ein** Mönch kommt zu dem Schluß, daß es „gar nichts in der Welt gibt, aus dessen Verwandlung und Anderssein“ bei ihm „Trauer und Lamentation ...“ entstehen würde – nicht einmal der Tod des Buddha habe einen solchen Effekt: Er würde ihn nur rühmen und feststellen, daß seine Fortexistenz vielem Volk genützt hätte. Wieso? „Seit langer Zeit sind [bei dem Mönch] die Anlagen zum Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache-Dünkel (Dünkel, der alles zum Ich und Mein macht) wohlexstirpiert (entfernt).“ # S 21.2 p II 274 f µ

36 **Anläßlich** des Todes ihrer Kinder wird eine Mutter gefragt: „Warum peinigst (grämst) du dich nicht sehr?“ Sie antwortet: „Viele hundert Söhne und Hunderte von Schwärmen von Verwandten waren Verzehr (Fraß) [auf dem Totenacker für die wilden Tiere], in meiner und deiner Vergangenheit. Ich, die ich das Entkommen kenne aus Geburt und Tod, traure nicht und weine nicht und peinige mich nicht.“ # Thīg 313 ff µ

40 **Verbrecher** hielten einen Mönch an und bedrohten ihn mit dem Tode. Der Mönch aber zeigte keinerlei Angst; er war weit fortgeschritten und gab der Furchtlosigkeit solcher Menschen Ausdruck. „Als die Verbrecher des Sehers Wohldeklamiertes gehört hatten, legten sie ihre Klingen und Waffen („Bogen und Schießstock [eine Art Bogen]“, # Vin IV 201 µ) nieder. Einige enthielten sich [fürderhin] dieser [kriminellen] Arbeit, einige fanden Gefallen am Hinausziehen [und taten so].“ # Thag 705 ff µ

48 **„Vor** dem Sterben hab ich keine Furcht – wie vor der Ganzobliteration von Krankheiten.“ So sagt ein von Verbrechern bedrohter Arahāt. # Thag 709 µ

52 **Jemand**, der insofern „ohne Lust“ ist, der „der Appetition“ etc. „entledigt“ ist, antizipiert nicht trauernd den Verlust (1.) seiner »Begehungen« bzw. (2.) seines »Körpers«; (3.) wer nichts Übles sondern Gutes tat, kann auf eine entsprechende [positive] „Destination“ im Jenseits hoffen; ein weiterer ist (4.) „zum Fertigsein (einer abschließenden positiven Bewertung) gekommen betreffs

des Realen Dhamma", ist also nicht [mehr] „skeptisch“. „Diese vier [Menschen] ... fürchten sich nicht – geraten nicht ins Schlottern – vor dem Tod“. # A 4.184 p II 175 f µ

4 **Anders** als ein „Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch“ ist der „Gebildete Edlenjünger mit Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung betreffs Buddha / Dhamma / Orden ausgestattet ... [sowie] mit den von den Edlen gerngehabten Tugenden ... Bei dem mit diesen vier Dingen ausgestatteten Gebildeten Edlenjünger gibt es keinen Schauer, keine [Schreck]starre und bezüglich des Jenseits Furcht vor dem Tod.“ Er kann von sich sagen: „Ich fürchte mich nicht, was
8 sollte ich mich fürchten? Ich bin mit Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung ... ausgestattet. Und was die Tugenden sind, die als für einen Laien korrekt gewiesen wurden, so sehe ich von denen keine bei mir stückelig.“ # S 55.3 p V 386 f µ

12 **Ein** Prinz sagt: „Eigenen Tuns des Üblen nun aber – ob offen oder auch klandestin – wäre ich überhaupt nicht gewahr (mag ich mich nicht erinnern). Ich bin einer, für den Geburt wie Tod zählt. Genau wie es mir hier ist, so ist es mir drüben.“ # J 513 p V 31 µ

Der Buddha stellt fest, daß „der Tugend besitzende, mit Tugend Ausgerüstete, unverwirrt“ ablebt. # Ud 8.6 p 87 µ

16 **„Getan** wurden von mir vielgestaltige gute [Taten] ... gegeben wurde von mir Gabe, vielmals, vielen; Sichmühende und Brahmanen wurden gesättigt – gereinigt ist der Weg in die jenseitige Welt: welcher im Dhamma Stehende fürchtete sich vor dem Tod? ... Ohne es zu bedauern, werde ich in die jenseitige Welt gehen.“ # J 537 p V 491 f µ

20 **Wenn** ein Mönch, bei dem die Ignoranz durch Kognoszenz abgelöst wurde, spürt, daß sein Leben zuende geht, so stellt er fest: „Ich fühle das Lebenskonfinitäre Gefühl.“ Er tut dies lt. Text so, wie jemand feststellt, daß sich die „Hitze“ in frisch gebrannten Tonkrügen „befriedet“. # S 12.51 p II 82 f µ

24 **In** einer früheren Existenz nahm sich der nachmalige Buddha vor: „Wie auf dem Örtchen für Fäzes[entleerung] Herren und Damen Fäkalien wegwerfen (fallenlassen) und dann weggehen, als [Menschen] ohne Sehnlisches Interesse [an ihnen], [ihrer] nicht bedürftig – so werde ich, indem ich diesen mit verschiedenen Leichen[teilen] gefüllten Körper wegwerfe, weggehen: wie man,
28 nachdem man Exkrement gemacht hat, die Hütte (das Häuslein) [verläßt].“ (Anm.: Bei den „Leichen[teilen]“ handelt es sich vermutlich um die bei der Körperanalyse, vgl. 12.4.4, das Betrachtungsobjekt bildenden Teile des – lebenden – Körpers.) # Bv 2.21 f p 10 µ

32 **„Zu** jener Zeit war eine Giftschlange auf den Körper des Vitalpotenten N gefallen. Da sagte der Vitalpotente N zu den Mönchen: ‚Kommt, schafft, indem ihr diesen meinen Körper auf ein Bett gehoben habt, ihn hinaus, bevor dieser Körper hier [drin] verstreut wird wie eine Handvoll Spreu!‘“ Bei diesem Mönch „waren seit langer Zeit die Anlagen zum Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache-Dünkel wohlexstirpiert. Deshalb war ihm nicht so zumute: ‚Ich bin das Auge‘ oder
36 ‚Mein ist das Auge‘ ... ‚Ich bin der Geist‘ oder ‚Mein ist der Geist.‘“ „Bei mir, was sollte es [da] betreffs des Körpers eine [haltungsmäßige] Veränderung geben oder betreffs der Sinne eine Verwandlung?“ Nachdem man ihn fortgeschafft hatte, „wurde der Körper des Vitalpotenten N eben da verstreut wie eine Handvoll Spreu.“ # S 35.69 p IV 40 f µ

40 **Ein** Mönch, der über achtzig Jahre alt war und für seine Askese berühmt, ein Arahats von Jugend auf, ging eines Tages „von Zelle zu Zelle hin und sprach: ‚Kommt her, kommt her, heute wird mein Verlöschen erfolgen!‘ ... Da verlosch der Vitalpotente N, inmitten des Mönchsordens sitzend.“ # M 124 p III 127 f µ

44 **Ein** Mönch, ein Arahats, kam zu Buddha und sagte: „Es ist nun die Zeit zum Verlöschen für mich! – ‚[Tu] was du meinst, wofür nun die Zeit sei!‘“ Nachdem der Mönch dann „in die Luft emporgegangen war, sich im Raum, im Äther mit gekreuzten Beinen niedergesetzt hatte, [auf meditativen Wege] in das Element Kalorik eingetreten war, sich [daraus] erhoben hatte,
48 verlosch er.“ Dabei verbrannte sein Leib, ohne daß „Grus“ oder „Aschenstaub“ sich „präsentierten“ (also rückstandslos). # Ud 8.9 p 92 µ

52 **Was** ist die Ursache für Altwerden und Sterben? „Altwerden und Sterben ist etwas mit Geburt als Ursache, etwas mit Aufsteigen aus Geburt, etwas Geburtsgeneriertes, etwas mit Zeitigung aus Geburt.“ # Psm II 111 µ

16.7

„Infolge des Stoppens von Geburt stoppen Altwerden und Sterben und Trauer und Lamentation ...“ # Vin I 1 µ

4 **Nach** seiner Erwachung ging der Buddha, „das Dhammarad hinausrollen zu lassen“: „In der Welt, die blind ist, werde ich an die Kesselpauke des Nichtsterbens schlagen.“ # Vin I 8 µ

„Geöffnet sind die Tore des Nichtsterbens für die, die Ohren Besitzende sind.“ # Vin I 7 µ

8 **Eine** Nonne berichtet über sich: „Und ich sah da die mitten auf dem Leichenfeld meiner Söhne Fleisch als [der Tiere] Verzehr (Fraß). Ich war eine, deren Familie destruiert war, die von allen moniert (benörgelt) wurde, deren Souverän (Gatte) tot war: ich erzielte das Nichtsterben.“ # Thīg 221 µ

„Der bezüglich Appetition und Lust entlüstete Mönch, der Erkennung besitzende: hier hat er das Nichtsterben erzielt, den Frieden, die Stufe Erlöschen, die ausschiedlose.“ # Sn 204 µ

17. KARMA UND WIEDERGEURT

17.0 EINLEITUNG

Den geneigten Leserinnen und Lesern, die sich vorzugsweise an grauer Theorie delectieren, wird dieses Kapitel helle Freude bereiten. Hier liegt zweifellos mehr Scholastik vor als in allen anderen Kapiteln zusammen, und, was ›trockenen Schleichern‹ besonders zusagen wird: es gibt reichlichen Anlaß, eigene Gedanken zu spinnen bzw. aus dem gegebenen Material ein schlüssiges System zu weben. Es sich wird nämlich zeigen, daß trotz bzw. wegen dieses ganzen Wustes von Informationen Ungereimtheiten vorliegen, daß Unklarheiten bleiben. Ich sah mich denn auch sehr oft gezwungen, die kanonischen Materialien durch langwierige Erörterungen zu ergänzen, und zwar weil bestimmte Texte Übersetzungsschwierigkeiten bereiten und somit Probleme dogmatischer Art aufwerfen oder weil zu gewissen Punkten Meinungen im Umlauf sind, die einer Besprechung bedürfen, oder weil bestimmte Themen einfach so komplex sind, daß auch einem informierten Rezipienten nicht ohne weiteres zugemutet werden kann, die nötigen Daten selbst beizubringen bzw. die zutreffenden Verknüpfungen zu tätigen. Durchsichtiger ist dieses Thema dadurch nicht unbedingt geworden, und es wird eines beharrlichen und emsigen Einsatzes bedürfen, das Material so, wie es erforderlich ist, durchzuarbeiten. Ich möchte aber besonders den weniger informierten Lesern und Leserinnen raten, sich nicht in jedem Fall auf das Verständnis jeglichen Details zu kaprizieren – das wird nur die Lust an der Arbeit nehmen –, sondern, vornehmlich bei meinen Erörterungen, weise Selbstbeschränkung walten zu lassen und sich auf die jeweils wesentliche Aussage zu konzentrieren. Manches von meinen Beiträgen ist gewiß anfechtbar, doch Kritik kann dem Verständnis der buddhistischen Theorie nur förderlich sein.

Dieses Kapitel stellt zunächst die Eigenverantwortlichkeit im Gegensatz zu anderen Faktoren, die, gewissen Ansichten zufolge, das Schicksal einer Person determinieren oder doch beeinflussen sollen, dar. Es ist das Hauptanliegen dieses Kapitels, die Gesetzmäßigkeiten, die das Resultat des Tuns – im Westen mit dem mittlerweile eingebürgerten Terminus ›Karma‹ bezeichnet – bestimmen, aufzuzeigen. Dabei werden, soweit es das Material erlaubt, eine Vielzahl von Faktoren in dem jeweiligen Verhältnis ihres Zusammenwirkens beschrieben: überaus komplexe, multifaktorelle Vorgänge. Das Kapitel schließt mit Texten zu bestimmten mehr philosophischen Lehrmeinungen, die für den Buddhismus typisch sind. Schwierigkeiten wird ein Okzidentale, trotz anderer ideologischer Konditionierung, mit den einzelnen Punkten kaum haben, höchstens insofern als, wie angedeutet, etliches als Ungereimtheit stehen bleiben mag, bzw. als der trockene Staub der Theorie sich bei manchem ins Auge setzen wird, so daß er nicht imstande ist, den Dhamma zu sehen.

Die Lehre vom Tun und dessen jeweiligen Resultaten zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Pāli-Kanon, und es ist kaum übertrieben zu sagen, daß es diese Theorie ist, die den Buddhismus zusammenhält: Was gut und was schlecht ist, was zu tun und zu lassen ist in Bezug auf Wiedergeburt, überhaupt die eigene Entwicklung und insbesondere die Erarbeitung des Erlöschens wird ja jeweils in den Kategorien von Tun und Resultat des Tuns beschrieben, kann gar

nicht anders definiert werden. (Wo Aussagen über »Karma« mangeln, füge ich solche aus der unbedingt anderen Kategorie klerikale Disziplinarordnung [Vínaya] ein – größte Vorsicht!)
 Das Verständnis dieses Kapitels wird sich somit als vorteilhaft erweisen, wenn man sich mit den
 4 anderen Kapiteln dieses Buches oder mit dem Buddhismus überhaupt beschäftigen will. Letztlich
 wird die graue Theorie dieses Kapitels, so dieses gründlich durchgearbeitet wird, eventuell exi-
 stentiell Interessierten manche hilfreiche Information für das eigene Tun bereitstellen, insbeson-
 8 dere im Zusammenhang mit den beiden folgenden Kapiteln: wird des Lebens goldnen Baum
 zum Grünen bringen, auf daß er im Sinne des Buddhismus blühe und reiche, süße Frucht trage.

17.1 EIGENVERANTWORTUNG UND SCHICKSAL

Bestimmte Andersgläubige lehren folgendes: „Es gibt keinen Grund, gibt keine Bedingung für
 12 die Schmutzigkeit / Reinheit der Wesen; als welche ohne Grund, ohne Bedingung werden sie
 schmutzig / rein. Es gibt keine Kraft, keine Virilität, keine mannhafte Vigorosität, kein mannhaftes
 Prozedieren. Alle Wesen ... sind ohne [geistige] Gewalt, ohne Kraft, ohne Virilität: von Determi-
 nation, Zufall, [ihrem] Charakter dirigiert, erfahren sie ... Glück und Leid.“ (Der Buddha lehnt diese
 16 Doktrin ab, da sie zu „Negativem Wandel“, „Tugendhaftigkeitsdürftigkeit“ verführt, und
 empfiehlt, lieber vorsichtig zu sein und von einem „Grund“ auszugehen.) # M 60 p I 407 ff µ

Der Buddha stellt fest: „Es gibt einige Sichmühende und Brahmanen, die solcher Rede und
 solcher Anschauung sind: (1.) ‚Was immer eine Menschenperson erfährt an Glück oder Leid oder
 20 Nichtleid-Nichtglück: das alles erfolgt aufgrund früher Getanem (also sog. »Karma«)‘“, oder,
 nach anderer Meinung, (2.) ‚erfolgt aufgrund einer Schöpfung (eines Schöpfungsakts) des
 Herrgotts‘ oder, nach Meinung anderer, (3.) ‚erfolgt ohne einen Grund, ohne eine Bedingung‘.
 Der Buddha sagt nun: ‚Demnach werden [die Menschen] Meuchler von Lebewesen / Nehmer
 24 von Nichtgegebenem / NichtBrahmacāris / Lügenredner / welche von Denunziatorischer
 Sprache / welche von Rauher Sprache / Schwätzer / gieperig / gegnerschaftlicher Mentation /
 Verkehrter Anschauung aufgrund (1.) früher Getanem / (2.) Schöpfung des Herrgotts / (3.) ohne
 einen Grund, ohne eine Bedingung. Diejenigen aber, die früher Getanes / Schöpfung des
 28 Herrgotts / Grundlosigkeit, Bedingungslosigkeit assumieren als den Kern [der Sache], die haben
 keine Appetition und keinen Einsatz [im Sinne von]: ‚Dies ist zu tun‘ oder ‚Dies ist nicht zu tun.‘“
 Auf das Tun und Lassen aber kommt es dem Buddha entscheidend an. # A 3.62 p I 173 ff µ

HW: Der Buddha setzt hier Erfahrung (von Glück etc.) mit Tun (töten usf.) gleich. (Die anderen
 32 behaupten nicht: »Was immer man tut, ist durch früher Getanes / Herrgott / nichts verursacht.«)

HW: Ich persönlich habe keinen Zweifel daran, daß die obige Aussage des Buddha sich nicht
 auf jedes einzelne Lebewesen bezieht und auch nicht auf jede Existenzform. Vielmehr vermute
 ich bei einem intelligenten und einsichtigen Durchschnittsmenschen andere Möglichkeiten des
 36 verantwortlichen ethischen oder unethischen Tuns als bei einem hochgradig geistig Behinderten
 oder, ich nenne Extreme, bei einem Wesen in der Hölle oder einem Pantoffeltierchen.

QV: Der freie Wille unterliegt gewissen Einschränkungen, doch quasi jegliches Handeln zeitigt
 Karmische Resultate: 17.6; 19.2.5.4

Der nachmalige Buddha lehnt, in einer früheren Existenz, die oben dargestellten Anschau-
 40 ungen ab, weil man, im Fall (1), demjenigen, dem man etwas antut, die Verantwortung für das,
 was er erfährt, zuschiebt und sich selbst davon befreit; im Fall (2) sich selbst als bloß Ausführenden
 betrachtet und dem „Herrgott“ die Verantwortung anlastet; im Fall (3) willenlos dem „Zufall“,
 44 seinem „Charakter“ entsprechend handelt. # J 528 p V 237 ff µ

Während andere Ideologen verschiedene Anschauungen zum Entstehen und Stoppen der
 „Subjektivperzeption [der Welt]“ vertreten, indem sie keine Gründe und Bedingungen dafür
 anerkennen oder ein »herkommendes und weggehendes Selbst« mit der Subjektivperzeption
 48 gleichsetzen oder Sichmühenden und Brahmanen bzw. Gottheiten „von großer Gediegenheit,
 von großer Fulminanz“ (beides in etwa: magische Kraft) die Fähigkeit der Beeinflussung zuschrei-
 ben, sagt der Buddha: Man ist selbst dafür verantwortlich, und zwar, indem man sich ent-
 sprechend »trainiert«. # D 9 p I 180 ff µ

QV: Der Buddha setzt sich durchaus mit den Anschauungen anderer auseinander: 14.1.2.1

17.2 IRRWEGE ZU GÜNSTIGER WIEDERGEURT UND NIBBĀNA

17.2.1 ERSEHNEN

4 **Der** Buddha sagt: „Vitalpotenz / [Gutes] Aussehen / Glück / Prestige / die Himmel ...: es gibt kein Erreichen dieser fünf Dinge, die gemocht, gerngehabt, angenehm und schwierig zu erreichen sind in der Welt, aufgrund von Beschwörung / Heischen, sage ich. Gäbe es ein Erreichen dieser fünf Dinge ... aufgrund von Beschwörung / Heischen – wer wollte da um diese kommen (sich dieser begeben)?“ # A 5.43 p III 47 f μ

8 **Der** Buddha stellt fest: „Bei den geborenwerdend / altwerdend / sterbend / trauer-lamentation-leid-negativstimmung-chagrin-konstituierten Wesen (bei den Wesen, die so konstituiert sind [deren Natur es ist], daß sie Geburt, Alter etc. erfahren) entsteht ein solches Trachten: ‚O, daß wir doch nicht geborenwerdend ... konstituiert wären, daß nicht Geburt ... zu uns käme[n]!‘ Dies ist aber durch Trachten nicht zu erlangen.“ # D 22 p II 307 μ

12 „**Bei** einem Mönch, der nicht der Existierenmachung [von notwendigen inneren Voraussetzungen] gewidmet weilt, mag ein solches Trachten entstehen: ‚O, daß doch meine Mentation ohne zu absorbieren erlöst würde von den Ausströmungen!‘ Aber seine Mentation wird mitnichten ohne zu absorbieren erlöst ... Das ist weswegen [so]? ‚Die Nichtexistierengemachtheit (die Inexistenz) [notwendiger innerer Voraussetzungen]‘, wäre auszusagen ... Es ist, als habe da eine Henne ... Eier, die wären aber von der Henne nicht recht bebrütet ... nicht recht voll existieren gemacht. Es entstünde da bei dieser Henne das Trachten: ‚O, daß doch meine Küken ... die Eierschale aufsprengten und wohlbehalten ausschlüpfen!‘ ... Aber diese Küken sind außerstande ... auszuschlüpfen. Das ist weswegen [so]? Diese Eier sind ja nicht ... recht bebrütet ... nicht recht voll existieren gemacht.“ # A 7.67 p IV 125 f μ

24 17.2.2 PARAPSYCHOLOGISCHE, PARAPHYSIKALISCHE PHÄNOMENE, ABERGLAUBE

17.2.2.1 VORZEICHEN, TRÄUME USW.

Der Buddha hatte vor seiner Erwachung mehrere Träume, die er später interpretiert: Es waren dies Bilder für seine, mittlerweile eingetretenen, Erfolge. # A 5.196 p III 240 ff μ

28 **HW:** Die im folgenden dargestellten Phänomene aus dem Bereich des sog. Okkulten, Magischen stehen beispielhaft für viele andere, die im PK vorkommen, aber für unser Thema nicht von Belang sind.

32 **QV:** Es ist dem Mönch untersagt, seinen Lebensunterhalt durch Wahrsagerei und andere sog. okkulte Praktiken zu erwerben: 10.3.2.2

PROSA: Ein Brahmane erkannte, daß die Tatsache, daß sein Sohn während einer bestimmten astronomischen Konstellation geboren worden war, seinen künftigen Beruf und den Rang darin bestimmen werde. Die Erwartung erfüllte sich. # J 522 p V 127 ff μ

36 **000:** Eine Beziehung zwischen Gestirnen und Charakter wird nicht konstatiert.

Der Buddha zeichnet sich durch 32 physisch wahrnehmbare „Merkmale des Großen Menschen“ aus, die „in den Raunen (der brahmanischen Überlieferung)“ traditionell sind, und wird anhand dieser als Buddha erkannt. # M 91 p II 134 ff μ; # Sn 1000 ff μ

40 **PROSA:** Es gibt körperliche „Fehler an einem Mann“, die auf seelische Defekte hindeuten. # J 547 p VI 542 μ

PROSA: Aus körperlichen „Merkmalen“ kann die Eignung eines Mädchens zur Ehe ersehen werden. # J 527 p V 211 μ

44 **PROSA:** Mit Hilfe einer ›Raune‹ kann man bei einer bestimmten jährlich auftretenden ›Konstellation‹ einen „Juwelenregen“ erzeugen. # J 48 p I 253 ff μ

Ein schlechter Mönch, ein Erzbösewicht, beeindruckte einen Prinzen durch eine schreckliche wunderbare Erscheinung und kam so zu großen Ehren und materiellem Überfluß. Durch einen Gedanken extremen Hochmuts gegenüber dem Buddha „schwand seine Gediegenheit (magische Kraft).“ # Vin II 184 f μ

48 **Es** ist möglich, durch verschiedene Übungen alle möglichen ungewöhnlichen Fähigkeiten zu entwickeln. # S 51.2 ff p V 263 ff μ; # S 52.2 p V 303 ff μ; # D 2 p I 77 f μ

52 **QV:** Das Wunderwirken darf als Mittel der religiösen Unterweisung eingesetzt werden: 13.2.9.2

17.2.2.1 – 17.2.2.2

QV: Die Natur reagiert auf Handlungen und Haltungen der Menschen, insbesondere fortgeschrittener Menschen: 8.3

4 **Dem** Buddha wird in einer Stadt das neue, unlängst gebaute, bis dato „unbewohnte“ „Kasino“ als [temporäre] Unterkunft angeboten. „Wird es vom Glückseligen zuerst gebraucht, wird [dies] ... [den Leuten der Stadt] hinterher lange Zeit zu Wohl und Glück gereichen.“ Der Buddha nimmt schweigend an. # D 33 p III 207 f µ

8 **Der** Buddha weigerte sich, dem Wunsche eines Gastgebers nachzukommen, der sich „Wohl und Glück“ davon versprach, daß der Buddha auf ausgelegtes Tuch träte. Der Buddha verbot den Mönchen, dies zu tun. Als eine Gastgeberin sich darob beschwerte, widerrief der Buddha die Regel: „Die Laien sind auspikativ (glauben an Glückbringendes). Ich verfüge, wenn man gebeten wird, zum Zwecke des Auspiziums für die Laien auf ein Tuch zu treten.“ # Vin II 128 f µ

12 **HW:** Es ist zu prüfen, ob (1.) der Glaube an glückbringende Umstände ›Verkehrte Anschauung‹ darstellt und ob (2.) der Buddha jemals ›Verkehrte Anschauung‹ toleriert und gefördert hat.

16 **Der** Buddha unterläßt es, zugunsten von Laien allerlei Aussagen bezüglich der Zukunft zu machen. # D 1 p I 11 µ

„An dem auf die Konstellation wartenden Toren ging der Nutzen schon vorüber. Der Nutzen ist des Nutzens Konstellation – was werden [wohl] die Sterne tun?“ # J 49 p I 258 µ

20 **„Für** wen die Auspizien extirpiert sind“, sagt der Glückselige, „die Vorboten, Träume und Merkmale – der Mönch, der den Fehler Auspizien[glaube] völlig beseitigt hat, der wanderte recht in der Welt.“ # Sn 360 µ

24 **Ein** Laienanhänger ist ein „Bastard von einem Laienanhänger, ein [Schand]fleck / Hohn von einem Laienanhänger“ u.a. dann, „wenn er das Auspiziöse [als relevant] supponiert (annimmt) und nicht die Tat ...“ # A 5.175 p III 206 µ

17.2.2.2 BESCHWÖRUNG, TUGEND, FREUNDESELIGKEIT

28 **Nach** einer Hymne auf die Sonne folgt eine auf die Heiligkeit: „Die Brahmanen (wohl im buddhistischen Sinne, vgl. 6.4.5), die zur Kognition gekommen sind, allen [guten] Dingen, denen sei meine Verneigung und sie mögen mich behüten! (Anm.: Wie?) Verneigung sei den Buddhas, Verneigung der Erwachung; Verneigung den Erlösten, Verneigung der Erlösung!“ Nachdem er diesen Schutz getätigt hat, geht der Pfau auf Futtersuche / nimmt Logis [für die Nacht].“ # J 159 p II 33 ff µ

32 **Eine** Hymne auf den Buddha, den Dhamma, den Orden [der Edlenjünger] beschwört die „Freundseligkeit“ und die ›Achtgebungs‹ der zusammengekommenen „Entitäten“ „des Bodens“ und derer „im Äther“ gegenüber der „menschlichen Spezies“. # Sn 222 ff µ

36 **QV:** Es ist oftmals möglich, durch Rezitation von Texten u.ä. Krankheiten zu heilen: 15.4.2.4–6

PROSA: Jemand befreite mittels einer „Wahrheitstätigung“ sämtliche „auf dem kompletten Rosenapfelkontinent (d.h. in Indien)“ gefangenen Wesen, die Tiere eingeschlossen. # J 491 p IV 341 f µ

40 **Als** ein Gegner des Buddha diesem ans Leben will, organisieren die getreuen Mönche besorgt eine Wache. Der Buddha macht ihnen klar: „Keine Situation gibt es, Keine Chance, daß jemand durch eines Angriff den Tathāgata des Lebens berauben könnte ... Geht in euere jeweiligen Zellen: welche, auf die nicht achtzugeben ist, sind die Tathāgatas.“ # Vin II 194 µ

44 **Ein** Konkurrent des Buddha wollte diesen aus dem Weg schaffen und „schupfte“ zu diesem Zweck von einem Berg einen „großen Felsbrocken“. „Zwei Berghörner [aber] gingen zusammen und zertrümmerten diesen Felsbrocken.“ („Kruste davon“ verletzte den Fuß des Buddha leicht.) # Vin II 193 µ

48 **QV:** Freundseligkeit macht gegenüber physischen Angriffen unverletzlich: 11.3.4.3

Ein Mönch wurde, obwohl er Arahat war, von Laien durch Würfe verletzt. # M 86 p II 104 µ

52 **Ein** Land, dessen staatstragende Gens sich u.a. durch Tugenden, wie z.B. Ehrfurcht vor dem Alter und Protektion der „Arahats“ auszeichnet, ist dem Buddha zufolge unangreifbar, „es sei denn mit Bestechung und Intrige“. # A 8.21 p IV 17 ff µ

QV: Tugendfülle nimmt Angst: 18.1.6

Jemand erhält von einem Menschenfresser, der ihn zu verspeisen gedenkt, Urlaub auf Ehrenwort, um eine bestimmte Aufgabe zu erledigen, und kehrt dann zu diesem zurück. Aufgrund dieses seines vorbehaltlosen Einstehens für „die Wahrheit“ macht er sich für den Menschenfresser ungenießbar, denn dieser erkennt, daß er quasi Selbstmord begehen würde, wenn er „einen solchen Wahrheitredenden äße“. (Anm.: Die „Wahrheit“ besteht darin, daß der Held sagt, er komme zurück, und dies tatsächlich tut.) # J 537 p V 479 ff, 493 µ

17.2.2.3 ROLLE DER GÖTTER

„**Es** gibt keine Götter“, so sagen einige, „hier eben kommt die Lebenssubstanz (Seele) zur Nichtexistenz, ebenso die Frucht der wohlgetanen und der schlechtgetanen [Taten].“ Und eine „Narren-Erkenntnis“ nennen sie das Geben.“ Weil der Sprecher diese Behauptungen glaubte, betätigte er sich als Vogelfänger (tut also Übles). # J 491 p IV 338 µ

Als eine Frau von einem „Voland (Teufel) berückt“ wird, fordert sie die Götter heraus: „Es gibt keine Götter, sie sind wohl verreist?! Gibt es wohl keine Welthüter hier? Für die [anderen] Gewalt Antuenden, die Ungebändigten, gibt es wohl keine ihnen Einhalt Gebietenden?!“ (Lt. PROSA greift der Götterfürst nun zu ihren Gunsten ein, durch ihre „Tugendkalorik“ aufgescheucht.) # J 519 p V 91 f µ

HW: Das Schmähen hochentwickelter Menschen ist karmisch extrem unzutraglich (vgl. 14.2.5.4). Bezüglich Göttern gibt es keine entsprechende Aussage, jedoch ist zu prüfen, ob das Schmähen von und Lästern über hochentwickelte Götter, z.B. Brahmā, nicht auch unangenehme Konsequenzen haben könnte.

HW: Im folgenden bringe ich auch einige Charakterisierungen der Götter und Geistwesen, die nicht auf ihre Rolle hinsichtlich des menschlichen Schicksals Bezug nehmen. Es geht mir dabei um den Vergleich mit heutigen westlichen Gottesbildern.

Der „Chef der Götter“ bekennt von sich: „Wer charakterfest ist ... ein Buddha ...: für den bin ich in der Welt ein Sympathisant.“ # Vin I 38 µ

Als ein Anhänger einer konkurrierenden Religionsgemeinschaft, nachdem ihm vom Buddha zum dritten Mal „in Übereinstimmung mit dem Dhamma eine Frage gestellt“ wurde, nicht antworten will, droht ein „Daimon“ namens „Donnerkeil-in-der-Hand“, ihm mit seinem lodernden eisernen „Donnerkeil“ „den Hirnschädel in sieben Teile“ zu zerspellen. Der Widersacher bequemt sich daraufhin zu antworten. (Anm.: Mit dem Wort *yakkha* werden, wie oft, z.B. # D 32 p III 194 ff µ, gezeigt wird, [in bestimmten Situationen] gute oder aber böse Geistwesen bezeichnet. Im ersten Falle übersetze ich als „Daimon“, im zweiten als „Dämon“.) # M 35 p I 231 f µ

Als ein „Bankierssohn“ bei Nacht und Nebel in die Hauslosigkeit floh, halfen ihm „Nichtmenschen“ bei der Flucht, bzw. als ein schon vom Hörensagen begeisterter Mann noch in der Nacht aufbrach, um den Buddha aufzusuchen, öffneten ihm „Nichtmenschen“ das Stadttor und es „kam Licht zum Vorschein“. # Vin I 15 µ bzw. # Vin II 155 f µ

Der Buddha sagt: „Jetzt sind die Menschen lüstern mit nichtdhammischer Lust, sind von nichtrechtschaffener Gier übermannt, von verkehrtem Dhamma penetriert (durchdrungen). Auf sie ... lassen die Daimons Raub-Nichtmenschen los.“ # A 3.57 p I 160 µ

Neben Daimons, Dämonen, die vom Buddha überzeugt sind, gibt es auch solche, die es nicht sind. # D 32 p III 194 f µ

Ein Dämon will einen Fürsten umbringen, denn diesem waren die „Unholde“, „Dämonen“, „Volande“ gram. (Lt. PROSA hatte der Fürst die Blutopfer abgeschafft.) Auf den Fürsten jedoch gibt der Götterfürst acht. # J 347 p III 146 f µ

Der Buddha weist seine Mönche an, ein langes Gedicht zu memorieren, das ein Gott ihm selbst beigebracht hat: „Auf das Ziel abgestellt ist diese ... -Achtgebung (dieser ... -Schutzspruch): Mönchen und Nonnen, Laienanhängern und Laienanhängerinnen gereicht er [gegenüber bösen „Nichtmenschen“ vielerlei Art] zu Wacht und Achtgebung, zum Nicht-verletzt-Werden, zum Behaglichkeitsweilen.“ Die den lästigen Nichtmenschen vorgesetzten Daimons werden dann nämlich eingreifen. # D 32 p III 194 ff, 206 µ

17.2.2.3

PROSA: Der Götterfürst (der ansonsten dem Dhamma sehr verbunden ist) zeichnet sich dadurch aus, daß er es nicht hinnehmen kann, wenn ein „Seher“ sich durch sein Streben hervortut (denn der könnte ihn so entthronen, vgl. u.a. # J 433 p III 515: PROSA µ). Dann geht er z.B. daran, dessen „Tugend“ bzw. „Askese“ zu „brechen“: er schickt ihm eine entsprechend begabte Nymphe bzw. läßt ihm eine solche Menschenfrau schicken. # J 523 p V 152 f µ, # J 526 p V 193 f µ

Eine Naturgottheit macht (wie es ein menschlicher Freund täte) einen Mönch auf seinen Schnitzer aufmerksam, als der Mönch sich gegen den Gedanken der tugendstrengen Entsagung versündigt, indem er eine ihm nicht gegebene Lotosblüte beschnuppert. # S 9.14 p I 204 µ

Naturgottheiten raten einem Sterbenden zu einer Zukunft als Kaiser. Er lehnt ab: Das ist ihm zu billig, weil dauerlos. # S 41.10 p IV 302 µ

Der Groß-Brahmā hält sich für den „Schöpfer“, den „Seher von [allem] Beliebigen“ (also für allwissend). Ein Mönch besucht ihn und beweist ihm seine Unwissenheit. # D 11 p I 221 f µ

Auch wer die hohen Ebenen der Existenz erreicht, sinkt wieder ab, ist Alter und Tod unterworfen. „Es gibt gar keine dauernde Existenz.“ (Es ist sogar so, daß die Wahrscheinlichkeit, daß Götter als Menschen oder Götter wiedergeboren werden, gering ist: Sie fahren eher zur Hölle oder werden Tiere und Gespenster: # A 1.34 p I 37 µ, # A 3.117 p I 267 f µ.) # Vibh 1029 p 426 µ; vgl. # Thīg 196 ff, 453 ff µ

QV: Das Brahmācāriya wird nicht um göttlicher Existenzweisen willen gelebt: 12.5 f

PROSA: „Die Bodhisattas aber lügen in eigener Freundseligkeitsexistierenmachung, aus Barmherzigkeit, in Grandezza, mit dem Ziel, die wohlvorgehenden und die schlechtvorgehenden Wesen zu sehen, zuzeiten [von einem Himmel] auf die Welt hinab.“ (Gegebenenfalls greifen sie dann ein.) # J 544 p VI 242 µ

Der Buddha rät, den Gottheiten einer Region das Geschenk, das man den Brahmācārīs gemacht hat, zu »widmen« (wohl um sie am Verdienst teilhaben zu lassen). Die Gottheiten, die also „verehrt“ und „geachtet“ werden, werden ihrerseits den Geber „verehren“ und „achten“: „Ergo erbarmen sie sich über ihn wie die Mutter des Kindes von der [eigenen] Brust. Der Mann, dessen sich die Gottheiten erbarmen, sieht immer Benedeiung.“ # D 16 p II 88 f µ

PROSA: Ein „schlechtfähriger (armer) Mensch“ machte einer Baumgottheit eine „Oblation“, um sich „aus seinem Schlechtfährigsein“ zu »befreien«. Die Gottheit half ihm: er wurde reich. # J 109 p I 423 f µ

QV: Der buddhistische Laie soll Göttern Gaben zukommen lassen: 14.2.5.1.1; 9.7.3.4

Der Götterfürst gewährt einer Sterbenden zehn „Optionen“ (Wünsche) bezüglich ihres nächsten Lebens. # J 547 p VI 482 f µ

PROSA: Der Götterfürst bat einen Gott, dessen Lebenszeit in einem bestimmten Himmel abgelaufen war, als ein [ihr] »entsprechender Sohn« einer gewissen tugendhaften Frau „in die Menschenwelt“ zu gehen. Der betreffende Gott wollte eigentlich in eine „obere Götterwelt“ aufsteigen, akzeptierte jedoch seine Entsendung und „ergriff in ihrem Abdomen die Wiederzusammensetzung [der Fünf Komplexe]“: er wurde Mensch. (Anm.: Einem „Dhammawandler“ ist es u.U. möglich, seine nächste Wiedergeburt nach seinem Wunsch zu gestalten; vgl. 17.3.5.2.8) # J 489 p IV 318 ff µ

Ein Gott verkleidete sich als Mensch, um auch die Möglichkeit zu haben, einem guten Mönch „Klumpenspeise“ zu geben: „Auch für uns besteht ein Bedarf an Verdienst, auch von uns ist hinsichtlich Verdienst [etwas] zu tun.“ # Ud 3.7 p 29 f µ

Im vierten Jhāna kann der Mediteur mit Gottheiten, „die in eine absolut glückliche Welt gekommen“ sind, plaudern und diskutieren. # M 79 p II 37 µ

Ein Mönch pflegt sich zum „Weilen bei Tage“ (zur Siesta, in der Hitze des Nachmittags) in ein ödes himmlisches Schloß zurückzuziehen. # D 23 p II 356 µ

Als den Buddha einmal Gottheiten besuchten, „standen [diese] zu zehn, zu zwanzig ... zu sechzig auf einem Ahlenterminationsstichäquivalent (einem Fleck, der nur so groß war wie der Stich des Endes einer Ahle), und sie härmten einander nicht.“ # A 2.37 p I 65 µ

HW: Dies bedeutet keineswegs, daß Götter immer so winzig sind (siehe z.B. # Vin II 185 µ)!

„Die Elfen, die Väter (das sind, lt. Kommentar, Götter aus der Schar um Brahmā), die Götter sind mit einem solchen: Dem, der sich [der Arbeit] befließigt, der nicht frivol ist, dem stehen die Gottheiten zur Seite.“ # J 521 p V 113 µ

4 „Bei Befreiung der Mentation in Freundseligkeit, die gefrönt, existieren gemacht, viel getätigt, zum Verkehrsmittel / zur Basis gemacht ... wohl unternommen ist“, ist u.a. dieser ›Segen‹ „zu erwarten“: „Die Gottheiten geben auf einen acht.“ # A 11.16 p V 342 µ

8 **QV:** Wer die Götter verehrt, erfährt ihren Schutz: 14.2.5.1.1

8 **QV:** Krankheiten werden u.U. durch göttliches Eingreifen geheilt: 15.4.2.1

Der Buddha verwirft die Lehre mancher Sichmühender, „was immer eine Menschenperson erfährt“, „all das“ gebe es „aufgrund einer Schöpfung (eines Schöpfungsakts) des Herrgotts“. Man ist vielmehr für seine Tugenden und Untugenden selbst verantwortlich. # A 3.62 p I 173 ff µ

12 „Wenn der Herrgott das Leben der ganzen Welt gestaltet: die Beschaffenheit Gedeihnis [oder] Perdition (d.h. die Disposition eines bestimmten Menschen zum eigenen Massel oder zum eigenen Schlamassel) und das Tun, das gute und das üble – jemand, der das Aufgetragene tut, ist [dann nur] der Mensch. Der Herrgott [allein] wird dadurch bekleistert.“ Alles üble Tun wäre demnach untadelig. Diese Ansicht wird vom Bodhisatta verworfen. # J 528 p V 237 ff µ

16 „Wenn die Wesen aufgrund einer Schöpfung des Herrgotts“ Leid ›erführen‹, so wäre der „Herrgott“, wie der Buddha sagt, „übel“. # M 101 p II 222 µ

20 17.2.2.4 RITUALE

Eine „Wasserträgerin“ macht einem Brahmanen klar, daß das rituelle Baden unsinnig ist: Da würden auch die Frösche und anderen Wassertiere rein, jeder Übeltäter könnte sich reinwaschen, und auch die verdienstlichen Taten würden weggeschwemmt. # Thīg 236 ff µ

24 **Es** gibt zehn „Fesseln“. Eine davon ist „Festhalten an Tugend und Observanz“. (Anm.: Dies umfaßt wohlgerneht mehr als Rituale u.ä. – diese sind als solche gar nicht erwähnt! – nämlich den Glauben an Tugendwerke und bestimmte Lebensweisen, vgl. 18.4.1.) # A 10.13 p V 17 µ

28 **Ein** junger Mann wird vom Buddha dabei beobachtet, wie er sich nach einem Bad vor den vier Himmelsrichtungen, dem Nadir und dem Zenit verneigt. Der Buddha lehrt ihn, lieber bestimmte Menschengruppen gebührend zu respektieren und zu versorgen: so solle man sich „im Vínaya des Edlen vor den Sechs Himmelsrichtungen“ ›verneigen‹. (Anm.: Worum es bei dem erwähnten verworfenen Ritual geht, wird nicht gesagt.) # D 31 p III 180 ff µ

32 **Man** mag zeremoniell beschwören, daß ein Verstorbener zu einer „Positiven Destination“ komme – das wird, wie der Buddha sagt, nichts bringen: Der Tote wird doch seinen Taten gemäß dahinfahren (zitiert 17.2.3) # S 42.6 p IV 312 f µ

36 **Ein** Brahmane bereite ein großes Opfer vor, bei dem viele hundert Tiere umkommen sollten. Der Buddha überzeugte ihn davon, daß ein derartiges Schlachtfest nicht nur kein gutes, sondern ein ausgesprochen schlechtes Unternehmen sei. Statt dessen sei ein unblutiges Opfer angebracht, das Opfern von Butterfett etc.; besser noch aber sei: „Dauergaben“, ›das Zur-Zuflucht-Gehen‹, ›das Als-Vorgabe-Annehmen der Trainingsartikel, Jhāna-Meditation, ›die Befreiung der Mentation von den Ausströmungen‹. # D 5 p I 127 ff, 141, 144 ff µ

40 **QV:** Brahmanische Opfer sind recht fruchtlos – wirkungsvoll ist das Spenden: 9.3

44 **Der** Buddha stellt den Ritualen (wie sie von gewissen Brahmanen propagiert werden), die einen, ob man sie nun ausführt oder nicht, nicht reinigen, die läuternden Taten des Körpers, der Sprache und des Geistes gegenüber, nämlich die „Zehn Bahnen der Tüchtigen Tat“. # A 10.176 p V 263 ff µ

48 **Ein** Brahmane sagt bezüglich eines Flusses, darin lasse vieles Volk „die üble getane Tat“ davontragen. Der Buddha fragt, was die Flüsse nützten, denn „sie reinigen nicht den feindseligen Mann, von dem Sünde getan wurde, den übeltuenden ...“ Es gelte „lauteres Tun“ zu pflegen: „Bezüglich aller Entitäten betätige Sicherheit (wohl vor eigenen Übergriffen)!“ # M 7 p I 39 µ

52 **Als** ein dem Buddha ergebener Laie, ein „Stromeingetretener“, informiert wird, es sei „Zeit für das Bad“, sagt er: „Genug nun, sage ich, von diesem äußerlichen Baden! Dieses innerliche Baden wird genug sein: die Überzeugtheit betreffs des Glückseligen.“ # S 55.30 p V 390 µ

17.2.2.4 – 17.2.3

000: Im PK werden – abgesehen eventuell von der Mönchsbeichte und der Ordination – keinerlei Rituale oder Zeremonien erwähnt, die die Mönche zu eigenen Gunsten oder für Laien durchführen.

4 **HW:** Die Überwindung von Schuldgefühlen ist für die weitere Entwicklung eminent wichtig (vgl. 18.2.2.2; 18.3.5.3). Es ist zu prüfen, ob nicht ein entsprechendes Ritual, das z.B. mit einem Bekenntnis und Änderungsvorsätzen einhergeht, die Katharsis unterstützt.

8 **Selbstschindende** Askese ist „leidentlich, unedel, ist nicht auf das Ziel abgestellt.“ Nichts ist damit zu erreichen. # Vin I 10 µ; vgl. # M 14 p I 92 f µ, # M 101 p II 214 ff µ

QV: Tugend- und Sittenstrenge bindet an die Existenz: 18.4.1.7

12 „Eine mit Durchblick ausgerüstete Person ist außerstande, Reinheit durch Rituale und Auspizien zu assumieren.“ # A 6.93 p III 439 µ

17.2.3 EINFLUSS ANDERER PERSONEN

16 „Da sei ein Mann ein Meuchler von Lebewesen ... [und anderweitiger Tunichtgut]; indem eine große Volksmenge zusammentrifft, zusammenkommt, beschwüre und euloquiere (lobpreise) sie ihn, trotte mit hingefalteten Händen um ihn herum [und riefe]: ‚Möge dieser Mann beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in eine Himmlische Welt kommen!‘ ... Es ist, wie wenn ein Mann einen großen gewöhnlichen Felsbrocken in ein tiefes Wasserbecken (einen Teich) hineinwürfe; indem eine große Volksmenge zusammentrifft, zusammenkommt, beschwüre und euloquiere sie ihn, trotte mit hingefalteten Händen um ihn herum [und riefe]: ‚Tauche auf, Existenter gewöhnlicher Felsbrocken, schwimme, Existenter gewöhnlicher Felsbrocken, schwimme ans feste Land, Existenter gewöhnlicher Felsbrocken!‘ Was meinst du: Würde wohl dieser gewöhnliche Felsbrocken wegen des Beschwörens und Euloquiers und wegen des Mit-hingefalteten-Händen-Umtrottens der großen Volksmenge auftauchen, schwimmen, ans feste Land schwimmen? ... Genauso ist es hier: Welcher Mann ... [meuchelt etc.] – mag auch die große Volksmenge ... [ihm den Himmel wünschen], dieser Mann kommt doch beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode ... in die Hölle.“ # S 42.6 p IV 312 f µ

28 **HW:** Wenn auch das Beschwören von anderer Leute Wohlfahrt denen nichts bringt, so mag doch – unter der Voraussetzung rechter Ideologie – das Hegen wohlwollender Gedanken ihren Autoren guttun (vgl. 11.3.4; 14.2.5.2; 10.3.3.2.1). (Andererseits ist Verkehrte Anschauung unvorteilhaft: 14.1.2.6; 18.4.1.)

32 **Jemand** sagt dem Buddha, er habe die folgende Ansicht über ihn: „Der Glückselige ... Recht-Vollkommen Erwachte ist in der Lage, es so zu machen, daß die ganze Welt beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode zu einer Positiven Destination, in eine Himmlische Welt kommt.“ Der Buddha stellt dieser Meinung seine Lehre gegenüber, wonach man den eigenen Taten und Qualitäten entsprechend wiedergeboren wird, ohne daß andere darauf Einfluß nehmen könnten. # S 42.6 p IV 312 ff µ

40 **Der** Schatz von Verdiensten „ist nichts Gemeinsames, [Besitz auch] von anderen; nicht von Verbrechern wegzutragen ist der Schatz.“ # Kh 8.9 p 7 µ

40 **Durch** einen selbst nur wird Übles getan, durch einen selbst wird man schmutzig ... Reinheit und Unreinheit gibt es individuellerweise: es reinigt nicht der eine den anderen.“ # Dh 165 µ

44 **Fährt** jemand infolge seines üblen Wandels zur Hölle, so macht ihm der Totengott klar: „Diese Üble Tat aber wurde nicht von deiner Mutter getan, nicht von Vater / Bruder / Schwester / Freunden und Genossen / Verwandten und Gleichblütigen / Gottheiten / Sichmühenden und Brahmanen getan – vielmehr von dir wurde diese Üble Tat getan, und du nur wirst deren Karmisches Resultat erfahren!“ # A 3.36 p I 139 µ

48 **Der** Buddha berichtet aus einer früheren Existenz: „Als ich mich im Abdomen der N, meiner lieben Mutter, manifestiert hatte (vgl. WuB 4.12:1.2.1.2.3.), war durch meine Kalorik meine Mutter immer gebefreudig.“ # Cp 1.9.74 p 7 µ

52 **Die** Beeinflussung der „Mentation“ (für Romantiker: des ›Herzens‹) eines anderen ist der orthodoxen buddhistischen Position zufolge nicht so zu verstehen, als könne man [auf magische Weise] eine fremde Mentation dazu bringen, nicht zu lüsten, oder als könne man entstandene

Gefühle etc. dort beseitigen oder auch „zum Nutzen“ von jemand anderem die Vier Edlen-Realitäten »durchschau« bzw. »realisieren« etc., oder als könne man verschiedene Dinge erfahren oder eigenes „Glück“ an einen anderen weitergeben. # Kvu 16.1 ff p 524 ff µ

4 **Es** ist ein buddhistischer Lehrsatz: „Im übrigen ist irgendein anderer [für einen selbst] nicht der Erlöser. Wenn welche erlöst werden, werden die erlöst durch eigne Vigorosität: durch eigne Kraft, eigne Virilität, mannhaftige Vigorosität ... indem sie ... das dhammagemäße Vorgehen praktizieren.“ # MNd 32 µ

8 **000:** Die Lehre, daß ein barmherziger Gott mittels eines Gnadenaktes die Wesen endgültig erlöst, wird im PK nicht erwähnt.

000: Es gibt kein Beispiel dafür, daß jemand die Sünden anderer auf sich nimmt, dafür büßt und so die Übeltäter von den Karmischen Folgen ihrer Taten befreit.

12 **QV:** Die Nachfolge ist entscheidend: 14.2.6.2

QV: Es ist möglich, anderen zu helfen; wer kann, soll anderen helfen: 13.2

QV: Die Empfänger einer Spende sind in gewissem Maße für das Verdienst des Spenders verantwortlich: 9.5.2; 10.3.3.3.2

16 **HW:** Es ist möglich, die Lebensumstände bestimmter Verstorbener durch Teilnehmenlassen am eigenen Verdienst positiv zu verändern. Verstorbenen ein Dasein auf einer anderen Ebene der Existenz zu verschaffen oder gar das Erlöschen, das aber ist unmöglich (vgl. 9.7.3, 13.2.9.5).

20 **PROSA-Rahmenerz.:** Wegen der Schmach, die die Gens des Buddha jemandem angetan hatte, wurde die ganze Gens, einschließlich der Säuglinge, von dem Gekränkten eliminiert. Der karmische Hintergrund für das Scheitern des Buddha in seinem Versuch, dies zu verhindern, besteht darin, daß diese Gens einstmalen einen Fluß vergiftet hatte. (Anm.: Der Buddha überlebte unangetastet, wie auch etliche andere besondere Angehörige.) # J 465 p IV 147 f, 152 µ

24 **HW:** Dies ist das einzige Beispiel dieser Art. Im PK selbst kommt m.W. keins bzw. kein anderes vor. (Allerdings mag der Fürst Unglück über sein Land heraufbeschwören: 2.2.7, 14.2.5.4.)

28 **HW:** Es verhält sich wohl so, daß alle von dem Resultat einer Tat Betroffenen auch an der Tat selbst beteiligt waren, und sei es nur stillschweigend billigend; das setzt nur voraus, daß früher dieselben Wesen zur Gemeinschaft gehörten wie jetzt. Es ist anzunehmen, daß es karmische Gründe dafür gibt, daß Wesen in einer bestimmten Gemeinschaft (Familie, Sippe / Gens, Stamm, Volk) geboren werden, etwa schon vorhandene dominante gemeinsame Charakteristika (insbesondere bei wenig individualistisch organisierten Gemeinschaften kann eine relativ große Ähnlichkeit der Personen vermutet werden!) oder auch konkrete gemeinsam begangene schwerwiegende Taten. In den Rahmenerzählungen der Jātakas (nichtkanonisch!) werden immer wieder dieselben Personen, hauptsächlich Mönche bzw. Nonnen des Buddha und dieser selbst, mit den Akteuren der eigentlichen Jātakas identifiziert. Devadatta z.B. ist schon »immer« ein Bösewicht gewesen. (Warum überlebte wohl der Buddha?)

36 **000:** Es kommt im PK nie vor, daß anhand von Beispielen oder gar im Rahmen einer doktrinären Darlegung ein sog. Kollektives Karma postuliert wird; so etwas wird nicht einmal thematisiert, also auch nicht abgelehnt. (Der obige Fall [der eh nicht kanonisch ist] trifft diesen Sachverhalt nur unter den von mir genannten Vorbehalten!) Nie wird z.B. gesagt, daß es das Karma eines Volkes sei, immerwährende Verfolgung zu erleiden. Nach allen kanonischen Informationen ist es unmöglich, daß ein Angehöriger einer Gemeinschaft bloß wegen seiner schieren Mitgliedschaft ein Karmisches Resultat erntet, das er nicht persönlich durch eigenes Tun gesät hat.

44 **QV:** Es gibt Erfahrungen, die nicht das Karmische Resultat von früher getanen Taten sind: 17.5

17.3. WEGE ZU GÜNSTIGER WIEDERGEURT UND NIBBĀNA

17.3.1 FROMME WÜNSCHE

48 **Nachdem** der Buddha festgestellt hat, „Vitalpotenz / [gutes] Aussehen / Glück / Prestige / die Himmel“ seien durch „Beschwören / Heischen“ keineswegs zu erlangen, sagt er, ein Edlenjünger, der derartige »Begehungen« habe, solle sich tunlichst eben des »Vorgehens« befleißigen, das zu deren Erreichung führe: „Die Nichtfrivolität in Verdienstlichen Taten preisen die Klugen.“ # A 5.43 p III 47 f µ

17.3.1 – 17.3.3

Der Buddha stellt fest, daß es nichts bringt, danach zu trachten, nicht „geborenwerdend / altwerdend / gestörtwerdend / sterbend / trauer-lamentation-leid-negativstimmung-chagrin-konstituiert“ zu sein (d.h. nicht so konstituiert zu sein, daß man Geburt, Alter etc. ausgesetzt ist).
4 Das Vorgehen, dieses „Trachten“ zu befriedigen, ist das, den Edlen Achtfaktorischen Weg zu gehen, der u.a. Rechte Intention, Rechte Sprache und Rechtes Tun umfaßt (letzteres heißt, lt. # M 117 p III 74 µ, im wesentlichen: die Enthaltung vom Meucheln von Lebewesen, vom Nehmen von Nichtgegebenem, vom Verkehrten Wandel betreffs der Begehungen). # D 22 p II 307, 311 f µ

8 **Der** Buddha sagt, es nütze einer Henne nichts zu trachten, daß ihre unausgebrüteten Küken ausschlüpfen. Sind diese aber fertig ausgebrütet, so schlüpfen sie von selbst aus, selbst wenn die Henne kein derartiges Trachten pflegt. So ist es auch mit einem Mönch: „Wenn bei einem der Existierenmachung gewidmet weilenden Mönch auch nicht das Trachten entsteht: ‚O, daß doch meine Mentation ohne zu absorbieren erlöst würde von den Ausströmungen!‘, so wird seine
12 Mentation doch ohne zu absorbieren erlöst von den Ausströmungen. Das ist weswegen [so]? ‚Die Existierengemachtheit‘, wäre auszusagen.“ (Die Existierenmachung umfaßt lt. Text u.a. die Aufstellungen der Gewahrheit, die „Gediegenheitsschritte“, das Gehen des Edlen Achtfaktorischen Weges.) # A 7.67 p IV 125 ff µ

16 **Der** Buddha stellt fest: „Ich asseriere (behaupte) nicht das Packen von Begriff (was der Erlösung entspricht) als gleich (unvermittelt) [sich vollziehend]; vielmehr erfolgt das Packen von Begriff infolge von Sukzessivem Training / Tun / Vorgehen.“ # M 70 p I 479 f µ

20

17.3.2 STELLENWERT DER KARMALEHRE

Der Buddha stellt fest, daß jemand Gaben an Bedürftige geben kann, ohne sich davon den Himmel zu versprechen oder damit auf seine Erwachung hinzuwirken. # A 7.49 p IV 60 ff µ

24 **Es** gibt ein „Wissen von der Tateignerschaft“. Gemeint ist damit die Anschauung: „Es gibt ein Geben / Opfern / Schüttopfern; es gibt Frucht und Resultat der wohlgetanen und schlechtgetanen Taten; es gibt diese Welt, es gibt die andere Welt ...“ Dieses Wissen gehört in den Bereich der „Reinheit des Durchblicks“. # Vibh 793 p 328 µ, # Dhs 1366 p 233 µ

28 **Die** Mönche einer gewissen Religionsgemeinschaft sind bei ihrem Übertritt in den buddhistischen Orden von einer, sonst für Proselyten aus anderen Ordensgemeinschaften verbindlichen, Probezeit ausgenommen – weil sie an das Karmagesetz glauben. # Vin I 71 µ

Der Buddha stellt fest, in 91 Äonen habe kein Anhänger einer gewissen Religionsgemeinschaft mit einer Ideologie, die sich durch Determinismus auszeichnet, dem Leiden ein Ende gemacht, noch sei ein solcher in den Himmel gekommen – „abgesehen von einem: und der war jemand, der die Tat asserierte (behauptete), das Tun asserierte.“ (Er war also ein Häretiker in seiner eigenen Religionsgemeinschaft.) # M 71 p I 483 µ

36 **Wie** der Buddha feststellt, würden Purapprehensoren (solche, die die schieren Fakten verstehen) jemanden, der die „Verkehrte Anschauung“ vertritt, es gebe keine „andere Welt“, per se (ohne daß er sich verfehlt) als „tugenddürftig“ bezeichnen. # M 60 p I 403 µ

QV: Die richtige Ideologie ist von entscheidender Bedeutung für die Wiedergeburt: 14.1.2.6

40

17.3.3 TUN UND SELBSTENTWICKLUNG

„**Welche** [Taten] ein Mann tut, die sieht er bei sich selbst: der Gutes Tuende das Gute, der Übles Tuende das Üble: welchen Samen man sät, solche Frucht fährt man ein.“ # J 353 p III 158 µ

44 **Der** Buddha stellt fest: „Was man tut, danach entsteht man [wieder]; den [Wieder]entstandenen berühren die [entsprechenden] Berührungen (Eindrücke) ...: Eigner ihrer Tat sind die Wesen, sind Erben ihrer Tat; sie sind welche mit ihrer [eigenen] Tat als Vagina (d.h. sie werden aus ihrer Tat geboren), welche mit ihrer Tat als Anverwandtem, welche mit ihrer Tat als Bezugspunkt;
48 was für eine Tat sie tun – eine gute oder üble –, deren Erben werden sie.“ # A 10.205 p V 290 µ

52 **„Eigner** ihrer Tat sind die Wesen, sind Erben ihrer Tat; sie sind welche mit ihrer Tat als Vagina / Anverwandtem / Bezugspunkt. Die Tat teilt die Wesen auf, und zwar für Minderkeit und Vortrefflichkeit [der Ebenen der Existenz bzw. der Lebensumstände ihrer folgenden Leben].“ # M 135 p III 203 µ

Jemand, so führt der Buddha aus, der „Körper-/ Sprach-/ Geistmodalaktivität mit Harm (här-mendes, schädigendes Wirken) praktiziert hat, kommt in eine Welt mit Harm. Ihn, der in eine Welt mit Harm gekommen ist, berühren Berührungen mit Harm (härmende Berührungen). Er, der von Berührungen mit Harm berührt wird, fühlt ein Gefühl mit Harm, ein absolut leidentliches, wie die Höllischen Wesen. So gibt es infolge des [so und so] Gewordenen die Entstehung einer Entität: Was man tut, danach entsteht man [wieder]; den [Wieder]entstandenen berühren die [entsprechenden] Berührungen. So, sage ich, sind die Wesen Erben der Tat.“ # M 57 p I 389 f µ

Die Tatsache, daß jemand, trotz Taten anderer Qualität, in die Hölle oder eine Himmlische Welt kommt, ist in jedem Fall ein selbstverantwortetes Resultat: Eine „früher“ oder „hinterher“ getane „als Leid / Glück zu fühlende“ „Üble / Gute Tat“ (bzw. eine „Verkehrte / Rechte Anschauung“ zum „Zeitpunkt des Sterbens“) liegt zugrunde. # M 136 p III 210 f, 214 f µ

Jemand, der Lebewesen meuchelt (bzw. stiehlt, sich geschlechtlich verfehlt, lügt, trinkt), „schafft sich, infolge der Bedingung Meucheln von Lebewesen [etc.], Gefährdung und Feindseligkeit der Sichtbaren Konstitution / des Jenseits“ und „erfährt mentales Leid und Negative Stimmung“, während jemand, der sich dessen enthält, ohne entsprechende negative Folgen bleibt. # S 12.41 p II 68 µ

HW: Die Erreichung eines bestimmten geistlichen Entwicklungsstandes ist genauso Resultat des eigenen verdienstvollen Tuns, wie es die materiellen Lebensumstände, z.B. Reichtum, sind (vgl. 17.3.4; 18.3).

QV: Auch ‚Existierenmachung‘ (Meditation) ist Verdienstliches Tun: 18.2.2.2

Der Buddha sagt, daß es u.U. möglich ist, sich die Dhammatexte, die man gelernt, studiert und verstanden hat, in einer nächsten Existenz im Himmel ins Gedächtnis zu rufen und von diesen Kenntnissen zu profitieren. # A 4.191 p II 185 µ

„Keine Situation gibt es, Keine Chance, daß bei einem Negativen Körper- / Sprach- / Geist-wandel ein gemochtes, gernehabtes, angenehmes Karmisches Resultat evolviere könnte.“ # M 115 p III 66 µ

„Getan wurden von mir gute [Taten] von mancherlei Form; welche opulenten Opfer ich opferte, [die] werden gepriesen – gereinigt ist der Weg in die jenseitige Welt: welcher im Dhamma Stehende fürchtete sich vor dem Tod?“ # J 537 p V 491 µ

17.3.4 BEISPIELE

„Da ist ein Weib oder ein Mann ein Meuchler von Lebewesen, ist grausam, blutiger Hand, auf Destruieren und Erledigen eingestellt, huldlos gegenüber den Atmenden Entitäten. Infolge dieses Tuns, das so angenommen und als Vorgabe angenommen ist“, kommt so jemand z.B. in die Hölle oder, „wenn er zu Menschentum kommt ... ist er von geringer Vitalpotenz (hier wohl: kurzlebig).“ Und jemand, der „von verletzender Art“ ist, „mit Hand, Erdbrocken, Stock, Klinge“, der ist, so er als Mensch geboren wird, „von viel Beeinträchtigung (viel krank)“. # M 135 p III 203 f µ

HW: Der PK stellt das Karmische Resultat von Taten anhand unzähliger Fälle dar, wovon ich im folgenden nur einen geringen Bruchteil referiere.

Der Buddha stellt bezüglich der 32 Merkmale eines Kaisers oder eines Buddha fest, daß „auch die externen Seher diese tradieren, aber die wissen nicht: ‚Infolge des Tuns dieser [oder jener bestimmten] Tat bekommt man dieses Merkmal.‘“ (Der Buddha aber beschreibt die Zusammenhänge.) # D 30 p III 145 µ

„Zu Schlechtem Aussehen führend ist dieses Vorgehen: Man ist jähzornig, reich an Chagrin; obwohl man auch [nur] wenig kritisiert wird, schnappt man ein, erregt sich, will übel, ist widerborstig, bringt Erregung, Haß, Unbefriedigtheit zum Vorschein.“ # M 135 p III 204 µ

Eine junge Frau, mit allen Vorzügen ausgestattet, wurde, obwohl sie eine perfekte Gattin und Schwiigertochter war, nacheinander von drei Gatten, die es mit ihr einfach nicht aushalten konnten, verstoßen bzw. verlassen. Sie wurde schließlich Nonne aus der Einsicht heraus: „Übel ist die von mir getane Tat; ich werde sie zerreiben.“ Tatsächlich waren ein Ehebruch und Unleidlichkeit gegenüber der „Rivalin“ in früheren Existenzen der Grund für ihr jetziges Scheitern in der Ehe. # Thīg 400 ff µ

17.3.4

4 „Zu Dürftiger Erkennung führend ist dieses Vorgehen: Man ist nicht jemand, der, indem er zu einem Sichmühenden oder Brahmanen hingehet, [diesen] ausfragt: ‚Was ist tüchtig, was untüchtig? Was ist etwas mit Odium (woran ist etwas auszusetzen), was etwas ohne Odium? Was ist zu habituieren (zu pflegen), was nicht zu habituieren? Was gereicht mir, wird es getan, für lange Zeit zu Unwohl und Leid / zu Wohl und Glück?‘“ # M 135 p III 205 µ

8 **Da** ist jemand ein schlechter Mensch: „Er verkriecht sich bezüglich Körper / Sprache / Geist. Sein ist eine schiefe Tat von Körper / Sprache / Geist, eine schiefe Destination, eine schiefe [Wieder]entstehung ...: was absolut leidentliche Höllen sind oder eine Tiervagina verkriechender Art ...: was tiervaginisches Wesen sind, die sich, wenn sie Menschen gesehen haben, verkriechen. So gibt es infolge des [so und so] Gewordenen die Entstehung einer Entität.“ # A 10.205 p V 289 µ

12 **Es** gibt Asketen, die wie Hunde, Rinder etc. leben und sich davon das Heil versprechen. Der Buddha stellt dar, wozu derartige Übung wirklich führt: „Da macht jemand die Hundeobservanz vollständig und unausgesetzt existieren (verwirklicht sie): die Sitte / die Mentation / das Gebaren des Hundes. Er kommt, indem er ... [dies alles] existieren gemacht hat, beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft von Hunden.“ # M 57 p I 387 ff µ

16 **Ob** man als Frau oder als Mann geboren wird, hängt von den Eigenschaften ab, die man in sich entwickelt hat. # Thīg 435 µ; # D 21 p II 271 µ; # Pv 25.367 ff p 45 µ

20 **Weil** der nachmalige Buddha in einer früheren Existenz einen „Nichtschänder“, nämlich einen Allein-Erwachten (wohl mit der Verdächtigung der Schändung, d.h. des unerlaubten Amüsemments mit einer Frau), „verleumdete“, wurde von ihm in seiner letzten Existenz, als er schon unser Buddha war, „Verleumdung gewonnen der N halber“: Er wurde nämlich verdächtigt, er habe, „nachdem er, was für den Mann zu tun ist, getan hatte“, diese Frau N des Lebens beraubt. # Ap 299 µ, # Ud 4.8 p 43 f µ

24 „Zu [Wiedergeburt in] Niedriger Familie führend ist dieses Vorgehen: Man ist trotzig und hochmütig; man grüßt nicht den zu Grüßenden; man erhebt sich nicht, vor wem man sich erheben sollte; man gibt keinen Sitz, wer eines Sitzes wert ist; man gibt nicht den Weg [frei], wer des Weges (des Vortritts) wert ist; man ehrt / nimmt wichtig / achtet / verehrt nicht denjenigen, der zu ehren ... [etc.] ist.“ # M 135 p III 205 µ

QV: Wer devotionale Werke vollbringt, der erlangt u.U. den Status eines Herrschers: 14.2.5.2

QV: Unterordnung und Anpassung sind prinzipiell vorteilhaft: 7.2.6.1, 4

32 **Ein** „Bankierssohn“ war in grauer Vorzeit einem Allein-Erwachten begegnet, „der in die Stadt hineinging um Klumpen[speise]. Als er ihn sah, hatte er dies[en Gedanken]: ‚Was wandelt denn dieser Aussätzige da herum?‘ Indem er ausspuckte und demonstrativ die kalte Schulter zeigte, ging er weiter. Als Resultat dieser Tat briet er ... viele Jahrhunderttausende in der Hölle. Durch einen [dann noch vorhandenen] Überrest des Resultats dieser Tat wurde er ... [ein Häuflein Unglück von Mensch].“ Er wurde nämlich selbst aussätzig. (Bei der ersten Predigt des Buddha, die er hörte, „entstand“ bei ihm das „staublose Dhammauge, das ohne Fleck“ [er wurde ein Stromeingetretener].) # Ud 5.3 p 49 f µ

QV: Schmähung fortgeschrittener Menschen ist negativ: 14.2.5.4

40 „Zu geringem Gebrauchtum (Besitz) führend ist dieses Vorgehen: Man ist kein Geber an Sichmühende und Brahmanen von Essen und Trinken, Gewand ... [etc.].“ # M 135 p III 205 µ

44 **Wenn** man einen Sichmühenden sich etwas ausbitten läßt, sich dann aber nicht entsprechend verhält, so werden einem in einem späteren Leben die Geschäfte fehlschlagen. # A 4.79 p II 81 f µ

48 **Es** gibt Fischer, Jäger und Fleischer, die Tieren nachstellen, oder auch Schlawiner, die Menschen verfolgen – dies jeweils in der Absicht, sie ihrem Tode zuzuführen. Der Buddha sagt bezüglich all dieser Leute, daß es nicht vorkomme, daß sie durch „dieses Tun, diesen Lebensunterhalt“ reich würden. Der Grund liege darin, daß sie ihre Opfer „mit üblem Ansinnen beschauen“. # A 6.18 p III 301 ff µ

52 **Ein** „Arbeiter für andere“ kam zu Lebzeiten eines früheren Buddha zu dem Schluß, etwas für sein postmortales Schicksal tun zu müssen. „Als ich es mir so ausgedacht hatte, ging ich zu meinem Arbeitseigentümer (-geber). Nachdem ich um einen Tag Arbeit[sbeurlaubung] gebeten

hatte, ging ich in einen Schachen (Wald) hinein ... baute [für den Orden] eine Grashütte.“ Dafür kommt der Arbeiter in den Himmel und dort sowie in späteren menschlichen Leben stehen ihm jeweils prachtvolle Wohnstätten zur Verfügung. Außerdem ist ihm Schutz gewährt: „Furcht oder [Schreck]starre oder Fellsträuben findet sich nicht, Schlottern kenne ich bei mir nicht: Dies ist die Frucht des Grashüttleins. Löwe, Tiger und Leopard, Bär, Wolf, Hyäne: alle machen einen Bogen um mich ... Kriechtiere und Entitäten (hier: Geistwesen), Schlangen ... auch die machen einen Bogen um mich ... Ich bin auch bei mir nicht des Sehens eines üblen Traumes gewahr (ich erinnere mich nicht daran); erstellt ist meine Gewährheit: dies ist Frucht des Grashüttleins.“ Schließlich folgt das Jüngertum unter unserem historischen Buddha mit der Erarbeitung der Arahatschaft. # Ap 270 f µ

„**Wenn** ein Haussouverän auch eine miese Gabe gibt oder aber eine vortreffliche gibt – er gibt sie aber unehrerbietig, nicht ästimmerend, nicht mit eigener Hand, Weggeschmettertes (Abfall), und er gibt als jemand der Nichtkommensanschauung (als jemand der Ansicht, daß mitnichten die Gabe als Karmisches Resultat auf ihn komme): wo [dann] jeweils das Resultat dieser Gabe evolviert, dort neigt [1.] seine Mentation nicht zum noblen Gebrauchtum (Besitz und Verwendung) von Mahl / Gewand / Verkehrsmittel / von den Fünf Reihen der Begehrungen; [2.] was aber seine Söhne sind, seine Frauen, Sklaven, Antreiblinge (Dienstboten) oder Arbeiter – die horchen nicht hin, stellen die Ohren nicht auf, erstellen nicht die Begreifensmentation (sie versuchen nicht, seine Wünsche zu begreifen). Das ist weswegen [so]? So ist halt das Karmische Resultat von Taten, die unehrerbietig getan sind.“ # A 9.20 p IV 392 f µ

Als ein „Bankier-Haussouverän“, der sich nichts gönnte und nur Geld anhäufte, gestorben war, erklärt der Buddha seinen auffälligen Charakter wie folgt: In einer früheren Existenz versah dieser Mann (1.) einen würdigen Empfänger mit Klumpen[speise]: deshalb wurde er mehrere Male in glücklichen und vermögenden Umständen wiedergeboren; (2.) „aber hinterher (in seinem früheren Leben) war er [betreffs seiner Gabe] reuig: ‚Vorziehen wäre es, die Sklaven und Arbeiter gebrauchten diese Klumpen[speise]!‘ ... als Resultat dieser Tat neigte seine Mentation nicht zum noblen Gebrauch von Mahl / Gewand / Verkehrsmittel / von den Fünf Reihen der Begehrungen.“ # S 3.20 p I 91 f µ

Es gibt unter den Gespenstern welche, „deren ist gar niemand gewahr (deren erinnert sich niemand) – infolge der Bedingung Taten [in früheren Existenzen] dieser Wesen.“ Deshalb werden ihnen keine „Geschenke“ (in Form von Gaben an den Orden) zuteil. # Kh 7.1 f p 6 µ

Der Buddha stellt fest, daß ein Fürst, den er eben unterwiesen hat und der sehr beeindruckt war dadurch, bei diesem Anlaß zum Stromeingetretenen geworden wäre – hätte er nicht seinen Vater des Lebens beraubt. # D 2 p I 85 f µ

QV: Bestimmte Vergehen haben eine spezifische und unaufschiebbare Wirkung: 17.3.5.2.9

HW: Im Gegensatz zu den soeben dargestellten Beispielen kann ich, in meiner geistigen Schlichtheit, bei den folgenden Fällen keinen eindeutigen quasi-psychologischen Zusammenhang zwischen Tat und Karmischem Resultat sehen.

Wer sich an Asketen, Sehern etc. vergreift, der fährt zur Hölle und welche „Leute Senioren schelten, [diese] rau angehend – ohne Abkömmlinge, ohne Erben: Palmyrapalmenstrünke werden sie.“ (Anm.: Enthalten sie den Senioren Fürsorge vor und wird sich um sie, wenn sie ihrerseits alt sind, niemand kümmern?) # J 530 p V 267 µ

Ein Lügner bekommt keine Söhne, nur Töchter. (Anm.: Sollte dies etwa so sein, weil Töchter, als Frauen, besonders zum Lügen neigen [vgl. 1.3.1]?) # J 422 p III 459 µ

17.3.5 GESETZMÄSSIGKEITEN VON TAT UND WIRKUNG

17.3.5.1 GEWISSEHEIT DER WIRKUNG

„**Die** giergenerierte, die haßgenerierte und auch die irregenerierte [Tat], die [jeweils] ein Ignorant [tut], – was die durch ihn getane Tat auch sei, wenig oder viel: da ist sie zu fühlen. Eine andere Basis [für die Erfahrung] findet sich nicht!“ # A 3.34 p I 136 µ

„**Auch** der Üble sieht Benedeiung, solange das Üble nicht reift; wenn aber das Üble reift, dann sieht der Üble die üblen [Resultate].“ # Dh 119 µ

17.3.5.1

„Die üble getane Tat stockt – wie die Milch – nicht unverzüglich [zu einem Karmischen Resultat]. Sie kommt dem Toren hinterher, [ihn] verbrennend wie der aschenbedeckte Läuterer (das Feuer).“ # Dh 71 µ

4 „So kommen die Taten auch über unkalkulierbare Geburten hinweg [einem] nach ... Die Tat geht beileibe nicht verloren.“ # J 544 p VI 239 µ

Der Buddha stellt fest: „Es wird beileibe irgend jemandes Tat nicht futsch: sie kommt ja [zu ihm], es bekommt sie (genauer: ihr Resultat) eben ihr Eigentümer.“ # Sn 666 µ

8 QV: Rituale vermögen die Karmischen Resultate nicht zu verändern oder zu beseitigen: 17.2.2.4

Wo man wiedergeboren wird, „dort hat die Tat ihr Resultat, und wo die Tat ihr Resultat hat, dort erfährt man das Resultat der Tat: schon in der Sichtbaren Konstitution, bei der [nächsten] Entstehung oder auf einer anderen Tour.“ (Anm.: Zu diesen drei Zeiten vgl. # Kvu 21.8 p 611 f µ, # A 6.63 p III 415 µ!) # A 3.34 p I 134 µ

Jemand tat eine üble bzw. eine gute Tat in einer früheren Existenz: „Diese Tat blieb verwahrt bestehen wie der aschenbedeckte Läuterer / wie ein Schatz in der Wassersaumigen [Tiefe] (d.h. unterhalb des Wassers, z.B. im Brunnenboden, vergraben, vgl. # Kh 8.2 p 7 µ).“ Sie gelangte erst in anderen Leben, bei späterer Gelegenheit, zur Auswirkung. # J 544 p VI 236 f µ

16 „Nicht im Äther, nicht mitten im Meer, nicht wenn man in eine Öffnung der Berge hin[ein]geht, findet sich die Region des Universums, wo stehend man von der Üblen Tat sich befreien könnte.“ # Dh 127 µ

20 „Wenn du eine Üble Tat tun wirst oder tust, so gibt es keine Bewahrung vor dem [karmisch daraus resultierenden] Leid für dich – auch [nicht] für den [nämlich dich], indem er hochfliegt, Fliehenden.“ # Thīg 247 f µ

24 Der Buddha erklärt: „Ohne der absichtlichen Taten, der getanen und beigeschichteten (aufgestapelten), Karmisches Resultat erfahren zu haben, gibt es kein Gefilgtsein der Taten, sage ich – und zwar [mag dieses Karmische Resultat] in der Sichtbaren zustande kommen], bei der [nächsten] Entstehung oder auf einer anderen Tour. Und ohne der absichtlichen Taten, der getanen und beigeschichteten, Karmisches Resultat erfahren zu haben, gibt es kein Endemachen betreffs des Leidens hinsichtlich der Taten, sage ich.“ # A 10.206 p V 292 µ

28 Erörterung: Der letzte Text bereitet Schwierigkeiten, und zwar hinsichtlich des zweiten Satzes. Weil eine andere als die hier gewählte Übersetzung weitreichende Implikationen hätte, muß ich auf die Probleme eingehen. Ich stelle nur einige Hauptpunkte heraus: Die obige Übersetzung beruht auf einem emendierten Text, in dem *vipākam* und *kammānam* eingefügt sind. Die Sätze sind genau parallel konstruiert. Demzufolge muß sich das „Endemachen betreffs des Leidens“ auf die „Taten“ beziehen, genauso wie sich das „Gefilgtsein“ auf die „Taten“ bezieht. Also läuft der zweite Satz nur auf eine verkürzte Paraphrase des ersten hinaus: wie oben übersetzt. Der Schwierigkeit, daß hier nur das Leid zu erfahren ist, nicht aber auch das Glück (als Resultat positiver Werke), ist dadurch zu begegnen, daß, von einer höheren Warte aus, auch irdisches Glück eine Form des Leids ist. Weiterhin ist es möglich zu sagen, daß das positive Verdienst zur Erreichung des Erlöschens beiträgt, denn Verdienst ist nicht nur als Vergrößerung des himmlischen Kontos anzusehen – auch anderes fällt unter „Verdienst“, z.B. ist „tüchtige Absicht ... in Existenzmachung bestehende“ (meditationserzeugt also) „Modalmachen des Verdienstlichen“: # Vibh 226 p 135 µ –, und schließlich kann man annehmen, daß das begrenzte banale Verdienst / Glück in dem unendlichen Glück des Erlöschens aufgeht, also keiner besonderen Realisierung bedarf. Sieht man aber von der oben erwähnten Parallelität ab (wie es einige Übersetzer und von mir befragte Kapazitäten tun), so kommt man arg in die Bredouille: Man wird dann den letzten Satz übersetzen: „Ohne das Karmische Resultat der ... Taten erfahren zu haben, gibt es kein Endemachen betreffs des Leidens, sage ich.“ Das „Endemachen betreffs des Leidens“ wäre als eine Nebenform des oft verwendeten Ausdrucks „Ende des Leidens“ aufzufassen – was ein Synonym für Erlöschen ist. So erhielte man die Aussage, daß es unmöglich ist, das Erlöschen zu erreichen, ohne – in westlicher Terminologie – alle Taten abgeübt zu haben. Nimmt man dies an, so steht man vor dem Problem, daß es sehr wohl Menschen gibt, die das Erlöschen erreicht haben, ohne

alle ihre Missetaten abgeübt zu haben, denn das tun sie erst als Arahats (wobei die Wirkungen infolge ihres nun höheren geistlichen Status reduziert sind; vgl. 17.3.5.2.4 f): Der Buddha litt an Bauchgrimmen (# D 16 p II 127 f µ), an einem Rückenleiden (# Ap 301 µ), zog sich bei einem Angriff eine Verwundung zu (# Ap 300 µ); ein Arahats wurde durch Würfe verletzt (# M 86 p II 104 µ), ein anderer gar bei einem Angriff so maltrahiert, daß er sein Leben aufgab (# J 522 p V 125 ff: PROSA-Rahmenerz. µ); ein dritter, der gerade erst diesen Status erreicht hatte, verunfallte tödlich: eine Kuh nahm ihn auf die Hörner (# Ud 1.10 p 8 µ). Abgesehen vom letzten Beispiel und von dem des Bauchgrimms begründet der PK alle anderen Fälle ausdrücklich mit Untaten, die in einem früheren Leben begangen worden waren. Der dogmatische Hintergrund ist folgender (# It 44 p 38 f µ): Ein lebender Mensch mag Arahats sein, und „was bei ihm die Obliteration von Lust / Haß / Irre ist, das wird ‚das Element Erlöschen mit Absorptivrest‘ genannt.“ Bei ihm ist es nämlich so: „Dessen fünf Sinne bestehen noch, durch deren Nichthinweggehen er Angenehmes und Unangenehmes erlebt, Glück und Leid erfährt.“ Das „Element Erlöschen ohne Absorptivrest“ hingegen ist durch das ›Kühlwerden aller Fühlungen‹ definiert (beim Tode nämlich). (Es ist aber festzustellen, daß man beim „sichtbaren Erlöschen“ kein „mentales Leid und Negative Stimmung“ mehr erfahren kann: # A 3.56 p I 159 µ. Doch auch dies ist nicht absolut zu nehmen, denn der Buddha selbst stellt, z.B. in # A 6.42 p III 344 µ, fest, daß er sich behaglich fühlt, wenn er mal alleine ist, was vermutlich doch heißt, daß er sich in Gemeinschaft unwohl fühlen kann; und richtig zieht er sich bisweilen in die Einsamkeit zurück – schon um des „eigenen Glücksweilens der Sichtbaren Konstitution“ willen: # M 4 p I 23 µ.) Bleibt nur das andere Erlöschen, das endgültige, nämlich das beim Tode eines Arahats; demnach könnte ein Arahats nicht sterben, ohne alle noch karmisch zu erfahrenden Taten erfahren zu haben. Es gibt jedoch im PK keinerlei Hinweise darauf, daß dem so sei – im Gegenteil: der Buddha wies den Vorschlag des Māra, gleich nach der Erwachung zu sterben, ausdrücklich und ausschließlich unter Hinweis auf seinen Verkündigungswillen zurück (# D 16 p II 112 f µ).

Ein Hinweis darauf, daß meine Interpretation richtig ist, liegt auch in den obigen Zitaten vor.

Über diese Überlegungen hinaus gibt es noch etliche Ansätze und Teilanworten, doch die will ich hier nicht anbieten, zumal sich etliches davon völlig von den im Text gegebenen Informationen entfernt, reine Sophisterei ist. Ich lasse also letztlich offen, was es hier mit der „Endemachen betreffs des Leidens“ auf sich hat. Allerdings halte ich meine obige Übersetzung (die auch einer englischen entspricht) für die richtige – womit die Schwierigkeiten gar nicht erst entstehen. Es gibt natürlich eine weitere Möglichkeit: anzunehmen, daß es im PK unlösbare Widersprüche gibt.

Eine wichtige Anmerkung: Unser Text sieht ebensowenig wie irgendein anderer Text des PK eine Möglichkeit vor, daß durch die Erreichung des Erlöschens noch nicht in ihrem Karmischen Resultat erfahrende Taten schlichtweg gelöscht sind, daß man also um die entsprechende leidvolle Erfahrung herumkommen kann, indem man zum Arahats wird. Das Brahmācāriya wird jedenfalls nicht gelebt, um eine (in ihrem Karmischen Resultat) ›zu fühlende‹ Tat „nicht zu fühlen“ zu machen (# A 9.14 p IV 383 µ). (Eine andere Frage, die ich – abgesehen von dem Hinweis auf die Scheu des Buddha vor zu viel Gesellschaft, s.o. – nicht behandeln will, ist die, inwieweit ein Arahats eine leidvolle Erfahrung tatsächlich überhaupt als Leid empfinden würde.) In den folgenden Abschnitten werden buddhistische Lehrsätze vorgestellt, die Licht auf hier eventuell dunkel gebliebene Fragen werfen – oder auch neue Verwirrung stiften. Ich überlasse es den Leserinnen und Lesern, die entsprechenden Zuordnungen und Auswertungen vorzunehmen.

HW: Für die nichtkanonische Typisierung der Taten, derzufolge bestimmte Taten ihrem Charakter entsprechend unbedingt in diesem Leben, andere im nächsten Leben, wieder andere in späteren Leben ihr Karmisches Resultat zeitigen, gibt es im PK keine Veranlassung (abgesehen von Muttermord etc.; vgl. 17.3.5.2.9). Vielmehr scheinen Äußerungen wie die folgende in # A 3.34 p I 134 µ dafür zu sprechen, daß eine Tat sich jeweils da auswirkt, wo sie eine Gelegenheit dazu hat: Danach ›hat die Tat ihr Resultat, wo jeweils man wiedergeboren wird, und „wo die Tat ihr Resultat hat, dort erfährt man das Resultat dieser Tat: schon in der Sichtbaren Konstitution, bei der [nächsten] Entstehung oder auf einer anderen Tour.“ Dies ist übrigens ein Indiz für die Fragwürdigkeit der Lehre von der „Es-gab-Tat“ (s.u.). Siehe aber: 17.3.5.2.4!

17.3.5.1

Es ist, wie ein orthodoxer Mönch feststellt, nicht richtig zu sagen: „Jede Tat ist [etwas] mit einem Karmischen Resultat“ oder „Alle Absichten sind [etwas] mit einem Karmischen Resultat“, denn es gibt auch „Absichten“, die von vornherein (!) „undeziert“ (d.h. karmisch neutral) sind, nämlich solche, die, da sie Resultat sind (!), „resultats-undeziert“ sind, bzw. (für unseren Zusammenhang bedeutsam) solche, die hinsichtlich eines eigenen Resultats „tätigungs-undeziert“ sind, was heißt, daß es sich mit der „Tätigung“ hat: die Blüte bleibt sozusagen ohne Frucht. (Beispiele werden nicht genannt. Die Frage, ob das potentielle Resultat einer Tat später einmal aus irgendeinem Grunde gelöscht wird – s.u. –, ist hiermit nicht berührt. – Einen Eindruck vom Sachverhalt des ›Undezierten‹ [karmisch Neutralen] mag man aus # Dhs 469–584 p 92–125 µ gewinnen – für unseren Zusammenhang ist dies nicht relevant.) # Kvu 12.2 p 464 ff µ

Erörterung: Es gibt in der buddhistischen Literatur eine Anzahl von Aussagen und zugehörigen Fachausdrücken, die die Aussetzung u.ä. der einer Tat entsprechenden Resultate beschreiben, wie z.B. „unterdrückendes Kamma“, „schädigendes (zerstörendes) Kamma“, „Es-gab-Kamma“ (*ahosi-kamma*, also Kamma [Tat], das erledigt, ad acta gelegt ist, ohne sich ausgewirkt zu haben und ohne sich späterhin noch auszuwirken). Die beiden erstgenannten Kamma-Arten kommen im PK überhaupt nicht vor, alle entsprechenden Texte sind m.W. nichtkanonisch. Ich bespreche diese Doktrinen demnach nicht. (Hinweise auf entsprechende Sachverhalte, wobei allerdings auch die Kommentare zur Sprache kommen, liegen an anderer Stelle vor; vgl. 17.3.5.2.5.) Da das „Es-gab-Kamma“ oder, weiter verdeutscht, die „Es-gab-Tat“ (von anderen gern übersetzt als „Gewesenes Kamma“) aber eher als ein kanonisches Thema angesehen werden kann, ist es erforderlich, dazu etwas anzumerken: Bemerkenswert ist schon die Formulierung, das Substantiv „Es-gab-Tat“. Dies ist wohl ohne viele Parallelen im PK. Es gibt im Pāli genügend andere sprachliche Möglichkeiten, die Unwirksamkeit auszudrücken; man hätte z.B. den als ›Resultatlose Tat zu übersetzenden Ausdruck prägen können. Die – immerhin denkbare – Interpretation, es handle sich um einen verselbständigten Zitat anfang (s. weiter unten), erklärt nichts. Es wäre weiter zu erwarten, daß ein so wichtiger Sachverhalt, wie die Sterilität von Taten ihn ja darstellt – schließlich widerspricht er, wie mir scheint, wichtigen Grundsätzen der Dogmatik – im PK gebührend dargestellt und erläutert, zumindest aber eindeutig erwähnt würde: das ist aber nicht der Fall. Auch eine absichtliche oder unabsichtliche Eliminierung eines entsprechenden Wortes des Buddha oder seiner unmittelbaren Getreuen ist nicht anzunehmen, da sich ja der Sachverhalt bei den Kommentatoren der späteren Zeit so großer Beliebtheit erfreut. (Dieser Gesichtspunkt sei hier ausnahmsweise genannt.) Die einzige Stelle im PK, die als Aussage im Sinne des „Es-gab-Kamma“ interpretierbar ist, ist # Psm II 78 f µ. Dieser Text spricht von „Tat“ (*kamma*, im folgenden abgekürzt: T) und von „Karmischem Resultat“ (*kamma-vipāka*, im folgenden: R): „Es gab T (*ahosi kammam*), es gab R; es gab T, es gab nicht R; es gab T, es gibt R; es gab T, es gibt nicht R; es gab T, es wird R geben; es gab T, es wird nicht R geben; es gibt T, es gibt R; es gibt T, es gibt nicht R; es gibt T, es wird R geben; es gab T, es wird nicht R geben; es wird T geben, es wird R geben; es wird T geben, es wird nicht R geben.“ Dasselbe wird, in ansonsten gleichen Worten, noch einmal für Tüchtige Tat und deren entsprechendes Resultat, sowie für Untüchtige T, und deren entsprechendes R durchgespielt, ebenso für Begriffe wie mit Odium / ohne Odium, dunkel / hell u.ä. Damit endet der Text. Er ist in keinerlei Kontext eingebunden, sondern bildet ein eigenes Kapitel. Eine Erläuterung oder Hinweise zum Verständnis gibt es weder hier noch sonstwo im PK. Ich überlasse es der Leserin und dem Leser, sich für oder gegen die Akzeptierung dieses Textes als kanonische Rechtfertigung der unten dargestellten kommentariellen Meinung zu entscheiden.

Abgesehen davon aber sei folgendes zur Diskussion gestellt: Der kanonische Sachverhalt, daß sich nicht jede Tat in einer ihr entsprechenden Quantität auswirkt, wurde am Beispiel der Leiden eines Buddha und anderer Arahats deutlich und wird auch in den folgenden Abschnitten 17.3.5.2.3–5 beschrieben. Damit ist aber noch nichts über die Sterilität einer Tat gesagt, die die Lehre vom „Es-gab-Kamma“ ja offenbar postuliert. Der kommentariell beschriebene Sachverhalt, daß eine Tat wegen stärkerer karmischer Faktoren nicht spürbar wird, wird hingegen in gewissem Sinne bestätigt, wenn der Buddha das Gleichnis vom Salzkristall in einem Napf und im Ganges bringt (17.3.5.2.4). Ich verstehe das nun folgendermaßen: Ein Salzkristall macht sich in einem Napf

Wasser unangenehm bemerkbar, im Ganges vom zig-zentillionenfachen Volumen aber ist die Versalzung nicht mehr spürbar (und chemisch nicht nachzuweisen). Rein rechnerisch aber ist die Versalzung des Ganges vorhanden und darstellbar. Die negative Tat ist also nicht schlicht gelöscht, allerdings, und darauf kommt es an, auf der Erfahrungsebene auf eine zu vernachlässigende Größe reduziert. Es sei hier darauf hingewiesen, daß *vipāka* offensichtlich eher die Erfahrungsebene und weniger die rechnerische Ebene meint: Wörtlich heißt es wohl in etwa „ausreifen“ und freier übersetzt meint es: „was [de facto] herauskommt“ – wie z.B. durchaus genießbares Gangeswasser. Für eine andere nichtkanonische Aussage zum „Es-gab-Kamma“, wonach Taten, die sich in bestimmten Situationen, z.B. auf bestimmten Ebenen der Existenz (s.o. und vgl. 17.3.5.2.3), nicht als Karmische Resultate manifestieren können, sich in Nichts auflösen, gibt es keinen kanonischen Beleg, zumindest dann nicht, wenn man die Frage auch vom peniblen rechnerischen Gesichtspunkt aus sieht. Ich halte also aufgrund der kanonischen Texte dafür, daß Taten sich sehr wohl auswirken, sobald die nötigen Bedingungen vorhanden sind – wenn sie auch zu einem nicht mehr spürbaren Wert zusammenschrumpfen können. Meine Meinung ist allerdings nicht maßgeblich; es muß schließlich angenommen werden, daß die alten Kommentatoren sich bei ihren Lehren etwas gedacht haben. Letztlich muß also diese Frage, wie so viele andere in diesem Kapitel, offenbleiben, und es sei der Weisheit der Leserin und des Lesers und ihrer/seiner eventuellen direkten Beobachtung der karmischen Abläufe überlassen, die vorliegenden Probleme zu lösen.

17.3.5.2 ARTEN DER WIRKUNG

17.3.5.2.1 FLEXIBILITÄT

Angesichts pauschaler Beurteilungen stellt der Buddha in verschiedenen Zusammenhängen, bevor er seinen eigenen Standpunkt erläutert, fest: „Ein differenziert Sprechender bin ich hier, ich bin hier kein pauschal Sprechender.“ Er tadelt andere, die sich nicht differenziert, sondern pauschal äußern, z.B. auch im Kontext von Tat und Karmischem Resultat. # M 99 p II 197 µ; # M 136 p III 208 µ

Der Buddha stellt dar: „Jemand mag sagen: ‚Wie jeweils dieser [oder jener] Mensch eine Tat tut (welche Tat er jeweils tut), so jeweils (d.h. als unausweichliches identisches Resultat) erfährt er sie.‘ – Sofern das so ist, [so] gibt es kein Leben des Brahmācāriya und keine Chance präsentiert sich für das Rechte Endemachen betreffs des Leidens. Jemand mag nun aber sagen: ‚Wie jeweils dieser Mensch eine zu fühlende Tat tut (welche zu fühlende Tat er jeweils tut), so jeweils wird er deren Karmisches Resultat erfahren.‘ – Sofern das so ist, [so] gibt es ein Leben des Brahmācāriya und eine Chance präsentiert sich für das Rechte Endemachen betreffs des Leidens.“ # A 3.101 p I 249 µ

17.3.5.2.2 SEPARATE WIRKUNGEN

„**Da** ist jemand (1.) ein Meuchler von Lebewesen ... gieperig, übelwollender Mentation, Verkehrter Anschauung. Er ist (2.) [aber auch] ein Geber von Essen und Trinken ... an Sichmühende und Brahmanen. Der kommt beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft von Elefanten / Rossen ... [etc.]. Da ist er jemand, der Essen und Trinken ... [etc.] bekommt. [Das ist weswegen (so)?] Weil er nun hier (1.) ein Meuchler von Lebewesen war ... Verkehrter Anschauung, deswegen kommt er ... in die Gemeinschaft von Elefanten [etc.]. Weil er nun aber [andererseits auch] (2.) ein Geber war von Essen und Trinken ... deswegen ist er da jemand, der Essen und Trinken ... [etc.] bekommt.“ # A 10.177 p V 271 f µ

Wer teils „mit“, teils „ohne Harm“ »Modaltat praktiziert, der kommt in eine Welt teils „mit“, teils „ohne Harm“: Er fühlt „Schmuddeliges, Verquicktes: Glück und Leid – wie die Menschen, einige Götter und einige Hinabflügler.“ # A 4.232 p II 231 f µ

Ein Jäger wurde von einem Freund ermahnt, wenn er das Töten schon nicht ganz lassen könne: „Wenn du [schon] bei Tage Lebewesen destruiert, so gebe es doch [wenigstens] nachts Bändigung für dich!“ Der Jäger tat entsprechend. Das Karmische Resultat ist, daß er als Gespenst nachts ein angenehmes Leben führt, tagsüber jedoch zu leiden hat. # Pv 32.477 ff p 59 f µ

17.3.5.2.3 – 17.3.5.2.4

HW: In gewisser Weise wird die hier vorliegende Aussage durch andere Texte relativiert, wenn nicht gar widerlegt (vgl. 17.3.5.2.4 f).

4 17.3.5.2.3 MULTIFAKTORELLES GESCHEHEN

8 **Jemand** fragt, wie es möglich sei, daß sowohl jemand, der „Brahmacārī war, ein Abstinente, enthaltend sich der Kopulation, der Kommunen Sache“, als auch ein anderer, der „Nicht-brahmacārī war, [jedoch] ein mit der eignen Frau Zufriedener“, vom Buddha als auf der gleichen hohen Entwicklungsstufe (Einmalwiederkehr) stehend erklärt wurde. Der Buddha macht darauf aufmerksam, daß viele Faktoren zum Entwicklungsstand eines Wesens beitragen, weshalb man nicht vorschnell urteilen dürfe. Er führt z.B. an: „Da ist bei einer Person Zorn und Dünkel nicht hinweggegangen, und zeitweise entstehen in ihr Konstitutionen von Gier. Bei ihr ist nichts getan hinsichtlich [Dhamma]hören; es ist nichts getan hinsichtlich Viel-gehört-Haben; es ist nichts mit Durchblick durchdrungen; sie erreicht auch nicht die Temporäre Erlösung: diese [Person] kommt beim Zerbrecen des Körpers, nach dem Tode zu Dahinschwinden (Verkümmern), nicht zu Niveau.“ Eine andere Person, die ebenso von Zorn, Dünkel und Gier nicht frei ist, jedoch etwas getan hat hinsichtlich „Hören“ etc., die „ist im Vergleich zu jener ersteren Person die eher sehr gernegehabte und vortrefflichere. Das ist weswegen [so]? Diese Person trägt die Strömung des Dhamma hinweg.“ # A 4.44 p III 347 ff µ

20 **Ein** Laie stirbt und der Buddha sagt von ihm, er sei ein Stromeingetretener. Als dies bezweifelt wird, denn der Verstorbene „war in eine Schwäche beim Training geraten, hatte Alkoholgetränk getrunken“ (uns unbekannte Mengen), stellt der Buddha fest, daß mehrere Faktoren zum Entwicklungsstand einer Person beitragen, als da sind: Zufluchtgehen und Indem-mandahinterkommt-Überzeugung, bestimmte Formen der Erkennung, Vollobliteration von Fesseln, dann Potenzen und „gegenüber dem Tathāgata ein Höchstmaß an Glauben, ein Höchstmaß an Liebe“. # S 55.24 p V 375 ff µ

28 **Der** Buddha sagt in Bezug auf einen bestimmten Typus des Ideologen: „Daß er nun aber so spricht: ‚Der, jawohl-bittschön, ein Meuchler von Lebewesen ist ... der kommt ... in die Hölle‘ – das billige ich nicht bei ihm.“ Es ist komplizierter: Es kann nämlich sein, daß jemand, der tötet etc., in den Himmel kommt: „... von ihm wurde früher ... oder hinterher dies getan: eine als Glück zu fühlende gute Tat, oder zum Zeitpunkt des Sterbens wurde von ihm eine Rechte Anschauung angenommen und als Vorgabe angenommen.“ (Entsprechend kann jemand, der Gutes tat, in der Hölle landen.) „Wenn er hier nun ein Meuchler von Lebewesen ist ... so erfährt er dessen Karmisches Resultat schon in der Sichtbaren Konstitution, bei der [nächsten] Entstehung oder auf einer anderen Tour.“ (Irgendwann ist es also zu erfahren.) „Demnach gibt es die Tat, die [momentan] inoperativ, aber operativ scheint ... Es gibt die Tat, die operativ ist, aber inoperativ scheint.“ # M 136 p III 212 ff µ

40 **„Es** gibt einige ... Tatpraktizierungen, [die] – durch den Eintritt in eine [bestimmte] Destination (Tierwelt, Himmel usf.) vereitelt (d.h. unter diesen Umständen) – kein Resultat haben.“ Gegenwirkung üben ebenso aus: „Unterlage“, „Zeit“, „Sich-ins-Zeug-Legen“. (Ich verzichte auf eine Erläuterung dieser Details.) Die sich karmisch nicht auswirkenden Taten können lt. Text positiv oder negativ sein. (Ich konstruiere ein Beispiel: Wer aufgrund positiven Denkens zum Zeitpunkt des Sterbens – vgl. 16.4 – in den Himmel kommt, mag üble Taten getan haben, die sich dort, in dieser „Destination“, nicht auswirken können – was aber nicht heißt, daß sie nicht in einer späteren Existenz, z.B. als Tier, ihre Resultate zeitigen.) # Vibh 810 p 338 f µ

44 **QV:** Man kann den Auswirkungen des eigenen Tuns kaum entrinnen: 17.3.5.1

17.3.5.2.4 RELATION ZUM ENTWICKLUNGSSTAND

48 **Der** Buddha stellt fest, daß eine Tat keineswegs überall ein genau identisches Karmisches Resultat zeitigt; die Auswirkung ist vielmehr von den Umständen abhängig. Er gibt ein Beispiel: „(1.) Da bringt die bloß geringe üble getane Tat eines Menschen diesen in die Hölle. (2.) Da ist die nämliche bloß geringe üble getane Tat eines anderen Menschen in der Sichtbaren Konstitution zu fühlen; es zeigt sich [in irgendeinem späteren Leben hingegen] auch nichts Winzi-

ges, erst recht nicht viel.“ (Zu 1.): Welcherart ist nun der erstere Mensch? „Da ist ein Mensch nicht existieren gemachten Körpers (der Kommentar spricht von Meditation über den Körper), ist nicht existieren gemachter Tugend, nicht existieren gemachter Mentation, nicht existieren gemachter Erkennung; er ist beschränkt (psychisch mickrig), kleinmütig (wörtl.: „jemand von geringem Selbst“, d.h. in eher westlicher Formulierung: von kleiner Seele), jemand, der bei geringem Leid verweilt.“ (Zu 2.): Welcherart ist der zweite Mensch? Er hat die genannten Dinge existieren gemacht, „ist nichtbeschränkt, großmütig (wörtl.: „jemand von großem Selbst“, d.h. von großer Seele; vgl. den Ehrentitel ›Mah'-ātmā Gāndhi), jemand, der in der Unbemessenheit verweilt.“ „Angenommen, ein Mensch täte ein Salzkristall in einen beschränkten (kleinen) Wassernapf / in den Ganges hinein. Was meint ihr? Würde nun das beschränkte (wenige) Wasser in dem Wassernapf / das Wasser in diesem Ganges durch dieses Salzkristall salzig werden und untrinkbar?“ Ebenso ist es mit den beiden, die die gleiche geringe üble Tat getan haben. # A 3.101 p I 249 f μ

17.3.5.2.5 HANDLUNG UND FORTSCHRITT

Der Buddha legt den Segen der Meditation von „Freundseligkeit“ sowie der Meditation von „Mitleid“ (kárunā), „Froheit“, „Gleichmut“, also der vier Brahmavihāras, dar, indem er feststellt: (1.) „Ohne der absichtlichen Taten, der getanen und beigeschichteten (aufgestapelten), Karmisches Resultat erfahren zu haben, gibt es kein Getilgtsein der Taten, sage ich – und zwar [mag das Karmische Resultat] in der Sichtbaren Konstitution [zustande kommen], bei der [nächsten] Entstehung oder auf einer anderen Tour. Und ohne der absichtlichen Taten ... Karmisches Resultat erfahren zu haben, gibt es kein Endemachen betreffs des Leidens hinsichtlich der Taten, sage ich.“ (Vgl. hierzu: 17.3.5.1!) (2.) Der Edlenjünger, der die Brahmavihāra-Meditationen wie üblich durchführt und so „mit opulenter, großgemachter, unbemessener ... Mentation“ weilt, der erkennt: „Früher war diese meine Mentation beschränkt, nicht existieren gemacht. Jetzt aber ist diese meine Mentation unbemessen, wohlexistieren gemacht. Was auch immer eine bemessen-getane Tat ist, die bleibt nicht hierbei übrig, besteht nicht hierbei weiter.“ (Lt. Kommentar handelt es sich bei der ›bemessen-getanen Tat‹ um „das Tun der Begehrungensphäre“, d.h. das Tun der die Hölle und die Götterwelten unterhalb der Brahmās einschließenden Sphäre. Die Tat bleibt darin nicht übrig, besteht darin nicht weiter: Sie wird nämlich lt. Kommentar sowie lt. Ausführlicherem Kommentar zu # J 169 p II 61 μ von der großen Brahmavihāra-Tat, die einer höheren Sphäre, nämlich der Stofflichkeitsphäre, angehört, überdeckt und ihrer karmischen Wirksamkeit beraubt, so wie ein kleines Gewässer von einer die ganze Gegend überschwemmenden Flut überdeckt wird: Die bemessen-getane Tat ist nicht in der Lage, ein Karmisches Resultat zu zeitigen, nur die überdeckende große Tat wirkt sich karmisch aus.) (3.) Der erwähnte Brahmavihāra-Meditator erkennt: „Was auch immer von mir hier früher mit diesem tatgenerierten Körper an Übler Tat getan wurde, all dies ist hier (in diesem gegenwärtigen Leben) [als Karmisches Resultat] zu fühlen; es wird dieses [Tun] nicht, indem es [etwa] mitgeht, [erst in einem späteren Leben als Karmisches Resultat] geben.“ Der Buddha macht zusammenfassend deutlich: (4.) „So existieren gemacht, führt die Befreiung der Mentation in Freundseligkeit [etc.] zur Nichtkommerschaft aber bei dem Mönch, der hier [noch] nicht zu höherer Erlösung durchdringt.“ (Anm.: Es ist zu prüfen, wie die Punkte 2 und 3 nebeneinander bestehen können.) # A 10.208 p V 299 ff μ

„**Wessen** üble getane Tat durch eine tüchtige kuvriert (überdeckt) wird, der macht diese Welt scheinen wie der von der Gewitterwolke befreite Mond ... Obwohl ich viel solche [üble] Tat getan habe, sich auf eine Negative Destination richtende – gebrauche ich [doch], vom Resultat der [guten] Tat (nämlich mönchischem Streben) berührt, die [Almosen]speise schuldenfrei.“ # Thag 872 ff μ

000: Es gibt keine Aussage, wonach etwa eine inzwischen erfolgte negative Entwicklung die Wirkung früherer schlechter Taten verstärkt bzw. die guten Taten mindert.

Der Buddha berichtet: „Meinen Halbbruder destruierte ich einst (in einer früheren Existenz) des Geldes wegen. Ich drängte ihn in eine Felsenunwegsamkeit hinein und zermalmte ihn mit einem Felsbrocken. Als Karmisches Resultat dieser Tat schleuderte N (ein Verwandter des Buddha im gegenwärtigen Leben, ein Mönch und eifersüchtiger Konkurrent) den Felsbrocken. Eine Stein-

17.3.5.2.5 – 17.3.5.2.7

scherbe zermalmte die große Zehe an meinem Fuß.“ (Daß der Mord nur ein solch geringfügiges Resultat zeitigte, lag an der inzwischen erworbenen Heiligkeit des Täters.) # Ap 300 µ

4 **Ein** Massenmörder, der vom Buddha bekehrt wurde, Mönche geworden war und die Arahatschaft erlangt hatte, wurde beim Klumpensammeln verletzt. Er „ging mit gebrochenem Schädel, tropfenden Blutes ... zum Glückseligen hin.“ Der rief ihm: „Erdulde [es]! ... Das Karmische Resultat der Tat, infolge dessen du ... viele Jahrtausende in der Hölle gebraten hättest, – das Resultat dieser Tat erfährst du schon in der Sichtbaren Konstitution.“ (Anm.: Er erfährt es, so sieht es aus, in
8 allerdings stark reduzierter Qualität und Quantität.) # M 86 p II 104 µ

QV: Man kann den eigenen Taten nicht entkommen: 17.3.5.1

12 **000:** Es gibt keine kanonische Aussage, wonach man – weil man schlechte Karmische Resultate durch geistlichen Fortschritt mildern kann – sich üble Taten erlauben dürfe. Es gibt ferner keine Aussage, wonach man Untüchtiges tun möge, weil man gerade durch dieses Tun etwas lerne und so darüber hinauswache (vgl. 12.3.1.2; 18.3.1–3), bzw. daß man ruhig brennen, morden, vergewaltigen möge, solange man während der Tat nur vollachtsam sei. (Allerdings sind einmal begangene Verfehlungen nicht unbedingt ein Hinderungsgrund für Fortschritt: 18.3.5.)

16 **Ein** prominenter Mönch stellt auf Befragen hin fest, daß man das Brahmacáriya nicht lebt, um auf die Weise der Auswirkung der Taten Einfluß zu nehmen, indem man z.B. das Eintreten eines Tatergebnisses beschleunigt oder verzögert oder es unternimmt, die Tat, die „nicht vollreif zu fühlen“ ist, „vollreif“ zu fühlen (vgl. # D 2 p I 54 µ) oder die sich stark auswirkende Tat in ihrer Wirkung abzuschwächen oder etwa eine zu fühlende Tat unfühlbar zu machen. Das Brahmacáriya wird vielmehr um der Realisation der Vier Edlen-Realitäten willen gelebt (d.h. um das Erlöschen zu erarbeiten). # A 9.13 p IV 382 ff µ

24 17.3.5.2.6 LATENTE FAKTOREN

Der Tor bewegt sich in einem Teufelskreis: Der „Tor“, der Schlechtes gedacht, deklamiert, getan hat, erleidet u.a. weltliche Strafen; und er kommt nach entsprechendem Mißverhalten in die „Hölle“ oder die „Tiervagina“, und von dort aus erreicht er, irgendwann einmal, wieder
28 „Menschentum“, und zwar in armseligen Umständen, in einer „Niedrigen Familie“, und da in Armut, Krankheit: „Er wandelt [dann] mit Körper / Sprache / Geist einen Negativen Wandel. Nachdem er ... einen Negativen Wandel gewandelt ist, kommt er ... in den Niedergang, zu einer Negativen Destination, in den Hinabflug, in die Hölle ... Dies ist die totale, vollständige (d.h. wohl:
32 in sich geschlossene) Ebene des Toren.“ Dem Klugen ergeht es entsprechend positiv: im positiven Zirkel. # M 129 p III 163 ff, 169 f µ

Der Buddha suchte einen Massenmörder auf und beeindruckte ihn durch eine „Gediegenheits-Modaltat“ (einen magischen Akt) und einen Satz über Friedfertigkeit. Der
36 Mörder wurde sofort Mönch und bald ein Arahats. (Anm.: Der karmische Faktor, der diese schnelle Entwicklung erlaubte, wird im PK m.W. nicht erwähnt.) # M 86 p II 97 ff µ

Jemand beging eine „Mutterliquidation“ (Muttermord), kam dafür in eine Hölle und wurde dann als Fisch wiedergeboren. Er erinnerte sich da bei einem gewissen Anlaß dank früheren
40 positiven Tuns, er war nämlich zu Lebzeiten eines Buddha „hinausgezogen“, an eben diesen, lebte ab, traf dann als Mensch unseren historischen Buddha und entwickelte sich nun schnell zum Arahats. # Ap 429 ff µ

QV: Taten können sich erst bei entsprechender Gelegenheit auswirken: 17.3.5.1

44

17.3.5.2.7 STERBEMOMENT

Jemand, der Lebewesen gemeuchelt oder sich anderweitig vergangen hat, kommt nicht unbedingt in die Hölle. Es kann sein, daß er in den Himmel kommt, weil nämlich „zum Zeitpunkt
48 des Sterbens von ihm eine Rechte Anschauung angenommen und als Vorgabe angenommen“ worden ist. # M 136 p III 212 ff µ

Der Buddha sagt, wenn jemand stürbe, während seine „Mentation böse“ bzw. „seren“ sei, so komme er im ersten Falle zu einer „Negativen Destination“, im zweiten Falle zu einer „Positiven
52 Destination“. # It 20/21 p 12 ff µ

Der Buddha sagt, wer der verkehrten Anschauung eines Instructors, wonach jeder, der sich vergeht, zur Hölle fahre, glaube und (wohl noch im Sterben) verhaftet sei, der komme eben wegen dieser Anschauung tatsächlich in die Hölle. Die vom Buddha vorgeschlagene Alternative ist: Fehler feststellen, sich deren Begehung künftig ganz enthalten und sie so transzendieren und die vier Brahmavihāras entfalten. # S 42.8 p IV 319 ff μ

QV: Der Sterbemoment ist von besonderer Bedeutung für Wiedergeburt und Erwachung; entsprechende Unterweisung beim Sterben ist sehr vorteilhaft: 16.4 f

17.3.5.2.8 ERSEHNEN

Ein Mann trifft ein amourös unausgelastetes und bedürftiges weibliches Gespenst und ist entzückt ob der Umwelt dieser Dame und ob ihrer selbst: „Ich möchte, Dame von nicht niederstem Anblick, hier mit dir in Vergnügtheit froh sein.“ Sie röt: „Tu eine hier zu fühlende Tat, und deine Mentation sei hierher geneigt. Indem du eine hier zu fühlende Tat tust, bekommst du mich, die Begehrungen begehrende, so.“ # Pv 28.438 ff p 53 f μ

QV: Die Verschiedmentation ist von besonderer Bedeutung: 17.3.5.2.7

QV: Fromme Wünsche allein sind sinnlos: die richtige Methode führt zum Ziel: 17.3.1; 17.2.1

„**Wenn** beide Ehegatten sich wünschen, einander [weiterhin] in der Sichtbaren Konstitution zu sehen und einander jenseits zu sehen, und beide sind gleicher Gläubigkeit, gleicher Tugend, gleicher Freigiebigkeit, gleicher Erkennung, so sehen sie einander in der Sichtbaren Konstitution und sehen einander jenseits.“ # A 4.55 p II 62 μ

Da ist jemand ein Mäzen der Sichmühenden oder Brahmanen: „Was er gibt, das erhofft er zurück [als karmischen Lohn].“ Der wünschte sich nun: „O, daß ich doch beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft von ... [Menschenmagnaten bzw. großen ganz bestimmten Göttern] käme!“ ... diese Mentation macht er existieren.“ Er wird tatsächlich seinem Wunsch entsprechend wiedergeboren: „Und zwar sage ich das vom Tugend Besitzenden, nicht vom Tugenddürftigen / [bzw. von dem auch] ohne Lust, nicht von dem mit Lust. Es gedeiht des Tugend Besitzenden Mentationsausrichtung infolge seiner Reinheit / [bzw., im besten Falle] seiner Ohnelustheit.“ Entsprechendes gilt für jemanden, der „ein Dhammawandler / Rechtschaffenheitswandler“ (also ganz tugendhaft) ist: Er wird nämlich, was er sich wie oben vornimmt, erlangen – und zwar aufgrund dieser seiner Identität. # A 8.35 p IV 239 ff μ bzw. # M 41 p I 289 μ

17.3.5.2.9 SCHWERE VERFEHLUNGEN

„**Fünf** niedergangshafte, höllenhafte, vollschwanke, unheilbare [Menschen] gibt es. Welche fünf? Die Mutter / der Vater / ein Arahat wurde [von jemandem] des Lebens beraubt; das Blut des Tathāgata wurde [von jemandem] haßvoller Mentation hervortreten gemacht; der Orden wurde [von jemandem] gespalten.“ (Anm.: Das „determinierte“ Resultat tritt „intervallfrei“, also unmittelbar nach der gegenwärtigen Existenz ein: # Kvu 13.4 p 480 μ; # Dhs 1028, 1030 p 186 μ; # Vin II 193 μ. – Liegt allerdings der Tat ein Versehen zugrunde, so bleibt die Wirkung aus: # Kvu 20.1 p 593 ff μ; ein Schismatiker, der, nach bestem Wissen und Gewissen, irrtümlicherweise von der Lehre abweicht, fährt ebensowenig zur Hölle: # Vin II 205 f μ, genau wie jemand, der in seiner schismatischen Unternehmung gewisse negative Dinge unterläßt: # Vin V 203 μ; vgl. hierzu aber 14.1.2.6.) # A 5.129 p III 146 μ

Nach der ausführlichen Belehrung eines Fürsten, infolge derer dieser zu Buddha, Dhamma und Orden als seiner Zuflucht ging und dem Buddha [reuig] gestand, daß er der Herrschaft halber seinen Vater des Lebens beraubt hatte, sagt der Buddha: „Wenn dieser Fürst nicht seinen Vater, den dhammischen Dhammafürsten, des Lebens beraubt hätte, wäre [bei ihm] auf eben diesem Sitz das staublose Dhammauge, das ohne Fleck, entstanden (hätte er den Stromeintritt erreicht)“. # D 2 p I 85 f μ

Jemand, der eines der fünf schweren Vergehen (Muttermord etc., wie oben) begangen hat und „von Dürftiger Erkennung ist, stupid, blökig-blöd“, der „ist, auch wenn er den Realen Dhamma hört, außerstande, in die Determiniertheit herabzukommen, in das Rechte betreffs der Tüchtigen Dinge.“ (Anm.: Der ›Reale Dhamma‹ ist, lt. # Vibh 934 p 372 μ, „die Vier Aufstellungen

17.3.5.2.9 – 17.3.6.1.1

der Gewahrheit, die Vier Rechten Anstrengungen“ etc.; bei der ›Determiniertheit‹ handelt es sich um den Stromeintritt und mehr, vgl. # CNd 358 p 186 µ, # Vibh 807 p 335 µ.) # A 6.87 p III 436 µ

4 **Wer** mit den folgenden sechs Dingen ausgestattet ist, ist „außerstande, auch wenn er den Realen Dhamma hört“, den Stromeintritt und mehr (s.o.) zu erlangen: „Er ist mit Sperre durch Taten ausgestattet, mit Sperre durch Beschmutzungen ausgestattet, mit Sperre durch Karmische Resultate ausgestattet; er ist ungläubig, inappetitiv [betreffs der Erlösung], von Dürftiger Erkennung.“ (Anm.: Lt. Kommentar bezeichnet „Taten“ die „Fünf Intervallfreien Taten“
8 [Muttermord usf.]; die „Beschmutzungen“ sind „die Determiniert Verkehrten Anschauungen“ [Anschauungen mit ganz bestimmtem negativem Ausgang, vgl. # M 60 p I 401 ff µ; siehe 14.1.2.6: Ende]; die ›Karmischen Resultate‹ sind solche „durch Untüchtige-Resultat-Wiederzusammensetzung [der Komplexe bei der Wiedergeburt] oder, bei Tüchtigen Resultaten, durch
12 nicht grundlegende Wiederzusammensetzung“. Über letztere gibt der PK keinen Aufschluß.) # A 6.86 p III 435 f µ

17.3.6 WOLLEN UND HANDELN

17.3.6.1 MOTIVATION UND KONSEQUENZ

17.3.6.1.1 ABSICHTLICHES TUN

Der Buddha erklärt: „Die Absicht nenne ich die Tat: indem man beabsichtigt, tut man eine Tat mit Körper / Sprache / Geist.“ # A 6.63 p III 415 µ

20 **Der** Buddha sagt: „Nachdem man eine absichtliche Tat getan hat mit Körper, Sprache, Geist, die als Glück / Leid / Nichtleid-Nichtglück zu fühlen ist, fühlt man Glück / Leid / Nichtleid-Nichtglück.“ # M 136 p III 209 µ

24 **Infolge** von „Lust“, „Haß“ und „Irre“ „mentationiert man auf eigenen / fremden / beider Harm und erfährt man mentales Leid und Negative Stimmung“ # A 3.72 p I 216 µ

„**Ohne** drei Dinge beseitigt zu haben, ist man außerstande, Geburt / Altwerden / Sterben zu beseitigen. Welche drei?“ Lust, Haß und Irre. # A 10.76 p V 144 µ

28 **Der** Buddha sagt: „Dreierlei Meucheln von Lebewesen nenne ich: giergrundiges, haßgrundiges, irgrundiges.“ (Entsprechend ist es auch mit anderen Fehlleistungen.) Er fährt dann fort: „So bedeutet Gier / Haß / Irre eine Ursächliche Entwicklung von Tat. Aus der Obliteration von Gier / Haß / Irre erfolgt eine Ursächliche Ganzobliteration von Tat.“ # A 10.174 p V 261 f µ

QV: Tüchtiges / untüchtiges Tun hat seine Wurzeln in den Tendenzen des Menschen: 18.3.1

32 **„Tüchtige** Absicht der Begehrungensphäre, der Stofflichkeitssphäre: im Geben bestehende, in Tugend bestehende, in Existierenmachung bestehende: das wird Modalmachen des Verdienstlichen genannt.“ # Vibh 226 p 135 µ

36 **HW:** Dieser Abschnitt enthält eine ungewöhnliche Anzahl von Hinweisen, Erörterungen und Interpretationen. Dies ist angesichts des Mangels an kanonischen Aussagen zum Thema unvermeidlich, da ich die wesentlichen Punkte doch herausarbeiten, zumindest aber fragend anschneiden will. Leitgedanke dabei ist der, auf derselben Ebene wie in den anderen Kapiteln praxisorientiert zu bleiben und nicht nur Spezialisten mit theoretischen Details zu dienen. Ich bitte
40 (insbesondere die Spezialisten), diesen Abschnitt unter diesem Aspekt zu betrachten und zu durchdenken. Eine tieferschürfende Erarbeitung unseres Themas würde eine andere als die in dieser Arbeit vorliegende Darstellungsweise erfordern. Zudem würde sie den Rahmen der Ethik sprengen: dies ist keine Arbeit über buddhistische Psychologie. Der PK selbst bietet ja eh so gut
44 wie kein Material zum Thema, diesbezügliche Texte kommen praktisch nur in der – nicht-kanonischen – Kommentarliteratur vor. Den Abhidhamma (eine der drei Unterabteilungen des PK) mitsamt seinen Kommentaren hierzu zu referieren verbietet sich: nur hochspezialisierte Experten könnten etwas damit anfangen, und die konsultieren besser diese Texte selbst. Es sei
48 noch darauf hingewiesen, daß die moderne Sekundärliteratur zu diesem Thema sich vor allem auf eben jene hier nicht berücksichtigten Texte bezieht und daß ihre Darstellung der buddhistischen Doktrin zum Thema somit z.T. eine ganz andere ist.

52 **Trinkt** ein Mönch etwas, was er für alkoholisch hält, was es aber nicht ist, so begeht er trotzdem eine (geringe) Kalamität. # Vin IV 110 µ

HW: Der Sachverhalt der Absicht, des Willens steht in einem – nur bedingten! – Gegensatz zu dem des Versehens (vgl. 17.3.6.1.6) und zu dem des Zwangs, dem Tunmüssen ohne zuzustimmen (vgl. 19.2.5.4) – nicht aber etwa im Gegensatz zum sog. Unbewußten! (Es gibt keine kanonische Terminologie, die die heutigen okzidentalen Begriffe „bewußt“ versus „unbewußt“ oder „unbewußt“ genau reflektiert.) In # M 56 p I 377 µ wird ausdrücklich die Reihe verwandter Wörter ›unabsichtlich‹, ›beabsichtigen‹, ›Absicht‹ in dem eindeutigen Sinne von versehentlichem bzw. bewußtem und willentlichem Tun gebraucht. (Mehr dazu in 17.3.6.1.2 f.) Ich vermute also: Bewußte und unbewußte Motive, Tun aus kühler Überlegung und Tun im Traum, Affekt, Rausch, Zustand der Unzurechnungsfähigkeit: bei all dem handelt es sich um ›Absicht‹, ›Willen‹.

Angenommen, es sei da ein reicher „Haussoverän“ und jemand trachte ihm nach dem Leben. Um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, verdingte er sich ihm und schliche sich in sein Vertrauen ein. „Wenn aber diesem Manne so zumute wäre: ‚Völlig vertrauensvoll mir gegenüber ist dieser Haussoverän ...‘, dann beraubte er ihn, nachdem er ihn als einen in die Einsamkeit Gegangenen vorgefunden hat (wenn er weiß, daß jener sich an einem einsamen Ort aufhält), mit einer scharfen Klinge des Lebens. Was meinst du? Als dieser Mann, indem er zu jenem Haussoverän ... hinging, so sagte: ‚Ich möchte dir adjutieren (dienen)!‘, da war er [schon] ein Killer. Ihn aber, der ein Killer war, erkannte [der Haussoverän] nicht: ‚Er ist mein Killer.‘ Auch als er ihm adjutierte: jemand, der ... bezüglich jedweder Arbeit zustimmt, angenehm wandelt, lieb spricht – auch da war er [schon] ein Killer.“ # S 22.85 p III 112 f µ

Wie der Buddha sagt, wird man „wegen Untüchtiger Geisttat“ (einer Tat des Geistes) „prompt in die Hölle geworfen“. # A 3.147 p I 292 µ

„**Sinnt** nicht Üble, Untüchtige Sinnierungen und zwar dies: Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierungen! Das ist weswegen [so]? Diese Sinnierungen sind nicht auf das Ziel abgestellt ... führen nicht zum Erlöschen. Wenn ihr sinnt, so sinnt: ‚Dies ist Leiden!‘ ... (Entsprechendes gilt für die übrigen Edlen-Realitäten.) Diese Sinnierungen sind auf das Ziel abgestellt ... führen zum Erlöschen.“ # S 56.7 p V 417 f µ

Der Buddha bestreitet die Behauptung eines Wallers, er habe gesagt: „Nichtig (d.h. karmisch wirkungslos) ist die Körper-/ Sprachtat – die Geisttat nur ist real.“ # M 136 p III 207 f µ

QV: Gute Vorsätze sind förderlich: 18.3.3.4

Jemand, der, indem er es dem Buddha oder einem seiner Jünger „dediziert“, ein Tier umbringt (es also für ihn als Speise tötet), „schafft sich viel Unverdienst: (1.) Daß er so sagt: ‚Geht, führt jenes Lebewesen herbei!‘ ... (2.) Daß das Lebewesen, während es mit Schüttern in der Gurgel herbeigeführt wird, Leid und Negative Stimmung erfährt ... (3.) Daß er so sagt: ‚Geht, bringt dieses Lebewesen um!‘ ... (4.) Daß das Lebewesen, während es umgebracht wird, Leid und Negative Stimmung erfährt ... (5.) Daß er den Tathāgata oder einen Tathāgatajünger mit dem Illegitimen insultiert – mit diesem fünften Punkt schafft er sich viel Unverdienst.“ (Anm.: Möglicherweise liegt auch bei anderen Fehlleistungen ein Schaffen mehrfachen Unverdienstes vor.) # M 55 p I 371 µ

Der Buddha stellt fest: Schon wer ein Blutopfer plant, reckt eine Klinge [gegen sich selbst] empor: die „Geistklinge“; wenn er dann entsprechende Aussagen macht, erhebt er die „Sprachklinge“, und wenn er daran geht, die Tiere zu töten, schließlich die „Körperklinge“. Jede dieser Klängen ist für ihn „etwas Untüchtiges, etwas Leid aufkommen Lassendes, etwas von leidentlichem Karmischen Resultat“. # A 7.44 p IV 42 f µ

Bezüglich der Frage, ob eine „Person, die das Intervallfreie (d.h. eines der fünf schweren Vergehen, Muttermord etc.) besorgt (bei jemand anderem betreibt, ihn anstiftet)“, den Stromeintritt etc. (hier als „Determiniertheit zum Rechten“ umschrieben; vgl. hierzu # S 25.1 p III 225 µ, # CNd 358 p 186 µ) erlangen könne, scheint die orthodoxe Position – im Gegensatz zu einer strengeren häretischen – die folgende zu sein: Der Anstifter kann hierin Erfolg haben, sofern die Übeltat nicht wirklich ausgeführt wurde, bzw. wenn der Anstifter seine Anstiftung [rechtzeitig vor der Ausführung der Tat] „zurückgezogen hat und [bei sich] die Gewissensangst / die Reue vertrieben hat“. Lt. Kommentar gilt dies aber nur, wenn die Anstiftung bloß eine mehr oder minder beiläufige war. # Kvu 13.3 p 478 f µ

17.3.6.1.1

- PROSA-Rahmenerz.:** Jemand unternahm einen Mordanschlag auf seine Eltern, brach ihn jedoch ab, als er ihrer Liebe zu ihm gewahr wurde. In einem späteren Leben wurde er Mönch und Arahant, wurde aber als Karmisches Resultat seiner Tat als alter Mann seinerseits bei einem Überfall so maltrahiert, daß er „erlosch“. # J 522 p V 125 ff µ
- 4 **Ein** Sektenführer lehrt: „Wer immer [habituell] Lebewesen den Garaus macht / ... [anderweitig sich vergeht], der ist niedergangshaft, höllenhaff (dem Niedergang / der Hölle verfallen): Wie jemand jeweils viel weilt, danach jeweils kommt er heraus.“ Der Buddha widerspricht dem
- 8 und erarbeitet die Feststellung: „Welcher Mann ein Meuchler von Lebewesen ist ...: die Zeit, zu der er Lebewesen den Garaus macht, ist [von der ganzen Zeit seines Lebens] weniger, mehr hingegen ist die Zeit, zu der er Lebewesen nicht den Garaus macht.“ Es schließt daraus: „Wie jemand jeweils viel weilt, danach jeweils kommt er heraus!“ – ist das so, so ist niemand niedergangshaft, höllenhaff!“ (Anm.: Bei dieser Aussage des Buddha ist nur die physische Tat des Tötens berücksichtigt, nicht aber die gedankliche, die das Töten vorbereitet, z.B. Mord- und Rache-gedanken, u.U. über Jahre hinweg; vgl. # S 22.85 p III 112 f µ, # Vin I 345 ff µ, ersteres aus ungenannten Motiven, letzteres betrifft des Mörders der Eltern.) # S 42.8 p IV 317 ff µ
- 12 **Ein** Mönch träumte, er »pflegte« der „Kopulativ-Konstitution mit seiner vormaligen Partnerin“. Ein anderer Mönch sagt(wobei es dann auch bleibt): „Es ist keine Kalamität im Traum.“ (Der Buddha rät allerdings, # Vin I 294 f µ, für traumlosen Schlaf Sorge zu tragen. Vgl. auch Pollution im Schlaf: # Vin III 112 µ.) # Vin III 39 µ
- 16 **Begeht** jemand im Traum einen Mord, so ist dies zwar auf der disziplinarrechtlichen Ebene zu vernachlässigen, jedoch ist die orthodoxe Position die, daß derartiges Tun ethisch nicht neutral sei: Es stimmt nämlich nicht, daß „bei einem Träumenden alle Mentation undezidiert (karmisch neutral) ist“. # Kvu 22.6 p 617 µ
- 20 **HW:** Die zuletzt referierte Aussage besagt eindeutig, daß die Akte des sog. Unterbewußten ethisch relevant sind, eine Karmische Wirkung zeitigen.
- 24 **HW:** Es gibt guten Grund zu der Annahme, daß auch eine Tat, die im Affekt oder im Rausch ausgeführt wird, gewollt ist (vgl. 17.6).
- 28 **„Das** [Objekt], worauf man mentationiert und welches man willkürt (gut findet und so willkürlich mental zusammenbastelt) und welchem man [zudem] verhaftet ist – ein Aufhänger ist dieses [Objekt] für die Purapprehension, [und zwar] hinsichtlich eines Bestehens [der Purapprehension]: bei vorhandenem Aufhänger gibt es [nämlich] ein Fundament für die [weitere] Purapprehension. Ist diese [derart] fundiert, [so] erfolgt, nachdem die Purapprehension gesprossen ist, fürderhin ein Evolvieren von Wiederwerdung“ mit ihren betrüblichen Folgen. Mentationiert jemand auf nichts und willkürt nichts, ist aber doch verhaftet, so tritt dasselbe ein. Ein „Stoppen dieses gesamten Komplexes Leiden“ kommt erst durch die Aufgabe auch des Verhaftens
- 32 zustande. # S 12.38 p II 65 f µ
- 36 **Jemand** wird getröstet: „Wenn dein Geist nicht hingeneigt ist zur Üblen Tat, klebt an [dir] dem [innerlich diesbezüglich] nicht beflissenen Braven kein Übel!“ Und weiter: „Die [durch einen] bedingte Tat (s.u.) berührt einen nicht [als Karmisches Resultat], wenn der Geist nicht böse ist. An
- 40 [dir] dem geruhsamen (innerlich passiven) Braven klebt kein Übel.“ Der Hintergrund ist folgender: „„Unser Verwandter sitzt [hier]!“ – [indem sie das denken] kommt vieles Volk [herbei].“ Lt. PROSA diente jemand als Lockvogel: Er wurde geschlagen und auf sein Jammergeschrei hin kamen die Verwandten herbei und wurden ihrerseits getötet: „die [durch einen] bedingte Tat“. Er fragte sich nun, ob ihn, da die Verwandten ja wegen seines Geschreis umkamen, eine Schuld treffe.
- 44 (Anm.: In einer anderen Geschichte ist der Akteur in einer ähnlichen Lage. Er aber enthält sich, um seine Leute nicht zu gefährden, des Geschreis: # J 533 p V 338: PROSA µ. Dies ist karmisch nicht kommentiert.) # J 319 p III 64 ff µ
- 48 **000:** Der PK erörtert die Frage nicht, wieviel Duldung eigenen Leides einer Person zugemutet werden muß, damit die Gefährdung anderer ausgeschlossen ist. (Grundsätzlich aber ist Erdulden eine Tugend – die allerdings nur im Kontext von Unrecht-Erleiden besprochen wird; vgl. 11.2.3)
- 52 **Erörterung:** Von den vier „Falschen Kursen“, die man einschlagen kann, ist einer „der Falsche Kurs aus Furcht“. (Die anderen drei Falschen Kurse sind durch „Appetition“, „Haß“ und „Irre“ moti-

viert.)Der Buddha sagt allerdings nur, daß das „Prestige“ eines Menschen, der dergestalt fehlt, sich mindert und daß eine Mönchsversammlung, in der die Mönche so fehlgeleitet sind, nichts taugt, etwas Scheußliches ist, bzw. daß ein solcher Mönch dem Orden schadet und daß ein Fürst, indem er u.a. die vier Falschen Kurse meidet, in Dhamma regiert (# A 4.17 p II 18 µ; # A 2.47 p I 72 µ; # Vin V 127 µ; # J 50 p I 260: PROSA µ). Von einem Mönch aber, der (in seiner offiziellen Funktion) als „Mahlzuweiser“ (dieser weist anderen Mönchen Einladungen zum [guten] Mahl bei Familien zu) diese vier Falschen Kurse einschlägt, stellt er sehr wohl fest, daß jener sich dadurch die Hölle einhandelt (# A 4.20 p II 19 µ). Damit ist wohl genug Grund zu der Annahme gegeben, daß jemand, der aus Furcht falsch handelt, die Karmischen Konsequenzen dafür tragen muß; zudem ist ein Arahāt „außerstande, aus Furcht einen Falschen Kurs zu gehen“ (# D 29 p III 133 µ), wodurch die Negativität eines derartigen Tuns noch betont wird. – Eine Art des ›Durstes‹ (der die Ursache für die Existenz und somit das Existentielle Leiden ist) ist das Seinwollen, „der Existenzdurst“ (# D 22 p II 308 µ). Üblicherweise wird dieser Ausdruck abstrakt auf die gesamte Existenz bezogen. Es ist zu prüfen, ob nicht auch der ganz schnöde Selbsterhaltungstrieb (wie z.B. im Falle von Befehlsnotstand und Selbstverteidigung) als eine konkrete Manifestation dieses ›Existenzdurstes‹ zu interpretieren sei. Eine kanonische Aussage in diesem Sinne gibt es m.W. nicht.

QV: Der Umstand, daß man unter Zwang handelt, einem Befehlsnotstand unterliegt, befreit nicht von der Verantwortung für das eigene Tun: 19.2.5.4

Wird, unter Gewaltanwendung oder Ausnutzung der Hilf- und Wehrlosigkeit des Objekts oder im Überraschungsangriff, eine Vagina über den Penis eines Mönches gestülpt, so ist dies „keine Kalamität für einen [dies] nicht goutierenden [Mönch].“ Gibt sich der Mönch aber genießerisch dem Kitzel hin, so ist er automatisch aus dem Orden ausgeschlossen. # Vin III 29 f, 37 ff µ

Der Buddha wird beschuldigt: „Indem sie es dem Sichmühenden Götama dedizieren (zueignen), bringen [die Laien] Lebewesen um; dieses dedikativ gemachte (zubereitete) Fleisch gebraucht der Sichmühende Götama wissentlich: eine [durch ihn] bedingte Tat!“ Der Buddha stellt auf Anfrage hin fest, daß er bezüglich seiner Mönche „hinsichtlich dreier Punkte Fleisch ‚zu gebrauchen‘“ nenne: „Es wird nicht gesehen, nicht gehört, nicht Verdacht gehegt [daß es, indem man es ihnen dedizierte, gemacht (zubereitet) wurde]“. Er führt aus: „Da weilt ein Mönch, indem er sich auf ein gewisses Dorf stützt ... So weilt er, indem er ... die ganze Welt mit einer Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachenden Mentation ... durchpulst.“ Wenn dieser Mönch eine Einladung zum Mahl akzeptiert, so „ist ihm nicht so zumute: ‚Gut ist es fürwahr, daß mich der Haussouverän ... mit vortrefflicher Klumpenspeise verköstigt. O, daß doch dieser Haussouverän ... mich auch fürderhin mit so einer vortrefflichen Klumpenspeise verköstigte!‘ ... Er gebraucht [vielmehr] diese Klumpenspeise [diesbezüglich] unverknotet, ungebannt, unvereinbarlich; als jemand, der das Elend [dabei] sieht, als jemand von Erkennung betreffs des Entkommens. ... Mentationiert wohl dieser Mönch zu dieser Zeit auf eigenen / anderer / beider Harm? ... Führt sich dieser Mönch denn nicht zu dieser Zeit Nahrung zu, die schlichtweg ohne Odium (nicht zu beanstanden) ist?“ (Anm.: Hierzu ist in 19.2.4.2.2 mehr gesagt!) # M 55 p I 368 ff µ

Ein Māra der Vorzeit verletzte einen Mönch des damaligen Buddha und diesen anscheinend auch. Der Buddha lugte ihn an und dachte: „Wahrlich, dieser Māra N kannte kein Maß!‘ Bei diesem Anlugen aber schied der Māra N von diesem Ort ab und kam in die Großhölle“, wo er dann unendlich lange briet. „Kommst du einem solchen Mönch [zu] nahe, landest du in Leiden: Es beabsichtigt das Feuer nicht: ‚Ich verbrenne den Toren!‘ – sofern der Tor dem lohenden Feuer [zu] nahe kommt, wird er verbrannt. Genauso wirst du selber dich selbst verbrennen, sofern du dem Tathāgata [zu] nahe kommst ...“ # M 50 p I 336 ff µ

QV: Das Schmähnen / Angreifen fortgeschrittener Wesen bedeutet viel Unverdienst: 14.2.5.4

QV: Das Verdienst, das man mit einer Spende oder Ehreweisung erwirbt, hängt u.a. vom Entwicklungsstand des Empfängers bzw. Objektes ab: 9.5.4; 14.2.5.2

Tötung von Mutter oder Vater, Tötung eines Arahāt, blutiges Verletzen eines Tathāgata und Ordenspaltung führen intervallfrei und unvermeidlich zur Hölle – außer im Falle des Versehens. # A 5.129 p III 146 µ bzw. # Kvu 20.1 p 593 ff µ

17.3.6.1.1 – 17.3.6.1.2

4 **HW:** Es gibt wohl im wesentlichen zwei Arten des Versehens: 1. Man weiß z.B. nicht, daß derjenige, den man absichtlich tötet, der eigene Vater ist; 2. man tötet jemanden, den man kennt oder auch nicht kennt, unabsichtlich, im Zuge eines Unfalls. – Ich spreche hier vom Fall 1. (Zum Fall 2 siehe 17.3.6.1.2!)

8 **HW:** Es wird im PK ausführlich und anhand vieler Beispiele dargestellt, daß das Beschenken und Verehren hochentwickelter Personen für den Handelnden besonders verdienstvoll ist (vgl. 9.5.4; 14.2.5.2). In keinem der Fälle aber wird, soweit ich es überschauen kann, die Frage aufgeworfen – geschweige denn positiv beantwortet –, ob es dazu nötig ist, sich über die Qualität des menschlichen Objekts im Klaren zu sein. Bisweilen ergibt sich der nicht zu verifizierende Eindruck (z.B. # Vv 21.194 ff p 25 f µ), daß ein solches Wissen nicht erforderlich ist, um besonders positive Karmische Resultate zu zeitigen. In Fällen negativen Verhaltens allerdings (s.o.) ist mit ziemlicher Sicherheit zu sagen, daß das betreffende Bewußtsein eine Rolle spielt. Ist die Motivationslage des Handelnden unwichtig, so müßte man an eine Art magischer Beziehung denken. Ist aber das Wissen um das Objekt ausschlaggebend, so haben wir es mit einem psychologischen Sachverhalt zu tun: dann liegt eine Form von Absicht vor. Möglicherweise handelt es sich um beides – ich vermag dies nicht endgültig zu entscheiden, neige aber stark zu der letzteren Auffassung. Auf dieser Vermutung beruht die nun folgende Interpretation und die Einordnung dieses Themas in diesen Abschnitt – statt in 17.3.6.2.3.

20 **Interpretation:** Beim Töten eines Arahats und beim blutigen Verletzen eines Tathāgata, zweien der Vergehen mit intervallfreiem Resultat (s.o., vgl. 17.3.5.2.9), liegt der Sachverhalt des Angriffs auf hochentwickelte Wesen vor, der allemal sehr negative Karmische Resultate hat (vgl. 14.2.5.4). Auf der psychologischen Ebene sind sie als Repräsentanten der einem Wesen überhaupt möglichen höchsten Entwicklungsstufe zu sehen: sie zu ehren heißt, das höchste Potential, den Dhamma selbst zu ehren, anzuerkennen – was sehr verdienstvoll sein muß. Entsprechend karmisch negativ ist eine negative Haltung. Beim Elternmord kann eine hohe Entwicklung der Opfer nicht unbedingt konstatiert werden. Frage: Warum führt auch ein solches Vergehen zu intervallfreiem Resultat? Möglicherweise nimmt der PK an, daß zum Elternmord eine besonders große Menge Haß vonnöten ist. (Ein Schuldanteil der Opfer wird hier nicht in Erwägung gezogen. Im Falle von Arahats und selbst des Buddha wird jedoch festgestellt, daß deren eigene Unverdienste zu ihrer Verletzung geführt haben; möglicherweise wird auch bemerkt, daß sie in diesem Leben Ursache zu Ärgeris gaben; vgl. 17.3.5.2.5; # Vin II 188 f µ.)

32 Ordensspaltung kann wohl auch als Angriff auf hochentwickelte Mönche und den Dhamma selbst interpretiert werden.

QV: Wer Ehrenewürdige nicht ehrt, wird als Resultat selbst keine Ehre erfahren: 7.2.6.1; 17.3.4

36 **Ein** Menschenfresser ist beeindruckt von seinem Opfer: „Du darfst nicht einen solchen verzehren, einen im Dhamma Stehenden, einen Wahrheitredenden, einen Jovialen. Der Hirnschädel nämlich würde dem in sieben [Teile] zerbersten, der einen solchen Wahrheitredenden äße.“ # J 513 p V 33 µ

40 17.3.6.1.2 UNBEABSICHTIGTES, VERSEHENTLICHES TUN

Der Buddha sagt: „Ich postuliere (stelle fest, behaupte) ... die Geisttat als etwas mit eher viel Odium bezüglich des Tuns / Weiterrollenlassens einer Üblen Tat, nicht so sehr die Körpertat, nicht so sehr die Sprachtat.“ Im folgenden greift der Buddha in einer Disputation die Meinung eines anderen Sektenführers auf und bestätigt sie: Da sei jemand von guter Absicht beseelt und darum bemüht, kein Wesen zu töten, aber „beim Hingehen und Zurückgehen läßt er viele kleine Lebewesen in Liquidation geraten (bringt sie, indem er auf sie tritt, zu Tode). Welches Karmische Resultat postuliert [der Ideologe] N dafür?‘ – ‚Unabsichtliches postuliert N als etwas mit nicht viel Odium (Anm.: – aber mit ein wenig Odium?).‘ – ‚Wenn man es aber beabsichtigt?‘ – ‚[Dann] ist es etwas mit viel Odium.‘ – ‚Als worunter [fallend] aber postuliert N die Absicht?‘ – ‚Als unter Geistmaßnahme [fallend].‘“ (Anm.: Wichtig: Der Buddha diskutiert hier nicht den Fall, daß jemand zuerst etwas will und dann seine Absicht sprachlich oder körperlich verwirklicht. Dazu: 17.3.6.1.1. Hier geht es nur um Versehen vom Typus Unfall!) # M 56 p I 373, 377 µ

000: Der PK fordert nicht, daß jemand auf das Gehen, insbesondere bei Dunkelheit, ganz verzichten solle.

QV: Unter gewissen Umständen wird die Schädigung anderer in Kauf genommen: 19.2.4.1

4 **HW:** Es ist zu prüfen, ob es eine Absicht gibt, etwas für einen selbst Gutes / Vorteilhaftes / Bequemes / Angenehmes zu tun, und zwar auf Kosten anderer – ohne die eigentlich schädigen zu wollen.

8 **Der** Buddha wehrt sich gegen die Behauptung eines Andersgläubigen, er habe gesagt: „Nichtig (d.h. karmisch wirkungslos) ist die Körpertat, nichtig ist die Sprachtat – die Geisttat nur ist real.“ (Anm.: Der Kommentar meint, und ich akzeptiere dies, dies sei in Bezug auf den obigen Text, M 56, gesagt. Dies unterstützt in gewisser Weise die Interpretation, wonach unbeabsichtigte negative Taten sehr wohl ein negatives, wenn vermutlich auch relativ geringfügiges, Karmisches Resultat zeitigen.) # M 136 p III 207 ff µ

12 **In** seiner Asketenzeit hatte der nachmalige Buddha große Scheu vor Schadenszufügung: „Ich ging gewahrheitlich hin, ging gewahrheitlich zurück, sogar auch gegenüber einem Wassertropfen war meine Huld erstellt. [Mein Motiv war:] „Möge ich die kleinen Lebewesen, die mir in den Weg geraten, nicht in Liquidation geraten lassen!““ Aus diesem Grunde macht sich auch ein Löwe durch sein Brüllen bemerkbar. # M 12 p I 78 µ; # A 10.21 p V 33 µ

16 **Als** eine daherwandernde Nonne einem entgegenkommenden Wagen ausweicht und dabei umfällt, entschuldigt sich der vornehme Fahrer: „Verzeih, Edle, daß du von mir zu Fall gebracht wurdest!“ # Vin IV 175 µ

20 **Ein** Bauer „konzitierte sich“, als er sah, daß die aufgepflügten kleinen Lebewesen von Krähen gefressen wurden. Seiner Hausfrau erging es ebenso, als Krähen die Maden aus dem zum Trocknen ausgebreiteten Sesam fraßen. (Für beide war dies Grund genug hinauszuziehen.) # Ap 583 µ

24 **PROSA:** Ein Landmesser mußte, um ein Feld nicht falsch zu vermessen, einen Pflock just dort in den Boden stecken, wo eine Landkrabbenröhre war. Er hoffte zwar, die Krabbe sei nicht daheim, aber es machte dann doch „knacks“. Er machte sich aus dieser Tötung ein Gewissen, nämlich „Gewissensangst“ (was aber von anderen als übertrieben beurteilt wurde). # J 276 p II 376 f µ

28 **QV:** Im Rahmen der Erfüllung beruflicher Aufgaben ist die Schädigung anderer Wesen, auch die unabsichtliche, nicht immer vermeidbar: 19.2.4.2; 19.2.5.2

32 **Der** Buddha starb nach dem Verzehr einer bestimmten Speise, die sich als unverträglich erwies. Bevor er nun starb, trug er dafür Sorge, daß niemand bei dem Spender seines letzten Mahles ›Reue stiftete; vielmehr solle diesem ausgerichtet werden, daß es für ihn ›von viel Frucht, viel Segen‹ sei, dem Buddha die „letzte Klumpenspeise“ vor seinem Tod gespendet zu haben. # D 16 p II 127, 135 f µ

36 **Einmal** bestiegen einige Mönche ein „Berghorn „und „schupften zum Spaß einen Felsbrocken [hinunter]. Indem sie einen Rinderhirten darunter begruben, töteten sie ihn.“ Dies wird vom Buddha nicht als eine eine Kalamität ausmachende Tötung gewertet, jedoch wird dergleichen Spielerei verboten. # Vin III 82 µ

40 **„Einmal** tötete ein um Klumpenspeise gehender Mönch ein auf einem Sessel mit einem Lappen verdecktes Büblein, indem er es unter sich begrub, als er sich hinsetzte.“ Dies gilt nicht als Tötung, aber „man soll sich nicht auf einen Sitz hinsetzen, ohne nachgeschaut zu haben.“ # Vin III 79 µ

44 **Als** Mönche einen anderen Mönch krankenflegerisch versorgen und dieser stirbt ihnen, „welchen ohne Streben nach dessen Tod“, dabei, so liegt keine Kalamität vor. # Vin III 82 f µ

48 **Als** einem Mönch bei Bauarbeiten „unabsichtlicher Weise“ ein Ziegel aus der Hand gleitet, auf den Kopf eines unten stehenden Mönches fällt und dieser stirbt, liegt keine Kalamität der Kategorie Tötung vor. # Vin III 81 µ

52 **HW:** An diesen beiden Belegen werden zwei Gesichtspunkte (und die präzise Formulierung des Pāṭi) deutlich (andere Beispiele in # Vin III 79 ff µ): Im ersten Falle wird etwas mit Absicht getan (oder veranlaßt), hat aber [auch] ein anderes als das beabsichtigte Ergebnis: da war man jemand gewesen, der das ›nicht angestrebt hatte. Im zweiten Falle tut man die betreffende Tat von vornherein „unabsichtlicher Weise“.

17.3.6.1.2

Jemand, der „unabsichtlicherweise“ eines der fünf schweren Vergehen (Tötung der Mutter etc.) begeht, hat nicht das üblicherweise darauf folgende Karmische Resultat (es wäre intervallfrei) zu gewärtigen (vgl. 17.3.5.2.9; siehe aber auch 17.3.6.1.1!). # Kvu 20.1 p 593 ff µ

4 **000:** Der PK erörtert die Frage nicht, ob und welche negativen Geistesfaktoren (denkbar wäre hier z.B. Egozentrizität, Rücksichtslosigkeit, Frivolität) einem leichtsinnigen Gefährden anderer zugrunde liegen.

8 **000:** Es gibt keinen Hinweis darauf, wieviel Aufmerksamkeit und Vorsichtnahme zwecks Vermeidung von unbeabsichtigter Schädigung anderer einem Individuum unbedingt zuzumuten ist.

Ein Gott käme auf seiner Flucht vor Titanen nicht umhin, mit seinem Wagen ein Vogelnest zu zerstören. Er befiehlt seinem Fahrer umzukehren: „Gern lasse ich den Titanen meinen Odem (das Leben), damit nicht diese Zwiengeborenen (Vögel) nestlos werden.“ # S 11.6 p I 224 µ

12 **Der** Buddha sagt: „Bewußtheitlich ... oder nicht bewußtheitlich tut man jene Körper-/ Sprach- / Geistmodaltat, infolge welcher Bedingung einem innerliches Glück oder Leid entsteht.“ Anm.: Vorausgesetzt, daß hier (trotz des ›innerlich‹) von Tun und Karmischem Resultat die Rede ist – was durch das entsprechend besetzte Wort „Modaltat“ nahegelegt wird –, und nicht nur davon, daß man etwa im Rausch an einen Baum fährt, ist dies ein Beleg dafür, daß man sich eben auch unabsichtlich, unüberlegt, versehentlich (oder ohne Wissen um die Auswirkungen) negative und positive Karmische Resultate einhandeln kann. Die letzte Ursache, die auch im Text genannt ist, ist [existentielle] „Ignoranz“ (was nicht heißt, daß Ignoranz die allererste Ursache im historischen Sinne sei; vgl. # A 10.61 f p V 113 ff µ; # S 12.20 p II 26 µ). # S 12.25 p II 40 µ

20 **HW:** Es ist zu prüfen, ob nicht auch beim versehentlichen Tun von Negativem die Wurzel Irre zugrunde liegt: Es kommt ja u.U. eine Unkenntnis der Wirklichkeit, ein Fehlen von Aufmerksamkeit und Achtsamkeit zum Tragen. (Das wäre eine Frage für Abhidhamma- und Abhidhammakommentar-Experten. Soweit ich selbst es übersehen kann, behandelt der PK dieses Problem nicht.)

24 **000:** Beispiele für Gutestun aus Versehen gibt es keine.

Erörterung: „Gewahrheit“ ist ein äußerst wichtiger Faktor auf dem Heilsweg: Sie ist eine der „Fünf Potenzen“ und „Kräfte“, ein „Faktor der Erwachung“ und ein Faktor des ›Edlen Achtfaktorischen Weges‹ (# A 1.35 p I 39 f µ; # Dhs 14 p 11 µ). Dies ist nicht unbedingt nur auf formale Meditation bezogen. Wenn „eine Tüchtige Mentation der Begehrungensphäre entstanden ist“, so gibt es immer auch Gewahrheit (# Dhs 1 p 9 µ, # Dhs 146 p 26 f µ usf.). Bei ›Untüchtigen Mentationen‹ wird ›Ungewahrheit‹ jedoch nicht aufgezählt – zumindest nicht unter just dieser Bezeichnung – und wird auch nur in einer Definition von ›Benommene Gewahrnis‹ (in etwa: Zerstreuung) mit erwähnt, jedoch nicht selbst definiert (# Dhs 365 p 75 f µ usf.; # Dhs 1349 p 232 µ). (Wie viele Belege zeigen [z.B. # D 38 p III 213 µ, # It 92 p 91 µ], wird – in Abweichung von der sonst geltenden Weise der Begriffsbildung – als das Gegenteil von ›Gewahrheit‹ nicht ›Ungewahrheit‹ aufgefaßt, sondern eben ›Benommene Gewahrnis‹.) An konkreten Nachteilen seien nur Beispiele genannt: „Ohne Benommene Gewahrnis / Unbewußtheit / Auseinanderwürfnis (in etwa: Verstörtheit) der Mentation beseitigt zu haben ... ist man außerstande, das Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Bearbeiten / die Habituellation (das gewohnheitsmäßige Benutzen) eines schofelen (miesen) Weges / die Kleisterhaftigkeit der Mentation zu beseitigen.“ (# A 10.76 p V 145 µ) „Ungewahrheit“ selbst kommt, kombiniert mit „Unbewußtheit“, in einer Kette von negativen Faktoren, die zur [Existentiellen] Ignoranz führen, vor (# A 10.61 p V 113 µ). (Nebenbei bemerkt: „Ungewahrheit“ [hier wohl besser verstanden als ›Keine Gewahrheit‹], eventuell kombiniert mit „Kein Im-Geiste-Bearbeiten“, kann u.U. auch eine positive Funktion ausüben, nämlich die Ignorierung von eigenen negativen Sinnierungen, was diese beseitigt, bzw. von negativen Menschen, wodurch man „Grimm“ mindert: # M 20 p I 120 µ bzw. # A 5.161 p III 186 µ.) Eine ausgesprochen negative Konnotation hat „jemand von Benommener Gewahrheit“ bzw. die „Benommene Gewahrnis“ (Definition in # Pug 65 p 21 µ, # Dhs 1349 p 232 µ): Eine solche Eigenschaft ist auf jeden Fall dem geistlichen Fortschritt hinderlich und abzubauen (z.B. # It 92 p 90 f µ, # Vin III 112 µ, # A 10.76 p V 149 µ, # D 34 p III 282 µ). Im Rahmen des Vínaya gilt Ungewahrheit – ohne daß unbedingt dieses Wort gebraucht wird! – bei kleineren Regelverstößen und Omissivdelikten als eine Entschuldigung (z.B. # Vin I 298 µ, # Vin IV 185 ff µ; # Vin II 289 µ) – auch

Verrücktheit wird berücksichtigt (# Vin II 80 ff µ) –, bzw. Absichtlichkeit im Sinne von Vorsätzlichkeit macht die Kalamität erst aus (# Vin III 71, 112 µ; # Vin IV 185, 149 µ); ›Benommene Gewahrheit/nis‹ hingegen wird als Ursache für konkrete Kalamitäten oder auch als Entschuldigung m.W. nicht erwähnt. Ein Arahāt ist übrigens „außerstande“, bestimmte Kalamitäten zu begehen, wobei bei einigen ausdrücklich die ›Absichtlichkeit‹ bzw. ›Bewußtheit‹ vorausgesetzt wird (# D 29 p III 133 µ).

17.3.6.1.3 VORSTELLUNGEN ÜBER DIE AUSWIRKUNGEN

Wer ein brahmanisches [Blut]opfer darbringen will, der plant: „,Soundsoviele Stiere ... [etc.] sollen zwecks Opfer destruiert werden.“ [Indem er denkt:] ‚Ich tue Verdienstliches‘, tut er Unverdienstliches; [indem er denkt]: ‚Ich tue Tüchtiges‘, tut er Untüchtiges; [indem er denkt]: ‚Ich suche den Weg zu Positiver Destination [im Jenseits] aus‘, sucht er den Weg zu Negativer Destination aus.“ # A 7.44 p IV 42 µ

Es gibt Asketen, die wie Hunde, Rinder etc. leben und sich davon das Heil versprechen. Der Buddha klärt sie, auf Befragen hin, auf: „Da macht jemand die Hundeobservanz vollständig und unausgesetzt existieren (verwirklicht sie): die Sitte / die Mentation / das Gebaren des Hundes. Er kommt, nachdem er ... [dies alles] existieren gemacht hat, beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft von Hunden.“ # M 57 p I 387 ff µ

Ein Schauspieler, der durch seine Arbeit „Lust“, „Haß“, „Irre“ bei seinen Zuschauern affiziert, fährt, wie der Buddha erklärt, zur Hölle – auch wenn er meint, durch die Belustigung des Publikums sich den Himmel zu verdienen. # S 42.2 p IV 306 ff µ

Es gibt „unverdienstliche Gaben, worüber seitens der Welt Übereinkunft als ‚verdienstlich‘ besteht.“ Das sind „das Geben von Alkohol / Festivitäten / Weibern / Stieren (? Männern) / [? Obszönen] Gemälden.“ # Vin V 129 µ

QV: Bestimmte Gaben haben einen fragwürdigen Wert: 9.4.8

Wenn auch ein Mönch masturbierenderweise ejakuliert, weil er Gutes damit zu verrichten meint, z.B. in den Himmel zu kommen oder seine Gesundheit zu fördern, so stellt seine Ejakulation unbeschadet dessen doch eine Kalamität desselben Grades wie sonst dar. # Vin III 112 f µ

„**Eine** ohne Ermittlungen anzustellen getane Tat, eine ohne es sich [erst] setzen zu lassen (d.h. übereilt) ausgedachte: das ist wie das Versagen einer Medizin: das Resultat ist übel.“ # J 505 p IV 451 µ

Die Tatsache, daß der Grund für das Unterlassen guter Taten (und das Tun schlechter) darin besteht, daß jemand ‚nicht konnte, frivol war und so Alter, Krankheit und Tod ignorierte, stellt keine Entschuldigung dar: er fährt wegen seiner Übeltaten zur Hölle. # A 3.36 p I 138 ff µ

QV: Verkehrte Anschauungen als solche führen zur Hölle, ganz zu schweigen von den ihnen ggf. entsprechenden Taten: 14.1.2.6

In einer Anweisung für den, der, „indem er, was die Friedvolle Stufe ist, kapiert“, das zum Ziel Führende tun möchte, ist der allererste Faktor der, daß er „kompetent“ sein muß. # Sn 143 µ

„**Die**, indem sie differenzieren, nicht zu bedauernde (positive) Tätigkeitsgebiete bearbeiten in der Welt – diese von den Purapprehensoren gepriesenen, Glück aufkommen lassenden [Taten], werden von den Senioren gutgeheißen.“ # J 505 p IV 451 µ

„**Ein** Mönch verfehlt sich aus ... Unkenntnis ... aus Schläfrigkeit, als jemand von [irriger] Faktensubjektivperzeption (irriger Vorstellung betreffs der jeweils relevanten Fakten), aus Gewahrheitsbenommenheit.“ # Vin V 194 µ

Das „Alkoholtrinken“ ist „etwas mit Wahnsinnigmachen am Ende“, und aus dem Wahnsinn folgen „Üble [Taten]“. # Sn 398 f µ

000: Der PK enthält keinen Text, der etwa dahingehend zu interpretieren wäre, daß bei einer im Zustand der selbstverantworteten Trunkenheit begangenen Tat die karmischen oder juristischen / vīnaya-disziplinarischen Folgen reduziert wären.

QV: Alkoholgenuß ist ein zweifelhaftes Vergnügen: 19.2.3

HW: Der in etlichen der obigen Texte angesprochene (und meinerseits interpretierte) Sachverhalt ist ein starker Hinweis darauf, daß mit dem Fachbegriff „Absicht“ bisweilen nicht schlicht

17.3.6.1.3

die vordergründige Motivation gemeint ist, sondern die tieferliegende Bewußtseinslage: man will ja durchaus Gutes erreichen – und erlangt oft genug prompt das Gegenteil.

Interpretation: Tut jemand etwas Böses, weil er sich etwas Gutes davon verspricht, so ist für das Karmische Resultat ausschlaggebend, welche wirkliche Motivation, welches Bewußtsein die eigentliche Tat begleitet. Opfert z.B. jemand ein Tier, so ist – vermute ich – mit dem Tötungsakt, (neben Verkehrter Anschauung bzw. Kadavergehorsam) zwangsläufig eine aggressiv-haßvolle Gesinnung dem Tier gegenüber verbunden. Andererseits kommt es darauf an, was man in sich ausbildet: Der Hundeasket bildet in sich das Hündische aus, wird also deswegen zum Hund. Ein Schauspieler, der in anderen Negatives affirmiert und u.U. eine Bedingung für deren Missetaten schafft, schadet ihnen; zudem bestärkt er Negatives auch in sich selbst und erliegt noch der Illusion darüber, was Gutestun heißt. Dasselbe gilt für den Spender von Alkohol etc., der ja auch in anderen Negatives affirmiert. (Hier will ich die Frage hintangestellt sein lassen, inwiefern das Verschenken von Frauen den Beschenkten schadet – und den Verschenkten.)

000: Es kommen m.W. keine Beispiele dafür oder Aussagen dazu vor, daß jemand sich positives Karmisches Resultat verdient, indem er in Unkenntnis der relevanten Sachverhalte handelt. (Möglicherweise aber handelt es sich beim Beschenken und Verehren von hochentwickelten Menschen u.U. um solche Fälle; vgl. 17.3.6.1.1: Ende.)

HW: Eine positive Tat ist karmisch besonders wirkungsvoll, wenn sie im vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung sowie mit Andacht und positiver Einstellung dem Objekt gegenüber ausgeführt und nachher entsprechend bedacht wird; dadurch wird außerdem die Tendenz, derartige Taten zu tun, verstärkt (vgl. 9.6.2 f; 18.3.3.3 f).

Der Buddha rät einem Mönch, vor, während und nach einer Tat mit Körper / Sprache / Geist sich diese „zu beschauen“, ob sie nicht „zu eigenem / fremden / beider Harm“ ›führe‹, ob sie „eine Leid aufkommen lassende, eine von leidentlichem Karmischen Resultat“ sei (entsprechendes Verhalten sei angeraten): so ›reinigt man sein Tun. # M 61 p I 415 ff µ

Ein Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch „kennt nicht die zu habituelleren Dinge, kennt nicht die nicht zu habituelleren Dinge, kennt nicht die zu devotierenden Dinge, kennt nicht die nicht zu devotierenden Dinge.“ (Anm.: ›Habituellieren‹ und ›devotieren‹ stehen hier beide idiomatisch für ›zu tun pflegen‹.) Infolgedessen tut er nicht das zu Tuende etc. „Bei ihm, der ... [so falsch handelt], nehmen die nicht gemochten, nicht gernegehabten, unangenehmen Dinge zu; die gemochten, gernegehabten, angenehmen Dinge schwinden. Das ist weswegen [so]? Es ist so, wie es [halt] bei jemandem ist, der darin ein Ignorant ist.“ # M 46 p I 310 µ

Infolge von „Lust“, „Haß“, „Irre“ „erkennt man nicht wirklichkeitsgemäß den eigenen / fremden / beider Nutzen.“ Wieso? „Lust / Haß / Irre ist blind machend, [einen zu jemandem] ohne Auge machend, [einen zu jemandem] ohne Erkenntnis machend, die Erkennung stoppend, Streß begünstigend – nicht zum Erlöschen führend.“ # A 3.72 p I 216 f µ

QV: Tüchtiges / untüchtiges Handeln hat seine Wurzeln in den Tendenzen der Wesen: 18.3.1

HW: In bestimmten Fällen, z.B. dem der Nothilfe (19.2.1.2.3), mag die positive Absicht den Einsatz nicht ganz koscherer Mittel rechtfertigen: die gute Absicht bezüglich des Zwecks wiegt offenbar schwerer als die Absicht, zweifelhafte Mittel einzusetzen. (Diese Reduzierung auf die Absicht ist in den Texten meist nicht explizit ausgedrückt, sondern als Interpretation meinerseits zu werten.) (Im übrigen arbeite man das ganze Kapitel 19 durch: es enthält eine Unzahl von Beispielen, wo bestimmte Absichten bzw. Kriterien mit einander in Konflikt geraten.)

HW: Im folgenden führe ich Beispiele an, die unser Thema vom Standpunkt des Vínaya (des klerikalen Disziplinarrechts) – eine andere Kategorie als Karma! – aus darstellen. Man beachte, daß im ersten Fall das Opfer vermutlich auf jeden Fall gestorben wäre und daß im zweiten Fall ausdrücklich gesagt ist, was auch im ersten Fall als einziges Motiv anzusehen ist, daß nämlich die Mönche aus Mitleid handelten.

„Zu jener Zeit ging ein Mönch zum Richtplatz und sprach dies zum Verbrecherliquidator: ‚Vitalipotenter, schinde ihn nicht [? erst] – beraube ihn mit einem Streich des Lebens!‘“ Wenn der Scharfrichter seiner Anregung entspricht, so gilt dies als Tötung seitens des Mönches. Dieser hat sich damit eine „Niederlage“ eingehandelt: er ist automatisch kein Mönch mehr. # Vín III 86 µ

„Zu jener Zeit war ein Mönch krank. Ihm gegenüber priesen Mönche, aus Mitleid den Tod an. Dieser Mönch lebte ab.“ Seine Berater schieden durch seinen Tod infolge einer „Niederlage“ automatisch aus dem Orden aus: wegen Tötung. # Vin III 79 µ

4 **Ein** Mönch befreite einen von einem Jäger in der Schlinge gefangenen Hirsch – „aus Mitleid“. Der Buddha befand, dies stelle keine Kalamität [der Kategorie Diebstahl] dar: wegen des Motivs. # Vin III 62 µ

8 **HW:** Diebstahl ist, genau wie Tötung, eine automatisch zum Ordensausschluß führende Kalamität (# Vin III 46 µ). Der Unterschied in der Bewertung im Vergleich zum Fall des kranken Mönches ergibt sich wohl aus der Tatsache, daß das ›des Lebens Berauben‹ im Text der Regel explizit auch als ›Anpreisen des Todes‹ u.ä. definiert ist (# Vin III 73 µ). Dabei ist wohl impliziert, daß die Ermunterung zum Sterben auch aus Mitleid untersagt ist.

12 **HW:** Die folgenden Texte illustrieren Dummheit auf der alltäglichen Ebene, werden im PK nicht als Gleichnisse bezüglich karmisch unheilvoller Taten aufgeführt und nicht hinsichtlich ihrer karmischen Resultate untersucht.

16 „Für den, der untüchtig ist in der [betreffenden] Angelegenheit, ist die Nutzenbetreibung [zugunsten anderer] (d.h. Hilfeleistung) wahrlich nicht glückbringend: es vernachlässigt den Nutzen jemand von Dürftiger Gescheitheit – wie der Blondaffe als Parkwart“, der, lt. PROSA, dem menschlichen Gärtner die Pflanzen ausrupfte, um sie gemäß der Länge ihrer Wurzeln zu wässern. # J 46 p I 250 f µ

20 „Vier Leute aber griffen ein ... [Tuch], einen Mann zu bergen: alle lagen da mit gebrochenen Köpfen“, die sie sich, lt. PROSA, aneinanderschlugen, als in einer Notsituation jemand sich in ihr improvisiertes Sprungtuch fallen ließ. # J 481 p IV 250 f µ

24 „Besser ein Unfreund (Feind) mit Esprit (Geist) versehen, als ein Freund, der vom Esprit verlassen: ‚Die Mücke werde ich killen‘, [sprach] der Blökig-blöde: der Sohn spaltete dem Vater das Höchste Glied (den Kopf).“ Lt. PROSA tat er dies mittels einer Axt, mit der er den Sitzplatz der Mücke traf. # J 44 p I 247 µ

28 17.3.6.2 ANDERE FAKTOREN

17.3.6.2.1 TATOBJEKT

32 **HW:** Der PK demonstriert anhand vieler Beispiele, daß das positive bzw. negative Handeln gegenüber geistlich besonders hochstehenden Personen und auch bestimmtes anderes Tun extrem schwerwiegende karmische Resultate zeitigt. Es ist nicht endgültig festzustellen, welchen Stellenwert das Wissen des Handelnden um die Identität der betroffenen Individuen hat. Die Möglichkeit, daß das Wissen nur von untergeordneter oder u.U. auch gar keiner Bedeutung ist, ist nicht in jedem Falle auszuschließen – womit die Quantität eines karmischen Resultats auch oder nur durch das Objekt der Handlung bestimmt wäre, nicht aber durch die Motivation des Agierenden. Zur Diskussion dieser Frage siehe: 17.3.6.1.1: Ende; 17.3.6.2.3. In dem Fall, daß man eine Art magischen Sachverhalt postuliert, transponiere man die entsprechenden Informationen tunlichst hierher.

40 17.3.6.2.2 TATAUSGANG

44 **Wie** der Buddha erklärt, schafft jemand sich „Unverdienst“, wenn er die Tötung eines Tieres (als Opfer) anordnet; wenn er dazu gewisse Schritte unternimmt und wenn aufgrund seines Befehls entsprechende negative Ereignisse stattfinden, schafft er sich jeweils neues Unverdienst. # M 55 p I 371 µ

48 **Jemand**, der das ›Intervallfreie besorgt‹, d.h. zu einem der fünf schweren Vergehen (Tötung der Mutter etc.) angestiftet hat (lt. Kommentar allerdings bloß mehr oder weniger beiläufig), kann, wie es die orthodoxe Position auszusagen scheint, den Stromeintritt etc. realisieren (hier als „Determiniertheit zum Rechten“ umschrieben, vgl. 17.3.6.1.1), sofern die Tat dann nicht ausgeführt wurde und sofern bestimmte mentale Bedingungen bei ihm erfüllt sind. Dies gilt angesichts der Tatsache, daß ein solches Tun sonst die Folge hätte, daß der Anstifter ›intervallfrei ist. # Kvu 13.3 p 478 f µ

17.3.6.2.2–17.3.6.2.3

HW: Im folgenden werden Texte vorgestellt, die diese Frage vom Standpunkt des Vinaya behandeln – was u.U. Hinweise gibt auf karmische Zusammenhänge, aber nicht unbedingt in jedem Falle eine Aussage dazu darstellt: Vorsicht!

4 „**Nachdem** viele [Mönche] organisiert haben [zu stehlen], trägt einer [von ihnen] das Gut davon: Für alle [ist dies] eine Kalamität der [Klasse] Niederlage (was den automatischen Ordensausschluß bedeutet).“ # Vin III 53 µ

8 „**Ein** Mönch befiehlt einem Mönch: ‚Beraube Soundso des Lebens!‘ ... Indem dieser dies für gut erachtet, beraubt er ihn des Lebens: Für beide eine Kalamität der [Klasse] Niederlage.“ # Vin III 75 µ

QV: Ein kollektives Karma gibt es nicht – nur individuelle Verantwortung: 17.2.3: Ende

12 **Daß** ein Mönch je einen Mönch ... [in Umständen, wo letzterer nicht essen dürfte] freihält: „Wohlan, verzehre, speise!‘ – [und zwar] wesentlich, als jemand, der Sehliches Interesse hat an Insultation: [Das ist] beim Speisen (sobald dieser ißt) eine ... [leichte Kalamität für den Anstifter].“ # Vin IV 84 µ

16 **Wenn** ein Mönch einem anderen befiehlt, einen Dritten zu töten, und der Beauftragte tötet versehentlich einen Falschen, so liegt keinerlei Kalamität für den Anstifter vor. # Vin III 75 µ

20 **Zu** jener Zeit sandte ein Mönch, jemand mit Streben nach dessen Tod, einen Mönch zu einer Raubdämonen-Eremiten / in eine Raubtier-Wüste / Verbrecher-Wüste. Den beraubten die Dämonen / Raubtiere / Verbrecher des Lebens.“ Der erstere Mönch hat seinen Mönchsstatus verwirkt. Wird der andere Mönch nicht getötet, so liegt nur eine leichtere Kalamität vor. # Vin III 84 f µ

24 **Ein** Mönch „gräbt eine Fallgrube, indem er [sie] einem [bestimmten] Menschen dediziert [wo- bei er denkt]: ‚Wenn er hineinfällt, wird er sterben.‘: Eine Kalamität ... [geringsten Grades]. Der [betreffende] Mensch fällt hinein: Eine Kalamität ... [geringsten Grades]. Im Hineingefallenen entsteht ein leidentliches Gefühl: Eine Kalamität ... [schwereren Grades]. Er stirbt: Eine Kalamität der [Klasse] Niederlage.“ # Vin III 76 µ

28 **Ein** Mönch befiehlt einem Mönch: ‚Beraube Soundso des Lebens!‘: Eine Kalamität ... [geringsten Grades]. Er ist, nachdem er [dies] befohlen hat, reuig und läßt hören: ‚Liquidiere ihn nicht!‘ Jener [erwidert]: ‚Es ist mir von dir befohlen worden!‘ und beraubt ihn [doch] des Lebens: Keine [weitere] Kalamität für den Initianten.“ # Vin III 75 µ

32 **Zu** jener Zeit gingen viele Mönche [an einen bestimmten Ort], nachdem sie organisiert hatten: ‚Wir werden Güter davontragen.‘ Einer [von ihnen] trug Güter davon. Die [anderen] sagten so: ‚Wir sind nicht unterlegen (dies ist keine »Niederlage« für uns); wer [die Güter] davontrug, der ist unterlegen!‘ Sie teilten diese Angelegenheit dem Glückseligen mit. [Der befand:] ‚Ihr [alle] seid in eine Kalamität geraten [Klasse] Niederlage!‘“ # Vin III 64 µ

36 17.3.6.2.3 TAT UND MOTIV

40 **HW:** Die Einordnung des folgenden Textes an dieser Stelle beruht auf verschiedenen Gesichtspunkten meiner Interpretation. Werden andere als diese anerkannt, so ist dieser Abschnitt hier zu streichen und mit gewissen Änderungen nach 17.3.6.1.1: Ende zu verlegen bzw. als nichtzutreffend ersatzlos zu eliminieren.

44 **Ein** Māra versucht, Stolz in Mönchen zu erwecken und sie so zu Fall zu bringen. Er sucht üble Laien auf und beauftragt sie: „Kommt, ehrt die Mönche, die Tugend besitzenden, die von Guter Konstitution, nehmt sie wichtig, achtet und verehrt sie! Womöglich gibt es bei ihnen, die von euch geehrt ... [etc.] werden, eine Veränderung ihrer Mentation, so daß der Māra N Zugang bekommt.“ Die Laien handeln dem Wunsch des Māra entsprechend. Ergebnis: „Die Menschen, die nun aber zu der Zeit ablebten, kamen ... zum überwiegenden Teil zu einer Positiven Destination, in eine Himmlische Welt.“ (Menschen hingegen, die einen früheren Auftrag des Māra, nämlich den, die Mönche zu belästigen, ausgeführt hatten, führen zur Hölle.) # M 50 p I 334 ff µ

HW: Dies ist m.W. der einzige Fall dieser Art im PK.

52 **Erörterung:** Hier wurden von den Laien positive Taten getan – in der negativen Absicht zu schaden. Das Karmische Resultat ist positiv. Dieser Sachverhalt widerspricht eindeutig dem Diktum, daß »die Absicht die Tat (die dann ihre entsprechenden Karmischen Resultate habe) sei

(vgl. 17.3.6.1.1). Wir kommen deshalb um Überlegungen nicht herum: Der Text schließt die Möglichkeit aus, daß die Himmelfahrt etc. wegen anderer Taten stattfand, denn das Tatergebnis wird eindeutig mit der bewußten Tat in Verbindung gebracht. Interpretiert man das Verhalten der Laien als Ausführung eines Befehls, so ändert sich an der Tatsache, daß nur die Tat für das Karmische Resultat relevant ist, doch nichts. (Im übrigen entbindet auch die Befehlsausführung nicht von Verantwortung; vgl. 19.2.5.4.) Der Māra hatte den Laien seine Anweisung unter Nennung des Motivs gegeben: die Laien waren sich eindeutig im klaren darüber, was sie anrichten wollten bzw. sollten. Die Verehrung für die Mönche war nicht echt: Es gibt im Text keinen Grund zu der Annahme, daß im Moment des Verehrens, Grüßens, Essenspendens etc. in der Mentation der Laien eine tatsächlich verehrende, also positive, Haltung vorhanden war. Es ist allerdings nicht ganz auszuschließen, daß Mitglieder einer Gesellschaft, die Autorität und Hierarchie betont, selbst bei einer in beschriebener Weise angeordneten Verehrung doch noch eine Spur von innerer Hingabe manifestieren. Bei den also geehrten Mönchen handelt es sich lt. Text um ganz große Mönche. Bei solchen Objekten ist eine Verehrung ganz besonders verdienstvoll (vgl. 14.2.5.2). Ein Schuß von innerer Hingabe würde also durch die verehrten Mönche derart potenziert, daß großes Verdienst dabei herauskommt, eben z.B. der Himmel. Diese Argumentation setzt allerdings voraus, daß kein echter Widerwille gegen die Mönche vorliegt, der ja dann auch entsprechend schwerwiegende Folgen hätte – zumindest müßte doch mehr Verehrung vorhanden sein, damit bei der schließlichen Verrechnung ein Plus, und damit der Himmel, herauskommt. Das Ganze bleibt jedoch fragwürdig angesichts der Tatsache, daß mit großer Wahrscheinlichkeit die negative Absicht, den großen Mönchen zu schaden, stärker ist als eine etwaige spontane und unbewußte verehrende Haltung ihnen gegenüber. Ein schlechtes Gewissen wegen der falschen Freundlichkeit, insbesondere im Moment des Todes (vgl. 16.4), muß sich zudem negativ auswirken: die Laien wußten ja, was sie tun. Eine andere als die mir vorstellbare Gewichtung der obigen Faktoren mag die Himmelfahrt etc. der Laien halbwegs erklären, jedoch ist auch damit kein Argument gegen unsere Annahme, daß der vorliegende Fall der These vom Primat der Absicht gegenüber der eigentlichen Tat widerspricht, gegeben: die negative Absicht, durch Gutestun zu schaden, bleibt ja bestehen, ebenso das Faktum, daß sich die Tat karmisch durchsetzt. Der Text stellt dies übrigens – ohne irgendwelche der von mir dargestellten Gesichtspunkte auch nur zu erwähnen – in eben dieser Weise dar. Unser Beispiel könnte somit geradezu als Umkehrung der Gesetzmäßigkeit, wonach negative Taten, selbst wenn sie positiv motiviert sind, ein negatives Karmisches Resultat zeitigen (vgl. 17.3.6.1.3), gedeutet werden: Positive Taten haben, selbst wenn sie negativ motiviert sind, ein positives Resultat. (Ich betrachte das Ergebnis dieser Analyse als ein nur vorläufiges und fühle mich nicht kompetent, eine abschließende Interpretation durchzuführen. Für einen Experten im Abhidhamma samt seinen Kommentaren müßte unser Text ein prachtvolles Objekt sein. – Anhand dieses Beispiels und anhand anderer, die zu identifizieren ich der Leserin und dem Leser überlasse, ließe sich eventuell eine Theorie entwickeln, die „Absicht“ auf zwei Ebenen berücksichtigt. Dergleichen kommt m.W. im PK nicht vor, und meine Aufgabe ist es nicht, derart schöpferisch tätig zu sein.) Der Kommentar sieht hier übrigens überhaupt kein Problem. Er sagt: Der Māra überzeugte die Laien davon, daß die Mönche wirklich großartig seien, so daß die Laien diesen aus voller Überzeugung Verehrung erwiesen und deshalb zum Himmel führen. Ich lehne diese Erklärung ab, weil der Text nicht nur davon nichts sagt, sondern im Gegenteil ganz eindeutig den Laien den Auftrag gibt, die Mönche durch Verehrung in Versuchung zu führen. Der negative Fall, wo Laien die Mönche belästigen und deswegen zur Hölle fahren, entspricht dem positiven Fall in allen Einzelheiten. Hierbei entstehen jedoch keine Interpretationsschwierigkeiten: die Tat ist ja eine negative. – Übrigens schirmen sich die betreffenden Mönche in beiden Fällen, von ihrem Buddha gewarnt, durch entsprechende Meditation ab.

17.4 KARMA ANDERER

Jemand wird wegen der (angeblichen) Tötung eines ›Wäldlers‹ (Affen) kritisiert. Er macht sich, um eine gewisse Verkehrte Anschauung zu widerlegen, zum Schein eben jenen Standpunkt zu eigen (der hier erfolgte Rückgriff auf Schwindelei wird im Text nicht weiter thematisiert): „Wenn

17.4 – 17.5

man wegen früher Getanem in Glück und Leid landet, [so] löst dieser [Affe] [ja nur] vormaliges getanes Übles, die Schuld dafür, die vormalige, ab. [Ist es] Schuldablösung – wo wird man da [wie du behauptest] durch [neues] Übel bekleistert? Wenn dies die Angelegenheit ist und Dhamma, [bin ich] gut und nicht übel; wenn das Wort [vom Begleichen von Schuld] wahr ist, [so] wurde der Wäldler wohldestruiert (zu Recht getötet) von mir ... du solltest mich [also deswegen] nicht monieren (tadeln) ..." # J 528 p V 238 f µ

8 17.5 SCHICKSAL ODER KARMA

Jemand fragt den Buddha: „Es gibt einige Sichmühende und Brahmanen, die solcher Rede und solcher Anschauung sind: ‚Was immer eine Menschenperson erfährt, Glück oder Leid oder Nichtleid-Nichtglück, all das erfolgt aufgrund von früher Getanem (ist also, im heutigen Jargon, sog. Karma).‘ Was sagt denn der Existente Götama da dazu?“ Der Buddha antwortet: „Es entstehen da einige [schmerzhafte] Fühlungen (Gefühle): [und zwar] (1.) welche mit einem Zustandekommen durch Galle – das ist von dir selber zu kognoszieren ... und es besteht auch seitens der Welt Übereinkunft als einer Realität, daß ... [dies so ist]. ... Deshalb [ist das] bei diesen Sichmühenden und Brahmanen verkehrt, sage ich. Es entstehen da auch einige [schmerzhafte] Fühlungen: (2.) mit einem Zustandekommen durch Schleim / (3.) mit einem Zustandekommen durch Wind [im Körper] / (4.) als Zusammenwirken [der Ursachen 1–3] / (5.) aus [wettermäßigem] Saisonwechsel generierte / (6.) aus unregelmäßiger Fürsorge generierte / (7.) als Läsionen ... Es entstehen da auch einige [schmerzhafte] Fühlungen: (8.) als Karmisches Resultat einer Tat generierte.“ (Anm.: Ein anderer Text, # A 10.60 p V 110 µ, führt diesselben acht Faktoren an, und zwar als Ursachen für „Beeinträchtigung“. Diese Anfälligkeit des Körpers wird dort nur als ein Betrachtungsgegenstand erwähnt und nicht weiter kommentiert.) # S 36.21 p IV 230 f µ

Erörterung: Hier wird ein äußerst schwieriges Problem mit weitreichenden Konsequenzen angesprochen. Ich bespreche die Frage – mit meinem wahrscheinlichen Informationsvorsprung und nach meinem Verständnis – ausführlich, weil ich nicht davon ausgehen kann, daß selbst jeder buddhistisch gebildete Leser bzw. jede gebildete Leserin die vielen hier wirksamen Faktoren bzw. zu bedenkenden Aspekte parat hat. Ich nehme die Gelegenheit wahr, mittels dieses Exerzitiums auf die Komplexität der buddhistischen Lehre hinzuweisen und vor allzu rascher Meinungsbildung zu warnen. Hier, wie auch andernorts, argumentiere ich sowohl mit Aussagen des PK als auch mit dem, was ich »selber kognoszieren, und dem, »worüber seitens der Welt Übereinkunft als einer Realität besteht« – ein Vorgehen, das, wie unser Text zeigt, legitim ist. Vollständigkeit kann ich für meinen Beitrag nicht beanspruchen. Ich stelle ihn zur Diskussion und bitte, eigene Schlüsse zu ziehen.

Zunächst ist eines festzustellen: Wie aus der Tatsache hervorgeht, daß der Paralleltext von »Beeinträchtigungen« spricht – womit, wie durch den Gebrauch des betreffenden Pāli-Wortes erwiesen, Krankheiten gemeint sind – ist offensichtlich, daß es sich bei den fraglichen »Fühlungen« um körperliche Phänomene handelt, nicht etwa um Liebeskummer und Weltschmerz oder um das Leid, belogen zu werden oder den Göttergatten durch Tod oder Scheidung zu verlieren. Hierzu nämlich sagt der PK im Zusammenhang unserer acht Punkte nichts. (Psychisches Leid mag im übrigen sehr wohl die Folge körperlichen Leidens sein: für den, der sich unklug verhält; vgl. 15.4.2.6; 15.6. – In den sieben erstgenannten Ursachen sind übrigens nicht alle im PK genannten Beschwerden einbegriffen, z.B. Besessenheit durch Dämonen und Krankheiten durch Hexerei; vgl. 15.2.3, – es sei denn, man subsummiert sie unter Ursache Nr. 7 – und auch Beschwerden oder gar Tod infolge seelischen Leids; vgl. 15.2.4.)

Für diese Aussage des Buddha bietet sich zunächst folgende Interpretation an: Für erfahrenes körperliches Ungemach gibt es sieben körperliche Ursachen, die einer materialistischen Betrachtungsweise entsprechen. Diese Malaisen sind also nicht in eigenem unethischem Tun begründet. Daneben gibt es noch eine achte Ursache: Eine früher getane ethisch negative Tat wirkt sich aus. Unsere Interpretation, daß man, ohne schlecht gehandelt zu haben, körperliches Leid erfahren kann, wird durch folgendes gestützt: Die Aussage des Buddha, daß [alle] aufgestapelten absichtlichen Taten« als Karmisches Resultat zu erfahren seien (# A 10.206 p V 292 µ,

vgl. 17.3.5.1), ist nicht ohne weiteres zu einer Aussage ›Alles, was man erfährt, ist das Karmische Resultat früheren Tuns‹ umkehrbar. Eine solche Meinung wird jedoch durch eine sorglose Interpretation von bestimmten Texten nahegelegt. Der Abhidhamma (# Dhs 556 ff p 117 f µ) stellt nämlich fest, daß „aus dem Tun und der Beigeschichtetheit (Aufstapelung) einer Untüchtigen Tat als Karmisches Resultat Körperpurapprehension entsteht, [und zwar] Leid ausmachende, [solche] mit Berührbarem als Aufhänger“, und daß es dann u.a. „Anrührung“, „Gefühl“, „Subjektivperzeption“ gibt, wobei das Gefühl explizit als „körperanrührungsgeneriertes nichtdelektierliches, leidentliches Gefühl“ beschrieben wird.

Übrigens: So ganz nebenbei wurde soeben ein wichtiges Wort ins Spiel gebracht: „Anrührung“. Es handelt sich hierbei um einen ausgesprochen technischen Begriff, der ausschließlich die Folge des ›Zusammentreffens‹, *sangati*, während des Wahrnehmungsprozesses bezeichnet und das Abgreifen der empirischen Person, genauer: deren Bedürfnishaushalt, meint, wobei dann jeweils ein das jeweilige Wahrnehmungsobjekt beurteilendes ›Gefühl‹ (vgl. WuB 3:3.3.-5., 3:3.6.6.) herauskommt. Dies ist programmgesteuert, vgl. WuB 3:4.5.2.3. (Hiernach haben wir den Ansatzpunkt für die Veränderung der Weise, wie man auf Wahrgenommenes reagiert, es handelt sich um Selbst-erziehung, vgl. 17.8.3 sowie WuB 3:8.2.) All dies geschieht im Rahmen der „Bedingt-Entstehung“. (Vgl. hierzu WuB 3:3.1., 3:3.3., 3:3.6., 4.11:3.2.) N.b.: Andere Interpreten sehen dies in der Regel ganz anders! Das betreffende Pāli-Wort ist *phassa*, welches ansonsten als „Berührung“ wiedergegeben ist und dann etwas ganz Unspezifisches ausdrückt, z.B. die „Berührung“ durch einen Liebhaber, durch ein Karmisches Resultat, durch die Temporäre Befreiung, durch eine Krankheit. Um die Verwechslung dieser beiden völlig verschiedenen Vorgänge (wenn auch der PK mitunter Wortspiele zu veranstalten scheint) zu verhindern, habe ich das eine Pāli-Wort *phassa* durch zwei deutsche Termini wiedergegeben: eben „Anrührung“ und „Berührung“. Kriterium für die Wahl des Terminus „Anrührung“ (nebst der obgenannten Kontexteinbettung) in diesem Text ist: Es gibt hier kein *phassa* durch irgendwelche Subjekte, etwa Liebhaber oder Krankheit.

Festzuhalten ist nun: Der Text sagt weder hier noch anderswo, daß jegliches unangenehme Gefühl – oder auch die damit verbundene Purapprehension – auf ›eine Untüchtige Tat‹ zurückgehe. (Zu einem Text, # Psm I 52 µ, der ähnliche Mißinterpretationen nahelegt, vergleiche 17.6 mitsamt der dortigen einschränkenden Erörterung der Anschauung vom Determinismus.) Weiterhin wird unsere Interpretation, daß man infolge nichtkarmischer Umstände Leid erfahren kann, durch die Tatsache unterstrichen, daß der Buddha (# A 3.62 p I 173 ff µ, vgl. 17.1) explizit die Meinung anderer Ideologen ablehnt, alle glückliche, leidentliche oder neutrale Erfahrung erfolge „aufgrund früher Getanem“. Wohlgedenkt: der Text spricht nicht schlicht von Erfahrung, sondern verwendet die Wörter „was immer“ und „alles“. Es ist also zunächst nicht auszuschließen, daß der Buddha sich nur gegen die Absolutheit der Aussage ausspricht: Nach unserem – hier auszuwählenden – Text ist es durchaus noch möglich anzunehmen, daß er sagen würde: ›Einiges erfährt man „ohne [karmischen] Grund und ohne Bedingung“, nämlich die sieben materiellen Ursachen, anderes aber ist „als Karmisches Resultat einer Tat generiert“‹. Diese Vermutung wird durch die Tatsache gestützt, daß derselbe Text auch die Meinung ablehnt, alle Erfahrung erfolge „aufgrund einer Schöpfung (eines Schöpfungsakts) des Herrgotts“. Es ist nämlich so, daß göttliche Wesen sehr wohl für manche – aber nicht für alle! – Erfahrungen verantwortlich sind (vgl. 17.2.2.3). Alle unsere bisher genannten Punkte weisen auf eines hin: Die materiellen Ursachen Nr. 1–7 können leicht als außerhalb des eigenen Tuns stehende schicksalshafte Faktoren interpretiert werden, denen man ausgeliefert ist.

Dazu ist aber zu bemerken: Es ist eine Tatsache, daß der Buddha des öfteren (z.B. 14.1.2.4: Anhang; # M 14 p I 92 f µ), wenn es darum geht, die Ansichten anderer Gurus zurückzuweisen, sehr pointiert formuliert und argumentiert und so auf Zusammenhänge hinweist, die den anderen entgehen, ihre Vereinfachungen aufdeckt. Unser Paralleltext, der von ›Beeinträchtigungen‹ spricht, hat (wie auch durch die anderen Passagen jenes Textes erwiesen ist) die Aufgabe, auf das Leidhafte und Unsichere der körperlichen Existenz hinzuweisen – was durch eine Aufzählung vieler Beeinträchtigungsursachen, statt nur einer, erreicht wird. Somit ist die Möglichkeit, daß der Buddha mit der Aufzählung von acht Ursachen für körperliche Beeinträchtigungen vor allem eine

rhetorische, eine pädagogische Absicht verfolgt, nicht auszuschließen. Es ist ferner dies zu beachten: Daß der obige Hinweis meinerseits auf die Wörter „was immer“ und „alles“ keinerlei Beweiskraft hat, geht aus der Tatsache hervor, daß der Buddha auch die Doktrin ablehnt, alle Erfahrung erfolge „ohne Grund und ohne Bedingung“. Er würde nämlich nicht sagen: »Manches hat einen Grund und eine Bedingung und manches geschieht ohne Grund und ohne Bedingung.« Es kann ja – für diesen Zusammenhang verkürzt! – als buddhistischer Grundsatz gelten, daß alles eine Ursache habe, bedingt, modalgemacht sei („... bei nicht vorhandenem jenem ist dieses nicht [ist jenes nicht, dann ist dieses nicht] ...“: # S 12.21 p II 28 µ, # M 79 p II 32 µ). (Nebenbei: dies gilt mit – zumindest – einer Einschränkung: das „Erlöschen“: # Dhs 1084 p 193 µ, # Dhs 1086 p 193 µ, vgl. # Psm II 240 µ, # S 43.1 p IV 359 µ; man siehe aber auch # Dhs 1427 p 243 µ, # Dhs 1438 f p 244 µ; dabei erlauben Dinge wie selbst das „Erlöschen“ oder auch „Ignoranz“, der „Weg“, der „Raum“ etc. mannigfache Gedankenspielerien: # Kvu 6.1 ff p 317 ff µ; zum „Erlöschen“ vgl. man Kap. 8: in WuB!).

Allerdings kommt man auch mit dem Postulat einer Ursache in die Bredouille: Wer z.B. durch einen abstürzenden Meteoriten umkommt, stirbt ja eben nicht „ohne Grund und ohne Bedingung“: der Tod kommt durch Grund und Bedingung zustande, nämlich die Bedingung des physischen Kontakts von Körper und Meteorit. Was allerdings hier nicht offensichtlich ist, das ist ein »karmischer« Grund, in anderen Worten: ein metaphysischer Hintergrund für das physische Geschehen. (Mir fällt es auch schwer, mir eine »Tat« auszudenken, die in dem Karmischen Resultat Tod durch Meteoritenaufschlag enden könnte. Aber wer weiß, vielleicht ist man ja vor Millionen Jahren mal als Titan mit Meteoriten auf die Götter losgegangen! [So kann man spintisieren! Und deshalb hat der Buddha recht mit seiner Warnung, vgl. 17.7, hierauf allzu viele Gedanken zu verschwenden.]) Vielleicht – dies nur als Frage! – sollte man sich mit dieser materialistischen Betrachtungsweise zufriedengeben, schließlich fragt man sich auch nicht, warum ein bestimmter Baum oder ein bestimmter Felsen durch einen Meteoriten zerstört wurde, und ein anderer nicht. Angesichts der Tatsache, daß der Buddha nicht-karmische, nämlich rein physische, Ursachen für Krankheiten postuliert, scheint diese Haltung nicht ganz abwegig zu sein. Einschränkung sollte dann wohl sein, daß ein nicht willensbeseeltes totes Objekt den Schaden anrichtet, also unser Meteorit, ein abstürzender morscher Ast oder ein wegen Glatteis oder Trunkenheit des Fahrers außer Kontrolle befindliches Fahrzeug, das eine ahnungslose Fußgängerin »tötet.

Wie auch immer: Außer in den beiden hier zu besprechenden fast identischen Texten spricht der PK nie von unangenehmen Erfahrungen, die nicht entweder karmisch bedingt sind oder aber durch eigenes beabsichtigtes Tun (man steht z.B. jahrelang auf einem Bein, um Sünden abzubüßen) bzw. durch Fehler (man näht sich z.B. mit der Nähmaschine durch einen Finger) hervorgerufen werden. (Es geht wohl kaum an, derartiges Tun als unmittelbare und unabwendbare Auswirkung früherer Taten zu interpretieren, vgl. 17.1. Allerdings liegt in beiden Fällen letztlich selbstverantwortete Ideologie bzw. selbstverantwortete Tagträumerei vor [falls im letzteren Falle nicht eh akute – karmisch zu deutende – Fremdeinwirkung, z.B. ein Stoß oder Ablenkung, zum Fehler führt].) Also: der PK sieht neben dem Karmischen Resultat (was das Ergebnis früheren Tuns ist) und dem jetzigen Tun keine dritte schicksalshafte Macht vor, die einem Beschwer verursacht. (Diese Aussage bedeutet nicht, daß der PK für jegliche unangenehme Erfahrung, die erwähnt wird, auch die karmische Ursache nennt – das tut er nicht.) Weiterhin ist festzuhalten: Bezüglich aller acht Ursachen sagt der Buddha, man »kognosziere (kenne) sie selbst und seitens der Welt bestehe Übereinkunft darüber als einer Realität«. Die Sichmühenden und Brahmanen, die alle Erfahrung auf früher Getanes zurückführen, die gingen also über ihre eigene Erfahrung und über die allgemein anerkannte Wahrheit hinaus. Deswegen lägen sie schief. Es scheint also, daß der Buddha die Reduktion alles Erlebens auf »früher Getanes« (oder anderes) auch deshalb ablehnt, weil sich die betreffenden Ideologen damit einer Spekulation hingeben: eben ihr eigenes Wissen und das der Welt leugnen. (Der Buddha spricht sich in verschiedenen Zusammenhängen gegen Spekuliererei aus, vgl. 14.1.2.4.)

Als nächster Punkt ist zu beachten: Der Buddha lehnt diese Meinung anderer Ideologen nicht in Hinsicht auf Krankheit und schmerzliche Gefühle ab, sondern in Hinsicht auf neues Tun – er hebt

die Diskussion also auf eine ganz andere Ebene: Er lehnt die Berufung bei Übeltaten auf ein wie immer geartetes Schicksal ab, postuliert Verantwortlichkeit für das eigene künftige Tun (17.1). Weiterhin versagt er einer anderen Person den Freibrief, an dem karmisch Schuldigen nach eigenem Gusto zu handeln, dessen sog. Karma zu exekutieren (vgl. 17.4). Der Buddha spricht sich ferner gegen die genannte Theorie aus, weil gewisse Vertreter dieser Meinung es unternehmen, durch das Abbüßen alter Taten mittels Selbstschinderei und das Vermeiden neuen Tuns ihr Heil zu verwirklichen. Der Buddha spricht ihnen u.a. die dafür notwendigen Kenntnisse ab und stellt seine Methode dagegen, die er vor allem als Meditation beschreibt (# A 3.62 p I 173 ff μ bzw. # J 528 p V 238 f μ bzw. # M 101 p II 214 ff μ ; # M 14 p I 92 ff μ). Die Frage, ob körperliche Malaisen allesamt auf »früher Getanes« zurückzuführen seien, ist hier somit überhaupt nicht berührt, weder positiv noch negativ beantwortet.

Ein zusätzlicher Gesichtspunkt ergibt sich aus weiter unten gemachten Ausführungen, auf die ich hier vorgreife: Organschäden bzw. -dysfunktionen (Ursachen Nr. 1–4) sind entweder angeboren (Ursache Nr. 8) oder im gegenwärtigen Leben erworben (Ursachen Nr. 5–6). Läsionen (Ursache Nr. 7) können direkt karmisch begründet sein (Nr. 8). Damit steht fest, daß es sich bei unseren acht Ursachen für Beschwerden nicht um nebeneinander bestehende und einander ausschließende Dinge handelt, sondern um ein Beziehungsgeflecht – womit die Mutmaßung, es gebe sieben materielle Ursachen und eine karmische, an Substanz verliert. (Damit ist aber noch nicht gesagt, daß Nr. 1–7 in jedem Falle karmisch bedingt sind.)

Besprechen wir nun die praktischen Konsequenzen der Ansicht, daß jemand durch Einflüsse, die nicht karmisch bedingt sind, einen körperlichen Schaden erleidet. Es ist dann z.B. denkbar, daß jemand durch eine rein materiell begründete Gehirnerkrankung zum Behinderten wird oder daß er durch einen Unglücksfall ein seelisches Trauma davonträgt – wodurch in jedem Falle seine intellektuellen und psychischen Potentiale, ganz abgesehen von den körperlichen, stark beeinträchtigt bzw. geprägt werden. Nimmt man dies an oder, allgemeiner, daß infolge rein physisch begründeter Dysfunktion von Organen das Gemütsleben eines Menschen und sein Umgang mit der Welt bestimmt ist, so sind z.B. folgende Fälle denkbar: Jemand verfällt infolge falsch gesteuerter chemischer und/oder elektrischer Prozesse in schwerste Melancholie und verübt Selbstmord; oder er unterliegt infolge chemischer und/oder elektrischer Prozesse einem abnormen sexuellen Druck, der, im Zusammenspiel mit anderen auch materiell gesteuerten Faktoren, zu Vergewaltigungen und Lustmorden führt; oder jemand ist infolge chemischer und/oder elektrischer Prozesse übermäßig aggressiv und begeht Lynchmorde, läuft Amok. In allen diesen Fällen hätte derjenige keine Verantwortung für sein Tun. Im PK ist der Fall, daß jemand durch seine körpereigene Chemie oder elektrische Prozesse zu Übeltaten gezwungen wird, nicht vorgesehen: die Theorie, daß „Gier“ bzw. „Lust“ bzw. „Appetition“ und „Haß“ oder auch „Irre“ rein materiell (chemisch [oder elektrisch], z.B. durch „Schleim“) verursacht seien, wird nicht formuliert. Taten, die aus den genannten drei Wurzeln heraus getan werden, führen immer zu negativen karmischen Resultaten. Man führe also, der materialistischen Sicht nach, aufgrund chemischer / elektrischer Vorgänge, für die man zudem nicht verantwortlich ist, z.B. zur Hölle. Analog zu diesen negativen Taten tut man positive Taten infolge chemischer / elektrischer Prozesse, und als Resultat dieser materiellen Prozesse kommt man in den Himmel, erreicht vielleicht gar das „Erlöschen“. (Die Erlangung des Erlöschens mittels eigens initiiertes chemischer Prozesse, etwa durch Drogen, ist im PK nicht erwähnt.) Nimmt man die Entstehung von Schmerzen bzw. Krankheiten ohne karmische Ursache an, akzeptiert man also sog. materielle Gründe und eine materialistische Betrachtungsweise, so gibt man einerseits den Weg frei für Fragen und Klagen nach Art des abendländischen »Warum-gerade-ich?!« (was eigentlich einen kryptischen Idealismus voraussetzt!), andererseits entbindet man sich selbst von Verantwortung, schiebt diese einem anonymen Schicksal bzw. Zufall zu. Die Frage, ob jemand, der im karmischen Sinne unverschuldet einen Schaden erleidet, dadurch Pluspunkte auf seinem Karma-Konto eingetragen bekommt, wird im PK nicht angeschnitten, angedeutet oder beantwortet. Voraussetzung für die persönliche Unschuld am eigenen Leiden und für die Unschuld an »eigenen« Taten, die infolge rein materieller Prozesse vonstatten gehen, wäre, daß man existiert – ohne daß man etwas dafür kann; daß man in dieses

menschliche Dasein geworfen ist (anstatt z.B. in eine hohe Götterwelt) – ohne daß man etwas dafür kann; daß man einen Körper besitzt, dessen Schwächen und Potentiale allein durch genetische Faktoren bestimmt sind – ohne daß man etwas für diese kann; daß man in eine Umwelt (z.B. eine Familie, die einen psychisch krank macht und einen in seinen chemischen / elektrischen Prozessen konditioniert) hineingeboren wird – ohne daß man etwas dafür kann; daß man Umwelteinflüssen (z.B. einer Natur, die einem bestimmte Spurenelemente, die zum normalen Funktionieren des Körpers vonnöten sind, verweigert, wodurch u.U. gar zerebrale oder psychische Probleme auftreten können; oder Ärzten bzw. Viehzüchtern, die einen voller Drogen, z.B. Hormone, pumpen) ausgesetzt ist – ohne daß man etwas dafür kann.

Im folgenden weise ich auf karmische Faktoren für Beschwerden hin: Bei schmerzhaften körperlichen Gefühlen / Krankheiten handelt es sich um Merkmale der Existenz (vgl. 15.1), von denen nur Menschen, Tiere und gewisse niedrige Götter betroffen sind, wobei auch letztere durch Läsionen sterben können (# S 11.23 p I 238 µ, # S 11.6 p I 224 µ), während das Leben der Höllenwesen und der Gespenster gerade und vor allem durch körperliches Leiden bestimmt ist, welches zumeist durch andere in Form von Martern verursacht wird (# Sn 667 ff µ, # M 129 p III 166 f µ, # Pv 32.477 ff p 59 µ). Aus höheren Götterwelten werden unangenehme körperliche Gefühle nicht gemeldet. Bei Beschränkung der Betrachtung auf die menschliche Existenz ergibt sich folgendes: Es ist durch zahllose kanonische Äußerungen belegt, daß die Geburt eines Wesens in einer bestimmten Sphäre der Existenz durch etwas bedingt ist: Das Wesen hat in früheren Leben entsprechend gehandelt (vgl. 17.3.3 f; 17.2.2.3; 1.2; 14.2.5.2). Von einem Zufall ist hierbei nicht die Rede. Daß jemand auf einer Ebene der Existenz wiedergeboren wird, die durch die Wahrscheinlichkeit körperlichen Leidens charakterisiert ist, hat er sich selbst zuzuschreiben: es ist Folge eigenen Tuns. Insofern ist körperliches Leiden sehr wohl „als Resultat einer Tat generiert“.

Der Buddha sagt (# M 57 p I 389 f µ): Wer „Körper-/ Sprach-/ Geistmodaltat mit Harm (härmendes Tun) getan hat, kommt in eine Welt mit Harm. Ihn, der in eine Welt mit Harm gekommen ist, berühren Berührungen mit Harm (härmende Berührungen). Er, der von Berührungen mit Harm berührt wird, fühlt ein Gefühl mit Harm ...“ Beschränken wir uns auf die alltäglich zu bezeugenden körperlichen Leiden der Menschen (und Tiere), so mag die Frage aufkommen, wieso die einen Menschen (oder Tiere) solche leidentliche Erfahrungen machen und andere nicht – wenn diese doch ein Charakteristikum ihrer Ebene der Existenz sind. Dazu ist folgendes festzustellen: Der Buddha sagt: „Dieser Körper ist nicht der eure und auch nicht der anderer: das [eigene] vormalige Tun ist dies – das modalgetane, beabsichtigte [und nun] zu fühlende [Tun] ist [im Körper] zu sehen.“ (# S 12.37 p II 64 f µ) Ähnliches sagt der Buddha auch über die sechs Sinne (# S 35.145 p IV 132 µ, vgl. 17.6.) – wobei diese Aussage mit Vorsicht zu genießen ist (vgl. # Kvu 12.4 p 467 ff µ). Somit hat jeder seinen Körper mit seinen Stärken und Schwächen selbst geschaffen.

Der Buddha stellt ferner dar, daß jemand, der „von verletzender Art“ ist, sich als karmisches Resultat Anfälligkeit für Krankheit einhandelt, wie auch jemand, der anderen ans Leben will und geht, seinerseits Kurzlebigkeit erntet (# M 135 p III 203 f µ; vgl. # J 447 p IV 53 f µ).

Zunächst zu den Ursachen für Beschwerden Nr. 5–7: Wer sich im Winter nicht warm anzieht, ohne sich entsprechend abgehärtet zu haben, oder wer in einem Föhngebiet lebt (Ursache Nr. 5), braucht kein sog. Karma für seine Malaisen zu bemühen, höchsten insofern als er empfindlich ist, was er aber auch, zumindest z.T., erst in diesem Leben durch Nachlässigkeit verursacht haben mag. Wer Schichtarbeit oder ständigen Nachtdienst leistet (Ursache Nr. 6), bedarf ebenfalls keines sog. Karmas als Erklärung für seine Leiden, höchstens insoweit als dieses ihn gegebenenfalls auf einen derartigen Platz stellt, z.B. im Konzentrationslager; oder insofern als er sich nicht die nötige Klugheit erworben hat, sich günstigere Arbeitsbedingungen zu suchen; oder auch insofern als er sich die Gier nach höherem Lohn antrainiert hat, die ihn die Nachteile in Kauf nehmen läßt.

Wer sich beim Erdäpfelschälen in den Finger schneidet oder im Rausch an einen Baum fährt (Ursache Nr. 7), bedarf ebenfalls keines Rückgriffs auf das sog. Karma, höchstens insofern als er sich früher eine Neigung zur Unvorsichtigkeit, zu Leichtsinn oder Alkoholkonsum anezogen hat. Das sog. Karma kommt (unter diesem Gesichtspunkt!) jedoch u.U. dann voll zum Tragen, wenn jemand trotz gebotener Vorsicht angefahren wird, von einem tollen Hund gebissen oder von ei-

nem Meteoriten getroffen wird. Denn daß man in einer Welt lebt, in der es Fahrzeuge und deren
 Lenker gibt; in der es Hunde gibt, deren Grimm man keine Freundseligkeit entgegenzusetzen hat
 (vgl. # Vin II 195 f µ); in der es Meteoriten gibt; daß man einen verletzlichen Körper hat: all das ist
 4 dem eigenen Tun zuzuschreiben, ist also sog. Karma. (Ob diese, sehr allgemeine, Erkenntnis einen
 Trost für einen darstellt, ist eine andere Frage!) Erfährt eine man von anderen beabsichtigte
 Läsion, so gibt es guten Grund zu der Annahme, daß dies das direkte Karmische Resultat einer
 8 Schädigung anderer durch einen selbst ist (# J 465 p IV 152: PROSA-Rahmenerz. µ, # J 465 p IV
 151: PROSA-Rahmenerz. µ; # Ap 300 µ; # M 86 p II 104 µ). Wird eine Malaise durch einen
 Dämonen oder Schamanen hervorgerufen (vgl. 15.2.3), so ist eine derartige Tat als ein feindseli-
 ger Akt zu betrachten – was man sich karmisch und entwicklungsmäßig selbst zuzuschreiben hat
 (# D 30 p III 145 ff µ, # Ap 270 f µ, #S 20.3 p II 264 µ): Wer sich gerade auf einer bestimmten hohen
 12 meditativen Ebene befindet, ist ja selbst gegen Feuer gefeit (# M 50 p I 333 µ) oder auch gegen
 Schläge, die ein Berghorn zersprengen könnten (# Ud IV.4 p 39 ff µ), abgesehen von anderen
 ›Gediegenheiten‹ (Fähigkeiten, Zauberkraften), die gegen Unbill schützen (# Psm II 205 ff µ).
 Diese Fähigkeiten zu entwickeln liegt in der Macht des Einzelnen – wer sie nicht entwickelt hat,
 16 hat sich Läsionen selbst zuzuschreiben (vgl. 11.3.4.3; 18.1.6). Es wird berichtet (# J 522 p V 125 ff:
 PROSA-Rahmenerz. µ), daß bei einem Arahāt, einem großen Magier, die ›Gediegenheiten‹
 schließlich versagten und er so bei einem Angriff seinen Tod fand: weil ein sehr starker karmischer
 Faktor (Unternehmung des Elternmords) sich auswirken mußte.
 20 Nun zu den Ursachen Nr. 1–4: Es ist nicht angebracht und vonnöten, hier die altindische Lehre
 von Galle, Schleim und Wind und deren Zusammenkommen darzustellen. Es genügt zu sagen,
 daß es sich um materielle Vorgänge innerhalb des Körpers handelt. Durch die Ursachen 1–4
 würden etwa Dysfunktionen von Nerven und Hormondrüsen (wie z.B. denen, die Sexualhormone,
 24 Adrenalin oder Thyroxin ausschütten) erfaßt. Organische Dysfunktionen entstehen nun nicht von
 ungefähr, sondern sie haben ihrerseits Ursachen: Liegt den Ursachen Nr. 1–4 eine angeborene
 Organschwäche zugrunde, so handelt es sich um sog. Karma, also Ursache Nr. 8. Die Ursachen
 Nr. 1–4 werden, insofern sie nicht auf angeborene Defekte bzw. Anlagen zurückgehen, durch
 28 etwas ausgelöst, nämlich z.B. durch die Ursachen Nr. 5–7, womit also wiederum deren Gründe zu
 betrachten sind (s.o.). Es mag wohl sein, daß man derartige Dysfunktionen durch übermäßigen
 Genuß unzuträglicher Speisen und Getränke oder das Inhalieren von Giften oder entsprechende
 Hautkontakte selbst hervorruft. Sofern dies freiwillig geschieht, ist ein Rückgriff auf sog. Karma
 32 unnötig. Liegt keine Freiwilligkeit vor, so kommt eigenes früheres Tun in Form eines verletzlichen
 Körpers in einer verletzenden Umwelt zum Tragen, sowie – im Falle daß andere Lebewesen be-
 teiligt sind – der Faktor, daß man die Aggression anderer auf sich zieht bzw. sie nicht abwehren
 kann: ein Karmisches Resultat bzw. eigene Unfähigkeit (# D 30 p III 145 ff µ, # Ap 270 f µ bzw.
 36 # Vin II 195 f µ; und s.o.). Liegt ihnen eine generell ungesunde Lebensweise und -situation
 zugrunde, so handelt es sich entweder um eigenes Fehlverhalten, und die Frage nach Karma
 stellt sich nicht; oder aber diese Umstände sind erzwungen, und man kommt auf den ver-
 40 letzlichen Körper in einer verletzenden Umwelt zurück – womit wieder sog. Karma vorliegt – oder
 aber auf Aggression (s.o.). Wird eine Krankheit durch Infektion hervorgerufen (ein Umstand, der
 möglicherweise auch vom PK anerkannt wird; vgl. 15.2.2), so ist dafür eine Anfälligkeit
 Voraussetzung, die entweder angeboren – also sog. Karma – ist; oder die erworben ist – wofür
 44 die Ursachen 5–7 verantwortlich zu machen sind; oder die durch die Geburt an einem Ort, wo
 derartige Infekte vorkommen, begründet ist – wofür das sog. Karma verantwortlich ist; schließlich
 mag es sein, daß die betroffene Person einer Infektion keine psychische Widerstandskraft (vgl.
 15.2.4; 15.4.2; 15.6; mit Vorbehalt auch # D 16 p II 127 f µ) entgegenzusetzen hat – was wiederum
 48 selbstverantwortet ist. Die Aufzählung von Beispielen dieser Art ließen sich bis ins Unendliche fort-
 setzen, dies aber möge genügen. Ein – wegen der bedeutsamen Implikationen – besonders
 ergiebiges Thema wären Widrigkeiten, die mit der Sexualität zusammenhängen, also
 Menstruationsbeschwerden, Malaisen infolge Schwangerschaft, Geburt, Nymphomanie,
 Satyriasis (letztere besonders bei Mönchen), Frigidität, Sterilität, Impotenz usf.; ich enthalte mich
 52 derartiger Fallbeschreibungen und schlage dem Leser bzw. der Leserin eigene Arbeit in diesem

Sinne vor: dieses Buch enthält eine Fülle von Anhaltspunkten dafür, wie der Buddhismus des PK (und nur hiervon reden wir!) diese Probleme einschätzt.

Sieht man von eigentlichen Krankheiten ab, so gibt es verschiedene unangenehme körperliche Empfindungen, die einer Betrachtung bedürfen: Witterungseinflüsse (Hitze, Kälte etc.), Tiere (Insekten, Schlangen etc.), Hunger, Durst, Appetitlosigkeit, Harndrang, Schwitzen, u.U. »normaler« Sexualdrang. Entstehen unangenehme Gefühle durch Witterungseinflüsse, so liegen die Ursachen Nr. 5 bzw. 7 vor (s.o.); der Einwirkung von Insekten und anderen lästigen bzw. gefährlichen Tieren ist man nur ausgesetzt, wenn man sich nicht dagegen schützt oder wenn man sie sich, wenn auch nicht unbedingt das spezifische Tier, zum Feind gemacht hat, bzw. wenn man ihnen keine psychischen Kräfte entgegenzusetzen hat, z.B. Freundseligkeit und eine entsprechende Beschwörung (# A 4.67 p II 72 f μ ; vgl. Nr. 7); leidet man Hunger oder Durst, so nimmt man entweder nichts zu sich – was eigene Schuld ist – oder man hat nichts zur Verfügung – was man durch eigenen Geiz karmisch selbst verursacht haben mag (vgl. 9.7.2.2). Hat man keinen Appetit, so hat man sich dies ebenso selbst verursacht (vgl. 9.7.2.3; vgl. # A 9.20 p IV 393 μ). Harndrang oder Schwitzen sind im Prinzip Funktionen des gesunden menschlichen Körpers, den man sich selbst aufgebaut hat. Sexualdrang mit seinen u.U. auch unangenehmen körperlichen Manifestationen und Begleiterscheinungen ist keine schier physische Angelegenheit (wenn er auch eine körperliche Disposition voraussetzt – doch der Körper ist ja selbstgeschaffen, vgl. 17.6!), sondern Ausdruck mentalen Wollens, das man sich selbst anezogen hat – und auch verlernen kann (vgl. 12.2.3.7; 12.6.3).

Zu Ursache Nr. 8 ist nur soviel zu sagen: Des öfteren werden ganz bestimmte Malaisen bzw. schmerzliche körperliche Empfindungen direkt auf früheres untüchtiges Tun zurückgeführt. Die im PK gegebenen Beispiele von karmisch verursachten Malaisen weisen darauf hin, daß eine gewisse Analogie zwischen Ursache und Wirkung besteht: Verletzung [des Rückens] eines anderen – eigenes Rückenleiden (# Ap 301 μ); Brudermord mittels eines Steines – Verwundung durch Steinsplitter, die anlässlich eines menschlichen aggressiven Akts entstanden (# Ap 300 μ); Ermordung anderer – Blessuren durch Würfe (# M 86 p II 98 f, 104 μ); Ehebruch – Kastration und Hermaphroditismus (# Thīg 435 ff μ); Schmähen eines Arahats als aussätzig – Aussatz, der gesellschaftliche Schmach bedeutet (# Ud 5.3 p 49 f μ). Der PK liefert längst nicht für jede erwähnte körperliche Beschwerde eine karmische Begründung.

Schmerzhafte Empfindungen / Krankheiten entstehen nicht nur, sondern sind auch dem Gesetz der Dauerlosigkeit unterworfen. Dem kann prinzipiell nachgeholfen werden: Sind Heilungsversuche erfolgreich, so liegt die Wurzel dafür in eigenen organischen, also selbstverursachten, Qualitäten, oder aber in psychischen Qualitäten (vgl. 15.4.2.5), die wiederum selbstgeschaffen sind, und – in jedem Falle – in rechtem arzneilichen, operativen oder psychisch wirksamen Vorgehen (hierzu: 15.4) – wobei sich die Frage nach dem sog. Karma nicht stellt, bzw. wo sie positiv zu beantworten ist: Wenn andere Personen für die Heilung verantwortlich sind, so liegt eigenes Verdienst insofern vor, als man karmisch für deren Vorhandensein gesorgt hat (# D 30 p III 148, 152 f μ ; vgl. 13.2.9.2), bzw. die Götter auf seiner Seite hat – was durchaus eine Folge eigener Tugend ist (vgl. 15.4.2.1). Sind Heilungsversuche andererseits nicht erfolgreich, so sind die organischen und psychischen Voraussetzungen nicht gegeben und/oder das eigene Vorgehen ist unangemessen – was auf eigene Ungeschicklichkeit, Dummheit (die wiederum karmisch selbstverantwortet ist: # M 135 p III 205 μ) oder Unwissenheit zurückzuführen ist –, oder aber, im Falle des Versagens von Ärzten etc., allgemein auf die selbstgewirkte menschliche Existenz, die durch Unvollkommenheit gekennzeichnet ist, bzw. speziell auf das Fehlen hilfreicher Freunde – was man sich karmisch selbst eingebrockt hat. Es gibt keine kanonische Veranlassung zu der Vermutung, daß man selbst dem Arzt, der einem jetzt nicht helfen kann oder unabsichtlich gar Schaden zufügt, in einem früheren Leben Leid nicht genommen oder gar zugefügt hat – auszuschließen ist diese Möglichkeit jedoch ebenso wenig. Versagen einem die Götter den Freundschaftsdienst, eine Krankheit zu heilen, so liegt Mangel an eigener Tugend vor. Sind in jeder Hinsicht optimale Bedingungen vorhanden, glückt die Heilung jedoch trotzdem nicht, so kann man mit einiger Berechtigung annehmen, daß dann ein starker karmischer Faktor verantwortlich ist (vgl. den oben er-

wähnten Fall, wo selbst die ansonsten bewährte „Gediegenheit“ [magische Fähigkeit] eines Arahats versagt, s.o. [was diesen aber nicht mehr in der menschenüblichen Weise trifft]).

4 Für welche der beiden Möglichkeiten: (1.) es gibt sieben materielle Ursachen für körperliches Leid und eine karmische, oder (2.) neben dem „Resultat einer Tat“ gibt es sieben materielle Ursachen, die jedoch indirekt wiederum karmisch begründet sind, man sich auch entscheidet – die Moral von der Geschicht’ scheint mir in jedem Falle zu sein: daß man sein Möglichstes tut, um sich geistlich so im Sinne der Lehre des Buddha zu entwickeln, daß man nicht mehr in der Menschenwelt oder einer noch beschwerträchtigeren Welt wiedergeboren wird, sondern in hohen Himmeln oder – besser noch – ganz aus dem Existentiellen Leiden aussteigt, das Erlöschen erreicht:

8 Ein Mönch sagt (# A 9.34 p IV 414 ff µ): „Glück ist dies, das Erlöschen.“ Jemand fragt: „Wie gibt es denn da Glück – wo es da doch keine Fühlung gibt?“ Der Mönch stellt klar: „Das ist da ja gerade das Glück, daß es da keine Fühlung gibt.“ Er bezieht sich dabei auf die ›Fünf Reihen der Begehungen‹ und erklärt schließlich, worin die letztmögliche Stufe (also das Erlöschen, quasi das 9. Jhāna) besteht, nämlich – neben der ›Vollobliteration der Ausströmungen‹, ›indem man mit Erkennung sieht – im „Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung“, und ergänzt, was er auch schon betreffs geringerer Erfolge gesagt hat: „An diesem Umstand ist zu kognoszieren, daß das Erlöschen Glück ist.“

12

16

17.6 DETERMINATION DES TUNS

20 „Auf die Tat ganz gestützt ist das Karmische Resultat, auf das Karmische Resultat ganz gestützt ist die Tat.“ (Anm.: Ein Kontext ist hier nicht gegeben, auch keine Erläuterung.) # CNd 304 p 167 µ

24 **Der** Buddha sagt seinen Mönchen: „Dieser Körper ist nicht der eure und auch nicht der anderer: das [eigene] vormalige Tun ist dies – das modalgetane, beabsichtigte [und nun] zu fühlende [Tun] ist [im Körper] zu sehen.“ # S 12.37 p II 64 f µ

QV: Bestimmte positive oder negative Taten haben bestimmte körperliche Charakteristika als Karmisches Resultat: 17.3.4

28 **Der** Buddha sagt: „Das Auge / das Ohr / der Riecher / die Zunge / der Körper (als Organ des Fühlens) / der Geist [!] ist [eigenes] vormaliges Tun – als modalgemacht, beabsichtigt [und nun] zu fühlen ist es/es/er/sie/er zu sehen. Das wird das vormalige Tun genannt. Und was ist das neue Tun? Welche Tat man jetzt tut mit Körper, Sprache, Geist, das wird das neue Tun genannt.“ # S 35.145 p IV 132 µ

32

HW: Durch die jeweils existierenden sechs Sinne ist die Wahrnehmung und Beurteilung der Welt wie auch die Reaktion darauf in gewissem Maße determiniert – wie mir scheint.

36 **Der** Fall kommt vor, daß jemand als Karmisches Resultat Übles tun muß: Eine Frau hat bei ihrer Rivalin einen von dieser ungewollten Abort verursacht und dies per Schwur abgestritten. „Als Resultat dieser Tat und auch der Lügenrede, beides, verzehre ich das Kindsfleisch, eine mit dem früheren Blut beschmierte.“ Sie gebiert nämlich immer wieder Kinder und frißt sie jeweils auf. (Das Karmische Resultat dieser gegenwärtigen Taten wird nicht dargestellt; es wird auch nicht gesagt, ob sie überhaupt welche haben.) # Pv 6.26 ff p 5 µ

40

Sehr bescheidener Konsum mag das Resultat früheren Tuns sein. # A 5.31 p III 32 f µ

44 **HW:** Die Bedingt-Entstehung in der Weise zu interpretieren, wie es eine Formulierung in # Psm I 52 µ nahelegen scheint, wonach Gefühle letztlich das Karmische Resultat von früher (in einem früheren Leben) Getanem seien, daß also Determinismus vorliege, ist unzulässig, denn diese Deutung beruht auf einer verkürzten Sehweise: Schließlich entstehen, auch nach Psm, Gefühle bedingt durch Anrührung (vgl. 17.5), wobei das Zusammentreffen von Sinn, Sinnesobjekt und Purapprehension ›Anrührung bedeutet‹ (vgl. WuB 3:3.6.4.). Dieser Vorgang ist – zumindest beim

48 sog. normalen Menschen – durchaus nicht immer ein zwangsweiser, sondern ist der Kontrolle des Menschen unterworfen, seinem Tun; vgl. 17.8.3. (Dies ließe sich noch weiter ausführen, u.a. durch einen Hinweis auf die vereinfachende Verabsolutisierung des Wortes „bedingt“ bzw. „Bedingung“, *paticca* bzw. *paccaya*. Es hieße z.B. in einem beliebigen Text: ›Durch a bedingt ist b‹ oder

52 ›Infolge der Bedingung a entsteht b‹, es hieße aber nicht: ›a rufft unter allen Umständen b hervor.‹

Eine Bedingung ist nicht in jedem Falle eine zureichende, also ein Grund, *hetu*.) Was indes die Wesen betrifft, die in der Hölle wiedergeboren werden, so kann wohl ohne Einschränkungen die Aussage gemacht werden, daß sie sehr wohl direkt die Opfer von in früheren Leben begründeten Anrührungen und somit auch von Gefühlen sind: Sie haben keine oder nur minimale Handlungsmöglichkeit, insbesondere die, ihr Leid abzukürzen (# A 3.23 p I 122 µ; # M 129 p III 166 µ). Auch bei den Göttern höherer Sphären kann nur noch – falls überhaupt! – von einem vorprogrammierten Fühlen (und keinem Tun mehr) gesprochen werden (# Vibh 1007 ff p 411 ff µ; # A 3.23 p I 122 f µ). Im übrigen sei daran erinnert, daß es sehr wohl Taten gibt, die intervallfrei und unbedingt zur Hölle mit ihren spezifischen Erfahrungen führen (vgl. 17.3.5.2.9). Abschließend sei auf die Betrachtungsweise des Tuns unter dem Gesichtspunkt der Kein Selbst-Doktrin aufmerksam gemacht (vgl. 17.8.2 f).

Erörterung: Der Buddha lehnt die Ansicht ab, daß man aufgrund von früher Getanem zum Mörder, Dieb etc. werde, und propagiert verantwortliches Tun, den freien Willen (# A 3.62 p I 173 ff µ). Ich halte dies für ein Beispiel dafür, daß auch die Aussagen des Buddha mitunter nicht absolut zu nehmen sind, sondern der relativierenden Betrachtung bedürfen. (Man verzeihe mir, daß ich vor allem Binsenwahrheiten anführe: diese sind einleuchtend [und entsprechen meinem Niveau]. Der PK selbst bringt auf unserer Ebene kaum etwas zum Thema.) Zunächst aber sei auf ein schon zitiertes kanonisches Beispiel hingewiesen: Eine Frau, ein Gespenst, ist durch ihr früheres Tun in der Menschenwelt dazu verdammt, ihre eigenen Kinder zu fressen (# Pv 6.26 ff p 5 µ). – Es ist mit Sicherheit so, daß jemand, der infolge seiner eigenen Taten als hochgradig Schwachsinniger mit aggressiven Anfällen oder als Laus wiedergeboren wurde, eben aufgrund seiner früheren Taten so handeln muß, wie er es tut, gar keine Alternative hat. Tiere sind, je nach Art, quasi gezwungen, sog. Übles zu tun, um ihren Lebensunterhalt zu erwerben und sich gegenüber Artgenossen und anderen Widersachern zu behaupten. Der – normal begabte – Mensch ist in vielen Fällen ähnlichen Sachzwängen ausgesetzt, wobei jedoch (außer bei besondere Ethnien wie den alten Eskimos) eine größere Flexibilität möglich und erforderlich ist (vgl. 19.2.4.2; 19.2.5). Es erscheint mir auch sehr zweifelhaft, ob der Māra etwas Gutes tun kann. Dasselbe gilt für Höllenhüter. (Kanonische Aussagen hierzu gibt es m.W. nicht.) Auch in den niedrigen Götterwelten gibt es noch widrige Lebensumstände, die zu negativen Taten verleiten. In höheren Göttersphären hören derartige Dinge dann auf. (Dies sind pauschale Aussagen. Es mag z.B. einem Schoßhund nie widerfahren, Beute schlagen zu müssen oder Kopulationskonkurrenten zu zerfetzen.)

Es kann im übrigen auch kein Zweifel darüber bestehen, daß auch ein Mensch mit normalen Geistesgaben und durchschnittlichem Charakter in seinem Tun und Lassen nicht völlig frei ist, sondern, zumindest in gewissem Maße, durch seine in früheren Leben durch Gewöhnung erworbenen und in diesem Leben durch die – auf karmischem Wege selbstgewählte – Umwelt anerzogenen Neigungen etc. konditioniert ist. (Der PK selbst stellt übrigens einen bestimmten, wenn auch nicht zwingenden, Zusammenhang zwischen Herkunft und Charakter bzw. Intelligenz her; vgl. 6.4.2 f; 7.2.7.2.) Der Buddha bittet, mit einem Mönch Nachsicht zu üben, der seine Kameraden als »Hurensöhne« anzusprechen pflegt (was von denen als Schmähung empfunden wird): Dieser sei niemand „mit Haß inwendig“, sondern er habe sich diese Rede während seiner 500 vorhergegangenen Existenzen als Brahmane angewöhnt (# Ud 3.6 p 28 µ). Es ist festzuhalten, daß eine derartige Entschuldigung ein äußerst seltenes Vorkommnis darstellt. Es ist auch, darauf sei aufmerksam gemacht, hiermit nicht gesagt, daß dieses sprachliche Fehlverhalten keine negativen karmischen Resultate nach sich ziehe! Die PROSA-Rahmenerzählungen der Jātakas sagen immer wieder, daß jemand, der in der Gegenwart bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen hat, sich schon in der Vergangenheit durch eben diese auszeichnete: ein Geschicknis in der Gegenwart ist Anlaß für den Buddha, eine entsprechende, oft parallele, Geschichte aus der Vergangenheit, das eigentliche Jātaka, zu erzählen, wobei dann die Akteure identisch sind (z.B. # J 57 p I 278 ff µ; # J 73 p I 322 ff µ. Der betreffende Bösewicht fuhr, aufgrund seiner Taten, schließlich zur Hölle: # J 466 p IV 158 f: PROSA-Rahmenerz. µ). Auf ähnliche Weise ist es auch nicht jeder/jedem gegeben, eine daliegende Schachtel Pralinés oder Zigaret-

ten einfach unberührt zu lassen oder, im Falle einer von harten Drogen abhängigen Person, auf den Konsum der Droge zu verzichten bzw. die zu ihrem Erwerb nötigen, u.U. gesellschaftlich mißbilligten, Handlungen zu unterlassen. Selbst ein Gedanke, eine Absicht und auch die Einstellung zu diesen sind in gewisser (und nur in gewisser!) Weise Resultat des eigenen Tuns, der Selbsterziehung, wenn wohl auch nicht »Karmisches Resultat«, *vipāka*, im engeren technischen Sinne: Wenn z.B. ein Gedanke der Sinnlichkeit aufsteigt und ich ihn zulasse, so ist dies auch dadurch bedingt, daß ich derartiges Denken früher – in welchem Leben auch immer! – öfters bejaht, zumindest aber nicht abgebaut habe (vgl. # M 19 p I 115 µ: „Was immer ein Mönch [oder sonstwer, möchte ich hinzufügen] viel sinniert und entwirft, so jeweils wird die Neigung der Mentation: Wenn ein Mönch eine Begehrungensinnierung viel sinniert und entwirft, hat er [damit] die Entsagungssinnierung beseitigt: er hat die Begehrungensinnierung oft getätigt – zur Begehrungensinnierung ist [nun] seine Mentation [vermehrt] geneigt.“). Ich bin also grundsätzlich in entsprechendem Denken befangen (und zwar bis zur Erreichung des Status eines »Nichtkommers: # Pug 41 p 16 µ, # A 10.13 p V 17 µ). Der Buddha sagt auch, im Gegensatz zu anderen Gurus, daß man für die „Subjektivperzeption“ selbst verantwortlich ist: indem man sich entsprechend einübt (# D 9 p I 180 f µ). Der Buddha sagt ferner: „Dieser Körper ist nicht der eure und auch nicht der anderer: das [eigene] vormalige Tun ist dies – das modalgetane, beabsichtigte [und nun] zuühlende [Tun] ist [im Körper] zu sehen.“ Ähnliches gilt für die sechs Sinne (s.o., 17.6 Anfang: # S 12.37 p II 64 f µ bzw. # S 35.145 p IV 132 µ; vgl. aber # Kvu 12.4 p 467 ff µ). Im übrigen ist es Ziel, Meister der eigenen Gedanken zu sein: „Welches Sinnieren er wünschen wird, das Sinnieren wird er sinnieren; welches Sinnieren er nicht wünschen wird, das Sinnieren wird er nicht sinnieren.“ Um dahin zu kommen, bedarf es aber eines entsprechenden Trainings (# M 20 p I 122 µ). (Man sehe es mir nach, wenn ich soeben aus praktischen Gründen verschiedene Aspekte wie Subjektivperzeption und Sinnieren, Körper und Geist nebeneinander dargestellt habe!) Es ist generell nicht damit getan, sich zu wünschen, jemand anderer zu sein, als man ist, z.B. ein Arahāt (vgl. 17.2.1) – wobei selbst der Wunsch zur Änderung, die Einsicht in die Notwendigkeit der Änderung, die Einsicht in das Leiden wiederum durch den jeweiligen Entwicklungsstand des Individuums determiniert und begrenzt ist! –, und jegliche Änderung setzt das Beschreiten eines geeigneten Weges, die Anwendung einer bestimmten Methode voraus (vgl. 14.1.2.6; 17.3.1), wie ja auch die Entwicklung zum Negativen die Folge eines ganz bestimmten Vorgehens ist. In jedem Fall handelt es sich ja bei den oben charakterisierten Dispositionen sowie den Leben bzw. Lebensumständen um die Karmischen Resultate eigenen Tuns. (Ich weise allerdings auf die Möglichkeit hin, auch nicht-karmisch verursachte Schädigungen zu postulieren, so z.B. ein seelisches Trauma, das u.U. die geistigen und psychischen Potentiale und Tendenzen entscheidend beeinflusst; vgl. 17.5.) Ein prägnantes Beispiel für die Blockierung der Erkenntnismöglichkeit durch früheres Tun, durch sog. Karma, ist die Tatsache, daß jemand, der Mutttermord etc. (vgl. 17.3.5.2.9) begangen hat, „außerstande“ ist, „auch wenn er den Realen Dhamma hört“, den Stromeintritt zu erlangen (# A 6.87 p III 436 µ). Eine andere Frage, und die Frage, um die es uns in diesem Zusammenhang geht, ist die, ob und wieweit ein Wesen für seine derart vorprogrammierten Taten karmisch verantwortlich ist; in anderen Worten: ob es sich durch diese Taten weiteres negatives Karmisches Resultat anhäuft. Der PK macht zu diesem Thema so gut wie keine Aussagen. (Ein gewisser Māra fuhr, wie berichtet wird, für seine Missetaten zur Hölle, wo er unendlich lange briet: # M 50 p I 337 µ.) Ich stelle demnach eigene Gedanken, die aber sehr wohl auf kanonischen Maximen beruhen, zur Diskussion: Es gibt, wie der Buddha feststellt, 2 x 3 „Ursachen für das Aufsteigen von Taten“: Gier, Haß und Irre bzw. Nichtgier, Nichthaß und Nichtirre (# A 3.74 p I 134 ff µ; vgl. # A 3.69 p I 199 ff µ). Der PK spricht an keiner Stelle von einem Tun, das jenseits dieser sechs Wurzeln stattfindet. (Hierbei sei aber der Exaktheit halber erwähnt, daß beim Arahāt die Wurzeln Nichtgier etc. bisweilen als dritte separate Triade aufgeführt werden, nämlich als „undeziierter/n (karmisch neutraler/n) Wurzel / Grundes“, als *avyākata mūla / hetu*: # Dhs 576 p 123 µ, # Vibh 984 p 402 µ, # Vibh 1031 p 427 µ. Außerdem sei vermerkt, was aber hier nicht relevant ist, daß bestimmte Taten von vornherein neutral sind; vgl. dazu 17.3.5.1.) Nehmen wir den Fall einer Schlange, die sich wohl kaum von Staub oder Gras ernähren kann. (Dies ist notwendigerweise eine anthropozentri-

sche Sichtweise, die damit zweifelhaft ist! Sinngemäß trifft die Beschreibung z.B. auf einen Eskimo der alten Zeiten zu, der vom Töten leben mußte.) Ihrem Fressen liegt mit Sicherheit nicht die Wurzel „Nichtgier“ zugrunde, sondern die Wurzel „Gier“ und wohl auch, sekundär, die Wurzel „Haß“ in Form des Willens, das eigene Bedürfnis ohne Rücksicht auf das des Freßobjektes durchzusetzen (vgl. # D 21 p II 276 f µ) (wobei das Wissen vorausgesetzt wird, daß es sich beim Freßobjekt um ein Lebewesen handelt, das leben will und nicht gefressen werden), ganz zu schweigen von der Wurzel „Irre“, die bei allem negativen Tun vorliegt (# Dhs 365 ff p 75 ff µ). Alles Tun aber, das aus negativen Wurzeln heraus geschieht, zeitigt negative Karmische Resultate (17.3.6.1). Es gibt keinen kanonischen Text, der feststellt, daß Tiere (oder andere Wesen) von dieser Gesetzmäßigkeit ausgenommen wären. (Pflanzen »agieren« d.h. wachsen wohl ohne „Wurzeln“. Sie sind nach buddhistischem Verständnis [dies betrifft den PK] im Kreislauf der Wiedergeburten allerdings auch nicht inbegriffen.) Unsere Schlange jagt und frißt auch nicht aus einem karmisch neutralen Instinkt heraus, quasi als Automat, ohne Absicht: Ein Instinkt wird im PK überhaupt nicht erwähnt, geschweige denn für solche Fälle postuliert, und, soweit ich es übersehen kann, auch nicht in den Kommentaren. Was den sog. normalen Menschen angeht, so wird z.B. der Sexualtrieb keineswegs als karmisch neutraler Faktor, als natürlicher Instinkt, der keine Karmischen Resultate zu zeitigen imstande ist, dargestellt: Er führt zu Elend und muß demnach abgebaut werden (vgl. 12.2.3.7; 12.2.2; 12.3, 6). Ohne eine „Wurzel“ gibt es also kein Tun, und was aus einer negativen Wurzel heraus geschieht, hat, wie gesagt, negative Karmische Resultate, so wie aus positiven Wurzeln erwachsene Taten positive Karmische Resultate zeitigen. Erst beim Arahat, der sowieso „absichtlicherweise“ nichts Negatives tun kann (# D 29 p III 133 µ; vgl. 18.4.2.2), sind die positiven Taten karmisch ineffektiv (kiriya) (vgl. 17.3.5. und # S 12.51 p II 82 f µ). Der Arahat ist das einzige Wesen (abgesehen vom Jhāna-Mediteur: # Vibh 635 ff p 268 f µ), bei dem es derartige Taten gibt (# S 12.51 p II 82 f µ, # MNd 90, 206 µ – *kiriya* jedoch nicht aufgeführt!). Tiere, Geistesranke, sinnlos Betrunkene etc. fallen nicht in die Kategorie Arahat, schaffen sich also Karmische Resultate. Der Buddha selbst stellt fest, daß es für ein Tier nur negatives („ein Einanderverzehren findet da statt, ein Schwachenverzehren“) und kein positives Tun gibt (# M 129 p III 169 µ; vgl. 8.6.1), was aber auch nicht als in jedem Falle zutreffende Wahrheit zu werten ist, sondern als eine Aussage über die Wahrscheinlichkeit: der PK selbst nennt anders geartete Fälle (vgl. 8.5.2). Abgesehen davon ist zu prüfen – was ich hier nicht tue –, wieweit z.B. Brutpflege bei höher entwickelten Tieren ein karmisch positives Tun darstellt.

Wenn wir also annehmen, daß z.B. ein Tier oder auch ein hochgradig Geistesgestörter mit aggressiven Impulsen nur oder überwiegend negativ zu agieren gezwungen ist – was es/er sich, wie gesagt, selbst zuzuschreiben hat –, so ist ihm ein Ausweg aus derartigen Existenzformen quasi versperrt: Dies stellt auch der Buddha fest (# M 129 p III 169 µ). Eine Hoffnung besteht jedoch in dem Faktum, daß sich in der jetzigen Existenzform nicht alle angehäuften karmischen Faktoren manifestieren, sondern daß noch positive karmische Faktoren, die nicht erfahren wurden, latent vorhanden sind und sich beim Ableben in Gestalt einer positiveren Existenzform, z.B. als normal begabter Mensch, manifestieren (vgl. dazu 17.3.5.2.6). (Ein früherer Māra war zu Lebzeiten unseres historischen Buddha einer von dessen prominentesten Mönchen: # M 50 p I 337 µ.) Ein Ausweg aus der relativen, individuell stark unterschiedlichen, Determiniertheit ist auch durch den Umgang mit weiter entwickelten Menschen und durch die Befolgung von Regeln, die eben diesem Zwecke dienen, gegeben (vgl. 13.2; 18.1.2.3; 18.1.4). Dabei ist nicht zu übersehen, daß auch die Bereitschaft und Möglichkeit, solche Hilfen anzunehmen, in gewissem Maße durch die Vergangenheit des jeweiligen Individuums bestimmt ist, wenn auch nicht unbedingt durch »Karmische Resultate« im technischen Sinne (s.o.).

Die – trotz dieser Hoffnungen – vertrackte Situation eines Wesens, dessen freier Wille starken Einschränkungen unterliegt, mag der Buddhist / die Buddhistin als Aufforderung betrachten, sein/ihr Möglichstes zu tun, um gar nicht erst als Laus oder auch als stark geistig behinderter Mensch wiedergeboren zu werden, sondern sich eine künftige Existenz als normal- oder hochbegabter Mensch mit all ihren positiven Möglichkeiten zur Arbeit an sich selbst zwecks schließlicher Erlösung zu sichern (vgl. 14.2.3).

17.7 ERKENNTNIS DES KARMAGESETZES

Der Buddha stellt fest, daß es Menschen – auch in anderen Religionsgemeinschaften – gibt, die sich dergestalt entwickelt haben, daß sie eine bestimmte Person, die sich soundso verhält, nach deren Tod [im Jenseits] sehen. Sie machen nun aber den Fehler, daß sie diese Beobachtung verallgemeinern und eine allzu schlichte Theorie über das Verhältnis von Tat und Karmischem Resultat formulieren. Der Buddha legt dar, daß, abgesehen von der beobachteten Tat, noch andere Faktoren mitwirken, die [wohl] nur er vermittels der „Großen Tat-Differenzierung“ kennt. # M 136 p III 212 ff µ

Ein entwickelter Mensch kann u.U. als „Frucht des Sichmühendentums“ „mit dem Göttlichen Auge, dem reinen ...“ sehen, daß Wesen, die „mit Negativem Körper-/ Sprach-/ Geistwandel ausgestattet, Rüger der Edlen, Verkehrter Anschauung [sind und] welche sind, die ein der Verkehrten Anschauung [entsprechendes] Tun praktizieren“, in die Hölle etc. kommen. (Bei guten Menschen gibt es hingegen eine Positive Destination.) # M 51 p I 348 µ

Der Buddha sagt: „Tat und Karmisches Resultat ist unausdenkbar, ist etwas, worüber nicht [nach]zudenken ist, weil der Denkende des Wahnsinns und des Stresses teilhaftig würde!“ # A 4.77 p II 80 µ

17.8 KARMA UND ERLÖSUNGSSTREBEN

17.8.1 ERSTREBEN VON WIEDERGEURT ODER NIBBĀNA

„Wie ein Händler, nachdem er eine Warenzusammenschichtung gemacht hat (Waren aufgehäuft hat), die Ware dorthin bringt, wo der Gewinn groß ist“, so hat auch der nachmalige Buddha in früheren Existenzen in Kenntnis der Tatsache, daß Gegebenes reichen Ertrag abwirft, Gaben gegeben, ist „nicht zurückgewichen vom Geben: zum zur Vollkommenen Erwachung Gelangen“. # Cp 1.7.48 ff p 5 µ

Die Gattin eines Fürsten kam bei stiller Besinnung zu dem Ergebnis: „Tüchtig Getanes gibt es bei mir nicht. Sicherlich gehe ich in die ... Hölle, da gibt es bei mir keine Ungewißheit.“ Also gab sie eine Gabe an einen Sichmühenden und erfuhr deswegen viele Male glückliche Wiedergeburten. # Ap 515 f µ

Auch wer „durch die Kalorik des Verdienstes“ hohe Ebenen der Existenz erreicht und dort lange verweilt, sinkt wieder ab: „Es gibt gar keine dauernde Existenz.“ (Ein Beispiel hierfür sind die vielen Nachfolger im Amt des Sakka: # J 258 p II 312: PROSA µ.) „Deshalb machen die Weiterdenkenden, die ... an ihren Nutzen denken, den höchsten Weg zur Befreiung von Altwerden und Sterben existieren.“ # Vibh 1029 p 426 µ

Der Māra versucht den Buddha in spe, während dieser finaliter um die Erwachung ringt, indem er ihm vorschlägt, Verdienste zu erwerben, statt sich so abzumühen, und ermuntert ihn zum „Brahmacāriya“ und zu »Feuer-Schütttopfern«. Der Bodhisatta lehnt ab: „Für auch bloß winziges Verdienst findet sich bei mir kein Bedarf. Für die es aber einen Bedarf an Verdiensten gibt, zu denen darf der Māra sprechen!“ Er setzt den Kampf fort. # Sn 427 ff µ

Aus der Kurzlebigkeit des Menschen zieht eine Gottheit den Schluß: „Man tue [positiver Wiedergeburten wegen] verdienstliche [Taten], glückbringende!“ Der Buddha setzt dagegen: „Das Materielle der Welt gebe auf der nach dem Frieden Schauende!“ # S 1.3 p I 2 µ

„Ein Mensch mit dem Erlöschen im Geiste (Sinn)“ tut da allerlei Tüchtiges – jedoch „nicht um der ... Existenz, des Samsara, der [Daseins]runde wegen“. Es verhält sich vielmehr so: „Die Klugen geben Gaben nicht des Glücks der Unterlage wegen, [also] um der Wiederwerdung willen, sondern um der Vollobliteration der Unterlage willen geben sie gern eine Gabe, um der Nichtwiederwerdung willen.“ # MNd 424 µ

Gibt man Gaben „als etwas mit dem Zweck Schmuck der Mentation, Requisite der Mentation“, so trägt dies mehr Frucht, als wenn man dabei auf günstige Wiedergeburt rechnet. Doch auch letzteres wirkt sich – beim „Tugend Besitzenden“ – positiv aus.) # A 7.49 p IV 60 ff µ bzw. # A 8.35 p IV 239 ff µ

QV: Die optimale Gabe ist diejenige, die im Hinblick auf die eigene Erwachung gegeben wird: 9.7.4

17.8.1 – 17.8.2

QV: Das Tun guter Werke ist im Vergleich zu anderen positiven Taten von geringem Wert: 18.4.1

4 „Es gibt die dunkle Tat von dunklem Resultat; die helle Tat von hellem Resultat; die dunkel-
helle Tat von dunkel-hellem Resultat; die nichtdunkle, nichthelle Tat von nichtdunkel-nichthellem
Resultat, [welche] Tat zur Obliteration von Tat führt ...: Was da [nämlich] die Absicht ist ... [die
drei anderen Taten] aufzugeben: das wird die ... Tat genannt, [welche] Tat zur Obliteration von
8 Tat führt.“ (Der Kommentar hierzu sagt, bei diesen Taten handele es sich um „die die Obliteration
von Tat veranlassende Absichtstat der Vier Wege“, während der Kommentar zu dem Paralleltext
A 4.232 p II 230 ff µ meint, es gehe um „das die Obliteration von Tat veranlassende Wissen der
Vier Wege“. In jedem Falle interpretiert der Kommentar die fragliche Tat als eine beim
Stromeintritt bzw. beim Betreten der hierauf folgenden weiteren drei „Wege“ [hier: Stufen] der
12 »Edelperson.«) # M 57 p I 389 ff µ

„Und was ist die nichtdunkle-nichthelle Tat von nichtdunkel-nichthellem Resultat, [welche] Tat
zur Obliteration von Tat führt?“ Der Edle Achtfaktorisches Weg bzw. die Sieben Faktoren der
Erwachung. (Zu letzteren vgl. # S 46.26 p V 86 f µ.) # A 4.235 f p II 236 f µ

16 **QV:** Tugendwerk ist letztlich zu transzendieren: 18.4.1.9

17.8.2 GEDANKEN ÜBER DAS SELBST

20 **Der** Buddha empfiehlt seinen Anhängern, „sich ständig [die Tatsache] zu beschauen“, daß
sie die »Erben« ihrer guten und üblen Taten (kamma) sein werden. (So wird man sich weniger
verfehlen.) # A 5.57 p III 73 µ

24 **Der** Buddha stellt fest: „Eine mit Durchblick ausgerüstete Person ist außerstande, (1.) selber-
gemachtes Glück und Leid zu assumieren (anzunehmen).“ Ebenso ist sie außerstande,
(2.) „fremdgemachtes (d.h. durch einen anderen gemachtes)“, (3.) „selbergemachtes und
fremdgemachtes“, (4.) „ohne eignes Tun (kāra) sporadisch[-zufällig] entstandenes“, (5.) „ohne
28 fremdes Tun sporadisch[-zufällig] entstandenes“, (6.) „ohne eignes [und] ohne fremdes Tun
sporadisch[-zufällig] entstandenes Glück und Leid zu assumieren.“ (Anm.: [a] Hier und in allen
entsprechenden Zusammenhängen in diesem Buch gehen »Tun«, »Tat«, »tun« und »machen« bzw.
Ableitungen hiervon auf das eine Pāli-Wort *karoti* bzw. dessen Ableitungen zurück. In diesem
Abschnitt unterscheide ich der Genauigkeit halber *kāra* von *kamma*. [b] Das Wort »eigenes«
repräsentiert, wie immer in diesem Buch, nur *atta*, »eignes« aber – u.a. – *sayam* [während »selbst«
32 für das Pāli-Wort *atta*, »selber« aber für *sayam* steht].) # A 6.95 p III 440 µ

HW: Die erste Aussage muß verblüffen, widerspricht sie doch offensichtlich dem grund-
sätzlichen buddhistischen Lehrsatz, daß man für sein Glück und Leid (mit den gewissen
Einschränkungen, vgl. 17.5) selbst verantwortlich sei; andere hingegen tragen für mein Schicksal
keine Verantwortung. (Weder muß Frau Bünzli für die Untaten des Herrn Hempel büßen, noch die
36 Kinder bis ins vierte Glied für die Verfehlungen der Eltern. Auch Gott oder andere Personen sind
für mein Glück und Unglück nicht verantwortlich; vgl. 17.2.2.3 f.) Das ist selbst einem
dilettierenden Buddhismuskenner klar. Ebenso besteht kein Zweifel darüber, daß der Buddha
dem sog. Zufall keine Funktion einräumt. Was also tun? Ansicht Nr. 1 scheint die Theorie vom
Karma zu widerrufen. Im folgenden stelle ich anhand dieser Frage eine charakteristische
buddhistische Haltung dar und exerziere den Fall in grundsätzlichen Aspekten durch, um
beispielhaft daran aufzuzeigen, mit welcher Vorsicht man mit den einzelnen Aussagen umgehen
44 muß, um Fehleinschätzungen zu vermeiden, und um zu demonstrieren, daß die Hinzuziehung
verschiedener Texte – und das möglichst in Pāli – unumgänglich ist, um zu adäquaten
Interpretationen zu kommen. Die hier vorliegenden Rätsel werden sich weiter unten lösen.

48 **An** den oben zitierten Text schließt der Buddha unmittelbar seine Begründung für die
erwähnte Unmöglichkeit an: „Das ist weswegen [so]? Da ist halt für eine mit Durchblick
ausgerüstete Person der Grund (wohl für Glück und Leid) wohl sichtbar, und die grund-
entstandenen Dinge.“ (Anm.: Damit endet der Text. Was denn nun der „Grund“ ist, wird nicht
52 gesagt. Der Kommentar schweigt sich aus. Betrachtungen zu dieser Frage stelle ich weiter unten
an.) # A 6.95 p III 440 µ

Der Buddha sagt zu der Meinung Andersgläubiger, „alle Erfahrung „erfolgt aufgrund von früher Getanem“: „Da würden [die Wesen] zu ... [Mördern / Dieben ... etc.] aufgrund von früher Getanem.“ Der Buddha begründet seine Ablehnung dieses Standpunktes ferner damit, daß man, wenn man „früher Getanes als den Kern [der Sache]“ „assumiert, keine Veranlassung zum Tun und Lassen habe. Dies (und anderes) laufe auf „Nichttun“ (a-kiriya) (d.h. auf Nichts-Tun) hinaus. Der Buddha stellt diesem fatalistischen Standpunkt seine Lehre entgegen, die er u.a. durch die Vier Edlen-Realitäten charakterisiert. Davon stellt die vierte „das auf das Leidstoppen sich richtende Vorgehen“ dar. (Dieses Vorgehen muß man in eigener Verantwortung aktiv entfalten, nämlich den Edlen Achtfaktorischen Weg gehen) # A 3.62 p I 173 ff µ

Ein andersgläubiger Sichmühender ist der Ansicht, es gebe „keinen Grund / keine Bedingung für die Schmutzigkeit / Reinheit der Wesen“, weder „eigenes“ noch „fremdes Tun (kāra)“ ; sie seien von „Determination (Schicksal), Zufall, [ihrem] Charakter dirigiert“ und wenn sie lange genug „[im Samsara] umhergerannt, umhergelaufen“ seien, würden sie [von selbst] „dem Leiden ein Ende machen“. Der Buddha setzt dem seine Lehre von der Bemühung um Erlösung entgegen. # D 2 p I 53 ff µ

Als jemand dem Buddha sagt, er sei der Ansicht: „Es gibt kein eigenes Tun (kāra), es gibt kein fremdes Tun“, weist der Buddha ihn darauf hin, daß es sehr wohl (sinngemäß) Streben und Anstrengung gebe und auch Wesen, denen diese eigneten. „Daß bei vorhandenem Element Handeln Handelnde Wesen zu erkennen sind: das bedeutet der Wesen eigenes Tun, das bedeutet [der Wesen] fremdes Tun.“ (Anm.: »Handeln« steht für ein sehr selten verwendetes Pāli-Wort, das nicht auf *karoti* zurückgeht.) # A 6.38 p III 337 f µ

Manche Menschen entwickeln ihre geistlichen Fähigkeiten so weit, daß sie sich an „mancherlei Frühere Wohnung“, d.h. an frühere „Geburten“ „erinnern“ können und wissen, in welchen Umständen sie lebten und wohin sie, „von da abgeschieden“, kamen. Aus diesem Wissen ziehen sie den Fehlschluß: „Ewig ist das (mein) Selbst“ (und »Ewig ist die Welt!). # D 28 p III 108 f µ

Anhand der Feststellung, daß es „gute und üble Taten (kamma)“ gibt, und der sich daraus ergebenden Frage, ob es auch den Akteur als denjenigen gibt, der das Karmische Resultat erfährt, diskutieren ein Orthodoxer (A) und ein Abweichler: A: „Wer [etwas] tut, der erfährt [das Karmische Resultat]? [Meinst du das?]“ – „So kann man das nicht sagen.“ ... A: „Glück und Leid sind selbergemacht?“ – „So kann man das nicht sagen.“ ... A: „Der eine tut [etwas] und ein anderer erfährt [das Resultat]?“ – „So kann man das nicht sagen.“ ... A: „Fremdgemacht sind Glück und Leid?“ – „So kann man das nicht sagen.“ Das Frage- und Antwortspiel wird auf diese Weise in einigen anderen (z.T. schon vorgestellten) Varianten durchgespielt, wobei u.a. auch gefragt wird, ob es „Tat“, *kamma*, und „Tattuenden“ gebe. # Kvu 1.1.212 ff p 52 ff µ

Ein andersgläubiger Sichmühender fragt den Buddha: „Ist wohl, Existenter Gōtama, das Leiden selbergemacht?“ Der Buddha antwortet: „Aber nicht doch!“ Der andere will nun wissen: Ist denn „das Leiden (2.) fremdgemacht / (3.) selbergemacht und fremdgemacht / (4.) ohne eignes Tun (kāra) [und] ohne fremdes Tun sporadisch[-zufällig] entstanden?“ Auf jede Frage antwortet der Buddha: „Aber nicht doch!“ Da fragt der Sichmühende: „Gibt es wohl, Existenter Gōtama, [gar] kein Leid?“ Der Buddha bestätigt: „Es gibt nicht [etwa] kein Leid: es gibt [sehr wohl] Leid!“ und er fügt hinzu: „Ich erkenne das Leid, ich sehe das Leid.“ Der Sichmühende weiß mit diesen Antworten des Buddha nichts anzufangen und bittet ihn, da er ja das Leid erkenne und sehe: „Es zeige mir der Benedeite, der Glückselige das Leid auf, es weise mir der Benedeite, der Glückselige das Leid!“ Der Buddha erklärt nun seine obigen negativen Antworten und stellt das für ihn Wesentliche dar: (I.) „Dieser ist, wer [etwas] tut – dieser (derselbe) ist es, wer [das Karmische Resultat] erfährt!“, „Sintemalen es [also] einen Urheber (den sog. Täter) gibt, [deshalb] ist selbergemacht das Leid [des nunmehrigen, mit dem Urheber »identischen«, Opfers]“ – wenn man so spricht, [so] läuft dies auf die Ewigkeit[sanschauung] hinaus. (II., die Gegenposition:) „Dieser ist, wer [etwas] tut – ein anderer ist, wer [das Karmische Resultat] erfährt!“, „Sintemalen es [also] einen [betrifft der fraglichen Tat inaktiv gewesenen] Gefühlsbepieksten [Dulder] gibt (d.h., daß jemand das [betrifft jener Tat unschuldige] Opfer von Sinneseindrücken, Empfindungen sei),

17.8.2

[deshalb] ist fremdgemacht das Leid [des nunmehrigen Opfers]' – wenn man so spricht, [so] läuft dies auf die Vernichtung[sanschauung] hinaus.“ Bezüglich einer sinngemäß entsprechenden Frage eines anderen Sichmühenden betreffs „Glück und Leid“ antwortet der Buddha wie folgt:
4 „„Dies sind [bei jemandem] die Gefühle – dieser (derselbe Gefühlshaber) ist, wer [sie] fühlt: ‚Sintemalen es [also] einen Urheber (jemandes Gefühle) gibt, [deshalb] ist selbergemacht Glück und Leid‘ – so spreche ich nicht. ‚Das eine sind die Gefühle – ein anderer ist, wer [sie] fühlt: ‚Sintemalen es [also] einen [inaktiverweise] Gefühlsbepieksten [Dulder] gibt, [deshalb] ist fremd-
8 gemacht Glück und Leid‘ – so spreche ich auch nicht.“ Der Buddha fährt, in beiden Fällen, folgendermaßen fort: „Indem er zu diesen beiden Extremen nicht Rekurs nimmt, weist der Tathāgata als Zentrales den [folgenden] Dhamma: ‚Infolge der Bedingung Ignoranz gibt es die Modalaktivitäten ...‘“ Entsprechend der Reihe der Bedingt-Entstehung „erfolgt das Aufsteigen /
12 Stoppen dieses gesamten Komplexes Leidens!“ (Anm.: Zum sporadisch[-zufällig] entstandenen Leid äußert sich der Buddha hier nicht.) # S 12.17 f p II 19 ff μ

Der Buddha lehnt die Ansicht ab, daß jeder der Fünf Komplexe (letzterer umschrieben) das Selbst sei; zudem wehrt er sich gegen die Unterstellung, er postuliere „des realen Wesens Vernichtung, Zugrundegehen, Nichtexistenz“: er ›verkündet‹ nur „das Leiden und das Stoppen des Leidens“. # M 22 p I 135, 140 μ

Der Buddha sagt, die angesichts der Doktrin, daß jeder der fünf Komplexe „Kein Selbst“ ist, gestellte Frage: „Die Kein Selbst-geanen Taten – welches Selbst sollten sie [denn] berühren?“ (d.h. wer [angesichts der Tatsache Kein Selbst] von den Karmischen Resultaten der Taten getroffen werde), gehe zu weit: Es komme darauf an, sich mit keinem der Fünf Komplexe zu identifizieren. (Anm. zur Verdeutlichung: Der Buddha bezeichnet, # S 12.12 p II 13 μ, u.a. die Frage: „Wer fühlt denn nun?“ als „nicht angebracht“, da er nicht von „er fühlt“ spricht [sondern
24 nur von „Gefühl“], und eine „angebrachte Frage“ wäre da: „Infolge welcher Bedingung gibt es denn nun Gefühl?“ Antwort: „Infolge der Bedingung Anrührung gibt es Gefühl; infolge der Bedingung Gefühl gibt es Durst.“ Siehe auch # S 12.35 f p II 60 ff μ. Unser Kein Selbst-Text wird [wie manche andere Passage zur Kein Selbst-Doktrin] auch in 17.8.3 referiert.) # M 109 p III 19 μ

Interpretation: Das Rätsel, wieso der Buddha (am Anfang unseres Abschnitts 17.8.2) sagt: „Eine mit Durchblick ausgerüstete Person ist außerstande, selbergemachtes Glück und Leid zu assumieren“, kann nunmehr als gelöst angesehen werden. Zum Nutzen der/des der buddhistischen Philosophie weitgehend Unkundigen sei das Ergebnis jedoch – vereinfachend – dargestellt: Wer um
32 12 Uhr allzuviel Pudding ißt und um 13 Uhr Bauchgrimmen hat, ist nicht dasselbe Individuum: Wer die Bauchschmerzen hat, ist quasi Opfer des – inzwischen vergangenen – Essers (vgl. 16.1). (Dies zu Ansicht Nr. II des vorvorletzten Textes.) In einer anderen Hinsicht (der der Kontinuität) sind der Gourmand und der Malade durchaus dieselbe Person, wie auch der Säugling, der vor soundso-
36 vielen Jahren geboren wurde und auch die Schnecke, die sich vor noch mehr Jahren zu eben diesem Menschen entwickelt hat. (Dies zu Ansicht Nr. I.) Über diese beiden Wahrheiten anlässlich der Frage von Tat und Karmischem Resultat Spekulationen anzustellen, ist, wie der Buddha meint, müßig, ja gefährlich, da es zu Theoriebildung und zum Anhaften an Theorien sowie zum entsprechenden verkehrten Vorgehen verführt. Dem Buddha ist, wie er, s.o., in knapper Form deutlich macht, etwas anderes wichtig als diese beiden ›Extreme‹. (Zur Theoriefeindlichkeit des Buddha siehe: 14.1.2.4 f; 14.2.1!)

Wir werden nun aber heutzutage von unbezwingbaren Verstehensansprüchen geplagt (schon
44 weil wir leicht mit Ideen in Berührung kommen, die aus buddhistischen Betrachtungsweisen von außerhalb der Pāli-Tradition stammen, wo man unser Thema gern zu einem zentralen Meditationsobjekt macht und in der Praxis entsprechend darauf herumreitet, und zwar systematisch, mit ausgeklügelten Methoden, wobei es zwar Unterschiede in der Interpretation gibt, die sind hier
48 aber für uns nicht von Belang) und das mag uns veranlassen, erst recht in unfruchtbares Spekulieren zu verfallen bzw. in ein vorsätzliches Nichtdenken, nämlich in ein resignatives ›Da stimmt was nicht mit dem Dhamma!‹ (Letzteres wäre fatal, denn da nimmt man den Dhamma und den Buddha nicht ganz ernst, und das wäre der ›Gläubigkeit‹, die ja die Voraussetzung für jegliches buddhistisches Streben ist [vgl. z.B. # M 95 p II 173, 176 μ, # M 27 p I 179 ff μ], abträglich.)

Übrigens empfiehlt der Buddha (in # S 55.53 p V 407 µ) auch Laien, sich möglichst „von Zeit zu Zeit“ mit jenen „vom Tathāgata deklamierten“ „tiefen, tief sinnigen, überweltlichen“ Lehrreden zu befassen, die mit Öde zu tun haben – was Warnungen wie die obigen betrifft ihrer Allgemeingültigkeit stark relativiert!

Deshalb soll doch noch einiges gesagt werden (wenn dies auch zwangsläufig meinem unerleuchteten Verständnis entspricht): Im Grunde gab bzw. gibt es weder das den Pudding essende noch das an Bauchgrimmen leidende Individuum, die sog. ›Person‹, ein ›Wesen‹. Was es gibt, das ist ein jeweils momentkurzes Zusammenspiel der – von Moment zu Moment (weitgehend nach einem selbstentwickelten Programm) sich verschieden manifestierenden, nämlich ihrerseits prozeßhaften – Fünf Komplexe (der physische Körper ändert sich ständig; die Wahrnehmung, das Tun sind per se Prozesse ...), und zwar im Rahmen der Bedingt-Entstehung, wobei es niemals und nirgends einen „Kern“ (vgl. # S 22.95 p III 140 ff µ), ein ›Selbst‹, ein ›Ich‹ oder eine ›Seele‹ gibt: die „Welt“, nämlich alles, was an Wahrnehmungsprozessen beteiligt ist bzw. diese ausmacht mitsamt den resultierenden Gefühlen (# S 35.85 p IV 54 µ), ist, wie auch alle ›Komplexe‹ (# S 22.122 p III 167 f µ) insofern „öd“. Der Begriff „öd“ ist wohl am leichtesten nachzuvollziehen bei unbelebten Dingen, die eh [nach unserer westlichen Annahme] kein „Selbst“ haben und ganz offensichtlich nur durch das Zusammenwirken von – ihrerseits selbstfreien und substanzlosen – Faktoren „bestehen“. Die Beziehung von Kein Selbst und Öde wird angesichts folgender Tatsache hübsch deutlich: Es gibt (# S 41.8 p IV 296 f µ) eine „Befreiung der Mentation angesichts der Öde“, die darin besteht, daß man in einer meditativen Situation „reflektiert“: „Öd ist dies hinsichtlich eines Selbst oder hinsichtlich eines einem Selbst Zugehörigen.“

Ich möchte hier ergänzen, denn in unserer Pāli-Tradition wird sie – im Gegensatz zu anderen buddhistischen Traditionen – kaum einmal erwähnt [außer im Sinne von ›Gewissen‹, vgl. 19.2.4.2.2, genau wie das ›Selbst‹, vgl. 18.1.4.3, 18.3.3.2], daß es auch keine ›Essenz‹ gibt.)

Die sog. ›Person‹ hat so recht eigentlich keine ›Identität‹, sie ist vielmehr ein in all ihren Aspekten offenes System, genauer: ein Prozeß; noch genauer: ein offenes System von Prozessen. (Anm.: Der Ausdruck ›In-dividuum‹ [auf Deutsch: ›das Un-teilbare‹] ist, von der buddhistischen Doktrin der Fünf Komplexe her gesehen, schlicht absurd.) Weder die sog. ›Person‹ noch irgendeiner der sie ausmachenden Fünf Komplexe ist letztlich etwas Reales. Dies alles wahrhaft zu begreifen (es handelt sich um die dem Buddhismus eigentümliche Kein Selbst-Doktrin, die *anattā*-Lehre) macht einen wesentlichen Teil des buddhistischen Erlösungsstrebens aus. (Denk- und Intuieranstöße hierzu finden sich in WuB, insb. in Kap. 7.; zudem in WuB u.a. in 4.5:3.3.3., 5., in 5:1.2.4.2., 5:2., 8:2.3. – Etliche Texte zum Kein Selbst werden, im Zusammenhang mit dem Thema Sexualität, im obigen Abschnitt 12.4.1, insbesondere den letzten 2 Seiten desselben, referiert.) Solange dieser Sachverhalt nicht begriffen ist, wird die gegenwärtige naiverweise angenommene sog. ›Person‹ von den Karmischen Resultaten der Taten der vergangenen naiverweise angenommenen sog. ›Person‹ berührt werden; oder: wird das naiverweise angenommene gegenwärtige ›Selbst‹ von den Karmischen Resultaten der Taten des vergangenen naiverweise angenommenen ›Selbst‹ berührt werden; oder, genauer: wird das gegenwärtige momentkurze (es gibt keine Ausdehnung in der Zeit) Zusammenspiel der jeweils so und so sich momentkurz manifestierenden prozeßhaften Fünf Komplexe durch die Karmischen Resultate der Taten des vergangenen momentkurzen Zusammenspiels der jeweils so und so sich momentkurz manifestierenden prozeßhaften Fünf Komplexe berührt werden. Weder die Ewigkeit[sanschauung] noch die Vernichtung[sanschauung] trifft zu: Es gibt von vornherein niemanden – keinen Ewigen und keinen Vernichtbaren: es ist nicht jemand da und es war nicht jemand da und wird nicht jemand da sein. Indes, auf unserer Ebene, auf der praktischen Ebene gilt: „Handeln besitzende Wesen“ (s. oben # A 6.38 p III 337 f µ) ›sind zu erkennen‹ und insofern auch ›realer‹ Folgen des momentkurzen Zusammenspiels der prozeßhaften Komplexe – die Verantwortung bleibt. Dixi.

Erörterung: Die zweite (am Anfang dieses Abschnitts 17.8.2: Text # A VI 95 p III 440 µ) aufgeworfene Frage, nämlich die nach dem ›Grund‹ (die „Dinge“ seien „grundentstanden“), bedarf noch einer Beantwortung. Ich stelle hierzu folgende Möglichkeiten vor: Wenn man (1.) den unwahrscheinlichen Fall annimmt, daß sich die vom Buddha gegebene Begründung nur auf

17.8.2–17.8.3

die Meinungen Nr. 4–6 (nicht aber auf Nr. 1–3) bezieht, also ausschließlich auf die Ablehnung des Sporadisch[-Zufällig]en, so ist folgendes zu vermuten: Der Buddha postuliert ein Tun (wenn auch ohne Annahme eines Selbst) als die Ursache; dies wird allerdings durch den Text über die acht Ursachen für „Fühlungen“ (vgl. 17.5) relativiert.

4 Nimmt man aber an, daß sich die Begründung auf den gesamten Text bezieht, so liegt es nahe, daß wir (2.) auf das Faktum zurückkommen: „Bedingt entstanden‘ wurde das Leid von mir genannt. (Anm.: Der in weiten Teilen identische Text # S 12.25 p II 38 ff spricht von „Glück und Leid“.) Durch was bedingt? Durch Anrührung bedingt.“ (# S 12.24 p II 35 ff µ) Entsprechendes, daß es nämlich das Leid „infolge der Bedingung Anrührung“ gibt, wird auch für die anderen in unserem Text besprochenen Ansichten (s.u.) ausgeführt. (Zum Terminus „Anrührung“ vgl. 17.5! Daß es hier um „Anrührung“ geht und nicht um „Berührung“, geht schon aus der Tatsache

8 hervor, daß unser Text im folgenden [wie alle Texte im betreffenden Kapitel jener Textsammlung] die Bedingt-Entstehung [in umgekehrter Reihenfolge] bespricht, wovon *phassa* ein Glied ist. Unser *phassa* ist mithin eine – recht späte – Verarbeitungsstufe im Wahrnehmungsprozeß, deren Aufgabe es ist zu werten, nämlich: ob ein Sinneskontakt der betreffenden sog. Person genehm sei oder nicht, hier also, subjektiv, „Leid“ [oder „Glück“] bedeutet. Ohne die Verarbeitungsstufe „Anrührung“ gäbe es – auch bei Sinneskontakt! – kein „Leid“ [oder „Glück“]. Es ist mithin nicht ein objektives, aber doch als negativ einzustufendes, Geschehen gemeint, etwa daß der Körper, vielleicht ohne daß es überhaupt zu irgendeiner Wahrnehmung kommt, durch die »Berührung«

12 seitens eines Meteoriten blitzschnell in Matsch oder Asche verwandelt wird. Der Buddha läßt sich übrigens in diesem Text auf die Frage nach „selbergemacht“, etc. gar nicht ein.)

16 Weiterhin (3.) ist die Möglichkeit zu erwägen, daß mit »Grund« die acht Ursachen für »Fühlungen«, d.h. für körperliche Beschwerden (vgl. 17.5), – das Wort »aufgrund« ist dort erwähnt – gemeint sind, denn die dort verwendete Terminologie betrifft denselben Sachverhalt. (Auf so einen »Grund« wird auch – ohne daß die Wörter »Grund« oder »aufgrund« erwähnt werden – in dem Idiom angespielt, daß man „durch ein leidentliches Gefühl berührt“ wird [# S 36.6 p IV 208 µ] bzw. selbst „Krankheit und Gebresten berührt“ [# A 11.6 p V 317 f µ].)

24 Eine andere Möglichkeit (4.) ist in der Bedingt-Entstehung (s.u.) gegeben: „Infolge der Bedingung Ignoranz gibt es die Modalaktivitäten ...“ (# S 12.46 p II 75 f µ). Die oben angeführte „Bedingung Anrührung“ ist nun aber, wie schon gesagt, nichts als ein Glied in der Reihe der Bedingt-Entstehung – womit diese beiden Aspekte in eins zusammenfallen.

28 Ich unterfange mich nicht, eine endgültige Lösung unserer Frage anzubieten.

32

17.8.3 URHEBER DES TUNS

HW: Das Thema Erarbeitung der Erlösung wurde soeben (17.8.2) schon mehrmals angeschnitten. Ich greife es hier zur Verdeutlichung wiederum auf.

Ein Brahmane fragt den Buddha: „Erfährt denn wohl derjenige, der [etwas] tut [das Karmische Resultat]?“ Der Buddha antwortet: „Wer tut, der erfährt: Das ist das eine Extrem.“ Der Brahmane fragt weiter: „Tut denn der eine [und] ein anderer erfährt?“ Nun kommt der Buddha zum Wesentlichen: „Der eine tut, ein anderer erfährt: Das ist das zweite Extrem. Indem er zu diesen beiden Extremen nicht Rekurs nimmt, weist der Tathāgata als Zentrales den [folgenden] Dhamma: ‚Infolge der Bedingung Ignoranz gibt es die Modalaktivitäten ...‘“ Er legt die gesamte Reihe der Bedingt-Entstehung dar und schließt: „So erfolgt das Aufsteigen / Stoppen dieses gesamten Komplexes Leiden!“ (Anm.: Darum nur geht es bei seinem ganzen „Dhamma und Vīnaya“: # Vin II 239 µ.) # S 12.46 p II 75 f µ

QV: Die Bemühung um Erlösung ist dem Menschen anheimgegeben und führt schließlich zum Erfolg: 17.3

Andersgläubige Religiösen stellen gegenüber dem Buddha fest: Es sind „einige Sichmühende und Brahmanen (1.) Kammaassertoren (d.h. Ideologen, die Kamma behaupten): sie postulieren ein selbergemachtes Leid / (2.) Kammaassertoren: sie postulieren ein fremdgemachtes Leid / (3.) Kammaassertoren: sie postulieren ein selbergemachtes und fremdgemachtes Leid / (4.) Kammaassertoren: sie postulieren ein – ohne eignes Tun [sowie] ohne fremdes Tun – sporadisch[-zufällig]

entstandenes Leid. (Anm.: Inwiefern die Ideologen Nr. 2 und 3 „Kammaassertoren“ sein können, erhellt aus der Erarbeitung 17.8.2. Rätselhaft bleibt allerdings für mich, wieso die Vertreter der Theorie des ›Sporadisch[-Zufälligen]‹ (Nr. 4) „Kammaassertoren“ genannt werden.) – Was sagt uns da der Vitalpotente Götama, was zeigt er?“ Der Buddha nimmt zu diesen vier Anschauungen überhaupt nicht Stellung, stimmt keiner zu, widerlegt keine; er hebt vielmehr die Diskussion auf eine andere Ebene, er stellt nämlich fest: „Bedingt entstanden‘ wurde das Leid von mir genannt. Durch was bedingt? Durch Anrührung bedingt ... Was das angeht, welche Sichmühende und Brahmanen, Kammaassertoren, ... [ein auf eine der genannten vier Weisen entstandenes] Leid postulieren – das gibt es [jeweils] infolge der Bedingung Anrührung. [Deshalb gilt:] Auch welche Sichmühende und Brahmanen, Kammaassertoren, ... [ein auf eine der vier Weisen entstandenes] Leid postulieren – fürwahr, daß diese anders als infolge von Anrührung [leidentliche Gefühle] erfahren könnten: die Situation findet sich nicht!“ Ein Mönch entwickelt den Gedanken weiter, indem er die Reihe der Bedingt-Entstehung darstellt, in der ›Anrührung‹ ein Glied ist und wo ein Ansatzpunkt zum „Stoppen des gesamten Komplexes Leidens“ liegt. # S 12.24 p II 35 ff µ

HW: Es mag, zur Verdeutlichung des Sachverhalts, hier geboten scheinen, die Bedingt-Entstehung oder auch Begriffe wie ›Modalität / Modalaktivität / Modaltun‹ gründlich zu besprechen. Damit käme ich aber unnötigerweise in Teufels Küche, denn jene Ebene der buddhistischen Dogmatik ist zweifellos nicht Gegenstand dieser Dokumentation. (Diese Arbeit wird in WuB [bes. 4.11: bzw. 4.4:4.] ausführlichst geleistet, Red.) Es ist hier jedoch angezeigt, wenigstens anzudeuten, wenn auch nicht ausführlich darzustellen, inwiefern Anrührung ein Ansatzpunkt für Änderungen im Sinne des Dhamma ist. (Der Vollständigkeit halber: Ein anderer Gesichtspunkt als dieser wird in # S 12.24 p II 33, 37 µ referiert.) Der Buddha sagt dazu z.B. (# M 148 p III 285, 282 ff µ) folgendes: „Bedingt durch das Auge und Formen entsteht Augpurapprehension. Das Zusammentreffen (sangati) der drei [Dinge] bedeutet Anrührung [der empirischen Person]. (Zur Verdeutlichung: Ein ausgesprochen technischer Text, nämlich # Dhs 600 p 134 f µ, formuliert unter einem anderen Aspekt: Es „entsteht“ „auf“ das „Auge sich stützend, aufgehängt an Form / mit Form als Aufhänger Auganrührung ...“ Entsprechendes gilt für die anderen fünf Sinne, also auch für den Geist.) Infolge der Bedingung Anrührung entsteht Fühlung: glückliche oder leidentliche oder nichtleidentlich-nichtglückliche.“ Nun kommt es, wie der Buddha sagt, auf die Reaktion darauf an: Wer, von einem glücklichen Gefühl „berührt seiend“, darüber „vergnügt ist, [es] begrüßt, dasteht, indem er [es] vereinnahmt“, affirmiert „Lust“. Wer bei einem leidentlichen Gefühl mit ›Lamento‹ u.ä. sowie „Verwirrung“ reagiert, affirmiert „Repulsion“ (vgl. 15.6). Wer bei einem neutralen Gefühl dessen „Aufsteigen und Zur-Rüste-Gehen und den Genuß und das Elend [dabei] und das Entkommen [daraus] nicht wirklichkeitsgemäß kennt“, der affirmiert die „Ignoranz“. („Repulsion“ bzw. „Ignoranz“ nehmen hier die Stelle von ›Haß‹ bzw. ›Irre‹ ein.) Bei wem es nun aber diese jeweilige „Anlage“ (Tendenz) anlässlich entsprechender Gefühle nicht mehr gibt, der kann ›dem Leid ein Ende machen‹ (das Erlöschen erlangen). Ein weiterer Aspekt hierbei ist der, sich mit den entsprechenden Dingen und Vorgängen nicht zu identifizieren, weder mit dem Auge, noch mit der Anrührung, noch mit den Gefühlen etc. Der Buddha erklärt an anderer Stelle (# S 35.106 p IV 86 f µ) weiterhin: „Durch das Auge bedingt und Formen entsteht Augpurapprehension. (Entsprechendes gilt wiederum für die fünf weiteren Sinne.) Das Zusammentreffen der drei [Dinge] bedeutet Anrührung (soweit wie oben). Infolge der Bedingung Anrührung gibt es Gefühl. (Bis hierher identisch mit # M 18 p I 111 f µ, Fortsetzung des Textes dort anders.) Infolge der Bedingung Gefühl (im Singular, vgl. z.B. # S 12.50 p II 79 µ) gibt es Durst. Das ist das Aufsteigen des Leids. Was aber ist das Zur-Rüste-Gehen des Leids? ... Infolge eben dieses Durstes Restlosen Verblässens und Stoppens gibt es ein Absorptionsstoppen; infolge des Absorptionsstoppens gibt es ein Existenzstoppen ... [usf.]“ Der Buddha sagt ein andermal ferner: „Infolge des Anrührungsaufsteigens gibt es ein Gefühlsaufsteigen / ein Subjektivperzeptionsaufsteigen / ein Modalaktivitätsaufsteigen.“ (Diese Punkte betreffen jeweils die sechs Sinne bzw. die sechserlei Sinnesobjekte.) Es gibt entsprechend das „Auganrührungsgenerierte Gefühl“, die „Forms subjektivperzeption“ und „die Modalaktivitäten“, wobei der Buddha die letzteren hier als die „Formabsicht“ (-sañcetanā) (vgl. 17.3.6.1.1) definiert. (Wiederum gilt dies analog auch für die

17.8.3

übrigen fünf Sinne.) Er sagt im selben Text weiter: „Infolge des Anrührungsstoppens gibt es ein Gefühlsstoppen / ein Subjektivperzeptionsstoppen / ein Modalaktivitätsstoppen.“ Der Buddha stellt fest: „Dieser Edle Achtfaktorisches Weg ist das auf das Gefühlsstoppen / Subjektivperzeptionsstoppen / Modalaktivitätsstoppen sich richtende Vorgehen, nämlich: Rechte Anschauung ...“ (# S 22.56 p III 60 µ) Nachdem der Buddha an anderer Stelle (# A 3.62 p I 176 µ) einen Teil der „Bedingt-Entstehung“ referiert hat, kommt er zu dem Faktor „Infolge der Bedingung Anrührung gibt es Gefühl“. Er fährt gleich fort mit der Erläuterung: „Für den [ein Gefühl] Fühlenden aber postuliere ich: ‚Dies ist das Leiden‘; postuliere ich: ‚Dies ist das Leidaufsteigen‘; postuliere ich: ‚Dies ist das Leidstoppen‘; postuliere ich: ‚Dies ist das zum Leidstoppen gehende Vorgehen‘.“ – Diese Texte zur Bedingt-Entstehung mögen hier genügen. Bezüglich der Identifikation mit den Fünf Komplexen verweise ich auf folgende Texte: # S 35.193 p IV 166 f µ, # S 22.83 p III 105 µ; # M 44 p I 299 ff µ, # M 75 p I 511 µ, # S 22.47 f p III 46 ff µ sowie auf die Abschnitte 12.2.3.2.2 f; 12.4.1 f dieser Arbeit – deren Aufgabe es ja nicht ist, die Lehre vom Kein Selbst in all ihren Aspekten und mit sämtlichen Implikationen darzustellen.

Ein Mönch fragt sich: „Da ist nun also die Stofflichkeit (d.h. der Körper), ist das Gefühl ... [die ganze empirische Persönlichkeit] Kein Selbst. Die Kein Selbst-geanen Taten – welches Selbst sollten sie [denn] berühren (treffen)?“ Der Buddha kommentiert: „Es findet sich nun aber die Situation, daß da jemand, ein Verirrter Mensch, ein inkognisanter, in Ignoranz geratener [Mensch], jemand mit einer Mentation mit Durst als Souverän meinen könnte, es sei über die Instruktion des Instructors hinauszuschießen.“ Der Buddha führt seine Kritik nicht weiter aus – allerdings ist dieser Frage folgendes vorausgegangen: Der Buddha hat festgestellt, daß der „Gewöhnliche Mensch“ „das Selbst“ in verschiedener Weise mit jedem der fünf Komplexe (den Faktoren der empirischen Persönlichkeit) in Verbindung bringe und damit identifiziere, was die „Persönlichkeitsanschauung“ ausmache; ferner ist im Text schon besprochen worden, daß die realistische Sichtweise die sei, daß man bezüglich aller eigenen und fremden Komplexe sehe: „Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst!“, daß es also bei jemandem, der so ›weiß‹ und ›schaut‹, „die Anlagen zum Zum-Ich-mache–und–Zum-Mein-mache–Dünkel“ nicht gebe. Auf die obige Frage des Mönches sagt der Buddha nun abschließend, worin er seine Mönche erziehe (worauf es also ankomme), das sei, daß man sich mit keinem der Fünf Komplexe in irgendeiner Weise identifiziere, sondern betreffs ihrer ›ressentiere‹, ›sich entlüste‹: so komme die ›Erlösung‹ zustande. # M 109 p III 19 f, 17 f µ

„**So** sehr aber sind beim Vitalpotenten N seit langer Zeit die Anlagen zum Zum-Ich-mache–und–Zum-Mein-mache–Dünkel wohlexstirpiert. Deshalb ist dem Vitalpotenten N doch nicht so zumute: ›Ich vollziehe das Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung‹ oder ›Ich habe das Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung vollzogen‹ oder ›Ich habe mich aus dem Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung erhoben.‹“ # S 28.9 p III 238 µ

HW: Es ist anzunehmen, daß auch die Frage: ›Wer wird vom Leid erlöst? Wer erlangt das Erlöschen?‹ unwesentlich ist.

„**Es** gibt das Erlöschen? Es gibt den Erlöschensmacher? – ‚So kann man das nicht sagen!‘“ # Kvu I.1.214 p 54 µ

„**Beim** Verlöschen des Buddha, des Glückseligen, wird die Person vernichtet, es gibt [dann] keine Person [mehr]? – ‚So kann man das nicht sagen!‘“ # Kvu I.1.224 p 59 µ

„**Wo** stoppt das Wesen?“, fragt der Māra. Es ist eine Nonne, die ihm [und uns] Bescheid gibt: „Was, supponierst du, ist denn das ‚Wesen‘? ... Ein Haufen schierer Modalaktivitäten ist dies, da hat es kein Wesen! ... Nichts als Leiden stoppt da!“ # S 5.10 p I 135 µ

18. TUGEND UND ERLEUCHTUNG

18.0 EINLEITUNG

Für die moderne dynamische Europäerin und den heutigen spontanen Europäer ist die Frage, welchen Sinn und Zweck Tugend habe, in der Regel wohl schlichtweg unbeantwortbar. Schon das Wort ›Tugend‹ ruft gern Widerwillen oder bestenfalls ein aufgeklärtes Lächeln hervor. (Dasselbe gilt für ›Askese‹.) Allenfalls fallen einem hierzu ›Vermeidung von Strafe‹, ›sich nicht erwischen lassen‹, ›Volksverdummung seitens der Privilegierten‹, ›Anstand‹ oder ›nichts tun, was anderen schadet‹ ein.

Dieses Kapitel versucht nun, auf unsere Frage eine Antwort zu geben, und zwar primär unter dem Gesichtspunkt, inwiefern Tugend zur Erreichung des buddhistischen Heilszieles notwendig sei, und zwar für Kleriker und für Laien; sekundär kommen dabei andere Aspekte, die aber dem genannten zugeordnet sind, zur Sprache. (Zu beachten ist in diesem Kapitel wie in diesem ganzen Buch, daß im buddhistischen Sprachgebrauch mit ›Tugend‹, *sīla*, fast ausschließlich die Vermeidung ganz bestimmter kodifizierter negativer Handlungen gemeint ist – weshalb denn auch meist von ›Tugenden‹ die Rede ist, – während andere, insbesondere positive Handlungen oder auch Haltungen ihre eigenen Bezeichnungen tragen.) Erfahrungsgemäß stößt heute die Forderung, die speziellen Regeln der Nonnen bzw. der Mönche – eine schiere Unzahl! – zu beachten, oft auf recht wenig Verständnis bei den Betroffenen (besonders bei Westlern): was seine Gründe hat. Es wird klar werden, daß dies schon zu Zeiten des Buddha nicht viel anders war.

Der Zweck des klerikalen Regelwerks, des *Vinaya*, wird anhand vieler verschiedener Beispiele dargestellt und es wird erarbeitet, inwiefern die entsprechende Folgsamkeit als solche von Vorteil für den Betroffenen ist. Sodann wird deutlich gemacht, welcher Zusammenhang zwischen Tugend und Meditation – was immer das ist – besteht. (Hierbei ist zu betonen, daß diese Arbeit, trotz einer gewissen Redundanz an Texten zu Meditation, kein Handbuch derselben ist. Diejenigen Leser und Leserinnen, die sich in der abendländischen Geisteskultur sehr gut auskennen, seien gesondert darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Dokumentation das Wort ›Meditation‹, wo es nicht als Übersetzung eines Pāḷi-Terminus benutzt wird, im Sinne jenes nebelhaften Sprachgebrauchs verwendet wird, der seit der ersten bescheidenen Blüte des Buddhismus in Europa vor etwa einem Jahrhundert, insbesondere aber seit der Hippie-Zeit, in den mehr oder weniger ernsthaft spirituell interessierten und engagierten Kreisen und darüber hinaus üblich ist – nicht aber im etablierten wissenschaftlichen Sprachgebrauch, etwa in Abgrenzung vom Begriff ›Kontemplation‹. Ich weise außerdem explizit darauf hin, daß ich in dieser gesamten Arbeit das Wort ›Meditation‹ bzw. ›meditieren‹ respektive ›Meditateur‹, wo ich es als Übersetzung gebrauche, ausschließlich für ein ganz bestimmtes Pāḷi-Wort verwende, nämlich für *jhāna* bzw. *jhāyati* respektive *jhāyī*; entsprechendes gilt für ›Kontemplation‹, was für ein anderes Pāḷi-Wort, eine Ableitung von obigem Terminus, steht.)

Der nächste größere Abschnitt behandelt zum einen die Grundlagen für Tugend und Untugend seitens dem, was im konventionellen westlichen Sprachgebrauch als ›Seele‹, ›Gemüt‹ und ›Herz‹

18.0 – 18.1.1

romantisiert und mystifiziert wird und was in buddhistischer Terminologie vor allem mit *citta* / *cetas* (jeweils übersetzt als ›Mentation‹) bezeichnet wird, und stellt zum anderen dar, wie man seine Konditionierung bewußt in Richtung auf mehr Tugend verändern kann. Hier besonders werden psychologische Einsichten des Buddhismus deutlich werden, die auch einem störrischen europäischen ›Herzen‹ aufzeigen können, wie veränderbar man selbst ist und mit welcher Klugheit, welchem Feingefühl man entsprechende Änderungen bei sich erreichen kann. Der letzte Abschnitt macht die Gefahren der Tugend deutlich, bindet sie in den Kontext anderer Faktoren ein und zeigt ihren Stellenwert diesen gegenüber auf. Die vielen und mannigfachen Details, die in diesem Kapitel gegeben werden, mögen hohe Ansprüche an die Aufmerksamkeit und Geduld der Leserin bzw. des Lesers stellen – und auch an ihre bzw. seine Bereitschaft, die hier vorgestellten Texte miteinander in Beziehung zu bringen und so mit Leben zu füllen, denn ein Kochbuch ist dies nicht; die Mühe wird sich jedoch lohnen, denn sie wird viele neue Einsichten erbringen, von denen manche auch dem bzw. der Okzidental(en) beherzigenswert erscheinen werden – auch wenn er nicht Mönch, wenn sie nicht Nonne ist, sondern als Laie mit sich und der Umwelt besser zurecht kommen und auf dem Wege der Selbstverwirklichung Fortschritte machen will.

18.1 TUGEND UND WEISUNG

18.1.1 STRENGE, BEDEUTUNG DER TUGEND

„Wenn es nicht möglich wäre, das Untüchtige (Untaugliche, Unheilsame) aufzugeben, würde ich nicht so sagen: ‚Gebt das Untüchtige auf!‘“ # A 2.19 p I 58 µ

„Weilt als jemand einer effektiven Tugend, als jemand eines effektiven Registers der Ordensregeln; weilt gedrosselt in der Drosselung nach dem Register der Ordensregeln, mit [rechtem] Wandel und Umgang ausgerüstet, als jemand, der in bloß winzigen Mängeln eine Gefahr sieht; indem ihr [sie] als Vorgabe annehmt, trainiert betreffs der Trainingsartikel!“ # M 6 p I 33 µ

Unter den „die Erwachung zur Reifung bringenden Dingen“, ist ›Tugend‹, die möglichst in Vollendung zu praktizieren ist, wenn man Erwachung erlangen will: „Wie eine Grunzochsenkuh, deren Wedel sich in etwas verfangen hat, dort im Tode landet, [aber] nicht ihren [prachtvollen] Schweif ruiniert – eben so schon ... indem du die Tugenden vollbringst, immerzu die Tugend: wie die Grunzochsenkuh ihren Schweif!“ # Bv 2.120 ff p 17 µ

„Zu tun ist [u.a.] von einem, der tüchtig ist in der [geistlichen] Angelegenheit, indem er, was die Friedvolle Stufe ist, kapiert: ... Er betreibe (begehe) auch nichts Kleines, hinsichtlich dessen [ihn] andere, Purapprehensoren (solche, die die schieren Fakten verstehend zur Kenntnis nehmen), rügten.“ # Sn 143, 145 µ

Manche Mönche halten nicht viel von den Trainingsartikeln: „Was ist denn an diesem bloß geringen, bloß mundanen [Ding]? Er übertreibt es aber, dieser Sichmühende (der Buddha)!“ # M 66 p I 449 µ

Es gibt „Furcht vor Kalamitäten“ (vor Disziplinarverfehlungen): So wie jemand als Zeuge einer Hinrichtung oder einer anderen Strafe von dem Gedanken erfüllt ist, sich einer Kalamität zu enthalten, die zu derartiger Strafe führt, so soll sich ein Mönch oder eine Nonne vor Kalamitäten hüten bzw. die entsprechenden disziplinarischen Konsequenzen auf sich nehmen. # A 4.242 p II 240 ff µ

„Auch Tugend ist etwas, wonach zu trachten ist: die Drosselung nach dem Register der Ordensregeln.“ # MNd 188 µ

HW: Die Ordensregeln sind im wesentlichen nichts anderes als äußerst detaillierte Vorschriften zur Tugend. Tugend ist hier zu definieren als das, was dem Dhamma gemäß ist und dessen Realisierung fördert – und das bezüglich des Individuums und der Gemeinschaft. Dies wird aus dem folgenden Abschnitt erhellen.

Es ist eine Kalamität für einen Mönch, wenn er eine „Kalamität Verderbtheit“ (nämlich *sanghādisesa* und *pārājika*: Verfehlungen der beiden schwerstwiegenden Grade, erstere bedeutet deftige Strafen, letztere automatischen Ordensausschluß) eines anderen Mönches nicht beim Orden meldet. Entsprechendes gilt für die Nonnen. # Vin IV 127 f µ bzw. # Vin IV 216 f, 239 f µ

Einmal „entstand bei den Mönchen in dieser oder jener Situation Gewissensangst“ darüber, ob etwas vom Buddha – also im Sinne des Vínaya – „erlaubt“ sei oder nicht. Der „Glückselige“ verkündete, was das Kriterium ist: „Was von mir nicht refüsiert (abgelehnt) wurde [mit den Worten]: ‚Dies ist nicht legitim‘, das ist nicht legitim für euch, wenn es mit Illegitimem vereinbar ist und Legitimem entgegensteht.“ Im Klartext: Normalerweise Erlaubtes ist tabu, sobald es mit Unerlaubtem vermischt ist. Sinngemäß ist in allen Zweifelsfällen zu entscheiden. Wenn mehrere gegensätzlich bewertete Faktoren zusammentreffen, so ist der jeweils strengere Maßstab anzulegen. (Der Text behandelt konkret die Frage, welche Nahrung zu welcher Zeit mit welcher anderen Nahrung vermischt gebraucht werden darf.) # Vin I 250 f µ

Die Ursachen, die einen Mönch wegen Ordenspaltung „unheilbar“ für einen Äon zur Hölle fahren lassen, schließen auch ein, daß er, was kein Vínaya ist, zum Vínaya erklärt und umgekehrt, und daß er bezüglich ganz bestimmter Tätigkeiten ordensorganisatorischer Art mogelt. (Anm.: Es ist nicht vorgesehen, daß ein Mönch oder ein Mönchskapitel bzw. eine Nonne oder ein Nonnenkapitel in eigener Machtvollkommenheit einen Paravínaya verfaßt, indem – nicht als Vínaya bezeichnete – Regeln aufgestellt werden, die jeweils verbindlich sind und deren Nichteinhaltung Unannehmlichkeiten nach sich zieht.) # Vin V 202 f µ

„**Zu** jener Zeit nun aber trug ... während einer Viktualiendürftigkeit ein Mönch diebischer Mentation (in diebischer Absicht) einem Ladeninhaber eine Handvoll Reis [u.ä.] davon.“ Der Mundräuber war somit – wegen einer Handvoll Reis, wenn auch bei Hungersnot! – kein Mönch mehr. (Diese Tat wurde seitens des Buddha als ordinärer Diebstahl betrachtet.) # Vin III 64 µ

Zwei Mönche wanderten über Land. Der eine schmolte seinem Kollegen. Der andere „war von Lechzen erdrückt und sagte zu dem schmolenden Mönch: ‚Gib mir den Seiher (es ist ordensrechtlich untersagt, „lebewesenhaltiges Wasser“ zu trinken: # Vin IV 125 µ), ich werde einen Trunk trinken!‘ Der schmolende Mönch gab [ihm den Seiher] nicht. Jener Mönch lebte ab, von Lechzen erdrückt.“ (Das Verhalten des Schmolers wurde vom Buddha moniert und derartige Unfreundlichkeit untersagt. Über das postmortale Schicksal des Verdursteten wird nichts gemeldet.) # Vin II 118 f µ

PROSA-Rahmenerz.: Als ein Mönch von seinem Wandergefährten keinen Seiher geborgt bekommt und deshalb „ohne geseiht zu haben“ Trunk / Wasser trinkt, wird dies vom Buddha moniert, und zwar unter Hinweis darauf, daß ein gewisser Gott lieber seinen „Odem“ (sein Leben) ließt, als auf seiner Flucht vor den Titanen mit seinem Wagen ein Vogelnest zu gefährden. # J 31 p I 198 ff µ

Der Buddha sagt: „Was den Jüngern von mir als Trainingsartikel verkündet wurde, das übertreten meine Jünger auch nicht ihres Lebens wegen.“ # A 8.19 p IV 201 µ

Ein Mönch, „beschnupperte, nachdem er in einen Lotosteich eingetaucht (gestiegen) war, einen Lotos. Da nun ging die in jenem Waldhorst residierende Gottheit, die gegenüber diesem Mönch erbarmungsvoll war und seinen Nutzen wollte und die ihn konzitieren (aufrütteln) wollte, dorthin, wo dieser Mönch war ...: ‚Daß du diese wassergeborene Blüte, die [dir] nicht gegebene, beschnupperst, das ist ein Kasus von Diebstahl – du bist ein Duftdieb, Kollege!‘ – ‚Ich trage [doch] nicht die Wassergeborene davon, ich breche sie nicht, schnuppere daran [nur] von fern ...‘ – ‚Der Mann, bei dem Gierung eingestreut ist, der wie ein Säugerinnentextil (Stoff, womit eine Amme den allfälligen Säuglingsschmutz aufnimmt) beschmierte – betreffs dessen erfolgt bei mir keine Kritik ... Bei einem Manne ohne Makel, einem dauernd das Lautere suchenden, stellt sich ein Schweißhaarspitzenäquivalent (so viel, wie eine Haarspitze ausmacht) an Übel dar wie etwas Gewitterwolkenäquivalentes!“ Der Mönch akzeptiert den Tadel. # S 9.14 p I 204 f µ

„**Erachtet** [das Karmische Resultat] nicht für gering beim Übel[tun] [indem ihr etwa denkt]: ‚Dies wird nicht zu mir kommen!‘ Durch das Niederfallen von Wassertropfen wird ein Wasserkrug auch voll. Der Tor wird voll von Übel, indem er ein bißchen und noch ein bißchen aufschichtet.“ # Dh 121 µ

Edle Schwäne wurden gefangen. Der Jäger wurde, lt. PROSA, von ihnen umgestimmt und will nun seine Opfer freilassen. Hätte der Jäger zu seinem eigenen Nutzen gejagt, so würden die Schwäne „das Geschenk Freiheit von Gefährdung“ annehmen. Da er aber in fremdem Auftrag

18.1.1 – 18.1.2.2

die Schlinge legte, wehren die Schwäne ab: „Uns, ohne der Herr zu sein, freilassend, tätest du einen Diebstahl, Jäger!“ # J 534 p V 364 µ

4 **Wenn** die Dekadenz des Menschengeschlechts ihren Höhepunkt erreicht, wenn Mord, Raub, Unzucht, Lüge, Respektlosigkeit usf. an der Tagesordnung sind, „wird es unter den ... Menschen [das Wort] ‚tüchtig‘ nicht [mehr] geben – geschweige denn einen Täter des Tüchtigen.“ Wenn dies der Fall ist, wenn die sexuelle Aktivität keinerlei personelle Grenzen mehr anerkennt, wenn jeder jeden haßt, dann wird sich die Menschheit selbst vernichten – abgesehen von wenigen
8 einsichtigen Überlebenden. # D 26 p III 70 ff µ

In einem Diskurs über die „Sinnesexistierenmachung“ in Hinsicht auf Gleichmut spricht der Buddha – im Kontrast zu der Lehre eines anderen Ideologen – von seinem eigenen System, seinem eigenen Trainingswesen, als dem „Vínaya des Edlen“. # M 152 p III 298 f µ

12 **Die** buddhistische Religion, soweit sie sich auf Mönche und Nonnen bezieht, wird oft *Dhamma-Vínaya* (in etwa: „Lehre [und] Disziplinarordnung“ [oder: „Erziehung“]) genannt. ([z.B.] # M 40 p I 284 µ, # Vin II 238 µ

16 **Der** Buddha sagt: „Sind die Lehrreden und der Abhidhamma schließlich vergessen, so bleibt, geht der Vínaya nicht verloren, die Instruktion (Religion) weiter bestehen.“ # Vin I 98 f µ

Eine verheiratete Frau wird in der Familie ihres Gatten, selbst wenn ihr andere Qualitäten fehlen, geduldet, sofern sie sich durch Tugend auszeichnet. # S 37.30 p IV 247 f µ

20 **PROSA:** Ein Vater hatte vier Freier zur Auswahl, denen er seine vier Töchter geben konnte. Einer davon war ›leibeshold‹, einer ›ein Senior‹, einer ›wohlgeboren‹, einer ›tugendgut‹. Der letztere erhielt auf Anraten des ›Meisters‹ des Vaters den Zuschlag für alle vier Töchter. # J 200 p II 137 f µ

18.1.2 REGELN FÜR KLERUS

24 18.1.2.1 GRUND DER REGELN

Als der Orden noch intakt ist und noch keine Ordensregeln existieren, schlägt ein vorausschauender Mönch vor, Regeln zu erlassen. Der Buddha weist ihn zurück: „Warte, warte, der Tathāgata wird dafür die Zeit wissen. Solange verkündet der Instruktor den Jüngern die Trainingsartikel nicht, trägt nicht das Register der Ordensregeln vor, wie da nicht einige Ausströmungen implizierende Dinge im Orden zum Vorschein kommen ... Solange kommen da einige Ausströmungen implizierende Dinge im Orden nicht zum Vorschein, wie der Orden nicht die Größe von Seit-alter-Begreifen (? Alterfahrenheit) / Opulenz (? Verbreitung) / Gewinnspitze / Vielgehört-Haben (Gelehrsamkeit) erlangt hat.“ # Vin III 9 f µ

32 **„Was** ist denn wohl der Grund, was die Bedingung, weswegen es früher weniger Trainingsartikel gab – und mehr Mönche im Begriff stehenblieben (d.h. etwas kapierten, nämlich Arahats wurden: # S 1.4.5 p I 24 µ, # S 12.32 p II 51 µ, # Vin I 183 µ)? Was aber ist der Grund, was die Bedingung, weswegen es jetzt mehr Trainingsartikel gibt – und weniger Mönche im Begriff stehenbleiben?“ Der Buddha antwortet diesem besorgten Mönch: „Das ist so: Beim [dhamma-mäßig] Dahinschwinden der Wesen, beim Verschwinden des Realen Dhamma gibt es mehr Trainingsartikel und weniger Mönche bleiben im Begriff stehen.“ # M 65 p I 444 f µ

40 **HW:** Es bestand, auch bevor überhaupt formale Regeln erlassen wurden, ein informaler Regelkodex: es war (lt. # Vin III 16 ff µ) z.B. klar, daß ein Mönch keine Kopulation veranstaltet.

44 **Ein** Mönch flickte seine Robe, der Buddha sah dies, lobte den Mönch und bestimmte nun, daß man seine Roben entsprechend flicken solle. (Anm.: Es ist äußerst selten, daß der Buddha nicht auf einen Fehltritt oder ein Unglück hin eine Anweisung gibt, sondern anläßlich eines positiven Vorkommnisses.) # Vin I 290 µ

18.1.2.2 WILLKÜR UND SINN

48 **Der** Buddha sagt: „Als etwas mit dem Training als Segen wird dieses Brahmācāriya gelebt, als etwas mit Erkennung als Höchstem, mit Erlösung als Kern, mit Gewahrheit als Souverän.“ Der Buddha stellt nun die Gründe für das Regelwerk dar: „Da wurde von mir für die Jünger (1.) das zur [höflich-korrekten] Konduite (Verhalten) gehörige Training propagiert: zur Überzeugung der Unüberzeugten, zum Mehrwerden (zur Bestärkung) der Überzeugten.“ „Und weiterhin wurde von
52

mir für die Jünger (2.) das zu den Prinzipien des Brahmācāriya gehörige Training propagiert: zur schlechthin Rechten Leidobliteration.“ Die Jünger befolgen die Trainingsartikel deshalb jeweils peinlich genau. Sie denken sich dabei: „So werde ich das unvollbrachte zur Konduite / zu den Prinzipien des Brahmācāriya gehörige Training vollbringen oder das vollbrachte ... [jeweilige] Training hier und da durch Erkennung [weiter] fördern!“ Innerhalb ist die[se] Gewährheit wohl-
4 erstellt.“ # A 4.243 p II 243 f μ

„**Bedingt** durch diese ... Sachverhalte ist vom Tathāgata den Jüngern der Trainingsartikel (pars pro toto) verkündet worden ...: Zur Zünftigkeit / Behaglichkeit des Ordens ... Zum Niederhalten (In-Schach-Halten) der dürftig verlegenen Personen (der Kecken, Dreisten); zum Behaglichkeitsweilen der artigen Mönche ... Zur Drosselung der Ausströmungen, Feindseligkeiten, Mängel, Fährnisse, Untüchtigen Dinge der Sichtbaren Konstitution (dieses Lebens); zum Repuls (zur Abwehr) ... [solcher] des Jenseits ... Aus Erbarmen über die Laien, zum Flügelbeschneiden derer von Üblem Trachten ... Zur Überzeugung der Unüberzeugten, zum Mehrwerden der Überzeugten ... Zum Bestand des Realen Dhamma, zum Fördern des Vīnaya.“ # A 2.201 ff p I 98 μ

Wie ein Kaiser das Leben seiner Untergebenen einschließlich der Tiere durch Gesetze in Bezug auf den Dhamma regelt und seine Schützlinge dadurch vor Schaden bewahrt, ebenso bezieht sich der Buddha völlig auf den Dhamma und „organisiert unter den Mönchen, Nonnen, Laienanhängern und Laienanhängerinnen dhammische Achtgebung, Versperrung und Wacht [indem er sagt]: ‚So eine Körper-/ Sprach-/ Geisttat ist zu habituelleren (s.u.) / nicht zu habituelleren; so ein Lebensunterhalt ist zu habituelleren / nicht zu habituelleren; so ein Dorf oder so ein Flecken ist zu habituelleren (s.u.) / nicht zu habituelleren.‘“ (Anm. betreffs der Übersetzungsweise: Dieses Zitat ist ein Beleg dafür, daß man mitunter ein und dasselbe Pāḷi-Wort, hier *sevati*, entweder, der herkömmlichen und lieben Diktion wegen, verschieden übersetzen muß – falls denn genügend Vokabeln zu Verfügung stehen [Übersetzern ist dies meist lieber], oder daß man notfalls ein ungewöhnliches Wort zu finden hat, das die Leserin / der Leser erst lernen muß, das allen gegebenen Zusammenhängen gerecht wird [ich ziehe hier und generell letztere Lösung vor]. Unser fragliches Wort soll also etwas mehr oder weniger Gewohnheitsmäßiges, nämlich [1.] ein Tun, [2.] ein Betreiben, [3.] ein Aufsuchen / Bewohnen bezeichnen.) # A 5.133 p III 150 μ

Ein „Elefantenzähmer“ „bindet, nachdem er einen großen Pfosten in die Erde eingegraben hat, ihn am Halse des [unlängst gefangenen] Wildnisilphen fest [sic!]: zum Völligen Abstreifen von Wildnissitten und zum Völligen Abstreifen von Wildnisgewahrungen (Erinnerungen an die Wildnis) und -intentionen (Intentionen betreffs eines weiteren Lebens in der Wildnis) und zum Völligen Abstreifen von Wildniskümmernis, -schinderei und -brand; zum am Dorfsaum Sichfreuenlassen, zum Vorgaben-Geben betreffs der von den Menschen gemgehabten Sitten (um ihm [Ziel]vorgaben betreffs solcher Sitten zu geben).“ Dies ist eine der Grundstufen der Elefantenzähmung. Analog dazu soll ein Mönch eine Zähmung über sich ergehen lassen. # M 125 p III 132 ff μ

HW: Daß es sich bei Regeln nicht um willkürliche Dekrete handelt, geht auch daraus hervor, daß Regeln immer wieder verändert werden und daß erst dann, wenn sich eine Fassung bewährt hat, die aktuell gültige vorliegt (z.B. # Vin I 205 f μ).

18.1.2.3 ZIELE DER REGELN

18.1.2.3.1 MÖNCHHE UND ANDERSGLÄUBIGE

HW: Die Zuordnung der Beispiele für Regeln in den folgenden Abschnitten beruht auf meiner privaten Interpretation, sofern der Text nicht explizit den Grund für ihre Erlassung angibt.

HW: Die im folgenden (18.1.2.3) aufgeführten Beispiele sollen nur einen Eindruck von den jeweiligen Zwecken vermitteln. Es sind gewiß nicht sämtliche Zwecke dargestellt. Es ist auch keineswegs so, daß alle zu einem Thema gehörigen Regeln genannt sind – es gibt derer gar zuviele!

Als Mönche sich in nichts, Gras, Bast, Fell etc. kleiden, und zwar mit dem Argument, dies führe „zu Bescheidenheit (wörtl.: Geringem Trachten), Zufriedenheit, Ausradieren (von Negativem) ... zu Virilem Handeln“, wird das Ansinnen vom Buddha zurückgewiesen: Dies sei, u.a., „illegitim“ und „ein Als-Vorgabe-Annehmen (eine Gepflogenheit)“ bzw. „das Emblem Andersfurtiger (andersgläubiger Religiöser)“. # Vin I 305 f μ

18.1.2.3.1 – 18.1.2.3.3

4 **Den** Mönchen ist es untersagt, eine menschliche Hirnschale als Almosenschale zu verwenden (da fürchtete sich eine Frau vor dem vermeintlichen Volanden (Teufel, Dämon) [es dürfte sich eher um Kāpālas handeln, die Religiösen einer Sekte, die Śiva und Durgā unter ihren grausigen Aspekten Bhairava und Caṇḍī verehren]) oder sich die Haare in der Nase wachsen zu lassen (auch das gemahnt an Volande). # Vin II 115 bzw. 134 μ

8 **Als** eine Nonne darum bittet, bei Nonnen und Mönchen das Grüßen etc. nach dem Dienstalter zu regeln (und somit die – festgeschriebene – männliche Superiorität in diesen Punkten aufzuheben, vgl. 1.6.3.1.1), lehnt der Buddha ab: „[Sogar] jene Andersfurtigen, solche mit einem schlechtgezeigten Dhamma, machen ja wohl nicht den Gruß ... des Mütterzimmers; [da] wird der Tathāgata ... [dies] erst recht nicht erlauben!“ # Vin II 257 f μ

12 **Andersfurtige**, „solche mit einem schlechtgezeigten Dhamma“, unterlassen während der Regenzeit das Umherpilgern, um kein ›[frisches] einpotenziges Leben (Pflanzen) zu verletzen und nicht ›viele kleine Lebewesen in Liquidation geraten zu lassen. Also wird, auf den entsprechenden Protest von Laien hin, vom Buddha auch den buddhistischen Mönchen eine entsprechende Regel auferlegt. # Vin I 137 μ

16 **Da** Andersfurtige sich an den Mondfeiertagen versammeln, Dhamma deklamieren und so Menschenmengen anziehen, werden die Mönche des Buddha zum Kopieren dieses Brauchs angehalten. # Vin I 101 f μ

20 18.1.2.3.2 UNTERSCHIED MÖNCHHE UND LAIEN

Es ist den Mönchen untersagt, „Laiengewandung“ und „Laienummummelung“ (oder auch einen Lendenschurz) zu tragen; Verstöße machen jeweils die geringfügigste Kalamität aus. # Vin II 137 μ

24 **Den** Mönchen ist, außer bei Krankheit, die Benutzung von Landverkehrsmitteln jeglicher Art untersagt. (Anm.: Dabei ist die Art des Antriebs und der Bedienung völlig irrelevant. [Es ist hier keine Rede davon, daß man anderen nicht zur Last fallen sollte – Mönche haben davor eh selten Angst, scheint mir.] Der Buddha übrigens ging auch im Alter und in Krankheit ausschließlich zu Fuß, z.B. # D 16 p II 127 ff μ. Auch sonst werden, abgesehen von jenen Tunichtguten, die zur Erlassung dieser Regel Anlaß gaben, nie [!] Mönche [oder Nonnen] erwähnt, die irgendein Verkehrsmittel benutzt hätten!) # Vin I 191 f μ

28 **Der** Buddha ermahnt einen Mönch: „Es ist dir nicht adäquat ... daß du appetierte (vgl. # J 38 p I 220: PROSA-Rahmenerz. μ) und wieder appetierte Roben um [dich] mummelst (wickelst), dir die Schauer (Augen) [mit Kollyrium, Kuḥl] salbst (schwarz umrandest), eine blanke [Almosen]schale trägst. Solches [vielmehr] ist dir adäquat ...: daß du ein Wildnisler (Waldbewohner) bist, ein Klumpensammler, ein Hadernroboträger; daß du als jemand ohne Sehnlisches Interesse an den Begehungen weilst.“ # S 21.8 p II 281 μ

36 **Den** Mönchen und Nonnen ist strengstens untersagt, was Laien erlaubt und für sie üblich ist: Kopulation. # Vin III 21 ff μ, # Vin IV 213 μ

40 18.1.2.3.3 HALTUNGEN DER LAIEN

Einmal, „als der Glückselige, von einer großen Umsitzerschaft umgeben, den Dhamma wies, nieste er. ‚Er möge leben, er möge leben! (d.h. ›Gesundheit!‹)‘, [riefen] die Mönche und machten hohen Lärm und großen Lärm; durch den Lärm wurde die Dhammadarlegung unterbrochen.“ Da frug der Buddha die Mönche: „Würde wohl, wird beim Niesen gesagt: ‚Lebe!‘, [derjenige] infolge dieser Bedingung leben oder sterben?“ Die Mönche befanden: „Das garantiert nicht!“ Also dekretierte der Buddha: „Beim Niesen ist nicht ‚Lebe!‘ zu sagen.“ Das hatte Folgen: „Zu jener Zeit nun aber sagten die Leute beim Niesen von Mönchen: ‚Lebt, Benedeiter!‘ Weil die Mönche Gewissensangst hatten, dankten sie nicht. Die Leute echauffierten sich ...: ‚Wie nur können die Sichmühenden ... nicht danken?!‘ Sie teilten diese Angelegenheit dem Glückseligen mit.“ Dieser sagte: „Die Laien sind auspikativ (in etwa: abergläubisch). Ich verfüge, wird von Laien ‚Lebt, Benedeiter!‘ gesagt, ‚Lebe lang!‘ zu sagen.“ (Dieses Ereignis ist betreffs seiner Glaubwürdigkeit zu vergleichen mit einem in # M 85 p II 92 f μ geschilderten: Dort

weigerte sich der Buddha standhaft, auf speziell ausgelegte Tücher zu treten, wovon sein Gastgeber sich versprochen hatte, daß ihm dies „für Lange Zeit zu Wohl und Glück“ gereichen werde. Der Sprecher des Buddha sagte, die Weigerung geschehe aus Rücksicht auf das Spätere Volk [welches, so vermute ich, im Falle von Laien, sonst sich von müßigen Handlungen fälschlicherweise Glück verspreche, bzw., im Falle von Mönchen, sich von Laien durch denen gewidmetes Zeremoniell verwöhnen und verderben ließe.] # Vin II 140 µ

HW: Es ist zu prüfen, ob Auspizienglauben ›Verkehrte Anschauung‹ darstellt.

Nachdem der Buddha seinen Mönchen einmal geraten hatte: „Laßt euren Körper beregnen, das ist die letzte Großwolke ...!“, und diese die Roben ausgezogen hatten und ihre Körper hatten beregnen lassen, bemerkte eine im Orden einflußreiche Laienanhängerin hierzu gegenüber dem Buddha: „Unlauter (unrein) ist Nacktheit, widerlich.“ Dies führte zu einer Regelung. # Vin I 290 ff µ

Einst erbrachen Mönche infolge einer Krankheit die genossene Speise wieder. Dies führte zu einem beklagenswerten Zustand ihres Körpers. Während er in Klausur meditierte, kam dem Buddha folgender Gedanke: „Sollte ich wohl den Mönchen eine Medizin zubilligen, also was Medizin ist und worüber seitens der Welt eine Übereinkunft als ‚Medizin‘ bestünde; was den Zweck von Nahrung erfüllte, sich [der Bevölkerung] jedoch nicht als grobe (eigentliche) Nahrung präsentieren würde?“ Entsprechend wurden betreffs [kranker] Mönche geeignete Nahrungsmittel (Honig, Butter usw.) zum Gebrauch auch nach dem Mittag freigegeben. # Vin I 199 f µ

Ein Mönch „nimmt“ mit Wissen der Familie „mit einem Mädchen ... einsam (ohne Zeugen), auf einem verdeckten Sitz Platz, einem [zu Kopulation u.ä.] geeigneten und funktionsfähigen, über die Zeitverhältnisse schwatzend, Dhamma redend.“ Dies wird von einer Laienfrau wohlwollend kritisiert: „Mag der Edle auch hinsichtlich dieser Sache nicht bedürftig sein, so sind doch [vom Buddhismus] unüberzeugte Menschen schlecht zum Glauben [an die Unschuld] zu bringen.“ Infolgedessen werden entsprechende Regelungen erlassen, die allen Verdächtigungen zuvorkommen. # Vin III 187 ff µ

Laien beklagen, daß Mönche im Wasser herumschwadern. Dies führt dazu, daß „Lachdinge im Wasser“ verboten werden. # Vin IV 111 f µ

HW: Die Ablehnung von Regelvorschlägen der Laien durch den Buddha wird offensichtlich im PK dann nicht vermeldet, wenn schließlich doch keine Regelung erfolgt, die mitsamt ihrer Vorgeschichte zu beurkunden wäre.

Es ist Nonnen untersagt, sich „nach dem Mahl“ in einem Privathaus ›auf einen Sitz niederzusetzen oder niederzulegen‹, „ohne um Erlaubnis gebeten zu haben“. # Vin IV 273 ff µ

Wenn ein Mönch sich verfehlt hat, sagt ihm der Buddha regelmäßig u.a.: „Dies gereicht, Verirrter Mensch, den Unüberzeugten nicht zur Überzeugung oder den Überzeugten zum Mehrwerden (zur Bestärkung); vielmehr gereicht es den Unüberzeugten zur [weiteren] Unüberzeugtheit und einigen der Überzeugten zur [ungünstigen] Veränderung.“ Infolgedessen werden Regeln erlassen oder präzisiert. [z.B.] # Vin III 20 f µ

Als die Mönche anderer Religionsgemeinschaften ihre Gebäude mit Farben hübsch herrichteten, „gingen viele Menschen [diese] Lager anschauen“. Infolgedessen erlaubte der Buddha seinen Mönchen eine entsprechende Dekoration. # Vin II 151 µ

Da Andersfurtige durch ihre Mondfeiertagspredigten Menschen anzogen, wurden die Mönche auf denselben Brauch verpflichtet. # Vin I 101 f µ

HW: Mönche sind materiell vollkommen vom Wohlwollen der Laien abhängig: All ihr Lebensunterhalt wird durch diese gespendet (vgl. 10.1.4).

QV: Laien dürfen schlechte Mönche boykottieren: 10.2.6

HW: Es ist zu prüfen, ob es Beispiele dafür gibt, daß Prinzipien der buddhistischen Lehre verletzt wurden, um Laien zufriedenzustellen.

QV: Der Mönch hat sich so zu verhalten, daß die Laien von frommer Verehrung erfüllt werden: 10.3.3.2.2

QV: Die Gaben der Laien sind zu ehren und zu bewahren: 10.2.5

QV: Der Mönch bzw. die Nonne sollte keine Aufgaben weltlicher oder priesterlicher Art für die Laien erfüllen: 10.3.2

18.1.2.3.4 – 18.1.2.3.6

QV: Es gibt mönchische Regeln, die den Laien, der den Kontakt mit dem Klerus hochschätzt, zu einem bestimmten Verhalten nötigen: 10.3.3.2.3

4 18.1.2.3.4 KLERUS UND STAAT

Der Buddha verbietet, jemandem ›das Hinausziehen‹ (die erste Stufe der Mönch-/ Nonnenerdung) zu gewähren, der, u.a., „Staatsangestellter“ ist, ein „haftbrüchiger Verbrecher“ ist, „[als vogelfrei] ausgeschrieben“ oder ein „Schuldner“ ist. Damit soll vermieden werden, daß Konflikte mit dem Staat entstehen. (Anm.: Es besteht das Risiko, daß potentielle Arahats abgewiesen werden; vgl. # M 86 p II 97 ff µ.) # Vin I 73 ff µ

Ein Mönch, der „aus Mitleid“, „mitleidiger Strebung“ einen in einer Schlinge gefangenen Hirsch befreit, ist keiner Kalamität schuldig. (Anm.: Diebstahl im disziplinarrechtlichen Sinne ist definiert als das unerlaubte Nehmen eines Gutes, das einen derartigen Mindestwert besitzt, daß der Staat eine wie immer geartete Bestrafung – und sei es eine Rüge! – vornehmen würde: # Vin III 45 µ. Ich unterstelle, daß ein Hirsch einen solchen materiellen Wert darstellt.) # Vin III 62 µ

QV: Der Orden nimmt Rücksicht auf die Belange von Staat und Gesellschaft: 7

16

18.1.2.3.5 HARMONIE IM ORDEN

„Die ... Jünger verschiedenen Namens, verschiedener Sippe, verschiedener Herkunft, verschiedener Familie“, die in den Orden eingetreten sind, können, wie der Buddha feststellt, bei Nichtexistenz von Führerpersönlichkeiten das Brahmacāriya (die buddhistische Lebensweise) auf Dauer nicht aufrechterhalten – sofern sie nicht organisiert und einer verbindlichen Disziplin unterworfen sind: Einige Buddhas früherer Zeitalter „waren nicht unermüdlich darin, den Jüngern in extenso den Dhamma zu weisen ... Den Jüngern wurde der Trainingsartikel nicht verkündet, das Register der Ordensregeln nicht vorgetragen ... Die späteren Jünger ... brachten das Brahmacāriya schnell zum Verschwinden. Es ist, wie wenn verschiedene Blüten auf eine Tafel niedergelegt werden, ohne mit einem Faden [? daran, aneinander] festgehalten zu werden: der Wind zerstreut sie, bläst sie auseinander, zerstäubt sie. So brachten mit dem Verschwinden dieser Glückseligen Buddhas, mit dem Verschwinden von deren ebenso erwachten Jüngern, was da die späteren Jünger waren ... das Brahmacāriya schnell zum Verschwinden.“ # Vin III 7 ff µ

Bezüglich ganz bestimmter Kalamitäten wird ein Zugeständnis gemacht: Was normalerweise als Kalamität gilt, ist keine, wenn der/die Betreffende in der Überlegung gehandelt hat, es werde Disput im Orden geben, eine Abstimmung oder gar eine Ordensspaltung, und dies vermeiden wollte. # Vin IV 36 f, 127 f, 151 ff, 216 f µ

Als Mönche, die an der Fassung eines bestimmten Beschlusses des Ordens teilgenommen haben, später eben diesen Beschluß kritisieren und so Zwietracht säen, wird derartiges durch eine Regel unterbunden. # Vin IV 154 µ

Während ihre Meister und Mentoren barfuß peripatieren ([allein] auf und ab wandeln), sollen die anderen Mönche nicht beschuht einherschreiten. # Vin I 187 µ

QV: Liebevolleres Handeln und höfliches Entgegenkommen ist den Mönchen zur Pflicht gemacht: 13.2.7.4, 13.2.6.1

Zur verantwortlichen Durchführung von für den Orden zu tuenden [Dingen] (Ordensgeschäften) ist ein Mönch vonnöten, der sich vor allem durch Tugend auszeichnet, der deshalb selbstsicher ist und respektiert wird. Und: „Er meint nicht deswegen: ‚Ich tue das!‘“ Er wird zudem nicht durch die Falschen Kurse aus Appetition (Begehren), Haß, Irre oder Furcht motiviert und hat viele andere positive Qualitäten. # Vin I 358 f µ; # Vin V 163 ff µ, # Vin III 238, 246 µ

18.1.2.3.6 KÖRPERLICHES WOHLBEFINDEN

Als ein Mönch an einer bestimmten Erkrankung leidet, wird erst das einfachste Hilfsmittel empfohlen; als dies nichts fruchtet, werden vom Buddha sukzessive andere erlaubt und schließlich „jede Behandlung“. # Vin I 205 f µ

Da gewisse Mönche nicht wußten, wie man sich in einer „Exkrementhütte“ verhält, erließ der Buddha entsprechende Richtlinien. # Vin II 221 f µ

52

QV: Der Mönch soll bedenken, daß seine Requisiten (wie Kleidung, Nahrung, Unterkunft, Arznei) vor allem seiner Gesundheit dienen: 10.3.3.3.2

4 18.1.2.3.7 SPIRITUELLE HINDERNISSE

Mönche waren sehr geschäftig, sich schönes Schuhzeug zu fabrizieren. „Sie entschlugen sich des Vortrags, der Ausfragung, der Hohen Tugend, der Hohen Mentation, der Hohen Erkennung.“ Zur Eindämmung der berufsfremden Mönchsarbeit wurde eine entsprechende Regel erlassen.
8 # Vin I 190 µ

Es gibt eine Regel, wonach beim Besuch eines Palastes Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen sind. Ein Grund hierfür ist (neben dem, Ärger zu vermeiden, und neben dem konkreten Anlaß, daß sich nämlich eine Fürstin beim unerwarteten Besuch eines Mönchs in der Hast des Aufstehens vom Ehebett unversehens entblößt hatte) folgender: Daß es dort im Serail allerlei Getümmel gebe, also „Formen, Laute, Gerüche, Geschmäcke, Berührbare [Dinge], die für einen Hinausgezogenen nicht günstig sind.“ # Vin IV 158 ff µ

Nachdem erstmals ein Mönch kopuliert hatte – es gab noch keine formale Regel, die das verboten hätte! – da tadelte ihn der Buddha wie folgt: „Da kannst du, wo von mir der Dhamma gewiesen wurde zur Weltentlüftung, auf Weltverlüftung mentationieren (sinnen)? wo der Dhamma gewiesen wurde zur Entfesselung / zum Nichtabsorbieren, auf Fesselung / Absorbieren mentationieren? Ist denn nicht von mir auf mancherlei Weise der Dhamma gewiesen worden zum Verblässen der Lust? Wurde denn nicht der Dhamma gewiesen zur Entrauschung des Rausches, zum Wegbringen des Lechzens, zur Extirpation des Anklebens, zum Abschneiden der Runde (d.h. des Samsara), zu Durstobliteration, -verblässen, -stoppen: zum Erlöschen?“ Entsprechende Regelungen folgen. (Zu einigen Vokabeln vgl. Anm. in 12.3.2!) # Vin III 20 µ

HW: Auch Mönche, die schon das Ziel des buddhistischen Strebens erreicht haben, sollen sich wohl angemessen verhalten.

QV: Das Akzeptieren von Regeln als solches ist für den Mönch vorteilhaft: 18.1.4.2 f

„**Der** Vinaya [dient] zum Zwecke der Drosselung; Drosselung [dient] zum Zwecke der Reulosigkeit; Reulosigkeit [dient] zum Zwecke des Frohlockens“, und darauf bauen andere Dinge auf, nämlich „Wonne“, „Stillung“, „Glück“, wodurch es zur „Sammlung“ und schließlich zum „Verlöschen“ kommt (vgl. 18.2.2.2: Endel!). # Vin V 164 µ

32 18.1.2.4 HAARSPALTEREIEN. SCHLUPFLÖCHER

Das Kopulationsverbot war schon erlassen worden, als ein Mönch entdeckt wurde, der sich zu einschlägigen Zwecken eine Makakin hielt. Auf frischer Tat ertappt, verteidigt er sich: „Es ist wahr, vom Glückseligen wurde ein Trainingsartikel verkündet, aber doch nur hinsichtlich des Menschenweibes, nicht des tierischen!“ Infolgedessen wird in die Regel ausdrücklich aufgenommen, daß sie sich auch auf Tiere bezieht. # Vin III 21 f µ

HW: Viele Regeln gehen auf Sophisterei nach dem eben dargestellten Schema zurück.

QV: Der Buddha erläßt nur dann Regeln, wenn es sich als notwendig erweist: 18.1.2.1

40 18.1.2.5 ANPASSUNG VON REGELN

Es gibt eine Regel, wonach Mönche und Nonnen während der „Regenzeit“ eine dreimonatige Abstinenz vom Umherpilgern beachten müssen. Dieser obligatorische Arrest ist, unter ganz bestimmten Bedingungen, für die maximale Dauer von einer Woche auszusetzen. # Vin I 137 ff µ

Regeln bezüglich Schuhwerk, Feldecken, persönlicher Hygiene usf. werden für bestimmte Gegenden durch den Buddha aufgehoben bzw. entschärft, da die Lebensbedingungen dort in bestimmter Weise härter sind, bzw. weil die Bevölkerung andere Vorstellungen über das, was richtig ist, hat. # Vin I 197 f µ

Als es eine „Viktualiendürftigkeit“ (Hungersnot) gibt und die Mönche leiden, macht der Buddha bestimmte Zugeständnisse, die es ihnen erleichtern, die Notzeiten zu überstehen, sie dürfen z.B. selbst kochen. Als sich die Versorgungslage wieder normalisiert hat, macht der Buddha diese Erleichterungen rückgängig. # Vin I 211 ff µ bzw. # Vin I 238 µ

18.1.2.5

000: Es ist im Vínaya oder sonstwo im PK keine Instanz vorgesehen, die nach dem Tode des Buddha in derartigen Sonderfällen für die Mönche und Nonnen verbindliche Entscheidungen treffen könnte.

4 **HW:** Viel mehr als die hier angeführten Beispiele für Anpassung an die Umstände gibt es nicht. Daraus ist wohl zu schließen, daß Mönche und Nonnen sich bei eigenmächtiger Uminterpretation oder Ignorierung von Regeln äußerste Zurückhaltung auferlegen sollen.

8 **Kurz** vor seinem Tod sagte der Buddha zu seinem langjährigen Adjutanten: „Wünscht er es, [so] mag der Orden, wenn es mit mir vorbei ist, die kleinen und ganz kleinen Trainingsartikel extirpieren (abschaffen).“ Der betreffende Mönch versäumte es, nach einer Definition dieser „kleinen und ganz kleinen Trainingsartikel“ zu fragen. Die nach dem Tod des Buddha zu einem Konzil versammelten Mönche konnten sich nicht darauf einigen, was darunter zu verstehen sei, und beschlossen daher, die Anzahl der Regeln nicht zu reduzieren. (Anm.: Der Begriff »kleine und ganz kleine ...« war im Orden früher schon gebraucht worden [vgl. 18.4.1.5: gegen Ende] – was in der legalistischen Praxis allerdings selbst denen, die ihn kannten, wenig hilfreich gewesen sein muß, schließlich fehlte eine Definition.) N.b.: Die erwähnten skrupelhaften Mönche waren allesamt Arahats. # Vin II 287 f µ

16 **HW:** Es ist zu prüfen, ob Mönche oder Nonnen, die nicht Arahats sind, zur Streichung oder Modifikation von Regeln besser qualifiziert sind (etwa aufgrund einer jahrhundertealten Tradition oder wegen ihrer okzidentalen Herkunft).

20 **Wenn** jemand behauptet, eine bestimmte Sache sei im Vínaya festgelegt, so ist dieser daraufhin durchzuforschen, ob die Behauptung zutrifft. Ist Entsprechendes im Vínaya nicht zu finden, so ist die Behauptung [als ungerechtfertigt] zu verwerfen. So sagt der Buddha. (Vgl. hierzu auch # Vin II 294 ff µ.) # A 4.180 p II 168 ff µ

24 **Die** Mönche sind in Abwesenheit des Buddha gehalten, so zu denken: „Wir werden [vom Buddha] nicht Verkündetes nicht verkünden oder Verkündetes nicht annullieren; wie [sie] verkündet wurden, werden wir den Trainingsartikeln gemäß, indem wir [sie] als Vorgabe annehmen, leben.“ (Anm.: Insbesondere die jeweiligen Oberen, denn nur diese sind in einer entsprechenden Position, und auch leitenden Nonnen sei dies – jeweils meine Privatmeinung! – hinter die Ohren geschrieben!) # Vin III 231 µ

28 **„Welche** Mönche eine Nichtkalamität (d.h. etwas, was keine Kalamität ist) zur Kalamität erklären / eine Kalamität zur Nichtkalamität erklären“ oder die die verschiedenen Klassen von Kalamität als etwas anderes ausgeben, als was sie sind, „diese Mönche sind welche, die zum Unglück ... vielen Volkes vorgehen ... bringen diesen Realen Dhamma zum Verschwinden.“ # A 1.21 p I 20 f µ

36 **Es** ist für einen Mönch eine Kalamität zweitschwersten Grades, die ein offizielles Ordensverfahren erfordert, mit einer Frau in körperlichen Kontakt zu kommen. Wenn er aber seine Mutter, Tochter oder Schwester aus „Liebe“ anlangt, so liegt nur eine Kalamität geringsten Grades vor. (Anm.: Für Nonnen ist [im offenbar unvollständig erhaltenen Nonnen-Vínaya] eine entsprechende Regel nicht überliefert.) # Vin III 126 µ

40 **Erörterung:** Bei vielen Regeln wird die Schwere eines Verstoßes durch bestimmte Umstände gemindert oder es liegt dann gar keine Kalamität vor (z.B. # Vin III 99 f µ). Es gibt verschiedene Grade der Schwere. Danach haben die Verstöße jeweils unterschiedliche Konsequenzen bzw., im Falle der geringsten Kalamitäten, keinerlei disziplinarische Folgen mehr, abgesehen von entsprechenden informalen Hinweisen seitens anderer Mönche. Es ist also grundsätzlich möglich, in bestimmten Punkten und unter bestimmten Umständen und zu bestimmten Zwecken Kalamitäten auf sich zu nehmen (wie im Falle einer liebevollen Berührung der Mutter, s.o.), wobei man keine disziplinarischen Konsequenzen zu befürchten braucht – aber doch weiß, daß man dergleichen tunlichst unterlassen sollte. Ein Freibrief für Verhalten nach eigenem Gusto wird also nicht erteilt. Voraussetzung wäre in jedem Fall ein Verständnis für den Zweck der jeweiligen Regel und ein an Dhamma und Vínaya geschärftes Urteilsvermögen, insbesondere das, Gründe von Vorwänden zu unterscheiden. Auf keinen Fall geht die Freiheit hierin so weit, daß ein Mönch z.B. mit seiner vormaligen Gattin kopulieren kann – und zwar erklärtermaßen nicht um der Lust willen

(wenn wohl auch kaum ohne!), sondern um, den Eltern zum Gefallen, für Nachwuchs zu sorgen: ein solcher Mönch begeht in jedem Falle eine zum automatischen Ordensausschluß führende Kalamität (# Vin III 17 ff µ). (Und das ist auch so, wenn er mit seiner Mutter / Tochter / Schwester kopuliert: # Vin III 35 µ) – So verstehe ich das.

18.1.2.6 ASKESE

Der Buddha mißt Anspruchslosigkeit einen großen Wert zu. Er sagt: „Die Hälfte der [möglichen] Gewinne ist dies: das Wildnislertum, das Klumpensammlertum (als einziger Weise der Ernährung), das Hadernrobenrätigkeitum, das Dreirobenrätigkeitum (statt des Besitzes einer umfangreichen Garderobe) ...“ (Es folgen nichtasketische Praktiken und Vorzüge.) # A 1.33 p I 38 µ

HW: Askese im buddhistischen Sinne ist von Selbstschinderei, wie sie von anderen Sekten praktiziert wird und wie der Buddha in spe sie vor seiner Erwachung selbst übte, zu unterscheiden: Der Buddha bezeichnet (in # Vin I 9 f µ) aufgrund seiner Erfahrung mit extremer Askese (# M 12 p I 77 ff µ) (und in Opposition zu Andersfartigen: # M 14 p I 92 f µ, # M 101 p II 214 ff µ, # D 25 p III 40 ff µ) die „Selbstschinderei-Widmung“ als „leidentlich, unedel, nicht auf das Ziel abgestellt“. (Das andere Extrem, das, a.a.O., zu meiden ist, ist „betreffs der Begehungen die Begehungenglücks-Klebung-und-Widmung“, daß man also an sinnlichen Vergnügungen klebt und sich ihnen widmet. Die „Mittlere Vorgehensweise“, die der Buddha in spe nach Aufgabe seiner strengen Askese verfolgte, wird von deren Anhängern als „Üppigkeit“ geschmäht.)

HW: Unter Askese werden im PK nicht Verzichtleistungen wie die auf den Lippenstift im Büro, auf das Gläschen Rotwein am Feierabend oder auf Schmusen am Wochenende verstanden.

Die asketischen Praktiken, die „Abschüttelfaktoren“ (s.u.), nämlich der „Wildnislerfaktor“, der „Klumpensammlerfaktor“ etc., werden auch als „Observanz“ bezeichnet. # MNd 188 µ

Bei seinem »Beitritt« (nicht vor seinem »Hinausziehen«, um ihn – lt. Text – nicht abzuschrecken!) wird ein Mönch darauf aufmerksam gemacht, daß sich seine vier „Stütungen“ (Requisiten) im Prinzip auf „Klumpen und Batzen (Almosen) als Speise“, „[aufgelesene] Hadern als Robe“, „Baumwurzeln als Liege- und Sitzgelegenheit (Wohnung)“ und „[Rinder]faulharn als Medizin“ beschränken. Alles andere sei „Zusätzlicher Gewinn“ (also Luxus). Diesbezüglich hat der Mönch „lebenslang sich Bereitschaft zu machen“ (dazu bereit zu sein). # Vin I 57 f µ

Ein Mönch beantragt beim Buddha, dieser solle jeden Mönch auf lebenslang zu beachtende asketische Praktiken verpflichten. Diese führen, wie er sagt, „zur Bescheidenheit, Zufriedenheit, zum Ausradieren (negativer Eigenschaften), zur Abschüttelung (wohl von Bequemlichkeit), zur Serenmachung, zur Abschichtung (zum Abtragen) [von Negativem], zu Virilem Handeln“. Was er beantragt, das ist: (1.) Wildniswohnen, (2.) Klumpensammeln, (3.) Hadernrobentragen, (4.) Leben an Baumwurzeln, (5.) Vegetarismus. Der Buddha erlaubt Nr. 1–4 für Freiwillige, Nr. 4 nur außerhalb der Regenzeit. Vegetarismus ist nur jeweils dann verpflichtend, wenn in einem konkreten Fall der Verdacht oder das Wissen besteht, daß „das Fleisch dedikativ [speziell für einen] zubereitet“ wurde. (N.b.: Andere Interpreten ziehen traditionell die Deutung »dedikativ für einen getötet« vor. Vgl. zum Thema Fleischverzehr 19.2.4.2.2) # Vin II 197 µ

HW: Im Gegensatz zu den Mönchsregeln sind die mannigfachen asketischen Praktiken, die „Abschüttelfaktoren“, nicht verpflichtend.

Ein Mönch macht seine Gewährung von »[Ordens]beitritt« und »Stützung« (als Meister) davon abhängig, daß die Kandidaten bereit sind, so wie er als Wildnisler, Klumpensammler und Hadernrobenrätiger zu leben. Der Buddha lobt ihn dafür. # Vin III 230 f µ

QV: Es ist gut, späteren Generationen bezüglich der Askese ein Vorbild zu sein: 13.2.4.4

Ein Mönch zählt alle 13 für buddhistische Mönche genannten asketischen Praktiken (vgl. # Vin V 131 µ) auf und sagt, daß er, der früher ein Fürst war, nun so lebe, und zwar, indem er „als jemand ohne Absorption meditiert“. Das – sinngemäß – Erlöschen ist sein Lohn. # Thag 842 ff µ

Ein steinalter Mönch rühmt sich, während seiner 80 Mönchsjahre bestimmte Beschränkungen konsequent eingehalten zu haben. Dazu gehört z.B., daß er nie von Laien gespendete Roben trug (also nur Hadernroben trug), nie in einer Siedlung speiste (also ausschließlich Klumpenspeise gebrauchte, statt bei Laien gespendete Mahlzeiten einzunehmen), sich nie hinlegte, bezüglich

18.1.2.6 – 18.1.3

seiner Körperwartung bestimmte Schlichtheit pflegte, nie Medizin benutzte, aber auch, daß er nie Frauen unterwies und keine Männern hinausziehen ließ u.ä. (N.b.: Dieser Mönch war lt. Text schon eine Woche nach seinem Hinausziehen Arahat geworden.) # M 124 p III 125 ff µ

4 **QV:** Der Mönch hat generell anspruchslos zu sein und sich über den Sinn seiner materiellen Requisiten meditativ Rechenschaft abzulegen: 10.3.3.3.2; 10.3.3.2.2

Der Buddha lehnt es ab, den Mönchen zu gestatten, sich in nichts, Fell, Gras, Bast u.ä. zu kleiden. Die Begründung für den Antrag ist Askese (vgl. 18.1.2.3.1). Grund für die Ablehnung ist 8 u.a., daß es sich dabei um die Kleidung Andersfurtiger handelt. # Vin I 305 f µ

Nonnen dürfen – wegen Schändungsgefahr – nicht in der Wildnis leben. # Vin II 278 µ

QV: Asketische Übungen bergen Gefahren: 18.4.1.3

12 **Als** eine reiche und im Orden einflußreiche Frau einen luxuriösen Bau für den Orden errichten lassen wollte, machte der Buddha keine Einschränkungen. # Vin II 169 µ

18.1.3 DIREKTIVEN FÜR LAIEN

16 **HW:** Der Buddha lehrt in einer Hochkultur, wo für die dieser zugehörigen Laien, zumindest die bessergestellten, viele Regeln des gesitteten Umgangs gelten (wie z.B. oft in den, z.T. wohl vorbuddhistischen, Jātakas dokumentiert); diese entsprechen offenbar buddhistischen Prinzipien, widersprechen ihnen zumindest nicht oder doch nur selten. – Es gibt eine Unmenge von Empfehlungen ethischer Art, die ich hier nicht aufzählen kann: diese Dokumentation ist voll 20 davon. Ein großer Teil davon betrifft den Umgang der Menschen miteinander, ein anderer Teil den des Umgangs mit der belebten und unbelebten Umwelt allgemein, ein weiterer bedeutendere Teil den Umgang mit sich selbst – worum es sich letztlich ja auch bei den eben genannten Objekten handelt.

24 **Explizit** durch den Buddha nicht zugebilligt sind dem Laienanhänger folgende fünf Arten des Handels: „Der Handel mit Klingen (Waffen) / [Lebe]wesen / Fleisch / Alkohol / Gift.“ # A 5.177 p III 208 µ

28 **HW:** Es wird von buddhistischen Laien erwartet, daß sie fünf Trainingsartikel als Vorgabe annehmen: Sie sollen es unterlassen, Lebewesen zu meucheln, Nichtgegebenes zu nehmen, betreffs der Begehungen verkehrt zu wandeln, Lügenrede zu gebrauchen, Alkohol zu konsumieren (z.B. # A 9.20 p IV 395 µ). Eine Formel, mittels derer man sich – gar routinemäßig – zur Beachtung dieser fünf Prinzipien verpflichtet, kommt im PK, insbesondere in der Praxis, nicht vor (s. aber 32 # Kh 2 p 1 µ), auch nicht im Zusammenhang mit dem ›Zur-Zuflucht-Gehen‹, wenn auch jemand die – dort nicht definierten! – „Tugenden“ ›als Vorgabe annimmt‹ (# Thīg 250 µ) (vgl. 14.2.4.2).

Es gibt im „Uteruslager“ kein „Als-Vorgabe-Annehmen der Tugenden“. # Kvu 22.4 p 616 µ

36 **Dem** Laien wird empfohlen, den Mondfeiertag u.a. dadurch zu halten, daß er „reflektiert“, die „Arahats“ weilten „Lebenslang“, indem sie acht „Faktoren“ (Verhaltensregeln, z.T. den ›Tugenden‹ entsprechend) beachteteten, und daß er dies an diesem Tage ›den Arahats nachmacht‹ (vgl. 14.2.5.3). # A 3.71 p I 205 ff µ

000: Einen Vinaya im eigentlichen Sinne gibt es für Laien nicht.

40 **Der** Buddha stellt dar, daß von einem bestimmten Götterfürsten, „als er einst Mensch war, sieben Observanzartikel angenommen und als Vorgabe angenommen worden waren, infolge deren Als-Vorgabe-Annehmen N ... [diese Fürstenwürde] erzielte. Welche sieben Observanzartikel? ‚Lebenslang werde ich jemand sein, der Mutter und Vater erhält. Lebenslang werde ich 44 jemand sein, der in der Familie die Älteren veneriert (schätzt). Lebenslang werde ich jemand von glatter (nicht rauher) Sprache sein. Lebenslang werde ich nicht jemand Denunziatorischer Sprache sein. Lebenslang werd ich ... [freigiebig sein]. Lebenslang werde ich ein Wahrheitsredner sein. Lebenslang werde ich zornlos sein; wenn bei mir aber Zorn entsteht, werde ich ihn 48 schnell entfernen.“ # S 11.11 p I 228 µ

Mönche dürfen Laien nicht den Dhamma darlegen, wenn die Laien, u.a., auf einem ehrenvolleren Sitz sitzen oder angenehmer unter einem Sonnenschirm placiert sind. (Anm.: Diese Mönchsregel zwingt – indirekt – die Laien, gewisse Bedingungen zu erfüllen, wenn sie von einem 52 Mönch religiös belehrt werden wollen.) # Vin IV 199 ff µ; # S 35.133 p IV 122 ff µ

QV: Mönche sollen tunlichst als würdige Repräsentanten des Dhamma auftreten: 10.3.3.2.3

QV: Bei gewissen Mankos werden Laien vom Orden boykottiert: 10.2.7

4 18.1.4 HALTUNG ZU REGELN

18.1.4.1 GRÜNDE FÜR WIDERWILLEN GEGEN NORMEN

8 **Einmal** ergab es sich, daß der Buddha „die Mönche durch – mit den Trainingsartikeln zu tun habende – Dhammische Darlegung sehen machte, [ihnen][Ziel]vorgaben machte, sie [betreffs des Strebens] aufklorierte, sie innervierte (sie ermunterte). Da war ... [ein gewisser] Mönch jemand ohne ein Vertragen, jemand von Unbefriedigtheit [und er dachte]: ‚Er übertreibt es aber, dieser Sichmühende!‘“ Wenig später überkam diesen Mönch „Gewissensangst und Reue“. Der Buddha verdeutlichte ihm nochmals die Wichtigkeit der Regeln und des Ansporns dazu.
12 # A 3.90 p I 236 ff µ

16 **Auf** die Nachricht vom Tode des Buddha hin bemerkt ein Mönch: „Genug, trauert und lamentiert nicht! Wohlbefreit sind wir von dem großen Sichmühenden! Wir wurden [von ihm] violiert [indem er sagte]: ‚Dieses ist legitim für euch, jenes ist nicht legitim für euch!‘ Nun aber werden wir tun, was wir mögen, und was wir nicht mögen, das werden wir nicht tun!“ # D 16 p II 162 µ

20 **Ein** eben hinausgezogener Mönch wird von seinen Kollegen angeleitet, wie er sich in seiner neuen Rolle zu verhalten habe. Ihm ist nun so zumute: „‚Früher, als ich haushaft war, beriet und unterwies ich andere; die aber [altersmäßig] quasi meine Sohnäquivalenten / Enkeläquivalenten sind, [die] meinen, mich beraten und unterweisen zu müssen!‘ Indem er dem Training eine Absage erteilt, revertiert er zum Minderen (Weltleben).“ # M 67 p I 460 µ

24 **Notorische** Tunichtgute unter den Mönchen fürchteten, disziplinierte Mönche würden sie ›herumtrecken‹. Sie beschlossen deshalb: „‚Wohlan, laßt uns über den Vinaya lästern.‘ Indem [also] diese ... Mönche zu [anderen] Mönchen hingingen, sprachen sie: ‚Was ist mit diesen kleinen und ganz kleinen Trainingsartikeln, die vorgetragen wurden – sie führen doch nur zu Gewissensangst, Molestation, [Geist]kratzen!‘“ Derartige Äußerungen wurden nun vom Buddha als Kalamität definiert. # Vin IV 142 f µ

28 **000:** Es kommt nie vor, daß ein Mönch wegen der Regeln aus dem Orden austritt (allerdings denkt jemand daran; vgl. 18.4.1.6). (Jemand, der nicht als ›beigetretener‹, vollordinierter, Mönch allen Regeln verpflichtet sein will, kann im Prinzip als Müheleister, der ja nur auf zehn Trainingsartikel [# Vin I 83 f µ, # Vin IV 122 µ, # Kh 2 p 1 f µ] eingeschworen ist, leben. In etwa Entsprechendes gilt für Nonnen, vgl. 1.6.3.1.1, 1.6.3.4)

32 **Ein** Gott fragt den Buddha: „Zum überwiegenden Teil sind ... die Dämonen (oder: Daimons, im Pāli ein und derselbe Begriff!) nicht überzeugt gegenüber dem Glückseligen. Das ist weswegen [so]?“ Der Frager weiß es selbst: „Der Glückselige weist den Dhamma zur Enthaltung von Meuchelung von Lebewesen / von Nehmen von Nichtgegebenem / von Verkehrtem Wandel betreffs der Begehungen / von Lügenrede / von ... [Alkoholgenuß]. Zum überwiegenden Teil sind nun aber die Dämonen (oder: Daimons) solche, die sich des Meuchelns von Lebewesen ... [etc.] nicht ganz enthalten. Denen ist dies (d.h. wohl dieser Dhamma) unlieb, unangenehm.“ (Anm.: Es ist zu prüfen, ob diese Aussage nur auf Dämonen / Daimons zutrifft.) # D 32 p III 195 µ

40 **Der** Buddha sagt über sein, lt. Text, in jeder Hinsicht perfektes Brahmācāriya (sein religiöses System): Wer dieses Brahmācāriya als perfekt sieht, der „sieht es“. „Nähme man da [etwas davon] fort [indem man denkt]: ‚So mag es reiner sein‘ – man sieht es (das Brahmācāriya) so nicht. Fügt man da [etwas] hinzu [indem man denkt]: ‚So mag es vollständig sein‘ – man sieht es so nicht. Dies wird genannt: ‚Obwohl man sieht, sieht man nicht.‘“ # D 24 p III 127 µ

44 **QV:** Es gibt keine kanonische Rechtfertigung für die Streichung oder Erfindung von Regeln, und nur eine beschränkte für deren Modifikation: 18.1.2.5
48

18.1.4.2 FOLGEN DES EIGENSINNS

52 **Anläßlich** der Regel, nur vor dem Mittag zu essen, sagt der Buddha: „Einige Verirrte Menschen aber, solche, denen von mir gesagt wird: ‚Gebt dieses auf!‘, die sagen nun so: ‚Was ist denn an diesem bloß geringen, bloß mundanen [Ding]?! Er übertreibt es aber, dieser Sichmühenden-“

18.1.4.2 – 18.1.4.3

de!' Sie geben es [also] nicht auf und erstellen Unbefriedigtheit mir gegenüber. Was aber [ansonsten] trainingswillige Mönche sind, denen wird dies zu kräftigen Banden ...“ Es geht ihnen nämlich wie einem Rebhuhn, das, in einer fauligen Liane gefangen, umkommt, während ein starker Iph (Elefant) selbst kräftige lederne Bande zerreißt und davongeht, wohin er will: Letztere sind die Mönche, die sich den Regeln des Buddha nicht widersetzen und sich so letztlich von Untüchtigen Dingen befreien, wie z.B. der ewigen Nahrungssuche, die ja, lt. Text, allerlei Unannehmlichkeiten mit sich bringt: „Von vielen, fürwahr, Leidentlichen Dingen / Untüchtigen Dingen bei uns ist der Glückselige der Wegbringer (er beseitigt sie bei uns)!“ # M 66 p I 447 ff µ

Der Buddha stellt fest, daß auch eine andere Reaktion als die der eben erwähnten Verirrten Menschen möglich ist: „Einige Söhne von Familie aber, solche denen von mir gesagt wird: ‚Gebt dieses auf!‘, die sagen nun so: ‚Was ist denn an diesem bloß geringen, bloß mundanen [Ding], dem aufzugebenden, dessen Aufgabe der Glückselige uns empfiehlt, dessen Fahnenlassen der Wohlfährige (der Buddha) uns empfiehlt?‘ Sie geben es [also] auf ...“ (N.b.: Sie geben es auf, gerade weil es sich um ein bloß geringes, bloß mundanes [Ding] handelt.) # M 66 p I 449 f µ

Als Mönche keine Neigung zeigen, der vom Buddha betreffs der Essenszeiten erlassenen Regel zu entsprechen, macht ihnen der Buddha nach längeren Ausführungen dazu klar: Sogar bei einem [fremden] „Instruktor“, der nichts taugt, „kommt so eine Feilscherei nicht auf [daß seine Jünger denken]: ‚Wenn uns so zumute ist, dann mögen wir es tun; wenn uns nicht so zumute ist, dann mögen wir es nicht tun!‘ Wie soll es denn [beim Tathāgata dergleichen] geben – wo doch der Tathāgata ... [etwas taugt]? Für den gläubigen Jünger, der in die Instruktion des Instructors völlig eintauchend lebt, ist dies eine Richtschnur: ‚Der Glückselige ist der Instruktor, der Jünger bin ich. Es weiß der Glückselige, ich weiß nicht.‘ Für den gläubigen Jünger, der in die Instruktion des Instructors völlig eintauchend lebt, ist die Instruktion des Instructors verheilsam (vgl. # It 89 p 87 µ), nutritiv.“ Ein solcher Jünger würde nämlich äußerste „Virilität“ aufbringen und auch etwas erreichen. # M 70 p I 473 f, 480 f µ

Als ein Mönch Schwierigkeiten mit der Befolgung einer Regel (einer bezüglich des Essens) hat und diese schließlich akzeptiert, sagt der Buddha zu ihm: „Da sei ein ... [weit fortgeschrittener] Mönch, zu dem spräche ich so: ‚Komm, sei du mir ein Übergang (Steg) über den Sumpf! Würde er wohl [mich über sich] hinübergehen lassen ...?‘ Jener würde es wohl, meint der bis dahin renitente Mönch. # M 65 p I 439 µ

QV: Devotion ist sehr förderlich: 14.2.5.2

Ein idealer Mönch denkt so bezüglich seiner (in jeder Hinsicht gleichrangigen) Kollegen: „Wie wäre es denn, wenn ich, indem ich meine eigne Mentation ablege, nur in der Gewalt der Mentation dieser Vitalpotenten lebte?“ # M 31 p I 206 µ

Wenn sich die Mönche über ihre Kalamitäten Rechenschaft ablegen, so tun sie dies nach (vom Buddha) festgelegten Regeln: „Tatsächlich behandeln uns nicht die Vitalpotenten – der Dhamma behandelt uns.“ # M 108 p III 9 f µ

HW: Man kann sich auch dadurch verfehlen, daß man etwas tut, indem man meint, man verstoße dabei gegen eine Regel – während dies gar nicht zutrifft. Ein Mönch darf z.B. keinen Samen beschädigen. Beschädigt er etwas, was er für einen Samen hält, was aber keiner ist, so begeht er doch eine (geringe) Kalamität (# Vin IV 34 f µ). Alkohol darf ein Mönch nicht trinken. Trinkt er etwas, was er für alkoholisch hält, ohne daß es dies ist, so liegt doch eine (geringe) Kalamität vor (# Vin IV 110 µ).

18.1.4.3 OPFER VON NORMVERLETZUNG

„**Es** wandeln die Toren, die von Dürftiger Gescheitheit mit sich selbst als Unfreund (Feind): indem sie Üble Tat tun, die von räber Frucht ist.“ # Dh 66 µ

Der Böse „behandelt sich selbst so, wie sein Hasser ihn [behandeln] möchte.“ # Dh 162 µ

„**Klug**, von Viel Erkennung; klug, von Viel Erkennung“, wird gesagt. Inwiefern ist man denn nun klug, von Viel Erkennung? – ... – Da mentationiert (sinnt) der Kluge, der von Viel Erkennung nicht auf den eigenen / fremden / beider Harm (Schaden). Er mentationiert, wenn er mentationiert, auf das eigene / fremde / beider Wohl, auf der ganzen Welt Wohl.“ # A 4.186 p II 179 µ

„Mit drei Dingen ausgestattet, ist man als Tor zu kognoszieren (erkennen). Mit welchen drei? Mit Untüchtiger Körper-/ Sprach-/ Geisttat.“ # A 3.6 p I 103 f µ

4 „Welche Körperkonduite ist denn untüchtig?“ – „Welche Körperkonduite eine mit Odium (tadelig) ist.“ – „Welche Körperkonduite ist denn eine mit Odium?“ – „Welche Körperkonduite eine mit Harm ist.“ – „Welche Körperkonduite ist denn eine mit Harm?“ – „Welche Körperkonduite von leidentlichem Karmischen Resultat ist.“ – „Welche Körperkonduite ist denn von leidentlichem Karmischen Resultat?“ – „Welche Körperkonduite zu eigenem / fremdem / beider Harm führt: Bei dem [sich so Verhaltenden] wachsen [nämlich] Untüchtige Dinge an, Tüchtige Dinge schwinden.“ Dasselbe gilt für Sprach- und Geistkonduite. # M 88 p II 114 f µ

8 **Es** ist so, daß jemand, der tötet (bzw. sich anderweitig verfehlt), „infolge der Bedingung Meuchelung von Lebewesen [etc.] Gefährdung und Feindseligkeit der Sichtbaren Konstitution sich schafft, jenseitige Gefährdung und Feindseligkeit sich schafft und auch mentales Leid und Negative Stimmung erfährt ...“ # A 10.92 p V 183 µ

12 „Peinvoll nenne ich die Üblen, Untüchtigen Dinge: Negativen Körper-/ Sprach-/ Geistwandel.“ # Vin III 3 µ

16 „Mit drei Dingen ausgestattet, sorgt der Tor, der Unintelligente, der Nichtreale Mensch für ein versehrtes und geschädigtes Selbst ...: mit Negativem Körper-/ Sprach-/ Geistwandel.“ (Anm.: es gilt die Kein Selbst-Doktrin; vgl. z.B. 12.4.1; auch 17.8.2: gegen Ende.) # A 3.9 p I 105 µ

20 **Wer** den Fünf Trainingsartikeln des Laien zuwider handelt, „der gräbt die eigene Wurzel aus.“ # Dh 246 f µ

„Beim gerade geborenen Menschen erscheint ein Beil im Mund, mit dem der Tor sich [später] selbst schneidet, indem er Schlechtdeklamiertes sagt.“ # Sn 657 µ

24 „Diejenigen, die mit Körper / Sprache / Geist einen Negativen Wandel wandeln, denen ist ihr Selbst unlieb. Mögen sie auch so sprechen: ‚Lieb ist uns das Selbst‘ – ihr Selbst ist ihnen [doch] unlieb; das ist weswegen [so]? Was ein Unlieber (d.h. ein Feind) einem Unlieben antun mag, das tun sie selbst dem Selbst an. Deshalb ist ihnen ihr Selbst unlieb.“ # S 3.4 p I 71 f µ

28 **Als** jemand etwas Übles tun will, wird er ermahnt: „Wahrlich, jemand wie du habituellt (pflegt) – indem er [mit der Haltung] ‚[Dies ist] mir lieb‘, sein Selbst (hier: die Stimme seines Gewissens) wegtut – [ihm] nicht liebe [Dinge] ... (D.h. wohl in etwa: Man tut sich nichts Gutes, wenn man, indem man die Mahnung seines Gewissens ignoriert, etwas Schlechtes tut.) Erreichbar sind die [einem] lieben [Dinge] hinterher (im Jenseits) durch den akkumulierten Nutzen (d.h. durch geistliches Verdienst).“ # J 537 p V 498 µ

32 **Eine** „Wasserträgerin“ gibt einem (sozial weit über ihr stehenden) Brahmanen den Rat: „Wenn du dich vor Leid fürchtest, wenn dir Leid unlieb ist, dann tu keine Üble Tat, ob offen oder klandestin. Wenn du aber eine Üble Tat tun wirst oder tust, [so] gibt es keine Bewahrung vor dem [karmisch daraus resultierenden] Leid für dich – auch [nicht] für den, indem er hochfliegt, Fliehenden. Wenn du dich vor Leid fürchtest, wenn dir Leid unlieb ist, so geh zum Buddha hin als Zuflucht, zum Dhamma und zum Orden der Nämlichen, nimm die Tugenden als Vorgabe an. Das wird dir zum Nutzen gereichen.“ # Thīg 246 ff µ

18.1.5 VERMEIDUNG UND HANDELN

40 **Ein** (nichtbuddhistischer) „Waller“ sagt: „Da tut man mit dem Körper keine Üble Tat, deklamiert kein Übles Wort, intendiert keine Üble Intention, praktiziert keinen Üblen Lebensunterhalt. Ich postuliere die mit diesen vier Dingen ausgestattete Menschenperson als die von gelungenem Tüchtigen, als die von maximalem Tüchtigem, als die den Höchsten [geistlichen] Profit erlangt habende, als den unschlagbaren Sichmühenden.“ Der Buddha widerspricht: „Ist das so, dann ist ein junger Knabe, zart, flach daliegend ... jemand, der ... den Höchsten Profit erlangt hat ... ein unschlagbarer Sichmühender ...! Der junge Knabe ... hat ja sozusagen [noch] keinen Körper, geschweige denn, daß er mit dem Körper eine Üble Tat tut, außer bei bloßem Zappeln. (Entsprechendes sagt der Buddha bezüglich des ›Üblen Wortes‹ und der ›Üblen Intentionen‹) ... geschweige denn, daß er einen Üblen Lebensunterhalt praktiziert, außer bei der Muttermilch.“ # M 78 p II 24 f µ

18.1.5

„Das Nichttun von allem Übel, der Eintritt in das Tüchtige, die Säuberung der eignen Mentation: das ist die Instruktion der Buddhas.“ # Dh 183 µ

4 **Der** Buddha weist die folgende Charakterisierung als unzutreffend zurück: „Der Sichmühende Götama propagiert das Nichttun aller Taten ... [also] empfiehlt er die Vernichtung der Welt. Die Welt ist etwas mit Realität durch die Tat, ist etwas, das durch Tat und Handeln besteht.“ Der Buddha stellt dem seine Lehre von der ›dunklen Tat‹, von der ›hellen Tat‹, von der ›dunkel-hellen Tat‹ und von der Tat, die ›zur Obliteration von Tat führt‹, entgegen. # A 4.233 p II 232 f µ

8 **QV:** Tugendwerk ist letztlich zu transzendieren: 18.4.1.9

Ein Anhänger einer dem Buddhismus abholden Glaubensgemeinschaft sprach zu deren Führer: „Ich möchte hingehen, den Sichmühenden Götama zu sehen.“ – „Was wirst denn du, der du ein Tunsasserter bist (d.h. das Tätigsein propagierst), hingehen, den Nichttunsasserter Sichmühender Götama zu sehen?“ Der Anhänger sucht den Buddha trotzdem auf. Dieser stellt auf die entsprechende Frage hin klar: „Es gibt einen Umstand, hinsichtlich welchen Umstands man, wenn man recht über mich redet, [so] reden würde: ‚Der Sichmühende Götama ist ein Nichttunsasserter, weist einen Dhamma des Nichttuns und hinsichtlich dessen erzieht er seine Jünger.‘ Es gibt [aber auch] einen Umstand, hinsichtlich welchen Umstands man, wenn man recht über mich redet, [so] reden würde: ‚Der Sichmühende Götama ist ein Tunsasserter, weist einen Dhamma des Tuns und hinsichtlich dessen erzieht er seine Jünger.‘ ... Ich asseriere ja (das ist der erste Umstand) das Nichttun betreffs des Negativen Körper-/ Sprach-/ Geistwandels ... Ich asseriere ja (dies ist der zweite Umstand) das Tun betreffs des Positiven Körper-/ Sprach-/ Geistwandels, asseriere das Tun mannigfacher Tüchtiger Dinge.“ # A 8.12 p IV 179 ff µ

20 **HW:** Die im Okzident bekannte sog. Unterlassungssünde kommt kaum im PK vor. Die einzigen konkreten Beispiele, wo für Unterlassung ein negatives Karmisches Resultat verheißen ist, ist Geiz beim Spenden (vgl. 9.7.2.2; 9.6.5) und beim Verbreiten des Dhamma (13.2.10.5); weitere Unterlassungssünden sind: Eltern nicht versorgen (1.5.9.2.5.3) und Ehrwürdige nicht ehren (7.2.6.1) oder Hilfe bestimmter Art nicht leisten (vgl. 11.3.3.2.2). Was speziell die Mönche und Nonnen betrifft, so sind diese zu einer ganzen Reihe von Handlungen, insbesondere Ordensgeschäften, verpflichtet. Sie haben auch, was sozial Relevantes anlangt, z.B. Laien vor nahe dem Kloster lungernden Verbrechern zu warnen (# Vin IV 181 f µ) oder arge Kalamitäten von Genossen beim Orden zu melden (# Vin IV 127 f, 239 f µ) oder auch kranke Kollegen zu pflegen (vgl. 15.3.3). Situationen, in denen nach modernem okzidentalem Verständnis eine Handlung angebracht oder sogar erforderlich wäre, wo der PK aber nichts in diesem Sinne sagt, lassen sich in dieser Dokumentation in Hülle und Fülle finden. Ich selbst belasse es bei dieser Anmerkung, es sei jedoch noch auf folgende besonders relevante Kapitel bzw. Abschnitte verwiesen: 1; 3; 7; 10.3.2; 11.3.3; 19.2.1.2.

28 **Nach** dem Tode wird man dem Totengott vorgeführt. (N.b.: Dieser ist kein Richter: das, was aus einem wird, hat man sich durch die eigenen Taten erwirkt.) Er fragt einen, ob man nicht angesichts der fünf „Götterboten“ Geburt, Alter, Krankheit und Tod bzw. Buße für Üble Taten, wo man doch „ein Purapprehensor sei und greis“, ›dies[en Gedanken] gehabt habest, daß man auch „geborenwerdend / altwerdend / gestörtwerdend / sterbend konstituiert“ (d.h. der Konstitution sei, daß man geboren werde, alt werde, gesundheitlichen Störungen unterliege und sterbe), ›nicht darüber hinaus‹ sei; bzw. daß es in der „Sichtbaren Konstitution“ und „drüben“ Bußen für „Üble Taten“ gebe – und jeweils zu der Folgerung gekommen sei: „... wohlan, ich tue [nun] das Gute mit Körper, Sprache, Geist!“ # M 130 p III 179 ff µ

40 **„Morgen**, morgen, demnächst!“ – so [sagt] ein [kurzsichtiger] Mann und schwindet [dhammamäßig] dahin. Welcher Weiterdenkende [aber] würde, indem er erkennt: „Zukunft, die gibt es nicht“, die [einmal] entstandene Appetition (den Wunsch) [Gutes zu tun] davontreiben?“ # J 509 p IV 481 µ

44 **Es** ist „peinvoll“, wenn man ›jemand ist, von dem das Gute nicht getan wurde, von dem die Rettung derer in Gefahr nicht getätigt wurde. # It 30 p 24 f µ

48 **„Zwei** Toren gibt es. Welche zwei? Wer eine nicht [an ihn] herangekommene Last (? eine Art Amt, vgl. # A 7.26 p IV 24 µ) trägt; wer eine [an ihn] herangekommene Last nicht trägt.“ # A 2.99 p I 84 µ

„Der was nicht zu tun ist Tuende und der was zu tun ist Versäumende sackt von Prestige und Glück (fällt da heraus).“ # A 4.61 p II 67 µ

4 „Hinsichtlich dessen, der Gebrauchs[güter] erheischt, noble, eines nach dem anderen, preisen die Klugen Nichtfrivolität im Tun des Verdienstlichen.“ # S 3.18 p I 89

8 **Gute** Menschen begehen keinen Selbstmord, der ihnen manches Leid ersparen würde (da sie ja eine angenehme Wiedergeburt erwarten dürfen). Sie „machen das Unreife nicht [vorzeitig] voll reifen, sondern die Klugen warten die volle Reife ab. Es gibt Bedarf für das Leben der Tugend besitzenden Sichmühenden und Brahmanen, derer von Guter Konstitution: Eine je mehr ausge-

8 dehnte und lange [Zeit]spanne ... [sie] bestehen (je länger sie leben), desto mehr Verdienst schaffen sie sich jeweils, gehen sie zum Wohle vielen Volkes vor ... aus Erbarmen über die Welt ...“ # D 23 p II 330, 332 µ

12 **Der** Buddha mahnt: „Fürchtet euch nicht, Mönche, vor Verdienstlichen [Taten]! Für Glück ist dies eine Bezeichnung, für Gemochtes, Gerngehabtes, Liebes, Angenehmes: Verdienste.“ # It 22 p 14 f µ

16 „Sputet euch betreffs des Guten! Haltet die Mentation vom Üblen zurück! Der Geist desjenigen, der torpid (träge) das Verdienstliche tut, hat Freude am Übel.“ # Dh 116 µ

20 **Es** gibt, wie der Buddha sagt, „Vier Rechte Anstrengungen“, nämlich die ernste Bemühung „zum Nichtentstehenlassen unentstandener Untüchtiger, Übler Dinge“, „zum Beseitigen entstandener Untüchtiger, Übler Dinge“, „zum Entstehenlassen nicht entstandener Tüchtiger Dinge“, „zum/r Bestehenlassen ... Existierenmachung, Vervollkommnung entstandener Tüchtiger Dinge“. (Anm. 1: Die „Dinge“ sind Verfassungen des Geistes, nicht etwa körperliche oder sprachliche Handlungen. Anm. 2: Die genannten viererlei Anstrengungen werden auch „Anstrengungsmodalaktivität genannt.“ „Wenn ein Mönch, indem er auf Appetition / Virilität / Mentation / Studieren sich stützt, Sammlung erreicht, Einspitzigkeit der Mentation erreicht, [so] wird dies Appetitionssammlung / Virilitätssammlung / Mentationssammlung / Studiersammlung genannt.“ Ein solcher gesamter Prozeß jeweils „wird der mit Appetitionssammlungsanstrengungsmodalaktivität [bzw. „Virilitätssammlungsanstrengungsmodalaktivität“ etc.] ausgestattete Gediegenheitsschritt genannt.“ Man kann gewisse ungewöhnliche Leistungen [die „Gediegenheiten“] vollbringen, ganz abgesehen von den erlösungsrelevanten Erfolgen: # S 51.13 / 12 / 11 / 1 ff p V 268 / 267 / 263 ff / 254 ff µ. [Bei einem solchen Gediegenheitsschritt sind, lt. # S 51.20 p V 276 ff µ, „Appetition“, „Virilität“ etc. jeweils wohltemperiert.] „Gediegenheitsschritt“ selbst heißt „der Weg oder das Vorgehen zum Gediegenheitserreichen“, und zwar ist dies „der Edle Achtfaktorische Weg“: # S 51.19 p V 276 µ. Anm. 3: An der Bildung von Pāli-Komposita ist man als Übersetzerin oder Übersetzer völlig unschuldig, wenn auch die Kompositionskunst der eigenen deutschen Sprache Verständnis für seltsame Bildungen nahelegt.) # A 4.13 p II 15 µ

18.1.6 TUGEND UND FURCHT

40 „Wie die Schatten der großen Berghörner sich zur Zeit des Späten Tages (am Abend) über die Erde hängen ..., genauso hängen sich ... zu dieser Zeit, was seine früher getanen Guten Taten sind, die mit Körper / Sprache / Geist getätigten Positiven Wandel, über einen klugen [Menschen], der auf Sessel oder Bett ... gestiegen ist. Da ist dem Klugen so zumute: ‚Nicht getan fürwahr wurde von mir das Üble / das Grausame / Sünde; getan wurde das Gute / das Tüchtige, getätigt die Rettung derer in Gefahr. Soweit es für die [Leute], von denen das Üble / ... nicht getan wurde, [sondern] das Gute / ... getan wurde, eine Destination (als Karmisches Resultat) gibt, werde ich zu dieser Destination, [wenn ich] dahingegangen (gestorben) [bin], gehen.‘ ... er erfährt ... Glück und Positive Stimmung.“ Außerdem kann er eines guten Rufs als „Kluger“ gewiß sein und ist sich sicher, daß irdische Bußen, die er anderen wegen deren Missetaten zuteil werden sieht, ihn nicht treffen werden. (Jemand, der Übles tat, hat entsprechend üble Folgen zu gewärtigen.) # M 129 p III 171 f, 163 ff µ

52 „Was es bei einem Tugenddürftigen an Unselbstsicherheit gibt, die Unselbstsicherheit gibt es bei einem Tugend Besitzenden nicht. Deshalb ist dies (die Tugend) eine Sache, die dem Trainierenden Selbstsicherheit macht.“ # A 5.101 p III 127 µ

18.1.6 – 18.2.1

Der Buddha stellt einen Menschen vor, „jemand, von dem das Gute / das Tüchtige nicht getan wurde, die Rettung derer in Gefahr nicht getätigt wurde; jemand, von dem das Üble / das Grausame / Sünde getan wurde“. Ein solcher hat Furcht vor dem Tod. # A 4.184 p II 174 µ

4 **QV:** Wer sich nichts vorzuwerfen hat, hat einen guten Tod – was karmisch wichtig ist: 16.3.4 f

Es gibt fünf „Große Gaben“: Jemand gibt Verstöße gegen die fünf Trainingsartikel (des Laien) auf. Indem er dies tut, „gibt er messungslos[-viel]en Wesen die Freiheit von Gefährdung / Feindseligkeit / Harm. Indem er messungslos[-viel]en Wesen die Freiheit von Gefährdung ... [etc.] gibt, ist er [selbst] messungsloser Freiheit von Gefährdung / Feindseligkeit / Harm teilhaftig.“ # A 8.39 p IV 246 µ

Verstöße gegen die fünf Trainingsartikel sind „Fünf Feindseligkeiten“. (Anm.: Inwiefern „Feindseligkeiten“, das sagt dieser Text nicht, s.u.) # Vibh 942 p 378 µ

12 **„Der** sich des Meuchelns von Lebewesen [bzw. der übrigen viererlei Verstöße] ganz Enthaltende schafft sich [im Gegensatz zum Übeltäter] keine Gefährdung und Feindseligkeit der Sichtbaren Konstitution / des Jenseits, erfährt kein Mentales Leid und Negative Stimmung: beim sich des Meuchelns von Lebewesen [etc.] ganz Enthaltenden ist so diese Gefährdung und Feindseligkeit befriedet.“ # A 10.92 p V 183 µ

16 **„Wovor** werde ich mich denn fürchten, [ich] von dem es nichts mit Körper, Sprache, Geist Schlechtgetanes gibt, wodurch ich zu einer Negativen Destination kommen könnte?“ # J 545 p VI 302 µ

20 **QV:** Wer Freundseligkeit lebt, hat nichts zu befürchten, ist gegen Übel gefeit: 11.3.4.5 f

Ein Haushalt zeichnet sich dadurch aus, daß alle Mitglieder „nicht jung sterben“. Dies ist die Folge ihrer allumfassenden Tugend. # J 447 p IV 53 f µ

24 **Als** ein kranker Laienanhänger sich auf Anraten eines Mönches auf seine eigenen Vorzüge besann, „stillten sich auf der Stelle seine [schmerzhaften] Gefühle“. # S 55.26 p V 380 ff µ

Ein Brahmanenjüngling kam zum Buddha und frug ihn: „Ich bin ein Geber, ein Almosenier (großzügiger Dauerspender), jovial, jemand, den anzubetteln angänglich ist; auf dhammische Weise suche ich nach Gebrauchtümern; nachdem ich auf dhammische Weise nach Gebrauchtümern gesucht habe (Besitz erworben habe), [so] gebe ich ... einem, zweien ... einem Hundert und mehr. Indem ich so gebe, so opfere, schaffe ich mir wirklich viel Verdienst?“ Der Buddha sagt: „In der Tat schaffst du dir, indem du so gibst, so opferst, viel Verdienst.“ # Sn 3.5 p 86 f µ

28 **Der** „Schatz“ an verdienstlichen Taten – „was jeweils man erheischt, alles wird durch ihn gewonnen: Wohlfärbigkeit ... auch was Götterfürstentum ist unter den Göttlichen ... und was der Eintritt in das Erlöschen ist, alles wird durch ihn gewonnen ... die Allein-Erwachung, die Buddhaebene.“ # Kh 8.10 ff p 7 µ

32 **HW:** Die letzte Aussage ist nicht mißzuverstehen: Man wird zweifellos nicht zum Buddha, indem man alte Frauen über die Straße führt oder das Hemd des Göttergatten mit dem Waschmittel ›Mondlicht‹ pflegt: „Verdienste“ umfaßt mehr, wie sich noch erweisen wird. (Auch eine Art Meditation z.B., nämlich „Existierenmachung“, ist ein „Modalmachen des Verdienstlichen“: # Vibh 226 p 135 µ.)

36 **Der** „mit Tugend ausgerüstete“ Mönch „sieht von nirgendwoher eine Gefahr ... Mit diesem Edlen Komplex Tugend ausgerüstet, erfährt er innerhalb das Glück der Odiumslosigkeit (das Glück, daß an ihm nichts auszusetzen ist).“ # D 2 p I 69 f µ

44 18.2 VORTEILE DER TUGEND

18.2.1 TUGEND UND NIBBĀNA

Bei einer eiligen Reise fährt man tunlichst mit einem Wagen von Relais zu Relais (also von Etappenziel zu Etappenziel), steigt dort jeweils schnell auf ein frisches Gespann um und gelangt so rasch an sein Endziel. „Genauso ist die Reinheit der Tugend nur etwas mit dem [Etappen]ziel Reinheit der Mentation, ist die Reinheit der Mentation nur etwas mit dem [Etappen]ziel Reinheit des Durchblicks ...“ (Vgl. 18.4.2.1.) Der Prozeß führt über weitere Stationen zum „Verlöschen ohne zu absorbieren“. „Als etwas mit dem Ziel Verlöschen ohne zu absorbieren aber wird das Brahmācāriya unter dem Glückseligen gelebt.“ # M 24 p I 149 f µ

Ein Edlenjünger ist ein „Trainierender“, der auf dem rechten Wege ist und Aussicht hat auf die Erlösung, wenn er folgende sechs Bedingungen erfüllt: „Da ist der Edlenjünger (1.) mit Tugend ausgerüstet, ist (2.) bewachter Türen betreffs der Sinne, ist (3.) maßkennend betreffs der Speise, ist (4.) der Wachheit gewidmet, ist (5.) mit sieben Realen Konstitutionen (lt. Text: Glauben an den Buddha, Scham, Skrupel, Viel-gehört-Haben, Virilem Handeln, Gewahrheit, Erkennung) ausgestattet“; (6.) er ist jemand, der „nach Willen, ohne Schwierigkeiten, ohne Mühe“ die vier Jhānas erreicht. # M 53 p I 354 ff μ

Der Buddha stellt die Reihenfolge innerhalb des Läuterungsprozesses dar: Von dem betreffenden Mönch werden – wie von einem Goldschmied beim ungeläuterten Gold – beseitigt (1.) „die groben Verschmutzungen: Negativer Körper-/ Sprach-/ Geistwandel“; (2.) werden beseitigt „die Mittleres ausmachenden Verschmutzungen: die Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung“ (mehr oder weniger persistente Gedanken sinnlichen Inhalts etc.); (3.) werden beseitigt „die Feines ausmachenden Verschmutzungen: die Herkunfts-/ Landessinnierung (Gedanken über die eigene Herkunft bzw. das eigene Land) und die mit Nichtgeringgeschätztwerden zu tun habende Sinnierung (vgl. # Vibh 890 p 356 f μ)“. (4.) „Dhammasinnierungen“ (lt. Kommentar: „Zehn Klarschauverschmutzungssinnierungen“) „bleiben [zunächst] übrig“. Es gibt auch „Sammlung“, aber die ist hier nur mühsam aufrecht zu halten. (5.) Es kommt schließlich zu einer echten Sammlung, die „friedvoll und vortrefflich“ ist (und die zudem die Basis für die „Kenntnisse“ [z.T. Fähigkeiten magischer Art] darstellt). Seine „Mentation“ ist nun „duktil, bearbeitbar“, er kann sich jetzt „die Obliteration der Ausströmungen“ (d.h. das Erlöschen) erarbeiten. # A 3.102 p I 254 ff μ

Der Buddha beschreibt das Training eines Mönches: (1.) Jemand wird aus Frustration bezüglich der Welt und aus Glauben an den Buddha Mönch. (2.) Er ist „Tugend besitzend“. (3.) Er ist „bewachter Türen betreffs der Sinne“. (4.) Er ist „maßkennend betreffs der Speise“. (5.) Er weiß „der Wachheit gewidmet“ und „reinigt“ „die Mentation von einmummelnden Dingen“. (6.) Er ist „mit Gewahrheit und Bewußtheit ausgestattet“. (7.) Er sucht „eine einsamen Liege- und Sitzgelegenheit“ auf, beseitigt die Fünf Vermummelungen und praktiziert deren positive Entsprechungen. Außerdem unternimmt er die Vier Aufstellungen der Gewahrheit. (8.) Er praktiziert letztere unter Ausschaltung der mit den jeweiligen Objekten befaßten Sinnierung. (9.) Er unternimmt das zweite und dritte Jhāna. (10.) Er erinnert sich an „mancherlei Frühere Wohnung“, frühere „Geburten“. (11.) Er sieht mit seinem Göttlichen Auge, wie die Wesen ihren Taten entsprechend z.B. in die Hölle oder eine Himmlische Welt kommen. (12.) Er erkennt die Vier Edlen-Realitäten bezüglich des Leids und, analog, bezüglich der „Ausströmungen“, „befreit die Mentation“ von letzteren, erlangt also die Erlösung und hat das „Wissen“ davon. # M 125 p III 134 ff μ

QV: Der Mönch unterwerfe sich tunlichst der Zählung durch den Buddha: 13.2.9.2

„Für den Aufgang der Sonne ist dies das Vorangängige, dies das Vorzeichen: die Morgenrotspitze. Genauso ist bei einem Mönch für das Entstehen des Edlen Achtfaktorischen Weges dies das Vorangängige, dies das Vorzeichen: die Ausrüstung mit Tugend.“ # S 45.50 p V 30 μ

Der Buddha unterteilt den Edlen Achtfaktorischen Weg in „drei Komplexe“: „Was Rechte Sprache, Rechtes Tun und Rechter Lebensunterhalt sind: diese Dinge sind im Komplex Tugend zusammengefaßt; Rechter Einsatz, Rechte Gewahrheit und Rechte Sammlung: diese Dinge sind im Komplex Sammlung zusammengefaßt; Rechte Anschauung und Rechte Intention, diese Dinge sind im Komplex Erkennung zusammengefaßt.“ # M 44 p I 301 μ

„Es ist, wie wenn welche Samen und Pflanzen immer zu Zunahme, zu Sprießen, zu Opulenz kommen, all die [nur], indem sie sich auf die Erde stützen, indem sie auf der Erde fundieren, zu Zunahme, zu Sprießen, zu Opulenz kommen: Genauso erlangt ein Mönch, den Edlen Achtfaktorischen Weg – [und zwar] indem er sich auf Tugend stützt, indem er auf Tugend fundiert – existieren machend / viel tätigend, Zunahme, Sprießen und Opulenz in den [Tüchtigen] Dingen.“ # S 45.150 p V 46 μ

„Da ist Rechte Anschauung gefördert durch Tugend / Bildung / Diskussion / [Mentations]beruhigung / Klarschau. Durch diese fünf Faktoren gefördert, ist die Rechte Anschauung etwas von der Frucht / dem Segen Befreiung der Mentation / Befreiung in Erkennung.“ # M 43 p I 294 μ

18.2.1 – 18.2.2.1

4 **Der** Aufgabe des Bauern, sein [Reis]feld zu pflügen und zu glätten, entspricht „das Als-Vorgabe-Annehmen des Trainings in Hoher Tugend“; dem Setzen der Setzlinge entspricht „das Als-Vorgabe-Annehmen des Trainings in Hoher Meditation“; dem Zu- und Ableiten des Wassers entspricht „das Als-Vorgabe-Annehmen des Trainings in Hoher Erkenntnis“. # A 3.91 p I 239 f µ

8 „**Fürwahr**, daß ein Mönch, der jemand ohne Respekt, ohne Gehorsam, inkompatibel ist gegenüber seinen Mitbrahmacāris, die zur [höflich-korrekten] Konduite gehörige [geistige] Konstitution vollbringen könnten (d.h. wohl daß er die zum höflich-korrekten Verhalten notwendige Geistesverfassung aufweisen und sich entsprechend verhalten könnte): die Situation findet sich nicht. Daß er, ohne die zur Konduite gehörige Konstitution vollbracht zu haben, die zum Training gehörige Konstitution vollbringen könnte: die Situation findet sich nicht.“ Analog geht die Reihe weiter: „Tugenden“, „Rechte Anschauung“, „Rechte Sammlung“ bzw. „Komplex Tugend“, „Komplex Sammlung“, „Komplex Erkenntnis“. # A 5.21 bzw. 22 p III 14 f µ

16 **Der** Buddha stellt die Reihenfolge beim Erwerb der „Erlösung in Kognoszenz“ dar: 1. Sinnesdrosselung, d.h. lt. Text Unberührtbleiben bei sinnlichen und geistigen Eindrücken: „So existieren gemacht, so viel getätigt, vollbringt die Sinnesdrosselung“ den 2. Faktor, nämlich „die Drei Positiven Wandel“, d.h. lt. Text den Positiven Körper-/ Sprach-/ Geistwandel (also Tugend). Darauf wiederum bauen, als 3., die „Vier Aufstellungen der Gewahrheit“ auf; darauf fußen, als 4., die „Sieben Faktoren der Erwachung“. Darauf gründet, als 5. und letztes, die „Erlösung in Kognoszenz“. # S 46.6 p V 73 ff µ

20 **Buddhisten** treten miteinander in Wettbewerb, indem sie z.B. sagen: „Der Edle N wird nun betreffs der Tugenden ein Vollbringer sein – wir [sind es fortan] erst recht!“ Indem sie sich so immer höhere Ziele setzen, erreichen sie, wobei sie zuletzt auch noch Mönche werden, die Arahatschaft. # A 5.180 p III 215 ff µ

24 **Der** Buddha weist die Ansichten anderer Ideologen zurück, die da behaupten, die „Subjektivperzeptionen [der Welt]“ seien entweder „ohne einen Grund, ohne eine Bedingung“ oder gingen auf die Einflüsse von Sichmühenden und Brahmanen bzw. von Gottheiten zurück oder seien eine Emanation des „Selbst“. Der Buddha stellt dagegen: „Mit einem Grund, mit einer Bedingung entstehen und stoppen Subjektivperzeptionen bei einem Mann: Infolge von Training entstehen [jeweils] einige Subjektivperzeptionen, infolge von Training stoppen [jeweils] einige Subjektivperzeptionen. Und was ist das Training?“ Der Buddha führt im folgenden u.a. an: Glauben an den Buddha und folglich Mönchwerdung unter ›Drosselung‹ nach dem „Register der Ordensregeln“, ›Ausrüstung mit Tugend‹, ›Bewachung der [Sinnes]türen‹, „Gewahrheit und Bewußtheit“, „Zufriedenheit“; sodann ›Reinigung der Meditation‹ von den Fünf Vermummelungen (vgl. 18.2.2.2), Eintritt in sieben Jhānas. Unterwegs entstehen und stoppen verschiedene Subjektivperzeptionen und schließlich „berührt man das Stoppen“. # D 9 p I 180 ff µ

36 **QV:** Um sich Feindseligkeit abzugewöhnen, ist es vorteilhaft, bestimmte Tugenden und Verhaltensweisen zu entwickeln: 11.2.3.4.5

40 **Wenn** der Buddha einen interessierten Menschen in seine Lehre einführt, so tut er dies in der Regel, indem er ihm eine „sukzessive Darlegung“ gibt, also „eine Darlegung über das Geben / die Tugend / die Himmel“ etc., und dann allmählich zu schwierigeren Fragen fortschreitet. [z.B.] # Vin I 15 µ

44 **Der** Buddha stellt fest: „Wie das Weltmeer sukzessive gesenkt, sukzessive inkliniert, sukzessive abgescrängt ist – und nicht unvermittelt abfallend, ebenso gibt es in diesem Dhamma und Vinaya ein sukzessives Training, ein sukzessives Tun (kiriya), ein sukzessives Vorgehen – und nicht unvermittelt ein Durchdringen zum Begriff (d.h. zur Erwachung).“ (Anm.: Dies meint vielerlei Übungen: # A 8.63 p IV 299 ff µ.) # A 8.19 p IV 200 f µ

48 18.2.2 TUGEND UND MEDITATION

18.2.2.1 MEDITATION UND ERWACHUNG

52 „**Macht** Sammlung existieren! Der gesammelte Mönch erkennt wirklichkeitsgemäß. Und was erkennt er wirklichkeitsgemäß? ‚Dies ist das Leiden‘, erkennt er.“ (Entsprechend erkennt er auch die anderen drei Edlen-Realitäten.) # S 56.1 p V 414 µ

Daß jemand, „ohne den Komplex Tugend vollbracht zu haben, den Komplex Sammlung vollbringen könnte: die Situation findet sich nicht; daß er, ohne den Komplex Sammlung vollbracht zu haben, den Komplex Erkennung vollbringen könnte: die Situation findet sich nicht.“
A 5.22 p III 15 µ

Der Buddha sagt: Jemand mag betreffs Buddha, Dhamma und Orden „Indem-mandahinterkommt-Überzeugung“ haben und mit den „von den Edlen gernegehabten Tugenden, den nichtstückeligen ... zur Sammlung führenden“ ausgestattet sein. Er gibt sich aber damit zufrieden und setzt sich nicht ein – er ist ein „Frivolitätsweiler“: er meditiert nicht. Infolgedessen fehlt ihm „Frohlocken“ und die hierauf aufbauende „Wonne“ und die folgende „Stillung“ (vgl. 18.2.2.2: Ende!) – mit anderen Worten: Er „weilt leidentlich“ (d.h. es geht ihm schlecht). Das hat Folgen: „Bei einem Leidenden (bei jemandem, dem es schlecht geht) sammelt sich nicht die Mentation. Bei ungesammelter Mentation kommen die Konstitutionen nicht zum Vorschein.“
S 55.40 p V 398 µ

Wie ein Elefantenzähmer einen Wildnisilphen an einem Pfosten anbindet, um ihm seine Wildniseigenschaften auszutreiben, „genauso sind für einen Edlenjünger diese Vier Aufstellungen der Gewahrheit Anbinder der Mentation: zum Völligen Abstreifen von mit dem Haus verknüpften Sitten / Gewahrungen (hier: Erinnerungen) (PTS emendiert) und Intentionen / Kümmernis, Schinderei, Brand; zum Erzielen der [richtigen] Praktik, zur Realisation des Erlöschens.“ So sagt der Buddha. # M 125 p III 136 µ

Der Buddha mahnt die Laien, sich nicht mit dem Spenden zufrieden zu geben, sondern auch „von Zeit zu Zeit“ zu weilen, indem sie in „die Abgeschiedenheitswonne“ (lt. Kommentar in den ersten beiden Jhānas) eintreten. # A 5.176 p III 206 f µ

Daß jemand, „ohne die Rechte Sammlung vollbracht zu haben, die Fesseln beseitigen könnte: die Situation findet sich nicht; daß er, ohne die Fesseln beseitigt zu haben, das Erlöschen realisieren könnte: die Situation findet sich nicht.“ # A 6.68 p III 423 µ

HW: Formale Meditation – welcher Art auch immer – (in diesem Leben) ist nicht in jedem Falle Bedingung für die Erreichung des Stromeintritts oder auch der Arahatschaft selbst: Es gibt etliche Fälle, z.B. # Vin I 10 f, 16 f µ, wo anlässlich einer Predigt spontan die Erlösung stattfand (was keine Ermunterung meinerseits zur Frivolität sein soll!).

18.2.2.2 TUGEND, GEWISSEN, VERTIEFUNG

„Beim Tugenddürftigen, bei jemandem mit Mißlingen von Tugend ist die Rechte Sammlung bar einer Voraussetzung; bei nicht vorhandener Rechter Sammlung, bei jemandem mit Mißlingen von Rechter Sammlung, ist das Wirklichkeitsgemäße Erkennen und Sehen bar einer Voraussetzung“ und, letztlich, die Voraussetzung für das „Erkennen und Sehen in Erlösung“ ist nicht erfüllt. # A 5.24 p III 19 µ

Der Buddha macht klar: „Ein Mönch ist gläubig, nicht aber Tugend besitzend: so ist er hinsichtlich dieses Gliedes unvollständig, von ihm ist dieses Glied zu vervollständigen.“ Hat er aber Glauben und Tugend, so muß er innerhalb die Mentationsberuhigung erreichen sowie die Klar-schau der Konstitutionen in Hoher Erkennung. Es ist, „wie wenn da ein Viech wäre, ein Vierfüßer, dessen einer Fuß Niederster Güte und schlimm ist; so wäre es hinsichtlich dieses Gliedes unvollständig.“ # A 9.4 p IV 359 f µ

„So ist Tugend, so ist Sammlung, so ist Erkennung: Die tugend-voll-existieren-gemachte Sammlung (d.h. die Sammlung, die bei Tugend zustandekommt) ist von viel Frucht, von viel Segen; die sammlungs-voll-existieren-gemachte Erkennung ist von viel Frucht, von viel Segen; die erkenntnis-voll-existieren-gemachte Mentation wird recht von den Ausströmungen befreit ...“
D 16 p II 81 µ

„Bei nicht vollreifer Befreiung der Mentation führen fünf Dinge zur Vollreife.“ Dies sind „Tugend“ mit ›Drosselung‹ „nach dem Register der Ordensregeln“ etc. sowie ›Gute Freundschaft, ›Unterhaltung (Gespräche), ganz ausradierende, der Öffnung der Mentation zuträglicher, ›Viriles Handeln‹ und die ›auf Aufgang und Zur-Rüste-Gehen [der Dinge] sich richtende Erkennung‹. (Darauf bauen vier bestimmte Meditationsweisen auf.) # Ud 4.1 p 36 µ

18.2.2.2

Auch „Existierenmachung“ (eine Art Meditation) ist ein „Modalmachen des Verdienstlichen“. # Vibh 226 p 135 µ

Die „Freundseligkeitsmentation“ existieren zu machen ist ›verdienstlich‹. # A 7.58 p IV 88 f µ
4 „**Da** ist ein Mönch in des Instructors Instruktion Kein Vollbringer betreffs des Trainings.“ Er verfällt nun darauf, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um in der Meditation großartige Fortschritte zu machen. Das gelingt ihm nicht. „Das ist weswegen [so]? Es ist so, wie es [halt] bei jemandem ist, der in des Instructors Instruktion Kein Vollbringer betreffs des Trainings [das auch die Beachtung von Regeln erfordert] ist.“ # M 65 p I 440 µ

Als ein Mönch eine knappe Anweisung vom Buddha wünscht, rät dieser ihm folgendes: „Deshalb reinige also den Beginn betreffs der Tüchtigen Dinge! Und was ist der Beginn betreffs der Tüchtigen Dinge? Da weile du gedrosselt in der Drosselung nach dem Register der Ordensregeln, mit [rechtem] Wandel und Umgang ausgerüstet, als jemand, der in bloß winzigen Mängeln eine Gefahr sieht; indem du [sie] als Vorgabe annimmst, trainiere betreffs der Trainingsartikel! ... dann sollst du, indem du dich [derart] auf Tugend stützst, indem du auf Tugend fundierst, die Vier Aufstellungen der Gewahrheit existieren machen!“ Dann „ist Zunahme nur zu erwarten in den Tüchtigen Dingen, kein Schwund.“ # S 47.46 p V 187 µ

Die in jeder Hinsicht vollkommenen Tugenden sind „zur Sammlung führende“. # M 48 p I 322
12 „**Was** jene vom Glückseligen genannten Tüchtigen Tugenden sind, diese Tüchtigen Tugenden wurden vom Glückseligen nur zur Existierenmachung der Vier Aufstellungen der Gewahrheit genannt.“ # S 47.21 p V 171 µ

20 „**Eine** Bewußtheitliche Lügenrede“, so ist dem Orden am Mondfeiertag ins Gedächtnis zu rufen, „wurde vom Glückseligen eine widrige Sache genannt ... Betreffs wessen widrig? Widrig betreffs des Erzielens der ... Jhānas, der Befreiungen ... der Tüchtigen Dinge.“ # Vin I 103 f µ

24 „**Wenn** man ›die Trainingsartikel übertritt‹ um weltlicher Vorteile willen, so führen die „Tugenden“ weder zur Sammlung noch zu anderen positiven Dingen. # Psm I 43 µ

28 „**Bei** gefrönter, existieren gemachter ... Befreiung der Mentation in Freundseligkeit“ ist u.a. der „Segen zu erwarten“, daß ›sich die Mentation geschwind sammelt‹. # A 11.16 p V 342 µ

28 „**Eine** „Unkameradschaftliche, Rauhe Sprache“ zeichnet sich dadurch aus, daß sie „nicht zur Sammlung führend“ ist. # Vibh 904 p 360 µ

32 „**Man** ist, ohne die Fünf Vermummelungen (s.u., im Text sind diese nur einzeln genannt) beseitigt zu haben und ohne daß „von einem das Elend bei den Begehungen wirklichkeitsgemäß wohlgesehen wurde“, „außerstande zu weilen, indem man in das erste Jhāna eingetreten ist.“ # A 6.73 p III 428 µ

36 „**Die** Fünf Vermummelungen sind „etwas mit einer Nahrung“: die „Drei Negativen Wandel [bezügl. Körper, Sprache, Geist]“. # A 10.61 p V 113 µ

40 „**Die** „Ignoranz“ ist „etwas mit einer Nahrung“ als ›Bedingung‹. „Und was ist die Nahrung für die Ignoranz? Die Fünf Vermummelungen ...“ (Anm.: Das Wort ›Vermummelung‹ bedarf der Erklärung. Der Buddha beschreibt in # D 13 p I 246 µ die „Vermummelung“ folgendermaßen: Jemand will einen Fluß überqueren, legt sich aber lieber noch „am hübigen Ufer“ hin, indem er sich „mitsamt dem Schädel [mit seinem Gewand] ummummelt“. Entsprechend ist so mancher „mit den Fünf Vermummelungen“ „eingemummelt, vermummelt, bezogen, überzogen“. Verdeutlicht wird die Semantik durch andere Zusammenhänge: Wie es im Deutschen möglich wäre, zu sagen: ›Das Dorf ist von Finsternis umhüllt‹ oder ›Die Welt hüllt sich in Nebel‹ oder ›Der Himmel ist von Wolken bezogen‹, so ist auch im Pāli die Welt, die Menschheit oder ein Individuum „mit [geistlicher] Düsternis bezogen“ [# Dh 146 µ], „von Düsternis kuvriert“ [# Ap 74 µ], „mit der Masse der Finsternis eingemummelt“ [# Vin I 5 µ], „mit Ignoranz“ ›vermummelt‹ [# S 12.19 p II 24 µ], „von Irrnis umhüllt“ [# Sn 131 µ], „mit Irrnis eingemummelt“ und „vermummelt“ [# It 15 p 8 µ] oder mit „Durst“ „überzogen“ [# A 4.199 p II 212 µ.] # A 10.61 p V 113 µ

52 „**HW:** Die Fünf Vermummelungen werden hier nur zu dem einen Zweck angeführt, die Wichtigkeit der Tugend zu verdeutlichen. Sie mögen hier beispielhaft und stellvertretend für etliche andere Gruppen negativer Dinge stehen, z.B. die ›Fesseln‹, die ›Körperverknötungen‹, die ›Verschmutzungen der Mentation‹ und dergl. mehr, die an gegebenem Orte erwähnt werden.

Der Buddha weist den Mediteur an, sich in „Gewahrheit und Bewußtheit“ zu üben – was seine Vorbedingungen, u.a. Tugend einschließlich der Befolgung der Trainingsartikel, hat; sodann hat er (allerdings temporär!) die Fünf Vermummelungen zu beseitigen und sich erst dann den Jhānas zu widmen: „Nachdem er diese Fünf Vermummelungen beseitigt hat, die Verschmutzungen der Mentation, die [einen] bezüglich der Erkennung schwächenden, weiß er, indem er – abgesondert hinsichtlich der Begehungen, abgesondert hinsichtlich der Untüchtigen Dinge – in das erste Jhāna ... eintritt.“ # M 107 p III 2 ff µ

Wie aus bestimmten winzigen Samen große Bäume werden, die über andere Bäume hinauswachsen und diese abtöten, so tun dies auch die Fünf Vermummelungen: diese sind „über die Mentation hinauswachsende [Dinge], [einen] bezüglich der Erkennung schwächende.“ # S 46.39 p V 96 µ

„**Fünf** Vermummelungen gibt es, die blind machen, die [einen zu jemanden] Ohne Auge machen, die [einen zu jemandem] Ohne Erkenntnis machen, die Erkennung stoppen, die Streß begünstigen: die nicht zum Erlöschen führen.“ # S 46.40 p V 97 µ

Die Fünf Vermummelungen wirken wie die „Verschmutzungen“ in ungeläutertem Gold: Sie erschweren dessen Bearbeitung. „Genauso sind dies die Fünf Verschmutzungen der Mentation, durch welche verschmutzt, die Mentation nicht duktil, nicht bearbeitbar, nicht scheinend, sondern spröde ist und sich nicht recht sammelt zur Obliteration der Ausströmungen ...“ # S 46.33 p V 92 µ

„**Was** ist das Glück der Odiumslosigkeit? Da ist der Edlenjünger mit Körper-/ Sprach-/ Geisttat ohne Odium ausgestattet. [Indem er denkt:] ‚Ich bin mit Körper-/ Sprach-/ Geisttat ohne Odium ausgestattet‘, erzielt er Glück / Positive Stimmung.“ Dieses Glück der Odiumslosigkeit ist viel mehr wert als das „Glück des Habens“, ›schuldenfrei zu sein oder Besitz zu gebrauchen (und mit diesem auch Verdienstliche Taten zu tun). # A 4.62 p II 69 f µ

000: Es gibt keine kanonische Äußerung, wonach es ungut sei, wenn man dankbar dafür ist, nicht so schlecht wie die Mitmenschen zu sein; es gibt auch keine Aussage, wonach man Gut-taten quasi sogar vor sich selbst verhehlen solle, etwa indem die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut.

QV: Selbstgerechtigkeit ist zu vermeiden und abzubauen: 18.4.1.4; 13.2.6.1

Jemand ist „reich an Freigiebigkeit“: „[Indem er denkt:] ‚Ich bin reich an Freigiebigkeit‘, erreicht er Angelegenheitskognition, erreicht er Dhammakognition, erreicht er das mit dem Dhamma befaßte Frohlocken. Was dieses mit dem Tüchtigen befaßte Frohlocken ist, das nenne ich ein Requisit der Mentation; und zwar die Mentation ohne Feindseligkeit, ohne Harm – zu deren Existierenmachung.“ # M 99 p II 206 µ

Der Buddha weist einen Laien an, sich seiner „eigenen Tugenden“ zu erinnern, wobei er sich deren Vollkommenheit und Vorzüge vergegenwärtigen soll. Ebenso soll er sich seiner perfekten „eigenen Freigiebigkeit“ in einer geizigen Spezies erinnern. Daraus werde resultieren, daß seine Mentation zu dieser Zeit frei ist von Lust, Haß und Irre, sowie daß es u.a. „Frohlocken“ und „Wonne“ gibt, so daß ›sich die Mentation sammelt. # A 11.12 p V 330 f µ

Eine Laienanhängerin, die großzügig Spenden gibt, tut dies, weil sie darin den ›Segen sieht. Es geht nämlich folgendes in ihr vor, wenn sie erfährt, daß ein Mönch, der den Stromeintritt oder ein noch höheres Ziel erreicht hat, von ihr materiell unterstützt worden war: „Bei mir, die ich mich daran erinnere, wird Frohlocken generiert werden; bei der Frohlockenden (bei mir) wird Wonne generiert werden; ihr (mir), die wonnigen Geistes ist, wird sich der Körper stillen (lt. # Dhs 40 p 14 µ handelt es sich bei „Körperstillung“ nicht etwa um die Beruhigung des physischen Körpers, sondern um die der Komplexe Gefühl, Subjektivperzeption und Modalaktivität); gestillten Körpers werde ich Glück fühlen; bei der Glückvollen wird die Mentation sich sammeln: das wird mir zur Sinnes-/ Kräfte-/ Faktoren-der-Erwachung-Existierenmachung gereichen.“ (Anm.: Im Zusammenhang mit den „Vier Aufstellungen der Gewahrheit“ werden – u.a. – dieselben Faktoren wie hier in der Reihe „der Faktor der Vollkommenen Erwachung Wonne / Stillung / Sammlung“ aufgeführt: # M 118 p III 85 f µ; betreffs der sinnesgedrosselten Mönches werden in # S 35.97 p IV 78 f µ die ersteren der obgenannten Punkte erwähnt.) # Vin I 293 f µ

18.2.2.2 – 18.2.2.3

4 „Es gibt Dhammasammlung.“ Da enthält sich ein „Edlenjünger“ ganz der Verstöße gegen die
Tugendregeln, beseitigt „Gieperigkeit“ (Begehrlichkeit), „Übelwollen und Böseheit“ sowie „Ver-
kehrte Anschauung“, durchpulst alles mit „Freundseligkeit ausmachender Mentation“ und setzt
8 sich von bestimmten Ideologien ab, wobei er sich dann schließlich sicher ist, in eine „Himmlische
Welt“ zu kommen. Er weiß ja von sich: „Ich härme niemanden, weder einen Vagilen noch einen
Stationären ... bin gedrosselt hinsichtlich Körper / Sprache / Geist.“ ... Bei ihm wird [infolgedessen]
Frohlocken generiert ... Wonne generiert ... der Körper stillt sich ... er fühlt Glück; beim Glück-
vollen sammelt sich die Mentation: Das ist Dhammasammlung.“ # S 42.13 p IV 350 ff µ

QV: Sinneszügelung ist der Meditation förderlich: 12.4.9

12 **Wenn** von einem Mönch nach Selbstüberprüfung festgestellt wird, daß bei ihm die „Übten,
Untüchtigen Dinge“ (z.B. ›Übles Trachten‹, ›Jähzorn‹, ›Mißgunst‹) „beseitigt“ sind, so „ist von die-
sem Mönch in [ob dieser Feststellung bestehender] Wonne und Frohlocken zu weilen, von dem
Tag und Nacht betreffs Tüchtiger Dinge entsprechend trainierenden [Mönch].“ # M 15 p I 98 ff µ

16 **„Die** Tüchtigen Tugenden sind etwas mit ... dem Nutzen / Segen Reulosigkeit; Reulosigkeit ist
[etwas] mit dem Nutzen / Segen Frohlocken.“ Entsprechend geht die Reihe folgendermaßen
weiter: „Wonne“, „[Körper]stillung“ (s.o.), „Glück“, „Sammlung“, „Wirklichkeitsgemäßes Erkennen
und Sehen“, „Ressentiment und Weltentüstung“ (zu letzterer vgl. Anm. in 12.3.2), „Erkennen und
Sehen in Erlösung“: „So penetrieren die Tüchtigen Tugenden sukzessive bis zum Gipfel.“
A 10.1 p V 1 f µ

20 **Der** Buddha stellt folgenden Fall vor: „Da ist eine Person tugenddürftig, sie kennt aber wirk-
lichkeitsgemäß die Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung (zur letzteren vgl. # M 70
p I 477 µ), wo bei ihr diese Tugendhaftigkeitsdürftigkeit [temporär] restlos stoppt.“
A 10.75 p V 139 f µ

24

18.2.2.3 MEDITATION UND LÄUTERUNG

28 **Der** Buddha stellt die vier Jhānas dar und sagt von ihnen: „Dies wird genannt: die
Sammlungsexistierenmachung, die, existieren gemacht und viel getätigt, zum Glücksweilen der
Sichtbaren Konstitution führt.“ Andere ›Sammlungsexistierenmachungen‹ führen, wie er aufzeigt,
weiter, wobei das ›Ansehen‹ von „Aufgang und Vergehen“ der Fünf Komplexe, nämlich das
Ansehen des ›Aufsteigens‹ und ›Zur-Rüste-Gehens‹ jedes einzelnen derselben, zur „Obliteration
der Ausströmungen“ (also zum Erlöschen) führt. # A 4.41 p II 45 µ

32 **HW:** Dies ist kein Handbuch der Meditation. Es ist nicht meine Aufgabe, Meditation in allen
Aspekten zu beschreiben, etwa gar die verschiedenen Vorgehensweisen und Ansätze in ihrem
Verhältnis zueinander darzustellen und darzulegen, wie man vorgehen muß, um das Erlöschen zu
erlangen. (Möglich wäre z.B. die Behandlung der Frage, ob man alle acht Jhānas entfalten
36 muß.) Aufgabe dieses Abschnitts ist nur aufzuzeigen, inwiefern Tugend und Meditation mit-
einander verknüpft und voneinander abhängig sind. Ich stelle im folgenden einige wenige Texte
zur Meditation – wie immer sie im Pāli benannt sein mag – nur zu einem Zwecke vor: Den dies-
bezüglich gänzlich uninformierten Leserinnen und Lesern eine Ahnung von der Komplexität des
40 Themas Meditation zu vermitteln. Die daraus resultierende Verwirrung ist insofern beabsichtigt.

QV: Meditationstechniken sind in anderen Zusammenhängen ansatzweise besprochen:
Aufstellungen der Gewahrheit: 12.4.2; 12.4.5.4; Betrachtung des Kein Selbst: 12.4.1; Betrachtung
des Unästhetischen: 12.4.4; Betrachtung der Dauerlosigkeit: 12.4.1, 4; Betrachtung über den Tod:
44 16.3.1; Betrachtung über Götter: 14.2.5.1.2; 16.5; Betrachtung über Buddha, Dhamma, Orden:
14.2.5.2; Entfaltung von Freundseligkeit etc.: 11.2.3.4.4; 11.3.4.8.

HW: Ein häufig verwendetes Wort für den Sachverhalt Meditation ist *bhāvanā*, wörtl.: „Existie-
renmachung“, welcher Terminus Förderung, Entwicklung einschließt. Dabei ist zu beachten, daß
48 *bhāvanā* nicht nur Meditation meint: In # A 7.67 p IV 125 f µ ist „Existierengemachtheit“ definiert,
und zwar, u.a., auch betreffs der „Gediegenheitschritte“ (was wiederum „Studieren“ beinhaltet
[# D 33 p III 222 µ, # S 51.20 p V 277, 280 µ]), sowie bezüglich des „Edlen Achtfaktorischen We-
ges“ (der die Faktoren „Rechte Sprache“, „Rechtes Tun“, „Rechter Lebensunterhalt“ umfaßt – al-
52 so die Aspekte des ›Komplexen Tugend‹ [# M 44 p I 301 µ]). In diesem Zusammenhang sei mein

Hinweis wiederholt, daß ich in dieser Arbeit das Wort ›Meditation‹ bzw. ›meditieren‹, da wo ich es als Übersetzung gebrauche, ausschließlich für ein bestimmtes Pāḷi-Wort verwende, nämlich für *jhāna* bzw. für das betreffende Verb *jhāyati*.

4 **Unter** „gewahrheitlich sein“ wird, neben den eigentlichen Meditationsweisen wie der in Hinblick auf „Ein- und Ausatmung“, u.a. auch das „Des-Buddha-/ Dhamma-/ Ordens-Sich-Erinnern“ verstanden, sowie das „Der-Gottheiten-Sich-Erinnern“ oder auch das „Der-[eigenen]-Tugend-Sich-Erinnern und das „Der-[eigenen]-Freigiebigkeit-Sich-Erinnern“. # CNd 627 p 261 f µ

8 **„Und** was ist die Trainierendenhafte Sammlung (die Sammlung eines Trainierenden)?“ Die vier Jhānas. # A 3.74 p I 220 µ

„Was ist die Temporärbefreiung? Die vier Jhānas und die vier Nichtstofflichen Eintritte (beides zusammen die, von mir vereinfacht so genannten, acht Jhānas).“ # Psm II 40 µ

12 **„Welche** Person ist ein Temporärerlöster? Da weiß eine Person von Zeit zu Zeit, indem sie zeitweise die Acht Befreiungen mit dem Körper berührt; und indem sie – in Erkennung – sieht, werden bei ihr einige Ausströmungen vollobliteriert.“ # Pug 1 p 11 µ

16 **Man** ist in einem Bereich, wo „der Māra und des Māra Umsitzerschaft“ nicht hinkommen, wenn man sich in einem der acht Jhānas befindet. # M 25 p I 159 f µ

„Und was ist der Faktor Anstrengung zur Mentationsreinigung?“ Man macht die vier Jhānas existieren. # A 4.194 p II 195 µ

20 **„Was** ist dort die Aufstellung der Gewahrheit? Zu welcher Zeit da ein Mönch das Überweltliche (1.–4.) Jhāna existieren macht ... – was zu dieser Zeit Gewahrheit ist, Sich-Erinnern ... das wird Aufstellung der Gewahrheit genannt.“ # Vibh 385 p 205 µ

Der Buddha definiert „die Potenz Gewahrheit“ als gutes Gedächtnis sowie die vier Aufstellungen der Gewahrheit, „die Potenz Sammlung“ definiert er als die vier Jhānas. # S 48.10 p V 198 µ

24 **„Fürwahr**, daß der Mönch, der nicht mit der friedvollen Sammlung ... [begabt ist], die mannigfache Vielfalt der Gediegenheiten (magischen Fähigkeiten) erleben könnte ...: die Situation findet sich nicht.“ # A 6.70 p III 425 f µ

28 **Je** nach dem Grad, in welchem man die vier Jhānas existieren gemacht hat, wird man in verschiedenen Götterwelten geboren, wobei die der „Brahmāumsitzerischen Götter“ die unterste ist. # Vibh 1024 ff p 424 f µ

Wer die vier Jhānas praktiziert, kommt nach dem Tode in ganz bestimmte Götterwelten. Man kann mehr tun: „Was es dort gibt an Stofflichkeitsbezogenheit, Gefühlsbezogenheit, Subjektiv-perzeptionsbezogenheit, Modalaktivitätsbezogenheit, Purapprehensionsbezogenheit – diese Dinge sieht er an als dauerlos, als leidentlich; als Krankheit, als Eiterbeule, als Pfeil ... als öd, als Kein Selbst.“ Infolgedessen steigt er in noch höhere Welten auf. (Anm.: Zur Übersetzung als „Stofflichkeitsbezogenheit“ etc. vgl. # S 44.3 p IV 385 µ, wo die vier gängigen Theorien über die Existenz oder Nichtexistenz etc. eines Tathāgata „nach dem Tode“ desselben mit eben den entsprechenden Pāḷi-Termini charakterisiert werden: Eine jede derartige Theorie „bedeutet Stofflichkeitsbezogenheit“ [? oder: „bedeutet etwas Stofflichkeitsbezogenes“] etc. seitens – wie ich unterstelle – des betreffenden Ideologen. [Die a.a.O. vor- und nachstehenden Texte stützen die Interpretation, damit sei das untaugliche und unnütze Unterfangen gemeint, den verstorbenen Tathāgata mit den auf ihn schlicht nicht zutreffenden Kategorien „Stofflichkeit“, „Gefühl“ usf. (den ›Fünf Komplexen‹) zu erfassen zu suchen, wie es Toren, die im Denken in diesen Kategorien, auch betreffs ihrer selbst – sie identifizieren sich nämlich mit ihrer Stofflichkeit etc. –, befangen sind, praktizieren.] N.b.: Trotz dieser Erschließung übersetze ich hier ohne rechtes Verständnis meinerseits: Worum es sich letztlich in unserem aktuellen Kontext [oder, unten, in # A 9.36 p IV 422 ff µ oder auch in # S 35.121 p IV 106 µ] bei „-bezogenheit“ [oder „-bezogenes“] handelt, das wird nämlich im PK nicht gesagt. Immerhin zeigt der herangezogene Vergleichstext # S 44.3 p IV 385 µ, daß der zweite Teil des Kompositums nicht unbedingt etwas Sinnleeres und Überflüssiges ist, daß es im hier besprochenen Text also nicht selbstverständlicherweise um „Stofflichkeit“ etc. an sich geht. Die Interpretationskunst ließe sich noch weitertreiben, etwa, und darauf beschränke ich mich, indem ich annähme, daß der bewußte zweite Teil unseres Pāḷi-Kompositums eigentlich nicht ›-bezogen‹, die Grundbedeutung ist ›-gegangen‹, lautete, sondern – die dem zugrundelie-

18.2.2.3

- gende Verwechslung im Pāli von *k* mit *g* ist häufig! – ›gemacht‹ oder ›machen‹, wonach dann als „Stofflichkeitsmachen“ etc. zu übersetzen wäre, also ein mentales Konstruieren von Stofflichkeit etc. [was sich zufälligerweise semantisch in etwa mit „Stofflichkeitsbezogenheit“ decken würde].) # A 4.123 f p II 126 ff μ
- 4 „**Jene** zwei Dinge sind zur Kognoszenz beitragende. Welche zwei? [1.] Beruhigung und [2.] Klarschau. (Anm.: Es handelt sich hier um die den heutigen, auch westlichen, Mediteusen / Mediteuren, die der Pāli-Tradition folgen, wohlbekanntesten zweierlei – und oft als Gegensatz empfundenen – Ansätze der Meditation. Man beachte, daß beide Dinge ›zur Kognoszenz beitragen‹.) [1.] Beruhigung, die existieren gemacht wird – welchen Nutzen erlebt man? Die Mentation wird existieren gemacht. Die Mentation, die existieren gemacht wird – welchen Nutzen erlebt man? Was Lust ist, das wird beseitigt.“ Der andere Ansatz lautet: „[2.] Klarschau, die existieren gemacht wird – welchen Nutzen erlebt man? Erkennung wird existieren gemacht“, und deren „Nutzen“ ist das ›Beseitigen‹ der „Ignoranz“. „Bei Verblässen der Lust gibt es Befreiung der Mentation, bei Verblässen der Ignoranz gibt es Befreiung in Erkennung.“ # A 2.32 p I 61 μ
- 8 **Man** „macht beruhigungsvorangängige Klarschau (Klarschau, der Beruhigung vorausgeht) existieren“, oder man geht umgekehrt vor, „macht klarschauvorangängige Beruhigung existieren“, oder man tut beides gleichzeitig. Das Ergebnis ist in jedem Fall dasselbe. # A 4.170 p II 157 μ; # Psm II 92, 96 μ
- 12 **Als** Synonym bzw. als ein Aspekt von „Erkennung“ wird auch „Klarschau“ aufgelistet. # CNd 380 p 190 μ
- 16 **Die** „Sammlung Gewahrheit bei Ein- und Ausatmung“ führt, wenn sie „existieren gemacht und viel getätigt“ wird, bei „Trainierenden“ zur „Obliteration der Ausströmungen“ (d.h. zum Erlöschen). # S 54.11 p V 326 μ
- 20 **Als** auf das erste Jhāna sich stützend assertiere (behaupte) ich die Obliteration der Ausströmungen.“ Der Buddha erklärt dies folgendermaßen: (1.) „Da weilt ein Mönch, indem er in ... das erste Jhāna ... eintritt.“ (2.) „Was es dort gibt an Stofflichkeitsbezogenheit ... [etc.] (s.o.) – diese Dinge sieht er an als dauerlos, als leidentlich, als Krankheit ... als öd und als Kein Selbst. Von diesen Dingen schnittelt er die Mentation ab ... bringt seine Mentation hinweg zum Element Nichtsterben (dem Erlöschen) [indem er denkt]: ‚Dies ist friedvoll, dies ist vortrefflich, nämlich ... das Erlöschen.‘ Er, der dort steht, erlangt die Obliteration der Ausströmungen“ oder ist zumindest „aus dieser Welt nichtumdrehend konstituiert“ (d.h. so konstituiert, daß er nicht aus einer Götterwelt zurückkehrt). (Entsprechendes wird bezüglich der folgenden sechs Jhānas ausgesagt [etwas anderes betreffs des achten und neunten].) # A 9.36 p IV 422 ff μ
- 24 **Der** Buddha stellt fest: „Was der Weg, was das Vorgehen ist zum Beseitigen der fünf zum Mundanen beitragenden (an die Sinnenwelt bindenden) Fesseln – daß man, ohne diesen Weg, dieses Vorgehen zu gehen, [diese] fünf zum Mundanen beitragenden Fesseln erkennen, sehen oder beseitigen könnte: die Situation findet sich nicht!“ Der Buddha führt aus: „Und was ist der Weg, das Vorgehen ...?“ Es ist dies jeweils eines der ersten sieben (der insgesamt acht) Jhānas, das eingebunden ist, u.a., in das ›Ansehen‹ der „Stofflichkeitsbezogenheit“ etc. „als dauerlos, als leidentlich, als Krankheit ... als öd, als Kein Selbst“ (s.o.), sowie in das ›Hinwegbringen der Mentation‹ „zum Element Nichtsterben“. Derart erlangt man die „Obliteration der Ausströmungen“ oder ist zumindest „aus dieser Welt nichtumdrehend konstituiert“. # M 64 p I 434 ff μ
- 28 **Der** Buddha verwirft die weltlichen Bestrebungen, Glück zu erlangen. Er stellt jedoch fest, daß es vier Arten von „Glücks-Klebung-und-Widmung“ (man klebt am Glück und widmet sich ihm) gibt, die zum Erlöschen führen: die vier Jhānas. (Anm.: Der Buddha bindet die vier Jhānas hier in keinerlei andere Faktoren der Entwicklung ein. Er konstatiert, daß derart der Stromeintritt und mehr, ja sogar die „Obliteration der Ausströmungen“ gewonnen werden können.) # D 29 p III 130 ff μ
- 32 **Man** kann auch „durch Jhāna bedingt“ „Rausch“ entwickeln. # Vibh 844 p 350 μ
- 36 **Jemand** mag sogar das achte Jhāna erreichen – er kann immer noch ›sich [verbal] erhöhen‹ wegen dieser Leistung und andere, die diese Leistung nicht erbringen, ›schmähen‹. Er erweist sich dadurch als „Nichtrealer Mensch“. # M 113 p III 44 μ
- 40
- 44
- 48
- 52

Ein Mönch mag da in die vier Jhānas und auch die „Mentationssammlung“ eintreten – wenn er sich aber auf seinen Lorbeeren ausruht, sich in Gesellschaft aller möglichen Menschen begibt, so „wird Lust seine Mentation kontaminieren“ und er wird „zum Minderen revertieren“ (wieder Laie werden). # A 6.60 p III 393 ff μ

Der Buddha sagt bezüglich jedes der acht Jhānas: „Nicht genug!‘ sage ich, ‚Gebt [es] auf!‘ sage ich, ‚Transzendiert [es]!‘ sage ich.“ Genug ist ihm nur das „Stoppen von Subjektivperzeption und Fühlung“ (quasi das neunte Jhāna, wo dann „die Ausströmungen obliteriert“ sind, vgl. # M 25 p I 160 μ; # M 44 p I 301 f μ). # M 66 p I 455 f μ

„Es findet sich die Situation, daß ein Mönch weilt“, indem er in die ersten vier Jhānas oder auch die Jhānas 5–8 „eintritt. Dem mag so zumute sein: ‚Ich weile mit Ausradien [von Negativem].‘ Aber diese [Jhānas] werden im Vinaya des Edlen mitnichten ‚Ausradien‘ genannt; ‚Glücksweilen der Sichtbaren Konstitution‘ ... [bzw.] ‚friedvolles Weilen‘ werden sie ... genannt. Da nun aber ist durch euch [folgendermaßen] Ausradien zu tätigen: ‚Andere mögen molestös sein, wir wollen da nichtmolestös sein!‘ – [so] ist Ausradien zu tätigen. ‚Andere mögen Meuchler von Lebewesen sein ... [oder auch viele andere Untugenden und Charakterfehler bzw. fragwürdige Einstellungen haben], wir wollen da ... [das jeweilige Gegenteil tun]!‘ – [so] ist Ausradien zu tätigen.“ # M 8 p I 40 ff μ

18.2.2.4 ZUSAMMENSPIEL TUGEND UND MEDITATION

„Fünf Schwächen beim Training gibt es. Welche fünf? Das Meucheln von Lebewesen, das Nehmen von Nichtgegebenem, der Verkehrte Wandel betreffs der Begehungen, die Lügenrede, ... [der Konsum von Alkoholika]. Das sind die Fünf Schwächen beim Training. Zum Beseitigen dieser Fünf Schwächen beim Training sind die Vier Aufstellungen der Gewahrheit existieren zu machen.“ (Anm.: Zwei Arten dieser „Aufstellungen der Gewahrheit“ haben, lt. # M 10 p I 59 ff μ, die eigene „Mentation“ bzw. die „Dinge“ zum Objekt: Man weilt nämlich „was die Mentation betrifft mentationsansehend“ [d.h. man „erkennt die Mentation mit Lust“ also solche, etc.] bzw. man weilt „was die Dinge betrifft dingansehend“ [d.h., u.a., „betreffs der Fünf Vermummelungen“ und der „sechs Inneren und Äußerer Gebiete“].) # A 9.63 p IV 457 μ

„Und was ist die Edle Rechte Sammlung mitsamt ihren Voraussetzungen, mitsamt ihren Requisiten?“ Die Voraussetzungen und Requisiten sind die ersten sieben Faktoren des Edlen Achtfaktorischen Weges. (lt. # M 44 p I 301 μ handelt es sich hier u.a. um „Tugend“: „Was Rechte Sprache und was Rechtes Tun und was Rechter Lebensunterhalt ist, diese Dinge sind im Komplex Tugend zusammengefaßt.“) # M 117 p III 71 μ

„Tugendgesäubert ist Erkennung, erkenntnisgesäubert ist Tugend: wo Tugend, da Erkennung; wo Erkennung, da Tugend. Der Tugend Besitzende hat Erkennung, der Erkennung Besitzende hat Tugend. Tugend-Erkennung: das aber wird in der Welt als die Spitze (das Höchste) aufgezeigt. Wie man mit der [einen] Hand die [andere] Hand wäscht“ – so ist das Verhältnis von Tugend und Erkennung. # D 4 p I 124 μ

18.3 WEGE ZUR TUGEND

18.3.1 WURZELN DES HANDELNS

„Untüchtige Körper-/ Sprachtat, Übler Lebensunterhalt: die werden ‚Untüchtige Tugenden‘ genannt. Und jene Untüchtigen Tugenden – welchen Zustandekommens sind sie? Auch ihr Zustandekommen sei genannt: ‚Etwas mit einem Zustandekommen aus Mentation sind sie‘, wäre auszusagen. Welche Mentation? ... Was die Mentation mit Lust, mit Haß, mit Irre ist: etwas mit einem Zustandekommen hieraus sind die Untüchtigen Tugenden.“ # M 78 p II 26 μ

„Und jene Tüchtigen Tugenden, welchen Zustandekommens sind sie? ... ‚Etwas mit einem Zustandekommen aus Mentation sind sie‘, wäre auszusagen. Welche Mentation? Was die Mentation ohne Lust, ohne Haß, ohne Irre ist: etwas mit einem Zustandekommen hieraus sind die Tüchtigen Tugenden.“ # M 78 p II 27 μ

„Wodurch wohl wird die Welt geführt, wodurch wohl wird sie herumgeschleppt, nach der Gewalt welchen einen Dinges gingen wohl alle [Lebewesen]?‘ – ‚Von der Mentation wird die

18.3.1

Welt geführt ...“ (Übrigens: Die gleiche Aussage gibt es hier auch für „Durst“!) # S I.62 p I 39 µ

QV: Die Gier nach Macht und Besitz verführt zu Übeltaten: 2.4; 3.1.1; 4.3

QV: Sexualität und ihre Begleiterscheinungen führen zu ungunen Handlungen: 12.2.2.1

4 **QV:** Äußere Zwänge verleiten zu unethischen Taten: 19

QV: Armut ist Anlaß für Kriminalität: 4.2.4

8 „Drei Ursachen für das Aufsteigen von Taten gibt es. Welche drei? Gier / Haß / Irre ... Was
eine gier-/ haß-/ irreveranlaßte Tat ist, eine gier-/ haß-/ irregenerierte, eine mit Gier / Haß / Irre als
Ursache, eine mit einem Aufsteigen aus Gier / Haß / Irre – wo die Eigenkonkretion (Selbst-
manifestation, neue Existenz) von jemandem evolviert, dort hat diese [jeweilige] Tat ihr Karmi-
sches Resultat; wo diese Tat ihr Karmisches Resultat hat, dort erfährt man das Karmische Resultat
12 dieser Tat: in der Sichtbaren Konstitution (in diesem Leben) ... Drei sind jene [weiteren] Ursachen für das
Aufsteigen von Taten. Welche drei? Nichtgier / Nichthaß / Nichtirre ... Was eine nichtgier-/
nichthaß-/ nichtirreveranlaßte Tat ist ..., ist Gier / Haß / Irre hinweggegangen, [so] ist solch eine
Tat beseitigt, vernichteter Wurzel, zum Palmyrapalmenstrunk gemacht, zur Disexistenz gegangen,
16 als fürderhin nichtentstehend konstituiert (so konstituiert, daß sie später nicht neu entsteht) ... Es
ist, wie wenn da ... Samen wären: die verbrenne ein Mann im Feuer; nachdem er sie verbrannt
hat, mache er sie zu Aschenstaub; nachdem er sie zu Aschenstaub gemacht hat, worfle er sie in
den Sturm ... Genauso ist, was eine nichtgier-/ nichthaß-/ nichtirreveranlaßte Tat ist ..., ist Gier /
20 Haß / Irre [erst] vergangen, solche eine Tat beseitigt, vernichteter Wurzel ... als fürderhin nichtent-
stehend konstituiert.“ # A 3.34 p I 134 ff µ

Das „Meucheln von Lebewesen“ etc. ist etwas „Untüchtiges“, „Gier / Haß / Irre ist eine Wurzel
des Untüchtigen“. # M 9 p I 47 µ

24 **„Freundseligkeit“** ist „Nichthaß“ und [demnach] eine „Wurzel des Tüchtigen“. # MNd 488 µ

Wenn sich Menschen, Götter etc. auch wünschen, ohne Feindseligkeit, Harm usf. zu leben, so
sind sie dem doch ausgesetzt: weil „mit Mißgunst und Geiz als Fessel [lebend]“, wofür es
wiederum Vorbedingungen gibt. # D 21 p II 276 f µ

28 **„Angenommen**, da sei ... ein Samen des Bitterkürbisses in feuchter Erde niedergelegt: was er
nun auch an Erdschubstanz oder Wasserschubstanz absorbiert – all das führt zu Bitterkeit ... Das ist
weswegen [so]? Der Samen ist halt übel. Genauso ist es bei einer Menschenperson von
Verkehrter Anschauung ... [von Verkehrtem ›Achtfaktorischem Weg], von Verkehrter Erkenntnis
32 und Verkehrter Erlösung: Was nun auch an Körper-/ Sprach-/ Geisttat der [Verkehrten]
Anschauung entsprechend [von ihr] angenommen und als Vorgabe angenommen wird ... und
was da ihre Absichten, ihr Heischen, ihre Ausrichtung, ihre Modalaktivitäten sind – all diese Dinge
führen zu nicht Gemochtem, nicht Gergehabtem, Unangenehmem, Unwohl, Leid. Das ist
36 deswegen [so]? Die Anschauung ist halt übel.“ # A 10.104 p V 212 f µ

QV: Verkehrte Anschauungen führen letztlich zur Hölle: 14.1.2.6

40 **HW:** Es ist nicht Anliegen dieses Abschnitts, Fachausdrücke zu erörtern; Absicht ist vielmehr,
die inneren Triebfedern für Verhalten aufzuzeigen, gleich ob diese „Wurzeln“ oder „Ursachen“
oder sonstwie heißen. Auch hier gilt, daß ich nicht auf Details und Aspekte, wie sie mit Wörtern
wie z.B. ›Superlativ‹ beschrieben werden, eingehe.

QV: Eine recht ausführliche Darstellung der inneren Triebfedern in Bezug auf ihre Karmischen
Resultate findet sich in 17.3.6

44 **„Ignoranz** ist etwas dem Vollzug der Untüchtigen Dinge Vorangängiges; en suite
(hintennach) [kommen] Schamlosigkeit und Skrupellosigkeit.“ # A 10.105 p V 214 µ

48 **„Gier“**, „Haß“ und „Irre“, „Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Agieren“, eine „verkehrt ausge-
richtete Mentation“ sind jeweils „Grund / Bedingung“ für das „Tun / Weiterrollenlassen der Üblen
Tat“. # A 10.47 p V 86 f µ

52 **„Untüchtige** Tugenden“ ›kommen zustande‹ (1) in einer Mentation „mit Lust / Haß / Irre“ (2).
Untüchtige Tugenden „stoppen restlos“ (3), und zwar indem man (4) „den Negativen Körper-/
Sprach-/ Geistwandel“ sowie „den Verkehrten Lebensunterhalt“ aufgibt und stattdessen „den
Positiven ...-wandel“ existieren macht sowie „mit Rechtem Lebensunterhalt das Leben gestaltet“.

(Anm.: Das vorliegende Schema der Punkte 1–4 entspricht dem der Vier Edlen-Realitäten.) Man geht [demgemäß] zum Stoppen der Untüchtigen Tugenden vor, vermittelt der Anstrengung um die „Beseitigung“ bzw. das „Nichtentstehen[machen]“ „Übler, Untüchtiger Dinge“ und um das „Entstehen[machen]“ bzw. den „Bestand“ „Tüchtiger Dinge“. (Hierbei handelt es sich um die „Vier Rechten Anstrengungen“: # M 77 p II 11 µ.) (Anm.: „Tüchtige Tugenden“ sind nicht Endziel und Selbstzweck – auch zu ihrem „Stoppen“ hat man lt. Text vorzugehen! Stoppen heißt hier, daß man – bei aller Tugend – „die Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung wirklichkeitsgemäß“ „kennt“.) # M 78 p II 26 f µ

„Dreierlei Meucheln von Lebewesen nenne ich: giergrundiges, haßgrundiges, irregründiges.“ Entsprechendes gilt für andere Übeltaten. Der Buddha fährt fort: „So bedeutet Gier / Haß / Irre eine Ursächliche Entwicklung von Tat; aus der Obliteration von Gier / Haß / Irre erfolgt eine Ursächliche Ganzobliteration von Tat.“ # A 10.174 p V 261 f µ

Als ein andersgläubiger Ideologe verkündet, wer sich der Üblen Tat mit dem Körper, des Üblen Wortes, Übler Intention und Üblen Lebensunterhalts enthalte, sei jemand, der den „Höchsten [geistlichen] Profit erlangt“ habe, weist der Buddha dies mit dem Argument zurück, daß dann ja ein „junger Knabe“ in der Weise vollkommen wäre. Er stellt dem seine Lehre entgegen: vom Meiden der ÜblenTat etc., aber auch – wie oben! – von den Untüchtigen Tugenden, die in der „Mentation mit Lust / Haß / Irre“ zustande kommen, sowie von den Untüchtigen Intentionen, nämlich der „Begehrungen-/ Übelwollens-/ Molestationsintention“, die in der „Begehrungen-/ Übelwollens-/ Molestationssubjektivperzeption“ zustande kommen. Diesen zu verhütenden bzw. abzubauenen negativen Faktoren stellt er die entsprechenden Positiva gegenüber; diese sind zu kultivieren bzw. zu bewahren. Das Ganze gipfelt in den „austrainiertenhaften“ acht Gliedern des Achtfaktorischen Weges (denen des Austrainierten, des über alles Training hinausgewachsenen, d.h. des Arahats), als letztem derselben also der „Austrainiertenhaften Rechten Sammlung“, die von der „Austrainiertenhaften Rechten Erkenntnis“ und „Austrainiertenhaften Rechten Erlösung“ gekrönt werden. # M 78 p II 24 ff µ

18.3.2 ERLÖSUNG UND DURCHSCHAUEN DER WURZELN DES HANDELNS

„Es gibt Dinge, die mit dem Körper aufzugeben sind, nicht mit der Sprache; es gibt Dinge, die mit der Sprache aufzugeben sind, nicht mit dem Körper; es gibt Dinge, die weder mit dem Körper noch mit der Sprache aufzugeben sind, die [vielmehr] aufzugeben sind, indem man – in Erkennung – sieht und sieht ... Da hat ein Mönch Untüchtiges durchgeführt, irgendein Problem hinsichtlich des Körpers ... Indem er ... den Negativen Körperwandel aufgibt, macht er den Positiven Körperwandel existieren: das werden die Dinge genannt, die mit dem Körper aufzugeben sind, nicht mit der Sprache.“ Entsprechendes wird über »Negativen Sprachwandel« gesagt. „Und was sind die Dinge, die weder mit dem Körper noch mit der Sprache aufzugeben sind, [sondern] die aufzugeben sind, indem man – in Erkennung – sieht und sieht? Gier / Haß / Irre ist weder mit dem Körper noch durch die Sprache aufzugeben, [sondern] ist aufzugeben, indem man – in Erkennung – sieht und sieht.“ Das gleiche gilt für „Zorn“, „Groll“, „Gleisnerei“ und andere negative Eigenschaften. Man hat den mit solchen Charakterfehlern behafteten Mönch so zu betrachten (und er sich wohl auch): „Dieser Vitalpotente erkennt nicht [?] seine Fehler] so, daß es bei [ihm] dem [so] Erkennenden, keine Gier ... [etc.] [mehr] gibt.“ # A 10.23 p V 39 ff µ

Ein prominenter Mönch sagt: „Was ... ist das Untüchtige? ... Das Meucheln von Lebewesen ... Stuß Daherschwatzen ist untüchtig; Gieperigkeit (Begehrlichkeit) / Übelwollen / Verkehrte Anschauung ist untüchtig ... Und was ist die Wurzel des Untüchtigen? Gier / Haß / Irre ist eine Wurzel des Untüchtigen.“ Das jeweilige Gegenteil ist das Tüchtige bzw. eine Wurzel des Tüchtigen. Es kann nun so sein, daß „der Edlenjünger das Untüchtige so erkennt, die Wurzel des Untüchtigen so erkennt, das Tüchtige so erkennt, die Wurzel des Tüchtigen so erkennt, daß [!] er – indem er schlechthin die Anlage zu Lust beseitigt, die Anlage zu Repulsion vertreibt, die Anlage zum Anschauungsdünkel ‚Ich bin‘ (vgl. 12.4.1) extirpiert, die Ignoranz beseitigt und die Kognoszenz entstehen macht – [schon] in der Sichtbaren Konstitution jemand ist, der dem Leiden ein Ende macht ...“ # M 9 p I 46 f µ

18.3.3.1

Der Buddha erklärt, daß man, wenn man von einer der Fünf Vermummelungen betroffen ist, „zu der Zeit den eigenen Nutzen / den fremden Nutzen / beider Nutzen nicht wirklichkeitsgemäß kennt und sieht.“ Die einzelnen Vermummelungen werden mit gefärbtem, kochendem, überwachsenem, windbewegtem respektive schlammigem Wasser verglichen: man kann jeweils den „eigenen Gegenstand Gesicht“ (sein Spiegelbild) nicht erkennen, sehen. # A 5.193 p III 230 f µ

18.3.3 UMGANG MIT EIGENEN TENDENZEN

18.3.3.1 KENNTNIS DER TENDENZEN

Man kann „innerhalb“ einen „Makel“ (vergleichbar dem eines Bronzegefäßes) haben. („Makel“ ist, lt. Text, „eine Bezeichnung für die Üblen, Untüchtigen Trachtenssphären“: Da werde ein „Trachten“ frustriert – „was nun aber die [daraus entstehende] Erregung ist und was die Unbefriedigtheit: dies beides ist Makel.“) Derjenige sollte dies auch wirklichkeitsgemäß erkennen. Sonst ist bei ihm „dies zu erwarten: Er wird keine Appetition (Willen) [in sich] generieren, sich nicht einsetzen, nicht viril handeln zur Beseitigung dieses Makels. Er wird als jemand mit Lust, mit Haß, mit Irre, mit einem Makel, [also] schmutziger Mentation, ableben.“ Bei einem Menschen, der keinen Makel hat und dieses „[indem er sich sagt:] ‚Bei mir innerhalb ist kein Makel!‘ nicht wirklichkeitsgemäß erkennt, bei dem ist dies zu erwarten: Er wird einen Ästhetischen Gegenstand im Geiste bearbeiten; bei ihm wird infolge der Im-Geiste-Bearbeitung des Ästhetischen Gegenstands Lust die Mentation kontaminieren. Er wird als jemand mit Lust, mit Haß, mit Irre, mit einem Makel, [also] schmutziger Mentation, ableben.“ # M 5 p I 25 ff µ

Angenommen, ein weit fortgeschrittener Mönch hat sich an einen einsamen Ort begeben und „reflektiert: ‚Gibt es denn wohl bei mir ein Besetztsein innerhalb, ein nicht beseitigtes, durch welches Besetztsein ich, besetzt gehaltener Mentation, nicht wirklichkeitsgemäß erkenne und sähe?‘ Wenn ein Mönch von ... [einer der Fünf Vermummelungen] besetzt gehalten ist, ist er besetzt gehaltener Mentation; wenn ein Mönch sich mit dem Gedanken an die Hiesige Welt / an die Jenseitige Welt abgibt, ist er besetzt gehaltener Mentation; wenn ein Mönch ... [streitsüchtig] weilt, ist er besetzt gehaltener Mentation. Dieser [Mönch aber] erkennt so: ‚Es gibt bei mir kein Besetztsein innerhalb ... Wohlausgerichtet ist meine Geistigkeit auf das Erwachen für die Realitäten.‘“ # M 48 p I 323 µ

„**Was** das angeht – von einem Mönch ist er selbst (ein idiomatischer Ausdruck!) so zu beschauen: ‚Bin ich denn wohl von Üblem Trachten, in die Gewalt Übler Trachtungen [bzw. anderer unzuträglicher Tendenzen] gekommen?‘ Wenn der Mönch [sich] beschauenderweise so erkennt: ‚Ich bin von Üblem Trachten ...‘, [so] ist von diesem Mönch zum Beseitigen dieser Üblen, Untüchtigen Dinge sich einzusetzen. Wenn aber der Mönch [sich] beschauenderweise so erkennt: ‚Ich bin nicht von Üblem Trachten ...‘, [so] ist von diesem Mönch in der/m [ob dieser Feststellung entstehenden] Wonne und Frohlocken zu weilen, von dem Tag und Nacht betreffs Tüchtiger Dinge entsprechend Trainierenden [Mönch].“ # M 15 p I 98 ff µ

Der Mönch hat sich darin zu üben, die eigne Mentation zu penetrieren, d.h. in ihrer Verfassung, ihren Qualitäten zu erforschen. Er soll das so tun, wie jemand seinen „eigenen Gegenstand Gesicht“ im Spiegel auf Schmutz hin untersucht. „Genauso ist das Sichbeschauen von viel Guttat für einen Mönch betreffs der Tüchtigen Dinge.“ Der Mönch soll erforschen, ob er häufig „gieperig“ (begehrlich), „Übelwollender Mentation“, „apathisch und lethargisch“, „turbulent“ (chaotisch-unruhig), „unsicher“, „jähzornig“, „schmutziger Mentation“, „exzitierten Körpers“ (dies bezieht sich wohl auf die Komplexe „Gefühl“, „Subjektivperzeption“, „Modalaktivität“; vgl. # Dhs 40 p 14 µ), „träg“, „ungesammelt“ ist oder nicht. # A 10.51 p V 92 f µ

QV: Der eigene Geist ist meditativ zu betrachten: 12.4.2; der Mönch ist es seinen Reisspendern schuldig, durch Selbstüberprüfung an sich zu arbeiten: 10.3.3.2

QV: Das Durchschauen der Wurzeln des Handelns ist elementar wichtig: 18.3.2

QV: Verfehlungen sind eine Chance für Fortschritt: 18.3.5

Von einem Mönch angesprochen: „Der Glückselige hat über dich kundgetan, Haus-souverän, du seiest mit acht Konstitutionen ausgestattet, wunderbaren, wundersamen“, referiert der betreffende Laie über seine Charakteristika, nüchtern, sachlich. # A 8.21 f p IV 209 ff µ

18.3.3.2 REFLEXION UND UNTERLASSUNG

4 „Der Tor reflektiert nicht so: ‚Mag nun auch diese Enormität angenehm zu tun sein – sie führt für den diese Enormität Tuenden denn doch zu Nichtnutzen (Schaden)!‘ – er (der Tor) tut [deshalb] diese Enormität ... Der Kluge aber reflektiert ...“ # A 4.115 p II 119 µ

8 **Der** Buddha fragt einen Mönch: „,Was meinst du: Was bezweckend ist ein Spiegel (welchen Zweck hat er)?‘ – ‚Er ist etwas mit dem Zweck Sichbeschauen.‘“ Der Buddha legt nun folgendes dar: „Genauso ist eine Tat mit Körper / Sprache / Geist zu tun, nachdem man [sie] sich beschaut hat und [sie] sich beschaut hat. Welche Tat du mit Körper / Sprache / Geist tun willst – diese Körper-/ Sprach-/ Geisttat ist von dir zu beschauen: ‚Welche Tat ich mit Körper / Sprache / Geist tun will – würde diese meine Körper-/ Sprach-/ Geisttat wohl zum eigenen / fremden / beider Harm führen? wäre [also] diese Körper-/ Sprach-/ Geisttat untüchtig, Leid aufkommenlassend, von leidentlichem Karmischen Resultat?‘ Wenn du, dir [das] beschauend, so erkennst ... [daß dies der Fall wäre] – [dann] ist so eine Tat ... von dir auf keinen Fall zu tun.“ Ebenso ist zu verfahren, während man eine Tat ausführt, und auch danach. # M 61 p I 415 ff µ

16 **QV:** Die karmische Qualität einer Tat hängt von der Einstellung vor, während und nach ihrer Ausführung ab: 9.6

20 „**Da** reflektiert ein Edlenjünger: ‚Das Meucheln von Lebewesen [sowie andere Kalamitäten, Fehlhaltungen, Anschauungen] ist von Üblem Karmischem Resultat: in der Sichtbaren Konstitution und im Jenseits.‘ Indem er so reflektiert, gibt er das Meucheln von Lebewesen [etc.] auf ... So erfolgt im Vinaya des Edlen ... [das Läuterungsritual (im Kontrast zu einem brahmanischen)].“ # A 10.167 p V 250 µ

24 **QV:** Durch negative Handlungen schadet man sich – auf karmischem Wege – letztlich selbst, während man sich durch positive Taten nützt: 18.1.4.3; 18.1.6

QV: Durch sexuelle Aktivität wird der Drang affirmiert – nicht etwa abgebaut: 12.3.1.2

HW: Es ist zu prüfen, ob alle negativen (und auch positiven) Tendenzen durch entsprechende Handlungen affirmiert werden. (Vgl. hierzu WuB: wiederholt in Kap. 4:)

28 **Als** Laien, die nun ihre sinnlichen Freuden beibehalten und später in eine Himmlische Welt kommen wollen, den Buddha nach einem Dhamma, mit dem sie dies erreichen können, fragen, rät dieser zu folgender Reflexion: Sie sollten jeweils ihre eigenen Bedürfnisse in verschiedenen Situationen feststellen und darauf schließen, daß es anderen nicht „lieb und angenehm“ wäre, wenn denen diesbezüglich Ungemach widerführe. Sie sollten also nicht Lebewesen meucheln, Nichtgegebenes nehmen, betreffs der Begehungen verkehrt wandeln, Lügenrede gebrauchen, Denunziatorische Sprache oder Rauhe Sprache gebrauchen, Stuß daherschwatzen und sollten andere entsprechend zur Unterlassung animieren. So sei ihre „Körper-/ Sprachkonduite terminalrein (maximalrein)“. Sodann sollten sie „mit Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung betreffs Buddha / Dhamma / Orden ausgestattet“ sein und „mit den von den Edlen gerngehabten Tugenden, den nichtstückeligen ... zur Sammlung führenden“. Sei ein Edlenjünger mit diesen Dingen ausgestattet, so könne er sich als ›Stromeingetretenen‹ bezeichnen. (N.b.: Von irgend-einem Durchbruchserlebnis ist hier nirgends die Rede! Man könnte allenfalls der „-Überzeugung“ eine derartige Basis zusprechen.) # S 55.7 p V 352 ff µ

44 **Bezüglich** der Untugenden reflektiert der Edlenjünger folgendermaßen: „Aufgrund welcher Fesseln ich ein Meuchler von Lebewesen werden könnte – zur Beseitigung, zur Annihilation dieser Fesseln gehe ich vor. Wenn ich nun aber ein Meuchler von Lebewesen wäre, [so] würde das Selbst (hier in etwa: Gewissen) mich rügen infolge der Bedingung Meucheln von Lebewesen (wegen des Meuchelns); nachdem sie [es] erforscht haben, würden Purapprehensoren [mich] monieren (tadeln) infolge der Bedingung Meucheln von Lebewesen; beim Zerbrechen des Körpers, nach dem Tode ist eine Negative Destination zu erwarten infolge der Bedingung Meucheln von Lebewesen. Dies ist nun aber eine Fessel, eine Vermummelung: das Meucheln von Lebewesen. Und welche Ausströmungen infolge der Bedingung Meucheln von Lebewesen entstünden, Stresse und Brände – bei jemandem, der sich des Meuchelns von Lebewesen ganz enthält, gibt es diese Ausströmungen, Stresse und Brände so nicht!“ Entsprechendes ist bei anderen negativen Anwandlungen zu überlegen. # M 54 p I 361 ff µ

18.3.3.3 – 18.3.3.4

QV: Furcht vor juristischen Konsequenzen vermag potentielle Übeltäter abzuschrecken: 4.4.1, die „Furcht vor Kalamitäten“ bewirkt dies beim Mönch: 18.1.1

4 18.3.3.3 REFLEXION UND ABSICHT

„Drei Untüchtige Sinnierungen (Gedanken, Anmutungen) gibt es, die blind machen, die [einen zu jemandem] Ohne Auge machen, die [einen zu jemandem] Ohne Erkenntnis machen, die Erkennung stoppen, die Streß begünstigen: die nicht zum Erlöschen führen. Welche drei? Die Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung ...“ Die gegenteiligen Sinnierungen führen zum Erlöschen. # It 87 p 82 µ

12 **Wenn** bei einem Mönch „Üble, Untüchtige Sinnierungen, mit Appetition / Haß / Irre befaßte, entstehen, [so] ist von diesem Mönch (als eine von mehreren Umgangsweisen) das Elend zu diesen Sinnierungen zu examinieren (untersuchen) [indem er denkt]: „So aber sind diese Sinnierungen: untüchtig; so aber sind diese Sinnierungen: etwas mit Odium; so aber sind diese Sinnierungen: von leidentlichem Karmischem Resultat!“ So werden diese Sinnierungen mit einiger Wahrscheinlichkeit „beseitigt, sie gehen zur Rüste hin.“ Es ist, wie wenn jemandem eine Tierleiche an die Kehle gehängt würde: Er würde dadurch „gequält sein, sich grämen, [diese] verabscheuen“ [und würde wohl versuchen, die unwillkommene Fracht abzuwerfen]. (Anm.: Die Aussage ist über einen Mönch gemacht, der der „Hohen Mentation gewidmet“ ist, also einen professionellen Mediteur, trifft aber wohl auf jeden im Sinne des Dhamma strebenden Menschen zu, vgl. nächsten Abschnitt.) # M 20 p I 119 f µ

18.3.3.4 GEISTIGES AGIEREN, KONTROLLE UND ÄNDERUNG

24 **Denjenigen**, der Fortschritte machen will, betreffend sagt der Buddha: „Ich sehe ... keinen anderen Einzelfaktor als von so viel Hilfe an wie dies: das Mit-[richtiger]-Methode-im-Geiste-Agieren: Der Mit-Methode-im-Geiste-agierende Mönch gibt das Untüchtige auf und macht das Tüchtige existieren.“ # It 16 p 9 µ

28 **Die** „Dhammaspekulation“ (Nachdenken über den Dhamma) ist der Faktor, der bei der Entwicklung zur „Befreiung im Begreifen“ vorausragt (d.h. Pionier und Wegbereiter ist). # Sn 1107 µ

HW: Für diesen Abschnitt gilt wiederum, daß verschiedene Aspekte derselben Angelegenheit praxisbezogen dargestellt sind – ohne in Details zu gehen und Definitionen zu liefern, die hier irrelevant wären.

32 **Es** gibt ein „Mit-[richtiger]-Methode-im-Geiste-Agieren“ und auch ein „Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Agieren“. „Beim Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Agierenden entstehen nicht entstandene Ausströmungen (lt. Text nämlich „die Ausströmung Begehrung / Existenz / Ignoranz“) oder entstandene Ausströmungen nehmen zu.“ Man kann überhaupt gewisse „Dinge“ im Geiste bearbeiten oder auch nicht. Der „Ungebildete Gewöhnliche Mensch“ nun aber „erkennt nicht die im Geiste zu bearbeitenden Dinge, erkennt nicht die nicht im Geiste zu bearbeitenden Dinge ... Infolge der Im-Geiste-Bearbeitung von nicht im Geiste zu bearbeitenden Dingen [bzw.] infolge der Nicht-im-Geiste-Bearbeitung von im Geiste zu bearbeitenden Dingen entstehen bei ihm [bislang] nicht entstandene Ausströmungen und [schon] entstandene Ausströmungen nehmen zu.“ Der „Ungebildete Gewöhnliche Mensch“ gibt sich dann z.B. mancherlei Im-Geiste-Bearbeitung mit Falscher Methode (hier: müßige Spekulation) über sein eigenes Sein vor und nach diesem Leben und über ein „Selbst“ hin, wodurch entsprechende „Anschauungen“ entstehen, statt, wie es der „Edlenjünger“ tut, „mit [richtiger] Methode“ die vier Edlen-Realitäten im Geiste zu bearbeiten, wodurch er „die durch Sehen zu beseitigenden Ausströmungen“ beseitigen könnte, nämlich die „drei Fesseln“ „Persönlichkeitsanschauung, Unsicherheit, Festhalten an Tugend und Observanz“. # M 2 p I 7 ff µ

48 **„Körperliche** / sprachliche / körperlich-sprachliche Nichtübertretung: das wird ‚Ausrüstung mit Tugend‘ genannt. Auch alle Drosselung in Tugend ist Ausrüstung mit Tugend. Eine mit dieser Ausrüstung mit Tugend ausgestattete Person ist mit Tugend ausgerüstet.“ # Pug 87 p 25 µ

52 **„Welche** [Menschen] immer mit Körper / Sprache / Geist einen Positiven Wandel wandeln, deren Selbst ist achtgegeben (ist etwas, auf das achtgegeben wird, das geschützt ist).“ (Bei je-

mandem, der sich mit einer ganzen Armee umgibt, ist dies, lt. Text, nicht so.) Drosselung hinsichtlich Körper / Sprache / Geist ist „gut“ – „gänzlich gedrosselt, genierlich: ‚achtgegeben‘ wird man genannt.“ # S 3.5 p I 73 µ

4 **Wenn** der vorbildliche Mönch N nach Osten zu sehen hat, „so lugt N in die östliche Richtung, indem er als jemand mit ganzer Mentation (PTS emendiert) Notiz nimmt: ‚So werden zu mir, der ich in die östliche Richtung luge, Gieperigkeit und Negative Stimmungen, Üble, Untüchtige Dinge nicht hinströmen.‘ So ist er da bewußtheitlich. Dies ist, was bei N die Türbewachtheit betrifft.“ # A 8.9 p IV 166 f µ

8 „**Da** weilt ein Mönch, indem er reflektiert, mit Methode gedrosselt in der Drosselung ... [jedes der sechs Sinne].“ Sonst „entstünden“ bei ihm „Ausströmungen, Stresse und Brände“. (Anm.: Es sei hier extra betont, daß einer der sechs Sinne der „Geist“ ist, daß es sich bei den gefährlichen Dingen also um im Geist entstehende Impulse etc. handelt.) # M 2 p I 9 f µ

12 „**Nachdem** er nun aber mit dem Auge eine unangenehme Form gesehen hat, ist er nicht be-
 16 dript, unfundierter Mentation, elender Geistigkeit, jemand mit übelwollender Mentation, sondern
 beständig ist bei ihm der Körper und beständig die Mentation innerhalb, wohlstetig, wohlbefreit.“
 (Entsprechendes gilt für die anderen fünf Sinne, auch im folgenden.) „Weil aber bei dem Mönch,
 20 nachdem er mit dem Auge eine Form gesehen hat, gegenüber angenehmen und unangeneh-
 men Formen der Körper beständig ist, die Mentation beständig ist innerhalb, wohlstetig, wohlbe-
 freit – [deshalb] vollbringt die Sinnesdrosselung, so existieren gemacht, so viel getätigt, die drei
 Positiven Wandel.“ # S 46.6 p V 74 f µ

24 „**Und** wie ist ein Asket in der Drosselung der Viererzucht gedrosselt? Da macht ein Asket
 keinem Lebewesen den Garaus ... nimmt nicht Nichtgegebenes ... redet nicht trüglich ... erhofft
 keine Adoration ...“ Er veranlaßt auch andere nicht dazu und billigt es nicht. # D 25 p III 48 f µ

24 **QV:** ›Drosselung‹ unter dem schwerpunktmäßigen Aspekt der Abwehr sinnlicher,
 insbesondere sexueller Versuchung wird behandelt in: 12.4.8 f

QV: Das Wissen um die eigene Drosselung ist der Meditation förderlich: 18.2.2.2: Ende

28 **Einer** Empfehlung des Buddha gemäß „hat sich ein Mönch häufig seine eigne Mentation zu
 beschauen: ‚Gibt es das denn wohl bei mir, daß bezüglich dieser Fünf Reihen der Begehungen,
 bei der einen oder anderen Gelegenheit, ein [begehrliches] Herantreten der Mentation ent-
 steht?‘“ # M 122 p III 114 µ

QV: Um Sexualität zu Überwinden, ist Sinnenkontrolle unerlässlich: 12.4.8

32 **Unter** den verschiedenen Modalitäten, die die „Reise“ zum „Erlöschen“ ermöglichen, ist „die
 Rechte Anschauung“ das, was dem „Pferdemann“ Dhamma ›vorausrast. # S I 46 p I 33 µ

36 „**Appetitionswurzelig** sind alle Dinge; etwas von einer Entwicklung durch Im-Geiste-Bearbei-
 tung / etwas von einem Aufsteigen durch Anrührung / etwas von einem Zusammenströmen im
 Gefühl sind alle Dinge.“ # A 10.58 p V 107 µ

40 „**Was** die Strömungen in der Welt sind (d.h. lt. # CNd 695 p 286 µ die „Strömung Durst / An-
 schauung / Beschmutzung / Negativer Wandel / Ignoranz“) – „Gewahrheit ist deren Zurückhalter
 (quasi deren Staudamm oder Wuhr); der Strömungen Drosselung nenne ich: Durch Erkennung
 werden sie verdämmt.“ # Sn 1035 µ

44 **Man** kann auf zweierlei Weise mit sich und den anderen umgehen: Indem man „gieperig“ ist
 und anderen Unglück wünscht oder indem man Gegenteiliges ›habituelliert‹ (pflegt), und zwar,
 u.a., als „Geistkonduite“, „Mentationsentstehung“, „Subjektivperzeptionsgewinn“. Wird die
 positive Praxis gepflegt, so „schwinden die Untüchtigen Dinge und die Tüchtigen Dinge wachsen
 an“, andernfalls ist es umgekehrt. # M 114 p III 49 ff µ

48 **Vor** seiner Erwachung überlegte der künftige Buddha: „‚Wie wäre es denn, wenn ich weilte,
 indem ich die Sinnierungen jeweils in zwei [Gruppen] aufteilte?‘ Was nun eine Begehungen-/
 Übelwollens-/ Molestationssinnierung war, das machte ich zu dem einem Teil. Und was eine
 Entsagungs-/ Nichtübelwollens-/ Nichtmolestationssinnierung war, das machte ich zum zweiten
 Teil. Daß bei mir, dem so nichtfrivol, sich plagend, angestregten Selbstes Weilenden, eine Be-
 52 gehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung entstand, [das] erkannte ich so: ‚Entstanden ist
 bei mir diese Begehungensinnierung. Die führt nun aber zu eigenem / fremdem / beider Harm,

18.3.3.4 – 18.3.4.1

ist die Erkennung stoppend, Streß begünstigend: ist nicht zum Erlöschen führend.' Bei mir, der ich ... [so] reflektierte, ging sie (die Sinnierung) zur Rüste hin. Eine jeweils entstandene [solche] Sinnierung ... beseitigte ich, vertrieb ich, die tilgte ich... Was jeweils ein Mönch viel sinniert und entwirft, so jeweils wird die Neigung der Mentation. Wenn ein Mönch eine Begehungen-sinnierung viel sinniert und entwirft, hat er [damit] die Entsagungssinnierung beseitigt: er hat die Begehungen-sinnierung oft getätigt – zur Begehungen-sinnierung ist [nun] seine Mentation [vermehrt] geneigt." Analog gilt letzteres für Übelwollens- und Molestations-sinnierung, und auch für die entsprechenden positiven Sinnierungen. # M 19 p I 114 f µ

Angesichts der Tatsache, daß die acht Jhānas nicht zum Ausradieren von Negativem führen, ist folgendermaßen „Ausradieren zu tätigen: ‚Andere mögen molestös sein – wir werden da nichtmolestös sein!‘“ Analog hierzu hat man bezüglich aller möglichen Kalamitäten, negativen Eigenschaften und Einstellungen Vorsätze zu fassen (und wohl auch entsprechend zu leben). # M 8 p I 40 ff µ

„**Was** das angeht – von einem Mönch ist auf sich selbst (idiom.!) so zu schlußfolgern: ‚Welche Person ... [verschiedene üble Eigenschaften hat], die Person ist mir unlieb, unangenehm. Wenn nun aber ich ... [diese üblen Eigenschaften hätte], so wäre auch ich den anderen unlieb, unangenehm.‘ Von dem Mönch, der dies so erkennt, ist die Mentation entstehen zu lassen (d.h. der Vorsatz zu fassen): ‚Ich werde nicht ... [diese üblen Eigenschaften haben].‘“ # M 15 p I 97 µ

QV: Man gewöhnt sich Untugenden ab, indem man sich klarmacht, daß andere so ungern Opfer wären wie man selbst: 11.2.3.4.1

Wenn bei einem Mediteur „zum Sinnieren die Mentation geneigt ist, [dann] sinniert er [indem er erwägt]: ‚Was jene Sinnierungen sind: mindere ... nicht auf das Ziel abgestellte – sie führen [ja] nicht zum Ressentiment, zur Weltentlüstung, zum Stoppen ... zum Erlöschen –, und zwar die Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestations-sinnierung, so welche Sinnierungen werde ich nicht sinnieren [sondern gegenteilige]!‘ So ist er da bewußtheitlich.“ # M 122 p III 113 f µ

Man hat „Vier Rechte Anstrengungen“ zu unternehmen: (1a) Zum „Nichtentstehen[lassen]“ nichtvorhandener „Untüchtiger, Übler Dinge“, (1b) um solche schon vorhandenen zu beseitigen; (2a) um nichtexistierende positive Dinge entstehen zu lassen und (2b) vorhandene Positiva bestehen zu lassen bzw. mehr werden zu machen und zu vervollkommen. # A 4.13 p II 15 µ

Was unter bestimmten Bedingungen an „Absicht, Beabsichtigung, Absichtlichkeit da ist, das wird ‚der Trainingsartikel ‚Sich-des-Meucheln-von-Lebewesen-Enthalten‘ genannt.“ # Vibh 704 p 285 µ

„**Was** ist Tugend? Absicht ist Tugend, Mentalium / Drosselung / Nichtübertretung ist Tugend.“ # Psm I 44 µ

„**Was** ist da das Modalmachen des Verdienstlichen? Tüchtige Absicht der Begehungen-sphäre, der Stofflichkeitssphäre: in Geben bestehende [Absicht], in Tugend bestehende [Absicht], in Existierenmachung (Meditation) bestehende [Absicht].“ # Vibh 226 p 135 µ

QV: Meditation und Tugend fördern sich gegenseitig: 18.2.2.4

Wie kommt es, daß Götter, Menschen etc. nicht ihren eigenen Idealen entsprechen? „Ohne Feindseligkeit, ohne Stock, ohne Rivalität, ohne Harm wollen wir weilen: nichtfeindselig!‘: Wenn ihnen [auch] so zumute ist, so weilen sie doch mit Feindseligkeit ... [etc.]“ Wieso? „Mit Mißgunst und Geiz als Fessel“, wofür es wiederum psychische Vorbedingungen gibt, weilen sie „mit Feindseligkeit ... [etc.]“, sagt der Buddha. # D 21 p II 276 f µ

18.3.4 FREMD- UND SELBSTBESTIMMUNG

18.3.4.1 MASSSTÄBE, BEFÜRCHTUNGEN UND VERFEHLUNGEN

Der Buddha stellt fest, es gebe drei „Souveräne“ (also Autoritäten, Maßstäbe), nach denen man sich betreffs des mönchischen Strebens ausrichte: (1.) Man hat sein „Selbst als Souverän“ und verwirft, was für einen „nicht adäquat“ ist, nämlich, als Mönch, nach Begehungen (Sinnesfreuden) zu suchen. (2.) Man richtet sich nach dem Urteil der Welt aus, so nach denjenigen „Sichmühenden und Brahmanen“ bzw. „Gottheiten“, die „mit ihrer Mentation“ bei einem selbst die [jeweils aktuelle] „Mentation erkennen“ könnten, nämlich nach Begehungen-/ Übelwollens-/ Mo-

lestationssinnierung. (Hier kommt „nicht adäquat“ nicht im Text vor; man nimmt vielmehr an, daß jene Autoritäten einen „kennten“, daß man nämlich, obwohl „aus Glauben hinausgezogen“, „mit Üblen, Untüchtigen Dingen schmuddelig“ sei [was, so schließe ich, eine Sache der Scham wäre].) (3.) Man nimmt den vom Buddha verkündeten Dhamma zum Maßstab und empfände es als „nicht adäquat“, diesbezüglich »träg zu weilen, frivok bzw. ihm zuwider zu handeln, wo doch der Dhamma und Vorbilder vorhanden sind. Für alle drei Fälle gilt, daß man schließlich um »des Endemachens betreffs des gesamten Komplexes Leidens« willen Mönch geworden ist und sich im Sinne des Dhamma anzustrengen hat: man „gibt das Untüchtige auf, macht das Tüchtige existieren; gibt das [Tun] mit Odium auf, macht das ohne Odium existieren: sorgt für ein reines Selbst.“ # A 3.40 p I 147 ff µ

„**Vier** [Arten der] Furcht gibt es. Welche vier? Die Furcht vor eigenen Beschuldigungen, die Furcht vor fremden Beschuldigungen, die Furcht vor Strafe (durch die Justiz oder eine andere Autorität), die Furcht vor einer Negativen Destination (im Jenseits).“ # A 4.121 p II 121 µ

HW: Die Furcht vor der weltlichen Justiz bzw. Disziplinarvergehen ist anderswo (4.4.1 bzw. 18.1.1) besprochen, und das Thema der negativen Karmischen Resultate durchzieht die ganze Arbeit. Ich gehe deswegen im folgenden auf beides nicht ein.

HW: Dieser Abschnitt behandelt nicht nur Tugend im engeren Sinne des Wortes, sondern auch darüber hinausgehendes Streben.

18.3.4.2 URTEIL ANDERER UND SELBSTACHTUNG

Wer Scham (*hiri*) bzw. Skrupel (*ottappa*) besitzt, „gibt das Untüchtige auf, macht das Tüchtige existieren; gibt das [Tun] mit Odium auf, macht das ohne Odium existieren; sorgt für ein reines Selbst.“ # A 7.63 p IV 109 f µ

HW: Die beiden eben als „Scham“ bzw. „Skrupel“ wiedergegebenen Pāḷi-Wörter *hiri* und *ottappa* kommen an zahllosen Stellen des PK gemeinsam vor, meist sogar als Kompositum *hir-ottappa*. Deshalb ist es äußerst schwierig, die einzelnen Bedeutungen zu bestimmen. Definitionen und Beschreibungen im PK führen nicht weiter, da sie nur Ableitungen der fraglichen Wörter darstellen. Es gibt einige wenige Stellen, wo sie getrennt vorkommen: *Hiri*: Mönche trauen sich nicht recht, sich hinzulegen, weil Laien zuschauen können (# Vin II 152 µ). Ein falscher „Kamerad“ hat keine *hiri* gegenüber einem selbst (# Sn 253 µ). *Ottappa*: Wenn bei einem »Begehungen-/Übelwollens-/ Molestatiössinnierungen« entstehen, so hat man sie mit *ottappa* (und, u.a., »Virilem Handeln«) zu »vertreiben«; jemand, der – wie zu wünschen – besonderes Gewicht auf die mönchischen Tugenden und Trainingsartikel legt, sollte – stark vereinfacht! –, wenn die Fünf Vermummungen beseitigt sind, ebenso vorgehen (# A 4.11 f p II 13 ff µ). Jemand will keine Aussage über fortgeschrittene Menschen machen: aus *ottappa* „gegenüber der Lügenrede“ (d.h. er fürchtet, ihnen nicht gerecht zu werden) (# D 18 p II 218 µ). Ich neige aufgrund dieser Indizien zu der folgenden Interpretation: Bei *hiri* liegt der Akzent auf der Rücksichtnahme auf ein Gegenüber, vor dem man sich schämt, dem gegenüber man scheu ist und gegebenenfalls Peinlichkeit empfindet: im wesentlichen geht es also um soziale Kontrolle. Bei *ottappa* kommt es darauf an, daß man vor sich selbst skrupelhaft ist, weiß, was man sich schuldig ist. (Diese Definition steht allerdings im Gegensatz zu der – nichtkanonischen – in # J 32 p I 207: PROSA µ, wo jemand sich, unbeabsichtigt, in seiner Eitelkeit entblößt und was so kommentiert wird: „Er hat keine innen-zustandegekommene *hiri* und kein außen-zustandegekommenes *ottappa*.“) Das Entscheidende ist, daß man sich sowohl am Urteil anderer orientiert als auch sich selbst zum Maßstab macht. Es gibt kaum einen Grund zu der Annahme, daß eines der beiden Wörter die Furcht vor den Konsequenzen bezeichnet. Ich gebe *hiri* durch „Scham“ und *ottappa* durch „Skrupel“ wieder.

„**Ohne** Schamlosigkeit / Skrupellosigkeit / Frivolität beseitigt zu haben, ohne diese drei Dinge beseitigt zu haben, ist man außerstande, Irreverentität (Respektlosigkeit) / Schlechtkritisierbarkeit / Üble Freundschaft zu beseitigen. Der Schamlose, Skrupellose ist frivol. Indem er frivol ist, ist er außerstande, Irreverentität / Unansprechbarkeit / Üble Freundschaft zu beseitigen. Indem er jemand mit Üblen Freunden ist ...“ Es folgt, nach diesem Schema, eine ganze Kette von üblen Dingen. # A 10.76 p V 146 f µ

18.3.4.2

Scham und Skrupel sorgen für Gegengewichte zu negativen Bestrebungen, z.B. wird infolgedessen die „Entsagung“ der „Begehungenappetition“ entgegengesetzt. # Psm II 169 µ

4 „**Solange** gibt es keinen Vollzug des Untüchtigen, wie [u.a. (!)] Scham / Skrupel erstellt ist gegenüber den Tüchtigen Dingen. Sobald nun aber Scham / Skrupel verschwunden ist, Schamlosigkeit / Skrupellosigkeit [einen] in Besetztheit hält, da gibt es einen Vollzug des Untüchtigen.“ # A 5.6 p III 5 µ

8 „**Wenn** der [Mensch] von Üblem Trachten [auch noch] schamlos ist, jemand ohne Reverenz, dann schafft er Übles, geht dadurch zum Niedergang.“ # It 40 p 34 µ

„**Scharfe/r** Scham und Skrupel soll [meinerseits] aufgerichtet sein gegenüber ... [allen Mönchen]! So ist von dir [als Neumönch] zu trainieren!“ # S 16.11 p II 220 µ

12 „**Von** einem Mönch“, der – u.a. – „schamlos und skrupellos“ ist, „ist nicht ungestützt (ohne Supervision) zu leben“. # Vin I 80 µ

Ein Mönch, der „Wohngenosse“ seines Mentors ist, ist von letzterem „wegzuschicken“, wenn es bei ihm – u.a. – „gegenüber seinem Mentor nicht übermäßig viel Scham gibt.“ # Vin I 54 µ

16 **Durch** ein Konzil wird verabschiedet, daß es manchmal recht sei, sich an seinem Meister oder Mentor zu orientieren, und manchmal nicht. # Vin II 301/307 µ

Ein Müheleister (Novize) darf der Aufforderung eines (vollordinierten) Mönches: „Komm, Vitalipotenter Müheleister, ergreife meine Genital!“, nicht nachkommen. # Vin III 117 µ

QV: Es ist vorteilhaft, sich an anderen auszurichten: 13.2.7

20 **Ein** Mönch bekennt, daß Mönche das Verbot des Buddha, nach Mittag zu essen, einst nur widerwillig annahmen, und zwar, indem sie „gegenüber dem Glückseligen auf Liebe, Respekt, Scham und Skrupel sahen“. Sie mußten nun das Essen, das sie bei Tage zu bekommen pflegten, aufgeben, insbesondere das vortrefflichere am Abend. Jetzt sieht er den Vorteil: Es ist ihnen nun erspart, in der Finsternis in Dorftümpel u.ö. zu fallen, mit verdächtigen Menschen zusammenzutreffen, von Frauen Einladungen „zu Nichtdhammischem“ (hier: sexuelle Aktivitäten) zu bekommen oder Leute zu erschrecken. Somit gilt: „Von vielen, fürwahr, Leidentlichen Dingen / Untüchtigen Dingen bei uns ist der Glückselige der Wegbringer (er beseitigt sie).“ # M 66 p I 448 f µ

28 **Der** Buddha zählt Laien fünf „Nachteile“ des „Mißerfolgs in der Tugend“ auf; darunter sind diese: „Ein übler Berühmtheitslaut geht empor ... In welche Umsitzerschaft (Versammlung) er hingeht ... er geht nicht selbstsicher hin; jemand, der verlegen ist.“ # Vin I 227 µ

32 **Der** Buddha stellt einem Mönch, der eine Anweisung nicht beachten wollte, vor Augen, daß alle möglichen Religiösen und Laien davon erfahren würden. # M 65 p I 439 µ

Der Buddha rät, sich mit der Person zusammenzutun, die „Tugend besitzend, von Guter Konstitution“ ist: „Mag man sich auch an so einer Person nicht orientieren – es geht doch dieser gute Berühmtheitslaut empor: ‚Jemand mit Guten Freunden ist diese Menschenperson ...!‘“ # A 3.27 p I 127 µ

40 **Jemand**, der sehr wohl „aus Glauben hinausgezogen“ ist, stellt sich vor, er könne seine Begehungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung sinnieren. Er arbeitet nun dagegen an, weil er annimmt, es gebe „Sichmühende und Brahmanen“ bzw. „Gottheiten“, die „mit ihrer Mentation“ seine „Mentation erkennen“ und Mißbilligung empfinden könnten. # A 3.40 p I 148 µ

44 „**Wer** weder auf Tadel achtet, noch auf Preis, auch auf Monitum nicht, noch auf Verehrung – Glorie und Fortüne (beides auch Namen einer Göttin, Skt. Śrī bzw. Lakṣmī) gehen weg von dem: wie Wasser, Reichlicher Regen, vom Oberland.“ # J 527 p V 221 µ

48 **Wer** auf dem Heilswege Fortschritte machen will, der „betreibe (begehe) auch nichts Kleines, hinsichtlich dessen [ihn] andere, Purapprehensoren, rügten.“ # Sn 145 µ

„**Wer** gegenüber den Atmenden Entitäten ohne zu verletzen wandelt und infolge der [zu erwartenden] Rüge der anderen nichts Übles tut – den Furchtsamen preist man, beileibe nicht da den Forschen; aus Furcht tun die Realen nichts Übles.“ # S I.33 p I 21 µ

52 **Die** Mönche sollen tunlichst ständig beschauen, ob ihr „Selbst“ oder die Kollegen sie um der Tugend willen rügen und ob sie wohl solche Fortschritte gemacht haben, daß sie „in der letzten Stunde“ bei entsprechenden Fragen seitens der Genossen nicht „verlegen“ sein müssen. # A 10.48 p V 87 f µ

„**Welche** Person ist [bezüglich des Untüchtigen Tuns] eine aus Furcht sich völlig enthaltende? Die sieben Trainierenden ... und was die Tugend besitzenden Gewöhnlichen Menschen sind. Der Arahāt [aber] ist kein sich aus Furcht völlig Enthaltender.“ # Pug 11 f p 13 μ

QV: Den Tadel anderer sollte man gerne annehmen: 13.2.3

HW: Es ist zu prüfen, ob etwa vom PK Scharwenzerei, Feigheit und Mangel an Zivilcourage gefordert werden.

QV: Man muß Unabhängigkeit entwickeln, um selbständig bestehen zu können: 13.2.7.6

QV: Sich an anderen zu messen ist schließlich abzulegen: 7.2.6.2.5

HW: Ich füge die folgenden fünf Zitate hier ein, weil Lügen u.a. darin besteht, daß man sich durch Täuschung dem Urteil anderer entzieht.

Der Buddha sagte: „Für eine Menschenperson, die in einer Sache ein Frevler ist, für die gibt es gar keine Üble Tat, die nicht zu tun wäre, sage ich. Welche eine Sache? Die Bewußtheitliche Lügenrede.“ # It 25 p 18 μ

„**Für** den, der in einer Sache ein Frevler ist: für den lügenredenden Menschen, der sich über die jenseitige Welt hinwegsetzt, gibt es kein Übel, das nicht zu tun wäre.“ # Dh 176 μ

„**Bei** wem immer es hinsichtlich der Bewußtheitlichen Lügenrede keine Gêne gibt (wer sich diesbezüglich nicht geniert), für den gibt es gar kein Übel, das nicht zu tun wäre, sage ich.“ # M 61 p I 415 μ

PROSA: „Seitens des Bodhisatta gibt es in einigen Situationen Meucheln von Lebewesen, Nehmen von Nichtgegebenem, Verkehrten Wandel [betreffs der (erotischen) Begehungen] und Biertrinken – indem er aber eine Disparität von Sinn und Wortlaut fabriziert, die sog. Lügenrede [also], [die] gibt es [bei ihm] nicht!“ # J 431 p III 499 μ

QV: Der Bodhisatta hat bei mehreren Gelegenheiten getäuscht: 19.2.2

Der Buddha stellt fest: „Die Lügenrede ist, gefrönt, existieren gemacht und viel getätigt, zur Hölle / zur Tiervagina / zum Gespensterbereich führend.“ # A 8.40 p IV 247 μ

QV: Es kann angemessen sein zu täuschen: 19.2.2; 19.2.1.1.2

Der Buddha stellt dar, daß „einige Sichmühende und Brahmanen“ „eine Frucht, ein Karmisches Resultat der ... Taten“ predigen, eine „andere Welt“ verheißen oder sagen, es gebe „einen Grund / eine Bedingung für die Schmutzigkeit / Reinheit der Wesen“ usf., während andere solche Ideologen gerade das Gegenteil behaupten. Der Buddha rät nun, sich dem ›fraglosen Dhamma‹ der ersteren anzuschließen, also u.a. „Tugend besitzend“ zu sein, weil man da ›des Preises der Purapprehensoren‹ sicher sei und, im Falle, daß sie recht haben, zudem noch postmortal zu einer ›Positiven Destination‹ kommen werde. Auch im Falle, daß die ersteren Ideologen nicht recht haben, würden die „Purapprehensoren“ (die dann ja, mit Verlaub, eigentlich keine sind!) dem Befolger der ersteren Lehre Beifall spenden: das ist auf jeden Fall anzustreben. (Anm.: Die Möglichkeit, daß den so Gläubigen deshalb etwa sinnliches Vergnügen entgehen könnte, wofür sie, wenn es keinen entsprechenden jenseitigen Lohn gibt, nicht entschädigt würden, oder daß die „Purapprehensoren“ nur scheinbar solche sein könnten, wird nicht in Erwägung gezogen und diskutiert.) # M 60 p I 401 ff μ

Unter den Faktoren „Glorie“, „Hoffnung“, „Gläubigkeit“ und „Scham“ verdient letztere den Vorzug: Frauen, „die halten betreffs Männern hochgekommene Appetition und Lust mit Scham zurück: [halten mit Scham zurück] die eigene Mentation.“ Krieger, die von Angst befallen sind, kämpfen weiter, „indem sie ihr Leben drangeben“ – aus Scham. „Wie das Gestade etwas ist, das dem Impetus des Ozeans wehrt, [so] ist Scham etwas, das dieses üble Volk zurückhält.“ # J 535 p V 410 μ

„**Diese** zwei hellen Dinge behüten die Welt. Welche zwei? Scham und Skrupel. Wenn diese zwei hellen Dinge nicht die Welt behüteten, würde da nicht die [eigene] Mutter gekannt werden, nicht die Mutterschwester ... Zur [sexuellen] Vermischung käme die Welt wie die Ziegen und Fettschwanzschafe ...“ # A 2.9 p I 51 μ

„**Es** gibt in der Welt keine Klandestinität (kein Verheimlichen) für den, der eine Üble Tat tut: dein Selbst, Mensch, weiß [es], wann [etwas] Wahrheit oder Lüge ist. Das gute Selbst – fürwahr bittschön ein Zeuge! – disdignierst (verachtetest) du, der [du] das in dir selbst vorhandene Übel vor

18.3.4.3 – 18.3.5.2

dem Selbst verheimlicht. Es sehen aber die Götter und der Tathāgata (PTS emendiert: dies ist kein Mahāyāna-Text!) den in der Welt nichtrechtschaffen wandelnden Toren.“ # A 3.40 p I 149 f μ

4 **Wer**, u.a., „sein Selbst (s.o.) verachtet“, ist „außerstande, in die Determiniertheit herabzukommen, in den Tüchtigen Dingen zum Rechten“ (d.h. den Stromeintritt und mehr zu erlangen: # CND 358 p 186 μ). (Anm.: Die rein sprachlich mögliche Übersetzung „sich selbst verachtet“ trifft hier kaum zu.) # A 5.151 p III 174 μ

8 **QV:** Wer tugenddürftig ist, schadet sich selbst: 18.1.4.3

18.3.4.3 SCHAM UND SKRUPEL UND FORTSCHRITT

12 „**Ignoranz** ist etwas dem Vollzug der Untüchtigen Dinge Vorangängiges; en suite (hintennach) [kommen] Schamlosigkeit, Skrupellosigkeit.“ Daraus wiederum resultiert direkt ein verkehrter Achtfaktorischer Weg. # A 10.105 p V 214 μ

16 „**Bei** nicht vorhandener/m Scham und Skrupel ist bei dem Scham und Skrupel Entbehrenden die Sinnesdrosselung bar einer Voraussetzung. Bei nicht vorhandener Sinnesdrosselung ist bei dem die Sinnesdrosselung Entbehrenden die Tugend bar einer Voraussetzung.“ Es so geht weiter über – u.a. – „Rechte Sammlung“ bis zum „Erkennen und Sehen in Erlösung“. # A 7.61 p IV 99 μ

20 **Der** Buddha legt ausführlich dar, was zu entwickeln ist, damit die Mönche ihrem Anspruch, „[wahre] Sichmühende“ zu sein, gerecht werden. Er nennt als allererstes den Vorsatz: „Mit Scham und Skrupel werden wir ausgestattet sein!“ So ist von euch zu trainieren!“ Darauf folgen ›reine Körper-/ Sprach-/ Geistkonduite‹ und ›reiner Lebensunterhalt‹, weiterhin ›betreffs der Sinne die Bewachung der Türen‹, ›Maßkennen betreffs der Speise‹, „Wachheit“, „Gewahrheit und Bewußtheit“ etc. # M 39 p I 271 ff μ

24 „**Fünf** Kräfte des Trainierenden gibt es. Welche fünf? Die Kraft Gläubigkeit / Scham / Skrupel / Virilität / Erkennung.“ (Mit „Gläubigkeit / Scham / Skrupel“ etc. „ausgestattet“, lebt der Mönch jetzt glücklich und kann eine „Positive Destination“ erwarten, kommt prompt in den „Himmel“; er wird nicht wieder Laie werden, wenn bei ihm diese Dinge „gegenüber den Tüchtigen Dingen“ vorhanden sind; er ist „jemand mit bewachtem Selbst“; er „steht im Realen Dhamma“.) # A 5.1 ff p III 2 ff μ

28 „**Und** bei denen Scham und Skrupel immer recht erstellt ist, die eines gesprossenen (entwickelten) Brahmācāriya sind, bei denen sind obliteriert die Wiederwerdungen.“ # Thag 1079 μ

32 **Der** Buddha stellt fest, die Tatsache, daß man ihn, den Dhamma, den Orden, das Training, die Sammlung, Scham und Skrupel respektiert, führt dazu, daß man nicht ›dahinschwindet‹: ein „mit Scham und Skrupel Ausgerüsteter – jemand mit Gehorsam, jemand mit Respekt – ist außerstande zum Dahinschwinden, ist schon dem Erlöschen nahe.“ # A 7.32 p IV 29 μ

18.3.5 VERFEHLUNG UND FORTSCHRITT

18.3.5.1 SELBSTKRITIK

40 „**Gut** ist es, wenn ein Mönch jemand ist, der sich von Zeit zu Zeit den eigenen / fremden Mißerfolg beschaut // den eigenen / fremden Erfolg beschaut.“ # A 8.7 p IV 160 μ

44 **Der** Buddha lehrt: „Seht Übles als Übles an!“ Das ist die erste Dhammaweisung. „Indem ihr Übles als Übles anseht, ressentiert diesbezüglich, entlüftet euch [diesbezüglich], werdet erlöst [diesbezüglich]!“ Das ist die zweite Dhammaweisung ... Entlüsteter Mentation werdet ihr darob dem Leid ein Ende machen.“ # It 39 p 33 f μ

48 **QV:** Der Mönch hat sich selbst auf positive und negative Dinge hin zu überprüfen: 18.3.3.1; 10.3.3.2

18.3.5.2 BEICHTEN

52 **Wenn** jemand tötet oder sich anderweitig vergeht und sich dann durch eine Zeremonie reinigen will – „er ist doch unlauter (unrein).“ # A 10.176 p V 266, 263 μ

52 „**Es** ist, wie wenn ein junger Knabe, ein zarter, flach daliegender, nachdem er mit der Hand oder dem Fuß an eine [glühende] Kohle getreten ist, [das betreffende Glied] gar schnell zurückzieht – genauso ist dies die Konstitutionalität einer mit Durchblick ausgerüsteten Person: Mag sie

auch in eine Kalamität, [und zwar] eine derartige, aus welcher Kalamität sich ein Sicherheben präsentiert (d.h. wohl in eine nicht „intervallfreie“ Kalamität), geraten – sie weist sie (die Kalamität) doch schnell dem Instruktor (dem Buddha) oder purapprehensiven Mitbrahmacārīs, legt sie offen, macht sie evident. Hat sie [sie] gewiesen, offengelegt, evident gemacht, bringt sie fürderhin Drosselung auf.“ # M 48 p I 324 µ

Wenn ein Mönch beim zeremoniellen Vortrag des »Registers der Ordensregeln« eine „Kalamität“ nicht ordnungsgemäß „offenbart“, so ist dies „für ihn eine Bewußtheitliche Lügenrede. Eine Bewußtheitliche Lügenrede ist was? Etwas Schlechtgetanes ist sie, sie wurde vom Glückseligen eine widrige Sache genannt. Betreffs wessen widrig? Widrig betreffs des Erzielens des ersten / zweiten / dritten / vierten Jhāna, widrig betreffs des Erzielens der Jhānas, der Befreiungen (# A 8.66 p IV 306 µ) ... der Tüchtigen Dinge. ... Infolge des Offenbarens wird es einem behaglich. Betreffs wessen wird es behaglich? Behaglich wird es betreffs des Erzielens des ersten ... vierten Jhāna, behaglich wird es betreffs des Erzielens der Jhānas, der Befreiungen ... der Tüchtigen Dinge.“ # Vin I 103 f µ

Als eine schöne Frau – vergeblich – versucht hat, einen in ihrem Hospiz abgestiegenen Mönch sexuell zu verführen, tut sie ihr Erstaunen über seine Standfestigkeit kund und sagt: „Ein Frevel, Benedeiter, ist über mich gekommen wie über eine Törlin, eine Irre, eine Taugenichtsin, daß ich so tat. Mir vergebe, Benedeiter, der Edle den Frevel als einen Frevel – zur Drosselung fürderhin!“ Der Mönch antwortet: „Wenn du nun aber, indem du den Frevel als einen Frevel ansiehst, ihn dem Dhamma entsprechend gestehst, vergebe ich ihn dir. Zunahme ist dies im Vīnaya des Edlen, daß man, indem man einen Frevel als einen Frevel ansieht, ihn dem Dhamma entsprechend gesteht und fürderhin Drosselung aufbringt.“ (Anm.: Es gibt kein formales Verbot, das einer Frau – die, wie diese, zudem [offenbar] alleinstehend ist – untersagt, sich an Männer, seien es auch Mönche, heranzumachen.) # Vin IV 18 f µ

Ein Vaternörder wurde vom Buddha zu dessen Lehre bekehrt. Er schließt unmittelbar an sein Bekenntnis als Anhänger ein Geständnis seines Vergehens an und fügt – ungefragt – hinzu: „Mir vergebe, Benedeiter, der Glückselige den Frevel als einen Frevel – zur Drosselung fürderhin!“ # D 2 p I 85 µ

Die Mönche haben alle zwei Wochen am Mondfeiertag eine in ihren Formalitäten geregelte Zeremonie durchzuführen, während derer das „Register der Ordensregeln“ »vorgetragen« wird. Vorher haben die Mönche jede eventuelle „Kalamität“ zu »offenbaren«, und zwar „inmitten des Ordens, inmitten einer Schar oder gegenüber einer Einzelperson“. # Vin I 102 ff µ

An einem Mondfeiertag »ließ« der Buddha seine Mönche »sich etwas ausbitten«, nämlich ihm zu sagen, was sie an ihm zu »monieren« hätten. (Es gab nichts auszusetzen.) # S 8.7 p I 190 f µ

Der Buddha fordert die Mönche zu folgendem auf: Sie sollen am formalen Ende der klerikalen Regenzeit ihre Kollegen bitten, ihnen darzulegen, welche Kalamitäten sie während der Regenzeit bei ihnen beobachtet haben oder betreffs welcher sie einen „Verdacht“ haben, so daß sie »gestehen« (oder: »gutmachen«) können. # Vin I 159 f µ

Der Buddha sagt: „Wer, nachdem er eine Üble Tat getan hat, trachtet: ‚Man möge mich nicht [als Übeltäter] kennen!‘ – wer [also] jemand mit verhehlten [üblen] Taten ist, den kenne man als Hurensohn!“ # Sn 127

QV: Wer lügt, ist zu allem fähig: 18.3.4.2

QV: Es ist wichtig, sich anderen gegenüber in seinen Fehlern darzustellen: 13.2.3

18.3.5.3 SCHLECHTES GEWISSEN

Es gibt „reuegenerierte Ausströmungen“, die man in jedem Falle »vertreiben« muß – sei es, daß man tatsächlich [falsch] gehandelt hat oder nicht. Daneben sind „die [falsch]handlungsgenerierten Ausströmungen“, so man [falsch] gehandelt hat, zu »beseitigen«. Zudem soll man die Mentation und die Erkennung existieren machen, nämlich in Hinblick auf „Befreiung der Mentation“ und „Befreiung in Erkennung“. # Pug 260 ff p 64 µ

Ein bestimmter Ideologe lehrt, daß jemand, der beispielsweise „einem Lebewesen den Gar aus macht“, unweigerlich zur Hölle fahre. „Betreffs dieses Instructors ist nun aber ein Jünger sehr

18.3.5.2

überzeugt (ist von ihm angetan, hat sich vertrauensvoll auf ihn eingelassen). Ihm ist so zumute: ‚Mein Instruktor ist solcher Rede und solcher Anschauung: ... Es gibt nun aber das Lebewesen, dem von mir der Garaus gemacht wurde: auch ich bin niedergangshaff (dem Niedergang verfallen), höllenhaff‘ – diese Anschauung gewinnt er. Indem er dieses Wort / diese Mentation nicht beseitigt, diese Anschauung nicht fahrenläßt, wird er prompt fortgeschleudert – ja, in die Hölle!“ Der Buddha stellt dagegen, daß jemand, der sich verfehlt hat, darüber reflektieren und künftige Kalamitäten meiden solle: „Betreffs dieses Instructors (der Buddha) ist nun aber ein Jünger sehr überzeugt. Er reflektiert: ‚Der Glückselige moniert, moniert arg auf mancherlei Weise das Meucheln von Lebewesen ... Es gibt nun aber das Lebewesen, dem von mir der Garaus gemacht wurde – so viele wie [nun immer es seien]; das ist nicht zünftig, ist nicht gut. Ich könnte nun aber, infolge dieser Bedingung, reuig sein. Diese Üble Tat von mir wird [dadurch] nicht ungetan werden (kann nicht ungeschehen gemacht werden).‘ Indem er so reflektiert, gibt er aber das Meucheln von Lebewesen auf und enthält sich fürderhin ganz des Meuchelns von Lebewesen. So erfolgt die Transzendierung dieser Üblen Tat.“ Entsprechend enthält er sich anderer übler Taten ganz, beseitigt zudem „Gieperigkeit“, „Übelwollen und Bösheit“ sowie „Verkehrte Anschauung“. Sodann ›durchpulst‹ er die Welt „mit einer Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachenden Mentation“. Bei so einer „Befreiung der Mentation“ – „was eine bemessen-getane Tat ist, die bleibt hierbei nicht übrig, die besteht hierbei nicht weiter.“ # S 42.8 p IV 319 ff µ

20 **QV:** Der Geistesinhalt im Sterbemoment ist wichtig für die folgende Wiedergeburt: 16.4
„**Als** Freund gebrauchte ich des Freundes Trunk, den [mir] nicht gegebenen. Hinterher war ich denn angewidert hinsichtlich dieses von mir getanen Üblen. Damit ich nicht wieder Übles tue, deshalb zog ich hinaus.“ (Lt. PROSA gewann der Sprecher zunächst anlässlich der Reflexion über seine Tat „das Wissen der Allein-Erwachung“.) # J 459 p IV 116, 114 µ

24 „**Wenn** beim Mentor Gewissensangst entsteht, ist sie durch seinen Wohngenossen zu vertreiben ...“ # Vin I 49 µ

28 „**Wer**, wo man keine Gewissensangst haben sollte, Gewissensangst hat, und wer, wo man Gewissensangst haben sollte, keine Gewissensangst hat – bei diesen beiden Personen nehmen die Ausströmungen zu.“ # Pug 92 p 26 µ

QV: Es ist eminent wichtig für den eigenen Fortschritt, ein gutes Gewissen zu haben, von der eigenen Tugend überzeugt zu sein: 18.3.4.3

32 **Das** ›Verhehlen‹ einer Üblen Tat kann zu schlechter körperlicher Verfassung führen. # M 89 p II 121 µ

Es kann durchaus sein, daß ein „Untüchtiges Ding“ „die Bedingung für Tüchtiges“ ist: „Nachdem man ein Lebewesen destruiert [oder sich anderweitig vergangen] hat, gibt man, zum Zwecke von dessen Repulsion (Entgegenwirken, Abwehr der Karmischen Resultate), Gaben, nimmt die Tugend als Vorgabe an, tätigt den Mondfeiertagsakt; man läßt das Jhāna entstehen, läßt Klarschau, den Weg, die Erkenntnis, den Eintritt [? die acht bzw. neun Jhānas, wovon das letzte das Erlöschen bedeutet] entstehen.“ # Pa 1.423 p I 168 f µ

40 **HW:** Der folgende Text scheint mir für Reue und Katharsis wenig Raum zu lassen; ich kann ihn nicht befriedigend deuten.

Jemand, der es in extremem Maße nötig hatte, wollte Mönche werden: er hatte seine Mutter getötet. Er bereute dies tief und fragte sich: „Mit welchem Mittel kann ich nur die Herkunft aus dieser Üblen Tat tätigen (diese Üble Tat hinter mir lassen, quasi ungeschehen machen)?“ Er besann sich auf die hohen Qualitäten des Ordens und kam zu dem Schluß: „Wenn ich unter diesen Sichmühenden ... hinauszöge, würde ich die Herkunft aus dieser Üblen Tat tätigen.“ Der Buddha aber verbot, daß jemand, der Mutter / Vater getötet hat, den ›Beitritt‹ erhält; und wenn er schon „beigetreten“ sein sollte, so „ist er weichen zu machen“ (auszustoßen). (Anm.: Eine Begründung für diese Regelung ist im Text nicht gegeben. Denkbar ist, daß sie erfolgt, weil einem Elternmörder, nach # A 6.87 p III 436 µ, der Stromeintritt [im Text umschrieben] nicht möglich ist. Dies hieße aber einen sehr hohen Maßstab anlegen. – Einzubeziehen ist auch die Frage weltlicher Justiz oder die der Publikumsreaktion.) # Vin I 88 µ

18.4 TUGEND ALS HALTUNG

18.4.1 WERT DER TUGEND

18.4.1.1 BUSSE, MEIDUNG UND FORTSCHRITT

4 „Es gibt einige Sichmühende und Brahmanen, die sind Tugendreiniger: die supponieren
(behaupten) Reinheit ... Erlösung ... durch bloße Tugend, durch bloße Bändigung, durch bloße
8 Drosselung, durch bloße Nichtübertretung ... [Ein gewisser Sichmühender] sagt so: ‚Ich postuliere
die mit vier Dingen ausgestattete Menschenperson als die von gelungenem Tüchtigem, als die
von maximalem Tüchtigem, als die den Höchsten [geistlichen] Profit erlangt habende, als den
12 unschlagbaren Sichmühenden. Mit welchen vier Dingen ausgestattet? Da tut man mit dem
Körper keine Üble Tat, spricht kein Übles Wort, intendiert keine Üble Intention, praktiziert keinen
Üblen Lebensunterhalt.‘“ Diese Ausrichtung wird, ebenso wie z.B. die auf bestimmte ›Observan-
zen‹, die eine Lebensweise nach einem gewissen Vorbild zum Inhalt haben, buddhistischerseits
abgelehnt. # MNd 88 ff µ

16 **Ein** bestimmter Ideologe lehrt seine Jünger: „Gibt es eine von euch früher getane Üble Tat,
[so] zerreibt (verschleißt) sie durch dieses räße Tun von Schwierigem (d.h. durch Selbstschinderei)!
Daß ihr aber jetzt hinsichtlich des Körpers / der Sprache / des Geistes gedrosselt seid, das bedeu-
tet das Nichttun Übler Tat fürderhin. So wird infolge des Ausglühens vormaliger Taten, infolge des
20 Gefilgtseins, infolge des Nichttuns neuer Taten ... [über Zwischenstufen] alles Leid zerrieben
werden.“ Der Buddha läßt dies nicht gelten. (Anm.: Die einzelnen Argumente sind hier nicht von
Belang; vgl. auch # M 101 p II 214 ff µ.) # M 14 p I 93 µ

QV: Nicht nur das Üble ist zu unterlassen, sondern das Gute ist auch zu tun: 18.1.5

18.4.1.2 STRENGE UND FORTSCHRITT

24 **Ein** Realer Mensch, der der einen oder anderen von etlichen im Text genannten asketischen
Praktiken nachgeht, reflektiert: „Mitnichten kommen durch [bloßes] Wildnislertum ... [etc.] Kon-
stitutionen von Gier / Haß / Irre zur Vollobliteration.“ # M 113 p III 40 ff µ

28 **Es** gibt auch „Wildnisler“, die „maulfertig“ sind, „ungesammelt“ etc. Sie sind dann, trotz ihrer
strengen Lebensweise, zu monieren. # A 6.59 p III 391 µ

32 **Jemand** mag sich asketischen Praktiken unterziehen, aber trotzdem alle möglichen „Makel“
an sich haben; z.B. mag er danach ›trachten‹, bezüglich seiner ›Kalamitäten‹ unentdeckt zu blei-
ben, als ›Dhammaweser‹ ganz groß dazustehen oder aber von allem das Beste zu bekommen.
Trotz seiner Askese wird ihm, wegen seiner Makel, seitens seiner Mitbrahmacārīs keine Verehrung
zuteil. # M 5 p I 27 ff µ

QV: Der Mönch sollte sich von der Welt zurückziehen: 13.1

36 **Eine** besondere asketische Praxis wie die, nur in der Wildnis zu leben, der „Wildnislerfaktor“,
oder ein Vorsatz, wie etwa der, nicht eher von seinem Sitz aufzustehen, als daß erreicht ist, was
mit äußerstem Einsatz zu erlangen ist, wird – lt. Text – „eine ‚Observanz‘ und nicht eine ‚Tugend‘
genannt“. # MNd 66 µ

QV: Asketische Praktiken sind im Prinzip der Entwicklung förderlich: 18.1.2.6

18.4.1.3 FOLGEN DER STRENGE

40 „**Ein** Tüchtiges Ding ist [u.U.] für ein Untüchtiges Ding eine ... Bedingung: Nachdem man Ga-
ben gegeben hat, die Tugend als Vorgabe angenommen hat, den Mondfeiertagsakt getätigt
44 hat, genießt man dies, ist darüber vergnügt: aufgehängt daran entsteht Lust / [Verkehrte] An-
schauung / Unsicherheit / Turbulenz (vgl. 18.4.1.5) / Negative Stimmung.“ # Pa 1.405 p I 154 f µ

48 **Jemand** ist da aus den rechten Motiven heraus Mönch geworden. Er „bringt [materiellen]
Gewinn, Ehrung, Ansehen hervor.“ Das steigt ihm nicht zu Kopf, und „welche anderen Dinge
höher und vortrefflicher sind – zur Realisierung dieser Dinge“ müht er sich redlich. „Er unternimmt
die Ausrüstung mit Tugend. Infolge dieser Ausrüstung mit Tugend ist er hochgestimmt,
vollbrachter Intention (d.h. er gibt sich damit zufrieden). Infolge dieser Ausrüstung mit Tugend
erhöht er sich [verbal] und schmäh die anderen: ‚Ich bin Tugend besitzend und [geistlich] von
52 Guter Konstitution, jene anderen Mönche aber sind tugenddürftig und von Übler Konstitution.‘

18.4.1.3

Und infolge seiner Ausrüstung mit Tugend [verhält er sich so]: Welche anderen Dinge höher und vortrefflicher sind – zur Realisierung dieser Dinge generiert er [in sich] keine Appetition (Willen), setzt sich nicht ein und ist ein festgeklebt Lebender, schlaff.“ Er hält ja weniger Bedeutendes für den „Kern [der Sache]“. # M 30 p I 200 f µ

4 **Ein** „Nichtrealer Mensch ist ein Wildnisler / Haderntrobenträger ... [etc.]. Er reflektiert so: Ich bin ein Wildnisler ... [etc.], jene anderen Mönche aber sind keine Wildnisler ... [etc.]. Infolge dieses Wildnislertums ... [etc.] erhöht er sich [verbal] und schmäht die anderen.“ (Betreffs seiner Entwicklung tut er nichts weiter.) # M 113 p III 40 ff µ

8 **Man** kann, wie der Buddha sagt, asketische Praktiken auf sich nehmen (1.) „aus Dummheit und Irrwirre“, (2.) „man ist von Üblem Trachten, Kupiditiver (begehrlicher) Natur“ (ist also auf Eindruckschinden gegenüber den – hoffentlich spendablen – Laien aus), (3.) „aus Wahnsinn, Mentationsschleudern“, (4.) „[im Gedanken] ‚Lobgepriesen wurde dies von den Buddhas und den Buddhajüngern‘“, oder auch (5.) „wegen Bescheidenheit / Zufriedenheit / Ausradieren / Abgeschiedenheit / ‚Dies ist, worum es geht‘“. Letzterer Mönch (Punkt 5), hat, wie der Buddha impliziert, das vornehmste Motiv. # A 5.181 ff p III 219 ff µ

16 **QV:** Es ist Mönchen untersagt, bei Laien Eindruck zu schinden: 10.2.2; 10.3.3.2.2

Es mag bei einem Asketen so sein, daß er „infolge seiner Askese hochgestimmt [ist], vollbrachter Intention“, oder ein Asket „erhöht sich und schmäht die anderen“, oder er „wird be rauscht, gebannt [daran], gerät in Frivolität“ oder mag, „infolge von [so hervorgebrachtem] Gewinn, Ehrung, Ansehen hochgestimmt, vollbrachter Intention“ sein. Das – und mancherlei anderes – ist jeweils eine [schädliche] „Verschmutzung bei dem Asketen“. # D 25 p III 42 f µ

QV: Ehre und Gewinn sind für den Mönch äußerst gefährlich: 10.3.3.3.2

24 **Jemand** mag ein „Vínayabehalter“ (Kenner der Mönchsdisziplin) sein und sich deshalb erhöhen und die anderen schmäheln. „Das ist eine Konstitution eines Nichtrealen Menschen.“ Ein „Realer Mensch“ aber weiß: „Mitnichten kommen durch [bloßes] Vínayabehaltertum Konstitutionen von Gier / Haß / Irre zur Vollobliteration.“ # M 113 p III 39 f µ

28 **Der** Buddha beschreibt den echten „Vínayabehalter“: (1.) Er kennt den Vínaya (und hält sich daran); (2.) er erreicht die vier Jhānas; (3.) er hat die „Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung“ realisiert. Er mag zudem noch (4.) magische Fähigkeiten meistern. (Anm.: Die Aufzählungsweise in den Texten ist eine ganz andere als die hier gewählte.) # A 7.71–4 p IV 140 f µ

32 **„Welcher** Mensch eigene Tugend und Observanz auch ungefragt anderen darstellt, den nennen die Tüchtigen ‚jemanden von der Konstitution eines Unedlen‘, [ihn] welcher sich selbst [auch seine familiäre oder ökonomische Situation, seine materiellen oder religiösen Gewinne etc.: # MNd 69 f µ] selber darstellt.“ # Sn 782 µ

36 **„Für** den Bescheidenen (wörtl.: ‚jemanden von wenig Trachten [oder: ‚von wenig Kupidität(‘)] ist dieser Dhamma.“ Wieso? „Da trachtet ein bescheiden seiender Mönch nicht: ‚Als bescheiden mögen sie mich kennen!‘“ Ebenso trachtet er nicht danach, daß man seine anderen positiven Qualitäten kenne. # A 8.30 p IV 233 µ

40 **Es** gibt, neben vielen anderen Arten von „Rausch“, auch den „Tugendrausch“, der „durch Tugend bedingt“ ist. # Vibh 832/844 p 345/350 µ

„Bedingt durch die Fessel Dünkel gibt es die Fessel Existenzlust, die Fessel Ignoranz.“ # Pa 20 p II 205 µ

44 **Ein** fähiger, nützlicher Mönch zeichnet sich u.a. dadurch aus, daß er, wenn er mit Ordensgeschäften betraut wird, deswegen nicht meint: ‚Ich tue [das]!‘ # Vín I 359 µ

48 **Als** der Buddha auf mannigfache Weise die Tatsache Kein Selbst bei den Fünf Komplexen darstellt, zieht er daraus eine praktische Nutzenanwendung: „Deshalb also – wenn auch andere euch ehren, wichtig nehmen, achten und verehren, [dann] ist von euch hierbei keine Seligkeit, keine Positive Stimmung, kein Schweben der Mentation zu betätigen!“ (Schließlich gibt es ja etwas, was sie durchschaut haben.) # M 22 p I 136 ff, 140 µ

52 **Jemand** betrachtet jeden der Fünf Komplexe wie folgt: „‚Das ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht mein Selbst.‘ So sieht er dies wirklichkeitsgemäß, in Rechter Erkennung. ... Bei dem so Erkennenden, so Sehenden gibt es betreffs dieses purapprehensionshaltigen Körpers und betreffs

aller Gegenstände außerhalb keine Anlagen zum Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache—Dünkel.“ (Letzteres ist der Dünkel, der alles zum Ich und zum Mein machen will, also Identität erfindet.) # M 109 p III 18 f µ

4 **QV:** Man distanziert sich von der Sexualität, indem man das Faktum Kein Selbst betrachtet: 12.4.1

„**Ohne** sechs Dinge beseitigt zu haben, ist man außerstande, die Arahatschaft zu realisieren. Welche sechs? Dünkel, Minderwertigkeitsdünkel, Hochmut, Überschätzung [der eigenen Leistung], Trotz, Unterwürfigkeit.“ (Anm.: „Hochmut“ unterscheidet sich von „Dünkel“ dadurch, daß er den eigenen mit dem Status anderer aggressiv vergleicht, während Dünkel mehr das kindlich-naive Sich-selbst-großartig-Finden, die narzißeske Selbstverliebtheit meint.) # A 6.76 p III 430 µ

QV: Spekulationen über ein Selbst sind unfruchtbar: 17.8.2 f

12 **Ein** „Nichtrealer Mensch“ wird, wie der Buddha sagt, infolge seiner asketischen Praktiken leicht überheblich. Ein „Realer Mensch“ aber weiß: „Mitnichten kommen durch [bloßes] Wildnislertum Konstitutionen von Gier / Haß / Irre zur Vollobliteration.“ Er reflektiert: „Wenn jemand auch kein Wildnisler ... [etc.] ist, ist aber jemand, der dhammagemäß vorgeht, korrekt vorgeht, ist ein Wandler gemäß dem Dhamma – [dann] ist er diesbezüglich verehrens-wert, ist er diesbezüglich preisenswert.“ Indem er [so] das Vorgehen zum Mittelpunkt macht, erhöht er sich nicht [verbal] wegen des Wildnislertums, schmäh-t nicht die anderen. Das ist eine Konstitution eines Realen Menschen.“ # M 113 p III 40 ff µ

20 „**Da** vollbringt jemand reich an Lachen, reich an Enthusiasmus, reich an Zufriedenheit, reich an Frohlocken die Tugenden: das ist Lach-Erkennung.“ # Psm II 199 µ

18.4.1.4 AUSWAHL DER NORMEN DES VERHALTENS

24 **Der** Buddha fragt einen seiner Mönche: „Ist wohl alle Tugend und Observanz, alle Lebensweise [als Asket], alles Brahmaccāriya, alle Adjutanz fruchtbar?“ Nur das ist fruchtbar, wodurch bei einem „die Untüchtigen Dinge schwinden, die Tüchtigen Dinge anwachsen“. (Anm.: Mögliche Objekte der Adjutanz sind – im emendierten Text – nicht genannt.) # A 3.79 p I 225 µ

28 **Ein** Laie wird gefragt: „Ist es tatsächlich wahr, daß der Sichmühende Gōtama alle Askese moniert, daß er jeden Asketen mit miesem (rauhem) Lebensunterhalt pauschal beanstandet und rügt?“ – „... [Nein!] Indem er nun aber das Monierenswerte moniert, das Preisenswerte preist, ist der Glückselige jemand, der differenziert spricht; der Glückselige ist hier nicht jemand, der pauschal spricht.“ Der Buddha bestätigt die Richtigkeit dieser Darstellung und führt aus: „Ich sage nicht: ‚Alle Askese ist zu praktizieren!‘ Ich sage nicht: ‚Alle Askese ist nicht zu praktizieren!‘ Ich sage nicht: ‚Alle[s] Vorgaben-Annehmen / Anstrengung / Fahrenlassen / Erlösung ist zu praktizieren / nicht zu praktizieren!‘ ‚Die Askese ... [etc.]‘, bei der beim Praktizierenden die Untüchtigen Dinge anwachsen, die Tüchtigen Dinge schwinden – so eine Askese ... [etc.] ist nicht zu praktizieren“, sage ich. ‚Die Askese ... [etc.] nun aber, bei der beim Praktizierenden die Untüchtigen Dinge schwinden, die Tüchtigen Dinge anwachsen – so eine Askese ... [etc.] ist zu praktizieren‘, sage ich.“ # A 10.94 p V 190 ff µ

40 „**Welche** Körper-/ Sprachkonduite man da erkannte: ‚Bei mir, der ich diese Körper-/ Sprachkonduite habituellierte (pflege), wachsen die Untüchtigen Dinge an, schwinden die Tüchtigen Dinge‘ – so eine Körper-/ Sprachkonduite ist nicht zu habituellieren. Welche Körper-/ Sprachkonduite man da erkannte: ‚Bei mir, der ich diese Körper-/ Sprachkonduite habituellierte, schwinden die Untüchtigen Dinge, wachsen die Tüchtigen Dinge an‘ – so eine Körper-/ Sprachkonduite ist zu habituellieren.“ (Anm.: Von einer ›Geistkonduite‹ ist hier nicht die Rede, weil die ursprüngliche, von mir unterschlagene, Frage sich auf die „Drosselung nach dem Register der Ordensregeln“ bezog: die ›Geistkonduite‹ an sich ist kein Thema des Vinaya. Allerdings wird eine entsprechende „Suche“ gefordert, vgl. 18.4.1.6, derselbe Text!) # D 21 p II 279 f µ

18.4.1.5 STELLENWERT DER UNTADELIGKEIT

52 **Als** ein Mönch sich sorgt, nach dem Tode des Buddha könnten dessen Mönche – wie die Mitglieder eines fremden Ordens – in Zänkerei geraten und in Fraktionen zerfallen, beruhigt ihn der

18.4.1.5

4 Buddha: Bezüglich der wesentlichen „Dhammas“ (das sind, lt. Text, Lehrinhalte wie z.B. „die Vier Aufstellungen der Gewahrheit ... die Fünf Kräfte ... der Edle Achtfaktorische Weg“) bestehe Einigkeit. Er fügt hinzu: „Ein bloß Geringer ist dieser [mögliche] Zank (wohl besser zu lesen: etwas bloß Geringes [aber doch Schädliches]), nämlich der betreffs des Lebensunterhalts und betreffs des Registers der Ordensregeln. Entstände [jedoch], wenn er entsteht, betreffs des Weges oder betreffs des Vorgehens Zank im Orden, [so] gereichte dieser Zank zum Unwohl / Unglück vielen Volkes, vielem Volk zum Nichtnutzen (Schaden) ...“ # M 104 p II 244 f µ

8 **Es** gibt eine Reihenfolge in der Wertung von Verdienst: Weit wertvoller als alle Gaben selbst an die würdigsten Mönche und den Orden ist folgendes: „Daß jemand Überzeugungsheiterer Mentation zu Buddha, Dhamma und Orden als Zuflucht geht und daß [besser noch] jemand Überzeugungsheiterer Mentation die [fünf] Trainingsartikel als Vorgabe annimmt ... dies ist von eher viel Frucht als jenes [letztere]; daß [besser noch] jemand auch [nur] für ein Kuhmelkenäquivalent (so lange wie es dauert, eine Kuh zu melken) Freundseligkeitsmentation existieren macht – dies ist von eher viel Frucht als jenes [letztere].“ Daß „jemand aber auch [nur] für ein Fingerschnalzenäquivalent die Dauerlosigkeitssubjektivperzeption existieren macht – dies ist von eher viel Frucht [noch] als jenes [letztere].“ # A 9.20 p IV 395 f µ

16 **QV:** Die Erreichung meditativer Zustände ist – zumindest in gewissem Maße – von Tugend abhängig: 18.2.2.2, 4

20 **„Was** ist da Gewissensangst? Bei Legitimem die Subjektivperzeptivität des Illegitimem (d.h.: die ängstliche Vorstellung, etwas könne unzulässig sein, während es zulässig ist), bei Illegitimem die Subjektivperzeptivität des Legitimem; bei Nichtmangel (nicht Mangelhaftem) die Subjektivperzeptivität des Mangels, bei Mangel die Subjektivperzeptivität des Nichtmangels.“ Dies äußert sich u.a. durch „Reue“ und „Geistkratzen“. »Gewissensangst als „Vermummelung“ geht einher mit „Turbulenz“. (All dies ist negativ.) (Anm.: Um eine Vorstellung von „Turbulenz“ zu geben, sei folgendes darüber angeführt: „Was ist Turbulenz? Was Turbulenz der Mentation ist [und] Unbefriedetheit, bei der Mentation Auseinanderwürfnis, das Durchgehen [wie ein Pferd] der Mentation: das wird Turbulenz genannt.“ [Auf einen Nenner gebracht: Chaos im Kopf – es ist einem, mit dem schönen deutschen Ausdruck, »sturm im Kopf, wenn auch vielleicht ganz unbemerkt!]) # Dhs 1159 p 205 µ. Sämtliche fünf „Vermummelungen“ [unter logisch erforderlicher Coupierung der dritten] sind mit der „Vermummelung Turbulenz“ „verbunden“: # Dhs 1170 p 206 f µ; ferner wird „Turbulenz“ im Zusammenhang mit Gier, Haß, Irre sowie den „Affliktionen“ Dünkel, [Verkehrte] Anschauung, Unsicherheit, Apathie, Schamlosigkeit, Skrupellosigkeit konstatiert, die letzteren beiden wiederum im Zusammenhang mit den obgenannten Dingen sowie Turbulenz: # Dhs 1250 p 218 µ. Die „Affliktionen“ Turbulenz sowie Apathie, Schamlosigkeit, Skrupellosigkeit „entstehen“ übrigens „in allen Untüchtigen [Mentationen]“: # Dhs 1548 p 257 µ) # Dhs 1158 ff p 205 µ

36 **Der** Buddha sagt von sich: „Etwas bloß Geringes ist es nun aber, bloß Mundanes, bloß Tugend, hinsichtlich wessen ein Gewöhnlicher Mensch den Lobpreis des Tathāgata sprechen würde, wenn er [ihn] spricht.“ Eine lange Liste von Verhaltensweisen und Tugenden folgt. „Es gibt [nun aber] andere Dinge – tiefe, schwierig zu sehende, für die schwierig zu erwachen ist, friedvolle, vortreffliche, nicht der Sphäre der Spekulation [angehörige], clevere, für die Klugen zu kognoszierende –, welche der Tathāgata, nachdem er sie selber begriffen und realisiert hat, kognoszieren macht, [und] hinsichtlich welcher [die Leute] den wirklichen Lobpreis des Tathāgata recht sprechen würden, wenn sie [ihn] sprechen.“ Bei diesen Dingen handelt es sich – sehr allgemein zusammengefaßt! – um die Durchschauung der Wirklichkeit, im Gegensatz zu den zusammengespinnenen Anschauungen anderer Ideologen. # D 1 p I 1 ff; 3, 12 µ

40 **„Tugendreinheit** nenne ich einen gewissen Bestandteil des Sichmühendentums.“ (Der Praktik „Askese und Verabscheuung“ billigt der Buddha hingegen keinen Wert zu.) # A 4.196 p II 200 µ

48 **Wer** agiert, „indem er, was die Friedvolle Stufe ist, kapiert“, der muß (1.) „kompetent, gerade, wohlgerade und wohlkritisiertbar sein, duktil (formbar), nicht hochmütig“; außerdem sei er, u.a., genügsam, nicht geschäftig, sodann „friedvoller Sinne, seigneurial, nicht impertinent gegenüber den Familien, nicht schmachkend“ und auch in Kleinigkeiten nicht zu rügen; (2.) wünsche er, „sie mögen glücklich und sicher sein – alle Wesen mögen glücklich gemachten Selbstes sein“; zudem

möge er „gegenüber der ganzen Welt ein messungsloses Freundseliges Ansinnen existieren machen“, und zwar soll er letztlich meditativ in jeder Lage „diese Gewahrheit beachten“: Das wird „Brahmāisches Weilen“ genannt. Ferner gilt: „Indem er (3.) [zudem] nicht zu [Verkehrter] Anschauung Rekurs nimmt [und] indem er die Schmachtt betreffs der Begehungen wegbringt, kommt der Tugend besitzende, mit Sicht Ausgerüstete (4.) überhaupt nicht wieder in ein Uteruslager.“ (Er ist somit fast auf der ›Friedvollen Stufe‹ angelangt.) # Kh 9 p 8 f µ

Leute nehmen Anstoß daran, daß der Buddha einen Laien, der „in eine Schwäche beim Training geraten“ war, nämlich „Alkoholgetränk“ (in uns unbekanntem Mengen) trank, nach dessen Tod als ›Stromeingetretenen‹ bezeichnet. Der Buddha entgegnet, der Verstorbene sei „vor langer Zeit“ zur Zuflucht gegangen und habe „zum Zeitpunkt des Sterbens das Training als Vorgabe angenommen“. Auf das Trinken geht er gar nicht ein. Auf die Anschuldigung, der Laie sei „Kein Vollbringer betreffs des Trainings gewesen“, sagt er, dies sei er noch „zum Zeitpunkt des Sterbens“ geworden, und spricht über die Saat auf wohlbereitetem Boden. # S 55.4 f p V 375 ff µ

Ein gewisser Laie, der „enthaltend sich der Kopulation“ lebte, und ein anderer, der nicht enthaltsam war, haben, jeweils Erklärungen des Buddha nach deren Tod zufolge, das gleiche Schicksal, nämlich die Einmalkommerschaft, erfahren. Entscheidend ist dabei eines: „Da ist ein Mensch tugenddürftig (n.b. in diesem Falle ein sexuell aktiver Laie, der ohne irgendeine Verpflichtung zum Brahmācāriya ist!), aber er kennt [doch] wirklichkeitsgemäß die Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung, wo bei ihm diese Tugenddürftigkeit [temporär] restlos stoppt. (Entsprechendes wird bezüglich anderer ungünstiger Eigenschaften gesagt – aber auch betreffs der „Tugend“; bei letzterer handelt es sich lt. Kommentar um die sich auf Wiedergeburt beziehende Tugend.) Bei ihm wurde hinsichtlich Hören / Viel-gehört-Haben etwas getan, wurde etwas mit Durchblick wohldurchdrungen, er erreicht die Temporäre Erlösung.“ Dieser Mensch steht höher als der, der dieselben Mängel besitzt, aber eben spezifische dhammische Entwicklungen nicht durchgemacht hat: „Die Strömung des Dhamma trägt ... [ersteren] hinweg.“ Auch unter denen, die Tugend besitzende, angenehme Menschen sind, ist derjenige, der zusätzlich Viel-gehört-Haben etc. besitzt, der höhere. # A 10.75 p V 139 ff µ

Der Buddha fragt seine Mönche: „Was ist denn wohl mehr: was bei euch – in dieser langen [Zeit]spanne, die ihr [im Samsara] umherranntet und umherlief – [als Leuten] mit abgeschnittenen Schädeln [bei der Hinrichtung] an Blut hinausfloß und hinausrann, oder was an Wasser in den vier Weltmeeren ist?“ # S 15.13 p II 187 µ

Ein Massenmörder wurde vom Buddha gestellt, bekehrt und zum Mönch gemacht, und „bald“ erreichte er das Ziel des Mönchtums. # M 86 p II 97 ff µ

PROSA: Ein Jäger wurde wegen seines Berufes gerügt. Es war aber so, daß er ein für die Erwachung reifer „Allein-Bodhisatta“ war, und noch während er getadelt wurde, „drang er zum Wissen der Allein-Erwachung durch“. # J 491 p IV 340 µ

QV: Auch ein Laie (beliebiger Geschlechtszugehörigkeit!) kann prinzipiell die höchsten Stufen der persönlichen Entwicklung erklimmen (wobei nur hinsichtlich der Erreichung der Arahatschaft gewisse Unklarheiten dogmatischer Art bestehen): 10.1.2

„**Da** ist ein Mönch ein Vollbringer betreffs der Tugenden, jemand, der in Maßen agiert betreffs der Sammlung, jemand, der in Maßen agiert betreffs der Erkennung. Was da die kleinen und ganz kleinen Trainingsartikel sind, so gerät er [gelegentlich] in Kalamität bezüglich derer und erhebt sich wieder. ... Was aber die Trainingsartikel sind, die zu den Prinzipien des Brahmācāriya gehören, die für das Brahmācāriya günstig sind, so ist er da tugendstabil und tugendständig und trainiert betreffs der Trainingsartikel, indem er sie als Vorgabe annimmt.“ Er ›vollobliteriert‹ drei ›Fesseln‹ und erreicht so den Stromeintritt, bei zusätzlicher ›Dünnmachung von Gier, Haß, Irre‹ gar die Einmalkommerschaft. „Nicht steril sind doch die Trainingsartikel, sage ich!“ # A 3.87 p I 231 f µ

18.4.1.6 ESSENZ DER MASSE DER NORMEN

PROSA-Rahmenerz.: Ein neu hinausgezogener Mönch, dem all die „Tugenden“ (hier: mönchische Regeln und Richtlinien) erklärt werden, findet, es seien ihrer gar zu viele, und denkt daran, lieber wieder Laie zu werden und verdienstliche Taten zu tun. Der Buddha tadelt zunächst den

18.4.1.6 – 18.4.1.8

- Meister und den Mentor: „Weshalb zeigt ihr diesem Mönch denn [so] viel Tugend auf?! Auf wieviel er achtgeben (sie wahren) kann, auf soviel wird er halt achtgeben!“ Zu dem Mönch selbst sagt der Buddha: „„Komm, was sollst du mit den vielen Tugend, [aber] auf drei Tugenden wirst du doch achtgeben können?“ – ‚Ich werde es können!‘ – ‚Gib also von jetzt ab auf die drei Türen acht, die Körper-/ die Sprach-/ die Geisttür: tu mit dem Körper keine Üble Tat, nicht mit der Sprache, nicht mit dem Geist! Geh! revertiere nicht zum Minderen (Weltleben), gib auf diese drei Tugenden acht!““ Antwort: „Gut!“ # J 56 p I 276 µ
- 8 **Der** Buddha beantwortet die Frage eines Gottes: „Wie vorgehend geht denn ein Mönch in der Drosselung nach dem Register der Ordensregeln vor?“, folgendermaßen: Der Mönch habituellt (pflegt) die „Körper-/ Sprachkonduite“ und die „Suche“, wobei „die Untüchtigen Dinge schwinden und die Tüchtigen Dinge anwachsen“. # D 21 p II 279 f µ
- 12 **Ein** Mönch klagt dem Buddha: „Jene mehr als 150 Trainingsartikel kommen [jeden] halben Monat zum Vortrag: ich kann darin nicht trainieren!“ Der Buddha entgegnet: „„Kannst du denn betreffs dreierlei Trainings[arten] trainieren: betreffs des Trainings in Hoher Tugend, betreffs des Trainings in Hoher Mentation, betreffs des Trainings in Hoher Erkennung?“ – ‚Ich kann ... [es].““ (Anm.: Zu den Übungen vgl. 18.4.2.1) # A 3.85 p I 230 µ
- 16 **„Jene** mehr als 150 Trainingsartikel kommen jeden halben Monat zum Vortrag, worin die ihren [eigenen] Nutzen wollenden Söhne von Familie (aus guter Familie) trainieren. Es gibt da diese drei Trainings[arten], wo das alles seine Summe findet: Welche drei? Das Training in Hoher Tugend, das Training in Hoher Mentation, das Training in Hoher Erkennung.“ # A 3.87 p I 231 µ
- 20 **HW:** Vorsicht! Wie die obigen Aussagen zu verstehen und einzuordnen sind, wird erst weiter unten deutlich werden.
- 24 **18.4.1.7 TUGENDWERK UND VERHAFTETSEIN**
- „**Was** ist da Festhalten an Tugend und Observanz? [Die Ansicht] außerhalb hiervon (außerhalb dieses Systems) [stehender] Sichmühender und Brahmanen: ‚Durch Tugend gibt es Reinheit, durch Observanz gibt es Reinheit, durch Tugend und Observanz gibt es Reinheit‘ – was so eine Anschauung, Gang der Anschauung, das Perversionsergreifen ist, das wird Festhalten an Tugend und Observanz genannt.“ In ansonsten identischen Worten wird das „Absorbieren von Tugend und Observanz“ beschrieben. # Dhs 1005 p 183 µ bzw. # Dhs 1213 p 212 µ
- 28 **Jemand** (lt. Kommentar ein Asket) trieb durch die magische Vorspiegelung überlegener Gegner Bösewichter in die Flucht und rettete dadurch viele Menschen aus Lebensgefahr. Dies wird vom Text als „[löbliche] Observanz: Tugend und Observanz“ bezeichnet. # S 6.4 p I 143 µ
- 32 **„Die** eigene Tugend oder Observanz oder Tugend und Observanz, Festhalten: das ist die Körperverknötung ‚Festhalten an Tugend und Observanz‘.“ # MNd 98 µ
- 36 **Es** gibt die ‚Fessek ‚Festhalten an Tugend und Observanz‘.“ # A 9.67 p IV 459 µ
- Die** „Fünf Trainingsartikel“ (des Laien) sind „absorblich“ (zu absorbieren, d.h. man neigt dazu, sich damit identifizieren)“. # Vibh 716 p 291 µ
- 40 **Bei** den „Körperverknötungen“ bedingt „das Festhalten an Tugend und Observanz“ die „Gieperigkeit“ – und umgekehrt. # Pa 26 p II 245 µ
- „**Infolge** der Bedingung Absorbieren gibt es die Existenz [eines Wesens].“ „Gäbe es kein Absorbieren ... nämlich Absorbieren von Begehungen / Anschauungen / Tugend und Observanz / Selbstassertion“ (vgl. # Dhs 1214 ff p 212 µ), so gäbe es keine Existenz. # D 15 p II 57 f µ
- 44 **18.4.1.8 ZWECK DER TUGEND**
- Jemand** fragt einen Mönch: „Bedeutet wohl die Reinheit der Tugend das Verlöschen ohne zu Absorbieren?“ Antwort: „Das garantiert nicht!“ # M 24 p I 148 µ
- 48 **Ein** Mönch fragt einen anderen: „... als was bezweckend wurden jene Tüchtigen Tugenden vom Glückseligen genannt?“ Der angesprochene Mönch preist den Frager zunächst wegen seiner klugen Frage und antwortet dann: „Was jene vom Glückseligen genannten Tüchtigen Tugenden sind, diese Tüchtigen Tugenden wurden vom Glückseligen nur zur Existierenmachung der Vier Aufstellungen der Gewahrheit genannt!“ # S 47.21 p V 171 µ
- 52

„Die Tüchtigen Tugenden sind [etwas] mit Reulosigkeit als Nutzen / Segen.“ Darauf bauen „Frohlocken“, „Wonne“, „[Körper]stillung“ (vgl. 18.2.2.2: Ende), „Glück“ und „Sammlung“ auf; auf Sammlung schließlich folgen „Wirklichkeitsgemäßes Kennen und Sehen“, „Ressentiment und Entlüftung“ (vgl. # A 11.1 p V 310 f µ), „Erkennen und Sehen in Erlösung“. „So penetrieren die Tüchtigen Tugenden sukzessive bis zum Gipfel.“ # A 10.1 p V 1 f µ

QV: Gutes Gewissen ist eine Voraussetzung für Sammlung, ein schlechtes Gewissen ist dem Fortschritt abträglich: 18.2.2.2; 18.3.5.2 f

„Nicht durch bloße Rechte Anschauung, nicht durch bloßes Hören, nicht durch bloßes Wissen, nicht durch bloße Tugend, auch nicht durch bloße Observanz ist man jemand, der den Innerlichen Frieden erlangt – aber auch ohne diese Dinge erlangt man nicht den Innerlichen Frieden: vielmehr sind diese Dinge Materialien, um den Innerlichen Frieden zu erlangen ...“ # MND 189 µ

Nachdem der Buddha wesentliche Faktoren seiner Lehre aufgeführt hat, faßt er wie folgt zusammen: „Demnach ist dieses Brahmacáriya nicht etwas mit dem Segen [materieller] Gewinn, Ehrung, Ansehen; nicht etwas mit dem Segen Ausrüstung mit Tugend / Sammlung, nicht etwas mit dem Segen Erkennen und Sehen. Was hingegen die Erregungslose Befreiung der Mentation ist – etwas mit diesem als Ziel ist dieses Brahmacáriya, etwas mit diesem als Kern, etwas mit diesem als Schluß.“ # M 30 p I 204 f µ

18.4.1.9 TRANSZENDIERUNG DES TUGENDWERKES

„Wer da Verdienst und Übel [und] das Hangen an beidem hinter sich ließ – den [Menschen] ohne Sorge, den staublosen, reinen, den nenne ich einen Brahmanen.“ # Dh 412 µ

„Indem man Tugend und Observanz aufgibt [und] auch alle Tat, [nämlich] die mit Odium [bzw.] die ohne Odium; ‚Dies ist rein [bzw.] unrein‘ nicht erheischend, wandle man [beider] sich enthaltend: den Frieden fördernd.“ # Sn 900 µ

„Der Brahmane (hier: der Arahāt) wird durch Tugend, Observanz, Tugend und Observanz nicht gefahren, geführt, davongetragen, mitgenommen (insgesamt: getrieben).“ # MND 114 µ

Es gibt eine „Befreiung der Mentation“, eine „Befreiung in Erkennung“, „bei der bei ihm [der Tugend besitzend ist] diese Tugend [temporär] restlos stoppt“. (Anm.: Lt. Kommentar handelt es sich hierbei nur um die sich auf Wiedergeburt beziehende Tugend.) # A 10.75 p V 141 µ

Man „geht zum Stoppen der Tüchtigen Tugenden vor“, indem man sich „anstrengt“, Üble, Untüchtige Dinge [in sich] nicht entstehen zu lassen bzw. zu beseitigen; Tüchtige Dinge entstehen zu lassen bzw. sie bestehen zu lassen und mehr werden zu machen sowie zu vervollständigen. (Das sind lt. # M 77 p II 11 µ „Vier Rechte Anstrengungen“.) # M 78 p II 27 µ

Auch „Existierenmachung“ (verkürzt!) ist ein „Modalmachen des Verdienstlichen“. # Vibh 226 p 135 µ

QV: Das Denken in Hinblick auf Verdienste ist schließlich durch die Erarbeitung des Erlöschens abzulösen: 17.8

Der Buddha sagt: „Was immer jene Sichmühenden und Brahmanen sind, die hinsichtlich Gesehenem, Gehörtem (d.h. hinsichtlich visueller und akustischer Sinneseindrücke; zu ergänzen sind alle anderen Sinneseindrücke: s.u.) Reinheit asserieren, hinsichtlich Tugend und Observanz Reinheit asserieren ... – wie auch immer sie dabei wandeln: sie haben Geburt und Altwerden nicht gekreuzt, sage ich. ... Diejenigen, die, indem sie hier Gesehenes, Gehörtes oder [Anderweitig] Angelangtes oder auch alle Tugend und Observanz aufgegeben haben, auch all das Mancherlei aufgeben haben [und] indem sie den Durst durchschauten, ausströmungslos sind: diese Männer sind welche, die die Flut [zur Erlösung] gekreuzt haben, sage ich.“ # Sn 1080 ff µ

„Wenn Modalmachen des Verdienstlichen und Modalmachen des Unverdienstlichen und Modalmachen des Unrührbaren aufgegeben sind, vernichteter Wurzel, zum Palmyrapalmenstrunk gemacht, zur Disexistenz gegangen, als fürderhin nichtentstehend konstituiert – [dann] klebt er (der vollendete Mönch) solchermaßen nicht an Verdienstlichem und Üblem ... ist befreit, entfesselt, weilt mit einer grenzenfrei gemachten Mentation ...“ (Anm. 1: „Tüchtige Absicht der Nichtstofflichkeitssphäre: Das wird Modalmachen des Unrührbaren genannt.“ Anm. 2: N.b.: Es

18.4.1.9 – 18.4.2.1

heißt nicht: »Er wird von Verdienstlichem und Üblem nicht beschmiert; dem Reinen ist alles rein.«
Anm. 3: Die Nichtstofflichkeitsphäre bezeichnet sehr hohe Götterwelten und – im Text um-
schrieben! – das 5.–8. Jhāna: # Vibh 226 p 135 µ; # Dhs 1284 p 224 µ.) # MNd 90 µ

4 „Der Brahmane (der Arahat) wird durch das Modalmachen des Verdienstlichen oder das
Modalmachen des Unverdienstlichen oder das Modalmachen des Unrührbaren nicht gefahren,
geführt, davongetragen, mitgenommen (getrieben): nicht durch die Tat.“ # MNd 206 µ

8 „Sobald aber ... bei einem Mönch die Ignoranz beseitigt ist und die Kognoszenz entstanden
ist, praktiziert er infolge des Verblässens der Ignoranz und infolge des Entstehens von Kognoszenz
kein Modalmachen des Verdienstlichen / Unverdienstlichen / Unrührbaren [mehr]. Weil er nicht
modalmacht, weil er nicht beabsichtigt, absorbiert er gar nichts auf der Welt. Indem er nicht
absorbiert, schlottert er nicht [bang] herum; indem er nicht herumschlottert, verlischt er indivi-
duellerweise.“ (Er weiß lt. Text auch darum.) # S 12.51 p II 82 µ

18.4.2 ORT DER TUGEND

18.4.2.1 ESSENZ DER NORMEN UND SITTENSTRENGE

16 **HW:** Dieser Abschnitt kommentiert die in 18.4.1.6 gemachte Aussagen, wonach die mannig-
fachen mönchischen Regeln auf wenige Übungen reduzierbar seien.

Die »Hohe Tugend« wird beschrieben: „Tugend besitzend ist der Sichmühende Götama, mit
dem superlativen Komplex Tugend ausgestattet.“ # M 77 p II 9 µ

20 „Was ist das Training in Hoher Tugend? Da ist ein Mönch Tugend besitzend, weil gedrosselt in
der Drosselung nach dem Register der Ordensregeln, mit [rechtem] Wandel und Umgang
ausgerüstet, als jemand, der in bloß winzigen Mängeln eine Gefahr sieht; indem er [sie] als
Vorgabe annimmt, trainiert er betreffs der Trainingsartikel.“ (Das Training in Hoher Mentation
24 besteht, lt. Text, in den vier Jhānas, das Training in Hoher Erkennung in der Kenntnis der Vier
Edlen-Realitäten bzw. der Erlangung von „Befreiung der Mentation, Befreiung in Erkennung“.)
A 3.90 bzw. 91 p I 235 f µ

28 **Der** »Hohen Mentation gewidmet« zu sein heißt – wie bei der Aufbereitung von Goldseife bzw.
Goldschmelze –, zunächst die »groben«, dann die »Mittleres ausmachenden« und schließlich die
»Feines ausmachenden« „Verschmutzungen“ zu entfernen, was bedeutet, daß (1.) der „Negative
Körper-/ Sprach-/ Geistwandel“, (2.) die „Begehrungen-/ Übelwollens-/ Molestationssinnierung“,
32 (3.) die „Herkunfts-/ Landessinnierung (Gedanken über die eigene Herkunft / das eigene Land)
und die mit Nichtgeringgeschätztwerden zu tun habende Sinnierung“ aufgegeben wird und
somit (4.) nur „Dhammasinnierungen“ (d.h. lt. Kommentar: die „Zehn Klarschauverschmutzungs-
sinnierungen“) übrigbleiben, wobei (5.) die „Sammlung“ zunächst noch mangelhaft ist aber (6.)
schließlich „vortrefflich ...“ ist und die Basis für weitere Entwicklungen darstellt. # A 3.102 p I 254 f µ

36 **Das** „Training in Hoher Erkennung“ bezieht sich auf die „Ausströmungen“, und zwar nach
dem Schema der Vier Edlen-Realitäten („Ausströmungen“ steht hier an der Stelle, wo sonst
»Leiden« gesagt wird): Man „erkennt“ dann „wirklichkeitsgemäß“: „Das sind die Ausströmungen“
usf. # MNd 40 µ

40 „Infolge Entsagung ist – (1.) zugunsten des Zieles Drosselung der Begehrungenappetition
(Drosselung des Strebens nach sinnlichen Eindrücken) – (I.) Reinheit der Tugend da; ist – (2.)
zugunsten des Zieles Nichtauseinanderwürfnis (in etwa: Nicht-Zerstreuung, Nicht-Zerfahrenheit) –
44 (II.) Reinheit der Mentation da; ist – (3.) zugunsten des Zieles Sehen – (III.) Reinheit des Durchblicks
da. (Anm.: Diese einzelnen »Reinheiten« sind Etappenzielen auf einer Reise vergleichbar, vgl.
18.2.1.) Was da (1.) [ein Tun] mit dem Ziel Drosselung ist, das ist [ein Akt von] Training in Hoher
Tugend; was da (2.) [ein Tun] mit dem Ziel Nichtauseinanderwürfnis ist, das ist [ein Akt von]
Training in Hoher Mentation; was da (3.) [ein Tun] mit dem Ziel Sehen ist, das ist [ein Akt von]
48 Training in Hoher Erkennung.“ (Entsprechendes gilt für viele andere negative Dinge, die wie die
Begehrungenappetition auszumerzen sind.) # Psm II 243 f µ

52 „Fünf Tugenden: (a) Das Aufgeben des Meuchelns von Lebewesen [etc.] ist Tugend, [dies-
bezügliche] (b) Enthaltung / (c) Absicht / (d) Drosselung / (e) Nichtübertretung ist [jeweils]
Tugend.“ Solche Tugenden führen zu positiven Dingen, letztlich gar zum Erlöschen. (1.) Reinheit

der Drosselung gegenüber so welchen Tugenden ist (I.) Hohe Tugend: die auf Reinheit der Drosselung stehende Mentation kommt nicht in Auseinanderwürfnis; (2.) Reinheit des Nichtauseinanderwürfnisses ist (II.) Hohe Mentation: man sieht [so] die Reinheit der Drosselung / des Nichtauseinanderwürfnisses recht; (3.) Reinheit des Sehens ist (III.) Hohe Erkennung. Was da (1.) [ein Tun] mit dem Ziel Drosselung ist, das ist (I.) [ein Akt von] Training in Hoher Tugend; was da (2.) [ein Tun] mit dem Ziel Nichtauseinanderwürfnis ist, das ist (II.) [ein Akt von] Training in Hoher Mentation; was da (3.) [ein Tun] mit dem Ziel Sehen ist, das ist (III.) [ein Akt von] Training in Hoher Erkennung."
 4 # Psm I 46 µ
 8

18.4.2.2 TUGEND DES FORTGESCHRITTENEN

12 „**Und** jene Untüchtigen Tugenden, welchen Zustandekommens sind sie? ... Was die Mentation mit Lust / Haß / Irre ist: etwas mit einem Zustandekommen hieraus sind die Untüchtigen Tugenden.“ # M 78 p II 26 µ

16 **Auch** „zum restlosen Stoppen Tüchtiger Tugenden“, nämlich „tüchtige Körper-/ Sprachtat, Reinheit des Lebensunterhalts“, ist ›vorzugehen‹. Aber auch für einen solchen Mönch gilt: „Da ist ein Mönch Tugend besitzend – ist aber nicht ein Inbegriff von Tugend –, aber die Befreiung der Mentation, die Befreiung in Erkennung kennt er wirklichkeitsgemäß, wo bei ihm diese Tüchtigen Tugenden restlos stoppen.“ # M 78 p II 27 µ

20 **QV:** Der Arahats schafft keine Karmischen Resultate mehr: 17.8.1

20 „**Der** sieben Trainierenden [Tugend]: das ist [tunlichst] eine Tugend, an der man nicht festhält, eine reine [Tugend].“ # Psm I 42 µ

24 „**Ein** dem Glauben nach Laufender“ bzw. ein „dem Dhamma nach Laufender“ „ist ... über die Ebene des Gewöhnlichen Menschen ganz hinausgekommen; ist außerstande, die (eine solche) Tat zu tun, die tuend (wegen der) er in die Hölle, die Tiervagina oder den Gespensterbereich käme.“ # S 25.1 p III 225 µ

28 „**Keine** Situation gibt es, keine Chance, daß eine mit Durchblick ausgerüstete Person“ eines der fünf intervallfreien (Begriff im Text nicht genannt!) Vergehen (Muttermord etc.; vgl. 17.3.5.2.9) begeht. # M 115 p III 64 f µ

32 **Diejenigen**, die mindestens Stromeingetretene sind, sind „außerstande“, die „Sechs Enormitäten“ zu begehen. Sie mögen ansonsten noch Üble Taten tun, sind jedoch außerstande, diese zu ›verhehlen‹. (Bei den „Sechs Enormitäten“ handelt es sich lt. Kommentar um die fünf eben genannten Vergehen plus Anschluß an einen anderen „Instruktor“ [vgl. # A 6.94 p III 439 µ, letzteres wird auch im vorigen Text anschließend aufgeführt] oder um die Verstöße gegen die fünf Trainingsartikel plus Anschluß an fremden „Instruktor“. Der zeitgenössischen Hörerschaft müssen die „Sechs Enormitäten“ bekannt gewesen sein, denn sie sind im Text nicht erklärt.) # Sn 231 f µ

36 **Jemand** nimmt Anstoß daran, daß Mönche sich unter Gejohle zum Vergnügen in einem Fluß tummeln (es besteht kein entsprechendes Verbot), und veranlaßt den Buddha, diesbezüglich ein Verbot zu erlassen. Die Mönche, die Anlaß zum Ärgernis geben, werden von Laien als „Arahats“ bezeichnet. (Dies mag allerdings eine bloße Ehrenbezeichnung sein: Es gibt Grund zu der Annahme, daß die betreffenden Mönche keine Arahats i.e.S. sind; vgl. Kommentar zu # Dh 129 µ; # S 16.11 p II 220 µ, # D 24 p III 6 f µ. Damit wäre dieser Eintrag ersatzlos zu streichen.) # Vin IV 111 µ

40 „**Es** gibt von diesem Glückseligen – dem Erkennenden und Sehenden, dem Arahats, dem Recht-Vollkommen Erwahten – den Jüngern gewiesene, propagierte Dinge: lebenslang nicht zu übertretende.“ Im folgenden werden „neun Punkte“ genannt, die ein Arahats nicht „vollführen“ kann: Er ist „außerstande“, (1.) „absichtlicherweise ein Lebewesen des Lebens zu berauben“, (2.) „Nichtgegebenes, was als Diebstahl gezählt wird, zu nehmen“, (3.) „der Kopulativkonstitution zu pflegen“, (4.) „eine Bewußtheitliche Lügenrede zu deklamieren“, (5.) „gehörtete Begehungen (sinneserfreuende Gegenstände) zu gebrauchen“ wie als Laie, (6.–9.) „einen Falschen Kurs aus Appetition / Haß / Irre / Furcht zu gehen“. # D 29 p III 133 µ

52 **Ein** Mönch mag aus den folgenden Gründen in eine Kalamität geraten: „Infolge Ungenierlichkeit, infolge Unkenntnis, infolge gewissensangstveranlaßter Annahme (d.h. weil er, durch Gewissensangst veranlaßt, etwas [Verkehrtes] vermutet): infolge [nämlich] der Subjektivperzeptivität

18.4.2.2

- von ‚legitim‘ bei Illegitimem, infolge der Subjektivperzeptivität von ‚illegitim‘ bei Legitimem ... infolge Nichtsehens [des Richtigen], infolge Nichthörens, infolge Schläfrigkeit, [falsch] fakten-subjektivperzeptiv (sich betreffs der Fakten Falsches vorstellend, also sich irrend), aus Gewahrheitsbenommenheit.“ # Vin V 194 µ
- 4 **Ein** Arahats, jemand, der sein Training abgeschlossen hat, ist mit dem „Austrainiertenhaften Komplex Tugend“ ausgestattet. (Daneben besitzt er noch den „Austrainiertenhaften Komplex Sammlung“ und den „Austrainiertenhaften Komplex Erkennung“.) # A 11.11 p V 326 µ
- 8 **„Der** Glückselige ist ... ein Tugend Besizender: von gewachsener Tugend, von edler Tugend, jemand von Tüchtiger Tugend ...“ # A 10.30 p V 66 µ
- Ein** Buddha wird einem edlen Krieger verglichen, der u.a. mit dem „Harnisch Tugend“ gewappnet ist. # Bv 25.46 p 95 µ
- 12 **„Reinheitgötter‘** werden die Arahats genannt.“ # Vibh 1021 p 422 µ
- Arahats** eignet eine „gestillte und reine Tugend“. # Psm I 43
- Und** jene Tüchtigen Tugenden, welchen Zustandekommens sind sie? ... Was die Mentation ohne Lust / Haß / Irre ist: etwas mit einem Zustandekommen hieraus sind die Tüchtigen Tugenden.“ # M 78 p II 27 µ
- 16

19. KONFLIKTSITUATIONEN UND GRENZFÄLLE DER ETHIK

19.0 EINLEITUNG

Der alte Wildhüter Beat Pfäffli führt entschlossenen Schrittes den auf frischer Tat ertappten Wildschützen ab – ist dieser auch der Bräutigam seine lahmen und längst überjährigen Tochter Ottilie, die nun, mit dessen Ausfall, ganz gewiß keinen Mann mehr finden wird. – Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Situationen, in denen man die Qual der Wahl hat, nämlich der Wahl zwischen zwei Übeln: Man steht vor der Frage, ob man selbst / ein anderer Unangenehmes und Unrecht erleiden soll oder ob man dieses abwehren darf / soll; ob man im Interesse des einen Wertes gegen einen anderen Wert verstoßen darf; ob man auf eigenen Nutzen verzichten soll, wenn dabei andere einen Schaden erleiden; ob man Verpflichtungen zu negativen Handlungen nachkommen oder aber seine Tugend bewahren soll. Einen Sonderfall bildet die Frage, ob man andere in die Lage bringen oder in der Lage belassen darf, Unrecht zu tun, oder ob man eine Verantwortung für deren Tun und Lassen hat. Praktisch alle der in diesem Kapitel aufgeworfenen Einzelfragen sind auch dem Europäer bekannt und werden von ihm beantwortet, wenn auch oft nur tentativ, und, in der Tat, es sind wohl mehr Fragen, auf die der Europäer, und nicht nur der zeitgenössische, eine verbindliche Lösung sucht, als dies offenbar der alte Inder tat. Dies betrifft natürlich besonders die gesellschaftlich relevanten Probleme und Komplexe internationaler Dimension, die erst mit der entsprechenden politischen, wirtschaftlichen, verkehrsmäßigen, kommunikationstechnischen und sonstigen Entwicklung entstanden sind oder doch erst damit ihre jetzige Bedeutung erlangt haben, und in die das Individuum, selbst wenn es dies nicht aktiv will, durch die strukturellen Gegebenheiten einbezogen ist; es ist ja, um ein Beispiel zu erfinden, nicht mehr ganz selbstverständlich, daß man genußvoll seinen Kaffee schlürft, während weit hinten in der Türkei (oder anderswo) die Völker aufeinanderschlagen, weil man nämlich über die Bedingungen der Produktion des Kaffeepulvers und der stattfindenden Kriege informiert ist und weil man weiß, daß man durch die eigene Genüßlich- und Gemütlichkeit anderer Leute Unheil perpetuiert. (Themen des Konsums und des Krieges sind Probleme, die der PK recht ausführlich behandelt, wenn auch nicht ganz erschöpfend, wie mir scheint.) Ähnliche Komplexität ist heute in vielen anderen Bereichen sichtbar, so z.B. in ökologischen Fragen. Aber auch abgesehen von der oben charakterisierten modernen Sensibilität für die weltweite und allumfassende Zuständigkeit des eigenen Ego ist die Position des PK bemerkenswert: Dickleibige Werke wurden schon in alter Zeit im Abend- und dem ihm zuarbeitenden Morgenland über Konfliktsituationen u.ä. geschrieben (Kasuistik, Probabilismus, heute meist unter anderen Titeln) – hier aber, in der buddhistischen Literatur, fällt die Seltenheit derartiger Fragen auf. Wir finden auf etliche Fragen, die den heutigen Mitteleuropäer bewegen, keine konkrete Antwort, da es im PK nicht einmal die entsprechende Frage gibt, und wo es sie gibt, da bietet das Material, wenn man alle jeweils relevanten Texte konsultiert, eben allzuoft nur uns Heutige schwammig, unverbindlich oder gar widersprüchlich anmutende Antworten, zumindest aber erweist sich das jeweilige ethische Problem oft als ein vielschichtiges. Dies ist jedoch keineswegs in jedem Falle als Mangel seitens

des PK zu betrachten, sondern ist wohl meist als Ausdruck des Anliegens, abzuwägen und die jeweiligen Umstände zu berücksichtigen, zu werten – und als generelle Haltung, keine von eigener Entscheidung befreiende Vorschriften machen zu wollen, zumal die ethischen Ideale klar sind. Wie dem auch sei – die Leserin bzw. der Leser ist in diesem Kapitel in ganz extremem Maße gefordert, wenn er buddhistische Kriterien für sein eigenes Handeln in einem Dilemma formulieren will, und es wird keineswegs genügen, die hier vorgestellten Texte zu berücksichtigen, sondern sie/er wird, mehr noch als anderswo, auf allgemeine buddhistische Prinzipien, ob sie nun in diesem Buch behandelt werden oder nicht, zurückgreifen müssen – sonst liegt sie/er schief. (Von den pāli-buddhistischen Texten bietet insbesondere die – nur teilweise kanonische! – Textsammlung der Fabeln, Märchen, Sagen und Epen des Jātaka [Wiedergeburtsgeschichten des Buddha], eine Fülle von lebenspraktischen Beispielen, wobei allerdings eine Kenntnis der buddhistischen Grundsätze die unerlässliche Voraussetzung dafür ist, die jeweils spezifisch buddhistische Aussage in der antiken allgemein-indischen Ideologie, wie sie dort von konkreten Personen aus konkreten sozialen Gruppierungen in konkreten Situationen ausgedrückt bzw. gelebt wird, identifizieren zu können.) Es sei hier noch betont, daß natürlich keineswegs alle etwa in Frage kommenden Probleme in diesem Kapitel besprochen und gar erschöpfend dargestellt sein können. Je nach Fragestellung wird der Leser bzw. die Leserin in den anderen Kapiteln zusätzliche Material zur Bearbeitung finden; Musterfälle und Ansätze gibt es aber schon in diesem Kapitel in reichem Maße – das Denken und Einfühlen, die eigene Entscheidung und die eigene Verantwortung werden dem Leser bzw. der Leserin jedoch nicht abgenommen, weder durch den PK noch durch mich.

24 19.1 UNBEDINGTHEIT DER TUGEND

Jemand, der auf dem buddhistischen Heilswege Fortschritte machen will, der „betreibe (begehe) auch nichts Kleines, hinsichtlich dessen [ihn] andere, Purapprehensoren, rügten.“ # Sn 145 μ

28 **Der** Buddha weist seine Mönche an: „Weilt gedrosselt in der Drosselung nach dem Register der Ordensregeln, mit [rechtem] Wandel und Umgang ausgerüstet, als jemand, der in bloß winzigen Mängeln eine Gefahr sieht ...!“ # M 6 p I 33 μ

32 **„Kluge** betreiben nicht des eigenen Glücks wegen Üble Taten. Von Leid berührt, und auch belästigt werdend, verlieren sie nicht aus Appetition (Begehren) oder Haß den Dhamma.“ # J 546 p VI 374 f μ

Man würde gegenüber den Höllenhütern nichts ausrichten, wenn man beteuerte, daß man, um seine Eltern und anderen Abhängigen „zu ernähren“ und die sonstigen „Obliegenheiten“, darunter die gegenüber dem Staat und den Göttern, zu erfüllen, „ein Nichtdhammawandler, Nichtrechtschaffenheitwandler“ gewesen sei: trotzdem schleuderten einen die Höllenhüter in die Hölle hinein. # M 97 p II 186 f μ

40 **Als** eine Frau ihren prospektiven Raubmörder ausgetrickst und ihn so in einen „Felsenschrund“ geschleudert hat, wird dies vom Text wohlwollend kommentiert: „Flugs und schnell fürwahr bedachte sie sich ...“ # J 419 p III 438 μ

44 **Ein** Mönch beging formal einen Diebstahl, indem er einen in einer Schlinge [eines Jägers] gefangenen Hirsch befreite. Der Buddha befand: „[Dies ist] keine Kalamität für jemanden mitleidiger Strebung.“ # Vin III 62 μ

52 **HW:** Es ist zu prüfen, ob der PK es jemals als buddhistische Anschauung von Pflicht darstellt, daß etwa ein Soldat, indem er Menschen tötet, sein Land vor Barbaren oder Erbfeinden schützt; ein Richter, indem er Schelme zum Tode verurteilt, die Gesellschaft vor Schädlingen schützt; ein Sohn, indem er einen Lüstling tötet, seine Mutter vor Vergewaltigung schützt – daß also er (oder auch einmal: sie) mit einem an sich negativen Mittel (wofür er dann allenfalls für kurze Zeit in die Hölle kommt, oder aber gar nicht) etwas grundsätzlich Positives tut (was denn auch mit langem himmlischen Aufenthalt belohnt wird) – oder ob die einzige Pflicht, die jemand in derartigen Zusammenhängen hat, die ist: die Tugend zu wahren.

19.2 KASUISTIK

19.2.1 SCHICKSALSERGEBENHEIT

19.2.1.1 VERTEIDIGUNG EIGENER INTERESSEN

4 19.2.1.1.1 SELBSTSCHUTZ DES KLERUS

„Zu jener Zeit nun aber lag ein gewisser Mönch ... im Großen Wald da, zum Weilen bei Tage (zur Siesta) gegangen, indem er sich an einen Baum lehnte. Ein gewisses Weib setzte sich, als es ihn sah, auf seinem Genital nieder. Dieser Mönch rollte es, indem er auffuhr, [von sich] weg.“ Er ist, wenn er seine Behandlung durch die Frau nicht goutiert, keiner [sexuellen] Kalamität schuldig. (Die körperliche Notwehr wird nicht kommentiert, also wohl gebilligt.) # Vin III 38 µ

12 „Nachdem da ein Mütterzimmer (eine Frau) zu einem in die Wildnis oder an eine Baumwurzel (an den Fuß eines Baumes) oder in ein ödes Haus gegangenen Mönch hingekommen ist, setzt es sich auf ihn nieder, legt sich auf ihn nieder, breitet sich völlig über ihn. Er, der von dem Mütterzimmer ... überbreitet wird, geht, indem er sich entwindet, sich befreit, davon, wohin er will“, und zwar zwecks weiterer Meditation, wobei er die Erlösung erringt. Dieser Mönch gleicht, wie der Buddha sagt, einem Berufssoldaten, der, „indem er die Schlacht gewinnt, als jemand mit gewonnener Schlacht die Schlachtfront regiert“ – im Gegensatz nämlich zu jenen Mönchen, die sich schon beim Ansturm viel geringerer weiblicher Reize wehrlos in ihr Schicksal fügen. # A 5.76 p III 92 f µ

20 **QV:** Man sollte sich nicht der Gefährdung aussetzen: 19.2.3: Ende

Es ist dem Mönch untersagt, „empört und nichthochgestimmt“ einen anderen Mönch zu schlagen. „[Es ist] keine Kalamität, gibt er, durch irgend jemanden tribuliert und als jemand mit Streben nach Befreiung, [seinem Bedränger] einen Streich.“ # Vin IV 146 µ

24 **Als** ein mönchischer Gegner des Buddha Mordanschläge auf diesen durchführen läßt, akzeptiert der Buddha seinen Tod nicht, sondern wehrt die Gefahr ab: durch geistige Beeinflussung, die den jeweiligen Attentäter außer Gefecht setzt. # Vin II 191 ff µ

28 **PROSA-Rahmenerz.:** Ein Laie pflegt Mönche, die zum Betteln ins Dorf kommen, zu belästigen. Ein Mönch kuriert diesen Laien von seiner Unart, indem er ihn windelweich prügelt. (Der Buddha stellt nur fest, daß jener schon in einer früheren Existenz auf ähnlich unsanfte Weise eben diesen Laien zur Ruhe gebracht habe.) # J 227 p II 209 ff µ

32 **Der** sein Nachtquartier beziehende Buddha »verbraucht« mit seiner „Kalorik“ die „Kalorik“ einer „Gediegenheit besitzenden“ [Geistwesen]kobra: „Als er den [in das von der Kobra okkupierte Gebäude] hereingekommenen Seher sah, rauchte der Riese von einer Schlange (stieß Rauch aus), negativ gestimmt. Positiver Geistigkeit und unverzagt rauchte da auch der Riese von einem Menschen (der Buddha).“ # Vin I 25 µ

36 **Die** Anwesenheit eines „innen faulen (verrotteten)“ Mönches „mit verhehlter Tat“ während einer Ordensversammlung zum Zwecke der Mondfeiertagszeremonie [unter Vorsitz des Buddha] verhinderte deren Durchführung. Dieser Mönch weigerte sich noch nach dreimaliger Aufforderung, den Raum zu verlassen. Ein prominenter Mönch »reinigte die Umsitzerschaft«, „indem er diese Person beim Arm nahm, sie außen aus dem Torvestibül fortgehen machte, den Riegel vorschob“. # Ud 5.5 p 52 µ

40 **QV:** Menschen, die die Gemeinschaft gefährden, sind nötigenfalls daraus zu entfernen: 13.2.8.3

44 „Zu jener Zeit nun aber trug ... während einer Viktualiendürftigkeit ein Mönch diebischer Meditation (in diebischer Absicht) einem Ladeninhaber eine Handvoll Reis davon.“ Ergebnis, dem Buddha zufolge: Automatischer Verlust des Mönchsstatus. # Vin III 64 µ

Der Mundraub an Früchten, die auf einem ordenseigenen Baum wachsen, stellt keine Kalamität dar. # Vin III 65 µ

48 **Die** „Robe“ und die „Liege- und Sitzgelegenheit“ des Mönches haben u.a. den Zweck, Insekten und Witterungseinflüsse zu »repellieren«. # M 2 p I 10 µ

52 „Zu jener Zeit nun aber wurden die Mönche von Mücken inkommodiert. Sie teilten diese Angelegenheit dem Glückseligen mit. – „Ich erlaube ein Mückenhüttlein (Moskitonetz).“ # Vin II 119 µ

19.2.1.1.2

Als ein Mönch an seinem Wohnort durch anhaltenden penetranten Vogellärm inkommodiert wird, verrät ihm der Buddha ein verbales Mittel, mit dem dieser Mönch die Vögel vergrämen kann. # Vin III 148 µ

4 **000:** Es gibt keine Handlungsanweisung oder irgendeine Aussage für den Fall, daß die Kleidung eines Mönches verlaust ist, oder dafür, daß er Würmer hat (vorausgesetzt, es gibt Mittel gegen letztere [heutzutage gibt es einheimische pflanzliche Mittel]).

8 19.2.1.1.2 GENERELLE BERECHTIGUNG DER SELBSTBEWAHRUNG

Als ein Arzt einen Fürsten heilen soll, dies aber nur mit einer Medizin kann, die für diesen etwas „Abscheuliches“ und „Widerliches“ ist und ihm Übelkeit verursacht, verfremdet er sie so, daß der Fürst sie arglos schluckt. Er hat aber, in richtiger Einschätzung des Charakters des Patienten (,,dieser Fürst ist furios, er könnte mich liquidieren lassen!“), sich vorsorglich die Flucht ermöglicht: Unter dem Vorwand, Wurzeln ziehen, Medizinen zusammentragen zu müssen, ließ er sich den Gebrauch jedes beliebigen Beförderungsmittels und das Passieren der Stadttore zu jeder Zeit garantieren. Als er auf der Flucht eingeholt wird, setzt er seinen Verfolger mit einem Mittel, daß er ihm als harmlose Speise gibt, vorübergehend außer Gefecht. Der Verfolger war von dem Fürsten gewarnt worden: „Diese Ärzte sind täuschungsreich, nimm nichts von ihm an!“ (Später schickt der Fürst dem Arzt eine großzügige Belohnung für seine erfolgreiche Heilung.) # Vin I 276 ff µ

16 **QV:** Wer lügt, ist zu allem fähig: 18.3.4.2: Ende

20 **QV:** Laien können gegen Mönche, die ihnen schaden, vorgehen, und umgekehrt: 10.2.6 f

Eine Frau hatte ihren Gatten überredet, seinen kranken Vater in einer Grube zu vergraben; ihr Sohn aber brachte ihn davon ab. Der Sohn empfahl zudem: „Die deine Erhaltene (Gattin) ist, die Unedle, meine Mutter, die eigene Gebälerin – blasen wir sie [doch] aus dem eigenen Hause wegl! Sie mag anderes Leid noch dir bringen.“ Lt. PROSA bekehrt die Frau sich schließlich. Der Sohn meint dann (PK): „Die wie eine gezähmte Elefantenkuh in [unsere] Gewalt gebrachte – sie, von Übler Konstitution, soll wieder herziehen.“ # J 446 p IV 46 ff µ

24 **Ein** Strauch wächst, lt. PROSA, in einem Baum hoch, was die betroffene Baumgottheit, obgleich gewarnt, zunächst gerne sieht: „... er nehme nur zu (wachse nur), ich bin ihm [gern] Fundament wie Vater oder Mutter ...“ Als der Strauch sich zum Baum auswächst und schließlich den Baum tötet, muß die Baumgottheit bekennen: „Indem ich ... [guten Rat] nicht [als solchen] erkannte, ist große Gefahr über mich gekommen.“ Die Moral heißt: „Es wird nicht die Zunahme (das Wachstum) dessen von den Tüchtigen gepriesen, der zunehmend (wachsend) sein Fundament verschlingt. Um seine [eigene] Sistierung (ernsthafte Beeinträchtigung) Besorgnis hegend, versuchte der Weiterdenkende das Killen [noch] der Wurzel.“ # J 370 p III 209 f µ

28 **Eine** Frau nutzt die männliche Blasiertheit ihres prospektiven Raubmörders und schleudert diesen in einen Abgrund. Sie wird vom Text dafür belobigt: „Beileibe nicht allerorten ist der Mann der Kluge; da und dort ist das Weib auch die Kluge, die Scharfsichtige ... die flugs den [Handlungs]bedarf Diagnostizierende. Flugs und schnell fürwahr bedachte sie sich betreffs des Fieslings. Wie mit voll Gedehtem [Bogen] einen Hirsch, so killte ... [sie ihn]. Wer da für einen aufgejückten [Handlungs]bedarf nicht schnell erwacht, der wird destruiert wie der Verbrecher von schwachem Esprit (Verstand) im Felsenschlund.“ # J 419 p III 438 µ

32 **Der** Buddha sagt: „Angenommen, zwei Eheleute schritten, indem sie beschränkten Proviant mitgenommen haben, auf einem Weg durch eine Wüste voran. Die hätten ein einziges Söhnlein, ein [ihnen] liebes und angenehmes. Da käme bei diesen beiden Eheleuten, den Wüstengängern, was bloß ein beschränkter Proviant ist, zur Vollobliteration, zur Aufbrauchung. ... Da wäre diesen beiden Eheleuten so zumute: ‚... Es gibt diesen Rest Wüste, der [noch] nicht durchquert ist. Wie wäre es, wenn wir, nachdem wir dieses [unser] einziges Söhnlein, das [uns] liebe und angenehme, gekillt haben ... indem wir das Fleisch unseres Sohnes verzehren, so diesen Rest der Wüste durchquerten – damit wir nicht alle drei zugrunde gehen?‘ ... [Sie führten dies aus:] Sie verzehrten das Fleisch ihres Sohnes und preßten es an die Brust [wobei sie jammerten]: ‚Wo bist du, [unser] einziges Söhnlein, wo bist du, [unser] einziges Söhnlein?‘ ... Würden sie wohl zu ihrem Spaß / ihrer Rauschhaftigkeit / ihrer Zierde / ihrer Aufputzung [sich] die Nahrung zuführen? ... Wür-

den sie denn nicht nur zum Zwecke der Durchquerung der Wüste [sich] die Nahrung zuführen?" (Anm.: Die erwähnte Tötung wird nicht auf ihr Karmisches Resultat hin untersucht.) # S 12.63 p II 98 f µ

4 **Als** jemand, lt. PROSA, die „Adligenkognoszenz“ vertritt, wonach man selbst Mutter und Vater »destruieren« dürfe, wenn einem dies Vorteile bringt, lehnt der nachmalige Buddha diese Doktrin ab: Er nennt nämlich selbst jemanden, der einem Baum, der ihm Schatten spendet, einen Ast knickt, jemanden, „der ein Falsches Spiel spielt mit Freunden“, einen »Üblen«. # J 528 p V 240 µ

19.2.1.1.3 UNTERLASSUNG VON SELBSTVERTEIDIGUNG

8 **Eine** [Geistwesen]kobra wurde, ohne daß sie sich wehrte, gefangen: „Wenn auch die Kobra die Stadt zu Asche könnte machen, so mit Kraft und Virilität begabt – weil den Dhamma aber die Kobra veneriert (schätzt), deshalb tätigt sie, [auf dem buddhistischen Weg] prozedierend, Ausglühen. ... [Am Mondfeiertag] ruht an der Straßenkreuzung der Kobrafürst, den ergriff ein Mann, subsistenzbedürftig.“ # J 506 p IV 460 µ

12 **Eine** [Geistwesen]kobra wehrte sich nicht gegen Mißhandlung, da sie den Mondfeiertag hielt: „Solches Leid hielt ich aus, indem ich den Mondfeiertag nicht ins Wanken brachte.“ # J 524 p V 173 µ

16 **QV:** Bei Verletzung ist Gleichmut zu üben: 11.2.3.1

QV: Der Mondfeiertag ist zu heiligen: 14.2.5.3

20 **Ein** „Elephantenhüne“, dem übel mitgespielt wurde, wehrte sich nicht, obwohl er dazu leicht in der Lage gewesen wäre: „Jedoch mache ich mir zur Tugendachtgebung (zur Wahrung der Tugend) und zur Erfüllung des Superlativs von Tugend keine Veränderung betreffs der Mentation“, und er „hätte sich nicht einmal erregt: aus Furcht vor der Stückelung der Tugend ...“ # Cp 2.1.156 f p 14 µ

24 **Jemand** hatte ein Gelübde der Wehrlosigkeit getan: „Die Dahingabe des eignen Lebens war mir unerheblicher als Gras; das Übertreten der Tugend ist mir wie das Aushebeln der Erde.“ # Cp 2.2.164 p 15 µ

28 **Jemand** berichtet: „Meinen Vater [und mich] ergriffen Verbrecher im Forst. Von ihnen befragt, antwortete ich wissentlich anders [als es war].“ (Lt. PROSA gab er seinen Vater nämlich als Fremden aus, wodurch er den Plan der Gauner durchkreuzte, ihn, den Sohn, um Lösegeld zu senden.) Hinsichtlich dieser seiner Lüge war der Erzähler später so „angewidert“, daß er „hinauszog“ (Asket wurde) (nachdem er, lt. PROSA, anlässlich der entsprechenden Reflexion schon „das Wissen der Allein-Erwachung evolviert“ hatte). # J 459 p IV 115 f µ

32 **„Das** Sterben ziehe der von reiner Tugend vor, nicht das Leben! Moniert wird der [Mensch] von Übler Konstitution. Das (das positive Motiv) rettet einen Mann ja nicht vor Negativen Destinationen (im Jenseits), weswegen auch [immer] er Schwindelei sagen mag.“ Dies äußert jemand, dem eine Notlüge zwecks Rettung seines Lebens unterstellt wird. # J 537 p V 479 f µ

36 **PROSA-Rahmenerz.:** Als ein Kampf zwischen zwei Staaten bevorstand und der Buddha am Ort des Geschehens auftauchte, dachte die eine Partei: „Es ist mitnichten möglich für uns, wo der Instruktor gekommen ist, auf den Leib eines anderen eine Waffe fallen zu lassen! Die NN sollen uns destruieren oder braten!“ (Der Krieg fiel aus.) # J 536 p V 413 f µ

40 **Ein** „Büffel“, den ein „Blondaffe“ wiederholt „beharrt und bekackt“, lehnt es ab, gegen diesen vorzugehen, und zwar unter Hinweis auf die Tugend, die er so »aufbräcker«, und auf das »Monieren« seitens der „Purapprehensoren“. Er ist jedoch zuversichtlich, daß der Übeltäter auch andere so »schänden« wird in der Annahme, mit denen könne er es genauso machen – und die würden ihn dann „killen“: das bedeutete für den Büffel „Befreiung“ [von jenem Plagegeist]. # Cp 2.5.184 ff p 17 f µ

19.2.1.2 HILFE UND NOTHILFE

19.2.1.2.1 VERWEIGERUNG VON HILFE

44 **Ein** „Makak“ kommt, lt. PROSA, „kältegedrückt, die Zähne knabbernd (zähneklappernd) und bibbernd“ zur warmen Hütte eines Asketen im Himālaya. Der Sohn des Asketen bittet seinen Va-

19.2.1.2.1 – 19.2.1.2.2

ter, in Unkenntnis der Person des Frierenden, diesen einzulassen: „Wohlan, er soll in dieses Häuslein hereinkommen, soll [bei sich] die Kälte und die gesamte Kümmernis wegbringen.“ – „Ein Blondaffe ist dies ... er ist ein Devastor, Wüterich und auch ein Mißlicher [Kerl] – wenn der einzieht, [dann] mag er sogar dieses Haus devastieren!“ # J 250 p II 269 f µ

4 **Es** ist eine Kalamität, wenn eine Nonne bzw. ein Mönch kranken Lebensgenossinnen respektive den jeweils zugehörigen Mönchen nicht selbst pflegerisch beisteht oder für Krankenpflege sorgt. # Vin IV 291 f µ bzw. # Vin I 302 µ

8 **„Wo** eine Mieze [etwas zu fressen] bekommt, da erscheint eine zweite und eine dritte und eine vierte ...“ (Dies wird, in der PROSA, als Gleichnis für bettelnde Mönche gebraucht, die ihre Mäzene durch Unverschämtheit in Schwierigkeiten bringen.) Lt. PROSA werden die Katzen schließlich von dem durch sie ausgebeuteten Spender vernichtet. # J 137 p I 477 ff µ

12 **QV:** Das Spenden kann bis zur Selbstaufopferung gehen: 9.4.7

QV: Es kann adäquat sein, die eigenen Interessen zu verteidigen: 19.2.1.1 f

HW: Jemandem ein heiligmäßiges Leben zu ermöglichen, stellt eine Hilfeleistung dar.

16 **Ein** Staatsangestellter, ein Vogelfreier oder steckbrieflich Gesuchter dürfen einem Ukas des Buddha gemäß nicht das buddhistische »Hinausziehen« (als Müheleister, die erste Stufe des Mönchwerdens) vollziehen, weil dies zu Konflikten mit dem Staat bzw. Protesten der Bevölkerung führen könnte. # Vin I 73 ff µ

20 **Ein** streitsüchtiger Mönch kann es zu nichts bringen. Die anderen Mönche sollten, so rät der Buddha, „eintrachtsam geworden“, „den Nichtsichmühenden“ meiden, wie Unrat wegblasen, wie Mulm fortschleppen, wie taube Körner wegtragen, um »dann, eintrachtsam, seigneurial, dem Leiden ein Ende zu machen.« # Sn 274 ff µ

QV: Man hat sich von Toren fernzuhalten: 13.2.2.2; 13.2.8.3–5

24

19.2.1.2.2 HILFELEISTUNG UND MOTIV

Eine Frau berichtet: „Ich hatte da ein ... einziges Söhnlein, ein [mir] liebes, angenehmes. Indem sie es aus irgendeiner Veranlassung gewaltsam verschleppten, beraubten es die Fürsten des Lebens. Ich wüßte nun aber von keiner Veränderung meiner Mentation, als der Bub ergriffen worden war oder ergriffen wurde, geschlagen worden war oder geschlagen wurde, destruiert worden war oder destruiert wurde.“ Ein Mönch kommentiert: „Wunderbar, wundersam ist es, insofern nämlich als du auch die Mentationsentstehung reinigen (unreine Mentation von vornherein ausschalten) kannst!“ # A 7.50 p IV 65 µ

36 **PROSA:** Ein Vater schenkte, auf dessen Bitten, seine Kinder einem Fremden, der sie unter Schlägen davontrieb. Da „entstand“ bei dem Vater „mächtige Betroffenheit“, aber er ließ die Mißhandlung der Kinder zu, denn er dachte: „So ein Leid wird nur durch den Fehler Affektion generiert, aus keiner anderen Veranlassung. Ohne [mir] Affektion zu machen, ist von mir mit Neutralität zu bleiben (habe ich gleichmütig zu bleiben)!“ # J 547 p VI 554 µ

QV: Das Spenden kann bis zum Extrem gehen: 9.4.7

QV: Bei Verletzung anderer ist Gleichmut zu wahren: 11.2.3.1

40 **000:** Es gibt im PK – im Gegensatz zu den Texten gewisser anderer indischer Ideologien – keine erbaulichen Geschichten, die darstellen, es sei die Bestimmung einer Mutter oder eines Vaters, die eigene Nachkommenschaft nötigenfalls mit Gewalt zu verteidigen.

44 **Ein** „Tugend Besizender“ war Asket geworden und seine „Partnerin“ mit ihm. Er berichtet: Der Fürst sah sie und fragte: „Ist sie dein, wessen Erhaltene (Gattin) ist sie? ... Ich sagte ihm das Wort: ‚Nicht meine Erhaltene ist sie; sie ist jemand mit dem gleichen Dhamma, derselben Instruktion.‘ Lustverknötet ihr gegenüber machte er (der Fürst) seine Knechte sie ergreifen; indem er sie zwang, brachte er sie par force in das Serail hinein.“ Der Asket (der nachmalige Buddha) „hielt“ seine „Empörung nieder“ und wahrte die Tugend, schritt nicht ein. (Anm.: Was hätte er jetzt noch ausrichten können?) # Cp 2.4.173 ff p 16 f µ

48 **Einmal** weilte ein Mönch „arg viel in Kontakt mit den Nonnen ... Wenn irgendein Mönch angesichtlich des Vitalpotenten N den Unlobpreis der Nonnen deklamierte, war der Vitalpotente N darüber empört und nichthochgestimmt, machte eine Affaire [daraus].“ (Die Nonnen ihrerseits

52

verhielten sich entsprechend.) Der Buddha tadelte ihn: „Es ist nicht adäquat für dich als einen Sohn von [guter] Familie, einen aus Glauben aus dem Haus in die Hauslosigkeit hinausgezogenen, daß du arg viel in Kontakt mit den Nonnen weilst. Deshalb also [gelte]: Wenn auch irgend jemand angesichtlich deiner den Unlobpreis der Nonnen deklamiert / den Nonnen mit der Hand / einem Erdbrocken / einem Stock / einer Klinge einen Streich gibt – hierbei sogar sollst du, was diese mit dem Haus verknüpften Appetitionen / Sinnierungen sind, [die] aufgeben! Hierbei sogar ist von dir so [in dem Gedanken] zu trainieren: „Es soll meine Mentation nicht verwandelt werden und kein Übles Wort will ich herausgehen lassen und wohl[wollend]-erbarmungshaft will ich weilen, freundseligkeitsmentativ, nicht als jemand mit Haß inwendig.“ # M 21 p I 122 ff µ

QV: Mönche dürfen Nonnen nur sehr beschränkt unterstützen: 1.6.3.1.5

QV: Ein Mönch darf sich gegen Angriffe auf seine eigene Person notfalls auch tätlich wehren: 19.2.1.1.1

000: Den Fall, daß ein buddhistischer Mönch zufällig in die Lage kommt, einer Frau helfen zu müssen, wobei Berührung unumgänglich ist, gibt es im PK nicht: Es kommt z.B. nicht vor, daß ein Mönch – in Ermangelung anderer Hilfeleister – eine hübsche Maid über einen Bach trägt (und den Vorfall unverzüglich vergißt) oder daß er auf eine verunfallte Frau trifft und dieser Erste Hilfe leistet oder daß er eine Ertrinkende rettet. (Ein vorbuddhistischer Asket, der nachmalige Buddha, allerdings überprüfte eine ihm verbundene Asketin, seine Frau, die er für tot hielt, „indem er Gewahrheit errichtete“, physisch auf Leben. Als sich der Befund Ohnmacht ergab, versuchte er physisch, sie aus dieser zu erwecken, „weil er – wenn er auch ... [seit der Aufnahme des Brahmācāriya durch beide] jemand war, der noch nie Körperkontakt [mit ihr] durchgeführt hatte – infolge der mächtigen Betroffenheit nicht Rücksicht auf das Hinausgezogensein nehmen konnte“: # J 547 p IV 520, 566: PROSA µ. – Im Vīnaya wird der Fall der Berührung aus einer solchen Notwendigkeit überhaupt nicht diskutiert, nur der des Berührens aus Lüsternheit oder Versehen bzw. der des entsprechenden Berührtwerdens: # Vin III 120 ff µ.)

19.2.1.2.3 RECHTSBRUCH, GEWALT BEI HILFELEISTUNG

PROSA: In einer früheren Existenz als „Bastard“ riet der nachmalige Buddha Gōtama einer durch – ihrerseits unfreiwilligen – physischen Kontakt mit ihm zur „Bastardin“ gewordenen bis dato vornehmen Frau, seiner Gattin, um ihr „Prestige“ zu verschaffen, sich als „Erhaltene des Groß-Brahmā“ auszugeben. (Er selbst schützte zu diesem Zwecke mittels seiner „Gediegenheit“ [magische Kraft] vor, eben dieser Brahmā zu sein.) Die „Brahmādevotierten“ ließen sich die Verehrung der Frau viel kosten. # J 497 p IV 376 ff µ

QV: Es kann angemessen sein zu täuschen: 19.2.2

„Zu jener Zeit nun aber wurde ... die Unterstützerfamilie des Vitalpotenten N von Verbrechern violiert und zwei Kinder wurden entführt. Da nun stellte der Vitalpotente N diese Kinder, nachdem er sie mittels seiner Gediegenheit herbeigeführt hatte, auf deren Schloßflachdach.“ Während „die Leute“ ob der Zauberei entzückt waren, erhoben Mönche [nicht näher definierte] Kritik. (Anm.: Aus der Tatsache, daß diese Anekdote im Kapitel über Diebstahl abgehandelt wird, ist wohl zu schließen, daß sie N Diebstahl der Kinder an den Entführern vorwarfen.) Der Buddha wies diese Kritik zurück, ohne dies zu begründen. # Vin III 67 µ

Da stellt jemand einem Hirschrudel nach, indem er sichere Wege verdämmt, schofle Wege öffnet und Lockmittel aufbaut. Dort kommt nun aber ein Mann hin, „der ihren Nutzen will, ihr Wohl will, ihre Sicherheit vom Joch will“ und der die Gefahren aus dem Wege räumt, so daß das Rudel gedeiht. (Ein solcher wohlwollender Mensch ist, lt. Text, der Buddha – auf der geistlichen Ebene.) # M 19 p I 117 f µ

„Zu jener Zeit nun aber befreite ein gewisser Mönch einen in einer Schlinge [eines Jägers] gefangenen Hirsch: aus Mitleid ... [Der Buddha befand:] ‚[Dies ist] keine Kalamität [der Kategorie Diebstahl] für jemanden mitleidiger Strebung.‘“ (Anm.: Die Situation des Jägers wird im Text nicht besprochen.) # Vin III 62 µ

Der Buddha erklärt einem Brahmā die Gründe für dessen jetzigen hohen Status (in einem früheren Leben war dieser Brahmā, lt. PROSA-Rahmenerz., ein Asket gewesen): „Daß du ... das

19.2.1.2.3 – 19.2.2

ergriffene Volk befreitest, das greiflingshaft entführt werdende, dies war deine vormalige Observanz: Tugend und Observanz ...“ (Lt. Kommentar war die Bevölkerung eines Dorfes durch „vom Berg“ heruntergekommene Verbrecher verschleppt worden. Der Asket sah dies und schlug die Verbrecher in die Flucht, indem magisch er eine Armee vorspiegelte, der sich die Schelme nicht gewachsen glaubten.) Weiterhin erklärt der Buddha: „Auf dem Strom des Ganges befreitest du das von der gierigen [Geistwesen]kobra aus Begehren nach Menschen ergriffene Schiff par force, gewaltsam: dies war deine vormalige Observanz: Tugend und Observanz ...“ (Lt. Kommentar hatte sich der nämliche Asket in einen [Geistwesen]roch (den Todfeind der Kobras) verwandelt und bloß durch seinen Anblick einen Kobrafürsten veranlaßt, von seinen Opfern, Schiffspassagieren [die vorher gefeiert hatten], abzulassen.) # J 405 p III 361 f µ

000: Es gibt keinen Fall, daß Mönche zum Tode Verurteilte unter Gewaltanwendung befreien, weil sie darin einen Akt des Mitleids sehen.

QV: Zugunsten der Mitwesen ist fürsorglicher Einsatz zu leisten: 11.3.3.2

Jemand wird um Hilfe gegen gefährliche Feinde gebeten und sagt zu: „Gehen wir zum Killen dieser deiner Hasserischen (Feinde)! Wie sollte denn der Purapprehensor, der sehr Versierte, sich nicht einsetzen für die Wacht (den Schutz) der eigenen Leute?“ Die Geretteten bezeichnen diese Haltung schließlich als „Erbarmen“. # J 486 p IV 295 f µ

QV: Der Dienst im Militär und im Rechtswesen kann negative Folgen haben: 19.2.5.3; 3.2.2; 4.3.6; 4.4.3

HW: Es kommt so gut wie nie vor, daß jemand die Reichen bestiehlt, um den Armen in ihrer Not zu helfen, siehe aber 19.2.5.1!

„Diese zwei Dinge sind peinvoll. Welche zwei? Da ist jemand, von dem das Gute nicht getan wurde, das Tüchtige nicht getan wurde, die Rettung derer in Gefahr nicht getätigt wurde; von dem [vielmehr] das Üble / das Grausame / Sünde getan wurde. Er peinigt sich [beim Gedanken]: ‚Von mir wurde das Gute nicht getan!‘; er peinigt sich: ‚Von mir wurde das Üble getan!‘“ # It 30 p 24 f µ

19.2.2 INTERESSEN ANDERER UND HÖHERE WERTE

Der erwachsene einzige Sohn einer gutsituierten Familie möchte als buddhistischer Mönch hinausziehen, seine Eltern verweigern jedoch die Zustimmung. Da legt er sich auf den Boden und tritt in den Hungerstreik: „Hier eben wird entweder meinen Sterben erfolgen oder mein Hinausziehen!“ Durch seine Konsequenz gezwungen, geben die Eltern schließlich ihre Autorisation. # Vin III 12 ff µ

Eine Prinzessin, deren Hochzeit unmittelbar bevorstand, entschied sich, Nonne zu werden, predigte ihren Eltern und drohte mit Hungerstreik bis zum Tode, falls ihr nicht die Erlaubnis zum Hinausziehen gegeben werde. (Mit eindringlichen Darstellungen des Unwerts des Weltlebens und großer Beharrlichkeit erreichte sie schließlich ihr Ziel.) # Thīg 448 ff µ

000: Es wird kein Fall erwähnt, wo Hungerstreik zu irgendwelchen anderen Zielen eingesetzt wird, etwa zu politischen.

Nachdem ein junger Mann seine [unschuldigen] Eltern durch deren Verteilung verloren hatte, machte er die bei den schmachvoll fortgeschleuderten „Tranchen“ der Leichen wachenden „Trüppler“ betrunken und kremierte die Leichname seiner Eltern feierlich. # Vin I 345 µ

„**Angenommen**, ein junger Knabe, zart, flach daliegend, führte sich infolge der Frivolität (hier: Fahrlässigkeit) der Säugerin (Säugamme) einen Holzsplitter oder einen Kiesel in den Mund; das würde die Säugerin gar rasch im Geiste verarbeiten ... würde ihn (den Fremdkörper) gar rasch herausnehmen. Und wenn sie ihn nicht gar rasch herausnehmen könnte, so würde sie, indem sie mit der linken Hand den Kopf [des Buben] ergreift, [den Fremdkörper] mit der rechten Hand, indem sie einen Finger krümmt, herausnehmen, sogar mit Blutung. Das ist weswegen [so]? Es ist dies für den Buben Molestation; es ist nicht so, daß es keine ist, sage ich. So ist es nun aber von der Säugerin zu machen, von der seinen Nutzen wollenden, sein Wohl suchenden, der erbarmungsvollen – infolge ihres Erbarmens.“ # A 5.7 p III 6 µ

QV: Anstiftung zur Tötung aus Mitleid ist Mönchen nicht erlaubt: 19.2.3

Bevor ein berühmter Arzt eine Gehirnoperation unternimmt, fragt er den Patienten, ob er jeweils sieben Monate auf jeder Flanke bzw. auf dem Rücken liegen könne, was dieser bejaht. Nach der Operation verlangt der Rekonvaleszent jedoch, als jeweils eine Woche vorbei ist, eine Lageänderung, die ihm auch gewährt wird. Am Ende der dritten Periode erklärt der Arzt: „Wenn ich das nicht gesagt hätte, wärest du auch nicht so lange gelegen, [du wurdest] jedoch von mir von vornherein [folgendermaßen] erkannt: ‚In drei Wochen wird der Bankier, der Haussouverän gesund sein.‘“ (Dies ist eine aus einer Reihe von Anekdoten, die den Arzt, der u.a. vom Fürsten zum Ordensarzt gemacht wird, feiern.) # Vin I 273 ff µ

Ein Arzt macht eine Medizin, von der dem Patienten erfahrungsgemäß übel wird, unkenntlich, bewegt ihn dadurch zur Einnahme und heilt ihn so. # Vin I 276 f µ

Der Buddha verspricht einem Mönch, der wegen Lüsternheit betreffs einer Frau wieder Laie werden will, 500 himmlische Nymphen von überirdischer Schönheit, und dieser gelobt daraufhin: „Wenn der Glückselige mir Garant ist für den Gewinn von fünf Hunderten von ... Nymphen [durch das Mönchsein], [dann] werde ich mich am Brahmacāriya freuen!“ Er lebt das Brahmacāriya denn auch voller Eifer, zumal er von seinen Kollegen als „Lohnarbeiter“ und „Krämer“ bezeichnet wird. Er erarbeitet sich so die Arahatschaft (wodurch der Buddha, lt. Text, von seinem Versprechen entbunden ist). # Ud 3.2 p 21 ff µ

QV: Die Reduzierung der Anzahl der Ordensregeln auf drei bedeutet Sittenstrenge: 18.4.2.1

Als eine Frau den Buddha bat, ihr Kind wieder zum Leben zu erwecken, bat dieser sie, aus einem Haus, in dem niemand gestorben war, Weißen Senf als Medizin zu holen. Da sie kein solches Haus fand, wurde ihr die Dauerlosigkeit der ganzen Welt klar, und sie befand sich somit auf dem Weg zur Arahatschaft. # Ap 566 f µ

Die beiden Hauptjünger des Buddha werden von diesem beauftragt, eine Schar abtrünniger Neumönche, die von einem Schismatiker verführt wurden, vor geistlichem Schaden zu bewahren. Sie suchen diese auf, werden von dem Schismatiker willkommen geheißen und von ihm, der sich in Sicherheit wiegt, gebeten, seine Leute zu unterrichten, während er selbst ruht. Die Getreuen des Buddha lassen den Schismatiker in dem Glauben, auch sie seien zu ihm übergelaufen, und nutzen seinen Schlaf, um die abgefallenen Mönche zum Buddha zurückzuführen. # Vin II 199 f µ

Nach einem langen Streitgespräch mit dem Buddha bekennt sein Gegner: „Schon infolge des ersten Arguments des Glückseligen war ich hochgestimmt, eingenommen [für ihn]; ich wollte jedoch jene mannigfachen Frageeinfälle (Einfälle zu den Fragen) hören: so meinte ich, es sei [zum Schein] dem Glückseligen Kontra zu geben.“ # M 56 p I 378 µ

Als jemand sich wegen eines Todesfalles vor Gram verzehrt, spielt ihm ein wohlgesonnener Mensch Verrücktheit vor: Er gibt nämlich vor, den Hasen im Mond (das indische Äquivalent zu unserem Mann im Mond) zu wollen. Der Trauernde stellt fest, daß dieser Wunsch nicht erfüllt werden könne. Da weist ihn sein Wohltäter darauf hin, daß er ja selbst Unmögliches wünsche, wenn er verlange, daß einem die Angehörigen nicht wegsterben. Der Trauernde gibt seinen Kummer auf. „So tun die [Menschen] mit Erkennung, die erbarmungsvoll sind: Sie machen einen sich von der Trauer völlig abkehren.“ # Pv 18.1 ff p 25 f µ

QV: Trauernde sind zu belehren: 16.2

Der Buddha hat an Versammlungen verschiedener Menschen- und Götterklassen (als einer der ihren) teilgenommen und hat mit ihnen gesprochen und sie unterwiesen, ohne daß man ihn erkannte: „Welcher Art deren Aussehen war, solcher Art war mein Aussehen; welcher Art deren Stimme war, solcher Art war meine Stimme.“ # A 8.69 p IV 308 µ

Es ist Mönchen verboten, gegenüber ›Andersfütigen‹ (Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften) bei Auseinandersetzungen zum Mittel der Lüge oder zu anderen unlauteren Methoden zu greifen. # Vin IV 1 ff µ

PROSA: Der Götterfürst verstellt sich und lügt, um einen zu höchster Largesse, einschließlich Organspende, entschlossenen Menschen auf die Probe zu stellen. # J 499 p IV 402 ff µ

PROSA: „Seitens des Bodhisatta (dem Buddha in spe) gibt es in einigen Situationen Meucheln von Lebewesen, Nehmen von Nichtgegebenem, Verkehrten Wandel [betreffs der Begehungen]

19.2.2

und Biertrinken – indem er aber eine Disparität von Sinn und Wortlaut fabriziert, die sog. Lügenrede [also], [die] gibt es [bei ihm] nicht.“ # J 431 p III 499 µ

4 **PROSA:** In einer früheren Existenz trug der Bodhisatta in seiner Eigenschaft als Feldherr jemandem verschiedene Täuschungsmanöver und direkte Lügen auf, um den belagernden Feind zu täuschen. # J 546 p VI 396, 405 ff µ

8 **PROSA:** Der Bodhisatta täuschte in einer früheren Existenz, ohne formal zu lügen, einige Menschen, um sie von irrigen Ansichten abzubringen und anderes Unglück zu verhüten. # J 528 p V 234 ff µ

12 **PROSA:** Als der Bodhisatta in einer früheren Existenz die Herrschaft als Fürst übernahm, ließ er verkünden, er habe einer Baumgottheit versprochen, in seinem Fürstentum alle diejenigen, die „tugenddürftig“ seien, zu „liquidieren“ und ihr mit deren „Innereien, Blut usw. eine Oblation“ zu machen. (Dies ist geschwindelt.) Das Volk ist daraufhin tugendhaft. # J 50 p I 259 ff µ

16 **PROSA:** Der Bodhisatta riet in einer früheren Existenz seiner Gattin, sich als die „Erhaltene des Groß-Brahmā“ auszugeben und spielte selbst des letzteren Rolle. Zweck: ihre soziale Rehabilitation. # J 497 p IV 376 ff µ

16 **QV:** Wer lügt, ist zu allem fähig: 18.3.4.2

20 **Jemand** sagt dem Buddha, er würde seinem Söhnlein, das sich einen unzuträglichen Gegenstand in den Mund gesteckt hat, diesen, selbst wenn es blutete, herausnehmen. Genauso spricht der Buddha notfalls „ein den anderen unliebes, unangenehmes Wort“, wenn es nur „zutreffend, tatsächengemäß und auf das Ziel abgestellt“ ist. # M 58 p I 395 µ

20 **Man** soll – mit Dhamma – auch dann mahnen, wenn der andere gekränkt sein wird; dadurch „klebt kein Übel“ an einem. # J 406 p III 368 µ

24 **Ein** Mönch ist – bei Aussicht auf Erfolg – gehalten, einen anderen Mönch, der sich eine Kalamität zuschulden kommen ließ, etwas übertreten hat, „zu monieren“, selbst wenn jener deswegen „Beschädigung“ (Kränkung) erleidet und es für ihn selbst, den Tadler, „Molestation“ geben wird. # M 103 p II 241 f µ

28 **QV:** Tadel ist auch gegen Widerstand auszusprechen: 13.2.8.6

28 **QV:** Die Auseinandersetzung mit Andersgläubigen hat auf faire Weise zu erfolgen: 14.1.3.4.2.2

32 **Als** ein Pulk von Mönchen den Buddha aufsuchte und bei der Ankunft wie die „Wasserleute“ (eine bestimmte Kaste von Fischern) mächtig „lärmig“ war, schickte der Buddha diese Mönche gleich wieder weg. Da kamen sie zu sich und bemühten sich, im Sinne des Buddha zu leben, und machten so große Fortschritte. # Ud 3.3 p 24 f µ

32 **QV:** Menschen, die die Gemeinschaft verderben, sind daraus zu entfernen: 13.2.8.3, 5

36 **Der** Buddha ist unzufrieden mit einigen seiner Mönche. Er veranlaßt einen magiegewaltigen Mönch, diese trägen Kollegen „konzitieren“ (aufzurütteln). Dieser tut das, indem er das Gebäude, in dem diese sich aufhalten, erbeben läßt. Der Buddha sagt zu den Mönchen: „Was steht ihr denn [so] konzitiert, als welche, bei denen gestäubtes Fell generiert ist, beiseite?!“ Er schließt eine adäquate Unterweisung an. # S 51.14 p V 269 ff µ

40 **PROSA-Rahmenerz.:** Eine Korona betrunkenen Frauen suchte den Buddha auf und benahm sich ungehörig. Der Buddha bewirkte „Konzitation“ bei ihnen, indem er ein kleines Wunder wirkte. Die Frauen wurden, „sich fürchtend“, „von Furcht vor dem Tod gescheucht“, gleich nüchtern und anhand einer kurzen Belehrung durch den Buddha erlangten sie allesamt die „Frucht Strom-eintritt“. # J 512 p V 11 µ

44 **QV:** Fortgeschrittene Menschen rütteln auf und beschämen: 13.2.4.4

48 **Ein** Mann gräbt eine Grube, um seinen Vater, der alt und krank ist, zu vergraben. Sein Sohn wiederum kündigt ihm da dasselbe Schicksal an: „Durch mich wirst du auch eine solche Behandlung bekommen als [erst] zum Alter gebrachter. Dieser Familienobservanz folgend, werde auch ich dich in einer Grube vergraben.“ Der Vater empört sich über diese „rauen Worte“ seines Sohnes. Der aber klärt ihn über die Pflichten der Kinder ihren Eltern gegenüber auf. Der Vater gibt schließlich zu: „Wohl[wollend] und erbarmungshaft bist du zu mir, Sohn!“ # J 446 p IV 46 ff µ

52 **„Nicht** den wilden Tieren [nachzustellen] wird er von Nutzen sein – ist [erst] der Menschen Verkommenheit da, dann wird der Dunkle (der alles verschlingende Höllenhund) ausgelassen.“ Dies

droht, lt. PROSA, der Götterfürst an und stellt in vielen Versen entsprechende Übelstände dar.
J 469 p IV 183 f µ

4 **Der** Buddha stellte während einer Diskussion mit einem Brahmanenjüngling diesem eine un-
angenehme Frage, auf die hin jener schwieg. Der Buddha machte ihm klar: „,,Antworte nun! Es
ist nun für dich nicht die Zeit zum Stummsein! Wer, wird ihm vom Tathāgata sogar zum dritten
Male in Übereinstimmung mit dem Dhamma eine Frage gestellt, nicht antwortet, dem birst eben
8 da der Hirnschädel in sieben Teile!“ Zu jener Zeit nun aber stand der Daimon [namens] Den-
Donnerkeil-in-der-Hand mit einem großen Eisenhammer ... über dem Brahmanenjüngling N in der
Luft ... Diesen Daimon N sahen nun aber der Glückselige und der Brahmanenjüngling N.“
Letzterer bequeme sich nun dazu zu antworten. # D 3 p I 94 f µ

12 **Jemand** (lt. PROSA ein Fürst) sagt beim ersten Wiedersehen mit seinem „Meister“: „Noch
heute ist mir das im Geiste (Gedächtnis), daß du mich wegen einer Handvoll Sesam, indem du
mich am Arm nahmst, mit einem Prügel hautest. Hast du denn keine Freude [mehr] am Leben,
daß du gekommen bist?“ (Lt. PROSA hatte der jetzige Fürst als Jugendlicher dreimal eine Markt-
16 frau beklaut und war schließlich, da diese mit einer Abfindung nicht zufrieden war und auf ihr
Verlangen hin, ihn zu „lehren“, von seinem „Meister“ durch drei Streiche mit einem Bambusrohr
auf den Rücken belehrt worden. Der Prinz bzw. Fürst hatte dies seinem Meister, „indem er den
von diesem gemachten Fehler ins Herz stellte“, jahrelang nachgetragen: „Ich werde ihn töten
lassen!“) Der Meister entgegnet nun: „Daß der Edle einem Unedles Tuenden mit dem Stock
20 Einhalt tut mit dem Ziel Instruktion (d.h. der Belehrung wegen) – dies ist keine Feindseligkeit: so
kognoszieren (erkennen) es die Klugen.“ (Anm.: Hier handelt es sich um vorbuddhistische
„Kluge“. Buddhisten, insbesondere Kenner des Abhidhamma und seiner Kommentare, würden
dem vielleicht in einer Hinsicht widersprechen: Die Prügel setzen eine in just dem Moment haß-
24 volle Mentation voraus.) Lt. PROSA verdankt der Fürst letztlich den Schlägen die Tatsache, daß er
nicht weiter abglitt, richtig kriminell wurde, wodurch er die Herrschaft erlangte. # J 252 p II 277 ff µ

28 **PROSA:** Wegen der ›gräßlichen Askese‹ eines ›Seher‹ verhinderte der (eifersüchtige) Götter-
fürst den Regen, so daß der Fürst gezwungen war, seine Tochter in den Wald zu schicken: sie
sollte dem Seher (mittels ihrer primären und sekundären Geschlechtsmerkmale) ›die Askese
brechen‹ und dem Reich so den Regen sichern. Dies gelang ihr spielend. # J 526 p V 193 ff µ

19.2.3 HALTUNG ZU UNRECHTSHANDLUNGEN ANDERER, MITVERANTWORTUNG

32 **Ein** „übler Mönch“ hatte dem Besitzer eines Kälbleins gestanden, es gebe bei ihm „Bedarf für
das Fell dieses Kälbleins“. Dieser „üble Laienanhänger“ killte also das Kalb. Die Sache kam heraus
und der Buddha stellte klar: „Es sind [seitens eines Mönches] betreffs des Meuchelns von Lebe-
wesen keine Vorgaben zu geben (zu animieren). Wer [betreffs dessen] Vorgaben gibt, ist als ein
36 der Konstitution Entsprechender (hier: als ein den Bestimmungen der Ordensregel, die das Töten
verbietet, Verfallener) zu behandeln.“ # Vin I 193 µ

40 **Jemand** „wird prompt in die Hölle geworfen“, wenn er sich folgendermaßen vergeht: „Er ist
selbst ein Meuchler von Lebewesen, gibt einem anderen Vorgaben betreffs des Meuchelns von
Lebewesen, ist jemand, der das Meucheln von Lebewesen voll billigt, deklamiert den Lobpreis
des Meuchelns von Lebewesen.“ Ebenso verhält es sich bezüglich anderer Missetaten.
A 10.213 p V 306 f µ

44 **Jemand**, der selbst die Tugenden nicht wahr, ist ein „Nichtrealer Mensch“ bzw. ein „Übler“
Mensch; wer aber auch noch anderen entsprechende ›Vorgaben gibt‹, der ist dies noch eher.
Pug 144 f, 148 f p 38 f µ

48 „**Ein** Lebewesen zerstüere er nicht und lasse [es] nicht zerstüieren und billige nicht die
Zerstüierung durch andere ...“ # Sn 394 µ

000: Es gibt keine Aussage darüber, ob Billigen auch darin bestehen kann, daß man einen
entsprechenden Auftrag (ohne nachdrücklichen Protest) erledigt.

QV: Befehlsnotstand u.ä. entbindet nicht von Verantwortung: 19.2.5.4

52 „**Wenn** jemand auch, obwohl er [selbst] Übles nicht tut, so doch einen [Übles] Tuenden
visitiert (sich mit ihm abgibt), ist man [als außenstehender Zeuge des Visitierenden] vorsichtig ge-

19.2.3

genüber dem Üblen (dem Visitierenden) und dessen Unlobpreis wächst.“ (Im Klartext: Man mißtraut jemanden, der üble Freunde hat.) # It 76 p 67 µ

QV: Es ist nicht recht, anderen zu negativen Handlungen Aufträge u.ä. zu geben: 17.3.6.2.2

4 „**Welcher** Mönch je in der Erde gräbt oder graben läßt“, der ist einer Kalamität (und zwar, ob Täter oder Veranlasser, jeweils desselben Grades!) schuldig. # Vin IV 33 µ

8 „**Welcher** Mönch je absichtlicherweise [1.] auf mancherlei Weise jemanden mit menschlicher Extension (Körperlichkeit) des Lebens beraubt (hier Tötung auf Verlangen des Lebensmüden durchführt) oder [2.] ihm (? sich) einen Klingenbringer sucht (d.h. jemanden, der diesen [? ihn selbst] tötet, wie hier geschehen) oder [3.] den Tod anpreist oder [4.] jemandem Vorgaben gibt betreffs des Sterbens oder [der auch nur mit Worten wie]: ‚Existenter Mann, was willst du mit diesem Üblen, schwierigen Leben, zu sterben ist besser für dich als das Leben!‘ – jemand solchen Mentationsansinnen, [solcher] Mentationsintention – auf mancherlei Weise [5.] den Tod anpreist oder [6.] jemandem Vorgaben gibt betreff des Sterbens: der ist unterlegen (automatisch aus dem Orden ausgeschlossen) ...“ # Vin III 73 µ

16 „**Zu** jener Zeit nun aber war ein gewisser Mönch krank. Ihm priesen Mönche aus Mitleid den Tod an. Dieser Mönch lebte ab.“ Seine Berater waren damit automatisch aus dem Orden ausgeschlossen. (N.b.: Was It. Text normalerweise ein Fall von Diebstahl wäre, nämlich die Befreiung eines in einer Schlinge gefangenen Hirschen, ist bei einem Umstand keiner: Mitleid als Motiv: 19.2.1.2.3) # Vin III 79 µ

20 „**Zu** jener Zeit nun aber sprach ein Mönch, nachdem er zum Richtplatz gegangen war, dies zum Verbrecherliquidator: ‚Vitalipotenter, schinde ihn nicht [erst] – beraube ihn mit einem Streich des Lebens!‘“ Wenn der Scharfrichter seinem Wunsch entspricht, so gilt dies als Tötung seitens des Mönches und dieser ist somit automatisch kein Mönch mehr. # Vin III 86 µ

24 **Als** einem Mann (wohl von der Justiz) Hände und Füße abgeschnitten worden waren, fragte ein Mönch dessen Verwandte: „Trachtet ihr nach seinem Tod?“ Auf ihr Ja hin verriet er ihnen ein Getränk, das ihn töten werde. Bei Erfolg ist der Mönch kein solcher mehr. (Der Mann selbst wurde nicht gefragt. So Verstümmelte sind prinzipiell lebensfähig: # Vin I 91 µ.) # Vin III 86 µ

28 **000:** Das Thema Gnadenstoß / Notschlachtung wird (ansonsten) nicht erwähnt / diskutiert.

„**Diese** fünf Arten des Handels sind von einem Laienanhänger nicht zu treiben, welche fünf? Der Handel mit Klingen (Waffen), der Handel mit Wesen, der Handel mit Fleisch / Alkohol / Gift.“ # A 5.177 p III 208 µ

32 **HW:** Am Handel mit den genannten Gütern ist wohl an sich nichts Negatives (außer dem Zwang, der gegenüber den betreffenden Lebewesen ausgeübt werden muß, und außer einer eventuellen gewissen Freude an Vernichtung). Man leistet jedoch, so interpretiere ich dies, den Konsumenten bzw. Produzenten Vorschub zu deren negativem Tun und profitiert davon – was indirekt ein Interesse an Kalamitäten anderer manifestiert. Dies wiederum bedeutet deren Billigung und also indirekt auch das billigende Inkaufnehmen von Übeltaten, die die Konsumenten, insbesondere infolge von Alkoholgenuß, begehen (s.u.). Dies ist mein Grund für die Aufnahme dieser Texte über Alkohol etc. an dieser Stelle.

40 **HW:** Die Laien betreffende Standardformulierung bezüglich Rauschmitteln lautet folgendermaßen: „Abstinenz bezüglich der Situation der Frivolität durch Bier-Wein-Alkohol“ (z.B. # M 81 p II 51 µ; # M 123 p III 120 µ). (Zur Begriffsbestimmung siehe # Vin IV 110 µ, # J 512 p V 12: PROSA µ, wonach, in etwa, *surā* „Bier“, *méraya* „Wein“, und *majja* der Oberbegriff für beide, also „Alkohol“ ist. – Die Erwähnung eines Destillats läßt sich aus diesen Texten nicht erschließen (was keine Erlaubnis zu deren Genuß darstellt!). Möglicherweise ist aber ein anderswo (9.4.8) erwähntes Getränk ein solches, die Übersetzung ist unsicher. Generell ist den Mönchen der Alkoholgenuß untersagt (# Vin IV 110 µ), und zwar in geringsten Mengen. (Beim 2. Konzil wurde eine Formulierung betreffs eines Getränks ausgegeben, in der offensichtlich der Wurm drin ist – ein chemisches Un Ding: # Vin II 301 µ.) Mönchen ist Alkohol in [medizinischem] Öl (? als Konservierungsmittel) erlaubt, sofern der Alkohol im Öl dann als solcher nicht durch Farbe, Geruch, Geschmack identifizierbar ist (# Vin I 205 µ). Alkohol in [derart dargereichten] „Beilagenkonkotionen und Fleischkonkotionen“ ist erlaubt (# Vin IV 110 µ). Drogen i.e.S. sind mit

dieser Regel bzw. Empfehlung nicht erfaßt. Tabak (klar: historischerweise), Betel, Arekanuß etc. werden nicht als zu schmähende Stimulantien erwähnt. „Hanfwasser“ ist Mönchen im Krankheitsfalle erlaubt (# Vin I 205 µ).

4 „**Das** Alkoholtrinken soll nicht betreiben der Hausner, der an diesem Dhamma Gefallen findet; er soll nicht [andere] trinken machen, nicht bei Trinkenden [es] billigen, indem er es als ‚etwas mit Wahnsinnigmachen am Ende‘ kognosziert (erkennt).“ Und aus dem Wahnsinn folgen dann „Üble [Taten]“. # Sn 398 f µ

8 „**Das** Bier-und-Wein-Trinken ist etwas, was gebrüht, existieren gemacht und viel getätigt, zur Hölle / zur Tiervagina / zum Gespensterbereich führt. Was das allerunerheblichste Resultat des Bier-und-Wein-Trinkens ist, das ist, daß es etwas ist, was zum Wahnsinn von jemandem, der Mensch ist, führt.“ # A 8.40 p IV 248 µ

12 **Da** wird jemand beschuldigt: „Dieser Mann hat, dem ... [Alkoholgenuß] gewidmet, ein Weib oder einen Mann des Lebens beraubt ... [oder hat sich anderweitig verfehlt].“ (Anm.: Das ›gewidmet‹ impliziert wohl Gewohnheit.) Den bestrafen daraufhin die Fürsten „wegen ... [Alkoholgenuß].“ (Anm.: Man wird also bei Alkoholkonsum von der weltlichen Justiz nicht unbedingt für diesen Akt selbst bestraft – wie das ja bei anderen Verfehlungen wie Mord, Diebstahl usf. der Fall ist –, sondern nur bei eventuellen negativen Folgehandlungen, aber immerhin in jenem Falle.) # A 5.178 p III 210 f µ

20 **An** dem Wege, den ein gefeierter Prinz (lt. PROSA der Bodhisatta) kommen soll, werden auf Befehl seines Vaters „Dorf für Dorf [je] hundert Krüge Wein und Bier“ hingestellt. # J 547 p VI 485, 580 µ

24 **Jemand** (lt. PROSA ein gutgelaunter Fürst) verfügt: „Als solche, deren Pflug hoch [aus der Furche gehoben] ist, sollen sie diesen Monat draufmachen (also einen Monat lang feiern statt zu pflügen). Fleischkörnerspeise sollen die Brahmanen füttern. Die des Alkohols Wertes, die [aus Mangel an diesem sonst] keinen Alkohol trinken, mögen trinken aus vollen Häfen, überströmenden!“ # J 545 p VI 327 f µ

QV: Es gibt Geschenke und Spenden, die man lieber nicht geben sollte: 9.4.8

28 **Ein** ›Hinausgezogener‹ berichtet: „Welche Leute bei uns zuerst Nascher von Bier und Wein waren, die machten Alkoholgetränk zurecht zum Nichtnutzen vieler. Bei denen hatte ich [dies] voll gebilligt. Hinterher war ich denn angewidert hinsichtlich dieses von mir getanen Übles (der Billigung). Damit ich nicht wieder Übles tue, deshalb zog ich hinaus.“ # J 459 p IV 116 f µ

32 **QV:** Das Alkoholisieren der Leichenwächter ermöglicht eine würdige Bestattung: 19.2.2

QV: Bei Krieg und Kriegsgefahr ist Vermittlung u.ä. angebracht: 3.2.4

36 **Ein** Mönch ist in gewisser Weise dafür verantwortlich, daß die Laien, die ihm auf seine Bitte eine Hütte bauen, dabei kein Lebewesen (Ameisen etc.) umbringen (näheres in 19.2.4.1!). # Vin III 149 ff µ

„**Daß** ein Mönch je wissentlich eine Kalamität Verderbtheit (d.h. eine des schwersten oder des zweitschwersten Grades) eines [anderen] Mönchs verhehlt“, bedeutet für ersteren eine Kalamität. Entsprechendes gilt sinngemäß für die Nonnen. # Vin IV 127 f bzw. 216 f, 239 f µ

40 **Angenommen**, es finde ein überaus reiches, großes Opfer statt, bei dem nur harmlose Spenden gegeben werden und auch die Umstände harmlos sind. Trotzdem – „zu so einem Opfer gehen die Arahats nicht hin oder die, die den Weg zur Arahatschaft betreten haben. Das ist weswegen [so]? Es werden da Stockstreiche und Gurgelgriffe gesehen.“ (Dies bezieht sich, lt. K, auf die Polizei, die die Menschenmassen in Schach hält.) (N.b.: Vorausgesetzt, daß die Arahats derartige Veranstaltungen nicht nur deswegen meiden, weil sie selbst Opfer der Ordnungskräfte werden könnten, ist dies wohl so zu verstehen, daß sie sich nicht einmal der indirekten Billigung derartigen rauen Vorgehens schuldig machen wollen – deshalb hier zitiert.) # D 5 p I 141, 144 µ

48 **QV:** Mönche haben sich vom Militär möglichst fernzuhalten: 3.2.1

Der Buddha enthält sich ganz des „Ansehens von Spektakeln“ wie z.B. Hahnen- und Elefantenkämpfen. # D 1 p I 6 µ

52 **000:** Es gibt keine kanonischen Indizien dafür, daß Billigen auch darin bestehen könnte, bestehende Mißstände (z.B. politischer Art) widerstandslos hinzunehmen.

19.2.3 – 19.2.4.1

4 „Zu jener Zeit nun aber schritt ein gewisser Mönch mit einer Karawane auf der Landstraße voran. Ein gewisser Mann gab, als er die Zollstelle sah, nachdem er diesen Mönch mittels einer Leckerei bestochen hatte, diesem Mönch ein wertvolles Kleinod: ‚Passiere dieses Kleinod durch die Zollstelle!‘“ Der Mönch tat dies. Er war infolgedessen automatisch aus dem Orden ausgeschlossen. (Dieses Vorkommnis wird als ein Fall von Diebstahl abgehandelt – hier offenbar in Form von Abgabebetrug, Zollhinterziehung.) # Vin III 62 µ

8 **Eine** Nonne, eine Arahatin, nimmt das ihr von einem „Verbrecherobmann“ (Räuberhauptmann) geschenkte Fleisch einer von den Verbrechern geschlachteten (wohl gestohlenen) Kuh an. (Anm.: Vorausgesetzt, daß der Sachverhalt der Nonne nicht verborgen war, ist, da Arahats zu schwerwiegenden Verfehlungen „außerstande“ sind, vgl. 18.4.2.2, hierin keine Billigung von Diebstahl zu sehen.) # Vin III 208 µ

12 **Nachdem** Nonnen in der Wildnis geschändet worden waren, wurde vom Buddha verfügt: „Von einer Nonne ist nicht in der Wildnis zu leben.“ Ein Verstoß stellt eine Kalamität des geringsten Grades (!) dar. # Vin II 278 µ

16 **Etlliche** Nonnen wanderten auf einer Landstraße. „Da ging eine gewisse Nonne, nachdem sie, von Exkrement gedrückt, allein zurückgeblieben war, [den anderen] hinterher. Als Männer diese Nonne sahen, schändeten sie [sie].“ Infolgedessen, und als Konsequenz früherer Vorkommnisse, wird die Regel erlassen: „Welche Nonne je alleine zwischen Dörfern geht oder alleine über einen Fluß geht oder alleine nachts abseits [von anderen Nonnen] wohnt oder alleine hinter der Schar zurückbleibt“, die ist einer Kalamität zweitschwersten Grades (!) schuldig. # Vin IV 229 f µ

20 **HW:** Gegenüber potentiellen Vergewaltigern von Nonnen, und zwar Laien, hat der Buddha keinerlei regelerlassende Gewalt oder, bei erfolgter Schändung, Sanktionierungsmöglichkeiten, außer sie vielleicht als Geber durch den/die Orden boykottieren zu lassen. Er kann nur üble karmische Folgen in Aussicht stellen oder an die Maßnahmen des Staates erinnern (vgl. entsprechende Mahnungen in 1.5.9.4; 2.7; 4.3.6). Allerdings kann er ihren Ordensbeitritt untersagen (vgl. 12.1.4.4).

24 „Zu jener Zeit nun aber machte eine Nonne eine an der Verzweigung (lt. Text zwischen Nabel und Knie; das Pāḷi-Wort scheint aber, genauer, die Gegend des Zwickels, des Schritts zu bezeichnen) erschienene Eiterbeule, als sie mit einem Mann allein war, aufbrechen. Da ging der Mann daran, diese Nonne zu schänden. Sie machte ein Mißgetön.“ Infolgedessen wurden derartige Manipulationen, wenn nur ein Mann anwesend ist, verboten. Zuwiderhandlungen stellen eine geringe Kalamität dar. # Vin IV 316 µ

32 **Anläßlich** des Bespringens eines bewegungsunfähigen Mönches durch gleich mehrere Frauen wird den Mönchen nahegelegt, „bei Tage zurückgezogen zu sein, nachdem durch den sich Zurückziehenden die Tür zugeschlossen wurde.“ Zuwiderhandlungen stellen keine Kalamität dar. # Vin III 38 f µ

QV: Vergewaltigung braucht man sich als Kleriker nicht gefallen zu lassen: 19.2.1.1.1

QV: Mönche sollen mit der Verteidigung von Nonnen zurückhaltend sein: 19.2.1.2.2

40 **Jemand** will lieber mit seinem gefangenen Herrn sterben als ihn verlassen, er läßt sich nicht wegschicken: „Du darfst mir nicht mit Unedlem liierte Taten aufhalsen.“ # J 534 p V 359 f µ

Eine gefangene [Geistwesen]kobra weigert sich, die getöteten Frösche, die ihr der Fänger vorsetzte, zu fressen, denn sie dachte: „Dieser soll nicht wegen mir töten!“ # J 506 p IV 457 f µ

44 **Wenn** einer einhergeht, „indem er [andere] geben macht ... indem er [andere] opfern macht, [so] gibt es [für ihn] ob dieser Ursache (deswegen) Verdienst ...“ # M 60 p I 405 µ

19.2.4 INKAUFNEHMEN DER SCHÄDIGUNG ANDERER

19.2.4.1 SCHÄDIGUNG UNBETEILIGTER

48 **Laien** kritisieren die buddhistischen Mönche: „Garantiert werden jene Andersfurtigen, welche mit einem schlechtgezeigten Dhamma, an ihrem Regenzeitquartier kleben, [dieses] für sich bestimmen; garantiert werden jene Vögel, nachdem sie in Baumwipfeln Nester gebaut haben, an ihrem Regenzeitquartier kleben, [dieses] für sich bestimmen – aber jene dem Sakya-Sohn angehörigen Sichmühenden gehen den Winter und den Sommer und die Regenzeit über auf Pilger-

52

schaft – wobei sie Grünzeug und Gras zertreten, einpotenziges (d.h. wohl pflanzliches) Leben verletzen, viele kleine Lebewesen in Liquidation geraten lassen!“ Das Wandern während der Regenzeit wird den Mönchen nun verboten. # Vin I 137 µ

4 **Wenn** Mönche Speisereste wegwerfen, so sollen sie es so tun, daß Pflanzen und Tiere dadurch nicht geschädigt werden, etwa ins Wasser. (Anm.: Es ist auch möglich, daß mit dieser Regelung betreffs Wasser Molestes für den Mönch selbst vermieden werden sollen, z.B. daß sich einem derart spendablen Mönch ein dankbarer Hund auf Dauer anschließt, oder daß Insekten
8 sich dort erst willkommen fühlen, oder daß er von ungeduldigen Gästen Unbill erfährt – die in Indien heimischen Makaken [eine notorisch unfugsfreudige Affenart] etwa sind's imstand und springen einem fütterungswilligen Mönch auf den Kopf, um nur ja spornstreichs an das Essen in dessen Almosenschale zu gelangen.) # Vin II 216 µ; # Sn I.4 p 15 µ

12 **Laien** kritisieren aus gegebenem Anlaß: „Wie können die dem Sakya-Sohn angehörigen Sichmühenden nur in der Erde graben und graben lassen / einen Baum abschneiden und abschneiden lassen?! Die ... Sichmühenden verletzen einpotenziges Leben!“ Es werden entsprechende Verbote erlassen unter Hinweis auf die Laien: „Die Menschen sind hinsichtlich Leben in
16 der Erde / im Baum subjektivperzeptiv (sie sind sich des Lebens in der Erde / im Baum bewußt).“ Das die Bäume betreffende Verbot wird auf alle Pflanzen und Samen ausgedehnt. (Mit dem „Leben“ sind offensichtlich u.a. Naturgeister, pflanzenbewohnende Gottheiten, gemeint.) # Vin IV 32 ff µ

20 **Ein** Mönch darf sich von Laien keine Hütte bauen lassen, wenn das betreffende „Grundstück“ vom Orden nicht als unbedenklich festgestellt wurde, daß es nämlich u.a. nicht das „Habitat“ von „Tieren, Lebewesen“, z.B. von „Ameisen“, „Termiten“ etc. oder „Elefanten“, „Tigern“ etc. ist. (Anm. 1: Diese Regel schützt die Tiere vor dem Mönch, aber auch den Mönch bzw. seine
24 Hütte und sein anderes Besitztum vor den Tieren. Anm. 2: Bei Beachtung dieser Vorschrift kann ein Mönch sich seine Hütte mancherorts nur auf schierem Fels oder auf schierem Sand bauen lassen: Unter den gegebenen Bedingungen des subtropischen und tropischen Asien beherbergt jeder
28 Quadratmeter Erdreich ein halbes Dutzend Ameisenarten, kaum 1 mm klein oder größer, und allerlei anderes kleines Getier, ganz zu schweigen von in der Gegend umherschweifenden großen und für den Mönch [oder die Nonne] gefährlichen, zumindest aber – entsprechende geistliche Unterentwicklung vorausgesetzt – furchteinflößenden Tieren.) # Vin III 149, 151 µ

32 **HW:** Bezüglich der Laien werden keine entsprechenden Empfehlungen formuliert. Es ist für Laien verdienstlich, infrastrukturelle Arbeiten vorzunehmen – die wohl ohne derartige Schädigung nur in den wenigsten Fällen möglich sind (vgl. 9.4.3 f, 6).

36 **000:** Es gibt keine kanonische Äußerung, wonach es besser sei, totes Holz, in dem es von Termiten und Maden usf. wimmelt, als Brennholz zu benutzen, als gesunde Bäume, in denen wohl Naturgottheiten wohnen, zu diesem Zweck zu fällen.

40 **Mönche** „peripatierten (gingen auf und ab), nachdem sie in der Nacht zur-Zeit-gegen-Aurora (zu der Zeit, als es auf die Morgenröte zuging) sich erhoben hatten und auf Holzsandalen gestiegen waren, im Freien ... Sie töteten Insekten, indem sie auf sie traten ...“ Infolgedessen wird das Tragen von „Holzsandalen“ untersagt. (Das im Text erwähnte, die Meditation anderer Mönche störende, Klappern solcher Sandalen trägt wohl zum Verbot bei.) (Anm.: Falls es sich bei den
44 Holzsandalen um solche handelt, wie sie auch heute noch von indischen Asketen getragen werden, dann verhält es sich folgendermaßen: Unter der Sohle sitzt vorne und hinten je ein Klotz, was zwar die Auftrittfläche stark verringert und damit Leben schont; was aber an Kleinlebewesen unter die Klötze selbst gerät, ist wegen des hohen Auflagegewichts und wegen der Härte des Materials sicherlich schwerstens beschädigt.) # Vin I 188 f µ

48 **„Welcher** Mönch je wissentlich lebewesenhaltiges Wasser gebraucht (trinkt)“, ist einer – geringen – Kalamität schuldig. Das Wasser muß geseiht werden. (Anm.: Der Vinaya macht keine Angabe darüber, was mit den dann im Seiher befindlichen winzigen Tierlein zu geschehen hat.) # Vin IV 125 µ

52 **„Welcher** Mönch je wissentlich lebewesenhaltiges Wasser auf Gras oder auf Erdreich gießt oder gießen läßt“, ist einer – geringen – Kalamität schuldig. # Vin IV 49 µ

19.2.4.1 – 19.2.4.2.1

HW: Es ist das im alten Indien übliche Verfahren, zwecks Badens in einen Teich oder Fluß hineinzusteigen – nicht etwa, sich, während man auf dem Trockenen steht, mit Wasser, z.B. aus einem Brunnen, zu übergießen. Dergleichen wird im PK nie, s.e.e.o., erwähnt (# A 6.43 p III 345 µ; # A 10.96 p V 196 µ; # Vin II 280 µ; # Vin IV 278 µ). Brunnen werden offenbar nur da zum Baden benutzt, wo es keine andere Möglichkeit der Wasserbeschaffung gibt. – Zusätzlich zur oben angeführten Regel gibt es keine, die explizit fordert, ein Mönch, der sich (u.U. mit Brunnenwasser) in einer Sauna (# Vin II 119 ff µ) reinigt (Nonnen ist die Benutzung einer Sauna eh verboten: # Vin II 280 µ) oder der seine Füße abspült (# Vin II 210, 216 µ) oder der eben am Brunnen badet, müsse geseihtes Wasser verwenden. Eindeutig impliziert ist dies jedoch in der obigen Regel. Dasselbe gilt für das Geschirwaschen etc.

„Zu jener Zeit nun aber saß der Glückselige in der Düsternis und Finsternis der Nacht im Freien, wobei Öllampen brannten. Zu jener Zeit nun aber gerieten viele Motten, indem sie auf diese Öllampen zu und drum herumflogen, in Ungemach, gerieten in Perdition ...“ (Anm.: Der Buddha erließ hier keine Regel, nahm dies nur als ein Gleichnis für menschliches Irren.) # Ud 6.9 p 72 µ

Eine Frau macht den Fürsten dafür verantwortlich, daß ihre „Mädchen“ keinen „Erhalter“ (Gatten) bekommen: Es herrscht nämlich Unsicherheit und Unordnung im Lande und die Leute sind deswegen arm. Lt. PROSA akzeptiert der Fürst die Anschuldigung und bessert sich. # J 520 p V 103 ff µ

HW: Es wird nicht als Verfehlung betrachtet, wenn man um des Hinausziehens willen Frau und Kind im Stich läßt, obwohl dies durchaus negative Folgen für diese haben kann (vgl. 12.3.4.1).

Jemand hat, weil er sein Leben gefährdet sah, „erregt“ jemanden getötet. Deswegen haben andere »gejammert und geweint. Der Verursacher geht in sich: „... damit nicht der Zorn mich wieder ankommt.“ # J 490 p IV 330 µ

PROSA: Ein Landmesser vermaß das Feld eines Bauern (wohl zwecks Steuerfestsetzung, vgl. # J 467 p IV 169: PROSA µ). Nun traf es sich, daß just dort, wo er einen Pflock in den Boden stecken mußte, eine Landkrabbenröhre war. Der gute Mann stand vor dem Dilemma, eventuell die Krabbe zu töten oder aber entweder den Fürsten oder den Eigentümer des Feldes zu benachteiligen. Er entschied sich für die Hoffnung, daß die Krabbe nicht daheim sei. Als er nun aber den Pflock in die Röhre steckte, machte es drinnen „knacks“. Der Vermesser machte sich ein Gewissen aus dieser Tötung. # J 276 p II 376 f µ

Auf der Flucht vor Titanen käme der „Chef der Götter“ nicht umhin, bei der Weiterfahrt mit dem Wagen Vogelnester zu ramponieren. Er befiehlt seinem Fahrer: „Die Nester ... [verschone]; gern lasse ich den Titanen meinen Odem (das Leben), damit nicht diese Zwiegeborenen (Vögel) nestlos werden.“ Der Wagen macht kehrt. # S 11.6 p I 224 µ

19.2.4.2 PRODUKTION UNTER SCHÄDIGUNG

19.2.4.2.1 VERSCHIEDENE TABUS

Nachdem ein Mönch jemanden zur Tötung eines Kälbleins animiert hat – und zwar seines Felles wegen –, wird für Mönche bestimmt: „Gar kein Fell ist zu tragen.“ # Vin I 193 µ

HW: Haut, Leder und Fell kann auch von Tieren stammen, die eines natürlichen Todes starben oder tödlich verunfallt sind bzw. von Raubtieren gerissen wurden.

Das Tragen von »Schuhen«, die mit »Fell« dekoriert sind, sowie von »Holzsandalen« (vgl. 19.2.4.1), sowie von Sandalen aus »Blättern« (aus Rücksicht auf „einpotenziges [pflanzliches] Leben“), außerdem von solchen aus »Loden« (? Filz) ist verboten. (Es gibt zum Thema Schuhwerk – wie auch betreffs der anderen hier erwähnten Gegenstände – viele Details, die hier nicht darzustellen sind.) # Vin I 186 ff µ

Den Mönchen ist „Bärenfell“ als „Fußabstreifer“ gestattet. # Vin II 174 µ

Unter den Einrichtungsgegenständen eines Klosters wie Decken, Matten, Fußabstreifern etc. wird auch ein „Lederstück“ (hier ungenannten Zwecks) erwähnt. # Vin IV 40 µ

Zum Wasserschöpfen aus Brunnen ist als „Kübel“ ein „Lederstück“ erlaubt. # Vin II 122 µ

In „allen Marklanden“, nämlich in den vom Buddha geographisch genau definierten Gebieten „hüben“ (jenseits) des „Zentrums“ (d.h. des nordindischen Kernlandes), ist, entsprechend

den Bräuchen in einer solchen Mark, den Mönchen die Verwendung von „Felldecken: Fett-schwanzschaf-/ Ziegen-/ Hirschfell“ ausdrücklich erlaubt. # Vin I 197 f µ

Den Mönchen sind (wie auch solche „aus Loden“) Roben „aus Seide“ erlaubt. # Vin I 281 µ

QV: „Seidenmacher“ schaffen sich durch das Töten der Seidenraupen Unverdienst: 19.2.5.2

Den Mönchen ist es untersagt, aus Knochen / Elfenbein / Horn bestehende Behälter für Nadeln anfertigen zu lassen oder selbst anzufertigen. # Vin IV 167 µ

HW: Knochen, Elfenbein, Horn kann von Tieren stammen, die nicht(deshalb) getötet wurden.

Den Mönchen sind aus Knochen / Elfenbein / Horn bestehende Salbenbehälter erlaubt, nicht aber aus Gelbgold / Münzsilber bestehende. # Vin I 203 µ

000: Für Laien gibt es keine derartigen Richtlinien.

Einem Mönch wurde sein Hüttlein in seiner Abwesenheit wiederholt von Leuten, die die Baumaterialien gut gebrauchen konnten, abgerissen. Er besann sich darauf, daß er von Haus aus Töpfer war, und verfiel auf eine Lösung, mit der er allerdings auch kein Glück hatte: Der Buddha sah die neue Hütte und kritisierte: „Wie kann nur dieser Mönch, dieser Verirrte Mensch, ein ganz aus Ton bestehendes Hüttlein bauen [und das Ganze dann brennen]? Sollte es denn bei diesem Verirrten Menschen keine Barmherzigkeit, kein Erbarmen, keine Nichtmolestation gegenüber den Lebewesen [im Lehm] geben? Geht, Mönche, zerbrecht dieses Hüttlein, damit nicht das spätere Volk [durch das Nachahmen derartigen Hüttenbaus] betreffs Lebewesen in [eigene geistliche] Traumatisierung gerate!“ # Vin III 41 f µ

19.2.4.2.2 FLEISCHVERZEHR

Ein Mönch beantragt beim Buddha verschiedene Verschärfungen der Ordensregel, darunter diese: „Es wäre gut ... wenn die Mönche lebenslang keinen Fisch und kein Fleisch verzehrten; wer Fisch und Fleisch verzehrte, den berührte ein Mangel (der verfehlte sich).“ # Vin III 171 µ

Der Buddha macht seinen Mönchen klar, daß das Blut, das bei einem im Laufe des Samsara hinausgeflossen und -geronnen ist, wenn einem als Verbrecher oder Rind, Ziege, etc. der Schädel abgeschnitten wurde, mehr ist als das Wasser in den vier Weltmeeren. # S 15.13 p II 188 µ

„Drei Krankheiten [nur] gab es vormals: Kupidität, Appetitlosigkeit, Altwerden. Vom Umbringen des [Rind]viehs kamen achtundneunzig dazu.“ (Anm.: Eine Begründung fehlt.) (Die Rinder sind unsere Superfreunde, nützlich und „sedat“, sagt der Buddha: # Sn 296 f, 309 µ) # Sn 311 µ

Es wird als eine Ursache von mehreren für eine unangenehme Wiedergeburt dargestellt, daß eine Frau „Fleisch verzehrt“ hatte. # Pv 29.1 ff p 55 µ

Ein Vegetarier meint: „Wir tun kein Übel aufgrund von [Fleisch]verschlingen (durch Fleischverschlingen) ... Wer, indem er mit Gewalt [sie] auftreibt, Gebrauchtümer gebraucht, versehenderweise [über andere] herfallend, den beanstandet darob seine Essenz (s.u.). Der Beanstandete verliert [gutes] Aussehen und Kraft. Wenn man [aber] auch [nur] wenig Lösches (Hungerstillendes) verspeist: [jedoch] ohne Gewalt[anwendung], als ein andere nicht Schädigender – Kraft und [gutes] Aussehen, das gibt es für ihn.“ (Anm.: „Essenz“: sein innerstes Wesen; hier etwa: sein Gewissen. Vgl. „das Selbst“ in 18.3.3.2, vorletzter Abschnitt! N.b.: Das buddhistische Dogma erlaubt letztlich weder ein Selbst noch eine Essenz.) # J 434 p III 522 f µ

PROSA: Eine tugendhafte [Geistwesen]kobra, die gefangen worden war, weigerte sich, die getöteten Frösche, die ihr der Schlangenbeschwörer vortrat, zu fressen, denn sie dachte: „Dieser soll nicht wegen mir töten!“ (Es gibt lt. Text vegetarisches Futter.) # J 506 p IV 457 f µ

Ein Hase wird charakterisiert als „Gras, Blätter, Gemüse und Früchte futternd, vom Verletzen anderer abgekehrt“. # Cp I.10.125 p 12 µ

Wenn „der Löwe, der Fürst der Wilden Tiere“ (der, wie ich vermute, nicht von Gras lebt) ausgeht, so macht er sich, sagt der Buddha, durch Brüllen bemerkbar. Er denkt nämlich: „Möge ich die kleinen Lebewesen, die mir in den Weg kommen, nicht in Liquidation geraten lassen!“ # A 10.21 p V 32 f µ

In einem bestimmten Fürstenpalast (der anscheinend der Inbegriff des Wohllebens ist) wird man „mit Bier und Fleisch“ geweckt. # J 547 p VI 483 µ

Ein „gedeihendes, feistes Land“ wird beschrieben als „viel Fleisch, Bier und Körnerspeise [habend]“. # J 547 p VI 514 µ

4 **Verschiedenen** Personen, darunter auch vorbuddhistischen ›Asketen‹ und ›Sehern‹, erschien Reis „mit Fleischsauce“ als ein akzeptables Gericht. Ein Seher lebte in der Wildnis von zusammengesuchten Früchten etc. und von „Fleisch“ (uns unbekannter Herkunft). # J 496 p IV 371 µ

Der Götterfürst bringt jemanden vom Genuß des ›Alkohols‹ ab, rät ihm, u.a. „Fleischkörnerspeise“ zu essen und „so dhammafremdig“ ›zum Himmel hinzugehen‹. # J 512 p V 15 ff, 20 µ

8 **„Fünf** Fünfkraller (Fünfzeher) werden vom Adligen als Futter gekannt; du hast Nichtfutter gefuttert (nämlich Menschenfleisch), Fürst, deshalb bist du nichtdhammisch.“ # J 537 p V 488 f µ

„Der Sichmühende Götama enthält sich ganz der Annahme rohen Fleisches (s.u.) [wie auch „rohen Korns“].“ # D 1 p I 5 µ

12 **„Zu** jener Zeit nun aber hatte ein gewisser Mönch die Nichtmenschenbeeinträchtigung (Dämonenkrankheit: ? Besessenheit). Seine Meister und Mentoren konnten ihn, obwohl sie ihm beistanden (ihn pflegten), nicht gesund machen.“ Für einen solchen Fall erlaubt der Buddha „rohes Fleisch und rohes Blut“. (Wessen, das ist nicht gesagt.) # Vin I 202 f µ

16 **Den** Mönchen ist der Verzehr von ›Speiseresten‹ der Beute von Raubtieren (also z.B. Hirschaas) gestattet; sie können es sich nehmen. # Vin III 58 µ

Asketen werden (wegen ihrer Üppigkeit) als „Leichenesser“ getadelt: „Ihr, die ihr mit Essensresten der Löwen, Tiger und der übrigen Raubtiere am Laufen bleibt, dünkt euch Speiserestesser.“ (Wahre „Speiserestesser“ hingegen haben an Brahmanen etc. alles wegegehen – sie verspeisen nur einen „Rest“.) # J 393 p III 311 f µ

24 **Der** Buddha hat es den Mönchen erlaubt tierisches „Schmalz“, u.a. „Schweineschmalz“, zu verzehren: als „Medizin“, nämlich als etwas, was „den Zweck von Nahrung erfüllte, sich [der Bevölkerung] jedoch nicht als grobe (eigentliche) Nahrung präsentieren würde“. # Vin I 200 µ; # Vin III 251 µ; # Vin V 129 µ; # Vin I 209, 199 µ

28 **Verschiedene** Arten Fleisch werden vom Buddha – selbst für den Fall einer „Viktualiendürftigkeit“ (Hungersnot) – nicht zum Verzehr durch Mönche freigegeben, sind tabu: Elefant und Roß „sind Insignium des Fürsten. Wenn der Fürst es wüßte, so wäre er ihnen (den Mönchen) gegenüber nicht hochgestimmt.“ Hund und Schlange sind „abscheulich und widerlich“. (Dies alles sind, unserem Text zufolge, Meinungen der „Leute“, die, zumindest während der Hungersnot [und, so vermute ich, arm genug], selbst solches Fleisch essen. – Schlangenfleisch wird sonst nicht generell verabscheut, jedenfalls nicht von Stammesangehörigen: # J 524 p V 165 f µ.) Bezüglich des Schlangenfleisches wird der Buddha außerdem vom „Kobrafürsten“ gewarnt: „Es gibt ungläubige, unüberzeugte Kobras. Die könnten auch betreffs etwas bloß Geringen die Mönche verletzen. Es wäre gut, wenn die Edlen kein Schlangenfleisch gebräuchten.“ Das Fleisch von Löwe, Tiger, Leopard, Bär und Hyäne wird verboten aus folgender Erfahrung heraus: „Nachdem sie das [ihnen von Jägern anlässlich des Almosengangs gespendete] Löwenfleisch gebraucht hatten, weilten Mönche in der Wildnis. Löwen fielen die Mönche wegen des Geruchs von Löwenfleisch an.“ Entsprechend unfreundlich reagierten Tiger, Leoparden etc. # Vin I 219 f µ

40 **000:** Eier werden im PK nie als Nahrung besprochen.

Eine Nonne, eine Arahatin, bekam von einem „Verbrecherobmann“ „exquisite Fleischstücke“ aus dem gebratenen Fleisch (einer gestohlenen Kuh) geschenkt. Am Morgen ›ging sie in die Luft empor‹ und landete im Kloster des Buddha, um es ihm zu verehren. # Vin III 208 µ

44 **„Ich** war ein Wandler in der Felsenunwegsamkeit, von [hoher] Abstammung, bemäht (d.h.: ein Löwe). Das Hirschrudel killend lebte ich zwischen den Bergen. N aber, der Glückselige ... kam, da er mich [aus dem Elend] emporheben wollte, zum höchsten Berge. Nachdem ich einen Tupfenhirsch destruiert hatte, kam ich hin, um zu futtern. Zu dieser Zeit kam der Glückselige schnorrend herbei. Exquisite Fleischstücke darbringend, gab ich sie dem Instruktor. Es würdigte dies der Große Held, mich da löschend (innerlich abkühlend). Mit dieser [dabei erworbenen] Mentationsserenität ging ich in die Felsenunwegsamkeit hinein. Indem ich Wonne entstehen machte, lebte ich da ab. Durch diese Fleischgabe und diese Ausrichtung der Mentation“ wurde der Sprecher oftmals in Herrlichkeit wiedergeboren [und schließlich ein Arahāt]. # Ap 115 µ

Ein Arahāt berichtet: „Am Ufer ... war ich damals ein Dunkler Fischadler. Einen großen Fisch darbringend, gab ich ihn dem Schweiger N“. Viele glückliche Wiedergeburten waren die Folge.
Ap 232 μ

4 „**Diejenigen**, die sagten: ‚Man bringt, indem man [sie] dem Sichmühenden Gōtama dediziert (widmet, bestimmt), Lebewesen um, und der Sichmühende Gōtama gebraucht wissentlich dieses Fleisch, das gemacht (d.h.: „zubereitet“, s.u.!) wurde, indem man es ihm dedizierte: eine [somit durch ihn] bedingte Tat [ist das]!‘ – die sagen nicht über mich, was zu sagen ist, sondern
8 verleumden mich mit [etwas] Unwahrern, Unzutreffendem.“ # M 55 p I 369 μ

Jemand kritisierte einen, lt. PROSA, fleischiessenden vorbuddhistischen Asketen: „Wenn, indem er [zu diesem Zweck] destruiert, exterminiert und killt, der Ungebändigte eine Gabe gibt, [so] wird er (der Empfänger), ein solches Mahl verspeisend, mit Übel bekleistert.“ Der Asket aber
12 entgegnet: „Wenn, indem er [dafür] sogar Kinder und Frau destruiert, der Ungebändigte eine Gabe gibt, so wird auch [das Mahl] verspeisend, der [Essende] mit Erkennung [doch] nicht mit
16 Übel bekleistert.“ # J 246 p II 262 f μ

Der Buddha bestimmt: „Wissentlich ist kein Fleisch zu gebrauchen, das, indem man es einem dedizierte, gemacht (Vorsicht!) ist. Daß man es gebraucht, ist eine ... [Kalamität geringsten (!) Grades]. Ich erlaube dreifach terminalreinen/s (maximalreinen/s) Fisch und Fleisch: [Das ›Machen‹ (Vorsicht!) für einen selbst hat man] nicht gesehen, nicht gehört, nicht [diesbezüglich] Verdacht gehegt.“ (Anm.: Es ist seit uralter – aber lange nach dem Buddha [!], und besonders in
20 Schriften der Sanskrit-Traditionen [!] – üblich, das von mir – hier und schon einmal oben – mit ›gemacht‹ übersetzte Wort ganz anders, und zwar als ›getötet‹ zu interpretieren, wonach der Buddha hier also sinngemäß folgendes sagen würde: Wenn man wisse oder den Verdacht habe, daß für einen persönlich etwa ein Hahn abgekragelt worden sei, dann dürfe man die betreffende
24 Speise nicht essen. Die Altherwürdigkeit und generelle Akzeptanz der genannten Interpretation ist für einen eigensinnigen Menschen natürlich kein hinreichender Grund, sie zu übernehmen. Meine Interpretation ist eine andere [und effektiv strengere], und zwar aus folgenden Gründen: [1.] Ich habe keinen Text gefunden, in welchem jenes Pāli-Wort, das in der Grundbedeutung ›machen‹ oder ›tun‹ heißt, als ›töten‹ zu übersetzen ist. Es kommt zwar das betreffende Verb im Sinne von ›überwinden‹ vor, es möchte nämlich ein Fürst eine bestimmte Ethnie bzw. die herrschende Gens derselben ›überwinden‹ [vgl. 13.1.2]. Insofern läge die auf die Grundbedeutung ›machen‹ zurückgreifende Übersetzung ›fertig-machen‹ nahe. Es schiene mir jedoch
32 sehr gewagt, dieses Wort im Sinne von ›schlachten‹, auf ein einzelnes Tier angewendet, zu verstehen. Dasselbe gilt, wenn wir, statt ›überwinden‹ das auf die andere Grundbedeutung ›tun‹ zurückgreifende ›ab-tun‹ wählen, denn in diesem Sinne ist unser Wort sonst einfach nicht belegt. [2.] Eine die Übersetzung als ›töten‹ völlig legitimierende Verwechslung des Anfangsbuchstabens m mit k beim betreffenden Pāli-Wort wäre sehr ungewöhnlich. [Übrigens: Es gibt keinen Grund, den fraglichen aus zwei Wörtern bestehenden Ausdruck als ein Wort zu lesen.] Außerdem wäre [3.] zu erwarten, daß dann ein ›Tier‹ ›getötet‹ [oder: ›fertiggemacht‹ / ›abgetan‹] würde, nicht aber ›Fleisch‹, selbst wenn man treuherzig unterstellt, daß ein Tier ›zu [totem, verzehrbarem] Fleisch gemacht‹ wurde, da spielt nämlich der gegebene Satzbau des Pāli nicht mit. Hauptsächlich aber: das fragliche Pāli-Wort [wie übrigens auch dessen mit der Vorsilbe sam- versehene Variante, vgl. WuB 4.4:4.] ist in etlichen Texten, z.B. # Vin I 84 μ, # Vin II 157 μ, # Vin IV 75 ff μ, # M 75 p I 506 μ, # Ud 2.8 p 17 μ, # Sn 240 f μ als ›zubereiten‹ betreffs Speisen und Arzneien belegt. Ich
40 schließe aus diesen Indizien also, daß der Buddha folgendes meint: Ein Mönch darf kein Fleisch essen, wenn er weiß oder anzunehmen Grund hat, daß jene Fleischspeise für ihn persönlich [?! oder irgendeinen Mönch, bzw., dies sei unterstellt, eine Nonne] zubereitet wurde. [Dies könnte etwa dann der Fall sein, wenn er [?! oder irgendein Mönch] zu einem Mahl eingeladen ist bzw. ein solches zu ihm [?! oder zur Mönchsgemeinschaft] gebracht wird oder wenn er [?! oder irgendein Mönch] bei einem Almosengang erwartet wird.] Nicht verboten aber wäre der Fleischverzehr etwa dann, wenn ein Mönch unerwarteterweise bei Laien auftaucht und diese ihm von dem Fleisch geben, das sie für sich selbst zubereitet haben. [Ein einige Absätze weiter unten referierter Text, # M 55 p I 368 ff μ, der unter 10.3.3.3.2 anders behandelt wird, scheint meiner In-

19.2.4.2.2

- terpretation zu widersprechen, dem ist jedoch nicht so, denn jener Text stammt, wie sich erschließen läßt, aus einer früheren Zeit des Ordens, und seither hat sich einiges getan.] Übrigens: Betreffs der Laien äußert sich der Buddha gar nicht. Das Nichtverbot des Fleischessens für Laien ist umso verwunderlicher, als die für Mönche verbindliche Regel, die das Töten [von Menschen] verbietet, vgl. 1.5.9.3.4.5, explizit das Töten-Lassen und sogar die leiseste Ermunterung einschließt, die Ermunterung de facto der Tat gleichsetzt. Man könnte also analog die Aussage erwarten, daß man als Laie tunlichst nicht einen Schlächter von Tieren bzw. einen Fischer durch den Kauf von Tierleichteilen zu seiner einschlägigen Arbeit ermuntern sollte.) # Vin I 238 µ
- 4
8
12
16
20
24
28
32
36
40
44
48
52
- Als** jemand dabei ist, dem Orden eine Fleischmahlzeit (angeblich „ein dickes Stück Vieh“) zu spendieren (es handelt sich um diejenige Mahlzeit, die den Anlaß darstellt zu dem vom Buddha am Anfang des obigen Absatzes ausgesprochenen Verbot), wird er deshalb von vegetarischen Andersgläubigen (denen er bis dahin angehangen war!) gerügt. Er sagt: „Auch nicht meines Lebens wegen würde ich absichtlicherweise ein Lebewesen des Lebens berauben.“ (Anm.: Bei dem betreffenden Fleisch handelt es sich wohl, das Pāli-Wort ist sehr schwierig [und das Skt. wenig hilfreich], um »natürlicherweise angefallenes« [wir haben in 16.2.1 wohl solche »Früchte«], was dann Aas sein könnte [s.o.]. Das Skt. gibt auch die Bedeutung »nicht fragwürdig« her, was sich, vom Ethischen her, ebenfalls auf Aas beziehen könnte. Falls es doch um beim Fleischer gekauftes [auch das läßt das Skt. zu: »im Umlauf befindliches«] geht – der Geber des Mahls hätte nur nicht persönlich getötet [was aber gar nicht unterstellt ist] –, so haben die Mönche sich durch Essen trotzdem nicht verfehlt, weil die im vorigen Absatz erwähnte Regel ja erst im Anschluß an diese Fleischmahlzeit erlassen wurde.) # Vin I 237 µ, # A 8.12 p IV 180, 187 f µ
- „**Wer**, indem er es dem Tathāgata oder einem Tathāgatajünger dediziert, ein Lebewesen [zu Speisezwecken] umbringt, der schafft sich ... viel Unverdienst.“ # M 55 p I 371 µ
- Der** „Handel mit Fleisch“ (und auch der „mit Wesen“) ist „von einem Laienanhänger nicht zu treiben“. # A 5.177 p III 208 µ
- Der** Buddha gibt eine lange Liste von Praktiken, die er früher als Askese pflegte (und die er, hinsichtlich der Erwachung, für ungenügend befand). Darunter ist auch die Abstinenz von „Fisch“ und „Fleisch“ (sowie von „Bier“ und „Wein“). # M 12 p I 77 f µ
- Als** ein Mönch beim Buddha u.a. beantragt, daß dieser den Mönchen den Verzehr von Fisch und Fleisch verbiete (s.o.), lehnt der Buddha dieses Ansinnen ab: unter Verweis darauf, daß diese Speise „dreifach terminalrein“ sein müsse (s.o.). Bezüglich der anderen bei dieser Gelegenheit gestellten Anträge entscheidet er, „wer mag“, könne so leben; beim Vegetarismus aber gibt er keinerlei Kommentar, er genehmigt – über das genannte »rein« noch hinausgehend – ihn nicht explizit als freiwillige asketische Übung, verbietet ihn aber auch nicht. (N.b.: Es fragt sich, ob der Buddha diese Forderung nach Vegetarismus für Mönche auch dann abgewiesen hätte, wenn sie nicht von diesem ganz besonderen Mönch, seinem großen Widersacher im Orden, Devadatta, gekommen wäre. Ferner: Der Buddha wußte wohl, daß die obige Forderung nach Vegetarismus aus – im Text erwähnten – unlauteren Motiven gestellt wurde. Der betreffende Mönch weist sich zudem ansonsten, nach allerlei Berichten, keineswegs durch eine generell schonende Gesinnung aus.) # Vin III 171 f µ
- Der** Buddha stellt fest, ein Mönch führe sich „Nahrung ohne Odium“ – auch Fleisch – zu, wenn er „mit einer Freundseligkeit / Mitleid / Froheit / Gleichmut ausmachenden Mentation“ „die ganze Welt“ »durchpulst« und seine „Klumpenspeise [diesbezüglich] unverknotet, ungebannt, unvereinnahmlich; als jemand, der das Elend [dabei] sieht, als jemand von Erkennung betreffs des Entkommens“ gebraucht. (Vollständiger zitiert in 17.3.6.1.1!) (Über Mönche, die Fleisch essen ohne Freundseligkeit usf. und als Gourmet, ist hier nichts gesagt.) # M 55 p I 369 ff µ
- QV:** Der Mönch ist gehalten, sein Almosen ohne Gier zu verzehren: 10.3.3.2
- Jemand** preist das (in der Wildnis gesammelte) vegetarische Essen (der Asketen) und tadelt einen – vorzeitlichen – Buddha, der „Essen mit wohlmodalgemachtem (wohlzubereitetem) Vogelfleisch“ gebraucht. Jener vorzeitliche Buddha stellt klar: Anrücklich ist mitnichten seine „Fleischspeise“, „anrücklich“ sind vielmehr das Meucheln von Lebewesen (!), Diebstahl, Lügenrede, etc. # Sn 239 ff µ

19.2.5 BERUF UND SCHÄDIGUNG ANDERER**19.2.5.1 LEBENSUNTERHALT UND UNGESETZLICHE HANDLUNGEN**

4 **Über** einen Brahmanen, der (anscheinend) Laienanhänger des Buddha ist, wird berichtet, daß er nicht fleißig an sich arbeite: „Der Brahmane plündert, indem er sich auf den Fürsten stützt, die Brahmanenhaussoveräne; indem er sich auf die Brahmanenhaussoveräne stützt, plündert er den Fürsten.“ Der Brahmane verteidigt sich einem Mönch gegenüber: „Woher sollte es Nichtfrivolität geben – [bei mir] seitens dessen [doch] Mutter und Vater / Kinder und Frau[en] / Sklaven und Arbeiter zu ernähren sind, und [seitens dessen] den ... [verschiedenen Menschengruppen] gegenüber, den früher Dahingegangenen / den Gottheiten / dem Fürsten gegenüber die ... [je-weiligen] Obliegenheiten zu tätigen sind, und auch dieser [mein] Körper ist prall zu machen und zu pöppeln?!“ Der Mönch läßt dieses Argument nicht gelten: „Was meinst du: Da sei jemand wegen Mutter und Vater / ... [etc.] ein Nichtdhammawandler, ein Nichtrechtschaffenheitswandler; den trecken die Höllenhüter wegen seines Nichtdhammawandels, Nichtrechtschaffenheitswandels zur Hölle. Erreichte der denn nun [etwas, wenn er sagte]: ‚Ich war wegen Mutter und Vater / ... [etc.] ein Nichtdhammawandler, ein Nichtrechtschaffenheitswandler, [treckt] mich nicht zur Hölle!‘ Oder aber erreichten Mutter und Vater / ... [etc.] [etwas] für ihn? ...“ Oder würde die Entschuldigung gelten, er habe für seinen eigenen Körper zu sorgen gehabt? Der Brahmane selbst verneint all dies. Der Mönch führt aus: „Es gibt andere Tätigkeiten, grundhaltige (begründete, plausible), dharmische, mit denen es [sehr wohl] möglich ist, Mutter und Vater zu ernähren / ... [etc.], jedoch keine Üble Tat [deswegen] zu tun, und [damit] ein verdienstliches Vorgehen zu praktizieren.“ Der Brahmane billigt die Rede. # M 97 p II 185 ff µ

16 **„Nicht** gut: Der Mächtige, ein Tor, findet gewaltsam Geld – obwohl er jammert, trecken sie (die Höllenhüter) den [Mann] von Dürftiger Gescheitheit heftig in die Hölle.“ # J 546 p VI 358 µ

24 **Jemand**, lt. PROSA der Bodhisatta, beraubt einen Bauern, um seine Eltern, Kinder und andere Bedürftige zu ernähren – und wird vom Bestohlenen gepriesen. # J 484 p IV 279 ff µ

28 **Jemand** begründet seine Absicht auf Raubmord damit, daß seine Mutter ›nackt‹ (also wohl bettelarm) sei. # J 503 p IV 432 f µ

32 **HW:** Es ist zu prüfen, ob es – in Analogie zu anderen indischen Systemen – eine buddhistische Lehrmeinung gibt, wonach es die karmisch begründete Bestimmung, sein ›Dharma‹, eines Laien sei, seine Angehörigen gegebenenfalls durch – nach ›bürgerlicher‹ Definition – ›Unrecht‹ (Diebstahl, Betrug und andere unlautere Geschäftspraktiken etc.) zu erhalten.

36 **QV:** Der Staat hat dafür zu sorgen, daß jeder Mann sein Auskommen hat: 4.4.4

HW: Die Verwendung falscher Maße und Gewichte scheint nicht unüblich zu sein, denn es gehört zu den Tugenden des Buddha bzw. eines Mönches, sich dessen zu enthalten (# D 1 p I 5 µ, # A 4.198 p II 209 µ).

19.2.5.2 SCHÄDIGUNG BEI PRODUKTION, VERTRIEB, DIENSTLEISTUNG

40 **„Da** ist eine Person Schafschlächter, Schweinemetzger; Vogler, Weidmann, Jäger, Fischliquidator; Verbrecher; Verbrecherliquidator oder Gefängniswärter; oder aber was auch immer die anderen sanguinären (blutigen) Tätigkeiten sind: Dieser [Erwerbstätige] wird eine Person genannt, die ein Peiniger anderer ist, der Peinigung anderer gewidmet.“ # M 51 p I 343 µ

44 **„Die** Schafschlächter, Schweinemetzger und Fischer ... diese [Menschen] von grausamer Arbeit, diese Leute liegen, nachdem sie sich Übles geschaffen haben, zu Tranchen gemacht, [in der Hölle] da.“ # J 541 p VI 111 µ

48 **HW:** Es ist zu prüfen, ob es – in Analogie zu gewissen anderen indischen Systemen – im PK erbauliche Geschichten gibt, die z.B. darstellen, es sei die kastenspezifische Bestimmung, ihr ›Dharma‹, dieses oder jenes Menschen, Tiere zu töten, und der Fleischer N habe in Erfüllung dieses seines Dharma die ›Erlösung‹ erlangt.

52 **PROSA:** Ein Jäger beeindruckte einen ›Bankierssohn‹ durch seine gescheiterten Antworten. Der junge Reiche nahm ihn mit nach Hause, „ließ auch dessen Kinder und Frau rufen, brachte ihn aus seiner grausamen Arbeit fort und, indem er ihn inmitten seines eignen Betriebes Wohnung nehmen ließ“, lebte er „lebenslang“ einträchtig mit ihm zusammen. # J 315 p III 50 f µ

19.2.5.2

HW: Das Pāḷi-Wort *ludda* bedeutet – was immer die tatsächliche Etymologie ist – sowohl ›grausam‹ als auch ›Jäger‹ (z.B. # A 4.184 p II 174 μ; # Pug 237 p 56 μ); außerdem werden *ludda* und *luddha* (›gierig‹) des öfteren in den Texten verwechselt (z.B. # A I 195 μ, # J III 361 f μ).

4 **Ein** von Nadeln gequältes Gespenst wird durch seine Berufsbezeichnung, „Pferdemann“, identifiziert als jemand, der früher Tiere einfuhr und zuritt oder Kutscher war – und wohl die Tiere dabei ›piekstex‹ (s.u.). # Vin III 106 μ

8 **PROSA:** Ein ›Pferdemann‹ macht sich ein Gewissen daraus, daß er einmal, als Regen drohte, seine wohltrainierten [edlen] Sindh-Rosse in Trab versetzte, indem er ihnen „ein Pieksszeichen gab“. (Seitdem fallen die Pferde an der betreffenden Stelle nämlich immer in Trab.) Wenn sein Herr infolge langsamer Weiterfahrt naß geworden wäre, so würde er sich das, lt. Text, nicht als Fehler anrechnen. # J 276 p II 377 μ

12 **Seidenmacher** klagen: „Zu Keinem Gewinn fürwahr gereicht es uns, etwas Schlechtgetroffenes fürwahr ist es, daß wir des Lebensunterhalts wegen, der Kinder und Frau halber, viele kleine Lebewesen in Liquidation geraten lassen!“ (Sie möchten ihre negativen Verdienste wenigstens insofern auf ein Minimum reduzieren, als sie nicht auch noch dann Seidenraupen umbringen wollen, wenn sie nichts daran verdienen, in diesem Fall: gratis Luxusartikel für Mönche herstellen.) # Vin III 224 μ

16 **Ein** früherer Buddha preist einen Töpfer: Dieser gräbt seinen Ton nicht, sondern nimmt nur, „was von Steilufeln weggebröckelt ist oder der [Lehm]aufwurf von [riesigen] Ratten“, und stellt daraus seine Gefäße her. # M 81 p II 51 μ

20 **Eine** Frau erzählt über ihren Gatten: „Irgendwann, als er, der Mitleidvolle, gegangen war die [Feld]arbeiten beaufsichtigen, konzitierte er sich (wurde er aufgerüttelt), als er die Lebewesen sah, die [vom Pflug bloßgelegt] von Krähen usw. gefressen wurden.“ Ihr selbst widerfuhr Entsprechendes in ihrem Beruf als Hausfrau: „Als ich zuhause die Maden sah – im generierten Sesam, der in der Gluthitze gedarrt wurde –, die von den Krähen gefressen wurden, da gewann ich Konzitation.“ Und weiter: „Indem wir das Elend in der Welt sahen, zogen wir beide hinaus“ und erlangten die Arahatschaft. (Nach dem Kommentar zu # A 1.24 p I 23 μ, Mahā-Kassapa, waren beide, als sie die Taten der Krähen beobachteten, von anderen darauf hingewiesen worden, daß sie als Landbesitzer bzw. Hausfrau letztlich dafür verantwortlich waren, daß die kleinen Lebewesen den Tod fanden.) # Ap 583 f μ

28 **„Der** Handel mit Klingen (Waffen), der Handel mit Wesen, der Handel mit Fleisch, der Handel mit Alkohol, der Handel mit Gift: Diese fünf Arten des Handels sind von einem Laienanhänger nicht zu treiben.“ # A 5.177 p III 208 μ

32 **Ein** Mönch sah einen Mann (ein Gespenst), von Flitzen (Pfeilen) getroffen, durch die Luft fliegen: das war früher ein „Flitzmacher“ (PTS konfus) gewesen. # S 19.7 p II 257 μ

36 **QV:** Es ist keineswegs recht, anderen Leuten Vorschub zu deren negativen Taten zu leisten: 19.2.3

000: Es gibt keine Aussage, wonach die Ausübung der Prostitution wegen der geistlichen Schädigung der Kunden für eine Buddhistin unziemlich sei (vgl. 1.5.10.2).

40 **Ein** gewisser Schauspieler sagt zum Buddha: Schauspielmeister behaupten: „„Welcher Schauspieler ... durch Wahrheit und Schwindelei die Leute lachen macht und ihnen Freude bereitet, der kommt beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode in die Gemeinschaft der Herauslachenden Götter.“ Was sagt der Glückselige da [dazu]?“ Der Buddha antwortet (widerstrebend!) folgendermaßen: „Vorher sind die Wesen nicht ohne Lust / Haß / Irre, gebunden in die Bande von Lust / Haß / Irre – denen bietet ... der Schauspieler, was lustliche / haßliche / irrlische Dinge sind, dar: zu Lust / Haß / Irre in [noch] höherem Maße. Er, der selbst berauscht, frivol ist, entsteht – es gibt die Hölle namens ‚Herauslachen‘ –, nachdem er andere berauscht, frivol gemacht hat, beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode dort [wieder].“ Unser Schauspieler wird sofort Mönch. (Ein Schauspiel, das im buddhistischen Sinne die Herzen berührt und zur Läuterung beiträgt, wird nicht erwähnt.) # S 42.2 p IV 306 ff μ

48 **HW:** Es ist zu prüfen, ob die Affirmierung von Lust, Haß, Irre bei anderen Leuten auch in anderen Situationen und generell unheilsam ist.

Ein „schlecht riechendes, bleiches Weib“ (ein Gespenst) flog durch die Luft und wurde von Vögeln zerrissen: Das „war eine Hexe (speziell: eine Wahrsagerin) gewesen.“ # S 19.14 p II 260 μ

HW: Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß die meisten Menschen in ihren Beruf hineingeboren werden. Es gibt jedoch auch Beispiele, wo der Beruf gewählt wird (z.B. # Vin I 77 μ). Die ›Sichmühenden‹ sind, wie der Buddha darstellt, eigentlich quasi Aussteiger, die mit ihrem jeweiligen ›eigenen Dhamma‹ (Skt. ›Dharma‹, ihren Kastenpflichten, s.o.) – wozu vermutlich oft auch die Art des Berufs gehört – unzufrieden sind (# D 27 p III 95 f μ).

Einem Jäger wird nahegelegt, eine neue Existenz zu beginnen: Er wird vom Fürsten reich beschenkt, außerdem rät ihm dieser: „Ackerbau, Handel, Geldverleih gegen Zins (!), Zusammenklaub-Wandel (Bettelngehen) – damit ernähre die Frau, tu nicht wieder Übles!“ # J 501 p IV 422 μ

19.2.5.3 GEISTLICHE GEFAHR BEI REGIERUNG, MILITÄR, RECHTSPFLEGE

„**Menschen**“, die auf nicht näher beschriebene Weise beruflich mit einer Armee im Krieg zu tun haben, wissen: „Zu Keinem Gewinn fürwahr gereicht es uns, etwas Schlechtgewonnenes fürwahr ist es, daß wir des Lebensunterhalts wegen, der Kinder und Frau halber, zur Armee kommen / bei der Armee leben / zum Krieg kommen.“ # Vin IV 104 ff μ

„**Zu** jener Zeit nun aber war eine Mark des Fürsten N empört (in Aufruhr). (Anm.: Bei „Mark“ dürfte es sich hier um ein Grenzland handeln, das ethnisch anders definiert ist, möglicherweise von sog. unzivilisierten Stämmen bewohnt.) Da befahl der Fürst N (seit Anfang der Lehrtätigkeit des Buddha ein Stromeingetretener: # Vin I 37 μ) den Armeeführer-Ministern: ‚Geht, hebt die Mark aus!‘ – ‚Jawohl, Durchlaucht!‘ ... Da nun hatten gar bekannte Krieger dies[en Gedanken]: ‚Indem wir – kampfesvergnügt – gehen, tun wir Übles und schaffen wir uns viel Unverdienst. Mit welchem Mittel können wir uns denn wohl des Übelen enthalten und das Gute tun? ... Jene dem Sakya-Sohn angehörigen Sichmühenden sind Dhammawandler, Rechtschaffenheitswandler ... Tugend besitzend, von Guter Konstitution. Wenn wir unter den ... Sichmühenden hinauszögen, würden wir uns so des Übelen enthalten und das Gute tun.‘“ Sie desertieren und tun dies. (Der Buddha verbietet aus diesem Anlaß, von dem Fürsten N vor anderen, ›ungläubigen, unüberzeugten‹, Fürsten gewarnt, das Hinausziehenlassen von ›Staatsangestellten‹.) # Vin I 73 f μ

QV: Pflicht und Befehlsnotstand befreien nicht von Verantwortung: 19.2.5.4

Der „Handel mit Klingen (Waffen)“ ist „von einem Laienanhänger nicht zu treiben“. # A 5.177 p III 208 μ

PROSA: Ein gefeierter Langbogenschütze erkannte, daß sein Beruf im „Meucheln von Lebewesen“ bestehe und für ihn „übermäßige Frivolität im Beschmutzungsgebrauch (dem Genuß der Sinnesfreuden)“ beinhalte – was beides „eine Wiederzusammensetzung (Wiedergeburt) in der Hölle“ erbege. Also beschloß er ›hinauszuziehen‹. # J 522 p V 131 f μ

Ein Berufssoldat (wörtl. „jemand mit Krieg als Lebensunterhalt“) erzählt dem Buddha, ihre Meister sagten ihnen traditionellerweise, daß ein Berufssoldat, der in der Schlacht umkomme, in die Gemeinschaft bestimmter Götter komme. Der Buddha dagegen stellt klar: „Welcher Berufssoldat sein Glück versucht in der Schlacht, sich einsetzt, der hat vorher diese Mentation (Idee), die mindere, schlecht gerichtete, schlecht ausgerichtete: ‚Diese Wesen mögen destruiert, getötet, vernichtet werden oder zugrunde gehen oder es soll sie nicht [mehr] geben – so!‘“ Kommt dieser Berufssoldat nun selbst im Kampf um, so entsteht er (aufgrund seiner Feindseligkeit) in einer bestimmten Hölle [wieder]. Da er aber auch eine „Verkehrte Anschauung“ hat, gibt es für ihn schon deswegen „die Hölle oder eine Tiervagina“. (Hier sei interessehalber erwähnt, das dergleichen nicht nur für Menschen gilt: Ein Buddha der grauen Vorzeit sagt [lt. # Ap 148 μ, ich drehe die Argumentation um], gerade wie „ein Mensch böser Mentation“, der bei Verletzung auch nur eines Lebewesens [›potentiell‹, so ist aufgrund gewisser ideologischer Positionen zu ergänzen] „infolge dieser Mentationsböseheit zum Niedergang“ komme, so tue dies auch „der Ilph [hier: Kampfelefant] an der Schlachtf front, wenn er viele Lebewesen verletzt.“) # S 42.3 p IV 308 f μ

QV: Die Verteidigung anderer kann angemessen sein: 19.2.1.2.3

QV: Krieg ist ein fragwürdiges Mittel der Politik: 3.2

19.2.5.3

HW: Es ist zu prüfen, ob es im PK [und den ihm zugeordneten Kommentaren] – wie in gewissen anderen indischen Literaturen – Geschichten gibt, die darstellen, es sei betreffs der männlichen Angehörigen gewisser Kasten deren kastenspezifische Bestimmung, *Dharma*, z.B. auf dem Schlachtfeld andere Menschen zu töten (u.U. gar geschätzte Verwandte), und die die entsprechenden Skrupel mit Feigheit und Unmännlichkeit gleichsetzen und zudem ein solches Töten mit ideologischen Positionen (z.B. zur Unsterblichkeit der Seele des so Getöteten, dessen letztllicher Untötbarkeit also) rechtfertigen.

Jemand wird beschuldigt, ein „dickes Stück Vieh“ getötet zu haben, um es den Mönchen als Mahlzeit zu spenden. Er widerspricht: „Auch nicht meines Lebens wegen würde ich absichtlicher Weise ein Lebewesen des Lebens berauben!“ Der da so spricht, ist ein „General“. (Anm.: Das kann hier allerdings ein bloßer Ehrentitel sein und braucht kein eventuelles professionelles Tötenmüssen von Menschen zu implizieren; vgl. # J 149 p I 504: PROSA-Rahmenerz. µ.) # Vin I 237 µ

HW: Das Soldatsein als solches ist dem buddhistischen Laien nicht untersagt, nur für entsprechende Tötungshandlungen selbst ist ein negatives Karmisches Resultat verheißen.

„**Da** ist eine Person ... Verbrecherliquidator oder Gefängniswärter; oder aber was auch immer die anderen sanguinären (blutigen) Tätigkeiten sind: Dieser [Erwerbstätige] wird eine Person genannt, die ein Peiniger anderer ist, der Peinigung anderer gewidmet.“ # M 51 p I 343 µ

„**Ich** sah ... einen schädellosen [lebenden] Rumpf (ein Gespenst) durch die Luft gehen ... In dem Geier, Hähner und auch Seeadler über [ihn] herfielen und [wieder] herfielen, zerhackten und zerteilten sie [ihn] ... Dieses Wesen war [einst] ... ein Verbrecherliquidator ... gewesen.“ # S 19.16 p II 260 µ

Anlässlich einer »Empörung« in einer Mark unternahm der zuständige »frivole Fürst« eine gewaltige Strafexpedition. Der Fürst berichtet: „Sechzig Tausende von Lebewesen machte ich da zur Krone auf dem Pfahl (pfählte ich). Die Menschen machten Lärm: ‚O je, der nichtdhammische Fürst! Wann wird es ein Ende seines In-der-Hölle-Gebratenwerdens geben?‘ ... Ich schlief bei Tage und nachts nicht: mit dem Pfahl scheuchten sie mich. ‚Was soll ich mit der Frivolität [des Wohllebens], dem Fürstentum und mit dem Train, der Streitmacht? Diese sind nicht in der Lage, [mich] zu halten (stützen); sie machen mich immer schlottern. Was soll ich mit Kindern, Frauen und mit dem kompletten Fürstentum? Wie wäre es denn, wenn ich hinauszöge, den Weg zur [jenseitigen Positiven] Destination reinigte?“ Dies tut er auch. Er trifft, als Asket, einen Buddha, der ihm eine große Zukunft prophezeit, u.a. oftmalige himmlische und irdische Herrschaft. (Von einer Höllenstrafe wird nichts berichtet.) # Ap 354 ff µ

Indem ein junger Fürst vom Vater die Herrschaft übernimmt, »schreitet er« auf dem „zu einer Negativen Destination (d.h. zur Hölle etc.) gehenden Weg voran“. # J 529 p V 260 µ

Ein Prinz hatte (fast) seit seiner Geburt als „blöd“, „invalid“, „insensat“, „taub“ und „lahm“, als ein veritables Monster, gegolten. Als er herangewachsen war und eine Gelegenheit hatte, Asket zu werden, gab er sich als gesund zu erkennen. Er erklärte sein Täuschungsmanöver: „Ich bin einer Einstigen Geburt (eines früheren Lebens) gewahr (erinnere mich daran), wo ich das Fürstentum tätigte ... Zwanzig Jahre nur tätigte ich hier das Fürstentum – achtzigtausend Jahre briet ich in der Hölle. Vor diesem Fürstentum mich fürchtend, damit sie mich nicht ins Fürstentum übergössen (zum Fürsten weihten), deshalb redete ich dann nicht bei Vater und Mutter. Nachdem er mich auf seinen Schoß gesetzt hatte, gab der Vater Weisung über den Bedarf: ‚Den da destruiert! Den da setzt gefangen! Den da zerätzt! Den da heftet auf den Pfahl!‘“ Wegen der Durchführung solcher Herrscheraufgaben wollte der Prinz nicht noch einmal zur Hölle fahren: „Vor dem Fürstentum tatsächlich sich fürchtend, tätigte er [so] viele Simulationen.“ # J 538 p VI 4 ff, 16 ff µ

Ein Fürst, der anlässlich eines Aufruhrs in einer Mark dort eine Aushebung anordnete (s.o.), war schon Stromeingetretener und kam später in einen Himmel. # Vin I 73, 37 µ; # D 18 p II 206 µ

Durch die Anordnung negativer Taten (im Text: Tötung von Tieren oder Elternmord usw.; vermutlich gilt dies aber für jegliche negative Tat, auch die Anordnung einer Hinrichtung oder einer militärischen Aktion) »schafft man sich Unverdienst. Finden infolge des Befehls entsprechende negative Ereignisse statt, so »schafft sich« der Auftraggeber jeweils zusätzliches »Unverdienst. (Der Unterschied kann lt. Text gravierend sein.) # M 55 p I 371 µ; # Kvu 13.3 p 478 f µ

QV: Die vīnaya-pōnale bzw. die karmische Qualität einer in einer Auftragserteilung bestehenden Tat hängt auch von der Ausführung des entsprechenden Auftrags ab: 17.3.6.2.2

Ein künftiger Fürst wünscht sich: „An eines Mannes Gekilltwerden möge ich keinen Gefallen finden; auch einen Täter von Sünde, einen [herkömmlicherweise] zu killenden, möge ich vor dem Gekilltwerden bewahren!“ # J 547 p VI 572 μ

Eine Frau wünscht sich für eine künftige Existenz, wo sie eine „Großherrin“ (Fürstin) zu sein hofft, u.a. dies: „... und auch den zu Killenden möge ich [davor] bewahren.“ # J 547 p VI 482 f μ

Der Buddha war in einem früheren Leben ein „Kaiser“: „Nachdem ich diese Erde ohne Stock, ohne Klinge er siegt hatte und nachdem ich [dann] auf dhammische Weise – ohne Gewalt; mit Dhamma, mit Rechtschaffenheit; mit dem Segen der Menschen – das Fürstentum getätigt hatte auf diesem Erdkreis, wurde ich in einer ... wohlhabenden Familie geboren, in einer mit allen Begehungen und mit den Sieben Juwelen (eines davon ist das „Juwel von einem Weib“: # D 3 p I 89 μ) ausgerüsteten.“ # A 7.58 p IV 90 μ

QV: Der Fürst und Richter bleibt im Konflikt von Milde und Strenge gefangen: 4.4.5

19.2.5.4 GEFÄLLIGKEIT, PFLICHT, BEFEHLSNOTSTAND

Jemand, der auf eine entsprechende Suggestion eines Mönches hin des Felles wegen ein Kalb tötete, ist ein übler Laienanhänger. # Vin I 193 μ

Ein Mönch, der der Bitte eines Laien nachkommt und für diesen ein „wertvolles Kleinod“ durch den Zoll schmuggelt, hat damit seinen Status als Mönch verwirkt: er gilt ordensrechtlich als Dieb (offenbar wegen des säkularen Straftatbestands der Zollhinterziehung). # Vin III 62 μ

QV: Negative Taten aus Mitleid bzw. die Anstiftung dazu sind zu unterlassen: 19.2.3

Ein Fürst befiehlt anlässlich eines Opfers: „Soundsoviele Stiere ... [und andere Tiere] sollen zwecks Opfer destruiert werden; soundsoviele Bäume sollen zwecks Sakrifzialpfosten geschnitten werden; soundsoviele Grasbüschel sollen zwecks Opferstreu abgemacht werden!“ Die aber seine ‚Sklassen‘ sind oder ‚Antreiblinge (Dienstboten)‘ oder ‚Arbeiter‘ – durch Strafe gescheucht, durch Drohung gescheucht, tränenden Angesichts und weinend tun sie die Verrichtungen. So nun ist eine Person (hier: der Fürst) ... ein Peiniger anderer, der Peinigung anderer gewidmet.“ # A 4.198 p II 207 f μ

„**Indem** man einen Falschen Kurs aus Appetition / Haß / Irre / Furcht (vgl. # Vibh 939 p 375 f μ) geht, tut man eine Üble Tat.“ Wenn man keinen dieser vier Kurse geht, tut man keine Üble Tat. # D 31 p III 182 μ

Der „Schmeckerich“ (Koch) eines Großfürsten „destruiert“ [heimlich] auf dessen Befehl hin Menschen und bereitet sie ihm zu. (Lt. PROSA wird er schließlich selbst gefressen, sein Auftraggeber aber wird, nach „Verbannung aus dem Reich“, bekehrt und regiert dann weiter.) # J 537 p V 460 ff μ

Eine Frau, die heimlich ein ihr unerwünschtes Kind geboren hatte, befahl ihrer Sklavin: „Wohl-an, pfuil, entsorge dieses Büblein, nachdem du es in eine morsche Schwinge (Korb) hineingetan hast, indem du es fortschaffst, auf dem Kehrlichtkegel (Kehrlichthaufen)!“ Die Sklavin führte den Befehl aus: „Jawohl, Edle!“ (Weder das Karmische Resultat für die Sklavin [und deren Einspruchsmöglichkeiten] noch das für die Herrin wird [wohl weil für den gegebenen Zusammenhang irrelevant] erwähnt. – Der Bub wird gefunden und großgezogen.) # Vin I 269 μ

Der Götterfürst sagt bezüglich eines ›Sehers‹ zu einer himmlischen ›Nymphen‹: „Längst überbietet er uns [an Tugend], der Observant [asketischer Regeln], der das Brahmācāriya besitzende. (Anm.: Diese Qualitäten stellen eine Gefahr für die Position des Götterfürsten dar, vgl. # J 433 p III 515: PROSA μ.) ... Geh nur, eine Klassefrau und die Vorzüglichste der Weiber bist du – du wirst ihn durch deine Farbe und Figur in deine Gewalt bringen!“ Die Nymphe erklärt: „Ich werde schon gehen, vom Götterfürsten gesandt, aber – ich schrecke davor zurück, ihn zu insultieren, er ist ja von formidabler [geistlicher] Kalorik, der Brahmane. So manche Leute gelangten zur Hölle, indem sie einen Seher insultierten.“ Sie führt den delikaten Auftrag aus: der Seher fällt. Sie bittet ihr Objekt um Verzeihung, diese wird gewährt. Vom Götterfürsten erbittet sich die Nymphe nun: „Möge ich nicht [wieder] auf Seherverlockung gehen [müssen]!“ # J 523 p V 153 ff μ

19.2.5.4 – 19.3

Jemand schickt sich an, auf Befehl einen schon erwachsenen – vermeintlich – »blöden«, »insensaten« Prinzen, ein veritables Monster, zu töten; der Prinz aber gibt sich als völlig gesund zu erkennen und macht dem designierten Vollstrecker klar: „Du tatest Nichtdhammisches“, wenn du den Befehl ausführtest! (Anm.: Es ist nicht gesagt, ob „Nichtdhammisches“ auch dann vorläge, wenn das Opfer tatsächlich eine Mißgeburt wäre.) # J 538 p VI 12 f µ

Der Mönch N, ein notorischer Feind des Buddha, bat einen ihm hörigen Fürsten: „Befehlige Männer, die den Sichmühenden Gōtama des Lebens berauben werden!“ Der Fürst befahl seinen Leuten: „Wie, geruhe ich zu sagen, der Edle N sagt, so tut!“ Der Mann, der den Buddha töten sollte, war dazu nicht fähig, als er dann den Buddha traf, sondern „stand da sich fürchtend, angstvoll, argwöhnisch, erschlottert, paralysierten Körpers“. Der Buddha tröstete ihn. (Der prospektive Attentäter bekannte: „Ein Frevler ist über mich gekommen, Benedeiter, wie über einen Toren, einen Irren, einen Taugenichts, daß ich hierher kam, dir gegenüber haßvoller Mentation, als jemand mit Killermentation!“ Der Buddha nahm seine Entschuldigung an. Er bekehrte ihn später.) Seinem Auftraggeber sagte der verhinderte Killer: „Ich kann diesen Glückseligen nicht des Lebens berauben, jemand von großer Gediegenheit (magischer Kraft) ist dieser Glückselige, von großer Fulminanz!“ # Vin II 191 ff µ

PROSA: Ein Fürst beauftragte seine Zimmerleute, einen als auspiziös betrachteten Baum zu fällen. Die Männer verehrten den Baum zeremoniell und machten für ihn eine „Oblation“. Dann sagten sie: „Indem wir am siebten Tage von jetzt ab kommen, werden wir den Baum abschneiden: der Fürst läßt ihn abschneiden. Die in diesem Baum evolvierten Gottheiten mögen woandershin gehen! Unser Fehler ist es nicht!“ # J 465 p IV 153 f µ

Der Buddha stellt fest, daß ein Mönch, der in seiner Funktion als „Mahlzuweiser“ für andere Mönche (er weist ihnen jeweils einen bestimmten Haushalt für ihr nächstes Mahl zu) aus Furcht (oder Appetition, Haß, Irre) einen »Falschen Kurs« geht, „prompt in die Hölle fortgeschleudert“ wird. # A 4.20 p II 19 µ

Es ist eine Kalamität (geringsten Grades), wenn ein Neumönch, dem von einem Dienstäleren »der Befehl gegeben« wird, „eine Lampe anzuzünden“, dies unterläßt. (Durch Öllampen kommen „Motten“ zu Tode: # Ud 6.9 p 72 µ.) # Vin I 118 µ

HW: Aufsässigkeit kommt im PK bei Laien kaum vor. (Ausnahme: Eine Sklavin »stellt« die Langmut ihrer Herrin »auf die Probe«, indem sie faul und renitent zu sein vorgibt: # M 21 p I 125 f µ).

Jemand will seinen gefangenen Herrn nicht verlassen und lieber mit ihm sterben. Er verweigert ihm den Gehorsam, läßt sich nicht wegschicken: „Du darfst mir nicht mit Unedlem liierte Taten aufhalsen.“ # J 534 p V 359 f µ

„**Krieger**“ desertieren anläßlich eines Aufruhrs in einer „Mark“ und werden buddhistische Mönche, weil sie sich nicht durch das Kämpfen »Unverdienst schaffen« wollen. # Vin I 73 f µ

HW: Die beiden letzten Fälle sind, s.e.e.o., die einzigen Beispiele ethisch motivierter Befehlsverweigerung im PK. Im ersten Falle wird die Weigerung dem Auftraggeber gegenüber begründet, im zweiten Falle erfolgt sie nur durch die stillschweigende [und vermutlich illegitime] Aufkündigung des Dienstverhältnisses. (Betreffs der Öllampe gibt es keinen Hinweis auf ein Motiv seitens des betreffenden Neumönches.)

000: Von buddhistischer Seite wird ein Recht auf oder gar eine Pflicht zur Verweigerung eines unethischen Befehls nirgends im PK ausdrücklich formuliert oder proklamiert.

19.3 TUGEND UND ENTWICKLUNG

Es gibt, neben vielen anderen Arten von „Rausch“, auch den „Tugendrausch“, der „durch Tugend bedingt“ ist. # Vibh 832/844 p 345/350 µ

Der Buddha rät, sich an die folgenden Kriterien zu halten: „Welche Körper-/ Sprachkonduite man da erkannte: ‚Bei mir, der ich diese Körper-/ Sprachkonduite habituellierte (pflege), wachsen die Untüchtigen Dinge an, schwinden die Tüchtigen Dinge‘ – so eine Körper-/ Sprachkonduite ist nicht zu habituellieren. Welche Körper-/ Sprachkonduite man da erkannte: ‚Bei mir, der ich diese Körper-/ Sprachkonduite habituellierte, schwinden die Untüchtigen Dinge, wachsen die Tüchtigen Dinge an‘ – so eine Körper-/ Sprachkonduite ist zu habituellieren.“ # D 21 p II 280 µ

Anhang

Technische Informationen	602
Abkürzungen und Zeichen	602
Die Aussprache des Pāḷi	602
Die Textsammlungen des Pāḷi-Kanons	606
Stellennachweise	607
Die Straffung von Zitaten	608
Verschiedene Konventionen	609
Der Übersetzungsmodus	611
Glossar	635
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	651
Register	677
<i>English-language Supplement</i>	759

Technische Informationen

ABKÜRZUNGEN UND ZEICHEN

A, B, C, D: Vertritt Personennamen; **Anm.:** Anmerkung; **bzw.:** beziehungsweise; **dgl.:** dergleichen; **d.h.:** das heißt; **etc.:** et cetera („und so fort“); **f, ff:** und folgende Seite(n); **HW:** Hinweis allgemeiner Art, z.T. interpretativen Charakters; **i.e.S.:** im engeren Sinne; **iSv:** im Sinne von; **i.w.S.:** im weiteren Sinne; **K:** Kommentar (klassisch, auf Pāḷi); **lt.:** laut; **m.W.:** meines Wissens; **N, NN:** Vertritt den/die Namen von Personen(gruppen); **n.b.:** nota bene („merke wohl!“); **000:** Hinweis auf Sachverhalte, die es – Irrtum vorbehalten! – im PK nicht gibt (oft in Anspielung auf heutige Sachverhalte oder auf Meinungen in der einschlägigen Literatur); **p:** pagina („Seite“ [nur in Stellenangaben betreffs eines Pāḷi-Texts]); **PED:** Pali-English Dictionary [der PTS]; **PK:** Pāḷi-Kanon; **PTS:** Pali Text Society (Oxford, GB), Ausgabe der PTS; **pl.:** Plural; **q.v.:** quod vide („siehe dieses!“); **QV:** Querverweis auf Sachverhalte, die zu dem jeweiligen Thema gehören, aber (schwerpunktmäßig) in einem anderen Zusammenhang behandelt werden; **s.:** siehe; **S.:** Seite (in diesem Buch); **s.e.e.o.:** salvo errore et omissione („Irrtum und Auslassung vorbehalten!“); **Skt.:** Sanskrit; **s.o.:** siehe oben!; **s.u.:** siehe unten!; **u.a.:** unter anderem; **u.ä.:** und ähnliches; **usf.:** und so fort; **usw.:** und so weiter („usw.“ ist immer die Übersetzung des Pāḷi-Wortes *ādī!*); **u.U.:** unter Umständen; **vgl.:** vergleiche!; **WuB:** mein Buch Wahrnehmung und Bewußtsein; **X, Y:** Vertritt die Bezeichnungen von Orten, Flüssen u.ä.; **z.B.:** zum Beispiel; **z.T.:** zum Teil; **z.Z.:** zur Zeit.

μ: Kennzeichnet Stellenangaben bei Zitaten und Zusammenfassungen; **/:** Kennzeichnet die Auslassung identischer Wörter und Passagen. „“: Wörtliches Zitat eines übersetzten Pāḷi-Textes in den Kapiteln 1–19; **ı c:** Entweder, in den Kapiteln 1–19, ein deutscher Ausdruck im Stil von z.B. „der sog. ›Mönch‹“, oder aber die modifizierte Wiedergabe eines Pāḷi-Ausdrucks. Stünde im Text z.B. „... zieht sie hinaus“, würde ich das in einer Formulierung meinerseits gegebenenfalls als „ihr ›Hinausziehen‹“ erwähnen.

Sämtliche Satz- und Sonderzeichen in den Übersetzungen stammen von mir. (Man beachte bei der Arbeit mit der Computerfunktion „Suchen“, daß ich zwecks Übersichtlichkeit in etlichen aus dem Pāḷi übersetzten mehrgliedrigen deutschen Ausdrücken neben dem auf der Tastatur vorhandenen Bindestrich - gelegentlich auch den längeren Gedankenstrich – verwende. Man beschränke sich bei der Suche der Einfachheit halber also auf den Teil des Ausdrucks, der nur den ersteren Strich aufweist, sonst wird man den Begriff nicht finden.)

32

DIE AUSSPRACHE (UND SCHREIBUNG) DES PĀḶI

Bezüglich der Aussprache der Pāḷi-Wörter seien der/dem des Pāḷi völlig Unkundigen (zur Sprache Pāḷi vgl. Glossar!) folgende sehr stark vereinfachende Informationen gegeben.

36 c bzw. ch = tsch bzw. tsch-h (nie als s, k oder ch bzw. sch aussprechen!);
j bzw. jh = dsch bzw. dsch-h (nie wie j in Jux!);
ṃ = ng;
ñ wie in SeñoritaKonsonanten, denen ein h folgt, sind aspiriert (z.B. d-h) auszusprechen;

40 Vokale mit Oberstrich, nämlich ā, ī, ū, sind sehr lang, immer betont;
Vokale ohne Oberstrich sind, außer im Falle von e, o, immer kurz.

Hinweis: Vokale mit ´ sind betont. (Das – jeweils von mir hinzugefügte – Zeichen ´ auf einem Vokal soll die Betonung von erfahrungsgemäß fälschlicherweise betonten, genauer: gelangten, Vokalen abziehen [etwa wie im Spanischen], es heißt z.B. „Vīnaya“ [Betonung auf der ersten Silbe], nicht „Vīnaaaya“.) Entsprechendes gilt für den Namen unseres Buddha, wo ich ein (ansonsten unnötiges) Längungszeichen auf die erste Silbe setze, also „Gōtama“ schreibe: Die erste Silbe ist

48

lang und betont, nicht die zweite, es heißt mitnichten „Gotaaama“. (Auch in der Sanskrit-Version jenes Namens, „Gautama“, ist die zweite Silbe kurz und unbetont.) Die Betonung ist übrigens im Pāḷi und Sanskrit nicht harsch zu setzen, sie will vielmehr ganz lind aktualisiert sein.

4 Hinweis: In Süd- und Südostasien wird man als Deutschsprachige/r oft schon nicht verstanden, wenn man „Buddha“ sagt. Das *d* ist korrekterweise nämlich auszusprechen, indem man die Zunge direkt hinter die oberen Zähne legt (was im Deutschen nicht üblich ist, im Italienischen schon eher), sonst kommt ein ganz anderer Laut heraus, nämlich einer, der in wissenschaftlicher Umschrift als *ḍ* wiedergegeben wird. (Wir haben von Haus aus kein Gehör für diese Unterschiede.) Außerdem ist das *d* quasi doppelt auszusprechen (mit einer Pause zwischen dem Anklingenlassen des *d* und dem Ausklang [was wir – zumindest als Erwachsene – nicht hören, aber wir vollbringen durchaus Ähnliches, wenn wir das Wort „addieren“ sagen]), wobei das zweite *d* aspiriert ist, also fast wie „Bud-d-ha“. (Entsprechend gibt es *t* und *ṭ*, jeweils mit und ohne Aspiration, sowie *n* und *ṇ*. Merke: die unaspirierten Pāḷi- und Sanskrit-Laute sollte man tatsächlich ohne Aspiration aussprechen, während man zumindest in den nördlicheren Landschaften des deutschen Sprachraums zur Aspiration derselben neigt – ohne sich dessen bewußt zu sein.) Zusätzlich zu den schon besprochenen aspirierten Lauten gibt es im Pāḷi und Sanskrit noch *kh*, *gh*, *ph* und *bh*. Das *g* ist nie als *k* und das *d* bzw. *ḍ* nie als *t* bzw. *ṭ* auszusprechen, was man regional im Deutschen an bestimmten Wortstellen oft ganz unbewußt tut – der „Buddha“ hat mit „Butter“ sehr wenig gemein! Was nun die Doppelkonsonanz angeht, so gibt es für unsereine/n eigentlich keinerlei Schwierigkeit, ganz korrekt „D-ham-ma statt des sehr mißlautigen „Dama“ zu sagen, man muß nur gut darauf achten [man übe „D-hammma“], und der Mönchsname „Kās-sapa“ [man übe „Kāsssapa“] kommt fast von selbst richtig zustande. Um das Ausmaß der Fehlerhaftigkeit einer frivolen deutschen Aussprache des Pāḷi bzw. Sanskrit deutlich zu machen, sei festgestellt, daß z.B. der naiv-teutonisch ausgesprochene Laut *ḍ* für jeden einzelnen der folgenden Pāḷi- bzw. Sanskritlaute stehen kann: *d*, *dh*, *ḍ*, *ḍh*, *dd*, *ddh*, *ḍḍ*, *ḍḍh* – ein einziger deutscher Laut heischt sich an, acht verschiedene Pāḷi-Laute (bzw. acht verschiedene Buchstaben bzw. Buchstabenkombinationen in irgendeiner der einheimischen Schriften) wiederzugeben! Es wäre wohl ein bißchen viel verlangt, wollte man erwarten, daß ein Süd- oder Südostasiater da versteht, was man meint. Übrigens: wenn man das kurze *a* am Wortende ein bißchen zu lange ausspricht, wird es von Asiaten gern als *ā* verstanden (was oft ein Femininum bezeichnet): eine weitere Konfusionsquelle. Ein anderes in deutscher Aussprache für unsere Asiaten leicht unverständliches Wort ist „Mettā“, sprich „Met-taaa“. Bei uns kommt spontan gern ein „Meta“ heraus, wie in „Meta-physik“, und das ist klanglich etwas ganz anderes. (Übrigens sprechen bzw. verstehen die Asiaten in der Regel nicht besser Pāḷi oder Sanskrit als unsereine/s Latein, Griechisch oder Altthebräisch – will sagen: Man werfe ihnen gegenüber nicht mit Pāḷi-Begriffen wie „Mettā“ oder Sanskrit-Termini wie „Maitrī“ um sich, wenn man verstanden werden will: die Leute im Süden und Südosten Asiens haben nämlich hierfür Wörter in ihrer jeweiligen Muttersprache; die mögen ähnlich klingen – oder auch nicht!) Genug der Beispiele! Das alles sieht sich sehr kompliziert an, ist es aber nicht. Der scheinbare Wahnsinn hat Methode, man muß sich nur einmal, wie hiermit geschehen, mit dem Thema befassen. (Mir jedenfalls ist eine Sprache, bei der die Aussprache und die Betonung jedes Wortes feststehen, lieber als eine, die insofern durch [historisch gewachsene] Unbestimmtheit charakterisiert ist wie z.B. das Englische, wo man sich jedes einzelne Wort gesondert einprägen und im Falle, daß man es in gedruckter Fassung kennenlernt, erst einmal im Wörterbuch auf Aussprache und Betonung hin nachschlagen muß. [Das Deutsche ist insofern verlässlicher, aber keineswegs so eindeutig, wie man das als Muttersprachler/in gern meint!]) Die diakritischen Zeichen sind, dies ist wohl deutlich geworden, keine zu vernachlässigenden Schnörkel bzw. geradezu eine Schikane und ein Ärgernis, sondern haben einen Zweck, und gerade als Laie tut man gut daran, bei der Lektüre die dergestalt angebotene Hilfe anzunehmen, also auf diese Zeichen zu achten und sich die entsprechende Aussprache einzuprägen und anzugewöhnen. Merke: Wenn man eine falsche Aussprache bzw. ein falsches Schriftbild erst einmal gelernt und sich daran gewöhnt hat, kann man sie bzw. es nur mit großer Mühe loswerden.

Die Aussprache (und Schreibung) des Pāli

Was nun die aktive Seite der Problematik betrifft, nämlich das Schreiben von Fachtermini, so dürften allenfalls Fachleute, die die korrekte Aussprache kennen, gegenüber anderen Fachleuten auf die Wiedergabe diakritischer Zeichen verzichten, doch werden sie es, zumindest in wissenschaftlichen Texten, kaum tun. (Vorsicht ist bei solchen vorgeblichen Vereinfachungen auf jeden Fall angebracht: Gelegentlich gibt es das scheinbar identische Wort in korrekter Umschrift einmal ohne diakritische Zeichen und einmal mit [in asiatischen Schriften werden da völlig unterschiedliche Buchstaben verwendet] – in Wirklichkeit aber liegen zwei grundverschiedene Wörter vor, die dann auch unterschiedliche Bedeutungen haben. Werden z.B. die Sanskrit-Begriffe Kālī und Kali[h] nicht auseinander gehalten, so kann das zu Absurditäten im Verständnis führen. (Im Deutschen ist es auch nicht egal, ob man „Garten“ oder „Gärten“ schreibt und spricht! Auf einer fremdsprachigen Schreibmaschine oder in gewissen anderen Fällen gibt man notgedrungen ersatzweise [das ist Norm!] das ā durch ae wieder, schreibt also „Gaerten“ – aber keinesfalls unterschlägt man einfach den Umlaut bzw. dessen Zeichen und schreibt „Garten“!) Die auch in heutigen Büchern (namentlich den von indologischen Laien verfaßten) gern immer noch vorgebrachte Entschuldigung, die diakritischen Zeichen seien – insbesondere in Texten, die der Rezeption durch religiös Strebende bzw. Interessierte dienen – entbehrlich bzw. drucktechnisch nicht (d.h. in Wirklichkeit: nur mit einigem Aufwand) darzustellen, ist angesichts der in einschlägigen Computerprogrammen vorhandenen Zeichensätze bzw. Schriftarten mit diversen Sonderzeichen (notfalls können letztere auch kreiert werden) nichts als eine trägheitsgenerierte Legende. (Mittlerweile stehen den Computerbenutzern – unkompliziert zu verwendende! – komplette Sätze von Buchstaben mit ihren diakritischen Zeichen speziell für Pāli und Sanskrit zum Herunterladen zur Verfügung auch derzeit nur für gewisse Schriftarten, Red.)

Das Weglassen der diakritischen Zeichen im Druck ist eine Zumutung für die Leserschaft, die dann nicht weiß, wie der jeweilige Begriff auszusprechen ist bzw. die ihn naiverweise so aussprechen wird, wie es den Gewohnheiten der Muttersprache gemäß naheliegt (und wie sie es vielleicht von ihrem insofern unberateneren Guru bzw. von ihrer diesbezüglich treuherzigen Gurvī lernen), und die ihn dann ihrerseits in einer fragwürdigen Form schreiben und so tradieren wird und die, wenn so ein Terminus etwa in der Fachliteratur nachgeschlagen werden soll, auf an sich unnötige Schwierigkeiten (s.u.) trifft. Insbesondere die deutschen Muttersprachler/innen, die in Schriften oder Vorträgen allerlei Vokabeln indischen Ursprungs einem vertrauensseligen Publikum darbieten, tragen hier eine große Verantwortung. Also: man schreibe jedes Wort mit den jeweiligen diakritischen Zeichen, auf daß den Unkundigen Unsicherheit, Irrtum und das Nachschlagen in Wörterbüchern u.ä. erspart bleibe – menschenfreundlich sein, bitte: angewandte Mettā, Maitrī! Zudem: es geht nicht an, durch Monopolisierung von phonetischem und orthographischem Wissen (ganz abgesehen vom inhaltlichen) sich eine Position auf dem umkämpften Markt der Weisheiten sichern zu wollen.

Bei ins Deutsche schon eingebürgerten indischen Wörtern ist Behutsamkeit und Flexibilität angebracht. Die diakritischen Zeichen mag man da, insbesondere in nichtwissenschaftlichen Texten, eventuell in den Fällen weglassen, wo die korrekte Aussprache eh üblich ist bzw., den deutschen Gewohnheiten entsprechend, naheliegt (sofern dann nicht ganz unterschiedliche Pāli- bzw. Sanskritwörter [s.o.] verwechselt werden können). Beim Begriff „Himālaya“ etwa fluktuiert die aktuelle Aussprachepraxis zwischen der eben visuell wiedergegebenen (korrekt!) und der, wo die dritte Silbe betont wird (grundfalsch!); ich verwende hier, um zur richtigen Aussprache zu ermutigen, also das Längungszeichen auf der zweiten Silbe. „Saṃsāra“ wird, was die Längung betrifft, generell korrekt ausgesprochen, da kann man also eventuell auf das Längungszeichen verzichten, und das ṃ in korrekter Aussprache hat eh keine Aussicht auf Durchsetzung. „Stupa“ wird sowieso richtig ausgesprochen (außer von denen, die „Schtupa“ vorziehen). „Sanskrit“ ist üblich, es ist müßig, auf dem genauen „Saṃskṛt“ zu beharren. Unser „Pāli“ käme auch ohne das Längungszeichen bzw. den Punkt aus.

Bei gewissen Wörtern ist für das Deutsche eine falsche Aussprache bzw. Schreibweise zur Norm geworden (meist durch das Englische vermittelt), und da ist wohl auch nichts mehr daran zu ändern: Wir sagen „Bramaane“ (vergessen wir ganz das h!), richtiger wäre „Brāhmane“ (Beto-

nung auf der ersten – kurzen – Silbe); wir sagen „der Ganges“, richtig ist „die Gaṅgā“ (nicht nur ein Fluß sondern auch eine Göttin). Haarsträubende Aussprache-Blüten aber, die in bestimmten dharmophilen Kreisen frivolerweise soeben gezüchtet werden, sind z.B. „Mañjuuśri“ (Längung und Betonung der zweiten Silbe) statt „Māñju-Śrī“ (Betonung der ersten Silbe), „Sara-svaati“ statt „Sārās-vatī“ – die Reihe ließe sich fast endlos fortsetzen. (Ich würde mich sehr bedanken, wenn mein eigener Name von meinen vorgeblichen Freund[inn]en derart verunstaltet würde! Aber: was ist nicht alles aus der armen Miryām geworden: eine Mariam, Maria, Marja, Maari, Mary, Marie ...) Merke: Es ist keineswegs anstrengender, die Aussprache gleich richtig zu lernen, als sie sich falsch einzuprägen. Übrigens: bei Englisch, Russisch oder Hebräisch als moderner Fremdsprache beharrt man eigenartigerweise nicht darauf, die Wörter jeweils so auszusprechen bzw. zu schreiben, wie es einem als Deutschsprachiger/m gerade paßt – warum wohl?

Im Übrigen, mit Verlaub: Zumindest für Menschen, die Buddhisten sind oder doch für die Lehre des Buddha Sympathien empfinden, scheint es mir ein Zeichen der Achtung vor der Lehre und auch eine Sache des Selbstrespekts zu sein, die Sprache/n der buddhistischen Texte durch sorgliche Behandlung in Ehren zu halten, statt sie bequemlichkeitshalber zu verhunzen.

Nun etwas Praktisches: Was das Tippen von solchen Buchstaben mit diakritischen Zeichen auf dem Computer betrifft, so mögen einige Tips von Nutzen sein: Ich behelfe mich der Einfachheit halber jeweils damit, daß ich einen langen Vokal zunächst als ā bzw. ī, ū, ē, ō eintippe (das „Dächlein“ ist auf der Tastatur vorhanden!), die mit einem Punkt darunter zu versehenen Konsonanten zunächst als ḥ bzw. ḍ, ḷ, ḹ, Ḻ, ḻ, ḽ, Ḿ und das mit einem Punkt darüber zu schreibende ṅ vorläufig als ṅ sowie das ś zunächst als ṣ und schließlich das ṇ mit einem „Schlänglein“ darüber provisorisch als ṅ – fertig! (Die gelängten, in diesem Buch sonst nicht vorkommenden, Sanskrit-Buchstaben ṛ und ṝ kann man zunächst mit Unterstrich darstellen.) Dasselbe geht bei Großbuchstaben. Mit Hilfe der Computerfunktion „Suchen und Ersetzen“ können dann die endgültigen Buchstaben einer um den anderen korrekt dargestellt werden. Es gibt bei diesem Verfahren zwei Nachteile. Der erste besteht darin, daß der so geschriebene vorläufige Text schwieriger zu lesen ist; der zweite darin, daß der finale Zeilenumbruch nicht von Anfang an feststeht, weshalb man die Konvertierung dieser Zeichen tunlichst vor der Fixierung des Seitenumbruchs vornehmen sollte. Bei in einem Text immer wieder vorkommenden Wörtern (hier z.B. „Pāḷi“) empfiehlt es sich, sie zunächst ohne diakritische Zeichen und auch ohne die eben dargestellten vorläufigen Zeichen zu tippen (also schlicht „Pali“) und schließlich mit „Suchen und Ersetzen“ die korrekte endgültige Fassung zu erzeugen. Noch etwas: Schreibt man Pāḷi- oder Sanskrit-Wörter mit der Hand, so lasse man keinesfalls die diakritischen Zeichen zunächst weg, um sie später einzufügen, das führt nur zu Fehlern. Schließlich schreibt man „Gärten“ ja auch gleich mit Umlaut, und fügt die beiden Punkte nicht etwa erst nach Beendigung des jeweiligen Satzes ein.

Übrigens: die asiatischen Schriften haben, im Gegensatz zu den europäischen, keine zwei separaten Zeichensätze von jeweils Klein- und Großbuchstaben. Es ist zwar üblich, wohl nach britischem Vorbild, Pāḷi- und Sanskrit-Substantive bei Verwendung von Lateinschrift klein zu schreiben, einen sachlichen Grund gibt es hierfür jedoch nicht, und als Deutschsprachige/r darf man durchaus große Anfangsbuchstaben benutzen, so man dies denn vorzieht.

Es lohnt sich immer, sich der korrekten Schreibung und Aussprache zu vergewissern. (Ich spreche aus bitterer Erfahrung! [Und das nicht nur betreffs des Pāḷi und Sanskrit, sondern auch betreffs des Englischen und weiterer Sprachen.]) Hat man Länge / Kürze und Betonung / Nichtbetonung im Griff (diese zwei Dinge hört man sehr wohl als Deutschsprachige/r), ist sehr viel erreicht, wenn auch ein gewisser Akzent wohl bleiben wird: die Verständigung klappt eher, man selbst beherrscht die Rechtschreibung, und das Nachschlagen in Wörterbüchern, Glossaren und Registern ist erleichtert bzw. überhaupt erst möglich. (Wieso letzteres? Für Pāḷi und Sanskrit ist seit alters eine eigene [phonetisch logische!] alphabetische Reihenfolge für die Buchstaben in der jeweils verwendeten Schrift festgelegt [seit einigen Generationen selbst bei der Verwendung von Lateinschrift], und ohne Kenntnis und Beachtung der korrekten Schreibweise der fraglichen Vokabel sowie der alphabetischen Reihenfolge [d und ḍ z.B. stehen da an verschiedenen Orten!] ist mit

Die Textsammlungen des Pāḷi - Kanons

Nachschlagen gar nichts zu machen, es sei denn, man verplempere notgedrungen seine Zeit, indem man diese und jene Schreibung bzw. diesen oder jenen Ort in der Wortliste ausprobiert.) So. Dies alles zur empfänglichen Kenntnisaufnahme und freundlichen Beherzigung.

4

Hinweis: Die Silbentrennung von Pāḷi- bzw. Sanskrit-Wörtern, z.B. Bud-dha, entspricht – der Lautlehre des Pāḷi bzw. Sanskrit und den betreffenden asiatischen Schriften gemäß [*dha* ist da z.B. ein einziger Buchstabe!] – nicht in jedem Fall den deutschen Trennungsregeln. Alle Trennungsstriche (und die damit eventuell kombinierten Apostrophe) in diesem Buch stammen von mir.

8

DIE TEXTSAMMLUNGEN DES PĀḶI-KANONS

Abkürzg.	Ident.-Typ	Vollständ.	Bezeichnung.	Abkürzg.	Ident.-Typ	Vollständ.	Bezeichnung.
A	1		Aṅgúttara Nikāya, <i>der</i>	MNd	3		Mahā-Niddesa, <i>der</i>
Ap	3		Apadāna, <i>das</i>	Pa	1		Paṭṭhāna, <i>das</i>
Bv	1		Buddha-Vaṃsa, <i>der</i>	Psm	3		Pāṭisambhidā-Magga, <i>der</i>
CNd	3		Cūḷa-Niddesa, <i>der</i>	Pug	1		Puggala-Paññatti, <i>die</i>
Cp	1		Cāriyā-Piṭṭaka, <i>der</i>	Pv	1		Peta-Vatthu, <i>das</i>
D	1		Dīgha-Nikāya, <i>der</i>	S	1		Samyutta Nikāya, <i>der</i>
Dh	2		Dhamma-Pada, <i>das</i>	Sn	2/1		Sutta-Nipāta, <i>der</i>
Dhk	1		Dhātu-Kathā, <i>die</i>	Thag	2		Thera-Gāthā, <i>die</i>
Dhs	1		Dhamma-Sāṅgani, <i>die</i>	Thīg	2		Therī-Gāthā, <i>die</i>
It	1		Iti-vúttaka, <i>das</i>	Ud	1		Udāna, <i>das</i>
J	1		Jāṭaka, <i>das</i>	Vibh	1		Vibhaṅga, <i>der</i>
Kh	1		Khuddaka-Pāṭha, <i>der</i>	Vin	3		Vinaya, <i>der</i>
Kvu	1		Kathā-Vatthu, <i>das</i>	Vv	1		Vimāna-Vatthu, <i>das</i>
M	1		Májjhima Nikāya, <i>der</i>	Y	3		Yāmaka, <i>das</i>

Hinweis: Die Abkürzung Vin steht für den gesamten Pāḷi-Vinaya, wie er in der PTS-Ausgabe nummeriert ist. (Weiteres s.u.)

- 12 Hinweis: Die diesbezüglich interessierten Leserinnen und Leser seien darauf hingewiesen, daß die buddhologische Forschung generell und mit Abstrichen die Textsammlungen A, D, Dh, It, J, M, S, Sn, Thag, Thīg, Ud und teilweise Vin als alt, die anderen aber als jünger oder sogar sehr jung gelten läßt (womit weder über die einzelnen Texte bzw. Wörter und Passagen der jeweiligen Sammlungen eine Aussage getroffen ist, noch über das Alter eventueller Vorlagen hierfür – noch über die Wichtigkeit derartiger Klassifizierungen).
- 16

STELLENNACHWEISE

Die Zitate und anderen Belege sind umständehalber durch die nachfolgend genannten Verfahren identifiziert:

- 4 TYP 1: Zweifache Identifikation: (a) durch Textsammlung, Kapitel / Paragraph sowie (b) durch Band und Seitenzahl der Pāḷi-Ausgabe in Lateinschrift der PTS. Zwischen (a) und (b) steht ein **p** für pagina („Seite“). Beispiel: A 5.207 p III 250 – es handelt sich um: Aṅgúttara Nikāya, Fünfer-Buch, Text 207; in der PTS-Pāḷi-Ausgabe steht dieser Text im Band III auf Seite 250.
- 8 TYP 2: In gewissen Verssammlungen sind die Texte nur durch die Versnummer identifiziert.
- TYP 3: Einige Texte sind nur durch die Seitenzahl der PTS-Pāḷi-Ausgabe identifiziert.

- 12 Hinweis: Alle in der Dokumentation vorkommenden Belegstellen sind in **# μ** eingerahmt, z.B. **# A 5.207 p III 250 μ**. (Diese Prozedur hebt die Stellenangaben visuell hervor und erleichtert das maschinelle Suchen von Textstellen, insbes. deren Auflistung durch den Computer.) In gewissen Zusammenhängen habe ich diese Einrahmung, aus guten Gründen, unterlassen.

- 16 Hinweis: Eine Referenz, die mit einem Buchstaben beginnt, z.B. MNd 108, bezieht sich auf den jeweils benutzten Pāḷi-Text; eine Referenz, die nur aus Ziffern besteht, z.B. 2.7.4, bezieht sich auf einen Abschnitt dieser Dokumentation.

- 20 Hinweis: Da die Zählung etlicher Texte in den diversen Pāḷi-Ausgaben und Übersetzungen unterschiedlich gehandhabt wird, ist es angeraten, sich primär an den von mir angegebenen Seitenzahlen (PTS) zu orientieren, sofern diese dort angegeben sind, und erst bei deren Fehlen an der Textnummer. Allerdings können auch hier, insbesondere bei Versen, kleinere Verschiebungen auftreten, die jedoch leicht zu auszumachen sind. (Bei den meisten asiatischen Ausgaben der Pāḷi-Texte wird man weder durch das eine noch das andere die Identität eines Textes ermitteln können, dann bediene man sich des jeweiligen Registers. (Leider hat die neuerdings vorliegende elektronische Version des PK [von T. A. noch nicht verwendet] auch ihre Tücken, Red.)

- 28 Hinweis: Der Vínaya ist einer der drei „Körbe“, *piṭaka*, die den Pāḷi-Kanon ausmachen. Der „Korb Vínaya“ besteht aus verschiedenen Textsammlungen, deren Identität in westlichen Stellenangaben üblicherweise (von mir gleichfalls) unterschlagen wird. (Die PTS-Bände auf Pāḷi entsprechen den folgenden solchen Textsammlungen: Vin I: Mahāvagga; Vin II: Cūḷavagga; Vin III: Suttavibhaṅga Teil I; Vin IV: Suttavibhaṅga Teil II; Vin V: Parivāra.)
- 32 Betreffs der anderen beiden Körbe werden üblicherweise die jeweiligen Textsammlungen innerhalb des betreffenden Korbes (letzterer wird dann nicht identifiziert), angegeben, .z.B. Sn 23, nicht wie hier beim Vin der Korb selbst.

- 36 Hinweis: Die englische Übersetzung des Vínaya „Book of the Discipline“ (BD) der PTS entspricht in ihrer Anordnung nicht der Pāḷi-Ausgabe der PTS. Um das Auffinden der Stellen in jener Übersetzung zu erleichtern, stelle ich folgende Tabelle zur Verfügung:

- 40
- | | | |
|-----------------------|---|------------------|
| Vin I | = | BD IV |
| Vin II | = | BD V |
| Vin III p 1–194 | = | BD I |
| 44 Vin III p 195–Ende | = | BD II p 1–163 |
| Vin IV p 1–124 | = | BD II p 164–Ende |
| Vin IV p 124–Ende | = | BD III |
| Vin V | = | BD VI |

Die Straffung von Zitaten aus Pāḷi-Texten

(Ich mache darauf aufmerksam, daß viele Belege sexueller Thematik in jener Übersetzung nicht aufzufinden sind: sie sind entweder gänzlich unübersetzt geblieben oder wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und entschärft. Manches wurde von Fräulein Horner mißverstanden.)

4

Hinweis: Bei den Jātakas sind (a) die kanonischen Verse durch ein bloßes „J“, (b) die Texte der eigentlichen Vorgeburtsgeschichte, soweit diese in – nur der [nichtkanonischen!] Kommentarliteratur zugezählter – Prosa verfaßt sind, zusätzlich durch „PROSA“, und (c) die Texte der – gleichfalls nur kommentariellen – Rahmenerzählungen durch „PROSA-Rahmenerz.“ ausgewiesen.

8

DIE STRAFFUNG VON ZITATEN AUS PĀḶI-TEXTEN

12

Vorbemerkung:

Die Pāḷi-Texte zeichnen sich generell durch Redundanzen, nämlich Weitschweifigkeiten, Wiederholungen sowie viele – für den jeweils gegebenen Zusammenhang – irrelevante Informationen, aus. Ich habe mich dafür entschieden, manches davon nicht nur als unwichtig, sondern geradezu als Ballast zu betrachten, zumal für die mit dem PK nicht so sehr vertrauten Leserinnen und Leser. Ich habe deshalb die Texte möglichst auf die für einen jeweiligen Zusammenhang relevanten Aussagen reduziert. Andererseits habe ich peinlichst darauf geachtet, die für das Verständnis wichtigen Hintergrundinformationen, den Kontext, einzubringen – sofern es einen solchen überhaupt gibt: oft stehen ja im PK Aussagen und gar brisante Behauptungen ohne jeden Zusammenhang im Raum.

16

20

24

28

32

Das Material, das ich vorlege, ist von zweierlei Art: In der Hauptsache sind es wörtliche Zitate aus dem PK; diese sind, im Gegensatz zu anderen Belegen durch „ “ gekennzeichnet. In vielen Fällen stehen Art und Umfang eines kanonischen Textes in keinem Verhältnis zu der – für einen gegebenen Zusammenhang bedeutsamen – Aussage. Oft war es dann nicht möglich, den Originaltext in einer angemessenen Weise zu straffen. In einem solchen Fall habe ich die wesentliche Aussage umschrieben bzw. einen Sachverhalt in eigenen Worten dargestellt.

Etlliche Belege führe ich mehrmals an, mitunter gar in aufeinanderfolgenden Unterabschnitten, oft mit einer inhaltlichen Akzentverschiebung. Seine Begründung findet dies in dem Bestreben, wirklich alles Relevante in einen jeweils entsprechenden Unterabschnitt zu packen – und dabei Querverweise zu vermeiden. Diese und damit das zeitaufwendige Hin- und Herblättern reduziere ich so auf ein vertretbares Minimum, nämlich betreffs längerer Belege bzw. betreffs Beleggruppen.

36

Verfahren zur Straffung von Zitaten:

(1.) Zitate sind mitunter gekürzt: Alle Auslassungen sind durch ... gekennzeichnet. (Diese Punkte ... markieren immer Auslassungen durch mich; sie stellen in keinem Fall ein Verschweigen eines Gedankenabschlusses im PK dar.)

40

(2.) Ersatzlose Streichungen von Wiederholungen: Stünde im Pāḷi der Satz (dies ist durchaus Stil des Pāḷi!): „Der Hanswurst steht auf einem Bein und lacht; der Hanswurst steht auf dem Kopf und lacht; der Hanswurst steht auf einem Arm und lacht“, so wäre dies zitiert als „Der Hanswurst steht auf einem Bein / dem Kopf / einem Arm und lacht.“

44

(3.) Vereinfachung durch Streichung plus Substitut: Ich lasse etwas im Text aus, markiere die Auslassung durch ... und ersetze das Ausgelassene durch eine Umschreibung in Klammern []. Beispiel: Stünde im PK der Satz (dies ist wiederum Pāḷi-Stil!): „Wenn die Hunde, die Katzen, die Mäuse, die Spatzen, die Mönche zuviel essen, dann bekommen die Hunde, die Katzen, die Mäuse, die Spatzen, die Mönche Bauchweh“, so gäbe ich die zweite Hälfte des Satzes wieder als „dann bekommen ... [sie] Bauchweh“. Nach demselben Verfahren behandle ich Umschreibungen, die ich anstelle komplizierter Sachverhalte in ein Zitat einbaue. In der Regel ist die Identität von Personen für den jeweiligen Zusammenhang völlig irrelevant. (Viele Namen sind zu-

52

dem selbst dem Buddhismuskennner nicht geläufig, etliche Sprecher und Gesprächspartner sind anonym.) Ausnahmen sind gegebenenfalls der Buddha und andere Rollenträger, durch die eine Aussage besonderes Gewicht erhält oder ein Sachverhalt einzuordnen ist. Entsprechendes gilt für die Namen von Orten, die Bezeichnungen von Pflanzen und anderes mehr. Statt „Oberbuddhikon“ schreibe ich also „... [Dorf]“. Personen charakterisiere ich als „... [prominenter Mönch]“, „... [Fürst]“ usw. Vereinzelt kommen Kombinationen von (2.) und (3.) vor.

(4.) Kürzel: Ist es wegen des vorgegebenen Satzbaus des Pāli nicht möglich, einen irrelevanten Namen zu eliminieren oder durch eine andere Bezeichnung zu ersetzen, so verwende ich Kürzel, z.B. statt „Das Pferd biß die Nonne Martina“ schreibe ich: „Das Pferd biß die Nonne **N**“. Kommen in einem Kontext mehrere Einzelpersonen vor, so benenne ich sie als **A, B, C, D**. Im Falle einer Gruppe von Personen bezeichne ich diese als **NN**. Örtlichkeiten, Berge, Flüsse usw. sind gegebenenfalls durch **X, Y** gekennzeichnet.

(5.) Namen und Titel u.ä., die als Anrede gebraucht werden, sind, abgesehen von wenigen Ausnahmefällen, stillschweigend ersatzlos gestrichen.

VERSCHIEDENE KONVENTIENEN

Der Leserin bzw. dem Leser werden viele Adjektive und Zahlwörter auffallen, die mit Großbuchstaben beginnen, wie z.B. „**Rechte** Rede“, „**Vier** Edlen-Wahrheiten“. Hierbei handelt es sich um Fachausdrücke, die einen mehrgliedrigen Begriff oder auch ein einzelnes Pāli-Wort, zumeist ein im Deutschen so nicht nachzubildendes Kompositum, wiedergeben. In vielen Fällen entscheidet einzig die Häufigkeit des Vorkommens, ob etwas als ein feststehender zusammenhängender Ausdruck zu werten ist. Eine diesbezügliche Konsequenz, insbesondere bei Zahlwörtern, ist vom Pāli her nicht angeraten: Man spricht in der Sekundärliteratur z.B. zwar (der Einfachheit halber) bisweilen von acht Jhānas, aber der PK verwendet nicht den Terminus *die* Acht Jhānas.

Adjektivkomposita schreibe ich der Deutlichkeit halber zusammen.

Zum Nutzen des der Pāli-Fachausdrücke kundigen Lesers bzw. der so informierten Leserin gebe ich in meinen Übersetzungen mitunter Pāli-Wörter in Klammern () an, vor allem aber im Register. Diese mögen sich bei mehrgliedrigen Termini, je nach Umständen, auf den Gesamtausdruck oder aber nur auf das Kernwort beziehen. (Ich bitte die Leserin und den Leser, die/der diese Kenntnisse nicht besitzt, darüber hinwegzulesen.) Dabei gehe ich davon aus, daß mancher Buddhist und manche Buddhistin zwar die üblichen Fachausdrücke kennt, des Pāli aber nicht oder nur unzureichend mächtig ist, modifiziere also das Pāli-Wort entsprechend. Andere Pāli-Wörter reduziere ich unter Auslassung von Vor- und/oder Nachsilben oder, bei Komposita, von anderen Wortbestandteilen auf den Kern, den dem gebildeten Buddhisten bekannten Fachausdruck. Solche Auslassungen sind durch einen Bindestrich – gekennzeichnet. Pāli-Komposita zerlege ich gelegentlich, um das Wiedererkennen der Bestandteile zu erleichtern, und mache dabei in der Regel die Lautangleichung (Sandhi) rückgängig bzw. sichtbar, statt *cittakhaṇa* schreibe ich also *citta-kkhaṇa*.

Viele Informationen aus den Pāli-Texten gehören nicht nur in einen Abschnitt, sondern in zwei oder gar mehrere. Sofern es sich um nur kurze und wenige Informationen handelt, sind diese am jeweiligen Orte noch einmal wiedergegeben, andernfalls wird durch Querverweise (**QV**) auf sie verwiesen. Letzteres geschieht nur, um Platz zu sparen, die durch QV gekennzeichneten Texte sind integraler Bestandteil des jeweiligen Abschnittes und in dessen Bearbeitung – gleichberechtigt mit den dort gegebenen Belegen – unbedingt einzubeziehen. (Hierbei sei beachtet, daß ich nur in seltenen Fällen auf im selben Kapitel später dargestellte Sachverhalte aufmerksam mache.)

Bisweilen ist es unumgänglich, Erläuterungen anzubieten. Diese ergeben sich entweder aus dem Kontext eines Belegs oder sind durch die allgemeine Kenntnis des PK gerechtfertigt. Bisweilen gehen sie auf den nichtkanonischen, nichtverbindlichen klassischen Kommentar (**K**) zurück oder

Verschiedene Konventionen

auch auf Anregungen anderer Interpreten. Handelt es sich bei einer Erläuterung um eine bloße Vermutung meinerseits, so ist dies durch „wohl“, „vermutlich“ u.ä. ausgewiesen. Alle Erläuterungen sind nichtverbindlich.

- 4 Im Schriftschnitt *kursiv* sind in den Kapiteln 1–19 ausschließlich Pāḷi-Wörter geschrieben. Diese Maßnahme soll dort die Suche nach eventuell nicht recht memorierten Pāḷi-Wörtern mit der Computerfunktion „Suchen und Ersetzen“ erleichtern. Allerdings sind jeweils nicht alle Pāḷi-Wörter so gekennzeichnet, insbesondere die als Fremdwörter gebrauchten. N.b.: Im Vorspann und
- 8 Anhang gibt es, praxisorientiert, auch andere in *Kursiv* geschriebene Stellen, wobei Pāḷi-Wörter dort generell nicht *kursiv* sind.

Der Übersetzungsmodus

ain yedes wort gegen ain andern wort

(Nicholas von Wyle, etwa 1410-79, alemannischer Humanist, Übersetzer, Politiker)

- 4 Das übliche Verfahren beim Übersetzen von heiklen Texten ist dies, daß man erst eine Rohfassung anfertigt, die betrifft Satzbaus etc. dem fremdsprachigen Text, dem „Quelltext“, weitgehend entspricht, und daß man dann jene Rohübersetzung glättet und gefälliger macht, indem man sie an die in der Zielsprache, hier Deutsch, üblichen Normen und Gepflogenheiten anpaßt, das
- 8 fremde Idiom also in das eigene Idiom überträgt. Bei den Übersetzungen in dieser Dokumentation ist so ziemlich das Gegenteil geschehen: Ich habe die Rohfassung zwar zunächst im Sinne des deutschen Idioms überarbeitet (wie es mir von der Übersetzung eher poetischer Texte lange Jahre vertraut war), bin aber dann zu einer extrem wörtlichen und in Syntax und Satzbau dem
- 12 Quelltext weitestgehend entsprechenden Fassung zurückgekehrt.
Für die betreffs des Pāḷi nicht eingeweihte Leserin bzw. den insofern naiven Leser werden meine Übersetzungen demnach zumindest anfänglich schwierig sein. (Das ginge mir auch so, ich erinnere mich, in meiner Jugend an der Ortsbezeichnung „Geierkult“ Anstoß genommen zu haben – im Vergleich zu meiner Übersetzungsweise ist dergleichen eine Geringfügigkeit!) Und sofern sie/er Übersetzungen buddhistischer Texte kennt und lieben gelernt hat, wird sie/er meine Version leicht als Zumutung empfinden: „Der Übersetzer N hat doch so ein schönes, klares Deutsch geschrieben!“ Das mag wohl wahr sein, aber da hat sich halt jemand beim Übersetzen um Schwierigkeiten herumgedrückt, hat gemogelt, hat so manches an Eigenarten des Quelltextes unter den Tisch fallen lassen – was einem Leser bzw. einer Leserin, der/die sich mit dem Pāḷi nicht selbst auskennt, entgeht: er/sie läßt sich, insbesondere bei einem renommierten Übersetzer, ohne Verdacht zu schöpfen mit Wohlklang und einem fragwürdigen Textverständnis abspesen, wobei durch eine vorgeblich schöne, klare Verdeutschung ein Nachvollzug der Übersetzung auch noch weitgehend unmöglich gemacht wird. Wohlgemerkt: ich spreche vor allem von Gegebenheiten des Alltags, nicht von philosophisch anspruchsvollen Sachverhalten.
- 16 „Nach dem Geist und dem Buchstaben“, so heißt es. Da, in Abwesenheit eines Buddha oder eines ihm Gleichen, der Buddhismus, der Dhamma, die „Instruktion“ allein in schriftlichen Zeugnissen, hier: dem Pāḷi-Kanon, manifestiert ist, kann der Geist nur aus dem Buchstaben eben des Kanons, genauer: aus der Gesamtheit der Buchstabenkombinationen des Kanons erschlossen werden, nicht etwa aus Ilse oder Ferdinands Träumen, Überlegungen, Meditationserfahrungen.
- 20 Und bei Übersetzungen geht es qua definitionem eh darum, den Geist aus dem Buchstaben zu extrahieren. Erst dann darf frau/man daran denken, mit dem Herzen sehen zu lernen.
- 24 Eine populistische Übersetzungsweise tut dem Quelltext Gewalt an: Was Leserin und Leser aufgrund ihrer Denk- und Hörgewohnheiten lesen wollen, darf für den Übersetzer nicht maßgebend sein. Das Sprachgefühl nicht zu verletzen, ausdrucksmäßig Liebgewonnenes zu wahren bzw. die gegebene ideologische Disposition nicht anzukratzen, darf keine Priorität haben. Ein buddhistischer Text ist keine legitime Projektionsfläche für allgemein abendländische bzw. für persönliche Haltungen, Konzepte, Ideen, vielleicht gar in Anpassung an den jeweils gerade aktuellen Zeitgeist. Die Tatsache, daß das Deutsche bei mir recht oft unidiomatisch ist, ist geradezu ein Beleg dafür, daß die Differenziertheit des Pāḷi gewahrt wurde.
- 36
- 40
- 44 Der Übersetzer bzw. die Übersetzerin muß – dies gilt allgemein – unbedingt die Zivilcourage aufbringen, die Eigentümlichkeiten des Quelltextes, die (1.) von den gegebenen semantischen, syntaktischen, grammatischen und metaphorischen Charakteristika der anderen Sprache,

Der Übersetzungsmodus

(2.) von den dahinterstehenden fremden wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen, religiösen und philosophischen Bedingungen des Lebens sowie (3.) von den diese Lebenswelt individuell widerspiegelnden Eigenheiten des jeweiligen Autors bzw. Redaktors herrühren, werkgetreu zu reproduzieren und gegenüber einem – wahrscheinlich – in seinen sprachlichen Ansprüchen und Maßstäben eher konservativen Lesepublikum zu behaupten. (Beruhigenderweise bin ich auf den Beifall einer beseligten Leserschaft, die Akklamation von praxisfernen Rezensenten [d.h. insbesondere solchen, die auf ihre eigenen Übersetzungen nicht mindestens soviel Gedanken verschwenden wie im folgenden dargelegt] oder gar die Billigung seitens akademischer und sonstiger institutioneller Finanziere [die zudem Leistung innerhalb eines gewissen Zeitrahmens sehen wollen] in keiner Weise angewiesen, sondern nur meinem eigenen Urteil und Gewissen verpflichtet – sowie denen, die so lange Jahre vertrauensvoll meinen bescheidenen Lebensunterhalt bestritten haben.)

Im Folgenden wird deutlich werden, was ich mit den obigen Feststellungen meine.

Um die erboste Leserin zu besänftigen und den verärgerten Leser zu begütigen und um beide aufnahmefähig für die dargebotenen buddhistischen Texte zu machen, seien sie (nachdem ich im Vorwort meine Motivation für die Verfassung dieser Arbeit offengelegt habe) zu einem Rundgang durch meine Werkstatt eingeladen. Wenn ich auch mein Schaffen, mein Nachschaffen nur anhand weniger Beispiele darstellen und transparent machen kann – es gibt keinerlei Betriebsgeheimnisse.

Grundprinzip war und ist: Respekt vor dem Quelltext.

Es ist jeweils so zu übersetzen, als müsse man jedes einzelne Wort, jeden einzelnen Ausdruck, jede einzelne Wendung, jede einzelne Konstruktion einer/einem Pāli-Lernenden erklären. Und in der Tat: es besteht Rechtfertigungspflicht.

Vorweg: Man möge darauf bauen, daß ich nie eine schwierige, ungewöhnliche Vokabel oder Konstruktion benutze, wo eine einfache, gebräuchliche angemessen zu verwenden wäre. Schon um die Nachvollziehbarkeit der Übersetzung – insbesondere für die des Pāli nur beschränkt kundigen Leserinnen und Leser, vor allem also brave Buddhistinnen und Buddhisten – zu gewährleisten, hauptsächlich aber wegen der maximalen Texttreue, habe ich mir – nach dem Vorbild gewisser neuerer englischsprachiger Übersetzungen (wobei ich aber noch viel weiter gehe!) – größtmögliche Konformität mit dem Pāli zum Prinzip gemacht: Ich habe die Wortfolge und Syntax des Pāli weitestgehend reproduziert. Verse habe ich, nach demselben Prinzip, als Prosa übertragen.

Das Pāli mutet es der Leserin bzw. dem Leser gern zu, Schachtelsätze von der Transparenz und Struktur eines Spaghettigerichts aufzulösen, wobei das Pāli mitunter mit einer bestimmten Satzkonstruktion einsetzt, diese dann aber nicht konsequent durchführt, sondern – wie man dies aus mündlichen Äußerungen kennt – unvermittelt und ohne sprachliche Notwendigkeit in eine andere Syntax überspringt – und heraus kommt ein Satz, der über eine halbe Seite geht. Ich habe, soweit dies überhaupt möglich ist, solche Eigenheiten nachgebildet, bisweilen aber Hilfen gegeben. (Man werfe einen Blick z.B. auf die Seiten 291, 295, 299, 326, 543, 553, 596!)

Da das Pāli sehr wohl kurz und klar zu formulieren imstande ist, sogar in Versen!, mußte ich kauderwelsch im Quelltext als Besonderheit des jeweiligen Verfassers bzw. Redaktors begreifen. Ich hielt mich deshalb nicht für befugt, derartige Wortagglomerationen, Zusammenstoppelungen von Satzteilen, solche Schnörkel und arabesken Verschlingungen stillschweigend zu einem klaren „Pāli“ umzumodeln und als solches zu „übersetzen“. (Ich muß hier die Leser und Leserinnen um Verzeihung bitten: Wie u.a. diese Bemerkungen erweisen, hat die krause Sprache auf mich abgefärbt, wie sich auch sonst mein Deutsch in der jahrzehntelangen weitgehenden Isolation

nicht verbessert hat. Ich vermute übrigens, daß auch mancher gebildete antike Inder als Zuhörer durch solche Sprachgymnastik überfordert war, vom sprachlich weniger gebildeten ganz zu schweigen.)

4 Um Monstersätze übersichtlicher zu machen, habe ich viel häufiger, als es im Deutschen üblich ist, mit – und : bzw. ; gearbeitet. Und da ich schon dabei bin: Aufzählungen habe ich gern in Gruppen eher zusammengehöriger Begriffe untergliedert, indem ich an gegebenen Stellen statt eines , ein ; gesetzt habe.

8 In meinen Übersetzungen habe ich in der Regel Wörter wie „auch“, „und“, „aber“ unterschlagen, wenn deren Pāli-Pendants im Quelltext zwei oder mehr analog konstruierte Aussagen verbinden, von denen ich nur eine zitiere, oder wenn ich bei Textstraffungen mit einem / bzw. einem // arbeite.

12 Stillschweigend hinzugefügt habe ich oft „ihr“ bzw. „sein“, bisweilen auch „und“, wo im Pāli nichts dergleichen steht. Ebenso bin ich mit dem Verb „sein“ verfahren, dessen Pendant im Pāli oft überhaupt fehlt; mitunter habe ich alternative Bedeutungen des betreffenden Pāli-Wortes für „sein“ unterstellt, z.B. „bedeuten“. Und bisweilen habe ich einen Singular als Plural wiedergegeben, wo ich ihn als pars pro toto verstehe. Das Pāli verwendet generell keinen bestimmten und nur äußerst selten einmal den unbestimmten Artikel, weshalb diese jeweils bei der Übersetzung hinzuzufügen waren; mitunter ist es vom Kontext her nicht eindeutig, ob z.B. „die Frau“ oder „eine Frau“ gemeint ist. In einigen Sonderfällen habe ich ohne irgendeinen Artikel übersetzt.

Es hat sich als vorteilhaft erweisen, bezüglich der Grammatik größtmögliche Konsequenz zu beachten, da sonst allzuleicht Sinnentstellungen bzw. Unklarheiten oder auch eklatante Fehler auftreten. Der Lokativ des Pāli z.B. hat diverse Bedeutungen, die mit „Örtlichkeit“ nicht das Geringste zu tun haben (z.B. „betreffs“, „gegenüber“, „was betrifft“), wobei die eine oder andere Bedeutung u.a. mit der eines Genitiv identisch ist oder doch ihr sehr ähnlich. (Hier bringt erst der Vergleich vieler entsprechender Textstellen Einsicht in den Sinn, insbesondere wenn diese Textstellen, wie im Pāli üblich, jeweils Varianten derselben Aussage darstellen. Dadurch lassen sich in mancherlei Hinsicht unbefriedigende oder schlicht absurde Übersetzungslösungen, die dann gern zu allerlei absolut unangebrachten und irreführenden Spekulationen Anlaß geben, ausschalten.) So einfach ist es mit der Pāli-Grammatik aber nicht: Ein und denselben Satzanfang habe ich, je nach Kontext, übersetzt als: „Welcher Mönch ...“ oder „Daß ein Mönch ...“

In einigen wenigen Fällen ist die Nachvollziehbarkeit wohl nicht sofort gegeben, wenn es sich nämlich um eher ungewöhnliche grammatische Merkmale des Pāli-Textes handelt. Da sei daran erinnert, daß es bei uns noch vor einigen Jahrzehnten möglich war, ohne anzuecken zu sagen: „Die Bäuerin geht ungefrühstückt die Kühe melken“ – womit nicht etwa festgestellt wurde, daß sie einem Bären entschlüpfte, der sie zum Frühstück verspeisen wollte, sondern daß sie selbst (noch) nicht gefrühstückt hat. Ein Rest der betreffenden grammatischen Konstruktion hat sich erhalten z.B. in einem Satz wie „Miriam ist eine studierte Chemikerin“ – der nicht etwa besagt, daß Miriam von einem Psychoanalytiker studiert wurde, sondern daß sie selbst Chemie studiert hat. Und: ein „Bedienter“ ist jemand, der bedient. Entsprechendes gibt es im Pāli auch.

44 Weiter: Sehr häufig verwendet das Pāli nicht ein Verb, z.B. „Die Katze jagt die Maus“, sondern ein vom Verb abgeleitetes Substantiv, das ich dann in den meisten Fällen in folgender Weise wiedergebe: „Die Katze ist jemand, der die Maus jagt.“

Insgesamt gilt: Die Ausdrucksweise des Pāli habe ich weitestgehend beibehalten – wenn dies auch mitunter auf Kosten der deutschen Sprache ging und, bis zur Gewöhnung, recht viel Einfühlung und Mitdenken seitens Leserin und Leser erfordert.

52 Grundvoraussetzung des Übersetzens ist das Verständnis eines Wortes bzw. Ausdrucks (neben dem von Grammatik und Syntax). Hier habe ich keinen Aufwand an Mühe und Zeit gescheut. Zeugnis hiervon legen vor allem die Erarbeitungen bezüglich einiger Wörter ab, die ich den

Der Übersetzungsmodus

4 Leserinnen und Lesern in ihrer Gänze vorlege. Im Prinzip habe ich jede einzelne Vokabel so
erarbeitet, auch wenn der entsprechende Arbeitsgang nicht dokumentiert wurde. Dokumentiert
habe ich die Erarbeitung von *papañca*: „Fortschweifung“, *saṅkhāra*: „Modalaktivität“ (beide vor
vielen Jahren im Rahmen dieses Buches erarbeitet, dann aber nach WuB verschoben und dort
an geeigneter Stelle eingebaut) und *saṃvega*: „Konzitation“ (im „Anhängsel“ zum hiesigen
Kapitel 14). Daß sich derartige Erarbeitungen nicht innerhalb von ein paar Stunden oder auch
einem Tag realisieren lassen, wird selbst insofern unerfahrenen Lesern und Leserinnen klar sein;
8 auf viele ganz gewöhnliche Wörter habe ich jeweils einige Tage verwandt, auf ausgesprochen
buddhistische Fachtermini auch viele Tage. Das Extrem an Aufwand zur Abklärung von Fach-
begriffen habe ich geleistet betreffs der Termini *saññā* und *viññāṇa*. Ich war selbst zunehmend
unzufrieden mit den üblichen, von mir zunächst übernommenen, Übersetzungen geworden,
12 insbesondere mit ›Bewußtsein‹, gar ›Augbewußtsein‹, worunter ich mir, mit Verlaub!, schon
Jahrzehnte vor dieser Arbeit nie etwas Rechtes vorstellen konnte, und im Laufe der Zeit immer
weniger. Irgendwann war ich nicht mehr bereit, mit den gebräuchlichen Worthülsen, die mir
(und vermutlich auch mancher/m anderen) nichts sagen, um mich zu werfen bzw. mich mit
16 denselben bewerfen zu lassen. (Wohlgemerkt: es ging mir zunächst vor allem darum, die Voka-
beln selbst zu verstehen!) Und so fing es an. Wenn ich geahnt hätte, wohin ich dabei gerate, daß
nämlich aus der Erarbeitung jener beiden Termini ein rechter eigenständiger Wälzer, nämlich
›Wahrnehmung und Bewußtsein‹ entstehen würde, hätte ich jene Arbeit wohl nie unternommen.
20 Nun, ich habe es nicht geahnt, und das halte ich nun für einen Segen.

Einige Wörter habe ich nicht so übersetzt, wie dies ansonsten üblich ist: Statt „Weisheit“ (dies steht
für *paññā*) verwende ich „Erkennung“ (wie weiter unten begründet). „Weisheit“, das übliche
24 englische Pendant lautet „wisdom“, ist offensichtlich so ein als Übersetzung etabliertes Wort, wie
es deren im westlichen Buddhismus mehrere gibt (ich rechne u.a. so wichtige Termini wie
„Bewußtsein“ oder „das Nichtbedingte“ dazu), welches allgemein gebraucht wird, ohne daß es
hierfür einen Grund gibt, außer dem, daß es irgendwann einmal in die Welt gesetzt wurde,
28 vielleicht von einem asiatischen Mönch mit beschränkten Englischkenntnissen bzw. mit be-
schränkter Einsicht in den Sachverhalt – und praktisch jede/r plappert / kritzelt es nun seit vielen
Jahrzehnten nach, ohne sich jemals zu fragen, ob diese Übersetzung gerechtfertigt sei.
Ein wichtiges und aussagekräftiges Exempel für Richtigstellung: Der Terminus „buddha“ wird oft
32 als „der Erleuchtete“ wiedergegeben, und das, was er erreicht hat, nämlich „bodhi“, als
„Erleuchtung“. Nun, dafür gibt es keine Rechtfertigung. Die wörtliche Übersetzung lautet „der
Erwachte“ bzw. „die Erwachung“ – nie wird „Licht“ und „leuchten“ mit diesen Wörtern impliziert.
36 Zwar „entstand Licht“ (der betreffenden kanonischen Schilderung zufolge) im Moment seines
„Erwachens“ (wie wir, betreffs viel bescheidenerer Zusammenhänge, sagen würden „Ihr ging ein
Licht auf“), aber da wird eine ganz andere Pāḷi-Vokabel gebraucht; zudem findet sich das
Konzept, daß man „erwacht“ oder „aufwacht“ in einigen anderen Ausdrücken, ist also auch
sonst wohlbelegt, und irgendeinen Vorzug, der eine Abweichung von der wörtlichen Über-
40 setzung begründen könnte, hat der Begriff „Erleuchteter“ bzw. „Erleuchtung“ nicht – und keiner
der famosen „Illuminati“ darf sich mehr als einer sehr entfernten und begrenzten Geistes-
verwandtschaft mit dem Buddha rühmen.
Das bei deutschsprachigen Buddhisten als Übersetzung eines bestimmten Pāḷi-Begriffs, nämlich
44 *manasi kāra*, bekannte und beliebte Wort „Aufmerksamkeit“ fehlt bei mir, ich übersetze nämlich
jenen Terminus wörtlich – und da kommt etwas ganz anderes und Sinntriefenderes heraus.
Besonderen Wert habe ich bei meinen Vokabelerarbeitungen auf die Bildhaftigkeit des Pāḷi
gelegt. Ein Beispiel: Die Sichtung der Belege für *saṃvara* ergab, daß es nicht etwa um
48 „Zügelung“ geht wie bei einem Roß, sondern, bei Konkreta, um ein Verschließen einer Öffnung
wie beim Zubinden eines Sacks oder auch beim Zuziehen einer Schlinge oder einer Tür, was mich
dann zu der Übersetzung „Drosselung“ geführt hat (es war mir leider nicht möglich, für all diese zu
schließenden Objekte ein passendes gemeinsames Verb zu finden, „schließen“ selbst konnte es
52 nicht sein), wobei, auf der Ebene der Selbstdisziplin, vor allem die Sinnesöffnungen gemeint sind.

„Zügelung“ brächte demnach völlig unangebrachte Assoziationen ein, nämlich die von Lenken und Führen, Richtungsgeben.

4 Der Ausdruck „Eigentümer des Dhamma“ mag befremden. Warum habe ich so übersetzt? Das
Wort *sāmī*; Skt. *swāmī*, gebe ich durchgängig als „Eigentümer“ wieder, was eine etymologisch
begründete wörtliche Übersetzung ist, schon um es von allerlei „Herren“ (leider gibt es mehrere
Pāli-Wörter, die ich mangels deutscher Alternativen so übersetzen mußte) zu unterscheiden,
auch wenn „Herr“ sich in vielen Kontexten etwas netter anhören würde, z.B. im Kontext einer Ehe.
8 Vielleicht muß man sich in gewissen Zusammenhängen das indische Pendant von „gehorsamster
Diener!“ hinzudenken: man stellt in Indien – heute – den Fuß des „Eigentümers“ auf den eigenen
auf den Boden gelegten Kopf oder küßt, wie auch in unserem PK berichtet wird, den Fuß des
Verehrten ab. (Übrigens: was den Ausdruck „Eigentümer des Dhamma“ betrifft, so erhebt der
12 Buddha tatsächlich, als Neuentdecker des Dhamma [nicht etwa als dessen Erfinder!], Anspruch
auf die Rechte. Der Dhamma aber ist, was er ist: er steht nicht zur Disposition. [Vielleicht ist das
eigentlich auch eine Ehefrau nicht? Nur ein – im Kontext des Patriarchalismus – anvertrautes
Gut?])
16 Fragwürdige gängige Übersetzungen anderer Interpreten mögen auch in einer ideologischen
Vorliebe begründet sein: In ihrem Eifer, die buddhistische Lehre – im unterstellten Gegensatz zu
theistischen Systemen – als rational darzustellen, übersetzen manche Interpreten das Wort
saddhā (s.u.) lieber als „Vertrauen“ denn als „Glauben“: völlig abwegig, schon weil das Pāli
20 Aussagen kennt im Sinne von „Ich glaube das nicht nur, sondern ich weiß es!“

Betreffs der Wiedergabe von einmal – provisorisch – verstandenen Pāli-Vokabeln waren
Grundsätze vor allem die, daß (1.) ein Pāli-Wort durch möglichst ein deutsches Wort repräsentiert
24 werden soll und daß (2.) andererseits ein deutsches Wort jeweils nur ein Pāli-Wort wiedergeben
soll. Das zu erreichen bedeutet schon einen enormen Arbeitsaufwand. (Die zweite Herausforderung
hat schon 1921 der Herausgeber des PED in dessen „Foreword“ formuliert, indem er be-
klagte, daß in einem bestimmten Übersetzungsband von 1898 [und zwar von zwei renommierten
28 Interpreten!] – ich übersetze – für „sechzehn [!] verschiedene Pāli-Wörter“ das Wort „desire“ [in
etwa: „Verlangen“], „von denen keines genau ‚desire‘ bedeutet“, als Übersetzung gebraucht
wurde.)

32 Idealerweise hätten wir eine „1:1-Übersetzung“. Die beiden obigen Grundsätze einzuhalten war
jedoch nicht immer möglich. Dafür gibt es gute Gründe: Zum einen haben viele Wörter einfach
mehrere Bedeutungen, wie z.B. das englische „to know“ je nach Kontext als „wissen“ oder
„kennen“ (sinnverwand!) bzw. gar als „können“ zu übersetzen ist; das eine häufige Pāli-Wort
karoti mit der Grundbedeutung „tun“ / „machen“ (schon zwei deutsche Wörter!) mußte ich, je
36 nach Zusammenhang, mit einem jeweils anderen aus dem – sich in der Übersetzungspraxis –
aufbauenden Fundus von annähernd 20 (!) deutschen Wörtern bzw. Ausdrücken übersetzen.
Bisweilen war es ratsam, eine Pāli-Vokabel auf zwei Arten zu übersetzen, wenn nämlich die
Gefahr eines Mißverständnisses besteht. So habe ich *saddhā* grundsätzlich als „Glauben“
40 wiedergegeben, oft aber schien es mir nötig, den Eindruck zu vermeiden, es gehe da um das
ideologische System (vgl. „der christliche Glaube[n]“), deshalb habe ich in so einem Falle lieber
von „Gläubigkeit“ gesprochen. Es gibt im Pāli auch den seltenen Fall, daß zwei offenbar
verschiedene Wörter nur oberflächlich verschieden sind, z.B. *passati* und *dassati*, aber effektiv
44 dasselbe Wort darstellen: ich übersetze beide „Wörter“ gleich. (Man vergleiche das deutsche
Verb „sein“: „bin“, „war“, „ist“, „sei“!)

Zum anderen ist das deutsche Vokabular beschränkt. Das fängt mit unscheinbaren Wörtern an.
Im Deutschen gibt es nur ein „kurz“, im Pāli mindestens zwei; bei „alt“ ist es nicht anders. Da hört
48 es dann schon auf mit der Konsequenz: Es mag durchaus sein, daß hinter dem (fiktiven) einge-
deutschen Sätzchen „Lang, lang ist's her!“ zwei völlig verschiedene Pāli-Wörter stecken, deren
jedes schlicht mit „lang“ zu übersetzen ist, weil es halt keine deutsche Alternative gibt. Die
deutschen Wörter „Wasser“, „Mensch“, „Zeit“ „reden“ oder „leben“ und unzählige mehr reprä-
52 sentieren bei mir jeweils einige (!) Pāli-Vokabeln. (Solche Wörter mögen im Pāli zwar eventuell in

Der Übersetzungsmodus

unterschiedlichem Kontext verwendet werden, dann aber auch nicht verlässlich.)

4 Im Prinzip sollte der Leser, sollte die Leserin wissen bzw. herausfinden können, welcher Pāli-Begriff hinter welchem deutschen Wort steckt. Wenn da z.B. „Anhaften“ steht, sollte er/sie sich darauf verlassen können: auf Pāli heißt es so und so. (Ist eine Reduzierung auf eine Übersetzung nicht möglich bzw. sind verschiedene Pāli-Wörter gleich übersetzt, so ist wenigstens die Übersetzung für jeden Ausdruck bzw. Kontext zu normieren.)

8 Das erwähnte Prinzip wurde zumindest beim buddhistischen technischen Vokabular und (notfalls auf Biegen und Brechen der vorgegebenen deutschen Sprache) – fast – konsequent durchgeführt, hier insbesondere durfte es keinerlei Verwechslungsmöglichkeiten geben. Den Wörtern „Lust“, „lüsten“, „entlüsten“ und – dem eigens erzeugten – „lustlich“ z.B. liegt dasselbe Pāli-Wort (genauer gesagt: dieselbe Wurzel) zugrunde, andererseits steht kein „Lust“ für einen anderen Pāli-Begriff. (Daß „lustig“ mit dieser „Lust“ wenig zu tun hat, einen ganz anderen Sachverhalt betrifft, ist Leserinnen und auch Lesern klar.) Die Möglichkeit, wie bei „Lust“ konsequent Ableitungen zu gebrauchen, war u.U. auch ein Kriterium dafür, mich, wo überhaupt einige Optionen bestanden, für ein bestimmtes Wort zu entscheiden.

16 Wie ein Blick ins deutsche Wörterbuch zeigt, sind im übrigen fast alle deutschen Wörter, Wurzeln oder Wortteile in ihrer Verwendung beschränkt bzw. haben mehrere Bedeutungen; „schwer“ z.B. meint „gewichtig“, „schwierig“, „gravierend“, „sehr“; „alt“ kann das Gegenteil von „jung“ / „neu“ meinen, oder auch „ehemalig“, oder „lieb“, „vertraut“.

24 An Arbeitsaufwand bedeutet all dies, daß man sämtliche Pāli-Wörter, die sinnverwandt scheinen, zusammenstellt (das Pāli tut dies oft genug selbst, was dann z.B., verdeutscht, die in unseren Texten häufige Reihung „ehren, wichtignehmen, achten, verehren“ ergibt), und zwar jeweils, sofern vorhanden, etymologisch zusammengehöriges Verb, Substantiv, Adjektiv, Adverb, Negativum etc. (die alle im Pāli viel systematischer und folgerichtiger als im Deutschen gebildet sind) und die in Frage kommenden deutschen Entsprechungen ebenso (man muß also die Semantik der Pāli-Wörter und die der deutschen Wörter sehr genau kennen!), von letzteren besser eine größere Anzahl; daß man dann in mühsamer Arbeit, in einigen Durchgängen, Zuordnungen trifft, wobei immer der Kontext, in dem ein Wort im Pāli vorkommt, zu berücksichtigen ist, bis man sich schließlich auf ein Wort festlegen kann – sofern man Glück hat und nicht die eigene sprachliche Kreativität unter Beweis stellen muß.

36 Was die eben angesprochenen etymologisch zusammengehörigen Pāli-Wörter betrifft, so ist die Wahl bzw. Bildung deutscher Pendanten oftmals schwierig und etymologisch u.U. nicht ganz koscher. Ich weiß sehr wohl, daß „optieren“ und „optimal“ bzw. „rasen“ und „rasant“ etymologisch nicht zusammengehören – aber inhaltlich und visuell machen sie sich sehr gut zusammen.

40 Das Pāli bildet übrigens aus einem Begriff gern mehrere gleichbedeutende und fast gleichlautende Wörter, die sich nur in der Endung oder in einer an sich sinnleeren Vorsilbe unterscheiden; das Pāli tradiert zudem bei etlichen Vokabeln eine Unzahl von Wortvarianten mit identischer Bedeutung (z.B. *karoti* und *kubbati*) – was alles für den Verseschmied sehr bequem ist! Die Vielfalt dieser Varianten ist im Deutschen oft schlichtweg nicht nachzuvollziehen, oder doch nur mit sehr befremdendem Effekt, weshalb solche Besonderheiten nicht immer reproduziert wurden. (Apropos Verse: Für die Erschließung der Semantik eines Wortes ist die Prosa viel ergiebiger und vor allem sicherer, denn beim Verfassen eines Verses ist auf allerlei zusätzliche Zwänge Rücksicht zu nehmen, was u.U. in einer fragwürdigen Wortwahl bzw. Wortbildung resultiert. [Das stellte für die altindischen Hörer bzw. Leser wohl kaum eine Schwierigkeit dar, weil sie mit der Sprache vertraut waren, wie wir ja auch fragwürdige Formulierungen in deutschen Dichtungen automatisch in vernünftiges Deutsch umsetzen – solange wir halt nicht allzu scharf nachdenken.] Die Prosa repräsentiert viel eher die Normalsprache.)

52

In aller Regel liegen sich ergebende Schwierigkeiten nicht beim Pāḷi, sondern bei der deutschen Sprache, denn während ersteres, zumindest bei der Prosa, fast wie eine überlegt konstruierte Kunstsprache funktioniert, leistet sich das Deutsche Inkonsistenzen, Unregelmäßigkeiten, kurz: Idiomatisches in Hülle und Fülle. (Das Englische, insbesondere das gesprochene, ist, dies nebenbei, noch weit idiomatischer.)

Formale Negativa bezeichnen im Deutschen mitunter völlig verschiedene Sachverhalte: „Mut“ – „Un-mut“; „bekümmert“ – „un-bekümmert“.

Formal Gegenteiliges drückt im Deutschen auch einmal ganz andere Sachverhalte aus: „begeistert“ – „ent-geistert“; „ein-schlafen“ – „aus-schlafen“; „Vor-sicht“ – „Rück-sicht“ / „Nach-sicht“. Das Deutsche ist willkürlich in der Erzeugung von Ausdrücken: „die Nase runzeln“ – „die Stirn rümpfen“. Im Deutschen meinen etymologisch zusammengehörige Vokabeln ganz unterschiedliche Gegebenheiten: „Sie hat Erfolg im Geschäft“ – „Es erfolgt ein gutes Geschäft“; „Der Ohnmächtige kommt zur Besinnung“ – „Sie schätzt Besinnlichkeit“; „Er schändet das Grab“ – „Sein Benehmen ist eine Schande“; „Er ist nicht recht bei Trost“ – „Sie ist untröstlich“; „zierlich“ – „verzieren“. Deutsche Wörter werden mit verschiedenen Bedeutungsnuancen verwendet: „Sie hütet die Gänse“ – „Er hütet das Bett“ – „Sie hütet ihre Zunge“ – „Er hütet sich, etwas zu sagen“. Deutsche Ausdrücke schützen einen unzutreffenden Sinn vor: „Jungfernbraten“ ist (wie ein boshafter Mensch bemerkte) kein Synonym für „Gansbraten“. Eine „ältere Frau“ ist nicht älter als eine „alte Frau“. Das Deutsche ist inkonsequent in der Wortbildung: „Ober-körper“ – „Unter-leib“; es bildet Wörter offenbar recht willkürlich: Wieso man meist von einem „Fracht-schiff“ spricht, von einem „Güter-zug“, von einem „Last-wagen“, das weiß der Himmel, ich nicht.

Im Pāḷi sind derartige Fälle äußerst rar. Ein Negativum z.B. ist wirklich eines, möglicherweise in Form eines Gegenteils: Ein „Nicht-nutzen“ z.B. ist ein „Schaden“. Daß das Negativum von „Mensch“, *a-manussa*, so etwas Spezielles ist wie ein Dämon (ich übersetze „Nichtmensch“) und nicht nur „jemand, der kein Mensch ist“ oder ein „Unmensch“, geht schon weit über das im Pāḷi sonst Übliche hinaus. (Das hat übrigens seine Analogie im Deutschen: Da ist ein „Nichts-nutz“ nicht nur jemand, der nichts Nützliches macht, sondern jemand, der, wenn auch eher aus Ungeschick und in Maßen, Schaden anrichtet.)

Zum Trost sei festgestellt, daß einige deutsche Komposita ihre direkte und genaue Entsprechung in Pāḷi-Begriffen (nach der jeweils bei mir auch sonst gültigen Normierung ihrer Bestandteile) haben, z.B. „Ur-einwohner“ und „Erd-kreis“.

In einigen wenigen Fällen hat ein Pāḷi-Wort eine objektive und eine subjektive Bedeutung. So ein Wort, eines eher philosophischen Inhalts, mit subjektiver und objektiver Bedeutung liegt uns in *kāma* vor, welches ich jeweils als „Begehrung“ wiedergebe, wobei einmal der mentale Sachverhalt Begehren und einmal das Objekt des Begehrens gemeint ist. Ein weiteres Beispiel: *bhaya* heißt sowohl „Gefahr“ wie auch „Furcht“. Da gibt es in der Übersetzung kaum einmal ein Problem. Anders ist es mit dem etymologisch verwandten Wort *bhīru*. Da habe ich (wie andere auch, und den Angaben in den Wörterbüchern entsprechend) zunächst von der „Rettung der Furchtsamen“ gesprochen, bis mir schließlich auffiel: Wieso die „Furchtsamen“ retten? Manche/r Furchtsame ist doch immer furchtsam, nämlich ihrem/seinem Charakter nach. Es geht wohl eher darum, jemanden aus Gefahr zu retten, sei sie/er nun furchtsam oder nicht. Auch wenn wir sagen „Rettung der sich [aktuell] Fürchtenden“, so ist damit nichts gewonnen: Mancher mag in Gefahr sein, sich aber trotzdem nicht fürchten – und der sollte doch auch gerettet werden, oder etwa nicht? Das PED gibt (im Gegensatz zu den dicken Sanskrit-Wörterbüchern, die seltsamerweise diese andere Bedeutung betreffs des dort doch erwähnten Tigers und Hundertfüßlers gar nicht erkannten) die subjektive Bedeutung „furchteinflößend“ her, diese aber möchte ich doch noch um die objektive Bedeutung „gefährlich“ ergänzen. Und das hat mich dann zu der (s.e.e.o.) sonstwo nicht belegten bzw. erkannten objektiven Bedeutung „jemand in Gefahr“ gebracht: es geht, behaupte ich, um „die Rettung derer in Gefahr“. (Mit der Konsultation von Wörterbüchern ist es offenbar nicht getan, die wurden auch nur von Menschen verfaßt, wenn auch von arg fleißigen und geduldigen: der Sinn ist jeweils aus dem konkreten Zusammenhang

Der Übersetzungsmodus

zu erschließen [wobei allerdings in diesem Falle kaum ein Kontext gegeben ist].) Aber damit sind wir noch nicht fertig: Man kann auch zu dem Schluß kommen, daß es sich bei dem fraglichen Ausdruck um eine poetische Formulierung handelt, wo durch den Buchstaben „furchtsam“ der Geist „solche in Gefahr“ transportiert wird; das Wörterbuch bedürfte also gar nicht der entsprechenden Ergänzung. (So eine Deutung darf, an Orten, wo keine Gewißheit besteht, natürlich kein Vorwand für Bequemlichkeit und Willkür sein – ich jedenfalls halte mir, wie mittlerweile offensichtlich sein wird, viel darauf zugute, mich einer stringenten prosaischen Übersetzungstechnik zu befleißigen.) Übrigens ist es durchaus möglich, unseren fraglichen Pāli-Ausdruck auch ganz anders zu übersetzen: Es handelt sich nämlich um ein Kompositum, und so ein Wort ist im Pāli (sowie im Sanskrit und im Prakrit) in aller Regel auf mannigfache Weise zu interpretieren, s. gegen Ende! (In den indischen Grammatiken finden sich umfangreiche Kapitel, die die verschiedenen Auflösungsmöglichkeiten von Komposita darstellen, wobei es für jede der etlichen Gattungen jeweils eine ganz spezielle philologische Fachbezeichnung gibt. [Meist wird von westlichen Eingeweihten der jeweilige Sanskrit-Terminus verwendet.]) Hier wäre es nun u.a. möglich, das gegebene Kompositum „*bhīru*-rettung“ unter Rückgriff auf die obgenannten Vokabeln als „Rettung vor Furchteinflößendem / Gefährlichem“ zu deuten – womit sich denn alles in Wohlgefallen auflöste. Ich bleibe jedoch bei der obigen Lösung, denn die Aussage ist in beiden Fällen die, daß jemand in Gefahr ist und der Rettung bedarf, die Formulierung „derer in Gefahr“ sagt aber klarer, daß es nicht um mich selbst geht. Ziemlich endgültige Sicherheit hätten wir nur dann, wenn unser Ausdruck irgendwo belegt wäre nicht als Kompositum, sondern als eine Abfolge von Wörtern, die, etwa, unzweifelhaft wörtlich zu übersetzen wäre als „Rettung der in Gefahr befindlichen Kinder“ – oder eben anders.

Was nun die verschiedenen Ausprägungen eines bestimmten Pāli-Wortes, also Verb, Partizip des Präsens bzw. des Perfekts, Verbalsubstantiv, Substantiv, Adjektiv, Adverb etc., betrifft, und hiervon jeweils verschiedene Varianten, so kann man sich beim Pāli absolut (!) darauf verlassen, daß hinsichtlich der Semantik jeweils dieselben Sachverhalte gemeint sind und nicht, wie im Deutschen, s.o., oft ganz andere. Bei mir ist das bei anderen Interpreten so beliebte Wort „Weisheit“ als Übersetzung für *paññā* äußerst rar. In diesem Falle bin ich nicht von dem Konzept, daß die Übersetzung von *paññā* der Übersetzung des dazugehörigen Verb *pajānāti*, welches ich primär als „erkennen“ wiedergebe, entsprechen müßte, ausgegangen, sondern ich habe bei immer mehr Kontexten, in denen *paññā* vorkam und wo ich diese Vokabel zunächst brav als „Weisheit“ übersetzt hatte, das ungute Gefühl gehabt, daß „Weisheit“ in dem jeweiligen konkreten Zusammenhang etwas zu Läppisches, zu Verschwommenes, etwas zu wenig Kraftvolles und Dynamisches sei, etwa so wie im Begriff „Alters-weisheit“ (wenn die mir auch sehr wohl anstünde). Ich kam dann allmählich dahinter, daß es durchaus jeweils um „Erkennen“ geht, konkret: um eine entsprechende Kompetenz, um einen entsprechenden Vorgang, ganz wie in den modernen Begriffen „Gesichter-erkennung“ und „Sprach-erkennung“, und bin so zum Terminus „Erkennung“ als endgültige Übersetzung von *paññā* gekommen. In diverse Kontexte wollte sich „Erkennung“ zunächst nicht recht fügen, aber nach einigem semantischen Einfühlen wurde dann doch offensichtlich, daß es auch da jeweils um „Erkennung“ geht. Damit war, ohne daß ich sie vorausgesetzt oder zu beweisen versucht hätte, auch im Falle von *paññā* und *pajānāti* die semantische Konsequenz festgestellt.

Was idiomatische Ausdrücke angeht, also Ausdrücke, deren Bedeutung nicht aus ihren einzelnen Elementen, genauer: deren Kombination zu erschließen ist (wie im Deutschen „nicht recht bei Trost sein“), so sind diese im Pāli äußerst selten.

Es sei zugestanden: Das Pāli hat andere Mucken, z.B. die nicht konsequenten Vorsilben, die vieldeutigen Komposita oder die Unbestimmtheit der Kasusendungen.

Zusammengefaßt: Pāli ist eine konstruierte und recht logische Sprache, Deutsch hingegen eher gewachsen, lebendig, eher arbiträr.

All das will sagen: Um die Konsequenz des Pāli auf Deutsch nachzubilden, was bei Fachliteratur, wie der Großteil des buddhistischen PK sie ja darstellt, unbedingt wünschenswert ist, muß man

die Chuzpe aufbringen, der deutschen Sprache Gewalt anzutun.

4 Wer das heillose Durcheinander in Übersetzungen bzw. Sekundärliteratur kennt, wird die von mir angestrebte Präzision und Normierung schätzen lernen. Es werden in der Literatur z.B. etwa ein Dutzend Pāli-Wörter durch „(an)haften“ wiedergegeben, und es ist nicht sicher, ob es auch nur in einem Falle stimmt, daß z.B. das Pflaster an der Haut „haftet“ und daß der Mönch am guten Essen „haftet“ – wobei dann, durch den Vergleich vieler ähnlicher Kontexte, noch genauer zu 8 ermitteln ist, ob nicht „kleben“ oder „hängen“ u.ä. eher zuträfe.

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß alle hier verfügbaren deutschen Wörter als Übersetzung jeweils eines Pāli-Wortes benötigt werden, es ist also sehr sorgfältig zu bestimmen, was wofür eingesetzt wird. Dazu zwingt u.a. auch die Vorliebe des Pāli für Synonymreihungen; es könnte nämlich durchaus vorkommen, daß „ein Pflaster / Mönch haftet, klebt, hängt ...“. In neun ähnlichen Zusammenhängen mag ein solchermaßen bestimmtes Wort annehmbar erscheinen, im zehnten derartigen Kontext aber befremden. Dieses Befremden habe ich meist in Kauf genommen: entweder entspricht diese Verwendung einfach dem deutschen Sprachgebrauch nicht oder aber das Pāli sieht es anders. Ein Adjektiv mag sich entsprechend, ohne Verschiebung von Konnotationen etc., auf die Objekte Nr. 1, 2, 3, 4, 5 anwenden lassen, ein erstes „Synonym“ auf die Objekte Nr. 1, 2, 4, 6, 7, ein zweites „Synonym“ auf die Objekte Nr. 2, 4, 5, 6, 8. Vorgebliche Synonyme sind mithin in dieser Hinsicht nur bedingt welche. Die Bedeutungen überlappen sich, decken sich aber nicht; der Geltungsbereich der Vokabel ist einmal größer, einmal kleiner.

Die Normierung der deutschen Entsprechungen für Pāli-Begriffe hat u.a. den Vorteil, daß eine Willkür (nicht die Kreativität!) seitens des Übersetzers weitestgehend ausgeschaltet ist. Es ist 24 schwieriger für ihn, z.B. buddhistisches und allgemein alt-indisches Gedankengut nach seinem Gusto umzumodeln, etwa seine eigenen Vorlieben und Abneigungen auf den Buddha bzw. den Buddhismus zu projizieren – vor dem Einbringen von untergründig internalisiertem christlichen, jüdischen oder auch modernem säkularen Gedankengut sowie entsprechenden Attitüden und 28 Denkweisen kann man sich gar nicht genug hüten. (Übrigens seien meine Leserinnen und Leser, die angesichts der Normierung stöhnen, getröstet: In einem bestimmten Mahāyāna-Land wurde schon in uralten Zeiten eine Norm für Übersetzungen eingeführt, der alle Übersetzer verpflichtet waren und wo, falls einmal Normabweichungen nötig schienen, hierfür jeweils eine Genehmigung von einem bestimmten Gremium einzuholen war. Es versteht sich, daß die so entstandenen Texte Uneingeweihten nicht unbedingt leicht verständlich waren.)

Eine einmal getroffene Entscheidung für ein bestimmtes deutsches Wort in einem bestimmten Kontext sollte prinzipiell konsequent beachtet werden. In wenigen Fällen bin ich jedoch flexibel, wenn auch ungern, von meiner Norm abgewichen, indem ich nämlich z.B. – aus gutem Grund – 36 statt von „Befreier“ von „Erlöser“ spreche, wobei es bei den betreffenden – herkunftsmäßig nah verwandten – Pāli-Wörtern eh eine Zone der Überlappung gibt. In vielen solchen Fällen (z.B. auch „Dhamma“ / „Ding“ / „Konstitution“) ist es sowieso nicht ganz eindeutig, welches Wort in einem 40 bestimmtem Kontext eher zutrifft, letzten Endes scheint mitunter – leider! – meine jeweils aktuelle hormonelle Tagesverfassung zu entscheiden.

Konsequenz mag auch einmal fehl am Platze sein, wenn z.B. zwei identisch konstruierte Ausdrücke in einem Pāli-Satz nebeneinander stehen. Vielleicht trifft ja in dem einen Falle die eine 44 Bedeutung eines gewissen Pāli-Wortes zu, z.B. „Farbe“, im anderen Falle eine andere Bedeutung, z.B. „Aussehen“, und erst dann ergibt sich eine sinnvolle Aussage des betreffenden Satzes.

Bei ausgesprochenen Fachausdrücken der buddhistischen Ideologie ist es grundsätzlich unbedingt vorzuziehen, nur ein deutsches Wort für je einen Pāli-Begriff zu verwenden. Bei manchen Pāli-Wörtern verbietet sich schon deswegen eine Aufspaltung in diverse deutsche Wörter, weil sie im Pāli-Text oft eine einzige Aussage, eine Reihung, betreffen. Deswegen habe ich z.B. das in buddhistischen Kreisen bekannte Fremdwort *sati* nicht durch das vertraute „Achtsamkeit“ (s.u.) 52 sowie „Erinnern“ / „Darandenken“ übersetzt, sondern durch das recht befremdliche Wort

Der Übersetzungsmodus

4 „Gewahrheit“, welches beide Bedeutungen wiedergeben soll. (Semantisch gesehen impliziert, wie aus deutschen [!] Texten zu erschließen, „Achtsamkeit“ übrigens eine Bemühung, „Gewahrheit“ aber ein wie immer erreichter Zustand! Vom Pāli-Text her ist jeweils eindeutig letzteres gemeint, die Übersetzung „Achtsamkeit“ also ziemlich schief.) Manche Wörter sind sehr schwierig zu bestimmen, so z.B. ist erst durch äußerst zeitaufwendige Vergleiche herauszufinden, ob jeweils von „Entlüftung“ oder „Verblässen“ – zwei sehr verschiedene Bedeutungen von *virāga* – die Rede ist (vgl. WuB-Anhang, Red.).

8 Hiermit sind zwei, anlässlich der aktiven Übersetzungserfahrung erarbeitete, Arbeitsgrundsätze angedeutet. Zum ersten: Es geht nicht an, jeweils ein Pāli-Wort bedeutungsmäßig bestimmen zu wollen, vielmehr ist es unumgänglich, gleichzeitig alle sinnverwandten Wörter in ihren jeweiligen speziellen Anwendungen zu erarbeiten. Zum zweiten: Die Aussage und die Übersetzung eines Pāli-Wortes kann nicht anhand einer einzigsten Textstelle mit nur einem Kontext bestimmt werden, vielmehr sind dazu alle verfügbaren Textstellen mit allen möglichen Kontexten heranzuziehen: ein halbes Dutzend ist für eine Bedeutung eines Pāli-Wortes (und das entsprechende trifft für andere Bedeutungen desselben Wortes zu) das Mindeste, und das gilt für sämtliche Wörter, auch die ganz gewöhnlichen der Alltagssprache, z.B. „alt“, „schön“ oder „gut“! (Für jeweils einige Pāli-Wörter bietet sich „alt“ bzw. „schön“ bzw. „gut“ an, wo aber jeweils eine eindeutige Zuordnung sehr anzuraten ist. [Zu „gut“ s.u.!!]) Leider gibt es bei recht vielen Pāli-Vokabeln schlicht nicht genug entsprechende Textstellen, mitunter kommt ein Wort überhaupt nur ein- oder zweimal im PK vor. In so einem Falle, und in vielen anderen, ist man gut beraten, die jeweiligen Varianten des betreffenden Pāli-Wortes in Wörterbüchern des Sanskrit und des Prakrit (einer dem Pāli in etwa gleichaltrigen Sprache bzw. einer Gruppe von Sprachen, man kann das Pāli selbst dazu zählen, meist ist mit „Prakrit“ aber die Sprache der alten Jaina-Texte gemeint) und vielleicht sogar des modernen Hindi oder Bengali, nachzuschlagen – und die erlangten Informationen mit sehr, sehr großer Vorsicht zu gebrauchen. Warum? Die alten und neuen indischen Sprachen (eben außer Pāli) sind nicht das Medium altbuddhistischer Texte (die werden nur sehr ausnahmsweise betrachtet), sondern das Medium anderer indischer Religionen oder Philosophien, bzw. haben, bestenfalls, später im Mahāyāna entwickelte Bedeutungen zum Gegenstand – und das kann sehr in die Irre führen: der Sanskrit-Terminus *saṃskāra* (*saṅkhāra* auf Pāli) ist so ein Fall. Vorsicht ist nicht nur betreffs philosophischer Termini geboten, sondern auch bei Alltagsgegenständen, das englische „guest house“ ist ja auch kein „Gasthaus“. (Nebenbei: Aus den modernen indischen Sprachen, auch denen, die gar nicht mit Sanskrit, Pāli, Prakrit verwandt sind, kann man mancherlei erbauliche Denkanstöße beziehen, wenn man buddhistische Fachtermini, die als Fremd- oder Lehnwörter in sie integriert sind, nachschlägt: Diese Sprachen haben mitunter ganz erstaunliche Quintessenzen aus unseren Fachbegriffen herausgeholt, indem sie diesen eine ganz bestimmte Bedeutung, die im ursprünglichen Terminus gar nicht vorgesehen war, zuweisen, so gibt es z.B. das Wort *saṃsāra* in der Bedeutung „Familie“!)

40 Aus der üblichen Übersetzungspraxis ist zu schließen, und dies sage ich in aller Bescheiden- und Entschiedenheit, daß kaum jemand in der Lage wäre, die obigen simplen Sätze mit „haften“ in korrektes Pāli zu übersetzen. Eine solche Umkehrprobe erwiese das Verständnis bei einem Begriff, zumal das Pāli, wie gesagt, viel weniger idiomatisch ist als das Deutsche. Ich gehe von folgendem Grundsatz aus: Eine Pāli-Vokabel bzw. ein -Ausdruck ist dann richtig übersetzt, wenn es einem ansonsten Pāli-sprachlich unbedarften Leser (oder Computer) anhand entsprechender Informationen gelänge, diese deutsche Vokabel, diesen Ausdruck seinerseits in einen vorgegebenen richtigen Kontext (und nur diesen) zu stellen; wenn er also entscheiden könnte, ob „fest“ in einen bestimmten Kontext gehört, da er weiß: „fest“ ist, nach alt-indischem Verständnis, das und das Ding, während das und das andere Ding „solid“ ist, „hart“ aber das und das Ding ..., und wenn ihm ein eventueller anderer Gebrauch im Pāli als ungewöhnlich bzw. falsch auffiele. An derartigen Stellen erhebt sich übrigens mitunter auch der Verdacht, daß ein antiker Verfasser bzw. Redaktor nicht sehr sicher in der Wortwahl war oder daß seine Begriffe verschwammen bzw.

daß er auf fremde Kriterien, z.B. das Versmaß (s.o), Rücksicht zu nehmen hatte – was obiges Postulat relativiert. (Eine Illustration möge man dem deutschen Sprachgebrauch entnehmen, wonach z.B. „Würmer in den Käse gekommen“ sind – mitnichten Würmer“, sondern „Maden“, und früher wurden sogar Schlangen zu den „Würmern“ gezählt [nämlich auf Leichen „abgebildet“], vom Lind-„wurm“ gar nicht zu reden.) Es sei hier auch nicht verschwiegen, daß die Verfasser der alten Kommentare und – auch schon mancher kanonischer Texte! – eine beträchtliche Mitschuld am beschriebenen Tohuwabohu, an der Schwammigkeit und Unschärfe, insbesondere bei buddhistischen Fachausdrücken, trifft: U.a. gebrauchten sie, um Wörter zu „erklären“, bisweilen Beispiele (wie etwa die Pseudodefinitionen heutiger westlicher Kinder: „Sünde‘ ist, wenn ...“) Vor allem aber pflegten sie Wörter dadurch zu „erklären“, daß sie alle nur denkbaren mehr oder weniger sinnverwandten Wörter aneinanderreichten und ein bestimmtes Glied dieser Kette durch die jeweils übrigen Glieder, die sich oft nur in den jeweiligen Vorsilben unterscheiden (und unter Einschluß des zu bestimmenden Wortes!), „definierten“. (Eine freundliche Beschreibung ihres Vorgehens wäre die, daß die betreffenden Wörter entsprechende Aspekte bzw. Funktionen transportieren, wobei sie sich semantisch überlappen, und daß das fragliche Wort so durch sinnverwandte Termini eingekreist wird.) Außerdem pflegten sie, unter Rückgriff auf rein akustische Ähnlichkeiten von Wörtern oder Silben, das Ganze mit diversen Erbauungsetymologien anzureichern und dabei noch – ideologisch mitunter durchaus fruchtbare, mitunter aber auch fatale – mitzudenkende Konnotationen und Assoziationen einzubringen, die vom ursprünglichen Autor bzw. Redaktor mit Sicherheit nicht impliziert waren (s.o.) – was dazu führt, daß spätere Generationen (z.B. heutige Nonnen und Mönche) mit den betreffenden Begriffen bisweilen ganz andere Dinge verbinden als die Gründergeneration. (Ich beschränke mich bei meinen Interpretationen jeweils auf das vermutlich Ursprüngliche.)

Die europäischen Verfasser von Pāḷi-Wörterbüchern und Glossaren halten es in ihren Definitionen übrigen nicht viel anders. Sie reihen deutsche (bzw. englische) Wörter aneinander, die in etwa dem vermuteten Sinn entsprechen, und verwenden dieselben Wörter wieder für vermutete Synonyme des betreffenden Pāḷi-Wortes. (Der Kürze halber gebe ich selbst mitunter in meinen eigenen Übersetzungen in Klammern sinnverwandte Wörter als Erklärung an – diese sind also mit Vorsicht zu rezipieren!) Hielten die Verfasser es anders, hätten wir allerdings auch immer noch kein Pāḷi-Wörterbuch, das über die die beiden ersten Buchstaben des Pāḷi-Alphabets, nämlich a und ā, hinausgeht! Warum? Der Zeitaufwand für die beschriebene Arbeit ist schlichtweg enorm. (Auch das jüngste Wörterbuch, nämlich das neue der PTS [ab 2001], verwendet sehr wenig Mühe und Raum auf die Semantik, welche man doch naiverweise als das primäre Anliegen eines Wörterbuchs betrachten wird, während man die realiter gebotene Darstellung der unregelmäßigen Verben eher in einer Grammatik sucht, Red.) Wer etwa meint, er könne einem Pāḷi-Wörterbuch entnehmen, ob die in einem bestimmten PK-Text erwähnte Nonne N „schön“, „hübsch“, „apart“, „graziös“, „hold“, „herzig“, „süß“, „attraktiv“ oder „sexy“ ist, irrt sich gewaltig. Lobenswerterweise haben sich einige Fachleute die Mühe gemacht, Aufsätzlein dieses oder jenes obskure Pāḷi-Wort betreffend zu schreiben – aber viel mehr als ein paar magere Dutzend Veröffentlichungen ist da im Laufe von mehr als hundert Jahren kaum zusammengekommen. Die Situation ist im übrigen die, daß das Pāḷi-Vokabular noch längst nicht in allen seinen Aspekten (generelle Bedeutung[en], Kontexte, Konnotationen, Emotionen, Sprachebenen etc.) bekannt ist. Die Erkundung ist im Gange, muß aber in akribischer Kleinarbeit geleistet werden – und bei Pāḷi kann man keine Muttersprachler befragen.

Bei Heranziehung von noch mehr einschlägigen Textstellen und Entdeckung weiterer Pāḷi-„Synonyme“ und nicht zuletzt nach Kritik durch Leserinnen und Leser, wird sich auch so manche von meinen Vokabeln nicht als Übersetzung halten lassen – selten weil sie falsch ist, häufiger weil mein Wort als Übersetzung einem anderen Pāḷi-Begriff eher entspricht, also für diesen gebraucht wird, was dann u.U. einen ganzen Rattenschwanz von Änderungen betrifft sinnverwandter Vokabeln nach sich zieht. (Dergleichen ist bei meinen Übersetzungen immer wieder geschehen, es gibt fast nichts Endgültiges!) Mit einigen meiner Lösungen bin ich selbst – auch nach

Der Übersetzungsmodus

maximalem Zeitaufwand – keineswegs zufrieden, bisweilen erscheint mir die eine mögliche so fragwürdig wie die andere. Kraß gesagt: Es ist selten, daß ein Wort wirklich hundertprozentig paßt, es ist nur zutreffender als ein sinnverwandtes Wort oder, in manchen Fällen, weniger unzutreffend. Das Wort „Methode“, das für einen wichtigen Pāḷi-Begriff steht, ist so eine nicht ganz befriedigende Lösung: Es ist semantisch durchaus zutreffend, aber zu monströs, denn es suggeriert Kompliziertes, eine Abfolge von mehreren Schritten, während die gegebenen Textbeispiele sich meist auf recht einfache Vorgänge beziehen. Auf eine bescheidenere Alternative bin ich nicht gekommen, die in Frage kommenden „Synonyme“ sind schon für andere Pāḷi-Vokabeln „verbraucht“, stehen hier also nicht mehr zur Verfügung.

Wenn die Wörtlichkeit, insbesondere im Rückgriff auf Etymologien, befremdlich bis unangenehm wirkt und sich die Frage erhebt, warum denn nicht ein bestimmtes anderes deutsches Wort gewählt wurde, das doch durch den Gebrauch seitens anderer Interpreten vertraut und lieb ist und sich bewährt hat, dann ist – zusätzlich zum oben Gesagten – die Antwort in der Regel die, daß mir jene naheliegende Übersetzung eben nicht ganz richtig erschien oder aber daß dieses an sich zutreffende Wort schon „vergeben“ war als Wiedergabe eines anderen Pāḷi-Wortes (s.o.) und daß es von „Synonymen“ abzugrenzen war.

Ganz harmlos ist meine Korrektur der oben schon erwähnten geographischen Bezeichnung „Geierkulm“. Nach meinen Kriterien ist jene Übersetzung schlicht verfehlt. In unseren Alpen haben wir nämlich so manches „-horn“, allen voran das „Matter-horn“, und so sollte unser Berg halt, ganz wörtlich, „Geierhorn“ heißen. Ob wir ihn, läge er vor unserer Haustür, selbst als „-horn“ bezeichnen würden, ist unwesentlich: es geht darum, nichtbesserwisserisch die alt-indische Nomenklatur zu übertragen.

Auf der Seite der als Übersetzung verwendeten deutschen Vokabeln, einschließlich der Fremd- und Lehnwörter, darf man die etymologische Wörtlichkeit natürlich nicht übertreiben: Man übersehe z.B. besser, daß „Segen“ sich vom lateinischen Wort für „[Kreuz]zeichen“ ableitet und daß „Benedeiung“ ursprünglich ein „Sprechen“ impliziert.

Mitunter wird durch die wörtliche Übersetzung eines Wortes eine willkommene Nebelhaftigkeit erreicht; willkommen ist sie insofern, als sie verhindert, daß etwas spontan wie im deutschsprachigen Abendland gewohnt – nämlich falsch! – verstanden wird. In anderen Worten: Besser nicht verstehen als falsch verstehen! Generell ist es sicherer, ein obskures Wort als Übersetzung zu verwenden, z.B. „Appetition“, „Repulsion“, „Konzitation“, „Chagrin“, das durch die Leserin bzw. den Leser erst in seiner Semantik zu erschließen ist (mit der Computerfunktion „Suchen“ gar kein Problem!), als ein gängiges Wort, das eventuell eine falsche Aussage oder doch nichtzutreffende Konnotationen nahelegt.

Zum Trost sei gesagt, daß ich mitunter der Einfachheit halber – sofern nichts, insbesondere keine ideologische Implikation, dagegen sprach! – als Übersetzung ein Wort gewählt habe, das nicht das Geringste mit der Etymologie zu tun hat, z.B. „Mondfeiertag“, „Jünger“, „Nonne“, „Mönch“. (Ein Begriff, der sich im altbuddhistischen Kontext als alternative Bezeichnung des Mönches bzw. der Nonne verbietet, ist „Priester/in“.) Eine andere Vereinfachung liegt darin vor, daß ich mitunter verwandte Pāḷi-Wörter, die sich offenbar nur in der Bildung von Komposita unterscheiden, gleich übersetzt habe, so z.B. *cetas* und *citta*, welche ich beide mit „Mentation“ übersetze.

Bei zwei anderen etymologisch eng verwandten Pāḷi-Wörtern hingegen, die aber sehr wohl ganz unterschiedlich verwendet werden, aber doch dieselbe Idee transportieren, differenziere ich künstlich, nämlich zwischen „Vitalpotenter“ und „Vitalipotenter“ – ein auch nur in etwa sinnentsprechendes gebräuchliches deutsches Wort gibt es m.W. für keines der beiden.

Gewissen Pāḷi-Wörtern mit und ohne eine bestimmte Vorsilbe habe ich ebenfalls dieselbe Übersetzung zugewiesen, wenn die Bedeutung effektiv identisch ist und sich allenfalls betreffs des

jeweiligen Kontexts unterscheidet, wie z.B. bei *saṅkhāra* und *abhi-saṅkhāra*, welche bei mir beide zu „Modalaktivität“ (und anderen „Modal-...“) werden. Gelegentlich nützt es, sinnarme deutsche Vorsilben zu verwenden. Schwierig wird dies nur bei den erwähnten beliebten Reihungen, wo sich die Verfasser der Vorzeit offensichtlich oftmals an der schieren Menge von – in der tatsächlichen Sprachpraxis z.T. überhaupt nicht dokumentierten – Wortvarianten ergötzen: dort kann man sich durch die ausnahmsweise Berücksichtigung der Vorsilbe oder auch eines Anhängsels helfen, was dann u.U. in ulkigen „deutschen“ Wörtern resultiert.

Bisweilen habe ich zwischen verwandten Wörtern ohne und mit Vorsilbe differenziert, selbst wo sie, nach meinem Verständnis, keinen Bedeutungsunterschied aufweisen, weil dies in jenem Falle ohne jegliche sprachliche Verrenkung möglich ist, so z.B. spreche ich von „Erlöschen“ für *nibbāna* und „Verlöschen“ für *pari-nibbāna*, schon weil manche Leser einen Unterschied anzunehmen gewohnt sind, vor allem aber, um (ohne Nachschlagen im Pāḷi-Text) die Erkenntnis zu ermöglichen, ob wirklich ein Unterschied besteht.

Entsprechend verfare ich mit Nachsilben, z.B. ist *pāramī* ein wirkliches Synonym von *pāramitā*, wobei ich ersteres als „Superlativ“, letzteres als „Superlativum“ wiedergebe.

Auf unterschiedliche grammatische Endungen desselben Pāḷi-Worts (sowie auf verschiedene Wortanordnungen) gehen auch die vielerlei Varianten des Ausdrucks zurück, die den Gedanken „bei Tage und bei Nacht“ wiedergeben, so z.B. „bei Tage und nachts“, „des Nachts und des Tags“ – was aber alles denjenigen Leserinnen und Lesern, die die betreffenden Pāḷi-Texte nicht nachsehen, wie Willkür erscheinen wird.

Winzige Unterschiede im Deutschen mögen auf verschiedene Vokabeln im Pāḷi hinweisen: Wenn da „selbst-“ steht, so steckt dahinter jeweils eine Ableitung von *attā*, das ich ja immer als „Selbst“ wiedergebe, während „selber-“ für verschiedene ganz andere Pāḷi-Wörter steht. Im Deutschen so nicht nachzuvollziehen ist der Genitiv von *attā*, den ich jeweils mit „eigenes“ übersetze, während „eignes“ den Genitiv der betreffenden anderen Pāḷi-Vokabeln repräsentiert.

An Arbeitsaufwand seitens einer Übersetzerin oder des Übersetzers, die/der noch nicht mit einem schon fertigen privaten Wörterbuch genormter Übersetzungen arbeitet, bedeutet all das Obgesagte, daß sie/er jedes einzelne Vorkommen jeder einzelnen Pāḷi-Vokabel mitsamt der jeweiligen deutschen Entsprechung (analoges gilt für Wendungen und Konstruktionen) betreffs Seite und Zeile des Manuskripts (besser ist noch: der Pāḷi-Vorlage des deutschen Manuskripts) notieren muß. Nur dann erkennt man überhaupt die Schwierigkeiten, und nur so kann sichergestellt werden, daß sich in der Endfassung der Übersetzung „ehren“ von „wichtignehmen“, „achten“, „verehren“ (s.o.) unterscheidet oder daß der „Freund“ vom „Kameraden“, „Genossen“ und „Kumpan“, „Kollegen“ etc. auseinander gehalten wird und daß später eventuell notwendige Änderungen durchgeführt werden können. (Jede nachträglich zu tätigende Änderung ist eine Fehlerquelle, sei's, daß man einfach etwas übersieht oder daß man bei der Verwendung der Funktion „Suchen und Ersetzen“ Fehler macht, z.B. vergißt, bei der Suche nach „helfen“ auch nach „hülfe“ zu fahnden, oder daß man es versäumt, die Grammatik dem Geschlecht des neu verwendeten Wortes anzupassen – ich hoffe, daß die Fälle sehr selten sind, wo infolge solchen „menschlichen Versagens“ meine Übersetzungen meinen eigenen hohen Ansprüchen nicht genügen.)

Hier sei angemerkt bzw. zugestanden, daß es für die Leser und Leserinnen in gewisser Hinsicht vorteilhaft wäre, wenn Übersetzerin bzw. Übersetzer nicht gar so pedantisch vorgehen: Wenn im Text jeweils dasselbe Wort bzw. derselbe Ausdruck stünde statt der verschiedenen sog. Synonyme bzw. Varianten, z.B. immer „Freund“ statt „Kamerad“, „Genosse“ etc., so wäre es einfacher, jeweils interessierende Passagen zu identifizieren und nachzuschlagen, insbesondere mit Hilfe der Computerfunktion „Suchen“, zumal das Gedächtnis offenbar dazu neigt (außer bei ausgesprochenen Auffälligkeiten), jeweils den vertrauteren Oberbegriff, hier wohl „Freund“, zu speichern. Und da kann man dann lange nach „Freund“ suchen, wenn im Text eben „Genosse“ steht. (Ich spreche aus Erfahrung!) Wie dem auch sei: die Vorteile der Akribie überwiegen.

Der Übersetzungsmodus

4 Dieselbe Notwendigkeit für eine sorgfältige Registrierung gilt für Wortkombinationen wie „diesbe-
züglich ... hierbei“ oder auch für grammatische Einzelheiten, so daß z.B. der Instrumentalis vom
Lokativ unterscheidbar ist, obwohl der Sinn ggf. – fast – gleich ist, z.B. „hinsichtlich“ versus
8 „betriffs“. Mit der Grammatik / Syntax ist es nämlich nicht anders als mit dem Vokabular: Wenn
ich in einer deutschen Übersetzung sechs [fiktive] Pāli-Sätze mit „... weil ich so brav bin“
wiedergebe, so mögen die Pāli-Vorlagen auf sechserlei Weise konstruiert gewesen sein: das Pāli
12 besitzt mindestens ein halbes Dutzend sehr verschiedener Möglichkeiten, die Idee „weil“
auszudrücken, und da kann das Deutsche eben nicht mithalten. Im Pāli gibt es dabei gar kein
Wort für „weil“, sondern die Idee „weil“ wird durch grammatisch-syntaktische Beziehungen
ausgedrückt. (Im Pāli ist es bei einer solchen Konstruktion gar nicht auf Anhub sicher, ob „weil“
16 gemeint ist, es mag nämlich durchaus „obwohl“, „indem“, „dieweil“, „wo doch“, „als“,
„während“ gemeint sein, was man erst erarbeiten muß und wo bisweilen verschiedene Inter-
pretationen möglich sind. So mag ein Pāli-Satz aussagen, daß, „von einer Schlange gebissen“,
jemand nicht starb, wegen seiner Liebe. Das mag nun heißen, [a] daß er wegen seiner Liebe gar
nicht erst gebissen wurde, oder [b] daß er, obwohl gebissen, durch seine Liebe das Gift un-
schädlich machte. Wie die Gehirne der alten Inder z.B. während eines Vortrags des Buddha
spontan die zutreffende Interpretation leisteten, ist mir ein Rätsel.) Entsprechendes gilt für vieles
andere, das im Deutschen durch Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien etc. geleistet wird.
20 Was ich tun kann, das ist z.B. ein „wegen“ mühsam auf einige wenige Pāli-Konstruktionen zu be-
schränken, statt es, wie es der deutsche Sprachgebrauch spontan nahelegt, für ein gutes
Dutzend Fügungen zu verwenden.

24 Dies alles ist jeweils keine überflüssige Pedanterie, schon weil das Pāli gern mit sprachlichen
Versatzstücken arbeitet, wobei dann, beim Vergleich entsprechender Stellen, Unstimmigkeiten in
den Übersetzungen unangenehm auffallen. Hier sei bemerkt, daß, selbst wenn die deutschen
Entsprechungen von Pāli-Vokabeln bzw. grammatisch-syntaktischen Merkmalen des Pāli bei mir
genormt sind sowie die Wortfolge weitestgehend beibehalten wird, es in der Regel doch einige
28 richtige Möglichkeiten gibt, einen Satz bzw. Teilsatz aus dem Pāli zu übersetzen. (Wenn man nun
eine nach anderen Konventionen gefertigte Übersetzung danebenlegt, so mag man als Leserin
bzw. Leser den Eindruck haben, da seien zwei ganz verschiedene Pāli-Texte übersetzt worden –
dabei ist das Pāli mit dem Deutschen [sehr, sehr weitläufig] verwandt, halt indoeuropäisch, im
32 Gegensatz zum Tibetischen etwa. [Viel näher verwandt übrigens ist Altgriechisch oder Latein.
Wenn man damit in der Schule geplagt wurde, kommt man z.B. mit der Grammatik des Pāli
schon besser zurecht als jemand ohne eine solche Vorbildung, es gibt nämlich wie bei unseren
südeuropäischen Alten, neben all dem eben im Zusammenhang mit dem „weil“ Gesagten,
36 Endkonjugation (amo, amas ...) und Enddeklination (amor, amoris ...), sogar Spezialitäten wie
den Genitivus absolutus oder jene berüchtigte seinerzeit leidige Konstruktion wie in „Den Hund
gerufen habend, nach dem Vogel geschaut habend, über ihren Bogen gestolpert seiend, fiel
Diana auf die Nase“.]
40 Hinzu kommt etwas Inhaltliches: Es hat sich schon beim Korrekturlesen gezeigt, daß insbesondere
Menschen, die über das antike Indien und den Buddhismus nichts oder nur wenig wissen, leicht
an Formulierungen Anstoß nehmen, die sowohl inhaltlich als auch sprachlich zutreffend sind: der
deutsche buddhistische Sprachgebrauch unterscheidet sich (wie auch die Sprache der
44 Hebamme, des Juristen, der Köchin, des Marxisten, der Theologin [den ersteren gab es bei Ab-
fassung dieser Dokumentation noch, die letztere noch heute, Red.]) in manchem vom im
deutschen Sprachraum ansonsten üblichen Sprachgebrauch, zumal eine andere Kultur, ganz
abgesehen von der Fachterminologie, notwendigerweise ihre ureigentümlichen Weisen des
48 Ausdrucks hat.
Der antike Buddhismus (auf den wir uns ja beziehen) erfährt und deutet die Existenz mitunter
anders als der heutige Mitteleuropäer, und er beschreibt sie deshalb in Begriffen, die dem
heutigen Abendländer nicht (mehr) vertraut sind. Mancher altindische bzw. buddhistische
52

Gedanke hat allerdings in europäischem religiösem Denken, das längst aus der Mode gekommen ist, seine – ungefähr! – Entsprechung, und von daher ist es nur billig, daß sich die deutsche buddhistische Fachsprache mitunter auch archaischer Formulierungen bedient – sofern damit keine Mißverständnisse hervorgerufen werden.

In den Zusammenhang „Alter“ gehört noch dies: Es kommen bei mir deutsche Vokabeln vor, die Sachverhalte einer in Europa inzwischen so ziemlich untergegangenen Welt bezeichnen und deshalb vielfach schon unbekannt sind (wenn auch mir noch vertraut), wie z.B. „Grendel“, „Kummet“ oder „Joch“. So ein Wort muß halt ggf. in einem deutschen Wörterbuch nachgeschlagen werden. (Betreffs vieler indisch-antiker Sachverhalte, selbst solcher des Alltags, die in meiner persönlichen Lebenswelt kein Pendant hatten [was wußte ich z.B. vom Militär!], habe ich mich selbst erst mühsam kundig machen und ein passendes deutsches Wort identifizieren müssen.)

Es sei erwähnt, daß es (wie z.B. bei Schopenhauer nachzulesen) seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts ernstzunehmende europäische Literatur über den Buddhismus insbesondere dieser Prägung bzw. über Teilaspekte desselben gab, über Theorie und Praxis anderer Schulen auch schon früher. Dabei geriet jedoch so einiges durcheinander, mitunter wurden gar hinduistische Inhalte und Begriffe eingebracht. (Dagegen sind auch heutige okzidentale Buddhisten nicht gefeit!) Seitdem hat sich ein umfänglicher und an Synonymen (und leider auch Homonymen) reicher Fundus von deutschen buddhistischen Fachausdrücken und Redewendungen herausgebildet, der, in individueller Auswahl, sowohl von der indologischen bzw. buddhologischen Wissenschaft als auch von der deutschsprachigen buddhistischen bzw. parabuddhistischen Subkultur (deren Anfänge, von einzelnen Pionieren abgesehen, am Ende des 19. Jahrhunderts liegen) verwendet wird und, sofern inhaltlich zutreffend (Beispiele für Richtigstellungen falschverstandener Termini wurden oben angeführt), weiterhin verwendet werden darf. Demnach wird z.B. (wie auch im Französischen und Englischen) die buddhistische Ordenskleidung, bzw. ein Teil davon, in der Regel als „Robe“ und nicht etwa als „Kutte“ bzw. „Habit“ bezeichnet. (Übrigens hat indisches Gedankengut schon in der Antike seinen Niederschlag im abendländischen Denken hinterlassen, und später kam immer wieder etwas hinzu: Die erste deutsche Version der indischen Geschichtensammlung Pañcatantra z.B. ist 500 Jahre alt, nämlich 1483 in Ulm gedruckt, also vor der Entdeckung Amerikas durch Europa und vor der Reformation, und hat so Eingang u.a. in L. Bechsteins „Deutsches [!] Märchenbuch“ gefunden, nebst anderen indischen Vorlagen!)

Anspruchsvollere Termini wie „Durst“, „Verkehrte Rede“, „einspitzig“ oder „entlüftet“ (allesamt wörtliche Übersetzungen!) haben ganz spezifische Bedeutungen und Konnotationen, die in der buddhistischen Philosophie und Psychologie begründet sind. Entsprechend kann z.B. „ohranrührungsgeneriert“ nicht einfach, zwecks Schonung des teutschen Sprachgefühls, durch „akustisch“ ersetzt werden. Dies alles gilt angesichts der Tatsache, daß der Buddhismus des PK (ganz abgesehen von dem gewisser anderer Schulen) ein scholastisches System darstellt, das hinsichtlich seiner Komplexität, Vielschichtigkeit und Differenziertheit wohl weder unter den Religionen noch unter den Philosophien [und psychologischen Systemen] des Abendlandes seinesgleichen hat. Die buddhistische Fachsprache (auch die in den verschiedenen deutschen Fassungen) besteht demnach aus gutem Grund – nicht um die Leserinnen und Leser zu verärgern, und nicht der Mystifikation und des Obskurantismus wegen.

Ich habe mich, schon aus Erbarmen mit buddhistisch vorgebildeten Lesern, der etablierten deutschen Fachausdrücke soweit wie möglich bedient, habe aber, wie angedeutet, eine andere Lösung zu finden versucht, wo solche vertrauten Wörter nicht eindeutig sind oder den Sinn nicht ganz treffen bzw. gar, nach meiner forschungsgeläuterten Überzeugung, ihn überhaupt völlig verfehlen, wie oben exemplarisch dargestellt. (Die Vokabel „Achtsamkeit“ ist in buddhistischen Kreisen schon längst ein Fachterminus geworden und mein „Gewahrheit“ hat gar keine Chance, ihn zu verdrängen, trotzdem verwende ich letzteren Begriff – aus gutem Grund.

Im übrigen bin ich, in aller Bescheidenheit, der Überzeugung, daß meine Zuordnung Pāli-Deutsch die jeweils sinnetreueste, eindeutigste und konsequenteste Lösung ist und es durchaus verdient,

Der Übersetzungsmodus

- fürderhin als Norm-Übersetzung akzeptiert zu werden [wenn ich auch Unzulänglichkeiten sehe]. Ich kann nämlich mit Sicherheit behaupten, daß sich kein Übersetzer [Übersetzerinnen sind äußerst rar!] so viel Mühe der beschriebenen Art gemacht hat – sonst hätte es nämlich, rein zeitlich, keiner geschafft, ganze Textsammlungen zu übersetzen. [Ich frage mich übrigens in diesem Zusammenhang, wie ein gewisser „Junker“ es bloß angestellt haben mag, innerhalb kürzester Zeit und ohne ausreichende Hilfsmittel im zwangsweisen Asyl auf einer Burg eine Übersetzung von bestimmten Texten herzustellen, die für die abendländische Geisteswelt maßgebend waren und sind, ohne Unfug zu verbreiten.] Das von mir erarbeitete Vokabular betrifft, wohlverstanden, einen nur geringen Teil des verbürgten Pāli-Wortschatzes, schon besser sieht es aus mit den grammatischen und syntaktischen Parametern.)
- Einige wenige Pāli-Termini übernehme ich notgedrungen als Fremdwörter. Etliche indische Wörter wie „Samsara“ und „Karma“ sind heute dabei, sich einzubürgern und werden bald so wenig auffallen wie „Sofa“, „Ananas“ und „Mode“. Ich kann im Übrigen nicht alle Begriffe und Wendungen im einzelnen erläutern. (Es gibt buddhistische Fachwörterbücher, die die meisten Termini erklären – so wie ihre Autoren sie verstehen. Siehe auch mein Glossar, Register bzw. WuB!)
- Es ist offenbar – eine weitere Schwierigkeit! –, daß das Pāli-Vokabular generell einen anderen Charakter als das deutsche hat. Schon angesprochen wurde die Tatsache, daß das Pāli eine unvergleichlich größere Anzahl von – gelegentlich nur scheinbaren! – Synonymen (bzw. Homonymen) als die europäischen Sprachen aufweist, was dann zu einer u.U. verwirrenden Vielfalt deutscher Entsprechungen führt. (Dieser Wortreichtum kommt dem alten indischen Verseschmied sehr gelegen, der, unter dem Zwang eines rigiden Versmaßes, z.B. zwischen einem halben Dutzend Wörtern wählen kann, die allesamt „Wasser“ meinen.)
- Das Pāli erzeugt zudem sinnverwandte Wörter anders als das Deutsche. Im Pāli gibt es z.B. nur sehr wenige Wörter, die ein „Sehen“ beschreiben. Diese wenigen Wörter werden ggf. durch Vorsilben in mannigfacher Weise abgewandelt, was dann Vokabeln für ganz spezifische Weisen des Sehens ergibt. Das Deutsche hingegen kennt sehr viele verschiedene Verben für das Sehen mit ihrer jeweils besonderen Bedeutung (z.B. „starren“, „glotzen“), Vorsilben spielen da kaum eine Rolle. Die Pāli-Verben jeweils angemessen zu übersetzen ist verflucht schwierig, wenn man Wert darauf legt, keine unangebrachten Konnotationen durch den Einsatz gegebener deutscher Wörter einzuschmuggeln. (Zu den Konnotationen unten mehr!)
- Es gibt, ein anderes Beispiel, Unmengen von Wörtern, die den Inhalt „sich fortbewegen“ ausdrücken, diese gehen jedoch – anders als ihre deutschen Pendanten – allesamt auf drei oder vier undifferenzierte Pāli-Vokabeln zurück, die schlicht als „gehen“ zu übersetzen sind und durch jeweils eine oder auch zwei von etlichen Vorsilben (wie „weg-“, „ganz-“, „um-“) modifiziert werden. Andererseits sind Wörter wie „spurten“, „huschen“ im Pāli so gut wie nicht existent. Das schafft Übersetzungsprobleme, insbesondere ist in solchen Fällen der Gebrauch eines deutschen Wortes für mehrere Pāli-Wörter (s.o.) nicht immer zu vermeiden. Es hat grundsätzlich bei „gehen“ bzw. einer Variante hiervon zu bleiben. Etwa einmal spontan „hüpfen“ zu verwenden wäre eine unzulässige Projektion – es sei denn, es zeige sich anhand von zehnerlei Textstellen, daß das (fiktive) als „wohl-um-ab-gehen“ zu übersetzende Pāli-Wort ausschließlich bezüglich Kaninchen und kleinen Mädchen gebraucht wird, wo wir dann eben „hüpfen“ sagen würden.
- Um bei Banalitäten zu bleiben: es gibt mehrere normalsprachliche Wörter, die sowohl das weibliche als auch das männliche äußere Genital bezeichnen (wie es im Deutschen schon nicht der Fall ist) und die mehrheitlich als „Abzeichen“, „Merkmal“ u.ä. zu übersetzen sind (was ebenfalls im Alltagsdeutsch nicht der Brauch ist). Nun für ein solches Wort „Vulva“ bzw. „Penis“ zu schreiben oder auch einen Slang-Ausdruck zu verwenden, würde den Charakter des Pāli-Wortes völlig verfehlen.
- Wörtlichkeit kann auch mal unangebracht sein: Im Pāli ist das Wort „Ei“ für einen gewissen männlichen Körperteil normalsprachlich, im Deutschen aber vulgär, weshalb ich in einem normalsprachlichen Text statt „Ei“ eben lieber „Hoden“ sagen würde, es sei denn, es ist vom

Kontext her klar, daß keine Vulgarität gemeint ist.

Viele Formulierungen, die u.U. als salopp oder umgangssprachlich empfunden werden, z.B. „Menglische [Dame]“ (eine der Menge sich anbietende Frau, eine Hure also), stellen wörtliche bzw. sinngemäße Übertragungen von Pāḷi-Ausdrücken dar, für die keine normalsprachlichen deutschen Entsprechungen zu finden waren.

Angesichts all dieser Schwierigkeiten hat die Beachtung der Stilschicht die geringste Priorität, ebenso die Ästhetik der Sprache.

Es gibt übrigens kaum Grund zu der Annahme, daß der Buddha sich durchgängig in einem sanften, feierlichen und würdigen Tonfall geäußert habe, und von seinen Nonnen und Mönchen sowie von andersgläubigen Gegnern, von Hausfrauen, Fürsten, Spatzen und Gespenstern gilt dasselbe – von deren Pāḷi-Kenntnissen sowie den schon erwähnten sprachlichen Talenten, insbesondere ihrer Dichtkunst, ganz zu schweigen. (Ein nachvollziehbares Exempel unzulässiger, nämlich verfälschender Poeterei, wo bei der Übersetzung eine nüchterne Aussage mit einem Schokoladenguß von tief sinnigem Schwulst überzogen wurde, ist in dem bekannten Romantitel „Schuld und Sühne“ gegeben. In der englischen Übersetzung heißt dieser Titel schlicht „Crime and Punishment“ [„Verbrechen und Strafe“], und das entspricht dem prosaischen russischen Original. [Mittlerweile gibt es eine neue deutsche Übersetzung, deren Titel just so lautet, Red.] Zu einem Urteil über die Qualität des Pāḷi – und auch betreffs der Kongenialität bzw. Stümperhaftigkeit einer Übersetzung – sind im übrigen nur Menschen befugt, denen das Pāḷi in etwa so vertraut ist wie ihre eigene Primärsprache, und solche Menschen sind rar im Westen. (Da steht es nunmehr mit den Texten des Mahāyāna anders: wie viele gläubige Westler haben z.B. Tibetisch gelernt! Muttersprache ist es aber trotzdem nicht, Red.) Fest steht nur, daß ein ggf. salbungsvoller Ton einer Übersetzung den Erwartungen einer entsprechend veranlagten Leserin bzw. eines solchen Lesers an einen religiösen bzw. philosophischen Text entspricht, und es bleibt grundsätzlich offen, ob dieser Ton dem Pāḷi-Text eigen ist. (Ich jedenfalls würde heute noch, trotz umständehalber recht großer Vertrautheit mit der zu rezipierenden englischen Sprache, eher zögern, eine Aussage über den getroffenen bzw. verfehlten Ton einer Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche zu machen.)

Wenn ich einmal einen obsoleten poetischen deutschen Ausdruck benutze wie „zur Rüste gehen“, so ist damit keine literarische Geschwollenheit beabsichtigt, vielmehr gebrauche ich ihn aus der Verlegenheit heraus, daß aus dem begrenzten Fundus der deutschen sog. Synonyme sonst kein heutiges alltagssprachliches Pendant für einen gegebenen Pāḷi-Ausdruck mehr zur Verfügung steht.

Sehr oft ist bei einem von mir als Übersetzung verwendeten deutschen Wort die damit verbundene Konnotation wegzudenken, z.B. bedeutet „killen“ einfach „töten“, nämlich ohne die Konnotation „gegen Bezahlung“, und „meucheln“ bedeutet ebenfalls nur „töten“, nämlich ohne die Konnotation „heimtückisch“. Übersetzungen wie „killen“ und „meucheln“ geschehen aus der Verlegenheit heraus, daß einfach nicht mehr deutsche Vokabeln ohne solche Konnotationen zur Verfügung stehen. Abgesehen vom Wort „töten“ selbst haben alle sinnverwandten Wörter, z.B. „umbringen“, „schlachten“, „liquidieren“, „den Garaus machen“, „morden“ irgendeinen Beigeschmack, im letzteren Falle gibt es sogar juristische Implikationen. Im Pāḷi sind derart geladene Vokabeln äußerst rar (das Pāḷi würde etwas sagen wie „gegen Bezahlung töten“ bzw. „heimtückisch töten“, wobei jedes der genannten Synonyme verwendet werden könnte), deshalb darf und sollte man als Leserin bzw. Leser grundsätzlich von vornherein vermuten, daß als Übersetzung gebrauchte deutsche Wörter ohne ihre jeweilige deutsche Konnotation zu verstehen sind. Dies gilt z.B. auch für die Wörter „schleudern“ und „schmeißen“: bei denen ist das Gewalttame wegzudenken: es geht um „werfen“, bzw. um „hinlegen“.

Auch bei so harmlos klingenden Wörtern wie „Geist“ (was allerlei meint) sei man sich bewußt, daß damit in unserer Kultur verschiedene Konnotationen und Assoziationen verknüpft sind, die auf das so übersetzte Pāḷi-Wort nicht unbedingt und, in der Tat, eher nicht zutreffen.

Der Übersetzungsmodus

Ein weiterer Aspekt: Ein vertrauter deutscher Ausdruck kann im Extremfall schlicht falsch sein. Beispielsweise zu sagen, jemand „gebe den Geist auf“, unterstellt eine Ideologie, die im buddhistischen Kontext einfach ein Unding ist (wenn mir auch gewisse „Bewußtseins“-Fans nicht weit von jener Ideologie entfernt dahinzuschweben scheinen). Damit reduziert sich die Anzahl der für einen gegebenen Zusammenhang als Übersetzung zur Verfügung stehenden deutschen Wörter und Ausdrücke weiterhin.

In diesem Zusammenhang sei festgestellt, daß überlieferte Pāḷi-Ausdrücke nicht unbedingt buddhistischer Sprachschöpfung zuzuschreiben sind, sondern oft vorbuddhistisch sind, was dann leicht verfehlte Implikationen transportiert (was den antiken Redaktoren offenbar entging – wenn sie nicht gar, aufgrund eigener Fehlurteile, Irriges in die Texte eingeschmuggelt haben). Im Deutschen sagen wir auch heute noch „die Sonne geht unter“ (statt, etwa, „der Horizont hebt sich vor die Sonne“). Wollte nun aber ein gebildeter Kanake daraus schließen, daß Deutschsprachige allesamt einem geozentrischen Weltbild anhängen, so schriebe er ihnen eine unzutreffende Ideologie zu. (Übrigens: die Umformulierung des „Sonnenuntergangs“ fällt mir sehr schwer – der faktische Augenschein wehrt die intellektuelle Umdeutung ab.) Fazit: Pāḷi-Ausdrücke mögen ausnahmsweise cum grano salis zu nehmen sein. Ich sage „ausnahmsweise“, weil das Pāḷi, wie nun bekannt, unvergleichlich viel öfter wörtlich zu nehmen ist als das Deutsche.

Wenn deutsche Synonyme in genügender Anzahl zur Verfügung stehen, habe ich sie nach den jeweils sich anbietenden Kriterien den betreffenden Pāḷi-Begriffen zugeordnet. Ich habe da z.B. dasjenige Pāḷi-Wort als [geistlicher] „Meister“ übersetzt, das auch im schnöden Alltag einen „Meister“ bezeichnet, z.B. einen Schneidermeister. Was im letzteren Falle normalerweise ein „Lehrling“ wäre, ist allerdings bei mir ein „Alumne“, weil ein [geistlicher] „Lehrling“ etwas Seltsames wäre. (Es sei nicht unterschlagen, daß ein altindischer „Meister“ nicht unbedingt einen ganz bestimmten Ausbildungsgang absolviert und eine Meisterprüfung abgelegt hat, er ist oft einfach nur der Chef.)

Der deutsche Sprachgebrauch hat bestimmt, welches von zwei offensichtlich echten Pāḷi-Synonymen als „Urin“, und welches als „Harn“ zu übersetzen war, nämlich bei einem Pāḷi-Begriff, der ein Kompositum mit „-weg“ bildet: Es hätte sich bei einer bestimmten Festlegung das gewöhnliche deutsche Wort „Harnweg“ ergeben – das meint aber etwas ganz anderes als der betreffende Pāḷi-Begriff: der bezeichnet das Genital (offenbar nur das der Frau). Ich habe also das fragliche Pāḷi-Kompositum als „Urinweg“ wiedergegeben und mich entsprechend auf „Urin“ für das betreffende Pāḷi-Wort in allen Kontexten festgelegt, und auf „Harn“ für das andere. Zum Glück ergab sich nicht bei einem anderen Kompositum ein gegenteiliger Zwang. (Nebenbei gesagt, entstehen aus solchen sprachlichen Überlegungen gern Anlässe für Meditationen über die philosophische Absicht der alten Inder, hier bei der Betonung der Ausscheidungsfunktion der Geschlechtsorgane, welche auch bei weiteren Pāḷi-Bezeichnungen derselben bezeugt ist.)

Welches Pāḷi-Wort aus dem Arsenal der „die Frau“ bedeutenden Synonyme als „das Weib“ zu übersetzen war, leitete sich daraus ab, welches von jenen Wörtern durchgehend das zugehörige Adjektiv „weiblich“ ergibt (mehr hierzu unter 1.1.2).

In wenigen Fällen gab ein eher unbedeutendes Kriterium den Ausschlag für die Wahl eines bestimmten deutschen Wortes: Mehrere Pāḷi-Wörter unter den vielen Bezeichnungen für Gewässer hätten mit „See“ übersetzt werden können, ich entschied mich für dasjenige Pāḷi-Wort, welches sowohl als „der See“ wie auch als „die See“ wiederzugeben ist, genauer: die eine Bedeutung jenes Pāḷi-Wortes ist eindeutig „das Meer“ / „der Ozean“ / „die See“, die andere Bedeutung ist „stehendes Binnengewässer“, nämlich „der Teich“ / „der Weiher“ / „der See“ (was konkret, ist aus den textlichen Informationen nicht ersichtlich), und da schien es denn praktischer zu sein, von „See“ und „See“ zu sprechen als, z.B., von „Meer“ und „Weiher“. (Zur Verdeutlichung: nicht jedes der betreffenden Pāḷi-Wörter meint sowohl „Ozean“ als auch „stehendes Binnengewässer“.)

Die hübsche Übersetzung „Hurensohn“ geht auf eine Ableitung desjenigen Pāḷi-Wortes zurück, welches ich als „Hure“ wiedergebe, den Wortteil „-sohn“ füge ich hinzu.

Mitunter wird die Bedeutung eines Pāḷi-Worts erst aus der Bedeutung seines Antonyms klar: Man mag z.B. naiverweise annehmen, der Begriff *mahā-yāna* bedeute, in Anspielung auf die Ausmaße, schlicht „großes Fahrzeug“, schließlich rühmt sich ja jene Schule, alle Wesen überzusetzen. Der gegenteilige Begriff *hīna-yāna* bedeutet nun aber nicht etwa „kleines Fahrzeug“, wie man aus der mahayanistischen Behauptung, diese Schule setze nur wenige Wesen über, spontan schließen könnte, sondern eindeutig „minder[wertig]es Fahrzeug“, impliziert also eine Herabsetzung – woraus sich dann ergibt, daß die Selbstbezeichnung *mahā-yāna* soviel wie „großartiges Fahrzeug“ bedeutet. (Wie so vieles in diesen meinen Erläuterungen zum Übersetzungsmodus ist diese Erkenntnis nicht auf meinem eigenen Mist gewachsen!)

Pāḷi-Komposita täuschen gern: Ein gewisses Adjektiv drückt keineswegs ein „zusammengegangenes“ aus, sondern ein „ausmachen“ und „betreffen“; ein bestimmtes Substantiv bedeutet nicht „Straftat“, sondern „Strafakt“ (Akt des Strafens); ein anderes nicht etwa „Beilager“, sondern „Zusammenlagern“; ein weiteres meint nicht die „Lebenswelt“, sondern die „Welt der Lebenden“ (im Gegensatz zu der der Toten).

Bisweilen gibt es ein Kompositum wie, wörtl., „Ausströmungsobliteration“ neben dem gleichbedeutenden zweigliedrigen Ausdruck, wörtl., „Obliteration der Ausströmungen“. (In Einzelfällen mag es sich bei solchen Begriffen tatsächlich um verschiedene Sachverhalte handeln: Am „Tag der Geburt“ ist nicht abzusehen, wieviele „Geburtstage“ jemand erleben wird.) Ich habe auch zwischen Begriffen wie „Dhammadarlegung“ und „dhammische Darlegung“ differenziert. Ich habe derartige unterschiedliche Konstruktionen im Deutschen reproduziert, solange dabei nicht eine Monsterformulierung oder etwas Irreführendes herauskam. Irreführend hätte es z.B. sein können, die, wörtlich, „Freundselige Befreiung der Mentation“ zu bringen, wie es die Formulierung des Pāḷi nahelegt, wo wir ein zerlegtes Kompositum haben (eine Eigenheit des Pāḷi: schier grammatisches Adjektiv „freundselig“ plus Substantiv „Befreiung“), und zwar im Unterschied zu der anderen Pāḷi-Formulierung „Freundseligkeitsbefreiung der Mentation“ (tatsächliches Substantiv „Freundseligkeit“ plus Substantiv „Befreiung“). Es geht offensichtlich in beiden Fällen um dasselbe: Die „Befreiung der Mentation in Freundseligkeit“, was dann eine klare Wiedergabe darstellt. Die wörtliche Wiedergabe „Freundselige Mentation“, ein anderer Terminus, ist jedoch angemessen, da ihr die wörtliche Formulierung „Rivalisierende Mentation“ gegenübersteht. (Das obige Kompositum ist übrigens, um einen Eindruck zu vermitteln, auf Pāḷi folgendermaßen zusammengesetzt, nämlich wörtl.: „Freundseligkeit-Mentation-Befreiung“; die die deutsche Übersetzung ergebende Konstruktion stammt somit in ihrer Gänze von mir. Ein ähnliches Kompositum, nämlich, wörtl., „Öde-Mentation-Befreiung“, ergibt bei derselben Konstruktionsweise mit „in“ keinen Sinn, hier liegt offensichtlich eine andere Beziehung vor: „Befreiung der Mentation angesichts der Öde“.) Bei Begriffen wie „Eigentümer des Dhamma“, wörtl. „Dhamma-Eigentümer“ (ein zerlegtes Kompositum gibt es in diesem Fall nicht) habe ich ein Zugeständnis an das empfindliche deutsche Gehör gemacht.

Der Mangel an echten Synonymen im Deutschen bzw. deren Häufigkeit im Pāḷi hat die bedauernde Folge, daß ich auch auf deutsche Vokabeln zurückzugreifen genötigt bin, die den gegebenen grammatisch-syntaktischen und semantischen Rahmen sprengen. Ich mußte, u.a., im Falle von „fröhen“ und „monieren“ (tadeln), jeweils plus Ableitungen, die deutsche Sprache vergewaltigen. Der Leserschaft (und mir) hätte ich diese Zumutung gern erspart.

Die Vorstellung, ein bestimmtes Pāḷi-Wort durch ein ihm entsprechendes vorhandenes deutsches Wort, statt durch einen künstlichen bzw. ungewohnten Begriff, wiedergeben zu können ist unrealistisch. Dies setzte voraus, daß es jeweils eine Sinnentsprechung gibt, und das ist oft genug nicht der Fall. Es fehlten mir bzw. der mir zugänglichen deutschen Sprache schlicht die Wörter, wenn ich auch den Anspruch erhebe, grundsätzlich die ganze deutsche Sprache, das heißt die zwischen, etwa, Bozen und Apenrade bzw. die zwischen (das ist sehr bescheiden!) Zwingli / Luther und Bachmann / Muschg bzw. die zwischen „Pflug“ und „Vorprogrammieren“ bzw. die

Der Übersetzungsmodus

- zwischen mildem Jargon und Bildungssprache benutzen zu dürfen – auch wenn z.B. vielleicht nicht jede/r Eingeborene von Deutschlandsberg weiß, was ein „Kaff“ ist, wie auch die Tatsache besteht, daß ein und derselbe Ausdruck in verschiedenen Regionen verschiedenes bedeuten mag. (Soweit es [mir] möglich ist, habe ich mich des jeweils im größten Teil des deutschen Sprachraums heute gebräuchlichen Vokabulars bedient.)
- 4 Es ist also unumgänglich, für Pāḷi-Begriffe bzw. -Konzepte, für die es kein deutsches Pendant bzw. nicht genügend Pendants gibt, neue Wörter zu prägen bzw. vorhandene zu abzuändern.
- 8 Des öfteren habe ich dies im Rückgriff auf lateinische / latinogene Wörter getan, wie sie eher in anderen Sprachen eingebürgert sind, also Internationalismen wie „dedizieren“, „Absorbat“, oder „habituellieren“ (wobei im letzteren Falle eine Vergewaltigung des Deutschen erfolgt). Natürlich sind derartige Termini bei mir in einer bestimmten Weise aufzufassen.
- 12 Ein weiterer lateinischer / latinogener Fachbegriff, ein wichtiger, nämlich „Mentation“, ist eventuell nicht gleich zu verstehen, das Verständnis läßt sich aber erarbeiten. Würde der zugrundeliegende Pāḷi-Begriff *citta* / *cetas* gleichzeitig mit anderen Pāḷi-Wörtern, vor allem *manas*, als „Geist“ übersetzt (nur um die Denkfaulheit der Leserin bzw. des Lesers zu fördern!) oder – noch
- 16 weniger zutreffend – als „Herz“ oder „Gemüt“, so würde verhindert, daß überhaupt „ein Begriff bei dem Worte“ entsteht. (Erstaunlicherweise tun die meisten westlichen Interpreten so, als handle es sich bei *citta* / *cetas* und *manas* um dasselbe, namentlich als seien beide sowohl als „Geist“ wie als „Herz“ [auf Englisch „mind“ bzw. „heart“] zu übersetzen. Unsinn! Vgl. Glossar.)
- 20 Außerdem gehören zum selben Pāḷi-Substantiv ein Pāḷi-Verb, das von mir analog als „mentationieren“ (eine originale Wortschöpfung meinerseits, soviel ich weiß), und ein Pāḷi-Adjektiv, das entsprechend als „mental“ wiedergegeben ist. Hier nun als Übersetzung irgendwelche vorhandenen deutschen Wörter, etwa „sinnen auf“ bzw. „psychisch“, einzuführen, würde den sprachlichen und inhaltlichen Zusammenhang verdecken und somit Anlaß zu falschem Verständnis
- 24 geben. (Ein zusätzlicher Vorteil bei meiner Vorgehensweise ist, daß die Wörter „Herz“, „Gemüt“, „sinnen auf“, „psychisch“, ggf. als Übersetzungen für andere Pāḷi-Wörter zur Verfügung stehen.)
- 28 Apropos Seelisches: das Pāḷi-Wort, das üblicherweise mit „Seele“ übersetzt wird, hat auch die schlichte Bedeutung „Leben“; ich spreche aber statt von „Seele“ lieber von „Lebenssubstanz“, wobei ich das von mir unterstellte Konzept „-substanz“ aus der Tatsache ableite, daß lt. Text, fremden Anschauungen zufolge, die sog. Seele sichtbar sein und ein Gewicht haben soll (wie u.a. auch bei den alten Ägyptern).
- 32 Wo wir gerade beim antiken Sprach- und Gedankengut sind: einige wenige Namen habe ich mangels geeigneter Alternative in ihr – sehr ungefähres – antikes mediterranes Pendant umgesetzt, nenne z.B. einen gewissen indischen Gott „Vulkan“. Analog habe ich einmal für „die Frau“ den einschlägig belasteten Begriff „Eva“ gewählt, in einem passenden Zusammenhang.
- 36 In entsprechender Weise gehe ich bei altindischen Sachverhalten vor, die – natürlich – mit ihren eigenen Vokabeln benannt sind, wenn ich letztere nicht als Fremdwörter übernehmen möchte, z.B. bezeichne ich ein Schwert bestimmter Art mit dem europäischen Wort „Szimitar“, wenn auch die Ähnlichkeit vielleicht eine nur geringe ist. (Schon wenn ich „Kuh“ sage, ist ein Viech gemeint,
- 40 das, mit seinem Höcker und der gewaltigen Wamme, keinem seiner mitteleuropäischen Artgenossen sehr ähnlich sieht.) Übrigens ist die Identität von ein, zwei Vögeln nicht ganz sicher. Eines der vier auch aus der mediterranen Antike bekannten „Elemente“ (deren wörtliche Bezeichnung auf Deutsch „Existierende“ [!] oder „Gewordene“ wäre), nenne ich nicht etwa, wie
- 44 bei anderen Interpreten üblich, „Feuer“ oder „Hitze“, sondern „Kalorik“. Wieso? Zum ersten wird das Feuer bzw. die Hitze im Pāḷi sonst nicht mit dem fraglichen Terminus bezeichnet; zum zweiten werden jene deutschen Vokabeln anderweitig benötigt; zum dritten wird das betreffende Pāḷi- und Sanskrit-Wort *tejas* auch in anderen Zusammenhängen verwendet, wo es dann eine dem
- 48 betreffenden Objekt inhärente Energie magischen Charakters bezeichnet. Ich habe deshalb einen in etwa entsprechenden Begriff im lateinischen / latinogenen Wortgut gesucht und dabei den in der spät-alchemistischen Spekulation gebrauchten Terminus „Kalorik“ ausgegraben und für den Buddhismus reaktiviert. (Übrigens ist unser heutiges Deutsch [was uns gar nicht auffällt]
- 52 mit solchen eingedeutschten hebräischen, griechischen und lateinischen Ausdrücken durch-

setzt, die auf die diversen – oft sehr wörtlichen! – Bibelübersetzungen bzw. die Übertragungen der säkularen Schriften des europäischen Altertums zurückgehen.)

4 Manche deutschen Wörter habe ich kreiert bzw. verändert, so spreche ich z.B. von „lustlich“,
womit gemeint ist, daß das betreffende Objekt so beschaffen ist, daß man wahrscheinlich da-
nach lüftet; oder ich verwende „haßlich“, was ein Objekt bezeichnet, daß dazu angetan ist, daß
8 man es wahrscheinlich haßt. (Daß ich nicht „lüstlich“ sage, geht darauf zurück, daß ich „haßlich“
von „häßlich“ [welches Wort ursprünglich wohl gerade die Tendenz zum Hassen ausdrückte]
abzusetzen hatte. [Auf solche Kleinigkeiten kommt man dann!]) Die Silbe „-lich“ hat bei vielen
anderen Adjektiven dieselbe Funktion, z.B. bei „lieblich“, „erfreulich“, „verständlich“, allerdings
12 nicht immer, z.B. nicht bei „begehrlich“ – Vorsicht ist also angebracht. Das von mir eingeführte
„bewußtheitlich“ übrigens steht für einen Pāḷi-Terminus, den Interpreten sonst gern als „bewußt“
wiedergeben. Ich benutze letzteres Wort aber ausschließlich für ein ganz anderes Pāḷi-Wort,
nämlich für *saññā*.

Weiteres: Das Kunstwort „Freundseligkeit“ habe ich sichtlich analog dem Wort „Feindseligkeit“
16 erzeugt, weil es mir wichtig schien, den hinter dem Pāḷi-Wort *mettā* (sonst gern als „Güte“
wiedergegeben) stehenden Begriff „Freund“ herauszustellen. „Freundlichkeit“ und „Freund-
schaftlichkeit“ treffen nicht ganz den Sinn.

Die Kreation „Raune“ steht für ein Pāḷi-Wort, das in der Sanskrit-Version, nämlich *mantra*, im deut-
20 schen Sprachraum soeben einheimisch wird. „Raune“ ist von mir nach dem deutschen Wort
„Rune“ gebildet, welches ursprünglich die graphische Abbildung eines sonst, aus Geheimhal-
tungsgründen, nur „geraunten“ Lauts, nämlich den eines Zauberspruchs meint. Und gerade das
„Raunen“ ist es, was auch das betreffende Pāḷi- bzw. Sanskrit-Wort meint.

24 Mitunter habe ich im Notfall mich mit eher regionalen Wörtern beholfen (z.B. „Gutester“), die oft
nicht meinem hergebrachten aktiven Wortschatz entstammen, die ich vielmehr deutschen
Wörterbüchern oder sonstiger Lektüre entnahm bzw. irgendwo aufgeschnappt hatte – in der
28 Hoffnung, daß sie, wie bei mir, zum zumindest passiven Wortschatz der prospektiven Leserinnen
und Leser gehören bzw. verständlich oder doch nachschlagbar sind.

Abgesehen von den Fragen der Synonyme und der erzwungenen sprachlichen Kreativität gibt
es verschiedene andere Punkte, die der Erwähnung bzw. Erklärung bedürfen.

32 Etliche Male habe ich gegebene deutsche Wendungen in neue Ausdrücke umgesetzt. Der Aus-
druck „sich Hoffnungen machen“ ist uns durchaus vertraut, ich habe analog u.a. die wörtliche
Übersetzung aus dem Pāḷi „sich Lust machen“ gebildet. (Die Wendung „sich eine Lust machen“
ist zwar überliefertes Deutsch, meint aber etwas anderes, nämlich „sich verlustieren“.)

36 Das Pāḷi verwendet sehr häufig Ausdrücke, die aus einem Substantiv und dem zugehörigen Verb
bestehen. Solche Kombinationen haben wir im Deutschen auch, allerdings recht selten, wohl
weil sie plump wirken, z.B. „eine Schlacht schlagen“. Wir hätten dann für das Pāḷi z.B. „eine
40 Darlegung darlegen“ oder „eine Unterhaltung sich unterhalten“. Ich vermeide derartige Unge-
tüme und sage in der Regel „dies und jenes praktizieren“, also z.B. „eine Unterhaltung
praktizieren“. Dergleichen ist oft, zugegeben, auch nicht sehr schön, schafft aber eine
Einheitlichkeit in der Wiedergabe solcher Ausdrücke.

Manche Pāḷi-Begriffe haben mehrere Bedeutungen, deren jeweils zutreffende nicht immer auf
44 Anhiob deutlich wird und erst aus dem jeweiligen Kontext zu erschließen ist. So heißt das
Kompositum *kalyāṇa-mitta* sowohl „guter Freund“ als auch „jemand mit guten Freunden“.

Für das Adjektiv *kusala* bietet sich ebenfalls „gut“ an (gern übersetzt als „heilsam“), ich verwende
hierfür das obskure „tüchtig“, wobei „tauglich“ mitzudenken ist. („Gut“ ist nämlich ein Allerwelts-
48 wort, das für ein Dutzend Pāḷi-Wörter in Frage kommt [und von anderen Übersetzern auch so
verwendet wird], dessen Gebrauch ich aber – mit viel Mühe! – auf *kalyāṇa*, *sādhu* und *su-*
beschränken konnte. Allerdings kommt es zusätzlich in diversen deutschen Zusammensetzungen,
z.B. „Gutdünken“ vor.) Nun zum „tauglich“: Wenn das Negativum unseres *kusala*, also *a-kusala*,
52 sich auf eine Person bezieht, so ist es als „Tauge-nichts“ durchaus passend wiedergegeben; und

Der Übersetzungsmodus

- dem stelle ich dann das, im Deutschen ungewohnte, Positivum „Tauge-was“ für *kusala* gegenüber.
- 4 Es gibt den Fall, wo das Pāḷi (und das Sanskrit) ganz anders „denkt“ als das Deutsche, z.B. bei Farben. Da werden nämlich diverse Aspekte des Aussehens einbezogen, u.a. Schimmer oder Farbsättigung. Ich erfinde, in Analogie zu gegebenen Wörtern, ein Beispiel: Eine Orange würde mit einem völlig anderen Adjektiv beschrieben als meine orange Samtmütze oder als die orange Jacke eines Straßenarbeiters, das Äquivalent von „orange“ käme in den letzteren beiden
- 8 „Farb“-bezeichnungen gar nicht vor, die deutschen Bezeichnungen würden zwangsläufig mehrgliedrig, um alle Aspekte zu umfassen. Weitere Schwierigkeit: Die jeweiligen indischen Adjektive mögen auch Gegenstände bezeichnen, die keineswegs „orange“ sind, aber die anderen fraglichen Aspekte aufweisen.
- 12 In eigenen Zusammenfassungen von Pāḷi-Aussagen habe ich vorzugsweise Formulierungen des Pāḷi aufgegriffen – was u.U. auch hier zu ungewohnten deutschen Ausdrücken führte. (Daß ein Wort oder Ausdruck nicht in Anführungszeichen steht, bedeutet nicht unbedingt, daß es/er nicht zitiert sei.)
- 16
- Trotz des Strebens nach weitestgehender Normierung der Übersetzung weisen die von mir schließlich verabschiedeten Formulierungen doch noch eine beträchtliche Flexibilität auf, vielleicht nur in der konkreten Wortfolge oder der Zeichensetzung (letztere gibt es im Quelltext eigentlich gar nicht) – und das ist keineswegs eine mich rundum beglückende Feststellung: oft genug werden in dieser Dokumentation Textabschnitte, Sätze oder Teilsätze wiederholt, nämlich in verschiedenen Zusammenhängen, und da ist es, angesichts meines arrogant hohen Anspruchs, peinlich, wenn selbst nach der Schlußredaktion (eine systematische Überprüfung wäre gar zu arbeits- und zeitaufwendig) noch sachlich ungerechtfertigte Unterschiede stehen-geblieben sind.
- 20
- 24
- 28 Alles in allem benutze ich ein Deutsch aus der Retorte, hübscher gesagt: ein maßgeschneidertes Deutsch statt einem Deutsch von der Stange, das dann dem ganz anders proportionierten und viel zu großen Buddha passen soll. Daß es mir nicht darum geht, meinen eigenen extravaganten literarischen Stil zu präsentieren, ist mittlerweile klar, wenn auch anlässlich der Normierungen sich ein solcher entwickelt hat. (Übrigens halte ich, wie manche andere Pāḷi-Leser, das Pāḷi selbst für eine Art Retortensprache, nämlich die in alter Zeit redigierte literarische Aufbereitung von Äußerungen in tatsächlich gesprochenen Sprachen oder Mundarten bzw. überregionalen Verkehrssprachen. [Vgl. Glossar, Stichwort „Pāḷi“.] Was im Verlauf dieses Bearbeitungsprozesses jeweils mit dem ursprünglichen Sinn geschehen ist, das herauszufinden harret der Erforschung.)
- 32
- 36 Es geht – dies sei dem Leser und der Leserin, der/die bislang keinen Anlaß hatte, über all dies nachzudenken, zum Abschluß gesagt – nicht darum, den Buddhismus zu „verdeutschen“ (etwa wie ein gewisser Jemand „Am Anfang war das Wort ...“ als „Am Anfang war die Tat ...“ in seine geliebte teutonische Mentalität – nicht etwa in die deutsche Sprache! – übertrug), sondern buddhistisches Denken den Interessierten nahezubringen. Deren Mitdenken und Offenheit sind hierfür unabdingbare Voraussetzung.
- 40
- 44 Meine Übersetzungen waren, wie anfangs gesagt, zunächst im üblichen Deutsch verfaßt, vor allem im Ausdruck gefälliger. Ich habe sie dann, aufgrund oben angedeuteter – und erst im Verlaufe dieser speziellen Übersetzungsarbeit gewonnenen – Einsichten, Wort für Wort im oben dargestellten Sinne überarbeitet und Wort gegen Wort ausgetauscht, wobei die ursprüngliche Aussage oft gewahrt, bisweilen jedoch modifiziert wurde; es gab aber auch völlig neue Deutungen.
- 48
- An den sukzessiven Fassungen meiner Übersetzungen wäre eine allmähliche Verschiebung der Prioritäten abzulesen: von der Dichtung zur Wahrheit.
- 52

Innerhalb kürzester Frist wird sich die Leserin bzw. der Leser in den Stil, die Denkweise des Pāli und des Pāli-Buddhismus eingelesen haben und dann von meinem Modus der Übersetzung profitieren. Dieser Modus ist – auch wenn dies einzusehen schwerfallen mag – den am Buddhismus aus gleich welchem Grunde Interessierten unbedingt zuzumuten, schließlich lege ich keine Gute-Nacht-Geschichten vor.

Bei diesbezüglichem Ressentiment mache man sich nur klar, daß so manche oder so mancher bereit ist, sich eine Fülle von Fachvokabular im jeweiligen Beruf anzueignen (keine Straßenbauingenieurin würde erwarten, ein Handbuch für Hebammen ohne größere sprachliche Schwierigkeiten lesen zu können!) oder auch den speziellen Jargon der Kochbücher zu erlernen, nur um mittels ausgefallener Braten oder unwiderstehlicher Kuchen jemanden milde zu stimmen oder zu becircen: was soll man da sagen, wenn es um ernsthafte Dinge geht, die die eigene Existenz, die eigene Ethik und Weltgestaltung betreffen, oder die auch nur von humanistischem oder wissenschaftlichem Interesse sind.

Anläßlich des Verfassens dieser Dokumentation, insbesondere bei einem zweiten und dritten Übersetzerischen Durchlauf, wo sich die oben dargestellten Gesichtspunkte erst herauskristallisierten (sowie bei der parallel laufenden Arbeit an einem buddhistischen Schmunzelbuch [wovon wir bislang keine Spur entdecken konnten, Red.]), habe ich jedes einzelne Pāli-Wort – jedes! – und jeden Ausdruck – jeden! –, das bzw. der in den Quelltexten vorkommt, mit den jeweiligen Stellenangaben aufgelistet und mir so die Basis für eine Art Wörterbuch Pāli-Deutsch-Pāli mit integriertem zweisprachigen Synonym-Wörterbuch erarbeitet, das ich im Anschluß auszuarbeiten und zu veröffentlichen gedenke. Das Synonym-Wörterbuch insbesondere wird deutlich machen, warum, in Abgrenzung von sinnverwandten Wörtern, ein bestimmtes Pāli-Wort bzw. ein Pāli-Ausdruck so und nicht anders wiedergegeben ist. (Dieses Werk ist nicht fertig geworden. Beabsichtigt war, jedes Wortpaar Pāli-Deutsch einem der 1000 Abschnitte in dem uralten Werk Hugo Wehrles „Deutscher Wortschatz“ zuzuordnen. [Jenes Buch stellt quasi eine Übertragung der englischen Vorlage, des „Thesaurus of English Words and Phrases“ von P. M. Roget, ins Deutsche dar.] Das im „Wehrle“ benutzte System wurde von T. A. für das Pāli für geeigneter befunden als der moderne Duden Band 8 „Sinn- und sachverwandte Wörter“, und zwar aufgrund der maximalen Konsequenz des Pāli in Wortbildung und Ausdrucksgestaltung. Etymologisch zusammengehörige Substantive, Adjektive, Verben usw. sowie die entsprechenden Negativa wären jeweils nebeneinander unter einer Nummer aufgelistet worden, und danach dasselbe für des nächste Synonym, und das nächste und nächste. Dieser Synonym-Teil ist nur sehr ansatzweise erledigt: Seine Erarbeitung nur betreffs der Pāli-Buchstaben a und ā durch T. A. hatte ergeben, daß allein die Zuordnung aller Pāli-Vokabeln zu den 1000 Abschnitten des „Wehrle“ etwa zwei Jahre [!] Vollarbeitszeit kosten würde – und dann wäre das Tippen der so inhaltlich identifizierten und gefüllten Abschnitte dazugekommen. Jenes lobenswerte Projekt wurde daraufhin, wenn auch mit Bedauern, als altershalber nicht zu verwirklichen, abgebrochen. Überhaupt wurde uns, als T. A.s Nachlaß, [bislang] nur ein Teil des geplanten dreiteiligen Werks [Titel: „Pāli-Deutscher Übersetzer. Ein kleines Bedeutungsverzeichnis“ (PDÜ)] zugeleitet, der „Teil Pāli-Deutsch“, und zwar in der einfachsten Form, mit einigen „Wehrle“-Ziffern. Darin fehlen all die Mustersätze [oft hybrid Pāli und Deutsch] und die anderen Erläuterungen zum Sprachgebrauch des Pāli, die der ursprüngliche Plan vorgesehen hatte. Der Teil Deutsch-Pāli wurde anscheinend gar nicht in Angriff genommen, wäre aber vermutlich, bei klugem Computer-Einsatz, mit annehmbarem Aufwand zu leisten. Übrigens: den obigen Bekenntnissen T. A.s sieht man es an, daß sie im Laufe der Jahre immer wieder ergänzt bzw. verändert wurden. Wir bitten, dies zu entschuldigen, Red.)

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Textkritik des Pāli-Kanons, die in Zweifelsfällen einen ursprünglichen Pāli-Text (nicht zu reden von dem wohl einmal tatsächlich gesprochenen Text, s.o.) zu etablieren versucht und tunlichst im Vergleich mit anderssprachigen bzw. andersdialektischen Sammlungen buddhistischer Texte erfolgen sollte, selbst heute, nach annähernd 150 Jahren der Arbeit mit dem Pāli, erst ganz am Anfang steht – wieviele Fachleute

Der Übersetzungsmodus

haben wir denn auch?! (Zum Vergleich: Am antiken mediterranen Schrifttum wird seit einem halben Jahrtausend gearbeitet, und zwar von ganzen Heeren von Forschern, teils Profis, teils ernsthafte Amateure.) Somit sind die angesichts menschlicher Unvollkommenheit unvermeidlichen Fehler in der Textüberlieferung des Pāli noch längst nicht bereinigt – soweit dies überhaupt jemals möglich ist. (So wurde z.B. ein -sāra aus dem fehlerhaften Text # Ud 6.8 p 71 μ, wo es hingehört, nach # A 3.79 p l 225 μ verschleppt, wo es fehl am Platze ist und Unfug anrichtet.) Im Klartext: Wir wissen mitunter [noch] gar nicht, wie der Pāli-Text, den wir übersetzen wollen, eigentlich genau lautet. Mitunter unterstelle ich einen Pāli-Text, der von der PTS-Ausgabe mitsamt den in ihr zitierten alternativen Lesarten abweicht. Auf wesentliche derartige Abweichungen mache ich aufmerksam und Pāli-Kenner werden meine Lesart und Verdeutschung nachvollziehen können, vielleicht aber nicht meine Interpretation des Textes.

An Pāli-Texten habe ich vor allem die Ausgaben der PTS benutzt, daneben auch bzw. statt dessen jeweils gerade verfügbare asiatische Ausgaben. Von einigen wenigen Texten lagen mir nur asiatische Ausgaben vor, in diesem Falle haben Freunde, die entsprechenden Zugang hatten, die entsprechenden Stellennachweise der PTS-Ausgabe für mich ermittelt – wofür ich ihnen herzlich danke.

An Übersetzungen habe ich alle mir zum jeweiligen Zeitpunkt zur Verfügung stehenden herangezogen (das waren wenige) und viel von ihnen profitiert. Dabei erwies sich – was manche westliche Buddhisten überraschen mag –, daß asiatische Übersetzer mitunter Interpretationen schwieriger Wörter und Passagen anzubieten haben, die plausibler sind als die von okzidental Experten. Leider habe ich von ihrem Wissen (wie auch dem der alten Kommentatoren) noch viel zu wenig Gebrauch gemacht. Übrigens gibt es durchaus asiatische Mönche, die gewisse Darstellungen seitens der Kommentatoren bzw. kanonische Lesarten als völlig unzutreffend und in die Irre führend ansehen. (Im Laufe der weiteren Arbeit, insbes. an WuB, kam T. A. zu einer radikal anderen Einschätzung der Mehrzahl der zeitgenössischen asiatischen Interpretationen, der alten Kommentare sowie gewisser relativ später bzw. sehr später Teile des PK selbst, Red.)

An Wörterbüchern habe ich das PED der PTS und bisweilen weitere, nämlich asiatische, verwendet. Das Pāli-Jahrhundertwerk aus Kopenhagen (A Critical Pāli Dictionary, vorgedrungen bis k [weitere Bearbeitung vorläufig eingestellt, Red.]) stand mir umständehalber nicht immer zur Verfügung, ebensowenig die Konkordanz (derzeit fertig bis zum Pāli-Buchstaben p [mittlerweile infolge der Informatik-Revolution eingestellt, Red.]). Somit bin ich einiger Versäumnisse schuldig. Fast gleichberechtigt habe ich die beiden Mammutwälzer des Sanskrit von Böhtlingk bzw. Monier-Williams, gelegentlich zusätzlich noch andere, indische, sowie das Prakrit-Wörterbuch von Sheth benutzt.

An sprachwissenschaftlich relevanten Aufsätzen lagen mir nur ein oder zwei vor, jedoch habe ich häufig die Erläuterungen anderer Interpreten zu ihren Übersetzungen konsultiert.

Der Ansatz sei bei alledem: Alles konsultieren, sich auf nichts verlassen. Nur auf eins: auf den Buddha, auf den ist Verlaß:

Svākkhāto Bhagavatā Dhammo, sandiṭṭhiko, akāliko, ehipassiko, opanayiko, paccattaṃ vedītabbo viññūhī 'ti!

Mögen alle Wesen glücklich sein und stetig der Realisierung des Nibbāna näherkommen!

Glossar

Hinweis: Das Folgende stellt ein Minimal-Glossar dar, das nur die in der Dokumentation immer wieder als Fachausdrücke verwendeten und dort nicht wiederholt erklärten Wörter, außerdem die von anderen Interpreten anders verstandenen Termini enthält. Die jeweiligen Begriffe werden so beschrieben, wie ich, aufgrund Textkenntnis und Textverständnis bzw. eigener Erfahrung, sie halt verstehe. Dieses Glossar dient vor allem zu Nutz und Frommen derjenigen Leserinnen bzw. Leser, die so gut wie keine Kenntnis vom Buddhismus haben, und stellt die jeweiligen Themen vereinfacht dar.

Weitere Begriffe, die hier nicht aufgelistet sind, schlage man bitte im Register (kurze Umschreibung) nach, bzw. an den im Register hervorgehobenen Textstellen innerhalb der Dokumentation selbst (längere / lange Erläuterung). Gegebenenfalls konsultiere man, bei der elektronischen Ausgabe, den Text mittels der Funktion „Suchen“.

Ich verwende die von mir entwickelte deutsche Terminologie, in Klammern () nenne ich häufig ein in der Literatur statt dessen gebrauchtes Wort, danach außerdem oft, *kursiv*, die entsprechende Pāḷi-Vokabel. Häufig gebe ich die in der Literatur geläufige (und von schlichtgemütigen Renommisten bevorzugte, aber in den meisten Fällen jüngere) Sanskrit-Variante; Skt., des betreffenden Wortes an, ebenfalls *kursiv*. (In einigen Fällen sind die Begriffe in beiden Sprachen identisch, meistens aber ähnlich.) Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die entsprechenden Sanskrit-Termini in den buddhistischen Schulen außerhalb unserer Pāḷi-Tradition nicht unbedingt genau dasselbe meinen und implizieren wie bei uns, und im Hinduismus mag die Bedeutung erst recht anders sein.

Man beachte bitte: Die Konventionen betreffs der Anführungszeichen sind hier andere als die in meinen Übersetzungen.

Abhidhamma; Skt. Abhidharma: Ein „Korb“, *piṭaka*, eine der drei Textsammlungen des Pāḷi-Kanons (q.v.); stellt in knapper und präziser Form wesentliche Lehrinhalte dar, teilweise tabelleartigen Charakters.

Absorbieren (Anhaften): *upādāna*: Das „In-sich-Aufnehmen“ aller möglichen erfahrbaren, auch selbsterzeugten Objekte (so wie ein Feuer Holz „in sich aufnimmt“, es sich anverwandelt, oder eine Pflanze Nährstoffe), das Sich-zueigen-Machen, das Zu-einem-Teil-seiner-selbst-Machen der Objekte, das Sich-Identifizieren mit diesen. Setzt ein Person-Konzept voraus und bestätigt dieses. (Das Absorbieren impliziert ein Anhaften, ist aber nicht mit diesem identisch.)

Absorptions-Kloben (Anhaftungsgruppen): *upādāna-k-khandha*: Die 5 »Kloben«, q.v., insofern als diese Objekte der Identifikation (s.o.) darstellen (verkürzt!).

Allein-Erwachter (Individual-Buddha, Einzel-Erwachter): *pacceka-buddha*; Skt. *pratyeka-buddha*: Jemand, der individuell und selbständig zur Erwachung durchgedrungen ist, jedoch, u.a., in seiner Lehrfähigkeit bzw. Lehrwilligkeit beschränkt ist.

Anattā: »Kein Selbst«, q.v.

Arahat; Skt. *arhan*: Der Heilige, wörtl. „der Werte“: Jemand, der das Ziel der buddhistischen Entwicklung erreicht hat. (Die beliebten Erbauungsetymologien von „*arahat*“ / „*arhan*“ unterstellen andere Bedeutungen des Wortes.) N.b.: Die Arahatschaft ist, anders als gewissen anderen buddhistischen Schulen zufolge, nach unserer Tradition keine relativ niedrige Stufe der

Glossar

- Erwachung, der dann noch weitere folgen müssen. Ein ›Buddha‹, q.v., wie unser historischer Buddha unterscheidet sich vom Arahāt nur durch die Tatsache, daß er sich seine tiefsten und letzten Erkenntnisse ohne einen seinerseits erwachten Lehrer selbst erarbeitet hat, daß seine Erkenntnisse tiefer und umfassender sind, und durch seine Funktion als Weltlehrer.
- 4 **Ausströmung** (Trieb, Einfluß, Influx, Einströmung): *āsava*; Skt. *āśrava* / *āsrava*, *āsrāva*, [*āsava*]: Es gibt die Ausströmungen Begehrung, Existenz, Ignoranz, [Verkehrte] Anschauung (wobei letztere nicht immer genannt wird). Die „Ausströmungsobliteration“ (Triebversiegung), *āsava-k-khaya*, ist
- 8 gleichbedeutend mit der Arahatschaft. Zum Verständnis der Bildlichkeit führt die Frage: Woher kommen die Strömungen (z.B. Begehrung): aus dem Weltall? aus dem kosmischen Bewußtsein? aus Gott? aus Dämonen? Oder kommen sie aus dem sog. eigenen Innern, etwa dem Geist, der
- 12 Mentation? Meinem Verständnis nach ist das Bild folgendes: Ein Geschwür sondert eitrig virulente „Ausströmungen“ ab, die die umgebende Haut über„strömen“, im Falle ihrer „Opulenz“ eine veritable „Flut“ darstellen und „Beschmutzung“ bedeuten, und dann in die Haut
- 16 „einströmen“, was einem „Absorbieren“ gleichkommt, und sie infizieren, wodurch weitere „Ausströmung“ angeregt und der Prozeß perpetuiert wird. Die Heilung, die Gesundung erfolgt, indem man die „Ausströmungen“ zum Versiegen bringt, sie „obliteriert“, „stoppt“, ihren
- 20 „Verbrauch“ herbeiführt. (Für diesen, nur diesen, Absatz gilt: All die „ “ bezeichnen Wörter oder deren Ableitungen, die im Zusammenhang *āsava* vom PK genannt werden. Die Skt.-Vokabeln reflektieren offenbar die Bedeutungsvarianten des Wortes.)
- 24 **Aufstellungen der Gewahrheit** (Errichtungen / Grundlagen der Achtsamkeit): *sati-paṭṭhāna*: Die viererlei meditative Betrachtung, das „Ansehen“, *anu-passanā*, jeweils der Körperlichkeit, der Gefühle, der mentalen Zustände (Mentation, *citta*), der – lehrinhaltsmäßig gruppierten – Geistobjekte (*dhamma*). Vgl. ›Gewahrheit.
- 28 **Bankier**: Jemand, der eine vom Fürsten offiziell verliehene Stellung einnimmt, in den meisten Fällen schon steinreich ist. (Was seine Aufgabe ist, wird nie erwähnt, etwa daß er wirtschaftliche Unternehmungen von Privatleuten oder auch von Regierungsseite finanzierte.)
- 32 **Bedingt-Entstehung**: *paṭicca-samuppāda*; Skt. *pratītya-samutpāda*: Wichtiger Sachverhalt, der die Bedingtheit aller materiellen und geistigen Phänomene des sog. individuellen Daseins beschreibt. (Im Detail beschrieben in WuB 4.11.; s. auch WuB 4.12:4.4.1.) Impliziert, wie auch das
- 36 Konzept ›Kein Selbst‹, q.v., daß nichts das empirische Individuum Betreffendes „an sich“ besteht. Letzterer Gedanke wird in buddhistischen Systemen außerhalb des Pāli-Buddhismus in einer über die Inhalte der Formel hinausgehenden Weise gern breit ausgewalzt, auf sämtliche Phänomene innerhalb des Universums (also nicht nur die ein bestimmtes sog. Individuum betreffenden) angewandt und mit dem Begriff „Leere“ (bei mir: ›Öde‹, q.v.) in Verbindung gebracht.
- 40 **Beschmutzungen** (Befleckungen): *kilesa*, *upa-k-kilesa*; Skt. *kleśa*, *kileśa*, *upakleśa*, *upakileśa*: Gier, Haß, Irre (Verblendung); Dünkel, Anschauung, Unsicherheit (Zweifel), Apathie (Starrheit) usw. Manchmal als Synonym für „Geilheit“ gebraucht.
- 44 **Befreiung**: *vimokkha* u.ä.; Skt. *vimokṣa* u.ä.: Hoher meditativer Zustand, bisweilen auch für die ›Erlösung‹, q.v., gebraucht. (Die beiden Begriffe sind, wegen des ambivalenten deutschen Sprachgebrauchs, nicht in wirklich allen Fällen von einander abzugrenzen.)
- 48 **Beitritt** (volle, höhere Ordination): *upasampadā*: Es handelt sich um den Beitritt zum buddhistischen Orden als – volles – Mitglied, nämlich als „Beigetretener“. Dem ist das ›Hinausziehen‹, q.v., wodurch man ›Müheleister[in]‹, q.v., wurde, vorausgegangen. Der Beitritt ist nach Vollendung des 20. Lebensjahres (einschließlich des intrauterinen Aufenthalts) möglich. Mit dem Beitritt ist man zur Beachtung des gesamten Regelwerks des ›Vinaya‹, q.v., verpflichtet und kann durch bestimmte Verfehlungen seines Status unwiderruflich verlustig gehen. (Es gibt besondere Regelungen für Nonnen.) Vgl. ›Mönch.
- 52 **Bewußtheit**: *sampajañña*: s. ›Gewahrheit.
- Bewußtsein**: s. ›Purapprehension.
- Bodhi-Baum**: der Baum, unter dem der nachmalige Buddha die Erwachung (*bodhi*) erlangte, oder ein Baum derselben Art (*ficus religiosa*); stellt ein Objekt der Verehrung dar.
- Bodhisatta**; Skt. *bodhisattva*: Erwachungswesen (Erleuchtungswesen): Ein in Richtung auf die

Buddhaschaft sich entwickelndes Wesen, i.e.S. unser historischer Buddha bzw. ein anderer namentlich benannter Buddha in seinen früheren Existenzen. N.b.: Im Gegensatz zu gewissen Konzepten bestimmter buddhistischer Schulen, die sich nicht auf den Pāḷi-Kanon beziehen, nämlich nunmehr solchen des »Mahāyāna« (q.v.), ist unserer Pāḷi-Tradition zufolge ein Bodhisatta kein Wesen, das sich durch eine bestimmte Stufe der Erkenntnis auszeichnet, geschweige denn ein Wesen, das den Arahat (q.v.) in seinen geistigen Errungenschaften noch übertrifft. Er hat sich nur vorgenommen, selbst einmal ein Buddha zu werden. Er verschiebt auch nicht seine Volle Erwachung, um allen Wesen zur Erlösung zu verhelfen, und zwar bis dieses Ziel erreicht ist (quasi am Ende der Zeiten), er legt kein entsprechendes Gelübde ab. (Wie die Lektüre, einerseits, der »Jātakas« [q.v.], des »Buddhavaṃsa« und des »Cāriyāpiṭaka« [alles Textsammlungen des Pāḷi-Kanons, letztere enthält ausschließlich Berichte von in jeweils einer gewissen Hinsicht wahrhaft hervorragenden Persönlichkeiten aus vielen Jahrhunderten, insbes. Klerikern – letztere haben alleamt das Bodhisattva-Gelübde abgelegt! – ergeben, tun sich die Erwachungswesen bzw. diejenigen, die diesem Ideal verpflichtet sind [je nach Definition], in der Regel keineswegs in jeder ihrer Existenzen durch eine extravagante Nächstenliebe hervor, etwa im Sinne von Tierschutz [wenn auch Vegetarismus unter Mahāyāna-Religiösen häufig anzutreffen und für manche Sekten gar verbindlich ist] oder im Sinne von Kinderschutz – vom Frauenschutz ganz zu schweigen; oder durch karitative und soziale Tätigkeit in Form von Krankenpflege, Beschulung, Konzientisation, Organisation der Hilflosen etc.; oder durch politisch engagiertes Handeln zugunsten Unterprivilegierter in couragierter Auseinandersetzung mit den jeweils Mächtigen. Ebenso war / ist die tätige selbstlose Nächstenliebe im Sinne der geistlichen Förderung der Mitwesen – und sei es nur durch die eigene vorbildliche Lebensführung – bei den Erwachungswesen der grauen Vorzeit [nämlich denen der Jātakas, des Buddhavaṃsa und des Cāriyāpiṭaka], denen der letzten Jahrhunderte oder auch denen unserer Tage – gleiches gilt für alle die, die diesem Weg zu folgen gelobt haben [je nach Definition] – keineswegs immer in einem exzessivem Maße ausgeprägt, jedenfalls nur selten einmal mehr, als dies bei Wesen der Fall ist, die keine Erwachungswesen sind bzw. sich nicht entsprechend ausgerichtet haben, soweit man dies halt von ihnen weiß. Auch durch ein besonderes Maß spontan ansprechender unkalkulierter menschlicher Wärme scheinen sie sich nicht unbedingt hervorzutun. Als Stimulus für meditative Anstrengung und sonstige Arbeit an sich selbst ist, nach Selbstzeugnissen von Mahāyānisten, die Überzeugung, von vornherein für die Gesamtheit der Wesen zu wirken [für andere Buddhisten wäre diese erbarmende Haltung wohl eher erst eine Folge ihrer zunehmenden Vervollkommnung] durchaus wirksam. Bei jemandem, der – wie ich hier mit diesem Werk – den Leserinnen und Lesern gewisse praktische Aspekte des Buddhismus zu vermitteln sich bemüht, kann getrost das Anliegen, anderen Wesen auf ihrem Wege zur Erlösung beizustehen, konstatiert werden. [Übrigens, mit Verlaub: in meinen jüngeren Jahren, als ich mit den Unterschieden der buddhistischen Schulen und der Ideologie des mahāyānistischen Bodhisattva-Ideals noch nicht so vertraut und auch noch mehr mystisch ausgerichtet war und mich noch nicht auf den Pāḷi-Kanon als mein – durchaus für befruchtende Anregungen aus anderen Richtungen grundsätzlich offenes – Bezugssystem festgelegt hatte, habe ich selbst unter mehreren japanischen und einem tibetischen Meister das Bodhisattva-Gelübde abgelegt bzw. wiederholt – was das für meine baldige Erwachung bedeutet bleibt abzuwarten.]

44 **Brahmā**: Hohe Gottheit, deren Darstellung dem christlichen Gottesbild weitgehend entspricht. Strenggenommen gehört er nicht zu den »Göttern«, q.v. (Die Vereinigung mit Brahmā oder auch einem unpersönlichen Brahman ist nicht das Endziel des buddhistischen Strebens.)

48 **Brahmacārī / Brahmacārīnī**: Jemand, der/die sexuell völlig abstinent lebt.

Brahmacāriya: Brahmäischer Wandel (Brahmawandel, Heiliger Wandel): I.e.S. die Abstinenz von jeglicher sexueller Betätigung.

Brahmāisches Weilen / Brahmāische Weilung (Göttliche Weilung): *brahma-vihāra*: Meditatives Weilen, jeweils in Freundseligkeit, Mitleid, Mitfreude oder Gleichmut.

52 **Buddha**: Erwachter (oft, als Übersetzung nicht ganz zutreffend: Erleuchteter): I.e.S. Titel für

Glossar

- jemanden, der aus eigener Kraft die Erlösung erlangt hat und während seines Zeitalters der einzigmögliche Verkünder der gesamten entsprechenden Botschaft ist. Unser historischer Buddha ist nur einer in einer Kette gleichartiger Menschen. Gelegentlich wird mit unserem Begriff ein beliebiger ›Arahat, q.v., bezeichnet.
- 4 **Dämon / Daimon:** *yakkha*; Skt. *yakṣa*: ein böser bzw. guter Geist bestimmter Klasse, im letzteren Falle eine Art Gott bzw. überhaupt ein Gott.
- Daseinskreislauf:** *saṃsāra*, q.v.
- 8 **Dhamma;** Skt. *dharma*: (1.) ein „Ding“, oft eher aber die ›Konstitution‹, q.v., die „Konstitution“ der Welt, des Lebens; die Naturordnung, das Weltgesetz bzw. (2.) die Lehre davon, wie sie insbesondere vom Buddha und seinen Jüngern verkündet wird, also die buddhistische Doktrin. (Das Verhältnis von [1] und [2] ist in etwa folgendermaßen: Es ist, wie wenn man z.B. Physik studiert: Man studiert selbst, was in der Natur an einschlägigen Phänomenen vorliegt, und man studiert, was andere Leute über diese Phänomene schon herausgefunden haben und/oder lehren.) Betreffs des Sinnes ›Geist‹, q.v., ist ein *dhamma* ein Objekt desselben (so wie Düfte die Objekte des Geruchssinns sind). (3.) In anderen Zusammenhängen, in Konkretisierung von Dhamma im Sinne (1), als „Recht“, „Gerechtigkeit“, „Billigkeit“ zu verstehen; allgemeiner als unser Umgang mit bzw. unser Verhältnis zu Dhamma im Sinne (1). Adj.: „dhammisch“ (verdeutscht!), d.h. gerecht, billig, dem Dhamma entsprechend. N.b., dies auch zu (1): In gewissen nichtbuddhistischen Systemen wird unser Stichwort, meist in seiner Sanskrit-Version, *dharma*, auch als Bezeichnung für den tatsächlichen oder behaupteten Sachverhalt verwendet, daß die Wesen, genauer: die Klassen von Wesen, von Natur aus einen jeweils spezifischen *dharma* haben. So sei es z.B. der *dharma* von Entenküken, ins Wasser zu laufen, um zu schwimmen; der *dharma* von Hühnerküken, das Wasser zu scheuen; der *dharma* von Ochsen, Lasten zu schleppen; der *dharma* von Plebejern, für andere zu arbeiten und ein Objekt für deren Fußtritte darzustellen; der *dharma* der Frau, dem Manne untertan zu sein. Außerdem sei es der *dharma* von Soldaten, Henkern, Richtern / Fürsten und Metzgern, andere Wesen zu töten und töten zu lassen - wobei in der Erfüllung der jeweiligen *dharma*-spezifischen Aufgabe keinerlei Schuld vorliege, sehr wohl jedoch im Versäumnis der Aufgabenerfüllung. In so einem Sinne wird *dhamma* im für uns relevanten buddhistischen Schrifttum nur ganz, ganz ausnahmsweise erwähnt - und buddhistischerseits nie mit der eventuellen Implikation der Schuldfreiheit gebraucht.
- 12 **Ding** (*dhamma*): s. ›Dhamma‹, s. ›Konstitution‹.
- 16 **Drosselung** (Zügelung): gründliche Besprechung in 12.4.8
- 20 **Durst** (Begehren): *taṇhā*; Skt. *trṣṇā*: Dreifache Ursache des ›Leidens‹, q.v.: Begehrungendurst, Existenzdurst, Nichtexistenzdurst.
- 24 **Edelperson** (Edle Person): *ariya puggala*: Jemand, der eine der vier Endstufen der buddhistischen Entwicklung erreicht hat: Stromeingetretener: *soṭāpanna*; Einmalkommer (Einmalwiederkehrer): *sakadāgāmī*; Nichtkommer (Nichtwiederkehrer): *anāgāmī*; Arahat. Bisweilen werden die Übergangsstadien mit aufgelistet, was dann acht Personen ergibt.
- 28 **Edlenjünger** (Edler Jünger): *ariya sāvaka*: Ein Jünger des Edlen, des Buddha: Im engeren Sinne jemand, der zumindest ein Stromeingetretener ist (s. ›Edelperson‹); im weiteren Sinne (äußerst großzügig ausgelegt!) jeder ernsthaft strebende Mensch.
- 32 **Edlen-Realitäten, Vier** (Vier Edle Wahrheiten): Die vier vom Edlen, dem Buddha, entdeckten Tatsachen bilden die Grundstruktur des buddhistischen Lehrgebäudes: Charakterisieren die Existenz als prinzipiell leidvoll, führen das ›Leiden‹, q.v., auf ›Durst‹, q.v., zurück, stellen mit dem Wegfall des Durstes die Endigung des Leidens in Aussicht, weisen den ›Edlen Achtfaktorischen Weg‹, q.v., zur Überwindung des Durstes.
- 36 **Edler Achtfaktorischer Weg** (Edler Achtfacher Pfad): Rechte(r) Anschauung, Intention, Rede, Tat, Lebensunterhalt, Einsatz, Gewahrheit, Sammlung; macht insgesamt die vierte Edlen-Realität aus.
- 40 **Einmalkommer** (Einmalwiederkehrer): *sakad-āgāmī*. Ein Mensch auf der zweiten Stufe der ›Edelperson‹, q.v.
- 44 **Element:** *dhātu*; Synonym: **Große Entität:** *mahā-bhūta*: Jedes der vier Grundbestandteile der Materie (entsprechend in der altgriechischen Vorstellung!): Erde: *paṭhavī*, Wasser: *āpo*, Kalorik
- 48
- 52

(Feuer, Hitze): *tejo*, Gewebe (Wind): *vāyo*. In bestimmten Zusammenhängen wird ein fünftes Element aufgeführt, nämlich der Raum: *ākāsa*. (Vgl. WuB 4.10:2.6., 4.12:1.2.2.2.)

4 **Embryo:** *gandhabba*: Der intra-uterine Mensch (bzw. ein intra-uterines Tier) vom Zeitpunkt der Empfängnis bis zum Zeitpunkt der Geburt. (Das Wesen des intra-uterinen Kindes wird ausführlich dargestellt im „Anhängsel“ zum Kapitel 1, S. 78!)

Ende des Leidens: gleichbedeutend mit dem ›Erlöschen‹, q.v., der ›Erlösung‹, q.v., der Arahatschaft.

8 **Erleuchtung:** *bodhi*: ungenaues deutsches Synonym für ›Erwachung‹, q.v.

12 **Erlöschen:** *nibbāna*; Skt. *nirvāṇa*: Das Ziel des buddhistischen Strebens, effektiv identisch mit Verlöschen: *pari-nibbāna*. (Letzterer Begriff wird, aufgrund mißverständlicher kanonischer Informationen, fälschlicherweise gern mit dem Sterben eines Buddha identifiziert, dies trifft aber nur in bestimmten Kontexten zu. Unser Wort bezeichnet ansonsten nicht den bloßen Tod!) Das betreffende Verb bzw. Adjektiv besagt, daß eine bestimmte sog. Person, z.B. die Martina Huber, „erlischt“. Übrigens: Der Kanon stellt klar: Wie die Frage, wohin die erloschene Flamme gegangen sei, absurd ist, so absurd ist es zu fragen, wo der erloschene Buddha hingegangen ist. (Vgl. WuB 8:) Das Erlöschen ist identisch mit der Erlösung, der Arahatschaft, der absoluten und endgültigen Leidfreiheit, nicht nur bei einem Buddha, sondern bei jedem Arahāt bzw. jeder Arahatin. Es handelt sich innerhalb unserer Schule beim Nibbāna nicht um ein wie immer vorgestelltes Paradies.

20 **Erlösung:** *vimutti* u.ä.; Skt. *vimukti* u.ä. : Ziel des buddhistischen Strebens, gleichbedeutend mit Arahatschaft, „Erlöschen“. Muß man sich selbst erarbeiten. Bisweilen auch für ein temporäres Stadium gebraucht, vgl. ›Befreiung‹. Übrigens: der Buddha verweigert, unserem Kanon zufolge, die Antwort auf die Frage, ob alle Wesen letztendlich dieses Ziel erreichen.

24 **Erwachung** (Erleuchtung): *bodhi*: I.e.S. handelt es sich um die Buddhaschaft oder, weniger präzise, den Status eines ›Arahāt‹, q.v., die ›Erlösung‹, q.v., das ›Erlöschen‹, q.v. (N.b.: Das Wort „Erleuchtung“, wie es in anderen Systemen gern verwendet wird, bedeutet nicht unbedingt dasselbe wie im Pāḷi-Buddhismus!)

28 **Existenz, existieren, sein, werden:** *bhava*, *bhavati* / *atthi* / *hoti*: Es ist zu beachten, daß es an sich keine Existenz, kein Existieren gibt, sondern nur Serien von Ereignissen bzw. das Potential für dieselben. Eine Existenz zu implizieren, so durch Begriffe wie „der Existente“, *bho*, oder „der Reale“, *sant*, oder „der Nämliche“, *tādī* / *tādīsa* (dies nicht von einem Verb „sein“ abgeleitet), hat die Funktion, den menschlichen Adel der entsprechend titulierten Person hervorzuheben bzw. zu beschwören, deren existentielle Authentizität. Übrigens: Das Verb „sein“ ist in Pāḷi-Sätzen oft ausgelassen und bei Übersetzungen ins Deutsche zu ergänzen. Das betreffende Pāḷi-Verb ist bisweilen nicht durch „sein“ / „werden“ zu übersetzen, sondern durch „bedeuten“ (wie im deutschen Satz: „Deine Fremdgängerei bedeutet Scheidung!“) – auch wenn im Pāḷi-Text gar kein Verb steht. (Es gibt weitere deutsche Bedeutungen des Pāḷi-Verbs.) Etwas „existieren machen“, *bhaveti*, heißt, etwas entstehen zu lassen und dann zu kultivieren.

40 **Fortuschweifung** (Weltausbreitung, Weltlichkeit, Erscheinungswelt): *papañca*; Skt. *prapañca*: Bezeichnet ein Ausmalen, ein Aus- und Weiterspinnen des anlässlich von Wahrnehmung im Geiste Vorhandenen, und zwar vorwiegend im Sinne des Konzepts Persönlichkeit bzw. von Spekulationen betreffs Existenz und Nichtexistenz. Unser Begriff wird in WuB 3:8.2. gründlichst erarbeitet.

Freundseligkeit (Güte, Liebe): *mettā*; Skt. *maitrī*: eine der vier ›Brahmäischen Weilungen‹, q.v.

44 **Frivolität** (Lässigkeit, Leichtsinn, Trägheit): *pamāda*; Skt. *pramāda*: Nach meiner persönlichen Deutung impliziert der Begriff: Leichtlebigkeit, die sich keine Gedanken macht und in den Tag hinein lebt, statt strebsam im Sinne des Buddhismus zu sein, indem sie davon ausgeht, daß es, insbes. betreffs des Jenseits, „schon gut gehen“ wird, falls denn nachher überhaupt etwas kommt. Man lebt mehr oder weniger in den Tag hinein, versäumt es, das Gelernte, Erkannte, Eingesehene auch in die Tat umzusetzen, also im Sinne des ›Edlen Achtfaktorischen Weges‹, q.v., an sich zu arbeiten. Umschreiben läßt sich dieser Sachverhalt mittels Aussagen wie den folgenden: „Mit dem Rauchen wird es schon nicht so schlimm sein!“, „Man darf das alles nicht so streng sehen!“; „Man hat ja sonst so wenig Spaß im Leben!“; „Ich habe ein Recht, meine Sexualität

Glossar

auszuleben!"; „Ich bin nun mal so!"; „So bin ich und so bleib ich!"

Frucht: *phala*: Synonym für ›Verdienst‹, q.v.

4 **Funktionalität und Stofflichkeit** (Name und Form): *nāma-rūpa*: Eine alternative Bezeichnung für
die 5 ›Kloben‹, q.v., wobei es sich bei dem letzten Kloben um die Materie, nämlich den Körper,
handelt, bei den ersteren vier Kloben um die Funktionalität, die Gesamtheit der Funktionen. (Die
beliebte wörtliche Übersetzung „Name“ als Bezeichnung der ersten vier Kloben sagt mir nichts.
[Man könnte natürlich auf eine Bedeutung analog der in dem Ausdruck „In Gottes Namen“
8 spekulieren, wo eine Autorisation seitens Gottes behauptet wird und der Begriff „Name“ eine
Kraft impliziert. Es wäre schon sehr kühn, dem Pāḷi ein entsprechendes Denken zu unterstellen.]
Die andere beliebte Wiedergabe „das Geistige“, „das Mentale“ setzt eine von mir abgelehnte
Interpretation von *saṅkhāra*, s. unter ›Modalaktivität‹, voraus, nämlich die als der mentale
12 Hintergrund eines Tuns [nicht aber das Tun selbst].) Die Deutung „Funktionalität“ beschreibt, was
die betreffenden Kloben sind, nämlich jeweils eine bestimmte Funktion, die – vorsichtigst ausgedrückt –
dem letzten Kloben, nämlich dem physischen Körper, zugeordnet ist. Vgl. hierzu WuB
4.4:1.1! (In anderen Zusammenhängen kann „Stofflichkeit“ durchaus auch die Materie außerhalb
16 des eigenen Körpers meinen, z.B. die Objekte des Sehens.)

Fürst (König): *rājā*: Herrscher, Präsident, Regent; bisweilen auch: hoher Verwaltungsbeamter. (Das
deutsche Wort „Fürst“ scheint mir die allgemeinste Bezeichnung für einen – eventuell auch der-
zeit nicht regierenden – Herrscher zu sein. Die Bezeichnung „König“ wirkt mir bei einem Duodez-
20 fürsten, der vielleicht über einige Dörfer befiehlt, unangemessen, wenn auch in den Märchen der
Brüder Grimm so bezeichnet.) Das Wort „Großfürst“, *mahā-rājā*, ist eine schmeichelnde
Bezeichnung, ist somit eher als „Großer Fürst“ zu verstehen, impliziert nicht unbedingt einen
höheren Status als den eines Fürsten. Eine Hierarchie der verschiedenen Adelsränge wie im
24 Westen, z.B. Baron, Graf, König, ist in Indien unbekannt, die de facto bestehende Hierarchie
ergibt sich aus der tatsächlichen Macht, nicht aus einem Titel. Ein Fürst mag sich andere Fürsten
unterwerfen, was an seinem Titel (zunächst) nichts ändert. Ein Fürst kann jedoch, für seine Person,
sich den Zusatztitel „Kaiser“, *cakkavattī*, verdienen, indem – auch ohne irgendeinen
28 Rechtsanspruch – seine Heerschaaren ihm riesige Territorien mit all ihren einzelnen Fürsten erobern,
wonach jene Herrscher ihm dann huldigen und ihm fürderhin untertan sind. Nicht jeder, der die
Kastenbezeichnung „Adliger“, *khāṭṭiya*; Skt. *ṣātriya*, trägt, ist auch ein Fürst, andererseits gibt es –
selten – Fürsten, die der Adelskaste nicht angehören, eventuell sogar, nach dem traditionellen
32 Kastenverständnis, dem Bodensatz des Systems zuzuordnen sind.

Geist: *mano / manas*: Eine der grundlegenden mentalen Funktionen, kein an sich bestehendes
Ding: der Geist besteht jeweils nur einen Moment lang. Er ist nichts, was etwa neben den – die
sog. Person ausmachenden – 5 ›Kloben‹, q.v., existierte, ist auch selbst keiner dieser Kloben. Der
36 Geist ist, analog zu Auge, Ohr etc., ein Organ der Wahrnehmung und Datenverarbeitung, vgl.
WuB 3:8.1.2.; s. ›Sinner‹, s. ›Purapprehension‹. Vgl. ›Mentation‹.

Gespenst: *petā*; Skt. *preta*: Eine besondere Klasse von Wesen. (Als „Geistwesen“ [meine
Formulierung] bzw. „Gottheit“, *devatā*, sind in dieser Dokumentation andere Wesen bezeichnet,
40 z.B. Naturgeister.)

Gewahrheit / Bewußtheit (Achtsamkeit / Wissensklarheit): *sati / sampajañña*: Diese beiden Pāḷi-
Vokabeln werden oft zusammen genannt. Der erstere Begriff bezieht sich vor allem auf
unwillkürliche Akte, Bewegungen, z.B. den natürlich gehenden Atem. Weiterhin meint das erstere
44 Wort das kontemplative Denken an etwas oder jemanden, z.B. den Buddha. (Die mit einer Vor-
silbe versehene Ableitung *anu-s-sati* meint nur dieses Denken.) Der letztere Begriff, *sampajañña*,
betrifft hingegen willkürliche Akte, Bewegungen, z.B. das zögerliche Ausstrecken eines Armes
nach einem bestimmten Gewürz im Regal; entsprechend ist z.B. eine Lüge „bewußtheitlich“. Der
48 willentlich gesteuerte Atem bei Atemübungen würde demnach „bewußtheitlich“ ablaufen, nicht
„gewahrheitlich“, das routinierte Fassen nach dem Kochlöffel würde „gewahrheitlich“
geschehen, nicht „bewußtheitlich“. Weiteres hierzu in 12.4.4: gegen Ende. (N.b.: Die Wörter
„Bewußtsein“ bzw. „bewußt“ sind bei mir Übersetzungen ganz anderer Pāḷi-Begriffe, nämlich
52 *saññā* bzw. *saññī* [nicht aber von *viññāṇa*!].) Vgl. ›Aufstellungen der Gewahrheit.

- Gewöhnlicher Mensch** (Weltling): *púthújjana*: Jemand, der nicht mindestens ein ›Stromeingetretener‹, q.v., ist.
- 4 **Gier, Haß, Irre**: *lobha, dosa, moha*: Die drei ›Wurzeln‹ (in einer der beiden überlieferten Zusammenstellungen), die das Handeln insbesondere des ›Gewöhnlichen Menschen‹, q.v., massiv bestimmen. Bei der ersteren Wurzel liegt der Akzent auf dem Habenwollen, vgl. ›Lust, Haß, Irre‹.
- Glückseliger** (Erhabener): *bhagavā*; Skt. *bhagavant*: Titel für den Buddha, niemanden sonst.
- 8 **Gótama**: Skt. *Gáutama*: Familienname des Buddha.
- Götter**: *deva*: Wesen sehr verschiedenen Charakters und geistigen Niveaus. Die höchsten Götter (im Pāli dann anders bezeichnet!) spielen keine Rolle im Leben der Menschen mehr.
- Große Entität**: *mahā-bhūta*: s. ›Element‹.
- 12 **Guru**: Wörtl.: schwer, wichtig; Gewichtige Persönlichkeit, Autoritätsperson; geistlicher Lehrer, Gründer oder Führer einer philosophischen oder religiösen Schule. (Im abendländischen Kontext wären z.B. Rabbi Löw, Hildegard von Bingen oder H. Marcuse, aber auch der als Vertrauensperson und Lebensberater in einer Familie verkehrende Pfarrer bzw. Meister einer Gemeinde und dgl. „Gurus“.)
- 16 **Hausner, Haussoverän** (Hausvater): Ein Mann, der im Hause, als Laie lebt (verkürzt); Gegensatz: ›Religiöser‹, q.v. (Entsprechendes gilt für ähnliche Begriffe, die Frauen beschreiben.)
- Hauslosigkeit**: Das Leben außerhalb von Haus und Familie als Religiöser.
- 20 **Himmel**: Es gibt deren diverse, die jeweils verschiedene Grade von angenehmen Erfahrungen vermitteln. Jeder Aufenthalt in einem Himmel ist zeitlich begrenzt, danach stehen, je nach Verdienst, andere Existenzformen an. Nicht jeder Himmel wird auch als solcher bezeichnet, es gibt für einige dieser Stätten die Bezeichnung Soundso-„Welt“ oder „-Paradies“.
- 24 **Hinausziehen** (Weltabkehr, Weltflucht): *pabbajjā*: Das Aufgeben des Lebens als Hausner, als Laie und Wechsel zum Beruf des ›Religiösen‹, q.v. Im Buddhismus wird man dadurch zum ›Müheleister‹, zur ›Müheleisterin‹, q.v., (bzw., als Frau, zunächst zu einer „Lernenden“); bei entsprechendem Lebensalter wird dieser Akt üblicherweise vom ›Beitritt‹, q.v., gefolgt.
- Hīnayāna**, s. ›Mahāyāna‹.
- 28 **Hölle**: Es gibt deren diverse, die jeweils verschiedene Grade von unangenehmen Erfahrungen vermitteln. Wichtig: Eine ewige Verdammnis, wie sie in gewissen anderen religiösen Systemen vorgesehen ist, gibt es nicht! Jeder Höllenaufenthalt ist zeitlich begrenzt, es mag sich um viele, viele Jahrtausende oder auch um einige Tage handeln. Insofern ist z.B. die häufige Aussage, man komme bei häretischen Anschauungen in die Hölle, nicht ganz so schlimm, wie sie sich für jemanden aus dem christlichen Kulturkreis spontan anhören mag.
- 32 **Im-Geiste-Agieren, -Behandeln** u.ä. (Aufmerksamkeit schenken, aufmerken): *manasi kāra* (zwei Wörter!): Eine wörtliche Übersetzung, wobei die Wiedergabe von *kāra*, Grundbedeutung „das Tun“ oder „das Machen“, je nach Kontext zu variieren ist. Die genaue Bedeutung ergibt sich zwanglos aus dem jeweiligen Zusammenhang. (Eine abweichende Verdeutschung erübrigt sich als von der Aussage her völlig unnötig und ist allzu leicht geradezu irreführend.) Ist oft mit einem weiteren Fachbegriff kombiniert zu „das Mit-Methode-im-Geiste-Agieren, -Behandeln“ u.ä., bzw. zu „das Mit-Falscher-Methode-im-Geiste-Agieren, -Behandeln“ u.ä.: im Pāli *yoniso manasi kāra* bzw. *a-yoniso manasi kāra* (jeweils drei Wörter!). (Auch hier gilt das eben über „Unnötiges“ Gesagte.) Vgl. ›Mit Methodex‹.
- 40 **Jātakas**: Wiedergeburtsgeschichten, die im wesentlichen aus zwei Teilen bestehen: Zunächst wird ein Vorfall aus der Zeit des Buddha geschildert (erster Teil der Rahmenerzählung), der den Buddha veranlaßt, eine Geschichte aus einem früheren Leben zu erzählen (das eigentliche Jātaka), wo etwas mehr oder weniger Ähnliches geschehen ist und woraus Folgerungen für die Gegenwart zu ziehen sind. Das Jātaka schließt damit, daß der Buddha feststellt, welcher jetzige
- 48 Akteur welche Person in der Erzählung aus der Vergangenheit gewesen ist (zweiter Teil der Rahmenerzählung). Die Rahmenerzählung ist in Prosa. Bei der Geschichte aus der Vergangenheit ist ein Teil in Prosa, ein Teil in Versen. Nur die Verse gelten strenggenommen als kanonisch, sind jedoch ohne Bezug auf die Prosa oftmals nicht zu verstehen bzw. einzuordnen. Das
- 52 eigentliche Jātaka (Verse und Prosa, letztere geht inhaltlich auf nicht mehr erhaltene Vorlagen

Glossar

- zurück) ist oft im Wesentlichen vorbuddhistischen Ursprungs. Die Aufnahme in den PK geschah wohl nicht ohne Grund. (Die Veden z.B. wurden nicht aufgenommen.) Die Jātakas stellen Themen des alltäglichen Lebens dar, die im (übrigen) PK oft recht wenig zur Sprache kommen.
- 4 Die pāli-buddhistischen Kulturen Asiens sind deshalb eher durch sie als durch die mehr philosophischen Texte des PK geprägt.
- Jhāna**; Skt. *dhyaṇa*: Vier bzw. – bei Einbeziehung der sonst als „Befreiung“ bezeichneten Verfassungen – acht Stufen meditativer Versenkung, in bestimmten Kontexten bedeutet der Begriff auch „Meditation“ schlechthin.
- 8 **Jüngerorden**: *sāvaka-saṅgha*; Skt. *śrāvaka-saṅgha*: s. »Orden.
- Juwelendreiheit** (Dreifaches Juwel): Buddha, Dhamma, Orden.
- Kamma**; Skt. *karma*: wörtl. die Tat. Die absichtlich getane Tat hat ein Karmisches Resultat, *vipāka*. Umgangssprachlich wird heute mit dem Wort „Kamma“ bzw., häufiger, mit dessen Sanskrit-Variante „Karma“ die Gesetzmäßigkeit von Tat und Karmischem Resultat bezeichnet oder aber (auch bei – sehr seltener! – schlampferter kanonischer Formulierung) das Resultat selbst.
- 12 **Karma**: s. »Kamma.
- 16 **Karmisches Resultat**: *vipāka*: Das auf karmischem Wege zu erfahrende Resultat eigenen Tuns, welches in seiner Qualität von der jeweiligen Tat (und der eigenen Entwicklungsstufe) abhängt. Es handelt sich nicht um eine Strafe, sondern um die natürliche Auswirkung des eigenen Tuns: Mache ich durch mein Tun aus mir eine Kuh oder eine Heilige? Man wird, wozu man sich durch sein Tun, insbesondere durch das gewohnheitsmäßige, macht, und erfährt die Welt entsprechend.
- 20 **Kein Selbst** (Nicht-Selbst, Nicht-Ich): *anattā*; Skt. *anātman*: Wichtiger Faktor der buddhistischen Doktrin; besagt (verkürzt!), daß weder in der sog. Person noch außerhalb von ihr so etwas wie ein unveränderliches Selbst oder Ich oder eine sog. Seele zu finden sei. Der Begriff ist gebildet wie die beiden letzten Wörter im Satz „Eine Frau ist kein Fußabstreifer!“) Unser Begriff wird besprochen in der Interpretation in 17.8.2, gegen Ende.
- 24 **Kloben** (Daseinsfaktor, Daseinsgruppe, Zusammenhäufung): *khandha*; Skt. *skandha*: Es gibt deren fünf, nämlich: Stofflichkeit: *rūpa*, Gefühl: *vedanā*, Subjektivperzeption (Wahrnehmung): *saññā*, Modalaktivitäten (Geistesformationen): *saṅkhārā*, Purapprehension (Bewußtsein): *viññāṇa*. Diese in sich nicht realen und nicht stabilen Faktoren machen die empirische Person, das sog. Individuum aus. Mehr hierzu in WuB, insbes. 4.5:3., 4.9:1., 2. Siehe auch oben, Stichwort »Funktionalität und Stofflichkeit.
- 28 **Kommentar (K)**: Die klassischen Kommentare entstanden in der uns überlieferten Form relativ spät, es gibt jedoch guten Grund zu der Annahme, daß sie im wesentlichen auf sehr alte Vorlagen, allerdings kaum solchen aus des Buddha Zeiten, zurückgehen. Sie sind als Interpretationshinweise zu betrachten, nicht als verbindlich. An mancherlei Aussagen, solchen simpler Worterklärung, aber auch solchen entschieden philosophischen Inhalts sind Zweifel angebracht. Sie gehören nicht zum PK. (Zwei Texte, CNd und MNd, die eigentlich Kommentare sind, nämlich zu Sn, wurden allerdings von den Ordensvätern in den PK aufgenommen und sind deshalb in dieser Dokumentation wie jeder andere PK-Text behandelt.)
- 32 **Konstitution**: *dhamma*; Skt. *dharma*: Die Natur eines Dings, die Weise wie etwas von vornherein gestaltet ist; der Mensch ist von vornherein z.B. „sterblich konstituiert“ (Verbalsubstantiv „Sterben“-*dhamma*); eine Tasse ist „zerbrechlich konstituiert“ („Zerbrechen“-*dhamma*). (Hierbei stelle man sich die Dinge nicht als etwas tatsächlich Existierendes vor, es ist wohl eher so, daß es nur Konstitutionen gibt, ohne ein Ding, welches diese besitzt!) Im weitesten Sinne ist Konstitution die Gesetzmäßigkeit des Seins, der Welt.
- 36 **Konzitation**: *saṃvega*: Eine ein Umdenken bzw. eine Verhaltensänderung bewirkende Erfahrung. (Verkürzt! Ausführlichst beschrieben im „Anhängsel“ zu Kapitel 14!)
- 40 **Lehrede**: *sutta*; Skt. *sūtra*: Ein Text aus dem entsprechend benannten „Korb“, *piṭaka*, einer der drei Textsammlungen des PK. Die Lehreden enthalten tatsächliche Reden (meistens des Buddha) mitsamt Kontextbeschreibungen bzw. Diskussionen, aber auch allerlei anderes, insbesondere viele Gedichte.
- 44
- 52

- 4 **Leiden, Leid:** *dukkha*: Das Elend, die Unzulänglichkeit, die aller Existenz, auch der glücklichsten, innewohnt (verkürzt); die erste der vier ›Edlen-Realitäten‹, q.v. Das zugehörige Adjektiv ist, meinen aparten Übersetzungsprinzipien gemäß, das analog zu „glücklich“ – notgedrungen unter Vergewaltigung der keuschen deutschen Sprache – speziell geprägte „leidentlich“.
- 8 **Lust, Haß, Irre:** *rāga, dosa, moha*: Die drei ›Wurzeln‹ (in einer der beiden überlieferten Zusammenstellungen), die das Handeln des ›Gewöhnlichen Menschen‹, q.v., bestimmen. Bei der ersteren Wurzel liegt hier der Akzent auf dem Genießenwollen, vgl. ›Gier, Haß, Irre‹.
- 12 **Mahāyāna:** Eigenbezeichnung mit der Bedeutung „Groß[artig]es Verkehrsmittel“ der – späten – buddhistischen Schulen, die das Bodhisattva-Ideal (q.v.) verfolgen. Zeichnet sich durch eine Fülle von Konzepten aus, deren der Pāli-Buddhismus nicht bedarf. (Das „Mahāyāna“ sieht sich im Gegensatz zum sog. Hīnayāna. „Hīnayāna“ ist eine Fremdbezeichnung mit der Bedeutung „Minder[wertig]es Verkehrsmittel“ seitens des Mahāyāna für – verkürzt! – diejenigen buddhistischen Schulen, die nicht das Bodhisattva-Ideal [vgl. ›Bodhisatta‹] verfolgen, heutzutage nur noch durch den Theravāda [„die Assertion der Veteranen“], die Pāli-buddhistische Schule Süd- und Südostasiens [vereinfacht gesagt] vertreten.)
- 16 **Manifestieren, sich** (herabkommen): *avakkamati / okkamati*: Ein Begriff, der von mir in vielen Zusammenhängen anders als üblich gedeutet wird (vgl. WuB 4.12:1.), mit weitreichenden Konsequenzen für das Verständnis: Danach entsteht etwas an einem bestimmten Ort, kommt nicht von woanders angereist.
- 20 **Māra:** der Teufel, Verführer; Titel einer konkreten Person.
- 24 **Mentation** (Geist, Herz, Gemüt): *citta, cetas*: eine der grundlegenden mentalen Funktionen, kein an sich bestehendes Ding: die Mentation besteht jeweils nur einen Moment lang. Ist nichts, was etwa neben den – die sog. Person ausmachenden – 5 ›Kloben‹, q.v., existierte, ist auch selbst keiner dieser Kloben. Übrigens: Es gibt jenseits von Mentation (und ›Geist‹, q.v.) keine weitere Instanz (einen sog. „Wisser“), welche etwa die Mentation (bzw. den Geist) beobachtet und kontrolliert. Wenn eine der zu den Kloben gehörige Funktionen hier wirksam ist, würde diese Introspektion – objektiv – als ›Purapprehension‹, q.v., bzw. – subjektiv – als ›Subjektivperzeption‹, q.v., geschehen müssen, was jeweils den Geist als Agens impliziert. Vgl. WuB 3:8.1.2. ! (N.b.: Im Pāli-Kanon gibt es keinerlei Belege, die etwa die Aussage erlaubten, daß die Mentation gelegentlich durch den Raum schwebe, daß sie den Tod als Ganzes oder als ein Teil überlebe, daß sie bei einem Arahat unvergänglich sei, Red.)
- 28 **Merkmal** (Daseinsmerkmal): *lakkaṇa*; Skt. *lakṣmaṇa*: Jedes der drei Merkmale, welche selbst die glücklichste Existenz auszeichnen: Demnach ist – vom Erlöschen abgesehen – alles dauerlos (vergänglich): *anicca*, leidentlich (leidvoll, Leiden): *dukkha*, Kein Selbst (Nicht-Selbst, Nicht-Ich): *anattā*. (Daneben gibt es im PK noch ganz andere „Merkmale“.)
- 32 **Mit Methode** (gründlich, hintergründig, herkunftsbezogen): *yoniso*: Im Pāli (es handelt sich um einen Ablativ von *yonī*) ein idiomatischer Ausdruck, der besagt, daß man ein – genanntes oder ungenanntes – angestrebtes Ziel mit dem angemessenen Verfahren, mit der der Sache eigentümlichen Methode zu erreichen sucht, daß man also jeweils sachgerecht vorgeht. (Das Adjektiv „sachgerecht“ wäre somit eine denkbare Alternative zu „Mit Methode“.) Dabei kann die „Methode“, *yonī*, ein ganz simpler Sachverhalt sein, z.B. der, daß man, um bei einer Kuh an die Milch zu kommen, das betreffende Tier an einer Zitze des Euters melkt – und nicht am Horn, was ein Melken „Mit Falscher Methode“ wäre. Das sachgerechte Vorgehen meint, daß man das jeweils geeignete Material benutzt, hier also das Euter der Kuh. In anderen textlichen Beispielen (M 126) versucht man, Öl aus Ölsaat zu machen – nicht aus Sand; oder ein Feuer mittels trockenem Holz zustandezubringen – nicht mit nassem. (Insofern ist die Hauptbedeutung des Wortes *yonī*, nämlich „Vagina / Ursprung (Schoß)“ noch – ganz schwach – zu spüren. Es führt jedoch fehl, unseren Ausdruck *yoniso* jeweils in diesem Sinne interpretieren zu wollen.) Der Deutlichkeit halber ergänze ich den gegebenen deutschen positiven Ausdruck bisweilen durch das im Pāli nicht repräsentierte Wort „Richtig“, sage also „Mit [Richtiger] Methode“, während ich im negativen Falle von vornherein von „Falscher Methode“ spreche. (Die negative Pāli-Vorsilbe *a-* übersetze ich auch sonst oft mit „falsch“.) Unser Ausdruck kommt häufig in Kombination mit

Glossar

dem Fachbegriff ›Im-Geiste-Agieren‹, q.v., vor.

Modalaktivität, -tun u.ä., je nach Kontext: ([1.] Geistesformation, Gestaltung, Karmische Formation, Willentliche Aktivität; [2.] Seinserscheinung, gestaltetes / bedingtes „Ding“, *dhamma*, [nämlich jedes Ding außer dem Nibbāna]); *saṅkhāra*; *Skt. saṃskāra*: Eine Aktivität, die auf einem bestimmten mentalen Hintergrund geschieht (vgl. WuB 4.3:3.3.3.). In den Texten oft identisch mit „Tat“, *kamma*. N.b.: Das Wort bezeichnet, anders als in Texten außerhalb des Pāli-Kanons, nicht den mentalen Hintergrund des Tuns, nämlich die Konditionierungen, Dressate, Gewohnheiten, Vorlieben, Phobien etc., die die Aktivitäten in ihren jeweiligen Qualitäten determinieren; ebenfalls ist nicht jener mentale Hintergrund gemeint, der bestimmt, ob eine Aktivität überhaupt ausgeführt wird oder nicht. Alle in der Übersetzungsliteratur gern als „bedingte Dinge“ (oder so ähnlich, s.o. [2.]) bezeichneten Objekte werden diesem Verständnis zufolge (vgl. WuB 4.4:4.) als Aktivitäten / Ereignisse / Vorgänge aufgefaßt, nicht jeweils als etwas Statisches, Kompaktes, Wirkliches, überhaupt als ein „Ding“.

Mönch: Wenn es um Ordensregeln geht, so ist in der vorliegenden Arbeit mit „Mönch“ immer nur ein vollordinierter Mönch (*bhikkhu*; *Skt. bhikṣu*) gemeint, denn nur dieser ist zur Einhaltung der gesamten Ordensregeln verpflichtet, nicht aber ein Mönch, der ›Müheleister‹, q.v., ist. Das Entsprechende gilt für Nonnen (*bhikkhunīs*; *Skt. bhikṣunīs*) bzw. Müheleisterinnen. Nicht- und vorbuddhistische Mönche sind gewöhnlich besonders als solche ausgewiesen. N.b.: Ein Mönch, eine Nonne, der/die eine Verfehlung einer bestimmten Klasse begangen hat, ist, vom Ordensrecht (›Vinaya‹, q.v.) her, „unterlegen“, *pārājika*, und somit automatisch und unwiederbringlich kein Mönch bzw. keine Nonne und deshalb kein Mitglied des ›Ordens‹, q.v. mehr, auch wenn er/sie stillschweigend so tut, als besitze er/sie wie gehabt den Mönchs- bzw. Nonnenstatus.

Müheleister/in: *sāmaṇera/ī*; *Skt. śrāmaṇera/ī*: Ein Mönch / eine Nonne, der/die das ›Hinausziehen‹, q.v., vollzogen hat, jedoch nicht den ›Beitritt‹, q.v., zum ›Orden‹, q.v. Dies ist in den meisten Fällen wohl deshalb der Fall, weil man das zum ›Beitritt‹ erforderliche Mindestalter von 19.3 Jahren noch nicht erreicht hat; das ›Hinausziehen‹ als solches ist schon für Siebenjährige möglich. (Betreffs Frauen vgl. 1.6.3.4!) Der/Die Betreffende ist, n.b.!, nicht Mitglied des Ordens. (Man ist allenfalls, in politischer Terminologie, „zugewandt“ oder „assoziiert“, auch wenn man die genau gleiche Kleidung und sonstige Aufmachung aufweist und mit und unter den ›Beigetretene(n)‹ lebt.) Die übliche Übersetzung „Novize“ / „Novizin“ ist unzutreffend, da dieser Status im Prinzip lebenslänglich beibehalten werden kann, z.B. bei Fehlen der zum ›Beitritt‹ erforderlichen Genehmigung seitens der Eltern bzw. anderer zuständiger Autoritätspersonen, oder aus anderen den Beitritt verhindernden Gründen verschiedenster Art, z.B. wenn man einmal als ›beigetretene(r)‹ Mönch / Nonne eine den automatischen Verlust der Ordensmitgliedschaft konstituierende Verfehlung begangen hat, dann ist nämlich eine – erneute – Beitrittsgewährung untersagt. Als Müheleister/in ist man zur Einhaltung einer nur geringen Anzahl von Regeln verpflichtet. (Dem entspricht, im Konfliktfalle, eine völlige Rechtlosigkeit im Verhältnis zu den Ordensmitgliedern.) Eine größtmögliche Konformität mit dem Vinaya wird allerdings erwartet. („Größtmöglich“: Viele Dinge, die ein Ordensmitglied tun kann / muß, darf ein/e Müheleister/in gar nicht tun.) Die hier gewählte Übersetzung reflektiert die Etymologie: Es steckt das Pāli-Wort für „Mühe“ darin, was durch die – auch in dieser Dokumentation verbürgte – Tatsache, daß von dem/der Betroffenen Arbeit, Anstrengung: eben „Mühe“, „Bemühung“, erwartet wird, begründet ist. (Vgl. das Stichwort ›Sichmühende(r)‹.)

Nachmaliger Buddha: ›Bodhisatta‹, q.v.

Negatives Verdienst: ›Unverdienst‹, q.v.

Nibbāna: Pāli für ›Erlöschen‹, q.v. (Die beliebten Erbauungsetymologien von „*nibbāna*“ unterstellen andere Bedeutungen des Wortes.)

Nichtkommer (Nichtwiederkehrer): *anāgāmi*: Ein Mensch auf der vorletzten Stufe des buddhistischen Entwicklungsgangs; danach folgt der Arahat. Kehrt nach dem Tode nicht in die Menschenwelt zurück, sondern verwirklicht in bestimmten Himmeln die Arahatschaft.

Nichtsterben: *a-mata*: Der Sachverhalt, daß kein Sterben mehr stattfindet; Umschreibung für das ›Erlöschen‹, q.v. (Vgl. WuB 8:2.). Sinnverwandte Begriffe sind „Sterbensfreies“: *a-maraṇa* und

„Todfreies“: *a-mara*.

Nirvāṇa: Sanskrit für ›Erlöschen‹, q.v.

Nonne: *bhikkhuni*: s. ›Mönch‹ (Entschuldigung! Das Alphabet ist schuld!).

4 **Öd** (leer): *suñña*; Skt. *śūnya* (Substantiv: *suññatā*; Skt. *śūnyatā*): Man sagt im Deutschen z.B., daß
 8 eine Gegend öd ist, eine Einöde ist, daß ein Buch öd ist, das Dasein öd ist, daß einen etwas
 anödet oder daß eine Ader verödet wurde. Dieser Begriff scheint mir deshalb besser als „leer“
 den wesentlichen semantischen Gehalt zum Ausdruck zu bringen: daß nämlich bei dem betref-
 8 fenden Gegenstand etwas fehlt, was gemeinhin damit verbunden wird, was dabei an sich zu
 erwarten ist, insbes. etwas Lebendes bzw. das Leben selbst. Selten nur wird unser Pāli-Begriff
 betreffs an sich toter Dinge und toter Inhalte verwandt, z.B. betreffs eines Bechers ohne Wasser.
 Häufiger geht es z.B. um Gegenden, Gebäude oder Gemeinschaften, denen Lebewesen oder
 12 bestimmte Menschen mangeln. In unserem Pāli-Buddhismus spielt der Begriff keine so hervor-
 ragende Rolle wie in anderen buddhistischen Systemen, wo er vor allem besagt, daß nichts,
 aber auch gar nichts und niemand, aber auch gar niemand in se et per se existiere, sondern in
 Abhängigkeit von einer Vielzahl – ebenso öder – Faktoren. Das Konzept der „Öde“ („Leere“) ist
 16 bei uns durch das Konzept ›Kein Selbst‹, q.v., und das Konzept ›Bedingt-Entstehung‹, q.v.,
 adäquat vertreten. Besprechung in 17.8.2 gegen Ende.

Ohne Methode: *a-yoniso*: s. ›Mit Method‹.

20 **Orden:** *saṅgha*: In unseren Zusammenhängen, vom Sonderfall ›Jüngerorden‹ (s.o.) abgesehen:
 der buddhistische Mönchs- bzw. Nonnenorden, d.h. die Gemeinschaft der Beigetretenen (s. un-
 ter ›Beitritt‹), also die bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen und unter Beachtung bestimmter
 Formalitäten zu dieser Vereinigung offiziell zugelassenen buddhistischen Profis mit all den
 Rechten und Pflichten der Mitgliedschaft. ›Müheleister[innen]‹, q.v., gehören nicht dazu. (Von
 24 gewissen Vertretern anderer buddhistischer Schulen sowie von besonders demokratisch
 gesinnten Menschen überhaupt wird, von diesem Sprachgebrauch abweichend, die Bezeich-
 nung „saṅgha“ gern auch auf die buddhistische Laienschaft angewandt. Das ist zwar lieb
 gemeint [und in andersgläubigen Orden, z.B. dem der Jainas, üblich], aber unnötig [und sprach-
 28 verwirrend], denn das Pāli stellt für die viergliedrige Gesamtheit der Buddhisten [Kleriker und
 Laien, jeweils beiderlei Geschlechts]) den Terminus *parisa*, „Umsitzerschaft“, zur Verfügung.
 Außerdem gibt es für die Institution buddhistische „Kirche“ den Terminus *sāsana*.) Die Bezeich-
 nung „saṅgha“ wird in unserem Kanon angewandt (1.) auf den lokalen Orden innerhalb
 32 bestimmter geographisch festgelegter Grenzen, insbesondere den eines bestimmten Klosters, (2.)
 auf den weltweiten Orden aller Mönche bzw. aller Nonnen, sowie (3.) auf den ›Jüngerorden‹,
 q.v., d.h. den Orden aller männlichen und weiblichen ›Edelpersonen‹, q.v., der also auch die-
 jenigen – und nur die! – Laien umfaßt, welche eine der betreffenden Entwicklungsstufen erreicht
 36 haben. (Letzterer Orden ist es, der überaus verehrungswürdig ist und zu dem man [vor allem]
 Zuflucht nimmt.) Die tatsächliche Zugehörigkeit einer sich als Mönch bzw. Nonne ausgebenden
 Person zum (Gesamt)orden (und erst recht zum Jüngerorden!) ist entscheidend für das Verdienst,
 welches ein Spender sich durch Gaben an den Orden erwirbt. Ein Mönch, eine Nonne, der/die
 40 eine Verfehlung gewissen Typus begangen hat, ist „unterlegen“, ging also automatisch seiner
 bzw. ihrer Ordensmitgliedschaft verlustig und stellt somit kein sehr geeignetes Objekt für Gaben
 mehr dar. Insofern ist die tatsächliche Ordensmitgliedschaft von Robenträgern eminent wichtig
 für die gebefreudige Laienschaft (auch wenn diese diesbezüglich vom Klerus gern in Unwissen-
 44 heit gehalten wird [wozu wohl?]).

Pāli: Seit langem (auch im Orden, außer zu rituellen Zwecken) tote indoeuropäische nordindi-
 sche Sprache, in der die kanonischen Texte und die Kommentare sowie allerlei neuere Dichtun-
 gen des Theravāda-Buddhismus verfaßt sind. Innerhalb der Pāli-Literatur sind verschiedene
 48 Varianten dieser Sprache auszumachen, u.a. altersmäßige und geographische. Zusammen mit
 anderen Sprachen, den Prakrits (und dem längst nur noch literarischen Sanskrit), ist Pāli eine der
 Quellen diverser neuindischer Sprachen. („Prakrit“ [orthographisch genaue Schreibweise: *prākṛt*,
 mit langem ā zu sprechen] bezeichnet eine kunterbunte Gruppe von mittelindischen Sprachen,
 52 insbesondere die dem buddhistischen Pāli im Gebrauch ähnliche Sprache der alten Jainas, der

Glossar

- wichtigsten Rivalen der frühen Buddhisten; in alten indischen Sanskrit-Theaterstücken wird Prakrit zudem gern als die Sprache der Dummen, also vor allem der Frauen, eingesetzt. Auch andere alte Texte liegen in einer Mischung von Sanskrit und Prakrit vor. Offt wird unser Pāli selbst zu den Prakrits gezählt.)
- 4 Es ist u.a. aus der Tatsache, daß in der von Frommen gern als Heimat des Pāli bezeichneten Region keine Inschriften in dieser Sprache vorliegen (sehr wohl aber in ähnlichen Idiomen), als erwiesen anzusehen, daß Pāli keine von der dortigen Bevölkerung im Haushalt, auf den Wolken
- 8 oder im Vogelnest wirklich gesprochene Sprache war, niemandes Muttersprache: die Menschen, Götter und Tiere im engeren Wandergebiet des Buddha sprechen lt. PK indes prinzipiell gleich, sogar im davon gute 1000 km entfernten Tāxila. Vielmehr stellt das, was uns an Kanonischem jetzt auf Pāli vorliegt, wohl eine allmählich entwickelte und später – wenn auch nicht
- 12 ganz konsequent, und wohl kaum im Wandergebiet des Buddha selbst! – redigierte literarische Version des in einer Art überregionaler Verkehrssprache Gesprochenen dar (sofern es sich überhaupt um Gesprochenes handelt). Jene hypothetische Verkehrssprache basierte ihrerseits auf verschiedenen – wenn auch ähnlichen – tatsächlich gesprochenen Sprachen oder Mundarten,
- 16 wobei das eine oder das andere jener Idiome, wohl in einer von den mehr Gebildeten gesprochenen Fassung, dominant gewesen sein mag. (Man vergleiche das sich herausbildende überregionale Schwyzerdütsch, das u.a. Walserdeutsch, Baseldeutsch, Thurgauerdeutsch und Emmentalerdeutsch zu repräsentieren vorgibt [wobei letzteres von J. Gotthelf wunderbar, und zwar ungewollt, so wie ihm halt der Schnabel gewachsen bzw. der Federkiel geschnitten war, als
- 20 lebende Sprache, nicht nur zwecks Auflistung in einem Idiotikon, dokumentiert wurde!].) Es ist anzunehmen, daß der Buddha, je nach Lokalität und Schicht bzw. Kaste, auf die jeweils aktuelle Sprachform, die „parole“, seiner Hörer und Gesprächspartner bedingt Rücksicht genommen hat, sofern er dies überhaupt konnte, schließlich wollte er ja verstanden werden; und seine Gesprächspartner ihrerseits wollten sich ihm verständlich machen. (Solche Eigenarten – die jedoch von den entsprechenden Eigenheiten der späteren Redaktoren nur schlecht zu unterscheiden sind! – schlugen gelegentlich auf die uns nun vorliegende Textfassung durch: Soziolekte, Regionalismen etc. sind textlich verbürgt.) Das wohl mitunter unvermeidliche unbeholfene Stammeln weniger gebildeter Gesprächspartner, oft also der Frauen – sofern diese nicht überhaupt schwiegen! –, ist uns kaum einmal überliefert, eher zu ahnen. (Nebenbei: ein Dolmetscher wird in den
- 28 Lehrreden nie erwähnt.) Übrigens: etliches im Pāli-Kanon ist von vornherein kein Gesprächsprotokoll [es gibt verschiedene Textarten], zudem erheben einige kanonische Texte gar nicht den Anspruch, aus der Zeit des Buddha zu stammen. Wie immer – wir können wohl davon ausgehen, daß der Buddha darauf bedacht gewesen ist, daß die Texte in einer allgemeinverständlichen Form fixiert und überliefert wurden. Es gibt gute Gründe für die Annahme, daß der Buddha die (lt. PK einmal vorgeschlagene) Übertragung der Texte ins – überregionale und sozial-
- 32 schichtmäßig unbestimmte, wenn auch exklusive – Sanskrit (orthographisch genaue Schreibweise: *samskr̥t*) untersagt hat. Wie schon aus den in diesem Glossar gegebenen Wortbeispielen ersichtlich ist, besteht zwischen Pāli und Sanskrit eine gewisse Ähnlichkeit.
- 36 Es sind übrigens m.W. (aber da mag mir die entsprechende Information entgangen sein) [noch] keine Indizien dafür bekannt, daß der Buddha jemals auf Sanskrit gepredigt oder auf Sanskrit sich unterhalten habe (sogar mit hochgebildeten Brahmanen nicht), was dann (a) ins Pāli übersetzt worden wäre – oder was uns (b) im ursprünglichen Sanskrit überliefert worden wäre bzw. was (c)
- 40 in einer aus dem ursprünglichen aber verlorenen Sanskrit in andere Sprachen übersetzten Version an uns weitergegeben worden wäre. Sanskrit-Texte mit dem Anspruch, die Originalfassung zu sein, wurden vielmehr nachweislich aus dem Pāli und ähnlichen Idiomen übersetzt bzw. später überhaupt erdichtet. Übrigens gibt es durchaus auch Sanskrit-Texte, die von anderen Nicht-
- 44 Mahāyāna-Schulen, nämlich schon ewig ausgestorbenen – vom Mahāyāna, q.v., so beschimpften – „Hīnayāna“-Schulen, stammen.
- 48 Summa summarum, im Klartext: Der Buddha hat seine Reden nicht auf „Pāli“ gehalten und in jener Sprache Gespräche geführt; die uns überlieferten Texte stellen keine wörtliche Niederschrift des ursprünglich Gesprochenen oder sonstwie Geäußerten dar, wenn auch die Überlieferung –
- 52

- soweit die Texte verstanden wurden – sicherlich von dem Willen um totale inhaltliche und um maximale sprachliche Authentizität bestimmt war. Was die uns nun vorliegende schriftliche Fassung des PK (mit ihren Varianten) betrifft, so wissen wir, daß die vermutlich erste Niederschrift des bis dahin nur mündlich tradierten PK (von eventuellen anderen Niederschriften, auch von teilweisen, haben wir keine Kunde) erst einige Jahrhunderte nach dem Buddha erfolgte, und zwar zunächst auf der Insel Ceylon. (In Südostasien war der Buddhismus damals noch nicht verbreitet. Übrigens wurden die Pāli-Texte in etlichen Ländern mit etlichen Muttersprachen [meist mit dem Pāli / Sanskrit nicht verwandt!] niedergeschrieben, wobei deren jeweilige Schrift bisweilen selbst die Einheimischen zu falscher Aussprache der Fremdsprache Pāli verführt, ganz abgesehen vom muttersprachlichen Akzent!)
- Wieweit die Inhalte und die anzunehmende originäre Pāli-Redaktion erhalten wurden, ist in so manchem Detail noch zu erforschen, u.a. durch den sehr behutsamen Vergleich mit parallelen Texten in anderen Sprachen bzw. Mundarten. Die ursprüngliche tatsächliche mündliche Äußerung jedoch ist wohl in keinem Fall mit völliger Sicherheit zu rekonstruieren. (Die „Chinesische [Un]kulturrevolution“ hat mit unendlich vielen bis dahin im kühl-trockenen Klima des tibetischen Hochlandes [und wohl auch anderswo im chinesischen Machtbereich] höchstwahrscheinlich noch existierenden solchen Texten [möglicherweise etliche Jahrhunderte alt, deren etwaige Urschriften bzw. Kopien im tropischen und subtropischen Klima Indiens und seiner Peripherie längst schon den Weg alles Irdischen gegangen waren] endgültig aufgeräumt, noch bevor diese von den modernen einschlägigen Wissenschaften überhaupt zur Kenntnis genommen, erfaßt, kopiert und ansatzweise erforscht werden konnten. Vielleicht waren gar uns unbekannt Pāli-Texte oder andere Versionen uns vorliegender Pāli-Texte darunter? In vielerlei Hinsicht unermeßlich wertvolle Texte – Zeugnisse des (mit Verlaub!) kühnsten, intelligentesten, konsequentesten, wahrhaftigsten Seelen-, Geistes-, Forschungs- und Kulturlebens dieser Erde – sind somit für immer verloren. In anderen Landen geht die Vernichtung buddhistischer Texte – dort insbesondere aus kommerziellen Gründen [man verkauft Fragmente als Souvenirs] – heutzutage noch weiter.)
- Zur Aussprache des Pāli vgl. oben, den gleichnamigen Abschnitt, S. 602 ff, und zu gewissen semantischen, grammatischen und syntaktischen Eigenheiten des Pāli vgl. oben, „Der Übersetzungsmodus“, S. 611 ff!
- Pāli-Kanon:** Die Gesamtheit der auf Pāli (q.v.) verfaßten vom buddhistischen Klerus als kanonisch anerkannten Textsammlungen. (Eine Liste findet sich in „Technische Informationen“, S. 606!)
- Purapprehension** (Bewußtsein): *viññāṇa*; Skt. *vijñāna*: Die primäre, objektive Wahrnehmung, die bislang noch von den Qualitäten der sog. Person unbeeinflusst ist (s. folgendes Stichwort). Vgl. ›Subjektivperzeption‹. Der Begriff wird oft durch das jeweilige Organ der Wahrnehmung spezifiziert, z.B. als „Augpurapprehension“. Wenn kein Organ genannt ist, handelt es sich in der Regel um Geistpurapprehension. Letztere meint oft ein schieres Verstehen objektiver Fakten. N.b.: Das *viññāṇa* besteht jeweils nur einen Moment lang, es überlebt den Tod nicht, es reist nicht durch den Raum (vgl. ›Manifestieren, sich‹). Ein „Bewußtsein“ an sich gibt es nicht. (Vgl. WuB, insbes. Kap. 2: und 3:!))
- Purapprehensor** (Weiser, Verständiger): *viññu*: Jemand, der verständig ist in dem Sinne, daß er die Dinge, die Konstitutionen – mit Purapprehension – so sieht / versteht, wie sie sind, nüchtern, objektiv, wissenschaftlich, als bloße Fakten, nämlich ohne „sich selbst“ mit seinen diversen Maßstäben und Anliegen einzubringen.
- Recht-Vollkommen Erwachter:** *sammā-sam-buddha*: Ein ›Buddha‹, q.v., als Weltlehrer.
- Regenzeit:** Diese ist für die buddhistischen Mönche und Nonnen durch – ggf. vom jeweiligen Fürsten autorisierte – Kalenderdaten definiert und entspricht somit nicht unbedingt den meteorologischen Gegebenheiten. Diese offizielle klerikale Regenzeit dauert insgesamt vier Monate, von denen der Kleriker drei Monate ständig an einem einzigen Ort zu weilen hat. Er kann seine Regenzeit entweder am Anfang der viermonatigen Periode beginnen oder aber einen Monat später.
- Register der Ordensregeln:** *pāṭimokkha*; Skt. *prāṭimokṣa*: Das Verzeichnis der im ›Vinaya‹, q.v., festgelegten, für die – „beigetretenen“ – Mönche bzw. Nonnen verbindlichen Regeln, und zwar

Glossar

- nach bestimmten Klassifikationen der Schwere der jeweils möglichen Verfehlung, welche dann jeweils spezifische Maßnahmen erfordert. (Die in diesem Buch erfolgte Einordnung von Verfehlungen als „leicht“, „schwer“ usw. ist meine, der Vinaya selbst ist viel detaillierter.) Vgl. »Trainingsregel«.
- 4 **Religiose/r:** Jemand, der der Welt den Rücken gekehrt hat und als professionelle/r Bettelnonne / Bettelmönch, Einsiedler/in und dgl. lebt. Unser Begriff wird nicht als Übersetzung irgendeines Pāḷi-Wortes verwendet! Vgl. »Sichmühende/r«.
- 8 **Requisiten:** die Bedarfsgegenstände eines buddhistischen Klerikers: meist viererlei, nämlich Nahrung, Obdach, Kleidung, Medizin. Es kommt zu diesen effektiv noch einiges hinzu, z.T. verpflichtend, u.a. das Rasierzeug, das Nähzeug, der Wasserseier, der Schirm, was dann andere Zahlenangaben ergibt. (Na, und heutzutage haben wir Schreibzeug, Bücher, Computer und, wenn wir ganz besonders nichtsnutzig sind, auch noch Mobiltelefone, Fernseher, Autos, voll eingerichtete Küchen und überhaupt den gesamten Hausstand einer wohlhabenden Bürgerin oder eines solchen Bürgers.)
- 12 **Robe, Toga:** Je eines der verschiedenen Gewänder der buddhistischen Mönche und Nonnen (und vieler anderer Religiösen), die in bestimmten Weisen um den Körper gewickelt werden. Besteht aus zusammengenähten rechteckigen Tüchern bzw. Hadern und ist in gelben, braunen bis rötlichen Tönen gefärbt. (Buddhistische Nonnen tragen, beim Dorfgang, zusätzlich ein Leibchen.)
- 16 **Sakya:** Name der Gens des Buddha.
- 20 **Samsāra:** Die Abfolge von Existenzen, der Daseinskreislauf, das ewige Stirb und Werde, dessen Anfang nicht zu erkennen ist und dem alle Wesen, gleich ob Flöhe, Menschen, Teufel oder Göttinnen, unterworfen sind (und wobei z.B. ein Großfürst zur Fröschin werden kann) – solange sie sich nicht das »Erlöschen«, q.v., erarbeitet haben, das die einzige Möglichkeit des Entkommens darstellt.
- 24 **Selbst:** *attā:* s. »Kein Selbst«. Eine besondere Bedeutung hat »Selbst« im Sinne von „Gewissen“ (§. 539, 555). Der Begriff »Essenz«, *sabhāva*, wird ganz ähnlich gebraucht (§. 591). Eine Art Entmythologisierung des Gewissens wird unternommen in WuB 3:4.5.2.1.
- 28 **Sichmühende/r:** *sāmaṇī/a;* *Skt. śrāmaṇī/a:* Eine Religiöse / ein Religiöser irgendeiner der vielen mehr oder weniger losen oder auch straff organisierten Gemeinschaften von professionellen Einsiedlern, Asketen, Yogis, Wanderpredigern, religiös Suchenden und Strebenden; auch betreffs der buddhistischen hauptberuflich Strebenden gebraucht. Die deutsche Übersetzung reflektiert die Tatsache, daß der Pāḷi-Begriff auf das Pāḷi-Wort für »Mühe« zurückgeht und, wie etliche Texte zeigen, im Falle von Buddhisten durchaus auch impliziert, daß die-/derjenige sich anzustrengen, zu mühen und bemühen habe (und nicht fett, faul und gefräßig von der Dummheit und Naivität der sie/ihn unterhaltenden Laien leben soll). Vgl. zu letzterem »Müheleister/in«.
- 32 **Sinne, fünf/sechs:** Die fünf Sinne (bzw. die entsprechenden Sinnesfreuden) beziehen sich auf Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten / Temperaturempfinden / Schmerz und dgl. In bestimmten Zusammenhängen wird der »Geist«, q.v., als sechster Sinn genannt. Dessen Objekte sind
- 36 Denkinhalte, Erinnerungen usw.
- 40 **Sterbensfreies:** *a-maraṇa:* s. »Nichtsterben«.
- Stofflichkeit,** vgl. »Funktionalität und Stofflichkeit«.
- 44 **Stromeingetretener:** *sotāpanna;* *Skt. srotāpanna:* Eine »Edelperson«, q.v., der ersten Stufe. Mit Erreichen des Stromeintritts ist eine grundsätzlich neue Qualität der Existenz erlangt: Man kann z.B. nicht mehr in der Entwicklung zurückfallen, wird höchstens noch siebenmal wiedergeboren (und zwar nie mehr auf subhumanem Niveau), die Strömung reißt einen zum Nibbāna hin mit.
- 48 **Stromeintritt:** Erreichen der Stufe des »Stromeingetretenen«, q.v.
- 52 **Stupa** (Skt.): Halbkugelförmiger Grabhügel; dann auch Reliquienschrein, u.U. riesiger Ausmaße, von halbkugelförmiger oder abgewandelter Gestalt.
- Subjektivperzeption** (Wahrnehmung, Erinnerung): *saññā:* Bezeichnet die auf die »Purapprehension«, q.v., folgende zweite Stufe der Wahrnehmung. Dabei werden die relevanten Eigenschaften der sog. Person – also der naiv oder instinktiv postulierten bzw. als Ansammlung von

Vorerfahrungen u.ä. tatsächlich vorhandenen Person – eingebracht. Somit bedeutet die jeweilige sekundäre Wahrnehmung für das betreffende Subjekt etwas ganz Subjektives. (Vgl. WuB, insbes. Kap. 1: und 3:!)

- 4 **Tathāgata**: Bezeichnung für den Buddha, die dieser üblicherweise für sich selbst verwendet. Die Literatur bietet verschiedene – mich meist nicht befriedigende – Übersetzungen an. Ich bekenne mich zu der Interpretation, daß unser Begriff bedeutungsmäßig analog zu „der Nämliche“, *tādī / tādīsa*, geprägt sei: Dieses Wort bezeichnet jemanden / etwas, der/was seine letztendliche Identität hat, ist und bleibt, was er/es ist – womit nicht unterstellt sei, daß er/es überhaupt existiert! Ich lese demnach – emendiert – *tathatā-gata*, was wörtlich „der Zur-Soheit-Gekommene“ hieße. Damit hätten wir keine sinnleere Vokabel mehr, sondern eine sinnträchtige Aussage.
- 8 **Theravāda**, wörtl. „Die Assertion der Veteranen“, der einheimische heutige Buddhismus der Länder Süd- und Südostasiens, der sich auf den Pāli-Kanon (q.v.) und die auf Pāli (q.v.) verfaßten Kommentare bezieht, steht dem sog. ›Mahāyāna‹ (q.v.) gegenüber.
- 12 **Tiervagina** (Tierschoß): Existenzweise als Tier.
- Todfreies**: *amara*: s. ›Nichtsterben‹.
- 16 **Toga**: s. ›Robe‹.
- Trainierender** (Übungsbeflissener): *sekha*: Meint den Stromeingetretenen, den Einmalkommer und den Nichtkommer, vgl. ›Edelperson‹. Der ›Arahat‹, q.v., hingegen ist ein „Austrainer“, *a-sekha*; der ›Gewöhnliche Mensch‹, q.v., hingegen hat noch gar nicht mit dem eigentlichen Training angefangen.
- 20 **Training** (Schulung): *sikkhā*: Der buddhistische Übungsweg, insbesondere der des Mönches oder der Nonne.
- Trainingsartikel** (Übungsregel, Übungsschritt, Regel): *sikkhā-pada*: Jede der für die Kleriker der verschiedenen Kategorien jeweils verbindlichen Vorschriften über zu unterlassende Aktivitäten (selten: durchzuführende Aktivitäten), wobei Verstöße in der Regel Konsequenzen nach sich ziehen. Vgl. ›Vinaya‹, vgl. ›Register der Ordensregeln‹.
- 24 **Tüchtig / Tauglich** (heilsam): *kūsala*; Skt. *kauśala*: Bezieht sich auf ein im Sinne des Buddhismus positives, förderliches Tun.
- 28 **Tugend**: *sīla*; Skt. *śīla*: Statt der in gewissen anderen religiösen Systemen üblichen Gebote und Verbote kennt der Buddhismus nur Selbstverpflichtungen seitens der Laien, vor allem die, sich bestimmter Aktivitäten zu enthalten. Im weiteren Sinne mögen allerlei positive Aktivitäten oder, im Falle von Klerikern, auch die Ordensregeln (unbedingt verbindlich!) gemeint sein. Dasselbe Pāli-Wort wird auch, allgemeiner, für „Sitte“ verwendet, z.B. die Sitten der Dorfbevölkerung im Gegensatz zu den Sitten der Elefanten in der Wildnis.
- 32 **Unverdienst**: *a-puñña*; Skt. *a-puṇya*: Negatives Verdienst, das Gegenteil von ›Verdienst‹, q.v.; ein der eigenen Entwicklung abträgliches Tun bzw., abgeleitet, das negative Karmische Resultat eigenen Wirkens. (Die westliche Terminologie kennt statt dessen die – ideologisch recht anders befrachteten – Begriffe „Sünde“ und „Schuld“. Letztere Vokabeln verwendet der Buddhismus selten, mit anderen Konnotationen.)
- 36 **Vagina**, s. ›Tiervagina‹.
- 40 **Verdienst**: *puñña*; Skt. *puṇya*: Ein der eigenen Entwicklung förderliches Tun (insofern gehört, dem Buddha zufolge, Meditation dazu!) bzw., abgeleitet, das positive Karmische Resultat eigenen guten Wirkens; Adjektiv: verdienstlich.
- 44 **Vermummelung** (Hemmung): *nīvaraṇa* (Quasi-Synonym: Einmummelung: *āvaraṇa*): Jede von fünf mentalen Konstitutionen: Begehrungenappetition, Übelwollen, Apathie und Lethargie, Turbulenz und Gewissensangst, Unsicherheit. Das kanonische Bild ist das, daß jemand an einem Fluß, den er eigentlich überqueren will / sollte, sich lieber zur Ruhe hinlegt, wobei er sich von Kopf bis Fuß in sein Gewand einwickelt, sich vermummelt, sich einmummelt. Die Vermummelungen sind also schierer Ausdruck der Trägheit, des Unwillens, weiterzukommen, des Beharrungsvermögens. Insofern ist die Übersetzung „Hemmung“ überfrachtet. Gewiß ist nur, daß, solange sie bestehen, das Überqueren des Flusses zum jenseitigen Ufer, das Weiterkommen auf dem Heilspfad nicht stattfindet. Insofern sind sie zu abzulegen, und dann ist Anstrengung zu unternehmen.
- 52

Glossar

Vinaya: Ordensdisziplin, Ordensregel; ein „Korb“, *piṭaka*, eine der drei Alben von Textsammlungen des Pāli-Kanons.

4 **Wahrheitstätigung** (Wahrheitsbeschwörung, Wahrheitsbekräftigung): Ein Akt, bei dem jemand feierlich eine wahrheitsgemäße Aussage über irgend etwas macht (es kann sich auch um eine durchaus negative Tatsache handeln!) und kraft dieser Wahrheit ein positives Geschehen ungewöhnlichen Charakters auszulösen imstande ist, z.B. eine sofortige Wundheilung.

Wahrnehmung: s. »Subjektivperzeption«.

8 **Wurzel:** *mūla*: vgl. »Gier, ...«.

Zuflucht: *saraṇa*; Skt. *śaraṇa*: Zuflucht zu Buddha, Dhamma, Orden. Hiermit bekennt man sich zum Buddhismus bzw. erneuert das Bekenntnis, daß man Buddha, Dhamma, Orden zu den Bezugs- und Orientierungspunkten seines Lebens macht/e.

Ausführliches Inhaltsverzeichnis zur Dokumentation

Hinweis: Um die einzelnen Abschnitte zum Zwecke der Orientierung, insbesondere beim Nachschlagen, optimal zu charakterisieren (was durch Stichwörter nicht immer möglich wäre), ist dieses Verzeichnis einheitlich in Sätzen formuliert.

Diese Sätze stellen eine thesenartige Zusammenfassung der wesentlichen – keineswegs aber aller einzelnen und nicht unbedingt buddhistischen! – Aussagen des jeweiligen Abschnitts dar: Es handelt sich somit recht oft um Interpretationen im eigentlichen Sinne. (Die nicht-kanonischen Teile der Jātakas sind hierbei berücksichtigt.) Die Leserin bzw. der Leser, die/der sich einer Beeinflussung durch meine Interpretation nicht aussetzen möchte, wird auf die Benutzung dieses Inhaltsverzeichnisses tunlichst weitestgehend verzichten.

Man beachte: Die einzelnen Formulierungen sind generell mit einer gewissen Vorsicht zu rezipieren, sie sind bisweilen ausgesprochen pointiert, der nächste Satz mag das schiere Gegenteil aussagen: es können aus der jeweiligen Zusammenfassung leicht falsche Schlüsse, insbesondere betreffs der buddhistischen Lehrmeinung, gezogen werden.

Das Vokabular dieses Inhaltsverzeichnisses unterscheidet sich in vielen Fällen von dem in der Dokumentation selbst gebrauchten.

Die hier gegebene Nummerierung der Texte entspricht der in der Dokumentation und in der Kopfzeile derselben verwendeten. Die erste Zahl bezieht sich auf das Kapitel, die weiteren auf dessen Abschnitte und Unterpunkte.

1.	DIE FRAU: CHARAKTER, FAMILIE, KLOSTER	1
1.0	Einleitung	1
1.1	Frausein ist ein trauriges Los	2
1.1.1	Die Frauen haben es in mancher Hinsicht schwerer als die Männer	2
1.1.2	Die Sprache ist ambivalent bezüglich des Vorrangs der Geschlechter	2
1.1.3	Frauen sind Schwiegereltern und Gatten ausgeliefert	3
1.1.4	Frauen sind Opfer sexueller Gewalt	4
1.1.5	Die Freizügigkeit , der soziale Umgang der Frau ist eingeschränkt	6
1.1.6	Frauen sind Requisit und Staffage des luxuriösen Lebens, ein veräußerbares Gut	7
1.2	Frausein ist selbstverantwortetes Ergebnis von eigenem Verhalten und von Selbsterziehung	8
1.3	Die Frauen sind schlecht	8
1.3.1	Frauen sind u.a. unredlich , ungläubwürdig, geldgierig , unverlässlich und skrupellos	8
1.3.2	Frauen sind permanent geil und promiskuitiv	10

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

1.3.3	Frauen neigen dazu, den Mann zugrunde zu richten	11
1.3.4	Textbeispiel: Geschichten zur Schlechtigkeit der Frau	12
1.4	Die Frau ist dem Mann charakterlich unterlegen	12
1.4.1	Die Frau besitzt eine mindere Intelligenz	12
1.4.2	Die Frau ist kaum fähig , politische, soziale, religiöse und sonstige Führungsaufgaben wahrzunehmen	14
1.4.3	Die Frau kann sich kaum selbst ernähren , nimmt, außer in Notsituationen, keine volkswirtschaftlichen Funktionen wahr.	15
1.4.3.1	Die ökonomische Funktion der Frau beschränkt sich auf den Haushalt	15
1.4.3.2	Nur arme Frauen gehen bezahlter , unqualifizierter Arbeit nach	17
1.4.3.3	Witwen müssen sich u.U. durch Lohnarbeit ernähren	18
1.4.3.4	Prostituierte über einen recht respektablen Beruf aus	18
1.5	Die Welt der Frau ist die Familie	20
1.5.1	Verheiratet zu sein ist selbstverständlich	20
1.5.2	Die Frau zieht als Form der Ehe die Monogamie vor	21
1.5.3	Frauen werden u.U. im Harem wohlhabender Herren eingesperrt	22
1.5.4	Die Heiratskandidaten weiblichen und männlichen Geschlechts haben nur geringen Einfluß auf die Wahl des Ehepartners	24
1.5.4.1	Die Eltern wählen die Partner aus	24
1.5.4.2	Mädchen werden u.U. an Freier verkauft	25
1.5.4.3	Nur in Ausnahmefällen wählen sich die Mädels und Burschen ihr Gespons selbst aus	26
1.5.5	Das Heiratsalter ist sehr unterschiedlich	27
1.5.6	Einen rechten Partner zu finden ist auch eine Angelegenheit karmischen Verdienstes	28
1.5.7	Die Ehe ist eine vorwiegend säkulare Institution	28
1.5.8	Heiratskandidaten bzw. Ehepartner müssen ganz bestimmte Erwartungen erfüllen	29
1.5.8.1	Die Erwartungen bezüglich der künftigen Ehepartner sind bei Frau und Mann im Prinzip identisch	29
1.5.8.2	Der Heiratskandidat muß seiner Frau vor allem ökonomische Sicherheit bieten können und gut sein	29
1.5.8.3	Jungfräulichkeit ist von zweifelhaftem Wert	30
1.5.8.4	Sittsamkeit und Demut sind besonders attraktive Qualitäten eines jeden Mädchens	30
1.5.8.5	Im Idealfall ist die Frau eine folgsame Schwiegertochter , eine aufmerksame Hausfrau und dem Gatten eine ergebene Partnerin	31
1.5.8.6	Das Bravsein verhilft der Frau zu günstiger Wiedergeburt	33
1.5.8.7	Es gibt Frauen , die ihren Mann generell beherrschen , und es gibt Mittel, den Mann unter Druck zu setzen	33
1.5.8.8	Der Mann hat seiner Frau Respekt und Zuneigung zu erweisen	35
1.5.8.9	Mann und Frau können durchaus Liebe und Anhänglichkeit zueinander entwickeln	35
1.5.8.10	Die Ehe sollte – bei männlichem Primat – eine kameradschaftliche Beziehung sein	36
1.5.8.11	Glück in der Ehe ist auch eine Frage des Karmas	36
1.5.9	Die Frau ist im wesentlichen Mutter	37
1.5.9.1	Bezeichnungen für die Frau weisen sie als Mutter aus	37
1.5.9.2	Durch das Gebären von Söhnen trägt die Frau zur Existenzsicherung der Familie bei	37
1.5.9.2.1	Die alten Eltern sind auf die Fürsorge durch Söhne angewiesen	37
1.5.9.2.2	Kinder zu bekommen ist eine Frage des karmischen Verdienstes , insbesondere der Frau	38

1.5.9.2.3	Mutterschaft bringt sozialen Status und soziale Sicherheit	39
1.5.9.2.4	Die Frau als Mutter ist ein Idol	40
1.5.9.2.5	Kinder sind den Eltern , insbesondere der Mutter , zu Dank verpflichtet	40
1.5.9.2.5.1	Die Eltern , insbesondere die Mutter , sorgen aufopfernd für die Kinder und bereiten sie auf das Leben vor	40
1.5.9.2.5.2	Viele Kinder vernachlässigen ihre alten Eltern	42
1.5.9.2.5.3	Der Dienst an den Eltern führt zu himmlischer Wiedergeburt	42
1.5.9.2.5.4	Elternmord ist eine extrem schwere Verfehlung	43
1.5.9.2.5.5	Man kann die Wohltaten der Eltern nur gutmachen , indem man die Eltern zum buddhistischen Leben anspornet	43
1.5.9.3	Die Frau hat Einfluß auf die Zahl ihrer Kinder	44
1.5.9.3.1	Die Anzahl der lebenden Kinder ist in der Regel eine geringe	44
1.5.9.3.2	Empfängnisverhütung ist frei von Tadel , u.U. aber medizinisch bedenklich	45
1.5.9.3.3	Unerwünschte Kinder werden u.U. nach der Geburt ausgesetzt	46
1.5.9.3.4	Abtreibung ist eine äußerst schlechte Lösung	46
1.5.9.3.4.1	Frauen treiben in Notsituationen ab	46
1.5.9.3.4.2	Abtreibung ist gefährlich für die Mutter	47
1.5.9.3.4.3	Abtreibung ist kein Gegenstand weltlicher Rechtsprechung	48
1.5.9.3.4.4	Der Embryo ist ein Mensch	48
1.5.9.3.4.5	Ein Mönch , der Beihilfe zur Abtreibung leistet, ist wegen Tötens aus dem Orden ausgeschlossen	49
1.5.9.3.4.6	Auch Nonnen dürfen ihr Kind nicht abtreiben	50
1.5.9.3.4.7	Abtreibung ist karmisch unzutraglich	51
1.5.9.4	Mutterschaft ist letztlich keine Selbstverwirklichung der Frau	51
1.5.10	In sexueller Hinsicht ist die Ehe ein geschlossenes System	52
1.5.10.1	Ehebruch ist für beide Partner ein Vergehen	52
1.5.10.1.1	Beide Ehepartner sind zur Treue verpflichtet	52
1.5.10.1.2	Ehebruch ist ein Vergehen im Sinne der weltlichen Justiz und mit schwerer Strafe bedroht. Auch private Ahndung kommt vor	52
1.5.10.1.3	Die Frau ist für Untreue zu entschuldigen : wegen ihrer schier unbezähmbaren Geilheit	53
1.5.10.1.4	Ehebruch führt bei Mann und Frau zu miserabler Wiedergeburt	53
1.5.10.1.5	Aus Freundschaft oder zugunsten höherer Werte kann die Treue zeitweilig ausgesetzt werden	54
1.5.10.2	Prostitution ist gesellschaftlich akzeptiert , karmisch jedoch unvorteilhaft	55
1.5.10.3	Vorehelicher Geschlechtsverkehr wird gesellschaftlich und religiös etwas negativ bewertet	56
1.5.11	Die Frau hat Anspruch auf privates Vermögen	57
1.5.12	Die Auflösung der Ehe ist prinzipiell seitens beider Partner und ohne Formalitäten möglich	58
1.5.13	Geschiedene und Verwitwete können wieder heiraten	60
1.5.14	Witwenum bedeutet u.U. soziales und/oder ökonomisches Elend	61
1.6	Das Leben als Nonne ist für die Frau das einzige Leben in Selbstverwirklichung	61
1.6.1	Das Leben als Frau , als Mensch ist unbefriedigend : es gibt jedoch einen Ausweg	61
1.6.2	Der Buddha gründete den Nonnenorden nur mit Widerstreben	62
1.6.3	Nonnen werden disziplinarrechtlich generell viel härter angefaßt als die Mönche	62
1.6.3.1	Nonnen sind den Mönchen per Statut untergeordnet	62
1.6.3.1.1	Nonnen müssen die Mönche respektieren und sich von ihnen unterweisen lassen	62

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

1.6.3.1.2	Nonnen werden von den Mönchen beaufsichtigt	64
1.6.3.1.3	Nonnen haben den Mönchen bestimmte Dienstleistungen zu erbringen	65
1.6.3.1.4	Die Nonnen sind von den Mönchen in bestimmter Weise materiell zu unterstützen ; Mönche dürfen sie nicht ausbeuten	65
1.6.3.1.5	Die moralische Unterstützung von Nonnen durch Mönche wird gern als verdächtig gerügt	65
1.6.3.1.6	Die Nonnen dürfen den Mönchen , die ihnen schaden , den Respekt verweigern	66
1.6.3.2	Nonnen werden für Verfehlungen strenger bestraft als Mönche bzw. sie müssen spezielle Regeln verschiedener Art beachten	66
1.6.3.3	Die Nonnen sind gegenüber den Mönchen materiell benachteiligt	68
1.6.3.4	Die Ordination der Nonnen ist erschwert	69
1.6.4	Der Nonnenorden wirkt destruktiv auf den Buddhismus	70
1.6.5	Die Frau – nicht nur die Nonne – kann sich in religiösen Dingen gegenüber dem Mann profilieren	70
1.6.5.1	Die Möglichkeiten der Welflucht werden durch den Nonnenorden auf die Buddhistin ausgedehnt	70
1.6.5.2	Die Nonne wird als geistliche Lehrerin von männlichen Laien durchaus ernstgenommen	71
1.6.5.3	Die Laienfrau wird als geistliche Helferin von männlichen Laien – auch von ihrem Mann – respektiert	72
1.6.5.4	Die Laienfrau hat – beschränkten – Einfluß auf den Mönchsorden	72
1.6.5.5	Die religiöse Bildung /Unterweisung des Volkes wird durch die Einrichtung des Nonnenordens nur unwesentlich gefördert	73
1.6.6	Der buddhistischen Nonne stehen fortgeschrittene Frauen und sexuell neutrale Männer als Identifikationsobjekte zur Verfügung	74
1.6.7	Die Frau kann das Ziel des Strebens, das Nibbāna , verwirklichen	76
Anhängsel	Zum Verständnis von „ Funktionalität und Stofflichkeit “	78
Anhängsel	Zum Wesen des intrauterinen Kindes	78
2.	VOLK UND REGIERUNG	80
2.0	Einleitung	80
2.1	Im Prinzip ist der Herrscher vom Volk eingesetzt	80
2.2	Der Herrscher hat dem Volk zu dienen	81
2.2.1	Der Herrscher ist Vater seines Volkes	81
2.2.2	Der Herrscher garantiert die innere Sicherheit	81
2.2.3	Der Herrscher stellt materielle Infrastruktur zur Verfügung, fördert die Wirtschaft , verteilt Vermögen um	82
2.2.4	Der Herrscher besitzt mannigfache Tugenden	83
2.2.5	Der Herrscher lebt und regiert dem Dhamma gemäß	84
2.2.6	Der Herrscher ist Vorbild , insbesondere für Führungskräfte	84
2.2.7	Der Herrscher gewährleistet durch seine Tugenden auch das Wohlwollen kosmischer Kräfte	84
2.2.8	Der Herrscher ist ein geistlicher Führer seines Volkes	85
2.3	In der Praxis wird weder der Herrscher vom Volk eingesetzt , noch seine Statthalter und Beamten	85
2.4	Der Herrscher sieht sich als Nutznießler seiner Stellung	87
2.4.1	Herrschaft bedeutet Genuß der Sinnesfreuden	87
2.4.2	Der Herrscher ist berauscht durch die Macht	87
2.4.3	Der Herrscher bereichert sich unmäßig	88
2.5	Die Absolutheit der Herrschaft unterliegt gewissen Einschränkungen	88

2.6	Das Volk entledigt sich gefährlicher Herrscher	89
2.7	Der Herrscher büßt den Mißbrauch seiner Position in der Hölle ; der kluge Fürst sieht sich vor	90
3.	KRIEG UND FRIEDEN	91
3.0	Einleitung	91
3.1	Krieg und Frieden sind Manifestationen menschlicher Eigenschaften	91
3.1.1	Fürsten zeichnen sich durch Aggressivität und unersättliche Habgier aus; sie sind jedoch nur ein Sonderfall des Menschen	91
3.1.2	Kriege erfüllen in erster Linie Anliegen der Herrschenden , nicht aber des Volkes; Nationalismus ist kaum ein Faktor	92
3.1.3	Friedfertige, tugendhafte Herrscher und Staaten bedürfen keines Blutvergießens , werden durch ihre positiven Eigenschaften geschützt	93
3.1.4	Wehrhafte Staaten sind vor Angriff sicher	94
3.1.5	Das Volk , das zusammenhält und zusammenarbeitet , ist Bedrohungen gewachsen	94
3.2	Krieg ist ein fragwürdiges Mittel der Politik	94
3.2.1	Den buddhistischen Mönchen ist es strengstens untersagt, zum Töten und zum Sich-töten-Lassen aufzurufen bzw. sich parteiisch zu verhalten und sich – auch indirekt – am Krieg zu beteiligen . Religion spielt beim Krieg kaum eine Rolle	94
3.2.2	Die Teilnahme am Krieg , das Profitieren davon sind, für den Laien , tunlichst zu unterlassen	96
3.2.3	Die Teilnahme am Krieg ist u.U. adäquates Handeln	97
3.2.4	Der Buddha und gleichgesinnte Weise suchen kriegslüsterne und kriegsführende Parteien und andere Streithähne von der Sinnlosigkeit bewaffneter Konflikte zu überzeugen	97
3.2.5	Kriegerische Handlungen sind durch Einigung , durch Verzicht auf Rache , durch Demobilisierung des Angreifers, Bündungspolitik und Nichtangriffspakte zu vermeiden	98
3.3	Auf dem Höhepunkt menschlicher Dekadenz wird die Menschheit sich selbst vernichten	99
4.	KRIMINALITÄT UND RECHTSPFLEGE	101
4.0	Einleitung	101
4.1	Die Funktion des Fürsten ist primär die eines Richters	101
4.2	Das Verbrechen ist in der menschlichen Natur begründet	102
4.2.1	Jeder hat schon kriminelle Qualitäten bewiesen	102
4.2.2	Die Verfolgung individueller Interessen ist primäre Ursache für Konflikte und alle möglichen üblen Dinge	102
4.2.3	Privateigentum (an Produktionsmitteln) sowie Faulheit und Gier sind die Ursachen von Diebstahl	102
4.2.4	Der Inbegriff des Verbrechens ist Diebstahl infolge ökonomischer Not	103
4.2.5	Verbrechen und allgemeiner moralischer Niedergang führen schließlich zur Apokalypse	103
4.3	Das Recht leidet unter den Interessen des Staates und der Mächtigen	103
4.3.1	Das Interesse des Staates ist Maßstab für Recht und Unrecht	103
4.3.2	Die Justiz bevorzugt die Mächtigen	104
4.3.3	Die Justiz und ihre Hilfskräfte sind willkürlich, bestechlich ; Zeugen sind gern unverläßlich	104
4.3.4	Im Einzelfall geht Recht vor Macht	105
4.3.5	Der Staat verdient an Rechtsstreitigkeiten und Verbrechen	105

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

4.3.6	Ungerechtigkeit führt zu negativer Wiedergeburt	105
4.4	Das Verbrechen ist durch geeignete Maßnahmen zu bekämpfen	105
4.4.1	Üble Konsequenzen schrecken potentielle Täter ab	105
4.4.2	Wer Verbrechen begeht, hat kein Recht auf Unversehrtheit des Körpers, auf Freiheit , Besitz, Heimat, auf sein Leben	106
4.4.3	Wer Verbrechen bestraft , schafft sich selbst Unheil	107
4.4.4	Übeltäter werden am besten mit Milde behandelt, beschämt und, im Falle von Diebstahl , mit den finanziellen Mitteln für eine bürgerliche Existenz ausgestattet	108
4.4.5	Der Richter bleibt im Konflikt von Milde und Strenge gefangen	109
5.	ARBEIT, WIRTSCHAFT, EIGENTUM	110
5.0	Einleitung	110
5.1	Besitz bestimmt die Erfahrung der Welt	110
5.1.1	Armut ist ein Unglück	110
5.1.2	Besitz ist in der Welt von Vorteil	111
5.2	Eigentum will erworben werden	111
5.2.1	Das existierende ökonomische System ist das der privaten Wirtschaft , die nach den Gesetzen des Marktes funktioniert	111
5.2.2	Der Erwerb von Eigentum erfordert entsprechende Tugenden und Bemühung ; besser wäre das Dolcefar niente	113
5.2.3	Der Beruf ist vor allem eine Frage des Gelderwerbs , nicht der Selbstverwirklichung	114
5.2.4	Broterwerb bedeutet u.U. Abhängigkeit von Arbeitgebern	115
5.2.4.1	Der Arbeitnehmer ist auf den Arbeitgeber angewiesen – nicht etwa umgekehrt	115
5.2.4.2	Sklaven sind ihrem Herrn völlig ausgeliefert	115
5.2.4.3	Der Arbeitnehmer sollte seinem Herrn nach Kräften und in Ergebenheit dienen	116
5.2.4.4	Der Arbeitgeber sollte seine Leute anständig behandeln und geziemend versorgen	117
5.2.5	Karma und andere nicht-ökonomische Qualitäten fördern bzw. verhindern den Wohlstand	119
5.3	Eigentum hat eine moralische Qualität	119
5.3.1	Eigentum ist tadelfrei , sofern es rechtlich erworben wird	119
5.3.2	Besitz jeder Quantität ist gefährlich : man wird unersättlich , leichtsinnig, hängt daran	120
5.3.3	Besitz verpflichtet : er sollte auch dem Wohl der anderen dienen	121
5.3.4	Besitz repräsentiert die Sinnesfreuden , taugt kaum zur Erlösung	122
6.	GESELLSCHAFTLICHE GLIEDERUNG	125
6.0	Einleitung	125
6.1	Die Gesellschaft ist nach Kasten gegliedert	126
6.1.1	Die Brahmanen erheben den Anspruch auf den ersten Rang innerhalb der Gesellschaft	126
6.1.2	Der Anspruch der Brahmanen ist nicht gerechtfertigt	127
6.1.2.1	Das Kastensystem wird durch die Kategorien Freundschaft und Verehrung relativiert	127
6.1.2.2	Die Kasten sind nicht starr determiniert	127
6.1.2.3	Die Adligen sind de facto den Brahmanen überlegen	128

6.1.2.4	Die Funktion des Menschen in der Gesellschaft wird wesentlich durch den Beruf bestimmt	128
6.1.2.5	Der Rang in der Gesellschaft ist vom Besitz abhängig	129
6.1.2.6	Gauner aller Kasten (und Schichten) werden vom Staat bestraft	129
6.1.2.7	Angehörige aller Kasten (und Schichten) erfahren das ihnen gebührende Karma , sind den Gesetzen des Lebens unterworfen	130
6.1.2.8	Die Brahmanen werden ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht	130
6.1.2.9	Das Kastensystem ist nicht universal gültig	131
6.1.3	Die Brahmanen propagieren das Kastensystem , um das Volk auszubeuten	131
6.2	Die gesellschaftliche Ungleichheit macht sich – auch abgesehen vom Kastensystem – konkret bemerkbar	131
6.2.1	Verschiedene Personenkreise sind prinzipiell benachteiligt	131
6.2.2	Frauen der niederen Klassen sind besonderen sexuellen Belästigungen ausgesetzt	131
6.2.3	Rangmäßige Beziehungen schlagen sich in der Form der Anrede und in anderen sprachlichen Gegebenheiten nieder	132
6.3	Es gibt individuelle Aufmüpfigkeit gegenüber dem System gesellschaftlicher Schichtung	140
6.4	Auf der Ebene menschlicher Werte hat das Denken in Kategorien gesellschaftlichen Ranges keine Berechtigung	141
6.4.1	Die Menschen sind unabhängig von ihrer Herkunft nach ihren Verdiensten zu werten und zu respektieren	141
6.4.2	Die Menschen aller Kasten und Schichten sind grundsätzlich gleichermaßen zu geistlicher Entwicklung fähig	141
6.4.3	Die Herkunft schränkt u.U. die Möglichkeiten des Verständnisses ein	142
6.4.4	Im buddhistischen Orden ist die Zugehörigkeit zu Kasten und Schichten weitestgehend aufgehoben	145
6.4.5	Wer sich vervollkommnet hat, der ist ein Brahmane	147
7.	BUDDHISMUS UND GESELLSCHAFT	148
7.0	Einleitung	148
7.1	Die Herrschenden sind gefährlich	148
7.2	Der Buddhismus respektiert die gerade bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse	149
7.2.1	Der Orden nimmt in seiner Ordinationspraxis Rücksicht auf die Interessen der jeweils maßgebenden Personenkreise	149
7.2.2	Der Orden respektiert gewisse Maßstäbe der Justiz und Verwaltung als für sich verbindlich	149
7.2.3	Der PK stellt die uneingeschränkte Macht der Herrscher nicht in Frage	150
7.2.4	Der Orden hält sich von Fürsten und Beamten fern , politisiert nicht	150
7.2.5	Der PK stellt das gesamte gesellschaftliche System hinsichtlich Autorität , Macht , Vermögen nicht in Frage	151
7.2.6	Der PK stellt Herrschenwollen und Dienenmüssen als in der menschlichen Natur begründet dar	152
7.2.6.1	Unterordnung und Anpassung sind prinzipiell notwendig und förderlich	152
7.2.6.2	Prestigedenken kommt selbst auf hohen Stufen der Entwicklung vor	152
7.2.6.3	Gleichmacherei ist von Übel	153
7.2.6.4	Unterordnung ist dann gut, wenn dadurch bei einem die positiven Eigenschaften zunehmen	153
7.2.6.5	Sich an anderen zu messen ist schließlich abzulegen	154
7.2.7	Der PK stellt die bestehende gesellschaftliche Schichtung durch die Karma-Doktrin als gerechtfertigt dar	154

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

7.2.7.1	Die gesellschaftliche Position eines Menschen ist durch sein Karma vorgegeben	154
7.2.7.2	Die soziale Herkunft bestimmt – wenn auch nur bedingt – Charakter und Fähigkeiten eines Menschen	155
7.2.7.3	Durch Mißgunst und Neid gegenüber Privilegierten erwirbt man sich einen negativen Status	156
7.2.7.4	Man kann seine Position in der Gesellschaft auf karmischem Wege langfristig verändern und/oder durch Welflucht aus der Gesellschaft ganz aussteigen	157
7.3	Der Orden erstrebt die Bekehrung einflußreicher Persönlichkeiten	158
7.4	Einflußreiche Persönlichkeiten fördern den Buddhismus	159
8.	MENSCH UND NATUR	161
8.0	Einleitung	161
8.1	Die Zivilisation bringt dem Menschen wenig Vorteile , ist der Achtsamkeit abträglich	161
8.2	Die Natur beglückt und erquickt den Menschen und ist der Meditation zuträglich	162
8.3	Zwischen Natur und Mensch besteht ein geistiger Zusammenhang	163
8.3.1	Die Natur reagiert auf Tugend und Untugend des Menschen bzw. auf besondere Handlungen Fortgeschrittener	163
8.3.2	Entwickelte Menschen haben Einfluß auf Naturerscheinungen	164
8.4	Die Natur steht in Beziehung zu Göttern und geistigen Daseinsbereichen , hat aber selbst kein göttliches Wesen	165
8.5	Der Mensch ist für die Natur verantwortlich	166
8.5.1	Der Mensch hat nicht Zweck und Zentrum der Schöpfung	166
8.5.2	Der Mensch hat nur eine gewisse Sonderstellung unter den Wesen	166
8.5.3	Der Mensch hat ein – allerdings beschränktes – Nutzungsrecht an der Natur; die Rechte anderer Wesen sind beschnitten	168
8.5.4	Die Natur ist pfleglich zu behandeln	169
8.5.4.1	Tiere und Pflanzen sind möglichst zu schonen	169
8.5.4.2	Die Natur sollte nicht verunreinigt werden	171
8.5.4.3	Wer der Natur schadet , schadet sich selbst	171
8.6	Natur und Natürlichkeit sind für den Menschen gefährlich	172
8.6.1	Die Natur ist nicht nur idyllisch , sondern auch voller Gefahren und Leid	172
8.6.2	Zivilisation und Kultur sind der Natur generell vorzuziehen	172
8.6.3	In zivilisationsfernen Gegenden , unter unedlen Wilden , ist eine geistliche Entwicklung schwierig	173
8.7	Zuflucht zur Natur zu nehmen ist ungenügend – das Heil liegt in der Zuflucht zum Dhamma	173
9.	FREIGIEBIGKEIT UND VERDIENSTE	175
9.0	Einleitung	175
9.1	Das Spenden ist ein wichtiger Faktor auf dem Heilsweg	175
9.2	Besitz sollte auch den anderen dienen	176
9.3	Brahmanische Opfer sind recht fruchtlos – sehr wirkungsvoll hingegen ist das Spenden	177
9.4	Die Spende kann vielfältiger Art und Qualität sein	178
9.4.1	Man kann mit minimalen Gaben Verdienste erwerben	178
9.4.2	Wohlhabende mögen auch beim Spenden ihren Reichtum entfalten	179

9.4.3	Arme und Reiche können der Allgemeinheit Infrastruktur zur Verfügung stellen	179
9.4.4	Wer nichts besitzt , kann Dienste leisten	179
9.4.5	Zu bestimmten Terminen sind bestimmte Spenden angebracht	181
9.4.6	Die Spende von monastischen Unterkünften ist besonders fruchtbar	181
9.4.7	Das Spenden kann bis zur Selbstaufopferung gehen	181
9.4.8	Bestimmte Spenden haben einen fragwürdigen Wert	182
9.5	Das Verdienst einer Gabe ist vom Empfänger abhängig	183
9.5.1	Das Verdienst entspricht dem jeweils unmittelbaren Empfänger	183
9.5.2	Der Empfänger ist in gewisser Weise für das Verdienst des Spenders verantwortlich	183
9.5.3	Der Großzügige gibt ohne Ansehen der Person	184
9.5.4	Das Verdienst ist dem Entwicklungsstand des Empfängers proportional : es gibt eine Hierarchie der Empfänger	184
9.5.5	Das Spenden zugunsten Unwürdiger ist recht steril – man sollte aber trotzdem geben	186
9.6	Das Verdienst ist von den Qualitäten des Spenders abhängig	188
9.6.1	Der rechtschaffene Mensch schafft sich große Verdienste	188
9.6.2	Wer mit Freude gibt , erwirbt viel Verdienst ; ebenso, wer sich des Spenders freudig erinnert	188
9.6.3	Wer widerwillig und unandächtig gibt, schafft sich ein nur geringes karmisches Verdienst	188
9.6.4	Wer das Geben anderer freudig gönnend begrüßt und dabei hilft , erwirbt sich großes Verdienst	189
9.6.5	Wer das Spenden anderer ablehnt und behindert , schafft sich negative karmische Resultate	190
9.7	Das Spenden hat mannigfache positive Auswirkungen	190
9.7.1	Das Spenden führt schon im Diesseits zu angenehmen Resultaten	190
9.7.2	Durch das Spenden sammelt man Schätze im Jenseits an	191
9.7.2.1	Der irdische Besitz ist vergänglich, der Schatz im Jenseits ist jedoch sicher angelegt	191
9.7.2.2	Der Geizige schadet sich selbst : er hat nichts im Jenseits	191
9.7.2.3	Das Spenden resultiert in ganz bestimmten Ergebnissen	192
9.7.3	Indem man eigene Spenden den jenseitigen Wesen zueignet , sorgt man für diese	193
9.7.3.1	Es ist Kindespflicht , zugunsten Verstorbener zu spenden	193
9.7.3.2	Die Gespenster sind völlig abhängig von den liebevollen Zuwendungen der Diesseitigen	193
9.7.3.3	Direkte Gaben an Gespenster sind nicht möglich	193
9.7.3.4	Spenden Diesseitiger sind nur zugunsten von Gespestern und niederen Gottheiten effektiv	194
9.7.3.5	Die zugeeigneten Spenden kommen den Jenseitigen in analoger Form und höherer Qualität und größerer Quantität zugute	194
9.7.3.6	Eine Spende , die Jenseitigen übereignet wird, bringt dem Spender doch karmischen Nutzen	195
9.7.4	Die positivste Spende ist die, die im Hinblick auf und als Mittel zur eigenen Erwachung gegeben wird	195
9.7.5	Das Meditieren über die eigene Freigiebigkeit führt zu mental en Faktoren , die zur Erwachung notwendig sind	196
9.8	Das Spenden ist – im Vergleich mit anderen positiven Handlungen – nur von geringem Wert bezüglich der eigenen Entwicklung	196

10.	MÖNCH UND LAIE: BETTLER UND ERNÄHRER	198
10.0	Einleitung	198
10.1	Der Klerus bezieht seinen Lebensunterhalt vom Volk	198
10.1.1	Die Mönche sind Schmarotzer	198
10.1.2	Für den Weltmenschen ist es schwerlich möglich , das Ziel des buddhistischen Strebens zu erreichen	199
10.1.3	Das Leben als Mönch bietet einmalige Chancen	202
10.1.3.1	Man wird aus Heilssehnsucht Mönch	202
10.1.3.2	Es ist vorteilhaft, als junger Mensch die Welt zu verlassen	203
10.1.3.3	Es ist nicht leicht , den Vergnügungen der Welt den Rücken zu kehren	204
10.1.3.4	Mancher geht aus nicht-geistlichen, materiellen Motiven in den Orden	204
10.1.3.5	Auch Menschen mit ursprünglich materiellem Interesse an der Welflucht können das Ziel erreichen	205
10.1.4	Die Mönche sind völlig auf Spenden angewiesen : bürgerlicher Lebensunterhalt ist ihnen untersagt	206
10.2	Das Verhältnis von Laien und Mönchen ist von gegenseitigem Respekt getragen	207
10.2.1	Der Mönch darf kein vertrauliches Verhältnis zu den Laien entwickeln , sich nicht anbieten	207
10.2.2	Der Mönch soll den Spendern nicht schmeicheln und auch keinen Eindruck schinden	208
10.2.3	Der Mönch darf an die Laien keine unverschämten Forderungen stellen, muß sein Maß kennen	210
10.2.4	Der Mönch soll die Laien nicht unterfordern	210
10.2.5	Der Mönch hat die Spenden zu achten , zu bewahren und sie treulich zu teilen	211
10.2.6	Die Laien können gegen nichtsnutzige Mönche vorgehen	212
10.2.7	Die Mönche dürfen schlechte Laien meiden und ihnen gegenüber ganz bestimmte Maßnahmen ergreifen	213
10.3	Die Mönche sind dem Volk für den erhaltenen Lebensunterhalt rechen- schaftspflichtig	214
10.3.1	Das Robentragen alleine bringt nichts; nichtsnutzige Mönche fahren wegen Betrugs zur Hölle	214
10.3.2	Es ist nicht Aufgabe der Mönche , sich um das irdische Wohl der Laien zu kümmern: das wäre Verkehrter Lebensunterhalt	215
10.3.2.1	Die Mönche sollen nicht mit den Laien lachen und weinen	215
10.3.2.2	Die Mönche dürfen keine priesterlich-okkulten Funktionen wahrnehmen	215
10.3.2.3	Die Mönche dürfen den Laien keinerlei säkularen Gefälligkeitsdienste erweisen	216
10.3.2.4	Die Mönche dürfen für die Laien keine medizinisch-ärztlichen Dienste leisten	217
10.3.2.5	Die Mönche sollen sich nicht um das soziale und das materielle Wohl der Laien annehmen: sie sind keineswegs Sozialarbeiter oder Entwicklungshelfer u.ä.	217
10.3.2.6	Die Mönche opfern sich und ihren mönchischen Status nicht zugunsten der Laien auf – auch Arahats nicht	220
10.3.3	Die Mönche revanchieren sich bei den Laien für die Gewährung ihres Lebensunterhalts durch Dhamma	221
10.3.3.1	Die Mönche lehren die Laien den Dhamma	221
10.3.3.1.1	Das Lehren des Dhamma ist ein Akt dankbarer Gegenleistung	221
10.3.3.1.2	Die Mönche stehen den Laien fast immer für deren geistliche Beratung zur Verfügung	221

10.3.3.1.3	Die Einladungen zum Essen ergehen aus Dankbarkeit für empfangene Unterweisung im Dhamma	222
10.3.3.1.4	Die Gabe des Dhamma übertrifft jede Gabe	223
10.3.3.2	Die Mönche inspirieren Frömmigkeit bei den Laien	224
10.3.3.2.1	Schon indem der Mönch ein Objekt frommer Verehrung darstellt, handelt er zum Wohle der ihn Verehrenden	224
10.3.3.2.2	Der Mönch ist gehalten, asketisch-würdevoll und vertrauenseinflößend aufzutreten	225
10.3.3.2.3	Der Mönch achtet tunlichst darauf, daß Laien dem Dhamma den ihm gebührenden Respekt erweisen	225
10.3.3.3	Der Mönch verschafft dem Spender geistliches Verdienst	226
10.3.3.3.1	Indem der Mönch sich vom Laien ernähren läßt , gibt er diesem erbarmsvoll Gelegenheit, Verdienste zu erwerben	226
10.3.3.3.2	Der Mönch geht dann zweckmäßig mit den Spenden um, wenn er sie gierlos , nüchtern, distanziert erwirbt und gebraucht , nicht in Gier , in Stolz und in Ehrsucht verfällt	227
10.3.3.4	Ein Mönch , der hart an sich arbeitet , geht einem Rechten Lebensunterhalt nach, rechtfertigt die Unterstützung durch die Laien	232
10.3.3.5	Mit Erreichung der Heiligkeit sind die Schulden des Mönches gegenüber den Spendern getilgt	233
11.	LIEBE, SANFTMUT, GUTE WERKE	235
11.0	Einleitung	235
11.1	Liebe und Friedfertigkeit sind zwei Aspekte derselben Sache	236
11.2	Friedfertigkeit ist eine aktive Haltung der Vermeidung des Verletzens anderer und seiner selbst	236
11.2.1	Feindseligkeit , Wut, Gewalttätigkeit kann viele Formen annehmen: man schadet sich letztlich selbst	236
11.2.2	Die aktive Ausübung von Feindseligkeit und Gewalt ist generell zu vermeiden	237
11.2.3	Die reaktive Friedfertigkeit ist ein Merkmal des entwickelten Menschen	238
11.2.3.1	Eine friedfertig-gleichmütige Haltung ist sowohl bei Verletzung geliebter Wesen als auch bei eigener Verletzung zu wahren	238
11.2.3.2	Der Verzicht auf Vergeltung für Verletzungen läßt Feindschaft innen und außen zur Ruhe kommen: Friedfertigkeit hat eine befreiende Wirkung auf einen selbst	241
11.2.3.3	Die Ursache von Konflikten liegt in der Natur der Wesen , nämlich in ihren Fehlhaltungen	242
11.2.3.4	Friedfertigkeit ist durch geeignete Methoden einzuüben	243
11.2.3.4.1	Aus dem Vergleich der eigenen und fremden Bedürfnisse und Eigenschaften ergibt sich Friedfertigkeit als Maßstab des Verhaltens	243
11.2.3.4.2	Bei leidvollen Erfahrungen ist deren positiver Aspekt zu betonen	243
11.2.3.4.3	Der Gedanke der nachtragenden Verletztheit ist abzulegen	244
11.2.3.4.4	Die der Feindseligkeit konträren Meditationen sind zu pflegen	244
11.2.3.4.5	Die gesamte Lebensweise ist dem Dhamma gemäß auszurichten	245
11.2.4	Friedfertigkeit ist von hervorragender Bedeutung für das Erlangen positiver Wiedergeburten und für die Erarbeitung des Nibbāna	245
11.3	Liebe hat passive und aktive Aspekte	246
11.3.1	Es besteht ein Zusammenhang zwischen Wohlwollen, Vermeiden des Bösen und Tun des Guten	246

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

11.3.2	Mettā ist eine passiv-meditative Haltung des Wohllollens gegenüber den Mitwesen	246
11.3.3	Liebe bewährt sich im Handeln	248
11.3.3.1	Mettā ist aktives Handeln hausfraulich- fürsorglichen Charakters zugunsten der Umgebung	248
11.3.3.2	Fürsorglicher Einsatz (nicht als Mettā bezeichnet) ist zugunsten der Mitwesens zu leisten	249
11.3.3.2.1	Es ist auf Harmonie und Frieden hinzuarbeiten	249
11.3.3.2.2	Notleidenden und Hilfsbedürftigen ist beizustehen , Gefahrenquellen sind zu beseitigen	250
11.3.3.2.3	Menschen, die andere schädigen , sind von der Fragwürdigkeit ihres Tuns zu überzeugen	251
11.3.3.2.4	Hilfeleistung ist – erforderlichenfalls – auch unter Zuhilfenahme strittiger Mittel zu leisten	252
11.3.3.2.5	Den Mitwesens ist der Dhamma anzubieten	252
11.3.4	Mettā hat verschiedene Auswirkungen auf die Umgebung und auf einen selbst	253
11.3.4.1	Mettā gewährt ein angenehmes sicheres Leben , einen guten Tod	253
11.3.4.2	Mettā macht immun gegen Beschimpfung und Verehrung	253
11.3.4.3	Mettā macht einen gegenüber physischen Angriffen unverletzlich , macht Gegner gefügig, besänftigt alle	253
11.3.4.4	Mettā zieht mit magischer Kraft potentielle Freunde an	254
11.3.4.5	Wer Mettā intensiv übt, ist gegen eigene negative Handlungen und deren Rückwirkungen gefeit	255
11.3.4.6	Mettā weitet das Herz , relativiert früheres Wirken	255
11.3.4.7	Die Kultivierung von Mettā resultiert in brahmischer Wiedergeburt	255
11.3.4.8	Mettā führt zu hohen meditativen Stufen und unter Umständen sogar zum Nibbāna	256
11.3.5	Mettā ist – im Vergleich zu anderen geistlichen Praktiken – von hohem Stellenwert auf dem Heilswege	256
12.	SEXUALITÄT UND KEUSCHHEIT	258
12.0	Einleitung	258
12.1	Sexualität macht Spaß	260
12.1.1	Es sind nicht alle Dinge leidvoll – es gibt auch Freude	260
12.1.2	Die Laien und einige Religiösen sind der Sexualität ergeben	261
12.1.3	Manche Menschen wenden sich von der Sexualität ab	262
12.1.3.1	Junge Mönche und Nonnen gaben einer Hoffnung auf Erlösung wegen bestehende Möglichkeiten sexuellen Glücks auf	262
12.1.3.2	Es ist ein Vorteil , als junger Mensch den Kampf um die Erlösung zu unternehmen	263
12.1.3.3	Brahmacāriya bedeutet generelle sexuelle Abstinenz und religiöses Leben überhaupt	263
12.1.4	Sexuelle Verfehlungen des Klerus kommen vor	264
12.1.4.1	Mönche begehren Laienfrauen	264
12.1.4.2	Laienfrauen begehren Mönche	264
12.1.4.3	Nonnen begehren Laienmänner	264
12.1.4.4	Laienmänner begehren Nonnen	265
12.1.4.5	Mönche begehren Nonnen	265
12.1.4.6	Nonnen begehren Mönche	265
12.1.4.7	Nonnen und Mönche betätigen sich autoerotisch und homosexuell	266

12.1.4.8	Mönche haben Interesse an Tieren	266
12.1.4.9	Textbeispiel: Verführung eines vorbuddhistischen Asketen	266
12.1.5	Der PK stellt Sexualität als objektives Faktum des Lebens dar	267
12.1.5.1	Der PK konstatiert das Vorkommen fast aller denkbaren sexuellen Betätigungen mit fast allen denkbaren Partnern	267
12.1.5.2	Verschiedene sexuelle Akte werden negativ bewertet	269
12.1.5.3	Der PK konstatiert Orgasmus bzw. Lustempfindung bei beiden Geschlechtern gleichermaßen	270
12.1.5.4	Der PK stellt fest, daß Frau und Mann Sexualobjekte füreinander sind	271
12.2	Sexualität ist leidvoll und muß überwunden werden	272
12.2.1	Sexualität ist eine vulgäre Angelegenheit	272
12.2.1.1	Sexualität ist eine Dekadenzerscheinung und unrein	272
12.2.1.2	Nacktheit ist anstößig	273
12.2.1.3	Verschiedene Vokabeln , die geschlechtliche Angelegenheiten bezeichnen, haben negative Konnotationen	274
12.2.2	Die Sexualität bringt viel Ungemach mit sich	274
12.2.2.1	Man wird leicht in allerlei Ungemach verwickelt : z.B. Eroberungskämpfe, unliebsame Partnerschaften , Eifersucht, Streit ; Verlust der Selbständigkeit , Sorge um den Lebensunterhalt , kriminelle Handlungen, unerwünschte Schwangerschaft	274
12.2.2.2	Die Körperlichkeit , die Sinnesfreuden , die Beziehungen unterliegen dem Gesetz der Vergänglichkeit ; Begehren ist die Wurzel des Leids	277
12.2.2.3	Das Ausleben der Sinnlichkeit zehrt an den Kräften	278
12.2.2.4	Es gibt keine Sättigung bezüglich der Sexualität	278
12.2.2.5	Liebes bringt und ist Leides : Die Erlösung vom Leid besteht in der Aufgabe des Liebens	278
12.2.2.6	Sinnlichkeit ist kein isoliertes Faktum , sondern ist mit anderen negativen mentalen Phänomenen interdependent , nährt diese, behindert zudem die Meditation	279
12.2.2.7	Sexualität macht meditative Erfolge zunichte	280
12.2.3	Die sinnlichen Freuden sind Blendwerk , Köder der Welt	280
12.2.3.1	Das sexuelle Begehren ist Begehren nach sinnlichem Erleben	280
12.2.3.2	Dem geschlechtlichen Interesse liegen Fehlhaltungen zugrunde	281
12.2.3.2.1	Man besetzt die an sich neutralen Sinnesobjekte infolge unrealistischer Betrachtungsweise mit Lust , imaginiert Schönes in ihnen	281
12.2.3.2.2	Man identifiziert sich mit dem Körper und dem sinnlichen Erleben : dies bedeutet ein Greifen nach Sinnesobjekten	282
12.2.3.2.3	Man identifiziert sich mit den Charakteristika des eigenen Geschlechts : diese Selbstidentifikation bedingt die Ausrichtung auf das jeweils andere Geschlecht	284
12.2.3.3	Die Verhaftung an die Sinne ist in den Sexualobjekten , in der Sexualität in extremem Maße manifestiert	286
12.2.3.4	Das Bedürfnis , die Sinnlichkeit auszuleben ist es vor allem, was einen zum Engagement in der Welt motiviert	288
12.2.3.5	Das Aufgaben der Sinnlichkeit ist sehr schwierig: es drohen Leere und Vernichtung	288
12.2.3.6	Sexualität hat auch für den Mönch ihre Reize	289
12.2.3.6.1	Geilheit ist der häufigste Grund für die Rückkehr von Mönchen ins Leben als Laie	289
12.2.3.6.2	Mönche , die in die Welt zurückkehren wollen, werden entmutigt ; wer sic verfehlt , hat seinen Status als Mönch verwirkt	291
12.2.3.6.3	Wer das Mönchsleben aufgibt , ist kein guter Buddhist	292

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

12.2.3.6.4	Von einem gewissen Entwicklungsstande ab ist die Rückkehr ins Laienleben unmöglich	292
12.2.3.7	Das sexuelle Begehren ist nichts Naturgegebenes , sondern etwas Erworbenes, Erlerntes : deshalb kann es verlernt, überwunden werden	293
12.3	Sexuelle Enthaltsamkeit ist von äußerst hohem Stellenwert	294
12.3.1	Das Aufgeben der Sinnlichkeit ist Bedingung für geistlichen Fortschritt	294
12.3.1.1	Der Durst nach sinnlichem Erleben ist eine Ursache des existentiellen Leidens ; die Vernichtung des Durstes (u.a.) bedingt die Erlösung . Wer sich fesselt , indem er dem Durst frönt , bleibt gefesselt, geht unter	294
12.3.1.2	Durch sexuelle Aktivität wird der Drang nach Sexualität bestätigt – nicht aber abgebaut . Es gibt keine Sättigung	295
12.3.1.3	Es gibt keine desinteressierte Sexualität	297
12.3.1.4	Jegliche , auch die subtilste, Ausrichtung auf das andere Geschlecht ist eine sexuelle Fessel und mit dem Brahmacáriya unvereinbar	297
12.3.1.5	Wer die Sinnlichkeit aufgibt , ist auf dem Weg zur Erlösung	299
12.3.2	Die Keuschheit ist ein ganz wesentlicher Bestandteil des Mönchstums und des Nonnentums	299
12.3.3	Sexuelle Verfehlungen des Klerus führen zu ernststen disziplinarischen und karmischen Konsequenzen	300
12.3.4	Das konsequente Beschreiten des Heilsweges rechtfertigt es, anderen Menschen Ungemach zu bereiten	301
12.3.4.1	Mann/Frau und Kind dürfen zwecks Weltabkehr aufgegeben werden	301
12.3.4.2	Die Versorgung der Eltern ist legitimer Grund für den Verzicht auf die Weltabkehr	302
12.3.4.3	Zur Welfflucht bedarf es der Genehmigung der Eltern bzw. des Gatten . Dem kann durch Hungerstreik nachgeholfen werden. Eine Genehmigung der Gattin ist nicht erforderlich	303
12.3.4.4	Die Pflicht zur Versorgung von Abhängigen ist ein bequemer Vorwand für die Rückkehr ins Laienleben mit seinen Sinnesfreuden	304
12.3.4.5	Noffalls ist es einem Mönch erlaubt , seine Eltern auch materiell zu unterstützen	304
12.3.4.6	Für Laien ist sexuelle Enthaltsamkeit empfehlenswert und prinzipiell durchführbar	304
12.3.5	Die Keuschheit ist nicht der einzigste Faktor auf dem Heilswege	306
12.4	Die Entsüchtung hinsichtlich der Sexualität vollzieht sich innerhalb eines komplexen Vorgangs	306
12.4.1	Man beobachtet und bedenkt die Sinnesfreuden hinsichtlich der drei Daseinsmerkmale : Dauerlosigkeit, Leidhaftigkeit und Kein Selbst	306
12.4.2	Man ist sich seiner geistig-psychischen Prozesse bewußt und sieht sie als solche	311
12.4.3	Man identifiziert sich nicht mit dem eigenen Geschlecht und richtet sich nicht auf das andere aus	313
12.4.4	Man kontert die Illusion des Schönen in der Körperlichkeit durch die Analyse des Körpers und die Betrachtung seiner Vergänglichkeit	314
12.4.5	Man meidet das andere Geschlecht	317
12.4.5.1	Man meidet jede Ausrichtung auf das andere Geschlecht	317
12.4.5.2	Man meidet den persönlich-menschlichen Umgang mit dem anderen Geschlecht	318
12.4.5.3	Man meidet den Anblick und das Anhören des anderen Geschlechts	319
12.4.5.4	Man meidet das Denken an das andere Geschlecht	321
12.4.5.5	Man hält sich von Angelegenheiten, die die Sexualität anderer betreffen, tunlichst fern	322

12.4.6	Man tabuisiert die Angehörigen des anderen Geschlechts als Quasi-Verwandte	323
12.4.7	Man richtet seine Aufmerksamkeit tunlichst auf imponierende und heilige Objekte	323
12.4.8	Man läßt Achtsamkeit hinsichtlich der sinnlichen Eindrücke walten und distanziert sich von ihnen, übt Sinnenkontrolle ; diese Kontrolle fördert die Meditation	324
12.4.9	Man ersetzt sinnliche Befriedigung durch meditative Befriedigung	328
12.4.10	Man hütet sich sehr vor Selbstüberschätzung bezüglich der eigenen Abgeklärtheit	329
12.4.11	Kastration ist keine Lösung	330
12.5	Ein weniger anspruchsvolles Ziel des Brahmacáriya ist Wiedergeburt im Himmel	330
12.5.1	Durch Keuschheit kann man sich als Mann himmlische Nymphen verdienen	330
12.5.2	Durch Brahmacáriya entwickelt man Affinität zu Brahmā	331
12.6	Das eigentliche Ziel des Brahmacáriya ist das Nibbāna	332
12.6.1	Der Fortgeschrittene durchschaut sexuelle Reize als Trug	332
12.6.2	Der weit Fortgeschrittene , Vollendete zeichnet sich durch völlige Entsüchtung hinsichtlich der Sexualität aus	332
12.6.3	Wer bezüglich der Sinnesfreuden entsüchtet ist, ist unfähig zum Geschlechtsverkehr und zum Orgasmus	333
12.6.4	Die Sinnesfreuden sind Illusion und nichtig ; wahr ist allein das Glück des Nibbāna	334
13.	EINSAMKEIT UND GEMEINSCHAFT AUF DEM HEILSWEGE	337
13.0	Einleitung	337
13.1	Der Mönch sollte sich von der Welt zurückziehen	337
13.1.1	Das Leben in der Einsamkeit ist behaglich und, vor allem, der Meditation förderlich	337
13.1.2	Das Leben in der Zurückgezogenheit garantiert nicht den Fortschritt	338
13.1.3	Manche Mönche pflegen der Einsamkeit aus falschen Motiven	339
13.1.4	Das Leben in der Waldeinsamkeit bedarf unbedingt gewisser mentaler Voraussetzungen	339
13.2	Der Mönch sollte unter Mönchen leben	340
13.2.1	Es ist möglich, Suchenden zu helfen	340
13.2.2	Die Umgebung hat Einfluß auf Charakter und Entwicklung	341
13.2.2.1	Der Aufenthaltsort ist so zu wählen , daß Fortschritt gewährleistet wird	341
13.2.2.2	Die Begegnung mit Toren ist zu meiden	341
13.2.2.3	Die Begegnung mit fortgeschrittenen Menschen ist zu suchen	342
13.2.3	Wer Defizite hat, sollte sich als unzulänglich offenbaren , um Belehrung und Hilfe ansuchen und diese annehmen	344
13.2.4	Kompetente Menschen können Hilfe mannigfacher Art geben	346
13.2.4.1	Informierte Menschen geben Auskunft über den Dhamma , erklären	346
13.2.4.2	Wenn Information gewährleistet ist, sind vertiefende, erbauliche Gespräche über die geistliche Praxis hilfreich	346
13.2.4.3	Fortgeschrittene Menschen treffen relevante Maßnahmen zugunsten anderer bei charakterlichen Schwächen , geben Meditationsanweisungen , sind Seelenführer beim Sterben	347
13.2.4.4	Fortgeschrittene Menschen geben Ermunterung , rütteln auf , sind Vorbild , beschämen , fordern zum geistlichen Wettbewerb heraus	347

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

13.2.4.5	Die bloße Anwesenheit großer Menschen löst positive Regungen bei ihrer Umgebung aus	350
13.2.5	Das Zusammenleben mit anderen Strebenden darf kein Vorwand für Geselligkeit, Intimität und persönliche Bindung sein	350
13.2.6	Der Mönch ist durchaus für das physische Wohlergehen der Kollegen mitverantwortlich	352
13.2.6.1	Die anfallenden Arbeiten sind zu erledigen	352
13.2.6.2	Arbeit ist auf das Notwendige zu beschränken : die Arbeit an sich selbst steht im Vordergrund	353
13.2.7	Das Leben in Autoritätsverhältnissen ist prinzipiell förderlich	354
13.2.7.1	Es ist vorteilhaft, sich an anderen auszurichten	354
13.2.7.2	Die Ordensregeln und ein gewissen Autoritätsgefälle innerhalb des Ordens garantieren den Bestand des buddhistischen Systems	354
13.2.7.3	Unerfahrene und unfähige Mönche müssen sich grundsätzlich der Führung durch einen Mentor anvertrauen	357
13.2.7.4	Das Verhältnis zwischen dienstälteren und -jüngeren Mönchen ist durch gegenseitige Förderung, Nachgiebigkeit und Höflichkeit bestimmt; die Hierarchie ist eher eine ideelle als eine faktische . Einen Nachfolger des Buddha gibt es nicht	358
13.2.7.5	Bezüglich der Verkündigung des Dhamma gibt es kein starres Autoritätsgefälle der Mönche untereinander, ebensowenig zwischen Mönchen und Laien	363
13.2.7.6	Autoritätsverhältnisse sind nicht genügend : man muß innere Unabhängigkeit und Stärke entwickeln , um selbständig bestehen zu können	365
13.2.8	Der Dhamma ist für alle Menschen da	365
13.2.8.1	Der Dhamma ist grundsätzlich jedem anzubieten	365
13.2.8.2	Es gibt Menschen, bei denen alle Mühe vergebens ist	366
13.2.8.3	Menschen, die die Gemeinschaft verderben , sind daraus zu entfernen	366
13.2.8.4	Der Kluge zieht sich aus einer Gemeinschaft von unbelehrbaren Toren zurück	367
13.2.8.5	Gegebenenfalls ist eine endgültige Distanzierung des Ordens von einem schlechten Mönch zu vollziehen	367
13.2.8.6	Der Dhamma ist, je nach Umständen, auf Anfrage oder auf eigene Initiative hin und eventuell gar gegen Widerstand anzubieten . Dem Interesse kann nachgeholfen werden. Jede Gelegenheit zur Belehrung ist wahrzunehmen	368
13.2.9	Die Möglichkeiten der Einflußnahme auf andere sind begrenzt	370
13.2.9.1	Wer andere unterstützen will, muß durch eigene Erkenntnis, eigenen Fortschritt qualifiziert sein	370
13.2.9.2	Wer seine Mitmenschen ansprechen will, muß ein einnehmendes Wesen besitzen und methodisch angemessen vorgehen	373
13.2.9.3	Will jemand sich nicht helfen lassen , so ist er für seine Lage selbst verantwortlich	377
13.2.9.4	Gibt man jemandem eine Wegweisung , so liegt es an jenem , dieser zu folgen	377
13.2.9.5	Jeder muß sich, wenn auch mit Unterstützung , durch eigene Bemühung selbst erlösen	378
13.2.10	Dem Leidenden zu helfen ist ein Akt erbarmender Liebe	379
13.2.10.1	Wer seine Fehler abbaut , baut ab, was andere gefährdet	379
13.2.10.2	Es reicht nicht aus , sich um das eigene Heil zu kümmern	379
13.2.10.3	Wer helfen kann, hat die Pflicht dazu, soll darin den Mitwesenen gegenüber Mitleid erweisen	380

13.2.10.4	Der Buddha gab seinen Mönchen einen Missionsauftrag	382
13.2.10.5	Wer mit seinen Kenntnissen und Erkenntnissen bezüglich des Dhamma geizt, behindert seinen eigenen Fortschritt , sein eigenes Lernen	382
13.2.10.6	Der Fortgeschrittene hilft anderen nicht des materiellen Gewinns halber oder um seines Prestiges , seiner Beliebtheit willen; auch nicht , um sein Ego aufzublasen	383
13.2.10.7	Hat der zunächst geistlich unterstützte Mensch ausgelernt , so ist sein Mentor überflüssig	385
13.3	Einsamkeit im höchsten Sinne ist die Abwesenheit von negativen mentalen Tendenzen	385
14.	WAHRHEIT, GLAUBEN, TOLERANZ	387
14.0	Einleitung	387
14.1	Der Buddha setzt sich mit anderen Religiosen und Philosophen offen auseinander	387
14.1.1	Alle Wege führen nach Rom	387
14.1.2	Der Buddha verwirft die religiösen und philosophischen Anschauungen anderer : Es führen nicht alle Wege nach Rom	388
14.1.2.1	Die Anschauungen der verschiedenen Andersgläubigen sind dem Buddha bekannt	388
14.1.2.2	Streit über Religion und Philosophie ist unfruchtbar	389
14.1.2.3	Der Buddha stimmt mit anderen Gurus überein , sofern diese dieselben Anschauungen haben wie er	391
14.1.2.4	Die Anschauungen Andersgläubiger sind pure Spekulation	391
14.1.2.5	Andersgläubige verabsolutieren ihre durch eigene Vorlieben begrenzten Erkenntnisse	394
14.1.2.6	Die anderen Religionen und Philosophien sind quasi unfruchtbar , da sie von falschen Voraussetzungen ausgehen: die Richtige Theorie ist von entscheidender Bedeutung; Verkehrte Theorie führt gar zur Hölle	395
14.1.2.7	Die anderen Gurus sind blinde Blindenführer	399
14.1.2.8	Die anderen Gurus bieten Rat und Hilfe an, um Toren auszubeuten	399
14.1.2.9	Es ist negativ , die Angehörigen anderer Glaubensrichtungen zur Befolgung ihrer irrigen Ideologie zu ermuntern	400
14.1.3	Der Buddha preist seine eigene Lehre	400
14.1.3.1	Der Buddha spekuliert und glaubt nicht , sondern er schaut und weiß	400
14.1.3.2	Niemand ist dem Buddha wahrhaft ebenbürtig ; seine Lehre nur ist wahrer Dhamma	401
14.1.3.3	Die Lehre des Buddha ist alleinseligmachend	402
14.1.3.4	Der Buddha überwindet die Irrgläubigen	403
14.1.3.4.1	Beim Auftreten des Buddha verlieren die anderen Religiosen schnell ihren Zulauf	403
14.1.3.4.2	Toleranz ist ein Prinzip des Buddhismus sowie der zeitgenössischen Gesellschaft	404
14.1.3.4.2.1	Der Buddha empfiehlt den Laien , auch den anderen Religiosen materielle Unterstützung zu gewähren ; er wird von Andersgläubigen unterstützt	404
14.1.3.4.2.2	Der Buddha und seine Jünger widerlegen mit Eifer andere Ideologien : auf sachliche Weise. Andersgläubige sind an des Buddha Lehre interessiert . Es gilt Religionsfreiheit	405
14.2	Glauben macht selig	409
14.2.1	Der Buddha empfiehlt , sich nicht auf Gurus und Texte oder Spekulation zu verlassen , sondern auf eigene Erkenntnis	409

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

14.2.2	Der Buddha rät, sich an fortgeschrittenen Menschen zu orientieren , insbesondere an ihm selbst	409
14.2.2.1	Die Weisen , nämlich diejenigen, die die Fakten als solche wahrnehmen, und die von ihnen vorexerzierte Logik sind maßgebend	409
14.2.2.2	Bestimmte Erkenntnisse können vom gewöhnlichen Menschen gar nicht gewonnen werden, nur vom Fortgeschrittenen	410
14.2.2.3	Die Möglichkeiten geistlicher Entwicklung werden vom unentwickelten Menschen gar nicht übersehen	410
14.2.2.4	Was Buddhismus ist, ist genau definiert	411
14.2.2.4.1	Die Jünger beziehen ihr Wissen vom Buddha : dieser ist die letzte Instanz	411
14.2.2.4.2	Die Lehre des Buddha ist ausschließlich in den autorisierten Texten fixiert	411
14.2.2.4.3	Im Zweifelsfalle ist Kriterium für die Echtheit des Buddhawortes bzw. für Aussagen in seinem Sinne : die Heilsamkeit oder Schädlichkeit des jeweils entsprechenden Vorgehens	414
14.2.2.4.4	Häresie innerhalb des Ordens wird nicht geduldet	414
14.2.3	Die Seltenheit eines Buddha und einer menschlichen Existenz für einen selbst sowie die Unsicherheiten des Lebens bedeuten Dringlichkeit der religiösen Bemühung	417
14.2.4	Der Buddha ist der einzigartige Helfer der Strebenden	418
14.2.4.1	Der Buddha ist in seinen Fähigkeiten unübertroffen und deshalb glaubwürdig und der Verehrung wert	418
14.2.4.2	Wer Vertrauen zum Buddha besitzt, bekannt sich zu ihm (u.U. auch für seine Umgebung), tritt gegebenenfalls in den Orden ein	421
14.2.4.3	Wer an den Buddha glaubt , Zuflucht nimmt, ist vor negativer Wiedergeburt bewahrt	423
14.2.5	Frömmigkeit ist eine wichtige Eigenschaft	424
14.2.5.1	Die Götter sind verehrungswürdige Freunde	424
14.2.5.1.1	Der Laie soll die Götter verehren ; diese werden ihn schützen	424
14.2.5.1.2	Das Meditieren über die Vorzüge der Götter – im Vergleich mit den jeweils eigenen – führt zur Sammlung	425
14.2.5.2	Das höchste Objekt der Verehrung ist der Buddha : devotionale und pietätvolle Akte gegenüber dem Buddha , seinen Repräsentanten und Symbolen führen zu guter Wiedergeburt und sind die Grundlage für die schließliche Erwachung	425
14.2.5.3	Das Heiligen des Feiertags wirkt sich förderlich aus	429
14.2.5.4	Wer fortgeschrittene , verehrungswürdige Menschen schmäht , ihnen gehässiges Mißtrauen gegenüberbringt , Devotion rügt , der erwirkt sich Nachteile , insbesondere schlechte Wiedergeburten	430
14.2.6	Die Weisung des Buddha und seiner Jünger ist zu beherzigen	432
14.2.6.1	Glauben ist Vorbedingung für Fortschritt und erster Schritt auf dem Heilspfad	432
14.2.6.2	Glauben und Devotion zu haben, sich zum Buddha zu bekennen , die Lehre zu kennen reicht nicht aus: die Nachfolge ist entscheidend , ist höchste Verehrung des Buddha	433
14.2.6.3	Von einer bestimmten Entwicklungsstufe ab ist der Glauben an den Buddha und an seine Lehre wohlbegründet und unverbrüchlich	435
14.3	Wer den Dhamma selbst verwirklicht hat, hat das Glauben überschritten : er weiß	436
Anhängsel	Der Begriff „ Konzitation “	437

15.	KRANKHEIT	440
15.0	Einleitung	440
15.1	Krankheit ist ein Charakteristikum der Existenz, dem man letztlich allein gegenüber steht	440
15.2	Krankheit hat mannigfache Ursachen	441
15.2.1	Krankheit ist durch Sekretion und durch andere Vorgänge im Körper begründet	441
15.2.2	Krankheit ist durch Infektion/Parasiten verursacht	441
15.2.3	Krankheit wird durch Einfluß von Geistern und Schamanen bewirkt	442
15.2.4	Psychisches Leid macht krank	442
15.2.5	Krankheit ist durch eigene Untugend in diesem oder einem früheren Leben verursacht	443
15.3	Krankheit ist zu bekämpfen	444
15.3.1	Es ist ein sehr verdienstvolles , die Erwachung förderndes Werk , Kranke zu versorgen	444
15.3.2	Das bestehende Gesundheitswesen ist nicht befriedigend	444
15.3.3	Die Betreuung kranker Mönche ist weitgehend Aufgabe des buddhistischen Ordens selbst	445
15.3.4	Es ist nicht Aufgabe der Mönche , Laien gesundheitlich zu betreuen ; Wunderheilung ist jedoch erlaubt	446
15.3.5	Euthanasie und Ermunterung zum Sterben sind (jedenfalls seitens eines Mönches) Mord	446
15.3.6	Es kann angemessen sein, sich im Interesse des Kranken über dessen Willen hinwegzusetzen , ihn zu täuschen	446
15.4	Die Bekämpfung der Krankheit ist oft erfolgreich	447
15.4.1	Krankheit kann durch physische Mittel geheilt bzw. verhindert werden, wobei für den Orden die besonderen Erlasse des Buddha gelten	447
15.4.2	Krankheit kann auf psychische Weise geheilt werden	449
15.4.2.1	Malaisen werden u.U. durch göttliches Eingreifen beseitigt	449
15.4.2.2	Krankheit wird durch Befriedigung kuriert	449
15.4.2.3	Kranke können durch Tröstung, Erleichterung und Bewußtwerdung der eigenen Tugenden gesunden bzw. ihre Schmerzen überwinden	449
15.4.2.4	Krankheit kann durch Glauben, Beschwörung und Wunderwirkung geheilt werden	449
15.4.2.5	Liebe heilt Wunden, schützt vor Verletzung	450
15.4.2.6	Krankheit wird durch Rezitation, Betrachtung und Meditation geheilt bzw. der Schmerz wird gelindert	450
15.4.3	Die Beziehungen zwischen Körper und Psyche sind weitreichend	451
15.5	Die Krankheit anderer ist dazu zu nutzen , ihnen auf dem buddhistischen Wege weiterzuhelfen und selbst Betrachtungen anzustellen	452
15.6	Am existentiellen Faktum Krankheit kann man nichts ändern , wohl aber an der eigenen Einstellung	452
16.	TOD	454
16.0	Einleitung	454
16.1	Die Veränderlichkeit , der Tod sind aller Existenz immanent , wie alt man auch werden mag; der Tod findet ständig statt	454
16.2	Auf den Tod anderer sollte man nüchtern reagieren ; Trauernde sind in diesem Sinne zu belehren	457

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

16.2.1	Es ist sinnlos, sich gegen das Naturgesetz Sterben aufzulehnen: Weisheit besteht in der Akzeptierung des Faktums	457
16.2.2	Aufgabe des Hinterbliebenen ist es, weiter am eigenen geistlichen Fortschritt zu arbeiten	459
16.2.3	Gegenüber dem Tod übe man angemessene Pietät	459
16.2.4	Man kann die Verstorbenen durch Teilhabenlassen an den eigenen Verdiensten fördern	460
16.2.5	Trauer ist darin begründet , daß man jemanden als einem lieb und als „mein“ ansieht	460
16.3	Auf den eigenen Tod sollte man sich nüchtern vorbereiten	461
16.3.1	Man sollte sich mit der eigenen Sterblichkeit konfrontieren und sich durch Betrachtungen mit dem Tod vertraut machen	461
16.3.2	Man nutze seine Zeit , sich positive Wiedergeburten zu schaffen und sich geistlich zu entwickeln	462
16.3.3	Das Begreifen der Sterblichkeit ist ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Erlösung	464
16.3.4	Angst vor dem Tod ist darin begründet , daß man sich mit dem Körper , dem Sinnenerleben identifiziert , Schlechtes gewirkt hat, ungläubig ist	464
16.4	Der Moment des Sterbens ist von besonderer Bedeutung für Wiedergeburt und Erwachung	465
16.5	Sterbenden kann man durch entsprechende Unterweisung zur Ablösung von der jetzigen Existenz sowie durch Führung zu günstiger Wiedergeburt und sogar zur Erlösung verhelfen	466
16.6	Der eigene und der fremde Tod sollten besser nicht beschleunigt werden; Selbstaufopferung hingegen ist gut	468
16.7	Der auf dem buddhistischen Wege weit fortgeschrittene Mensch hat Trauer und Todesfurcht überwunden , schließlich sogar den Tod selbst transzendiert	470
17.	KARMA UND WIEDERGEBURT	473
17.0	Einleitung	473
17.1	Der Mensch ist Herr seines Schicksals: Determinismus und Fatalismus sind Fehlhaltungen	474
17.2	Günstige Wiedergeburt und Nibbāna sind auf bestimmten Wegen nicht zu erreichen	475
17.2.1	Durch bloßes Ersehnen sind gute Wiedergeburten und die Erlösung nicht zu erlangen	475
17.2.2	Der Bezug auf supranaturale Phänomene ist für das Erdenleben von minimalem Wert , bezügl. Wiedergeburt und Nibbāna absolut sinnlos	475
17.2.2.1	Auf Vorzeichen, Träume, Astrologie etc. ist auch betreffs des gegenwärtigen Lebens nur sehr beschränkt Verlaß: Verlaß ist ausschließlich auf eigenes Wirken	474
17.2.2.2	Sicherheit im gegenwärtigen Leben wird durch Beschwörung des Dhamma sowie durch eigene Tugend und durch Mettā in bestimmtem Maße gewährleistet	476
17.2.2.3	Der Einfluß der Götter beschränkt sich auf Freundesdienste im irdischen Leben	477
17.2.2.4	Rituale sind für Wiedergeburten und Nibbāna wirkungslos	479
17.2.3	Andere Personen können nur einen sehr beschränkten Beitrag zu günstiger Wiedergeburt und Erlösung leisten	480
17.3	Günstige Wiedergeburt und Nibbāna sind nur durch eigenes Handeln zu erlangen	481

17.3.1	Fromme Wünsche sind unfruchtbar, zum Ziel führt ausschließlich die richtige Methode	481
17.3.2	Die Lehre von Tat und Wirkung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der buddhistischen Doktrin	482
17.3.3	Man erfährt , was man anderen getan und wozu man sich gemacht hat	482
17.3.4	Die Wirkung entspricht dem Tun qualitativ: Beispiele	483
17.3.5	Tat und Wirkung entziehen sich einer simplen Beschreibungsweise	485
17.3.5.1	Man kann den Auswirkungen des eigenen Handelns nicht entrinnen : eine Tat wirkt sich in diesem, dem nächsten oder einem späteren Leben aus	485
17.3.5.2	Das Tun resultiert nicht unbedingt in bestimmten und quantitativ genau entsprechenden Auswirkungen	489
17.3.5.2.1	Die Flexibilität des Gesetzes von Tat und Wirkung macht das Erlösungsstreben sinnvoll	489
17.3.5.2.2	Die verschiedenen Faktoren des Tuns haben separate Auswirkungen	489
17.3.5.2.3	Am Zustandekommen einer ganz bestimmten Wiedergeburt sind mehrere Faktoren beteiligt	490
17.3.5.2.4	Gegenwärtige Handlungen wirken sich in Relation zum aktuellen Gesamtentwicklungsstand aus	490
17.3.5.2.5	Die Wirkung früherer Handlungen wird durch inzwischen erfolgten geistlichen Fortschritt gemildert bzw. beschleunigt	491
17.3.5.2.6	Bislang latente karmische Faktoren können u.U. eine gegebene Situation drastisch verändern	492
17.3.5.2.7	Der Geisteszustand im Moment des Sterbens ist von besonderer Bedeutung für Wiedergeburt und Erlösung	492
17.3.5.2.8	Unter besonderen Bedingungen ist das Ersehnen einer bestimmten Wiedergeburt wirksam	493
17.3.5.2.9	Nur fünf bestimmte Vergehen haben eine spezifische und unaufschiebbare Auswirkung	493
17.3.6	Wollen und Handeln bilden hinsichtlich der Karmischen Folgen einen komplexen Zusammenhang	494
17.3.6.1	Die Konsequenzen einer Tat sind durch das Motiv bestimmt	494
17.3.6.1.1	Die eigentliche Tat besteht in der Absicht , dem Wollen ; nachfolgende geistige, sprachliche und körperliche Handlungen haben ihre jeweils eigenen Karmischen Resultate	494
17.3.6.1.2	Unbeabsichtigte , versehentliche negative Handlungen haben keine oder doch nur geringfügige Auswirkungen	498
17.3.6.1.3	Die Auswirkung des Handelns ist unabhängig von den Vorstellungen über diese Auswirkung . Entscheidend sind die geistigen Komponenten : positives Handeln setzt Kenntnis und Überlegung voraus	501
17.3.6.2	Die Konsequenzen einer Tat sind auch durch andere Faktoren als die der Absicht bestimmt	503
17.3.6.2.1	Die Auswirkung einer Handlung ist von der geistlichen Qualität des jeweiligen Objekts der Tat abhängig	503
17.3.6.2.2	Die Auswirkung einer Tat hängt auch von deren tatsächlicher Durchführung , ihrem Ausgang ab	503
17.3.6.2.3	Für das Karmische Resultat einer Handlung ist die Tat selbst, nicht das unterliegende Motiv , die Absicht ausschlaggebend	504
17.4	Die Tatsache , daß die Wesen die Resultate ihres eigenen Handelns erfahren, autorisiert einen nicht dazu, das Karma anderer Wesen zu exekutieren	505
17.5	Nicht alles, was einen trifft , ist unmittelbare und alleinige Karmische Auswirkung früheren Handelns	506

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

17.6	Das Wirken determiniert in einem bestimmten Maße und unter bestimmten Bedingungen das spätere Handeln und Erleben – auch noch in folgenden Existenzen	513
17.7	Das Karmagesetz ist kein Gegenstand des Grübelns , sondern der Erfahrung	517
17.8	Das Denken in den Kategorien von Verdienst und Unverdienst in Hinblick auf Wiedergeburten ist endlich durch das sachgemäße Erarbeiten der Erlösung abzulösen	517
17.8.1	Das positive Handeln zum Erwirken einer angenehmen Wiedergeburt ist sehr gut – das Erstreben des Nibbāna ist besser ; der Arahat schafft keine Karmischen Resultate mehr	517
17.8.2	Das Denken in Kategorien von Wirken und Karmischem Resultat verführt zu Spekulationen über ein Selbst	518
17.8.3	Die Frage nach dem Urheber von Handlungen ist ganz irrelevant : es geht um Ansatzpunkte für die Erarbeitung der Erlösung	522
18.	TUGEND UND ERLEUCHTUNG	525
18.0	Einleitung	525
18.1	Tugend ist auf Geheiß des Buddha zu üben	526
18.1.1	Mönchen und Laien ist hinsichtlich Verhaltensnormen und Tugenden konsequente Strenge geboten. Tugend und Disziplin sind eminent wichtig	526
18.1.2	Die Mönche sind mannigfachen Regeln unterworfen	528
18.1.2.1	Die klerikale Dekadenz erst macht die Schaffung von formalen Regeln notwendig	528
18.1.2.2	Der mönchische Verhaltenskodex ist kein Ergebnis von Willkür , sondern erfüllt ganz bestimmte Zwecke	528
18.1.2.3	Die Ziele von Regeln sind verschiedener Art	529
18.1.2.3.1	Die Mönche sollen sich von andersgläubigen Religiösen unterscheiden und nicht hinter deren Tugenden zurückfallen	529
18.1.2.3.2	Die Mönche sollen sich grundsätzlich von den Laien abheben	530
18.1.2.3.3	Die Mönche sollen den Erwartungen der Laienschaft , insbesondere betreffs Etikette und klerikaler Würde , entgegenkommen und so werbewirksam auftreten	530
18.1.2.3.4	Konflikte mit dem Staat und der gültigen Rechtsordnung sollen vermieden werden	532
18.1.2.3.5	Im Orden sollen sozialintegrative Prozesse ermöglicht werden; Harmonie und Zusammenhalt im Orden sollen gewährleistet sein	532
18.1.2.3.6	Die Bedingungen für das leibliche Wohlbefinden der Mönche sollen erfüllt sein	532
18.1.2.3.7	Einflüsse , die die geistliche Entwicklung stören oder bremsen könnten, sollen ausgeschaltet werden	533
18.1.2.4	Die leidigen Versuche unverständiger Mönche , vorhandene Vorschriften zu umgehen , erzwingen die Dekretierung unzweideutiger, detaillierter und penibler Regeln	533
18.1.2.5	Die mönchischen Verhaltensnormen sind in gewissem Maße an die konkreten Lebensumstände und praktischen Erfordernisse anzupassen	533
18.1.2.6	Die Mönche sind zu einer asketischen Lebensweise angehalten , aber nicht per Regel verpflichtet	535
18.1.3	Die buddhistischen Laien sind gehalten, bestimmte Vorschriften der Tugend und Regeln des Verhaltens zu beachten	536
18.1.4	Die Beachtung von Regeln und Anweisungen erfordert selbstüberwindende Eigenliebe	537

18.1.4.1	Der Widerwille gegen Normen ist in eigensinnigem Festhaltenwollen an eigenen Normen , in der Unfähigkeit sich ein- und unterzuordnen , in der Furcht vor objektiver Kritik begründet	537
8.1.4.2	Der Widerwille gegen Normen führt zu Distanz vom Normgeber bzw. Normverkünder und behindert die Befolgung von dessen Weisung	537
18.1.4.3	Verstöße gegen Verhaltensnormen schaden in erster Linie einem selbst	538
18.1.5	Es genügt nicht, nicht zu handeln oder Böses zu vermeiden : das Gute ist zu tun	539
18.1.6	Wer tugendhaft ist, hat nichts zu befürchten , weder in diesem noch in späteren Leben , sondern hat Vorteile zu erwarten	541
18.2	Tugend hat praktische Vorteile	542
18.2.1	Tugend ist der erste von vielen Schritten auf dem Weg zum Nibbāna	542
18.2.2	Zwischen Tugend und Meditation besteht ein Zusammenhang	544
18.2.2.1	Meditation ist das, was letztlich zur Erwachung führt	544
18.2.2.2	Untadeliges Verhalten und ein gutes Gewissen sind Voraussetzungen für Vertiefung	545
18.2.2.3	Nicht jede Meditation führt zum Nibbāna ; meditatives Glück radiert negative Handlungen, Einstellungen und Eigenschaften nicht aus	548
18.2.2.4	Tugend und Vertiefung fördern sich gegenseitig	551
18.3	Tugend muß man sich erarbeiten	551
18.3.1	Heilsames und unheilsames Wirken hat seine Wurzeln in den Tendenzen des Menschen	551
18.3.2	Der Ansatz zur Erlösung liegt im Durchschauen der Wurzeln des eigenen Handelns	553
18.3.3	Mit den eigenen Tendenzen ist geschickt umzugehen	554
18.3.3.1	Die realistische Kenntnis der eigenen negativen und positiven Tendenzen ermöglicht deren Aufhebung bzw. Förderung	554
18.3.3.2	Handlungen , die durch Reflexion als zu Negativem führend erkannt wurden, sind zu unterlassen	555
18.3.3.3	Die Absicht auf negative Handlungen ist durch Erkennen der Folgen zu beseitigen	556
18.3.3.4	Tendenzen sind durch wertende Aufmerksamkeit, Sinnenkontrolle und die Pflege positiver Gedanken zu verändern	556
18.3.4	Fremd- und Selbstbestimmung sind legitime Determinanten des eigenen Handelns	558
18.3.4.1	Indem man sich von bestimmten Maßstäben und Befürchtungen leiten läßt, meidet man Verfehlungen	558
18.3.4.2	Die Scheu vor dem Urteil anderer und vor Selbstvorwürfen sowie eine positive Selbstachtung halten einen vom Bösen ab	559
18.3.4.3	Schamhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit sind Voraussetzungen für das Beschreiten des Weges und für die Erlangung positiver Wiedergeburten und des Nibbāna	562
18.3.5	Verfehlungen sind eine Chance für Fortschritt	562
18.3.5.1	Es ist sachliche Selbstkritik zu üben	562
18.3.5.2	Es gewährt Erleichterung und fördert das Wachstum , seine Makel anderen einzugestehen	562
18.3.5.3	Ein schlechtes Gewissen ist dem Fortschritt durchaus abträglich : es sind vielmehr sachliche Konsequenzen zwecks künftiger Vermeidung von Fehlern zu ziehen	563
18.4	Tugend wird zur natürlichen Haltung	565
18.4.1	Tugend ist von begrenztem Wert	565
18.4.1.1	Die Befolgung von passivischen Verhaltensvorschriften allein führt nicht zu Läuterung und Erlösung	565

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

18.4.1.2	Die Beachtung besonders strenger Normen des Verhaltens stellt keineswegs eine Garantie für geistlichen Fortschritt dar	565
18.4.1.3	Tugendstrenge und Askese verführen leicht zu Selbstzufriedenheit und Überheblichkeit	565
18.4.1.4	Es ist nach jenen Verhaltensregeln zu leben , die zu Fortschritten führen	567
18.4.1.5	Die Befolgung von Verhaltensnormen ist – gegenüber gewissen anderen Faktoren – nur von untergeordneter Bedeutung ; Verfehlungen dürfen nicht überbewertet werden	567
18.4.1.6	Die mannigfachen mönchischen Tugendregeln lassen sich auf einige wenige Übungen reduzieren	569
18.4.1.7	Das Haften an Tugendwerk und Sittenstrenge bindet an die Existenz	570
18.4.1.8	Tugend ist kein Selbstzweck , sondern eine notwendige, nicht hinreichende Bedingung für das Erarbeiten der Erlösung	570
18.4.1.9	Tugendwerk ist letztlich zu transzendieren	571
18.4.2	Tugend ist Anfang und Ende der geistlichen Entwicklung	572
18.4.2.1	Die Reduzierung der Verhaltensregeln bedeutet Sittenstrenge	572
18.4.2.2	Der fortgeschrittene Mensch zeichnet sich durch Tugend aus : es ist ihm zunehmend unmöglich, sich zu verfehlen	573
19.	KONFLIKTSITUATIONEN UND GRENZFÄLLE DER ETHIK	575
19.0	Einleitung	575
19.1	Unter keinen Umständen darf die Tugend gebrochen werden	576
19.2	Immer das Rechte zu tun ist schwierig	577
19.2.1	Schicksalsergebenheit und Passivität sind ambivalente Qualitäten	577
19.2.1.1	Die Verteidigung der eigenen Interessen ist legitim	577
19.2.1.1.1	Die Mönche sind nicht verpflichtet , sich aller Unbill auszusetzen : sie sind in bestimmten Umständen zu Selbstschutz berechtigt und sogar angehalten	577
19.2.1.1.2	Selbstschutz und Selbstverteidigung sind generell angemessen	578
19.2.1.1.3	Eine Selbstverteidigung ist zwecks geistlich förderlicher Übung tunlichst zu unterlassen	579
19.2.1.2	Hilfeleistung und Nothilfe sind den Umständen gemäß angebracht	579
19.2.1.2.1	Es kann angemessen sein, zur Vermeidung eigener Ungemach einmal Hilfe zu verweigern	579
19.2.1.2.2	Hilfeleistung , die durch eigenes Begehren betrifft des Opfers motiviert ist und in einer falschen Haltung geschieht, ist unlauter und u.U. zu unterlassen	580
19.2.1.2.3	Es ist angemessen , selbst unter Rechtsbruch und mit Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung andere aus ernststen Notlagen zu befreien	581
19.2.2	Es kann einmal angemessen sein, zugunsten höherer Werte gegen die vordergründigen Interessen und Absichten anderer zu verstoßen , indem man z.B. Druck ausübt, verletzt , trügerische Hoffnungen macht, im Unklaren läßt, sich verstellt , rügt , aufrüttelt , droht , strafft	582
19.2.3	Es ist nicht recht , anderen zu negativen Handlungen Aufträge zu geben , sie anzustiften , zu ermuntern , solche Handlungen zu billigen , dazu Vorschub zu leisten oder beizutragen und sich selbst der Gefährdung durch Übeltäter auszusetzen	585
19.2.4	Die Schädigung anderer , die nicht bezweckt ist, aber in Kauf genommen wird, ist auf das Unvermeidbare zu reduzieren	588
19.2.4.1	Handlungen , bei denen, als Begleiterscheinung , an sich unbeteiligte Wesen zu Schaden kommen , sind möglichst zu vermeiden	588
19.2.4.2	Herstellung , Vertrieb und Verwendung von Waren sind nicht tadelfrei , wenn zu deren Produktion Wesen geschädigt werden müssen	590

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

19.2.4.2.1	Verschiedene Gegenstände sind mit Tabu belegt	590
19.2.4.2.2	Der Fleischverzehr ist unter ganz bestimmten Bedingungen koscher	591
19.2.5	Die Wahrnehmung von Berufs- und Standesaufgaben rechtfertigt keine Schädigung von Lebewesen , auch nicht das Vorschubleisten hierzu	595
19.2.5.1	Der Erwerb des Lebensunterhalts legitimiert ungesetzliches Tun nicht	595
19.2.5.2	Die Warenproduktion unter Schädigung , der Vertrieb schädigender Waren , das Erbringen schädigender Dienstleistungen sollte unterbleiben	595
19.2.5.3	Die Erfüllung von Aufgaben im Rahmen von Regierung, Militär und Justiz kann negativ sein	597
19.2.5.4	Die Umstände von Gefälligkeit, Pflicht und Befehlsnotstand befreien nicht von Verantwortung	599
19.3	Tugend ist durchaus kein Selbstzweck , sondern soll einzig dem Wohl der Wesen dienen	600

Register

Hinweis: Dieses Register versteht sich als komplementär zum Ausführlichen Inhaltsverzeichnis, und zwar für diejenigen, die sich der Computer-Funktion „Suchen“ nicht bedienen können oder wollen, also vor allem die Benutzerinnen und Benutzer einer gedruckten Version.

Hinweis: Der Zweck dieses Registers ist es nicht nur, Stichwörter in der Dokumentation aufzufinden, sondern auch Textstellen zu identifizieren, in denen ein gewisses Stichwort mehr oder weniger zufällig vorkommt, wobei es einem aber um einen ganz anderen Inhalt gehen mag.

Hinweis: Von Nutzen wird dieses Register vor allem denjenigen sein, die die Dokumentation schon studiert haben und sich, mit einem guten Gedächtnis ausgestattet, jeweils relevanter Stichwörter erinnern können.

Hinweis: Denjenigen, die mit dem Pāḷi nicht oder kaum vertraut sind, wird schon dieses Register einen Eindruck von der Buntheit und der Eigenart des Vokabulars (z.B. durchaus „deutsch“ anmutende Bandwurmkomposita) vermitteln.

Hinweis: Dieses Register listet nicht alle betreffenden Vorkommnisse eines Stichwortes auf, sondern nur die eher bedeutsamen. (Z.B. die Erwähnung der Wörter „Buddha“ oder „Nonne“ lückenlos zu verzeichnen wäre ein absolut unsinniges Unterfangen.)

Hinweis: Seiten mit zum Stichwort besonders wichtigen und aufschlußreichen Texten sind durch Unterstreichung hervorgehoben.

Hinweis: Wenn (mögliche) offensichtliche Varianten desselben Stichwortes (fast) unmittelbar untereinander stünden (z.B. „Allein-Buddha“ und „Allein-Erwachter“), so sind entsprechende Redundanzen gern ausgelassen.

Hinweis: Ein Eintrag mag auf verschiedene Wortarten verweisen, z.B. ein Substantiv und das zugehörige Adjektiv oder Verb beinhalten (wobei dann nur das vermutlich eher bekannte Pāḷi-Wort, meist das Substantiv, genannt ist).

Hinweis: Wenn auch etliche deutsche Stichwörter mit ihrem Pāḷi-Pendant aufgelistet sind, so heißt dies doch nicht, daß in jedem Falle das betreffende deutsche Wort eine Übersetzung aus dem Pāḷi darstellt, es mag sich auch um eine eigene Formulierung handeln.

Hinweis: Ein hier aufgelistetes Stichwort ist u.U. gar nicht als solches im Textteil genannt, sondern dort mag bloß ein Synonym desselben figurieren (das keine Übersetzung darstellt), bzw. das fragliche Stichwort bezeichnet überhaupt nur einen Sachverhalt, der in dem betreffenden Text Erwähnung findet.

Hinweis: Bei den zur Erläuterung angegebenen deutschen Wörtern in Klammern bzw. bei den als Querverweis genannten deutschen Wörtern handelt es sich keineswegs um Synonyme, sondern bestenfalls um mehr oder weniger sinnverwandte Wörter.

Hinweis: An Pāḷi- und Sanskrit-Vokabeln sind ausschließlich diejenigen genannt, von denen ich annehme, daß sie den an der Doktrin des Pāḷi-Buddhismus sehr ernsthaft interessierten Laien bestimmter teutonischer Schulen (auch wenn sie die Sprache Pāḷi als solche nicht gelernt haben) als Fachtermini bekannt und vertraut sind, insbesondere wenn die sonst eher übliche deutsche Übersetzung bei mir nicht vorkommt. (Das vollständige von mir gebrauchte Vokabular führt mein Büchlein „Pāḷi-Deutscher Übersetzer. Ein kleines Bedeutungsverzeichnis“ auf.) Als eigene Pāḷi-Stichwörter nenne ich nur die mit großer Wahrscheinlichkeit (aktiv) gebrauchten, in Klammern nach einem deutschen Stichwort aber die wohl viel mehr beim Lesen (passiv) wiederzuerkennenden Pāḷi-Vokabeln. Eine solche letztere Angabe ist aber auch dann von Nutzen, wenn man wissen will, welcher Pāḷi-Begriff hinter einem bestimmten deutschen Wort steckt, vielleicht ein vermuteter bekannter oder ein anderer. (Beim Stichwort „Bewußtsein“ etwa wird man unvermeidlich an viññāṇa denken, nicht an saññā.)

Hinweis: Pāḷi-Komposita sind generell dann nicht als solche aufgelistet, wenn sie sich schlicht aus den einzelnen, anderswo aufgeführten, Elementen ergeben.

Hinweis: Bei mehrgliedrigen deutschen Stichwörtern, z.B. „Reinheit des Durchblicks“, bzw. bei Reihungen ist die Nennung der entsprechenden mehreren Pāḷi-Wörter zumeist unterblieben, da

Register

sich die Identität der letzteren bei der weitestgehend angewandten 1:1-Übersetzungsweise in der Regel von selbst ergibt; so kann es sich beim obigen Beispiel eigentlich nur um „(vi)suddhi“ und „dit̥ṭhi“ handeln, und der volle Pāḷi-Terminus ist dann unschwer zu erschließen. Hinweis: Ein Doppelpunkt (mit vorhergehender Lücke) hinter einem Pāḷi- oder Sanskrit-Stichwort verweist auf den von mir als Übersetzung verwendeten deutschen Terminus, wo sich dann die betreffenden Seitenangaben finden.

Hinweis: In einigen wenigen Fällen führe ich ein deutsches Wort und dessen Pāḷi-Pendant ohne eine Seitenangabe auf, nämlich um, vor allem bei Zusammensetzungen, für die insofern Interessierten deren Zuordnung zu klären.

Hinweis: In Analogie zu der Wörterbuch-Norm, ä, ö, ü alphabetisch unter a, o, u aufzulisten, gilt: Die Vokale mit einem Längungszeichen sind hier (entgegen dem indologischen Usus) wie Vokale ohne Längungszeichen behandelt; Konsonanten mit einem Punkt darüber bzw. darunter sind analog bei den betreffenden Konsonanten ohne einen solchen Punkt aufgeführt; ñ steht entsprechend unter n.

Hinweis: Die Stichwörter beginnen, unabhängig von der Wortart und der Position im Eintrag, mit einem Großbuchstaben. Davor *kursiv* geschriebene Wörter (wie „sich“ in „sich Reinwaschen“) werden bei der alphabetischen Einordnung nicht berücksichtigt.

Hinweis: In Pāḷi-Termini sind eventuell vorkommende Zahlwörter stillschweigend weggelassen.

Hinweis: Die hier gebrauchte Schreibweise mag sich von der in der Dokumentation selbst gebrauchten unterscheiden; zum Beispiel verwende ich hier viel mehr Bindestriche, um ungewohnte Termini zu gliedern und damit auf Anhieb leichter verständlich zu machen.

Hinweis: Die Verwendung von zusätzlichen Bindestrichen, Akzenten u.ä. macht es oft unmöglich, Stichwörter mit Hilfe der Computerfunktion „Suchen“ zu finden. Es empfiehlt sich deshalb, ggf. auf kleinere semantische Einheiten zurückzugreifen.

Hinweis: Das Zeichen ° vertritt einen am Ende eines Kompositums stehenden Wortteil, der vorher schon genannt ist.

Hinweis: Wird ein deutsches Stichwort oder ein Pāḷi-Stichwort durch das Kürzel [u.ä.] ergänzt, so besagt dies, daß im Text Varianten des betreffenden Stichwortes vorkommen mögen.

Hinweis (für ganz Unerfahrene): Mehrgliedrige Stichwörter sowie Wortfolgen sind alphabetisch eingeordnet, als bildeten sie ein durchgehendes Wort. Bindestriche und Lücken zwischen Wörtern sind also nicht berücksichtigt.

Hinweis: Priorität bei allem hat die Praktikabilität.

A

Aas 592 594

Aaskrähe 294

Ābādha : Beeinträchtigung

Abbringen von Schädigung
251f

Abbüßen 393 406 509 565

Abdankung 85, s. Graue
Haare

Abdomen schwer 48

in den **Abdomen gegange-
ner Mensch** 48

Aberglaube 476

Abfall 171 188f 192 485

Abführmittel 447

Abgabe (bñali)108 122

Abgabe an Gottheiten 424

Abgabe an Verstorbene

193

sich **Abgeben mit Üblen** 585

Abgelebter 461

Abgeneigte Mentation 246

Abgeschiedenheitswonne

197 545

mit **Abgeschnittenen Ohren
und Nase** 324

Abgeschnittener Baum 296

Abgesondertheit 231 263

292 329 338f 384 386

Abgestellt auf (-saṃyutta),

s. *auf das Ziel* ...

Abgewendetes Gesicht

272 305 368 373

Abgrund 13 289 421 578, s.
Steilabfall

Abhängigkeit, s. Beistand

**Abhängigkeit vom Dienst-
herrn** 115

Abheben 406

Abhidhamma 355

Abhijjhā : Gieperigkeit

Abhiññā : Kenntnis | Er-
kenntnis

Abhisandha : Überflutung

Abhi-sāṅkhāra : Modalität |
Modalaktivität [u.ä.]

Abhi-ṭhāna : Enormität

Abkehr von Sinnesfreuden

203f

Ablegen der Robe 290

- Ablegen des Korpus/Körpers** 454 469
Ablernen 343
Abnehmender Mond 351
Abort 513, s. Abtreibung
Abrichten, s. Dressur
Absegn, s. Absage erteilen, s. dem Training eine Absage erteilen
Abscheu (jegucchitā) 429, s. Verabscheuung, s. Scheu
Abscheulich (jeguccha)
Abscheulich, Widerlich 592
Abscheuliche Medizin 578
Abschneiden 470
Abschneiden der Runde 533
Abschreckung 105f 526 559 584
Abschüttel-Assertor 209
Abschüttel-Faktor 535
Absetzung des Herrschers 89
Absicht (cetanā/sañcetanā) 486 488 494 498 501f 504 518 523 552 556 558 572, s. Beabsichtigen, s. Intention, s. Ansinnen, s. Tüchtige Absicht, s. Bewußtheit(lich)
Absicht ist Tat 494 518
Absichtlich (sañcetanika)
Absichtlicher Weise (sañcicca), s. Wissentlich
Absichtlicher Weise töten 468 498 598
Absichtliche Tat 486 491 494 506
Absichtlichkeit 501
Absichtstat 518
Absolute Herrschaft 88
Absolut (ekanta), s. Total
Absolutes Ressentiment 403
Absolut vollkommenes / reines Brahmācāriya 202
Absorbat (upādāna) 295 334
Absorbieren (upādāna/upādiyati) (nicht: Anhaften)(sich etwas zu eigen machen, sich etwas anverwandeln, sich mit etwas identifizieren) 35 176 277 281f 310f 466
Absorbieren von Anschauungen 390 395 570
Absorbieren von Begehungen 395 570
Absorbieren von Selbst-Assertion 390 395 570
Absorbieren von Tugend und Observanz 390 395 570
Absorbliche Trainingsartikel 570
Absorptions-Stoppen 523
Absorptiv-Rest 329
Abstammungsglaube 128f
Abstand 207
Abstimmung 360 414f 532
Abstinenz 333
Abstreifen (nimmadana/nimmaddana)
Abt 360
Abtreibung 21 46-51 67 276 322 446
Abtreibung und Justiz 48
Abtreibung und Karma 51
Abtreibung und Orden 49f 446
Abtreibungsverfahren 47
Abtreten von Autorität 16
Abweg 232
Aby..., s. Avy...
Ācāra-gōcara: Wandel und Umgang
Āccaya: Frevel
Achsel 43
Achsennägel 374
Acht Attribute 286
Acht Befreiungen (vimokkha) 549
Achtes Jhāna 399 419 434 551f 573
Achtfacher Pfad, s. Edler Achtfaktorischer Weg
Achtgebung (Schutzspruch) 424 477
Achtgeben auf Türen 570, s. Tür-Bewachtheit
Achtgebung, Versperrung, Wacht 257
Achtgebener Mensch 557
Achtgegebenes Selbst 556
Acht haben auf Interessen 102
Acht Menschenpersonen 185
Acht Modi 237
Achtsamkeit, s. Gewahrheit
Acht Übungsvorsätze 429
Acht Wichtige Konstitutiva 61f 65 67 70
Achzig Jahre 297 333 471 535
Acinteyya: Unausdenkbar
Ackerbau 15 108 114 193 597
Adäquat (paṭirūpa), s. Passend, s. Angebracht
Adäquate Gattin 24 41
Adäquate Lokalität 341
Adel 127-147 592
Adelsrepublik 159
Adicca: Sporadisch(-zufällig)
Adhimutta: Fixiert auf
Adhippāya: Streben/Strebung
Ādi: Ur- | Urheber | Prinzip
Ādibrahmacāriya: Prinzip des Brahmācāriya
Adjutant 534
Adjutieren 459 495
Adjutieren machen 359 371
Adliger (khāṭṭiya; Skt. kṣātrīya)
Adligen-Konstitution 88 90
Adligen-Kognoszenz 88 90 238 579
Adligen-Mädchen 277
Adligen-Magnaten 424
Adhi-citta: Hohe Mentation
Ādi-Brahmacāriya: Prinzipien des Brahmācāriya
Adlige und Brahmanen 128
Adoption 46
Affäre daraus machen 580 der
Affe 214 240 281 286 326 503 505f 579f, s. Makak
Affekt 495
Affektiert 208f
Affektion (sineha) (Liebe) 442f 450 580
Affektions-generiert 337
Äffin 266 533
Affirmation 296 313 502 523

Register

Affliktion (kilesa/saṅkilesa) 304 568
Āgāti : Falscher Kurs
Aggression 511
Aggressive Anfälle 514
Aggressive Impulse 516
Aggressivität 91502 509
Agha : Weh
Āghāta : Grimm
Agonie (rúppāna) 277 369, s. Schmerz
Agreabel 17 225
Ahaṃ-kāra-mamaṃ-kāra-mān'-ānusayā : Anlagen zum Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache-Dünkel
Āhāra : Nahrung | Nahrungszufuhr
Ājīvaka : Lebensunterhändler
Ahiṃsā : Nichtmolestation
Ahle 478
Ahosi-Kamma : Es-gab-Tat/Kamma
Akālika : Was nicht erst die Zeit bringen wird
Ākappa : Gebaren | Stil
Ākāsa : Raum
Akiriya : Nicht-Tun | Nicht-Tätigung
Akiriya-dīṭṭhi : Nicht-Tätigungs-Anschauung
Akiriya-vāda : Nichttuns-Assertor
Ālaya : Heimat | Kleben | Simulierung
Alleinwandern 5
Āllika : Klebung
Āllina : Kleben
Akodha : Zornlosigkeit
Akrobat 380
Aktion Opfer, Hinausziehen 379
Akuppā ceṭo-vimutti : Erregungslose Befreiung der Mentation
„Alkohol“ (majja) 586
Alkohol 182f 278 350 429 490 494 501f 510 536-8 551 569 586f 592
Alkohol-freudig 9
Alkoholhandel 586
Alkohol trinken 490 494 501 538 569 586f

Alle Askese ist (nicht) zu praktizieren 567
Alle Dinge ... 311
Allein-Bodhisatta 569
Allein-Erwachter/Erwachsung (pacceka-buddha/bodhi) 185 187 201 401f 431 443 464 484 542 564 569 579
Allein-Vollkommen Erwachter 402
Alleinesser 192
Allein gebrauchen 82 248 382
Alleinlagern 278
Alleinseligmachend 402f
Alleinwandeln 247
Alleinweilen 385
Alle Modalaktivitäten ... 393 464
Alles lodert 279
Alle Stofflichkeit 462
Allwissen 195f 380 402
Allwissend 478
Almosen 206, s. Klumpenbettel, s. Klumpensammeln
Almosenier (großzügiger Spender) 179 184 190f 542
das **Almosen läutern** 227
Almosenmenge 210
Almosenschale 50 64 87 90 107 120 199f 210 212 225 359 375 417 431 530
die **Almosenschale umdrehen** 213 431
Als einzelner kreuzen 380
Als Glück, Leid zu fühlen, s. Zu fühlende Tat
Als-Vorgabe-Annehmen der Trainingsartikel 424
Alte Jungfer, s. Dicke Jungfrau
Altenteil 200
Alte Nutztiere 118 251
das **Alter** 42f 110 203 364 464 456
Alter Arahat 297 333 383 471 535f
Alter beim Hinausziehen 203f
Alter Gatte 27 32 34 58 262
Alter Mann 251 262 453 496
Alter Mönch 203 302 496
Altersbeschwerden 265 453

Altersschwach 265
Alter und Tod 90 344 478 506
Ältester, s. Senior
Alte Taten 509
Altmönch, s. Veteran
Altwerden 443
Altwerdensfrei 334
Altwerden, Sterben 344 390 393 440
Alumne (antevāsi) 140 357 386 407, s. Brahmanen°, s. Dhamma°, s. Wohngenosse
einen **Alumnen begehren** 407
Allwissend 388 419 478
Ameisen 589
Ameisenhügel 113
Āmisa : Materielles | Leckerrei
Amme 41 343 527
Amt 540
Amt des Sakka 517
Amtsträger 361
An-āgamana-dīṭṭhi : Nicht-Kommens-Anschauung
An-āgāmi : Nicht-Kommer
Analogien 409
Analysieren 471
Analytisches Durchschauen, s. Vipassanā
Ānañca : Unendlichkeit
Ānanda : Seligkeit
Ānanda (ein Mönch) 75 297 362, s. Faktotum
Ānañja [u.ä.] : Unrührbar | Unrührbarkeit
Ānantarāyika : Intervallfrei
Anbeginn 245
Anbiederung an Laien 207f
Anbieten des Dhamma 252f
Anblick 289 291 309 319 325f 428 433 439 493
Andacht 188
Andachtsstätte 424 498
Anderere geben/opfern machen 383 588
Anderere mögen molestös sein 558
Anderer Instruktor 435
auf einer **Anderen Tour** 486f 490f

- Andersfutig** (añña-titthiya) 54 70 71 74 205 222 357 364 366 389 392 402 406
- Anderssein** (aññathā-bhāva), s. Verschiedensein ..., s. Veränderung, s. Wandelbar
- Anders subjektivperzeptiv** 390 395
- Anderweitig Angelangtes** (muta) (sonstwie Wahrgenommenes) 310
- Andeutungen** 207f
- Āneñja**, s. Ānañja
- Anfällig** 506 510f
- Anfassen** 273, s. Anlangen
- Añga** : Glied | Faktor | Kasus | Insignium
- Angängig** (yutta)
- Angebracht** (kalla), s. Passend, s. Legitim, s. Angemessen, s. Adäquat, s. Lautere Gabe, s. Dreifach lauter, s. Zulässigkeit, s. Unziemliche Gabe, s. Nicht-angängig, s. Geb-bares
- Angebrachte Frage** 520
- Angebundenen Geistes** 297
- Angebundener Mentation** (verliebt) 23 264 308 318
- Angehänge** 284
- Angelegenheit** (attha) die **Angelegenheit**, den **Dhamma begreifen/erkennen** 368/ 434
- Angelegenheits-, Dhamma-Kognition** 425
- Angelegenheits-Kognition** 196 245
- Angelhaken** 191 338 431
- Angemalt** 288 332
- Angemessen** (anuloma/anulomika), s.
- Angemessenes Konvenieren** (anulomikā khanti/ī) 279
- Angenehm** (manāpa)
- Angenehme Formen** 209
- Angenehmes** 328
- Angenehme Weise** 359
- Angestregten Selbstes** (pahit'-atta) 231 349 352 367 386 417 432 435 557
- Angewidert sein** (vijiguc-chati) 203 579 587
- Angriff** 94 360f 476 487 498 511
- Angriff auf den Buddha** 476 487
- Angst** (ubbega) 257 350 442 561 600, s. Furcht
- Angstvolles Herz** 442
- Angst vor dem Tod/Sterben** 464f 470f 483
- Angst vor Disziplinarvergehen** 526
- Angst vor Tadel** 559-62
- Anhaften** (upādāna), s. Absorbieren
- Anhängen** 61 109
- sich **Anhängen an** 343 347 368
- Anhänger fangen** 371
- Anhängerschaft** 3, s. Um-sitzerschaft
- Anhängerschar** 233
- Anhänglichkeit** 298
- Anhangung** 313 319
- Anicca** : Dauerlos
- Animitta cetosamādhī** : Mentations-Sammlung ohne Gegenstand
- Ānisaṃsa** : Segen/Segnung | Vorteil
- Ankleben** 33 299 533 588, s. Kleben
- Anlage „Ich bin“** 309
- Anlage zu Begehungen-Lust** 242 275
- Anlage zu Durst** 296
- Anlage zu Existenz-Lust** 281 313
- Anlage zu Ignoranz** 313 523
- Anlage zu Lust** 281 296 313 523 553
- Anlage zum Anschauungs-Dünkel „Ich bin“** 553
- Anlagen zum Zum-Ich-mache- und-Zum-Mein-mache-Dünkel** 285 470f
- Anlage zu Repulsion** 242 275 523 553
- Anlangen** (anfassen) 271 298
- Anlegen auf** 314
- Anmut des Mönches** 225
- Aññā** : Begreifen | Begriff
- Aññātam** : Nichterkanntes
- Annahme verweigern** 182
- Annihilieren allen Geschäfts** 200
- Anpassung an Andere** 152, s. Angst vor Tadel
- Anpassung von Regeln** 533f
- Anrede** 132-40
- Anrühig** 595
- Anrührung** (phassa/sam-phassa) 245 260 392 507 513 520 522f
- Anrührungs-Gebiet**, s. Sechs Anrührungs-Gebiete
- Anschauung** (diṭṭhi), s. Rechte / Verkehrte / Üble Anschauung, s. Ewigkeits°, s. Genuß°, s. Kommens°, s. Nichtkommens°, s. Nichtexistenz°, s. Vernichtungs°, s. Nicht-Tätigungs°, s. Persönlichkeits°, s. Es-gibt-nichts-Anschauung, s. Gang der Anschauung, s. Meinung, s. Assertion
- Anschauend weilen** 256
- Anschauungs-Dickicht** 389
- Anschauungs-Stütungen** 395 401, s. Gestützt auf Anschauungen
- Ansehen als** 311 315 464
- Ansinnen** (manas/mānasa) 231, s. Messungsloses / Übles / Freundseliges Ansinnen, s. Mentations-Ansinnen
- An Sohnes Statt** 170
- Anspruch der Brahmanen** 126 130
- Ansprüche betreffs Ehepartner** 29-32
- Anstiftung** 94f 107 431 443 468 495 503f 585 588
- Anstrengung** (padhāna) 142 203 321 459 519 571, s. Bemühung, s. Vier Rechte Anstrengungen
- Anstrengung zur Mentations-Reinigung** 549
- Anteil** 80 101
- Antike Brahmanen** 407
- Antike Raunenworte** 399
- Antiker Weg** 401 419
- Anuddā** : Barmherzigkeit

Register

Anukampā/Anukampatā : Erbarmen
Anuloma/ika : Angemessen
Anulomikā khanti/ī : Angemessenes Konvenieren
Anusaya : Anlage
Anussati : Sich-Erinnern
Anverwandter des Frivolen 299
Anzeichen (nimitta) (Genital) 266 268 285f, s. Geschlechtsteil
Anzeige 526
Äon 164 396 456f 482, s. Zwischen°, s. Zeitalter
Aparādhā : Verfehlung
Aparimāṇa : Messungslos
Apathie und Lethargie 280
Āpatti : Eintritt
Āpekkhā : Sehnlisches Interesse | Schauen auf
Aphrodisiakum 286
Apokalypse 99f 103 528
Appamā ña ceto-samadhi : Mentations-Sammlung in Unbemessenheit
Appamāṇa ceto-vimutti : Befreiung der Mentation in Unbemessenheit
Appetition (chanda) (Habenwollen, Verlangen, Lust) 163 190 260 275-7 282 540
auf **Appetition abgestellt** 321
mit **Appetition befaßt** 308 323 556
der **Appetition entledigt** 297
Appetitionen, Sinnierungen 581
Appetition generieren 308 554 566
Appetition, Haß, Irre 556
Appetition, Haß, Irre, Furcht 532 573 599f
Appetition „Ich bin“ 309
Appetitions-generiert 282
Appetitions-Sammlung 541
Appetitions-wurzelig 277 283 461 557
Appetition und Lust 295 298f 461f 561
Appetition und Lust implizierend 308 321

die **Appetition verblassen machen** 310
Appetition, Virilität, Mentation, Studieren 541
Appetitlosigkeit 443
Appretiert 530
Ārabha : Aufgehängt an
Ārādhana : Packen | Unternehmen
Arahat 76f 173 191 220f 223 231 246 249 261 271 279 283 297 306 312 320 326 332-4 338 350 352f 363 367f 487 497 501 515f 536 561 573
„**Arahat**“ 573
Arahatin 5 18 40 61 63 71 77 265 334
eine **Arahatin verführen** 71 332
die **Arahats nachmachen** 536
einen **Arahat töten** 493 497f
Arahat und Kriminalität 102 497 573
Ārāma : Plaisir | Park | Kloster
Ārāmbha : Handeln | Umbringen
Ārāmaṇa : Aufhänger
Āraṇṇa : Wildnis
Arati : Freudlosigkeit | Unfreude | Nichtfreude
Arbeit als Tugend 16
Arbeiter 211
Arbeiter am Pfeil 419 453
Arbeiter für andere 115 178 484
Arbeiterin 16 30
Arbeiterin für andere 190
Arbeitsbeschaffung 18 112
Arbeitsleistung 15
Arbeitslosigkeit 102 108 112
Arbeitsunwillig 199
seine **Arbeit tun** 459
Arche 171
Ärger 236, s. Streß
Arges (dosa) 329, s. Nichts
Arges
Arglosigkeit 94
Argument 395 583 505-7
Ariṭṭha 145
Ariya Puggala : Edelperson
Armee 95 129 150 295 351

452 582 597, s. Streitmacht
Armee des Māra 295
Armeeführer 597, s. Feldherr, s. General
Arme Frau(en) 17f183
Armenquartier 229
Armer 152f 159 194 227 443 478
Armer Arbeiter 211
beim **Arm nehmen** 378 388 577 585
Armut 103 118 110f 492
Arten der Gattin 31f
Arten der Strafe 106f
Artikel (pada)
Arznei 32 217 446f, s. Medizin, s. Heilmittel
Arzt 116 118 159 104 206 329 367 442-9 578, s. Giftarzt, s. Heiler, s. Mediziner, s. Wundarzt
Ärztliche Dienstleistung durch Mönche 217
Āsā : Verlangen | Hoffnung
Asampajaṇṇa : Unbewußtheit
Āsava : Ausströmung
Asche 240 471 552 579
Aschenbedecktes Feuer 486
Asekha : Austrainierter
Askese (tapas/tapo) 234 425 446f 478 480 535 557 565-8 585 594
die **Askese aufgeben** 291
die **Askese brechen** 267 478 585
Askese der Einträchtigen 343
Askese und Verabscheuung 568
Askese ist unnütz 480
Asket 276 278 392 404 406 423 427 430 442 449
Asketenverführung 152 266 478 585 599, s. *eine* Arahatin verführen, s. *einen* Mönch verführen
Asketische Praktiken 565f 594
Assāda : Genuß
Assama: Einsiedelei

- Assertion** (vāda/pavāda)
(ideologisches Bekenntnis),
s. Anschauung
- Assertor** (vāda)
- Ast** 171
einen Ast knicken 579
- Ästhetischer Gegenstand**
(subha-nimitta) 282 306 314
554
- Ästhetisches** (subha) 280
291 307 315 421
- Asthma** 278
- Astrologie** 114
- Astronomische Gegebenheiten** 84
- Āsura** : Titan
- Ātappa** : Sichplagen
- Atembetrachtung** 316
- Atemübungen** 451
- Äther** 375
- Atmende Entität** 51 483 560
- Atmender** 455
- Atmungs-Termination** (letzter Atemzug) 292, s. Solange er atmet
- Atharva-Veda** 95 216 442
- Atta-bhāva** : Eigen-Konkretion
- Attachement** 297
- Atta-vād'-upādāna** : Absorbieren von Selbst-Assertion
- Attentat**, s. Mordanschlag
- Attha** : Sinn | Bedarf | Ziel | Zweck | Nutzen | Nützlichkeit | Angelegenheit
- Ātikahaus** (Penthouse) 379
- Attraktivität**, s. Charisma, s. Kraft Halten
- Attribut** (ākāra) 412
- Aufatmen** 458 463 467
zum Aufatmen bringen 347
467
- Aufgabe der Sinnesfreuden** 204
- Aufgang und Vergehen der Komplexe** 421 548
- Aufgeben!** 309f
- Aufgeben mit dem Körper** 553
- Aufgebrachtsein** 237-40
- Aufgehängt an** (ārabbha)
307f 321 343 465 523 565
- Aufgehen im All** 165
- Aufgeschnittene Emballage** 411
- Aufgeschwollen** 316
- Aufhalsen** 588 600
- sich Aufhängen* 116 118 469
- Aufhänger** (ārammaṇa)
(Sinnesobjekt) 194 313 317
330 383 428 496 507 523, s. Gegenstand
- Aufhören der Mens** 269
- Aufjückende Wesen** 398
- Aufjücker** 388 451
- Aufkalisieren** 537
- sich Aufknüpfen* 469, s. *sich Aufhängen*
- jemanden Aufmerksam machen* 226
- Aufmüpfigkeit** 140 152
- Aufputz** 206
- Aufrecht**, s. Gerade
- Aufregung**, s. Streß
- Aufrichtung der Achtsamkeit**, s. Aufstellung der Gewahrheit
- Aufnahme-Durst** 281
- Aufpassen** 92 102, s. Acht haben, s. Achtgebung
- Aufpasser der Mentation** 326
- Aufruhr** 96f 140 597f 600, s. Dhamma-Aufruhr
- Aufrütteln** 584, s. Konzitation
- Aufsässigkeit**, s. Renitenz, s. Aufmüpfigkeit
- Aufschlitzen** 35 59
- Aufseher** 190
- Aufsteigen des Leids** 523
- Aufsteigend, stoppend konstituiert** 436
- Aufsteigen von Vergnügen/Leid** 296
- Aufstellung der Gewahrheit** (sāti-'paṭṭhāna) 549, s. Vier Aufstellungen der Gewahrheit
- Aufstellung der Gewahrheit** (Sonderfall) 384
- Aufteilen in zwei** 557
- Auftragsmord** 254 504
- Auftreten des Mönchs** 225
- Aufwachen** 253
- Aufwarten** 33 153f 224 248
358f 435
- Aufwärter** 43 146 203
- Aufwärter der Brahmanen** 126
- Aufwärterin** 33 152 318
- Aug-Anrührung** (cakkhu-samphassa) 277 296 523
- Auge** 71 182 190 392 411
420 466f 471, s. Dhamma-Auge
- ein Auge bekommen* 420
- Auge eines Erwachten** 340
- Augenblickliche Gattin** 28
- Augenheilkunde** 444
- Augenlos** 391 394 399 410
- Augenzeuge** 439
- ein Auge verschenken* 182
369 444
- Aug-gestützte Purapprehension** 466
- Aughaff** 419
- Aug-purapprehendierbar** (mit dem Auge schier wahrzunehmen) 286 467
- Aug-purapprehensibel** 162
186 227 278 328 385
- Aug-Purapprehension** 286
296 523
- Aurora** 589
- Ausbeutung** 120 399f
- Ausbildung**, s. Berufsausbildung
- sich etwas Ausbitten lassen* 193 484 563
- Auseinanderblasen** 335
- Auseinanderwürfnis** (vikkhepa) 246 311, s. Verwirrung
- Ausfahrt** 461
- Ausfragen** 344 346 368 484
- Ausgerichtet** (pa-ñihīta) 397
552 554 597
- Ausgerichtetsein** (paṇidhi)
397, s. Ausrichtung
- Ausglühen** (von Taten) 565
579
- Aushalten** (titikkhāti) 98 239f
579, s. Ertragen
- Aushebeln der Erde** 579
- Aufhebung** 597f
- jemanden Aus Liebe berühren* 534
- Ausmachen** 241f 246-8 255f

Register

Ausnahmesituation 54f
Auspikativ (abergläubisch) 530
Auspizium (Glückbringendes) 42 341 476 480
Auspizienglaube 476 531
Ausradien (sallekha) 228 245 329 339 346f 529 535 545 551 558
Ausrichtung (paṇidhi) 283f 297 330 493 552, s. Mentations-Ausrichtung, s. Ausgerichtetsein
Ausrupfen 503
Ausrüstung mit Glauben 223
Ausrüstung mit Hoher Tugend/Mentation/Erkennung 257
Ausrüstung mit Tugend 119 543f 556 565f 571
Ausrüstungsgegenstände, s. Requisiten
Aussatz 4 425 512
Aussätziger 4 278 295 336 431 443
Aussätziger! 431 484 512
Ausscheidungen des Buddha 420
Ausschiedlose Situation (Situation, aus der man nicht herausfällt) 246
Ausschiedlose Stufe 200
Ausschüttungs-Opfer 131 177f 227 424f
Ausschüttungswürdig 38
Aussehen 283
Aussehen des Gesichts 188 253
Außenkontakte der Frau 6
Außenputz 61 284
Außer aus 342
Außerehelich 56f
Äußeres Gebiet 329
Außerhalb 187
Außerhalb des Kastensystems 145f
Äußerliches Baden 479
Außerordentliche Verehrung 248
Aussetzung, s. Kindesaussetzung
Ausspannen 371
Ausspeien 123

Ausstattung des Herzens, s. Requisit der Mentation
Aussteiger 157 203 597
Ausstoßung 67, s. Weichen machen
Ausströmliche Konstitution 279
Ausströmung (āsava) (ideell) 70 453 200f 257 279 555f 563 572
Ausströmung (materiell) 342
Ausströmung Anschauung 390
Ausströmungen implizierend 528
Ausströmungen, Stresse, Brände 231 555 557
Ausströmungs-erlöste Mentation 467
Ausströmungslose Befreiung der Mentation 257 340 434
Ausströmungs-Obliteration 147 221 231 257 464
Ausströmungs-obliteriert 231 257 334f 464
Austrainierter (a-sekha) (am am Ende seines Trainings Angekommener) 184
Austrainiertenhaft (dem Austrainierten eigen) 184 357 553 574
Austricksen 576
Austrittsgründe 289f
Autoerotik 266
Automatischer Ordensaus-schluß 49 270f 298 300 356 375 497 503f
Autorität 424 558f
Āvācara : Sphäre
Avajja : Odium
Āvaraṇa : Einmummelung | Sperre | Versperrung
Avecca-pasāda : Indemman-dahinterkommt-Überzeugung
Avijjā : Ignoranz
Avīikkama : Nichtübertretung
Avyākata : Undediziert | Nichtdedizieren
Āyātana : Gebiet | Gelegenheit
Āyu : Vitalpotenz

Āyu-sāṅkhāra : Modalbetätigen von Vitalpotenz

B

Baby 250, s. Büblein
Bach 298 581
Baden 179 373 420 428 442 445f 449 590, s. Waschung jemanden **Baden** 179 217 445
Badepulverwurzel (-geld) 57
Bader 114 129 153 155 179
Bahn der Kritik 239 359
Bahn der Rede 418
Bahn zu Brahmā 425
Bakschisch 105
Balanceakt 379
Bāli : Abgabe
Bāli-kamma : Oblation
Balken 342
Ballspielen 267
Bambus 61 216 337
Bambusrohr 41 585
Bambusschachtel 330
Bananenstaude 310
Band (Fessel) 204 295
Bande (Bindung) 199 538 596
von **Banden befreien** 251
Bändigug (saṃ-yāma) 241 565, s. Zähmung
Banditenunwesen 108
Bankier 86 116 118 127 181 191 485
Bankiers-Ehepaar 140
Bankiers-Familie 457
Bankiers-Gattin 118
Bankiers-Sohn 121 156 443 477 484 595
Bankiers-Tochter 26 29 39 140 457
Bär 267 592
Barbar 173 417
Barbier 85 114 145f 153 463, s. Bader
Bärenfell 590
Barfuß 532
Barmherzigkeit (anuddā) 215 231 237 384 478 591, s. Erbarmen

- Basis** (vatthu) 485
Basis des Tuns des Verdienstlichen 196f 257
Basis für Erfahrung 485
Basisgemeinde 356
Basse 163, s. Eber
Bastard 89 110 140f 237 580
Bastard-Dorf 127
Bastard-Ghetto 89 127
Bastard-Meister 445
Bastard-Uterus 154
Bastard-Vagina 154
Bastard von einem Laienanhänger 476
Batzen 211
Bauarbeit 16 179f 318 499
Bauaufsicht 16 18 29 111 180 228 318
Bauch 261 397, s. Abdomen des **Bauches halber** 228
Bauchgrimmen 487 520f
Bauchhöhle 75 267
einen Bauern berauben 595
Baum 164 170 261 276 280 291f 300 577 589
einen Baum abhacken/abschneiden 292 196 589 600
Baumarten 141
Baumaterial 211 591
Baum der Erwachung 425 427f
Baumfrüchte 455
Baumschatten 171 238 579
Baumeisterin, s. Bauaufsicht
Baumgottheit 114 171 238 276 300 478 578
Baumwipfel 588
Baumwolle 17 32
Baumwollwatte 289
Baumwurzel 163 264 379 535 577
Baumwurzler 339
Beabsichtigen, s. Absicht
Beauftragen 459 504 600
Bébé, s. Büblein
Bedarf (attha)
es gibt Bedarf 333
Bedarf an Verdienst 478 517
Bedarf besteht 264 271f 325 333 430 442
Bedarfsgegenstände, s. Requisiten
Bedauern (anu-tappati) 188f 263
Bedeutung 413, s. Geist und Buchstabe
Bedeutung des Kindes 37 39
Bedeutung des Sterbemoments 465
Bedingt/Bedingung (paṭicca/paccaya) 78 215 340 345 390 391f 396 401 408 415 426 436 447 454f 457 461 474 483 485 500 508-10 512-5 513 520 524 529f 539 546 550 555 564-6 570 593 600, s. Infolge der Bedingung, s. Ursache, s. Grund
Bedingte Existenz 570
Bedingt entstanden (paṭicca-samuppāna)
Bedingt entstandener Körper 466
Bedingt entstandenes Leid 522f
Bedingt-Entstehung (paṭicca-samuppāda) 340 345 389 391f 401 507 513 520f 524
Bedingte Tat 496 593
Bedingung, s. Bedingt
Bedingung Absorbieren 570
Bedingung Anrührung 522f
Bedingung für Tüchtiges 564
Bedingung für Untüchtiges 565
Bedingungshaftigkeit 401
Bedrängnis, s. Drangsal
Bedrängung (sambādha)
Bedürfnis 516
Bedürfnis-Betrachtung 243
Bedürfnis-Haushalt 507
Beeindrucken 427 439 461 469 475 498 595, s. Eindruck schinden
Beeinflussung 474 480 577
Beeinträchtigung (ābādha) (Krankheit)
Beeren 5
Befallen (-anupatita) 260 311
Befaßt mit (-upa-sāmhita)
Befaßt mit Appetition 308 323 556
Befaßt mit Begehungen 273 278 296 305
Befaßt mit Dhamma 425
Befaßt mit Lust 282 306f 314 556
Befehl 558-600 585 598
Befehls Gewalt 14
Befehlsnotstand 599f
Befehlsverweigerung 597 600
Befleckung, s. Beschmutzung
Befreien (physisch) 251f 420 476 503 532 576 581f 586
Befreien von Übler Tat 486
Befreier 433, s. Erlöser
Befreier eines anderen 433
Befreit werden 433
Befreiung (mutti, mokkha, vimokkha, vimutti), s. Erlösung
Befreiung (physische) 577 579
Befreiung der Mentation 177 350 548 550 553 563f 566 569 571
Befreiung der Mentation angesichts der Öde 521
Befreiung der Mentation in Freundseligkeit (metta/mettā ceto-vimutti) 197 232 237 245 247 253 255f 465 491 546
Befreiung der Mentation in Froheit (mudita/muditā ceto-vimutti) 247 255f
Befreiung der Mentation in Gleichmut (upekkha/upekkhā ceto-vimutti) 247 255f
Befreiung der Mentation in Mitleid (karuṇa/karuṇā ceto-vimutti) 236f
Befreiung der Mentation in Unbemessenheit (appa-māṇā ceto-vimutti) 247
Befreiung der Mentation ohne zu absorbieren 346
Befreiungen (meditativ) 546 549 563
Befreiung im Begreifen 397 556
Befreiung in Erkennung 275 327 340 434 548 550 553 563 569 571

Register

Befreiung von den Ausströmungen 200f 233
Befriedeter Mentation 299
Befriedigung (pāccaya) 329 449
Befriedigungsideologie 288
Befriedung (upasama) 246
Befruchtung 45
Begehren nach Alumnen 407
Begehrlichkeit (kāma [u.ä.]) 120 157, s. Gier, s. Gieperigkeit, s. Kupidität
Begehrung (kāma) (subjektives Begehren) 281f
Begehrungen (kāma) (Sinnesfreuden) 177 204 220 275 277 295
Begehrungen-Affektion 335
Begehrungen-Appetition 280 282 311 314 329 335 543
die Begehrungen aufgeben ist Glück 334
die Begehrungen begehren 262 493
Begehrungen-Brand 278 296 299 225f 365
Begehrungen-Durst 278 294 296 299 336
Begehrungen-Gebanntheit 335
Begehrungen(freuden) gebrauchen/verwenden 261 263 278f 289 294 297 329 336
Begehrungen-Glück 260 335 453
Begehrungen-Himmel 254
Begehrungen-Intention 553
Begehrungen-Joch 280
Begehrungen-Lust 269 282 295 314 344
die Begehrungen preisen 275
in Begehrungen schwelgend 262 369
Begehrungen-Sinnierung 280 295-7 299 321f 365 378
Begehrungen-Sphäre 250 349 491
Begehrungen, Spaß, Freude 269f 272 468 499
Begehrungen-Stoppen 260

Begehrungen-Subjektivperzeption 279 297 299 333 553
Begehrungen-Sumpf 289 344
Begehrungen-Unterlage 195
die Begehrungen verlassen 464
Begeisterung 477
Begierde (lobha) 315 323 327
Begießen 265
sich Begnügen mit der Gattin, s. Zufrieden mit eigner Frau
das Begreifen (aññā)
Begreifens-Mentation 485
Begriff (aññā) (das Begreifen, Begriffenhaben)
Begrüßen (abhivādeti/abhivādati))
Behaglich (phāsu) 203 256 563
Behaglichkeit 294 346 529
Behaglichkeits-Weilen 352 358 529
Beharnen, bekacken 579
Behext 368
Behinderungen 445
Beichte 357 442 480 562f, s. Schuldbekennnis
Beide Ehegatten 493
Beide Enden 263
Beigeschichtet 484 491 507
Beil 539
Beiläufig 495 503
Beipflichten, widersprechen 377
Beispiele für Karma 483-5
Beispiel sein, s. Vorbild
Beistand (upaṭṭhāka) 250f 340 346 371f 377 445 447, s. Stützung
Beitragend (-bhāgiya)
Beitreten lassen 371 564, s. sich Erheben lassen
Beitritt (upasampadā) 17 203 302 356 535 564
Bekannter Mensch 254
Bekanntheit 349
Bekehrung 109 141 159 192 389 402 404 408 418 421-8 432 442

Bekennnis von Schuld, s. Schuldbekennnis
Bekleiert 479
Bekritteln 432 434
Belagerung 89 95 443 584
Belästigung 504f 576f 579
Belauschen der Frau 317 320
Belieben 437 449
Bemessen-geatan (pamāṇakata) 255 491 564
Bemühung 417 428f, s. Anstrengung
Benares 112
Benedeigung (bhadra) (Segen) 194 207 301478 485
Benedeigungs-Gesicht 214
„Benedeiter“ (bhante) 63
Benennen (vatta) 225
Benennung 146 214, s. Bezeichnung
von **Benommener Gewahrheit** (muṭṭha-ssati) 214 280 321 325 465 500f, s. Gewahrheits-Benommenheit
Benommene Gewahrnis (muṭṭha-sacca) 500f
Beobachtung des Geistes 311-3
Beraterin 36
Berauscht (matta) 253 288 566
Berauscht machend 319
Beregnet lassen 72
Bereich (vīṣaya), s. Gebiet
Bereicherung 88
Bereuen (vipparissārī hoti), s. Reue
Berg 153 260 291 324 332f 432 463 468 486
Bergbewohner 582
Berghorn 163 476 499 511 541
Berufe 113-5
Berufsausbildung 13 41f 114
Berufsbezeichnung 128
Berufsförderung 112
Berufssoldat (yodh'-ājjīva) 96 289 577 597, s. Soldat
Berufsverbot 67 415
Berufswahl 114 204
Beruf und Stellung 128

- Beruhigung** (sámatha) 550, s. Mentations-Beruhigung
Berühmtheitslaut 191 560
Berührung aus Liebe 534
die Berührungen berühren 482f
Besänftigen 253f
Beschämtheit 439
Beschauen 554f
Bescheiden 209 228 419 442 529 535 566
Bescheidener Konsum 513
Beschimpfen, schelten 399 407 430f 443
Beschimpfung 63 239 243 253 404 431
Beschlagnahmt 368 430
in Beschlag nehmen/halten 230 256 273 286f 316 329 450
Beschluß 403 437 532
Beschluß des Brahmacárya 354
einen Beschluß kritisieren 532
Beschmieren 334
Beschmutzte Mentation 429
Beschmutzung (kilesa) 232 180 293 330 433 503 504, s. Verschmutzung, s. Schmutzigkeit
Beschmutzungs-Arbeit 19
Beschmutzungs-Ding 393
Beschmutzungs-Gebrauch 597
Beschmutzungs-Meer 293
Beschmutzungs-Rausch 288
Beschmutzungs-Störung 377
Beschränkt 463 491
Beschränkte Mentation 244 255 491
Beschränkter Mensch 491
Beschränktes Leben 301
Beschränktes Wasser 301
Beschuldigung 559, s. Bezeichnung
Beschulung 218, s. Berufsausbildung
Beschwätzen 208 279 281
Beschwörung 193 216 444 449 460 475f 479f 481
Besessenheit 447
Besetzt gehaltener Mentation 306 344 425 554
Besetzt(gehalten)sein 464 554
in Besetztheit halten 560
Besichtigen 370
Besiegen 241, s. Übermannen
Besitzend (-vant/-mant)
Besitz erwerben 111-5
Besitz genießen 111 120-3
Besitz und geistliche Wohlfahrt 122f
Besitz und gesellschaftliche Stellung 129
Besitz und Sinnesfreuden 122f
Besitz und Welterfahrung 110
Bespritzen 265
Besser werden 117
Beständig 557
Bestärkung 502 528 531, s. Affirmation
Bestattung 37 459, s. Leichenverbrennung
Bestechung 105 216 405 476
Beste Farbe 126 129 131
Beste Habe 123
Bestehen der Purapprehension 313
Betatschen 5 132
Betel 587
Betonung des Positiven 243f
Betragen (vatta)
Betragen, Bewegungsweise 225
Betroffenheit 580f
Betrübliche Antwort 370
Betrug 120 212 214 233 400, s. Bluffen
Betrunkene Frauen 584
Betrunken machen 582
Bett 351 459 463 471 533 541
Betteln 37 542 577 597
Bettler, s. Schnorrer, s. Klumpenbettel
Bettlerin 61 110
Beule, s. Eiterbeule
Beute des Menschen 215
Bevogtete Frau 27
Bevogtete Geistigkeit 326
Bewacht (gutta)
mit Bewachtem Selbst 385
Bewachter Türen (guttadvāra), s. Tür-Bewachtheit
Bewachung der Frau 53
Bewachung der Sinne 282 324-8 557, s. Drosselung
Bewaffnung 103 109
Bewahren vor Gekilltwerden 599
Bewässerung 92 97
Bewegungsunfähig 271f 333
Bewegungsweise (iriyāpatha) 225
Beweibt 331
Bewußt, nicht bewußt 500
Bewußtheit (sampajañña) (die beobachtende Haltung betreffend einen einzelnen, konkret beabsichtigten, eher komplexen Bewegungsablauf) 316 397 501, s. Gewahrheit
Bewußtheitlich (sampajāna) 78
Bewußtheitliche Lüge 109 406 546 561 563
Bewußtsein (saññā) 479
Bewußtseinsmoment, s. Mentationsmoment
Bezeichnung 129, s. Benennung
Bezeichnung für Begehungen 295
Bezeichnung für Glück 541
Bezeichnung 300, s. Beschuldigung
Bezirken 301 331
Bezogenheit (gata) 549f
Bezugspunkt 128 363
Bhabba : Operativ
Bhadra : Benedeigung | Gebenedeit | Prima | Brav
Bhagavant : Glückseliger
Bhāgiya : Beitragend zu
Bhairava 530
Bhante 62
Bhatta : Devotiert
Bhāva : Existenz | Werdung
Bhāva : Beschaffenheit | Charakter | Konkretion
Bhāvanā, s. Existieren-Machung

Register

Bhāya : Furcht | Gefahr | Fährnis | Drohung
Bhikkhu 206 214, s. Schnor-
rer
Bho/Bhoti : Existenter/ Exi-
stente 129
Bhīru : Furchtsam | Furcht-
samkeit | Gefahr
Bhīru-ttāna : Rettung derer
in Gefahr
Bhoga : Gebrauchtum
Bhūna-hu : Keimlings-De-
struktor
Bhūta : Entität
Biene 113 227
Bienenhonig 168
„**Bier**“ (surā) 586
Bier 33 278 288 350 561 584
586f 591f 594
Bierhaus 271
Bierrausch 350
Biertrinken 278 561 584
Billigen 585
Bindung, s. Fesselung
Bindung an Liebes 278
„**Bin ich ein Weib?**“ 314
Bitterkürbis 552
Biwakieren 351
Blanke Almosenschale 530
Blase 310
Blasiert 13
Blasses (welkes) Laub 329
Blatt 178 393 397, s. Laub
Blattansatz 329
Blätterhütte 194
Blätter in der Hand 393
Blätter ohne Öl 195
Blätterteppich 278
Blending 142
Blind 283 299 302f 320 328
348 366 444
Blind, augenlos 366 391 394
399 410
Blinde Blindenführer 399
Blinde Eltern 418 303
Blinder Büffel 348
Blinde Welt 387 420 472
Blindgeboren 283 394 399
410
Blind machen 502 547 556
Blind von Geburt 394 399
410
Blind vor Begehrung 299

Blitz 188 428 457
Blockierung 515
Blödigkeit (mūga)
Blökig-blöd 340 493 503
Blondaffe 579f, s. Affe
Bloße Tugend, Bändigung
565
Bloß gering (appa-matta-
ka)
Bloß geringes, mundanes
Ding 526 537f 568
Bloß geringe Üble Tat 490
Bloß winzig (aṇu-matta)
Bloß winzige Mängel 526
546 572 576
Bluff-Asket 207
Bluffen 208f 215
Blume, s. Blüte
Blut 40 102 397 450, s. Rohes
Blut, s. Heißes Blut
Blutbeschmiert 513
Blüte 89 106 162 178 216 274
354 362 391 396 408 434 439
459 488 527 532
Bluten 250 338 370 385 443
446 582 584
Blüten auf Tafel 354 532
Blütenbaum 162 207 353
Blüten-Entsorger 147
Blütenknospen 162 261 434
Blütenkranz (mālā) 27 55 70
192 207 272 302 353 426 428
Blütenkranzmacher 115 129
156
Blütenpfeil 316
Blütenregen 426
Blütenspitzig 316
Blut hervortreten lassen 397
443 493 497f
Blutiger Hand 483
Blutiger Durchfall 442
Blutige Tätigkeiten, Berufe
595 598
Blut im Samsara 569 591
Blutopfer, s. Opfer
Blutopfer abgeschafft 477
Blut spenden 251
Blut trinken 11
Boden 108 112 272 302 424
476, s. Fester Boden
Bodhi-Baum, s. Baum der
Erwachung
Bodhisatta 45 47 164 210

308 461 478f 517 561 583f
587 595
Bodhisatta-Mutter 272f 305
350 444 480
einen **Bogen machen um**
282 286 306 314 323 342 385
429 485
Bogenschießen 94 448
Bogenschütze 115 141 319
597
Bonbon 277
Bordell 284, s. Prostituierte
Born für Rückentwicklung
16 27 43 54f 121
Bös (duṭṭha/pa-duṭṭha)
Böse Gattin 273 305
Böse Mentation 492
Böser Abzeß 342
Böses wollen 560, s. Übles
Trachten
Bösheit (pa-dosa), s. Gei-
stes°, s. Mentations°, s.
Übelwollen und Bösheit
Botendienst 217
Botschaft 293
Boycott 213 417 431
Brach (khila) 256, s. Steril
Brahma : Divin
Brahmā 15 147 246 255 331
388 581, s. Groß-Brahmā
Brahmacāri 229f 490
Brahmacāriṇī 50
Brahmacāriya 202 204 215
230 263 246 256 279 281 342
354 456 492 528 532 542 571
Brahmacāriya des Hausners
305, s. Laien-Brahmacāriya
**Brahmacāriya einer Jung-
frau** 305
**Brahmacāriya eines Jüng-
lings** 130
das Brahmacāriya nicht
schaffen 306
das Brahmacāriya prangen
machen 383
Brahmā-devotiert 581
Brahmā-Futter 424
Brahmā-Gattin 15
Brahmā-Gemeinschaft 387
395
Brahmāisches Weilen
(brahma-vihāra) 228 246f
256 466 491 568f

- Brahmā-korpsisch** 152 195
255 424
- Brahmanen** 147 216f 239
270 272 571
- Brahmanen-Bastard** 130
- Brahmanen-Bräuche** 26 269
- Brahmanen-Alumne** 407
- Brahmanen-Jüngling** 407
542
- Brahmanen-Konstitutivum**
407
- Brahmanen-Knabe** 58
- Brahmanen-Tricks** 131
- Brahmanentum** 147 217 257
295 446
- Brahmanische Ansprüche**
126f 130
- Brahmanische Texte** 399
- Brahmā-Söhne** 15 332
- Brahmātum** 15
- Brahmā-umsitzerisch** 549
- Brahma-vihāra** : Brahmā-
ische Weilen / Brahmā-
ische Weilung
- Brahmā-Welt** 25 250 256 293
314 332 399 424 466f
- Brahmische Wiedergeburt**
255f
- Brand** 272 458 464 529 545
- Brandkatastrophe** 22
- Braten** 249
- Braut** 289
- Brautpreis** 25
- Brautwerber** 25
- Brave Frau** 31f
- Brei** 163
- Brennen vor Begehungen-
Lust** 282 314
- Brennholz** 589
- Brilliantisch** (subha)
- Brilliantische Befreiung** 247
- Brillieren** 19
- Bröckeln** 311
- den Bronn sehen lassen** 18
- Broterwerb**, s. Lebens-
unterhalt
- Bruch mit Verwandten** 205
- Brudermord** 491
- Bruchteil** 197
- Brücke** 81 122 179, s. Steg
- Brühl** 110, s. Sumpf
- Brunnen** 170f 179 590
- Brunnenboden** 486
- Brust** 15 76 194 424
von der (eigenen) **Brust** 252
von seiner **Brust** 332 362f
- Brustgänger** (Schlange) 455
- Bub im Sand** 365
- Büblein** 2 19 39 46 207 250
499 599, s. Junger Knabe
auf einem **Büblein nieder-
sitzen** 499
- Buchhalter** 114
- Buchstabengetreu** 413
- Buckliger** 2 23 61 77 205
Buddha 146 263
- Buddha als Insel, Grotte,
Rettung, Zuflucht** 420
dem **Buddha aufwarten**
435, s. Faktotum
des **Buddha, Dhamma,
Ordens gewahr sein** (sich
erinnern) 339, s. sich Erin-
nern
- Buddha erscheint** 417 465
- Buddha-Feld** 186
- Buddha-Fulminanz** 421
- Buddha-Gattin** 3 302
- Buddhas Krankheiten** 440
- Buddha-Sprößling** 332
- Buddhas Qualitäten** 418f
- Buddha-Statuen** 75
- Buddha stirbt nicht** 456
- Buddha-Subjektivperzep-
tion** 465
- Buddha-Wort** 274 427 434
- Buddhi** : Vigilant | Vigilanz
- Buddhismus und gesell-
schaftliche Verhältnisse** 145
149-51
- Buddhistischer Wettbewerb**
349
- Büffel** 348 579
- Buhle** 4 46 52 54 276
- Bulle** 84, s. Stier
- Bündnispolitik** 99
- Bunte Begehungen** 334
- Bunte Dinge** 282 307 314
- Bunte Klänge** 131
- Bürde**, s. Last
- Bürgerkrieg** 92
- Bürgerlicher Lebensunter-
halt für Mönche** 206f
- Bursch** 365
- Buschleute** 81f, s. Mark
- Busenmilch** 40, s. Mutter-
milch
- Büsi**, s. Mieze
- Buße** 408 540f, s. Abbüßen
- Bußgeld** 105
- Butter** 531
- Butterschmalzcrème** 444
- Butterfett** 16 118 179 408 465
479
- Buttern** 397
- Byābādha**, s. Vyābādha
- Byādhi**, s. Vyādhi
- Byāpāda**, s. Vyāpāda
- Byāpajjha**, s. Vyāpajjha

C

- Cāga** : Freigiebigkeit
- Chagrin** (upāyāsa) (Ärger,
Zorn) 236 483
- Caṇḍāla** : Bastard
- Caṇḍī** 530
- Cannabis** 286, s. Hanf-
wasser
- Cāraṇa/Cāriya/Cārita/Cā-
ra/Ācāra** : Wandel
- Cetanā** : Absicht
- Cetasika** : Mental | Menta-
lium
- Cetiya** : Heiligtum
- Chanda** : Appetition
- Chanda-rāga** : Appetition
und Lust
- Charakter** 474 519
- Charakter der Ehe** 28
- Charakter der Frau** 4 8-16
- Charakterfest** (dhīra/dhiti-
mant) 34 469 477
- Charakteristikum** 128
- Charisma** 254 373, s. Kraft
Halten
- Chef** (īnda; Skt. indra)
- Chef der Götter** 147 152f
242 348 477
- Chemische Prozesse** 507
- Cintā** : Gedanke
- Citta** : Mentation
- Citta-saṅkhāra** : Menta-
tions-Modalaktivität
- Citt' -uppāda** : Mentations-
Entstehung
- Cuti** : Verschied | Ausschei-
den

D

- Dachsparren** 90
Dafür, Dawider 384
Dagegenanstemmen (vikkhambhana) 323 429
Daheim (oka) 387, s. Heim, s. Heimat
Dahingegangen (pecca/peta) 193 253
Dahingestellt 390 405
Dahinschwinden (pari-hāna) 351 490, s. Schwund
Daimon (yakkha) 477 537 585
Dakkhiṇā : Geschenk
Dama/Damatha : Zähmung
Damengleich 75
Damm 70
Dämon (yakkha) 156 177 237 242 288 350 385 430 477 511 537, s. Voland, s. Unhold, s. Nicht-Mensch
Dämonen-Krankheit 447 592
Dämonin 81 156 273
Dankbar 14 118 205 215 226, s. Wissen um das Getane
Dankbar für Dhamma-Weisung 223f
Danta : Gezähmt
Dard 131
Darlegung (kathā) 530, s. Sukzessive Darlegung
Das bin ich 309 389
Das bin nicht ich 462 467 524 566
Daseinsdurst, s. Existenzdurst
Daseinsmerkmale, s. Drei Merkmale
die Daseinsrunde (vaṭṭa) zurüsten 261
Daseinssubstrat, s. Unterlage
Das gibt es 387 391
Das ist mein 307 389 392
Das ist nicht legitim 527
Das ist nicht mein 309 391 462 467 524 566
Dāssana : Sehen | Sicht | Anblick | Sich-sehen-Lassen
- Dasselbe Auge** 329
Dauergeben 197 479
Dauerlos (a-nicca) (nicht von Dauer) 215 231 245 277 279 282 289 291 307 392 458f
als Dauerlos ansehen 311 466
Dauerlose Gefühle 466
Dauerlosigkeits-Subjektiv-perzeption 197 257 315 424 464 568
Dauerlos, leidentlich, Kein Selbst 307 311f
Dauerlos, modalgemacht, bedingt entstanden 466
Dauerlos sind ... 461 470
Dauerneuling 207
Daumen 39 264
Davā : Spaß
Davontreiben 347 455
Dayā : Huld
Decke 351, s. Felldecke, s. Überdeckt
Dedizieren 495 497 593f
Definition des Buddhismus 411
Defizit (ūnatta) 341 344-6
Degradierung 108
Dekadenz 80 99 102 105f 127 142 371 455 528
Dekoration 531
Dekorum 17
Delektation (sāta), s. Freude
Delektierlich (sāta) 282
Demobilisation 99
Demokratie 87
Demut 30 86 90 147 223 237 360, s. Kusch
Denken an das andere Geschlecht(steil) (liṅga) 272 284 286
Denunziatorische Sprache (pisaṇā vācā) 536 555
Denunzieren 106
Deserteur 148 597 600
Desertieren (Militär) 96 289f 597 600
Desertieren (Orden) 13 445
Desperado 82 92
Destination (gati) (Ort/Umstand der nächsten Wiedergeburt) 248 490, s. Negative Destination, s. Positive Destination
Destruieren oder braten 579
Detail 276 324 333
Determination (nīyati) 494 513 519
Determinist 398 421
Determiniert (nīyata) 493
Determiniertheit (niyāma/niyāmatā) 366 398 401 493f 495 503 514-6 562
Determiniert Verkehrte Anschauung 494
Determinismus 396 421 473 482 507 513
Deutung 355
Deva : Gott | Durchlaucht
Devadatta 221 362 475 481 577 591 594 600
Devastiert (korrumpiert, verderbt, verdorben) 248
Devastierte Familie 208
Devastierter Mönch 213
Devastor (etwas/jemand, das/der anderes verdirbt) 590
Deviation 286
Devot 59
Devotieren (hingebungsvoll umgehen mit) 190 398 zu **Devotieren** 398
Devotiert (bhatta)
Dhamma : Konstitution (die Verfassung, Beschaffenheit einer Sache/Person, wie diese nun einmal ist) | "buddhistische Doktrin" | „Lehrinhalt“ | Ding | Sache
-Dhamma : konstituiert (natürlicherweise [soundso] beschaffen)
Dhamma als Gegenleistung 221-4
Dhamma als Maßstab 559
Dhamma-Alumne 140
den Dhamma aneignen 403 434
Dhamma-Aufbruch 420
Dhamma-Auge 43 160 254 459
mit Dhamma befaßtes Frohlocken 425

- Dhamma-behaltend** 289
341 483
- Dhamma behandelt uns**
363 538
- Dhamma-Block** (Richt-
block) 107
- Dhamma-Darlegung** 530
- Dhamma des Nichttuns/
Tuns** 540
- Dhamma-Dieb** 403
den Dhamma ehren 152
*dem Dhamma
entsprechend* 563
- Dhamma-Erbe** 322 436
sich des Dhamma erinnern
483
- Dhamma-freudig** 592
- Dhamma-Fürst** 83
- Dhamma-Gabe** 223f
den Dhamma geben 381
- Dhamma-Gedanke**, s.
Dhamma-Sinnierung
- Dhamma-Geiz** 383
- Dhamma-gemäß** 310 412
433f 481 567
- Dhamma-Kenner** 433
- Dhamma-Kognition** (Dham-
ma-Erkenntnis) 196 245 547
- Dhamma-Körper** 436
- Dhamma-Laden** 366
- Dhamma-Lerner** 434
- Dhamma-Manko** 437
- Dhamma mit Ursachen,
Wundern** 423
*dem Dhamma nach Lau-
fender* 185 573
den Dhamma nicht sehen
435
- Dhamma-Pauke** 405
- Dhamma-Penetration** 243
284 372
*den Dhamma purappre-
hendieren* 142
- Dhamma-Rad** 362 420 472
- Dhamma-Rezitation** 216
- Dhamma-Sammlung** 548
den Dhamma sehen 254
*den Dhamma sehen, den
Buddha sehen* 433
- Dhamma-Sinnierung** 543
572
- Dhamma-Spekulation** 393
556
- Dhamma-Sprecher** 13 414
- Dhamma-ständig** 130 286
483
im Dhamma stehen 471 483
498
- Dhamma-Tänzerin** 39
- Dhamma verschwindet** 355
- Dhamma-Vínaya** 336 355
528
- Dhamma-Wandel** 463
- Dhamma-Wandler** 478 493
597
den Dhamma weisen 209
231
- Dhamma-Weisung** 217 562
- Dhammische Achtgebung**
529
- Dhammische Nahrung** 405
- Dhammischer Gelderwerb**
119f
- Dhammische Unterhaltung**
351
auf Dhammische Weise 184
304 449 542 599
- Dhammisch gewonnen** 122
196
- Dharma** 595 597f
- Dhātu** : Element
- Dheyya** : Zugeordnet
- Dhut'-anga** : Abschüttel-
Faktor
- Dialekt** 144
- Dialog der Religionen** 405-9
- Diamant** 48
- Dichtung** 207
- Dicke Jungfrau** (alte Jung-
fer) 20 207
- Dickes Stück Vieh** 594 598
- Dickicht** 161 209 389
- Dickleibig** 17 30
- Dieb** 149 162 216 361 599, s.
Verbrecher, s. Dhamma-
Dieb, s. Dufftdieb, s. Plünder-
er
- Diebin** 9 369
- Diebischer Mentation** 527
- Diebstahl** 80 82 102f 108f
149f 157 168 273 355 375
503f 527f 532 573 581 588, s.
Plündern
- Diebstahls-Karawane** (Kara-
wane von Dieben) 150
- Dienen** 33 153f 495, s. Adju-
tieren
- Diener** 33f 116f, s. Domestik
- Diener der Mentation** 295
- Dienstalter** 61 70 146 355
360 530
- Dienstbote** 192
- Dienste der Nonnen** 65
- Diensteifer** 116f
- Dienstleistung** 179f 189 219
405
- Dienstleistung spenden** 179f
- Diese, die andere Welt** 410
- Dieser Körper ist nicht ...**
311 511 513 515
- Dies ist Leiden** 495 544
- Dies ist (nicht) der Dhamma**
414
- Dies ist (nicht) zu tun** 474
- Dies ist, worum es geht** 566
- Dies nur ist wahr** 390 395
399 410
- Differenzieren** 153 410 501
- Differenziert** (vibhajja) 393
489, s. Große Tat-Differen-
zierung
- Ding** (dhamma)
- Ding-ansehend** 311
- Dinge kommen zum Vor-
schein** 328
- Disdignieren** (ati-māññati)
(verachten) 561
- Disexistenz** (ana-bhāva)
321 332
- Diskussion** 13 36 72 389 409
413 416 543
- Disparität** 561 584
- Disposition** 479 512 515
- Distanz** 318 348 383
- Distanzierung** 316 320 369
443
- Disziplin** 528 532
- Diṭṭha-dhamma** : Sichtbare
Konstitution
- Diṭṭhi** : Anschauung |
Durchblick
- Diṭṭhi-gata** : Gang der An-
schauung
- Divine Strafe** 367
- Dolcefar niente** 114
- Dolch** 336 394
- Domanassa** : Negative
Stimmung

Register

Domestik 126 128 141, s.
Diener
Donner 164
Donnerkeil (vájira; Skt.
vajra) 477 585
Dorf 337 339 350
Dorfangelegenheiten 86
Dorfbonze 103 228
Dorfgang 285
Dorfgebraucher 14 52 85f
105 140
Dörfisch 173
Dorfliquidator (Dorfzerstö-
rer/ -mörder) 102f 108
Dorfrat 14
Dorfsaum 186 f 338-40 386
389 529
Dorfschulze 140 159 375
Dorfeich 184
Dorftümpel 560
Dornendickicht 209
Dornenreich 329
Dorniger Ort 326
Dosa : Haß | Fehler | Arges
Drangsal (sambādha) 274
Drei Basen des Tuns des
Verdienstlichen 175
Drei Bucklige 2
Drei Daseinsmerkmale, s.
Drei Merkmale
Dreierlei Feuer 303 418
Dreierlei Frönen 278
Dreierlei Kranke 447
Dreierlei Meucheln 494
Dreierlei Training 570
Dreierlei Übelwollen 242
Dreier-Paradies (ti-diva) 190
370, s. Himmel
Drei Existenzen 173
Dreifach rein 243 555 597f
Drei Fähnisse 440
Drei Gefühle 312
Drei Juwelen 223 402 450
452, s. Juwelendreiheit, s.
Zuflucht
Drei Kognoszenzen 205
Drei Krankheiten 443 591
Drei Merkmale 201 306-11
452
Drei Negative Wandel 546
Drei Positive Wandel 328
544
Drei Punkte 497

Dreißig Nonnen 74 348
Drei Sinnierungen 450 453
Drei Subjektivperzeptionen
(Vergegenwärtigungen)
227
Drei Tugenden (Regeln) 570
Drei Türen 570
Drei-Veden-Brahmane 295
331 401
Dressur 169 173 529
Dringlichkeit 417 438
Droge 505f 515 586
Drosselung (sámvara) 81
177 215 237 246 262 312
319f 324-8 326-8 330 341 435
526 544f 547 552 557 562f
564 567 570 572f, s. Tür-Be-
wachtheit
Drosselung der Begehrun-
gen-Appetition 572
Drosselung in Tugend 556
Drüben 288
Dualer Dharma 392
Du begreifst nicht 414
Dúccārita : Negativer Wan-
del
Duftdieb 162 527
Duftstoff 111 272 420 459f
Duftstoff-Bambusdöslein 327
Dúggati : Negative De-
stination
Duktile, bearbeitbare
Mentation 543
Duldsam, s. Ertragen
Dumm (manda) 59 105 199
291 366 389f 397
Dummer Händler 291
Dummheit 339 566
Dumm, irrwirr 389 397 330
566
Dummkopf 276
Dung-geboren 98 208 270
366
Dung-Glück 335
Dungwurm 230
Dünkel (māna) 30 38 141
145 153 278 285 306 309f
315 344 350 353 383 390 423
566 567, s. Ich-bin-Dünkel, s.
Zum-Ich-mache ...
Dunkelschlange (kaṇha-
sappa) 9 273, s. Schwarze
Kobra

Dünkel-trotzig 152
Dunkle Farbe 126 141
Dunkle, helle Tat 540
Dunkler 173
Dunkler Fischadler 593
Dunkle Tat 518 540
Dünne Fesseln 256
Dünnmachen von Gier,
Haß, Irre 569
Durchblick (dit̥hi) 398 435f
mit Durchblick ausgerüstet
187 216 353
mit Durchblick durchdrun-
gen 569
Durchblick-erlangter 185
Durchbrennen 443
Durchdringen 308 544
Durchgehen 237
Durchfall 442
Durchlaucht (deva) 22 39
53 597
Durchpulsen 241 245-7 253-
7 314f 371 428 450 497 548
564 594
Durchschauen 215 262f 283
299 310 571481
Durch Sehen zu beseitigen
556
Dürftig (du-, dur- [u.ä.])
Dürftiger Erkennung 344 484
493
Dürftiger Gescheitheit 120
236 345 538 595
Dürftig gewandet 225 287
319f 325
Durgā 530
Durst (taṇhā) (ideell) 102
281 299 294-6 335 381 386
392 402 464 469 497 520
523f 546 557 571
Durst (taṇhā) (physisch) 130
172 179 191 315 512, s.
Lechzen
Durst als Partnerin 386
Durst nach Geschmack 230
Durst nimmt zu 295f
Durst-Obliteration 335
533
Dūseti : Schänden | Deva-
stieren
Düsternis 418 428 546
Duṭṭhulla : Verderbtheit

E

Ebenbürtige Gattin 23f 31 41
Ebenbürtige Mönche 420
Ebene des Gewöhnlichen
 Menschen 573
 Eber 163 172f, s. Basse
 sich **Echauffieren** 111 180
 242 376 530, s. sich Erhitzen
Edel (áriya)
Edelhure 19 203 250
Edelmüt 6 10
Edel-Person 386
Edelstein, s. Juwel, s. Klein-
 od
Edle Abstammung 104 168
Edle Kaiser-Aufgabe, s
 Kaiser-Aufgabe
Edlen-Jünger (Jünger des
 Buddha) 175 188 193543
 545 553 555
Edlen-Realität (die vom
 Edlen, dem Buddha, fest-
 gestellte Realität) 77 173
 294 440 454
Edler (áriya)
Edler Achtfaktorischer Weg
 184 186 256 260 263 294 342
403 524
Edle Rechte Sammlung 551
Edles Stummsein 351 386
Edle Wahrheit, s. Edlen-Realität
Eheberatung 218
Ehebruch 52-6 322 483 512
Ehebruch und Justiz 52
Ehebruch und Karma 53 270
 483
Eheliche Pflichten 54 272
Eheliches Glück 323 483
Ehemaliger Mönch 280
Ehescheidung 28 36 58-60
Eheschließung 24-7
Ehezwang 20 25
Ehren, wichtignehmen 354
Ehrerbietung, Ehrfurcht 192
 211 228345f 359-62, s. Re-
 spekt
Ehrung (sakkāra), s. Respekt
Ehrung, keine Ehrung 430
Ei 236 592
Eid 99

Eifersucht (issā) 9 21 27 32
 275 309 344 423
Ei-geboren 441
Eigene Fehler 378f, s. Beich-
 te, s. Schuldbekenntrnis
Eigene Freigiebigkeit 547
 549
 die **Eigene Mentation able-**
gen 249 538
 die **Eigene Mentation/Per-**
son beschauen, prüfen 372
 554 557
 von der (**Eigenen**) **Brust** 252,
 s. von seiner Brust
 mit der **Eigenen Frau zufried-**
den, s. Zufrieden mit ...
 des **Eigenen Glückes we-**
gen 576
 mit **Eigener Hand** / Eigen-
 händig 188f 192 405
Eigenes/Eignes 518
Eigener, fremder Erfolg 562
Eigener, fremder Harm 502
 538f 555 557
Eigener, fremder Mißerfolg
 562
Eigener, fremder Nutzen 379
 502 554
Eigener Gebrauch 212
Eigener Leib 450
Eigenes Fleisch 444
Eigenes, fremdes Tun 519
Eigenes, fremdes Wohl 379
 538
Eigenes Glücks-Weilen 337
 349
Eigenes Heil 379f
 sich an **Eigene Tugend erin-**
nern 547
Eigene Tugend, Observanz
 566
Eigene Vigorosität 378 433
 die **Eigene Wurzel ausgra-**
ben 539
Eigenhändig, s. mit Eigener
 Hand
Eigen-Konkretion (atta-
 bhāva) (Selbstmani-
 festation, neue Existenz) 385
 424 456 552
Eigen-Option (die [angeb-
 liche] Möglichkeit, sich den
 Gatten selbst zu wählen) 10

23 26 274
Eigensinn 537f
Eigentliche Nahrung 592
Eigentum 102
Eigentümer (sāmī; Skt.
 swāmī) 15 33 130, s. Eigner
Eigentümer des Dhamma
 (der Buddha) 367 419
Eigentümerlos 3 24 123
 als **Eigentümer venerieren** 8
 33 158
Eigentumserwerb 112
Eigner 462 482
Eignerschaft (sakatā)
Eignerschaft an den Taten
 245 482
Eihaut 46 441
Einander lieben 145
Einander loben 362
Einander sehen wollen 493
Einander stützen 221
Einander verzehren 172 516
Einäugig 120
Einbruch 12 34 70 103 129
 253 275
Eindruck schinden 208f 566,
 s. Beeindrucken
Eine Handvoll Reis 527 577
Eine Handvoll Sesam 585
 die **Einem gleiche Person**
 346
 mit **Einem Streich töten** 468
 in **Einer Nacht** 348
Einfädig 384
Einfluß der Laienfrau 72
Eingenommen 583
Eingesperrte 22
Eingetaucht in Instruktion
 538
Eingetunkt 462
Einhandeln 212
Einheit 249
Einhundertzwanzig 456
Einigung 294
Einigkeit 586
Einkehren 52
Einkünfte der Nonnen 68f
Einladung zum Mahl 156
 213 222f 497
Einmählig 349
Einmalwiederkommer (sa-
 kad-āgāmī) 202 305f 569
Einmummelnde Dinge 543

Register

Einmummelung (āvaraṇa), s. Vermummelung
Einpauken 364 384 403
Ein-potenzig (Pflanze) 167 170 530 589
Einsamkeit 262 337-40 380 385 487 495 543 546 556
Einschätzung (saṅkhā)
Einschätzung, Fortschweifung, Subjektivperzeption 312
Einschlafen 228
Einschnappen 483
Einseitig 393, s. Pauschal
Einsetzen (vāyāmati) 245
Einsetzung 18 80 85-7
Einsiedelei (āssama; Skt. āśrama) 181 267 405, s.
Eremiten, s. Kloster
Einsatz (vāyāma) (Anstrengung) 474 554 566, s. Bemühung
Einspitzig 306 312
Einstig (púrima)
Einströmen 557
Eintausend Begehungen 382 386
Eintracht 250 256 580
Eintritt (samāpatti, āpatti)
Einüben 515 544
Einundneunzig Äonen 396 482
Einzel-Bodhisatta, s. Allein-Bodhisatta
Einzel-Erwachter, s. Allein-Erwachter
Einzel-Faktor 556
Einzelner 337 350
Einziger Gläubiger 369
Einziger Vers 366
Einziges Söhnlein 238f 458 460 578-80
Eisenkugel 233, s. Erzkugel
Eitel 225 231 426 559
Eiter(beule) 295 315 389 440 444 453 549 588
Eiterbeulenhaff 453
Ejakulat 263 268 270, s. Nichtlauter-Lüströses
Ejakulation 66 68 212 263 266 268 270f 322 333 501, s. Nichtlauter-Lüströses-Lö-

zung
Ekel 111 452 564, s. Angewidert, s. Widerlich
Elefant 75f 89 96 167 169 173 192 208 225 253 289 327 431 489 597
Elefantenhüne 579
Elefantenkampf 587
Elefantenkuh 578
Elefantenrüsselförmig 17
Elefantenzähmer 376 529 545
Elektrische Prozesse 509f
Elektrisierend 34
Element (dhātu) 48 78f 165 245 388 393-5 401 467, s. Weltenelement, s. Vier Große Entitäten
Element des Entkommens 323 327
Element Erlöschen 487
Element Nicht-Molestation 236
Element Nicht-Sterben 550
Elend (ādīnava) 121 228f 260 270 275 277f 295 299 304 306 308f 315 322 327f 332 334 337 370f 376 als **Elend ansehen** 315 317
Elend bei den Begehungen 280 546
Elend bei den Sinnierungen 322
jemand **Elender Geistigkeit** 457 557
das **Elend examinieren** 308 556
Elend, Hunziges 196 304 306
Elend ist dabei mehr 328
Elend kommt zum Vorschein 327 332 370
das **Elend (nicht) sehen** 176 278 295 308 334 497 523 546 594 596
Elends-Subjektivperzeption 315
Elf (eine Art Geistwesen) 15 45 49 128 233 331 423 479
Elfenbein 591
Elfenhochzeit 27
Elfensohn 222
Elf Segnungen 253
Eltern 3 212 382

die Eltern besuchen 292
die Eltern ernähren 302 304 449
Eltern-Erwartungen 38
Eltermord 43f 496-8 588, s. Muttermord, s. Vatermord, s. Fünf Intervallfreie Taten
Elternpflichten 41
Elternversorgung 42f 304 381 536 595
Emblem 529, s. Kennzeichen
Embryo (gabbha) 34 48f 64 78 167 446 450
Embryo-Heirat 27
Empfängnis 45
Empfängnisfähigkeit 77
Empfängnisförderung 322
Empfängnisverhütung 44 322
Empfindungen 519 461 466 512
Emporheben 420
Empört, nicht hochgestimmt 421 577 580
Empörung (Ärger) 238 240 406f
Empörung, s. Aufruhr
eine **Empörung niederhalten** 580
Endemachen 199 292 221 486f 489 491 559
Endiger (Tod) 458
Endzeit 153 466
Energie 232 278, s. Eigene Vigorosität, s. Fulminanz, s. Kalorik, s. Virilität
Enkel 44
Enkel-Äquivalent 573
Enormität (ṭhāna/abhi-ṭhāna) (kapitale Sünde) 102 555 573
Entbindung 2 51 443-6 453 450
Entbindungsstation, s. Ort zum Gebären
Entblößung 66 263 265 273 320 533 559
Enteignung 106
Entfesselung (vi-saṃyōjana) 284 313

- Entführung**, s. Verschleppung, s. Frauenraub, s. Kindesentführung, s. Menschenraub
- Entgegenkommen** 249 360
sich **Enthaltend der Kopulation** 569
- Enthalten in Persönlichkeit** 467
- Enthauptung** 52f 89 102 104 569 591
- Enthüller von Schätzen** 345
- Enthusiasmus** (veda) 99 229 567
- Enthusiastikum** 433
- Enthusiastisch** 182 444
- Entität** (bhūta), s. Vier Große Entitäten
- Entitäten des Bodens** 424 476
- Entkommen** (nissaraṇa) 202 228f 260 278 280 295 298f 306 323 327 344 371 392 432 436 461 470 497 523 594
- Entlaufener Sklave** 118
- Entledigt** (vi-gata) 299
- Entlüsteter Mentation** 77
- Entlüftung** (vi-rāga) 277 279 299 307 309f 325 333 347 389 402f 462 472 524 562 571, s. Welt-Entlüftung
- Entsagung** (nekkhamma) 121 196 208 270 289 299 304 308 323 327 397 557 560 572
- Entsagungsmäßige Freuden** 328
- Entsagungs-Sinnierung** (Gedanke an Entsagung) 296 321 515 557f
mit **Entsagung verknüpft** 328
sich **Entschlagen** (vernachlässigen) 353f 382 434
- Entstehung** (uppāda/samuppāda) 238f 260 277f, s. Zustandekommen, s. Entwicklung
- Entstehung der Welt** 289
- Entstehung einer Entität** 483f
- Entourage** 19
- Entwerfen** (vicāra)
sich **Entwickeln** (sam-bhavati) 51 235
- Entwicklung** (śām-bháva) 410 455 459 462 482 494 557 569 600
- Entwicklungsarbeit/-hilfe** 217-20
- Entwicklungsstand** 418 435 483 490 498 515
- Entzücken** (vitti) 317 321 330 418
- Entzweiung** 85
- Erbarmen** (anukampā) 116 191 209f 212 223f 226 240 248 252f 255 337 385 452, s. Barmherzigkeit, s. Mitleid
- Erbe** (materiell) 41 57f 68 245 363
- Erbe der Tat / des Tuns** 462 482f 518
- Erbe des Buddha** 315
- Erbenlos** 58 93 485, s. Eigentümerlos, s. Herrenlos, s. Kinderlos
- Erbin** 58
- Erdäpfelschalen** 508
- Erdbeben** 164
- Erbrechen** 531
- Erdbrecher** (Einbrecher) 253
- Erdbrocken** 254
- Erde** 171 462 470 543 552
die **Erde bearbeiten** 169 586 589, s. Pflügen
auf **Erde gestützt** 543
- Erde schluckt** 164
- Erdgleich** 171
- Erdkreis** 191 307
- Erd-subjektivperzeptiv** (pāṭhavī-saññī) 470
- Erdulden** (adhi-vāseti) 453 491 496, s. Ertragen
- Ereignisse im Leben des Buddha** 162 164
- Erektion** 333
- Erforschung** 158
- Eremiten** (vihāra) 177 189 257 319, s. Einsiedelei, s. Kloster
- Erfolg** 343
- Erfüllter Intention** 565f
- Ergebnis des Spendens** 192
- Ergriffenheit**, s. Konzitation
- Ergrünen** 329
- Erguß**, s. Ejakulation, s. Nichtlauter-Lüströses-Lösung, s. Masturbation
- Erhaltene** (bhāriyā) 15 16
- Erhaltene des Groß-Brahmā** 581
- Erhalter** 15 20
- Erhalter der Eltern** 418
- Erhebe dich, Held** 433
sich **Erheben lassen** 149 372, s. Beitreten lassen
sich **Erheben vor** 426
- Erhebung**, s. Aufruhr
sich **Erhitzen** 236, s. sich Echauffieren
- Erhobener Geist** 308
sich **Erhöhen, andere schmähen** 433 550 565f
sich **Erinnern** (anu-ssāra-ti) 188 193 224 297 317 321 323 333 339 349 425 429 465 471 483 485 492 547 598, s. Gewahrung
sich **Erinnern an Buddha, Dhamma, Orden** 429 549
sich **Erinnern an die eigene Freigiebigkeit** 547 549
sich **Erinnern an früheres Leben** 396 410 519 543
sich **Erinnern an Gottheiten** 549
sich **Erinnern an Mönche** 433
- Erkenntnis** (paññatta)
das **Erkennen** (ñāṇa)
Erkennen (pajānāti/jānāti) 409f 414 419 423 436f
- Erkenntnismöglichkeit** 513
- Erkennen und Sehen** 177 455, s. Wirklichkeitsgemäßes Erkennen und Sehen
- Erkennen und Sehen in Erlösung** (vimutti-ñāṇa-dāssana) 545 548 562 571
- Erkenntnis** (ñāṇa), s. Begreifen
- Erkennung** (paññā) 147 234 390 550 553 557
in **Erkennung Befreiter** 185
Erkennung besitzend 306 342
Erkennung betreffs des Entkommens 295
in **Erkennung sehen** 260 280 298 307

Register

- Erkennungs-gesäubert** 551
die Erkennung stoppen 547
556 558
Erkennungszeichen 19 56
Erkennung und Tugend 185
551
Erlassenes 412
Erlaubnis zum Hinausziehen
303f
Erleuchtung, s. Erwachung
Erlöschen (nibbāna; Skt.
nirvāṇa) 78 154 231 256 275
308 335 453 487 542
mit Erlöschen im Geiste (im
Sinn) 427 517
Erlöschens-Macher 524
Erlöser (mocetā/ar)
Erlöser für andere 378 481
Erlöste Meditation 203 232
263 290 313 323 326f 332
389 451 467 469 475 482
Erlösung (vimutti) 142 325
343 346f 349 365 378f 310
467 522 524 528 336, s. Tem-
poräre Erlösung, s. Befrei-
ung
Erlösung als Frucht 200
Erlösung für Frauen 76f
Erlösung in Kognoszenz
(vijjā-vimutti) 315 325 328
544
Erlösungsstreben 517 521
Ermunterung 337 347f 594
Ernährer 576 595 597, s. Er-
halter
Ernährerin 61
Ernsthaft 204 263
Ernte 84
Erobern 91
Erregt, s. Empört
Erregung 189 235 554
Erregungslose Befreiung der
Meditation (a-kuppā ceto-
vimutti) 231 571
Erscheinungen 439 475
Erschöpft 179 236
Erschütterung, s. Konzitation
Ersehnen 475 493
Erste Hilfe 298 581
Erste Kopulation 299
Erste Predigt 164 484
Erster, zweiter Sichmühen-
der 403
- Erstes Almosen** 212
Erstes Jhāna 197 207 222
232 247 256 273 280 317 347
545f 548 550f 564
Erstes Lebensalter 203 262
Erstfrucht 181
Ertragen (dhāreti) 34 171, s.
Vertragen, s. Erdulden, s.
Verkräften, s. Aushalten, s.
Zulassen
Er übertreibt es aber! 537
Erwachen für die Realitä-
t(en) 432 554
Erwachsener 455
Erwachsensein 27 42 114
den Erwachten attackieren
431
Erwachter (buddha), s. Al-
lein-Erwachter, s. Recht-
Vollkommen Erwachter
Erwachung (bodhi) 181 196
199-202 257 378 526 456, s.
Vollkommene Erwachung
die Erwachung anzweifeln
431
der Erwachung halber 239
444
Erwachungs-generierend
196
Erwartungen an den Ehe-
partner 29-32
Erwartungen an die Kinder
38
Erwerbstätigkeit 15 16
Erweckbar 368
Erziehung (vinaya) 376
Erziehungs-Manko 437
Erziehungssystem 403
Erzittern 162
Erzkugel 233 301, s. Eisen-
kugel
Erz-Tor 207
Esel, Rinder 435
Eselswagen 400
Es-gab-Tat/Kamma 487-9
Es gibt diese, jene Welt 482
Es gibt Götter 391
Es gibt keine dauernde Exi-
stenz 517
Es gibt keine Götter, kein
Jenseits 477
Es gibt kein Geben 398
Es-gibt-nichts-Anschauung
- 398
Es gibt nichts auf der Welt
311 462
Eskimo 514 516
Esprit (Grips) 503
Essen 191
Essen kochen 593
Essensausgabe 198 211
Essen nach Mittag 560
Essensrest 61 140 171 592, s.
Speiserest
Essen und Trinken bekom-
men 489
Essenz (sa-bhāva) 521 591
EBt und trinkt 172
Etappenziel 542
Etliche Elemente 394f
Etwas sein für etwas 35
Eunuch 21 23 55 207 285f
Euthanasie 446 468 586
Eva 295 318 330
Evident machen 563
Evolvieren 457 483 485 496
Ewig (sāssāta)
Ewiges Selbst 410 519
Ewigkeits-Anschauung 388
402 519 521
Examinieren (auf den Zahn
fühlen) 66 297
Existenter (bho) (eine höf-
liche Anredeform) 129
Existenter Körper 554
Existenz-Durst 281 313 497
Existenz-Lust 281 296 313566
Existenz-Stoppen 523
Existieren gemachtes Selbst
197 426
Existierenmachen (bhāveti)
(erzeugen und ausbauen)
Existierenmachen hinsicht-
lich des Unästhetischen 468
Existierenmachung (bhāva-
nā) (Erzeugung, Ausbau;
Meditation) 108 162 542 546
548 558 571
Exkrementdrang 333
Exkreme 30 171 471 588
Exkrementhütte 50 67 471
532
Exkrementweg (After) 270
274 291
Exorzismus 444
Experiment 168

Exquisit (vára), s. Vortrefflich, s. Super
Exquisite Fleischstücke 592
Extension (viggaha) (Gestalt), s. Männliche Extension, s. Weibliche Extension
Extreme 260 520 522
Exzitation 236 239
Exzitierter Körper 554

F

Fächer 427
Fackel 334
Faden 16 353 384
Fähig 566
Fähre 428
Fahrenlassen, s. Aufgeben
Fährmann 54 180
Fährnis (bhaya) 85 440 454
Fakten-Subjektivperzeption (tathā-saññā) 501 574
Faktisch (tatha) 402, s. Zutreffend, s. Real
Faktischer Dhamma 402
Faktor (aṅga)
Faktoren der (Vollkommenen) Erwachung ([sam]bojjhaṅga) 248 256 428
Faktoren-der-Erwachung-Existenzmachung 346 451 547
Faktotum 328 361 363 370 412 461, s. Ānanda
Faktum (tatha) 397, s. Fakten-Subjektivperzeption
zu **Fall bringen** 499 504
Fallgrube 504
Fall von Betrug 209
Fall von Halten (sāṅgaha-vatthu) 223 373f
Fall von Trägheit 353
Falsch (a-), s. Verkehrt
Falsche Dhammas 413
Falsche Maße und Gewichte 120 595
Falsche Methode (a-yōniso) 229 242 341 552
aufs **Falsche Pferd setzen** 404
Falscher Kurs (á-gáti) 102

352 532, s. Vier Falsche Kurse
Falscher Kurs aus Appetition, Haß Irre, Furcht 573 599f
Falscher Kurs aus Furcht 496f
Falscher Ort 194
Falsches Mittel 396
ein **Falsches Spiel spielen** 99 105 171 236 238 443 579
Falsche Suche 228
Falsche Weide 150 207 212 325
Falsche Zeit für Anstrengung 417, s. Unzeit
Falschgeld 355
Faltenhäutig 364
von **Familie** (kula-) 153, s. Sohn/Tochter von Familie
Familie der Verwandten 59f
Familienbesuch 292
Familien-Devastor (ein Mönch, der Familien korrumpiert) 217 446
an **Familien gebunden** 215
Familien-Männer 14
Familien meiden 369
Familien-Mutter 189
Familienname 19 56
Familien-Observanz 52 584
Familien-Rekursor (-Schützing) 21 208 318f 356
Familientradition 37 44 52 195
Familien überfallen 253
Familien-Zunahme 20
Fangfragen 155 389
Fanggeier-Halter 145
Farbe (vaṇṇa; Skt. varṇa) 126 129 131 141, s. Kaste, s. Vier Farben
Farbe 531
Farbfreiheit (Kastenneutralität) 227
Farren 325 366
Fatalismus 421 519
Fata Morgana 271 310 316
Fäule 267 301 315 336 342
Fauler Fisch 342
Faules Tun 465
Faulharn 448 535
Faulheit 113 199 234 425, s.

Trägheit, s. Laxheit
Favoritin 19
Fäzes 111 171 230, s. Exkrement, s. Dreck
Fäzes machen 337
mit seinen **Federn beladen** 124
Fegen 65 190 352 354 359 425
Fehlen von Erfreulichem 231
Fehler (dosa), s. Mangel, s. Makel, s. Manko
Fehler Affektion 580
Fehler am Mann 475
Fehler der Frauen 11f
Fehlgeburt 513
Feiertag, s. Mondfeiertag
Feilscherei 538
Feind des Buddha 159
die **Feinde killen** 582
Feindseliger 479
Feindseligkeit (vera) 9 29 235 241 244 483499 109 543 558
Feindseligkeit, Harm 196f 241
Feiner Staub 430
Feinkörperlichkeit, s. Stofflichkeitssphäre
Feistung 120
Feistungs-Tätigung 212
Feiung gegen Untugend 255
Feld 186 195 199 248 325 366 373 384 544
Feldarbeit 234 459 596
Feldherr 584, s. General
Feldscher 366, s. Wundarzt
Feldvermessung 83 499 590
Fell 419 585 590f
das **Fell anlegen** 359
Felldecke 533 591
Fell, Gras, Bast 529 536
Fellsträuben 176 180 182 226 270 339f 438 444 485 584
Felsbrocken 443 476 480 491 499
Felsen 162f 166 508
Felsenberg 333
Felsenschlund 225 398 576 578

Register

Felsenunwegsamkeit 491
592
Feminine Züge 15 75
in die Ferne reisen 358
sich Fernhalten 207 96
Fern vom Orden, Buddha
435
Fertigsein 200 465 470
Fertigteile 112
Fertilisierung 49 217 422
Fessel (saṃ-yōjana) 92 216
230 242 245 256 279 282 451
462 466 479 490 545f 550
552 555 566 570
Fessel an Materielles 349
Fessel Begehungen-Lust
279
Fessel Dünkel 566
Fessel Existenzlust 566
Fesseliche Dinge 295
Fesseliche Gewahrung 327
Fessel Ignoranz 566
Fesseln des Laien 199f 395
Fessel Repulsion 246
Fesselung (saṃ-yōjana) 294
387 533
Fesselung, Entfesselung 284
313
Fessel Vergnügen 387
Fester Boden 288f 344 420
Festes Land 480
Festgeklebt 566
Festhalten an (parāmāsa)
395 410
**Festhalten an Tugend und
Observanz** 216, s. Tugend
und Observanz
Festhängen 286 337
Festivität 113 501
Festkleben 281 566, s. Kle-
ben
Fethäflein 316
Fettige (die Erde) 227
Fettschwanz-Schaf 561 591
Fetus, s. Fötus, s. Embryo
Feuchtigkeit 271 334
Feuchtigkeits-geboren 441
Feuer 35 38 131 142 165 191
207 227 233 253f 276 287
295 303f 334 397 430 448
486 497 511, s. Dreierlei
Feuer, s. Vulkan
Feuer, Gift, Klinge 253f

Feuerquirl 142 397
Feuersbrunst 440
Feuer-Schüttopfer 177 517
ein Feuer umarmen 300 332
Fiasko (parābhava) 230 469
Fickrig (capala) 214
Fiesling 13
Figur (rūpa) 205
Filzdecke 210f
Filzling 207 240 250 348 405
422, s. Loden
Finanzen 250 599
Findelkind 39 46 194
Fingernagel 42 173 264 310
315 322 336
durch den Finger nähen
508
Fingerschnalzen 197 232
257 290 344 424 464 568
Finsternis 340 546, s. Düstern-
nis
Firstbalken 90
Fisch 166 261 285f 299 342f
351 492
Fischadler 458 593
Fische fangen 251
Fischer 119 170 368 484 595,
s. Wasserleute
Fischersohn 145
des Fisches Gang 4 8f
Fischfänger 368
Fischverzehr 591 593f
Fischzug 350 367
Fixiert (auf) (adhimutta, vi-
mutta) 195 244 323 327 308
330 394
Flachdach-Schloß 7 338
Flächenfeuer 165
Flachland 161
Flamme 142
Flanke 41 228
Flaumige Arme 262
Flechtwerk-Kübel 301
Fleck (māla)
Flecken (kleines Dorf) 33
214
Fleck Geiz 192 196
Fleisch 9 11 131 166 189 444
447 449 474 497 513
Fleischbrühe 182 444 449
Fleischer 111 484 594f
Fleisch-freudig 9
Fleischhandel, s. Handel mit

Fleisch
Fleischhaufen 96
Fleisch-Körnerspeise 587
592
Fleischsauce 592
Fleischverzehr 209 229 497
535 586-8 591-4
Fleiß 184 188 479, s. Patent
Fleiß, Faulheit, Kompetenz
113
der Flicker 211 528
Flicker-Robe, s. Lappen-
zeug
Fliegeneier 246
Flirten 317
Flitzmacher (Pfeilmacher)
596
Floß 365 413f
Fluchen 432
**Flucht aus dem eigenen
Haus** 301
Flucht aus dem Elternhaus
200
Flucht vor Titanen 529 590
Flug über den Himālaya
163 172 324
die Flügel beschneiden 529
Fluß 53 140 146 162 165 180
294f 371 404 428 479 481
Flüssigkeit, s. Feuchtigkeit
einen Fluß kreuzen 84
sich im Fluß tummeln 573
einen Fluß umkehren 292
einen Fluß vergiften 481
Flut 165 171 180 184 294 491
571
Folge des Geizes 191f
Fokus (kāsiṇa) (Meditations-
hilfsmittel)
Fokus Weiß 383
Folter 106
Förderer der Brahmācāris
343
Förderns-Mentation 188
Form (rūpa)
Formen-Absicht 307
Formen-Durst 307
Form-Welt, s. Stofflichkeits-
Sphäre
Forsch 560

- Fortgeschrittene/r** 280 290
 298 333 342-4 348-50 405
 409 320 424 433 436 449 461
 470 538 554 559 573
Fortpflanzungstrieb 281
Fortschwefung (pápañca)
 312 389
Fortüne (lakkhī)
Fötus 235 397, s. Embryo
Frage beantworten 363
 468
die Frage nicht beantwor-
ten 381
Fragloser Dhamma 561
Fragwürdige Spenden 182
Fransen 188
Frau 1-77
Frau als Buddha 76f
Frau als Kameradin/Freun-
din 35
Frau als Gemeinbesitz 7 52
Frau als Gut 3 7
Frau als Privatbesitz 7
Frau als Staffage/Requisit 7f
die Frau den Dhamma leh-
ren 318 333
Frau eines anderen 8 52-5
 306
Frauenarbeit 15-20
Frauengruppe 62
Frauen-Kaste 2 127
Frauenraub 24 54
Frauen-Samyutta 1
Frauentum 2 284 313f
seine Frau ernähren 597
Frau gehört niemandem 11
Frau in Führungsposition 14f
Frau ist schlechtriachend 9
eine Frau kaufen 25 130
Frau mißhandelt eine Frau 5
Frausein 76 284 313f
seine Frau töten 3
Frau und Kind 37
Frau und Sprache 2
eine Frau verkaufen 25-7
 130
seine Frau verlassen 483
seine Frau verleihen 54 443
eine Frau verschenken 2 7
 23f 32 182 196
eine Frau verschleppen 24
 54
seine Frau verstoßen 483
Frauen von niedrigem Sta-
tus 131
zur Frau werden 8 53f 76 314
Freie Partnerwahl 26
Freier 25 29 108
Freier Wille 514-6
Freigiebigkeit 122 164-97
 425 428 465 467 493 536 547
 549 580
Freiheit 430
Freiheit der Religionsaus-
übung 408
Freiheit von Gefährdung
 197 252 469 527 542
Freiheit von Harm 448
Freilassen, s. Befreien
Freizeit 118
Freizügigkeit der Frau 6
Fremdbestimmung 558-62
Fremder Einflußbereich 325
als etwas Fremdes ansehen
 306
Fremdes Feld 373 384
Fremdes Revier 325
Fremdes Tun 518f 522
Fremdgängerin 3 31 52 275
Fremd-gemacht 518-22
Freude (rāti) 188 455 596, s.
 Froheit, s. Spaß, s. Plaisir, s.
 Delektion, s. Frohlocken
Freude am Leben 585
Freude am Übel 541
Freude an Vernichtung 586
Freudenfest 89
Freude und Spielerei 59
Freudig (rāta)
Freudiges Spenden 188
Freudlosigkeit (a-rati) 247
 295 329
sich Freuen 189
Freund (mitta) 40 191 386
 469 489 503 564 591
Freundes-Hommage 418
des Freundes Trunk 564
Freundin (mittā) 40 44 65
 319
Freundschaft mit Laien 215
Freundselig (metta)
Freudselige Mentation 255
 306 450
Freundseliges Ansinnen 569
Freundselige Tat 248f 359
 404 459
Freundseligkeit (mettā) 235
 236 237 246-8 253-7 372 424
 552
Freundseligkeit ausma-
chende Mentation 548
Freundseligkeit der Sinnen-
sphäre 250
Freundseligkeit existieren
machen 450
Freundseligkeit, Mitleid,
Gleichmut 245
Freundseligkeits-Kraft 254
Freundseligkeits-Mentation
 8 82 122 142 180 197 240
 250 257 314 332 424 450 546
 568
Freundseligkeits-mentativ
 249 297 445
Freundseligkeits-Verhalten
 248
Frevel (āccaya) 328 265
 403 561 563 600, s. Verfeh-
 lung, s. Kalamität, s. Sünde
Frieden (santa) 93-9 123 571
Friedensarbeit 249f
Friedenspolitik 98
Friedfertigkeit 93 236-42
 245f
Friedvoll (santa)
Friedvolle Geistigkeit 225
 353
Friedvolles 308
Friedvolle Sammlung 549
Friedvolle Sinne 225 345 353
Friedvolle Stufe 284 345 501
 526 568
Friedvolles Weilen 329 551
Frivolität (pamāda) (Leicht-
 lebigkeit-Bequemlichkeit)
 163 228 253 263 347f 463
 559, s. Laxheit
Frivolitäts-Weiler 545
Frohe Befreiung der Menta-
tion 256, s. Befreiung der
 Mentation in Froheit
Froheit (múditā) 247
Fröhlichkeit (mudā)
Frohlocken (pamojja/pa-
 mujja) 196 229 328 245 249
 256 307 328 425 464 533 545
 547f 554 567 571
Frömmigkeit 224f 424-9

Register

Frosch 72 171 465 479

Frucht (phala) 257

Fruchtbare Tugend und Observanz 567

Frucht der Existierenmachung 315

Frucht des Gebens 191 232

Frucht des Sichmühendens 410 517

Frugalität 209

Früh-aufstehend 31f 116

Früher (pubba [u.ä.]), s. Vormalig, s. Einstig

Früher begangener Weg 304

Frühere Geburt 410

Frühere Wohnung 410

Früher Getanes 474 506-9 514 519 565

Früher haushaft 537

Früher, hinterher getan 483

Früherer Andersfurliger 357

Frühere Wohnungen (Vor-
existenzen) 376 519

Früher weniger Regeln 528

Frustration 340 365 404, s. Sich-nicht-daran-Freuen

Fühlen (vedeti)

Fühlung (vēdayīta) (Gefühl)
277 279 296 335 455 513

Führer 420f

Führerin 14

Führungsposition der Frau
14f

Fulminanz (anu-bhāva) 14
154 250 254 372 450

Fundament 191 313 496

Fundiert auf Dhamma 319

Fünf Absorptions-Komplexe
(upādāna-kkhandha) 282f
296

Fünf Anhaftungsgruppen, s.
Fünf Absorptions-Komplexe

Fünf Brüder 10 23

Fünf Dinge 245 545

Fünferlei Betreuung 221

Fünferlei Handel 536 586
596

Fünferlei Tugend 572

**Fünf Faktoren der Anstren-
gung** 378

Fünf Feindseligkeiten 542

Fünf Große Gaben 196 379

542

Fünf Heilkünste 444

Fünf Hemmungen, s. Fünf
Vermummelungen

**Fünfhundert Allein-Erwach-
te** 401

Fünfhundert Fixe Mahlzeiten
352

Fünfhundert Laienanhänger
349

Fünfhundert Nymphen 331
583

Fünf Intervallfreie Taten 398
493-5 497f 500 503

Fünf Komplexe 309f 391 453
520f 524 566, s. Fünf Absorp-
tions-Komplexe

Fünf Kräfte [des Trainieren-
den] ([sekha]bala) 562 568

Fünf Leiden der Frau 2

Fünf Nachteile 322

Fünf Niedere Fesseln, s. Fünf
zum Mundanen beitragen-
de Fesseln

Fünf oder sechs Sätze 318

Fünf Punkte 192 221

**Fünf Reihen der Begehrun-
gen** (Sinnesfreuden), s. Rei-
hen der Begehrungen

**Fünf Schwächen beim Train-
ing** 551

Fünf Schwere Vergehen, s.
Fünf Intervallfreie Taten

Fünf Sinne 487

**Fünf spezifische Leiden der
Frau** 2

Fünf strenge Vorschriften
209

Fünf-Tage-Woche 117f

Fünf Trainingsartikel (sikkhā-
pāda) 177 292 303 379 536
539 570 573

Fünf Tugenden (Aufgeben,
Enthaltung ...) 572

Fünffüriges Hüttlein 326

Fünfundzwanzig Jahre 290
297 344

Fünf Vermummelungen
(nīvaraṇa) 177 282 329 553f
546 547 559 568

Fünf Wünsche 36f

Fünfzeher 592

Fünfehnjährig 28 277

**Fünf zum Mundanen bei-
tragende Fesseln** (oram-
bhāgiya samyōjana) 451
466

Funkenflug 379

**Funktionalität und Stofflich-
keit** (nāma-rūpa) 48 78

Funktionsfähiges Genital
333f

Furcht (bhaya) 239 241 248-
51 254 257 339f 460 541 559-
61, s. Angst
aus **Furcht** 561

Fürchtet euch nicht! 541

**Furchtlosigkeit betreffs des
Sterbens** 470f 483

Furchtsam 465

den Furchtsamen preisen
560

**Furcht vor dem Gens-Ver-
mischen** 269

Furcht vor dem Tod 408 465
470f 542 584

Furcht vor Geburt ... 417

Furcht vor Kalamitäten 526

Furcht vor Leid 539

**Furcht vor Negativer Desti-
nation** 559

Furcht vor Strafe 408 559

Furcht vor Stückelung 579

Fürderhin nicht entstehend
332

Furios 243 578

Für irgend jemanden ... 176

Fürsorge 506

„Fürst“ (rājā) 80

**Fürsten der vier Himmels-
richtungen** 331, s. Groß-
fürsten ...

Fürsten-Großherrin 22

Fürsten-Jüngling 23

Fürsten-Konstitutionen 84

Fürsten-Tochter 266 585, s.
Prinzessin

Fürsten, Verbrecher 122 148
151

Fürstin 266 268 465 517

Fürst Tod 215 311

Furt 84 165 180 402

Furt-Macher 368 399 401
430

Fuß 435 545 562

zu Fuß 530

Fußabstreifer 367 590
Fuß-Aufwärterin 25 30 58
mit dem Fuß berühren 189
Fuß des Buddha 440 453 476
Fuß der Verwandten 126
Fuß eines Berges 377f
die Füße massieren 25 34f
die Füße waschen 38
Fußfall 344
Fußkuß 127 418
Fußpflege 15 118
Fußreise 423
Fußschellen 295
Fußschemel 3 178
Fußstapfen 435
Fußtritt 5 33
Fußverletzung 440 443 453 476 492
Futsch (nássana, nássati [u.ä.]) 191 215 404 486
Futschgehend konstituiert 459
Futsch machen 240

G

Gabbha : Uterus | Embryo
Gabe (dāna), s. Spende
Gabenwürdig 184-88
die Gabe widmen 194f, s. Geschenk widmen
Gabe zur rechten Zeit 181
Gage 20 51 55, s. Tarif, s. Pauschalтарif
Gāha : Ergreifen
Gahapati : Haussouverän
Galle, Schleim 441 447 506
Gandhabba : Elf
Gāndharva-Hochzeit, s. Elfenhochzeit
Gang (gata)
Gang der Anschauung 155 414
Gang des Trachtens (ehrgeiziger Wunsch) 230
Ganges 123 215 241 294 397 402 488f 491 582
Ganges-Delphin 320
Ganṭha : Verknotung
Ganze Mentation 557
Ganze Welt 231 255

Ganz-nächtliche Unterhaltung 347
Ganz-Obliteration (sān-khāya) (völlige Vernichtung) 494 553, s. Obliteration, s. Voll-Obliteration
Garant 331 583
Garaus 563f
Gärtner 503
Gāruḍa 250
Gāruḷa : Geistwesen-Greif
Gata : Gang | Gerichtet auf | Bezogenheit | Gekommen zu | Hervorgegangen aus | (kata)
Gattin, Partnerin 385f 457 483
Gattinnen 31f
seine Gattin verschenken, s. Frau verschenken
Gattungscharakter 53
Gebannt (mucchita) 236
Gebanntheit (mucchā)
Gebaren (ākappa), s. Hunde°
Gebären 2 51 262 278 450 513 (s. Entbindung)
Gebärende 217 446 450 453
Gebälerin (Mutter) 37 343578
Gebärfähig 418
Gebärsaal, s. Ort zum Gebären
die Gebäude anmalen 531
Geb-bares 195, s. Ziemliches
Gebefreudigkeit 350 480, s. Freigiebigkeit
Gebe-Kalorik 164
Geben 82f
Gebenedeites Sterben 465
Geben von Alkohol, Frauen ... 182f 501
Geber des Nicht-Sterbens 381
Gebet 39 424 476, s. Beschwörung
Gebiet 79 (āyātana), s. Sechser-Gebiet, s. Sechs Anrührungs-Gebiete, s. Sechs Innere Gebiete, s. Äußeres Gebiet, s. Bereich
Gebiet der Puraprehen-

sions-Unendlichkeit 247
Gebiet der Raum-Unendlichkeit 247
Gebiet des Nichts 247
Gebildet (sútavant)
Geborener Brahmācārī 293
Geborgtes 334
Geborstenes 352
Gebraucher der Begehungen (Sinnesfreuden) 176
Gebrauchtümer (bhoga) (Besitz) 176
Gebühr, s. Gage, s. Tarif
Gebunden an die Frau 35
Geburt 390 440 454 461 471f 475, s. Entbindung, s. Frühere Geburt, s. Frühere Wohnung
seit der Geburt 293
Geburt, Altwerden kreuzen 571
Geburt, Altwerden, Sterben 202
von Geburt blind 394 399 410
Geburt des Buddha 162
Geburt von Töchtern 38f
Geburtenregelung 43-51
Geburts-generiert 471
Geburt wie Tod 471
Gedächtnis 483 549 585
Gedächtnistäuschung 401
Gedanke (cintā), s. Mentation
Gedanke an die Hiesige/Jenseitige Welt 554
Gedanken-Entstehen 557f
Gedehnter Sing-Ton 216 427
Gedeihen 157
Gedeihnis (iddhi)
Gedeihnis, Perdition 479
Gedha/i : Schmach
Gedicht 218 251424 477
Gediegenheit (iddhi) (Wirksamkeit, magische Fähigkeit) 114f 154 254 335 456 474f 511 541 549, s. von Großer Gediegenheit, Fulminanz
Gediegenheits-Modalaktivität [u.ä.] (iddh'ābhisaṅkhāra) 165 370
Gediegenheits-Schritt 451

Register

- Gediegenheits-Wunder** 375
Gedränge 418
Gedrängelt-voll 38 187
Gedrosselt (saṃvuta) 30
246
Gedrosselter Sinne 325 435
Gedrosselt nach dem Register der Ordensregeln 431
Geduld, s. Ertragen
Geeigneter Ort 194 531
Gefahr 148 578 581
Gefahren des Besitzes 120f
Gefahren der Sinnesfreuden 306-11
Gefährdung (bhāya)
Gefährdung anderer 468
Gefährdung und Feindseligkeit 483 539 542
Gefahrenquellen 250f
Gefährlichkeit 251
Gefährlichkeit des Herrschers 148
die Gefahr sehen 526 542
546 572 576
Gefällige Qualitäten 257
Gefälligkeitsdienste 216f
599f
Gefangen 469 476 503
Gefangenenbefreiung 169f
476
Gefangener Herr 588 600
Gefängnis 96 107 149
Gefängnisinsasse 107
Gefängniswärter 107 595
598
Gefeit gegen Feuer 511
Gefeit gegen Untugend 255
Gefördert 543
Gefräßigkeit der Frau 33
Gefügigmachung 253f
Gefühl (vedanā) 245 260
281 283 294 296 299 307
309-12 315f 323 325 327 371
389 391f 398 441f 448 450
452f 481 542 557, s. Fühlung
die Gefühle durchschauen
312 371
Gefühls-ansehend 312
Gefühls-bepiekster (Dulder)
519f
Gefühls-Stoppen 524
Gegenleistung der Mönche
221-4
- Gegenmittel** 245 314
Gegenseitige Hilfe 221
Gegenseitiger Respekt von Mönch und Laie 207f
Gegenseitiges Liebhaben
26 130
Gegenstand (nimitta) (Objekt) 276 284 286 289 309
312 323, s. Aufhänger
Gegenstände außerhalb
567
Gegenstand Form, Laut 387
Gegenstand Gesicht (mukha-nimitta) (Spiegelbild)
554
Gegenstandsloses (a-nimitta) 362
Gegenwart Fortgeschrittener 350
Gegenwärtig, s. Sichtbare Konstitution
Geh bloß! 409
Geheime Abstimmung 360
Gehen auf dem Wasser 428
Gehirnoperation 583
Gehölz-Hüter 222
Gehorchen 150
Gehörgang 240
Gehorsam 30f 485
Gehorsam, Respekt 562
den Gehorsam verweigern, s. Befehlsverweigerung
Gehortetes 206f 573
Geier 598
Geierabrichter 145
Geile Mentation 323
Geilheit (loluppa) 187, s. Lust
Geilheit als Voraussetzung
272 297
Geilheit der Frau 10f
Geiseln 470
Geist (manas/o)
Geistbetrachtung 311
den Geist böse machen 240
430 434
Geist-davontragend 288
Geist-devastiert (geistig ruiniert) 236
im Geiste ..., s. Im Geiste ...
Geist-erfreuend 286 313
333f
Geisterschloß 7f
- Geistes-Bösheit** 239f
Geisteskranker 514 516
Geistigkeit (mānasa) 309
Geist-kennerische Speise
204
Geist-Klinge 495
Geist-Kratzen 568
Geist-purapprehendiert 310
Geist-Purapprehension
(mano-viññāṇa) 313
den Geist schröpfen 339
Geist-Tat (mano-kamma)
459 495 498f
Geistige Prozesse 311
Geist-Maßnahme 498
Geist-Tat 498
Geist-Tat ist real 495 499
Geist und Buchstabe 377
411f, s. Sinn und Wortlaut
Geist und Körper 451
Geistwesen-Greif (gāruḷa; Skt. gāruḍa) 139
Geistwesen-Kobra (nāga)
167 171 250 417 429 577 579
582 588 591
Geistwesen-Roch (supaṇṇa) 250 582
Geiz (mācchāriya/ macchera) 9 102 122 191f 196
242 485 512 540 552 558
Geiziger 191
Gekillt 368
Geknüpft an Frau und Kind
289
Gekochtes Almosen 226
Gekränkt 584
Gelangen zur Realität
(sacc'-ānupatti) 432 434
Gelbgold-Lagerhaus 122, s. Schatzkammer
Gelbliches Gewand 214
302f
Geld 112 206f 223 276 458
485 595
Geldbuße 408
Geldgeschenk 88
Geldgier der Frau 8
Geldverleih 114 120 597
Geldwirtschaft 112
Gelingen der Ehe 36
Gelöscht 77
Geltung des Kastensystems
131

- Gelübde** 536
Gelüst (dōhaḷa) 33f
Gemeinsames Gut 359
Gemeinschaftlichkeit 341-4
Gemeinschaftszentrum 122
 179 219
Gemeinschaft mit (den)
Brahmā/s 255 295 389 395
Gemeinschaft von Elefanten 489
Gemocht, gernegehabt 275
 278
Gemüse 332
Gemüsegärtner 114
Gemüt, s. Mentation
Gemütskrankheit 442f
Gendarm 5 104
Gendarmerie, s. Polizei
Gêne (lajjā), s. sich Genieren
Genehmigung zum Herausziehen 303f
Geneigte Mentation 493
 296
General 34 97 158 239 598
Genese (jāti) 366
Genetik 155
Genetrix (Mutter) 37 318
 sich **Genieren** 561
Genießen, vergnügt sein
 565
 sein **Genital abschneiden**
 330
 das **Genital berühren** 266
 das **Genital ergreifen** 266
 302 560
 sein **Genital hineinstopfen**
 300
 das **Genital kontemplieren**
 320
 auf dem **Genital niedersitzen** 271f 302 333
 das **Genital offenlegen** 263
Genosse 188 194
Gens (jāti) 128
Gens des Buddha 481
Gens-Vermischen 93 128
 140 269
Genügsamkeit 227-9 485, s.
 Bescheidenheit
Genuiner Mißerfolg 414
Genuß (assāda) 121 260f
 277 280 295f 299 309 328
 336 371 523
Genuß-Anschauung 295
 als **Genuß ansehen** 295f
Genuß bei Formen 277
Genuß, Elend, Entkommen
 260 280 299
Genüßlichkeit 228f
Genuß-verknotet 276
Genuß von Gefühlen 241
Gequälter Ton 214
Gequält, sich grämend 331
 556
Gerade-gängige Mentation
 196
Gerade gehen 425
Gerader 141 181 185 367
Gerader Weg 254
Gerechtigkeit 105, s. Dham-
 misch
Gereinigter Weg 471 483
Gericht (Justiz) 20 101
Gerichtshalle 84
Geringer Genuß 328
Gering(es) 148 178 196 370
 393 413 568
 zu **Geringem Besitz führend**
 484
 zu **Geringem Gebrauchtum**
führend 484
 von **Geringem Status** (app'-
 esakkha) 157 374
 von **Geringem Verdienst**
 187
 von **Geringer Vital-Potenz**
 483
Geringes Begehren-
Glück 334
Geringes Leben 463
Geringes Leid 491
Geringes Selbst 491
Geringes Trachten (Be-
 scheidenheit) 529
Geringe Üble Tat 490
Geringste Verfehlung 149
 266 298 303 320 359 375 504
 534 588
Gerippe 288
Gerste 367
Geruhbarkeit 340 381 386
Gesackt 345
Gesamt-Gegenstand 286
 324 333
Gesang 19 27
Gesangs-Stimme 427
Gesättigt (titta) 471, s.
 Sättigung, s. Ungesättigt
Geschädigt (upa-hata) 539
Geschäft 484, s. Laden, s.
 Handel
Geschäfte schlagen fehl
 484
Geschäftig 214
Geschäftsfähig 1618
Geschäftsfreund 159
Gescheitheit (medhā), s.
 Dürftiger Gescheitheit
Geschenk (dakkhiṇā) 37
 424
Geschenktes Fleisch 588
 das **Geschenk widmen** 193-
 5 478
Geschenk-würdig 183-5
Gescheucht durch Strafe
 599
 sich ins **Geschirr legen** 276
 279 459, s. sich ins Zeug le-
 gen
Geschlecht (liṅga) (weib-
 lich/männlich)
Geschlechtskrankheiten 55
 441
Geschlechtsmerkmale 285f
Geschlechtsteil (liṅga) 285f
 274 322, s. Anzeichen, s.
 Genital, s. Schamteil, s.
 Scham-Bronn, s. Vagina, s.
 Bronn, s. Penis
Geschlechtsverkehr, s. Ko-
 pulation
Geschlechtswandel 286
Geschmack (rasa) 77
Geschmack der Erlösung
 336
Geschmack des Salzes 336
Geschmückt 22 229
Geschützte Frauen 55
Geschwür 430 443, s. Eiter-
 beule
 im **Gesehenen bloß Gese-
 henes** 310 312 320 326
Gesehen, gehört ... 467 571
Geselligkeit 350f
Gesellschaftlicher Rang
und menschliche Werte
 141-45
Gesellschaftliche Stellung

Register

und Karma 130 154

Gesellschaftliche Ungleichheit 131f

Gesenkter Blick 225 369

Gesenkt, inkliniert, abgescrängt 305

Gesetz der Dauerlosigkeit 512

Gesetze 87 93 101 106 113

Gesetz des Alterns 462

Gesetz des Sterbens 461

Gesicht 554, s. Abgewendetes Gesicht, s. Aussehen des Gesichts

das **Gesicht nicht anlugen** 207 319

Gesichtslos 443, s. Blind

das **Gesicht verziehen** 190

Gesinde der Brahmanen 126

Gespenst (peta) 821 46 54

130 189f 193-5 214 262 270

373 423 468 485 489 493

596-8

Gespenster-Bereich 194 561

573 587

Gespielen 7f

Gespräche 545, s. Unterhaltung

Gestade 561

Gestalt (rūpa) 267 278 286

294 296 327

Gestaltung, s. Modal-Aktivität [u.ä.]

Gestehen 563

Gestillt (pāsaddha)

Gestillte Tugend 574

Gestirn 185

Gesträubtes Fell, s. Fellsträuben

Gestützt auf Anschauungen

392 395 400f, s. Anschauungs-Stützungen

Gestützt auf den Fürsten 150

Gesund 15

Gesundheit 440 443 452f, s. Krankheit

Gesundheit! 530

Gesundheit bekunden 440

453

Gesundheitsfürsorge 447

Gesundheits-Rausch 289

452 461f

Gesund werden 449

Getane Instruktion 232

Getilgtsein 486 591

Getragene 15

Getreide 164 181 206, s.

Gerste, s. Reis, s. Weizen

Getreidefeld 325

Getrieben 571

Getümmel 339

Gewachsene Tugend 574

Gewahrheit (sāti) (die beobachtende Haltung betreffend einen seriellen,

automatisierten, eher einfachen Bewegungsablauf;

Vergegenwärtigung von Personen, Eigenschaften,

Vorgängen; Vorsatz) 162

223 234 237f 276 287f 316

500 557, s. Bewußtheit

Gewahrheit betreffs des Sterbens 463

Gewahrheitlich (sāta)

Gewahrheitlich, ruhig bleiben 240

Gewahrheitlich sein 549

Gewahrheits-Benommenheit (sāti-sammosa) 327

574, s. Benommene Gewahrheit

Gewahrheit und Bewußtheit

177 228 312 453 470 547

Gewahr sein (sārati), s. sich

Erinnern

Gewahrung (sāra) 327

Gewahrungen und Intentionen 327

Gewalt 120 265 267 275f 280

287 289f 295 341 352 581f

591 595

Gewaltandrohung 252

Gewaltanwendung 4-6 120

290 369 477 577

in der Gewalt der Beschmutzung 289

in der Gewalt der Frau 52

in der Gewalt der Lust-Mentation 290

in der Gewalt des Ästhetischen 280 291

Gewalt der Frau 33 52

Gewalt gegen Frauen 4f

in die Gewalt kommen 341

Gewaltenteilung 87

Gewaltlosigkeit 119 236-42 291 599

Gewand 459 484f, s. Kleidung, s. Robe

Gewand-Geheimnis/ -Verdecktes (vattha-guyha/

-cchādiya) (das Genital

[des Buddha]) 75 274 321

Gewerbe 15 114

Gewesenes Kamma, s. Es-

gab-Tat/Kamma

Gewicht 74

Gewicht und Meßstab 348

Gewichtig, s. Guru

Gewinn (lābha)

Gewinn, Ehrung 463

Gewinn, Ehrung, Ansehen

215 230f

Gewinn-Spitze 528

Gewinn und Verlust 130

Gewinnungen von Eigen-

Konkretion 385

Gewinn von Formen 424

Gewissen (attā, sabhāva)

539 555 591, s. Gutes Gewis-

sen

Gewissenerforschung 541

554

Gewissensangst (kukkucca)

358 495 499 527 530 537564

568 573

Gewissensangst-veranlaßte

Annahme (kukkucca-

pakat'-atta) 573

Gewitterwolke 152 300, s.

Großwolke

Gewitzt (kōvida) 392 400

Gewohnheit 529 587

etwas Gewohnheitsmäßig

tun 359

Gewöhnlicher Mensch (pú-

thú-jjana) 146 184 260 333

573

Gezähmtheit (dāmatha)

225, s. Zähmung

Gezähmt, bewacht 312 326

Gieperigkeit (abhijjhā) 122

157 329 548 570

Gier (lobha) 227f 383 527

Gier-generiert 485

Gier, Haß, Irre (lobha, dosa,

moha) 156 433 436 494 515

552f 565-9, s. Lust, Haß, Irre

Gier-/ Haß-/ Irre-gründig

494 553

Gier-/ Haß-/ Irre-veranlaßt

552

Gierliche [etc.] Konstitution
433

Gierlosigkeit, s. Nicht-Gier

Gift 2 40 171 229 248 278

281 329 420 450 469

Giffarzt 447

Giffbecher 319

Giffige Frucht 278

Giffige Wurzel 241

Giffigkeit der Frau 9f

Giftschlange 148 280 300

330 332 443 449 459 471

Gigerl 225 530

Gihī : Laie

Gipfel des Aufwartens 264

zum **Gipfel penetrieren** 548

571

Gipfel von Gewinn, Prestige
230

Glast-Sklavin (amtlich be-
stellte Edelhure) 19f

Glätte (Milde) 367 376, s.
Milde

Glatte Sprache 536

Glauben/Gläubigkeit (saddhā)
36 123 192 204 209f

213 223f 234 248361 390

400f 425f 432-7 490 483 493

520 561, s. Aberglaube

Glauben an das Karma-
Gesetz 482

Glauben an den Buddha,
Dhamma, Orden 463 543f

Glauben an das Karmage-
gesetz 205 358 482

Glauben an den Tathāgata
362

Glauben an die Brahmanen
399

Glauben an die Erwachung
432

aus **Glauben dotiert** (gege-
ben) 212 215 233 301 304

333

im **Glauben Erlöster** 185 435

nach **Glauben gehen** 437

aus **Glauben hinausgezo-**
gen 232 263 289 420 463

568 559f 581

dem **Glauben nach Laufen-**
der (Lebender) (saddh'-
ānusārī) 185 435 573

Glauben, Scham 405 562

Glaubens-fixiert (saddhā-
dhimutta) 421

Glauben und Liebe 426 435
490

Gläubig 368 432 436 545

Gläubigkeit, s. Glauben

Gläubigkeit und Liebe 426
435 490

Gleichaltrige Ehepartner 31

Gleich-Annahmigkeit (sa-
mān'-attatā) (jemanden
als einem gleich akzeptie-
ren) 373f

von **Gleicher Gläubigkeit**
36 192 493

Gleiche Stufe 480

Gleich gewichten 310

Gleichhoher Sitz 364

Gleichheit 36 103f 130

Gleichmacherei 153

Gleichmut (upekhā/upek-
khā) 238-42 245 247 297 314
320 328 381 393 461 491497

zum **Gleichnis nehmen** 243

die einem **Gleichrangige**

Gattin 23 31 36

Gleichsetzen 213

Gleisnerei 246

Glied (Penis), s. Höchstes
Glied

Glied des Abschüttelns, s.
Abschüttel-Faktor

Glieder absägen 240 474

Glimmen 297

Glorie (sīrī; Skt. śrī)

Glorie, Fortüne 560f

Glück (sukha) 192 204 248
533 541 547f 571

Glückbringend 257, s. Au-
spizium

Glück der Odiumslosigkeit
(der Tadelfreiheit) 542 547

Glück der Sexualität 36

Glück der Unterlage 517

Glück des Habens (atthi-
sukha) 547

Glück des Liegens 228

das **Glück fürchten** 335

Glück für Hausbewohner

188

Glück in der Ehe 36 483

jemand **Glücklich**

gemachten Selbstes

(sukhī'-atta) 235 237 568

Glücklich schlafen 53 252

Glückseligen-wurzelig 41 1

Glückseliger (bhāgavā)
(der Buddha)

Glücks-Klebung-und-Wid-

mung (am Glück kleben
und sich ihm widmen) 329

335 550

Glücks-Subjektivperzeption

290 307

Glück suchen 253

Glücks-Weilen/ -Weilung

(glückliches Weilen) 222 229
231 329 337 367 380 385 548

551

Glück und Positive Stim-

mung 260 277 284 335

Glück wollend 170

Glühendes Eisen 327

Glühwürmchen 403

Gluthitze 208

die **Glut-Wasser** 165

Gnadenbrot 170

Gnadenstoß 586

Gōcara : Weide | Umgang

Godemiché, s. Harzwischer

Gold 123-3 543 547, s. Blaß-

gold, s. Gelbgold, s. Münz-

gold, s. Rotgold

Goldschmied 54 543

Gold-Seife, -Schmelze 572

Gosinga-Wald 162

Gōtama 303 333

Gott (deva) (ein gewohn-
heitsmäßiger Feind der Tita-
nen) 455 477-79

Götterbote 462f 540

sich der **Götter erinnern** 425
549

Götter-Festung 242

Götterfürst 39 152 238 284

348 449 477f 536

Götterfürstentum 423 542

Götter-haltige Welt (sa-

deva-ka loka) 420 458

Götter heilen 43 449

Götter-Korps 189 298 330

Register

Göttersohn 233 252 349
Götter sorgen für den Sohn
449
Götterstadt 242
Götterwelt 152 388 425f 428
467 549f 572
Gottgefälligkeit 119
Gottgleich 45
Gottheit (devatā) 159 165
171f 177 189 194 322 332
352 360 372 477-79
Gottheiten erbarmen sich
424
Gottheiten helfen. geben
acht 479
Göttin 15 31 298
Göttliche Begehungen 335
467
Göttliche Berührung 287
Göttliche Düfte 162
Göttliches Auge 172 517
543
Göttliches Glück 336
Göttliches Nutriment 447
Goutieren (sādiyati) (ge-
nießend über sich ergehen
lassen) 270f 334 465 577
Grab 446 459f
Graben 586 589
Grabhügel 459f, s. Stupa
Grandioser Status (mahe-
sakkha) 157 172
Grane 397
Gras 124 171 214 273 309
334 429 536 579 589
Grasbüschel 170 353
Grasdach 164
Grashaus/ -hütte 192 379
485f
Grasspitze 335 455
Gräßliche Askese 585
Gräßliche Hölle 190
Gras und Holz im Wald 309
Graue Haare 364 456 463
Grausam (ludda) 483
„**Grausam**“ 596
Grausame Arbeit 236 595
Grausamer Beruf 237
Grausames getan haben
465 541f 582
Grausamkeit 214 236f 456
463 483 541f
Greif, s. Geistwesen-Greif

Greifer und Unholde 294
Greisin 183
Grenzenfreie Mentation 312
571
Grenzfluß 98
Grenzgebiet/-länder, s.
Mark, s. Markland, s. Mark-
land-Bewohner
Griechen 131
Grille 351
Grimm (āghāta) 242 244f
Grimmige Mentation 430
**Grobe, mittlere, feine Ver-
schmutzungen** 543 572
**Grobe (eigentliche) Nah-
rung** 531 592
Groll (upanāha) 236 241
244 553
Großbauer 198 234
Groß-Brahmā 15 127 152
293 388 478 581 584
Große Düsternis 303 418
Große Entität (mahā-bhūta)
(Element), s. Vier Große
Entitäten, s. Element
Große Flüsse 147
Große Gaben 196
von **Großer Gediegenheit**,
Fulminanz 348 474 600
Großer Mensch 75 373
Großer Verbrecher 420
Großes Mitleid 381
Große Tat-Differenzierung
(mahā kamma-vibhaṅga)
410 517
Große Täuschung 276
Große Zehe 348 492
Großfamilie 163141 59f 302
**Großfürsten der Himmels-
richtungen** 194, s. Fürsten ...
Großhölle 165 497
Großmütig 491
Großmutter 58
Großstadtverkehr 162 465
Großzügige Spende 179
Grotte (leṇa) 420, s. Klausel
Grube 446 540 578 584
Grübeln 517
Grund (hetu) 514f 518f 521f,
s. Ursache, s. Bedingung
Grund, Bedingung 461 474
508 519
Grundbedürfnisse 218

Grund-entstandenes Ding
518 521
Grund für das Herausziehen
587 596f
Grund für Kalamität 573
Grund für Verfehlung 501f
573f
Grund-haltig (sa-hetu-ka)
(einen Grund besitzend)
494 595
-Grundig (-hetuka)
**Grundlagen der Achtsam-
keit**, s. Aufstellungen der
Gewahrheit
**Gründliche Aufmerksam-
keit**, s. Mit-Methode-im-
Geiste-Agieren//Be-/ ...
Grundlos 474
Grundstück 172 207
Grundstücks-Gottheit 194
Grundstückskauf 105
Grund und Boden 206
**Gründung des Nonnen-
ordens** 62 65, s. Ordens-
gründung
Grünzeug 206f 589, s. Ge-
müse
Grunzochsen-Kuh 526
Grüßen 530
Güllegrube 202
Gurgel, s. Kehle
Gurgel-Griffe 587
Gurren 287
Guru (garu) 393 399 404
418f 491
Gut (kalyāṇa, sādhu, su-)
Gute Absicht 498
Gute Freundschaft 342 343
349 386 545
von **Guter Konstitution** 188
565
Gute Konstitutionalität
(Qualität) des Dhamma 231
Gute Kumpanei 342
Guter Berühmtheits-Laut
(großartiger Ruf) 560
Guter Mensch 379f 468 517
die guten Mönche loben
348
Guter Mönch 478
Guter Redner 375
Guter Ruf 541 560
Gutes Aussehen 283

Gutes Essen 187
Gutes Gedächtnis 549
Gutes Gewissen 541 547f
 555, s. Reulosigkeit
Gutes Sterben 253
*das Gute, Tüchtige nicht
 gefan haben* 582
Gute Tat / Gutes tun 463 465
 470f 479 482f 490 502 505
 514 519
Gutheißen 301
*etwas Gut im Geiste verar-
 beiten* (sādhukam mānasi
 karoti) 385 389 413
Gut ist Entsagung 308
Gutmachen 44 563
Guttat 190 214 224 232 349
 413 420

H

Haar, s. Kopfhaar, s. Körper-
 haar, s. Flaum, s. Scham-
 haar
Haarknoten 262
Haarspalterei 533
Haartracht 75, s. Loden, s.
 Filzling
Habitat 589
Habituellieren (gewohn-
 heitsmäßig praktizieren /
 benutzen) 157 163 398 502
 529
Habgier 91f 120 123
Habgier der Herrscher 91
Hacke 114
Hadern (streiten) 414
Hadern 535, s. Lappen, s.
 Lumpen
Hadernrobe 214 226 362
 426 428 535
Hadernrobenträger 176 338
 358 530 535 566
Hadernrobenträgertum 535
Häflein 351
Haftbrüchig 149 532
Hahnenflug 172
Hahnenkampf 170 587
Halbbruder 491
Halbschwester 293
Halbsklavin 93
Hälfte des Brahmācāriya

342
Halten (sāngaha)
**Halten einer Anhänger-
 schaft** 223 373f
Haltig (sa-...ka)
Hammel 104 114 177
Hand 477 547, s. Eigener
 Hand, s. Blutiger Hand
Hände, Füße abschneiden
 470 586
Handel 83 96 109 114 116
 119 192 597
Handel mit Fleisch 169 536
 586 594
Handel mit Klingen (Waf-
 fen) 96
**Handel mit Klingen, Wesen,
 Fleisch, Alkohol, Gift** 536
 586 596
Handel mit Wesen 96 116
 169 586
Handeln (ārambha/ārab-
 bha), s. Viriles Handeln
Handeln (Tun) besitzend
 519 521
Handeln wie reden 353
Handflächen-Stupfen (ma-
 nuelle Reizung der Vulva
 zwecks sexueller Befriedi-
 gung) 66 68 266 268 271
Händler 276 291 517
Handlungsfähiger Penis
 333f
Handlungs-generiert 463
*die Hand mit der Hand
 waschen* 551
sich in die Hand schneiden
 214
Handvoll Reis 527 577
Handvoll Sesam 585
Handvoll Spreu 471
Handwerk 206
Handwerker-Gewerbe 206
Hanf 286 423
Hänfene Robe 362
Hanfwasser 587
**Hängen an Regeln und Ri-
 ten**, s. Festhalten an Tugend
 und Observanz
Hängen an Verdienst, Übel
 571
Hängenbleiben 294 337, s.
 Festhängen, s. Kleben

Hanswurst 26
Harem (orodha) 22f 320 327
 533 580, s. Serail, s. Weiber-
 haus
den Harem erben 22
Haremsarzt 444
Haremsfrau 22
Haremsprediger 22 75 297
 318 364
Haremswächter 23
Häresie 13 67, s. Ketzerei
Harm (vyābajjha/vyāpaj-
 jha) 235 241 483 499 494 497
 502 510, s. Ohne Harm, s.
 Mit Harm
Härmen (vyābādheti) 548
Harmlosigkeit 235 237 238
 241 244 246
Harmonie 249f 532
Harnisch Tugend 574
Harmmacher (weibliches
 Genital) 66
Harzwischer (Kunstpenis) 23
 266 271
Hase 182 237 339 458 583
 591
Haß (dosa) 200 236 238 240-
 2 244 249 275 306 312 318
 376 378 483 576 581
Haß generieren 242 275 485
Haß-gründig (in Haß be-
 gründet) 494
mit Haß inwendig 249 514
Häßlicher Prinz 274 288
Häßlichkeit 236 274 287f
Haßlosigkeit, s. Nicht-Haß
Haßvolle Mentation 430 600
 493
Hau-Klotz 336, s. Richtblock
Hauptgemahlin, s. Spitzen-
 Großherrin
Hauptjünger 583
Hauptkasten 126
Haus 16 32 65
Hausarbeit 15-20 32
das Haus bewohnen 188
Häuser bauen 272
Hausfrau 15f 189 499 596
Hausfraulichkeit 31-3
Haushaft (im Hause lebend)
 290 292
Haushalt(ung) 15f 57 155
 204 215 449

Register

- Haushalter-Pflichten** 87
Hausinterne Arbeiten 15 32
Hauslosigkeit 181 459, s. Hinausziehen
Hausmeister 87
Haus-Sakrifikator (der Hausvater als häuslicher Priester) 190
Haus-Souverän (Hausvater) 190 199f 207 317 336 364 554
Haussoverän-Feuer 35 117
Haussoverän lehrt Mönche 364
Haussoverän-Roben (Laienbekleidung) 226
Hautfier 460, s. Schloß-Hund, s. Lieblingshund
Hausvater, s. Haus-Souverän
mit dem Haus verknüpft (geha-sita) 215 376 545 581
im Haus wohnend 302
Haut 288 303 315 332
Hautfarbe 283 442 456
Hautkontakt 511
Hebamme 12 444f
Hedonismus 260-2 294f
Heer 107, s. Armee
Heerführer, s. Feldherr, s. General
Hegerin (Amme) 61 64f 70
Heiden, s. Andersfürlich
Heiler 217 377, s. Arzt, s. Mediziner
Heiler-Brahmanen 446
Heilerin 444
Heilige Wahrheit, s. Edlen-Realität
Heiligtum (cētiya) 424
Heiligtümer-Pilgerschaft 427
Heiligtums-Verehrung 427f
Heilkunst 217 444
Heilsam, s. Tüchtig
Heilssehnsucht 202f
Heilspfad 256 500 560 576
Heilungschancen 205
Heim (niketa) 386, s. Daheim
Heimat (ālaya), s. Daheim
Heirat 20f
Heiratsalter 20 27
Heiratsantrag 60
Heirats-Pflicht 20 25
Heiratsvermittlung 20f 28 217 322
Heiratszeremoniell 28
Herausgerissenes Herz 301
Heischen (paṭṭheti) 475 481
Heißes Blut 233 442
Hell (sukka)
Hellblick, s. Klar-Schau
Helle Dinge 561
Helle Farbe 126
Heller 18 375
Helle Tat 518 540
Hemmung, s. Vermummelung
Henker, s. Verbrecher-Liquidator
Henne 475 482
Heranrollen 463
Herausgezogener Pfeil 329
Herauskunft aus Übler Tat 564
Herauslachende Götter 596
Herauslachen-Hölle 595
Herausrinnen 415f
Herbringen 24
Herkunfts-Rausch (Übermut wegen hoher Herkunft) 186
Herkunfts-Sinnierung (das Denken an die eigene hohe Herkunft) 543 572
Herkunft und Charakter 142 155f
Herkunft und Entwicklung 142
Herkunft und Verständnis 142
Hermaphrodit 54 285
Herrenloses Gut 3 24, s. Erbenlos, s. Eigentümerlos, s. Kinderlos
Herrgott (īssara) 474 479
Herrschaft (īssariya) 11 14 16 21 35 206 493 584 598
Herrschafts-Rausch 90
Herrschaft übernehmen 598
Herrschaft und Sinnesfreuden 87
Herrschen, Dienen und menschliche Natur 152
Herrscher 33, s. Fürst
Herrscher als geistlicher Führer 85
Herrscher als Richter 101
Herrscher als Vorbild 84
Herrscher-Dünkel 87f
Herrscher-Sippe 93
Herrscher-Tugenden 83
Hertretender 386
Herumirren 460 468
Herumspielen 262f
Herumtollen 448
Herumtrecken 537
Herumwandeln 113
Herunterputzen 189
Herz (hādāya [nie: citta/cetas]) 251 271 301 320 372 442 460 470 585, s. Mentation
Herz birst 42 442
im Herzen haben 470
Herz herausgerissen 301
das Herz kennen 372, s. die Mentation penetrieren, s. mit der Mentation ...
Herz wird heiß 443
Hetu : Grund
Heuchler 214f
Hexe 17 444 597
Hexerei 506
Hierarchie 152-5
Hier zu fühlende Tat 493
Hilfe 208 221 342 556, s. Guttat
Hilfeleistung 189f 225 250f 579f
Himālaya 163 250 324 579
Himmel 152 157 193 266, s. Götterwelt, s. Brahmā-Welt, s. Dreier-Paradies, s. Túsita
Himsā : Molestation
in den Himmel kommen 199 261 378 475 481f
Himmels-bedürftig 181
Himmelsrichtung 87 194 197 331 479
Hinab-Flug (vinipāta) (eine Anzahl niedriger Daseinsbereiche)
Hinab-Flügler (jemand, der hinabfliegt) 388 423 489
Hinausgehen über 401
Hinauskommen über 284 313
Hinausschießen über 524
Hinauswachsen über 547

- Hinauswurf** 366f 577
Hinausziehen (pabbajjā/
pabbajjati) (Nonne/Mönch
werden) 14 15 61 200f 202
214 221 302 356
Hinausziehen lassen 303
532
Hindernis, s. Impediment,
Obstruktion, s. Widrigkeit
Hingehen 191
Hingehen, Zurückgehen
(zum, vom Dorf) 498
Hinhorchen 30 192 346
Hinneigung 296 311 321
Hinrichtung 11 253 284 526
598, s. Enthauptung, s. Pfäh-
lung, s. Zerstückelung, s. Zer-
ätzen, s. Verbrecher-Liqui-
dator
Hinströmen 557
Hintern 4 132
Hinterwäldler 172
Hinüberführen 420
Hin- und Hergehen, s. Peri-
patieren
**Hinwegbringen der Menta-
tion** 550
Hiri : Scham
Hir' -ottappa/Hiri-ottappa :
Scham und Skrupel
Hirschädel 426 477 498 585
Hirschale 530
Hirsch 13 156 286 332 442
503 532 576 581 592
Hirschhaft 173
Hirschrudel 381 581
Hirt 31 226 434 442 499, s.
Kälberhirt, s. Rinderhirt
Hirtin 16 31
Hita : Wohl | Wohl(wollend)
Hitze 165 297 455
Hitzeelement, s. Element
Kalorik
**Hoch-das-Geschlecht-Vie-
cher** 333
Hochfliegen 251 486
Hochgestimmt (atta-mana)
31 188f 385 394 565f, s. Posi-
tive Stimmung
Hochheiraten 129
Hoch hinstellen 208
Hoch-lärmig, groß-lärmig
395 530
Hochmut 141 156475 484
567 568, s. Dünkel
Höchste Gezähmtheit 225
Höchster Mensch 142
Höchster Profit 539 553 565
Höchstes Auspizium 341
Höchstes Glied (Penis) 267
274
Höchstes Gut 3 54
**Höchstmaß an Glauben,
Liebe** 426 435 490
Hochwasser 165 250 280
371 458, s. Flut
Hochzeit 9 24, s. Heirat
Hochzucht 147
Hocken bei 467
Hof 81 86 274 582
Hoffnung (āsā) 397 424 561
Hofkaplan (purōhita) 12 18
54 56 58 85 86 108 149
Hofkaplantum 128
Höflichkeit 224
Hohe Erkennung (adhi-
paññā) 257 435 545 572f, s.
Trainung in Hoher Erken-
nung
Hohe Familie 146
Hohe Mentation (adhi-citta)
204 572f
Hohe Tugend (adhi-sīla)
572f
Höheres 256
**Höhere, vortrefflichere
Dinge** 566
Höhere Werte 582-5
Höher, vortrefflicher 436
**Hohe Tugend, Hohe Menta-
tion, Hohe Erkennung** 257
353 435 437 544 570 572f
544
Hohe Zahlen 22 456
**Hohn von einem Laienan-
hänger** 4776
Hölle (nīraya) 164 348 388
465 493 527 563f 585, s. Lo-
toshölle, s. Inundulanhölle,
s. Herauslachen-Hölle, s. In-
ferno
Höllенfluß 90
Höllенhund 348 584
Höllенhüter 107 152 188 514
576 595
Höllенqualen 348
**Höllенstrafen des Herr-
schers** 90
Holokaust, s. Dekadenz
Holz 206 215 411
Holzklotz 204 462
Holzpuppe 266
Holzsammlerin 56
Holzsandale 589f
Holzschale 376
Holzsplitter 582
Hommage (upahāra) 418
Homosexualität 55 266 268
Honig 141 168f 281 278 531
Hören 569
**Hören des Dhamma und
Vīnaya** 367
Hörensagen (itihītiha) 392
Hörschaff, s. Stromeintritt
Horoskop 25
mit Horror zähmen 377
Hortung 195 222
Hospitation 145
Hospiz 17 26 288 370 563
Hüfte 41
Huhn, s. Henne
Hühnerspaziergang, s. Hah-
nenflug
Huld (dayā) 238, s. Mitleid
Huldigung der Buddhas 435
Huldlos 483
Hund 14 26 104 130 266 268
465 510 514 589 592, s. Höl-
lenhund, s. Schloßhund, s.
Lieblingshund
Hunde-Askese, s. Hunde-
Observanz
Hundefleisch 592
Hunde-Gebaren 484 501
Hunde-Observanz 157 336
396 484 501f
Hundertfältige Arbeit 211
**Hundertfünfzig Trainings-
artikel** 570
Hundert liebe Dinge, Leiden
460
Hundert-tiegelig 197 257
Hundertzwanzig 456
Hundertzwanzigjährige 12
276
Hunger 113 130 172 191 239
Hungerkur 446 452
Hungersnot 85 111f 181 209
226 533 592

Register

Hungerstreik 34 69 140 303f 582
Hunger und Durst 191
Hure, s. Prostituierte
Hurensohn (vāsala) 18 43 126f 147 377 514 563
Hurenfochter 19 56f
Hütebub, s. Hirt
Hütte 164 192 194 233 333 471 587 589
Hütte aus gebranntem Ton 591
Hymne auf den Buddha 405 418 476
Hymne auf die Heiligkeit 476
Hymne auf die Mutter 40
Hymne auf die Sonne 476
Hymne auf die weibliche Schönheit 284 288

I

Icchā : Kupidität | Trachten | Trachtung
Ich bin ... 309f 471
Ich-bin-besser/minder-Dünkel 153
Ich bin da mit Rat 347
Ich-bin-Dünkel (asmi-māna) 242 309 315 464 553
Ich bin nicht ... 278 311 393
Ich bin Stofflichkeit 464
Ich habe ... 310
Ich härme niemanden 548
Ich tue das 353 532 566
Ich tue Verdienstliches, Tüchtiges 501
Ich vollziehe das Stoppen 524
Iddhi : Gedeihnis | Gediegenheit
Ideale 558
Identifikation mit dem eigenen Geschlecht 51 74 284-6 313f
Identifikation mit Kloben/Körper 282f 392 453 466 520 524
Identifikationsobjekte der Nonnen 74-6
sich Identifizieren mit 392

451 453
Identität 76 285f 374 414
Identitäts-Faktor 414
Ideologien 388 391f 395 401f 408f 416
Ideologische Verunsicherung 439
Ignorant (a-viddasu) 398 502
Ignoranz (a-vijjā) 242 329 500 523 550 552 562
Ignoranz-entwickelt 307
Ignoranz, Kognoszenz 471
Illegitim 495 527 529 568 574
Ilph, s. Elefant
Imagination 281f
Im-Geiste-Agieren//Be-/Durch-/ Verarbeitung//Tätigung [u.ä.](mānasi kāra) 242 245 307 392, s. Mit-Methode-im-Geiste-Agieren//Be-/ ...
Im-Geiste-Tätigen von Subjektivperzeption 347
Im Geiste (nicht) zu bearbeitende Dinge 556
Im Jenseits sich sehen 517
Im-öden-Haus-Leben 338
Immobilie 213
Immunität 149
Impediment (palibodha) 215 231, s. Widrigkeit, s. Obstruktion
Impertinente Fragen 252
Impertinenz 146 207 265 360
Impetus 561
Implizierend (-ṭhāniya)
Imponiergehabe 209, s. Eindruck schinden
Impulsiv 13f 68
Inbegriff von (-māya)
Inbegriff der Tugend 573
Inbegriff des Verbrechens 103
In-Besitz-Genommene (Gattin) 331
Inbesitznahme (pariggaha) 27 102 172
Inda : Chef
Indem-man-dahinterkommt-Überzeugung (avecca-ppasāda) 91 200 432 435 449f 467 471 490

545 555
In-die-Brahmā-Welt-Kommen 332
Indien 161 164 172 474
Individuellerweise (paccatam) 572
Individuelles Sein, s. Eigenkonkretion
Indra 33, s. Chef der Götter
Índriya : Sinn | Potenz | Miene
Induzieren 243
Ineffektives Tun 516, s. Karmisch neutral, s. Karmisch wirkungslos, s. Inoperativ
In extenso 384
Infektion 82 441
Inferno (nāraka) 54 304 420, s. Hölle
Infolge der Bedingung 454 457 483 485 513 520 522-4
Infrastruktur 82 122 179 183 190 218 318
Initial-Klarschau (pubba-bhāga-vipassanā) 397
Inkaufnehmen 586 588-90
Inkognito 12 89 129
Inkompatibel (a-sabhāga)
Inkompatibel-lebig 44
Inkompatibler Aufhänger (Sinnesobjekt) 330
Inmitten des Ordens sitzen 435
Innen faul, verrottet 577
Innen-wohnender 387
Innere Medizin 444
Innere Sicherheit (des Staats) 81f
Innere Triebfedern 552
Innerliche Öde 385
Innerlicher Frieden 571
Innerliches Baden 479
Innerliches Glück, Leid 500
Innervieren 537
Inoperativ (a-bhabba) 490
Insekt 239 577 589
Insekteneier 321
Insel 161 171 189 365 420
Insensat 446 598 600
Insensate Erde 164
Insignium (aṅga) 592, s. Kennzeichen
Insistieren 395

Inspiration 224f
Instinkt 166f 516
Instruktion (sāsana)
Instruktion des Buddha (die buddhistische Doktrin) 203f 227 355
die Instruktion purapprehendieren 200
die / nach der Instruktion tun 232 240 290 345
die Instruktion vergessen 280
Instruktor (satthā/ar) (der Buddha) 152 248 355 364 368 374 385
Instrumentalmusik 19 164
Intelligenz 155f 514
Intelligenz der Frau 12
Intellektueller 142-5
Intention (saṅkappa) 282 293 321 529 545 553, s. Rechte Intention, s. Un-tüchtige Intention, s. Voll-brachte Intention, s. Absicht, s. Appetition, s. Wille
die Intentionen befrieden 308
Intention zu Ästhetischem 307
Intervallfrei (ānāntarika) 41 43 398 493-5 497f 503 563 573, s. Fünf intervallfreie Taten
Intra-uterines Kind 48f 78f
Intrige 476
Inundulant-Hölle 424 430 465, s. Hölle
Inzest 35 93 97 128 265 269f 287 534 561
Irdisches Bewußtsein, s. Erd-subjektivperzeptiv
Irgendwasimmer 216
Irre (moha) 516
Irreverentität (an-ādariya) (Unehrerbietigkeit) 152 345 361
Irrig (mogha)
Irriger Überzeugung 264
Irrnis (moha) 275 279 398 546
Irrweg 475
Irr-wirr (momūha) 566
Isolation 153 309

Issā : Eifersucht | Mißgunst (nicht: Neid)

J

Jäger 114 156 170 201 278 281 368 426 428 429 569 595-7
 „Jäger“ 596
Jähzornig (kodhana) 13 15 236 342 483 548 554
Jaina-Nonne 62 71
Jainas 363 411
Jak-Kuh 526
Jātaka 481
Jede Behandlung 532
Jegucchī : Scheu vor | Ver-abscheuend
Jemand mit Guten Freun-den (kalyāṇa mitta) 342f 346 560
Jemand mit Üblen Freun-den (pāpa mitta) 441 559
Jenseitige Welt (para-loka) 279
Jenseits 279 288 295 332 340 396 400 410 465 471 483 493 529
Jessesgott! 432
Jeweils höher, vortrefflicher 436
Jhāna-Mediteur 434 516
Jhānas 77 177 197 221 229 231f 241 247 256 273 280 289 318 320 324 329f 335 347 384 386 434 543 546f 549 563, s. Erstes Jhāna etc., s. Meditation
Job 358 376
Joch (yuga) 233 372 417 431
Joche des Üblen (des Mā-
 ra) 233
Joga 451
Juckreiz 267 336 338
Judasbaum 394
Jugend 204 289 454 456
Jugend-Rausch 284 289 452 461f
Junge Menschen und Welt-abkehr 203
Junge Mönche 262f 289

Junge Nonnen 263
Jünger (sāvaka)
Junger Adliger 430
die Jünger erziehen 540
**Jünger hören auf den In-
 struktor** 385
Junger Knabe 539 553 562 582
Jünger-Orden (sāvaka-
 saṅgha) 184f
Jungfrau 12 30, s. Dicke
 Jungfrau
Jungfrauen-Brahmacāriya
 305
Jungfrauen-Konstitution 30
Jungfräulichkeit 30
Jünglings-Brahmacāriya
 130
Jung-Stier 325 366
Juristische Hilfe 219
Justiz 101-109
Justizminister 148
Justiz und Karma 107
Juwel (rātana)
Juwelen-Dreiheit 223, s. Drei
 Juwelen
Juwelen-Halde 28
Juwelen-Regen 475
Juwel von einem Weib 599

K

Kadaver-Schädel 225
Kadaver-Scheiß 206
Kahl 68 126 141 171 200 231 431
Kaiser (cakkavattī) 14f 83 109 179 207 330 466f 529 599
Kaiser-Aufgabe 82-4
Kaisers-Gattin 31 287 466
Kalamität (āpatti) (klerikales Disziplinarvergehen) 49 526
eine Kalamität gestehen 345
Kalb 297 353 355 368 459 585 590, s. Kuh, s. Rind
Kälberhirt 465
Kalbsfell 585 590 599
Kalorik (tejas) 142 164f 250 278 318 350 430 471 480 517 577 599

Register

Kälte 142 315 579f

Kälte-gedrückt 579

die Kalte Schulter zeigen
443 484

Kalyāṇa mitra : Guter
Freund | Jemand mit
Guten Freunden

Kāma : Begehrung (zu be-
gehrendes Sinnesobjekt) |
Begehrung (subjektives Be-
gehren) | Wille | Wollen

Kāma-guṇa : Reihen der
Begehrungen

Kāma-rāga : Begehrungen-
Lust

Kām'-āvācāra : Begehrun-
gen-Sphäre

Kameradschaft(lichkeit) 36
341f

Kameradschaftsehe 36

Kamma : Tat | Akt | Tätig-
keit | Arbeit [u.ä.]

Kamma-Assertor (-Künder)
544f

Kamma-ssakata : Tat-Eig-
nerschaft

Kamma-vibhaṅga : Tat-
Differenzierung

Kammerherr 116 273 327
390

Kämpfe, s. Vier Rechte An-
strengungen

Kampf-Elefant (Kriegs-Ele-
fant) 597

Kandidatin 63

Kandidatur 356f

Kaṅkhā : Skepsis

Kannibale 249 348 372

Kāpālas 530

Kapieren 379

Kapital 83 109 111 113

Kappa : Äon

Kāra : Tat | Arbeit |
Machen | Guttat

Karawane 46 112f 250 375
400 588

Karawanen-Fuhrherr 110
400 433

Karges Essen 229

Karma 167 473f 506 509-12
515, s. Kollektives Karma

Karma und Ehe 28 36

Karma und Frausein 8

Karma und Kinder 38f

**Karma und gesellschaft-
liche Stellung** 230 154 157

Karma und Wohlstand 119
*an das Karmagesetz glau-
ben* 205 358 482

Karmesinrot 331f

*das Karmische Resultat er-
kennen* 308

Karmisches Resultat (vipā-
ka) 261 286 308 358 376 480
483 486-522 527 539 552
555f 561

**Karmisches Resultat als
Krankheitsursache** 443

**Karmisches Resultat des
Strafens** 107

**Karmisches Resultat ist auf
Tat gestützt** 513

Karmisch neutral 488 496

Karmisch wirkungslos 495

Karner 260 283 286

Karren 165

**Karriere als Mönche/Non-
nen** 173 417

Kāruṇā : Mitleid

Kāruṇa jhāna : Mitleidige
Meditation

Kāsiṇa : Fokus

Kasino 478

Kāssapa 75 362

Kaste (vaṇṇa), s. Vier Ka-
sten, s. Farbe

Kasten-brechen 140

Kastenlos 203

Kastenstolz 141, s. Brahma-
nische Ansprüche

Kastensystem 126-31 391

Kastenzugehörigkeit 2 203

Kaste und Ausbeutung 131

Kaste und Justiz 129

Kaste und Karma 130

Kastration 8 54 330 512

Katā-ññūtā : Wissen um das
Getane

Kater 319

Katharsis 438

Katze, s. Mietze

Katzenbalg 241 397

Kauf und Verkauf 212

Kaum bekannt 452

Kāya-passaddhi : Körper-
Stillung

die Kehle durchschneiden
2 11 469

Kehren, s. Fegen

Kehrriecht 367

Kehrriechtkegel (-haufen) 46
194 250 599

Keimen 191

Keimlings-destruktiv 469

Keimlings-Destruktor (bhū-
na-hu) 262

Kein Bedarf 333

Keine Absprache 463

**Keine Appetition, kein Ein-
satz** 474 554 566

Keine Chance 265

Keine dauernde Existenz
478

Keine Feindseligkeit 585

Keine Form sehen 320 328

Keine Fühlung 335 513

Keine Gewahrheit 245

Keine Grenze 276

**Keine Karriere als Mönch,
Nonne** 417

Keine Klandestinität 561

Keine Lust 332

Keinen Gatten bekommen
590

Kein Entkommen 263

Keine Sättigung 278 295
334, s. Ungesättigt

Keine Seligkeit 566

Keine Söhne 485

Keine Widrigkeit 262 297

Keine Wonne 328

Kein Frohlocken 328

Kein Geber 191

Kein Gefühl 513

Kein Glück 192

Kein Grimm 406

**Kein Grund, keine Bedin-
gung** 474 519

Kein Jenseits 490

Kein Mangel (Fehler) 294

Kein Maß 210 418

Kein Mogler 344 365

Kein Resultat 490

Kein Schlaf 442

**Kein Schweben der Menta-
tion** 566

Kein Sehen, Sprechen 328

Kein Selbst (an-attā) 154
282 307 520 521 566

- Kein Selbst-Subjektivperzeption** 309 464
Kein Selbst-gegan 520 524
Kein Selbstmord 382
Kein Täuscher 344 365
Kein Übel klebt 584
Kein Vollbringer 340 349 546 569
Kein Wunder 289
das Kennen (abhiññā)
Kenner (-ñū)
Kenntnis (abhiññā, abhiññatā), s. Erkennen, s. Erkenntnis
Kenntnis des zu Tuenden 502
Kennzeichen (pa-nñāṇa) 3 6, s. Merkmal, s. Emblem, s. Insignium
Kern (sāra) 310 521 528 566 571
Kern der Sache 474 519 566
Kernhaft 141
Kernholz 372 411
Kesselpauke des Nicht-Sterbens 385 420 472, s. Pauke
Kette von Blinden 399
Ketzerei 415f, s. Häresie
Keuschheit 258-336 569, s. Enthaltend sich der Kopulation
Kēvala : Total
Khandha : Kloben | Komplex | Masse
Khanti : Zulassen | Konvenieren
Khaya : Obliteration
Khema : Sicherheit
Kibbisa : Sünde
Kiesel 446 582
Kilesa : Beschmutzung | Affektion
Killer 308 495
Kinder 11
Kinderarbeit 42 114
Kinderaufzucht im Harem 23 50
die Kinder baden 16
die Kinder ernähren 17 36 449
Kindergarten 218
Kinderloses Vermögen 58 113, s. Eigentümerlos, s. Erbenlos, s. Herrenlos
Kinderlosigkeit 38f 303 448 485
Kindsfleisch 513f
Kindsmacherin 37
Kinderheilkunde 444
Kinderopfer 237
Kindersterblichkeit 41
Kinderwunsch 44 51
Kinderzahl 44
Kindesaussetzung 39 46 194 250 276 599
Kindesentführung 580f
Kindespflicht 42f 38 40 388 398 584 595
sein Kind fressen 513
Kind-Frucht 301
Kind-Gattin 37
Kind-Mönch 366
sein Kind schlachten 37 229 578 593
Kinds-Opfer 237
Kindstötung 37 237
sein Kind verschenken 38 182 196 580
Kirche 356
Kīriya : Tun | Tätigkeit | Tätigend
Kīriya-vāda : Tuns-Assertor
Kirrung 279 332, s. Köder
Kitzeln 351
Klandestin (raho) (heimlich), s. Offen, klandestin
Klarschau (vipāssanā) 201 224 306f 313 397 464 545 550
Klarschau-Verschmutzungs-Sinnierung 543 572
Klausen (kāndara) 197, s. Zelle, s. Grotte
Kleben (ālaya, allīna) 77 196 228 260 293 299 335 340 392 414, s. Festkleben, s. Ankleben, s. Hängenbleiben, s. Glücks-Klebung-...
Kleben an Gattin 35
Klebung und Widmung (allik'-ānuyoga), s. Glücks-Klebung-...
Kleidung 75 392 399 463 529 536, s. Gewand, s. Robe, s. Textilien
Kleidung in Flammen 463
die Kleidung waschen 65
Kleine, ganz kleine Trainings-Artikel (Ordensregeln) 534 537 569
Kleine Lebewesen 498f 591
Kleiner Rinderhirt 499
Kleinmütig 491
Kleinod (maṇi) 291 588 599, s. Juwel
Kleisterhaftigkeit (īṇattā) 500
Klinge 239 469
die Klinge emporrecken 495
Klingenbringer 244 468 586
Kloster (ārāma) 132 178 431 540, s. Eremiten, s. Einsiedelei
das Kloster anmalen 531
Klosterdiener 207 292
Klostermauer 171
ins Kloster stecken 205
Klugschwätzer 384
Klug, von Viel Erkennung 538
Klumpenbettel 42
Klumpensammeln (piṇḍa-pāta) (Almosengang der Nonnen/Mönche) 199 202 209 226-8
Klumpensammlertum 535
Klumpenspeise (piṇḍa-pāta [u.ä.]) 65 181 187 478
Knapper Rat 387
Kneipe 213 271
Knie 34
Kniescheibe 271
Knoblauch 210 342 448
Knochen 268 303 315
Knochenberg 260 283
Knochenschneider 361
Knochenskelett 309
Knochen-Subjektivperzeption 315f 464
Knoten 191, s. Verknötung
Kobra 167 251 384 280 434, s. Geistwesen°, s. Schwarze Kobra
Kobra-Fürst 592
Koch 274 599
Kochen 206 228 354 427 533
Kochendes Wasser 554

Register

Kochverbot 427

Köder 279 281 313 332, s. Kirrung

Kodha : Zorn

Kognition (veda) (Erkenntnis), s. Angelegenheits°, s. Dhamma°

Kognoszenz (vijjā) 141 201 205 372 376 397 410 425 544, s. Verquere Kognoszenz

zur **Kognoszenz beitragend** (vijjā-bhāgiya) 450 550

Kognoszenz und Wandel (vijjā-cāraṇa)

Kognoszieren (vedeti)

Kohlen 21 295 300f 306 335f 562

Kohlen-Kaule 300 306 335f

Koitus, s. Kopulation

Koitusfrequenz 23

Kollektives Karma 481

Kollyrium 530

Kommens-Anschauung (Anschauung, daß das Karmische Resultat auf einen kommt) 192, s. Nicht-Kommens-Anschauung

Komm, Mönch! 147 201

Kommun (gāma/gamma)

Kommune (ordinäre) Sache 173 272 306 333

Kommune Sinnierung 173

Kompatibel-lebig (sa-bhāga-vuttī/vuttika) 41 152 358 360

Kompetent (sakka) 318 363 380 501 568, s. Patent

der **Komplex** (khandha) 49 282 307 386

Komplex Leiden 40 199 202 283 522

Komplex Tugend 177 357 542 551 572

Komplex Tugend, Sammlung, Erkennung 543-5 574

Komplement (paṭi-bhāga) 436

Komplement Dunkel, Hell

436

Kompromis 99

Konduite (samācāra) 243f 343 528 544 555 559 567 570 600

Konfidentin (saddhā-yikā) 344

Konflikt-Ursache 102 242

Konstellation 475f

Konstitution (dhamma) 392

Konstitution eines Nichtrealen Menschen (a-sappurisa-dhamma) 384

Konstitution eines Unedlen 566

Konstitutionen Gier, Haß, Irre 565-7

Konstitution Gier 383

Konzientisation 218

Kontakt (saṃsagga) 337 365

Kontakt mit Fortgeschrittenen 342

Kontakt mit Laien 215 357

Kontakt (mönchsseits) mit Nonnen 66 297 580f

Kontakt, Vertrautheit, Zugänglichkeit 270 319

Kontaminieren (anuddhamseti) 289 319f

Kontemplation (ni-jjhāna)

Kontemplieren (ni-jjhāyati/upa-ni-jjhāyati) 316 320

Konterns-Delektation (paccaṇīka-sāta) (Widerspruchsgeist) 414

Kontra geben 583

Kontrolle 556 559, s. Gewalt

Kontrolle durch Laien 212f

Kontrolle durch Mönche 213

Kontrolle des Herrschers 89

Kontrolle der Sinne 556f, s. Drosselung

Konvertit 187

Konzepte (dhamma) 364 413

Konzession (Zugeständnis) 447

Konzession, s. Lizenz

Konzil 63 352 363 412 534 560 586

Konzitation (saṃvega) 31 97 180 182 203 232f 270 348 372 417f 428f 437 444 463 586 596

Konzitative Orte 427

Kopa, s. Empörung, s. Erre-

gung

Kopf 332 431 503, s. Ent-

hauptung

Kopfhaar (kesa) 75 77 292

302f 310 315 322 420 432

Kopf in Flammen 463

Kopulation (methuna) (Geschlechtsverkehr) 173

Kopulation spenden 182

264

Kopulativ-Fesselung (Sexualität als Fessel) 297 317

330 333

Kopulativ-Konstitution (Kopulation) 262 272 293 593

Korn 181 280 302 411 592

Kornhalde 411

Koro 75

Körper (kāya) 231 283f 315f 440 455 491 510 513 515, s.

Leib, s. Physis

den **Körper ablegen, absorbieren** 469

den **Körper als nicht-lauter beschauen** 322

Körper als Wagen 311

Körper-Analyse 315-7

Körper-Anrührungs-generiert 283 309 507

Körper-ansehend weilen 256 310 316

den **Körper beregnen lassen** 531

mit dem **Körper berühren** 549

Körper-Bestandteile 310 315 322 328

Körper besteht lange 451

Körper-Betrachtung, s. Körper-ansehend, s. Körper-Analyse

Körper des Buddha 456

Körper-Existierenmachung 315

Körper-Festigung (Sport) 448

Körper-gerichtete Gewahrheit 306 315 316f 327 385

Körperhaar (loma) 20 73

den **Körper herumtragen** 440 453

Körper ist Speise anderer 462

- Körper ist vormaliges Tun** 462 510
Körper-Klinge 495
Körper-konfinitäres Gefühl (Gefühl, daß es mit dem Körper zuende geht) 466
Körperkontakt 5 265 268f 291 298 300 534 581
Körperliche Dienstleistung 405
Körperliche Impertinenz (Frechheit) 207
Körperliche Merkmale 475, s. Merkmal
Körperliches Leid 296
Körperlich gedrosselt 246
Körperpflege 263
Körper-Purapprehension 507
auf den eigenen Körper schließen 462
Körper-/ Sprach- (Geist-) Konduite, s. Konduite
Körper-/ Sprach-/ Geist-Tat 459 465 484 494f 498f 502 510 513
Körper-, Sprach-, Geist-Tür 358 570
Körper-/ Sprach-/ Geist-Wandel 462 483 492 517
Körper-/ Sprach-/ Mentations-Modalaktivität [u.ä.] 455 483 500
Körper-Stillung 196 328 547f 571
Körper und Geist 451
Körper und Purapprehension 455
den Körper verabscheuen 316 468
Körper-Verknotung 390 570
den Körper verlassen 464
Körper-Wandel 191
Körper wie Wagen 311
Korporation 275
Korps von Wesen 454
Korrektes Vorgehen (sāmīci paṭipadā) 175 214 246 433f
Korruption 104f
Koscher 182 502 592
Kosmetika 179
Kosmische Energie 455
Kosmische Kräfte 84f
Kosmischer Atem 455
Kosmos 161 166 285 452
Kosten (schmecken) 317
Kostgängerin 15
Köstlich-schenklig 6 261
Kot 44 105 171 189 194 230 252 430f, s. Exkrement, s. Fäkalien, s. Fäzes
Kot futtern 131, s. Kot verzehren
Kotgrube 54 270 342 430
Kot reden 105
Kot verzehren 430, s. Kot futtern
Krabbe 400 499 590
Kraft (bāla) (physisch) 579 591
Kraft (bāla) (ideell) 77 123 195 243 335 500 568, s. Fünf Kräfte [des Trainierenden]
Kraft des Ausströmungs-Obliterierten 464
Kräfte der Frau 31 33
Kräfte der Mächtigen 34 84
Kräfte-Existierenmachung 547
Kraft Glauben 433 562
Kraft Halten (sāṅgaha-bāla) 223, s. Charisma
Kraft Herrschaft 34
Kräftige Bande 538
Kraft Klarschau 464
Kraft Reflexion 397
Kraft Zulassen 239
Krähe 203 214 250 280 315 445f 499
Krähen fressen Maden 596
Krämer 331 583
Kranker Mönch 445 532
einen Kranken baden 445
Kranke Nonne 265
Krankenpflege 118 445f 499 540 580
Krankenpfleger 204 249 445 499
Krankensaal 466
Krankenunterweisung 223f
Krankhaftigkeit 306 315
Krankheit (roga) 127 196 271 273 295 309 315 440-53 591, s. Beeinträchtigung, s. Störung
Krankheit des Buddha 440
Krankheitenhaft 453
Krankheitsursachen 441-4
sich Krankstellen 265
Kränkung 370 584
Kranzbinder, s. Blütenkranzmacher
Kratzen (vilekha), s. Geist°
Kremierung, s. Leichenverbrennung
Kreuzen (überqueren) 84 288 371 380 571
Kreuzen machen 180 381
Kreuzung 179
Kriechtier 239 241
Krieg (yuddha) 91-100 579, s. Schlacht
Krieger (yodha) 96f 107 561 574 597 600, s. Soldat, s. Adel
Kriegerweisheit, s. Adligen-Konstitution
Kriegsgefangener, s. Menschenraub
Kriegshetze 94f
Kriegslist 97
Kriegsursache 92f 242
Kriminalität 101-9
Kriminelle Tendenzen 102
Kriterium 414 527 600
Kritik 239 344f 371f, s. Tadel
Kritik am Staat 151
Kritiker 343
Kritik vertragen 246 343
Kritisieren 249
Krönchen, s. Schapel
Krone der Schöpfung 166
ins Kröpfchen 359
Krug 184 465 527
Krumm 10, s. Bucklig
Krummdolch 426
Krumme Geschäfte 195
Krummheiten 344
Krummschwert 308 334 469, s. Szimitar
Krüppel 10 54
Kṣātriya, s. Adliger
Kübel 590
Kuckuckskind 366
Kuh 200 251 266 353 355 368 397 428 459 463 487, s. Rind, s. Yak-Kuh
Kuhfleisch 588 592
Kuhhirt, s. Rinderhirt, s. Hirt

Register

Kühl/e 77 113 257
Kühler Wind 165
Kühl geworden 147
Kühl werden 487
Kuhmelken-Äquivalent (die Zeit, die es braucht, eine Kuh zu melken) 197 257 424 464 568
Kuh mit Kalb 353 355 368 459 487
Küken 475 482
Kukkucca : Gewissensangst
Kukkucca-pakat'-atta : Gewissensangst-veranlaßtes Annehmen
Kúla : von Familie
Kuli 126
Kultivierung der Sinne 320
Kummer (dara) 442
Kummet 358 376
die Kunde (girā) 375
Kündigen/Künden 68
Kunst 427
Kunstgriff 458
Künstliche Insemination 46 50 263
Kunstpenis, s. Harzwischer
Kupita : Erregt
Kupplerin 429
Kürbis 155
Kursorische Runde (sapadāna) 227 229
Kurvenreich 17
Kurzform 148
Kúsa-Gras 214 335 342
Kusch/Kuschlebig (nivāta/nivāta-vuttī) 239 360 365
Kutscher 596, s. Pferdeman
Kuvriert (be-/ verdeckt) 491
Kvu 413 416

L

Labil 40 204
Lach-Dinge 531
Lachen 567
jemanden Lachen machen 596
Lach-Hölle 595
Lach-Erkennung 229 328 567

Laden 11 206 420
Lager (seyyā) 531, s. Uterus-Lager
Lagerhaltung 222
Laiē (gihī)
Laiē belehrt einen Mönch 224 374
Laien-Anhänger (úpāsaka) 199 264 289 416f 466f
Laien-Anhängerin (úpāsikā) 273 305 349 356 364 373 460
Laien-Anhänger erlöster Meditation 467
Laien-Anhänger mit Erkennung 233 467
Laien-Arahat 199-202
Laien-Bande 199
Laien-Besitz 206
Laien-Brahmacāriya 305
Laien-Dienstleistung 354
sich der Laien erbarmen 452
Laien-Fessel 199f 395
Laien-Frau 72 200
Laien-Gewandung 530
Laien-in-Kennntnis-Setzung 215
Laien-Kleidung 530
Laien-Meditation 197 338 555
die Laien meiden 213
Laien-Mentalität 173
Laien-Regeln 536
den Laien schaden 212f
ein Laiē überprüft einen Mönch 433
einen Laien verprügeln 577
Laisierung, s. Ordensaustritt
Lajjā : Gêne
Laken 274
Lakkhaṇa : Merkmal | Merkmalsdeutung
Lakkhī : Fortüne
Lakṣmī 560
Lamentation (parideva), s. Trauer und Lamentation
Lampe 359 600, s. Öllampe
Landes-Klassefrau (die Schönste des Landes) 230 289 321 324 331
Landkrabbe, s. Krabbe
Landmesser 499 590
Landstraße 65 337 588

Landwirtschaft 83 108 112 114 204f
von **Langem Bestand** 70 249 355 411f
Langes, Kurzes 99
Langes Leben! 530
Langlebigkeit 254 278 444 542
Lappen 304, s. Hadern, s. Lumpen
Lappen-Gewand 194
Lärm 221f 530 584 598, s. Hoch- und großlärmig, s. Vogellärm
Lärm der Zikaden 351
Lärm-dornig (lärm-empfindlich) 221
Last (Amt) 540
Lästern 370 375 406 431 477
Lästern über Vínaya 537
Latent 492 516
Latrine, s. Exkrementhütte
Laub 309 329 411 464, s. Blatt
Laube 428
Laubengang 180
am Laufen bleiben 210 229
Laus 514
Lauter (suci)
Läutere (soceyya) (Reinheit) des Geistes 311
Lautere Dhammaweisung 231
Lautere Gabe 182f 188 227
Läuterer (Feuer) 486
Lauteres Tun 238 479
Läuterung 543 548, s. Reinigung, s. Säuberung
Läuterungsritual 555
Laxheit (tandī) 329, s. Faulheit, s. Frivolität
Leben des Brahmacāriya 200 489
jemandes Leben retten 250
Lebensalter 455f
Lebensenergie 442
Lebenserwartung 455f
Lebenskeim, s. Keimlings-Destruktor
Lebens-konfinitäres Gefühl (Gefühl, daß das Leben dem Ende zu geht) 466 471

- Lebenskraft** 44, s. Vitalpotenz, s. Nutriment
Lebenslang nicht zu übertreten 573
Lebenslanges Brahmācāriya 204 262 292 299 327f
Lebenslang sich anhängen 210
Lebensnotwendigkeiten, s. Requisiten
Lebens-Rausch 289 452 461f
Lebens-Substanz (jīva) (Seele) 168 388 390-2 477
Lebensunterhalt 15-8 529 567f 595-7, s. Rechter / Reiner / Verkehrter / Übler / Mieser Lebensunterhalt, s. Mißerfolg im Lebensunterhalt, s. Subsistenz
Lebensunterhalt durch die Armee 597
Lebensunterhändler (Ājīvaka) (Religiöser einer gewissen Sekte) 395f 405
Lebensunterhalts-Furcht 123
Lebensweise 245 396 565 567
Lebenswille 456
das Leben verkürzende Dinge 441
Lebenwollen 243 461
Lebewesen (pāṇa)
Lebewesen-haltiges Wasser 527 589
ein Lebewesen umbringen 182
Lechzen (pipāsa) 299, s. Durst
Leckerei (āmisa) 69 212
Lederne Bande 538
Lederstück 590, s. Fell
Ledig 20 30 56
Leer (tuccha) 279 281 353, s. Öd, s. Vakuös
Leeres Haus, s. Ödes Haus
Legitim (kāppiya) 182 359 527 537 568 574
Lehen 86 129
Lehm 42 173 240 253 417, s. Ton
Lehmhütte 591
Lehrer 399, s. Guru, s. Meister, s. Mentor
Lehrgeld 130 140 222f
Lehrrede(n-Text) (sutta) 346f 355 363f 412f 433f 521 528
Lehrreden und Abhidhamma 528
Leib (sarīra), s. Körper, s. Physis
Leibchen 273 285
Leibes-Glück 294
Leibes-Holdheit 29
Leiche/Leichnam 294 315f 458 468 556 582
Leichen-Betrachtung 316
Leichen-Esser 592
Leichen-Feld 121 193 358 460 468 472, s. Totenacker
Leichen-Feldler (auf einem Leichenfeld wohnender Asket) 339
Leichen-Fledderei 268
Leichen-Teile 471
Leichen-Verbrennung 355 426f 459f 461 582
eine Leiche verkaufen 317
Leichnam, s. Leiche
Leichnam des Buddha 426f
Leichnam spricht 468
Leichnams-Verehrung 162 426
Leichtfertigkeit/ -sinn, s. Frivolität
Leicht verdreht 318
Leid(en) (dukkha) 173 279 296 454 460 495 520 524 544, s. Pein, s. Weh
Leid aufkommenlassend 555
das Leid aufschichten 325
Leid-Aufsteigen 294 542
Leid ausmachend 507
das Leid beenden (die Erlösung erringen) 199 202 249 482 486 489
Leid-befallen 260
das Leid begehren 279
das Leid berühren 576
dem Leid ein Ende machen (die Erlösung erringen) 249 367 491 519 562
Leidender 545
Leiden der Frau 2
Leidenschaft (rajas) 300 460
Leidentlich (dukkha) (leidhaft) 393
Leidentliche Gefühle 242 245
Leidentlich, nicht behaglich 386
Leid-Entstehung 277f
Leid-Erlösung 173f
sich vor dem Leid fürchten 539
Leid-Obliteration 529
ein Leid stiften 241
Leid-Stoppen 77 274 294 453
Leid-Subjektivperzeption 248 308
Leidvoll, s. Leidentlich
das Leid zerreiben 565
Leiharbeiterin 17
Leim 281 286
Leitende Stellung der Frau 13f 16
Lenden 274
Leopard 123 485 592
Lepra, s. Aussatz
Lernende (sikkhamānā) (Aspirantin) 63 65 68f 233 303
Letzte Instanz 411
Letzte Klumpenspeise (Mahlzeit) des Buddha 499
bis zum Letzten Schnauf 292 376 421 432, s. Solange er atmet
Letzte Physis 354
Letzte Stunde (pācchima kāla) 560
Leuchte 366
Libido 259 298
Licht 477, s. Leuchte, s.
Lampe, s. Öllampe
Licht machen 352
Lichtmacher 401
Lieb (pīya/peyya)
Lieb-äugig 256 352 362
Lieb/es (was/wer einem lieb ist) 238 242 261 265 275 279 282 460 469 541
Liebe (pēma) 275 277f 335 346 361 371 426 434f 450 464 534 560
jemanden aus Liebe berühren 534

Register

Liebe, Friedfertigkeit 236
Liebe, Glauben betreffs des Buddha 490
Liebe in der Ehe 35
Lieber als man Selbst 243
Liebe, Respekt betreffs des Buddha 434 560
Lieber Gegenstand 321 325
von **Lieber Gestalt** 294 296 327
sich **Lieber hinlegen** 353
mein Lieber Körper 277
Lieber Sprechakt (peyya-vajja) 373f
Liebes, s. **Lieb**
Liebes Selbst 539
Liebes-generiert 277 460
Liebes-Gott 316
Liebes-Mentation 450
Liebes-Pfeil 34 276
Liebes, Unliebes 242 275
Liebe zu den Eltern 42f
Liebe zum Kind schneidet 303
Liebe zur Mutter 35 40
Liebhaben 130 159
Liebhaber 4 33 46 52 54 40 270 457 507
Lieblingshund 465
Lieb reden 257 495
jemandem Lieb sein 198 233
Lieb sprechen 257 495
Lieb und angenehm 190 319 343 351 364 370 456 462 466 555 578 580
Lied, s. **Gedicht**
Liegestatt 38
Liege- und Sitzgelegenheit (sen'-āsana) (Unterkunft, alles von der Matte bis zum Palast) 65 322 334 339-41 350 352 383 386
Liiern (verheiraten) 24
Liiert mit (-saṃyutta)
Lindheit 237, s. **Milde**
Liṅga : **Geschlecht**[steil]
Literaturgattungen 433
Lob 267 304 348 362 377
Lobha : **Gier** | **Begierde**
Lobpreis des Buddha 418 433 568
Lobpreis des Tötens 585

Lobpreis(sprecher) 116 288 292 304 341 343 381 566
Lockmittel 381, s. **Köder**
Lockvogel 496 581
Loden 590f, s. **Filzling**
Lodern 191 279
Löffel 221 366f
Logik (nāya) 409
Logis nehmen 194 424
Lohn 17 112 117 211
Lohnarbeit 17 117f 301, s. **Erwerbstätigkeit**
Lohnarbeiter 117f 331 469 583
Lohn des Lehrens 383
Lohnvorschuß 117
Lorbeeren 551
Löschen (nibbāna, nibbāpeti) 314 378 463 592
Löschung von Karma 487-9
Löschverfahren 314
Lösegeld 251 579
Lotos 77 201 336 340 428 527, s. **Seerose**
Lotos-Blatt 320
Lotos-Blüte 478
Lotos-Hölle 430
Lotos-Teich 82 162 179 527
Löwe 11 166 254 499 591f
Löwen-Brüller (sīha-nāda) 402 405 439
Löwen-Fell 214
Löwen-Fleisch 592
Löwen-Sitz (sīh'-āsana) 178 427
Loyal (anu-bbata) 33 93 154
Loyalität des Arbeitnehmers 116f
durch die Luft 214 237
Lüge, Lügenrede (musā, musā-vāda, mosa-vajja) 8f 33 63 109 268 350 392f 406 409 429 513 528 537 551 559 561 479 583, s. **Bewußtheitliche Lüge**, s. **Täuschung**
Lügner 38 264 474 485, s. **Schwindler**
Lumpen 208 244, s. **Hadern**, s. **Lappen**
Lust (rāga) 300
Lust am Geschmack 229
Lust auf Nahrung 230

Lust-befallene Mentation 311
mit Lust befaßt 282 306f 314 556
die Lust beseitigen 550
Lüsten 260 265
Lust entsteht 272
Lüstern (sāratta) 262 266 273 275f 284 286f 289 295f 305 308 313 320f 325 462 477 583
Lust-gebundene Purapprehension 386
Lust generieren 326
Lust, Haß, Irre (rāga, dosa, moha) 183 196 246 396 403 406f 414 494 501f 547 554, s. **Gier, Haß, Irre**
Lust kontaminiert 319f 551 554
Lustmord 403 408 509
Lüströs (sukka) 66 68
Lüströses-Lösung (Ejakulation) 271, s. **Nichtlauter-Lüströses-Lösung**
Lust-verknotet 580
Luxus 535f
Lynchen 98 107

M

Mácchariya/Mácchera : **Geiz**
Macchiavelli 88 90
„**Machen**“ 593
Machen des Verdienstlichen 541, s. **Modalmachen des Verdienstlichen**
Macher von Widrigkeiten 248 382
Machete 179
Macht 87f
Macht der Frau 31 33
Machtfährte, s. **Gediegenheits-Schritt**
Macht hunger 442
Mächtige Betroffenheit 580f
Mächtiger 595
Machtmißbrauch 87 90 106
Machtmittel der Frau 31 33
Machtrausch 87f
Machtübernahme 85-7

- Máda** : Rausch | Rauschhaftigkeit
Maden 315-7 315-7 336 499
Magen 29 596
Mager 290 442 457
Magie 97 375f 475f 492
Magische Fähigkeit 216 230 335 348 427 511 474f 513 549 566 581, s. Gediegenheit
Magischer Akt 370
Mahātmā 491
Mahd des Glaubens 434
Mahl-Zuweiser 497 600
Maitreya 141
Makak 281 326 579, s. Affe
Makakin 266 324 331 533
Makel (aṅgaṇa) 430 554 565, s. Mangel, s. Fehler, s. Manko
Mála : Fleck
Mālā : Blütenkranz | Schapel
Mamalein 13
Māna : Dünkel
Manāpa : Angenehm
Manas/Mano : Geist
Mānasa : Geistigkeit | Ansinnen
Mānasi kāra : Im-Geiste-Be-/ Durch-/ Verarbeitung
Mangel (vajja) (Fehler) 568, s. Makel, s. Fehler
Mangelhaft sein (Fehler machen) 277
jemanden dessen Mängel sehen machen 345
Mango 34 225
Mango-Park 179
Manieren (vidhā) 242
sich Manifestieren (avakkamati) 48f
Manko (sandosa), s. Dhamma°, s. Erziehungs°
Manku : Verlegen
den Mann beherrschen 33 36
Männerlose Musik 7
Männermordende Frau 11f
Männertum 284 313
einen Mann fangen 286f 318
einen Mann verführen 287
- Mannhaft** (púrisa-) 232, s. Viril
Mann im Mond 458
Männlich (púrisa-)
Männliche Extension (Gestalt) 318
Männliche Form 286
Männliche Mentation 6 76
das Männliche Abzeichen kontemplieren 316 320
Männlichkeit 313 332 284f
Männertum 284 313
zum Mann werden 33 54 313
Mano-vilekha : Geist-Kratzen
Manta : Raune
Mantra, s. Raune
Māra (der Verführer) 109 230 233 278f 281 286 295 299 313f 316f 325 380 382 384f 419 497 504 515f
Māra und des Māra Umsitzerschaft 549
dem Māra Zugeordnetes 313
Māratum 15
Mark/Markland 82f 92 96f 172f 417 590 597f 600, s. Zivilisation
Markbewohner 172, s. Ureinwohner
Markt 112 221
Markten, s. Feilscherei
Marktfrau 585
Marmel (Kugel) 71
Maß (matta)
Massage 12 25 34f 313
Maß beim Annehmen 210
Maß beim Essen, s. *das Maß kennen*
in Maßen agieren 569
Masse (khandha)
Massenmörder 109 233 241 492
Masse der Finsternis 340
Massel, Schlamassel 479
Mäßiger Genuß 278 336
Mäßiges Glück 335
das Maß kennen 210 229 292 441 448 543 562
Maßnahme (daṇḍa)
Maßstab 103 128 527 558f, s. Meßstab
- Meßstab
Masturbation 66 68 212 266 271 305 323 388 449, s. Handflächenstupfen, s. Ejakulation, s. Nichtlauter-Lüströses, s. Orgasmus
Material (sambhāra) 571
Materialismus 176 506 508f
das Materielle der Welt aufgeben 517
mit Materiellem inwendig 249
Materielle Motive für das Hinausziehen 204-6
Materielles (āmisā) 253
Mathematik 207
Matsch 180, s. Morast
Maulfertig 565
Maulkorb 416
Maulwurfshaufen 169 238
Mäusin 319
-Māya : Bestehend aus | Herrührend aus/von | Bestehend in | Inbegriff von
Māyā (die Mutter des Buddha) 40
Māyā : Täuschung
Meditation (jhāna), s. Existierenmachung
Meditation für Laien 197 338 545
Meditationsanweisung 347
Meditation über die Freigiebigkeit 196
Mediteur (jhāyī) 448
Meditieren 215 224
Medizin 32 45 458 501 531 535 578 592, s. Arznei
Mediziner 366 419 453, s. Arzt
Medizinische Dienstleistung durch Mönche 217
Medizin spenden 444f
Medizinstudent 168 447
Meer 77 215 248 272 291 335f 486, s. Ozean, s. See, s. Weltmeer, s. Beschmutzungs-Meer
Mehltau 70 164
Meidung schlechter Laien 213
Meidung von Toren 341

Register

Mein (máma) 12 283 285
298 335 414 460
als Mein betrachten 283 285
Meinheit 124 255
Mein ist das Auge 471
Mein ist der Geist 471
Mein lieber Körper 277
Mein Selbst 282 307
Meinung (máññita) 285 389
381 412 415f 498 507-9 519
522 474 480, s. Anschauung
Meinungslos 389
Meister (ācāriya) 357 360
386
Meister-äquivalenter 360
Meister-dependent 407
**Meister des nachmaligen
Buddha** 399 419
Meistergeld, s. Lehrgeld
Melasse 375
Melden 67
**Meldepflicht für Verfehlun-
gen** 526
Menarche (erstmalige
Menstruation) 28
Mengen 23
Mengische Dame, s. Pro-
stituierte
Mengliche Dame, s. Pro-
stituierte
Mens 2 77 269 274
Mensch (pūriśa, mānuśa/
mānuja)
Menschenfleisch 444 592
Menschenfresser 348 372
477 498, s. Kannibale
Menschengruppen 479
Menschenkenntnis 372
Menschenleer 341
Menschenraub 24 115, s.
Verschleppung, s. Kindes-
entführung
Menschenrechte 88f
Menschentum 166f 172 376
417 429 465 483 492
Menschenweib 533
Menschenwelt 417 478 513
Menschliche Begehungen
308 335 467
Menschliche Extension
(Gestalt) 49 298 468 586
Menschliche Spezies 424
476

**Menschliche Werte und
Herkunft** 141
Menstruation, s. Mens, s.
Menarche
Menstruationsbeschwerden
511
Mental (cētasika)
Mentale Krankheit 442f
Mentale Phänomene 393
Mentales Leid 483 494
**Mentales Leid, Negative
Stimmung** 487 539 542
Mentation (citta, ceto/ce-
tas) 154 162
die Mentation ablegen 249
538
die Mentation abschnitteln
550
*die Mentation böse ma-
chen* 236
Mentation brennt 282 306
314
die Mentation davontragen
289
*mit der Mentation die Men-
tation (eines anderen) er-
kennen* 409f 418 558 560
*die Mentation existieren
machen* 550
Mentation ist erlöst, s. Erlö-
ste Mentation
die Mentation penetrieren
554
Mentation ist vergänglich
451
Mentation ist verwandelt 66
240f 261 271 581, s. Verän-
derung der Mentation
*die Mentation kontaminie-
ren* 289 319
Mentation löst sich ab von
461
**Mentation mit Durst als Sou-
verän** 524
Mentation mit/ohne Haß
244
Mentation mit Lust 311
**Mentation mit/ohne Lust,
Haß, Irre** 551-3 573f
die Mentation niederhalten
378
**Mentation ohne Feindselig-
keit** 196 245 279

Mentation ohne Methode
320
*die Mentation quirlen ma-
chen* 287 318 334
die Mentation sammeln 384
**Mentation sammelt sich
(nicht)** 253 280 328 426 547f
545-8
Mentations-ansehend 307
311 551
Mentations-Beruhigung 224
232 545
Mentations-Bösheit 97 236
597
Mentations-Ausrichtung
165f 493
*die Mentations-Entstehung
reinigen* 238f
**Mentations-Existierenma-
chung** 315
Mentations-Moment 456
Mentations-Reinigung 543f
549, s. Säuberung der (eige-
nen) Mentation, s. *die Men-
tations-Entstehung reinigen*
Mentation springt nicht hin
308 323 327
Mentations-Sammlung 196
541
**Mentations-Sammlung in
Unbemessenheit** (a-ppa-
māṇa ceto-samādhi) 183
232
**Mentations-Sammlung oh-
ne Gegenstand** (a-nimittā
ceto-samādhi) 289 330 351
Mentations-Schleudern (wie
ein Wagen auf dem Eis
schleudert) 443 457 566
Mentations-Serenität 592
Mentations-Sterilität 432
**Mentations-Überzeugungs-
Heiterkeit** 423 426
Mentation „Sohn“ 358
die Mentation tadeln 292
Mentation „Vater“ 358
Mentor 41 304 356 357f 359f
371 445 532 560 564
Mentor-äquivalent 360
Mentorin 357
Merkantiles Denken 111f

- Merkmal** (lakṣhaṇa) 127
211 216 276 285 373 407
475f 483
- Merkmale der Existenz**, s.
Drei Merkmale
- Merkmale des Buddha** 75
211 475
- Merkmal einer bösen Gattin**
32f 272 305
- Merkmals-Leser** 29 75 85
127 216 446
- Meru**, s. Sineru, s. Welten-
berg
- sich* **Messen an anderen**
154
- Meßstab** 74 348, s. Maßstab
- Messungslos** (a-parimāṇa)
197 247 569, s. Unbemessen,
s. Unmeßbar
- Metanoia** 438
- Meteorit** 508 511 522
- Methode**, s. Mit Methode, s.
Mit-Methode ...
- Methodik** 373-7
- Mettā**: Freundseligkeit
- Metteyya** 141 419
- Metzger** 111 484 594f
- Meuchelmörder** 495
- Meucheln von Lebewesen**
196 243 249f
- Meuchler von Lebewesen**
192 490
- Mies** (lūkha)
- Miese Gabe** 192 485
- Mieser Lebensunterhalt** 567
- Mietze** 210 580
- Milch** 168f 486, s. Mutter-
milch
- Milchbaum** 280
- Milchreis** 223 234
- Milchtrinkendes** Kalb 297
- Milch-und-wasser-haft** 256
352 362
- Milde** 86 109 237 367 376, s.
Glätte, s. Lindheit
- Milde und Strenge** 109
- Militär** 351
- Minder** (hīna)
- Mindere Erkennung** 390
zum Minderen revertieren
(in den Laienstand zurück-
kehren) 201 220 233 289 318
330 537
- auf* **Minderes fixiert** 373
- Mindere Sinnierungen** 558
- Minderes Selbst** 288
- Minder hinsichtlich der
Tugend** 381
- Minderjährig** 40 60 55f
- Minderwertig** 188
- Minderwertigkeits-Dünkel**
(o-māna) 153 567
- Mindestwert** 149
- Minimale Gabe** 176
- Minister** 84 86f 98 104f 108
- Mischling** 128
- Mißerfolg** (vipatti) 343 398
414, s. Eigener, fremder Miß-
erfolg, s. Mißlingen
- Mißerfolg im Lebensunter-
halt** (verkehrter Lebensun-
terhalt) 220
- Mißerfolg in der Tugend**
(sīla-vipatti) 560, s. *jemand
mit* Mißlingen von Tugend
- Mißernie** 111 164
- Mißfärbig** 35 110 236
Mißgeburt, s. Monster
- Mißgesichtig 59
- Mißgestalt** 35 236
- Mißgunst** (issā) 13 15 242
374 548 552 558
- Mißgunst gegenüber Privi-
legierten** 156
- Mißgunst und Geiz** 92 552
558
- Mission** 217 382
- jemand mit* **Mißlingen von
Tugend** (sīla-vipanna) 545,
s. Mißerfolg in der Tugend
- Mißtrauen** 34
- Mistkäfer** 458, s. Dungwurm
- Mitarbeit** 114
- Mit-Brahmacārī** 355 459
- Miteinander teilen** 351
- Mit einem Streich töten** 468
- Mit-Erhaltene** (Mitfrau) 21
- Mit Falscher Methode** (a-
yōniso) 282 290 321 346 500
556
- Mitfreude** (mūdītā), s. Fro-
heit
- Mitfreude beim Geben** 189f
- Mitgehende Tat** 255
- Mitgift** 25 57
- Mit Harm** 483 510
- Mitleid** (kārunā, kāruṇīya)
209 220 231 236 245 247-9
254-6 446 502f 532 564 576
586
aus **Mitleid** 502f 532
in **Mitleid erlöst** 399
- Mitleidige Meditation** (kāru-
ṇa jhāna) 255
- Mitleidiger Strebung** 532 576
581
- Mitleidsvoller** 596
- Mitleid, Wohlsuchen, Erbar-
men** 249
- Mit Methode** (yōniso) 211
307 332 346
- Mit-Methode-im-Geiste-
Agieren//Be-/ Durch-/ Ver-
arbeitung//Tätigung** [u.ä.]
(yōniso manasi kāra) 323
327 333
- Mit-Methode-im-Geiste-Be-
handeln** 307 343
- Mit Odium** (sāvajja) 409f
484
- Mit einer Partnerin Weilen-
der** 385f
- Mit richtiger Methode im
Geiste agieren** 556
- Mittagsschläfchen** 228
- Mittlere Vorgehensweise**
535
- Mocetā/ar**: Erlöser
- Modal-Aktivität/Tat** [u.ä.]
(saṅkhāra, abhi-saṅkhāra)
215 231 245 248 260 279 306
454 500 541
- Modal-Betätigen von Vital-
potenz** (āyu-saṅkhāra) 164
456
- Modal-gemacht** 389 392
402
- Modal-Machen des Ver-
dienstlichen/Unverdienst-
lichen** (puññ'-ābhi-saṅkhā-
ra) 486 542 546 558 571f, s.
Tun des Verdienstlichen
- Modal-Tat des Tüchtigen**
427
- Mogelei** 344 372
- Moggallāna** 361f 583
- Mogler** (sāṭha) 131, s. Täu-
scher, s. Schwindler, s. Lüg-
ner

Register

Mokkha : Befreiung
Molestation (hiṃsā/vi-
hiṃsā/vi-hesā) 236 245 256
584
Molestations-Sinnierung (vi-
hiṃsā-vitakka) 245 256
**Molestations-Subjektivper-
zeption** (vihimsā-saññā) 256
341
Molestieren 164
Molestös 156 245
Moment (khaṇa) 456
Momentane Gattin 28
Mönch als Dieb 504
den Mönchen schmeicheln
426
die Mönche sehen 433
die Mönche wegschicken
380
Mönchsname 208 356
Mönchsregel, s. Ordensre-
gel
Mönchs-Veteran, s. Veteran
Mönch und Krieg 94f
einen Mönch verführen 297
*einen Mönch vergewalti-
gen* 577 588
Mond 165 185 207 252 351
458 491
Mondfeiertag (úpōsatha)
62 83 85 118 160 181f 220
222 306 339 363 408 415
429f 470 530 536 546 563f
577 579
Mondfeiertags-Akt 564f 577,
s. Ordens-Geschäfte
Mondfeiertags-Haus 352
359
Mondfeiertags-Predigt 531
Mondfeiertags-Zeremonie
564f 577
Mondfinsternis 165 252
Mondgott 39 165
Moniteur 292 430
Monitum (garahā) 30 80 88
102 108 277 345 560, s.
Tadel
Monogamie 21f
Monster 598 600
Moralischer Niedergang 99
103, s. Dekadenz
Moralische Unterstützung
für Nonnen 66 297 580f

Morast 400, s. Matsch, s.
Sumpf
Mord 403 408 442f 496, s.
Eltern°, s. Mutter°, s. Vater°,
s. Bruder°, s. Prostituierten°,
s. Lust°, s. Raub°, s. Auf-
trags°, s. Lynchen
Mordabsicht 495 595
Mordanschlag, -komplott
108 427 460 496 577 600
Mörder 239 469 514 519, s.
Killer, s. Massenmörder
Mord im Traum 496
Morgen 417 463 540
Morgen ist der Tod da 417
Morgen, morgen 540
Morgenrot 342 543 589
Morgens 463
Mörser 2
Moskitonetz 577
Motiv 403 426 494f 498 502-5
565f 580
Motive für die Askese 566
Motte 590 600
Mucchā : Gebantheit
Mücke 341 453 503 577
Mückenhüttlein 577
Mudā : Fröhlichkeit
Muditā : Froheit
Mühe (kāsira), s. Ohne Mü-
he
Müheleister (sāmaṇera)
(Novize) 207 266 356 415
416 431 537 560
Müheleister-Antreiber 359
Müheleisterin (sāmaṇerī)
**Mühen des Haushalterda-
seins** 204f
Mūla : Wurzel
Multifaktorell 473 490
Mundan (ora) 526 550, s.
Bloß geringes, mundanes
Ding
zum Mundanen beitragend
(oram-bhāgiya) 451 466
aus dem Munde geboren
15
nach dem Munde reden
409
Mundraub 103 527 577 595
Mundvollmachend 229
den Mund zusperren 228
Mūni : Schweiger

Murmel (Kugel) 71
Murmeln 424
Muschel, s. Schneckenhaus
Musik 7 164 220
Musikantinnen 7
Musikinstrument 7 164 434
Mūta : Anderweitig Ange-
langtes
Mutter 194 245 470 479
wie eine Mutter 241
Mutter-achtgeben (je-
mand unter der Aufsicht
der Mutter) 40 55f 60
Mutter als Freund 40
Mutter-äquivalent 323 328
Mutter Erde 165
Mutter des Buddha 40
„Mütterdorf“ 37
Mutter-ergeben 42
Mutterfixierung 15 35
Muttergöttin 15
Mutter ist nackt 595
Mutterleib, s. Uterus
Mutter-Mentation (Vorstel-
lung, jemand sei die eigene
Mutter) 323 328
Muttermilch 40 539
Muttermord 487 492f 494f
497 500 503 515 564 573 579
Mutter und Sohn 269f 287
Mutterschaft 37 51
Mutterschwester 62 64f 70
561
die Mutter, die Tochter
berühren 534
„Mutter-Vater“ 3 40
Mutter von zehn Kindern 10
Mütterzimmer 37 294
Mutti : Befreiung | Loslassen
| Erlösung
Muṭṭhasacca : Benommene
Gewahrnis
Muṭṭhāssati : von Benom-
mener Gewahrheit

N

in der Nachbarschaft (nahe
daran) 345 358
Nachfolge 409
in der Nachfolge erwacht
349 355

- in der **Nachfolge hinausziehen** 349
Nachfolger des Buddha 362f
Nachgeburt 46
Nach Glauben gehen 437
Nachmittag 222 478
Nachteil 560
Nacht-Essen 478
Nach Osten sehen 326
Nach Osten sich sehen 557
Nachteile der Natur 172
Nachtragen 244 585
Nachtopf 67
Nach Willen, ohne Schwierigkeiten 543
Nachwuchs-Beschaffung 269f 272 535
Nachwuchs-Besitzende 37
Nackt 179 193
Nacktbaden 20 531
Nackte Mutter 595
Nacktheit 20 72 273 531 536
Nadelbehälter 591
Nadeln 596
Nadelspitze 457 478
Nāga : Geistwesen-Kobra | Riese | Ilph
Nāga-Vagina (Existenz als Nāga) 429
Nährgeld 19
Nährstoff, s. Nutriment
Nahrung (āhāra)
Nahrung (physische) 405 442 445-7 497 527 531 592 594, s. Nutriment, s. Mahl, s. Speise, s. Klumpenspeise
Nahrung für Ignoranz 546
Nahrung für die Fünf Vermummelungen 546
Nahrung für Tugenden 343
Nahrung für Übelwollen 242
Nahrung ohne Odium 594
Nahrungsmangel 112 226
Nahrungssammeln 16
Nahrungssuche 538
Nahrungszufuhr (āhāra) 407 446 579
Name 19 207f, s. Mönchsname
Namenlosigkeit 144
Namens-Zuordnung 208
der Nämliche (tādī/tādin) 184 191 228 385 428 539
Ñāṇa : Wissen | Erkennen | Erkenntnis
Nandi : Vergnügen
Nāraka : Inferno
Narr (dattu/datta), s. Tor
Narren-Erkenntnis 176 477
Narzißeske Selbstverliebtheit 243 284 315 567
Nasenhaare 225 530
Nasenhöhle 16
Nāseṭi : Weichen machen | Futsch machen
Nashorn 61 247 337 358 385
Nässe, s. Feuchtigkeit
Nāti : Neigung
Nationalismus 92
Natur 165 167f 283 293 325 339f 350f 367 566
Naturalien 112 120
Naturbeherrschung 168f
Natur der Frau 53 293
Natur eines Mönches 367
Naturgottheit 467 478 589, s. Gottheit
Naturhafte Sinne 325 435
Naturschutz 169-71
Natur und ihre Gefahren 172
Natur und menschliche Entwicklung 162 172f
Natur und Tugend, Untugend 163f
Negative Destination (dú-ggati) (Negative Wiedergeburt) 233 287 388 396 423
Negative Erfahrung 449
Negative Gabe 501
Negativer Körperwandel 191
Negativer Wandel (dú-ccā-rita) 539f 553
Negative Stimmung (domanassa) 79 103 187 242 246 275-7 279 294 308 324 326 384 403 429 454 475 482f 487 494f 539 542 557 565
Neglegieren 308
Nehmen von Nichtgegebenem 80 82 102f 108f 149
Neiden/Neidisch sein (piheti) 120 213 230 404, s. Mißgunst
- Neigung** (nāti)
Neigung der Mentation 296 493 496 558
Nekkhamma : Entsagung
Nest 36 238 500 527 588 590
Nestling 170
Nestlos 500 590
Netz 11 94 299 350 367
Neue Bande 368 373 383
Neue Ernte 181
Neugeborenes, s. Säugling, s. Büblein, s. Kindesaussetzung
Neuling 326 380 452
Neumönch 208 359 380 560 583 600
Neuntes Jhāna 338 399 434 437 513 552
Neun Wundmündungen 315
Neutral 322 488 496 515f 523 580
Neutralität (majjhatta) 580
Nibbāna : Erlöschen, s. Verlöschen
Nibbidā : Ressentiment
Nicht abschweifen 378
Nicht absorbieren 310 299 466f 572
Nicht achten auf Tadel, Preis 560
Nicht adäquat 250 385
Nicht allzu weit 344
Nicht andere reinmachen 379
Nicht angängig (a-yutta) 250 304
Nichtangriffspakt 99
Nicht-Atmens-Meditation 451
Nicht auf das Ziel abgestellt 495
Nicht aufstehen vom Sitz 565
Nicht-Auseinanderwürfnis (Nicht-Zerstreuung) 572f
Nicht bearbeitbar 547
Nicht-bedingt 245, s. Nicht-modalgemacht
Nicht bedürftig 295
Nicht-Befriedigung, s. Unbefriedigung
Nicht behaglich (a-phāsu) 386

Register

Nicht beitreten lassen 265
Nicht-beschränkt 491
Nicht billigen 585 587
Nicht brach 256, s. Nicht steril
Nicht-Brahmacārī 490
Nicht-Brahmacāriya 300f 333 441
Nicht-Brahmane 295
Nicht dahinschwinden 562
Nicht darin zu sehen 368
Nicht das Auge absorbieren 466
Nicht-defizitär (nicht unvollständig) 412
Nicht den Dhamma verlieren 576
Nicht den Weg freigeben 484
Nicht-Dhamma-Sprecher 367 412 414
Nicht-Dhamma-Wandler 188 195 424 595
Nicht-dhammische Rede 395
Nicht-dhammische Umsitzerschaft 384 395
Nicht-Dhammischkeit 164f
Nicht-Drosselung 327, s. Sinnes-Nichtdrosselung, s. Nichtgedrosselte Sinne
Nicht duktil 547
Nicht einen anderen reinmachen 379
sich nicht erhöhen, andere schmäh 567
sich Nicht erinnern 485
Nichterkanntes (a-ññāta) , s. Potenz Das-Nichterkannte-werde-ich-erkennen
Nicht ertragend 280
Nicht euer 309
Nicht-Existenz (a-bhāva) 520, s. Disexistenz
Nicht-Existenz-Anschauung 388
Nicht-Feindseligkeit 99 237 244 558
Nicht festhalten an Tugend 573
Nicht fiebern 326
Nicht fortgehen 210
Nicht-Fremdgehen 35

sich Nicht freuen 304
Nicht frivol 215 231 450 479 557, s. Nicht lax
Nicht-Geben 178
Nicht gebeichtet 442
Nicht gebunden 275
Nichtgedrosselte Sinne 319f
Nicht gefesselt werden 386
Nicht-geistliche Motive 204f
Nicht-gemocht 242 245
Nicht genug! Gebt es auf! 551
Nicht geringgeschätzt werden 543 572
Nicht gesehen, gehört, vermutet 277 497 593
Nicht giepern 326
Nicht-Gier (a-lobha) 296
Nicht-Gier/ -Haß/ -Irre 515f 552
Nicht glauben 423
Nicht glühen, glänzen 300
Nicht-Gönnen 156f, s. Mißgunst
Nicht goutieren (genießen, sich hingeben an) 334 577 597
Nicht grund-haltig 398 494
Nicht grüßen 484
Nicht-hangende Geistigkeit 71
Nicht-Haß 236 f 239 241 248 515
Nicht-haßvoll 239 248
Nicht hinaus über 461-3
Nicht hinausziehen lassen 445
Nicht hingeneigter Geist 496
Nicht-Ich , s. Kein Selbst
Nichtig ist die Tat 495 499
Nicht im Geiste 289 385
Nicht-in-Besitz-Genommensein 30
Nicht in der Wildnis leben 588
Nicht interessiert 369-71
Nicht-Irre (a-moha) 515
Nicht jung sterben 542
Nicht-Kalamität 534
Nicht kleben (an Verdienstlichem, Üblem) 312 320 336 571

Nicht-Kommens-Anschauung (an-āgamana-dīṭṭhi) (Anschauung, daß die Resultate der eigenen Taten nicht auf einen kommen) 188 485, s. Kommens-Anschauung
Nicht-Kommer (an-āgāmī) 195 202 292 305 333 451 464 466 491 515
Nichtkommerschaft 491
Nicht kosher 592
Nicht-lauter (a-suci) 20 272f 270
Nichtlauteres (a-suci) (Sperma)
Nichtlauteres freisetzen / freisetzen lassen 266 271 322 333 442
Nichtlauter-Lüströses-Lösung (Ejakulation) 271 333
Nicht lax 305, s. Nicht frivol
Nicht lehren! 385f
Nicht lieb, angenehm 555
Nicht loben, tadeln 382
Nicht lüsten 327
Nicht meditieren 545
Nicht mehr sehen 461
Nicht mein / ich / mein Selbst 298
Nicht-Mein, s. Ohne Mein
Nicht meine Frau 580
Nicht mein Selbst 462
Nicht-Mensch 253 270 424 477, s. Dämon
Nicht-Menschen-Beeinträchtigung (Besessenheit) 447 592
Nicht mit eigener Hand 485
Nicht-modalgemacht (a-saṅkhata) 78 121f
Nicht-Molestation (a-vihimsā/a-vihesā) 236f 241 245 253 557
Nicht-molestös 246
Nicht-Nutzen (an-attha) (Schaden) 212 242 398
Nicht ohne Lust 464
Nicht passend, nicht adäquat 181
sich Nicht peinigen (grāmen) 470

- Nicht-Real-Dhamma-Verkehr** 465
Nicht-reale Dinge 405
Nicht-realer Dhamma 263
 272 398
Nicht-realer Mensch 146
 156 188 191 433 539 550
 566f 585
Nicht-redundant (nichts Überflüssiges aufweisend) 412
Nicht reich werden 484
Nicht reiner Tugend 399
Nicht reines Brahmaccāriya 317
Nicht-Rigidität 237
sich Nicht sammeln 547
Nichts Arges 260 262 294f 300
Nicht satt machen 211
Nichts auf der Welt 277 572
Nicht schinden 468 502 586
Nicht schlottern 572
Nicht schmutzig 331
Nicht sehen 421 537
Nicht-Sehen der Wirklichkeit 154 309
Nicht-Selbst, s. Kein Selbst
Nichts Gemeinsames 480
Nicht-Sichmühender 404
Nicht-Sinnieren 351
Nicht skeptisch 471
Nichts Kleines 560
Nichtsnutzig 186f 212
Nicht-spirituelle Motive 204f
Nicht-spießend 429
Nicht-Sterben (a-mata) 234
 334 385 437, s. Element
 Nicht-Sterben, s. Kesselpauke des Nicht-Sterbens, s. Sterbensfrei, s. Todfrei, s. Unsterblichkeit
das Nicht-Sterben erzielen 457 472
das Nicht-Sterben geben 224 381
das Nicht-Sterben kosten (schmecken) 317
das Nicht-Sterben realisieren 200
das Nicht-Sterben sehen 200
Nicht steril 232 569, s. Nicht
 brach
Nicht-stofflich (a-rūpa)
Nicht-stofflicher Eintritt 549
Nicht-Stofflichkeits-Sphäre (a-rūp'-āvācāra) 571 572
Nicht-stückelig 359 471 555
Nicht tadeln, loben 382
Nicht-Tätigungs-Anschauung (a-kīriya-diṭṭhi) 398
Nicht tatsächengemäß (a-taccha), s. Unzutreffend, nicht tatsächengemäß
Nicht-temporär (a-sāmāyika)
Nicht-temporäre Erregungslose Befreiung 350
Nicht traurig 246 275
Nicht tribulieren 350
sich Nicht tummeln 433
Nicht-Tun aller Taten (Nichts-Tun) 519 540
Nicht-Tun neuer Taten 565
Nicht-Tuns-Assertor 540
Nicht-Tun übler Taten 565
 582
Nicht-Tun von allem Übel 540
Nicht-Übelwollen (a-vyāpāda) 245
Nicht-Übertretung 237 263
 556 558 565 572
Nicht überzeugt 537
Nicht um des Lebens willen 527
Nicht-umdrehend 305 451
 550
Nicht umsonst (nicht vergeblich) 233
Nicht ungestützt leben 560
Nicht unser 123
Nicht verführbar 273 305
Nicht vergnügt 460 469
etwas Nicht Verkündetes 412 534
Nicht-Verletzen (ahiṃsā), s. Nicht-Molestation
Nicht-verletzender Art 246
Nicht verletzt werden 477
Nicht verloren gehen 486
Nicht verwunderlich 291
Nicht von deiner Mutter getan 480
Nicht von langem Bestand 360
sich Nicht wegschicken lassen 588
Nicht wert 214
Nicht-widerlich 247 314
Nicht-widerlichen-subjektivperzeptiv (a-ppaṭikkūlasaññī) (das Widerliche an etwas nicht wahrnehmend) 245
Nicht-Widerwille 314
Nicht-Wiederkehrer, s. Nichtkommer
Nicht-Wiederwerdung 195
 517
Nicht wirklichkeitsgemäß erkennen 344
Nicht-Wissen (a-vijjā), s. Ignoranz
Nicht-Zorn 241
Nicht zu bedauern 470 501
Nicht zufrieden mit der eigenen Frau 54f
Nicht zugesperrt 221 404
Nicht zünftig, nicht gut 564
 Nicht zurückweichen vom Geben 517
Nicht zu unterweisen 368
Nicht zu weit 341
Nidāna : Ursache
Niedergang (apāya) (niedere Daseinsbereiche)
Niedergangshaff (āpāyika) (dem Niedergang verfallen) 493 496 564
Niederhalten (mit Dhamma) 363f 369 378 395 405
 529
Niederkunft, s. Entbindung
Niederlage, unterlegen (pārājika, parājaya, parājita) (Verlust, verlustig des Status einer Nonne / eines Mönchs) 149 269 502-4
sich Niederlassen 283
sich Niedersetzen 271f 302
Niederseitz-Filzdecke (niśīdana-santhāra) 211 334
Niedrige Familie 143 154
 225
jemanden Niedrig hinstellen 208
Niemanden härmen 227

Register

Nie Mutter gewesen 245
Niesen 530
Nihilismus 398
Nijjhāna : Kontemplation | Persuasion
Nimmadana/Nimmaddana : Abstreifen
Nimitta : Gegenstand | Gesamt-Gegenstand | Andeutung | Anzeichen
Niraya : Hölle
Nivāraṇa : Vermummelung
Niveau 490
Niveau-Unterschied 315
Niveau-unterschiedslos 153
Niyāma : Determiniertheit
Nobles Gebrauchtum (anspruchsvoller Konsum) 485
Noble Verehrung 195
Nonne (bhikkhunī) 206f 213 222 233 290 314 348 463 472 530, s. Kontakt (mönchs-seits) mit Nonnen
Nonne als Baumeisterin 16
eine Nonne beschimpfen 66
einer Nonne einen Streich (Schlag) geben 581
Nonne-Mönch 62-9
Nonnen-Arbeit 353f
Nonnen-Austritt 290
Nonnen-Berater 63 74f 319
Nonnen-Einkünfte 68f
Nonnen-Kind 23 50 298
Nonnen-Kloster 265
Nonnenordens-Gründung 62f 65
Nonnen-Ordination 50 69
Nonnen-Regeln 62-69
Nonnen-Schänder 265 588, s. Schänden
Nonnen-Schwangerschaft 23 50 290
Nonnentum 61-77
Nonnen-Unterkunft 265 297 333 383
Nonnen unterweisen 297f 318
Nonnen-Unterweiser 63 74f 319
Nonnen verprügeln 66 252 581
Nonnen verteidigen 66 297

580f
Nonne werden 61f
Normen 537 567 569f 572f
Not, s. Hungersnot
Notfall-Medizin 444
Nothilfe 97 502 579-82
Notig (arm) 443
Nötigungs-Ehe 20
Notiznahme (samannāhāra) 326
Notlage 121f 581
Notlüge 579, s. Lüge
Notwehr 577 590
Notzeiten 533
Novize, s. Müheleister
Novizenmeister 359
Novizin, s. Müheleisterin
Nummehr 314
Nur ein Selbst 379
Nutriment (ojā) 88 442 447, s. Nahrung
Nutritiv (oja-vant)
Nutzen (attha)
den Nutzen betreiben (für den Nutzen arbeiten) 237 240 242 373f
an den Nutzen denken 517
den Nutzen wollen 248
den Nutzen, das Wohl, die Sicherheit wollen 582
Nutztiere 170
Nutzungsrecht an Natur 168f
Nymphe (áccharā; Skt. ápsara) 7 152 288 298 324 330f 335 478 583 599
Nymphen-Schwarm 336

O

O-Beine 41
Oberschenkel 444 449
Objekt (vatthu), s. Gegenstand, s. Aufhänger
Objekt der Verehrung 224
Oblation (báli-kamma) (Opfer) 177 478 584 600
Obliegenheiten gegenüber Gottheiten [usw.] 424 595
Obliteration (khaya) (Vernichtung), s. Ausströmungs°, s. Durst°, s. Leid°, s. Ganz°, s.

Voll°
Obliteration der Ausströmungen 147 221 231 257 464
Obliteration von Lust, Haß, Irre 246 487
Obliteration von Tat 518
Obrigkeit 87
Observanz (vata, -bbata) (bestimmte Lebensweise, die zu befolgen man sich gelobt hat) 252 535 565
Observanz-Artikel 536
Observanz Blödigkeit 347
Observanz, nicht Tugend 565
Obstbaum 111
Obstruktion (paripantha) 245 280 326, s. Impediment, s. Widrigkeit
Obwohl er sieht ... 537
Ochse, s. Zugochse
Ochsenjoch 172 225 417
Öd (suñña) (leer) 362 384 521
Öde (suññatā)
Ödes Haus 163 222 224 379
Öde Welt 311
mit Öde zu tun habend 346 521
Öd hinsichtlich Andersfurtigen 403
Öd hinsichtlich Sichmühenden 402
Odium (avajja)
Odiamslosigkeit (an-avajja) 542 547
Offen (āvi)
Offenbaren von Mängeln 344 563
der **Offene Raum** 418
Offenes Haus 404
Offen, klandestin 471 539
Offenlegen 563
Öffnung der Mentation 545
Ohne Auge 502 547
Ohne Begehungen-Lust 399
Ohne Daheim 420
Ohne den Begehungen-Durst zu beseitigen 299
Ohne eigenes, fremdes Tun 519

- Ohne einen Gleichen** 401, s. Ohnungleichen
Ohne einen Meister 419
Ohne einen Partner 401
Ohne Erben 430 485
Ohne etwas 146
Ohne Feindseligkeit 242 245 248 558
Ohne Fortüne 292
Ohne Gehorsam, Respekt 360
Ohnungleichen 256f, s. Ohne einen Gleichen
Ohne Harm 248 489 558
Ohne Lust 195 292 309 333 364 399 461 470
Ohne Lust, Haß, Irre 340
Ohne Mein 7 123f 161 285
Ohne Meister 419
Ohne Mühe 340 346 543
Ohne Odium (Tadel) 229 397 484 497 547
Ohne Partner 401
Ohne eine Partnerin Weiler (Lebender) 385f
Ohne Respekt 152 249 354 544
Ohne Sehnlisches Interesse 530
Ohne sich am Brahmacárya zu freuen 318 321 369 442
Ordens-Boden 207
Ordens-Eigentum 216 233
Ordens-Eintritt, s. Beitritt
Ordens-gerichtet 184 187
Ordens-Geschäfte/ -Handlungen/ -Akte/ -Obliegenheiten/ -Verfahren 148 208 221 318 352f 355-7 360f 416 532 534 540 566 577, s. Mondfeiertags-Akt
Ordens-Gründung 62 65 297
Ordens-Leitung 130 362 367
Ordens-Name 208 356
Ordens-Obliegenheit, s. Ordens-Geschäfte
Ordens-Regeln, s. Register der Ordens-Regeln, s. Vínaya
Ordens-Spaltung 65 209 319 361 363 415f 420 493 497f 527 532
- Ohne Stock** 109 376 599
Ohne Streben nach Tötung (ohne töten zu wollen) 499
Ohne Streß 453
Ohne Violation (Beschädigung) 296
Ohne Weh (an-igha/an-īgha) 248 401, s. Weh
Ohne zu absorbieren 307 309
Ohne zu bedauern 471
Ohne zu reflektieren 229
Ohne zu verletzen 560
Ohnmacht 331 581
Oka : Daheim
Ohr-Anrührungs-generiert 245
die Ohren (nicht) aufstellen (spitzen) 192 223 346 368 375 384 432f 485
Ohren besitzend 340 368
Ojá : Nutriment
Ökonom (vessa; Skt. vaiśya) 126 128f 141
Ökonomin 18 128
Ökonomische Talente 29
Öl 106 178f 397 465, s. Butterfett
Öllampe 283 590 600
Omen, s. Auspizium
Omissivdelikt 500
Opfer (yaññā) 85 89 106 170
Ordens-Verfahren, s. Ordens-Geschäfte
Orden und einflußreiche Persönlichkeiten 158f
Orden und Herkunft 145
Orden und Justiz, Verwaltung, Regierung 149f
Ordination 43 69 147 355f, s. Beitritt
Ordinationspraxis und Gesellschaft 149
Organspende 583
Orgasmus 270f
sich Orientieren 420
Orientierung des Herrschers 84
Ort Brahmās 246 306
Örtchen 471
Orthodox 406 413 416 480 488 495f 503 519
Örtlicher Schauer 183
- 177 187 197 237 252 291 396 408 424 479 495 501 503 587 599, s. Oblation, s. Abgabe, s. Schütt-Opfer, s. Feuer-Schüttopfer, s. Ausschüttungs-Opfer, s. Kinds-Opfer
ein Opfer spenden 177
O-māna : Minderwertigkeits-Dünkel
Operativ (bhabba) 490, s. Tätigend, s. Ineffektiv
Opfer-Effekt 177 197
Opfer-Löffel 221
Option (vára) (freigegebener Wunsch) 21 23 44 52 238 478
Opulent (vípula)
Opulentes Glück 334f
Opulente Wonne 426
Opulenz (vepulla)
Oral 268
Oram-bhāgiya : Zum Mundanen beitragend
Orden (saṅgha) 184-6
Ordens-Akt, s. Ordens-Geschäfte
Ordens-Arzt 204 445 583
Ordens-Ausschluß 149, s. Automatischer Ordensaus-schluß, s. Weichen machen
Ordens-Austritt 66 220f 289 290f 300, s. Absage
Ort zum Gebären 217 219 444
nach Osten sehen 326
sich nach Ostern sehen 557
Östrus (útu) 49 130 269f
Otāra : Zugang | Zugänglichkeit
Ottappa : Skrupel
Ozean 432 561, s. Meer
Ozeans-Saum 91 431
Ozean-umsäumt 93 109

P

- Paarung**, s. Kopulation
Páccaya : Bedingung | Sukkurs | Befriedigung
Paccattam : Individuellerweise

Register

Packen (ārādhana [u.ä.])
(etwas schaffen, meistern)
Packen von Begriff 433 482
Padhāna : Anstrengung
Pädiatrie 444
Padosa : Bösheit | Devastation
Pahit' -atta : Angestregten Selbstes
Pakata : -veranlaßt | Jemand von ...er Natur
Paladin 84-6 93 99 101 105 108 117 368
Palast 533 591, s. Schloß, s. Flachdachschloß, s. Serail
Palaver 87
Pamāda : Frivolität
Pāmojja/Pāmuja : Frohlocken
Palmyrapalmen-Strunk 332 430 485 552 571
Pāmuja : Frohlocken
Paññā : Erkennung
Pantheismus 165
Pantoffel 353
Pantoffelheld 26 32
Pāpa : Übel | Übler
Pāpa mita : Übler Freund | Jemand mit Üblen Freunden
Pāpañca : Fortschweifung
Paradies 161
Parāmāsa : Festhalten an
Pāramī : Superlativ
Pāramitā : Superlativum
Paraphilie 286
Parfum 287 327
Parideva : Lamentation
Parihāna : Dahinschwinden
Parihāni : Schwund
Paripantha : Obstruktion
Pārisā : Umsitzerschaft
Park 122 179 204 207 319 366 431
Parkwart 503
Partei nehmen 66 297
Partnerin (dútiyā/dútiyikā)
36 50 385f, s. Vormalige Partnerin
Partnerin auf der Matte 4
Partnerschaft 35
Partnerwahl 24-6
Pasanna : Seren | Überzeu-

gungsheiter | Klar | Tranquil
Pascha 23
Passaddhi : Stillung
Passend (channa)181, s. Angebracht, s. Legitim
Passiver 496
Passivität 219 247 540f
Patent 19 29 352
Paṭibhāga : Komplement
Paṭicca : Bedingt
Paṭicca-samuppāda : Bedingt-Entstehung
Paṭigha : Repulsion | Dagegenschlagen
Paṭikkūla : Widerlich | Widerwillig
Pāṭimokkha, s. Register der Ordensregeln
Paṭipadā : Vorgehen | Vorgehensweise
Paṭipatti : Vorgehensweise
Paṭisandhi : Wiederzusammensetzung
Paṭisanthāra : Entgegenkommen
Patti : Profit
Patti-dāna : Profit-Geben, s. Verdienst-Übertragung
Pauke 385, s. Kesselpauke, s. Dhamma-Pauke
Pauschal (ekamsena)
Pauschal sprechen 489
Pauschal tariff 55
Peepshow 18 263 265 320
Pein (tapas/tapo) 539f 582, s. Schmerz
sich **peinigen** 470 582
Peiniger anderer 595 598f
Peinvoll 539 582
Pēma : Liebe
Penetration (kopulativ) 66 268 269 286 291
etwas **Penetrieren** 554
Penetrieren zu 548 571
Penis 264 267f 270 274 314 316 320 331, s. Geschlechtsteil, s. Höchstes Glied, s. Hoch-das-Geschlecht-Viecher
Pensionistendasein 200
Perdition (vyāsana) 205 398 469

Perfektes System 412
Perfektion 42
Periode, s. Mens
Peripatieren (meditativ auf- und abwandeln) 165 360 448 532 589
Person (puggala)
Personen-spezifisch 184 187
Person wird vernichtet 524
Persönlichkeit (sakkāya)
Persönlichkeits-Anschauung 283 309f 392 524 556
Persönlichkeits-Stoppen 347
Persuadieren 371
Persuasion (ni-jjhāna) (Überzeugung) 384 409 432
Perverse Subjektivperzeption 336
Perversion (vipallāsa [u.ä.]) (nicht-sexuelle Verdrehtheit) 279 282
Perversions-Ergreifen 390 570
Perversion von Subjektivperzeption 306 314 336
Pervertierte Sicht 398
Pfad, s. Weg
Pfad zum Nicht-Sterben (āmata pāda) 201
Pfählung 170 240 598
Pfählungs-Pfahl 334 336
Pfannkuchen 28 30 59 181
Pfau 162 476
Pfeil 98 240276f 295 312 315f 320 329 549 506
Pfeil der Trauer 457
vom **Pfeil getroffen** 390
Pfeilmacher 596
Pfeilwunde 329 390
Pferd 42 476 596, s. Roß
Pferdefleisch 592
Pferdefutter 228
Pferdehändler 113
Pferdemann (sārathi) (Facharbeiter im Pferdewesen) 237 311 461 557 596
Pflanze 165 167 516 530 543 582
Pflanzen ausrupfen 503
Pflanzenblätter 590
Pflanzen schädigen 167 170 530 589f
zu **Pflegende Dinge** 502

- Pflicht** 576 597-600, s. Kindes°, s. Eltern°, s. Haushalter°, s. Rechenschafts°, s. Eheliche Pflichten, s. Kaiser-Aufgabe
- Pflichten des Arbeitgebers** 117f
- Pflichten des Arbeitnehmers** 116f 557-600
- Pflichten der Frau** 369
- Pflichten des Herrschers**, s. Kaiser-Aufgabe
- Pflichten des Mannes** 35
- Pflichten des Wohlhabenden** 121f
- Pflügen** 198 203 234 459 499 544 587
- Pflug** 205 234 587 596
- Pflugsterz** 155
- am Pfosten anbinden** 327 527 545
- Pfu!** 134 139
- Pfütze** 285
- Phänomene** 393 458f, s. Gegenstand
- Phase** (pakkha), s. Wunder°
- Phassa** : Berührung | Anrührung
- Phass'-āyātana** : Anrührungs-Gebiet
- Phāsu** : Behaglich | Behaglichkeit
- Physis** (deha) 354, s. Körper, s. Leib
- Physische Unverletzlichkeit** 253f
- Pieksen** 351
- Pieks-Prügel** (Treibstock) 311
- Pieks-Zeichen** 596
- Pietät** 426 459
- Pigmentstörung** 33
- Pilgerschaft** (cārika) 217 226 341 427 530 588
- Piṇḍa-pāta** : Klumpenspeise | Klumpensammeln
- Pionier** 420 556
- Pipāsa** : Lechzen
- Pīti** : Wonne
- Placken** 214
- sich Plagend** (ā-tāpī) 557
- Plaisir** (ārāma)
- Plaisir an Arbeit** 354
- Plaisir an Formen** 262 326
- Plaisir an Kleben** 340
- Plaisir an Zusammenscha-**
ren (an Geselligkeit) 337 351 384
- Plaudern** 208
- Plazenta** 46
- Plebejer** (sudda; Skt. śūdra) 141
- Plünderer** 207
- Plündern** 88f 92 105 120 131 192 424 595
- Polizei** 95 104 107 587, s. Gendarm
- Pollution im Schlaf** 496
- Polyandrie** 23
- Polygamie** 21-4
- Poren** 447
- Pornographie** 265
- den Po säubern** 448
- Positive Destination** (su-gati) (positive Wiedergeburt) 479f
- Positive Geistigkeit** (su-mānasa) 577
- Positiver Wandel** (su-cārita) 191 325 540f 544 554 556f
- Positives Handeln** 246 248-51
- Positive Stimmung** (so-ma-nassa) 187f 328
- Postmortales Schicksal** 380
- Poststation** 542
- Postulantin** 63
- Potenz** (indriya) 179 247
- Potenz Erkennung** 397
- Potenz Das-Nichterkannte-**
werde-ich-erkennen 436
- Potenz Gewahrheit** 549
- Potenz Glauben** 432 437
- Potenz Leben** 79 167
- Potenz Sammlung** 549
- Potenz Weiblichkeit** 284
- Prachtswagen** 85
- Prachtweib** 280 317 320 324 330
- Praliné** 514
- Prediger** 34 223, s. Harems-prediger
- Predigt** 164 223 254 484 531 545 582
- Preis** (geldlich) 112 120
- Preisen** 541 560, s. Lobpreis
- Preisenswert** 567
- Prestige** (yāsa) 119 175 191 230 475 481 497 541 581
- Prestige-Denken** 152 154
- Prestige-reich** 344 349 456
- Prestige schwindet** 422 497
- Prestige und Gewinn** 195
- Prestige und Glück** 541
- Primitive**, s. Ureinwohner
- Prinz** 129 132 159 182f 250 269 288 293 461 475 585 598 600
- Prinzessin** 57 85-7 267 274 284 288 334 582
- Priestertum** 215f 356
- Primär** (mukha) 185
- Prinzip des Brahmacāriya** (ādi-brahmacāriya) 346 373 390 394 529 569
- Privatissimum** 363
- Privateigentum** 102 176
- Privatwirtschaft** 112
- Privileg** 145
- Probe** 430 470 583 600
- Probezeit** 145 356 482 553
- Problem** (desa) 218 302 486 506, s. Schwierigkeit
- Produktion** 575 590-4 595-7
- Profit** (patti) (geistlicher) 2 111 159 190 194 219 297 318 539 553 565, s. das Verdienst, s. Rendite
- Profit-Geben** (patti-dāna) 194, s. Verdienst-Übertragung
- Projektion** 259 298
- Prolet** (a-kulīna) 105 114 143 153 155
- Proletariat** 145
- Promiskuität** 10f
- Proper** 30
- Proselyt** 403f 482
- Prostituierte** 18f 25 54 117 206f 212 250 263 276 284 369
- Prostituierten-Mord** 4
- Prostituierten-Tochter** 19 25 56
- Protektionslos** (a-nātha) 82 122 179 217 219 250
- Protector** (nātha) 345 403 418

Register

Protest 140f 468 530 580, s. Befehlsnotstand
Proviant-Korb 186
Prozedieren 474
Prozeß (Justiz) 521
Prügeln 4 32 41 59 106 577 585
Prunkwagen 85
Pseudodame (kin-nārī) (Fee) 77
Pubba-bhāga : Initial°
Pubertät, s. Purapprehensivität
Pudding 520f
Puggala : Person
Pulk 350 367 380 584
Punābbhāva : Wiederwerdung
Punkte 33
Puñña : Verdienst | Verdienstliches
Puñña-saṅkhara / Puññ' - ābhi-saṅkhāra : Modal-machen des Verdienstlichen
Puppe 266
Purákkhāta : Vorprogrammiert
Purapprehendieren (vi-jā-nāti) (ein Faktum schier als solches wahrnehmen/verstehen) 173
Purapprehendieren des Sinnes 470
Purapprehension (viññāṇa) 276f 313 386
Purapprehensions-haltig (sa-viññāṇa-ka)
Purapprehensions-haltiger Körper 309 566
Purapprehensivität (viññutā/viññūtā) (Schier-Verständigkeit, d.h. Pubertät) 50f 161 245 250 298
Purapprehensor (viññu) (jemand, der Fakten schier als solche wahrnimmt/versteht) 94 97 181 240 560f 582
Pūrisa : Mensch | Mann
Purōhita : Hofkaplan
Python 425

Q

Quadrumvirat 185
Qual, s. Schinden, s. Schmerz
sich Quälen 431 556, s. *sich* Peinigen, s. Gequält, *sich* grämend
Qualifikation 285 357 359 371 534
Qualitäten des Buddha 418
Qualitäten des Herrschers 83 91
Quellenangabe 413
Quelltopf 82 187 404
Quirlen (machen) 287 307 334
Quittwerden (ossajana) 164 291 456

R

Rache 241 496
Rad 372, s. Dhamma-Rad
Rāga : Lust
Rāhula-Mutter 3
Rājā : Fürst
Rāsa : Geschmack | Saft | Substanz
Rasierer 96
Rasiermesser 278
Rasiermesser tragende Höhle 50
Rasiert 237
Räße Frucht 538
Rassenvermischung, s. Gens-Vermischen
Raststätte 122
Rat (Ratschlag) 347 539 578
Rati : Freude
Ratte 113 595
Raub-Dämonen-Eremiten 504
Räuber, s. Dieb, s. Verbrecher
Räuberhauptmann 588 592
Raubmörder 576 578 586 578 595
Raub-Nichtmenschen 477
Raubtier 53 156 592

Raubtier-Wüste 504
Rauhbeinigkeit 75 227
Rauheit 367 376
Rauhe Leute 382
Rauhe Sprache (pharusā-vācā) 236 546 555
Raune (manta; Skt. mantra) 9 128 267 399 445 447 463 475, s. Zauberspruch
Raunen 346 399 407
Raunen-Behalter 147
Raunen-Worte 399
Rausch (mada) 88 90 120 123 261 263 274 284 288 293 299 312 319 325 350 396f 462 495 500 510 533 550 566 596 600, s. Gesundheits°, s. Jugend°, s. Lebens°, s. Tugend°
in Rausch geraten 326
Rauschhaftigkeit (mada) 579
Rausch-haltig 262
Rauschmittel 586
Real (sant, sat, sa [u.ä.]), s. Faktisch, s. Zutreffend
Realer Dhamma (sa-ddhamma)
Reale Dhammas purapprehendieren 201
den Realen Dhamma hören 493f
Realer Dhamma verschwindet 355 413
Realer Mensch (sa-ppurisa) 146 178 182 188 190 228 341-3 378 433
Realer Nutzen 236
Reales Wesen 520
Realismus 226 234
Realisieren (sacchi-karoti) (erkennen, erzeugen) 200 410
Realität (sacca), s. Edlen-Realität, s. Vier Edlen-Realitäten, s. Erwachen für die Realität
Realität ist schwierig zu erkennen 4 53 275
Realität Leid 397
Rebellieren 140 251
Rebhuhn 538

- Rechenschaftspflicht seitens Mönch/Nonne** 214-34
Rechnen 207
Recht (sammā) (richtig)
Rechte Anschauung 215
 343 397 398 403 543f 557
Rechte Erkennung 436
Rechte Hand 253
Rechte Intention 397 543
Rechter Lebensunterhalt
 232f 543 548 551f
Rechte Sammlung 280 543-
 5 551 562
Rechtfertigung des Schmarotzertums 214-34
Recht gerichtet 399
Rechtmäßiges Eigentum
 119
Rechtsbeugung 103f
Rechtsbruch 581f 595, s. Kriminalität
Rechtschaffen(heit) (sama) 599
Rechtschaffenheits-Wandel 463
Rechts-wärts 204 345
Recht-Vollkommen Erwachter 76 77
Recht vorgehen 398f 423
Recke 10 31 38f
Redeweise 374f
Rednerin 71
Reflektieren 196 203 211 227
 229f 243 315 339f 343 361
 398 433 448 452 461 462 536
 554-8 564-7 579
Reflexion (sankhā/pañisañkhā)
Reformation 416
Refüsieren aller Tätigkeit
 200
Regeln, s. Register der Ordensregeln, s. Vinaya, s. Sieben Gelübde,
die Regeln abschaffen 534
Regen 72 84f 164f 273 325
 457 560 585 586
Regenlaken 72 432
Regenlosigkeit 184 585
Regenzeit 61 67 150 222 255
 318 322 338 346f 364 452
 530 533 535 563 589
die Regenzeit abbrechen
 318 442
Regenzeit-Quartier 222 269
 442 588
die Regenzeit unterbrechen
 222 322 452 533
Regierung, s. Herrscher, s. Fürst
Regional regnend 184
Register der Ordensregeln
 (pāṭimokkha) 64 220 338
 354 357 431 434 526 528 532
 544-6 563 567f 570 572 576
Reich an Freigiebigkeit 245
 547
Reich an Lachen, Enthusiasmus, Zufriedenheit, Frohlocken 229 328 567
Reich an Verkündigung 382
das Reich auseinanderblasen 432
Reiche Frau 73
Reif/Reife/Reifung 201 468
 485 489 492 526 541 545
 569, s. Vollreife
die Reife abwarten 468
zur Reife bringend 257 492
Reihen der Begehungen
 (kāma-guṇa) 230 242 261
 272f 275 278 281 288 295
 306 323 334f 557
Reiher 400
Rein (suddha), s. Lauter
Reine Dhamma-Weisung
 231
Reine Konduite 555 562
Reine mit Reinen 367
Reiner Lebensunterhalt 562
 573
Reines Geschenk 184f 188
Reines Selbst 559
Reinheit (suddhi/visuddhi)
 167 311 325 378 390 417 464
 474 480 493 519 570f, s.
 Mentations-Reinigung, s.
 Läutere, s. Läuterung, s.
 Säuberung der (eigenen)
 Mentation
die Reinheit asserieren 571
Reinheit der Drosselung
 572f
Reinheit der Mentation, s.
 Mentations-Reinigung, s.
 Säuberung der (eigenen)
 Mentation
Reinheit der Tugend 542 568
 570 572-4 579
Reinheit der Wesen 561
Reinheit des Durchblicks
 482 542 572
Reinheit des Geistes 311
Reinheit des Nicht-Auseinanderwürfnisses 573
Reinheit des Sehens 573
Reinheit durch Rituale
 216480
Reinheit durch Tugend, Observanz 570
Reinheit, Schmutzigkeit 474
 519 561
Reinheits-Götter 574
Reinheit, Unreinheit 480
Reinigung der Mentation, s.
 Mentations-Reinigung
sich Reinwaschen 479
Reis 80 102 161 163 219 229
 527 577, s. Milchreis
Reisanbau 204 544
Reisbatzen 211
Reiseproviant 206
Reise zum Erlöschen 557
Reisfleisch 118 228
Reis kochen 219
Reisschleim 118 189 448
Reisstampfen 17 116
Reize 270 284 286-8 301 332
 577
Reizüberflutung 325
Rekurs 282 312f
Relais (Poststation) 542
Relativierung des Karmas
 255
Relativierung der Kaste 127
Religion (sāsana) 355
Religionsfreiheit 89 408
Religionskrieg 92 96
Religiöse 24 70 73
Reliquien 242 408 427 460
Reliquienschrein, s. Stupa
Rendezvous 191 261
Rendite (ūdaya) (materiell)
 212 404, s. Profit
Renitenz 140f 362 538 600
Reparieren 352
Repellieren 577
Repulsion (paṭigha) 246f
 453 523 564

Register

Repulsions-Subjektivperzeption 235
Repulsiver Gegenstand 242
Requisit (parikkhāra) (materiell, ideell)
Requisit (Gebrauchsgegenstand des Klerikers) 58 68 197 207 227f 535, s. Sukkurs, s. Stützung, s. Requisiten Robe ...
Requisit der Mentation 195f 245 279 517 547
Requisiten der Sammlung 312 551
Requisiten Robe, Klumpenspeise ... 208 210 214 224 232 339 341 349
Requisit Medizin 448
Reserviert gegenüber den Mit-Brahmacāris 432
Reservoir 70
Residenzstadt 162 199
Resolte seine Arbeit tun 459
Resozialisierung 108f
Respekt (gāraṇa) 323 343 345f 479, s. Ehrung, s. Ehrerbietung, s. Reverenz, s. Verehrung
Respekt gegenüber dem Buddha 434 437 560
Respekt gegenüber dem Dhamma 225f 355 364
Respekt gegenüber dem Orden 355 362 364
Respekt gegenüber den Gaben 211f 227-32
Respekt gegenüber den Mit-Brahmacāris 338 343
Respekt gegenüber der Gattin 35
Respekt gegenüber der Religion 225f
Respektlos 528 559, s. Ohne Respekt, s. Irreverentität
Respektsperson 409 437
Ressentieren 203 277 315 464 562
Ressentiment (nibbidā) 306f 309f 327 332 403 548
Ressentiments-Subjektivperzeption 308
Rest 178
Resultat (vipāka), s. Karmi-

ches Resultat
auf Resultat gestützte Tat 513
sein Resultat haben 486f
Reftung 420 458 579
Reftung derer in Gefahr (bhīru-ttāna) 465 540-2 582
Reue (vippaṭissāra) 495 499 504 537 564 568
Reue-generiert 563
Reue stiften 499
Reulosigkeit (a-vippaṭissāra) 533 548 571
Revenue 207
Reverenz (āra), s. Respekt, s. Irreverentität
Revier 207 212 237
Revolte, s. Aufruhr
Rezitation 216 352 363 412
Richtblock 107 385, s. Hauklotz
Richter 86f 101 105 220 576
Richtplatz 107 468 502 586
Richtschnur 412 538
Riegel 577
Rieseln 457
Riesenhirsch 442
Rind 84 118 96 98 435 463 591, s. Kuh, s. Kalb, s. Zugochse, s. Stier
die Rinder anderer zählen 434
Rinderhaltung 83 109 114 128 193
Rinderhirt 246 321 402 434 455 499, s. Hirt
Rinderhirtin 16
Rinder-Observanz 157 396 484 501
Rindskinnbacken 29
Rindvieh umbringen 591
Ring 19 56
Ringkampf 443
Riten und Regeln, s. Tugend und Observanz
Ritta : Vakuös
Ritual 28 39 95 479f 555
Rituale und Auspizien (kotūhala-maṅgala) 216
Rituelle Waschung 156 238 479 555
Rituelle Verunreinigung 118 140

Rivale (sapatta) 21 231
Rivalin 21 270 483 513
Rivalinnentum 2 21
Rivalisierende Mentation (sapattaka citta) 82 122 223 248 252 382
Rivalität 2 21 36 242
Robe (cīvara) 233 247 362 405 530 577, s. Hadernrobe, Häfnene Robe, s. Lappenzeug, s. Toga, s. Gelbliches Gewand
die Robe flicken 528
Robenmachen 65 350 354
Robenstoff 211 304
Robentragen 200
eine Robe spenden 187
Rohes Blut und Fleisch 447 592
Rohes Korn 592
Rom 387 395
Rosenapfel-Kontinent (Indien) 476
Roß 166 180 192 350f 357 376, s. Pferd
Roßdiebe 361
Rosse aufziehen 404
Roß wird krank, stirbt 442
Roß-Zähmer (assa-dāma-ka) 357 376, s. Pferdemann
Rofer Lotos 201, s. Lotos
Rücken 264 583
Rücken des Wassers (Wasseroberfläche) 428
Rückenleiden 440 443 487 512
Rückentwicklung (parābhava), s. Born für Rückentwicklung, s. Schwund
Rücklagen 88
Rückschluß 243 555 558, s. Schlußfolgern, s. Schließen auf
Rückzug 337 339 367
Rüge (upavāda) 149 196, s. Tadel, s. Monitum
Rügen der Tugend willen 560
Ruhe (śāmatha)
Ruhe der Mentation 290
zur Ruhe kommen 241 244
Ruhig bleiben 237

Ruhm (kitti/ṛi) 116 292 418, s. Prestige
Rühmen 261 406 535
Rūpa-dhātu : Form-Element | Stofflichkeits-Element
 zur **Rüste gegangen** 418
Rüstung, s. Harnisch

S

Saat 109 185f 195 397 569, s. Samen
Saatgut 207 234
Säbel 34
Sabhāva : Charakter | Essenz
Sacca : Realität | Realismus | Wahrheit | Wahrhaftigkeit
Säcke 123 217 324 446
Saddhā : Glauben | Gläubigkeit
Saddh'-ānusāri : dem Glauben nach Laufender
Sādhu : Gut
Sadismus der Frau 11f
Sägen 435
Saisonwechsel 506
Sakka 14, s. Chef der Götter
Sakkatum 14
Sakkāya : Persönlichkeit
Sakya (die Gens des Buddha) 75 146
Sakya-Sohn (der Buddha) 49 147 261 588f 597
 dem **Sakya-Sohn**
angehörig 204 215 405 436
Sāla-Bäume 162
Salbenbehälter 591
Sallekha : Ausradieren
Salomonsurteil 40
Salz(kristall) 77 195 336 447 488f 491
Sāmaṇa : Sichmühender
Samān'-attatā : Gleich-Annahmigkeit
Sāmaṇera : Müheleister
Sāmaṇerī : Müheleisterin
Samann-āhāra : Notiznahme
Samāpatti : Eintritt | Vollzug

Sāmātha : Beruhigung | Ruhe
Sāmbhāva : Entwicklung
Samen (pflanzlich) 170 180 191 272 313 482 538 543 547 552 589, s. Saat
Samenerguß 266 271 333, s. Ejakulation, s. Masturbation, s. Nichtlauter-Lüströses-Lösung
Samen beschädigen 538
Samen, Frucht 482
Samen verbrennen 552
Sāmī : Eigentümer
Sāmīci : Korrekt
Sammlung (samādhi) 196 245 256 280 312 316 318 338f 343 397 437 449 467 533 541 543-53 555 562 569 571f 574, s. Appetitions°, s. Dhamma°, s. Mentations°, s. Studier°, s. Virilitäts°, s. Meditation, s. Potenz Sammlung, s. Komplex Tugend, Sammlung ..., s. Friedvolle Sammlung, s. Rechte Sammlung, s. Edle Rechte Sammlung, s. Trainierendenhafte Sammlung, s. Aus-trainiertenhafte, s. Requisiten der Sammlung, s. Voraussetzung der Sammlung
Sammlung eines Trainierenden 549
 zu **Sammlung führend** 428 546 555
Sammlung Gewahrheit bei Ein- und Ausatmung 316 338 468 550
Sammlung ohne Sinnieren, Entwerfen 437
Sammlungs-Existierenmachung 312 548
 die **Sammlung vollbringen** 545
Sampadā : Effekt | Ausrüstung mit | Gelingen
Sampajāna : Bewußtheitlich | Versiert
Sampajāñña : Bewußtheit
Sampatti : Erfolg | Eintritt
Samsagga : Kontakt
Samsāra : Samsara

Samsara 396 427 457 517 519
 im **Samsara umherrennen** 519 569
Samvara : Drosselung | Schließung | Verschuß
Samvega : Konzitation
Sāmyāma : Bändigung | Sparsamkeit
Samyōjana : Fessel | Fesselung
Sañcetanā : Absicht | Beabsichtigung
Sañcetanika : Absichtlich
Sandale 170 226 589f, s. Schlappen, s. Schuh
Sandburg 335
Sandel 285 434
Sandosā : Manko
Sañftmut 237-40 253f
Sāngāha-bāla : Kraft Halten
Sāngāti : Zusammentreffen | Zusammenhalt | Zufall
 der **Saṅgha** : Orden | Rudel | Schwarm
Sanguinäre (blutige) Tätigkeiten 595 598
Sāṅkā : Zweifel
Sāṅkappa : Intention
Sāṅkhāya : Ganzobliteration
Sāṅkhāra : Modal-Tat/ -Aktivität [u.ä.] (je nach Kontext)
Saññā : Subjektivperzeption | Verfassung von | Zeichen
Sant [u.ä.] : Real
Santa : Frieden | Friedvoll
Sapadāna : Kursorische Runde
Sāpattāka : Rivalisierend
Sāppūrisa : Realer Mensch
Sāra : Gewahrung
Sārāga : Welt-Verlüstung
Sārājja : Unselbstsicherheit
Sārambha : Exzitation
Sārathi : Pferdeman
Sāriputta 3 205 356 362 583
Sāsana : Instruktion | Bot-schaft | „Religion“
Sāta : Delektation | Delektierlich
Sāta : Gewahrheitlich

Register

Sāti : Gewahrheit

Sāti 145

Sātipaṭṭhāna : Aufstellung der Gewahrheit

Sättigung (titti) 296 471, s. Keine Sättigung, s. Gesättigt

Sau, s. Schwein, s. Eber

Säuberung (pariyodapanā)

Säuberung der (eigenen)

Mentation 428 540, s. Mentations-Reinigung

Sauergrütze 178 226

Säufer/in, s. Trinker/in

Säugerin, Säug-Amme 41

250 385 422 446 582

Säugling 481 520, s. Büblein, s. Kindesaussetzung

Säuglings-Schmutz 527

Saulus 421

Sauna 67 448 590

Sāvaka : Jünger

Savanne (u-jjaṅgala) 186

Savannen-Städtchen 162

Schachtelkeufelchen 13 388

Schädel 109 207 218 225f

237 253 334 366 395 413 463

492, s. Hirnschädel

den Schädel abschneiden

148 591 569, s. Enthauptung, s. Hinrichtung

Schädel brennt 334 463

Schädel-loser Rumpf 598

Schädelöffnung 441 447

Schaden/Schädigen (upa-

hanti) 188 190 237 f 241 251

325 336 424 465 497 502

504f 509 512 588-91 595-600

Schadens-Zufügung 499

Schädigende Menschen

beeinflussen 251f

Schädigendes Kamma

(upaghātika kamma) 488

Schädigung (upa-ghāta)

Schädigung von Familien

226

Schädigung von Pflanzen

167 169-71 177 538

Schaf 209 214 230, s. Fettschwanz-Schaf

Schafbock 98 104 114 177,

s. Hammel

Schaffende Götter 426

Schafschlächter 104 595

Schakal 161 215 270 325

301

Schäkern 297 308 317 333

351

Schale, s. Almosenschale

Schall und Rauch 129

Scham (hiri) 11 234 561, s.

Skrupel, s. Gêne, s. Beschämtheit, s. Schamteil

Schamane 511

Scham-Bronn (hiri-kopīna)

274

Schamhaar 261 320 323, s.

Körperhaar

Schamlos 357 405

Schamlosigkeit, Skrupel-

losigkeit (a-hirika, an-ottap-

pa) 552 559 562 568

Schamteil 18 75 274, s. Geschlechtsteil

Scham und Skrupel (hiri-ot-

tappa) 23 26 30f 270 274

292 385 434 543 552 559f

561f

Schänden (dūseti) 140 265

274 334 431 484 579 588, s.

Vergewaltigung

Schande und Prestige 130

Schändungsgefahr 536 588

Schapel (mālā) 208 251

Scharf (tibba)

Scharfe Appetition 308

Scharfe/r Scham, Skrupel

560

Scharfrichter, s. Verbrecher-

Liquidator

Schatten 171 238 541 579

Schattenkühl 81

Schatz 85 129 158 191272

486 542

Schatzkammer 22 88 105

122, s. Tresor

Schatzmeister 87

Schatz von Verdiensten 480

542

Schauflug 375

Schaum(klumpen) 310 316

Schauspieler 123 157 396

501 596

Schaustellung 182, s. Peep-

show

Scheidung 28 36 58-60

Scheinasket 206f

Scheiterhaufen 205

Schelten 485

Schemel 3

Schemel-Kriecher 10

Schenkel 182 287, s. Ober-

schenkel

Scheren 432

Scherge 236

Scheu (jegucchī) 238, s. Ab-

scheu, s. Verabscheuung

Schichtarbeit 510

Schicksal 473f 506-9 518f

Schicksalsergebenheit 577

Schiedsrichter 98

Schiefe Tat 484

Schiefheiten (jimheyya) 344

Schiff 276 325 355 423 582

Schiffbruch 114 423 582

Schiffspassagiere 582

Schildknappe 96

Schildkröte 72 165 172 325

317

Schilf 165

Schilfhaus 379

Schimmer 267 277 383 403

Schimmer-Macher (Sonne)

371 403 428

Schimpfen 264, s. Schelten,

s. Beschimpfung

Schinde ihn nicht! 468 502

Schinden 107 529 545 586

Schirm 226 383 536

Schisma, s. Ordens-Spal-

tung

Schismatiker 380 416 493

583

Schismatisch 420

Schlacht 95 97-9 2337 289

433 577 597

Schlachtbank 463

Schlachtfeld 598

Schlachtfest (Opfer) 479

Schlachtfront 597

Schlachthaus 206

Schlachtverbot 444

Schlafen 187 191 228 253

271 275 277f 322 332 370

372f 429 449 495

Schlafender Mönch 372

Schlaff 566

Schläfrigkeit 501 574

- Schlag** 32 297 511 577 580, s. Streich, s. Prügeln
Schlagstock 95
Schlamassel, Massel 479
Schlammiges Wasser 432
Schlange 108 170 237 251 262 286 318 384 429 450 455 457 515f 577, s. Giftschlange, s. Dunkelschlange, s. Ziegenschlucker, s. Geistwesen-Kobra, s. Schwarze Kobra
Schlangenbiß 447 449f 458f 471
Schlangenfleisch 592
Schlangengift 237
Schlangenhaut 237 457
Schlankenkopf 286 309 334
Schlappen 194f, s. Sandale
Schlecht (dur-/ du- [u.ä.]), s. Übel
**Schlecht-aussehend-Ma-
chung** 211
Schlechte Familie 143
Schlechte Gattin 54 272 305
Schlechte Laien meiden 213
zu **Schlechtem Aussehen
führend** 483
Schlecht erfaßt 412f
Schlecht ergreifen 214 434
Schlechter Mönch 212f 230 233
Schlechter Ruf 130 560
Schlechter Stoff 225
Schlechter Wandel, s. Ne-
gativer Wandel
Schlechtes Gewissen 465 542 561 563f 568, s. Gewis-
sensangst
Schlecht gedecktes Haus 325
Schlecht-geṭan (du-kkaṭa) 563
**Schlecht gezeigter Dham-
ma** 440 530
Schlechtigkeit der Frau 8-12
Schlecht kritisierbar 361f 559
Schlecht riechend 264 270 273 315 329 441
Schlichtung 97 250
Schließen auf 245 462, s. Schlußfolgern, s. Rückschluß
Schlinge 278 290 321 332 469 528 581 593
Schlinge des Māra 287
Schlinge des Todes 271 281 327 332
Schlingpflanze 276 300
Schloß-Flachdach 178
Schloßgarten 231
Schloßhund 104 514
Schlottern 249 254 257 392 464f 471
Schlüsselbein 271
Schlußfolgern 243 462 558, s. Rückschluß, s. Schließen
Schmach (dhi) 14 34 270 276 329 461
Schmacht (gedha/i)
**Schmacht betreffs Begeh-
rungen** 262 279 294 323 569
Schmacht betreffs Jüngern 385
Schmachten 228 294 568f
Schmackhaftes begehren 233
Schmähen 406 430f 433 443 477 512 514 535 550 565-7
Schmälung 240
Schmalz 592, s. Butter-
schmalz
Schmalztopf 316
Schmarotzertum 159 198f 233f
Schmeichelei 208f
Schmerz 323 327 335 431 441f 448-51 469 506 508-10 512 542, s. Pein, s. Weh, s. Agonie, s. Gefühl, s. Füh-
lung
Schmiededorf 112
Schminke 530
Schmoren lassen 47
Schmuck 4 11 20 57
Schmuck der Mentation 517
**Schmuddeliges, Verquick-
tes** 489
Schmuggel, s. Zoll
Schmutzig (saṅ-kiliṭṭha)
Schmutzige Kalamität 318f 330
Schmutziges Gewand 399
Schmutzigkeit (saṅ-kilesa)
Schmutzigkeit, Reinheit 474 519 561
Schmutzig werden 260
Schnäpsler 271
Schnäpslerin 16 32
Schnecke 166 520
Schneckenhaus 172 397
Schneider 111 180 189
Schneidersitz 452
Schnepfe 110
Schnorren 61
Schnorrer (bhikkhu) 206 214
Schnorrer 37 120, s. Klumpenbettel
Schnuppern 478 527
Schofler Weg (ku-mmagga) 431 500
Schon ein Killer 495
Schonen 252 254 444 469 589
Schön (súndara) 163 273, s. Ästhetisch
Schönheit 283f 288
Schöpfer/Schöpfung 166 388 474 478f 507
Schöpflöffel 367
**Schöpfung(sakt) des Herr-
gotts** 474 479 507
Schöpfungs-freudig (nim-
māna-ratī) 15 27 426
Schoß, s. Vagina, s. Scham-
teil, s. Uterus
Schreckstarr 340 465 471
Schreiben 60
Schreiber 114
Schröpfen 339 442
Schuh(werk) 353 360 532f 590, s. Sandale
Schuld/Schulden (iṇa) 25 233 302 498 506 600
Schuld-Ablösung 233f 506
Schuld begleichen 233f 506
Schuldbekennnis 238 361 415 563, s. Beichte, s. seine Schwäche offenbaren, s. Eigene Fehler
Schuldenfrei 187 233 275 433 491 547
Schulden-gequält 202
Schuldentilgung 233f 506
Schuldgefühl 246 480 564 596, s. Reue
Schuldigkeit 354
Schuldlos 450

Register

- Schuldner** 149 302 532
sich Schüler wünschen 384f
Schulter 43 395 413, s. *die Kalte Schulter zeigen*
Schulung, s. *Training*
Schulze, s. *Dorfschulze*
Schur 200
Schüssel 191 351, s. *Almo-
sensschale*
Schußwunde 325 329
Schütt-Opfer 191 197 426
452 517, s. *Feuer-Schütt-
opfer*, s. *Ausschüttungs-
Opfer*
Schutz 270 476 485 576 581f,
s. *Rettung*
Schutz(spruch) (*parittā*) 216
424 477
Schützling 314 372 529
Schutzlos, s. *Protektionslos*
in Schutz nehmen 297
Schwäche beim Training
490 551 569
*einen Schwachen aushal-
ten* (*ertragen*) 239
*einen Schwächen bezüg-
lich Erkennung* 547
Schwachenverzehren 516
seine Schwäche offenbaren
300 309, s. *Schuldbekenn-
nis*
Schwachsinnig 514
Schwan 404 527f
Schwanger/e 40 46f 50 59
69 198f 233f 252 270 272 276
301f 305 350 444 457
Schwängerung 27 39 56 265
290, s. *Sklavinnen-Schwän-
gerung*
Schwangerschaft 2 39 46
50f 276 284 443 450
Schwangerschaftsabbruch,
s. *Abtreibung*
Schwanz, s. *Schweif*
Schwarze Kobra (*alagad-
da*) (*eine wasserliebende*
Schlange) 384 434
Schwarze Körner 229
Schwarzer 173
Schwarze Schlange, s. *Dun-
kelschlange*
Schweben der Meditation
(*ubbillāvītatā* [u.ä.] *ceta-*
so) 406 566
Schweifhaarspitze 162 527
Schweiger (*múni*) 195 200
227 261 263 275 294
Schwein 94 173 222, s. *Eber*
Schweineschmalz 592
Schweiß 188 275 491 547
Schwere der Verfehlung
534
Schwerfechten 448
Schwester 63 264 302 327
331
Schwestern 21 269 534
Schwestern-Kopulation 93
97 128 269f 535
Schwiegermutter 3 31
Schwiegertochter 3 369
Schwiegervater 3 31
Schwierige Entbindung 323
446 450
Schwierige Erhältbarkeit
227
**Schwierige Schwanger-
schaft** 450
Schwierigkeit 411 413 454
461, s. *Problem*, s. *Widrigkeit*
Schwierig zu erkennen 279
410
**Schwierig zusammenzutra-
gen** 210
**Schwierig zu sehen, zu er-
wachen** 568
Schwimmen 339 448 480
Schwindler (*álīka-vādī*) 241,
s. *Lügner*, s. *Mogler*
Schwund (*parī-hāni*, s. *Da-
hinschwinden*)
Sechs Anrührungs-Gebiete
(*phass'-āyātana*) 319 325f
330
Sechs Durstmengen 291
Sechs Elemente 48
Sechs Enormitäten 573, s.
Enormität
Sechser-Gebiet (*saḷ-āyāta-
na*) (*die sechs Sinne und de-
ren Objekte*) 457
Sechs Innere Gebiete (*die*
sechs Sinne) 325 330
Sechs Krankheiten 443
Sechsmal aus dem Orden
austreten 289
Sechs Regeln 69
- Sechs Tiere** 326
**Sechs zur Kognoszenz bei-
tragende Dinge** 450
Sechzehnjährig 27f 42 114
277 288
Sechzehntausend 288
Sechzehntel 91 197 257
Sedat (*sōrāta*) 141 147 234
237 239 365
Seele 166 168 281 374 388
451 491 521, s. *Lebens-
Substanz*
Seelenführung 468
Seerose (*muḷāḷī/a*) 228, s.
Lotos
Segen/Segnung (*ānisaṃsa*)
253f 343
Segen in der Entsagung 196
208
den Segen sehen 547
das Sehen (*dāssana*)
Sehen der Mönche 224 413
durch Sehen zu beseitigen
556
Seher (*isi*; *Skt. ṛṣi*) 30 152 154
156 163 170 177 231 238 254
257 266 275 288 350 430 449
478 599
einen Seher verführen, s.
Asketenverführung, s. *die*
Askese brechen
Seher von Beliebigem (*añ-
ñadatthu-dasa*) 388 478
sich Sehnen 205
Sehnliches Interesse (*āpek-
khā*) 12 184f 207 275 289
308 448 466f 471 530
Seide 170 362 591
Seidene Robe 591
Seidenmacher 170 596
Seigneurial (*nīpaka*) 30 326
343 418
Seiher 527 589
Sekha : *Trainierender* | *Trai-
nierendenhaft* | *Sich trai-
nierend*
Sekten außerhalb 392 400
Sektenführer 390, s. *Guru*, s.
Anderfünftig
„Selber“ 518
Selber begreifen, realisieren
410

- Selber erkennen, sehen** 366
378 436f
- Selber-gemacht** (sayam-kata)
- Selber-gemachtes** Glück,
Leid 518-20 522
- „Selber“, „selbst“ 518
- Selbst** (attā) 30 89 154 163
190 231 235 261 288 311 328
349 352 367 385f 389f 392
458 462 467 469 474 519-21
524 539 544 555-62 568, s.
Das ist nicht mein
- Selbst-Achtung** 559-62
- Selbst als Souverän** 558
- Selbständigweilen** (seri-
vihāra) 338
als **Selbst ansehen** 283 309
- Selbst-Ansicht** 283 309f
- Selbst-Assertion** 389 570
- Selbst-auferlegt** 106
- Selbst-Aufopferung** 181 220f
249
- Selbst-Bändigung** 196
- Selbst-Bestimmung** 558-62
- Selbst-Entwicklung** 482
- Selbst-Erhaltung** (strieb) 168
497
- Selbst-Erkenntnis** 329f 439
554-8
- Selbst-Erlösung** 378f
- Selbst-Erniedrigung** 27
- Selbst-gefällig/-gerecht**
566f, s. sich Erhöhen
- Selbst-gemacht**, s. Selber-
gemacht
- Selbst-Haß** 243
- Selbstisches Verlangen** 195
- Selbst-Kastration** 330
- Selbst-Killen** 230
- Selbst-Kontrolle**, s. Selbst-
Bändigung, s. Selbst-Zäh-
mung
- Selbst-Liebe** 469, s. Nar-
zißesk
- Selbst-Mord** 2 4 11 21 35 40
230 236 244 277 290 316 321
382 439 468f 477 509 541
- Selbst-Ordinierung** 355f
das **Selbst schädigen** 190
- Selbst-Schinderei** 480 535
565
- Selbst-Sicherheit** (vesārajja)
191 436 541
- Selbst-Subjektivperzeption**
307
- Selbst-Überprüfung** 373 548
- Selbst-Überschätzung** 567
das **Selbst verachten** 561f
- Selbst-Verantwortung** 378f
480f
- Selbst-Verliebtheit**, s. Nar-
zißeske Selbstverliebtheit
- Selbst-Vernichtung der**
Menschheit 99f
- Selbst-Verteidigung** 66 497
590, s. Notwehr, s. Selbst-
erhaltung
- Selbst-Verwirklichung** 16 51
114f, s. Existieren gemach-
tes Selbst
- Selbst-Wahl**, s. Eigen-Option
- Selbst-Zähmung** 214
dem **Selbst Zugehöriges** 309
- Selektiv** geben 182 185 196
- Seligkeit** (ānanda) 566
- Seminar** 42
- Senāsāna** : Liege- und Sitz-
gelegenheit
- Senat** 13 251
- Senfkorn** 457f 583
- Senior** 364 485, s. Veteran
- Senioren schelten** 39
als **Senior hinausgezogen**
203 302
- Seniorität** 29 146 360, s.
Dienstalter
- Separate Wirkung 489
- Serail** (ante-pura), s.
Harem, s. Weiberhaus
- Serail-Hüter** 23
- Seren** (pasanna) (still-heiter)
188 253
- Servilität** 208
- Sesam** 203 499 585 596
- Sessel** 499 541
- Sexualität** 258-336
- Sexualität der Frau** 10-2
- Sexualobjekte** 264-6 271f
324-8
- Sexualtrieb** 280f 512 515
- Sexuell aktive** Frau 5f
- Sexuelle Abhängigkeit** 34
Sexuelle Aufklärung 42
Sexuelle Befriedigung 10
260-2 270f 278
- Sexuelle Belästigung der**
Frau 5 131f
- Sexuelle Frustration** 163, s.
Sich-nicht-daran-Freuen
- Sexuelle Gewalt** 4 264-7
- Sexueller Drang**, s. Sexual-
trieb
- Sexueller Reiz** 34 286-8
- Sexuelle Verfügbarkeit** 32f
272 305
- Sexuelle Vermischung** 270
561
- „Sich“ plus Verb (z.B. sich Er-
höhen): siehe unter dem
betreffenden Verb!
- Sich-Anpassen** 152 249 558-
62
- Sich-Dazusetzen** 346
- Sich-Erheben** 563
Sich-Erinnern 323, s. sich Er-
innern
- Sicherheit** (khema/khema-
tā) 234 238 248 250 270 334
381 419 479
- Sicherheits-Sinnierung** (Ge-
danke der Sicherheit) 238
- Sicherheit vom Joch** (yoga-
kkhema) 287 341 581
- Sicherheit vor Gefahren**
253f
- Sichmühender** (sāmaṇa)
214 552 562
- Sichmühenden-Kaste** 146
- Sichmühenden-Kreis** 158
198f
- Sichmühenden-Robe** 304
405
- Sichmühenden-Taubkorn**
366
- Sichmühendentum** 204 206
214 249 257 434 568
- Sich-nicht-daran-Freuen**
(sexuelle Frustration) 163
205 266 319 324 330 358 449
468
- Sich-plagen** (ātappa) 378
463
- Sich selbst suchen** 369
- Sicht** (dāssana)
- Sichtbar** (san-diṭṭhika,
diṭṭha-) 263

Register

Sichtbare Konstitution (diṭṭha-dhamma) (das gegenwärtige Leben) 199 229 231 261 390f 418 448 542 555
Sichtbarer Dhamma 436f
etwas Sichtbares drangeben 263
Sichtbares Erlöschen 487
Sichtbares Geld 192
Sieb, s. Seiher
Sieben Dinge 227
Siebenerlei Gattin 31
Sieben Faktoren der Erwachung, s. Faktoren
Sieben Gelübde 536
Sieben Jahre 290 469
Siebenjähriger 203 221
Sieben Monate 407
Sieben Observanz-Artikel 536
Sieben Reale Konstitutionen 543
Sieben Tage 233
in Sieben Teile 585
Sieben Trainierende 573
Siebtens Jhāna 399 419
Siecher Körper, siehe Mentation 453 464
Siedlung 162
Sieg 95 98f 241
Siegelring 19 56
Sieger (jīna) (der Buddha) 426 458f
den Sieg überlassen 406
Siesta 228 478 577
Sikkhā: Training
Sikkhāpada: Trainings-Artikel
Sīla: Tugend | Sitte
Sīlabbata-parāmāsa: Festhalten an Tugend und Observanz
Silber 591
Silberhaut(speise) 118 163 189
Simulakrum 355
Simulierung (ālāya) 598
Sineha: Affektion
Sineru 291, s. Weltenberg
Sing-Ton 216 427
Sinkendes Schiff 355, s. Schiffbruch
Sinn (attha) (Bedeutung ei-

ner Aussage)
Sinn (indriya) (Sinnesorgan) 281f 324-8 388 392 435
den Sinn begreifen 368 377
Sinn des Mönchstums 202
die Sinne aufbrechen (die Sinne nicht drosseln, Sinnesindrücke zulassen) 273 280 291
Sinne gereichen zu 325
Sinnengenuß 260-2 270 278-80 281f
die Sinne niederschleudern (kontrollieren) 369
Sinnenkontrolle, s. Drosselung, s. Tür-Bewachtheit
Sinnen-Sphäre, s. Begehungen-Sphäre
Sinnes-Drosselung, s. Drosselung, s. Tür-Bewachtheit
Sinnes-Existierenmachung 328 320 528 547
Sinnes-Freuden, s. Begehungen
Sinnes-Gebiet 260, s. Gebiet
Sinnes-Kontakt 522
Sinnes-Nichtdrosselung 325f 552 562
Sinnesobjekte 281f 324-8 513 523, s. Gegenstand, s. Aufhänger, s. Objekt, s. Gebiet
Sinnes-Tür 292 324-6
Sinnes-zuchtvoll (yat'-indriya) 419
Sinnes-Zügelung, s. Drosselung, s. Tür-Bewachtheit
den Sinn examinieren 434
Sinnieren/Sinnierung (vītakka) 215 227 373 437 495 556-8
Sinnieren und Entwerfen 296 321 351 437
das Sinnieren wünschen 515
Sinnliche Gedanken, s. Begehungen-Sinnierung
Sinnliches Begehren, s. Begehungen-Appetition
Sinn, Wortlaut 377 411-3 561 584
Sippe 128 481 532, s. Gens

Sippendenken 146
Sippenhaft 106
Sippenmitglied-gewordener 185
Sippenzugehörigkeit 146f
Sistieren (upa-rundhati) 29
Sītā 269
Sitte (sīla) 396 484 501 529
Sittenstrenge 572f
Sittlichkeit 164
Sitz (āsana) 128 146 156f 226 426 436 484 499 531 536 565, s. Löwensitz, s. Liege- und Sitzgelegenheit
Śīva 530
Skandal 146
Skelett 309 316 334, s. Knochen
Skepsis (kaṅkhā) 343 358 372 394 409 432
Skepsis und Zögern 380
Skeptisch, unsicher 465
Sklave 107f 111 115f 117f 122 149 205 251 444 485
Sklavenaufstand 92 117 251
Sklavenbefreiung 116
Sklaverei 115f
Sklavin 118 127 410 599f
Sklavinnen-Schwängerung 4 117
Skulptur (bimba) 288 332, s. Buddha-Statuen, s. Figur
Slum 157
Sneha, s. Sineha
Sodomie 266 268 298 495
Sieben Ganz-Vollkommen Erwachter 152
Sohn-Äquivalent 537
Sohn-der-N 3 356
Sohn des Buddha 76 362 436
den Sohn ernähren 302
Sohnesfleisch 220 472 578
an Sohnes Statt 170
Sohnlos 58, s. Kinderlos
den Sohn offerieren 203
den Sohn opfern 252
Sohn von Familie/Stand (kūla-putta) 121f 142 199 202 209 427 581
Soka: Trauer | Traurigkeit | Sorge | Betroffenheit

- Solange er atmet** (pāṇ'-upetaṃ) 158 364 421f 404, s. Atmungs-Termination
Soldat 95f 110 576, s. Berufssoldat, s. Krieger
Söldner 129
Sommer 179
Sondersprache 144
Sonderstellung des Menschen 166-8
Sonne 166 252 300 403 439
Sonnenaufgang 342 448 455 543
Sonnenfinsternis 165 252
Sonnengleißige 261
Sonnenschirm, s. Schirm
Sonnenstrahl 201
Sonor 163 287
Sōrāta : Sedat
So soll ... sein 309
Soṭāpanna : Stromeingetreten/er
Soṭāpatti : Stromeintritt
So und so ist es 434
Souverän (pati) 558
Souverän des Dhamma 420
Souveränität 13 16
Sozialarbeit 218-20
Soziale Herkunft 142-5
Soziale Kontrolle 213 558-62
Sparsamkeit (sāmyāma) 16 118 226
Spartanisch 52 94
Spaß (davā) 130 229 578, s. Begehungen / Spaß / Freude, s. Freude
sich des Späteren Volkes erbarmen 338 349 531
Späteres Volk (künftige Generationen) 591
Spät niederfallend 158
Spaziergang 19 23 56 132
Speimittel 447
Speise 192 204 207 209 211f 215 217 233 405 462, s. Mahl, s. das Maß kennen
Speiseneinnahme nach dem Mittag 434
Speiserest 589 592, s. Essensrest, s. Spülicht
Speiserest-Esser 68 211 592
Speisevorschriften 429 434 448 560
- Spektakel** (visūka) 587
Spekulation (takka) 391-4 400f 409 430 508 520 556 568
Spekulierer (takkika/takkī) 403
Spekulierer und Studiosus (takkī-vimaṃsī) 401
Spelze 143
Spende 82f 159 175-97 467 545 547 587, s. Gabe
die Spende achten, bewahren, teilen 211f
Spende an Tiere 170
Spende von Klöstern 181
das Spenden behindern 190
das Spenden fördern 189
Spende zwecks Erwachung 195
Sperma 46 274 442, s. Nicht-lauteres freisetzen, s. Nicht-lauter-Lüströses
Sperre (āvāranatā)
Sperre durch Taten, Beschmutzungen, Karmische Resultate 494
Spezies 127
Spezifische Leiden der Frau 2 77
Sphäre (āvācāra)
Sphäre der Spekulation 568
Sphäre mit Stock 98f
Spiegel 555
Spiegelbild 277 432 554f
das Spiel einstellen 335
Spieler 29
Spielerei (khiḍḍā) 272 330 333
Spielerei-devastiert 280
Spielstätte 82 122 171 179 219
Spinnen 18
Spinnweben 169
Spital 217f
Spitze (das jeweils Beste, Höchste, Edelste) 73f 84 121249 253 551
Spitze der Dinge 402
Spitze der Gaben 223
Spitze der Glaubens-fixierten 421
Spitze der Orden 402
Spitze der Wesen 402 423
- Spitze der Zweifüßigen** 401
Spitze des Aufwartens 264
Spitzen-Gabe 182 223 264
Spitzen-Geschmack 404
Spitzen-Großherrin (Hauptgemahlin des Fürsten) 3 11 14 17 21f 24 28 30 34 39f 54 56 88 99 443 458
Spitzen-Jünger 30
Spitzen-Jüngerinnen 74
Spitzen-Klumpenspeise 425
Spitzen-Resultat 402 423
Spitzen-Sitz 146
Splitter 453
Spontane Erwachung 201f
Sporadisch(-zufällig) (adhicca) 518f 522
Sport 220 448
Sprachbarriere 144
Sprache 126 140 143f 274 285 291 375 395 474 536 546 553 555, s. Körper, Sprache, Geist
Sprache gegenüber der Frau 2f 36
Sprach-Klinge 304
Sprechakt (vajja) 373f
Sprechstunde 222
Sprechweise 225
Spreu 471
Spreu-Feuer 304
Spreu-feurig 393
Sprießen (virūlhi), s. Zunahme ..., s. Nicht-sprießend
Springteufelchen 13 388
Spröd 547
Sprößling 39
Spülicht 170 184
Sprungtuch 503
Śrī 560
Staat als Erbe 58, s. Erbenlos
Staats-Angestellte (Frau) 17
Staats-Angestellter 5 67 104 148f 531 580 597
Staats-Dienst 17 83 105 109
Staat-Elefant 89 182
Staats-Interesse 103f
Staats-Obliegenheit 90
Stachel, s. Dorn
Stadt 96 161f 172 579, s. Vergessene Stadt
eine Stadt bauen 96
Stadt-Brand 123

Register

- Stadt-Liquidator** (Zerstörer einer Stadt) 108
Stadt-Brillante (Edelhure) 19f
Stadttor 477 578
Stadtverkehr 162 465
Staffage 7f 35
Stammbaum 104
Stammesangehörige 592 597, s. Markbewohner, s. Mark
Stammvater 98
Standeszugehörigkeit 128
Ständiges Sehen 269 318f
Ständiges Stehen 406
Stationär (thāvāra) 167 169 227 235 238 548
Statistik 143
Statue, s. Buddha-Statuen, s. Skulptur, s. Figur
Status, s. von Geringem Status, s. von Grandiosem Status
einen **Status zuweisen** 210
Status-Hub 129
Status und Karma 154
Staub 257 300 307 340 382 430
Stau-Becken 218
Staub-Bö 329
Staub-Fäden 261
Staub-Flecken 257
Staubige Straße 418
Staub in den Augen 340 382
Staubloser Dhamma 77 200f 302
Staubloser Mensch 571
Staubloser Weg 188 418
Staubloser Wind 312
Staubloses Dhamma-Auge 43 254 369f 375 421 426 436 484 493
Steckbrief 580
Stecken 124 295
Steg über den Sumpf 420 538
Stehen 226
Stehlende Mönche 504
Steilabfall 289 468
Steilufer 595
Stein 460 468
Stein im See 460
Steinreich 183 194 478
- Steinscherbe** 402 491 498
Steinschlag 440 453
Steinsplitter 453 512
Stellenwert des Glaubens 432f
Stellenwert der Jungfräulichkeit 30
Stellenwert der Karmalehre 482
Stellenwert der Keuschheit 306
Stellenwert des Spendens 175
Stellenwert der Freundseligkeit 256f
Stellenwert der Tugend 567-9
Stellung des Menschen 166
Stengelnahme (ein Abstimmungsverfahren) 414
Sterbebett 26 162 560
Sterbemoment 199f 450f 465f 492f 560
Sterben 162 454f
Sterbende(r) 72 450
Sterbensfrei (a-maraṇa) 334 463, s. Nicht-Sterben
Sterbenskrank 18 36 60 72 450
Sterblicher Natur 461f
Steril (vañjha) 39 59 323 439, s. Nicht steril, s. Brach
Sterilisieren 49 217 322
Sterilität der Mentation 432
Sterilität von Taten 488
Sterne 82f 85 88
Steuer (Abgabe) 86 108 114 590
Steuereinnahmer 88
Steuerhinterziehung 150
Stier 170 177 240325 366 396 501 599
Stierhaftes Wort 418
Stierkälblein 170
Stierkampf 170
Stier von einem Mann 272
Stil 225
Stillende Mutter 45 69f 270
Stillen von Schmerz 542
Stillung 545, s. Körper-Stillung
seine **Stimme angleichen** 583
- Stimme eines anderen** 343 346 392
Stimmiges (sāhita) 384
Stirn 253
Stock 170 177 240 253 263 454 462 483 581 585, s. Prügeln, s. Stecken, s. Ohne Stock
mit dem **Stock Einhalt tun** 585
Stocken (gerinnen) 486
den **Stock niederlegen** 169 229 238 241 246 306
Stoff (Textil) 211 225 527
Stoffliches Element (rūpa-dhātu) 331
Stofflichkeit (rūpa) 260 282 462 464 549f
Stofflichkeit Potenz Weiblichkeit 284
Stofflichkeits-Bezogenheit 549f
Stofflichkeits-Sphäre (rūp'-āvācara) 247 491 496 558
Stoffverdeckt, s. Gewand-Geheimnis
Stolpern 432
Stolz, s. Dünkel
Stolz erwecken 504
Stoppen (nirodha)
Stoppen beim Auge 467
das **Stoppen berühren** 544
Stoppen der Subjektivperzeption der Welt 474
Stoppen der (Un)tüchtigen Tugenden 552f 571f
Stoppen des Durstes 523
Stoppen des Leids 390 496 519f 522-4
das **Stoppen sehen, erkennen** 467
Stoppen von Geburt 472
Stoppen von Persönlichkeit 467
Stoppen von Sinnieren und Entwerfen 437
Stoppen von Subjektivperzeption und Föhlung 335 455 513
zum **Stoppen vorgehen** 310
Störung (vyādhi) (Krankheit)
Strafandrohung 105 159
Strafbarkeit 150 343 346 392

- Strafe** 82 87 98 104-7 237 526
Strafe der Verwandten 408
Strafexpedition 598
Strandbad 20 73 273
Straße 132 186 218 367 418 444 542, s. Landstraße
Straßenjunge 205
Straßenkreuzung 179 186 579
 eine **Straße planieren** 122 179
Strauch 578
Strauchbalm 56
Streben/Strebung (adhippāya) 499, s. Mitleidiger Strebung
Strebsam 113f
Streich (Schlag) 237 244 468f 502 577 581 585 587
Streicheln 333, s. Täschneln
Streit 66 282 389-91 411 414 439, s. Hadern, s. Zank, s. Zwietracht
Streitende Mönche 212 367
Streitkräfte-Trupp 239
Streitmacht 107 598, s. Armee
Streitsüchtig 394 554 580
Streit über Religion 389
Strenge 86 108f 526-8
Streß (vighāta) 40 389 391 396 404f 453 502 555
Streß begünstigen 547 556 558
Strittige Mittel bei Hilfeleistung 252
Strolch 71 265 332 369
Strom 250
Strom-Eingetreten/er (sot'-āpanna) 97 102 192 202 254 305 435 479 485 490 555 569 573 597f
Strom-Eintritt (sot'-āpatti) 43 107 160 164 184 187 200f 216 366 436 495 503 515 550 564 569 562 569
Strom-Eintritts-Faktor 342
Strom-Eintritts-Insignien 91
Stromernd 386
Strömung (sota) 215 279 286 294 342 371 490 557 569
Strophe 223 433f 458
- Stückelig** (khaṇḍa) 297f 317 330 471
Stückelung der Tugend 579
Studier-Sammlung 541
Studiosus (vimāmsī), s. Spekulierer und Studiosus
Stufe (pāda)
Stufenleiter zur Erlösung 325
Stufe Erlöschen 472
Stufe Nicht-Sterben 200f
Stumm 381
Stummsein 585
Stupa 190 426f 431 459
Stupid 340
Stupsnase 41
Sturm 325 404 552
Stutzer 225 530
Stützung (nissaya) (vaterhafte Supervision) 356 358f 371 437 535, s. Beistand, s. Mentor
Stützung (nissaya) (Requisit) 535, s. Requisit, s. Sukkurs
Subha : Ästhetisch | Brillantisch
Subha-nimitta : Ästhetischer Gegenstand
Subha vimokkha : Brillantische Befreiung
Subjektives Begehren (kāma) 281f
Subjektiverperzeption (saññā) (durch Subjektives angereicherte Wahrnehmung, Vergegenwärtigung) 99 103 245 273 306 451
Subjektiverperzeption der Welt 474 544
Subjektiverperzeptions-Perversion 279 282, s. Perversion von Subjektiverperzeption
Subjektiverzeptiv 170 231 589
Subjektiverzeptivität von legitim, illegitim 573f
Sublim (pārama)
Sublimes Erlöschen 261
Sublimes Ziel 232
Subsistenz (jīvikā)) 120 199 216 227 260 372 405 447, s. Lebensunterhalt
Subsistenz-bedürftig 131
- 579
Substanz (rāsa) 40 227 552
Substrat (adhiṭṭhāna) 11 39
Sucārīta : Positiver Wandel
Suche nach dem Genuß 260
Sucher 162 403f
Śūdra, s. Plebejer
Sūgata : Wohlfähriger
Sūgati : Positive Destination
Sukha : Glück
Sukh'-allik'-ānuyoga : Glücks-Klebung-und-Widmung
Sukkurs (pāccaya) (Requisit) 207 229, s. Requisit, s. Stützung
Sukkurs-Geilheit 223
Sukzessiv (anupubba)
Sukzessive Darlegung 196 306 376 544
Sukzessives Training , Tun , Vorgehen 376 432f 482 544 544
Sukzessiv gesenkt 305
Sukzessiv penetrieren zum Gipfel 548 571
Sumpf 72 110 230 288f 344 371 381 420 538, s. Brühl, s. Morast, s. Matsch
Sünde (kībbisa) 465 541f 582, s. Verfehlung, s. Frevel, s. Kalamität, s. Enormität
Sündenfall 9
Suññatā : Öde
Supañña : Geistwesen-Roch
Super (pārama), s. Vortrefflich
Superfreunde 591
der Superlativ / das Superlativum (pāramī/pāramitā) 175 182 184 240f 254 256f 579
 etwas **Superlatives** (pārama)
Superlativer Dhamma 402
Superlativer Frieden 334
Superlatives Glück 243
Superlatives Zulassen (Ertragen) 239
Superlativum von Geben (dāna-pāramitā) 182

Register

Suspendierung 67 351 361
415f
Süß (mádhura)
Süße Kunde 375
Süßer Dhamma 420
Süß schmeckend 278
Süß-tönig 458
Sútavant : Gebildet
Sympathisant 380 477
Sympathisch ((sārāṇīya)
Sympathische Dinge 359
Szimitar (Krummschwert)
308 334

T

Tabelle 411
Tabu 274 323 527 590-2
Tachinierer (Faulenzer) 113
Tadel (nindā) 345 369 372
527533 569 581, s. Rüge, s.
Monitum, s. Odium
Tādī/Tādin : der Nämliche
Tadler 292, s. Moniteur
Tafel (Brett) 354
Tagesaufenthalt, s. Siesta
Tagesreise (yōjāna) 67 69
186 368
Tagsüber schlafen 372
den Tag verbringen 382 434
Takkasilā73
Takkī/Takkika : Spekulierer
Tante (Ziehmutter) des Bud-
dha, s. Mutterschwester
Tanz 207 220 427 429 460
Tänzerin 17 22 39 327 332
Tanzweib 22 46 50 470
Tapas/Tapo : Pein | Askese
Tarif 55 317, s. Gage
Tat als Vagina 482
Tatausgang 503f
die Tat beschauen 502 555
Tat-Differenzierung (kam-
ma-vibhaṅga) 410 517
die Taten aufhalsen 588
Tat-Eignerschaft (kamma-
ssakata) 482
Tat-generiert 255 491
Tat geht mit 255
Tatha : Faktisch | Faktum
Tathāgata 385 390 401 417
419 423 432-6 476 497 538

562 568 594
**den Tathāgata ehren, wich-
tignehmen** 434
Tathāgata-Jünger 594
Tathā-saññā : Fakten-Sub-
jektivperzeption
Tätigend (kīriya) (ineffektiv),
s. Operativ, s. Undezidiert
Tätigkeitsbereich 394
Tätigkeitsgebiet 501
Tätigsein 540
Tätigung (kīriya) 488, s.
Wahrheits°, s. Feistungs°, s.
Nicht-Tätigungs-Anschau-
ung
Tätigungs-undezidiert 488
Tat ist auf Resultat gestützt
513
Tatkraft, s. Einsatz
**Tat, Resultat ist unausdenk-
bar** 517
Tatsachengemäß (taccha),
s. Zutreffend, tatsachenge-
möß
Tätscheln 5 207 218 253 366
Tat und Resultat 473-524
Tau (Niederschlag) 439 455
463
Taub 320 598
Taubenfüßig 331
Taubkorn 366f 580
Taugenichts 390 600
Taugenichts-in 563
Taugewas 390f
Tausch 120 423
Täuscher (māyāvī) 344 365,
s. Mogler, s. Schwindler
Täuschung (māyā) 271 310
328 372 561 578 584 598, s.
Lüge
Täuschungsreich 578
Tausend Bekehrungen 382
386
Tausender (Geld) 19 197
426
Tausend Jahre 70
Tautropfen 463
Táxila 73
Teich 82 165 184 324 480
590, s. Lotos°, s. Dorf°, s.
Tümpel
Teilen 212 557
Teilhaben lassen 192 441

Temporär (sámaya-,
sāmāyika)
**Temporäre Befreiung der
Mentation** 469
Temporäre Erlösung 306 337
490 569
Temporäre Frau 28
**Temporäre Gernehabte
Befreiung der Mentation**
350
Terminal-rein (koṭi-parisud-
dha) (absolut rein) 243 555
593f
Terminspenden 181
Termiten 113 589
Teufelskreis 156 492
Texte 411-14 483
Textilarbeit 16 18 32
Textilien 112 212 468 527, s.
Gewand, s. Kleidung, s. Ro-
be
Textsammlung 409 425 433
Thāma : Vigorosität
Thaddha : Trotzig
Thambha : Trotz
Thāna : Ort | Platz | Punkt
| Stellung | Enormität
Theoriebildung 410 520
Theorien 388 392 395
Thronbesteigung 85-7
Thronfolge/r 2231 39 57
Thronverzicht 91
Tiefer Dhamma 433
Tiefsinnige Texte 346
Tier 140 161 166f
ein Tier als Speise töten 495
Tierbefreiung 169f 503
Tiere tränken 170f
Tiere umbringen, s. Opfer
Tierhandel, s. Handel mit
Wesen
Tierhaut 590
Tierische Unterhaltung (Ge-
schwatz), s. Verquere Unter-
haltung
**Tier ist für sein Karma ver-
antwortlich** 514-6
Tierkampf 170 587
Tierleiche 556
Tieropfer, s. Opfer
einem Tier spenden 184
Tier-Vagina (Tierreich als
Existenzform) 172 229 248

- Tierweibchen** 298
Tiger 94 171f 254 485 589 592
Tilgung (vyanti-karoti) 486
Īmbaru 27
Titān (āsura) (der gewohnheitsmäßige Feind der Götter) 240 242 527 590
Titānenchef 26 98 165 242 252 440
die eigene Tochter berühren 534
Tochter des Buddha 362
Tochter-Geburt 31 38f
seine Tochter verschenken 92, s. Frau / Kind verschenken
Tochter von Familie/Stand (kūla-dhīṭā/ar) 63 143
Tochter-Kopulation 535
Tod 417 455-72
Tod (personifiziert) 463
den Tod anpreisen 468 503 586
Tod der Mutter 457
Tod des Buddha 52 215 328 356 368 412 441 456 459 461 470 499 534 537 549 567
Todesangst, s. Angst vor dem Tod/Sterben
Todesgott, s. Totengott
Todes-Subjektivperzeption 461 464
dem Tode zugeordnet 282 288 419
Todfrei (a-mara) 334, s. Nicht-Sterben, s. Sterbensfrei
Todkrank, s. Sterbenskrank
Tod-Kreuzer (jemand, der nun jenseits des Todes, des Sterbens ist) 311
in Tod landen oder todäquivalentem Leid 300f 319 330 384
Todlos, s. Todfrei, s. Sterbensfrei, s. Nicht-Sterben
Todesurteil 104-6, s. Hinrichtung
Toga (saṅghāṭī) 208 214 362
Togatragen 214
Toga-ummummelt 230f
Toilette, s. Exkrementhütte
- Toller Hund** 510
Ton (Laut) 214 215
Ton (Erde) 216 378 596
Tonkrug 471
Tonhütte 591
Tonnengewölbe 90
Tonwaren 216
Töpfer 120 127 129 159 162 164 169 188 190 210 238 369 378 445 591 596
das Tor 472
der Tor (bāla) 154 156 341f 390f 492 538-40 555 562, s. Narr
Tore des Nicht-Sterbens 340 368 371 472
Toren-Preis 354
Toren-vergnügend (bāla-nāndita) 421 433, s. Vergnügen für Toren
Torpid (trāg) 541
Tortur 106 275 330 393
Tor verbrennt sich 497
Tor-Vestibül 577
Torwächter 105
als Tor zu erkennen 539
Total (kēvala), s. Absolut
Totales, vollkommenes, reines Brahmācāriya 382
Totale, vollständige Ebene des Toren 156 492
Totales, vollständiges Brahmācāriya 412 537
Totenacker 240 316f 457 459 462
Totenerweckung 458 468 583
Toten-generierte Waffe 214
Totengott (Yāma) 152 278 462f 480 540
Totenopferfeier 194 340
Totenschädel 225
Tötung 167, s. Hinrichtung
Tötung (der eigenen Person) auf Verlangen 468 586
Totenverbrennung, s. Leichenverbrennung
Trab 596
Trachten/Trachtung (icchā) 230 529 554, s. Übles Trachten
Tradition 37 44
- Trägheit** (kosajja) 327 353 400 414 433 554, s. Faulheit, s. Lethargie, s. Torpid
Train 107
sich Trainieren 365 474
Trainierendenhafte Sammlung (sekha samādhī) 549, s. Austrainiertenhafte Sammlung
Trainierender (sekha) 200 283 297 320 333 371 412 461 541 548 550 554 561 573
sich Trainierender Mönch 279 354 361
Training (sikkhā) 260 432 435 562, s. Schwäche beim Training
Training als Segen 528
Trainings-Artikel (sikkhā-pāda) (Regel des nōnnischen/mōnchischen Trainings) 257 266 354 412 434 464 479 526-9 532-4 537 589 542 546 558 568-70
dem Training eine Absage erteilen (das Leben als Nonne/Mōnch aufkündigen, abbrechen) 221 270 289f 292 300 309 318 348 537
das Training fördern 529
Training in Hoher Tugend, Hoher Meditation, Hoher Erkennung 570 572f 544
das Training (nicht) vollbringen 529 546 569
Trainingskräfte, s. Kräfte des Trainierenden
Trainingsschwächung, s. Schwäche beim Training
Training und Subjektivperzeption 544
Trainingswillig 227 538
Trämel 37
Träne 246 429 457 466f
Tränenden Angesichts 177 294 303 599
Tränke 170f 179 181
Tränkende (Stillende) 45 270f
Tranquil (pasanna) (ruhig)
Tranquiler Geist 385

Register

Transfinites Fertigsein (accanta niṭṭhā) (endgültiges Erlöschen) 378
ein Transparent 159 404
Transportmittel, s. Verkehrsmittel
Transzendieren 313 389 395 398 401 493 551 564 571f
Transzendiert es! 551
Trara 215
Trauer (soka) 35 42 195 215 332 348 365 442f 457-61 470 537 583
Trauerfeier, s. Bestattung, s. Leichenverbrennung
Trauer generieren 279
Trauer und Lamentation 275 277 308 365 384 389 421 425 452f 460f 464 470 472
Traum 34 293 309 322 333 475f 485 496
Traumatisation (pātāvyaṭā) (psychisch) 262 272 294f 300 591
Traumdeutung 216 474f
Träumender 78
Trefferlich 260
Treibnetz 350
Treppensturz 32
Tresor 22, s. Schatzkammer
Tretenlassen 47
Treue 33
Treulosigkeit der Frau 9
Tribalismus 93
Tribulieren (hetheti/vihetheti) 83 108f 325 350 366 577
Tribuliert werden 66
Trick (yoga) 192
Triebe, s. Ausströmung
Triebfedern 552
Triefen 26 207 265 271 290f 298 344
Trinken 199 201 205 230f 494 527 538, s. Alkohol
Trinkhaus 206f
Trinker/in 16 32f 84 183 271 569
Trinker von Nicht-Lauterem (Sperma) 45
Trinkwasser 65 527 589
Trockenes Gemüse 332
Trockenmelken 210
Tröge mit Kot 189 431

Trommel, s. Pauke, s. Kessel-pauke
Trompete, s. Schneckenhaus
Tropfen 327
Trost 215 418 449
Trotz (thambha) 484 567
Trotzig (thaddha)
Trüber Mentation 265
Trübmachen 236
Trumm Holz 215
Trunk 564, s. Trinkwasser
Trunkenheit 501 508 582 584
Tuccha: Leer
Tuch 476 503, s. Stoff
auf Tücher treten 476 531
Tüchtig (kusala) (förderlich, heilsam, günstig, positiv)
Tüchtige Absicht 486 494 558 571 482
Tüchtige Konstitution 223
Tüchtige Mentation der Begehungen-Sphäre 428 500
Tüchtiges 52 196 236 245 528 553
Tüchtige Tat 488
Tüchtige Tugend 120 546 548 551 553 570f 574
Tüchtig Getanes 517
Tüchtig sein 248 526
auf ein Tuch treten 476 531
Tugend (sīla) 358 525-74 558
auf die Tugend achtgeben 118, s. die Tugend schonen
Tugend-Achtgebung (Wahrung der Tugend) 579
Tugend besitzend 147 197 212 264 541 545 551 560f 565 569 571-4 580 597
die Tugend brechen 152 249 478 579 239f
Tugend-dürftig / Tugendhaftigkeits-dürftig 186f 233 373 465 474 541 545 548 565 569 584
der (eigenen) Tugenden gedenken 254
Tugendfülle 39, s. Ausströmung mit Tugend
Tugend-gedrosselt 30
Tugend-gesäubert 551
auf Tugend gestützt 543 546
Tugend-gut 528

Tugend-Güte 29
Tugendhaft (ein Name) 93
Tugendhafter 29, s. Tugend besitzend
Tugendhaftigkeits-dürftig, s. Tugend-dürftig
Tugend-Kalorik 39 152 216 477
Tugend-Rausch 566 600
Tugend-Reinheit 568
Tugend-Reiniger 565
die Tugend schonen 526, s. auf die Tugend achtgeben
Tugend-stabil 569
Tugend-ständig 569
Tugend stoppt 571
Tugend-Streng 478 526 565-7 572f 576
Tugend und Erkennung 147 551
Tugend und Frieden 93
Tugend und Observanz (sīla-bbata) 216 249 252 260 390 395 425 565-7 570f 582, s. Festhalten an Tugend und Observanz, s. Absorbieren von Tugend und Observanz
Tugend und Wohlstand 119
Tugend-voll-existieren-gemachte Sammlung 545
Tugendwerk, s. Tugend und Observanz
Tümpel 184 560, s. Teich
Tumult 67 350 337
Tun des Verdienstlichen 245 541
das Tun erfahren 519
ein Tun leugnen 421
das Tun reinigen 502
Tuns-Assertor 540
Tun, was wir mögen 537
Tupfenhirsch 592
Tür 221, s. Sinnes-Tür
Tür-Bewachtheit / Bewachter Türen (gutta-dvāratā/ gutta dvāra) 177 292 324-6 328 543f 552 557f 562, s. Drosselung, s. Achtgeben auf Türen
die Tür zuschließen 588

Turbulenz (uddhacca) 214
307 321 554 565 568, s. Verwirrung, s. Gewissensangst
Túsita 467, s. Himmel
Typen der Gattin 31f

U

Ubbega : Angst
Ubbillāvitattā : Schweben
Übel (pāpa)
mit Übel bekleistert 593
Übelkeit 446 578 583
Übel klebt nicht 496
Übelwollen (vyāpāda) 236
245f 256
Übelwollend (vyāpanna)
Übelwollende Mentation
435 489 554 557
Übelwollens-Intention 553
Übelwollens-Sinnierung 245
256 543 556-60 572
Übelwollens-Subjektivperzeption 256 553
Übelwollen und Bösheit 548
564
Überbreiten 577
Überdeckt 491
Überdenken 404
Übereilte Tat 501
Übereinkunft 272 303 318
363 387 391 408 501 506 508
531
Übereinstimmung mit anderen 405
in Übereinstimmung mit dem Dhamma 345 362 477
Überflutung mit Verdienst, Tüchtigem 197 232
Übergießung (Weihe) 28 81
325 328 598
Überhang 163
Überlegenheit 401f
Überlieferung 401f 409, s. Tradition
Übermannen 33f 36 57 244
458 477, s. Besiegen
Übermensch-Konstitutivum 209 375f 401f
Überprüfung durch Laien
372
Überqueren (der Flut) 202

221 366 413f, s. Kreuzen, s. Tod-Kreuzer
Überreden 205
Übersättigung 121 296
Überschätzung (der eigenen Leistung) 567
Überschüssiges Essen 211, s. Speiserest, s. Essensrest
Überschwemmung 491, s. Flut
Übersetzen (Fähre) 380
Übertiefe Wasserreinigung (des weiblichen Genitals) 441
Übertreiben 526 537
Überwachen 385
Überwachsen 554
Überweltliches Jhāna 549
Überwiegend 436 504 537
Überzeugen 371
Überzeugung (pasāda)
Überzeugung der Unüberzeugten 528
Überzeugtheit 395
Überzeugungs-heiter (pasanna) 104 108 158 188f
224f 231 244 254
Üble Anschauung 415
Üble Freundschaft 113f
341 441 559
Üble Intention 539 553 565
Üble Mentation 240 273
Übler Berühmtheits-Laut (Ruf) 560
Übler Freund 586
Übler Gang der Anschauung 155
jemand Übler Konstitution 214 565 578f
Übler Laienanhänger 585
599
Übler Lebensunterhalt 529
539 551 553 565
Übler Mönch 585
Übler Traum 485
Übler werden 153
Übles (pāpa) 560 562 564
571 582 585 587
Übles als Übles ansehen 562
Übles Ansinnen 119 170 484, s. Üble, Untüchtige Ansinnen
Übles, Grausames, Sünde

465 541f 582
Übles reift 485
sich Übles schaffen 595
Übles Trachten 243 430 443
529 554 548 559f 566
Übles Volk 561
Übles Wort 539 553 565 581
Üble Tat 255 538-40 552f 561
563-5 570 573 576 595 599
eine Üble Tat verhehlen
442, s. Verhehlen
Üble, Untüchtige Ansinnen
244
Üble, Untüchtige Dinge 256
539 541 548 553f 557-9 571
Üble, Untüchtige Sinnierungen 495 556
Üble, Untüchtige Trachtensphäre 554
Übrigbleiben 255
Uddhacca : Turbulenz
Umarmen 330 332 368
Umdrehen zu den Begehungen 329
Umfeld und Entwicklung
341
Umgang mit Spenden 227-32
Umherwandern/ -ziehen/ -pilgern 6 205 207 373 441
530 533
Ummummelt (pāruta) 214
230f
Umsitzerschaft (pārisā) ([lokale] Anhängerschaft)
249 305 358 362 373 383f
422
die Umsitzerschaft reinigen
577
Umsonst altgeworden 365
Umstände 490f 534 576
Unabsichtlich (a-sañcetanika) 488 495 498-500 512
Unabsichtlicherweise 499f
Unabsichtliches 498
Unachtgegeben 319f 327, s. Unaufgepaßt
Unachtsamkeit 500f 574, s. Benommene Gewahrheit, s. Gewahrheits-Benommenheit, s. Auseinander-Würfnis
Unangemessen (an-anulomika)

Register

Unangemessener Kontakt 208f 357
Unangenehm 29
Unangreifbar 476
Unansprechbarkeit 361f
Unästhetisch (a-subha) 231 282 287 306 314-6
Unästhetischen-Subjektiv-perzeption 314 451 464
Unästhetischen-Existieren-machung 314-6 468 484
Unaufgepaßt 324, s. Unachtgegeben
Unausdenkbar (a-cinteyya)
Unausdenkbares Kamma 517
Unausdenkbare Tat, Resultat 517
Unausgesetzt (abbhokijṇa) 484 501
Unausweichliches Karma 485-9
Unbeabsichtigt, s. Unabsichtlich
Unbefriedigt 554
Unbehaglichkeits-Weilen 156
Unbemessen (a-ppamāṇa) 232 235 237 244 247 255 306 327 450 491, s. Messungslos, s. Unmeßbar, s. Unermeßlich
Unbemessenheit (a-ppamāṇa), s. Mentations-Sammlung in Unbemessenheit, s. Befreiung der Mentation in Unbemessenheit
Unbesiegbar 93f 97, s. Unschlagbar
Unbesonnenheit 500
Unbeteiligte 588-90
Unbewußt 495f 500
Undankbar 9 89
Undezidiert (a-vyākata) (karmisch neutral) 322 488 496, s. Operativ
Undurchsichtig 140
Unedel (an-āriya) 535
Unedle Askese 480
mit Unedlem liiert (kombiniert) 588 600
Unedlen-Glück 335
Unehelich 56f
Unehreerbietig 485

Unendlichkeit (ānañca)
Unerfindlicher Anbeginn 245
Unerheblicher als Gras 579
Unermeßlich viele Dinge 310 (a-mita), s. Unmessbar, s. Unbemessen
Unersättlich (a-titta) 10 91 171 203 262, s. Ungesättigt
Unfähig zu Verfehlungen 102
Unfamilie (a-kula) 105 142f 153, s. Prolet
Unfaßbares Karma 517
Unfreude 336
Unfruchtbarkeit der Frau 441
Ungebildet (a-sútavant)
Ungebildeter Gewöhnlicher Mensch 260
Ungedrosselte Sinne 327, s. Sinnes-Nichtdrosselung
Ungefragt sich darstellen 566
Ungeläutertes Gold 543 547
Ungeliebt 59 61, s. Unlieb
Ungenierlich 373 573
Ungepflügt 112
Ungesalzen 195
Ungesammelte Mentation 545
Ungesättigt (a-titta) 10 51 262 278, s. Unersättlich, s. Keine Sättigung
Ungeschehen machen 564
Ungesetzlich, s. Rechtsbruch
Ungewahrheit 500
Ungezähmt, unbewacht 325
Unglaube 405, s. Unüberzeugt
Ungläubig 341 372 374 376 382
Ungläubige Verwandte 189
Ungünstige Sinneseindrücke 533
Unheilbar 493 527
Unheilsam, s. Untüchtig
Unhold (rākkhasa) 251 294, s. Volland, s. Dämon
Unintelligent 539
Universalkaiser, s. Kaiser
Universelles Bewußtsein 455

Unkameradschaftliche, rauhe Sprache 546
Unkörperliche Sphäre, s. Nichtstofflichkeits-Sphäre
Unkraut 90 367
Unlauter (a-suci) 531 562, s. Nichtlauter, s. Unreinheit
Unlautere Geschäftspraktiken 595
Unlautere Methode 406 583 595
Unlautere Motive 594
Unlieb, s. Ungeliebt
Unliebes Selbst 539
Unliebes, unangenehmes Wort 584
Unlobpreis 239 406 417 431
Unmeßbarer (a-ppameyya) 228
Unmeßbares 185, s. Messungslos, s. Unbemessen, s. Unermeßlich ...
Unparteilichkeit 105
Unrat 366f 580
Unregelmäßige Fürsorge 566
Unreifes 468 541
Unreinheit (a-suddhi) 480 571, s. Unlauter
Unrührbar (āneṇja [u.ä.]) 244 312 329 333 571f
Unschädlichkeit der Sexualität 416
Unschlagbar 565, s. Unbesiegbar
Unschön, s. Unästhetisch
Unschuld 4 11 30 509 519 531
Unselbstsicherheit (sārajja) 541
Unsicherheit (vicikicchā) 307 432 435
Unstimmiges 384
jemanden Unten hintun (apa-sādeti) (herunterputzen) 408
Unten offen 50
Unterbewußt 495f
Unterdrückendes Kamma (upapīṭaka-kamma) 488
Unterfordern 210f
Untergewand 5 46, s. Unterwäsche

- Unterhaltungspflicht** 42f 56 59f 301-4
- Unterhaltung** (kathā) (Gespräch) 122 148 151 155 545
- Unterhaltungen erreichen** (derselben teilhaftig werden) 346
- Unterhaltung über Bescheidenheit** 347 351
- Unterhaltung über Fürsten** 351
- Unterkunft** 65 181 210 341 360, s. Nonnenunterkunft, s. Liege- und Sitzgelegenheit
- Unterlage** (úpadhī) (für Wiedergeburt) 195 232 296 419 466 490 517, s. Substrat
- Unterlassungssünde** 359 540-2 582, s. Omissivdelikt
- Unterlegen** (parājita) (des Nonnen-/ Mönchsstatus verlustig gegangen) 149, s. Niederlage
- Unternehmen** (ārādhanā/ā) (das Tun)
- Unternehmen des Tüchtigen** 245
- Unterordnung, Anpassung** 152-4
- Unterprivilegierte im Orden** 143f
- Untersinken** 339
- Unterstützen** 16
- Unterstützung der Eltern** 37f 301-4
- Unterstützung der Nonnen** 65f
- Untersuchung** 105
- Untertunneln** 253
- Unterwäsche** 323, s. Unter-gewand
- Unterweiserin** 36 72
- Unterweisung** (anu-sāsana/ī)
- Unterweisung der Nonnen** 64, s. Nonnen-Unterweiser
- Unterwerfung** 116
- Unterwürfigkeit** 567
- Untreue der Frau** 10f
- Untüchtig** (a-kūsala) (unheilsam, nicht förderlich, ungünstig, negativ)
- Untüchtige Intention** 553
- Untüchtige Körper-Konduite** 539
- Untüchtige Mentation** 397 500
- Untüchtige-Resultat-Wiederzusammensetzung** 494
- Untüchtiges** 553 566
- Untüchtiges Ding** 120 329 342 564f
- Untüchtige Sinnierung** 556
- Untüchtige Tat** 488 495 539 551 555
- Untüchtige Tugend** 120 551f 573
- Unübertrefflicher Mediziner** 419 453
- Unübertreffliches Verdienstfeld**, s. Verdienstfeld
- Unüberzeugt** 465 528f 531
- Unverbrüchliches Vertrauen**, s. Indem-man-...
- Unverknötet, ungebannt** 208f 497 594
- Unverwirt sterben** 253 466 471
- Unverzagt** (a-vímana) 577
- Ununterbrochene Runde**, s. Kursorische Runde
- Unverdienst** 182 495 571f 594 597f 600
- Unverdienstliche Gaben** 501
- Unverheiratet** 20 56 81
- Unverletzlichkeit** 253f
- Unverschämtheit** 207 210 580
- Unverstörbar**, s. Unrührbar
- Unverstörbarkeit der Natur** 171
- jemand* **Unvollkommenen**
- Tuns** 189
- Unvollständig** 435 545
- Unwissenheit** 388 512
- Unwohl** 156
- Unzeit** (a-kāla) 319
- Unzeitige Blüten** 434
- Unzeit-Nachmittag** 319, s. Speisevorschriften
- Unzeit zum Kämpfen**, s. Falsche Zeit für Anstrengung
- Unziemliche Gabe** 182
- Unzuträgliches** (a-sappāya) 326 329f 441 533
- Unzutreffendes** (a-bhūta) 239 300
- Unzutreffend, nicht tatsachengemäß** 121 369f
- Unzuverlässigkeit der Frau** 7-9
- Upādāna** [u.ä.] : Absorbieren | Absorption | Absorbat | Absorbens
- Úpadhī** : Unterlage
- Upaghātika kamma** : Schädigendes Kamma
- Upahanti** : Schädigen
- Upakkilesa** : Verschmutzung
- Upanāha** : Groll
- Upanisā** : Voraussetzung
- Upapīlaka-kamma** : Unterdrückendes Kamma
- Upasama** : Befriedung
- Úpāsaka** : Laien-Anhänger
- Úpāsikā** : Laien-Anhängerin
- Upāyāsa** : Chagrin
- Upekkhā** : Gleichmut
- Upōsatha** : Mondfeiertag
- Üppigkeit** 371
- Uppillāvītattā** [u.ä.] : Schweben
- Urbane Sprache** (poī vācā) 375
- Urbrahmacāriya**, s. Prinzip des Brahmacāriya
- Ureinwohner** (ādi-vāsī) 81, s. Wilde, s. Markbewohner
- Urheber** (ādi) 519f 522
- Urin** 111 171 315 420 443 445, s. Harn
- Urin-Drang** 333
- Urinieren** 75 171
- Urin-Machen** 316 337
- Urin-Macher** 337
- Urin-Weg** 270 274 285 291
- Urlaub** 484
- Ursache** (nidāna) , s. Bedingung, s. Grund
- Ursache des Diebstahls** 102
- Ursache für Altwerden und Sterben** 471
- Ursache für Kalamitäten** 573
- Ursache für Taten** 515 552f
- Ursächliche Entstehung** 260, s. Bedingt-Entstehung

Register

Ursächliche Entwicklung von Tat (kamma-nidāna-sambhāva) 494 553
Ursächliche Ganzobliteration von Tat 494 553
Ursprung (yoni)
Ursünde 9
Urteil der Welt 558
Usus (kappa) 359
Uterus (gabbha) 27 55f
Uterus-Fleck (Plazenta) 46
Uterus-Lager 78f 422 536 569

V

Vaḍḍhana : Zunahme
Vaḍḍhi : Zunahme
Vagil (tasa) (mobil) 167 168 227 235 238 548
Vagina (yoni), s. Geschlechtsteil
Vagina (yoni) ([neue] Existenzform als Wesen einer bestimmten, im betreffenden Kompositum angegebenen, Art), s. Nāga°, s. Tier°, s. Bastard°, s. Tat als Vagina
Vaiśya, s. Ökonom
Vakuös (ritta), s. Leer, s. Öd
Vata : Observanz | Verhalten
Väter-Götter 479
Vatermord 4 250 446 485 493 563 578
Vater-Sippe 128
Vater-Sohn-Beziehung 41
den Vater vergraben 578 584
Vatta : Betragen | Observanz | Aufgabe
Vaṭṭa : Runde
Vattha-guyha : Gewand-Geheimnis
Vatthu : Objekt | Fall von | Basis
Vāyāma : Einsatz
Veda : Kognition | Enthusiasmus
Vēdayīta : Fühlung | Gefühltes

Vedeti : Fühlen | Kognoszieren
Veden 95 127 216 391, s. Atharva-Veda
Veden-Glaube 391
Vegetarier 241 535 591 593
Vepulla : Opulenz
Vera : Feindseligkeit
Verabscheuung (jigucchā [u.ä.]) 316 468 568, s. Scheu, s. Abscheu
Verachtung 422 561f, s. Pfui!
Veränderte Mentation 581
Veränderung (aññathatta [u.ä.]), s. Verschiedensein ..., s. Verwandlung, s. Anderssein, s. Wandelbar
Veränderung der Mentation 230 238 581
Veränderung betreffs der Mentation 579
Veränderung, Verwandlung 380
-Veranlaßt (-pakata)
Verantwortlich zu halten sein (paññāyati) 367
Verantwortung 264
Verarmt 17 20 39 56 117 122 140 182 304
Verbale Andeutung 6
Verbannung 52 88-90 106 182 164 599
Verbindung (sampa-yoga)
Verbindung mit Unliebem 341
Verblassen (virāga)
Verblassen der Ignoranz 550 572
Verblassen der Lust 299f 550
Verblassen machen 233 308 310 317 333
Verblassen und Stoppen 294
Verblindet (verdeckt) 9 12
Verblendung, s. Irre
Verbrechen, s. Vergewaltigung, s. Nötigungs-Ehe, s. Verführung, s. Mord, s. Entführung, s. Diebstahl, s. Plündern, s. Kriminalität
Verbrechen mit unmittelbarem Ausgang, s. Intervallfrei
Verbrechensbekämpfung

105f
Verbrechen und menschliche Natur 102
Verbrecher 82 129 146 265 470 540, s. Nonnen-Schänder, s. Dieb, s. Raubmörder, s. Massenmörder, s. Räuberhauptmann
Verbrecher-Haus 88
Verbrecherin 9 32 57 102 205 403
Verbrecher-Liquidator (Scharfrichter) 107 468 470 502 586 595 598
Verbrecher-Obmann 588 592
Verbrecher-Wüste 504
jemanden Verbrennen 164 497 486, s. Leichenverbrennung
jemand/etwas Verbrennt 191
Verbunden sein 281
Verdächtigung 484 531
Verdämmt 557
Verdauungsbeschwerden 441 445
Verdeckter Sitz 531
Verderbtheit (duṭṭhulla) 272 526 587
das Verdienst/Verdienstliches (puñña) 541f, s. Profit
Verdienst-bedürftig 170 181 184 251
Verdienststerwerb und Nibbāna 517f
Verdienste und Ehe 28 36
Verdienste und Spender 188-90
Verdienste verschaffen 226f
Verdienst-Feld 178 181 184-6 232
um das Verdienst kommen 209
Verdienstlich, s. Verdienst
Verdienstliches Vorgehen 595
Verdienstliche Taten 248
Verdienst nimmt zu 183
sich Verdienst schaffen 541f
Verdienst-Übertragung 159 193-5
Verdrehbar 318

- Verdreschen** 3 52 140, s. Prügel
- Verehrung** (pūjā) 152-4 156-8 426f 504f 560 566f, s. Hommage, s. Respekt
- Verehrung des Buddha** 425
- Verehrung der Götter** 424
- Vereinbaren** 457 504
- Vereinbar mit** 527
- Vereinnahmen** (ājñhōsati) **Vereitelt** 490
- Verfehlung** (aparādha), s. Kalamität, s. Frevel, s. Sünde, s. Enormität
- Verfehlungs-Gründe** 501 573f
- Verfügbarkeit der Frau** 54 272 305
- Verfügbarkeit der Mönche** 221f 338
- Verführung** 30 54 265 267 287f 563, s. Schänden, s. Asketen°, s. Nicht verführbar, s. Verlocken
- Verführung** (nicht-sexuell) 504
dem **Vergangenen nachlaufen** 321
- Vergangener Mentations-Moment** 456
- Vergangenheit** 276 284 321 470
- Vergänglichkeit**, s. Dauerlosigkeit
jemandem etwas **Vergeben** 563
- Vergebliche Mühe** 366
sich etwas **Vergegenwärtigen** 227 230 463, s. Gewahr sein
- Vergeltung** 44 92 99 238-41, 496, s. Wiedergutmachung
- Vergessene Stadt** 401 419
- Vergeuden** 211
- Vergewaltigung** 5-7 11 50 127 264 340 492 509, s. Schänden
- Vergleich** (Analogie) 154 309
etwas/jemanden **Vergleichen** 154 243
im **Vergleich mit/zu** 4 31-3 90 107 145 173 177 181 186 197 331 335 402f 441 462 490
- das **Vergnügen** (nandi/ī) 132 278 280 294 296 313 315 385f
sich **Vergnügen** (nāndati/abhi-nāndati) 260 262 278f 283 294 296 307 310 312 321 327 385 433
- Vergnügen für Tore** 315, s. Tore-vergnügend
- Vergnügen, Lust, Fesselung** 385
- Vergnügt** 117 261 295 302 312 377 406 412 415 523 565
- Vergnügtheit** 493
- Vergnügtsein, Begrüßen, Vereinnahmen** 278 296 312 327 389
- Vergaben** 578 584
sich **Vergreifen an Asketen** 39
- Verhaftetsein** (anuseti/anúsaya) 120f 493 496 570
- Verhalten** (vata) 209 225, s. Konduite
- Verhalten eines Rivalen** 346
- Verhaltensnormen** 567-70, s. Vinaya
- Verhaßt** 196
- Verhehlen** 442 561-4 573 577 587
- Verheilsam** (rūḷhaṇīya)
- Verheilsam, nutritiv** 538
- Verheimlichen** 561f
- Verheiratung** 20 24f 155 408, s. Nötigungs-Ehe
- Verhör** 405
- Verhungern** 11
- Verirrt** (mūḷha [u.ä.])
- Verirrter Embryo** 446 450
- Verirrter Mensch** 143 250 345 347
- Verkehrsmittel** (yāna) 77 253 256 485 530
- Verkehrt** (micchā), s. Falsch
- Verkehrt ausgerichtet** 397 552
- Verkehrte Anschauung** 122 223f 246 248 346 390 396-398 494 552 554f 546
- Verkehrte Erlösung** 552
- Verkehrter Achtfaktorischer**
- Weg** 187
- Verkehrter Lebensunterhalt** 151 208 215f 220 552, s. Mißerfolg im Lebensunterhalt
- Verkehrter Weg** 552
- Verkehrtes Vorgehen** 224 414
sich **Verkleiden** 478
- Verknotet** (ganthita [u.ä.])
- Verknotet, gebannt** 208 228 262 278 287 295
- Verknotet mit der eigenen Figur** 205
- Verknötung** (gantha) 233 385
- Verkommenheit** 584
- Verköstigung** 198 234
- Verkrachtes Ehepaar** 323
- Verkräften** (sāhati) 10 403 442, s. Ertragen
- Verkriechen** 484
- Verkündigung** (paññatti) 286
- Verlangen** (āsā) 193-5 401 468
- Verlassen** 34 277
- Verlässlichkeit der Frau** 8f, s. Edelmut
- Verlegen** (manku) 191 560
- Verletzen** (hetheti/vihetheti) 148 167 196 227 236f 240 250 255 530 560 589 591f 597
- Verletzender Art** (viheṭhaka jātika) 483 510
- Verletzen des Buddha** 476 497f 512
- Verletztheit** 244f
- Verletzung** 57 443 476 487 492 497 512 560 591f 597
- Verleumder** 127
- Verleumdung** 40 66 253f 408 484 593
- Verliebtheit** 26f, s. Geilheit, s. Lust, s. Verlangen, s. Liebe
- Verlobung** 27
- Verlocken** 287, s. Verführen
- Verlorene Verwandte** 38 250
- Verlöschender** 466
- Verlöschen machen** 261
- Vermeidung des Krieges** 94-99
- Vermischter** 286

Register

- Vermischung** 561, s. Gens-Vermischen, s. Sexuelle Vermischung, s. Verquicktes
- Vermögen der Frau** 57f
- Vermögensverwaltung** 18 57
- Vermummelung** (nīvaraṇa) (Selbstlähmung) 119 245 280 282, s. Fünf Vermummelungen, s. Einmummelnd
- Vernachlässigung der Frau** 35
- Vernachlässigung des Vaters** 42
- Vernichteter Wurzel** 332 552 571
- Vernichtung** (uccheda) 289 388 520 524 597
- Vernichtung der Welt** 540
- Vernichtungs-Anschauung** 398 520f
- Verpflichtungen**, s. Pflicht
- Verreißt** 46 274
- Verrottet** 248
- Verquer** (tiracchāna)
- Verquere Unterhaltung** 150 351
- Verquere Kognoszenz** (Hokuspokus) 17 49 215f 405
- Verquicktes** 489
- Verrücktheit** 501 583, s. Wahnsinn
- Versagen** (vipatti) 400 428 439 501, s. Mißerfolg
- Versagen einer Medizin** 501
- Versagen von Ärzten** 512
- an Versammlungen teilnehmen** 583
- Verschämtheit** 30, s. Gêne
- Verschied** (cuti) (das Sterben)
- Verschiedene Elemente** 394f
- Verschiedene Körper** 249
- Verschiedene Wahrheiten** 391
- Verschiedene Wege** 387
- Verschiedenheit** 142
- Verschiedensein, Anderssein** 456 462 466
- Verschied-Mentation** (cuti-citta) (das Denken im Moment des eigenen Sterbens) 466
- Verschleppung** 132 155 238f 252 580-2, s. Entführung
- Verschmutzung** (upa-kkilesa) 300 543 547 566 572 543 546f 566, s. Grobe ... Verschmutzungen, s. Klar-schau-Verschmutzungs-Sinnierung, s. Beschmutzung, s. Schmutzigkeit
- Verschüttener** 21 23 55, s. Eunuch
- Verschwenderin** 16
- Versehen** 493 497-500
- Versehrt** (khata)
- Versehrtes, geschädigtes Selbst** 539
- Versöhnung** 213 218
- Versorger** 9, s. Erhalter
- Versorgung der Eltern** 37 40 42f 302-4
- Versorgung der Frau** 301f
- Versorgung der Mönche** 403 445 447
- Verspeisen** 192
- sein Versprechen brechen** 119
- Vers-Sammlungen** 427
- Verständnisschwierigkeiten** 346
- Verstehen** 366, s. Purapprehendieren
- Verstorbene unterstützen** 193
- Verstörtheit, Verstörung** 365 500
- Verstoßung** 4, s. Scheidung
- Verstümmelung** 106 331 316 430 445f 586
- Versuchung** 269 319f 505 517
- Verteidigung** 66 104 297 580-2
- Verteilstelle** 190
- Vertiefung**, s. Sammlung, s. Meditation, s. Existierenmachung, s. Jhāna
- sich Vertragen** 239
- etwas Vertragen** (khāmati), s. Ertragen
- Vertragend** (khama) 232 239 280 448 453
- Vertrauen** (vissāsa) 94 409, s. Glauben
- sich ins Vertrauen einschleichen** 495
- Vertrauens-Tat** 398
- Vertraute Mentation** 461
- Vertrautheit** (vissāsa) 215 314, s. Kontakt, s. Konfidentin
- Vertrautheit Frau-Mann** 270 319
- Vertrautheit Mönch-Laie** 207f
- Vertrautheit Mönch-Mönch** 351
- Vertreiben** 213 431 495 553 558f 563f
- Vertrieb**, s. Handel
- Verrocknen** 34
- Verunreinigung der Natur** 171
- Verwandlung** (vipariṇāma), s. Wandelbar, s. Veränderung, s. Verschiedensein, s. Anderssein
- Verwandlung der Mentation** 270 298 581, s. Veränderung der Mentation
- Verwandlung und Anderssein** 453 470, s. Veränderung, Verwandlung
- Verwandte des Buddha** 481
- Verwandten-Konstitution** 195
- Verwandtenliebe** 190 370
- Verwandtenschutz** 97
- Verwandter** 61 94f 97 112 119 122 224 370 405 427 441 452 470 496
- Verweigerte Hilfeleistung** 579f
- Verwesung** 270 316 462
- Verwilderte Tiere** 350
- Verwirrung** (sam-moha) 274 277 296 390f 409 431 464 523 548, s. Ideologische Verunsicherung, s. Verstörtheit, s. Auseinanderwürfnis, s. Turbulenz, s. Dumm, Irrwirl
- Verwünschung** 199
- Verzeihen** (khāmati) 12f 53 6671 213 332 499 599
- zum Verzeihen veranlassen** 424 431 465

Verzicht auf das Hinausziehen 37 302f
Vesārajja : Selbstsicherheit
Vessa : Ökonom
Vestibül 187
Veteran / Mönchs-Veteran (thera / thera bhikkhu) (altgedienter Mönch [nicht: Ehemaliger]) 42 179 194 208 248 341 349 352 359-361 363f, s. Jünger-Veteran
Veteranlein (Nonne) 332
Vicāra : Entwerfen
Vicikicchā : Unsicherheit
Viecher (pāṇaka)
Viecher im Körper, Gehirn 441
Vieh (pāsu) 161 346 591 594 598
Viehhandel, s. Handel mit Wesen
 ein **Vieh umbringen** 443
 von **Viel Erkennung** (mahā-pañña) 235
Viel gehört haben 341 433 436 569
 von **Viel Guttat** (hilfreich) 224 349 413 420
 von **Viel Hilfe** 208 221 342 556
Vielmännerei 23
Viel Odium 498
Viel sinnieren und entwerfen 296 321 515 558
Viel Staub 382
Vielverkünder 382
Vielverschlingerin 33 189
Vielweiberei 21-24
Viererlei Furcht 559
Vier Aufstellungen der Gewahrheit (sāti-'paṭṭhāna) 312 316 328f 355 365 395 401 450 459 544-7 551 570
Vier Brahmäische Weilungen (brahma-vihāra) 130
Vier Dinge 119
Vier Edlen-Realitäten 174 196 369 391 397
Vier Edle Wahrheiten, s. Vier Edlen-Realitäten
Vier Elemente (dhātu) 171 310 315, s. Element, s. Vier Große Entitäten

Vier Ereignisse im Leben des Buddha 162 427 429 439
Vierer-Zucht 557
Vier Fakten (Vier Realitäten) 397
Vier Faktoren 263
Vier Fälle von Halten (sāṅgaha-vatthu) 223 373f
Vier Falsche Kurse (á-gāti) 496f 532 573 599f
Vier Farben (Kasten) 126 128 146f 245
Vierfüßer 435 455 545
Vier Gebiete 467
Vier Große Entitäten (mahā-bhūta) (Elemente) 48 78, s. Vier Elemente
Vier Großfürsten 189 194
Vier Gründe für das Hinausziehen 204
Vier Grundlagen der Achtsamkeit, s. Vier Aufstellungen der Gewahrheit
Vier Grundlagen des Einnehmenden Wesens, s. Kraft Halten, s. Vier Fälle von Halten
Vier Heilige Wahrheiten, s. Vier Edlen-Realitäten
Vier Jhānas 177
Vier konzitative Orte 427
Vier Kasten 126 128 146f 245
Vier Kräfte 123
Vier Menschenpaare 185
Vier Nichtstoffliche Eintritte 549
Vier Rechte Anstrengungen (samma-ppadhāna) 312 411 418 494 541 553 558 571
Vier Segnungen 343
Vier Stützungen 535
Vier Subjektivperzeptions-Persionen 282
Vier Teile 121
Vierteilung 582
Viertes Jhāna 478
Vier Töchter 29
Vier Tore 178
Vier Wege 518
Vierzeilige Strophe 434
Vierzöllig 163
Vígāta : Entledigt
Vighāta : Streß

Vigilant, Vigilanz (buddhi) (schlau, auf seinen Vorteil bedacht) 4 8 291 342 348
Vigrosität (thāma) 474 481
Vihāra : Weilen/Weilung | Kloster | Zelle
Vihēṭheti : Verletzen | Tribulieren
Vihimsā/Vihesa : Molestation
Vijānāti : Purapprehendieren
Vijjā : Kognoszenz
Vikkhepa : Auseinanderwürfnis
Viktualien-Dürftigkeit (Hungersnot) 111 181 226 527 533 577 592
Vilekha : Kratzen
Vimāmsī : Studiosus
Vímāti : das Zögern
Vimokkha : Befreiung
Vimutta : Erlöst | Fixiert auf
Vimutti : Erlösung | Befreiung
Vimutti-nāṇa-dāssana : Erkennen und Sehen in Erlösung
Vínaya 267-9 271 303 355f 362 364 367 372 412 415500 502 504 527-9 533f 555
Vínaya- Behalter 341 433 448 566
Vínaya des Edlen (des Buddha) 479 528 551 555 563
Vínaya-Experte, s. Vínaya-Behalter
Vínaya-Sprecher (jemand, der in Übereinstimmung mit dem Vínaya spricht) 412
 sich dem **Vínaya unterwerfen** 367
 den **Vínaya vortragen** 226
Vinipāta : Hinab-Flug
Viññāṇa : Purapprehension
Viññu : Purapprehensor
Viññutā/Viññūtā : Purapprehensivität
Violation (úpāddava) (Beschädigung) 296
Violieren 581
Vipāka : Resultat

Register

Vipallāsa/Vipariyāsa/Vipariyesa : Perversion
Vipariṇāma : Verwandlung | Wandelbar
Vipassanā : Klar-Schau
Vipatti : Mißerfolg
Vipattiṣāra : Reue
Vípula : Opulent
Virāga : Verblässen | Weltentlüstung
Viril (vīriya) (tüchtig, tatkräftig)
Viriles Handeln 203 209 227f 233 340 342 356f 349 353378 382 418 434f 529 545 535 554 559
Virilität (vīriya) 14 76 89 123 132 175 188 227f 232 234 247 286 292 342 378 385 433 474 481 538 541 543 562 579
Virilitäts-Sammlung 541
Virilitäts-Sammlungs-Anstrengungs-Modalaktivität 541
Vīriya : Viril | Virilität
Virūhi : Sprießen
Visākhā 73 273
Visaṃyōjana : Entfesselung
Vīsaya : Bereich
Visitieren 585
Vissāsa : Vertrauen | Vertrautheit
Visūka : Spektakel
Vīta contemplativa 159
Vitakka : Sinnieren/Sinnierung
Vitalpotenter (āvúso) 355
Vitalpotenter (āyasmā) 355
Vitalpotenz (āyu) 43f 79 164 185 192 278 444 448 455f 483
Vitilogo (eine Art Pigmentstörung) 33
Vogel 59 94 98 120 124 151 163 184 238 250 325 404
Vogelfänger 94 281 477
Vogelfleisch 594
Vogelfrei 149 532 580
Vogellärm 169 341 578
Vogelmensch, s. Pseudodame, s. Pseudoherr
Vogelnest 500 527 590
Vogel Roch 250, s. Geist-

wesen-Greif, s. Geistwesen-Roch
Vogelschwarm 169
Vogt 14 39f
Voland (pisāca) (Teufel) 442 477 530, s. Unhold, s. Dämon
Volkmenge 480
Voll bekleidet 54 272 305
Vollbrachter Intention (paripuṇṇa saṅkappa) 565f
Vollbringer betreffs der Tugenden 349 544 569
Vollendungen, s. Superlativ
Volle Ordination, s. Beitritt
Volljährigkeit, s. Erwachsenen sein
Vollkommene Erwachung (sam-bodhi) 256f 333, s. Recht-Vollkommene Erwachung
Vollkommen Erwachter, s. Recht-Vollkommen Erwachter, s. Allein-Vollkommen Erwachter
Vollkommenes, reines Brahmacāriya (paripuṇṇa parisuddha Brahmacāriya) 262 292 294 299f
Vollmond 171, s. Mondfeiertag
Vollmondnacht 368
Voll-Obliteration (parikkháya) 195, s. Obliteration, s. Ganz-Obliteration
Vollreif 492 545
Vollständig (paripūra), s. Total, vollständig
Vollständige, unausgesetzte Hunde-Observanz 484 501
Vollzug (samāpatti)
Vollzug des Untüchtigen 560
Von der (eigenen) Brust 252
Von Geburt blind 394 399 410
Von klein auf 255
Von seiner Brust 332 362f
Von-selber-Gewordener (sayam-bhū) 419
Von Zeit zu Zeit 521 545 549

562
Vorangängig (pubbāṃ-gama) 356 398 420 543 550 552 562
Vorausrasend (pure-javati) 397 556f
Vorausagen 151 476, s. Wahrsagen
Voraussetzung (upanisā) 475 512
Voraussetzung für Erwachung 346 545
Voraussetzung für Einsamkeit 339
Voraussetzung für Sammlung, Erkennen und Sehen 545 551 562
Voraussetzung für Sinnesdrosselung, Tugend 562
Voraussetzung für Tugend 552
Voraussetzung, Requisit für Sammlung 551
Vorbei sein mit jemandem 204
Vorbild 74 348-50 338 559
Vorboten 476
Vorehelicher Geschlechtsverkehr 56f
als Vorgabe annehmen (samādiyati) 197 398 409f 412
Vorgaben geben (samādāpeti) 356 398 400 467 585
Vorgabe zur Lüge 393
Vorgehen (paṭipadā) 214 224 231 394 397 400 407 412 414 425 433 436 437 444 450 453 481-4 519 524 541 550 567f 570 595, s. Ertragendes / Korrektes / Sukzessives / Dhamma-gemäßes / Verdienstliches / Verkehrtes Vorgehen, s. zum Stoppen vorgehen
Vorgehen als Mittelpunkt 433
Vorgehensweise (paṭipatti) 403 535
Vorhaben 495
Vorhaltungen 304 346 349 368 370 372f

Vormalig (purāṇa) , s. Früher, s. Einstig
Vormalige Partnerin 298 302 324 331f 496
Vormaliges Tun 283 311
Vormund, s. Vogt
Vorprogrammiert (pura-kkhata) 457 514
Vorratshaltung 206
Vorsatz 558 562 565
Vorsätzlichkeit 501 520, s. Absicht
 zum **Vorschein bringen** 360
 zum **Vorschein kommen** 272 277 327f
Vorschlag 517 487
Vorschub leisten 6321 390 586
Vorspiegelung 97 570 582
Vorstellung 273 290 307 314, s. Subjektivperzeption
Vorteil (ānisamsa)
Vorteile der Zurückgezogenheit 337
Vorteile des Wohlstands 111
Vortrefflich (paṇīta) 436 566, s. Exquisit, s. Super
Vortreffliche Gabe 485
Vorurteil 218
Vorväter (pītarō) 241
Vorwand 113 304 353 422 578
Vorzeichen (pubba-nimitta) 342 543, s. Anzeichen
Vorzuziehen (vāra) 300
Vuḍḍhi/Vuddhi : Zunahme
Vulkan (jātaveda) (Feuer, Gott des Feuers) 227 276
Vūpasama : Befriedung
Vyābādha : Harm
Vyādhi : Störung
Vyāpāda : Übelwollen
Vyāpajjha : Harm
Vyāsana : Perdition

W

Wache 476
Wachheit (jāgariya) 292
Wackliges 292
Waffe 579, s. Klinge
Waffenhandel 96 536 586

596f
Waffen niederlegen 348 470
Wachen über (gopeti) 411 416
 der **Wagen** 170 195 237 400 542
 einem **Wagen ausweichen** 499
Wagenladung Gold 123
Wagenlenker 118, s. Pferdewagen
Wagner 126 128 372
Wahl des Herrschers 80f 86
Wahnsinn (ummāda) 287 443 501 517 566 587
Wahnvorstellungen 236
Wahres Brahmanentum 147
Wahrhaftigkeit (sacca) 214 241
Wahrheit (sacca) 390-3 396 399 409 477 508 561 596, s. Realität, s. Edlen-Realität, s. Wirklichkeit, s. Zutreffend
Wahrheit-Redender 477 498 536
Wahrheits-Tätigung (sacchikīriya) (Beschwörung einer Wahrheit) 164f 169 217 240 323 446 449 452 476
Wahrheits-Wort 449
Wahrsagen, -sagerin 206 597
Währungseinheit 150
Wald (vāna), s. Wildnis, s. Savanne
Waldelefant 338
Waldeshöhe 339f
Waldfrüchte 164
Waldgehölz 249
Waldhanf 286
Waldhorst 19 351 527
Waldhüter 222
Waller (pari-bbājaka) (wandernder Religiöser eines bestimmten Bekenntnisses) 205 250 262 302 304 380f 392 403 422 539
Wallerin 71 73 216 262 302 304 403
Wallfahrt 439, s. Heiligtümer-Pilgerschaft
Wallfahrtsstätten 429
Wandel (cāra/ācāra/cāri-

ya/cārita/cāraṇa) (Lebensweise), s. Körper°, Sprach°, Geist°
Wandelbar (vipariṇāma)
Wandelbarer Konstitution 260 277 307f
Wandelgang 448
Wandel und Umgang (ācāra-gōcara) 546 572
Wandernde Religiöse 24
Wanderschaft, s. Pilgerschaft, s. Umherwandern
Wäsche waschen 65
Waschpaste 216
Waschung 72 238 441, s. Baden, s. Rituelle Waschung, s. Wasserreinigung
Was du nicht willst 243 555, s. Schlußfolgern
Was erst die Zeit bringen wird (kālika) 263 436
Was kann man für einen anderen tun? 383
Was nicht erst die Zeit bringen wird (a-kālika) 263 436
Wasser 89 92 97f 102 169 171 178 265 352 359 527 589
 das **Wasser ausgießen** 589
Wasserbecken (Teich) 465 480
Wasser-geboren 286
Wasserguß 156
Wasser holen 302, s. Wasserträgerin
Wasser im Meer 335 569 591
Wasserkanne/ -krug 366 527
Wasserleute (Fischer bestimmter Kastenzugehörigkeit) 350 367 380 584
Wassernapf 491
Wasserreinigung 441
Wasserreservoir 70 404
Wassersaumig 272 486
Wasserstelle 170, s. Tränke
Wasser-Substanz 552
 im **Wasser tollen** 531
Wasserträgerin 30 72 81 90 114 141 178 479 539
Wassertropfen 238 320 327 499 527
Wasser-Wandeln 426
Was zu tun war ... 338

Register

- Watte(bausch)** 163 289 327
Weder sich erhöhen noch andere schmähen 406
Weder vergnügt (zustimmend) noch widersprechend 406
Weg (magga) 304 311 377 381 387 395-7 401 403 419f 431 437 462 568, s. Straße, s. Heilspfad, s. Pfad zum Nicht-Sterben
den Weg allein gehen 419
Wegblasen 366
Wegbringen 24 403 458 533
Wegbringer 538 560
Wegbröckeln 311 364 456f
Weg des Mönches 289
Wegebau 181
Weg entsteht 564
Weg-Existierenmachung 397
Weg-Faktor 397
Wegfliegen 539
Weggeschmetertes (Abfall) 188 192 485
jemandem in den Weg kommen 238 499 591
den Weg reinigen 180 471 483 598
Wegschicken 560
Wegweisung 263 347 377f 387
Wegwerfen 211 228
den Weg zeigen 189 377f
Wegziehen 210-3
Weg zum Beseitigen der Fesseln 550
Weg zum Himmel 40 43 221
Weg zu Positiver/Negativer Destination 501
Weg zur Arahatschaft 410 587
Weg zur Befreiung 517
Weg zur Gediegenheit 541
Weg zur Reinheit 464
Weh (agha) 282, s. Schmerz
Wehen (bei der Entbindung) 12
Wehmutter 12 444
Wehrhaftigkeit 94
Wehrlosigkeit 497 579
Weiberkaste 128
Weiberhaus 23, s. Harem
- Weibertum** 284 313
Weibliche Form 286f
Weibliche Mentation 8 76 233 314 332
Weibliche Gottheiten 15 298
Weibliche Reize 577
Weibliche Stofflichkeit 286f
Weibliche Strömungen 286
Weiblichkeit 284f
Weibsein 76 313
Weich 31
Weichen machen (nāseti) (ausstoßen) 265 416 431 564
Weide 207 236 279 319, s. Falsche Weide
Weihe 28, s. Übergießen
Weilen bei Tage (divā-vihāra) 478, s. Siesta
Weilen in Gleichmut 240
Wein (mēraya) 586f 594
Weinen 193 431 455 457 460f 466f 470 590 599
Weise Frau 47
Weiser, s. Purapprehensor
Weisheit (paññā) 13 301 311 402 538 543 567 593, s. Erkennung
Weiße Haare, s. Graue Haare
Weißer Senf 583
Weiterdenkend 158 199 263 517 540 578
„Welt“ (loka) 311
Weltabkehr/ -flucht 202, s. Hinausziehen
Weltbeginn 272 285
Welt besteht durch Tat 540
Welt brennt 381
Welt der Lebenden (nicht der Gestorbenen) 185
Weltenberg 291 332 402
Welten-Element 166 401 419
Welt-Entlüftung (vi-rāga) 299 414 548 558
Welt-Entstehung 166
Weltherrscher, s. Kaiser
Welt-Hüter 194 477
Welt-Köder 313
Weltleben 62 582
Weltmeer 77 102 147 336 544
Weltmensch und Erwachung 199-202
- Welt-Mentation** 318
Welt mit/ohne Harm 489
Weltsystem 401
die Welt übermannen (besiegen) 244
Weltuntergang 164 166
Welt-Verhaftung, s. Unterlage
Welt-Verlüstung (sá-rāga) 414
Welt-Wahrnehmung 474 544
Welt wird geführt 551f
Weltzeitalter, s. Äon
Welt-Zyklus 7
Wenig (appa)
Wenig geben 226
Wenig Lärm 341 351
Wenig Mühe 339 343
Wenig Staub 382
Wenig Stimmen 341 386
Wenig Wasser 285 343 351 417
Werbung 419
Wer ist gut? 379
Wer seid ihr? 436
Wer sind wir? 411
Wert 208
Wert des Wassers 98
etwas Wertes 223 452
Wertschätzung der buddhistischen Laienfrau, Nonne 71 f
Werkstatt 164
Wesen der Natur 162-5 172f
Wesen des Embryos 78
Wesentliche Dhammas 568
Wesentliches (sāra) 260
Wespentaille 17
Wettbewerb 349 356 544
Wetter 151 165 181 192 416 506
Wichtigkeit (garuttā) 249
Widder, s. Schafbock
Widerborstig 359 483
Widerlich (paṭikkūla)
Widerliche Medizin 578
Widerlichen-Subjektivperzeption 230f 314
Widerliches 245 247 273 314 320 531 578 592
Widerlichkeit der Nahrung 230f
Widerpart (Feind) 240

- Widersacher** 594
Widersetzlich (vi-ppaṭikūla) 140 152
Widerspruchsgeist 345 414
Widerwille (paṭikkūla) 230 314 461 505
Widerwilliges Spenden 188
Widmung (anuyoga) (das Sichwidmen), s. Klebung und Widmung
Widrig (antarāyika)
Widrige Sache 563
Widrigkeit (antarāya) (Hindernis für die eigene Entwicklung) 190 229 231 248 262 287 318 329 389 406, s. Obstruktion, s. Impediment
Wiederbeitritt zum Orden 415
Wiedergeburt als Frau/ Mann 833 313f
Wiedergeburt nach Wunsch 461 478 493
Wiedergeburt und Ehe 33
Wiedergutmachung an den Eltern 43f 381
Wiederverheiratung 60f
Wieder-Werdung (punā-bbhāva) 195 283 286 294 296 313 386 496 517 562
Wieder-werdungshaft 296
Wieder-Zusammensetzung (paṭi-sandhi) 78 478 597
Wie dieser ist ... 317
Wiegen 25
Wie ist das? 342 347 377
Wie jemand viel weiß 496
das Wild (mīga) 99 103 170-3 184 250 460 584 591
Wilde 592 597, s. Ureinwohner
Wilde Ehe 28
Wildjäger 368, s. Jäger
Wildnis (ārañña) 140 149 156 170 172f 178 162f 186f 209 222 251 254 337f 339f 529 588, s. Wald, s. Savanne
Wildnis-Elefant 338 529 545
Wildnisler (jemand, der in der Wildnis lebt) 338f 358 362 530 535
Wildnislertum 535 565-7
Wildnis-Mönch 338
Wildnis-Sitten 529
Wildschwein, s. Schwein
Wille (kāma) 495 516, s. Freier Wille, s. Absicht, s. Appetition
nach Willen (ni-kāma) 434 543
Willkomm 425
Willkür 104 153 528
Willküren (pa-kappeti) (willkürlich gutfinden) 392 496
Willkürjustiz 104
Wind 11 145 164f 172 261 291 310 312 355 506 511, s. Sturm, s. Wirbelwind
Windel 211 334
Wind(beeinträchtigung) 333 440f 444 447
Wind-Erregung 441
Windstill 204
Winzig (aru), s.
Winzige Mängel 526 546 572 576
Wipfel 241 589
Wirbelwind 273 325
Wirklichkeit, Wirklichkeitsgemäß (yathā-bhūta), s. Wahrheit, s. Zutreffend
Wirklichkeitsgemäß 315 389 392 397 436 546 548 553f 566 569 572f
Wirklichkeitsgemäß (er)kennen 544 502 523
Wirklichkeitsgemäßes Erkennen und Sehen 464 545 548 554 571
Wirklichkeitsgemäß sehen 462 464
Wirksamkeit 491, s. Gedeihenheit
Wirkung des Nonnenordens 70
Wirtschaftliche Funktion der Frau 15f
Wirtschaftspolitik 82f
Wirtschaftssystem 111-16
Wissen (-ñutā/ -ññutā)
Wissen (ñāṇa) 201 313 397 400 428 436f 543 564 571, s. Allwissen, s. Begreifen, s. Erkennung, s. Kognoszenz
Wissen der Allein-Erwachung 201 564 569 579
Wissen der Vier Wege 518
Wissen oder glauben? 437
Wissentlich (jānaṃ), s. Absichtlicherweise
Wissentlich Fleisch gebrauchen 497 593
Wissentlich lügen 579
Wissentlich trinken 589
Wissentlich verhehlen 587
Wissen um das Getane (katā-ññutā) (Dankbarkeit) 215
Wissen und Wandel, s. Kognoszenz und Wandel
Wissen von der Tat-Eigenschaft 482
Witterungseinflüsse 329 512 577, s. Wetter
Witwe 18 20 26 40 60 205
Witwentum 61
Wohl- (su-) (gut)
das Wohl (hita)
Wohlausgerichtete Geistigkeit 554
Wohlergehen (sothhāna) 241
zum Wohle vorgehen 469
Wohlexistierengemachter Geist 306
der Wohlfährige (sú-gata) (der Buddha) 185 430
Wohlgeborensein 29
Wohlgeschmack 228
Wohlgezeigter Dhamma und Vínaya 210
Wohlkritisierbar 239 345
Wohlsuchen (hitesitā)
Wohlstand 111
Wohltaten der Eltern 43f 381
Wohlwollen 246
Wohl(wollend) (hita) 29 252 459f 480
Wohl(wollend) und erbar-mungshaft 240f 252
Wohngenosse (saddhi-vihārin/ī/ika) 357-9 361 560 564, s. Alumne
Wohngenossin 68
Wohnstätt, s. Unterkunft
Wolf im Schafspelz 213
Wolke 163 165 184, s. Gewitterwolke, s. Großwolke
Wolkenbruch 227

Register

Wolle 16 32 65 353
Wollen (kāma/kāmeti) 484
512, s. Appetition, s. Leben-
wollen, s. Übelwollen
Wonne (pīti) 155 196 256
328 334 426 428 435 461 533
545 547f 554
Wonne und Glück 188 329
Worfeln 404 552
Worte als Superlativ 384
Wortlaut 280 377 412f 561
584
ein Wörtlein sagen 361
Wundarzt 419 453
Wunde 229 269 295 326 329
441 446 450
eine Wunde eincremen 229
Wunder (pāṭihāriya/pāṭi-
hīra) 209 344 423 468 475
584, s. Gediegenheits-Wun-
der
Wunderbaum 7
Wunder der Deutung 372
Wunder der Unterweisung
347 372
Wunder-Phase 429
Wundersames Ding 433
Wunderwirken 375 475
Wundheilung 449f
Wundmündung 315 329 336
Wunsch 111 238 323, s.
Option
einen Wunsch freigeben 21
23 44 52
Wünsche der Frau 36
Würdigen (anumōdati) 166
189 409 429 592
Wurfdiskus 96
Würfelspiel/er 29 113f 263
430
Wurfverletzung 487
Wurzel (materiell) 217 241
267 292 296 324 411 446f
458 503 578, s. Baumwurzel
Wurzel (ideell) 241f 277 282f
293 299 332 411 436 469 509
515f 539
Wurzel (Geld) 131
Wurzel der Tat 552
Wurzel des Begehrens 282
321
Wurzel des Handelns 551-4
Wurzel des Leids 277 319

461
Wurzel des Modalmachens
571
Wurzel des Tüchtigen 180
235 237 552f
Wurzel des Untüchtigen 552f
Wurzel des Zanks 360 236f
552f
Wurzel des Zorns 242
-Wurzelig 411 461
Wurzellos 399
Wüste 171 229 400 504 578f
die Wüste durchqueren 229
Wüsten mit (verschwende-
risch, zerstörerisch umge-
hen mit) 212 304
Wüterich (rōsaka) 236 590

Y

Yakkha : Daimon | Dämon
Yak-Kuh 526
Yāma, s. Totengott
Yāma : Zucht
Yāsa : Prestige
Yathābhūta : Wirklichkeit |
Wirklichkeitsgemäß
Yoga : Joch | Trick
Yoga 451
Yoni : Vagina | Ursprung |
Methode
Yōniso manasi kāra : Mit-
Methode-im-Geiste-Agie-
ren//Be-/ Durch-/ Verarbei-
tung//Tätigung [u.ä.]
Yutta : Angängig | Gege-
benes (Aktuelles)

Z

Zahl der Mönche/Nonnen
143f
Zähler (dāmaka), s. Ross°
Zähmung (dāma/dāma-
tha) 173, s. Bändigung
Zahnbürste 448
Zähneklappernd 578
Zank 66 381 394, s. Hadern,
s. Streit, s. Zwietracht
Zauberkräft, s. Magische
Fähigkeit

Zauberspruch 9 95 128 217
267 442 458, s. Raune
Zaumzeug 357 375
Zehn Bahnen der Tüchtigen
Tat 479
Zehn Basen von Grimm 244
Zehn Dienstjahre 371
Zehn Dinge 403
Zehn Fürsten-Konstitutionen
84
**Zehn Klarschau-Verschmut-
zungs-Sinnierungen** 543 572
Zehn Laute 172
Zehn Subjektivperzeptionen
451
Zeit (kāla, sāmaya) 263 486
490 496 528
Zeitalter 7 358 532, s. Äon
Zeit des Tötens ist weniger
496
seine Zeit draufmachen 455
Zeit für Anstrengung 203
Zeit für das Bad 479
der Zeit harren 469
Zeitigung 471
die Zeit kennen für 370
Zeitpunkt der Geburt 49
Zeitpunkt des Karma 487
490
Zeitpunkt des Sterbens 398
465f 483 490 492f 569
Zeitspanne (addhā [u.ä.])
418 468
Zeitverhältnisse 531
die Zeit vertreiben 23
Zeitweiliges Brahmācāriya
204
Zeitweise 549
Zeit zum Stummsein 585
Zeit zum Verlöschen 47
von **Zeit zu Zeit**, s. Von Zeit
zu Zeit
Zelle (vihāra) 169 181 197
232 254 344 354 426 471
476, s. Klausur
Zerätzen 598
Zerbrechen des Körpers (im
Sterbemoment) 199 466
Zeremonie 409 432 479 531
562f 577, s. Läuterungs-
Ritual
Zerlegungen 76

- Zerreiben von Tat, Leiden** 565
Zerstäuben 335
Zerstreutheit, s. Verwirrung
Zerstörendes Karma 488
Zerstörung von Pflanzen 169f
Zerstückelung 284
Zertreten 253
sich ins Zeug legen 334, s. *sich ins Geschirr legen*
Zeuge 105 189 361 419 439 449 526 561
Zeugin 8
Zeugung 388, s. Schwängerung
Ziege 270 442 561
Ziegel 499
Ziegenbock 98 177
Ziegenfell 591
Ziegenschlucker (Python) 425
Ziehmutter 323, s. Hegerin, s. Mutterschwester
Ziel (attha) 142 173 178 184 215 232 278 300 386f 389 419 478, s. Zweck
auf das Ziel (nicht) abgestellt ((an-) attha-saṃhita) 370 390 393f 414 477 480 495 535 558 584
Ziel des Brahmacāriya 542 571
Ziel des Sichmühendentums 368 373 385
Ziel Drosselung 572f
Ziel Instruktion 585
Ziel Nicht-Auseinanderwürfnis 572f
Ziel Reinheit der Mentation 542
Ziel Reinheit des Durchblicks 542
Ziel Sehen 572f
Zier 225
Zigaretten 514
Zikade 351
Zimmerer-Eber 173
Zimmermann 112 129 172 600
Zimmermanns-Dorf 112
Zinsen 110 114 597
Zipfel 435
- Zitieren** 413
Ziviler Ungehorsam 90
Zivilisation 81f 92 161 172f, s. Mark
Zivilstand 20f
Zögerlich (vematika) 415
das Zögern (vimati) 365 368 380
Zögling, s. Alumne, s. Wohngenosse
Zölibat, s. Brahmacāriya
Zoll (Längenmaß) 75f 113, s. Zwei Fingergelenke
Zoll (Abgabe) 25 150 599
Zoll-Hinterziehung 588 599
Zoll-Stelle 113 588 599
Zopf-Ergreifen 271
Zorn (kodha) 33 236f 241f 246 306 430f 438 469 490 536 553 590, s. Jähzornig
Zorn-fütternd 242
Zornlosigkeit 421 536
„Zubereiten“ 593
Zucht (yāma) 557, s. Viererzucht, s. Sinnes-zuchtvoll, s. Drosselung
Züchtung 155 168
Zufall (sāṅgati) 396 474 509 518f
Zuflucht (sāraṇa) 64 72 173f 177 197 257 356f 364f 403f 408 418 421-24 426 464f 479 490 539 568f
Zuflucht zur Natur 173
Zufrieden 30 38 177
Zufriedenheit (tuṭṭhi/santutṭhi) 229 328 339 342 419 426 428 529 535 544 566f
Zufrieden mit der eigenen Gattin 52 54f 228 306 490
Zufriedenstellen/ -stellerin (toseti) 30 40
Zu fühlende Tat 462 483 485 487 489-94
Zuführen einer Frau 21
Zugang (ōtāra) 317 325 504 532
Zugänglichkeit (ōtāra), s. Kontakt, Vertrauen ...
Zügelgreifer/ -halter 170 237
Zügelung, s. Drosselung
Zugeneigte Mentation 311
Zugeordnet (-dheyya) 282
- 288 313 419
Zug-Ochse 116 157 251 234 282
Zug-Rosse 311
Zugrunde gehen 205 210 251 431 520 578 597, s. Wüsten mit
Zugrundegehen-Lasserin 32
Zugutekommen 194
Zuhälter 18
Zuhören 111
Zukunft 401 457 540
Zukünftiger Buddha 418
Zulassen (khanti) 141 239 361 430 470, s. Vertragen
Zulässig sein (khāmati)
Zulässigkeit 568, s. Lautere Gabe, s. Dreifach lauter
Zu meinem Gewinn 343
Zum-Ich-mache-und-Zum-Mein-mache-Dünkel 298 309 524 567
Zum Mundanen beitragend (oram-bhāgiya) 451 466
Zunahme (vaḍḍhi/vaḍḍhi/vaḍḍhana [u.ä.]) 21 24 157 563
Zunahme, kein Schwund 212 412
Zunahme, Sprießen, Opulenz 313 359 383 543
Zuneigung 26f, s. Liebe
Zünfte 112
Zünftig (suṭṭhu) 529
Zunge 31 111 260
Zur-Rüste-Gehen 14 523
Zurückdrängen, s. Dagegenanstemmen
Zurück-erhoffen (als Gegenleistung) 195f 493
Zurückgezogenheit (paṭi-sallāna) 338 341 354 380 382 434 588
Zurückhalten 29 190 561
Zurückhalter (Staudamm) 557
Zusammenführen 250 427
Zusammengefaßt 393
Zusammenhalt (sāṅgati) 94 361
Zusammenhang Mensch-Natur 163

Register

- Zusammenklauen** (bet-
teln) 597
Zusammenleben 385
**Zusammenleben mit Prole-
ten** 143
Zusammenleben wie Vieh
347
Zusammen rezitieren (sañ-
gāyāti) 363
Zusammenscharen 350f
Zusammensitzen 73 351
Zusammenspeisen 213
Zusammenströmen (sam-o-
sárati) im Gefühl 557
Zusammentreffen (sáñgāti)
523
Zusätzlicher Gewinn 535
Zusätzlicher Unverdienst 598
Zuschauen 361
Zustandekommen (sam-
uṭṭhāna), s. Entstehung
**Zustandekommen aus der
Mentation** 551 573f
Zustimmen 63 131 151 158
495 582 586
Zuträglich (sappāya)
Zuträgliche Gespräche 545
Zutreffend (bhūta), s. Real,
s. Wahrheit, s. Faktisch, s.
Wirklichkeitsgemäß
**Zutreffend, tatsachen-
gemäß** 370 381 402 584
Zu viele Tugenden (Regeln)
569
ein **Zu Zählender** 367 376
Zwangshandlung 514f
Zwang zur Ehe 20
Zwanzig Jahre 333
Zwanzigtausend Jahre 305
Zweck (attha), s. Ziel
Zweck der Nahrung 592
Zweck der Ordensregeln
528
Zweck der Requisiten 227
Zweck der Tugend 570f
Zweck des Eigentums 121
176
Zweck des Herausziehens
354
**Zweck des Sichmühenden-
tums** 343, s. Ziel des Sich-
mühendentums
Zweiäugig 120

- Zwei Bedingungen** 343 346
Zweifel (sañkā) 358 431
Zweifergelenke 441
Zweifüßig 154
Zweige 9
Zwei Gefühle 452
Zwei Gruppen 557
Zweigstädtchen 162
die **Zwei Gurus des Buddha**
399 419
Zwei helle Dinge 561
Zwei Pfeile 452
die „**Zweite**“ (dútiyikā) 36, s.
Partnerin
Zweites Jhāna 197 256 329
351 386 543 545 550 564
Zwei Teile 35
Zwei Tore 540
Zweiundsechzig Theorien
388 392
Zwei Viecher 441 447
Zweizöllige Erkennung 76
Zweizöllige Haare 75
Zwerge 23
Zwietracht 275 532, s. Zank,
s. Streit, s. Hadern
Zwilling 59 156
Zwischen-Äon (ántara-
kappa) 99f 103
Zwischen-Existenz (ántarā-
bháva) 45 49 455 460 468
Zwitter 8 54 285f
Zwölf Dienstjahre 372
Zwölfingerdarm 441

English-Language Supplement

Buddhist Ethics and World Shaping A Documentation. A Study Book

This might be how the title of an electronic book written in German
(German title: *Buddhistische Ethik und Weltgestaltung. Eine Dokumentation. Ein Arbeitsbuch*)

by

T. Aabendschajn

**(first, limited edition 1987;
this, the second, translationwise vastly improved edition 2012)**

translates into English.

Note: Apart from this Supplement, all the other texts in this volume are in German only.

Appeal: Excuse our poor English, please!

Copyright remarks: The book in its original German edition including this present English-language supplement is public domain. It may be copied in whatever medium, and in any quantity. (For details and conditions, please refer to very first pages of the German edition.)

In principle, this book, or parts thereof, may freely be translated into English (or any other language), permission is given hereby, yet in practice that will present considerable difficulties because of the particular style of the German text (for which see remarks below). Any English edition must needs contain a notice pointing out the fact that the English does not, and cannot, constitute a faithful rendering of the German original.

Subject: The present documentation describes the attitudes maintained by Primitive Buddhism and its contemporary society, or of members thereof, respectively (the "World")—which Buddhism may, or may not, respond to. This documentation forms a synopsis or kind of anthology of what is attempted to be each and every passage within the Pāḷi canon concerning any given topic, including what seem to be ambiguities, inconsistencies, or even contradictions. No selection of texts and passages is being made as to their philosophical level or as to their acceptability to leftists, rightists, romantics, cynics, feminists etc., or as to any other criteria. The complete Pāḷi canon as it is generally defined (which in the Roman-script PTS edition comprises about 15'000 pages) was sifted for relevant passages. No additional

English-language Supplement

material is made use of with the exception of the non-canonical passages that are part of the Jātakas (duly identified as such). The relevant passages are presented either in the form of quotes directly translated from the original Pāḷi, often abridged, or as summaries.

Interpretation is restricted to its absolutely unavoidable minimum. It will be the reader's task to accomplish her or his own interpretation, in particular as to what she/he will accept as Buddhist attitudes proper, and especially as to what may be of personal relevance to her/him.

The significance of this documentation lies in the fact that there is nothing comparable available in any western language, or in any language, for that matter, as far as we can see, or guess.

Despite the fact that this documentation is written in German, it can, and with but minimal loss of information be made use of by the English-language reader with but little knowledge of German: A Detailed Table of Contents in English, an abstract really, of 22 pages (presented below) summarizes the substance of each section of this documentation in form of a sentence, or of several of those, as the case may be. Consequently, in the documentation itself, the relevant textual passages can be identified by the references given (verse number, or volume and page number), and the passages in question may then be looked up in an English-language translation of the Pāḷi canon or, much better, in the Pāḷi canon itself.

It has to be pointed out though, that our German translations will present certain difficulties even to German native speakers. Our translations are done in a highly unconventional fashion, namely consistently following a varied set of principles (presented, exemplified and explained on the 23 pages of our *Modus translationis*, pp. 611-634), constituting a plain word-for-word rendering from the Pāḷi, the translation of each instance of vocabulary, of grammar and of syntax being standardized to the maximum, in other words: no spontaneous, random translation of any of those features is condoned, rather each translation of any word and any clause is treated as requiring justification in terms of the said relevant principles and standards, beauty and elegance of language being the items lowest on the list of priorities—all of which does not necessarily make for *Gemütlichkeit* of reading. (We confess that we owe the initial inspiration to follow the said policy mainly to the translations into English of versified Pāḷi texts published by the PTS during the last few decades, but being who we are, we will—as persons from other, more easy-going, tempered and self-confident ethnicities might allege—do as is the habit in German-speaking lands: we overdo it. By which statement we mean no backtracking, mind you.)

In addition to what was just mentioned, there is one more difficulty the reader will find her- or himself confronted with: several rare words are employed, even some very peculiar terms not found in any German (and any other) dictionary. Some of the latter give expression to an understanding of the relevant Pāḷi words which deviates, at times, greatly from the established and time-honored interpretation, i.e. of how the Pāḷi texts in question are commonly understood by modern-age translators, or even by the ancient Buddhist clerics. This is so, mainly, in consequence of the research done for our book *Wahrnehmung und Bewußtsein* (Perception and Consciousness), a by-product really of the present book, which does indeed provide very good reasons for those seeming eccentricities. For appreciating certain texts of our documentation, an understanding of those new terms is absolutely essential.

In translating parts of our documentation into English (or whatever other language), that peculiar newly-coined German terminology (which is, generally, derived from Latin words) will have to be adopted and to be carefully adapted to the English (or any other language concerned)—by no means may the established terminology be used here as that would imply an understanding not shared by us.

On the following pages we present the English-language versions of (1) the gross, and of (2) the Detailed Table of Contents:

Contents

Preface	VII
The Documentation	1
1. Woman: Character, Family, Monastery	1
2. The People and the Government	80
3. War and Peace	91
4. Criminality and the Administration of Justice	101
5. Work, Economy, Property	110
6. The Social Structure	125
7. Buddhism and Society	148
8. Man and Nature	161
9. Giving and Merits	175
10. Monk and Layperson: Beggar and Provider	198
11. Love, Meekness, Good Works	235
12. Sexuality and Chastity	258
13. Solitude and Community on the Path	337
14. Truth, Faith, Tolerance	387
15. Illness	440
16. Death	454
17. Karma and Rebirth	473
18. Virtue and Awakening	525
19. Situations of Ethical Conflict or Ambiguity	575
Appendix	601
Technical Informations	602
Abbreviations and Symbols	602
The Pronunciation of the Pāḷi	602
The Collections of the Pāḷi Canon	606
The Identification of the Passages Quoted	607
The Abridgment of Quotations	608
Various Conventions	609
The Modus Translationis	611
Glossary	635
Detailed Table of Contents (in German)	650
Index	676
English-language Supplement	759

Detailed Table of Contents

Please note that all the following sentences have to be read with caution—they are likely to give rise to misinterpretations. By necessity, they are summaries that will suppress certain aspects of the relevant texts; moreover: the next line may state the very opposite of what just was said. We hope that our poor English will not cause too much irritation and too many misunderstandings. We apologize for any inconvenience.

1.	WOMAN: CHARACTER, FAMILY, MONASTERY	1
1.0	Introduction	1
1.1	Being a woman is a sorry fate	2
1.1.1	The language is ambivalent regarding the precedence of the sexes	2
1.1.2	In several respects a woman's life is harder than a man's	2
1.1.3	Women are subject to their parents-in-law and to their husbands	2
1.1.4	Women are victims of sexual violence	4
1.1.5	A woman's freedom to move about and her social intercourse are restricted	6
1.1.6	Women are requisites and decorative background of a life of luxury , a saleable commodity	7
1.2	Existence as a woman is the self-inflicted karmic result of one's own conduct and of self-cultivation	8
1.3	Women are evil	8
1.3.1	Women are e.g. dishonest , untrustworthy, avaricious , unreliable , and unscrupulous	8
1.3.2	Women are permanently lascivious and promiscuous	10
1.3.3	Women are inclined to ruin a man	11
1.3.4	Textual examples: Stories on woman's wickedness	12
1.4	Woman is by character inferior to man	12
1.4.1	Woman possesses an inferior intelligence	12
1.4.2	Woman is hardly able to work in political , social , religious and other leading positions	14
1.4.3	A woman may hardly support herself , and does not , excepting emergencies, assume a political or economic function	15
1.4.3.1	Woman's economic function is limited to the household	15
1.4.3.2	Poor women only do unskilled labour	17
1.4.3.3	Widows may have to support themselves by working	18
1.4.3.4	Prostitutes carry on a rather respectable trade	18
1.5	Woman's world is the family	20
1.5.1	Marriage is a matter of course	20
1.5.2	As for marriage, woman prefers monogamy	21
1.5.3	Woman may be locked up in a wealthy man's harem	22
1.5.4	Marriageable girls and boys have but little say in the selection of their prospective partners	24
1.5.4.1	Parents select the partners	24
1.5.4.2	Maidens may be sold to suitors	25
1.5.4.3	In exceptional cases girls and boys choose their partners	26
1.5.5	The age of marriage varies very much	27
1.5.6	Finding a suitable spouse is also a matter of karmic merit	28
1.5.7	Marriage is a predominantly secular institution	28
1.5.8	Prospective and actual partners have to fulfill certain expectations	29

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

1.5.8.1	The expectations concerning future spouses are in principle identical in the case of, both, men and women	29
1.5.8.2	Above all, the suitor has to be able to guarantee economic security to his wife , and to be a good person in general	29
1.5.8.3	Virginity is of doubtful value	30
1.5.8.4	Modesty and humility are particularly attractive qualities in a girl	30
1.5.8.5	Ideally, the wife is an obedient daughter-in-law , an attentive housewife and her husband's devoted partner	31
1.5.8.6	Being good helps a wife to ensure a favorable rebirth	33
1.5.8.7	Some women dominate their husbands ; they may put pressure on the latter	33
1.5.8.8	The husband should render respect and affection to his wife	35
1.5.8.9	Husband and wife may develop love for, and attachment to each other	35
1.5.8.10	Marriage should, despite male primacy , be a companionate relationship	36
1.5.8.11	Happiness in marriage is also a matter of karma	36
1.5.9	Essentially, woman is a mother	37
1.5.9.1	Epithets used for woman identify her as a mother	37
1.5.9.2	By giving birth to sons a woman contributes to securing the existence of her family	37
1.5.9.2.1	The aged parents are dependent on being cared for by their sons	37
1.5.9.2.2	Having children is a matter of karmic merits , in particular the woman's	38
1.5.9.2.3	By motherhood a woman gains more social status and security	39
1.5.9.2.4	Woman as a mother is an idol	40
1.5.9.2.5	Children are greatly indebted to their parents , in particular to their mothers	40
1.5.9.2.5.1	The parents , in particular the mother , care sacrificially for their children and prepare them for the future	40
1.5.9.2.5.2	Many children neglect their aged parents	42
1.5.9.2.5.3	Serving one's parents is conducive to heavenly rebirth	42
1.5.9.2.5.4	Matricide and parricide are extremely grave misdeeds	43
1.5.9.2.5.5	Only by encouraging one's parents to live a Buddhist life , one may requite the services rendered by them	43
1.5.9.3	Woman exerts influence on the number the children she has	44
1.5.9.3.1	The number of living children is generally low	44
1.5.9.3.2	Contraception is morally acceptable but medically risky	45
1.5.9.3.3	Unwanted children may be abandoned after birth	46
1.5.9.3.4	Abortion is an extremely bad solution	46
1.5.9.3.4.1	It is in a state of distress that women will abort	46
1.5.9.3.4.2	Abortion is dangerous for the mother	47
1.5.9.3.4.3	Abortion is not a matter of secular jurisdiction	48
1.5.9.3.4.4	The embryo is a human being	48
1.5.9.3.4.5	A monk who renders any kind of support to abortion automatically loses his monk's status: for having committed a homicide	49
1.5.9.3.4.6	Nuns may not have an abortion	50
1.5.9.3.4.7	Abortion is karmically unwholesome	51
1.5.9.4	Motherhood is not a matter of self-actualization for woman	51
1.5.10	As to sexual matters , marriage is a self-contained system	52
1.5.10.1	Adultery is a misdeed for either spouse	52
1.5.10.1.1	Both partners are obliged to fidelity	52
1.5.10.1.2	Adultery is unlawful and severely penalized . In addition, privately executed punishment does occur	52
1.5.10.1.3	A woman is to be excused for her infidelity on account of her indomitable lasciviousness	53
1.5.10.1.4	Adultery leads to miserable rebirth in the case of, both man and woman	53

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

1.5.10.1.5	On account of friendship and in favour of superior moral values , marital fidelity may temporarily be suspended	54
1.5.10.2	Prostitution is more or less accepted by society but less so by religion	55
1.5.10.3	Premarital intercourse is not quite acceptable to society and religion	56
1.5.11	Woman is entitled to possess private property	57
1.5.12	Divorce is, in principle, possible on the part of either spouse and without formalities	58
1.5.13	Divorced and widowed persons may remarry	60
1.5.14	Widowhood may mean social and/or economic misery	61
1.6	For a woman , life as a nun is the only way in which self-actualization may be attained	61
1.6.1	Life as a woman , as a human being , is unsatisfactory ; there is a way out	61
1.6.2	The Buddha founded the nuns' order only very reluctantly	62
1.6.3	Nuns are treated more strictly by the disciplinary code than monks	62
1.6.3.1	Nuns are, by statute, subordinate to the monks	62
1.6.3.1.1	Nuns have to respect the monks and to receive instructions from them	62
1.6.3.1.2	Nuns are supervised by the monks	64
1.6.3.1.3	Nuns have to do certain work for the monks	65
1.6.3.1.4	Nuns are to be supported by the monks in specific ways; the monks must not exploit them	65
1.6.3.1.5	The moral support of nuns by monks is censured	65
1.6.3.1.6	The nuns may withhold paying respect to monks who cause harm to them	66
1.6.3.2	Nuns are more severely punished than monks and have to observe special rules	66
1.6.3.3	Nuns are materially disadvantaged in comparison to monks	68
1.6.3.4	To be ordained a nun is more difficult than to become a monk	69
1.6.4	The nuns' order has a destructive effect on Buddhism	70
1.6.5	As far as religious matters are concerned, not only nuns , but all women may be held in great esteem by men	70
1.6.5.1	By the establishment of the nuns' order , the Buddhist woman also obtains the opportunity to renounce the world	70
1.6.5.2	The Buddhist nun is taken seriously as a spiritual teacher by laymen	71
1.6.5.3	The Buddhist laywoman is respected as a spiritual helper by male laypersons , including her husband	72
1.6.5.4	The Buddhist laywoman exerts a (limited) influence on the monks' order	72
1.6.5.5	The religious education of the people is furthered only to a limited degree by the establishment of the Buddhist nuns' order	73
1.6.6	The Buddhist nun may look up to, and identify with highly developed women and sexually neutral males	74
1.6.7	Woman may attain the goal of all Buddhist strivings: nibbāna	76
	Appendage On „Funktionalität und Stofflichkeit“ (“functionality and matter”: nāma-rūpa)	78
	Appendage On the nature of the intrauterine child	78
2.	THE PEOPLE AND THE GOVERNMENT	80
2.0	Introduction	80
2.1	In principle, the ruler is appointed by the people	80
2.2	The ruler has to serve the people	91
2.2.1	The ruler is a father to his people	81
2.2.2	The ruler provides internal security	81
2.2.3	The ruler places material infrastructure at the people's disposal, further s the economy , redistributes society's riches	82

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

2.2.4	The ruler possesses specific qualities	83
2.2.5	The ruler lives and rules according to the Dhamma	84
2.2.6	The ruler is a model for all his people , in particular for persons in leading positions	84
2.2.7	By his qualities , the ruler ensures the benevolence of cosmic powers	84
2.2.8	The ruler is a spiritual leader of his people	85
2.3	In practice neither the ruler nor his governors and officials are appointed by the people	85
2.4	The ruler considers himself usufructuary of his position	87
2.4.1	Sovereign authority means enjoyment of the senses	87
2.4.2	The ruler is intoxicated by power	87
2.4.3	The ruler enriches himself beyond measure	88
2.5	The absolutism of government is subject to certain limitations	88
2.6	The people may dispose of dangerous rulers	89
2.7	The ruler atones for the misuse of his position in hell —a prudent ruler will take precautions	90
3.	WAR AND PEACE	91
3.0	Introduction	91
3.1	War and peace are manifestations of characteristics of man	91
3.1.1	Rulers excel by aggressiveness and insatiable avarice . They are but a (not so) special case of man	91
3.1.2	Wars fulfill primarily the desires of the rulers but not those of the people , nationalism is hardly a factor	92
3.1.3	Peaceable and righteous rulers and countries experience no bloodshed : they are protected by their positive qualities	93
3.1.4	Countries that are prepared for war will not be attacked	94
3.1.5	A people that sticks together and co-operates is in a position to cope with threats	94
3.2	War is a questionable means of politics	94
3.2.1	Buddhist monks are strictly prohibited to encourage to kill or to allow one-self to be killed or to be partial towards a certain party and to have , even indirectly, anything to do with war . Religion hardly plays a role in war	94
3.2.2	Participation in war , and making a profit from it, should be abstained from	96
3.2.3	Participation in war may, under certain circumstances, be an acceptable activity	97
3.2.4	The Buddha and like-minded persons attempt to convince bellicose and warring parties of the senselessness of armed conflicts	97
3.2.5	Martial activities are to be prevented by renouncing revenge , by disarming the aggressor, by building alliances , by concluding nonaggression pacts	98
3.3	At the climax of human decadence, mankind will destroy itself	99
4.	CRIMINALITY AND ADMINISTRATION OF JUSTICE	101
4.0	Introduction	101
4.1	The function of a ruler is primarily that of a judge	101
4.2	Criminality is rooted in human nature	102
4.2.1	Everyone has proved criminal qualities	102
4.2.2	Following individual interests is the primary cause of conflicts and of all kinds of evil things	102

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

4.2.3	Private property (of means of production) as well as laziness and greed are reasons for theft	102
4.2.4	The very prototype of crime is theft motivated by economic need	103
4.2.5	Crime and general moral degeneration finally lead to the holocaust	103
4.3	Justice suffers on account of the interests of the state and of the powers that be	103
4.3.1	The interests of the state are the yardstick for right and wrong	103
4.3.2	The Judicature favours the powers that be	104
4.3.3	The Judicature and its officials are arbitrary and corrupt ; witnesses are often unreliable	104
4.3.4	In particular cases justice is placed before power	105
4.3.5	The state profits from lawsuits and crime	105
4.3.6	Injustice leads to miserable rebirth	105
4.4	Crime is to be fought by certain means	105
4.4.1	Negative consequences will deter potential evil-doers	105
4.4.2	Criminals have no claim to physical integrity, freedom, property, home, life	106
4.4.3	Those who punish crimes will cause harm to themselves	107
4.4.4	At best, criminals are treated with clemency, embarrassed , and, in the case of thieves , they are provided with the means for earning a living in a way acceptable to society	108
4.4.5	Judges remain caught in the conflict between clemency and sternness	109
5.	WORK, ECONOMY, PROPERTY	110
5.0	Introduction	110
5.1	The economy determines how one will experience life	110
5.1.1	Poverty is a misfortune	110
5.1.2	Property is an advantage in life	111
5.2	Property needs to be gained	111
5.2.1	The prevailing economic system is characterized by private enterprise and market economy	111
5.2.2	The acquisition of property requires certain human qualities and effort ; preferable though is <i>dolce far niente</i>	113
5.2.3	One's occupation is above all a matter of money-making , much less so of self-fulfillment	114
5.2.4	Making a living may mean dependency on an employer	115
5.2.4.1	The employee is dependent on the employer —not vice versa	115
5.2.4.2	Slaves live in total subjection to will of their masters	115
5.2.4.3	The employee should serve his master to the best of his ability , and devotedly	116
5.2.4.4	The employer should care for and treat his people well	117
5.2.5	Karma and other non-economic qualities further and impede prosperity	119
5.3	The ownership of property has a moral quality	119
5.3.1	It is not reproachable to own property , provided it is acquired by just means	119
5.3.2	Owning property of any quantity is dangerous : one grows insatiable and heedless, clings to it	120
5.3.3	Owning property puts its owner under obligation as it should also serve t he welfare of the public	121
5.3.4	Property represents the sensual enjoyments ; it is hardly conducive to the attainment of salvation	122

6.	THE SOCIAL STRUCTURE	125
6.0	Introduction	125
6.1	Society is structured by castes	126
6.1.1	The Brahmins lay claim to the first rank in society	126
6.1.2	The Brahmins' claim is not justified	127
6.1.2.1	The caste-system is relativized by friendship and respect	127
6.1.2.2	The castes are not rigidly determined	127
6.1.2.3	Actually, the nobility is superior to the Brahmins	128
6.1.2.4	A person's function in society is determined by his occupation	128
6.1.2.5	Rank in society is dependent on property	129
6.1.2.6	Evil-doers of all castes (and social strata) are punished by the state	129
6.1.2.7	Members of all castes (and social strata) do experience the karma due to them, and are subject to the laws of life	130
6.1.2.8	The Brahmins do not live up to their own claims	130
6.1.2.9	The caste-system is not universally valid	131
6.1.3	The Brahmins propagate the caste-system in order to exploit the people	131
6.2	Social inequality manifests itself in ways other than the caste-system	131
6.2.1	Various groups of persons are generally disadvantaged	131
6.2.2	Women of the lower classes are subject to particular sexual harassment	131
6.2.3	Relationships of rank manifest themselves in forms of address and other linguistic features	132
6.3	There is individual rebelliousness against the system of social stratification	140
6.4	On the plane of human values , thinking in terms of social rank is not justified	141
6.4.1	Humans are to be valued independent of their social descent and to be respected according to their personal merits	141
6.4.2	Persons of all castes and social strata are, in principle, equally capable of spiritual development	142
6.4.3	One's social extraction may limit the potential of understanding things	142
6.4.4	In the Buddhist order , the belonging to a certain caste or social stratum is, to a considerable extent, made irrelevant	145
6.4.5	Man perfected is a Brahmin	147
7.	BUDDHISM AND SOCIETY	148
7.0	Introduction	148
7.1	The persons in power are dangerous	148
7.2	Buddhism respects the existing social conditions	149
7.2.1	As regards ordination , the Buddhist order considers the wishes of the ones traditionally held to be invested with authority in the case in question	149
7.2.2	The order respects certain standards of jurisdiction and administration as binding	149
7.2.3	The Pāḷi canon does not call the rulers' unlimited power into question	150
7.2.4	As far as possible, the Buddhist order will not associate with rulers and officials , and will not dabble in politics	150
7.2.5	The Pāḷi canon does not call the social system into question re authority, power, or property	151
7.2.6	The Pāḷi canon presents the desire to rule and the duty to serve as being rooted in human nature	152
7.2.6.1	Submission and adaptation are, in principle, necessary and wholesome	152
7.2.6.2	Thinking in terms of prestige occurs even on high planes of development	152
7.2.6.3	Egalitarianism is a matter of evil	153
7.2.6.4	Submission is good —provided one's positive qualities are furthered thereby	153

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

7.2.6.5	The habit of comparing oneself to others is, eventually, to be discontinued	154
7.2.7	By the karma doctrine , the Pāli canon presents the existing social stratification as justified	154
7.2.7.1	A person's position in society is determined by his karma	154
7.2.7.2	The social extraction determines, though to a limited degree , a person's haracter and abilities	155
7.2.7.3	By bearing grudge against, and by being envious of privileged persons , one attains a negative status	156
7.2.7.4	In the long run , one may alter one's position in society by way of karma , or one may drop out of society by renouncing the world	157
7.3	The Buddhist order strives for the conversion of influential personalities	158
7.4	Influential personalities will support Buddhism	159
8.	MAN AND NATURE	161
8.0	Introduction	161
8.1	Civilization is of little advantage to man; civilization is detrimental to mindfulness	161
8.2	Nature delights and invigorates man; it is advantageous to meditation	162
8.3	There is a spiritual connection between nature and man	163
8.3.1	Nature reacts to man's vices and virtues , and to particular actions of spiritually advanced persons	163
8.3.2	Spiritually advanced persons exert an immediate influence on natural phenomena	164
8.4	Nature stands in some relationship with gods and spiritual spheres of existence but does not have a divine character itself	165
8.5	Man has responsibility for nature	166
8.5.1	Man is not the purpose and centre of " creation "	166
8.5.2	Man has but a certain exceptional position amongst beings	166
8.5.3	Man has a (limited) right to utilize nature , the corresponding rights of the other beings are curtailed	168
8.5.4	Nature is to be treated with care	169
8.5.4.1	Animals and plants are to be treated with consideration	169
8.5.4.2	Nature should not be polluted	171
8.5.4.3	Those who harm nature will harm themselves	171
8.6	Nature and naturalness are dangerous to man	172
8.6.1	Nature is not only idyllic but is also full of dangers and suffering	172
8.6.2	Civilization and culture are generally to be preferred to nature	172
8.6.3	In areas far away from civilization , among ignoble primitives , spiritual development is difficult	173
8.7	Taking refuge in nature is insufficient — salvation lies in taking refuge in the Dhamma	173
9.	GIVING AND MERITS	175
9.0	Introduction	175
9.1	Giving is an important factor on the path to salvation	175
9.2	Property should serve its owner and the general public , too	176
9.3	Brahmin sacrifices yield but little reward , giving is much more effective	177
9.4	Offerings may be of various kinds and qualities	178
9.4.1	It is possible to acquire merit by offering minimal alms	178
9.4.2	Well-off persons may display their wealth when giving	179

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

9.4.3	Poor and rich alike may place various conveniences and infrastructure at the general public's disposal	179
9.4.4	Those who are unable to give anything may render services instead	179
9.4.5	At certain occasions , it is fitting to offer quite specific things	181
9.4.6	The offering of monastic shelters is particularly meritorious	181
9.4.7	Giving may go as far as to self-sacrifice	181
9.4.8	Certain offerings are of doubtful value	182
9.5	The merit to be acquired by an offering is dependent on the receiver	183
9.5.1	The merit acquired corresponds to the immediate receiver	183
9.5.2	The receiver is in a certain way responsible for the volume of merit actually made by the donor	183
9.5.3	A generous person will give alms without consideration as to who will receive them	184
9.5.4	Merit is proportionate to the receiver's stage of development : there is a hierarchy of receivers	184
9.5.5	Giving to unworthy persons is rather unfruitful , but one should give nevertheless	186
9.6	The volume of merit made depends on the donor's qualities	188
9.6.1	A righteous person will acquire great merit for himself	188
9.6.2	Those who give gladly will make much merit ; likewise those who subsequently joyfully remember their act of giving	188
9.6.3	Those who give reluctantly and irreverently acquire but little merit	188
9.6.4	Those who welcome other people's giving to a third party and help in it will gain great merits	189
9.6.5	Those who object to and impede other people's giving will earn for themselves negative karmic results	190
9.7	Giving has various positive effects	190
9.7.1	Giving leads to pleasant results even in this life	190
9.7.2	By giving , one may expect to obtain great treasures in the next world	191
9.7.2.1	Worldly possessions are perishable : a treasure in the next world is a secure investment	191
9.7.2.2	A miser does harm to himself as, accordingly, he will possess nothing in the next world	191
9.7.2.3	Giving yields specific results	192
9.7.3	One may, by transferring the merit acquired by giving to spiritual beings , provide for the latter	193
9.7.3.1	It is a filial duty to practice giving for the benefit of deceased persons	193
9.7.3.2	Ghosts are entirely dependent on the gifts provided by the beings of this world	193
9.7.3.3	Immediate gifts to ghosts are not feasible	193
9.7.3.4	Gifts given by beings of this world are beneficial only to ghosts and to inferior gods	194
9.7.3.5	The gifts given to others are transmitted to the spiritual beings as benefits of a similar form , but of a better quality and in greater quantity	194
9.7.3.6	A gift the merit of which was transferred to spiritual beings nevertheless yields its karmic profit to the donor	195
9.7.4	The most positive gift is the one given with one's own awakening in view, and as a means to its attainment	195
9.7.5	Contemplating one's own generosity is conducive to developing certain spiritual qualities that are prerequisites to awakening	196
9.8	Compared to other positive acts , giving is of but little value as regards one's own spiritual development	196

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

10.	MONK AND LAYPERSON: BEGGAR AND PROVIDER	198
10.0	Introduction	198
10.1	The clergy receive their maintenance from the people	198
10.1.1	Monks are parasites	198
10.1.2	For a worldling , it is hardly possible to attain the goal of Buddhist striving	199
10.1.3	Life as a monk offers unique possibilities	202
10.1.3.1	One becomes a monk because of one's longing for Salvation	202
10.1.3.2	It is advantageous to renounce the world as a young person	203
10.1.3.3	It is not easy to turn one's back to the pleasures of the world	204
10.1.3.4	Many join the order for material rather than for spiritual reasons	204
10.1.3.5	Also persons with originally material interest in becoming monks may attain the goal of Buddhist striving	205
10.1.4	The monks are completely dependent on donations , earning a living is prohibited to them	206
10.2	The relationship of laypeople and monks is one of mutual respect	207
10.2.1	A monk must not develop an intimate relationship with laypersons , must keep a distance	207
10.2.2	A monk must neither cajole the donors nor be out to impress them	208
10.2.3	A monk must not make undue demands on the laypeople : he has to know his bounds	210
10.2.4	A monk must not undercharge the laypeople	210
10.2.5	A monk has to respect the donations received, to preserve them and to honestly share them with his colleagues	211
10.2.6	The laypeople may take steps against good-for-nothings among the monks	212
10.2.7	The monks may shun evil laypersons and take action against them in specific ways	213
10.3	The monks are answerable to the people who provide their maintenance	214
10.3.1	Wearing robes alone is of no use ; useless monks will go to hell on account of fraud	214
10.3.2	It is none of the monks' business to concern themselves with the laypeople's material welfare —that would constitute wrong livelihood	215
10.3.2.1	The monks should not laugh and cry with the laypeople	215
10.3.2.2	The monks must not fulfill any priestly-occult functions	215
10.3.2.3	The monks must not render petty services to the laypeople	216
10.3.2.4	The monks should not provide medical care to the laypeople	217
10.3.2.5	The monks should not take care of the laypeople's social and material welfare ; they are no social workers , development aid volunteers etc.	217
10.3.2.6	The monks do not sacrifice themselves or their status in favour of the laypeople. Arahats are no exception to this rule	220
10.3.3	The monks give Dhamma in return for the material support received	221
10.3.3.1	The monks teach Dhamma to the laypeople	221
10.3.3.1.1	Teaching Dhamma is an expression of gratitude to the laypeople	221
10.3.3.1.2	The monks are almost always at the laypeople's disposal	221
10.3.3.1.3	Invitations to a meal are made out of gratitude for instructions received	222
10.3.3.1.4	The gift of Dhamma surpasses any other gift	223
10.3.3.2	The monks inspire piety in the laypeople	224
10.3.3.2.1	Just by being an object of pious devotion for the laypeople, the monk is acting for the welfare of his worshippers	224
10.3.3.2.2	A monk is expected to show demeanour that is ascetically dignified and inspiring trust	225
10.3.3.2.3	The monk sees to it that laypeople pay due respect to the Dhamma	225
10.3.3.3	The monk procures merits for the donor	226

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

10.3.3.3.1	By allowing a layperson to materially support him, the monk compassionately provides him with an opportunity to make merits	226
10.3.3.3.2	The monk takes due care of the donations by obtaining and using them soberly and with restraint, without greed , and without slipping into avarice, pride and a thirst for veneration	227
10.3.3.4	A monk who works hard on himself pursues a right livelihood and thereby justifies being maintained by the laity	232
10.3.3.5	By attaining salvation , the monk's debts to his supporters are paid off	233
11. LOVE, MEEKNESS, GOOD DEEDS		
11.0	Introduction	235
11.1	Love and peaceableness are two aspects of one concept	236
11.2	Peaceableness is an active attitude of avoiding harm to others and to oneself	236
11.2.1	Animosity, rage, violence may take on many forms, but in the end, one merely hurts oneself	236
11.2.2	The active display of hostility and violence is to be avoided	237
11.2.3	Reactive peaceableness is a characteristic of a spiritually developed person	238
11.2.3.1	A peaceable and equanimous attitude is to be maintained when close associates suffer harm and also when oneself is hurt	238
11.2.3.2	Renouncing revenge for hurt suffered allows hostility within and without to subside: peaceableness has a liberating effect on oneself	241
11.2.3.3	The cause of conflicts lies in the nature of beings, i.e. in certain wrong attitudes	242
11.2.3.4	Peaceableness is to be acquired by suitable methods	243
11.2.3.4.1	From comparing one's own needs and characteristics with those of others, peaceableness evolves as a standard of conduct	243
11.2.3.4.2	In the case of painful experiences , their positive aspects are to be stressed	243
11.2.3.4.3	Feelings of resentment on account of hurt suffered should promptly be abandoned	244
11.2.3.4.4	One should practise certain forms of meditation in order to overcome any thoughts of hostility	244
11.2.3.4.5	The overall way of life is to be rearranged to conform with the Dhamma	245
11.2.4	Peaceableness is of extreme significance for the achievement of positive rebirths , and for attaining Nibbāna	245
11.3	Love has passive and active aspects	246
11.3.1	There is a relation between well-wishing, avoidance of evil , and performing positive works	246
11.3.2	Mettā is a passive meditative attitude of well-wishing regarding one's fellow beings	246
11.3.3	Love will prove itself in practice	248
11.3.3.1	Mettā is an active conduct of a housewifely caring nature for the benefit of the world	248
11.3.3.2	Caring activities (not designated as mettā) for the benefit of one's fellow beings are to be performed	249
11.3.3.2.1	One should struggle towards achieving harmony and peace	249
11.3.3.2.2	Beings in distress and in need should be assisted; sources of danger should be removed	250
11.3.3.2.3	Persons who cause harm to others are to be enlightened on their problematic mode of conduct	251

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

11.3.3.2.4	If so required, aid is to be given even with recourse to questionable means	252
11.3.3.2.5	The fellow beings should be offered Dhamma	252
11.3.4	Mettā has various effects on one's environment and on oneself	253
11.3.4.1	Mettā ensures a pleasant and secure life and also a good death	253
11.3.4.2	Mettā immunizes against humiliation and veneration	253
11.3.4.3	Mettā renders physical attacks ineffective , makes adversaries docile , appeases everyone	253
11.3.4.4	Mettā will attract potential friends by magic force	254
11.3.4.5	Those who practise Mettā intensively , are protected against performing negative acts and against their repercussions	255
11.3.4.6	Mettā widens the heart , relativizes former actions	255
11.3.4.7	Cultivation of Mettā results in brahmic rebirth	255
11.3.4.8	Mettā conduces to high levels of meditation and even to Nibbāna	256
11.3.5	Mettā does, compared to other spiritual practices, play a very important rôle on the path to salvation	256
12.	SEXUALITY AND CHASTITY	258
12.0	Introduction	258
12.1	Sex is fun	260
12.1.1	Not everything is suffering : there is also joy	260
12.1.2	Laypeople and some religious are addicted to sex	261
12.1.3	Some persons turn away from sex	262
12.1.3.1	In the hope of attaining salvation , young monks and nuns have forfeited present opportunities of enjoying sexual happiness	262
12.1.3.2	It is advantageous to undertake the struggle towards salvation as a young person	263
12.1.3.3	Brahmacāriya means sexual abstinence and following of a religious life in general	263
12.1.4	Sexual offences may take place on the part of the clergy	264
12.1.4.1	Monks covet laywomen	264
12.1.4.2	Laywomen covet monks	264
12.1.4.3	Nuns covet laymen	264
12.1.4.4	Laymen covet nuns	265
12.1.4.5	Monks covet nuns	265
12.1.4.6	Nuns covet monks	265
12.1.4.7	Nuns and monks practise auto-eroticism and homosexuality	266
12.1.4.8	Monks are attracted to animals	266
12.1.4.9	Textual example: Seduction of a pre-Buddhist ascetic	266
12.1.5	The Pāḷi canon presents sexuality as a fact of life	267
12.1.5.1	The Pāḷi canon states the occurrence of practically all imaginable ways of sexual conduct with almost all imaginable partners	267
12.1.5.2	Various sexual activities are censured	269
12.1.5.3	The Pāḷi canon states that orgasm or lust occur in both sexes	270
12.1.5.4	The Pāḷi canon states that woman and man are sexual objects for each other	271
12.2	Sexuality is suffering and is to be overcome	272
12.2.1	Sex is a vulgar matter	272
12.2.1.1	Sex is a matter of degeneration and is impure	272
12.2.1.2	Nudity is offensive	273
12.2.1.3	Various terms designating sexual matters carry negative connotations	274
12.2.2	Sex implies a lot of trouble	274

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

12.2.2.1	One gets entangled in all kinds of hardship , e.g. in struggles to captivate partners , unpleasant partnerships , jealousy, quarrels , loss of independence , care for livelihood , criminal actions , unwanted pregnancies	274
12.2.2.2	Corporality , sensual pleasures and relationships are subject to the law of impermanence ; desire is the root of suffering	277
12.2.2.3	The enjoyment of sensuality wastes one's energy away	278
12.2.2.4	There is no saturation regarding sex	278
12.2.2.5	Anything dear means and is suffering . Salvation from suffering consists in giving up what is dear	278
12.2.2.6	Sensuality is not an isolated factor but is interdependent with other negative phenomena , nourishes these and impedes meditation	279
12.2.2.7	Sex ruins achievements in meditation	280
12.2.3	Sensual pleasures are a deception , a bait of the world	280
12.2.3.1	Sexual desire is the desire for the experience of the senses	280
12.2.3.2	Sexual interest is based on fundamental misconceptions	281
12.2.3.2.1	Because of unrealistic ways of looking at things one attributes lust to the actually neutral sense objects : one fancies something beautiful in them	281
12.2.3.2.2	One identifies with the body and sensual experience ; this causes the grasping of sense objects	282
12.2.3.2.3	One identifies with the characteristics of one's sex ; this self-identification causes interest in the other sex	284
12.2.3.3	The penchant for sensuality is manifested to an extreme degree in sexuality	286
12.2.3.4	The need to enjoy sensuality is the most important motive for one's involvement with the world	288
12.2.3.5	Giving up sensuality is extremely difficult : one feels threatened by void and nnihilation	288
12.2.3.6	Sexuality is attractive to monks too	289
12.2.3.6.1	Lasciviousness is the most frequent cause for the monks' return to lay-life	289
12.2.3.6.2	Monks who desire to return to the world are discouraged from it; offenders automatically lose their status as clerics	291
12.2.3.6.3	Those who give up the monks' life are no good Buddhists	292
12.2.3.6.4	From a certain stage of development , return to lay-life is impossible	292
12.2.3.7	Sexual desire is not a nature-given thing but rather something acquired , something learnt , therefore it may be unlearnt and overcome	293
12.3	Sexual abstinence has an extremely high value	294
12.3.1	The giving up of sensuality is a condition for spiritual progress	294
12.3.1.1	The thirst for sensual experience is a cause of existential suffering . Among others, it is the annihilation of thirst that brings about salvation . Whoever causes bondage to himself by pandering thirst will remain in bondage and, consequently perish	294
12.3.1.2	By sexual activity , craving for sexual experience is not reduced but rather affirmed : there is no saturation	295
12.3.1.3	There is no such thing as disinterested sexuality	297
12.3.1.4	Every turning to the other sex , however subtle , is a sexual fetter and is incompatible with Brahmacárya	297
12.3.1.5	Whoever gives up sensuality is likely to be on the path to salvation	299
12.3.2	Chastify is an essential factor of monkhood and nunhood	299
12.3.3	Sexual offences on the part of the clergy imply serious disciplinary and karmic consequences	300
12.3.4	Taking the road to salvation consistently justifies causing hardship to others	301
12.3.4.1	Husband/wife and children may justifiably be abandoned in favour of world-renunciation	301

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

12.3.4.2	Taking care of one's parents is a legitimate reason for forfeiting world-renunciation	302
12.3.4.3	For renouncing the world , the parents' and/or the husband's consent is required. If need be, that consent may be gained as a result of going on hunger strike . The wife's consent is not mandatory	303
12.3.4.4	The duty of taking care of dependants may serve as a convenient pretext for one's return to lay-life with its sense-pleasures	304
12.3.4.5	If need be, a monk is allowed to support his parents materially	304
12.3.4.6	For laypeople , sexual abstinence is commendable and principally possible to practise	304
12.3.5	Chastify is not the only factor on the path to salvation	306
12.4	Dispassionateness concerning sex is achieved by means of a complex mental process	306
12.4.1	One observes and contemplates the sense pleasures as regards the three characteristics of existence , i.e. impermanence, suffering, not-self	306
12.4.2	One is aware of one's mental processes and considers them as just that	311
12.4.3	One does not identify with one's sex and does not turn to the other sex	313
12.4.4	One counters the illusion of the beautiful in corporality by analysing the body and by contemplating its impermanence	314
12.4.5	One avoids the other sex	317
12.4.5.1	One avoids any turning to the other sex	317
12.4.5.2	One avoids personal human contacts with the other sex	318
12.4.5.3	One avoids seeing and listening to the other sex	319
12.4.5.4	One avoids thinking of the other sex	321
12.4.5.5	One remains aloof from matters concerning other people's sexuality	322
12.4.6	One puts members of the other sex under taboo by considering them as quasi-relatives	323
12.4.7	One directs one's attention towards other impressive and holy objects	323
12.4.8	One observes attentiveness concerning the sensual impressions and dissociates oneself from them, one controls the senses , which will further one's meditation	324
12.4.9	One replaces sense-fulfillment by meditative fulfillment	328
12.4.10	One is on one's guards against overestimating oneself as to the quality of one's own dispassionateness	329
12.4.11	Castration does not solve the problem	330
12.5	The less ambitious goal of brahmacáriya is heavenly rebirth	330
12.5.1	By chastify one may earn oneself celestial nymphs	330
12.5.2	By brahmacáriya one develops affinity to Brahmā	331
12.6	The actual goal of brahmacáriya is nibbāna	332
12.6.1	The advanced person will see through sexual stimuli as being deceptive	332
12.6.2	The far advanced person , the man perfected is characterized by total dispassionateness as regards sexuality	332
12.6.3	Those who are dispassionate as regards the sense-pleasures are incapable of sexual intercourse and orgasm	333
12.6.4	Sense-pleasures are a delusion and vain ; only the happiness of nibbāna is real	334
13.	SOLITUDE AND COMMUNITY ON THE PATH TO SALVATION	337
13.0	Introduction	337
13.1	The monk should retreat from the world	337
13.1.1	Life in solitude is agreeable and conductive to meditation	337

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

13.1.2	Life in seclusion does not guarantee spiritual progress	338
13.1.3	Some monks practise solitude for wrong motives	339
13.1.4	There are certain spiritual prerequisites to life in the solitude of a forest	339
13.2	A monk should live amongst humans	340
13.2.1	It is possible to aid seekers	340
13.2.2	The environment has an impact on character and development	341
13.2.2.1	The place of residence should further progress	341
13.2.2.2	Contact with fools is to be avoided	341
13.2.2.3	Contact with advanced persons is to be sought	342
13.2.3	Whatever deficits there be, one should disclose them, solicit instruction and other help , and one should accept the support offered	344
13.2.4	Competent persons are able to offer help of various kinds	346
13.2.4.1	Well-informed persons give information on the Dhamma , explain things	346
13.2.4.2	Once adequate information has been obtained , encouraging and edifying conversation on spiritual practice is helpful	346
13.2.4.3	When necessary, spiritually advanced persons may assist others concerning their weaknesses of character , give instructions on meditation and provide guidance during the process of dying	347
13.2.4.4	Advanced persons encourage, arouse , serve as models , make ashamed and provoke spiritual competition	347
13.2.4.5	The mere presence of great persons has a positive impact on their surroundings	350
13.2.5	Living together with other striving persons must not serve as a pretext for sociability, intimacy and personal attachment	350
13.2.6	A monk shares responsibility for the physical well-being of his colleagues	352
13.2.6.1	The actually requisite work must not be neglected	352
13.2.6.2	Work is to be reduced to what is really necessary ; working on oneself has priority	353
13.2.7	In principle, it is beneficial to live in dependence on some authority	354
13.2.7.1	It is advantageous to model oneself on others	354
13.2.7.2	The rules of the order , and a certain amount of hierarchy within the order guarantee the survival of the Buddhist system	354
13.2.7.3	As a matter of principle, inexperienced and incompetent monks have to entrust themselves to an able mentor's guidance	357
13.2.7.4	The relationship between senior and junior monks is one of mutual furtherance, indulgence, and politeness . The hierarchical system is a more theoretical than a practical one. There is no successor to the Buddha	358
13.2.7.5	As to the dispensation of the Dhamma , there is neither a rigid order of authority among the monks themselves, nor among monks and laypeople	363
13.2.7.6	In the long run, dependency on some authority does not suffice for one's personal growth ; one has to develop inner strength and independence so as to live all by oneself	365
13.2.8	The Dhamma is there for everybody	365
13.2.8.1	The Dhamma is, as a matter of principle, to be offered to everyone	365
13.2.8.2	There are persons in whose case all efforts are in vain	366
13.2.8.3	Persons who corrupt the community are to be removed from it	366
13.2.8.4	A prudent person will retire from a community of incorrigible fools	367
13.2.8.5	If necessary, the order should dissociate itself once for all from a bad monk	367
13.2.8.6	The Dhamma is to be offered , according to certain circumstances: upon request , upon one's own initiative or even against resistance . Interest may skillfully be induced . Any opportunity to teach should be seized	368
13.2.9	The possibility of influencing others is limited	370

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

13.2.9.1	Whoever wishes to aid others must have understanding and be advanced spiritually before he can be of any help	370
13.2.9.2	Whoever wishes to appeal to others has to have something engaging about him and be able to proceed methodically	373
13.2.9.3	Someone who does not accept the help being offered , has to admit the blame for his sorry situation	377
13.2.9.4	When someone is given directions , it is up to him to follow them, or to not follow them	377
13.2.9.5	Despite any assistance provided , one needs to work one's own salvation , by one's own efforts	378
13.2.10	Aiding the suffering fellow beings is an act of compassionate love	379
13.2.10.1	By reducing one's faults , one reduces what constitutes a danger to others	379
13.2.10.2	It is not sufficient to care about one's own salvation only	379
13.2.10.3	Whoever is in a position to help others is duty-bound to do so , one should manifest compassion	380
13.2.10.4	The Buddha requested his monks to compassionately wander the earth for the spiritual welfare and happiness of gods and men	382
13.2.10.5	Whoever is stingy with his knowledge and with his realizations concerning the Dhamma does indeed impede his own spiritual progress	382
13.2.10.6	An advanced person will not help others for the sake of material gain , of prestige or of popularity , nor in order to inflate his ego	383
13.2.10.7	Once the person aided has completed his training , the mentor is no longer needed	385
13.3	Solitude , in the fullest sense of the word, is the absence of any negative mental tendencies	385
14.	TRUTH, FAITH, TOLERANCE	387
14.0	Introduction	387
14.1	The Buddha examines the other religions and philosophies critically	387
14.1.1	All roads lead to Rome	387
14.1.2	The Buddha rejects the religious and philosophical views of others . All roads do not lead to Rome	388
14.1.2.1	The views of the various contemporary gurus are known to the Buddha	388
14.1.2.2	Disputes over religion and philosophy are unproductive	389
14.1.2.3	The Buddha agrees with other gurus —provided they share the same views as himself	391
14.1.2.4	The other gurus' views are mere speculation	391
14.1.2.5	The other gurus unjustifiably establish their particular realizations (which, after all, are limited by their own preferences) as absolute	394
14.1.2.6	The other religions and philosophies are quite sterile as they are based on wrong premises ; the possession of the correct theory is of decisive importance , a wrong theory may even lead one to hell	395
14.1.2.7	The other gurus are blind leaders of the blind	399
14.1.2.8	The other gurus offer advice and help in order to exploit their foolish listeners	399
14.1.2.9	It is negative to encourage the adherents of other creeds to follow their erroneous ideology	400
14.1.3	The Buddha praises his own teaching	400
14.1.3.1	The Buddha does not speculate and believe but rather sees and knows	400
14.1.3.2	Nobody is equal to the Buddha : his teaching only is true Dhamma	401
14.1.3.3	The Buddha's teaching is the only one leading to salvation	402
14.1.3.4	The Buddha overcomes the other gurus	403

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

14.1.3.4.1	Upon the Buddha's appearance , the other gurus lose their popularity and their support	403
14.1.3.4.2	Tolerance is a principle of Buddhism and of contemporary society	404
14.1.3.4.2.1	The Buddha recommends to grant material support to other gurus as well; he himself is supported by adherents of other creeds	404
14.1.3.4.2.2	The Buddha and his followers repudiate other ideologies with fervor. Adherents of other creeds are interested in his teaching . Religious freedom does prevail	405
14.2	Faith will make you free	409
14.2.1	The Buddha does not recommend relying on gurus and texts , or on speculation , but rather on one's own realization	409
14.2.2	The Buddha recommends to derive one's orientation from the standards set by advanced persons , in particular himself	409
14.2.2.1	The sages and the logic demonstrated by them provide orientation	409
14.2.2.2	Certain realizations may not be won by an ordinary person , but rather by an advanced person only	410
14.2.2.3	The possibilities of mental development may not be perceived by an undeveloped person	410
14.2.2.4	Buddhism is exactly defined	411
14.2.2.4.1	The Buddha's followers receive their knowledge from him—he is the highest authority	411
14.2.2.4.2	The Buddha's teaching is laid down exclusively in the authorized texts	411
14.2.2.4.3	In cases of doubt , the criterion for the originality of a supposed utterance of the Buddha , or of a statement along the lines of his teaching , is the salutariness or harmfulness , respectively of the corresponding procedure	414
14.2.2.4.4	Heresy within the order is not tolerated	414
14.2.3	The rarity of the appearance of a Buddha , and of one's existence as a human being , as well as the insecurities of one's life , call for urgency in one's religious efforts	417
14.2.4	The Buddha is the unique helper of striving persons	418
14.2.4.1	The Buddha is unsurpassed in his capabilities , and is therefore trustworthy and worthy of veneration	418
14.2.4.2	Those who trust in the Buddha will profess their allegiance to him (in certain cases also on behalf of their dependents) and may, in certain instances, even enter the order	421
14.2.4.3	Those who believe in the Buddha and go for refuge , are, consequently, safe from a negative rebirth	423
14.2.5	Piety is an important quality	424
14.2.5.1	The gods are friends worthy of veneration	424
14.2.5.1.1	A layman should revere the gods , these will protect him	424
14.2.5.1.2	Meditation on the characteristics of the gods , as compared to one's own , conduces to collectedness	425
14.2.5.2	The supreme object of veneration is the Buddha . Devotional and reverential acts concerning the Buddha , his representatives and symbols , conduce to a positive rebirth and are foundations for the eventual awakening	425
14.2.5.3	Observing the sabbath yields positive results	429
14.2.5.4	Those who insult advanced and venerable persons , manifest hateful distrust in their regard, or censure devotion , work themselves disadvantages , an un-favorable rebirth , in particular	430
14.2.6	The instructions of the Buddha and his followers should be taken to heart	432
14.2.6.1	Trust is a prerequisite for spiritual progress and the first step on the path to salvation	432

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

14.2.6.2	Having trust and devotion , professing one's allegiance to the Buddha, and knowledge of the Dhamma do not suffice : rather, striving accordingly is decisive and constitutes the supreme veneration of the Buddha	433
14.2.6.3	From a certain stage of spiritual development , the faith in the Buddha and his teaching is based on experience and inviolable	435
14.3	He who realized the Dhamma has transcended faith : he knows	436
Appendage	On the term „Konzitation“ (“concentration”: samvega)	437
15.	ILLNESS	440
15.0	Introduction	440
15.1	Illness is a characteristic of all existence	440
15.2	Illness has a multitude of causes	441
15.2.1	Illness is caused by secretion and other processes within the body	441
15.2.2	Illness is caused by infection/parasites	441
15.2.3	Illness is brought about by the influence of ghosts and shamans	442
15.2.4	Illness is caused by mental suffering	442
15.2.5	Illness is caused by one's own moral transgressions in this or some former life	443
15.3	Illness is to be fought	444
15.3.1	Taking care of the sick is a meritorious act helpful to one's awakening	444
15.3.2	The system of medical services is not satisfactory	444
15.3.3	The care of sick monks is, essentially, the responsibility of the order itself	445
15.3.4	It is not any monk's business to care for laypeople medically . But faith healing is permitted	446
15.3.5	Euthanasia and encouraging others to die will (on the part of monks) constitute an instance of homicide	446
15.3.6	It may be proper to, in his own interest, disregard a sick person's will , or to deceive him	446
15.4	The fight against illness is often successful	447
15.4.1	Illness may be cured or prevented by physical means, the Buddha having issued specific decrees applying to the monks	447
15.4.2	Illness may be cured by mental measures	449
15.4.2.1	Illness may be cured by divine intervention	449
15.4.2.2	Illness may be cured by satisfaction	449
15.4.2.3	Sick persons may get well or overcome their pain by consolation or relief , and by being aware of their own virtues	449
15.4.2.4	Illness can be cured by faith , solemn statements of a truth , and by working miracles	449
15.4.2.5	Love heals wounds and protects against injury	450
15.4.2.6	Illness is cured and pain is alleviated by recitation , meditation , and contemplation	450
15.4.3	There is a close relationship between body and psyche	451
15.5	The illness of others should be made use of to help them advance on the Buddhist path , and should be seen as an incentive for relevant reflections	452
15.6	One can not do very much about illness as an existential fact , but one may change one's attitudes towards it	452
16.	DEATH	454
16.0	Introduction	454
16.1	Changeability and death are inherent to all existence , whatever age one may attain. Change and dying occur continuously	454

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

16.2	One should respond clear-headedly to the death of others ; mourners are to be advised and instructed accordingly	457
16.2.1	It is useless to rebel against the natural fact of mortality —wisdom means acceptance of the fact	457
16.2.2	It is the bereaved persons' task to work on their own spiritual progress	459
16.2.3	As to the occurrence of an actual case of death , proper reverence needs to be manifested	459
16.2.4	One may help the dead by letting them share in one's own merits	460
16.2.5	Mourning is caused by considering someone as dear and as “ mine ”	460
16.3	One should clear-headedly prepare oneself for one's own death	461
16.3.1	One should face the fact of one's own mortality and, by meditations, make oneself thoroughly familiar with death	461
16.3.2	One should use one's precious time to achieve positive rebirths and to develop spiritually	462
16.3.3	Grasping the fact of mortality is an important step on the path to salvation	464
16.3.4	Fear of death is caused by identifying oneself with the body and with sensory experience , by having done evil , and by lacking faith	464
16.4	The moment of death is of particular significance for rebirth and awakening	465
16.5	One may help dying persons to detach themselves from their present existence by giving relevant instructions , and to attain a favourable rebirth and even awakening by providing guidance	466
16.6	One's own and others' death should not be accelerated . But self-sacrifice is a positive act	468
16.7	Persons far advanced on the Buddhist path have overcome mourning and fear of death and, eventually, will even transcend death itself	470
17.	KARMA AND REBIRTH	473
17.0	Introduction	473
17.1	Man is master of his destiny . Determinism and fatalism are wrong attitudes	474
17.2	Favourable rebirth and Nibbāna are not to be attained on certain paths	475
17.2.1	By mere longing , positive rebirth and salvation may not be attained	475
17.2.2	The reference to “ supernatural ” phenomena is of minimal value for the present life on earth , and as regards rebirth and Nibbāna , those phenomena are absolutely useless	475
17.2.2.1	Even as far as the present life is concerned, one cannot rely on omina , dreams , astrology etc. One may rely on one's own wholesome works only	475
17.2.2.2	Security in this present life is to a certain extent furnished by relying on the Dhamma , on one's own virtuousness , and on Mettā	476
17.2.2.3	The influence of the gods is limited to friendly services in life on earth only	477
17.2.2.4	Rituals are completely ineffectual as far as rebirth and Nibbāna are concerned	479
17.2.3	Other persons may contribute only to a very limited degree to one's attainment of a favourable rebirth and of salvation	480
17.3	Favourable rebirth and Nibbāna are to be attained by one's own suitable efforts only	481
17.3.1	Pious aspirations are ineffective , the correct method only will lead to the goal	481
17.3.2	The teaching on karma and its results is an indispensable component of the Buddha's doctrine	482
17.3.3	One experiences what one has done to others and what one has trained oneself to be	482

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

17.3.4	The karmic result corresponds qualitatively to the deed : examples	483
17.3.5	Deed and result may not be described in simple terms	485
17.3.5.1	One may not escape from the results of one's own deed : a deed will bear its results either in this present life , in the next life , or in some later life	485
17.3.5.2	A deed does not necessarily result in specific and quantitatively exactly corresponding effects	489
17.3.5.2.1	The flexibility of the law of deed and result is what makes striving for salvation meaningful	489
17.3.5.2.2	The various factors of a deed yield separate results	489
17.3.5.2.3	Several factors will contribute to the taking place of a particular rebirth	490
17.3.5.2.4	Deeds are effective in relation to one's actual overall stage of spiritual development	490
17.3.5.2.5	The effects of former deeds are mitigated or accelerated , respectively, by spiritual progress made in the meantime	491
17.3.5.2.6	Karmic factors , latent so far, may alter a given situation drastically	492
17.3.5.2.7	The state of mind at the moment of death is of particular importance for rebirth and awakening	492
17.3.5.2.8	Under certain circumstances, longing for a particular rebirth is effective	493
17.3.5.2.9	Only five particular transgressions will yield quite specific and immediate karmic results	493
17.3.6	As regards the karmic results , there is a complex relationship between intention and deed	494
17.3.6.1	The karmic results of a deed are determined by the underlying motive	494
17.3.6.1.1	The deed proper does consist in the intention , the will . Subsequent deeds of mind, speech, and body will have their own particular karmic effects	494
17.3.6.1.2	Unintended, inadvertent negative deeds have but little or no karmic effect	498
17.3.6.1.3	The karmic result of a deed is independent of the notions one may have cherished regarding that effect ; decisive are the actual mental factors . Positive deeds presuppose pertinent information and reflection	501
17.3.6.2	The karmic results of a deed are determined by factors other than intention	503
17.3.6.2.1	The karmic result of a deed is dependent on the spiritual qualities of the object of the deed	503
17.3.6.2.2	The karmic result of a particular deed is dependent on its actual execution , and on how things actually turned out	503
17.3.6.2.3	Decisive for the karmic result of a deed is the deed itself , rather than the underlying motive	504
17.4	The fact that beings experience the karmic results of their own deeds does not authorize anyone to execute any other being's karma	505
17.5	Not everything one meets with is the immediate and sole karmic result of one's deeds	506
17.6	One's deeds and one's conduct will determine to a certain degree and under certain circumstances one's future manners of, both, acting and of ex-periencing —even in subsequent existences	513
17.7	The law of karma is not a matter to brood over but rather one of witnessing	517
17.8	Thinking in terms of merit and demerit as regards rebirth should be replaced by skillfully working on one's salvation	517
17.8.1	Doing positive deeds for attaining a pleasant rebirth is very good— striving for Nibbāna is better. An Arahat does not work karmic results any longer	517
17.8.2	Thinking in terms of deed and karmic result will tempt one to speculate about a Self	518
17.8.3	The question as to who it is that does a deed is irrelevant —the issue really is this: How to work one's salvation	522

18.	VIRTUE AND AWAKENING	525
18.0	Introduction	525
18.1	Upon the Buddha's recommendation , one should be virtuous	526
18.1.1	Monks and laypeople are advised to observe consistent strictness as regards the norms of conduct and virtue . Virtue and discipline are of enormous importance	526
18.1.2	The monks are subject to various rules and regulations	528
18.1.2.1	The moral decadence of some monks necessitates the issue of formal rules	528
18.1.2.2	The clerical code of conduct is not a product of arbitrariness but, rather, has very specific objectives	528
18.1.2.3	The objectives of the rules do vary a lot	529
18.1.2.3.1	The Buddhist monks should be distinguishable from the religious of other creeds , and they not fall short of the behavioral standards of the latter	529
18.1.2.3.2	In principle, the monks should stand out against the laity	530
18.1.2.3.3	The monks are not to disappoint the expectations of the laity , in particular as regards etiquette and clerical dignity , and should behave so as to promote the cause of Buddhism	530
18.1.2.3.4	Conflicts with the state and the legal system in force are to be avoided	532
18.1.2.3.5	Within the order , processes of social integration are to be encouraged, harmony and unity are to be safeguarded	532
18.1.2.3.6	The prerequisites for the monks' physical well-being are to be provided	532
18.1.2.3.7	Influences that may impair or stall spiritual development are to be checked	533
18.1.2.4	The attempts of injudicious monks to circumvent and evade existing regulations make it necessary to formulate detailed and unambiguous rules	533
18.1.2.5	To a certain extent, the clerical norms of conduct are to be adapted to the actual conditions of life and to practical requirements	533
18.1.2.6	The monks are encouraged (but are not obliged by rules) to follow an ascetic way of life	535
18.1.3	The Buddhist laypeople are advised to observe certain precepts as regards virtue and certain rules of conduct	536
18.1.4	The observance of rules and instructions requires self-conquering love for oneself	537
18.1.4.1	Aversion to rules is based on self-willed clinging to one's own norms , on an inability to submit to authority , and on fear of objective criticism	537
18.1.4.2	The aversion to rules causes disaffection towards the authority concerned and impedes the observance of his instructions	537
18.1.4.3	Violations of norms of conduct do cause harm primarily to oneself	538
18.1.5	It does not suffice to avoid acting , or to avoid doing evil —one needs do good	539
18.1.6	The virtuous one has nothing to be afraid of, neither in this present life nor in subsequent lives , but may expect benefits	541
18.2	There are practical benefits to virtue	542
18.2.1	Virtue is the first step of many on the path to Nibbāna	542
18.2.2	Virtuousness and meditation are interrelated	544
18.2.2.1	In the final analysis, it is meditation that leads to awakening	544
18.2.2.2	Faultless conduct and a clear conscience are prerequisites of meditation	545
18.2.2.3	Not each meditation will lead to Nibbāna ; the happiness experienced in meditation will not erase negative deeds, attitudes and traits	548
18.2.2.4	Virtuousness and meditation benefit each other	551
18.3	Virtuousness needs to be acquired by training	551
18.3.1	Wholesome and unwholesome deeds are rooted in the tendencies a person is guided by	551

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

18.3.2	The point of departure as regards attaining salvation consists in realizing the roots underlying one's actions	553
18.3.3	One is to handle one's own tendencies skillfully	554
18.3.3.1	Knowing one's own negative and positive tendencies , renders their eradication or sustentation , respectively, possible	554
18.3.3.2	Actions that by reflection are understood as leading to something negative are to be abstained from	555
18.3.3.3	By realizing the consequences of a negative deed , one may rid oneself of the relevant intention	556
18.3.3.4	Tendencies are to be transformed by paying attention , by controlling the senses and by fostering positive thoughts	556
18.3.4	Determination by others and self-determination are, both, legitimate guides as to how one should act	558
18.3.4.1	By allowing oneself to be guided by certain standards and fears one avoids transgressions	558
18.3.4.2	Dread of incurring blame and of self-reproach , as well as some positive self-respect , will restrain one from evil	559
18.3.4.3	Shame and scrupulousness are prerequisites for following the Buddhist path , and for attaining positive rebirths and Nibbāna	562
18.3.5	Transgressions provide an opportunity for spiritual progress	562
18.3.5.1	One should practise sober self-criticism	562
18.3.5.2	Confessing one's faults to others provides relief and furthers growth	562
18.3.5.3	Guilt feelings are detrimental to progress; instead one should draw clear-headed conclusions so as to avoid transgressions in future	563
18.4	Virtuousness eventually attains the qualities of a natural attitude	565
18.4.1	Virtue is of limited value	565
18.4.1.1	The mere observance of passivist rules of conduct does not lead to purity and salvation	565
18.4.1.2	The observance of particularly strict norms of conduct does not , by itself, guarantee conspicuous spiritual progress	565
18.4.1.3	Rigorous virtuousness and ascetism tend to induce self-complacency and aughtiness	565
18.4.1.4	One should live according to those rules of conduct that are conducive to spiritual progress	567
18.4.1.5	Compared to other factors , the observance of rules of conduct is of but secondary importance . Accordingly, transgressions must not be overrated	567
18.4.1.6	The numerous clerical rules of conduct may be reduced to a few practices	569
18.4.1.7	Attachment to virtuousness and austerity of manners ties one to existence	570
18.4.1.8	Virtue is not an end in itself but, rather, an indispensable though insufficient prerequisite for working one's salvation	570
18.4.1.9	Virtuousness is to be eventually transcended	571
18.4.2	Virtuousness is the beginning and the end of spiritual development	572
18.4.2.1	The reduction of the rules of conduct does amount to severity of manners	572
18.4.2.2	The spiritually advanced person is characterized by virtuousness . It is increasingly impossible for him/her to commit a transgression	573
19.	SITUATIONS OF ETHICAL DILEMMA OR AMBIGUITY	575
19.0	Introduction	575
19.1	Under no circumstances may virtue be broken	576
19.2	It is difficult to always do right	577
19.2.1	Resignation to one's fate and passivity are ambivalent qualities	577

English-language Supplement: Detailed Table of Contents

19.2.1.1	It is a legitimate act to defend one's own interests	577
19.2.1.1.1	The monks are not obliged to expose themselves to all hardship . In certain cases they are entitled to, or even supposed to, protect or defend themselves	577
19.2.1.1.2	In general, acts of self-protection and self-defence are appropriate	578
19.2.1.1.3	For the sake of spiritual advancement , acts of self-protection and self-defence should, as far as possible, be avoided	579
19.2.1.2	Acts of aid , succour and rescue are, depending on the circumstances, legitimate	579
19.2.1.2.1	It may be appropriate to refuse aid in order to avoid own hardship	579
19.2.1.2.2	Aid that is motivated by one's own desires concerning the victim in question , and which is given with a selfish attitude , is impure and to be abstained from	580
19.2.1.2.3	It is appropriate to rescue others from grave situations of distress even by breaking the law , and by threatening or by using violence	581
19.2.2	For the sake of superior values , it may be justified to offend against other peoples' apparent interests and intentions : by exerting pressure , causing hurt ; by raising false hopes , leaving in the dark , dissembling ; by reproving , shaking up , threatening ; by punishing	582
19.2.3	It is not proper to order others to perform negative actions , to instigate enourage their actions, to approve of them, to aid and abet in their or performance, to contribute to them, or to expose oneself to dangers resulting from the activities of evil-doers	585
19.2.4	Unintentional harm to others that one may not prevent from occurring , is to be reduced to a minimum	588
19.2.4.1	Actions in the course of which, as a side-effect , other beings will suffer harm , should be avoided , as far as possible	588
19.2.4.2	The production , sale and use of wares is not acceptable if, for the sake of their production , any beings come to harm	590
19.2.4.2.1	Various articles are taboo	590
19.2.4.2.2	Under certain circumstances, the consumption of meat may be kosher	591
19.2.5	Doing one's duty as regards one's vocation or station will not justify causing harm to others , even in a merely auxiliary function	595
19.2.5.1	The acquisition of one's livelihood does not legitimatize unlawful actions	595
19.2.5.2	The manufacture of wares which involves causing of harm to others , the sale of harmful articles , and the performance of services that will cause harm to others are to be shunned	595
19.2.5.3	Performing tasks in the service of the government , of the armed forces , and of the judiciary may be negative	597
19.2.5.4	The circumstances of doing a favour , of performing one's duty and of acting under binding orders will not exempt one from being answerable for any of one's relevant actions	599
19.3	Virtuousness is not an end in itself but is to serve the well-being of all	600

Veröffentlichungen von T. Aabendschajn

- **Buddhistische Ethik und Weltgestaltung** (Kurzbezeichnung: **BEuWg**)
Eine Dokumentation. Ein Arbeitsbuch
- **Wahrnehmung und Bewußtsein** (Kurzbezeichnung: **WuB**)
Grundlagenforschungen zum Buddha-Dhamma
- **Pali-Deutscher Übersetzer –** (Kurzbezeichnung: **PDÜ**)
Ein kleines Bedeutungsverzeichnis

- **Kleinere Arbeiten zum Buddhismus**
 - **Papañca: „Fortschweifung“**
(Auszug aus „Wahrnehmung und Bewußtsein“)
 - **Saṅkhāra: „Modalaktivität“**
(Auszug aus „Wahrnehmung und Bewußtsein“)
 - **Virāga-Tabelle**
 - **Das Nirwana: Das Ungeschaffene?**